Up 58 2/1

F

~~8 B 2~~

Handwörterbuch
der
deutſchen Sprache
mit Hinſicht auf
Rechtſchreibung, Abſtammung und Bildung, Biegung und Fügung der Wörter, ſo wie auf deren Sinnverwandtſchaft.

Nach den Grundſätzen ſeiner Sprachlehre
angelegt
von

Dr. Joh. Chriſt. Aug. Heyſe,
weil. Schuldirector in Magdeburg;

ausgeführt
von

Dr. K. W. L. Heyſe,
außerord. Profeſſor an der Univerſität Berlin.

Zweiten Theiles erſte Abtheilung:
L bis Steg.

Magdeburg,
bei Wilhelm Heinrichshofen.
1849.

Druck: Haenel'ſche Hofbuchdruckerei in Magdeburg.

K: B: RECT: DES LYCEUMS IN PASSAU

L.

L, der zwölfte Buchſtabe des ABC, ein Mitl., u. zwar der Zungenlaut unter den flüſſigen oder ſchmelzenden Mitlauten (l, m, n, r), durch Anſtemmung der Zunge gegen die obere Zahnreihe hervorgebracht, indem zugleich dem Lufthauch ein freier Ausweg neben den angeſtemmten Theilen bleibt; verwandt mit r, welches in verwandten Sprachen, Mundarten, od. unvollkommner Ausſprache häufig mit l wechſelt (z. B. Pilger, Pflaume v. peregrinus, prunum; Kilche, ſchweiz. f. Kirche); verdoppelt nach geſchärften Selbſtlauten (z. B. Fall, Stille, wollen).

Lab oder Laab, ſ., -es, o. M. (gem. oberd. Lupp, Lüppe; niederd. Laff, Lebbe; dän. lobe, ſchwed. löpe; verw. mit Leber, liefern), was einen flüſſigen Körper gerinnen macht; insbeſ. die ſauer gewordene und geronnene Milch im vierten Magen junger ſaugender wiederkäuender Thiere, mit welcher man ſüße Milch gerinnen macht; landſch. auch dieſer Magen ſelbſt, der Labmagen; laben, Zw., 1) ziel., gerinnen machen, beſ. mittelſt des Labes (die Milch); 2) rückz. ſich—, f. gerinnen; das Labkraut, ein Pflanzengeſchlecht, deſſen Kraut und Wurzel vermöge einer zuſammenziehenden Kraft die Milch laben, Meger- od. Meierkraut, Waldſtroh ꝛc. (Galium verum L.).

lab, Bw., öſtr. f. lau, ſchlaff, abgeſchmackt.

Labbe, w., M. -n (lat. labium; vergl. Flabbe, Schlabbe), gem., beſ. niederd. f. Lippe; ein dicklippiger Fiſch: Großlabbe; labben, Zw., (lat. lambo, franz. laper) niederd. f. lecken; labbern, Zw., gem. f. ſaugen; albern ſchwatzen, vergl. ſchlabbern, plappern.

laben, Zw., 1. ſ. Lab; 2. ziel. Zw. (altd. labon, laben; niederd. lawen), einen entkräfteten Körper erquicken, erfriſchen, beſ. durch Speiſe u. Trank; uneig. durch angenehme Gefühle erfreuen, beleben, ſtärken (das Herz—; ſich an etwas—); — Zſetz. der Labetrank, -trunk, -wein u. dgl.; der Labebecher, Becher, der einen Labetrank enthält; die Labung, das Laben; auch ſ. v. w. das Labſal, -es, M. -e, was labt, erquickt, ſtärkt, beruhigt; alt und dicht. auch die Labe (altd. laba).

Labkraut, Labmagen, ſ. Lab.

labſalben, ziel. Zw., Schiff., mit Theer beſchmieren, antheeren.

lachbar, Lachbaum, ſ. unter lachen 2.

Lache, 1., w., M. -n, (altd. lacha, oberd. Lacken, niederd. Lake; vergl. d. griech. λάκκος, lat. lacus, franz. lac; ſchwed. lag, ſchott. loch), ſtehendes trübes Waſſer, Sumpf, Pfütze, Pfuhl (Miſt-, Kothlache ꝛc.); Lache 2. und 3. ſ. unter lachen 1. und 2.

lachen 1. zielloſ. Zw. mit haben (goth. hlahjan, altd. hlahan, Impf. hluoh; altnord. hlacka, lachen und klingen; engl. laugh; vergl. d. griech. γελάω), das Gefühl der Luſt ſichtbar durch Verziehung der Geſichtsmuskeln und Erweiterung der Mund-Öffnung und hörbar durch einen eigen-

thümlichen ſchütternden Schall äußern (laut lachen; über etwas od. einen lachen; ſich ſatt, krank, todt lachen ꝛc.; ſprichw. am vielen Lachen erkennt man den Narren); auch vom bloß ſichtbaren Lachen, als Ausdruck der Heiterkeit, Freude, Freundlichkeit, des Wohlwollens ꝛc. (etwas mit lachendem Munde, mit lachender Miene ſagen; einem lachen, d. i. ihn freundlich, wohlwollend anſehen; auch wohl ziel. einem Beifall lachen); uneig. überh. f. ſich freuen, fröhlich ſein (lachende Erben; ins Fäuſtchen lachen, d. i. ſich heimlich freuen, beſ. ſchadenfroh ſein); mit d. Gen. f. ſpotten, verachten (ich lache der Thoren); mit d. Dat. f. günſtig, gewogen ſein (das Glück lacht ihm nicht); ferner auch von Sachen: durch angenehme äußere Erſcheinung gefallen, einen erheiternden Anblick gewähren (die reifen Früchte lachen; eine lachende Gegend; ſprichw. bares Geld lacht); — Zſetz. die Lachluſt; lachluſtig, Bw.; die Lachmuskeln, beim Lachen thätige Geſichtsmuskeln; die Lachtaube, eine Taubenart, deren Stimme dem Lachen eines Menſchen ähnlich iſt; die Lachweihe, der Mauer- od. Thurmfalk; der Lachzahn, Vorder- od. Schneidezahn; — Ableit. die Lache, o. M., gem., das laute Lachen, ſinnv. Gelächter (eine helle Lache aufſchlagen); auch die Art u. Weiſe, wie man lacht; der Lacher, -s, die Lacherinn, M. -en, wer gern und häufig lacht; lächeln, zielloſ. Zw. m. haben, das verkl. lachen; ein wenig, ſanft u. nicht laut lachen, beſ. als Ausdruck der Freundlichkeit, der Zuneigung ꝛc. (einem lächeln, d. i. ihn lächelnd anſehen), doch auch des Spottes und der Verachtung (höhniſch lächeln); auch uneig. wie lachen (das Glück lächelt ihm; das Lächeln des Morgens u. dgl.); der Lächler, -s, die Lächlerinn, M. -en, wer lächelt; lächern, ziel. Zw. 1) zum Lachen reizen (er od. die Sache lächert mich); 2) unp. es lächert mich, d. i. ich empfinde Neigung zum Lachen; lächerlich, Bw., 1) zum Lachen geneigt (mir iſt lächerlich); 2) zum Lachen reizend, Lachen erregend, (lächerliche Geberden); werth belacht od. verlacht zu werden aus Spott od. Verachtung (ein lächerlicher Stolz, ſich lächerlich machen); die Lächerlichkeit, das Lächerlichſein, die lächerliche Beſchaffenheit; auch eine lächerliche Handlung oder Sache (M. Lächerlichkeiten).

lachen 2. ziel. Zw. (oberd. lacken; ſchwed. blecka; vergl. Leck, Loch, Lücke, u. d. griech. λάσκω, λακίς) Forſtw., f. hauen und dadurch zeichnen (einen Baum; einen Wald—, durch eingehauene Zeichen abgrenzen); durch Hauen der Rinde berauben (die Harzbäume); die Lache, M. -n, ein in einen Baum gehauenes Zeichen; eine von Rinde entblößte Stelle; auch ſ. v. w. der Lachbaum, ein gelachter Baum, beſ. ein bezeichneter Grenzbaum; u. ſ. v. w. der Lachſteig, ein durch Buſchholz gehauener Steig; der Lachring, ein eiſerner Ring als Maß der lachbaren Bäume; der Lachſtein, landſch. f. Grenzſtein, Wegeſtein; lachbar, Bw., fähig gelacht zu werden (ein lachbarer Harzbaum).

Lachs, m., -es, M. -e (niederd. Laſs, ital. laccia, dän. u. ſchwed. lax; wahrſch. v. läcken, goth. laikan, ſpringen), ein ſchmackhafter Seefiſch, der im Sommer in die Flüſſe tritt (Rhein-, Elb-, Weſer-Lachs ꝛc.); landſch. gem. f. eine koſtbare, angenehme Sache (das iſt der wahre Lachs); auch f. Schläge; Danziger Lachs, ein feiner Branntwein; der Lachsfang, ſ. Fang; die Lachsfiſcherei; die Lachsforelle, eine Art großer lachsähnlicher Forellen, in großen Seen und Flüſſen lebend; der Lachswurm, ein Wurm, der an den Kiemen des Lachſes lebt; die Lachszunge, eine Art breiter, dicker, grau gefleckter Lachſe.

Lachter, m., -s, M. w. E., in Hamburg ein Bäckerknecht, welcher das Getreide und Mehl zu beſorgen hat.

Lachter, ſ., -s, M. w. E., n. A. w., M. -n (=Klafter 2. ſ. d.), ein Längenmaß von 7 bis 8 Fuß, beſ. im Bergbau üblich; daher die Lachterkette, eine Meßkette, 5 bis 6 Lachter lang; der Lachterſtab, ein Meſsſtab, ½ Lachter lang.

Lack, m., -es, M. (von mehren Arten) -e (arab. lach, perſ. lac; mittl. lat. laca, franz. laque), ein oſtind. braunrothes Pflanzenharz, von einer Art Feigenbäume gewonnen (auch Gummilack); daraus bereiteter Firniſs, Lackfirniſs; auch aus anderen Stoffen bereiteter Firniſs; Siegellack, ſ. d. (in dieſer Bed. gew. das Lack), und in weiterer Bed. auch Mundlack, ſ. d.; Mal., verſchiedene aus Pflanzenſäften gezogene Farben (gelber, blauer, und beſ. rother Lack); eine gelbe wohlriechende Blume, Goldlack, die Lackviole; die Lackfarbe, jeder an einen erdigen Körper gebundene Färbeſtoff; das Lackholz, Holz der Alpenkiefer od. des Krummholzbaumes (weil es häufig zu Dingen verarbeitet wird, die lackirt werden ſollen); das Lackmus, -es, o. M., blaue Farbe aus dem Safte der Lackmuspflanze, Croton tinctorium L.) in Süd-Europa u. Aſien einheimiſch; die Lackpfirſich, eine vorzügliche Pfirſich-Art; — Ableit. lacken, od. gew. mit fremdartiger Endung lackiren, ziel. Zw., mit Lack oder Lackfirniſs beſtreichen, überziehen; der Lackirer, -s, M. w. E., wer dies verrichtet.

läcken, r. als lecken, ziellos. Zw. (goth. laikan; ſchwed. lacka, laufen; griech. λακτίζειν; vergl. frohlocken) vlt. f. ſpringen, hüpfen; mit den Füßen hinten ausſchlagen (bibl. wider den Stachel läcken); laufen; daher der Lakei, -en, M. -en (zunächſt von dem franz. laquais entlehnt, aber deutſchen Urſprungs; dän. lakke; ſchwed. lackere, Bote), ein Livree-Bedienter, der vorzüglich zum Verſchicken gebraucht wird.

Lackfarbe, -firniſs; lackiren, Lackmus ꝛc. ſ. Lack.

Lade, w., M. -n, Verkl. das Lädchen, (altd. lade, oberd. Lad, poln. lada; verw. mit Laden, Lied f. Deckel, ſchließen, lat. claudo ꝛc.), überh. ein Behältniſs, Geſtell od. Gerüſt, etwas aufzunehmen, z. B. das Geſtell eines Ackerhakens; der Weberahmen; vergl. Heft-, Bett-, Kinnlade; beſ. ein hölzerner Kaſten, z. B. Bundeslade, ſ. d.; die Lade der Handwerker, d. i. der Kaſten, in welchem ſie ihre Urkunden, Freiheitsbriefe, Gelder ꝛc. verwahren; uneig. auch die Zuſammenkunft der Zunft-Vorſteher od. der Geſellen; niederd. f. Kaſſe, Kaſten (Armen-, Kirchen-, Wittwenlade); in engſter Bed. ein viereckiger, mit einem verſchließbaren, gew. flachen Deckel verſehener Kaſten, worin Leute niederen Standes ihre Habſeligkeiten verwahren, ſinnv. Truhe, Koffer, Kiſte; der Ladengeſell, Handw., der Geſell, welcher die Aufſicht über die Lade führt; der Ladenmeiſter, der Meiſter, welcher im Namen der ganzen Zunft der Verſammlung der Geſellen beiwohnt.

Laden, m., -s, M. Laden und Läden; Verkl. das Lädchen, (vergl. Lade), alt und noch oberd. f. Brett, Bohle (vergl. Latte); gew. 1) die bretterne Bedeckung der Glasfenſter oder Fenſter-Öffnungen, Fenſterladen (in dieſer Bed. gew. M. Laden); 2) ein eingeſchloſſner Raum, ein Gemach, worin Waaren zum Verkauf ausgelegt ſind, ein Kauf-, Kram-, Buch-, Tuchladen ꝛc., ſinnv. Bude, Gewölbe, (in dieſer Bed. gew. M. Läden); daher: der Ladendiener, im Laden beſchäftigter Kaufmannsdiener, gem. verächtl. La-

denſchwengel; die Ladenjungfer od. das Ladenmädchen; der Ladenhüter, uneig. eine Waare, die lange im Laden liegen bleibt, keinen Abgang findet; das Ladenfenſter, die Ladenthür, der Ladentiſch ꝛc.

laden 1. ziel. Zw. (altd. hladan, laden; Impf. luod; Mw. geladen; engl. load, ſchwed. lada), ablaut.: du ladeſt, er ladet gem. auch läbſt, läbt; Impf. lud, Conj. lüde (für beides auch: ladete); Mw. geladen; ſchwere Körper zur Fortſchaffung auf einen andern Körper niederlegen, ſinnv. packen (Waaren, Holz, Steine ꝛc. auf den Wagen, in das Schiff); auch f. beladen, mit einer Ladung verſehen (den Wagen); uneig. einen od. ſich den Wirkungen einer läſtigen Sache ausſetzen (einem eine Arbeit auf den Hals laden; Jemands Haſs auf ſich laden); in weiterer Bed. f. anfüllen (ſich den Magen voll laden; eine Pfeife laden, ſ. v. w. ſtopfen), beſ. ein Schießgewehr —, mit Schießbedarf füllen (ein geladenes Gewehr; ſcharf —, d. i. mit Pulver und Blei; blind —, bloß mit Pulver); — Zſetz. die Ladeſchaufel, Schaufel zum Laden einer Kanone; der Ladeſtock, ein Stab zum Feſtſtoßen der Ladung kleinerer Feuergewehre; das Ladezeug, alles Geräth zum Laden der Kanonen; — Ableit. der Lader, -s, 1) wer Waaren ꝛc. auf ein Fuhrwerk od. in ein Fahrzeug ladet; 2) wer ein Schießgewehr ladet, beſ. auf Kriegsſchiffen beim Laden der Kanonen behülflich iſt; die Ladung, M. -en, 1) die Handlung des Ladens in allen Bed.; 2) was geladen wird oder iſt: Laſten, Güter, Waaren, ſinnv. Fracht (volle Ladung haben); in weiterer Bed. die Füllung, z. B. an Erzen, Kohleh ꝛc. in den hohen Ofen; beſ. was auf einmal in ein Feuergewehr geladen wird od. iſt, der Schuſs (eine Ladung Pulver); der Ladungsplatz, Platz, wo Fuhrwerk und beſ. Schiffe beladen und ausgeladen werden.

laden 2. ziel. Zw. (goth. lathon; altd. ladon, Impf. ladota, Mw. geladot; doch ſchon mittelhochd. auch luod, geladen) ablaut. ladeſt, ladet; Impf. lud, Conj. lüde, (ſelten: ladete); Mw., geladen; urſpr. rufen; jetzt nur: einen auffordern zu erſcheinen: vor Gericht —, vorladen (fr. citiren); zu Gaſte, zu Tiſche ꝛc. —, einladen, bitten (fr. invitiren); auch uneig. zum Genuſs reizen und ermuntern; die Ladung, M. -en, die Handlung des Vorladens (Citation), oder Einladens.

laff, Bw. (gem. auch lapp), landſch. f. ſchlaff; kraftlos von Geſchmack, unſchmackhaft; abgeſchmackt, albern; daher: der Laffe, -n, M. -n, Verkl. das Läffchen, (niederd. Laffert; vergl. Lapp, läppiſch, u. das engl. lob), gem., ein alberner und dabei eingebildeter junger Menſch, ſinnv. Geck; laffenmäßig, Bw., geckenhaft.

Laffe, w., M. -n, landſch. f. Löffel; daher: der Laffenhändler, in Nürnberg: wer eiſerne Löffel verkauft.

Lage, w., M. -n (von liegen, lag) 1) die Art und Weiſe, wie ein Gegenſtand liegt, beſ. in Beziehung auf das örtliche Verhältniſs ſeiner Theile zu einander (einer Sache die rechte Lage geben), oder des Gegenſtandes ſelbſt zu ſeinen Umgebungen: örtliche Beſchaffenheit (eine Stadt hat eine gute, günſtige, geſunde ꝛc. Lage); uneig. der aus der Beſchaffenheit der Umſtände entſtehende Zuſtand, ſinnv. Verhältniſs, Stand, Zuſtand (ſich in einer glücklichen, miſslichen ꝛc. Lage befinden; bei dieſer Lage der Dinge ꝛc.); 2) eine Reihe mehrer auf oder neben einander liegenden gleichartigen Dinge oder Beſtandtheile, ſinnv. Schicht (eine Lage Steine, Stroh, Sand u. dgl.; die rohen Bücher be-

ſtehen aus einzelnen Lagen von Druckbogen), beſ. niederd. eine Reihe von Bienenſtöcken, ſo viele ein Mann abwarten kann (Bienenlage); auf Schiffen: die auf einer Seite befindliche Kanonen-Reihe, und deren Abfeuerung; 3) ehem. f. Nachſtellung, Hinterhalt (altd. laga; lagon, nachſtellen).

Lägel, ſ., -s, M. w. E. (eig. das Läglein, Verkl. v. dem noch oberd. die Lagen; altd. lagela, lagella; griech. λάγηνος, lat. lagena), ein rundes hölzernes Fäßchen, mehr weit als hoch, zur Fortſchaffung von Flüſſigkeiten und anderen Dingen (Milch-, Wagenſchmier-, Fiſch-, Salzlägel), beſ. auch von Stahl- und Eiſenwaaren, welche nach Lägeln gemeſſen werden (ein Lägel Stahl in Öſtreich = 125 Pfund); den Landleuten auch als Trinkgeſchirr dienend; Schiff., kurze Stücke von Tauen.

lager, Bw. (isländ. lagr, niedrig), Landw. das Getreide wird lager, d. i. es lagert ſich, geht zu Lager; Schiff. nicht lager! ein Befehl an die Steuerer, das Schiff nicht weiter abhalten zu laſſen, entg. nicht höher.

Lager, ſ., -s, M. Lager und (von einem Feldlager auch) Läger, (von liegen; altd. legar, laeger; oberd. Läger, Gelãger) 1) der Zuſtand des Liegens, z. B. eines bettlägerigen Kranken (das Krankenlager); Fechtk. die Lage oder Stellung eines Fechters; das Getreide geht zu Lager, wenn es durch die Schwere der Ähren, od. durch Regen ꝛc. ſich niederſenkt; 2) der Ort, wo ein Körper liegt od. gelegen hat, z. B. die Grube, in welcher ein Grenzſtein liegt; die erhöheten Bäume in einem Keller, auf welchen Fäſſer ꝛc. liegen (Wein, Bier auf dem Lager haben, ſ. Lagerbier); der Ort, wo Handelswaaren vorräthig liegen, auch der Waaren-Vorrath ſelbſt (Waarenlager); 3) beſ. der Ort, wo Menſchen und Thiere ſich zur Ruhe niederlegen (ein hartes, bequemes ꝛc. Lager), oft f. Bett; Jäg., der Ort, wo wilde Thiere ſich aufhalten und ruhen (das Lager der Bären, Füchſe, Wölfe, Haſen ꝛc.); auch der Aufenthaltsort mehrer zuſammengehörigen Menſchen, z. B. Hoflager, ſ. d.; insbeſ. der Ort unter freiem Himmel, wo ein Kriegsheer ſich unter Zelten aufhält, u. die ſämmtlichen zu dem Ende errichteten Zelte (ein Feld-, Kriegslager; ein Lager aufſchlagen, abbrechen ꝛc.); 4) mehre neben oder über einander befindliche gleichartige Dinge od. Beſtandtheile, ſ. v. w. eine Lage (ein Erd-, Steinlager ꝛc.); der Bodenſatz des Weines, Bieres, Öles ꝛc., ſ. v. w. Hefen, Mutter; — Zſetz. der Lagerbalken, Jochträger an einer Brücke; das Lagerbier, ſtarkes Bier, welches man auf dem Lager im Keller alt werden läßt; das Lagerbuch, Verzeichniſs der Felder u. liegenden Gründe eines Ortes, Flur-, Markungsbuch; Rechnungsbuch über die Vorräthe eines Waarenlagers; das Lagerfaſs, ein großes, beſtändig auf dem Lager im Keller liegendes Faſs; das Lagerfieber, im Feldlager herrſchendes hitziges Fieber; das Lagergeld, Abgabe f. die Freiheit, Bier od. Wein auf das Lager zu legen; auch der Zins für die Miethe eines Waarenlagers, od. für die Aufbewahrung von Waaren, ſ. v. w. der Lagerzins; das Lagerhaus, ſ. v. w. Waarenlager; beſ. ein zur Aufbewahrung von Gütern und Waaren beſtimmtes öffentliches Gebäude; das Lagerholz, Forſtw., vom Winde umgeworfene Bäume; das Lagerkorn, Korn, welches ſich gelagert hat; der Lagermeiſter, ehem. ſ. v. w. Quartiermeiſter; das Lagerobſt, Dauer- od. Winterobſt, z. B. Lageräpfel, -birnen; die Lagerrebe, eine Art Weinſtöcke, deren Reben an der Erde fortkriechen; das Lagerſcheit, Forſtw., aus den Baumſtämmen geſchlagene Scheite, Kernſcheite; die Lagerſtatt, -ſtätte, der Lager-

platz; die **Lagerwand**, Bergw., feſtes Geſtein, bei welchem keine Zimmerung nöthig; auch der Grund, worauf die Zimmerhölzer gelegt werden; der **Lagerwein**, Wein, welcher ſich hält u. auf das Lager gelegt wird; der **Lagerwuchs**, zu üppiger Wuchs der Feldfrüchte, welcher verurſacht, daſs ſie ſich lagern; — Ableit. **lagerhaft**, Bw., oberd. f. bettlägerig; **lagern**, Zw. 1) ziellos m. haben, liegen, gelegt ſein (das Vieh lagerte im Freien umher), im Lager ſein (das Heer lagert); auch ein Lager aufſchlagen; 2) ziel. u. rückz., niederlegen, auf den Boden od. auf ein Lager legen (der Regen hat das Getreide gelagert; wir lagerten uns ins Gras), ein Heer—, ihm ein Feldlager bereiten und anweiſen; ein Heer lagert ſich, d. i. ſchlägt ein Lager auf u. bezieht es; uneig. ſich—, f. ſich irgendwo niederlaſſen od. ausbreiten (die Schatten der Gebirge lagerten ſich über die Ebene); etwas—, f. gründen (Gott hat die Erde auf Tiefen gelagert).

Lägler, m., -s, eine Weintraubenart mit länglichen Beeren.

lahm, Bw. (altd. u. ſchwed. lam, engl. lame; von dem altnord. lama, böhm. lamati, brechen, ſchwächen), der gehörigen Beweglichkeit, Gelenkigkeit u. Kraft ermangelnd, beſ. von den Gliedern des menſchl. u. thier. Körpers (ein lahmer Fuß, eine lahme Hand, lahm gehen), in engerer Bed. fußlahm, ſinnv. hinkend (ein Lahmer); in weiterer Bed. auch von künſtlich zuſammengeſetzten Dingen, die ihren feſten Zuſammenhang oder ihre Spannkraft verloren haben (eine Schraube, ein Meſſer iſt lahm); uneig. f. ſchwach, kraftlos, ungründlich, nichtig (ein lahmer Beweis, eine lahme Entſchuldigung); **lahmlendig**, Bw., ſ. v. w. lendenlahm; die **Lahmheit**, das Lahmſein, eig. u. uneig.; die **Lähme** (niederd. Lämde; oberd. Lem, jeder unheilbare Schaden), das Lahmſein z. B. eines Gliedes; landſch. beſ. f. Schlag, Gicht; **lahmen**, zielloſ. Zw. m. haben, lahm ſein, hinken, eig. u. uneig.; **lähmen**, ziel. Zw., (altd. lemian) lahm machen (einem Thiere den Fuß, den Flügel; der Schlagfluſs hat ihm die Zunge gelähmt); insbeſ. eine Art des Wallachens; uneig. überh. der Kraft berauben, unwirkſam machen; der **Lähmer**, -s, ein Rüſſelkäfer, welcher den Pferden eine Lähmung verurſachen ſoll; die **Lähmung**, das Lähmen; das **Lahmſein**, ſ. v. w. Lähme.

Lahn, m., -es, M. (von mehren Arten) -e, (wahrſch. verw. mit dem angelſ. hlaene; engl. lean, niederd. leen, dünn, mager, vergl. klein), breit gequetſchter Gold- oder Silberdrath (Gold-, Silberlahn); der **Lahnſtein**, bei Bortenwirkern, ein mit Lahn überzogener Zierrath am Hute; die **Lahntreſſe**, aus Lahn gewirkte Treſſe.

Laib, m., -es, M. -e, n. A. Leib; Verkl. das **Laibchen**, oberd. **Laiblein**; (goth. hlaibs, hlaifs, Brod, Biſſen; altd. hleib; poln. chleb; angelſ. hlaf, engl. loaf, ſchwed. lef, vergl. das lat. gleba, libum; u. kleben), urſpr. überh. eine zuſammenhängende Maſſe, ein Körper, Stück, daher noch Bergw. ein Klumpen geſchmelzten Erzes (landſch. Luppe); insbeſ. oberd. eine runde oder längliche Brodmaſſe, ein Brod (ein Laib Brod, oder bloß: ein Laib).

Laich, n. A. Leich, m. oder ſ., -es, o. M. (niederd. Look; wahrſch. v. dem goth. laikan, altd. läcken, ſpringen; daher laichen od. leichen, alt u. oberd. für ſpielen, ſich begatten; Laich, oberd. f. Begattung beſ. der Fiſche), die in zähen Schleim eingehüllten, befruchteten Eier der Fiſche, Fröſche und anderer Waſſerthiere; wenn ſie dieſelben ſchon von ſich gelaſſen haben,

verſch. Rogen, (Fiſch-, Froſchlaich); laichen, zielloſ. Zw. mit haben (niederd. löken, ſchwed. leka), von Fiſchen und Fröſchen, den Samen od. die Eier abſetzen, ſtreichen; die Laiche, die Laichzeit und das Laichen ſelbſt; der Laichkarpfen, ein zur Fortpflanzung in den Streichteich geſetzter Karpfen, auch Streichkarpfen, Laicher.

Laie, m., -n, M. -n, (altd. laihman, laige, leic, leige; engl. lay; v. d. griech. λαϊκός, lat. laïcus), ein Nichtgeiſtlicher, eine weltliche Perſon in der röm. Kirche; in weiterer Bed. ein Uneingeweihter, Ungelehrter, Unerfahrener in einer Kunſt od. Wiſſenſchaft; der Laienbruder, die Laienſchweſter, weltliche Perſonen in Klöſtern zur Bedienung der Mönche und Nonnen; der Laienprieſter, Weltgeiſtlicher.

Laimer, m., -s, M. w. E., landſch. ein Fiſch; ſ. v. w. Karauſchenkarpfen.

Lake, w., M. -n (eig. das niederd. Lache, ſ. d.; ſchwed. laka), Salzwaſſer, beſ. die ſalzige Brühe von eingeſalzenen Fiſchen (Häringslake).

Laken, ſ., -s, M. w. E. (altd. lahhan, lachen; oberd. Lachen, Lach; ſchwed. lakan, dän. lagen; vergl. d. griech. λακίς), beſ. niederd. f. Tuch, ſowohl Wollentuch als Leinentuch (Tiſch-, Bettlaken); insbeſ. f. Betttuch.

Lakritze, w., M. -n, od. der Lakritzenbaum, (verderbt aus d. mittl. lat. liquiritia), landſch. f. Süßholzbaum (glycirrhiza L.); daher das Lakritzenholz; der Lakritzenſaft.

lallen, zielloſ. u. ziel. Zw. (vergl. d. lat. lallare; griech. λαλεῖν), unvollkommen ſprechen, beſ. mit fehlerhafter Einmiſchung des l (ein lallendes Kind); überh. unvernehmlich und mit ſchwerer Zunge reden, ſinnv. ſtammeln (ein Betrunkener lallt); auch f. lullen, ſ. d.; uneig. ſeine Gedanken oder Gefühle unvollkommen ausdrücken, vergl. ſtammeln.

Lambele, w., M. -n, ein Flußfiſch: der Bitterling.

Lamberts- oder Lampertusnuſs, w. (d. i. Lombardiſche Nuſs; Lamparter, Lamperter alt u. oberd. f. Lombarde), eine vorzügliche, große Haſelnuſs-Art, Bart-, Ruhrnuſs.

Lamm, ſ., -es, M. Lämmer, Verkl. das Lämmchen, M. gem. Lämmerchen, (goth., ſchwed. u. engl. lamb; altd. lamp, daher noch oberd. das Lämplein; die Lampen f. das Mutterſchaf), ein junges, noch nicht einjähriges Schaf; Bocklamm, wenn es männlich, Mutterlamm, wenn es weiblich iſt; oft als Bild der Unſchuld, Geduld und Sanftmuth (das Lamm Gottes, bibl. f. Chriſtus); doch auch mit verächtl. Nebenbegriff zur Bezeichnung willenloſer Schwäche; uneig. Volksſpr. Lämmerchen für die Kätzchen der Weiden, Haſelſtauden ꝛc.; auch f. feine, weiße, flockige Wolken (Lämmerwolken); — Zſetz. die Lammbirn, eine Art Winterbirnen; der Lammbraten; das Lammfell; lammfromm, Bw., fromm, d. i. ſanft u. geduldig, wie ein Lamm; ſo auch lammherzig; — die Lämmerblume, das kleine Schöllkraut, Feigwarzenkraut; der Lämmergeier, die größte Geier-Art u. überhaupt der größte Vogel in Europa, welcher in den Alpen lebt und Lämmer, Ziegen ꝛc. raubt; der Lämmerhirt; der Lämmerjunge oder -knecht, in Schäfereien, wer die Lämmer weidet; das Lämmerkraut, Flachskraut; Gänſefuß, Allgut, auch Lämmerohren genannt; der Lämmerſalat od. -lattich, Feldrapunzel; das Lämmerſchwänzchen, Schafgarbe; der Lämmerſtall; die Lämmerwolle ꝛc.; — Ableit. lammen,

zielloſ. Zw. mit haben (landſch. auch lämmern; oberd. lämpeln), ein Lamm werfen oder gebären; daher die Lammzeit, die Zeit, in welcher die Schafe lammen; lämmern, Bw. (altd. lembrin), oberd. f. vom Lamme (lämmernes Fleiſch f. Lammfleiſch).

Lammel, m., -s, landſch. gem. f. Kothſaum an einem Kleide (vergl. Hammel).

Lammer, w., M. -n, auch der Lammer- od. Lämmerbraten (wahrſch. verw. mit d. lat. lumbus od. aus Lend-Mehrbraten verderbt), Jäg., die langen, ſchmalen Fleiſchſtücke, welche unter dem Rückgrat des Wildbrets inwendig herausgeſchnitten werden, ſonſt Lenden-, Mör- od. Mehrbraten genannt.

Lampe, m., -n, (vielleicht von dem oberd. lampen, ſchlaff herunterhangen, z. B. lampende Ohren) alte ſcherzh. Benennung des Haſen in der Thierfabel.

Lampe, w., -n, M. -n, Verkl. das Lämpchen, (griech. u. lat. lampas, böhm. lampa, franz. lampe, engl. lamp), ein Gefäß od. Geräth zur Erleuchtung vermittelſt eines mit Öl getränkten Dochtes (z. B. Hange- od. Schwebelampe, Arbeitslampe), auch vermittelſt des brennbaren Gaſes (Gaslampe); — Zſetz. das Lampenlicht, der Lampenſchein, -glanz, -ſchimmer ꝛc.; lampenhell, Bw., durch Lampen erhellt; der Lampenmann, -putzer, -wärter, wer die Straßenlampen beſorgt; der Lampenofen, eine Lampe der Scheidekünſtler mit mehren Dochten; das Lampenſchwarz, ſ. v. w. der Lampenruß.

Lamprete, w., M. -n (engl. lamprey, franz. lamproie; v. dem mittl. lat. lampetra), der Steinſauger, eine Art eſsbarer Knorpelfiſche, wozu die Neunaugen oder Bricken gehören; in engerer Bed. die größte u. köſtlichſte Gattung dieſer Fiſche.

Land, ſ., -es, M. Lande u. gew. Länder (ſ. u.); Verkl. das Ländchen, M. in der Volksſpr. Länderchen, (goth., ſchwed., engl. land; altd. lant, M. lande) 1) als Stoffnamen o. M. überh. der feſte Theil des Erdbodens, entg. dem Waſſer, beſ. dem Meere (zu Waſſer und zu Lande reiſen; das feſte Land; ein Schiff ans Land ziehen; Land ſehen ꝛc.); in engerer Bed. die ebene Erdfläche, entg. den Gebirgen (das flache od. platte Land; von den Bergen ins Land gehen), beſ. ſofern ſie zum Feldbau dient, tragbarer angebauter Erdboden, ſinnv. Feld, Boden, Acker (fruchtbares, ſandiges, ſteiniges Land ꝛc.; Acker-, Garten-, Weizenland ꝛc.); ferner der Stadt entg. das ganze dem Feldbau gewidmete, von Landbauern bewohnte Gebiet (lieber auf dem Lande, als in der Stadt leben; auf das Land ziehen; über Land gehen, reiſen ꝛc.); 2) mit M. überh. ein abgegrenzter Theil der Erdfläche; insbeſ. ein begrenztes Stück Feld, Acker- od. Gartenland (M. Länder, z. B. Garten-, Brachländer; landſch. auch f. ein Gartenbeet); ein von einer ganzen Völkerſchaft bewohnter Theil der Erdfläche (das Land der Deutſchen, Deutſchland, Rußland, Griechenland), beſ. hinſichtlich ſeiner räumlichen Ausdehnung, ſeiner Grenzen u. ſeiner Bevölkerung; verſch. von Staat, welches auf Regierungs- u. Verfaſſungs-Einheit geht (z. B. der öſtreichiſche Staat begreift mehre Länder in ſich; das deutſche Land beſteht aus mehren Staaten; einen aus dem Lande jagen, des Landes verweiſen); uneig. auch f. die Einwohnerſchaft eines Landes (ein Land unterjochen; das ganze Land trauert um ſeinen Fürſten); in weiterer Bed. f. Gegend, Aufenthalts- od. Wohnort (hier zu Lande, d. i. in hieſiger Gegend; das Land der Seligen ꝛc.); — die Mehrh. lautet alt u. oberd. durch-

gängig Lande; in der herrſchenden Schriftſpr. hingegen gew. Länder; Lande nur in der höheren Schreibart, beſ. zur Bezeichnung unbeſtimmter Gegenden (bibl. alle Lande ſind ſeiner Ehre voll; er hat in fernen Landen viel erfahren), und zur Beziehung der verſchiedenen Gebietstheile eines Staates, ſofern dieſelben zu einer Einheit verbunden gedacht werden, dahingegen die M. Länder vereinzelnd iſt (z. B. die Königlich Preußiſchen Lande; die Niederlande; aber: die Länder Europa's). — In Zſetz. hat Land gew. die unter 1), Landes und Lands oder (wo mehre bezeichnet werden ſollen) Länder die unter 2) angeführten Bedeutungen, (vergl. z. B. Landmann, Landadel, Landſchule mit Landsmann, Landesadel, Landesſchule; Landeskunde und Länderkunde ꝛc.); — Zſetz. mit Land: der **Landadel**, auf dem Lande wohnender Adel, entg. Stadtadel; der **Landammann**, ſchweiz. f. Landamtmann, Vorſteher einer Landſchaft od. Landgemeinde; der **Landbär**, auf dem Lande lebender Bär, entg. See- od. Eisbär; der **Landbau**, Anbau des Landes, Feld-, Ackerbau; der **Landbauer**, -s, M. w. E. (vergl. Bauer 2.), wer das Land baut, Ackerbauer; der **Landbaumeiſter**, wer dem Bauweſen auf dem Lande vorgeſetzt iſt, entg. Stadtbaumeiſter; auch (mit dem Hauptton auf der 2ten Silbe) ein Vorgeſetzter über das Bauweſen im ganzen Lande (r. Landesbaumeiſter); der **Landbewohner**, entg. Stadtbewohner; der **Landbiſchof**, in der röm. Kirche ein Biſchof, der ſein Amt nur auf dem Lande verwaltet, Chorbiſchof; der **Landbote**, ehem. in Polen, ein zum Reichstag abgeordneter Bevollmächtigter; landſch. f. Landknecht, Büttel; das **Landbuch**, Verzeichniſs der Landgüter, Ritterſchaftsbuch; der **Landdienſt**, Kriegsdienſt auf dem feſten Lande, entg. Seedienſt; der **Landdroſt**, ſ. Droſt; der **Landedelmann**, auf dem Lande lebender Edelmann, Landjunker; der **Landeigenthümer**, Eigenthümer einer Länderei, eines Landgutes; die **Landenge**, ſ. Erdenge; der **Landfahn**, bair. u. öſtr. ehem. f. Landwehr; daher der **Landfähnler**, Landwehrmann; das **Landfaſs**, landſch., ein Maß f. Flüſſigkeiten, in Bern = 24 Eimer; die **Landflagge**, eine Flagge, die auf Schiffen aufgezogen wird, wenn man Land ſieht; **landflüchtig**, Bw., aus dem Lande entfliehend od. entflohen (r. landesflüchtig); die **Landflüchtigkeit**; der **Landforſtmeiſter**, oberſter Forſtmeiſter (ſ. d.) einer Landſchaft od. eines ganzen Landes, auch Oberlandforſtmeiſter; die **Landfracht**, zu Lande fortgeſchaffte Laſt, und das Frachtgeld dafür; der **Landfrieden**, öffentliche Sicherheit in einem Lande, und ein Vertrag od. eine Verordnung zu deren Erhaltung, beſ. das 1495 zu Worms gegebene Reichsgeſetz; der **Landfroſch**, entg. Waſſerfroſch; die **Landfuhre**, Fuhre zu Lande od. über Land; **landgängig**, Bw., durch's ganze Land gehend od. geltend (Münze); der **Landgeiſtliche**, entg. Stadtgeiſtliche; die **Landgeiſtlichkeit**; das **Landgericht**, Gericht über einen Bezirk des flachen Landes, entg. Stadtgericht; auch ein höheres Gericht über ein ganzes Land, r. Landesgericht; der **Landgerichtsherr**, -rath ꝛc.; der **Landgraf**, ehem. ein kaiſerlicher Statthalter über ein ganzes Land (z. B. die Landgrafen von Thüringen; vergl. Graf); landſch. f. Vorſitzer eines Landgerichts, Landrichter; die **Landgräfinn**; die **Landgrafſchaft**; **landgräflich**, Bw.; das **Landgut**, Verkl. -gütchen, eine ländliche Beſitzung, beſ. ſofern der Beſitzer nicht zum Bauernſtande gehört (vergl. Gut); der **Landhandel**, entg. Seehandel; der **Landhaſe**, gemeine Feldhaſe, entg. Berg-, Holz-, Sumpfhaſe; das **Landhaus**, Wohn- oder Luſthaus auf dem Lande; auch f. Landſchaftshaus, ſ. d.; das **Landheer**, entg.

Schiffsheer, Flotte; die **Landhufe**, eine Hufe auf feſtem Lande; auch eine beſondere Art Hufen, in Pommern = 30 Morgen; der **Landjägermeiſter**, Vorgeſetzte über das Jagdweſen eines Landes, gew. dem Landforſtmeiſter untergeordnet; die **Landjugend**, junges Landvolk; der **Landjunker**, der junge Sohn eines Landedelmanns; auch verächtl. ſ. Landedelmann; die **Landkarte**, ſ. Karte; in engerer Bed. entg. der Seekarte; die **Landkartenſchnecke**, eine lichtgelbe Porzellanſchnecke mit dunkeln Flecken u. gebogenen Strichen, auch bloß Landkarte; der **Landknecht**, landſch., ein Gerichtsdiener auf dem Lande; der **Landkrebs**, eine Art Krebſe, die ſich meiſt auf dem Lande aufhalten, entg. Fluſs-, Seekrebs; der **Landkrieg**, entg. Seekrieg; **landkundig**, od. **-kündig**, Bw., im ganzen Lande kund od. bekannt, landrüchtig; verſch. landeskundig; die **Landkutſche**, einer Privatperſon gehörende Frachtkutſche, die durch ein ganzes Land geht; der **Landkutſcher**, Eigenthümer od. Fuhrmann einer Landkutſche; der **Landläufer**, ſ. v. w. Landſtreicher; **landläufig**, Bw., im Lande umherſtreifend; auch ſ. landgängig, landüblich; das **Landleben**, Leben auf dem Lande, entg. Stadtleben; die **Landmacht**, das Kriegsheer zu Lande, entg. Seemacht; auch ein Reich, das vorzugsweiſe zu Lande mächtig iſt; das **Landmädchen**, ein auf dem Lande geborenes und erzogenes Mädchen; der **Landmann**, 1) M. **-leute**, ein Landbewohner, der Landbau treibt, edler als Bauer, entg. Städter; 2) M. Landmänner, oberd. ein im Lande anſäſſiger Ritter, Landſtand; ſchweiz., der Beiſitzer eines Landgerichts; die **Landmark**, die Grenze eines Landes oder Landgerichtes, und die Grenzzeichen; die **Landmarke**, Schiff., jedes Kennzeichen am Lande, welches dem Schiffe zur Richtung dient; der **Landmarſchall**, der Marſchall (ſ. d.) eines Landes od. einer Landſchaft; der **Landmeſſer**, ſ. v. w. Feldmeſſer, beſ. wenn er ſein Amt in einer ganzen Landſchaft ausübt; die **Landmeſſung**, **-meſskunſt**; die **Landmünze**, im Lande ſelbſt geprägte, gangbare Münze, r. Landesmünze; die **Landpfarre**, Pfarre auf dem Lande, Dorfpfarre; der **Landpfarrer** od. **-prediger**, entg. Stadtprediger; der **Landpfennig**, landſch. ſ. Landesſteuer, beſ. von Grundſtücken; der **Landpfleger**, alt u. oberd. Vorgeſetzte und Verwalter einer Landſchaft, Statthalter, Landvogt; die **Landplage**, ein großes Übel, welches ein ganzes Land drückt; der **Landrath**, in Preußen eine obrigkeitliche Perſon, welche auf dem Lande die Polizei handhabt u. ſowohl die Befehle der Landesregierung vollzieht, als auch die Rechte der Landbewohner vertritt; in andern Gegenden: ein adeliger Landſtand; ſchweiz. die Rathsverſammlung eines Cantons; **landräthlich**, Bw., einem Landrath gehörig, zukommend ꝛc.; das **Landrecht**, der Inbegriff der in einem Lande oder einer Landſchaft üblichen bürgerlichen Rechte (z. B. das preußiſche Landrecht); ſchweiz. die auf dem platten Lande geltenden Rechte, entg. Stadtrecht; oberd. ſ. Landgericht; **landrechtlich**, Bw., zum Landrecht gehörig, demſelben gemäß; der **Landregen**, anhaltender, über ein ganzes Land ausgedehnter Regen; die **Landreiſe**, entg. Seereiſe; der **Landreiter**, ein Polizei-Bedienter, welcher die Landſtraßen bereitet; die **Landreiterei**, deſſen Amt u. Bezirk; der **Landrentmeiſter**, ſ. Rentmeiſter; der **Landrichter**, Mitglied eines Landgerichts; Richter auf dem Lande, entg. Stadtrichter; **landrüchtig**, Bw., ſ. v. w. landkundig; die **Landrüchtigkeit**; die **Landruthe**, landſch., ein auf dem Lande übliches Längenmaß, entg. Stadtruthe, (in Nürnberg = 16 Schuh; die Stadtruthe = 10 od. 12 Schuh); der **Landſaſs**, **-en**, überh. ein anſäſſiger Einwohner, beſ. ein Landbewohner; gew. der

Beſitzer eines freien Landgutes (entg. Reichsſaſs), beſ. ſofern er Sitz u. Stimme auf dem Landtage hat; landſäſſig, Bw., die Eigenſchaft eines Landſaſſen habend, u. in dieſer Eigenſchaft gegründet; die Landſäſſigkeit; die Landſcheide, Landesgrenze; der Landſcheider, ein verpflichteter Grenz-Aufſeher; das Landſchloſs, Schloſs auf dem Lande; die Landſchnecke, entg. Waſſerſchnecke; der Landſchreiber, Schreiber bei einem Landgerichte; die Landſchule, Schule auf dem Lande, Dorfſchule, entg. Stadtſchule; der Landſchullehrer od. -meiſter; die Landſchwalbe, Haus-, Dorfſchwalbe; der Landſee, ein See (ſ. d.) im feſten Lande, entg. die See od. das Meer; das Landſeil, ein Feldmaß in Böhmen = 52 Prager Ellen; das Landſiedel, landſch. f. Landſitz, -gut, beſ. ein Zins- od. Meiergut; der Landſiedler, Beſitzer eines ſolchen Gutes; der Landſitz, Wohnſitz, Sommerhaus auf dem Lande; der Landſoldat, entg. Seeſoldat; die Landſpitze, ein ins Meer hineinragender ſpitz zulaufender Theil des feſten Landes; die Landſtadt, eine kleinere Stadt in einer Landſchaft (fr. Provinzialſtadt), entg. Hauptſtadt; auch eine Stadt im feſten Lande, entg. Seeſtadt; der Landſtand, Stand (ſ. d.) eines Landes oder einer Landſchaft, welcher auf Landtagen eine Stimme hat: landſtändiſch, Bw.; die Landſtandſchaft, Eigenſchaft und Würde eines Landſtandes; auch die Geſammtheit der Landſtände; die Landſteuer, Steuer von Ländereien, oder vom flachen Lande entrichtet; die Landſtraße, breite Hauptſtraße durch das Land, Heerſtraße; der Landſtreicher, die Landſtreicherinn, das Land durchſtreifende Müßiggänger, Gauner; landſch. Landläufer, -fahrer, -ſtörzer ꝛc.; die Landſtreicherei; landſtreicheriſch, Bw.; der Landſtrich, ein ſich in die Länge erſtreckender Theil des feſten Landes; auch f. Erd- oder Himmelsſtrich (ſ. d.); die Landſtube, Verſammlungszimmer der Landſtände, od. eines Landgerichts; der Landſturm, 1) ein Sturm zu Lande, entg. Seeſturm; 2) ein Aufgebot ſämmtlicher waffenfähigen Einwohner bis zum 60ſten Jahre zur Abwehr eines eindringenden Feindes, vergl. Landwehr; die Landtafel, ehem. f. Landkarte; auch der Urkundenſchatz eines Landes, der Landſtände, oder eines Landgerichts; der Landtag, Verſammlung der Landſtände; auch die verſammelten Landſtände ſelbſt; landtagen, untrb. zielloſ. Zw., einen Landtag halten; das Landthier, entg. Waſſerthier; landüblich, Bw., in einem Lande üblich, auch: landesüblich; der Landvogt, Vorgeſetzte eines Landes oder einer Landſchaft, Statthalter, Landpfleger; die Landvogtei, deſſen Amt, Würde, und Bezirk; das Landvolk, Landleute; landwärts, Nw., nach dem feſten Lande zu (z. B. ſchiffen); die Landwehr, eine Wehr (ſ. d.) zur Vertheidigung der Landesgrenzen, z. B. Wälle, Gräben, Verhaue; beſ. eine Volksbewaffnung, aus den jüngeren Männern vom 17ten bis 45ſten Jahre beſtehend, zunächſt zur Vertheidigung des eigenen Bodens, landſch. der Landfrieden, die Heimſchaar ꝛc. genannt; der Landwehrmann, wer unter der Landwehr dient; der Landwein, einheimiſcher, im Lande ſelbſt gebauter Wein; der Landwirth, Hauswirth auf dem Lande, beſ. ſofern er Landbau treibt (fr. Ökonom); die Landwirthinn; landwirthlich, Bw., zum Landwirth gehörig, denſelben angehend; die Landwirthſchaft, Wirthſchaft auf dem Lande; beſ. der Betrieb und die Wiſſenſchaft des Landbaus (fr. Ökonomie); landwirthſchaftlich, Bw., Landwirthſchaft betreffend, dazu gehörig; die Landzunge, ſ. Erdzunge; — Zſetz. mit Landes od. Lands: der Landesadel, der mittelbare, dem Landesherrn unterworfene Adel, entg. Reichsadel; verſch. Landadel; die Landesart,

Gebräuche u. Sitten eines Landes; auch die natürliche Beſchaffenheit eines Landes nach Boden, Witterung ꝛc.; die Landesbeſchaffenheit; das Landeserzeugniſs, (fr. -product); die Landesflagge, eigenthümliche Flagge der Schiffe eines Landes, verſch. Landflagge; landesflüchtig, Bw., ſ. landflüchtig; der Landesfürſt, die Landesfürſtinn, ſ. Fürſt; landesfürſtlich, Bw.; der Landesgebrauch oder -brauch; das Landesgericht, höchſtes Gericht eines ganzen Landes oder einer Landſchaft (z. B. die Oberlandesgerichte in Preußen), verſch. Landgericht; die Landesgeſchichte; das Landesgeſetz; die Landesgrenze; der Landeshauptmann, Vorgeſetzter einer Landſchaft, Landvogt; die Landeshauptmannſchaft, deſſen Amt u. Gebiet; der Landesherr, Oberherr (fr. Regent) eines Landes; landesherrlich, Bw., dem Landesherrn gehörig, gebührend, in deſſen Würde gegründet; die Landesherrlichkeit, Würde u. Recht des Landesherrn; die Landesherrſchaft, die höchſte Gewalt in einem Lande; auch der Landesherr u. deſſen Familie, (vergl. Herrſchaft); die Landeshoheit, Obergewalt über ein Land (fr. Souveränität); die Landeskaſſe, die Landeskenntniſs od. -kunde; landeskundig, Bw.; das Landeskind od. Landskind, eingeborener Unterthan eines Landes; die Landeskirche, die herrſchende Kirche, d. i. Glaubensform, eines Landes; verſch. Landkirche; die Landesmutter, ſ. Landesvater; die Landesobrigkeit; die Landesordnung, landesherrliche Verordnung; die Landesregierung; die Landesſache, das ganze Land betreffende Angelegenheit; die Landesſchuld; die Landesſchule, Hauptſchule eines Landes od. einer Landſchaft, verſch. Landſchule; die Landesſitte; die Landesſprache; die Landestracht; landesüblich, Bw., ſ. landüblich; der Landesvater, der Landesherr, als Vater ſeiner Unterthanen betrachtet; deſſen Gemahlinn oder auch eine ſelbſt regierende Fürſtinn: Landesmutter; landesväterlich, Bw.; die Landesverfaſſung; der Landesverrath, -verräther; landesverrätheriſch, Bw.; die Landesverwaltung; die Landesverweiſung; der Landesverwieſene, ſ. verweiſen; — der Landsknecht (nicht Lanzknecht; denn nur die Ritter führten Lanzen; franz. verderbt: lansquenet), ehem. ein gemeiner Fuß-Soldat im Dienſt eines Landesfürſten; auch ein Kartenſpiel; der Landsmann, die Landsmänninn, Mz. Landsleute, Eingeborene desſelben Landes, Landesgenoſſen; verſch. Landmann ꝛc.; landsmänniſch, Bw., dem Landsmann gehörig, gebührend, in deſſen Verhältniſs gegründet; die Landsmannſchaft, das Verhältniſs der Landsleute; die Geſammtheit od. eine geſchloſſene Geſellſchaft von Landsleuten (auf Univerſitäten); — Zſetz. mit Länder: der Länderbeſchreiber; die Länderbeſchreibung; ländergewaltig, Bw.; die Länderkarte; die Länderkenntniſs od. -kunde; länderkundig, Bw.; der Länderräuber, -verwüſter u. dgl.; die Ländersucht, auch der Länderdurſt; länderſüchtig, -durſtig, Bw.; der Ländertauſch; die Ländertheilung u. dgl. m. — Ableit. von Land: landen, Zw. (altd. u. oberd. lenden; ſchwed. landa, engl. land) 1) ziellos m. ſein, an das Land fahren und ausſteigen; 2) ziel. ans Land ſetzen, ausſchiffen (z. B. Truppen); landſch. auch: Ländereien mit Grenzſteinen bezeichnen, gew. länden; die Landung, das Landen; daher der Landungsplatz, landſch. auch die Lände, (oberd. Lend); — die Länderei, angebautes Land, Grundſtücke, als Sammelw., od. gew. in der Mehrh. Ländereien; ländlich, Bw., 1) ſ. landüblich, nur noch in dem Sprichw. ländlich, ſittlich; 2) gew. dem Lande, im Gegenſatz der Stadt, gemäß oder eigen, auf dem Lande

üblich, entg. ſtädtiſch (ländliche Sitten, ein ländliches Feſt ꝛc.); das Landleben betreffend (ein ländliches Gedicht); einfach, ungekünſtelt (ein ländliches Mahl); die Ländlichkeit; die Landſchaft, M. -en, 1) eine Abtheilung oder ein Bezirk eines Landes (fr. Provinz); 2) die Geſammtheit der Landſtände eines Landes oder Bezirkes, auch deren Verſammlungshaus, Landſchaftshaus; 3) eine ländliche Gegend, und ein Gemälde, welches eine ſolche darſtellt; daher der Landſchaftmaler, auch: der Landſchafter; die Landſchaftmalerei; landſchaftlich, Bw., einer Landſchaft, d. i. einem Landesbezirk, eigen od. gehörig, darin einheimiſch, (fr. provinziell (das landſchaftliche Recht; die landſchaftliche Sprache; ein landſchaftliches Wort, fr. Provinzialismus); die Landſtände betreffend oder ihnen gehörig; Landſchaften, d. i. ländliche Gegenden u. deren Darſtellung, betreffend, od. dazu gehörig.

Landauer, m., -s, M. w. E. (v. der Stadt Landau), ein vierſitziger Kutſchwagen, deſſen Gedeck ſich in der Mitte theilen u. auseinanderſchlagen läſſt.

Lander, w., M. -n (v. lehnen, oberd. auch lenden; daher Geländer), landſch. f. eine Zaunſtange, Latte; auch f. Stangenzaun, Geländer; daher landern od. ländern, ziel. Zw., f. mit einem Geländer od. Gehege verſehen.

ländern, r. wohl ländlern (d. i. ländlich tanzen), zielloſ. Zw. m. haben, landſch., ſich langſam drehend im Kreiſe herumtanzen, verſch. v. dem raſcheren Walzen und Schleifen; der Ländler, -s, ein ſolcher Tanz, auch länderiſcher Tanz.

lang, Bw., Comp. länger, Sup. längſt, der längſte ꝛc. (goth. langs, altd. lang, lanc; engl. long; lat. longus) bezeichnet eig. 1) räumliche Ausdehnung nach einer Richtung und dient überh. a) zur Maßbeſtimmung dieſer Ausdehnung mit dem Acc., alt u. oberd. auch mit d. Gen. (einen Fuß od. eines Fußes lang; der Weg iſt zwei Meilen lang ꝛc.; auch f. hoch, z. B. N. iſt ſo lang, wie ſein Bruder); bei Flächen od. Körpern, die nach verſchiedenen Richtungen ausgedehnt ſind, bezeichnet lang die Richtung, welche die größte Ausdehnung hat, entg. breit (z. B. der Garten iſt 100 Fuß lang u. 50 breit); b) von verhältnißmäßig beträchtlicher Ausdehnung in dieſer Richtung, entg. kurz (eine lange Straße, lange Haare, ein langer Hals, lange Ärmel, ein langer Menſch, d. i. ein großer; ſprichw. etwas auf die lange Bank ſchieben; lange Finger machen; ſ. Bank, Finger; ein Langes und Breites ſchwatzen u. dgl., d. i. ſehr umſtändlich); uneig. f. dünn wäſſerig (eine lange Brühe; vergl. kurz); auch f. zähe (der Wein wird lang, wenn er dick wird); 2) zeitliche Ausdehnung, Zeitdauer, u. zwar überh. maßbeſtimmend (z. B. eine zwei Stunden lange Muſik); insbeſ. von verhältniſsmäßig beträchtlicher Dauer, lange während, entg. kurz (z. B. eine lange Silbe, d. i. eine gedehnte, in der Silbenmeſſung = 2 kurzen; eine lange Rede, ein langer Brief; ein langes Leben; die langen Winternächte; der längſte Tag; die lange Nacht, das große Verſöhnungsfeſt der Juden um Michaelis; die Zeit wird mir lang; lange Weile (r. als Langeweile) haben od. empfinden, d. i. das unangenehme Gefühl der leeren Zeitdauer; etwas für die lange Weile thun, d. i. zum Zeitvertreib, daher auch: etwas Unnützes, Überflüſſiges; über kurz od. lang, ſ. kurz; vor langen Jahren, d. i. vor vielen Jahren); — als Nw. oder vielmehr Bw. ſteht lang (verſchieden v. lange, ſ. u.) nach einem Acc. od. bisweilen Gen. 1) räumlich, landſch. gew. f. entlang, längs (z. B. die Straße lang, den Fluſs lang gehen, r. entlang; der Länge lang hinfallen,

r. der Länge nach); 2) gew. zeitlich zur Bezeichnung einer Dauer während eines bemerkten Zeitraumes, ſinnv. durch, hindurch (z. B. eine Stunde lang, zwei Tage lang, Jahre lang abweſend ſein ꝛc.; eine Zeit lang ſ. Zeit; mein Leben lang, gem. auch mein Lebelang, ſ. Leben; Lebens lang, gew. lebenslang; ſo auch ſtundenlang ꝛc.); — Zſetz. der Langarm, wer lange Arme hat; langarmig, Bw. (z. B. der langarmige Affe); langathmig, Bw., einen langen Athem habend, oder erfordernd; der Langbart, Menſch od. Thier mit langem Barte, beſ. eine Art Wels; das Langbeil, ein langes, ſpitz auslaufendes Beil der Stellmacher; das, od. von einer männl. Perſon auch der Langbein; langbeinig, Bw.; die Langbeinigkeit; die Langespe, (gemeine Espe); die Langeweile, r. lange Weile (ſ. o.) od. Langweile (vergl. Kurzweil); langfingerig, Bw.; der Langfuß, ein langer Fuß; ein Geſchöpf mit langen Füßen, beſ. eine Art Inſecten, und eine Art Regenpfeifer; Stelzenläufer, Dünnbein ꝛc.; langfüßig, Bw.; langgegliedert, -gehalſet, -gelockt, -geöhrt, -geſchwänzt, -geſpitzt u. dgl. Bw., mit langen Gliedern, langem Halſe ꝛc. verſehen; langhaarig, Bw.; der Langhals, ein Menſch od. Thier mit langem Halſe, z. B. eine Art ausländiſcher Baumkletten; eine Art Enten; der Schlangenvogel ꝛc.; langhalſig, Bw.; langhändig, Bw.; langhin, Nw., in die Länge ſich erſtreckend, ſinnv. weithin; langjährig, Bw., lange, d. i. viele Jahre begreifend, viele Jahre dauernd (langjährige Erfahrung); der Langkreis, längliche Kreislinie oder -fläche, Eirund; langlebig, Bw., lange lebend; langrund, Bw., länglich rund, eirund; die Langmuth, (vergl. Muth), nachſichtsvolle, duldende Geſinnung, ſinnv. Geduld; langmüthig, Bw., Langmuth beſitzend, beweiſend; das Langohr, ein Thier mit langen Ohren, beſ. der Eſel; langöhrig, Bw.; langſchattig, Bw., einen langen Schatten werfend (langſchattige Völker, in den kalten Erdſtrichen); der Langſchläfer, die Langſchläferinn, wer lange in den Tag hinein ſchläft; die Langſchläferei, das lange Schlafen; der Langſchnabel, ein langer Schnabel; ein Thier mit langem Schnabel, z. B. die Schnepfe; langſchnäbelig, Bw.; der Langſchub, ſ. v. w. Kegelſchub, Kegelbahn (ſ. d.), entg. Kurzſchub; der Langſchwanz, ein langer Schwanz; ein langgeſchwänztes Thier, beſ. ein ſolches Pferd, entg. Engländer; auch die Schwanzmeiſe; langſchwänzig, Bw.; langſichtig, Bw., ſ. v. w. weitſichtig; langſilbig, Bw., aus einer langen Silbe od. aus langen Silben beſtehend; die Langſilbigkeit; das Langſtroh, Landw., langes, ungeknicktes Stroh, entg. Krummſtroh; der Langwagen, Landw., das lange Holz an einem Rüſt- od. Bauerwagen, welches das Vorder- und Hintergeſtell verbindet, Langbaum, -welle, -winde; die Langweile, oberd. r. ſ. das gew. Langeweile, ſ. o. lange Weile; langweilen, untrb. Zw. 1) ziel. einen—, ihm lange Weile verurſachen; 2) rückz. ſich—, lange Weile empfinden (fr. ennuyiren); langweilig, Bw., lange Weile verurſachend; überh. auf verdrießliche Art lange während; die Langweiligkeit; langwierig, Bw., lange während, gew. von unangenehmen od. doch ſchwierigen Dingen (Krankheit, Krieg, Arbeit); die Langwierigkeit, das Langwierigſein; — Ableit. lange, Nw. (verſch. von lang), Comp. länger, Sup. längſt, (altd. lango, lange) 1) Nw. der Zeit, ſ. v. w. lange Zeit (lange hernach, lange vorher; lange warten; ſprichw. was lange währt, wird gut; wie lange ſoll ich warten? ſo lange bis . . . od. als ꝛc.; nur dicht. bisweilen abgek. lang, z. B. ſo lang hab' ich geharrt; ich

kenne ihn länger, als du; je länger, je lieber; es hat am längſten gewährt); 2) als verſtärkendes Nw., welche Anwendung unmittelbar aus der zeitlichen Bed. fließt (z. B. was zauderſt du lange? wer wird erſt lange fragen? u. dgl.), beſ. bei Vergleichungen mit einer Verneinung verbunden f. bei weitem (z. B. er iſt noch lange kein Schiller; er iſt lange nicht ſo geſchickt, wie ſein Bruder); in der Volksſpr. auch f. hinlänglich, genug (das iſt lange gut für mich); die Länge, M. -n (niederd. Längde, engl. length) 1) räumliche Ausdehnung nach einer Richtung, od. nach der Richtung, in welcher eine Fläche od. ein Körper die größte Ausdehnung hat, entg. Breite, Dicke (die Länge eines Weges meſſen; das Haus hat 60 Fuß in die Länge; ein Stück Holz in die Länge od. der Länge nach ſpalten); Erdk. die Entfernung eines Ortes von dem erſten Mittagskreiſe nach Oſten od. Weſten (öſtliche od. weſtliche Länge); verhältniſsmäßig beträchtliche Ausdehnung, das Langſein, entg. Kürze (die Länge des Weges, des Halſes, ſeiner Haare ꝛc.); 2) zeitliche Ausdehnung, Zeitdauer überh., u. beſ. beträchtliche Zeitdauer (die Länge der Zeit, einer Reiſe, einer Rede ꝛc.; etwas in die Länge ziehen, d. i. verzögern; in die Länge od. auf die Länge, d. i. bei längerer Dauer, mit der Zeit); 3) ein langer Körper, z. B. ein ſchmaler Fiſch aus dem Dorſch-Geſchlecht, auch Langfiſch, Längling ꝛc.; niederd. ein langes Seil od. Tau; das Längenmaß, Linienmaß, entg. Flächen- und Körpermaß; auch ein zur Längenmeſſung dienender wirklicher, oder gedachter Maßſtab (z. B. Elle, Fuß, Zoll; Meile ꝛc.); langen, Zw., 1) ziellos m. haben, landſch. f. lang od. länger werden (die Tage langen); gew. ſich der Länge nach erſtrecken, wohin reichen (das Kleid langt bis auf die Füße); uneig. dem Werthe, der Güte, der Menge nach reichen, auslangen, auskommen (das Geld langt nicht weit; od. mit dem Gelde langt man nicht weit; das Tuch langt nicht zum Rocke; vergl. hinlänglich; in engerer Bed. mit ausgeſtreckter Hand an etwas reichen, (ich kann nicht ſo weit langen; in die Schüſſel langen); auch die Hand nach etwas ausſtrecken (das Kind langt nach dem Regenbogen); uneig. mit dem Gemüthe nach etwas trachten, verlangen („langen und bangen"); 2) ziel. etwas —, mit ausgeſtreckter Hand nehmen u. darreichen (lange mir den Hut vom Nagel); landſch. überh. f. holen; längen, ziel. Zw. (altd. lengan, lengen) in die Länge dehnen, ſtrecken (die Bäcker längen den Teig mit dem Längeholz, im Bergbau längt man eine Grube, wenn man ſie in die Länge fortſetzt), gew. verlängen, verlängern; der Längerling, -es, M. -e, eine Art länglicher Klapperäpfel; länglich, Bw., ein wenig lang, etwas mehr lang als breit (ein längliches Viereck, fr. (Oblongum); länglichrund, Bw., eirund (fr. oval); langſam, Bw. u. Nw. (das althochd. lancsam bed. lange dauernd, ewig; unſer langſam iſt entſt. aus dem althochd. lancseime, mittelhochd. lanksaene, v. seine, träge, ſäumig; vergl. ſäumen), überh. ſich träge bewegend, in verhältniſsmäßig beträchtlicher Zeit wenig bewirkend, vollendend, ſinnv. gemach, ſäumig, entg. ſchnell, geſchwind, hurtig, (langſam gehen, eſſen, arbeiten; ein langſamer Menſch; ein langſamer Kopf, der ſchwer begreift); die Langſamkeit, das Langſamſein; längs, Vw. (nicht zu verwechſeln mit längſt), der Länge nach an einem Gegenſtande hin, ſ. v. w. entlang, mit dem Gen. od. Dat. (längs des Fluſſes od. dem Fluſſe, längs der Mauer hingehen ꝛc.); längſt, Nw. (eig. Sup. von lange), vor ſehr langer Zeit, ſeit langer Zeit (das habe ich längſt gewuſſt); längſtens, Nw., auf das längſte, ſpäteſtens (ich erwarte ihn längſtens in vierzehn Tagen).

Lanke, w., M. -n (altd. lancha, lanke, beſ. Lende; vergl. das franz. longe u. Flanke) landſch. f. Seite, z. B. Fiſch. die Seite des Waſſers, wo gefiſcht werden darf; beſ. die Seite des Bauches, die Weiche; auch f. Lende, Schenkel eines Thieres.

Lanne, w., M. -n, landſch. f. Gabeldeichſel.

Lanſte, m., -en., M. -en (wahrſch. von Lehn) in Schleswig ein Bauer, der ſein Gut zu Lehn beſitzt, entg. Bonde.

Lanze, w., M. -n (griech. λόγχη lat. lancea, franz. u. engl. lance; von celt. Stamm, entſpr. dem franz. lancer, werfen); ein Spieß, insbeſ. ein langer und ſchwerer Spieß od Speer, deſſen ſich ehem. die Ritter im Kriege und in Turnieren bedienten, (eine Lanze mit Jemand brechen, uneig. f, ſich mit ihm in einen Streit einlaſſen); auch ein Spieß der Jäger bei der Schweinsjagd, und der Wallfiſchfänger; Bildh., eine Art Spatel zum Formen in weichen Maſſen; — Zſetz. das Lanzenfeſt, ein Feſt in der röm. Kirche zum Andenken an die Lanze, mit welcher Chriſti Seite durchſtochen wurde, der Speerfreitag; der Lanzenfiſch, eine Art Klippfiſch; lanzenförmig, Bw.; der Lanzenknecht, Lanzenträger eines Ritters (verſch. Landsknecht); das Lanzenkraut, eine Art des Frauenhaares in Surinam (adianthum lancea L.); der Lanzenſchwinger; das Lanzenſpiel, -ſtechen, Turnier; der Lanzenſtich, -wurf 2c.; — Ableit. der Lanzener, -s, Neuw., wer eine Lanze führt, mit einer Lanze ſtreitet; die Lanzette, Verkl. mit fremdartiger Endung (franz. lancette), ein kleines zweiſchneidiges Werkzeug der Wundärzte, das Laßeiſen.

lapp, Bw., landſch. gem. f. ſchlaff (vergl. laff); der Lapp od. Lappe, n, M. -n, gem. f. Laffe, alberner Menſch; oberd. ein Blödſinniger; die Lapperei, M. -en, ſcherzh. auch mit fremdartiger Endung Lappalie, M. -n, verächtl. f. eine unbedeutende, geringfügige Sache, Kleinigkeit, Albernheit; läppiſch, Bw., einem Lappen oder Laffen ähnlich oder angemeſſen, albern, kindiſch.

Lappen, m., -s, M. w. E., Verkl. das Läppchen, (altd. lappa, engl. u. dän. lap, ſchwed. lapp; von dem vorſtehenden lapp; vergl. d. griech. λοβός, λαῖφος; Lippe, Lumpen 2c.), überh. ein ſchlaff herabhangendes biegſames Stück ohne beſtimmte Geſtalt, z. B. der Ohrlappen od. gew. das Ohrläppchen, die Lappen der Hunde, d. i. die herabhangenden Ohren; die Lappen der Leber; das Bartläppchen am Hühnerſchnabel; Fleiſch., dünne Stücke Fleiſch aus dem Bauche des Rindviehs gehackt; landſch. f. Kaldaunen; Pflanz., herabhangende Pflanzentheile; in engerer Bed. ein Stück Tuch, Leinwand 2c. von unbeſtimmter Geſtalt, z. B. Wiſch-, Waſch-, Flicklappen 2c.; oberd. auch Stücke Leder zum Ausbeſſern der Schuhe, Flecke; beſ. auch zerriſſene Stücke Zeugs, Kleider u. dgl., ſinnv. Lumpen, Hadern; Jäg., ſchmale Streifen Leinwand (Tuchlappen) od. Federn (Federlappen), an eine lange Schnur befeſtigt, um das Wild abzuſchrecken (ein Wild geht durch die Lappen, wenn es deſſenungeachtet durchſetzt; daher uneig. durch die Lappen gehen f. entwiſchen, entkommen); uneig. Schloſſ., der viereckige Theil eines Thürbandes, welcher in das Holz getrieben wird; — Zſetz. die Lappenſchnecke, das Lapphorn, verſchiedene Schneckenarten mit hervorragender Lippe; das Lappjagen, eine Jagd, wobei der Jagdbezirk mit Lappen umſtellt iſt; das Lappreis, Jäg., dünne Stangen zum Aufſtellen der Federlappen; die Lappſtatt, Jäg., ein mit Lappen umſtellter Bezirk; — Ableit. lappen, ziel. Zw., landſch., durch

durch aufgeſetzte Lappen ausbeſſern, flicken; der **Lapper**, -s, wer lappt, Flicker (Schuh-, Keſſellapper ꝛc.); **lappicht**, Bw., einem Lappen ähnlich, ſchlaff und weich; **lappig**, Bw., Lappen habend, daraus beſtehend (ein lappiges Blatt).

läppern, Zw. 1) ziellos m. haben (oberd. auch lappen, läppeln; vergl. Lippe u. das lat. libare), landſch., mit der Zunge trinken, wie der Hund; ſchlürfen; in kleinen Zügen trinken, nippen; uneig. in kleinen Theilen ſich allmählich anhäufen (es läppert ſich zuſammen; vergl. verläppern); daher die **Läpperſchuld**, gem. f. eine allmählich angewachſene Schuld; 2) ziel., landſch. f. in Tropfen beſprengen, beſpritzen (den Garten).

Lärche, w., M. -n, od. der **Lärchenbaum**, (landſch. auch Lär-, Löhrbaum ꝛc.; engl. larch, griech. λάριξ, lat. larix), ein Nadelholzbaum mit dicker braunrother Rinde, herunterhangenden Äſten und vielen quaſtförmig aus einer Scheide wachſenden Nadeln, auch Brechtanne, Roth-, Schönbaum ꝛc. genannt; daher: das **Lärchenharz**, -**holz**, der **Lärchenzapfen**; der **Lärchenſchwamm**, an Lärchenſtämmen wachſender ſchwarzer od. weißlicher Schwamm.

Lärm, m., -es, od. der **Lärmen**, -s, M. ungebr. (v. d. ital. all'arme, zu den Waffen! franz. alarme, engl. alarm; niederd. u. dän. Larm), eig. lauter Aufruf od. Aufforderung zu den Waffen durch Trommeln, Trompeten ꝛc. (Lärm ſchlagen, altd. lerman slahen; Lärm blaſen), auch Aufforderung zur Hülfe bei Feuers- od. ſonſtiger Gefahr (Feuerlärm ꝛc.); in weiterer Bed. der dabei entſtehende mit verworrenem Geſchrei und Geräuſch verbundene Volks-Auflauf, ſinnv. Getümmel (fr. Tumult; blinder Lärm, ſ. blind); überh. lautes, verworrenes Geräuſch, ſinnv. Getöſe (ſpielende Kinder machen Lärm); große Unruhe, lauter Zank, Streit; uneig. lautes Gerede, großes Aufſehen; der **Lärmbläſer**, -**macher**; die **Lärmente**, eine laut ſchnatternde Entenart, Schnatter-, Schnarr-Ente; die **Lärmglocke**, Sturmglocke; das **Lärmzeichen** ꝛc.; **lärmen**, zielloſ. Zw. m. haben, Lärm, d. i. lautes Geräuſch machen, ſinnv. toben; laut zanken, ſchelten, ſchreien; der **Lärmer**, -s, die **Lärmerinn**.

Larve 1. w., M. -n, Verkl. das **Lärvchen**, (v. d. lat. larva), ein geformtes hohles Menſchengeſicht, von dem übrigen Körper abgeſondert, beſ. ein ſolches, welches man zur Verſtellung ſeines wahren Geſichts vor demſelben befeſtigt, ſinnv. Maske, ehem. Mumme (daher uneig. eine Larve vornehmen f. ſich verſtellen; die Larve ablegen, d. i. ſich in ſeiner wahren Geſtalt zeigen; einem die Larve abziehen, vergl. entlarven); uneig. verächtl. f. das wirkliche Geſicht ſeiner bloßen Form nach (ſie iſt eitel auf ihre hübſche Larve); ferner ein miſsgeſtaltetes Geſicht, Schreckbild, geſpenſtiſche Erſcheinung; Naturk., ein noch unvollkommenes, der Verwandlung unterworfenes (alſo ſeine vollkommnere Geſtalt gleichſam noch verhüllendes) Inſect (die Raupe iſt die Larve des Schmetterlings); der **Larvenball**, -**tanz**, das **Larvenſpiel** ꝛc. ſ. v. w. Maskenball, Mummerei; die **Larvenblume**, Pflanzen mit rachenförmigen Blumen, deren beide Einſchnitte dicht zuſammenſchließen; die **Larvenſchnecke**, eine Art aſchgrauer Mondſchnecken.

Larve 2. w., M. -n (auch Lorve, Lorfe) Jäg., eine Kerbe auf der Stellſtange, in welche die obere Leine des Jagdzeuges gelegt wird; b. Vogelſtellern ein gekerbtes Holz zur Befeſtigung der Schlagſtecken.

Laſche, w., M. -n (niederd. Laske, ſchwed. laska; v. dem isländ. laska,

zerreißen; vergl. d. lat. lacinia), ein keil= od. zwickelförmiger Zeugſtreifen, an Kleidungsſtücken angeſetzt; auch f. Taſchenklappe, Patte; Schuhm., ein viereckiges Stück Leder, welches an das Oberleder der Schuhe angeſetzt wird; Zimmerl. ein Einſchnitt zum Zuſammenfügen des Bau= od. Zimmerholzes; **laſchen 1.**, ziel. Zw., mit Laſchen verſehen (einen Schuh); durch Laſchen zuſammenfügen (Bauholz); die **Laſchung.**

laſchen 2., ziel. Zw. (engl. lash, slash; landſch. auch kalaſchen) gem. f. derb prügeln, beſ. mit ledernen Riemen od. einer Peitſche.

Laſe, w., M. -n (oberd. Loſe, Loskanne, Laſſe) landſch., ein bauchiges irdenes Gefäß mit Henkel und Dille (Waſſer=, Bier=, Weinlaſe).

Laſiter, m., -s (verderbt aus sal nitri; öſtr. Saliter) oberd. f. Salpeter.

laſs, Bw., Comp. laſſer, Sup. laſſeſt, (altd. laz v. lazan, lezan, niederd. letten, aufhalten, hemmen; angelſ. lat, engl. lazy; vergl. letzt; lat. lassus, franz. las) ohne Kräfte oder Thätigkeitstrieb, ſinnv. matt, ſchlaff, müde, träge, faul; daher die **Laſsheit**, ſelten f. Trägheit, Schlaffheit; **läſſig**, Bw., Laſsheit empfindend und zeigend, träge, gemächlich (bibl. läſſige Hand macht arm); die **Läſſigkeit**, das **Läſſigſein**, die Trägheit.

Laſsdünkel, m. (von undeutlicher Abſtammung), vlt. f. großer Dünkel, hohe Meinung von ſich ſelbſt.

Laſſe, m., -n, M. -n (mittl. lat. lassus, niederd. Lät; wahrſch. v. laſſen, d. i. frei laſſen, der Leibeigenſchaft gegen einen Zins entlaſſen) landſch., eine Art zinspflichtiger Unterthanen; auch der **Laſsbauer**, daher das **Laſsgut** (niederd. Lätgood); der **Laſsherr**, Grundherr eines ſolchen Gutes; der **Laſszins**; **laſspflichtig**, Bw.; die **Laſsbank**, der Gerichtshof der Laſſen, aus einem **Laſsrichter**, und mehren **Laſsſchöppen** beſtehend.

laſſen, Zw. (altd. lazan, lazen, abgek. lan; Impf. liaz; liez od. lie; Mw. lazen, lan; goth. letan; niederd. laten, dän. lade, engl. let; franz. laisser, ital. lasciare; vergl. los u. d. lat. laxare), ablaut. du läſſeſt (gem. läſſt), er läſſt; Imper. laſs; Impf. ließ, Conj. ließe; Mw. gelaſſen; bed. überh. a) ſich unthätig od. leidend verhalten, nicht thun, unterlaſſen; daher nicht hindern oder aufhalten, einen Zuſtand nicht ſtören, eine Bewegung oder Thätigkeit nicht hemmen, ſie befördern; daher b) erlauben, geſtatten, zulaſſen; c) veranlaſſen od. veranſtalten, bewirken, anordnen od. befehlen, daſs etwas geſchieht; insbeſ. ſteht es 1) ziel. mit dem Acc. in der Bed. a) z. B. laſs das; laſs das Tadeln; ſein Thun und Laſſen (d. i. Unterlaſſen); laſs mich in Ruhe oder zufrieden; eine Sache laſſen, wie ſie iſt; die Thür offen laſſen, den Acker wüſt—; auch f. liegen laſſen zurück=, übrig laſſen, z. B. wo haſt du das Buch gelaſſen? man hat uns nichts gelaſſen; daher auch f. räumlich unterbringen (vergl. Gelaſs), z. B. ſeine Schätze nicht laſſen können; uneig. ich weiß meine Freude nicht zu laſſen, od. ich weiß mich vor Freude, vor Schmerz u. dgl. nicht zu laſſen; überh. f. anbringen, verwenden, z. B. wo haſt du das viele Geld gelaſſen? d. i. wozu haſt du es verwendet?; ferner alt u. dicht. f. verlaſſen (ich laſſe dich nicht); ablaſſen, abſtehen (ziellos: von ſeiner Meinung laſſen); hingeben, aufopfern (ſein Leben für Jemand laſſen), überlaſſen (dem Pferde den Zügel laſſen; um den Preis kann ich die Waare nicht laſſen); die Bewegung einer Sache nicht hindern od. ſie befördern (Wein aus dem Faſſe—, d. i. fließen laſſen; Blut, zur Ader—; ſein Waſſer laſſen, d. i. harnen; Jemand herein oder hinaus—; ihn vor ſich—, von ſich laſſen ꝛc.); in der

Bed. b) erlauben, geſtatten, vergönnen, z. B. laſs mir Zeit; einem den Vorzug laſſen ꝛc.; — 2) in Verbindung mit einem Infinitiv, in der Bed. a) z. B. etwas geſchehen laſſen (d. i. nicht hindern); Jemand gehen laſſen; laſs mich machen; das Feuer ausgehen —, etwas fallen, fahren, liegen laſſen; einen Vogel fliegen laſſen; laſs es gut ſein; etwas ſein oder bleiben laſſen, d. i. es unterlaſſen; oft bloß umſchreibend, z. B. ſich etwas einfallen od. träumen laſſen (das habe ich mir nicht träumen laſſen, d. i. das hat mir nicht geträumt); beſ. zur Umſchreibung des Paſſivs, z. B. ich hab'e mir ſagen laſſen ꝛc. (d. i. mir iſt geſagt worden, man hat mir geſagt); in der Bed. b) z. B. laſs dich belehren, tröſten ꝛc.; laſs dir nichts einreden (d. i. laſs nicht zu oder geſtatte nicht, daſs ꝛc.); ich laſſe mich nicht täuſchen, er läſſt ſich keine Mühe verdrießen; laſs ihn nur kommen (d. i. mag er kommen); laſs ihn nur älter werden (d. i. warte ſein Älterwerden ab); auch umſchreibend für die erſte Perſon des Imperativs mit auffordernder Kraft, z. B. laſs uns gehen, laſſet uns beten u. dgl., d. i. wir wollen gehen ꝛc.; und rückz. zur Bezeichnung einer paſſiven Fähigkeit od. Möglichkeit, z. B. Holz läſſt ſich nicht dehnen (d. i. kann nicht gedehnt werden), ein Buch, das ſich leſen läſſt (ein lesbares Buch); das läſſt ſich nicht thun; das läſſt ſich denken; davon läſſt ſich viel ſagen; die Gründe laſſen ſich hören (verdienen gehört zu werden); in der Bed. c) veranlaſſen, den Grund der Möglichkeit oder Wahrſcheinlichkeit enthalten (z. B. die Verhältniſſe laſſen Krieg vermuthen; ſein Betragen läſſt mich hoffen, d. i. veranlaſſt mich zu hoffen ꝛc.); veranſtalten, bewirken, anordnen, daſs etwas geſchieht (Waaren od. Sachen kommen od. holen laſſen; ein Rieſe läſſt ſich ſehen; die Sängerinn ließ ſich hören; Gott läſſt die Sonne ſcheinen; ein Kind taufen —, ein Buch drucken —, ein Kind etwas lernen laſſen; laſs es mich wiſſen; laſs ihn nichts merken). — Wird laſſen mit einem Infinitiv verbunden, ſo ſteht ſowohl der perſönliche Gegenſtand im Accuſ., welcher als das Zielwort (Object) von laſſen betrachtet werden kann (z. B. laſs mich gehen, d. i. hindere mich nicht, zu gehen; ich ließ den Schüler leſen, d. i. ich veranlaſſte ihn, zu leſen; er ließ mich wiſſen, daſs ꝛc.), als auch der Gegenſtand, welcher das Zielwort des hinzugefügten Infinitivs iſt, in welchem Falle ein doppelter Acc. ſtehen kann (z. B. er ließ mich den Brief leſen; er ließ mich ſeinen Zorn fühlen u. dgl.); bei dieſer zwiefachen Abhängigkeit des Acc., einerſeits von laſſen, andrerſeits von dem hinzugefügten Inf. werden Sätze, wie „er ließ mich rufen" (d. i. er hinderte mich nicht, zu rufen, ließ zu, daſs ich rief; oder: er veranſtaltete, daſs man mich rief), „er ließ mich ſtrafen" (d. i. er veranlaſſte, beauftragte mich, zu ſtrafen; od. er veranſtaltete, daſs ich geſtraft wurde) zweideutig und beſſer durch einen vollſtändigeren Ausdruck erſetzt; — im Dativ ſteht nur ein als Zweckwort (Terminativ) von dem mit laſſen verbundenen Infinitiv abhängiger perſönlicher Gegenſtand (z. B. er ließ mir ſagen, d. i. er veranſtaltete, daſs mir geſagt wurde; verſch. er ließ mich ſagen; er ließ mir das Geld auszahlen, d. i. er veranſtaltete, daſs mir das Geld ausgezahlt wurde; hingegen: er ließ mich das Geld auszahlen, d. i. er veranlaſſte mich, daſs ich das Geld auszahlte; ſo auch: ich laſſe ihm (meinem Sohne) ein Kleid machen; ich laſſe ihn (den Schneider) ein Kleid machen; er ließ mir den Brief vorleſen; er ließ mich den Brief vorleſen ꝛc.). — Statt des Mw. gelaſſen ſteht in Verbindung mit einem Inf. dem Sprachgebrauche gemäß in den umſchriebenen Zeitformen der Inf. laſſen (vergl. dürfen, können,

mögen ꝛc.; z. B. er hat mich kommen laſſen ſt. gelaſſen; er hatte mir ſagen laſſen, ſich bei mir melden laſſen ꝛc.). — 3) laſſen, als ziellos. unp. od. doch nur in der 3ten Perſon von Sachen gebrauchtes Zw. (vielleicht von eignem Stamme, verw. mit Antlitz; ſchwed. lita, angelſ. wlitan, ſehen; isländ. laeta, ſich ſtellen), gem., beſ. niederd. f. ein gewiſſes Anſehen haben, ausſehen, ſich ausnehmen (es läſſt gut, ſchön ꝛc.); auch mit dem Dat. der Perſon, ſ. v. w. ſtehen, kleiden (wie läſſt mir dieſer Anzug? ſelbſt der Zorn läſſt ihr ſchön). — Zſetz. das Laſsbecken, die Laſsbinde, Becken, Binde zum Aderlaſs; das Laſseiſen, Aderlaſseiſen, Schnäpper, Lanzette; der Laſskopf, ſ. v. w. Schröpfkopf; das Laſsreis, Forſtw., ſ. v. w. Hegereis; die Laſsſünde, in der röm. Kirche eine erläſsliche, geringe Sünde, entg. Todſünde; der Laſszapfen, landſch. f. die Zapfröhre eines Faſſes, der Hahn; — Ableit. läſslich, Bw., oberd. f. erläſslich, was erlaſſen werden kann (eine läſsliche Sünde); die Läſslichkeit.

Laſsgut, -herr, -richter, -ſchöppe, -zins, laſspflichtig, ſ. unter Laſſe.

Laſsheit, läſſig, Läſſigkeit, ſ. unter laſs.

Laſt, w. (alt u. oberd. auch m.), M. -en, (isl. hlass, dän. u. ſchwed. last; von laden), überh. was aufgeladen iſt, getragen wird; insbeſ. 1) etwas Schweres, Drückendes, ſinnv. Bürde, Ladung (Eſel tragen große Laſten; die Laſt eines Wagens, Schiffes ꝛc.); auch als Gewichtmaß von beſtimmter Schwere (eine Schiffslaſt = 12 Tonnen od. 4000 Pfund; eine Laſt Getreide, in verſchiedenen Gegenden von verſchiedenem Umfange, in Hamburg = 3 Wispel 30 Scheffel; landſch. auch ein Maß zu Flüſſigkeiten: eine Laſt Bier, Wein ꝛc.; auch eine Laſt Häringe, Salz, Steinkohlen ꝛc.; in allen dieſen Anwendungen bleibt Laſt als Maßbeſtimmung in der Mehrh. unverändert, z. B. acht Laſt Korn, Wein ꝛc.); auch eine unbeſtimmte große Menge od. Maſſe (eine Laſt Steine; uneig. eine Laſt Schläge u. dgl.); uneig. etwas Beſchwerliches, Läſtiges, ſchwere Verbindlichkeiten, Leiſtungen, Abgaben u. dgl. (einem Andern Laſten aufbürden; das Land hat viele Laſten zu tragen ꝛc.); 2) ein hoher Grad der Schwere (der Stein hat eine große Laſt; der Grund iſt zu ſchwach für die Laſt des Gebäudes), u. uneig. f. Beſchwerlichkeit, läſtiger Druck, bisw. mit dem Nebenbegriff der Menge (die Laſt der Geſchäfte, der Jahre; viel Laſt von etwas haben; des Tages Laſt und Hitze tragen; ſeine Beſuche ſind mir zur Laſt, d. i. läſtig; einem zur Laſt fallen, ſ. fallen; ſich ſelbſt zur Laſt ſein; einem etwas zur Laſt legen, d. i. ihm die Schuld aufbürden, es ihm zum Vorwurf machen); — Zſetz. der Laſtbalken, Schiff. gewiſſe Balken unter dem erſten Verdecke; das Laſtholz, die gemeine Linde; laſtlos, Bw., ohne Laſt; das Laſtpferd, ein zum Laſttragen gebrauchtes Pferd; der Laſtraum, untere Schiffraum; das Laſtſchiff, Schiff zur Fortſchaffung von Laſten; das Laſtthier, ein Laſten tragendes Thier; der Laſtträger, die Laſtträgerinn, wer Laſten trägt, eig. u. uneig.; das Laſtvieh; der Laſtwagen, Frachtwagen; — Ableit. laſten, ziellos. Zw. m. haben, ſchwer drücken, einen hohen Grad von Schwere oder Beſchwerlichkeit haben (Sand, Blei ꝛc. laſten ſehr; ſein Unglück laſtet ſchwer auf ihm); auch f. zur Laſt fallen (dieſer Umſtand laſtet am meiſten auf ihm; fr. graviren); laſtbar, Bw., fähig und geſchickt Laſten zu tragen (laſtbare Thiere, d. i. Laſtthiere); die Laſtbarkeit; laſtig, Bw., Laſt habend, führend, beladen; die Laſtigkeit, der Zuſtand eines Schiffes, das Laſten führt, und das Ge-

wicht der Ladung, die es führen kann; läſtig, Bw., nur uneig., Beſchwerde verurſachend, ſehr beſchwerlich, drückend, zur Laſt fallend (ein läſtiges Geſchäft; ein läſtiger Menſch); die Läſtigkeit, Beſchwerlichkeit.

Laſtadie, w., M. -n (ſchwed. lastage; v. d. mittl. lat. lastadium, lastagium, u. dieſes von Laſt) in den Hafenplätzen der Oſtſee der Landungsplatz der Schiffe, wo Waaren aus- und eingeladen werden.

Laſtbalken, laſtbar, laſten, ſ. unter Laſt.

Laſter, ſ. -s, M. w. E. (altd. lastar, laster; v. d. goth. laian, lahan, isländ. la, angelſ. leahan, ſchmähen) alt u. oberd. f. Schimpf, Beſchimpfung, Schande, Schmach (daher: läſtern, ſ. u.); ferner was beſchimpft, od. Schande macht: grobes Vergehen, grobe Unſittlichkeit, ſinnv. Sünde, Verbrechen; gew. die herrſchende Neigung zum Böſen u. beſ. zu einzelnen unſittlichen Handlungen, ſinnv. Untugend, Fehler (das Laſter des Trunkes u. dgl.); — Zſetz. der Laſterknecht, wer Laſtern fröhnt; das Laſterleben; der Laſterſtein, landſch., ein Stein, auf welchen Verbrecher öffentlich ausgeſtellt werden, Schandſtein; die Laſterthat; laſtervoll, Bw.; — Ableit. laſterhaft, Bw., zu Laſtern geneigt, Laſter übend, Laſtern ergeben (ein laſterhafter Menſch, ein laſterhaftes Leben; die Laſterhaftigkeit, das Laſterhaftſein; läſterlich, Nw. u. Bw., 1) einem Laſter ähnlich od. damit verbunden, ſchändlich, abſcheulich, ſündhaft (ein läſterliches Leben führen); 2) einer Läſterung ähnlich, läſternd (läſterliche Reden führen); läſtern, ziel. Zw. (altd. lastaron, lastron, lasteren), ſchmähen, ſchimpfen, ſchänden; insbeſ. vorſätzlich der Wahrheit zuwider Andere grober Vergehungen beſchuldigen od. überh. Nachtheiliges von ihnen ſagen, ſinnv. verunglimpfen, verleumden, anſchwärzen (Gott läſtern; auch ziellos: er läſtert gern; auf Jemand läſtern); ehem. auch überh. f. tadeln, Fehler bemerken; u. f. verunſtalten, verſtümmeln; daher: der Läſterer, die Läſtrerinn, wer gern läſtert, ſinnv. Verleumder; die Läſterung, das Läſtern, u. die Läſterrede u. deren Inhalt ſelbſt; die Läſtergeſchichte, Schand-, Klatſchgeſchichte; das Läſtermaul, eine läſternde Perſon; die Läſterrede, -ſchrift (fr. Pasquill); die Läſterſchule, uneig. ein Ort, eine Geſellſchaft, wo geläſtert wird; die Läſterſucht, läſterſüchtig, Bw.; die Läſterzunge, ſ. v. w. Läſtermaul.

Laſtholz, laſtig, läſtig ꝛc. — Laſtwagen, ſ. unter Laſt.

lateiniſch, Bw., u. als Nw. auch abgek. latein (altd. latin, lat. latinum), zum alten Latium gehörig, dort einheimiſch, daher kommend, altrömiſch (die lateiniſche Sprache; Schiff. lateiniſche Segel, d. i. dreieckige); beſ. die altrömiſche Sprache betreffend, derſelben eigen, gemäß, in lateiniſcher Sprache (ein lateiniſcher Ausdruck; er ſpricht, ſchreibt lateiniſch od. latein; lateiniſche Küche, ſcherzh. f. Apotheke); das Latein, -s, die lateiniſche Sprache (ein fließendes Latein ſchreiben); der Lateiner, die Lateinerinn, Bewohner des alten Latium; wer die lateiniſche Sprache verſteht.

Laterne, w., M. -n, Verkl. das Laternchen, (aus d. lat. laterna), ein durchſichtiges od. durchſcheinendes Lichtbehältniſs zum Leuchten, eine Leuchte (Blend-, Hand-, Straßen-, Stall-Laterne ꝛc.); uneig. ein blecherner, an den Seiten offener Aufſatz auf Schornſteinen, um zu verhindern, daſs der Wind den Rauch zurücktreibt; ein durchſichtiges Thürmchen auf einer Kuppel; gem. ſcherzh. f. Kopf (etwas in der Laterne haben; d. i. berauſcht ſein); auch ein Fiſch: die Meerſchwalbe; eine Art dünnſchaliger Scheidemu-

ſcheln; die Bläſſe eines Pferdes, wenn ſie weiter geht als die Naſe; der Laternenträger, ein Menſch od. ein Pfahl u. dgl., welcher eine Laterne trägt; ein amerikan. großes Inſect mit einem blaſenartigen leuchtenden Körper am Kopfe.

latſchen, zielloſ. Zw. m. haben (landſch. auch letſchen, lotſchen), gem. f. nachläſſig und ſchlaff einhergehen mit ſchleppenden od. auf dem Boden hinſtreifenden Füßen, beſ. in weit ausgetretenen Schuhen oder Pantoffeln, ſinnv. ſchlarfen; der Lätſch, -es, od. Lätſchel, -s, landſch. gem., ein nachläſſiger, ſchlaffer Menſch; die Latſche, M. -n, gem. f. alte niedergetretene Schuhe od. Pantoffeln, auch Schlarfen genannt; plumpe wollene Troddelſchuhe (Bärlatſchen); niedr. f. eine unordentliche und unreinliche weibliche Perſon; latſchig, Bw., gem., latſchend, von ſchleppendem Gang; überh. f. nachläſſig, unordentlich; landſch. vom Wetter f. anhaltend naſs, kothig, niederd. ſchlackerig; auch f. weich, weichlich; die Latſchigkeit; — der Latſchfuß, das Latſchbein, auf dem Boden hinſtreifender Fuß z. B. des Bären; auch ein latſchig gehender Menſch; eine Art Tauben, auch Latſchtauben genannt; latſchfüßig, -beinig, Bw.

Latte, w., M. -n (altd. latta; franz. latte; engl. lath), eine lange, dünne, meiſt viereckige Stange, z. B. zu Geländern, Dächern (Dachlatten, ſ. Dach) u. dgl.; Forſtw. ein junger ſchlank aufgeſchoſſener Baum; landſch. f. Reis, junger Baumzweig; uneig. gem. f. einen ſchlanken, hageren Menſchen; die Lattenfiſcherei, landſch. f. Angel- od. Ruthenfiſcherei; der Latten- od. Lattnagel, große eiſerne Nägel mit kleinen Köpfen zum Feſtnageln der Dachlatten; das Lattenwerk, allerlei Latten durch einander; die ſämmtlichen Latten eines Daches; der Lattenzaun ꝛc. — latten, ziel. Zw., mit Latten verſehen (ein Dach); die Lattung.

Lattich, r. als Lattig, m., -es, M. (von mehren Arten) -e (aus d. lat. lactuca, franz. laitue, engl. lettice; niederd. auch Lätſche), der Gartenſalat; daher der Lattichſamen ꝛc.

Latwerge, w., M. -n (aus d. lat. electuarium, griech. ἐκλειγματάριον), ein Dickſaft, Saftmus, zu dickem Brei eingekochter Kräuterſaft als Arzneimittel.

Latz, m., -es, M. Lätze; Verkl. das Lätzchen, (wohl verw. mit Laſche u. d. lat. lacinia), ein den Oberleib bedeckendes Kleidungsſtück ohne Ärmel für beide Geſchlechter, ſ. v. w. Bruſttuch, Leibchen, vergl. Bruſtlatz; beim weibl. Geſchlecht ein über der Schnürbruſt befeſtigtes, unten ſpitz zulaufendes Bruſtſtück; auch die obere die Bruſt bedeckende Klappe an den Schürzen; die Klappe vorn an den Beinkleidern (Hoſenlatz).

lau, Bw. (altd. lao, law, lab, angelſ. hliw, ſchwed. ly; vergl. flau), in geringem Grade warm, mild warm, beſ. von Flüſſigkeiten (laues Waſſer, laue Luft); uneig. f. matt, ſchlaff, wenig Lebhaftigkeit zeigend, kaltſinnig, gleichgültig (laue Freundſchaft; einen lau empfangen, behandeln ꝛc.); — Zſetz. laublütig, Bw., laues Blut habend (fr. phlegmatiſch); die Laublütigkeit; laugläubig, Bw., gleichgültig im Glauben (fr. indifferent); die Laugläubigkeit; der Lauſinn, Gleichgültigkeit, Kaltſinn; lauſinnig, Bw.; lauwarm, Bw., ſ. v. w. lau in eig. Bed.; — Ableit. lauen, zielloſ. Zw. m. haben, (oberd. läuen, läunen, niederd. lünen; isländ. hla; holl. lauwen), landſch. f. lau ſein od. werden; thauen, aufthauen; daher oberd. die Läue,

ſchweiz. Lauin, gew. die Lauwine od. Lawine, M. -n, in Hochgebirgen eine von den Bergen herabſtürzende, im Herabrollen ſich immer mehr vergrößernde Schneemaſſe, (Schneelawine: Wind-, Staub-, Schlag- od. Grundlawine); die Lauheit od. Lauigkeit, das Lauſein, die laue Beſchaffenheit, eig. u. uneig.; laulich, Bw., ein wenig lau, kaum lau; die Laulichkeit; der Lauling, -es, M. -e, Neuw., ein lauer, gleichgültiger Menſch (fr. Indifferentiſt).

Laub, ſ., -es, o. M. (altd. loup; goth. laubs, lauf; engl. leaf, Blatt; niederd. Loof, ſchwed. löf; vergl. Laube) Sammelw., die Blätter der Bäume und Sträucher, insbeſ. des ſogen. Laubholzes, entg. den Nadeln des Nadelholzes, (das Laub fällt ab; Eichen-, Linden-, Weinlaub ꝛc.); alt u. oberd. auch f. ein einzelnes Blatt, M. Lauber (altd. loubir); uneig. laubähnliche Verzierungen, z. B. in der deutſchen Karte die grüne Farbe (daher: das Laubdaus, der Laubkönig, -ober ꝛc.); Forſtw., die Zeit, wo die Bäume ſich neu belauben, daher f. Jahr (der Schlag ſteht im dritten, vierten ꝛc. Laube); landſch. der Antheil an der Benutzung eines Waldes (ein Gut hat das ganze Laub ꝛc.); — Zſetz. der Laubbaum; das Laubdach; der Laubfall, Forſtw., das Abfallen des Laubes, u. die Herbſtzeit; der Laubfink, Dompfaffe; die Laubflechte, laubähnliche Flechte; der Laubfroſch, ein kleiner apfelgrüner Froſch, der ſich gern unter dem Laube auf Bäumen aufhält, Baumfroſch; gem. ſpöttiſch f. Jäger; der Laubgang; das Laubgehänge, -gewinde (fr. Feſton); das Laubgewölbe; das Laubholz, mit eigentlichen Blättern bekleidete Bäume u. Sträucher, z. U. v. Nadelholz; das Laubhuhn, Birkhuhn; die Laubhütte, eine mit belaubten Zweigen bedeckte Hütte, vergl. u. Lauberhütte; der Laubkäfer, auf dem Laube lebender Käfer, beſ. f. Mai-, Johannis-, und Goldkäfer; laublos, Bw. unbelaubt; das Laubmoos, Pflanz., Mooſe mit großen flach liegenden Blättern meiſt ohne Stengel; der Laubrauſch, oberd., der rothe Brand an den Bäumen; laubreich, Bw.; die Laubrolle, Buchb., eine Rolle zum Aufdrucken laubähnlicher Verzierungen auf Bücherbände; der Laubroſt, der Brand des Weinſtockes; die Laubrüſt, ſ. u. Lauberhütte; die Laubſäge, Handw. u. Künſtl., eine feine Säge zum Ausſägen laubähnlicher Zierathen; die Laubſtreu, Laub, als Streu für das Vieh benutzt; der Laubthaler, ein franzöſ. Thaler, $1\frac{1}{2}$ Thaler an Werth (von dem darauf geprägten Laubkranze); das Laubvögelchen, der Weidenzeiſig, eine Art Wedelſchwanz; der Laubwald; das Laubwerk, Mal., das nachgebildete Laub der Bäume; allerlei laubähnliche Zierrathen; — v. der alten M. Lauber (ſ. o.): das Lauberblatt, öſtr. f. Baumblatt; das Lauberhuhn, landſch. f. Zinshuhn; die Lauberhütte, landſch. f. Laubhütte (ſ. o.); beſ. die Laubhütten der Juden bei ihrem Erntefeſt im Herbſte; daher: das Lauberhüttenfeſt, bibl. das Feſt der Laubhütten od. der Laubrüſt; der Lauberzug, Schloſſ., ein laubähnlicher Zierath; — Ableit. lauben, Zw. (altd. louben), alt u. dicht. 1) ziellos m. haben, Laub bekommen; 2) ziel. f. belauben; u. f. entlauben, des Laubes berauben; laubicht, Bw., laubähnlich; laubig, Bw., mit Laub verſehen, belaubt.

Laube, w., M. -n (altd. louba; niederd. Löve; nicht von Laub, aber mit dieſem von gleichem Stamme, welcher decken bedeutet; vergl. d. goth. hlaiw, Grab; hlija, Hütte; hlifan, heimlich thun, griech. κλέπτω), urſpr. überh. ein bedeckter Raum, Gemach; insbeſ. landſch. ein Schoppen; eine

bedeckte od. überbaute, an den Seiten offene Halle, Vorhalle, Vorhaus; ein offener auf Säulen ruhender Saal; oberd. und ſchweiz. ein äußerer bedeckter Gang (Gallerie) um das obere Stockwerk eines Bauerhauſes; gew. eine mit grünen Gewächſen, Bäumen, Sträuchern ꝛc. umzogene bedeckte Hütte in Gärten ꝛc., grüne Laube; der Laubengang, ein Gang zwiſchen dichten Bäumen oder Sträuchern, die ein Laubendach bilden; auch ein bedeckter Gang an Häuſern (ſ. o.); der Laubenſtrauch, ein Pflanzengeſchlecht, der Hundswinde ähnlich; laubicht, Bw., einer Laube ähnlich.

Lauben, m., -s, M. w. E. (öſtr. die Laube), der Weißfiſch.

lauben, laubig; Lauberhütte, Laubfall ꝛc. — Laubwerk, ſ. Laub.

Lauch, m., -es, M. (von mehren Arten) -e, (altd. louch, niederd. Look, engl. leek, dän. log; urſpr. wahrſch. Gartengewächs u. Gewächs überh.; vergl. d. ſchwed. lök, griech. λάχανον), ein zu den Zwiebelgewächſen gehörendes Pflanzengeſchlecht von mehren Arten: Knoblauch, Berg-, Gras-, Hohl-, Schnittlauch, gemeiner od. Äſchlauch, faſt alle von flüchtigem, durchdringendem Geruch und Geſchmack und als Küchengewürz gebraucht; in engerer Bed. der zahme od. ſpaniſche Lauch mit kugelrunder Dolde (fr. Porrée); der Lauchapfel, ein weißgelblicher, weinſäuerlicher Apfel; das Lauchgras, eine Art Rispengras; die Lauchfarbe, die gelbgrüne Farbe des Lauches; daher lauchfarben od. -farbig, lauchgrün, Bw.; das Läuchel, -s, eine Art Lauch in den Wäldern des nördl. Europa's.

Lauer, m., -s, o. M. (altd. lura; lat. lora; landſch. auch Laur, Glaur, Lorke ꝛc.), ein geringes Getränk, welches man erhält, indem man auf die ausgepreſſten Treſtern Waſſer gießt, ſie noch einmal preſſt u. den Ablauf gähren läſſt; auch Lauerwein, Nachwein, Treſter- od. Treberwein, Waſſermoſt ꝛc. genannt.

lauern, zielloſ. Zw. m. haben (niederd. luren, ſchwed. lura, engl. lurk; verw. mit d. oberd. loſen, luſen, lauſchen), mit Verlangen und geſpannter Aufmerkſamkeit auf etwas warten, es durch das Gehör od. Geſicht wahrzunehmen hoffen (auf etwas od. einen —); beſ. einem heimlich od. hinterliſtig aufpaſſen, nachſtellen, vergl. auflauern, belauern; die Lauer, o. M., das Lauern, Aufpaſſen, die Nachſtellung, gew. nur: auf der Lauer ſein, ſtehen ꝛc.; der Lauerer od. Laurer, -s, wer lauert; die Lauergrube, eine Grube, worin man dem Wild auflauert.

laufen, zielloſ. Zw. m. ſein, nur in einzelnen Fällen m. haben, (altd. hloufan, loufan; goth. hlaupan, niederd. lopen, ſchwed. löpa, dän. lobe; engl. leap, ſpringen), ablaut. du läufſt, er läuft (oberd. auch: laufſt, lauft); Imper. lauf; Impf. lief, Conj. liefe; Mw. gelaufen (oberd. gem. geloffen); 1) eig. mittelſt beſchleunigter Bewegung der Füße ſich fortbewegen, verſch. gehen, ſpringen, ſinnv. rennen, (mit einem in die Wette laufen; lauf, was du kannſt); bisw. auch f. gehen ohne den Begriff der beſchleunigten Bewegung (z. B. das Kind lernt laufen; der lahme Hund kann nicht laufen); in dieſen Bed. nur dann m. haben, wenn die Thätigkeit des Laufens ſelbſt der Zweck iſt u. die Fähigkeit od. Geſchicklichkeit des Laufenden bezeichnet werden ſoll (z. B. das Kind hat vor ſeiner Krankheit ſchon gelaufen; der Schnellläufer hat heute gelaufen u. dgl.); landſch. gem. (z. B. in Berlin) überh. f. gehen, dagegen ſt. laufen „rennen“ geſagt wird; bisw. in Verbindung mit einem Accuſ. zur Bezeichnung des Raumes, den man durchläuft, u. der

Zeit, die man laufend zubringt (ſeine Straße, ſeinen Weg—; einen ganzen Tag laufen), u. zur Bezeichnung der Art und Weiſe des Laufens (das Pferd läuft einen guten Trab; Sturm laufen, ſ. Sturm); ferner ziel. od. rückz. mit einem beiwörtlichen Zuſatze zur Bezeichnung eines Zuſtandes, in welchen man ſich durch das Laufen verſetzt, m. haben (ich habe mir die Füße wund gelaufen; er hat ſich müde, außer Athem gelaufen u. dgl.); in weiterem Sinne u. beſonderer uneig. Anwendung: verächtl. f. oft u. viel gehen (er läuft in die Spiel- und Trinkhäuſer), einen Ort od. Zuſtand ſchnell verändern (aus dem Dienſte laufen); fliehen, entfliehen, davonlaufen (der Feind lief); einen laufen laſſen, gem. f. ſich um ihn nicht bekümmern, nichts mit ihm zu thun haben wollen; nach etwas—, ſich eifrig darum bemühen od. bewerben; Gefahr—, in Gefahr gerathen; Jäg. f. ſich begatten, von Hunden und Dachſen (der Hund hat gelaufen); Bergw. als ziel. Zw. laufend oder ſchnell von der Stelle ſchaffen (Erze laufen, d. i. im Laufkarren fortſchaffen); 2) uneig. von lebloſen und unſinnlichen Dingen: überh. f. ſich bewegen (die Erde läuft um die Sonne; Schiff. ein Segel laufen laſſen, d. i. es durch Löſen der Taue niederfallen laſſen; laufendes Tauwerk, d. i. bewegliches, nicht befeſtigtes); auch von der Zeit (das laufende Jahr, d. i. das noch in Bewegung begriffene, das gegenwärtige; der laufende Monat ꝛc.; ſo auch: die laufenden Geſchäfte u. dgl., d. i. die gangbaren, regelmäßig fortdauernden); insbeſ. f. fließen (der Schweiß, die Thränen laufen über das Geſicht), Flüſſigkeit von ſich laſſen, hervordringen laſſen, m. haben (die Augen laufen ihm; ein Gefäß läuft, wenn es leck iſt; ein Licht, wenn es abſchmilzt); zuſammenlaufen, gerinnen (die Milch iſt gelaufen); ſeine Richtung wohin nehmen (das Schiff läuft in den Hafen; der Teig läuft in die Höhe, d. i. dehnt ſich aus, vergl. auflaufen; das Gebirge läuft von Weſten nach Oſten, d. i. erſtreckt ſich); daher wider etwas—, zuwider laufen, d. i. dagegen verſtoßen, ſtreiten (es läuft wider den Anſtand ꝛc.); auf etwas hinauslaufen (ſ. hinaus); — der Lauf, -es, M. Läufe, alt in einigen Bed. Läufte (v. der alt. Einheit louft, Lauft) 1) die Handlung des Laufens (ein Pferd im vollen Laufe); Jäg. f. Begattung der Thiere u. Begattungszeit, gew. die Laufzeit; ferner die Bewegung lebloſer u. unſinnlicher Dinge (der Lauf der Geſtirne, eines Stromes ꝛc.; einer Sache freien Lauf laſſen; der Lauf der Zeit; im Laufe dieſes Jahres, Monats ꝛc., d. i. während dieſes Jahres ꝛc.); die im Fortgange der Zeit ſich entwickelnde Reihe von Veränderungen (die Zeitläufte; der Lauf der Begebenheiten; mein Lebenslauf ꝛc.), beſ. ſofern ſie als nothwendige in dem Weſen der Dinge gegründet ſind (der Lauf der Natur, der Dinge, der Welt); Tonk. auch f. Läufer, ſ. d.; 2) das Werkzeug des Laufens, daher Jäg. die Beine aller vierfüßigen wilden Thiere: Läufe od. Läufte; 3) dasjenige, worin od. worauf ein Körper läuft; daher niederd. f. Flusſbett; ein Brettergang, worauf eine Karre fortgeſchoben wird; Jäg., der Platz, auf welchem das Wild beim Abjagen vorlaufen muß, Laufplatz; beſ. die eiſerne Röhre an Schießgewehren, durch welche die Kugel läuft; — Zſetz. v. laufen: die Laufbahn, eig. ein gebahnter Platz zum Wettlaufen, Rennbahn; gew. uneig. die Lebensweiſe, der Beruf, welchen man erwählt und verfolgt (fr. Carriere, z. B. die Laufbahn des Gelehrten, des Geſchäftsmannes ꝛc.), und das ganze Leben als eine Reihe zu durchlaufender Veränderungen betrachtet (er nähert ſich dem Ende ſeiner Laufbahn); das Laufband, ſ. v. w. Gängelband; die Laufbank, der Laufſtuhl, oder

-wagen, ein mit Rädern verſehenes Geſtell, worin Kinder gehen lernen; die **Laufbohne**, gemeine Bohne, die an Stangen in die Höhe läuft; das **Laufbrett**, Brett an der Buchdruckerpreſſe, auf welchem der Karren läuft; die **Laufbrücke**, ſchmale Brücke für Fußgänger; auch ein Brettergang für Karrenſchieber ꝛc.; der **Laufburſche**, ein Burſche zum Ausſchicken; die **Laufdohne, -ſchlinge, -ſchneiße**, Jäg., nah an der Erde aufgeſtellte Dohnen zum Fange des Federwilds; das **Lauffeuer**, in eine lange Linie geſtreutes und dann angezündetes Schießpulver; auch das Abfeuern der einzelnen Gewehre einer Heerlinie in großer Geſchwindigkeit nach einander (daher ſprichw. eine Nachricht verbreitet ſich, wie ein Lauffeuer); der **Lauffuß**, zum Laufen dienender Fuß, z. U. v. Schwimmfuß; das **Laufgeld**, Handw., das einem verſchriebenen Geſellen vergütete Reiſegeld; landſch. auch f. Hand- oder Werbegeld; der **Laufgraben**, Kriegsb., Belagerungsgraben mit Bruſtwehren verſehen, um ſich einem belagerten Orte ohne Gefahr zu nähern; der **Laufhund**, ein ſchneller Jagdhund zum Verfolgen des angeſchoſſenen Wildes; auch ein ſtarker Jagdhund, welcher das Wild bis zur Ermüdung verfolgt (Parforce-Hund); das **Laufjagen**, ein Jagen mit Laufhunden, Renn-, Hetzjagen (Parforce-Jagd); der **Laufjunge**, ſ. v. w. Laufburſche; der **Laufkäfer**, ein ſchnell laufendes Käfergeſchlecht mit borſtenförmigen Fühlhörnern; der **Laufkarren**, Bergw., Karren zum Fortſchaffen der Erze ꝛc.; die **Laufmagd**, eine Magd zum Ausſchicken; der **Laufpaſs**, ein Paſs für Jemand, den man fortſchickt oder entläſſt; verächtl. einem den Laufpaſs geben, d. i. ihn entlaſſen, fortjagen; das **Laufſchießen**, das Schießen eines im Laufe begriffenen Thieres, z. U. v. Flugſchießen; daher: der **Laufſchütze**; der **Laufſchmied**, landſch., ein herumziehender Dorfſchmied, entg. Wohnſchmied; der **Laufſtuhl, -wagen**, ſ. Laufbank; die **Laufzeit**, Begattungszeit der Hunde, Dachſe, Bären ꝛc.; der **Laufzirkel**, ein Zirkel mit rechtwinklig gebogenen Spitzen zur Erforſchung der Achſenpunkte der Welle eines Rades; — Ableit. die **Laufel**, M. -n, landſch. f. Laufdohne (ſ. o.); Jäg. auch die Spur der Hühner im Graſe und des Viehes um die Wälder; **läufen**, gew. **läufeln** od. **läufern**, ziel. Zw., eig. auslaufen machen, gew. nur: Bohnen, Erbſen u. dgl. —, aus den dürren Schalen brechend herausnehmen; der **Läufer**, -s, die **Läuferinn**, M. -en, (oberd. auch Laufer) 1) eine Perſon, welche läuft od. laufen kann (er iſt ein guter Läufer); in engerer Bed. eigenthümlich gekleidete Bedienten, welche vor dem Wagen ihres Herrn herlaufen; ehem. auch f. Eilbote u. überh. Fußbote (Botenläufer); im Schachſpiel zwei Figuren, welche über die Ecken der Felder das ganze Schachbrett durchlaufen können; 2) ein ſchnell laufendes Thier (dies Pferd iſt ein guter Läufer); bibl. beſ. f. das Dromedar od. Laufkameel; Naturk. eine Art Landkrabben; Spinnen, welche kein Gewebe machen; Käfer (ſ. Laufkäfer); b. Vogelſtellern der auf dem Herd herumlaufende u. ſingende abgerichtete Vogel Läufervogel); Landw., junge entwöhnte Schweine bis zur erſten Begattung; 3) ein lebloſer beweglicher Körper, z. B. in Mühlen der obere ſich drehende Mühlſtein; der glatte Stein, mit welchem die Farbe auf dem Reibſteine zerrieben wird; das bewegliche Blatt der Schere der Tuchbereiter; Schiff., Taue, welche über eine od. mehre Scheiben fahren und dieſe zu einem Takel ꝛc. machen; gem. die Ranken der Erdbeeren ꝛc.; Tonk. eine Reihe nach der Tonleiter auf einander folgender Töne, welche ſchnell nach einander geſungen od. geſpielt werden; **läufig**, Bw., einen gewiſſen Lauf, eine Bewegung oder

Richtung habend, nur in Zſetz. wie gerad-, krumm-, bei-, weitläufig; auch f. geläufig; und f. läufiſch, Bw., von Thieren, beſ. Hunden, den Trieb zur Begattung empfindend und äußernd; der Läufling, -es, M. -e, ein Neuw. f. Flüchtling, Ausreißer, Überläufer (fr. Deſerteur).

Lauge, 1., w., M. -n, (altd. louga; niederd. Loge; poln. lug; engl. lie; lat. lix, lixivia; verw. mit dem altnord. lauga, ſchwed. löga, waſchen, baden; vergl. flauen u. d. lat. lavare), ein mit einem Pflanzenſalze verſetztes und dadurch ſcharf gemachtes Waſſer; insbeſ. Waſſer, welches eine Zeitlang über Aſche geſtanden und die darin befindlichen Salztheile in ſich aufgenommen hat; uneig. f. Schärfe, Strenge, beſ. f. beißender Tadel, ſcharfer Verweis; — Zſetz. die Laugenaſche, ausgelaugte Aſche; die Laugenblume, ein Pflanzengeſchlecht mit zuſammengeſetzten Blumen; auch f. gelbes Ruhrkraut; der Laugenkorb, ein grob geflochtener Korb, in welchen man den Laugenſack od. das Laugentuch, d. i. den mit Aſche gefüllten Sack legt, um das in Lauge zu verwandelnde Waſſer durchzuſeihen; das Laugenſalz, aus Lauge gezogenes Salz, Pottaſche, auch Pflanzenlaugenſalz z. U. v. dem mineraliſchen Laugenſalze, welches aus dem Kochſalze u. mineraliſchen Waſſern gezogen wird; beide Arten heißen feuerbeſtändige Laugenſalze, z. U. v. dem flüchtigen Laugenſalze od. Ammoniak; — Ableit. laugenhaft od. laugicht, Bw., ſ. v. w. laugenartig, laugenähnlich; laugen, Zw., 1) ziel. (oberd. laugnen), in Lauge einweichen, beuchen, niederd. büken (Wäſche); mittelſt warmen Waſſers ausziehen (Salz aus der Aſche), auslaugen; 2) ziellos, ein Faſs laugt, wenn es der darin enthaltenen Flüſſigkeit den friſchern Holzgeſchmack mittheilt.

Lauge 2., w., M. -n (landſch. auch Laue, Lauwe, Laugele), oberd., eine Art Weißfiſche.

läugnen od. leugnen, ziel. Zw. (oberd. laugnen, niederd. lögnen; goth. laugnjan; altd. lougnan, lougen; vergl. lügen), urſpr. verbergen, verhehlen; jetzt: für unwahr, unrichtig, falſch erklären, ſinnv. verneinen, (einen Satz, eine Folgerung); das Daſein eines Gegenſtandes verneinen (Gott läugnen); beſ. der Wahrheit zuwider u. gegen ſein beſſeres Wiſſen verneinen (er läugnet es gethan zu haben; der Verbrecher läugnete Alles); der Läugner, -s, die Läugnerinn, M. -en, wer läugnet (z. B. Gottesläugner); läugbar, Bw., (v. laugen gebildet), was geläugnet werden kann; entg. unläugbar; die Läugbarkeit.

Laugold, ſ., (nicht von lau, ſondern wahrſch. verw. mit laugen, läugnen, ſ. d. alſo f. Lauggold), oberd. f. falſches Gold, Rauſchgold, Flittergold; daher der Laugoldſchläger, Flitterſchläger.

Lauheit, Lauigkeit, laulich, Lauling, ſ. unter lau.

Laune 1., w., M. -n (niederd. Lune; oberd. der Laun; altd. lune, Zufall, Geſchick, v. einem alten Zw. liunan, lunun, widerfahren, ſich ereignen), überh. der veränderliche, ſchnell wechſelnde Gemüthszuſtand; die zufällige Gemüthsſtimmung u. deren Äußerung (bei guter Laune ſein; auch: guter, od. übler Laune ſein; Launen haben, d. i. ſchnell wechſelnde, entgegengeſetzte Gemüthsſtimmungen, ſinnv. Grillen; uneig. auch: die Launen des Glückes, des Schickſals); in engerer Bed. f. üble Laune, mürriſche Gemüthsſtimmung (er hat heute ſeine Laune); und f. gute Laune, heitere Stimmung (ſeine Laune heiterte mich auf; er war gerade bei Laune ꝛc.); in den Redekünſten: die eigen-

thümliche Auffaſſungs- und Darſtellungsweiſe, wonach die Gegenſtände nicht ihrer eignen weſentlichen Natur, ſondern der zufälligen Gemüthsſtimmung des Darſtellenden gemäß erſcheinen (fr. Humor); — **launen**, ziellos. Zw. m. haben, landſch. f. Launen haben, launiſch ſein; beſ. oberd. f. mürriſch, verdrießlich ſein (niederd. lunen); **launenhaft** od. **launiſch** (landſch. auch läuniſch, niederd. lünsk), Bw., Launen habend, von veränderlicher Gemüthsſtimmung, beſ. oft üble Laune habend; ſinnv. grillenhaft; verſch. **launig**, Bw., von heiterer, lebhafter, beweglicher Gemüthsſtimmung, gut gelaunt, ſcherzhaft (ein launiger Einfall; ein launiger Schriftſteller, fr. Humoriſt); die **Launenhaftigkeit**; verſch. die **Launigkeit**.

Laune 2., w., M. -n, im Mühlenbau: Balken, welche über den Docken des Mühlengerüſtes liegen.

Laus, w., M. Läuſe; Verkl. das **Läuschen**, (altd., niederd. u. ſchwed. lus; engl. louse), eine Gattung kleiner, kriechender und mit Saugrüſſeln verſehener Inſecten, die ſich auf lebendigen Thieren aufhalten z. B. Schaf-, Hühner-, Hundsläuſe ꝛc.); in engerer Bed. die auf dem Körper unreinlicher Menſchen lebenden Arten (Filz-, Kleider-, Kopflaus), vorzüglich die Kopflaus; (ſprichw. gem. ſich eine Laus in den Pelz ſetzen, d. i. ſich etwas Beſchwerliches aufladen; die Laus läuft ihm über die Leber, d. i. er wird leicht unwillig und hitzig); von der Ähnlichkeit mit den Läuſen auch einige andere Inſecten-Arten, z. B. die Blattlaus, ſ. d.; — ſo wie das Thier ſelbſt, ſo gehört auch der Namen nicht in gute Geſellſchaft; die Ableit. (ſ. u.) gehören der niedrigen Volksſpr. an; ſo auch die Zſetz. mit Lauſe, z. B. der **Lauſejunge**, (oberd. Lausbub), **Lauſemichel** ꝛc., niedrige Schimpfwörter; das **Lauſegold**, verächtl., f. ſchlechtes, nichtsnutziges Gold; der **Lauſewenzel**, der ſchlechteſte Stangentaback von inländiſchen Blättern, Kneller; andere Zſetz. mit Laus od. gew. Läuſe ſind: der **Läuſe-** od. **Lausbaum**, f. Elſebeere, deren Holz: **Läuſeholz**; auch f. Hecken- od. Zaunkirſche, (beide als Mittel gegen die Läuſe); der **Läuſekamm**, enger Kamm; die **Läuſekrankheit** od. **-ſucht**, eine Krankheit, bei welcher verdorbene Säfte und Unreinlichkeit eine Menge Läuſe erzeugen; das **Läuſekraut**, verſchiedene Pflanzen, welche die Läuſe vertreiben ſollen, z. B. eine Art Ritterſporn, deſſen Samen: **Läuſeſamen**; die Waldneſſel; der gemeine Hahnenkamm; Kellerhals ꝛc.; das **Läuſepulver**, ein Pulver zur Tödtung der Läuſe; die **Lausfliege**, ein zweiflügliges Inſect, welches beſ. die Pferde plagt, fliegende Pferdelaus; — Ableit. **lauſen**, ziel. Zw., einen—, ihn von Läuſen reinigen, ihm die Läuſe abſuchen; niedr. f. züchtigen, unſanft zurechtweiſen (vergl. Kalben, u. Kolbe 2.); einem den Beutel—, ihm ſein Geld abnehmen, z. B. im Spiele; der **Lauſer**, -s, die **Lauſerinn**, M. -en, wer einen Andern lauſet; uneig. niedr., ein ſchmutziger Menſch, karger Filz; **lauſig**, Bw., Läuſe habend; uneig. niedr. f. ſchmutzig, gemein, verächtlich, filzig (ein lauſiger Menſch); gering, armſelig (ein lauſiges Geſchenk u. dgl.).

lauſchen, ziellos. Zw. m. haben (altd. hlosen; losen; ſchweiz. loßen; oberd. loſen, luſen, lauſtern; niederd. luſtern, gluſtern; altnord. hlusta; hlust, Ohr; engl. listen), 1) aufmerkſam auf etwas hören, ſinnv. horchen, beſ. mit Wohlbehagen (auf den Geſang, od. dicht. dem Geſange—); heimlich und verſteckt etwas beobachten, ſinnv. lauern, vergl. belauſchen; 2) alt u. landſch. f. unentſchloſſen, nachſinnend ſein, der Ruhe pflegen (im Bette lauſchen); zögern, zaudern, träge ſein (in dieſer Bed. gem. auch lauſen; daher der

Lauſer, ein Zauberer; lauſig f. träge; oberd. die Luſung, Muße, Ruhezeit; vergl. d. franz. loisir, engl. leisure); die **Lauſche**, o. M., landſch. das Lauſchen, u. der Ort, wo man lauſcht, ſ. v. w. Lauer; der **Lauſcher**, -s, die **Lauſcherinn**, M. -en, wer lauſcht, ſinnv. Horcher.

laut, Bw. u. Nw., Comp. lauter, Sup. lauteſt, (altd. hlud, lut; niederd. u. ſchwed. lut; engl. loud; wohl verw. mit losen, lauſchen), hörbar, vernehmlich, entg. ſtill (laut beten; laute Freude; etwas laut werden laſſen, d. i. in Worten äußern); beſ. ſtark ins Ohr fallend, ſtark ſchallend, mit ſtarker Stimme, entg. leiſe (laut ſchreien; mit lauter Stimme ausrufen ꝛc.); lärmend, geräuſchvoll (er iſt ſehr laut; der laute Markt); uneig. f. öffentlich, offenbar, bekannt (z. B. man darf nicht laut davon ſprechen; es iſt laut geworden; ein lautes Geheimniſs); oberd. überh. f. ſtark in die Sinne fallend, z. B. ſtark ſchmeckend, riechend; ſchön, glänzend (vergl. hell); — der **Laut**, -es, M. -e (altd. u. niederd. lut; dän. lyd, ſchwed. ljud), überh. alles dem Ohr Vernehmbare, Hörbare, jeder Schall, ſofern er gehört wird (z. B. in der tiefen Stille der Nacht vernahm man keinen Laut; Jäg. f. Ton, z. B. das Horn hat einen guten Laut); beſ. jeder durch die Stimme eines Menſchen od. eines Thieres ſelbſtthätig erzeugte Schall (keinen Laut von ſich geben); in engerer Bed. die gegliederten und bedeutſamen hörbaren Beſtandtheile der menſchlichen Sprache: Sprachlaut; verſch. Ton, Klang (vergl. Selbſt-, Doppel-, Mit-, Empfindungslaut ꝛc.); oberd. auch f. Sinn od. Inhalt einer Rede oder Schrift (z. B. Briefe eines Lautes, d. i. desſelben Inhaltes; vergl. gleichlautend); nach Laut eines Schreibens u. dgl.); daher: **laut**, als Vw. mit dem Gen., einen Erkenntniß- oder Beweisgrund bezeichnend: nach dem Inhalte, ſinnv. zufolge, gemäß (laut ſeiner Ausſage, laut des erhaltenen Befehles ꝛc.; bisw. auch mit d. Dat., wenn ein Hauptw. ohne Beſtimmwort folgt, z. B. laut Briefen, Berichten u. dgl.); — Zſetz. **lautlos**, Bw., ohne Laut, ſtill, ſtumm; die **Lautloſigkeit**; — Ableit. **lautbar**, Bw., vernehmlich, hörbar; mehren Menſchen bekannt, ruchtbar (in dieſer Bed. vielleicht entſt. aus leutbar, altd. liutpare, v. liut, Leute); die **Lautbarkeit**; **lautig**, Bw., einen Laut habend, lautend, nur in Zſetz. wie hoch-, tieflautig; **lautiren**, zielloſ. Zw. m. haben, Neuw. mit fremdartiger Endung (vergl. buchſtabiren), beim Leſenlernen die Buchſtaben nicht nach ihrem Namen, ſondern nach ihrem wirklichen Laute ausſprechen; — **lauten**, zielloſ. Zw. m. haben, (altd. hludan, lutan; dän. lyde; ſchwed. ljuda), überh. laut werden, dem Ohre vernehmlich werden, ſinnv. ſchallen, tönen (mein Saitenſpiel ſoll lauten); gew. mit Beifügung der Art und Weiſe des Lautes, ſinnv. klingen (wohl, übel, hell lauten ꝛc.); in engerer Bed. von der menſchl. Stimme und Rede: einen bedeutſamen Laut haben; daher: in gewiſſen Worten ausgedrückt ſein od. daraus beſtehen (ſeine Rede lautete anders; die ſtreitige Stelle lautet ſo ꝛc.); einen gewiſſen Sinn od. Inhalt haben (ſeine Nachrichten lauten traurig; das lautet nicht fein, nicht anſtändig, d. i. es verſtößt durch ſeinen Sinn gegen den Anſtand); Ableit. der **Lauter**, -s, M. w. E., Neuw., das Schriftzeichen für einen Sprachlaut, der Buchſtabe; die **Laute**, M. -n (dän. u. ſchwed. lut; engl. lute; ital. liuto; franz. luth), ein beſaitetes Tonwerkzeug, deſſen Saiten mit den Fingern gegriffen werden (die Laute ſpielen oder ſchlagen; ſprichw. er ſchickt ſich dazu, wie der Eſel zum Lautenſchlagen, d. i. er benimmt ſich höchſt ungeſchickt); uneig. eine Art Feigen-

ſchnecken; bei Wollfärbern eine lange hölzerne Krücke zum Aufrühren der Farbe; der Lautener od. Lautner, die Lautnerinn, auch mit fremdartiger Endung: der Lauteniſt, die Lauteniſtinn, ſ. v. w. Lautenſpieler, Lautenſpielerinn, Lautenſchläger ꝛc.; der Lautenmacher; das Lautenſpiel; der Lautenton ꝛc.; — läuten, ziel. Zw. (das Factitivum von lauten; alt lüten, niederd. lüden; landſch. unr. ablaut. litt, gelitten f. läutete, geläutet), urſpr. überh. lauten machen, ertönen oder erſchallen laſſen (Worte läuten; einen Befehl ausläuten, d. i. bekannt machen); jetzt nur von Glocken u. Schellen: ſie durch Schwingung ertönen laſſen (die Glocken läuten; auch: mit den Glocken oder Schellen läuten; und bloß: läuten, z. B. es wird ſchon geläutet, man läutet; ferner unp. es läutet f. es wird geläutet; daher gem. auch: die Glocke läutet f. wird geläutet; die Feuerglocke läutete; r. wäre in dieſem Sinne: lauten); durch Läuten etwas anzeigen (Feuer läuten; zur Kirche, zu Grabe— ꝛc.); der Läuter, -s, wer die Glocken läutet.

lauter, Bw. u. Nw., Comp. lauterer, Sup. lauterſt, (altd. hluttar, luter; niederd. luter; dän. u. ſchwed. lutter; wahrſch. verw. mit Licht, leuchten), alt u. oberd. f. hell, klar, durchſichtig (ein lauteres Glas, lauterer Wein; der lautere Stall, d. i. dasjenige Stallen der Pferde, wenn das Waſſer ſo wieder abgeht, wie es getrunken worden); gew. unvermiſcht, unverfälſcht, rein (lauteres Waſſer, lauteres Gold ꝛc.); ſo auch in ſittlichem Verſtande f. unverfälſcht, wahrhaft, aufrichtig (die lautere Wahrheit; die lautere Lehre; eine lautere Liebe); ferner lauter in der ungebeugten Form eines Nw. f. völlig, ganz, durchaus, nichts als (z. B. es ſind lauter Lügen; lauter Geſchwätz; ſie iſt lauter Leben; es waren lauter junge Leute da); — Ableit. die Lauterkeit, das Lauterſein, eig. u. beſ. uneig., ſinnv. Reinheit (die Lauterkeit ſeiner Geſinnungen); lauterlich, Nw., vlt. f. lauter; läutern, ziel. Zw., lauter machen, d. i. durchſichtig, hell, klar machen (die Luft läutert ſich; Forſtw., einen Wald läutern, ſ. v. w. lichten); daher uneig. f. klar, deutlich, verſtändlich machen, vergl. erläutern; beſ. Rſpr. eine Erklärung oder Milderung eines dunkel oder unbillig ſcheinenden Urtheils von dem Richter verlangen (die läuternde Partei; mittl. lat. leuterare, daher gem. auch leuteriren); gew. von Fremdartigem befreien, reinigen (den Zucker, Branntwein, Metall; Kürſchn. u. Weißgerb., Felle—, d. i. von Fett oder Kalk reinigen); in ſittlichem Verſtande: von Irrigem, Falſchem, Unreinem befreien u. dadurch veredeln (eine Lehre; die Liebe, die Leidenſchaften, Geſinnungen ꝛc.—); die Läuterung, das Läutern, eig. u. uneig.; der Läuterer, -s, wer etwas läutert, reinigt, veredelt; das Läuterfeuer, ein Feuer, worin z. B. Metalle geläutert werden; der Läuterkeſſel, die Läuterkiſte, -pfanne; der Läuterofen; das Läutertuch ꝛc.

lauwarm, Lauwine od. Lawine, ſ. unter lau.

Lavendel, m., -s, o. M. (mittl. lat. lavendula, ital. lavandola, franz. lavande), ein Pflanzengeſchlecht mit wohlriechenden Blumen und Blättern, im ſüdl. Europa einheimiſch; der gemeine Lavendel, die Spike; daher: das Lavendelwaſſer, -öl, der Lavendelgeiſt; das Lavendelgras, gelbes Ruchgras, ein angenehm riechendes Futtergras.

le, oberd. verkleinernde Endſilbe, abgek. aus lein, ſ. d., vergl. el (z. B. Kindle, Hemdle u. dgl.).

leben, ziellos. Zw. m. haben, (goth. liban, altd. lepen, leben; niederd.

lewen, engl. live, ſchwed. lefva; verw. mit Leib, altd. lib, ſ. d. u. vergl. bleiben), die Fähigkeit der willkürlichen Bewegung haben, belebt ſein, von Menſchen u. Thieren, entg. leblos od. todt ſein; daher überh. f. ſich regen u. bewegen (es lebt Alles an ihm); uneig. auch von lebloſen Naturkörpern f. ſich bewegen, fließen (lebendes Waſſer, ein lebender Quell); in weiterer Bed. überh. mit inneren Gefäßen zum Wachſen und zur Entwickelung begabt (organiſirt) und in dieſer (organiſchen) Entwickelung begriffen ſein, von Pflanzen (dieſer Baum lebt noch); in beſtimmteren Anwendungen von Thieren, Menſchen und höheren Weſen; überh. f. daſein und wirken (es lebt ein Gott; ſo wahr ich lebe! eine Betheurungsformel), uneig. auch von Sachen, Eigenſchaften ꝛc.: in Kraft, Wirkſamkeit, Gebrauch ſein (eine lebende Sprache; es lebt in ihm ein heiliger Eifer); ferner daſein mit Beziehung auf die Zeitdauer, fortdauern (lange leben; der Menſch lebt kurze Zeit), auf den Ort wo, das Verhältniſs in welchem, die Art u. Weiſe wie man lebt, und zwar zunächſt hinſichtlich des ſinnlichen Daſeins, des Unterhaltes, der äußeren Erſcheinung (die Fiſche leben im Waſſer, die Vögel in der Luft; er lebt auf dem Lande, bei Hofe; ſie leben in glücklicher Ehe; von eines Andern Gnade leben; gut leben, d. i. mit allen Genüſſen und Bequemlichkeiten; vornehm, groß —; armſelig, kümmerlich —; lebe wohl! gewöhnlicher Abſchiedsgruß; nichts zu leben haben, d. i. keinen Lebensunterhalt; er hat zu leben, d. i. er hat ſein Auskommen; leben und leben laſſen, ſprichw. f. ſelbſt ſein Leben genießen, aber auch Andere daran nicht hindern; dicht. auch: ein Leben leben; hinſichtlich der ſittlichen Lebens- und Handlungsweiſe, des Benehmens ꝛc. (gut, ordentlich, rechtſchaffen —; in den Tag hinein leben, vergl. Tag; er weiß zu leben, d. i. ſich anſtändig zu benehmen; einem zu Willen leben, d. i. nach deſſen Willen ſeine Handlungen einrichten), des Lebenszweckes (für die Seinigen leben), auch mit dem Dat. (den Seinigen, ſeinem Berufe leben; ich lebe mir ſelbſt); mit dem Gen. f. von etwas erfüllt ſein, es hegen (ich lebe der Hoffnung, des Glaubens ꝛc.); — das Leben, -s, M. (ſelten) w. E., (altd. leben, u. gew. der lip; vergl. Leib), die Fähigkeit der willkürlichen Bewegung, überh. Beweglichkeit, Bewegung (z. B. er iſt lauter Leben; es iſt Alles Leben an ihm u. dgl.), u. gem. f. Unruhe, Lärm (was iſt das für ein Leben?); der Zuſtand oder das wirkende Sein eines belebten, empfindenden Weſens, in weiterer Anwendung auch von Pflanzen (Pflanzenleben), entg. Tod, (auf Leben und Tod, d. i. mit Gefahr des Lebens; bei meinem Leben, ſ. v. w. ſo wahr ich lebe; für mein Leben gern, d. i. ſo gern wie ich mein Leben habe; einem das Leben retten, nehmen, ſchenken; ſein Leben daran ſetzen, wagen; ums Leben kommen, ſ. kommen; am Leben ſtrafen, d. i. zur Strafe das Leben nehmen; in dieſem Leben, d. i. dem gegenwärtigen, irdiſchen, entg. jenes Leben, d. i. das zukünftige, ewige), mit allen Nebenbegriffen des Zw., z. B. Zeitdauer, Ausdehnung des Daſeins, Lebensdauer (Anfang, Ende des Lebens; das Leben vergeht; in meinem Leben, d. i. während meines Lebens; einem das Leben friſten); Lebenslage, -Verhältniſs, Art und Weiſe des Lebens (Land-, Stadt-, Hofleben ꝛc.; einem das Leben verbittern; ein vergnügtes Leben führen; ein ordentliches, tugendhaftes, ausſchweifendes Leben; ſein Leben ändern, beſſern; das bürgerliche, gemeine, öffentliche, häusliche Leben ꝛc.); die Reihe der Veränderungen, Begebenheiten u. Handlungen eines Menſchenlebens: Lebensgeſchichte u. -beſchreibung (Jemands

Leben erzählen od. beſchreiben; Schiller's Leben u. dgl.); uneig. ein Gegenſtand vorzüglicher Liebe, was man liebt, wie ſein Leben (du biſt mein Leben! Tanz u. Spiel iſt ſein Leben); in Kunſtwerken: die Naturtreue, Wahrheit, Leibhaftigkeit der Darſtellung (ein Gemälde, ein Gedicht ꝛc. hat Leben); dicht. auch f. ein lebendes Weſen (ein junges Leben; alles Leben wird Staub); in weiterer Bed. auch der geſunde u. empfindliche Theil an Thier- u. Pflanzenkörpern, (den Huf bis auf das Leben auswirken, d. i. bis auf den fleiſchigen Theil des Pferdefußes; einen dürren Aſt bis auf das Leben abſchneiden; daher: es geht od. dringt bis aufs Leben, d. i. ins Innerſte, durch Mark und Bein); — Zſetz. von dem Zw. leben: das Lebehoch, der Wunſch, daſs Jemand hoch lebe (vergl. hoch; einem ein Lebehoch bringen; fr. Vivat); der Lebemenſch, wer ſinnliche Genüſſe über Alles liebt; der Lebetag, gew. Lebtag, nur in der M. Lebtage gebr. in Verbindung mit einem zueignenden Fürw. f. Lebenszeit, -dauer (z. B. ich habe ihn meine Lebtage (gew. abgek. mein Lebtag) nicht geſehen, d. i. in meinem ganzen Leben nicht); das Lebewohl, der Wunſch wohl zu leben, der Abſchied (einem Lebewohl ſagen); die Lebzeit, gew. nur in der M. die Lebzeiten, die Zeit u. Dauer des Lebens (bei meinen Lebzeiten ꝛc.); — v. dem Hw. Leben: der Lebenerwecker, -geber u. dgl., dicht. f. Beleber, Schöpfer; das Lebenlang, r. getrennt: das Leben lang, d. i. das ganze Leben hindurch (mein ganzes Leben lang; vergl. lang); der Lebensabend, dicht. f. das Alter; entg. Lebensmorgen, f. Jugend; das Lebensalter, die verſchiedenen Lebensabſchnitte, od. Theile der Lebensdauer; die Lebensart, die Art u. Weiſe zu leben 1) in Anſehung der Nahrung, der Beſchäftigung, der äußeren Verhältniſſe, der Bequemlichkeit ꝛc., in dieſer Bed. gew. die Lebensweiſe; 2) in Anſehung der Sitten u. beſ. des Betragens im geſelligen Leben (eine ausſchweifende Lebensart; dies iſt gegen die gute Lebensart); insbeſ. f. gute Lebensart, anſtändiges Benehmen (er hat Lebensart, oder keine Lebensart); der Lebensbaum, ein immergrüner harziger Baum, deſſen Holz der Fäulniſs am längſten widerſtehen ſoll; der Lebensbeſchreiber, (fr. Biograph); die Lebensbeſchreibung, (fr. Biographie); die Lebensdauer; die Lebenseiche, eine Art immergrüner Eichen in Virginien; das Lebensende; der Lebensfaden, bildl., die Lebensdauer unter dem Bilde eines Fadens betrachtet (den Lebensfaden ſpinnen, abſchneiden ꝛc.); das Lebensfeuer, die Lebensflamme, das Leben mit einem allmählich erlöſchenden Feuer vergleichen; die Lebensfreude; der Lebensfrieden; die Lebensfriſche; lebensfroh, Bw.; die Lebensfülle, Fülle der Lebenskräfte; die Lebensgefahr, Gefahr, das Leben zu verlieren; lebensgefährlich, Bw.; mit Lebensgefahr verbunden; der Lebensgefährte, -genoſs; die Lebensgefährtinn, -genoſſinn; der Lebensgeiſt, die innere wirkende Urſache des Lebens; M. die Lebensgeiſter, ein vermeintlicher feiner und flüſſiger Stoff, welcher, im Gehirn erzeugt, ſich durch die Nerven im Körper verbreitet, Nervenſaft; der Lebensgenuſs; die Lebensgeſchichte; die Lebensgluth, höchſte Wirkſamkeit der Lebenskräfte; das Lebensglück; lebensgroß, Bw., ſ. v. w. in Lebensgröße, d. i. in der Größe, die ein Gegenſtand im Leben od. in der Wirklichkeit hat (ein lebensgroßes Bildniſs od. ein Bildniſs in Lebensgröße); das Lebensjahr, ein Jahr als Theil der Lebenszeit; die Lebensklugheit, die Klugheit, deren man im geſelligen Leben bedarf; die Lebenskraft; lebenskräftig, Bw.; lebenslang od. lebenslänglich, Nw. u. Bw., ſo lange man lebt, das ganze Leben hindurch

dauernd; die Lebenslänge; der Lebenslauf, vergl. Lauf; die Lebenslehre (fr. Biologie, Zoonomie); das Lebenslicht, das Leben unter dem Bilde eines brennenden Lichtes betrachtet (einem das Lebenslicht ausblaſen); die Lebensluft, reine, brennſtoffleere (fr. dephlogiſtiſirte) Luft, Sauerluft; die Lebensluſt; lebensluſtig, Bw.; das Lebensmittel, gew. M. die Lebensmittel, Alles, was zum Unterhalt des Lebens dient, Nahrungsmittel; lebensmüde, Bw. des Lebens überdrüſſig; der Lebensmuth; die Lebensordnung, =regel; der Lebenspfad, =weg, bildl., der Weg, auf welchem man durch das Leben wandelt, Lebensgang; der Lebensplan; die Lebensreiſe, bildl., die Zurücklegung der Lebenszeit; der Lebensſaft, Nervenſaft; lebensſatt, Bw., ſ. v. w. lebensmüde; die Lebensſtrafe, im Verluſt des Lebens beſtehende Strafe, Todesſtrafe; der Lebenstag, ein Tag des Lebens; uneig. auch f. das ganze Leben, ſeiner Kürze wegen als ein Tag betrachtet; der Lebensüberdruſs; der Lebensunterhalt, die Erhaltung des Lebens, u. das dazu Erforderliche an Speiſe und Trank; lebensvoll, Bw., mit Leben, d. i. Lebenskraft erfüllt; der Lebenswandel, die ſittliche Lebensweiſe, das ſittliche Verhalten, vergl. Wandel; die Lebenswärme, Wärme als Zeichen des thieriſchen Lebens; das Lebenswaſſer, feiner Branntwein (fr. Aquavit); der Lebensweg, ſ. Lebenspfad; die Lebensweiſe, ſ. Lebensart; die Lebensweisheit, Weisheit, die ſich thätig im Leben äußert und auf die Handlungen der Menſchen einwirkt; lebenswierig, Bw., durch das ganze Leben während; das Lebenszeichen; die Lebenszeit, Dauer des Lebens; das Lebensziel; — leblos, Bw., ohne Leben, ſinnv. todt (ein lebloſer Körper); uneig. wenig Lebenskraft oder Lebhaftigkeit habend; die Lebloſigkeit; — Ableit. lebendig, Bw., (altd. lébendec; erſt ſeit der Mitte des 17ten Jahrh. mit abweichender Betonung auf der 2ten Silbe), Leben habend, ſinnv. lebend, belebt, entg. leblos, todt (lebendige Geſchöpfe); auch von Gewächſen (lebendiges Holz, welches, wenn es abgetrieben worden, wieder ausſchlägt; ein lebendiger Zaun, der aus grünenden Gewächſen beſteht); u. von lebloſen Körpern: beweglich, fließend (lebendiges Waſſer, ein lebendiger Quell); Bewegung od. Gährung entwickelnd (lebendiger Kalk, d. i. ungelöſchter, entg. dem gelöſchten od. todten); uneig. aus lebenden Dingen beſtehend, daran befindlich, oder darin gegründet (der lebendige Zehnte, welcher in Thieren beſteht; ein lebendiger Beweis von etwas ſein); Leben hervorbringend, belebend, wirkſam (eine lebendige Kraft; lebendige Erkenntniſs; ein lebendiges Gefühl, d. i. ein wirkſames, den Willen belebendes); auch f. lebhaft, lebenskräftig, ſehr regſam (eine lebendige Einbildungskraft; ein lebendiger Vortrag; er iſt lebendiger, als ſie); die Lebendigkeit, das Lebendigſein, beſ. auch uneig. ſinnv. Wirkſamkeit, Lebhaftigkeit, Regſamkeit; lebhaft, Bw., viel Leben, d. i. Lebenskraft= u. Bewegung habend (ein lebhaftes Kind, lebhafte Augen; lebhaft ſprechen; eine lebhafte Stadt, d. i. eine volkreiche und durch Verkehr belebte; ein lebhafter Handel; ein lebhafter Verſtand, der ſchnell begreift); uneig. viel Anſchaulichkeit habend (eine lebhafte Schilderung, Schreibart u. dgl.; ſich etwas lebhaft vorſtellen, denken); einen hohen Grad der inneren Stärke habend (eine lebhafte Farbe; eine lebhafte Empfindung; die lebhafteſte Freude ꝛc.); die Lebhaftigkeit, das Lebhaftſein, in allen Bed.; lebig, Bw., Leben habend, lebend, nur in Zſetz. wie lang=, kurz=, hartlebig; leblich, Bw., vlt. f. zum Leben dienlich (lebliche Luft); u. f. lebhaft, belebt.

Leber, w., M. -n, Verkl. das **Leberchen**, (altd. lebera; niederd. Lewer, dän. lever, ſchwed. lefver; angelſ. lyfer, engl. liver; verw. mit Lab, liefern, geliefern; vergl. d. griech. ἧπαρ), 1) ein Eingeweide im menſchl. u. thier. Körper, beſtehend in einer bräunlich rothen drüſigen Maſſe, welche unter dem Zwerchfelle in der Gegend der rechten Unterrippen liegt, und zur Abſonderung und Bereitung der Galle dient, daher ehem. als Sitz der Leidenſchaften angeſehen (von der Leber weg ſprechen, d. i. freimüthig, offenherzig, ohne Rückhalt); uneig. etwas Leberfarbiges z. B. Arſenik-, Schwefelleber, ſ. d.; 2) (wahrſch. von anderem Stamme, verw. mit d. franz. lever), alt u. landſch. f. eine Erhöhung, Hervorragung, insbeſ. öſtr. ein Grenzſtein: Leber od. Leberſtein; — Zſetz. die **Leberblume**, eine Wieſenpflanze, gegen Leberverſtopfungen gebraucht: Einblatt, Steinblume, weiße Leberblume; braune Leberblume, ſ. v. w. Wieſenknopf, Blutkraut; der **Leberbrand**, Entzündungskrankheit der Schafe, und des Rindviehs; **leberbraun**, Bw., ſ. v. w. leberfarben; der **Leberbraune**, oberd., eine Art leberbrauner Weintrauben; die **Leberdiſtel**, gemeine Sau- od. Gänſediſtel; Gänſezunge; wilder Salat; die **Leberentzündung**; das **Lebererz**, Bergw., ein leberfarbenes Federerz; ein dergl. Kupfer- und Queckſilber-Erz; ein röthlicher Eiſenſtein, **Leberſchlag**; die **Leberfarbe**; **leberfarben** od. **-farbig**, Bw., röthlich braun; der **Leberfiſch**, ein leberfarbener Klippfiſch; der **Leberfleck** od. **-flecken**, ein leberbrauner Flecken auf der Haut; der **Leberfluſs**, von Leberverſtopfung herrührender Bauchfluſs; der **Leberfuchs**, ein leberfarbiges Pferd; der **Leberkies**, Bergw., bräunlicher Kupferkies; der **Leberklee**, eine Art des gemeinen Klees mit leberfarbenen Blumen; auch eine Pflanze mit dreiblättrigem rauhem Blumenkelch u. gew. blauen Blumenblättern, Güldenklee, Herzkraut, blaue Holzblume; die **Leberkrankheit**; **leberkrank**, Bw., und als Hw. ein Leberkranker ꝛc.; das **Leberkraut**, ſ. v. w. Leberblume; Leberklee; Hirſchgünſel od. Waſſerdoſt; Lebermoos; Pfefferkraut ꝛc.; der **Leberlappen**, verſchiedene lappichte Theile der Leber; das **Lebermoos**, Mooſe ohne Stengel mit großen, flach liegenden Blättern; beſ. eine Art derſelben mit lappigen, ſchuppenweiſe über einander liegenden Blättern, ſternförmiges Lebermoos, Steinleberkraut; die **Leberraute**, Mondraute, Mondkraut; der **Leberreim**, eine Art Scherzgedichte, welche man ehem. bei feſtlichen Mahlzeiten bei Gelegenheit der Hechtleber zu machen pflegte; der **Leberſchwamm**, ein auf Baumſtämmen wachſender leberförmiger Schwamm, Nuſs-, Blutſchwamm; der **Leberſtein**, ſ. Leber 2); die **Leberverhärtung**, **-verſtopfung**; der **Leberwurm**, ein langer, flacher Eingeweidewurm in der Leber der Thiere; die **Leberwurſt**, Wurſt von gehackter Leber; — Ableit. **lebern**, (niederd. lewern), zielloſ. u. rückz. Zw., landſch. f. laben, geliefern, gerinnen.

Lebewohl, **lebhaft**, **lebig**, **leblos**, **Lebtag**, **Lebzeiten**, ſ. unter leben.

Lebhonig, m. (wahrſch. von laben, verdicken; vergl. Leber, Laib, u. das lat. libum), grober, gezeidelter, vermittelſt eines Sackes ausgepreſſter Honig, z. U. v. dem von ſelbſt ausfließenden Honigſeim; daher: der **Lebkuchen**, landſch. auch Lebzelten, oberd. f. Honigkuchen, Pfefferkuchen; der **Lebküchler**, **-küchner**, **Lebkuchenbäcker**.

lechzen, zielloſ. Zw. m. haben (eig. das verſt. oberd. lechen, lechnen; verw. mit leck, ſ. d., Loch; vergl. d. griech. λάσκω, λακίς), durch große Dürre od. Trockenheit Riſſe bekommen (die Erde lechzt oder zerlechzt), beſ. von höl-

zernen Gefäßen, ſ. v. w. leck werden, lecken; durch Öffnung des Mundes und ſchnelles Athmen den höchſten Grad von Durſt zu erkennen geben; uneig. nach etwas—, heftiges Verlangen danach empfinden und verrathen, im höchſten Grade begierig ſein, vergl. dürſten, ſinnv. ſchmachten.

leck, Bw. (holl. leck; oberd. lech; engl. leaky; altnord. leka, tröpfeln; altd. lecchjan, wäſſern; vergl. lechzen), von hölzernen Gefäßen, Schiffen ꝛc. durch Zwiſchenräume in den Fugen Flüſſigkeit durchlaſſend (ein leckes Faſs; das Schiff wird leck); der Leck, -es, M. -e, oberd. auch die Lecke, (engl. leak), ein Zwiſchenraum, ein Ritz, eine Spalte in einem hölzernen Gefäß, durch welche eine Flüſſigkeit dringt; lecken 1. zielloſ. Zw. (oberd. lechen; ſchwed. läcka; vergl. lechzen), 1) m. ſein, tropfenweiſe durch die Fugen eines Gefäßes dringen, ausrinnen (der Wein iſt aus dem Faſſe geleckt); 2) m. haben, einer Flüſſigkeit durch einen Leck Durchgang verſtatten, rinnen (das Faſs, das Schiff leckt; uneig. landſch. ein Licht leckt ſ. fließt, läuft); der Leckwein, ſ. v. w. Ausbruch; Tropf- oder Traufwein; das Leckwerk, in Salzſiedereien, die Anſtalt, wo man die Sohle durch Reisbündel-Schichten hindurchlecken oder -tröpfeln läſſt, um ſie zu reinigen, Gradirwerk.

lecken 2., ſ. läcken; — lecken 3. zielloſ. und ziel. Zw. (goth. laigon; altd. lecchon; niederd. licken, engl. lick, griech. λείχειν; lat. lingere; franz. lècher), mit der Zunge über eine Fläche hinſtreichen (an etwas—; die Katze leckt ihre Pfoten); durch Lecken mit der Zunge in ſich ziehen, auflecken (die Bären lecken gern Honig; der Hund leckt das Waſſer), leckend reinigen oder leeren (Teller lecken; ſich die Finger lecken; uneig. die Finger nach etwas lecken, d. i. ſehr lüſtern danach ſein); gem. verächtl. ſ. häufig küſſen; dicht. von der gleichſam züngelnden Flamme, wenn ſie einen Gegenſtand berührt; geleckt als Bw. ſ. übertrieben glatt u. ſauber (er iſt, wie geleckt; ein Gemälde heißt geleckt, wenn die Farben auf ſteife und ängſtliche Art vertrieben ſind); — Ableit. die Lecke, M. -n, Landw., ein Trog oder Ort, wo man dem Rindvieh u. den Schafen Salz zu lecken giebt (Salzlecke); der Lecker, -s, die Leckerinn, M. -en, wer leckt, vergl. Tellerlecker, Speichellecker; wer gern leckt, d. i. naſcht oder Leckerbiſſen genießt, ein leckerhafter u. in weiterer Bed. überh. ein ſinnlicher, genuſsſüchtiger Menſch; oberd. auch verächtl. ſ. Zunge; beſ. die Zunge des Rindviehs, u. (Jäg.) des Hirſches; — lecker, Bw. (ſchwed. locker) 1) gern leckend, nur ausgeſucht wohlſchmeckende Speiſen gern genießend, eigen in der Wahl der Speiſen u. uneig. der Genüſſe überhaupt (ein leckerer Menſch); 2) ausgeſucht wohlſchmeckend (eine leckere Speiſe; fr. delicat); daher: der Leckerbiſſen, verkl. das Leckerbiſschen, ein leckerer Biſſen, überh. eine ſehr wohlſchmeckende, mehr zum Genuſs, als zur Sättigung dienende Speiſe; ſo auch: das Leckereſſen, -gericht; die Leckerſpeiſe; das Leckermaul, gem., ein leckerer Mund; ein leckerer Menſch; der Leckerzahn, nur in der gem. Redensart: ſich den Leckerzahn ausreißen, d. i. ſich die Begierde nach Leckerbiſſen vergehen laſſen; leckerhaft, Bw., nur nach dem Genuſſe des Leckeren begierig (ein leckerhafter Menſch; landſch. auch leckerig); ſeltner in der 2ten Bed. von lecker (eine leckerhafte Speiſe); die Leckerhaftigkeit, das Leckerhaftſein, die Begierde nach leckeren Speiſen; die Leckerheit, ſelten ſ. das Leckerſein, die ausgeſuchte Schmackhaftigkeit einer Speiſe; leckern, zielloſ. Zw. m. haben, gem. ſ. leckerhaft ſein, nach etwas—, gierig verlangen; auch unp. es leckert mich danach; die Leckerei, 1) o. M. das Leckern, die Be-

gierde nach leckeren Sachen u. ſinnlichen Genüſſen überh.; 2) M. Leckereien, ſ. v. w. Leckerbiſſen.

Leder, ſ., -s, M. w. E. (altd. ledar, niederd. Ledder, ſchwed. läder; engl. leather; wahrſch. verw. mit Lid, Decke, Kleid ꝛc.), gegerbte Thierhaut (Rinds-, Kalb-, Schaf-, Rehleder ꝛc.; ſprichw. aus Anderer Leder Riemen ſchneiden, d. i. auf Anderer Koſten freigebig ſein); niedr. verächtl. f. Haut, Fell (einem das Leder gerben, d. i. ihn derb durchprügeln); auch ein zugeſchnittenes Stück Leder, ein aus Leder verfertigtes Ding (Hand-, Hut-, Oberleder u. dgl.; vom Leder ziehen, gem. f. den Degen aus der Scheide ziehen; — Zſetz. der **Lederarbeiter**, jeder in Leder arbeitende Handwerker; **lederartig**, Bw., lederähnlich, beſ. in Anſehung der Feſtigkeit und Zähigkeit; die **Lederartigkeit**; der **Lederband**, lederne Einband eines Buches; verſch. das **Lederband**, Riemen; der **Lederbereiter**, Gerber; die **Lederbereitung**; die **Lederblume**, Gewürzſtaude; **lederbraun**, Bw., ſ. v. w. kaſtanienbraun; die **Lederflechte**, eine zähe, dicke Nabelflechte; das **Ledergras**, Waſſermoos; der **Lederhandel**; der **Lederhändler**; die **Lederhandlung**; der **Lederhandſchuh**, gew. lederner Handſchuh; die **Lederhaut**, die dickſte Schicht der Menſchenhaut; die **Lederhoſe**, lederne Hoſe; der **Lederkäfer**, der größte, ſchwarze Laufkäfer in Europa; die **Lederkirſche**, ſpäte, ſchwarze Herzkirſche; der **Lederleim**, aus Lederabgängen gekochter Leim; der **Lederſchwamm**, ein Blätterſchwamm mit ſchwarzem Strunke; **lederweich**, Bw., weich wie Leder (gem. einen lederweich ſchlagen, d. i. derb abprügeln); das **Lederwerk**, mehre aus Leder verfertigte Dinge, alles was an einem Dinge von Leder iſt; der **Lederwurm**, eine Krankheit des Rindviehs, beſtehend in Beulen unter der Haut, in welchen ſich eine Made ausbildet; der **Lederzucker**, mit Süßholzſaft und Eiweiß eingekochter Zucker, als Huſtenmittel; — Ableit. **ledern**, Bw. (altd. lidirin), von Leder, aus Leder gemacht; gem. verächtl f. ſchlaff, ſchlecht, elend (ein lederner Menſch); **ledern**, ziel. Zw., mit Leder verſehen, beledern, ausledern, (eine Pumpe); uneig. gem. einen —, derb ausprügeln; der **Lederer**, -s, (altd. lederari), oberd. f. Lederbereiter, Gerber.

ledig, Bw., (altd. ledec; niederd. leddig; ſchwed. ledig; wahrſch. verw. mit lidan, ſich bewegen; vergl. Glied, liederlich), urſpr. ungehemmt in der Bewegung, entbunden, frei, los (alt. einen ledig laſſen; Rſpr. einen ledig ſprechen; dicht. des Leibes biſt du ledig; los und ledig; frei und ledig von aller Schuld); jetzt gew. unausgefüllt, leer, jedoch mit dem Nebenbegriffe, daſs eine Sache ihres früheren Inhaltes beraubt ſei, oder doch etwas aufnehmen und enthalten könne (eine ledige Flaſche, ein lediges Haus ꝛc.); unbeſetzt, unbelegt, unbeladen (ein lediger Wagen, Stuhl ꝛc.); uneig. ohne Beſitzer, Eigenthümer (ein lediges Lehn, Amt u. dgl.), unverheirathet (eine ledige Perſon); landſch. f. unbeſchäftigt (ledig gehen f. müßig); Jäg. f. ſchlaff (das Hängeſeil iſt ledig); Bergw. f. rein, unvermiſcht (lediger Stein, d. i. reiner Seifenzinnſtein; eine ledige Bergart, die leer von Metall iſt); die **Ledige**, M. -n, in Meißen f. Lehde, ſ. d.; **ledigen**, ziel. Zw. (altd. ledigon, ledegen), alt. f. ledig, leer, los machen, vergl. ent-, erledigen; die **Ledigkeit**, das Ledigſein, beſ. der unverehelichte Zuſtand (die Ledigkeit des Standes); **lediglich**, Nw. (altd. ledeclichen) gänzlich, völlig, ganz allein, ausſchließlich (es hängt lediglich von ihm ab).

Lee, ſ., -s, o. M. (angelſ. hleow, engl. lee; ſchwed. lä; vergl. d. griech.

λαιός, lat. laevus), Schiff., die unter dem Winde befindliche, d. i. vom Winde abgewandte, Seite, Windſeite, Leeſeite, entg. Luffſeite; (Alles, was auf der See an dieſer Seite oder in dieſer Gegend befindlich iſt, liegt in der Lee oder leewärts); daher: der Leebord; die Leebraſſen (ſ. Braſſe); die Leeküſte; das Leeſegel, ein Segel, welches an einer Seite eines Hauptſegels mittelſt Verlängerung der Rah ausgeſetzt und bei günſtigem Fahrwinde beigeſetzt wird; leewärts, Nw., ſ. o., entg. lufwärts.

Leene, n. A. Lehne, w., M. -n 1) (auch Lenne, Löhne, Lein-, Linbaum, Leim-Ahorn; isländ. hlinr; ſchwed. lönn), eine Art des Ahorns, kleiner als der gewöhnliche, Breitlaub, Breitblatt; 2) (franz. laie) landſch. f. eine Bache.

leer, Bw. (altd. lari, laere; oberd. lär), nichts in oder auf ſich enthaltend, unausgefüllt, unbeſetzt, ſinnv. ledig (ſ. d.), entg. voll (ein leerer Raum, ein leeres Gefäß; der Brutel, der Teller iſt leer; das Haus ſteht leer, d. i. unbewohnt; mit leeren Händen kommen, d. i. ohne Geld oder Geſchenk; leer ausgehen, nichts bekommen; leeres Stroh dreſchen; uneig. f. eine unnütze Arbeit verrichten; ein leeres Papier, d. i. unbeſchriebenes); uneig. f. geſchäftfrei, müßig (leere Stunden); gehaltlos, ohne Sinn, Bedeutung, Kraft, Wirkung, ſinnv. nichtig, eitel (ein leerer Kopf, d. i. ein unwiſſender Menſch; ein leeres Herz; ein leerer Schall, leere Worte, Verſprechungen ꝛc.); — Zſetz. der Leerdarm, ein dünner Darm im menſchl. Körper; der Leerhäusler, bair., ein Tagelöhner, der nur ein Häuschen ohne Acker beſitzt; leerköpfig, Bw., einen leeren Kopf habend, unwiſſend; — Ableit. die Leere, das Leerſein; auch der leere Raum ſelbſt; die Leerheit, das Leerſein, die leere Beſchaffenheit, eig. (z. B. des Magens) u. uneig. (z. B. ſeines Kopfes, einer Schrift ꝛc.); leeren, ziel. Zw., leer machen (z. B. die Gläſer); ſich —, leer werden; daher der Leerbecher, das Leerfaſs, Papierm., ein Gefäß, den Zeug aus dem Löcherbaume zu ſchöpfen.

Leerbaum, m., oder Leertanne, w., landſch. f. Lärchenbaum, ſ. d.

Leeſegel, -ſeite, leewärts, ſ. Lee.

Lefze, w., M. -n (altd. lefsa), oberd. f. Lippe; hochd. nur f. große, unförmliche Lippen; herabhangende Lippen der Thiere, beſ. Hunde; lippenähnliche Ränder (Lefzen des Muttermundes, Schamlefzen; Lefzen einer Orgelpfeife, d. i. der ſchräge eingedrückte Theil derſelben).

Leg, ſ., -es, o. M. (wahrſch. v. legen; n. A. Lech, Leech), Hüttenw., ein Gemiſch von Kupfer, Eiſen und Arſenik, welches ſich beim Machen des Schwarzkupfers zwiſchen dieſes u. die Schlacke legt, Kupferleg; auch die Schlacken, die ſich beim Stahlmachen an den Stahl anhängen; das Leg- od. Lechbett, Hüttenw., ein vertiefter Platz vor dem Schmelzofen, worin der geſchmolzene Stein ſich ſammelt; der Legſchmelzofen, ein Schmelzofen, in welchem die geringhaltigen Gold- und Silbererze aus Leg geſchmelzt werden.

leg od. lege, Bw. (niederd. leeg, oberd. läg; isländ. lagr, ſchwed. lag, holl. laag, engl. low; die Wurzel von legen), landſch., beſ. niederd. f. niedrig, niedrig liegend oder ſtehend (leges Land, Waſſer ꝛc.; ein leges Moor oder Legmoor, entg. Hochmoor; Schiff. leger Wall oder Legerwall, eine Küſte, welche gegen die Richtung des Windes rechte oder ſpitze Winkel bildet); uneig. (vielleicht v. anderm Stamme) niederd. f. kraftlos, unſchmackhaft, matt, kränklich (leges Bier, leg ausſehen); ſchlimm, böſe; daher der Leger, f. Noth, ſchlechte Umſtände.

legen, Zw. (goth. lagjan; altd. lakjan, legian, leggan; niederd. leggen; dän. legga; engl. lay; griech. λέγειν; vergl. liegen und das vorſtehende leg) 1) ziel., eig. etwas niedrig oder liegen machen; einem Körper eine ſolche Stellung geben, daſs er auf ſeiner größten Fläche ruhe, verſch. ſtellen, ſetzen (ein Buch auf den Tiſch, das Kind ins Bett—; Holz ans Feuer, etwas an die Luft, in die Sonne—; ſich ſchlafen—, zu Bette—; auch bloß: ſich legen, näml. ins Bett, beſ. als Kranker; ein Pflaſter auf die Wunde, eine ſpaniſche Fliege—; ein Pferd legen, d. i. verſchneiden, weil es dabei auf die Erde gelegt wird; Eier legen, auch bloß: legen ſ. Eier hervorbringen, von Vögeln und Inſecten); in weiterer Bed. überh. eine Sache an einen gewiſſen Ort od. in eine gewiſſe Richtung bringen, ihr eine Stelle anweiſen, oft mit dem Nebenbegriff des Aufbewahrens, der Dauer, der Feſtigkeit ꝛc. (etwas bei Seite, die Kleider in den Kaſten—; Schuhe an die Füße—; Fallen, Schlingen, Fußangeln—; auch uneig. einem eine Schlinge legen; ein Schloſs vor eine Thür—, ein Schiff vor Anker, einen Hund an die Kette, einen Verbrecher in Ketten—; ein Steinpflaſter, einen Fußboden—; den Grund zu einem Gebäude, auch uneig. den Grund zu Jemands Wohlſtande ꝛc. legen, ſ. Grund; Bohnen, Erbſen ꝛc. legen, d. i. in die Erde ſtecken, damit ſie wachſen; Beſatzung in eine Stadt—; ſich vor eine Stadt—, d. i. lagern, von einem Heere; Hand an einen, an ſich ſelbſt, an etwas legen, ſ. Hand; ein Haus in Aſche legen, d. i. es niederbrennen; Geld auf Zinſen legen, d. i. ausleihen; — ſo auch in vielen uneig. Ausdrücken, z. B. einem etwas in den Weg legen, d. i. ihm hinderlich ſein; die Hand auf den Mund legen, d. i. Stillſchweigen beobachten; einem etwas nahe legen, d. i. es ihn merken laſſen; ſich auf die faule Seite legen, d. i. faul, träge werden; etwas an den Tag legen, d. i. ſichtbar werden laſſen, zu erkennen geben; einem die Worte in den Mund legen, d. i. ihm ſagen oder zu verſtehen geben, was er ſprechen ſoll; einem etwas zur Laſt legen, ſ. Laſt; einem das Handwerk legen, ſ. Handwerk); 2) rückz. ſich—, nachlaſſen, ſich beruhigen, aufhören (der Wind, die Kälte, der Schmerz legt ſich); ſich auf etwas—, ſich anhaltend u. fleißig damit beſchäftigen, ſich deſſen befleißigen (er legt ſich auf Sprachen ꝛc.; auf das Trinken ꝛc.; ſich aufs Bitten legen, d. i. anfangen zu bitten); ſich ins Mittel—, eine Sache zu vermitteln, beizulegen ſuchen; ſich zum Ziele—, d. i. ſich nach eines Andern Abſichten bequemen; 3) ziellos m. haben, Schiff., den Lauf nach einem Orte richten, dahin ſteuern (nach Norden zu—, mit dem Schiffe von dem Ufer legen, u. dgl.); — Zſetz. die **Legangel**, Fiſch., Angelſchnüre mit Haken, welche Abends ins Waſſer gelegt werden, Nachtſchnüre; das **Legeiſen**, Bergw., geſchärfte Stücke Eiſen zur Gewinnung des Geſteins; das **Legefeuer**, ſ. v. w. Lauf- od. Leitfeuer; das **Legegeld**, landſch., beim Eingang erlegtes Geld, Eintrittsgeld; die **Leghenne**, eine Eier legende Henne, entg. Bruthenne; die **Legereuſe**, Fiſch., auf den Grund des Waſſers gelegte Reuſe, Fangreuſe; der **Legeſchuſs**, ſ. v. w. Selbſtſchuſs; der **Legeſtachel**, Stachel mehrer Inſecten, mit welchem ſie ein kleines Loch ſtechen, um ihre Eier hineinzulegen; die **Legeſtadt**, im deutſchen Staatsrecht ehem. eine Stadt, in welcher die Stände die Reichsanlagen niederlegten oder bezahlten; öſtr., Städte, in welchen Waaren-Vorräthe aus fremden Ländern niedergelegt u. verzollt werden müſſen, Stapelſtadt; der **Legetiſch**, (niederd. Leggetiſch), in niederd. Handelsſtädten, ein Tiſch, auf welchem Stücke Leinwand ausgebreitet, gemeſſen, geprüft u. gezeichnet

werden, auch die Legebank; wer die Meſſung und Zeichnung verrichtet heißt: der Legemeiſter; die Legezeit, die Zeit, in welcher die Vögel Eier legen; — Ableit. die Legde, M. -n, Waſſerb., die Schwelle einer Schleuſe; die Lege, M. -n, landſch., das Legen; das Gelegte, beſ. die Grundlage; niederd. (gem. Legge) eine Bretterlage, worüber die Leinwand, die man Lege- (gem. Legge-) Linnen nennt, gezogen wird, um ſie zu meſſen; auch jeder Zug Leinwand, ſo lang das Brett iſt (z. B. das Stück enthält 20 Legen); der Leger, -s, die Legerinn, M. -en, wer etwas legt, gew. nur in Zſetz.; Schiff. Leger, platte Fahrzeuge oder Prahme, um Schiffe, die kalfatert werden ſollen, auf die Seite zu winden ꝛc., Kiellichter.

Legerwall, Legmoor, ſ. unter leg.

Lehde, w., M. -n (landſch. auch Läde, Laite; mittl. lat. leda; ſchwed. lät, unangebaut), Landw., wüſt liegendes, unbebautes Land; landſch. auch f. Brachland.

Lehen, od. zgez. **Lehn**, ſ., -s, M. Lehen, (altd. lehan, niederd. Leen, dän. län; v. leihen, ſ. d.), urſpr. überh. was einem Andern geliehen wird (Darlehn, Anlehn); in engerer Bed. eine Sache, ein Recht, ein Vorzug, deſſen Nießbrauch der Eigenthümer einem Andern unter gewiſſen Bedingungen und Förmlichkeiten überträgt (z. B. Pfarrlehen, Gnadenlehen ꝛc.); insbeſ. ein auf ſolche Weiſe einem Andern übertragenes Grundſtück oder Gut, Lehngut, fr. Feudum (ein adeliges od. Ritter-Lehen, Bürger-, Bauerlehen; Mann-, Weiberlehen ꝛc.; ein Lehen verdienen, d. i. die zu deſſen Erlangung erforderlichen Bedingungen erfüllen; ein Lehen muthen od. ſinnen, d. i. um die Belehnung anſuchen; einem etwas zu Lehen geben; ein Gut von Jemand zu Lehen tragen); landſch. jedes Zins- oder Erbzinsgut; im engſten Sinne nur ein adeliges od. Ritterlehen, mit welchem Adelsrechte verbunden ſind; die Lehen als Mehrh. (nicht als weibl. Hw., wie Andere wollen) f. das Lehensverhältniſs, Lehnsrecht und deſſen Ertheilung, Belehnung (z. B. die Lehen empfangen; einem die Lehen reichen); auch f. Lehngeld, Lehnwaare (die Lehen entrichten); Bergw. das Lehen, Alles was einem an Fundgruben und Maßen förmlich übertragen wird; auch ein Flächenmaß von 7 Lachter Länge u. Breite; — in Zſetz. u. Ableit. gew. zgez. Lehn od. Lehns; Zſetz. der Lehn- od. Lehnsbrief, Urkunde über ein ertheiltes Lehn; der Lehnbauer, -bürger ꝛc.; das Lehnsbuch, Verzeichniſs der Lehen; der Lehndienſt; der Lehnseid, Eid der Treue, welchen der Lehnsmann dem Lehnsherrn leiſtet; der Lehn- od. Lehnserbe, Erbe eines Lehns; das Lehnerbe, ſ. v. w. Schupflehen; die Lehnseröffnung, ſ. v. w. -Erledigung, auch der Lehnsfall; lehn- od. lehnsfähig, Bw., fähig ein Lehn zu empfangen; der Lehnsfehler od. -frevel, Verletzung der Lehnspflicht (fr. Felonie); der Lehnfiſcher, landſch., ein Fiſcher, der das Recht zu fiſchen von Jemand zu Lehn trägt; die Lehnsfolge, die Erbfolge in dem Beſitz eines Lehns, ehem. auch Lehnshand; die Verbindlichkeit des Lehnsmannes, dem Lehnsherrn Folge zu leiſten, beſ. zu Kriegsdienſten; der Lehnsfolger, ſ. v. w. Lehnserbe; die Lehn- od. Lehnsfrau, eine Frau, welche ein Lehn zu verleihen, od. empfangen hat; das Lehn- od. Lehnsgeld, dasjenige Geld, welches dem Lehnsherrn bei der Belehnung zur Anerkennung ſeines oberen Eigenthumsrechtes entrichtet wird, auch der Lehngroſchen, -ſchatz, die Lehnsgebühr, Lehnwaare; das Lehngut, ſ. o. Lehen; der Lehn- oder Lehnsherr, der obere Eigenthumsherr eines Lehns, entg. Lehnsmann; daher

die Lehnsherrlichkeit, -herrſchaft; der Lehn- oder Lehnshof, Gerichtshof, eines Lehnsherrn, auch Lehn- oder Lehnskammer, -tafel, -gericht; der Lehn- od. Lehnsmann, M. -männer, u. ſ. beide Geſchl. -leute, wer von einem Andern Güter zu Lehn hat, entg. Lehnsherr; das Lehn- oder Lehnspferd, ein Pferd, welches dem Lehnsherrn vom Lehnsmann gehalten werden muſs, beſ. zum Kriegsdienſte, Ritterpferd; die Lehnspflicht; der Lehnpropſt, Vorgeſetzte eines Lehnhofes; das Lehnrecht, ein Recht od. Geſetz in Lehnsſachen; der Inbegriff aller Lehnsgeſetze (fr. Feudalrecht; daher der Lehnrechtskundige, -lehrer (fr. Feudaliſt); der Lehnrichter, Richter bei einem Lehnhofe; ein Landrichter, der ſein Amt zu Lehen trägt, entg. Erbrichter; die Lehnsſache; die Lehnsſchuld, auf einem Lehngute haftende Schuld; der Lehnſchulze, ein Dorfſchulze, welcher ſein Amt als ein erbliches Lehn beſitzt; der Lehnträger, wer die Lehen im Namen eines Andern empfängt und für ihn die damit verbundenen Obliegenheiten erfüllt; die Lehnstreue, -untreue; die Lehnsverbindung; die Lehnsverfaſſung (fr. Feudalſyſtem); der Lehnsvertrag; die Lehnwaare, ſ. o. Lehngeld; das Lehnsweſen, Alles was die Lehen, die Lehnsverfaſſung, das Lehnrecht ꝛc. betrifft (fr. Feudalismus); der Lehnzins, von einem Lehn entrichteter Zins; — Ableit. lehnbar, Bw., der Belehnung fähig; die Eigenſchaft eines Lehns habend (ein lehnbares Gut); die Eigenſchaft eines Lehnsmanns habend (einem Fürſten lehnbar ſein); die Lehnbarkeit; der Lehener od. Lehner, -s, landſch., Beſitzer eines Lehngutes, Lehnsmann; lehnhaft, Bw., die Eigenſchaft eines Lehns habend, lehnbar; zum Lehn gehörig, darin gegründet; die Lehnhaftigkeit; die Lehnſchaft, Bergw., eine zu Lehen gegebene Zeche oder Grube; die zu gemeinſchaftlichem Anbau eines Bergwerks verbundenen Gewerke od. Perſonen.

Lehm, m., -es, o. M. (altd. leimo, leim; oberd. Laim, Lam; niederd. Leem; engl. loam; vergl. Leim, Schleim, Schlamm, lat. limus), eine mit Kalk und Sand gemiſchte Thonart von gelbröthlicher Farbe, zäh u. an der Luft od. im Feuer erhartend (Bau-, Ziegel-, Töpferlehm ꝛc.); — Zſetz. der Lehmboden, lehmiges Erdreich; ein von Lehm gemachter Fußboden; die Lehmgrube, ein Ort, wo Lehm gegraben wird; die Lehmhütte, eine Hütte mit Lehmwänden; der Lehmpatzen, landſch. ſ. Lehmſtein, Mauerſteine von Lehm, an der Luft getrocknet, oder gebrannt, Lehmziegel; die Lehmſchindel, Dachſchindeln mit Lehm überzogen u. verſchmiert; die Lehmſchwalbe, eine in Lehmgruben niſtende Schwalbenart; die Lehmwand, eine aus Lehm gemachte, od. mit Lehm ausgeklebte Wand; das Lehmwerk, aus Lehm gemachte Bau-Arbeit; — Ableit. lehmen, gem. lehmern, Bw., aus Lehm gemacht; lehmig, Bw., Lehm enthaltend, daraus beſtehend (ein lehmiger Boden); lehmicht, Bw., dem aufgelöſten Lehm ähnlich, trübe (lehmichtes Waſſer); lehmen, ziel. Zw., mit Lehm ausfüllen, auskleben; der Lehmer, -s, wer lehmt, Lehmarbeiter, Lehmkleber, gem. -klicker.

Lehn, ſ., nebſt den Zſetz. und Ableit., ſ. Lehen.

Lehnbeet, Lehnbrett, ſ. unter lehnen 1.

lehne, oder lehn, Bw. 1. (isländ. linr, ſchwed. len, v. isländ. lina, erweichen, ſchwächen; angelſ. lith, lind; vergl. d. lat. lenis) oberd. f. weich, ſchwach; 2. (auch leen, löne, angelſ. hlaene, engl. lean) niederd. f. mager, abgezehrt; 3. ſ. lehnen 1.

Lehne, w., M. -n, 1. landſch. f. Achsnagel, Lünſe, ſ. d.; 2. ſ. unter lehnen 1.; 3. ſ. Leene.

lehnen 1., Zw. (altd. hlinen, leinan; oberd. lenen, lainen; ſchwed. läna, dän. läne, engl. lean; griech. κλίνειν, lat. clinare) 1) ziellos m. haben, in ſeiner Stellung von der ſenkrechten Linie abweichen, beſ. in dieſer Stellung an einem andern Körper geſtützt ruhen (der Stock lehnt an der Wand; er lehnt in einem Seſſel); 2) ziel. und rückz. etwas od. ſich —, in die bezeichnete Richtung bringen und an einem andern Körper ruhen laſſen (den Stock an die Wand, ſich an od. auf etwas od. einen lehnen); uneig. von einem Kriegsheere u. dgl. ſich an einen Berg, Wald, Fluſs ꝛc. lehnen, d. i. von einer Seite od. im Rücken dadurch geſchützt werden; **lehne**, Bw., landſch., beſ. niederd. f. ſanft abhängig, ſchräg aufſteigend, entg. ſteil (der Berg erhebt ſich ganz lehne); die **Lehne**, M. -n, die ſchräg aufſteigende Richtung oder Stellung (in der Lehne ſtehen od. liegen), beſ. die ſanft und allmählich aufſteigende Seite eines Berges oder Hügels (Sommerlehne, der mittägliche ..., Winterlehne, der mitternächtliche Berg-Abhang), landſch. auch ein ſanft anſteigender Hügel ſelbſt; ferner der Theil eines Dinges, an welchen man ſich lehnt (die Lehne eines Stuhls, einer Bank ꝛc.); auch f. Geländer; — Zſetz. v. lehnen: das **Lehnbeet**, Gärtn., ein Beet, welches ſich an eine ſonnige Mauer gleichſam anlehnt; das **Lehnbrett**, ein Brett, woran man ſich lehnt, z. B. in einem Boote; der **Lehnſeſſel**, **Lehnſtuhl**, ein mit Rück- und Armlehnen verſehener Stuhl.

lehnen 2., Zw. (zgez. aus lehenen v. Lehen, ſ. d. u. leihen; altd. lehanon, lehnon; niederd. leenen, angelſ. hlaenan, dän. laane) 1) ziel., landſch. gem. f. leihen, borgen in beiden Bed. (einem etwas —, u. etwas von einem —; nur die Ableit. be-, entlehnen gehören der edleren Sprache an); 2) ziellos m. haben, bei Jemand zu Lehen gehen, als Lehen von ihm abhangen (das Gut lehnet dem Fürſten); zur Lehnwaare verpflichtet ſein; der **Lehner**, -s, alt und landſch. f. Leiher; der **Lehnlackei**, ein auf kurze Zeit gedungener Bediente, Lohn-, Miethlackei; das **Lehnpferd**, Miethpferd; der **Lehnſatz**, in der Denklehre, ein aus einer andern Wiſſenſchaft entlehnter Satz, Hülfſatz, (fr. Lemma).

lehren, ziel. Zw. (goth. laisjan, altd. leran, leren; ſchwed. lära, dän. läre; urſpr. u. noch landſch. laut reden, ſchreien?), überh. durch mündlichen Vortrag, uneig. auch ſchriftlich od. auf jede andere Weiſe, gewiſſe Wahrheiten, Kenntniſſe, Fertigkeiten ꝛc. Andern mittheilen oder beibringen, entg. lernen; 1) ohne Zielwort (der Prediger lehrt auf der Kanzel, der Schullehrer in der Schule; Chriſtus lehrte öffentlich; 2) mit Bezeichnung des Gegenſtandes durch einen Infinitiv (er lehrt leſen, ſchreiben, ſingen, tanzen ꝛc.; ſprichw. Noth lehrt beten) od. durch ein Hw. im Acc. (eine Kunſt oder Wiſſenſchaft lehren, d. i. darin unterrichten; uneig. Leiden lehrt Geduld; das lehrt die Vernunft, die Erfahrung); 3) mit Bezeichnung der Perſon im Acc.: einen —, d. i. unterrichten, unterweiſen (er lehrt ſeine Kinder); 4) mit Bezeichnung der Perſon und des Gegenſtandes zugleich; wird letzterer durch einen Infin. ausgedrückt, ſo bleibt die Perſon allgemein im Acc. (z. B. er lehrt das Kind, ihn ꝛc. ſchreiben, rechnen, tanzen ꝛc.; einen Hund tanzen, einen Vogel pfeifen lehren; uneig. Volksſpr. ich will dich ſchreien, ſchlagen lehren u. dgl., als ironiſch drohendes Verbot f. du ſollſt nicht ſchreien ꝛc.);

wird aber der Gegenſtand durch ein Hw. im Acc. ausgedrückt, ſo fordert die neuere Sprachlehre nach der herrſchenden Analogie den Dat. der Perſon (alſo: ich lehre dir die Sprache, das Rechnen und Schreiben; er lehrt mir (nicht mich) die Muſik; da man auch im Paſſiv ſagt: dir wird die Sprache, mir wird die Muſik gelehrt; nicht: ich werde die Sprache gelehrt; doch hat ſich der Sprachgebrauch noch keinesweges durchgängig dieſer Regel gefügt, die zwar theoretiſch, aber nicht geſchichtlich begründet iſt; die ältere Sprache verbindet lehren durchaus mit doppeltem Acc., z. B. nach Luther: lehre mich deine Rechte; lehret ſolches eure Kinder u. dgl.; vergl. das allgemein übliche: einen etwas fragen). — Statt des Mw. gelehrt in Verbindung mit einem Infin. den Infin. lehren zu ſetzen (nach Art von dürfen, können ꝛc. vergl. d.) iſt weder allgemeiner, noch nachahmenswerther Sprachgebrauch (alſo nicht: er hat mich ſchreiben lehren; ich habe dich ihn kennen lehren, ſondern gelehrt); landſch. unr. lehren f. lernen, ſ. d.; — das Mw. gelehrt als Bw., ſ. gelehrt; — das Lehr, -es, M. -e, bei Handw. und Künſtlern, ein Maß, Muſter, eine Form (vergl. Kugellehr), gew. die Lehre; die Lehre, M. -n, die Handlung des Lehrens, Belehrung, Unterricht, Unterweiſung (durch Lehre und Beiſpiel erziehen; die Kinderlehre, ſ. d.); der Zuſtand des Belehrtwerdens oder Lernens, beſ. bei Handw. und Künſtlern (bei einem Meiſter in der Lehre ſein oder ſtehen; einen Knaben in die Lehre geben ꝛc.); was gelehrt wird, der Lehrſtoff od. -Gegenſtand, das Lehrmittel, insbeſ. eine vorgetragene Wahrheit, Erkenntniſs, Meinung (neue, falſche Lehren u. dgl.), auch eine Verhaltungsregel, Vorſchrift zum Handeln (einem gute Lehren geben; das kann ihm zur Lehre dienen; es ſoll mir eine Lehre ſein); ferner der ganze geordnete Umfang der Wahrheiten und Vorſchriften einer Art, jede Wiſſenſchaft, ſofern dieſelbe mündlich od. ſchriftlich dargeſtellt od. gelehrt wird (in Zſetz. wie: Glaubens-, Sitten-, Vernunft-, Natur-, Sprachlehre ꝛc.); bei Handw. u. Künſtlern: ein Maß, Muſter, eine Form (fr. Modell) zur Unterſuchung und Beſtimmung der Größe u. Beſchaffenheit eines Dinges (vergl. Lehr), z. B. Maur. das Bogengerüſt, über welchem Bogen u. Gewölbe aufgeführt werden (die Bogenlehre, der Lehrbogen), verſchiedene Meſswerkzeuge der Schloſſer, das Strickholz od. Strickbrett der Jäger u. Fiſcher ꝛc.; — Zſetz. v. lehren: das Lehramt; die Lehranſtalt, ſinnv. Unterrichts-Anſtalt, Schule; die Lehrart, od. -weiſe, fr. Methode; die Lehrbegierde, Begierde zu lehren; Begierde nach Lehre od. Unterricht, b. Lernbegierde; lehrbegierig, Bw., begierig zu lehren; od. belehrt zu werden, b. lernbegierig; der Lehrbegriff, der ganze Umfang eines wiſſenſchaftlich geordneten Lehrſtoffes, fr. Syſtem (der chriſtliche Lehrbegriff); auch ein kurzer Abriſs einer Wiſſenſchaft; der Lehrbogen, ſ. o. Lehre; der Lehrbote, ſ. das fr. Apoſtel; der Lehrbraten oder das Lehreſſen, Handw., ein Schmaus, den die Lehrlinge geben, wenn ſie Geſellen werden; der Lehrbrief, belehrender Brief (didaktiſche Epiſtel; die Lehrbriefe der Apoſtel); Handw., ſchriftliche Urkunde, welche bezeugt, daſs ein Lehrling ausgelernt; das Lehrbuch, ein Buch, worin eine Wiſſenſchaft oder Kunſt gelehrt wird, beſ. in gedrängter Darſtellung (fr. Compendium); der Lehrburſche, ſ. v. w. Lehrling, ſ. u.; der Lehrdichter, lehrender (fr. didaktiſcher) Dichter; die Lehrdichtung, belehrende Dichtkunſt (fr. didaktiſche Poeſie); auch ſ. v. w. das Lehrgedicht, ein belehrendes (fr. didaktiſches) Gedicht; die Lehrfabel, ſ. Fabel; lehrfähig, Bw., fähig zu lehren; die Lehrfähigkeit;

die **Lehrfreiheit**, Freiheit öffentlich zu lehren ohne Beſchränkung des Gegenſtandes od. der Form, entg. Lehrzwang; die **Lehrgabe**, natürliche Anlage zum Lehren; der **Lehrgang**, ſ. v. w. Lehrart, -weiſe, -plan; auch ein den Bedürfniſſen der Lernenden angepaſſter Theil od. Abſchnitt eines vorgetragenen Lehrgegenſtandes (fr. Curſus); das **Lehrgebäude**, (fr. Syſtem), ſ. Gebäude; das **Lehrgedicht**, ſ. unter Lehrdichtung; der **Lehrgegenſtand**; das **Lehrgeld**, Bezahlung für den Unterricht eines Lehrlings; uneig. Lehrgeld geben od. bezahlen müſſen, d. i. durch Schaden klug werden; das **Lehrgerüſt**, Bauk., Lehrbogen zu großen Gewölben; der **Lehrherr**, bei Künſtlern u. Kaufleuten, der Vorgeſetzte eines Lehrlings (fr. Principal); bei Handw. gew. Meiſter; das **Lehrjahr**, M. Lehrjahre, die Jahre, welche ein Lehrling in der Lehre zubringt, die Lehrzeit; der **Lehrjunge**, gem. f. Lehrling; der **Lehrkreis**, der Kreis von Zuhörern, Schülern, Lehrlingen, in welchen Jemand lehrt; auch ein zuſammengeordneter Inbegriff mehrer Wiſſenſchaften; die **Lehrkunſt** (fr. Didaktik); die **Lehrmeinung**, ein für wahr angenommener u. aufgeſtellter Satz, beſ. in der Glaubenslehre (fr. Dogma); der **Lehrmeiſter**, die **Lehrmeiſterinn**, überh. f. Lehrer, Lehrerinn in Bezug auf den Lernenden; beſ. ein Handwerksmeiſter in Bezug auf den Lehrling; das **Lehrmittel**; die **Lehrordnung**; der **Lehrplan**; **lehrreich**, Bw., reich an belehrenden Wahrheiten, beſ. für das Verhalten; der **Lehrſaal**, die **Lehrſtube**, das **Lehrzimmer**; der **Lehrſatz**, jeder Satz, der eine Lehre, eine wiſſenſchaftliche Wahrheit od. Behauptung enthält (fr. Dogma, Theorem); die **Lehrſchrift**, Schrift von belehrendem Inhalt u. Zweck; die **Lehrſparren**, Zimmerl., Sparren, welche die Lehre, d. i. die Form des Daches angeben; der **Lehrſpruch**, ein Spruch, welcher eine Lehre für das Verhalten, eine Lebens- od. Sittenregel enthält, Sittenſpruch (fr. Sentenz, Gnome); der **Lehrſtand**, Stand des Lehrers und die Geſammtheit der demſelben angehörigen Perſonen; die **Lehrſtelle**; der **Lehrſtoff**; das **Lehrſtück**, Abſchnitt od. Theil eines Lehrſtoffes; der **Lehrſtuhl**, erhöheter Sitz des Lehrers (fr. Katheder, Kanzel); uneig. f. Lehrſtelle, Lehramt (einen neuen Lehrſtuhl für eine Wiſſenſchaft errichten); die **Lehrſtunde**, Unterrichts-, Schulſtunde; der **Lehrvortrag**; die **Lehrwand**, Waſſerb., Wände vor einem Wehr, welche dem Fluthbette ſeine Geſtalt und Feſtigkeit geben; der **Lehrweg**, die **Lehrweiſe**, ſ. v. w. Lehrgang, Lehrart; **lehrwidrig**, Bw., einer Lehre widerſprechend; die **Lehrwidrigkeit**; der **Lehrzwang**, ſ. o. Lehrfreiheit; — Ableit. der **Lehrer**, -s, die **Lehrerinn**, M. -en, wer etwas lehrt (Sprach-, Schreib-, Zeichenlehrer; Haus-, Kinderlehrer); beſ. wer ein öffentliches Lehramt bekleidet (ein Schullehrer; ein Lehrer der Rechtswiſſenſchaft ꝛc.); daher der **Lehrerſtand**, die **Lehrerſtelle** ꝛc., ſ. v. w. Lehrſtand ꝛc.; der **Lehrling**, -es, M. -e, (für beide Geſchlechter) überh. wer unterrichtet wird, wer lernt, ſinnv. Schüler; gew. in engerer Bed. wer bei einem Handwerker oder Künſtler in der Lehre iſt, gem. Lehrburſche, -junge; **lehrbar**, Bw., was gelehrt werden kann; die **Lehrbarkeit**; **lehrhaft**, Bw., vlt., geſchickt und geneigt zum Lehren; lehrreich; **lehrſam**, Bw., ſelten, Neigung zum Lehren habend, gern lehrend; auch: willig Lehre annehmend; die **Lehrſamkeit**.

lei, ehem. gew. ley geſchr., urſpr. ein weibl. Hw. die **Lei** (altd. leige, oberd. laij, holl. ley, ſchwed. led), der Weg, die Art und Weiſe, die Gattung; jetzt nur in Form einer Endſ. zgeſ. mit dem weibl. Gen. von Zahl- und Fürwörtern zur Bildung unbiegſamer Beiwörter, welche die Art

od. Beſchaffenheit bezeichnen, z. B. einerlei (d. i. einer Art), zweier=, dreierlei, beiderlei; ſo auch von unbiegſ. Zahlw. mit Einſchaltung derſelben Endung er: ſechſerlei, zwanzigerlei, hunderterlei; ferner: aller=, vieler=, mancher=, keinerlei z. B. Geld, Dinge, Menſchen ꝛc.; die Zſetz. mit Fürwörtern, z. B. derlei, dieſerlei, welcherlei, ſolcherlei, meiner=, deinerlei ꝛc. ſind großentheils vlt. u. nur noch landſch., beſ. oberd.; der Beugung ſind alle Bildungen dieſer Art unfähig (alſo nicht: mit mancherleien Waaren, ſondern: mit mancherlei Waaren u. dgl.).

Lei, ſ., -es, M. -e, landſch. f. Decke, Schirm, vergl. Lee.

Leib 1., m., -es, M. -er; Verkl. das Leibchen, (altd. lib, lip, ſ. Leben, Leib, Perſon; niederd. lif; engl. life, Leben; v. leben, ſ. d.) 1) ein beſeelter thier. oder menſchl. Körper, ſ. d., entg. Seele (der Menſch beſteht aus Leib u. Seele; die Glieder des Leibes; ſeinen Leib od. ſeines Leibes pflegen; gut bei Leibe ſein, d. i. wohlgenährt, fleiſchig; bei lebendigem Leibe, d. i. während man noch lebt; auch: bei Leibes Leben; einem zu Leibe gehen, d. i. ihn angreifen; bleib mir vom Leibe, d. i. nähere dich mir nicht, berühre mich nicht; Leib u. Leben daran wagen, verlieren ꝛc.; bisw. ſteht im Leibe als überflüſſiger Zuſatz um des Nachdrucks willen, z. B. das Herz im Leibe thut mir weh; er hat kein Herz im Leibe); in engerer Bed. der Theil des Leibes zwiſchen den Armen und Beinen, der Rumpf (einen um den Leib faſſen; einen ſchlanken Leib haben); in noch engerer Bed. der Unterleib, als edlerer Ausdruck f. Bauch, entg. dem Oberleibe od. der Bruſt (z. B. ein dicker, aufgetriebener Leib; Schmerzen im Leibe haben; offnen Leibes ſein; geſegneten Leibes, d. i. ſchwanger, ſein; vergl. Mutterleib); uneig. der Theil eines Kleidungsſtückes, welcher den Rumpf bedeckt (der Leib eines Hemdes; das Kleid iſt im Leibe zu weit); auch ein ſelbſtändiges Kleidungsſtück ohne Ärmel, welches dieſen Theil bedeckt (Bruſt=, Schnürleib ꝛc.), beſ. das Leibchen, ein kurzes, knappes Kleidungsſtück der Frauen; 2) die Perſon, der ganze Menſch ſelbſt, vlt. u. landſch. (z. B. ein Lehen auf drei Leib, d. i. bis auf den Enkel; etwas für ſeinen eigenen Leib halten, d. i. für ſeine eigene Perſon), außer in Zſetz. wie Leibarzt, =pferd, =gericht, leibeigen, u. dgl., ſ. u.; 3) das Leben, vlt. (z. B. den Leib verlieren), außer in der Redensart: bei Leibe nicht! als warnendes Verbot f. bei deinem Leben nicht, ja nicht, wenn dir dein Leben lieb iſt; u. in Zſetz. wie Leibrenten, ſ. u.; — Zſetz. mit Leib: die Leibbiene (vielleicht v. anderm Stamm?), ein Bienenſtock, den man zur Zucht ſtehen läſſt, auch der Leibſtock, Mutterſtock, Stammſchwarm; die Leibbinde, Binde um den Leib; der Leibdienſt, perſönlicher Frohndienſt; leibeigen, Bw., mit ſeinem Leibe, d. i. ſeiner Perſon, einem Andern als Eigenthum angehörig, auch hörig (ſ. d.), eigen; daher: ein Leibeigener, der, die Leibeigene, als Hw.; die Leibeigenſchaft, der Zuſtand, das Verhältniſs der Leibeigenen; das Leibeigenthum, Eigenthumsrecht über die Perſon; der Leibfall, landſch., Rückfall des Gutes eines Leibeigenen nach deſſen Tode an den Eigenthumsherrn; leibfällig, Bw., dem Leibfall unterworfen (leibfällige Güter, ſ. v. w. Fallgüter, Schupflehen); die Leibfarbe, Fleiſchfarbe; ſ. auch u.; das Leibgedinge, (vergl. Gedinge), ausbedungener Unterhalt auf Lebenszeit, beſ. für die Gemahlinnen vornehmer Perſonen (das Witthum); auch die Güter, auf welche dieſer Unterhalt angewieſen iſt; ferner Unterhalt, Wohnung und was außerdem ein Bauer bei Abgebung ſeines Bauerhofes ſich von ſeinem Nachfolger ausbedingt, die Leib=

zucht; auch ſ. Leibrente, ſ. d.; das **Leibgeld**, jährliche Abgabe der leibeigenen Unterthanen an den Leibesherrn, auch der **Leibpfennig**, =**ſchilling**, u. wenn die Abgabe in Natur=Erzeugniſſen entrichtet wird: das **Leibhuhn**, die **Leibgans**, der **Leibhafer** ꝛc. genannt; das Leibgeld auch landſch. ſ. Kopfſteuer, Perſonengeld; die **Leibgütte**, ſ. v. w. Leibgedinge, Leibrente; der **Leibgurt**, od. =**gürtel**; das **Leibgut**, ein zum lebenslänglichen Unterhalt oder zum Leibgedinge Jemand angewieſenes Gut; der **Leibherr**, ſ. u. Leibesherr; die **Leibpacht**, Pacht auf Lebenszeit; das **Leibrecht**, ſ. v. w. Leibeigenthum; die **Leibrente**, gew. M. Leibrenten, auf Lebenszeit zu genießende Einkünfte; beſ. erhöhete Zinſen, welche man ſich von einem dargeliehenen Stammgelde auf Lebenszeit ausbedingt, dagegen das Stammgeld nach des Verleihers Tode dem Zinsgeber zufällt; der **Leibrock**, ein Rock, welcher bloß den Oberleib bedeckt, Frack; entg. Überrock; die **Leibſchaar**, eine Soldaten=Schaar, welche die Perſon des Herrn bewacht, Leibgarde; der **Leibſchmerz**, das **Leibſchneiden**, **Leibweh**, Schmerzen im Unterleibe, gem. Bauchſchmerz ꝛc.; der **Leibſtock**, ſ. o. Leibbiene; der **Leibſtuhl**, anſtändiger als: Nachtſtuhl; die **Leibwache**, Schutzwache für die Perſon eines Fürſten, Garde; die **Leibwäſche**, Wäſche, welche man am Leibe trägt, z. U. v. Bett=, Tiſchwäſche ꝛc.; das **Leibzeichen**, oberd. Rſpr., gerichtlich erkanntes Zeichen gewaltſamer Ermordung an einem Leichnam; die **Leibzinſen**; ſ. v. w. Leibrenten, ſ. o.; die **Leibzucht**, ſ. Leibgedinge; daher der **Leibzüchter**, ein Bauer, der gegen ein Leibgedinge ſeine Wirthſchaft einem andern übergeben hat; der **Leibzwang**, Stuhlzwang; — in vielen Zſetz. zeichnet das vorgeſetzte Leib diejenigen Perſonen, Thiere u. Dinge aus, welche unmittelbar u. ausſchließlich die Perſon eines Fürſten ꝛc. bedienen oder für dieſelbe gehalten werden (verſch. Hof, ſ. d.), z. B. der **Leibarzt**, =**bäcker**, =**jäger**, =**koch**, =**kürſchner**, =**kutſcher**, =**lackei**, =**ſchneider**, =**ſchuſter**, =**ſchütz**, =**wundarzt**, die **Leibwäſcherinn**; der **Leibhund**, das **Leibpferd**; der **Leibwagen** ꝛc.; in weiterer Anwendung bezeichnet das vorgeſetzte Leib im gemeinen Leben überh. ſolche Dinge, die irgend einer Perſon vorzüglich lieb od. angenehm ſind, ſ. v. w. Lieblings= (ſ. d.), z. B. das **Leibeſſen**, =**gericht**, die **Leibſpeiſe**, ſ. v. w. Lieblingseſſen ꝛc. (es iſt mein od. ſein ꝛc. Leibgericht); ſo auch: die **Leibfarbe**, das **Leibgetränk**; der **Leibkuchen**, Lieblingskuchen; landſch. ein zu Neujahr aus feinem Weizenmehl gebackener runder Kuchen; der **Leibſpruch**, Wahlſpruch (fr. Symbolum, Deviſe); das **Leibſtück** oder =**ſtückchen**, Lieblingsſtück, z. B. von einem Braten; vorzüglich beliebtes Tonſtück, u. dgl. m.; — Zſetz. mit Leibes: die **Leibesbeſchaffenheit** (fr. Conſtitution); die **Leibesbewegung**; die **Leibesbürde**, **Leibesfrucht**, ein Kind im Mutterleibe; der **Leibeserbe**, Sohn od. Tochter als Erbe, leiblicher Erbe; auch der Erbe eines Eigengutes (fr. Allodial=Erbe) z. U. v. Lehnserbe; der **Leibesfehler**, das **Leibesgebrechen**; die **Leibesgefahr**, Lebensgefahr; die **Leibesgeſchicklichkeit**; die **Leibesgeſtalt**, =**größe**, =**länge**; der **Leibesherr**, vlt., Herr eines Leibeigenen; die **Leibeskraft**, körperliche Kraft oder Stärke, entg. Seelenkraft; beſ. M. aus Leibeskräften, d. i. ſo ſtark man kann; das **Leibesleben**, entg. dem Geiſtesleben (bei Leibesleben, d. i. bei Lebzeiten); die **Leibesnahrung**, =**pflege**, =**ſorge**; die **Leibesſtärke**; die **Leibesſtrafe**, am Leibe vollzogene Strafe, Züchtigung, verſch. Lebensſtrafe; die **Leibesübung**, körperliche Übung zur Beförderung der Geſundheit, Stärke und Gewandtheit (fr. gymnaſtiſche Übung); — Ableit. **leiben**, Zw. 1) ziellos

m. haben, einen Leib haben, leiblich daſein oder beſchaffen ſein; nur in der Redensart: wie er leibt und lebt, d. i. wie er geſtaltet iſt und ſich bewegt; 2) rückz. ſich—, landſch. f. an Leibe zunehmen, wachſen, vergl. beleiben; **leibhaft** od. **leibhaftig**, Bw., (altd. liphaft, lebendig) mit einem Leibe verſehen, in ſinnlicher Geſtalt, perſönlich, in eigner Perſon, (der leibhaftige Teufel; er iſt es leibhaftig); wirklich, wahrhaft, bis zur Täuſchung ähnlich (er iſt das leibhafte Bild ſeines Vaters, od. der leibhaftige Vater); die **Leibhaftigkeit**, ſinnliche Lebendigkeit u. Anſchaulichkeit (z. B. einer künſtleriſchen Darſtellung); **leibig**, Bw., einen Leib habend, landſch. f. wohlbeleibt; außerdem nur in Zſetz. wie dick-, hartleibig ꝛc.; **leiblich**, Bw. u. Nw., dem Leibe nach, dem Leibe angehörig, denſelben betreffend od. in ihm gegründet, ſinnv. körperlich, entg. geiſtig und geiſtlich (in leiblicher Geſtalt; leibliche Eigenſchaften; etwas mit leiblichen Augen ſehen; der leibliche Tod, d. i. der natürliche, zeitliche, entg. dem geiſtlichen, ewigen); in weiterer Bed., beſ. bibl. der Körperwelt angehörend, ſinnv. irdiſch, zeitlich (leibliche Güter, Dinge); von einem Leibe, d. i. einer Perſon, körperlich genommen, ausgehend (ein leiblicher Eid, ſ. Eid), herrührend, erzeugt, u. in dieſer Herkunft gegründet, dem Leibe nach zuſammenhangend (leibliche Kinder, Ältern, Geſchwiſter, entg. Stiefkinder ꝛc.; ein leiblicher Erbe, ſ. v. w. Leibeserbe, ſ. o.); die **Leiblichkeit**, das Leiblichſein, die leibliche Beſchaffenheit.

Leib 2., m., ſ. Laib.

Leich 1., m., -es, M. -e (altfranz. lai, engl. lay; verw. mit Lei, leige, Weg, Weiſe (ſ. lei), od. von dem altd. leichen, oberd. laichen, ſpielen?), in der Minneſängerzeit eine Gattung ſingbarer Gedichte, aus ungleichförmigen Versſätzen beſtehend und durch dieſe ungebundene Form von dem Liede unterſchieden.

Leich 2., ſ. -es, M. -e, (oberd. Laich; von leichen, laichen, ſpielen; n. A. v. leige, Weg; celt. leuga, franz. lieue), landſch., beſ. in Thüringen u. Franken, der ebene Platz zum Kegelſpiel (Kugelleich; das lange, oder kurze Leich, ſ. v. w. Lang-, Kurzſchub); in weiterer Bed. ein Streif Landes an der Grenze; eine Gaſſe (z. B. das Endleich in Erfurt); ein Maal oder Ziel beim Ballſpielen, Wettlaufen u. dgl. (das Leich geben, abſtecken ꝛc.).

Leich 3., m. od. ſ.; die Leiche, leichen, die Leichzeit ꝛc., ſ. Laich.

Leiche, w., M. -n (goth. leik, altd. lih, liche, Fleiſch, Leib; altniederd. liek, daher Liektelen niederd. f. Narbe), urſpr. überh. der menſchliche Körper, lebend od. todt, das Fleiſch (daher Leichdorn, ſ. u.); jetzt nur der entſeelte Körper eines Menſchen, bisw. auch eines Thieres, beſ. ſofern er beerdigt werden ſoll (die Leiche begleiten, näml. zum Grabe); auch f. Leichenbegängniſs (eine große Leiche; zur Leiche gehen; einen zur Leiche bitten); uneig. Buchdr. ausgelaſſene Stellen; Nadl. miſsrathene Nadelköpfe; — Zſetz. das **Leichbier**, der **Leichtrunk**, oberd., Alles womit die Leichenbegleiter im Sterbehauſe bewirthet werden; der **Leichdorn**, (niederd. Liekdoorn, ſchwed. liktorn; ſ. o.), ſ. v. w. Hühnerauge, ſ. d. vergl. Dorn; das **Leichhuhn**, ſ. u. Leicheneule; der **Leichkorb**, landſch. f. Todtenbahre; der **Leichnam**, -es, M. -e (altd. lih-hamo, lichamo; ſeltner lihnamo, lichname; niederd. Licham; v. lih, Leib, und ham, Hülle, Decke (vergl. Hemd); alſo eig. Leibeshülle; isländ. likamr, Haut), urſpr. überh. der Leib eines Menſchen, lebend od. todt, (daher noch ſcherzh. ſeinen Leichnam pflegen u. dgl.); gew. der todte Körper eines

Menſchen, allgemeiner als Leiche, welches beſ. den Körper eines kürzlich Verſtorbenen bezeichnet vor u. bei der Beerdigung; — der Leichenacker, Begräbnisplatz; leichenartig, ſ. v. w. leichenhaft, ſ. u.; das Leichenbegängniſs, feierliche Leichenbeſtattung; das Leichengepränge; der Leichenbegleiter, -folger; die Leichenbegleitung; der Leichenbitter, Einlader zur Leichenbegleitung; leichenblaß, -weiß, -fahl, blaſs wie eine Leiche, ſehr blaſs; die Leichenbläſſe; das Leichenbuch, Todtenverzeichniſs in der Kirche; der Leichenduft, -geruch; die Leicheneule oder das Leichenhuhn, Nachteule, große Baumeule, deren Geſchrei als Vorbedeutung eines Sterbefalls gilt; das Leicheneſſen, -mahl, der Leichenſchmaus, feierliche Mahlzeit nach einem Leichenbegängniſſe; die Leichenfeier, Todtenfeier; das Leichenfeld, mit Leichen bedecktes Schlachtfeld; die Leichenfrau, Todtenwäſcherinn; das Leichengedicht, Trauergedicht, Lobgedicht auf den Verſtorbenen; das Leichengefolge, -geleit; das Leichengerüſt, ein mit Decken behängtes, geſchmücktes Gerüſt, auf welches der Sarg geſtellt wird (fr. Katafalk); der Leichengeſang, Trauergeſang, Grabgeſang oder -lied; das Leichengewand, -hemd, -kleid; die Leichengruft, das Leichengewölbe; die Leichenhalle; das Leichenhaus, die Leichenkammer, Haus, Kammer zur Aufbewahrung, auch wohl zur Zergliederung von Leichen; die Leichenkerze, -fackel; die Leichenkoſten, Begräbniſskoſten; das Leichenkraut, Waſſergarbe; die Leichenöffnung, ärztliche od. gerichtliche Öffnung einer Leiche (fr. Section, Obduction); die Leichenrede, beim Leichenbegängniſſe gehaltene Trauerrede, Leichenpredigt, wenn ſie von einem Geiſtlichen in Form einer Predigt gehalten wird; der Leichenredner, -prediger; die Leichenſchau, -beſichtigung, -unterſuchung, gerichtl. Unterſuchung einer Leiche, um die Todesart zu ermitteln; der Leichenſchleier, das Leichentuch, worein eine Leiche gehüllt wird; der Leichenſchmücker, die Leichenſchmückerinn, wer die Leichen wäſcht u. kleidet; die Leichenſtatt od. -ſtätte, Beſtattungsort der Leichen; der Leichenſtein, Denkſtein auf einem Grabe, Grabſtein; der Leichenträger; der Leichenwagen, Wagen, auf welchem die Leichen zu Grabe gefahren werden; der Leichenzug, feierlicher Zug der Leichenbegleiter; — Ableit. leichenhaft, Bw., einer Leiche ähnlich, leichenartig.

leichen, Zw. 1. ſ. laichen; 2. ziellos (auch laichen), ſchwäb. u. ſchweiz. ſ. ſtinken; 3. ziel. (auch liechen, lüchen, altd. liuhhan) oberd. u. ſchweiz. ſ. ausraufen, rupfen (Flachs, Heu ꝛc.); aushauen, lichten (einen Wald).

Leichnam, ſ. unter Leiche.

leicht, Bw., Comp. leichter, Sup. leichteſt, (altd. liht, lihte; niederd. licht; angelſ. leoht, engl. light; ſchwed. lätt, dän. lät; lat. levis; v. lichten, niederd. liften, engl. lift, lat. levare, heben), eig. geringe Schwere habend, ſo daſs es den Mittelpunkt der Schwere zu fliehen ſcheint, wie Dünſte, das Feuer, ꝛc.; überh. einen verhältniſsmäßig geringen Grad der Schwere habend, entg. ſchwer (leicht wie eine Feder; Holz iſt leichter als Eiſen, Eiſen leichter als Blei; leichtes Gewicht, z. B. das Krämergewicht, in Vergleich mit dem Fleiſchergewicht; auch ſ. nicht vollwichtiges; ſo auch: leichtes Geld; leichte Kleidung, Bewaffnung u. dgl.; daher leicht gekleidet ſein, d. i. in wenige u. dünnere Kleidungsſtücke; leichte Reiterei, d. i. leicht bewaffnete); uneig. ſich raſch, ungehemmt, ohne Anſtrengung oder Zwang bewegend, keinen Zwang verrathend (leichtes Blut; ein leichter Gang, entg. einem ſchwer-

fälligen, plumpen; leichte Füße haben; leicht tanzen; eine leichte Hand haben; eine leichte Sprache, Schreibart, d. i. eine ungezwungene, gefällige); in ſittlichem Verſtande: von Angſt u. Sorgen befreit, munter, lebhaft (das Herz wird mir leicht; ein leichter Sinn), auch f. leichtſinnig, leichtfertig (er iſt etwas leicht; eine leichte Perſon u. dgl.); ferner: einen geringen Grad innerer Stärke habend, ſinnv. ſchwach, gelind (ein leichter Schmerz; eine leichte Strafe; ein leichter Schatten auf einem Gemälde); wenig Mühe, Anſtrengung, Überwindung erfordernd, (eine leichte Sache; eine leichte Sprache, d. i. die leicht zu erlernen iſt; das iſt leicht, etwas Leichtes; einem etwas leicht machen, d. i. erleichtern), häufig mit nachfolgendem zu und einem Inf. (z. B. das iſt leicht zu ſagen, zu thun; die Sprache iſt leicht zu lernen ꝛc.); als Nw. ohne Mühe od. Schwierigkeit (das kann ich leicht ſagen, thun ꝛc.; man kann ihn leicht zornig machen; du kannſt leicht denken, daſs ꝛc.), oft auch zur Bezeichnung der Möglichkeit od. Wahrſcheinlichkeit, od. zur Verſtärkung dieſer Begriffe, ſinnv. wohl (das kann leicht ſein, iſt leicht möglich; wie leicht iſt ein Unglück geſchehen!), daher: nicht leicht, ſ. v. w. ſchwerlich, kaum, ſelten (eine ſo gute Gelegenheit kommt nicht leicht wieder); — Zſetz. leichtbeflügelt, -beſchwingt, -geflügelt, leichtbewaffnet u. dgl. Bw.; leichtblütig, Bw. (fr. ſanguiniſch); die Leichtblütigkeit; leichterdings, Nw., oberd. f. leicht, ohne Mühe; leichtfährig, Bw., leicht oder ſchnell fahrend (von Fahrzeugen); leichtfertig, Bw., eig. ſich mit Leichtigkeit bewegend, hurtig, raſch, in dieſer Bed. nur noch niederd. (gem. lichtfardig od. -farig; ein leichtfertiger Gang; die Arbeit geht ihm leichtfertig von der Hand); uneig. unbeſonnen, unbedachtſam, vorſchnell (ein leichtfertiges Urtheil, Benehmen u. dgl.); unüberlegt handelnd, beſ. gern luſtige Streiche machend, doch ohne bösliche Abſicht, ſinnv. leichtſinnig, muthwillig (ein leichtfertiger Knabe); ohne gehörigen ſittlichen Ernſt, ohne ſittliche Strenge, nicht ſittſam, ſinnv. frei (ein leichtfertiges Frauenzimmer); die Leichtfertigkeit, das Leichtfertigſein, ſinnv. Leichtſinn, Muthwillen; Unſittlichkeit; auch eine leichtfertige Handlung; leichtflüſſig, Bw., leicht in Fluſs gerathend, leicht ſchmelzend, entg. ſtrengflüſſig (Metalle); die Leichtflüſſigkeit; leichtfüßig, Bw. (z. B. ein leichtfüßiger Tänzer), uneig. f. leichtfertig, leichtſinnig; die Leichtfüßigkeit; leichtgläubig, Bw., leicht und ſchnell und ohne Prüfung glaubend; die Leichtgläubigkeit; das Leichtholz, eine Art des Stahlbaumes mit ſehr leichtem Holz; der Leichtſinn, leicht bewegliche, flüchtige Denk- und Gemüthsart, als fehlerhafte Eigenſchaft (verſch. leichter Sinn), unüberlegte Handlungsweiſe; die Geneigtheit, aus vorſätzlicher Unterlaſſung der Überlegung wichtige Dinge für unwichtig zu nehmen, Mangel an Ernſt u. feſter Geſinnung; leichtſinnig, Bw., Leichtſinn beſitzend, darin gegründet, ſinnv. leichtfertig, flatterhaft, (ein leichtſinniger Menſch, leichtſinnige Reden); die Leichtſinnigkeit, das Leichtſinnigſein, ſinnv. Leichtfertigkeit; auch eine leichtſinnige Handlung; — Ableit. die Leichte, Leichtheit, gew. (u. in uneig. Bed. ausſchließlich) Leichtigkeit, das Leichtſein, die leichte Beſchaffenheit, eig. (z. B. eines Körpers, Gewichtes ꝛc.), u. uneig. in allen Bed. v. leicht (z. B. des Ganges, einer Sache), geringe Mühe od. Schwierigkeit (die Leichtigkeit einer Sprache; ſeine Leichtigkeit zu ſchreiben u. dgl.); leichten, ziel. Zw. 1) ſelten f. leicht machen; 2) (n. A. leuchten; vielleicht verw. mit lachen, hauen) landſch. f. verſchneiden (Lämmer); daher die Leichte, landſch. f. Verſchneidung der Schafe; leichtern, ziel. Zw., vlt. f. leichter machen, erleichtern, (bibl.

leichtere

leichtere das Joch ꝛc.); **leichtlich**, Nw. von leicht, meiſt vlt. f. ohne Mühe, ohne Schwierigkeit.

leid, Bw., Comp. leider und Sup. leideſt ſelten gebr.; (altd. leit, leide; oberd. laid, ſchwed. led u. angelſ. lath, zornig, häſslich; ital. laido, franz. laid, häſslich; wahrſch. verw. mit ver-letzen, lat. laedo; alſo eig. verletzend); ehem. überh. eine unangenehme od. ſchmerzliche Empfindung verurſachend, daher f. häſslich, abſcheulich, beſchwerlich, betrübend (ein leider Anblick, die leiden Gäſte u. dgl.); jetzt nur in ungebeugter Form (leid) in Verbindung mit ſein, thun u. werden u. dem Dat. der Perſon f. Schmerz, innere Unruhe, Reue erregend, entg. lieb (ſein Vergehen iſt ihm leid, d. i. er bereut es; es iſt od. thut mir leid, daſs es geſchehen iſt, d. i. es dauert od. reuet mich; es wird ihm einmal leid werden; es thut mir leid um ihn, d. i. ich bedaure ihn; laſs dir das nicht leid ſein ꝛc.); gebeugt wird es nur in der Form eines ſächl. Hw.: Leides oder ein Leides in den Redensarten: einem Leides thun, d. i. ihm Leid zufügen; ſich ein Leides thun, d. i. ſich ein Übel zufügen, beſ. ſich ums Leben bringen; — das **Leid**, -es, o. M. (oberd. Laid, niederd. Leed, ſchwed. led) 1) (altd. daz leit) was ſchmerzliche Empfindung erregt, ein Übel, eine Kränkung, Beleidigung (einem ein Leid thun, gew. ihm etwas zu Leide thun; es ſoll dir kein Leid geſchehen, widerfahren ꝛc.); 2) (altd. diu leide) die ſchmerzliche Empfindung über etwas Geſchehenes, über eine Widerwärtigkeit, einen Verluſt ꝛc., ſinnv. Kummer, Gram, Betrübniſs, entg. Freude (Freud' u. Leid mit einander theilen; einem ſein Leid klagen); in engerer Bed. Trauer um einen Verſtorbenen (um Jemand Leid tragen); landſch. f. Beileidsbezeigung (das Leid einnehmen), auch f. Trauerkleidung, Leichenbegängniſs, Leiche (im Leide gehen; das Leid begleiten ꝛc.); daher landſch. Zſetz. wie Leidbitter f. Leichenbitter; Leidhaus, Leidkleid, f. Trauerhaus, -kleid ꝛc.; — **leiden**, Zw. (altd. lidan, liden f. leiden; leidon f. Leid verurſachen; niederd. liden, ſchwed. lida, dän. lide) ablaut. Impf. litt, Conj. litte; Mw. gelitten; 1) ziellos m. haben, ehem. f. Leid verurſachen, leid oder unangenehm ſein (was Einem liebt, leidet dem Andern); jetzt: Leid, Körper- od. Gemüths-Schmerz empfinden, ſinnv. dulden (der Kranke leidet ſehr; an den Augen, an der Gicht leiden; der leidende Theil; mein Herz leidet dabei ꝛc.); Nachtheil, Schaden, Verluſt erfahren, ohne den Nebenbegriff der ſchmerzlichen Empfindung (er hat bei dieſem Handel gelitten, d. i. verloren), daher auch von Sachen (das Haus hat durch Feuer gelitten; die Bäume haben durch Froſt gelitten ꝛc.; meine Ehre leidet darunter); überh. eine Veränderung erfahren, indem man ſich unthätig (paſſiv) verhält, entg. thun (das leidende Ding, der leidende Theil, entg. dem thätigen; die leidende Form, d. Leideform, Sprachl. f. das fr. Paſſivum); 2) ziel. etwas — als ein Übel mit Unluſt empfinden (Schmerzen, Hunger und Durſt, Noth, Mangel, Gewalt, Unrecht, Strafe leiden); in weiterer Bed. etwas Nachtheiliges unwillkürlich erfahren, ohne den Nebenbegriff der Unluſt (Schaden, Verluſt leiden; der Unſchuldige muſs viel leiden); in noch weiterer Bed. etwas willkürlich ertragen, dulden, geſchehen laſſen, nicht hindern, zulaſſen, erlauben (das kann ich wohl leiden; ich mag es nicht vor Augen leiden; ich mag ihn wohl leiden, d. i. ich habe ihn lieb; entg. ich mag od. kann ihn nicht leiden, d. i. er iſt mir unangenehm, unerträglich; daher: in einem Hauſe wohl gelitten ſein, d. i. gern geſehen; ſolche Unordnung darf ich nicht leiden,

d. i. zugeben; ich leide es nicht, daſs ꝛc.; hier werden keine Hunde gelitten u. dgl. m.), uneig. auch von Sachen (die Sache leidet keinen Aufſchub, d. i. darf nicht aufgeſchoben werden); — das **Leiden**, -s, M. w. E., 1) der Zuſtand des Leidens (das Leiden Chriſti; im Leiden geduldig ſein); insbeſ. Kummer, Betrübniſs über unglückliche Ereigniſſe; 2) ein Übel, welches Körper= od. Gemüthsſchmerz verurſacht (ein ſchweres Leiden ertragen; Freuden und Leiden mit Jemand theilen), ſinnv. Leid (ſ. o.), welches mehr ein von Menſchen zugefügtes Übel, ein erlittenes Unrecht bezeichnet; Leiden hingegen ein verhängtes od. ſelbſt verſchuldetes, z. B. Krankheit, Mangel, Noth ꝛc.; — Zſetz. von leid: das **Leidweſen**, -s, o. M., das Leidſein, Bedauern (zu meinem Leidweſen); die Betrübniſs, das Wehklagen; — von Leid: der **Leidbitter**; das **Leidhaus**; das **Leidkleid**, ſ. o. Leid; ſo auch: das **Leideſſen** landſch. f. Leichenmahl; der **Leidgeſang**, f. Trauergeſang; der **Leidtag**, f. Trauertag; **leidtragend**, Bw., betrübt, trauernd um einen Verſtorbenen, beſ. als Hw. der, die **Leidtragende** ꝛc.; **leidvoll**, Bw., voll Leides, ſchmerzvoll; — von Leiden: der **Leidensbecher**, od. =**kelch**, ſ. d.; der **Leidensgefährte**, =**genoſſe**; die **Leidensgefährtinn** ꝛc.; die **Leidensgeſchichte**, beſ. die Geſchichte der Leiden Jeſu (fr. Paſſionsgeſchichte); das **Leidensjahr**, Unglücksjahr; der **Leidenstag**, die **Leidenswoche**, beſ. die Woche, in welche der Leidens= und Todestag Jeſu fällt (die ſtille Woche, Char=, Paſſionswoche); **leidens**= od. **leidenvoll**, Bw.; — Ableit. von leid: **leider** (altd. leidor, leidir, eig. Compar. von leid: was noch leider, d. i. ſchlimmer iſt), ein Empfindungswort, welches Bedauern oder Betrübniſs ausdrückt (leider iſt es ſo; er iſt leider todt; gem. auch leider Gottes! d. i. es ſei Gott geklagt); — von Leid: **leidig**, Bw., 1) vlt. f. Leid habend, tragend, betrübt (die Leidigen f. Leidtragenden); 2) Leid, Unluſt verurſachend, leidbringend, ſchädlich, läſtig, beſchwerlich (das leidige Geld; ein leidiger Troſt, der ſeines Zweckes verfehlt), häſslich, abſcheulich, böſe (der leidige Geiz, Teufel); — von leiden: der **Leider**, -s, wer leidet, nur in Zſetz. wie Mitleider, Hungerleider; **leidbar**, Bw., ſelten, was gelitten, ertragen werden kann; **leidlich**, Bw., was ſich ohne merkliche Unluſt empfinden läſſt, ſinnv. erträglich (der Schmerz iſt leidlich; eine leidliche Wärme, Kälte); überh. f. mittelmäßig, ziemlich gut (eine leidliche Geſtalt, Stimme u. dgl.; ſich leidlich befinden); die **Leidlichkeit**, leidliche Beſchaffenheit, Erträglichkeit; **leidſam**, Bw., ſelten, geneigt u. bereit zu leiden, geduldig leidend, ſinnv. duldſam; die **Leidſamkeit**; **leidentlich**, Bw. (vom Mw. leidend; ſ. lich; vergl. hoffentlich, wiſſentlich), oberd. f. leidlich; Neuw. f. leidend (fr. paſſiv), entg. thätlich (ſich leidentlich verhalten; der leidentliche Handel f. Paſſivhandel; beſ. Sprachl. das leidentliche Verhältniſs, die leidentliche Form, f. Paſſivum); die **Leidenſchaft**, M. -en, überh. das leidentliche Verhalten eines Dinges, entg. Handlung; gew. in engerer Bed. eine fühlbare Veränderung des Gemüthszuſtandes, eine heftige, den Willen beherrſchende Empfindung, Begierde, anhaltende Gemüthsbewegung, wobei ſich die Seele leidend verhält, fr. Affect (Liebe, Haſs, Eiferſucht, Zorn ſind Leidenſchaften; etwas mit Leidenſchaft lieben, hoffen; ſeine Leidenſchaften beherrſchen ꝛc.); insbeſ. heftige Liebe u. uneig. der Gegenſtand derſelben (eine Leidenſchaft für Jemand empfinden; ſie iſt ſeine Leidenſchaft; fr. Paſſion); **leidenſchaftlich**, Bw. u. Nw., Leidenſchaft zeigend, darin gegründet, mit Leidenſchaft (ein leidenſchaftlicher Menſch; ein leidenſchaftlicher Eifer;

etwas leidenſchaftlich lieben); die Leidenſchaftlichkeit, das Leidenſchaftlichſein, ſinnv. Heftigkeit, Lebhaftigkeit; leidenſchaftlos, Bw., frei von Leidenſchaften, ruhig, gemäßigt; die Leidenſchaftloſigkeit.

Leie, m., -n, M. -n (niederd. Leiden; v. dem alten ley, Fels), landſch. f. Schiefer; daher: das Leiendach, der Leiendecker f. Schieferdach, -decker; der Leienſtein f. Thonſchiefer; der Leienſticken f. Schieferſtift; — der Leikuchen, in den Salzkothen, Stücke Schlotter, die auf den Rand des Herdes u. der Salzpfanne gelegt werden.

Leier, ehem. gew. Leyer, w., M. -n, Verkl. das Leierchen, (altd. lira; niederd. Lier; griech. λύρα, lat. lyra) 1) ein beſaitetes Tonwerkzeug der Alten, in der beſten Zeit der altgriech. Tonkunſt ſiebenſaitig, das mit den Fingern gerührt wurde, beſ. zur Begleitung des Geſanges; daher häufig als Sinnbild des Geſanges und der Sangdichtung (die Leier ergreifen, ertönen laſſen ꝛc.); Sternk., Namen eines Sternbildes; 2) jetzt: ein eintöniges Tonwerkzeug, deſſen Saiten durch ein Rad mit einer Kurbel in Schwingung geſetzt werden, Drehklimper; gem. auch f. Drehorgel; daher uneig. f. die eintönige Wiederholung einer Sache, der einförmige hergebrachte Gang (es iſt immer die alte Leier; die alte Leier anſtimmen ꝛc.); auch Benennung verſchiedener Werkzeuge, welche wie das Rad einer Leier gedreht werden, z. B. ein Drehſtock der Bortenwirker; eine bewegliche Walze der Vogelſteller; ſchweiz. ein Butterfaſs; eine Art Bratenwender (Bratenleier) ꝛc.; — Zſetz. leierförmig, Bw.; der Leiergang, einförmiger, hergebrachter Gang; leierkundig, Bw., uneig. dicht. des Singens und Dichtens kundig; der Leiermann, wer die Leier, d. i. die Drehklimper od. Drehorgel ſpielt; ſo auch: die Leierfrau, das Leiermädchen; das Leierſtück, Tonſtück für die Leier; — Ableit. leiern, ziellos. und ziel. Zw., auf der Leier, d. i. Drehorgel, ſpielen; landſch. überh. f. drehen; uneig. eintönig u. langweilig ſingen, ſpielen, ſprechen (einem die Ohren voll leiern; einen in den Schlaf leiern); ſich langſam bewegen, ſaumſelig in ſeinen Verrichtungen ſein (den ganzen Tag an etwas leiern); geringfügige Dinge thun (ſprichw. beſſer geleiert, als gefeiert); der Leierer, -s, die Leirerinn, M. -en, ſ. v. w. Leiermann, -frau; uneig. ein eintöniger, ſchlechter Dichter; ein Zauberer.

leihen, ziel. Zw. (goth. laihvan, altd. lihan, Impf. leh, Mw. gilinnan; vergl. Lehen, lehnen 2.), ablaut. Impf. lieh, Conj. liehe; Mw. geliehen; 1) einem etwas —, ihm den Gebrauch oder Nießbrauch einer Sache auf einige Zeit geſtatten, beſ. nur von beweglichen Dingen, ſinnv. borgen, verſch. vermiethen, verpachten (einem ein Buch, ein Pferd, ein Hausgeräth; Geld ohne od. gegen Zinſen; Geld auf Pfänder — ꝛc.); ehem. auch f. zu Lehen geben; uneig. überh. f. mittheilen, verleihen (dicht.); zuſchreiben, andichten; 2) etwas von Jemand —, zum Gebrauch auf eine Zeitlang entnehmen, als Darlehn empfangen, ſinnv. entlehnen, borgen (Bücher, Geld von Jemand —; geliehene Sachen ꝛc.); — Zſetz. die Leihbank, das Leihhaus, eine öffentliche Kaſſe, od. eine Privat-Anſtalt, welche gegen hinlängliche Sicherheit, Pfänder ꝛc. Geld ausleiht; der Leihkauf, das Angeld, ſ. d.; auch das nach geſchloſſenem Handel von beiden Theilen zuſammengelegte Geld zum Vertrinken und Verſchmauſen (den Leihkauf geben, trinken; vergl. Leitkauf); auch f. Lehnwaare, ſ. d.; — Ableit. der Leiher, -s, die Leiherinn, M. -en, wer etwas ausleiht.

Leik, ſ., -es, M. -e, niederd. Schiff., das Tau, womit das Segel umfaſſt wird und woran die Kanten feſtgenäht werden; auch das Gerippe eines Schiffes; leiken, ziel. Zw., das Leik an das Segel nähen.

Leikuchen, ſ. unter Leie.

Leilaken, ſ., -s, M. w. E., oberd. das Leilach, -s (altd. lih-lahhan, lilachen, d. i. Leiblaken, ſ. Leiche; doch auch linlachen, d. i. Leinlaken; vergl. Laken), landſch. f. Betttuch.

Leim 1., m., -es, M. (von mehren Arten) -e, (altd. u. ſchwed. lim; niederd. Liem; engl. lime; verw. mit Lehm, Schleim, Schlamm, ſ. d.), überh. ein weicher, zäher, klebriger Körper, als Bindemittel gebraucht, z. B. Vogelleim (ſ. d.), Maler-Leim, aus Harz und Honig bereitet und zu Goldgründen gebraucht; in engerer Bed. ein ſolches aus thieriſchen Stoffen, als Knochen, Lederabgängen, Hauſenblaſe ꝛc., geſottenes Bindemittel, verſch. Kleiſter, Kitt; z. B. der gemeine Tiſchlerleim, der Buchbinderleim ꝛc.; — Zſetz. die Leimbank, der Leimbock, ein Geſtell der Vogelſteller, auf welches die Leimruthen geſteckt werden; der Leimbaum, (v. anderem Stamme, ſ. Leene) landſch. f. Ahorn, Ulme; die Leimfarbe, mit Leimwaſſer angemachte Farbe; das Leimkraut, ein klebriges Pflanzengeſchlecht mit zehn Staubfäden; die Leimkumme, das Leimwaſſerfaſs der Papiermacher; das Leimleder, Leder-Abgänge zum Leimſieden; der Leimpinſel, Pinſel zum Auftragen des Leimes; die Leimruthe od. -ſpindel, mit Vogelleim überzogene Ruthe zum Vogelfang; der Leimſieder, wer Leim ſiedet, Leimbereiter; die Leimſiederei; die Leimſtange, eine lange Stange, in welche die Leimruthen geſteckt werden; der Leimtiegel od. -topf, Gefäß, worin der Leim durch Kochen aufgelöſt wird; das Leimwaſſer, mit aufgelöſtem Leime vermiſchtes Waſſer; die Leimzwinge, Tiſchl., zwei ſtarke Bretter mit ſenkrechten Zapfen, zwiſchen welche zuſammengeleimte Bretter feſtgekeilt werden; — Ableit. leimen, ziel. Zw., mit Leim verbinden, befeſtigen (ein Brett); mit Leim überziehen; mit Leimwaſſer tränken oder durch Leimwaſſer ziehen (Papier—, damit es haltbarer werde und die Tinte nicht durchlaſſe, fr. planiren); leimig, Bw., Leim enthaltend, mit Leim beſchmiert; leimicht, Bw., leimähnlich, zähe wie Leim.

Leim 2., m., -es, oder der Leimen, -s, landſch. f. Lehm, ſ. d.

lein, (altd. -ili, G. -ilines; ſpäter -lin; vergl. d. lat. -lus, olus, ulus, illus ꝛc.; ſ. auch klein), eine Nachſilbe zur Bildung von Verkleinerungswörtern (Diminutiva) von Hauptwörtern, welche dann ſämmtlich ſächlichen Geſchlechts werden u. in der Regel den Umlaut annehmen, in der Mehrh. aber unverändert bleiben (z. B. das Kindlein, Fräulein, Blümlein, Bäumlein, Dörflein, Knäblein ꝛc.; Mehrh. die Kindlein, Fräulein (nicht: Fräuleins), Blümlein ꝛc.; von: das Kind, die Frau, Blume, der Baum ꝛc.). In der gewöhnlichen hochd. Schriftſprache iſt dieſe Silbe meiſt veraltet u. durch die gleichbed. chen (ſ. d.) verdrängt, außer wo durch Anhängung des chen eine Härte entſtehen würde (z. B. Bächlein, Büchlein), und auch wohl in der Dichterſpr., beſ. um dem Ausdruck eine alterthümliche Färbung zu geben. In der Volksſpr. lebt die Silbe lein vorzugsweiſe in den oberd. Mundarten, beſ. als Ausdruck der Vertraulichkeit u. Zärtlichkeit, jedoch meiſt verkürzt in el, l (z. B. Kindel, Büchel, Fingerl), le, li, la ꝛc. (Büble, Bübli, Bübla f. Büblein, Bübchen).

Lein, m., -es, o. M. (altd. lin, niederd. Lien; ſchwed. lin; griech. λίνον, lat. linum, ital. lino, franz. lin), der Flachs (ſ. d.); insbeſ. die Flachs-

pflanze, ſo lange ſie noch auf dem Felde ſteht (beſ. niederd.; z. B. der Lein ſteht gut; den Lein gäten ꝛc.); ferner der Samen dieſer Pflanze, Leinſamen (Lein ſäen, aus Lein Öl ſchlagen); ehem. u. noch dicht. u. in Zſetz. f. leinenes Gewebe, Leinwand; — Zſetz. der Leinacker, -boden, das Leinfeld, -beet ꝛc.; der Leinbau, Anbau des Leins; die Leinblüthe; die Leinblüthfarbe, ſchöne blaue Farbe der Leinblüthe; leinbödig, Bw., bei Zeugwebern, einen Boden oder Aufzug von Leingarn habend; der Leindrucker, wer bunte Muſter auf Leinwand druckt, Leinwanddrucker; der Leinfink, eine Art des Hänflings; der Leinfiſch, die Schleie, wegen der leingrünen Farbe; das Leingarn oder Leinengarn; leingrau, Bw., eine graue Farbe aus Bleiweiß, Lack u. Berlinerblau gemiſcht; leingrün, Bw., blaſsgrün, wie die Leinpflanze; der Leinknoten, Samenkapſel des Leines; das Leinkraut, ſ. Flachskraut; der Leinkuchen, die nach dem Ölſchlagen übrig bleibenden zuſammengepreſſten Hülſen des Leinſamens, in viereckige Stücke geformt u. zum Viehfutter benutzt; das Leinöl, aus Leinſamen geſchlagenes, d. i. gepreſſtes Öl; die Leinpflanze; die Leinſaat, der Leinſamen, ſ. o.; die Leinwand, gem. Leinewand, (altd. linwat; oberd. Leinwat; von wat, Wand, Gewand, ſ. d.), aus leinenen Fäden gemachtes Gewebe (grobe, feine, gebleichte, Haus-, Kaufleinwand ꝛc.); in weiterer Bed. auch ein Gewebe aus Hanf (hänfene Leinwand); leinwanden, Bw., aus Leinwand gemacht, gew. leinen, ſ. u.; der Leinweber, -s, die Leinweberinn, M. -en, gem. Leineweber ꝛc., wer Leinwand u. leinene Zeuge webt; die Leinweberei; — Ableit. leinen, Bw. (altd. linin, niederd. u. engl. linnen), aus geſponnenem Lein oder Flachs gemacht (leinenes Garn, Zeug ꝛc.); aus Leinwand gemacht, leinwanden (ein leinenes Hemd, ein leinener Kittel ꝛc.); daher als Zſetz. das Leinengarn, -tuch, -zeug ꝛc.; das Leinen, -s, o. M. (niederd. Linnen, engl. linnen), leinenes Garn, u. beſ. Leinenzeug, Leinwand und alles daraus Verfertigte; — die Leine, M. -n, Verkl. das Leinchen (altd. u. ſchwed. lina, niederd. u. dän. line; engl. line; griech. λίνον, lat. linea, franz. ligne), ein langes und verhältnisſmäßig dünnes hänfenes oder flächſenes Seil, ſtärker als eine Schnur, dünner als ein Seil, Tau, länger und ſchwächer als ein Strick, zu verſchiedenem Gebrauch (z. B. Wäſch-, Zeug-, Pferde-, Acker-, Jagdleine ꝛc.); daher: der Leinenſchießer, ein Matroſe, welcher beim Wallfiſchfange die Leine an dem geworfenen Hakenſpieß ſchnell nachſchießen, d. i. von der Rolle ablaufen läſſt; der Leinochſe, der Ochſe, welcher vor dem Pfluge rechts geht u. mit der Leine gelenkt wird, entg. Handochſe; der Leinpfad, die Leinſtraße, (landſch. verderbt in Leimſtraße), Uferweg für diejenigen, welche Fahrzeuge an Leinen fortziehen; der Leinzieher, wer ein Schiff an der Leine zieht; — der Leinling, -es, M. -e, Flachsfink, Bluthänfling.

Leinbaum, m., ſ. Leene.

Leine, w., Leinen, ſ., leinen, Bw., ſ. unter Lein.

leinen, Zw. 1) landſch. gem. f. lehnen 1.; 2) (v. dem oberd. len, isländ. linr, lat. lenis, weich, lind; vergl. lehne) oberd. f, thauen, aufthauen (es leinet; aufleinen ꝛc.).

Leiner, m., -s, M. w. E., die Schnatter- oder Schnarr-Ente.

Leinfink, Leinöl, Leinwand, Leinweber ꝛc. ſ. unter Lein.

leiſe, Bw., Comp. leiſer, Sup. leiſeſt (altd. liso, lise; oberd. leis, niederd. liſe; vergl. lauſchen), ſchwach ins Gehör fallend, ſchwach ſchallend, ſinnv.

ſacht, entg. laut (leiſe ſprechen, gehen; leiſe auftreten, uneig. f. behutſam verfahren); fähig auch den ſchwächſten Schall zu vernehmen (ein leiſes Gehör; leiſe ſchlafen, einen leiſen Schlaf haben, d. i. durch jedes Geräuſch leicht erweckt werden); überh. f. ſchwach, gelind, ſanft, ſich wenig äußernd (oberd. leiſe gebackenes Brod, d. i. weich gebackenes; ein leiſer Mißmuth u. dgl.); auch f. allmählich, unmerklich; der Leiſetreter, uneig. f. Schleicher, Horcher, Lauerer, Kundſchafter; leishörig, Bw., ein leiſes, d. i. ſcharfes Gehör habend.

Leiſe, w., M. -n, landſch. f. das Geleiſe, ſ. d.

Leiſte, w., M. -n, Verkl. das Leiſtchen, (altd. lista; verw. mit Leiſe, Geleiſe, ſ. d., u. d. goth. laistjan, folgen, worin der Grundbegriff eines Erſtreckens in die Länge liegt), überh. ein langer und verhältnißmäßig dünner u. ſchmaler Körper, der an od. auf einem breiteren befeſtigt iſt, beſ. als Rand Einfaſſung ꝛc.; insbeſ. am Rüſtwagen: ein langes, oben gekrümmtes rundliches Holz, welches vermittelſt des Leiſtenringes (od. Leuchſenringes) hinter der Lünſe an die Achſe befeſtigt wird, auch die Stemmleiſte, das Leiſtenholz genannt; Buchdr. ſchmale Stöcke od. in Holz geſchnittene Figuren (Schlußleiſten, wenn ſie am Ende eines Buches oder Abſchnittes gebraucht werden); bei Holzarbeitern ein langes ſchmales Querholz zum Zuſammenhalten zweier Bretter (Querleiſte); jeder lange, ſchmale, flach od. rund erhabene Theil eines Körpers, beſ. als Verzierung oder Einfaſſung (engl. ledge; die Felder einer Thür mit Leiſten einfaſſen); in weiterer Bed. auch ein flacher Rand, Saum, Borte, Einfaſſung an Kleidern ꝛc., beſ. Tuchm. der angeſchrotene grobe Tuchrand (Sahlleiſte, Anſchrote ꝛc.); die geſchliffenen Ränder eines Spiegels; Anat. ſchmale und lange Hervorragungen an den Knochen (Linien); an Pferden der erhabene Theil am Hinterſchenkel nach dem Bauche zu; auch eine Krankheit der Pferde, wenn die Knorpel am oberen Rande der Feſſel zu Knochen werden, (beides auch: der Leiſt); oberd. f. harte Schwielen an Händen und Füßen; ferner: lange und ſchmale Vertiefungen, Rinnen zur Verzierung und Einfaſſung (Hohl-, Kehlleiſten, ſ. v. w. Hohlkehlen); die Vertiefung zu beiden Seiten des menſchl. Unterleibes von den Hüften bis zu den Schamtheilen: die Leiſten (Mehrh.), gem. auch der Leiſten; auch f. die Weiche; — Zſetz. der Leiſtbügel, an Rüſtwagen ein breiter eiſerner Bügel mit zwei Ringen, in deren einem die Leiſte (ſ. o.), im andern die Runge ſteckt; die Leiſtenbeule, luſtſeuchenartige Beulen in den Leiſten am Unterleibe (fr. Bubonen); der Leiſtenbruch, ein Bruch in der Leiſte oder Weiche; der Leiſtenhobel, Hobel zur Verfertigung von Leiſten; das Leiſtenholz, ſ. o.; der Leiſtennagel, eine Art breiter Nägel mit länglichem Kopf, 1 bis 1½ Zoll lang (halbe und ganze Leiſtennägel); der Leiſtenſchein, ſ. v. w. Schnittſchein (fr. Coupon); der Leiſtenvers, M. Leiſtenverſe, Verſe, deren Anfangsbuchſtaben der Reihe nach (gleichſ. in einer Leiſte) zuſammengeleſen einen Namen od. Spruch bilden (fr. Akroſtichon); der Leiſtenwein, ein vorzüglicher Würzburger Wein, an einem Abhange wachſend, welcher „die Leiſte“ heißt (vielleicht verderbt aus Leite? ſ. d.); — Ableit. leiſten, ziel. Zw., Web. mit einer Leiſte (Sahlleiſte) verſehen; bei Fuhrleuten: an die Leiſte hängen (die Leitern eines Wagens—).

Leiſten, m., -s, M. w. E., Verkl. das Leiſtchen (oberd. Laiſt, Laiſten; niederd. und holl. leest; engl. last; dän. und ſchwed. läſt; böhm. lista; von gleichem Stamm mit Leiſte, ſ. d.), ehem. überh. Geſtalt, Form, Muſter;

daher noch bei den hohen Öfen: die vertiefte Form, in welche das geſchmolzene Eiſen geleitet wird; gew. in engerer Bed. das nach der Geſtalt eines Menſchenfußes geſchnittene Holz, deſſen ſich die Schuhmacher als einer Form bedienen, die Schuhleiſten (ſprichw. Schuſter, bleib bei deinem Leiſten, d. i. bleibe bei dem, worauf du dich verſtehſt; uneig. Alles od. alle Menſchen auf od. über einen Leiſten ſchlagen, d. i. auf einerlei Art behandeln, mit gleichem Maße meſſen); der **Leiſtenſchneider**, ein Handwerker, welcher die Schuhleiſten ſchneidet.

leiſten 1., ziel. Zw. (altd. leistan, oberd. laiſten, niederd. löſten, angelſ. laestan; v. d. goth. laistjan, folgen; vergl. Leiſte, Geleiſe), eig. befolgen; ausüben, verrichten, verwirklichen, thun, gewähren, was man verſprochen hat oder zu thun verpflichtet iſt (er hat nicht geleiſtet, was er verſprach; einem Befehle Folge —, der Obrigkeit Gehorſam —; einem Freunde Hülfe, Schutz, Dienſte leiſten); in weiterer Bed. ohne den Nebenbegriff der Verbindlichkeit: darbringen, erweiſen, gewähren, geben (Bürgſchaft, Sicherheit —; einem Geſellſchaft leiſten; Widerſtand leiſten, d. i. ſich widerſetzen) u. überh. f. thun, verrichten, ausführen (er hat viel geleiſtet); ehem. auch ziellos in engerer Bed. f. ſich als Bürge ſtellen, die Bürgſchaft vollziehen; — Ableit. **leiſtbar**, Bw., was geleiſtet werden kann; die **Leiſtung**, M. -en, das Leiſten; das Geleiſtete, Gethane, Verrichtete (ſeine Leiſtungen übertreffen meine Erwartung); ehem. beſ. die perſönliche Stellung eines Bürgen.

leiſten 2., **Leiſtenbeule**, **-bruch** ꝛc. — **-wein**, ſ. unter Leiſte.

Leit, ſ., -es, o. M. (goth. leithus, altd. lid, lith) alt oberd. ein geiſtiges Getränk; daher der **Leitgeb**, -en, M. -en, (verderbt: Leutgeb, Leutgeber) oberd. f. Schenkwirth; das **Leithaus** f. Schenke, Wirthshaus; der **Leitkauf** (verderbt: Leikauf; vergl. Leihkauf), das Geld, welches nach geſchloſſenem Handel der Käufer außer dem Kaufpreiſe zum Vertrinken od. Verſchmauſen giebt, der Weinkauf.

Leite, w., M. -n, 1) (oberd. die Leiten, altd. lita, angelſ. hlidhe, ſchott. lithe; isländ. hlid, ſchwed. lid; wohl verw. mit litan, ſ. leiten), landſch., beſ. oberd. die ſanft abhängige Seite eines Berges oder Hügels, Abhang (Sommer-, Winterleite, je nachdem ſie gegen Süden od. Norden liegt); auch ein ſanft abhängiger Hügel ſelbſt; fränk. eine Landesgrenze (Landleite); 2) (oberd. Leit, Lait; v. leiten, führen, fahren), landſch. ein Faſs mit weiter Öffnung ſtatt des Spundes, worin die Weinbeeren aus dem Weinberg zur Kelter gefahren werden (fränk.); ein ähnliches mit Waſſer gefülltes Faſs, in welchem lebendige Fiſche verführt werden (öſtr.).

leiten, ziel. Zw. (oberd. laiten, niederd. leiden, engl. lead, dän. lede; altd. leitan, angelſ. lädhan, isländ. leidha, ſchwed. leda; und daneben als zielloſes ablaut. Zw. f. ſich bewegen, gehen: goth. leithan, altd. litan, angelſ. lidhan, isländ. lidha, ſchwed. lida, holl. lyden), die Richtung des Ganges oder der Bewegung eines Gegenſtandes beſtimmen, ſinnv. lenken (ſ. d.), führen, von engerer Bed. als dieſes, da in leiten immer Beziehung auf Ziel u. Zweck der Bewegung, oft auch der Nebenbegriff der Sicherung vor Gefahren liegt (einen Blinden, ein Kind am Gängelbande —; einen auf den rechten Weg —; das Waſſer ins Thal, einen Fluſs durch die Stadt ꝛc. —) Naturl. einen Stoff nach gewiſſer Richtung verbreiten und andern Körpern mittheilen (z. B. die Wärme, die Elektricität —; ein leitender Körper); uneig. einen Anſchlag, Plan u. dgl. —, deſſen Fortgang und Ausführung anordnen; einen zum Gu-

ten—, anleiten; ſich von der Vernunft leiten laſſen ꝛc.; — Zſetz. das Leitband, Gängelband, Laufzaum; der Leitfaden, uneig. dasjenige, wodurch man ſeinen Gang od. ſein Verhalten in einer Sache beſtimmen läſſt; beſ. eine kurze Anleitung zu einer Wiſſenſchaft oder Kunſt; das Leitfeuer, nach einer beſtimmten Richtung geleitetes Feuer, Lauffeuer; der Leitgeſang, ein mehrſtimmiger Geſang, bei welchem ein Sänger allein anfängt und die andern ihm nachſingen (fr. Kanon); der Leithammel, ein abgerichteter, die Heerde anführender Hammel; uneig. ſcherzh. wer Andere durch ſeinen Vorgang leitet; der Leithund, die Leithündinn, am Hängeſeil geführter Hund, der den Jäger auf die Fährte leitet; der Leitriemen, das Leitſeil, der Leitzaum, Riemen ꝛc. zur Leitung von Pferden oder Hunden; die Leitröhre, Röhre zur Waſſerleitung; die Leitſeite, rechte Seite an der Wagendeichſel, entg. Sattelſeite; der Leitſtern, ein Stern, ſofern er Reiſenden, beſ. Schiffenden, zum Merkmale für die Richtung des Weges dient (uneig. ein Leitſtern durchs Leben u. dgl.); das Leitzeichen, Tonk., Zeichen am Ende einer Notenzeile, welches die nächſtfolgenden Noten im voraus andeutet (fr. Cuſtos, Guidon); — Ableit. der Leiter, -s, die Leiterinn, M. -en, wer einen od. etwas leitet, ſinnv. Führer, Lenker (der Leiter eines Blinden; die Vernunft iſt die beſte Leiterinn im Leben); ein Körper, ein Werkzeug zur Beſtimmung der Richtung eines andern Körpers, z. B. Schiff. ein Tau, an welchem ein Klüver aufgehiſſt u. wieder geſtrichen wird; Naturl. ein leitender Körper, ſ. o. leiten (z. B. Wärmeleiter, Leiter der Elektricität ꝛc.); die Leitung, das Leiten in allen Bed. des Zw., ſinnv. Führung, Lenkung, Anleitung, oberd. auch die Leit.

Leiter, w., M. -n, Verkl. das Leiterchen, (landſch. gem. Letter; oberd. Laiter, niederd. Ledder, holl. u. engl. ladder; altd. hleitar, leitra; angelſ. hläddr; alſo wahrſch. v. klettern, ſ. d., wie Stiege v. ſteigen), ein bewegliches Werkzeug zum Steigen, beſtehend aus zwei gleichlaufenden Stangen, die durch gleich weit abſtehende Querhölzer (Sproſſen) mit einander verbunden ſind, verſch. Treppe, (Feuer-, Sturm-, Baum-, Gartenleiter ꝛc.; Strickleiter, ein ſolches aus Stricken zuſammengeſetztes Werkzeug); jedes ähnlich geſtaltete Werkzeug, wenn es auch nicht zum Steigen dient, z. B. die Leitern an den Bauer- und Rüſtwagen (Wagenleitern), ein Gerüſt in Mühlen, in welchem der Rumpf ſteht; ehem. ein Martergeräth, auf welchem ein Verbrecher ausgeſpannt wurde; Jäg. ſpiegelicht od. viereckig geſtrickte Garne; uneig. jede Stufen- od. Gradfolge, abgetheilte Steigerungslinie (fr. Skala) z. B. die Gradleiter der Wärmemeſſer u. Wettergläſer, die Tonleiter in der Tonk.; die Leiter der Weſen, d. i. die Stufenreihe; — Zſetz. der Leiterbaum oder die Leiterſtange, die beiden ſtarken und geraden Hölzer einer Leiter, in welche die Leiterſproſſen eingezapft ſind (vergl. Sproſſe); der Leiterwagen, ein auf den Seiten mit Leitern verſehener Wagen.

Leitfaden ꝛc. — Leitzeichen ſ. unter leiten.

Leitgeb, -haus, -kauf, ſ. unter Leit.

lemmern, ziel. Zw. (verw. mit lahm, lähmen) niederd. f. hemmen, hindern, vergl. belemmern.

Lemming, m., -es, M. -e, die große Zug- oder Wandermaus im nördl. Europa.

Lende, w., M. -n, Verkl. das Lendchen, (altd. lenti, lendi; dän. u. ſchwed. länd; isländ. u. angelſ. lend), der Theil des menſchl. und thier.

Körpers zunächſt hinter u. unter dem Hüftknochen (lat. lumbus; die Lenden umgürten), gew. in weiterer Bed. das ganze Dickbein, der Schenkel; — Zſetz. der Lendenbraten, die langen ſchmalen Fleiſchſtücke, welche inwendig am Rückgrat des Schlachtviehs über den Hüften und Nieren ausgeſchnitten werden, auch Mehr- (r. Mör-) braten genannt (ſ. d.); vom Rindvieh der untere Theil des Rückgrats; der Lendengries, in der Gegend der Lenden, beſ. in den Nieren, ſich erzeugender Gries (ſ. d.); der Lendenknochen, Hüftknochen; die Lendenkrankheit, ſ. v. w. engliſche Krankheit, ſ. d.; das Lendenkraut, eine Art der Grindwurzel od. des Ampfers; lendenlahm, Bw., lahm in der Lendengegend, hüftenlahm; der Lendenſtein, ein harter Körper, der ſich zuweilen in der Lendengegend bildet, Nierenſtein; das Lendenweh oder der Lendenſchmerz; der Lendenwirbel, die fünf Wirbel des Rückgrats in der Gegend der Lenden.

lenken, ziel. Zw. (dän. länke; wohl v. Lanke, Seite; vergl. gelenk), nach einer Seite hin biegen, bewegen, richten, überh. die Richtung der Bewegung eines Gegenſtandes durch einen auf denſelben gemachten Eindruck beſtimmen (die Pferde, den Wagen, einen Kahn —); uneig. eine Veränderung, den Gang einer Sache ꝛc. mit beſonnener Abſicht beſtimmen, ſinnv. leiten (Gott lenkt die Schickſale der Menſchen; ſprichw. der Menſch denkt's, Gott lenkt's; das Geſpräch auf etwas lenken ꝛc.); ſich —, ſich dieſe od. jene Richtung geben, ſinnv. ſich wenden, eig. u. uneig. (ſich zum Guten —); von lebloſen Dingen: eine gewiſſe Richtung nehmen (der Weg lenkt ſich um einen Berg); — Zſetz. der Lenkriemen, das Lenkſeil, der Lenkzaum, zum Lenken eines Pferdes oder Geſpanns dienender Riemen ꝛc.; der Lenkſchämel, ein auf dem Rungſtocke eines gemeinen Wagens liegendes bewegliches Holz, der Wendeſchämel; das Lenkſcheit, das zum Lenken des Wagens nöthige lange Holz an der Langwelle, welches das Vorder- und Hintergeſtell verbindet; — Ableit. der Lenker, -s, die Lenkerinn, M. -en, wer etwas lenkt, eig. (z. B. ein Wagenlenker) u. uneig. (der Lenker unſrer Schickſale); auch ein lenkendes Werkzeug, z. B. in Sägemühlen: die hölzerne Stange, welche die Säge auf- und abbewegt; lenkbar, Bw., was gelenkt werden kann; die Lenkbarkeit; lenkſam, Bw., ſich gern und leicht lenken laſſend, eig. (z. B. ein lenkſames Pferd), u. beſ. uneig., ſinnv. fügſam, folgſam, nachgiebig (ein lenkſamer Menſch); die Lenkſamkeit.

Lenz, m., -es, M. -e, oberd. -en, M. -en (altd. lengizin, ſpäter lenzin, lenzo; oberd. Längeſs, Längs, Länz, Länzing; angelſ. lencten, holl. lent; v. einem alten Zw. lengizan, engl. lengthen, verlängern, in Bezug auf das Längerwerden der Tage), alt und dicht. f. Frühling, auch uneig. (der Lenz des Lebens); fränk. f. Sommerſaat; die Lenzblume, Frühlingsblume; ein Pflanzengeſchlecht mit röhrenförmigen Blumen, Erdblume; die Lenzflur, das Lenzgefilde, das Lenzgrün ꝛc.; der Lenzmonat (altd. lengizin- od. lenzinmanod), der Monat März, Frühlingsmonat; der Lenztag, die Lenzzeit ꝛc.; — lenzen, zielloſ. Zw. m. haben, 1) landſch. (=leinen, ſ. d.) f. aufthauen, lau werden; 2) dicht. Neuw., grünend und blühend werden.

Leopard, m., -en, M. -en (lat. leopardus), ein afrikan. Raubthier, fahlgelb mit ſchwarzen Flecken, verſch. vom Panther, ſ. d.

Lerche 1., w., M. -n, (altd. lerihha, lerahha, ſchwed. lärka, engl. lark; zgez. aus d. angelſ. laferce, niederd. Lewerke, holl. lauwerick, ſchott.

laverock), ein Vogelgeſchlecht mit geradem, walzenförmigem, ſpitz zulaufendem Schnabel und einer langen Hinterkralle, beſ. die gemeine ſingende Acker= od. Feldlerche, Sanglerche, (die Lerchen ſtreichen, d. i. ſie ziehen im Herbſte ſchaarenweiſe fort; man ſtreicht die Lerchen, d. i. man fängt ſie in Netzen); — Zſetz. die Lerchenammer, Schneeammer; die Lerchenblume, Schlüſſelblume; der Lerchenfalk, eine Art kleiner Falken zur Lerchen= u. Rebhühnerjagd; auch ſ. Baumfalk, u. ſ. Bleifalk, Halbweihe, Lerchengeier; der Lerchenfang; das Lerchengarn, =netz; der Lerchenherd, ein Vogelherd zum Lerchenfang; das Lerchenkäuzchen, kleine Leicheneule, kleiner Kauz; die Lerchenklaue, Ritterſporn; der Lerchenſperber, Thurmfalk; der Lerchenſpieß, kleine Spieße od. Stäbchen, Lerchen daran zu braten; der Lerchenſtößer, Sperber; das Lerchenſtreichen od. der Lerchenſtrich, das Streichen od. Ziehen der Lerchen; der Lerchenfang mit Netzen.

Lerche 2. w., oder der Lerchenbaum, ſ. Lärche.

lernen, ziel. und zielloſ. Zw. (altd. lirnan, lernen; angelſ. leornan, engl. learn; v. lehren, ſ. d.), Begriffe, Kenntniſſe, Fertigkeiten ſich aneignen, ſei es mit Hülfe eines Lehrers durch förmlichen Unterricht, oder für ſich allein, durch Übung, Erfahrung ꝛc. (von einem Andern etwas lernen; ein Handwerk, eine Kunſt, eine Sprache lernen; ſchreiben, leſen, ſingen lernen ꝛc.; etwas auswendig —, ſ. d.; man lerne aus Anderer Schaden klug werden; auch ziellos: man muſs lernen, ſo lange man lebt; der Lehrling lernt bei einem Meiſter, d. i. er iſt in der Lehre); einen od. etwas kennen lernen; d. i. bekannt damit werden, Bekanntſchaft machen; — ſtatt des Mw. gelernt in Verbindung mit einem Inf. den Inf. lernen zu ſetzen, iſt ein nicht zu billigender Sprachgebrauch (z. B. ich habe ſchreiben lernen, ich habe ihn kennen lernen, r. gelernt; vergl. lehren); in der älteren Sprache und der gem. Volksſpr. wird lernen (wie das ſchwed. lära, niederd. leren, franz. apprendre) auch ſ. lehren gebraucht (z. B. bibl. ich will euch lernen, was ihr thun ſollt; beſ. Handw. der Meiſter lernt den Lehrburſchen); das Mw. gelernt in thätlicher Bed. als Bw. wer ausgelernt hat, wer ein Handwerk, eine Verrichtung ꝛc. förmlich erlernt hat, verſch. gelehrt (ein gelernter Koch, Kutſcher u. dgl.; vergl. gedient, geſchworen u. a.); — Zſetz. die Lernbegierde, =luſt; lernbegierig, =luſtig, Bw.; der Lerneifer, =fleiß; der Lernſtoff; das Lernſtück, die Lernſtunde, gew. Lehrſtoff ꝛc.; die Lernzeit ꝛc.; — Ableit. lernbar, Bw., was ſich lernen läſſt od. gelernt werden kann; die Lernbarkeit; lernſam, Bw., ſelten, gern und leicht lernend.

leſen, ziel. Zw. (goth. lisan, altd. lesan, ſchwed. läsa, dän. läſe; wahrſch. verw. mit Leiſe, Geleiſe, leiſten, ſ. d.; Grundbegriff: in einer Reihe od. Folge durchgehen, vergl. d. lat. legere), ablaut. ich leſe (oberd. ich lies), du lieſeſt, er lieſet od. lieſt, wir leſen ꝛc.; Imper. lies (unr. leſe), leſet; Impf. las, Conj. läſe; Mw. geleſen; 1) mehre Dinge einer Art einzeln nach einander auf= od. abnehmen, aufheben, zuſammen ſuchen, ſammeln (engl. lease; Ähren, Holz, Steine vom Acker—, aufleſen; Wein—, d. i. die Trauben abbrechen u. ſammeln); durch Abnehmen od. Aufleſen leer machen od. reinigen (den Weinberg—, von Trauben leer machen; den Acker—, von Steinen reinigen; den Salat—, von den untauglichen Blättern reinigen; Erbſen, Linſen, Bohnen leſen oder verleſen, d. i. alles Unreine ausſuchen und abſondern; Federn—, das Weiche von dem Kiele abziehn und von dem Gröberen ſondern);

2) die Schriftzeichen mit den Augen gleichſam zuſammenfaſſen u. in hörbare Laute übertragen, entweder laut ausſprechend, od. ſtill und nur in Gedanken (franz. lire; etwas laut oder ſtill leſen; ein Buch, einen Brief 2c. —; ein viel geleſener Schriftſteller, d. i. deſſen Schriften viel geleſen werden; uneig. einem den Text leſen, d. i. ihm einen derben Verweis geben; Meſſe leſen, in der röm. Kirche: die Meſſe ableſen oder herſagen, ein Meſsamt halten; auch ohne Zielw.: leſen lernen, ſchön, mit Ausdruck leſen; in einem Buche leſen); auf hohen Schulen: leſend lehren oder vortragen, auch überh. f. mündlich lehren, frei vortragen, (z. B. Naturrecht, Kirchengeſchichte 2c. leſen; heute wird nicht geleſen, d. i. keine Vorleſung gehalten); uneig. aus ſichtbaren Zeichen od. Merkmalen innere verborgene Zuſtände erkennen (z. B. in Jemands Geſichte od. Mienen Freude, Zufriedenheit, Gram 2c. leſen; in den Sternen die Zukunft leſen und dgl.); — Zſetz. die Lesart, die Art wie ein Wort od. eine Schriftſtelle in dieſer od. jener Handſchrift od. Ausgabe eines Buches geſchrieben iſt und geleſen wird (abweichende Lesarten, fr. Varianten); die Leſebegier od. -gier, -luſt, -ſucht, -wuth; leſebegierig, -luſtig, -ſüchtig, Bw.; das Leſebuch, ein Buch zum Leſenlernen oder zur Übung im Leſen; auch zur Unterhaltung, zum Zeitvertreib; das Leſeholz, dürres, abgefallenes Holz, Späne u. dgl., welche im Walde aufgeleſen werden dürfen; die Leſekunſt; der Leſemeiſter, ein Meiſter im Leſen; in Klöſtern: der Vorleſer (Lector); oberd. ein beeidigter Aufſeher bei der Weinleſe; die Leſeprobe, Probe im Leſen; beſ. Probe eines Bühnenſtückes, indem die Schauſpieler ihre Rollen leſend vortragen; das Leſepult, Pult, auf welches man das Buch beim Leſen legt; die Leſeſchule; der Leſeſchüler, die Leſeſchülerinn; der Leſeſtein, Bergw., reichhaltige Eiſenſteine, welche einzeln gefunden und zuſammengeleſen werden; der Leſeſtoff, Stoff, Gegenſtand des Leſens; die Leſewelt, die Geſammtheit derer, welche Bücher 2c. zu leſen pflegen (fr. das Publicum); das Leſezeichen, Schriftzeichen zur Erleichterung des Leſens, beſ. die Satzzeichen; die Leſezeit, die Zeit des Leſens od. Einſammelns, z. B. des Weines (Weinleſe); auch die zum Leſen von Büchern 2c. beſtimmte Zeit; das Leſezimmer, die Leſeſtube, der Leſeſaal, ein Zimmer 2c. welches zum Leſen von Büchern, Zeitſchriften 2c. beſtimmt iſt; auch f. Lehrzimmer, Hörſaal; der Leſezirkel, ein Verein von Perſonen, welche Bücher oder Zeitſchriften 2c. gemeinſchaftlich halten und in einer gewiſſen Reihenfolge nach einander leſen; — leſenswerth od. -würdig, Bw., werth geleſen zu werden (ein leſenswerthes Buch); — Ableit. die Leſe, M. -n, das Auf- oder Zuſammenleſen, Einſammeln (Ähren-, Obſt-, Weinleſe); das Auf- od. Zuſammengeleſene, z. B. Kartenſp. die gemachten Stiche; uneig. eine Sammlung des Vorzüglicheren, Auswahl (vergl. Blumenleſe); der Leſer, -s, die Leſerinn, M. -en, wer lieſt, d. i. 1) wer etwas auflieſt, einſammelt oder ausleſend reinigt (Ähren-, Wein-, Erbſenleſer); 2) wer Geſchriebenes oder Gedrucktes lieſt (ein fertiger, ein ſchlechter Leſer); beſ. wer Bücher zur Belehrung od. Unterhaltung lieſt (das Buch hat viele Leſer und Leſerinnen gefunden; geneigter Leſer! 2c.); die Leſung, das Leſen, gew. nur in der Bed. 2); die Leſerei, verwerfend: das Vielleſen ohne Plan und Auswahl; lesbar, Bw., was geleſen werden kann, beſ. in Hinſicht der Schreibart (des Stils), der Verſtändlichkeit, oder der Sittlichkeit des Inhalts (dies Buch iſt für die Jugend nicht lesbar); die Lesbarkeit, leſerlich, ſelten leslich, Bw., was geleſen werden kann den Schriftzeichen

oder Schriftzügen nach (leſerlich ſchreiben; eine leſerliche Hand); die Leſerlichkeit.

Leſke, m., -n, M. -n, landſch. f. Kernbeißer, Kirſchfink.

Letten, m., -s, M. w. E. (altd. leddo, ledde; isländ. ledia, lat. lutum, Schlamm, Koth), beſ. oberd. f. Thon, od. Lehm; Bergw. eine zähe, fette u. ſchleimige Bergart von verſchiedener Farbe, auch der Lettenſchmitz genannt; lettengelb, Bw., gelb wie Letten, d. i. Lehm; die Lettenhaue oder Letthaue, Bergw., eine Haue zum Durchhauen des lettigen Gebirges; lettig, Bw., Letten enthaltend oder daraus beſtehend; letticht, Bw., lettenähnlich.

Letter, w., gew. nur die M. Lettern (v. d. lat. littera), aus Metall gegoſſene Druckbuchſtaben, Schriften; bisw. auch die abgedruckten Buchſtaben, die Druckſchrift.

letz, Bw. (landſch. auch letſch; verw. mit letzen 2.?), oberd. f. verkehrt, link, der rechten Seite entgegengeſetzt; unrecht; übel, ſchlecht, ſchlimm, böſe; krank; daher die Letze 1., f. der üble, ſchlimme Zuſtand; letzen 1., Zw. f. verkehrt handeln, freveln.

letzen 2., ziel. Zw. (angelſ. u. goth. latian, isländ. letia, niederd. letten, engl. lett; von laz, lat, ſ. unter letzt; vergl. d. lat. laedere) urſpr. eig. aufhalten, verzögern, hindern; dann beeinträchtigen, beſchädigen; jetzt völlig vlt. außer in verletzen; daher die Letze 2., M. -n, (gem. die Letz oder Letzen) oberd. f. Schlinge, Schleife zum Feſthalten z. B. beim Vogelfang; Schutzwehr zum Abhalten des Feindes, Landwehr an der Grenze.

letzen 3., ziel Zw. (verw. mit d. lat. laetus, laetari, vergl. d. oberd. der Litz, Litzen f. das Gelüſt; od. mit letzen 2. in der Bed. zurückhalten, feſſeln?) alt u. dicht. f. erquicken, laben, erfreuen (einen mit etwas—; ſich an einer Sache—ꝛc.); in engerer Bed. ehem. ſich mit einem—, ſich beim Abſchied noch einmal mit ihm vergnügen; daher die Letze 3., alt und oberd. (gem. Letz) f. Erquickung, Ergötzung; beſ. oberd. ein Abſchiedsfeſt, -Schmaus u. dgl. od. ein Geſchenk, das man einem Scheidenden macht (daher: zu guter Letz, d. i. zum freundlichen Abſchied; der Letzkuß, -ſchmaus, die Letzpredigt, oberd. f. Abſchiedskuſs ꝛc.; — in dieſer Anwendung fließt das Wort mit letzt zuſammen, ſ. d.).

letzt, der, die, das letzte ꝛc., Bw. der Zeit und Ordnung (altd. lezzisto, letzist; gem. ober- u. niederd. leſt, engl. last; eig. Superl. von laz, laſs (ſ. d.), angelſ. u. niederd. lat, engl. late; isländ. latr, langſam, träge, ſpät; vergl. letzen 2., u. das griech. λοῖσθος) ordnet den Gegenſtand, welchem es beigelegt, wird, allen andern damit zuſammengeſtellten nach u. zwar dem Orte od. der Zeit, dem Range, der Würde oder Wichtigkeit nach, ſinnv. der hinterſte, äußerſte, ſpäteſte, unterſte ꝛc., entg. der erſte (z. B. das letzte Haus der Straße; der letzte Tag im Jahre; er muſs immer das letzte Wort haben; er iſt immer der Letzte, d. i. am ſpäteſten Kommende; in den letzten Zügen liegen, d. i. im Begriff ſein zu ſterben; der letzte Willen, fr. das Teſtament; einem die letzte Ehre erweiſen, d. i. ſeiner Beerdigung beiwohnen; das letzte Mal; die Letzten (dem Range nach) werden die Erſten ſein); oft auch zur Bezeichnung eines Gegenſtandes, auf den bis jetzt kein anderer ſeiner Art gefolgt iſt, ohne daſs er deshalb für immer den Beſchluſs macht, ſinnv. neueſt, jüngſt (z. B. der letzte Krieg; ich erſehe aus ihrem letzten Briefe ꝛc.); — den Compar.

letzterer, e, es, der, die, das letztere gebraucht man nur zur Hinweiſung auf den letztgenannten von zwei Gegenſtänden, entſpr. erſterer ꝛc. ſ. d.; — letzt als Nw., auch letztens, d. letzthin, alt u. oberd. letztlich, Nw. der Zeit: vor kurzem, kürzlich, unlängſt, neulich, jüngſt; letztlich oberd. auch f. zuletzt; die Letzte od. gem. Letzt, gem. f. das Ende, der Beſchluſs (auf die Letzt, d. i. am Ende, gegen das Ende; zu guter Letzt, d. i. zum guten Beſchluſs; vergl. Letze 3.); letzterwähnt, letztgenannt u. dgl. Bw. f. zuletzt erwähnt ꝛc.; letztjährig, Bw., im letzten, d. i. nächſtverfloſſenen Jahre geſchehen; letztwillig, Bw., den letzten Willen betreffend od. demſelben angehörend (fr. teſtamentariſch).

leu, Bw., Schiff., nicht genug gebogen.

Leu od. Leue, m., -en, M. -en, alt u. dicht. f. Löwe, ſ. d.

Leuchſe, w., M. -n, (ſchwäb. Leuchſel), oberd. f. die Leiſte, Stemmleiſte am Rüſtwagen; der Leuchſenring f. Leiſtenring (ſ. Leiſte).

leuchten, ziellos. Zw. m. haben (altd. liohtan, liuhtan; engl. light, lighten; von lioht, Licht, ſ. d.), eigenes Licht ausſtrahlen u. dadurch andere Körper erhellen, ſinnv. ſcheinen, glänzen ꝛc. (die Sonne, der Mond leuchtet den Menſchen; das Wetter leuchtet, gem. f. es blitzt, beſ. ohne hörbaren Donner); überh. lebhaften Glanz verbreiten (leuchtende Augen, Edelſteine; von Gold und Edelſteinen leuchten ꝛc.); uneig. ſich durch Glanz äußern oder verrathen (Freude leuchtet aus ihren Augen; dicht. auch mit dem Acc.: ihr Antlitz leuchtet Liebe ꝛc.); deutlich erkennbar oder leicht einzuſehen ſein (das leuchtet in die Augen; vergl. einleuchten); in engerer Bed. durch Vortragung oder Vorhaltung eines Lichtes, einer Leuchte ꝛc. Helligkeit verbreiten, mit d. Dat. der Perſon (leuchte einmal! er leuchtete mir die Treppe hinunter, nach Hauſe ꝛc.; uneig. gem. einem heim od. zu Hauſe leuchten, d. i. ihn anführen, ablaufen laſſen); — Zſetz. das Leuchtfeuer, ein zum Leuchten unterhaltenes Feuer, beſ. auf hohen Bergen od. Thürmen, als Zeichen für Seefahrer; der Leuchtkäfer, Leuchtwurm, im Dunkeln leuchtender Käfer, beſ. der Johanniskäfer; die Leuchtkugel, in der Feuerwerkskunſt eine Feuerkugel, welche an einen Ort geworfen wird, um ihn zu erleuchten; auch gewiſſe hell glänzende Feuerkugeln bei Luſtfeuern; die Leuchtpfanne, eine mit brennbaren Stoffen gefüllte eiſerne Pfanne zur Erleuchtung eines Platzes unter freiem Himmel; die Leuchtröhre, Bäck., eine Röhre od. ein Loch an der Seite des Ofens, worin zur Erleuchtung desſelben Holz angezündet wird, auch: das Leuchtloch, die Leuchtſäule, Bauk., eine inwendig hohle, mit einer Windeltreppe verſehene u. durch Seitenöffnungen zu erleuchtende Säule; der Leuchtſtein, ein faſeriger Schwerſpath, der im Finſtern leuchtet, wenn er einige Zeit im Freien an der Sonne gelegen hat (fr. bononiſcher od. Bologneſer-Stein); der Leuchtthurm, ein Thurm an der Seeküſte, auf welchem Leuchtfeuer für die Seefahrenden unterhalten wird, Feuerthurm, Feuerwarte (fr. Pharus); — Ableit. die Leuchte, M. -n, Verkl. das Leuchtchen, (altd. liuhta; niederd. Luchte, dän. lychte, ſchwed. lykta), urſpr. überh. ein leuchtender Körper, ein Licht (der Mond eine Leuchte der Nacht ꝛc.); gew. in engerer Bed. ſ. v. w. Laterne, ſ. d.; Naturk. eine Art der Seefeder, welche einen Lichtglanz verbreitet; das Vergiſsmeinnicht: blaue Leuchte; der gemeine Andorn: weiße Leuchte; der Leuchter, -s, M. w. E., wer leuchtet, d. i. das Licht od. die Leuchte verträgt (der Leuchter geht voran); ein Geräth od. Geſtell, welches ein Licht

trägt (zinnerner, ſilberner, Arm=, Kron=, Wandleuchter ꝛc.); auch ein Pflanzengeſchlecht, deſſen hangende Blüthendolden mit aufgerichteten Blumen einem Armleuchter ähneln; der **Leuchterknecht**, ſ. v. w. Lichthalter; die **Leuchterſäule** od. der **Leuchterſtuhl**, ein Geſtell, einen Leuchter darauf zu ſtellen, auch **Leuchtergeſtell**, =**tiſch** ꝛc. (fr. Gueridon); die **Leuchtung**, das Leuchten, gew. Be=, Erleuchtung; der leuchtende Schein, beſ. landſch. f. Blitz.

leuen 1., zielloſ. Zw. (angelſ. hlewan, engl. low; verw. mit Löwe?), niederd. f. brüllen, vom Rindvieh und vom Löwen; — 2. ziel. Zw., Schiff., Stückgüter auf eine gewiſſe Art ausladen; daher: das **Leutau**, beim Leuen gebrauchte Taue.

leugnen, ſ. läugnen.

Leumund, m., -es, o. M. (oberd. auch Leumuth, Leumat, Leumde; altd. hliumunt; nicht aus „der Leute Mund" zgez., ſondern v. d. goth. hliuma, Ohr, isländ. hlioma, erſchallen, rufen, und der Endſ. unt, gew. uth, end (z. B. Armuth, Jugend; daher: verleumden, ſ. d.; vergl. d. griech. κλύειν u. das lat. clamare) meiſt vlt. f. Gerücht, Ruf, allgemeine Meinung; beſ. der gute Ruf, gute Namen (Jemands Leumund kränken; böſen Leumund machen, einen in üblen Leumund bringen ꝛc.).

Leute, die, o. E., Verkl. die **Leutchen**, (goth. lauths, der Menſch; altd. daz u. der liut, (M. liudi) angelſ. leod, isländ. lydr, ſchwed. lyd, böhm. lid, poln. lud, das Volk; vergl. d. griech. λαός; oberd. noch das Leut f. Volk u. f. eine einzelne Perſon; niederd. nur Mehrh. Lüde), überh. Menſchen, Perſonen jedes Geſchlechts, beſ. Erwachſene, meiſt als unbeſtimmte, ungezählte Menge gefaſſt (geringe, vornehme, gute Leute ꝛc.; Land und Leute; wenig unter die Leute kommen, d. i. wenig in Geſellſchaft gehen; aus Kindern werden Leute, d. i. Erwachſene; wir ſind geſchiedene Leute ꝛc.); beſ. in Zſetz. zur Bezeichnung von Perſonen beiderlei Geſchlechts, z. B. Eheleute, Landleute ꝛc.; oft auch vorzugsweiſe auf das männl. Geſchl. gehend f. Männer, (z. B. Kauf=, Kriegs=, Handwerksleute ꝛc.); in engerer Bed. f. die Menge, das Volk, der große Haufen (etwas unter die Leute bringen; in der Leute Mäuler kommen); dienende od. Jemand unterworfene Perſonen (meine Leute, d. i. Dienſtboten; Land und Leute verlieren, d. i. das Land und die Unterthanen; ehem. beſ. Kriegsvölker); der **Leuteplager**, =**ſcherer**, härter: =**ſchinder**; **leuteſcheu**, Bw., ſ. v. w. menſchenſcheu, ſ. d.; **leutſelig**, Bw. (vergl. ſelig), gern und wohlwollend mit Menſchen umgehend, ſinnv. umgänglich, freundlich, liebreich, beſ. von Vornehmen gegen Geringere (ein leutſeliger Fürſt; ein leutſeliges Betragen); alt u. oberd. auch: von vielen Leuten beſucht, volkreich, lebhaft (ein leutſeliger Ort; fr. frequent), wofür landſch. auch: leutlich; die **Leutſeligkeit**, das Leutſeligſein, ſinnv. Wohlwollen, Freundlichkeit.

Leuwagen, m., -s, M. w. E., niederd. f. Scheuerbürſte, Schrubber.

Levkoje, w., M. -n, ein bekanntes Gartengewächs, in Spanien wild wachſend, mit wohlriechenden, vielfarbigen Blumen; eig. nur die weißblühende Gattung (v. d. griech. λευκόϊον, d. i. weißes Veilchen, ehem. weißer Veil genannt, wegen des Veilchengeruchs).

lich, Endſ. (goth. leiks, angelſ. lic, altnord. likr; ſchwed. u. dän. lig; altd. lih, lich, leich; eig. das alte Hw. lih, Leib, Geſtalt; vergl. Leiche, gleich) bezeichnet überh. dem Stammbegriffe gleiche oder ähnliche Geſtalt, Beſchaffenheit, Art und Weiſe des Zuſtandes oder der Handlung, und

bildet 1) Beiwörter a) von Hauptwörtern und zwar von Perſonen-Namen, mit dem Begriffe der Ähnlichkeit od. Angemeſſenheit (z. B. menſchlich, männlich, weiblich, kindlich, fürſtlich, königlich, d. i. eines Menſchen, Mannes ꝛc. Art, Beſchaffenheit habend; ſinnv. iſch, ſ. d.), oft auch nur des Angehörens, Betreffens, Ausgehens von der Perſon, wofür ehem. iſch gebr. (z. B. die königlichen Staaten, ein fürſtlicher Befehl, der gräfliche Stand, die göttlichen Eigenſchaften f. die Eigenſchaften Gottes; die bürgerlichen Freiheiten); ferner von Verbal-Hauptwörtern und Sachnamen überh., die Art und Weiſe, das Wie einer Handlung oder eines Zuſtandes bezeichnend (z. B. künſtlich, ſchriftlich, bildlich, mündlich, wörtlich, gründlich ꝛc.; ſo auch in zeitbeſtimmenden Wörtern, wie jährlich, täglich, ſtündlich ꝛc. welche die Art und Weiſe der Handlung als Wiederholung derſelben in gewiſſen Zeiträumen darſtellen: was in jedem Jahre, an jedem Tage ꝛc. geſchieht; verſch. jährig, tägig, ſtündig, welche die Dauer während des bemerkten Zeitraumes bezeichnen); b) von Beiwörtern, eine Annäherung an den Stammbegriff und daher einen geringeren Grad, eine Verminderung desſelben bezeichnend (z. B. weißlich, ſchwärzlich, röthlich, bräunlich ꝛc., d. i. dem Weiß, Schwarz ꝛc. ſich nähernd, in dieſe Farben fallend; kältlich, härtlich, weichlich, kleinlich, ältlich, ſüßlich, d. i. dem Kalten, Harten ꝛc. ſich nähernd, ein wenig kalt ꝛc.; landſch., beſ. oberd. lautet die Silbe in dieſer Anwendung licht, u. gem. let, z. B. weißlicht, gem. weißlet ꝛc., welches jedoch nicht aus lich verderbt, ſondern die altd. Endſ. leht iſt, entſt. aus eht (icht) u. dem verkleinernden l); c) von Zeitwörtern, u. zwar von zielloſen, überh. das Vorhandenſein des Stammbegriffs bezeichnend, ſinnv. mit dem thätlichen Mw. (z. B. tauglich, ſchädlich, nützlich, behaglich, ſchmerzlich, ziemlich, beharrlich, gebührlich ꝛc., d. i. was taugt, nützt, behagt ꝛc., ſinnv. taugend, nützend ꝛc.; ſterblich, d. i. dem Sterben unterworfen); ferner von ziel. Zw. entweder mit dem Begriff der thätigen Wirkſamkeit (z. B. hinderlich, förderlich, erſchrecklich, erfreulich ſ. v. w. hindernd, erſchreckend ꝛc.; erbaulich predigen, d. i. ſo, daſs man Andere erbaut; eine bewegliche Rede, d. i. eine bewegende, rührende), od. gew. mit dem Begriff einer leidentlichen Möglichkeit, ſ. v. w. bar, ſ. d. (z. B. begreiflich, erweislich, thunlich, glaublich, verächtlich, löblich, d. i. was begriffen, erwieſen ꝛc. werden kann; ſo auch unabſehlich, untröſtlich ꝛc. neben unabſehbar, untröſtbar u. dgl. m.); insbeſ. auch von dem thätlichen Mittelwort zur Bezeichnung der Art und Weiſe, wobei jedoch das d des Mw. in t verwandelt wird (z. B. wiſſentlich, hoffentlich, flehentlich, weſentlich, von wiſſend, hoffend ꝛc.; nach dieſer Analogie findet ſich auch in anderen Bildungen von Hw. u. Bw. auf en zwiſchen dieſer Endung und der Silbe lich ein t eingeſchaltet, z. B. namentlich, gelegentlich, öffentlich, eigentlich, gefliſſentlich, verſchiedentlich, ordentlich, wöchentlich); — 2) diente die Endſ. lich (wie das engl. ly) ehem. mehr als jetzt, um Nebenwörter von Beiwörtern zu bilden (z. B. klärlich, höchlich, ſichtbarlich, ſäuberlich, kühnlich, ewiglich, gnädiglich, d. i. auf klare, hohe, ſichtbare ꝛc. Weiſe; dieſe Bildungen ſind jetzt meiſt vlt.; doch hat in folgenden Wörtern die Silbe lich auch jetzt noch rein nebenwörtliche Bedeutung: freilich, kürzlich, neulich, ſchwerlich, wahrlich, erſtlich gütlich, gröblich, treulich, bitterlich, gänzlich, ſicherlich u. e. a.).

licht, oberd. Endſ., ſ. unter lich 1) b).

licht, Bw., Comp. lichter, Sup. lichteſt, (altd. lioht, leoht, lieht;

niederd. lecht), viel eignes Licht habend, leuchtend hell (eine lichte Flamme); von fremdem Licht erleuchtet od. beleuchtet, hell (eine lichte Wolke, bei lichtem Tage; gem. es iſt heller lichter Tag); von Farben: dem Weißen ſich nähernd, hell, entg. dunkel (lichtes Haar; lichtbraun, =grün ꝛc.; lichte Hölzer, d. i. Laubhölzer von hellerem Grün, als die Nadelhölzer); uneig. von geiſtigen Vorſtellungen, vom Verſtande ꝛc. deutlich, klar, aufgeklärt (lichte, Begriffe, ein lichter Kopf); ferner viel Licht durchlaſſend, weite Zwiſchenräume habend, weitläufig, dünn (ein lichter Wald; einen Wald licht machen; Jäg. lichte Maſchen, ſ. weite, der lichte Zeug, d. i. Garne und Netze, entg. dem finſteren Zeuge, ſ. finſter); das Lichte, Forſtw., ein baumleerer Platz in einem Walde; im Lichten bezeichnet in der Bauk. den inneren freien, erhellten Raum (z. B. die Stube iſt im Lichten 20 Fuß lang, d. i. ihrem inneren Raume nach, die Wände nicht mitgerechnet); — Zſetz. lichtblau, =braun, =gelb, =grün, =roth ꝛc. Bw., ſ. v. w. hellblau, =braun ꝛc. (ſ. o.); der Lichtfuchs, ein Fuchs, d. i. ein röthliches Pferd von lichter Farbe, Hellfuchs, z. U. v. Rothfuchs; lichterloh, Nw. (zgez. aus „mit lichter Lohe"), mit lichter od. heller Flamme (z. B. das Haus brannte lichterloh); — das Licht, -es, M. -er und -e (ſ. u.), Verkl. das Lichtchen (Mehrh. in der Volksſpr. Lichterchen) oberd. Lichtlein, (goth. liuhath, altd. lioht, lieht; oberd. Liecht, niederd. Lucht, Lecht; engl. light; lat. lux; vergl. d. griech. λευκός, λεύσσω, λύχνος ꝛc.) 1) o. M. der von leuchtenden Körpern ausgeſtrahlte unwägbare Stoff, welcher die Körperwelt ſichtbar macht, auch die dadurch verurſachte Helle und die erhellende Eigenſchaft leuchtender Körper, entg. Dunkel, Finſterniſs ꝛc. (das Licht des Tages, der Sonne, der Sterne, einer Lampe; der Mond hat ein entlehntes Licht); insbeſ. f. Sonnen= od. Tageslicht, Tageshelle (das Licht fällt durch die Fenſter; die Treppe hat zu wenig Licht; einem das Licht verbauen; mit anbrechendem Lichte, d. i. Tage; etwas gegen das Licht halten, beim Lichte beſehen, auch uneig. f. genau betrachten und unterſuchen; etwas, z. B. ein Gemälde, ins rechte Licht ſtellen, d. i. ſo, daſs das Tageslicht von der gehörigen Seite darauf fällt; auch uneig. eine Sache ſo darſtellen, daß ſie richtig erkannt und beurtheilt werde; entg. etwas in ein falſches Licht ſtellen, in falſchem Lichte ſehen ꝛc.; ſo auch: etwas in ein günſtiges, od. ungünſtiges, vortheilhaftes oder nachtheiliges Licht ſtellen ꝛc.; einem im Lichte ſtehen, d. i. ihm durch ſeinen Körper das Licht entziehen, auch uneig. überh. f. im Wege od. hinderlich ſein; ſich ſelbſt im Lichte ſtehen, d. i. ſich ſelbſt hinderlich ſein oder ſchaden; einen hinter das Licht führen, d. i. täuſchen, hintergehen; das Licht der Welt erblicken, d. i. geboren werden; etwas ans Licht bringen, d. i. offenbar, bekannt machen; ans Licht kommen, d. i. bekannt werden; das Licht ſcheuen, d. i. die Öffentlichkeit); ferner: der Schein eines künſtlich eingerichteten leuchtenden Körpers, das Kerzen=, Lampenlicht ꝛc. (bei Licht arbeiten, ſchreiben); auch f. Mondlicht, Mondſchein u. f. den Mond ſelbſt (das volle Licht, d. i. der Vollmond; das neue Licht, d. i. das erſte Viertel; im zunehmenden Lichte, d. i. Mond ꝛc.); uneig. f. deutliche, klare Erkenntniſs, Einſicht, Aufſchluſs (das Licht der Vernunft; laſſet euer Licht leuchten ꝛc.; in einer Sache Licht bekommen; jetzt geht mir ein Licht auf, d. i. die Sache wird mir deutlich); auch f. das Leben, die Lebenskraft (das Lebenslicht); 2) M. -er, ein leuchtender Körper (die Sonne iſt das Licht des Tages; bibl. Gott machte zwei große

Lichter

Lichter ꝛc.; die Sterne ſind die Lichter der Nacht; Himmelslichter, Irrlichter ꝛc.; die Lichter (d. i. brennenden Kerzen) brannten trübe); uneig. f. Augen, Jäg. die Augen des Hirſches; Mal. die hell gehaltenen Stellen eines Gemäldes, entg. Schatten, (die Lichter anlegen); auch f. Perſonen von hoher Einſicht, erleuchtete Lehrer ꝛc. (Chriſtus iſt das Licht der Welt; die Lichter der Kirche, d. i. erleuchtete Kirchenlehrer, u. dgl.); 3) M. -e (oberd. jedoch auch -er) von Talg od. Wachs gezogene oder gegoſſene, mit einem Dochte verſehene walzenförmige Körper, welche angezündet zur Erleuchtung dienen, oberd. gew. Kerze, (Wachs-, Talglichte; Lichte ziehen, gießen; ein Pfund Lichte; die Lichte aufſtecken, anzünden, putzen; einem das Licht halten, d. i. ihm leuchten, u. uneig. zu etwas behülflich ſein; die leuchtenden Flammen der Lichte aber heißen: Lichter); — Zſetz. die **Lichtader**, die weiße Ader der Thiere, woran Herz u. Geſchlinge hangen; auch eine Ader am Kopfe der Pferde, Kolleader; die **Lichtarbeit**, Arbeit beim Schein eines brennenden Lichtes; der **Lichtbaum**, ein ausländ. Baum, deſſen ſchotenartige Früchte die Geſtalt eines gezogenen Lichtes haben, eine Art des Wurzelbaumes, Leuchterbaum, Leuchterwurzelbaum; das **Lichtblatt**, od. verkl. **-blättchen**, ein Metallblättchen, welches den Edelſteinen bei der Faſſung untergelegt wird zur Erhöhung des Glanzes (fr. Folie); der **Lichtblick**, der augenblickliche Schein eines Lichtes; uneig. ein augenblicklicher Schein, z. B. von Hoffnung ꝛc.; ein heller Blick des Auges, od. des Geiſtes; die **Lichtblume**, Herbſtzeitloſe; der **Lichtbraten**, Handw., ein Braten od. kleiner Schmaus, welcher den Geſellen gegeben wird, wenn ſie anfangen bei Lichte zu arbeiten; der **Lichtdämpfer**, ein Werkzeug zum Auslöſchen eines brennenden Lichtes; die **Lichteule**, eine Art Nachtfalter; die **Lichtform**, Form zum Lichtgießen; der **Lichtfreund**, ein Freund des Lichts, beſ. uneig. der klaren Einſicht, der Aufklärung; die **Lichtgeſtalt**, dicht. eine leuchtende od. von Licht umfloſſene Geſtalt; ſo auch das **Lichtgewand** u. dgl.; der **Lichtgießer**, wer Talglichte gießt; der **Lichtglanz**, Glanz des Lichtes, leuchtender, heller Glanz; **lichtglänzend**, Bw.; der **Lichthalter**, wer ein Licht hält; ein Werkzeug, welches man auf einen Leuchter ſetzt, um Lichtſtümpfchen darauf zu ſtecken und ausbrennen zu laſſen, auch Lichtknecht, Lichtſtecher, Leuchterknecht genannt; **lichthell**, Bw., von Licht erhellt, ſehr hell; das **Lichtholz**, Kien- u. anderes Holz, deſſen Späne die Landleute auf dem Herde ſtatt der Lichte brennen; Forſtw. f. Laubholz (ſ. licht); der **Lichthut**, ein hohler blecherner Kegel zum Auslöſchen eines brennenden Lichtes; die **Lichtkammer**, Kammer zur Verwahrung der Lichte, beſ. an Höfen; auch die zur Aufſicht darüber beſtellten Perſonen, deren Vorgeſetzter der **Lichtkämmerer** iſt; der **Lichtknecht**, ſ. Lichthalter; das **Lichtkraut**, großes Schöllkraut; **lichtleer** od. **-los**, Bw., kein Licht habend, dunkel; uneig. ohne Einſicht od. Deutlichkeit; die **Lichtlehre**, die Lehre von der Natur des Lichtes, ein Theil der Naturlehre (fr. Optik); das **Lichtloch**, ein Loch, durch welches das Tageslicht einfällt; der **Lichtmarder**, Baum- od. Feldmarder; die **Lichtmaſſe**, eine große Menge Licht, beſ. Mal. eine große ſehr hell gehaltene Stelle; das **Lichtmeer**, dicht. eine große Fülle hellen Lichtes; die **Lichtmeſſe**, gew. abgek. **Lichtmeſs**, das Feſt der Reinigung Mariä am 2ten Febr., an welchem in der röm. Kirche Kerzen zu feierlichen Umgängen geweiht werden, Lichtweihe, Kerzenweihe; der **Lichtmeſſer**, ein Werkzeug zur Meſſung des Grades der Lichtſtärke (fr. Photometer); die **Lichtmotte**, eine Art Nachtfalter, welche nach dem Lichte fliegen,

Lichtfliege, Lichtmücke; der Lichtpunkt, ein hell beleuchteter Punkt; uneig. ein einzelner erfreulicher Umſtand, ein Hoffnungsſchein u. dgl.; die Lichtputze od. Lichtſchere, ein Werkzeug zum Putzen der Lichtſchnuppe; das Lichtrecht, das Recht, durch die Wand eines Nachbarn ein Fenſter zu brechen; lichtrein, Bw., rein wie das Licht; lichtſcheu, Bw., das Licht, u. uneig. die Öffentlichkeit od. die Aufklärung ſcheuend; die Lichtſcheu, Scheu vor dem Lichte, eig. u. uneig.; auch eine Augenkrankheit; der Lichtſchirm, ein Schirm, die zu hellen Lichtſtrahlen von den Augen abzuhalten; die Lichtſchnuppe, ſ. Schnuppe; die Lichtſeite, die dem Lichte zugewendete Seite; uneig. die vortheilhafte Seite einer Sache, entg. Schattenſeite; der Lichtſtock, landſch., ein einfacher hölzerner Leuchter; der Lichtſtoff, das Licht, als ein feiner Stoff betrachtet; der Lichtſtrahl, das in gerader Linie von einem leuchtenden Körper ausgehende Licht (ſ. Strahl); der Lichtſtrom, eine ſich verbreitende große Lichtmaſſe; der Lichtträger, wer ein Licht trägt, auch ein ſolches Werkzeug; Naturl. ein im Dunkeln leuchtender Körper (Phosphor); lichtvoll, Bw., viel Licht habend, ſehr hell; beſ. uneig. ſehr deutlich, klar (ein lichtvoller Vortrag); die Lichtweihe, ſ. Lichtmeſſe; der Lichtwurm, das Johanniswürmchen; der Lichtzieher (landſch. gem. Lichterzieher), ein Handwerker, welcher Talglichte zieht, d. i. durch mehrmaliges Eintauchen des Dochtes in den geſchmolzenen Talg Lichte verfertigt; — Ableit. der Lichtling, -es, M. -e, eine Art Löcherſchwamm, der Eichhaſe; lichten 1., ziel. Zw., licht od. hell machen, erleuchten, erhellen („taghell iſt die Nacht gelichtet"); uneig. deutlich machen, aufklären; insbeſ. einen Wald —, durch Aushauen der Bäume lichter machen; ſich —, licht oder hell werden, ſich aufklären.

lichten 2., ziel. Zw. (engl. light u. lift; ſchwed. lyfta; lat. levare; vergl. leicht, altd. liht, niederd. licht), beſ. niederd. f. aufheben, in die Höhe heben, aufwinden (die Anker —); u. f. leicht machen, entlaſten, ausleeren (eine Tonne, ein Schiff, die Kaſſe —); die Lichtung, das Lichten; der Lichter, -s, (engl. lighter, dän. ligter), Schiff., kleine Fahrzeuge zum Lichten, d. i. Ausladen, der größeren, Leichter, Leichtſchiff.

lichterloh, Lichtfuchs, ſ. unter licht; Lichtgeſtalt ꝛc. — Lichtzieher, ſ. Licht.

lieb, Bw. u. Nw., Comp. lieber, Sup. liebſt, (goth. liubs, altd. liub, liep; niederd. leef, angelſ. leof, engl. lief, ſchwed. ljuf; poln. luby; vergl. d. lat. lubet, libet ꝛc.), überh. angenehm, Vergnügen gewährend, entg. leid, unlieb, mit dem Dat. der Perſon, oder auch ohne perſönl. Beziehung (es iſt mir lieb, daſs ꝛc.; laſs dir das lieb ſein; es war mir nicht lieb, zu hören ꝛc.; er iſt mir lieber, als ſein Bruder; dies iſt meine liebſte Beſchäftigung; das iſt ein liebes Kind, er iſt ein lieber Mann u. dgl.; mit etwas für lieb od. fürlieb nehmen; ſ. fürlieb); in beſtimmter Bed. geliebt, hoch- oder werthgeſchätzt, ſinnv. werth, theuer (er iſt mir lieb und werth; mein lieber Freund, Bruder ꝛc.; ſo lieb dir dein Leben iſt), durch den alltäglichen Gebrauch oft bedeutungslos geworden (z. B. lieber Freund, als Anredewort für Unbekannte, beſ. Perſonen geringeren Standes), in der Volksſpr. häufig als ſtehendes Bw. von Gegenſtänden, die zum Leben und Wohlſein unentbehrlich und im höchſten Grade geſchätzt ſind (z. B. das liebe Brod, die liebe Sonne, das liebe Leben, der liebe Gott, die liebe Zeit u. dgl. m.); einen od. etwas lieb haben, lieb gewinnen (gem. bekommen), d. i. Liebe, Zuneigung dafür haben,

gewinnen (einen oder etwas lieber haben, d. i. mehr lieben, ihm geneigter ſein); — der Comp. u. Sup. lieber, liebſt (am liebſten) vertreten als Nebenwörter die Stelle der ungebr. Steigerungsſtufen von gern, ſ. d. (ich thäte es lieber ſelbſt; ich ſähe es lieber, wenn ꝛc.; dieſen Wein trinke ich am liebſten ꝛc.), u. lieber geht oft in die Bed. eher, vielmehr über (z. B. lieber ſterben, als ehrlos leben); — als Hw. ſteht ſächl. Liebes f. Angenehmes, Erwünſchtes (einem Liebes u. Gutes erzeigen; ſie thut ihm Liebes u. kein Leides), in der Volksſpr. auch f. eine geliebte Perſon (etwas Liebes haben); das Liebſte f. das Angenehmſte (das wäre mir das Liebſte ꝛc.); perſönl. mein Lieber, meine Liebe, M. meine Lieben, als freundliche u. vertrauliche Anrede; der, die Liebſte, ihr Liebſter ꝛc. in der Volksſpr. f. Geliebter, Geliebte, Liebhaber ꝛc., ſowohl von verehelichten, als unverehelichten Perſonen (er iſt ihr Liebſter; ihr Herr Liebſter, ſeine Frau Liebſte, auch Eheliebſter, -liebſte, vlt. f. Gatte, Gattinn); das Lieb, vlt. z. B. ein ſchönes, feines Lieb ꝛc.), jetzt nur noch in der vertraulichen Sprache verkl. das Liebchen, f. die Geliebte, ein geliebtes Mädchen; — die Liebe, o. M. (altd. liuba, liebe; oberd. Lieb; niederd. Leewe, Leefte; angelſ. leof, engl. love) überh. die Neigung des Gemüthes zu einem Gegenſtande, u. das Vergnügen od. Wohlgefallen an deſſen Beſitz od. Genuſs (die Liebe zum Leben, zur Freiheit, zum Wein ꝛc.; Luſt u. Liebe zu einem Dinge; etwas mit Liebe thun ꝛc.); insbeſ. die herzliche Zuneigung zu einer Perſon u. das innige Wohlgefallen an derſelben (Liebe zu oder gegen Jemand haben, empfinden, hegen, tragen; er that es aus Liebe zu mir, oder mir zu Liebe; einem Liebe und Freundſchaft erweiſen; älterliche, kindliche Liebe, Geſchwiſterliebe, allgemeine Menſchenliebe ꝛc.; die Liebe Gottes, d. i. Gottes Liebe gegen die Menſchen, od. die Liebe der Menſchen zu Gott); in engerer Bed. die leidenſchaftliche Zuneigung zu einer Perſon des andern Geſchlechts, Geſchlechtsliebe, ehem. gew. Minne (in Liebe entbrennen, vor Liebe zu Jemand brennen ꝛc.; eine innige, zarte, heftige, leidenſchaftliche, reine, edle, ſinnliche Liebe ꝛc.; ſprichw. die Liebe iſt blind, d. i. ſie ſieht nicht die Fehler der geliebten Perſon; alte Liebe roſtet nicht, d. i. verliert ſich nicht); uneig. der Gegenſtand der Liebe, die geliebte Perſon (er iſt ihre erſte Liebe; ehem. auch als Anredewort des Predigers an die Gemeinde: Eure Liebe, od. Eure chriſtliche Liebe); die brennende Liebe, eine ruſſiſche Pflanze mit haarigen Stengeln und glänzenden hochrothen Blumen; die ſchöne Liebe, das gelbe Ruhrkraut, die Fluſsblume; — lieben, Zw. (altd. liuban, lioben, doch nur f. lieb ſein, u. einem etwas lieb od. angenehm machen; in anderer Bed. ſteht dafür minnen; niederd. leewen, holl. lieven, angelſ. lufian, engl. love) 1) ziellos m. haben, ehem. lieb ſein, belieben, behagen, gefallen (z. B. was Einem liebt, leidet dem Andern; vergl. d. lat. libet); jetzt Liebe empfinden, verliebt ſein (z. B. er liebt ohne Hoffnung; ſie hat geliebt), auch von ſinnlicher Liebe u. Wolluſt (er hat viel geliebt); 2) ziel. einen od. etwas—, Liebe, Zuneigung dagegen empfinden, gem. lieb haben, gern haben, einem gut ſein (ſeinen Nächſten, ſich ſelbſt, Gott, ſeine Ältern; den Wein—; Jäg. f. liebkoſen, ſtreicheln: einen Hund); beſ. von der Geſchlechtsliebe (er liebt ein Mädchen), in welchem Sinne beide Mittelwörter, liebend u. geliebt, häufig als Bw. u. Hw. ſtehen: eine liebende od. geliebte Perſon; der, die Liebende, M. die Liebenden; der, die Geliebte, ein, ihr ꝛc. Geliebter; in weiterer Bed. etwas—, f. Neigung zu einem

Thun, od. Wohlgefallen an einem Zuſtande haben, etwas gern thun, üben, od. ſehen (z. B. ich liebe die Ordnung und Reinlichkeit; das liebe ich nicht; er liebte, zu ſagen ꝛc.; dieſe Anwendung des Wortes iſt erſt in neuerer Zeit durch Nachahmung des franzöſ. aimer üblich geworden); — Zſetz. von lieb: liebäugeln, untrb. zielloſ. Zw. m. haben, durch zärtliche Blicke Liebe verrathen; mit Jemand, mit einander—, d. i. verliebte Blicke wechſeln; die Liebäugelei, das Liebäugeln; das Liebäugelein, Namen verſchiedener Pflanzen: Borretſch, große Ochſenzunge, blauer Krummhals; die Liebfrauenmilch, eine Art milden Rheinweins; der Liebhaber, -s, die Liebhaberinn, M. -en, überh. wer etwas lieb od. gern hat, Vergnügen od. Wohlgefallen daran findet (ein Liebhaber der Jagd, von Pferden, Gemälden, Büchern ꝛc., ein Liebhaber der ſchönen Künſte), auch wer ſich aus Neigung mit einer Kunſt ꝛc. beſchäftigt, ohne dieſe Beſchäftigung zum Lebensberuf zu machen, fr. Dilettant, entg. Künſtler; auch f. Kaufluſtige, Käufer (die Waare findet keine Liebhaber); in engerer Bed. wer eine Perſon des andern Geſchlechts liebt, deren Liebe beſitzt od. ſich um dieſelbe bewirbt, gem. Liebſter (er iſt ihr Liebhaber; ſie hat mehre Liebhaber ꝛc.); in der Bühnenſprache: ein Schauſpieler, der Liebhaber-Rollen ſpielt (der erſte Liebhaber); die Liebhaberei, das Vergnügen od. Wohlgefallen an einer Sache, u. die Sache ſelbſt, woran man ſich vergnügt (das Bücherſammeln iſt ſeine Liebhaberei), beſ. die Beſchäftigung mit einer Kunſt zum eignen Vergnügen ohne Künſtlerberuf (fr. Dilettantismus); liebhaberiſch, Bw., Liebhaberei habend, zeigend; liebherzen, untrb. ziel. Zw. (vergl. herzen), meiſt vlt., gew. liebkoſen, ziel. Zw., untrb. (ich liebkoſe, geliebkoſ't ꝛc.; doch dicht. auch liebgekoſ't, liebzukoſen), zärtlich, mit Liebe behandeln, durch Streicheln, Küſſen ꝛc. ſeine Liebe zu Jemand äußern, fr. careſſiren, dem herrſchenden Gebrauche gemäß mit dem Acc. der Perſon (er liebkoſete ſie; die Mutter liebkoſet ihr Kind; daher auch: ich werde geliebkoſet ꝛc.), bei manchen neueren Schriftſtellern jedoch mit dem Dat. nach der Analogie von ſchmeicheln (er liebkoſet ihr; uneig. das Glück liebkoſet ihm ꝛc.); der Liebkoſer, die Liebkoſerinn, wer Jemand liebkoſ't; die Liebkoſung, das Liebkoſen, u. jede einzelne Zärtlichkeitsäußerung (M. Liebkoſungen, fr. Careſſen); das Liebkoſungswort; liebwerth, Bw., vlt., lieb und werth (ehem. in Briefen, z. B. liebwertheſte Ältern), verſch. liebenswerth, ſ. u.; — Zſetz. von Liebe: liebeathmend, -girrend, -jauchzend, -lächelnd, u. dgl. dicht. Bw. f. im Athmen, d. i. mit jedem Athemzug, durch Girren, Lächeln ꝛc. Liebe äußernd; liebebang, -begeiſtert, -glühend, -heiß, -krank, -ſiech, -trunken, -warm, -wund u. dgl. Bw., d. i. bang, begeiſtert, glühend, krank ꝛc. vor od. von Liebe; liebeleer od. liebelos, Bw., keine Liebe empfindend, der Liebe beraubt od. entledigt (verſch. lieblos, ſ. u.); liebevoll, Bw., von Liebe erfüllt, von Liebe zeugend (eine liebevolle Behandlung); — lieblos, Bw., ohne Menſchenliebe, gleichgültig bei Andrer Wohl und Wehe, kalt, eigenſüchtig, unempfindlich, hart; die Liebloſigkeit, das Liebloſſein, die Kälte, Härte; liebreich, Bw., viel Liebe und Menſchenfreundlichkeit beſitzend u. zeigend, ſinnv. wohlwollend, freundlich; der Liebreiz, Liebe erweckender Reiz, Schönheit in Bewegungen, Handlungen u. der ganzen äußeren Haltung, ſinnv. Anmuth (fr. Grazie), doch Liebreiz nur vom weibl. Geſchlecht; liebreizend, Bw., mit Liebreiz begabt, anmuthig, reizend; — das Liebesabenteuer; der Liebesapfel, eine Art des Nachtſchattens; das Liebesband; der Liebesbaum, der gemeine Judasbaum, ſ. d.; der Liebes-

blick; der Liebesbote, die Liebesbotinn, wer Verliebten Nachricht von einander bringt; der Liebesbrief, ein Brief verliebten Inhalts; die Liebesbrunſt, ſ. Brunſt; der Liebesbund; der Liebesdichter, fr. erotiſcher Dichter; der Liebesdienſt, Dienſtleiſtung aus Liebe; die Liebes- od. Liebedienerei, verächtl. übertriebene Dienſtwilligkeit und Nachgiebigkeit aus Liebe; der Liebesdrang; die Liebeserklärung, Erklärung, d. i. Entdeckung u. Ankündigung der Liebe gegen eine Perſon; das Liebesfeuer, die Liebesflamme, ſ. Feuer, Flamme; das Liebesfieber, die Jungfernkrankheit; uneig. eine krankhaft leidenſchaftliche Liebe; das Liebesgedicht, fr. erotiſches Gedicht; der Liebesgenuſs; die Liebesgeſchichte; das Liebesglück; die Liebesgluth; der Liebesgott, die Liebesgöttinn, Gottheiten der Liebe in der alten Götterlehre (Eros, Amor; Aphrodite, Venus); Liebesgötter (fr. Amoretten), kleine anmuthige Weſen im Gefolge der Liebesgöttinn; der Liebeshandel, eine Liebesangelegenheit, ein Liebesverhältniſs u. deſſen Verlauf; der Liebeskuſs; die Liebesleute, ein paar Liebende; das Liebeslied; das Liebesmahl, in der älteſten chriſtl. Kirche eine gemeinſchaftliche Mahlzeit zur Erhaltung der brüderlichen Liebe der Gemeindeglieder; das Liebespaar, ein liebendes Paar; die Liebespein, -qual ꝛc.; das Liebespfand, ein Unterpfand der Liebe, beſ. ein Kind als Frucht der Liebe; die Liebesſchwärmerei, -ſchmeichelei, -tändelei ꝛc.; der Liebesſchwur, -ſeufzer; der Liebestrank, ein vermeintlich zur Liebe reizender Trank (fr. Philtrum); die Liebeswonne; das Liebeszeichen; der Liebeszunder ꝛc.; — Zſetz. von lieben: liebenswerth und liebenswürdig, Bw., werth, geliebt zu werden, der Liebe würdig; liebenswürdig auch in weiterer Bed. f. anmuthig, lieblich; artig, freundlich; die Liebenswürdigkeit, das Liebenswürdigſein, die Anmuth, Lieblichkeit, Artigkeit; — Ableit. v. lieb: das Liebchen, ſ. o. lieb; Liebden, meiſt vlt. Anredewort, womit ſich fürſtliche Perſonen unter einander zu betiteln pflegen (Ew. Liebden; ehemals auch bloß: Euer Lieb); lieblich, Bw., die Sinne u. die Empfindung angenehm berührend, Wohlgefallen und Vergnügen weckend, ſinnv. anmuthig, reizend; die Lieblichkeit, das Lieblichſein, die Annehmlichkeit, Anmuth; der Liebling, -es, M. -e, eine Perſon, welche man vor Andern liebt und begünſtigt, für beide Geſchl. (er, ſie iſt mein Liebling; Lieblinginn f. das weibl. Geſchl. iſt eine unrichtige Wortbildung); häufig als Beſtimmwort in Zſetz. zur Bezeichnung vorzüglich beliebter, allen ähnlichen vorgezogener Gegenſtände, z. B. das Lieblingsbuch, die Lieblingsſchrift, der Lieblingsdichter, -ſchriftſteller; das Lieblingseſſen, -gericht, die Lieblingsfarbe, der Lieblingsplatz, das Lieblingswort ꝛc.; die Liebſchaft, M. -en, der Zuſtand der Liebenden, ein Liebesverhältniſs, Liebeshandel (eine Liebſchaft haben); auch der Gegenſtand der Liebe, die Geliebte; — von lieben: liebeln, Zw., das verkl. lieben, 1) ziellos m. haben, verächtl., tändelnd (nicht ernſt u. innig.) lieben, zärtlich thun (er liebelt nur mit ihr); 2) ziel., oberd. f. liebkoſen, ſchmeicheln (der Hund liebelt ſeinen Herrn); die Liebelei, M. -en, das Liebeln, tändelnde u. läppiſche Liebe; der Liebler, die Lieblerinn, wer liebelt.

Liebig, m., -es, M. -e, landſch. f. Dompfaff, Gimpel.

Liebſtöckel, ſ. -s, M. w. E. (verderbt aus d. lat. ligusticum, ſpäter levisticum; altd. lubistechal; niederd. Leverſtock), eine in Ober-Italien wild wachſende ſchirmtragende Pflanze von ſtarkem gewürzhaftem Geruch, als Arzneimittel gebraucht.

Lied 1. ſ., -es, M. -er, Verkl. das **Liedchen**, oberd. Liedlein, (altd. liod, liet; niederd. Leed; wohl verw. mit laut, ſ. d.; goth. liuthon, ſingen), überh. alles Geſungene od. Singbare, der Geſang (das Lied der Nachtigall u. dgl.); insbeſ. ein Singgedicht, u. uneig. überh. f. Gedicht (das hohe Lied; das Lied von der Glocke); dicht. auch der beſungene Gegenſtand (Gott iſt mein Lied); in engerer Bed. ein nach einer beſtimmten Weiſe zu ſingendes, in gleichmäßige Versſätze (Strophen) getheiltes Empfindungsgedicht (lyriſches Gedicht; z. B. ein geiſtliches, weltliches, Dank-, Lob-, Morgen-, Abend-, Feſt-, Geſellſchafts-, Trink-, Siegeslied ꝛc.; uneig. ſprichw. das Ende vom Liede, f. das Ende der Sache; ich kann ein Lied davon ſingen, d. i. ich weiß davon zu erzählen, ich habe es erfahren; immer das alte Lied, ſ. v. w. die alte Leier, ſ. d.); — Zſetz. das **Liederbuch**, ein Buch, welches eine Sammlung von Liedern enthält, beſ. weltlichen, z. U. v. Geſangbuch, ſ. d.; der **Liederdichter**, die **Liederdichterinn**; **liederkundig**, **liederreich**, u. dgl. m. Bw.; der **Liederſänger**, das **Liederſpiel**, ein geſelliges Spiel, wobei Lieder geſungen werden; ein kleines Bühnenſtück mit eingelegten Liedern (fr. Vaudeville); der **Liedervers**, Vers eines Liedes; gem. ein ganzer Versſatz, ein Geſätz (fr. Strophe), beſ. eines geiſtlichen Liedes.

Lied 2. ſ. -es, M. -er (altd. lid, lit, M. lidi, Glieder; v. litan, lidan, ſich bewegen, vergl. Glied, leiten) vlt. f. Glied, Gelenk; an einem Gelenk od. Gewinde beweglicher Deckel (daher: Augenlied; oberd. Überlied, der Deckel einer Kanne, Büchſe u. dgl.); insbeſ. landſch. ein Brett, eine Klappe, die an einem Gewinde beweglich iſt, z. B. in Meißen die Fleiſchbank od. der Fleiſchertiſch (vergl. Laden).

liederlich, Bw. (wahrſch. verw. mit Lied 2., lidan, ſich bewegen; alſo nicht lüderlich, wie man ehem. wollte; vergl. d. engl. lithe, lither, biegſam, geſchmeidig; wend. liede, leicht), urſpr. leicht beweglich (daher oberd. f. leicht, leichtlich; ſchnell, ſogleich, bald); nur noch als fehlerhafte Beſchaffenheit: locker, loſe, nicht feſt und dauerhaft, ſchlaff, ſchlotternd (etwas liederlich befeſtigen, arbeiten; liederliche Kleidung u. dgl.); nachläſſig, leichtfertig, unfleißig, unordentlich ein liederlicher Arbeiter; er iſt in ſeinen Sachen ſehr liederlich; in ſeiner Stube ſieht es liederlich aus); beſ. in ſittlichem Verſtande ein harter Ausdruck f. leichtſinnig, ſittenlos, ausſchweifend, ſofern damit Unordnung u. Fahrläſſigkeit in häusl. Geſchäften verbunden iſt (liederlich leben; ein liederlicher Menſch; liederliches Geſindel); alt u. landſch. auch f. geringhaltig, ſchlecht, niedrig (liederliches Geld; ein liederlicher Preis); kränklich, ſchwächlich; die **Liederlichkeit**, das Liederlichſein, die Nachläſſigkeit, Unordnung, Sittenloſigkeit.

liedern, ziel. Zw. (v. Leder), landſch. u. Bergw. f. ledern, mit Leder verſehen; daher die **Liederbühne**, Bergw., eine Bühne, auf welcher die Sätze in den Waſſerkünſten geliedert werden.

Liedlohn, m. (von dunkler Abſtammung; vielleicht verw. mit d. isländ. lid, Hülfe), landſch. f. Arbeitslohn, Tagelohn, Geſindelohn; der **Liedlöhner**, f. Lohnarbeiter, Tagelöhner.

liefern 1., zielloſ. Zw. m. ſein (niederd. levern, ſchwed. lefra; verw. m. Lab, Leber), landſch. f. gerinnen, gew. geliefern.

liefern 2., ziel. Zw. (niederd. u. dän. levern; mittl. lat. liberare, franz. livrer; vom goth. lewjan, altd. liuuun, angelſ. laevan, engl. allow, über-

geben, reichen; vergl. das walliſ. llav, die Hand), urſpr. überh. geben, darreichen; jetzt in engerer Bed. in Jemands Gewahrſam oder Beſitz bringen, beſ. ſofern es nicht unmittelbar von Hand in Hand geſchieht, überantworten, vergl. ab-, aus-, überliefern (einen Verbrecher in die Hände der Obrigkeit); insbeſ. im Auftrag und für Geld zu Jemands Gebrauch herbeiſchaffen od. herſtellen und fertig übergeben (eine beſtellte Arbeit, Waaren für den Hof, Vorräthe für ein Heer, ein Buch heftweiſe—); uneig. eine Schlacht—, dem Feind ein Treffen—, d. i. eine Schlacht mit ihm halten, beſtehen; einen—, d. i. ihn dem Verderben übergeben, preis geben, aufopfern (er iſt geliefert, d. i. verloren); der Lieferer, -s, od. gew. mit fremdartiger Endung Lieferant, -en, wer beauftragt iſt, gewiſſe Vorräthe, z. B. Kriegsbedarf ꝛc. für Geld zu liefern; die Lieferung, M. -en, die Handlung oder das Geſchäft des Lieferns (er hat die Lieferung für den Hof, für das Heer ꝛc.); auch das Gelieferte, (Lieferungen an Lebensmitteln, an Gelde ꝛc.), beſ. ſo viel auf ein mal geliefert wird (die erſte Lieferung eines Werkes u. dgl.); daher das Lieferungsgeld, -heu, -korn, -ſtroh; die Lieferungszahl, -zeit ꝛc.

liegen, zielloſ. Zw. m. haben, alt u. oberd. m. ſein; (goth. u. altd. ligan, niederd. liggen, ſchwed. ligga, engl. ly; v. leg, niedrig, ſ. d. u. vergl. legen, Lage); ablaut. f. er liegt: altd. lit, oberd. leit; Impf. lag (altd. lac), Conj. läge; Mw. gelegen; eig. niedrig ſein, daher Bergw. das Liegende, die untere Fläche eines Ganges, z. U. v. dem Hangenden; gew. auf ſeiner größten Fläche ruhen, der Länge nach ausgeſtreckt ſein, verſch. ſtehen, ſitzen (das Buch liegt auf dem Tiſche; die Kleider liegen im Kaſten; er lag auf der Erde, im Bette; auf der Seite, auf dem Rücken liegen; weich, bequem liegen; Alles ſtehen u. liegen laſſen, d. i. es ungeordnet laſſen; zu Bette liegen; krank liegen, auch bloß: liegen f. bettlägrig ſein; in den Wochen liegen, d. i. im Kindbett; oberd. ſie iſt gelegen, f. ins Kindbett gekommen; bei einer Perſon liegen, alt f. ihr beiwohnen); gem. auch: mit etwas belegt oder bedeckt ſein (der Acker liegt voll von Steinen; vergl. hangen); in weiterer Bed. eine dem Liegen ſich nähernde Stellung haben (z. B. auf den Knieen liegen; im Fenſter liegen; Fechtk. im Vortheil liegen, d. i. eine vortheilhafte Stellung haben; ein liegender Dachſtuhl, deſſen Säulen ſchräg geſtellt ſind; liegende Schrift, ſchrägſtehende (fr. Curſiv-Schrift); überh. f. ruhen, daſein, ſich befinden (das Geld liegt im Kaſten; etwas müßig liegen laſſen; Wein liegen haben; der Wein, das Bier hat ſchon lange gelegen ꝛc.; uneig. es liegt mir ſchwer auf dem Herzen, d. i. es drückt, beklemmt mich; ſo auch: es liegt mir in allen Gliedern, d. i. ich empfinde Schwere u. Unbehagen im ganzen Körper; liegende Gründe, unbewegliche Güter, beſ. Ländereien), insbeſ. von Gegenden, Örtern ꝛc. hinſichtlich ihres örtlichen Verhältniſſes zu andern Gegenſtänden: dieſe oder jene Lage haben (Frankreich liegt gegen Weſten; die Stadt liegt zwiſchen Bergen; Leipzig liegt in Sachſen; der Garten liegt hinter dem Hauſe; das Haus bleibt links am Wege liegen; ſo auch: einen Ort oder Gegenſtand links oder rechts liegen laſſen, d. i. ihn zur Seite haben, ohne ihn zu berühren); mit dem Nebenbegriffe der Dauer: ſich an einem Orte aufhalten, daſelbſt verweilen (die Soldaten liegen im Felde; die Beſatzung liegt in der Feſtung; im Hinterhalte liegen; im Gefängniſſe, in Ketten und Banden liegen; unterweges ſtill liegen; vor Anker liegen; uneig. es liegt mir immer im Sinne, d. i. ich kann es nicht vergeſſen; es liegt mir am Herzen, ſ. Herz; auch tadelnd:

immer zu Hauſe, oder immer im Weinhauſe liegen, d. i. ſich beſtändig da aufhalten; immer über den Büchern liegen, d. i. ſich beſtändig damit beſchäftigen; einem auf dem Halſe liegen, d. i. ihn anhaltend beläſtigen; einem in den Ohren liegen, d. i. ihm unaufhörlich dieſelbe Sache ſagen); ruhen, d. i. nicht benutzt, nicht betrieben oder fortgeſetzt werden (der Acker liegt brach; die Sache bleibt liegen; eine Arbeit liegen laſſen); überh. ſich in einem Zuſtande befinden (in Streit mit einander liegen; ſich immer in den Haaren liegen, d. i. ſich immer raufen, zanken; es liegt am Tage, d. i. es iſt offenbar, augenſcheinlich); in etwas gegründet ſein od. beſtehen (darin liegt der Unterſchied; hierin liegt die Schönheit des Kunſtwerkes u. dgl.); an einem od. an einer Sache liegen, d. i. darauf beruhen, darin gegründet ſein, davon ausgehen (z. B. die Zögerung liegt an ihm, d. i. er iſt Schuld daran; u. beſ. unp. es liegt an ihm, daſs ꝛc.; es liegt nur daran ꝛc., d. i. es hat darin ſeinen Grund; woran liegt es denn? an mir ſoll es nicht liegen ꝛc.); unp. es liegt viel, wenig, nichts daran, od. es iſt viel ꝛc. daran gelegen (vergl. gelegen), d. i. es iſt von großer, geringer ꝛc. Wichtigkeit, kommt viel ꝛc. darauf an, mit dem Dat. der Perſon (es liegt mir viel daran ꝛc.; wem liegt daran? liegt etwas daran? ꝛc.); das Mw. gelegen als Bw. f. liegend, eine Lage habend ꝛc. ſ. gelegen; — das **Liegegeld**, Entſchädigung der Schiffer für das Stillliegen vor der Ein- oder Ausladung; die **Liegeſtunde**, Bergw., Ruhezeit der Bergleute; der **Liegetag**, ein Tag, an welchem man an einem Orte ſtill liegt, beſ. Schiff.; die **Liegezeit**, die Zeit, ſo lange etwas zu einem Zwecke liegen muſs; der **Lieger**, -s, wer liegt; landſch. ein fremder Kaufmannsdiener, der ſich beſtändig an einem Orte aufhält, um die Geſchäfte ſeines Herrn zu beſorgen; auch ein liegendes Ding od. Werkzeug, z. B. niederd. (gem. Ligger) ein Schiff, welches dazu beſtimmt iſt, an einem Orte ſtill zu liegen; auch die Bauchſtücke eines Schiffes.

Lien, w., M. -en, Schiff. f. Leine, dünnes Tau, beſ. das Tau, woran Fluſsfahrzeuge vom Ufer aus fortgezogen werden; daher: die **Lienbahn**, Seilerbahn; das **Liengarn**, Garn zu Leinen; das **Liengut**, Tauwerk ꝛc.

Lienbaum, m., ſ. v. w. Leinbaum, Lenne, Lehne (ſ. d.), landſch. f. Ahorn.

Liene, w., M. -n (oberd. Lien, Lienen; landſch. auch Liere; wohl verw. mit Leine, Lien) landſch. f. Ranke, Rebe, insbeſ. Waldrebe (Teufelszwirn).

Lier, ſ., -es, M. -e (wahrſch. v. einem alten Stamm laren, einſchließen; daher altd. gilari, Wohnung, und Ortsname wie Fritzlar, Wetzlar ꝛc.; vergl. isländ. läsa, ſchließen) in Salzwerken Benennung der drei Wände, welche den Herd einfaſſen.

Lierbaum, m., landſch. f. Lärche, Lärchenbaum, ſ. d.

Lieſch, ſ., -es, od. das **Lieſchgras**, o. M., eine Grasart mit langen walzenförmigen Blüthenkolben: **Lieſchkolben**.

Lieſe 1., w., -ns, M. -n, Verkl. Lieschen, ſ., -s, oberd. Lieſi, Lieſel, gem. Abkürzung des weibl. EN. Eliſabeth, Eliſe; — **Lieſe 2.** w., M. -n (vielleicht verw. mit Leiſte, Leiſe) landſch. eine ſpitz zulaufende gerade Röhre, beſ. die eiſerne Röhre am Ende eines Blaſebalgs.

Lieſen, die, o. E., Fleiſch. das innere Fett od. Schmeer an den Wammen eines Schweines oder einer Gans.

Liespfund, n. A. Ließpfund, ſ. (entſt. aus Liveſches, d. i. Liefländiſches, Pfund) beſ. niederd., ein Gewicht, welches 14, 15, od. 16 gemeine Pfund hält.

Lilie, (dreiſilb.), w., M. -n, (altd. lilia; oberd. gem. Gilge, Ilge; engl. lily; franz. lis; v. dem lat. lilium, griech. λείριον), ein Pflanzengeſchlecht mit zwiebelichten Wurzeln, ſchlankem, langem Stengel, ſchmalen Blättern, prächtigen Blumen ohne Kelch mit ſechs aufrecht ſtehenden Staubfäden; beſ. diejenigen Arten, welche glockenförmige Blumen haben; in engſter Bed. die wohlriechende weiße Lilie, ein Sinnbild der Schönheit, Unſchuld u. Reinheit, in vielen dicht. Zſetz. glänzende Weiße und Reinheit bezeichnend, z. B. lilienweiß, Bw., die Lilienweiße; der Lilienarm, -buſen, -hals, -leib ꝛc.; die Lilienhand, -haut, -ſtirn ꝛc.; andere Lilien-Arten mit kleineren, ganz zurückgebogenen Blumenblättern heißen auch: Türkiſcher Bund oder Türkenbund; in weiterer Anwendung haben auch Blumen anderer Gattungen wegen einiger Ähnlichkeit mit der Lilie dieſen Namen, z. B. die Schwertlilie; die gelbe Waſſer- od. Teichlilie; die ſchwediſche, die perſiſche Lilie; auch das Maiblümchen und das Geißblatt heißen landſch. Lilie; — der Lilienbaum, eine Art des Tulpenbaums in Amboina; das Lilienblatt; lilienförmig, Bw.; die Lilienfrucht, landſch. f. Geißblatt; das Lilienglöckchen, eine Art Glockenblume in Sibirien; liliengrün, Bw., Mal., eine Saftfarbe, aus der blauen Schwertlilie bereitet; der Liliengulden, ehem. eine Goldmünze in Florenz mit einer Lilie im Gepräge; der Lilienkäfer, ein ſehr kleiner Käfer, ſchwarz mit hochrothen Flügeldecken und Bruſtſchild; das Lilienkreuz, Wapenk., ein Kreuz, an deſſen vier Enden Lilien angebracht ſind; die Liliennarziſſe, ein Pflanzengeſchlecht mit zwiebelartiger Scheide ſtatt des Kelches (crinum L.); der Lilienſtein, ein verſteinerter Seeſtern, aus einer lilienförmigen Krone beſtehend (fr. Enkrinit); der Lilienſtengel; der Lilienvogel, gemeine weiße Schmetterling.

Limbaum, m., landſch. f. Vogelbeerbaum, Eberesche.

Limpf, m., -es, M. -e, (isländ. lim, ſchwed. lima, Zweig) landſch. Forſtw., der Gipfel eines Baumes; auch das jährlich neugewachſene Holz an einem Baume, der Trieb.

lind od. linde, Bw. (angelſ. lith; ſchwed. len; lat. lenis), alt u. dicht. f. gelinde (ſ. d.), ſinnv. weich, ſanft, mild; landſch. auch f. ein wenig feucht (die Wäſche iſt noch linde; lindes Brod u. dgl.); die Lindigkeit, ſ. v. w. Gelindigkeit; lindern, ziel. Zw. (ſchwed. lindra; lat. lenire), lind od. linder machen, alſo eig. erweichen; doch nur in uneig. Bed. gebr. f. eine unangenehme Empfindung vermindern, ſinnv. mildern, beſänftigen (dies Mittel lindert den Schmerz; den Kummer, die Sorgen lindern); rückz. ſich—, linder werden, abnehmen, nachlaſſen (der Schmerz lindert ſich; oberd. das Wetter lindert ſich, d. i. wird milder); der Linderer od. Lindrer, -s, wer etwas lindert; die Linderung, die Handlung des Linderns, u. der Zuſtand des Linderwerdens, die Abnahme des Schmerzes ꝛc. (einem Linderung verſchaffen; Linderung empfinden ꝛc.); das Linderungsmittel, der Linderungsbalſam, u. dgl.

Linde, w., M. -n, od. der Lindenbaum, (altd. linda, ſchwed. u. angelſ. lind; engl. linden, lime; wahrſch. v. lind, wegen des biegſamen Baſtes und des weichen Holzes), ein bekannter ſchöner breitäſtiger Waldbaum: die gemeine Linde mit herzförmigen, gezähnten Blättern und wohlriechenden Blüthen; zwei Spielarten derſelben: die Sommerlinde, und die Winter- oder Steinlinde; der Lindenbaſt, der Baſt (ſ. d.) der Linde, zu Stricken, Matten, Körben u. dgl. verarbeitet; landſch. auch Namen der gemeinen Rüſter od. Ulme,

gew. Lindbaſt; das **Lindenblatt**; die **Lindenblüthe**; der **Lindengang** (Linden-Allee); das **Lindenholz**; der **Lindenhonig**, Honig aus den Lindenblüthen geſammelt; die **Lindenkohle**, aus Lindenholz gebrannte Kohle, zum Zeichnen und zum Schießpulver brauchbar; die **Lindenmiſtel**, auf Lindenbäumen wachſende Miſtel (ſ. d.); das **Lindenöl**, aus Lindenſamen gepreſſtes Öl; der **Lindenſchwärmer** od. die **Lindenmotte**, ein Dämmerungsfalter, der ſich auf Linden aufhält; die **Lindenſtraße**, mit Linden bepflanzte Straße; — **linden**, Bw., von der Linde, von Lindenholz.

Lindel, ſ., -s, M. w. E., n. A. das **Lintels** (v. d. niederd. Lind, Lint, leinenes Band; isländ. u. ſchwed. linda, Band) niederd., das leinene Band vorn am Ärmel der Hemden, oberd. das Handbeſetz.

lindern, **Lindigkeit** rc. ſ. unter lind.

Lindwurm, m. (dän. u. ſchwed. lindorm; v. lind, weich, biegſam; ſchwed. linda, winden, wickeln; daher altnord. linne, Schlange), überh. f. Schlange; gew. ein erdichtetes Ungeheuer, als ein Drache oder eine große geflügelte Schlange vorgeſtellt, auch der Linddrache genannt.

ling, Endſ. (altd. linc, ſchwed. u. engl. ling; nach Abſtammung u. Bedeutung urſpr. = ing (ſ. d.), welches, an Wörter geſetzt, die auf ein l ausgehen, die Silbe ling erzeugt hat), bildet männliche Hauptwörter, welche einen Gegenſtand, ein Einzelweſen, beſ. eine Perſon (bisw. beiderlei Geſchlechts) von der durch den Stammbegriff angedeuteten Art bezeichnen, u. zwar 1) von Hauptwörtern, z. B. Gründling, Jährling (ein jähriges Thier), Hänfling, Däumling, Silberling, Häusling, Kämmerling, Flüchtling, Günſtling rc.; 2) von Beiwörtern und Zahlw., z. B. Fremdling, Neuling, Jüngling, Spätling, Liebling, Drilling, Vierling rc.; 3) von Zeitwörtern, z. B. Findling, Säugling, Lehrling, Ankömmling, Täufling, Bückling, Schößling rc. — In manchen neueren Bildungen hat dieſe Endſ. den Nebenbegriff des Verkleinernden und Verächtlichen, der ihr urſpr. fremd iſt, z. B. Witzling, Höfling, Dichterling, Weichling, Frömmling, Sonderling, Finſterling, Zierling u. dgl. m.

lingen, Zw. (altd. liegan) völlig vlt. f. **gelingen**; daher noch: mißlingen.

Lingenkraut, ſ., eine im Sande wachſende Pflanze, die ſich auf dem Boden ausbreitet und mit länglichen, blau angelaufenen Blättern beſetzt iſt, braunes Knotengras (corrigiola L.).

lings, Endſ. (altd. ingun, lingun; ingen, lingen; urſpr. ing od. ings, wovor das l ſich auf demſelben Wege feſtgeſetzt hat, wie in ling, ſ. d.) bildet Nebenwörter von Bei- u. Hauptwörtern, z. B. blindlings, jählings, rücklings, ſchrittlings, meuchlings.

Linie (dreiſilb.), w., M. -n, (aus d. lat. linea; doch verw. mit Lein, Leine) überh. eine Ausdehnung in die Länge; insbeſ. Größenl., eine Ausdehnung in die Länge ohne Breite und Dicke gedacht, als Grenze einer Fläche, oder auch für ſich allein dargeſtellt: eine gezeichnete oder gezogene Linie, ein Strich (eine gerade, krumme Linie, Kreis-, Schnecken-, Schlangenlinie); in der Erd- u. Sternk. verſchiedene auf der Erd- od. Himmelskugel gedachte Grenz- od. Theilungslinien, z. B. Mittagslinien, die Gleichungslinie, der Gleicher (ſ. d.; fr. Äquator), welche in der Schiff. gew. ſchlechtweg die Linie heißt (die Linie paſſiren rc.); überh. die in die Länge ausgedehnte (zumal gerade) Richtung mehrer neben einander befindlichen Dinge (die Häuſer, die

Soldaten ſtehen in gerader Linie; die Kriegsſchiffe machen Linie; daher ein Linienſchiff, ſ. u.); auch die Reihe der in einer Richtung neben einander befindlichen Dinge ſelbſt (eine Schlachtlinie, ſ. v. w. Schlachtreihe), insbeſ. f. Zeile (zwanzig Linien auf jeder Seite); uneig. auch eine Reihe in der Zeit nach einander folgender Dinge, daher: die ununterbrochene Folge der Nachkommen eines Stammvaters, ab= oder aufwärts (Geſchlechtslinie; in gerader Linie von Jemand abſtammen; die abſteigende, od. aufſteigende Linie; männliche, weibliche, Seiten=, Neben=Linie ꝛc.); ferner verſchiedene in die Länge ausgedehnte körperliche Dinge: Feſtungsb. in die Länge laufende Bruſtwehren mit Gräben; ein langes dünnes Seil, eine Leine; Anat., eine lange, ſchmale Hervorragung an den Knochen; ein kleines Längenmaß, $\frac{1}{10}$ od. $\frac{1}{12}$ Zoll betragend; — Zſetz. das **Linienblatt**, ein mit ſtarken Linien bezogenes Blatt Papier als Unterlage zum Geradeſchreiben; das **Linienſchiff**, ein großes, ſtark bemanntes Kriegsſchiff, welches in der Schlachtlinie an dem Gefechte Theil nehmen kann (ſ. o.); der **Linienzieher**, wer Linien zieht; auch ein Werkzeug zum Linienziehen, beſ. zum Ziehen von Notenlinien (fr. Raſtral); — Ableit. **linig**, Bw., Linien habend, aus Linien beſtehend, nur in Zſetz. wie gerad=, krummlinig; **liniiren** od. **lineiren**, ziellos. u. ziel. Zw., Linien ziehen; mit Linien beziehen (z. B. ein Buch).

link, Bw. (altd. lenk, oberd. auch glink, dän. ling, holl. slink; wahrſch. nicht von lenken, ſondern v. dem isländ. lina, ſchwächen; wie das altd. winistar, winster verw. mit d. angelſ. vanian, isländ. vana, ſchwächen, van, Mangel; vergl. auch das oberd. lurz, lerz f. link mit d. isländ. lerka, lara, brechen, ſchwächen, u. das oberd. letz f. link, von letzen, hemmen, beſchädigen) bezeichnet die gew. ſchwächere u. weniger gewandte Seite des menſchl. Körpers, auf welcher das Herz liegt und alles an dieſer Seite Befindliche, entg. recht, (der linke Arm, Fuß, das linke Auge; die linke Hand, auch bloß: die Linke; zur linken Hand od. zur Linken, auch linker Hand (Gen.) liegen, ſich befinden, d. i. auf oder nach der linken Seite zu; ſich linker Hand wenden; vergl. Hand; der linke Flügel eines Gebäudes, vergl. Flügel; link ſein, d. i. die linke Hand ſo gut oder beſſer gebrauchen können, als die rechte); uneig. f. verkehrt, unrecht, ungewandt, (z. B. die linke Seite eines Zeuges; was recht iſt, link machen, d. i. umkehren, auch f. das Recht verdrehen); unbehülflich, ſteif, ungeſchickt, gew. linkiſch (ſich link benehmen); die **Linkheit**, ſelten, das Link= oder Verkehrtſein; die Unbehülflichkeit; auch: eine verkehrte, ungeſchickte Handlung; **linkiſch**, Bw., unbehülflich, ungeſchickt, ungewandt, ſteif, wie wenn man ſich ungewohnter Weiſe der linken ſtatt der rechten Hand bedient, (ein linkiſcher Menſch, ein linkiſches Benehmen); **links**, Nw. von link, nach der linken Seite hin, auf der linken Seite, entg. rechts (ſich links wenden; das Haus liegt links vom Wege); mit der linken Hand (links ſchreiben, eſſen ꝛc.; links ſein, d. link ſein, ſ. o.); auf der verkehrten, unrechten Seite (einen Strumpf links anziehen); gem. uneig. f. unrichtig, falſch, verkehrt (etwas links anfangen, machen; links urtheilen u. dgl.); zgeſ. mit Bw. und Nw., um den Begriff, nach der linken Seite hin, mit verſchiedenen Nebenbegriffen zu bezeichnen in Nw. wie: **linksab**; **linksan**, nebenan zur linken Seite; **linksher**, **linkshin** (vergl. her u. hin); **linksum**, nach der linken Seite herum od. hinum, beſ. als Befehlswort; das **Linkshörnchen**, die **Linksſchnecke**, **Linksſchraube**, Schnecken, deren Gewinde von

der rechten nach der linken Seite geht; der **Linksmacher**, gem. uneig. f. Rechtsverdreher.

Linnen, ſ., -s, M. w. E., niederd. f. Leinen (ſ. d.), Leinwand.

Linſe 1. w., M. -n, Verkl. das **Linschen**, (altd. linsi, oberd. der u. die Lins, dän. lindse, ſchwed. lints; lat. lens, lenticula, franz. lentille), die kleine, runde, platt gedrückte, in der Mitte auf beiden Seiten erhabene eſsbare Frucht eines bekannten Schotengewächſes, welches in Frankreich wild wächſ't; in weiterer Bed. jeder kleine linſenförmige Körper, z. B. oberd. kleine flache Blattern im Geſicht; beſ. linſenförmig geſchliffene Gläſer zu Fernröhren ꝛc., Linſengläſer (Kryſtall-Linſen); — Zſetz. das **Linſenbein**, Anat. die Gelenkbeinchen der Hände und Füße; die **Linſendrüſe**, linſenförmige Drüſen; das **Linſenfeld**; **linſenförmig**, Bw.; das **Linſengericht**, gekochte Linſen als Speiſe; die **Linſengerſte** od. das **Linſengetreide**, Linſen zum Viehfutter unter die Gerſte geſäet; das **Linſenglas**, ſ. o. Linſe; das **Linſengras**, Salzgras, Salzkraut, ein Futterkraut; das **Linſenkraut**, eine Art des Waſſerſterns, Waſſerlinſe; das **Linſenmaal**, ein kleines, erhöhetes bräunliches Maal; der **Linſenſtahl**, ein linſenförmiges Dreheiſen der Kunſtdrechsler; der **Linſenſtein**, kleine linſenähnliche Steinchen; die **Linſenſuppe**; die **Linſenwicke**, kleine Feld- od. Vogelwicke; der **Linſenzähler**, ſpöttiſch, ein kleinlich beſorgter Hausherr.

Linſe 2. w., ſ. Lünſe.

Lintels, ſ., ſ. Lindel.

Linzerzeug, m., (wohl von der Stadt Linz?) öſtr., ein Zeug, halb von Lein, halb von Wolle.

Lippe, w., M. -n, Verkl. das **Lippchen**, (altd. lippa; urſpr. mehr niederd. f. das oberd. Lefze, altd. lefsa; engl. lip, ſchwed. läpp: lat. labium, franz. lèvre; verw. mit lapp, läppern ꝛc.), die beweglichen, fleiſchigen Ränder des Mundes bei Menſchen und Thieren (Ober-, Unterlippe; es ſoll nicht über meine Lippen kommen, d. i. ich werde nicht davon reden; ſich auf die Lippen beißen, d. i. das Lachen od. eine Äußerung gewaltſam unterdrücken); uneig. f. Mund (meine Lippen ſollen dich preiſen ꝛc.); in weiterer Anwendung überh. lippenähnliche Ränder, z. B. Pflanz. die beiden Einſchnitte in einblattigen Blumenkronen; Schiffb. die lippenförmigen Zähne an Klampeen (ſ. d.); die Enden zweier zuſammengefügten Hölzer; — Zſetz. der **Lippenbuchſtabe**, **Lippenlaut**, ein Sprachlaut, bei deſſen Hervorbringung vorzüglich die Lippen thätig ſind, z. B. b, p, m; der **Lippfiſch**, ein Fiſchgeſchlecht mit einfachen, aber großen und dicken Lippen; die **Lippmuſchel**, herzförmige Muſchel mit lippenförmigen Rändern; — Ableit. **lippig**, Bw., Lippen habend, gew. nur in Zſetz. wie dick-, rothlippig ꝛc.

Lips, m., 1. gem. abgek. f. Philipp (landſch. auch Lipp, Lippel); 2. landſch. gem. ein Menſch mit dicken oder hangenden Lippen.

lispeln, ziellos. u. ziel. Zw. (ein Schallwort; ehem. auch lispen, ſchwed. lispa, angelſ. wlisp, niederd. wispeln, engl. lisp u. whisper) überh. einen ſanften ſäuſelnden Schall hören laſſen, leiſe rauſchen (dicht. der lispelnde Weſt, das lispelnde Laub u. dgl.); beſ. ſanft u. leiſe ſprechen, ſinnv. flüſtern, wispern, ziſcheln (einem etwas ins Ohr—); in engerer Bed. im Sprechen zu oft mit der Zunge an die Zähne anſtoßen und dabei ein fehlerhaftes gelindes ſ hören laſſen; der **Lispel**, -s, ein einzelner lispelnder Ton, verſch.

das Lispeln, das Gelispel; der **Lispeler** od. **Lispler**, -s, die **Lisplerinn**, M. -en, wer lispelt, beſ. als Fehler der Ausſprache; der **Lispelton**, das **Lispelwort** u. dgl.

Liſt, w., M. -en, (alt u. oberd. der Liſt; doch althochd. w.; ſchwed. u. dän. list; böhm. lest; vielleicht verw. mit loſen, lauſchen (ſ. d.), engl. listen, in der weiteren Bed. ſcharf wahrnehmen; vergl. klug), ehem. Klugheit, Kenntniſs, Kunſt; jetzt nur in engerer Bed. die Geſchicklichkeit, ſich zur Erreichung ſeiner Zwecke den Andern verborgener Mittel vortheilhaft zu bedienen, ſinnv. Schlauheit, Verſchlagenheit; nicht nothwendig aus böſer Abſicht und zu unerlaubtem Zwecke, daher verſch. v. Arg-, Hinterliſt, Ränke; auch ein ſolches heimliches Mittel ſelbſt (auf eine Liſt denken; Liſten gebrauchen ꝛc.); **liſtenreich**, Bw., reich an Liſten, ſehr liſtig; **liſtig**, Bw., Liſt beſitzend (ein liſtiger Menſch); von Liſt zeugend oder darin gegründet (liſtige Streiche, Anſchläge, Mittel ꝛc.), ſinnv. ſchlau, verſchlagen, verſchmitzt; die **Liſtigkeit**, das Liſtigſein; die liſtige Beſchaffenheit.

Liſte, w., M. -n (mittl. lat. lista, franz. liste, engl. list ꝛc.; dem Stamme nach = Leiſte (ſ. d.), altd. lista, Streifen), ein Verzeichniſs mehrer einzelnen Dinge, beſ. Perſonen-Namen, dergleichen man ehem. auf lange, ſchmale Streifen zu ſchreiben pflegte, (die Liſte der Geborenen, Geſtorbenen ꝛc.).

Litze, w., M. -n, Verkl. das **Litzchen**, (ſchwed. lits, dän. lisse; vergl. d. lat. licium, Faden; engl. leash, Riemen, Strick), eine dünne, runde Schnur, beſ. als Einfaſſung an Kleidern u. dgl.; der **Litzenbruder**, in niederd. Handelsſtädten: beeidigte Ballenbinder, Packknechte oder Ablader (v. Litze f. Strick, womit ſie Laſten auf dem Rücken tragen).

loben, ziel. Zw. (altd. lobon u. niederd. lawen f. loben u. geloben; angelſ. lofian, ſchwed. lofwa, franz. louer; urſpr. rufen, laut ſagen od. verkündigen; daher: geloben, verloben, ſ. d. u. Kanzl. beloben, f. erwähnen, melden; vergl. leuen, u. das lat. laudare mit laut) einen od. etwas —, mit Beifall erwähnen, die guten Eigenſchaften od. Vorzüge einer Perſon od. Sache laut anerkennen, ſinnv. billigen, rühmen, preiſen, entg. tadeln, (ich lobe ihn darum oder deſshalb; man lobt ſeinen Fleiß; ich lobe es an ihm, daſs ꝛc.; einen ins Geſicht loben; ſprichw. das Werk lobt den Meiſter, d. i. läſſt ſeine Vorzüge erkennen; ich lobe mir die Zufriedenheit, d. i. ich für meine Perſon ziehe ſie vor, halte ſie für das Beſte; Gott loben, d. i. ihn preiſen und ihm danken); landſch. auch: ſeine Waare ſchätzen, einen Preis dafür beſtimmen und fordern (wie hoch lobt er ſeine Waare?); ehem. f. geloben, verſprechen, bewilligen; das **Lob**, -es, o. M. (altd. der u. daz lop; niederd. Love, Lof, ſchwed. lof), das Loben, das ausgeſprochene Urtheil über die Beſchaffenheit eines Gegenſtandes (einem ein gutes, od. ſchlechtes Lob geben); insbeſ. die laute Beifallsäußerung, ausdrückliche Anerkennung der Vorzüge einer Perſon od. Sache (mit Lobe von Jemand ſprechen; einem etwas zum Lobe nachſagen; Gott Lob od. gew. Gottlob! ſ. unter Gott); — Zſetz. v. Lob: die **Lobbegierde**, Begierde nach Lob; **lobbegierig**, Bw.; in tadelndem Sinne: die **Lobgier**, **lobgierig**; das **Lobgedicht**, Gedicht zum Lobe einer Perſon od. Sache; der **Lobgeſang**, das **Loblied**, ein Geſang od. Lied zu Jemands Lobe; insbeſ. ein geiſtliches Lied zum Lobe der Gottheit (fr. Hymnus); das **Lobopfer**, bei den alten Juden: ein Opfer zum Preiſe Gottes dargebracht; **lobpreiſen**, untrb. ziel. Zw. (entſt. aus der noch landſch. Redens-

art, einem das Lob preiſen) einen—, ihn loben u. preiſen, lobend erheben, gew. nur im Inf., 1ſten Mw. Imper. u. Präſens gebr. (lobpreiſet den Herrn! er lobpreiſet dich ꝛc.; lobpreiſend ꝛc.; das 2te Mw. ſollte lauten: gelobprieſen, findet ſich jedoch, wiewohl ſelten, nur in der Form: lobgeprieſen, u. unr. gelobpreiſet); der Lobpreiſer, -s; die Lobpreiſung, M. -en; die Lobrede, eine Rede, welche Jemands Lob enthält; der Lobredner, -s, wer eine Lobrede hält; lobredneriſch, Bw., nach Art eines Lobredners oder einer Lobrede; lobſagen, untrb. zielloſ. Zw., einem—, vlt. bibl. f. ihn loben, lobpreiſen; die Lobſchrift, Schrift zu Jemands Lobe; lobſingen, untrb. zielloſ. Zw. mit d. Dat. einem—, ſingend ſein Lob verkünden, gew. nur im Inf., 1ſten Mw., Imper. u. Präſens gebr. (lobſinget dem Herrn; meine Lippen lobſingen dir; das 2te Mw. ſollte lauten: gelobſungen od. lobſungen, ſtatt deſſen iſt jedoch lobgeſungen gebr.); der Lobſpruch, lobender Ausſpruch, beſ. M. Lobſprüche (einem große Lobſprüche ertheilen); lobwürdig, Bw., des Lobes würdig; die Lobwürdigkeit; — die Lobeserhebung, Erhebung durch Lob, Lobpreiſung; auch ein großer Lobſpruch (Lobeserhebungen machen); — von loben: das Lobegeld, landſch. f. die Lehnwaare (v. loben f. geloben, einwilligen); lobenswerth oder -würdig, Bw., werth, gelobt zu werden; die Lobenswürdigkeit; — Ableit. der Lober, -s, wer Jemand od. etwas lobt; lobebar und lobeſam (auch lobeſan), vlt. Bw. f. lobenswürdig, löblich; lobeſam beſ. als vlt. Titel- od. Ehrenbeiwort hinter ſeinem Hw. (die Königinn lobeſam u. dgl.); löblich, Bw. (altd. lobelih, loblich), werth gelobt zu werden, ſinnv. lobenswerth, doch gew. nur von Handlungen, Eigenſchaften ꝛc. (ein löbliches Werk, löbliche Sitten, eine löbliche Gewohnheit ꝛc.); von Perſonen nur als Ehrenbeiwort für eine Geſammtheit, beſ. für Behörden (das löbliche Stadtgericht, Poſtamt u. dgl.; ſo auch wohl- und hochlöblich, als Steigerungen v. löblich); die Löblichkeit, das Löblichſein, die löbliche Beſchaffenheit.

Loch, ſ., -es, M. Löcher; Verkl. das Löchlein, Volksſpr. Löchelchen, und in der M. Löcherchen, (altd. loh, loch; verw. mit lachen 2., leck, Lücke ꝛc., dem griech. λάκκος, lat. lacus, lacuna), jede Vertiefung od. Öffnung in einem Körper oder durch denſelben (ein Loch in der Erde, im Kleide, im Kopfe ꝛc.; Naſen-, Luft-, Mund-, Schlüſſelloch ꝛc.; Löcher bohren, ſtechen, ſchneiden; uneig. beim Kegelſchieben: ein Loch machen, d. i. keinen Kegel umwerfen); gem. verächtl. eine Grube, Höhle, ein eng eingeſchloſſener Raum, ein Zimmer, Gefängniſs u. dgl. (ſeine Wohnung iſt ein wahres Loch; einen ins Loch werfen; die Dörfer ſind hier häſsliche Löcher); landſch. auch f. eine Gaſſe ohne Ausgang, Sackgaſſe; niederd. (gem. Lock) ein Maß für trockene Dinge $= \frac{1}{16}$ Himten, in der Mehrh. nach einem Zahlw. unverändert (z. B. vier Loch); — Zſetz. der Lochbeutel, Tiſchl. ein Meißel, Löcher damit in das Holz zu machen (ſ. Beutel 3.); das Locheiſen, verſchiedene Werkzeuge, Löcher damit zu ſchlagen; die Lochgans, Erd- od. Brandgans, weil ſie ihre Eier in Fuchs- od. Kaninchenlöcher legt; der Lochkuchen, in Glashütten, das runde platte Stück Thon, womit die Löcher im Schmelzofen zugeſetzt werden; die Lochſäge, Tiſchl., Stich- od. Stoßſäge zum Löcherſägen; der Lochſchreiber, in Nürnberg, der Schreiber beim Schöppengericht (von Loch f. Gefängniſs, weil er darüber die Aufſicht führt); der Lochſtein, ſ. v. w. Lochkuchen; auch f. Lachſtein, Grenzſtein; beſ. Bergw.; der Löcherbaum, Papierm., der Block

mit den Löchern od. Trögen, worin die Lumpen geſtampft werden; das Löchergras, eine Grasart mit männlichen und weiblichen Blüthen auf einerlei Ähre; das Löchermoos, ein Moosgeſchlecht mit einer in viele Fächer getheilten und durchlöcherten Büchſe; der Löcherſchwamm, eine Art flacher Schwämme mit vielen kleinen Löchern auf der unteren Fläche; — Ableit. das Löchel, -s, oberd. f. Löchlein; landſch. eine Art Binſen, Waldbinſengras; lochen, ziel. Zw., Handw. etwas—, ein Loch hineinſchlagen (z. B. ein Eiſen—); landſch. beſ. Forſtw. auch f. lachen 2. (ſ. d.); der Locher, -s, ein großer Bohrer der Stellmacher; löcheln, ziel. Zw., landſch. etwas—, mit kleinen Löchern verſehen; löchern, ziel Zw., Löcher in etwas machen, nur in: durch- u. zerlöchern; lochern, zielloſ. Zw., landſch. gem., die Löcher durchſuchen, aufſpüren; löcherig, Bw., Löcher habend, durchlöchert; die Löcherigkeit.

Loch, m., -es, M. -e, auch die Loche, M. -n, od. der Lochbaum, landſch. f. Lachbaum (ſ. d.) Grenzbaum.

Lock 1. m. u. ſ., ſ. Log; — 2. m., -es, landſch. f. Waſſerhahnenfuß.

Locke 1. w., M. -n, Verkl. das Löckchen, (altd. loc, m.; locca, loke, w.; engl. u. ſchwed. lock; griech. πλόκος v. πλέκω, flechten, lat. plico; altnord. laka, fügen), ein Büſchel zuſammengeringelter od. -gerollter Haare (Haarlocke) od. haarähnlicher Fäden (das Haar in Locken legen; ſeidene, falſche Locken); — Zſetz. der Lockenbau, das Lockengebäude, der künſtliche Bau der in Locken gelegten Haare; das Lockenhaar; das Lockenhaupt, oder der Lockenkopf; lockenreich, Bw., u. ſ. w.; — Ableit. lockig, Bw., Locken habend, aus Locken beſtehend (lockiges Haar, ein lockiges Haupt); lockicht, Bw., lockenähnlich; locken 1. ziel. Zw., in Locken legen (das Haar; gelocktes Haar); löckeln, ziel. Zw., das verkl. locken: in Löckchen legen.

locken 2. (Zw. (altd. locchon, lokken; isländ. u. ſchwed. locka; vergl. d. lat. lacio in adlicio), 1) ziellos, Nachahmung des Lautes, womit manche Thiere einander rufen od. von Menſchen gerufen werden (die Nachtigall, die Wachtel lockt; Jäg. beſ. von dem Laute der Turteltauben); 2) ziel. ein Thier—, es durch Nachahmung ſeines eigenthümlichen Lautes, in weiterer Bed. auch durch hingelegte Speiſe ꝛc. anziehen und herbeirufen, ſinnv. körnen, ködern (Vögel, wilde Thiere); uneig. überh. durch Erregung angenehmer Empfindungen od. ſinnlicher Begierden, durch Freundlichkeit oder Liſt anziehen und zu etwas bewegen, ſinnv. reizen, vergl. anlocken, verlocken (Jemand an ſich locken; wenn dich die böſen Buben locken, ſo folge ihnen nicht; einen in eine Schlinge, in einen Hinterhalt locken), etwas aus Jemand—, d. i. ihm unvermerkt, heimlich, mit Liſt entziehen, ſ. v. w. ablocken, entlocken (ein Geheimniſs aus Jemand—, ihm das Geld aus der Taſche—, Thränen aus den Augen—); — locke, Bw., landſch. gem. ſ. v. w. kirre; die Locke 2., M. -n, beſ. Jäg. 1) das Locken in eig. Bed. (die lebendige Locke, das Locken der Vögel durch abgerichtete Vögel; entg. die todte Locke, mittelſt des Pfeifens ꝛc.); 2) die Vögel oder Werkzeuge ſelbſt, womit Vögel gelockt werden; die Lockung, das Locken, beſ. in uneig. Bed., ſinnv. Reizung; das Lockmittel, ſinnliche Reizmittel (M. Lockungen zum Böſen ꝛc.); — Zſetz. die Lockente, eine gezähmte wilde Ente zum Entenfang gebraucht; auch f. Schnatter- oder Schnarrente; die Lockflöte, -pfeife, -ſtimme ꝛc.; die Lockſpeiſe, zum Locken der Thiere hingelegte Speiſe; wenn es ein todtes Thier iſt, auch: das Lockaas; uneig. überh. f. Lockmittel, Lockung;

der Lockvogel, ein abgerichteter Vogel auf dem Vogelherd zum Herbeilocken anderer Vögel.

locker, Bw., Comp. lockerer, lockrer, Sup. lockerſt, (oberd. luck, lucker; auch lotter, ſ. d.; wohl verw. mit Loch, leck, Lücke) in ſeinen Theilen nicht feſt zuſammenhangend, viele Zwiſchenräume habend, nicht dicht od. derb (lockeres Erdreich, Brod u. dgl.); nicht feſt anſchließend, nicht ſtraff, leicht beweglich, ſinnv. loſe (der Zahn iſt locker; ein locker geſpanntes Seil; etwas locker zubinden); uneig. f. leichtſinnig, verſchwenderiſch, liederlich (locker leben, ein lockerer junger Menſch); die Lockerheit, das Lockerſein, die lockere Beſchaffenheit, eig. u. uneig.; der Lockerling, -es, M. -e, Neuw. f. ein lockerer Menſch, Lüſtling (fr. Libertin); lockern, Zw. 1) ziel. locker machen, beſ. auflockern); 2) ziellos, ſelten f. locker werden; landſch. auch f. locker leben.

Lockgat, ſ., Schiffb., Rinnen am Boden eines Schiffes, welche das Waſſer in die Pumpen leiten, auch Nüſtergat genannt.

lockicht, lockig, Bw., ſ. unter Locke; Lockpfeife, -ſpeiſe, -vogel, Lockung, ſ. locken.

Lode 1. w., M. -n, (v. altd. hliaden, ſproſſen; ruſſ. losa, Zweig) Forſtw., der jährige Trieb od. Schuſs eines Baumes, Limpf; auch die Jahre (ſ. d.) od. Jahrringe in dem Stammholze; die jungen, noch reiſerähnlichen Bäume des Laubholzes, Schöſslinge; loden, zielloſ. Zw. m. ſein, gem. f. ſprießen, aufſchießen, ſchoſſen.

Lode 2. w., M. -n, oder der Loden, -s, M. w. E. (altd. lodo, Laken; ludara, lodra, Windel, Lumpen; vom isländ. lod, ſchwed. lo, Zotte; vergl. d. griech. λάσιος u. das lat. lodix), gem. oberd. grober Wollenzeug, grobes Tuch; Tuchm. beſ. ungewalktes, noch haariges Tuch; ein Stück Tuch u. landſch. auch Leinwand; ein Lappen, Lumpen; auch Haarbüſchel, unordentlich zerſtreute Haare (niedr. einen bei den Loden kriegen, d. i. bei den Haaren faſſen); der Loderer, Loder, Lodner od. Lodenweber, oberd. f. Wollenzeugweber, beſ. wer grobes Wollenzeug zu Fußdecken u. dgl. webt.

Loder, m., -s, M. w. E., landſch. f. Stier, Bulle.

Loder, ſ., -s, (vergl. Lutter) oberd. f. unreines Waſſer, beſ. das vom Waſchen oder Baden abfließende.

lodern, zielloſ. Zw. m. haben (ſchwed. loddra; verw. mit lotter, lottern, ſchlottern ꝛc.), ſich leicht u. ſchnell hin u. herbewegen, nur vom brennenden Feuer gebr., ſinnv. flackern; in weiterer Bed. überh. f. lebhaft brennen, glühen, auch uneig. von Leidenſchaften u. dgl. (ein loderndes Gefühl); die Loderaſche, ſehr leichte weiße Aſche, welche bei geringer Bewegung der Luft in kleinen Flocken auffliegt, Flug- oder Flockaſche.

Lof, ſ., -es, M. -e, (ſchwed. lop; angelſ. leap, isländ. laup, Korb; alſo wohl urſpr. überh. Gefäß; vergl. d. oberd. Lauf f. Schale, Hülſe), in Kur- und Liefland ein Maß für trockene Dinge, beſ. Getreidemaß; in Riga auch ein Gewicht von 100 Pfund.

Löffel, m., -s, M. w. E., Verkl. das Löffelchen, (oberd. Leffel, niederd. Lepel; altd. leffil; verw. mit Lof; niederd. Löpen, Kübel, lat. labrum, Wanne, mittl. lat. labs, Topf ꝛc.; alſo urſpr. überh. Gefäß, Behältniſs; n. A. v. d. altd. laffan, oberd. lappen, ſchlürfen), ein Geräth, beſtehend aus einer rundlich hohlen Vertiefung an einem langen Stiele, um damit Flüſſigkeiten umzurühren, zu ſchöpfen u. nach dem Munde zu führen: Koch-, Schaum-,

Schaum=, Vorlege=, Kaffee=, Theelöffel, Eſs= oder Suppenlöffel, welcher letztere ſchlechtweg **Löffel** in engerer Bed. heißt (mit dem Löffel eſſen; ein ſilberner, zinnerner ꝛc. Löffel); Schiff. eine löffelförmige Schaufel, womit das Pulver in die Kanone geladen wird; ein löffelähnliches Werkzeug der Wundärzte; Jäg. die Ohren der Haſen; Naturk. eine Art Napfſchnecke, u. eine Art Stachelſchnecke (Schöpfer, Schnepfenkopf ꝛc.); — Zſetz. der **Löffelbaum**, ein nordamerikaniſcher Baum, aus welchem die Wilden Löffel machen; die **Löffelblume**, weiße Taubneſſel; der **Löffelbohrer**, ein Bohrer der Drechsler ꝛc. in Form einer hohlen Halbwalze mit löffelförmig aufgeworfenem Ende; die **Löffelente** od. **Löffelgans**, eine Art wilder Enten mit breitem, löffelähnlichem Schnabel; die **Löffelgans** auch ſ. v. w. der **Löffelreiher**, eine Art Reiher mit löffelförmigem Schnabel; die **Löffelfohre**, landſch. f. kleine Alpenkiefer, Krummholzbaum; das **Löffelholz**, der afrikan. Spindelbaum u. deſſen Holz; das **Löffelkraut**, ein Schotengewächs mit rundlichen, löffelähnlich vertieften Blättern, beſ. als Mittel gegen den Scharbock gebraucht; der **Löffelſamen**, Schwalbenkraut, Schwalbenwurz; der **Löffelſchwamm**, löffelförmiger Blätterſchwamm; der **Löffelſtiel** ꝛc.; — Ableit. **löffeln**, Zw. 1) ziel. u. ziellos, mit einem Löffel ſchöpfen; mit Löffeln eſſen, nur gem. ſcherzh. (gern löffeln, Suppe löffeln ꝛc.); 2) ziellos m. haben (wahrſch. nicht von Löffel, ſondern v. Laffe, oberd. auch Läffel; n. A. von lieb, niederd. leef; alſo r. läffeln od. leffeln) gem. f. ſinnlich liebeln, dreiſt und unanſtändig liebkoſen; die **Löffelei**, das Löffeln, in beiden Bed. verächtl.; der **Löffler**, -s, wer löffelt, in beiden Bed.; auch f. Löffelreiher; der **Löffling**, -es, M. -e, ſ. v. w. Löffelbohrer.

Log (n. A. Lock), m. u. ſ., -es, M. -e (engl. log), Schiff., ein Werkzeug zur Meſſung des von einem Schiffe zurückgelegten Weges, beſtehend in einem ſchiffförmigen, mit Blei beſchwerten Holze an einer langen Leine; daher: das **Logbrett**, das Holz des Logs; das **Logbuch**, die **Logtafel**, Buch oder Tafel zur Aufzeichnung der mit dem Log angeſtellten Beobachtungen; das **Logglas**, eine kleine Sanduhr, deren man ſich beim Loggen bedient; die **Logrolle**, die Rolle, um welche die Logleine gewickelt iſt; **loggen**, ziellоſ. Zw., das Log auswerfen, die Geſchwindigkeit des Laufes eines Schiffes meſſen.

Loh 1., ſ. u. m., -es, M. -e (altd. loh, lo; oberd. auch Loch, Laich; beſ. in EN. von Wäldern und Örtern, wie Hohenlohe, Eſchenlohe ꝛc.; vergl. d. lat. lucus) alt u. oberd. f. Gebüſch, Wald.

Loh 2., ſ., -es, M. -e, auch die **Loh**, M. -en (oberd. auch Lohen, Logen; niederd. Loge, Grasanger; vergl. Lache, das lat. lacus; das isländ. la, Waſſer; ruſſ. lug, böhm. luka, Wieſe; ruſſ. luscha, Pfütze; vergl. auch Aue), landſch. f. eine ſumpfige Gegend, ein Moraſt; eine tiefliegende, feuchte Wieſe; niederd. auch f. Torf; der **Lohboden**, Sumpf= od. Torfboden.

loh, Bw. (verw. mit gluh, glühen, licht ꝛc.), hell u. lebhaft flammend (die lohe Flamme); die **Lohe 1.**, o. M. (landſch. auch der u. das Loh; altd. louga, louc, louch; isländ. log; engl. lowe; vergl. licht, leuchten ꝛc.), die lebhafte Flamme eines Feuers; die Gluth, Hitze, auch uneig. ein hoher Grad der Leidenſchaft; landſch. der Brand im Getreide; das **Lohfeuer**, ein lebhaft flammendes, loderndes Feuer; **lohen 1.**, Zw. 1) ziellos m. haben, hell flammen, mit lodernder Flamme brennen; 2) ziel. mit einem Lohfeuer bearbeiten, nur in dem zgeſ. auslohen.

Lohe 2. w., M. (von mehren Arten) -n (landſch. auch der und das Loh; wohl verw. mit d. altd. luhen, oberd. lühen, altnord. lauga, waſchen: vergl. Loh 2. und Lauge), abgeſchälte und fein geſtampfte Baumrinde, wie ſie die Gerber als Beizmittel zur Zubereitung des Leders gebrauchen (Eichen-, Erlen-, Birken-, Fichtenlohe), auch als Dünger dienend; — Zſetz. das Lohbad, Gerb., der Ort, wo die Lohe getrocknet wird; der Lohballen oder Lohkuchen, von den Gerbern gebrauchte und zu Ballen oder Kuchen geformte Lohe, zur Feuerung dienend; die Lohbeize, das Beizen mit Lohe; auch die Grube, worin die Häute mit Lohe gebeizt werden, Lohgrube; die Lohbrühe, mit Lohe geſättigtes Waſſer; die Loheiche (verderbt Locheiche), gemeine Eiche, deren Rinde am häufigſten als Lohe gebraucht wird; die Loherde, mit Lohe gedüngte Erde; die Lohfarbe; lohfarben, -farbig, -roth, Bw., von der rothbraunen Farbe der Lohe; der Lohfink oder Lohvogel, Blutfink; lohgar, Bw., mit Lohe zubereitet (lohgares Leder); der Lohgerber, wer Häute mit Lohe gerbt, z. U. v. Weißgerber; die Lohgerberei; die Lohmühle, eine Stampfmühle, in welcher die Baumrinde zu Lohe geſtampft wird; daher der Lohmüller; — Ableit. lohen 2. ziel. Zw., mit Lohe zubereiten, beizen (Häute); niederd. f. trüben, farbig machen (Eichenholz lohet das Waſſer); der Loher oder Löher, -s, wer lohet, mit Lohe bearbeitet, landſch. f. Lohgerber.

Lohme, w., M. -n, (auch Lomme, Lumme; dän. lomme, engl. loom; v. lahm?), eine Art Patſchfüße, deren Füße nahe am Hintern ſitzen, Halb-Ente.

Lohn, m. und bisw. ſ. (ſ. u.), -es, o. M. (goth. launs, altd. lon, ſchwed. lön), überh. was man für ſeine Leiſtungen oder ſein Verhalten als etwas Angemeſſenes oder Verdientes empfängt, ſinnv. Entgelt, Vergeltung (bibl. ſie haben ihren Lohn dahin; die Strafe iſt der Lohn für das Verbrechen); insbeſ. das Gute, welches man für gute Handlungen oder geleiſtete Dienſte empfängt, ſofern man es zu fordern berechtigt iſt; dadurch verſch. von dem ſinnv. Belohnung (einem ſeinen Lohn geben; ſprichw. ein Arbeiter iſt ſeines Lohnes werth; Undank iſt der Welt Lohn); in engerer Bed. die bedungene Bezahlung für geleiſtete Handarbeit, ſinnv., aber verſch. Gehalt, Sold, Beſoldung; in dieſer Bed. häufig: das Lohn (für Lohn dienen; einem Lohn und Brod geben; der oder das Arbeits-, Boten-, Fuhr-, Macherlohn; Tage-, Wochenlohn ꝛc.); — Zſetz. der Lohnarbeiter, -diener, -lakei ꝛc., wer um Lohn arbeitet, dient ꝛc.; der Lohnbauer, wer gegen jährlichen Lohn die Feldarbeiten auf einem Landgute verrichtet, Hofmeier; das Lohnhandwerk, ein nur für Lohn, d. i. auf Beſtellung betriebenes Handwerk, entg. Kram- oder Krämerhandwerk; daher der Lohnhandwerker; der Lohnherr, Herr, der um Lohn arbeiten läſſt; der Lohnkutſcher, Miethkutſcher; die Lohnkutſche, Miethkutſche; das Lohnſchaf, ein dem Schäfer als Lohn ausgeſetztes Schaf; die Lohnſucht, tadelnswerthe heftige Begierde nach Lohn; lohnſüchtig, Bw., Lohnſucht habend und zeigend; der Lohntag, Tag, an welchem den Arbeitern ihr Lohn ausgezahlt wird; — lohnen, ziel. Zw. (altd. lonon, ſchwed. lona) 1) mit dem Dat. der Perſon und dem Acc. (ehem. Gen.) der Sache: einem etwas —, überh. vergelten, ihm Verdientes dafür widerfahren laſſen; insbeſ. für gute Handlungen oder geleiſtete Dienſte Gutes erweiſen, ſinnv. belohnen (Gott lohne es dir; einem ſeine Mühe lohnen; mir iſt mit Undank gelohnt worden); 2) gem. mit dem Acc.

der Perſon: einen—, ihm ſeinen Arbeits= od. Dienſtlohn bezahlen, b. ablohnen (das Geſinde); 3) ziellos, uneig. von Sachen und als unp. Zw. mit dem. Gen. (nicht Dat.) der Sache, f. Vortheil gewähren, etwas einbringen, einer Sache an Werth angemeſſen ſein (z. B. das Getreide lohnet gut; die Arbeit lohnt nicht; die Sache oder es lohnt der Mühe nicht, d. i. iſt der Mühe nicht werth; „die Dienſte der Großen lohnen der Mühe, des Zwanges, der Erniedrigung nicht" ꝛc. Leſſing); auch unp. rückz. mit dem Fürw. ſich als Dat. (nicht Acc.): es lohnt ſich nicht, es lohnt ſich der Mühe nicht, vergl. verlohnen; — Ableit. lohnbar, Bw., was gelohnt werden kann, der Lohner, -s, ſelten, wer Andern lohnet, ihnen Lohn auszahlt; der Löhner, -s, die Löhnerinn, M. -en, wer Lohn empfängt, um Lohn arbeitet, gew. nur in Zſetz. wie Tage=, Halb=, Ganzlöhner; der Löhnling, -es, M. -e, Neuw., verächtl., wer etwas des Lohnes wegen, aus Eigennutz oder Gewinnſucht thut; die Löhnung, M. -en, der Lohn oder Sold der Soldaten, ſofern er denſelben einzeln ausgezählt wird; daher der Löhnungstag ꝛc.

löhren, ziellоſ. Zw., völlig vlt., nur bibl. f. rauh u. eintönig ſchreien, plärren.

Lolch, m. -es, o. M. (lat. lolium), zwei Pflanzen, welche als Unkraut unter dem Getreide wachſen: 1) der Schwindelhafer od. die Trespe; 2) der Raden oder das Taubkorn.

Loos, n. A. Los, ſ., -es, M. -e, (goth. hlauts, m., altd. hloz, loz, m.; angelſ. hlok; niederd. u. ſchwed. lott, engl. und franz. lot, dän. lode ꝛc.) überh. ein Ding, urſpr. ein Stäbchen, eine Kugel, ein Würfel und dgl., deſſen man ſich als eines Mittels bedient, um den Zufall über etwas entſcheiden zu laſſen (das Loos über etwas werfen; wie das Loos fällt, d. i., wie das Ungefähr durch das gewählte Zeichen entſcheidet; auch uneig. das Loos iſt gefallen, d. i. das Ungefähr hat entſchieden); in engerer Bed. bei Glücksſpielen und Ausſpielungen ein mit einer Nummer bezeichneter Zettel, welchen man kauft in der Hoffnung auf einen mit dieſer Nummer zugleich zu ziehenden Gewinn (ein Lotterie=Loos; die Looſe ziehen; mein Loos hat gewonnen ꝛc.); der durch den Zufall beſtimmte Antheil oder Gewinn, eig. in Glücksſpielen, bei Verlooſungen ꝛc. (das große Loos gewinnen), und uneig. alles was dem Menſchen ſcheinbar durch das Ungefähr als etwas Nothwendiges, Unvermeidliches zugetheilt iſt, ſinnv. Schickung, Geſchick, Schickſal (was auch mein Loos ſein mag, d. i. was mich auch Glückliches oder Unglückliches treffen mag; mit ſeinem Looſe zufrieden ſein; Irren iſt des Menſchen Loos u. dgl. m.); auch die Entſcheidung einer Sache durch das Ungefähr (etwas dem Looſe überlaſſen); — der Loostopf, ein Gefäß, worin die Looſe durch einander geſchüttelt werden, um ſie daraus zu ziehen; — looſen, ziellоſ. Zw. m. haben; (altd. hlozan, hliozan; oberd. loßen, ließen; altnord. hliota, erlangen; hluta, looſen) das Loos entſcheiden laſſen, das Loos werfen od. ziehen (um etwas—); die Looſung, M. -en, die Handlung des Looſens, das Looſziehen; daher das Looſungsſpiel, f. das fr. Lotterie; der Looſungsplan, =tag, das Looſungsgeld ꝛc.; löſeln, ziellоſ. Zw. m. haben (gem löſeln), oberd. f. looſen, beſ. abergläubiſche Handlungen vornehmen, um aus deren Erfolgen auf die Zukunft zu ſchließen; daher: die Löſelnacht, bair., gewiſſe Nächte vor Feſttagen, in welchen man durch Löſeln die Zukunft zu erfahren ſucht.

Lootſe, n. A. Lothſe, m., -n, M. -n, od. der **Lootsmann**, (ſchwed. lots, dän. loods, engl. loadsman; von Loth, Senkblei, wonach Lothſe richtiger wäre; doch entſcheidet der Schreibgebrauch dagegen, welcher dem niederd. lood, holl. loot folgt; vergl. Pilot), Schiff., eig. wer mit dem Senkblei die Tiefe des Waſſers unterſucht; überh. des Fahrwaſſers vollkommen kundige Leute, welche ein- und auslaufende Schiffe den ſichern Weg leiten; Naturk. eine Art Klipp- oder Bandfiſche, und eine Art Stichlinge; **lootſen**, ziel. Zw., ein Schiff —, es als Lootſe leiten, die **Loots-** od. **Lootſenbarke**, kleine Fahrzeuge, deren ſich die Lootſen bedienen; das **Lootſengeld**, Geld, welches der Lootſe für ſeine Leitung erhält; das **Lootſenwaſſer**, die Waſſerſtrecke, durch welche ein Schiff gelootſet wird.

Lopf, ſ. oder m., -es, M. Löpfe, im Braunſchweigiſchen: eine gewiſſe Menge Garn; **Loppe**, w., M. -n, landſch., eine gewiſſe Menge Hanf, welche die Spinner um den Leib nehmen, um daraus Kabelgarn zu ſpinnen.

Löppe, w., M. -n, oberd., eine hölzerne Kanne mit Deckel und Handhabe.

Lor oder **Lör**, ſ., -es, M. -e (lat. lorum; vergl. unten Lurde, Lurre, und d. niederd. Lören, Luren f. Windeln, Wickelbänder) alt und landſch. für Riemen, Band.

Lorbeere, w., M. -n (v. d. lat. laurus u. dem deutſchen Beere), die länglichrunde Frucht des immergrünen Lorbeerbaumes (ehem. auch Lorbaum genannt) in Griechenland u. Italien; der Baum heißt auch: der **Lorbeer** oder gew. verkürzt **Lorber**, -s, M. -n, welches auch einen einzelnen **Lorberzweig** oder **Lorberkranz** bezeichnet, beſ. als Ehrenſchmuck der Helden, Sieger und Dichter; daher auch uneig. f. Helden- oder Dichter-Ruhm (nach dem Lorber ringen u. dgl.); **wilder Lorber**, ein immergrünes Strauchgewächs mit wohlriechenden Blumen im ſüdl. Europa; das **Lorberblatt**, uneig. eine Art Kammmuſchel; der **Lorberhain**; das **Lorberkraut**, landſch. f. Kellerhals und gemeiner Epheu; die **Lorberkrone**, Krone von Lorberzweigen; das **Lorberöl**, landſch. auch Lor-Öl, aus den Beeren u. Blättern des Lorbers bereitetes Öl; die **Lorberroſe**, ein oſtind. Giftgewächs mit purpurfarbigen Blumen und lorberähnlichen Blättern (fr. Oleander); der **Lorberwald** ꝛc.

Lorch, m., -es, M. -e, landſch. der Haubentaucher, Merch.

Lorche, w., M. -n, landſch. 1) eine Art ſchwarzer Pilze, welche um Kieferſtämme wachſen (auch Lorke, Laurike); 2) f. Trüffel; 3) f. Lärchenbaum.

Lording, ſ., -es, (v. Lor), Schiff. vierdräthiges Garn.

Lorenz, m., -ens (lat. Laurentius), ein männl. Taufnamen; oberd. gem. verkürzt: Lenz, Lenzel; das **Lorenzkraut**, Gülden- od. Berggünſel; Schwalben- oder Giftwurz.

Lork, m., -es, M. -e, niederd. f. Kröte; beſ. als niedr. Schimpfwort; die **Lorke** 1., M. -n, landſch., eine Art Waſſerkröten.

Lorke 2., w., (vergl. Lauer), landſch., eine trübe Flüſſigkeit, beſ. ein trübes, unſchmackhaftes Getränk.

Lorke 3., w., M. -n (auch Lorre, Lurre), landſch. f. Poſſe, Grille.

Lorrendreier od. **Lurrendreier**, -s, M. w. E. (von Lurden, falſche Briefe, Päſſe u. dgl.?) niederd., ein Schiffer, welcher die obrigkeitlichen

Zölle hintergeht, verbotene Waaren einſchwärzt ꝛc.; daher: die Lorrendreierei.

Lorve, w., M. -en, ſ. Larve 2.

Los 1. ſ. Loos; 2. ſ., -es, M. -e, Schiff., jedes Stück, welches zwiſchen zwei andern loſe hängt; auch das Ankertau.

los, Bw. und Nw., Comp. loſer, Sup. loſeſt, (goth. laus, altd. los, ſchwed. lös, engl. in Zſetz. -less; verw. mit laſſen; vergl. d. lat. laxus und d. griech. λύειν), überh. ungebunden, nicht feſt; insbeſ. 1) beziehungslos (abſolut), d. i. ohne einen Fall zu regieren, wo es in ſeiner ungebeugten Form als Bw. und als Nw. gew. loſe lautet: nicht feſtgebunden od. zuſammenhangend, ſinnv. locker (ein loſer Zahn, loſe Haare; etwas ganz loſe befeſtigen, loſe einpacken ꝛc.; loſes Brod, d. i. locker gebackenes; Schiff. loſes Gut, d. i. alles, was man an Schiffsgeräth, als Segeln, Tauen ꝛc. für den Nothfall mitnimmt; ein loſer Maſt, d. i. der noch ungetakelt iſt); keine bleibende Wohnung habend, herumſtreifend (loſe Leute, loſes Geſindel); uneig. überh. eine fehlerhafte Beſchaffenheit, nicht die gehörige Güte habend, ſinnv. ſchlecht, leicht, falſch (z. B. loſes Geld, d. i. zu leichtes; bibl. loſe Speiſe, f. ſchlechte), beſ. in ſittlichem Verſtande: die Geſetze oder Sitten verletzend, böſe, ausſchweifend, liederlich (bibl. loſe und verachtete Leute; ein loſes Maul haben; loſe Worte ſagen, d. i. beleidigende, ehrenrührige), argliſtig, falſch; gew. in milderem Sinne f. leichtfertig, muthwillig, ſchalkhaft, neckiſch (du biſt heute ſehr loſe; ein loſer Menſch, ein loſer Vogel; du loſes Kind; ein loſer Streich); ehem. auch f. falſch ſchmeichelnd, u. überh. ſchmeichleriſch, lieblich, reizend; daher loſen, vlt. Zw. für betrügen, ſchmeicheln; 2) beziehungsweiſe, mit dem Gen. der Sache (gem. auch mit dem Acc. oder mit von und dem Dat.), wo es als Nw. und Bw. los lautet und auch als Bw. nicht leicht gebeugt wird (außer in Zſetz. wie beiſpiellos, hoffnungslos ꝛc.): eines Gegenſtandes beraubt, deſſen entledigt, entbunden, ermangelnd, davon befreit, ſinnv. ledig, leer, (einer Verbindlichkeit, eines Menſchen ꝛc. los ſein oder werden; jetzt bin ich ſeiner (gem. auch ihn od. von ihm) los; er konnte ihrer (gem. ſie) nicht los werden); ſo auch beſ. als zweites Glied in vielen zgeſ. Beiwörtern, wo los ſich dem Charakter einer bloßen Bildungsſilbe nähert, z. B. hülf-, grund-, frucht-, kraft-, ehr-, heil-, lieb-, leb-, ſchad-, beiſpiellos; hoffnungs-, nahrungs-, bedeutungslos ꝛc., aus welchem Bw. vermittelſt der Endſ. keit mit vorgeſchobenem ig die Hauptwörter Hülfloſigkeit, Grundloſigkeit, Hoffnungsloſigkeit ꝛc. gebildet werden; — wo los beziehungslos (abſolut) zu ſtehen ſcheint, iſt es auslaſſungsweiſe (elliptiſch) gebraucht und ein Hw. od. Zw. dabei zu ergänzen (z. B. der Anker iſt los, näml. von ſeinem Tau, oder er iſt losgegangen, -geriſſen; gem. der Teufel iſt los, d. i. losgelaſſen, ungehindert thätig; daher auch: was iſt hier los? d. i. was iſt hier im Werke, in Bewegung, was geſchieht hier? u. dgl. m.); — 3) los als Nw. in Verbindung mit Zeitwörtern auf zweifache Weiſe: a) mit voranſtehendem auf, wo los die ungehemmte Bewegung in einer Richtung auf einen Gegenſtand bezeichnet, ſinnv. zu, in welchem Falle es mit dem Zw. nicht zu einem Worte verbunden werden darf (z. B. auf Jemand los gehen, ſtürzen, dringen, ſchlagen ꝛc.; darauf los gehen; friſch darauf los eſſen ꝛc.); b) als erſtes Glied in trennbar zgeſ. Zeitwörtern und deren abgeleiteten

Haupt- und Beiwörtern, wo es Aufhebung des Zuſammenhanges oder des hemmenden Zwanges vermittelſt der durch das Zw. ausgedrückten Handlung, überh. Trennung, Ablöſung, Befreiung und dadurch eintretende plötzliche Bewegung bezeichnet, ſinnv. ab. — Hieher gehören beſ. folgende Zſetz.: losarbeiten, ziel. Zw., mit Arbeit od. Anſtrengung löſen, trennen; losbinden, ziel. Zw., von den Banden oder Bändern trennen, befreien; losbitten, ziel. Zw., durch Bitten die Loslaſſung oder Befreiung erlangen; losbrechen, Zw. 1) ziellos m. ſein, durch einen Bruch von etwas getrennt werden; uneig. plötzlich und mit Heftigkeit entſtehen, ſich vernehmen laſſen ꝛc.; vergl. ausbrechen (das Ungewitter brach los; er konnte ſich nicht länger halten, ſondern brach los); 2) ziel. brechend abſondern, vergl. abbrechen; der Losbruch, der Zuſtand und die Handlung des Losbrechens; losbrüchig, Bw., was leicht losbricht; Jäg., ein wildes Schwein losbrüchig machen, d. i. aus ſeinem Lager aufjagen; losbrennen, ziel. Zw., durch Brennen losmachen; von Feuergewehren ſ. v. w. losſchießen; losbringen, auch losbekommen, gem. loskriegen, ziel. Zw., durch Anwendung körperlicher Kraft oder anderer Mittel die Löſung, Trennung, Befreiung eines Gegenſtandes bewirken; losbröckeln, ziel. und ziellof. Zw., abbröckeln; losdrücken, ziel. Zw., durch Drücken ablöſen, oder losgehen machen (ein Gewehr); loseiſen, ziel. Zw., vom Eiſe frei machen (ein Schiff; uneig. gem. etwas von Jemand—, d. i. mit Mühe zu erlangen ſuchen; losfahren, Zw. 1) ziellos mit ſein, plötzlich getrennt oder abgeſondert werden; uneig. plötzlich und heftig ſich äußern, ſprechen, vergl. herausfahren; 2) ziel. durch Fahren abſondern; losfaulen, ziellof. Zw. m. ſein, durch Fäulniſs abgeſondert werden; losfeilen, ziel. Zw., feilend losmachen; losgeben, ziel. Zw., aus ſeiner Gewalt—, frei geben (einen Gefangenen); losgehen, ziellof. Zw. m. ſein, außer Verbindung mit etwas gerathen, ſich ablöſen (der Kalk geht los); plötzlich in ſchnelle Bewegung gerathen, ausbrechen, ſeinen Anfang nehmen (nun ging das Zanken los; ein Feuergewehr geht los, wenn es plötzlich, beſ. von ſelbſt ſich entladet); verſch. auf Jemand los gehen (ſ. o.); loshauen, ziel. Zw., hauend abſondern; verſch. auf einen los hauen; loskaufen, ziel. Zw., durch Erlegung eines Löſegeldes befreien (einen Gefangenen); losketten, ziel. Zw., von der Kette löſen; loskommen, ziellof. Zw. m. ſein, aus einer beſchränkenden Lage frei werden; loslaſſen, ziel. Zw., etwas Feſtgehaltenes fahren laſſen (den Strick ꝛc.); überh. aus ſeiner Gewalt laſſen, frei laſſen (einen Gefangenen); loslegen, Zw. 1) ziel., löſen und hinlegen; 2) ziellos m. haben, gem. f. ſich in Bewegung ſetzen, etwas anfangen; losmachen, ziel. Zw., außer Verbindung bringen, abſondern, trennen (die Rinde vom Stamme), beſ. von einer Beſchränkung, einem Zwange ꝛc. befreien (einen od. ſich los machen); losplatzen, ziellof. Zw. m. ſein, platzend getrennt werden; uneig. gem. plötzlich hervor od. ausbrechen, beſ. unüberlegt ſich in Worten äußern, vergl. losbrechen; losreißen, Zw. 1) ziellos m. ſein, durch einen Riſs getrennt werden (der Faden iſt losgeriſſen); 2) ziel. reißend od. überh. mit Gewalt abſondern, losmachen, befreien (ſich losreißen); losſagen, ziel. Zw., ſ. v. w. losſprechen; gew. rückz. ſich von einem oder von etwas—, d. i. ſeine Verbindung damit für aufgelöſt erklären, ſich aller Verbindlichkeiten oder Anſprüche ledig erklären; losſchießen, ziel. Zw., ein Gewehr—, abſchießen; auch durch Schießen abſondern, trennen; losſchlagen, ziel. Zw., ſchlagend abſondern; uneig. eine

Waare—, ohne längeres Zurückhalten oder Handeln verkaufen; **losſchließen**, -ſchnallen; -**ſchnüren**, -**ſchrauben**, ziel. Zw., Feſtgeſchloſſenes, -Geſchnalltes, -Geſchnürtes, -Geſchraubtes auf- oder ablöſen, losmachen; **losſchnellen**, Zw. 1) ziellos m. ſein, durch Schnellkraft losfahren; 2) ziel. durch Schnellkraft in Bewegung ſetzen (einen Pfeil); **losſprechen**, ziel. Zw., durch einen Ausſpruch von einer Verbindlichkeit, Strafe ꝛc. befreien, freiſprechen (einen Angeklagten); **losſprengen**, ziel. Zw., ſprengend abſondern; **losſpringen**, ziellos. Zw. m. ſein, durch einen Sprung getrennt werden, **lostrennen**, ziel. Zw., überh. abtrennen, abſondern; insbeſ. durch Zerſchneidung einer Nath losmachen; **losweichen**, ziel. Zw., durch Erweichen ablöſen; **loswickeln**, ziel. Zw., das Gewickelte los machen; uneig. ſich—, ſich aus einer verwickelten Sache ziehen; **loswinden**, ziel. Zw., etwas Gewundenes losmachen; windend löſen; ſich—, d. i. mit angeſtrengter Kraft ſich losreißen, befreien; **losziehen**, Zw. 1) ziel., ziehend ablöſen; 2) ziellos m. haben, auf einen—. uneig. gem. f. ihn ohne Zurückhaltung ſchonungslos tadeln; — Zſetz. von los, loſe f. locker (ſ. los 1.): der **Losbäcker**, niederd., ein Bäcker, der lockeres Weizenbrod backt, Weißbäcker; das **Losbrod**, niederd. f. Weißbrod, Semmel; — Ableit. die **Loſigkeit**, ſelten, das Loſeſein, die loſe Beſchaffenheit, eig. und uneig. (ſ. loſe 1.); — **loſen 1.** oder geloſen (vergl. d.), vlt. ziellos. Zw., einer Sache (Gen.)—, f. los werden, davon befreit werden; **2.** ſ. löſen 2); **löſen**, Zw. (goth. lausjan, altd. losan; ſchwed. lösa, engl. loose) 1) ziel. loſe oder locker machen, ſinnv. lockern, lüften (das Halstuch, ein Band ꝛc.; einem die Zunge—, ſie durch Zerſchneidung eines Theiles des Zungenbändchens beweglicher machen; auch uneig. f. ihn geſprächig machen); losmachen, d. i. die feſte Verbindung od. den Zuſammenhang völlig aufheben (einen Hund vom Seile—, losbinden; die Haut v. Fleiſche—, ablöſen; einen Knoten—, auflöſen, auch uneig., ſ. Knoten); insbeſ. f. losſpannen, abſpannen, losſchießen (ein Gewehr, die Kanonen löſen); uneig. etwas Verwickeltes, Schwieriges entwickeln, einen Zweifel heben, eine Frage beantworten, vergl. auflöſen (ein Räthſel, eine Aufgabe ꝛc. löſen); aus eines andern Gewalt, von einem Zwange, einer Verbindlichkeit befreien, auslöſen, erlöſen (ſich aus der Gefangenſchaft—, loskaufen; ein Pfand—, einlöſen); Geld—, als Werth-Erſatz für Waaren, Arbeit ꝛc. einnehmen (aus ſeinen Waaren viel, wenig ꝛc. löſen; einem etwas zu löſen geben, d. i. ihm etwas abkaufen); alt und bibl. f. aufheben, eine ſittliche Verpflichtung, eine Schuld ꝛc. erlaſſen, vergeben (ein Geſetz, die Sünde—; die Gewalt, zu löſen und zu binden, d. i. Sünde zu vergeben und zu behalten); 2) rückz. ſich—, oder ziellos: löſen (auch loſen), Jäg. von vierfüßigen Thieren, ſich des Unraths entledigen, ſich erleichtern, ſeine Nothdurft verrichten; das **Löſegeld**, Geld, womit etwas eingelöſ't, beſ. womit Jemand aus eines Andern Gewalt befreit, aus der Gefangenſchaft losgekauft wird; der **Löſeſchlüſſel**, in der röm. Kirche ſinnbildlich: die Gewalt, die göttliche Losſprechung von Sünden zu verſichern, entg. Bindeſchlüſſel; die **Löſeſtunde**, Bergw., die Stunde, in welcher die Arbeiter einander ablöſen; der **Löſer**, -s, die **Löſerinn**, M. -en, wer etwas löſet, auf-, ab- oder einlöſet: **lösbar** und **löslich**, Bw., was ſich löſen läſſt; die **Lösbarkeit**; **Löslichkeit**; die **Löſung**, das Löſen, die Auflöſung, Befreiung (Löſung eines Bandes, eines Räthſels, eines Gefangenen); die **Loſung**, M. -en, (von dem alten

loſen f. löſen) 1) ehem. überh. f. Löſung; jetzt noch landſch. f. Einlöſung eines Pfandes, Näher- oder Einſtandsrecht; 2) die Bezahlung, beſ. Abgabe an die Obrigkeit, Steuer, Schatzung (in dieſer und den folgenden Bed. n. A. von Loos, Antheil; angelſ. hlot, Abgabe; daher in Nürnberg: die Loſungsſtube, der öffentliche Schatz; die Loſungsherren oder Loſunger, die Vorgeſetzten desſelben, welche zuſammen das Loſungsamt ausmachen); der an einer gemeinſchaftlichen Schuld zu bezahlende Antheil (zur Loſung ſchwören); überh. f. Antheil, Verhältnisſtheil (fr. Quote); 3) das gelöſete, d. i. für Waare eingenommene, Geld, und die Kaſſe, in welcher dieſe Einnahme verwahrt wird, Loſungs-Kaſſe; 4) Jäg. der Auswurf der vierfüßigen Thiere, das Gelos (ſ. o. löſen 2.).

Löſch, m., -es, M. -e, landſch., ein Bienenſchwarm.

Löſche, w., M. -n, 1. (landſch. auch Löſch, Lüſch, verw. mit Laſe, Flaſche ꝛc.), landſch. f. Trog, Kübel; Bäck., ein kleiner Kübel, den Kehrwiſch darin abzulöſchen (Löſchtrog); in Weſtpreußen eine Art Fahrzeuge auf Flüſſen und Landſeen; — 2. (gem. Leſche) Berg- u. Forſtw., zu Staub zerfallene Kohlen, Kohlenſtaub; die ſchwarz gebrannte Erde, mit welcher ein Kohlenmeiler bedeckt iſt; Schloſſ. feiner Hammerſchlag; die **Löſchſchaufel**, Hüttenw., eine Schaufel, womit die Löſche oder der Kohlenſtaub auf den Herd getragen wird.

löſchen, 1. ziel. Zw. (aus dem niederd. loſſen, dän. losse verderbt; vergl. das ſchwed. lossa, löſen; niederd. loſchen, los laſſen), Schiff. f. ausladen, lichten (ein Schiff, die Waaren—); daher das **Löſchgeld**, eine Abgabe von ein- oder auslaufenden Schiffen; der **Löſchplatz**, Platz zum Ausladen der Schiffe; die **Löſchung**, das Löſchen.

löſchen 2. Zw. 1) ziellos m. ſein (altd. leskan, gew. ir-leskan, erleschen; Impf. irlask, erlasch, Mw. irloskan, erloschen), ablaut. ich löſche, du liſcheſt, er liſcht (weniger r. löſcheſt, löſcht); Imper. liſch; Impf. loſch; Conj. löſche; Mw. geloſchen; aufhören zu brennen, zu leuchten; dunkeln, allmählich ſchwinden ꝛc., gew. erlöſchen (ſ. d.) verlöſchen, auslöſchen, gem. ausgehen; 2) ziel. (altd. leskjan, leschen; Impf. laskta, laschte; Mw. gilaskt, gelascht; ſchwed. läska, släcka; engl. slake), regelm. umend. du löſcheſt, er löſcht; löſchte; gelöſcht; machen, daſs etwas erliſcht oder zu brennen aufhört, vergl. auslöſchen (ein Feuer, ein Licht; beſ. eine Feuersbrunſt, wo löſchen auch ohne Zielwort ſteht, z. B. helft löſchen! u. dgl.; ein glühendes Eiſen—, in Waſſer abkühlen); in weiterer Bed. den Kalk—, mit Waſſer vermiſchen (gelöſchter Kalk, vergl. Kalk); uneig. den Durſt, die Gluth der Leidenſchaft und dgl.—, ſtillen, dämpfen, unterdrücken; etwas Geſchriebenes, eine Schuld ꝛc.—, tilgen, wegſchaffen, ausſtreichen, unkenntlich oder ungültig machen; — Zſetz. die **Löſchbank**, der bretterne Kaſten, in welchem Kalk gelöſcht wird; das **Löſchblatt**, ein Blatt Löſchpapier (ſ. u.); das **Löſchblei**, Waſſerblei, Bleiſtift; das **Löſchfaſs**, der **Löſchkübel** oder -trog, Hüttenw. ꝛc., ein mit Waſſer gefülltes Gefäß zum Abkühlen der heiß gewordenen Werkzeuge, zum Löſchen des glühenden Eiſens ꝛc.; das **Löſchgeräth**, Geräth zum Löſchen einer Feuersbrunſt; der **Löſchhaken**, bei verſch. Handw. ein eiſerner Haken zum Auseinanderziehen des brennenden Holzes ꝛc.; das **Löſchhorn**, der **Löſchnapf**, ein horn- oder napfförmiges hohles Geräth zum Auslöſchen der Lichter, Lichthut,

Dämpfer, Löſcher; die **Löſchkohle**, Kohlen, welche mit Waſſer gelöſcht ſind, ehe ſie zu Aſche verbrannt ſind; das **Löſchpapier**, grobes und ungeleimtes, die Flüſſigkeit einſaugendes Papier, oberd. Fließpapier; der **Löſchwedel** od. **Löſchwiſch**, ein an einer Stange befeſtigter Strohbüſchel, die Kohlen mit Waſſer zu beſprengen oder zu löſchen, Kühlwedel oder =wiſch; — Ableit. der **Löſcher**, -s, wer löſcht; auch ſ. Löſchhorn; die **Löſchung**, das Löſchen; **löſchbar**, Bw., was gelöſcht werden kann.

loſe, Bw., ſ. los 1); das **Löſegeld**, ſ. löſen unter los.

löſeln, Zw., **Löſelnacht**, **loſen 1.** ſ. unter Loos, looſen.

loſen 2. Zw., vlt. f. betrügen, ſchmeicheln, ſ. los 1); **3.** f. loswerden ꝛc. ſ. unter los, löſen.

loſen 4., ziellos. Zw., alt und landſch. f. hören, horchen, lauſchen (ſ. d.); daher Jäg. **Löſel**, **Loſer**, **Luſer**, m. f. die Ohren der wilden Thiere.

löſen, Zw., **Löſer**, **Löſeſchlüſſel** ꝛc. ſ. unter los.

losfahren, =**geben**, =**gehen** ꝛc. — **lostrennen**, ſ. unter los.

Loſung, w., M. -en, 1. d. Looſung, ſ. d.; **2.** ſ. unter los; **3.** (oberd. auch: das Loß; wahrſch. von Loos, das zugetheilte Zeichen ꝛc.), überh. ein Zeichen, z. B. gewiſſe Merkmale, welche man unter die Mark= u. Grenzſteine legt, beſtehend in kleinen Steinen, Kohlen ꝛc.: Mark=, Grenzloſung, auch Loszeichen; verabredete Zeichen, als Feuer, Schüſſe ꝛc., durch welche man etwas anzeigt (Loſungsfeuer, =ſchüſſe ꝛc.; fr. Signale); in engerer Bed. Krſpr. ein verabredetes, dem Feinde unbekanntes Wort, woran die zu einer Partei gehörenden Perſonen einander als ſolche erkennen: die Loſung oder das Loſungswort, auch das Feldgeſchrei (fr. Parole); daher uneig. f. der allgemeine Ausruf, das Wort oder vielmehr die Sache, die man im Sinne hat, wonach man ſtrebt ꝛc. (z. B. Geld iſt die Loſung); — **4.** landſch., beſ. Bergw., ein leerer Raum in den Gruben, wohin der Schutt geworfen wird.

Loſunger, **Loſungsamt**, **Loſungsherr**, ſ. Loſung unter los.

losweichen ꝛc. — =**ziehen**, ſ. unter los; — **Loszeichen**, ſ. Loſung 3.

Lot, ſ., -es, M. -e, oder die **Lote**, M. -n, (auch Late, Lotſe), niederd. eine an einer langen Stange befeſtigte Schaufel zur Reinigung eines Grabens ꝛc. von Schlamm; daher **loten** oder **lotſen**, ziel. und ziellos. Zw., mittelſt des Lotes reinigen.

Loth, ſ., -es, M. -e, (altd. lôt; niederd. Lood, ſchwed. lod, engl. lead, Blei; wahrſch. verw. mit fließen, altnord. fliota, niederd. fleten; vergl. das ruſſ. liti, gießen, ſchmelzen) alt und landſch. überh. ſchmelzbares, leichtflüſſiges Metall, vorzugsweiſe das Blei, im Hochd. nur in beſondern Anwendungen: 1) reines od. mit Zinn od. andern Metallen gemiſchtes Blei, als Bindemittel zum Zuſammenſchmelzen ſtrengflüſſiger Metalle (daher: **löthen**, ſ. u.); 2) bleierner Schießbedarf für Feuergewehre, Kugeln und Schrot, meiſt vlt. (Kraut und Loth; vergl. Kraut 2.); 3) f. Senkblei, Richtblei, Bleiloth, ſ. d.; 4) bleiernes Gewicht und ehem. überh. f. Gewicht (falſches Loth und Maß haben); beſ. 5) ein kleines Gewichtmaß, die Hälfte einer Unze oder $\frac{1}{32}$ Pfund betragend, in dieſer Bedeutung nach einem Zahlw. in der Mehrh. unverändert (zehn Loth ꝛc.); — Zſetz. die **Lothbüchſe**, eine Büchſe, woraus ein Loth Blei geſchoſſen wird; ehem. überh. f. Kugelbüchſe; die **Loth**=

kirſche, eine Art ſehr großer, dunkelrother, ſäuerlicher Kirſchen; die Lothleine, gem. Lothlien, Schiff., die Leine, woran das Senkblei befeſtigt iſt; die Lothperle, kleine Perlen, welche nach dem Gewichte (lothweiſe) verkauft werden, z. U. v. Zahlperle; lothrecht, Bw., nach dem Loth oder Richtblei gerichtet, blei=, ſenkrecht; — Ableit. lothen, ziellof. Zw. m. haben, 1) gem., die Schwere eines Lothes od. mehrer Lothe haben (das Erz lothet, wenn der Zentner mehre Loth Silber enthält); 2) Handw., mit dem Bleiloth den ſenkrechten Stand einer Mauer u. dgl. unterſuchen; löthen, ziel. Zw., (niederd. löden, dän. lodde), mittelſt eines Lothes, d. i. geſchmolzenen Bleies oder eines leichtflüſſigen Metallgemiſches, zuſammenſchmelzen (ein Stück an das andere—, ein zerbrochenes Gefäß—); in weiterer Bed. überh. f. zuſammenkleben, zuſammenfügen, beſ. bei den Hornarbeitern: Horn od. Schildkrötenſchale—; uneig. genau zu einem Ganzen verbinden; die Löthe, 1) ſ. v. w. die Löthung, das Löthen (beſ. der Schildkrötenſchalen durch Erwärmung und Zuſammenpreſſung); 2) das zum Löthen dienende, geſchmolzene Metall; der Löther, -s, wer etwas löthet; die Löthaſche od. Lothaſche, Scheidek., aus Salzpflanzen gebrannte Aſche, die zum Schmelzen glasartiger Körper dient; das daraus gezogene Salz heißt: Löthſalz, die Löthform (wahrſch. von einem andern Stamme), eine Form von Darmhäuten, worin die Goldſchläger das Gold ſchlagen, wenn es aus der Quetſchform kommt; das Löthgarn (?) landſch., ein feines Leinengarn; der Löthkolben, ein eiſerner Kolben, welcher beim Löthen heiß gemacht wird, um das Loth zu ſchmelzen; die Löthlampe, Goldarb., eine Lampe, an deren Flamme kleine Sachen gelöthet werden; der Löthofen, ein kleiner walzenförmiger Ofen, worin die Klempner die Löthkolben heiß machen; die Löthpfanne, Goldarb., Kohlenpfanne, auf welcher kleine Sachen gelöthet werden; das Löthrohr, eine kleine, vorn gekrümmte und ſpitzige Röhre, durch welche die Flamme der Löthlampe an das Loth geblaſen wird; der Löthſtein, Glaſ., ein mit Löchern verſehener Sandſtein, worin das Metall zum Löthen befindlich iſt; die Löthzange, Zange zum Feſthalten der zu löthenden Sache; das Löthzinn, Zinn zum Löthen; — löthig, Bw., ein Loth ſchwer (eine löthige Kugel), ſo auch in Zſetz. mit Zahlw. zwei=, drei=, vierlöthig ꝛc., d. i. zwei ꝛc. Loth haltend; Hüttenw. nur ein Loth (Silber) im Zentner enthaltend (löthiges Erz); im Münzw. u. bei Silberarbeitern mit Zahlw. zgeſ. zur Beſtimmung des reinen Silbergehaltes, wo das Loth als $\frac{1}{16}$ Mark angeſehen wird; daher ſechzehnlöthiges, d. i. ganz reines Silber; vierzehn=, zwölflöthiges Silber ꝛc., d. i. mit 2, 4 ꝛc. Loth Zuſatz in der Mark; löthiges Silber auch f. ſechzehnlöthiges, unvermiſchtes; — der Lothſe, ſ. Lootſe.

Lotte 1., w., -ns, M. -n, Verkl. Lottchen, ſ., ein weiblicher Taufnamen, abgek. aus Charlotte.

Lotte 2., w., M. -n (wohl verw. mit Lade, Schlot, ſchließen), Bergw., ein aus Brettern zuſammengeſchlagener viereckiger Kanal, Abzugsröhre oder Rinne (Wetter=, Waſſerlotten; auch die Lutte).

lotter, Bw. (verw. mit lodern, ſchlottern, liederlich; altd. lotar, loter, eitel, nichtig), oberd. f. locker, loſe, ſchlaff, ſchlotternd; nachläſſig, unordentlich, liederlich, unſtät und flüchtig; daher lottern (niederd. loddern), ziellof. Zw., landſch. f. ſchlottern, nachläſſig einhergehen, liederlich ſein; der Lotter oder Lotterer, -s, oberd., wer ſchlotternd geht; ein liederlicher

Menſch, Landſtreicher, Windbeutel, Poſſenreißer (angelſ. loddere, ſchwed. löddare, Gaukler); die Lotterei, das Lottern, lotterig, Bw., ſ. ſchlotterig; nachläſſig, unordentlich; die Lotterigkeit; — in die hochd. Schriftſpr. aufgenommen ſind nur die Zſetz. das Lotterbett (landſch. gem. Loderbett; ſchwäb. das Lotter), ein bequemer lockerer Polſterſitz, Ruhebett; der Lotterbube, ein liederlicher Bube, ein laſterhafter, verworfener Menſch.

Lotwurz, w., gelbe Ochſenzunge; Bein-, Fettwurz.

Löwe, m., -n, M. -n, (altd. lewo, lewe, leue, Leue; griech. λέων, lat. leo, franz. und engl. lion; böhm. lew ꝛc.; wahrſch. verw. mit dem altd. louuan, luen, niederd. leuen, angelſ. hlewan, engl. low, brüllen), ein zum Katzengeſchlechte gehörendes großes und ſtarkes Raubthier von gelbbrauner Farbe und mit einer Mähne, in heißen Ländern einheimiſch, in der Thierfabel als König der Thiere betrachtet, oft auch Sinnbild der Stärke, Unerſchrockenheit od. Großmuth; der weibliche Löwe heißt die Löwinn, M. -en; Sternk. zwei Sternbilder: der große Löwe, im Thierkreiſe zwiſchen dem Krebs und der Jungfrau; der kleine Löwe, zwiſchen dem großen Löwen und dem großen Bären; — Zſetz. der Löwenaffe, ein kleiner langgeſchwänzter amerikan. Affe mit langem buſchichtem Haar am Kopf und Halſe; der Löwenbändiger; die Löwenbirn, eine Art Dauerbirnen; das Löwenblatt, ein Pflanzengeſchlecht im ſüdl. Europa (Leontice L.); die Löwenfohre, landſch. ſ. Krummholzbaum (vielleicht verderbt aus Löffelfohre); der Löwenfuß, verſchiedene Pflanzen: 1) der Güldengänſerich, Marienmantel, auch Löwentappe genannt (Alchemilla vulgaris L.); 2) der Bärlapp; löwengleich, Bw., ſtark, kühn wie ein Löwe; der Löwengrimm; die Löwengrube, Erdgrube, in welcher man Löwen unterhält; die Löwenhaut; das Löwenherz, uneig. löwenähnlicher Muth; auch ein löwenherziger Mann, Held (Richard Löwenherz, König v. England); der Löwenhund, gew. verkl. das Löwenhündchen, eine Art kleiner Schoßhunde mit einer zottigen Mähne; die Löwenjagd; der Löwenjäger; die Löwenklaue, ſ. v. w. Bärenklau; der Löwenkopf, uneig. Naturk. eine Art Warzenſchnecke; löwenkühn, Bw., kühn wie ein Löwe; das Löwenmaul, uneig. ein Pflanzengeſchlecht, deſſen Blüthen in zwei löwenmaul-ähnliche Lippen endigen, auch Hundskopf genannt; der Löwenmuth; der Löwenſchwanz, uneig. eine Art geſchwänzter Affen in Bengalen; verſchiedene Pflanzengeſchlechter; löwenſtark, Bw.; die Löwenſtärke; die Löwenſtimme, fürchterlich brüllende Stimme; der Löwenthaler, eine holländ. Silbermünze mit einem Löwen im Gepräge, 1 Thlr. 3 ggr. Gold an Werth; der Löwenzahn, uneig. eine auf den Wieſen wild wachſende Pflanze mit gelber Blume und einem milchichten Saft, Butter-, Dotter-, Eier-, Kuhblume ꝛc. (Leontodon L.); — Ableit. löwenhaft, Bw., ſ. v. w. löwenähnlich, löwenkühn, -ſtark.

Lübiſch, Bw., ſ. lübeckiſch (eine Mark Lübiſch, d. i. nach Lübeckiſcher Münzrechnung).

Luch, ſ., -es, M. -e, landſch. ſ. v. w. das Loh (ſ. d.), Moraſt, Sumpfgegend.

Luchs, m., -es, M. -e (altd. luhs; niederd. u. dän. loss; angelſ. lox; griech. λύγξ, lat. lynx; wahrſch. von lugen (ſ. d.), angelſ. locan, ſehen), ein katzenähnliches wildes Thier, meiſt röthlich und gefleckt, mit ſehr ſcharfem Geſicht; man unterſcheidet den Kalb-, Katzen- u. Hirſchluchs; das Weib-

chen heißt bei den Jägern: die Luchſinn, M. -en; uneig. heißt ein ſehr ſcharf ſehender Menſch: ein Luchs; ferner Naturk. eine Art fleckiger Porzellanſchnecken; Sternk. ein Sternbild zwiſchen dem Fuhrmann u. dem großen Bären; das Luchsauge, uneig. ein ſehr ſcharf ſehendes Auge; der Luchsbalg; das Luchskalb, die Luchskatze, ſ. v. w. Kalbluchs, Katzenluchs, ſ. o.; der Luchsſtein, ein gelber Halbedelſtein, feiner Hornſtein (fr. Lynkur); landſch. auch ſ. Fingerſtein.

luchſen, Zw., ſ. lugſen unter lugen.

Luchſer, m., -s, M. w. E., Jäg. die Ohren des Wildes, verderbt aus Luſer, Loſer (ſ. d. unter loſen 4.).

Luck, ſ., -es, M. Lücker (vergl. Lücke), oberd. ſ. Deckel, Fenſterladen 2c.

Lücke 1., w., M. -n (oberd. die Lucken; altd. luka, luccha, von dem goth. lukan, altd. luhhan, isländ. luka, ſchließen; alſo eig. das zu Schließende; ſo wie das Luck, das Schließende; vergl. Loch, Luke und das lat. lacuna), eine fehlerhafte und daher zu ſchließende oder auszufüllende Öffnung (Lücke in einer Mauer, einem Zaun 2c.; Scharten in einem Meſſer u. dgl.), beſ. eine leere Stelle, wo etwas mangelt, ausgefallen od. ausgelaſſen iſt (eine Zahnlücke; Lücke in einer Handſchrift 2c.; eine Lücke ausfüllen, büßen, ſ. d.); der Lückenbüßer, -s, die Lückenbüßerinn, M. -en, eine Perſon oder Sache, welche eine Lücke büßen, d. i. ausfüllen, ergänzen muſs, ein nothdürftiger Stellvertreter; insbeſ. müßige, bloß ausfüllende Wörter, Flickwörter; überh. Alles, was nur zur Ausfüllung einer leeren Stelle dient; die Lückenbüßerei, verächtl. die Ausfüllung einer Lücke; das Lücken- od. Lücknetz, Jäg. eine Art Haſengarne, welche man bei Nacht vor die in den Lappen gelaſſenen Lücken ſtellt; — lückenhaft, Bw., Lücken habend, mangelhaft, unvollſtändig; die Lückenhaftigkeit; lückig, Bw., ſelten ſ. Lücken habend (zahnlückig).

Lücke 2., w., M. -n (von gleichem Stamme m. Lücke 1. ſ. d.), niederd., ein eingefriedigtes Stück Feld.

ludeigen, Bw. (die erſte Silbe verderbt aus All-od, allodium), oberd. ſ. ganz eigen, erblich eigen (ein ludeigenes Gut).

Ludel 1., w., M. -n (verw. mit Loder, Lutter), bair. ſ. unreines ſtehendes Waſſer, Lache.

Ludel 2., w., M. -n, landſch. gem., ein Trinkgeſchirr für ſaugende Kinder, Saughorn, Lutſcher, Kinderdutte (ſ. d.); uneig. verächtl. eine Tabackspfeife; das Ludelhorn, im Geſchützweſen das Pulverhorn der Kanoniere; ludeln, ziellos. Zw. (landſch. auch lollen, lullen, lutſchen, nutſchen 2c.), gem. ſ. ſaugen; auch Töne ohne Worte ſingen.

Ludelmacher oder Ludler, m., -s, M. w. E. (wohl von dem oberd. Ludel ſ. Loden, ſ. d.) ſchimpfl. Benennung der Weber, welche mit fünf Schäften weben, Stümper.

Luder, ſ., -s, o. M. 1. (oberd. Lueder; wahrſch. verw. mit lodern, lotter, ſchlottern 2c.) gem. überh. das nicht eſsbare Fleiſch größerer Thiere, beſ. der Pferde (ein Pferd ſetzt Luder an; die Jagdhunde werden mit Luder gefüttert); in engerer Bed. niedr. ſ. Aas, das faulende Fleiſch geſtorbener Thiere; auch ein todtes, verweſendes Thier ſelbſt (ein Luder); uneig. ein niedr. Schimpfw. für eine häſsliche, verächtliche Sache, oder einen

ſchmutzigen, verworfenen, laſterhaften Menſchen; in der oberd. Volksſpr. auch zum Schmeichelwort verkehrt; alt u. Jäg. jede ſcharf riechende Lockſpeiſe, Köder, bei den Falknern der nachgemachte Lockvogel (altd. luoder, engl. lure, franz. leurre); 2. (altd. luoder; vielleicht von gleichem Stamme mit dem vorſtehenden, ſ. Lotter; vergl. auch d. lat. ludus, ludere) vlt. f. Spiel, Poſſen, Gaukelei; ausgelaſſene Luſtigkeit, Schlemmerei, Schwelgerei, liederliches Leben (ſich dem Luder ergeben); — Zſetz. die **Luderhütte**, Jäg. eine Hütte, in deren Nähe wilde Thiere durch Luder gelockt werden; das **Luderleben**, niedr. f. ein ſchwelgeriſches, ausſchweifendes Leben; der **Luderplatz**, Jäg. Platz, wohin die wilden Thiere durch Köder gelockt werden; — Ableit. **ludern**, Zw., (altd. luodern), 1) ziellos, Jäg. f. Aas freſſen; niedr. f. ſchwelgeriſch leben, ausſchweifen; 2) ziel. Jäg. f. ködern, anlocken; ehem. überh. f. locken, reizen; der **Luderer**, -s, vlt. f. Schwelger; Gaukler; die **Luderung**, das Ködern; die Lockſpeiſe; **lüderlich**, Bw., d. liederlich, ſ. d.

Luf, w., o. M., od. die **Lufſeite**, (engl. loof), Schiff., die dem Winde zugewendete Seite, Windſeite, entg. Lee, Leeſeite (einem die Luf abſtechen, d. i. die Windſeite abgewinnen; die Luf halten, d. i. gut beim Winde ſegeln); daher die **Lufbraſſe**, der **Lufbug**, die **Lufwand** ꝛc.; **lufwärts**, Nw., nach der Lufſeite gerichtet; **lufgierig**, Bw., von einem Schiffe, überwiegende Neigung habend, ſich mit dem Vordertheile der Richtung des Windes zu nähern; die **Lufgierigkeit**.

Luffe, w., M. -n (verw. mit Laib, ſ. d.) niederd. f. grobes Weizenbrod.

Luft, w., M. Lüfte, Verkl. das **Lüftchen** (altd. u. oberd. der luft; dän. u. ſchwed. luft; angelſ. lyft; ſchott. lift; verw. mit leicht (ſ. d.), lichten, niederd. liften ꝛc., überh. der höchſte durchſichtige, feine, flüſſige Stoff, welcher die ganze Erde umgiebt und zum Leben der Thiere und Pflanzen unentbehrlich iſt (Luft ſchöpfen, d. i. einathmen; in freier Luft; in die Luft reden, d. i. vergeblich; reine, geſunde, dicke, trübe, drückende, feuchte, heiße, kalte ꝛc. Luft; die Naturl. unterſcheidet verſchiedene einfache Luftarten (nicht: Lüfte), z. B. Lebensluft, brennbare Luft, Stickluft ꝛc.; in engerer Bed. die ein- und ausgeathmete Luft, der Athem (keine Luft haben, d. i. nicht athmen können; wieder Luft bekommen ꝛc.); die freie, äußere, nicht eingeſchloſſene Luft, der Luftraum (in die Luft gehen; etwas an die Luft legen, an der Luft trocknen), überh. f. freier, luftiger Raum (einem Baume Luft machen, durch Abſchneiden der überflüſſigen Äſte; uneig. ſeinem Herzen Luft machen, d. i. es durch Mittheilung erleichtern); beſ. auch mit dem Nebenbegriff der Höhe: der höhere Luftraum, (die Vögel in der Luft; ſich in die Luft erheben; eine Feſtung, ein Schiff in die Luft ſprengen; Schlöſſer in die Luft bauen, d. i. unausführbare Pläne entwerfen); die Mehrh. **Lüfte** nur alt u. dicht. zur ſtärkeren Bezeichnung des unendlichen Luftraumes oder mehrer Gegenden desſelben (was in den Lüften ſchwebt); ferner: eine ſanft bewegte Luft, ein gelinder Wind, M. Lüfte; in dieſem Sinne auch verkl. das Lüftchen (die Luft kommt aus Mittag; die Lüfte, die hier wehen; ein kühles Lüftchen ꝛc.); oberd. gem. der **Luft**, -es, ein leichtſinniger, windiger, lockerer Menſch; — Zſetz. die **Luftader**, ehem. f. Pulsader; die **Luftart**, M. Luftarten, ſ. o.; das **Luftbad**, uneig. der Aufenthalt in der freien Luft hinſichtlich ſeiner wohlthätigen Einwirkung auf den Körper; der **Luftball** (fr.

=Ballon), mit verdünnter oder brennbarer Luft gefüllter Ball, welcher in die Höhe ſteigt; das **Luftbett**, **Luftkiſſen**, mit Luft gefüllte Lederſäcke, als Bett oder Kiſſen dienend; das **Luftbild** oder =**gebilde**, die **Luftgeſtalt**, uneig. ein leeres Gebilde der Einbildungskraft; die **Luftblaſe**, mit Luft angefüllte Blaſe; insbeſ. die Schwimmblaſe der Fiſche; uneig. f. nichtige Hoffnungen od. Pläne; die **Luftblume**, eine auf Bäumen wachſende oſtind. Schmarotzerpflanze; **luftdicht**, Bw., ſo dicht, daſs die Luft nicht durchdringen kann; die **Lufterſcheinung**, jede in der Luft, d. i. im Dunſtkreiſe wahrgenommene Veränderung oder Erſcheinung (luftige, wäſſrige, feurige—); die **Lufterſcheinungslehre** (fr. Meteorologie); der **Luftfahrer**, ſ. v. w. Luftſchiffer; die **Luftfahrt**, Fahrt durch die Luft in einem Luftſchiff; die **Luftfarbe**, Mal., die bläuliche Farbe entfernter Gegenſtände; das **Luftfeuer**, in die Luft ſteigende Kunſtfeuer, beſ. Raketen; die **Luftgegend**, (fr. =Region), eine Gegend des Luftraums; die **Luftgeſchwulſt**, eine weiße, glänzende, prallweiche Geſchwulſt; der **Lufthahn**, ein Hahn zum Ein= u. Auslaſſen von Luft; der **Lufthauch**, die ſanft bewegte Luft; der **Lufthonig**, landſch. f. Honigthau; die **Luftklappe**, eine Klappe, durch welche man der Luft den Zugang öffnet, oder verſchließt (fr. Ventil); der **Luftkopper**, ein Pferd, welches koppt, ohne die Zähne irgendwo aufzuſetzen; der **Luftkreis**, Dunſtkreis; die **Luftkunde**, Wiſſenſchaft von der Luft und den Luftarten; **luftleer**, Bw., von Luft leer; das **Luftloch**, ein Loch, welches dazu dient, die Luft einzulaſſen; das **Luftmalz**, an der Luft getrocknetes Malz; das **Luftmeer**, dicht. f. der Luftraum; der **Luftmeſſer**, Naturl., ein Werkzeug zum Meſſen der Luft, od. zum Prüfen ihrer verſchiedenen Eigenſchaften, beſ. f. Luftdichtemeſſer (fr. Manometer); die **Luftpflanze**, trocknes Schorfmoos; die **Luftpumpe**, ein Werkzeug, mittelſt deſſen man die Luft aus einem eingeſchloſſenen Raume herauspumpt oder darin verdünnt; der **Luftraum**, jeder mit Luft erfüllte Raum, beſ. der ganze die Erde umgebende, mit Luft angefüllte Raum; die **Luftreiſe**, Luftfahrt; die **Luftröhre**, jede Röhre, durch welche der Ab= und Zugang der Luft geleitet wird; in engerer Bed. im Halſe der Menſchen u. Thiere die knorpelige Röhre, durch welche die zum Athmen nöthige Luft in die Lunge eingezogen und wieder ausgeſtoßen wird, verſch. die Speiſeröhre; das **Luftſalz**, in der Luft befindliche Salztheilchen; die **Luftſäule**, die über einem Körper befindliche und auf denſelben drückende Luftmaſſe bis an das Ende des Luftkreiſes; die **Luftſäure**, ſ. v. w. Kohlenſäure, fixe Luft; **luftſcheu**, Bw., die freie Luft ſcheuend; die **Luftſcheu**; die **Luftſchicht**, eine Schicht oder Lage der Luft, deren man nach dem Grade der Dichtigkeit der Luftmaſſe mehre über einander annimmt; das **Luftſchiff**, einem Luftball angehängte kleine Gondel, worin Menſchen ſitzen u. in die Luft fahren können; gew. der Luftball ſammt der Gondel; der **Luftſchiffer** (fr. Aëronaut); die **Luftſchifffahrt** oder **Luftſchiffkunſt** (fr. Aëronautik); das **Luftſchloſs**, ein in die Luft gebautes Schloſs, d. i. ein Hirngeſpinnſt, unausführbarer Plan; der **Luftſprung**, ein künſtlicher, hoher und weiter Sprung durch die Luft; der **Luftſpringer**, wer Luftſprünge macht, Seiltänzer; der **Luftſtreich**, ein Streich, der keinen Gegenſtand trifft, vergeblicher Streich; der **Luftſtrich**, ſ. v. w. Himmelsſtrich, Luftgegend; das **Luftwaſſer**, das in der Luft in Dunſtform befindliche Waſſer; auch eine Art abgezogenen Branntweins (auch bloß: Luft); die **Luftwurz** od. =**wurzel**, Engelwurz; der **Luftziegel**, an der Luft getrockneter Ziegel; der **Luftzug**, Zug

der Luft durch einen Raum, der gegenüberſtehenden Öffnungen hat; — Ableit. luften, zielloſ. Zw. m. haben, ſelten ſ. luftig ſein, wehen (es luftet); lüften, ziel. Zw. 1) der freien Luft ausſetzen und davon durchziehen laſſen (Betten, Kleider ꝛc.); einer Sache Luft verſchaffen, d. i. den Zugang der friſchen Luft (einen Baum —, d. i. die Erde rings umher auflockern; ſich —, durch Löſung beengender Kleidungsſtücke; uneig. ſein Herz —, durch Mittheilung erleichtern); 2) (vergl. lichten, engl. lift, ſchwed. lyfta, lat. levare, eines Stammes mit Luft, aber nicht davon abzuleiten) ein wenig, theilweiſe oder an einer Seite in die Höhe heben, auch lüpfen, oberd. lupfen (einen Stein, ein Faſs, den Hut); der Lüfter, -s, ein eiſerner Stift der Nagelſchmiede, mittelſt deſſen der geſchmiedete Nagel aus ſeiner Krone gehoben wird; die Lüftung, das Lüften; der Balken in der Windmühle, auf welchem der Steg des Mühleiſens liegt und gelüftet werden kann; luftig, Bw. (oberd. lüftig, niederd. luchtig) Luft habend, aus Luft beſtehend (luftige Geſtalten, Schatten; luftige Erſcheinungen, d. i., die in einer Bewegung der Luftmaſſe beſtehen, verſch. wäſſrige, feurige); insbeſ. der freien, friſchen Luft ausgeſetzt, vom Luftzuge durchſtrichen (ein luftiges Zimmer, Haus; luftige Kleidung, d. i. ſehr leichte, welche die Luft durchſtreichen läſſt); ſich hoch in die Luft erhebend (der luftige Gipfel des Berges); luftähnlich, durchſichtig und leicht (Mal. luftige Gegenſtände, die in der Ferne gleichſam in der Luft verſchwimmen); uneig. ſ. leichtſinig, flatterhaft, unzuverläſſig, vergl. windig (ein luftiger Menſch); die Luftigkeit, das Luftigſein, die luftige Beſchaffenheit in allen Bed.

Lug, ſ., ſ. unter lugen; Lug, m., Lüge, ſ. unter lügen.

lugen, ziel. und zielloſ. Zw. (oberd. luegen; altd. luogen, angelſ. locian, engl. look, holl. luchten; vergl. d. griech. λεύσσω, λευκός, lat. luceo, lux, leuchten ꝛc.) oberd. ſ. ſehen, ſchauen, beobachten, ſpähen, lauern (daher ablugſen, belugſen ſ. d.); daher das oder der Lug, -es, (oberd. Lueg; altd. luog, M. luogir), oberd. ſ. eine Warte, ein Lauerplatz, beſ. Jäg. die Höhle eines wilden Thieres, insbeſ. des Bären (der Bär geht zu Lug: alſo nicht = Loch); der Lug-ins-Land, alt oberd. ſ. eine Warte, ein Wartthurm; der Luger, -s, die Lugerinn, M. -en, oberd. ſ. Lauerer, Späher, Kundſchafter.

lügen, Zw. (goth. liugan, altd. liukan, liugen; Impf. louc, Mw. lokan, gelogen; oberd. liegen, Impf. lug; ſchwed. ljuga, engl. lie; vergl. läugnen) ablaut.: oberd. u. bisw. dicht. du leugſt, er leugt ſ. lügſt, lügt; Impf. log, Conj. löge; Mw. gelogen; 1) ziellos m. haben, wiſſentlich u. abſichtlich die Unwahrheit ſagen (ſprichw. er lügt wie gedruckt, d. i. mit Fertigkeit und großem Schein der Wahrheit; einem die Haut voll lügen, gem. ſ. ihn arg belügen), alt und noch in der höhern Schreibart mit dem Dat. der Perſon: einem —, ihn belügen; uneig. ſ. täuſchen, einen falſchen Schein haben und dadurch irre leiten (ſein Auge lügt; die Weisſagung wird nicht lügen ꝛc.); 2) ziel., etwas —, lügenhaft oder falſch ausſagen, berichten ꝛc. (das haſt du gelogen ꝛc.); dicht. einem etwas —, erheucheln, heuchleriſch äußern (er log mir Freundſchaft u. dgl.): — der Lug, -es, (oberd. die Lug), das Lügen, die Lüge, vlt. außer in: Lug und Trug; daher: die Luggeſtalt, lügende, täuſchende Geſtalt, täuſchender Schein; das Luggold, ſ. v. w. Laugold, ſ. d.; — die Lüge, M. -n (goth. liugns, altd. luki, lugi, lugina,

lügene; niederd. Lögen, ſchwed. lögn), eine wiſſentlich und abſichtlich geſagte Unwahrheit (eine Lüge ſagen; einem Lügen erzählen; einen Lügen ſtrafen, d. i. ihn des Lügens beſchuldigen); in weiterer Bed. als harte Benennung f. Unwahrheit überh., Irrthum, Verſtellung, Täuſchung, Falſchheit, Heuchelei; — Zſetz. das Lügenbild, ein täuſchendes Bild, Trugbild; der Lügenfeind, Feind der Lüge; die Lügenfrucht, bibl., die Folge der Lüge oder Falſchheit; der Lügengeiſt, die Neigung zum Lügen; der Teufel, auch ein lügenhafter Menſch; das Lügengeld, landſch. Rſpr., Strafgeld für verläumderiſche Beleidigungen; die Lügenkunſt, Kunſt zu lügen, täuſchende, betrügeriſche Kunſt; das Lügenmaul, gem., ein lügenhafter Menſch; — Ableit. lügenhaft, oberd. gem. lügenhaftig, Bw., eine Lüge enthaltend, einer Lüge ähnlich, erlogen (eine lügenhafte Erzählung); im Lügen geübt, gern lügend (ein lügenhafter Menſch); die Lügenhaftigkeit; — der Lügner, -s, M. w. E., die Lügnerinn, M. -en (ſt. Lüger; v. lügenen gebildet, vergl. läugnen; goth. liugnja, altd. luginari, lugenaere), wer lügt (einen zum Lügner machen, d. i. ihn dafür ausgeben; an Jemand zum Lügner werden, d. i. ihm ein Verſprechen nicht erfüllen können); in weiterer Bed. beſ. bibl. f. Heuchler; lügneriſch, Bw., gem. f. lügenhaft.

Lugger, m., -s, M. w. E., Schiff., ein kleines, ſchnell ſegelndes zweimaſtiges Fahrzeug, beſ. als Meldeſchiff, Packboot ꝛc. gebraucht.

lühen, ziel. Zw. (altd. luhhen, isländ. loa; lat. luere, lavare, waſchen; vergl. Loh, Lohe), oberd. gewaſchene Wäſche —, durch reines, kaltes Waſſer ziehen, ſchwenken, ſpülen; daher das Lühwaſſer, f. Spülwaſſer.

Luke, w., M. -n (v. dem goth. lukan, altd. luhhan, engl. lock, ſchließen; vergl. Lücke), eine nur mit einem Laden verſchließbare Licht-Öffnung an einem Gebäude (Boden-, Dachluke ꝛc.); auf Schiffen viereckige Öffnungen im Verdeck, welche mit Fallthüren (Lukendeckel, -klappen) verſchloſſen werden können; auch der Laden oder die Fallthür ſelbſt (oberd. das Luck).

Lulei, m., -s, M. -e (bair. Lalli, ſchweiz. Löli, isländ. lollari, engl. lollard; in Bremen: Lullhack; v. d. isländ. lolla, engl. loll, ſchweiz. lölen, träge, müßig ſein); gem., beſ. niederd. f. Müßiggänger, Faulenzer; daher luleien, ziellοſ. Zw. f. müßig gehen, faulenzen.

Lull, w., M. -en, niederd. f. Röhre, beſ. lederne Schlauchröhre.

lullen, ziel. und ziellοſ. Zw. (vergl. lallen; und das oberd. der Leller f. die Zunge) 1) alt u. noch ſchweiz. f. ſaugen (holl. lullen); daher ziel. ein Kind —, durch Säugen oder Saugenlaſſen beſänftigen; 2) niederd. Töne ohne Worte ſingen, beſ. um ein Kind zu beruhigen und einzuſchläfern (engl. lull); uneig. überh. f. beſänftigen, beſchwichtigen (Leidenſchaften u. dgl.); 3) Schiff. der Wind lullet, wenn ſeine Stärke durch ein Regenſchauer vermindert worden iſt (auch lunen, lüven); der Luller, -s, die Lullerinn, M. -en, wer ein Kind in Schlaf lullt; Luller, landſch. auch. f. Saugbeutel, Sauggeſchirr, ſ. v. w. Ludel 2.

Lumme, w., ſ. Lohme.

Lummel, w., M. -n (auch Lämmel; wahrſch. v. lahm, ſ. d.), landſch. gem. eine alte Meſſerklinge ohne Heft; bei den Töpfern: eine Schiene mit Kerben, womit ein Gefäß beim Drehen auf d. Außenſeite mit Rinnen verſehen wird.

lummeln oder lummern, ziellοſ. Zw., (oberd. lummer, luemig, ſchwed. lomig, ſchlaff, kraftlos; vergl. Lumpen und das oberd. lampen), oberd. f.

ſchlaff herabhangen, ſchlaff ſein, ſchlottern; müßig, liederlich ſein; daher das Lümmel, -s, ſ. das Geſchlinge; der Lümmel, -s, M. w. E., niedr., ein ſtarker und dabei ſchlaffer und träger Menſch; auch ein grober, plumper, ungeſitteter Menſch; lümmelhaft, Bw., einem Lümmel ähnlich oder angemeſſen; die Lümmelhaftigkeit; lümmeln 1., zielloſ. Zw., ſich wie ein Lümmel betragen; die Lümmelei, das Betragen eines Lümmels.

lümmeln 2., ziel. Zw., Färb., die zu färbenden Zeuge mehrmals lüften, damit die Farbe beſſer eindringe.

Lump, m., -en, M. -en, gew. der Lumpen 1., -s, M. w. E., Verkl. das Lümpchen, (niederd. die Lumpe, ſchwed. lump; vergl. das oberd. lummeln, lampen; ſchlumpen, Lappen), ein abgeriſſenes, abgetragenes Stück Zeug, ſinnv. Lappen, Hader; verächtl. ein ſchlechtes, werthloſes, abgetragenes Kleidungsſtück; der Lump, gew. nur uneig. gem. f. ein armſeliger, ſchmutziger, niederträchtiger, insbeſ. auch ein filziger Menſch; oberd. ein liederlicher Menſch, Taugenichts; — Zſetz. der Lumpenhandel, Handel mit Lumpen; der Lumpenhändler; das Lumpenpapier, aus Lumpen verfertigtes Papier; der Lumpenſammler, die Lumpenſammlerinn, wer Lumpen für die Papiermühlen ſammelt; der Lumpenſchneider, das Schneidewerk oder Schneidezeug in Papiermühlen; der Lumpenzucker, eine Art groben Zuckers, der in Lumpen (d. i. in Stücken?) verſchickt wird, auch ſchlechtweg Lumpen genannt; — in vielen Zſetz. der gem. Volksſpr. bezeichnet Lumpen etwas Schlechtes, Verächtliches, Nichtswürdiges, z. B. das Lumpending; das Lumpengeld, geringes, unbedeutendes Geld; die Lumpenwaare; der Lumpenzeug, ſehr ſchlechter Zeug; ſo beſonders in niedr. Schimpfw., wie Lumpenhund, -kerl; Lumpengeſindel, -pack, -volk u. dgl. m.; — Ableit. lumpen, Zw. 1) ziellos, oberd. f. nachläſſig, liederlich leben; 2) ziel., gem. einen—, ihn als Lumpen behandeln, d. i. als einen elenden, niederträchtigen Menſchen; ſich lumpen laſſen, d. i. ſich die Behandlung als Lump zuziehen, beſ. durch Knauſerei; die Lumperei, M. -en, gem. f. eine unbedeutende, nichtswürdige Sache, eine Kleinigkeit; lumpicht, Bw., einem Lumpen ähnlich oder angemeſſen, gering, ſchlecht, nichtswürdig; knauſerig, filzig; lumpig, Bw., Lumpen habend, daraus beſtehend, zerlumpt (ein lumpiger Rock, Menſch); gem. auch f. lumpicht (ſich lumpig aufführen u. dgl.); die Lumpigkeit.

Lumpen 2., m., -s, M. w. E., eine Art Schleimfiſche.

Lunge, w., M. -n (altd. lunga, lungun; oberd. Lungel; landſch. auch Lumpe, Lumpel; engl. lung; wohl v. d. oberd. lung, nachgiebig, weich, im Gegenſatz der feſteren Leber, ſ. d.; vergl. auch das oberd. der Lung, freie Bewegung, freier Spielraum), ein ſehr lockeres edles Eingeweide der Bruſthöhle, das Werkzeug des Athemholens, beſtehend aus zwei Haupttheilen: dem rechten und linken Lungenflügel, daher auch als Mehrh. die Lungen genannt (eine gute, geſunde Lunge, oder gute ꝛc. Lungen haben; aus voller Lunge ſchreien, lachen ꝛc., ſ. v. w. aus vollem Halſe); Jäg. das ganze Geſchlinge, landſch. auch Gelünge, Lunze genannt; — Zſetz. die Lungenader, jede nach der Lunge gehende Ader; bei Pferden eine Ader am Halſe, Droſſelader; die Lungenblaſe oder verkl. das Lungenbläschen, Bläschen im Innern der Lunge, in welche die Luftröhrenäſte auslaufen; die Lungen-

blume, eine Art des Enzians: blauer Herbſt-Enzian; u. des Mutterkrautes: Hermchen, Kammerblume ꝛc.; die Lungendrüſe, Drüſen am untern Theile der Luftröhre; die Lungenentzündung; lungenfaul, Bw., eine faule Lunge habend; die Lungenfäule; die Lungenflechte, eine Art Baumflechte: grünes Lungenkraut, Lungenmoos; der Lungenflügel, ſ. o.; das Lungengeſchwür; der Lungenhieb, ein Hieb nach der Lunge od. in die Lunge (uneig. einem einen Lungenhieb verſetzen, d. i. ihm eine derbe Wahrheit ſagen); der Lungenklee, Fieber-, Bitterklee; die Lungenkrankheit; das Lungenkraut, verſchiedene in Lungenkrankheiten gebrauchte Gewächſe: 1) mehre Flechten-Arten: grünes Lungenkraut, ſ. Lungenflechte; gelbes Lungenkraut, Wandflechte; aſchfarbiges —, Hundsflechte; weißes —, hirſchhornförmige weiße Baumflechte; 2) Waſſerdoſt oder Hirſchgünſel; 3) beſ. ein Pflanzengeſchlecht mit röhrenförmigen Blumen: Hirſchkohl, -mangold, -melde, blaue Schlüſſelblume (pulmonaria officinalis L.); der Lungenlappen, Lappen, aus denen die Lungenflügel beſtehen; das Lungenmittel, ein Heilmittel in Lungenkrankheiten; das Lungenmoos, ſ. v. w. Lungenflechte; das Lungenmus, aus klein gehackter Kalbslunge gekochtes Mus; die Lungenprobe, Probe mit der Lunge eines neugebornen todten Kindes, indem man dieſelbe in ein Gefäß mit Waſſer legt, um aus ihrem Schwimmen oder Unterſinken zu erkennen, ob das Kind lebendig oder todt zur Welt gekommen ſei; die Lungenſucht od. Lungenſchwindſucht, völlige Verzehrung des Körpers in Folge von Lungengeſchwüren; lungenſüchtig, Bw., mit der Lungenſucht behaftet; die Lungwurz, gemeiner Gänſefuß, guter Heinrich.

lungern, ziel. Zw. mit haben (verw. mit lang, langen, ſ. d.) niederd. 1) f. müßig umhergehen, faulenzen (engl. linger, zaudern); 2) gierig nach etwas hinſehen, lüſtern darnach verlangen; uneig. auch vom Magen: aus Lüſternheit oder Gewohnheit, nicht aus Hunger, nach Speiſe verlangen (vergl. d. oberd. belängig, gelängig, f. lüſtern); das Lungerleben, niederd. f. müßiges, träges Leben; der Lungerer, -s, wer lungert, in beiden Bed.; lungerig, Bw., f. müßig, träge; gierig, lüſtern.

Lüning, m., -es, M. -e (gem. auch Lüne, Lünke) niederd. f. Hausſperling.

lunſchen, ziellos. Zw., niederd. f. hinken.

Lünſe, w., M. -n (landſch. auch Lehne, Lien, Leine, Lünſch ꝛc.; niederd. Lunſe, Lunze; oberd. der Loner, Lon- oder Lun-Nagel; altd. lan, lun, luna, lunisa; engl. linspin, ſchwed. lunta) der dicke Nagel, welcher vor dem Rade eines Wagens durch die Achſe geſteckt wird, Achsnagel.

Lunte, w., M. -n (ſchwed. lunta, engl. lunt, holl. lont; wohl verw. mit Lein, engl. lint, Flachs), ein glimmender Strick zum Anzünden anderer Dinge, beſ. zum Abfeuern des groben Geſchützes, ehem. auch der kleineren Schießgewehre, der Zündſtrick, (uneig. gem. Lunte riechen, f. die Gefahr merken); Jäg. der Schwanz des Fuchſes, Wolfes, Luchſes ꝛc.; das Luntenfeuer, ein Luſtfeuer, indem mittelſt brennender Lunten allerlei Bilder und Buchſtaben dargeſtellt werden; der Luntenſtock, (engl. lintstock), der Stock, um welchen die brennende Lunte gewickelt wird.

Lunze, w., ſ. Lunge.

lunzen, ziellos. Zw. (auch launen, launſchen), oberd. f. leicht ſchlummern, ſchläfrig oder träge auf dem Bette liegen.

Lupfe, w., M. -n, landſch., die Samenkolben des Hanfes.

lüpfen, ziel. Zw. (oberd. lupfen), ſ. v. w. lüften, ein wenig in die Höhe heben, aufheben, aufdecken (den Schleier, den Hut ꝛc.).

Lupp, ſ., -es, gem. oberd. f. Lab.

Luppe, w., M. -n, 1. (verw. mit Lupp, Lab: überh. eine zuſammenhangende Maſſe), im Holſtein. ein Bündel Heu; Hüttenw. ein unförmliches Stück geſchmelztes oder gefriſchtes Eiſen; daher das **Luppenfeuer**, ein Feuer zum Schmelzen der gepochten Eiſenerze, und dieſes Schmelzen ſelbſt, wenn es in einem ausgemauerten Loche ſtatt eines Ofens geſchieht; das **Luppenſtück**, aus der Luppe zerſchrotene längliche Stücke; — die **Luppe** 2. (von laufen, läufiſch?) landſch. f. Hündinn, Petze; uneig. gem. f. eine feile Dirne.

luppen, ziel. Zw. 1. (altd. luppon; vergl. d. griech. λίπος, ἀλείφω) alt oberd. f. ſalben, vergiften, verzaubern; 2. landſch. f. verſtümmeln, verſchneiden.

Lurde, w., M. -n (auch Lurding, Lurre; vergl. Lor, Riemen), Schiff., ein dünner getheerter Strick, womit die Schiffsſeile umwunden und die Schiffsborde belegt werden.

lurk od. **lurz** (ſ. unter link), Bw., landſch. f. link, linkiſch; daher der **Lurk** 1. od. **Lurks**, -es, M. -e, f. ein linkiſcher Menſch; ſchleſ. ein Zotenreißer.

Lurk 2. m., -es, M. -e, niederd. ſ. v. w. Lork, Kröte; 3. landſch. f. Klette.

lurken, ziellos. Zw., landſch. f. ſaugen; oberd. auch: im Sprechen mit der Zunge anſtoßen, das R nicht ausſprechen können.

Lurre, w., M. -n, niederd., 1. ſ. v. w. Lurde; 2. f. Lende, Schenkel; 3. f. Lüge, falſches Vorgeben, Fälſchung, insbeſ. falſche Briefe, Päſſe ꝛc. (auch Lurde); daher der **Lurrendreher**, ſ. Lorrendreier.

lurſchen, ziellos. Zw., gem. bair. f. harnen (von Weibern); die **Lurſch**, M. -en, verächtl. f. Weibsperſon.

Lus od. **Luſs**, m., -es, M. Lüſſe (wohl verderbt aus Loos) öſtr. und bair. f. Acker- oder Wald-Antheil bei Vertheilungen von Ländereien.

Luſche, w., M. -n, 1. (oberd. auch Leuſch, Luſch; vergl. Laſche und das isländ. lioski, Mutterſcheide), landſch. f. Hündinn; uneig. verächtl. f. Weibsperſon; 2. (verw. mit Lache, Lauge), ſchleſ. f. eine Pfütze.

luſchen, **luſen**, ziellos. Zw., landſch. gem. f. lauſchen; die **Luſche**, f. Lauſche.

Luſt, w., M. Lüſte (ſ. u.), Verkl. das **Lüſtchen** (goth. lustus, m.; altd. lust, w.; oberd. der Luſt; engl. lust; dän. lyst; vergl. d. griech. λῷστος, der erwünſchteſte, angenehmſte, von λῶ, ich verlange) 1) o. M. ein hoher Grad angenehmer Empfindung, beſ. ſofern dieſelbe mehr ſinnlicher Art iſt, ſinnv. Vergnügen, Freude, Wonne ꝛc. (ſeine Luſt an etwas haben oder finden; etwas mit Luſt ſehen, hören, thun ꝛc.); auch der Gegenſtand, die Beſchäftigung, der Genuſs, durch welche jene Empfindung erregt wird (das Arbeiten, das Reiſen ꝛc. iſt mir eine Luſt; die Jagd-, Land-, Gartenluſt ꝛc.), und die Äußerung derſelben, die Luſtigkeit (das war eine Luſt!); 2) ſinnliche Begierde und deren Befriedigung, Sinnengenuſs durch Befriedigung des Geſchlechtstriebes, Wolluſt, beſ. in Zſetz. wie Fleiſchesluſt, Luſtdirne ꝛc. und in der M. **Lüſte**, ungeregelte ſinnliche Begierden (ſeinen

Lüſten fröhnen; bibl. Lüſte des Fleiſches); 3) o. M., das Verlangen nach einem erwünſchten Gegenſtande, Genuſſe ꝛc. und überh. die Neigung zu etwas (Luſt zu einer Sache haben oder empfinden; ich habe Luſt zu eſſen, zu ſchlafen ꝛc.; einem Luſt zu etwas machen, ihm die Luſt benehmen; ſeine Luſt büßen, d. i. ſein Verlangen befriedigen); in dieſer Bed. in der Volksſpr. auch verkl. das Lüſtchen (ein Lüſtchen zu oder nach etwas haben); — Zſetz. das Luſtbad, das Baden zum Vergnügen und der Ort, wo es geſchieht; die Luſtdirne, Buhldirne, gem. Hure; die Luſtfahrt, eine zum Vergnügen angeſtellte Fahrt; das Luſtfeuer, zum Vergnügen angezündetes Feuer, beſ. in der Feuerwerkskunſt; ſo auch: das Luſtfeuerwerk; der Luſtgang, ein Gang zum Vergnügen, und ein dazu eingerichteter Weg, Spaziergang; der Luſtgänger, Spaziergänger; der Luſtgarten, ein Garten zum Vergnügen, z. U. v. Nutz-, Küchen-, Obſtgarten ꝛc.; der Luſtgärtner, ein Gärtner, welcher Luſtgärten anlegt und unterhält; das Luſtgebüſch, -gehölz, -holz, der Luſthain, ein zum Vergnügen eingerichtetes Gebüſch oder Gehölz (fr. Bosquet); der Luſtgeſang; das Luſtgeſchrei ꝛc.; das Luſthaus od. -häuschen, ein Haus, in welchem man ſich zum Vergnügen aufhält, beſ. in einem Garten; das Luſtlager, ein nur zur Übung der Soldaten und zum Vergnügen des Landesherrn aufgeſchlagenes Feldlager; der Luſtort, M. -örter, ein zum Vergnügen und geſelligen Genuſs eingerichteter öffentlicher Ort; luſtreich, Bw., viel Luſt gewährend; die Luſtreiſe, zum Vergnügen unternommene Reiſe; luſtreiſen, untrb. ziellos. Zw. m. ſein, zum Vergnügen reiſen, beſ. im Mw. luſtreiſend, u. als Hw. ein Luſtreiſender ꝛc.; der Luſtreiz, vlt. f. hoher Reiz, großes Vergnügen; auch ein Reiz zur Luſt, d. i. zur Wolluſt; luſtreizend, Bw., vlt. f. hohes Vergnügen gewährend: das Luſtſchiff, Schiff zu Luſtfahrten; der Luſtſchiffer; das Luſtſchloſs, ein Schloſs, auf welchem man ſich zum Vergnügen aufhält; die Luſtſeuche, anſteckende Krankheit, welche die Folge von Ausſchweifungen in der Geſchlechtsluſt iſt, veneriſche Krankheit, gem. die Franzoſen; luſtſiech, Bw., an der Luſtſeuche krank; der Luſtſitz, ein Wohnſitz, wo man ſich zum Vergnügen aufhält; das Luſtſpiel, ein erheiterndes, Lachen erregendes Schauſpiel (fr. Komödie), entg. Trauerſpiel; daher: der Luſtſpieldichter; das Luſtſtück, Gärtn., ein bloß zum Vergnügen angelegter, mit Blumen ꝛc. gezierter Theil eines Gartens; der Luſtwald, das Luſtwäldchen, ſ. v. w. Luſtgehölz; luſtwandeln, untrb. ziellos. Zw. m. haben und ſein, je nachdem mehr die bloße Bewegung, oder zugleich die Erreichung eines Ziels bezeichnet wird (wir haben lange geluſtwandelt; wir ſind nach einem Luſtorte geluſtwandelt), zum Vergnügen, zur Erholung ꝛc. gehen, edler als das fremdartige ſpazieren; daher der Luſtwandler, die Luſtwandlerinn; — Ableit. luſtbar, Bw., vlt., Luſt, Vergnügen gewährend, angenehm, ergötzlich; die Luſtbarkeit, eine Veranſtaltung zum gemeinſamen Vergnügen für Mehre, ſinnv. Ergötzlichkeit, Feſt; luſtig, Bw., Luſt, d. i. lebhaftes Vergnügen empfindend und äußernd, überh. zum Vergnügen und zu lebhafter Äußerung ſeiner Freude geneigt, ſinnv. vergnügt, fröhlich, munter ꝛc. (luſtig ſein, leben ꝛc.; ein luſtiger Menſch, ein luſtiger Bruder; ſich luſtig machen; ſich über Jemand luſtig machen, d. i. ihn zum Gegenſtand ſeiner Luſt machen, indem man ihn verſpottet); aus Luſt entſpringend und Luſt erweckend, insbeſ. Lachen erregend, ſpaßhaft, ſcherzhaft (ein luſtiger Streich, Einfall; eine luſtige Geſchichte u. dgl.;

das iſt luſtig!); ehem. überh. f. angenehm, erfreulich, reizend (bibl. ein luſtiger Baum; die Hügel umher ſind luſtig); ferner: Luſt, d. i. Neigung zu etwas empfindend und hegend, nur in Zſetz. wie eſs=, bau=, kaufluſtig u. dgl. m.; der Luſtigmacher, wer ein Geſchäft daraus macht, Andere zu beluſtigen, ſie zum Lachen zu bewegen ꝛc.; die Luſtigkeit, das Luſtigſein, die Äußerung lebhaften Vergnügens, ſinnv. Fröhlichkeit, Munterkeit ꝛc.; lüſtlich, Bw., Neuw., f. Luſt, d. i. Verlangen, Neigung erweckend (appetitlich); der Lüſtling, -es, M. -e, Neuw., wer den Lüſten, beſ. der Geſchlechtsluſt, fröhnt; — lüſten, Zw. (goth. luston; altd. u. oberd. lusten) 1) ziellos mit haben, nach etwas, ehem. eines Dinges —, d. i. Luſt, ſinnliches Verlangen danach empfinden; 2) unp. mit dem Acc. der Perſon: es lüſtet mich oder mich lüſtet, in derſelben Bed. (z. B. mich lüſtet zu tanzen; vergl. gelüſten); lüſteln, zielloſ. Zw. m. haben, ein Neuw., das verkl. lüſten: ein Lüſtchen haben, beſ. nach wohlſchmeckenden Speiſen und Getränken; die Lüſtelei, das Lüſteln; lüſtern, zielloſ. Zw. m. haben, das verſt. lüſten: lebhafte ſinnliche Begierde nach etwas empfinden und äußern (er lüſtert danach); auch unp. mit dem Acc. es lüſtert mich (z. B. ihn lüſtert nach dieſer Speiſe); lüſtern, Bw. (wahrſch. durch Verſtümmelung des Mw. lüſternd entſt.), lebhaft und anhaltend ſinnlich verlangend, ſinnv. begehrlich, gierig (ein lüſterner Menſch, Blick ꝛc.); auch ſinnliche Begier erregend (eine lüſterne Erzählung ꝛc.); die Lüſternheit, das Lüſternſein, ungeregelte ſinnliche Begier; auch was lüſtern macht.

luſtern od. lüſtern, zielloſ. Zw., landſch. gem. f. lauſchen (ſ. d.), horchen (Schiff. lüſtert! als Befehlswort f. habt Acht!).

Luth, w., M. -en, Schiff., eine Spiere (Stange) zum Ausſetzen der Stagfock.

lutheriſch, Bw., der durch Luther gereinigten chriſtlichen Lehre angehörend, oder ſich dazu bekennend (lutheriſche Chriſten: Lutheraner); das Lutherthum, -s, die durch Luther neu geſtaltete chriſtliche Glaubenslehre (fr. Lutheranismus).

lutſchen, zielloſ. u. ziel. Zw. (auch nutſchen; oberd. lutzeln; vergl. ludeln), niederd. gem. f. ſaugen; trinken; der Lutſchbeutel oder Lutſcher, -s, ein leinenes Läppchen, in welches Zwieback, in Milch geweicht, geſchlagen wird, um kleine Kinder daran ſaugen zu laſſen.

Lutte, w., M. -n, ſ. v. w. Lotte 2.; in Goldbergwerken der Schlemmherd, auf welchem man den Goldſchlich wäſcht.

Lutter, m., -s, o. M. (vergl. Loder, Ludel), die beim Branntweinbrennen durch das erſte Feuer abgezogene Flüſſigkeit, welche erſt im zweiten Feuer zu Branntwein geläutert wird.

lützel, Bw. (altd. luzil, luzzel; goth. leitils; niederd. lütje; engl. little) alt und noch oberd. f. klein, wenig; der Lützel, -s, ſchleſ. verſteckte Benennung des Teufels (daſs dich der Lützel!).

M.

M, der dreizehnte Buchſtabe des ABC, ein Mitl., und zwar der Lippenlaut unter den flüſſigen oder ſchmelzenden Mitlauten (l, m, n, r), durch Schließung der Lippen hervorgebracht, indem der Luftſtoß (wie bei dem n) durch die offene Naſe geht, daher man das m auch den Lippen-Naſenlaut nennen kann; verdoppelt nach geſchärften Selbſtlauten, z. B. Kamm, Stimme, kommen ꝛc.

Maal, ſ., -es, M. Maale und gew. Mäler, (n. A. Mal, od. Mahl (ſ. d.) womit es allerdings ſeiner Abſtammung nach zuſammenfällt, und nur wegen der Vieldeutigkeit des Wortes Mahl verſchieden geſchrieben wird; altd. mâl; auch Mail, Meil; holl. mael; engl. mole), ein Flecken, eine fehlerhafte Stelle von anderer Farbe, beſ. auf der Haut (Mutter-, Brand-, Blutmaal; Wundenmaal, d. i. Narbe; Eiſenmaal, d. i. Roſtflecken in der Wäſche; blaue Mäler, blaue Flecken auf dem Pferdehufe); in der allgemeineren Bed. Zeichen gew. Mal oder Mahl geſchr. (daher Denkmal, Merkmal ꝛc.).

Maaß, ſ., d. Maß, ſ. d.

Maat, m., -es, M. -e, auch: der Maatſe, -n (engl. mate, ſchwed. mat), niederd. f. Genoſſe, Gefährte, Freund; beſ. Schiff. der Gehülfe verſchiedener Schiffsbeamten, z. B. Steuermanns-, Kochsmaat ꝛc. (vergl. Matroſe); die Maatſchaft (vergl. Maskopei), niederd. f. Genoſſenſchaft, Geſellſchaft, insbeſ. Handelsgeſellſchaft; Schiff. das geſammte Schiffsvolk.

Machandel, m., -s, M. w. E., niederd. f. Wacholder.

machen, ziel. Zw. (altd. mahhon, machon; niederd. maken, engl. make; vergl. d. griech. μηχανή, lat. machina; wahrſch. von der Wurzel mah, zuſammen, verbunden (vergl. gemach, Gemahl), alſo urſpr. verbinden, fügen; n. A. urſpr. zeugen, (verw. mit mögen), überh. hervorbringen, bewirken, verrichten, ſinnv. thun, welches mehr die ſubjective Wirkſamkeit, machen hingegen mehr die äußere Wirkung u. deren bleibendes und in die Sinne fallendes Erzeugniſs bezeichnet; insbeſ. 1) ein Ding, ein Werk, eine Arbeit (körperlich, oder unkörperlich) hervorbringen, herſtellen, verfertigen, erzeugen, etwas verrichten, (Kleider, Schuhe, Butter —; ein Kunſtwerk, Kunſtſtück, ein Gedicht, Verſe, eine Überſetzung —; Bücher machen, nur verächtl. f. ſchreiben, ſofern es handwerksmäßig geſchieht; Feuer —, anſchlagen, anzünden; ein Kind —, alt und gem. f. zeugen; etwas machen, gem. f. ſeine Nothdurft verrichten; einem eine Beſchreibung, ſich eine Vorſtellung, einen Begriff von etwas —, d. i. in ſich erzeugen, hervorbringen; ein Geſchrei, Lärm ꝛc. —; das Mw. gemacht, f. künſtlich hervorgebracht, entg. entſtanden, daher: gemachtes Gold, f. künſtlich nachgemachtes, unechtes); in beſonderer Anwendung: etwas zu einem beſtimmten Zweck oder Gebrauch einrichten, zubereiten, zurecht machen (z. B. Holz machen, d. i. klein hauen; das Bett machen; Kaffee, Thee ꝛc. machen); 2) eine Veränderung hervorbringen, ein Verhältniſs, einen Zuſtand bewirken, etwas bewerkſtelligen, veranſtalten, verurſachen, erregen, bereiten, gewähren, zu Stande bringen (Frieden, ein Bündniſs, Schulden —; ein Geſchäft —; Kaufm. etwas bei einem Geſchäfte machen, d. i. dadurch erlangen, gewinnen; Aufſehen —, ſein Glück machen; Ernſt, Spaß, Halt —; ein Spiel —; gemeinſchaftliche Sache mit Jemand —; Feierabend —; ein freundliches Geſicht, große Augen ꝛc. —; den Anfang mit

etwas, Anſtalt zu etwas, der Sache ein Ende ꝛc.—; Bekanntſchaft mit Jemand—; einem Andern Platz—; einem oder ſich ein Vergnügen, Sorgen, Kummer, Luſt zu etwas machen; eine Reiſe—, unternehmen); beſ. ſ. vorbringen, vortragen, laut werden laſſen (Einwürfe gegen eine Behauptung—; einem Vorwürfe, Vorſchläge, einen Antrag—); einen—, gem. ſ. vorſtellen, darſtellen, eine Rolle ſpielen (er machte den Wallenſtein gut; er will den großen Herrn machen ꝛc.); einen zu etwas—, ihn in die bemerkte Lage oder Stelle verſetzen, ihn dazu ernennen, erwählen, anſtellen (einen zu ſeinem Freunde, Vertrauten, zum Lehrer, Aufſeher ꝛc., zum Gefangenen, zum Bettler machen; ein gemachter Mann, deſſen Lebenslage völlig befriedigend und gleichſ. fertig iſt); etwas zu etwas—, es darein verwandeln, dazu umwandeln (Blei zu Golde—; etwas zu Gelde—, d. i. verkaufen); auch als ſolches darſtellen, aufſtellen (einem etwas zum Vorwurf, zum Verbrechen—; ſich etwas zur Regel, zum Geſetz—); etwas aus etwas—, daraus hervorbringen, erzeugen, darſtellen (aus Blei Gold machen; aus einem etwas machen, d. i. ihn zu Anſehen, Rang, Ehrenſtellen ꝛc. erheben; einem aus etwas ein Verbrechen—, ſ. v. w. ihm etwas zum Verbrechen—; ſich ein Gewiſſen daraus—); ſich (mir) etwas aus einer Perſon oder Sache—, ſie achten, einen Werth darauf legen (er macht ſich viel, wenig, nichts daraus; ich mache mir nichts aus ihm, d. i. er iſt mir gleichgültig); ferner mit einem dem Acc. beigefügten Beiwort, welches die bewirkte Veränderung bezeichnet, (z. B. einen geſund, krank, arm, glücklich, traurig machen; weniger richtig iſt der Dat. der Perſon: einem bange, warm machen u. dgl., was nur als elliptiſcher Ausdruck erklärt werden kann, ſ. machen, daſs ihm bange, warm ꝛc. wird; wohl aber ſteht der Dat. der Perſ., wenn zugleich ein ſächlicher Gegenſtand im Acc. dabei ſteht, z. B. einem den Kopf warm, das Herz ſchwer—; einem etwas leicht, ſchwer, angenehm—ꝛc.; ein Gefäß rein, etwas los, feſt, fertig—; etwas kurz machen; ſich bei Andern beliebt, verhaſſt—, ſich groß machen, ſ. groß; eine Sache ärger machen, als ſie iſt, d. i. ſie als ärger darſtellen, ſchildern); ſeltner und weniger deutſch ſteht ſtatt des Bw. in demſelben Sinne ein Infinitiv bei dem Acc. (z. B. einen lachen, weinen machen, einen (nicht einem) etwas glauben machen; verſch. einem oder ſich etwas zu thun oder zu ſchaffen machen); auch von lebloſen Dingen; die wirkende Urſache von etwas ſein, bewirken, verſchaffen, gewähren, bringen, erzeugen, ergeben, ausmachen (z. B. die Sonne macht das Wachs weich; Sorgen machen vor der Zeit alt; das macht mir Kopfweh; es macht ihm Freude, Ehre, Schande ꝛc.; zweimal zwei macht vier; es macht zuſammen zehn Thaler; das macht keinen Unterſchied; ſeine Beſcheidenheit machte (war Urſache), daſs er zurücktrat; das macht dein Leichtſinn, d. i. er iſt ſchuld daran; das macht, weil er ſo eitel iſt, d. i. ſeine Eitelkeit bewirkt es, oder es rührt daher, weil ꝛc.); 3) ſ. thätig od. wirkſam ſein überh., ſich thätig verhalten, ohne ausdrückliche Benennung des Gegenſtandes oder der bewirkten Veränderung (z. B. Jeder macht es, ſo gut er kann; der Herr wird's wohl machen; mache damit, was du willſt; damit iſt nichts zu machen; was machſt du da? er hat es danach gemacht, daſs es ſo kommen muſſte; er macht ſehr lange; mache, daſs es geſchieht, d. i. ſorge dafür, betreibe es); gem. auch ſ. eilen (mache doch! mach fort! ꝛc.); uneig. ſich in einem gewiſſen Zuſtande befinden (was macht dein Bruder? d. i. wie geht es

ihm? was macht der Kranke? er wird es nicht lange mehr machen, d. i. nicht lange mehr leben); 4) rückz. ſich, mit einem nebenwörtlichen Zuſatz, ſich bewegen, wohin begeben oder wenden (ſich davon, auf den Weg, aus dem Staube—; ſich an Jemand—, d. i. an ihn wenden, auch: ihn angreifen; ſich an etwas—, es angreifen, den Anfang damit machen); von Sachen und unp.: die Sache oder es macht ſich, d. i. ſetzt ſich in Bewegung, kommt zur Ausführung, zu Stande; auch f. es nimmt ſich ſo od. ſo aus (es macht ſich gut); — Zſetz. das Machwerk, ein gemachtes Werk, nur verächtl. (ein elendes Machwerk ꝛc.); Ableit. machbar, Bw., ſelten, was ſich machen läſſt; die Mache, o. M., gem. das Machen, Verfertigen, die Arbeit (ein Kleid u. dgl. in die Mache nehmen; es iſt noch in der Mache); uneig. gem. einen in der Mache haben, oder in die Mache nehmen, d. i. ihm mit Schlägen, Verweiſen, Spott u. dgl. zuſetzen; der Macher, -s, die Macherinn, M. -en, wer etwas macht oder verfertigt, nur in Zſetz. wie Hut=, Tuch=, Knopfmacher, Putzmacherinn ꝛc.; die Macherei, verächtl., das Machen, das Machwerk; beſ. in Zſetz. wie Buch=, Goldmacherei; der oder gew. das Macherlohn (ſ. Lohn), der Lohn für die Verfertigung einer Handarbeit; das Mächſel, -s, oberd. f. etwas Gemachtes, ein Machwerk.

mächlich, Bw., landſch. f. gemächlich, ſ. d.

Macht, w., M. Mächte, oberd. auch Machten, (goth. mahts, altd. maht; engl. might, von mögen, altd. magan, ich mag ꝛc.); überh. das (ſubjective) Vermögen zu wirken oder zu handeln, ſinnv. Kraft, worin mehr die ſinnliche Wirkung nach außen liegt, und Gewalt, welches ſich auf die Überwindung eines Widerſtandes bezieht; insbeſ. die natürliche Kraft oder Stärke (mit aller Macht oder aus ganzer Macht ſchreien, laufen, arbeiten; keine Macht haben, d. i. ſchwach ſein; vergl. Ohnmacht), beſ. ein hoher Grad der Kraft (die Stimme mit Macht erheben; das Waſſer ſtürzte mit Macht gegen den Damm); in ſittlichem Verſtande: die wirkende Kraft, das Vermögen zu handeln, das Recht, die Befugniſs oder Freiheit etwas zu thun (ein König hat große Macht in Händen; ſeine Macht miſsbrauchen; einem Macht geben, etwas zu thun; das ſteht nicht in meiner Macht ꝛc.; die Macht der Liebe u. dgl.); in beſtimmterer Anwendung: die Geſammtheit der unſerm Willen gehorchenden außer uns befindlichen Kräfte, beſ. bewaffneter Menſchen (eine große Macht auf den Beinen haben, d. i. ein Kriegsheer; daher Kriegs=, Land=, Seemacht); uneig. ein mit vorzüglicher Macht begabtes Weſen (die himmliſchen Mächte, d. i. Götter), beſ. mächtige Staaten (die europäiſchen Mächte; England iſt eine Seemacht ꝛc.); — Zſetz. die Machtblume, ein Pflanzengeſchlecht mit ſechs Staubfäden in Amerika u. Spanien, auch Machtlilie (pancratium L.); der Machtbote, oberd. ein bevollmächtigter Geſandter; der Machtbrief, vlt. f. Vollmacht; der Machtgeber, die Machtgeberinn, wer einem Andern Vollmacht ertheilt; das Machtgebot, Gebot eines Mächtigen, ſtrenger, willkürlicher Befehl; der Machthaber, wer Macht in Händen hat, Herrſcher; das Machtheil oder Machtkraut, Goldruthe, goldnes Wundkraut (solidago L.); der Machtherr od. =herrſcher, ſ. v. w. Gewaltherr (fr. Despot); machtlos, Bw., ohne Macht, der Macht beraubt; die Machtloſigkeit; der Machtruf, mächtiger Ruf, Ruf oder Befehl eines Machthabers; der Machtſpruch, das Machtwort, ein nur auf die Macht

gegründeter entſcheidender Ausſpruch; daher der Machtſprecher, die Machtſprecherei, machtſprecheriſch; machtvoll, Bw., große Macht beſitzend u. darin gegründet; die Machtvollkommenheit, unbegrenzte Macht, völlige Willkür; — Ableit. mächtig, Bw., 1) abſolut: Macht habend, kräftig, gewaltig (bibl. der Löwe iſt mächtig unter den Thieren); beſ. viele äußere Hülfsmittel habend, großen Kräften gebietend, viel vermögend, einflußreich (ein mächtiger König, Feind; ein mächtiger Mann im Staate; ein mächtiges Haus ꝛc.); uneig. Macht und Stärke verrathend, körperlich ausgedehnt, groß, breit, ſtark (eine mächtige Stirn; ein mächtiger Berg; ein mächtiges Waſſer), insbeſ. Bergw. f. breit, dick (der Gang iſt zwei Lachter mächtig); in der Volksſprache überh. f. ſehr groß, heftig, und als Nw. in hohem Grade, ſehr (ein mächtiger Schmerz; mächtig reich, ſchön u. dgl.); 2) relativ mit dem Gen.: eines Dinges—, d. i. darüber gebietend, es in ſeiner Macht oder Gewalt habend, es beherrſchend, eig. und uneig. (er konnte ſeiner Feinde nicht mächtig werden; ſeiner Sinne, ſeiner ſelbſt nicht mächtig ſein; nicht eines Pfennigs mächtig ſein, d. i. nicht einen Pfennig beſitzen; einer Sprache mächtig ſein, d. i. ſich ihrer mit völliger Freiheit bedienen); die Mächtigkeit, das Mächtigſein, wenig gebr. außer in Bergw. f. körperliche Ausdehnung, Stärke od. Dicke (die Mächtigkeit eines Flözes); mächtigen, ziel. Zw., mit Macht begaben, nur in bevollmächtigen, ermächtigen.

Mack, nur in der niedr. Redensart Hack und Mack, d. i. niedriger Pöbel, auch allerlei Schlechtes durch einander gemengt, (vielleicht v. mengen, alſo: Gehacktes und Gemengtes).

Mack-Ente, w., landſch. f. Moorente.

Macker, m., -s, M. w. E. (angelſ. macca, engl. match; isländ. maki, gleich), niederd. ein Geſellſchafter, Theilhaber an einem Geſchäfte, Gehülfe.

Mädchen, ſ., -s, M. w. E., oberd. auch Mädlein, gem. Mädel (Verkl. v. dem im Oberd. noch üblichen Maid, Mad, verkürzt aus Magd, ſ. d.; jetzt ohne verkleinernde Kraft), überh. eine junge, unverheirathete weibliche Perſon; in beſtimmterer Bed. ein Kind weiblichen Geſchlechts, entſpr. Knabe (die Frau iſt von einem Mädchen entbunden worden; eine Geſellſchaft von Knaben und Mädchen); Volksſpr. f. Geliebte, Liebſte (er beſucht ſein Mädchen); ferner eine junge unverheirathete dienende Perſon, weniger hart, als Magd (ein Haus-, Stuben-, Kammermädchen ꝛc.); — Zſetz. die Mädchenblume, eine Art Archenmuſchel: Jungfernkamm; das Mädchenkraut, kleines Sinngrün oder Immergrün; der Mädchenlehrer, die Mädchenlehrerinn; der Mädchenraub, der Mädchenräuber; die Mädchenſchule, Töchterſchule; der Mädchenſommer (verderbt aus Matthäus, niederd. Matken, deſſen Tag auf den 21ſten Sept. fällt), der Nachſommer im September, und das Geſpinſt, welches man um dieſe Zeit auf dem Felde findet, Frauenſommer; — Ableit. mädchenhaft, Bw., das Anſehen, das Benehmen, die Sinnesart eines jungen Mädchens habend; daher die Mädchenhaftigkeit; die Mädchenſchaft, ſelten f. Jungfrauſchaft.

Made, w., M. -n (goth. matha, altd. mada; niederd. verkl. Meddik, Meddike; dän. maddike, ſchwed. matk; verw. mit Miete, Motte), überh. ein nackter Wurm, z. B. landſch. f. Regenwurm; insbeſ. die nackten Würmer, welche als Larve verſchiedener Inſecten im faulenden Fleiſch, im Käſe,

im Obſt ꝛc. leben; Landw. die Made, eine Krankheit der Kälber, wobei ihnen die Zunge ſprenklig und hügelig wird; — Zſetz. der Madenfreſſer, ein weſtind. Vogel, Tickenfreſſer; der Madenkies, röhrenförmiger Kies; das Madenkraut, eine Art des Seifenkrautes, Waſchkraut; der Madenſack, verächtl. der verwesliche menſchliche Körper; der Madenwurm, ein weißer Wurm, welcher bisw. im After- u. Grimmdarme des Menſchen gefunden wird, After-, Maſt-, Springwurm; — Ableit. madig, Bw., Maden enthaltend (madiges Obſt).

Mädel, ſ., -s, M. w. E., landſch. f. Mädchen, ſ. d.

Mader, m., -s, o. M. (vergl. Moder) 1. Bergw. eine gewiſſe ſtaubige, oft aber auch feuchte u. dann dem Letten ähnliche Erdart; 2. oberd. f. Marder.

Mädling, m., -es, o. M. eine Art weißer Trauben.

Magd, w., M. Mägde; Verkl. ſelten das Mägdchen (daher Mädchen, ſ. d.), gew. doch nur alterthümlich und dicht. Mägdlein, goth. magaths, altd. magad, maget, magt, meit, verkl. magatin, magedin; oberd. Mad, Maid, engl. maid, maiden; die weibl. Form von mag, Sohn, Kind, ſ. Mage) ehem. überh. f. Jungfrau, Mädchen (die reine Magd, d. i. die Jungfrau Maria; eine edle Magd ꝛc.), jetzt eine gew. unverheirathete weibl. Perſon, welche gegen Koſt und Lohn niedrige Hausdienſte verrichtet, Dienſtmagd, entſpr. Knecht (Haus-, Vieh-, Küchenmagd ꝛc.); ehem. auch eine leibeigene weibl. Perſon, und überh. f. Dienerinn in Briefen an ſehr vornehme Perſonen (unterthänigſte Magd); — Zſetz. die Magdliebe, landſch. f. Maßliebe, Gänſeblume; der Mägdebaum, landſch. f. Sadebaum, weil er zur Abtreibung der Leibesfrucht gemiſsbraucht wird; die Mägdeblume oder das Mägdekraut, landſch. f. Feldkamille, Mutterkraut; — Ableit. magdlich, Bw., vlt. f. jungfräulich, mädchenhaft; das Magdthum (altd. magetum), vlt. f. jungfräulicher Stand, Jungfrauſchaft.

Magdalene, w., -ns, ein weibl. Vornamen hebr. Urſprungs (von der Stadt Magdala in Paläſtina) gem. abgek. Lene, Lenchen; daher: der Magdalenenapfel, die Magdalenenbirn, -pfirſich, Benennungen gewiſſer Obſt-Arten; die Magdalenenwurzel, der gemeine Baldrian, beſ. deſſen Wurzel.

Mage 1., m., -n, M. -n, oder der Magen 1., -s, M. w. E. (von magan, mögen, zeugen; daher goth. magus, angelſ. mäg, isländ. mögr, ſchott. mac, Sohn; goth. megs, Schwiegerſohn; isländ. magr, ſchwed. mag, Schwager ꝛc.; altd. mac, M. mage; vergl. Magd), vlt. f. Verwandter, beſ. Blutsverwandter: Schwertmagen, Verwandte von männlicher —, Spillmagen, von weiblicher Seite; daher die Magſchaft (altd. magscaf) vlt. f. Verwandtſchaft; die Magzahl (niederd. Machtale) f. die Grade der Verwandtſchaft.

Mage 2., -n, oder Magen 2., -s, m., auch Mahen, Magſamen, alt und oberd. f. Mohn, Mohnſamen, ſ. d.

Magen 3., m., -s, M. Magen, oberd. Mägen, (altd. mago, isländ. magi, ſchwed. mage, angelſ. mage, engl. maw) das einem häutigen Sack ähnliche Eingeweide im menſchl. und thier. Körper, welches die Speiſen aufnimmt und verdauet (einen guten Magen haben, auch uneig. gem. f. viel Unangenehmes, Beleidigungen u. dgl. ungekränkt ertragen; ſich den Magen überladen, verderben ꝛc.); — Zſetz. die Magenarzenei; der Magenbruch,

Vorfall des Magens durch die Bauchmuskeln; das **Magendrücken**, krampfhafte Zuſammenziehung des Magenmundes; die **Magenentzündung**; das **Magenfieber**, aus dem Magen entſtehendes Fieber; die **Magenhaut**, die vier Häute, welche den Magen bilden: Zellhaut, innere Haut, Fleiſchhaut und äußere Magenhaut; der **Magenhuſten**, aus einem Reiz im Magen entſtehender Huſten; der **Magenklee**, Fieberklee; der **Magenkrampf**, den Magen zuſammenziehender Krampf; die **Magenkrankheit**; das **Magenmittel**, ſ. v. w. Magenarznei; der **Magenmund**, die Öffnung, durch welche die Speiſen in den Magen gelangen: der obere oder linke Magenmund; die Öffnung, durch welche das Unbrauchbare abgeſondert wird: der untere od. rechte Magenmund; das **Magenpflaſter**, ein Pflaſter, welches bei krankem Magen auf die Magengegend gelegt wird; uneig. ſcherzh. eine große Butterſchnitte; die **Magenpille**; das **Magenpulver**; der **Magenſaft**, Feuchtigkeit, welche die innere Fläche des Magens bedeckt; der **Magenſchlund**, ſ. v. w. Magenmund; der **Magenſchmerz**, das **Magenweh**; **magenſtärkend**, Bw., die Verdauungskraft des Magens erhöhend; die **Magenſtärkung**, Stärkung des Magens; auch etwas Magenſtärkendes; der **Magenſtein**, im Magen mancher Thiere ſich erzeugender harter Körper; die **Magentropfen**, magenſtärkende Arzneitropfen; das **Magenwaſſer**, der **Magenwein**, magenſtärkender Branntwein, Wein; der **Magenwurm**, rothe Würmer im Magen der Pferde, auch Engerlinge genannt; die **Magenwurſt**, mit Wurſtfüllſel gefüllter Schweinsmagen; die **Magenwurz** oder **-wurzel**, Fieberwurzel; der **Magenzipfel**, der zweite Magen des Rindviehs: das Garn, die Haube oder Mütze.

mager, Bw. (altd. magar, isländ. magur, ſchwed. u. dän. mager, engl. meager, franz. maigre; lat. macer; griech. *μακρός*, lang), urſpr. wohl lang, ausgedehnt; daher: wenig Fleiſch habend, ſinnv. hager, dürr, entg. fleiſchig, beleibt (ein magerer Menſch, magere Hände ꝛc.); wenig oder gar kein Fett habend, entg. fett (mageres Fleiſch); in weiterer Bed. wenige das Wachsthum, die Fruchtbarkeit befördernde Theile enthaltend (magerer Boden, eine magere Weide ꝛc.); uneig. überh. f. unfruchtbar, ſpärlich, arm an Gehalt, wenig Ertrag gebend (eine magere Mahlzeit; magere Zeiten, d. i. erwerbloſe, theure; ein mageres Gedicht u. dgl.); der **Magerfleck**, Landw., nicht gehörig gedüngte Ackerſtellen; die **Magerkeit**, ehem. auch die **Magere** (altd. magari), das **Magerſein**; **magern**, landſch. auch mägern, Zw. 1) ziellos m. haben, mager werden; 2) ziel. mager machen; in beiden Bed. gew. abmagern.

Mager, m., -s, o. M., Gärtn. eine Krankheit der Bäume, beſ. der Apfelbäume, auch der Wurm genannt; eine Art kleiner Räude od. Flechte.

Magnet, m., -es, M. -e (lat. magnes; griech. *λίθος Μαγνήτης*, von der Landſchaft Magneſia in Theſſalien), ein ſchwärzliches Eiſenerz, welches das Eiſen an ſich zieht, anziehender Eiſenſtein, Zieh- od. Polſtein, auch Magnetſtein genannt; ein eiſerner Körper, ein Werkzeug von Stahl, dem man die anziehende Kraft des Magnetſteins durch Reibung ꝛc. mitgetheilt hat; die **Magnetnadel**, eine mit dem Magnet gehörig beſtrichene ſtählerne Nadel, welche freiſchwebend mit der Spitze nach Norden zeigt, vergl. Kompaſs; **magnetiſch**, Bw., mit der anziehenden Kraft des Magnets begabt, anziehungskräftig.

Magſamen, m., ſ. Mage 2.

mähen, ziel. Zw. (altd. mahan, isländ. maa, angelſ. mawan, niederd. meyen, dän. meye, ſchwed. mäja, griech. ἀμᾶν; goth. maitan, abſchneiden, lat. metere, messis, messor; vergl. Meſſer, metzeln ꝛc.), urſpr. überh. abſchneiden; jetzt nur: Feldfrüchte oder Gras mit der Senſe abhauen, z. U. v. ſchneiden mit der Sichel (Getreide, Gras—; auch: eine Wieſe—, d. i. das Gras auf derſelben); uneig. dicht. f. niedermachen, niederhauen, tödten (die Feinde in der Schlacht—; der Tod mäht die Menſchen); der **Mäher**, -s, landſch. auch Mähder (altd. madari), wer mäht, ſinnv. Schnitter; die **Mahd**, M. -en, (altd. mada) Landw., das Mähen, die Mähezeit, Heuernte; das in einer Reihe liegende abgemähete Gras, ſinnv. Schwaden, Jahn, (das Gras zu Mahden ſchlagen, d. i. mähend in Reihen hinſtrecken); ferner ſo viel Gras in einem Tage gemäht wird; eine zum Abmähen beſtimmte Wieſe, Hegewieſe; die **Mähderei**, landſch., die Geſammtheit der Mäher (Mähder) eines Dorfes; **mähdig**, Bw., was gemäht werden kann; nur in Zſetz. ein=, zwei=, dreimähdig, d. i. was ein=, zwei=, dreimal im Jahre gemäht werden kann; das **Mähdland**, niederd. f. Gras=, Heuland, auch die Mähde.

Mahl, ſ., -es, M. Mahle und Mähler, (altd. mal, wahrſch. in allen nachſtehenden Bed. aus mahal zgez., von der Wurzel mah, zuſammen, gefügt; vergl. machen, gemach ꝛc.) überh. Vereinigung, Verbindung, Vereinbarung, Verſammlung; insbeſ. 1) vlt. f. Vertrag, Übereinkunft, Verabredung, beſ. Ehevertrag (isländ. maele, angelſ. mala; vergl. Gemahl, vermählen); daher: der **Mahlbrief**, im Seerecht: ein Vertrag mit einem Schiffsbaumeiſter zur Erbauung eines Schiffes einer gewiſſen Zeit; der **Mahlſchatz**, ſ. v. w. Brautſchatz, Heirathsgut; — aus der Bed. Vertrag fließen auch die beſonderen vlt. Bed.: Steuer, Abgabe, (isländ. mala, angelſ. male, ſchott. mail), und Maß (isländ. und ſchwed. mal, goth. mela, Scheffel); — 2) vlt. f. öffentliche Volks= od. Gerichtsverſammlung, Gericht; daher: der **Mahlmann**, landſch. f. Gerichtsunterthan; der **Mahlplatz**, die **Mahlſtatt** oder =**ſtätte**, Verſammlungsplatz des Gerichts, Gerichtsſtätte; auch f. Richtplatz; u. überh. f. Verſammlungsort; hieher gehört auch das niederd. Möllenamt, Möllenvogtei (verhochdeutſcht in Mühlenamt) d. i. Gerichtsamt ꝛc.; — 3) M. Mähler, edler: Mahle; (angelſ. maele, engl. meal, ſchwed. mål, holl. mael) das **Zuſammenſpeiſen**, gemeinſame Eſſen, beſ. bei feſtlicher Gelegenheit und mit Feierlichkeit, ſinnv. Schmaus, (Gaſt=, Hochzeit=, Trauermahl, Abend=, Mittagsmahl ꝛc.); daher die **Mahlzeit**, eig. die Zeit des gemeinſamen Eſſens; gew. f. Mahl, Eſſen überh. (geſegnete Mahlzeit! höfliche Wunſchformel nach beendigtem Speiſen), insbeſ. ſofern es regelmäßig zu beſtimmten Zeiten geſchieht (Mittags=, Abendmahlzeit; des Tages zwei Mahlzeiten halten; — 4) M. Mähler, edler: Mahle (ſchwed. mål, angelſ. maele) ein Bild, ein ſichtbares Zeichen (von dem Begriffe des Zuſammenſtimmens mit dem Gegenſtande, oder der Verabredung ausgehend; daher: malen; goth. mel, Schrift ꝛc.), insbeſ. vlt. f. das Gepräge einer Münze; Forſtw., Mühlenbau ꝛc. ein in einen Baum gehauenes oder gebranntes Zeichen, beſ. Grenzzeichen; auch f. Grenzzeichen überh. (z. B. Strohmahl) und f. Grenze; in manchen Spielen das Zeichen des Ortes, von welchem man ausläuft; auch f. das Ziel; Schiffb. ein von dünnen Brettern gemachtes Model, wonach die zu bearbeitenden Hölzer vorgezeichnet werden (gem. die Mall); — in der en=

gern Bed. ein fehlerhafter Flecken ꝛc. wird es gew. Maal (ſ. d.) geſchrieben; u. in der Bed. ein bleibendes Erinnerungszeichen: Mal, in Zſetz. wie Denk=, Grab=, Merkmal; — Zſetz. die Mahlaxt, =barte, das Mahleiſen, der Mahlhammer, (Forſtw., Werkzeuge zum Zeichnen der zu fällenden Bäume; der Mahlbaum, ein Baum als Zeichen einer Sache; ein gezeichneter Baum, z. B. Mark=, Grenzbaum; in Waſſermühlen ſ. v. w. Fach= oder Wehrbaum; der Mahlgraben, Grenzgraben; der Mahlhaufen, Grenzhaufen; das Mahlholz, Bäck., ein Holz, mit welchem auf das Brod ein Zeichen gemacht wird; der Mahlhügel, =pfahl, die Mahlſäule, Grenzhügel, =pfahl, =ſäule; der Mahlſtein, Denkſtein, Grenzſtein; das Mahlzeichen, Kennzeichen, nachgebliebenes Zeichen am Körper, z. B. eine Narbe, ein Flecken; niederd. f. das Ziel, die Zielſcheibe; — 5) M. Mahle, die Zeit, der Zeitpunkt, eig. wohl: was in einem Zeitpunkt od. gleichzeitig geſchieht (ein=, zweimahl ꝛc.), gew. Mal geſchr., ſ. d.

mahlen 1. ziel. Zw. (von Mahl 4.), gew. malen geſchr., ſ. d.

mahlen 2. ziel. Zw. (goth. und altd. malan, Impf. muol, Mw. gimalan; dän. male, engl. mill; griech. μύλλειν, lat. molere, franz. moudre; verw. mit dem altd. mal, kleiner Theil; malmen, Mull, Mulm ꝛc.; vergl. Mehl), jetzt regelm. umend. du mahlſt, er mahlt (alt u. oberd. mählſt, mählt); Impf. mahlte (alt und noch landſch. muhl); das Mw. aber allgemein: gemahlen (nicht: gemahlt), überh. zerreiben, zermalmen; gew. durch Hin= u. Herbewegen zwiſchen harten od. ſcharfen Körpern zu Pulver od. Mehl zerreiben (Kaffee—), beſ. in einer Mühle zwiſchen zwei Mühlſteinen (Getreide—; ſprichw. wer zuerſt kommt, mahlt zuerſt, d. i. wird zuerſt bedient, erreicht zuerſt ſeinen Zweck); uneig. mittelſt eines Mühlwerks herausſchaffen (Schlamm aus einem Graben—); u. ziellos f. ſich im Kreiſe bewegen (niederd. es mahlet mir im Kopfe, d. i. es geht mir im Kopfe herum); — Zſetz. der Mahlgang, in Mühlen ein Gang zum Mahlen, z. U. v. Graupen=, Ölgang ꝛc.; der Mahlgaſt, wer ſein Getreide in einer Mühle mahlen läſſt, Kunde des Müllers, landſch. auch Mahlgenoſſen oder =leute; das Mahlgeld, der Mahlgroſchen, Müllerlohn; das Mahlgerinne, Gerinne einer Waſſermühle, welches das Waſſer auf das Rad eines Mahlganges leitet; die Mahlmetze, die Metze Mehl, welche der Müller ſtatt des Mahlgeldes bekommt; die Mahlmühle, eine Mühle, auf welcher Getreide gemahlen wird, z. U. v. Schneide=, Stampf=, Papiermühle ꝛc.; der Mahlmüller, Müller einer Mahlmühle; der Mahlſtrom, ein Seeſtrudel, wo ſich das Waſſer in einem Kreiſe dreht, beſ. an der norwegiſchen Küſte; ein Ort, wo ſich das Eis im Kreiſe dreht, heißt in der Schiff. eine Mahling; der Mahlzahn, Backen= od. Stockzahn, weil er zum Zermalmen der Speiſen dient; der Mahlzettel, ein Schein über das Gewicht des zu mahlenden Getreides, welchen der Mahlgaſt von dem vereidigten Mühlenſchreiber erhält.

Mahlgraben, =haufen, =holz ꝛc. — Mahlzeichen, ſ. unter Mahl 4). — Mahlplatz, =ſtatt, =ſtätte, ſ. Mahl 2); — Mahlſchatz, ſ. Mahl 1); Mahlzeit, ſ. Mahl 3).

mählich, r. als mählig, Nw. und Bw. (dem Stamme nach = gemach, gemächlich, ſ. d.) alt und dicht. f. allmählich, nach und nach.

Mahn, m., -es, landſch. gem. f. Mohn, ſ. d.

Mähne, w., M. -n (altd. mana und der man; oberd. die Man oder

Män, niederd. Mane, engl. mane, ſchwed. und dän. man), das lange Haarhaar einiger Thiere, beſ. der Pferde und Löwen, das Kammhaar; die Mähnenflechte, Naturk. eine Art Baumflechte, die aus langen Fäden beſteht; der Mähnenſtier, der afrikan. wilde Ochs; die Mähnentaube, eine Abart der gemeinen Taube mit mähnenartigem Schopf; mähnen, Zw., dicht. mit einer Mähne verſehen; mähnig, Bw., eine Mähne habend.

mahnen, ziel. Zw. (altd. manon, manen; angelſ. manian, ſchwed. mana; lat. monere; von der Sanskr. Wurzel man, denken; vergl. Mann, meinen, Menſch ꝛc.), überh. einen an etwas, alt und dicht. auch: ihn einer Sache (Gen.)—, ihm etwas ins Gedächtniſs zurückrufen, ihn daran erinnern (uneig. du mahnſt, oder gew. gemahnſt mich an meinen Bruder, d. i. du ſiehſt ihm ähnlich; unp. es mahnt, gew. gemahnt mich, d. i. es kommt mir ſo vor); in engerer Bed. ehem. f. vorladen, einladen; jetzt gew. einen zur Erfüllung einer Verpflichtung, beſ. zur Bezahlung einer Schuld anhalten od. auffordern (einen wegen einer Schuld—; er mahnt mich beſtändig); der Mahnbrief, das Mahnſchreiben, Erinnerungsſchreiben, beſ. zur Bezahlung einer Schuld; der Mahner, -s, die Mahnerinn, M. -en, wer mahnt; die Mahnung, das Mahnen.

mähnen, ziel. Zw., 1. ſ. Mähne; 2. (altd. menan, menen; oberd. meenen; holl. mennen, ſchwed. mana; lat. minare, ital. menare, franz. mener), oberd. f. treiben, führen, leiten, beſ. das eingeſpannte Zugvieh; daher der Mähnbube, -junge, -knecht, wer die Ochſen vor dem Pfluge antreibt; der Mähnochs, Zugochs; die Mähn, auch der od. das Mähnat, f. die Fuhre, das Zugvieh.

Mahr, m. -es oder -en, o. M. (niederd. auch Moor; angelſ. u. ſchwed. mara; engl. night-mare, franz. cauche-mar; v. mar, Pferd? oder verw. mit merran, hindern, beengen); niederd. f. der Alp, das Alpdrücken, ſ. d.

Mähr oder Mähre 1., w., M. -en; Verkl. das Mährchen, oberd. Mährlein (altd. daz mari, maere, M. diu maere, woraus wohl das ſpätere weibl. Mähre entſt.; daneben goth. meritha, altd. merida, w.; v. altd. mari, maere, noch oberd. mär, märig, ſchwed. mär, kund, bekannt, berühmt), ehem. und noch bisw. alterthümlich f. Rede, Sage, Gerücht, Kunde, Nachricht, Erzählung (ich bring' euch frohe Mähr); jetzt gew. verkl. das Mährchen, eine erdichtete, fabelhafte Erzählung, beſ. als Erzeugniſs des Volksglaubens oder Aberglaubens (Volksmährchen), oder auch der ſich frei ergehenden Einbildungskraft des Dichters; daher mährchenhaft, Bw., einem Mährchen ähnlich, unwahrſcheinlich; die Mährchenhaftigkeit; — mähren, zielloſ. und ziel. Zw. (goth. merjan, altd. merian, isländ. mära) urſpr. überh. f. reden, ausſagen, verkündigen; jetzt noch landſch. f. plaudern, langweilig ſchwatzen, Unwahres und Unwahrſcheinliches erzählen.

Mähre 2. w., M. -n (altd. marah, Pferd, meriha, merha, Stute; isländ. mar, meri, angelſ. mära, engl. mare, ſchwed. mär), urſpr. u. noch niederd. das weibliche Pferd, die Stute; dann überh. f. Pferd. beſ. ein edles Pferd, Roſs, Turnierpferd; jetzt nur verächtl. f. ein elendes, ſchlechtes Pferd, ſinnv. Kracke; landſch. gem. f. Hure.

mähren, Zw. 1. ſ. unter Mähr; — 2. zielloſ. Zw. mit haben (oberd. merren; vergl. das altd. merran, holl. marren, verwirren, hindern; engl. marr, verderben, ſchott. mer), gem. f. umrühren, in einer Sache herum-

wühlen; auch ziel. f. mengen, verwirren, in Unordnung bringen, verderben; daher die **Mähren**= oder **Mahrflechte**, auch **Mahrklatte**, =**locke**, der **Mahrenzopf** (ſchwed. marlock), landſch. gem. f. Weichſelzopf, ſ. d.; der **Mahrquaſt**, die in Geſtalt eines Quaſtes verſchlungenen Reiſer in den Gipfeln der Birken; — die **Mährte**, M. -n (vergl. das altd. merod, Gemiſch, merata, merda, Suppe, lat. moretum), landſch. gem. überh. ein Gemiſch, Gemenge, eine Schmiererei; insbeſ. f. Kaltſchale, ſ. d. (eine Bier=, Weinmährte ꝛc.).

Mahrte, w., M. -n, niederd. eine Wachsſcheibe im Bienenſtock, Wabe; daher der **Mahrtenhonig**, Scheibenhonig, Honigſeim.

Mai, ehem. gew. May, m., -es (oberd. —en), M. -e (oberd. —en), 1) (altd. meio, meie, lat. maius, franz. mai) der fünfte Monat im Jahre, als der ſchönſte Frühlingsmonat, auch **Wonnemonat** (altd. wunimanod) genannt; uneig. dicht. f. blühende Jugend, erwünſchter Glücksſtand; 2) ein grüner Trieb oder neuer Jahrwuchs, beſ. am Nadelholz; überh. ein grüner Baumzweig oder Zweigbüſchel, womit man Häuſer, Zimmer, Kirchen ꝛc. beſ. am Pfingſtfeſte ſchmückt; in engerer Bed. die zu dieſem Zwecke gebrauchten friſch grünenden Zweige der Birke und die Birke ſelbſt, in welcher Bed. das Wort jedoch gew. die **Maie**, M. **Maien** lautet (das Haus mit Maien ſchmücken); — Zſetz. der **Maiapfel**, die apfelähnliche Frucht des Fußblattes, einer amerikan. Pflanze; der **Maibaum**, die gemeine Birke, auch der Mai, die Maie genannt, ſ. o.; die **Maiblume** oder **Maienblume**, eine im Mai blühende Pflanze mit kleinen wohlriechenden, glockenförmigen Blumen, auch **Maienglöckchen**, **Maililie** ꝛc. genannt; auch f. brennender Hahnenfuß, und f. Löwenzahn; der **Maibuſch**, ein Buſch von Maien od. Birken; die **Maibutter**, im Mai gemachte Grasbutter; die **Maidiſtel**, gemeine Sau= od. Gänſediſtel; der **Maifiſch**, die Alofe; auch der Häſeling oder Döbel; die **Maiforelle**, der Silberlachs; das **Maiholz**, landſch. f. gelbe Weide oder Goldweide; der **Maikäfer**, ein bekannter rothbrauner Käfer, der aus den Engerlingen entſtehend im Mai aus der Erde kriecht; die **Maikatze**, verkl. das **Maikätzchen**, eine im Mai geborene Katze, welche für beſſer gilt, als ſpäter geworfene; die **Maikirſche**, Frühkirſche, Kinderkirſche; das **Maikraut**, ſ. v. w. Meierkraut; Schöllkraut; Braunwurz; das **Maienkraut**, kleines Schöllkraut; Mondkraut oder Mondraute; die **Maililie**, im Mai blühende Lilie; auch f. Maiblume; die **Mai**= oder **Maienluſt**, milde Luft im Mai; der **Maimonat**, alt und dicht. auch **Maienmond**, der Monat Mai; die **Maimücke**, Eintagsfliege; die **Maipflanze**, Landw., die Nebenhalme des Roggens, Unterroggen; die **Maipfrieme**, haariger Ginſter; der **Mairoche**, eine kleine Art Glattrochen; die **Mairoſe**, eine kleine, im Mai blühende gefüllte Roſe; die **Mairübe**, Früh=, Tellerrübe; der **Maiſchein**, Neumond im Mai; landſch. auch für Steinbrech; der **Maiſchwamm**, weißer Blätterſchwamm; die **Maiſeuche**, das Blutharnen des Rindviehs im Mai; die **Mai**= oder **Maienſonne**; der **Mai**= od. **Maienſonntag**, landſch. der dritte Sonntag vor Oſtern (Laetare), an welchem in einigen Gegenden die Kinder mit geſchmückten Tannenzweigen herumgehen und ſingen; der **Maiſpecht**, Blauſpecht; der **Maithau**; die **Maitraube**, das Mondkraut; der **Maivogel**, die kleine ſchwarze Mewe, Brandvogel; niederd. f. Kuckuk; der **Maiwurm**, eine Gattung Inſecten mit abgekürzten Flügeldecken ohne Flügel und fadenförmigen, einer feinen Perlen=

ſchnur ähnelnden Fühlhörnern; landſch. auch f. Maikäfer; die Maiwurz od. ≈wurzel, Schuppenwurz, Fraißamkraut; — Ableit. der Mailing, -es, M. -e, öſtr. f. Äſche (Fiſch); auch f. blauer Maikäfer, und f. Maiwurm; maien, ziellos. Zw., alt und oberd. f. ſich beluſtigen, ergötzen.

Maid, w., M. -en, Verkl. das Maidlein, oberd. f. Magd, Mädchen, ſ. d.

Maier, m., ſ. Meier.

Maikensháring, auch Madikes≈ oder Matjes≈Häring, m. (wahrſch. v. Mädchen, niederd. Mäken, alſo: Jungfernhäring), niederd., früh gefangene Häringe, die weder Milch noch Rogen haben, entg. Vollhäringe.

Mail, m., -es, M. -e, od. die Maile, M. -n, oberd. f. Maal, Makel, Flecken, Beſchädigung; daher mailen, Zw., Flecken machen, flecken; mailig, Bw. f. fleckig.

Mais, m., -es, o. M., eine urſpr. amerikan. Getreideart, welche in Kolben wächſt, Türkiſcher Weizen oder Türkiſches Korn.

Maiß, m., ſ. Meiß.

Maiſch 1., m., -es, landſch. f. das Biſamkräutchen.

Maiſch 2., m., maiſchen, Zw., ſ. Meiſch, meiſchen.

Majeſtät, w., M. -en (aus dem lat. maiestas; im Altd. durch meginchraft ausgedrückt), Größe, Erhabenheit, Würde, Hoheit, Herrlichkeit, Glanz; beſ. Titel der Kaiſer u. Könige und ihrer Gemahlinnen (Se. Majeſtät, Ihre Majeſtät; M. Ihre Majeſtäten; in der Anrede: Ew. Majeſtät); daher: der Majeſtätsbrief, Freiheitsbrief, den ein Alleinherrſcher oder ein Staat ertheilt; das Majeſtätsrecht, Hoheitsrecht; das Majeſtätsverbrechen, Vergehen gegen die höchſte Gewalt; der Majeſtätsverbrecher; majeſtätiſch, Bw., herrlich, erhaben, königlich, prächtig ꝛc.

Majoran, m., -es, o. M. (gem. Mairan, Meiran; ſchwed. und dän. meiran; engl. marjoram, franz. marjolaine, ital. magiorana; verderbt aus dem lat. amaracus, griech. ἀμάρακος), eine bekannte, ſowohl in der Arzneikunſt, als in den Küchen gebrauchte gewürzhafte Pflanze; daher das Majoranwaſſer, ≈öl; der Majoranbalſam oder die Majoranbutter ꝛc.

Makel, m., -s, M. w. E. (von dem lat. macula) ein fehlerhafter Flecken, beſ. in ſittlicher Bed. ein Schandfleck, Fehler, Vorwurf; daher makellos, Bw., fleckenlos, rein, ſchuldlos; die Makelloſigkeit, makelig, Bw., fleckig, befleckt, fehlerhaft; makeln, Zw., flecken, nur in dem abgel. bemakeln, beflecken, beſudeln; mäkeln 1., ziellos. u. ziel. Zw., Makel oder Fehler aufſuchen und tadeln, tadelſüchtig ſein (überall etwas zu mäkeln finden; an einer Sache—, oder eine Sache mäkeln); die Mäkelei, das kleinliche Tadeln; der Mäkler 1., -s, die Mäklerinn, M. -en, wer mäkelt, der Tadelſüchtige.

mäkeln 2., zielloſ. Zw. (verw. mit machen, ſ. d., niederd. maken; holl. maecken, einen Vertrag machen; vergl. das franz. maquereau, Kuppler), beſ. niederd., das Geſchäft eines Unterhändlers der Kaufleute treiben; landſch. auch f. trödeln; der Mäkler 2. oder Makler, -s, M. w. E., (ſchwed. mäklare, holl. mackelaer) ein Unterhändler der Kaufleute (Geld≈ od. Waarenmäkler; fr. Courtier, Senſal); landſch. auch f. Trödler, wuchernder Kleinhändler; daher das Mäklergeſchäft oder die Mäklerei; die Mäklergebühr, der Mäklerlohn oder das Mäkelgeld (fr. Courtage).

Mäkle

Mäkler 3., m., -s, M. w. E., Schiffb., ein auf- und niederſtehendes Knie hinten auf dem Schiffe, worin der Fuß des Flaggenſtockes ruht; niederd. auch der ſtarke Baum, welcher eine Windmühle trägt; und der Pfahl in einer Wendeltreppe.

Makrele, w., M. -n (dän. makreel, engl. mackerel, franz. maquereau), ein eßbarer Seefiſch in der Nordſee, 1 bis 4 Fuß lang.

Makrone, w., M. -n (von d. ital. maccarone, franz. macaron), ein Zuckergebackenes von Mandelteig; daher die Makronentorte.

Mal 1., ſ., -es, M. -e, gew. als Mahl, (entweder von mahal, ſ. Mahl 5); oder wahrſch. von milan, mal, zerreiben, zermalmen; vergl. mahlen 2.; alſo urſpr. ein kleiner Theil, Zeittheil, Punkt; goth. mel, Zeit; altd., isländ. und ſchwed. mal; in der heutigen Bed. von Mal gebrauchte die ältere Sprache: stunt), ein einzelner Zeitpunkt, ſofern etwas darin geſchieht, beſ. mit vorgeſetztem Fürwort od. Zahlwort zur Bezeichnung des Zeitpunktes oder der öftern Wiederholung einer Handlung od. eines Zuſtandes (z. B. dieſes oder jenes Mal, jedes Mal, ein Mal, kein Mal, das erſte, das zweite, das letzte Mal ꝛc.; zu verſchiedenen Malen, zu vier, fünf Malen; im Nom. und Acc. aber bleibt Mal nach einem Zahlw. unverändert: zwei, drei, vier Mal ꝛc.); am häufigſten wird Mal in ungebeugter Geſtalt mit dem voranſtehenden Für- oder Zahlw. zu einem Nebenwort verbunden, z. B. diesmal, einmal, keinmal, manchmal, zweimal, dreimal, allemal ꝛc. (jedoch nicht gut: das erſtemal f. das erſte Mal, zum letztenmal f. zum letzten Male), u. von ſolchen Nebenwörtern bildet man vermittelſt der Endſ. ig die Bw. diesmalig, einmalig, zwei-, dreimalig ꝛc.; auch der Gen. Mals dient in Verbindung mit unbeſtimmten Zahlw., ſo wie mit Neben- u. Verhältnißwörtern zur Bildung zeitbeſtimmender Nebenwörter, wie mehrmals, damals, einſtmals (d. i. eines Mals), jemals, niemals, oftmals, vor-, nachmals ꝛc. (wofür vlt. und landſch. damalen, niemalen ꝛc.) mit den abgel. Bw. mehrmalig, damalig, oftmalig ꝛc.

Mal 2., ſ., -es, M. Mäler, edler Male; ein Zeichen, als ſelbſtändiges Wort gew. Mahl geſchrieben (ſ. Mahl 4.), und in engerer Bed. Maal (ſ. d.), in Zſetz. aber, wo es ein Erinnerungszeichen bedeutet, gew. Mal, z. B. Denk-, Grab-, Merkmal ꝛc. — malen, gew. als mahlen, ziel. Zw., (altd. malon, malen; goth. meljan, ſchreiben v. mel, Schrift; ſchwed. mala, dän. male), Mw. gemalt (landſch. nur gemalen), überh. ein Bild oder Zeichen machen, durch ſichtbare Züge darſtellen, abbilden (Buchſtaben malen, d. i. zierlich ſchreiben); gew. in engerer Bed. mit Farben abbilden, verſch. zeichnen (eine Blume, ein Thier, eine Landſchaft ꝛc.; in Waſſer, in Öl—, d. i. mit Waſſer- oder Ölfarben); auch bloß mit Farben anſtreichen (ſich das Geſicht malen, d. i. ſchminken; ein gemaltes Zimmer ꝛc.), uneig. f. färben (die Scham malt ihre Wangen, d. i. macht ſie erröthen), u. f. maleriſch ſchön darſtellen, lebhaft ſchildern (einem etwas vor Augen—); ehem. auch f. zeichnen, bezeichnen, mit einem Zeichen verſehen; — Ableit. der Maler, -s, die Malerinn, M. -en, wer malt, ein Künſtler, der mit Farben darſtellt (Blumen-, Landſchafts-, Geſchichtsmaler ꝛc.); daher die Malerfarbe, das Maler- oder Malgold, zerriebene Goldblättchen zum Malen; die Malerkunſt; die Malermuſchel, Muſcheln, in deren Schalen man Farben anmacht; der Malerpinſel; die Malerſcheibe, das Farben-

brett (fr. Palette); die **Malerſchule**, Lehranſtalt für Maler; auch die Geſammtheit der Schüler eines berühmten Malers, und in weiterem Sinne die ſämmtlichen Maler einer Gegend und einer Zeit, in deren Gemälden derſelbe Geiſt und dieſelbe Behandlungsweiſe herrſcht; das **Maler-** od. **Malſilber**, zerriebene Silberblättchen zum Malen; der **Malerſtock**, ein Stock, auf welchen der Maler die Hand ſtützt, welche den Pinſel führt; — die **Malerei**, M. -en die Malerkunſt, und die Art und Weiſe zu malen, eig. und uneig.; ein Gemälde; **maleriſch**, Bw., zur Kunſt des Malers gehörig und darin gegründet; wie gemalt, oder würdig gemalt zu werden (maleriſch ſchön; eine maleriſche Gegend, ein maleriſcher Anblick ꝛc.); uneig. lebhaft, anſchaulich dargeſtellt oder darſtellend (eine maleriſche Stelle in einem Gedicht u. dgl.).

mall, Bw., niederd. f. thöricht, unklug, unbeſonnen; daher **mallen 1.** zielloſ. Zw. f. thöricht reden und handeln, unbeſonnen ſein; Schiff. der Wind mallt, wenn er ohne beſtimmte Richtung hin und her läuft.

Mall, w., M. -en, niederd. Schiffb. f. Form, Model, ſ. Mahl 4); **mallen 2.** ziel. Zw. (=malen), Schiffb., vorzeichnen, wie ein Stück zugehauen und bearbeitet werden ſoll.

Mallemucke, w., M. -n, landſch. der Sturmvogel in den nordiſchen Gewäſſern.

malmen, ziel. Zw. (von dem goth. mel, altd. mal, kleiner Theil; vergl. mahlen) in kleine Theile zerreiben oder zerdrücken, gew. zermalmen; der **Malm**, -es, o. M. (goth. malmo, altd. melm, ſchwed. malm, Sand; vergl. Mulm, Mull ꝛc.) landſch. f. etwas zu Staub oder Pulver Zerriebenes; Staub, Sand, Gries ꝛc.; **malmig**, Bw., aus Malm beſtehend, Malm enthaltend; **malmicht**, Bw., dem Malm ähnlich.

Malter 1. ſ. -s, o. M. (von gleichem Stamm mit Malm ꝛc.), landſch. f. Schutt, Zerbröckeltes oder Zerriebenes.

Malter 2. ſ., landſch. auch m., -s, M. w. E., (altd. maltar, niederd. Molt, engl. maulder, mittl. lat. maldra, maltrum ꝛc.; entweder von dem isländ. mal, goth. mela, Maß, Scheffel, ſchwed. måla, meſſen, vergl. Mahl 1); oder von mahlen: was auf einmal gemahlen wird) 1) ein Getreidemaß, an verſchiedenen Örtern 2, 4, 12 bis 16 Scheffel haltend; 2) ein Maß zu Scheitholz, einen Würfel von 4 Fuß Höhe, Länge und Breite ausmachend; 3) landſch. f. ein Mandel, d. i. 15 Stück; der **Malterbock**, landſch., ein Maß zum Vermeſſen des Holzes nach Maltern; das **Malterholz**, in Malter geſetztes Holz; **maltern**, ziel. Zw., das Holz —, nach Maltern meſſen und aufſetzen.

Malve, w., M. -n (aus dem lat. malva; engl. mallow), ein Pflanzengeſchlecht mit doppeltem Kelch, Wald-, Roſen-, Gartenpappel, Stockroſe; der **Malvenbaum**, ein malvenähnliches Gewächs, welches 8 bis 9 Fuß hoch wird; der **Malvenfalter**, ein die Malven vorzüglich beſuchender Tagfalter.

Malz, ſ. -es, o. M. (altd. malz, niederd. Molt, angelſ. mealt, isländ. u. engl. malt; von einem alten Zw. melzan, angelſ. miltan, meltan, engl. melt, erweichen, auflöſen, ſchmelzen; vergl. d. griech. *μαλθάσσω* od. *μαλάσσω*, *μαλθακός* ꝛc.), das zum Bierbrauen beſtimmte eingeweichte, gedörrte und geſchrotene od. auch zum Schroten zubereitete Getreide (Gerſten-, Weizen-, Hafermalz; Darr-, Luftmalz, ſ. d.); — Zſetz. der **Malzboden**, ein Bo-

den, auf welchem das Malz getrocknet od. aufbewahrt wird; der **Malzbottich**, Bottich zum Einweichen des Getreides; die **Malzdarre** od. **-dörre**, ſ. Darre; die **Malzkammer**, eine Kammer, in welcher das Malz vor dem Schroten nochmals angefeuchtet wird; die **Malzmühle**, Mühle, auf welcher Malz geſchroten wird; der **Malzmüller**; die **Malzſteuer**, vom Malz zu entrichtende Abgabe; — Ableit. **malzen**, gem. **mälzen**, zielloſ. Zw. m. haben, Malz machen; der **Malzer** od. **Mälzer**, -s, M. w. E., Malzmacher.

Mama od. **Mamma**, w., M. ſelten Mama'n, bisw. als EN. ohne Artikel im Gen. Mama's, niedr. **Mämme**, (griech. μάμμα, lat. mamma, auch die Mutterbruſt; franz. maman, engl. mam ꝛc.) ein Kinderwort f. Mutter; **mammen**, zielloſ. Zw., oberd. gem. f. an der Bruſt ſaugen; das **Mammele**, -s, f. Mutterbruſt, Weiberbruſt überh.; auch f. Saugglas, Saugkännchen.

Mamiering, w., M. -e, Schiff. ein Schlauch oder eine Röhre von getheertem Segeltuch oder Leder, durch welche Waſſer geleitet wird.

Mamma, Mämme ꝛc., ſ. Mama.

man, unbiegſ. unbeſtimmtes perſönliches Fürw. der 3ten Perſon (urſpr. = Mann, altd. man, wie das franz. on, ehem. hom, verkürzt aus homme; ſchwed. u. dän. man, niederd. u. holl. men) bezeichnet irgend eine od. mehre ganz unbeſtimmte Perſonen und verbindet ſich nur mit der Einheit des Zw. (man hat mir erzählt ꝛc., d. i. irgend Jemand hat ꝛc.; man ſagt, d. i. die Leute ſagen; man denke ſich ꝛc.; man kann nicht Alles wiſſen); zum Erſatz für die fehlenden Caſus von man bedient ſich die Volksſpr. des unbeſtimmten Fürw. ein, vergl. d. (z. B. man kann nicht wiſſen, was einem widerfahren kann; das muſs einen kränken u. dgl.); das unbeſtimmte man in Beziehung auf beſtimmte Perſonen und als Anredewort zu ſetzen (z. B. man laſſe das ſein! man höre) iſt ein ſteifer und veralteter Gebrauch.

man od. **mand** (holl. men, ſchwed. man), ein gem. niederd. Bdw. u. Nw. f. aber und f. nur, z. B. er könnte wohl, man (r. aber) er will nicht; laſs es man (r. nur) gut ſein.

manch, Nom. **mancher**, e, es, M. **manche**, gebeugt wie der Artikel der, allgem. Zahlw. (zgez. aus mannig, mannich, ſ. d.; goth. und altd. manag, manac, manec; angelſ. manig, engl. many, altfranz. maint, dän. mange ꝛc.; von gleichem Stamm mit Menge, ſ. d.) drückt, ſowohl in der Einh. als in der Mehrh. gebraucht, mehre unbeſtimmte Dinge einer Art einzeln betrachtet aus und ſteht ſowohl mit einem Hw. verbunden, als ohne Hw. und deſſen Stelle vertretend, immer aber ohne Artikel (z. B. mancher Menſch, oder Mancher glaubt ꝛc.; manche Leute, oder Manche behaupten ꝛc.; Manchem, Mancher, Manchen wird es unangenehm ſein; er hat manches Unglück erfahren; Manches hält man mit Unrecht für ein Unglück ꝛc.); **mancherlei**, unbiegſ. Bw. (vergl. lei), von mancher Art, ſinnv. mannigfaltig (z. B. mancherlei Früchte; er hat ſich in mancherlei Verhältniſſen befunden), auch ohne Hw. f. mancherlei Dinge, Manches (man erfährt mancherlei) u. bisw. mit dem Gen. des Hw. (der Schickſale mancherlei); **manchmal**, Nw. der Zeit zur Bezeichnung einer mehrmaligen Wiederholung; **manches Mal** (ſ. Mal 1.), mehrmals, öfter, dann und wann, zuweilen (er kommt manchmal zu uns u. bgl.).

Mand od. **Mande**, auch **Manne**, w., M. -en, (angelſ. u. holl. mand,

engl. maund, franz. manne), landſch. f. Korb, beſ. ein großer, langer Henkelkorb; daher der Mandmacher, f. Korbmacher.

Mandel 1. ſ., -s, M. w. E., weniger gut w., M. -n, (vielleicht urſpr. Verkl. von Mand, alſ. eig. ein Körbchen?), eine Zahl von funfzehn Stück derſelben Art (ein Mandel Eier, Nüſſe ꝛc.; vier Mandel machen ein Schock); in engerer Bed. ein Haufen von 15 Getreidegarben, die auf dem Felde aufgeſetzt ſind, niederd. eine Hocke; daher: die Mandelkrähe, auch Mandeltaube, Garbenkrähe, Blaukrähe, eine Art Häher, welcher ſich in der Ernte gern auf die Getreidemandeln ſetzt; mandelweiſe, Nw., nach oder in Mandeln; der Mandelzehnte, Zehnte von den Getreidemandeln, Garbenzehnte; — mandeln, Zw. 1) ziel. nach Mandeln zählen; in Mandel ſetzen; 2) ziellos m. haben, Landw. das Getreide mandelt gut, d. i. giebt viele Mandel; der Mandler, -s, wer das geſchnittene Getreide in Mandel ſetzt.

Mandel 2. w., M. -n, (vom griech. ἀμυγδάλη, lat. amygdalum, ital. amandola, mandola, franz. amande ꝛc.), die länglich runde platte Kernfrucht des Mandelbaumes: ſüße, u. bittere Mandeln; uneig. wegen mandelähnlicher Form: zwei Drüſen in der Mitte des Schlundkopfes bei Menſchen und Thieren; — Zſetz. der Mandelbaum; die Mandelblume, Küchen- oder Oſterſchelle; die Mandelblüthe, Blüthen des Mandelbaumes; das Mandelbrod, Zuckergebackenes von Mandelteig; die Mandelbutter, mit geſtoßenen Mandeln vermiſchte Butter; das Mandelholz, Holz des Mandelbaumes; der Mandelkern, die aus der Schale genommene Mandel; landſch. gem. überh. f. Mandel; die Mandelkleie, der Überreſt der ausgepreſſten Mandeln, zum Waſchen gebraucht, um die Haut geſchmeidig zu machen; der Mandelkoch, landſch. eine Art Mandelſpeiſe (ſ. Koch); der Mandelkuchen, die Mandeltorte, das Mandelmus od. der Mandelbrei, Kuchen, Torte ꝛc. mit vielen Mandeln bereitet; die Mandelmilch, ein milchähnliches Getränk von geſtoßenen Mandeln und Waſſer; die Mandelnuſs, eine Art länglicher Haſelnüſſe; das Mandelöl, aus Mandeln gepreſſtes feines Öl; die Mandelſeife, Seife aus geſtoßenen Mandeln und wohlriechenden Ölen; der Mandelſpan, gew. M. Mandelſpäne, ein Backwerk von Mandeln, Eiweiß u. Zucker; der Mandelſtein, mandelförmige Steine; der Mandelteig, mit Mandeln zubereiteter Teig; die Mandelweide, eine Art Weiden, deren Blätter den Mandelblättern ähneln.

Mandel 3. w., M. -n, landſch. f. Mange, Mangel, ſ. d.; daher auch das Mandelbrett, f. Mangelbrett; mandeln, Zw. f. mangen.

Mandelbaum, m., oberd. f. die Kiefer, Fohre.

mang od. mank, Nw. u. Vw. (angelſ. amang, engl. among; die Wurzel von mengen) niederd. gem. f. gemengt, vermiſcht; u. als Vw. f. zwiſchen, unter; daher das Mangfutter, Mengefutter, gemengtes Futter; das Mangkorn, Menge- od. Miſchkorn; die Mangſprache, Menge- od. Miſchſprache.

Mange, w., M. -n, 1) (altd. manko, ſchwed. manga, mittl. lat manga, mango ꝛc.; griech. μάγγανον) ehem. überh. Werkzeug, Maſchine, beſ. Kriegswerkzeug; 2) auch die Mangel, landſch. Mandel, ſchwed. mangel, dän. mangle, mittl. lat. mancula, ital. mangano) insbeſ. eine Maſchine zum Glätten und Glänzen der Zeuge, beſ. des gewaſchenen Leinen-

zeuges, beſtehend in einem mit Steinen beſchwerten, beweglichen Kaſten auf einigen glatten Walzen, die Rolle, Wäſch-, Zeugrolle; — Zſetz. das Mange- oder Mangelbrett, ein glattes Brett mit einem Griffe, als Theil einer Handmange; das Mange- od. Mangelholz, die Walzen einer Mange; — Ableit. mangen oder mangeln, ziel. Zw., vermittelſt der Mange glätten, rollen (Wäſche); der Manger, -s, wer mangt; landſch. f. Schönfärber.

Mangebaum, m., ein oſtind. Baum mit eiförmiger eſsbarer Steinfrucht.

Mangel, m., -s, M. Mängel, (ſchwed. u. dän. mangel, ital. manco, franz. manque; von dem niederd. und holl. mank, lat. mancus, mangelhaft, verſtümmelt; ſchwed. minka, verringern) 1) o. M. die Abweſenheit und das Vermiſſen einer nothwendigen oder erwünſchten Sache (Mangel an einer Sache haben, leiden; der Müller hat Mangel an Waſſer, an Wind; es iſt an dieſer Waare, an Liebhabern, Käufern ꝛc. kein Mangel, d. i. es fehlt nicht daran; es zeigt von Mangel an Klugheit; Brod-, Korn-, Geldmangel ꝛc.); in engerer Bed. die Entbehrung der nothwendigſten Lebensbedürfniſſe, ſinnv. Noth (in Mangel gerathen, mit Mangel kämpfen ꝛc.); 2) M. Mängel, eine einzelne Unvollkommenheit oder abweſende Eigenſchaft, ſinnv. Fehler (ſ. d.), Gebrechen (das Haus hat den Mangel, daſs es nicht Licht genug hat; Niemand iſt ohne Mängel); — mangelhaft, Bw., einen Mangel oder Mängel habend, ſinnv. unvollkommen, unvollſtändig, fehlerhaft; die Mangelhaftigkeit, mangelhafte Beſchaffenheit, Unvollkommenheit; — mangeln 1. zielloſ. Zw. m. haben, (altd. mangolon, dän. u. ſchwed. mangla, franz. manquer) 1) Mangel haben, entbehren, vermiſſen, m. dem Gen. der Sache (bibl. ſie mangeln des Ruhms; jetzt meiſtens vlt., gew. ermangeln); 2) abweſend oder nicht vorhanden ſein, zur Vollſtändigkeit od. Vollkommenheit fehlen, ſinnv. abgehen, fehlen, gebrechen, mit d. Dat. der Perſon (das Geld, die Klugheit mangelt ihm; einige Thaler mangeln an der Summe) auch unp. es mangelt mir an einer Sache, an nichts ꝛc.

mangeln 2. oder mangen, ſ. unter Mange.

Mangelrübe, w., landſch. f. Runkelrübe.

Manger 1. ſ. unter Mange; Manger 2. oder Menger, m., -s, M. w. E. (altd. mangare, isländ. mangari, engl. monger, lat. mango; vom isländ. manga, angelſ. mangian, handeln), alt und oberd. f. Händler, Krämer, beſ. in Zſetz. Eiſen-, Fiſch-, Tuchmanger ꝛc.

Mangfutter, Mangkorn, ſ. unter mang.

Mangold, m., -es, M. -e, verſchiedene Gewächſe: 1) (dän. mangold, böhm. manholt) eine Pflanze mit rübenartigen eſsbaren Wurzeln, niederd. Beete, oberd. Beiße, Beißkohl, Beißrübe genannt; beſ. der rothe Mangold, rothe Rübe; außerdem weißer, gelber und Meer-Mangold; 2) eine Art des Lungenkrautes: Hirſchmangold; 3) eine Art des Gänſefußes: guter Heinrich oder ſchmieriger Mangold; 4) einige Arten des wilden Ampfers: der Meerampfer; die gemeine Grindwurz, auch Mengelwurz genannt; 5) eine Art des Wintergrüns: Wald- od. Holzmangold.

Manier, w., M. -en (aus dem ital. maniera, franz. manière, engl. manner; v. lat. manus, Hand; franz. manier, handhaben), die Art und Weiſe des Benehmens oder Verfahrens; insbeſ. gem. f. Geberde (allerlei Manieren); f. Lebensart (das iſt eine ſchlechte Manier; keine Manier ꝛc.); in

redenden und beſ. bildenden Künſten: die eigenthümliche Behandlungsweiſe des einzelnen Künſtlers; in engerer Bed. fehlerhafte Eigenthümlichkeit, Unnatur, Verkünſtelung (entg. Stil); **manierlich**, Bw., der guten Lebensart gemäß, artig, geſittet; die **Manierlichkeit**.

Mann, m., -es, M. Männer (in der beſ. Bed. „Krieger" auch: Mannen; und beſ. in Zſetz. oft Leute, ſ. u.), Verkl. das **Männchen**, oberd. Männlein, Mehrh. in der Volksſpr. Männerchen; (goth. manna, altd. man, angelſ., engl., ſchwed. man, dän. mand; v. d. Sanskr. Wurzel man, denken; daher Mann, der Denkende, Stammvater der Menſchen; vergl. mahnen, meinen, Menſch); urſpr. (wie das engl. man) überh. Menſch, Perſon ohne Unterſchied des Geſchlechts (daher: man, Jedermann, Jemand, Niemand ꝛc. ſ. d.), ſo noch in einigen Ausdrücken, als: eine Waare an den Mann bringen; wenn die Noth an den Mann (oder an Mann) geht; mit Mann und Maus (d. i. mit allem Lebendigen vom Größten oder Vornehmſten bis zum Geringſten); der dritte Mann (beim Spiele u. dgl.) f. die dritte Perſon; der gemeine Mann, als Sammelw. f. Leute geringen Standes u. dgl. m.; gew. in beſtimmterer Bed. eine Perſon männlichen Geſchlechts (entg. Frau, Weib), beſ. nach zurückgelegtem Jünglingsalter, etwa vom 25ſten od. 30ſten Jahre an (ein junger, ein alter Mann; ein Mann in ſeinen beſten Jahren, d. i. etwa bis zum 50ſten Jahre; ein ehrlicher, ein armer Mann ꝛc.; Mann für Mann, d. i. ein Mann mit oder nach dem andern; bei bloßer Zählung, ohne Unterſcheidung der Einzelnen nach ihrer Beſonderheit bleibt Mann in der Mehrh. unverändert, z. B. ſie ſtanden oder gingen vier Mann hoch; zehn Mann ſind zu der Arbeit nöthig u. dgl.; vergl. Stück); häufig mit dem Nebenbegriff der ſittlichen Würde, des Ernſtes, der Kraft, der Standhaftigkeit (ſei ein Mann! ich ſtehe meinen Mann; er hat ſich als Mann gezeigt; bin ich nicht Manns genug? ich bin Mann dafür, d. i. ich bürge dafür; ſprichw. ein Wort, ein Wort, ein Mann, ein Mann, d. i. ein redlicher Mann hält ſein Wort), und beſ. des Muthes und der Tapferkeit (als ein Mann ſtreiten; ſie fielen als Männer); in beſ. Bed. ehem. f. Dienſtmann, Lehnsträger, Vaſall (entg. Herr, Lehnsherr) u. überh. f. Ritter, Krieger; Mehrh. Mannen; jetzt f. Soldat, ſtreitbarer Mann, Mehrh. Leute (nicht Männer; z. B. der Hauptmann befahl ſeinen Leuten ꝛc.; er und ſeine Leute haben ſich brav gehalten), u. bei Zählungen unverändert Mann (ſ. o., z. B. tauſend Mann zu Fuß; es ſind hundert Mann geblieben); ferner f. Ehemann (entſpr. Frau), edler: Gatte, Ehegatte, Gemahl (einen Mann nehmen, haben, bekommen; ihr Mann ꝛc.); uneig. Bergw. der alte Mann, das ausgehauene u. wieder mit Schutt ausgefüllte Feld; der arme Mann, landſch. in Butter geröſtetes Brod; Jäg. der volle Mann, der geſchränkte Gang des völlig ausgewachſenen Hirſches; — das **Männchen**, M. w. E., ſcherzh. oder vertraulich f. ein kleiner od. junger Mann; als Zärtlichkeitswort f. lieber Mann; verächtl. f. unbedeutender Mann; ferner ein Thier männlichen Geſchlechts (entg. Weibchen); auch f. die aufrechte Stellung eines Thieres, wenn es ſich auf die Hinterbeine ſetzt (der Haſe, das Kaninchen macht Männchen), daher gem. überh. f. Fatzen, poſſierliche Geberden; — in vielen Zſetz. ſteht Mann 1) als Grundwort oder zweites Glied, überh. eine erwachſene Perſon männlichen Geſchlechts bezeichnend (z. B. Berg-, Band-, Edel-, Fuhr-, Kriegs-, Staats-, Ehren-, Biedermann ꝛc.), im gemeinen Leben häufig zur

Bildung von Wörtern gebraucht, die einen Mann bezeichnen, welcher mit der durch das Beſtimmungswort benannten Sache handelt (z. B. der Buttermann, Obſtmann, Milchmann u. dgl.); die Mehrh. ſolcher Zſetz. lautet immer Männer, wenn der Geſchlechtsbegriff das Weſentliche iſt (alſo Ehemänner, Tochtermänner), oder die bezeichneten Perſonen als Einzelweſen gedacht werden, beſ. mit dem Begriff ſittlicher Würde od. äußerlicher Vorzüge (alſo: Biedermänner, Ehrenmänner, Staats=, Kriegsmänner); außerdem gew. Leute (ſ. d.), welches als Sammelbegriff mehr die Gattung ohne Unterſcheidung der Einzelweſen zuſammenfaſſt (z. B. Kriegsleute, Arbeits=, Berg=, Land=, Edel=, Hofleute ꝛc.), und auch beide Geſchlechter bezeichnet (vergl. Eheleute, Miethsleute, mit Ehemänner, Miethsmänner); 2) als erſtes Glied in Zſetz. lautet es bald Mann, bald Mannes oder Manns, bald Männer (wenn es auf mehre geht; — Zſetz. mit Mann ſind: das **Mannbuch**, landſch. f. Lehenbuch (v. Mann f. Lehnsmann, ſ. o.); der **Mann=Erbe**, männlicher Erbe; **mannfeſt**, Bw., vlt. f. tapfer wie ein Mann, mannhaft; das **Manngeld**, landſch. f. Lehngeld; auch f. jährliches Gehalt eines Dienſtmanns; das **Manngericht**, ehem. auch **Mannding**, landſch. f. Lehngericht; das **Manngrab**, landſch., ſo viel Land ein Mann in einem Tage umgraben kann, beſ. als Flächenmaß in Weinbergen; das **Mannlehen** oder **Manngut**, ein Lehngut, worin nur die männlichen Nachkommen die Erbfolge haben; das **Mannrecht**, ehem. f. Lehnrecht; der **Mannrichter**, f. Lehnrichter; die **Mannruthe**, niederd., der jedem Einwohner einer Ortſchaft nach der Ruthe zugemeſſene Theil eines Deiches, welchen er im Stande erhalten muſs; **mann=** od. **männerſcheu**, Bw., ſcheu vor Männern (ein mannſcheues Mädchen); die **Mann=** od. **Männerſcheu**; die **Mannſucht**, heftige Begierde einer weibl. Perſon nach einem Manne, **Manntollheit**, Liebeswuth, wenn ſie den höchſten Grad erreicht; **mannſüchtig**, **mann=** oder **männertoll**, Bw.; das **Mannweib**, ein Zwitter (fr. Androgyn); auch ein männlich geſinntes od. mannähnliches Weib; daher die **Mannweiblichkeit**; das **Mannwerk**, oberd. f. Tagewerk eines Mannes; auch ein Flächenmaß, ungefähr ſo viel wie ein Morgen; die **Mannzahl**, niederd. f. Kopf= od. Perſonenzahl; — mit Mannes, Manns: das **Mannesalter**, männliches Alter; das **Mannsbild**, Bild eines Mannes; gem. f. männliche Perſon, entſpr. Weibsbild; das **Mannsblut**, landſch., eine Art des Johanniskrautes, das Konradskraut; der **Mannsdaumen**, die **Mannsgeſtalt**, **=hand**, der **Mannskopf** ꝛc., Daumen, Geſtalt ꝛc. eines Mannes; **mannsdick**, **=hoch**, **=lang**, Bw., ſo dick, hoch, lang, wie ein erwachſener Mann zu ſein pflegt; daher die **Mannsdicke**, **=höhe**, **=länge**; der **Mannserbe**, Erbe eines Mannlehens; das **Mannsgedenken**, ſ. v. w. Menſchengedenken; ſ. d.; der **Mannshut**, das **Mannskleid**, der **Mannsrock**, **=ſchuh**, die **Mannstracht** ꝛc., Hut, Kleid ꝛc. für einen Mann; das **Mannskloſter**, Mönchskloſter; die **Mannes=** od. **Mannskraft**, **=ſtärke**, der **Mannsſinn**, u. dgl., Kraft, Stärke, Geſinnung eines Mannes; das **Mannskraut**, die Küchen= oder Oſterſchelle, die Schneeblume; die **Mannsleute**, gem. f. Männer, männliche Perſonen, auch das **Mannsvolk**; die **Mannsmahd**, oberd. das Tagewerk eines Mähers; auch ein Flächenmaß, ſo viel wie ein Morgen; der **Mannsnamen**, Eigennamen für männliche Perſonen; die **Mannsperſon**, männliche Perſon; der **Mannſchild**, ein Pflanze, auch **Mannsharniſch**, Nabelkraut genannt; der **Mannsſchneider**, **=ſchu=**

ſter ꝛc., Schneider, Schuſter für Männer; der Mannsſtamm, die männliche Linie oder Geſchlechtsfolge; die Mannsſtimme, die tiefere und ſtärkere Stimme eines Mannes (Baſs; die hohe Mannsſtimme, fr. Tenor); die Mannstreu, ein heilkräftiges Pflanzengeſchlecht: Brach-, Waldbiſtel, Hundertkopf ꝛc. (eryngium L.); die Mannszucht, die Zucht, d. i. die Handhabung der Ordnung unter dienſtpflichtigen Perſonen, beſ. Soldaten (fr. Disciplin); — mit Männer: die Männerehre; das Männerheer; der Männermord; der Männermörder; die Männerkraft, -ſtärke; die Männerſchlacht, das Männervolk, ſ. v. w. Mannsvolk; der Männerwerth, u. dgl. m.; — Ableit. mannbar, Bw., fähig einen Mann zu nehmen, heirathsfähig dem Alter nach (ein mannbares Mädchen); auch überh. reif zur Fortpflanzung des Geſchlechts (ein mannbarer Jüngling, das mannbare Alter); ehem. auch f. mannfeſt, mannhaft als Ehrentitel des Adels; die Mannbarkeit, das Mannbarſein, die Geſchlechtsreife; mannen, Zw. 1) ziellos, oberd. f. einen Mann nehmen, heirathen; 2) rückz. ſich —, vlt. f. ſich zum Mann, d. i. Lehnsträger eines Andern machen; 3) ziel. mit Mannſchaft verſehen (ein Schiff), gew. bemannen; männern, zielloſ. Zw. m. haben, landſch. gem., nach einem Mann verlangen, Luſt zu heirathen haben; auch f. männlich, geſetzt, ernſthaft werden; männerig, Bw., Männer habend; nur uneig. Pflanz. in den Zſetz. ein-, zweimännerig ꝛc. d. i. einen, zwei ꝛc. Staubbeutel habend; mannhaft, Bw., eines Mannes Art habend, feſt, entſchloſſen, tapfer wie ein Mann (mannhaft kämpfen, mannhafte Leute), ehem. Ehrentitel der Ritter, ſpäter der bürgerlichen Kriegsbeamten; die Mannhaftigkeit, das Mannhaftſein, ſinnv. Tapferkeit, Feſtigkeit ꝛc.; die Mannheit, die Eigenſchaft, nach welcher Jemand ein Mann iſt; das was den Mann macht, die Zeugungsfähigkeit (einem die Mannheit nehmen, d. i. ihn entmannen); auch f. Mannskraft, Mannhaftigkeit; ehem. der Lehns- und Huldigungseid; männiglich, unbiegſ. Bw. (entſt. aus manno gilih od. -lih, d. i. jeder der Männer; vergl. jeglich) meiſt vlt. Kanzl. f. jedermann (kund und zu wiſſen ſei männiglich ꝛc.); die Männinn, M. -en, alt und dicht. f. eine erwachſene weibliche Perſon, Frau, Gattinn; auch eine männlich geſinnte Frau, Heldinn; in einigen von männl. Hauptwörtern auf Mann gebildeten Zſetz. zur Bezeichnung einer weibl. Perſon von gleicher Eigenſchaft (z. B. Landsmänninn, Schirdsmänninn), od. auch der Gattinn des durch das männl. Hw. bezeichneten Mannes (z. B. Amtmänninn, Hauptmänninn; aber von Edelmann, Kaufmann; Edelfrau, Kaufmannsfrau u. dgl. m.); männiſch, Bw., Neuw. f. einem Mann ähnlich, in tadelndem Sinne, entſpr. weibiſch (eine männiſche Frau); außerdem in Zſetz. einem Manne von der bezeichneten Art eigen, angehörig, angemeſſen (bergmänniſch, kaufmänniſch); und mit Zahlw. ein-, zweimänniſch, d. i. einer oder zwei Perſonen angemeſſen (ein einmänniſches Bett); männlich, Bw., überh. einem Manne gleich, gehörig, angemeſſen, im Weſen des Mannes gegründet; insbeſ. 1) dem natürlichen Geſchlechte nach: zeugungskräftig, befruchtend, von Menſchen, Thieren und Pflanzen, entg. weiblich, (das männliche Glied, Geſchlecht; die männliche Blüthe, welche die befruchtenden Theile enthält; Sprachl. das männliche Geſchlecht, genus masculinum, welches nicht nur den Benennungen männlicher Weſen, ſondern auch vieler lebloſen Dinge zukommt, denen der Artikel der vorgeſetzt wird; Versl. der männliche

Reim, welcher ſich nur über eine betonte Schlusſſilbe erſtreckt, entg. dem weiblichen); auch dem männlichen Geſchlecht eigen (männliche Kleidung); 2) dem Alter nach: reif an Jahren, dem Mannesalter angemeſſen, entg. kindlich, kindiſch, jugendlich (das männliche Alter; männlich ausſehen; eine männliche Geſtalt, Stimme ꝛc.); 3) der Kraft, dem Ernſte u. der ſittlichen Würde, der Entſchloſſenheit oder Tapferkeit nach, ſinnv. mannhaft, entg. weiblich, weibiſch (männlicher Muth, Ernſt; ein männliches Betragen; ſich männlich wehren; ein männliches Weib; eine männliche Sprache, Schreibart ꝛc.); die Männlichkeit, das Männlichſein, die männliche Beſchaffenheit in allen Bed. des Bw.; die Mannſchaft, M. -en, eine Geſammtheit von Männern (die Mannſchaft eines Dorfes, eines Schiffes ꝛc.), insbeſ. von ſtreitbaren Männern, Soldaten (junge Mannſchaft, Kriegsmannſchaft); ehem. u. noch oberd. auch f. eine einzelne männliche Perſon, beſ. ſofern ſie lehns- oder dienſtpflichtig iſt (das Dorf hat 50 Mannſchaften, d. i. dienſtbare männl. Einwohner); ferner f. die Lehnspflicht, der Lehnseid; u. f. Mannheit, Zeugungsfähigkeit; das Mannſen, -s, M. w. E., landſch. gem. f. Mannsperſon.

Manna, ſ., -s, o. M. (von dem hebr. man), Benennung verſchiedener ſüßlicher Pflanzenſtoffe, insbeſ. des zähen Saftes, der aus der Manna-Eſche (im ſüdlichen Europa) und andern Bäumen hervorquillt; bibl. ein vom Himmel gefallenes Nahrungsmittel der Iſraeliten in der Wüſte, Himmel-, Engelbrod; auch: der Samen verſchiedener Gräſer, als der Bluthirſe u. beſ. des Schwaden- od. Mannagraſes; die Mannagrütze, der geſtampfte Samen des Mannagraſes; die Mannabirn, eine ſaftreiche Winterbirn; der Mannaklee, ein ſtacheliges Strauchgewächs in Mittel-Aſien, von deſſen Blättern man einen ſüßen Saft, das perſiſche Manna, ſammelt; der Mannaſchwingel, ſ. v. w. Mannagras.

Manne, w., M. -n, landſch. ſ. v. w. Mand, Mande, ſ. d.

mannbar, mannen, mannhaft, Mannheit, ſ. unter Mann.

mannigfach und mannigfaltig, r. als mannichfach, mannichfaltig (zufolge der Abſtammung von dem altd. manag, manac, manec, mannig, woraus manch durch Zuſammenziehung entſt., ſ. d. und vergl. Menge), Bw. und. Nw., mehrmals oder vielmal getheilt oder verſchieden, von vielerlei Art, ſinnv. mehrfach, vielfältig (die mannigfaltigen Arten der Thiere; mannigfache Kenntniſſe beſitzen ꝛc.); ehem. auch mannigfalt (altd. managfalt, manecvalt) als Nw. und Bw.; der Mannigfalt, -es, landſch. der faltige dritte Magen der wiederkäuenden Thiere, Blättermagen; die Mannigfaltigkeit, das Mannigfaltigſein, die mannigfaltige Beſchaffenheit, Vielartigkeit; auch eine mannigfaltige Sache (M. Mannigfaltigkeiten).

männiglich, Männinn, männiſch, männlich, Mannſchaft ꝛc. ſ. unter Mann.

manſchen oder mantſchen, ziellоſ. Zw. m. haben (ein Schallwort; vergl. matſchen, panſchen u. a. m.), gem. in einer Flüſſigkeit oder etwas Naſſem mit den Händen wühlen, auch unreinlich damit umgehen, unrein unter einander miſchen, ſchlecht kochen; der Manſch oder Mantſch, -es, gem., etwas Gemanſchtes, ein unreines Gemenge; der Manſcher, -s, wer manſcht; die Manſcherei, das Manſchen; eine gemanſchte Sache.

Mantel, m., -s, M. Mäntel; Verkl. das Mäntelchen, (altd.

mantal, mantil; ſchwed. und dän. mantel, engl. mantle, franz. manteau; von dem lat. mantellum, mantile, urſpr. wohl: Handtuch von manus, und überh. Tuch), ein weites u. gew. langes Kleidungsſtück für beide Geſchlechter, welches über der gewöhnlichen Kleidung getragen wird, zum Schutz gegen Kälte, Regen u. Wind (Regen=, Reiſemantel ꝛc.), bisw. auch zum Schmuck u. als Theil des vollſtändigen Anzugs bei feierlichen Gelegenheiten ꝛc. (Trauer=, Prediger=, Ritter=Mantel u. dgl.; daher der Mantelkragen, die Manteltaſche, das Mantelfutter ꝛc.; ſprichw. den Mantel nach dem Winde hängen, d. i. ohne feſte Grundſätze ſich in Äußerungen u. Handlungsweiſe nach den Umſtänden richten); in weiterer Bed. überh. eine mantelähnliche Decke, insbeſ. Landw. eine Lage neues Stroh auf einem alten Strohdach; Tuchm. das vordere Ende eines Stückes Tuch, welches nach der Zubereitung desſelben um das ganze Stück geſchlagen wird (das Mantelende, der Vorſchuſs); bei Metallgießern der Theil der Form, welcher dem Guſswerke die äußere Geſtalt giebt, entg. dem Kern (die Schale); Bauk. die Einfaſſung der Feuereſſe über dem Herd, welche den Rauch auffaſſt (der Schurz); Zimmerl. das Treppenhaus; Bergw. das Sahlband, welches den Erzgang umgiebt; Naturk. eine Art Kammmuſcheln mit ungleichen Ohren; der ſpaniſche Mantel, uneig. eine Art Zuber oder Kübel mit einer Öffnung für den Kopf, welcher einem Verbrecher zur Strafe über den Schultern befeſtigt wird; — Zſetz. der Mantelherr, ehem. Benennung der deutſchen Ordensherren; das Mantelkind, vlt. f. ein uneheliches Kind (weil die Mutter ein ſolches bei der nachmaligen Trauung unter ihren Mantel nehmen muſſte, wenn es für echt gelten ſollte); die Mantelkirſche, eine Art braunrother Kirſchen, die unter ihren Blättern wie mit Mänteln bedeckt hängen; der Mantelſack, ein länglicher, gew. lederner, zum Zuſchnüren oder Zuſchnallen eingerichteter Reiſeſack, vergl. Felleiſen; mantelweit, Bw., weit wie ein Mantel; — Ableit. mänteln, ziel. Zw., nur in dem abgel. bemänteln, ſ. d.

Mantel, w., M. -n, 1. oberd. f. Föhre, Kiefer; — 2. Schiff. ein Tau an dem oberen Blocke eines Takels, an welchem die Laſt hängt, welche in die Höhe gebracht wird; daher der Mantelblock, ein Block, um welchen eine Mantel fährt; das Manteltakel, mit einer Mantel verſehenes Takel.

Mappe, w., M. -n (aus dem lat. mappa, Tiſch=, Tellertuch; wegen der Ähnlichkeit mit einem zuſammengelegten Tiſchtuch), eine Schriftentaſche, Papiertaſche.

Mar, m., ſ. Mahr.

mar oder mär, Bw. (altd. maro; franz. mûr) oberd. f. mürbe, reif; daher maren, zielloſ. Zw. f. durch Liegen mürbe werden.

marachen oder maracken, ziel. und rückz. Zw. (wahrſch. von dem alten marah, Mähre, Pferd), gem. niederd. f. abmatten, ermüden, abarbeiten (gleichſ. durch Pferdearbeit).

Maräne, w., M. -n, ſ. Muräne.

Marbel od. Marwel, auch Märbel, m., -s, od. der Marbelſtein, landſch. gem. f. Marmor; beſ. Marmorkügelchen; marbeln, ziel. Zw. f. marmeln, marmoriren; mit Marmorkügelchen ſpielen.

Märchen, ſ., ſ. Mährchen.

Marder, m., -s, M. w. E. (altd. marter; landſch. gem. auch das Mahrd; ſchwed. mård, dän. maar; angelſ. mearth, engl. marten, franz.

martre; v. d. lat. martes), ein kleines, braunrothes vierfüßiges Raubthier aus dem Wieſelgeſchlecht, deſſen Fell ein gutes Pelzwerk giebt: der Baum= oder Feldmarder, auch edler Marder; und der Stein= oder Hausmarder; daher die Marderfalle, das Marderfell, der Marderpelz, das Marder=garn, Netz zum Marderfang; die Marderwurzel, das Schlangenholz.

Marelle, w., M. -n (verderbt aus Amarelle), landſch. eine Art großer ſaurer Kirſchen; auch eine Art kleiner gelber Aprikoſen.

Mareſſe, w., M. -n, Fiſch., eine Art kleiner Klebgarne.

Margarethe, w., -ns, M. -n (aus dem griech. μαργαρίτης, lat. margarita, Perle, welche Wörter jedoch urſpr. deutſch oder doch dem angelſ. meregrôt, althochd. merigrioz, d. i. Meergries, Meerſtein, verwandt ſcheinen), ein weiblicher Vornamen, gem. abgek. in Grete, Gretchen, od. zgez. in Meta; der Margarethenapfel, die Margarethenbirn, eine Apfel= u. Birn=Art; die Margarethenblume, Maßliebe, Gänſeblume; die Margarethennelke, eine Art in Büſcheln wachſender Gartennelken.

Märgel, m., ſ. Mergel; — märgeln, Zw., ſ. mergeln.

Maria, w., -s, oder Marie, -ns, M. -n, weiblicher Vornamen hebr. Urſprungs, landſch. gew. verkürzt in: Merge, Mieke, Mätke, Miedl, Miez ꝛc.; insbeſ. Chriſti Mutter: die Jungfrau Maria; daher: das Marienbild, das Marienfeſt oder der Marientag, jeder der Jungfrau Maria gewidmete Feſttag; der Marienapfel, eine Art frühreifer Äpfel; das Marienbad, Scheidek. ein mit Waſſer gefülltes Gefäß, in welches ein anderes Gefäß geſetzt wird, in welchem etwas deſtillirt werden ſoll; die Marienblume, Gänſeblume oder Maßliebe; die Mariendiſtel, Frauendiſtel; der Mariendorn, gemeine wilde Roſe; das Marieneis od. =glas, ſ. v. w. Frauenglas; der Marienfaden, ſ. v. w. Sommerfaden, ſ. d.; der Marienflachs, Flachskraut; das Marienglöckchen, Waldglockenblume; das Mariengras, weißer oder Holunderklee; Ackerſpergel; wohlriechendes Darrgras; bandartig geſtreiftes Gras, Bandgras, buntes Gras, gem. Margengras; der Mariengroſchen, eine niederd. ſilberne Scheidemünze, 8 Pfennige an Werth, auf welcher ehem. ein Marienbild geprägt war; der Mariengulden, eine Silbermünze von 20 Mariengroſchen; der Marienkäfer, kleiner Sommerkäfer, gem. auch Marienhuhn od. =kälbchen; die Marienroſe, landſch. f. Maßliebe; Pfingſt= od. Gichtroſe; Weinroſe, wilde Hageroſe; Pechnelke; Feld= od. Ackerröschen; Stech= od. Sammetnelke ꝛc.; der Marienſchuh, eine Pflanze, deren purpurfarbige Blume ein ſchuhähnliches Honigbehältniſs hat, Frauen= oder Pfaffenſchuh (cypripedium L.).

Marille, w., M. -n, landſch. ſ. v. w. Marelle, ſ. d.

Mark 1., ſ., -es, o. M. (altd. marac, marg; oberd. Marg, niederd. gem. Marks; angelſ. mearh, engl. marrow, ſchwed. märg, dän. marg; v. dem altd. maro, oberd. mar, mürbe, weich), die lockere, zellige Maſſe in den Röhren und Höhlen der Thierknochen u. in der Mitte der Stämme, Äſte und Stengel der Gewächſe (es geht oder dringt durch Mark und Bein, d. i. es macht den tiefſten, empfindlichſten Eindruck; Mark in den Knochen haben, d. i. ſtark ſein); in weiterer Bed. auch der innere ſaftige Theil mancher Früchte, als der Zitronen, Pomeranzen, Weinbeeren; uneig. das Kräftigſte, Beſte, Nahrhafteſte, die geſunde Lebenskraft (einem das Mark ausſaugen; das Mark des Landes u. dgl.); — Zſetz. die Markhaut, innere Beinhaut;

auch ſ. Netzhaut; das **Markholz**, markiges Holz; landſch. ſ. Waſſerholunder, oder Ballroſe; der **Mark-** oder **Markskloß, -kuchen**, die **Marktorte**, Kloß, Kuchen, Torte aus Rindsmark; der **Mark-** oder **Marksknochen**, ein Mark enthaltender Röhrknochen; das **Markkraut**, Eppich oder Waſſerpeterſilie; die **Markpalme**, eine Art Palmen, deren Stamm ein mehlichtes, nahrhaftes Mark enthält, Mehl-, Sagopalme; die **Markrispel** od. **Markrispelſtaude**, oberd., ein Staudengewächs im ſüdlichen Deutſchland, deutſche Tamariske; **markvoll**, Bw., voll Markes; uneig. kräftig; die **Markweide**, der Bohnenbaum; der **Markzahn**, vlt. ſ. Backenzahn; der **Markzieher**, ein Werkzeug, das Mark aus den Röhrknochen zu ziehen; — Ableit. **markicht**, Bw., dem Mark ähnlich; **markig**, Bw., Mark enthaltend; uneig. Kraft habend und verrathend, kräftig (eine markige Rede), beſ. in den bildenden Künſten dem Harten und Trockenen entg.

Mark 2., w., M. -en, (goth. marka, altd. marahha, marcha; oberd. March; ſchwed. märke, engl. mark, franz. marche) urſpr. überh. ein ſichtbares Zeichen, Kenn-, Erinnerungszeichen (gew. Marke); in engerer Bed. 1) Grenzzeichen, Grenze eines Landes oder Bezirks (vergl. das lat. margo), auch: die **Markung**, ehem. das Gemerk oder Bemerk (Dorf-, Feld-, Holzmark); daher der abgegrenzte Grund und Boden, Bezirk, Gebiet, Land (in EN. wie Dänemark, Steiermark, die Mark Brandenburg), jetzt gew. nur von kleineren Bezirken, Grundſtücken, Gemeindegütern ꝛc.; 2) ein Gewicht, ſofern es mit einem Zeichen verſehen war, insbeſ. ein Gold- und Silbergewicht von 16 Loth oder (beim Golde) 24 Karat; ferner eine Rechnungsmünze von verſchiedenem Werth, z. B. eine Mark Lübiſch und eine Hamburgiſche Mark, etwa = 9 Ggr.; eine Mark Banco, etwa 11 Ggr.; eine Bremer Mark = 32 Bremer Grote ꝛc.; — als Gewicht und Münze bleibt Mark in der Mehrh. nach einem Zahlw. unverändert, z. B. vier Mark Silbers ꝛc.; — die **Marke**, M. -n, (oberd. das March oder Mark; daher das Brandmark; isländ. mark, angelſ. mearc; franz. marque), ein ſichtbares Zeichen, Merkmal, Merkzeichen; insbeſ. bei Karten- und anderen Spielen u. dgl. ein Zeichen, welches die Stelle des Geldes vertritt; daher: der **Markebrief**, ſ. v. w. Kaperbrief; der **Markepinſel**, ein Pinſel zum Zeichnen von Kaufmannsgütern u. dgl.; — **marken**, Zw., 1) ziel. (altd. marhan, marchon; franz. marquer), mit einem Zeichen verſehen, zeichnen, bezeichnen, (gew. mit fremdartiger Endung: markiren; außer in: brandmarken); insbeſ. mit Grenzzeichen verſehen, abgrenzen (gew. abmarken); 2) ziellos, Hüttenw. das Erz market, d. i. es enthält mehre Mark Silbers im Zentner; die **Markung**, das Marken, Zeichnen, Abgrenzen; das Grenzzeichen, die Grenze; auch ein abgegrenzter Bezirk, ſ. v. w. Mark (Forſt-, Feld-, Holzmarkung ꝛc.); daher das **Markungsbuch**, ſ. v. w. Flur-, Lagerbuch; — Zſetz. von Mark: der **Markbaum**, Grenz-, Lachbaum; das **Markding** od. **-gericht**, ehem. Gericht über Grenzſtreitigkeiten; der **Markfrieden**, in Weſtpahlen: die Sicherheit einer Holzmark gegen willkürliche Benutzung; der **Markgenoſs**, landſch. der Theilhaber an einer Mark, beſ. an einer Holzmark; die **Markgerechtigkeit**, das Recht, eine umſchloſſene Feld- od. Holzmark zu haben, und die damit verbundenen Gerechtſame; die **Markgewähr**, eine Summe in kleiner Münze, die eine Mark an Gewicht beträgt; der **Markgraf**, (mittl. lat. marchio, woraus das ital. Marchese, franz. Marquis

entſtanden iſt) ehem. ein Graf oder Verwalter eines Grenzbezirkes; ſpäter der Fürſt oder Beherrſcher einer Markgrafſchaft oder einer Mark (z. B. die Markgrafen von Brandenburg, Baden ꝛc.); die Markgräfinn, Gemahlinn eines Markgrafen; der Markgräfler, Wein aus der vormaligen oberen Markgrafſchaft Baden; markgräflich, Bw.; die Markgrafſchaft oder das Markgrafthum, die Würde u. das Gebiet eines Markgrafen; der Markgroſchen, im Erzgebirge eine Abgabe an die Geiſtlichen von jeder Mark Silber; in Schleſien f. Kauflehen oder Leihkauf bei neu erkauften Bauerngütern (wahrſch. von marken f. märkten, kaufen); das Markhäkel, landſch. f. Waldhammer, zum Zeichnen der Bäume; der Markherr, landſch. der Grundherr einer Holzmark; das Markkoth, niederd. eine Art Kothe, deren Beſitzer Markköther heißen, weil ſie ehemals Theil an einer Holzmark gehabt; die Marklinie, Grenzlinie; die Marklosung, ſ. Loſung, Loszeichen; landſch. auch eine Art des Näherrechts, das Geſpilderecht, die Marklöſung; die Markordnung, obrigkeitl. Verordnung, eine Feld- oder beſ. Holzmark betreffend; der Markpfahl, Grenzpfahl; das Markrecht, Antheilsrecht an einer Holzmark; der Markrichter, Richter in einer Dorf- oder beſ. Holzmark; die Markſcheide, der Ort, wo zwei Marken od. Bezirke an einander grenzen; Bergw. die Grenze zweier Zechen; das Markſcheiden, oder die Markſcheidung, überh. Grenzbeſtimmung; beſ. Bergw. die Beſtimmung der Grenzen einer Zeche über und unter der Erde mittelſt der unterirdiſchen Meſskunſt; auch die Abmeſſung und Beſtimmung der Grubengebäude unter der Erde; die Markſcheidekunſt; der Markſcheider, wer dieſe Kunſt verſteht und ausübt; der Markſtein, Grenzſtein; das Markſtück, Hamburgiſche und Lübeckiſche Münze, einfach zu 16, doppelt zu 32 Schilling; die Markwage, Hüttenw. eine kleine Wage, worauf man nur eine Mark wägen kann; die Markwährung, ſ. v. w. Markgewähr; die Markzahl, vlt., eine beſtimmte, feſtgeſetzte Zahl; — Ableit. v. Mark: der Märker, -s, die Märkerinn, M. -en, Einwohner einer Mark, insbeſ. der Mark Brandenburg (Kur-, Neumärker ꝛc.); niederd. der Theilhaber einer Holzmark, Markgenoſs (vergl. In-, Ausmärker); ehem. auch f. Feldmeſſer; das Märkerding oder -gedinge, das Gericht über die Märker in Sachen der Mark; der Märkermeiſter, der Vorgeſetzte der Märker.

Markebrunner, m., -s, eine Art edeln Rheinweins.

marken, Zw. 1. ſ. unter Mark 2. — 2. (gem. auch marchen) oberd. f. märkten, kaufen, handeln; daher märkeln, ziellos. Zw. (gem. auch merchteln) f. handeln, dingen, feilſchen; beſ. in: abmärkeln, vermärkeln.

Märker, ſ. unter Mark 2.

Marketender, m., -s, M. w. E., die Marketenderinn, M. -en (aus dem ital. mercadante, v. dem. lat. mercari, handeln), wer den Soldaten im Felde Lebensmittel verkauft, Feldkrämer, -krämerinn, Feldwirth oder -koch; die Marketenderei, das Gewerbe, auch das Zelt des Marketenders; marketendern, ziellos. Zw. Marketenderei treiben.

Markfrieden, -genoſs, -gewähr, Markgraf ꝛc. — Marklosung, ſ. unter Mark 2. — Markhaut, -holz, markicht, markig, Markkraut, -knochen, -kuchen, ſ. unter Mark 1.

Markolf, m., -es, M. -e, landſch. f. Holzhäher.

Markordnung, -pfahl, -recht, -ſcheide, -ſtein, -ſtück, ſ. unter Mark 2. — Markpalme, -rispel, Markskloß, -knochen ꝛc., ſ. unter Mark 1.

Markt, m., -es, M. Märkte, (altd. marchat, markat, niederd. das Marked; engl. market, dän. marked; franz. marché, v. d. lat. mercatus, mercari), eine des Handels wegen Statt findende öffentliche zahlreiche Zuſammenkunft von Verkäufern u. Käufern, u. die dazu feſtgeſetzte Zeit, ſinnv. Meſſe, (heute iſt Markt; Wochen-, Jahr-, Vieh-, Pferde-, Holzmarkt ꝛc.; etwas zu Markte bringen, auch uneig. f. vorbringen, mittheilen; ſeine Haut zu Markte tragen, d. i. etwas auf eigene Gefahr unternehmen; uneig. der Markt des Lebens, d. i. der Verkehr und das lebhafte Treiben der Menſchen); uneig. auch f. Verkauf, Verkaufspreis (einem den Markt verderben), u. f. Einkauf, das Eingekaufte (ſeinen Markt nach Hauſe bringen); ferner der freie Platz, auf welchem eine ſolche Handels-Zuſammenkunft gehalten wird, Marktplatz (am Markte wohnen; der Heu-, Roſs-, Fiſchmarkt ꝛc.); auch ein kleiner Ort, welcher das Recht hat, jährlich ein- oder mehre Male Markt zu halten, ſ. v. w. Marktflecken; — Zſetz. das Marktamt, Behörde, welche die Marktpreiſe beſtimmt und Marktſtreitigkeiten entſcheidet; die dazu angeſtellten Perſonen heißen: Marktherren; die Marktfahne, der Marktwiſch, das Marktſchild oder -zeichen, landſch. ein auf Märkten ausgeſtecktes Zeichen, nach deſſen Wegnahme erſt die Aufkäufer Erlaubniſs zum Einkaufen haben; der Marktflecken, ſ. o. unter Markt; die Marktfreiheit, -gerechtigkeit, das Marktrecht, die Freiheit oder das Recht eines Ortes, einen Markt zu halten; der Marktgang, landſch. f. Marktpreis; auch der marktgängige Preis; das Marktgeleit, obrigkeitl. Geleit für diejenigen, welche einen Jahrmarkt beziehen; das Marktgut, Marktgüter, Waaren, welche zum Verkauf auf einen Markt gebracht werden; der Markthelfer, Gehülfe der Kaufleute zum Packen u. Fortſchaffen der Marktgüter; die Marktleute, Leute, welche zu Markte kommen, als Käufer oder Verkäufer; der Marktmeiſter, wer die Aufſicht über die Güte und den Preis der zu Markte gebrachten Lebensmittel hat, der Marktvogt; der Marktplatz, ſ. oben unter Markt; der Marktpreis, der Preis, um welchen eine Waare auf dem Markte verkauft wird; der Marktſcheffel, ein obrigkeitlich beſtimmter und geeichter Scheffel, als Gemäß auf den Märkten; das Marktſchiff, ein Schiff, welches zu beſtimmten Zeiten zum Behuf der Wochenmärkte von einem Orte zum andern fährt; der Marktſchreier, wer ſeine Geſchicklichkeit in der Heilkunſt, im Zahnausreißen u. dgl. auf Jahrmärkten öffentlich ausſchreiet; uneig. überh. wer ſeine vorgebliche Geſchicklichkeit und Vorzüge laut u. unbeſcheiden anpreiſt (fr. Charlatan); daher: die Marktſchreierbude, -ſtimme; die Marktſchreierei; marktſchreieriſch, Bw.; der Marktſtand, der Stand oder die Stelle eines Verkäufers auf dem Markte; der Markttag, ein Tag, an welchem Markt, beſ. Wochenmarkt, gehalten wird; der Marktzoll, Zoll von den Marktwaaren; — Ableit. markten, ziellos. Zw. mit haben, (landſch. auch marken), auf dem Markte Handel treiben; handeln, dingen, feilſchen; auf dem Markte Geld löſen, einnehmen.

Markung, w., ſ. marken unter Mark 2. — markvoll, Markweide, -zahn, -zieher, ſ. Mark 1.; Markwage, -währung, -zahl, ſ. Mark 2.

marlen, ziel. Zw., (vielleicht von dem alten merran, holl. marren, hindern, hemmen), niederd. Schiff. mit einer Lien befeſtigen; die Marlien od. Marling, M. -en, eine dünne, getheerte Lien; das Marlreep od. -tau, ein dünnes Tau zum Aufholen der Mitte des Segels; der Marlſchlag, Befeſtigung der Lien um ein Tau oder Holz.

Marmor, m., -s, o. M., landſch. gem. auch **Marmer**, **Marmel** (altd. marmul), **Marbel** (engl. marble), **Marmelſtein**, (vom lat. marmor; griech. μάρμαρος v. μαρμαίρω, glänzen, ſchimmern), ein feiner harter Kalkſtein von verſchiedenen Farben, bisw. als Sinnbild der Härte (ein Herz von Marmor), oder des Glanzes und der Glätte (Marmorbruſt u. dgl.); — Zſetz. die **Marmorarbeit**; die **Marmorader**, ſ. Ader; **marmorartig**, Bw.; das **Marmorbild**; der **Marmorblock**; der **Marmorbruch** od. die **Marmorgrube**; die **Marmorlilie**, eine ausländiſche lilienähnliche Blume mit weißlichen Adern; die **Marmormühle**, eine Mühle, auf welcher der Marmor in Platten geſchnitten, geſchliffen und geglänzt wird; die **Marmorplatte**; die **Marmorſäule**; der **Marmorſchleifer**; die **Marmorſchleiferei**; der **Marmorſchwamm**, eine Art Blätterſchwamm; — Ableit. **marmorn**, Bw. (altd. marmorin) aus Marmor verfertigt, von Marmor (ein marmorner Tiſch ꝛc.); **marmoriren**, verdeutſcht: **marmeln**, ziel. Zw., dem Marmor ähnlich machen, mit Flecken, Streifen, Adern ꝛc. nach Art des Marmors verſehen (z. B. eine Gipswand, Papier u. dgl.); daher: der **Marmorirer**.

Marner, m., -s, M. w. E. (engl. mariner) vlt. f. Schiffer, Seemann.

Mars, ſ. u. m., -es, M. -e (dän. und holl. mars) niederd. Schiff. ein auf den Maſten befeſtigtes Brettergerüſt, welches den Matroſen zum Standplatz bei verſchiedenen Arbeiten und zum Beobachtungsplatze dient, gew. der **Maſtkorb**, (das große, das Beſan-, Fockmars); daher der **Marsgaſt**, Matroſe, der ſeinen Platz u. ſeine Arbeit auf dem Mars hat; die **Marslaterne**, Laterne am großen Mars des Anführerſchiffes eines Geſchwaders; die **Marsputting**, ſ. Putting; die **Marsrah**, Segelſtange am Marsſegel; der **Marsrand**, der dicke eichene Rand, welcher das Mars umgiebt; die **Marsregeling**, das Geländer an der Hinterſeite der Marſe auf Kriegsſchiffen; das **Marsſegel**, das zweite, über dem Mars befindliche Segel des großen Maſtes; die **Marswand**, die an dem Mars befeſtigte Wand.

Marſch 1., m., -es, M. Märſche, (aus dem franz. marche), der Zug und beſ. der regelmäßige, abgemeſſene Gang eines Kriegsheeres, od. eines Soldatentrupps, Kriegs- oder Heereszug; beſ. der Abzug, Abmarſch (Befehl zum Marſch erhalten); uneig. auch die Reiſe einzelner Fußgänger; ferner der Weg, welchen ein ziehendes Heer zurücklegt, in engerer Bed. die Tagereiſe; auch ein Tonſtück zur Begleitung des Marſches der Soldaten, wie auch feierlicher Aufzüge (Feſt-, Krönungsmarſch u. dgl.); **marſch**! das Befehlswort an die Soldaten, wenn ſie ſich ſchrittweiſe in Bewegung ſetzen ſollen: vorwärts, fort! **marſchfertig**, Bw., bereit zum Marſch, d. i. zum Abmarſch; die **Marſchordnung** ꝛc.; **marſchiren**, ziellos. Zw., ſchrittweiſe, regelmäßig und gemeſſen gehen, ziehen, reiſen, als Soldat oder nach Art der Soldaten; uneig. überh. f. zu Fuße gehen, reiſen (mit ſein, wenn das Ziel bemerkt iſt, z. B. das Heer iſt nach Polen marſchirt; mit haben, wenn die Art der Bewegung und die Zeit angedeutet wird, z. B. wir haben den ganzen Tag marſchirt); insbeſ. f. aufbrechen, ſich aufmachen, gem. f. fortgehen (m. ſein).

Marſch 2. w., M. -en, (gem. auch Maſch; angelſ. mersc, engl. marsh; franz. marais; verw. mit Meer, Moor, Moraſt), niederd. ein niedriger, fetter, ſumpfiger Landſtrich, meiſt am Meere oder an großen Flüſſen, auch:

das **Marſchland**, entg. Geeſt; daher der **Marſchbauer**, **Marſchländer**, Bewohner eines Marſchlandes; die **Marſchkrankheit**, eine in Marſchländern herrſchende gefährliche Krankheit, Ernteſeuche, Stoppelfieber.

Marſchall, m., -es, M. Marſchälle, (altd. marah-scalh, mar-scalc, Marſchalk, von marah, mar, Pferd (vergl. Mähre) und scalc, Schalk, Knecht; mittl. lat. marescalcus; franz. maréchal), ehem. ein Stallbedienter, Stallmeiſter; dann der Oberaufſeher über den Kriegs- und Hofſtaat eines Fürſten; ſpäter Titel verſchiedener hohen Ämter, als: Reichs-Erzmarſchall, welcher auf Reichstagen für die Beobachtung der Ordnung ſorgt; Feldmarſchall (ſ. d.); Hofmarſchall, der Aufſeher über die innere Haushaltung des Hofes und die Hofbedienten; Land- oder Reichsmarſchall, der Vornehmſte unter den Land- oder Reichsſtänden, welcher die äußere Ordnung auf Land- und Reichstagen aufrecht erhält ꝛc.; in weiterer Bed. überh. die gewählten Aufſeher und Anführer bei öffentlichen Feierlichkeiten, beſ. feſtlichen Aufzügen; das **Marſchallamt**, Amt eines Marſchalls; auch eine Behörde, welcher ein Marſchall vorgeſetzt iſt (z. B. das Hofmarſchall-Amt); der **Marſchallſtab**, ein Stab, als Ehrenzeichen der Marſchallswürde; die **Marſchallstafel**, eine Nebentafel an Höfen, an welcher nicht-tafelfähige Perſonen von dem Hofmarſchall bewirthet werden; — der **Marſtall**, -es, M. -ſtälle, (von gleicher Abſtammung mit Marſchall), ein Pferdeſtall, jedoch nur gebr. von den Ställen für die zahlreichen Pferde fürſtlicher Perſonen oder anſehnlicher Gemeinheiten; der **Marſtallherr**, auch **Marſtaller**, -s, landſch. der Vorgeſetzte eines Marſtalls.

Marter, w., M. -n (altd. martyra, martra; v. dem griech. μαρτύριον, lat. martyrium, Zeugniſs), ein ſehr hoher Grad körperlicher u. uneig. auch geiſtiger Schmerzen, ſinnv. Qual, Pein; urſpr. v. den Qualen der Glaubenshelden, welche die chriſtliche Religion mit ihrem Blute bezeugten (Märtyrer); in engerer Bed. auch f. Folter; **martern**, ziel. Zw. (altd. marteron, martolon, niederd. marteln), einen —, ihm Marter anthun od. verurſachen, ſinnv. quälen, peinigen; in engerer Bed. f. foltern, auf die Folter ſpannen; uneig. in hohem Grade beſchweren, beläſtigen, beunruhigen ꝛc. (er martert mich mit ſeinen Zweifeln, Vorwürfen u. dgl.); der **Marterer**, -s, wer einen Andern martert; der **Märterer**, -s, die **Märtererinn**, M. -en, (gew. fr. Märtyrer, altd. martyr, martilari, martirer; niederd. Marteler; v. dem griech. μάρτυρ, Zeuge), wer um des Glaubens willen unſchuldig gemartert wird, ein Glaubenszeuge, Blutzeuge, Glaubensheld; überh. wer für eine gute Sache unſchuldig leidet (ein Märterer der Wahrheit); der **Märterertod**; das **Märterthum** (Märtyrthum), der Zuſtand, das Leiden eines Märterers; — Zſetz. von martern u. Marter: die **Marterbank**, Folterbank; der **Marterdorn**, die Haferroſe; das **Martergeräth**; die **Martergeſchichte**; das **Marterholz**, Marterbank, Kreuz ꝛc.; landſch. das Holz des Heckenkirſchbaums; die **Marterkammer**, Folterkammer; der **Martertod**, Tod unter Martern, qualvoller Tod; **martervoll**, Bw., qualvoll; die **Marterwoche**, die **Marterzeit**, die Woche od. Zeit, in welcher Chriſtus gemartert wurde; die Woche vor Oſtern (Charwoche), in welcher das Andenken an dieſe Begebenheit gefeiert wird (fr. Paſſionswoche, -zeit).

Martin, m., -s, M. -e (mittl. lat. Martinus, v. Mars?), ein männl. Vornamen, gem. verderbt: Märten, Martel, Mirtel ꝛc.; der **Martins**-

abend, der Abend vor dem Martinstag (Martini), welcher in der röm. Kirche zu Ehren des heil. Martin († 402) am 11. Nov. gefeiert wird; die Martinsgans, landſch. eine Zinsgans, welche am Martinstage dem Grundherrn gegeben werden muſs; auch eine gebratene Gans, die man am Martinsabend zu verzehren pflegt; das Martinshorn, landſch. ein Buttergebackenes in Geſtalt eines Horns, das am Martinstage gebacken wird; das Martinskorn, landſch. ſ. Mutterkorn; der Martinsſchoſs, landſch. eine am Martinstage zu entrichtende Abgabe.

Märtler, m., -s, M. w. E., bei Kohlenbrennern: abgelöſchte Kohlenbrände aus einem ausgebrannten Kohlenmeiler.

martſchen oder märtſchen, auch marſchen, ziel. Zw. (vergl. morſch), oberd. ſ. quetſchen, zu Brei machen.

Marunke, w., M. -n (wahrſch. verderbt aus malus Armeniaca; böhm. merunky), landſch. eine Art kleiner, gelber Aprikoſen (Marelle); eine Art großer runder, gelber oder rother Pflaumen (auch Maronke, Malonke).

März, b. als Merz, m., -es, (oberd. -en), M. -e (oberd. -en) (von dem lat. Martius), der dritte Monat des Jahres, Lenz-, Frühlingsmonat; der Märzbecher, eine Art im März blühender becherförmiger Narziſſen; das Märzbier, ſtarkes, im März gebrautes und erſt im Sommer ausgeſchenktes Lagerbier; die Märzblume, verſchiedene im März blühende Blumen, insbeſ. die Narziſſe; das Schneeglöckchen; der Huflattich ꝛc.; die Märzente, gemeine wilde Ente; die Märzfliege, Eintagsfliege; die Märzgerſte, zweizeilige Futtergerſte; der Märzhecht, im März laichender Hecht; der Märzſchein, Neumond im März; der Märzſchnee, -thau ꝛc.; das Märzveilchen oder die Märzviole, das gemeine, im März blühende Veilchen; die Märzwurz, od. -wurzel, ein Pflanzengeſchlecht (geum L.) mit einer zu Anfang des Frühlings gewürzhaft riechenden, als Arzneimittel gebrauchten Wurzel, auch Nelkenwurzel.

Mäſch, m., -es, (verw. mit dem lat. mas, ital. maschio), ſchweiz. ſamentragender Hanf, entg. dem Fimmel.

Maſche, w., M. -n, Verkl. das Mäſchchen, (altd. masca; niederd. u. dän. maske; oberd. Mäſchen; engl. mash, mesh), überh. eine Schlinge, ein Ring, ſofern er mit andern verbunden oder verſchlungen iſt; daher ehem. das Glied einer Kette, ein Panzerring ꝛc.; landſch. ſ. die Schlingen der Vogelſteller, Dohnen; gew. in engerer Bed. die mittelſt der Stricknadeln gemachten Schlingen eines Strickwerkes, z. B. eines Netzes, eines Strumpfes ꝛc.; uneig. ein aus Maſchen beſtehendes, geſtricktes Werk, insbeſ. die Außenwand an den Fiſchergarnen: Ledermaſche; in der Lauſitz ein kleiner von Baſt geflochtener Sack: Maſchel; landſch. auch ſ. Bandſchleife, Quaſte, beſ. am Hute (fr. Cocarde); maſchig, Bw., aus Maſchen beſtehend; beſ. in Zſetz. wie eng-, weit-, großmaſchig ꝛc.

Maſchine, w., M. -n (aus dem franz. machine; v. d. lat. machina, griech. μηχανή, urſpr. wahrſch. verw. mit machen), ein künſtlich eingerichtetes Werkzeug, welches, entg. dem einfachen Handwerkszeuge, die Hauptarbeit ſelbſt verrichtet, Kunſtwerkzeug, Kunſtgetriebe oder -gerüſt; maſchinenmäßig, Bw., nach Art einer Maſchine, ohne freien Willen und vernünftige Einſicht; der Maſchinenmeiſter, Aufſeher über das Maſchinenweſen, beſ. bei der Schaubühne, beim Bergw. ꝛc.

Maſe, w., M. -n, Verkl. das Mäslein, (altd. masa), oberd. f. Maal, Narbe, Bläschen od. Blatter (z. B. Blattermaſe); überh. Flecken; auch die Maſel; daher die Maſel= od. gew. Miſelſucht (altd. misilsuht, mittl. lat. meselaria; ſchwed. massel, Krätze), alt und oberd. f. Ausſatz; maſel= oder miſelſüchtig, Bw. f. ausſätzig; landſch. auch f. grämlich, unmuthig; maſenbloß, Bw., ohne Maſen; die Mas=erle, eine Art des Ahorns, welche gew. als Heckenſtaude wächſt, mit ſchön geflecktem (gemaſertem) Holze, auch der Masholder, -s (altd. mazaltra), die Masliebe (verſch. von Maßliebe), kleiner deutſcher Ahorn, Weiß=, Milchbaum ꝛc. genannt; maſig, Bw., oberd. f. narbig, fleckig, blatterig; — die Maſer, M. -n, überh. ſ. v. w. Maſe; insbeſ. wolkichte, geäderte Flecken im Holz (engl. measels); fehlerhafte Flecken auf der Haut, Muttermäler ꝛc.; beſ. die Maſern, eine mit kleinen rothen Hautflecken verbundene Kinderkrankheit, auch Maſeln, Flecken, Rötheln (niederd.Ritteln), oberd. Urſchlechten oder Urſchlichten genannt; der Maſer, -s, M. w. E. (altd. masar, ſchwed. masur), ein Auswuchs od. Knorren an Bäumen; Holz mit Maſern, flammigen Flecken oder Adern, Maſerholz (vergl. Flader); insbeſ. der Ahorn, die Maserle (ſ. o.); auch die maſerige Beſchaffenheit des Holzes; die Maſerbirke, eine Birke mit vielen Maſern; das Maſerholz, maſeriges Holz; maſericht, Bw., maſerähnlich; maſerig, Maſer oder Maſern (Maſerflecke) habend; maſern, ziel. Zw., mit Maſern, d. i. knorrigen Auswüchſen, oder Maſerflecken, verſehen (die Birke maſert ſich; ſchön gemaſertes Holz).

Maske, w., M. -n, (aus dem franz. masque; mittl. lat. masca, mascara), ſ. v. w. Larve 1. (ſ. d.); in weiterer Bed. nicht bloß die eine Perſon unkenntlich machende Bedeckung des Geſichts, ſondern auch die dazu gehörende Bekleidung des Leibes; uneig. die mit einer Maske bekleidete Perſon ſelbſt; auch f. Verſtellung, erheuchelter Schein (es war nur Maske; unter der Maske der Freundſchaft ꝛc.); der Maskenball, =tanz, das Maskenfeſt (fr. Maskerade); maskiren, ziel. u. rückz. Zw., mit einer Maske verſehen, bekleiden, ſinnv. vermummen; uneig. f. verhüllen, verſtellen, verdecken.

Maskopei, w., M. -en, (ſchwed. matskopi, holl. maatschappye; dem Stamme nach = Maatſchaft, ſ. d.), niederd. eine zu einem Endzweck verbundene Geſellſchaft, beſ. Handelsgeſellſchaft, Handelsverein.

Maß 1. ſ., -es, M. -e, (goth. mats, altd. maz; angelſ. mete, engl. meat, ſchwed. mat; franz. mets; vergl. Mus und Maſt), alt u. noch oberd. f. Speiſe, Gericht; daher das Maßleid, vlt. f. Ekel, Überdruſs; maßleidig, Bw. f. Ekel empfindend, ſatt, überdrüſſig; die Maßleidigkeit.

Maß 2., ehem. gew. Maaß geſchr., ſ., -es, M. -e, Verkl. das Mäßchen, (altd. maz, mez; niederd. Mat; vergl. d. lat. meta, modus, modius; ſ. auch meſſen), urſpr. die Grenze, das Ziel einer Ausdehnung (einem Ziel und Maß ſetzen); gew. 1) überh. die begrenzte Größe od. körperliche Ausdehnung eines Dinges, beſ. ſofern ſie nach dem Verhältniſs einer bekannten Größe beſtimmt (gemeſſen) wird (das Maß eines Körpers ſuchen, berechnen, angeben ꝛc.; einem das Maß zu einem Kleide u. dgl. nehmen); auch von der Ausdehnung der Zeit, der verhältniſsmäßig beſtimmten Zeitdauer (Zeitmaß, Silben=, Versmaß); uneig. von dem nach einem gewiſſen Verhältniſs beſtimmten Grade der innern Stärke, (das rechte Maß treffen,

überſchreiten; in allen Dingen Maß halten; das überſteigt das Maß meiner Kräfte; in vollem, in hohem Maße, ſ. v. w. Grade), bisw. f. Verhältniſs (einen nach dem Maße ſeiner Verdienſte belohnen; mein Dank ſteigt in dem Maße, wie ſeine Wohlthaten ſich vermehren); 2) die bekannte, genau beſtimmte Größe, nach welcher die Ausdehnung eines Dinges beſtimmt od. gemeſſen wird (Ruthe, Elle, Fuß, Zoll, Acker, Morgen, Scheffel, Metze ꝛc. ſind Maße verſchiedener Art; Tag, Stunde, Jahr ſind Zeitmaße; richtiges Maß und Gewicht führen; ein falſches Maß haben; bibl. uneig. mit dem Maß, womit ihr meſſet, ſoll euch gemeſſen werden); die beſondere Art des Maßes wird durch näher beſtimmende Zuſätze ausgedrückt, als: Längen-, Flächen-, Körpermaß, Zeitmaß, Wein-, Bier-, Kornmaß; Berliner, Dresdner, Rheinländiſches Maß ꝛc.); 3) in engſter Bed. Benennung eines beſtimmten Körpermaßes (oberd. gew. die Maß), auch verkl. das Mäßchen oder Mäßlein, gem. Mäßel, in verſchiedenen Gegenden von verſchiedenem Umfang; insbeſ. zu trockenen Dingen, vorzüglich Getreide, gew. ¼ Metze haltend; ferner zu flüſſigen Dingen, wo es das gemeinſte kleinere Maß iſt, meiſt ſo viel wie ein Quart od. eine Kanne (ein Maß Bier, Wein, Milch); landſch. auch ein beſtimmtes Maß für Holz, = Klafter oder Malter; Hüttenw. ein Maß Röſtholz, ein Haufen oder eine Zahl von 9 bis 10 Scheiten; — in dieſer 3ten Bed. bleibt Maß nach einem Zahlw. in der Mehrh. unverändert (z. B. drei Maß Weizen; vier Maß Milch ꝛc.); — die Maße, M. -n (altd. maza, maze; oberd. die Maß), alt u. oberd. ſ. v. w. das Maß in allen Bed. u. gewöhnlicher als dieſes; im Hochd. vlt. außer in der Bed. das richtige Verhältniſs, das rechte Maß, der Grad, die Art und Weiſe, und zwar nur in den abhängigen Verhältniſsfällen, wo es nach alter Biegungsweiſe gew. Maßen lautet, z. B. über die Maße oder Maßen (oberd. auch: aus der Maßen), ſ. v. w. übermäßig; in der Maße, wie ꝛc., d. i. in dem Grade, oder auf die Weiſe, ſo auch das zgeſ. dermaßen (ſ. d.), und die abſoluten Genitive: einiger Maßen, gewiſſer Maßen, gew. zgeſ. einigermaßen, gewiſſermaßen, d. i. in einigem Grade, auf gewiſſe Art; ſo auch folgendermaßen, ſolcher Maßen oder ſolchermaßen; bekannter, befohlener, verlangter, verabredeter Maßen, d. i. dem Befehle, der Verabredung ꝛc. gemäß; landſch. bezeichnet die Maße auch ein Flächenmaß, z. B. für Wieſen und Ackerland; Forſtw. eine abgemeſſene, Fläche Buſchholz; Bergw. eine vermeſſene Fläche von beſtimmter (in verſchiedenen Gegenden verſchiedener) Größe, welche zu einer Fundgrube gehört; — Zſetz. von Maß: die Maßgabe, die Angabe oder Beſtimmung des Maßes, der Größe, der Art und Weiſe; das Verhältniſs (nach Maßgabe der Umſtände); die Maßgebung, die Vorſchreibung des Maßes oder der Art und Weiſe (ohne Maßgebung, gew. unmaßgeblich); auch ſ. v. w. Maßgabe, Verhältniſs; der Maßhecht, Fiſch. ein einjähriger Hecht, der etwa eine halbe Elle lang iſt; die Maßkanne, der Maßkrug, -topf, das Maßglas, eine Kanne, ein Krug ꝛc., der ein Maß faſſt; die Maßlade, Schuhm. ein Werkzeug in Geſtalt einer Lade zum Meſſen der Fußlänge; die Maßliebe, verſchiedene Pflanzen, namentlich: die Gänſe- oder Marienblume, Zeitloſe; das Tauſendſchön; eine Art Wucher- oder Goldblume: große Maßliebe, Johannisblume; die Dotterblume; die Kugelblume, ein Staudengewächs im ſüdl. Europa; vergl. auch Masliebe unter Maſe; maßlos, Bw., ohne Maß, kein Maß haltend, ſinnv. unermeſslich; die Maßloſigkeit; die Maßnahme od. Maßnehmung,

das Nehmen od. Beſtimmenlaſſen d. Maßes; auch ſ. v. w. Maßregel; der **Maßofen**, Hüttenw. ein Schmelzofen, in welchem die Arbeit nach gewiſſen Feuerzeiten (alſo abgemeſſen) verrichtet wird; die **Maßregel**, eine Regel oder Vorſchrift für die Art und Weiſe des Verhaltens; in der Mehrh. f. Handlungsweiſe, Verhalten, Verfahren (ſeine Maßregeln nehmen; andere Maßregeln ergreifen ꝛc.); der **Maßſtab**, ein mit einer gewiſſen Eintheilung verſehener Stab von beſtimmter Länge zum Meſſen, bei Handw. auch **Maßſtock**; uneig. f. Maß, Verhältniſs; — Ableit. **maßen**, Bdw., vlt. Kanzl. f. indem, weil (vergl. immaßen); **maßen**, ziel. Zw., vlt. f. meſſen, Maß geben, mäßigen, urtheilen; nur in den Zſetz. anmaßen, muthmaßen; **mäßig**, Bw., das rechte Maß haltend, entg. übermäßig, unmäßig, ſinnv. enthaltſam (mäßig tanzen, genießen; ein mäßiger Menſch; eine mäßige Freude), beſ. im Genuſſe der Nahrungsmittel (mäßig leben, ein mäßiges Mahl); das gewöhnliche Maß nicht überſchreitend, ſinnv. mittelmäßig (eine mäßige Größe, Wärme, Kälte; eine mäßige Forderung, Strafe u. dgl.); ein beſtimmtes Maß oder Gemäß enthaltend (ein mäßiger Krug, d. i. der ein Maß faſſt; ſo auch in Zſetz. wie zwei-, viermäßig); dem Maße oder der Maßgabe eines Gegenſtandes entſprechend, ſinnv. gemäß, angemeſſen, nur in Zſetz. wie geſetz-, pflicht-, kunſt-, regelmäßig ꝛc.; die **Mäßigkeit**, das Mäßigſein, die mäßige Beſchaffenheit; insbeſ. das Maßhalten im Eſſen und Trinken; auch f. Mittelmäßigkeit (die Mäßigkeit der Kälte, des Preiſes ꝛc.); die **Gemäßheit** in Zſetz. wie Geſetz-, Pflicht-, Regelmäßigkeit; **mäßigen**, ziel. und rückz. Zw., eine Sache —, ihr das rechte Maß oder Verhältniſs geben, darin Maß halten, ſie einſchränken, mildern (ſeine Freude od. Betrübniſs, ſeinen Zorn; eine Rechnung, eine Strafe, gew. ermäßigen); **gemäßigt** als Bw. f. mäßig, die Mitte haltend (eine gemäßigte Wärme, Luft ꝛc.); ſich —, ſeine Begierden oder Leidenſchaften einſchränken, beherrſchen, im Zaum halten (mäßige dich im Zorn, im Trinken u. dgl.); die **Mäßigung**, das Mäßigen, Einſchränken, Mildern; beſ. die Einſchränkung od. Beherrſchung der eigenen Begierden u. Leidenſchaften; der **Maßner**, -s, Bergw., wer eine oder mehre Maßen gemuthet hat, z. U. v. Fundgrübner.

Maſſe, w., M. -n (aus dem lat. massa, franz. masse), jeder Körper oder körperliche Stoff nach der Menge ſeiner zuſammenhangenden Theile betrachtet (eine Stein-, Fleiſchmaſſe; die Blut-, Luftmaſſe ꝛc.); der Stoff, woraus etwas beſteht (eine weiche, feſte, harte Maſſe ꝛc.), beſ. ein weicher Stoff, ein Teig, etwas daraus zu formen; Bildh. ein großer Hammer; uneig. ein aus gleichartigen Theilen oder Gegenſtänden beſtehendes Ganzes, ein Haufen, eine Summe (die Erbſchafts-, Vermögensmaſſe u. dgl.; das Volk erhob ſich in Maſſe; Licht- u. Schattenmaſſen in einem Gemälde); **maſſenhaft**, Bw., eine große Maſſe bildend, unbehülflich, ſchwerfällig; **maſſenweiſe**, Nw., in ganzen Maſſen, haufenweiſe; **maſſiv**, Bw. (franz. massif) ſ. v. w. maſſenhaft; insbeſ. ganz aus Stein oder Mauerwerk beſtehend (ein maſſives Haus); von Metallen: dicht, voll, nicht hohl; auch rein, ohne fremden Zuſatz.

Maſt 1. m., -es, M. -e od. gew. -en, (altd., ſchwed., dän., engl. mast; angelſ. maest; franz. mât), ein dicker, hoher Baumſtamm, mitten in der Breite eines Schiffes aufgerichtet zur Befeſtigung der Segelſtangen, Segel und Taue, auch: der **Maſtbaum**; große Schiffe haben deren drei: den

großen od. Mittelmaſt, Vorder- od. Fockmaſt, Hinter- od. Beſanmaſt; Zimmerl. auch der ſenkrecht ſtehende Baum, welcher eine Thurmſpitze bilden hilft; — Zſetz. die Maſtbank, die vordere am Maſt befindliche Bank auf einem Boote; der Maſtenkoker, ſ. Koker; der Maſtklimmer, ſ. v. w. Marsgaſt; der Maſtkorb, ſ. Mars; maſtlos, Bw., des Maſtes beraubt, entmaſtet; maſtenreich, Bw., viele Maſten, Schiffe enthaltend; die Maſtenſpur, Schiffb., eine Zuſammenfügung von ſtarken Hölzern am Fuße eines Maſtes; der Maſttop, Schiffb., das obere Ende der Maſten und Stengen; die Maſtwange, Schiffb., ausgehöhlte lange Stücke Holz auf beiden Seiten des Maſtbaums, zu deſſen Befeſtigung angebracht; das Maſtwerk, ſämmtliche Maſten und Stengen eines Schiffes; — Ableit. maſten, ziel. Zw., mit einem Maſte verſehen, gew. nur: bemaſten; maſtig, Bw., einen Maſt oder Maſten habend, beſ. in Zſetz. zwei-, dreimaſtig.

Maſt 2., w., o. M. (angelſ. maest, engl. mast, dän. madsk; vergl. Maß 1. Mus; d. goth. matjan, eſſen; griech. μαστάζω, μασάομαι, kauen), urſpr. überh. Speiſe, Nahrung; jetzt nur 1) das Futter der Hausthiere, womit ſie fett gemacht werden, insbeſ. der Schweine, und zwar in engerer Bed. die Nahrung, welche ſie in den Wäldern finden (Holzmaſt, z. B. Eichel-, Buchmaſt ꝛc.; oder Erdmaſt, ſ. d.); Jäg. die Nahrung der wilden Schweine; 2) das Fettmachen oder Mäſten (Schweine in der Maſt haben, in die Maſt nehmen, treiben; Ochſen auf die Maſt ſtellen, d. i. in den Stall bringen und mäſten); 3) auch die Art und Weiſe und die Zeit des Fettmachens od. Mäſtens; — maſt, vlt. Bw., gew. maſtig, fett, dick, plump, ſchwer; maſten, zielloſ. Zw. m. haben, ein Nahrungsmittel zum Fettwerden abgeben (Kartoffeln maſten gut); auch f. fett werden; die Maſtung, ſ. v. w. die Maſt, fettmachende Nahrung; ein Gehölz, welches viele Maſt enthält, Maſtholz; auch f. Mäſtung; mäſten, ziel. Zw. (altd. maston, angelſ. mestian, ſchwed. mätta), fett machen, in die Maſt nehmen; uneig. gem. einen oder ſich —, reichlich nähren, mit Eſſen u. Trinken pflegen; die Mäſtung, das Mäſten; — Zſetz. die Maſtader, eine Blutader, welche ſich in das Gefäß erſtreckt; daher die Maſtaderſtockung, der Maſtaderfluſs (fr. Hämorrhoiden); die Maſtbuche, Rothbuche, die Maſteiche, Rotheiche, ſofern ihre Frucht den Schweinen zur Maſt dient; der Maſtdarm (von maſt, fett; daher auch Fettdarm), ein weiter, dicker Darm im menſchl. und thier. Körper zur Wegſchaffung des Unraths, Afterdarm; die Maſtfeder, kurze, fette Federn über dem Steiße der Gänſe, welche man ihnen auszurupfen pflegt, wenn man ſie auf die Maſt ſtellt; der Maſtfleck, landſch. eine durch übermäßigen Dünger vorzüglich fette Stelle auf einem Acker; die Maſtgans, das Maſthuhn, -kalb, die Maſtkuh, der Maſtochs, das Maſtſchwein, der Maſtvogel, das Maſtvieh, Vieh, welches gemäſtet wird; das Maſtgeld, Geld für die Mäſtung, insbeſ. was dem Eigenthümer eines Waldes für die in demſelben zur Maſt getriebenen Schweine gezahlt wird, auch der Maſtſchilling; das Maſtholz, Bäume, deren Früchte zur Maſtung dienen; auch ein dazu benutztes Gehölz, die Maſtwaldung; die Maſtlinde, landſch. die gemeine, breitblätterige Linde; das Maſtrecht, das Recht, die Holzmaſt in einem Walde zu benutzen; der Maſtwurm, Spulwurm, der ſich im Maſtdarm aufhält; die Maſtzeit, Zeit der Viehmäſtung.

Matätſche, w., M. -n, in Schleſien eine Art Holzflöße.

Materie, w., M. -n (aus dem lat. materia), überh. Stoff, Grundſtoff, Inhalt, Gegenſtand; gem. f. Eiter; materien, Zw. 1) ziellos gem. f. eitern; 2) ziel. Handw. das Meiſterſtück verfertigen, auch materiren, (v. d. mittl. lat. materiare, zimmern, künſtlich arbeiten); daher der Materirer, -s, Verfertiger des Meiſterſtücks; der Materienmeiſter, Innungsmeiſter, welcher der Verfertigung eines Meiſterſtücks beiwohnen muſs.

Matjeshäring, m., ſ. Maikenshering.

Matkraut, ſ., landſch. f. Geißbart, Geißwedel.

Matratze, gem. Madratze, w., M. -n (von dem ital. materassa, mittl. lat. mataratium, mataricium; engl. mattress; franz. matelas; verw. mit Matte 1.), ein mit Haaren ausgeſtopftes und durchnähtes Unterbett, Haarpfühl, Haarkiſſen; daher matratzen, ziel. Zw., mit Haaren oder Wolle ausſtopfen.

Matroſe, m., -n, M. -n (dän. matros, franz. matelot; verw. mit Maat, Maatſchaft, ſ. d.) ein Schiffsdienſte leiſtender gemeiner Seemann, Bootsmann, Bootsknecht, niederd. auch Schiffsgaſt; Naturk. eine Art Warzenkäfer, deſſen Larve das Eichenholz durchbohrt; auch eine Kegeltute.

matſch, Bw., 1) gem. f. zerquetſcht, zerdrückt, zerrieben; 2) uneig. entkräftet, völlig geſchlagen, in gewiſſen Spielen den ſchimpflichen gänzlichen Verluſt bezeichnend (matſch werden, einen matſch machen; ital. marcio, eig. faul); daher der Matſch, -es, M. -e, gem. eine weiche, zu Brei gedrückte Maſſe, z. B. zerdrücktes Obſt; auch der von Näſſe durchweichte Erdboden; 2) das Matſchſein, der völlige Verluſt im Spiele; matſchen, oberd. auch mätſchen, märtſchen; ziel. Zw., 1) gem. zu Brei zerdrücken, quetſchen; 2) im Spiele: matſch machen (ital. marciare); matſchig, Bw., gem. f. breiig, zerquetſcht; naſs und kothig (matſchiges Wetter).

Matſchaft, w., ſ. Maatſchaft.

matt, Bw., Comp. matter, Sup. matteſt, (mittelhochd. mat, jedoch nur vom Schachſpiel, und uneig. f. überwunden, verloren, verdorben; auch als Hw. der mat; engl. mate, ſchwed. matt, franz. mat; urſpr. wahrſch. todt, vergl. das lat. mactare, mittl. lat. matare, ſpan. matar, tödten; auch metzeln ꝛc.), überwunden, beſiegt, beſ. im Schachſpiel (einen matt machen); in weiterer Bed. kraftlos, entkräftet, ſchwach aus beſonderen, zufälligen und zwar inneren Urſachen, als Krankheit, Hunger u. dgl.; dadurch verſch. von dem ſinnv. müde; uneig. nicht den gehörigen Grad der Lebhaftigkeit oder Stärke habend, ohne die gehörige Wirkung auf die Sinne oder den Geiſt, ſinnv. ſchwach, ſchaal, fade (eine matte Stimme; das Bier ſchmeckt matt; ein matter Gedanken, Scherz, eine matte Schreibart); insbeſ. keinen lebhaften Eindruck auf das Auge machend, wenig Licht oder Glanz habend (ein matter Schein, matte Augen, Farben ꝛc.; mattes Gold, das nicht geglänzt iſt; matt geſchliffenes Glas ꝛc.); — Zſetz. mattblau, Bw., blaſsblau; der Mattbunzen, Goldarb. ein Bunzen (ſ. d.) zur Bearbeitung ſolcher Stellen einer getriebenen Arbeit, welche matt erſcheinen ſollen; das Mattgold, die Mattvergoldung; mattgolden, Bw., ſ. o.; mattwarm, Bw., lauwarm; — Ableit. die Mattheit, das Mattſein in allen Bed. von matt (die Mattheit der Farben, des Lichtes, eines Gedankens ꝛc.); die Mattigkeit, das Mattſein, doch nur von Perſonen, ſinnv. Müdigkeit, Kraftloſigkeit, Schwäche, Entkräftung (die Mattigkeit des Kranken); matten,

Zw., 1) ziellos f. matt ſein, matt werden, gew. ermatten; 2) ziel. im Schachſpiel, ſelten f. matt machen.

Matte, w., M. -n, 1. (oberd. Matzen; ſchwed. matta, angelſ. meatta, engl. mat; lat. matta), eine grobe Decke von Stroh, Binſen, Baſt od. grober Wolle, als Fußdecke oder zum Einpacken u. dgl. dienend; daher der Mattenflechter ꝛc.; — 2. (niederd. Mäde, Mädland, angelſ. maed, engl. meadow, von mähen), oberd., beſ. ſchweiz. f. Wieſe; daher die Mattenblume, landſch. f. Dotter- od. Butterblume; der Mattenflachs, f. Wollgras, Wieſenwolle; der Mattenkerbel, eine Art Kälberkropf, wilde Engelwurz; der Mattenkümmel, f. Wieſenkümmel; der Mattenmeier, vlt., ein Aufſeher der Wieſen; die Mattenſchrecke, f. Heuſchrecke; die Mattenweide, kleine Feldangerweide; der Mattkern, landſch. f. Sand- od. Strandläufer, kleiner Brachvogel (weil er ſich gern auf Wieſen aufhält); — Matte 3. (verw. mit Maſſe, Materie), überh. dichter Stoff, Körper; insbeſ. landſch. die geronnene oder gekäſete Milch (Käſematten als Mehrh. o. E.; holl. matte); daher mattig, Bw., landſch., eine verdickte Maſſe bildend, geronnen (mattige Milch); ſpaniſche Matte, eine ehemalige viereckige ſpaniſche Silbermünze, etwa 1 Thlr. 3 gr. an Werth; — Matte 4., landſch. f. eine Vertiefung, z. B. eine fehlerhafte Beule an einem metallenen Geſchirr; — 5. landſch. f. Made, Motte; — 6. f. Metze, Mahlmetze; daher die Mattenfreiheit, Befreiung von der Verbindlichkeit, ſich die Mahlmetze abziehen zu laſſen.

Mattier od. Matthier, m., -s, M. w. E., eine kleine braunſchweig. Silbermünze, 4 Pfennige geltend (worauf ehem. das Bild des heil. Matthias geprägt geweſen ſein ſoll).

Matz, m., 1. -ens, Verkl. Mätzchen, niedr., der verſtümmelte männl. EN. Matthäus oder Matthias; auch Namen für Vögel, z. B. Stahre (Stahrmatz).

Matz, m., 2. -es. M. Matze oder Mätze, (von dem vorſtehenden EN. entlehnt; n. A. verw. mit dem ital. matto, engl. mad, närriſch, thöricht), gem., von beiden Geſchlechtern: ein einfältiger, dummer Menſch; landſch. auch ein unſauberer, ſchmutziger Menſch; beſ. als Grundwort in Zſetz. wie: Plauder-, Spiel-, Saumatz ꝛc.; die Matztaſche, gem., ein weibiſcher, feiger Menſch; — (wahrſch. von matt) Bergw. eine taube Erd- od. Steinart; — 4. (ſ. v. w. Matte 3.) landſch., geronnene ſaure Milch, welche man auf Brod geſtrichen iſſt, Streichkäſe, Käſebutter.

Matz, w., M. -en, gem. oberd. 1. f. nackte Schnecke; 2. knorriger Holzblock, Klotz (ital. mazza, Keule); 3. Hündinn, Metze (auch Mätz).

Matze, m., M. -n, oberd. der Matzen, (hebr. mazzoth), ungeſäuertes Brod oder Oſterkuchen der Juden; — landſch. auch ein kugelförmiger Ballen, ein Knäul Seide; daher die Matzenſeide, Seide in kleinen Ballen.

Mauchel, w., M. -n, landſch. f. Stachelbeere.

mauchen oder mauchelн, zielloſ. Zw. (gem. auch mucheln, maukeln ꝛc.; altd. muhhan, ſtehlen, rauben; vergl. Meuchel, munkeln), landſch. f. heimlich thun, verbergen, verhehlen, ſchleichen, heimlich naſchen, betrügen.

Maue, w., M. -n (holl. mouw) niederd. f. Ärmel.

mauen od. miauen, zielloſ. Zw. (gem. auch mauzen, miauzen, maunzen ꝛc.; engl. mew, franz. miauler), ein Schallwort, das Geſchrei der Katzen nachahmend.

Mauer, w., M. -n, Verkl. das Mäuerchen, (altd. mura, mure, niederd. Müre; ſchwed. mur, dän. muur; franz. mur vom lat. murus), eine von Steinen aufgeführte Wand (eine Mauer aufführen, um einen Ort ziehen; feſt wie eine Mauer); in weiterer Bed. überh. ein Mauerwerk, Gemäuer (Feuer-, Vormauer ꝛc.); — Zſetz. das Mauerband, der Sims an der Außenſeite einer Hausmauer; der ſteinerne Rand an der Futtermauer einer Feſtung; die Mauerblume, gelbe Levkoje, Lack; der Mauerbrecher, in der alten Kriegskunſt ein Werkzeug zum Durchbrechen der Mauern, beſtehend in einem mit Eiſen beſchlagenen Balken, der Sturmbock; der Mauer-Eppich, an Mauern hinaufrankender gemeiner Eppich oder Epheu; der Mauerfalk, ein rothbrauner, in altem Gemäuer lebender Falk, Thurm-, Kirchenfalk ꝛc.; mauerfeſt, Bw., feſt wie eine Mauer; mit Mauerwerk befeſtigt; die Mauerflechte, verſchiedene an alten Mauern wachſende Flechtenarten, beſ. die gelbe und weiße Mauerflechte; der Mauerfraß, das Verwittern und Mürbewerden der Mauern; das Mauergrün, der Epheu; das Mauerkraut, verſchiedene an und auf alten Mauern wachſende Pflanzen, insbeſ. das Glaskraut, und der Attich; die Mauerkrone, bei den alten Römern eine Krone mit Zinken in Geſtalt der Mauer-Zinnen, als Kopfſchmuck ſtadtbeſchützender Gottheiten, und als Ehrenzeichen für den, welcher zuerſt die feindliche Stadtmauer erſtieg; der Mauerlattich, Mauerhaſenlattich, Mauerſalat, an Mauern wachſender Haſenlattich; die Mauerlücke, Breſche; der Mauermantel, Feſtungsb. ſ. v. w. Futtermauer; die Mauernachtigall, landſch. f. Blaukehlchen; die Mauernelke, eine Art des Gipskrautes; der Mauerpfau, verderbt aus: Mauer-Epheu; der Mauerpfeffer, eine Art der Hauswurz od. des Hauslaubes, auf Dächern wachſend; die Mauerraute, eine Art des Milzkrautes, welche zwiſchen alten Mauern wächſt; das Mauerſalz, ein an alten Mauern anſchießendes Mittelſalz; die Mauerſchwalbe, die an Gemäuer niſtende ſchwarze Schwalbe mit weißer Kehle, Stein-, Thurm-, Kirchſchwalbe ꝛc.; der Mauerſinter, Sinter, welcher entſteht, wenn das ins Mauerwerk gedrungene Waſſer den Kalk auflöſt; der Mauerſpecht, eine Art kleiner, an alten Mauern hinaufkletternder Spechte, auch Mauerklette, Mauerläufer ꝛc.; — Ableit. mauern, ziel. u. ziellos. Zw., Steine mit einem Bindemittel zuſammenfügen und auf dieſe Art ein Werk aufführen oder bauen (einen Thurm, eine Wand ꝛc.; er mauert gut, ſchlecht ꝛc.); Zſetz. die Mauerbiene, eine Art wilder Bienen, welche ſich eine künſtliche Wohnung aus Lehm und Sand bauen; der Mauerhammer, ein Hammer zum Behauen der Ziegelſteine beim Mauern; die Mauerkelle, ſ. Kelle; der Mauerkalk, Kalk zum Mauern; der Mauerſand, grober Sand, welcher mit dem Mauerkalk vermiſcht wird; der Mauerſtein, die Mauerziegel; das Mauerwerk, jedes gemauerte Werk, Gemäuer; Ableit. v. mauern: der Maurer, -s, M. w. E. (zgez. aus Mauerer), landſch. gem. Mäurer, ein Handwerker, welcher Mauerwerk macht; auch uneig. f. Freimaurer; daher der Maurermeiſter, -geſell, das Maurerhandwerk, -gewerk ꝛc., gem. verkürzt: Mauermeiſter, -geſell ꝛc.; die Maurerei, der Maurerorden, die Maurerhalle ꝛc. ſ. Freimaurerei ꝛc.

Mauke, w., 1. o. M. (dän. mauke; niederd. Muke), eine Pferdekrankheit, beſtehend in einer eiternden Geſchwulſt an den Feſſeln; auch eine Krankheit des Weinſtocks; — 2. M. -n, landſch. gem. f. eine zu dick gerathene

Speiſe, dicke Suppe; — 3. (verw. mit Mücke) oberd. Benennung verſchiedener Inſecten, insbeſ. f. Blattlaus; Schnake, Mücke; Kornmade ꝛc.; — 4. (von mauchen, maucheln, oberd. maukeln), landſch. ein verborgener Ort, wo man etwas aufbewahrt (Obſt in die Mauke legen); ein heimlich bei Seite gelegter Vorrath (oberd. auch: der Mauken), beſ. von Obſt (eine Mauke Äpfel, auch überh. ein zum Mürbewerden hingelegter Haufen); doch auch erſpartes und zurückgelegtes Geld u. dgl.

Maul 1., ſ., -es, M. Mäuler; Verkl. das Mäulchen, (altd. mul, ſ., und mula, w.; niederd. Mul, ſ., u. Mule, w.; dän. u. ſchwed. mule; isländ. muli und mauli, verw. mit maula, oberd. mäulen, kauen), 1) eig. die breite Öffnung an der Vorderſeite des thier. Kopfes, welche vornehmlich zum Aufnehmen der Nahrungsmittel dient, von allen Thieren, welche keinen Schnabel haben, (das Maul eines Pferdes, Ochſen, Schafes, Hundes ꝛc.); beſondere Arten des Maules werden durch eigene Benennungen unterſchieden, als: Schnauze, Rüſſel ꝛc.; vom Menſchen gebraucht man Maul ſtatt des edleren Mund nur in der niedr. Volksſpr. od. in hartem, verächtlichem Sinne (ein großes, weites, breites Maul haben; das Maul verziehen ꝛc.), beſ. in vielen uneig. Redensarten des gemeinen Lebens, als: das Maul aufſperren od. aufreißen, d. i. weit öffnen, beſ. als Geberde dummer Verwunderung; einem das Maul ſtopfen, d. i. ihn zum Schweigen bringen; einem ums Maul gehen, d. i. ihm ſchmeicheln; einem nach dem Maule reden, d. i. ſeinen Reden beiſtimmen; ein loſes, böſes, unnützes ꝛc. Maul haben, d. i. dergleichen Reden führen; das Maul aufthun, d. i. frei heraus reden; kein Blatt vors Maul nehmen, ſ. Blatt; ein großes Maul haben, d. i. viel reden, großſprechen; das Maul halten, d. i. ſchweigen; einem über das Maul fahren, d. i. mit Heftigkeit antworten; in der Leute Mäuler kommen, d. i. zum Gegenſtand ihres Geſpräches werden; einem etwas ins Maul kauen oder ſchmieren, d. i. es ihm bis zum Überdruſs umſtändlich vorſagen od. deutlich machen; das Maul hängen, d. i. durch Schweigen ſeine Unzufriedenheit äußern u. dgl. m.; 2) uneig. etwas einem Maul Ähnliches, z. B. Pflanz. der häutige Rand um die Öffnung der Büchſe; Tiſchl. die Öffnung am Hobel, durch welche das Eiſen geht; vergl. auch Löwenmaul; ferner gem. f. eine Perſon hinſichtlich ihrer Fähigkeit zu eſſen (z. B. zehn Mäuler täglich zu füttern haben; und Zſetz. wie Leckermaul, Milchmaul ꝛc.), oder ihrer Art und Weiſe zu ſprechen, in Zſetz. wie Läſtermaul, Lügenmaul; oberd. auch f. Kuſs, beſ. verkl. das Mäulchen (lat. osculum); — Zſetz. der **Maulaffe**, (verderbt aus Maul-offen; ſchwäb. der Maulauf; alſo nicht von Affe), gem. wer mit offenem Munde gafft, ein dummer, gedankenloſer, müßiger Menſch; ſprichw. gem. Maulaffen feil haben, d. i. gedankenlos und müßig gaffen, auch als untrb. zielloſ. Zw.: **maulaffen**; der **Maulchriſt**, ein Chriſt, mehr ſeinen Worten als ſeinen Handlungen nach, Scheinchriſt; **maulfaul**, Bw., faul im Sprechen, ungern ſprechend; der **Maulfreund**, wer bloß ſeinen Worten nach, nicht aber in der That Freund iſt, Zungen-, Scheinfreund; die **Maulfreundſchaft**; **maulfromm**, Bw., nur dem mündlichen Vorgeben nach fromm; das **Maulgatter**, Schmied., ein eiſernes Werkzeug, den Pferden das Maul damit aufzuſperren; der **Maulheld**, wer ſich rühmt, ein Held zu ſein, ohne es durch die That zu beweiſen, Zungenheld, Großſprecher; der **Maulkorb**, ein Flechtwerk, welches man beißigen Thieren um das Maul legt, Beißkorb; der **Maulmacher**, alt und landſch.

wer Andern vergebliche Hoffnungen macht (v. der Redensart: einem das Maul machen, d. i. ihm leere Verſprechungen machen); **maulrecht**, Bw., gem. f. mundrecht, ſ. d.; die **Maulſchelle** (v. Schall, ſchallen), landſch. auch der **Maulſtreich**, ein Schlag mit der flachen Hand auf den Mund und die Backen, Ohrfeige, edler: Backenſtreich; **maulſchellen** oder mit fremdartiger Endung: **maulſchelliren**, untrb. ziel. Zw. einen—, ihm Maulſchellen geben; die **Maulſperre**, ſ. v. w. Mundklemme; die **Maultaſche 1.** (Taſche=Tatſche, d. i. Schlag; engl. dash; dän. munddask) ſ. v. w. Maulſchelle; 2. ein großer breiter, einer Taſche ähnlicher Mund u. eine Perſon mit einem ſolchen; 3. oberd. ein Gebäck; die **Maultrommel**, ſ. v. w. das Brummeiſen, ſ. d.; das **Maulvoll**, gem. f. der Mundvoll; das **Maulwerk**, gem. ſ. v. w. Maul, Mund, ſo fern er zum Eſſen und beſ. zum Sprechen gebraucht wird (ein gutes Maulwerk haben, d. i. die Gabe zu reden); die **Maulzange**, Schmied., eine Art Zangen, welche ſtatt der Kneipen zwei viereckige Bleche haben; — Ableit. **maulen**, zielloſ. Zw. (niederd. mulen), 1) durch mürriſches Schweigen Unwillen od. Unzufriedenheit äußern, ſinn- u. ſtammv. ſchmollen; 2) landſch. gem. f. munden, gut ſchmecken, behagen; **maulig** oder gew. **mäulig**, Bw., ein Maul habend, nur in Zſetz. dick-, groß-, hartmäulig ꝛc.

Maul 2., ſ., -es, M. Mäuler, (altd. mul, engl. mule, franz. mulet; von dem lat. mulus) vlt. f. die gew. der **Mauleſel**, die **Mauleſelinn**, oder das **Maulthier**, bibl. auch **Maulpferd**, ein von einem Eſel u. einer Stute, od. von einem Hengſt u. einer Eſelinn erzeugtes Thier; beſtimmter unterſchieden im letzteren Falle: Mauleſel, im erſteren: Maulthier; daher: der **Mauleſel**- oder **Maulthiertreiber**, -ſtall ꝛc.; uneig. heißen Mauleſel diejenigen Weſpen, welche weder Männchen, noch Weibchen ſind und die meiſte Arbeit verrichten müſſen.

Maulbeere, w., M. -n, (nicht v. Maul; ſondern aus d. lat. morum, griech. μόρον entſt. mit Verwandlung des r in l; altd. murberi, mulberi; holl. moerbesie; niederd. Mulbeere, engl. mulberry), die ſaftige, ſüße, ſchwarze od. weiße Frucht des **Maulbeerbaumes** (altd. mur- ob. mulboum), deſſen Blätter den Seidenwürmern zur Nahrung dienen; uneig. nennt man Maulbeeren: kleine Fleiſchwarzen an der inneren Oberfläche der Augenlieder; eine Art Flügelſchnecken, und Stachelſchnecken in Oſtindien; — Zſetz. das **Maulbeerblatt**, -holz, die **Maulbeerhecke**, -pflanzung ꝛc.; die **Maulbeerfeige**, die große, herzförmige Frucht des Maulbeerfeigenbaumes in Ägypten.

maulen, maulfaul, Maulheld, -korb, -ſchelle, -taſche, -werk, -zange ꝛc. ſ. Maul 1. — Mauleſel, Maulthier, ſ. Maul 2.

Maulwurf, m., -es, M. -würfe, (nicht von Maul, ſondern von dem goth. mulda, altd. molta, niederd. Molt, Mull, Müll, lockere Erde, Staub; daher niederd. Molt- oder Mulworp oder -worm; holl. mol, molworp; engl. mole, molewarp), ein kleines, in der Erde lebendes vierfüßiges Thier, welches kleine Erdhügel aufwirft: **Maulwurfshaufen** oder -hügel (niederd. Multhoop, holl. molhoop, engl. molehill); das **Maulwurfsauge**, ein kleines, ſehr blödes Auge, wie das des Maulwurfs; die **Maulwurfsfalle**; der **Maulwurfsfang**, -fänger; die **Maulwurfsgrille**, Erdgrille, ſ. d.; der **Maulwurfskäfer**, Maikäfer; Todtengräber oder Grabkäfer.

maunen, mauneln auch maueln, zielloſ. Zw., oberd. f. langſam ſein, zaudern, zögern, ſich beſinnen.

maunzen, zielloſ. Zw., oberd. f. mauen; winſeln, kläglich thun.

Maurache, w., M. -n, auch der Mauracher, -s, oberd. f. Morchel.

Maurer, m., ſ. mauern unter Mauer.

Maus, w., M. Mäuſe; Verkl. das Mäuschen, oberd. Mäuslein, (altd. mus; niederd. und dän. muus; engl. mouse; böhm. mys; lat. mus; griech. μῦς) ein zahlreiches Geſchlecht kleiner, hurtiger, langgeſchwänzter Säugethiere von verſchiedenen Arten, als: Haus-, Feld-, Wald-, Haſel-, Waſſer-, Spitz-, Speckmaus ꝛc.; in engerer Bed. die gew. aſchgraue, ſehr ſelten weiße Hausmaus, (ſprichw. die Maus hat mehr als ein Loch, d. i. kluge Leute finden mehre Auswege; er ſieht ſo finſter aus, wie ein Topf voll Mäuſe u. dgl. m.); die blinde Maus, ſ. v. w. blinde Kuh, ein Kinderſpiel; uneig. als Liebkoſungswort für weibliche Perſonen, beſ. verkl. mein Mäuschen; ferner: eine kleine Porzellanſchnecke; ein mit kurzen Haaren dicht bewachſenes Muttermaal; auch f. Muskel (griech. μῦς, lat. musculus, d. i. eig. Mäuschen, wegen Ähnlichkeit der Geſtalt), insbeſ. der Ballen am Daumen, u. der Muskel zu beiden Seiten der Naſe des Pferdes; Schiff. eine ringförmige Erhöhung oben um das Stag (Stagmaus); — Zſetz. v. Maus, Mauſe, Mäuſe: die Mausader, die Ader an der Naſe der Pferde; der Mausadler od. -aar, gem. Mauſer, auch Maus- oder Mäuſefalk, eine Art Falken, die ſich von Mäuſen nähren, Bußaar; der Mausbaum, Faul- oder Stinkbaum; die Maus- oder Mäuſebirn, eine Art langer, gelber Kochbirnen; das Mäuſebrod, Feigwarzenkraut; der Mäuſe- od. Mausdarm, Vogelkraut; Gauchheil, Hühnerdarm; der Mäuſe- od. Mausdorn, ein Staudengewächs mit Stacheln an den Blätterſpitzen, Bruſtwurz, Brüſch; auch f. Stechpalme; der Mäuſedreck, der kleine rundliche Koth der Mäuſe; das Mauseichhörnchen, der Siebenſchläfer; die Mäuſe- od. Mauserbſe, Erve; die Mauseule, gemeine Nachteule; mausfahl, -grau, mausfarbig, Bw., von der aſchgrauen Farbe der Hausmaus; die Mauſe- oder Mäuſefalle, eine Falle zum Fangen der Hausmäuſe; der Mausfiſch, eine Gattung Seefiſche; der Mäuſefraß, Beſchädigung durch freſſende oder nagende Mäuſe; die Mäuſegerſte, eine Art wilder Gerſte, Taubgerſte, Taubkorn; das Mäuſegift, Gift zur Vertilgung der Mäuſe, beſ. Arſenik; das Mäuſe- od. Mausgras, eine Pflanze mit ſchmalen, grasartigen Blättern und weißen Blümchen, auch Mäuſeſchwänzchen, Tauſendkorn ꝛc.; der Mäuſehafer, ſ. v. w. Trespe; Wind- od. Taubhafer; Mäuſegerſte; das Mäuſeholz, landſch. f. Jelängerjelieber oder Bitterſüß; und f. Lederholz, ein amerikan. Staudengewächs; der Mäuſe- od. Mauskönig, landſch. f. Zaunkönig; der Mauskopf, Kloſterwenzel od. Mönch; landſch. f. Dieb (v. mauſen); das Mäuſekorn, ſ. v. w. die Mäuſegerſte; das Mäuſekraut, Fadenkraut; einige Arten der Ruhrpflanze; das Mauſe- oder Mäuſeloch, ein von den Mäuſen gemachtes Loch, als Eingang in ihre Schlupfwinkel; das Mauſe- oder Mäuſeneſt; das Mäuſe- oder Mausohr, uneig. 1) ein ſchön gebildetes, nicht großes Ohr eines Pferdes, z. U. v. Haſen-, Eſelsohren ꝛc.; 2) gew. verkl. Mausöhrchen od. -öhrlein, verſchiedene Pflanzen, namentlich: das Vergiſsmeinnicht; die Haſelwurz oder wilde Narde; einige Arten des Habichtskrautes; eine Art des Baldrians; der Holunderſchwamm oder das Judasohr ꝛc.; der Mäuſepfeffer, eine Art des

Roſspoleies, als Mäuſegift dienend; der Mäuſeſchwanz, das Mäuſeſchwänzchen, uneig. ſ. v. w. Mäuſegras; maus- oder mauſeſtill, gew. mäuschenſtill, Bw., ſo ſtill, wie eine Maus; der Mäuſe- oder Mausthurm (wahrſch. verderbt aus Mauth-Thurm), ein feſter Thurm am Rhein bei Bingen; mauſetodt, Bw. (vielleicht von anderm Stamme; niederd. mursdood), gem. f. völlig todt; der Mäuſewächter, ſ. v. w. Mausadler; der Mausweizen, Lolch; der Mauſezahn, Mauſezähne, uneig. kleine, ſcharfe Zähne; insbeſ. die beiden vorderſten Schneidezähne im Oberkiefer; die Mäuſezwiebel, Meerzwiebel; — Ableit. mäuſicht, Bw., mausähnlich, beſ. in Anſehung des Geruchs (der Ungerwein ſchmeckt mäuſicht, wenn ſein Geſchmack an den Geruch der Mäuſe erinnert); mäuſeln, ziel. Zw., oberd. nach Mäuſen riechen; mauſen, Zw. (niederd. muſen), 1) ziellos, Mäuſe fangen (die Katze mauſet gut; die Katze läſſt das Mauſen nicht); daher die Mauſekatze (Kinderſpr. Müſe- od. Mieſekatze), d. i. die mauſende Katze; 2) ziel. (in dieſer Bed. nicht ſowohl von Maus abgeleitet, als mit dieſem von gleicher Wurzel ſtammend, deren Grundbegriff Heimlichkeit und Stille iſt; daher noch oberd. mauſen oder mauſchen f. leiſe und heimlich gehen; dän. muse; altd. mosido, Beraubung), gem. etwas—, heimlich entwenden, mit Liſt und Geſchwindigkeit ſtehlen; Jäg. das Wild—, d. i. liſtig beſchleichen; der Mauſer, 1) wer mauſet, ein liſtiger Dieb; 2) landſch. f. Döbel, Weißfiſch, auch Mäuſebeißer.

Mauſche, m., -n, M. -n, oder der Mauſchel 1., -s, M. w. E. (v. dem jüd. EN. Mauſche=Moſes), niedr. verächtl. f. Jude; mauſcheln, zielloſ. Zw. mit haben, niedr. jüdiſch handeln, ſich benehmen, u. beſ. jüdiſch ſprechen.

Mauſchel 2., m., -s, M. w. E., auf Kupferhämmern ein eiſernes Werkzeug zum Richten der Keſſel.

mauſen, Zw., 1. ſ. unter Maus; — 2. rückz. Zw., landſch. auch mauſern, mauſtern (oberd. maußen, niederd. muten, mutern, mütern, holl. muyten, ſchott. mout; franz. muer, engl. mew; ital. mutare; althochd. muzon = d. lat. mutare, überh. verändern, wechſeln), ſich—, die äußere Bedeckung abwerfen und mit einer neuen vertauſchen, nur von Krebſen, von Seidenwürmern (gew. ſich häuten), und beſ. von Vögeln: die Federn verlieren und neue bekommen, auch ſich federn, rauhen; uneig. gem. von Menſchen: ſich mauſen, ſich herausmauſtern u. dgl., f. ſich nach einer Krankheit wieder erholen; ſich neu und gut kleiden, herausputzen; die Mauſe, M. -n, (niederd. Mute, mittl. lat. muta), der Zuſtand des Mauſens der Krebſe u. beſ. der Vögel (in der Mauſe ſein); die Zeit des Mauſens, Mauſezeit; ein Vogelhaus, in welches die in der Mauſe begriffenen Falken geſetzt werden; der Mauſer, -s, (niederd. Muter, Müter, verderbt: Mutterkrebs), ein Krebs, welcher ſich mauſet od. gemauſet hat; die Mauſefeder, Federn, welche die Vögel in der Mauſe verlieren.

mäuſen, ziel. Zw., Schiff. an der ſtehenden Seite eines Beſanſegels runde Löcher oder Gate machen, welche Mäuſegate heißen.

mauſig, Bw. der Volksſpr., nur in der Redensart: ſich mauſig machen, d. i. ſich trotzig, widerſetzlich, ungebührlich zeigen, zur Wehre ſetzen, (gleichſ. das Rauhe herauskehren, wie die Vögel in der Mauſe; n. A. verw. mit dem niederd. miſslich, f. unmuthig, zornig).

maußeln, zielloſ. Zw. m. haben (gem. auch muſſeln), landſch. f. langſam und zauderhaft arbeiten; maußlich, Bw., ſ. zauderhaft, wenig ausrichtend.

Maute, w., M. -n, od. das Mauterz, Bergw. ein Nierenerz, das nicht gangweiſe bricht.

Mauth oder Maut, w., M. -en, gem. oberd. Mäut, (goth. mota, altd. und mittl. lat. muta, poln. myto; urſpr. überh. Gabe, dann Abgabe; verw. mit Miethe), oberd. f. Zoll von Waaren; auch der Ort, das Haus, wo derſelbe entrichtet wird; daher: der Mautheinnehmer od. Mauthner, Zolleinnehmer; mauthfrei, Bw., zollfrei; die Mauthfreiheit; die Mauthſtatt, Zollſtätte; mauthen, ziel. Zw., gew. vermauthen, ſ. v. w. verzollen; mauthbar, Bw., zur Mauth verpflichtet oder geeignet, zollbar.

mauzen, zielloſ. Zw., ſ. v. w. mauen; uneig. gem. f. winſeln, klagen.

Mauzenkraut, ſ., landſch. gem. f. Hundsmelde; der Mauzen- oder Maunzenſtein, landſch. f. Mutterſtein, ſ. d.

May, m. ꝛc., ſ. Mai.

meckern, zielloſ. Zw. mit haben, (oberd. mekezen, mächzen; griech. μηκάζειν, μηκᾶσθαι), ein Schallwort, den zitternden Laut der Ziege nachahmend; der Mecker, -s, landſch. f. Bergfink (wahrſch. von ſeinem meckernden Geſchrei).

Meddik, m., -es, M. -e, auch Meddike, Mettke, Meke (verkl. Formen von Made; dän. maddike, ſchwed. matk) niederd. gem. f. Regenwurm.

Medeſüß, ſ., -es, landſch. f. Geißbart.

Meer, ſ., -es, M. -e, Verkl. das Meerchen, (goth. marei, altd. meri, mere, isländ. mar, lat. mare, ſlav. more, franz. mer ꝛc.; engl. mere, Sumpf, See), überh. eine große Waſſermaſſe auf der Erdoberfläche ohne merklichen Abfluſs, daher Benennung verſchiedener Landſeen, als: das kaspiſche, das todte, das Harlemer Meer ꝛc.; in beſtimmterer Bed. das ganze große Gewäſſer, welches das feſte Land des Erdbodens umgiebt, das Weltmeer, die See; (See und Meer unterſcheiden ſich ſo, daſs jenes mehr den Stoff, dieſes die Form und deren Begrenzung bezeichnet; daher ſagt man: ſeewärts, Seewind, Seemacht, Seereiſe ꝛc., entg. landwärts, Landwind ꝛc.; aber Meerbuſen, Meerenge); auch einzelne, durch näher bezeichnende Zuſätze unterſchiedene, Theile des Weltmeeres (z. B. das atlantiſche, mittelländiſche, ſchwarze, rothe Meer ꝛc.; jedoch die Südſee, Oſt-, Nordſee); uneig. eine große Maſſe, Menge, Fülle (z. B. ein Nebel-, Duft-, Sandmeer; ein Meer von Gefühlen, Wonne-, Freudenmeer u. dgl.); — in Zſetz. bezeichnet Meer etwas dem Meere Eigenes, in oder an demſelben Befindliches, od. über daſſelbe zu uns Gebrachtes, als: der Meeraal, eine Art großer, im Meere lebender Aale, Seeaal, Aalſchlange; der Meeradler, See-, Fiſchadler; auch eine Art Rochen; der Meeraffe, ein Fiſch im rothen Meere und in der Nordſee; die Meeramſel, eine Art ſchwärzgrauer, weißgeſprengter Amſeln oder Droſſeln, Meerdroſſel, Schildamſel; auch eine Art Lippfiſche; meeranwohnend, Bw.; der Meeranwohner; die Meeräſche oder der Meeralant, ein Fiſchgeſchlecht; die Meeraſſel, eine Art im Meere lebender Würmer mit vielen Fühlſpitzen; der Meerball, rundliche Maſſen, die auswendig rauh und haarig ſind und inwendig Sand und kleine Muſcheln enthalten, im mittelländ.

Meere; meerbeherrſchend, Bw.; der Meerbeherrſcher; der Meerbeißer, ein blaſsgrüner oder ſchmutzig gelber Seefiſch; die Meerbinde, eine Art Bandfiſche; der Meerbörs, Seebörs, z. U. v. dem Fluſsbörs; der Meerbraſſen, ein Fiſchgeſchlecht mit langer Rückenfloſſe und ſpitzigen Zähnen; die Meerbucht, ſ. Bucht; der Meerbuſen, ein Theil des Meeres, welcher ſich tief in das feſte Land erſtreckt; die Meerdattel, eine Art dattelförmiger Steinmuſcheln; die Meerdohle, eine Art Makrelen; der Meereber, eine Art Spiegelfiſche; das Meerei, eine Art eiförmiger Meernüſſe, ſ. d.; die Meereiche, eine Art Meergras im atlantiſchen Meere; die Meereichel, eine vielſchalige, eichelähnliche Muſchel; die Meerelſter, ein ausländiſcher, ſtorchähnlicher Vogel, der von Auſtern lebt, Auſtervogel; die Meerenge, ein ſchmaler Strich des Meeres zwiſchen zwei Ländern od. Inſeln, auch Straße genannt; der Meerengel, ſ. v. w. Engelfiſch; der Meerfaden, fadenförmiges Meergras; die Meerfahrt, Fahrt auf dem Meere, gew. Seefahrt; meerfarben, meergrün, Bw., von der ſcheinbaren Farbe des Meeres; der Meerfenchel, eine an den Seeküſten wachſende ſchirmtragende Pflanze; der Meerfiſch, jeder im Meere lebende Fiſch, gew. Seefiſch, z. U. von Fluſs-, Teichfiſch ꝛc.; die Meerfrau, das Meerfräulein, die Meerjungfer, das Meerweib, fabelhafte Seegeſchöpfe von völlig oder theilweiſe menſchlicher Geſtalt; ſo auch: der Meermann; der Meerfroſch, eine Art großer Fröſche in Amerika; auch ein Fiſchgeſchlecht: der Froſchfiſch; der Meerfuchs, ein Fiſchgeſchlecht: Spitznaſe; die Meergans, Kropfgans; die Meergegend, Gegend am Meere; das Meergewächs, jedes im Meere wachſende Gewächs; in engerer Bed. die Meerſtaude oder Hornkoralle; der Meergott, die Meergöttinn, die Meergottheit, Fabell., das Meer beherrſchende oder darin lebende Gottheit; das Meergras, verſchiedene Meergewächſe, namentlich: eine Art Aftermooſe: Seegras; Tang, Seetang, Waſſerriemen; auch ſ. Wieſenkraut, Meernelke; die Meergroppe, eine Art Seefiſche mit Kiemendeckeln; der Meergründel oder -gründling, ein dem Gründling ähnlicher Meerfiſch; auch ſ. Sardelle; der Meerhahn, eine Art Spiegelfiſche; der Meerhaſe, ein Fiſchgeſchlecht mit ſtumpfem Kopf und gezähnelten Kiefern ſtatt der Zähne: Seehaſe, Lump; ein im Meere lebender gegliederter Wurm: Spritzling, Seelunge; der Meerhecht, ein hechtähnlicher Meerfiſch; die Meerherrſchaft, Herrſchaft über das Meer; der Meerhirſch, eine Art Schleie oder Rotzfiſch; die Meerhirſe, Steinhirſe oder Steinſamen; das Meerhorn, eine gewundene, einfächerige Schnecke, Meertrompete, Poſaunenſchnecke; die Meerhoſe, Waſſerhoſe; das Meerhuhn, eine Art Waſſerhühner; auch ſ. Zungenfiſch oder Sohle; der Meerigel, ſ. Seeigel; der Meerjunker, eine Art kleiner Lippfiſche; das Meerkalb, ſ. v. w. Seehund; der Meerkamm, eine Art Seefiſche, die mit gegitterten blauen Streifen gezeichnet ſind; die Meerkatze, Affen mit langen Katzenſchwänzen (weil ſie über das Meer zu uns gebracht werden); die Meerkirſche, Frucht des Erdbeer- oder Meerkirſchbaumes; der Meerkohl, ein Schotengewächs an den nördlichen Meeren; eine Art Winde: Meerwinde; die Meerkrähe, eine Art des Börſes; der Meerkrebs, ſ. Seekrebs; die Meerkuh, ſ. Seekuh; der Meerlattich, das Meergras; die Meerlerche, ein Seefiſch mit aſchgrauem, grüngeſtreiftem Kopfe, eine Art Strandläufer; die Meerleuchte, ein Flügelfiſch, der bei Nacht leuchten ſoll; die Meerlinſen, o. E., ein kleines Gewächs, deſſen runde Blättchen die Oberfläche ſtehender

Waſſer bedecken, Entengrün; die Meermaus, eine Art nackter, gegliederter Meerwürmer; die Meermelde, eine Art Melde an den nördlichen Meeren; der Meernabel, eine Art Deckelſchnecken mit nabelförmiger Erhöhung; auch ein lederartiges Aftermoos auf dem Meeresboden; die Meernadel, ein Meerfiſch, Hornfiſch, Nadelfiſch; auch ſ. v. w. Seenadel, ſ. d.; die Meernelke, das Wieſenkraut; die Meerneſſel, Schleimthiere im Meere, die ſich an andere Thiere feſtſetzen; das Meerneſt, eine Art kugelichter Thierpflanzen; die Meernuſs, eine länglich runde gewundene Schnecke; der Meerochs, eine Art großer Rochen; das Meerohr, einſchalige, ohrförmige Muſchel; der Meerpfaffe, eine Art Helmfiſche, deren Augen auf dem Kopfe ſtehen, Himmelsgucker; der Meerpfau, eine Art ſchönfarbiger Lippfiſche im mittelländ. Meere; das Meerpferd, ſ. Seepferd; der Meerpinſel, ein Seethier vom Geſchlecht der Sandköcher mit mehr als 300 Füßen und zwei langen Faſerbündeln am Kopfe, Meerbart; die Meerquappe, eine Art Kabeljau; die Meerrebe, eine Art der Waldrebe; der Meerrettig, (wahrſch. nicht v. Meer; ſondern von mar, Mähre, Pferd; daher niederd. Marrettig; gem. Merrettig; engl. horse-radish, weil die Wurzel den Pferden geſund iſt), eine Art des Löffelkrautes mit langer, dicker, eſsbarer Wurzel von ſcharfem Geſchmack; das Meerrind, (von Meer, ſ. Moor, Moraſt), landſch. ſ. Rohrdommel; die Meerröhre, Meerſchnecke mit einfacher, röhrenförmiger Schale; auch eine Art röhrenförmiger Thierpflanzen im Meere; der Meerſäbel, ein zu den Meerſchweinen gehörender Fiſch mit langer, ſäbelähnlicher Rückenfinne, Säbel-, Schwertfiſch; die Meerſau oder der Meerſaufiſch, eine Art Haifiſche; der Meerſchatten, eine Art dunkelfarbiger Seefiſche; der Meerſchaum, eig. der weiße Schaum auf dem bewegten Meere; uneig. eine fette, leichte, gelbliche Erdart im Morgenlande, welche zu Pfeifenköpfen verarbeitet wird; auch ein nackter Seewurm, Seeblaſe; meerſchaumen, Bw., aus Meerſchaum gemacht; der Meerſchaumkopf, meerſchaumener Pfeifenkopf; der Meerſchäumer, ehem. ſ. Seeräuber; das Meerſchiff, Seeſchiff; die Meerſchlange, im Meere lebende Schlange; verſchiedene ſchlangenähnliche Fiſche: Meeraale u. Meerſchlangen; die Meerſchleie, eine Art bunter Lippfiſche; der Meerſchmied, eine Art Spiegelfiſche; die Meerſchnecke, im Meere lebende Schnecke; die Meerſchnepfe, eine Art Schildfiſche; die Meerſchwalbe, eine Gattung Waſſervögel, auch Mewen genannt, von verſchiedenen Arten; auch ſ. Eisvogel; Bienenfraß; eine Art Helmfiſche; der Meerſchwall, die angeſchwollene, bewegte Meerfluth; der Meerſchwamm, im Meere wachſender Schwamm, ſ. d.; das Meerſchwein, gew. -ſchweinchen, ein aus Amerika über das Meer zu uns gebrachtes kleines Säugethier, deſſen Haut dem eines Ferkels gleicht; auch ein Meerfiſch mit einem Rüſſel: Tummler (Delphin); Braunfiſch; Butzkopf; die Meerſeele, ein ſehr kleiner Meerfiſch; der Meerſenf, ein ſtacheliges Schotengewächs am Meerſtrande: Stachelſenf; der Meerſiel, eine Art eſsbarer Meerneſſeln; der Meerſpargel, eine an den Seeküſten wild wachſende Spargelart; die Meerſpinne, Krabbe, Garnele; Tintenfiſch; das Meerſtachelkraut, gemeines Salzkraut, Bockskraut; gelber Fingerhut, Bocksbart; der Meerſtint, eine Art Forellen; der Meerſtrom, eine Strömung im Meere; der Meerſtrudel od. -wirbel, ein Strudel (ſ. d.) im Meere; der Meertang, ſ. Tang; die Meertaſche, eine Art Quallen; der Meerteufel, ein Seefiſch: Meerfroſch; das ſchwarze Waſſerhuhn; die

Meertulpe, große verſteinerte Meereichel; die Meerwage, der Hammerfiſch; das Meerwaſſer, Seewaſſer; die Meerwinde, eine Art am Meere wachſender röthlicher Winden; der Meerwolf, ein Meerfiſch mit tief geſpaltenem, großem Rachen; Seewolf, Wolffiſch; auch eine Art Börſe; das Meerwunder, eine wunderbare Erſcheinung im Meere, ein fabelhaftes Meergeſchöpf; in weiterer Bed. jede ſeltſame, ſehr ſeltene, ſonderbare Erſcheinung oder Begebenheit; die Meerwurzel, am Meere wachſende bläuliche Mannstreu; die Meerzunge, eine Art wohlſchmeckender Plattfiſche, Sohle; die Meerzwiebel, ein im ſüdl. Europa am Meeresufer wachſendes Zwiebelgewächs, deſſen große Zwiebel als Arzneimittel dient, auch Haspelwurz genannt; daher der Meerzwiebeleſſig, -ſaft ꝛc.; — Meeres lautet das erſte Glied der Zſetz. nur dann, wenn es zu dem Grundworte wirklich im Genitiv-Verhältniſſe ſteht, z. B. der Meeresboden, Boden des Meeres; die Meeresfläche, Oberfläche des Meeres; ſo auch: die Meeresfluth, Meeresgegend (verſch. Meergegend, ſ. o.); der Meeresgrund; die Meeresküſte od. das Meeresufer; die Meeresſtille, Meerestiefe, Meereswelle od. -woge ꝛc.; — Ableit. meericht, Bw., ſelten, dem Meere ähnlich, nach Meerwaſſer ſchmeckend oder riechend; meeriſch, Bw., zum Meere gehörend, nur in den Zſetz. über- u. untermeeriſch.

Megelkraut, ſ., eine Pflanze, zum Geſchlecht des Sperberkrautes gehörend.

Megerkraut, ſ., ein Pflanzengeſchlecht mit ſternförmigen Blättern, Blutſtille, Sternkraut ꝛc.; eine Art Malven; auch ſ. Waldmeiſter.

Mehl, ſ., -es, M. -e ungebr., (altd. melo, G. melewes; daher altoberd. Melb; angelſ. melev; engl. meal, ſchwed. mjöl, dän. meel; von mahlen, ſ. d.) überh. etwas Gemahlenes, zu Staub Zermalmtes (z. B. Ziegelmehl, Wurmmehl, ſ. d.; gegrabenes Mehl, ſ. v. w. Bergmehl); insbeſ. die in der Mühle zu einem feinen Pulver zermalmten Getreidekörner, Hülſenfrüchte ꝛc. zu Brod und anderen Speiſen gebraucht (Roggen-, Weizen-, Gerſten-, Bohnenmehl ꝛc.); — Zſetz. die Mehlbahn, Müll. die innere Seite des Laufes mit dem darin befindlichen Mehle; die Mehlbank, ein Theil des Mühlengerüſtes über der Decke; der Mehlbatzen, landſch. Bergw., ein mehlichter Kalkſtein; auch weicher Speckſtein; der Mehlbaum, 1) Müll. ein an der Seite der Zarge angebrachtes Stück, worin ſich das Mehlloch befindet; 2) verſchiedene Gewächſe, namentlich: eine Art des Hagedorns, mit ſilberfarbigen, wie mit Mehl beſtäubten Blättern und rothen, mehlichten Beeren, auch Mehlbeerbaum, Meerkirſchbaum, Speierlings- oder Sperberbaum ꝛc.: der Weißdorn, auch Mehldorn; der Schlingbaum, auch Mehlbeerbaum, Mehlſtrauch, Faulbaum; die Mark- od. Sagopalme; amerikaniſcher u. afrikan. Mehlbaum od. Mehlſtrauch, ein Strauch mit einer mehlichten Steinfrucht, die eine zweifächerige Nuſs enthält; kleiner Mehlbaum, eine Art des Gerberſtrauches; die Mehlbeere, die mehlichte Beere des Mehlbaum genannten Hagedorns, des Weißdorns, des Schlingbaumes; auch ſ. Preißelbeere, wilde Johannisbeere, Sand- oder Moorbeere, und Vogelbeere; der Mehlbeerbaum oder -ſtrauch, ſ. Mehlbaum; der Mehlbeutel, der Beutel, durch welchen das Mehl in der Mühle gebeutelt wird; die Mehlbirn, eine Art mehlichter Birnen; landſch. auch ſ. Mehlbeere; die Mehlblume, eine Art Schlüſſelblumen, deren Blätter unten wie mit Mehl beſtreut ſind; der

Mehlbohrer, Bergw., ein Bohrer, mit welchem das Bohrmehl aus dem Bohrloche gezogen wird; der Mehlbrei oder das Mehlmus, aus Mehl gekochter Brei; der Mehldorn, ſ. Mehlbaum; das Mehlfaſs, ein Faſs zu Mehl; verkl. das Mehlfäſschen, uneig. landſch. f. Mehlbeere, auch Mehlhoſe; der Mehlfäſschendorn, eine Art Mispeln; der Mehlfleck, Küch. aus Nudelteig geſchnittene unregelmäßige Stückchen; der Mehlhändler, -krämer; der Mehlkäfer, ein Käfergeſchlecht mit ganzen Flügeldecken, welches ſich gern im Mehle aufhält, auch Hausſchabe genannt; die Larve desſelben: der Mehlwurm; der Mehlkalk, Staubkalk; der Mehlkaſten, Kaſten zur Aufbewahrung des Mehles; der Mehlkleiſter oder -leim, aus Mehl und Waſſer gekochter Kleiſter, Pappe; der Mehlkloß, ſ. Kloß; das Mehlkraut, Geißbart oder Johanniswedel; das Mehlloch, Müll. der hölzerne Gang, durch welchen das zermalmte Getreide in den Beutel fällt; die Mehlmeiſe, Aſchmeiſe mit weißgrauem Kopfe; die Mehlmilbe od. -miete, im Mehle lebende Milbe; die Mehlmühle, gew. Mahlmühle, ſ. d.; die Mehlmutter, landſch. f. das Mutterkorn; das Mehlpulver, zu einem Mehl zerriebenes Schießpulver, z. U. v. Kornpulver; der Mehlſack, ein zur Aufbewahrung und Fortſchaffung des Mehles dienender Sack; der Mehlſand, feiner Sand; die Mehlſchabe, eine Art Schaben, die ſich in Stuben u. beſ. im Mehle aufhält, Stubenſchabe; das Mehlſieb; die Mehlſpeiſe, jede aus Mehl bereitete Speiſe; der Mehlſtaub; der Mehlſtrauch, ſ. Mehlbaum; die Mehlſuppe; der Mehlteig; der Mehlthau (altd. militou, engl. mildew, holl. meltau; oberd. Miltau, f. Mehl- und Honigthau; wahrſch. nicht von Mehl, ſondern d. goth. milith, griech. μέλι, lat. mel, Honig, alſo urſpr. = Honigthau, wovon es erſt in neuerer Zeit nach der vermeintlichen Abſtammung von Mehl unterſchieden wird), ein weißlicher, ſchleimichter oder ſtaubichter Überzug auf den Blättern der Pflanzen, welcher denſelben ſchädlich iſt, verſch. v. dem klebrigen Honigthau, ſ. d.; mehlweiß, Bw., weiß wie Mehl; mehlweißer Teig, bei Pfefferküchlern ein aus Roggenmehl u. Honig gebackener und mit Mehl gerollter Teig; daher das Mehlweißchen, landſch. ein kleiner Honigkuchen von ſolchem Teige; das Mehlweiß, öſtr. eine an ſandigen Orten wachſende Pflanze von harntreibender Kraft; der Mehlwurm, ſ. Mehlkäfer; der Mehlzucker, die aus dem gekochten Zuckerſaft angeſchoſſenen Zuckertheile, Roh-, Küchenzucker (fr. Farinzucker); — Ableit. mehlicht, Bw., dem Mehl ähnlich (mehlichte Früchte, deren Fleiſch mehr trocken und körnig, als ſaftig iſt); mehlig, Bw., Mehl enthaltend, mehlreich; mit Mehl beſtäubt, bedeckt.

mehr, Nw. und Bw. (aus meh-er zgez. Comparativ von einem früh verlorenen Poſitiv ma, mah, groß, viel, wozu der Superl. meiſt, aus meh-iſt zgez., gehört; goth. mais (vergl. das lat. magis), altd. mêr, mêra, mêre, abgek. mê; angelſ. ma, isländ. meira, meir, engl. more, dän. meer) gilt der Bed. nach für den Comparativ von viel (ſ. d.) und bezeichnet überh. eine größere Menge od. innere Stärke; insbeſ. ſteht es 1) als Nw. eine größere Menge oder Anzahl bezeichnend (z. B. funfzig Thaler mehr bieten; ſeit mehr als vier Wochen; er iſt mehr als dreißig Jahr alt; viermal mehr, viel mehr, etwas mehr ꝛc.); einen höheren Grad der inneren Stärke, größeren Werth, Vorzug (z. B. man muſs Gott mehr gehorchen, als den Menſchen; mehr gelten, als ein Anderer; man muſs nicht mehr ſcheinen wollen, als man iſt; ich liebe ihn mehr, als je; er iſt mehr zu bedauern, als ich; je mehr, deſto mehr,

ſ. je; mehr und mehr, d. i. in immer höherem Grade; das iſt nicht mehr als billig, d. i. es iſt nur billig und nichts darüber; es iſt mehr als zu gewiſs, ſ. v. w. es iſt nur zu gewiſs, d. i. gewiſſer, als dem Redenden lieb iſt); auch zum umſchreibenden Ausdruck für den Comparativ eines Bw., wo derſelbe nicht üblich iſt (z. B. ſei künftig meines Rathes mehr eingedenk), u. beſ. wenn die Vergleichung unter zwei Beiwörtern Statt findet (z. B. er war mehr todt, als lebendig; mehr groß, als klein; mehr blau, als roth ꝛc.); ferner zur Bezeichnung einer Wiederholung, Fortdauer oder Fortſetzung, ſinnv. wieder, länger, ferner, weiter (z. B. willſt du es mehr thun? er ſündigte immer mehr), beſ. in Verbindung mit einer Verneinung (er hat es nicht mehr gethan; ſo auch: niemals mehr, nimmermehr; es iſt Niemand mehr da; ſprich kein Wort mehr; ich habe nichts mehr; es regnet nicht mehr ꝛc.); 2) hauptwörtlich oder als ſelbſtändiges Sachwort, eine größere Menge oder Vielheit bezeichnend, entweder für ſich allein (z. B. das iſt mehr, als ich brauche; ich habe oder er gab mir mehr, als nöthig iſt; er bekommt nicht mehr, als du; mehr will ich nicht; er weiß mehr, als ich), oder mit dem Genitiv der Sache (z. B. mehr des Guten; mehr ſolcher Leute; es kommen ihrer immer mehr; ich habe des Zeuges mehr, als ich brauche), ſtatt deſſen auch das Vw. von ſtehen kann (z. B. mehr von dieſer Waare); 3) als Bw., und zwar a) ungebeugt mehr, in Verbindung mit einem Hw. zur Bezeichnung einer größeren Menge oder eines höheren Grades (z. B. mehr Geld; mehr Einſichten u. Kenntniſſe; mehr Ruhe; mehr Glück, als Verſtand haben; bisw. auch nachgeſetzt, z. B. ſolche Leute mehr; ſo geht's mit andern Dingen mehr); b) gebeugt: mehrer, mehre, mehres, M. mehre, oder gew. mehrerer, mehrere, mehreres, M. mehrere (goth. maiza, vergl. d. griech. μείζων; althochd. mero, mittelhochd. mere, merer; u. daneben althochd. meriro, mittelhochd. merre, zgez. aus merere), ſeltner vergleichungsweiſe (relativ) oder als wirklicher Comparativ (in welcher Anwendung jedenfalls mehre, mehres ꝛc. vorzuziehen iſt; z. B. es ſind heute mehre Menſchen da, als geſtern; es ſind Mehre meiner, als deiner Meinung; ein Mehres über dieſe Sache künftig; Kanzl. des Mehreren, als abſoluter Gen. f. umſtändlicher, weitläufiger); gew. ohne Vergleichung (abſolut) zur Bezeichnung einer unbeſtimmten Mehrheit oder Menge, ſ. v. w. mehr als eins, ſinnv. einige, etliche (in welcher Anwendung der herrſchende Gebrauch noch immer mehrere ꝛc. vorzieht; z. B. es waren mehrere (b. mehre) Perſonen da; ich habe mit Mehreren darüber geſprochen; ich hatte ihm Mehreres zu ſagen; es iſt ſchon mehrere Male geſchehen. — Will man die Form mehrere in dieſem Falle beibehalten, und nicht überall mit mehre vertauſchen: ſo läſſt ſich zwiſchen mehr, mehre und mehrere ein dreifacher Unterſchied der Bed. feſtſtellen, z. B. die Staaten des alten Griechenlands waren mehr kleine, als große zu nennen; das alte Griechenland enthielt mehre kleine, als große Staaten, d. i. eine größere Anzahl kleinerer ꝛc.; Griechenland beſtand aus mehreren kleinen Staaten; u. dgl. m.); — mehreſt, gew. zgez. mehrſt, der die, das mehrſte ꝛc., Superl. zu mehr, b. meiſt, der meiſte ꝛc., ſ. d. und oben unter mehr; das Mehr, -es, M. -e, beſ. oberd. f. die Mehrheit, die größere Anzahl, beſ. Stimmenmehrheit (durch das Mehr gewählt werden); auch f. Stimmenſammlung, Abſtimmung (zum Mehr ſchreiten); — Zſetz. v. mehr: mehrdeutig, Bw., mehr als eine Deutung zulaſſend;

die Mehrdeutigkeit; mehrfach od. -fältig, Bw. u. Nw., mehrmals getheilt, genommen, wiederholt; die Mehrhaberei, vlt. f. Habſucht; mehrjährig, Bw., mehre Jahre alt od. dauernd; der Mehrmacher, wer durch nicht immer rechtmäßige Mittel ſeine Einnahme zu vergrößern, ſich zu bereichern ſucht (Neuw. f. das halbfremde: Plusmacher); mehrmals, (oberd. mehrmalen), Nw., mehr als einmal, zu mehren Malen, ſinnv. öfters; mehrmalig, Bw., mehrmals ſeiend oder geſchehend; mehrſeitig, Bw., mehr als eine Seite habend; die Mehrſeitigkeit; mehrſilbig, Bw., aus mehr als einer Silbe beſtehend, entg. einſilbig; die Mehrſilbigkeit; der Mehrtheil, der größere Theil; mehrtheilig, Bw., mehre Theile enthaltend oder daraus beſtehend; die Mehrtheiligkeit; mehrentheils, Nw., dem mehren, d. i. größeren, Theile nach, ſinnv. größtentheils, meiſtentheils; der Mehrwerth, der größere Werth, der Überſchuſs an Werth; die Mehrzahl, die größere Zahl oder Menge; Sprachl. f. v. w. Mehrheit (fr. Pluralis); — Ableit. mehren, ziel. Zw. (altd. meron) alt u. dicht., mehr machen, der Zahl und Menge nach vergrößern, gew. vermehren (bibl. ſeid fruchtbar u. mehret euch); rückz. ſich —, an Zahl u. Menge, auch an Ausdehnung od. innerer Stärke zunehmen, wachſen (die Zahl ſeiner Kinder mehrt ſich; ſeine Einkünfte mehren ſich); Rechenk. eine Zahl —, mehrfach nehmen (fr. multipliciren); oberd. auch ziellos: mehren (von dem Hw. das Mehr, ſ. o.) f. durch Stimmenmehrheit beſchließen; der Mehrer, -s, die Mehrerinn, M. -en, wer etwas mehrt, vermehrt oder vergrößert (der Mehrer meiner Qual; ehem. im Titel des deutſchen Kaiſers: „allezeit Mehrer des Reichs", verfehlte Überſetzung des lat. semper Augustus); die Mehrung, 1) das Mehren, Vermehren; Rechenk. f. d. fr. Multiplication; 2) (wahrſch. von anderm Stamme, verw. mit Meer, Moor ꝛc.) oberd. f. Abzucht, Abzugsgraben, Schleuſe; mehrers, Nw., oberd. f. mehrfach, öfters; die Mehrheit, 1) der Zuſtand des mehrfachen Seins, das mehrfache Daſein oder Vorhandenſein, entg. Einheit; beſ. Sprachl. die mehrfache Zahl (Mehrzahl) eines Wortes dem Begriffe und der Form nach, in letzterem Sinne auch die Mehrheitsform; 2) die größere Anzahl oder Menge, Mehrzahl, Überzahl, entg. Minderzahl (z. B. die Mehrheit der Stimmen).

Mehrbraten, m., r. Mörbraten, ſ. d.

mehren, ziel. Zw., 1. ſ. unter mehr; — 2. (verw. mit dem griech. *μέρος*, *μείρομαι*) vlt. und landſch. f. theilen; daher: abmehren f. abtheilen, abfinden (abgemehrte Kinder).

mehrfach, Mehrheit, mehrmals ꝛc. — Mehrzahl, ſ. unter mehr.

meiden 1., ziel. Zw. (altd. midan, angelſ. mithan; niederd. miden, daher midern, Bw. f. ſchüchtern, enthaltſam; altnord. mida, bewegen, wahrſch. die Grundbedeutung des Worts), ablaut. Impf. mied, Conj. miede; Mw. gemieden; einen oder etwas —, eig. ihm aus dem Wege gehen, ſich aus ſeiner Gegenwart oder Nähe entfernen (die Stadt, das Land meiden müſſen); ehem. auch f. ſich verbergen, verborgen ſein; gew. ſich davor hüten, einer Sache zu entgehen ſuchen, ſich deren enthalten, ſie unterlaſſen, ſinnv. vermeiden, fliehen (eines Menſchen Umgang, die Sünde ꝛc. meiden).

meiden 2. ziel. Zw. (verw. mit mähen, isländ. meida) vlt. f. ſchneiden, beſ. verſchneiden, entmannen, daher der Meide oder Meiden, -s, vlt. f. ein verſchnittenes Pferd.

meien, ziel. Zw., niederd. f. mähen, ſchneiden.

Meier 1., m., -s, M. w. E., ehem. auch Meyer geſchr. (oberd. Maier, Mair; von dem lat. major, daher das franz. maire; verw. mit mehr), ein Vorgeſetzter, in verſchiedenen beſonderen Bed.: 1) im Mittelalter der oberſte Pfalzgraf der fränkiſchen Könige (Major domus oder Comes Palatii); auch f. Haushofmeiſter (Hausmeier); 2) in Städten ehem. eine vornehme, obrigkeitliche Perſon, welche die hohe Gerichtsbarkeit ausübt, ſinnv. Vogt, Schultheiß (franz. maire); 3) jetzt der Vorgeſetzte der Landwirthſchaft ſowohl einer ganzen Gegend, als beſ. eines einzelnen Landgutes od. Bauergutes, worüber er gegen einen jährlichen Lohn die Aufſicht führt (Hofmeier, Vogt, Feldvogt ꝛc.); 4) niederd. der Beſitzer eines unfreien Bauergutes, Zinsbauer, Erbzinsmann, je nach der Größe ſeines Gutes: Vollmeier, Halbmeier, oder Kothſaſſe; — Zſetz. der Meierbrief, die Urkunde, in welcher ein Meier (Zinsbauer) mit einem Meiergute belehnt wird; das Meierding, niederd. 1) ein Gericht über die Meier; 2) ein Vertrag zwiſchen einem Gutsherrn und Meier, das Meiergedinge; das Meiergut, der Meierhof, ſ. u. Meierei; das Meierlehn, ſ. v. w. Meiergedinge, auch f. Meiergut; der Meierzins, der Zins, den ein Meier dem Gutsherrn entrichtet; — Ableit. die Meierei, M. -en, ehem. der einem Meier, d. i. vornehmen Beamten, untergebene Bezirk; auch das Amthaus eines Meiers (franz. mairie); jetzt ein kleines, von einem Meier bewirthſchaftetes Landgut, beſ. als Vorwerk neben einem Hauptgute, Meiergut, Meierhof; auch ein unfreies Bauergut, Zinsbauergut; die Meierinn, Frau eines Meiers; meiern, ziel. Zw., zum Meier machen, nur in dem abgel. bemeiern.

Meier 2., m., -s, M. w. E., auch der Meierich, -s, verſchiedene, wild wachſende Pflanzen, namentlich: das Gauchheil; das Vogelkraut (Vogelmeier); das Lab- oder Megerkraut, auch Meierkraut; das Kraut vom Mangold oder der Beete; eine Art des Behen, beerentragendes Behen; die Beermelde; der kleine Meier, eine Art Tauſendſchön, kleine Melde, auch Meierkraut; die Meierblume, Pechnelke; — der Meier 3. eine Art Spinnen, der Weberknecht; — 4. (v. d. niederd. meien, ſchneiden) ein aus Holz geſchnittenes Trinkgefäß, nur in dem zgeſ. Birkenmeier, ſ. d.

Meile, w., M. -n (altd. und angelſ. mila, niederd. Mile, engl. mile, ital. miglia ꝛc.; von dem lat. mille, tauſend, milliarium, eine Ausdehnung von 1000 Schritten), ein großes Längenmaß zur Meſſung weiter Ausdehnungen, in verſchiedenen Ländern von verſchiedener Größe; insbeſ. die gemeine deutſche Meile: gegen 23000 Pariſer Fuß, ziemlich übereinſtimmend mit der geographiſchen Meile, deren 15 auf einen Grad gerechnet werden; eine engliſche Meile: etwa $\frac{1}{4}$ deutſche Meile ꝛc.; im gemeinen Leben häufig in Verbindung mit d. Gen. Weges (zwei Meilen Weges ꝛc.); — Zſetz. meilenbreit, -hoch, -lang, -tief, Bw., eine oder mehre Meilen breit, hoch ꝛc.; meilenweit, Bw., ſich eine od. mehre Meilen weit erſtreckend, eine od. mehre Meilen entfernt; das Meilenmaß, Längenmeſſung nach Meilen; das Meilenrecht, das Recht eines Ortes, daſs in dem Umkreiſe einer Meile um denſelben gewiſſe Nahrungszweige nicht betrieben werden dürfen, auch: der Meilenzwang; die Meilenſäule, der Meilenſtein, Meilenzeiger, eine Säule, ein Stein, ein Pfahl u. dgl., worauf die Zahl der Meilen von einem Orte zu einem andern bemerkt iſt; die Meilenzahl ꝛc.

Meiler, m., -s, M. w. E. (niederd. Miler; ſchwed. mila, böhm. miljr; poln. mogila, wend. mohl, Hügel; franz. meule, Schober; vergl. Malter), urſpr. überh. ein Haufen; jetzt nur ein runder Haufen auf einander geſchichteten Holzes, welcher zu Kohlen gebrannt wird: Scheitelmeiler, wenn er aus Scheiten, Klöppelmeiler, wenn er aus Klöppeln beſteht; die Meilerdecke, die Decke von Erde, womit der Meiler bedeckt iſt; das Meilerholz, zu Meilern beſtimmtes Holz; die Meilerkohle; der Meilerköhler, wer das Holz in Meilern verkohlet, z. U. von Grubenköhler; die Meilerſtatt, =ſtätte, =ſtelle, der Platz, wo ein Meiler ſteht oder geſtanden hat.

mein (goth. meina, altd. min), alt und dicht., gew. meiner, der Gen. des perſönl. Fürw. ich, ſ. d. (z. B. vergiſs mein nicht; er ſpottet meiner ꝛc.); in Zſetz. mit halb, halben, wegen, willen ſteht ſtatt mein od. meiner: meinet: meinethalb, meinethalben, meinetwegen, um meinetwillen, d. i. wegen meiner, um meiner (ſelbſt) willen; meinethalben u. meinetwegen drücken im gemeinen Leben oft Gleichgültigkeit aus, z. B. meinethalben mag er kommen, d. i. ich habe nichts dagegen, es iſt mir gleichgültig, daſs er komme.

mein, meine, mein, zueignendes Fürw. der einheitlichen erſten Perſon, (entſt. aus dem Gen. mein des perſönl. Fürw. ich; goth. meins, altd. u. niederd. mîn, engl. my, mine, lat. meus), gebeugt: Gen. meines, meiner, meines; Dat. meinem, meiner, meinem; Acc. meinen, meine, mein; Mehr. Nom. und Acc. meine; Gen. meiner; Dat. meinen; mir eigen od. gehörig, mich angehend oder betreffend, von mir ausgehend oder herrührend (z. B. mein Haus, meine Geſundheit; meine Ältern, Kinder; mein Werk ꝛc.); oft in der Anrede als Ausdruck der Anhänglichkeit, der engen Verbindung, der Vertraulichkeit (mein Freund, meine Liebe, meine lieben Freunde, mein Herr; ſo auch: mein Gott! als lebhafter Ausruf); auch zur Bezeichnung eines entfernteren Zuſammenhanges (z. B. mein Land; in meiner Stadt, d. i. in der Stadt, wo ich geboren bin oder wohne; mein Held, d. i. der Held, von dem ich rede, u. dgl. m.); — als Prädicat einem Haupt= od. Fürw. beigelegt bleibt mein unverändert, z. B. das Haus, der Garten iſt mein; dieſe Bücher ſind mein, d. i. gehören mir; nicht aber: gehören mein! ſo auch: ſie iſt mein; mein iſt der Ruhm ꝛc.; ohne ſprachliche Verbindung mit einem Hw., doch in Beziehung auf ein genanntes od. gedachtes, lautet es: meiner, meine, meines, M. meine; wofür auch der, die, das meine od. meinige, M. die meinen od. meinigen, gebraucht wird (z. B. dies iſt nicht dein Hut, ſondern meiner, oder auch: der meine od. meinige; ſind dies deine Bücher, oder meine? auch: die meinen od. meinigen); das Meine oder Meinige, als ſelbſtändiges Hw. ſ. mein Eigenthum, Vermögen; auch meine Schuldigkeit (das Meinige iſt gerettet; ich habe das Meinige gethan ꝛc.); die Meinen oder Meinigen, ſ. meine Angehörigen, Verwandten; — das Mein ſ. das Eigenthum überh., der perſönliche Beſitz (über das Mein und Dein ſtreiten); — mein! oberd. u. jüdiſch. Empfindungswort (auslaſſ. ſ. mein Lieber! oder mein Gott!), eine Bitte od. mit Verwunderung ausgeſprochene Frage begleitend (z. B. mein, ſag an! mein! wie iſt das möglich? u. dgl.); — meinerſeits, Nw., von meiner Seite, was mich betrifft.

Mein, m. u. ſ. (goth. main, Schade; isländ. u. altd. mein, m.; altoberd. das Main, niederd. Meen, ſchwed. men) vlt. f. Schaden, Schmerz, Gebrechen, Fehler; Frevel, Verbrechen, Bosheit, Falſchheit; daher vlt. Zſetz. wie: Meinrath, böſer, falſcher Rath; Meinthat, Übelthat, Verbrechen; Meinſprache, Läſterung, Schmähung; Meinbote, falſcher Bote; Meinfrieden, Meinkauf, betrügeriſcher Frieden, Kauf, u. dgl. m.; jetzt nur noch gebr. der **Meineid**, ein mit Wiſſen und Vorſatz geſchworener falſcher Eid; auch die wiſſentliche Übertretung des eidlich Verſprochenen, der Eidbruch; **meineiden**, untrb. ziel. Zw., vlt. einen—, ihn des Meineides beſchuldigen; **meineidig**, Bw., eines Meineides ſchuldig; einen geleiſteten Eid vorſätzlich übertretend; auch als Hw. ein **Meineidiger**, die **Meineidigkeit**.

meinen, ziellos. u. ziel. Zw. (goth. munan, altd. meinan, oberd. mainen, niederd. meenen; isländ. meina, ſchwed. mene, engl. mean; von der sanskr. Wurzel man, denken; vergl. mahnen, Mann, Menſch; d. griech. μνάω, μιμνήσκω, lat. me-mini, erinnern: griech. μένος, lat. mens, engl. mind, Geiſt, Gemüth ꝛc.), urſpr. überh. im Sinne haben, denken, gedenken, ſich erinnern; jetzt insbeſ. dafür halten, urtheilen nach perſönlicher (ſubjectiver) Anſicht oder Empfindung, ohne die Wahrheit des Urtheils zu behaupten, ſinnv. glauben, denken, vermuthen, (ich meinte, er wäre dein Freund; was meinen Sie dazu? wenn Sie meinen, d. i. wenn Sie es für gut, rathſam halten; das will ich meinen, d. i. das meine ich allerdings); im Sinne haben, mit ſeinen Worten andeuten oder bezeichnen, ſagen wollen (wen oder was meinſt du damit? dich meine ich nicht, d. i. auf dich bezieht ſich meine Rede nicht; ſo war es nicht gemeint, d. i. das wollte ich damit nicht ſagen; wie meinen Sie? f. was ſagen Sie?); eine gewiſſe Geſinnung gegen Jemand hegen, in Verbindung mit es u. einem Nw. (er meint es gut, aufrichtig, treu ꝛc. mit mir ꝛc.; es war nicht böſe gemeint; auch uneig. von lebloſen Dingen, z. B. „der Ofen meint es gut", wenn er heiß iſt und ſtark wärmt); in dieſem Sinne beſ. die Mw. **meinend** und **gemeint** als Bw. (z. B. ein wohlmeinender Freund; ein gut gemeinter Rath u. dgl.); ferner f. willens ſein, wollen, beſ. Kanzl. gemeint ſein; ehem. f. wünſchen, begehren, gern haben, lieben (z. B. ich meine ſie von Herzen); — die **Meinung**, M. -en, das (ſubjective) Urtheil, die perſönliche Anſicht von einer Sache (eine Meinung haben, hegen; einer Meinung ſein; ich bin der Meinung, daſs ꝛc.; er war nicht meiner Meinung; ſeine Meinung behaupten, ändern ꝛc.; einem ſeine oder die Meinung ſagen, d. i. ihm ſagen, was man meint oder denkt, und beſ. ihm Vorwürfe machen, einen Verweis geben; über Meinungen ſtreiten; gelehrte Meinungen ꝛc.); der Sinn, die Abſicht, die Geſinnung (das war nicht meine Meinung; ich that es aus guter Meinung); Kanzl. der Willen, gew. die Willensmeinung; Zſetz. der **Meinungsgenoſs**, wer eines Andern Meinung theilt; der **Meinungsglauben**, ein nur auf Meinungen gegründeter Glauben, Wahrſcheinlichkeitsglauben; der **Meinungskrieg**, -**ſtreit**, -**zwiſt**, ein Streit ꝛc. über Meinungen; die **Meinungswuth** ꝛc.

Meiran, m., gem. f. Majoran, ſ. d.

meiſchen, ziel. Zw. (engl. mash, dän. mädske; verw. mit miſchen), überh. durch Umrühren vermiſchen; gew. nur Brau. das Malz—, dasſelbe, nachdem heißes Waſſer darauf gegoſſen, mit dem **Meiſchholz** od. der **Meiſchkrücke** umrühren; der **Meiſch**, -es, M. -e, (landſch. gem. auch Möſch, Mätſch)

das geſchrotene und mit heißem Waſſer vermengte Malz; auch das mit Waſſer und Hefen vermiſchte Malzſchrot, woraus Branntwein gebrannt wird; öſtr. der noch nicht lautere Wein; der **Meiſchbottich**, das **Meiſchfaſs**, die **Meiſchkufe**, Bottich ꝛc., worin das geſchrotene Malz eingemeiſcht, d. i. mit heißem Waſſer vermiſcht wird; die **Meiſchung**, das Meiſchen.

Meiſe 1. w., M. -n, Verkl. das Meischen, (altd. meisa; niederd. Meeske; angelſ. mase; engl. muskin, tit-mouse; franz. mésange), ein Geſchlecht kleiner Singvögel mit dünnem, pfriemenförmigem Schnabel, von verſchiedenen Arten, als: Blau=, Brand=, Grau=, Hauben=, Kohl=, Rohr=, Schwanzmeiſe ꝛc.; der **Meiſenfang**, das Fangen der Meiſen, und der Ort, wo es geſchieht; die **Meiſenhütte**, Klobenhütte zum Meiſenfang; der **Meiſenkaſten**, eine Falle zum Fange der Meiſen und anderer kleiner Vögel, auch **Meiſenſchlag**, Vogelklippe; der **Meiſenkloben**, ein Kloben zum Meiſenfang; der **Meiſenkönig**, die Sumpf= oder Graumeiſe; auch f. Zaunkönig; u. eine Art grüner Grasmücken, Mönch, **Meiſenmönch**; die **Meiſenpfeife**, eine kleine Pfeife, womit man die Meiſen lockt; der **Meiſentanz**, ein mit Sprenkeln behängtes Geſtell zum Meiſenfang.

Meiſe 2. w., M. -n (altd. meisa; oberd. Mais; ſchweiz. Mehſe), vlt. ein Geſtell zum Tragen auf dem Rücken, Tragreff.

Meiß, m., -es, M. -e (von dem goth. maitan, altd. meizan, oberd. maißen, ſchneiden, hauen), landſch. Forſtw. f. v. w. Hau, Gehau, Schlag; daher; abmeißen, in Meiße theilen.

Meißel 1. m., -s, M. w. E., Verkl. das Meißelchen, (oberd. Maißel; von gleichem Stamme mit Meiß, ſ. d.; vergl. metzeln, Meſſer ꝛc.), ein ſchmales Eiſen mit langem Heft zum Schneiden, Hauen, Stechen, Abſtoßen und Aushöhlen, beſ. mit Hülfe eines Schlägels, bei Bildhauern, Tiſchlern, Drechslern, Klempnern, Schloſſern ꝛc.; der **Meißelbohrer**, Bergw., ein eiſernes Werkzeug mit meißelförmiger Schneide zum Bohren des Geſteins; **meißeln**, ziel. und zielloſ. Zw., mit dem Meißel arbeiten, oder etwas ausarbeiten, bilden; auch f. ſchneiden, beſchneiden (z. B. die zu langen Ohren der Pferde; v. d. vlt. meißen).

Meißel 2. w., M. -n (oberd. der Maiſel, ein beim Spinnen zuſammengerollter Faden; ſich maiſeln, vom Zwirn: zuſammenlaufen, ſich aufrollen), ein Bäuſchchen od. Wickelchen von gezupfter Leinwand (fr. Charpie), in die Wunden zu legen, gew. die Wieke; die **Meißelwunde**, eine Wunde, zu deren Heilung man Meißeln gebraucht.

meiſt, der, die, das **meiſte**, Bw. (goth. maists, altd. meist; angelſ. maest, engl. most, ſchwed. mest; griech. μέγιστος, lat. maximus, der größte; vergl. mehr), der Bed. nach Superl. von viel, mehr, den höchſten Grad der Menge und der inneren Stärke bezeichnend (die meiſten Menſchen, die meiſte Zeit, das meiſte Geld, das meiſte Anſehen ꝛc.); auch als Hw. die Meiſten, d. i. die meiſten Menſchen; das Meiſte, d. i. die größte Menge, Zahl, Summe; am meiſten als Nw. f. im höchſten Grade, in der größten Anzahl; gem. auch f. am häufigſten, (z. B. er leidet am meiſten; es geſchieht am meiſten im Sommer); **meiſt** od. **meiſtens**, Nw., dem größten Theile nach, größtentheils, gemeiniglich (er iſt meiſt fertig; ich bin meiſtens zu Hauſe); **meiſtentheils**, Nw., dem meiſten Theile nach, in den meiſten Fällen, gemeiniglich, landſch. auch **meiſtmals**; **meiſtbietend**, Bw., das

Meiſte bietend bei Verſteigerungen (etwas den Meiſtbietenden verkaufen; unr. meiſtbietend verkaufen).

Meiſter, m., -s, M. w. E., die Meiſterinn, M. -en (altd. meistari, ſchwed. mestare, engl. master; von meiſt, wie das lat. magister v. magis, daher ital. maestro, franz. maître), überh. wer unter Mehren am meiſten vermag, wer an Macht, Stärke, Gewalt, Vorzügen Andern überlegen iſt (den Meiſter ſpielen; einen für ſeinen Meiſter erklären; ſeinen Meiſter finden; einer Sache Meiſter werden, d. i. ſie in ſeine Gewalt bekommen); insbeſ. der Vornehmſte, Vorgeſetzte, Vorſteher in Zſetz. wie Bürgermeiſter, Forſt-, Hof-, Jäger-, Keller-, Poſt-, Schatzmeiſter ꝛc.; der Geſchickteſte, Ausgezeichnetſte, vollkommen Unterrichtete und Erfahrene in einer Kunſt oder Wiſſenſchaft (ein Meiſter in ſeinem Fache; eine Meiſterinn in der Muſik ꝛc.; kein Meiſter wird geboren), beſ. ein Künſtler, im Gegenſatz des Werkes (Gemälde von berühmten Meiſtern; das Werk lobt den Meiſter); ein Lehrer im Gegenſatz des Schülers (Chriſtus, unſer Herr u. Meiſter; ein Schul-, Sprach-, Sing-, Schreib-, Rechenmeiſter u. dgl., jetzt gew. -Lehrer); ein Handwerker, der ausgelernt u. das Recht erworben hat, Lehrlinge u. Geſellen zu halten (Meiſter und Geſellen; ein Tiſchler-, Drechsler-, Schneider-, Schloſſermeiſter ꝛc.); daher auch bei den Freimaurern: wer den dritten Grad des Ordens hat; wenn er einer ganzen Loge vorſteht: Meiſter vom Stuhl; landſch. in beſ. Bed. ſ. Feldmeiſter, Abdecker; — Zſetz. die Meiſterarbeit, das Meiſterbild ꝛc.; das Meiſtereſſen, Handw., eine Mahlzeit, welche ein neuer Meiſter den übrigen Meiſtern giebt, auch das Meiſterbier; das Meiſtergeld, die Meiſtergebühr, Handw., das Geld, welches derjenige, welcher Meiſter wird, an die Zunft bezahlt; der Meiſtergeſell, Handw., ein Geſell, welcher bei der Wittwe eines Handwerkers die Stelle des Meiſters vertritt; die Meiſterhand, die Hand und uneig. die vorzügliche Geſchicklichkeit und Kunſt eines Meiſters (ein Kunſtwerk von Meiſterhand); der Meiſterjäger, an Höfen: geſchickte Jäger, welche dem Range nach auf die Jagdjunker folgen; der Meiſterknecht, der vornehmſte Knecht eines Schafmeiſters; niederd. der oberſte Bediente in einer Fabrik; landſch. der Knecht eines Abdeckers; die Meiſterlade, Lade der Handwerker (ſ. Lade); meiſterlos, Bw., keinen Meiſter habend, ohne Aufſeher, unbeherrſcht: das Meiſterpfund, ein ſchweres Pfund der Wollweber; der Meiſterpinſel, der meiſterhaft geführte Pinſel, die vorzügliche Geſchicklichkeit eines Malers; das Meiſterrecht, das Recht, ein Handwerk als Meiſter zu treiben; landſch. auch ſ. Meiſterſtück; der Meiſterſänger od. -ſinger, Meiſter od. überh. Mitglied einer zunftmäßigen Singeſchule, dergleichen ſeit dem 14ten Jahrhundert in mehren deutſchen Städten beſtanden; ihre Lieder heißen Meiſterlieder, -ſänge oder -geſänge; die regelrechten, künſtlichen Weiſen derſelben: Meiſtertöne; die ganze Zunft: Meiſtergenoſſenſchaft; der Meiſterſtreich, ein von der Erfahrung und Geſchicklichkeit eines Meiſters zeugender Streich; das Meiſterſtück, überh. das Werk, die Arbeit eines Meiſters, beſ. deſſen vorzüglichſte Arbeit; Handw. die beſonders künſtliche Arbeit, welche ein Geſell verfertigen muſs, um Meiſter zu werden; der Meiſterſtuhl, der Stuhl od. Sitz des Meiſters, beſ. bei den Freimaurern; der Meiſtertag, Handw., Verſammlungstag der Meiſter eines Gewerkes; das Meiſterwerk, ein meiſterhaftes Werk, beſ. Schrift-, oder Kunſtwerk; die Meiſterwurz oder -wurzel, eine ſchirmtragende Gebirgspflanze mit einer

gewürzhaften, heilkräftigen Wurzel, Kaiſerwurz (imperatoria L.); ſchwarze Meiſterwurzel, eine doldentragende Pflanze, auch Oſtrich, Oſtranz; der Meiſterzug, ein meiſterhafter Zug (ſ. d.); — Ableit. die Meiſterei, landſch. f. Feldmeiſterei, Abdeckerei; meiſtern, Zw. (altd. meistron) 1) ziel. etwas oder einen—, überh. ſich zum Meiſter darüber machen; daher ehem. f. bewältigen, beherrſchen, bezähmen (ſeine Begierden, ſich ſelbſt—, gew. bemeiſtern); jetzt gew. als Meiſter mit dem Bewuſſtſein überlegener Einſicht beurtheilen, tadeln, beſ. als vermeinter Meiſter ungebührlich tadeln (Gott—); ehem. auch etwas— f. verfertigen, machen; 2) ziellos, den Meiſter oder Lehrer ſpielen, lehren, beſ. in dem zgeſ. ſchulmeiſtern; der Meiſterer, -s, wer etwas meiſtert, d. i. als Kenner tadelt; meiſterhaft, Bw. und Nw., einem Meiſter gemäß, eines Meiſters würdig; die Meiſterhaftigkeit; meiſterlich, Nw. u. Bw., nach Art eines Meiſters, meiſterhaft; die Meiſterſchaft, der Zuſtand, die Würde, die vollendete Geſchicklichkeit und Kunſt eines Meiſters; insbeſ. der Stand eines Handwerksmeiſters; auch die Geſammtheit der Meiſter einer Zunft; das Meiſterthum, vlt., die Eigenſchaft und Würde eines Meiſters.

Melb, ſ., -es, oberd. f. Mehl (ſ. d.); daher der Melber f. Mehlhändler.

Melde, w., M. -n landſch. gem. Melte, Milte, Melle; altd. melda, dän. meld; verw. mit mild?), ein Pflanzengeſchlecht, welches Zwitter- u. weibliche Blumen auf einer Pflanze zeigt, mit verſchiedenen Arten, als: die eſsbare Gartenmelde; gemeine oder wilde Melde, auch Miſtmelde; ſtrauchartige Melde im ſüdlichen Europa (Meerportulak); einige Arten des Gänſefußes, Zwittermelde; ſtinkende oder Hundsmelde (ſ. d.) ꝛc.

melden, ziel. Zw. (altd. meldon, angelſ. meldian; ſchwed. mäla, ſprechen; verw. mit Mal, Mahl, Zeichen; goth. mel, Schrift, meljan, ſchreiben; Grundbed. anzeigen), überh. etwas mündlich oder ſchriftlich ankündigen, anzeigen, anſagen, mittheilen, beſ. ſofern es pflichtmäßig oder der Sitte gemäß geſchieht (den Freunden ſeine Ankunft melden; mein Handelsfreund meldet mir, daſs ꝛc.); anführen, erwähnen (der Verfaſſer meldet davon nichts; ohne Ruhm zu melden, d. i. der Sache zu erwähnen, ohne mich zu rühmen; mit Ehren zu melden, d. i. ohne Verletzung des Anſtandes); einen od. ſich—, d. i. ſeine oder deſſen Gegenwart oder Ankunft anzeigen (der Gaſtwirth meldet die ankommenden Fremden bei der Behörde; ſich bei Jemand melden od. melden laſſen, d. i. ihm einen Beſuch anſagen; die Gläubiger melden ſich, d. i. geben ſich als ſolche zu erkennen und verlangen ihre Bezahlung); uneig. auch von Thieren u. lebloſen Dingen f. ſein Daſein od. Herannahen zu erkennen geben (der Hirſch meldet, Jäg. f. er ſchreit; der Winter meldet ſich, wenn das Wetter kalt u. unfreundlich wird; das Fieber meldet ſich, u. dgl. m.); — der Meldebrief, ein Brief, in welchem man einem Andern eine Nachricht mittheilt; meldenswerth, Bw., werth, gemeldet od. berichtet zu werden; der Melder, -s, die Melderinn, M. -en, wer etwas meldet; ehem. f. Angeber, Verräther (altd. meldari); die Meldung, das Melden, die Anzeige, Anſagung, der Bericht, die Erwähnung (einer Sache oder von einer Sache Meldung thun, d. i. ſie anführen, erwähnen).

Meliſſe, w., M. -n (v. griech. μέλισσα, Biene), ein wohlriechendes Gewächs, aus welchem die Bienen gern Honig ſammeln: Bienenkraut, Ho-

nigblume, Mutterkraut; daher: das Meliſſenwaſſer; der Meliſſengeiſt, -thee ꝛc.

melken, ziel. Zw. (oberd. melchen, altd. melchan, ih milcho; angelſ. melcan, engl. milk, ſchwed. molka; griech. ἀμέλγειν, lat. mulgere; urſpr. wohl ſtreichen und ziehen, vergl. das lat. mulcere), ablaut. ſelten: du milkſt, er milkt, gew. melkſt, melkt; Imperat. ſelten: milk, gew. melke; Impf. molk, Conj. mölke; Mw. gemolken; doch auch bloß umend. melkte, gemelkt; Kühe, Ziegen, Schafe —, durch ein mit Ziehen verbundenes Streichen die Milch aus den Zitzen drücken (den Bock melken, ſprichw. f. etwas Vergebliches thun); uneig. gem. f. ausſaugen, arm machen; mit den Fingern ſtreicheln, betaſten, ziehen, zerren, wofür landſch. gem. auch: melkern; unr. landſch. f. das zielloſe milchen (ſ. d.); melk, Bw. (altd. und oberd. melch; isländ. mylkr; angelſ. melce, engl. milck), was gemelkt wird oder werden kann, Milch gebend, milchend, z. B. eine melke Kuh, auch zgeſ. die Melkkuh, -ziege, das Melkſchaf; Melkvieh, d. i. melkes Vieh; — Zſetz. von melken: der Melkeimer, das Melkfaſs, -gefäß, -geſchirr, die Melkgelte ꝛc. Gefäße, worein die Milch gemolken wird; der Melkſchämel, -ſtuhl, ein Schämel oder Stuhl, worauf man beim Melken ſitzt; das Melktuch, ein Tuch zum Durchſeihen der eben gemolkenen Milch; die Melkzeit, die Zeit, wo man das Vieh zu melken pflegt; — Ableit. der Melker, -s, die Melkerinn, M. -en, wer melkt; uneig. f. Stockeule; in Zſetz. Bockmelker, wer etwas Vergebliches, Thörichtes thut; Hunde-, Katzenmelker, wer gern Hunde, od. Katzen ſtreichelt; die Melkerei, das Melken, eig. und uneig. in verächtl. Bed.; auch eine Anſtalt, wo gemolken und die Milch verwahrt wird, Milcherei.

Melm, m., -es (v. malmen), landſch. f. Mulm, Staub, Pulver.

Melnicker, m., -s, ein guter böhmiſcher Wein von der Stadt Melnick.

Melone, w., M. -n (aus dem ital. mellone, lat. melo; v. d. griech. μῆλον, Apfel, μηλοπέπων, apfelförmige Melone, eig. reifer Apfel), die rundliche, ſaftige, ſüße Frucht einer zu dem Geſchlechte der Gurken gehörenden Pflanze; auch die Pflanze ſelbſt, welche bei uns nur in Miſtbeeten gezogen wird; — Zſetz. der Melonenkern, -ſaft, die Melonenſchale, das Melonenblatt ꝛc.; der Melonenbaum, ein Baum mit melonenähnlicher Frucht, in beiden Indien; die Melonendiſtel, ein amerikan. Gewächs, welches einen kugelförmigen, mit Warzen und Stacheln beſetzten Körper bildet; der Melonenkürbiſs od. landſch. die Melonenpfebe, eine Art Kürbiſſe mit aufrechten Ranken.

Memel oder Memer, w., M. -n, niederd. gem. f. Mehlmilbe.

Memme, gew. als Mämme, w., M. -n, eig. niedr. f. Mama (ſ. d.), Mutter; uneig. eine feige Memme, ein feiger, weibiſcher Menſch; daher die Memmerei, M. -en, gem. das weibiſche Betragen; auch eine einzelne feige Handlung.

Menderle, w., M. -n, landſch. f. Wollblume; auch eine mit dem Ehrenpreis verwandte Pflanzengattung.

menen od. mennen, ziel. Zw. (ſ. mähnen 2.) oberd. u. ſchweiz. f. führen, leiten.

Menerle, w., M. -n, landſch. f. Maserle.

Menge, w., M. -n (goth. managei, altd. manaki, menigi; v. manac,

mannig, manch, ſ. d.), eine unbeſtimmte große Anzahl von Dingen einer Art, eine Vielheit (eine Menge Menſchen, Geldes oder gew. Geld; Geld in Menge haben; die ſchwere Menge, gem. f. eine große Menge); in beſtimmterer Bed. f. das Volk, die Maſſe der Menſchen, der große Haufen; die Menge auch als Nw. f. in Menge, ſehr viel (z. B. Bücher, Reichthum ꝛc. die Menge); das Mengenmaß, ein Maß zur Beſtimmung der Menge des zu meſſenden Stoffes.

Mengel 1. ſ., -s, niederd. ein Maß zu flüſſigen Dingen, = ¼ Quart.

Mengel 2. w., M. -n oder die Mengelwurz, (verderbt aus Mangold), landſch. f. gemeine Grindwurz; Sauerampfer; eine Art des Samkrautes.

mengen 1. ziel. Zw. (angelſ. mengean, ſchwed. mänga, engl. mingle; v. dem niederd. mang, mank, ſ. d.; wohl gleichen Urſprungs mit miſchen; vergl. das griech. μίγνυμι u. μίσγω), mehre Dinge verſchiedener Art ohne Ordnung unter einander thun, ſinnv. miſchen; beſ. nur von trockenen Dingen, deren Beſtandtheile ſich nicht mit einander verbinden, daher verſch. von miſchen (Roggen unter Weizen—; gemengtes Getreide, ſ. v. w. Mangkorn; dem Vieh ſein Futter mengen, d. i. Hafer, Korn ꝛc. mit Häckſel—; die Karten mengen; ſich unter die Zuſchauer mengen, d. i. in ihre Mitte begeben); oft mit dem Nebenbegriff der Verwirrung, des Ungehörigen oder Unbefugten (das Hundertſte unter das Tauſendſte—, d. i. die verſchiedenartigſten Dinge unter einander wirren; uneig. ſich in fremde Händel—, d. i. unbefugter Weiſe daran Theil nehmen; er mengt ſich in Alles u. dgl.); — Zſetz. das Mengekorn, ſ. v. w. Mangkorn; der Mengſpath, blätteriger Spath; der Mengtheil, ein Theil eines Gemenges; — Ableit. der Menger, -s, die Mengerinn, M. -en, wer etwas mengt (Sprachmenger u. dgl.); die Mengerei, tadelnd, das Mengen, Vermiſchen verſchiedenartiger Dinge; das Mengſel, -s, M. w. E., Gemenge, Gemiſch; meiſt verächtl. ſ. v. w. Miſchmaſch; die Mengung, das Mengen; mengeln, landſch. gem. auch mengeliren, das verkl. mengen: allerlei Kleines wiederholt unter einander mengen; daher: der Mengelhaufen, das Mengelmus, gem. f. Gemenge, Gemiſch; der Mengeling, -es, M. -e, ein gemengtes Ding; niederd. ein von zwei verſchiedenen Arten gezeugtes Pferd.

mengen 2. od. mengeln, ziel. Zw. (angelſ. mangian, isländ. manga; ſ. Manger 2.) oberd. f. im Kleinen verkaufen, trödeln, höken; daher der Menger od. Mengeler, -s, ſ. v. w. Manger: Krämer, Trödler, Höker.

Mennig, m., -es, o. M., od. Mennige, w. (niederd. Mennje, ſchwed. mönja; aus dem lat. minium), ein gelbrother Färbeſtoff, durch ſtarke Verkalkung des Bleies bereitet; daher: der Mennigbrenner; die Mennighütte, -mühle; der Mennigofen; mennigroth, Bw.

Menſch, m., -en, M. -en, Verkl. das Menſchlein, (urſpr. ein von man, Menſch, Mann (ſ. d.) gebildetes Bw.; goth. mannisks, altd. mennisc, menſchlich; dann als Hw. althochd. mennisco, mittelhochd. mennesche, mensche; angelſ. mennisc, ſchwed. menniska; niederd. Minsk; sanskr. manuscha), das mit einer vernünftigen Seele begabte, edelſte Geſchöpf der Erde, ein ſinnlich-vernünftiges Weſen, (alle Menſchen müſſen ſterben; kein Menſch war zu Hauſe, d. i. Niemand; der Menſch auch f. die ganze Gattung, z. B. der Menſch kann denken); insbeſ. mit dem Nebenbegriff

der menſchlichen Schwäche, Gebrechlichkeit, Beſchränktheit (wir ſind Alle Menſchen, d. i. ſchwache, unvollkommene Weſen), oder im Gegentheil: des ſittlichen und geiſtigen Adels der menſchlichen Natur (beſtrebe dich, Menſch zu ſein); bibl. der alte Menſch, d. i. der verderbte Naturzuſtand des Menſchen; entg. der neue Menſch, der durch innere Wiedergeburt veredelte Zuſtand desſelben; der innere Menſch, das Gemüth, der Geiſt; entg. der äußere Menſch, der Körper; in engerer Bed. iſt der Menſch eine männliche Perſon, wenn man ohne beſondere Achtung ſpricht (wer iſt der Menſch? ein hübſcher, junger Menſch, u. dgl.); — das Menſch, 1) -en, M. -en, alt u. oberd. eine Perſon, ohne Unterſchied des Geſchlechtes (z. B. ein fremdes Menſch, u. dgl.); 2) -es, M. -er, eine weibliche Perſon, beſ. eine junge, unverheirathete, ehem. ohne verächtl. Nebenbegriff; jetzt nur niedr. und verächtl. f. eine weibliche Perſon niederen Standes, beſ. eine Magd (ein armes Menſch, Dienſtmenſch); ein verächtliches, ſittenloſes, freches Weibsbild, ſ. v. w. Hure; — Zſetz. v. der Menſch: menſchenähnlich, Bw.; die Menſchenähnlichkeit; das Menſchenalter, der Zeitraum, in welchem ein neues Menſchengeſchlecht zur männlichen Reife kommt, eine Zeit von etwa 30 Jahren, ſ. v. w. Geſchlechtsalter (fr. Generation); die Menſchenart, -gattung, eine eigenthümliche Art oder Gattung von Menſchen, ſowohl in natürlicher Hinſicht (fr. Race), als in ſittlicher Hinſicht; die Menſchenbildung, Bildung, Ausbildung, Vervollkommnung des Menſchen; das Menſchenblut, Blut eines Menſchen (Menſchenblut vergießen, d. i. einen Menſchen verwunden oder tödten); der Menſchenfeind, die Menſchenfeindinn, wer die Menſchen haſſt u. ihren Umgang vermeidet (fr. Miſanthrop); daher menſchenfeindlich, Bw. u. Nw.; die Menſchenfeindlichkeit; das Menſchenfleiſch; der Menſchenfreſſer, ein wilder Menſch, der andere Menſchen friſſt; auch f. Menſchenhai; Aasgeier; der Menſchenfreund; die Menſchenfreundinn, wer allen Menſchen wohl will und wohlzuthun ſucht; daher menſchenfreundlich, Bw., ſinnv. wohlwollend, liebreich, leutſelig; die Menſchenfreundlichkeit, menſchenfreundliche Geſinnung, Menſchenliebe; die Menſchenfurcht, Furcht vor dem Urtheil oder der Verfolgung der Menſchen, beſ. ſofern ſie die Freiheit im Denken u. Handeln beſchränkt; das Menſchengedenken, das Gedenken, die Erinnerung der Menſchen (ſeit Menſchengedenken, d. i. ſo weit das Gedächtniſs der Menſchen in die Vergangenheit reicht); das Menſchengeſchlecht, alle gleichzeitig lebenden Menſchen; auch die Geſammtheit der Menſchen überhaupt; die Menſchengeſtalt; menſchengleich, Bw.; die Menſchengröße, ſ. Größe; die Menſchengunſt, Gunſt der Menge; der Menſchenhai, die größte Art Haifiſche, welche Menſchen verſchlingen können; die Menſchenhand, Hand des Menſchen, beſ. mit Hinſicht auf die Geſchicklichkeit oder Kunſtfertigkeit (von Menſchenhänden gemacht); der Menſchenhandel, Handel mit Menſchen, Sclavenhandel; der Menſchenhaſs, Haſs gegen die Menſchen als ſolche (fr. Miſanthropie); der Menſchenhaſſer, ſ. v. w. Menſchenfeind; die Menſchenhaut; das Menſchenherz, das Herz, beſ. uneig. das Gemüth, die Gefühle u. Neigungen des Menſchen; der Menſchenhüter, bibl. f. Gott; der Menſchenkenner, die Menſchenkennerinn, wer die Menſchen nach ihrer Denk- u. Handelsweiſe aus Erfahrung kennt u. zu beurtheilen weiß; die Menſchenkenntniſs; das Menſchenkind, alt und ſcherz. f. Menſch; die Menſchenklaſſe, eine Geſammtheit von Menſchen einer Art, beſ. nach Stand, Bildung

und Lebensweiſe; die **Menſchenkunde**, ſ. v. w. Menſchenkenntniſs; daher **menſchenkundig**, Bw., Menſchenkenntniſs beſitzend; das **Menſchenleben**, das Leben des Menſchen auf Erden, beſ. mit Hinſicht auf deſſen Kürze u. Hinfälligkeit; **menſchenleer**, Bw., leer von Menſchen, ſinnv. öde, wüſt; die **Menſchenleere**, Leere an Menſchen; die **Menſchenlehre**, die Lehre oder Wiſſenſchaft vom Menſchen nach ſeiner körperlichen, geiſtigen und ſittlichen Natur (fr. Anthropologie); die **Menſchenliebe**, wohlwollende Geſinnung gegen alle Menſchen als ſolche; die **Menſchenmenge**, eine Menge, ein Haufen von Menſchen; **menſchenmöglich**, Bw., gem. f. einem Menſchen irgend möglich; die **Menſchennatur**, die leiblich-geiſtige Natur des Menſchen; das **Menſchenopfer**, ein in Menſchen beſtehendes Opfer; der **Menſchenquäler**; der **Menſchenraub**, gewaltſame Entführung von Menſchen; der **Menſchenräuber**, wer einen Menſchenraub begeht; das **Menſchenrecht**, M. Menſchenrechte, die jedem Menſchen, als vernünftigem, ſittlich-freiem Weſen zuſtehenden natürlichen Rechte; die **Menſchenſatzung**, von Menſchen herrührende Satzung, entg. den göttlichen Geboten; **menſchenſcheu**, Bw., die Menſchen ſcheuend, ihren Umgang ängſtlich vermeidend; die **Menſchenſcheu**, Scheu vor Menſchen; der **Menſchenſchinder**, gem. f. Menſchenquäler; der **Menſchenſchlag**, eine beſondere Menſchenart (vergl. Schlag), beſ. hinſichtlich der Eigenthümlichkeit des Volksſtammes und der Landesart; der **Menſchenſohn**, bibl. f. Chriſtus, zur Bezeichnung ſeiner menſchlichen Natur; die **Menſchenſtimme**, Stimme eines Menſchen; ein Orgelzug, welcher dieſelbe nachahmt; der **Menſchenverſtand**, der gewöhnliche, gemeine Verſtand der Menſchen (beſ. der geſunde Menſchenverſtand); auch der verſtändliche Sinn einer Rede od. Handlung (hier iſt kein Menſchenverſtand); die **Menſchenweisheit**, die Weisheit der Menſchen, beſ. nach ihrer Unvollkommenheit, entg. der göttlichen; das **Menſchenwerk**, ein Werk von Menſchen gemacht; der **Menſchenwerth**, die **Menſchenwürde**; das **Menſchenwohl**, die Wohlfahrt der Menſchen; die **Menſchenwohnung** ꝛc.; die **Menſchwerdung**, das Menſchwerden, die Vereinigung der göttlichen Natur mit der menſchlichen in Chriſtus; — Ableit. **menſchen**, **menſcheln**, zielloſ. Zw., landſch. gem. f. ſich als Menſch zeigen, als Menſch fehlen, beſ. unp. es menſchelt bei ihm, d. i. er fehlt oder irrt; das **Menſchenthum**, meiſt vlt., die Geſammtheit der Menſchen, das Menſchengeſchlecht; auch f. die Menſchennatur; daher **menſchenthümlich**, Bw., Neuw. f. der Menſchennatur eigen, angehörig, gemäß; die **Menſchenthümlichkeit**, Eigenthümlichkeit der Menſchennatur, (f. das fr. Humanität); die **Menſchheit**, das Menſchſein, die menſchliche Natur (die Menſchheit Chriſti), beſ. die geiſtig-ſittliche Würde des Menſchen; auch f. das Menſchengeſchlecht, beſ. in Anſehung ſeiner Bildungszuſtände (Geſchichte der Menſchheit); **menſchlich**, Bw. u. Nw., dem Menſchen ähnlich, angemeſſen, eigen (menſchliche Geſtalt; der menſchliche Körper; menſchliche Gefühle); in der (eingeſchränkten) Natur des Menſchen gegründet (Irren iſt menſchlich; es iſt ihm etwas Menſchliches begegnet, d. i. er hat geirrt, gefehlt ꝛc.); der ſittlichen Würde des Menſchen u. dem Bildungszuſtande geſitteter Menſchen gemäß, entg. unmenſchlich (menſchlich ſein, denken, handeln ꝛc.); die **Menſchlichkeit**, das Menſchlichſein; die Eigenthümlichkeit der Menſchennatur; auch eine einzelne darin gegründete Schwachheit oder Unvollkommenheit (M. Menſchlichkeiten); beſ. aber die der ſittlichen Würde und dem Bildungsſtande

geſitteter Menſchen entſprechende Denk- und Handlungsweiſe, entg. Unmenſchlichkeit, (fr. Humanität).

Merch, m., -es, M. -e (lat. mergus), oberd. f. Haubentaucher; Tauchergans; die Merchente, ſ. Eis- od. Winterente, Mewentaucher.

Mergel, ehem. auch Märgel, m., -s, o. M. (v. Mark (ſ. d.); maro, mar, mürbe; altd. mergil, ſchwed. märgel; franz. marne; böhm. merk), eine aus Thon u. Kalkerde beſtehende, mürbe, fette, grauweiße Erdart, zum Düngen gebraucht; landſch. auch f. Mark; der Mergelboden; die Mergelerde; die Mergelgrube; das Mergelland; die Mergelnuſs, mit Steinmark überzogene erzhaltige Kieskugeln; der Mergelſchiefer, ſchieferförmig verhärteter Mergel; der Mergelſtein; — mergeln, ziel. Zw. 1) mit Mergel düngen; 2) in ab-, ausmergeln: des Markes berauben, entkräften.

Meringel, w., M. -n, landſch. eine Art feines Backwerkes.

Meringer, m., -s, M. w. E. (v. ital. marinaro; vergl. Marner), öſtr. und bair., der zweite Schiffmann, welcher am Vordertheil des Schiffes rudert.

Merk, m., -es, landſch. f. breitblätteriger Eppich, Waſſereppich.

merken, ziel. Zw. (altd. marhan, merhan; isländ. marka, angelſ. mearcan, engl. mark; von Mark, Zeichen), eig. mit einem Zeichen verſehen, zeichnen, ſ. v. w. marken; uneig. etwas —, es ſeinen Merkmalen oder Kennzeichen nach wahrnehmen, empfinden, ſinnv. bemerken, inne werden, erkennen (ich merke ſeine Abſicht; er merkte nichts; laſs ihn nichts davon merken; aber nach gew. Sprachgebr. laſs dir nichts merken, d. i. äußere nichts, gieb nichts zu erkennen; r. wäre „laß dich nichts merken", d. i. mache od. ſtelle dich, als merkteſt oder wüſſteſt du nichts); etwas durch genaue Wahrnehmung ſeiner Merkmale im Gedächtniſs behalten (merke, was ich dir ſage; ich werde mir es merken; ich habe mir den Weg, die Stelle ꝛc. gemerkt); auf etwas —, darauf achten, Acht geben, ſeine Aufmerkſamkeit darauf richten (merk' auf meine Worte; merke wohl! wohl gemerkt! ꝛc.); — das Merk, -es, M. -e, gem. f. Zeichen, Marke, Merkmal; Verkl. das Merkchen, ein kleines Zeichen; ein kleiner, kaum merklicher Theil, od. Raum; der Merks, landſch. f. Aufmerkſamkeit, Gedächtniſs; — Zſetz. von merken: merkenswerth, Bw.; das Merkmal (ſ. Mal 2.), ein Zeichen, woran man etwas merkt oder erkennt, eine unterſcheidende Eigenſchaft, ſinnv. Kennzeichen; der Merkſtein, ſ. v. w. Markſtein; das Merkwort, ein Wort, welches man zu merken hat und woran man etwas merkt, Stichwort (ſ. d.); merkwürdig, Bw., werth gemerkt od. beachtet u. im Gedächtniſs behalten zu werden, ſinnv. denkwürdig, beachtenswerth; die Merkwürdigkeit, das Merkwürdigſein einer Sache; eine merkwürdige Sache oder Begebenheit (M. Merkwürdigkeiten), ſinnv. Denkwürdigkeit; das Merkzeichen, ein Zeichen, woran man etwas merkt, einen Gegenſtand unterſcheidet, ſinnv. Merkmal, Kennzeichen; insbeſ. ein Zeichen, welches man ausdrücklich macht, um etwas zu merken, oder daran zu erkennen; merkzeichnen, untrb. ziel. Zw., mit Merkzeichen verſehen, dadurch kenntlich machen (Neuw. f. das fr. charakteriſiren); — Ableit. der Merker, -s, die Merkerinn, M. -en, wer etwas merkt, auf etwas zu achten hat; ehem. in den Meiſterſängerſchulen die vier Vorſteher der Genoſſenſchaft, welche die Fehler der Singenden anmerkten; merkbar, Bw.,

was gemerkt od. wahrgenommen werden kann; die Merkbarkeit; merklich, Bw. u. Nw., was ſich leicht merken läſſt, leicht wahrgenommen oder empfunden wird (er befindet ſich merklich beſſer; die Tage nehmen merklich zu); die Merklichkeit; merkſam, Bw., vlt. f. fähig, etwas zu merken, oder aufzumerken, vergl. aufmerkſam, oberd. gemerkſam.

Merlan, m., -s, M. -e, landſch. f. Meerhecht; od. Weißling (franz. merlan).

Merle, w., M. -en, (lat. merula, franz. merle) oberd. f. Amſel; Lerchenfalke, auch der Merling, -es, M. -e; die Merlmeiſe, f. Blaumeiſe.

Merung, w., M. -en (v. Meer, ſ. d.) öſtr. f. Abzucht, Kothgrube.

Merz, m., ſ. März.

Merz, ſ., -es, auch das Gemerz, (lat. merx, Waare), ſchwäb. f. Handelſchaft; Waare; insbeſ. der Handel mit Fettwaren, Mehl, Hanf u. dgl.; der Merzler, -s, f. Trödler.

merzen, ziel. Zw. (wohl nicht v. März, ſondern verw. mit marken, merken; vergl. das engl. mark out, ausmerzen), vlt. außer in: ausmerzen (ſ. d.), als untauglich ausſondern; daher das Merzſchaf, Merzvieh, ausgemerztes Vieh.

Meſerich, m., -es, landſch. der achtblätterige Waldmeiſter, auch Möſchen, Meuſch.

Mespel, w., ſ. Mispel.

Meſſe, w., M. -n (altd. ſchwed. ital. messa, franz. messe, engl. mass; v. d. mittl. lat. missa, entſt. aus den Worten des Geiſtlichen „ite, missa est“ sc. concio, d. i. „geht, die Verſammlung iſt entlaſſen“, worauf die Katechumenen ſich entfernen), 1) der Theil des kathol. Gottesdienſtes nach der Predigt, nach deſſen Ableſung oder Abſingung der Prieſter das Abendmahl genießt, Abendmahlsfeier, Hochamt (die Meſſe leſen, ſingen ꝛc.); auch ein die Meſſe begleitendes, und überh. ein aus gewiſſen bibliſchen Sprüchen zuſammengeſetztes, kirchliches Tonſtück; ferner ein Kirchenfeſt, da der wichtigſte Theil desſelben in der röm. Kirche die Meſſe iſt (daher noch: Kirchmeſſe, Lichtmeſſe, ſ. d.); 2) ein öffentlicher, mit beſondern Freiheiten begabter, großer Jahrmarkt, wozu urſpr. die Kirchenfeſte Veranlaſſung gaben (die Leipziger, Frankfurter ꝛc. Meſſe; die Meſſe beziehen ꝛc.); uneig. ein zur Zeit der Meſſe gemachtes Geſchenk (einem eine Meſſe kaufen ꝛc.) — Zſetz. das Meſsamt, das Halten der gottesdienſtl. Meſſe; der Meſsbrief, ein auf eine Meſſe (2) geſtellter Wechſelbrief; das Meſsbuch, 1) ein Buch, worin die gottesdienſtl. Verrichtungen bei der kathol. Meſſe aufgezeichnet ſind (fr. Miſſale); 2) ein Handlungsbuch, in welches die Meſsgeſchäfte eingetragen werden; die Meſsfreiheit, die Freiheit eines Ortes, eine Handelsmeſſe halten zu dürfen; auch die einem Orte während der Meſſe bewilligten Freiheiten; der Meſsfremde, -gaſt, wer der Meſſe wegen einen Ort beſucht; das Meſsgeleit, das Geleit der zur Meſſe Reiſenden; das Meſsgeräth, das zu einer gottesdienſtl. Meſſe nöthige Geräth; das Meſsgeſchenk, ein Geſchenk bei Gelegenheit der Meſſe; das Meſsgewand, -hemd, Prieſtergewand bei Haltung der Meſſe; die Meſsglocke od. das Meſsglöckchen, die Glocke, mit welcher zur Meſſe geläutet, und beſonders das Glöckchen, womit das Zeichen der geſchehenen Verwandlung gegeben wird; das Meſsgut, M. Meſsgüter, ſ. v. w. Meſswaaren, für die Meſſe beſtimmte Waaren; das Meſskorn, landſch.

Getreide, welches dem Pfarrer für den Gottesdienſt (die Meſſe) jährlich entrichtet wird, Zehent- od. Zinskorn; die Meſsleute, die Meſſe beſuchende Kaufleute; das Meſsopfer, die kathol. Meſſe, als unblutige Opferung Chriſti angeſehen; der Meſsprieſter, Meſſe leſender Prieſter; der Meſswein, bei der gottesdienſtl. Meſſe gebrauchter Wein; die Meſswoche, Woche, in welche eine Handelsmeſſe fällt; die Meſszeit, Zeit und Dauer der Meſſe; — Ableit. der Meſsner, -s, M. w. E. (landſch. gem. Meſsmer; n. A. v. mittl. lat. mansionarius, mesenarius; altd. mesinari), Kirchendiener, welcher das Meſsgeräth verwahrt, Küſter, Kirchner.

meſſen, Zw. (altd. mezzan; goth. mitan, niederd. meten; angelſ. metan, engl. mete, ſchwed. mäta; lat. metiri ꝛc.; vergl. Maß), ablaut. du miſſeſt, er miſſet od. miſſt; Imper. miſs; Impf. maß; Conj. mäße; Mw. gemeſſen; 1) ziellos m. haben, eine gewiſſe Ausdehnung, ein gewiſſes Maß haben (er miſſt 6 Fuß, d. i. er iſt 6 Fuß groß); 2) ziel. die Ausdehnung, den Umfang, die Größe oder Menge eines Dinges unterſuchen u. beſtimmen; überh. eine unbekannte Größe mittelſt einer bekannten finden und beſtimmen, (die Länge, Breite, Höhe einer Sache, eine Entfernung—; etwas mit dem Zirkel, mit der Elle, nach Klaftern ꝛc.—; den Wein mit der Kanne ꝛc.; uneig. ſein Geld mit Scheffeln—; Silben, Verſe—, d. i. ihr Zeitmaß beſtimmen); auch meſſend einfüllen (Getreide in den Sack; Wein in die Kannen—); uneig. auch den Grad der inneren Stärke vergleichend beſtimmen, daher: ſich mit Jemand—, d. i. die eigenen Kräfte, Eigenſchaften ꝛc. mit denen des Andern vergleichen, oder dagegen verſuchen im Wettſtreit, Zweikampf ꝛc., es mit ihm aufnehmen; das Mw. gemeſſen als Bw. uneig. f. genau beſtimmt, ſcharf begrenzt (einem gemeſſenen Befehl geben u. dgl.); — Zſetz. der Meſsbrief, in Seeſtädten ein obrigkeitl. Zeugniſs über die Größe eines Schiffes; das dafür bezahlte Geld heißt Meſsgeld; die Meſsfahne, an einer langen Stange befeſtigte Fahne der Feldmeſſer; das Meſsfaſs, ein als Maß dienendes Faſs; die Meſskanne, Kanne zum Meſſen; die Meſskette, -ſchnur, der Meſsriemen, abgetheilte Kette ꝛc. zum Meſſen von Entfernungen auf dem Felde; die Meſskunde od. -lehre, die Wiſſenſchaft von der Meſſung räumlicher Größen oder Entfernungen, beſ. auf der Erdoberfläche, überh. f. Größenlehre (fr. Geometrie); ſofern ſie ausgeübt u. angewandt wird: Meſskunſt; daher: der Meſskundige, Meſskünſtler; die Meſsruthe, -ſtange, der Meſsſtab, -ſtock, abgetheilte Ruthe od. Stange ꝛc. zum Feldmeſſen; die Meſsſcheibe, eine metallene Scheibe mit verjüngtem Maßſtabe, beim Feldmeſſen gebraucht; der Meſstiſch, ein bewegliches Tiſchchen der Feldmeſſer, auf welchem das Werkzeug befindlich iſt, durch welches man nach den zum Behuf einer Meſſung angenommenen feſten Punkten hinſchaut; — Ableit. meſsbar, Bw., was gemeſſen werden kann; die Meſsbarkeit; der Meſſer, -s, M. w. E., wer etwas miſſt, beſ. in Zſetz. Feld-, Kornmeſſer ꝛc.; die Meſſung, das Meſſen.

Meſſer, ſ., -s, M. w. E., Verkl. das Meſſerchen (altd. mezzir, mezzer; verw. mit mezzon, metzen, ſ. d.) vergl. Meiſt, Meißel; niederd. Metz, Meſt, holl. mes), überh. ein Werkzeug zum Schneiden, Stechen, Hauen ꝛc.; daher ehem. eine Art Waffe zu Hieb und Stich (böhm. mec, wend. mecz, Degen); gew. in engerer Bed. ein Schneidewerkzeug, beſtehend aus einer an der einen Seite geſchärften metallenen Klinge an einem Hefte, zu verſchiedenem

Gebrauch (Brod-, Feder-, Garten-, Küchen-, Scheer-, Schlacht-, Tiſchmeſſer ꝛc.; einem das Meſſer an die Kehle ſetzen, uneig. f. ihn in die größte Gefahr, Angſt, Verlegenheit ſetzen); Naturk. das Meſſerchen, eine Art kleiner Seeeicheln; — Zſetz. das Meſſerbeſteck oder -geſteck, ſ. Beſteck; der Meſſerfiſch, eine Gattung meſſerförmiger Schildfiſche; auch ein Fiſch vom Karpfengeſchlecht: Dünnbauch, Zicke ꝛc.; das Meſſerheft, die Meſſerklinge, -ſcheide, ſ. Heft, Klinge, Scheide; der Meſſerrücken, der der Schneide entgegengeſetzte breite und ſtumpfe Theil der Meſſerklinge; die Meſſerſchale, die Schale, womit das Meſſerheft belegt iſt; meſſerſcharf, Bw., ſcharf wie ein Meſſer; der Meſſerſchmied, Meſſermacher, oberd. Meſſerer; die Meſſerſpitze, die Spitze eines Meſſers; auch ſo viel man auf derſelben faſſen kann.

Meſſing, ſ., -es, o. M. (dän. und ſchwed. messing; angelſ. maeslen, maestling, altnord. messling; oberd. auch Möſch, Meiſch; niederd. Mesken; von miſchen?) ein aus Kupfer und Zink od. Galmei gemiſchtes, gelbes Metall; — Zſetz. das Meſſingblech; der Meſſingbrenner, wer in einer Meſſinghütte das Meſſing brennt od. röſtet; der Meſſingdrath; der Meſſingfeiler, Arbeiter in den Gewehrfabriken, welcher den Beſchlag zu den Schäften ausfeilt; das Meſſinggeſchirr; der Meſſinghammer, ein großer Hammer, mit welchem das Meſſing zu Blech geſchlagen wird; auch ſ. v. w. Meſſingwerk; die Meſſinghütte, ſ. Hütte; der Meſſingkram, -handel, -krämer, -händler; die Meſſingplatte, -tafel; der Meſſingſchaber, Arbeiter, welcher das Meſſingblech mittelſt des Schabeiſens glänzt; der Meſſingſchläger, wer das Meſſing unter dem Hammer zu Blech treibt; der Meſſingſchmied, ein Handwerker, welcher allerlei Arbeit aus Meſſing ohne Anwendung des Feuers verfertigt, Kaltſchmied; der Meſſingſchneider, ein Arbeiter, welcher die Meſſingplatten in Zaine zerſägt; der Meſſingvogel, eine Art Nachtfalter; die Meſſingwaare; das Meſſingwerk, eine Anſtalt, wo das Meſſing gebrannt u. bearbeitet wird; der Meſſingzain, ſ. Zain; — Ableit. meſſingen, Bw., aus Meſſing gemacht; meſſingiſch, Bw., niederd. f. gemiſcht, von der Sprache (meſſingiſch reden, d. i. Hoch- u. Niederdeutſch unter einander miſchen).

Meſskanne, -kette, -kunde, -kunſt, -ruthe, -ſtange, -tiſch, ſ. meſſen; — Meſsleute, Meſsner, Meſsopfer, -prieſter, -waare, -woche, -zeit, ſ. Meſſe.

Meſte, w., M. -n (dem Stamme nach = Metze) landſch. f. ein rundliches, vertieftes Gefäß (beſ. Salzmeſte, ſ. Salzfaſs); ſchleſ. f. Schachtel; in Frankfurt a. M. ſ. v. w. Metze.

Metall, ſ., -es, M. -e (v. lat. metallum; griech. μέταλλον; hebr. metil), ein dehn- und ſchmelzbarer, ſchwerer u. ſehr dichter mineraliſcher Körper, den man in der Natur ſelten rein od. gediegen findet; edle Metalle: Gold, Silber, Platina; unedle: Kupfer, Zinn, Eiſen, Blei ꝛc.; in engerer Bed. beſ. unedles Metall, z. B. zu zarten Blättchen geſchlagenes Meſſing: Metall oder Metallgold; auch verſchiedene gemiſchte Metalle heißen ſchlechtweg: Metall, z. B. ein Gemenge aus Kupfer, Zinn u. Meſſing, welches die Stückgießer anwenden; das Glockengut od. die Glockenſpeiſe; das Gießerz ꝛc.; uneig. f. Metallklang, heller Klang der Stimme; — Zſetz. die Metallaſche, zu Aſche gebranntes Metall; das Metallblatt od. -blättchen,

zu einem dünnen Blatte geſchlagenes Metall; die **Metallblüthe**, flockige Theile, welche ſich auf der Oberfläche verwitternder Erze anſetzen; das **Metallgemiſch**, Miſchmetall; das **Metallglas**, aus metalliſchen Körpern geſchmelztes Glas; der **Metallkalk**, verkalktes Metall; der **Metallkönig**, ſ. König; die **Metallmutter**, Erd- oder Steinarten, in welchen ſich die Metalle erzeugen; der **Metallreiz**, der Reiz, welchen Metalle auf Nerven und Muskeln äußern (fr. Galvanismus); das **Metallſilber**, Blattſilber, aus Zinn oder weiß gebranntem Kupfer geſchlagen; — Ableit. **metallen**, Bw., aus Metall gemacht, von Metall (metallene Knöpfe u. dgl.); **metalliſch**, Bw., metallähnlich oder -artig, Metall enthaltend (metalliſcher Glanz, Sand ꝛc.).

Metel, m., -s, landſch. eine zum Geſchlechte des Stechapfels gehörende Pflanze.

Meter, **Meterich** oder **Metram**, ſ., -s, landſch. f. Mutterkraut.

Meth, m., -es, M. (von mehren Arten) -e, (altd. metu, meto, angelſ. medo, engl. mead, ſchwed. mjöd, böhm. medu; urſpr. wohl Honig, wie das ſlav. med, litth. medus, ſanskr. madhu, lat. mel, griech. μέλι), ein uraltes, aus Honig u. einer andern Flüſſigkeit, als Waſſer, Wein, Bier ꝛc., mittelſt der Gährung bereitetes Getränk (Wein-, Moſt- Biermeth ꝛc.); insbeſ. der **Waſſermeth**; das **Methhaus**; die **Methſchenke**; der **Methſieder**.

Mett, ſ., -es, o. M. (verw. mit dem altd. maz, ſ. Maß 1.?), niederd. reines, vom Fette abgeſondertes Fleiſch, beſ. Schweinefleiſch; daher die **Mettwurſt**, Wurſt aus Mett, d. i. gehacktem Schweinefleiſche, Schlackwurſt.

Mette 1. w., M. -n, (oberd. Metten; altd. mettina, ſchwed. maetta; v. d. lat. matutinus, morgendlich, matutinae horae ꝛc., franz. matines), der kathol. Frühgottesdienſt vor Tagesanbruch; landſch. auch die evangel. Frühpredigt, ehem. überh. das Morgengebet; auch der Gottesdienſt in der Nacht oder am Abend vor einem Feſte (z. B. Chriſtmette); das **Mettenbrod**, ſchwäb. uneig. die erſte Botſchaft von einer glücklichen Begebenheit; die **Mettenwurſt**, bair., Schmaus, auf dem Lande in der Chriſtnacht nach der Mette gehalten.

Mette 2. w., M. -n, od. das **Mettengewebe**, (ſ. Mädchenſommer) niederd. die fliegenden Spinnweben im Herbſte, Sommerfäden ꝛc.

Mettel, m., -s, M. w. E., landſch. f. Regenwurm.

Mettwurſt, ſ. unter Mett.

Metze 1. w., M. -n, (oberd. der Metzen; altd. mezzo; goth. mitaths; angelſ. mitta; von meſſen, ſ. d.), ein Maß zu trockenen Dingen, = $\frac{1}{16}$ Scheffel; im Oberd. auch ein größeres Maß, meiſt = $\frac{1}{8}$ Malter; landſch. auch f. Gefäß, Geſchirr überh., gew. Meſte; **metzenweiſe**, Nw., nach Metzen; der **Metzkaſten**, in Mühlen der Kaſten, in welchen der Müller ſeine Mahlmetzen ſchüttet; **metzen**, zielloſ. Zw., der **Müller metzet**, d. i. er nimmt die Mahlmetze von dem zu mahlenden Getreide; der **Metzner**, -s, der Mühlknappe, welcher das Metzen verrichtet.

Metze 2. w., M. -n (altd. muzza, niederd. Mutze, holl. mot; urſpr. wohl überh. das weibliche Geſchlecht bezeichnend), eine unzüchtige weibl. Perſon, etwas milder als Hure; ehem. überh. eine junge Weibsperſon, doch mit verächtl. Nebenbegriff, als Beiſchläferinn; oberd. auch f. Hündinn, gew. Petze; uneig. ehem. eine Art großer Kartaunen, auch „die faule Magd" genannt; das **Metzenhaus**, Hurenhaus.

metzen 1. ziellos. Zw., ſ. unter Metze 1.; — 2. ziel. Zw. (goth. maitan; altd. meizan, mezzon; vergl. Meſſer, Meißel, d. lat. mactare ꝛc.), alt u. noch oberd. f. ſchneiden, hauen; ſchlachten; daher: der Metz, -en, M. -en, wer haut; nur noch in: Steinmetz; die Metze 3. oder Metzig, M. -en, oberd. f. Fleiſchbank (lat. macellum); — **metzeln**, ziel. Zw., das Veröfterungswort von metzen: wiederholt ſchneiden oder hauen, beſ. ungeſchickter Weiſe zerfetzen; mit vielen Hieben od. Stichen verwunden, niedermachen (fr. massacrer); oberd. auch f. ſchlachten; daher die Metzelbank, f. Schlachtbank; die Metzelſuppe, f. Wurſtſuppe; der Metzler, -s, (altd. mezalari) f. Schlächter; die Metzelei, M. -en, das Metzeln, Gemetzel (ſ. d.); — **metzgen**, (zgez. aus metzigen), ziel. Zw., oberd., Vieh ſchlachten und aushauen; daher die Metzge, M. -n, Schlachtſtätte, Fleiſchbank; der Metzger, -s, die Metzgerinn, M. -en, oberd. Schlächter, Fleiſcher; der Metzgergang, -hund, -burſche, -knecht ꝛc., ſ. v. w. Fleiſchergang ꝛc.

meucheln, ziellos. u. ziel. Zw. (altd. muhhilan; von muhhil, meuchel, heimlich; vergl. mauchen, maucheln), überh. heimlich, hinterliſtig, tückiſch handeln; heimlich Böſes thun, zu eines Andern Verderben etwas anſtiften; einen —, hinterliſtig morden; — der Meuchel, -s, M. w. E., oberd. ein heimtückiſcher Menſch; landſch. auch ein furchtſamer Menſch; der Meuchelbund, die Meuchelrotte, eine zu Anderer Verderben geſchloſſene heimliche Verbindung (fr. Complot); der Meuchelmord, ein hinterliſtiger Weiſe begangener Mord; der Meuchelmörder, die Meuchelmörderinn, wer einen Meuchelmord begeht; meuchelmörderiſch, Bw. und Nw., einem Meuchelmorde ähnlich, nach Art eines Meuchelmörders; die Meuchelei, M. -en, eine heimliche, hinterliſtige Handlung od. Anſtiftung; meuchlings, Nw., heimlicher und hinterliſtiger oder heimtückiſcher Weiſe; — der Meuchler, -s, die Meuchlerinn, M. -en, wer meuchelt; d. i. heimlich auf Anderer Verderben ſinnt; auch f. Meuchelmörder; meuchleriſch, Bw. u. Nw., nach Art eines Meuchlers.

Meute, w., M. -n, urſpr. überh. Verſammlung, Verbindung (verw. mit Maat; ſchwed. mot, Zuſammenkunft; goth. ga-motjan, angelſ. metan, engl. meet, begegnen, zuſammentreffen); daher 1) Jäg. eine Anzahl von 50 bis 60 Jagdhunden zur Hetzjagd (franz. meute); 2) gew. die Meuterei, M. -en (ſchwed. myteri, engl. muting, franz. émeute), eine widergeſetzliche, aufrühriſche Verbindung, Verſchwörung, Zuſammenrottung; meuten, ziellos. Zw. (franz. mutiner, ital. mutinare), Meuterei anſtiften; der Meuterer oder Meutmacher, -s, wer eine Meuterei anſtiftet.

Mewe od. **Möwe**, w., M. -n, Verkl. das Mewchen, (altd. mewa; angelſ. maew, engl. mew, holl. meeuw, franz. mauve, mouette) ein Geſchlecht Waſſervögel mit geradem, löffelähnlichem Schnabel u. kurzen Schwimmfüßen, von verſchiedenen Arten, als: die große bunte, die gemeine graue, die graubraune gefleckte Mewe ꝛc.; der Mewenbüttel, Strandjäger, eine Art Mewen; der Mewenſchnabel, uneig. eine Art Patſchfüße mit einem Schnabel, wie der einer Mewe; die Mewentaube, eine Abart der gemeinen Taube, Halskrauſentaube.

Mewerle, w., M. -n, landſch. f. Maserle, Masholder.

Meyer, **meynen** ꝛc., ſ. Meier, meinen ꝛc.

miau, ein Schallwort, welches das Geſchrei der Katzen nachahmt; daher miauen, zielloſ. Zw., miau ſchreien, ſ. v. w. mauen, mauzen.

mich (goth. mik, altd. mih, niederd. mi, engl. me), der Accuſ. des perſönl. Fürw. der erſten Perſon ich: (ſ. d.).

Michael, gem. abgek. Michel, m., -s (hebr. Urſprungs) EN. eines Erzengels; auch ein männl. Vornamen; gem. Michel als Gattungsnamen, beſ. verächtl. für einen groben und dummen Menſchen (ein grober, dummer Michel; vergl. Hans; ein deutſcher Michel, wer nur ſeine deutſche Mutterſprache verſteht); das Michaelsfeſt, ein chriſtl. Feſt zu Ehren des Erzengels Michael am 29. Sept., welcher der Michaelstag, (Michaelis, gem. Michelis oder Micheli) heißt.

michel, Bw. (goth. mikls, althochd. mihhil, isländ. mikill, angelſ. micel, altengl. mickle; vergl. das griech. μέγας, μεγάλη ꝛc.; lat. magnus), vlt. f. groß, viel (nur noch in EN. wie Michelſtadt, Meklenburg ꝛc.).

Micke, w., M. -n, niederd. 1) überh. etwas Gabelförmiges, z. B. Schiffb. ein gabelförmiges Eiſen oder Holz, ein gabelförmiger Ausſchnitt; eine Stütze; ein gabelförmiges Holz an den Pumpen; auch eine kleine Pumpe in den Häuſern; 2) ein kleines Brod oder eine Brodſchnitte.

micken, zielloſ. Zw. im Holſtein. 1) umſchauen, ins Auge faſſen, ausersehen; 2) in Kleinigkeiten tadeln, ſchmälen, grollen.

Micker, m., -s, M. w. E., landſch. Fleiſch. die kleinen fetten Gedärme des Rindviehs.

Midder, w., M. -n, niederd. f. Kalbs- oder Lammsdrüſe, Kälbermilch, (vielleicht weil ſie mitten vor der Bruſt ſitzt).

Miede, w., M. -n, die beiden Zughölzer an den Schäften des Leinweberſtuhls.

Mieder, m., -s, M. w. E., landſch. f. Stockeule.

Mieder, ſ., -s, M. w. E., Verkl. das Miederchen, (altd. muodar, muder, oberd. Müeder; wahrſch. verw. mit Matte, Mütze, angelſ. mithan, decken, alſo urſpr. überh. Bedeckung), ein Kleidungsſtück des weibl. Geſchlechts, beſ. auf dem Lande, welches Bruſt u. Leib bedeckt, das Leibchen.

miegen, zielloſ. Zw. (isländ. miga; lat. mingere, meiere; griech. ὀμίχειν), niederd. gem. f. harnen; die Miege, f. der Harn; das Mieg-eemken od. -emerken, niederd. f. die rothe oder braune Ameiſe

Mieke 1., w., -ns, Verkl. Miekchen, ſ., niederd. gem. (aus Marieken verkürzt) f. Marie.

Mieke 2. w., M. -n (vergl. Mieze, Mieschen), gem. f. Katze.

Miene, w., M. -n (engl. mien, franz. mine, ital. mina; vergl. das ſchwed. mynd, Form, mynda, bilden; d. althochd. meino, Zeichen; wahrſch. verw. mit mahnen, meinen; alſo urſpr. eine Geſtalt oder Erſcheinung, die etwas bedeutet, der Ausdruck des Geiſtigen), eine Geſichtsbewegung oder -geberde, ein augenblicklicher oder bleibender Geſichtszug, als Ausdruck einer innern Empfindung oder Geſinnung, unwillkürlich entſtehend, oder willkürlich angenommen (Mienen und Geberden, vergl. d.; eine freundliche, finſtere ꝛc. Miene machen; eine fromme Miene annehmen; ſprichw. gute Miene zum böſen Spiel machen, d i. bei unangehmen Gefühlen vergnügt ausſehen); in weiterer Bed. überh. die angenommene Geſtalt, der äußere Schein (die Miene haben, d. i. das Anſehen haben, danach ausſehen; Miene machen ꝛc.,

durch Ausſehen und Benehmen eine Erwartung veranlaſſen, z. B. der Feind macht Miene, uns anzugreifen); uneig. auch von Thieren u. lebloſen Dingen f. Ausſehen, Anſehen (der Wein, die Speiſe hat gute Miene); — der **Mienendeuter**, wer aus den Mienen auf den Gemüths= u. Geiſteszuſtand ſchließt; das **Mienenſpiel**, das wechſelnde Spiel, der ſchnelle Wechſel der Geſichtsbewegungen.

Miere 1. w., M. -n (celt. myr, angelſ. myra, engl. mire; vergl. d. griech. *μύρμος, μύρμης*), niederd. f. Ameiſe; daher **Miereneier**, f. Ameiſeneier, r. =larven.

Miere 2. w., gew. M. **Mieren**, (die niederd. Form. f. Meier, ſ. d.) gem. f. rother Hühnerdarm, Vogelkraut; gemeiner Hühnerbiſs, Meierkraut.

Mies, m. u. ſ., -es, M. -e, (altd. und angelſ. mios) oberd. gem. f. Moos, Flechte.

Mies, w., das **Mieschen**, die **Mieſekatze**, ſ. v. w. Mieze, ſ. d.

Mieſel, m., -s, M. w. E. (v. meißen, ſchneiden), Faſsb. die abfallenden Holzſtückchen.

Miesmuſchel, w. (griech. *μυτίλος*, lat. mitulus), eine eſsbare zweiſchalige Muſchel mit veilchenblauer Schale.

Miete, w., M. -n (dän. mid, engl. mite; franz. mite; Nebenform von Motte, Made, ſ. d.), ſ. v. w. Milbe (Käſe=, Mehlmiete); landſch. auch f. Mücke; **mietig**, Bw., Mieten oder Milben enthaltend.

mietern, auch **mutern, mütern**, zielloſ. Zw., landſch. f. mauſen, mauſtern (ſ. d.) von Krebſen; daher der **Mieter** oder **Mieterkrebs**, ein Krebs, der ſich ſchält.

Miethe 1. w., M. -n (vergl. das mittl. lat. mota, altfranz. mote, Hügel) landſch. Landw., ein runder, oben zugeſpitzter Garben=, Stroh= oder Heuhaufen, Schober.

Miethe 2. w., M. -n (altd. miata, mieta, miete; ſchwed. muta; angelſ. med, engl. meed; poln. myto; böhm. mizda: goth. misdo; griech. *μισθός*) ehem. überh. Gabe, Geſchenk; Lohn, Belohnung, Vergeltung; jetzt in engerer Bed. das für eine gemiethete oder gedungene Sache, beſ. für eine Wohnung, vertragsmäßig zu zahlende Geld, Miethzins (die Miethe bezahlen); das Verhältniſs zwiſchen dem Abmiether und Vermiether und der dasſelbe beſtimmende Vertrag (einen in die Miethe nehmen, zur Miethe wohnen; die Miethe aufſagen, kündigen); **miethen**, ziel. Zw. (altd. mietan, mieten), um Lohn dingen (einen Knecht, eine Magd, Arbeiter ꝛc.—); den Gebrauch einer Sache auf eine gewiſſe Zeit gegen vertragsmäßige Bezahlung ſich verſchaffen (niederd. heuern), beſ. ſofern man die Sache ohne weitere Bearbeitung gebraucht, verſch. von pachten, (ein Haus, einen Wagen, ein Schiff, einen Garten ꝛc.—); — Zſetz. das **Mieth**= od. **Miethsgeld**, das Geld, welches man dem gemietheten Geſinde zur Befeſtigung des Vertrages giebt, **Miethgroſchen**, =**pfennig**, Handgeld; auch f. Miethzins, Miethe; der **Mieth**= od. **Miethsherr**, die **Mieth**= od. **Miethsfrau**, Eigenthümer oder Eigenthümerinn einer vermietheten Sache; das **Mieth**= oder **Miethsjahr**, eines der Jahre, auf welche man etwas gemiethet, oder auch ſich vermiethet hat; der **Miethknecht**, Lohn= od. Lehnknecht; die **Miethkutſche**, der **Miethwagen**, Lohnkutſche, gemietheter Wagen; der **Miethlackei**, Lehn=

lackei; die Mieth= oder Miethsleute, der Mieth= oder Miethsmann, die Miethfrau, Perſonen, welche in einem Hauſe zur Miethe wohnen; der Miethlohn, Dienſtlohn des Geſindes; das Miethpferd; die Miethstruppen, fremde, auf gewiſſe Zeit in Sold genommene Truppen; der Mieth= od. Miethsvertrag, fr. =Contract; das Miethvieh, landſch. fremde, gegen Lohn überwinterte Schafe; miethweiſe, Nw., zur Miethe, gemiethet; der Miethwohner, die Miethwohnerinn, wer zur Miethe wohnt; die Miethzeit, Zeit des Miethens; Dauer des Miethverhältniſſes; der Mieth= oder Miethszettel, ausgehängter Zettel, auf welchem eine Wohnung zur Miethe ausgeboten wird; der Miethzins, ſ. o. Miethe; — Ableit. der Miether, -s, die Mietherinn, M. -ne, wer etwas miethet oder gemiethet hat; der Miethling, -es, M. -e, eine um Lohn gedungene Perſon, ein Tagelöhner, Knecht ꝛc.; beſ. uneig. verächtl. wer ſich durch Lohn zu etwas erkaufen läſſt, wer etwas nur des Lohnes wegen thut; die Miethung, das Miethen.

Miethuhn, ſ., landſch. f. die große Waſſerralle.

Mieze, w., M. -n, Verkl. das Miezchen (ſchwed. misse, ital. micia; von ihrem Geſchrei; vergl. mauzen), Volks= u. Kinderwort, f. Katze.

Miezel, ſ., -s, M. w. E., ſchleſ. f. Kalb.

Milbe, w., M. -n (altd. miliwa, milwe, goth. malo, ſchwed. mal, dän. möl; von malan, mahlen, malmen; oberd. milben oder milwen, zu Staub machen) überh. ein freſſendes, zermalmendes Inſect, insbeſ. ein Geſchlecht ſehr kleiner achtfüßiger Inſecten, die ſich im alten Käſe, im Mehl ꝛc. aufhalten, Miete; landſch. f. Motte; Bücher= und Holzmade, Bücherwurm; milbig, Bw., Milben enthaltend.

Milch, w., o. M. (altd. miluh, milich; niederd. Melk, angelſ. meolc, engl. milk, dän. melk, ſchwed. mjölk, böhm. mleko ꝛc.; von melken, ſ. d.), der weiße, ſüßliche Nahrungsſaft, welcher ſich in den Brüſten der Frauen und den Eutern oder Zitzen der ſäugenden Thierweibchen anſammelt und zur Ernährung der Jungen beſtimmt iſt (Frauenmilch, Kuh=, Schaf=, Ziegenmilch ꝛc.; ſüße, ſaure, geronnene, dicke Milch; Wangen wie Milch und Blut, d. i. von zart=weißer und rother Farbe); uneig. verſchiedene milchähnliche, weißliche Flüſſigkeiten oder Stoffe, z. B. der weiße, dickliche Saft, in welchem die jungen Bienen=Maden liegen; der Samen der männlichen Fiſche; der milchweiße, dickliche Saft mancher Pflanzen, z. B. des Löwenzahns, der Wolfsmilch ꝛc.; ein aus öligen Fruchtkernen bereitetes milchähnliches Getränk (Mandelmilch); — Zſetz. die Milchader, Adern, welche den Milchſaft in die große Gekrösdrüſe leiten; milchähnlich, milchartig, Bw.; der Milchaſch, ein Aſch (ſ. d.), in welchem man die Milch gerinnen läſſt; das Milchauge, Heilk. ein Auge, in welchem ſich die wäſſerige Feuchtigkeit verdunkelt hat; der Milchbart, ein aus Milchhaaren (ſ. d.) beſtehender Bart; auch ein junger Menſch, welcher einen ſolchen hat; ſcherzh. wer gern Milchſpeiſe iſſt; milchbärtig, Bw., einen Milchbart habend; der Milchbaum, landſch. f. Rüſter, Leene; das Milchboot, Naturk. eine kleine milchweiße Seemuſchel; der Milchbrei, ein aus Milch und Mehl bereiteter Brei, Milchmus; das Milchbrod, Verkl. =brödchen, ein Weizenbrödchen, wozu der Teig mit Milch angemacht wird; der Milchbruder, die Milchſchweſter, wer mit einer andern Perſon gleichzeitig aus denſelben Brüſten ge=

ſäugt worden iſt; die Milchbrühe; der Milchdieb, uneig. f. weißer oder blaſsgelber Schmetterling, Molkendieb, Buttervogel; die Milchdrüſe, Drüſen, in welchen ſich Milch abſondert; die Bruſtdrüſe der Kälber und Lämmer; die Milchfarbe, die bläulich-weiße Farbe der Milch; milchfarben od. -farbig, Bw.; das Milchfaſs, Faſs zur Milch; Milchfäſschen auch f. Milchglöckchen; das Milchfieber, ein Fieber ſäugender Perſonen; das Milchfleiſch, zartes, weiches Fleiſch, beſ. die Bruſtdrüſe der jungen Kälber; die Milchfrau od. das Milchweib, Milchmädchen, der Milchmann ꝛc., Perſonen, welche Milch zum Verkauf in die Stadt tragen; das Milchfrieſel, das weiße Frieſel der Wöchnerinnen; das Milchgefäß, Gefäß zur Aufbewahrung der Milch; Anat. die Saugadern, welche den milchähnlichen Speiſeſaft abſondern; die Milchgeſchwulſt, von ſtockender Milch herrührende Geſchwulſt; das Milchglöckchen, eine Art bunter oder weißer Glockenblumen; das Milchhaar, die erſten wollichten u. weißlichen Barthaare; der Milchharn, krankhafter, weißlicher Harn; die Milchkanne, ſ. Kanne; der Milchkern, oberd. f Milchrahm, Sahne (ſ. Kern); der Milchkoch, ein Backwerk aus Milch und Eiern (ſ. Koch); das Milchkraut, verſchiedene Pflanzen, deren Genuſs bei den Thieren den Zufluſs der Milch vermehren ſoll, oder die einen Milchſaft enthalten, insbeſ. die Kreuzblume, Milchwurz; das Salz- oder Mutterkraut; eine Art der Wolfsmilch; das gemeine Lungenkraut; die Milchkuh, milchende Kuh; das Milchlamm, ein noch ſaugendes Lamm; das Milchmädchen, ſ. o. Milchfrau; die Milchmagd, Viehmagd, welche das Vieh melkt ꝛc.; die Milchmalerei, eine Art zu malen, wobei die Farben mit Milch angerieben werden; das Milchmaul, gem., wer gern Milch und Milchſpeiſen iſſt, Milchbart; der Milchmeſſer, ein Werkzeug zur Prüfung der Reinheit der Milch; die Milchmuſchel, eine Art Miesmuſchel; der Milchnapf, ſ. Napf; die Milchpocke, Kuhpocke; das Milchpulver, zu einem trockenen Pulver eingekochte Milch; der Milchrahm, ſ. Rahm, Sahne; milchreich, Bw., viel Milch habend, gebend; der Milchreiß, in Milch gekochter Reiß; das Milchrödel, Löwenzahn; die Milchruhr, Durchfall kleiner ſaugender Kinder; der Milchſaft, Heilk. der aus den Speiſen ſich abſondernde milchichte Nahrungsſaft (fr. Chylus); der Milchſauger, eine Art großer ausländiſcher Schwalben, welche angeblich Menſchen und Ziegen die Milch ausſaugen, Ziegenmelker; auch f. Stockeule; die Milchſäure, Scheidek. eine aus dem Milchzucker gezogene Säure; das Milchſchaf, ein Schaf, welches gemolken wird; der Milchſchauer, ein fieberhafter Schauer ſchwangerer Perſonen, wenn ihnen die Milch in die Brüſte tritt; der Milchſchorf, ſ. Anſprung; der Milchſchwamm, ein kleiner, eſsbarer gelber Blätterſchwamm, Rechling, Pfefferſchwamm; die Milchſchweſter, ſ. o. Milchbruder; die Milchſiene, ſ. Siene; die Milchſpeiſe, mit Milch bereitete Speiſe; der Milchſtaar, Heilk. eine Art des Staars, wobei ſich die Kryſtalllinſe in eine milchichte Feuchtigkeit auflöſt; der Milchſtein, ein weißgrauer Stein, welcher ſich im Waſſer auflöſ't und dasſelbe milchweiß färbt; auch eine Art milchweißen Marmors; die Milchſtraße, Sternk. ein breiter, lichter Streif am Himmel, welcher durch unzählige Sterne gebildet wird, dicht. auch die Milchbahn; die Milchſuppe, aus Milch gekochte Suppe; gem. verächtl. f. ein ſchwächlicher, blaſſer Menſch; der Milchtopf; das Milchwaſſer, ſ. v. w. Molken; auch die ſilberglänzende Milchfarbe der Perlen; milchweiß, Bw., ſ. milchfarben; die Milchwurz od. -wurzel, ſ. Milchkraut; auch f. Schwarz-

wurzel; ſchwarze Haferwurzel, Schlangenwurzel; der **Milchzahn**, die Zähne, welche die Jungen der Säugethiere mit zur Welt bringen od. doch während des Säugens bekommen u. ſpäter wieder verlieren; auch die erſten Zähne der Kinder; der **Milchzucker**, ein zuckerartiges Salz, welches man aus der Milch gewinnt; — Ableit. **milchen**, Bw., Milch gebend, ſ. v. w. das niederd. melk, (milchenes Vieh, alt- und neumilchen); **milchen**, zielloſ. Zw. m. haben, Milch geben, gemolken werden; verſch. melken, (die Kuh milcht gut); der **Milcher**, landſch. auch Milchner, Milchling, ein männlicher Fiſch mit milchähnlichem Samen (ſ. o. Milch), entg. Rogener; **milchicht**, Bw., milchähnlich; **milchig**, Bw., Milch enthaltend; der **Milchling**, ein junges, noch ſaugendes Thier, Säugling; der Pfefferſchwamm.

mild od. **milde**, Bw. (altd. milti, milt; angelſ. milde, engl. u. ſchwed. mild; poln. mily, lat. mollis, griech. μείλιχος; verw. mit d. angelſ. meltan, engl. melt, ſchmelzen, Malz ꝛc.) überh. weich, gelinde, ſanft, entg. hart, rauh; insbeſ. nach der körperlichen Beſchaffenheit eines Stoffes u. für den Taſtſinn: weich, biegſam, geſchmeidig (mildes Leder); mürbe, bröckelig (milde Bergarten); für das Geſammtgefühl: ſanft, angenehm, entg. rauh, heftig (mildes Wetter, milder Regen, Sonnenſchein ꝛc.); für den Geſchmack: angenehm, nicht ſcharf und ſauer (mildes Obſt, milder Wein); in ſittlichem Verſtande: gelind, ſanft, liebreich, gütig, entg. hart, ſtreng (ein milder Sinn; eine milde Behandlung; milde Sitten; ein mildes Urtheil, eine milde Strafe ꝛc.); insbeſ. f. wohlthätig, freigebig, mildthätig (ein milder Geber; eine milde Gabe; ſeine milde Hand aufthun, d. i. Wohlthaten ſpenden; milde Stiftungen); — Zſetz. **mildherzig**, Bw., ein mildes Herz habend und darin gegründet; die **Mildherzigkeit**; **mildthätig**, Bw., geneigt, Milde zu beweiſen, ſinnv. wohlthätig, freigebig; die **Mildthätigkeit**; — Ableit. die **Milde**, o. M. (altd. milte) das Mildſein, die milde Beſchaffenheit, beſ. uneig., ſinnv. Gelindigkeit, Sanftmuth, Mildthätigkeit; daher: **mildreich**, Bw., reich an Milde, liebreich; die **Mildigkeit**, (altd. miltekeit) ſ. v. w. Milde, doch nur in ſittlichem Verſtande, beſ. f. Freigebigkeit; **mildiglich**, vlt. Nw. von mild: auf milde, d. i. wohlthätige oder liebreiche Weiſe; **milden**, vlt. Zw., 1) ziellos mit haben, mild, weich werden; 2) ziel. f. mild machen; **mildern**, ziel. Zw., milder machen, dem Geſchmacke nach (z. B. die Säure durch Zucker—); dem Grade der inneren Stärke nach, ſinnv. mäßigen, ermäßigen, lindern (der Sonnenſchein mildert die Kälte; einen harten Ausdruck—; die Strafe, den Schmerz—); dem ſittlichen Gemüths- u. Bildungszuſtande nach (die Sitten der Wilden—); der **Milderer**, -s, wer etwas mildert; die **Milderung**, das Mildern, die Ermäßigung, Linderung; das **Milderungs-** oder **Milderwort**, ein mildernder, ſchonender Ausdruck, den man ſtatt eines harten oder rohen gebraucht (fr. Euphemismus).

Militz, m., -es, o. M. (verw. mit dem lat. milium, Hirſe), landſch. eine Art Rispengras, welches in ſumpfigen Gegenden wächſt und deſſen Blüthenrispe der der Hirſe ähnelt: großer Militz; eine Art Schmiele, Waſſerſchmiele oder -hirſe: ſüßer Militz.

Million, w., M. -en (aus dem franz. million), eine Zahl von tauſend mal tauſend.

Milz, w., M. -en, (oberd. das auch der Milz; altd. daz milzi; isländ. milti, angelſ. u. niederd. milte, engl. u. dän. milt; verw. mit mild, weich),

ein aus ſehr lockerem Zellgewebe und vielen Blutgefäßen beſtehendes bläulichrothes Eingeweide im menſchl. und thier. Körper, beim Menſchen in der linken Unterrippengegend liegend, (die Milz ſticht, d. i. man empfindet einen ſtechenden Schmerz in der linken Weiche); auch eine geronnene Maſſe auf dem Kopfe der Füllen bei ihrer Geburt, Pferdegift; — Zſetz. die Milzader, jede mit der Milz in Verbindung ſtehende Schlag- und Blutader; in engerer Bed. ein Aſt der Pfortader, welcher nach der Milz zu geht; auch ein Aſt der Hohlader, der von der Vorhand bis zum kleinen Finger geht u. ehem. in Milzkrankheiten geöffnet zu werden pflegte; der Milzbrand, eine tödliche Krankheit des Rindviehs, bei welcher die Milz ganz ſchwarz und flüſſig wird; die Milzentzündung; milzkrank, Bw.; die Milzkrankheit, jede Krankheit der Milz, beſ. die Milzſucht; das Milzkraut, eine Art des Farnkrautes, welche als Heilmittel gegen Milzkrankheit gilt, Milzfarn; auch ſ. Hirſchzunge, Mauerraute ꝛc.; goldner Steinbrech; eine Art der Mondraute, Steinfarn: großes Milzkraut; das Milzſtechen, Seitenſtechen in der Milzgegend; der Milzſtrang, ein verſchlungenes Sehnengeäder auf der linken Seite des Magenmundes; die Milzſucht, Bauchnervenſucht, Unterleibskrankheit u. damit verbundene trübſinnige Laune und Grillenhaftigkeit (fr. Hypochondrie); milzſüchtig, Bw., mit der Milzſucht behaftet (fr. hypochondriſch); ein Milzſüchtiger als Hw. (fr. Hypochondriſt); das Milzweh, Schmerzen an der Milz.

minder, Bw., Comp. des vlt. (jedoch im Niederd. noch gebr.) Bw. min, klein wenig, welches auch im Althochd. nicht mehr als Bw. vorkommt, (der Comp. goth. minniza; altd. minniro, minner, minre, und als Nw. auch min; ſchwed. minne, mindre, dän. mindre; franz. moindre, moins; lat. minor, minus; griech. μείων); überh. kleiner, weniger, geringer; dazu der Superl. mindeſt, der, die, das mindeſte ꝛc. (goth. minnists, altd. minnisto, minnest; lat. minimus; griech. μεῖστος) überh. kleinſt, wenigſt, geringſt; insbeſ. der körperlichen Größe und Ausdehnung nach: kleiner, entg. größer, nur alt u. oberd. (z. B. eine mindere Stadt; er iſt der mindeſte unter uns); uneig. oberd. dem Alter nach: jünger (ſein minderer Bruder, lat. minor); der Würde, dem Vorzuge nach: geringer (ſich minder ſchätzen, als Andere; der Mindeſte unter uns; mindere Brüder oder Minderbrüder, fr. Minoriten, Benennung der Franciscaner-Mönche); gew. der Menge oder inneren Stärke nach: weniger, geringer; wenigſt ꝛc., entg. mehr, meiſt (z. B. nicht minder; die mindere Zahl oder Minderzahl, fr. Minorität, entg. Mehrzahl; mehr oder minder, d. i. in höherem od. geringerem Grade; er iſt minder reich, geſchickt ꝛc. als du; er hat nicht die mindeſte Einſicht, d. i. nicht die geringſte, gar keine; ich zweifle nicht im mindeſten daran, ſ. v. w. nicht im geringſten, ſ. gering; nicht das Mindeſte wiſſen, d. i. gar nichts); — Zſetz. der Minderbruder, ſ. o.; die Minderherrſchaft, ſchleſ. eine Herrſchaft, deren Beſitzer keine Stimme auf den Fürſtentagen hat, z. U. v. Standesherrſchaft; minderjährig, Bw., noch nicht das geſetzliche Alter zur eigenen Verwaltung ſeines Vermögens habend u. daher unter Vormundſchaft ſtehend (fr. minorenn); ſinnv. aber verſchieden: unmündig, ſ. d.; entg. groß-, volljährig; die Minderjährigkeit, der Zuſtand des Minderjährigen; die Minderzahl, ſ. o.; mindeſtfordernd, Bw., der Mindeſtfordernde ꝛc., wer für eine Arbeit, Leiſtung u. dgl. das Wenigſte fordert; —

Ableit. die Minderheit, ſelten, das Minder-, d. i. Weniger- oder Geringer-ſein, entg. Mehrheit; auch f. Minderzahl (Minorität, z. B. der Stimmen); mindern, Zw. (altd. minniron) 1) ziel., minder machen, und zwar: der Ausdehnung nach: verkleinern, nur oberd. (z. B. Strümpfe—, f. abnehmen beim Stricken); gew. der Menge od. inneren Stärke nach, gew. vermindern, ſinnv. verringern, entg. mehren; 2) rückz. ſich—, weniger od. geringer werden, abnehmen (der Schmerz mindert ſich); die Minderung, das Mindern, die Abnahme; mindeſtens, Nw., zum mindeſten, aufs mindeſte, wenigſtens.

Mine, w., M. -n (aus d. franz. mine; ital. mina; engl. mine; wahrſch. verw. mit dem franz. mener, oberd. menen, führen), eine Erzgrube, ein Bergwerksgang; Krſpr. ein unterirdiſcher Gang, um alles darüber Befindliche mittelſt angezündeten Pulvers in die Luft zu ſprengen, Sprenggrube, Pulverkeller (eine Mine graben, ſpringen laſſen ꝛc.); uneig. ein heimlicher Anſchlag, ein künſtliches Mittel zur Erreichung eines Zweckes (alle Minen ſpringen laſſen, d. i. alle Mittel anwenden); — Zſetz. die Minen- oder Minirbiene, eine Art Bienen, welche ihr Neſt in die Erde graben, Höhlenbiene; der Minengang; der Minengräber, Schanzgräber (fr. Minirer, Mineur); der Minenherd, der Ort, wo die Mine angezündet wird; die Minenkammer, der hohle Raum der Mine, welcher mit Pulver angefüllt wird; der Minenofen, eine ungefüllte, noch nicht geladene Minenkammer; die Minen- od. Minirſpinne, eine Art Spinnen, welche ſich in der Erde ein walzenförmiges Neſt graben; der Minentrichter, die bei Sprengung einer Mine auf der Oberfläche entſtehende trichterförmige Öffnung; — Ableit. die Miner, M. -n (v. d. mittl. lat. minera), alt, und in neuerer Zeit von Einigen wieder eingeführt f. das gew. fr. Mineral, jeder auf od. unter der Erde befindliche unorganiſche Körper, Stein- oder Erzart, Berggut; daher die Neuw. das Minerbad, die Minerquelle, das Minerwaſſer (gew. fr. Mineralwaſſer ꝛc.); die Minerkunde od. -lehre (fr. Mineralogie); minerkundig, Bw., der Minerkundige (fr. Mineralog); minerhaft, Bw., d. i. minerartig (fr. mineraliſch) u. dgl. m.; miniren, ziellos. Zw., (franz. miner), Minen graben; daher unterminiren, ziel. mit Mienen untergraben; der Minirer, -s, Minengräber.

Mingel, ſ., -s, M. w. E., landſch. ein Weinmaß, welches 2 Pinten hält.

Minke, w., M. -n, landſch. ein vierſpitziges Ding, von deſſen Spitzen immer eine in die Höhe ſteht, man mag es legen, wie man will.

Minne, w., M. (jetzt völlig vlt.) -n, (altd. minna; verw. mit meinen, mahnen, von der Wurzel man, gedenken; vergl. das ſchwed. minne, Willen; celt. mynnu, wollen), alt u. dicht f. Liebe, urſpr. in jeder Bed., z. B. Gottes Minne und des Nächſten Liebe); insbeſ. Geſchlechtsliebe, innige Neigung, zärtliches Verlangen; ſpäter beſ. ſinnlicher Liebesgenuſs; vlt. Rſpr. f. Güte, gütlicher Vergleich; minnen, ziel. Zw. (altd. minnon, ſchwed. minna), vlt. f. lieben; daher der Minner, -s, die Minnerinn, M. -en, vlt. f. Liebhaber, Liebhaberinn; — Zſetz. von Minne (meiſt vlt.) der Minnedichter, Liebesdichter, ſ. Minneſänger; minnegehrend, Bw., vlt. f. Liebe begehrend; das Minneglück; das Minnelied, Liebeslied; Lied eines Minneſängers; der Minnelohn od. -ſold, Lohn, welchen die Liebe giebt, Liebesgenuſs; der

Minneſänger, alt =ſinger, überh. Liebesdichter; beſ. Benennung der deutſchen Liederdichter, welche vom 12ten bis 14ten Jahrh. zur Zeit der ſchwäbiſchen Kaiſer aus dem Hauſe Hohenſtaufen lebten und vorzüglich die Liebe zum Gegenſtande ihrer Geſänge machten; daher: der Minneſang od. =geſang; verächtl. die Minneſängerei od. =ſingerei; minneſiech, Bw., vlt. f. liebekrank; — Ableit. minnehaft, Bw., vlt. f. liebenswürdig; minniglich, Bw. (altd. minneclich) vlt. f. lieblich, anmuthig, liebenswürdig, verliebt.

Minute, w., M. -n (aus d. lat. minuta, näml. pars), ein kleiner Theil eines Ganzen: 1) zeitlich: der 60ſte Theil einer Stunde; auch überh. ein ſehr kleiner Zeittheil (ich bleibe keine Minute länger); 2) räumlich, Größenl. der 60ſte Theil eines Grades (ſ. d.); Mal. die kleineren Theile, wonach man die Verhältniſſe des menſchl. Körpers beſtimmt: der 48ſte Theil einer Kopflänge; Bauk. der 30ſte Theil eines Models; — das Minutenrad, in Uhren ein Rad mit 64 Zähnen, welches den Minutenzeiger umdrehet; der Minutenring, der in 60 Theile abgetheilte Kreis auf dem Zifferblatt einer Uhr; die Minutenuhr, Uhr mit einem Minutenzeiger od. =weiſer außer dem Stundenzeiger.

Minze 1. w., o. M. (altd. minza) oberd. f. Münze (eig. r. als dieſes), eine Pflanze.

Minze 2. w., M. -n, Verkl. das Minzchen, Minzel, landſch. ſ. v. w. Mieze, Katze; daher auch Minſel, landſch. f. die Kätzchen an Weiden, Erlen ꝛc.

mir (goth. mis, altd. mir, engl. me), der Dat. des perſönl. Fürw. der erſten Perſon: ich (ſ. d.).

Mirte od. Myrte (unr. Myrthe), w., M. -n, der Mirtenbaum od. =ſtrauch (v. griech. μύρτος, lat. myrtus), ein im ſüdl. Europa, in Aſien und Afrika einheimiſches baum= oder ſtaudenartiges Gewächs mit kleinen, länglichrunden, immergrünen Blättern von angenehmem Geruch, zu allerlei Schmuck dienend, beſ. als Sinnbild der Liebe und Treue zum Brautkranz; auch ein Sinnbild der Trauer u. des Todes; — mirtenartig, Bw.; die Mirtenbeere, die eiförmige Beere der Mirte; der Mirtendorn, ſ. Stechdorn; Mäuſedorn; der Mirtenhain, =wald ꝛc., die Mirtenheide, eine Art des Wachsbaumes, ein Sumpfgewächs, deſſen Blätter den Mirtenblättern ähneln; auch: deutſche Mirte; der Mirtenkranz, die Mirtenkrone; das Mirtenlaub; der Mirtenzweig ꝛc.

miſchen, ziel. Zw. (altd. miscan; poln. mieszam; lat. misceo, griech. μίσγω), überh. verſchiedene Dinge oder Stoffe unter einander bringen, ſowohl von trockenen, als flüſſigen Dingen, alſo von weiterer Bed. als das ſinnv. mengen, (Gerſte unter den Hafer—; gemiſchtes Getreide, Obſt, Futter; die Karten miſchen; Wein mit Waſſer—; auch: Waſſer unter den Wein miſchen; ſich unter das Volk miſchen, d. i. in deſſen Mitte begeben); in engerer Bed. durch Verbindung verſchiedener Stoffe einen neuen herſtellen, miſchend bereiten (Farben, Getränke—; Gift miſchen, d. i. miſchend bereiten, oder auch: unter Speiſen oder Getränke miſchen; ein gemiſchtes Metall, d. i. ein durch Miſchung bereitetes); uneig. ſich in eine Sache miſchen, d. i. unbefugt Theil daran nehmen, vergl. mengen; mit etwas gemiſcht ſein, ſich darein miſchen, d. i. damit wechſeln, darin Eingang finden od. vorkommen (unſere Freuden ſind mit Leiden gemiſcht; es miſcht ſich viel Falſches

in ſeine Vorſtellungen ꝛc.); — Zſetʒ. die **Miſchfarbe**, aus verſchiedenen einfachen zuſammengeſetze Farbe; das **Miſchfutter**, gemengtes Viehfutter, beſ. Wicken u. Hafer od. Gerſte; das **Miſchgefäß**, der **Miſchkrug**, ein Gefäß, in welchem man Verſchiedenes unter einander miſcht, beſ. Getränke, z. B. Waſſer u. Wein; das **Miſchgetreide**, **-korn**; der **Miſchtheil**, einzelner Beſtandtheil eines gemiſchten Ganzen (fr. Ingrediens); der **Miſchtrank**, gemiſchter Trank, beſ. Arzneitrank (fr. Mixtur); das **Miſchwort**, ein Wort, deſſen Theile aus verſchiedenen Sprachen genommen ſind; — Ableit. **miſchbar**, Bw., was ſich miſchen läſſt; der **Miſcher**, die **Miſcherinn**, wer etwas miſcht, beſ. in Zſetʒ. wie Giftmiſcher; der **Miſchling**, -es, M. -e, ein gemiſchtes oder durch Miſchung entſtandenes Ding, z. B. eine gemiſchte Steinart, Sprache u. dgl.; oberd. f. Miſchfutter, Miſchkorn; beſ. ein von verſchiedenfarbigen Menſchen erzeugter Menſch (Mulatte ꝛc.); auch ein von Thieren verſchiedener Art erzeugtes Thier (z. B. ein Mauleſel ꝛc.); der **Miſchmaſch**, -es, M. -e (niederd. Miskmask, engl. mishmash; franz. micmac; eigenthüml. verſtärkende Bildung der Volksſpr. durch Wiederholung der Stammſilbe mit dem Ablaut, vergl. Ticktack, Schnickſchnack, Wiſchwaſch u. dgl.), gem. verächtl. f. ein Gemiſch ohne Wahl und Ordnung, ſinnv. Mengſel; daher **miſchmaſchen**, Zw. gem. f. einen Miſchmaſch machen; die **Miſchung**, das Miſchen; das Gemiſchtſein, die Art und Weiſe, wie etwas gemiſcht iſt (Miſchung der Farben ꝛc.); auch das Gemiſch od. Gemiſchte ſelbſt; **miſcheln**, ziel. Zw., das verkl. miſchen, landſch. verächtl. f. miſchen, beſ. wiederholt miſchen.

Miſelſucht, w., **miſelſüchtig**, Bw., ſ. Maſelſucht ꝛc. unter Maſe.

Mispel, w., M. -n, (landſch. auch Mespel, Nespel, Nispel, Hespel, Wispel ꝛc.; ital. nespola, franz. nèfle; poln. mispla; aus d. lat. mespilum, griech. μέσπιλον, μεσπίλη), die rundliche, fleiſchige Frucht des **Mispelbaumes**, welche einen herben Geſchmack hat, und erſt wenn ſie gefroren und angefault iſt, eſsbar wird; die **Mispelbirn**, eine kleine, längliche, gelblichrothe Birn; **mispelbraun**, Bw., von der braunen Farbe der faulenden Mispeln.

miſs (altd. missi, missa, misse; angelſ. und engl. mis, ſchwed. miss; franz. més; verw. mit miſſen; isländ. missa, verlieren; engl. miss, Verluſt, amiss, übel, falſch; ſchott. miss, Gebrechen; der Grundbegriff der Wurzel ſcheint: trennen, verletzen), ein Nw., ehem. auch ſelbſtändig gebraucht f. verfehlt, falſch, **ungewiſs**, **unrecht** (bei Otfried auch als Bw. mino misso dati, d. i. meine Mieſſethaten; niederd. noch: Haben iſt gewiſs, kriegen iſt miſs); jetzt im Hochd. nur als erſtes Glied in Zuſammenſetzungen gebr., wo es bezeichnet 1) eine Verſchiedenheit, Uneinigkeit, mangelnde Übereinſtimmung, beſ. ſofern ſie fehlerhaft und widrig iſt (entſpr. d. lat. dis—; z. B. miſshellig, miſsfarbig, miſstönen); 2) Entfernung, Abwendung, Trennung, Verfehlung des Ziels, ſinnv. ab, fehl (z. B. miſsrathen ſ. v. w. ab- oder widerrathen; miſsarten; Miſsgriff, vergl. Fehlgriff); 3) die Abweichung von einer Regel, eine Unvollkommenheit, Unregelmäßigkeit, u. im ſittlichen Verſtande ein Verſehen, Unrecht, Fehler, Irrthum, ſinnv. übel, ſchlecht, böſe, unrecht, falſch (z. B. Miſsgeburt, Miſsgeſtalt, Miſsgeſchöpf; miſslaunig; miſsbrauchen, miſshandeln, miſsdeuten, Miſsverſtand ꝛc.); 4) den Mandel, die Abweſenheit des in dem Grundwort enthaltenen Begriffes,

ſinnv. un—, ent—, nicht (z. B. Miſsgunſt, vergl. Ungunſt; miſsbilligen, d. i. nicht billigen; miſstrauen, miſsfallen, miſslingen; miſsvergnügt ꝛc.). — In allen Haupt⸗ u. Beiwörtern hat miſs immer den Hauptton (z. B. Miſs⸗trauen, Miſsfallen, Miſsverſtand, miſshellig, miſstrauiſch ꝛc.); in Zeitwörtern aber hat miſs entweder 1) den Nebenton, das Zw. ſelbſt den Hauptton; dergleichen Zw. ſind der Regel nach untrennbar u. nehmen im Mw. kein ge an (z. B. miſsfallen, es miſsfiel, Mw. miſsfallen; miſslingen, miſslungen; ſo auch miſsrathen, miſshandeln, er hat ihn miſshandelt ꝛc.); zum Theil aber ſind die Zeitwörter dieſer Art zwar untrennbar, ſetzen aber im Mw. das ge vor miſs u. legen dann im Mittelworte dem Hauptton auf miſs (z. B. miſsbilligen, ich miſsbillige, gemiſsbilligt; miſsbrauchen, ich miſsbrauche, gemiſsbraucht, doch auch: miſsbraucht; miſstrauen, ich miſs⸗trauete ihm, gemiſstraut ꝛc.); oder 2) miſs hat den Hauptton, das Zw. ſelbſt den Nebenton, a) in einigen zielloſen Zw., welche dann der Regel nach trennbar ſind und das ge des Mw., ſo wie das zu des Infinitivs zwi⸗ſchen das Nw. und Zw. einſchalten (z. B. miſstönen, miſsgreifen, miſs⸗arten, miſshandeln, d. i. ſündigen; alſo miſsgetönt, miſszutönen, miſsge⸗griffen, miſsgeartet; ich habe miſsgehandelt; die getrennten Formen: ich handle miſs, es tönt miſs, er griff miſs ꝛc. ſind jedoch vlt. und ungebr.); b) in Zw., welche nach dem miſs noch eine tonloſe Vorſilbe haben; dieſe ſind der Betonung zuwider untrennbar und erhalten im Mw. kein ge (z. B. miſs⸗behagen, miſsbelieben, miſsgebären, miſsgeſtalten; es miſsbehagt oder miſsbeliebt mir; Mw. miſsbehagt, miſsgeboren, miſsgeſtaltet; ſo auch miſs⸗verſtehen: er miſsverſteht; miſsverſtanden ꝛc.).

miſsachten, untrb. ziel. Zw. (er miſsachtet mich, Mw. gemiſsachtet; ſ. miſs), nicht achten, gering achten, milder als verachten; die **Miſsachtung**.

miſsarten, trb. ziellos. Zw. mit ſein (er iſt miſsgeartet; ſelten: er artet miſs), ſchlecht arten, ſinnv. aus⸗, abarten; die **Miſsartung**.

miſsbehagen, untrb. ziellos. Zw. m. haben (es miſsbehagt mir, hat mir miſsbehagt; ſ. miſs), ſchlecht oder übel behagen; das **Miſsbehagen**, Unbehagen; **miſsbehaglich**, Bw., Miſsbehagen erregend od. empfindend.

miſsbelieben, untrb. ziellos. Zw. m. haben (vergl. miſs), nicht oder wenig belieben (es miſsbeliebt mir); das **Miſsbelieben**, mangelndes Belie⸗ben, Miſsfallen; **miſsbeliebig**, Bw., nicht beliebend, miſsfällig.

miſsbieten, trb. ziellos. Zw. m. haben, beſ. oberd. f. zu wenig u. daher ohne Erfolg bieten (er hat miſsgeboten); das **Miſsgebot**, ein zu niedriges Gebot.

miſsbilden, untrb. ziel. Zw. (Mw. miſsbildet oder gemiſsbildet; n. A. weniger r. miſsbilden, miſsgebildet), fehlerhaft, übel, unſchön bilden; die **Miſsbildung**.

miſsbilligen, untrb. ziel. Zw. (Mw. gemiſsbilligt), nicht billigen, für unrecht erklären, ſinnv. tadeln; die **Miſsbilligung**.

miſsbrauchen, untrb. ziel. Zw. (er miſsbraucht dich; Mw. gemiſs⸗braucht oder miſsbraucht; vergl. miſs), falſch, der Beſtimmung od. dem Zwecke zuwider gebrauchen; auf unrechtmäßige, unerlaubte Weiſe ge⸗brauchen (er miſsbraucht ſeine Macht zu Gewaltthätigkeiten; den Namen Gottes miſsbrauchen; einen—, d. i. ſeine Schwäche, Nachſicht, Leichtgläubigkeit ꝛc. ſich zu Nutze machen); der **Miſsbrauch**, fehlerhafte, zweckwidrige, unrecht⸗

mäßige Gebrauch (z. B. des Geldes; Miſsbrauch von ſeiner Macht machen); auch eine tadelnswerthe Gewohnheit, ein ſchädliches Herkommen (Miſsbräuche abſchaffen oder abſtellen); miſsbräuchlich, Nw. u. Bw., nach Art eines Miſsbrauches, auf zweckwidrige, unrechte Art (fr. abuſive).

Miſsbund, m. od. Miſsbündniſs, ſ., ein zweckwidriges, nachtheiliges Bündniſs.

miſsdenken, trb. zielloſ. Zw. m. haben (Mw. miſsgedacht) vlt. f. unrichtig denken, irren.

miſsdeuten, untrb. ziel. Zw. (du miſsdeuteſt; Mw. gemiſsdeutet od. miſsdeutet; ſ. miſs), falſch, übel, der Meinung des Redenden od. Handelnden zuwider deuten od. auslegen; die Miſsdeutung.

Miſsdruck, m., Neuw. f. falſcher, fehlerhafter Druck; auch etwas falſch, ſchlecht od. ohne Erfolg Gedrucktes, daher f. das fr. Maculatur.

miſsdünken, trb. zielloſ. Zw. mit haben (Mw. miſsgedünkt), vlt. f. übel, unrichtig dünken; Zweifel, Bedenklichkeit haben.

miſſen, ziel. Zw. (altd. missan; vergl. miſs), nicht haben, entbehren, ermangeln, beſ. etwas für nothwendig Geachtetes (ich kann ihn, ſeine Hülfe ꝛc. nicht miſſen; oberd. auch mit dem Gen. eines Dinges—); landſch. auch f. vermiſſen, d. i. den Mangel, die Abweſenheit eines Dinges gewahr werden, empfinden; oberd. rückz. ſich—, f. ſich enthalten; niederd. auch ziellos f. ausbleiben, fehlen (das kann nicht miſſen).

Miſsernte, w., eine fehlgeſchlagene, ſchlechte Ernte; miſsernten, trb. zielloſ. Zw. (Mw. miſsgeerntet), ein ſchlechte Ernte oder Miſsernte machen.

Miſſethat, w. (in der alten Form erhalten ſt. Miſsthat; vergl. miſs; goth. missadêds, altd. missitât, missetât), ehem. überh. f. Verſehen, Fehler, Fehltritt; jetzt beſ. bibl. f. Sünde, geſetzwidrige Handlung, beſ. ein grobes Verbrechen; daher der Miſſethäter, die Miſſethäterinn, Verbrecher, Verbrecherinn.

Miſsfall, m., vlt. f. ein unerwünſchter, übler Fall; insbeſ. eine zu frühe Niederkunft.

miſsfallen, untrb. zielloſ. Zw. mit haben, ablaut. wie fallen, (ſ. miſsgefallen; altd. missevallen; es miſsfiel mir; Mw. miſsfallen), nicht gefallen, Unluſt erwecken, entg. wohlgefallen; das Miſsfallen, -s, o. M., die Empfindung des Nichtgefallens, der Unluſt, ſinnv. Miſsbehagen, Unzufriedenheit, Miſsbilligung, entg. Wohlgefallen, Beifall (einem ſein Miſsfallen zu erkennen geben); miſsfällig, Bw. u. Nw., Miſsfallen erweckend (einem miſsfällig werden); Miſsfallen empfindend und äußernd, entg. beifällig (etwas miſsfällig vernehmen; miſsfällige Urtheile u. dgl.); die Miſsfälligkeit, das Miſsfälligſein in beiden Bed.

Miſsfarbe, w., ehem. überh. mannigfaltige Farbe; jetzt nur: widerſprechende, widrig verſchiedenartige, od. falſche, unechte, üble Farbe; miſsfarben od. -farbig, Bw. (altd. missevar, befleckt; bleich, fahl), von widrig verſchiedener, od. übler, verblichener, blaſſer Farbe.

Miſsform, w., fehlerhafte, widrige Form; miſsförmig, Bw., eine Miſsform habend; miſsformen, trb. ziel. Zw. (Mw. miſsgeformt), fehlerhaft, widrig formen.

miſsfühlen, trb. ziel. Zw. (Mw. miſsgefühlt), Neuw. f. unrichtig, falſch

fühlen; das Miſsgefühl, unrichtiges od. mangelndes Gefühl; auch widriges, unangenehmes Gefühl.

Miſsgang, miſsgängig, ſ. miſsgehen.

miſsgebären, untrb. zielloſ. Zw., ablaut. wie gebären (Mw. miſsgeboren; vergl. miſs), zu früh gebären, fehlgebären; auch eine Miſsgeburt zur Welt bringen; die Miſsgeburt, 1) das unzeitige Gebären, die Fehlgeburt; 2) ein zur Welt gebrachtes Geſchöpf von unregelmäßiger oder unvollkommener Geſtalt, Miſsgeſchöpf (fr. Monſtrum).

miſsgehen, trb. zielloſ. Zw. m. ſein, ablaut. wie gehen (altd. missegân, übelgehen; Mw. miſsgegangen), vlt. f. fehl, irre gehen; miſslingen; übel ergehen; der Miſsgang, Fehlgang, ſchlechter Fortgang; miſsgängig, Bw., ſchlechten Fortgang habend.

miſsgelaunt, Bw., ſ. v. w. miſslaunig, übel gelaunt.

Miſsgeſchick, ſ., widerwärtiges Geſchick, ſinnv. Unglück.

Miſsgeſchöpf, ſ., ein fehlerhaft geſtaltetes, häſsliches Geſchöpf.

Miſsgeſtalt, w., fehlerhafte, unregelmäßige, häſsliche Geſtalt; auch eine ſo geſtaltete Perſon oder Sache; miſsgeſtalten, untrb. ziel. Zw., etwas —, häſslich, unförmlich geſtalten: das Mw. miſsgeſtaltet als Bw. ſ. v. w. miſsgeſtaltig, eine Miſsgeſtalt habend.

Miſsgetön, ſ., dicht. unangenehmes, widriges Getön.

Miſsgewächs, ſ. ein fehlerhaft oder unvollkommen gebildetes Gewächs.

Miſsglauben, m., vlt. falſcher Glauben, Irr=, Aberglauben; miſsgläubig, Bw., irr= od. abergläubig.

miſsglücken, untrb. zielloſ. Zw. mit ſein (es iſt mir miſsglückt, nicht: miſsgeglückt), nicht glücken, übel glücken, miſslingen.

miſsgönnen, untrb. ziel. Zw. (Mw. miſsgönnt; vlt. gemiſsgönnt), einem etwas —, nicht gönnen, ungern gönnen, ſinnv. beneiden; die Miſsgunſt, der Zuſtand, die Empfindung des Nichtgönnens, Abgunſt, ſinnv. Neid, Scheelſucht; miſsgünſtig, Bw., Miſsgunſt habend und darin gegründet.

miſsgreifen, trb. zielloſ. Zw. m. haben, ablaut. wie greifen (Mw. miſsgegriffen), falſch oder fehlgreifen; der Miſsgriff, ein falſcher od. verfehlter Griff; uneig. das Ergreifen eines unrechten Mittels, überh. f. Verſehen, Fehler.

miſshandeln, trb. zielloſ. Zw. m. haben (Mw. miſsgehandelt; vergl. miſs), alt, beſ. bibl. f. übel, unrecht handeln, fehlen, ſündigen; — miſshandeln, untrb. ziel. Zw. (Mw. miſshandelt, vlt. gemiſshandelt) einen —, ſchlecht behandeln, thätlich beleidigen, hart oder grauſam mit ihm umgehen; die Miſshandlung, ehem. f. böſe Handlung, Miſſethat; jetzt nur: thätliche Beleidigung, grauſame Behandlung.

Miſsheirath, w., eine unpaſſende, unvortheilhafte, nachtheilige Heirath, beſ. zwiſchen Perſonen ungleichen Standes (franz. mésalliance); miſsheirathen, trb. zielloſ. Zw. (Mw. miſsgeheirathet), eine Miſsheirath eingehen.

miſshellig, Bw., (gew. als miſshällig; von Hall), eig. verſchiedenen Hall oder Ton habend, nicht zuſammenſtimmend (fr. diſſonirend, disharmoniſch); gew. uneig. f. nicht übereinſtimmend, uneinig, verſchiedener Meinung, beſ. nicht im Einklange lebend, zwieträchtig (entg. einhellig); die Miſshelligkeit, mangelnder Einklang, Widerſtreit der Meinungen ꝛc.; Uneinigkeit; Streitigkeit od. Streitſache (M. Miſshelligkeiten).

Miſsjahr, ſ., ein ſchlechtes, unfruchtbares Jahr, in welchem die Feldfrüchte miſsrathen ſind.

miſskennen, untrb. ziel. Zw., ablaut. wie kennen (Mw. miſskannt), unrecht oder ſchlecht kennen, nicht kennen, ſinnv. verkennen; die Miſskenntniſs, ſelten f. unrichtige, ſchlechte Kenntniſs, Unkenntniſs.

miſsklingen, trb. zielloſ. Zw. mit haben, ablaut. wie klingen (Mw. miſsgeklungen), übel, unrein klingen, nicht im Einklange ſein; der Miſsklang, falſcher, widriger Klang, Übelklang.

Miſslaune, w., üble Laune; miſslaunig, Bw., übel gelaunt, miſsgelaunt.

miſslauten, trb. zielloſ. Zw .m. haben (Mw. miſsgelautet), übel, widrig lauten; der Miſslaut, Übellaut; miſslautig, Bw., übel lautend.

miſsleiten, untrb. ziel. Zw. (Mw. miſsleitet, ſeltner gemiſsleitet), falſch, übel leiten, ſinnv. verleiten; die Miſsleitung.

miſslich, Bw. (v. miſs, ſ. d., u. lich, gleich; alſo eig. ungleich, verſchieden, welche Bed. das goth. missaleiks, altd. missilih, mislich, wirklich hat), niederd. f. unpaſs, miſsmüthig; gew. was fehlſchlagen kann, ungewiſs, zweifelhaft, bedenklich, gefährlich (ein miſsliches Unternehmen u. dgl.; in dieſer Bed. vielleicht von miſſen f. fehlen, fehlſchlagen gebildet); die Miſslichkeit, das Miſslichſein, die Bedenklichkeit, Gefährlichkeit.

miſsliebig, Bw., alt u. oberd. f. miſsbeliebig, miſsfällig.

miſslingen, untrb. zielloſ. Zw., ablaut. wie gelingen (vergl. lingen; Mw. miſslungen; Impf. es miſslang mir), nicht gelingen, ſchlechten Erfolg haben, ſinnv. miſsglücken, miſsrathen; das Miſslingen als Hw.

Miſsmuth, m., üble, unbehagliche Gemüthsſtimmung, ſinnv. Unmuth, Schwermuth, Trübſinn; miſsmüthig, gew. als miſsmuthig, Bw., Miſsmuth habend und zeigend, ſinnv. unmuthig, ſchwermüthig, verſtimmt, verdrießlich; die Miſsmüthigkeit, das Miſsmüthigſein.

Miſspickel, m., -s, M. w. E., Bergw., ein weißer Arſenikkies, Giftkies.

miſsrathen, untrb. Zw., ablaut. wie rathen (Mw. miſsrathen), 1) ziel. (von rathen) einem etwas —, ſ. v. w. abrathen, zur Unterlaſſung einer Sache rathen (er miſsrieth es mir); 2) ziellos m. ſein (von gerathen, alſo f. miſsgerathen), ſchlecht gerathen, nicht gelingen, ſinnv. miſslingen, (die Feldfrüchte ſind miſsrathen; die Arbeit iſt mir miſsrathen).

miſsrechnen, trb. zielloſ. Zw. (Mw. miſsgerechnet), falſch rechnen, ſich im Rechnen verſehen, ſich verrechnen; die Miſsrechnung.

Miſsrede, w., vlt. f. üble Rede; miſsreden, trb. Zw. f. übel reden.

Miſsruf, m., übler, nachtheiliger Ruf (Neuw. f. das halbfremde: Miſscredit).

miſsſchaffen, trb. ziel. Zw., ablaut. wie ſchaffen, ſelten f. übel, häſslich ſchaffen; das Mw. miſsgeſchaffen als Bw. gebr. f. häſslich geſchaffen, miſsgeſtaltet.

miſsſchießen, trb. zielloſ. Zw., vlt. f. fehlſchießen; der Miſsſchuſs, f. Fehlſchuſs.

miſsſchildern, trb. ziel. Zw., Neuw. f. unrichtig, miſsfällig ſchildern.

Miſsſchlag, m., vlt. u. landſch. f. verfehlter Schlag, Fehlſchlag; miſsſchlagen, trb. zielloſ. Zw. m. ſein, f. fehlſchlagen, miſsrathen.

miſsſprechen, trb. ziel. und ziellos. Zw., ablaut. wie ſprechen, vlt. f. falſch ſprechen, ſich verſprechen; Böſes ſprechen.

Miſsſtand, m., übler, miſslicher Zuſtand; Übelſtand (M. Miſsſtände).

miſsſtimmen, trb. Zw. 1) ziel. falſch, unrichtig ſtimmen; uneig. in eine üble Stimmung verſetzen, beſ. das Mw. miſsgeſtimmt als Bw., ſ. v. w. verſtimmt; 2) ziellos, eine falſche Stimmung haben, nicht zuſammenſtimmen; die Miſsſtimmung.

miſsthun, trb. ziellos. Zw., ablaut. wie thun (altd. missetuon), vlt. f. unrecht thun, ſündigen, fehlen; daher die Miſsthat, gew. Miſſethat, ſ. d.

Miſston, m., ein unreiner, falſcher, widriger Ton; miſstönen, trb. ziellos. Zw. m. haben (Mw. miſsgetönt), falſch, unrein, übel tönen; miſstönig, Bw., ſ. v. w. miſstönend, übel tönend.

miſstrauen, untrb. ziellos. Zw. m. haben (Mw. gemiſstraut, auch miſstraut), einem—, ihm nicht trauen, kein Vertrauen od. Zutrauen zu ihm haben; das Miſstrauen, -s, der Mangel an Vertrauen u. deſſen Äußerung, der Zweifel an der Güte, Fähigkeit, Redlichkeit 2c. einer Perſon oder Sache, ſinnv. Argwohn, Verdacht (Miſstrauen in etwas oder in Jemand ſetzen); miſstrauiſch, Bw., Miſstrauen hegend, u. darin gegründet (ein miſstrauiſcher Menſch, Blick 2c.).

miſstreten, trb. ziellos. Zw. m. haben, ablaut. wie treten (Mw. miſsgetreten), ſelten f. fehltreten; der Miſstritt, niederd. f. Fehltritt.

Miſstreue, w., vlt. f. mangelnde Treue, Untreue.

Miſstroſt, m., vlt. f. ſchlechter, leidiger Troſt; miſströſten, trb. ziel. Zw., einen—, vlt. f. ihm ſchlechten Troſt geben.

Miſsurtheil, ſ., Neuw. f. unrichtiges, falſches Urtheil; miſsurtheilen, trb. ziellos. Zw. (Mw. miſsgeurtheilt), Neuw. f. falſch urtheilen.

Miſsvergnügen, ſ., die Unluſt über eine miſsfällige Sache, ſinnv. Unzufriedenheit, Verdruſs, entg. Vergnügen; miſsvergnügt, Bw., Miſsvergnügen empfindend, ſinnv. unzufrieden, verdrießlich, traurig.

Miſsverhalten, ſ., ein übles, geſetz- oder vorſchriftwidriges Verhalten; das Miſsverhältniſs, ein unrichtiges, unangemeſſenes, unangenehmes, widriges Verhältniſs.

miſsverſtehen, untrb. ziel. Zw., ablaut., wie verſtehen, (Mw. miſsverſtanden; vergl. miſs), einen oder etwas—, unrichtig, falſch verſtehen; der Miſsverſtand, der falſche, unrichtige Verſtand, das Miſsverſtehen eines Wortes, einer Rede u. dgl.; das Miſsverſtändniſs, ſ. v. w. Miſsverſtand; auch überh. f. Irrthum, Irrung; Uneinigkeit, Miſshelligkeit, Spannung.

Miſswachs, m., -es, o. M., fehlgeſchlagener Wachsthum und ungewöhnlich geringer Ertrag der Feldfrüchte, vergl. Miſsernte; auch das fehlerhafte, unförmliche Wachſen z. B. eines Gliedes, in dieſer Bed. b. der Miſswuchs.

Miſswende od. Miſſewende, w., vlt., die üble Wendung, das Fehlſchlagen einer Sache; ehem. auch f. Fehler, Vergehen, Tadel.

Miſswort, ſ., Neuw. f. ein dem Begriff oder Zwecke nicht angemeſſenes, auch ein übel gebildetes, unrichtiges, unangenehmes Wort.

miſsziemen, trb. ziellos. Zw. m. haben (Mw. miſsgeziemt), vlt. f. nicht ziemen, übel anſtehen.

miſszieren, trb. ziel. Zw. (Mw. miſsgeziert), ſelten f. nicht zieren, entſtellen, häſslich machen, übel ſtehen; die Miſszierde, ſchlechte Zierde, Entſtellung.

Miſt 1., m., -es, o. M. (goth. maihstus, altd. misit, mist; angelſ. meox, mix, engl. mixen, muck, ſchwed. mock, mög; niederd. Mess; wahrſch. verw. mit miegen, angelſ. mihan, migan, lat. mingere, harnen, deſſen Grundbegriff netzen zu ſein ſcheint; vergl. miſtnaſs u. Miſt 2.), der Koth von Menſchen und beſ. Thieren, insbeſ. ſofern er mit Stroh, Laub u. dergl. vermiſcht zur Düngung des Erdreichs dient, ſinnv. Dünger, ſ. d. (Pferde-, Kuh-, Schafmiſt ꝛc.; ſprichw. das iſt nicht auf deinem Miſte gewachſen, d. i. es iſt nicht deine Erfindung, dein Einfall ꝛc.), landſch. in weiterer Bed. f. alles Unreine, Schmutzige, als: Auskehricht, Gaſſenkoth; gem. verächtl. f. eine ſchlechte, untaugliche Sache; — Zſetz. die Miſtbahre od. -trage, eine Bahre zum Fortſchaffen des Miſtes; der Miſtbauer, ein Bauer, welcher den Miſt aus der Stadt holt; das Miſtbeet, ein mit Brettern umſchloſſenes und mit Fenſtern bedecktes ſtark gedüngtes Gartenbeet, auf welchem die Gewächſe früher getrieben und beſ. zarte Pflanzen aus wärmeren Gegenden gezogen werden, Treibebeet; der Miſtbeller, landſch. f. das Murmelthier; der Miſtblätterſchwamm, Miſtſchwamm od. -pilz, ein auf Miſthaufen wachſender hochſtieliger Blätterſchwamm; der Miſtfink, Berg- oder Rothfink; uneig. gem. f. eine ſchmutzige Perſon, in dieſer Bed. auch der Miſthammel; die Miſtfliege, eine Art Fliegen, welche ſich auf dem Miſte aufhalten; die Miſtforke, niederd. f. Miſtgabel, eine große eiſerne Gabel zum Faſſen des Miſtes; die Miſtfuhre, ſ. Fuhre; die Miſtgauche od. -jauche (ſ. d.), landſch. auch Miſtgalle, -gällen (ſ. Galle 3.), das Miſtwaſſer; die Miſtgrube, Grube, in welche man den Miſt ſammelt; der Miſthaufen; der Miſthof, Landw. ein Hof, wo der Miſt geſammelt wird; der Miſtkäfer, jeder im Miſte lebende Käfer; beſ. der ſchwarze Miſtkäfer, Roſs-, Dreckkäfer; auch eine Art Speckkäfer; die Miſtkarre od. der Miſtkarren, -wagen ꝛc.; die Miſtlache od. -pfütze, der Miſtpfuhl, ein Pfütze v. zuſammengelaufener Miſtjauche; die Miſtmelde, ſtinkende od. Hundsmelde; auch f. gemeine oder Waldmelde; miſtnaſs, Bw., eig. naſs wie Miſt, landſch. gem. f. völlig durchnäſſt (gehört vielleicht zu Miſt 2.); die Miſtſtatt oder -ſtätte, Landw., der Platz, wo man den Miſt aus den Ställen aufbewahrt; — Ableit. miſtig, Bw., Miſt enthaltend, mit Miſt beſudelt; miſten, Zw. 1) ziellos mit haben; ſich ſeines Kothes entledigen, beſ. von größeren Thieren (das Pferd, der Ochs miſtet); den Miſt fortſchaffen (gew. nur ausmiſten); 2) ziel. etwas—, als Koth oder mit dem Kothe von ſich geben (Blut—); mit Miſt düngen (den Acker—); der Miſter, -s, wer den Miſt aus dem Stalle ſchafft, damit düngt ꝛc.; die Miſtung, das Miſten, d. i. Ausmiſten oder Düngen; oberd. auch f. Miſthaufen, -platz.

Miſt 2., m., -es, o. M. (angelſ. engl. holl. mist; öſtr. die Miſten; wahrſcheinlich von gleichem Stamme mit Miſt 1. Grundbed. die Näſſe; vergl. d. griech. ὀμίχλη, Nebel, ὀμιχεῖν, harnen) landſch. f. feuchter Nebel; daher miſtig, Bw. f. nebelig; miſten, unperſ. ziellos. Zw. f. nebeln.

Miſtel, w., M. -n (altd. mistil, mistel; dän. mistel, engl. mistletoe), ein Geſchlecht von Schmarotzerpflanzen, welche auf Baumzweigen wachſen; beſ. die bei uns einheimiſche weiße Miſtel, deren Beeren einen zähen

Saft enthalten, woraus der Vogelleim bereitet wird; daher: die Miſtelbeere; die Miſteldroſſel, die größte Art Droſſeln, welche gern Miſtelbeeren frißt, auch der Miſtler, -s, Miſtelfink, Miſtelzimmer, die Schnarrdroſſel ꝛc. genannt; der Miſtlerſtich, bei Vogelſtellern: der Fang der Miſteldroſſeln im Herbſte, mittelſt einer zahmen, auf welche jene begierig zuſtoßen oder ſtechen.

mit, Vw. und Nw. (goth. mith, altd. mit und als Nw. miti, mite; angelſ. midh, engl. with, holl. met, mede, ſchwed. u. dän. med; griech. *μετά*; von derſelben Wurzel, wie Mitte, miſchen ꝛc., alſo urſpr. auf innige Verbindung oder Vermiſchung deutend) bezeichnet im Allgemeinen Geſellſchaft, Verbindung, Gemeinſchaft, Mitwirkung, ſinnv. nebſt, ſammt, doch von weiterer Bed. als dieſe, welche bloß ein äußerliches Zuſammenſein ausdrücken, während mit von dem Begriff eines innigen Zuſammenhanges zu dem beſtimmteren eines Werkzeuges, Mittels, einer anhaftenden Eigenſchaft ꝛc. fortſchreitet. Insbeſ. ſteht mit 1) als Vw. immer mit dem Dat. u. bezeichnet dann beſonders folgende Verhältniſſe: a) Geſellſchaft, Begleitung, Theilnehmung (z. B. komm mit mir! mit einem Andern arbeiten, eſſen, reiſen; Alle mit einander, ſinnv. Alle zuſammen; etwas mit ſich nehmen; Jemand mit Briefen abſchicken; er iſt mit dem Gelde davon gegangen; im gem. Leben auch: mit ſammt, welches jedoch ein fehlerhafter Wortüberfluſs iſt; alſo nicht: der Mann mit ſammt ſeiner Frau, ſondern: mit, oder ſammt der Frau); b) Theilnahme, Übereinſtimmung (ſich mit dem Fröhlichen freuen; mit Einem leiden, Mitleid mit ihm haben; mit Jemand gleichen Alters ſein; meine Wünſche ſtimmen mit den ſeinigen überein); c) Vermiſchung, Vermengung (Wein mit Waſſer miſchen; Einen mit dem Andern verwechſeln); d) ein gegenſeitiges Verhältniſs (mit Jemand ſprechen, ſpielen, ſtreiten; einen Vertrag mit Jemand machen, eingehen ꝛc.; er ſteht mit mir in Verbindung, macht Geſchäfte mit mir ꝛc.; ich habe viele Mühe mit ihm; ich halte es mit dem Vater ꝛc.); e) einen Beſitz, eine anhaftende Eigenſchaft oder Eigenheit (ein Mädchen mit blauen Augen und blondem Haare; der Mann mit dem Degen; mit einer Krankheit behaftet, mit vielem Verſtande begabt ſein; mit guten Anlagen geboren ſein); daher dient mit auch oft zur Beifügung einer den Gedanken vervollſtändigenden Nebenbeſtimmung und drückt den begleitenden Umſtand, die Art u. Weiſe ꝛc. aus (mit Fleiß und Eifer arbeiten; mit Schmerzen gebären; mit ſanftem Tone ſprechen; einen mit offenen Armen empfangen; mit Ehren zu melden; mit Erlaubniß zu ſagen; mit Vortheil verkaufen; mit Verluſt ſpielen; etwas mit Freuden thun; mit Standhaftigkeit ſterben; einen mit Nachſicht behandeln; mit gutem Gewiſſen ꝛc.); f) ein Werkzeug, Mittel, einen Stoff, ſinnv. mittelſt, vermittelſt, durch (mit der Hand winken; mit dem Fuße ſtoßen; mit den Ohren hören; mit der Feder ſchreiben; mit dem Meſſer ſchneiden; mit der Elle meſſen; mit Geld erkaufen, bezahlen; mit Gottes Hülfe; mit Farben malen; mit Seide ſticken; mit Eiſen beſchlagen; mit Bäumen bepflanzen; ſich mit Kenntniſſen bereichern, mit Ruhm bedecken ꝛc.); g) die Gleichzeitigkeit zweier Vorgänge oder Veränderungen (mit Tages Anbruch aufſtehen; mit dem Schlage eins wird zu Mittag gegeſſen; mit den Jahren klüger werden; mit dem früheſten, d. i. aufs früheſte; mit dieſen Worten eilte er fort; mit dem Tode hört alles Leiden auf ꝛc.); endlich h) dient mit in manchen umſchreibenden oder eigenthümlich gewendeten Sätzen zur Anknüpfung des Gegenſtandes einer Handlung (z. B. mit einer Sache fertig

werden, zu Ende oder zu Stande kommen, ſinnv. eine Sache vollenden; mit einem Sohne niederkommen, d. i. einen Sohn gebären; einen mit einer Sache beauftragen; komm mir nicht mit deinen Klagen! d. i. bringe ſie mir nicht vor; mit dem Eſſen auf Jemand warten; mit einer Perſon oder Sache zufrieden ſein; es iſt aus mit ihm, d. i. er iſt verloren; es ſteht ſchlecht mit ihm; weg mit ſolchen Reden! ꝛc.); — 2) als Nw. bezeichnet *mit* gleichfalls eine Geſellſchaft, Begleitung, Gemeinſchaft, Theilnehmung, Genoſſenſchaft, und ſteht a) als *ſelbſtändiges Wort*, z. B. mit dabei ſein, mit dazu gehören, etwas mit anhören, mit zur Leiche gehen, es läuft viel Unrichtiges mit unter, d. i. iſt darunter gemiſcht, *mit unter*, ſ. hin und wieder, zuweilen, b. *mitunter*; b) in *Zuſammenſetzungen*, und zwar als *zweites Glied* der Zſetz. in Nw. wie damit, womit, hiermit, ſomit ꝛc.; beſ. aber als *erſtes Glied* oder Beſtimmungswort mit dem Hauptton in Hw. und Zw., wie: der Mitälteſte, Mitarbeiter, Mitbeſitzer, Mitbürge, Mitbürger, Mitchriſt, Miterbe, Mitkläger, Mitmenſch, Mitſchuldner, Mitſchüler, das Mitgeſchöpf, die Mitſchuld; mitſchuldig, mitleidig ꝛc.; und ganz vorzüglich in vielen trennbaren Zeitwörtern, als mitarbeiten, mitbieten, =bringen, =eſſen, =fahren, =gehen, =kommen, =laufen, =leiden, =lernen, =machen, =nehmen, =reiſen, =ſingen, =ſpielen, =wirken, =wiſſen ꝛc. Dieſe Zuſammenſetzungen laſſen ſich durch neue Bildungen nach dem jedesmaligen Bedürfniſſe ins Unendliche vermehren, und erklären ſich nach der obigen Begriffsbeſtimmung des Zw. *mit* durch ſich ſelbſt; daher im Folgenden nur die allgemein üblichen oder einer beſonderen Erklärung bedürftigen Zſetz. aufgeführt werden.

Mitälteſte, m., wer neben einem Andern das Amt eines Älteſten bekleidet.

mitarbeiten, trb. zielloſ. Zw., mit Andern zugleich arbeiten, Theil an einer Arbeit nehmen; der Mitarbeiter, die Mitarbeiterinn.

Mitbeamte, =bediente, m., Amts= oder Dienſtgenoſſe.

Mitbeklagte, m. und w., wer mit einem Andern zugleich beklagt od. angeklagt iſt, Mitangeklagte.

mitbelehnen, trb. ziel. Zw., *einen*—, ihm mit Andern zugleich über dieſelbe Sache die Lehen ertheilen; daher der Mitbelehnte; die Mitbelehnſchaft, das Verhältniſs der Mitbelehnten.

Mitbericht, m., ein in derſelben Sache zugleich mit dem eines Andern abgefaſſter Bericht (fr. Correlation); der Mitberichterſtatter (fr. Correferent).

Mitbeſitz, m., gemeinſchaftlicher Beſitz, Beſitz=Antheil; mitbeſitzen, trb. ziel. Zw., mit Andern zugleich beſitzen; der Mitbeſitzer.

Mitbevollmächtigte, m. u. w., wer mit einem Andern zugleich bevollmächtigt iſt.

mitbewerben, trb. rückz. Zw., *ſich um etwas*—, mit Andern zugleich bewerben; der Mitbewerber, die Mitbewerberinn, (fr. Competent, Rival).

mitbieten, trb. zielloſ. Zw., *auf etwas*—, mit Andern zugleich bieten.

mitbringen, trb. ziel. Zw., *einen od. etwas*—, kommend mit ſich führen oder bei ſich haben, (*einem etwas*—, d. i. für ihn, ihm zum Geſchenk ꝛc. bringen).

Mitbruder, m., jeder Nebenmenſch, als Bruder betrachtet; insbeſ. ein brüderlich Befreundeter, Amts= oder Geſchäftsgenoſſe.

mitbuhlen, trb. zielloſ. Zw., um eine Perſon od. Sache—, mit Andern zugleich buhlen; der Mitbuhler, gew. Nebenbuhler.

Mitbürge, m., wer mit einem Andern zugleich für etwas bürgt; die Mitbürgſchaft, gemeinſchaftlich übernommene Bürgſchaft.

Mitbürger, m., die Mitbürgerinn, wer mit einem Andern Bürger derſelben Stadt oder desſelben Staates iſt; die Mitbürgerſchaft, das Verhältniſs der Mitbürger; auch die Geſammtheit der Mitbürger.

Mitchriſt, m., die Mitchriſtinn, jeder Chriſt nach ſeinem Verhältniſs zu andern Chriſten.

Mitdiener, m., wer mit einem Andern zugleich dient.

mitdürfen, trb. zielloſ. Zw., gem. auslaſſ. f. mitgehen, -reiſen, -fahren ꝛc. dürfen.

Miteigenthümer, m., die Miteigenthümerinn, ſ. Mitbeſitzer.

miteilen, trb. zielloſ. Zw. m. ſein, mit Andern zugleich eilen, forteilen.

mitempfinden, trb. ziel. Zw., vergl. mitfühlen.

Miterbe, m., die Miterbinn, wer mit Andern an derſelben Erbſchaft Theil hat, Erbgenoſs; miterben, trb. zielloſ. Zw., an der Erbſchaft Theil haben.

miteſſen, trb. ziel. u. zielloſ. Zw., mit Andern in Geſellſchaft eſſen, an dem Eſſen Theil nehmen; der Miteſſer, die Miteſſerinn, wer mitiſſt; Miteſſer, uneig. f. Dürrmaden (ſ. d.) Zehrwürmer.

mitfahren, trb. zielloſ. Zw. 1) mit ſein, in eines Andern oder mehrer Anderen Geſellſchaft fahren; 2) m. haben, einem—, vlt. f. ihn behandeln, ihm begegnen, vergl. mitſpielen; die Mitfahrt, Fahrt mit Anderen; ehem. f. Mitwirkung, Hülfe.

mitfangen, trb. ziel. Zw., mit Andern zugleich fangen.

mitfechten, trb. zielloſ. Zw., am Gefechte Theil nehmen; der Mitfechter.

mitfolgen, trb. zielloſ. Zw., mit Andern zugleich folgen; die Mitfolge, das Mitfolgen; mitfolgig, Bw., vlt. f. übereinſtimmend, einſtimmig.

mitfreuen, trb. rückz. Zw., ſich—, an Anderer Freude Theil nehmen; die Mitfreude, Theilnahme an Anderer Freude.

mitfühlen, trb. ziel. u. zielloſ. Zw., mit Andern zugleich od. gleichmäßig fühlen; beſ. mitfühlend als Bw., ſinnv. theilnehmend; das Mitgefühl, die Theilnahme an Anderer Gefühl bei Freud und Leid (fr. Sympathie).

mitführen, trb. ziel. Zw., einen od. etwas—, mit ſich fortbewegen.

Mitgaſt, m., wer mit Andern zugleich Gaſt iſt.

mitgebären, trb. ziel. Zw., zugleich mit Andern gebären; der, die Mitgeborene, M. Mitgeborene, gleichzeitig Geborene, Zeitgenoſſen; Geſchwiſter.

mitgeben, trb. ziel. Zw., einem etwas—, zum Mitnehmen oder zur Begleitung geben; insbeſ. einer Tochter bei ihrer Verheirathung ein Heirathsgut geben; die Mitgabe, das Mitgegebene, beſ. ſ. v. w. die Mitgift, das Heirathsgut.

Mitgefangene, m. u. w., Gefangenſchaftsgenoſs.

mitgehen, trb. zielloſ. Zw., mit einem oder mehren Andern zugleich, in Geſellſchaft gehen, ſie begleiten; uneig. von Dingen, zugleich mit Andern fortgeſchafft werden (der Wagen, der Brief ꝛc. geht mit).

mitgenießen, trb. ziel. u. ziellos. Zw., mit Andern gemeinſchaftlich genießen.

Mitgenoſs, m., die Mitgenoſſinn, ſ. v. w. Genoſs, Theilnehmer an etwas.

Mitgeſchöpf, ſ., ein Geſchöpf nach ſeinem Verhältniſs zu andern ſeiner Art.

Mitgeſell, m., überflüſſig f. Geſell; in engerer Bed. ein Handwerksgeſell, ſofern er mit einem andern bei demſelben Meiſter iſt.

Mitgift, w., M. -en, ſ. v. w. Mitgabe, ſ. d. unter mitgeben.

Mitglied, ſ., M. -er, nur uneig. eine Perſon, ſofern ſie mit andern zu ein und derſelben Geſellſchaft gehört, alſo gleichſ. ein Glied desſelben Körpers iſt; gew. ohne Bezug auf die Anderen f. Glied (ſ. d. z. B. ein Mitglied der bürgerlichen Geſellſchaft, einer Familie ꝛc. ſein); die Mitgliedſchaft, Neuw. f. das Verhältniſs eines Mitgliedes.

mithaben, trb. ziel. Zw., gem. f. mitgebracht, -genommen, bei ſich haben.

mithalten, trb. ziel. Zw., mit Andern zugleich, gemeinſchaftlich halten, Theil an etwas nehmen (ein Feſt, eine Zeitung ꝛc.).

mithelfen, trb. ziellos. Zw., mit Andern zugleich bei etwas helfen; der Mithelfer, die Mithelferinn; die Mithülfe.

Mitherr, m., wer zugleich mit einem Andern Herr über etwas iſt; die Mitherrſchaft; mitherrſchen, trb. ziellos. Zw; der Mitherrſcher, die Mitherrſcherinn (halbfr. Mitregent, -inn).

Mitherausgeber, m., wer etwas zugleich mit einem Andern herausgiebt.

mithin, beiordnendes folgerndes Bdw., welches eine Schluſsfolge aus einem Urtheil zieht und eine nothwendige Folge bezeichnet, ſinnv. alſo, folglich, ſomit, demnach.

Mitjagd, w., das Recht der gemeinſchaftlichen Jagd; mitjagen, trb. ziel. u. ziellos. Zw., am Jagen Theil nehmen.

Mitkaiſer, m., wer mit einem Andern zugleich Kaiſer iſt in demſelben Reiche oder in verſchiedenen Reichen, ſinnv. Nebenkaiſer.

mitkämpfen, trb. ziellos. Zw., am Kampfe Theil nehmen; der Mitkämpfer, Kampfgenoſs.

mitklagen, trb. ziellos. Zw., mit Andern zugleich klagen, beſ. vor Gericht; daher der Mitkläger, die Mitklägerinn.

mitklingen, trb. ziellos. Zw., mit einem andern Tone zugleich klingen; der Mitklang, ein gleichzeitig vernommener, einſtimmender Klang.

Mitknecht, m., wer mit einem Andern zugleich Knecht iſt.

mitkommen, trb. ziellos. Zw., in Geſellſchaft einer andern Perſon od. Sache kommen.

mitkönnen, trb. ziellos. Zw., auslaſſ. f. mitgehen, -reiſen ꝛc. können.

mitkriegen, trb. Zw. 1. ziellos, am Kriege Theil nehmen; 2. ziel. gem. f. mitbekommen.

mitkundig, Bw., mit Andern derſelben Sache kundig.

mitlaſſen, trb. ziel. Zw., gem. auslaſſ. f. mitgehen, -reiſen ꝛc. laſſen.

mitlaufen, trb. ziellos. Zw. m. ſein, in Anderer Geſellſchaft laufen.

Mitlaut, m., ein Sprachlaut, welcher nicht für ſich allein, ſondern

nur in Verbindung mit einem Selbſtlaut deutlich hervorgebracht werden kann, z. B. b, d, g, p, k ꝛc. (fr. Consonant); der **Mitlauter**, -s, das Schriftzeichen eines Mitlautes.

mitleben, trb. zielloſ. Zw., mit Andern in Geſellſchaft oder gleichzeitig leben; daher der Mitlebende als Hw. f. Zeitgenoſſe.

mitleiden, trb. zielloſ. u. ziel. Zw., mit Andern gemeinſchaftlich leiden; an Anderer Leiden Theil nehmen; der **Mitleider**, -s, wer mitleidet, od. mit Andern Mitleid hat (ſprichw. beſſer Neider, als Mitleider); das **Mitleiden** od. **Mitleid**, -s, o. M., das Leid, d. i. die ſchmerzliche Empfindung über Anderer Leid, ſinnv. Mitgefühl, Barmherzigkeit, verſch. Beileid (Mitleid empfinden, mit Jemand haben ꝛc.); **mitleidslos**, **-voll**, **mitleidswerth** od. **-würdig**, auch **mitleidlos** ꝛc., Bw.; **mitleidig**, Bw., Mitleid habend und zeigend, zum Mitleid geneigt; auch: öffentliche Laſten mit tragend (mitleidige Ortſchaften u. dgl.); die **Mitleidigkeit**, das Mitleidigſein, die Barmherzigkeit; die **Mitleidenheit** od. **Mitleidenſchaft**, der Zuſtand, da eine Perſon oder Sache mit andern zugleich leidet, insbeſ. Heilk. die Theilnahme eines Gliedes od. Körpertheiles an dem krankhaften Zuſtand od. Schmerz eines andern; landſch. das gemeinſchaftliche Tragen bürgerlicher Laſten.

mitlernen, trb. zielloſ. und ziel. Zw., mit Andern zugleich lernen; auch eine Sache in Verbindung mit einer andern lernen.

mitmachen, trb. ziel. Zw., etwas—, mit Andern zugleich machen oder befolgen (einen Gebrauch, eine Mode—); gem. ziellos, an ſinnlichen Genüſſen, Ausſchweifungen ꝛc. Theil nehmen, unzüchtig ſein (er, oder ſie macht mit); daher gem. der **Mitmacher**, die **Mitmacherinn**.

Mitmenſch, m., jeder Menſch nach ſeinem Verhältniſs zu andern zugleich lebenden Menſchen, Nebenmenſch, Nächſter.

mitmüſſen, trb. zielloſ. Zw., auslaſſ. f. mitgehen, -reiſen ꝛc. müſſen.

mitnehmen, trb. ziel. Zw., etwas—, mit ſich fortnehmen (Geld, einen Brief); beſ. zur Geſellſchaft, Begleitung, Führung (einen Boten, Führer ꝛc.); uneig. gem. einen—, f. entkräften, erſchöpfen (die Krankheit hat mich ſehr mitgenommen); auch f. tadeln, verſpotten, durchziehen.

Mitpfleger, m., wer mit Andern zugleich Pfleger iſt, z. B. in Frankfurt a. M. die Abgeordneten der Bürgerſchaft, welche mit denen des Rathes gemeinſchaftlich die Einkünfte des Armenhauſes verwalten.

mitplaudern, trb. zielloſ. Zw., am Plaudern Theil nehmen.

Mitprediger, m., Amtsgenoſſe eines Predigers.

mitraſen, trb. zielloſ. Zw., mit Andern zugleich raſen.

mitrechnen, trb. zielloſ. u. ziel. Zw., mit einem Andern zugleich rechnen; etwas—, zugleich mit andern Dingen in Rechnung bringen.

mitreden, trb. zielloſ. Zw., mit Andern zugleich reden, am Geſpräche Theil nehmen; auch ziel. ein Wort—, d. i. ſein Urtheil, ſeine Meinung ausſprechen.

mitreiſen, trb. zielloſ. Zw. m. ſein, an einer Reiſe Theil nehmen.

mitreiten, trb. zielloſ. Zw. m. ſein, mit einem oder mehren Andern zugleich reiten.

mitſammt, Bw. gem. unr. f. das einfache mit oder ſammt, ſ. mit.

mitſchicken, trb. ziel. Zw., mit andern Perſonen od. Sachen zugleich ſchicken.

mitſchießen, trb. ziellos. u. ziel. Zw., am Schießen Theil nehmen; etwas—, mit Anderem zugleich ſchießen.

mitſchiffen, trb. ziellos. Zw., an der Schifffahrt Theil nehmen.

mitſchleppen, trb. ziel. Zw., ſchleppend mit ſich fort nehmen.

mitſchmauſen, trb. ziel. und ziellos. Zw., am Schmauſen Theil nehmen; etwas—, mit anderen Speiſen zugleich ſchmauſen.

mitſchreiben, trb. ziellos. und ziel. Zw., mit Andern zugleich ſchreiben; etwas—, nebſt andern Dingen niederſchreiben.

mitſchreien, trb. ziellos. Zw., mit Andern zugleich ſchreien.

Mitſchuld, w., gemeinſchaftliche Schuld, der Antheil an einer Schuld; mitſchuldig, Bw., mit Andern gemeinſchaftlich eines Verbrechens ꝛc. ſchuldig; beſ. als Hw. die Mitſchuldigen (fr. Complicen); der Mitſchuldner, die Mitſchuldnerinn, wer mit Andern gemeinſchaftlich eine Geldſumme ꝛc. ſchuldig iſt.

Mitſchüler, m., die Mitſchülerinn, wer zugleich mit einem Andern dieſelbe Schule beſucht oder denſelben Unterricht genießt, Schulgenoſs.

mitſchwatzen, trb. ziellos. Zw., am Schwatzen Theil nehmen.

Mitſchweſter, w., eine ſchweſterlich befreundete Perſon (vergl. Mitbruder).

mitſenden, trb. ziel. Zw., mit andern Perſonen oder Sachen zugleich ſenden.

mitſein, trb. ziellos. Zw., mit einem andern Dinge zugleich vorhanden ſein (fr. coexiſtiren); gem. auslaſſ. f. mitgegangen ſein; oberd. einem eines Dinges oder ein Ding—, f. es ihm zulaſſen, zugeben, geſtatten.

mitſiegen, trb. ziellos. Zw., mit Andern zugleich ſiegen; der Mitſieger.

mitſingen, trb. ziellos. u. ziel. Zw., mit Andern gemeinſchaftlich ſingen.

mitſollen, trb. ziellos. Zw., gem. auslaſſ. f. mitgehen, =reiſen ꝛc. ſollen.

mitſpeiſen, trb. ziellos. u. ziel. Zw., am Speiſen Theil nehmen; etwas—, mit andern Dingen zugleich ſpeiſen.

mitſpielen, trb. ziellos. u. ziel. Zw., am Spiele Theil nehmen; etwas mit Andern zuſammen ſpielen; uneig. einem übel, ſchlecht ꝛc.—, ihm übel begegnen, ihn ſchlecht behandeln; der Mitſpieler, die Mitſpielerinn.

mitſprechen, trb. ziellos. Zw., mit Andern zugleich ſprechen, am Geſpräche Theil nehmen.

Mitſtand, m., M. Mitſtände, ein Reichs= oder Landſtand neben anderen.

mitſtiften, trb. ziel. Zw., mit Andern gemeinſchaftlich etwas ſtiften; der Mitſtifter, die Mitſtifterinn.

mitſtimmen, trb. Zw. 1) ziellos, mit Andern zugleich ſtimmen, ſeine Stimme mit abgeben; 2) ziel. etwas—, mit andern Dingen zugleich ſtimmen.

mitſtreiten, trb. ziellos. Zw., am Streite Theil nehmen; der Mitſtreiter.

mitt, völlig vlt. Bw. (altd. mitti, mitte, z. B. umbe mitten tac, um Mittag; mittera nahti, der Mitternacht; jetzt nur noch in Ableit. und Zſetz.; angelſ. u. ſchwed. mid, engl. midst; griech. μέσος, lat. medius; verw. mit, ſ. d.), ehem. f. die Mitte (ſ. d.) ausmachend oder einnehmend, in der Mitte befindlich, wofür jetzt: mittel, mittler, ſ. d.

Mittag, m., -es, M. -e (f. Mitt=Tag, altd. der mitti tag, mitte

tac, mittertac, ſ. mitt), 1) die Mitte des Tages, die Zeit, wann die Sonne am höchſten über dem Geſichtskreiſe ſteht, die Mittagszeit, 12 Uhr; daher auch die 12te Stunde oder der Glockenſchlag 12 (es geht auf Mittag, wird bald Mittag ſein; zu Mittag eſſen, d. i. eig. um 12 Uhr, uneig. überh. die Hauptmahlzeit halten, wenn dies auch einige Stunden ſpäter geſchieht); der Gen. Mittags als Nw. ſ. am Mittage, zu Mittag; 2) die Himmelsgegend, in welcher die Sonne zu Mittag ſteht, die Mittagsgegend, der Süden (das Haus liegt gegen Mittag; der Wind kommt von Mittag ꝛc.); — Zſetz. die Mittagsblume, ein Pflanzengeſchlecht, deſſen Blumen ſich meiſt Mittags öffnen; das Mittagseſſen, das Eſſen, welches man um Mittag zu ſich nimmt, überh. das tägliche Haupteſſen; von einfacher Koſt auch: das Mittagsbrod; ferner: die Mittagsmahlzeit, das Mittagsmahl, (ſ. Mahl 3.), vornehm: die Mittagstafel; die Mittagsfläche, Erd- und Sternk., eine auf dem Geſichtskreiſe ſenkrecht ſtehende Ebene, welche durch die Scheitellinie und die Weltachſe geht; der Mittagsgaſt, wer bei Jemand zu Mittag ſpeiſt; die Mittagsgegend, Südgegend, genauer: die Gegend des Himmels um den Mittagspunkt; die Mittagsgeſellſchaft, Geſellſchaft zum Mittagsmahl; die Mittagshitze, -gluth, Hitze ꝛc. zur Mittagszeit; überh. eine große Hitze; mittagshell, Bw., hell wie am Mittage; die Mittagshelle; die Mittagshöhe, die Höhe der Sonne zur Mittagszeit; der Mittagskreis, Erd- und Sternk., jeder Kreis, welchen man ſich durch die beiden Pole und den Gleicher gezogen denkt, da alle unter demſelben Kreiſe liegenden Örter zu gleicher Zeit Mittag haben, auch der Mittagszirkel (fr. Meridian); das Mittagsland, Südland; der Mittagsländer, Südländer; die Mittagslinie, Sternk., die Durchſchnittslinie der Mittagsfläche mit der Fläche des Geſichtskreiſes; das Mittagsmahl, die Mittagsmahlzeit, ſ. Mittagseſſen; die Mittagspredigt, um Mittag gehaltene Predigt, z. U. v. Früh-, Nachmittagspredigt ꝛc.; der Mittagsprediger; der Mittagspunkt, Sternk. der Durchſchnittspunkt des Mittagskreiſes mit dem Geſichtskreiſe nach der Mittagsſeite hin, der Südpunkt; die Mittagsruhe, der Mittagsſchlaf, die Ruhe, der Schlaf um Mittag, beſ. nach der Mittagsmahlzeit; die Mittagsſeite, Südſeite; die Mittagsſonne, die Sonne zur Mittagszeit, deren Schein und Wärme; die Mittagsſtunde; die Mittagstafel, ſ. Mittagseſſen; der Mittagstiſch, die gewöhnliche Mittagsmahlzeit (vergl. Tiſch); die Mittagsuhr, eine Sonnenuhr, welche auf einer nach Mittag gerichteten Fläche beſchrieben iſt; der Mittagswind, Südwind; die Mittagszeit, ſ. o.; mittagwärts, Nw., gew. ſüdwärts; — Ableit. mittägig, Bw., was zur Mittagszeit iſt oder geſchieht; mittäglich, Bw. u. Nw., 1) was jeden Mittag geſchieht (mittäglich eſſen); 2) gegen Mittag liegend, ſüdlich (die mittäglichen Länder).

mittanzen, trb. zielloſ. Zw., am Tanze Theil nehmen.

Mitte, w., M. ſelten -n, (oberd. Mitt, Mitten, niederd. Midde; goth. midja, isländ. midia, altd. mitti; v. mitt, ſ. d.), der Punkt oder Theil eines Körpers od. Raumes, welcher von deſſen Enden gleich weit entfernt iſt (die Mitte eines Kreiſes, des Leibes ꝛc.; in der Mitte der Stadt; in der Mitte zwiſchen Zweien ſtehen, gehen ꝛc.; einer aus unſerer Mitte, d. i. unter uns, aus unſerer Geſellſchaft); auch von der Zeit (z. B. in der Mitte der Woche, um die Mitte des Jahres); uneig. ein Zuſtand, eine Beſchaffenheit, welche von zwei Äußerſten gleich weit entfernt iſt (in der Mitte zwiſchen

Furcht und Hoffnung ſchweben; die Mitte halten; die richtige Mitte ꝛc.); alt und oberd. in Mitten od. zgeſ. inmitten, ſ. in der Mitte oder mitten in ꝛc.

mittel, der, die, das mittele od. mittle, Bw. (altd. mittil; vergl. mitt), in der Mitte befindlich, die Mitte haltend, meiſt vlt. (außer in Zſetz.) und durch die Comparativ- u. Superlativ-Form, der, die, das mittlere, mittelſte, verdrängt, welche der Bed. nach nicht verſchieden ſind, da der Begriff der Mitte keine Steigerung zuläſſt; vergl. die comparativiſchen Formen: äußere, innere, obere, untere, (z. B. der mittele oder mittle Finger, gew. der mittlere oder mittelſte; der mittele, mittlere oder mittelſte Theil; ein Mann von mittler, gew. mittlerer Größe, von mittlerem Alter, nicht: von mittelſter Größe ꝛc., da dies ungefähre Beſtimmungen ſind, die Superlativ-Form mittelſt aber immer die genaue Mitte bezeichnet); mittler Zeit, oder mittler Weile, gew. mittlerweile, ein abſoluter Gen. als Nw. der Zeit, ſ. v. w. unterdeſſen, inzwiſchen; — Zſetz. von mittel: die Mittelader, Anat. ein Aſt der Leberader zwiſchen dieſer und der Hauptader (fr. Medianader); das Mittelalter, 1) das mittlere Alter zwiſchen der Jugend und dem hohen Alter; 2) der Zeitraum der Weltgeſchichte vom 5ten bis zum 16ten Jahrh. oder von der Völkerwanderung bis zur Reformation, z. U. v. dem Alterthum und der neueren Zeit; die Mittelart, eine Art, welche zwiſchen zwei andern die Mitte hält; das Mittelband, ein in der Mitte befindliches Band, z. B. an Dreſchflegeln das lederne Band; am groben Geſchütze das Band zwiſchen dem hinteren Frieſe u. dem Stabe des Mundſtückes, auch der Mittelgürtel; der Mittelbaſs, Tonk. ein Baſs für die Mittelbaſsgeige (fr. Violon) und dieſe ſelbſt; der Mittelbaum, Forſtw. ein Baum von mittlerer Größe; der Mittelbegriff, ein zwiſchen zwei verwandten Begriffen in der Mitte ſtehender, dieſelben verknüpfender Begriff, beſ. bei Schlüſſen: das Mittelglied (lat. medius terminus); das Mittelbein, ein zwiſchen zwei andern in der Mitte befindliches Bein; die Mittelberge, o. E., Bergw., zwiſchen andern in der Mitte liegende Erd- od. Steinarten; der Mittelbruch, Schloſſ. ein Eiſenblech in einem Schloſſe mit einem Loche, durch welches der Schlüſſel in die Einrichtung geſteckt wird; der Mitteldeich, niederd., ein Deich, welcher zwiſchen einem See- und Haffdeich in der Mitte liegt; das Mittelding, ein Ding, welches zwiſchen zwei andern in der Mitte liegt oder die Mitte hält, alſo weder das eine, noch das andere iſt, gew. verächtl.; die Mittelente, eine Art wilder Enten; auch die Schnarrente; die Mitteleule, Steineule; der Mittelfalk, Geierfalk; die Mittelfarbe, eine Farbe, welche zwiſchen zwei Hauptfarben die Mitte hält; Mal. Miſchfarbe, Halbfarbe, Mitteltinte; das Mittelfeld, das mittlere Feld z. B. eines Wappens; das Mittelfell, Anat., ein die Bruſthöhle und Lunge der Länge nach in zwei gleiche Theile theilendes Häutchen (lat. mediastinum); der Mittelfinger, der mittelſte Finger der Hand; der Mittelfries, an Kanonen der Fries zwiſchen dem Hinter- und Bodenfrieſe; der Mittelfuß, ein Fuß von mittlerer Größe; auch der mittlere Theil des Fußes; der Mittelgalop, ein aus Trab u. Galop zuſammengeſetzter Gang des Pferdes; die Mittelgattung, eine zwiſchen zwei andern die Mitte haltende Gattung, Gattung von mittlerer Güte; das Mittelgebirge, Bergw., das zwiſchen dem Vorgebirge und dem hohen Gebirge liegende, zum Bergbau geeignetſte Gebirge; die Mittelgeige, der kleine Baſs (fr. Violoncello); das Mittelgeſchirr, der Theil des Pferdegeſchirres, welcher die Mitte des Leibes bedeckt; das Mittelglied, das mittelſte von zwei oder

mehren Gliedern; vergl. Mittelbegriff; der **Mittelgrund**, Mal. der mittlere, zwiſchen Vorder- und Hintergrund liegende Raum (vergl. Grund); der **Mittelgurt**, ein Gurt in der Mitte des Sattels; das **Mittelgut**, Gut, d. i. Waare ꝛc. von mittlerer Güte; die **Mittelhand**, der Theil der Hand zwiſchen den Fingern und der Handwurzel; der **Mittelhecht**, ein Hecht von mittlerer Größe, Schüſſelhecht; der **Mittelhengſt**, auf Blechhämmern: eine Art ſchwarzer Doppelbleche von mittlerer Dicke; das **Mittelholz**, Forſtw. ein aus Mittelbäumen beſtehendes Gehölz; das Holz von Mittelbäumen; das **Mittelhorn**, ein Jagdhorn von mittlerer Größe, z. U. v. Rüden- und Hiefhorn; die **Mittelhülſe**, eine ſeltene Art Scheidenmuſcheln; die **Mitteljagd**, die Jagd, welche zwiſchen der hohen und niederen die Mitte hält und das Rehwildbret, Birkwildbret und die Haſelhühner begreift; das **Mitteljahr**, ein zwiſchen andern Zeiträumen in der Mitte liegendes Jahr; auch ein Jahr von mittlerer Güte, Fruchtbarkeit, Luftbeſchaffenheit ꝛc.; der **Mittelknecht**, ein Knecht, der zwiſchen dem Groß- und Kleinknecht ſteht; das **Mittelkraut**, eine Art Kraut- oder Kopfkohl; das **Mittelland**, ſ. v. w. Binnenland, ſ. d.; **mittelländiſch**, Bw., zum Mittellande gehörig oder darin befindlich; von Ländern umſchloſſen, daher: das Mittelländiſche Meer, EN. des großen Meerbuſens des Atlantiſchen Weltmeeres, welcher von Europa, Aſien und Afrika eingeſchloſſen iſt, auch: das Mittelmeer; die **Mittelleinwand**, aus kurzem Werg verfertigte Leinwand, Wergleinwand; die **Mittellerche**, Heiden-, Waldlerche; der **Mittelmann**, ein Mann aus dem Mittelſtande, verſch. Mittelsmann; das **Mittelmaß**, ein die Mitte haltendes Maß, das rechte Maß od. Verhältniſs, im Gegenſatz von zu viel und zu wenig; **mittelmäßig**, Bw., ein mittleres Maß habend, das Mittelmaß haltend (mittelmäßig groß, reich ꝛc.); in engerer Bed. mehr ſchlecht als gut, von geringer Beſchaffenheit, ſinnv. gering, unbedeutend (mittelmäßige Kenntniſſe, eine mittelmäßige Arbeit ꝛc.); die **Mittelmäßigkeit**, das Mittelmäßigſein, die geringe Beſchaffenheit; der **Mittelmaſt**, mittlere Maſt auf dreimaſtigen Schiffen; das **Mittelmeer**, ſ. unter mittelländiſch; das **Mittelmehl**, Mehl, welches zwiſchen dem Schrot- und Griesmehle die Mitte hält, After-, Pollmehl; die **Mittelmünze**, eine Münze, nach welcher man in den Salzwerken zu Halle rechnet und wonach 12 Pfennige 3½ Mittelgroſchen, 3 Mittelpfennige aber einen Mittelgroſchen machen; das **Mittelpapier**, eine Papier-Art von mittlerer Güte od. Größe; der **Mittelpreis**, ein mittlerer Preis, der weder hoch noch niedrig iſt; der **Mittelpunkt**, der mittelſte Punkt einer Fläche oder eines Körpers, beſ. eines Kreiſes od. einer Kugel (fr. Centrum; der Mittelpunkt der Erde; Mittelpunkt der Bewegung, d. i. der Punkt, um welchen ſich ein Körper im Kreiſe bewegt; Mittelpunkt der Kräfte, d. i. der Punkt, in welchem die wirkenden Kräfte vereinigt ſind); uneig. der Ort oder Gegenſtand, in welchem ſich mehre Dinge oder Thätigkeiten vereinigen oder ſich darauf beziehen und davon ausgehen (im Mittelpunkt der Geſchäfte leben u. dgl.); der **Mittelrabe**, die gewöhnliche ſchwarze Krähe; das **Mittelrad**, in Uhren ein Rad, welches das Steigerad in Bewegung ſetzt; die **Mittelraſt**, die mittlere Raſt (ſ. d.) an dem Schloſſe eines Feuergewehrs; der **Mittelreif**, an Kanonen ein Reif, womit das Stück unter dem Zündloche verziert wird; das **Mittelſalz**, zuſammengeſetzte Salze, welche aus der Verbindung der Säuren mit Laugenſalzen entſtehen (fr. Neutralſalze); der **Mittelſatz**, Sprachl. ein in der Mitte ſtehender, die Verbindung

zweier Sätze vermittelnder Satz; der **Mittelſchlag**, eine mittlere Art, Gattung, Größe, und uneig. überh. Beſchaffenheit (vergl. Schlag); der **Mittelſchlamm**, **-ſchlich**, Bergw., ein Schlamm, Schlich (ſ. d.) von mittlerer Beſchaffenheit; die **Mittelſchnepfe**, eine Art kleiner Schnepfen, Haar-, Rohr-, Halbſchnepfe ꝛc.; das **Mittelſchrot**, Jäg. Schrot von mittlerer Größe; die **Mittelſtadt**, eine Stadt von mittlerer Größe und Einwohnerzahl; der **Mittelſtand**, der mittlere Stand, beſ. in Anſehung des bürgerlichen Ranges und des Vermögens (im Mittelſtande leben; zum Mittelſtande gehören); **mittelſtändig**, Bw., in der Mitte ſeinen Stand habend (Pflanz. eine mittelſtändige Wurzel, aus deren Mitte der Trieb kommt); die **Mittelſtimme**, Tonk. die zwiſchen dem Baſs u. Diſcant liegenden Stimmen: hohe Mittelſtimme (Alt); tiefe Mittelſtimme (Tenor); der **Mittelſtollen**, Bergw. ein Stollen von 30 bis 50 Lachter Tiefe, z. U. v. Tage- u. Tiefſtollen; die **Mittelſtraße**, eine zwiſchen zweien in der Mitte liegende Straße; gew. uneig. die Mitte zwiſchen zwei äußerſten Graden od. entgegengeſetzten Beſchaffenheiten ꝛc., auch der **Mittelweg**, dicht. die **Mittelbahn**, (die Mittelſtraße halten, die goldene Mittelſtraße ꝛc.); das **Mittelſtück**, das mittelſte Stück; überh. ein Stück aus der Mitte (z. B. ein Mittelſtück von einem Fiſche, z. U. v. Kopf und Schwanz; die Mittelſtücke einer Flöte u. dgl.); die **Mittelſtufe**, die mittelſte von drei Stufen (Sprachl. ſ. das fr. Comparativ); auch alle zwiſchen der oberſten u. unterſten befindlichen Stufen; die **Mitteltiefe**, die Tiefe in der Mitte eines Dinges (z. B. eines Faſſes); der **Mittelton**, ein zwiſchen andern in der Mitte liegender Ton; in engerer Bed. der Ton in der Mitte zwiſchen dem Grundton u. ſeiner Quinte, od. die Terz (fr. Mediante); das **Mitteltreffen**, der mittlere Theil eines in Schlachtordnung geſtellten Kriegsheeres (fr. Centrum); das **Mitteltuch**, Tuch von mittlerer Güte oder Breite; das **Mittelvieh**, Vieh von mittlerer Größe und Güte; ſo auch ein **Mittelochs**, **-pferd**, **-ſchwein**, eine **Mittelkuh** ꝛc.; der **Mittelwall**, Feſtungsb. der Theil eines Walles zwiſchen zwei Bollwerken, Zwiſchenwall (fr. Courtine); die **Mittelwand**, mittelſte Wand; jede zwiſchen den Außenwänden eines Gebäudes befindliche Wand; der **Mittelweg**, ſ. Mittelſtraße; der **Mittelwegerich**, weißer Wegerich, z. U. v. dem großen Wegerich; das **Mittelwerg**, das Werg, welches die zweite Hechel giebt, Hede; die **Mittelwolle**, die Wolle vom Schwanze und von den Schenkeln der Schafe; auch Wolle von mittlerer Güte; das **Mittelwort**, Sprachl. eine Art vom Zeitwort abgeleiteter Wörter, welche an der Natur des Zeitwortes und des Beiwortes Theil nehmen und zwiſchen beiden gleichſam in der Mitte ſtehen (fr. Participium): das erſte oder thätliche Mw., z. B. liebend, findend; das zweite od. leidentliche Mw., z. B. geliebt, gefunden ꝛc.; der **Mittelzahn**, bei den Pferden: die zwiſchen den beiden Vorderzähnen und den Eckzähnen befindlichen Zähne; bei den Füllen: die Zähne, welche ſie nach dem dritten Jahre anſtatt der Vorſchieber bekommen; das **Mittelzeichen**, Jäg. das Zeichen einer Hirſchfährte, welches entſteht, wenn der Hirſch mit dem Hinterfuße nicht völlig in die Fährte des Vorderfußes eintritt; die **Mittelzeit**, mittlere Zeit zwiſchen früh und ſpät ꝛc.; auch ſ. mittelzeitige Silbe; **mittelzeitig**, Bw., Versl. zwiſchen Länge und Kürze die Mitte haltend und daher im Verſe bald lang, bald kurz gebraucht (mittelzeitige Silben od. Mittelzeiten); die **Mittelzeitigkeit**; der **Mittelzeug**, Zeug von mittlerer Güte; das **Mittelzeug**, Hüttenw. eine Gattung Eiſenerz, welches weder brüchig und ſpröde,

noch zu weich iſt; der Mittelzuſtand, ein Zuſtand, welcher zwiſchen zwei entgegengeſetzten die Mitte hält.

Mittel, ſ., -s, M. w. E., Verkl. (nur in uneig. Bed.) das Mittelchen, (altd. mittil; engl. middle, franz. milieu; lat. medium; vergl. mitt), 1) eig. das in der Mitte zwiſchen zwei Dingen Befindliche (alt: ohne alles Mittel, d. i. unmittelbar); daher der Stoff od. Raum, durch welchen ſich etwas bewegt, od. welcher eine Bewegung fortpflanzt (fr. Medium; z. B. die Luft iſt das Mittel des Schalles ꝛc.); ferner der mittlere Theil eines Körpers oder Raumes, die Mitte (bibl. das Mittel des Landes; im Mittel eines Thales; bibl. Paulus trat ins Mittel unter ſie; zwiſchen zwei Dingen das Mittel halten; ſich ins Mittel ſchlagen od. legen, ins Mittel treten, d. i. zwiſchen zwei ſtreitenden Parteien eine Vereinigung zu bewirken ſuchen); uneig. dasjenige, wodurch etwas bewirkt wird, ſofern es gleichſam in der Mitte liegt zwiſchen der wirkenden Kraft und dem Bewirkten; alles, was zur Erreichung eines Zweckes dient (ein Mittel erſinnen, alle Mittel verſuchen, anwenden; der Zweck heiligt nicht das Mittel; Mittel und Wege ꝛc.); in engerer Bed. ein Heilmittel, Arzneimittel (ein Mittel gegen das Fieber; ein Stärkungs-, Schweiß-, Abführungs-, Brechmittel ꝛc.); Mehrh. die Mittel, ſ. Vermögen, Reichthum, Geld (die Mittel zu einer Unternehmung haben; bei Mitteln ſein, vergl. bemittelt); 2) (in dieſen Bed. wahrſch. von anderem Stamme; vergl. Maſſe, Maat ꝛc.) Bergw. ſ. Bergarten (taube Mittel, Flöze, die kein Erz enthalten; ſchwebende Mittel, Erz- od. Steinmaſſen, über und unter welchen die Erze oder Steine ſchon weggebrochen ſind); alt und landſch. auch ſ. eine Geſellſchaft, Zunft (beſ. der Bergleute), Verbindung mehrer Perſonen; — Zſetz. mittelfähig, Bw., Bergw. ſ. zunftfähig; mittelfrei, Bw., im deutſchen Staatsrechte ſ. mittelbar frei; mittellos, Bw., ohne Mittel oder Vermögen; unbemittelt; der Mittelsmann, die Mittelsperſon, wer zwiſchen ſtreitenden Parteien ins Mittel tritt, d. i. ſie zu vereinigen ſucht, ſinnv. Vermittler, Schiedsmann; — Ableit. mittelbar, Bw., durch ein Dazwiſchenbefindliches, durch Mittel bewirken, in angewandten Mitteln gegründet (mittelbar mit etwas zuſammenhangen, mittelbare Verbindung, Hülfe ꝛc.; es folgt nur mittelbar daraus); insbeſ. durch ein Drittes, Vermittelndes mit einem Andern in Verbindung oder Verhältniſs ſtehend (mittelbare Reichsſtände, welche höheren Reichsſtänden und durch dieſe dem Kaiſer unterworfen waren); die Mittelbarkeit, das Mittelbarſein, Vermitteltſein; mittels, r. als das gew. mittelſt (eig. der nebenwörtlich gebrauchte Gen. Mittels) Vw. mit d. Gen., durch das Mittel, mit Hülfe, ſ. v. w. vermittelſt (z. B. mittels des Geldes, ſeiner Klugheit ꝛc.); mitteln, Zw. ungebr. ſ. vermitteln; vergl. auch aus-, er- u. bemitteln; der Mittler, die Mittlerinn, gew. Vermittler, Mittelsperſon, ſ. d.; insbeſ. bibl. heißt Chriſtus der Mittler, wegen ſeines Verſöhnungstodes; daher auch das Mittleramt, der Mittlertod.

mitten, Nw. (altd. mittem, mitten; urſpr. Dat. od. Accuſ. des Bw. mitt, ſ. d., z. B. in mitten den Ring; od. alter Dat. des Hw. die Mitte, z. B. in Mitten der Stadt, jetzt: mitten in der Stadt), in der Mitte, immer mit einem nachfolgenden Vw., wodurch die Bed. von mitten näher beſtimmt wird (z. B. mitten im Hauſe; mitten durch den Fluſs, mitten unter euch, mitten ins Herz); auch von der Zeit (z. B. mitten im Jahre, mitten im Leſen,

d. i. während des Leſens); auch in Verbindung mit einem Nw., z. B. mitten entzwei, mitten durch, d. i. in der Mitte entzwei; mitten inne, d. i. mitten darin, in der Mitte.

Mitternacht, w., M. =nächte, (entſt. aus dem Dat. in mitter nacht, vergl. mitt; altd. mittinaht; oberd. Mittnacht, niederd. Midnagt, engl. midnight), 1) die Mitte der Nacht, der Glockenſchlag zwölf in der Nacht; in weiterer Bed. der mittlere Theil der Nacht, die Stunde von 12 bis 1, Mitternachtsſtunde, =zeit (um, gegen, vor, nach Mitternacht ꝛc.); 2) die Himmelsgegend, welcher Mittag entgegengeſetzt iſt, die Mitternachtsgegend, der Norden (der Wind kommt aus Mitternacht); — Zſetz. die Mitternachtsgegend, Nordgegend; das Mitternachtsland, Nordland; die Mitternachts= od. Mitternachtſeite, Nordſeite; die Mitternacht(s)ſtille; die Mitternacht(s)ſtunde; die Mitternachtsuhr, eine Sonnenuhr, welche auf einer nach Mitternacht gerichteten Fläche beſchrieben iſt; der Mitternachtswind, Nordwind; die Mitternacht(s)zeit; — Ableit. mitternächtig, Bw., was um Mitternacht iſt oder geſchieht (der mitternächtige Schlaf, d. als mitternächtliche); mitternächtlich, Bw., 1) was jede Mitternacht geſchieht; auch überh. f. mitternächtig; 2) der Mitternacht ähnlich oder angemeſſen (mitternächtliches Dunkel); 3) gegen Mitternacht liegend (ein mitternächtliches Land).

Mittfaſten, o. E. (niederd. Midfaſten, oberd. auch Mitterfaſten), die Mitte der Faſten (z. B. der Sonntag nach Mittfaſten).

Mitthäter, m., die Mitthäterinn, wer an einer That Theil hat.

mittheilen, trb. ziel. Zw., einem etwas—, ihn Theil daran nehmen laſſen, es ihm gewähren, geben (dem Armen eine Gabe—; uneig. von lebloſen Dingen, z. B. das Salz theilt dem Waſſer ſeinen Geſchmack mit); insbeſ. einem eine Nachricht, einen Gedanken ꝛc. bekannt machen, eröffnen; daher auch: ſich einem—, d. i. ſeine Gedanken, Empfindungen ꝛc. ihm äußern; ſich— auch f. mitgetheilt werden, auf Andere übergehen (z. B. ſeine Betrübniſs theilte ſich dem Freunde mit); der Mittheiler, die Mittheilerinn, wer etwas mittheilt; die Mittheilung, das Mittheilen; das Mitgetheilte, die mitgetheilte Nachricht (M. Mittheilungen); mittheilbar, Bw., was mitgetheilt werden kann; die Mittheilbarkeit; mittheilſam, Bw., gern mittheilend, zur Mittheilung geneigt; die Mittheilſamkeit.

mitthun, trb. ziel. Zw., etwas—, in Gemeinſchaft mit Andern thun; mit andern Dingen zugleich thun.

Mittle, ſ., -s (wahrſch. Verkl. von Mud, Muth; alſo eig. Müthle), oberd. ein Getreidemaß = 6 Metzen.

Mittler, m., die Mittlerinn, der Mittlertod ꝛc., ſ. mitteln unter Mittel.

mittler, mittelſt, der, die, das mittlere, mittelſte, Bw.; mittlerweile, Nw., ſ. mittel.

mittoben, =toſen, trb. zielloſ. Zw., mit Andern zugleich toben, toſen.

mittönen, trb. zielloſ. Zw., mit einem andern Tone zugleich tönen.

mittrauern, trb. zielloſ. Zw., an Anderer Trauer Theil nehmen.

Mittrieb, m., Landw., das Recht, ſein Vieh mit dem eines Andern gemeinſchaftlich auf deſſen Grund und Boden weiden zu laſſen, Mitweide.

mittrinken, trb. zielloſ. u. ziel. Zw., mit Andern gemeinſchaftlich trinken; der Mittrinker, Trinkgenoſs.

Mittſommer, m. (vergl. mitt; engl. midsummer), vlt. die Mitte des Sommers um Johannistag; ſo auch: der Mittwinter, die Mitte des Winters um Weihnachten.

Mittwochen, m., -s, M. w. E., abgek. der Mittwoch, -s, M. -en, (ergänze: Tag), n. A. die Mittwoche, M. -n (vergl. mitt), der mittelſte oder vierte Tag der Woche; der große od. ſchöne Mittwoch, öſtr. der Mittwoch nach Pfingſten; der krumme Mittwoch, landſch. der Mittwoch in der Charwoche; der Gen. Mittwochs als Nw. gebraucht f. am Mittwoch, jeden Mittwoch; mittwöchentlich, Nw. u. Bw., alle Mittwochen, jeden Mittwoch geſchehend.

mitunter, Nw. (gleichſ. mit darunter gemiſcht), ſ. v. w. hin und wieder, dann und wann, zuweilen.

Miturſache, w., eine neben andern Statt findende, mitwirkende Urſache.

Mitverbrecher, m., die Mitverbrecherinn, Theilhaber an einem Verbrechen.

mitverſchworen, Bw., der, die Mitverſchworene, wer ſich mit Andern gemeinſchaftlich zu etwas verſchworen, wer an einer Verſchwörung Theil hat.

Mitverwalter, -verweſer, -vorſteher ꝛc., m., wer zugleich mit Andern Verwalter, Verweſer, Vorſteher iſt.

mitwandeln, -wandern, trb. zielloſ. Zw., mit Andern in Geſellſchaft wandeln, wandern.

mitwaſchen, trb. zielloſ. oder ziel. Zw., mit Andern gemeinſchaftlich waſchen; etwas mit andern Sachen zugleich waſchen.

Mitweide, w., ſ. Mittrieb; mitweiden, trb. zielloſ. u. ziel. Zw., mit Andern gemeinſchaftlich weiden.

mitweinen, trb. zielloſ. Zw., mit Andern zugleich weinen.

Mitwelt, w., die gleichzeitig mit uns lebenden Menſchen, z. U. von Vor- und Nachwelt.

mitwerben, trb. zielloſ. Zw., um etwas—, mit Andern zugleich werben; der Mitwerber, gew. Mitbewerber.

mitwirken, trb. zielloſ. Zw., mit andern Perſonen gemeinſchaftlich wirken, eines Andern Wirken od. Thätigkeit unterſtützen, befördern (er hat zur Erreichung meines Zweckes mitgewirkt); mit andern Dingen od. Urſachen zugleich wirkſam ſein (die Freude hat zu ſeiner Geneſung mitgewirkt); der Mitwirker, wer mitwirkt; die Mitwirkung, das Mitwirken.

mitwiſſen, trb. zielloſ. Zw., um etwas—, mit Andern zugleich darum wiſſen; das Mitwiſſen, gemeinſchaftl. Wiſſen; auch die Mitwiſſenſchaft; der Mitwiſſer, die Mitwiſſerinn, wer mit Andern um etwas weiß.

mitwohnen, trb. zielloſ. Zw., mit Andern zuſammen wohnen; der Mitwohner, die Mitwohnerinn, landſch. f. Beiſaſſe, Schutzverwandter.

mitwollen, trb. Zw. 1) ziel. etwas—, mit Andern thun wollen od. wünſchen; 2) ziellos, auslaſſ. f. mitgehen, -reiſen ꝛc. wollen.

Mitz, w., M. -en, oberd. f. Metze, Mahlmetze; mitzen, Zw. f. metzen.

mitzählen, trb. Zw. 1) ziel. einen oder etwas—, mit andern unter dieſelbe Zahl begreifen, ſinnv. mitrechnen; 2) ziellos und ziel., Andern zählen helfen.

Mitzeit, w., die gegenwärtige Zeit; die Mitwelt, ſ. d.

Mitzeuge, m., wer mit Andern zugleich Zeuge iſt; mitzeugen, trb. ziellоſ. Zw., mit Andern gemeinſchaftlich zeugen.

mitziehen, trb. ziel. u. ziellоſ. Zw., mit Andern zugleich, gemeinſchaftlich, in Geſellſchaft ziehen (ſ. d.).

moblicht, Bw., Gerb. das Leder iſt moblicht, d. i. weich, weil es eine überflüſſige Gare bekommen, d. i. zu lange im Kalk gelegen hat.

Mode, w., M. -n (aus dem franz. mode, u. dieſes aus d. lat. modus, Maß, Art und Weiſe), die im geſellſchaftlichen Leben augenblicklich herrſchende Gewohnheit u. Sitte, veränderliche Zeitſitte, Zeitgebrauch, -geſchmack; insbeſ. die herrſchende Form der Kleidung, alles Schmuckes, der Geräthe ꝛc., Kleidertracht, Trachtſitte ꝛc. (ſich nach der Mode kleiden; ein Mann nach der Mode; eine Mode mitmachen, befolgen; dies iſt aus der Mode gekommen; es iſt Mode, wird Mode, d. i. der Mode gemäß); — Zſetz. der Modedichter, -ſchriftſteller, ein Dichter ꝛc., welcher ſich nach dem herrſchenden Zeitgeſchmack richtet, oder welcher gerade Mode iſt; die Modefarbe, eine Farbe, welche dem Zeitgeſchmack gemäß iſt, das Modegeräth, -kleid, der Modehut, -ſchuh ꝛc., Geräth, Kleid ꝛc. nach der Mode; der Modegeſchmack, vorübergehender Zeitgeſchmack; der Modehandel, Handel mit Modewaaren; ſo auch die Modehandlung, der Modeladen; der Modehändler, die Modehändlerinn; die Modekrankheit, ſcherzh. eine herrſchende, bald vorübergehende Krankheit; uneig. ſpöttiſch: eine Thorheit oder Schwäche der Zeit, Modethorheit; der Modenarr, die Modenärrinn, wer jede Mode genau befolgt u. darauf einen großen Werth legt; der Modeſchneider, ein Schneider, welcher nach der neueſten Mode arbeitet; der Modeſchnitt; die Modetracht; die Modeſucht, Sucht, jede neue Mode mitzumachen; modeſüchtig, Bw.; der Modetand, die Modewaare, Waaren, welche in der Mode ſind; der Modezeug ꝛc.; — Ableit. modiſch, Bw., der Mode gemäß, nach der Mode (modiſche Kleider; ſich modiſch kleiden; fr. modern.).

Model, m., -s, M. w. E. (aus d. lat. modulus, Verkl. v. modus, Maß; franz. moule, engl. mould; dem Stamme nach = Modell, aber von verſchiedener Anwendung), Bauk. ein Maß zur Meſſung der Glieder und Theile der Säulenordnungen; oberd auch zur Beſtimmung der Höhe des Salzwaſſers in der Pfanne; eine Figur, ein Bild bei Näherinnen und Webern (Model in ein Tuch nähen); eine vertiefte Form zur Geſtaltung eines flüſſigen oder weichen Körpers (Gießmodel, Knopf-, Kugelmodel ꝛc.); daher das Modelbrett, Formbrett in Stückgießereien; das Modelholz, ein als Model dienendes Holz; der Modelſchneider, Formſchneider; das Modeltuch, bei Näherinnen, ein Tuch mit eingenäheten Figuren, Buchſtaben ꝛc. als Muſter; — modeln, ziel. Zw., 1) nach einem gewiſſen Maß od. einer Form bilden, geſtalten; beſ. uneig. mit dem Nebenbegriffe des Kleinlichen und des öfteren Änderns (etwas nach ſeinem Sinne modeln); 2) mit Figuren oder Bildern verſehen, beſ. Web. (Zeug, Leinwand modeln; gemodelte Bänder ꝛc.; gemodelte Buchſtaben, d. i. mit zierlichen Zügen verſehene); der Modeler od. Modler, -s, wer etwas modelt; auch wohl f. Modellmacher.

Modell, ſ. -es, M. -e (zunächſt aus dem franz. modèle, ital. modello; v. d. lat. modulus; vergl. Model), jedes nachzubildende Vorbild, Muſter,

z. B.

z. B. in den bildenden Künſten ein nackter menſchlicher Körper (das Modell eines Malers ꝛc.); in engerer Bed. ein in verjüngtem Maßſtabe verfertigtes Vorbild von Holz, Thon, Gips ꝛc. zu einer Kunſt- oder Handwerksarbeit (z. B. das Modell einer Mühle, einer Bildſäule ꝛc.); daher: die **Modellkunſt**, die Kunſt, Modelle zu machen; der **Modellmacher**, ein Künſtler, welcher Modelle macht (fr. Modelleur); auch **Modellſchneider**, -**tiſchler**, wenn die Modelle in Holz gearbeitet ſind; die **Modellſammlung**, der **Modellſtein**, eine verſteinerte Bohrmuſchel; — **modelliren**, ziel. und ziellos. Zw., Modelle aus weichem Stoffe machen; abformen, modeln.

modeln, Zw., ſ. Model; — **Modenarr** ꝛc. ſ. Mode.

Moder, m., -s, o. M. (holl. und niederd. Modder, Mudder; ſchwed. modd, modder; engl. mud; vergl. d. lat. mador, Näſſe, madeo, griech. μυδᾶν, naſs ſein; franz. moite, feucht; auch Moor ꝛc.), mit Waſſer vermengte, ſchlammichte Erde, zäher Schlamm; niederd. f. Straßenkoth; Bergw. eine ſtaubige, oft feuchte Erdmaſſe; auch ein von Fäulniſs aufgelöſ'ter, leicht zerfallender Körper; — Zſetz. der **Moderduft**, -**dunſt**, -**geruch**, dumpfiger Geruch des Moders; die **Moderente**, nordiſche ſchwarze Ente; Bergente; die **Modererde**; das **Modererz**, Bergw., in ſumpfigem Boden gefundenes Eiſenerz, Sumpf-, Wieſenerz; der **Moderflecken**, Stockflecken im Tuche; der **Moderhamen**, ein Hamen zum Heraufziehen des Moders aus Gräben ꝛc.; die **Modermühle**, eine Maſchine in Form einer Windmühle zum Herausſchaffen des Moders aus Gräben ꝛc.; der **Moderprahm**, ein Prahm (ſ. d.) zum Wegführen des Moders aus Kanälen ꝛc.; das **Moderwaſſer**, Sumpfwaſſer; — Ableit. **moderi cht**, Bw., moderähnlich (ein moderichter Geruch ꝛc.); **moderig**, Bw., Moder enthaltend, daraus beſtehend (moderiger Boden); **modern**, ziellos. Zw. m. haben, zu Moder werden, durch Feuchtigkeit aufgelöſ't werden, verweſen (moderndes Gebein).

Modeſchneider ꝛc. — **Modewaare**, **Modezeug**; **modiſch**, ſ. Mode.

mögen, ziel. u. jetzt gew. nur ziellos. Zw. m. haben (goth. magan; althochd. magan und mugan, zunächſt: körperlich vermögen, verſch. chunnan, können; mittelhoch. mugen, ich mac ꝛc.; oberd. mügen; isländ. meiga; engl. may; poln. moge; vergl. Macht) umend. und zugleich ablau. Präſ. ich mag, du magſt, er mag; wir mögen ꝛc.; Conj. ich möge; Imper. ſelten: möge; Impf. mochte; Conj. möchte; Mw. gemocht; 1) Kraft, Vermögen zu etwas in ſich haben, können, vermögen, ehem. ſowohl ziel. mit dem Acc. (etwas mögen; ich mag das nicht, d. i. vermag), als mit dem Inf. (bibl. das Land mochte es nicht ertragen; mag auch ein Blinder dem andern den Weg weiſen?); jetzt in dieſer Bed. vlt. u. nur noch in Verbindung mit einem Inf. als Hülfsw. der Weiſe od. als umſchreibendes Zw. (vergl. dürfen, können, wollen) in folgenden beſonderen Anwendungen gebr.: Urſache haben, etwas zu thun (du magſt dich vorſehen; er mag ſich nur hüten); Macht, Erlaubniſs haben, durch Niemand gehindert ſein, beſ. mit dem Ausdrucke der Gleichgültigkeit oder des Unwillens von Seiten des Redenden) meinetwegen mag er es thun; er mag ſagen, was er will; es mag ſein, geſchehen); möglich oder wahrſcheinlich ſein, zu vermuthen ſein, oft mit dem Nebenbegriff der Beſorgniſs (ſtill! man möchte uns hören; ich fürchte, er möchte kommen; daraus möchte wohl nichts werden), daher oft als umſchreibender Ausdruck einer Vermuthung über eine ungewiſſe Sache (es mag recht gut ſein, daſs es ſo

gekommen iſt, d. i. es iſt vielleicht recht gut ꝛc.; es mochten etwa acht Tage verfloſſen ſein, als ꝛc.; eine ſo gute Gelegenheit möchte ſich nicht wieder finden); ferner zum Ausdruck des Wunſches, als umſchreibendes Hülfsw. für die wünſchende Weiſe (den Optativ) des Zw. (möge er glücklich werden! möchteſt du geſund ſein!), in weiterer Anwendung auch eine Abſicht, eine Bitte, einen Rath oder Befehl ausdrückend (ich gab ihm ein Zeichen, damit er ſchweigen möchte; er bat mich, daſs ich zu ihm kommen möchte; er mag ſich nur in Acht nehmen; ſag' ihm, er möge ſogleich gehen); daher 2) Neigung oder Luſt zu etwas haben, ſinnv. wünſchen, begehren, wollen (ich mag nicht mehr eſſen, nichts weiter hören; ich mochte ihm nicht widerſprechen; ich möchte wohl wiſſen, was an der Sache iſt; auslaſſ. ich mag nicht, d. i. ich will nicht, habe keine Luſt; er möchte gern, aber er kann nicht); einen oder etwas leiden mögen, d. i. gern haben; auch auslaſſ. einen oder etwas mögen, f. gern haben, lieben (ich mag ihn nicht; er mag das nicht, näml. leiden, u. niederd. beſ. eſſen; ſo auch: ich mag nicht mehr, näml. eſſen), oberd. und dicht. auch mit dem Gen.: ich mag deiner, ihrer ꝛc. nicht; — ſtatt des Mw. gemocht ſteht in Verbindung mit einem Inf. dem Sprachgebrauche gemäß der Inf. mögen (z. B. ich habe es nicht thun mögen; ich hätte es wohl ſehen mögen; aber: er hat es nicht gemocht u. dgl.; vergl. dürfen, können, wollen ꝛc.); — Ableit. die Möge, o. M., niederd. f. das Vermögen, die Macht, Gewalt; auch die Neigung, Luſt (über ſeine Möge eſſen); die Mögenheit, niederd. f. das Vermögen, die Kraft; möglich, Bw., überh. was ſein oder geſchehen mag oder kann, was keinen Widerſpruch in ſich ſchließt, gew. in engerem Sinne nur beziehungsweiſe: was unter gewiſſen Umſtänden ſein oder geſchehen kann, ſinnv. denkbar, glaublich (z. B. es iſt nicht möglich, daſs er mich hintergeht; iſt es möglich! wie war es möglich? Ausdrücke der Verwunderung; etwas möglich machen oder zu machen ſuchen, d. i. etwas Schwieriges bewerkſtelligen); oft zur Bezeichnung der Ungewiſsheit (z. B. es iſt möglich, daſs ich komme, d. i. vielleicht komme ich); ferner mit Beziehung auf die handelnde oder redende Perſon im Dat.: den Kräften, Verhältniſſen ꝛc. einer Perſon nicht widerſprechend (ich will thun, was mir möglich iſt; es war mir nicht möglich; auch ohne Hinzufügung des Dativs: ich machte ihm alle mögliche Vorſtellungen; u. als Hw. alles Mögliche verſuchen; ſein Mögliches, oder im Superl. ſein Möglichſtes thun); möglichſt als Nw. f. ſo viel möglich (ich habe ihn möglichſt geſchont); möglichenfalls, Nw., auf od. für den möglichen Fall; möglicherweiſe, Nw., oder getrennt: möglicher Weiſe, in ſo weit es möglich iſt; die Möglichkeit, 1) o. M., das Möglichſein, ſinnv. Thunlichkeit, Glaublichkeit, Wahrſcheinlichkeit; 2) M. -en, was möglich iſt, eine mögliche Sache (das Reich der Möglichkeiten; gem. es war keine Möglichkeit ꝛc., d. i. es war nicht möglich; das iſt die Möglichkeit! d. i. was möglicher Weiſe geſchehen konnte).

Mohn, m., -es, M. (nur von mehren Arten) -e, (oberd. Mage, Magen, Mahen, Magſamen; niederd. Mahn; v. altd. mago, maho, Gen. mahin; ſlav. mak; griech. μήκων), ein Pflanzengeſchlecht mit rundlicher Blüthe und meiſt kugelrunder Samenkapſel mit vielen kleinen Samenkörnern, von verſchiedenen Arten: der wilde oder Feldmohn, auch Klapperroſe, Kornmohn ꝛc.; der ſtachelige, Stachel- oder Ackermohn; insbeſ. der Gartenmohn, deſſen Körner einen einſchläfernden Stoff enthalten; auch f. Mohnſamen; das

Mohnhaupt oder der **Mohnkopf**, Samenkapſel des Mohns; die **Mohnklöße** oder **-klößchen**, landſch. gem. **Mohnpielen** oder **-ſtriezel**, eine aus geriebenem Mohnſamen mit Milch u. Semmeln bereitete Speiſe; das **Mohnkorn**, Samenkorn des Mohns; der **Mohnkuchen**, **-fladen**, mit Mohn gebackener Kuchen; das **Mohnöl**, aus Mohnſamen gepreſſtes Öl; der **Mohnſaft**, milchweißer Saft, welcher aus den geritzten unreifen Mohnköpfen fließt (fr. Opium); der **Mohnſamen**; der **Mohnſamenſtein**, eine körnige Steinart, Rogenſtein; Hirſenſtein; der **Mohnſtengel**; die **Mohnſuppe** ꝛc.

Mohr 1., m., -es, M. -e, (v. franz. moire, altfranz. mohère von mon, weich und haire, Haar; engl. mohair, Haartuch), ein dichter, derber Seidenzeug: Seidenmohr, beſ. mit flammichter oder wolkichter Wäſſerung: gewäſſerter Mohr; daher das **Mohrband**, gewäſſertes Seidenband.

Mohr 2., m., -en, M. -en, die **Mohrinn**, M. -en (engl. und dän. moor; von dem lat. Maurus, ein Mauritanier; vergl. das griech. μαυρός, dunkel), 1) eig. die braungelben Bewohner von Mauritanien in Nord-Afrika, ſpäterhin überh. alle farbigen Muhamedaner, jetzt gew. Mauren genannt; 2) die ſchwarzen, kraushaarigen Bewohner des ſüdl. Afrika, Neger, Schwarze, (ſprichw. einen Mohren weiß waſchen wollen, d. i. das Unmögliche verſuchen); 3) uneig. eine Art dunkelfarbiger Schmetterlinge; eine ſchwarzbraune Spindelſchnecke; eine Art Dattelſchnecke: die Mohrinn; weiße Mohren, unpaſſender Namen der Weißlinge oder Kreidlinge (fr. Albinos); mineraliſcher Mohr, Scheidek. ein ſchwarzes Pulver aus Queckſilber und Schwefel; — Zſetz. der **Mohrenbauch**, eine kleine Porzellanſchnecke, Schlangen- od. Otterköpfchen; die **Mohrenbinde**, eine Art Stachelſchnecken; der **Mohrenbund**, Kopfbund od. -binde eines Mohren; eine Art runder Seeäpfel; das **Mohrengeſicht**; die **Mohrenhirſe**, eine Art des Honiggraſes aus Mauritanien; das **Mohrenhuhn**, eine Art ſchwarzer Faſanen; der **Mohrenkopf**, Kopf eines Mohren; uneig. verſchiedene Thiere mit ſchwarzem Kopfe, z. B. ein Pferd, eine weiße Taube mit ſchwarzem Kopfe; eine Art Grasmücken, Schwarzkopf, Mönch; das **Mohrenkraut** oder die **Mohrenſalbei**, ein aus Afrika ſtammendes wolliges Gewächs mit weißen haarigen Blumen; die **Mohrenkrone**, eine ſeltene Walzenſchnecke; der **Mohrenkümmel**, Königskümmel; das **Mohrenland**, ein von Mohren bewohntes Land, beſ. Äthiopien; die **Mohrenmütze**, uneig. eine Art Sägeſchnäbler mit ſchwarzem Kopfe, auch der **Mohrenvogel**; der **Mohrenpfeffer**, Schwarzpfeffer; der **Mohrenſklave**, Negerſklave; die **Mohrentaube**, eine Art ſchwarzer Schleiertauben; der **Mohrenweizen**, Kuhweizen; die **Mohrmeiſe**, Mönch-, Aſch- oder Graumeiſe; auch die Schwanzmeiſe (r. Moormeiſe); — Ableit. **mohriſch**, Bw., den Mohren angehörend, eigen.

Möhre, w., M. -n, (altd. moraha, ſchwed. mor-rot; angelſ. mora, Wurzel), ein Doldengewächs mit rübenartiger, eſsbarer Wurzel, von verſchiedenen Arten: die gemeine oder wilde Möhre, auch weiße oder Schweinsmöhre genannt; beſ. die zahme oder Gartenmöhre, auch gelbe Möhre od. Rübe u. Mohrrübe genannt (niederd. gelbe Wurzel od. bloß: Wurzel); eine Unterart derſelben iſt: die rothe Möhre; die weiße Möhre, ſ. Paſtinak; die falſche Möhre oder Mohrrübe, oder das **Möhrenkraut**, eine Art Laſerkraut; der **Möhrenkoch**, Küch. eine mit Möhren bereitete

aufgelaufene Speiſe; der **Möhrenſaft**, aus Möhren ausgekochter ſüßer Saft.

Mock oder **Muck**, w., M. -en, oberd. ein trächtiges Schwein; die **Mokel** oder **Mockel**, M. -n, oberd. f. Kuh; das **Mockelchen**, f. Kalb.

moken, gew. **mokeln** oder **mockeln**, auch **mogeln**, ziellos. Zw., landſch. gem. f. mauchen, maucheln (ſ. d.), beſ. ſich heimlich und durch Betrug einen Vortheil verſchaffen, z. B. im Spiele.

Moker, m., -s, M. w. E. (holl. moker) niederd. Schiffb. ein ſchwerer eiſerner Hammer mit zwei Bahnen; der **Mokerbetel**, ein eiſerner Keil zum Holzſpalten.

Mokrille, w., M. -n, eine Art eingeſalzener Fiſche.

Molch, m., -es, M. -e (altd. mol, oberd. Moll, Mallen, Moltwurm ꝛc.; wahrſch. von mal, Maal, Flecken), eine Art ſchwarzer, gelbgefleckter Eidechſen (fr. Salamander); auch eine in Sümpfen lebende bräunlich-gelbe, braungefleckte Eidechſe: der Waſſermolch.

Molde, w., ſ. Mulde.

Molken, die, o. E. (landſch. auch: das und der Molken, und die Molke; v. melken, ſ. d., Milch, niederd. Melk), der von den Fett- u. Käſetheilen geſchiedene wäſſerige Theil der Milch, Milchwaſſer, Käſewaſſer, oberd. die Schotten; der **Molkendieb**, landſch. auch Molkenſtehler, verderbt -teller, auch: der Molk, gem. f. Schmetterling, beſ. der weiße Schmetterling, welcher der Milch nachgehen ſoll, Buttervogel; die **Molkenkirſche**, eine Art hellrother und auf einer Seite milchweißer Frühkirſchen; **molkicht**, Bw., molkenähnlich, gelblichweiß; **molkig**, Bw., Molken enthaltend.

Mol- oder **Mohlkraut**, ſ., landſch. f. die Schlüſſelblume.

Moll, m., -es, M. -e, 1. ein dünnes wollenes Gewebe mit rauher Oberfläche; auch ein daraus gemachter Rock (Mollrock); 2. oberd. ein Stück Rindvieh, beſ. der Stier.

Molle, w., M. -n, niederd. f. Mulde.

mollig, Bw. (bair. mollet; holl. mollig; lat. mollis), landſch. f. weich, ſanft.

Möllſtroh, ſ. (v. Molt, Mull, Müll), niederd. f. Häckerling.

Mollwurm, m., landſch. gem. f. Maulwurf, ſ. d.

Mol, m., ſ. Mulm.

molſch, Bw. (landſch. auch mulſch, molſchet, molz, malsk ꝛc.; verw. mit dem lat. mollis, mild, ſchmelzen ꝛc.), landſch. gem. f. weich, von dem Obſte, wenn es in Fäulniſs übergeht.

Molt, m., -es, oder **Molten**, -s, auch die **Molt** oder **Molte**, o. M. (altd. molta, v. malan, mahlen, mulian, müllen, ſ. d.), landſch. f. lockere Erde, Staub, Mulm; daher das **Moltbrett**, oberd. f. Streichbrett am Pfluge; der **Moltwerf** oder **-wurm**, f. Maulwurf (ſ. d.); letzteres auch f. Molch.

Molte-, **Molter-** od. **Multebeere**, w. (vielleicht v. d. ſchwed. multen, faul, weich), eine Art bräunlicher Brombeeren, welche in den Torfgegenden Schwedens, Norwegens und Preußens wächſt, auch Mault-, Kraſſel- oder Krätzebeeren, kriechende Himbeeren ꝛc. genannt.

Mommeler oder **Mummeler**, -s, M. w. E. (von d. oberd. memmeln, mummeln, f. kauen, wiederkauen) ſchwäb. der Stier.

Mön, m., -es, M. -e, ein zum Karpfengeſchlecht gehörender Fiſch.

Monat, ehem. gew. Monath geſchr., m., -es, M. -e, (v. mano, man, mon, Mond, ſ. d.; goth. menoths, altd. manod, isländ. manadr, angelſ. monadh, engl. month, holl. maend, niederd. Maand, Mane, oberd. das Manet; griech. μήν, lat. mensis), die Dauer eines Mondwechſels oder die Zeit, in welcher der Mond ſich einmal um die Erde bewegt, 29 Tage, 12 Stunden, 44 Minuten: der natürliche od. aſtronomiſche Monat, Mondenmonat; gew. einer der zwölf Jahrestheile von 30 bis 31 Tagen (der Februar nur von 28 bis 29 Tagen): bürgerliche od. Sonnenmonate; ungenau auch ein Zeitraum von vier Wochen; — Zſetz. **monatlang**, Bw., einen Monat oder Monate lang dauernd; die **Monatsblume**, verſchiedene monatlich oder das ganze Jahr hindurch blühende Gewächſe, namentlich die Maßliebe, und ein Pflanzengeſchlecht, zu welchem der Fieberklee gehört (Menyanthes L.); ſo auch: die **Monatsroſe**; der **Monatsfluſs**, der monatliche Blutabfluſs beim weibl. Geſchlecht, die monatliche Reinigung; die **Monatsfriſt**, die Dauer eines Monats (in Monatsfriſt); das **Monatsgeld**, monatlich gezahltes Geld; der **Monatskäfer**, Käfer, die nur einen oder einige Monate leben, z. B. der Maikäfer; der **Monatsnamen**, Namen eines Monats; der **Monatsrettig**, das **Monatsradieschen**, eine Art Rettige und Radieschen, welche man alle Sommermonate hindurch ſäen kann; die **Monatsſchrift**, eine monatlich erſcheinende Zeitſchrift; der **Monatsſtein**, ein Edelſtein, in welchen das Zeichen des Monats, worin man geboren worden, gegraben iſt, und den man aus abergläubiſchen Gründen in einen Ring (Monatsring) gefaſſt trägt; die **Monatstaube**, gemeine Feldtaube, die mehre Monate nach einander brütet: die **Monatsuhr**, eine Uhr, welche monatlich nur einmal aufgezogen zu werden braucht; auch eine Uhr mit einem **Monatszeiger**, welcher die Monatstage anzeigt; **monatweiſe**, Nw., nach Monaten, in jedem Monate (z. B. bezahlen); — Ableit. **monatig**, Bw., einen Monat dauernd od. alt, gew. nur in Zſetz. wie drei-, viermonatig ꝛc., d. i. drei ꝛc. Monate dauernd (wofür man gew., aber unr. dreimonatlich ſagt); **monatlich**, Nw. u. Bw., in jedem Monate, was jeden Monat geſchieht (monatlich zahlen; die monatliche Reinigung, auch das Monatliche, ſ. v. w. der Monatsfluſs, ſ. o.).

Mönch, m., -es, M. -e, Verkl. das Mönchlein, (altd. munih, oberd. Münch, niederd. Monnik, Monk, ſchwed. munk, engl. monk; lat. Monachus vom griech. μοναχός, alleinlebend; alſo urſpr. ein Einſiedler), eig. 1) in der griech. und röm. Kirche ein im eheloſen Stande lebender und ſich gottesdienſtlichen Verrichtungen widmender Kloſtergeiſtlicher, Ordensgeiſtlicher, Ordensmann, entſpr. Nonne, (oberd. gem. einem den Mönch *ſtechen, d. i. ihm* die Fauſt mit hervorſtehendem Daumen zeigen, auch ſ. *betrügen); uneig.* 2) verſchiedene Thiere, beſ. ſolche, welche einen einer Mönchsplatte ähnlichen Scheitel haben, z. B. der Kuttengeier oder Geierkönig; eine Art Grasmücken; eine Art Meiſen mit ſchwarzem Kopfe, Mönch-, Aſchmeiſe, Meiſenkönig ꝛc.; eine Art Haifiſche, Engelfiſch oder Meerengel; eine aſchgraue Kegelſchnecke: der graue Mönch; eine Art Walzenſchnecken: der braungefleckte Mönch, die Mönchskappe ꝛc.; ferner landſch. ſ. ein geſchnittenes Thier, beſ. Pferd, ein Wallach; daher auch mönchen, Zw. ſ. verſchneiden; 3) verſchiedene Theile von Werken der Kunſt, Werk-

zeuge ꝛc., als: Bauk. die ſenkrechte Spindel einer Wendeltreppe; die Spindel auf einem Thurme, welche den Knopf trägt; Hüttenw. der Stempel, mit welchem die Kapellen in die Ringe (Nonnen) feſtgeſtoßen werden; Waſſerb. der emporſtehende Zapfen oder Kolben, womit man einen Teich ab- und zuſchützt (Waſſermönch); landſch. ſ. Hohlkreiſel; Buchdr. der Fehler beim Auftragen der Farbe auf die Form, wenn dieſe nicht gehörig geſchwärzt iſt und der Bogen daher nicht vollſtändig und gleichmäßig abgedruckt erſcheint, welcher dann Mönchsbogen genannt wird; — Zſetz. der **Mönchsgeier**, Geierkönig (ſ. o.); die **Mönchskappe**, ſ. Kappe; uneig. eine Art Walzenſchnecken; das große blaue Eiſenhütlein, u. m. a. Pflanzen; die **Mönchskirſche**, Judenkirſche; das **Mönchskloſter**, Mannskloſter; der **Mönchskopf**, uneig. ſ. Löwenzahn (auch Mönchsblatt oder -platte); Herzerbſe, Blaſenerbſe; auch eine ehem. Münze, 3 Batzen an Werth; die **Mönchskrone**, eine Art Diſteln in ſüdl. Ländern mit einem eſsbaren markigen Blumenboden (wollköpfige Diſtel); die **Mönchskutte**, ſ. Kutte; das **Mönchsleben**; der **Mönchsorden**, ſ. Orden; der **Mönchspfeffer**, Keuſchbaum; die **Mönchsplatte**, die kahle Platte, welche den Mönchen beim Eintritt in den Orden auf dem Kopfe geſchoren wird; der **Mönchsring**, der Haarring auf den Köpfen der Mönche (Kranz); die **Mönchsſchrift**, die eckige lateiniſche Schrift der Mönche im Mittelalter, woraus unſere deutſche Druckſchrift entſtanden iſt; der **Mönchsſchuh**, eine Muſchel im mittelländ. Meere; das **Mönchsweſen**, Alles, was das Leben, die Einrichtungen ꝛc. der Mönche betrifft; — Ableit. **mönchen**, Zw. 1) ziellos, mönchiſch ſein, denken und handeln (auch: möncheln); 2) ziel. zum Mönche machen; uneig. landſch. ſ. verſchneiden (ſ. o. 2.); die **Mönchelei**, mönchiſche Handlungsweiſe; die **Möncherei**, verächtl. ſ. das Mönchsleben, -weſen; auch ſ. mönchiſche Denkart; das **Mönchthum**, Mönchsweſen; **mönchiſch**, Bw., einem Mönche eigen, angemeſſen, ähnlich.

Mond, m., -es, M. -e, oberd. -en, M. -en, (goth. mena, altd. mano, mane, oberd. Man, Mon; niederd. Maane, Maand, w.; isländ. mani, angelſ. mona, engl. moon; griech. μήνη; vergl. Monat), der Nebenplanet der Erde, welcher mit ſeinem von der Sonne empfangenen Lichte bei Nacht leuchtet (der Mond ſcheint, geht auf und unter, nimmt zu, wenn die uns zugekehrte erleuchtete Fläche ſich vergrößert, und ab, wenn dieſelbe nach und nach kleiner wird; daher: im abnehmenden, od. zunehmenden Monde; vergl. Neu-, Vollmond; unter dem Monde, dicht. ſ. auf der Erde); in weiterer Bedeutung heißen auch die Begleitſterne (Trabanten) anderer Planeten: Monde; ferner ſteht Mond dicht. ſ. Monat (altd. manod), in welcher Bed. die Mehrh. Monden lautet (zehn Monden ſind vorüber ꝛc.); uneig. der halbe Mond, das Bild des ſichelförmigen Mondes, z. B. im türkiſchen Wappen; Feſtungsb. eine Art Außenwerke; der Mond oder Monden, ein ſichelförmiges Schabeiſen der Weißgerber (Streich-, Schlichtmond); Naturk. eine Art mondförmiger Seeſterne; das Möndchen, eine Art Nachtſchmetterlinge; — Zſetz. das **Mondauge**, ein krankes Auge, deſſen Sehkraft mit dem Monde ab- und zunimmt, beſ. bei Pferden; daher **mondäugig**, auch **mondblind**, landſch. auch mon- oder manäugig, mönig, Bw.; die **Mondblindheit**; die **Mond-** oder **Mondsbahn**, die Bahn oder der Weg des Mondes um die Erde; **mondbe-**

glänzt, =beſchienen, =beſtrahlt, =erhellt ꝛc., Bw., vom Monde beſchienen ꝛc.; der **Mondbeſchreiber** (fr. Selenograph); die **Mondbeſchreibung**, (Selenographie); der **Mondbewohner**, =**bürger**, ein angenommener Bewohner des Mondes; uneig. ſcherzh. ein Sonderling, unbeholfener Menſch; der **Mond=**, **Monds=** oder **Mondenblick**, augenblicklicher Schein des Mondes; die **Mondfinſterniſs**, Verdunkelung des Mondes durch den Schatten der Erde, welche zwiſchen Mond u. Sonne tritt; der **Mondfiſch**, Meerhahn; die **Mondfläche**, ſichtbare Oberfläche des Mondes; der **Mondflecken**, im Monde wahrgenommene dunklere Stelle; der **Mondfluſs**, ein mit dem Mondauge (ſ. d.) verbundener Fluſs; **mondflüſſig**, Bw., damit behaftet; **mondförmig**, Bw., von der ſichelähnlichen Geſtalt des Mondes vor dem erſten und nach dem letzten Viertel; der **Mond=** od. **Mondenglanz**; **mondhell**, Bw., vom Monde erleuchtet; das **Mond=** oder **Mondenjahr**, ein allein nach dem Mondlaufe beſtimmtes Jahr von 12 Mondenmonaten od. 354 Tagen 8 Stunden 48 Minuten; der **Mondkäfer**, ein Käfer mit mondförmiger Zeichnung; das **Mondkalb** oder **Monkalb** (engl. mooncalf, niederd. Manenkind), ein Fleiſchgewächs, welches zuweilen in der Bärmutter der Kühe u. der Menſchen entſteht; auch f. unzeitige Leibesfrucht, Fehl=, Miſsgeburt; die **Mondkarte**, bildliche Darſtellung der Mondſcheibe; der **Mondklee**, einige Arten des Schneckenklees; das **Mondkraut**, eine Art des Taubenfarns, auch Mondfarn, =raute, Leberraute, Eiſenbrech ꝛc.; das Silberblatt; Hungerblümchen; das **Mond=** oder **Mondenlicht**, das Licht oder Leuchten des Mondes; der ſcheinende Mond ſelbſt; **mondlos**, Bw., ohne Mond, vom Monde nicht erhellt; die **Mondmilch**, eine in Bergklüften (ſchweiz. Mondlöcher) ſich findende feine weiße Kalkerde, Berg=, Himmelsmehl; der **Mondenmonat**, ſ. Monat; die **Mondnacht**, mondhelle Nacht; die **Mondraute**, ſ. Mondkraut; der **Mondſamen**, der mondförmige Samen einer Schlingpflanze: **Mondſamenkraut**; die **Mondſcheibe**, die erleuchtete Oberfläche des Vollmonds; der **Mondſchein** (ſeltener Mondenſchein), der Schein, das Leuchten des Mondes, u. die Zeit, wo er ſcheint (es iſt jetzt Mondſchein); Drechsl. ein Drehſtahl mit mondförmiger Schneide; die **Mondſcheinnacht**; die **Mondſchnecke**, eine gewundene Schnecke mit runder Mündung, die Schraube; die **Mondſichel**, die Sichelgeſtalt des zu= od. abnehmenden Mondes; der **Mondſtein**, landſch. f. Fraueneis, Spiegelſtein; der **Mondſtrahl**; die **Mondſucht**, eine Krankheit, deren Anfälle mit dem Mondwechſel zuſammenhangen, und beſ. in bewuſſtloſem Nachtwandeln im Schlafe beſtehen; **mondſüchtig**, Bw., mit der Mondſucht behaftet; ein Mondſüchtiger, Nachtwandler; die **Mondſüchtigkeit**, der Zuſtand eines mondſüchtigen Menſchen; die **Mondtaube**, eine Art Haustauben, welche mehre Monate hinter einander legen; die **Mond=** oder **Mondsuhr**, eine Uhr, welche die Stunden in der Nacht vermittelſt des Mondſchattens anzeigt; das **Mond=** oder **Mondsviertel**, die erleuchteten Theile der Mondfläche bei zu= und abnehmendem Monde von 7 zu 7 Tagen (erſtes, letztes Viertel ꝛc.); der **Mondvogel**, eine Art Nachtvögel; die **Mondswandelung** oder der **Mondwechſel**, landſch. auch die **Mondsbrüche**, die regelmäßig wiederkehrende ſtufenweiſe Zu= und Abnahme des Mondlichtes; die **Mond=** oder **Mondszahl**, die Zahl der Tage vom letzten Neumond bis zum erſten Januar, welche den Unterſchied des Sonnen= und Mondenjahres zu berechnen dient (fr. Epakte); der **Mondzirkel**, ein Zeitraum von 19 Jahren

nach deſſen Verlauf die Neu- und Vollmonde wieder auf dieſelben Tage fallen; — Ableit. mondlich, Bw., den Mond betreffend, ihm eigen od. ähnlich (mondliche Dämmerung); dicht. auch f. monatlich.

Möne, w., M. -n (vergl. menen u. mähnen 2.), ſchwäb. ein Geſpann zum Behuf des Ackerbaues; daher anmönen, f. anſpannen.

mönig, Bw. (v. Mon f. Mond, ſ. d.) landſch. f. mondblind, mondſüchtig.

Monkalb, ſ., ſ. Mondkalb unter Mond.

Montag, m., -es, M. -e, (nicht Mondtag; von dem alten mane, mon f. Mond; altd. manetag, mântac; oberd. Man- oder Mäntag; niederd. und holl. Maandag; engl. monday), der zweite Tag der Woche, welcher ehem. dem Monde geheiligt war; der blaue Montag, alt und oberd. der Montag vor Aſchermittwoch (von der Farbe des Altar-Umhangs in den Kirchen), den man zu guter Letzt vor den Faſten mit Schmauſen zuzubringen pflegte (gem. auch Freſsmontag); daher gew. Handw. jeder müßig zugebrachte Montag (auch: guter Montag genannt), u. jeder müßige Tag überh. (vergl. jedoch blau); der verlorene Montag, landſch. der Montag nach dem Feſte der Erſcheinung Chriſti; der Gen. Montags, als Nw. der Zeit, f. am Montage; montäglich, Nw. u. Bw., jeden Montag, alle Montage geſchehend.

Mook, m., -es, M. -e, landſch. der Honigkukuk.

Moor, ſ., -es, M. -e, landſch. auch Möre, (altd. muor, muora; oberd. Muer; angelſ. mór, engl. moor, isländ. myri; mittl. lat. morus, mora; verw. mit Meer, Marſch, Moraſt; Grundbegriff: Näſſe), ſumpfiges, ſchwarzes Land, wie dasjenige, woraus man Torf ſticht (Hoch-, Legmoor, ſ. unter leg); — Zſetz. der Mooraal, ein Aal aus ſumpfigem Waſſer; die Moorbeere, große Heidelbeere; Preißelbeere; die Moorbirke, kleine Sumpfbirke in Nordamerika; der Moorboden; der Moordamm od. -deich, durch ein Moor geführter Damm; die Moorente, eine Art wilder Enten, Fliegen-, Mackente; die Moorerde; die Mooreule, Sumpfeule; die Moorgegend; das Moorgras, in Mooren wachſendes Rietgras; der Moorgrund; die Moorheide, eine im Moore wachſende Heide-Art, Sumpf-, Torfheide ꝛc.; der Moorkolben, landſch. f. Froſchwurm; das Moorland; die Moorquappe, ſ. v. w. Meerquappe; die Moorſchnepfe, Sumpfſchnepfe, z. U. v. der Waldſchnepfe; die Moorſeide, gemeines Wollgras; das Moorſpinnenkraut, eine auf ſumpfigen Wieſen wachſende Grasart mit einfacher Rispe; der Moorvogel, niederd. f. das Waſſerhuhn; das Moorvögelchen, die braune Grasmücke; das Moorwaſſer, auf moorigem Grunde ſtehendes Waſſer, Bruchwaſſer; die Moorweide, Rosmarinweide; kriechende oder Erdweide; — Ableit. moorig, Bw., Moor enthaltend, aus Moor beſtehend; mooricht, Bw., moorähnlich.

Moos 1., ſ., -es, M. -e, (altd. mos, mios; oberd. auch Mies, Gemies; angelſ. mios, isländ. mosi, engl. moos, ſchwed. mossa, franz. mousse; lat. muscus; vergl. das griech. μόσχος, zarter Sproſs), eine Art zarter Gewächſe mit unkenntlichen Blüthen, die an feuchten, kühlen Orten auf der Erde, auf Bäumen, Steinen ꝛc. wachſen: Erd-, Baum-, Farn-, Knoten-, Laub-, Leber-, Lungenmoos ꝛc.; landſch. auch eine mit Moos bewachſene Gegend, z. B. Jäg. ein Moos; niederd. f. Gemüſe (Mus), beſ. Kohl; — Zſetz. die Moosbank, eine mit Moos bewachſene Bank; die Moosblaſe, eine kleine Blaſenſchnecke; die Moosflechte, Stein-, Brunnen-

flechte; moosgrün, Bw., grün wie Moos; mit grünem Mooſe bekleidet; die Mooshummel, eine Art unter dem Mooſe niſtender Hummeln; die Mooskratze od. der Mooskratzer, Gärtn. ein Werkzeug zum Abkratzen des Mooſes von den Bäumen; das Moospulver, der Bärlappſamen od. das Hexenmehl; die Moosroſe, eine Art Roſen, deren Zweige und Kelche wie mit Moos bewachſen ſind; der Moosſchimmel, ein milchweißes Staubmoos; die Moosſchnecke, eine Art kleiner Erdſchnecken; der Moosſchwamm, ein unter dem Mooſe wachſender eſsbarer Erdſchwamm, landſch. Dorn-, Miesſchwamm, Dörnling; das Moosveilchen, März- oder Schneeglöckchen; — Ableit. mooſen, Zw. 1) ziellos, Moos anſetzen; 2) ziel. mit Moos bedecken, gew. bemooſen; mooſig, Bw., mit Moos bewachſen, bemooſt; mooſicht, Bw., moosähnlich.

Moos 2. oder Mos, ſ., -es, M. Möſer (Nebenform von Moor; ſchwed. mossa, engl. moss), oberd. f. Moor, Bruch, Sumpfgegend (z. B. das Donau-Moos, Dachauer Moos u. a. m. in Baiern); — Zſetz. der Moos- od. Moſelbär, großer Bär in den moraſtigen Gegenden Polens u. Litthauens; die Moosbeere, ſ. v. w. Moorbeere (ſ. d.), auch Moosheidelbeere; die Moosblume, Dotterblume, die an feuchten Orten wächſt; der Moosemmerling, Rohrſperling; der Moosgeier, oberd. eine Art Geier, Froſchgeier; das Mooshuhn, Birkhuhn; der Mooskolben, Kolben des Kolbenrohres, welches oberd. auch das Moosrohr heißt; die Mooskuh, der Moosreiher, oberd. f. Rohrdommel; die Moosſchnepfe, eine Art Waldſchnepfen, die ſich in moraſtigen Gegenden aufhalten; der Moosſperling, Rohr-, Rietſperling; die Moosweihe, Sumpfweihe; — Ableit. mooſig od. möſig, Bw., oberd. f. ſumpfig, moraſtig; möſen oder möſeln, zielloſ. Zw., oberd. nach Moor riechen oder ſchmecken.

Mops, m., -es, M. Möpſe, Verkl. das Möpschen (vergl. das engl. mop, ſchiefes Maul, häſsliches Geſicht; mope, dumm und träumeriſch ſein), eine Art Hunde von mittlerer Größe mit breiter, ſtumpfer Schnauze, hangenden Lefzen und von mürriſchem Anſehen; auch: der Mopshund, landſch. Moppel, Möppel, Mopper; uneig. gem. ein ſtumpfnaſiger, auch ein mürriſcher, verdrießlicher, oder ein dummer Menſch; daher das Mopsgeſicht; mopſig, Bw., gem. f. mopsähnlich, häſslich, verdrießlich; mopſen, mopſeln, ziel. Zw., landſch. gem. f. prügeln.

Moräne, w., ſ. Muräne.

Moraſt, m., -es, M. Moräſte, (ſchwed. moras, dän. morads, franz. marais, ital. marazzo, engl. morass; mittl. lat. maristus; von gleichem Stamme mit Moor, Marſch ꝛc.), ſchwarze, ſchlammige Erde, tiefer Koth; eine aus ſolchem Erdreich beſtehende Gegend, Moor-, Sumpfgegend; der Moraſtſtein, eine Art Eiſenſtein, welche man in Moräſten findet, Sumpf-, Modererz; moraſtig, Bw., Moraſt oder Moräſte enthaltend, ſumpfig, ſumpfreich.

Mörbraten, gew. unr. Mehrbraten, m. (v. mör, niederd. f. mürbe), niederd. das zarte, mürbe Fleiſch am Rückgrat der Rinder und Schweine, auch Lenden-, Lammer- oder Lämmerbraten genannt, ſ. d.

Morche, w., M. -n, landſch. der ſchwarze od. gemeine Nachtſchatten.

Morchel, w., M. -n (oberd. Maurache, Morach, Mörcheling ꝛc.; altd. morhila, ſchwed. murkla, engl. moril, franz. morille; wahrſch. von mor,

mohr, niederd. murk, ſchwed. mörk, ſchwarz), eine Gattung von Erdſchwämmen, deren Hut einen netzförmigen Überzug hat; beſ. die eſsbare Art, wozu die Spitz- u. Stockmorcheln gehören; in weiterer Bed. alle getrockneten eſsbaren Schwämme; landſch. heißen die Trüffeln: Erdmorcheln.

Mord, m., -es, M. -e, (altd. daz mort, niederd. Moord; dän. ſchwed. böhm. mord; goth. maurthr, engl. murder, franz. meurtre, mittl. lat. murdrum; wahrſch. v. maro, mar, mürbe, morſch; daher ſchweiz. mörden, mürden, niederd. murten, mörten, f. ſtoßen, malmen; bair. Merder f. Holzſchlägel; vergl. Mörſer, morſch; verw. mit dem lat. mors?), vorſätzliche gewaltſame Tödtung eines Menſchen, ſofern ſie unbefugt und widerrechtlich iſt, verſch. Todtſchlag, Hinrichtung, (einen Mord begehen, Bruder-, Vater-, Kinder-, Selbſtmord ꝛc.; Mord und Todtſchlag); uneig. die vorſätzliche, boshafte Vernichtung einer Sache (einen Mord an der Unſchuld begehen ꝛc.); niedr. wird Mord häufig als ein Fluchwort gebraucht, und in Zſetz. zur Bezeichnung von etwas Schrecklichem, Gewaltigem, Abſcheulichem, z. B. ein Mordkerl, Mordlärm, ein Mordweg u. dgl. m.; — morden, ziellоſ. u. ziel. Zw. (altd. murdan, murdran, engl. murder, isländ. myrda, ſchwed. mörda), einen Mord begehen; einen Menſchen—, vorſätzlich und gewaltſam tödten; uneig. gewaltſam vernichten, zu Grunde richten (die Unſchuld, die Freiheit ꝛc.); — Zſetz. von Mord und morden: die Mordacht, Strafe der Acht für eine Mordthat; die Mordart, das Mordbeil, ehem. ſ. v. w. Streitart; die Mordbegierde, -gier, -luſt, -ſucht, -wuth; mordgierig, -luſtig, -ſüchtig, -wüthig, Bw.; der Mordbrand, ein boshaft angeſtifteter Brand, welcher Anderer Leben gefährdet; der Mordbrenner, die Mordbrennerinn, Brandſtifter, in der Abſicht, dabei zu rauben und zu morden; die Mordbrennerei, das Verbrechen eines Mordbrenners u. deſſen Ausübung; mordbrenneriſch, Bw. und Nw., nach Mordbrenner-Art; die Mordgeſchichte, der Hergang einer Mordthat u. die Erzählung davon; das Mordgeſchrei, Geſchrei beim Morden; uneig. gem. ein heftiges, ſchreckliches Geſchrei; das Mordgewehr, die Mordwaffe, Waffe zum Morden; mordgewohnt, Bw., des Mordens gewohnt; der Mordkeller, Feſtungsb. Gewölbe unter dem Feſtungswall, aus welchen der Graben beſtrichen werden kann (fr. Kaſematte); die Mordnacht, eine Nacht, in welcher gemordet worden iſt; die Mordraupe, ſ. v. w. Raupentödter; der Mordſchlag, Krſpr. eine hohle Metallkugel mit einem platten Boden, worin ein Zündloch befindlich iſt; Bildh. ein Prellſchlag, wobei der Meißel abgleitet (in dieſer Bed. wohl v. dem obigen landſch. mörden, Merder); der Mordſchwamm, tödtender Blätterſchwamm; der Mordſtahl, eine Stahlwaffe, z. B. ein Schwert und beſ. ein Dolch, zum Morden; die Mordthat, oberd. auch das Mordſtück, ein Mord; beſ. die Mehrh. Mordthaten gew. als Morde; der Mordvogel, niederd. f. Raub- oder Stoßvogel; — Ableit. von Mord: Mordio (v. Mord u. dem alten Empfindl. io, jo), ein Ausrufswort, welches das Mordgeſchrei, oder auch den Hülferuf beim Morde ausdrückt: Mordio od. Zeter Mordio ſchreien, gem. auch f. ſehr heftig ſchreien; mordlich oder mördlich, Nw. u. Bw., meiſt vlt. f. mordähnlich, mordgleich, mordbewirkend, mörderiſch (einen mordlich anfallen; bibl. mördliche Waffen); mordlings, Nw. niederd. f. mordlich, mordlicher Weiſe; —

von morden: der Mörder, -s, die Mörderinn, M. -en, (goth. maurthrja, altd. murdreo, oberd. Mürder, niederd. Mördener, engl. murderer), wer mordet oder einen Mord begangen hat (Vater-, Mutter-, Selbſtmörder ꝛc.); daher die Mördergrube, eine Höhle u. in weiterer Bed. jeder Ort, welcher Räubern u. Mördern zum Aufenthalte dient; die Mörderhand (durch Mörderhand fallen, d. i. ermordet werden); mörderiſch, Bw., Mördern eigen, ähnlich, nach Mörderart (einen mörderiſch angreifen; mörderiſche Waffen, Gedanken ꝛc.); auch einem Morden ähnlich (eine mörderiſche Schlacht, in welcher viele Menſchen geblieben ſind); mörderlich, Nw. u. Bw., ſ. v. w. mörderiſch, beſ. gem. uneig. f. ſehr heftig, ſehr ſtark (mörderlich ſchreien, trinken u. dgl.).

Morelle od. **Morille**, w., M. -n (aus d. fr. Amarelle entſt.; vergl. Marelle) landſch. große, ſaure Kirſche; auch f. Herzkirſche, und Kirſche überh.

Morfling, m., -es, M. -e, landſch. ein Karpfen ohne Milch und Rogen.

Morgen 1., m., -s, M. w. E. (goth. maurgins, altd. morkan, morgan, isländ. morgun, ſchwed. morgon, angelſ. morgen, engl. morning, morn; oberd. gem. Morn), 1) die Zeit um Sonnenaufgang, die Frühe des Tages (der Morgen graut, bricht an; am frühen Morgen; einem einen guten Morgen wünſchen, bieten, ihm guten Morgen ſagen; guten Morgen, als gewöhnlicher Morgengruß); in weiterer Bed. auch die ganze Vormittagszeit; uneig. der Morgen des Lebens, f. die Jugend; der Gen. Morgens, als Nw. der Zeit f. am Morgen; in Verbindung mit einer andern voranſtehenden Zeitbeſtimmung auch: Morgen, f. am Morgen, früh (heute Morgen, geſtern Morgen); 2) die Himmelsgegend, wo die Sonne aufgeht, die Morgengegend, der Oſten (gegen Morgen liegen; der Wind kommt von oder aus Morgen); — Zſetz. die Morgenandacht, das Morgengebet; das Morgenblatt, die Morgenzeitung; das Morgenbrod, -eſſen, -mahl, Frühſtück; die Morgendämmerung; die Morgengabe, (altd. morgangeba; mittl. lat. morgengaba, morganaticum ꝛc.), das Geſchenk, welches der Ehemann am Morgen nach der Vermählung ſeiner Gattinn zu machen pflegte; der Morgengang, Gang zur Morgenzeit; Bergw. ein Gang, deſſen Richtung nach Morgen geht; die Morgengegend, der Oſten; auch eine gegen Morgen liegende Gegend; der Morgengeſang, das Morgenlied; der Morgengruß; der Morgenhimmel, die Gegend des Himmels nach Morgen zu; der Himmel zur Morgenzeit; das Morgenkleid, die Morgenkleidung (fr. Negligé); die Morgenkühle; das Morgenland, die von Europa aus gegen Morgen liegenden Länder Aſiens (fr. der Orient), in engerer Bed. Kleinaſien (fr. die Levante); der Morgenländer, die Morgenländerinn, Einwohner des Morgenlandes (fr. Orientalen); morgenländiſch, Bw. (fr. orientaliſch); das Morgenlicht, die Helle des Morgens; die Morgenſonne; die Morgenluft, die kühle Luft am Morgen; der Morgenpunkt, der Punkt am Himmel, wo die Sonne aufgeht, Oſtpunkt; das Morgenroth od. die Morgenröthe, Röthe des Himmels beim Sonnenaufgang; auch die Zeit des anbrechenden Tages; uneig. dicht. f. ſchöner Anfang, aufblühende Schönheit, beginnendes Glück (die Morgenröthe des Lebens u. dgl.); morgenroth, Bw., gelblich-roth, wie die Morgenröthe; die Morgenruh, der Morgenſchlaf, -ſchlummer;

der **Morgenſegen**, das Morgengebet; die **Morgenſeite**, Oſtſeite; die **Morgenſonne**, aufgehende Sonne und deren Glanz; die **Morgenſprache**, landſch. die Verſammlung und Berathung der Glieder einer Geſellſchaft, Zunft ꝛc. am Vormittage, auch: der Morgenrath, die Morgenrede, das Morgengeſpräch; der **Morgenſtern**, der Wandelſtern (Planet) Venus, ſofern er vor Sonnenaufgang geſehen wird; uneig. ehem. eine Waffe, in einer mit eiſernen Spitzen verſehenen Keule beſtehend; auch eine Spindelwalze; u. verſchiedene Gewächſe; der **Morgenſtillſtand**, Sternk. ſcheinbarer Stillſtand eines Wandelſterns am Morgen in einem Punkte des Thierkreiſes: der **Morgenſtrahl**, Strahl der Morgenſonne; die **Morgenſtunde**, eine Stunde der Morgenzeit; die Morgenzeit ſelbſt (ſprichw. Morgenſtunde hat Gold im Munde); der **Morgenthau**; die **Morgenuhr**, auf einer gegen Morgen gerichteten Fläche beſchriebene Sonnenuhr, welche nur die Vormittagsſtunden zeigt; die **Morgenwache**, ehem. Krſpr. die Wache od. Wachzeit gegen Morgen, und die frühe Morgenzeit ſelbſt; **morgenwärts**, Nw., oſtwärts; die **Morgenweite**, Sternk. der Abſtand des Aufgangspunktes eines Sternes von dem Morgenpunkte; der **Morgenwind**, ein Wind, der aus Morgen, oder auch der Morgens weht; die **Morgenzeit**; — Ableit. **morgendlich**, Bw. (altd. morganlih), was am Morgen iſt oder geſchieht (der morgendliche Glanz der Sonne); dem Morgen ähnlich, ſchön, friſch wie der Morgen.

Morgen 2., m., -s, M. w. E. (altd. morgan; urſpr. die Feldarbeit eines Morgens bezeichnend, vergl. Tagewerk; alſo = Morgen 1.), ein Feldmaß von verſchiedener Größe, auch Acker, Juchart, Mann- od. Tagewerk genannt (vier Morgen Landes ꝛc.); in Sachſen hält ein Morgen 150, im Hannöverſchen 120, in Hamburg 600, in Nürnberg 200 Geviertruthen; in der Mark Brandenburg ein großer 400, ein kleiner Morgen 180 Geviertruthen; das **Morgenkorn**, eine gewiſſe Menge Korn, welche von einem Morgen entrichtet werden muſs; **morgig**, Bw., einen Morgen haltend, gew. nur in Zſetz. wie drei-, viermorgig ꝛc.

morgen, Nw. der Zeit (altd. morgan, in morgan; oberd. gem. morn; angelſ. to morgen, engl. to morrow; eig. um die Zeit des folgenden Morgens, alſo dem Stamme nach = Morgen; vergl. das franz. demain v. d. lat. mane, am frühen Morgen), an dem nächſtfolgenden Tage nach dem heutigen, vergl. geſtern, heute (lieber heute, als morgen; heute mir, morgen dir; etwas auf morgen verſchieben; auch in Verbindung mit einer weiteren nachſtehenden Zeitbeſtimmung, z. B. morgen früh, morgen Mittag, Abend ꝛc.); **morgend**, Bw., was morgen ſein oder geſchehen wird (der morgende Tag; morgendes Tages, ſ. v. w. morgen; meine morgende Abreiſe ꝛc.); landſch. auch **morgig** (der morgige Tag).

Mornell, m., -es, M. -e, oder die **Mornelle**, M. -n, der Kibitz; eine Art Regenpfeiffer (Charadrius Morinellus L.), auch Zitronen-, Pomeranzenvogel, Poſſenreißer genannt; der langgeſchwänzte Mornell, auch Seemornell, Seelerche.

morſch, Bw. (von d. altd. maro, niederd. mör, mürbe; vergl. Mörſer, und das oberd. mürſen, mürſchen, märtſchen, f. zerreiben, quetſchen; lat. marcidus, ital. marcio), durch Fäulniſs mürbe geworden, durch innere Auflöſung leicht zerbrechlich (Holz, Knochen, Zahn ꝛc.); gem. als Nw., um ein plötzliches u. völliges Zerbrechen auszudrücken (z. B. das Bein brach morſch entzwei).

Mörſer, landſch. auch Mörſel, m., -s, M. w. E. (landſch. Mörſener, Mörſchner, Mortel, Mörtel; niederd. Marter, dän. morter, ſchwed. mortel, engl. mortar, böhm. mordir; lat. mortarium, franz. mortier; v. d. oberd. murſen, mürſen, niederd. murten, mörten, zermalmen; vergl. morſch, Mörtel), ein tiefes ſteinernes oder metallenes Gefäß, worin man mittelſt einer Keule (Mörſerkeule, -ſtößel) harte Körper zerſtößt od. zerreibt; ein mörſerähnliches grobes Geſchütz, aus welchem Bomben, Granaten, Feuerkugeln ꝛc. geworfen werden, ein Feuermörſer; Schiff. das Gehäuſe der Kompaſsroſe; der **Mörſerblock**, das Gerüſt, in welchem der Feuermörſer hängt; der **Mörſerkuchen**, landſch., ein in einer tiefen Form gebackener Kuchen.

Mörtel, m., -s, (altd. morter; oberd. Mörter, Mörtrich, öſtr. das Mälter; engl. mortar; lat. mortarium, franz. mortier; von gleichem Stamme mit Mörſer, ſ. d.; alſo: zerſtoßene, zerriebene Maſſe), der mit grobem Sande oder klein geſtoßenen Steinen vermiſchte Kalk zum Mauern, Speiſe, Mauerſpeiſe (altd. spisa); die **Mörtelarbeit**, halberhabene Gipsarbeit (fr. Stuccatur); die **Mörtelhaue**, eine Haue oder Hacke zur Zubereitung des Mörtels; die **Mörtelkelle**, Mauerkelle; die **Mörtelpfanne**, ein mit Brettern eingeſchloſſener Raum, in welchem der Mörtel bereitet wird; die **Mörtelwäſche**, dünner Mörtel, welcher zwiſchen die Steinfugen gegoſſen wird.

Mos, ſ., -es, o. M. (auch Moſen, Moſes; aus d. jüdiſch-deutſchen mesum, Geld, verderbt), niedr. ſcherzh. f. Geld.

Möſch, m., -es, M. -e, 1. landſch. f. Sperling; 2. f. Meiſch.

Möſch, ſ., -es, landſch. f. Meſſing.

Moſchbeere, w., landſch. f. Vogelbeere.

Moſche, w., M. -n, landſch. auch Motſche, Motſchel, Mockel, Meuſch, Mutſche ꝛc. (vergl. d. griech. μόσχος, Sprößling, Junges, Kalb; altfranz. meschin, meschine, eine junge Perſon, junge Kuh), landſch. f. Kuh, beſ. eine junge Kuh, die noch nicht getragen hat, Färſe; das **Moſchenkalb**, landſch. f. Kuhkalb.

Möſchen, m., -s, niederd. die **Möſeke**, landſch. f. das wohlriechende Megerkraut.

Moſchus, m., unbiegſ. u. o. M. (mittl. lat. muscus, franz. musc; vom perſ. mishk), ſ. v. w. Biſam, ſ. d.; daher: die **Moſchus**- od. **Moſchroſe**, eine gelblich weiße Roſe von biſamähnlichem Geruch; die **Moſchusente**; das **Moſchusthier** ꝛc., ſ. Biſam.

Moſelbeere, w., ſ. v. w. Moosbeere; **möſeln**, Zw., ſ. unter Moos 2.

Moſelwein, m., Wein aus den Gegenden der Moſel.

Moſt, m., -es, M. (von mehren Arten) -e, (altd. most, dän. moost, ſchwed. und engl. must, ital. mosto, franz. moût; von dem lat. mustum, scil. vinum, d. i. neuer Wein), der ausgepreſſte ſüße Saft verſchiedener Früchte vor der Gährung (Apfel-, Birn-, Weinmoſt ꝛc.); insbeſ. der Weinmoſt; — Zſetz. der **Moſtapfel**, Honigapfel, Süßling; die **Moſtbirn**, Teigbirn, Holzbirn; der **Moſtmeſſer**, ein Werkzeug zur Beſtimmung der Güte des Moſtes; — Ableit. **moſten**, zielloſ. Zw., Moſt machen; **moſteln**, ziellos. Zw., 1) ſ. v. w. moſten; 2) nach Moſt ſchmecken (von jungem Weine); der **Moſtler**, die **Moſtlerinn**, wer Moſt macht, die Trauben

tritt und preſſt; moſtig, Bw., Moſt enthaltend; auch f. das r. moſticht, dem Moſt ähnlich (moſtig ſchmecken); der Moſtrich oder Möſtrich, -es M. -e, (gem. auch Muſtert; ital. mostarda, franz. moutarde), niederd. der mit Moſt oder Weineſſig zubereitete zerriebene Senfſamen, der Senf.

Moth od. Modt, oberd. Mott, m., -es, o. M. (gem. auch Kamoth, Koth, Schmutz; verw. mit Moder), landſch. f. Torf-, Moor- od. Moder-Erde; daher das Motthuhn, landſch., beſ. niederd. f. Waſſerhuhn, Strandläufer.

Mötſche, w., ſ. v. w. Moſche; landſch. auch f. Stute; daher das Mötſchel, -s, M. w. E., f. Füllen.

Motte, w., M. -n, (niederd. Mutte, engl. moth; v. d. goth. matjan, eſſen, wie Made, Miete; vergl. Maß 1.), ein kleines fliegendes Inſect, deſſen Larve das Pelzwerk und Wollenzeug zerfriſſt, u. dieſe Larve ſelbſt; die Schabe; landſch. auch f. Milbe; die Mottenfliege, ein Nachtſchmetterling, deſſen Larve die Wickelraupe iſt; der Mottenfraß, das Zerfreſſenwerden durch Motten, u. der dadurch verurſachte Schaden; auch etwas von den Motten Zerfreſſenes, z. B. dergl. Kleidungsſtücke; mottenfräßig, Bw., durch Mottenfraß beſchädigt; der Mottenkäfer, Pelzkäfer; das Mottenkraut, verſchiedene Gewächſe, welche die Motten vertreiben ſollen, als: der wilde Rosmarin oder das Mutterkraut; eine Art der Königskerze, Mottenſamen; eine Art der Ruhrpflanze, Mottenblume ꝛc.

motzen, motzeln, mötzeln, ziellоſ. Zw., bair. f. zaudern, langſam ſein; der Motzer, die Motzel, f. eine träge, langſame Perſon.

motzig, Bw. (vergl. Mutz, mutzen), Bergw. motzige Gänge, d. i. ſolche, die nicht weit ins Feld ſtreichen.

Möwe, w., ſ. Mewe.

Much, m., -es, o. M., vlt. f. der Schimmel; daher mücheln, auch müchten, müchteln, meuchteln, müchzen, ziellоſ. Zw. mit haben, (ſchwed. mögel, dän. muel, ſpan. mocho, Schimmel; lat. mucor, Schimmel, mucere, ſchimmlig ſein), landſch. gem. nach Schimmel oder Moder, überh. verdorben, anbrüchig riechen od. ſchmecken, vergl. muffen, müffen; müchlig od. muchlig, Bw., verdorben, anbrüchig riechend od. ſchmeckend, vergl. muffig, niederd. mulſterig.

Muck od. Mucks, m., -es, M. -e, gem. ein ſchwacher, kaum vernehmlicher, abgebrochener Laut, beſ. als Zeichen des Miſsvergnügens, der Verdrießlichkeit (nicht einen Muck od. Mucks von ſich geben); mucken, ziellоſ. Zw. mit haben, (ſchwed. mucka, dän. mukke; lat. mutire, mussare; engl. mutter; griech. $\mu\acute{v}\zeta\varepsilon\iota\nu$) 1) einen Muck hören laſſen; landſch. auch f. ſich regen, eine geringe Bewegung machen, zucken, einem verſtohlne Winke geben (oberd. auch mocken, mockeln, heimlich, verſtohlen thun; vergl. maucheln); in dieſen Bed. auch verſt. muckſen (er darf nicht mucken od. muckſen; nicht gut: muchſen; oberd. muckezen, altd. muchazan, muckizan); 2) gem. f. Miſsvergnügen oder üble Laune durch einzelne mürriſche Laute, durch Stillſchweigen und verdrießliche Mienen äußern, maulen, ſchmollen; 3) landſch. gem. die Sache muckt, od. es muckt mit der Sache, d. i. ſie hat einen verſteckten Fehler, geräth ins Stocken; der Mucker od. Muckſer, -s, die Muckerinn, gem. 1) wer muckt, d. i. ſich mürriſch, unwillig, trotzig benimmt; 2) Mucker auch: wer böſe Abſichten unter einem

tückiſchen, lauſchenden Stillſchweigen verbirgt; insbeſ. ſ. Heuchler, Frömmler; daher die Muckerei, Denk- u. Handlungsweiſe eines Muckers, Heuchelei; muckern, zielloſ. Zw., landſch. ſ. ſtottern; die Mucke, M. -n, gem. ſ. üble Laune, mürriſches Schweigen und Betragen; beſ. eine einzelne launiſche Eigenheit, Grille, fehlerhafte Gewohnheit, verſteckter Fehler (er hat ſeine Mucken; einem die Mucken vertreiben; das Pferd hat Mucken; die Sache hat ihre Mucken, d. i. verborgene Schwierigkeiten); muckiſch, Bw., gem. ſ. übellaunig, mürriſch, launenhaft, eigenſinnig.

Mücke, w., M. -n, Verkl. das Mückchen, (oberd. Mucke, niederd. Mügge, altd. muccha, angelſ. mygge, engl. midge, ſchwed. mygga, isländ. my, böhm. maucha, poln. mucha; lat. musca, franz. mouche, griech. μυῖα, Fliege), verſchiedene Geſchlechter von Inſecten mit zwei häutigen, durchſichtigen Flügeln, einem länglichen Leib, langen Füßen und einem ſtechenden Saugrüſſel; insbeſ. die in feuchten Gegenden häufig mit einem feinen Summen herumfliegenden, ſcharfſtechenden Inſecten: große Mücke, Schnake (die Mücken ſingen, d. i. ſummen); und die gegen Abend ſchwarmweiſe in der Luft ſchwebende kleinere Gattung (die Mücken tanzen od. ſpielen); oberd. in weiterer Bed. auch ſ. Fliege, Bremſe und überh. geflügeltes Inſect; — Zſetz. der Mückenbaum, die Schwarzpappel; die Mücken- oder Mückente, eine Spielart der Löffelente, Fliegenente; der Mückenfang, Naturk. eine Art des Leimkrautes; auch die Pechnelke, weil an der klebrigen Feuchtigkeit dieſer Pflanze die Mücken hangen bleiben; der Mückenfänger, Fliegenſchnäpper; das Mückenfett oder -ſchmalz, ſcherzh. ſ. etwas nicht Vorhandenes (z. B. einen nach Mückenfett ſchicken, d. i. ihn in den April ſchicken); das Mückenkraut, Flöh- oder Pfeilkraut, welches die Mücken vertreiben ſoll; die Mückenmotte, eine Art mückenähnlicher Dämmerungsvögel; der Mückenſchimmel, ſ. v. w. Fliegenſchimmel; das Mückenſehen, eine Augenſchwäche, indem man bewegliche, ſchwarze Flecken vor den Augen zu ſehen glaubt (franz. mouche volante); der Mückenſeiger od. -ſeiher (nicht -ſäuger!), eig. wer Mücken aus einem Getränke ausſeigt; uneig. wer es mit Kleinigkeiten ſehr genau nimmt (bibl. Mücken ſeigen und Kameele verſchlucken); der Mückenſtachel; der Mückenſtich; der Mückenwürger, eine Art des Hundekohls, Fliegenfalle; — Ableit. mücklich, Bw. (gew. micklich geſpr., u. vielleicht von anderem Stamme) niederd. ſ. klein, undeutlich (z. B. ſchreiben).

mucken, Mucker, muckern, muckiſch, muckſen, ſ. unter Muck.

Mud, n. A. Muth, ſ., -es, M. -e, landſch. auch das od. der Mutt, Mütt, Muid, auch die Müdde, Verkl. das Müttlein (altd. mutti, mutto; angelſ. midd, franz. muid; vergl. Maß, Metze, d. lat. modius, griech. μόδιος), oberd. ein Maß 1) für trockene Dinge, beſ. Getreide, etwa ein Scheffel, in manchen Gegenden aber auch 4 bis 6 Scheffel; 2) für Flüſſigkeiten, insbeſ. ſchweiz. ein Weinmaß = 1 Saum, oder 92 Maß; in Tirol ein Ölmaß, welches 120 Pfund hält.

Mudde, w. oder Mudder, m., o. M., niederd. ſ. Moder, Schlamm; uneig. ſ. die Sau; auch ein ſchmutziges Weib; mudden, muddeln, ziel. Zw., niederd. gem., mit einem feuchten Tuche Schmutz oder Staub abwiſchen; muddern, Zw. (holl. modderen, engl. muddle) 1) ziellos, den Moder oder Schlamm aufrühren (ein Schiff muddert, wenn es den Grund aufrührt); 2) ziel. von Schlamme reinigen; mudderig, Bw., ſ. moderig, ſchlammig;

muddig, Bw., niederd. 1) f. ſchlammig, trübe; 2) moderig oder faul ſchmeckend, beſ. von angefaultem Obſt, ſ. v. w. molſch, in dieſer Bed. auch mudig, gem. mudike.

müde, Bw. (altd. muodi, oberd. müed, niederd. möde, dän. mode, ſchwed. mod; von muohan, muoan, mühen, ſ. d.; alſo gleichſ. abgemüht), durch Anſtrengung, anhaltende Bewegung oder Thätigkeit, Wachen ꝛc. der Kräfte beraubt und der Ruhe bedürftig; ſinnv. matt, ſchläfrig, vergl. d. (ſich müde gehen, arbeiten, ſprechen; ein müder Wanderer); uneig. durch öftere Wiederholung, anhaltenden Genuſs ꝛc. der Neigung oder Luſt zu etwas beraubt, ſinnv. überdrüſſig, ſatt, mit zu und dem Inf. (man muſs nicht müde werden, Gutes zu thun), oder mit dem Gen. und gem. Acc. der Sache (des Lebens müde ſein; das, r. deſſen bin ich müde ꝛc.); müden, ziel. und ziellоſ. Zw., vlt. f. müde werden, müde machen, gew. ermüden; die Müdigkeit, alt auch die Müde, niederd. Möde, das Müdeſein, ſinnv. Mattigkeit, Schläfrigkeit.

Muff 1. m., -es, M. Muffe, b. als Müffe, Verkl. das Müffchen, (landſch. auch w. die Muffe; engl. muff, ital. muffola; vergl. d. niederd. Maue, holl. mouw, Ärmel), eine zur Erwärmung der Hände dienende Pelzhülle, in Geſtalt einer hohlen Walze, in deren Höhlung man die Hände ſteckt, oberd. ein Stützel, Stutzer, Schlupfer, Schliefer genannt; muffeln, ziel. Zw., (engl. muffle) landſch f. mummen, verhüllen; auch f. betrügen; daher der Muffel, -s, f. heuchleriſcher Kopfhänger, Scheinheiliger.

Muff 2. m., -es, o. M. (ital. muffa; vergl. Much, müchеln) oberd. f. Schimmel, Schimmelgeruch, überh. faulichter, übler Geruch; vom Knaſter jedoch ein dem Tabacksraucher angenehmer Geruch (daher Muffknaſter oder bloß Muff, f. angenehm riechender Taback); muffen od. müffen, auch verſt. mufzen, müfzen, zielloſ. Zw. mit haben, nach Schimmel oder überh. verdorben, übel riechen oder ſchmecken (das Mehl, die Butter, das Wildbret mufft); muffig oder müffig, Bw., ſchimmelig, anbrüchig, übel riechend.

Muff 3. m., -es, M. -e, landſch. ein dumpfer Laut, den große Hunde hören laſſen; auch ein Hund, der immer mufft od. bellt, und gem. ein mürriſcher Menſch; daher muffen und verſt. mufzen, zielloſ. Zw. 1) f. dumpf bellen; uneig. f. murren, maulen, ſchmollen (vergl. mucken); der Muffer, die Mufferinn, wer murrt, ſchmollt; muffig, Bw. f. mürriſch.

Muffel, m., -s, M. w. E. 1. (franz. mufle, Schnauze; verw. mit Mops, Moppel), landſch. gem. ein Thier, beſ. ein Hund mit dicken, herabhangenden Lippen; in weiterer Bed. ein häſsliches Geſicht mit herabhangendem Maule, Fratzengeſicht (Muffelgeſicht); beſ. in den bildenden Künſten: eine Thierlarve; daher muffelig oder muffig, Bw., ein häſsliches Geſicht habend; — der Muffel 2., ſ. muffeln unter Muff 1.

Muffel, w., M. -n (franz. moufle; wohl verw. mit Muff 1. und dem engl. muffle, landſch. muffeln, verhüllen) Scheidek. eine gewölbte irdene Stürze zur Bedeckung der Kapellen; auch ein aus Porzellanerde beſtehender Kaſten, der in einen Bratofen eingemauert wird.

muffeln, 1. ziel. Zw. ſ. unter Muff 1.; — 2. zielloſ. Zw. (oberd. mumpfen, mümpfen, niederd. mummeln, engl. mumble, muffle) ein Schallwort, welches

den dumpfen Laut nachahmt, der beim Kauen mit vollen Backen od. mit zahnloſem Munde entſteht; daher gem. u. verächtl. f. kauen u. eſſen überh.

muſſen, müſſen, muſzen, muſſig ꝛc. ſ. unter Muff 2. und 3.

Müger, m., -s, M. w. E., landſch. f. die Spitzmaus, Reutmaus.

muh, ein Naturlaut, welcher das Gebrüll des Rindviehs nachahmt; daher muhen, ziellos. Zw. (oberd. muhezen, muchzen, mugen; lat. mugire, griech. μυκᾶν), muh ſchreien, brüllen (die Kuh muht).

mühen, Zw. (altd. muohan, muowan, muojan, müejen, urſpr. bewegen, dann: durch Bewegung ermüden, plagen; niederd. moien, moggen; vergl. d. lat. movere, bewegen; griech. μογεῖν, arbeiten) 1) ziel. einen—, gew. bemühen, ihm Mühe machen (bibl. was müheſt du den Meiſter?); alt u. landſch. auch f. kränken, Kummer verurſachen; 2) rückz. ſich—, ſeine Kraft anſtrengen, gew. ſich bemühen, ſich Mühe geben; alt u. landſch. auch f. ſich grämen, härmen, bekümmern; 3) unp. es mühet mich, f. es kränkt, verdrießt mich; die Mühe, M. -n, (altd. muoha, muoja; oberd. Müe; niederd. Moie, Moite; ſchwed. möda, dän. mode; vergl. d. griech. μόγος, μόχθος), Anſtrengung der Kräfte, ſowohl des Körpers, wie des Geiſtes (einem Mühe machen; ſich (mir) Mühe geben, d. i. ſeine Kräfte anſtrengen; ſich viele Mühe um, mit, bei etwas geben; viele Mühe auf etwas wenden; keine Mühe ſcheuen, ſparen; ſich die Mühe nicht verdrießen laſſen; es koſtet Mühe; es iſt nicht der Mühe werth, lohnt nicht die Mühe, od. es lohnt der Mühe nicht, ſ. lohnen); alt u. landſch. f. Gebrechen, Beſchwerde, Gram, Sorge, Kummer, Leiden; in der M. die Mühen auch hochd. dicht. (die Mühen des Lebens); — Zſetz. mühelos, abgek. mühlos, Bw., ohne Mühe, keine Mühe habend oder verurſachend; die Mühloſigkeit; mühevoll, abgek. mühvoll, Bw., viel Mühe habend oder verurſachend; voll Beſchwerde, Leid, Kummer; die Mühwaltung, beſ. Kanzl. f. mit Mühe verbundene Thätigkeit, übernommene Bemühung; — Ableit. mühlich, Bw. (altd. müelich), vlt. ſ. v. w. mühſam, beſchwerlich; die Mühſal, M. -e, d. als das Mühſal, -es, M. -e, der Zuſtand, da man Mühe hat, od. Beſchwerden, Kummer ꝛc. leidet; auch die Beſchwerde, der Kummer, das Leiden ſelbſt; mühſelig, Bw., mit Mühſal verbunden, höchſt beſchwerlich (eine mühſelige Arbeit, ein mühſeliges Leben); Mühſal erdulden, kummervoll, elend (bibl. kommt her zu mir, die ihr mühſelig und beladen ſeid); die Mühſeligkeit, das Mühſeligſein, die mühſelige Beſchaffenheit; auch ein mühſelige Sache, Beſchwerde (M. Mühſeligkeiten); mühſam, Bw., mit Mühe verbunden, Kraftanſtrengung erfordernd (eine mühſame Arbeit); geneigt und gewohnt Mühe anzuwenden (ein mühſamer Menſch); die Mühſamkeit, das Mühſamſein in beiden Bed.

Mühle, w., M. -n, Verkl. das Mühlchen, (altd. muli, mulin; oberd. Mül, Müli, auch Mülin, M. Mülinen; niederd. Möle, ſchwed. mölla, dän. molle, isländ. mylna, engl. mill, franz. moulin; lat. mola, griech. μύλη; von mahlen, ſ. d.), eig. eine Maſchine od. ein Triebwerk mit Rädern, Walzen, Steinen ꝛc. zum Mahlen oder Zermalmen feſter Körper (Kaffee-, Hanf-, Senfmühle ꝛc.), insbeſ. zum Mahlen des Getreides zu Mehl, Korn- od. Mahlmühle (Hand-, Waſſer-, Wind-, Roſs-, Schiffmühle; ſprichw. das iſt Waſſer auf ſeine Mühle, d. i. ſeinen Abſichten gemäß, ihm erwünſcht); Müll. auch ein einzelner Gang der Mühle; in weiterer Bed. auch ähnliche,

beſ. von Waſſer oder Wind in Bewegung geſetzte, Triebwerke, nicht bloß zum Zermalmen, ſondern auch zum Zerſchneiden, Schleifen, Walken u. überh. zur Verarbeitung verſchiedener Stoffe (z. B. Loh=, Marmor=, Öl=, Papier=, Pulver=, Säge= od. Schneide=, Schleif=, Walkmühle ꝛc.); ferner ein bekanntes Brettſpiel, das Mühlenſpiel (Mühle ſpielen); und in dieſem Spiele die Stellung dreier Steine in gerader Linie (eine Mühle haben, die Mühle auf= und zumachen; eine Zwickmühle, Doppelmühle, wo man durch Öffnung der einen Mühle zugleich die andere zumacht); — Zſetz. der Mühlarzt, gem. ein Müller, welcher den Mühlenbau verſteht; der Mühlbach, Bach, welcher eine Mühle treibt; der Mühlburſch, =knappe, =knecht, Müllergehülfe, ſowohl Geſell, als Lehrling; das Mühleiſen, die eiſerne Achſe, um welche ſich der obere Mühlſtein dreht; der Mühlgang, ſ. Gang; der Mühlgaſt, ſ. v. w. Mahlgaſt; das Mühlgebiet, in Getreidemühlen das Geſtell, auf welchem ſich der Stein, der Lauf u. der Rumpf befindet; die Mühl= od. Mühlengerechtigkeit, das Mühlrecht, die Befugniſs, eine Mühle zu halten; das Mühlgerinne, ſ. Mahlgerinne; der Mühllauf, die hölzerne Einfaſſung, in welcher der Mühlſtein läuft; der Mühlmeiſter, Vorgeſetzter einer Mühle, Müller; die Mühlmetze, ſ. Mahlmetze; der Mühlpfahl, ſ. Eichpfahl; das Mühlrad, das Waſſerrad, welches eine Mühle in Bewegung ſetzt; der Mühlſteiger, Bergw. ein Steiger, welcher bei den Pochwerken und Zinnwäſchen die Aufſicht führt; der Mühlſtein, ein großer, platter, ſcheibenförmiger Stein, der zum Zermalmen des Getreides dient; uneig. landſch. f. Engelgroſchen; der Mühlwagen, ein Wagen, auf welchem Getreide u. Mehl nach u. von einer Mühle geführt wird; das Mühlwaſſer, ein Waſſer, welches eine Mühle treibt; das Mühlwerk, Triebwerk einer Mühle; — der Mühlenanker, ein Anker, welcher eine Schiffsmühle feſthält; der Mühlenbau, die Mühlenbaukunſt; die Mühlenordnung, obrigkeitliche Verordnung für die Müller; der Mühlenſchreiber, ein vereidigter Aufſeher bei einer Mühlenwage, in welcher das in die Mühle gelieferte Getreide und das daraus erhaltene Mehl gewogen wird; das Mühlenſpiel, ſ. o. Mühle; der Mühlenteich, ein Teich, in welchem das für eine Mühle nöthige Waſſer ſich ſammelt; der Mühlenzwang, die Verbindlichkeit, ſein Getreide in einer gewiſſen Mühle mahlen zu laſſen, und das Recht, Andere dazu anzuhalten; — Ableit. der Mühler, Mühlner, oberd. f. Müller, ſ. d.

Muhme, w., M. -n, Verkl. das Mühmchen, (altd. muoma, oberd. Muem, Maim, niederd. Moje, Möne; Nebenform von Mama; vergl. d. lat. matertera von mater), des Vaters oder der Mutter Schweſter, die Baſe, gew. Tante, auch des Oheims od. der Tante Tochter, Baſe (fr. Couſine); in weiterer Bed. jede weibl. Seitenverwandte; landſch. uneig. f. Kinderwärterinn (Kindermuhme); Landw. auch eine Aufſeherinn über das Vieh (Viehmuhme); ehem. auch f. Geliebte, Beiſchläferinn; der Mühmling, -es, M. -e, alt und noch öſtr. f. Verwandter, beſ. von mütterlicher Seite; die Muhmſchaft, vlt. f. Verwandtſchaft.

Mühſal, mühſam, mühſelig, Mühwaltung, ſ. unter mühen.

Muid, ſ. Mud.

Mulde, w., M. -n, (altd. muoltra, mulda; oberd. Mülte, Multer, Mueltern; niederd. Molde, Molle, Molge; angelſ. mele; wahrſch. verw. mit mahlen, Mehl, alſo urſpr. Mehltrog), ein längliches hölzernes Gefäß in

Geſtalt einer halben ausgehöhlten Walze, kleiner als ein Trog (Back-, Fleiſch-mulde ꝛc.); Bergw. eine muldenförmige Vertiefung in den Flözen; das Muldengewölbe, Bauk. ein muldenförmiges Gewölbe; auch f. Kreuzgewölbe; die Muldenmuſchel, Napfmuſchel.

Mulſe, w., niederd. ein durch Dämme abgeſchloſſener Hafenraum.

Mull, m., -es, M. -e, die rothe Meerbarbe (Mullus barbatus L.); die Kaulquappe, auch Müll, Müller.

Mull od. Müll, ſ., -es, o. M. (landſch. auch Mill, Moll; goth. mulda, altd. molta; angelſ. mold, engl. mould, ſchwed. mull; vergl. Molt, Mulm, Gemüll, Maulwurf), beſ. niederd. f. lockere Erde, Stauberde, Schutt, Kehricht; mullen od. müllen, ziel. Zw. (altd. mulian) landſch. f. zerreiben, zermalmen, zerquetſchen.

Mulle, w., M. -n, 1. ſchwäb. f. Katze, als Schmeichelwort; 2. ein Fiſch.

Müller, m., -s, M. w. E. (zunächſt von müllen f. mahlen, od. durch Verkürzung des altd. mulinari, mulnere, oberd. Mülner von Mühle herzuleiten; isländ. mylnari, ſchwed. mjölnare; niederd. Möller, engl. miller), wer zu mahlen oder einer Mühle vorzuſtehen verſteht, beſ. wenn er zugleich Eigenthümer oder Pächter einer Mühle iſt, Mühlmeiſter; Naturk. eine Art Stachelbörſe; die Kaulquappe; — Zſetz. die Müllerart, eine kleine Art, welche die Müller ehem. zur Zierde trugen; müllerblau od. müllerfarben, Bw., weißlich blau, wie ſich die Müller zu kleiden pflegen; der Müllerburſch od. -knecht, ſ. Mühlburſch; der Müllereſel, ein Eſel, welcher Getreide- u. Mehlſäcke trägt; der Müllerkäfer, eine Art Mehlkäfer; auch f. Juliuskäfer, ſ. d.; der Müllerkarren, -wagen; die Müllerwage, ein Werkzeug, womit man das Waſſergefälle zum Behuf des Mühlbaues unterſucht; der Müllerwein, die Müllerrebe, -traube, eine aus Burgund ſtammende Weinſorte; — Ableit. das Müllerchen, -s, landſch. f. die geſchwätzige Grasmücke; die Müllerinn, Ehefrau eines Müllers.

Mülling, m., -es, M. -e, landſch. f. die Elritze.

Mulm, m., -es, o. M. (landſch. auch Melm, Mölm; v. mahlen, malmen; vergl. Mull, Malm), lockere Stauberde; Bergw. ausgewittertes, lockeres Erz (Eiſen-, Kupfermulm); auch f. verfaultes, in Staub zerfallendes Holz, u. f. Fäulniſs ſelbſt (der Baum hat den Mulm); mulmicht, Bw., dem Mulm ähnlich; mulmig, Bw., Mulm enthaltend, daraus beſtehend; verwittert, bröckelig (mulmiges Erz); faulend (mulmiges Holz); mulmen, Zw. 1) ziel. zu Mulm machen; 2) ziellos, zu Mulm werden.

mulſch, Bw., ſ. molſch; mulſig od. mulſicht, Bw., landſch., durch Froſt u. nachherige Erweichung verdorben (die Trauben ſchmecken mulſicht).

mulſterig, Bw. (engl. mouldy) niederd., ſchimmlicht, nach Schimmel riechend oder ſchmeckend, vergl. muffig, müchlig.

multern, ziellоſ. Zw. (v. Molt, Mull, ſ. d.) landſch. f. v. w. mulmen, in Staub zerfallen; multerig, Bw., ſ. v. w. mulmig.

Mumie, w., M. -n (wahrſch. verw. mit d. arab. muma, Wachs, kopt. mum, Erdharz), ein einbalſamirter u. ausgetrockneter Leichnam, Dörrleiche.

Mumme 1. w., M. -n, landſch. f. ein verſchnittenes Thier.

Mumme 2. w., o. M., ein dickes, ſchweres, dunkelbraunes Bier, welches in Braunſchweig gebraut wird (angeblich nach ſeinem Erfinder, Chriſt. Mumme, 1489).

Mumme 3., Mummel, Mümmel ꝛc. ſ. unter mummen.

mummeln 1. zielloſ. Zw. (auch mumpeln, oberd. mumpfeln; holl. mommelen, mompelen, engl. mumble, mump), niederd. den dumpfen Laut mu od. mum hören laſſen, wie die Kühe; undeutlich ſprechen; murmeln, heimlich und unvernehmlich reden; vorn im Munde oder ohne Zähne kauen, vergl. muffeln.

mummen od. landſch. gew. mummeln 2. ziel. Zw. (engl. mumm; ital. mommiare), einhüllen, verhüllen, beſ. das Geſicht, verkappen, unkenntlich machen, gew. nur ein= und vermummen; die Mumme, M. -n, (holl. momme; vergl. d. engl. mummer, franz. momeur, ein Vermummter) vlt. f. Larve, Maske (Mummen gehen oder laufen, ehem. f. maskirt einhergehen); daher das Mummengeſicht, =kleid ꝛc.; das Mummenſpiel, ehem. die Mummenſchanz (ſ. Schanze), ein Spiel, eine Luſtbarkeit, wobei man vermummt erſcheint (fr. Maskerade); die Mummerei, M. -en, das Vermummen, Verkleiden, Unkenntlichmachen durch Larve u. Kleidung; auch f. Mummenſpiel; uneig. f. Verſtellung, Täuſchung; — der Mummel, -s, M. w. E., gem. ein erdichtetes Schreckbild für Kinder und abergläubiſche Leute, durch eine vermummte Perſon vorgeſtellt, landſch. auch Mummart, Mummanz, Mummelack, Mummelmann ꝛc. genannt, an andern Orten: Bumann, Butzemann, Wauwau, auch der ſchwarze Mann od. Kinderfreſſer; — die Mümmel, M. -n, oder das Mümmelchen, -s, niederd. f. Waſſerlilie, weiße, od. gelbe Seeblume, welche letztere auch das Mümmelkraut genannt wird (wegen des Verſtecktſeins od. der Vermummung der Pflanze unter dem Waſſer, aus welchem nur die Blüthen hervorragen).

mumpfen, mumpfeln, zielloſ. Zw., oberd. f. mummeln 1., muffeln, ſ. d.

Mund 1., m., -es, M. Münde oder Münder ungebr.; Verkl. das Mündchen, Mündlein, (goth. munths, altd. munt; dän. u. ſchwed. mund, isländ. munnr; angelſ. mudh, engl. mouth; verw. mit d. lat. mandere, kauen?), 1) eig. der von den Lippen verſchloſſene, Zähne, Zunge u. Gaumen enthaltende Raum zwiſchen den beiden Kinnbacken im Geſichte des Menſchen, zum Ein= und Auslaſſen der Luft, zum Einnehmen der Nahrungsmittel u. zur Auslaſſung der Stimme u. Bildung der Sprachlaute dienend, niedr. das Maul, vergl. d.; in engerer Bed. bloß die äußere Mundöffnung und die Lippen, (ein kleiner, ſchöner, breiter Mund ꝛc.; einem das Brod vor dem Munde wegnehmen, d. i. ihm die Nahrung entziehen; mit trockenem Munde weggehen, d. i. nichts zu eſſen u. zu trinken bekommen; einem den Mund wäſſerig machen, d. i. ihn lüſtern, begierig nach etwas machen; den Mund nicht aufthun, d. i. nicht reden; den Finger auf den Mund legen, zum Zeichen des Schweigens; reinen Mund halten, d. i. ein Geheimniſs verſchweigen; in Aller Munde ſein, d. i. der allgemeine Gegenſtand des Geſprächs; die Nachricht geht von Munde zu Munde; einem das Wort aus dem Munde nehmen, d. i. eben das ſagen, was der Andere ſagen wollte; etwas immer im Munde führen, d. i. immer davon ſprechen; oberd. Kanzl. von Mund aus f. mündlich); 2) uneig. f. Öffnung, Ein= od. Ausgang, vergl. Münde, Mündung, nur in einigen Fällen, (z. B. der Mund einer Kanone, der Magenmund, Muttermund, ſ. d.); — Zſetz. die Mundart, eigenthümliche Sprechweiſe einer Gegend od. eines Ortes, die von der Hauptſprache nicht nur in der Ausſprache, ſondern auch in den Wortformen u. Wörtern ſelbſt abweicht (fr. Dialekt; ober=

deutſche, niederdeutſche Mundart ꝛc.); **mundartiſch** od. **mundartlich**, Bw., einer Mundart eigen oder angehörig; der **Mundarzt**, Hof-Zahnarzt; der **Mundbäcker**, an Höfen ein Bäcker, welcher nur für die herrſchaftliche Tafel zu backen hat; der **Mundbedarf**, Bedarf an Lebensmitteln (fr. Proviant); der **Mundbiſſen**, ein Biſſen, ſo groß man ihn gewöhnlich in den Mund nimmt; die **Mundfäule** od. **-Fäulniſs**, eine Krankheit des Mundes, wobei das Zahnfleiſch ſchwillt und blutet, ſ. Scharbock; der **Mundfiſch**, landſch. f. Alant od. Jäſe; das **Mundgut**, landſch. f. Eſs- od. Mundwaaren; daher die **Mundgutſteuer**; die **Mundklemme**, krampfhafte Zuſammenziehung u. Verſchließung des Mundes, der Kinnbackenzwang, gem. die Maulſperre; der **Mundkoch**, an Höfen ein Koch, welcher bloß für die herrſchaftliche Tafel die Speiſen bereitet; die **Mundküche**, deſſen Küche, verſch. Hofküche; der od. das **Mundlack**, kleine, runde, von Weizenmehl gebackene Scheibchen, deren man ſich ſtatt des Siegellacks bedient (fr. Oblaten); das **Mundleich** (v. Leich 2.), an Waſſerkünſten, die äußerſte Röhre, aus deren Mündung das Waſſer aufſteigt; der **Mundleim**, aus Hauſenblaſe bereiteter Leim, welchen man mit dem Munde befeuchtet; das **Mundloch**, die Öffnung oder Mündung eines hohlen Raumes (z. B. eines Ofens, eines Flintenlaufes); Bergw. der Ausgang eines Stollens; Hüttenw. die obere Öffnung des Ofens; an einer Flöte das Loch, in welches man bläſt; der **Mundpropf**, der Propf, womit die Mündung eines Geſchützes verwahrt wird; der **Mundraub**, Schiff. was beim Ein- u. Ausladen eſsbarer Waaren von dem Schiffsvolk zugeſtandenermaßen genommen worden; **mundrecht** oder **-gerecht**, Bw., dem Munde recht, angemeſſen, anpaſſend, zum Eſſen oder Sprechen; der **Mundreif**, Reif an der Mündung der Kanonen; die **Mundroſe**, Roſenmalve oder -pappel; der **Mundſchenk**, -en, weſſen Geſchäft es iſt, einem Andern das Getränk, beſ. den Wein einzuſchenken und darzureichen, ein Hofbeamter (Groß-, Obermundſchenk ꝛc.); daher das **Mundſchenkenamt**; der **Mundſpatel**, ein Spatel der Wundärzte, womit Kindern die Zunge gelöſet wird; das **Mundſtück**, 1) der Theil eines Dinges, Werkzeuges ꝛc., welcher in den Mund genommen wird (z. B. einer Tabackspfeife, einer Trompete, eines Hornes ꝛc.; an einem Pferdezaume das Gebiſs); 2) der Theil, welcher die Mündung enthält od. ausmacht (das Mundſtück einer Kanone); 3) gem. ſ. v. w. Mund- od. Maulwerk; der **Mundtheil**, der Theil von Nahrungsmitteln, welcher für eine Perſon beſtimmt iſt (fr. Portion); das **Mundtuch**, ein Tuch zum Abwiſchen des Mundes beim Eſſen (fr. Serviette); der **Mundvoll**, eig. r. getrennt ein Mund voll ꝛc. (vergl. Handvoll), ſo viel der Mund auf einmal faſſen kann; der **Mundvorrath**, Vorrath an Lebensmitteln (fr. Proviant); das **Mundwaſſer**, ein den Mund reinigendes, heilendes od. ſtärkendes Waſſer; der **Mundwein**, für die herrſchaftliche Tafel beſtimmter Wein; das **Mundwerk**, gem Maulwerk, ſ. d.; der **Mundwinkel**, die von den Lippen zu beiden Seiten des Mundes gebildeten Winkel; — Ableit. **munden**, zielloſ. Zw. m. haben, dem Munde behagen, wohl ſchmecken (der Wein mundet mir); **münden**, zielloſ. Zw. m. haben, in eine Öffnung od. Mündung ausgehen, beſ. von Flüſſen, f. ausfließen, ſich ergießen (die Elbe mündet in die Nordſee); die **Münde**, M. -n, der Ausfluſs eines Fluſſes (beſ. in EN. wie Angermünde, Swinemünde, Warnemünde; oberd. das Gemünd, ſ. d.; außerdem gew. Mündung); die **Mündung**, M. -en, überh. die Öffnung, der Ein- od. Ausgang eines Dinges, das Mund-

loch (z. B. eines Gefäßes, einer Kanone, eines engen Thales ꝛc.); insbeſ. der Ausfluſs eines Fluſſes od. überh. eines fließenden Waſſers in einen Fluſs, einen See oder das Meer; **mündig**, Bw., 1. einen Mund habend, nur in Zſetz. wie groß-, klein-, rothmündig ꝛc.; 2. ſ. Mund 2.; **mündlich**, Nw. und Bw., mit dem Munde, ſofern derſelbe das Sprachwerkzeug iſt, alſo in geſprochenen Worten, perſönlich und unmittelbar, entg. ſchriftlich (einem etwas mündlich mittheilen; eine mündliche Nachricht, ein mündliches Verſprechen); die **Mündlichkeit**, das Mündlichſein, mündliche Verfahren.

Mund 2. w., o. M. (altd. munt, angelſ. mund, urſpr. Hand, wie auch das isländ. mund, verw. mit d. lat. manus, daher noch oberd. das Gemünd, ein Maß von der Breite der Handfläche), vlt. f. Schutz, Schirm, Fürſorge; daher der **Mund**, -es, M. Münder, vlt. f. ein freier, vermögender Mann, Beſchützer, Ehemann; der Vormund, ſ. d. (altd. foramunto); die vlt. Mundgeld, Schutzgeld, Vogtzins; Mundherr, Schutzherr, Gönner; Mundmann, M. Mundleute, Schutzverwandte; munden, ziel. Zw. (altd. munton, angelſ. mundan, mundian), beſchützen, beſchirmen; die Mundſchaft, das Verhältniſs zwiſchen dem Schirmherrn und den Schutzbefohlenen; und die noch üblichen Ableit. der **Mündel**, -s, M. w. E., von weibl. Perſonen auch die Mündel, u. für beide Geſchl. das Mündel; landſch. auch der Mündling, das Mündlein, eine unmündige, der Fürſorge eines Vormundes anvertraute Perſon, beſ. ein älternloſes minderjähriges Kind im Verhältniſs zu ſeinem Vormunde (fr. Pupille); daher das **Mündelgut**, der **Mündelrath**, das **Mündelgericht** (fr. Pupillenrath, -gericht); die **Mündelſache** ꝛc.; **mündig**, Bw., im Stande, ſich ſelbſt zu beſchützen, in dem Alter u. Zuſtande, ſich ſelbſt geſetzlich vertreten u. vertheidigen zu können, der väterlichen od. vormundſchaftlichen Gewalt entlaſſen, großvolljährig (fr. majorenn); in weiterer Bed. überh. fähig, ſich ſelbſt zu leiten u. frei zu handeln; die **Mündigſprechung** od. -**machung**; die **Mündigkeit**, das Mündigſein, die Großjährigkeit.

munken, gew. **munkeln**, zielloſ. Zw. m. haben, (holl. moncken, monckelen; oberd. auch maunkeln; isländ. mögla; verw. mit mauchen, meucheln) landſch. gem. f. trübe ſein, dunkeln (es munkelt, als wenn es regnen wollte); heimlich handeln u. beſ. reden (man munkelt davon, d. i. man ſpricht heimlich davon; ſprichw. im Dunkeln iſt gut munkeln); munken od. munkſchen, oberd. auch f. mürriſch, verdrießlich thun; **munkelig**, Bw., niederd. f. trübe, nebelig; der **Munker**, -s, vlt. f. Späher, Verräther.

Münſter, ſ. (nicht gut m.), -s, M. w. E. (engl. minster, ſchwed. mönster ꝛc.; vom lat. monasterium, altd. munistri, Kloſter, Stift), eine Stiftskirche, als weſentlicher Theil eines Stiftes, Dom-, Hauptkirche (z. B. das Straßburger Münſter).

munter, Bw. (altd. muntar), urſpr. körperlich beweglich, raſch, hurtig, lebhaft, aufgeweckt, entg. träge, langſam (ein munteres Pferd, Kind ꝛc.; munter! als Aufmunterungsruf); in engerer Bed. wach, nicht ſchlafend, nicht ſchläferig, (munter werden, d. i. erwachen; einen munter machen ꝛc.); in weiterer Anwendung f. geſund, friſch, heiter, lebendig (der Kranke iſt heute viel munterer; muntere Augen, Geſichtsfarbe u. dgl.); geiſtig aufgeweckt, lebhaft, frohſinnig, luſtig (ein munterer Kopf; ein munterer Geſellſchafter, Scherz u. dgl.); uneig. auch von Farben und Tönen: hell, lebhaft

(muntere Farben; ein munteres Tonſtück ꝛc.); die Munterkeit, das Munterſein, die muntere Beſchaffenheit; muntern, ziel. Zw. (altd. munteron, muntrian), munter machen, nur gebr. in auf-, ermuntern.

Münze 1. w., o. M. eig. r. Minze, ſ. d. (altd. minza, niederd. Minte, dän. mynte, engl. mint, lat. mentha, griech. μίνθα, μίνθη), ein wohlriechendes Pflanzengeſchlecht mit röhrenförmigem, vierfach eingeſchnittenem Blumenblatt, vier Staubfäden von ungleicher Länge ꝛc., von verſchiedenen Arten, beſ. die zahme od. Gartenmünze, die grüne od. Frauenmünze, die krauſe Münze, gew. Krauſemünze, ſ. d., die rothe Münze im ſüdl. Europa, die Bach-, Fiſch-, Pfeffer-, Roſs- od. Pferde-, Acker-, Spitzmünze ꝛc. auch verſchiedene andere, an Geruch oder Geſtalt der Münze ähnliche Pflanzen, z. B. eine Art des Bienenkrautes: Bergmünze; die Feld- oder Waſſerkreſſe: Bachmünze; das Katzenkraut: Katzenmünze; das gemeine Dürrkraut: gelbe Münze ꝛc.; der Münzbalſam, aus der Münze bereiteter Balſam; auch f. Frauenmünze.

Münze 2. w., M. -n, (altd. muniza, munze, niederd. Münte, engl. mint, money, dän. mint, ſchwed. mynt, böhm. mince, franz. monnaie; vom lat. moneta) 1) geprägtes Metall, und zwar ein einzelnes geprägtes Stück, Geldſtück od. Schaumünze (eine Gold-, Silber-, Kupfermünze, Gedächtniſs-, Denkmünzen ꝛc.), oder als Sammelwort: Geld, beſ. kleines Geld (Silber-, Kupfer-, Scheidemünze, Landmünze ꝛc.; ſprichw. einen mit gleicher Münze bezahlen, d. i. ihm Gleiches mit Gleichem vergelten); 2) das Haus und die Anſtalt, wo Münze oder Geld geprägt wird, die Münzanſtalt; bisw. auch f. das Münzrecht; — Zſetz. das Münzamt; der Münzbeamte od. -bediente; das Münzeiſen, ſ. v. w. der Münzſtempel; der Münzfälſcher oder -verfälſcher, wer Münzen verfälſcht, z. B. durch Beſchneiden; auch f. Falſchmünzer; die Münzfälſchung, od. -verfälſchung; der Münzfuß, die obrigkeitl. Beſtimmung des Gewichtes u. Gehaltes (Schrotes und Kornes) der gangbaren Münze (vergl. Fuß); die Münzgerechtigkeit od. das Münzrecht, das Recht, Münzen zu prägen; der Münzherr, ein Herr, welcher das Recht hat, Geld zu ſchlagen; ehem. in Reichsſtädten ein Aufſeher über die Münzanſtalt; der Münz- od. Münzenkenner (fr. Numismatiker); die Münz- od. Münzenkenntniſs; die Münz- od. Münzenkunde, -lehre, -wiſſenſchaft (fr. Numismatik); der Münzmeiſter, Vorgeſetzte einer Münze; die Münzordnung, landesherrliche Verordnung über das Münzweſen; die Münzenſammlung; der Münzſchlag, das Schlagen, Prägen der Münze; die Münzſorte, Münzart; die Münzſtadt, eine Stadt, welche das Münzrecht hat, oder in welcher ſich eine Münzanſtalt befindet; die Münzſtatt oder -ſtätte, ein Ort, wo Geld geprägt wird, die Münze; der Münzwardein, Münzprüfer (ſ. Wardein); das Münzweſen, Alles, was die Münze und das Münzen betrifft; das Münzzeichen, Zeichen der Münzſtadt auf den Münzen; — Ableit. münzen 1. ziel. Zw. (altd. munizon), Metall prägen, Münzen ſchlagen (gemünztes Silber; das Recht, zu münzen, haben; uneig. neue Wörter münzen, d. i. bilden und einführen); der Münzer, -s, die Münzerinn, wer Münzen prägt; beſ. in dem zgeſ. Falſchmünzer.

münzen 2. ziel. Zw. (vergl. das oberd. mündeln, vermuthen; altd. mindjan, gedenken; angelſ. myntan, ſchalten, beſtimmen, ſchott. mint, etwas vorhaben, darauf zielen; engl. mind, Geiſt, Geſinnung; vom goth. munan, denken, meinen, ſ. d.) gem. etwas auf einen oder auf etwas münzen,

d. i. mit einer Handlung od. Rede darauf zielen, es darauf abſehen, im Sinne haben (z. B. das war auf mich gemünzt; er hatte es auf dich gemünzt; darauf war es nicht gemünzt).

Mur od. Murre, w. M. -en (wahrſch. verw. mit maro, mar, mürbe, ſ. d.), in Tirol: Sand und Steingetrümmer, welches vom Gebirge in die Thal-Ebene niederrollt (trockene Mur), oder von Wetterbächen herabgeſchwemmt wird (naſſe Mur), daher der Murbruch, Erdfall, Sandlauwine.

Muräne, w., M. -n, verſchiedene eßbare Fiſche: 1) ein dem Aal ähnlicher, ſehr ſchmackhafter Seefiſch, der Meeraal (lat. muraena; griech. μύραινα); 2) ein dem Lachs ähnlicher Fiſch in Pommern, Lachsmuräne (Salmo muraena L.); 3) ein dem Häring ähnlicher weißlicher Fiſch in den Seen der Mark Brandenburg, Schleſiens und Pommerns (gew. Maräne od. Moräne genannt; vielleicht v. Moor?).

mürbe, Bw. (oberd. mar, mär, mürw; niederd mör; altd. maro, maraw, muraw, mürwe; angelſ. mearu, mearv; ſchwed. mör, dän. mor, franz. mûr), bröcklig, leicht zerbrechlich, in Folge innerer Auflöſung leicht zerfallend, ſinnv. morſch, entg. feſt (Holz, Stein); insbeſ. von eßbaren Dingen, leicht zu kauen, ſinnv. weich, locker, entg. hart (mürbes Obſt, Fleiſch, Gebäck); uneig. f. matt, entkräftet, gebrechlich; biegſam, nachgiebig (einen mürbe machen); die Mürbe od. Mürbigkeit, das Mürbeſein, die mürbe Beſchaffenheit; mürben, ziellos. Zw. m. ſein, mürbe werden (die Äpfel mürben ſchon).

Murchel, w., M. -n, landſch. f. Kelleraſſel, Kellerwurm.

murken, auch murkeln, murkſen 1. ziel. Zw. (goth. maurgjan, abſchneiden, kürzen; lat. murcus, verſtümmelt; mittl. lat. murcare, abbeißen) landſch. f. ſchneiden, brechen (z. B. den Flachs murkeln, d. i. aus dem Groben brechen), ſtümmeln; abſchlachten, morden (beſ. murkſen, abmurkſen); daher der Murk, -es, M. -e, 1) oberd. ein Stück Brod, ein Brocken; 2) ein kleiner unanſehnlicher Menſch, in dieſer Bed. gew. Murks; murkſig, Bw., gem. f. klein und unanſehnlich.

murks, ein Schallwort, welches den groben, grunzenden Laut der Schweine nachahmt; daher murkſen 2. ziellos. Zw., dieſen Laut hören laſſen; uneig. gem. f. murren, Unzufriedenheit oder üble Laune äußern; der Murks od. Murk, landſch. gem. f. ein mürriſcher Menſch, Murrkopf.

Murkſtein, m., ein aus Glimmer, Quarz und Granat gemengtes Geſtein, mit Granat gemengter Glimmerſchiefer oder Geſtellſtein.

murmeln, ziellos. u. ziel. Zw. (ein Schallwort; altd. murmulon, murmilon; dän. murmle, engl. murmur, franz. murmurer, lat. murmurare, griech. μορμύρειν; vergl murren), einen gelinden zitternden Laut, ein dumpfes, ſanftes Geräuſch hervorbringen od. hören laſſen (ein murmelnder Bach); beſ. mit gedämpfter Stimme unvernehmlich reden, heimlich von etwas ſprechen (einem etwas ins Ohr —, unverſtändliche Worte —; man murmelt davon); ehem. auch f. murren; der Murmelbach, die Murmelquelle; der Murmelbraſſen, -fiſch, eine Art Meerbraſſen, welche mit dem Maule Luftblaſen aufſteigen läſſt; das Murmelthier, (altd. murmenti, oberd. u. ſchweiz. Murmentel, Murmentle, Murmeten; ital. marmontana, franz. marmotte; wahrſch. nicht v. murmeln, ſondern aus mure montano, Bergmaus, verderbt),

ein in den Alpen lebendes vierzehiges Säugethier von der Größe eines Kaninchens, zum Geſchlecht der Ratte gehörig, welches faſt 8 Monate des Jahres verſchläft, Berg-, Alpratte, Alpenmaus ꝛc.; uneig. ein träger, ſchläfriger Menſch.

Murner, m., -s, Namen des Katers in „Reineke der Fuchs."

Murre, w., M. -n, 1. ſ. Mur; 2. niederd. f. Kohlentopf, Feuerkieke.

murren, ziellos. Zw. m. haben (ein Schallwort; ſchwed. murra, morra; vergl. d. goth. maurnan, altd. mornan, engl. mourn, klagen, trauern; das oberd. marren, f. knurren), dumpfe, brummende Laute hören laſſen, um Unwillen, Verdruſs, Unzufriedenheit zu äußern (ſinnv. das weniger edle brummen); überh. ſein Miſsvergnügen, beſ. gegen Vorgeſetzte, laut werden laſſen (über etwas, gegen Jemand murren); der **Murrkopf**, gem. ein gern murrender, verdrießlicher Menſch; **murrköpfig**, Bw., einen mürriſchen Kopf oder Sinn habend; die **Murrmeiſe**, (wohl verderbt aus Moormeiſe) Sumpfmeiſe; der **Murrſinn**, Neigung zum Murren, anhaltende üble Laune; **murrſinnig**, Bw.; **mürriſch**, Bw., Miſsvergnügen u. üble Laune durch Murren od. auch durch Mienen u. Geberden äußernd (mürriſch ausſehen), beſ. als herrſchende Gemüthsſtimmung, ſinnv. verdrießlich, grämlich, übellaunig (ein mürriſcher Menſch, ein mürriſches Weſen).

murſen od. **mürſen**, oberd. **murten** od. **mörten**, niederd. ziel. Zw. f. zermalmen, zerreiben, zerſtoßen (daher Mörſer, Mörtel, morſch, ſ. d.).

Mus, weniger r. Muß, ſ., -es, M. -e, oberd. auch Müſer, (altd. muos, muas, Speiſe; oberd. Mues, ſchwed. mös; daher muasen, mueſen, f. eſſen; vergl. Maß 1.), ehem. überh. Speiſe, beſ. gekochte Speiſe, Mahlzeit; dann ſ. v. w. Gemüſe; jetzt eine zu Brei gekochte Speiſe (z. B. Lungenmus), beſ. von Obſt (Äpfel-, Pflaumen-, Kirſchmus ꝛc.); in weiterer Bed. überh. f. Brei; — Zſetz. der **Musapfel**, Äpfel zu Mus, beſ. eine Art platt gedrückter Äpfel; der **Musfladen**, -**kuchen**, die **Mustorte**; der **Musgarten**, vlt. f. Gemüſegarten; das **Mushaus**, f. Speiſehaus; das **Muskraut**, die **Muspflanze**, ein Pflanzengeſchlecht, wovon einige Arten zu einem Mus gekocht und gegeſſen werden; der **Musmenger** (vergl. mengen 2.), vlt. f. Gemüſehändler; das **Mustheil**, Rſpr. der Theil der Lebensmittel, welcher nach ſächſiſchem Rechte der Wittwe nach dem Tode des Ehemanns zukommt; das **Muswerk**, vlt. f. Gemüſe; — Ableit. **muſig**, Bw., Mus enthaltend, viel Mus gebend; **muſicht**, Bw., einem Mus ähnlich, breiartig; **muſen** oder **mußen**, Zw. 1) ziel. ein Kind—, vlt. f. füttern; 2) ziellos, oberd. f. Mus eſſen.

Muſche, w., M. -n, landſch. 1. ein kleiner Vogel, Fliegenvogel, auch: die Muſchel (wahrſch. verw. mit Mücke, lat. musca, franz. mouche); 2. ein Schönpfläſterchen (franz. mouche); 3. bair. f. liederliche Weibsperſon, Hure.

Muſchel 1. w., M. -n, Verkl. das Müſchelchen, (altd. muscula, niederd. Muſſel, engl. muscle, dän. muskel, ſchwed. musla; v. lat. musculus, Muskel u. Muſchel; vergl. d. griech. μῦς, μυτίλος, Maus, Muskel, Muſchel), überh. blutloſe, weiche, wurmartige Schalthiere; in engerer Bed. Schalthiere mit zwei durch ein Gewinde verbundenen Schalen, verſch. Schnecke, z. B. Kamm-, Perlen-, gemeine Muſchel od. eſsbare Miesmuſchel ꝛc.; oft das Thier ohne die Schale (Kalbfleiſch mit Muſcheln ꝛc.); noch öfter die Schale des Thieres allein (verſteinerte Muſcheln, Farbenmuſcheln ꝛc.); uneig. ein von einer Muſchel verfertigtes od. einer Muſchelſchale ähnliches Gefäß od. Werkzeug

(z. B. der kleine muſchelförmige Schild an den Gefäßen der Hirſchfänger); Anat. eine nach außen gewundene Knochenplatte an der inneren Fläche des Riech- od. Siebbeins; der ausgehöhlte Theil des äußeren Ohrs; die weibl. Schamtheile; — Zſetz. die **Muſchelblume**, eine ausländ. Waſſerpflanze mit eiförmigen Blättern; das **Muſchelerz**, Eiſenerz, welches in Geſtalt von Muſcheln bricht; der **Muſchelfloh**, eine Art Schildfloh in ſtehenden Waſſern; **muſchelförmig**, Bw.; das **Muſchelgold**, mit Honig abgeriebenes Blattgold zum Malen, in Muſchelſchalen aufbewahrt; ſo auch das **Muſchelſilber**; der **Muſchelhut**, ein Hut der Pilger, an deſſen aufgekrempter Seite eine Muſchel befeſtigt iſt; der **Muſchelkalk**, aus Muſchelſchalen gebrannter Kalk; auch ein an Verſteinerungen reicher Flözkalk; der **Muſchelkrebs**, ein Seekrebs, welcher in einer leeren Muſchelſchale lebt, Einſiedlerkrebs; die **Muſchelmünze**, kleine Muſcheln, als Münze dienend in Afrika ꝛc.; der **Muſchelſammler**; die **Muſchelſammlung**; die **Muſchelſchale**; die **Muſchelſcheide**, eine Art, mit Muſchelſtückchen, Steinchen ꝛc. bedeckter Seeſcheiden; die **Muſchelſeide**, ein ſeidenartiges Geſpinſt der Steckmuſcheln; das **Muſchelwerk**, ein aus natürlichen oder nachgemachten Muſcheln zuſammengeſetzter Zierath.

Muſchel 2. w., M. -n, auch Muſchen, Moſchen, Maſchel, Maſchen, (wend. miech, mieschk, ruſſ. und böhm. moschna, Sack, Beutel; vergl. Maſche) landſch. ein aus Baſt od. Stroh geflochtener ſackähnlicher Handkorb.

Muſe 1. w., M. -n (griech. *Μοῦσα*, lat. Musa), bei den alten Griechen u. Römern eine Göttinn der ſchönen Künſte u. der Wiſſenſchaften, **Kunſtgöttinn**, deren man gew. neun annahm (die Muſe der Dichtkunſt, der Geſchichte, der Sternkunde ꝛc.), beſ. der **Tonkunſt** und **Dichtkunſt**; uneig. f. Kunſt u. Wiſſenſchaft ſelbſt, beſ. f. Dichtkunſt (ein Günſtling, ein Freund der Muſen; ſeine Muſe, d. i. ſeine Wiſſenſchaft oder Kunſt, beſ. Dichtkunſt); der **Muſenberg**, verſchiedene Berge in Griechenland (Parnaſs, Helikon, Pindus), welche für Wohnſitze der Muſen galten; der **Muſengott**, der Vorſteher und Anführer der Muſen, Apollo; die **Muſenkunſt**, ſchöne Kunſt, beſ. Dichtkunſt; der **Muſenquell** oder -**born**, Quelle auf dem Muſenberge Helikon: Hippokrene; der **Muſenſitz**, Wohnſitz der Muſen; uneig. ein Ort, wo Künſte und Wiſſenſchaften geübt werden oder blühen, beſ. eine Hochſchule (Univerſität, Akademie); der **Muſenſohn**, uneig. f. Hochſchüler (Student); — die **Muſik**, M. -en, (engl. music, franz. musique, lat. musica, vom griech. *μουσικὴ*, eig. Muſenkunſt überh.), Tonkunſt; auch eine einzelne Ausübung derſelben, ein Tonſpiel, Tonſtück (Muſik machen, eine Muſik aufführen); daher der **Muſiklehrer**, die **Muſikſtunde** ꝛc.; **muſikaliſch**, Bw., der Muſik gemäß, dazu gehörig, geſchickt (ein muſikaliſches Gehör); der Muſik kundig (muſikaliſch ſein); der **Muſiker**, -s, ein gebildeter Tonkünſtler (verſch. Muſikus, ein ausübender Tonſpieler; Muſikant, ein gemeiner Tonſpieler, Spielmann).

Muſe 2. w., M. -n (wahrſch. morgenländ. Urſprungs), ein palmenähnliches Pflanzengeſchlecht in Indien, Piſang (Musa L.).

Muſel, m., -s, M. w. E., auch die Muſel ob. Müſel, M. -n, (verw. mit meißen, Meſſer ꝛc.; vergl. Mieſel) landſch. ein von einem Ganzen abgehauenes od. abgebrochenes unförmliches Stück, Block, Klotz, Schrot, z. B. die Blöcke, woraus Bretter geſchnitten, die Klötze, woraus Scheite geſpalten werden; daher **muſeln**, oberd. Zw. f. ſpalten.

Muſelmann, m., die **Muſelmänninn**, (verderbt aus d. arab. Mos-

lem, M. Moslemim, d. i. Anhänger des Islam, Rechtgläubige), gem. f. Bekenner der Lehre Muhameds, Muhamedaner, beſ. Türken; daher muſelmänniſch, Bw., muhamedaniſch, türkiſch.

muſen, Zw. 1. ſ. unter Mus; 2. niederd. f. mauſen, ſtehlen; 3. f. ernſthaft nachdenken, ſinnen (engl. muse, holl. muisen).

muſig, müſig, auch mußig, Bw. (v. Mus, Brei?), Hüttenw. das Zinn iſt muſig od. dörnig, d. i. nicht rein fließend, klümperig und knotig.

Muſik, w., ſ. unter Muſe 1.

Muskate, w., M. -n (franz. muscade; wahrſch. verw. mit Muscus, Moſchue), die pfirſichähnliche Frucht des Muskatenbaumes in Oſtindien, deren nuſsähnlicher Kern, die Muskatennuſs, ſo wie das den Kern umgebende faſerige Gewebe, die Muskatenblume od. -blüthe, als Gewürze dienen; das Muskatenöl, aus Muskatennüſſen und -blüthe bereitetes Öl; die Muskatenroſe, Moſchusroſe; — der Muskateller, -s (ital. moscadello, mittl. lat. muscatellus), ein ſüßer, gewürzhafter, ital. Wein, Muskatwein; daher Muskateller- oder Muskattrauben; die Muskatellerbirn, eine wohlſchmeckende, gewürzhafte Frühbirn; das Muskatellerkraut, eine Art Salbei in Italien.

Muskel, m., -s, gew. w., M. -n, (franz. u. engl. muscle; aus d. lat. musculus, eig. Mäuschen, von mus, Maus, ſ. d.), die weichen Theile des thier. u. menſchl. Körpers, welche das Fleiſch ausmachen u. durch ihr Ausdehnen u. Zuſammenziehen die Bewegung der Körpertheile möglich machen, Fleiſchlappen, Fleiſchmäuſe; die Muskelfaſer, die reizbaren Faſern, aus welchen die Muskeln beſtehen; die Muskelhaut, eine die Muskeln umgebende feine Haut; die Muskellehre (fr. Myologie); muskelſtark, auch muskelig, Bw., ſtarke Muskeln habend (gew. fr. musculös); die Muskelſtärke.

Muskete, w., M. -n, (v. ital. moschetto, franz. mousquet; engl. musket; mittl. lat. muschetta, altfranz. mouchette, eine Art Wurfpfeile, v. dem ital. moschetto, franz. mouchet, d. i. Sperber benannt), ehem. eine Art Büchſe mit einem Luntenſchloſs; jetzt die größere Art der Flinten, mit welchen die Fußſoldaten bewaffnet ſind, welche daher Musketiere heißen; die Musketenkugel; das Musketenpulver ꝛc.

Muſpel, w., M. -n, vlt. f. Rohrdommel.

Muß, ſ., r. Mus, ſ. d.

Muſs, ſ., ſ. unter müſſen.

Muße, w., o. M. (altd. muoz, m. oder ſ., und muoza, muaze, w.; oberd. Mueß; altd. muozon, frei ſein, vacare; Grundbed. freie Bewegung, Spielraum, daher urſpr. ſowohl otium, als licentia; verw. mit muohan, mühen, ſ. d.; goth. motjan, begegnen, motan, vermögen, können, ſ. müſſen; vergl. das mittl. lat. musardus, altfranz. musar, ein müßiger Menſch; ital. musare, franz. muser, müßig ſein; daher amuser, gleichſ. entmüßigen), freie, geſchäftloſe Zeit zu beliebiger Anwendung, beſ. Freiheit von beſtimmten Amts- od. Berufsgeſchäften (gelehrte Muße; etwas mit Muße verrichten, d. i. ſich hinlängliche, bequeme Zeit dazu nehmen); — Zſetz. die Mußeſtunde; die Mußezeit; — Ableit. müßig, Bw. (nicht müſſig; altd. muozig, müezec; landſch. auch müßlich), alt u. oberd. f. los, frei, ledig, locker (z. B. bair. einen Nagel müßig machen, d. i. los machen; einen Gefangenen müßig machen, d. i. befreien); auch mit dem Gen. der Sache: eines Din-

ges müßig ſein, gehen, d. i. deſſen los ſein, es vermeiden, fahren laſſen; jetzt: Muße, freie Zeit habend, geſchäftlos (eine müßige Stunde, müßige Zeit); in weiterer Bed. ganz unthätig, nichts thuend, unbeſchäftigt (müßig gehen, d. i. nichts thun; ein müßiges Leben führen ꝛc.); auch von Thieren (die Pferde ſtehen müßig im Stalle) u. uneig. von Sachen ſ. ungebraucht, ungenutzt, unwirkſam (ſein Geld müßig liegen laſſen; eine müßige Erkenntniſs; ein müßiges Wort); der Müßiggang, der Zuſtand des Müßiggehens, beſ. aus Trägheit, Unthätigkeit, unbeſchäftigtes Leben, Nichtsthun (ſprichw. Müßiggang iſt aller Laſter Anfang); der Müßiggänger, -s, die Müßiggängerinn, M. -en, wer müßig geht, den Müßiggang liebt; müßiggängeriſch, Bw., einem Müßiggänger angemeſſen, ähnlich; die Müßigkeit, (altd. müezekeit), das Müßigſein, die Unthätigkeit; müßigen, ziel. u. rückz. Zw., alt u. oberd. ſ. frei, los machen (einen Gefangenen, einen des Gefängniſſes —); entledigen, überheben, enthalten (einen od. ſich eines Dinges —; oberd. auch bemüßigen); jetzt nur in: abmüßigen, ſ. d.

müſſen, zielloſ. Zw. m. haben, (oberd. müeßen, ich mueß, niederd. und holl. möten, ſchwed. motta, engl must; das altd. muozan, müezen, ich muoz, goth. u. angelſ. motan, ſchott. mot, bedeuten urſpr. Raum haben, etwas zu thun (vergl. Muße); daher Statt haben, dürfen, können, mögen; endlich müſſen, indem der Begriff des Raumes in den der Leere, des Mangels od. Bedürfniſſes, der Begriff der Möglichkeit in den der Nothwendigkeit übergeht), unregelm. Präſ. ich muſs, du muſſt, er muſs; wir müſſen, ihr müſſet od. müſſt ꝛc.; Conj. ich müſſe; Impf. ich muſſte, Conj. müſſte; Mw. gemuſſt; drückt als Hülfsw. der Weiſe oder als umſchreibendes Zw. in unmittelbarer Verbindung mit einem Infinitiv (vergl. dürfen, können, mögen ꝛc.) 1) die (objective) Nothwendigkeit eines Seins od. Thuns aus, welche in der Natur der Sache od. den Umſtänden, nicht in dem Willen od. Gebot einer Perſon gegründet iſt (verſch. ſollen) alſo: einem Zuſtande od. Leiden ꝛc. unvermeidlich unterworfen, zu einem Thun gezwungen od. genöthigt ſein (z. B. alle Menſchen müſſen ſterben; wer leben will, muſs eſſen; der Schwächere muſs unterliegen; ich muſs Alles wiſſen, wenn ich helfen ſoll; auch auslaſſ. ohne Inf., z. B. ich muſs fort, näml. gehen, reiſen ꝛc.; er muſſte nach Hauſe; das muſſt du nicht, näml. thun); insbeſ. ein als nothwendige Fügung betrachtetes zufälliges Ereigniſs (es muſſte ſich zutragen, daſs ꝛc.; alle Tage muſſte ſich ein Hinderniſs finden); in weiterer Bed. auch 2) eine in der Vorausſetzung, Vermuthung, Meinung, dem Wunſch oder Verlangen einer Perſon gegründete, alſo bloß gedachte (ſubjective) Nothwendigkeit (z. B. das muſſt du ja beſſer wiſſen, als ich; er muſs wohl krank ſein; jetzt muſs er ſchon da ſein; es muſs wohl nichts an der Sache ſein; muſſt du dich um Alles bekümmern? d. i. glaubſt du es nöthig zu haben ꝛc.; er muſs Alles wiſſen, näml. ſeiner Einbildung nach; es müſſe dir gelingen! (Wunſch); du muſſt aber auch Wort halten! (Bitte); das muſſt du nicht von mir verlangen; ich muſs dich um etwas fragen, bitten ꝛc.; ich muſs dir ſagen, daſs ꝛc., d. i. ich fühle mich gedrungen ꝛc.); daher auch einen möglichen Fall, u. ſ. mögen ſelbſt (er kommt gewiſs, er müſſte denn eine Abhaltung haben; wer muſs (mag) es nur geweſen ſein?); — ſtatt des Mw. gemuſſt ſteht in Verbindung mit einem Inf. dem Sprachgebrauche gemäß der Inf. müſſen (z. B. ich habe es thun müſſen; er hat ſich Vieles müſſen gefallen laſſen; aber: ich habe wohl gemuſſt; er hat fort

gemuſſt u. dgl. m.); — müſſen (müeßen) od. gew. müßigen od. bemüßigen, oberd. u. Kanzl. als ziel. u. rückz. Zw. einen od. ſich zu etwas —, ihn dazu nöthigen, zwingen, veranlaſſen (ſich zu etwas gemüßigt ſehen;) — das Muſs, unbiegſ. u. o. M., gem. f. das Müſſen, der Zwang, die Nothwendigkeit (es iſt ein Muſs; ſprichw. Muſs iſt ein bitter Kraut, od. eine harte Nuſs).

müßig, Müßiggang ꝛc. ſ. unter Muße; müßigen, Zw. 1. ſ. unter Muße; 2. ſ. unter müſſen.

Muſter, ſ., -s, M. w. E., Verkl. das Muſterchen, (oberd. auch die Muſter; von dem ital. mostra, ſpan. muestra; von mostrare, lat. monstrare, zeigen; franz. montre v. montrer; niederd. Munſter, holl. monster) 1) ein nachzuahmendes Vorbild; insbeſ. in ſinnlichem Verſtande: eine nachzubildende Vorzeichnung, eine Form, ein Modell, beſ. zum Nähen und Sticken (Stick=, Spitzenmuſter ꝛc.; auch die nach der Größe und Form der Theile von Kleidungsſtücken geſchnittenen Papierſtücke, wonach die Kleidungsſtücke zugeſchnitten werden); auch ein Bild, eine Figur, welche in einen Zeug gewebt oder darauf gedruckt iſt (der Kattun hat ein ſchönes Muſter ꝛc.); Gärtn. die zierlichen Formen der Luſt= und Blumenſtücke; ferner in ſittlichem Verſtande: ein in ſeiner Art vollkommener Gegenſtand, ein Vorbild, Urbild, (ſich Jemand zum Muſter nehmen; ſie iſt ein Muſter der Tugend; gem. auch im entgegengeſ. Sinne: ein häſsliches Muſter, d. i. ein häſslicher, abſcheulicher Menſch); 2) ein Probeſtück, d. i. ein kleines Stück von einem Ganzen, um deſſen Beſchaffenheit daraus zu erſehen (z. B. Tuch=, Zeugmuſter ꝛc.; ſ. Muſterbuch, =karte); daher auch uneig. f. Probe; — Zſetz. das Muſterbild, ein nur in der Einbildungskraft, nicht in der Wirklichkeit vorhandenes Muſter (fr. Ideal); das Muſterbuch, 1) ein Buch, welches Näh=, Strick= oder Stickmuſter enthält; 2) ein Buch mit Probeſtücken von Zeugen, Bändern u. dgl., auch die Muſterkarte; 3) ſ. v. w. Muſterſchrift, =werk, eine muſterhafte Schrift, ein muſterhaftes (claſſiſches) Werk; die Muſterſchrift, auch f. Vorſchrift zum Schönſchreiben; der Muſterſchriftſteller, ein muſterhafter (claſſiſcher) Schriftſteller; muſtergültig, Bw., als Muſter gültig, muſterhaft (ein übelgebildetes Neuw. f. das fr. claſſiſch); die Muſterſchule, eine Schule, deren Einrichtung andern als Muſter dienen ſoll (fr. Normalſchule); das Muſterſtück, ein muſterhaftes (claſſiſches) Stück von Schriftwerken; das Muſterwort, Sprachl. ein Wort, welches beſ. hinſichtlich ſeiner Biegung od. Abwandlung als Muſter für andere ſeiner Art aufgeſtellt wird (fr. Paradigma); der Muſterzeichner, die Muſterzeichnerinn, wer Muſter für Näherinnen, Stickerinnen, Kattundrucker ꝛc. zeichnet; — Ableit. muſterhaft, Bw., zum Muſter geeignet, nur im ſittl. u. geiſtigen Verſtande: vollkommen wie ein Muſter, Nachahmung verdienend (ein muſterhaftes Betragen ꝛc.); die Muſterhaſtigkeit; muſtern, ziel. Zw., 1) mit einem Muſter oder mit Muſtern (Bildern, Figuren) verſehen (einen Zeug —, gemuſterter Kattun); 2) niederd. f. mit Kleidern verſehen, putzen (in dieſer Bed. wohl = mauſtern, mauſen, ſ. d.); 3) nach allen ſeinen Theilen genau unterſuchen, prüfend beurtheilen (eine Schrift, ein Buch ꝛc.), beſ. die Truppen, das Heer —, beſichtigen u. Kriegsübungen anſtellen laſſen; daher der Muſterer, -s, wer etwas muſtert; die Muſterung, das Muſtern, beſ. der Truppen, die Heer=, Waffenſchau, ehem. Mannzahl (fr. Revüe); der

Muſterherr, ehem. ein mit der Muſterung der Truppen Beauftragter; der Muſterplatz, Platz zur Muſterung; die Muſterrolle od. der Muſterzettel, das Verzeichniſs der Soldaten; der Muſterſchreiber, wer den Vorgang und Befund einer Truppenmuſterung niederſchreibt; auch wer die Muſterrolle führt.

muſtern, 1. ziel. Zw., ſ. unter Muſter; 2. zielloſ. Zw. (ein Schallwort, landſch. auch muſſeln; lat. mussitare), niederd. f. flüſtern, murmeln.

Muſtert, m., -s, niederd. f. Moſtrich (ſ. d.), Senf.

Mustheil, ſ., ſ. unter Mus.

Mutecke, w., M. -n, landſch. f. die Seepflaume; Seekugel.

muten, mutern oder mütern, zielloſ. u. rückz. Zw., niederd. f. mauſen (ſ. d.), beſ. von den Krebſen; daher der Muter od. Müter, -s, Muterkrebs, gew. verderbt: Mutterkrebs, ein Krebs, welcher neue Schalen bekommt.

Müterich, m., -es, landſch. f. das Mutterkraut.

Muth 1. m., -es, o. M., Verkl. (nur in einer Bed. ſ. u.) das Müthchen, (altd. muot, oberd. Muet; goth. moths, niederd. Mood, isländ. modr, angelſ. ſchwed. dän. mod; engl. mood, Hitze, Zorn; von muohan, mühen, ſ. d., lat. movere, bewegen; Urbed. Bewegung der Seele, motus animi; vergl. d. griech. θυμός v. θύειν, in heftiger Bewegung ſein), ehem. die empfindende und wollende Seele des Menſchen überh., wofür jetzt gew. das Gemüth, vergl. d., und die beſondere Gemüthsart oder Gemüthsſtimmung, ſinnv. Sinn, Geſinnung (bibl. der Herr verhärtete ihm ſeinen Muth; daher noch jetzt: in trunkenem Muthe; wie iſt dir zu Muthe? d. i. in welcher Gemüthsſtimmung befindeſt du dich? es ward ihm dabei nicht wohl zu Muthe; froher, heiterer, guter, luſtiger Muth; gutes Muthes ſein, d. i. vergnügt, heiter ſein; daher auch die Zſetz.: Demuth, Groß-, Lang-, Sanft-, Schwer-, Wehmuth, welche als alte Adjectiv-Form auf -muoti weiblich ſind; u. die neugebildeten männl. Zſetz. Edel-, Hoch-, Klein-, Miſs-, Über-, Wankelmuth ꝛc.); ferner das Begehrungsvermögen od. Gemüth im Zuſtande der Erregtheit; daher ehem. f. Willen, Abſicht, Belieben (alt u. oberd. einer Sache Muth haben, d. i. geſonnen od. Willens ſein, ſie zu thun); u. beſ. Gemüthsbewegung, Leidenſchaft, zumal Zorn, Rachbegierde (daher noch: ſeinen Muth od. gew. ſein Müthchen an Jemand kühlen, d. i. ſeine Leidenſchaft gegen ihn auslaſſen, ſeine Rache befriedigen); jetzt gew. in engſter Bed. die Gemüthsverfaſſung, in welcher man aus lebhaftem Kraftgefühl Gefahren u. Schwierigkeiten gering achtet u. einen guten Ausgang erwartet, ſinnv. Zuverſichtlichkeit, Herz, Herzhaftigkeit, Kühnheit, Tapferkeit (Muth haben, faſſen; den Muth verlieren, ſinken laſſen; einem Muth machen, einflößen); — Zſetz. muthleer od. gew. muthlos, Bw., keinen Muth habend, ohne Muth, zaghaft, niedergeſchlagen; die Muthloſigkeit, das Muthlosſein, die Zaghaftigkeit; muthvoll, Bw., mit Muth erfüllt, vielen Muth habend; muthmaßen, untrb. ziel. Zw. (gleichſam mit dem Muthe d. i. Gemüthe meſſen, ermeſſen), ehem. f. ſchätzen (taxiren); jetzt; aus wahrſcheinlichen Gründen dafür halten, glauben, ſinnv. vermuthen (ich muthmaße es, ich habe gemuthmaßt, daſs ꝛc.); die Muthmaßung, das Muthmaßen, die Vermuthung; auch das Gemuthmaßte oder Vermuthete; muthmaßlich, Nw. u. Bw., einer Muthmaßung ähnlich, gemäß, darin gegründet (ein muthmaßliches Urtheil); die Muthmaßlichkeit; der Muthwillen, d. als: -wille (altd. muotwillo), eig.

der Willen des Gemüths (animi voluntas), daher ehem. der eigene, freie Willen, die Willkür, Neigung, Luſt (mit oder von Muthwillen, alt f. freiwillig); jetzt nur: die ungezügelte Luſt u. deren Befriedigung beſ. zum Nachtheil Anderer, die Neigung, Andern zu ſchaden, oder doch ſie zu necken u. zum Beſten zu haben, und jede einzelne daraus entſpringende Handlung, ſinnv. Frevel, Leichtfertigkeit, Übermuth (Muthwillen begehen, treiben, üben); in milderem Sinn: kindiſcher Übermuth, Munterkeit, Luſtigkeit ohne bösliche Abſicht; **muthwillig**, Bw., ehem. f. freiwillig; jetzt: Muthwillen habend, übend, darin gegründet (ein muthwilliges Kind; ein muthwilliger Streich); auch f. vorſätzlich, leichtſinnig (muthwillig ſündigen); die **Muthwilligkeit**, das Muthwilligſein, u. eine muthwillige Handlung, gew. Muthwillen; **muthwilligen**, ziel. Zw. einen—, vlt. f. eigenwillig, gewaltthätig, widerrechtlich behandeln; — Ableit. **muthig**, Bw., 1) Muth, d. i. Herzhaftigkeit habend, u. darin gegründet od. davon zeugend, ſinnv. herzhaft, beherzt, (ein muthiger Menſch, Angriff); 2) f. lebenskräftig, lebhaft, aufgeweckt, munter (ein muthiges Pferd); in Zſetz. lautet es müthig, z. B. demüthig, ein=, frei=, großmüthig 2c., ausgen. unmuthig; die **Muthigkeit**, das Muthigſein, nur in der 2ten Bed. von muthig, (z. B. eines Pferdes); **muthigen**, ziel. Zw., muthig machen, gew. ermuthigen; — **muthen**, Zw. (altd. muoten, oberd. mueten) 1) ziellos m. ſein, oberd. gemuthet ſein, f. geſinnt oder geſonnen ſein, einen Muth oder Sinn haben (wohl gemuthet ſein, d. i. wohlgeſinnt, oder gutes Muthes ſein, vergl. wohlgemuth); m. haben, oberd. f. Luſt, Verlangen empfinden und bezeigen (das Rindvieh muthet, d. i. es iſt in der Brunſt; eines Dinges an Jemand muthen, d. i. ihm ſein Verlangen danach zu erkennen geben); 2) ziel. etwas von Jemand—, d. i. verlangen, begehren, darum anſuchen; vergl. an=, zumuthen, (ein Geſell muthet das Meiſterrecht, d. i. er ſucht bei der Innung darum an; ein Lehn muthen, d. i. den Lehnsherrn um deſſen Ertheilung erſuchen; Bergw. eine Fundgrube muthen, d. i. um die Erlaubniſs zu deren Bebauung anhalten); daher: die **Muthe** od. **Muthung**, das förmliche Begehren, das Anhalten um etwas, (ein Geſell verrichtet die Muthe; der Bergmeiſter nimmt die Muthung an 2c.): der **Muther**, -s, wer um etwas anſucht od. anhält, beſ. Bergw.; das **Muthgeld**, der **Muthgroſchen**, Handw. das bei der Muthung entrichtete Geld; das **Muthjahr**, Handw. das zur Muthung des Meiſterrechtes beſtimmte Jahr; der **Muthſchein**, ein Schein, welchen der Muther eines Lehns vom Lehnhofe erhält; der **Muthzettel**, Bergw. die Schrift, in welcher der Muther um ein Berggebäude anſucht.

Muth 2. m., -es, o. M. (niederd. Mood; vergl. Mudde) landſch. der Schaum auf dem Biere; auch f. Haferſchleim.

Muth, ſ., auch Mutt, Mütt, ſ. Mud.

Mutſchel, landſch. 1. m., -s, M. w. E., der Baumſperling; — 2. w., M. -n, ſ. Moſche; — 3. ſ., -s, M. w. E. (auch Mütſchel, Mütſchelein; v. mutzen, ſtutzen), oberd. f. ein Stück Brod, eine Brodſchnitte; ſchwäb. eine Art Weißbrod; das **Mutſchelmehl**, zu Mehl zerriebenes Brod.

mutſchieren, zielloſ. Zw. (v. altd. muzon, niederd. muten, mutern, lat. mutare; vergl. mauſen), alt u. landſch. f. abwechſeln; die **Mutſchierung**, ehem. im deutſchen Staatsrecht, die Abwechſelung mehrer Brüder in der Regierung.

Mutte, w., M. -n, niederd. 1. ſ. Motte; 2. Hinderniſs, Widerſetzlichkeit.

Mutter, m., -s, M. w. E. ſ. Muter unter muten.

Mutter 1. w., M. Mütter, Verkl. das Mütterchen, Mütterlein, (altd. muotar, muoter; oberd. Muetter; niederd. Moder, Moer; holl. moeder; ſchwed. und dän. moder; engl. mother; griech. μήτηρ, lat. mater, ital. madre, franz. mère ꝛc.), 1) ein weibl. Geſchöpf (Thier od. beſ. Menſch), ſofern es ein Geſchöpf ſeiner Art gebiert od. geboren hat, entſpr. Vater (Mutter werden, d. i. gebären; eine Perſon zur Mutter machen, d. i. ſchwängern), beſ. in Beziehung auf das Kind od. Junge (ſie iſt Mutter von vier Kindern; meine Mutter; wie die Mutter, ſo die Tochter); insbeſ. ein zur Zucht beſtimmtes weibl. Hausthier, auch ein weibl. Thier überh. in Zſetz., wie Mutterpferd, -ſchaf, -ſchwein; Mutterfüllen, -haſe, -biene ꝛc.; uneig. eine weibl. Perſon, welche Mutterſtelle vertritt, die Gewalt, Fürſorge, das Anſehen einer Mutter hat (Stief-, Schwiegermutter; Kinder-, Wehmutter; Haus-, Pflegemutter; Landesmutter; landſch. auch eine Pathe in Bezug auf das Kind; Viehmutter, d. i. Aufſeherinn über das Vieh); überh. eine bejahrte weibl. Perſon, beſ. als vertrauliche Anrede (Mutter, Mütterchen; ein altes Mütterchen); in weiterer uneig. Anwendung: eine Sache, welche einer andern das Daſein giebt, od. dieſelbe in ſich erzeugt u. erhält (die Erde iſt unſer Aller Mutter; die Noth, eine Mutter der Erfindungen), beſ. Bergw. die Lagerſtätten der Erze (ſ. Erzmutter; vergl. auch Perlenmutter); 2) die Bärmutter (ſ. d.; griech. μήτρα, lat. matrix, ital. madre, franz. mère, engl. mother; daher gem. die Mutter ſtößt auf, zur Bezeichnung von Leibſchmerzen ꝛc. beim weibl. Geſchlecht, für deren Sitz man aus Unwiſſenheit die Bärmutter hielt); daher in weiterer Anwendung ein hohler Raum oder Körper, welcher ein darein paſſendes oder gehöriges Ding aufzunehmen, od. auch etwas zu formen beſtimmt iſt (z. B. der untere Theil einer Form zu Schwärmern; oberd. ein Öhr von Drath, in welches ein Häkchen eingreift; ſ. auch Schraubenmutter, Schriftmutter); — in manchen Zſetz. der Volksſpr. hat Mutter als Beſtimmungswort verſtärkende Kraft, z. B. mutternackt, d. i. ganz nackt, wie man aus Mutterleibe kommt; Mutterkind, -menſch, -ſeele, d. i. ein von einer Mutter geborenes Kind, ein wirklicher, natürlich entſtandener Menſch, vergl. Menſchenkind (beſ. kein Muttermenſch, keine Mutterſeele hat es geſehen u. dgl., d. i. auch nicht ein wirklicher Menſch); daher mutterſeelenallein, landſch. auch mutterſeligallein, oder bloß mutterallein, d. i. ganz allein, von allen Menſchen verlaſſen; andere Zſetz. ſind: das Mutterband, Anat. Bänder, welche die Bärmutter in ihrer Lage erhalten; der Mutterbaum, Forſtw. ein Baum, welchen man zur Beſamung im Schlage ſtehen läſſt, Samenbaum; die Mutterbeſchwerde, -krankheit, -plage, der Mutterſchmerz, das Mutterweh, Beſchwerden oder Krankheitszuſtände des weibl. Geſchlechts, welche von Schwäche der Bauchnerven herrühren, nach der gemeinen Meinung aber ihren Sitz in der Bärmutter haben; die Mutterbiene, der Weiſel, die Königinn (ſ. o.); die Mutterblume, die Blume, welche man zum Samentragen ſtehen läſſt; auch ſ. Küchenſchelle; Milchblume; der Mutterbruch, Bruch oder Vorfall der Bärmutter; der Mutterbruder, Oheim von mütterlicher Seite; die Mutterbruſt; das Muttereiſen, ein Eiſen zum Ausdrehen einer Schraubenmutter; die Muttererde, 1) die

gewöhnliche Gartenerde; 2) die Erde, als eine Mutter aller Naturerzeugniſſe betrachtet, r. die Mutter Erde; das **Mutterfieber**, ein mit Mutterbeſchwerden verbundenes Fieber; der **Mutterfluſs**, weiße Fluſs (ſ. Fluſs); das **Mutterfüllen**, ſ. o.; das **Muttergewächs**, ein Fleiſchgewächs in der Bärmutter; das **Muttergut**, von der Mutter ererbtes Gut, mütterliches Vermögen; das **Mutterharz**, der harzige Saft einer Art des Steineppichs in Äthiopien, als Mittel gegen Mutterbeſchwerden (fr. Galbanum); der **Mutterhaſe**, weibl. Haſe, ſ. o.; das **Mutterherz**, uneig. die zärtliche Empfindung einer Mutter für ihre Kinder; das **Mutterkalb**, weibl. Kalb, ſ. o.; das **Mutterkind**, ſ. o.; auch ein von der Mutter vorzüglich geliebtes Kind, Schoßkind; die **Mutterkirche**, Hauptkirche, vornehmſte Kirche eines Kirchſpiels; der **Mutterkrampf**, Krampf des Muttermundes in der Geburt; das **Mutterkraut**, verſchiedene Pflanzen, als Heilmittel gegen Mutterbeſchwerden, beſ. das gemeine Mutterkraut, auch Mutterkamille, gem. Metram, Metteram, Metterich, Meterkraut, Mägdelblume, Fieberkraut, genannt (Matricaria Parthenium L.); ferner ſ. Kamille; Milchkraut od. Strandiſop; Bienenkraut; Feldmünze (wildes Mutterkraut); Beifuß; Löwenfuß ꝛc.; der **Mutterkrebs**, weibl. Krebs, Eierkrebs; gem. auch ſ. v. w. Muterkrebs, ſ. muten; der **Mutterkuchen**, die Nachgeburt, ſ. d.; das **Mutterlamm**, weibl. Lamm; das **Mutterland**, Geburts- od. Vaterland, beſ. das Stammland einer Anſiedelung od. Volkspflanzung (Colonie); die **Mutterlauge**, Scheidek. eine Lauge, aus welcher die Salztheile bereits geſchieden ſind, Hecklauge; der **Mutterleib**, der Leib der Mutter, in Beziehung auf die darin enthaltene Frucht od. das daraus geborene Kind (das Kind im Mutterleibe; von Mutterleibe an, d. i. von Geburt an); die **Mutterliebe**, zärtliche Liebe der Mutter gegen ihre Kinder; **mutterlos**, Bw., der Mutter beraubt, ohne Mutter; **Mutterloſe**, **Mutterlöschen**, gem., eine Art kleiner Fiſche, welche man aus Schlamm entſtanden glaubt; das **Muttermaal**, ein Maal (ſ. d.), welches man gleich bei der Geburt mit auf die Welt gebracht; der **Muttermenſch**, ſ. o.; die **Muttermilch**, (uneig. etwas mit der Muttermilch einſaugen, d. i. in zarteſter Kindheit eingeprägt erhalten); der **Muttermord**, an der Mutter begangener Mord; der **Muttermörder**, die **Muttermörderinn**; der **Muttermund**, Öffnung od. Eingang der Bärmutter; **mutternackt**, Bw., ſ. o.; die **Mutternelke**, Samennelke; der **Mutterpfennig**, gew. M. Mutterpfennige, von der Mutter erſpartes Geld, womit ſie den Sohn in der Fremde unterſtützt; das **Mutterpferd**, Stute, ſ. o.; das **Mutterſchaf**, weibl. Schaf, ſobald es gelammt hat; die **Mutterſcheide**, eine häutige Röhre zwiſchen dem Maſtdarm und der Harnblaſe im Becken beim weibl. Geſchlecht; der **Mutterſchoß**, beſ. mit dem Nebenbegriff der zarten Sorgfalt, oder der Verzärtelung (im Mutterſchoße ſitzen; auch uneig. der Mutterſchoß der Erde); das **Mutterſchwein**, weibl. Schwein, Sau, ſ. o.; die **Mutterſchweſter**, Muhme oder Tante von mütterlicher Seite; die **Mutterſeele** ꝛc., ſ. o.; der **Mutterſohn**, gew. verkl. das **Mutterſöhnchen**, verzärtelter Lieblingsſohn der Mutter; die **Mutterſprache**, 1) die Sprache des Landes, wo man geboren u. erzogen iſt; 2) eine Stamm- od. Hauptſprache in Beziehung auf die von ihr abſtammenden Tochterſprachen (die lateiniſche Sprache iſt die Mutterſprache der italiſchen, franzöſiſchen ꝛc.); der **Mutterſtaat**, ein Staat in Bezug auf jüngere aus ihm entſtandene Staaten; die **Mutterſtadt**, Geburtsſtadt, gew. Vaterſtadt; eine

Stadt im Verhältniſs zu einer von ihr ausgegangenen Pflanzſtadt: Tochterſtadt; der **Mutterſtein**, eine verſteinerte zweiſchalige Muſchel, welche den äußeren Theilen der Bärmutter ähnelt, gem. auch Maunzenſtein; die **Mutterſtelle**, Stelle der Mutter (Mutterſtelle bei Jemand vertreten); der **Mutterſtock**, ein zur Fortpflanzung dienender Bienenſtock, Pflanz-, Leibſtock ꝛc.; auch der Hauptſtamm eines Gewächſes, z. B. des Weinſtockes; das **Muttertheil**, der von der Mutter geerbte Theil des Vermögens; die **Muttertrompete**, zwei einer Trompete ähnliche häutige Röhren auf beiden Seiten der Bärmutter; das **Muttervei1chen** od. die **Mutterviole**, eine Art Nachtviolen in Italien, Frauenveilchen; das **Mutterwaſſer**, der **Mutterwein**, Waſſer oder Wein, mit Heilkräutern abgezogen od. vermiſcht, wider Mutterbeſchwerden; der **Mutterwitz**, natürlicher, angeborener Witz od. überh. Verſtand; die **Mutterwurz**, verſchiedene Gewächſe, als Heilmittel gegen Mutterbeſchwerden: Bärwurz; Wohlverlei ꝛc.; die **Mutterwuth**, Liebeswuth (fr. Nymphomanie); der **Mutterzapfen** od. das **Mutterzäpfchen**, ein Zäpfchen, welches in die Mutterſcheide geſteckt wird zur Beförderung der monatlichen Reinigung, od. Verhütung eines Vorfalls; der **Mutterzimmt**, die Rinde des **Mutterzimmtbaumes**, ſchwächer als die echte Zimmtrinde, gegen Mutterbeſchwerden gebraucht (fr. Caſſia); — Ableit. **mütterlich**, Bw., die Mutter betreffend, ihr gehörig, von ihr herrührend oder ausgehend (von mütterlicher Seite verwandt; das mütterliche Vermögen, auch bloß: das Mütterliche); der Mutter ähnlich, angemeſſen, in der Empfindung u. Geſinnung einer Mutter gegründet (mütterlich lieben, ſorgen; mütterliche Pflege); uneig. die mütterliche Erde, das mütterliche Land ſ. v. w. Muttererde, Mutterland, Geburtsland; die **Mütterlichkeit**, das Mütterlichſein, die mütterliche Geſinnung; die **Mutterſchaft**, Eigenſchaft, Stand einer Mutter; **muttern**, Zw. 1) ziel., vlt. f. ſäugen: 2) ziellos m. haben, nach der Mutter arten, der Mutter ähneln.

Mutter 2. w., o. M. (verw. mit Moder, oberd. Motter, niederd. Mudde), der dicke Bodenſatz mancher Flüſſigkeiten, beſ. des Eſſigs und des Weines (den Wein auf der Mutter liegen laſſen, d. i. auf den Hefen, auf dem Lager); — das **Mutterkorn**, die **Muttergerſte**, (wahrſch. = Moderkorn ꝛc., weil dieſe ausgearteten Körner eine Wirkung überflüſſiger Näſſe ſind und oft eine moderige Maſſe enthalten), ſ. v. w. Brandkorn.

Mutter 3. w., vlt. f. Mauth; daher: das Mutteramt, der Mutterfrevel ꝛc.

Muttern, w., ſchweiz. eine Art Roſsfenchel, gutes Futterkraut.

Mutz, **Mutze**, ſ. unter mutzen 1.

Mütze, w., M. -n, Verkl. das Mützchen, (niederd. Mutze, Müſſe, ſchwed. mössa, isländ. mussa, holl. muts; v. dem alten Zw. muozan, muzen, mutzen, bedecken, bekleiden, putzen; ſ. mutzen 2.), ehem. überh. eine Kopfbedeckung, ſinnv. Hut (z. B. Biſchofsmütze, Grenadiermütze); jetzt gew. eine bequemere, leichtere Kopfbedeckung für beide Geſchlechter, beſ. aber für männl. Perſonen, ſinnv. Kappe, für weibl. Perſonen gew. Haube (Pelz-, Reiſe-, Schlaf-, Nachtmütze ꝛc.); uneig. der zweite Magen der wiederkäuenden Thiere, auch Haube, Garn; Pflanz. die zarte Haut, welche die Spitze der Büchſe an den Laub- u. Lebermooſen bedeckt; das Mützchen, der Haſenklee; auch eine Art weißlich gelber Schnecken; — **mützenähnlich**, -**artig**, Bw.; das **Mützenblech**, dünnes Blech zu den Schildern der Grenadiermützen; der

Mützenhändler, -macher; der Mützenſammt, geblümter Sammt zu Weibermützen; mützig, Bw., mit einer Mütze verſehen, nur in Zſetz. wie rothmützig, ſchlafmützig.

mutzen 1. ziel. Zw. (verw. mit metzen; lat. mutilare, ital. mozzare) landſch. gem. ſ. ſtutzen, abſtutzen, verkürzen, verſtümmeln, (die Bäume—); der Mutz, -es, M. -e, landſch. überh. etwas Verkürztes, Geſtutztes; insbeſ. ein Thier, z. B. ein Hund, mit geſtutztem Schwanze (ital. cane mozzo); ein ungewöhnlich kleiner, auch wohl ein dummer Menſch; ein Hammel (auch die Mutze, der Mötz); ehem. u. noch oberd. ein kurzer Rock, Reitrock; ein kurzes Oberkleid, Kamiſol, Wamms, beſ. des weibl. Geſchlechts auf dem Lande (auch die Motze, Mutze, der Mutzen; könnte auch von mutzen 2. ſtammen); die Mutze, M. -n, oder der Mutzen, -s, M. w. E., ein langes, ſchmales, vorn u. hinten abgeſtumpftes Fahrzeug, als Fähre dienend (auch Mutte, Mutje); überh. ein kleines Fahrzeug, Nachen; — das Mutzohr, abgeſtutztes Ohr, und ein Thier mit ſolchen Ohren.

mutzen 2. ziel. Zw. (niederd. auch muten, mutern, muſtern; entweder das alte muozan, bekleiden, ſ. Mütze; oder von muzon, mauſen (ſ. d.), mutare sc. vestes) alt und landſch. ſ. putzen, ſchmücken; daher: aufmutzen, ſ. d.; der Mutznarr, vlt. ſ. Putznarr, Kleidernarr.

Mutzer od. Mützer, m., -es, M. w. E., landſch. die Spitzmaus.

Myrte, w., ſ. Mirte.

N.

N, der vierzehnte Buchſtabe des ABC, ein Mitl., und zwar der Zungen-Naſenlaut unter den flüſſigen od. ſchmelzenden Mitlauten (l, m, n, r), hervorgebracht durch Anſtemmung der Zungenſpitze gegen die obere Zahnreihe, ſo daſs (verſchieden von dem l) der Mundkanal völlig verſchloſſen wird, und der Luftſtoß (wie bei dem m) durch die offene Naſe geht; häufig verdoppelt nach geſchärften Selbſtlauten, z. B. Mann, können, nennen ꝛc. folgt dem n ein zu derſelben Stammſilbe gehörendes g, ſo verſchmilzt es mit dieſem zu einem eigenthümlichen Gaumen-Naſenlaut, welcher hervorgebracht wird durch Andrückung der Zungenwurzel an den Hintergaumen u. Ausſtoßung der Luft durch die Naſe, z. B. eng, jung, lang, ſingen, Zunge; denſelben Laut erhält das n auch vor einem k, wobei jedoch das k ſeinen eigenthümlichen härteren Laut bewahrt; vergl. Dank, Bank mit lang, bang; denken, ſinken mit hängen, ſingen ꝛc.; gehören aber die zuſammenſtoßenden Buchſtaben ng, nk verſchiedenen Stammſilben an, ſo behält jeder ſeinen ſelbſtändigen Laut, z. B. an-greifen, eingehen, hin-geben, Un-glaube, an-kleiden, Ein-klang, Un-kraut ꝛc. — Das anlautende n iſt in manchen Wörtern Überbleibſel des alten Verneinungswortes ni, ſpäter ne, en, und hat daher verneinende Kraft; ſ. z. B. nein, nicht, nie, niemand, nimmer.

na, ein durch Verkürzung von nun entſtandener Empfindungslaut der Volksſpr., beſ. Ungeduld oder Unzufriedenheit ausdrückend.

Nabe, w., M. -n, (landſch. auch: der Nabel; altd. napa, naba; niederd. Nave, Navel, angelſ. u. ſchwed. naf, engl. u. holl. nave; Grundbegriff wahrſch. Hervorragung, vergl. Nabel, Schnabel; oder Höhlung, v. d.

alten naben, bohren), die in der Mitte eines Rades hervorragende hohle Walze, welche um die Achſe läuft und in welcher die Speichen befeſtigt ſind; in engerer Bed. nur der vordere dünnere Theil dieſer Walze, z. U. v. dem mittleren (Bock) und dem hinteren (Stoß); der Nabenring, um die Nabe gelegte eiſerne Ringe; naben, ziel. Zw., mit einer Nabe verſehen; ehem. auch f. bohren; der Näber, -s, M. w. E., Verkl. das Näberchen, ein Bohrer zum Ausbohren der Naben, Nabenbohrer; in weiterer Bed. jeder Bohrer (altd. naba-ger, wahrſch. v. ger, Speer, ſ. Gehre 3.; landſch. auch Näbiger, Näbinger; niederd. Näviger; gem. auch Äber, Eber; isländ. nabar, ſchwed. nafware, angelſ. nafegar; franz. navrer, bohren); der Näberſchmied, Bohrſchmied.

Nabel, m., -s, M. Näbel; Verkl. das Näbelchen, (altd. nabalo, nabele; niederd. u. engl. navel; angelſ. nafela, isländ. nafli, ſchwed. nafle, dän. navle ꝛc.; vergl. d. griech. ὀμφαλός, lat. umbo, umbilicus; ſ. Nabe), überh. eine runde, beſ. gewundene Vertiefung oder Erhöhung, z. B. Bauk. der Schluſs eines Gewölbes; der Brennpunkt in der Achſe einer krummen Linie; die mittlere Vertiefung oder Spitze in den Windungen einer Schnecke; Pflanz. der Mittelpunkt des Hutes eines Pilzes; die ſpitzige Erhöhung in der Mitte eines Schildes ꝛc.; in engerer Bed. am thier. u. menſch. Körper die gewundene Vertiefung in der Mitte des Bauches, welche die Narbe der abgetrennten Nabelſchnur iſt; — Zſetz. die Nabelbinde, Leibbinde für neugeborene Kinder, um den Nabel niederzudrücken; der Nabelbruch, ein Bruch in der Nabelgegend; nabelförmig, Bw.; das Nabelkraut, eine in warmen Ländern wachſende Pflanze mit rundlichen, einem Schilde oder Napfe ähnlichen Blättern, Nabelpflanze, nabelförmiges Becherkraut ꝛc.; auch f. Bruchkraut od. Durchwachs; Flachs- od. Leinkraut; eine Art Mannsharniſch; eine Art Steinbrech: Nabelſteinbrech, Frauennabel ꝛc.; eine Art Wintergrün; der Nabelſamen, landſch. f. Klebkraut; auch eine Art der Hundszunge: Nabelſamenkraut; die Nabelſchnecke, eine Erdſchnecke; die Nabelſchnur od. der Nabelſtrang, die häutige Röhre, welche das Kind im Mutterleibe mit dem Mutterkuchen verbindet; — Ableit. nabelig, Bw., einen Nabel habend (nabelige Schnecken; der nabelige Hut eines Pilzes); nabeln, ziel. Zw., mit einem Nabel verſehen, beſ. das Mw., genabelt (ein genabelter Schild); ein Kind —, d. i. ihm den Reſt der abgeſchnittenen Nabelſchnur eindrücken und einbinden.

naben, Näber ꝛc. ſ. unter Nabe.

nach, Vw. und Nw. (altd. nah, oberd. nacher, niederd. na, holländ. naar, urſpr. = nah (ſ. d.), in der Nähe, neben; dann: hinter, zufolge ꝛc.; vergl. d. griech. μετά, d. lat. post, secundum; d. franz. près, auprès, après) iſt im Allgemeinen dem vor entgegengeſetzt. Es ſteht 1. als Vw. immer mit dem Dat. u. bezeichnet dann 1) die Richtung einer Bewegung in die Nähe eines Gegenſtandes od. zu dem Gegenſtande ſelbſt hin, beſ. wenn dieſer ein Ort iſt (z. B. nach Leipzig reiſen, etwas nach Frankreich ſchicken; nach der Stadt, nach Hauſe gehen, reiſen, eilen ꝛc.; verſch. zu Hauſe gehen, ſein, d. i. zu Hauſe herumgehen, ſich befinden; — die Richtung auf Perſonen, als das Ziel einer Bewegung, wird hingegen gew. durch zu bezeichnet; z. B. ich ging nach Hauſe; aber: ich ging zu ihm; komm zu mir ꝛc.); insbeſ. wenn nicht der Zielpunkt, ſondern nur die Gegend, wohin eine Bewegung oder auch ein Gegenſtand im Stande der Ruhe gerichtet iſt, im Allgemeinen be-

zeichnet wird, in welchem Falle häufig noch zu hinzugefügt wird (z. B. nach Abend zu fahren, ſchiffen; nach dem Walde zu reiten; der Wind hat ſich nach Morgen gedreht; das Haus liegt nach Süden); ferner in der beſtimmteren Bed., daſs die Bewegung in der Abſicht geſchieht, eine Perſon od. Sache zu treffen, zu erreichen, zu faſſen, zu holen, verſch. von zu (z. B. nach Jemand ſchlagen, ſtechen, ſtoßen; die Hand nach etwas ausſtrecken; nach Hut und Stock greifen; ſich nach etwas umſehen, bücken ꝛc.; nach Waſſer, nach Weine ꝛc. gehen; verſch. zu Weine gehen; einen nach dem Arzte ſchicken, näml. um ihn zu holen; verſch. einen zu dem Arzte ſchicken; ſprichw. die Kunſt geht nach Brode); daher bezeichnet nach auch uneig. die Richtung des Gemüthes auf einen Gegenſtand, eine Begierde, ein Verlangen, Streben, Forſchen ꝛc. (nach etwas verlangen, ſtreben, trachten, ringen, fragen, forſchen, ſich erkundigen ꝛc.; einem nach dem Leben trachten); 2) überh. ein Dahinter- oder Späterſein, Nachſtehen, Folgen ꝛc.; insbeſ. a) räumlich: Bewegung od. Verharren hinter etwas, gew. hinter, (z. B. Einer ging nach dem Andern; er folgte nach mir; uneig. etwas nach ſich ziehen, d. i. zur Folge haben); b) zeitlich: ein Späterſein, Nachfolgen (nach dem Eſſen, nach der Kirche, nach dem Tode, nach 5 Uhr ꝛc.); c) der Ordnung, dem Range, der Würde nach, ſinnv. nächſt (er iſt der Erſte nach mir; nach jenem iſt mir dieſes das liebſte); daher 3) uneig. eine Gemäßheit, Angemeſſenheit, Übereinſtimmung, ſinnv. gemäß, zufolge, in welcher Bed. nach auch oft hinter ſeinem Hw. ſteht, (z. B. nach ſeiner Weiſe leben; nach Stand und Würden, nach Belieben, nach Wunſch; nach der Reihe, oder der Reihe nach; meiner Meinung nach, ſeiner Natur od. Gewohnheit nach; dem Anſcheine nach; ſeinen Verdienſten nach; meinem Bedünken nach, oder: meines Bedünkens; aber nicht: meines Bedünkens nach!); insbeſ. die Befolgung einer Regel, Richtſchnur, eines Maßſtabes, die Nachahmung eines Vorbildes, Muſters ꝛc. (ſich nach den Geſetzen richten; nach der Regel gehen; nach der Natur, nach dem Leben malen; Gott ſchuf den Menſchen nach ſeinem Bilde; nach der Vorſchrift ſchreiben; nach dem Gehöre, nach Noten ſingen); eine Ähnlichkeit (nach ſeinem Vater arten; nach etwas ausſehen; es ſchmeckt nach Wein, riecht nach Veilchen ꝛc.); auch ſteht nach f. in Anſehung, in Betreff, wo es meiſt nachgeſetzt wird (z. B. dem Körper nach iſt er geſund; ſeinem Alter nach könnte er klüger handeln; ich kenne ihn nur dem Namen nach; etwas nach allen ſeinen Theilen, od. allen Theilen nach kennen ꝛc.); — 2. als Nw. ſteht nach 1) als ſelbſtändiges Wort, wo es ein Hinter- od. Späterſein nach Raum, Zeit, od. Ordnung bezeichnet, z. B. hinten nach kommen; nach wie vor, od. vor wie nach, d. i. ſpäter wie früher; nach und nach, d. i. langſam hinter einander, allmählich, nach gerade, d. i. allmählich, endlich (z. B. nach gerade wird es Zeit; vergl. gerade); 2) in Zuſammenſetzungen und zwar a) als erſtes oder zweites Glied in zgeſ. Nw. u. Bdw., als: nachher, nachdem, nachmals; hernach, demnach, danach, wonach, hiernach ꝛc.; b) als erſtes Glied mit dem Haupttone in Hw., wie Nachbild, Nachſchrift, Nachtiſch, Nachſommer, Nachricht ꝛc.; und vorzüglich in vielen trennbaren Zeitwörtern, welche in der Regel den Dat. erfordern, und in welchen das Nw. nach die Bedeutungen des Vw. hat; alſo: Richtung auf ein Ziel (z. B. nacheilen, -laufen, -ſtreben); Dahinter- od. Späterſein, folgen (nachgehen, nachkommen, nachtreten, nachſetzen, nachſtehen); Gemäßheit, Ähnlichkeit, Übereinſtimmung (z. B. nach-

bilden, =machen, =ſprechen, =drucken ꝛc.). Die Zſetz. dieſer Art laſſen ſich nach dem Bedürfniſſe des Augenblicks ins Unendliche vermehren u. erklären ſich größtentheils durch ſich ſelbſt; nur die allgemein üblichen oder einer beſonderen Erklärung bedürftigen werden im Folgenden aufgeführt.

nachachten, trb. ziellos. Zw., auf etwas achten u. danach handeln (dem ſollt ihr nachachten); daher die **Nachachtung**, Kanzl. f. Beobachtung, Befolgung.

nachäffen, trb. ziel. und ziellos. Zw., wie ein Affe ohne Beſonnenheit nachmachen (etwas—, einem nachäffen); der **Nachäffer**; die **Nachäffung**.

nachahmen, trb. ziel. u. ziellos. Zw. (entweder v. ahmen, zielen, viſiren, engl. aim; oder von eigenem Stamm, verw. mit d. lat. im-itari, griech. μιμέομαι; ſchwed. äm, jämn, gleich, ähnlich; die altd. Sprache kennt dies Wort nicht und gebraucht dafür gilihison, gleichſenen, ſ. gleißen 2., bilidon, bilden u. a.), eine Perſon od. Sache zum Muſter od. Vorbild ſeines Thuns nehmen, derſelben ähnlich handeln od. ſich benehmen, beſ. ſofern es mit Überlegung geſchieht, verſch. nachmachen, nachäffen, mit dem Dat. des perſönlichen Gegenſtandes (einem in einer Sache nachahmen; er ahmte mir darin nach; der Natur nachahmen, d. i. die Regelmäßigkeit, Einfachheit ꝛc. ihres Wirkens ſich zum Muſter nehmen), auch mit dem Acc. der Sache, worin man einem nachahmt, oder welche man nachbildet oder nachmacht (etwas, auch einem etwas—; er ahmt ſeinem Vater Vieles nach; Stimme, Gang, Schreibart eines Andern nachahmen; ſie ahmt ihr Beiſpiel nach; die Natur nachahmen, d. i. Naturgegenſtände treu nachbilden; — iſt eine Perſon der Gegenſtand, welchen man vollſtändig und täuſchend mit allen Eigenheiten nachzubilden od. darzuſtellen (zu copiren) ſucht, ſo ſteht auch dieſe im Acc.; z. B. er ahmt mich nach, d. i. er ſtellt meine ganze Perſönlichkeit od. Eigenthümlichkeit nachbildend dar; verſch. er ahmt mir nach, d. i. er folgt meinem Beiſpiel in irgend einem Stücke; ſo auch: er ahmt den Schiller nach, u. er ahmt dem Schiller nach ꝛc.); der **Nachahmer**, die **Nachahmerinn**, wer nachahmt; die **Nachahmerei**, verächtl. f. das Nachahmen, die Nachahmungsſucht; die **Nachahmung**, das Nachahmen; auch etwas Nachgeahmtes, ein Nachbild; die **Nachahmungsgabe**, =**ſucht**, der **Nachahmungstrieb** ꝛc.

Nacharbeit, w., nach einer andern, d. i. ſpäter verrichtete Arbeit, entg. Vorarbeit, z. B. Bergw. die ledige Schicht nach der ordentlichen; auch eine Arbeit, welche nach einer andern als ein Muſter verfertigt wird; **nacharbeiten**, trb. ziel. u. ziellos. Zw., nach einem Andern od. nach einer andern Arbeit arbeiten, in Anſehung der Zeit u. Ordnung (einem, oder etwas nacharbeiten, auch f. einer Arbeit nachhelfen, ſie verbeſſern), oder als nach einem Muſter, einem Ziele des Strebens, ſinnv. nachahmen, =ſtreben.

nacharten, trb. ziellos. Zw. m. ſein, einem—, ihm der Art od. natürlichen Beſchaffenheit nach ähnlich werden (die Kinder arten den Ältern nach).

Nachbar, m., -n, (weniger r. -s), M. -n od. -en, die **Nachbarinn**, M. -en, (nicht von nach, ſondern von nahe und bauen (ſ. d.) f. wohnen, alſo eig. ein Nachbauer; altd. nahkapur od. gibur, nachgebur; angelſ. nehgebur, engl. neighbour; niederd. Naber; altnord. nabui, ſchwed. nabo), überh. ein Nahwohnender, Anwohnender; in engerer Bed. Derjenige, deſſen Haus od. Grundſtück unmittelbar an das meinige grenzt (Haus=, Feld=, Garten=Nachbar); in weiterer Bed. landſch. alle anſäſſigen Einwohner eines

Dorfes; — Zſetz. das Nachbarhaus, das Nachbarland, die Nachbarſtadt, der Nachbarſtaat ꝛc., benachbartes, angrenzendes Haus, Land ꝛc.; das Nachbarrecht, ein dem Nachbarn zuſtehendes Recht; auch das Recht, in einem Dorfe zu wohnen od. ſich anſäſſig zu machen; der Nachbarsmann, ſ. v. w. Nachbar; M. Nachbarsleute, Nachbaren ohne Unterſchied des Geſchlechts; — Ableit. nachbarlich, Bw., benachbart, angrenzend; das Verhältniſs der Nachbaren betreffend od. darin gegründet (nachbarliche Beſchwerden, Freundſchaft ꝛc.); die Nachbarſchaft, 1) das Verhältniſs der Nachbaren und die darin gegründeten Pflichten (gute Nachbarſchaft halten); 2) die ſämmtlichen Nachbaren und die nahe liegende Gegend (die ganze Nachbarſchaft ſpricht davon; er wohnt in meiner Nachbarſchaft); nachbarſchaftlich, Bw., die Nachbarſchaft betreffend.

nachbedenken, trb. ziel. Zw., hintennach od. hinterher bedenken (ſprichw. vorgethan und nachbedacht, hat Manchen in groß Leid gebracht).

nachbellen, trb. ziellos. Zw., einem —, hinter ihm her bellen; einem Hunde —, ſein Bellen nachahmen.

Nachbeſchickung, w., Hüttenw., wiederholte Beſchickung (ſ. d.) nach einer miſsrathenen.

nachbeſſern, trb. ziel. Zw., an einer fertigen Arbeit hie und da beſſern (ein Kunſtwerk —; an einer Arbeit etwas —); die Nachbeſſerung.

nachbeten, trb. ziel. Zw., ein Gebet —, nachſprechen; uneig. verächtl. ohne eigenes Nachdenken u. Überzeugung etwas Gehörtes od. Geleſenes nachſprechen (einem etwas —); der Nachbeter; die Nachbeterei; die Nachbetung.

nachbezahlen, trb. ziel. Zw., nach früher geleiſteter Zahlung noch etwas hinzuzahlen; auch hinterher bezahlen, entg. vorausbezahlen.

Nachbier, ſ., After-, Halb-, Dünnbier, vergl. Kofent.

Nachbild, ſ., ein nach einem Ur- od. Vorbilde gemachtes Bild, ſinnv. Abbild (fr. Copie); nachbilden, trb. ziel. Zw., etwas —, nach einem Vorbild od. Muſter bilden; in weiterer Bed. f. nachahmen; die Nachbildung; der Nachbildner.

nachbleiben, trb. ziellos. Zw., zurückbleiben; unterbleiben; übrig bleiben, überleben.

nachbleichen, trb. ziellos. Zw., hintennach bleich werden, verſchießen (der Zeug iſt nachgeblichen).

nachblicken, trb. ziellos. Zw., einem —, ihm mit Blicken folgen.

nachbohren, trb. ziel. Zw., einem —, nach ſeinem Vorgange bohren; etwas —, nochmals bohren, u. dadurch verbeſſern.

nachbrechen, trb. ziellos. Zw. 1) m. ſein, hinterher brechen, weiter brechen; 2) m. haben, brechend nachfolgen od. nacharbeiten, beſ. Bergw.

nachbrennen, trb. ziellos. Zw., hintennach od. ſpäter brennen (Jäg. ein Gewehr brennt nach, wenn der Schuſs ſpäter losgeht).

nachbringen, trb. ziel. Zw., etwas —, hinterher, ſpäter bringen; uneig. f. nachholen, einbringen; einem etwas —, ihm nachfolgend bringen.

nachbrüllen, -brummen, u. dgl., trb. ziel. und ziellos. Zw., brüllend, brummend nachahmen (einem —); hinterher brüllen, brummen (einem etwas —).

Nachbrunſt, w., Jäg. die ſpätere Brunſtzeit der ſchwächeren Hirſche.

Nachbruſt, w., Fleiſch. der hintere Theil der Rindsbruſt.

Nachbürge, m., ſ. v. w. Rück=, Afterbürge, ſ. d.

nachdem, 1) Nw. der Zeit f. nach dieſem, b. nachher, hernach (z. B. wir wollen es nachdem ſchon ſehen); 2) unterordnendes Bdw. oder Fügewort a) der Zeit, etwas Vorangegangenes anknüpfend, ſ. v. w. nach der Zeit, als ꝛc. (z. B. nachdem er dies geſagt hatte, ſtarb er); b) des Verhältniſſes: nach Maßgabe deſſen, in dem Maße wie (nachdem es kommt, ſich trifft ꝛc.); beſ. in Verbindung mit je: je nachdem (ſ. unter je).

nachdenken, trb. zielloſ. Zw., ſeine Gedanken auf einen Gegenſtand richten, etwas denkend betrachten, unterſuchen ꝛc. (einer Sache (Dat.) —; dem denket nach; od. über eine Sache —); einem Andern —, d. i. ſeiner Gedankenreihe folgen, entg. vordenken; das Mw. nachdenkend oft als Bw., f. gewohnt od. geneigt nachzudenken (ein nachdenkender Mann); das Nachdenken, die Überlegung, Beſonnenheit (ohne Nachdenken handeln, ſein ꝛc.); nachdenklich, Bw. geneigt u. fähig nachzudenken (ein nachdenklicher Mann); einem Nachdenkenden ähnlich (nachdenklich ausſehen); Nachdenken erfordernd, bedenklich (eine nachdenkliche Sache).

nachdichten, trb. ziel. u. zielloſ. Zw., nach eines Andern Vorgange dichten (einem etwas —).

nachdonnern, trb. zielloſ. u. ziel. Zw., donnernd nachtönen; donnernd oder mit donnerähnlichem Schall nachſenden (einem Verwünſchungen —).

nachdrängen, trb. ziel. u. rückz. Zw., einen od. ſich —, hinter Andern her drängen.

nachdringen, trb. zielloſ. Zw. m. ſein, eindringend nachfolgen (das Waſſer dringt nach); mit Eifer verfolgen (dem Feinde nachdringen).

nachdrücken, trb. zielloſ. u. ziel. Zw., hinterher, nochmals drücken, durch einen Druck nachhelfen; nachdrucken, trb. ziel. Zw., oberd. f. nachdrücken (vergl. drucken); nach eines Andern Vorgang drucken, druckend nachbilden (z. B. ein Zeugmuſter —); in engerer Bed. eine Druckſchrift widerrechtlicher Weiſe und zum Nachtheil des rechtmäßigen Verlegers wieder abdrucken; daher der Nachdrucker, -s, wer Bücher unrechtmäßig nachdruckt; der Nachdruck, M. =drücke, 1) (v. nachdrücken), nochmaliges Drücken, wiederholter Druck, z. B. das zweite ſtärkere Preſſen des Weins, u. der dadurch gewonnene Moſt (Nachſchuſs, Nachlauf); Jäg. das Wiederkäuen des Rothwildes; gew. ein nachhelfender, verſtärkter Druck, beſ. uneig. eine angewandte größere Kraft (etwas mit Nachdruck unternehmen; mit Nachdruck reden; Nachdruck auf etwas legen ꝛc.); 2) (v. nachdrucken) das Nachdrucken, insbeſ. das widerrechtliche Nachdrucken von Druckſchriften (Geſetze gegen den Nachdruck); eine nachgedruckte Schrift (Nachdrücke verkaufen); nachdrücklich, Bw. u. Nw., mit Nachdruck, kräftig, derb (eine Sache nachdrücklich betreiben; nachdrückliche Worte); die Nachdrücklichkeit.

nachdunkeln, trb. zielloſ. Zw. m. haben, nach einiger Zeit dunkler werden.

nacheifern, trb. zielloſ. Zw., einem in etwas —, ſich lebhaft beſtreben, ihm nachzukommen, es ihm gleich zu thun; der Nacheifer; die Nacheiferung; der Nacheiferer.

nacheilen, trb. zielloſ. Zw. m. ſein, einem —, eilig nachfolgen; die Nacheile, das Nacheilen; landſch. beſ. die Verfolgung flüchtiger Verbrecher, u. das Recht dazu.

Nachen, m., -s, M. w. E. (altd. nahho, nache, angelſ. naca; mittl. lat. noa, noha, naca; verw. mit d. griech. ναῦς, lat. navis?), ein kleiner Kahn, beſ. oberd. u. dicht.; das Nachenkraut, eine mit dem Löwenmaule verwandte ſibiriſche Pflanze mit nachenförmigem Samen.

nacher, gem. oberd. Vw. ſ. nach.

Nacherbe, m., die Nacherbinn, ein in Ermangelung od. nach Abgang des Haupterben eingeſetzter Erbe, oberd. Aftererbe.

nacherhalten, trb. ziel. Zw., hintennach, ſpäter, noch dazu erhalten.

Nachernte, w., Nachleſe nach der Haupternte; nachernten, trb. ziel. Zw., nach Andern, od. Nachgebliebenes ernten.

nacherzählen, trb. ziel. Zw., einem etwas—, es nach deſſen Vorgang erzählen, ſeine Erzählung wiederholen; der Nacherzähler; die Nacherzählung.

nacheſſen, trb. zielloſ. u. ziel. Zw., hinterher od. ſpäter eſſen; das Nacheſſen, die Handlung des Nacheſſens; auch eine Speiſe, welche nach einem Hauptgerichte gegeſſen wird, Nachkoſt.

nachfahren, trb. Zw. 1) ziellos m. ſein, hinter her fahren, (ſ. d. (z. B. mit der Hand); ſchnell nachfolgen (Jäg. die Hunde fahren nach, d. i. verfolgen ein Wild); überh. ſ. nachfolgen (oberd. einem im Amte—); in engerer Bed. in einem Fuhrwerke od. Fahrzeuge nachfolgen (einem—; Bergw. den Bergleuten nachfahren, d. i. nach ihnen einfahren); 2) ziel. etwas—, auf einem Fuhrwerke oder Fahrzeuge nachbringen (Kiſten und Kaſten—); der Nachfahrer, -s, M. w. E., oberd. ſ. Nachfolger (gew. abgek. Nachfahr, M. -en, entg. Vorfahr); Bergw. ein Bergbeamter, welcher die Gruben befährt und die Arbeit beaufſichtigt; die Nachfahrt, das Nachfahren; oberd. ſ. die Nachfolge in einem Amte ꝛc.; die Nachfährte, ſ. v. w. Hinterfährte.

nachfallen, trb. zielloſ. Zw., hinter her fallen, im Falle folgen.

nachfärben, trb. Zw. 1) ziel. im Färben nachahmen; nochmals färben; 2) ziellos m. haben, ſeine Farbe durch andere durchſcheinen laſſen.

Nachfeier, w., ſpätere Feier; nochmalige Feier nach der Hauptfeier; nachfeiern, trb. ziel. Zw., ſpäter, oder nochmals feiern.

nachflattern, trb. zielloſ. Zw., einem—, m. haben, nach ſeinem Beiſpiele flattern; m. ſein, ihm flatternd nachfolgen.

nachfliegen, trb. zielloſ. Zw., einem—, m. ſein, fliegend nachfolgen, nacheilen; m. haben, im Fluge nachahmen.

nachfliehen, trb. zielloſ. Zw., einem—, fliehend nachfolgen.

nachfließen, trb. zielloſ. Zw. hinter her, od. noch dazu fließen.

nachfolgen, trb. zielloſ. Zw. m. ſein, einer Perſon od. Sache—, ſich hinter ihr her bewegen, nach ihr kommen (vergl. folgen), u. zwar räumlich, od. der Reihe, dem Range nach (z. B. einem auf dem Fuße—; der Nachfolgende ꝛc.); zeitlich: nach Jemand kommen, ſpäter eintreten od. erfolgen (einem im Amte nachfolgen; der nachfolgende Sohn, näml. dem Alter nach; die Strafe, die Reue wird nachfolgen); uneig. dem Beiſpiele, dem Willen, der Vorſchrift eines Andern gemäß handeln, ihm nachahmen, ſich nach ihm richten (z. B. folge ihm nicht nach); die Nachfolge od. Nachfolgung, das Nachfolgen, nach Raum u. Zeit (z. B. die Nachfolge in einem Amte); u. beſ. uneig. das Handeln und Verhalten nach der Lehre und dem Beiſpiel eines Andern (z. B. die Nachfolge Chriſti); der Nachfolger, die Nachfol-

gerinn, wer einem Andern nachfolgt, beſ. in einem Amte, einer Würde ꝛc. entg. Vorgänger; auch der Denk= und Handlungsweiſe nach (Schüler u. Nachfolger Chriſti); nachfolgends, nachfolglich, Nw., vlt. u. landſch. f. im Nachfolgenden, weiterhin, hernach.

nachformen, trb. ziel. Zw., nach einem Muſter formen, nachbilden.

nachforſchen, trb. zielloſ. Z., einer Perſon oder Sache—, ſorgfältig danach fragen, ſich erkundigen, ſie genau unterſuchen; der Nachforſcher; die Nachforſchung.

nachfragen, trb. zielloſ. Zw., einer Perſon od. Sache—, nach ihr fragen, ſich erkundigen; auch: ſich darum bekümmern; die Nachfrage, das Nachfragen, die Erkundigung; der Nachfrager.

Nachfriſt, w., oberd. f. eine ausſtehende verfallene Zahlung, ein Reſt.

nachfühlen, trb. ziel. Zw., etwas—, hintennach fühlen; einem etwas—, mit oder gleich ihm fühlen; das Nachgefühl, nachbleibendes, fortdauerndes Gefühl.

nachführen, trb. ziel. Zw., einem etwas—, es hinter ihm her führen.

nachfüllen, trb. ziel. Zw., nochmals, von neuem, hinzu füllen.

Nachgänger, m., gew. Nachfolger, entg. Vorgänger.

nachgebären, trb. ziel. Zw., nach Andern, ſpäter gebären (ein nachgebornes Kind, d. i. ein jüngeres, beſ. ein nach dem Tode des Vaters geborenes); die Nachgeburt, ein aus Häuten u. Blutgefäßen beſtehender, runder, ſchwammichter Körper, welcher mit der Frucht in der Bärmutter mittelſt der Nabelſchnur verbunden iſt u. nach der Geburt aus der Mutter tritt, auch Afterbürde Mutterkuchen ꝛc. genannt.

nachgeben, trb. Zw. 1) ziel. etwas—, nochmals, ſpäter, hinzu geben (noch Geld nachgeben müſſen); uneig. einem etwas—, vlt. u. landſch. f. erlauben, zulaſſen, geſtatten; einem nichts—, d. i. ihm nicht nachſtehen, nicht geringer ſein; 2) ziellos ohne Caſus oder mit d. Dat. der Perſon, eig. die Spannung vermindern, nachlaſſen (man giebt nach, wenn man ein geſpanntes Seil u. dgl. nachläſſt); daher beſ. von ſeinen Behauptungen, Forderungen, Anſprüchen ꝛc. ablaſſen, ſie aufgeben, nicht mehr Widerſtand leiſten (er gab mir, meinen Gründen, Forderungen ꝛc. nach; ſprichw. der Klügſte giebt nach); uneig. auch von lebloſen Dingen: keinen Widerſtand leiſten, keine Spannkraft äußern (der Boden giebt nach, d. i. weicht aus; die Stahlfeder giebt nach); nachgiebig, Bw., gern u. leicht nachgebend, nur von Perſonen, ſinnv. gefällig, fügſam; die Nachgiebigkeit.

Nachgeburt, ſ. unter nachgebären; Nachgefühl, ſ. nachfühlen.

nachgehen, trb. zielloſ. Zw. m. ſein, 1) einer Perſon od. Sache—, hinter ihr her gehen, folgen, nachfolgen, der räumlichen Richtung nach (einem auf dem Fuße, einer Spur—; uneig. einer Perſon,—, d. i. ſich um ſie bemühen, bewerben), der Ordnung od. dem Range nach (das Unwichtige muſs dem Wichtigen nachgehen); uneig. ſein Verhalten danach einrichten, befolgen, gehorchen (oberd. und Kanzl. einem Befehle—); 2) einer Sache—, ſie zum Ziele ſeines Beſtrebens machen, ſie vorzugsweiſe betreiben (ſeinen Geſchäften, den Vergnügungen ꝛc.—); 3) einem—, ſeinen Gang nachahmen; nachgehends, Nw., gem. f. nachher, nachmals.

Nachgeſang, m., Schluſsgeſang, Schluſsſatz in einem Singgedichte (fr. Epode).

Nachgeſchmack, m., der nach dem Genuſſe einer Sache im Munde zurückbleibende Geſchmack.
nachgiebig, ſ. unter nachgeben.
nachgießen, trb. ziel. Zw., hinterher, noch dazu gießen; gießend nachbilden (ein Bild aus Erz); der **Nachguſs**, das Nachgießen; der nachgegoſſene Körper.
Nachglanz, m., zurückgelaſſener, nachbleibender Glanz.
nachgleiten, trb. zielloſ. Zw., hinterher gleiten, gleitend folgen.
nachgraben, trb. zielloſ. Zw., einer Sache—, ihrer Richtung beim Graben folgen; grabend aufſuchen, (Schätzen—); einem—, nach ſeinem Vorgange graben; noch mehr, tiefer graben; die **Nachgrabung**.
Nachgras, ſ., Landw., nachgewachſenes Gras, Grummet.
nachgrübeln, trb. zielloſ. Zw., einer Sache—, ſie zum Gegenſtande des Grübelns machen, durch Grübeln zu erforſchen ſuchen.
Nachgrummet, ſ., (ſ. Grummet), zum dritten Male gehauenes Gras.
nachgucken, trb. zielloſ. Zw., einem—, gem. f. nachblicken, nachſehen.
Nachguſs, ſ. nachgießen.
nachhallen, trb. Zw. 1) ziellos, hinterher hallen, hallend folgen; 2) ziel. hallend nachahmen, zurückgeben, wiederholen (die Berge hallten den Geſang nach); der **Nachhall**, nachbleibender Hall; auch f. Wiederhall, Echo.
nachhalten, trb. Zw. 1) ziel. etwas—, hinterher, ſpäter halten (z. B. eine verſäumte Lehrſtunde); 2) ziellos m. haben, lange halten, dauern, ſinnv. anhalten; daher **nachhaltig**, Bw., ſpäter noch anhaltend, dauernd.
Nachhand, w., landſch. f. Hintertheil eines Pferdes, entg. Vorhand.
nachhandeln, trb. zielloſ. Zw., ſein Handeln nach etwas einrichten (der Vorſchrift, dem Befehle—).
nachhangen, r. als nachhängen (ſ. hangen), trb. zielloſ. Zw. m. haben, einer Sache—, Hang od. Neigung dazu haben, u. ſich derſelben überlaſſen od. hingeben (ſeinen Gedanken, einer Leidenſchaft, dem Grame—); Jäg. einem Hirſche—, d. i. ihn mit dem am Hängeſeile geführten Leithunde aufſuchen.
nachhauen, trb. Zw. 1) ziellos hinterdrein hauen, hauend verfolgen; 2) ziel. hauend nachbilden (eine Bildſäule); hintennach, noch dazu hauen.
nachheben, trb. ziel. Zw., hebend nachhelfen od. nach ſich ziehen.
nachheizen, trb. ziel. Zw., nochmals, noch mehr heizen.
nachhelfen, trb. zielloſ. Zw. einer Sache oder Perſon—, durch Hülfe ihre Bewegung, ihren Fortgang oder Erfolg befördern; der **Nachhelfer**, die **Nachhelferinn**; die **Nachhülfe**.
nachher, Nw. der Zeit und Ordnung, ſ. v. w. hernach (ſ. d.), nachmals, ſpäterhin, entg. vorher; **nachherig**, Bw., nachher ſeiend oder geſchehend, nachmalig.
Nachherbſt, m., der letzte Theil des Herbſtes, Spätherbſt.
nachhetzen, trb. ziel. Zw., einem etwas—, es hinter ihm her hetzen.
Nachheu, ſ., Grummetheu, Grummet, ſ. d.
Nachhieb, m., das Nachhauen; ein nachfolgender Hieb, entg. Vorhieb.
nachhinken, trb. zielloſ. Zw. m. ſein, einem—, hinkend folgen; uneig. verächtl. ihm unvollkommen u. ſtümperhaft nachahmen; ſpät u. langſam od. ſchwerfällig nachkommen; m. haben, einem—, ſein Hinken nachahmen.

Nachhochzeit, w., Luſtbarkeit nach dem Hochzeitstage.

nachholen, trb. ziel. Zw., eig. etwas hintennach oder noch dazu holen, ſpäter holen (noch Geld—; einen Zurückgebliebenen—); uneig. etwas Verſäumtes—, es zum Erſatz ſpäter thun, ſinnv. einbringen, wieder gut machen; die Nachholung.

Nachhülfe, w., ſ. nachhelfen.

nachhüpfen, trb. ziellos. Zw., einem—, m. ſein, hüpfend nachfolgen; m. haben, ſein Hüpfen nachahmen.

Nachhut, w., das Hüten des Viehes in einer Gegend, wo ein Anderer bereits gehütet hat, der Nachtrieb, die Nachtrift, entg. Vorhut; auch der nachziehende Theil eines Heeres, Nachtrab (fr. Arriere=Garde); nachhüten, trb. zielloſ. Z., nach einem Andern hüten, die Nachhut haben.

nachjagen, trb. Zw. 1) ziellos m. ſein, einem—, hinter ihm her jagen, beſ. um ihn einzuholen; uneig. einer Sache—, begierig danach ſtreben, ſich derſelben eifrig befleißigen (dem Vergnügen—; bibl. der Gerechtigkeit ꝛc.—); 2) ziel. hinterdrein jagen (einem die Hunde—); die Nachjagd, niederd. die Verfolgung eines Flüchtigen.

Nachjahr, ſ., Spätjahr, Herbſt; auch f. Gnadenjahr (ſ. d.), Wittwenjahr.

nachjauchzen, =jubeln, trb. zielloſ. Zw., einem—, hinter ihm her, oder nach ſeinem Vorgange jauchzen, jubeln.

nachkaufen, trb. ziel. Zw., etwas—, hintennach, ſpäter, noch dazu kaufen.

Nachkind, ſ., oberd. f. Nachkomme.

Nachklage, w., Rſpr. eine Klage, welche nach ausgeklagter Sache der Beklagte gegen den Kläger anſtellt.

nachklettern, =klimmen, trb. zielloſ. Zw., einem—, kletternd folgen.

nachklingen, trb. zielloſ. Zw., hintennach klingen, fortfahren zu klingen, einen Klang nachlaſſen; der Nachklang, ein fortdauernder, nachhallender Klang; uneig. f. Nachwirkung, Nachahmung; Nachruhm.

nachkommen, trb. zielloſ. Zw., hinterher, hintennach kommen, folgen, dem Raume nach (er kommt mir nach), auch f. einholen, erreichen (er kann nicht nachkommen); der Zeit nach: ſpäter kommen, nachfolgen (ich werde nachkommen; die Reue kommt nach); uneig. einer Vorſchrift ꝛc. Folge leiſten, etwas befolgen, vollziehen (einem Befehle, ſeiner Pflicht, ſeinem Verſprechen—); der Nachkomme, -n, beſ. M. die Nachkommen, 1) wer nach uns kommt, d. i. ſpäter lebt, insbeſ. die von uns abſtammenden Perſonen, Kinder, Kindeskinder ꝛc., entg. Vorfahren (unſere Nachkommen); 2) bisw. auch f. Nachfolger im Amt, Beſitz ꝛc., Erbe; die Nachkommenſchaft, die Geſammtheit der Nachkommen; der Nachkömmling, -es, M. -e, ſ. v. w. Nachkomme, wofür es beſ. in der Einh. gebr. wird, doch nur in der 1ſten Bed., ſinnv. Abkömmling; die Nachkunft, das Nachkommen.

nachkönnen, trb. zielloſ. Zw., auslaſſ. f. nachkommen, =gehen ꝛc. können.

Nachkoſt, w., ſpäter, beſ. nach der Suppe, genoſſene Speiſe.

nachkriechen, trb. zielloſ. Zw. m. ſein, einem—, ihm kriechend folgen; einer Sache—, ſie kriechend zu erreichen ſuchen.

nachkünſteln, trb. ziel. Zw., künſtlich od. künſtelnd nachmachen.

nachlallen, trb. zielloſ. u. ziel. Zw., einem—, ihm im Lallen nachahmen; etwas—, lallend nachſprechen.

nachlaſſen, trb. Zw. 1) ziel., hinter ſich oder zurücklaſſen, indem man ſich entfernt (uneig. der Wein hat in dem Zeuge einen Flecken nachgelaſſen), beſ. beim Tode zurücklaſſen, hinterlaſſen (er hat nicht viel Vermögen nachgelaſſen; nachgelaſſene Schriften ꝛc.); ferner auslaſſ. f. nachgehen, =laufen, =fließen laſſen, folgen laſſen (er wollte mich nicht nachlaſſen; Jäg. die Hunde—, d. i. ſie der Fährte nachgehen laſſen; noch Waſſer nachlaſſen); daher etwas ſeiner natürlichen Richtung od. Neigung folgen laſſen, es loslaſſen (ein Seil, eine Schraube ꝛc.—); einem etwas—, zulaſſen, geſtatten (man hat ihm Vieles nachgelaſſen; es iſt ihm nachgelaſſen worden); etwas von od. an etwas—, ſeine Anſprüche oder Forderungen zum Theil aufgeben, fahren laſſen, erlaſſen (er hat vom Preiſe, von der Rechnung ꝛc. einen Thaler nachgelaſſen; es iſt ihm nichts an der Strafe nachgelaſſen worden); vlt. f. unterlaſſen (bibl. den Wucher—); 2) ziellos m. haben, an Spannkraft, Stärke, Heftigkeit, Eifer ꝛc. verlieren, abnehmen, ſchwächer werden (die Kälte, die Krankheit, der Schmerz, ſein Fleiß ꝛc. läſſt nach, hat nachgelaſſen); der Nachlaſs, -es, o. M. 1) das Nachlaſſen, d. i. das Ablaſſen, Abſtehen von etwas (ohne Nachlaſs arbeiten); das Erlaſſen, der Erlaſs, die Verzeihung (einem Nachlaſs bewilligen); 2) das Nachgelaſſene, insbeſ. was ein Verſtorbener hinterläſſt, ſinnv. Verlaſſenſchaft, auch die Verlaſſenſchaft; ferner das Erlaſſene von einer Forderung (fr. Rabatt); die Nachlaſſung, das Nachlaſſen in allen Bed.; nachläſſig, Bw., eig. an Spannkraft nachlaſſend, nicht angeſpannt; gew. von Perſonen, nicht in gehörigem Maße Kraft, Fleiß, Sorgfalt anwendend, ſinnv. läſſig, fahrläſſig, träge (ein nachläſſiger Menſch, nachläſſig arbeiten, ſchreiben, tanzen ꝛc.); von Handlungen u. Sachen, Mangel an Fleiß, Sorgfalt, Achtung gegen ſich ſelbſt u. Andere verrathend (eine nachläſſige Arbeit; ein nachläſſiger Gang; nachläſſige Kleidung ꝛc.); bisw. auch in gutem Sinne f. ungekünſtelt, natürlich (nachläſſige Locken); die Nachläſſigkeit, das Nachläſſigſein, die nachläſſige Beſchaffenheit; auch eine nachläſſige Handlung (M. Nachläſſigkeiten).

nachlaufen, trb. zielloſ. Zw. m. ſein, einem—, hinter ihm her laufen, ihm laufend folgen, beſ. um ihn einzuholen; uneig. ſich um eine Perſon angelegentlich bemühen, bewerben, gew. tadend (den Mädchen—); von Flüſſigkeiten: hinterher od. noch dazu laufen, fließen; der Nachlauf, das Nachlaufen; das Nachlaufende, eine nachfließende Flüſſigkeit (z. B. was, wenn der Branntwein ſchon abgelaufen iſt, von dem Lutter noch gewonnen wird); der Nachläufer.

nachlauten, trb. zielloſ. Zw., hintennach, ſpäter lauten; der Nachlaut, ein nach dem Hauptlaute vernommener Laut.

nachleben, trb. zielloſ. Zw., 1) ſpäter leben, daher: die Nachlebenden, ſ. v. w. Nachkommen; 2) einem, einer Vorſchrift ꝛc.—, gemäß leben, danach handeln, ſich danach verhalten (lebe ſeinem Befehle, ſeinem Willen ꝛc. nach).

nachlegen, trb. ziel. Zw., ſpäter, nochmals, noch hinzu legen (Holz—).

nachleiern, trb. ziel. Zw., einem etwas—, nach ſeinem Vorgange leiern (ſ. d.).

nachleſen, trb. ziel. u. zielloſ. Zw. 1) nochmals leſen, d. i. ſammeln, das Übriggebliebene auf= od. einleſen (nach der Ernte, der Weinleſe ꝛc.); daher die Nachleſe, das Nachleſen, die Einſammlung des nach der eigentlichen

Leſe Übriggebliebenen; auch das in der Nachleſe Eingeſammelte; — nachleſen 2) einem —, nach ſeinem Muſter, ſeiner Weiſe leſen, ihm im Leſen nachahmen; ihm im Leſen folgen, d. i. einem Vorleſenden folgen, indem man ſtillſchweigend mitlieſt (lies nach!); etwas —, nachſchlagen und leſen (eine angeführte Stelle —); die Nachleſung.

nachleuchten, trb. ziellos. Zw., hinterher leuchten, leuchtend folgen (einem —).

nachliefern, trb. ziel. Zw., etwas —, ſpäter, noch hinzu liefern; die Nachlieferung.

nachlocken, trb. ziel. Zw., hinter ſich her locken, nachzufolgen locken.

nachmachen, trb. ziel. Zw., einem etwas —, es nach ſeinem Beiſpiele, eben ſo wie er machen, ſinnv. nachahmen, nachthun; etwas —, nachbilden, nach einem Muſter machen, beſ. etwas Natürliches, Echtes, künſtlich u. aus unechtem Stoffe nachbilden (nachgemachte Perlen u. dgl.); auch f. ſpäter machen, nachholen (eine Schularbeit).

Nachmahd, w., die zweite, ſpätere Mahd (ſ. d.); landſch. f. Grummet.

nachmalen, trb. ziel. u. ziellos. Zw., einem —, nach ſeinem Beiſpiele od. ſeiner Weiſe malen; etwas Gemaltes —, malend nachbilden (fr. copiren; ein Bild, Buchſtaben —).

nachmals, oberd. auch nachmalen (vergl. Mal 1.), Nw. der Zeit, in der Folgezeit, ſinnv. hernach, nachher, ſpäterhin; nachmalig, Bw., was nachmals iſt od. geſchieht (ſein nachmaliges Betragen ꝛc.).

Nachmaſt, w., ſpätere, oder übriggebliebene Maſt.

nachmeſſen, trb. ziel. Zw., etwas Gemeſſenes nochmals meſſen, beſ. zur Prüfung der Meſſung eines Andern; die Nachmeſſung.

Nachmittag, m., die Tageszeit zwiſchen Mittag u. Abend; der Gen. Nachmittags als Nw. f. am Nachmittage, nach Mittag; die Nachmittagskirche, -predigt, -ruhe, -ſtunde, -zeit; der Nachmittagsprediger; der Nachmittagsſchlaf ꝛc.; nachmittägig, Bw., Nachmittags ſeiend oder geſchehend (ein nachmittägiger Beſuch); nachmittäglich, Bw., jeden Nachmittag geſchehend.

Nachmitternacht, w., der Theil der Nacht von Mitternacht bis zur Morgendämmerung; nachmitternächtlich, Bw., in dieſe Zeit fallend.

nachmüſſen, trb. ziellos. Zw., auslaſſ. f. nachfolgen müſſen.

nachnehmen, trb. ziel. Zw., hintennach, noch dazu nehmen.

nachordnen, trb. ziel. Zw., etwas oder einen —, ihm ſeine Stelle in der Ordnung nach einem Andern anweiſen, verſch. unterordnen; der Nachgeordnete, ehem. im deutſchen Staatsrecht ein dem Kreisoberſten an die Seite geſetzter Beamter.

nachpfeifen, trb. ziellos. u. ziel. Zw., einem —, hinter ihm her pfeifen; nach ſeinem Beiſpiele pfeifen; pfeifend wiederholen (ein Lied).

nachpflanzen, trb. ziel. Zw., ſpäter, noch hinzu pflanzen.

nachpfuſchen, trb. ziellos. u. ziel. Zw., einem —, nach ſeinem Vorgange pfuſchen; etwas —, pfuſchend nachmachen der Nachpfuſcher.

nachplappern, -plaudern, trb. ziellos. u. ziel. Zw., einem —, nach ſeiner Weiſe plappern ꝛc.; etwas —, plappernd od. plaudernd nachſprechen.

nachprägen, trb. ziel. Zw., etwas —, das Geprägte nachmachen.

nachquellen, trb. ziellos. Zw., hintennach, noch dazu quellen; quellend folgen.

nachraſen, trb. ziellоſ. Zw., einem—, m. haben, nach ſeinem Beiſpiele od. Vorgange raſen; m. ſein, ihm raſend nachfolgen.

Nachraub, m., ſpäterer Raub des früher Zurückgelaſſenen; ehem. das Nutzungsrecht der Feldfrüchte, welches der Nachfolger eines verſtorbenen Pfarrers den Erben desſelben geſtattet (auch Nachrauch).

Nachraum, m., Forſtw. ſ. v. w. Abraum, Afterſchlag; auch das in einem abgeräumten Gehaue ſtehen gebliebene ſchwache Holz; nachräumen, trb. ziellоſ. u. ziel. Zw., einem—, nach ihm nochmals räumen; etwas—, ſpäter aufräumen.

nachrauſchen, trb. ziellоſ. Zw., m. haben, hintennach rauſchen; m. ſein, rauſchend nachfolgen.

nachrechen, trb. ziel. u. ziellоſ. Zw., hinterher, nochmals rechen, harken; insbeſ. nachdem die Garben aufgeſtellt ſind, die zurückgebliebenen einzelnen Ähren zuſammenharken, wozu ein großer Rechen, der Nachrechen, gebraucht wird.

nachrechnen, trb. ziel. Zw., etwas—, nochmals rechnen, beſ. um die Richtigkeit der Rechnung zu prüfen; rechnend erforſchen, ausrechnen (z. B. das Alter einer Perſon); einem—, nach ſeinem Beiſpiele, ihm gleich rechnen; auch ohne deſſen Wiſſen, gleichſ. hinter ihm, etwas berechnen (z. B. ich kann ihm nachrechnen, wie viel er gebraucht hat); der Nachrechner; die Nachrechnung.

Nachrecht, ſ., ein erſt nach geſchehener Sache in Anſpruch genommenes Recht; landſch. ein Antheil der Jäger, Förſter ꝛc. an den eingehenden Strafgeldern.

nachreden, trb. ziel. u. ziellоſ. Zw., einem—, ihm im Reden nachfolgen od. nachahmen, ſinnv. nachſprechen; etwas—, wiederholen, was Andere geredet haben, ſinnv. nacherzählen; einem etwas—, es hinter ſeinem Rücken, in ſeiner Abweſenheit von ihm ſagen, beſ. Nachtheiliges, ſinnv. nachſagen (man redet ihm viel Böſes nach); die Nachrede, nachfolgende Rede, Schlusrede, entg. Vorrede; Rſpr. die Antwortſchrift auf die Widerrede (fr. Duplik); gew. das Reden od. Urtheilen über Jemand in ſeiner Abweſenheit, u. das ihm Nachgeredete, beſ. ſofern es Nachtheiliges iſt (einen in üble Nachrede bringen, üble Nachrede vermeiden); der Nachreder, wer einem Andern etwas (übles) nachredet; der Nachredner, wer ſpäter redet, eine Nachrede hält oder ſchreibt.

nachreifen, trb. ziellоſ. Zw., ſpäter, nach der Abnahme reifen (Winterobſt).

nachreiſen, trb. ziellоſ. Zw. m. ſein, einem—, hinter ihm her reiſen, beſ. um ihn einzuholen; die Nachreiſe, ehem. ſ. Verfolgung.

nachreißen, trb. Zw. 1) ziellos, fortfahren zu reißen, weiter reißen; 2) ziel. hintennach, noch mehr reißen; reißend, d. i. mit der Reißfeder, nachzeichnen.

nachreiten, trb. ziellоſ. Zw. m. ſein, einem—, ihm reitend folgen, beſ. um ihn einzuholen; ſcherzh., beſ. in der Studentenſpr. auch ziel. etwas—, ſ. nacharbeiten, Verſäumtes nachholen; der Nachreiter.

nachrennen, trb. ziellоſ. Zw. m. ſein, einem—, hinter ihm her rennen, beſ. um ihn einzuholen; uneig. einer Sache—, d. i. eifrig danach ſtreben.

Nachreue, w., hinterher, ſpät empfundene Reue.

Nachricht, w., M. -en (wahrſch. urſpr. eine Anzeige, nach welcher man ſich richten ſoll; daher zur Nachricht!), die mündl. od. ſchriftl. Mit-

theilung u. die mitgetheilte Kunde von Vorfällen, Zuſtänden ꝛc. beſ. ſofern die Mittheilung nicht pflichtmäßig, auch nicht öffentlich, ſondern von einer Perſon an eine andere geſchieht, verſch. Bericht, Anzeige, Meldung, Bekanntmachung (einem Nachricht von etwas geben, bringen, ertheilen; gute, ſchlechte Nachrichten haben, bekommen ꝛc.); **nachrichtlich**, Nw., als Nachricht, zur Nachricht; Kanzl. auch f. zur Nachachtung.

nachrichten, trb. ziel. Zw., nochmals richten (Jäg. das Jagdzeug —, es völlig in Ordnung bringen, nachdem es aufgeſtellt worden); hinter her richten (Jäg. die Tücher, Garne ꝛc. —, hinter den Treibern aufſtellen); ſpäter richten, d. i. verurtheilen, hinrichten; der **Nachrichter**, Vollzieher eines peinlichen Urtheils, Scharfrichter; die **Nachrichterei**, Scharfrichterei.

nachringen, trb. ziellos. Zw., einem —, nach ſeinem Beiſpiele ringen; einer Perſon od. Sache —, ſie ringend zu erreichen ſuchen.

nachrinnen, trb. ziellos. Zw., noch dazu rinnen; rinnend folgen.

nachrollen, trb. Zw. 1) ziellos, hinterher rollen, rollend folgen; 2) ziel. etwas einer Sache —, es rollend hinter ihr her bewegen.

nachrücken, trb. Zw. 1) ziellos m. ſein, hinterher rücken (ſ. d.), langſam u. geordnet nachfolgen; 2) ziel. etwas —, rückend hinterher bewegen.

nachrudern, trb. Zw. 1) ziellos m. ſein, rudernd nachfolgen; 2) ziel. rudernd nachbewegen (das Schiff).

nachrufen, trb. ziel. Zw., einem etwas —, hinter ihm her rufen; auch nach ſeinem Vorgange rufen; der **Nachruf**, das Nachrufen u. das Nachgerufene; uneig. Worte, die man an Jemand nach ſeiner Entfernung od. nach ſeinem Tode richtet; auch der Ruf, das Gerücht, welches man zurückläſſt.

Nachruhm, m., der Ruhm nach dem Tode; **nachrühmen**, trb. ziel. Zw. einem etwas —, es in ſeiner Abweſenheit von ihm rühmen, rühmend nachſagen.

nachſäen, trb. ziel. Zw., ſpäter, noch dazu ſäen.

nachſagen, trb. ziel. Zw., einem etwas —, das von ihm Geſagte wiederholen; es auf ſein Zeugniſs wiederſagen; hinter ſeinem Rücken, in ſeiner Abweſenheit von ihm ſagen, ſinnv. nachreden (einem Böſes ꝛc. —).

nachſammeln, trb. ziel. Zw., nach einem Andern, Übriggelaſſenes ſammeln; ſpäter noch dazu ſammeln; die **Nachſammlung**.

Nachſatz, m., ſ. unter nachſetzen.

nachſchaffen, trb. ziel. Zw. (ſ. ſchaffen) 1. nach eines Andern Beiſpiele ſchaffen; hintennach, ſpäter ſchaffen, d. i. hervorbringen (Mw. nachgeſchaffen); 2. einem etwas —, ſorgen, daſs es ihm nachgebracht werde (Mw. nachgeſchafft).

nachſchallen, trb. ziellos. Zw., hinterher, od. hintennach ſchallen; der **Nachſchall**, gew. Nachhall, Echo.

nachſchauen, trb. ziellos. Zw., einem —, hinter ihm her ſchauen, nachblicken; oberd. auch f. nach etwas ſehen, nachſehen.

nachſchicken, trb. ziel. Zw., einem Jemand od. etwas —, hinter ihm herſchicken (einen Boten, etwas Vergeſſenes); die **Nachſchickung**.

nachſchieben, trb. ziel. u. ziellos. Zw., nach Jemands Vorgang, hinterher ſchieben; ſchiebend nachhelfen; der **Nachſchub**, das Nachſchieben, beſ. im Kegelſpiele: das Schieben nach einem Andern.

nach-

nachſchießen, trb. Zw., 1) ziel. u. ziellos m. haben, nach Jemands Vorgange, oder hinter ihm her ſchießen (einem eine Kugel—); Geld—, zu dem früher hergeſchoſſenen ſpäter hinzugeben, vergl. zuſchießen; 2) ziellos m. ſein, ſich plötzlich und ſchnell hintennach bewegen, insbeſ. nachfallen (die Wand fiel ein u. das Dach ſchoſs nach), ſchnell nachwachſen (die ſpätere Saat iſt der früheren Saat nachgeſchoſſen); der Nachſchuſs, das Nachſchießen, ein nachfolgender Schuſs; was nachgeſchoſſen wird, nachgeſchoſſenes Geld; der Nachwuchs; Weinb. ſ. v. w. Nachdruck, ſ. d.

nachſchiffen, trb. zielloſ. Zw. m. ſein, zu Schiffe folgen.

nachſchlachten, trb. Zw. 1. ziel., ſpäter, noch dazu ſchlachten; 2. ziellos m. ſein, beſ. niederd. f. nacharten (ſ. ſchlachten 2.).

nachſchlagen, trb. Zw. 1. ziel. u. ziellos m. haben, hinterher od. hintennach ſchlagen; durch Schlagen nachbilden (Geld—, nachprägen); Bergw. durch Schlagen, d. i. Graben, nachforſchen, folgen (einem Erze); Tonk. einen Ton, eine Note—, nach einer andern anſchlagen oder hören laſſen (auch ziellos: der Ton ſchlägt nach); eine Stelle in einem Buche—, aufſuchen u. leſen, ſinnv. aufſchlagen; der Nachſchlag, ein hintennach erfolgender Schlag; insbeſ. Tonk. ein nachſchlagender Ton, entg. Vor-, Aufſchlag; die Nachſchlagung; — nachſchlagen 2. ziellos m. ſein, ſ. v. w. nachſchlachten 2., nacharten (ſ. ſchlagen 2.).

nachſchleichen, trb. zielloſ. Zw. m. ſein, einem—, ſchleichend folgen, beſ. um ihn zu belauſchen; uneig. einer Perſon od. Sache—, ſie heimlich aufzuſpüren, zu gewinnen, zu erlangen ſuchen.

nachſchlendern, trb. zielloſ. Zw. m. ſein, einem—, ſchlendernd folgen.

nachſchleppen, trb. Zw. 1) ziel. etwas—, hinter ſich her ſchleppen (ein Schiff); rückz. ſich—, mühſam nachfolgen; 2) ziellos m. haben, ſchleppend nachgezogen werden (das Kleid ſchleppt nach); uneig. langſam u. ſchwerfällig nachfolgen, in der Ton- und Redekunſt.

Nachſchlüſſel, m., ein nachgemachter Schlüſſel, Bei-, Diebsſchlüſſel.

nachſchmecken, trb. zielloſ. Zw., einen Geſchmack im Munde zurücklaſſen; der Nachſchmack, landſch. f. Nachgeſchmack, ſ. d.

nachſchmieren, trb. ziel. Zw., etwas—, flüchtig und ſchlecht nachſchreiben.

nachſchnattern, trb. zielloſ. u. ziel. Zw., einem—, ſein Schnattern nachahmen; etwas—, ſchnatternd nachſprechen.

nachſchneiden, trb. ziel. Zw., nach Jemands Vorgang, hintennach, noch dazu ſchneiden; ſchneidend nachbilden, ſo auch: nachſchnitzen, -ſchnitzeln; der Nachſchnitt, ſpäterer Schnitt; etwas Nachgeſchnittenes, durch Schneiden Nachgebildetes.

Nachſchoſs, m., 1) ein ſpäter aufgewachſener Schoſs, Nachſchößling; 2) abermaliger Schoſs, nachträgliche Abgabe.

nachſchreiben, trb. ziel. Zw., hinterher od. hintennach ſchreiben; ſchriftlich nachmelden; nach Jemands Beiſpiel oder Vorgang ſchreiben (Einer ſchreibt dem Andern nach); ſchreibend nachbilden (eine Vorſchrift); eines Andern Worte, während er ſpricht, niederſchreiben (ein Vortrag—; ein nachgeſchriebenes Heft, d. i. ein durch Nachſchreiben angefertigtes); der Nachſchreiber; die Nachſchrift, etwas nach dem Schluſs einer Schrift, z. B. eines Briefes, noch hinzu Geſchriebenes (fr. Poſtſcript); eine nachgebildete

Schrift, entg. Vorſchrift; eine dem Vortrage eines Andern nachgeſchriebene Schrift.

Nachſchub, m., ſ. nachſchieben; — Nachſchuſs, m., ſ. nachſchießen.

nachſchütten, trb. ziel. Zw., hinterher, hintennach, noch dazu ſchütten.

Nachſchwarm, m., der zweite Schwarm von einem Bienenſtock in einem und demſelben Sommer, entg. Vorſchwarm.

nachſchwatzen, trb. zielloſ. und ziel. Zw., einem —, im Schwatzen nachahmen; etwas —, ſchwatzend wiederholen.

nachſchwimmen, trb. zielloſ. Zw. m. ſein, einem —, ſchwimmend folgen.

nachſchwingen, trb. ziel. Zw., etwas und beſ. ſich einem —, im Schwunge hinter ihm her bewegen, im Schwunge folgen.

nachſegeln, trb. zielloſ. Zw. m. ſein, einem —, ſegelnd folgen.

nachſehen, trb. Zw. 1) ziellos, einem —, hinter ihm her ſehen, ihm mit den Augen folgen, ſinnv. nachblicken, -ſchauen; uneig. das Nachſehen haben, d. i. einer vorübergegangenen Sache, einem verlorenen Gute gleichſ. mit den Augen folgen, d. i. ſich getäuſcht oder unbefriedigt ſehen; ferner ſ. v. w. nach etwas ſehen, ſeine Aufmerkſamkeit darauf richten, nachforſchen (ſieh nach, wo die Kinder ſind); 2) ziel. etwas —, deſſen Richtigkeit, gehörige Beſchaffenheit ꝛc. unterſuchen (eine Rechnung, die Wäſche —); einem etwas —, (gleichſ. für ihn zurückſehen), etwas Tadelnswerthes, Unerlaubtes ꝛc. nicht zu bemerken ſcheinen, ungerügt hingehen laſſen, ſinnv. überſehen, durch die Finger ſehen (kleine Vergehen kann man den Kindern nachſehen); insbeſ. einem Schuldner —, Friſt zur Zahlung gewähren; die Nachſicht, das Nachſehen, die Unterſuchung (z. B. einer Rechnung); gew. das Hingehenlaſſen, Überſehen, Nichtrügen einer Sache, und die Geſinnung od. Gemüthsart, worin es gegründet iſt (Nachſicht mit od. gegen Jemand haben; ihm Nachſicht beweiſen ꝛc.); nachſichtsvoll, Bw.; nachſichtig, Bw. Nachſicht habend, zeigend, zur Nachſicht geneigt, u. darin gegründet, ſinnv. mild, gütig (ein nachſichtiger Vater; nachſichtige Behandlung); die Nachſichtigkeit, das Nachſichtigſein.

nachſenden, trb. ziel. Zw., hinterher ſenden; die Nachſendung.

nachſetzen, trb. Zw. 1) ziel., hinterher, hintennach, ſpäter ſetzen (die nachgeſetzten Worte, ſ. v. w. die nachſtehenden); beſ. uneig. der Ordnung oder Würde nach: Jemand einem Andern —, d. i. ihn geringer achten, ſinnv. zurückſetzen, entg. vorziehen; 2) ziellos m. haben, einem —, ihm in Sätzen (d. i. Sprüngen) nacheilen, ihn verfolgen (vergl. ſetzen); die Nachſetzung, das Nachſetzen in beiden Bed.; der Nachſatz, der dem Vorderſatz entſprechende Schluſssatz eines Satzvereins.

Nachſicht, nachſichtig ꝛc. ſ. unter nachſehen.

Nachſilbe, w., nachfolgende Silbe, insbeſ. eine dem Stammworte angehängte Ableitungsſilbe, Endſilbe, entg. Vorſilbe.

nachſingen, trb. ziel. u. zielloſ. Zw., einem —, nach ſeinem Vorgange, hinter ihm her ſingen; ihm im Singen nachahmen; etwas —, ſingend wiederholen.

nachſinken, trb. zielloſ. Zw., hinterher ſinken, ſinkend folgen.

nachſinnen, trb. zielloſ. Zw., einer Sache (Dat.) od. über etwas —, es ſinnend zu erforſchen ſuchen, ſinnv. nachdenken; der Nachſinner.

nachſitzen, trb. zielloſ. Zw., hintennach, ſpäter ſitzen, beſ. um Verſäumtes nachzuholen.

Nachſommer, m., Sommerwetter im Herbſte, Spätſommer.

Nachſorge, w., hinterher empfundene oder getragene Sorge, entg. Vorſorge.

nachſpähen, trb. zielloſ. Zw., einem od. einer Sache —, ihn od. ſie auszuſpähen ſuchen; der Nachſpäher; die Nachſpähung.

Nachſpiel, ſ., ein dem Hauptſpiel folgendes kürzeres Ton- od. Schauſpiel; uneig. eine nachfolgende Begebenheit oder Handlung, entg. Vorſpiel; nachſpielen, trb. ziel. u. zielloſ. Zw., etwas —, hinterher, hintennach ſpielen; einem —, im Spiele folgen oder nachahmen.

nachſpotten, trb. zielloſ. Zw., einem —, hinter ihm her ſpotten; nach ſeinem Vorgange ſpotten; ihm mit Verſpottung nachahmen.

nachſprechen, trb. ziel. und zielloſ. Zw., etwas —, Vorgeſprochenes wiederholen (ein Gebet), insbeſ. Anderer Worte und Gedanken ohne eigenes Nachdenken wiederholen; einem —, ſeine Sprache nachahmen; der Nachſprecher.

nachſprengen, trb. Zw., 1) ziel. hinter her ſprengen od. ſpringen machen; 2) ziellos m. ſein, einem —, ihm in größter Eile nachfolgen.

nachſprießen oder -ſproſſen, trb. zielloſ. Zw., hinterher aufſprießen; der Nachſproſs, ein nachgekommener Sproſs.

nachſpringen, trb. zielloſ. Zw., m. ſein, einem —, nach ſeinem Beiſpiele ſpringen; ihm ſpringend nachfolgen.

nachſpüren, trb. zielloſ. Zw., einer Perſon od. Sache —, ſie aufzuſpüren ſuchen.

nächſt, Nw. u. Vw., der nächſte ꝛc. Bw., nächſtens, Nw., ſ. unter nahe.

Nachſtaar, m., Heilk. ein Staar, welcher nach unvollkommener Ausziehung oder Niederdrückung des Staares entſteht.

Nachſtachel, m., landſch. f. Legeſtachel der Bienen ꝛc.

Nachſtand, m., ſ. unter nachſtehen.

nachſtechen, trb. Zw. 1) ziel. ſtechend, d. i. mit dem Grabſtichel nachbilden; 2) ziellos, hintennach, nach Andern ſtechen (im Kartenſpiele); Bergw. den Häuern —, d. i. nachfahren; der Nachſtich, ein nachgeſtochener Kupferſtich.

nachſtehen, trb. zielloſ. Zw. m. haben, nach oder hinter etwas ſtehen, folgen, beſ. das Mw. nachſtehend f. folgend (nachſtehende Worte ꝛc.); uneig. einer Perſon od. Sache —, dem Werthe oder Range nach geringer ſein, nachgeſetzt werden (ich ſtehe ihm nach; das Angenehme muſs dem Nützlichen nachſtehen); oberd. f. rückſtändig ſein (nachſtehende Gelder); der Nachſtand, ehem. f. Schaden, Nachtheil; oberd. f. Rückſtand, rückſtändiges Geld; nachſtändig, Bw., f. rückſtändig.

nachſteigen, trb. zielloſ. Zw. m. ſein, einem —, ſteigend folgen.

nachſtellen, trb. Zw. 1) ziel. nach od. hinter etwas ſtellen; auch uneig. f. v. w. nachſetzen, zurückſetzen; 2) ziellos einem Thiere od. Menſchen —, eig. durch aufgeſtellte Fallen, Schlingen u. dgl. zu fangen ſuchen (Vögeln, dem Wilde —); uneig. überh. durch Liſt in ſeine Gewalt oder in ſeinen Beſitz zu bekommen ſuchen (einem Menſchen —; einem Amte — ꝛc.); die Nachſtellung, das Nachſtellen, Auflauern in feindlicher Abſicht (M. Nachſtellungen).

nachſterben, trb. zielloſ. Zw., einem —, ſterbend nachfolgen.

nachſteuern, trb. Zw. 1) ziellos, mit Hülfe des Steuerruders nachſchiffen; 2) ziel. nochmals, noch dazu ſteuern; die Nachſteuer, nachträglich entrichtete Steuer; landſch. f. Abzugsgeld.

nachſticken, trb. ziel. Zw., ſtickend nachbilden.

nachſtopfen, trb. ziel. u. zielloſ. Zw., noch hinzu ſtopfen; ſtopfend nachhelfen.

nachſtoßen, trb. ziel. u. zielloſ. Zw., hinterher, nochmals, noch dazu ſtoßen; ſtoßend nachhelfen; der Nachſtoß, nachfolgender Stoß; Fechtk. der Stoß, nachdem man den des Gegners abgewieſen hat.

nachſtreben, trb. zielloſ. Zw., einer Sache —, ſie zu erlangen ſtreben (der Tugend); einem —, nach ſeinem Beiſpiele ſtreben, ihm nachzukommen ſtreben.

nachſtreuen, trb. ziel. Zw., hinterher, noch dazu ſtreuen.

nachſtrömen, trb. zielloſ. Zw. m. ſein, ſtrömend od. ſtromweiſe folgen.

nachſtürzen, trb. Zw. 1) ziellos m. ſein, hinterdrein ſtürzen, ſtürzend, d. i. in größter Eil, folgen; 2) ziel. etwas —, hinterher ſtürzen, d. i. ſtürzen machen.

nachſuchen, trb. zielloſ. u. ziel. Zw., nach etwas ſuchen, es aufſuchen; uneig. etwas oder um etwas —, bei einem Höheren darum anhalten, ſinnv. anſuchen; der Nachſucher; die Nachſuchung, in beiden Bed; die Nachſuche, Jäg. das Recht, ein angeſchoſſenes Wild in einem fremden Gebiete aufzuſuchen.

Nacht, w., M. Nächte, (goth. nahts, altd. naht; niederd. Nagt; angelſ. neaht, engl. night; altnord. ſchwed. dän. natt; ſlav. noc; ſanskr. naktas, griech. νύξ, νυκτός, lat. nox, noctis, ital. notte, franz. nuit ꝛc.; von nah, nahen, neigen, alſo: die Hereinbrechende, ſich Neigende; vergl. Gnade), die Zeit von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang, während deren die Sonne unter dem Geſichtskreiſe ſteht, entg. Tag (Tag und Nacht arbeiten; die langen Nächte des Winters: die lange Nacht, ſ. unter lang; über Nacht d. i. die Nacht hindurch); in engerer Bed. nur die Zeit der völligen oder größten Dunkelheit, verſch. Abend, Dämmerung (es iſt Nacht; die Nacht bricht herein, überfällt uns ꝛc.; bei Nacht, in der Nacht; bei Nacht und Nebel davon gehen, d. i. unter Begünſtigung der Dunkelheit); oberd. auch f. Abend (zu Nacht eſſen; vergl. das Nachtbrod, -eſſen, -mahl; die Faſtnacht); mit beſonderer Beziehung auf Ruhe und Schlaf (der Kranke hat eine gute Nacht gehabt; ſchlafloſe Nächte; einem eine gute Nacht od. ihm gute Nacht wünſchen; gute Nacht! gew. Grußformel vor Schlafengehen; aber nicht: wohlſchlafende oder wohlruhende Nacht!); uneig. f. jede große Dunkelheit (die Nacht des Waldes, eines trüben Wintertages ꝛc.), auch als Bild der Unwiſſenheit, des Todes und Grabes, des Elends und der tiefen Trauer (auf dieſem Volke ruht noch tiefe Nacht; Nacht deckt uns die Zukunft; das Reich der Nacht, d. i. das Todtenreich u. dgl. m.); — Nachts od. weniger gut: des Nachts (altd. nahtes, des nahtes, eig. ein unregelm., wie von einem männl. Hw. gebildeter Gen.) als Nw. der Zeit f. bei Nacht, in der Nacht; — Zſetz. die Nachtarbeit; der Nachtarbeiter; das Nachtbecken, ſ. v. w. Nachtgeſchirr; die Nachtblatter, zur Nachtzeit zuweilen ausbrechende ſchmerzhafte Blattern; die Nachtblume, eine bei Nacht aufblühende Blume, insbeſ. eine oſtind. ſternförmige Blume der Art

(Nyctanthes L.); das **Nachtbrod**, **Nachteſſen**, oberd. f. Abendeſſen (ſ. o); der **Nachtdrud** (ſ. Drud), ſ. v. w. Alp; die **Nachteule**, überh. f. Eule (ſ. d.), beſ. die gemeine braune Eule; auch einige Arten der Nachtfalter: Nachteulchen; der **Nachtfalter**, Nachtſchmetterling (vergl. Falter); der **Nachtfroſt**, nächtlicher Froſt, beſ. im Frühling oder Herbſt; das **Nachtgarn**, **-netz**, ein Lerchengarn, mit welchem Lerchen, Wachteln ꝛc. zur Nachtzeit geſtrichen werden; der **Nachtgedanken**, nächtlicher, beſ. finſterer, trübſeliger Gedanken; das **Nachtgeſchirr**, Geſchirr zum Urinlaſſen, Nachttopf; das **Nachtgeſicht**, **-geſpenſt**, nächtl. Geſicht, Geſpenſt; das **Nachtgeſtirn**, bei Nacht leuchtendes Geſtirn, der Mond; das **Nachtgewand**, ſ. Nachtkleid; die **Nachtgleiche**, die Zeit im Jahre, wo Tag und Nacht gleich lang ſind (fr. Äquinoctium), im Frühling d. 21. März, u. im Herbſt d. 21. Sept. (Frühlings- und Herbſt-Nachtgleiche); die **Nachthaube**, eine Haube zur Kopfbedeckung bei Nacht, Schlafhaube; das **Nachthaus**, **-häuschen**, Schiff. das bei Nacht durch eine Lampe erleuchtete Behältniſs des Kompaſſes; die **Nachtherberge**; die **Nachtigall**, M. -en (v. Nacht u. Gall, Schall; vergl. gellen; altd. nahtigala, nahtegal; ſchwed. näcktergal, engl. nightingale; die Nachtſängerinn), ein bekannter Singvogel, welcher ſeinen ſchönen Geſang vorzüglich bei Nacht hören läſſt; man unterſcheidet zwei Arten: den röthlichbraunen Tageſchläger od. Rothvogel, u. den mehr grauen Sproſſer, Sproſsvogel od. Nachtſchläger; uneig. ehem. eine Art des groben Geſchützes; der **Nachtigall-** od. **Nachtigallenton** ꝛc.; die **Nachtjagd**, eine bei Nacht angeſtellte Jagd, Fackeljagd; die **Nachtkerze**, uneig. eine amerikan. Pflanze (Önothera L.); das **Nachtkleid**, ein Kleidungsſtück, welches man entweder Nachts im Bette, od. auch Morgens und Abends vor od. nach dem vollen Anzuge trägt; ſämmtliche Stücke der Art machen die **Nachtkleidung** od. das **Nachtzeug**, (fr. das Neglige oder Déshabillé) aus; einzelne dazu gehörige Stücke ſind: die **Nachtjacke**, das **Nachtkamiſol**, **-mieder**, **-wamms**, der **Nachtrock**, **-mantel**; die **Nachthaube**, **-mütze** ꝛc.; das **Nachtlager**, das nächtliche Lager, der nächtliche Aufenthalt, und der Ort, wo man übernachtet; die **Nachtlampe**, das **Nachtlicht**, eine Lampe, ein Licht, welches man die Nacht über im Schlafzimmer brennen läſſt; die **Nachtliebſte**, eine Art oſtind. Tuberoſen; die **Nachtluft**, kühle Luft zur Nachtzeit; das **Nachtmahl**, oberd. f. Abendmahl, beſ. das heil. Abendmahl; der **Nachtmahr** (ſ. Mahr), auch das **Nachtmännchen**, landſch. f. der Alp; der **Nachtmeiſter**, Hüttenw. ein Hüttenmeiſter, welcher die Schmelzhütten in der Nacht beaufſichtigt; der **Nachtmenſch**, Menſchen, welche bei Nacht ſollen ſehen können (Albinos); die **Nachtmotte**, **-ſchabe**, zur Nachtzeit herumfliegende Motte; die **Nachtmütze**, eine Mütze zur Kopfbedeckung bei Nacht, beſ. für Männer, verſch. Nachthaube; uneig. gem. ein träger, einfältiger Menſch, Schlafmütze; der **Nachtnebel**, ein Fehler des Geſichts, wobei man in der Dämmerung blödſichtig iſt; das **Nachtpfauenauge**, ein dem Pfauenauge ähnlicher Nachtfalter; der **Nachtpocher**, Bergw., ein Arbeiter, welcher in dem Pochwerke über Nacht die Aufſicht hat; der **Nachtrabe**, verſchiedene bei Nacht herumfliegende Vögel, namentlich: die Nachteule; eine Art kleiner Reiher: Nacht-, Schild-, Fiſchreiher; beſ. die Nachtſchwalbe; uneig. f. Nachtſchwärmer, od. Nachtarbeiter; der **Nachtriegel**, ein zur Sicherheit bei Nacht vorgeſchobener Riegel; der **Nachtrock**, ſ. Nachtkleid; die **Nachtruhe**, nächtliche Ruhe, nächtlicher Schlaf; die **Nachtrunde**, Soldaten-Runde zur

Nachtzeit; der **Nachtſchatten** (von undeutlicher Abſtammung), 1) ein Pflanzengeſchlecht (Solanum L.) von verſchiedenen Arten, als: der ſtrauchartige kletternde Nachtſchatten (engl. night-shade) mit blauen oder weißen, beſ. bei Nacht angenehm riechenden Blumen, aber ſchädlichen Beeren, auch Bitterſüß, Mäuſeholz, Hinſch- oder Hintſchkraut, wildes Jelängerjelieber genannt; der gemeine Nachtſchatten mit weißen Blüthenſträußen u. ſchwarzen Beeren, auch Säukraut, oberd. Morche genannt; der knolige Nachtſchatten: die Kartoffel (ſ. d.); der ſchwarze od. braune Nachtſchatten: die knollige Braunwurz, das Feigwarzenkraut, u. m. a.; 2) ſ. Nachtſchwalbe (r. Nachtſchaden); die **Nachtſchicht**, Bergw. die Schicht (ſ. d.) in der Nacht von 8 Uhr Abends bis 3 Uhr Morgens; der **Nachtſchichter**, Bergw. ſ. Nachtarbeiter; **nachtſchlafend**, Bw., gem. unr. bei nachtſchlafender Zeit ſ. zur Zeit des nächtlichen Schlafes; der **Nachtſchläger**, ſ. o. Nachtigall; der **Nachtſchmetterling**, nur bei Nacht herumfliegende Schmetterlinge, Nachtfalter; die **Nachtſchwalbe**, eine Art großer Schwalben, aſchgrau mit ſchwarzen Streifen und mit bärtigem Unterſchnabel, nur bei Nacht ausfliegend, auch großbärtige Schwalbe, Ziegen- oder Kindermelker, Milchſauger, Nachtrabe, -vogel, -ſchaden oder -ſchatten genannt; der **Nachtſchwärmer**, die **Nachtſchwärmerinn**, wer Nachts herum ſchwärmt oder ſich beluſtigt; die **Nachtſchwärmerei**; der **Nachtſchweiß**, nächtlicher Schweiß, beſ. bei auszehrenden Kranken; das **Nachtſiedel** od. **-ſedel**, ehem. ſ. Nachtlager; das **Nachtſitzen**, Aufſitzen und Arbeiten bei Nacht (fr. Lucubriren); der **Nachtſitzer** ꝛc.; das **Nachtſtellen**, Jäg. das Umſtellen eines Gehölzes bei Nacht; das **Nachtſtück**, ein Gemälde oder Kupferſtich, auf welchem eine Handlung, Gegend ꝛc. mit nächtlicher Beleuchtung dargeſtellt iſt; der **Nachtſtuhl**, ein ſtuhlähnliches Geräth zu Ausleerungen des Leibes dienend, Leibſtuhl; der **Nachttiſch**, ein kleiner Tiſch, den man Nachts neben dem Bette ſtehen hat und beim Aus- und Ankleiden gebraucht, Putztiſch (fr. Toilette); der **Nachttopf**, gem. ſ. Nachtgeſchirr, ſ. d.; die **Nachtuhr**, eine Uhr, welche die Stunden in der Nacht mittelſt des Mond- und Sternenlichtes anzeigt; die **Nachtviole**, eine Pflanze, deren violenähnliche Blumen nur bei Nacht angenehm riechen (Hesperis L.); der **Nachtvogel**, jeder nur Nachts ausfliegende Vogel, insbeſ. ſ. Nachteule, Nachtrabe, Nachtſchwalbe; auch ſ. Nachtfalter; uneig. ſ. Nachtſchwärmer; die **Nachtwache**, zur Nachtzeit verrichtete Wache; eine bei Nacht wachende Perſon; auch die Zeit, welche eine Wache bei Nacht auf ihrem Poſten zubringen muſs, ehem. der dritte oder vierte Theil der Nacht (die Nacht hatte vier Nachtwachen); das **Nachtwachen**; der **Nachtwächter**, öffentl. angeſtellter Wächter auf den Straßen der Städte bei Nacht; daher das **Nachtwächterhorn**, **-lied** ꝛc.; **nachtwandeln**, ſeltener: **nachtwandern**, untrb. zielloſ. Zw. m. haben, bei Nacht herumwandeln, beſ. ohne Bewuſſtſein mit geſchloſſenen Augen als Mondſüchtiger; der **Nachtwandler**, die **Nachtwandlerinn**, wer nachtwandelt, Mondſüchtiger ꝛc.; der **Nachtwanderer**, ein Wanderer oder Fußgänger bei Nacht; der **Nachtweiſer**, Schiff. ein Werkzeug, mittelſt deſſen man die Entfernung des Nordſterns vom Pole miſſt; der **Nachtwind**, nächtlicher, kühler Wind; die **Nachtzeit**, die Zeit und Dauer der Nacht; das **Nachtzeug**, ſ. v. w. die Nachtkleidung; der **Nachtzug**, Jäg. das Umziehen eines Gehölzes bei Nacht mit Tüchern ꝛc.; — Ableit. **nachten**, zielloſ. Zw. m. haben, unp. es nachtet, d. i. es wird Nacht, dunkel, entg. es tagt;

auch f. es iſt Nacht oder finſter; nächten oder abgek. nächt (altd. nähten; eig. in, dann vor der verfloſſenen Nacht), oberd. Nw. der Zeit f. geſtern Abend, überh. geſtern; nächtig, Bw., Nächte enthaltend, aus Nächten beſtehend, Nächte dauernd, nur in Zſetz. wie dreinächtig, übernächtig ꝛc.; nächtlich, Bw. u. Nw., bei Nacht geſchehend od. ſeiend (nächtliche Zuſammenkunft, Stille ꝛc.); der Nacht ähnlich, angemeſſen, alſo: dunkel, ſchauerlich, traurig; die Nächtlichkeit.

nachtanzen, trb. zielloſ. Zw., einem—, m. haben, nach ſeinem Beiſpiel oder Vorgange tanzen; m. ſein, ihm tanzend nachfolgen; der Nachtänzer ꝛc.

nachten, Zw., nächten, Nw., ſ. unter Nacht.

Nachtheil, m., -es, M. -e, eig. (o. M.) der nachſtehende, ſchlechtere, geringere Theil oder Zuſtand, entg. Vortheil (im Nachtheile ſein, ſich im Nachtheil befinden); überh. f. Schaden, Verluſt, Abbruch, Beeinträchtigung (es bringt mir Nachtheil, gereicht mir zum Nachtheil ꝛc.); ferner die Sache oder der Umſtand ſelbſt, welcher Schaden, Verluſt ꝛc. bringt (verſchiedene Nachtheile ꝛc.); nachtheilig, Bw., Nachtheil bringend, ſinnv. ſchädlich, entg. vortheilhaft; die Nachtheiligkeit, das Nachtheiligſein, die Schädlichkeit.

nachthun, trb. ziel. Zw., einem etwas—, es nach ſeinem Beiſpiele od. Vorgange thun, ihm gleich thun; hintennach thun.

Nachtigall, w., ſ. unter Nacht.

Nachtiſch, m., was an Obſt, Kuchen, Zuckerwerk u. dgl. nach der eigentlichen Mahlzeit aufgetragen wird (fr. Deſſert).

nächtlich, Bw., ꝛc. ſ. unter Nacht.

nachtoben, trb. zielloſ. Zw., einem—, m. haben, nach ſeinem Beiſpiele toben; m. ſein, ihm tobend nachfolgen.

nachtönen, trb. Zw. 1) ziellos, hintennach tönen, ſinnv. nachhallen; 2) ziel. etwas—, hintennach ertönen laſſen; in Tönen nachahmen oder wiederholen.

Nachtrab, m., der hintere Theil eines im Zuge begriffenen Kriegsheeres, Nachzug, -hut (fr. Arriere-Garde); nachtraben, trb. zielloſ. Zw., hinterher traben, trabend nachfolgen.

nachtrachten, trb. zielloſ. Zw., einem Dinge—, danach trachten (ſ. d.).

nachtragen, trb. ziel. Zw., einem etwas—, eig. es hinter ihm her tragen, ihm tragend nachbringen; uneig. eine von ihm erfahrene Beleidigung u. dgl. im Andenken behalten, um ſie ihm gelegentlich vorzuwerfen od. ſich dafür zu rächen; etwas—, hintennach, noch dazu tragen (noch Holz— u. dgl.); uneig. etwas Ausgelaſſenes od. ſpäter Hinzugekommenes hintennach eintragen, d. i. einſchreiben (in eine Rechnung, ein Buch ꝛc.); die Nachtragung, das Nachtragen; der Nachtrag, -es, M. -träge, was nachgetragen wird, z. B. nachgeſchoſſenes Geld, ſ. v. w. Nachſchuſs; beſ. ein hinzugefügter ergänzender, erläuternder oder erweiternder Anhang zu einer Schrift; nachträglich, Nw. und Bw., als Nachtrag, die Geſtalt eines Nachtrags habend.

nachtreiben, trb. Zw. 1) ziel. einem etwas—, hinter ihm her treiben; eine Bewegung durch Treiben beſchleunigen; niederd. f. nachtragen in

uneig. Bed.; 2) ziellos m. haben, nach oder hinter Jemand treiben, d. i. hüten; m. ſein, hinterher treiben, d. i. ſchwimmend fortbewegt werden; der Nachtrieb, die Nachtrift, ſ. v. w. Nachhut.

nachtreten, trb. zielloſ. Zw. m. ſein, einem—, hinter ihm her treten, ihm auf dem Fuße folgen; beſ. uneig. f. ſklaviſch folgen oder nachahmen; daher der Nachtreter ꝛc.; der Nachtritt, das Nachtreten.

nachtrinken, trb. zielloſ. u. ziel. Zw.; nach Jemands Vorgange, hintennach trinken; nach etwas vorher Genoſſenem trinken (Waſſer auf die Arznei —).

Nachurtheil, ſ., ein hintennach gefälltes Urtheil, ein Urtheil, zu welchem man durch Schlüſſe gelangt, entg. Vorurtheil.

nachwachſen, trb. zielloſ. Zw., hintennach, von neuem wachſen; einem—, ihm im Wachsthume nachkommen, ihn wachſend erreichen; der Nachwuchs, das Nachwachſen; das Nachgewachſene.

nachwagen, trb. rückz. Zw., ſich einem—, ihm zu folgen wagen.

nachwägen, trb. ziel. Zw., nochmals wägen, beſ. zur Prüfung der Richtigkeit.

Nachwaiſe, w., vlt. u. oberd., eine nachgeborene Waiſe, ein nach des Vaters Tode geborenes Kind, (empfehlenswerth f. das fr. Poſthumus).

nachwalzen, trb. zielloſ. Zw. m. ſein, einem—, nach ſeinem Beiſpiele, od. hinter ihm her walzen, ihm walzend folgen.

nachwälzen, trb. ziel. Zw., hinterher, oder noch dazu wälzen.

nachwandern, -wandeln, trb. zielloſ. Zw. m. ſein, hinterher wandeln od. wandern; einem nachwandeln uneig. f. nach ſeinem Beiſpiele handeln, ihm nachfolgen; der Nachwandel, der Wandel, d. i. das Verhalten nach eines Andern Beiſpiele; der Nachwandler, wer nachwandelt.

Nachweh, ſ., beſ. M. die Nachwehen, hintennach, z. B. nach überſtandener Krankheit, insbeſ. nach der Niederkunft, empfundene Schmerzen; uneig. die unangenehmen Folgen eines Zuſtandes, Ereigniſſes ꝛc. (z. B. die Nachwehen des Krieges).

nachwehen, trb. Zw. 1) ziellos m. haben, hinterher wehen; 2) ziel. wehend hinterher treiben (der Wind wehet mir den Staub nach).

Nachwein, m., ſ. v. w. Lauer (ſ. d.), Lauerwein, Treſterwein.

nachweinen, trb. zielloſ. Zw., einem—, hinter ihm her weinen, ſeine Betrübniſs über einen Scheidenden, Verſtorbenen ꝛc. weinend äußern.

nachweiſen, trb. ziel. Zw., einem etwas—, ihm anzeigen, wo es zu finden iſt; etwas—, durch Aufzeigung von Beweismitteln, Urkunden ꝛc. darthun (ſein Recht); die Nachweiſung; der Nachweiſer, wer Nachweiſungen giebt; auch f. ein Regiſter; das Nachweiſebuch (fr. Adreſsbuch; die Nachweiſungsanſtalt, -ſtube (fr. Intelligenz-Comptoir).

Nachwelt, w., o. M., die nach uns lebende Menſchheit; vergl. Mit-, Vorwelt.

nachwerfen, trb. ziel. Zw., einem etwas—, es hinter ihm her werfen; etwas—, hintennach, noch hinzu werfen.

Nachwillen, m., ein ſpäter gefaſster Entſchluſs; insbeſ. landſch. ein dem letzten Willen beigefügter Anhang (gut f. das fr. Codicill).

Nachwind, m., ein von hinten wehender, alſo günſtiger, Wind.

Nachwinter, m., Winterkälte zur Frühlingszeit.

nachwirken, trb. ziellos. Zw., hintennach wirken, ſeine Wirkung ſpäter äußern; die Nachwirkung (z. B. einer Arznei, einer Cur ꝛc.).

nachwollen, trb. ziellos. Zw., einem —, auslaſſ. f. nachfolgen wollen.

Nachwort, ſ., eine kurze Nachrede, entg. Vorwort.

nachwünſchen, trb. ziel. Zw., einem etwas —, es ihm als Wunſch nachfolgen laſſen, nachſenden; die Nachwünſchung.

nachzahlen, trb. ziel. Zw., hintennach, ſpäter, noch hinzu zahlen.

nachzählen, trb. ziel. Zw., etwas Gezähltes nochmals zählen zur Prüfung der Richtigkeit; auch bloß f. zählen; die Nachzählung; der Nachzähler, Hüttenw. ein Aufſeher, welcher die aus der Grube gezogenen Kübel zählt.

nachzaubern, trb. ziel. Zw., nach eines Andern Vorgang zaubern; zaubernd nachbilden; durch Zauberei nachfolgen machen.

nachzeichnen, trb. ziel. Zw., nach einem Muſter zeichnen, zeichnend nachbilden; die Nachzeichnung, das Nachzeichnen; eine nach einem Muſter gemachte Zeichnung (fr. Copie); der Nachzeichner.

Nachzeit, w., ſelten f. die zukünftige Zeit, entg. Vorzeit.

nachziehen, trb. Zw. 1) ziel. etwas —, hinterher, hinterdrein ziehen; uneig. zur Folge haben, gew. nach ſich ziehen; 2) ziellos m. ſein, hinterher ziehen, im Zuge nachfolgen; überh. f. nachreiſen, nachfolgen beſ. mit Gepäck; Jäg. dem Wilde —, nachgehen, es aufſuchen; einem —, insbeſ. ihm in der Veränderung der Wohnung oder des Wohnortes nachfolgen; m. haben, hintennach, noch mehr ziehen (das Zugpflaſter hat noch nachgezogen); die Nachzucht, was nach andern, zuletzt gezogen od. aufgezogen wird, beſ. die letzte Zucht, d. i. die letzten Jungen der Bienen vor dem Winter; der Nachzug, ein nachfolgender Zug, beſ. ſ. v. w. Nachtrab; der Nachzügler, wer zum Nachzuge gehört, beſ. ein abſichtlich im Rücken des Heers zurückbleibender Soldat, um zu plündern ꝛc. (fr. Marodeur).

nachzirkeln, trb. ziel. Zw., zirkelnd, ängſtlich genau nachbilden.

Nacken, m., -s, M. w. E. (altd. hnacho u. ancho; angelſ. hnecca, engl. neck; isländ. hnacki, dän. nakke; niederd. Nacke; ſchwäb. Anke; verw. mit Anke, Änkel (ſ. d.), griech. ἀγκών, lat. angulus; und anderſeits mit neigen, nicken, Genick; Urbed. das Biegſame), der hintere Theil des Halſes, ſo weit die Halswirbel gehen, beſ. am menſchl. Körper; in weiterer Bed. überh. Hinterhals u. Rücken (gem. uneig. einem auf dem Nacken liegen, d. i. ihm zur Laſt ſein; einen harten od. ſtarren Nacken haben, d. i. ſtarrſinnig ſein, vergl. hartnäckig; einem den Nacken beugen, d. i. ſeinen Starrſinn brechen); auch f. die langen Nackenhaare beim weibl. Geſchlecht, der Nackenwulſt (fr. Chignon); das Nackenhaar, Hinterhaar; der Nackenſchlag, uneig. gem. f. üble Nachrede, Unannehmlichkeiten (Nackenſchläge bekommen); — nackeln, ziellos. Zw., oberd. f. wanken, wackeln.

nacket, gew. zgez. nackt, auch nackend, Bw. (landſch. gem. nackendig, nackig, nackicht; goth. naqvaths; altd. nakkut, nacchut, nacket; angelſ. nacod, engl. naked; isländ. naktr, ſchwed. nakot, dän. nogen; niederd. naakt; lat. nudus?), unbekleidet, bis auf die Haut entblößt, vom menſchl. Körper (nackt u. bloß; den Nackten kleiden; eine nackte Geſtalt; nackte Arme, Bruſt ꝛc.; in der anſtändigen Umgangsſpr. lieber durch unbekleidet, bloß erſetzt); von Thieren, Pflanzen, dem Erdboden ꝛc., ohne Haare, Federn, Blätter ꝛc., überh. unbewachſen, unbedeckt, ſinnv. kahl (ein nackter Hund, Vogel; Pflanz-

ein nackter Stengel, Halm; die nackte Gerſte, eine Art Gerſte ohne Hülſen; die nackte Erde, nackte Felſen; ein nacktes Schwert, d. i. ein aus der Scheide gezogenes); nacktarmig, -beinig ꝛc. Bw.; die Nacktheit (gem. Nackigkeit, oberd. Nackte), das Nacktſein; etwas Nacktes, eine nackte Stelle, ſinnv. Blöße.

Nadel, w., M. -n, Verkl. das Nädelchen, (goth. nethla; altd. nadala; angelſ. nädl; engl. needle; isländ. nal, ſchwed. nål; niederd. Natel; von nahan, nähen), die kleinen ſpitzigen ſtählernen Werkzeuge zum Nähen, Nähnadeln (ſich mit der Nadel nähren; etwas mit der heißen Nadel nähen, d. i. eilfertig und ſchlecht); in weiterer Bed. ähnliche Werkzeuge zu andern Zwecken, z. B. die Nadeln der Kupferſtecher, der Goldſchmiede ꝛc., Strick-, Kompaſsnadel; beſ. um etwas damit zu befeſtigen: Steck-, Haarnadeln ꝛc.; die Nadel in einem Flintenſchloſſe, d. i. das ſtählerne Stück, durch deſſen Druck das Gewehr losgeht; (ſprichw. landſch. etwas bei einem auf der Nadel haben, d. i. einen Verweis, eine Strafe zu empfangen haben); die ſchmalen, ſpitzigen Blätter der Fichten, Tannen ꝛc., auch Tangeln genannt; Naturk. verſchiedene Schalthiere, z. B. die gekerbte od. gekrönte, die umwundene Nadel, Seenadel ꝛc. — Zſetz. die Nadelbahre, Strumpfw. das Stück des Wirkſtuhles, worin die Nadeln ſtecken; nadelbereit, Bw., Tuchm. völlig fertig zur Bearbeitung mit der Nadel (Tuch); die Nadelbinſe, kleinſte Binſe, Spießbinſe; das Nadelblatt, nadelförmiges Blatt, Tangel, ſ. o.; die Nadelbüchſe, eine kleine Büchſe zu Näh- und Stecknadeln; der Nadeldrath, Drath, woraus Nadeln gemacht werden; die Nadeldruſe, eine in Geſtalt kleiner Nadeln angeſchoſſene Druſe, Spießdruſe; die Nadelfeder, die Feder eines Flintenſchloſſes, welche die Nadel (ſ. o.) mit dem Schlagſtücke zuſammenpreſſt; die Nadelfeile, feine, runde Feilen der Goldſchmiede; der Nadelfiſch, dünne, lange Fiſche, beſ. diejenige Art, deren Kiemen zuſammengewachſen ſind, Hornfiſch, Meernadel ꝛc.; nadelförmig, Bw.; das Nadelgeld, eig. Geld, wofür man Nadeln kaufen ſoll, in weiterer Bed. ein Jahrgeld für Frauen zu Putz und kleinen Bedürfniſſen; das Nadelgras, Alpenwegerich; das Nadelholz, Bäume, welche ſtatt der Blätter Nadeln od. Tangeln haben, z. B. Fichten, Tannen ꝛc., z. U. v. Laubholz; ein aus ſolchen Bäumen beſtehendes Gehölz; der Nadelkerbel, ein dem Kerbel verwandtes Pflanzengeſchlecht mit langen, ſpitzigen Samenkörnern, Hechelkamm, Schnabelmöhre; das Nadelkiſſen, ein Kiſſen, Näh- u. Stecknadeln darauf zu ſtecken; der Nadelknopf oder -kopf, der Knopf einer Stecknadel; das Nadelöhr, das Öhr (ſ. d.), d. i. die kleine Öffnung an dem dickeren Ende der Näh-, Pack-, Schnürnadeln ꝛc.; der Nadelſchaft, der mittlere, gerade Theil einer Nadel z. U. v. der Spitze und dem Kopfe; die Nadelſpitze; der Nadelſtein, vlt. f. Polſtein, Magnet; der Nadelſtich; die Nadelſtreu, Landw. die Nadeln des Nadelholzes als Streu in den Viehſtällen, z. U. v. Laub- und Strohſtreu; der Nadelwickler, ein Nachtfalter, welcher die Fichtennadeln zuſammenwickelt; der Nadelwurm, ein nadelförmiger Spulwurm in den Gedärmen verſchiedener Fiſche und Vögel; — Ableit. nadeln, ziel. Zw. ſelten f. mit Nadeln verſehen oder befeſtigen; Schuhm. f. annähen; der Nadler, -s, ein Handwerker, welcher Näh- u. beſ. Stecknadeln verfertigt, landſch. Heftleinmacher, Spengler; die Nadlerwaare, allerlei kurze Metallwaare.

naffen, napfen, nafzen, naffezen, (engl. nap, angelſ. hnappian; vergl. d. griech. ὕπνος) zielloſ. Zw. oberd. f. ſchlafen, ſchlummern, ſchläfrig ſein.

Nagel, m., -s, M. Nägel, Verkl. das Nägelchen, oberd. Nägellein oder Nägelein, (in beiden Bed. altd. nakal, nagal; ſchwed. nagel; angelſ. nägel, engl. nail; von nagen, ſ. d.) 1) die hornartige Bedeckung der äußeren Enden der Finger und Zehen der Menſchen und einiger Thiere, da die meiſten Klauen oder Krallen (ſ. d.) haben, (die Nägel abſchneiden, mit den Nägeln kratzen); uneig. Pflanz. der unterſte Theil eines Blumenblattes; auch die Länge eines Nagels, als Längenmaß = ½ Zoll; ein weißliches Fell im Auge, auch das Nagelfell; Zſetz. das Nagelbein, Anat. ſ. Thränenbein, wegen der Ähnlichkeit mit einem Fingernagel; die Nagelblüthe od. der Nagelflecken, weiße, wolkichte Flecken in den Nägeln; das Nagelgeſchwür, ein Geſchwür an oder unter dem Nagel; das Nagelkraut, eine Wieſenpflanze (Illecebrum L.), welche man für heilſam gegen Nagelgeſchwüre hält; auch eine Art Habichtkraut oder Mäuſeöhrchen, welche gegen Nietnägel gebraucht wird; der Nagelmage (ſ. Mage), vlt. Rſpr. ein Verwandter im ſiebenten Grade; die Nagelmuſchel, eine zweiſchalige, walzenförmige, an beiden Seiten offene Muſchel; die Nagelprobe, Probe des völligen Austrinkens eines Glaſes, indem, wenn man es umgekehrt auf den Nagel ſetzt, nur ein Tropfen darauf ſtehen bleibt; der Nagelſtein, ein Edelſtein von der Farbe der Nägel (fr. Onyx); der Nagelzwang, der Schmerz, welchen Nietnägel verurſachen; Ableit. nageln, zielloſ. Zw., Jäg. mit den Nägeln oder Klauen in den Boden eingreifen (der Fuchs hat genagelt); — der Nagel 2), ein langes, an einem Ende zugeſpitztes, am andern meiſt mit einem Kopfe verſehenes, gew. eiſernes Werkzeug zum Verbinden und Zuſammenhalten, auch etwas daran aufzuhängen, z. B. Band-, Brett-, Huf-, Latten-, Schloſs-, Schuhnagel ꝛc.; ein hölzerner Nagel heißt gew. Pflock, ſ. d.; (einen Nagel einſchlagen; etwas mit Nägeln befeſtigen, anſchlagen ꝛc.; etwas an den Nagel hängen, auch uneig. f. ſich nicht mehr damit beſchäftigen, es vernachläſſigen; einen Nagel haben, uneig. f. ſtolz, hochmüthig ſein); in weiterer Bed. auch die Wirbel an Saiten-Werkzeugen; im Wirtemberg. der ſechzehnte Theil einer Klafter, weil das Klaftermaß mit 16 Nägeln bezeichnet iſt; Zſetz. der Nagelbohrer, ein kleiner Bohrer, die Löcher zu den Nägeln damit vorzubohren; das Nageleiſen, ein viereckiges Eiſen, worin die Nagelköpfe geſchmiedet werden; nagelfeſt, Bw., durch Nägel befeſtigt, beſ. in der Verbindung niet- und nagelfeſt; das Nagelfeſt, der Nagelstag, ehem. ein Feſttag zum Andenken der Nägel, womit Jeſus ans Kreuz geheftet wurde; die Nagelfluh oder -flühe (ſ. Fluh), ſchweiz. eine Art Mengſtein, aus verſchiedenfarbigen Kieſeln durch Jaspis oder Thon zuſammengefügt, auch Nagelfels, Nageltuff (fr. Breccie); die Nagelfügung, Anat. eine unbewegliche Beifügung nach Art eingeſchlagener Nägel, wie die der Zähne in den Kinnladen; der Nagelhagel, Geſchützhagel aus alten Nägeln u. dgl.; der Nagelhammer, ein Hammerwerk, wo kleine Eiſenſtangen zu Nägeln geſchmiedet werden; das Nagelherz, eine ſtachelige Herzmuſchel; der Nagelkopf, die Nagelkuppe, -platte; das Nagelmaal, M. Nägelmaale, Wunden oder Narben von eingeſchlagenen Nägeln; nagelneu, Bw. gem. völlig neu, wie ein ungebrauchter Nagel, vergl. funkelnagelneu; der Nagelroche, eine Art ſtachliger Rochen; der Nagelſchmied, ein Schmied, welcher eiſerne Nägel verfertigt, oberd. auch Nagler; die Nagelſchmiede; die Nagelſchnecke, eine Art Stachelſchnecke; der Nagelſchwamm, ein nagelförmiger Blätterſchwamm; das Nagelwerk, ein aus Latten zuſammenge-

nageltes Bauwerk; — Ableit. nageln, ziel. Zw. mittelſt eines Nagels od. mit Nägeln befeſtigen (ein Schloſs an die Thür ꝛc.); der Nageler od. Nagler, -s, wer nagelt; landſch. f. Nagelſchmied; das Nägelchen oder gew. Nägelein, beſ. in der M. gebr., ein nagelförmiges Gewürz, ſ. Gewürznägelein; landſch. auch f. Nelke, ſ. d.; u. gelbe Nägelein, f. Goldlack; der Nägeleinbaum, Gewürznelkenbaum; auch f. ſpaniſcher Flieder, deſſen Blüthen auch Näglein- oder Nägelchenblumen heißen; das Nägeleingras, fingerförmiges Rietgras; Ackernelkengras ꝛc.; das Nägeleinkraut, die Nelkenwurz; das Hungerblümchen; die Becherblume; die Nägeleinnuſs, ſ. v. w. Nelkennuſs; die Nägeleinſchmiele, eine Art Schmiele (ſ. d.) mit nelkenähnlichen Blüthen, kleines Nägeleingras; der Nägelein- od. Nägelſchwamm, ein eſsbarer Blätterſchwamm mit gewürzhaftem Geruch, faſt wie Gewürznägelein.

nagen, zielloſ. u. ziel. Zw. (altd. nagan od. gnagan, Impf. nuog, Mw. nagan; ſchwed. naga, gnaga; dän. nagge, nogge; angelſ. gnaegan, engl. gnaw; niederd. gnauen, knauen; griech. κνάειν, κναύειν), urſpr. überh. kratzen, ſchaben (daher: Nagel); jetzt in engerer Bed. mit den Zähnen etwas von einem feſten Körper abſchaben, mühſam abbeißen (an einem Knochen, an einer Brodrinde —; auch einen Knochen —; uneig. am Hungertuche (ſ. d.) —); uneig. eine anhaltende, allmählich zunehmende, gleichſ. verzehrende ſchmerzhafte Empfindung verurſachen (nagender Hunger, Schmerz, Kummer; der Gram nagt an ſeinem Herzen); der Nager, -s, wer nagt; beſ. ein nagendes Thier, ſ. v. w. das Nagethier, Benennung der Säugethiere, welche mit vier ſpitzigen Schneidezähnen nagen, z. B. Mäuſe, Ratten, Eichhörnchen ꝛc.; das Nagemaul, landſch. f. der Zander.

nah od. nahe, Bw. u. Nw., Comp. näher, Sup. nächſt, der, die, das nächſte ꝛc. (urſpr. = nach, ſ. d.; goth. neho, nehva, altd. nah, nahi; Comp. nahor, Sup. nahisto; niederd. nah, näger, nächſt; angelſ. neah, neh; engl. nigh, near; isländ. naer), überh. wenig entfernt, entg. fern, weit, u. wie dieſe ein durchaus bezüglicher Ausdruck, (nah und fern); eig. dem Raume nach (z. B. ein naher Ort, das nächſte Dorf; mein nächſter Nachbar; nahe dabei ſtehen; komm näher; komm mir nicht zu nah; ein näherer Weg; der nächſte Weg, d. i. der kürzeſte zum Ziele; daher auch in mehren uneig. Redensarten, z. B. einem etwas nahe legen, d. i. es ihm ſehr bemerklich od. fühlbar machen, ihm deutlich zu verſtehen geben, auch ihn zum Zorne reizen; daher oberd. nahe Rede f. kränkende; einem zu nahe treten, d. i. ihn kränken od. beeinträchtigen; ihm iſt zu nahe geſchehen, d. i. Unrecht; es geht mir nahe, d. i. es trifft mein Gemüth, bekümmert, ſchmerzt mich); der Zeit nach (z. B. der Frühling iſt nah; in den nächſten, d. i. nächſtfolgenden, Tagen, auch: nächſter Tage, nächſtens, mit nächſtem; mit nächſter Poſt ſchreiben; er iſt dem Tode nahe; ich war nahe daran ꝛc., d. i. im Begriff); dem äußeren od. inneren Verhältniſs, der Verbindung, Verwandtſchaft ꝛc. nach, entg. entfernt (ein naher Verwandter; mit Jemand nah befreundet ſein, in nähere Verbindung treten; ihm nahe ſtehen; ſprichw. Jeder iſt ſich ſelbſt der Nächſte; ein naher Freund ꝛc.); der inneren Beſchaffenheit nach (dieſe Farbe kommt der gelben nahe; dies kommt der Wahrheit am nächſten; die nächſte Bedeutung eines Wortes, d. i. die erſte); landſch. ein näherer Preis, f. ein geringerer; der nächſte Preis, f. der genaueſte; etwas näher od. näheren Kaufs geben, d. i. wohlfeiler; — der Superl. der, die, das nächſte, als Bw. u.

Hw., dem Range, der Würde, dem Anſehen nach unmittelbar einem Andern folgend (ich bin nach ihm der Nächſte ꝛc.); der, die Nächſte, als Hw., ſ. v. w. Nebenmenſch (du ſollſt deinen Nächſten lieben, wie dich ſelbſt); nächſt, ganz nahe, unmittelbar an etwas grenzend, beſ. darauf folgend nach Raum, Zeit und Ordnung, 1) als Nw. (z. B. er wohnt hier nächſt an; die nächſt folgende Nacht; der nächſt vergangene Tag ꝛc., gew. zgeſ. nächſtfolgend, nächſtvergangen); oberd. f. vor kurzem, neulich, jüngſt (z. B. nächſt, als ich im Garten war); 2) als Vw. m. dem Dat. ſinnv. zunächſt (z. B. er ſaß nächſt mir; nächſt dir iſt er mir der Liebſte; nächſt dem oder dem nächſt, gew. zgeſ. nächſtdem, demnächſt, d. i. unmittelbar darauf, gleich nachher; nächſtens, Nw. der Zeit, in einer nahe bevorſtehenden Zeit, in kurzer Zeit, in kurzem (er wird nächſtens kommen); — Zſetz. v. nah, näher: nahehin, nahezu, Nw., oberd. f. beinahe, ziemlich; naheſäulig od. nahſäulig, Bw., Bauk. von Säulen, die nur 6½ Model von einander entfernt ſind; das Näherrecht, das nähere Recht, welches man vor Andern auf eine Sache bei deren Verkaufe hat, der Vorkauf, das Einſtandsrecht, auch der Näherkauf u. oberd. die Nähergeltung; — Ableit. die Nähe (altd. nahi, nahida; niederd. Nägde), das Nahſein, die geringe Entfernung (die Nähe der Stadt, der Verwandtſchaft; etwas in der Nähe betrachten); ein naher Ort, eine nahe Gegend (er wohnt in der Nähe); nahen, zielloſ. u. rückz. Zw. (altd. nahan), alt u. dicht. f. nahe kommen, ſich nähern (er nahete ſich mir, od. nahete mir; die Zeit, der Tag nahet heran, od. nahet ſich); nähern, Zw. 1) ziel. einem etwas —, näher bringen; 2) rückz. ſich einem od. einer Sache —, ihr näher od. nahe kommen, gew. als nahen (er näherte ſich uns; der Frühling nähert ſich; ſich der Vollkommenheit nähern ꝛc.); die Näherung, das Näherbringen, Näherkommen; nahet oder nahend (alt nachet), oberd. Nw. f. beinahe, wahrſcheinlich.

nähen, ziel. Zw. (althochd. naan, nahan, nawan; mittelhochd. naejen; niederd. nehen, neijen; oberd. näen; verw. mit nah, urſpr. überh. nah verbinden, zuſammenfügen; vergl. d. griech. νέω, νήθω, lat. nere, ſpinnen; nectere, knüpfen), mit Nadel und Faden zuſammenfügen, mit der Nähnadel arbeiten, verfertigen (Hemden, Kleider ꝛc.); Schiff. f. binden (einen Block); bair. gem. f. prügeln; — Zſetz. der Nähbeutel, -kaſten, -korb, Beutel ꝛc. mit den Geräthſchaften zum Nähen; das Nähgarn, die Nähſeide, der Nähzwirn ꝛc.; das Nähkiſſen, ein Kiſſen, auf welchem die Näharbeit feſt geſteckt wird; der Nähkloben od. das Nähbrett, ein hölzernes Werkzeug der Sattler, womit ſie die zuſammenzunähenden Theile auf dem Knie zuſammenhalten; die Nähnadel, ſ. Nadel; der Nähpult, ein Pult mit einem Nähkiſſen und Nähkaſten; der Nährahmen, ein Rahmen, worin eine Näharbeit ausgeſpannt wird; der Nähriemen, Sattl. ſchmale und dünne Riemen zum Nähen; der Nähring, ein Fingerring der Schneider ꝛc. zum Andrücken der Nähnadel; die Nähſchule, -ſtunde ꝛc.; das Nähzeug, alle Nähgeräthſchaften, die Näharbeit; — Ableit. der Näher, -s, die Näherinn, M. -en, wer näht, gew. die Nätherinn, f. eine weibl. Perſon, die aus dem Nähen ein Gewerbe macht; die Näherei, 1) das Nähen, die Art und Weiſe zu nähen, beſ. verächtl.; das Nähen als Kunſt und Gewerbe heißt gew. die Nätherei, 2) eine genähete Sache, Näharbeit; der Nähling od. Nathling, -es, M. -e, oberd. ſo viel Zwirn ꝛc. man auf einmal ein-

fädelt; — die Nath, M. Näthe, (nicht Naht; vergl. Gluth, Blüthe ꝛc. von glühen, blühen), 1) das Nähen, die Art und Weiſe zu nähen (z. B. eine ſchöne Nath; die verborgene, platte, Haus-, Bildernath ꝛc.); 2) das Genähete, der Ort, wo zwei Stücke zuſammengenäht ſind (die Nath iſt geplatzt; die Näthe bügeln, auftrennen; niederd. ſprichw. auf die Nath greifen, aus der Nath klauben, näml. der Geldtaſche, d. i. das letzte Geld zuſammenſuchen; einem auf die Nath fühlen, d. i. ihn ausforſchen); in weiterer Bed. jede ſichtbare nathähnliche Verbindung od. Fuge, z. B. an Schiffen die mit Werg verſtopfte Fuge zwiſchen zwei Planken; der Ort, wo zwei Stücke Blech zuſammengenietet ſind; die Stelle, wo ein Flintenrohr zuſammengeſchweißt iſt; Anat. Verbindung von Knochen, die mit ihren ausgezackten Rändern genau in einander greifen (z. B. Schädelnath); Pflanz. eine tiefe Furche an der Haut einer Kapſel; der Nathhaken, Kürſchn. ein beim Nähen der Felle gebrauchtes zangenartiges Werkzeug; die Nathnadel, Schiff. eine große, dreieckige Segelnadel; näthig, Bw., eine Nath od. Näthe habend, gew. nur in Zſetz. wie ein-, zweinäthig ꝛc.; näthern, ziellos. Zw., landſch. f. nähen, beſ. um ſeinen Unterhalt dadurch zu verdienen; die Nätherinn, die Nätherei, ſ. oben Näherinn, Näherei.

nähern, Zw.; das Näherrecht ꝛc. ſ. unter nah.

Nahmen, m., ſ. Namen.

nähren, ziel. u. rückz. Zw. (das goth. nasjan, altd. nerian, mittelh. nern, angelſ. nerien hat die weitere Bed. erhalten, retten; vergl. geneſen; ſchwed. naera; engl. nurse u. nourish; vergl. d. lat. nutrire, franz. nourrir), einen oder ſich —, mit Speiſe oder überh. den nöthigen Unterhaltsmitteln verſehen und dadurch erhalten, vergl. ernähren (ein Kind —; Gott nährt die Vögel unter dem Himmel; einen mit etwas —, ſich von od. mit etwas —); von Sachen auch ziellos: nahrhafte Theile enthalten, nahrhaft ſein (Fleiſch nährt beſſer, als Gemüſe); ferner einen —, ihm ſeinen Unterhalt verſchaffen (ſein Garten, ſeine Arbeit nährt ihn); ſich —, ſeinen Unterhalt verdienen (ſich kümmerlich, von ſeiner Hände Arbeit ꝛc. —; bleibe im Lande und nähre dich redlich); uneig. überh. f. unterhalten, in Kraft u. Thätigkeit erhalten, befördern (z. B. ein Feuer, eine Leidenſchaft, den Kummer, den Geiſt, den Verſtand —, d. i. durch Unterricht und Übung ausbilden); — Zſetz. nahrlos, Bw. (zunächſt v. d. altd. Hw. nara, nar, f. Nahrung), keine Nahrung gebend (Speiſe); keine Unterhaltsmittel od. keine Gelegenheit zu deren Erwerb gewährend (ein nahrloſer Ort, nahrloſe Zeiten); die Nahrloſigkeit; der Nährſtand, derjenige Stand der Menſchen, welcher ſich vorzüglich mit Hervorbringung und Verarbeitung der Naturerzeugniſſe beſchäftigt, insbeſ. Ackerbauer und Handwerker, z. U. v. Lehr- und Wehrſtand; der Nährvater, die Nährmutter, ſ. v. w. Pflegevater, -mutter; — Ableit. (zum Theil mit Rückumlaut des ä in a): der Nährer, -s, die Nährerinn, -en, wer nährt, Nahrung od. Unterhalt giebt; nahrhaft, Bw. (v. dem alten Hw. nara, nar, f. Nahrung), Nahrung gebend, viel nährende Theile enthaltend (nahrhafte Speiſen); landſch. f. fett, ergiebig (den Boden mit Miſt nahrhaft machen); viele Mittel zum Lebenserwerb darbietend (ein nahrhafter Ort); die Nahrhaftigkeit, das Nahrhaftſein; nährig, Bw., niederd. f. erwerbſam, ſparſam, haushälteriſch (r. närig, ſ. d.); nährlich, Bw. u. Nw., ſelten f. nahrhaft, einträglich; landſch. f. dürftig, kümmerlich, knapp, kaum (ſich nährlich

behelfen, nährliche Zeiten; es reicht nährlich zu; entweder: ſo daſs es zur nothdürftigen Ernährung genug iſt; od. wahrſch. v. nah, isländ. naer, engl. near, nearly, genau, knapp); der Nährling, -es, M. -e, ein zu ernährender und zu erziehender junger Menſch (Neuw. f. das fr. Alumnus); nahrſam, Bw., wenig gebr. f. gut nährend, ſehr nahrhaft; um ſeine Nahrung oder ſeinen Unterhalt bemüht (ein nahrſamer Menſch); die Nahrſamkeit; die Nahrung, M. -en, was nährt, der nährende, den Körper erhaltende Stoff (Milch giebt viel Nahrung); alle genießbaren Körper, Speiſe und Trank, als Sammelw. o. M. (einem ſeine Nahrung geben; der täglichen Nahrung ermangeln); in weiterer Bed. der Lebensunterhalt u. alles dazu Nöthige (ſeiner Nahrung nachgehen; einem ſeine Nahrung entziehen; gute Nahrung haben, d. i. ſein gutes Auskommen); ferner die Mittel und Gelegenheit zur Erwerbung des Lebensunterhalts (eine Stadt hat gute Nahrung; die Nahrung geht ſchlecht u. dgl.); landſch. auch ein Gewerbe oder Beſitzthum, woraus man ſeinen Unterhalt zieht (was treibſt du für Nahrung? Brau-, Schenknahrung u. dgl.); uneig. Alles, was die Fortdauer einer Sache unterhält, ihr Gedeihen, ihre innere Kraft fördert od. vermehrt (dem Feuer, einer Leidenſchaft ꝛc. Nahrung geben; Nahrung für Geiſt und Herz ꝛc.); nahrungslos, Bw., der Nahrung beraubt; nicht genügende Nahrung gewährend, vergl. nahrlos (nahrungsloſe Zeiten); die Nahrungsloſigkeit; das Nahrungsmittel, Lebensmittel, Speiſen und Getränke; der Nahrungsmangel; der Nahrungsſaft, der aus den genoſſenen Speiſen im Magen bereitete nährende Saft, Milchſaft (fr. Chylus); die Nahrungsſorge, gew. M. Nahrungsſorgen, Sorgen wegen des Lebensunterhalts; der Nahrungsſtoff, der in den Speiſen enthaltene nährende Stoff.

Namen, m. (b. als Name; ehem. gew. Nahme, Nahmen geſchr.), G. Namens, M. Namen, (goth. u. altd. namo; angelſ. nama, engl. name; isländ. nafn, ſchwed. namn ꝛc.; griech. ὄνομα; lat. nomen, f. gnomen; ſanskr. naman, f. gnaman; v. der ſanskr. Wurzel gna (ſpr. dſchna), griech. γνόω, lat. gnosco, nosco, kennen; alſo: das Kennzeichen, Erkennungsmittel; n. A. von nehmen), jedes Wort, womit man einen Gegenſtand bezeichnet oder benennt, Nenn- od. gew. Hauptwort (z. B. Menſch, Thier, Pflanze, Stein, Buch, dergl. Namen Gattungs- oder Gemeinnamen heißen, weil ſie einer ganzen Gattung von Gegenſtänden gemeinſam zukommen; das Ding muſs einen Namen haben; etwas beim rechten Namen nennen); in engerer Bed. die eigenthümliche, unterſcheidende Benennung eines Einzelweſens, ein Eigennamen (z. B. Deutſchland, Preußen, die Oder, Berlin; Johann, Friedrich ꝛc.; Luther, Göthe ꝛc.; ein Geſchlechts-, Tauf-, Vor-, Zu-, Beinamen ꝛc.; einen mit Namen oder bei ſeinem Namen nennen; einen dem Namen nach kennen; den Namen verändern; unter fremdem Namen reiſen; ſeinen Namen unterſchreiben); bisw. im Gegenſatz der Sache ſelbſt od. der That (Viele ſind nur dem Namen nach Chriſten; er iſt nur dem Namen nach, nicht in der That dein Freund); andrerſeits auch f. den benannten Gegenſtand, beſ. die Perſon ſelbſt und deren perſönliches Anſehen, (zu dieſer Bed. machen den Übergang Ausdrücke wie: auf Jemands Namen borgen ꝛc. d. i. als ob es für ihn wäre; in Jemands Namen handeln, d. i. ſich auf ihn berufend, an ſeiner Statt, auf ſein Geheiß; im Namen des Richters; im Namen Gottes taufen; in Gottes Namen, d. i. unter göttlichem Segen und Bei-

ſtand; oft miſsbräuchlich, um gleichgültige Zulaſſung auszudrücken, z. B. er mag es in Gottes Namen thun; ſo geh in Gottes Namen! u. dgl. m.; in der älteren Sprache heißen die drei Perſonen in der Gottheit: die drei Namen; landſch. Manns- und Weibernamen, ſ. Manns- und Weibsperſon); ferner f. eine Geſammtheit gleichbenannter Perſonen, ein Volk, eine Nation ꝛc. (z. B. er iſt ein Feind des chriſtlichen, des deutſchen Namens); der Ruf, die Nachrede, die öffentliche Meinung über unſern ſittlichen Werth (einen guten Namen haben; Jemand einen böſen Namen machen; auf einen ehrlichen Namen halten; ſich einen Namen, einen großen, berühmten ꝛc. Namen machen); — der Gen. Namens Kanzl., f. im Namen (z. B. Namens des Richters); — Zſetz. das Namenbuch od. -büchlein, oberd. f. Buchſtabirbuch, Fibel; der Namenchriſt, wer nur dem Namen nach Chriſt iſt, Scheinchriſt; ſo auch: der Namenfürſt, -held, -könig, u. dgl. m.; der Namengeber, wer einer Perſon oder Sache einen Namen giebt; die Namengebung; das Namengedicht, ein Gedicht, in welchem die Anfangsbuchſtaben der Verſe zuſammengeleſen einen Namen bilden, Leiſtenverſe (fr. Akroſtichon); namenlos, dicht. auch namlos, Bw., ohne Namen, ungenannt oder unbekannt (fr. anonym); auch f. unberühmt; unausſprechlich, unnennbar (ein namenloſer Schmerz); die Namenloſigkeit; der Namenträger, landſch. auch Namenmeier, in großen Handlungen ſ. v. w. Buchhalter; das Namentuch, landſch. ein Tuch, in welches Mädchen Buchſtaben, Namen, Zeichen ꝛc. ausnähen lernen; der Namenwechſel oder -tauſch, Verwechſelung der Namen; insbeſ. Redek. f. das fr. Metonymie; der Namenstag, der Tag, deſſen Kalendernamen zugleich Jemands Taufnamen iſt; auch das Namensfeſt, ſofern er gefeiert wird; der Namenszug, ein Schriftzug, welcher einen Namen vorſtellt, beſ. die in einander verſchlungenen Anfangsbuchſtaben des Namens; namkundig, Bw., dem Namen nach bekannt, berühmt ꝛc.; Kanzl. f. namhaft (etwas namkundig machen); auch f. anſehnlich, beträchtlich; — Ableit. namentlich, Nw. u. Bw., mit Namen, mit ausdrücklicher Nennung des Namens; namhaft, Bw. und Nw., eig. einen Namen habend, beſ. als Nw. einen namhaft machen, d. i. ſeinen Namen nennen; in engerer Bed. einen berühmten Namen habend; daher f. nennenswerth, anſehnlich, beträchtlich (z. B. eine namhafte Geldſumme, ein namhafter Schaden ꝛc.); oberd. auch f. ausdrücklich, beſtimmt (ein namhafter Befehl); nämlich, Nw. u. Bw. (v. Namen, = namentlich; n. A. weniger r. nehmlich v. nehmen), 1) als Nw. die nähere und namentliche Anführung von etwas früher unbeſtimmt u. allgemein Angegebenem einleitend (z. B. es waren mehre Bekannte da, nämlich Hr. N. N. ꝛc.; in dieſem Fluſſe leben verſchiedene Fiſche, nämlich Hechte, Barſche, Aale ꝛc.); 2) als Bw. in Verbindung mit dem Artikel der ꝛc.: der, die, das nämliche, d. i. der vorher genannte, eben derſelbe (die nämliche Sache, der nämliche Menſch; er iſt noch der Nämliche, d. i. unverändert derſelbe).

Napf, m., -es, M. Näpfe; Verkl. das Näpfchen (altd. hnapf, naph; niederd. Napp; angelſ. hnäpp, ſchwed. napp, ital. nappo, Becher; vielleicht verw. mit nippen, alſo urſpr. ein Trinkgefäß?), ehem. überh. ein tiefes Gefäß; jetzt ein gew. irdenes rundliches Gefäß, welches je nach dem verſchiedenen Gebrauch bald mehr tief, bald mehr breit iſt, ſinnv. Schale, Kumpf, Aſch, (z. B. Milch-, Suppen-, Spül-, Spucknapf ꝛc.; landſch. uneig. in das Näpfchen treten, d. i. ein Verſehen machen, ſich bei Jemand

verhaſſt machen); in der Naturk. heißen **Näpfchen** die Kelche, worin gewiſſe Früchte oder Blumen, z. B. die Eicheln, Nelken ꝛc., ſitzen; der **Napfkuchen**, in einer napfähnlichen Form gebackener Butterkuchen, Aſch-, Topfkuchen; die **Napfmorchel**, der Becherſchwamm; die **Napfmuſchel** oder -**ſchnecke**, eine Gattung wenig kegelförmiger Schnecken ohne Windungen, Schüſſel-, Mulden-, Schalmuſchel, Klippkleber ꝛc.; der **Napfſtein**, napfförmige verſteinerte Muſcheln, Schüſſelſteine.

napſen, ziel. Zw., im Holſtein f. ſtehlen, mauſen.

Narbe, w., M. -n, Verkl. das **Närbchen**, (altd. narwa; niederd. Narwe, Nare; dän. narv, holl. nerf, erf, ſchwed. narf, ärr; von d. altniederd. naru, engl. narrow, eng; verw. mit d. isländ. naer, engl. near, nah; angelſ. nearvjan, verengen; alſo eig. Verengung, Schließung), eine geſchloſſene, geheilte Wunde und die davon zurückgebliebene, gew. vertiefte Spur (Pockennarben u. dgl.); ähnliche Vertiefungen auf der äußeren Seite der zubereiteten Felle, auch f. die ganze äußere Seite einer Haut, auf welcher die Haare waren, die Narbenſeite (entg. Fleiſch- od. Aasſeite); Pflanz. eine Vertiefung an der Spitze des Griffels; ferner landſch. (oberd. Narb, Närb, Arb) f. die Krampe od. Klammer zu einem Vorlegeſchloſs; der **Narbenſtrich**, Weißgerb. das Streichen der Felle mit dem Streicheiſen auf der Narbenſeite nach der Länge; **narbicht**, Bw., narbenähnlich, kraus (das Tuch narbicht machen); **narbig**, Bw., Narben od. narbenähnliche Vertiefungen habend (ein narbiges Geſicht, Leder, Papier); **narben**, Zw. 1) ziellos m. haben, eine Narbe bilden, ſich zur Narbe ſchließen (die Wunde narbt); 2) ziel. (auch närben) narbig machen (ein Fell—, d. i. die Haare od. Wolle abſtoßen); genarbt, als Bw. f. narbig.

Narde, w., M. -n (v. dem lat. nardus, griech. νάρδος; eig. morgenländ. Urſprungs: hebr. nered, perſ. nardin), eine oſtind. Art des Bartgraſes mit einer Ähre (daher auch Spikenarde, d. i. spica nardi genannt) und einer langen, gelbbraunen Wurzel von angenehm bitterem Geſchmack; daher das wohlriechende **Nardenwaſſer** u. **Nardenöl**; die celtiſche Narde od. der **Nardenbaldrian**, eine auf hohen Gebirgen wachſende Art des Baldrians; die wilde Narde, der Gartenbaldrian; auch f. Haſelwurz; die zahme Narde, der Schwarzkümmel, auch das **Nardenkraut**; das **Nardengras**, Borſten- oder Pfriemengras.

närig, Bw. (v. altniederd. naru, angelſ. nearo, engl. near, narrow, eng, knapp), ſchwäb. u. niederd. f. ſparſam, geizig; **närlich**, Bw. u. Nw. (engl. nearly) oberd. f. ſpärlich, knapp, kaum.

Narr, m., -en, M. -en; die **Närrinn**, M. -en; Verkl. das **Närrchen**, (altd. narro; niederd. Nare, dän. nar, ſchwed. narr; vielleicht v. d. altniederd. naru, angelſ. nearu, eng, beſchränkt), überh. wer der Vernunft zuwider handelt, ein unkluger, alberner Menſch, ſinnv. Thor, aber härter und weniger edel als dieſes, bisw. auch für das weibl. Geſchlecht: der Narr, neben: die Närrinn, (ſei kein Narr! einen zum Narren machen, haben, ihn für einen Narren halten, d. i. ihn wie einen unvernünftigen Menſchen behandeln, ſinnv. ihn zum Beſten haben; ſich zum Narren machen, d. i. zum Gegenſtande des Gelächters od. Geſpöttes; ſprichw. jedem Narren gefällt ſeine Kappe; Kinder und Narren reden die Wahrheit; ein Narr macht mehre ꝛc.; ein guter Narr, wer auf unkluge Weiſe und zu ſeinem Nachtheile gutherzig

iſt; in der vertraulichen Sprache oft ſcherzh. u. ohne Gehäſſigkeit, beſ. Närrchen, Närrinn, für Kinder und kleine Mädchen); in beſtimmterer Bed. wer eine unvernünftige, ungeregelte Liebe zu etwas gefaſſt hat (ſprichw. gem. einen Narren an etwas gefreſſen haben; beſ. Zſetz. wie Bücher-, Kleider-, Putz-, Kinder-, Modenarr od. -Närrinn); ferner ein Menſch, der zur Beluſtigung Anderer lächerliche Poſſen macht, Luſtigmacher, Poſſenreißer, Hanswurſt (Hofnarr, Schalksnarr); in engſter Bed. wer des Gebrauchs ſeiner Vernunft gänzlich beraubt iſt, ein Verrückter, Wahnwitziger; Naturk. ein zum Geſchlecht der Gans gehörender Vogel, Einfaltspinſel, Waſſertölpel; — Zſetz. das Narrenfeſt, ein im Mittelalter um Weihnachten begangenes Feſt mit allerlei ſeltſamen Poſſen; die Narrenfliege, eine Art ſchwarzer, rauher Fliegen; die Narrengeſellſchaft oder der Narrenorden, eine im 16ten Jahrh. errichtete, die Gebräuche der Ritterorden verſpottende Geſellſchaft; das Narrenhaus, Tollhaus, d. Irrenhaus; das Narrenheil, Gauchheil; der Narrenhode, männliches Knabenkraut; die Narrenkappe oder -mütze, Schellenkappe der ehemal. Hof- und Schalksnarren; uneig. f. Sturmhut od. Wolfswurz; auch f. verſchiedene Schneckenarten; das Narrenkleid, die aus bunten Flicken zuſammengeſetzte Kleidung eines Narren od. Hanswurſtes, ſo auch: die Narrenjacke; die Narrenkolbe oder der Narrenkolben, ein Kolben (ſ. d.), wie ihn ehem. die Schalksnarren trugen; uneig. landſch. f. Rohr- oder Waſſerkolben; die Narrenpoſſe, gem. Narrenspoſſe, beſ. M. -n, Poſſen eines Narren; überh. närriſche Poſſen oder Späße; das Narrenſeil, ſprichw. am Narrenſeile ziehen, d. i. närriſch handeln; einen am Narrenſeile führen, d. i. ihn zum Narren haben; der Narrenſtein, für Kohlen gehaltene trockene Beifußwurzeln, denen man allerlei Kräfte zuſchrieb; die Narrentheidung (ſ. Theidung), gem. auch Narretei, vlt. f. Narrenpoſſe; — Ableit. narren, Zw. 1) ziellos m. haben, vlt. wie ein Narr handeln, thöricht handeln; Späße machen, Poſſen treiben (gem. auch närrſchen); 2) ziel. einen —, auch närren, ihn zum Narren haben, necken, aufziehen; die Narrerei, das Narren, die Neckerei; die Narrheit, (gem. auch Närrſchheit), der Zuſtand u. die Handlungsweiſe eines Narren, ſinnv. Thorheit; eine närriſche Handlung (Narrheiten begehen); narrenhaft oder narrhaft, gew. närriſch, Bw., einem Narren ähnlich oder angemeſſen (ein närriſcher Menſch, närriſch handeln; ein närriſcher Anzug ꝛc.); närriſch insbeſ. f. poſſenhaft, lächerlich; ſeltſam, ſonderbar, auffallend (das iſt doch närriſch!); auch f. verrückt, wahnſinnig (man möchte närriſch werden).

Narwall, m., -es, M. -e, (ſchwed. narhvall, engl. narwhale, franz. narval; Nar = Naſe (?), lat. nares, d. i. Hervorragung; Wall, ſ. Wallfiſch), eine Art Wallfiſche mit zwei hervorragenden Zähnen im Oberkiefer, wovon es aber gewöhnlich nur einen unverſehrt behält, das See-Einhorn.

Narziſſe, w., M. -n (v. lat. narcissus, griech. νάρκισσος v. ναρκᾶν, betäuben, wegen des ſtarken Geruchs), ein Zwiebelgewächs mit geradem, glattem Stengel und einer ſechsblätterigen, weißen oder gelben wohlriechenden Blume, landſch. auch Zeitloſe, Zittelroſe, Oſternlilie, Aprilblume ꝛc. genannt; der Narziſſenlauch, eine Art des Lauches; die Narziſslilie, ſ. Liliennarziſſe.

Naſche od. Naſch, w., M. -en, landſch. 1) oberd. f. ein Mutterſchwein (auch Nuſch); 2) im Holſtein. f. Schachtel, Doſe von Holz oder Pappe.

naſchen, ziel. u. ziellos. Zw. (altd. nascon; von hnasc, goth. hnasqvis, angelſ. hnesc, naesc, engl. nesh, nice, weich, zart, lecker; vergl. d. finn. naskun, ſchmatzen; ſchwed. snaska, ſchlingen), aus oder mit Lüſternheit eſſen, beſ. wenn es in kleinen Biſſen, heimlich und unerlaubter Weiſe geſchieht (etwas, oder von etwas—); uneig. überh. unerlaubt und flüchtig genießen (die Weiber naſchen gern); — Zſetz. der **Naſchhunger** od. die **Naſchluſt**, die Luſt oder Neigung zum Naſchen; die **Naſchkatze**, uneig. ſ. v. w. das **Naſchmaul** od. **-mäulchen**, eine naſchhafte Perſon; der **Naſchmarkt**, an manchen Orten ein Marktplatz, wo Naſchwaaren, Obſt, Geflügel, Wild ꝛc. verkauft werden; das **Naſchwerk**, allerlei Speiſen zum Naſchen; das **Naſchwildbret**, Wildbret, welches über die Grenze in ein fremdes Gebiet übergeht, und daſelbſt geſchoſſen wird, z. B. ein **Naſchhirſch**; — Ableit. der **Näſcher**, -s, die **Näſcherinn**, M. -en, wer gern naſcht; die **Näſcherei**, das Naſchen, die Neigung und Gewohnheit zu naſchen; etwas zum Naſchen, eine Leckerei, beſ. M. Näſchereien, ſ. v. w. Naſchwerk; **naſchhaft**, gem. auch naſchhaftig, Bw., geneigt und gewohnt zu naſchen; die **Naſchhaftigkeit**; **näſchig**, oberd. auch genäſchig, Bw., gern naſchend, naſchhaft; die **Näſchigkeit**.

Naſe, w., M. -n; Verkl. das **Näschen**, (altd. nasa, niederd. Näſe, angelſ. näse u. nosu, engl. nose, isländ. nös, ſchwed. näsa u. nos; ſlav. nos; lat. nasus, ſanskr. nasas), der am Vorderkopfe der Menſchen und mancher Thiere unmittelbar über dem Munde hervorragende Körpertheil, welcher das Werkzeug des Geruches iſt (eine große, lange, kleine, ſtumpfe, Habichts-, Adler-Naſe ꝛc.; auf die Naſe fallen; durch die Naſe ſprechen, ſ. v. w. näſeln; die Naſe rümpfen, ſ. d.; der Naſe nach gehen, gem. f. gerade aus, wohin die Naſe gerichtet iſt; es liegt ihm vor der Naſe, d. i. ganz nahe vor ihm; einem etwas vor der Naſe weg nehmen; ihm die Thür vor der Naſe zumachen, d. i. indem er eben hineingehen wollte; auch in vielen uneig. Redensarten des gem. Lebens, z. B. einen mit der Naſe auf etwas ſtoßen, d. i. es ihm recht fühlbar oder merklich machen; einen bei der Naſe herumführen, d. i. äffen, anführen; einem etwas auf die Naſe binden oder heften; ihm eine Naſe drehen, d. i. ihm etwas weiß machen; einem auf der Naſe ſpielen oder herumtanzen, d. i. ihn geringſchätzig behandeln, zum Beſten haben; die Naſe ins Buch ſtecken, d. i. mit Aufmerkſamkeit leſen oder lernen; die Naſe hoch tragen, aufwerfen, d. i. Stolz, Hohn, Verachtung äußern; entg. die Naſe hangen laſſen, mit einer langen Naſe abziehen, d. i. Demüthigung, Beſchämung, Kleinmuth zeigen; daher: eine Naſe bekommen, einem eine Naſe geben, d. i. einen Verweis); beſ. als Werkzeug des Geruchs, daher f. den Geruchſinn oder die Spürkraft ſelbſt (Jäg. ein Hund verliert die Naſe; eine gute, feine Naſe haben) u. in uneig. Redensarten der Volksſpr. f. Wahrnehmungs- od. Erkenntnißvermögen überh. (z. B. die Naſe überall haben, in Alles ſtecken, d. i. ſich um Alles bekümmern, Alles unbefugt unterſuchen; einem etwas unter die Naſe reiben, d. i. es ihm ſehr derb zu verſtehen geben); auch f. ſinnliche Begierde (es ſticht ihm in die Naſe, d. i. reizt ſeine Lüſternheit); uneig. beſ. alt u. landſch. eine naſenähnliche Hervorragung, z. B. oberd. u. ſchweiz. ein vorſpringender Fels, Vorgebirge, eine ins Waſſer hineinragende Landſpitze (angelſ. nässe, engl. -ness; isländ. u. ſchwed. näs); ein Berggipfel; niederd. f. Schiffsſchnabel; der hervorragende Theil des Pfluges, der Dachziegeln, des

Hobels; Hüttenw. die äußerſte Spitze des Gebläſes; Jäg. das Näslein (verderbt: Näſslein, Näſchlein), eine geringe Erhöhung in der Fährte eines Hirſches ꝛc.; ferner eine mit einer Naſe verſehene Perſon ſelbſt in Zſetz. wie: Breit-, Stumpf-, Plattnaſe; oberd. ein eßbarer Flußfiſch, größer als ein Häring, auch Naſe- oder Naſenfiſch, Näsling genannt; — Zſetz. nasführen, untrb. ziel. Zw., gem., einen—, ſ. v. w. bei der Naſe herumführen, äffen, täuſchen; das Nashorn, eines der größten vierfüßigen Landthiere mit einem zurückgebogenen Horne auf der Naſe, in Aſien und Afrika lebend (fr. Rhinoceros); der Nashornkäfer, verſchiedene Käferarten mit einem Horn vorn auf dem Kopfe; der Nashornvogel, eine Art Hornvögel in Indien; nasrümpfen, untrb. zielloſ. Zw., die Naſe rümpfen, zum Zeichen des Hohns, der Verachtung ꝛc.; naſeweis, Bw. (ſchwed. näsvis; vergl. d. lat. nasutus), eig. weiſe oder kundig mittelſt der Naſe, alſo eine feine Naſe, d. i. viel Spürkraft habend (z. B. ehem. von einem Hunde); jetzt nur tadelnd: voreilig, unüberlegt und ohne Beſcheidenheit urtheilend oder abſprechend und dadurch oft beleidigend, ſinnv. vorwitzig, vorlaut, überklug (ein naſeweiſer Knabe, eine naſeweiſe Frage ꝛc.); der Naſeweis, -es, M. -e, eine naſeweiſe Perſon, ſ. v. w. der oder die Naſeweiſe; die Naſeweisheit, das Naſeweisſein, die Vorwitzigkeit; auch eine einzelne Äußerung derſelben (M. Naſeweisheiten); — das Naſenband, der Theil des Pferdezaumes, welcher über der Naſe des Pferdes liegt; das Naſenbein, der Knochen unter dem Stirnbeine, welcher den oberen Theil der Naſe bildet; das Naſenbluten, Bluten aus der Naſe; der Naſenbuchſtabe oder -Laut, ein Sprachlaut, bei deſſen Hervorbringung der Luftſtrom durch die Naſe geht, z. B. n, m (fr. Naſal); der Naſenbutzen, -popel od. -pöpel, landſch. gem. der verdickte Naſenſchleim; der Naſenfiſch, ſ. o. Naſe; der Naſenflügel, die unteren auswärts gebogenen knorpeligen Seitenwände der Naſe, auch Naſenlappen; das Naſenfrett, (ſ. Frett), ein amerikan. Thier aus dem Geſchlechte der Halbfüchſe mit langer, beweglicher Naſe; die Naſenhöhle, der durch die Naſenſcheidewand getrennte hohle innere Raum der Naſe; der Naſenkeil, Sattl. ein mit einer Hervorragung verſehener Keil am Sattel; Hüttenw. ein in den Stichofen über der Form eingemauertes Stück Eiſen; das Naſenkraut, landſch. f. Löwenmaul; der Naſenkriecher, eine Bremſe, deren Larven in den Stirnhöhlen der Rennthiere leben; die Naſenkuppe, der unten hervorſtehende, gerundete Theil der Naſe; das Naſenloch, die Naſenlöcher, die beiden Öffnungen der Naſenhöhlen; der Naſenpopel, ſ. Naſenbutzen; der Naſenquetſcher, od. die Naſenquetſche, landſch. gem. ein ſchlechter Sarg mit plattem Deckel; der Naſenring, ein Ring, der einem Thiere zur Bändigung, od. auch bei wilden Völkern den Menſchen zum Schmuck durch die Naſenſcheidewand gezogen wird; der Naſenſchleim, gem. Rotz; der Naſenſchneller, gem. auch -ſtüber, ein Schneller gegen die Naſe mittelſt eines an den Daumen geſtemmten und losgeſchnellten Fingers; die Naſenſpitze, die äußerſte Spitze der Naſe; das Naſentuch, Schnupf-, Taſchentuch; die Naſenwurzel, der oberſte Theil der Naſe zwiſchen den Augenhöhlen; — Ableit. naſen, ziel. Zw., mit einer Naſe verſehen, beſ. das Mw. genaſet; uneig. einen— (niederd. näſen), ihm eine Naſe, d. i. einen Verweis geben; ſich—, gem. ſcherzh. ſich mit den Naſen berühren, küſſen; näſeln, zielloſ. Zw., Jäg. mit der Naſe riechen, ſpüren, ſchnuppern; durch die Naſe ſprechen (auch ziel. etwas—); daher der Näſelbuchſtabe, -laut,

ſ. v. w. Naſenbuchſtabe ꝛc. ſ. o.; naſig, Bw., eine Naſe habend, in Zſetz. wie breit=, langnaſig ꝛc.; der Näsling, -es, M. -e, Naſenfiſch, ſ. o. Naſe.

naſs, Bw., Comp. naſſer, Sup. naſſeſt, oberd. auch näſſer, näſſeſt (altd. naz, niederd. natt; verw. mit d. griech. νότος, Regenwind, νότιος, naſs, νοτία, Näſſe; νέειν, lat. nare, natare, ſchwimmen), von einer Flüſſigkeit durchdrungen od. ſo damit benetzt, daſs ſie dem Auge bemerkbar wird, ein höherer Grad von feucht (ſ. d.), entg. trocken (ein naſſer Boden; der Regen macht naſs); uneig. gem. f. trunken od. den Trunk liebend (ein naſſer Bruder, d. i. ein Säufer); ferner f. naſs machend, viel Näſſe, Regen ꝛc. bringend (naſſes Wetter, ein naſſes Jahr); Kaufm. f. flüſſig (naſſe Waaren, d. i. Wein, Bier, Branntwein, Öl ꝛc.); das Naſs, -es, o. M., dicht. f. Flüſſigkeit, flüſſiger Körper; — Zſetz. der Naſshaufen, Brau. ein Haufen genäſſter Gerſte; naſskalt, Bw., kalt und naſs zugleich (naſskaltes Wetter); das Naſspochwerk, Hüttenw. ein Pochwerk, wo die Erze naſs gepocht werden; — Ableit. die Näſſe, o. M., das Naſsſein, die naſſe Beſchaffenheit, ſinnv. Feuchtigkeit; auch das Naſſe, Feuchte, Flüſſige ſelbſt (ſich der Näſſe ausſetzen; etwas in der Näſſe liegen laſſen ꝛc.); naſſen, ziellos. Zw. m. haben (niederd. naten), ſelten f. naſs ſein, Näſſe von ſich geben; näſſen, Zw. 1) ziel. naſs machen, gew. netzen; 2) ziellos f. naſſen; Jäg. f. den Harn laſſen; näſſeln, ziel. u. ziellos. Zw., das verkl. näſſen: ein wenig naſs machen, od. ſein; näſslich, Bw., ein wenig naſs, feucht.

Naſſel, w., M. -n, landſch. f. Aſſel, ſ. d.

Naſt, m., -es, M. -e (vergl. Knaſt), landſch. f. Aſt, Knorren.

Nath, w.; Näther, Nätherinn ꝛc. ſ. unter nähen.

Näther, m., -s, M. w. E. (von nähen, f. verbinden, flechten?), Waſſerb. ein aus Ruthen geflochtener Zaun zur Sicherung eines Damms od. Ufers gegen das Waſſer, ein Strichzaun.

Nätſch, m., -es, o. M., landſch. f. das ſpitzige Rietgras; Borſtengras od. haarförmiges Pfriemengras.

natſchen 1. (mit gedehntem a) ziellos. Zw., ſchleſ. f. mit unangenehmem Tone weinen; daher der Natſcher, die Natſcherinn.

natſchen 2. (mit geſchärftem a), ziellos. Zw. (ein Schallwort) landſch. f. ſchmatzen, vergl. knatſchen.

Natter, w., M. -n, (goth. nadrs, altd. natara, natere; angelſ. nädre, isländ. nadr, nadra; lat. natrix, v. nare, ſchwimmen, vergl. naſs; alſo eig. Waſſerſchlange; landſch. gem. mit Abſtoßung des n: Atter, engl. adder; vergl. Otter), eine Art Schlangen mit Schildern unter dem Bauche; insbeſ. die gemeine Natter, 1 bis 2 Fuß lang und giftig, auch Otter od. Viper genannt; die gehörnte Natter ꝛc.; der Natterbiſs; die Natterblume, gemeine Kreuz= oder Milchblume, auch das Natterzünglein; der Natterhals, uneig. eine Art Specht mit ſehr gelenkem Halſe, auch der Natterwendel, Natterzwang, Ottervogel, Wendehals ꝛc. genannt; das Natterkraut, Schmeerwurz oder fette Henne; Otterkopf; Pfennigkraut ꝛc.; die Nattermilch, eine Pflanze mit Heilkräften gegen den Schlangenbiſs, deren Wurzel einen milchichten Saft enthält, Schlangenmord; die Natterſchlange oder der Natteraal, eine ägypt. Schuppenſchlange; die Natterwurz, eine Art Wegetritt mit ſchlangenähnlich gekrümmter Wurzel, Schlangen=, Drachenwurz, Krebswurzel ꝛc.;

auch ſ. Natterkraut, oder Nattermilch; die **Natterzunge**, uneig. eine giftige, verleumderiſche Zunge oder Perſon; eine Art des Farnkrautes mit einem Stengel, deſſen gelbe Spitze einer Schlangenzunge ähnelt.

Natur, w., M. -en, (althochd. natura neben dem urſpr. deutſchen chnuot; mittelh. nature; vom lat. natura v. nasci, geboren werden, entſtehen), 1) die urſprünglich angeſchaffene eigenthümliche Art, Beſchaffenheit, Einrichtung eines Dinges und die in demſelben unbewuſſt wirkende Bildungskraft (die Natur der Dinge erforſchen; das Eis iſt ſeiner Natur nach kalt; die Natur des Menſchen, eines Menſchen; die Naturen ſind verſchieden; die Natur hilft ſich ſelbſt); insbeſ. die dem Menſchen angeborene eigenthümliche Körperbeſchaffenheit (eine gute, ſchlechte, ſtarke, ſchwache, geſunde Natur haben); alt und landſch. der Geſchlechtsunterſchied und die Zeugungsglieder (die weibliche Natur; uneig. gem. die Natur iſt ihm dazu zu kurz, d. i. er iſt dem nicht gewachſen); auch das äußere Verhältniſs, in welches der Menſch durch ſeine Erzeugung und Geburt verſetzt iſt (das Band der Natur vereinigt Ältern und Kinder, Geſchwiſter ꝛc.); ferner die eigenthümliche geiſtige und ſittliche Anlage und Beſchaffenheit, Sinnes- od. Gemüthsart eines Menſchen (hitziger, kalter, lebhafter ꝛc. Natur ſein; die ſittliche Natur des Menſchen; es widerſtrebt meiner Natur ꝛc.); daher überh. das geiſtige Weſen (die Natur Gottes; die beiden Naturen in Chriſto: die göttliche und menſchliche), die innere, weſentliche Beſchaffenheit einer Sache (es liegt in der Natur der Sache; die Natur der Sprache; die Natur unſeres Verhältniſſes u. dgl. m.); in der Theologie iſt Natur (entg. der Offenbarung oder Gnade), der Gebrauch der dem Menſchen als ſolchem anerſchaffenen Kräfte; 2) o. M. die urſprüngliche Art und Weiſe zu ſein und zu leben mit Ausſchließung alles durch bewuſſte Thätigkeit des freien Geiſtes Hervorgebrachten, daher entg. der Kunſt und mit dem Nebenbegriff der Unſchuld und Einfalt (im Stande der Natur, der Natur gemäß leben; der Natur getreu bleiben; die Natur iſt mit Wenigem zufrieden; von Natur viel Verſtand haben; ſie iſt lauter Natur, d. i. völlig ungekünſtelt); 3) o. M. die durch alle körperlichen Dinge hindurchwirkende zeugende, geſtaltende und verändernde Kraft, als Eins und zwar gew. als ein für ſich beſtehendes Weſen betrachtet (z. B. die Natur wirkt nach unabänderlichen Geſetzen; der Gang, der Lauf der Natur; der Stimme der Natur folgen, d. i. ihren Geſetzen; die Schuld der Natur bezahlen, d. i. ſterben); 4) o. M. der Inbegriff aller geſchaffenen Dinge, die ganze Schöpfung (Gott und Natur; in der Natur den Schöpfer erkennen; in der ganzen Natur); in engerem Sinne die irdiſche Körperwelt im Gegenſatz des Geiſtes, daher auch häufig mit Ausſchließung des Menſchen (Menſch und Natur; die drei Reiche der Natur; Naturbeſchreibung, -geſchichte ꝛc.), u. entg. den Werken menſchlicher Kunſt, als Häuſern, Städten ꝛc. (in der Natur leben, d. i. im Freien; die ſchöne, freie Natur ꝛc.); in den bildenden Künſten alle darſtellbaren ſichtbaren Gegenſtände, mit Einſchluſs des Menſchen (die Natur nachahmen, nach der Natur arbeiten, malen ꝛc.); — Zſetz. die **Naturbegebenheit** od. das **Naturereigniſs**, jedes Ereigniſs in der natürlichen Körperwelt; die **Naturbeſchreibung**, die Beſchreibung der Naturkörper, gew. **Naturgeſchichte**, welches eig. davon verſchieden iſt und die Lehre von der Entſtehung und den Veränderungen der Erde und der Naturkörper bezeichnet; der **Naturbeſchreiber**; die **Naturbetrachtung**; der **Naturdienſt**, die Verehrung der Natur als einer allwirken-

den Kraft; die **Naturerſcheinung**, eine Erſcheinung in der natürlichen Welt, z. B. Regen, Gewitter ꝛc. (fr. Phänomen); das **Naturerzeugniſs**, (fr. Naturproduct); der **Naturforſcher**, wer die Naturkörper und Naturerſcheinungen nach ihrem Weſen, ihren Gründen und Geſetzen zu erforſchen ſucht; die **Naturforſchung**; die **Naturgabe**, eine natürliche, angeborene Anlage oder Fähigkeit (fr. Talent); **naturgemäß**, Bw., der Natur angemeſſen; die **Naturgeſchichte**, ſ. Naturbeſchreibung; das **Naturgeſetz**, **Naturgeſetze**, die Geſetze, nach welchen die Naturveränderungen erfolgen; auch die ſittlichen Vernunftgeſetze für unſere freien Handlungen; der **Naturglauben**, der natürliche Vernunftglauben, entg. der Offenbarung (fr. Naturalismus); der **Naturgläubige** (fr. Naturaliſt); der **Naturkenner**, **-kundige**; die **Naturkenntniſs**, u. (objectiv) **Naturkunde**, die Wiſſenſchaft von der Natur, ihren Erzeugniſſen und Erſcheinungen im weiteſten Umfang, Naturwiſſenſchaft; das **Naturkind**, ein Menſch, der im Stande der Natur lebt; der **Naturkörper**, jedes Naturerzeugniſs (fr. Naturalien); die **Naturkraft**, die wirkende Kraft der Natur überhaupt, und die jedem einzelnen Naturkörper inwohnende Bildungskraft; die **Naturlehre**, die Lehre von den Naturerſcheinungen und -Ereigniſſen nach den darin wirkſamen Kräften u. Geſetzen (fr. Phyſik); der **Naturlehrer**, (fr. Phyſiker); der **Naturmenſch**, der Menſch im Zuſtande der Natur; die **Naturordnung**, die geſetzmäßige Ordnung der Natur; die **Naturpflicht**, eine von der Natur auferlegte Pflicht, z. B. der Ältern gegen die Kinder; das **Naturrecht**, ein dem Menſchen als ſolchem, abgeſehen von der beſondern bürgerlichen Verfaſſung, zukommendes Recht, und der Inbegriff dieſer Rechte, entg. dem bürgerlichen Rechte; das **Naturreich**, die ganze Natur; die drei **Naturreiche**, die drei Hauptklaſſen der Naturkörper: das Thier-, Pflanzen- und Mineralreich; der **Naturſinn**, Sinn für das Leben, die Ordnung und Schönheit der Natur; das **Naturſpiel**, ein Naturkörper, den die Natur gleichſam ſpielend bildet, beſ. ein ſolcher, der eine zufällige Ähnlichkeit mit Körpern anderer Art hat; der **Naturtrieb**, ein in der Natur eines Weſens gegründeter unwillkürlicher Trieb (fr. Inſtinct; vergl. Kunſttrieb); das **Naturvolk**, ein im Stande der Natur, ohne künſtliche bürgerliche Verfaſſung lebendes Volk; **naturwidrig**, Bw., der Natur zuwiderlaufend, entg. naturgemäß; die **Naturwidrigkeit**; die **Naturwiſſenſchaft**, ſ. v. w. Naturkunde (ſ. o. Naturkenntniſs); auch jede einzelne darunter begriffene Wiſſenſchaft (M. Naturwiſſenſchaften); das **Naturwunder**, eine wunderbare Erſcheinung, Einrichtung ꝛc. in der Natur; der **Naturzuſtand**; der **Naturzweck** ꝛc.; — Ableit. **naturen**, ziel. Zw., vlt., mit einer gewiſſen natürlichen Eigenthümlichkeit oder Anlage verſehen (zu etwas wohl naturet, od. genaturt ſein); **natürlich**, Bw. u. Nw., überh. in der Natur gegründet, der Natur gemäß od. angehörend; insbeſ. 1) von Natur eigen, angeſchaffen, angeboren, im Gegenſatz des Angeeigneten, Erworbenen, Erlernten ꝛc. (natürliche Fähigkeiten, Triebe; natürliche Bewegungen; die Sünde iſt dem Menſchen natürlich; die natürliche Religion, entg. der geoffenbarten); auch im Gegenſatz des Falſchen; ſinnv. echt, eigen (natürliches Haar; die natürliche Geſichtsfarbe); in Naturverhältniſſen od. Naturgeſetzen gegründet (Ältern und Kinder ſtehen in einer natürlichen Verbindung; der natürliche Tod, entg. einem gewaltſamen; natürliche Pflichten und Rechte); ſinnv. körperlich, leiblich, zeitlich, entg. geiſtig, geiſtlich (das natürliche Leben, d. i. das körperliche, thieriſche, entg. dem geiſtigen; der natürliche Tod, d. i.

der zeitliche, entg. dem ewigen); 2) in der Natur der Sache begründet, daraus nothwendig herfließend und folgerichtig zu ſchließen (der Wunſch geſund zu ſein, iſt natürlich; die natürlichen Folgen einer Sache; das iſt ganz natürlich; da er mich oft betrogen hat, ſo kann ich ihm natürlich nicht trauen ꝛc.); 3) im Stande der Natur befindlich, gegründet, daraus hervorgegangen (der natürliche Menſch, entg. dem Staatsbürger; die natürliche Freiheit; die natürliche Erbfolge z. U. von einer vertragsmäßigen; ein natürliches Kind, d. i. ein außer der Ehe gleichſ. im Stande der Natur erzeugtes); beſ. im Gegenſatz des Künſtlichen, verſtändig Berechneten (der natürliche Tag, von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang; das natürliche Jahr); abſichtlos, ungekünſtelt, ungezwungen, ungeſucht, einfach, nicht verkünſtelt, ſinnv. das fr. naiv (ein natürliches Kind; ſie hat ein ſehr natürliches Weſen; eine natürliche Stellung, Bewegung, Schreibart ꝛc.); 4) in der Natur als der allwirkenden Kraft gegründet u. aus ihren Geſetzen herzuleiten (natürliche Erſcheinungen, gew. Naturerſcheinungen), entg. unnatürlich, über- oder widernatürlich (die natürliche Zauberei; das geht nicht natürlich zu u. dgl. m.); zur Natur, als dem Inbegriff der körperlichen Dinge, gehörend (natürliche Körper, ſ. v. w. Naturkörper); einem Naturgegenſtande ähnlich, treu nachgebildet, naturgetreu (das Bild iſt ſehr natürlich; eine Rolle ſehr natürlich ſpielen); die Natürlichkeit, das Natürlichſein, die natürliche Beſchaffenheit in allen Bed.; insbeſ. ſinnv. Ungezwungenheit, Kunſtloſigkeit, Einfachheit.

nau 1. Bw. u. Nw. (holl. nauw, angelſ. hneav; verw. mit nah ꝛc.; daher genau, benaut ꝛc.), niederd. f. genau, eng, knapp, karg; kaum; nauen, ziel. Zw. (mittelh. nouwen) f. beengen, preſſen, dringen.

nau 2. Nw. (abgek. aus in Au, en ouwe; v. ouwe, Au (ſ. d.) f. Fluſs) oberd. f. dem Strome nach, ſtromabwärts; daher Zſetz. wie naufahren, ein Schiff naufühᴦen, nauziehen; die Naufahrt, die Fahrt ſtromabwärts, beſ. die Fahrt auf der Donau von Ulm bis nach Ungarn, entg. Gegenfahrt, Gegentrieb.

Nau, m., -es, M. -e, landſch. f. Döbel.

Nau od. Naue, w., M. -en (alt Nawe; griech. ναῦς, lat. navis) oberd. f. Schiff, Laſtſchiff; daher der Naufahrer; die Naufahrt, f. Schifffahrt.

nauren, nuren, nureln, ziellos. Zw., ſchwäb. f. ſchlummern, einnicken.

Nebel, m., -s, M. w. E. (altd. nepal, nebul; lat. nebula, griech. νεφέλη, v. νέφος, nubes, Wolke), ſichtbarer wäſſeriger Dunſt in der Nähe der Erdfläche, welcher die Luft mehr oder weniger undurchſichtig macht, und wenn er höher in der Luft ſchwebt, Wolke heißt (der Nebel fällt, oder ſteigt; bei Nacht und Nebel davon gehen, ſ. Nacht); in weiterer Bed. trockne Nebel, nicht -wäſſerige Dünſte (Land-, Heerrauch, ſ. d.); uneig. etwas Halbverhüllendes, Verſchleierndes; — Zſetz. die Nebelbank, Schiff. einer Küſte ähnlicher ferner Nebel; der Nebelbogen, ein im Nebel entſtehender weißgrauer Regenbogen; die Nebeldecke, -hülle, das Nebelgewand, -kleid, der Nebelſchleier ꝛc. der Nebel od. etwas Nebelähnliches, ſofern es bedeckt oder verhüllt; der Nebeldunſt, ferner Nebel; die Nebelferne, die wie in Nebel gehüllte, nicht deutlich zu erkennende Ferne; der Nebelfleck, Sternk. ein wie ein weißes Wölkchen erſcheinender Stern, od. mehre, wie in einen Nebel eingehüllte Sterne: Nebelſterne; das Nebelgebilde, die Nebelgeſtalt, Gebilde, Geſtalt aus Nebel, Dunſt-, Luftgebilde; nebelgrau, Bw., weißgrau wie

der Nebel; die **Nebelkappe**, eine unſichtbarmachende Zauberkappe, d. i. Zaubermantel (Tarnkappe); die **Nebelkrähe**, aſchgraue Krähe mit ſchwarzen Flügeln, Kopf und Schwanz, Aſch=, Holzkrähe ꝛc.; das **Nebelmeer**, ein weit ausgebreiteter Nebel, der eine Gegend wie ein Meer bedeckt; das **Nebelreißen**, bair. ein feiner Regen; der **Nebelſtein**, ein trüber, halbdurchſichtiger Halbedelſtein (fr. Chalcedon); — Ableit. **nebelig**, zgez. **neblig**, Bw., Nebel enthaltend, aus Nebel beſtehend (Luft, Wetter); **nebelicht**, zgez. **neblicht**, Bw., nebelähnlich; **nebeln**, Zw. 1) ziellos, neblig ſein, beſ. unp. es nebelt, es fällt oder verbreitet ſich ein Nebel; uneig. f. dunkel, unklar ſein, dunkle Vorſtellungen lieben; daher ein Nebeler od. Nebler, wer ſich in dunklen Gefühlen und Vorſtellungen gefällt; 2) ziel. in Ableit. u. Zſetz. wie benebeln, umnebeln.

neben, Bw. u. Nw. (entſt. aus d. althochd. in epan, mittelh. en-eben, neben (vergl. nau 2.), alſo eig. in gleicher Fläche oder Linie; oberd. auch nebend, niederd. newen, neffen) bezeichnet im Allgemeinen die Nähe ines Dinges zur Seite eines andern, im Gegenſatz des vor und hinter, und verſch. von bei, welches die Nähe ganz allgemein bezeichnet. Es iſt 1) Bw. a) mit dem Dat. auf die Frage wo? ein Befinden oder Verweilen dicht zur Seite eines Gegenſtandes anzeigend (z. B. er ſitzt, ſteht, liegt, wohnt ꝛc. neben mir; er ging neben mir, oder neben mir her, neben dem Walde hin ꝛc., d. i. er blieb oder verweilte im Gehen an meiner Seite, an der Seite des Waldes ꝛc.; uneig. neben der Wahrheit vorbeigehen, d. i. ſie nicht treffen, nicht ſagen); ferner uneig. einen Zuſatz, eine Zugabe zu einem andern Gegenſtande, welcher als der vorzüglichere oder die Hauptſache betrachtet wird, ſinnv. außer (z. B. bibl. du ſollſt keine anderen Götter haben neben mir; er hat noch verſchiedene Einkünfte neben ſeinem Gehalte); b) mit dem Acc. auf die Frage wohin? eine Bewegung oder Richtung dicht an die Seite eines Gegenſtandes anzeigend (z. B. er ſetzt, ſtellt, legt ſich neben mich; aber: er ſetzte ſich neben mir nieder, wenn er ſchon an meiner Seite war und ſich nicht erſt nach dieſem Orte hinbewegte; ſo auch: der Ball fiel neben mich hin; aber: der Ball fiel neben mir, d. i. an meiner Seite, zur Erde; man will den Sohn neben ſeinen Vater begraben ꝛc.); — 2) als Nw. ſteht neben nur in Zſetz. und zwar a) als zweites Glied in Nw. wie daneben, woneben, hierneben; b) als erſtes Glied in zgeſ. Nw. wie: nebenan, nebenbei, nebenher (welche beſſer verbunden, als getrennt „neben her" ꝛc. geſchr. werden), u. in vielen Hw. wie Nebenweg, Nebenbuhler, Nebenſache ꝛc.; in allen dieſen Zſetz. bezeichnet neben theils eig. das nahe Befinden zur Seite eines Dinges (z. B. Nebenbau, Nebenweg), theils uneig. ein außer einem andern Dinge ſeiner Art Vorhandenes (z. B. Nebenmenſch, Nebenbuhler) beſ. ſofern es ein Minderwichtiges, Untergeordnetes iſt, entg. Haupt=, ſ. d. (z. B. Nebenſache, Nebeneinkünfte ꝛc.). Hiernach bedürfen die meiſten hieher gehörigen Zſetz. keiner beſonderen Erklärung, als: die **Nebenabſicht**, entg. Hauptabſicht; **nebenan**, Nw., dicht daneben, zur Seite angrenzend (nebenan wohnen ꝛc.); der **Nebenanführer**; die **Nebenangelegenheit**; die **Nebenarbeit**; die **Nebenart**; die **Nebenausgabe**; das **Nebenband**, Anat. ein Band, welches den Hauptbändern der Knochen zur Hülfe dient; der **Nebenbau**; die **Nebenbedeutung**; die Bedeutung eines Wortes ꝛc. außer der Hauptbedeutung; ſo auch der **Nebenbegriff**; **nebenbei**, Nw., eig. daneben, zur Seite (z. B. das Zimmer neben=

bei); uneig. außer der Hauptſache, als Nebenſache, gelegentlich, ſinnv. neben=
her, beiläufig (etwas nebenbei thun, verdienen ꝛc.); die Nebenbeſchäftigung;
der Nebenbeweis; das Nebenblatt, Pflanz. ein zwiſchen den Blumen ſte=
hendes Blatt, gew. an Geſtalt und Farbe von den andern Blättern verſchieden;
daher nebenblätterig, Bw., ein Nebenblatt oder Nebenblätter habend; der
Nebenbruder, ſ. v. w. Mitbruder, Nebenmenſch; der Nebenbuhler, die
Nebenbuhlerinn, wer mit einer od. mehren andern Perſonen zugleich um eine
u. dieſelbe Perſon oder Sache buhlt, d. i. ſich bewirbt (fr. Rival); daher die
Nebenbuhlerei; nebenbuhleriſch, Bw.; der Nebenbürge, ſ. v. w. Nach=,
Afterbürge; der Nebenchriſt, ſ. v. w. Mitchriſt; das Nebending, ein einem
wichtigern nachſtehendes Ding; nebeneinander, Nw., r. getrennt: neben
einander, außer in Zſetz. wie die Nebeneinanderſtellung; der Nebenein=
gang; die Nebeneinkünfte; die Nebeneinnahme; der Nebenerbe, entg.
Haupterbe, ſ. d.; das Nebenfach; die Nebenfrau, eine Frau, welche man
neben der eigentlichen Ehefrau hat, Kebsfrau; die Nebengaſſe; das Neben=
gebäude, Seitengebäude, oder ein dem Hauptgebäude untergeordnetes; der
Nebengedanken; das Nebengeſchäft; das Nebengeſchöpf, ſ. v. w. Mit=
geſchöpf; der Nebengewinn oder =gewinſt; das Nebengut, ein von dem
Hauptgute abhängiges Gut; Rſpr. ein zugebrachtes Gut, entg. Erbgut; der
Nebenhalm, ein neben dem Haupthalme aus der Wurzel gewachſener Halm;
die Nebenhandlung; das Nebenhaus, das zur Seite anſtoßende Haus, Nach=
barhaus; nebenher, Nw., eig. daneben, zur Seite ſich bewegend (nebenher
gehen, reiten ꝛc.); uneig. ſ. v. w. nebenbei, beiläufig, als Nebenſache (etwas
nebenher thun); die Nebenkammer; die Nebenkirche, eine der Haupt= od.
Mutterkirche untergeordnete Tochterkirche; ſo auch die Nebenpfarre; die Ne=
benkoſten; der Nebenmann, ein Mann, der ſich zur Seite eines andern
befindet, beſ. als Soldat im Gliede; ein Mann, welchen eine Frau neben ih=
rem rechtmäßigen Ehemann hat; der Nebenmenſch, ſ. v. w. Mitmenſch; der
Nebenmond, der Widerſchein des Mondes in der mit Dünſten angefüllten
Luft, als ein zweiter Mond neben dem wirklichen erſcheinend; ſo auch die Ne=
benſonne; die Nebenniere, Anat. ein drüſenartiger Körper über jeder Niere,
welcher eine röthliche Feuchtigkeit enthält; der Nebenpfad; der Nebenpfeiler,
Bauk. der Pfeiler zwiſchen zwei Bogenſtellungen, welcher Kragſteine hat; die
Nebenpflicht; die Nebenpforte; der Nebenpunkt, entg. Hauptpunkt,
ſ. d.; die Nebenregel; die Nebenrolle, jede untergeordnete od. minderwich=
tige Rolle in einem Schauſpiel ꝛc.; die Nebenſache, eine der Hauptſache nach=
ſtehende, minder wichtige Sache; der Nebenſatz, Sprachl. ein dem Hauptſatz
untergeordneter, grammatiſch unſelbſtändiger Satz; der Nebenſchoſs oder
=ſchöſsling, Gärtn. ein neben dem Hauptſchoſſe, d. i. nicht auf dem Schnitte
des vorigen Jahres hervortreibender Schoſs, Waſſerſchoſs; die Nebenſchuld;
der Nebenſchuldner; die Nebenſchulter, Kriegsb. der von der ſtreichenden
Wehrlinie abgeſchnittene Theil eines Zwiſchenwalles; die Nebenſchüſſel; die
Nebenſeite, entg. Hauptſeite, ſ. d.; die Nebenſonne, ſ. Nebenmond; die
Nebenſtraße; die Nebenſtube, überh. die zur Seite einer andern anſtoßende
Stube; insbeſ. eine kleinere, entg. Hauptſtube; ſo auch das Nebenzimmer;
das Nebenſtück; die Nebenſtunde, eine Stunde, welche man neben den den
Berufsgeſchäften gewidmeten zu beliebiger Anwendung übrig hat; das Neben=
thor; die Nebenthür; der Nebenton, Tonk. ein neben einem andern liegen=

der, ihm folgender Ton (fr. Secunde); Sprachl. die mittlere Betonung einer Silbe, welche weder den hohen od. Hauptton hat, noch tonlos iſt; dergl. Silben heißen nebentonig (z. B. Mond in Vollmond, bar in dankbar ꝛc.); der Nebenumſtand; die Nebenurſache; der Nebenverdienſt; der Nebenweg; das Nebenweib, ſ. Nebenfrau; der Nebenwind, aus einer Nebengegend wehender Wind; der Nebenwinkel, Größenl. ein neben einem andern in derſelben Grundlinie liegender Winkel; der Nebenwohner, Erdk. Erdbewohner unter gleichen Breitenkreiſen, aber entgegengeſetzten Mittagskreiſen; das Nebenwort, Sprachl. das Beſtimmwort des Ausgeſagten (Prädicats), welches zum Zeit- od. Beiwort hinzugefügt irgend einen Nebenumſtand ausdrückt, auch Umſtandswort (fr. Adverbium); nebenwörtlich, Bw. u. Nw., dem Nebenworte eigen oder ähnlich, nach Art eines Nebenwortes (adverbaliſch); das Nebenzimmer, ſ. Nebenſtube; der Nebenzweck ꝛc.

Neber, m., ſ. Näber.

nebſt (zgez. aus den in der Kanzl. noch üblichen nebens, nebenſt, v. neben; niederd. newens) Vw. mit dem Dat. bezeichnet eine Verbindung, Gemeinſchaft, Geſellſchaft, ſinnv. ſammt, doch nur als äußerliches Zuſammenſein, verſch. mit, ſ. d. (z. B. ich nebſt den Meinigen; die Mutter nebſt der Tochter; er verkaufte das Haus nebſt dem Garten).

necken, ziel. Zw. (wahrſch. das verſt. nagen, alſo eig. ſchaben, beißen, wie die lat. mordere, rodere in uneig. Bed.; vergl. das ſchwed. nagga, zerreiben u. zanken; isländ. hneixia, beleidigen) einen —, aus Muthwillen durch kleine Beleidigungen, Anzüglichkeiten, Spöttereien ꝛc. plagen und reizen, ſinnv. verſpotten, zum Beſten haben (ſprichw. was ſich liebt, das neckt ſich; auch ziellos: er neckt gern); der Necker, -s, die Neckerinn, M. -en, wer gern neckt; die Neckerei, anhaltendes, wiederholtes, Necken; auch eine Handlung, Rede ꝛc., wodurch man Jemand neckt (M. Neckereien); neckhaft, Bw., wenig gebr., einer Neckerei ähnlich; zum Necken geneigt; die Neckhaftigkeit; neckiſch, Bw., gern neckend; einer Neckerei ähnlich, ſpaßhaft, drollig, poſſierlich; der Neckſtein, Bergw., eine bräunliche Bergart, die zinnartig ſcheint, ohne es zu ſein, alſo den Bergmann gleichſam neckt.

Neer, w., M. -en (holl. neer), niederd. Schiff. die Rückſtrömung eines fließenden Waſſers, durch ein Hinderniſs, z. B. eine Sandbank, bewirkt.

Neffe, m., -n, M. -n (altd. nevo, neve; niederd. Neve; angelſ. nefa; isländ. nefi, Bruder; engl. nephew; franz. neveu; lat. nepos, Enkel; verw. mit d. angelſ. hneaw, goth. nehva, nah, genau; angelſ. nehwan, heften ꝛc.; daher urſpr. überh. ein Verwandter), Bruders- oder Schweſterſohn, entſpr. d. weibl. Nichte; alt u. oberd. auch f. Enkel; die Neffengunſt od. -begünſtigung, ſcherzh. die Nefferei, Begünſtigung der nächſten Verwandten (fr. Nepotismus); die Neffenſchaft, der Stand, das Verhältniſs eines Neffen; die ſämmtlichen Neffen.

Neffe, w., M. -n (v. d. oberd. niffen, niffeln, reiben; niederd. nibbeln, engl. nip, nibble, nagen) landſch. f. Blattlaus.

Neger, m., -s, M. w. E., die Negerinn, M. -en (vom franz. nègre, ital. negro; u. dieſe v. lat. niger, ſchwarz), die ſchwarzen Bewohner des ſüdl. Afrika, vergl. Mohr.

nehmen, Zw. (goth. niman, altd. neman, isländ. nema, ſchwed. nama, lett. nemu; ruſſ. imu; lat. emere, ad-imere), ablaut. ich nehme, du

nimmſt, er nimmt, wir nehmen ꝛc.; Imper. nimm; Impf. nahm, Conj. nähme; Mw. genommen; 1. ziel. überh. faſſen, ergreifen, an ſich bringen, ſich aneignen; insbeſ. 1) eig. etwas od. einen—, mit der Hand faſſen, od. auf irgend eine Weiſe körperlich ſich nahe bringen od. zu eigen machen (etwas mit der Hand, in die Hand—; einen bei der Hand—; etwas auf die Schulter, auf den Rücken, in den Mund ꝛc.—; Hut und Stock—; ein Buch vom Tiſche, Geld aus dem Kaſten—; ein Kind auf den Arm, auf den Schoß—; etwas zu ſich nehmen, d. i. einſtecken, z. B. Geld, oder genießen, z. B. eine Speiſe; Arznei nehmen); 2) in weiterer Bed. ſich in den Beſitz einer Perſon oder Sache ſetzen, ſich etwas aneignen, verſchaffen, es an ſich bringen, ſich geben laſſen, ſich deſſen bemächtigen (eine Perſon zur Ehe, zur Frau—, auch eine Frau nehmen; etwas in Beſitz nehmen; Geld für etwas nehmen; Platz nehmen, d. i. ſich ſetzen; Unterricht, Stunden nehmen, d. i. ſie ſich geben laſſen; eine Abſchrift von etwas—, d. i. es abſchreiben; das Maß zu etwas—; uneig. einem das Wort aus dem Munde—, ſ. Mund; ich nehme mir die Freiheit ꝛc.; ſich Zeit zu etwas nehmen, d. i. es nicht übereilen), oft mit dem Nebenbegriffe der Gewalt, ſinnv. wegnehmen, rauben, ſtehlen (einem Andern das Seine nehmen; die Feinde nahmen ihm Alles; er nimmt, was er findet; einem die Freiheit nehmen, ihn gefangen nehmen; ihm das Leben nehmen; uneig. einem den letzten Biſſen aus dem Munde nehmen); auch in vielen umſchreibenden Ausdrücken, welche irgend eine thätliche Veränderung, eine Verrichtung ꝛc. bezeichnen (z. B. die Flucht nehmen, ſ. v. w. ergreifen; ſeine Zuflucht zu Jemand—, d. i. zu ihm fliehen; ſeinen Weg wohin—; Abſchied, Urlaub—; Anſtand nehmen, etwas zu thun, ſ. v. w. anſtehen; einen Anlauf nehmen; das Wort nehmen, d. i. anfangen zu ſprechen; Theil, Antheil an etwas nehmen, ſ. Theil; ich nehme mir ein Herz, d. i. faſſe Muth; er nahm ſich nicht die Mühe, d. i. bemühete ſich nicht); bisw. auch von leidentlichen Veränderungen, ſ. empfangen, erleiden, in einen Zuſtand gerathen (Schaden nehmen, d. i. erleiden; die Sache nahm eine gute Wendung, d. i. wendete ſich gut; einen Anfang, ein Ende nehmen, d. i. anfangen, enden; überhand nehmen, ſ. überhand); 3) eine Perſon oder Sache in irgend ein näheres Verhältniſs zu ſich ſetzen, deſſen beſondere Natur durch einen Zuſatz beſtimmt wird (z. B. ein Kind zu ſich nehmen, d. i. in ſein Haus aufnehmen; einen in die Mitte—, an ſeinen Tiſch—, in die Koſt, in die Lehre nehmen; Jemand in ſeinen Schutz, in Aufſicht—; etwas, einen, oder ſich in Acht nehmen, ſ. Acht; ſich (mir) Jemand zum Muſter nehmen; ein Beiſpiel an einem, od. an einer Sache nehmen, d. i. ſie ſich zum Beiſpiele dienen laſſen; ein Gut in Pacht—; etwas in Arbeit—; etwas in Überlegung—; etwas zur Hand—; etwas an ſich nehmen, d. i. in Verwahrung; etwas auf od. über ſich—, ſich anheiſchig machen, es auszuführen oder zu verantworten); 4) etwas im Geiſt oder Gemüthe wahrnehmen, empfinden, ſinnv. vernehmen, vermerken, verſtehen, auslegen (etwas übel nehmen, ſ. übel; zu Herzen nehmen, ſ. Herz; etwas genau nehmen; eine Sache für die andere nehmen; ein Wort in dieſem oder jenem Sinne nehmen; wie man's nimmt, d. i. je nachdem man es verſteht; nehmen Sie es, wie Sie wollen); auch unp. od. doch nur von Sachen in der 3ten Perſon: es (die Sache) nimmt mich Wunder, d. i. es ſcheint mir, kommt mir vor wie ein Wunder, (ſo auch ehem. es nimmt mich fremd, unbillig u. dgl.); 2. rückz. ſich—, ſ. ſich benehmen, betragen (er hat ſich

ſchlecht, ungeſchickt ꝛc. dabei genommen ꝛc.); — der **Nehmfall**, Sprachl. f. das fr. Ablativ, ein Verhältniſsfall der latein. Sprache; der **Nehmer**, -s, die **Nehmerinn**, M. -en, wer etwas nimmt, gew. nur in Zſetz. wie Ab-, Einnahme ꝛc.; **nehmlich**, Nw. u. Bw., r. nämlich, ſ. unter Namen.

Nehrung, w., M. -en (wahrſch. f. Niederung), in Preußen: eine an der See liegende niedrige Gegend (z. B. die Danziger Nehrung).

Neid, m., -es, o. M. (goth. neiths, altd. nîd, nît; niederd. Nied, angelſ. nyth, ſchwed. nid; v. angelſ. nydan, isländ. neida, altd. neizen, preſſen, drücken, ängſten, vergl. Noth und nieten; alſo eig. Angſt, Bedrückung), ehem. überh. heftige Gemüthsbewegung, Eifer, Zorn, Haſs, Eiferſucht, Geiz; jetzt nur in engerer Bed. das Miſsvergnügen über die Wohlfahrt u. die Vorzüge Anderer, verbunden mit der Begierde, dieſelben ſelbſt zu beſitzen, ſinnv. Miſsgunſt, Scheelſucht, erſteres einen geringeren, letzteres einen höheren Grad des Neides bezeichnend; — Zſetz. der **Neidbau**, Rſpr. ein Bau, welcher unternommen wird, um einen Andern zu ſchaden; der **Neidhammel**, gem., u. der **Neidhart**, alt u. landſch. (mittelh. nîthart), ein neidiſcher Menſch; der **Neidklee**, öſtr., türkiſcher Klee, blauer Steinklee, womit man die Viehſtälle räuchert, damit das Vieh nicht beneidet und beſchrieen werde; **neidlos**, Bw., keinen Neid empfindend; der **Neidnagel**, landſch. auch der **Neidhaken**, die **Neidwurz**, ſ. Nietnagel; **neidvoll**, Bw., von Neid erfüllt; — Ableit. **neiden**, Zw. (altd. nîdan) 1) ziellos m. haben, Neid empfinden (neidend ſieht er mein Glück); 2) ziel. Neid über etwas od. einen empfinden, einem etwas miſsgönnen, gew. beneiden, mit d. Acc. der Perſon (er neidet mich darum), od. dem Acc. der Sache u. dem Dat. der Perſon (er neidet mir mein Glück); daher **neidenswerth**, Bw., werth, beneidet zu werden (ein neidenswerthes Glück); der **Neider**, -s, die **Neiderinn**, M. -en, wer Andere neidet (ſprichw. beſſer Neider, als Mitleider); **neidiſch**, ehem. auch **neidig**, (altd. nidig, nidec), Bw., Neid empfindend, hegend, verrathend, ſinnv. miſsgünſtig, (ein neidiſcher Menſch; etwas mit neidiſchen Augen anſehen); neidiſch landſch. auch f. heftig, ſtark, (neidiſch ſchlagen; eine neidiſche Kälte u. dgl.).

Neife, w., M. -n, ſchwäb. f. Nuſsſchale; **neifen**, **neiſeln** (auch näuſen ꝛc.) ziel. Zw., f. Nüſſe, Hülſenfrüchte ꝛc. aus der Schale nehmen.

neigen, Zw. (altd. als ziel. Zw. hneigan, neigen, er neicte sich; goth. hnaivjan, isländ. hneigia; von dem jetzt untergegangenen ziellosen ablaut. altd. hnîgan, nîgen, Impf. naig, neic, z. B. er neic îr, d. i. neigte ſich vor ihr; Mw. genîgen; goth. hneivan, isländ. hníga, angelſ. hnîgan; vergl. nicken; griech. νεύειν, lat. nuere) 1) ziel. nach unt ewegen, wenden, beugen, aus der aufrechten Stellung ſinken laſſen (ſei . Körper, das Haupt—; die Bäume neigten ihre Wipfel); in weiterer Bed. und uneig. f. irgend wohin richten, lenken (ſein Ohr, das Herz zu etwas—; den Willen eines Andern zu etwas— ꝛc.); 2) rückz. ſich—, ſich beugen, insbeſ. ſich vor Jemand—, aus Höflichkeit, ſ. v. w. verneigen, verbeugen; ſich zu Jemand—, d. i. ſich zu ihm wenden, ihm geneigt werden oder ſein; ſich zu einer Sache—, Neigung, Luſt dazu bekommen (vergl. geneigt, als Bw.); ferner von Sachen: ſich neigen, f. geneigt werden oder ſein, eine Richtung nach unten erhalten oder haben (das Haus, der Thurm ꝛc. neigt ſich, d. i. ſenkt ſich; eine Fläche neigt ſich; zwei Linien neigen ſich gegen einander, wenn ſie ſich

allmählich einander nähern; die Sonne neigt ſich, d. i. ſinkt); uneig. ſich ſeinem Ende oder Untergange nähern (der Tag neigt ſich; mein Leben neigt ſich ꝛc.); 3) ſelten ziellos m. haben, f. Neigung, Hang zu etwas haben (er neigt dahin, zum Böſen ꝛc.); die Neige 1) o. M. das Sinken, das zu-Ende-gehen, die Abnahme, der Verfall (der Wein, der Vorrath ꝛc. geht auf die Neige; ſein Vermögen geht auf die Neige; es geht mit ihm auf die Neige, d. i. zu Ende); 2) M. -n, Flüſſigkeit aus einem geneigten od. gelüfteten Faſſe, u. überh., der in einem Gefäße noch übrige Reſt von einer Flüſſigkeit (von der Neige trinken; verſchiedene Neigen zuſammengießen); uneig. überh. f. Reſt, Überreſt (die Neige der Lebensfreuden); die Neigung, M. -en, das Neigen; ſelten das Sich-Neigen, gew. Verneigung, Verbeugung; das Geneigtſein, die Richtung nach unten, die Abweichung von der wagerechten Lage (die Neigung eines Hauſes, des Bodens; die Neigung der Magnetnadel, (fr. Inclination); uneig. die Richtung des Willens auf etwas, ein zur Gewohnheit gewordenes, bleibendes Verlangen nach etwas, ſchwächer als die ſinnv. Hang, Trieb, Begierde, Leidenſchaft (Neigung zum Wohlthun, zum Böſen, zum Trunk; gute, böſe Neigungen ꝛc.); in engerer Bed. die wohlwollende od. verlangende Richtung des Gemüthes gegen Jemand, ſinnv. Geneigtheit, Zuneigung, Liebe (Neigung gegen eine Perſon empfinden; eine Ehe aus Neigung).

nein, Nw. (entſt. aus ni-ein, n-ein, vergl. N; alſo eig. = nicht ein, kein, d. i. gar nicht; vergl. d. lat. non, altlat. nenu = ne unum; vergl. auch nihil, griech. *οὐδέν*, als kräftigere Verneinung f. non, *οὐκ;* oberd. nain; mittel- u. niederd. nä, nee), der einfache Ausdruck der Verneinung auf eine Frage oder Bitte, entg. ja; auch als Hw. das Nein (z. B. er hörte von Allem nur das Nein); bisw. als Empfindl. Unwillen, Unglauben, Verwunderung ꝛc. ausdrückend (nein! das iſt zu arg; nein! das glaube ich nicht ꝛc).

neiſen oder **neißen 1.**, auch neuſen, nöſen, neſteln ꝛc., ziel. Zw. (altd. neizan, neizen; vergl. Neid, nieten) landſch. f. bedrücken, quälen, beläſtigen; verdrießen.

neiſen oder **neißen 2.**, auch neußen, ziel. Zw. (isländ. hnysa; holl. neuselen; engl. to nose; verw. mit Naſe), oberd. f. wittern, riechen, ſpüren, wahrnehmen, merken.

Nelke, w., M. -n (zgez. aus Nägelke, d. i. Nägelchen, Nägelein, ſ. d. unter Nagel) 1) ein nagelförmiges Gewürz: Gewürznelke, Gewürznägelein, ſ. d.; 2) (von der Ähnlichkeit des Geruchs) ein bekanntes inländiſches Pflanzengeſchlecht u. deſſen wohlriechende Blumen, beſ. die Gartennelken, landſch. auch Grasblumen genannt, von verſchiedenen Arten, z. B. die Bart-, Donner-, Feder-, Jungfer-, Sandnelke ꝛc.; hohle oder einfache, und gefüllte oder volle Nelken; die ſtolze Nelke, büſchelige Federnelke, wilde Nelke, eine Art der Lichtroſe; ſ. auch Korn-, Mauer-, Meernelke; — Zſetz. nelkenartig, Bw.; der Nelkenbaum, Gewürznelkenbaum; auch ein immergrünes Gewächs auf den Kanariſchen Inſeln, Kohlbaum; das Nelkenblatt; die Nelkenblüthe, Blüthe des Gewürznelkenbaumes; daher die Nelkenblüthfarbe; nelkenbraun, Bw., röthlich braun, wie die Gewürznelken; der Nelkenflor, ſ. Flor; das Nelkengras, Näglein- oder Ackernelkengras; Sandnelke; das Nelkenkraut, die Nelkenwurz, landſch. f. Märzwurz; die Nelkenlaus, ein am Stengel der Nelken lebendes grünes Inſect, Mauke;

die **Nelkennuſs**, eine an Geſchmack und Geruch Gewürznelken ähnliche Nuſs von einem Baume auf Madagaskar; der **Nelkenpfeffer**, die dem ſchwarzen Pfeffer ähnliche Frucht der Gewürzmirte, Wunderpfeffer, Engliſches Gewürz; die **Nelkenrinde** od. der **Nelkenzimmt**, die röthlich=braune zuſammengerollte Rinde eines in Braſilien ꝛc. wachſenden Baumes; das **Nelkenröschen**, die Stechnelke; der **Nelkenſtein**, verſteinerte Stacheln von Seeſternen oder Seeigeln; der **Nelkenſtengel**; der **Nelkenſtock**, eine einzelne Gartennelken=Pflanze.

nennen, ziel. Zw. (v. Namen, ſ. d., durch Lautverähnlichung oder Aſſimilation f. nemnen; goth. namnjan, altd. nemnan, nemman, namta ginamt; nennan, nanta, ginant; angelſ. nemnian; isländ. nefna; ſchwed. naemna; engl. name; niederd. nömen; lat. nominare), umend. u. zugleich ablautend (od. vielmehr mit Rückumlaut): Impf. nannte, Conj. nennete; Mw. genannt; (oberd. auch nennte, genennt), 1) eine Perſon od. Sache mit einem Namen belegen, ihr einen Namen geben, beilegen, mit doppeltem Acc. des Gegenſtandes und der Benennung (bibl. Gott nennete das Licht Tag, und die Finſterniſs Nacht; er nannte mich ſeinen Freund, ſeinen Vater ꝛc.; das Kind wurde nach ſeinem Vater genannt; etwas ſchön nennen, d. i. ihm die Eigenſchaft der Schönheit beilegen); 2) eine Perſon oder Sache bei ihrem Namen rufen, mit ihrem Namen bezeichnen, erwähnen, anführen (einen bei od. mit ſeinem Namen—; ich kann ihn nicht nennen; er freute ſich, als er ſeine Mutter nennen hörte; er nennt ſich Peter, d. i. er heißt ſo; Karl, genannt der Große, d. i. mit dem Beinamen ꝛc.; oben, vorhin, mehr genannt, d. i. erwähnt, beſprochen; ſo genannt od. zgeſ. ſogenannt, als Bw. bei einer üblichen oder herkömmlichen Benennung, deren Richtigkeit man nicht geradehin anerkannt, z. B. die ſogenannten Großen der Erde); oberd. auch f. beſtimmen, feſtſetzen (daher ein Genanntes, f. ein feſtes Gehalt); u. f. erwählen, ernennen (z. B. in Nürnberg ehem. die Genannten, f. Gemeinde=bevollmächtigte, Glieder des großen Rathes); — Zſetz. der **Nennfall**, Sprachl. der Verhältniſsfall (Caſus), welcher den Gegenſtand benennt, von welchem etwas geſagt wird, der erſte Fall (fr. Nominativ); der **Nennwerth**, der Werth, welchen eine Sache, z. B. eine Münze, dem Namen nach hat (fr. Nominalwerth), entg. Sachwerth; das **Nennwort**, Sprach., jedes Wort, welches einen Gegenſtand oder eine Eigenſchaft benennt (fr. Nomen), insbeſ. die Benennung eines ſelbſtändigen Gegenſtandes, gew. Hauptwort (fr. Nomen substantivum, oder bloß Subſtantivum); — Ableit. **nennbar**, Bw., was genannt oder mit Worten ausgedrückt werden kann; die **Nennbarkeit**; der **Nenner**, -s, Rechenk. die Zahl eines Bruches, welche anzeigt, in wie viel Theile das Ganze getheilt iſt, z. B. in $\frac{2}{3}$ die Zahl 3, entg. Zähler; die **Nennung**, das Nennen.

ner, Endſ. (eine neuere unorganiſche Nebenform von er, ſ. d.) zur Bildung männlicher Hauptwörter, welche männl. Perſonen bezeichnen, die mit dem zu thun haben od. in irgend einer Verbindung ſtehen, was das Stammwort ausſagt (z. B. Falkner, Glöckner, Kirchner, Zöllner, Harfner, Söldner, von Falke, Glocke, Kirche, Zoll ꝛc.; Redner, Bildner, Klempner, Lügner, f. Reder, Bilder ꝛc. v. reden, bilden ꝛc.).

Nerv, m., -en, M. -en, auch die **Nerve**, M. -n (v. lat. nervus, griech. νεῦρον, Sehne, Schnur ꝛc.) 1) ehem. u. noch in der Volksſpr. f. Sehne,

Flechſe, Spannader, Gelenkband, insbeſ. die am Röhrbein hinunterlaufende Sehne des Pferdebeines; dicht. f. die Bogenſehne; die Saite eines Tonwerkzeuges; 2) gew. die aus dem Gehirn u. Rückenmark entſpringenden, durch den ganzen Körper ſich verzweigenden, weichen, weißen, markigen Fäden oder Faſern, welche der Sitz der Empfindung und der Bewegung ſind (z. B. Seh=, Geruchsnerven, der dreiäſtige Nerv ꝛc.); ihrer Geſtalt wegen vergleicht man ſie mit Bäumen, und unterſcheidet daher: Nervenſtämme, =äſte, =zweige ꝛc.; andere Zſetz. ſind: das **Nervenfieber**, ein Fieber, welches von einem krankhaften Zuſtande der Nerven herrührt; ſo auch die **Nervenkrankheit**, **Nervenſchwäche**; **nervenkrank**, =**ſchwach**, Bw.; das **Nervengeflecht**; das **Nervengras**, landſch. f. Sandrohr; der **Nervenknoten**, mehre zu einem Knäul vereinigte Nervenzweige; die **Nervenlehre**, =**beſchreibung** (fr. Neurologie); das **Nervenmittel**, Heil= oder Stärkungsmittel für die Nerven; der **Nervenreiz**, von den Nerven empfundener Reiz; der **Nervenſaft**, eine in den Nerven angenommene ſehr feine Flüſſigkeit, die man für den Sitz der Empfindung u. des Lebens hält, auch der **Nervengeiſt**; die **Nervenſalbe**, nervenſtärkende Salbe; **nervenſpannend**, =**ſtärkend**, Bw.; die **Nervenſtärkung**; die **Nervenwarze**, kleine Warzen am Ende der Zungen= und Naſen=Nerven, welche der Sitz des Geſchmackes und Geruches ſind; der **Nervenwurm**, Fadenwurm, beſ. Haut=, Beinwurm; der **Nervenzufall** ꝛc.; — Ableit. **nerven**, ziel. Zw., wenig gebr., mit einer Nerve od. mit Nerven verſehen, entg. entnerven; ein Pferd nervet ſich, wenn es mit den Eiſen der Hinterfüße den Nerven der Vorderfüße beſchädigt; **nervig**, Bw., (fr. nervös), Nerven habend, beſ. ſtarke Nerven habend, kräftig (Fauſt, Körper ꝛc.); uneig. kraftvoll, ſtark, nachdrücklich, bündig (nervige Sprache, Schreibart), in letzterer Bed. auch **nervicht**.

Nerz, m., -es, M. -e (auch Nörz, Nürz, Nurz), landſch. f. Sumpfotter.

Nespel, w., landſch. f. Mispel, ſ. d.

Neſſel, w., M. -n (altd. nezzila, angelſ. netele, engl. nettle, niederd. Nettel; vom Sanskr. nadh, brennen, griech. κνίζω, lett. neesu, jucken), ein Pflanzengeſchlecht, deſſen meiſte Arten mit zarten Stacheln beſetzt ſind, welche bei leichter Berührung einen brennenden Schmerz verurſachen, daher auch: Brennneſſel; verſchiedene Arten ſind; die gemeine große, die kleine jährige Neſſel; die hanfartige, in Sibirien; die Römiſche, im ſüdl. Europa; die taube Neſſel, ein der Brennneſſel ähnliches, aber nicht brennendes Pflanzengeſchlecht; die todte Neſſel, auch Hanfneſſel, Hohlzahn, Katzengeſicht genannt; — Zſetz. der **Neſſelbaum**, ein in Südeuropa einheimiſcher Baum, Bohnen=, Zirgelbaum (Celtis L.); das **Neſſelblatt**; das **Neſſelfieber**, =**frieſel**, die **Neſſelkrankheit**, =**ſucht**, ein Fieber, wobei kleine, dem Neſſelbrand ähnliche Bläschen auf der Haut entſtehen; der **Neſſelfink**, das Braunkehlchen; das **Neſſelgarn**, ein ehem. aus den faſerigen Stengeln der großen Brennneſſel geſponnenes feines Garn; jetzt uneig. feines Baumwollengarn; der **Neſſelhopfen**, ſ. v. w. tauber od. Fimmelhopfen; der **Neſſelkönig**, landſch. f. Zaunkönig; die **Neſſellaus**, auf Neſſeln lebende Blattlaus; der **Neſſelſchmetterling**, =**vogel**, =**ſpanner**, =**ſpinner**, verſchiedene Schmetterlingsarten, welche ihre Eier auf Neſſelln legen; die **Neſſelſtaude**, ein Staudengewächs mit ſägenähnlich gezähnten Blättern in Sicilien; das **Neſſeltuch**, ein feines Gewebe

aus Neſſelgarn, ſ. d.; — Ableit. neſſeln, ziel. Zw., einen—, mit Neſſeln brennen, ſchlagen; das Neſſeln, ſ. v. w. Neſſelpeitſchen.

Neſſeling od. Neſteling, m. -es, M. -e, eine Karpfenart, Ukelei, Albele.

Neſt, ſ., -es, M. -er, Verkl. das Neſtchen, Neſtlein, (altd. u. engl. nest, ſchwed. naesta; lat. nidus; v. nähen (ſ. d.), angelſ. nestan; vergl. Neſtel, Netz; alſo etwas Zuſammengefügtes, ein Geflecht), 1) eine aus weichen Stoffen bereitete Lagerſtätte mancher Thiere, insbeſ. der Vögel, einiger Inſecten und kleineren Säugethiere, vorzüglich um ihre Jungen darin auszuhecken oder zu werfen (ein Vogel=, Weſpen=, Raupen=, Rattenneſt ꝛc.); auch die im Neſte befindlichen Eier oder Jungen (ein Neſt Vögel, Mäuſe; das Neſt ausnehmen); gem. ſcherzh. f. Bett (lange im Neſte liegen); u. f. eine ſchlechte Wohnung, ein kleiner elender Ort (dieſe Stadt iſt ein elendes Neſt; beſ. auch in Zſetz. wie Felſen=, Diebs=, Raubneſt ꝛc.); 2) in weiterer Bed. ein Haufen dicht verbundener Stoffe, z. B. Bergw. eine Menge bei einander befindlichen Erzes; die oben auf dem Kopfe zuſammengeſchlungenen Haare, das Haarneſt, Zopfneſt, die Neſtel der Frauen; — Zſetz. das Neſtei, das Ei, welches man beim Ausnehmen der Eier des zahmen Federviehs im Neſte liegen läſſt, damit neue dazu gelegt werden; die Neſtfeder, die erſten haarichten Federn der jungen Vögel; das Neſtküchen od. =küchlein, (niederd. Neſtküken), das in einem Neſte voll Eier zuletzt ausgebrütete Küchlein, landſch. auch der Neſtquak; uneig. ſcherzh. das jüngſte Kind unter mehren; die Neſtraupe, in ganzen Neſtern beiſammen lebende Raupen; die Neſttaube, eine aus dem Neſt genommene Taube, die noch nicht ausgeflogen iſt; neſterweiſe, Nw., in ganzen Neſtern oder Haufen (das Erz bricht neſterweiſe, ſ. o.); — Ableit. der Neſtling, -es, M. -e, jeder noch im Neſte befindliche, noch nicht flügge Vogel, insbeſ. Jäg. ein ſolcher junger Raubvogel; auch der jüngſte Vogel einer Brut, das Neſtküchlein.

Neſtel, w., M. -n (altd. nestila, nestil; ſchwed. nast, nestla, angelſ. nostle; vergl. Neſt, Netz), beſ. oberd., 1) etwas Geflochtenes, daher: das Haarneſt der Frauen (ſ. Neſt 2); 2) etwas Verbindendes, daher: eine Schnur, ein Riemen, ein Band, Senkel, beſ. zu Befeſtigungen an Kleidungsſtücken (Schnür=, Schuh=, Hoſenneſtel ꝛc.); die Neſtnadel, eine Schnürnadel; auch die ſtarke Nadel, mit welcher das Haarneſt feſt geſteckt wird, Neſtnadel; der Neſtelſtift, Stift am Ende einer Neſtel; der Neſtelwurm, oberd. f. Bandwurm; neſteln, ziel. Zw. mit einer Neſtel verſehen, od. befeſtigen; der Neſtler, -s, oberd. ein Handwerker, welcher Neſteln macht od. beſchlägt, Neſtelmacher; in engerer Bed. ein Beutler.

nett, Bw. (ſchwed. naette, engl. neat; v. dem ital. netto, franz. net, u. dieſe aus d. lat. niteo, glänzen, nitidus), beſ. in der Volksſpr. üblich f. glänzend, rein, ſauber, zierlich (ſich immer nett halten; ein nettes Kleid ꝛc.); hübſch, ſchlank, gefällig, angenehm (ein netter junger Menſch; ein nettes Mädchen); rein, d. i. von allem Ungehörigen oder Überflüſſigen befreit, genau, beſtimmt (ein netter Ausdruck, nette Schreibart; Kaufm. fr. netto); die Nettheit oder gew. Nettigkeit, das Nettſein, ſinnv. Reinheit, Sauberkeit, Zierlichkeit; Genauigkeit; nettlich oder netlich, Bw. (v. nett, f. genau; oder v. niederd. neten, ſ. genießen?), öſtr. f. wähleriſch beim Eſſen, ekel, niederd. köriſch.

Netz, ſ., -es, M. -e, Verkl. das Netzchen, (goth. nati, altd. nezzi, netze, angelſ. isländ. engl. net, ſchwed. naet, lat. nassa; v. nahan, nähen (ſ. d.), νήθειν, nectere, isländ. hnyta, angelſ. cnittan, knüpfen; vergl. d. niederd. knütten; Knoten, Neſt, Neſtel ꝛc.), ein aus Fäden verfertigtes weit maſchiges Geſtrick, beſ. zum Fangen von Fiſchen, Vögeln und andern Thieren, ſinnv. Garn (Fiſch-, Jagd-, Vogel-, Lerchennetz ꝛc.; das Netz auswerfen, ſtellen; uneig. einen ins Netz locken, ihm das Netz über den Kopf werfen, d. i. ihn mit Liſt fangen oder feſſeln); uneig. in thier. Körpern eine von Gefäßen netzförmig durchkreuzte Haut, die Netzhaut; auch f. Darmhaut, u. f. Zwerchfell; netz- oder gitterförmig gezogene Linien, z. B. auf Landkarten, od. um mittelſt derſelben eine Zeichnung, einen Riſs ꝛc. zu machen; — Zſetz. der Netzbaum, Maur. die in der Mauer befeſtigten Bäume eines Gerüſtes; der Netzbruch, ein Bruch (ſ. d.), wobei das Netz in die Leiſten od. in den Hodenſack tritt; der Netzflügler, Inſecten mit häutigen, netzförmig geäderten Flügeln; netzförmig, Bw.; die Netzhaut, ſ. o. Netz; das Netzjagen, Jäg. eine Jagd, wobei das Wild in aufgeſtellte Netze getrieben wird; die Netzmelone, eine Art Melonen, deren Schale wie mit einem Netz überzogen iſt; die Netzſchlange, eine amerikan. Schlange mit netzähnlichen Flecken; die Netzſchnecke, eine Stachelſchnecke mit netzförmiger Zeichnung; das Netzſehen, ein krankhafter Zuſtand der Augen, wobei man ein ſchwarzes Netz zu ſehen glaubt; der Netzſtricker, die Netzſtrickerinn, wer Netze ſtrickt.

netzen, ziel. Zw. (altd. nezzan, nezzen, von naz, naſs), naſs machen, näſſen, gew. benetzen, ſinnv. feuchten, (die Finger, das Papier—; ſein Lager mit Thränen—); die Netze, landſch. das, womit man netzt, z. B. ſchleſ. der Speichel, womit man beim Spinnen den Faden netzt; die Netzung, das Netzen; das Netzfaſs, Tuchm. ein Trog, worin das geſchorene Tuch angefeuchtet wird; die Netzkammer, Brau. eine Kammer, worin das Malz angefeuchtet wird; der Netzkeſſel, Färb. der Keſſel, in welchem die Zeuge genetzt werden; der Netzſtänder, Papierm. ein Ständer mit Alaunwaſſer, worin das Papier genäſſt wird.

neu, Bw. u. Nw. (goth. niuis, altd. niuwi, niuwe, niu; angelſ. nive, engl. new; isländ. u. dän. ny; niederd. nij, nige; lat. novus, franz. neuf; griech. νέος), überh. erſt ſeit kurzer Zeit vorhanden, vor kurzem geſchehen oder fertig geworden, beginnend, ſinnv. jung, friſch (ſ. d.), entg. alt (z. B. ein neues Haus, Buch; ein neues Pferd, d. i. das man erſt ſeit kurzem beſitzt, verſch. ein junges; neue Häringe, d. i. erſt vor kurzem gefangene oder eingeſalzene, verſch. friſche, ſ. d.; neuer Wein, d. i. diesjähriger; eine neue Einrichtung, Mode; der neueſte Geſchmack; das neue Jahr, d. i. das beginnende; der neue Mond, ſ. u. Neumond; ein neuer Beamter, König, Prediger, entg. dem vorigen, alten; ein neuer Freund, d. i. den man noch nicht lange hat; die neue Welt, d. i. Amerika; eine neue Begebenheit, Geſchichte, d. i. eine kürzlich vorgefallene; die neue oder neuere Geſchichte, gew. von der Reformation an gerechnet, z. U. v. der alten und mittleren), insbeſ. noch unbekannt, noch nicht empfunden oder erfahren, (etwas Neues erzählen; was giebt es Neues? die Sache iſt mir nicht neu); auch f. unerfahren, unbewandert (er iſt in dieſer Sache noch neu; vergl. Neuling); vorher nicht da geweſen, anders beſchaffen als vorher (eine neue Lehre; neue Einſichten, Kenntniſſe; neue Kräfte ſammeln, neuen Muth faſſen; das wäre etwas Neues!

das iſt mir ganz neu, d. i. fremd, auffallend; bibl. der neue Menſch, d. i. der gebeſſerte, ſittlich gereinigte; ein neues Leben anfangen, d. i. ein anderes, beſſeres); ungebraucht, unabgenutzt, in unverſehrtem Zuſtande (ein neues Kleid; eine Sache wieder neu machen, d. i. ihre erſte Geſtalt und Beſchaffenheit wieder herſtellen); aufs neue, von neuem (nicht: neuen), als Nw. gebr. bezeichnen ein abermaliges Beginnen, eine Wiederholung (von neuem anfangen, aufs neue krank werden u. dgl. m.); das Neue, landſch. f. der Neumond; Jäg. f. friſch gefallener Schnee oder Thau; die Neuen, die noch lebenden Menſchen oder die Menſchen der neueren Zeit, entg. die Alten; — Zſetz. neubacken oder neugebacken, Bw., neu oder friſch gebacken (Brod); uneig. ſpöttiſch: kürzlich erſt zu etwas ernannt oder erhoben (ein neugebackner Edelmann u. dgl.); der Neubau, der neue Anbau eines Ortes, einer Gegend ꝛc. (fr. Colonie); der Neubauer, -s, M. w. E., Anſiedler (fr. Coloniſt); die Neubegier, od. -begierde, das lebhafte Verlangen, Neues und Unbekanntes zu erfahren, beſ. bloß um der Neuigkeit und des ſinnlichen Vergnügens willen, verſch. Wiſsbegierde; ein höherer Grad vorwitziger Neubegier iſt die Neugier od. Neugierde; daher neubegierig, neugierig, Bw., Neubegier oder Neugier empfindend, zeigend, darin gegründet; die Neugierigkeit, das Neugierigſein; der Neubekehrte (fr. Proſelyt); der Neubruch, ein neu ausgebrochenes, d. i. gerodetes und urbar gemachtes Land, auch das Neugereut, Neureut ꝛc.; neudeutſch, Bw., heutiges Deutſch, entg. altdeutſch; neuerdings, Nw., in neuerer Zeit, neuerlich, vor kurzem; auch f. von neuem; der Neufänger, (wahrſch. verderbt aus Neufinder), Bergw. wer einen neuen Gang gefunden und aufgenommen hat; der Neufranke, Franzoſe; neufränkiſch, Bw. f. franzöſiſch; neugebacken, Bw. ſ. neubacken; neugeboren, Bw., eben oder kürzlich geboren (wie neugeboren ſein, d. i. neue Kräfte, friſchen Muth empfinden); die Neugier ꝛc. ſ. Neubegier; der Neuglauben, ein neu aufgekommener Glauben (fr. Neologie); neugläubig, Bw., einen neuen Glauben habend; auch f. neubekehrt; der Neugrieche, die Neugriechen, die heutigen Griechen, entg. Altgriechen; daher neugriechiſch, Bw.; neuhochdeutſch, Bw., ſ. hochdeutſch; das Neujahr, das beginnende Jahr, der Anfang, beſ. der erſte Tag eines Jahres (heute iſt Neujahr; das große Neujahr, landſch. f. das Feſt der heil. drei Könige, der 6te Jan.); daher der Neujahrstag; die Neujahrsnacht; das Neujahrsfeſt, -lied, -geſchenk; der Neujahrswunſch, ein Glückwunſch zum neuen Jahre; auch eine kleine Schrift, ein Blatt, worauf derſelbe ſich befindet; das Neulicht, ſ. v. w. Neumond; der Neumarkt, Benennung von Marktplätzen in verſchiedenen Städten, entg. Altmarkt; neumodig od. neumodiſch, Bw., der neuen Mode gemäß; der Neumond, der Zuſtand des Mondes und die Zeit, wo er uns die dunkle Seite zukehrt und nun wider zuzunehmen beginnt, entg. Vollmond; die Neuſtadt, der neuere Theil einer Stadt, entg. Altſtadt; auch EN. ganzer Städte; neuvermählt, Bw., ſo eben erſt vermählt, beſ. als Hw. die Neuvermählten; der Neuvogel, landſch. f. die Schneeammer (v. das Neue, f. der Schnee, ſ. o.); das Neuwort, ein neu gebildetes oder eingeführtes Wort (fr. Neologismus); — Ableit. die Neue, ungebr. f. Neuheit; Jäg. ſ. v. w. das Neue (ſ. d.); neuen, Zw. 1) ziel. neu machen, nur in erneuen gebr.; 2) ziellos in der Bienenzucht: die Bienen neuen, d. i. fangen an zu arbeiten; neuern, Zw. 1) ziel. wieder neu machen, nur in

erneuern gebr.; 2) ziellos, Neues, Unbekanntes od. Ungewöhnliches einführen (z. B. er neuert in der Sprache, in der Kunſt ꝛc.); der Neuerer, -s, wer neuert; die Neuerung, das Neueren; das neu Eingeführte, der neue Gebrauch, die neue Einrichtung, M. Neuerungen (z. B. in der Sprache, in der Verfaſſung ꝛc.); daher: die Neuerungsluſt, -ſucht; neuerungsluſtig, -ſüchtig, Bw.; die Neuerungsſcheu; der Neuerungsſtifter ꝛc.; neuerlich, Nw., in neuerer Zeit, unbeſtimmt und ohne einen Zeitpunkt zu bezeichnen (z. B. es waren neuerlich viele Unruhen; ich habe ihn neuerlich nicht geſehen); neulich, Nw. u. bisw. Bw., vor kurzem, einen nur nicht genau angegebenen Zeitpunkt bezeichnend, ſinnv. kürzlich, unlängſt, jüngſt (ich habe ihn neulich geſehen; ſein neuliches Schreiben ꝛc.); die Neuheit, das Neuſein, die neue Beſchaffenheit (z. B. eines Hauſes, Kleides ꝛc.); insbeſ. das bisherige Unbekanntſein (die Neuheit einer Lehre, Behauptung ꝛc.); die Neuigkeit, ſelten f. Neuheit; gew. eine neue Sache, Nachricht, Begebenheit, M. Neuigkeiten; daher der Neuigkeitskrämer, die Neuigkeitskrämerinn, wer Neuigkeiten zu erfahren ſucht u. wieder auskramt; der Neuling, -es, M. -e, wer in einer Sache noch neu, d. i. unerfahren iſt.

neun, 9, Grundzahlw. (goth. u. altd. niun; angelſ. nigon, engl. nine; niederd. negen; ſchwed. nio, dän. ni; lat. novem; griech. ἐννέα), unbeugſ. (z. B. neun Uhr; es hat neun (nicht neune) geſchlagen; mit neun Kindern; alle neun (Kegel) werfen ꝛc.), außer bisw. im Dat. wenn es ohne Hw. ſteht: neunen (z. B. eine Zahl von neunen; Einer aus Neunen); die Neun, M. -en, die Zahl od. das Zahlzeichen 9; — Zſetz. die (ungebr. das) Neunauge, ein aalförmiger Flusſiſch mit ſieben in einer Linie am Halſe herunter liegenden augenähnlichen Luftlöchern, auch Bricke; der Neunbatzner, oberd. eine Münze von neun Batzen; das Neuneck, eine von neun geraden Linien eingeſchloſſene Fläche mit 9 Ecken; neuneckig, Bw., neun Ecken habend; neunfach od. neunfältig, Nw. u. Bw., neunmal genommen (das Neunfache ꝛc.) das Neunheil, landſch. f. Bärlapp; neunjährig, -ſtündig, -tägig, -wöchig, und ſelten -monatig, Bw., was neun Jahre, Stunden ꝛc. alt iſt oder dauert; verſch. neunjährlich, -ſtündlich, -täglich, -wöchentlich, -monatlich, Bw., was alle neun Jahre ꝛc. wiederkehrt; neunmal, Nw., od. neun Mal, in neun Wiederholungen, zu neun Malen; neunmalig, Bw., neunmal geſchehend; neunmännerig, Bw., Pflanz. von Gewächſen mit neun Staubfäden, deren Staubbeutel und Fäden unter ſich nicht verwachſen ſind; neunpfündig, Bw., neun Pfund ſchwer; neunſilbig, Bw., aus neun Silben beſtehend; neunſtimmig, Bw., Tonk. für neun Stimmen geſetzt; der Neunſtrahl, eine Art Seeſterne mit neun Strahlen; neuntheilig, Bw., aus neun Theilen beſtehend; der Neuntödter, ein kleiner Raubvogel zum Falkengeſchlechte gehörig, von dem man fabelte, daſs er täglich erſt neun Thiere tödte, bevor er eines verzehre; man unterſcheidet den bläulich grauen großen Neuntödter, und den kleinen N. od. Dorndreher; neunzehn, 19, unbeugſ. Grundzahlw., neun und zehn; daher: der, die, das neunzehnte, Ordnungszahlw.; neunzehntens, Nw., zum neunzehnten; das Neunzehntel, -s, der neunzehnte Theil; neunzehnfach, -jährig, -jährlich ꝛc.; neunzehnmal, -malig ꝛc., wie neunfach, -jährig ꝛc. ſ. d.; neunzollig, Bw., neun Zoll lang, dick ꝛc. — Ableit. v. neun; der Neuner, -s, M. w. E., neun Einheiten zu einem Ganzen vereinigt, beſ. ein Neunpfennigſtück; auch

ein Mitglied einer aus 9 Perſonen beſtehenden Behörde; neunerlei, unbeugſ. Bw., von neun verſchiedenen Arten oder Beſchaffenheiten; der, die, das neunte, (Ordnungszahlw. von neun der neunte Monat, zum neunten Male); neuntehalb, unbeugſ. Zahlw., das neunte halb, d. i. acht und ein halb; das Neuntel, -s, der neunte Theil eines Ganzen; neuntens, Nw., zum neunten; neunzig, unbeugſ. Grundzahlw., 90, zehn mal neun (nur im Dat. gebeugt, wenn es ohne Hw. ſelbſt als ſolches ſteht, z. B. einer von Neunzigen u. dgl.); Zſetz. neunzigfach, -jährig, -jährlich, -mal, -malig ꝛc. wie neunfach, neunjährig ꝛc. ſ. d.; Ableit. der Neunziger, -s, ein aus 90 Einheiten beſtehendes Ganzes; Mitglied eines Vereins von 90 Perſonen; gem. auch eine Perſon von 90 Jahren, weibl. die Neunzigerinn; neunzigerlei, unbeugſ. Bw., wie neunerlei, ſ. d.; der, die, das neunzigſte, Ordnungszahlw. von neunzig; das Neunzigſtel, -s, der neunzigſte Theil; neunzigſtens, Nw., zum neunzigſten.

Nibbe, w., M. -n, (engl. nib, holl. neb; vergl. nippen), niederd. f. Schnabel; Naſe; daher nibbeln, ziel. Zw. (engl. nibble), mit dem Schnabel picken; benagen.

Nichel, m., -s, o. M., landſch. f. Raden, Kornraden.

Nicht, m., -es, o. M. (aus d. griech. ὀνυχῖτις verderbt?), Hüttenw. ein weißer, feiner, mehlichter Körper, welcher beim Schmelzen des Zinks in Geſtalt weißer Flocken in die Höhe ſteigt, Hütten-, Weiß-, Augennicht, Zinkblumen, Galmeiflug.

nicht (goth. ni-vaihts, althochd. ni-wiht, neowiht, neoht; mittelh. nieht, niht; angelſ. naviht; niederd. nich, nig; oberd. nit, net; engl. not; entſt. aus dem einfachen Verneinungsworte ni, welches im Altd. auch allein f. unſer nicht ſteht, und dem Hw. wiht (vgl. icht, Wicht), Ding, Weſen; alſo urſpr. verneinendes Hw. oder Fürw. = kein Ding, nichts; vergl. d. engl. nothing, franz. ne-rien (d. i. rem) 1) alt u. noch oberd. verneinendes Fürw. f. nichts, mit vollſtändiger Biegung: Gen. nichtes (z. B. mittelh. daz im nihtes gebrast, d. i., daſs er keines Dinges ermangelte; daher ſpäter nichts ſ. u.); Dat. nichte, nichten (altd. niwihtu, nihtu), daher noch: zu nichte in: etwas zu nichte machen, d. i. es zu Nichts machen, zu Grunde richten, zerſtören, vernichten; nnd mit nichten, als ſtarke Verneinung f. gar nicht, durchaus nicht, keinesweges; 2) verneinendes Nw. (ſchon in der älteren Sprache aus der vorigen hauptwörtl. Bed. an die Stelle des bloßen ni, ne rückend; vergl. nein), nur in Verbindung mit einem andern Worte oder einem ganzen Satze, verſch. nein, welches für ſich allein verneint; — nicht verneint entweder 1) das Prädicat des Satzes ſelbſt; dann ſteht es, wie jedes andere Nw. a) wenn das Prädicat ein Zw. iſt, im Hauptſatze nach, im Nebenſatze aber vor demſelben (z. B. er ſchläft nicht; ſie denkt nicht an ihn; es gefällt mir nicht; ich verſtehe ihn nicht; er kann nicht ſchlafen ꝛc.; aber: da er nicht ſchläft; weil ſie nicht an ihn denkt; daſs es mir nicht gefällt ꝛc.); b) wenn das Prädicat ein Beiwort iſt, immer vor demſelben (z. B. er iſt nicht groß; weil er nicht groß iſt; wer nicht groß iſt ꝛc.); oder 2) nicht verneint irgend ein einzelnes Wort im Satze; dann muſs es immer vor demſelben ſtehen (z. B. nicht ich, ſondern du; nicht Männer, ſondern Weiber; hiernach unterſcheide man: nicht der Verluſt ſchmerzt ihn, und: der Verluſt ſchmerzt ihn nicht; er iſt immer nicht zu Hauſe, und: er iſt nicht immer zu Hauſe; er thut oft

nicht, was er ſoll, er thut nicht oft, was er ſoll, und: er thut oft, was er
nicht ſoll; es beliebt mir nicht, zu eſſen, und: es beliebt mir, nicht zu eſſen,
u. dgl. m.); — die ehem. übliche u. noch landſch. Verbindung von nicht mit
einem andern verneinenden Worte in bejahendem Sinne gilt jetzt für ſprachwi-
drig (alſo nicht: es war Niemand nicht da; er hat kein Vermögen nicht
mehr ꝛc.); ſo auch der Gebrauch des nicht nach Zw., die ſchon eine Verneinung
enthalten, wie: abſchlagen, verbieten, hindern, zweifeln ꝛc. (alſo nicht: es
iſt ihm verboten, nicht zu ſprechen; ich zweifle, daſs er nicht kommt;
ſondern: — zu ſprechen, — daſs er kommt ꝛc.); durch die Verbindung von nicht
mit einer andern Verneinung entſteht vielmehr ein bejahender Satz (z. B.
es iſt nichts in der Welt, was nicht veränderlich wäre, d. i. Alles iſt verän-
derlich; es iſt mir nicht unlieb, hat mir nicht miſsfallen ꝛc. wodurch
jedoch das Gegentheil nicht beſtimmt behauptet, alſo weniger geſagt wird, als
durch: es iſt mir lieb, hat mir gefallen); — bei Fragen wird nicht gebraucht,
wenn man eine verneinende Antwort erwartet, obwohl man eine Bejahung
wünſchte (z. B. willſt Du nicht mehr eſſen? wollen Sie nicht mitgehen?); oft
aber auch, wo man mit Zuverſicht eine bejahende Antwort erwartet (z. B. hab'
ich es nicht vorhergeſagt? iſt es nicht wahr? auch bloß: nicht wahr? oder
nicht ſo?); ſo auch bisw. bei Ausrufungen, wo das nicht jedoch in der
Regel überflüſſig und ſtörend iſt (z. B. wie ſchön iſt (nicht) die Eintracht unter
Brüdern! wie unglücklich iſt (nicht) der Menſch ohne Hoffnung! ꝛc.); — ver-
ſtärkte Verneinungen ſind: gar nicht, ganz und gar nicht, durchaus
nicht, ſchlechterdings nicht, nicht im geringſten ꝛc.; nicht doch!
drückt ein Verbot oder einen nachdrücklichen Widerſpruch aus; nicht allein
oder nur — ſondern auch werden als anreihende (copulative) Bindewörter
gebraucht. — In Zſetz. beſ. mit Verbal-, Hauptwörtern od. hauptwörtlich ge-
brauchten Infinitiven verneint nicht den Begriff des Grundwortes oder drückt
den Mangel desſelben aus, ſinnv. un-; z. B. die Nichtachtung, mangelnde
Achtung, ſinnv. Geringſchätzung, weniger als Verachtung; der Nichtchriſt,
Nichtdenker, Nichtgelehrte (Ungelehrte); der Nichtkenner ꝛc.; das Nichtich,
Philoſ., die außer dem Ich vorhandene vernunftloſe Körperwelt; der Nicht-
leiter, Naturl. jeder Körper, welcher die in ihm erregte Elektricität nicht fort-
leitet, d. i. anderen nicht mittheilt, entg. Leiter, vergl. leiten; das Nichtſein,
Nichtthun, Nichtwiſſen, Nichtwollen; die Nichtzahlung u. dgl. m.; —
Ableit. nichtig, Bw., keine Wirklichkeit und Weſentlichkeit habend
(nichtige Schatten, Traumbilder ꝛc.); keine Kraft und Gültigkeit habend,
unkräftig, ungültig, leer (nichtige Verſprechungen, Entſchuldigungen, An-
ſchläge; etwas null und nichtig machen); keinen od. geringen Werth habend,
eitel, vergänglich, hinfällig (der nichtige Leib; das nichtige Erdenleben u.
dgl.); die Nichtigkeit, das Nichtigſein in allen Bed., ſinnv. Unwirklichkeit,
Ungültigkeit, Werthloſigkeit, Eitelkeit, Vergänglichkeit; auch eine nich-
tige Sache, M. Nichtigkeiten (z. B. an Nichtigkeiten hangen); — nichts, un-
biegſ. verneinendes Fürw. (aus dem Gen. nihtes zgez. und ſeiner Bed. nach an
die Stelle des nicht eingerückt, ſ. d.; gem. oberd. niſcht, niederd. nicks), ver-
neint das etwas, ſ. v. w. nicht etwas, u. drückt mithin das Nichtvorhan-
denſein jegliches Dinges aus, jedoch nur von Sachen, entſpr. dem perſönl.
Niemand (ich habe, ſehe ꝛc. nichts, weiß nichts davon; es kann nichts aus
der Sache werden; es iſt nichts daran, ſ. daran; aus nichts wird nichts; ich

wuſſte von nichts; mir nichts, dir nichts, gem. f. ohne Rückſicht auf mich und dich, d. i. ohne ſich durch etwas irren zu laſſen, mit Gleichgültigkeit und Leichtigkeit); verſtärkt: gar nichts, durchaus, ſchlechterdings nichts; näher beſtimmt durch Hinzufügung eines zum Hw. erhobenen Beiwortes, z. B. nichts Gutes, nichts Neues ꝛc.; nichts deſto weniger, als entgegenſetzendes Bdw., d. i. um nichts weniger, ſinnv. dennoch, deſſen ungeachtet; häufig in weiterer Anwendung f. ſehr wenig (z. B. er hat nichts gelernt, weiß nichts; etwas für nichts achten, d. i. ſehr gering); das Nichts als Hw. 1) ein Nichtvorhandenes, Unwirkliches, Unding (das iſt ein Nichts ꝛc.); 2) der Zuſtand des Nichtſeins; das Nichtdaſein (Gott ſchuf die Welt aus dem Nichts; in das Nichts zurückſinken); — Zſetz. nichtsnutz, nichtsnutzig od. =nützig, Bw., keinen Nutzen habend, zu nichts taugend; gem. auch der Nichtsnutz, f. ein nichtsnutziger Menſch; die Nichtsnutzigkeit; das Nichtsthun, Müßiggehen; der Nichtsthuer; die Nichtsthuerei; nichtswürdig, Bw., keine Würde, keinen Werth habend; insbeſ. ohne allen ſittlichen Werth, in hohem Grade verderbt und laſterhaft (ein nichtswürdiger Menſch); die Nichtswürdigkeit, das Nichtswürdigſein, die ſittliche Verderbtheit; auch eine nichtswürdige Sache oder Handlung (M. Nichtswürdigkeiten).

Nichte, w., M. -n, Verkl. das Nichtchen, (durch die im Niederd. gewöhnl. Verwandlung des f in ch entſt. aus Nifte v. Neffe, ſ. d.; landſch. Niftel; lat. neptis, franz. nièce); des Bruders od. der Schweſter Tochter, entſpr. Neffe; oberd. auch f. Enkelinn.

nichtig, nichts ꝛc. ſ. unter nicht.

Nick 1. m. ſ. unter nicken; 2. ſ. niederd. f. Genick, ſ. d.

Nickel 1. m., -s, o. M., ein ſehr feuerbeſtändiges, ſtrengflüſſiges Metall von graulichweißer Farbe, theils gediegen, theils vererzt, theils verkalkt gefunden; gereinigt heißt es: Nickelmetall, Nickelkönig.

Nickel 2. m., -s, M. w. E. (engl. nag, holl. negge; mittl. lat. naccus; v. angelſ. hnaegan, engl. neigh, wiehern; od. verw. mit neigen, nicken, alſo Kleinheit bezeichnend?), gem. landſch. ein kleines Pferd; oberd. ein kleiner, beſ. eigenſinniger Menſch, Murrkopf; uneig. gem. eine häſsliche, ſchmutzige, liederliche Weibsperſon (ein häſslicher Nickel u. dgl.).

Nickel 3. m., -s, M. w. E. (verw. mit Nagel?), oberd. f. Spitze, ſpitzer Pfahl (z. B. Feuernickel, ein zugeſpitzter Stecken zu einem Knabenſpiel); ſchweiz. ein Hohlkreiſel.

nicken, zielloſ. Zw., m. haben, (altd. hnicchan, ſchwed. nicka; vergl. d. lat. nictare), das Veröfterungswort v. neigen (ſ. d.): ſich wiederholt neigen (die nickenden Ähren, Halme ꝛc.); gew. in engerer Bed. den Kopf wiederholt oder auch ſchnell und kurz neigen, insbeſ. als Zeichen eines vertraulichen Grußes, der Bejahung oder Zuſtimmung (einem nicken; ſie nickte mir freundlich; auch wohl ziel. einem Beifall, Dank ꝛc. —): auch f. ſitzend ſchlummern, weil man dabei mit dem Kopfe nickt (vergl. einnicken); der Nick, -es, M. -e, landſch. f. eine nickende Bewegung mit dem Kopfe, beſ. als bedeutſame Geberde; niederd. überh. f. Neigung, Kippe; der Nicker, -s, wer nickt; landſch. auch ſ. v. w. Nick; ein leichter Schlummer; die Nickhaut, eine dünne, bewegliche Haut unter dem oberen Augenliede mehrer Thiere, womit ſie beſ. im Schlafe das Auge verwahren, Blinzhaut; der Nickſtuhl, ein Lehnſtuhl, in welchem man ſchlummert; die Nickſtunde, Schlummerſtunde.

Nickert, m., ſ. Nix.

Nickiſch, m., -es (auch Nickſch; wohl von nicken?) landſch. f. das ſpitzige Rietgras.

nie, verneinendes Nw. der Zeit (aus dem Verneinungsw. ni, ne und den Nw. ie, je (ſ. d.) zgeſ.; goth. ni-aiv; altd. nio, nie), zu keiner Zeit, verſt. niemals, nimmer, entg. je, (ich habe ihn nie geſehen; das wird nie geſchehen ꝛc.).

niebeln od. nibeln, zielloſ. unp. Zw., oberd. f. nebeln, fein regnen.

nied oder nid (altd. nida; die Wurzel v. nieden, nieder) ſchweiz. Vw. m. dem Dat. f. unter, unterhalb, entg. ob (nid dem Wald).

nied, Bw., ſchweiz. f. angenehm.

Niedel, m., -s, oberd. u. beſ. ſchweiz. f. Milchrahm, Sahne.

nieden, Nw. (altd. nidana, nidane, niden; angelſ. neothan, isländ. nedan, dän. neden) vlt. u. dicht. f. unten; daher: hienieden, ſ. d.

nieder, Nw. u. Bw. (altd. nidar, nider; niederd. nedder, neer; isländ. nedar, ſchwed. neder; angelſ. neothor, engl. nether) 1) Bw. nur als Eigw. gebr. (wie hinter, inner, ober, unter ꝛc.): der, die, das niedere, ein niederer ꝛc. eig. unten befindlich, dem Erdboden oder dem Mittelpunkte der Erde näher, als ein anderer Gegenſtand, entg. ober, hoch, ſinnv. niedrig, ſ. d. (ein niederes Haus, eine niedere Gegend, Stufe ꝛc.; wegen der einem Compar. ähnlichen Form des Wortes wird der Comp. niedrer, der niedrere gar nicht, der Sup. niederſt, niederſte, ſelten gebraucht; gew. ſteht dafür: niedriger, niedrigſt, z. B. die niederſte, gew. niedrigſte Stufe); uneig. der Würde, dem Range nach geringer, als Anderes ſeiner Art (z. B. die niedere Jagd, ſ. d.; niedere Schulen, Geiſtlichkeit, Gerichtsbarkeit; die niedere Schreibart, entg. die höhere ꝛc.); in ſittlichem Verſtande f. niedrig, unedel, gemein (ein niederer Eigennutz, Stolz ꝛc.); — 2) Nw. eine Bewegung nach unten bezeichnend, ſinnv. unterwärts, abwärts, entg. auf, in die Höhe: a) ſelten als ſelbſtändiges Wort (nur in: auf und nieder gehen, laufen ꝛc. ſ. v. w. auf und ab ꝛc.; u. auslaſſ. z. B. nieder mit ihm! d. i. werft ihn nieder); b) gew. in Zſetz. und zwar als zweites Glied der Zſetz. in den Nw. danieder, hernieder; beſ. aber als erſtes Glied oder Beſtimmungswort mit dem Hauptton in Hw. u. Bw., z. B. Niederland, niederdeutſch ꝛc. entg. ober—, und vorzüglich in vielen trennbaren Zw., wo es eine Bewegung od. Richtung nach unten od. auch das Bewirken einer ſolchen Bewegung durch die in dem Zw. enthaltene Thätigkeit bezeichnet, entg. auf—. Die meiſten Zſetz. dieſer Art erklären ſich hiernach hinlänglich durch ſich ſelbſt, als: niederbeugen (auch uneig. f. bekümmert, muthlos machen, demüthigen), niederbewegen, =biegen, =blicken, =blinken, =bohren, =bringen, =bücken, =drängen, =dringen, niederdrücken (auch uneig. ſ. v. w. unterdrücken, od. niederbeugen), niedereilen, =fliegen, =fließen, =fluthen, =führen, =gießen, =gleiten, =halten, =hangen, =hängen, niederhauen (d. i. durch Hauen zu Boden ſtrecken), niederhocken (ſ. hocken), niederjagen (jagend niederwerfen od. bis zum Niederfallen jagen), niederkämpfen (kämpfend zu Boden werfen), niederkauern (ſ. kauern), niederklappen, =klettern, =knieen, =kollern, =kriechen, =krümmen, =langen, =laufen, =leiten, =lenken, =locken, =mähen, =metzeln, =neigen, =plumpen, =preſſen, =rauſchen, =regnen, =rinnen, niederrollen (ziel. u. ziellos, ſ. rollen), niederrutſchen, niederſäbeln (ſäbelnd zu Boden werfen),

niederſchaffen, -ſchallen, -ſchauen, -ſcheinen, -ſchicken, -ſchieben, -ſchleichen, -ſchlendern, -ſchleudern, niederſchlingen, -ſchlucken (gem. f. hinunterſchlingen, -ſchlucken), niederſchmettern (ziel. u. ziellos, ſ. ſchmettern), niederſchreiten, -ſchütten, -ſchwanken, -ſchweben, -ſchwemmen, -ſchwenken, -ſchwingen, -ſehen, -ſenden, -ſenken, -ſinken, niederſprengen (ziel. u. ziellos, ſ. ſprengen), niederſpringen, -ſpritzen, -ſprühen, -ſpülen, -ſtampfen, -ſteigen, -ſtellen, -ſtrahlen, -ſtreichen, -ſtrömen, -ſtülpen, -tauchen, -taumeln, -thauen, -tragen, -träufen, -triefen, -tropfen ꝛc., niedertreiben, -wachſen, -walzen, -wälzen, -wandeln, -wandern, niederwehen (ziellos, von oben herab wehen; ziel. wehend niederwerfen), niederwühlen, niederwürgen (würgend niederwerfen; gem. auch f. hinunterwürgen), niederzerren, -ziehen, -zielen, -zucken u. a. m. — Nur die folgenden Zſetz. bedürfen, beſ. wegen mehrfacher od. uneig. Bed., einer genaueren Erklärung.

Niederbord, m., Schiff. ein niedriger Schiffsbord; gew. ein Ruderſchiff mit niederem Borde, entg. Hochbord, ſ. d.

niederbrechen, trb. Zw. 1) ziellos m. ſein, brechend niederfallen; 2) ziel. brechend zu Boden ſtürzen, ſinnv. abbrechen, niederreißen (ein Haus).

niederbrennen, trb. Zw. 1) ziellos m. ſein, durch Brand dem Boden gleich werden, ſinnv. abbrennen; 2) ziel. durch Verbrennen zerſtören, einäſchern.

niederdeutſch, Bw., dem niedriger liegenden, nördlichen Theile Deutſchlands eigen oder angehörend, dort einheimiſch, entg. ober-, hochdeutſch, (die niederdeutſche Sprache, Mundart, auch die plattdeutſche oder niederſächſiſche genannt); daher ein Niederdeutſcher, eine Niederdeutſche, die Niederdeutſchen, als Hw.; Niederdeutſchland, ſ., -s, das nördliche, niedriger liegende Deutſchland, entg. Oberdeutſchland.

Niedere, w., M. -n, oberd. f. Niederung, niedrig liegende Gegend.

niederfahren, trb. Zw. 1) ziellos m. ſein, ſich ſchnell niederwärts bewegen; 2) ziel. durch Fahren niederdrücken od. zu Boden werfen; die Niederfahrt, das Niederfahren in zielloſer Bed.; auch der Ort, wo man niederfährt, entg. Auffahrt.

niederfallen, trb. zielloſ. Zw. m. ſein, zu Boden, auf die Erde fallen; vor einem —, ſich vor ihm niederwerfen, auf die Kniee werfen; Jäg. von dem aufgetriebenen Geflügel f. ſich niederſetzen; der Niederfall, das Niederfallen; niederfällig werden, oberd. f. einen Rechtsſtreit verlieren.

Niederfolge, w., landſch. die Verbindlichkeit der Unterthanen und Lehnsleute, dem Lehnsherrn in niederen, d. i. geringern Fällen zu folgen, entg. hohe oder Heeresfolge.

niedergehen, trb. zielloſ. Zw. m. ſein, niederwärts gehen od. ſich bewegen; v. der Sonne ſ. v. w. untergehen; der Niedergang, das Niedergehen; der Untergang der Sonne, und die Himmelsgegend, wo ſie untergeht (vom Aufgang bis zum Niedergang); ehem. die Höllenfahrt Chriſti.

Niedergericht, ſ., 1) ſ. v. w. Untergericht, entg. Obergericht; 2) Jäg. ein niederes Gericht zum Vogelfange (ſ. Gericht 1.).

niedergeſchlagen, Bw., ſ. unter niederſchlagen.

Niederhemd, ſ., niederd. f. Unterhemd.

niederholen, trb. ziel. Zw., Schiff. f. niederziehen; der Niederholer, Schiff. ein Tau, mit welchem man etwas niederholt.

Niederholunder od. -holder, m., niedrig wachſender Ackerholunder, Attich.

Niederjagd, w., ſ. v. w. die niedere Jagd, ſ. Jagd.

Niederkleid, ſ., landſch. f. Unterkleid, Weſte u. beſ. Beinkleid.

niederkommen, trb. zielloſ. Zw. m. ſein, niederwärts kommen, gelangen, ſich niederlaſſen; gew. in engerer Bed. in das Wochenbett kommen, entbunden werden (ſie iſt mit einem Knaben niedergekommen); die Niederkunft, das Nieder- od. Herabkommen; das Entbundenwerden, die Entbindung (ſie erwartet ihre Niederkunft; eine ſchwere Niederkunft ꝛc.).

Niederlage, w., ſ. unter niederlegen.

Niederland, ſ., -es, M. -länder und lande, überh. ein niedrig liegendes Land, entg. Oberland; insbeſ. die Niederlande als EN. die 17 am Niederrhein u. an der Nordſee gelegenen ehem. niederdeutſchen Landſchaften, welche jetzt das Königreich der Niederlande (Holland) u. das Königreich Belgien ausmachen; der Niederländer, die Niederländerinn, Einwohner eines Niederlandes, entg. Oberländer; Einwohner der Niederlande, beſ. ſ. v. w. Holländer; niederländiſch, Bw., einem Niederlande eigen, angehörig ꝛc., entg. oberländiſch; den Niederlanden eigen, dort einheimiſch, beſ. ſ. v. w. holländiſch (niederländiſche Sprache, Malerei ꝛc.).

niederlaſſen, trb. ziel. u. rückz. Zw., etwas od. einen—, d. i. deſſen Bewegung nach unten bewirken, niedergehen od. ſinken laſſen (z. B. einen Vorhang, einen oder ſich an einem Seile); ſich—, f. ſich ſetzen, niederſetzen; u. uneig. an einem Orte ſeine Wohnung, ſeinen Aufenthalt nehmen, ſich anbauen oder anſiedeln; die Niederlaſſung, das Niederlaſſen; das Sich-Niederlaſſen, die Anſiedelung; auch ſ. v. w. der Niederlaſs, -es, M. -läſſe, eine durch die Niederlaſſung Mehrer angebaute Gegend, ein Pflanzort, Anbau (fr. Colonie).

niederlegen, trb. ziel. Zw., auf den Boden, zu Boden, niederwärts legen (eine Laſt, einen—, d. i. zu Boden ſtrecken, erlegen); in engerer Bed. einen od. ſich—, ins Bett legen, ſchlafen legen; etwas bei Jemand—, in Verwahrung geben (fr. deponiren); Waaren an einem Orte—, zur Aufbewahrung hinlegen; uneig. ein Amt, die Regierung ꝛc.—, ſich derſelben freiwillig begeben; die Niederlegung, das Niederlegen in allen Bed.; die Niederlage, 1) das Niederlegen, gew. die Niederlegung; 2) das Niedergelegtſein, oder Niederliegen, daher landſch. f. Bettlägrigkeit; insbeſ. das Geſchlagen- od. Beſiegtwerden eines Kriegsheeres (eine Niederlage erleiden); 3) ein Ort, wo Vorräthe, beſ. Waaren, niedergelegt und aufbewahrt werden, Vorrathshaus (fr. Magazin); auch das Recht, od. die Verbindlichkeit, etwas an einem Orte niederzulegen, das Stapelrecht, Krahnrecht; — niederliegen, trb. Zw. 1) ziellos m. haben, zu Boden, auf der Erde liegen; gelagert, geſenkt ſein; insbeſ. krank, bettlägrig ſein; uneig. ohne Lebhaftigkeit ſein, gew. danieder liegen; 2) ziel. etwas—, durch Liegen niederdrücken.

niedermachen, trb. ziel. Zw., niederwärts richten, niederlaſſen (z. B. die Krempe eines Hutes, eine Tiſchklappe ꝛc.); insbeſ. f. niederhauen, niederſtechen, tödten (die Kriegsgefangenen wurden niedergemacht).

niedern, ziel. Zw., vlt. f. niedrig od. niedriger machen, zu Boden ſtürzen.

niederreißen, trb. ziel. Zw., niederwärts, zu Boden reißen (einen Aſt);

durch Zertrümmerung dem Boden gleich machen, einreißen (ein Haus); die Niederreißung.

niederreiten, trb. Zw. 1) ziellos m. ſein, niederwärts, hinab reiten; 2) ziel. reitend niedertreten, umreiten.

niederrennen, trb. Zw. 1) ziellos m. ſein, niederwärts rennen; 2) ziel. rennend zu Boden werfen, umrennen.

niederſchießen, trb. Zw. 1) ziellos m. ſein, ſich plötzlich und ſchnell niederwärts bewegen; 2) ziel. mit einem Schuſſe zu Boden ſtrecken (einen Vogel); durch Schüſſe der Erde gleich machen (ein Haus mit Kanonen—).

niederſchlagen, trb. Zw. 1) ziel. niederwärts, zu Boden ſchlagen (der Regen ſchlägt die Blüthen nieder; einen Baum—, d. i. fällen); niederwärts richten, niederlaſſen, ſenken (eine Klappe—; den Blick, die Augen—); Scheidek. einen in einer Flüſſigkeit aufgelöſten Körper—, d. i. durch Hinzuthun eines dritten, welcher das Auflöſungsmittel ſtärker anzieht, bewirken, daſs er ſich als ein Niederſchlag zu Boden ſetzt (fr. präcipitiren); ferner uneig. f. dämpfen, beruhigen, mildern (die Säure im menſchl. Köper—; ein niederſchlagendes Mittel, d. i. welches die Wallung des Blutes mindert); plötzlich zu nichte machen, aufheben, unkräftig machen, widerlegen (eine Forderung, einen Rechtsſtreit; eine Hoffnung; einen Beweis—); einen—, ihn muthlos machen, in Traurigkeit verſetzen, beugen; daher niedergeſchlagen als Bw. f. muthlos, traurig, gebeugt; die Niedergeſchlagenheit, Muthloſigkeit, Traurigkeit; 2) ziellos m. ſein, plötzlich und heftig niederfallen (er ſchlug auf der Straße nieder); m. haben, niederwärts ſchlagen, z. B. Tonk. beim Tactſchlagen; der Niederſchlag, das Niederſchlagen (ziellos), ein niederwärts gerichteter Schlag, beſ. Tactſchlag, entg. Aufſchlag; Scheidek. der aus einer Flüſſigkeit als Bodenſatz ausgeſchiedene Körper (fr. Präcipitat; ſ. o. niederſchlagen); die Niederſchlagung, das Niederſchlagen (ziel.) in allen Bed., z. B. des Kupfers aus dem Kupferwaſſer, einer Forderung ꝛc.

niederſchreiben, trb. ziel. Zw., ſ. v. w. aufſchreiben, zu Papiere bringen, ſchriftlich niederlegen; die Niederſchreibung.

niederſetzen, trb. ziel. Zw., etwas od. ſich—, niederwärts, auf den Boden, auf einen Stuhl ꝛc. ſetzen, hinſetzen; uneig. ein Gericht, eine Behörde u. dgl.—, d. i. ernennen, einſetzen, anordnen; die Niederſetzung, das Niederſetzen, eig. u. uneig; der Niederſatz, ſ. v. w. Bodenſatz; niederſitzen, trb. Zw. 1) ziellos m. ſein, oberd. f. ſich niederſetzen; 2) ziel. durch Sitzen niederdrücken (ein Polſter).

niederſtämmig, Bw., einen niedrigen Stamm habend, entg. hochſtämmig.

niederſtechen, trb. Zw. 1) ziellos m. haben, niederwärts ſtechen; 2) ziel. mit einem Stiche oder mit Stichen zu Boden ſtrecken, tödten.

niederſtoßen, trb. Zw. 1) ziellos m. haben, niederwärts ſtoßen; 2) ziel. ſtoßend zu Boden werfen, mit Stößen oder Stichen tödten, ſ. v. w. niederſtechen.

niederſtrecken, trb. ziel. Zw., einen oder ſich—, zu Boden ſtrecken, auf den Boden hinſtrecken; beſ. todt zu Boden ſtrecken, erlegen.

niederſtürzen, trb. Zw. 1) ziellos m. ſein, niederwärts, zu Boden ſtürzen; 2) ziel. einen od. etwas—, zu Boden, hinabſtürzen; ſich—,

heftig niederwerfen, mit großer Gewalt niederwärts bewegen (die Waſſer ſtürzten ſich nieder).

niederthun, trb. rückz. Zw., ſich—, Jäg. f. ſich niederlegen.

Niedertracht, w., vlt. f. Niederträchtigkeit; niederträchtig, Bw. eig. ſich niedrig tragend, daher oberd. f. niedrig, klein, kurzbeinig (niederträchtige Schafe ꝛc.) u. uneig. f. gemein, von niederer Abkunft; demüthig; herablaſſend (ein niederträchtiger Herr); ehem. auch f. niedergeſchlagen, unglücklich; jetzt hochd. nur im ſittl. Verſtande: niedrige Geſinnung habend, ehrlos, ohne Ehrgefühl und Selbſtſchätzung; die Niederträchtigkeit, das Niederträchtigſein; eine niederträchtige Handlung (M. Niederträchtigkeiten).

niedertreten, trb. Zw. 1) ziellos, an einen niederen Ort treten; 2) ziel. niederwärts, zu Boden treten (die Schuhe, das Gras ꝛc.).

niedertrinken, trb. ziel. Zw., etwas—, gem. f. hinuntertrinken; einen— zu Boden trinken, ihm bis zum Niederfallen zutrinken.

Niederung, w., M. -en, eine niedrig liegende Gegend.

Niederwand, ſ. (v. Wand, Gewand, ſ. d.) vlt. f. Unterkleid, Beinkleider.

niederwärts, Nw., nach unten zu, ſinnv. ab=, unterwärts.

niederwerfen, trb. ziel. Zw., etwas, einen od. ſich—, niederwärts, zu Boden werfen; oberd. Rſpr. f. in Verhaft nehmen; die Niederwerfung.

niedlich, Bw. (altd. niet, nietsam, angenehm; von nicton, nieten, erfreuen, beluſtigen; niederd. nike), klein und zierlich, ſinnv. hübſch, artig, nett (Vogel, Mädchen, Hut ꝛc.); alt u. landſch. von Speiſen f. ſchmackhaft, lecker (fr. delicat); die Niedlichkeit, das Niedlichſein, die Artigkeit, Nettigkeit; auch eine niedliche Sache (M. Niedlichkeiten).

niedrig, Bw. (v. nieder, ſ. d.; niederd. neddrig, ſchwed. nedrig), eig. der Erdoberfläche oder dem Mittelpunkte der Erde verhältnißmäßig nahe, näher als andere Dinge ſeiner Art, oder als gewöhnlich, ſinnv. nieder, entg. hoch (z. B. ein niedriger Berg, Baum; ein niedriges Haus, Land ꝛc.; niedriger Waſſerſtand; mit dem Kopfe niedrig liegen ꝛc.); uneig. überh. nicht hoch, insbeſ. von Tönen: tief (ein niedriger Ton, eine niedrige Stimmung); vom Preiſe: gering (ein niedriger Preis, niedrig ſpielen); der Würde, dem Range, dem Anſehen, der bürgerlichen Stellung und Achtung nach gering, ſinnv. unedel, gemein (aus niedrigem Stande, von niedriger Geburt, Herkunft, d. aus niederem Stande ꝛc. wegen der in niedrig überwiegenden ſittlichen Bed.; ein niedriges Wort, d. i. ein der Pöbelſprache angehörendes, unanſtändiges; eine niedrige Schreibart, d. i. eine pöbelhafte, verſch. niedere); beſ. in ſittlichem Verſtande: von gemeiner, unedler Geſinnung, ohne ſittliche Würde (ein niedriger Menſch; niedrige Geſinnung, Geiz ꝛc.); bibl. auch f. demüthig (niedriges Gemüthes ſein); die Niedrigkeit, das Niedrigſein in eig. u. uneig. Bed. (z. B. eines Berges, der Stimme, des Preiſes, des Standes, der Geſinnung ꝛc.); niedrigen, ziel. Zw. vlt. f. niedrig machen, erniedrigen; die Niedrigung, f. Erniedrigung; landſch. f. Niederung.

Niefel, w., M. -n, landſch. f. Feifel, ſ. d.

niefeln, zielloſ. Zw., oberd. f. näſeln; ſchnaufen, ſchnobern.

Niele, w., M. -n, landſch. f. der Schlingbaum.

niemals, verneinendes Nw. (oberd. auch niemal, niemalen), das verſtärkte nie (ſ. d. u. Mals unter Mal 1.): zu keiner (vergangenen od. zukünf-

tigen) Zeit, entg. jemals, (z. B. ich habe ihn niemals geſehen; das wird niemals geſchehen ꝛc.).

Niemand, verneinendes perſönl. Fürw. der 3ten Perſon, o. M. (aus dem alten Verneinungsworte ni und ieman, Jemand zgeſ.; altd. nioman, nieman, niemen), kein Mann od. Menſch, ſinnv. Keiner, entg. Jemand, (z. B. es war Niemand da); Gen. Niemands (z. B. die Nacht iſt Niemands Freund); die übrigen Fälle bleiben am beſten ungebeugt; denn die Formen Niemandem, Niemanden verſtoßen gegen die Bildung des Wortes, vergl. Jemand, (alſo ich will Niemand etwas davon ſagen; ich kenne hier Niemand); in der Volksſpr. wird niemand auch als Bw. mit einem hauptwörtlich gebrauchten Eigenſchaftsworte im ſächl. Geſchlecht verbunden (z. B. es war niemand Fremdes da, d. keine fremde Perſon).

Niep, m., -es, M. -e, landſch. Tuchm. eine fehlerhafte Stelle in einem Tuche, wo an der einen Seite der Einſchlag mit der Lade nicht ſo feſt angeſchlagen iſt, als an der andren, der Vorſchlag.

niepe od. nieper, auch nipp, nippe, niederd. Bw. f. genau, ſcharf, hell, klar (nur vom Geſicht und Gehör gebraucht).

Niere, w., M. -n, Verkl. das Nierchen, (altd. nioro, niero, isländ. nyra, ſchwed. njura, dän. nyre, poln. nerka; griech. νεφρός; lat. ren), im thier. u. menſchl. Körper zwei in der Lendengegend liegende und zur Abſonderung des Harns dienende röthliche fleiſchige Theile von Bohnengeſtalt (bibl. als Sitz der Empfindung und der Begierden, z. B. du prüfeſt Herzen und Nieren); in weiterer Anwendung Bergw. Erze und Bergarten von rundlicher, nierenähnlicher Geſtalt (z. B. Kiesnieren), auch kleine, mit Erztheilen angeſchwängerte Klüfte (verſch. Neſter, ſ. d.); — Zſetz. der Nierenbaum, ein amerikan. Baum mit nierenförmigen Nüſſen; der Nierenbecher, Anat. eine häutige Röhre, welche das Nierenwärzchen umgiebt; der Nierenbraten, der Theil des Rückgrats, wo die Nieren geſeſſen haben, als Braten zugerichtet; insbeſ. Kalbsbraten vom Hinterviertel mit den daran befindlichen Nieren; die Nierenentzündung, (fr. Nephritis); das Nierenfett, das die Nieren umgebende Fett; nierenförmig, Bw.; der Nierengries, -ſand, in den Nieren erzeugter Gries (ſ. d.); die Nierenkartoffel, länglich runde, nierenähnliche Kartoffel; nierenkrank, Bw.; die Nierenkrankheit, -beſchwerde, der Nierenſchmerz, das Nierenweh; die Nierenſchnitte, M. -n, Küch. mit gehackten Nieren belegte und in Schmalz gebackene Semmelſchnitte; der Nierenſtein, ein in den Nieren entſtehender ſteinartiger Körper (vergl. Blaſenſtein); Naturk. ein zum Speckſtein gehörender, thonartiger, grüner Stein, Lendenſtein; die Nierenſtolle, Küch. zerlaſſenes und in Geſtalt einer Stolle erkaltetes Nierenfett, deſſen man ſich an Speiſen bedient; das Nierentalg, das Talg, welches die Nieren des Rindviehs umgiebt; die Nierenwarze, Anat. Wärzchen, welche von den Harngefäßen der Nieren gebildet werden; nierenweiſe, Nw., in Nieren od. in Nierengeſtalt (ein Erz bricht nierenweiſe, ſ. o.).

nieſche, oberd. Bw. f. ſanft od. allmählich abhängig.

nieſeln, zielloſ. Zw. 1. (v. Naſe), landſch. f. näſeln; 2. fränk. f. ſachte u. fein regnen, rieſeln.

nieſen, zielloſ. Zw. m. haben, (oberd. auch nieſten; altd. niusan, isländ. hniosa, ſchwed. njusa, nysa, dän. nyse; angelſ. niesan, engl. neese, sneeze; verw. mit Naſe; ehem. ablaut. Impf. nôs; jetzt nur umend. nieſete, genieſet

od. genieſ't), in Folge einer durch Reiz der Geruchsnerven bewirkten krampfhaften Zuſammenziehung der Muskeln die Luft mit heftiger Erſchütterung durch die Naſe ausſtoßen; das **Nieſekraut**, verſchiedene Nieſen erregende Pflanzen, beſ. der Bertram; das Gnaden- od. Gichtkraut; wildes Nieſekraut od. wildes Knabenkraut, beſ. den Pferden ſchädlich; falſches Nieſekraut, der Mauerpfeffer; das **Nieſemittel**, ein Nieſen erregendes Mittel; die **Nieſewurz** od. **Nieswurz**, verſchiedene Nieſen erregende Pflanzen, insbeſ. ſchwarze Nieſewurz, beſ. im ſüdl. Europa, auch Chriſtwurz, Ölröschen, Bärenfuß, mit fünfblätterigen Blumen; weiße Nieſewurz, mit ſechsblätterigen Blumen und einer ſehr ſcharfen, gefährlichen, ſelbſt tödtlichen Wurzel, auch Wendewurz; wilde N., eine dem Knabenkraut ähnliche Pflanze; falſche N., eine Art Feuerröschen; die Reifblume; der **Nieſer**, -s, wer nieſet; gem. auch ein einmaliges Nieſen.

nießen, ziel. Zw. ablaut. wie genießen, (goth. niutan, isländ. niota, angelſ. neotan, altd. niozan, niezen), im Hochd. völlig vlt., doch noch oberd. f. genießen, ſ. d.; daher der **Nießbrauch**, der Genuſs od. Gebrauch des Ertrages einer Sache, auch: der Genießbrauch, die Nutzung, Nutznießung (fr. Uſusfructus); **nießbrauchen**, untrb. ziel. Zw., etwas—, den Nießbrauch davon haben; der **Nießbraucher**, -s, auch der **Nießherr**; der **Nießbrauchsbeſitz**; das **Nießbrauchsgut** ꝛc.; **nießbar**, Bw. u. Nw., als Nw. auch **nießbarlich**, oberd. f. genießbar; auch dem Nießbrauche nach od. darin gegründet (ein Gut nießbarlich beſitzen); die **Nießbarkeit**, ſ. v. w. der Nießbrauch.

Niet, ſ., ſ. unter nieten.

Niete, w., M. -n (v. dem holl. niet, nicht), ein nichts gewinnendes Loos.

nieten, ziel. u. rückz. Zw. (altd. nioton, nieten; isländ. hnioda; Grundbed. preſſen, drücken; daher Noth, ſ. d. u. vergl. Neid) 1) mittelſt eines Nietes (ſ. u.) befeſtigen, insbeſ. indem man das Ende desſelben breit oder krumm ſchlägt; daher oberd. f. ſchlagen, prügeln; niederd. f. mit dem Kopfe oder mit den Hörnern ſtoßen; 2) rückz. ſich—, oberd. f. ſich anſtrengen, bemühen, beſtreben, abmühen (daher die Niete, ſchwäb. f. das Beſtreben, u. das Mw. genietet als Bw., vlt. f. erfahren, geübt); ſich eines Dinges nieten od. genieten, alt u. oberd. f. ſich deſſen erſättigen, es genug bekommen; auch ſich daran vergnügen, ergötzen; das **Niet**, -es, M. -e, Verkl. das Nietchen, (niederd. Need), ein Nagel od. Pflock, womit etwas befeſtigt wird; in engerer Bed. ein ſtumpfer metallener Stift, welcher zur Verbindung zweier Theile durch dieſelben getrieben u. an den Enden breit gehämmert wird (niet- und nagelfeſt, durch Niete u. Nägel befeſtigt); landſch. auch die abgezwickten Spitzen der Hufnägel; das **Nieteiſen**, ein Eiſen zum Umnieten der Hufnägel; der **Niethammer**, ein zum Nieten gebrauchter Hammer; der **Nietnagel**, 1) ein Nagel, deſſen Spitze genietet, d. i. breit gehämmert wird; 2) (v. nieten in der Grundbed. drücken, daher ſchmerzen), ein mit der Wurzel im Fleiſch ſitzendes ſchmerzendes Faſerchen von dem Fingernagel od. der aufgeſprungenen Haut am Nagel, auch Noth-, Neidnagel (franz. les envies), das Nagelſtroh ꝛc.; der **Nietpfaffe** (ſ. Pfaffe), Schloſſ. eine Art Meißel, welchen man auf die Niete ſetzt, um ſie mit Hammerſchlägen breit zu ſchlagen.

Nifel od. Niffel, w., landſch. ſ. v. w. Feifel.

niffen, niffeln, ziel. Zw. (vergl. das niederd. nibbeln, engl. nibble, nagen) oberd. f. reiben, wetzen.

Niftel, w., M. -n, (altd. nift, niftila; angelſ. u. isländ. nift; lat. neptis; v. Neffe, ſ. d.), alt u. landſch. f. Nichte; die Niftelgerade, die Gerade (ſ. d.), d. i. das Geräth, welches die nächſte Blutsverwandte mütterlicher Linie von ihrer verſtorbenen Muhme, Baſe oder Nichte erbt.

Nikawitz oder Nikowitz, m., -es, M. -e, (v. böhm. ikawez) öſtr. f. Bergfink.

Nilling od. Nölling, m., -es, M. -e, landſch. f. Iltiſs (ſ. d.).

Nilpferd, ſ., (vom Fluſſe Nil in Ägypten) ſ. v. w. Fluſspferd, ſ. d.

Nimbſch, m., -es, o. M., landſch. f. das ſpitzige Rietgras.

nimmer, verneinendes Nw. der Zeit 1) altd. niomer, niemer, nimer, entſt. aus nio, nie, und mêr, alſo eig. nie mehr; niederd. nümmer; engl. never; vergl. immer), zu keiner (vergangenen oder beſ. zukünftigen) Zeit, nie, niemals, durchaus nicht (bibl. Hochmuth thut nimmer gut); 2) (entſt. aus ni-mêr; ſchwäb. nimé) alt u. oberd. f. nicht mehr, nicht wieder (bibl. wenn nimmer Holz da iſt, verlöſchet das Feuer; er kommt nimmer u. dgl. m.); nimmermehr, Nw., das verſt. nimmer (wobei die Bed. des mêr in nimmer vergeſſen iſt), ſchlechterdings zu keiner Zeit (Liebe hört nimmermehr auf; ich werde es nimmermehr zugeben; nun und nimmermehr, d. i. weder jetzt, noch zu irgend einer andern Zeit); auch f. durchaus nicht, auf keine Weiſe (das kann ich nimmermehr glauben); Zſetz. der Volksſpr. ſind: der Nimmerfroh, Nimmergenug, Nimmernüchtern ꝛc. d. i. wer nie froh iſt, nie genug hat; der Nimmerſatt, unbiegſ., wer nie ſatt wird, ein Unerſättlicher; Naturk. f. Kropf- oder Sackgans; amerikan. Baumpelikan; der Nimmerstag, gem. ſcherzh. auf Nimmerstag, d. i. niemals.

nindert od. niendert, verneinendes Nw. (althochd. nioner, mittelh. niender; v. ioner, iender, f. irgend) alt u. oberd. f. nirgend, nirgends; durchaus nicht.

nippen, zielloſ. u. ziel Zw. (alt u. oberd. nipfen, nipfeln; niederd. nibken, nippern; verw. mit d. niederd. Nibbe, engl. nib, holl. neb, Schnabel; nibbeln, engl. nibble, benagen; nip, kneipen) von Vögeln: mit der Spitze des Schnabels hacken, od. trinken; daher: mit wenig geöffneten Lippen und in kleinen, abgeſetzten Zügen trinken (er nippt nur; Wein aus einem Glaſe—); uneig. ſchwäb. f. ſticheln, necken, plagen (daher nippig, f. neckſüchtig); der Nipp, -es, M. -e, gem. f. ein einmaliges Nippen (einen Nipp thun); ſchwäb. f. Stoß, u. uneig. Nippen, M. f. verſteckte Bosheiten.

Nipps, m., -es, M. -e, landſch. f. Knipps, Knirps, ſ. d.

nirgend oder nirgends, auch nirgendwo, (nicht gut: nirgendswo), verneinendes Nw. des Ortes (altd. niergen, nirgen; aus ni, nicht, u. iergen, irgend zgeſ.; niederd. nergen, nargens), an keinem Orte, entg. irgend, irgendwo, (überall und nirgends ſein).

nirren, zielloſ. Zw. m. haben, niederd. f. knirren; knurren (von Katzen).

Niſche, w., M. -n (aus d. franz. niche, v. nicher, niſten, alſo gleichſ. eine neſtartige Höhlung), eine Wandvertiefung, Blende, Bilderblende.

Niſchel od. Nieſchel, m., -s, M. w. E., landſch. gem. verächtl. oder ſcherzh. f. Schopf, Kopf.

niſs, Nachſ. (goth. assus, in assus; althochd. nassa, nissa, nassi, nissi, nussi; mittelh. nisse; angelſ. nes, nesse; engl. ness; oberd. nuſs) bildet weibliche und gew. ſächliche Hauptwörter 1) ſelten von Beiwörtern (nur Finſterniſs, Geheimniſs, Wildniſs); 2) gew. von Zeitwörtern, beſ. zielenden mit den Vorſilben be, er, ver, und zwar theils a) von dem Stamme des Infinitivs (z. B. Verdammniſs, Bedrängniſs, Fäulniß, Bildniſs, Kenntniſs, ſt. Kenntniſs mit eingeſchaltetem Wohllauts-t, Erlaubniſs, Ärgerniſs, Hinderniſs, Verzeichniſs ꝛc. von verdammen, bedrängen, faulen, bilden, kennen, erlauben ꝛc.); theils b) von dem 2ten Mittelwort (z. B. Bewandtniſs, Gedächtniſs, Gefängniſs, Geſtändniſs, Begängniſs, Vermächtniſs ꝛc. von bewandt, gedacht, gefangen, geſtanden ꝛc.); dieſe Hauptwörter bezeichnen 1) einen Zuſtand oder eine Beſchaffenheit, ſelbſtändig gedacht, ſinnv. heit, keit (z. B. Finſterniſs, Bedrängniſs, Beſorgniſs, Betrübniſs, Verderbniſs, Verhältniſs); 2) eine Handlung, doch mehr von ihrer äußerlichen (objectiven) Seite, alſo als Begebenheit oder Geſchehenes aufgefaſſt, verſch. ung (vergl. Begräbniſs und Begrabung; Verſäumniſs und Verſäumung; Verlöbniſs und Verlobung; Erlaubniſs, Ereigniſs, Empfängniſs, Zeugniſs ꝛc.); daher auch 3) den wirkenden oder gewirkten, hervorgebrachten Gegenſtand ſelbſt, dem Begriffe des Mittelwortes entſprechend (z. B. Hinderniſs, d. i. das Hindernde; Behältniſs, Gefängniſs, d. i. das Behaltende, Fangende; Gedächtniſs, d. i. die gedenkende Kraft; Bildniſs, Geſtändniſs, Vermächtniſs, Verzeichniſs, d. i. das Gebildete, Geſtandene, Vermachte, Verzeichnete); — die Mehrzahl der Wörter auf niſs iſt im Hochd. ſächlich, z. B. das Ärgerniſs, Bildniſs, Bündniſs, Gedächtniſs, Hinderniſs, Ergebniſs ꝛc. (G. -niſſes, M. -niſſe); eine kleinere Anzahl weiblich, z. B. die Verdammniſs, Fäulniſs, Finſterniſs, Erlaubniſs, Betrübniſs ꝛc. (M. -niſſe); im Oberd. aber werden ſie faſt ſämmtlich weiblich gebraucht.

Niſs, w., gew. nur in der M. Niſſe, (altd. niz, isländ. nyt, angelſ. hnitu, engl. nit, ſchwed. gnet, dän. gnid; niederd. Nete; wohl nur Nebenform von Nuſs: ein kleiner runder Körper), die Eier der Läuſe in den Haaren; auch f. die Eier der Bienen, Maden; niſſig, Bw., Niſſe habend, voll Niſſe; oberd. gem. f. ärmlich, armſelig, elend, filzig, vergl. lauſig.

Niſſel, m., -s, od. Niſſelſalat (landſch. auch Nieſe-, Nüſschen-, Nüſslikraut) oberd. f. Feldſalat, kurzer Frühſalat.

Niſſer, m., -s, M. w. E., oberd. eine Art Bremſen, welche das Rindvieh plagen.

niſten, auch verkl. niſteln, ziellos. Zw. m. haben (niederd. neſten; oberd. auch geniſten, gniſten; engl. nestle, ſchwed. nästla; v. Neſt, ſ. d.), ſein Neſt machen, bauen; im Neſte wohnen u. brüten; uneig. ſich an einem Orte feſtſetzen und aufhalten, doch nur von Übeln, vergl. einniſten, (die Bosheit niſtet oder niſtelt in ſeinem Herzen).

Nix, m., -es, M. -e, gew. die Nixe, M. -n, (altd. nihhus, niches, isländ. nikr, ſchwed. nök, engl. nick, holl. necker; landſch. auch Nickert; v. d. altd. neihhan, neichen, benetzen, ergießen; vergl. den Fluſsnamen Neckar), fabelhafte böſe Waſſergeiſter, welche oft Menſchen zu ſich herunterziehen ſollen; die Nixblume, ſ. v. w. Froſchbiſs; gelbe Seeblume, auch Nixwurzel genannt; das Nixhaar, der Fuchsſchwanz.

Nobbe, w., nobben, Zw., niederd. f. Noppe, noppen, ſ. d.

noch, 1) Nw. (goth. nauh, altd. noh; niederd. nog; aus dann-auch od. nu-auch verkürzt, od. mit nah, nähen, d. i. zuſammenfügen, verwandt?) a) verſtärkend, eine Hinzufügung, Vermehrung, Steigerung bezeichnend (z. B. er gab noch etwas dazu; hierzu kommt noch, daſs ꝛc.; noch ein Mal; noch eins! nämlich möchte ich ſagen; bleibe noch eine Stunde; wenn man auch noch ſo vorſichtig iſt ꝛc.; beſ. zur Verſtärkung des Comparativs, z. B. noch größer, noch länger; das macht ihn mir noch lieber ꝛc.); b) als Nw. der Zeitdauer, die Fortdauer einer Handlung oder eines Zuſtandes bis zu dem gegenwärtigen Augenblick od. einem beſtimmten Zeitpunkte bezeichnend, ſ. v. w. bis jetzt, bis dahin, entg. nicht mehr (z. B. er lebt noch, iſt noch geſund ꝛc.; damals lebte er noch; es iſt noch früh; er kam, als ich noch ſchlief; er wird noch heute od. heute noch kommen; noch nicht, entg. ſchon, z. B. er iſt noch nicht da); bisweilen in die Bed. von dennoch, deſſenungeachtet übergehend (z. B. wer kann da noch zweifeln! d. i. nach Allem, was vorhergegangen oder geſagt iſt); 2) ſchlechthin ausſchließendes (exclusives) Bdw. (goth. nih, lat. nec, neque; altd. noh, aus ni-auh entſt., alſo ſ. v. w. auch nicht? oder urſpr. eins mit dem bejahenden Nw. und nur durch Weglaſſung des ni verneinende Bed. erhaltend; vergl. kein), entſpricht einem vorangehenden weder (wofür alt u. dicht. auch noch ſteht) und verneint eine nachſtehende Sache oder Behauptung (weder dieſes, noch jenes; er iſt weder reich, noch arm; ich wünſche weder Reichthum, noch Ehre ꝛc.; bisweilen ſteht noch auch nach einem andern Verneinungsworte, z. B. ich will dich nicht verlaſſen, noch verſäumen; ich habe es niemals geſehen, noch davon gehört u. dgl. m.); — **nochmals**, Nw., noch einmal, ſinnv. abermals; **nochmalig**, Bw., was nochmals iſt od. geſchieht, abermalig, wiederholt.

Nock 1. m. u. ſ., -es, M. -e, (altd. hnach, Scheitel, Gipfel; isländ. hnúkr, Bergſpitze; oberd. Knock, Hügel) 1) oberd. der Nock, ein aus dem Waſſer hervorragender Hügel oder Fels; 2) niederd. Schiff. das Nock (holl. nok), das äußerſte Ende der Rahen; die beiden oberen Ecken an einem viereckigen Segel.

Nock 2. oder **Nocken**, m., M. -en, auch die **Nocke**, M. -n, (ital. gnocco; vergl. Knocke) oberd. eine Art feiner Mehlklöße.

nöhlen oder **nölen**, zielloſ. Zw. (wahrſch. entſt. aus d. oberd. notteln, nötteln, ſich hin und her bewegen; niederd. nöteln, neteln, zaudern; v. altd. hnutten, ſchütteln, ſchwingen, isländ. nudda; vergl. nuſchen, nuſſeln), gem. beſ. niederd. f. zaudern, zauderhaft arbeiten, ſprechen ꝛc., die Zeit verlieren.

nollen od. **nullen**, oberd., u. **nolken**, **nulken**, **nülken**, **nünken**, niederd. zielloſ. u. ziel. Zw. f. ſaugen; verächtl. f. trinken; daher der **Noller**, **Nuller**, **Nulker**, Sauger; Saugbeutel.

Nonne, w., M. -n, Verkl. das **Nönnchen**, (altd. nunna; oberd. Nunn, Nunnen; angelſ. niederd. dän. nunne, engl. nun; mittl. lat. nonna, eig. Mutter, wie nonnus, Vater, Pater; vergl. d. ital. nonno, nonna, Großvater, Großmutter; griech. νάννας, νάννη, Oheim, Muhme) 1) eine im eheloſen Stande in einem Kloſter lebende und ſich gottesdienſtlichen Verrichtungen widmende weibliche Perſon, beſ. in der röm. Kirche, Kloſter-, Ordensfrau, verſch. Kloſterſchweſter (ſ. d.), entſpr. Mönch; uneig. 2) verſchie-

dene Thiere, insbeſ. ein weißlicher Taucher mit ſchwarzem Kopfe, Eisente (weiße Nonne); eine Art Nachtfalter; Landw. ein verſchnittenes Mutterſchwein; auch eine verſchnittene Stute (vergl. Mönch); 3) verſchiedene hohle Werkzeuge od. Theile v. Werken der Kunſt (vergl. Mutter u. Mönch), insbeſ. Hüttenw. der Ring, worein die Kapellen mit dem Mönche geſchlagen werden; Hohlziegel mit auswärts gekehrter Höhlung; Fleiſch. ein trichterförmiges Werkzeug zum Füllen der Würſte, u. dgl. m. — Zſetz. das Nonnenbrod, ein in Nonnenklöſtern häufig gebackenes Zuckerbackwerk; das Nonnenfleiſch, gem. ſprichw. es iſt ihr kein Nonnenfleiſch gewachſen, d. i. ſie hat keine Anlage und Neigung zum Nonnenleben; die Nonnengans, Baumgans; das Nonnenglas, landſch. f. Arzneiglas; das Nonnenkloſter, Frauenkloſter; das Nonnenkraut, Erdrauch; das Nonnenleben; die Nonnenmeiſe, landſch. f. Sumpf-, Mönchmeiſe; die Nonnennelke, zahmer Schwarzkümmel; der Nonnenorden, ſ. Orden; der Nonnenſchleier; die Nonnentaube, Schleiertaube; der Nonnenteig, Küch. ein Teig aus Mehl, Milch, Wein, Eiern und Salz, zu Buttergebäck; die Nonnentracht, -weiſe, -zelle ꝛc.; — Ableit. nonnen, ziel. Zw., vlt. f. verſchneiden; nonnenhaft, Bw., einer Nonne ähnlich oder angemeſſen.

Nöpel, m., -s, fränk. f. Apfel- od. Birnmoſt.

Noppe od. Nobbe, w., M. -n, (verw. mit Knubbe, Knopf ꝛc.), kleine Knoten oder knopfähnliche Erhöhungen an Wollenzeugen; überh. f. Erhöhung, Verhärtung; noppen 1. ziel. Zw., 1) (ſchwed. nappa, engl. nap, holl. nypen) überh. kneipen, zwicken, rupfen, insbeſ. ein Tuch, u. dgl. — die Wollknoten mit dem Noppeiſen, einer kleinen Zange, abzwicken; auch Noppen an den Zeugen verfertigen, mit Noppen verſehen; von den Pferden: mit den Zähnen ſchaben; 2) (niederd. nuppen, holl. noopen; isländ. hnyppa) oberd. ſ. v. w. knuffen, d. i. mit der Fauſt ſtoßen, überh. ſtoßen, plagen; der Nopper, -s, wer noppt; oberd. gem. f. Stoß.

noppen 2. od. noppeln, zielloſ. Zw., oberd. f. ſich ſchnell auf und nieder bewegen, auf und nieder hüpfen.

Nord, m., -es, o. M. (altd. nord, isländ. nordr, engl. north; franz. nord), 1) die Himmelsgegend, welche dem Mittag oder Süden entgegengeſetzt iſt, Mitternacht, Norden (der Wind kommt aus Nord oder Norden; Nord zum Oſten, Nord zum Weſten, Schiff. der Kompaßſtrich, welcher 11¼ Grad von dem Nordpunkte nach Oſten, oder nach Weſten liegt); 2) der aus Mitternacht wehende Wind, Nordwind; der Norden, -s, o. M., (urſpr. ein Nw. altd. nordana, nordan, angelſ. northan, von Norden her) 1) die mitternächtliche Himmelsgegend, ſ. v. w. Nord 1) u. jetzt gebräuchlicher als dieſes (das Haus liegt gegen Norden; ſich nach Norden wenden); 2) der nördliche Theil unſerer Erd-Halbkugel, beſ. die nördlichen Länder von Europa (im Norden von Europa; die Mächte des Nordens), auch der nördliche Theil irgend eines Landes (der Norden von Deutſchland ꝛc.); — Zſetz. v. Nord: Nordafrika, -Amerika, -Aſien, -Europa ꝛc., das nördliche Afrika ꝛc.; Norddeutſchland, das nördliche Deutſchland; norddeutſch, Bw.; der Norddeutſche ꝛc.; die Nordgegend; die Nordgrenze; die Nordkante, Schiff. das nördliche Ufer eines Fluſſes ꝛc.; der Nordkaper, eine Art Wallfiſche, am häufigſten in der Gegend des Nordkaps bei Norwegen, Eiswallfiſch, Eisfiſch; auch f. Butzkopf (ſ. d.), Sturmfiſch; der Nordländer, die Nord-

länderinn, Bewohner eines im Norden gelegenen Landes; nordländiſch, Bw., zu einem nördlichen Lande gehörig, demſelben eigen; das Nordlicht, eine beſ. in kälteren Gegenden häufig zur Nachtzeit am nördlichen Himmel ſichtbare feurige Lufterſcheinung (niederd. Nordblüſe); das Nordmeer, ein im Norden gelegenes Meer; die Nordmewe, der große Sturmvogel; der Nordnordoſt, der Kompaſsſtrich, welcher 22½ Grad vom Nordpunkte nach Oſten liegt, und ein aus dieſer Gegend wehender Wind; der Nordnordweſt, der Kompaſsſtrich, welcher 22½ Grad vom Nordpunkte nach Weſten liegt; der Nordoſt, 1) die mittlere Himmelsgegend zwiſchen Nord und Oſt, nach einem Vw. gew. Nordoſten (der Wind kommt aus Nordoſten); 2) ein aus dieſer Gegend wehender Wind, ſ. v. w. Nordoſtwind; der Nordoſtering, Schiff. die Abweichung der Kompaſsnadel von Norden nach Oſten; nordöſtlich, Bw. aus Nordoſten kommend od. dahin gerichtet; der Nordpol, der äußerſte Punkt der Erdachſe gegen Norden, entg. Südpol; der Nordpunkt, der Punkt der Nordgegend, welcher genau in der Mitte zwiſchen dem wahren Morgen und Abend liegt; der Nordſchein, ſ. v. w. Nordlicht; auch der in den Sommermonaten am nördlichen Geſichtskreiſe zurückbleibende ſchwache Schein der untergegangenen Sonne (fr. Zodiakal-Licht); die Nordſee, ein Theil des atlantiſchen Weltmeeres, nördlich von Deutſchland, auch: das deutſche Meer; die Nordſeite; der Nordſtern, Polſtern; der Nordſturm, Nordwind, aus Norden wehender Sturm, Wind; nordwärts, Nw., nach Norden gerichtet, nach Norden zu; der Nordweſt, 1) die mittlere Himmelsgegend zwiſchen Nord und Weſt, nach einem Vw. gew. Nordweſten (der Wind kommt aus Nordweſten); 2) ein aus dieſer Gegend wehender Wind, ſ. v. w. Nordweſtwind; Nordweſtering, Schiff. die Abweichung der Kompaſsnadel von Norden nach Weſten; nordweſtlich, Bw., aus Nordweſten kommend, oder dahin gerichtet; — Ableit. nordiſch, Bw., zum Norden, d. i. zum nördlichen Theil der Erde gehörend, demſelben eigen (die nordiſchen Reiche; eine nordiſche Kälte); nördlich, Bw. u. Nw., gegen Norden liegend od. daher kommend, nach od. aus Norden (die nördlichen Länder; Schweden liegt nördlich von Deutſchland; der Wind iſt nördlich ꝛc).

Nörfling, m., -es, M. -e, (vergl. Orf) oberd. ein eſsbarer Fluſsfiſch, Goldkarpfen, Goldbraſſen.

nörgeln, ziellоſ. Zw. m. haben (ein Schallwort, vergl. knurren, ſchnarchen), landſch. gem. f. murren, brummen, ſich miſsvergnügt od. verdrießlich zeigen.

Nork, m., -es, o. M., Naturk. Glimmerſchiefer mit Schörl.

Noß, ſ., -es, M. Nößer, (altd. nôz, nozili, isländ. naut; ſchwed. nöt, engl. neat, Rind; dän. nod, Stück Vieh; verw. mit nießen, Nutzen), ober- u. mitteld. ein Stück zahmes Vieh (ein Pferde-, Rinds-, Schafnoß; die gefallenen Nößer; bei Zählungen auch in der Mehrh. unverändert, z. B. er beſitzt tauſend Noß Schafe ꝛc.).

Nößel, ſ., -s, M. w. E., Verkl. das Nößelchen, (niederd. auch Oeßel, woraus wahrſch. Nößel (= ein Oeßel) entſt.; v. d. isländ. ausa, ſchwed. ösa, niederd. öſen; ſchöpfen; lat. haurire; vergl. hören, Ohr; alſo eig. ein Schöpfgefäß, überh. Gefäß; daher in der Lauſitz: Noſſelſtangen, die Stangen, an welchen die Zuber getragen werden), ein Maß zu flüſſigen und trocknen Dingen, die Hälfte einer Kanne oder eines Maßes, oberd. ein Seidel, Schoppen; uneig. in Thüringen ein Feldmaß: ſo viel Land als

man mit einem Nößel Getreide beſäet; in den Salzkothen zu Halle ein größeres Maß $=\frac{1}{2}$ Quart od. $8\frac{1}{2}$ Pfannen; in Sachſen ein Holzmaß $=\frac{1}{16}$ Klafter; nößelweiſe, Nw., nach od. in Nößeln.

Noſſel oder Nöſſel, w., M. -n (vergl. Naſſel) oberd. ſ. Aſſel; Ohrwurm.

Noſſelfink, m., ein Vogel von braunfahler Farbe mit weißlich geſäumten Federn, zu den Bruſtwenzeln od. Grasmücken gerechnet, der Todtenvogel.

Note, w., M. -n, Verkl. das Nötchen (v. d. lat. nota, Kennzeichen, Merkmal), 1) eine Anmerkung, Bemerkung (ein Buch mit Noten verſehen, entg. der Text); 2) ein kurzer ſchriftlicher Aufſatz, ſofern er etwas beurkundet oder an etwas erinnern ſoll, insbeſ. eine zu bezahlende Rechnung; ein Schein, eine Verſchreibung (Banknote); ein geſandſchaftliches (diplomatiſches) Schreiben, eine Meldung, Erklärung u. dgl. enthaltend; 3) Tonk. Zeichen zur Darſtellung der Töne, Tonzeichen (nach Noten ſingen, ſpielen, uneig. es geht wie nach Noten, d. i. abgemeſſen und geläufig; Geigen-, Baſs-, Klaviernoten ꝛc.; ganze, halbe, Viertel-, Achtelnoten ꝛc. dem Zeitmaße nach unterſchieden); M. Noten auch ſ. geſchriebene od. gedruckte Tonſtücke; — Zſetz. das Notenblatt, -buch; der Notendruck, -drucker; die Notendruckerei; der Notenhandel (Muſikalienhandel); der Notenkopf, der runde dicke Theil einer Note, z. U. v. Notenſchwanz, d. i. der an dem Kopfe angeſetzte dünne Strich; die Notenlinien, fünffache Linien, zwiſchen denen man die Noten ſchreibt, auch der Notenplan; das Notenpapier; das Notenpult, ein Pult, auf welches man die zu ſpielenden oder zu ſingenden Noten legt; der Notenſchreiber, -ſtecher; der Notenſtein, Sandſtein mit notenähnlicher Zeichnung, ein Naturſpiel; — Ableit. die Notel, M. -n, (v. lat. notula), ein kurzer Aufſatz; auch eine Vertragsbedingung oder -Beſchränkung.

nöteln oder neteln, zielloſ. Zw., (holl. neutelo), niederd. ſ. zaudern, ſ. nöhlen.

Noth, w., M. (nur in einzelnen Fällen) Nöthe, (goth. nauths, isländ. naud; alth. nôt; angelſ. nead, engl. need; ſchwed. nöd, niederd. Nood; von nieten (ſ. d.), drücken, preſſen), eig. Drang, Gedränge, Enge, Klemme (noch oberd.); daher äußerer oder innerer (ſittlicher) Zwang, Gewalt, Nothwendigkeit, Drang der Umſtände (die Noth hat ihn dazu getrieben; wenn Noth an Mann geht; im Fall der Noth; ohne Noth, d. i. ohne dringende Urſache); der Zuſtand des Bedürfniſſes, ſinnv. Nothdurft (etwas aus Noth thun; ſprichw. Noth kennt kein Gebot, Noth bricht Eiſen; zur Noth, zur Befriedigung des Bedürfniſſes, kaum, knapp, z. B. es reicht zur Noth hin; er hat zur Noth zu leben u. dgl. m.); Bedrückung, Bedrängniſs, Pein, Leiden, Kummer, Mangel, Armuth, Krankheit u. Schmerzen (viel Noth haben, Noth leiden, d. i. Mangel, in der Noth, in großer Noth, auch in Nöthen ſein; einem ſeine Noth klagen; einen aus der Noth retten; ſprichw. Noth lehrt beten; in Kindesnöthen ſein, ſ. unter Kind; die ſchwere Noth, gem. ſ. die Fallſucht, niedr. als Fluch, Verwünſchung ꝛc. daſs dich die ſchwere Noth! nämlich treffe); insbeſ. ſ. Gefahr, Lebensgefahr (Feuers-, Waſſersnoth; ein Schiff befindet ſich in Noth; es hat keine Noth, d. i. es iſt keine Gefahr vorhanden); Anſtrengung, Mühe (viel Noth mit Jemand oder etwas haben; mit genauer Noth davon kommen u. dgl., d. i. mit Mühe, kaum);

von Nöthen od. gew. zgeſ. vonnöthen als Nw. u. Bw. f. nöthig, nothwendig; alt u. oberd. auch bloß nöthen als folgerndes Bdw. f. darum nothwendig, deſshalb alſo; noth, als Bw., doch unbiegſ., alt f. nöthig, nothwendig, erforderlich (bibl. Eins iſt noth; Geduld iſt ihm noth; es thut noth, f. es iſt nöthig; ehem. auch Comp. nöther, Sup. nötheſt); — Zſetz. der Nothanker, der größte Anker, welcher nur in dringender Noth ausgeworfen wird; der Nothbau, Bau zur Abwendung einer Gefahr, oder nur auf kurze Zeit für das dringendſte Bedürfniſs; der Nothbehelf, etwas womit man ſich in der Noth oder zur Noth behilft; nothbrüchig, Bw., Bergw. eine Stufe nothbrüchig machen, d. i. ſie zerſchlagen um ihre innere Beſchaffenheit zu erſehen; der Nothbrunnen, landſch. Waſſerbehältniſſe, in welche bei Feuersnoth Waſſer geleitet wird; der Nothdamm, -deich, ein aus Noth einſtweilen verfertigter Damm ꝛc. bis zur Vollendung des Hauptdammes; das Nothding, -geding, -gericht, ehem. ein Gericht, in einem außerordentlichen, dringenden Falle gehalten; nothdringen, vlt. Zw. der Kanzl., f. zwingen; Mw. ehem. untrb. genothdrungen; jetzt trb. nothgedrungen als Bw. u. Nw., f. gezwungen, genöthigt; daher die Nothgedrungenheit; die Nothdurft, 1) (ſubjectiv) der Zuſtand des Bedürfens, ſinnv. Noth, Bedürfniſs (es reicht zur Nothdurft hin; nach Nothdurft zu leben haben; ſich der Nothdurft Anderer annehmen; oberd. auch f. Mangel, z. B. Nothdurft leiden), in engerer Bed. das Naturbedürfniſs der Leibesausleerung (ſeine Nothdurft verrichten); 2) (objectiv) der Gegenſtand des Bedürfens, insbeſ. vlt. Kanzl. das zur Sache Nöthige, Erforderliche (die Nothdurft beobachten ꝛc.); gew. das zum Lebensunterhalt Unentbehrliche (einem die Nothdurft verſchaffen, des Leibes Nothdurft ꝛc.); nothdürftig, Bw., Nothdurft habend, bedürftig (nothdürftig leben; oberd. eines Dinges nothdürftig ſein); gew. kaum für das Bedürfniſs hinreichend, nur der Noth abhelfend (ſein nothdürftiges Auskommen haben); die Nothdürftigkeit, das Nothdürftigſein einer Perſon od. Sache; der Notherbe, Rſpr. ein Erbe, welchem man ſein Vermögen zu hinterlaſſen gewiſſermaßen genöthigt iſt, z. B. ein Leibeserbe, entg. einem fremden Erben; die Notherbſchaft, der Theil der Erbſchaft, welchen man den Seinigen zu vermachen gezwungen iſt; der Nothfall, ein dringender, zu etwas nöthigender Fall (für od. auf den Nothfall ꝛc.); das Nothfeuer, ein Feuer als Nothzeichen; ein aus Aberglauben bei anſteckenden Seuchen angezündetes Feuer, durch welches man das Vieh treibt; die Nothfriſt, landſch. Rſpr. eine ohne die höchſte Noth nicht zu verſäumende Friſt (fr. peremtoriſcher Termin); nothgedrungen, Bw., ſ. o. nothdringen; das Nothgeld, für einen Nothfall zurückgelegtes Geld, ſo auch: der Nothgroſchen, -pfennig; das Nothgeſchrei, Geſchrei um Hülfe in der Noth; die Nothhaft, M. -en, vlt. f. ein Nothfall, welcher als rechtmäßige Entſchuldigung gilt; der Nothhelfer, die Nothhelferinn, wer in der Noth oder aus der Noth hilft, (in der röm. Kirche: die vierzehn Nothhelfer, 14 Heilige, welche in allen Nöthen vorzüglich angerufen werden); die Nothhülfe, Hülfe in der Noth oder im Nothfalle; das Nothjahr, ein theures Jahr, Mangeljahr; der Nothknecht, ein Knecht, deſſen man ſich einſtweilen aus Noth bedient; uneig. gem. eine Perſon, deren Hülfe man nur aus Noth in Ermangelung einer beſſeren gebraucht (Jemands Nothknecht ſein); nothleidend, Bw., Mangel leidend, hülfsbedürftig, beſ. auch als Hw. (einen Nothleidenden unterſtützen); nothlos, Bw. u. Nw., meiſt vlt., f. keine Noth

habend, unnöthig, ohne Noth; niederd. f. unverklagt, nicht vor Gericht verfolgt; die **Nothlüge**, Verläugnung der Wahrheit um einer mit ihr ſtreitenden höheren Pflicht willen; gem. jede Lüge, um ſich aus einer Verlegenheit zu ziehen; der **Nothnagel**, 1) ſ. v. w. Nietnagel (ſ. d.); 2) ein Nagel, deſſen man ſich aus Noth in Ermangelung eines beſſeren bedient, daher uneig. gem. eines Andern Nothnagel ſein; der **Nothpfennig**, ſ. Nothgeld; das **Nothrecht**, ein Recht, zu deſſen Ausübung man gezwungen wird; eine Befugniſs, die man im Nothfalle hat, z. B. die Nothwehr; das Recht in Klagen über angethane Gewalt, beſ. über Nothzucht; **nothreif**, Bw., Landw. durch große Hitze vor dem völligen Ausgewachſenſein gereift; die **Nothſache**, eine nothwendige, od. durch einen dringenden Nothfall herbeigeführte Sache; die **Nothſchlange**, ehem. eine Art groben Geſchützes (vergl. Feldſchlange); der **Nothſchuſs**, ein Schuſs als Nothzeichen, beſ. auf Schiffen; der **Nothſtall**, 1) ein Geſtell od. Gerüſt, worin unbändige Pferde zum Stillſtehen gezwungen werden; 2) (v. Stall f. Geſelle, Gehülfe) vlt. f. Nothhelfer; der **Nothſtand**, Zuſtand der Noth, bedrängte Lage; der **Nothſtein**, Kragſtein; der **Nothſtern**, ehem. f. Schweifſtern (fr. Komet); die **Nothtaufe**, Taufe eines in Lebensgefahr ſchwebenden Kindes ohne die üblichen Feierlichkeiten, auch wohl durch eine nichtgeiſtliche Perſon, oberd. Jähtaufe; **nothtaufen**, untrb. ziel. Zw., ein Kind —, ihm die Nothtaufe ertheilen; der **Noththeil**, Pflichttheil; die **Nothwehr**, Gegenwehr, zu welcher man durch Noth, beſ. Lebensgefahr, gezwungen wird; **nothwendig**, Bw. (von wenden; alſo eig. was die Noth abwendet?), durch die Umſtände dringend erfordert, ſinnv. unentbehrlich, unerläſslich, ſtärker als nöthig (die Sache, das Geſchäft iſt nothwendig; ich muſs nothwendig ausgehen, u. dgl. m.); in beſtimmterem Sinne: was ſeiner Natur nach nicht anders ſein oder geſchehen kann, was den Grund ſeines Seins in ſich ſelbſt hat, entg. zufällig, ſowohl in natürlichem als ſittlichem Verſtande (das Feuer muſs nothwendig brennen; wer den Zweck will, muſs nothwendig auch die Mittel wollen); die **Nothwendigkeit**, das Nothwendigſein (z. B. eines Geſchäftes, eines Mittels zu einem Zwecke); auch das Genöthigtſein (verſetze mich nicht in die Nothwendigkeit ꝛc.); etwas Nothwendiges (die Nothwendigkeiten des Lebens); das **Nothzeichen**, ein Zeichen, welches man in einer Noth oder Gefahr giebt, um Andere zur Hülfe aufzufordern; **nothziehen**, untrb. ziel. Zw., vlt. f. zwingen, insbeſ. nothzüchtigen; die **Nothzucht**, ehem. jeder einem Andern angethane Zwang; jetzt nur f. gewaltſame Entehrung od. Schändung einer Perſon, ehem. auch Nothzug, Nothzögung, Nothzwang, Nothnunft, auch bloß Noth; **nothzüchtigen**, untrb. ziel. Zw., ehem. überh. f. einem Gewalt anthun; jetzt nur f. gewaltſam entehren, ſchänden, alt auch: nothzogen, nothzwängen; der **Nothzüchtiger**; die **Nothzüchtigung**; — Ableit. **nothen**, zielloſ. Zw., vlt. f. noth ſein; ſchwäb. f. in Noth ſein; daher der **Nother**, ſchwäb. wer in Noth iſt; **nöthen**, ziel. Zw. (altd. notan, nöten), alt u. oberd. f. nöthigen, zwingen; ſich —, f. ſich Gewalt anthun, ſich bezwingen; der **Nöther**, vlt. wer Andere nöthet; oberd. wer ſich ängſtlich anſtrengt, ohne etwas auszurichten (ſchwäb. Notheler); **nothhaft**, Bw., vlt. f. nothleidend, ſich in Noth befindend; landſch. in einer dringenden Noth gegründet und darum rechtmäßig (eine nothhafte Entſchuldigung); **nothig**, Bw., alt u. oberd. f. voll Noth, armſelig, dürftig; daher die **Nothigkeit**, f. Armuth, Armſeligkeit; **nöthig**, Bw., was man braucht

oder bedarf, ſinnv. erforderlich, weniger als nothwendig (eine nöthige Sache; die nöthige Nahrung; das Nöthige, Nöthigſte als Hw.; etwas für nöthig halten, nöthig finden; etwas nöthig haben, d. i. brauchen, bedürfen); oberd. auch (der Urbed. v. Noth gemäß) f. gedrängt, dicht; knapp, klein; **nöthigen**, ziel. Zw. einen—, durch Gewalt, dringende Umſtände ꝛc. zu etwas bewegen, ſinnv. zwingen (den Feind zum Rückzuge—; das Wetter nöthigt mich, zu Hauſe zu bleiben; ich bin genöthigt, ſehe mich genöthigt ꝛc.; ehem. insbeſ. f. nothzüchtigen); durch Gründe, Vorſtellungen, Bitten ꝛc. zu etwas bewegen, auffordern, aufmuntern (einen zum Eſſen, zum Trinken ꝛc.—); daher niederd. f. zu Gaſte bitten, einladen; der **Nöthiger**; die **Nöthigung**; **nothlich**, vlt. Nw., f. mit Noth, zur Noth.

notteln od. **nötteln**, ziellos. Zw. (altd. hnutten; isländ. nudda; vergl. d. lat. nutare) oberd. f. ſich hin und her bewegen; rütteln (an etwas—).

Nöttin oder **Nötting**, w. (verw. mit Otter, Natter?) öſtr. die große Erdkröte.

November, m., -s, M. w. E., (lat. November), d. i. eig. der 9te Monat nach dem altröm. Kalender), der elfte Monat des Jahres, Wind-, Winter- od. Reifmonat.

nu, Nw., gem. beſ. niederd. f. nun, ſ. d.; das **Nu**, als Hw. f. ein Augenblick, ſehr kurzer Zeitraum (im Nu, in einem Nu).

nüchtern, Bw. (oberd. nüechter, niederd. nogtern; ſchwed. nyckter; altd. nuohturn, nohturn; v. d. lat. nocturnus, nächtlich; daher Nocturna sc. hora, die letzte der 4 kanoniſchen Stunden, in welche die Nacht in den Klöſtern eingetheilt war, mit der Morgenröthe endend; n. A. von dem goth. uhtvô altd. ûohta, angelſ. uhta, isländ. u. ſchwed. otta, holl. u. niederd. ucht, die frühe Morgenzeit, mit Vorſetzung des zu n verkürzten Vw. en (vergl. neben); daher holl. nuchte, nuchten, frühmorgens), 1) desſelben Morgens oder überh. Tages noch nichts gegeſſen und getrunken habend (ich bin noch nüchtern; ein nüchterner Magen); uneig. f. unſchmackhaft, ſchaal, ſchwach, kraft- und geiſtlos (ein nüchterner Einfall, Witz, ein nüchternes Gedicht u. dgl. m.); 2) in engerer Bed. nicht betrunken, keinen Rauſch habend od. vom Rauſche wieder befreit (er iſt ſelten nüchtern; wieder nüchtern werden); daher uneig. überh. f. mäßig (ein nüchternes Leben führen); u. in geiſtigem u. ſittl. Verſtande: ſich ſeiner ſelbſt vollkommen bewuſſt, beſonnen, leidenſchaftlos, klar u. ruhig; die **Nüchternheit**, (vlt. auch die Nüchtere), das Nüchternſein in allen Bed., auch uneig. f. Mäßigkeit; Beſonnenheit ꝛc.

Nuck, m., -es, M. Nucke, od. die **Nücke**, M. -n, niederd. f. Mucke, Tück (er hat Nucke od. Nücken); daher **nuckiſch** od. **nückiſch**, Bw. f. tückiſch, heimtückiſch; mürriſch; **nuckern**, niederd. Zw., f. murren, brummen.

nuckeln, ziellos. Zw. oberd. f. ſaugen, an der Mutterbruſt ſpielen.

Nudel, w., M. -n, Verkl. das Nudelchen, (verw. mit Knoten, Knödel, lat. nodus, nodulus; isländ. hnoda, hnudla, kneten) überh. eine meiſt länglichrunde Maſſe von Teig, auf mancherlei Art als Speiſe zubereitet, ſinnv. Kloß (z. B. oberd. Dampf-, Milch-, Schmalznudeln ꝛc.); insbeſ. gerollte Teigſtücke zum Mäſten der Gänſe (Stopfnudeln); gew. dünne, fadenähnliche Teigſtriemen zur Suppe od. als eigenes Gericht (Fadennudeln, Nürnberger Nudeln); niederd., in der Mark Brandenburg, f. Kartoffeln; Holſtein. f. kleine Pfeifen; oberd. uneig. f. ein rundes, dickes, fleiſchiges

Kind od. dergl. weibl. Perſon; — Zſetz. das Nudelbrett, Küch. ein Brett, auf welchem der Nudelteig mit dem walzenförmigen Nudelholz dünn gerollt und dann zu Nudeln geſchnitten wird; die Nudelform, eine eiſerne Form mit vielen Löchern, durch welche die Nudelmacher den Nudelteig preſſen; der Nudelkuchen; das Nudelmehl; die Nudelſpeiſe, -ſuppe ꝛc.; die Nudelſpritze, ſpritzenförmiges Werkzeug zur Bereitung der Fadennudeln; — Ableit. nudeln, ziel. Zw., mit Nudeln ſtopfen, mäſten (eine Gans); uneig. gem. f. überreichlich füttern od. nähren (ein Kind); oberd. auch f. kneten, etwas Weiches mit den Händen drücken (ein Kind).

nüffeln, ziellos. Zw. (vergl. niefeln; isländ. nef, Naſe) landſch. gem. f. näſeln, ſchnüffeln.

nülen, (nüelen), Zw. oberd. und ſchweiz. f. wühlen, aushöhlen; daher der Nüler, -s, f. Fughobel, Schindelhobel; die Nülmaus, kleine Feld- oder Erdmaus, Wühl-, Scharrmaus.

nulken, nülken, niederd. Zw., ſ. nollen.

null, Nw. (v. lat. nullus, franz. nul, kein), nur in der Verbindung null und nichtig: nicht vorhanden, nicht Statt habend, ungültig (etwas null und nichtig machen, für null und nichtig erklären); die Null, gem. auch Nulle, M. -en, (v. dem. latein. nulla, sc, res), das Zahlzeichen 0, welches für ſich allein nichts gilt; uneig. eine Perſon ohne Bedeutung, Werth, Anſehen, ein Lückenbüßer.

Nummer, w., M. -n (aus d. lat. numerus), eine Zahl und ein Zahlzeichen, beſ. zur Bezeichnung eines Gegenſtandes in einer gezählten Reihe oder Menge (die Nummer eines Hauſes, eines Looſes u. dgl.); uneig. auch der mit einer Nummer bezeichnete Gegenſtand ſelbſt (z. B. er wohnt in Nummer 10; Nummer 6 iſt herausgekommen, d. i. das mit dieſer Nummer bezeichnete Loos); nummern, (gew. fr. numeriren), zählen, Zahlen ſchreiben und ausſprechen; mit Nummern bezeichnen (benummern).

nun, Nw. u. Bw. (gem. nu; goth. altd. ſchwed. dän. ꝛc. nu; engl. now; griech. νῦν u. νύν, νύ; lat. nunc) 1) eig. als Nw. der Zeit: im gegenwärtigen Augenblick, in der gegenwärtigen Zeit, ſinnv. jetzt, jedoch mehr als dieſes mit Hinſicht auf die obwaltenden Zuſtände oder Umſtände (nun kommſt du zu ſpät; was iſt nun zu thun? d. i. unter den gegenwärtigen Umſtänden; was nun? von nun an; nun und nimmermehr, ſ. d.); 2) als Nw. u. Bdw. in mancherlei andern Bedeutungen, welche ſämmtlich aus dem urſprünglichen Zeitbegriff fließen; insbeſ. eine Folgerung ausdrückend od. den Übergang von einem Gedanken zu dem andern vermittelnd (wenn ich nun Recht habe ꝛc., wenn dem nun ſo iſt, ſo ꝛc.; nun traf es ſich aber, daſs ꝛc.); urſächlich od. einen begründenden Vorderſatz einleitend, ſinnv. weil, da (nun es ſo weit gekommen iſt, läſſt ſich nichts mehr ändern); eine Frage, Ausrufung, Aufforderung, Aufmunterung, die Äußerung eines Entſchluſſes u. dgl. einleitend od. begleitend (nun, wie ſteht's? was haſt du mir nun zu ſagen? wie nun, wenn es ſo wäre? nun, vorwärts! nun, nun, übereile dich nur nicht! mäßigend, oder beſänftigend; nun, wie lange ſoll ich warten? nun, ſo will ich es thun; nun, ſo ſei's! ꝛc.); verſichernd, einräumend, zugebend (nun ja! nun gut! das iſt nun freilich ſo; es iſt nun einmal nicht anders); 3) (aus niuwan, d. i. nicht als, entſtanden) alt u. oberd. f. nur, außer, ausgenommen; — nunmehr,

Nw., das verſt. nun, volltönender und feierlicher als nun, jetzt; **nunmehrig**, Bw., was nunmehr iſt od. geſchieht, ſinnv. jetzig, gegenwärtig.

nunen, **naunen**, **naunelu**, zielloſ. Zw. oberd. f. ſchlafen, ſchlummern, beſ. bei Tage (vergl. d. engl. nooning, holl. noen-slaepken, Mittagsruhe).

nünnen, **nünken**, zielloſ. Zw. niederd. f. ſaugen, ſ. v. w. nollen (ſ. d.); **Nünne** od. **Nunne**, w., f. ein ſaugendes Kind; **Nünke**, **Nüneke**, w., f. die Mutterbruſt; ein Saugfläſchchen.

nur, Nw. u. Bdw. (altd. niware, neware, newer, niur, entſt. aus ni wâri, d. i. wäre es nicht, oder es wäre denn; vergl. d. lat. nisi; oberd. nuer, nurt; auch numme, nummen, nun, aus dem altd. niwan, nicht als, zgez.) bezeichnet im Allgemeinen 1) eine Ausſchließung, Ausnahme, Einſchränkung, ſ. v. w. nichts als, Niemand als, nichts weiter, nicht mehr als, ſinnv. allein (z. B. er hatte nur einen Freund; es koſtet nur wenige Groſchen; höre nur ein Wort; nur ich war gegenwärtig; es kamen ihrer nur Zwei; nur er bekam nichts; er thut es nur aus Eitelkeit; das macht ihn nur ſtolz, d. i. es bewirkt weiter nichts, als daſs er ſtolz wird; warte nur bis morgen, d. i. nicht länger als ꝛc.; daher auch für: eben erſt, kaum, z. B. ich war nur fertig geworden, als er kam; — man ſtellt nur dem Worte, auf welches ſich die Einſchränkung bezieht, ſo nahe wie möglich, in der Regel unmittelbar vor dasſelbe; die veränderte Stellung ändert daher oft den Sinn; z. B. nur ich habe ihn gebeten, ich habe nur ihn gebeten, ich habe ihn nur gebeten, u. dgl. m.); 2) ſteht nur als entgegenſetzendes und einſchränkendes Bdw. (z. B. ich wünſchte es wohl; nur kann ich's nicht), u. in Verbindung mit daſs als einſchränkendes Fügewort, einen Vorbehalt ausdrückend (z. B. wie du willſt; nur daſs ich nicht miſsverſtanden werde); 3) als Nw. in mancherlei feinen Bedeutungen, mehr zur Färbung der Rede dienend, als für den Inhalt des Gedankens weſentlich, insbeſ. eine Zulaſſung begleitend, beſ. wenn ſie mit Gleichgültigkeit od. Unwillen ausgeſprochen wird (z. B. thue es nur! geh du nur hin! er kann nur kommen); eine nachdrückliche Ermahnung, Aufmunterung, Warnung, Bitte (z. B. thue es nur auch! handle nur danach! nur fort! nur heraus damit! nur nicht zu weitläufig! ſieh nur, was du gethan haſt! daſs du nur die Zeit nicht verſchläfſt; warte nur! nimm es nur nicht übel! u. dgl. m.); einen mit Zweifel od. Beſorgniſs verbundenen Wunſch (z. B. wenn er nur wieder geſund wird! wenn er nur zu Hauſe iſt! möchte er nur kommen! ꝛc.); in Verbindung mit wer, was, wo, ſo viel ꝛc. dient nur zur Verallgemeinerung oder unbeſchränkten Ausdehnung des Begriffes, ſinnv. irgend (z. B. wer nur kommt, wird gut aufgenommen; er bekommt, was er nur verlangt; wo ich ihn nur antreffe; ſo viel ich nur kann, u. dgl. m.).

Nuſch, **Nueſch**, m., -es, M. -e od. die **Nuſche**, M. -n (altd. nuosci, nuosca, nuosche), oberd. f. Rinne, Gerinne, Kanal, Trog.

Nuſch, w., M. -en, (vergl. Naſch) oberd. f. Mutterſchwein.

nuſcheln oder **nuſeln**, **nüſeln**, zielloſ. Zw. (vergl. nieſeln, näſeln) oberd. f. durch die Naſe od. überh. unverſtändlich ſprechen; auch verdrießlich reden.

nuſchen od. **nuſeln**, oberd., **nuſſen**, **nuſſeln** (mit weichem ſſ), niederd., zielloſ. Zw., 1) eig. mit der Naſe in etwas herumwühlen (engl. nuzzle); dann in etwas herumſuchen, beſ. langſam und wähleriſch eſſen; 2) überh. etwas langſam u. zögernd verrichten, zauderhaft arbeiten, ſ. v. w. nöhlen, ſ. d.; daher der **Nuſcher** od. **Nuſſeler**, f. Zauderer.

Nuſs, w., M. Nüſſe; Verkl. das Nüſschen, (altd. hnuz, nuz; isländ. hnot, angelſ. hnut; engl. u. niederd. nut, M. Nöte; dän. nodd, ſchwed. nött; lat. nux, franz. noix), verſchiedene rundliche Früchte mit harter Schale (z. B. Erd-, Muskat-, Zirbelnuſs ꝛc.; Buchnuſs; landſch. auch Eichen-, Mandelnüſſe); in engerer Bed. die Haſelnuſs (ſ. d.) und die Wälſche od. Wallnuſs (ſ. d.), (ſprichw. eine harte Nuſs, f. eine mühſame, ſchwierige Sache; in einer Nuſs, d. i. in einen kleinen Raum zuſammengedrängt, lat. in nuce; in die Nüſſe gehen, gem. f. verloren gehen, durchgehen); Pflanz. derjenige Samen, welcher mit einer harten, nicht aufſpringenden Schale bekleidet iſt; in weiterer uneig. Bed. ein rundlicher Körper od. eine runde Erhöhung, z. B. verhärtete Stückchen Thon im Sandſteine; an Feuergewehren das rundliche Eiſen, auf welchem die Federn ruhen; eine hohle Kugel als Gewinde am Meſstiſche; eine einförmige Walze an einem Schloſſe; vergl. auch Pfeffernuſs; ferner eine rundliche Vertiefung (vergl. Nuth, Nuſch), z. B. die Kerbe od. Rinne einer Armbruſt; auch die Kerbe am Pfeil, mit welcher er auf die Sehne gelegt wird; Jäg. das Geburtsglied einer Hündinn, Wölfinn ꝛc.; — Zſetz. das Nuſsband, Schloſſ. ein Thürband, deſſen beide Theile mittelſt einer Nuſs zuſammenhangen; der Nuſsbaum, ein Baum, welcher Nüſſe trägt, beſ. der Wallnuſsbaum; daher das Nuſsbaumholz; der Nuſsbeißer, Namen verſchiedener Thiere, insbeſ. f. Nuſshäher; Kernbeißer; kleine Haſelmaus; auch ein Afterrüſſelkäfer; das Nuſsblatt; der Nuſsbohrer, die Larve eines Rüſſelkäfers, welche in den Haſelnüſſen lebt; die Nuſsdolde, ein Doldengeſchlecht mit großer, in zwei Nüſſe getheilter Frucht; die Nuſsfarbe, hellbraune Farbe der Haſelnüſſe; daher nuſsfarben od. nuſsfarbig, Bw., ſ. v. w. nuſsbraun; das Nuſsgras, eine ſpaniſche Grasart mit einer zweifächerigen Samennuſs; der Nuſshäher, -hacker, -knacker, die Nuſskrähe ꝛc. ein ſchwarzbrauner, weißgefleckter Häher, welcher ſich von Nüſſen und ähnlichen Früchten nährt, auch Tannenhäher od. -krähe, Eichenhäher, landſch. Harruſch, Markolph ꝛc.; das Nuſsholz, ſ. v. w. Nuſsbaumholz; der Nuſskamm, eine Art Stachelſchnecken in Oſtindien; der Nuſskern, ſ. Kern; der Nuſsknacker, wer Nüſſe knackt; der Nuſshäher; ein Werkzeug zum Aufknacken der Nüſſe; das Nuſsöl, aus Nüſſen gepreſstes Öl; die Nuſspfirſich, eine frühreife, kleine, weiße Pfirſich, deren Kern wie ein Nuſskern ſchmeckt; die Nuſsſchale, ſowohl die grüne fleiſchige, als beſ. die harte holzichte Schale der Wall- und Haſelnüſſe; die Nuſsſtaude od. der Nuſsſtrauch, die Haſelſtaude, ſ. d.

nuſſeln, Zw., ſ. nuſchen.

nuſſen od. nußen, ziel. Zw. (altd. chnussan, angelſ. cnyssan), oberd. f. ſchlagen, ſtoßen, prügeln, puffen.

Nüſsleinſalat, m., oberd. ſ. v. w. Niſſelſalat, ſ. d.

Nuſt, m., -es, M. -e, ſchwäb. der Guſsſtein in der Küche.

Nuſter od. Nüſter, m. u. ſ., -s, M. w. E. (verderbt aus Paternoſter), gem. oberd. der Roſenkranz zum Beten; überh. eine Korallen- od. Perlenſchnur (Halsnuſter); daher nuſtern, ziellof. Zw., f. den Roſenkranz beten.

Nuſter oder Nüſter, w., M. -n, gem. niederd. f. Naſenloch; hochd. Schriftſpr. nur von den weitgeöffneten Naſenlöchern ſchnaubender Pferde und Rinder; das Nüſtergat, Schiff. die viereckigen Einſchnitte, durch welche das

Waſſer zu den Pumpen läuft, nüſtern oder nuſtern, ziellos. Zw., niederd. f. mit der Naſe unterſuchen, ausſpüren; oberd. f. leiſe reden, flüſtern.

Nuth, w., M. -en, (altd. nuat, nuot; oberd. Nuet), bei Holzarbeitern, eine rechtwinkelige Rinne, in welche ein einpaſſender Theil geſchoben wird; daher der Nuthhobel, (verderbt Nothhobel), ein Hobel, mit welchem die Nuthen ausgehobelt werden; der Nuthenreißer, ein Werkzeug der Glaſer zur Eröffnung od. Erweiterung der Nuthen eines Fenſterrahmens.

nutſchen oder nutſcheln, ziellos. u. ziel. Zw. (ein Schallwort, vergl. lutſchen), landſch. gem. f. ſaugen, beſ. an etwas Saftigem; der Nutſch, -es, M. -e, etwas, woran man ſaugt; der Nutſchbeutel, das Nutſchkännchen, Nutſchläppchen, ſ. Lutſchbeutel, Kinderdutte.

nutzen od. nützen, Zw. (altd. nuzan, von dem ablaut. niuzan, genießen, Impf. nôz, nuzumes, abgel.; angelſ. nyttian, isländ. nytia, nyta; niederd. nutten), 1) ziellos m. haben u. dem Dat. der Perſon, als Mittel zum Zweck brauchbar ſein, ſinnv. dienen, taugen, helfen, Vortheil gewähren; in dieſer Bed. gew. nützen (es nützt mir nichts; wozu nützt es; was nützt dir dein Klagen? ꝛc.); 2) ziel. etwas—, es als Mittel zur Erreichung eines Zweckes anwenden, gebrauchen, benutzen, Vortheil daraus ziehen; in dieſer Bed. gew. nutzen (eine Sache gut nutzen; ein Landgut, ſein Geld ꝛc.—; jeden Vortheil, die Gelegenheit ꝛc.—; dem herrſchenden Sprachgeſetze nach ſollte umgekehrt nutzen ziellos, nützen zielend ſein, alſo: der Garten nutzt mir; ich nütze den Garten u. dgl., wogegen jedoch der Gebrauch ſtreitet); — nutz oder nütz, nütze, Bw., Comp. nützer, Sup. nützeſt, (altd. nuzzi, angelſ. nyt, isländ. nytr; niederd. nutte, holl. nut), nützend, brauchbar, nützlich (das iſt zu nichts nutz od. nütze; auch: es iſt nichts nutz, u. ehem. kein nutz od. kein nütze; als gebeugtes Eigw. völlig vlt. z. B. bibl. ſehr nütze Leute, u. dgl. m.); — der Nutz, -es, vlt. f. der Nutzen; nur noch gebr. in: ſich etwas zu Nutze machen, d. i. es zu ſeinem Vortheil anwenden, u. in dem zgeſ. Eigennutz; der Nutzen, -s, o. M., die Brauchbarkeit, die vortheilbringende Beſchaffenheit einer Sache (die Sache hat einen vielfachen Nutzen, iſt nicht ohne Nutzen); das Gute ſelbſt, der Vortheil, Gewinn, Ertrag, welchen eine Sache gewährt (Nutzen bringen; es gereicht ihm zum Nutzen; ich ſehe dabei nicht auf meinen Nutzen); insbeſ. der durch den zweckmäßigen Gebrauch eines Beſitzthums gewonnene Ertrag (großen Nutzen aus einem Landgute ziehen; etwas in ſeinen Nutzen oder zu ſeinem Nutzen verwenden ꝛc.); — Zſetz. die Nutzanwendung, die Anwendung einer Sache zu ſeinem Nutzen; gew. nur in ſittl. Verſtande: die Anwendung einer Lehre u. dgl. zur Belehrung und Beſſerung; der Nutzgarten, ein Garten, aus welchem man Nutzen zieht, entg. Luſtgarten; das Nutzholz, Holz, welches zur Verarbeitung, zum Bauen ꝛc. gebraucht wird, entg. Brennholz; ſo auch die Nutzeiche, entg. Brenneiche, u. dgl. m.; nutzlos, Bw., ohne Nutzen, insbeſ. was keinen Nutzen gewährt, weil man keinen daraus zu ziehen ſucht, ſinnv. ungenutzt, verſch. unnütz (z. B. er ließ die Gelegenheit nutzlos vorübergehen); die Nutzloſigkeit; die Nutznießung, der Genuſs des Ertrages einer Sache ohne Eigenthumsrecht, ſ. v. w. Nießbrauch; der Nutznießer, Nießbraucher; — Ableit. nutzbar, Bw., was Nutzen bringt, oder genutzt werden kann, ſinnv. brauchbar; nur von Sachen, ſofern ſie Vortheil od. Gewinn bringen können, verſch. nützlich, (ein nutzbarer Boden; das Schaf iſt ein nutzbares

Thier); die Nutzbarkeit, das Nutzbarſein, die nutzbare Beſchaffenheit; nutzig, nützig, Bw., Nutzen habend, gewährend, nur in den Zſetz. nichtsnutzig, gemeinnützig; nützlich, Bw. Nutzen, Vortheil, Gewinn bringend, ſinnv. dienlich, vortheilhaft, förderlich, heilſam ꝛc., entg. ſchädlich; im weiteſten Umfange der Bedeutung, ſowohl zeitliche, als geiſtige oder ſittliche Vortheile gewährend (ein nützliches Gewerbe; ſein Geld nützlich anwenden; eine nützliche Arznei; ein nützliches Buch; nützliche Lehren ꝛc.); die Nützlichkeit, das Nützlichſein; auch eine nützliche Sache (M. Nützlichkeiten); die Nutzung, das Nutzen, der Gebrauch einer Sache, um Vortheil od. Gewinn daraus zu ziehen, in engerer Bed. ſ. Nutznießung; auch der Ertrag oder Gewinn ſelbſt, die Einkünfte von einer Sache (die Nutzungen eines Gutes od. von einem Gute); daher der Nutzungsanſchlag u. dgl. m.

O.

O, der funfzehnte Buchſt. des ABC, ein Selbſtl., deſſen Laut zwiſchen a und u in der Mitte liegt; geſchärft in Wort, ſonſt, Gott, Stock, ſoll ꝛc., gedehnt in todt, Brod, loben, Obſt, Mond; die Dehnung ausgedrückt 1) durch oo in Boot, Loos, Moor, Moos; 2) gew. durch oh in Bohle, Bohne, bohren, hohl, Ohr, Sohn ꝛc.; Ö (d. als Oe), ö, Umlaut von o (nicht Doppellaut), geſchärft in Götter, Stöcke, öfter, köſtlich; gedehnt in tödten, Öfen, höhlen, Söhne ꝛc.

o, oh, 1) ein Empfindl., als natürlicher Ausdruck mannigfaltiger lebhafter Gemüthsbewegungen, beſ. der Verwunderung, Freude, des Bedauerns, der Sehnſucht, der Klage, des Unwillens ꝛc. (z. B. o, wie ſchön! o, herrlich! o, wie ſchade! o weh! o ich Armer! o Himmel! o, nicht doch!); auch zur Verſtärkung einer Bejahung oder Verneinung (o ja! o nein!); 2) ein Naturlaut, welcher ſtill zu halten od. zu ſtehen gebietet, beſ. den Pferden zugerufen, auch: oha.

ob 1. (altd. oba, opa, ſanskr. upa, Nebenform von über) 1) Nw. ſ. oben (ſ. d.), darüber, als ſelbſtändiges Wort völlig vlt., aber in Zſetz. vorkommend, wie Obdach, Obhut, obſchweben, obwalten ꝛc. (ſ. d.) und den Ausdrücken der Kanzl. obbemeldet, -beſagt, -berührt, -erwähnt, -genannt ꝛc., ſ. oben bemeldet, beſagt ꝛc.; 2) Vw. mit dem Dat. ſ. über, und wie dieſes auch ſ. jenſeit, während, wegen (lat. ob); nur alt, landſch. u. dicht. (z. B. ob dem Haupte ſchweben; Öſtreich ob der Ens; ob dem Mahle; bibl. ob dem Glauben kämpfen; dicht. er erzürnte ob ſolchem Frevel; vergl. darob).

ob 2. Bdw. (goth. jabai, altd. ibu, ipu, oba, obe ꝛc., wenn, ob; aus dem alten Nw. des Ortes i, goth. ja, gebildet, alſo etymologiſch = d. lat. ibi; niederd. of, ofte; isländ. ef; angelſ. gif, engl. if; dän. om), ein Fügewort der Gegenſtandsſätze (vergl. daſs), welches einen Satz als Gegenſtand des Zweifels oder der Frage darſtellt, alſo Ungewiſsheit od. bloße Möglichkeit ausdrückt (z. B. ich weiß nicht, ob er es thun wird; man fragte ihn, ob er ſich wohl befinde; ich erkundigte mich, ob er angekommen ſei; oft mit Beifügung eines Gegenſatzes durch oder, z. B. ich frage dich, ob du willſt, oder nicht; ich konnte nicht erfahren, ob er noch lebt, oder todt iſt); nach als be-

deutet ob ſ. v. w. wenn (z. B. mir iſt, als ob ich Hunger hätte; es ſieht ſo aus, als ob es regnen wollte; er ſtellte ſich, als ob er nichts ſähe); ſo auch in den Zſetz. obgleich, obſchon, obwohl, ſ. d.

Obacht, w., o. M. (v. ob 1. und Acht), alt u. oberd. f. Acht, Achtung, Aufſicht auf od. über etwas (etwas in Obacht nehmen); daher: beobachten.

Obdach, ſ., -es, ein Dach über etwas; gew. ein mit einem Dache verſehener Ort, bedeckter Aufenthalt, Herberge (etwas unter Obdach bringen, ein Obdach finden).

oben, Nw. des Ortes, (v. ob 1.; altd. obana, opana, ſchwed. ofwan, dän. oven, oppe; niederd. bawen, holl. boven, angelſ. bufan, engl. above), mehr von dem Mittelpunkte oder der Oberfläche der Erde entfernt, überh. auf oder über der Grundfläche eines Dinges, in der Höhe, entg. unten, (oben in der Luft, auf dem Berge, im Hauſe; oben liegen, oben wohnen; verſch. hinauf, ſ. d., alſo nicht: oben gehen, f. hinauf gehen!); auch in Verbindung mit dem Vw. von und nach, und mit bis (von oben bis unten; nach oben hin; etwas bis oben anfüllen); insbeſ. in dem oberen Theile einer beſchriebenen oder bedruckten Seite, daher überh. f. früher, vorhin, im Vorigen, nur von Schriften, entg. unten (wie ich ſchon oben geſagt habe; die oben erwähnte Sache u. dgl. m.); — als erſtes Glied in folgenden Zſetz. mit Vw. u. Nw.: **obenan**, Nw., an der oberſten, erſten, vornehmſten Stelle (z. B. ſitzen, ſtehen ꝛc.); **obenauf**, oder **oben drauf ſein**, uneig. f. alle Schwierigkeiten überwunden haben; **obenaus** oder **oben hinaus wollen**, d. i. hohe Dinge unternehmen, ehrgeizig und hochmüthig ſein; **obenein** oder **obendrein**, Nw., überdies noch, als ein Übriges oder Überflüſſiges (etwas obenein geben; er wurde noch obendrein gelobt); **obenhin**, Nw., auf der Oberfläche hin, oberflächlich, ungenau, ungründlich (etwas obenhin machen ꝛc.); — das **Obenwerk**, Schiff., der über dem Waſſer befindliche Theil des Schiffkörpers; — Ableit. **obig**, Bw., oben befindlich; beſ. uneig. f. im Vorhergehenden angeführt (der obige Satz u. dgl.); auch das Obige, als Hw. (im Obigen ꝛc.),

ober (v. ob, oben abgel. wie außer, inner, hinter ꝛc. von aus, außen, in, innen, hinten ꝛc.) 1. Vw. mit dem Dat. alt u. oberd. f. über, oberhalb (er wohnt ober mir u. dgl.); 2. Bw. in der Form eines Compar. nur als Eigw. gebr.: der, die, das obere, ein oberer ꝛc.; Sup. oberſt, oberſte ꝛc.; oben ſeiend, oben befindlich, entg. unter, unterſt, (die obere Seite, Fläche; die oberen Zimmer, das obere Stockwerk, von zweien; ein oberes Stockwerk, d. i. eines der über dem Erdgeſchoſs befindlichen; das oberſte Stockwerk, das höchſte unter mehren; das Oberſte von der Milch, d. i. die Sahne; das Unterſte zu oberſt kehren); insbeſ. eine höhere Stelle der Erdfläche einnehmend, höher gelegen, entg. nieder (das obere Deutſchland, die obere Stadt), beſ. in Zſetz. mit Länder- u.. Fluſsnamen, z. B. Oberdeutſchland, Oberſachſen, Ober-Ungarn, -Italien, der Oberrhein ꝛc.; uneig. der Würde, dem Range, der Macht nach höher, entg. nieder, unter (die oberen Stände, Klaſſen; die oberſte Stelle einnehmen; die obere Gerichtsbarkeit; die oberſte Gewalt; die oberen Götter, entg. den niederen u. Halbgöttern); ein Oberer, der Obere, die Oberen oder Obern, als Hw. f. Vorgeſetzte, Obrigkeit (mit Bewilligung der Obern); der Ober, -s, M. w. E. in der deutſchen Karte: das dem Range nach auf den König folgende Kartenbild (was in der franzöſ. Karte die Dame iſt); der Oberſte, die Ober-

ſten, überh. die Vornehmſten, höchſten Vorgeſetzten (bibl. die Oberſten der Gemeinde ꝛc.); insbeſ. der Oberſte, od. gew. Oberſt, -en, (ehem. Obriſt, Obriſte geſchr.), in einem Kriegsheer der Erſte unter den Hauptleuten, der Anführer eines Regimentes. — Als erſtes Glied in vielen Zſetz. mit Hw. u. Bw., die größtentheils keiner beſonderen Erklärung bedürfen, bezeichnet ober entweder räumlich die höhere Lage, den oben befindlichen Theil, oder uneig. höhere Würde u. Macht, entg. nieder, unter; als: die Oberacht, höhere Acht (verderbt: Aberacht, ſ. d.); der Oberalte od. Oberälteſte, landſch. der Obermeiſter oder Älteſte eines Handwerks; das Oberamt, ſ. Amt; der Oberamtmann; der Oberarm, obere Theil des Arms bis zum Elbogen; der Oberarzt; der Oberaufſeher; die Oberaufſicht; der Oberbau, der Bau über der Erde, entg. Unter- od. Grundbau; der Oberbaum, Forſtw. ſ. v. w. Hauptbaum; der Oberbefehl; der Oberbefehlshaber; das Oberbergamt; der Oberbergmeiſter, -berghauptmann, -bergrath ꝛc.; das Oberbett, Deckbett; das Oberblatt, das breite Leder des Pferdegeſchirrs über dem Kreuze; das Oberblech, das Eiſenblech, womit die Wagen-Achſen oben belegt werden; der Oberboden, der obere Boden eines Gebäudes; Oberdeutſchland, das höher gelegene, ſüdliche Deutſchland, z. U. v. Nieder- und Mitteldeutſchland; oberdeutſch, Bw., zu Oberdeutſchland gehörig; die Oberdeutſchen, als Hw., Einwohner Oberdeutſchlands; der Obereinnehmer; der Ober-Enke, ſ. d.; der Oberfeldherr; die Oberfläche, die obere Fläche eines Körpers, entg. Unter- oder Grundfläche; gew. überh. die äußere Fläche, das Äußere, entg. dem Inneren (die Oberfläche einer Kugel, der Erde ꝛc.); uneig. die Außenſeite, das zunächſt ins Auge Fallende einer Sache, entg. der Tiefe od. dem Grunde (bei der Oberfläche ſtehen bleiben ꝛc.); oberflächlich, Bw., auf der Oberfläche befindlich oder dazu gehörend; beſ. uneig. f. ungründlich, nicht genau und tief eindringend, ſinnv. flach, ſeicht (etwas oberflächlich behandeln; oberflächliche Kenntniſſe ꝛc.); daher die Oberflächlichkeit, mangelnde Tiefe, Ungründlichkeit, Flachheit ꝛc.; der Oberförſter, ſ. Förſter; die Oberförſterei, deſſen Amt, Wohnung und Bezirk; der Oberforſtmeiſter, Oberlandforſtmeiſter, ein vornehmer, über einen großen Forſtbezirk geſetzter Forſtbeamter; der Oberfuß, 1) der Theil des Fußes nach dem Knöchel zu, die Fußwurzel; 2) die obere Fläche des Fußes, entg. der Sohle; das Obergericht, eine höhere, andern übergeordnete Gerichtsbehörde, entg. Untergericht; der Ober-Gerichtsherr, ein Gerichtsherr, der die höhere Gerichtsbarkeit hat; das Obergeſchoſs, entg. Unter- oder Erdgeſchoſs; die Obergewalt; das Obergewehr, Gewehre, welche in die Höhe gerichtet getragen werden, als Flinte, Spieß u. dgl. z. U. v. Unter- od. Seitengewehr; der Obergurt, Sattl. der Gurt, welcher zur Befeſtigung des Sattels über denſelben gegürtet wird; oberhalb (v. Halbe, d. i. Seite), Bw. mit dem Gen., auf der oberen Seite, nach oben zu, entg. unterhalb, (oberhalb des Berges, der Stadt, der Brücke ꝛc.); die Oberhand, eig. der obere Theil der Hand, die Handwurzel; auch die obere Fläche der Hand, entg. der inneren Hand; uneig. f. überlegene Macht in einem Streite (die Oberhand gewinnen, behalten ꝛc.), auch die Stelle zur rechten Hand, als die vornehmſte (einem die Oberhand geben); das Oberhaupt, die oberſte, herrſchende Perſon in einem Lande od. über ein Volk; das Oberhaus, der obere Theil des Hauſes; in England die Verſammlung der vornehmſten Reichsſtände (Oberparlament), entg. Unterhaus; die Ober-

haut, die oberſte od. äußere Haut (fr. Epidermis); die Oberhefen, ſ. Hefen; das Oberhemd, ein feineres Hemd, welches über dem gröberen Unterhemd getragen wird; der Oberherr, der höchſte Herr unter mehren; auch überh. ſ. Herrſcher, Fürſt; oberherrlich, Bw., dem Oberherrn gehörig oder zukommend; die Oberherrlichkeit, die oberſte Herrlichkeit (ſ. d.); die Oberherrſchaft, höchſte Herrſchaft oder Gewalt; oberherrſchaftlich, Bw.; der Oberhirt, uneig. ein geiſtlicher Vorgeſetzter; das Oberhofgericht, der Oberhofmeiſter u. dgl. m., ſ. Hofgericht, Hofmeiſter ꝛc. unter Hof; das Oberholz, Forſtw. 1) hoch aufgewachſenes Holz, Stammholz, entg. Unterholz; 2) das obere Holz, die Äſte der Bäume, entg. dem Stammholz; der Oberjäger; der Oberjägermeiſter, Oberlandjägermeiſter, der oberſte Jägermeiſter eines Landes; der Oberkämmerer, die Oberkämmerei, ſ. Kämmerer ꝛc.; der Oberkammerherr; der Oberkellner; der Oberkiefer, ſ. Kiefer 1.; der Oberkirchenrath; die Oberklaue, Jäg. die kleinen Klauen oder Hornſpitzen an den Läufen des Roth- und Schwarzwilds; das Oberkleid, ein Kleidungsſtück, welches man über andere trägt; auch ein Kleidungsſtück, welches den oberen Leib bedeckt; der Oberkörper; das Oberland, der höher gelegene Theil eines Landes, entg. Niederland; der Oberländer, die Oberländerinn, Bewohner des Oberlandes; oberländiſch, Bw., zum Oberlande gehörig, dort einheimiſch; die Oberlaſt, die Ladung auf Flößen und im oberen Theile der Schiffe, entg. Unterlaſt; oberläſtig, Bw., Schiff. zu viel Oberlaſt habend; der Oberlauf, Schiffb. das oberſte Verdeck eines Schiffes; das Oberleder, an Schuhen ꝛc., das Leder, welches den oberen Fuß bedeckt, entg. Hinterleder und Sohle; das Oberlehen, ein von dem oberſten Lehnsherrn unmittelbar abhängiges Lehen, z. U. von Afterlehen; der Oberlehrer, ein andern vorgeſetzter Lehrer; auch ein Lehrer in höheren Schulen od. Schulklaſſen, entg. Unterlehrer; der Oberleib, der obere Leib bis in die Bauchgegend; die Oberlippe, ſ. Lippe; die Obermacht, die oberſte, herrſchende Macht, verſch. Übermacht; der Obermann, gem. wer in einem Streite die Oberhand behält; bei den Soldaten: wer einem andern in Reihe und Glied zur rechten Hand ſteht; auch ein Schiedsrichter, gew. Obmann; der Obermeiſter, der einer Innung vorgeſetzte Handwerksmeiſter; die Oberpfarre; der Oberpfarrer, -prediger; der Oberprieſter; der Oberrichter, der höhere oder vorgeſetzte Richter; Richter in einem Obergericht; oberrichterlich, Bw.; der Oberriſt, ſ. Riſt; der Oberrock, ein Rock, der über andere Röcke gezogen wird, entg. Unterrock; das obere Kleidungsſtück, entg. der Weſte; verſch. Überrock; der Oberſatz, Vorderſatz eines Schluſſes; die Oberſchale, Fleiſch. das obere Stück Ziem von der Keule des Rindes; die Oberſchar, Bergw. der rückſtändige Raum, welcher noch gemuthet werden kann (ſ. Schar); der Oberſchenk, oberſte Mundſchenk; der Oberſchenkel, obere Theil des Schenkels; oberſchlächtig, Bw., Mühlenb. durch die Schwere des von oben herabfallenden Waſſers getrieben, Bergw. auch oberſchlägig, entg. unterſchlächtig (ein oberſchlächtiges Waſſerrad); die Oberſchule, eine höhere Schule; der Ober-Schulrath; der Oberſitz, der höhere Sitz, die Oberſtelle; der Oberſtaller, ſ. Staller; der Oberſtallmeiſter; der Oberſteiger, Bergw., ſ. Steiger; die Oberſtelle, höhere oder vornehmſte Stelle, Vorrang oder Vorzug; die Oberſtimme, die höchſte Singſtimme (fr. Discant, Sopran); der Oberſtrich, Sprachl., ſ. das Auslaſſungs- od. Kürzungszeichen (fr. Apoſtroph); die Oberſtube; der oder gew. das Obertheil,

der obere Theil eines Dinges; das Oberverdeck; der Obervogt; der Obervormund; die Obervormundſchaft; oberwärts, Nw., nach oben gerichtet, entg. unterwärts; das Oberwaſſer, Schiff. das Flußwaſſer, welches aus höheren Gegenden ins Meer fließt; uneig. Oberwaſſer haben, d. i. die Oberhand od. das Übergewicht haben; die Oberwelt, alles auf und über der Erdfläche Befindliche u. Geſchehende, entg. Unterwelt; der Oberwuchs, Forſtw. 1) die Äſte eines Baumes, das Oberholz; 2) alles in die Höhe wachſende oder gewachſene Holz, entg. Unterholz; der Oberwundarzt; der Oberwurf, Jäg. der obere Kinnbacken eines wilden Schweines; der Oberzehnter, ſ. Zehnter; — einige Zſetz. werden mit oberſt gebildet, z. B. der Oberſthofmeiſter; der Oberſtwachtmeiſter, ſ. Wachtmeiſter; — Ableit. das Obers, (d. i. das oben Befindliche) oberd. f. Rahm, Sahne auf der Milch; die Oberſchaft, vlt., der Stand, die Würde, das Anſehen eines Oberen; auch f. Obrigkeit; die Obrigkeit, (v. obrig neben ober, wie übrig neben über; oberd. Oberkeit, niederd. Owerhed. ſchwed. öfwerhat), ehem. f. überlegene Gewalt, Oberherrſchaft, Oberherrlichkeit; jetzt die Geſammtheit der einem (beſ. ſtädtiſchen) Gemeinweſen vorgeſetzten gebietenden und in Rechtsſtreitigkeiten entſcheidenden Perſonen (der Obrigkeit gehorchen; geiſtliche, weltliche, hohe, niedere Obrigkeit); auch eine einzelne vorgeſetzte Perſon (M. Obrigkeiten); obrigkeitlich, Bw., der Obrigkeit gehörig, zukommend, von ihr ausgehend (die obrigkeitliche Gewalt, ein obrigkeitlicher Befehl ꝛc.).

obgleich, obſchon, obwohl, alt u. oberd. auch obzwar, Bdw. (zgeſ. aus ob f. wenn und gleich ꝛc.; vergl. ob 2. und gleich 3), als einräumende (conceſſive) Fügewörter von nicht weſentlich verſchiedener Bed. gebr. f. wenn gleich, wenn ſchon, wenn auch, wenn zwar, wiewohl; entweder einen Nachſatz einleitend (z. B. er hat es gethan, obgleich oder obſchon ꝛc. es ihm verboten war), oder einen Vorderſatz, mit nachfolgendem ſo — doch od. dennoch im Nachſatze (obgleich er arm iſt, ſo lebt er doch zufrieden ꝛc.); in obgleich und obſchon (ſeltener in den übrigen) werden die Theile der Zſetz. häufig durch ein dazwiſchen tretendes Fürw. oder Hw. getrennt (z. B. ob er gleich arm iſt ꝛc.; ob ich gleich geſagt habe ꝛc.; ob die Menſchen gleich ſterben müſſen, d. obgleich die Menſchen ꝛc.; bibl. ob ich ſchon wandere im finſtern Thal; ob du wohl ſolches alles weißt; d. obwohl du ꝛc.).

obhaben, trb. ziel. Zw. (v. ob 1.) vlt. oberd. f. auf ſich haben (in der ſprachwidrigen Redensart; meine obhabenden Pflichten u. dgl., f. die Pflichten, die ich auf mir habe).

obhalten, trb. ziel. Zw. (v. ob 1.) vlt. f. ſchützen, vertheidigen; der Obhalt, f. der Schutz, die Bewachung.

obhanden, Nw. u. Bw. (gleichſ. auf der Hand) oberd. f. vorhanden.

obherrſchen, trb. ziellos. Zw. (v. ob 1.), alt und dicht. f. über etwas herrſchen.

Obhut, w. (v. ob 1.), der Schutz, die Aufſicht über etwas, vergl. die Hut.

obig, Bw., ſ. unter oben.

Oblaſt, w., M. -en, vlt. Kanzl. f. obliegende Laſt, Verbindlichkeit.

Oblei, w., M. -en (aus d. lat. oblata, verderbt), landſch. f. jedes in Lebensmitteln od. Geld beſtehende Geſchenk an Klöſter u. geiſtliche Stiftungen (daher das Obleihaus, Verwahrungshaus für ſolche Gaben; der Oblei-

ſchreiber, wer darüber Rechnung führt); in manchen Gegenden auch Geldabgaben von dem Beſitz einer Sache od. für eine Vergünſtigung.

obliegen, trb. zielloſ. Zw. (v. ob 1.) 1) m. ſein, vlt. f. die Oberhand gewinnen, den Sieg davon tragen, entg. unterliegen (bibl. du haſt gekämpfet und biſt obgelegen); 2) m. haben, einer Sache (Dat.)—, ſich derſelben anhaltend befleißigen (z. B. den Wiſſenſchaften—); es, eine Sache ꝛc. liegt mir ob, d. h. iſt mir auferlegt, ich bin dazu verpflichtet od. verbunden; daher die Obliegenheit, M. -en, das Auferlegte, die Verpflichtung, Pflicht.

Obmacht, w., die Macht über etwas, überlegene Macht, Übermacht.

Obmann, m. (v. ob 1.), alt u. landſch. f. Aufſeher, Vorgeſetzter, Vorſitzer eines Gerichts; Sieger; jetzt noch gebr. f. Schiedsrichter.

Obrigkeit, w., ſ. unter ober; — obſchon, ſ. obgleich.

obſchweben, trb. zielloſ. Zw. m. haben (v. ob 1.), meiſt vlt., darüber ſchweben, uneig. f. vorhanden ſein, drohen (die obſchwebende Gefahr).

obſehen, trb. zielloſ. Zw., vlt. f. die Aufſicht über etwas haben; die Obſicht, f. Aufſicht.

obſiegen, trb. zielloſ. Zw. m. haben u. dem Dat. (v. ob 1.), über Jemand od. etwas ſiegen (einem Feinde, den Leidenſchaften ꝛc.—); der Obſieger, die Obſiegerinn, ſ. v. w. Sieger ꝛc.; obſieglich, Bw., oberd. obſiegliches Urtheil erhalten, d. i. vor Gericht ſiegen.

obſorgen, trb. zielloſ. Zw. m. dem Dat., oberd., für etwas Sorge tragen; die Obſorge, f. Sorge für etwas, Fürſorge.

Obſt, ſ., -es, o. M. (altd. opaz, obaz, obez; oberd. Obes, Obs; niederd. Awet; angelſ. ofät, holl. ooft; poln. owoc), ein Sammelw.: eſsbare Früchte aller Art; in engerer Bed. diejenigen Baumfrüchte, deren Samen mit einem eſsbaren Fleiſch umgeben iſt, als: Äpfel, Birnen, Kirſchen, Pflaumen ꝛc. (Kern=, Steinobſt, ſ. unter Kern); — Zſetz. die Obſtart, =ſorte; der Obſtbaum, Fruchtbaum; der Obſtbrecher, Obſthamen, Gartenwerkzeuge zum Abbrechen des Obſtes; der Obſtbrei od. das Obſtmus (fr. Compote); die Obſtdarre, ſ. Darre; die Obſternte; der Obſteſſer; der Obſteſſig, aus Obſtwein bereiteter Eſſig; die Obſtfrau, das Obſtweib, mit Obſt handelnde Frau; der Obſtgarten; der Obſtgärtner; der Obſthandel; der Obſthändler, die Obſthändlerinn; das Obſtjahr, ein Jahr hinſichtlich ſeiner Fruchtbarkeit an Obſt (ein gutes od. ſchlechtes Obſtjahr); der Obſtkäfer, eine auf Obſtbäumen lebende Käferart; die Obſtkammer; der Obſtkeller; der Obſtkuchen, mit Obſt gebackener Kuchen; die Obſtkunde (fr. Pomologie); der Obſtkundige, Obſtkenner (fr. Pomolog); der Obſtmarkt; der Obſtmonat, September; der Obſtmoſt, aus Obſt gepreſſter Moſt, welcher nach der Gährung Obſtwein (fr. Cider) heißt; die Obſtmotte, eine Art Motten, deren Larven als Würmer im Obſte leben; die Obſtpflanzung; obſtreich, Bw.; die Obſtzucht od. Obſtbaumzucht ꝛc.; — Ableit. der Obſter od. Obſtler, die Obſterinn, Obſtlerinn, oberd. f. Obſthändler, -inn; Obſthüter od. =wächter.

obſtehen, trb. zielloſ. Zw. (v. ob 1.), einem—, vlt. f. widerſtehen, Widerſtand leiſten; der Obſtand, oberd. auch die Obſtatt, alt u. landſch. f. Widerſtand (einem Obſtand od. Obſtatt halten); auch die Widerſtand leiſtende Partei (fr. Oppoſition).

obwachen, trb. zielloſ. Zw. (v. ob 1.) vlt., über etwas wachen, dafür ſorgen.

obwalten, trb. zielloſ. Zw. m. haben (v. ob 1.), über etwas walten, gebieten, herrſchen (m. d. Dat., z. B. einem Volke—); gew. uneig. mit Einfluſs vorhanden od. gegenwärtig ſein, beſtehen, (vergl. herrſchen (die obwaltenden Umſtände, Urſachen ꝛc.); der **Obwalter**, ſelten f. Gebieter, Herrſcher; die **Obwaltung**.

obwendig, Bw. (vergl. aus-, inwendig), vlt. f. obwärts befindlich.

obwohl, **obzwar**, Bdw., ſ. obgleich.

Ocher, **Ocker** od. **Oker**, m., -s, o. M. (aus dem lat. ochra, griech. ὤχρα, verw. m. ὠχρός, blaſs, gelblich), ein erdiger Metallkalk (Metall-Oxyd: Eiſen-, Blei-, Kupferocher ꝛc.); in engerer Bed. f. Eiſenocher: Berggelb, Gelberde, eine braungelbe Malerfarbe; daher die **Ocherfarbe**, das **Ochergelb**; **ocherfarben**, **ochergelb**, Bw.; die **Ochererbſe**, eine in Italien, Spanien ꝛc. wachſende Erbſenart.

Ochs od. **Ochſe**, m., -en, M. -en, Verkl. das Öchschen, Öchslein (goth. auhsa, altd. ohso; niederd. Oſſe; angelſ. oxa, engl. ox, ſchwed. oxe; isländ. uxe, jedes Laſt- und Zugthier; ſanskr. ukschan, von der Wurzel vah, lat. vehere, griech. ὀχεῖν, ziehen, fahren; vergl. Wagen), das männliche Rind (ſ. d.), entg. Kuh; in weiteſter Bed. von den verſchiedenen Arten dieſes Thiergeſchlechts, z. B. der wilde Ochs, Auer-, Büffel-, Biſamochs; in engerer Bed. der zahme od. gemeine Ochs, ſowohl in ſeiner unverſehrten natürlichen Beſchaffenheit, zur Fortpflanzung dienend (auch Stier, Zuchtochs, Brüll-, Brummochs, Bulle ꝛc. genannt), als auch beſ. verſchnitten, als Zugthier dienend und zur Maſt beſtimmt (Zugochs, Maſt-, Schlachtochs; ſprichw. die Ochſen hinter den Pflug ſpannen, d. i. eine Sache verkehrt anfangen; da ſtehen die Ochſen am Berge, d. i. man weiß ſich nicht zu rathen und zu helfen; bibl. du ſollſt dem Ochſen, der da driſcht, das Maul nicht verbinden, d. i. dem Arbeiter den Genuſs bei der Arbeit nicht wehren); uneig. gem. ein Scheltwort für einen plumpen, groben, od. dummen Menſchen; — Zſetz. das **Ochſenauge**, das Auge eines Ochſen od. ein demſelben ähnliches großes, ſtieres Auge; uneig. Küch. ein auf zerlaſſene Butter geſchlagenes und darin gebackenes Ei, Spiegelei; Bauk. eine runde od. länglich-runde Fenſteröffnung; landſch. f. das große Gänſekraut; die Feldkamille od. das Kuhauge (ſ. d.); auch das Goldhähnchen, eine Art des Zaunkönigs; **ochſenäugig**, Bw., Ochſenaugen habend; der **Ochſenbauer**, ein Bauer, welcher keine Pferde, ſondern nur Ochſen hält; die **Ochſenblume**, blauer Kuhweizen (ſ. d.), auch **Ochſenweizen**, Rinderweizen ꝛc.; das **Ochſenbrech**, die Hauhechel (ſ. d.), auch **Ochſenbruch**, -kraut ꝛc.; die **Ochſenbremſe**, Rindviehbremſe; der **Ochſendarm**, uneig. eine Röhrenſchnecke, auch Kuhdarm; **ochſendumm**, Bw., gem. ſo dumm wie ein Ochſe; das **Ochſenfell**; das **Ochſenfleiſch**; die **Ochſengalle**, uneig. die runden, in der Mitte erhabenen Gläſer in kleinen Laternen; der **Ochſenhandel**; der **Ochſenhändler**; die **Ochſenhaut**; das **Ochſenherz**, uneig. eine Art herzförmiger Gien- od. Breitmuſcheln; der **Ochſenhirt**; das **Ochſenhorn**, uneig. Bauk. eine Art Tonnengewölbe; der **Ochſenhuf**, die **Ochſenklaue**; das **Ochſenkalb**, männliches Kalb, Bullenkalb; der **Ochſenkopf**, der Kopf eines Ochſen od. ein demſelben ähnlicher Kopf, z. B. eines Pferdes; uneig. Naturk. eine Art Poſaunenſchnecke; gem. f.

Dummkopf; in Berlin ehem. Namen des Arbeitshauſes, weil es das Zeichen eines Ochſenkopfes führte; der **Ochſenmarkt**; der **Ochſenſtall**; der **Ochſenziemer**, das getrocknete Zeugungsglied eines Ochſen, als Peitſche gebraucht; die **Ochſenzunge**, Rindszunge; uneig. eine Pflanze, deren längliche, rauhe Blätter Ähnlichkeit mit einer Ochſenzunge haben (anchusa L.), von verſchiedenen Arten, worunter die echte rothe Ochſenzunge, ein Färbekraut; — Ableit. **ochſen**, ziellos. Zw., landſch. f. rindern, ſ. d.; Studentenſpr. f. arbeiten; **ochſenhaft**, Bw., einem Ochſen ähnlich, plump od. dumm wie ein Ochs; die **Ochſenhaftigkeit**; **ochſig**, Bw. u. Nw., gem. ſ. v. w. ochſenhaft; landſch. niedr. f. in hohem Grade, ſehr; der **Ochsler**, -s, oberd. f. Ochſenbauer; der **Ochsner**, -s, landſch. f. Ochſenknecht.

Ockelei, w., ſ. Ukelei; — **Ocker**, m., ſ. Ocher.

Od, ſ., -es, M. -e (altd. ôt, goth. aud, altnord. audr; angelſ. ead), vlt. f. Eigenthum, Beſitz, Gut; dah. der **Odzins**, vlt. f. Zins von liegenden Gründen; **odig**, Bw. (altd. otag, odec) f. reich, begütert; vergl. Kleinod.

öde, Bw. 1. (altd. ôdi, ode, goth. authis, altnord. audr; dän. u. ſchwed. öde), ehem. überh. leer, hohl; jetzt: wüſt, unbewohnt, unbebaut, einſam und verlaſſen (eine öde Gegend, einen Acker öde liegen laſſen); uneig. ehem. f. eitel, nichtswürdig; oberd. f. leer od. hohl im Magen, ekel, übel (daher: ödeln, oberd. ziellos. Zw. f. ekeln, ekelhaft, widerlich ſein); u. f. abgeſchmackt, ſchlecht; nicht aufgeräumt, unfreundlich (ein öder Menſch); 2) (auch od, ode; oberd. ôdi, angelſ. adhe, eadh; vergl. d. lat. otium; mit dem vorſtehenden ein Wort, indem die Bed. leer, vacuus, in leicht, facilis übergeht), vlt. f. leicht, möglich; die **Öde**, M. -n, das Ödeſein, der Zuſtand der Leere, die Einſamkeit, Verlaſſenheit; eine öde Gegend, Wildniſs, vergl. Einöde; **öden**, ziel. Zw. (altd. odjan; oberd. auch ödnen, ödigen), alt u. landſch. öde od. leer machen, gew. veröden; oberd. auch f. verbrauchen, vermindern, verſchlimmern; die **Ödung**, das Öden, Ödemachen; eine öde Gegend, unbebaute Landſtrecke.

Odel, m., -s, oberd. f. Miſtgauche, unreines Waſſer.

Odem, m., -s, o. M., oberd. u. dicht. Nebenform v. Athem, ſ. d.

oder 1., beiordnendes Bdw. (goth. aitthau, altd. edo, eddo, oda, odar; altnord. edha, angelſ. odhdhe; ſanskr. uta, lat. aut; niederd. edder, ör, engl. or; ſpätere Nebenform: altd. alde, alder, noch ſchweiz.; ſchwed. eller), dient im Allgemeinen zur Sonderung zweier od. mehrer möglichen Fälle, Behauptungen od. Benennungen, insbeſ. 1) mit ausſchließend entgegenſetzender Kraft (disjunctiv), ſo daſs die Annahme des einen Falls den andern aufhebt (z. B. er muſs ſehr unwiſſend, oder ſehr boshaft ſein; er mag wollen, oder nicht; gieb mir die Waare, oder das Geld); zur ſtärkeren Hervorhebung des Gegenſatzes geht in dieſer Bed. gew. entweder (ſ. d.) voran (z. B. er iſt entweder krank, oder verreiſ't; entweder ich, oder du ꝛc.; oder aber, verſt. f. das einfache oder, iſt vlt. u. überflüſſig); 2) erläuternd od. mehre Fälle, Ausdrücke ꝛc. verknüpfend, von denen einer für den andern geſetzt werden kann (z. B. nicht Jeder kann Herr ſein oder Andern befehlen; eine Waiſe oder ein älternloſes Kind).

oder 2., Bdw., oberd. in einigen Gegenden gem. f. aber.

Öder, w., M. -n, landſch. f. Holzbirn, Knödel.

Odermennig, m., -es, od. w. (gem. auch Odermenge; aus dem lat. agrimonia verderbt), ein Pflanzengeſchlecht mit fünf eingekerbten Blumenblättern und zwölf Staubfäden: Agrimone; die gewöhnlichſte Art heißt Leberklette.

odmüthig, Bw. (niederd. oodmödig, holl. ootmoedig) alt u. niederd. f. demüthig.

Ödung, w., ſ. unter öde; — Odzins, ſ. unter Od.

Ofen, m., -s, M. Öfen; Verkl. das Öfchen (altd. ovan, ofan, altnord. ofn, angelſ. ofen, engl. oven, dän. ovne, niederd. Aven; vergl. d. griech. ἰπνός; goth. auhns, ſchwed. ugn, finn. uhni; wahrſch. von dem Stamme des ſanskr. agni, lat. ignis, litth. ugnis, Feuer, mit Übergang des Gaumenlauts in den Lippenlaut, vergl. Neffe, Nichte), ein eingeſchloſſener feuerfeſter Raum, um Feuer darin anzumachen und zu unterhalten, zu verſchiedenem Gebrauch (z. B. Back-, Brat-, Brenn-, Schmelz-, Ziegel-, Kalk-, Glasofen ꝛc.; der hohe Ofen, ſ. unter hoch); in engerer Bed. ein Stubenofen zur Erwärmung der Luft in einem Zimmer (ein eiſerner, blecherner, Kachel-Ofen ꝛc.; den Ofen heizen; einen Ofen ſetzen, d. i. aufbauen; den Ofen hüten, hinter dem Ofen ſitzen, hocken ꝛc., d. i. ſich gern am warmen Ofen aufhalten, daher f. froſtig, müßig u. bequem ſein); uneig. eine noch nicht mit Pulver angefüllte Minenkammer; oberd. ein emporragendes, durchklüftetes Felſenſtück, eine Felshöhle; Naturk. glühender Ofen, eine Art Schraubenſchnecken: Goldmund; und eine Art Poſaunenſchnecken: Schwanzhorn; — Zſetz. der Ofenanker, eiſerne Schienen zum Zuſammenhalten der Ofenkacheln; das Ofenauge, ein Loch unter der Vorwand des Schmelzofens, durch welches man das geſchmolzene Metall ausfließen läßt; die Ofenbank, eine Bank an oder hinter dem Ofen; die Ofenblaſe, ein in den Stubenofen oder deſſen Brandmauer eingeſetztes kupfernes Gefäß (ſ. Blaſe) zu warmem Waſſer, auch: Ofenkeſſel, Ofentopf; der Ofenbrand, ſo viel auf einmal in einem Ofen gebrennt wird (z. B. ein Ofenbrand Ziegel, Töpfe ꝛc.); der Ofenbruch, Hüttenw. was ſich in einem Ofen anſetzt u. herausgebrochen werden muſs; die Ofengabel, ein gabelförmiges Eiſen, das Holz im Ofen zurecht zu legen; der Ofenheizer; der Ofenhocker (vergl. hocken), wer immer hinter dem Ofen ſitzt, auch Ofenſitzer, Ofenbruder; die Ofenkachel, ſ. Kachel; die Ofenkrücke, ſ. Krücke 1.; das Ofenloch, die Mündung, od. auch das Rauchloch des Ofens; der Ofenmeiſter, Hüttenw. Aufſeher über einen Schmelzofen; die Ofenröhre, ſ. Röhre; der Ofenſchirm, ein zur Abwehr der Hitze vor den Ofen geſtellter Schirm; der Ofenſetzer, ein Töpfer, welcher Ofen ſetzt; der Ofenſtaub, Hüttenw. der Hüttenrauch, der ſich über den Schmelzofen anlegt; der Ofenwiſch, Bäck. ein Strohwiſch an einer Stange zur Reinigung des Ofens; — Ableit. der Ofener od. Ofner, -s, alt u. oberd. f. Ofenſetzer.

offen, Bw. u. Nw. (altd. ofan, offan, wahrſch. Mw. v. einem Zw. ufan v. der Wurzel uf; verw. mit ûf, auf; altnord. opinn, angelſ. u. engl. open; ſchwed. öppen, dän. aaben, niederd. apen; vergl. d. lat. aperio, apertus), überh. nicht eingeſchloſſen, nicht verſchloſſen od. zugemacht (z. B. die Thür iſt offen, das offene Fenſter, ein offener Topf, mit offenem Munde, eine offene Wunde; einen mit offenen Armen empfangen, das iſt mit ausgebreiteten, alſo freudig und liebreich; das offene freie Feld, eine offene Stadt, d. i. die keine

Mauern und Thore hat, in engerer Bed. eine unbefeſtigte; ein offener Wagen, d. i. ein unbedeckter; ein offener Brief, d. i. ein unverſiegelter; mein Haus ſteht ihm offen, d. i. er hat darin freien Zutritt; uneig. offne Kaſſe bei Jemand haben; den Himmel offen ſehen, d. i. die höchſte Glückſeligkeit erhoffen od. empfinden; — offen und auf unterſcheiden ſich dadurch, daſs erſteres ein ſelbſtändiges Bw. und Nw. iſt, letzteres hingegen nur in trennbarer Zſetz. mit Zw. als Nw. gebraucht wird, und zwar, wo es überh. mit offen ſinnv. iſt, immer in Zw., die eine Thätigkeit oder Veränderung ausdrücken, ſo daſs es die Eröffnung einer Sache durch den in dem Zw. ausgedrückten Vorgang bezeichnet, z. B. aufmachen, -brechen, -ſchließen, ſchneiden; während offen das ſchon Geöffnete od. überh. Unverſchloſſene ausdrückt; z. B. mache die Thür auf; aber: die Thür ſteht offen, verſch. v. er ſteht früh auf; die Thür blieb offen, weil ſie Niemand zumachte; aber er blieb lange auf, auslaſſ. f. aufgerichtet, außer Bette; die Knospe bricht auf, d. i. öffnet ſich; er brach den Brief auf; aber ich fand den Brief offen u. dgl. m.; vergl. auf); in einzelnen beſtimmteren Bed. insbeſ. f. unbedeckt, entblößt (die offene Bruſt; offener Froſt, d. i. ohne daſs die Erde mit Schnee bedeckt iſt); unbeſetzt, unausgefüllt (ein offener Platz); unverſtopft (offener Leib, d. i. gehörige Leibesausleerung); mit weiter geöffnetem Munde ausgeſprochen (Sprachl. das offene e, d. i. das dunkle, dem ä ſich nähernde in geben ꝛc., entg. dem geſchloſſenen od. hellen in jeder ꝛc.); ferner uneig. f. erledigt (ein offenes Lehen, eine offene Stelle), frei (Landw. die offene Zeit, während welcher die Wieſen, Äcker ꝛc. mit dem Vieh betrieben werden dürfen), unbeſchränkt (ein offener Wechſel, der auf keine beſtimmte Summe geſtellt iſt), öffentlich (offene Tafel halten; offene Fehde; auf offener Straße ꝛc.); in geiſtigem und ſittlichen Verſtande: empfänglich, leicht u. ſchnell begreifend (ein offener Kopf); frei, unverſtellt und unverſteckt, nicht zurückhaltend und verſchloſſen, ſinnv. aufrichtig, freimüthig, offenherzig (eine offene Miene, ein offenes Weſen, offen ſprechen); — Zſetz. der Offenbaſs, eine hölzerne Orgelpfeife von 16 Fuß; die Offenflöte, eine acht- und vierfüßige Orgelpfeife; offenherzig, Bw., ein offenes Herz, d. i. eine aufrichtige Geſinnung habend und darin gegründet, ſinnv. freimüthig, entg. zurückhaltend und verſtellt (ein offenherziger Menſch, ein offenherziges Bekenntniſs); die Offenherzigkeit, ſinnv. Aufrichtigkeit, Freimüthigkeit; offenkundig, Bw., öffentlich od. allgemein bekannt, landkundig (fr. notoriſch); die Offenkundigkeit; das Offenſtück, Gärtn. ein offenes Luſtſtück (ſ. d.); — Ableit. offenbar, Bw. (eig. wohl Zſetz. aus offen und bar, d. i. bloß, nicht Ableit. durch die Nachſ. bar, welche ſonſt mit keinem Bw. verbunden wird; hiernach erklärt ſich auch eher die abweichende Betonung, daſs nämlich der Hauptton auf bar liegt), eig. das verſt. offen: unbegrenzt, unbedeckt (die offenbare See; landſch. offenbarer Froſt, f. offener od. Barfroſt); gew. uneig. für Jeden ſichtbar oder erkennbar, allgemein dafür erkannt, nicht verborgen od. heimlich, augenſcheinlich (eine offenbare Lüge; es iſt offenbar richtig ꝛc.; ein offenbarer Feind); auch f. bekannt, offenkundig (bibl. vieler Herzen Gedanken werden offenbar werden); offenbarlich, vlt. Nw. f. offenbar, öffentlich; offenbaren, ziel. Zw. (Mw. geoffenbart oder offenbart), einem etwas oder ſich—, überh. offenbar machen; bekannt od. erkennbar machen (Gott hat ſich dem Menſchen durch ſeine Werke offenbart), in engerer Bed. etwas Geheimes, Verborgenes ab-

ſichtlich und vollſtändig bekannt machen, ſinnv. anzeigen, entdecken, eröffnen, ans Licht bringen (ein Geheimniſs offenbaren; ſich einem offenbaren, d. i. ſeine geheimen Gedanken u. Gefühle); insbeſ. übernatürliche Wahrheiten, Religionslehren ꝛc. bekannt und erkennnbar machen (die geoffenbarte Religion); die **Offenbarung**, das Offenbaren, die Bekanntmachung, Entdeckung von etwas Geheimem od. Verborgenem; das Geoffenbarte ſelbſt (die Offenbarung des Johannes); insbeſ. die geoffenbarte Religion, und die heilige Schrift als göttliche Eingebung betrachtet; daher: der **Offenbarungsglauben**, der **Offenbarungsgläubige** ꝛc.; die **Offenheit**, das Offenſein, nur in uneig. ſittl. Bed., ſinnv. Aufrichtigkeit, Offenherzigkeit, entg. Zurückhaltung und Verſtellung; **öffentlich**, Bw. u. Nw. (altd. offanlih, offenlih), offen d. i. vor Aller Augen ſeiend od. geſchehend, Allen ſichtbar u. in weiterer Bed. wahrnehmbar, od. zugänglich, entg. geheim, verborgen (auf öffentlicher Straße; ſich nicht öffentlich zeigen; ſich öffentlich hören laſſen; etwas öffentlich bekannt machen; ein öffentlicher Ort, Garten; ein öffentliches Haus ꝛc.); ſich auf die bürgerliche Geſellſchaft, die Gemeine, den Staat beziehend od. damit zuſammenhangend (ein öffentliches Amt bekleiden; ein öffentliches Gebäude; die öffentliche Ordnung); die **Öffentlichkeit**, das Öffentlichſein od. -Geſchehen; auch ſ. v. w. Offenkundigkeit (die Öffentlichkeit nicht ſcheuen); **öffnen**, ziel. u. rückz. Zw. (altd. offanon, offenen), etwas —, machen, daſs es offen ſei, edler als die ſinnv. aufmachen, aufthun, entg. ſchließen, (z. B. die Thür, ein Fenſter, eine Flaſche, einen Brief, den Mund, die Augen ꝛc. —; uneig. einem die Augen —, d. i. ihm Einſicht in etwas od. Kenntniſs davon verſchaffen; eine Ader —, ſchlagen; ein Geſchwür, einen Leichnam —, aufſchneiden; die Laufgräben —, ſie durch Graben verfertigen); ſich —, in zielloſer Bed. ſ. offen werden, aufgehen, aufgemacht werden (die Blume öffnet ſich, d. i. entfaltet ſich; die Thür öffnete ſich, d. i. ſprang auf, od. wurde aufgemacht; der Himmel öffnet ſich, wenn ſich die Wolken trennen); uneig. einem etwas —, ihm den freien Zugang, Genuſs, Gebrauch gewähren od. geſtatten (die Vorrathshäuſer dem Volke öffnen; ein Feld, eine Wieſe u. dgl. —, d. i. zur Viehweide geſtatten; ſich eine Bahn —; dem Laſter Thür und Thor öffnen; einem ſein Herz —, d. i. ſeine Gedanken und Empfindungen offen mittheilen); ehem. auch ſ. verſtändlich, deutlich machen (bibl. die Schrift öffnen); der **Öffner**, -s, ein grober Kamm der Seidenweber, durch welchen die Kettenfäden gezogen werden; die **Öffnung**, M. -en, die Handlung des Öffnens (die Öffnung der Thür, eines Briefes ꝛc. gew. das Öffnen); der Zuſtand des Offenſeins (nur von der Leibesöffnung, z. B. keine Öffnung haben, d. i. verſtopft ſein); die offene Stelle eines Dinges, ſinnv. Loch, Mündung (in der Mauer eine Öffnung laſſen, die Öffnung einer Flaſche ꝛc.).

oft, Nw. der Zeit, Comp. öfter (nicht öfterer!), Sup. öfteſt, am öfteſten (nicht öfterſt ꝛc.!) (goth. ufta, altd. ofto, ofte, Comp. oftor, ofter; angelſ. u. engl. oft, often, ſchwed. ofta, dän. ofte, altnord. opt), überh. mehr als einmal, mehrmals, wiederholentlich (ich denke daran, ſo oft ich ihn ſehe; wie oft war er hier? ich ſehe ihn öfter, als dich, jenen aber am öfteſten; öfter, als man glaubt ꝛc.); in beſtimmterer Bed. vielmals, in vielfachen Wiederholungen, ſinnv. häufig, welches jedoch mehr auf die Menge oder Maſſe geht, oft hingegen immer auf zeitliche Wiederholung (vergl.

es regnet oft, wobei doch nicht viel Regen zu fallen braucht, und: es fällt häufiger Regen; ich habe das oft geſehen, erfahren ꝛc.; mehr als zu oft, d. i. öfter als man wünſcht; ſprichw. unverhofft kommt oft); der Comp. **öfter** wird als Nw. auch ohne ausdrückliche Vergleichung f. oft, mehrmals, mehr als einmal gebraucht und in demſelben Sinne auch **öfters** (z. B. ich habe ihn ſchon öfter od. öfters beſucht); ferner iſt **öfter** Bw. (ohne Comparativ-Bed., wie inner, außer ꝛc. von innen, außen; ſt. des altd. oftig) f. oft ſeiend od. geſchehend, mehrmalig (öftere Verſuche machen, ſeine öfteren Reiſen ꝛc.; zum öfteren, als Nw. f. oft, mehrmals); **oftmals**, alt u. oberd. auch oftmalen, öftermals, Nw., zu öfteren Malen, ſ. v. w. oft, öfters; **oftmalig**, Bw., oftmals ſeiend oder geſchehend (ſeine oftmaligen Beſuche, ſ. v. w. öfteren).

oh, Empfl., ſ. o.

Oheim, alt u. landſch. auch **Ohm**, **Öhm**, m., -es, M. -e (altd. ohein, niederd. Ohm, verkl. Öhmken; angelſ. eam; arab. am; vielleicht verw. mit Ahn; vergl. das lat. avus, avunculus), des Vaters oder der Mutter Bruder, ſ. v. w. Onkel; ehem. u. noch niederd. (Öhm, Öhme) auch f. Neffe, Nichte; die Kaiſer nannten ſonſt die weltlichen Kurfürſten: Oheim; die **Ohme**, M. -n, vlt. bibl. f. Muhme; die **Oheimſchaft** od. **Ohmſchaft**, der Stand, das Verhältniſs eines Oheims; die Verwandtſchaft; landſch. auch f. Geſellſchaft, Zunft.

Ohl, ſ., ſ. Öl.

Ohm 1., m.; ſ. Oheim; — **Ohm 2.**, w., **ohmen**, **ohmig** ꝛc. ſ. Ahm ꝛc. — **Ohm 3.**, w., landſch. f. Spreu vom Getreide.

Ohmblatt, ſ., landſch. f. Klette.

Ohmchen, ſ., -s, M. w. E., landſch. f. Heimchen, Hausgrille.

Ohmkraut, ſ., eine kleine rauhe Pflanze, auf trockenen Feldern wachſend, ein gutes Schaffutter (aphanes arvensis L.), auch Ackerſinau, Frauenmäntelchen, kleines Nadelkraut ꝛc.; das gemeine Kreuzkraut.

ohne, Vw. u. Nw. (goth. inuh, altd. anu, ano, ane, urſp. als Nw. u. Bdw. ſ. v. w. außer, ausgenommen, ohne einen beſtimmten Fall zu fordern; altnord. an; oberd. ân, one; niederd. ane; griech. ἄνευ) 1) Vw. mit dem Acc. Mangel, Abweſenheit, Ausſchließung bezeichnend, entg. mit (z. B. er kann ohne dich nicht leben; ohne mich, ohne meine Hülfe kann es nicht geſchehen; er iſt ohne Freund; es waren zwanzig Perſonen da ohne die Kinder, d. mit Ausſchluſs der Kinder, die Kinder nicht gerechnet; beſ. vor Wörtern in der Mehrh. od. vor Sammel- und Begriffswörtern mit Weglaſſung des Artikels, z. B. ein Baum ohne Blätter; ohne Geld, ohne Sorge, ohne Fehler, ohne Ende, ohne Unterlaſs, ohne Zweifel, d. i. ſo daſs nicht daran zu zweifeln iſt; ohne Anſehn der Perſon, ohne Unterſchied; ohne Umſtände! er iſt ohne Rettung verloren, d. i. ohne gerettet werden zu können; ohne weiteres, d. i. ohne weitere Umſtände; durch Hinzufügung von alle od. einige wird der Begriff des ohne verſtärkt, z. B. ohne alle Barmherzigkeit, ohne einigen Verzug; nicht ohne f. mit drückt eine nach Umſtänden bald mildernde, bald nachdrückliche Bejahung aus (z. B. nicht ohne Nutzen; ich ſchied nicht ohne Beſorgniſſe ꝛc.); ehem. auch mit d. Gen. (daher zweifelsohne vlt. f. ohne Zweifel; eines Dinges ohne ſein, f. entbehren, einer Sache ohne werden, f. los werden, vergl. anwerden), u. landſch. gem. mit d. Dat. (z. B.

ohne großer Gefahr; ohnedem, unr. f. ohnedies); 2) als Nw. u. Bdw. von derſelben Bed., insbeſ. a) landſch. u. Kanzl. es iſt nicht ohne, auslaſſ. f. es iſt nicht ungegründet, läſſt ſich nicht leugnen; b) vlt. f. außer, ausgenommen (bibl. es iſt kein Erbe ohne du und ich; wo iſt ein Gott ohne der Herr?); c) gew. in Verbindung mit daſs, od. mit zu und einem Infinitiv, den Mangel eines Thuns od. Umſtandes, eine Unterlaſſung ꝛc. bezeichnend (z. B. er kam, ohne daſs er gerufen war, od. ohne gerufen zu ſein; er ging, ohne ein Wort zu ſagen; er reiſ'te ab, ohne daſs ich es wuſſte ꝛc.); — Zſetz. mit ohne als regierendes Vw.: ohnedies od. ohnehin (nicht ohnedem, ſ. o.), Nw., ohne dieſes, wenn dieſes auch nicht wäre, ſinnv. außerdem (z. B. ich hätte es ohnedies od. ohnehin gethan); der Ohnehoſe, M. -n, Neuw. f. das franz. Sansculotte, vergl. Barſchenkler; der Ohnekopf, ein Ding ohne Kopf; der Ohneſorge, Volksſpr. f. ein Menſch ohne Sorge (Hans Ohneſorge); — die Zſetz. mit ohn als nebenwörtliches Beſtimmungswort, z. B. ohndenklich, ohnerachtet, ohngeachtet, ohngefähr, ohnlängſt, ohnſchwer ꝛc. ſind vlt. und durch undenklich, unerachtet, ungeachtet, ungefähr, unlängſt, unſchwer erſetzt (ſ. d. u. vergl. un); ausgenommen: die Ohnmacht, Abweſenheit od. Mangel der Macht, Kraftloſigkeit, Schwäche (die Ohnmacht ſeiner Feinde); gew. in engerer Bed. der Krankheitszuſtand, wobei ein Menſch auf einige Zeit völlig kraft- und bewuſſtlos wird (in Ohnmacht fallen, liegen); ohnmächtig, Bw., überh. machtlos, kraftlos; insbeſ. von einer Ohnmacht befallen (ohnmächtig ſein, werden); die Ohnmächtigkeit, das Ohnmächtigſein in beiden Bed.; — Ableit. ohnen od. ohnigen, ziel. Zw., völlig vlt. f. befreien, berauben, entbehren; ohnig, Bw., völlig vlt. f. befreit, beraubt.

Ohnvogel, m. (griech. ὀνοκρόταλος, d. i. Klappereſel; alſo nicht von ohne, ſondern wahrſch. verw. mit d. griech. ὄνος, Eſel), oberd. f. Kropfgans, Vielfraß, auch Eſelſchreier genannt.

oho od. hoho, ein Ausruf, um Stillſtehen od. Innehalten zu gebieten; auch als Empfl. zum Ausdruck des Widerſpruchs, des Zweifels od. ungläubigen Spottes.

Ohr, ſ., -es, M. -en, Verkl. das Öhrchen, Öhrlein (goth. auso, altd. ôra, ore, altnord. eyra, angelſ. u. engl. ear, ſchwed. oera, dän. öre, holl. oor; griech. οὖς, lat. auris, franz. oreille; vergl. hören, goth. hausjan, altd. horjan mit d. lat. haurire, ſchöpfen), das Werkzeug des Gehörſinnes bei Menſchen und Thieren (das äußere, das innere Ohr; lange Ohren haben; einen beim Ohre zupfen; die Ohren klingen, ſauſen, brauſen, gellen mir, d. i. ich vernehme in den Ohren einen klingenden, ſauſenden ꝛc. Schall; gem. einen hinter od. an die Ohren ſchlagen, d. i. ihm eine Ohrfeige geben; ſich auf das Ohr legen, d. i. ſich ſchlafen legen; ſich hinter den Ohren kratzen, als Geberde der Verlegenheit; es iſt mir zu Ohren gekommen, d. i. ich habe gehört, erfahren ꝛc.; uneig. ſprichw. Redensarten ſind: einem das Fell über die Ohren ziehen, gem. f. ihn um alles das Seinige bringen; bis über die Ohren in Schulden ſtecken, d. i. im höchſten Grade verſchuldet ſein; es hinter den Ohren haben, d. i. klüger od. ſchlauer ſein, als man zu ſein ſcheint; ſich etwas hinter die Ohren ſchreiben, d. i. es ſich ſorgfältig merken; hinter den Ohren noch nicht trocken ſein, d. i. noch ſehr jung und unerfahren; die Ohren hangen laſſen, d. i. muthlos und niedergeſchlagen ſein; die Ohren ſpitzen, d. i. genau zuhören

od. horchen; einem beſtändig in den Ohren liegen, d. i. ihm immer von derſelben Sache vorreden; einem die Ohren kitzeln, d. i. ihm etwas Angenehmes od. Schmeichelhaftes ſagen; tauben Ohren predigen, d. i. Menſchen, die nicht hören wollen, ermahnen; ein offenes Ohr finden, d. i. geneigtes Gehör; ich bin ganz Ohr, d. i. ich höre aufmerkſam zu; thue die Ohren auf, d. i. höre zu, u. dgl. m.); uneig. verſchiedene ohrähnliche Dinge, Hervorragungen od. Vertiefungen, z. B. die Ecke od. der Anſatz am Schloſſe einer Schnecke; Landw. zwei längliche, krumme Hölzer an einem Hakenpfluge; auch das Strichbrett eines Pfluges; Bauk. ein kleines Gewölbe in und an einem größeren; Schiffb. der über- od. ausgebaute Theil eines Schiffes; die Zapfen einer Kanone; die krummen Widerhaken an der Büchſe eines Rades; die umgebogene Ecke des Blattes eines Buches (Eſelsohr); das rauhe Ohr, eine Art Stachelſchnecken; das Ohr der Diana, eine Art Flügelſchnecken; — Zſetz. v. Ohr: der **Ohrbock**, landſch. gem. ein Geſchwür hinter dem Ohre, auch Ohrdrüſe, Ohrenbeule ꝛc.; Anat. ein Theil des äußeren Ohres: die vordere **Ohrecke**, od. das vordere **Ohrblatt**, z. U. v. dem hinteren Ohrblatt od. dem Gegenbock; die **Ohrdrüſe**, die größte Speicheldrüſe, unter dem äußeren Ohre liegend; die **Ohreule**, eine Gattung Eulen mit ohrähnlich emporragenden Federn zu beiden Seiten des Kopfes: die große Ohreule od. der Uhu, die mittlere, u. die kleine Ohreule; die **Ohrfeige** (wahrſch. nicht v. Feige als Frucht, ſondern verw. mit fegen ꝛc.; altd. orslac, niederd. Ohrbatſche ꝛc.), ein Schlag mit der flachen Hand an das Ohr oder auf die Backe, gem. auch Maulſchelle, edler: Backenſtreich; **ohrfeigen**, untrb. ziel. Zw., einen —, ihm Ohrfeigen geben; der **Ohrfinger**, kleine Finger; der **Ohrflügel**, der obere abſtehende Theil des äußeren Ohres; **ohrförmig**, Bw.; das **Ohrgehänge**, od. -**gehenk**, gem. auch die **Ohrbammel** od. -**bommel**, wenn es ein bloßer Ring iſt: der **Ohrring**, zierliche Gehänge von edlem Metall, Perlen, Edelſteinen u. dgl., als Schmuck in den Ohren getragen; das **Ohrgewölbe**, ſ. o. Ohr; der **Ohrkäfer**, ſ. v. w. Ohrwurm; das **Ohrkiſſen**, ein kleines Kopfkiſſen, worauf man das Ohr legt; in einer Kutſche ein kleines Winkelkiſſen; der **Ohrlack**, Mal., eine Art Lack, welche ehemals in Geſtalt von Ohren zu uns gebracht wurde, z. U. v. Holz- u. Plattlack; das **Ohrläppchen**, der unterſte, gerundete, herabhangende Theil des menſchl. Ohres, landſch. auch der **Ohrzipfel**, oberd. gem. das Ohrwaſchel; das **Ohrloch**, die äußere Höhle des Ohres; ein in das Ohrläppchen geſtochenes Loch zum Tragen eines Ohrgehänges; der **Ohrlöffel**, ein Löffelchen zur Reinigung des Ohres, oberd. der Ohrgriebel, -griffel; eine Art Stachelſchwämme; eine Art Schraubenſchnecken; das **Ohrmaal**, in Schäfereien: ein Maal od. Kennzeichen in den Ohren der Schafe; die **Ohrmuſchel**, die innere muſchelförmige Höhlung des äußeren Ohres; eine Art Bohrmuſcheln; der **Ohrring**, ſ. Ohrgehänge; die **Ohrſchnecke**, eine dem Menſchenohr ähnelnde Schneckenart, Meerohr, Seeohr ꝛc.; die **Ohrtaube**, eine Art Turteltauben; der **Ohrwurm**, ein glänzendbrauner Käfer mit einer Zange am Schwanze, von welchem man wähnt, er krieche gern in die Ohren, auch Zangenkäfer, Ohrkneiper, -bohrer, Ohrengrübler ꝛc. genannt, (ſprichw. „er iſt ſo freundlich wie ein Ohrwürmchen,“ weil dieſer Käfer ſehr ſchnelle, geſchmeidige Bewegungen macht); auch eine Art Aſſeln mit zangenförmigem Schwanze; Jäg. eine Ohrenkrankheit der Jagdhunde; die Ohr-

zange, eine Zange mit zwei Widerhaken an der Spitze jeder Kneipe; — von Ohren: das Ohrenband, Anat. verſchiedene Bänder in der Gegend des Ohres; die Ohrenbeichte, Beichte einer einzelnen Perſon, dem Beichtvater ins Ohr geſagt, z. U. v. der allgemeinen Beichte; der Ohrenbläſer, die Ohrenbläſerinn, wer Jemand nachtheilige Dinge von Andern heimlich mittheilt; daher: die Ohrenbläſerei; das Ohrenbrauſen, =ſauſen, =klingen, das Brauſen ꝛc. in den Ohren (ſ. o. Ohr); der Ohrendrath, ein nach dem Ohre eingebogener Drath, um Ohrgehenke daran zu tragen, ohne die Ohrläppchen zu durchſtechen; der Ohrenkitzel, ein Kitzel in den Ohren; uneig. die Begierde nach Neuigkeiten; auch was die Ohren kitzelt, d. i. was man gern hört; die Ohrenmorchel, eine Art runder Morcheln, verſch. Spitzmorchel; der Ohrenräumer, Ohrlöffel (ſ. o.); die Ohrenſchlange, eine kleine dunkelgraue Schlange, die gern in die Ohren der Menſchen kriechen ſoll; das Ohrenſchmalz, eine gelbe, fettige Maſſe, die ſich in dem Gehörgange abſondert; der Ohrenſchmaus, uneig. ein Genuſs für das Ohr, d. i. den Gehörſinn; der Ohrenſchmerz, wenn er heftig iſt auch: Ohrenzwang, die Ohrenklemme; der Ohrenſchwamm, ein ohrförmiger Becherſchwamm, das Judasohr; der Ohrentaucher, eine Art Taucher mit einem großen Federbüſchel neben jedem Auge, der geöhrte Taucher; der Ohrenzeuge, wer etwas bezeugt, was er ſelbſt gehört hat; — Ableit. öhren, ziel. Zw., mit Ohren verſehen, nur das Mw. geöhrt, als Bw. gebr. (z. B. ein ſchön geöhrtes Pferd; ohrig od. öhrig, Bw., Ohren habend, nur in Zſetz. wie groß=, lang=, dickohrig ꝛc.; der Öhrling, -es, M. -e, Ohrwurm.

Öhr, ſ., -es, M. -e, Verkl. das Öhrchen, Öhrlein (Nebenform von Ohr; engl. ear, niederd. Öhſe, Ösken, ſchwed. hösja, holl. heuse), eine rundliche Öffnung, in einzelnen beſtimmten Anwendungen, namentlich: das Öhr einer Nadel, Nadelöhr (ſ. d.); einer Senſe, eines Beiles ꝛc.: das Loch, in welchem der Stiel ſteckt; auch der Henkel, die Handhabe an Töpfen u. a. Geſchirren; ein kleiner Ring od. rundgebogener Drath, zur Befeſtigung dienend, z. B. an Münzen ein am Rande befeſtigter Ring, mittelſt deſſen ſie an einem Bande um den Hals gehängt werden können; an Knöpfen die angelötheten kleinen Ringe, mittelſt deren ſie an Kleidungsſtücke genäht werden; insbeſ. ein rundlicher Drathring, in welchen ein Haken eingreift, zur Befeſtigung von Kleidungsſtücken u. dgl.; öhren, ziel. Zw. mit einem Öhre verſehen (eine Nähnadel ꝛc.).

Ohre od. Öhre, w., M. -n, landſch. f. der Ahorn.

Öhſe, w., M. -n, niederd. f. Öhr, ſ. d.

Ohſt od. Ooſt, Ohſtmonat, m., vlt. u. landſch. gem. f. Auguſt, Erntemonat; ohſten, Zw. f. ernten; daher: der Ohſtknecht, das Ohſtwetter, die Ohſtzeit u. dgl. m.

Okelei, w., ſ. Ukelei; — Oker 1., m., ſ. Ocher.

Oker 2., m., -s, M. -n (wahrſch. verw. mit Ecke, ſ. d.), niederd. der ſpitze Winkel, den der untere Theil des Daches mit dem Boden bildet, und dieſer Theil des Bodens ſelbſt; in Hamburg heißt der ganze oberſte Hausboden: Oken.

Oktober, m., -s, M. w. E. (von dem lat. October, v. octo, acht, weil es urſpr. der achte Monat war), der zehnte Monat des Jahres, Wein- od. Windmonat.

Öl, ehem gew. **Öhl**, ſ., -es, M. -e (goth. alev; altd. olei, oli; niederd. Ölje; altnord. olia, angelſ. ele, engl. oil, ſchwed. olja; böhm. oleg, franz. huile; lat. oleum, griech. ἔλαιον; das deutſche Wort ſchwerlich aus dem latein. hergeleitet, ſondern mit dieſem von gleicher Wurzel: al, daher altnord. ala, lat. alere, nähren; alſo: nährende, fette Flüſſigkeit; vergl. das angelſ. eala, engl. ale, ſchwed. oel, niederd. Öhl ſ. Bier), eine fette, brennbare und im Waſſer nicht auflösliche Flüſſigkeit, aus thieriſchen u. beſ. Pflanzen-Stoffen gezogen; (man unterſcheidet: flüchtige od. weſentliche Öle, z. B. das Alant-, Anis-, Dill-, Fenchelöl ꝛc.; fette od. milde Öle, z. B. das Ameiſenöl, Eieröl, der Thran ꝛc., und beſ. aus Pflanzenſtoffen: das Baum-, Lein-, Mandel-, Nuſs-, Rüböl ꝛc.; brenzliche od. ſtinkende Öle, z. B. Bernſtein- u. Hirſchhornöl); in engerer Bed. gew. das Öl, deſſen man ſich an Speiſen bedient: Baumöl; oder zum Brennen, meiſt Rüb- od. Leinöl (Öl preſſen, ſchlagen, d. i. es durch Preſſen od. Stampfen aus Früchten od. Samenkörnern gewinnen; in Öl malen, d. i. mit Ölfarben; ſprichw. Öl ins Feuer gießen, d. i. eine Leidenſchaft noch heftiger aufregen, ein Übel ärger machen); uneig. verſchiedene dem Öl ähnliche, aus Erd- od. Steinarten künſtlich bereitete od. natürlich erzeugte Flüſſigkeiten (Erd-, Steinöl, Vitriol-, Weinſtein-, Kupferöl ꝛc.); — Zſetz. das **Ölbällchen**, ein kleiner Ballen der Kupferdrucker zum Abwiſchen der Kupferplatten; der **Ölbaum**, ein im ſüdl. Europa wachſender Baum, aus deſſen Früchten das Baumöl gepreſſt wird, Olivenbaum, ſeit alter Zeit ein Sinnbild des Friedens und des ſtillen häuslichen Glückes; der wilde Ölbaum, ein in Böhmen, Spanien ꝛc. wachſender Baum mit olivenähnlichen Früchten (böhmiſcher Ölbaum); auch ſ. Lebensbaum; das **Ölbaumharz**, ſ. u. Ölſtrauch; die **Ölbeere**, die Frucht des Ölbaums, gew. Olive; der **Ölberg**, ein mit Ölbäumen bewachſener Berg, beſ. der durch Chriſti Leidensgeſchichte bekannte Berg bei Jeruſalem; das **Ölbild**, ſ. Ölgemälde; die **Ölblaſe**, eine kupferne Blaſe, worin die Maler das Öl zu Firniſs, die Kupferdrucker ihre Schwärze aus Nuſsöl kochen; das **Ölblatt**, ein Blatt vom Ölbaume; das **Ölblau**, Mal. die beſte Schmalte, weil ſie mit einem Ölfirniſs aufgetragen werden kann; die **Öldruſen**, o. E. (vergl. Druſen), der dicke Bodenſatz des Öles: die Ölhefen; auch die Überbleibſel der ausgepreſſten Oliven: Öltreſter; die **Ölfarbe**, mit Lein-, Nuſs- od. Mohnöl od. einem daraus geſottenen Firniſs angemachte Malerfarbe; das **Ölfaſs**; die **Ölflaſche**; der **Ölflecken** od. -**fleck**; der **Ölgarten**, ein mit Ölbäumen bepflanzter Garten; **ölgelb**, Bw., von der grünlich gelben Farbe des Öles; das **Ölgemälde**, ein mit Ölfarben gemaltes Bild; der **Ölgötze**, vielleicht urſpr. ein Götzenbild, welches man mit Öl zu ſalben pflegte; daher im Hennebergiſchen ein mit Öl betriefter Lampenpfoſten; gew. uneig. ein dummer, träger Menſch; der **Ölhandel**; der **Ölhändler**; die **Ölhaut**, eine Art mit Ölfirniſs überſtrichenes Pergament; die **Ölhefen**, ſ. Öldruſen; das **Ölhorn**, ein hornförmiges Ölgefäß; Naturk. die größte Art Schrauben- od. Mondſchnecken; der **Ölkäfer**, Maiwurm; die **Ölkelter**, ſ. v. w. Ölpreſſe; das **Ölkind**, bibl. ſ. ein Geſalbter; der **Ölkitt**, ſ. Kitt; der **Ölkrug**, ein Krug zu Öl; der **Ölkuchen**, mit Öl gebackener Kuchen; aus Öltreſtern geformte Kuchen zum Viehfutter (Lein-, Hanfkuchen ꝛc.); eine Art Stachelſchnecken; die **Öllampe**, ſ. Lampe; die **Ölleſe**, Oliven-Ernte; der **Öl**-

maler, der mit Ölfarben malt; die Ölmalerei, das Malen mit Ölfarben; auch ein Ölgemälde; die Ölmühle, eine Stampfmühle, in welcher Öl geſchlagen wird; der Ölmüller, Eigenthümer einer Ölmühle, auch Ölſchläger; die Ölpalme, eine Palmenart, aus deren Früchten das Palmöl gewonnen wird; die Ölpreſſe, ſ. Preſſe; der Ölrettig, eine Art Rettige in China, aus deren Samen Öl gepreſſt wird; das Ölröschen, landſch. f. Chriſtwurz, ſchwarze Nieswurz; der Ölſamen, Rüb- od. Leinſamen; der Ölſtein, ein mit Erdöl durchdrungener Stinkſtein in Tirol; auch ein mit Öl zu befeuchtender Wetzſtein; der Ölſtrauch, ein Strauchgewächs in Braſilien, welches das ſogen. Ölbaumharz liefern ſoll; der Ölzucker, mit Zucker angeriebenes flüchtiges Öl; der Ölzweig, Zweig von einem Ölbaum, als Sinnbild des Friedens; — Ableit. ölen, ziel. Zw., mit Öl verſehen, tränken, beſtreichen (den Salat; ein Schloſs —, mit Öl ſchmieren; geöltes Papier); mit Öl ſalben; daher: die letzte Ölung, in der kathol. Kirche die Salbung eines Sterbenden mit geweihetem Öle; ölenzen, zielloſ. Zw., vlt. f. nach Öl riechen od. ſchmecken; der Olerer, -s, öſtr. f. Seifenſieder; ölicht, Bw., dem Öle ähnlich; ölig, Bw., Öl enthaltend, gebend; mit Öl vermengt, beſtrichen, befleckt.

Olantbaum, Oltbaum, m., landſch. f. Ahlbaum, Traubenkirſchbaum.

Olb, Olbs od. Olbſch, m., -es, M. -e (altd. albiz, alpiz, altnord. alft; v. d. altd. alba, altnord. elf, Fluſs), alt u. noch ſchweiz. f. Schwan.

Olbend, Olbent od. Olfent, ſ., -es, M. -e (goth. ulbandus, altd. olpenta, w.; angelſ. olfend; aus d. griech. ἐλέφας, Elephant, entſt.), vlt. f. Kameel; auch andere große Thiere.

Oleander, m., -s, M. w. E., die Lorberroſe (ſ. d.); wilder Oleander, Schotenweiderich.

Oleib, ſ., -es, M. -e, od. verkl. Oleibel, im Elſaſs f. Überbleibſel.

Olive, w., M. -n (v. d. lat. oliva; franz. olive), die länglichrunde, gelbgrüne Frucht des Ölbaums, Ölbeere; daher: die Olivenfarbe; olivenfarben od. olivengrün, Bw.; das Olivenerz, -kupfer, olivengrünes Kupfererz; olivenförmig, Bw.; der Olivenkern, uneig. eine Art Rollen- od. Walzenſchnecken; das Olivenöl, Baumöl; der Olivenſtein, olivenförmige Steine.

Ollig, Olk, w., M. -e, landſch. f. Zwiebel.

Olm, m., -es, M. -e, 1. alt u. landſch. f. Molch (ſ. d.); — 2. niederd. f. Mulm, Fäulniſs; daher olmig, olmerig, Bw. f. mulmig, faulend; olmen, zielloſ. Zw. f. faulen, modern.

Olſenich, ſ., -s (landſch. auch Ölsnich, Ölſerich, Ölnich, Alſenach, Ölswurz; wahrſch. verderbt aus d. lat. selinum), eine zum Geſchlecht der Silge gehörende, in Thüringen wild wachſende Pflanze (selinum silvestre L.).

Oltbaum, m., ſ. Olantbaum; — Oltwurz, w., landſch. f. Alant.

Omat od. Omahd, ſ., -es, o. M. (altd. amad, oberd. auch Amat, Omd, Ömd; v. Mahd, mähen), oberd. f. Grummet, Nachheu.

Onkel, m., -s, M. w. E. (aus dem franz. oncle, u. dieſes verkürzt aus dem lat. avunculus), ſ. v. w. Oheim.

Oper, w., M. -n (v. d. ital. opera, unter welchem Namen dieſe Schauſpielgattung im 16ten Jahrh. in Italien aufkam; eig. überh. Werk, Kunſt-

werk, v. d. lat. opus, dem Stegreifſpiel entg.), ein Singſpiel, muſikaliſches Schauſpiel, d. i. ein dramatiſches Gedicht, das entweder durchgängig ſingend und unter Muſikbegleitung vorgeſtellt wird: große Oper; oder in welchem Geſpräch und Geſang abwechſeln: Singſpiel in engerem Sinne, Liederſpiel (fr. Operette); daher der Operndichter; das Opernhaus; der Opernſänger, die Opernſängerinn; der Operngucker od. das Opernglas, eine Art kleinerFerngläſer.

Opfer, ſ., -s, M. w. E. (altd. opfar, opphar, opher; altnord. offr, ſchwed. u. dän. offer; v. d. lat. offerre, darbringen; daher engl. offering; franz. offrande v. offrir), jede der Gottheit od. auch einem Götzen als Zeichen der Verehrung, des Dankes ꝛc. dargebrachte Gabe, die ehem. an einem geweiheten Ort, auf einem Altar ꝛc. niedergelegt, od. auch verbrannt wurde (ein blutiges od. Schlachtopfer, d. i. ein lebendes Geſchöpf, welches der Gottheit geſchlachtet wurde, entg. unblutige Opfer; Brand-, Dank-, Sühnopfer ꝛc.); uneig. Gebete od. Geſänge zur Verehrung der Gottheit (Dank-, Morgen-, Abendopfer); in weiterer Bed. jedes der Kirche und den dabei angeſtellten Perſonen dargebrachte Geſchenk, (z. B. das Beicht-, Tauf-, Meſsgeld ꝛc. (daher: zum Opfer gehen, landſch. f. das Meſsgeld auf dem Altar darbringen), uneig. jede Sache od. Perſon, die für eine andere gleichſ. dargebracht, d. i. hingegeben, aufgeopfert wird, od. ſich ſelbſt dafür hingiebt, d. i. untergeht od. doch ein Übel erleidet (z. B. er iſt das Opfer der Freiheit geworden; die Gerechtigkeit fordert ein Opfer; einem ſein Liebſtes zum Opfer bringen); Alles, deſſen Beſitz oder Genuſs man ſich um eines Andern willen verſagt (ich habe ihm viele Opfer gebracht u. dgl.); **opfern**, ziel. Zw. (altd. opharon, opferon; angelſ. offrjan), etwas —, als ein Opfer darbringen (ein Thier, Früchte ꝛc.; uneig. Gott ſeinen Dank —); Geld als freiwillige Gabe an die Kirche od. für den Geiſtlichen darbringen, beſ. auf den Altar legen; uneig. um eines Andern willen hingeben, preisgeben, ſich einer Sache begeben, vergl. aufopfern (einem etwas, ſein Liebſtes, ſein Glück ꝛc. —); der Opferer, -s, wer opfert; die Opferung, das Opfer; — Zſetz. v. Opfer u. opfern: der Opferaltar, -herd, -tiſch, Altar ꝛc., auf welchem geopfert wird; der Opferbrauch od. -gebrauch; das Opferfeſt; das Opferfeuer, die Opferflamme; das Opferfleiſch, Fleiſch des Opferthiers; die Opfergabe, als Opfer dargebrachte Gabe; das Opfergefäß, -geräth ꝛc.; das Opfergeld, der Opferpfennig, geopfertes Geld (ſ. o.); niederd. auch ein Handgeld, welches man dem Geſinde giebt, das man behalten will; der Opferkaſten, Opferſtock, ein Kaſten in der Kirche, in welchen das Opfergeld gelegt wird; der Opferkelch, der Kelch mit dem Weine zum Abendmahl; der Opferkuchen, Kuchen, welche ehem. der Gottheit geopfert wurden; das Opferlamm, ein Lamm als Opferthier; uneig. Chriſtus als unſchuldiges Opfer für die Menſchheit; das Opfermahl, der Opferſchmaus, Feſtmahl beim Opfer; der Opfermann, niederd. f. Kirchner, Küſter, der das Opfergeld in Empfang nimmt; das Opfermeſſer, der Opferſtahl, zum Opfern gebrauchtes Schlachtmeſſer; der Opferprieſter, die Opferprieſterinn, das Opfer verrichtender Prieſter ꝛc.; die Opferſchale, Schale zur Auffangung des Blutes der Opferthiere, od. zur Darbringung eines Trankopfers; das Opferthier, jedes geopferte od. zum Opfer beſtimmte Thier;

der Opfertod, Tod eines als Opfer fallenden Geſchöpfes, beſ. eines ſich aufopfernden Menſchen.

Oppenwall, m., niederd. Waſſerb. das Ufer, von welchem der Wind herweht.

Orant, m., -es, o. M., eine Pflanze, auch Dorant, wildes Löwenmaul, Stärkkraut ꝛc. (antirrhinum orontium L.); auch der gemeine Doſt od. Wohlgemuth (origanum vulgare L., griech. ὀρίγανον, woraus wahrſch. das deutſche Wort verderbt iſt).

Orden, m., -s, M. w. E., (v. d. lat. ordo, ordinis, Reihe, Ordnung, Stand; engl. order, franz. ordre), überh. ein Stand, d. i. eine Geſammtheit von Menſchen derſelben Art (ſcherzh. der Männer=, Weiber=, Junggeſellen=Orden ꝛc.); in engerer Bed. eine durch gewiſſe Geſetze, Regeln od. Vorſchriften zu einem Ganzen verbundene Geſellſchaft od. Verbrüderung (geiſtliche, Mönchs=, Nonnenorden; weltliche, Ritterorden ꝛc.); eine zu gewiſſen Zwecken verbundene geheime Geſellſchaft mit eigenthümlichen Gebräuchen, Sinnbildern, Abzeichen (z. B. der Freimaurer=Orden); auch das äußere Abzeichen einer ſolchen Geſellſchaft, u. insbeſ. ein von einem Fürſten ertheiltes Ehrenzeichen, in einem Stern, Kreuz u. dgl. beſtehend, welche man auf das Kleid geheftet od. an einem Bande trägt (einen Orden haben, tragen; der Orden des goldenen Vließes, der ſchwarze u. rothe Adlerorden u. dgl. m.); — Zſetz. das **Ordensalter**, das zur Aufnahme in einen Orden erforderliche Alter; das **Ordensband**, ein Band als Ordens= od. Ehrenzeichen; der **Ordensbruder**, die **Ordensſchweſter**, Mitglieder von Orden, beſ. geiſtlichen; ſo auch das **Ordensglied**, der **Ordensmann**, **Ordensleute** od. **=perſonen** ꝛc.; der **Ordensgeiſtliche**, ein kathol. Geiſtlicher, der zugleich Glied eines geiſtlichen Ordens iſt, z. U. v. Weltgeiſtlicher; die **Ordensgeiſtlichkeit**, die Geſammtheit der Ordensgeiſtlichen; das **Ordenskleid**, die **Ordenskleidung**; das **Ordenskreuz**, ein Kreuz als Ordenszeichen; der **Ordensmeiſter**, der Vorgeſetzte eines Ritterordens; die **Ordensregel**, die Regel od. der Inbegriff der Vorſchriften für die Mitglieder eines Ordens; der **Ordensritter**, Mitglied eines Ritterordens; das **Ordenszeichen**, das Ehrenzeichen eines weltlichen Ordens.

ordentlich, Bw. u. Nw. (oberd. ordelich, ordlich; altd. ordenlich, v. d. althochd. ordo, m., ordena, w., d. i. Ordnung, Reihenfolge; bibl. Orden, f. Ordnung: nach dem Orden ihres Alters; ſchwerlich aus d. lat. ordo entlehnt, ſondern mit dieſem urverwandt, d. i. von gleicher Wurzel), überh. der Ordnung, Reihenfolge, geregelten Einrichtung gemäß od. dieſelbe befolgend, ſinnv. geregelt, regelmäßig, entg. unordentlich (etwas ordentlich legen, ſtellen ꝛc.; etwas ordentlich erzählen; eine ordentliche Haushaltung, Wohnung, d. i. eine gehörig eingerichtete; eine ordentlich gehende Uhr; ein ordentlicher Menſch, der in ſeiner Lebens= und Handlungsweiſe eine gewiſſe Ordnung beobachtet; ordentlich leben, d. i. mäßig und regelmäßig, nicht ausſchweifend ꝛc.); insbeſ. der geſetzmäßigen Einrichtung, Beſchaffenheit, Verfaſſung gemäß od. dazu gehörend, ſinnv. regelmäßig, verfaſſungsmäßig, entg. außerordentlich (die ordentliche Obrigkeit; ein ordentlicher Lehrer, Richter ꝛc.), daher auch f. gewöhnlich (ſeine ordentliche Mahlzeit halten; ordentlicher Weiſe ꝛc.); der gewöhnlichen Form gemäß, ſinnv. förmlich, gehörig, vollſtändig (eine ordentliche Hochzeit; das Licht iſt nicht ordentlich

geputzt); daher im gemeinen Leben auch häufig f. recht, wahrhaft, wirklich, in hohem Grade (z. B. das heißt ordentlich getrunken! ſie ſagte uns ordentliche Grobheiten; er nahm es ordentlich übel; es iſt ordentlich kalt, u. dgl. m.); die **Ordentlichkeit**, das Ordentlichſein, die ordentliche Beſchaffenheit; — **ordnen**, ziel. Zw. (altd. ordinon, ordenen; lat. ordinare), die Folge eines Mannigfaltigen od. einer Mehrheit von Dingen nach einer gemeinſchaftlichen Regel beſtimmen, und jedem einzelnen ſeine gehörige Stelle anweiſen (eine Bücherſammlung, die Truppen, mehre Perſonen nach dem Alter, der Größe, dem Range ꝛc.; ſeine Gedanken über etwas, den Stoff zu einer Schrift ꝛc.—), überh. mit einer höheren Regel übereinſtimmend einrichten, geſetzmäßig beſtimmen, ſinnv. regeln, anordnen, leiten (ſeine Begierden ordnen; Gott ordnet die Schickſale der Menſchen); alt u. landſch. auch f. verordnen, befehlen (bibl. wie ich ihnen geordnet habe), und f. einſetzen, ernennen (bibl. Gott hat geordnet die Herrſchaften; ich ordne dich zum Diener ꝛc.); der **Ordner**, -s, die **Ordnerinn**, wer etwas ordnet; Neuw. f. Vorſteher (fr. Director); die **Ordnung**, M. -en (altd. ordinunga), 1) ſelten die Handlung des Ordnens, gew. das **Ordnen**, die Anordnung; 2) das Geordnetſein, überh. die Art und Weiſe, wie etwas geordnet iſt, die Folge od. Reihe der Dinge od. Theile in Raum und Zeit (die Ordnung der Worte in einer Rede; eine gute od. ſchlechte Ordnung; die Ordnung eines Zuges ꝛc.); insbeſ. die richtige od. regelmäßige Folge od. Stellung, u. in weiterer Bed. jede geregelte, geſetz- od. vorſchriftmäßige Einrichtung, entg. Unordnung (die Truppen in Ordnung ſtellen; eine Sammlung, ſeine Uhr, ſeinen Anzug in Ordnung bringen, halten ꝛc.; die Ordnung lieben; ſich an eine gewiſſe Ordnung gewöhnen; die Ordnung der Natur, d. i. die geſetzmäßige Folge ihrer Veränderungen; die bürgerliche Ordnung); Bauk. das feſtgeſetzte Verhältniſs eines Ganzen und ſeiner Theile (die Säulenordnungen); 3) die geordneten Dinge ſelbſt, eine geordnete Geſammtheit, ſinnv. Klaſſe (die Schüler der erſten Ordnung; die Ordnungen der Naturkörper u. dgl.); 4) die Regel od. der Inbegriff der Vorſchriften für die Einrichtung, das Verhalten od. die Handlungsweiſe (Gottes Ordnung; die Lebensordnung; die Brau-, Feuer-, Gerichts-, Hof-, Kleider-, Markt-Ordnung u. dgl. m.); Zſetz. **ordnungsgemäß** od. **ordnungsmäßig**, Bw., der Ordnung gemäß; **ordnungslos**, Bw., ohne Ordnung; die **Ordnungsliebe**, Liebe zur Ordnung; **ordnungsliebend**, Bw.; der **Ordnungsſinn**, der Sinn für Ordnung und die Neigung dazu; **ordnungswidrig**, Bw., der guten Ordnung zuwiderlaufend; die **Ordnungszahl**, das **Ordnungszahlwort**, Sprachl. die von den Grundzahlen (ſ. d.) abgeleiteten Zahlwörter, welche auf die Frage der wie vielſte? einzelnen Dingen in einer Reihe ihre beſtimmte Stelle anweiſen (z. B. der erſte, zweite, dritte ꝛc.).

Orego, m., -s, o. M. (verderbt aus d. lat. origanum creticum), niederd. der kretiſche Doſt, zu Salat und als Gewürz gebraucht.

Orelbaum, m., landſch. f. Mehlbeerbaum.

Orengel, m., -s, o. M., landſch. f. Mannstreu, (eryngium L., aus welchem lat. Namen Orengel verderbt iſt).

Orf, m., -es, M. -e, od. die Orfe, M. -n (landſch. auch Urf, Erf, Orbe, Örfling, Nörfling genannt; lat. orphus, griech. ὄρφος), der Gold-

braſſen od. die Goldforelle; die weiße Orfe, in Sachſen: ein dem Orf ähnlicher weißer Fiſch.

Orgel, w., M. -n, Verkl. das Orgelchen (althochd. organa, w., mittelhochd. orgen, orgil; engl. organ, franz. orgue, mittl. lat. organum vom griech. ὄργανον, Werkzeug und insbeſ. Tonwerkzeug), ein aus vielen Pfeifen zuſammengeſetztes Tonwerkzeug, in welchem die Töne mittelſt des durch Blaſebälge in die Pfeifen gebrachten Windes durch Niederdrücken der Taſten eines Griffbrettes hervorgebracht werden, beſ. zu kirchlichem Gebrauch (die Orgel ſpielen, ſchlagen); auch der erhöhete Orgelplatz in der Kirche; in weiterer Bed. ähnliche Tonwerkzeuge im Kleinen (Hand-, Drehorgel; ſ. auch Waſſervogel); uneig. ein aus mehren Flintenläufen von verſchiedener Länge zuſammengeſetztes Geſchütz, Orgelgeſchütz; — Zſetz. der **Orgelbau**, der Bau einer Orgel, und die Kunſt Orgeln zu bauen; der **Orgelbauer**, wer Orgeln baut, **Orgelmacher**; der **Orgelklang**, -ton ꝛc.; die **Orgelpfeife**, eine der ſtufenweiſe abnehmenden hölzernen u. zinnernen Pfeifen der Orgel.; uneig. Schiff. die in einem Hafen reihenweiſe eingerammten Pfähle; eine Art Scheidemuſchel; das **Orgelſpiel**; der **Orgelſpieler** (fr. Organiſt); der **Orgelſtein**, eine Art aus Röhrchen zuſammengeſetzter Sternkorallen; die **Orgelſtimme**, ein einzelnes Pfeifenwerk einer Orgel; das **Orgelwerk**, das Innere einer Orgel, u. die Orgel ſelbſt; Naturk. eine Art Röhren- od. Pfeifenkorallen; der **Orgelzug**, ein Zug an der Orgel, durch welchen eine Orgelſtimme mit dem Taſtenwerk in Verbindung gebracht wird (das Orgelregiſter); — **orgeln**, zielloſ. Zw., gem. f. die Orgel ſpielen, doch gew. nur von dem Spielen einer Drehorgel; uneig. orgelähnliche Töne hervorbringen; der **Orgeler**, -s, wer orgelt.

Orkān, m., -es, M. -e (ital. orcano, franz. ouragan, engl. hurricane; ſoll aus einer amerikan. Sprache herſtammen), ein heftiger, reißender Sturm, Wirbelwind, Windsbraut.

Orle, w., M. -n, landſch. f. Erle.

Orlog, m., -s, M. -e (altd. urliugi, urliuge, urlig, ſ.; angelſ. orlege, altnord. orlög, ſchwed. örlig; v. ur u. liegen; urſpr. überh. verhängnißvolle Entſcheidung, Schickſal, beſ. Kampf, Krieg), altniederd. f. Krieg, insbeſ. ein großer, förmlicher Krieg, entg. einer Fehde; daher das **Orlogſchiff**, die **Orlogsflotte**, niederd. f. Kriegsſchiff, Kriegsflotte; **orlogen**, zielloſ. Zw. f. Krieg führen.

Ors, ſ., -es, M. -e (mittelhochd. ors, Streitroſs; engl. horse) völlig vlt. f. Roſs, Pferd.

Ort 1., m. (oberd. ſ.), -es, M. Orte u. Örter (ſ. u.), Verkl. das Örtchen (altd. ort, ſ., Rand, Grenze, Spitze, Ecke, Anfang; angelſ. ord, altnord. oddr, ſchwed. ort; wahrſch. verw. mit dem lat. ora) 1) alt und noch landſch. f. Spitze, Ecke, Schärfe (M. gew. Örter), insbeſ. niederd. f. Winkel, Ecke (um den Ort gehen, d. i. um die Ecke; daher: Orthaus, Ortſtein, f. Eckhaus, Eckſtein), beſ. eine ins Waſſer ragende Landſpitze (daher EN. wie Daggerort, Leerort ꝛc.); oberd. vierortig f. viereckig; ſtumpf-, rechtortig ꝛc. f. ſtumpf-, rechtwinklig ꝛc.; Bergw. die Spitzen an den Bergeiſen: Örter; auch ein ſpitziges Werkzeug, beſ. die Ahle der Schuhmacher (M. Orte); 2) der Anfangs- od. Endpunkt, Anfang oder Ende, gleichfalls meiſt vlt. u. landſch. (z. B. Bergw. das Ende

jedes wagerecht getriebenen Berggebäudes, M. Örter; vor Ort arbeiten, d. i. am Ende der Grube; alt.: bis zu Tages Ort, d. i. bis zum Anbruch des Tages; er ſagt es ihm von Ort, d. i. vom Anfange an; des Lebens Ort, d. i. Ende, u. dgl. m.); 3) gew. ein Punkt im Raume, od. ein begrenzter Theil des Raumes, beſ. inſofern ein körperlicher Gegenſtand denſelben einnimmt od. einnehmen kann, verſch. Raum, ſinnv. Platz, Stelle (lege es an jenen Ort; ein jedes Ding an ſeinem Orte; es findet ſich nicht am rechten Orte; ein bequemer Ort; etwas an allen Orten ſuchen, auch: aller Orten, f. an allen Orten, überall; einem Zeit und Ort der Zuſammenkunft beſtimmen; uneig. etwas an ſeinen Ort geſtellt ſein laſſen, ſ. v. w. es dahin geſtellt, d. i. ununterſucht, unentſchieden laſſen; etwas am unrechten Orte anbringen, d. i. unpaſslich, zur Unzeit); in beſtimmterer Bed. der Theil od. die Gegend einer Schrift ꝛc., wo ein Satz, ein Ausſpruch ꝛc. ſich befindet, verſch. Stelle, welches zugleich den Satz od. Ausſpruch ſelbſt bezeichnet (z. B. davon iſt an einem andern Orte die Rede geweſen; am angeführten Orte ꝛc.); bei den Markſcheidern: jeder Punkt in der Grube, ſofern er durch eine ſenkrechte Linie auf der Erdoberfläche angegeben wird: der od. das Ort, auch die Ortung; ehem. f. Himmelsgegend (bibl. die vier Winde aus den vier Örtern des Himmels); alt u. noch oberd. u. ſchweiz. eine Landes-Abtheilung, ein Bezirk (M. Orte und Örter; fr. Provinz, Canton); beſ. ein von Menſchen bewohnter begrenzter Raum, Wohnplatz, Wohnſtätte von weiterem od. engerem Umfange, daher ſowohl Städte, Flecken, Dörfer, als einzeln liegende Schlöſſer, Landhäuſer ꝛc. bezeichnend (in meinem Orte; mein Geburts-, Wohnort ꝛc.; ein feſter, ein offener Ort; der Prediger des Ortes; die umliegenden Örter; hieſigen Orts, d. i. am hieſigen Orte; hieſiger Orten, d. i. in hieſigen Orten); auch ein von Menſchen zu beſtimmten Zwecken beſuchter Raum, ſei es ein offener Platz, od. ein Gebäude, ein Saal u. dgl. (z. B. öffentliche Örter, Luſt-, Vergnügungsörter; berüchtigte Örter u. dgl. m.); uneig. auch f. eine Perſon od. Behörde, o. M., (z. B. etwas gehörigen Ortes anbringen, d. i. bei der rechten Behörde; es iſt höhern Orts befohlen worden; ich meines Orts, d. i. ich für meine Perſon; — für die Mehrheitsform von Ort in allen unter 3) vereinigten Bedeutungen gilt im Allgemeinen die Regel: Orte iſt mehr zuſammenfaſſend (collectiv), Örter abſondernd od. vereinzelnd (disjunctiv) und ſteht daher mehr für einzeln gedachte, beſtimmt begrenzte Plätze, beſ. Wohnplätze; z. B. man kann nicht an allen Orten zugleich ſein; aber: ich kenne verſchiedene Örter dieſes Landes; — Zſetz. v. Ort: das Ortband (niederd. Oortband; verderbt: Ohrband), das hohle Blech unten an der Spitze einer Degenſcheide (v. Ort, f. Spitze); der Ortbeſchreiber (fr. Topograph); die Ort- oder Örterbeſchreibung, Beſchreibung der Örter, d. i. Städte, Flecken, Dörfer ꝛc. (fr. Topographie), verſch. Ortsbeſchreibung, ſ. u.; das Ortbrett, landſch. f. das äußerſte Brett, Seitenbrett; der Ortfäuſtel, Ortpäuſchel, ein Fäuſtel, deſſen die Bergleute ſich bedienen, wenn ſie vor Ort arbeiten (ſ. o.); die Ortfeder, Ortſpule, die Feder am Ende des Flügels, Eckfeder; der Orthab od. Orthaber, vlt. f. Urheber, Anfänger, Stifter; Anführer, Befehlshaber; der Orthäuer, Bergw. ein Bergmann, welcher vor Ort arbeitet (ſ. o.); das Ortland, im Osnabrück. ein Stück Land eines Einzelnen, welches an die Gemeinweide ſtößt, alſo: Grenzland; das Ortmaal, vlt. f. Grenzzeichen; der Ortpfahl oder

Ortpflock, bei den Markſcheidern ein Pfahl, welcher einen in der Grube befindlichen Ort auf der Erdoberfläche bezeichnet; das **Ortſcheit**, (v. Ort, ſ. Ende), das bewegliche Holz, an welches die Stränge der vor den Wagen zu ſpannenden Pferde befeſtigt werden, auch der Schwengel, Vorſchlag ꝛc. genannt; das **Ortſchick**, (v. Ort, ſ. Spitze, u. Schick, ſ. Geſchick, ſ. d.), Bergw. eine Kluft, welche nach einem ſpitzen Winkel über einen Gang ſtreicht, verſch. Kreuz- od. Querkluft; **ortſchickig**, Bw. Ortſchicke enthaltend; **ortſchief**, Bw. landſch. f. ſchiefwinklig; die **Ortſemmel**, niederd., zwei mit den Ecken zuſammenhangende runde Semmeln, Eckſemmeln, z. U. v. Schicht- od. Reihenſemmeln; der **Ortſtein**, landſch. f. Eckſtein; Grenzſtein; auch ein feſter eiſenſchüſsiger Sandſtein, Eiſenkloß; **ortweiſe**, Nw., nach einzelnen Örtern, Ort für Ort; der **Ortziegel**, landſch. f. Eckziegel; — von **Orts**: die **Ortsbeſchaffenheit**; die **Ortsbeſchreibung**, Beſchreibung eines einzelnen Ortes; der **Ortsgeiſtliche**, -**pfarrer**, -**prediger**; die **Ortsgeſchichte**; die **Ortsgelegenheit**, ſ. Gelegenheit; der **Ortsſinn**, der Sinn, d. i. die natürliche Fähigkeit, die Ortsverhältniſſe aufzufaſſen und feſtzuhalten; — Ableit. der **Ortel**, -s, M. w. E., oberd. die Pfrieme od. Ahle der Schuhmacher; die Spitze am Bergeiſen (vergl. o. Ort 1.); **orten**, ziellof. Zw. (altd. orton, begrenzen) völlig vlt. f. einen Ort haben, einnehmen; ſich erſtrecken; einen Winkel bilden; ſ. auch u. Ort 2.; **örtern**, ziel. Zw. (gem. ertern) 1) Handw. die Enden der Bretter ꝛc. abſägen; daher: die Örterbank, die Örterſäge, Tiſchl.; 2) vlt. f. endigen, entſcheiden; noch oberd. (auch örteln) f. genau unterſuchen, von allen Seiten betrachten; daher: erörtern; **ortig**, Bw. 1) landſch. f. Ecken, Winkel habend, eckig, in Zſetz. wie recht-, ſtumpf-, ſcharfortig (ſ. o.); 2) oberd. **ortig** od. **ort**, f. ungerade der Zahl nach (ort oder eben, d. i. ungerade oder gerade; vielleicht auch in dieſer Anwendung urſpr. u. eig. eckig, d. i. uneben, entg. eben); **örtlich**, Bw., einen Ort betreffend, davon ausgehend, darin gegründet (fr. local; örtliche Verhältniſſe, ein örtliches Bedürfniſs); einen beſtimmten Ort einnehmend und darauf beſchränkt (ein örtliches Übel, eine örtliche Krankheit u. dgl.); das **Örtliche**, als Hw. f. die Ortsbeſchaffenheit; die **Örtlichkeit**, das Örtlichſein; die örtliche Beſchaffenheit (fr. Localität); die **Ortſchaft**, M. -en, ein aus mehren Wohnungen beſtehender, von Menſchen bewohnter Ort, beſ. kleine Örter, als: Dörfer, Weiler ꝛc.; landſch. z. B. ſchweiz. auch f. Landſtrich, Bezirk (fr. Canton); die **Ortung**, M. -en, Bergw. eine Ecke, ein Winkel eines Berggebäudes; auch die Zeichen, welche in Grubengebäuden in das friſche Geſtein eingehauen werden.

Ort 2. m. u. ſ., -es, o. M., auch **Ortels** (engl. orts, Brocken, Überbleibſel von Speiſen; irländ. orda, Überreſt), niederd. f. was das Vieh vom Futter liegen läſſt uud verſchmäht; daher: das **Ortſtroh**, übrig gelaſſenes Futterſtroh; **orten** od. verorten, auch örden, ören, ziel. Zw. (n. A. v. Ort 1. f. Winkel, alſo eig. in den Winkel der Krippe ſchieben), aus dem Futter od. den Speiſen nur das Beſte ausſuchen und das Übrige liegen laſſen.

Ort 3. m. u. ſ., -es, M. Orte (nach einem Zahlw. aber unverändert Ort), landſch. f. ein Viertel (Quart), der vierte Theil von Gewichten, Münzen und Maßen; insbeſ. 1) niederd. der vierte Theil eines Quentchens: Ort od. Ortchen; 2) in verſchiedenen Gegenden: der vierte Theil

eines Thalers, Guldens, Groſchens; ein Ortsthaler (niederd. r. Ort Thalers) oder Reichsort = 6 gGr.; ein Ort- oder Ortsgulden = 15 Kreuzer (oberd. auch Örtler, Örterer); ein Ortsgroſchen = 3 Pfennige, in Meklenburg $4\frac{1}{2}$ Pfennig; 3) niederd. der vierte Theil einer Kanne oder eines Maßes; in den Halliſchen Salzwerken der vierte Theil einer Pfanne.

Orte od. Örte, w., M. -n (auch Ürte, Irte, ſ. d.; und vergl. Ort 2. und Wirth), oberd. u. beſ. ſchweiz. f. die Rechnung des Wirths, die Zeche; daher der Orten- od. Ortengeſell, ſ. v. w. Irtengeſell, ſ. d.

orten, Zw., ſ. unter Ort 1. u. 2.; örtern, örtlich, Ortſchaft 2c. ſ. Ort 1.

Orvelkraut, ſ., landſch. eine Art ſchöner großblättriger Taubneſſeln.

Oſche od. Oſch, w., M. -en, oberd. ſ. v. w. Eſche 2., ſ. d.

Oſe, w., M. -n, 1) ſ. v. w. Öhſe, Öhr, ſ. d.; 2) landſch. die Dachrinne; das unterſte Ende des Daches, wo das Regenwaſſer abläuft; auch: das ablaufende Waſſer ſelbſt; 3) ſchwäb. ein Schöpfgefäß; öſen, ziel. Zw. (ſchwed. ösa, lat. haurire; vergl. Ohr, hören), landſch. f. ſchöpfen; erſchöpfen, aufbrauchen, leer, öde machen (auch öſigen, eröſen, veröſen 2c.); das Osfaſs, Schöpfgefäß, Gelte; Schiff. hölzerne Schaufel zum Ausſchöpfen des Waſſers; das Osgat, Loch im Schiffe, durch welches das Waſſer ausgeſchöpft wird.

Oſel, w., M. -n, landſch. f. die noch glimmende Lichtſchnuppe; auch f. glühende Aſche.

Oßel, ſ., -s, landſchaftl. f. Nößel, ſ. d.

Oſt, m., -es (ſelten), o. M. (altd. ost, angelſ. u. engl. east, franz. est, verw. mit d. lat. ortus, v. oriri), 1) die Himmelsgegend, in welcher die Sonne aufgeht, Morgen, Oſten (der Wind kommt aus Oſt od. Oſten; Oſt zum Süden, Oſt zum Norden, Schiff. der Kompaſsſtrich, welcher $11\frac{1}{4}$ Grad vom Oſtpunkte nach Süden, oder nach Norden liegt); 2) der aus Morgen wehende Wind, der Oſtwind; der Oſten, -s, o. M. (urſpr. ein Nw. altd. ostana, ostan, von Oſten her; jedoch auch der od. daz ostan, f. oriens) 1) die öſtliche Himmelsgegend, ſ. v. w. Oſt 1) und jetzt gebräuchlicher als dieſes (z. B. das Haus liegt gegen Oſten; ſich nach Oſten wenden 2c.); 2) der von Europa aus öſtlich gelegene Theil der Erde, die Morgenländer (fr. der Orient); auch der öſtliche Theil irgend eines Landes (der Oſten von Deutſchland); — Zſetz. v. Oſt: Oſtafrika, -Aſien, -Europa 2c., das öſtliche Afrika 2c.; die Oſtgegend; die Oſtgrenze; Oſtindien, ſ., -s, das von Europa aus öſtlich gelegene Indien in Aſien, entg. Weſtindien; daher der Oſtindier; oſtindiſch, Bw.; der Oſtindienfahrer, ein nach Oſtindien ſegelndes Handelsſchiff; die Oſtkante, Schiff. das öſtliche Ufer eines Fluſſes; das Oſtland, ein gegen Oſten liegendes Land, Morgenland; daher der Oſtländer, die Oſtländerinn; oſtländiſch, Bw.; die Oſtlinde, landſch. f. Stein-, Wald- od. Sandlinde; der Oſtnordoſt, der Kompaſsſtrich, welcher $22\frac{1}{2}$ Grad vom Oſtpunkte nach Norden liegt, und ein aus dieſer Gegend wehender Wind; der Oſtpunkt, ſ. v. w. Morgenpunkt; die Oſtſee, der Theil des Atlantiſchen Meeres zwiſchen Schweden, Deutſchland und Rußland; die Oſtſeite; der Oſtſüdoſt, der Kompaſsſtrich, welcher $22\frac{1}{2}$ Grad vom Oſtpunkte nach Süden liegt, und ein aus dieſer Gegend wehender Wind; der Oſt-

vogel, Strandpfeifer; oſtwärts, Nw., nach Oſten gerichtet, nach Oſten zu; der Oſtwind, aus Oſten wehender Wind; — Ableit. öſtlich, Bw. u. Nw., gegen Oſten liegend, oder von Oſten kommend (die öſtlichen Länder; Deutſchland liegt öſtlich von Frankreich; der Wind iſt öſtlich ꝛc.); — in Zſetz. war ehem. das jetzt vlt. oſter üblich (altd. ostar, nach Oſten hin); daher: oſterhalb, Nw. ſ. oſtwärts; das Oſterland, Oſtermeer, die Oſterſee, der Oſterwind, Oſterwald u. dgl. m. ſ. Oſtland, Oſtmeer ꝛc.; und noch Oſterreich, ſ., -s, od. zgez. Oſtreich (altd. ostarrichi) als EN. eines deutſchen Staates; daher der Oſtreicher, die Oſtreicherinn, öſtreichiſch, Bw.

Oſter, w., M. -n, landſch. ſ. Auſter.

Oſterluzei, w. (aus dem griech. und lat. aristolochia, d. i. geburtbefördernd, verderbt), eine in Öſtreich, Frankreich ꝛc. wachſende Pflanze mit ſtark riechender, bittrer Wurzel, welche Brechen erregt, Hohlwurz, Herzwurz.

Oſtern, die, o. E. (altd. ôstra, w., gew. nur M. ostrun, ostarun, G. ostrono, D. ostrom, ostoron; angelſ. u. engl. easter; holl. ooster; verw. mit Oſt, Aufgang), das Feſt der Auferſtehung Chriſti; bei den Juden das Feſt des Auszugs aus Aegypten (hebr. Paſſa od. Paſcha; daher niederd. Paſken, Pausken, oberd. auch Paſch, Paſchen, franz. Pâques); Oſtern iſt eig. Mehrh., wie Pfingſten, Weihnachten ꝛc. (z. B. die Oſtern ſind nahe, auf künftige Oſtern), wird jedoch häufig mit Weglaſſung des Artikels u. beſ. nach einem Vw. als Einheit betrachtet (z. B. Oſtern iſt nahe, fällt gewöhnlich in den April; der Sonntag vor Oſtern; nach, zu, um Oſtern u. dgl. m.); — in Zſetz. lautet es nur Oſter: der Oſterabend, der Abend vor Oſtern; die Oſterblume, verſchiedene um Oſtern blühende Pflanzen: die gemeine Küchenſchelle; der kleine Ziegenbart; die gelbe Schlüſſelblume; die Narziſſe ꝛc.; die Maßliebe: das Oſterblümchen; der Oſterdienstag, Dienstag nach Oſtern; das Oſterei, buntgefärbte und gekochte Eier, womit man ſich am Oſterfeſte zu beſchenken pflegt; Naturk. eine Art eiförmiger Herzmuſcheln; die Oſterfeier; das Oſterfeſt; der Oſterfeier- od. Oſterfeſttag, auch bloß Oſtertag; das Oſterfeuer, am Oſterfeſt od. Oſterabend angezündetes Freudenfeuer; der Oſterfladen, -kuchen, aus Weizenmehl und Waſſer gebackene dünne Kuchen der Juden (jüd. Mazze); überh. zu Oſtern gebackene Kuchen; die Oſtergrenze, der Tag, auf welchen der erſte Vollmond nach der Frühlingsnachtgleiche fällt, welcher die Zeit des Oſterfeſtes beſtimmt, das den nächſten Sonntag darauf gefeiert wird; das Oſterkälbchen, ſchleſ. ſ. Sonnenkäfer oder Blattlauskäfer; die Oſterkerze, der Oſterſtock, Wachskerze, welche in kathol. Kirchen während der Oſterzeit brennt; Oſterkerze auch ſ. Königskerze, Wollkraut, auch: das Oſterkraut; das Oſterlamm, das Lamm, welches ehem. die Juden an ihrem Oſterfeſte mit beſondern Feierlichkeiten zu eſſen pflegten; die Oſterlilie, landſch. ſ. die gelbe Narziſſe; der Oſtermarkt, die Oſtermeſſe, Markt oder Meſſe, um Oſtern gehalten; der Oſtermonat, April; der Oſtermontag, Montag im Oſterfeſte, der zweite Oſterfeiertag; die Oſternacht, Nacht vor Oſtern; die Oſterpalme, landſch. die Blüthenkätzchen der Weiden; die Oſterſchelle, weiße Windblume; der Oſterſonntag, der erſte Oſterfeiertag; das Oſterveilchen, landſch. ſ. das dreifarbige Veilchen od. Stiefmütterchen; das Oſterwaſſer, in der Oſternacht

geſchöpftes Waſſer, welches ſchön machen ſoll; die Oſterwoche, Woche des Oſterfeſtes; die Oſterzeit ꝛc.; — Ableit. öſterlich, Bw. (altd. ostarlih, auch ostrig), was um Oſtern iſt od. geſchieht (die öſterliche Zeit; öſterliche Beichte, in der kathol. Kirche); ehem. uneig. f. Freude bringend, erfreulich.

Oſtgegend, =grenze ꝛc. — Oſtwind, ſ. unter Oſt.

Othem, m., -s, landſch. f. Odem, Athem, ſ. d.

Otte, w., M. -n, der Otten= od. Otterbaum, landſch. f. die Erle.

Otter 1., w., M. -n, (oberd. Atter, Ader, niederd. u. engl. adder; angelſ. aetter, aettor, Schlange, Gift; verw. m. d. altd. eitar Gift?), Benennung aller giftigen Schlangenarten in Europa, deren Bauch mit Schildern beſetzt iſt (vergl. Natter); — Zſetz. die Ottergalle; das Ottergift; das Otterngezücht, ſ. v. w. Schlangenbrut; bibl. uneig. f. boshafte, ſchändliche Menſchen; das Otternköpfchen, einem Otterkopf ähnelnde Muſchel, als Münze dienend, Münzmuſchel, Muſchelmünze; auch eine andere Art Porzellanſchnecken; ſ. Waſſerjungfer; eine Pflanze mit ährenförmigen, blauen Blumen, deren Samen einem Otterkopfe ähnelt: Natterkopf, Natterkraut, Schlangenhaupt ꝛc.; der Otterſtich, Stich, Biſs einer Otter; der Ottervogel od. Otterwindel, ſ. v. w. Natterhals; die Otterwurz, Natterwurz.

Otter 2., w., M. -n, od. der Otter, -s, M. w. E., (altd. ottar, oberd. Otter, m.; altnord. otr, angelſ. oter, otor, engl. otter, dän. odder, ſchwed. utter; litth. udra; wahrſch. verw. mit dem isländ. uddr, Feuchtigkeit; lat. udus, feucht; ſanskr. uda, Waſſer), ein im Waſſer lebendes Säugethier mit vier Schwimmfüßen, welches ein ſchönes Pelzwerk giebt, von mehren Arten: Fiſch=, Fluſs=, Meer=, Sumpfotter; — Zſetz. der Otterbalg, das Otterfell, die Otterhaut; der Otterfang; der Otterfänger; der Otterfuß, uneig. eine Kammmuſchel; der Otterhund, eine Art Dachshunde zum Otterfang; die Otterjagd ꝛc.

Otto, m., -s, M. die Ottone, (altd. Otto, Odo, wahrſch. v. ôt, Od (ſ. d.), alſo: der Begüterte), ein deutſcher männl. Taufname; daher Ottilie, -ns, weibl. Taufname.

Oxelbaum, m., landſch. f. Mehlbeerbaum.

Oxhoft, ſ., -es, M. -e, (aus dem holl. okshoofdt, ſchwed. ox-hufwud, d. i. eig. Ochſenkopf; engl. hogshead, d. i. Schweinskopf; vielleicht von ehem. üblichen Zeichen der Gebinde), ein größeres Flüſſigkeitsmaß, beſ. zu Wein, = $1\frac{1}{2}$ Ohm, 6 Anker, od. 60 Stübchen; nach einem Zahlw. in der Mehrh. unverändert (z. B. zehn Oxhoft Wein).

P.

P, der ſechzehnte Buchſtabe des ABC, ein Mitl., und zwar der härteſte Lippenlaut, verſchieden von b, mit welchem er in mundartlicher Ausſprache häufig verwechſelt wird (vergl. packen, backen; Pein, Bein; Paar, bar; platt, Blatt); im Althochd. vertritt das p in der Regel die Stelle unſeres b (z. B. pim, prehhan, pruodar für bin, brechen, Bruder); in manchen Wörtern ſchwankt auch jetzt der Gebrauch zwiſchen b und p (z. B. Banner, burzeln, Buckel, neben: Panner, purzeln, Puckel); verdoppelt wird das p nach geſchärften Selbſtlauten (z. B. Kappe, Treppe, Lippe, doppelt, Schuppe). Über pf, ph, ſ. u.

paar, (engl. pair, franz. paire, ital. paro, ſchwed. böhm. par; v. d. lat. par, gleich, geſellt, ein Paar) 1) als Bw. von der Zahl: gleich, gerade, durch 2 theilbar, entgeg. unpaar (paar oder unpaar ſpielen, ein bekanntes Kinderſpiel; ſelten als Eigenw. gebeugt: eine paare Zahl, gew. eine gerade); oberd. auch f. zuſammengehörend, ein Paar ausmachend (dieſe Handſchuhe ſind nicht paar u. dgl.); 2) als Hw. das Paar, -es, M. -e, Verkl. das Pärchen, oberd. Pärlein; zwei zuſammengehörige Dinge einer Art (z. B. ein Paar Augen, Ohren, Arme ꝛc.; ein Paar Schuhe, Strümpfe, Schnallen ꝛc.; ein Paar Ochſen, Pferde ꝛc., d. i. ein Geſpann; ſo auch ein Paar Tänzer, d. i. Tänzer u. Tänzerinn); in engerer Bed. zwei zur Fortpflanzung der Gattung verbundene Geſchöpfe beiderlei Geſchlechts (z. B. ein Paar Tauben od. ein Taubenpaar; ein Brautpaar, Ehepaar ꝛc.; ein Paar od. ein Pärchen werden, d. i. ſich heirathen); in weiterer Bed. zwei neben einander geordnete Gegenſtände (z. B. ſie folgten einander in Paaren, zu Paaren od. paarweiſe gehen, d. i. immer zwei und zwei; daher zu Paaren treiben, d. i. eig. in Ordnung bringen, die geſtörte Ordnung mit Gewalt wieder herſtellen, uneig. f. bändigen, überwältigen; — nach einem Zahlworte bleibt Paar in der Mehrheit unverändert, z. B. ſechs Paar Tauben, 12 Paar Strümpfe ꝛc.; außer wenn es auf Menſchen geht, z. B. der Geiſtliche hat heute zwei Paare getraut; vier Paare Tänzer ꝛc.; im gemeinen Leben wird es oft auch in der Einh. ungebeugt gebraucht, z. B. von ein Paar ſchönen Augen, ſt. von einem Paare ſchöner Augen); 3) ein Paar od. gew. ein paar, als unbiegſ. Bw. f. einige wenige, beſ. in der Sprache des gemeinen Lebens (z. B. ein paar Thaler, Worte ꝛc.; ſeit ein paar Tagen, d. i. ſeit einigen Tagen; vor ein paar Stunden ꝛc.); — Zſetz. paarweiſe, Nw. in Paaren, je zwei und zwei; — Ableit. paaren, ziel. Zw., zwei Dinge einer Art zu einem Paare verbinden; paarweiſe zuſammenſtellen (Pflanz. zwei Ähren, zwei Trauben ſind gepaart); in engerer Bed. zur Fortpflanzung der Gattung vereinigen; ſich—, ſ. v. w. begatten; uneig. f. innig verbinden (bei ihm paart ſich Gefühl und Verſtand); die Paarung, das Paaren.

Pabſt, ſ. Papſt, ſ. d.

Pacht, m., -es, M. (ſelten) Pächte; in Niederd. gew. die Pacht, M. -en, (alt u. oberd. auch pfahte, Pfacht; v. d. lat. pactum, Vertrag), ehem. u. noch oberd. überh. ein Vertrag (fr. Pact, Contract), auch ein Geſetz; gew. in engerer Bed. ein Vertrag, worin man einem Andern die Nutzung einer Sache gegen eine Geldſumme auf eine gewiſſe Zeit überläſſt, u. der Nießbrauch einer Sache vermöge eines ſolchen Vertrags (der od. die Pacht eines Ackers, Gartens, der Jagd, Fiſcherei, der Zölle ꝛc.; etwas in Pacht nehmen; einem etwas in Pacht geben); auch f. das Pachtgeld (z. B. das Gut bringt 1000 Thaler Pacht; die Pacht bezahlen ꝛc.); — Zſetz. der Pachtbauer, ein Bauer, welcher ein Bauergut in Pacht hat; der Pachtbrief, die Pacht-Urkunde, der Pachtvertrag; das Pachtgeld, der Pachtſchilling, Pachtzins, das Geld, welches der Pachter dem Eigenthümer vertragsmäßig entrichtet; das Pachtgut, der Pachthof, die Pachtmühle, -weide, u. dgl. m.; der Pachtherr, Eigenthümer einer verpachteten Sache; das Pachtjahr, eines der Jahre, auf welche ein Pacht geſchloſſen iſt; die Pachtleute, Perſonen, die etwas in Pacht haben; pachtweiſe, Nw., als Pacht, nach Art oder vermöge eines Pachtes; — Ableit. pachten, ziel. Zw.,

etwas—, in Pacht nehmen, ſinnv. miethen, ſ. d. (die Zölle, die Jagd, ein Gut, ein Wirthshaus ꝛc.—); der Pachter od. Pächter, -s, die Pächterinn, M. -en, wer etwas, beſ. ein Landgut, pachtet, od. in Pacht hat, der Pachtinhaber; pachtlich, Bw. u. Nw., als Pacht, nach Art eines Pachtes.

packen, ziel. Zw. (altd. pahhan, urſpr. = backen, nur ziel.: machen, daſs etwas backt; d. i. feſthalten, feſtmachen; angelſ. bacan, ſchwed. packa, engl. pack; vergl. d. griech. πήγω, lat. pago, pango) 1) ergreifen und feſthalten, mit den Händen, Klauen od. Zähnen, ſinnv. faſſen (der Adler packt ſeine Beute; gem. einen beim Kopfe—, einen Dieb—); uneig. f. faſſen, ergreifen (Entſetzen packt den Wandrer); 2) mehre Dinge feſt zuſammenlegen, zuſammenfügen, entweder in ein Behältniſs od. unter einen gemeinſchaftlichen Verband (Waaren in eine Kiſte, Kleider in den Koffer, Häringe in eine Tonne, Bücher in einen Ballen ꝛc.; auch ſagt man: ein Faſs, einen Koffer, eine Kiſte ꝛc. packen, ſ. packend anfüllen); 3) uneig. ſich—, gem. u. verächtl. f. ſich aufmachen und ſchnell hinwegbegeben (packe dich nach Hauſe, packe dich fort ꝛc.); — der od. das Pack, -es, M. -e, Verkl. das Päckchen od. Päcklein; auch der Packen, -s, M. w. E., und mit fremdartiger Endung: das Packet, -es, M. -e (franz. paquet, ital. pacchetto) 1) mehre zuſammengepackte und durch einen Umſchlag od. eine Hülle verbundene Dinge (ein Pack, Päckchen, Packet Bücher, Briefe, Waaren ꝛc.; mit Sack und Pack fortziehen, d. i. mit Habe und Gut); landſch. auch eine beſtimmte Menge, z. B. ein Pack Tücher = 10 Stück; 2) das Pack, uneig. gem. u. verächtlich: ein Sammelw. f. niedrige, unſittliche Leute, ſchlechtes Geſindel (Diebs-, Lumpenpack ꝛc.); der Pack, oberd. f. der Troſs bei einem Heere (franz. Bagage); — Zſetz. der Packan, Volksſpr. wer feſt anpackt, beſ. ein großer Hund; das Pack- od. gew. Packetboot, ein Fahrzeug, welches als Waſſerpoſt Briefe, Packete und Perſonen befördert; das Packeiſen, in Salzwerken kleine eiſerne Spaten zum Ausſtechen des Salzes aus den Körben, auch: der Packſpaten; der Packeſel, das Packpferd, Eſel, Pferd, welche Gepäck tragen; das Packgarn, der Packzwirn, Garn od. Zwirn zum Zunähen der Packe; das Packgeräth (fr Bagage); das Packhaus, der Packhof, öffentliche Gebäude, wo die aus- und eingehenden Waaren auf- und abgepackt und bis zur Entrichtung der obrigkeitlichen Abgaben aufbehalten werden; die Packhülle (fr. Emballage); die Packkammer, Kammer zur Aufbewahrung des Gepäcks, beſ. in Poſthäuſern; die Packleinwand, das Packlinnen, grobe Leinwand zum Packen, auch: das Packtuch; die Packnadel, große Nähnadel zum Zuſammennähen der Packhülle; das Packpapier, grobes u. ſtarkes Papier zum Einpacken; der Packſattel, ein Sattel, welcher Laſtthieren aufgelegt wird; die Packſeide, ungefärbte u. noch nicht völlig zugerichtete Seide, welche in Packen verſendet wird; der Packſtock, -knüttel, -bengel, das Packſcheit, ein ſtarker Stock zum Feſtziehen der Packſtricke und zum Klopfen der Ballen; der Packwagen, Wagen mit Gepäck; das Packwerk, Waſſerb. ein aus Reisbündeln und Würſten verfertigtes Werk gegen das anſpülende Waſſer am Ufer; das Packzeug, allerlei zum Einpacken dienende Stoffe; — Ableit. der Packer, -s, wer packt, d. i. anpackt, beſ. Jäg. ein großer ſtarker Hund (Saupacker), oder Waaren ein- und aufpackt; die Packerei, anhaltendes Packen; die Päckerei, M. -en, zuſammengepackte Dinge, Gepäck.

packern, zielloſ. Zw. (ein Schallw.) niederd. f. traben, mit kurzen Schritten laufen.

Pad, m., -es, M. -e, 1) (vergl. Pfote) niederd. f. Fußſohle; 2) f. Pfad; **padden**, **paddeln**, **padjen**, auch pedden, zielloſ. Zw. niederd. f. mit kleinen Schritten gehen, laufen, beſ. von Kindern; das **Padgericht**, in Osnabrück f. Gaugericht (v. padden, gehen, weil bis zur Entſcheidung viele Gänge nöthig waren).

Padde, w., M. -n, (v. padden, ſ. o.) niederd. f. Kröte (engl. paddock; vergl. Schildpatte); auch Froſch; uneig. das Aufſchwellen des Rindviehs, eine Krankheit; das **Paddengras** od. **Pädergras**, f. Quecke; Krötenbinſe; der **Paddenhecht**, f. Märzhecht; der **Paddenſtuhl**, f. Kröten- od. Miſtblätterſchwamm.

paff, ein Schallwort, welches einen gedämpften Knall nachahmt, welcher, wenn er feiner iſt, durch piff, wenn er gröber und ſtärker iſt, durch puff ausgedrückt wird (piff, paff, puff); daher **paffen**, zielloſ. Zw. gem. f. den Schall paff hören laſſen od. hervorbringen; insbeſ. mit dem Munde beim Tabackrauchen; daher auch gem. verächtl. f. Taback rauchen.

Page, m., -en, M. -en, niederd. f. Pferd, beſ. ein altes, ſchlechtes Bauernpferd; die **Pagemünze**, f. Pferdemünze.

Paguge, w., ſchweiz. f. Bärenklau.

pah, ein Empfindl. ſtolze Verachtung oder Gleichgültigkeit ausdrückend.

Paiß od. **Pois**, w., M. -en (wahrſch. verderbt aus Pauſe, alt-öſtr. Paws, f. Raſt), oberd. Bergw. eine halbe Schicht; bair. auch f. eine Weile, eine Zeitlang.

Palaſt, b. als **Pallaſt**, m., -es, M. Paläſte, (v. lat. palatium, Namen eines Hügels des alten Roms, auf welchem die Wohnung der Kaiſer ſtand; mittelhochd. palas, vergl. Pfalz; ital. palazzo, franz. palais, engl. palace), ein großes prächtiges Wohnhaus, beſ. eines Fürſten, vgl. Schloſs.

Pale 1., w., M. -n (vergl. Pelle; engl. peel, franz. pelure, Schale; verw. mit pellis, Fell?), niederd. f. die Hülſe od. Schale der Hülſenfrüchte; daher **palen**, ziel. Zw. (auch pellen, holl. pellen, engl. peel, franz. peler) niederd. f. aus den Hülſen ſtreifen, läufeln, auskernen (Erbſen, Bohnen ꝛc.—); die **Palerbſe**, niederd. f. grüne Schotenerbſe.

Pale 2., w., M. -n (lat. pala, franz. pelle, Schaufel), ſchweiz. f. Brodſchieber, Backſchaufel.

Pallaſch, m., -es, M. -e (ein ſlav. Wort; ruſſ. palasch, Säbel), ein langes Schlachtſchwert der Reiterei mit breiter, einſchneidiger Klinge.

Pallaſt, ſ. Palaſt.

Palle, w., M. -n, niederd. Schiff. hölzerne od. eiſerne Sperrkegel, welche den Rücklauf der Spillen verhindern; daher niederd. gem. zu Pall ſetzen, f. feſt ſetzen, pall ſtehen, f. unbeweglich ſtehen.

Palme 1., w., M. -n, od. der **Palmbaum** (franz. palme, engl. palm; v. d. lat. palma), ein in heißen Ländern einheimiſches zahlreiches Baumgeſchlecht mit geradem, einfachem Stamm ohne Äſte und Zweige, mit einer immergrünen Blätterkrone; verſchiedene Arten ſind: die Dattel-, Kokos-, Mehl-, Öl-, Schirm-, Wein-, Zwergpalme ꝛc.; die Palme, auch f. der Palmzweig od. das Palmblatt, ehem. das Ehrenzeichen eines Siegers, auch ein Sinnbild des Friedens (Sieges-, Friedenspalmen); — Zſetz. der

Palmbohrer, eine Art Rüſſelkäfer in Südamerika, auch: der **Palmwurm**; das **Palmeichhörnchen**, eine Art kleiner grauer Eichhörnchen in warmen Ländern; die **Palmenblüthe**; die **Palmendiſtel**, Stechpalme; Mäuſedorn; der **Palmenhain**, =**wald**; der **Palmeſel**, in der röm. Kirche: ein geſchnitzter Eſel, welcher am Palmſonntag das Chriſtusbild tragend herumgefahren wird; das **Palmgewächs**, palmenähnliche Gewächſe mit aſtloſem Stiel und einer Blätterkrone; die **Palmgraupe**, das graupenförmig zubereitete Mark der Mehl= oder Sagopalme; der **Palmkäſe**, die jungen Blätter der Dattelpalme, welche man eingemacht genießt; der **Palmkohl**, als Gemüſe genoſſene Blätter der Dattel= u. Kokospalme; das **Palmmehl**, Mehl aus dem Marke der Sagopalme; das **Palmöl**, aus Palmfrüchten gepreſſtes Öl; der **Palmſonntag**, der Sonntag vor Oſtern, an welchem dem in Jeruſalem einziehenden Chriſtus Palmen auf den Weg geſtreut wurden; die **Palmweihe**, Weihe der Palmzweige am Palmſonntag in der röm. Kirche; der **Palmwein**, aus dem Saft der Palmbäume bereiteter Wein; die **Palmwoche**, die Woche vom Palmſonntage bis zum Oſterfeſte; der **Palmzweig**, ſ. o.

Palme 2. w., M. -n, verſchiedene inländiſche Gewächſe, namentlich: der Chriſt= u. Mirtendorn, u. der Mäuſedorn, beide auch Stechpalme genannt; landſch. f. die Schwarzpappel.

Palme 3. w., M. -n, (oberd. der Palm; wahrſch. nur von Palme 1. auf diejenigen einheimiſchen Gewächſe übertragen, die ſchon um die Oſterzeit Knospen ze'gen und deren man ſich daher am Palmſonntage ſtatt echter Palmzweige bedient), die wolligen Blüthenknospen der Weiden, Erlen, Haſeln ꝛc., auch Oſterpalmen, Palmkätzchen genannt; in Weinländern: die Augen od. Knospen des Weinſtocks; niederd. überh. f. Knospe; — der **Palmhonig**, der Honig, welchen die Bienen in der Palmzeit von den Palmen od. Blüthen eintragen; die **Palmweide**, Saal= od. Buſchweide, deren Zweige man vorzüglich ſtatt der wahren Palmen in der röm. Kirche gebraucht; der **Palmzweig**, ein Weidenzweig mit Blüthenkätzchen.

Palme 4. w., M. -n, (ital. palmo, franz. palme; v. lat. palma, griech. παλάμη, die flache Hand), eine Spanne als Längenmaß in Italien ꝛc.; niederd. Schiff. ein Längenmaß zur Beſtimmung der Dicke der Rundhölzer, in Hamburg = $42\frac{1}{3}$ Linien Pariſer Maß.

palsken, plasken, pulsken, zielloſ. Zw., niederd. Schallw. f. plätſchern.

Palſter, m., -s, M. w. E., od. **Palſternack**, landſch. f. Paſtinake.

Palte, w., M. -n, oder der **Palten**, -s, M. w. E. (auch Pulte), niederd. f. Lappen, Flicken; daher **palterig**, Bw., (engl. paltry, dän. palted) f. zerlumpt, zerriſſen.

Pamel, m., -s, od. **Pamken**, ſ., -s, M. w. E. (vergl. das franz. paumelle, Gerſte, u. d. bair. Pummnudel, mit Hefen bereitete Mehlſpeiſe), niederd. beſ. in Pommern: aus feinem Roggenmehl gebackenes Hefenbrod; eine Art Weißbrod od. Semmel.

Pampe, w., M. -n, od. der **Pams**, **Pamps**, oberd. **Pampf**, -es, M. -e, landſch. gem. f. ein dicker Brei, eine zu dick gerathene Brühe; **pampen**, oberd. **pampfen**, zielloſ. Zw., gem. f. ſtopfen, ſich mit Speiſen vollſtopfen (vgl. ſchlampampen); daher ein **Pampbruder**, eine **Pampſchweſter**, gem. f. Freſſer, Schlemmer.

pampeln, zielloſ. Zw., landſch. f. baumeln, hin und her ſchweben.

pampern, auch pempern, pimpern, pumpern, zielloſ. Zw., oberd. Schallw., welche einen durch Stoßen, Klopfen, Fallen ꝛc. verurſachten helleren od. dumpferen Schall nachahmen.

Pams, m., -es, M. -e (vergl. Pans ꝛc.), bair. verächtl. f. Bauch, Dickbauch, Wanſt; uneig. f. Kind.

Pamuchel od. in Preußen Pamochel, m., -s, M. w. E., eine Art Stockfiſche.

Panele, w., M. -n, od. das Paneel, -es, M. -e, (engl. pane, pannel, viereckige Scheibe, Feld), beſ. niederd., die bretterne Bekleidung des unteren Theiles der Wände in einem Zimmer, das untere Wandgetäfel, Täfelwerk.

Panier, ſ., -es, M. -e, (zunächſt v. dem franz. bannière, ital. bandiera, mittl. lat. banderia, und dies von d. deutſchen Band) ſ. v. w. Panner, Banner: Haupt-, Heerfahne.

Panne, w., M. -n (vergl. Wanne), bei den Falkenjägern die große Schwungfeder der Falken.

Pans od. Panſch, m., -es, M. -e, auch der Panſen, -s, od. die Panſe, Panze, M. -n (engl. paunch, franz. panse, holl. pens) ſ. v. w. Banſen, ſ. d.; auch f. Wanſt, Dickbauch, Schmeerbauch; niederd. uneig. die Panſe, f. ein ungezogenes Kind (vergl. Pams).

panſchen od. pantſchen, oberd. auch päntſchen, zielloſ. Zw. m. haben (ein Schallw., vergl. manſchen), gem., in einer Flüſſigkeit mit den Händen wühlen, Flüſſigkeiten unter einander rühren oder miſchen; oberd. auch f. ſchlagen, beſ. Kinder mit der flachen Hand (vergl. patſchen); der Panſch od. Pantſch, -es, od. die Panſche, Pantſche, gem. f. ein widerliches, unreinliches Gemenge; uneig. eine unangenehme Verlegenheit, Klemme, Gedränge (in die Panſche kommen).

Panſter, ſ., -s, M. w. E. (auch Panzer geſchr. und mittl. lat. lorica, genannt, alſo wahrſch. urſp. = Panzer), Mühlenb. ein hohes unterſchlächtiges Waſſerrad, welches zwei Mahlgänge treibt: das Panſterrad; daher die Panſtermühle; das Panſterzeug, das Panſterrad mit ſeinem Zubehör.

Panter, m., -s, M. w. E., niederd. ein dünnes, flaches Holz, womit manche Schullehrer die Kinder auf die flache Hand ſchlagen; auch f. Schlag.

Panther, m. (n. A. ſ.), -s, M. w. E., od. das Pantherthier (v. griech. πάνθηρ, lat. panthera), ein in Afrika und Aſien lebendes Raubthier von der Größe eines Bullenbeißers mit ſchön gezeichnetem Felle, auch Parder, Pardel genannt, verſch. vom Leoparden; daher das Pantherfell ꝛc.; die Pantherkatze, ein etwas kleineres Raubthier in Süd-Amerika: amerikaniſche wilde Katze od. Bergkatze; der Pantherſtein, weißer Jaspis mit gelben Flecken.

Pantoffel, m., -s, M. w. E. od. gew. weniger r. -n; Verkl. das Pantöffelchen; (mittl. lat. pantofla, ital. pantufola, franz. pantoufle, engl. pantofle, böhm. pantoffel; niederd. u. ſchwed. toffel, isländ. tapla; von dunkler Abkunft), eine Art bequemer Hausſchuhe mit kürzerem Oberleder, auch wohl ohne Hinterleder, Halbſchuhe, von Männern und beſ. von

Frauen getragen (daher ſcherz. ſprichw. unter den Pantoffel kommen, unter dem Pantoffel ſtehen, d. i. unter der Herrſchaft der Frau, welcher der Pantoffel als Waffe dient); das Pantöffelchen, uneig. landſch. f. der Marienſchuh (ſ. d.); auch eine Art Klippkleber (Mönchsſchuh); der Pantoffelbaum od. Pantoffelholzbaum, die Korkeiche, aus deren Holze (Pantoffelholz) unter anderm auch Pantoffeln geſchnitten werden; das Pantoffeleiſen, Schmied. ein Hufeiſen von eigenthümlicher Form; pantoffelförmig, Bw.; der Pantoffelmacher; die Pantoffelmuſchel, pantoffelförmige Muſcheln; das Pantoffelſchwarz, aus Korkrinde gebrannte ſchwarze Farbe; — pantoffeln, ziel. Zw., Lohgerb. Leder auf Pantoffelholze reiben.

Pantſch, m., pantſchen, Zw., ſ. panſchen.

Panze, w., od. Panzen, m., 1. ſ. v. w. Pauſe, Panſen, ſ. Pans; 2. bair. der Panzen, -s (auch Panz, Ponz, Punz, Punzen), ein Faſs, beſ. ein ſolches, welches 2 Eimer und etwas darüber hält.

Panzer, m., -s, M. w. E. 1. landſch. gem. f. Banſen; Wanſt; 2. ſ. v. w. Panſter.

Panzer 3. m. (alt u. oberd. ſ.), -s, M. w. E. (mittl. lat. panceria, ital. panciera; ſchwed. pansar, böhm. pancyr, poln. pancerz; wahrſch. nicht deutſchen Urſprungs), eigentlich ein Geflecht aus Metallringen, ehem. als Theil der Bewaffnung über den Leib od. einzelne Theile desſelben gezogen; insbeſ. ein ſolche Bedeckung des Rumpfes, ein Panzerhemd, Panzerrock; in weiterer Bed. jede feſte, gegen Hieb und Stich ſchützende Bekleidung des Leibes, ſinnv. Harniſch, Küraſs; Jäg. eine aus Leinwand und Fiſchbein gemachte Bekleidung der Jagdhunde bei der Schweinsjagd; ſchweiz. ein Wamms, Kittel (Banzer); auch das Schild der Schildkröten und andere panzerähnliche Bekleidungen; — Zſetz. panzerfegen, untrb. ziel. Zw., vlt., eig. den Panzer fegen, d. i. putzen; uneig. einen —, ihm einen derben Verweis geben; der Panzerfiſch, eine Gattung von Fiſchen, deren Körper mit knochenharten Schuppen od. einem beinartigen Panzer bedeckt iſt; der Panzerhahn, Seehahn mit rauhem, ſtacheligem Körper; der Panzerhandſchuh, das Panzerhemd, die Panzerhoſe, der Panzerrock, die Panzerſchürze, drätherne od. blecherne Theile der Panzerrüſtung; die Panzerkette, eine Kette zum Schmuck mit länglichen, nach Art der Panzergelenke gebogenen Gliedern; die Panzerklinge, eine Art ſtarker Stoßklingen, um damit durch einen Panzer zu ſtoßen; Degen mit ſolchen Klingen hießen ehem. Panzerrenner, Panzerſtecher; das Panzerthier, ſ. v. w. Gürtelthier; — Ableit. panzern, ziel. Zw., mit einem Panzer bekleiden; uneig. ſich gegen etwas rüſten, waffnen, ſchützen.

Papa, m., -s, M. (ſelten) -s (ein Naturwort, perſ. papa, baba; griech. πάπας, πάππας; lat. franz. engl. ꝛc. papa), Kinderwort f. Vater, entſpr. Mama, gew. nur als Anredewort.

Papagei, m., -es (auch -en), M. -e (auch -en), Verkl. das Papageichen, (niederd. Papegoje; mittl. lat. papagallus, ital. papagallo, altfranz. papegaut, ſpan. papagayo, engl. popingay; aus dem arab. babagha, welches aber in den vorſtehenden Umbildungen als Pfaffenhahn (papa-gallus) od. Pfaffenhäher (papa-gay) verſtanden zu ſein ſcheint; darauf deutet auch der franz. Namen perroquet, engl. parrot, vom lat. parochus, ſpan. perroque, Pfaffe), ein in Aſien, Afrika und Amerika einheimiſches zahlreiches Geſchlecht

von Waldvögeln, mit dickem, gekrümmtem Oberſchnabel u. kürzerem Unterſchnabel, welche leicht Wörter nachplappern lernen u. meiſt ſehr ſchönes buntes Gefieder haben, alt u. oberd. Sittich, im gemeinen Leben als Anrede- und Liebkoſungswort auch abgek. Pape, Papchen; uneig. f. die Mandelkrähe; auch eine Art Seefiſche mit ſchönen bunten Farben, der Papageifiſch; papageienmäßig, Bw. u. Nw., nach Art der Papageie (z. B. ſchwatzen); die Papageiente od. der Papageitaucher, eine Art grönländiſcher Taucher mit einem Papageiſchnabel und ſchwarzen, gelb geſtreiften Federn; die Papageifeder, uneig. eine Art ſchöner, dreifarbiger Sammtblumen, das Papageikraut; papageigrün, Bw., Färb., aus Blau und Gelb gemiſchtes Grün; die Papageinatter, eine Art bunter Nattern in Kanada; der Papageiſamen, Saflorſamen, den die Papageie gern freſſen; der Papageiſchnabel, uneig. Naturk. eine Art Tulpen; eine verſteinerte Muſchel; eine Art Hornfiſche; die Papageitaube, eine Art bunter Tauben auf der Thomasinſel.

papeln od. papern, oberd. pappeln, pappern, zielloſ. und ziel. Zw. (vergl. babbeln; engl. babble, franz. babiller), gem. f. plappern, kindiſch ſchwatzen, plaudern; oberd. auch f. liebkoſen, ſtreicheln; der Papelhans od. Paperhans, gem. f. Schwätzer; papelig od. paperig, Bw., f. geſchwätzig, plauderhaft; oberd. auch f. zärtlich, verzärtelt.

Papier, ſ., -es, M. -e (von mehren Arten, od. auch f. Schriften, Briefſchaften ꝛc.), Verkl. das Papierchen, (franz. papier, engl. paper ꝛc.; vom lat. papyrus, griech. πάπυρος, d. i. die ägyptiſche Papyrusſtaude, einer der älteſten Schreibſtoffe), eine aus Pflanzenſtoffen verfertigte Maſſe in Geſtalt dünner biegſamer Blätter, beſ. um darauf zu ſchreiben (Baumwollen-, Strohpapier ꝛc.); vorzugswieſe das aus leinenen, zum Theil auch wollenen od. ſeidenen, Lumpen bereitete Lumpenpapier, von verſchiedener Beſchaffenheit und zu verſchiedenen Zwecken (Schreib-, Poſt- od. Brief-, Druck-, Löſch-, Pack-, Zucker-, Seidenpapier ꝛc.; ein Buch, Rieß, Ballen Papier ꝛc.; Papier machen; das Papier leimen, ſ. d.); ein Papier (M. Papiere), ein Stück od. Blatt Papier von unbeſtimmter Größe, beſ. ein beſchriebenes od. bedrucktes einzelnes Blatt, Briefſchaften, Rechnungen, Scheine, Aufſätze, Handſchriften u. dgl. (es findet ſich nicht unter meinen Papieren; Staatspapiere ꝛc.); uneig. Naturk. das Türkiſche Papier, verſchiedene Schneckenarten; das eingerollte Papier, eine Art Blaſenſchnecken; — Zſetz. der Papierbaum, die weiße Pappel; auch eine Art Maulbeerbäume in Japan, aus deren Baſt Papier verfertigt wird; die Papierblume, ſ. v. w. Flocken- od. Strohblume, ſ. d.; die Papierdüte, ſchwiez. das Papierhäuslein, ſ. Düte; die Papierform, die drätherne Form der Papiermacher, mit welcher die Papiermaſſe geſchöpft u. zu Bogen geformt wird; das Papiergeld, Papierzettel od. Scheine, welche die Stelle des baaren Geldes vertreten; der Papierhandel, die Papierhandlung; der Papierhändler; die Papierhaube, Naturk. eine Art Poſaunenſchnecken; der Papierkäfer, ein dem Papiere ſchädlicher Schabkäfer; die Papierlaterne, eine Laterne von ölgetränktem Papier; die Papierlaus, Bücherlaus; der Papiermacher, Papiermüller; die Papiermühle, ſ. Mühle; die Papiermaſſe, die breiichte Maſſe der zerſtampften Lumpen, woraus Papier gemacht wird; auch eine ähnliche Maſſe zu Doſen, Larven u. dgl. m., Papierteig, (franz. papier maché); das Papieröl, von verbranntem Papier zurückbleibende braune

Feuchtigkeit; die **Papierrolle**, ſ. Rolle; uneig. Naturk. eine Art ſehr dünner durchſcheinender Blaſenſchnecken, ſ. v. w. das eingerollte Papier, ſ. o.; die **Papierſchere**, eine lange Schere zum Schneiden des Papiers; das **Papierſchnitzel**, ſ. Schnitzel; die **Papierſtaude**, (Papyrusſtaude, ſ. o.), ein ägyptiſches Staudengewächs, aus deſſen innerer Haut im Alterthum Papier bereitet wurde; — Ableit. **papieren**, Bw., von Papier, aus Papier gemacht (papierne Tapeten u. dgl.); der **Papierer**, -s, oberd. f. Papiermacher.

papp, ein Naturlaut der Kinder, welcher in der Kinderſpr. ſowohl zur Bezeichnung des Eſſens, als auch des Sprechens dient; daher: die **Pappe** (landſch. auch päppe), M. -n, od. der **Papp**, -es, M. -e, 1) Volks- und Kinderſpr. f. ein dicker Mehl- oder Semmelbrei (Kinderpappe; lat. papa, ital. pappa, engl. pap); Buchb. dicker Mehlbrei als Kleiſter; (Schiffb. ein Gemiſch von Harz, Talg, Schwefel, Thran und zerſtoßenem Glaſe, womit die Schiffe beſtrichen werden, um ſie gegen Würmer zu verwahren; 2) eine dicke, ſteife und feſte Papiermaſſe (Pappendeckel) zu Büchereinbänden u. allerlei andern Arbeiten (Papparbeiten); **pappen**, ziellos. u. ziel. Zw., 1) Brei eſſen, überh. eſſen (von Kindern; auch pappeln); 2) mit Pappe od. Kleiſter befeſtigen, kleiſtern; 3) in Papp arbeiten, aus Papp verfertigen; **pappeln**, ziellos. u. ziel. Zw. 1) ſ. v. w. pappen 1); 2) ſ. v. w. papeln (ſ. d.); ſchweiz. überh. f. undeutlich ſprechen; **päppeln**, ziel. Zw., landſch. gem. f. auffüttern, beſ. ein Kind ohne Muttermilch ernähren; uneig. f. zärtlich, ſorgfältig behandeln, pflegen (daher aufpäppeln, verpäppeln ꝛc.); — Zſetz. von Pappe: die **Papparbeit**, Arbeit aus Papp (ſ. Pappe 2.), z. B. ein **Pappkaſten**, eine **Pappſchachtel** u. dgl. m.; der **Papparbeiter**, wer Papparbeiten macht; der **Pappband**, Buch-Einband von Papp; der **Pappdeckel** od. **Pappendeckel**, ein Deckel, beſ. Buchdeckel od. -Schale von Papp; auch überh. f. Pappe 2); der **Pappenmacher**, ein Papiermacher, welcher vorzugsweiſe Papp macht; der **Pappenſtiel** (vielleicht aus Pfeifenſtiel verderbt?) gem. für eine unbedeutende Kleinigkeit, eine werthloſe Sache (das iſt kein Pappenſtiel! u. dgl.); — Ableit. **pappen**, Bw., von Papp, d. i. Pappendeckel, gemacht (pappene Käſtchen); **pappicht**, Bw., gem. einer Pappe, d. i. einem Brei ähnlich.

Pappel 1., w., M. -n od. der **Pappelbaum**, (niederd. Pöppel, engl. poplar, franz. peuplier, vom lat. populus), ein Geſchlecht von Bäumen mit länglichen, hangenden Blüthenkätzchen und wechſelsweiſe ſtehenden Blättern; verſchiedene Arten ſind: die ſchwarze od. Schwarzpappel, auch Pappelweide, ſchwarzer Alberbaum, Sarbaum, Wollenbaum, Rheinweide ꝛc. genannt; die italiäniſche od. lombardiſche Pappel, eine Abart der vorigen; die weiße od. Weißpappel, auch Silber-, Schneepappel, Weißbaum, weiße Eſpe, Alber, Albele ꝛc. genannt; die kleine od. Zitterpappel, gew. Eſpe, auch Flatterpappel, Zitterbaum, Fauleſche, niederd. Bebereſche genannt; die Balſampappel u. a. m. — Zſetz. das **Pappelblatt**; die **Pappelblüthe**; das **Pappelholz**; die **Pappelknospe**, die Laubknospe der Schwarzpappel, woraus das **Pappelöl**, ein ſchmerzſtillendes Mittel, und die **Pappelſalbe** bereitet wird; der **Pappelnager**, eine Art Rüſſelkäfer; die **Pappelpflanzung**; der **Pappelſchwärmer**, eine Art Dämmerungsvögel; der **Pappelſpinner**, eine Art Nachtfalter; der **Pappelſtein**,

ein Kupfergrün (ſ. d.); der Pappelwald; die Pappelweide, ſ. v. w. Schwarzpappel; auch die gemeine weiße Weide.

Pappel 2., w., M. -n, verſchiedene Gewächſe (von der Ähnlichkeit ihrer Blätter mit denen des Pappelbaums ſo benannt, oder von verſchiedener Abſtammung?), insbeſ. die Malve (ſ. d.), auch das Pappelkraut od. die Pappelblume genannt; der Eibiſch: wilde od. weiße Pappel; eine oſtindiſche Pflanze: Sammtpappel; die Schweißwurzel: Roſspappel; — der Pappelkäſe, der plattrunde, käſeförmige Samen der Malve; die Pappelroſe, eine mit der Malve verwandte Pflanzengattung.

pappeln, päppeln, pappen, Zw.; pappen, pappicht, Bw. ꝛc. ſ. unter papp.

Papſt (b. als Pabſt), m., -es, M. Päpſte (altd. babist, babest, babst, niederd. Paweſt, Pauſt; ital. papa, franz. pape, engl. pope; v. d. lat. papa, Vater, als Ehrennamen eines Biſchofs), das geiſtliche Oberhaupt der römiſch-katholiſchen Kirche, der oberſte Biſchof; — Zſetz. die Papſtkrone od. Pabſtmütze, die dreifache, in eine Spitze ausgehende Krone der Päbſte; uneig. Naturk. eine Art Spindelwalzen, u. eine Art Flügelſchnecken; die Pabſtweide od. -wiede, landſch. 1) der Vogelkirſchbaum, auch Papſtbaum genannt; 2) der Schling- od. Mehlbaum; die Pabſtwürde ꝛc.; — Ableit. päpſtiſch, Bw., zum Pabſtthum gehörend od. darin gegründet, meiſt verächtl. (fr. papiſtiſch); päpſtlich, Bw., dem Papſte gehörig, eigen, angemeſſen (der päpſtliche Stuhl; die päpſtliche Würde); der Päpſtler, -s, verächtl. ein Anhänger des Papſtes od. des Papſtthums (fr. Papiſt); die Päpſtlerei, Anhänglichkeit an das Papſtthum; das Papſtthum, die päpſtliche Würde und Herrſchaft; die römiſch-katholiſche Kirche, ſofern ſie unter päpſtlicher Herrſchaft ſteht.

Paradies, ſ., -es, M. -e (altd. paradis, franz. paradis, engl. paradise; zunächſt aus dem lat. paradisus, griech. παράδεισος, ein Thiergarten, Baumgarten, aus dem Perſiſchen entlehnt; ſanskr. paradêsa), der urſprüngliche, überaus anmuthige Wohnplatz der erſterſchaffenen Menſchen, der Garten Eden; uneig. ein höchſt ſchöner und angenehmer Ort, Luſtgarten, Wonnegefilde; auch der Aufenthalt der Seligen nach dem Tode; — Zſetz. der Paradiesapfel, 1) eine Art Zitronen, Adamsapfel; 2) eine Art rother und weißer ſchmackhafter Äpfel; der Paradiesbaum, landſch. f. wilder Ölbaum; die Paradiesfeige, die mehlartige, eſsbare Frucht einer Art der Muſe (ſ. d.) od. des Piſangs in Oſtindien; auch dies Gewächs ſelbſt; der Paradiesfiſch, eine Art Fingerfiſche; das Paradiesholz, 1) Holz der Aloe; 2) das koſtbare, wohlriechende Holz eines oſtind. Baumes; das Paradieskorn, Paradieskörner, ein pfefferförmiges Gewürz, der Samen eines oſtind. u. afrik. Gewächſes (fr. Kardamomen); der Paradiesrabe, eine Art Fliegenfänger; der Paradiesvogel, ein zahlreiches Geſchlecht ſehr ſchön gefiederter Vögel mit außerordentlich langem Schwanze in Oſtindien, Neu-Guinea ꝛc., auch Paradieshäher genannt; — Ableit. paradieſiſch, Bw., dem Paradieſe ähnlich od. angemeſſen, überaus anmuthig (eine paradieſiſche Gegend).

Parchent, m., ſ. Barchent. — pardauz, ſ. bardauz.

Pardel, m., -s, M. w. E. 1. auch Parder (alt Pard, lat. pardus, pardalis, griech. πάρδαλις), ſ. v. w. Panther, ſ. d.; 2. ein zum Kibitz-

geſchlechte gehörender Vogel, grauer Kibitz, Brachvogel; der Pardervogel, der grüne Regenpfeifer.

Pardune, w., M. -n, Schiff. lange, ſtarke Taue zur Befeſtigung der Stengen und Bramſtengen an beide Borde des Schiffes.

Pariſen od. Pariſer, die, o. E. (preuß. Pareskken, vom litth. pareskay, eine von Lindenbaſt geflochtene Fußbekleidung der ehemaligen litthauiſchen Bauern; alſo nicht von Paris) in Berlin: warme Pantoffelſchuhe von Filz oder grobem Wollenzeuge.

Park, m., -es, M. -e (zunächſt vom franz. parc, engl. park entlehnt; aber urſpr. deutſch, v. althochd. perkan, park, d. i. bergen, barg; vergl. Pferch, Burg), ein eingehegter Wald, gew. ein Thier- od. Wildgarten, auch ein Luſtwäldchen, Luſtgehölz, waldähnliche Gartenanlage; Krſpr. der Aufbewahrungsplatz für das grobe Geſchütz, Geſchützplatz (Artillerie-Park); auch das aufbewahrte Geſchütz ſelbſt.

Pärſch od. Paarſch, m., -es, M. -e, landſch. f. Börs, Barſch, ſ. d.

Part, m. (landſch. auch ſ. od. w.), -es, M. -e (niederd. -en) (vom franz. part, lat. pars), gem. f. Theil, Antheil (z. B. eine Waare in drei Parte theilen; Part an etwas haben; öſtr. Part od. Parte geben, f. mittheilen, Nachricht geben); auch f. die ſtreitende Partei (der Gegen- od. Widerpart); parten, Zw. (holl. parten), landſch. gem. 1) ziel. f. theilen, abtheilen; 2) ziellos m. haben, f. Theil an etwas haben; daher der Parter, -s (engl. parter, partner) niederd. f. Theiler; Theilhaber; der Partkrämer, landſch. ein Kleinhändler, der in einer Bude einzelne Waaren verkauft.

Partei (ehem. Partey, nicht gut Parthei geſchr.), w., M. -en (vom franz. la partie entlehnt, der Bed. nach jedoch mehr dem franz. le parti entſprechend; engl. party), überh. Theil, Abtheilung, gew. nur in folgenden beſtimmteren Bedeutungen: eine Abtheilung od. Geſammtheit von Menſchen einer Art od. Verrichtung (z. B. Jagdpartei, d. i. die zur Jagd od. Jägerei gehörenden Perſonen; Krſpr. ein Soldatenhaufen, fr. Detachement, z. B. ſtreifende Parteien; auf Partei ausgehen, f. Beute machen); in engerer Bed. eine Geſammtheit gleichgeſinnter Perſonen im Gegenſatz Derer, welche entgegengeſetzte Meinung hegen, im allgemeinſten Sinne und ohne gehäſſigen Nebenbegriff, verſch. von Rotte, Secte, Faction, Complot (die Geſellſchaft war in mehre Parteien getheilt; Staats- Glaubens- oder Religionsparteien; von einer Partei zur andern übergehn; eines Andern Partei halten, nehmen, ergreifen; ſich zu einer Partei ſchlagen, d. i. dafür erklären; in einer Sache Partei nehmen, d. i. ſich für eine, od. die andere Meinung erklären; ſich eine Partei machen, d. i. einen Anhang); insbeſ. mehre Perſonen, oder auch eine einzelne Perſon, ſofern ſie mit Andern in einem Rechtsſtreit begriffen ſind, od. auch eine gerichtliche Verhandlung, einen Vertrag u. dgl. abſchließen (die Parteien vor Gericht laden, hören, vergleichen ꝛc.; die klagende Partei; die contrahirenden Parteien ꝛc.); — Zſetz. der Parteiführer, das Parteihaupt, Anführer einer Partei; der Parteigänger, wer ſich zu einer Partei ſchlägt, od. einer Partei anhängt; Krſpr. Soldaten, die auf Partei, d. i. Beutemachen (ſ. o.) auszugehen beſtimmt ſind, Freibeuter; der Parteigeiſt, die herrſchende Neigung, Parteien zu ſtiften, od. einzelnen Parteien anzuhangen und ſie zu begünſtigen; parteilos, Bw., zu keiner Partei gehörend, keine Partei nehmend, ſinnv. unpar-

teiiſch (fr. neutral); die Parteiloſigkeit (fr. Neutralität); die Parteiſucht, die Sucht, eine Partei zu haben od. zu ſtiften, im höchſten Grade: Parteiwuth; verſch. Parteienwuth, d. i. die Wuth der Parteien gegeneinander; parteiſüchtig, Bw., Parteiſucht habend u. zeigend; — Ableit. parteien, rückz. Zw., ſchweiz. ſich —, f. ſich in Parteien theilen; Partei wider Jemand nehmen; parteiiſch od. parteilich, Bw., einer Partei zugethan, entg. parteilos; gew. in engerer Bed. ungerechter Weiſe, aus Vorliebe, Vorurtheil, Eigennutz ꝛc. für oder gegen eine Partei eingenommen, entg. unparteiiſch (ein parteiiſcher Richter, ein parteiiſches Urtheil ꝛc.); die Parteilichkeit, das Parteiiſchſein (z. B. eines Richters); auch eine parteiliche Handlung (M. Parteilichkeiten); die Parteiung, Spaltung in Parteien, Entzweiung, Uneinigkeit.

parten, Zw.; der Parter, ſ. unter Part.

Partenblatt, ſ., landſch. f. der große Wegerich od. Wegebreit.

Partiſane, w., M. -n (zunächſt aus dem franz. pertuisane, ital. partigiana; urſpr. aber deutſch von Barte (altd. parta) und Eiſen; alt: die u. das Partieſen, ſchwed. bardisan, niederd. Bardeſan, engl. partisan), eine ehemalige Waffe, beſtehend in einem langen Spieße mit einem zweiſchneidigen Beil (einer Barte) unter dem Stecheiſen, ein Knebelſpieß, eine Art Hellebarte (vergl. d.).

Parucke od. Parücke, w., M. -n, alt und landſch. f. Perrücke.

parzen od. barzen, Zw. (auch pörzen; ein Intenſivum von beren, tragen, heben; vergl. geberden, em-por ꝛc.) oberd. und ſchweiz., ziellos f. hervorragen, ſtrotzen; rückz. ſich —; f. ſich ſträuben, brüſten, geberden.

Paſch, m., -es, M. -e (oberd. Päſche), wahrſch. v. d. niederd. paſs, gleiches Maß habend, paſſend; od. von par, paar, mit ausgeſtoßenem r?), im Würfelſpiel der Wurf, wenn zwei od. drei Würfel gleichviel Augen zeigen, Gleichwurf; oberd. auch f. Würfel; daher paſchen 1., zielloſ. Zw. mit haben, einen Paſch werfen; landſch. gem. f. würfeln, mit Würfeln ſpielen; der Paſcher, ſ. Würfler.

paſchen 2., ziel. Zw. (auch päſchen; vergl. d. bair. pauſchen, puſchen, Geld ꝛc. unterſchlagen; wahrſch. v. d. franz. passer, mittl. lat. passare), beſ. oberd. verbotene Waaren heimlich einführen, ſchwärzen, niederd. ſchmuggeln; überh. heimlich und verbotener Weiſe handeln; der Paſcher, -s, Schmuggler; die Paſcherei.

paſchen 3., zielloſ. Zw., öſtr. Schallwort, f. patſchen, klatſchen.

päſchen 3., zielloſ. Zw. m. haben (v. ital. paciare), ſchweiz. f. Frieden machen, ſich verſöhnen.

Paſe, w., M. -n, in Hamburg: in leinene Beutel gefüllte Wurſt, Beutelwurſt.

Paſs 1., m., -es, M. Päſſe (entlehnt aus d. lat. passus, ital. passo, franz. pas, Schritt ꝛc.) 1) ein gewiſſer Schritt oder Gang der Pferde, indem ſie Vorder- und Hinterfuß auf einer Seite zugleich erheben, der Paſsgang, Antritt, Dreiſchlag; der halbe Paſs, ein Gang, der halb Paſs, halb Trab iſt; daher: der Paſsgänger, ein Pferd, welches den Paſs geht; 2) uneig. landſch. f. ein eintretender Umſtand, vorkommender Fall (in dieſem Paſſe mag es gelten u. dgl.; ital. passo); 3) ein Engweg, enger Durchgang; beſ. aus einem Lande in ein anderes (ein Engp; die Paſsäſſe beſetzen);

Schiff. eine Meerenge; 4) der Durchgang, das Durchreiſen durch einen Ort (freien Paſs haben; einem den Paſs abſchneiden, verhauen ꝛc.); daher auch ſ. Paſsbrief, Paſszettel (franz. passeport), ein obrigkeitlicher Freibrief, Geleitbrief, Reiſeſchein zu ungehinderter Fortſetzung des Weges; daher das Paſsamt, Amt, welches Päſſe ausfertigt; der Paſsſchreiber, wer Päſſe ausfertigt. — Paſs 2. ſ. unter paſſen 1.

Paſſe 1. w., M. -n, Schiff. kleine Kanonen, deren man ſich auf den Maſtkörben und auf kleinen Schiffen bedient; — Paſſe 2. ſ. unter paſſen 2.

Paſſelbeere, w., landſch. ſ. Alpen= od. Berg=Johannisbeere, Berberisbeere.

päſſeln, päſcheln, od. päſteln, zielloſ. u. ziel. Zw. (auch bäſcheln, bäſten; vergl. d. engl. busy, geſchäftig, bustle, geſchäftig ſein, ſchwed. pussa), oberd. ſ. tändelnd arbeiten, kleine Handarbeiten machen, ohne ſie handwerksmäßig erlernt zu haben.

paſſen 1. Zw. (ſchwed. passa; verw. mit d. altd. paz, baz, baſs, gut, beſſer, d. i. angemeſſen; vergl. unpaſs), 1) ziellos mit haben, angemeſſen ſein, das gehörige Maß haben, mit dem Dat. (das Kleid, der Hut ꝛc. paſſt mir; der Deckel paſſt nicht auf das Glas); uneig. ſ. ſich ſchicken, fügen, geziemen (das paſſt, wie die Fauſt aufs Auge; dies Wort paſſt nicht in den Zuſammenhang; es paſſt nicht für ihn ꝛc.); niederd. ſ. gefallen, anſtehen, genehm ſein (es paſſt mir nicht); 2) rückz. ſich-, ſich ſchicken, paſslich, geziemend ſein (das paſſt ſich nicht); 3) ziel. paſſend machen, angemeſſen einrichten, anpaſſen (einen Deckel auf das Glas, einen Pfropf auf die Flaſche); niederd. ſ. meſſen, beſ. mit dem Zirkel; — paſs, unbiegſ. Bw. gem. beſ. niederd. ſ. das rechte Maß habend, paſſend (das Kleid iſt mir paſs); der Paſs, -es, M. Päſſe, gem. beſ. niederd. 1) ein Maß od. ein abgemeſſenes Ding (daher: ein Paſsglas, ein in abgemeſſenen Zwiſchenräumen, welche man Päſſe nennt, mit Riefen verſehenes hohes Trinkglas; ein Glas mit drei, vier Päſſen; einen Paſs austrinken ꝛc.); ehem. in der Tonk. ſ. Takt (nach dem Paſſe tanzen); auch ein Gewicht (daher noch in einigen Salzwerken: der Waſſerpaſs); 2) in engerer Bed. das rechte Maß (die Schuhe ſind mir zu Paſs gemacht, d. i. paſſend); die rechte, gelegene Zeit, bequeme Gelegenheit (das kommt mir zu Paſſe, franz. à propos); landſch. uneig. auch der gute Geſundheits= od. Glückszuſtand (wohl zu Paſs ſein, ſ. ſich wohl befinden; vergl. unpaſs); — Zſetz. die Paſsform, zuſammengepaſſte Formen der Kattundrucker; die Paſskarte, Schiff. eine Seekarte, auf welcher man mit einem Zirkel (Paſſer) die Entfernungen meſſen kann; die Paſskugel, eine genau in das Rohr paſſende Büchſenkugel, entg. Laufkugel; — Ableit. der Paſſer, -s, niederd. ſ. Zirkel; auch ſ. v. w. Paſsform; paſslich, Bw., paſſend, angemeſſen, ſchicklich, geziemend; die Paſslichkeit; päſslich, Bw., landſch. ſ. erträglich, leidlich, mittelmäßig (fr. paſſabel; wohl eher mit d. fr. paſſiren als mit paſſen zuſammenhangend).

paſſen 2. zielloſ. Zw. mit haben (engl. pass; v. d. ital. passare, franz. passer, alſo eines Stammes mit Paſs 1. u. d. lat. passus, Schritt; eig. etwas vorübergehen laſſen, dann: unthätig ſein, warten ꝛc.), 1) im Kartenſpiel: das Spiel nicht unternehmen, beſſere Karten abwarten (franz. passer; 2) gem. überh. auf etwas warten, lauern (auf einen —; darauf kann ich nicht paſſen; vergl. aufpaſſen, verpaſſen); auf etwas achten,

Acht geben, aufmerken (einem auf den Dienſt paſſen, d. i. auf ſeine Handlungen genau achten, um ihm zu ſchaden, wenn er etwas verſieht); niederd. auch Paſs geben, ſ. Acht geben; die Paſſe, 1) o. M. Kartenſp. das Paſſen (die Paſſe haben, d. i. paſſen); gem. ſ. die Lauer (auf der Paſſe ſtehen); 2) M. -n, in Mühlen, ein Werkzeug zum Anhalten der Mühle.

Paſſer, Paſsform, Paſsglas, ſ. unter paſſen 1. — Paſsgang, Paſsgänger, ſ. Paſs.

Paſshanf, m., landſch. ſ. Baſthanf, Hanf, wie er aus der Breche kommt.

paſſig, Bw. (vergl. d. franz. passer, ital. passare, durchſtechen, durchpreſſen; ſ. auch Poſamentier), Handw. mit erhabenem od. vertieftem Bildwerk verſehen, figurirt, entg. glatt (paſſig drehen, d. i. drechſeln ꝛc.).

Paßkarte, -kugel; paſslich, päſslich, ſ. unter paſſen 1.

Paſtel, m., -s, landſch. ſ. Färberwaid, Scharte.

Paſtete, w., M. -n, Verkl. das Paſtetchen, (ehem. auch die Paſtei; mittl. lat. pastata, franz. pâté, engl. pasty; v. d. mittl. lat. u. ital. pasta, franz. paste, pâte, Teig), eine in einem Kuchenteig gebackene Fleiſch- oder Fiſchſpeiſe, ein Fleiſchkuchen, eine Teig- oder Backſpeiſe (Fleiſch-, Hühner-, Tauben-, Wild-, Fiſchpaſtete ꝛc.); niederd. die ganze Paſtete uneig. ſ. das ganze Ding, die ganze nicht näher bezeichnete Sache; der Paſtetenbäcker, die Paſtetenbäckerinn; die Paſtetenbäckerei; das Paſtetenbrod, Küch. der Teig einer ausgebackenen Paſtete; auch eine Art Zwieback; die Paſtetenform, der Paſtetenkranz od. -rand, der Teigrand einer Paſtete; der Paſtetenofen, ein kleiner Backofen zu Paſteten; der Paſtetenteig ꝛc.

Paſtinake, w., M. -n, od. der Paſtinak, -es, M. -e, (landſch. gem. auch Paſternak, Palſternak, Paſtnach, Paſtenei ꝛc.; vom lat. pastinaca), ein Doldengewächs, deſſen weiße, fleiſchige und ſüße Wurzel als Gemüſe genoſſen wird; beſ. heißt dieſe Wurzel ſelbſt: Paſtinake od. Paſtinakwurzel; wilde Paſtinake, landſch. ſ. die wilde Möhre; Waſſerpaſtinak ſ. Waſſerpeterſilie.

paten, ziel. Zw. (holl. pooten; vergl. impfen, welches aus in-paten, impten entſtanden zu ſein ſcheint), niederd. ſ. pflanzen; die Pate, M. -n, niederd. ſ. Pflanze, junger Baum, beſ. ein Setzling von Weiden od. Pappeln; die Patbohne, Paterbſe, ſ. Saatbohne, -Erbſe.

Pathe, m., -en, M. -en, und von einer weibl. Perſon: die Pathe, M. -n, od. auch Pathinn, M. -en, (aus dem lat. pater, Vater entſt.; vergl. Gevatter), 1) ein Taufzeuge in Beziehung auf das Taufkind, verſch. Gevatter (z. B. er iſt mein Pathe; ſie iſt ſeine Pathe od. Pathinn; fränk. Tod, weibl. Toda; oberd. und ſchweiz. God, Göte); 2) der Täufling oder das Taufkind in Bezug auf die Taufzeugen, in dieſer Bed. beſ. das Verkl. das Pathchen od. Päthchen; in der röm. kathol. Kirche heißen auch die Zeugen bei der Firmelung, und die gefirmelten Perſonen in Bezug auf dieſe Zeugen: Pathen; — der Pathenbrief od. -zettel, ein mit Sprüchen u. guten Wünſchen beſchriebener, auch wohl mit Sinnbildern verzierter Zettel, in welchen das Pathengeld gewickelt wird; das Pathengeld, das Geld, welches die Pathen dem Täuflinge ſchenken, auch der Pathengroſchen od. -pfennig; das Pathengeſchenk, Geſchenk des Pathen an den Täufling;

die Pathenſtelle, die Stelle, das Verhältniſs eines Pathen (Pathenſtelle vertreten, d. i. Pathe ſein).

Patrolle, w., M. -n, 1. (verderbt aus d. franz. banderole), die mit einer Quaſte verſehene Schnur an einer Trompete; 2. auch Patrulle, gem. f. Patrouille (zunächſt von dem franz. patrouille, ehem. auch patouille, entlehnt, welches jedoch wahrſch. von deutſchem Stamm iſt; vergl. d. niederd. padden, pedden, mittl. lat. battire, gehen), die umhergehende Soldatenwache, Schaar- oder Streifwache.

Patrone, w., M. -n, (mittl. lat. patronus, franz. patron, Muſter, Vorbild; wahrſch. bildliche Anwendung v. patronus, Patron, d. i. Schutzherr ꝛc.), Handw. f. Modell, Muſter, insbeſ. die gezeichneten Muſter der Weber, u. die Vorzeichnungen der Formſchneider; gew. Krſpr. die Pulver- od. Schuſshülle, das Schuſsfutter; auch die Papierhülſe ſammt der Pulverfüllung, die Ladung od. der Schuſs; Buchdr. die Papierſtreifen, welche auf den Buchdruckerrahmen gelegt werden; die Patron- od. Patronentaſche, Taſche der Soldaten für die Patronen, Ladungs-, Schuſstaſche.

patſch, ein Naturlaut, welcher den Schall nachahmt, den flache Körper im Fallen od. Aufeinanderſchlagen hervorbringen (ſinnv. klatſch), oder auch den Schall, welchen das Gehen im Waſſer verurſacht; daher patſchen 1., Zw. der Volksſpr. (engl. pash, pat, beat; dän. baske; altd. battan; angelſ. beatan; lat. batuere; mittl. lat. battare; franz. battre; griech. πατάσσειν, ſchlagen) 1) ziellos mit haben, durch Fallen, Schlagen, Treten ꝛc. den Schall patſch hervorbringen (z. B. es regnet, daß es patſcht; mit der Hand patſchen, oberd. f. ſchlagen, klatſchen; im Waſſer, im Kothe —); uneig. oberd. f. ungeſchickt oder unvorſichtig gehen, ſich ungeſchickt benehmen, fehlen; 2) ziel. f. ſchlagen, beſ. mit der flachen Hand (ein Kind —); durch Schlagen nieder- oder zuſammendrücken (die Tenne —, eben ſchlagen); daher auch ſchweiz. ſich — (od. bätſchen), f. zuſammenfallen, zuſammenbacken, ſich zu einem Klump zuſammenballen; der Patſch, -es, M. -e, gem. f. ein Schlag, beſ. mit der flachen Hand; ſtehendes Waſſer od. Koth, worin man patſcht; ſchweiz. (auch Bätſch) f. Klumpen, zuſammenklebender Büſchel; bair. auch f. eine Ungeſchicklichkeit, u. f. ein ungeſchickter Menſch; die Patſche, M. -n, Verkl. das Patſchchen od. Pätſchchen, Volks- u. Kinderſpr. ein Werkzeug zum Schlagen, z. B. ein breites, flaches Holz an einem ſchiefen Stiele zum Feſtſchlagen der Tennen, der Gartenbeete ꝛc.; niederd. auch f. Ruder; beſ. die Hand, auch der Handſchlag, auch: Patſchhand, Patſchhändchen; eine Flüſſigkeit, welche patſcht, wenn man darin geht, beſ. Straßenkoth; daher uneig. gem. f. eine Verlegenheit, Unannehmlichkeit (in die Patſche kommen u. dgl.); — Zſetz. der Patſchfuß, Schwimmfuß der Waſſervögel; ein Waſſervogel mit ſolchen Füßen; patſchfüßig, Bw., Patſchfüße habend; die Patſchhand, ſ. o.; patſchnaſs, Bw., gem. f. ſehr naſs; — Ableit. der Patſcher, -s, wer patſchet; oberd. verächtl. f. Fuſs, Schuh; uneig. f. ein plumper, ungeſchickter Menſch; auch eine Ungeſchicklichkeit (vergl. Patſch); patſcheln, zielloſ. u. ziel. Zw., das verkl. patſchen, insbeſ. in etwas Naſſem gehen od. ſich herumbewegen; mit den Händen ſtreicheln (pätſcheln); pätſchen, zielloſ. Zw., im Brandenb. f. rudern (ſ. o. Patſche).

patſchen 2. od. batſchen, ziel. Zw., (engl. patch; auch batzen, patzen), ſchweiz. f. flicken, Lappen auf einander nähen.

Patſcherpe, w., M. -n, (wahrſch. ſlav. Urſprungs) landſch. gem. 1) f. Vogelkirſche (auch Scherbke); 2) f. Schlingbaum (auch Petſcherpe, Scherpe).

Patt od. Patz, m. -es, M. -e (vergl. das oberd. Batzen, Patzen, ein Klumpen von weichem Stoffe), niederd. f. Grind; daher der Patt= od. Patzkopf, f. Grindkopf.

Patte, w., M. -n, (franz. patte), Aufſchlag am Kleide, Taſchen=klappe.

patzen, ziel. u. ziellos. Zw., oberd. ſ. v. w. patſchen, ſchlagen.

patzig, Bw. (landſch. auch pratzig, protzig), niederd. f. ſtolz und trotzig, grob und beleidigend im Reden; die Patzigkeit, das Patzigſein.

pauen 1., ziellos. Zw. (ein Schallwort), niederd. in feinem, kläglichem Tone reden, wie ein klagendes Kind; auch von dem Geſchrei der jungen Truthühner; in Hamburg f. zanken, widerbellen; daher die Pauke, niederd. f. ein Kind, das immer klagt und heult.

pauen 2. ziellos. u. ziel. Zw., niederd. f. in Koth treten, mit den Füßen kneten.

Pauke, w., M. -n, (wahrſch. v. d. altd. piokan, pouc, biegen, bog, wegen der gewölbten Geſtalt; alt=oberd. auch: Puk, Baukel, Bunge, ſchwed. pukor), ein keſſelförmiges, metallenes, oben mit einem Felle beſpanntes Tonwerkzeug, welches, mit Stöcken geſchlagen, einen ſtarken, dumpfen Schall giebt (auch Keſſelpauke od. Keſſeltrommel genannt; die Pauken ſchlagen ꝛc.); uneig. ein walzenförmiges Gefäß, beſ. zum Kaffeebrennen (Kaffeepauke od. =trommel); bei den Orgelbauern: eine Orgelſtimme; Anat. der Theil des innern Ohres, wo der Gehörgang nach innen endet; — pauken, ziellos. u. ziel. Zw., die Pauken ſchlagen; gem. in weiterer Bed. und als Schallwort überh. f. ſchlagen mit Hervorbringung eines dumpfen Schalles, auch f. prü=geln (einen derb pauken, durchpauken u. dgl. m.); niederd. auch f. ſchwatzen, plaudern; ſchelten (vgl. pauen); der Pauker, -s, wer paukt, ein Pau=kenſchläger; niederd. f. Schwätzer, beſ. wer einem Andern nach dem Munde ſchwatzt (Maulpauker); die Paukerei; M. -en, gem. f. Schlägerei; Studentenſpr. f. Zweikampf; — Zſetz. v. Pauke: das Paukenfell, das über eine Pauke geſpannte Fell; Anat ſ. v. w. das Trommelfell im Ohre; die Paukenhöhle, Höhlung im Ohre; der Paukenſchall; der Pauken=ſchlag; der Paukenſchlägel, Paukenſtock; der Paukenwirbel, Wirbel od. Schraube zum Spannen des Paukenfells; ein gewirbelter Paukenſchlag.

Pauluhn od. Pageluhn, ſ., (aus Pau f. Pfau und Huhn zgeſ.) nie=derd. f. Pfau.

Pausback, Pauſch ꝛc. ſ. Bauſch.

Pausblume, w., landſch. f. Schlüſſelblume.

pauſchen od. päuſchen, ziel. Zw., Bergw. f. ſchlagen, zerſchlagen, klein ſchlagen (Erz, Schlacken); auch f. ſchmelzen, ausſchmelzen (ausge=pauſchte Schlacken, die ſchon mehrmals ausgeſchmelzt ſind und kein Erz mehr enthalten); der Päuſchel, -s, M. w. E., ein ſchwerer Hammer im Bergbau.

Pauſcht, m , -es, M. -e, Papierm. ſ. v. w. Buſcht, ſ. d.

Pauſe, w., M. -n (niederd. Poos, Poſe; Bergw. Poſe, Boſe; v. d. lat. pausa, u. dieſes von d. griech. παύσισ v. παύειν, aufhören machen), das Aufhören, die Unterbrechung, der Stillſtand od. Ruhepunkt, die Raſt; beſ. Tonk. das Innehalten, die Ruhezeit, und das Zeichen dafür: Schweige- od. Ruhezeichen (eine ganze, halbe Pauſe ꝛc.); **pauſiren**, zielloſ. Zw. (mittl. lat. u. ital. pausare) eine Pauſe machen, innehalten.

pauſen u. verſt. **pauſten**, zielloſ. Zw., landſch. f. bauſen, bauſchen, ſ. d.

Pautkebeere, w., preuß. f. Kratz- od. Thaubeere.

Pavian, m., -es, M. -e (ital. babuino, franz. babouin), eine Art kurzgeſchwänzter, großer Affen in Afrika; uneig. ein häſslicher, auch wohl ein geiler Menſch; Schiff. der Bootswächter.

Pech, ſ., -es, M. -e (ungebr.) (wohl v. d. lat. pix, griech. πίσσα entlehnt; altd. peh, angelſ. pic, engl. pitch, ſchwed. beck, niederd. Pick), ein verdicktes, klebriges Harz von ſchwarzbrauner Farbe, aus Fichten- od. Kienſtöcken geſotten (ſprichw. wer Pech angreift, beſudelt ſich); uneig. Studentenſpr. f. Unglück, Miſsgeſchick; — Zſetz. der **Pechbaum**, ein pechgebender Baum, beſ. die gemeine Kiefer; die **Pechblende**, Bergw., ſchwarze Blende, aus Eiſen, Zink, Schwefel und Arſenik beſtehend; der **Pechbrenner**, wer Pech aus dem Harze od. den Kienſtöcken brennt, auch **Pechhauer** genannt; der **Pechdrath**, zuſammengedrehete und mit Pech beſtrichene Fäden, deren ſich die Schuhmacher zum Nähen bedienen; das **Pecherz**, Bergw. ſchwarzes, glänzendes Kupfererz; die **Pechfackel**, ſ. Fackel; die **Pechflechte**, eine in Schweden auf Klippen wachſende ſchwärzliche Flechtenart; das **Pechholz**, Forſtw., jedes Holz, aus welchem Pech gebrannt werden kann, Harz-, Nadelholz; die **Pechhütte**, eine Hütte, in welcher Pech gebrannt wird; die **Pechkappe**, -**haube**, -**mütze**, eine inwendig mit Pech überzogene Kappe, um damit den Kopfausſchlag abzureißen; uneig. eine kleine ſchwarze Kappe, welche man unter dem Hute trägt; die **Pechkohle**, eine Art feſter und fetter Steinkohlen, Schmiede-, Glanz-, Harzkohle; auch ein ſchwarzes, glänzendes, derbes Bergpech, ſchwarzer Bernſtein; der **Pechkranz**, ein aus brennbaren Stoffen geflochtener, mit Pech überzogener Kranz, zur Erleuchtung, oder im Kriege zum Anzünden von Gebäuden ꝛc. gebraucht; die **Pechnelke**, eine Wieſenpflanze mit röthlichen oder weißen, nelkenähnlichen Blumen, auch **Pechblume**, Gauchnelke, Kuckuksblume ꝛc.; eine verwandte Pflanze mit rothen, ährenförmigen Blumen mit einer klebrigen Feuchtigkeit, Klebenelke, Mückenfang; auch eine Art des Leimkrautes; der **Pechofen**, der Ofen in einer Pechhütte, in welchem das Pech gebrannt wird; das **Pechöl**, ein mit Wein aus dem Peche gezogenes Öl, als Heilmittel in Nervenkrankheiten gebraucht; das **Pechpflaſter**, aus Pech bereitetes Pflaſter; **pechſchwarz**, Bw., ſo ſchwarz wie Pech, ſehr ſchwarz; der **Pechſtein**, eine in der Gegend von Meißen ſich findende Steinart von verſchiedenen Farben; die **Pechtanne**, Fichte, Harz- od. Rothtanne; die **Pechtonne**, eine mit Pech und brennbaren Stoffen angefüllte Tonne zur Erleuchtung oder als Feuerzeichen bei Nacht; der **Pechtorf**, der beſte ſchwarze Torf; — Ableit. **pechen**, Zw. 1) ziellos, Pech machen, brennen (oberd. auch pecheln, picheln); wie Pech kleben; 2) ziel. mit Pech beſtreichen, überziehen, verkleben, gew. **pichen**; der **Pecher**, **Pecherer**, **Pechler**, -s, landſch. f. Pechbrenner; **pechicht**,

Bw., pechähnlich; pechig, Bw., Pech enthaltend, mit Pech beſchmiert oder beſudelt.

pedden, ziel. und zielloſ. Zw., niederd. f. treten, gehen, vergl. padden.

Peddig od. Peddik, m., -es, o. M. (angelſ. pitha, engl. pith), niederd. f. das Innerſte, Mark; beſ. Forſtw. das Mark im Holze; der verhärtete Eiter in einem Geſchwüre.

Peden, die, o. E., landſch. f. Quecken, Graswurzeln, vergl. Paddengras.

Pegel, m., -s, 1) alt und landſch. ein Maß; insbeſ. Waſſerb. das an einer Brücke od. Schleuſe eingehauene Merkzeichen der Waſſerhöhe, der Waſſermeſſer; ehem. niederd. ein Maß zu Flüſſigkeiten, ein halbes Nößel; auch ein Ring im Innern einer Kanne zum Abmeſſen des Trunkes; 2) in Hamburg: mittelmäßige Äſte der Bäume als Brennholz; — pegeln, zielloſ. Zw., 1) die Tiefe des Waſſers meſſen; 2) gem. niederd. f. ſaufen (auch: pichen, picheln); daher der Pegler, -s, f. Säufer.

Peil, ſ., -es, M. -e wahrſch. = Pegel, aus welchem Peil zgez.), Schiff. ein Merkmal der Waſſerhöhe; peilen, Schiff. f. meſſen, unterſuchen, z. B. die Meerestiefe mit dem Senkblei, die Höhe der Sonne über der Mittagslinie ꝛc.; der Peilkompaſs, ein Kompaſs zur Unterſuchung der Lage entfernter Gegenſtände; der Peilſtock od. das Peilholz, ein Stab zum Meſſen der Waſſerhöhe.

Peilkeſpiel ꝛc. ſ. Beilkeſpiel.

Pein, w., o. M. (altd. pina, niederd. Pien, angelſ. pin, engl. pain, franz. peine; vom lat. poena, griech. ποινή, Entgelt, Strafe); ehem. f. Strafe (vergl. Pön), insbeſ. Leibesſtrafe, Marter, Folter; daher jetzt: heftiger Schmerz, Qual des Körpers od. der Seele (Pein empfinden, einem Pein verurſachen ꝛc.); niederd. auch f. Mühe, Anſtrengung, Arbeit; — Zſetz. die Peinbank, Folterbank; peinvoll, Bw., ſchmerz=, qualvoll; — Ableit. peinen, ziel. Zw. (altd. pinon, niederd. pienen; angelſ. pinian), alt und landſch. f. ſtrafen, plagen, quälen, gew. peinigen; oberd. auch f. antreiben, bemühen; ſich —, f. ſich anſtrengen, beſtreben; peinigen, ziel. Zw., einen —, ihm Pein verurſachen, ſinnv. quälen, martern, foltern; daher die Peinigung, das Peinigen; der Peiniger, -s, die Peinigerinn, M. -en, wer peinigt; ehem. beſ. der Henker; peinlich, Bw., 1) Rſpr. Leibes= und Lebensſtrafen betreffend (fr. criminal od. criminell; das peinliche Gericht, welches über Leben und Tod richtet; peinliche Geſetze; einen peinlich anklagen, d. i. auf Leib und Leben; die peinliche Frage, ehem. die Befragung eines Beklagten durch die Folter, fr. Tortur); 2) großen Schmerz verurſachend, ſehr ſchmerzhaft (ein peinlicher Tod); beſ. das Gemüth quälend, große Unluſt verurſachend (eine peinliche Lage); 3) übertrieben ängſtlich und bedenklich, ſchwierig und mühſelig (ein peinlicher Menſch, peinlich ſein, arbeiten ꝛc.); die Peinlichkeit, das Peinlichſein in den Bed. 2) u. 3); ehem. auch die peinliche Gerichtsbarkeit, das Halsgericht.

Peitſche, w., M. -n, Verkl. das Peitſchchen (niederd. Pietske, ſchwed. piska, böhm. bic, poln. bicz), ein Werkzeug zum Schlagen, beſtehend aus einer Schnur, die an einem Stocke befeſtigt iſt, beſ. zum Antreiben der Thiere dienend, vergl. Geißel, Karbatſche (Fuhrmanns=, Hetz=,

Hundepeitſche ꝛc.; mit der Peitſche knallen, klatſchen); Bergw. ein breites, flaches Holz, womit die Kupferbleche gleich geſchlagen werden; uneig. Naturk. ein langer, ſchmaler Fiſch, der einen knurrenden Laut von ſich giebt, daher: Knurrpeitſche od. gem. Knurrpietſche, auch Meer- od. Steinpeitſche; — Zſetz. das Peitſchengeknall; der Peitſchenhieb; der Peitſchenknall; der Peitſchenſtab, -ſtiel, -ſtock ꝛc.; die Peitſchſchlange, eine ſchöne, unſchädliche, über ſechs Fuß lange und ſehr dünne Schlange in Aſien, Afrika und Amerika; — peitſchen, ziel. u. ziellos. Zw., (niederd. pietsken, ſlav. bic, bicz; wahrſch. ein Schallw. wie patſchen), mit der Peitſche ſchlagen (ein Pferd, einen Hund), od. knallen; in weiterer Bed. klatſchend an etwas ſchlagen (die Wellen peitſchen das Ufer od. an das Ufer); eine Flüſſigkeit anhaltend rütteln (den Wein peitſchen, d. i. mit Hauſenblaſe umrütteln, um ihn klar zu machen); der Peitſcher, —s, wer peitſcht.

Peitſchker od. Peitzker, m., -s, ſ. Beißker.

Pek, w., ſchweiz. ſ. Petze.

Pekeſche od. Pikeſche, w., M. -n (wahrſch. ſlav. Urſprungs), ein polniſcher Überrock mit Schnüren und Quaſten beſetzt.

Pelle, w., M. -n (holl. pelle, engl. peel; verw. mit d. lat. pellis, Haut; vergl. Pale, palen), landſch., beſ. ſchweiz. u. brandenburg. f. Schale, Hülſe, insbeſ. die äußerſte grüne Schale der Nüſſe, die Hülſe der Schoten u. die Schale der Kartoffeln; daher Pellkartoffeln, f. Kartoffeln in der Schale; pellen, ziel. Zw. (engl. peel, franz. peler), landſch. f. ſchälen, der Schale berauben.

Peltſchen, die, o. E. landſch. gem. f. das Beilkraut od. die Vogelweide.

Pelz, m., -es, M. -e, Verkl. das Pelzchen (altd. pelliz, pellez, angelſ. pylce, engl. pelt, ſchwed. pels, franz. pelisse; vom lat. pellis, verw. mit Fell, Filz), in weiteſter Bed. Haut, Decke, Bekleidung, beſ. eine weiche, dicke, filzichte Decke, z. B. der Schimmel, die Sahne, in einander geſchlungenes Moos u. dgl. m.; in engerer Bed. eine mit weichen Haaren dichtbewachſene Thierhaut (z. B. des Schafes, des Bären); uneig. gem. überh. f. die Haut eines Thieres od. Menſchen, u. der Leib ſelbſt (z. B. einem auf den Pelz ſchießen; einem den Pelz ausklopfen od. waſchen, gem. f. ihn ſchlagen; einem den Pelz waſchen und ihn nicht naſs machen, d. i. ihn mit übertriebener Schonung behandeln); insbeſ. als Stoffnamen o. M. mit Beibehaltung der Haare gegerbte Thierhaut, Pelzwerk, Rauchwerk (einen Rock mit Pelz futtern); ein aus Pelzwerk gemachter oder damit gefutterter Rock od. Mantel (einen Pelz anziehen, tragen; ein Schaf-, Fuchs-, Wolf-, Zobelpelz ꝛc.); — Zſetz. das Pelzfutter, Unterfutter von Pelzwerk; der Pelzhandel; der Pelzhändler; der Pelzhandſchuh, die Pelzkappe, -mütze, der Pelzkittel, -koller, -kragen, -mantel, -rock, -ſchuh, -ſtiefel ꝛc., verſchiedene aus Pelz verfertigte oder damit gefutterte Kleidungsſtücke; der Pelzkäfer, der Käfer, deſſen Larve die Pelzmotte, eine dem Pelzwerk ſchädliche Motte, iſt; der Pelzkamm, ein eiſerner Kamm der Kürſchner zum Reinigen des Pelzwerks; der Pelzkern, ein Pflanzengeſchlecht in Afrika und China mit wolligen Zweigen, Blättern und Samenkernen; die Pelzmeiſe, Schwanz- od. Bergmeiſe; die Pelzraupe, mit dichten Haaren bedeckte Raupe; der Pelzſammt, langhariger Sammt zum Kleiderfutter,

Felbel; die Pelzwaare; das Pelzwerk, Sammelw. o. M., Pelze und daraus verfertigte Kleidungsſtücke; — Ableit. pelzen, ziel. Zw. 1) ſchweiz. f. die Haut von etwas abziehen, es ſchinden, ſchälen (einen Haſen, Kartoffeln; vergl. pellen); 2) oberd. gem. f. den Pelz ſchlagen, einen prügeln od. werfen (engl. pelt); uneig. auch f. ſchimpfen, ſchmähen; der Pelzer, -s, landſch. wer pelzt; niederd. f. Pelzarbeiter, Kürſchner; pelzicht, Bw., pelzähnlich, häutig, zäh (pelzichte Birnen ꝛc.); pelzig, Bw., mit einem Pelze überzogen; Naturk. mit dichten Haaren beſetzt.

pelzen, ziel. Zw. 1. ſ. Pelz; 2. (altd. belzen; vielleicht von Pelz in der weiteren Bed. Haut, Rinde) oberd. f. pfropfen, impfen, indem man das Pfropfreis zwiſchen die Rinde und das Holz einſetzt; in weiterer Bed. f. pflanzen, ſetzen; uneig. f. erzeugen; daher: das Pelzbein, -meſſer, Werkzeuge der Gärtner zum Pelzen; die Pelzſchule, eine Baumſchule von gepelzten Bäumen; das Pelzwachs, Baumwachs zum Verkleben der Stelle, wo ein Baum gepelzt iſt; der Pelzer, -s, wer pelzt, landſch. f. Baumgärtner; auch f. ein junges Stämmchen, auf welches ein Impfreis geſetzt iſt.

pemmeln, ziellos. Zw., landſch. gem. f. tändelnd herumlaufen.

Pendel, ſ., -s, M. w. E. (ehem. Pendul geſpr.; franz. pendule; v. d. lat. pendulum, etwas Hangendes, Schwebendes), ein Schwing- od. Schwunggewicht, d. i. ein an einem feſten Punkt ſo aufgehängtes Gewicht, daß es ſich in gleichlinigen Schwingungen hin und herbewegt (fr. auch Perpendikel), beſ. an einer Uhr, welche daher eine Pendeluhr heißt.

Penich, m., -s, landſch. f. Fench, ſ. d.

Penn, m., -es, M. -e (engl. pin; vergl. Pinne), niederd. f. hölzerner Nagel, Zapfen, Pflock; hölzerner Thürriegel; pennen, ziel. Zw., f. mit hölzernen Nägeln verſehen; verriegeln.

Penſel od. Pemſel, m., -s, M. w. E., landſch. f. Pinſel, ſ. d.

Penterbalken, m., Schiff. ein loſer Balken, deſſen man ſich bedient, um den Anker auf den Bug zu ſetzen od. zu kippen, was man aufpentern nennt; der Penterhaken, ein Haken zum Aufpentern od. Kippen des Ankers.

Peping od. Pepping, auch Pipping, Peperling, m., -es, M. -e (engl. pippin), eine Art ſehr feiner, wohlſchmeckender Äpfel, auch der Rußling genannt.

Pergament, ſ., -es, M. -e (ehem. Pergamen; landſch. zgez. Perment, Pirment, Pirmat, Permut u. dgl. m.; franz. parchemin; vom lat. charta pergamena, mittl. lat. pergamentum, von der Stadt Pergamum in Aſien, wo es zuerſt bereitet ſein ſoll), als Schreibeſtoff zubereitete, geſchabte und getrocknete Thierhaut, Schreibleder, Hautpapier, Lederpapier, ehem. auch Buchfell genannt; auch eine Handſchrift, Urkunde u. dgl. auf Pergament (ein Pergament); — Zſetz. der Pergamentband, Einband eines Buches aus Pergament; das Pergamentband, Anat. pergamentartige Bandadern od. Sehnen; die Pergamenthaut, Anat. pergamentähnliche Häutchen in menſchl. u. thier. Körpern; der Pergamentmacher, -ſchaber ꝛc.; — Ableit. pergamenten, Bw., aus Pergament gemacht; der Pergamenter, -s (oberd. Permenter, Pirmenter ꝛc.), landſch. f. Pergamentmacher.

Perle 1., w., M. -n, Verkl. das Perlchen (althochd. perala (neben

merigrioz, lat. margarita, vergl. Margarethe), mittelh. diu berl, verkl. daz berlin; niederd. Berel; ſchwed. perla, engl. pearl, franz. perle; vielleicht von Beere? vergl. d. lat. gemma, bacca), rundliche, weiße, mattglänzende Auswüchſe in den Schalen der Perlenmuſcheln, als ein koſtbarer Schmuck dienend (daher auch uneig. f. eine Sache od. Perſon von vorzüglichem Werthe); echte Perlen, entg. den unechten od. falſchen Glas- od. Wachsperlen, welche auch Waſſerperlen genannt werden (Perlen fiſchen, d. i. die Perlenmuſcheln aus der Tiefe des Meeres heraufholen; Loth-, Zahl-, Karten-, Staubperlen, verſch. Perlenarten); in weiterer und uneig. Anwendung: verſchiedene rundliche Maſſen, z. B. die krauſen Auswüchſe an der ſogen. Roſe des Hirſchgeweihs; verhärtete Feuchtigkeit im Auge; beim Einſchenken von Getränken aufſteigende Luftbläschen; Thautropfen, Thränen u. dgl.; landſch. f. das Heupferd od. die Waſſerjungfer (vermuthlich wegen der glänzenden Augen); das Perlchen, eine Art Blaſenſchnecke: weißer Kürbiſs, u. eine Art geſäumter Porzellanſchnecke; — Zſetz. die Perlaſche, reinſte Pottaſche; die Perlbirn, eine Art kleiner, länglicher Septemberbirnen, Honigbirn; die Perlbohne, eine Bohnenart mit kleinen, faſt runden, weißen Bohnen; die Perleule, Schleiereule mit perlförmigen Flecken; die Perlfarbe, grau- od. bläulich-weiße Farbe der Perlen; daher perlfarben od. perlfarbig, Bw.; der Perlfiſch, ein ſchmackhafter Weißfiſch in Öſtreich; die Perlfliege, eine Art kleiner Flor- od. Stinkfliegen; das Perlgras, ein auf unfruchtbaren Hügeln wachſendes Futtergras, beſ. das Hafergras; die Perlgraupe, kleine ganz runde, perlförmige Graupen, oberd. Perlgerſte; die Perlhirſe, Steinhirſe; das Perlhuhn, eine Art afrikan. Hühner mit perlfarbigen Flecken auf ſchwarzem Gefieder; der Perllauch, eine Art Lauch mit vielen kleinen perlähnlichen Zwiebeln; die Perl- od. Perlenmuſchel, jede Muſchelart, in welcher ſich Perlen erzeugen, beſ. die Perlmuttermuſchel, ſ. u.; die Perlmutter od. Perlenmutter, gew. Perlemutter genannt, die innere glänzende Schale der Perlmuttermuſchel, zu allerlei kleinen Kunſtarbeiten gebraucht; die Perlmuttermuſchel, die Art Miesmuſcheln, welche die ſchönſten und koſtbarſten Perlen liefert; die Perlmutterſchnecke, eine Schneckenart mit unregelmäßig gewundenem Gehäuſe, deren Schale inwendig wie Perlmutter glänzt; der Perlmutterſtein, ein perlmutterähnlicher Alabaſter; der Perlreiher, braſiliſcher Reiher; das Perlſalz, Scheidek. Harnſalz vom zweiten Anſchuſſe; der Perlſand, mit runden Quarzkörnern gemiſchter Sand; die Perlſchrift, feinſte Druckſchrift; der Perlſtein, ein Trapp mit Kalkſpathkörnern; der Perlzwirn, feiner Zwirn; — die Perlenauſter, Perlmuſchel; die Perlenbank, Felſenbank im Meere, an welcher ſich Perlmuſcheln finden; der Perlenfang; der Perlenfänger od. -fiſcher, -taucher, -ſucher; die Perlenfiſcherei; der Perlenkranz, die Perlenkrone, Kranz, Krone mit Perlen beſetzt; das Perlenkraut od. Perlkraut, wilder Steinſamen, Steinhirſe; Ackerſpergel; das Perlenkupfer, in Körner gegoſſenes ſchwed. Kupfer; der Perlenſamen, die kleinſten Perlen, Staub- od. Samenperlen; der Perlenſchmuck; die Perlenſchnur; der Perlenſchwamm, geſprenkelter röthlichgrauer Fliegenſchwamm; der Perlenſticker, die Perlenſtickerinn, wer mit Perlen ſtickt; die Perlenſtickerei; das Perlenthierchen, eine Art Flimmerthierchen, das Knopfthierchen, mit bloßen Augen nicht erkennbar; der Perlenvogel, ein perlfarbiger Schmetterling;

die **Perlenwarze**, kleine halbrunde Auswüchſe in den Perlmuſcheln, von geringerem Werthe als die Perlen; — Ableit. **perlen**, zielloſ. Zw. m. haben, kleine Luftbläschen aufſteigen laſſen (der Wein perlt im Glaſe); dicht. perlähnliche Tröpfchen bilden od. zeigen (der Thau perlt auf der Roſe; das Laub perlt vom Thaue); **perlicht**, Bw., perlähnlich.

Perle 2. w., M. -n, landſch. ein mit Löchern durchbohrtes Brett, z. B. die durchlöcherte Scheibe des Butterfaſſes.

Perrücke od. **Perücke**, w., M. -n, Verkl. das Perrückchen, (auch Perrucke, und ehem. Parucke; vom franz. perruque; engl. peruke, periwig; ein Wort von dunkler Herkunft), eine aus fremden Haaren verfertigte Kopfbedeckung, Haarhaube, Haarmütze (Beutel-, Knoten-, Stutz-, Schwanz-, oder Zopfperrücke ꝛc.); der **Perrückenbaum**, ſ. Färberbaum; der **Perrückenkopf**, **Perrückenſtock**; ein hölzerner Kopf od. runder Klotz, auch ein bloßes Geſtell, die Perrücke darauf zu ſetzen od. zu hängen; uneig. ein alberner, ſteifer Menſch; der **Perrückenmacher**; die **Perrückenſchachtel**, Schachtel zur Verwahrung der Perrücken; die **Perrückentaube**, Hauben- od. Schleiertaube.

Pers, m., -es (altfranz. pers, aus d. mittl. lat. persicus, blaugefärbt), oberd. f. farbiges Baumwollenzeug, Kattun; **perſen**, Bw., f. kattunen.

Perſch od. **Perſing**, m., -es, M. -e, auch **Perske**, **Perſchke**, **Pörſchke**, w., M. -n, landſch. f. der Börs od. Bars, ſ. d.

Perſig od. **Perſich**, m., -es, M. -e, landſch. f. Pfirſich.

Perſon, w., M. -en, Verkl. das Perſönchen (v. d. lat. persona, eig. Maske, Rolle; franz. personne, engl. person), 1) überh. ein Menſch, ohne Rückſicht auf das Geſchlecht, als ſelbſtbewußtes, willensfreies Einzelweſen, entg. der ſelbſtloſen Sache (z. B. dreißig Perſonen; die Perſon bezahlt einen Thaler; eine männliche, weibliche Perſon, gem. Manns-, Frauens- od. Weibsperſon; in Perſon, in eigner Perſon, d. i. ſelbſt; ich für meine Perſon, d. i. was mich ſelbſt betrifft); 2) ein Menſch nach gewiſſen beſonderen Beziehungen: a) nach Geſtalt, Größe, Wuchs, äußerer Bildung (eine anſehnliche, od. unanſehnliche ꝛc. Perſon; einen von Perſon kennen, d. i. ſeiner äußeren Geſtalt nach; er iſt klein, groß, ſchön ꝛc. von Perſon); b) dem bürgerlichen und geſellſchaftlichen Verhältniſſe, dem Stande, Range nach ꝛc. (die Perſon anſehen, d. i. in der Beurtheilung u. Behandlung Anderer ſich durch ihre äußeren Verhältniſſe beſtimmen laſſen; ohne Anſehen od. Unterſchied der Perſon ſtrafen, richten u. dgl.); insbeſ. von Perſonen von Rang u. Anſehen f. Menſch, Leute gebraucht (z. B. hohe, fürſtliche Perſonen, eine Standes-, Raths-, Gerichtsperſon ꝛc.); aber auch mit dem Nebenbegriffe der Geringſchätzung, beſ. von weiblichen Perſonen (z. B. was will die Perſon?); c) der ganzen äußeren und inneren Eigenthümlichkeit nach, beſ. ſofern dieſelbe im Schauſpiel künſtleriſch dargeſtellt wird, ſinnv. Rolle (ein Schauſpiel mit ſechs Perſonen; eine Perſon gut ſpielen od. darſtellen; ſtumme Perſonen, Nebenperſonen, die im Schauſpiel auftreten, ohne zu reden; uneig. auf Verhältniſſe des Lebens übertragen: ſeine Perſon gut, od. ſchlecht ſpielen; eine lächerliche Perſon machen od. ſpielen, d. i. ſich lächerlich benehmen); 3) jedes ſelbſtſtändige und vernünftige, od. als ſolches gedachte und vorgeſtellte Weſen (z. B. in der Fabel treten

Thiere als Perſonen auf; Tugenden, Laſter u. dgl. als Perſonen aufführen; die drei Perſonen in der Gottheit: Vater, Sohn und heiliger Geiſt); 4) Sprachl. das dreifach verſchiedene Verhältniſs, in welchem der Gegenſtand der Rede zu dieſer ſteht, je nachdem er entweder der Redende ſelbſt iſt (erſte Perſon, z. B. ich ſchreibe), oder der Angeredete (zweite Perſon, z. B du lieſeſt), oder endlich ein Dritter, von welchem geredet wird (dritte Perſon, z. B. er, ſie, es lieſ't); — Zſetz. die Perſonendichtung, Dicht- und Redek., Darſtellung lebloſer Gegenſtände als Perſonen (fr. Perſonification oder Proſopopöie); der Perſonennamen, diejenigen Haupt- oder Nennwörter, welche Perſonen bezeichnen, entg. Sachnamen; das Perſonen- od. Perſonwort, ſ. v. w. perſönliches Fürwort (fr. pronomen personale, ſ. Fürwort), diejenigen Fürwörter, welche die 3 ſprachlichen Perſonen (ſ. o. 4) ausdrücken (ich, du, er, ſie, es; M. wir, ihr, ſie); — Ableit. perſönlich, Bw. u. Nw., die Perſon betreffend, ihr angehörend, oder ſie angehend (perſönliche Beleidigungen, perſönliche Feindſchaft, perſönliche Eigenſchaften, Verhältniſſe ꝛc.), insbeſ. in dem Weſen der Perſon als ſittlich-freien Einzelweſens gegründet (perſönliche Rechte und Pflichten); als Nw. ſ. v. w. in Perſon od. von Perſon (ſ. o.; z. B. perſönlich erſcheinen; Jemand perſönlich kennen); Sprachl. perſönliche Fürwörter, ſ. o. Perſonenwort; perſönliche Zeitwörter (fr. verba personalia), ſolche, die mit den Fürwörtern ich, du, er ꝛc. verbunden die 3 ſprachlichen Perſonen ausdrücken, entg. unperſönliche Zw. (ſ. d.); die Perſönlichkeit, das Perſönlichſein, die Eigenſchaft der ſelbſtbewuſſten und willensfreien Perſon; die beſondere Eigenthümlichkeit einer Perſon (eine anziehende Perſönlichkeit); das Verhältniſs, die Lage und Umſtände einer Perſon (beſ. in der Mehrh. Perſönlichkeiten, fr. Perſonalien od. Perſonalitäten); insbeſ. auch feindſelige, gehäſſige Angriffe auf die Perſon, perſönliche Anzüglichkeiten (Perſönlichkeiten bei einem Streite einmiſchen).

Perücke, w., ſ. Perrücke.

Peſel, m., -s, M. w. E., im Brandenb. der Peſerich, -es, M. -e (holl. pees, engl. pizzle; = Fiſel), niederd. gem. f. das männliche Glied, beſ. der Ochſenziemer.

Peſel, w., M. -n, auch Piſel, Püſel, niederd. f. Stube, Gemach.

Peſt, w., M. -en, (v. d. lat. pestis; daher franz. peste, engl. pest), eine bösartige, anſteckende und ſchnell tödtende Krankheit, ſinnv. Seuche, landſch. auch das Sterben (auch die Peſtilenz, v. lat. pestilentia), bei Menſchen und Vieh (die Peſt herrſcht oder wüthet in einem Lande; die Rinderpeſt ꝛc.; daß dich die Peſt! näml. befalle, gem. Verwünſchung); in engerer Bed. die morgenländiſche (orientaliſche) Peſt, welche Giftbeulen erzeugt und in wenigen Stunden tödtet; uneig. f. eine höchſt ſchädliche, verderbliche Sache (unſittliche Menſchen ſind eine Peſt der Geſellſchaft); — Zſetz. peſtähnlich, peſtartig, Bw. (z. B. eine peſtartige Krankheit); die Peſtartigkeit; der Peſtarzt, Arzt für Peſtkranke; die Peſtbeule, -blaſe, -blatter, -drüſe, Beulen, Drüſen ꝛc., welche bei Peſtkranken ausbrechen; der Peſtdampf, -hauch, -qualm, verpeſteter, verderblicher Dampf ꝛc.; der Peſteſſig, mit Kräutern zubereiteter Eſſig, als Schutzmittel vor Anſteckung durch die Peſt; der Peſtgeruch; peſtkrank, Bw., von der Peſt befallen; der, die Peſtkranke, als Hw.; das Peſtmittel; der Peſtvogel, auch Peſti-

lenzvogel, eine Art Seidenſchwänze mit weißlich geſäumten Federn, welche nach dem Volksglauben durch ihre Annäherung eine bevorſtehende Peſt ankündigen, Todtenvogel, Neſſelfink; die Peſtwurzel, eine mit der Kreuzwurzel u. dem Huflattich verwandte Pflanzengattung (tussilago petasites L.); auch f. Geißraute, (beide auch Peſtilenzwurz genannt); — Ableit. peſthaft u. (ſelten) peſtiſch, Bw., peſtähnlich, peſtartig.

Peſtel, w., M. -n, Landw. Zaunpfähle mit Löchern, durch welche die Latten oder Stangen geſteckt werden.

Peter, m., -s, M. w. E., Verkl. Peterchen (mit lat. Endung Petrus, z. B. der Apoſtel Petrus; v. d. griech. πέτρος, Stein, Fels), ein männlicher Taufnamen; Volksſpr. ein dummer Peter, f. dummer Menſch (vergl. Hans); — Zſetz. der Petermann od. das Petermännchen, 1) eine rheinländiſche Münze mit dem Bilde des Apoſtels Petrus, in Aachen = $4\frac{1}{9}$ Pfennige; ein großes Petermännchen od. ein Peterbatzen, im Trieriſchen = 5 Kreuzer od. 3 gewöhnliche Petermännchen; 2) eine Art groben Wollenzeuges; 3) Naturk. verſchiedene Seefiſche, namentlich: der Stacheldrache; u. ſ. v. w. der Petersfiſch od Meerſchmied; das Peterskorn, landſch. f. Dinkel; Lolch od. Mäuſehafer; das mittlere Zittergras; das Peterskraut, f. Glaskraut; herbſtlicher Löwenzahn; eine Art Heckenkirſchen; eine Art Johanniskraut; der Abbiſs od. Teufelsabbiſs; die Kreuzwurz ꝛc.; der Petersſchlüſſel, landſch. f. Schlüſſelblume, Himmelsſchlüſſel; u. f. Mondraute; der Petersvogel (auch St. Peter genannt), Schiff. f. Sturm- od. Ungewittervogel (weil er nahe über dem Waſſer flatternd gleichſam wie der Apoſtel Petrus darauf zu gehen ſcheint); die Peterswurz, eine Art des Johanniskrautes in Sibirien, Kanada ꝛc.; — Ableit. das Peterlein, -s, auch der Peterling, -es, landſch. f. Peterſilie, auch f. Gartenſchierling od. Gleiße.

petern, auch pettern, pittern, zielloſ. Zw., landſch. gem. f. mit den Fingern in etwas grübeln oder ſtöckern (z. B. in der Naſe), an etwas zupfen, ſpielen, künſteln.

Peterſilie, w., o. M. (gem. Peterſilje; oberd. Peterlein, Peterling; niederd. bloß Silk; lat. petroselinum, vom griech. πετροσέλινον, d. i. wörtlich: Steineppich), ein Doldengewächs, deſſen Blätter und Wurzel in den Küchen gebraucht werden, insbeſ. die gemeine, ſchmalblättrige Peterſilie, auch Garteneppich genannt; andre Arten ſind: die krauſe P.; die engliſche; die breitblättrige od. ſtarkriechende P., Waſſerpeterſilie; wilde Peterſilie od. Hundspeterſilie, landſch. f. Schierling, Gleiße; Bergpeterſilie, eine Art des Vogelneſtes, ſ. d.; Zſetz. das Peterſilienblatt, -kraut, die Peterſilienwurzel ꝛc.; der Peterſilienwein, eine Art Weinſtöcke, deren Blätter dem Peterſilienkraut ähneln.

Petſchaft, ſ., -es, M. e, alt und landſch. auch das Petſchier, -es, M. -e (gem. auch Pitſchaft, ehem. Bitſchig, Pitſchet; ein ſlav. Wort aus dem böhm. peczet erſt im 15ten Jahrh. ins Deutſche übergegangen, und durch Umwandlung der Endung in ſchaft ein deutſches Anſehen gewinnend), ein Werkzeug von Metall od. Stein zum Siegeln (ein Petſchaft ſtechen); das Petſchier (nicht leicht Petſchaft), auch der Abdruck des Petſchafts, das Siegel; der Petſchaft- od. Petſchierring, Siegelring; der Petſchaft- od. Petſchierſtecher, wer in Petſchafte Namenszüge, Wappen ꝛc. ſticht; das

Petſchierwachs, oberd. f. Siegellack; petſchieren, ziel. Zw., landſch. f. ſiegeln.

Petſche, w., M. -n, landſch. gem., beſ. auf der Elbe, f. Steuer od. Ruder; petſchen, zielloſ. Zw., f. rudern.

Petſchel, ſ., -s, M. w. E., ſchleſ. f. das Kalb.

Petſchier, ſ., ſ. Petſchaft; — pettern, Zw., ſ. petern.

Petz, m., -es, M. -e (angelſ. bes, isländ. besse), Benennung des Bären, beſ. als EN.

Petze, w., M. -n (auch Betze, Bätze geſchr.; angelſ. bice, engl. bitch, franz. bichon, ſchwed. byckja; vergl. das böhm. pes, poln. pies, Hund), eine Hündinn; uneig. gem. eine verächtliche, liederliche Weibsperſon.

Petzel, ſ., -s, M. w. E. (bair. der Bätz, das Bätzlein), oberd. f. Schäfchen, Lamm.

Peunt, w., M. -n, (altd. piunt; vergl. d. engl. pound, umzäunter Platz für das Vieh, angelſ. pyndan, einſchließen) oberd. f. ein eingezäuntes Grundſtück.

Peuſchel, ſ., -s, (eig. Bäuſchlein, v. Bauſch, ſ. d.) oberd. f. Eingeweide, beſ. von Fiſchen.

pf, ein in der hochd. Sprache und in noch weiterer Ausdehnung in der oberd. Mundart vorkommender, aus der Verbindung des p mit dem Lippenlaut f erwachſener zuſammengeſetzter Mitl., welcher ſich im Althochd. (wo jedoch gew. ph dafür geſetzt wird) aus einem urſprünglichen (gothiſchen od. lateiniſchen) p entwickelt hat, aber nicht in die niederd. Mundart übergegangen iſt, welche überall p od. pp an die Stelle des hochd. pf ſetzt. In der Ausſprache muß das pf von dem f und v durch den ſchärfer pfeifenden Laut unterſchieden werden (vergl. Pfand, Pfarre, Pfeil, Pflaume, mit fand, Farre, feil, Veilchen, Flaum). Es findet ſich anlautend in: Pfad, Pferd, Pflicht ꝛc.: in= und auslautend nur nach geſchärften Selbſtlauten und nach m, ſelten nach r, z. B. Apfel, klopfen, Kopf, Kampf, Schimpf, ſtumpf, Karpfen ꝛc.

Pfacht, w., altoberd. 1) f. Pacht (ſ. d.), Geſetz, Satzung; 2) (ſchweiz. auch das Pfacht) f. die Eiche, d. i. das Eichen, das Eichmaß, uneig überh. das rechte Maß; pfachten, ziel. Zw. oberd. 1) f. pachten, verpachten; 2) (auch pfächten) f. eichen, abmeſſen, prüfen.

Pfad, m., -es, M. -e (alt. phad, fad, pfat; niederd. Pad, Padweg; angelſ. paad, engl. path; griech. πάτος, Pfad, πατεῖν, gehen; vergl. d. niederd. padden, pedden), ein ſchmaler Fußweg, Fußſteig, auch Fußpfad; dicht. uneig. überh. f. Weg (der Pfad des Lebens u. dgl.); — Zſetz. das Pfadeiſen, Bergw. ein umgebogenes Eiſen in der Haspelſtütze; pfadlos, Bw., ohne Pfad, unwegſam; die Pfadſchau, oberd. die obrigkeitliche Beſichtigung der Wege; — Ableit. pfädig, Bw., oberd. f. wegſam, gangbar; pfaden, zielloſ. Zw. 1) vlt. f. gehen; 2) ſchweiz. f. einen Pfad machen, den Weg bahnen.

Pfaffe (oberd. Pfaff), m., -n, M. -n, Verkl. das Pfäffchen, Pfäfflein, (altd. phaffo; niederd. Pape, angelſ. papa, ſlav. pope; vom lat. papa, griech. πάππας, Vater, ehem. Ehrennamen der Geiſtlichen), ein Geiſtlicher, Prieſter, insbeſ. ein kathol. Prieſter, oberd. in engerer Bed.

ein Weltgeiſtlicher, verſch. Mönch, ſeit der Reformation nur in verächtl. Sinne; auf niederd. Hochſchulen ehem. f. Student (die ſogen. Füchſe hießen Halbpfaffen); Handw. ein Geſelle, welcher einen Geiſtlichen vorſtellt, wenn ein Lehrling zum Geſellen gemacht wird (Geſellen-, Schleifpfaffe); uneig. Naturk. f. die großbärtige Schwalbe, Nachtſchwalbe; das ſchwarze Blashuhn, Waſſerhuhn; der Dompfaffe, ſ. d.; der Fliegenſchnäpper: das Pfäffchen; eine Art Helmfiſche: Meerpfaffe; Handw. ein Zapfen bei den Brauern (vergl. Mönch, Nonne); Schloſſ. eine Art Meißel (Nietpfaffe, Pfaffendorn); — Zſetz. der Pfaffenbaum, der gemeine Spindelbaum, deſſen Holz Pfaffenholz, die einer viereckigen Jeſuiter-Mütze ähnlichen Beeren aber Pfaffenhütchen, -kappe, -mütze, -röschen ꝛc. heißen; die Pfaffenbeere, landſch. f. ſchwarze Johannisbeere, Gichtbeere; die Pfaffenbinde, landſch. f. Fieberwurzel; das Pfaffenbißchen, Pfaffenſtück, der Pfaffenſchnitt, gem. das beſte, ſchmackhafteſte Stück von einem Braten od. einem Fiſche; die Pfaffendiſtel, landſch. f. Löwenzahn; das Pfaffenhödlein, landſch. 1) f. das kleine Schöllkraut; 2) verderbt f. Pfaffenhütchen, ſ. o.; die Pfaffenmütze, 1) ſ. Pfaffenbaum; 2) Bauk. eine Art Handramme; 3) Kriegsb. ehem. ein abgeſondertes Befeſtigungswerk; der Pfaffenpfennig, ehem. f. Blech- od. Hohlmünze; die Pfaffenplatte, ſ. Platte; uneig. f. Löwenzahn, deſſen weißer Fruchtboden, wenn der Samen davon abgeblaſen iſt, einer Mönchsplatte ähnelt, auch das Pfaffenkraut, Pfaffenröhrchen genannt; der Pfaffenſchuh, ſ. v. w. Marienſchuh, ſ. d.; der Pfaffentrug, das Pfaffenweſen ꝛc.; — Ableit. das Pfaffenthum, -es, Stand, Würde, Weſen der Pfaffen; auch ſ. v. w. die Pfaffheit, alt u. oberd. f. die Geſammtheit der Pfaffen, die Prieſterſchaft, Geiſtlichkeit, beſ. Weltgeiſtlichkeit; die Pfafferei, gem. verächtl. f. Denk- u. Handlungsweiſe der Pfaffen; pfäffiſch, Bw., verächtl. f. pfaffenähnlich, der Denkweiſe der Pfaffen gemäß; pfäfflich, Bw., alt oberd. f. den Pfaffen gehörig, geiſtlich, beſ. weltgeiſtlich; der Pfäffling, -es, M. -e, gem. ein Anhänger der Pfaffen; eine Apfelart (Ulmer Pfäffling).

Pfahl, m., -es, M. Pfähle, Verkl. das Pfählchen, (altd. pfal; niederd. Paal, angelſ. pal, engl. pale, ſchwed. påle, franz. pal, ital. palo; vom lat. palus), ein unten zugeſpitztes, gew. rundes Holz (länger, als ein Pflock, kürzer und dicker als eine Stange), welches zu verſchiedenen Zwecken in die Erde geſchlagen wird (Pfähle einrammen, ein Zaun von Pfählen; ein Zaun-, Grenz-, Brücken-, Schanz-, Schandpfahl ꝛc.; vorgeſchuhete Pfähle, Bergw. mit eiſerner Spitze beſchlagene; in meinen vier Pfählen, uneig. f. in meiner Wohnung; ein Pfahl im Fleiſche, d. i. ein empfindliches Leiden, eine drückende Beſchwerde); — Zſetz. der Pfahlbauer, landſch. ſchutzverwandte Bauern, die als innerhalb der Grenzpfähle des Dorfes wohnhaft angeſehen werden; der Pfahlbaum, Forſtw. ein zu einem Pfahle brauchbarer Baum, ſo auch: die Pfahleiche, die Pfahlbohle, Bauk. eine ſtarke, gleich einem Pfahle zugeſpitzte Bohle; die Pfahlbrücke, eine auf Pfählen ruhende Brücke, Jochbrücke; der Pfahlbürger, landſch. ein Bürger, welcher außerhalb der Stadtmauern, aber innerhalb der Bannpfähle der Stadt wohnt, ein Vorſtädter; das Pfahleiſen, ein zugeſpitztes Eiſen, womit die Löcher für hölzerne Pfähle vorgeſtoßen werden; das Pfahlgericht, ein Gericht, welches ſich nur über einen Hof in eines Andern Gebiet

erſtreckt, Zaungericht; der **Pfahlgraben**, ein mit Pfählen beſetzter Graben; der **Pfahlmaſt**, Schiffb. ein aus einem Stücke gemachter Maſt; die **Pfahlmühle**, eine auf eingerammten Pfählen ſtehende Waſſermühle; der **Pfahlſchwanz**, Bergw. das obere, breite Ende eines Pfahles; das **Pfahlwerk**, ein aus neben einander eingeſchlagenen Pfählen beſtehendes Werk, beſ. Feſtungswerk; die **Pfahlwurzel**, die ſenkrecht in die Erde gehende Hauptwurzel vieler Bäume, Herz-, Zapfen-, Pfeilwurzel; der **Pfahlzaun**, ein aus eingeſchlagenen Pfählen beſtehender Zaun; — Ableit. **pfählen**, ziel. Zw., 1) mit Pfählen verſehen (den Wein, einen Hopfengarten); 2) auf einen Pfahl ſpießen (einen Verbrecher).

Pfaid, w., M. -en, (gem. Pfad, Pfoad geſpr.; goth. paida, altd. pheit, pfeite; ſanskr. pata, finn. paita), altd. ſ. Kleid überh.; noch oberd. 1) ſ. Rock, Mannsrock; 2) ſ. Hemd (Leibpfaid); daher der **Pfaidler**, -s, in Wien ſ. Kleiderhändler, Trödler.

Pfalz 1., w., M. -en, (altd. phalanza, pfalenze, palenz, = Palaſt, ſ. d., vom lat. palatium, mittl. lat. palantia) 1) ehem. ſ. Schloſs, Palaſt, z. B. ein Rath- od. Gerichtshaus; insbeſ. die verſchiedenen Paläſte der ehemal. deutſchen Könige, welche bald hier, bald dort im Reiche Hof hielten (daher Pfalzſtadt, eine Stadt mit einer kaiſerlichen Pfalz); 2) das zu einer kaiſerl. Pfalz gehörige, dem Kaiſer unmittelbar unterworfene Gebiet; daher noch als EN. die Oberpfalz, ein Theil von Baiern, u. die Unterpfalz od. Pfalz am Rheine; davon: der **Pfälzer**, -s, die **Pfälzerinn**, Einwohner der Pfalz; **pfälziſch**, Bw., zu der Pfalz gehörend, dort einheimiſch; — Zſetz. das **Pfalzgericht**, ehem. ſ. Hofgericht; der **Pfalzgraf** (alt. phalinzgravo, lat. comes palatinus; vergl. Graf), 1) der Verwalter, Landpfleger und Landrichter einer kaiſerl. Pfalz; ſpäterhin eine erbliche fürſtliche Würde (z. B. die Pfalzgrafen am Rhein); 2) ſeit Karl IV. auch ein bürgerlichen Perſonen, Gelehrten 2c. von dem Kaiſer ertheilter Titel, mit geringen Vorrechten verbunden; die **Pfalzgräfinn**, Gemahlinn eines Pfalzgrafen; **pfalzgräflich**, Bw., die **Pfalzgrafſchaft** (ſ. gräflich 2c.); die **Pfalzgrafenbirn**, eine ſchmackhafte Birn mit röthlicher Schale, auch **Pfalzbirn**, **Pfalzgräfer** genannt.

Pfalz 2., w., **pfalzen**, Zw., landſch. ſ. Balz, balzen, ſ. d.

Pfämmet, ſ., -es, M. -e, ſchweiz. ein Tagewerk; der zugemeſſene Theil, beſ. an Speiſe und Trank; auch der Wirthshaustiſch.

Pfand, ſ., -es, M. Pfänder, (altd. fant, pfant, niederd. Pand, ſchwed. pant, engl. pawn, mittl. lat. pannum; verw. mit Bann, binden? vergl. auch das lat. pignus), was zur Sicherung der Anſprüche dient, die Einer auf den Andern hat, beſ. zur Bürgſchaft für eine eingegangene Verbindlichkeit, gew. nur von Sachen, da man für Perſonen das Wort Geiſel (ſ. d.) gebraucht (einem etwas zum Pfande geben; ſein Pfand löſen; Pfänder ſpielen, ſ. u. Pfänderſpiel; uneig. ſein Leben, ſeine Ehre zum Pfande ſetzen; Kinder heißen Pfänder der Liebe, als thätige Beweiſe und Verſicherungsmittel derſelben); in engerer Bed. eine Sache, die dem Gläubiger zur Sicherung ſeines Darlehns gegeben wird, gew. nur von beweglichen Dingen, da man für unbewegliche Güter lieber Unterpfand (fr. Hypothek) gebraucht (Geld auf Pfänder leihen, verleihen; ein Pfand iſt verfallen, wenn es nicht zur beſtimmten Zeit eingelöſ't und daher Eigenthum

des Gläubigers bleibt); niederd. auch ſ. Stück, Theil, Antheil (daher das Deichpfand, ein Theil eines Deiches, welchen Jemand in gutem Stande zu erhalten verbunden iſt); — Zſetz. der Pfandbrief, eine Urkunde, worin Jemand ein unbewegliches Gut zur Sicherung ſeiner Schuldforderung angewieſen wird, auch die Pfandverſchreibung; der Pfandbürge, auch Pfandmann, ehem. ſ. Geiſel, Leiſtbürge; der Pfanddeich, niederd. ein in Pfänder, d. i. Theile (ſ. o.), eingetheilter Deich; der Pfandgläubiger, ein Gläubiger, der auf ein Pfand geliehen hat; das Pfandhaus, ein öffentliches Haus, in welchem Geld auf Pfänder ausgeliehen wird, Leihhaus; der Pfandherr, Inhaber eines Pfandes, auch Pfandhaber, -inhaber; das Pfandlehen, ein Lehengut, welches man als Unterpfand beſitzt; die Pfandlöſung, Einlöſung eines Pfandes; das Pfandrecht, das Recht zu einer Forderung vermöge eines Pfandes, welches man in Händen hat; der Pfandſchatz, ſchweiz. eine Geldſtrafe, beſ. für unterlaſſene Frohnarbeit; der Pfandſchein, ein Schein über ein übergebenes Pfand; der Pfandſchilling, 1) die Geldſumme, welche man gegen ein Pfand aufgenommen hat; 2) das Strafgeld, welches ein Gepfändeter zu entrichten hat; 3) das Geld, welches der Richter für die Einwilligung in die Verſchreibung eines Pfandes erhält; die Pfandſchuld, eine Schuld, bei welcher der Gläubiger durch ein Pfand geſichert iſt; der Pfandſchuldner, wer auf ein Pfand Geld geliehen hat; das Pfandſpiel od. gew. Pfänderſpiel, ein Geſellſchaftsſpiel, bei welchem begangene Fehler durch erlegte Pfänder gebüßt und dieſe nachher auf ſcherzhafte Weiſe wieder eingelöſ't werden; der Pfandſtall, ein Stall, in welchem gepfändetes Vieh bis zur Einlöſung aufbehalten wird; pfandweiſe, Nw., in Geſtalt eines Pfandes, als Pfand; — Ableit. pfandbar, Bw., was als Pfand dienen kann; pfandlich, oberd. pfändlich, Bw. u. Nw., als ein Pfand, durch ein Pfand bewirkt (etwas pfandlich beſitzen, pfandliche Sicherheit); die Pfandſchaft, die Eigenſchaft eines Dinges ſofern es ein Pfand iſt; das Pfand ſelbſt; pfänden, ziel. Zw., 1) einen —, ihn durch Abnehmung eines Pfandes zur Leiſtung einer Verbindlichkeit, zum Schadenerſatz ꝛc. zwingen; etwas —, es zum Pfande nehmen, als Pfand behalten, bis Schadenerſatz geleiſtet wird (Vieh —); zum Pfande geben, einſetzen, gew. verpfänden; daher: das Pfändegeld, das Geld, womit eine gepfändete Sache eingelöſet wird; das Pfänderecht, das Recht, Jemand zu pfänden; pfändbar, Bw., was gepfändet werden kann; der Pfänder, -s, wer einen Andern pfändet, beſ. der Flurſchütz, Feldhüter, landſch. auch der Pfändemann; die Pfändung, das Pfänden; pfändern, zielloſ. Zw., landſch. ſ. Pfänder ſpielen.

Pfänich, m., -es, landſch. ſ. Fench; u. ſ. Fenchel.

Pfanne, w., M. -n, Verkl. das Pfännchen, Pfännlein, (altd. phanna, wahrſch. zgez. aus phatena vom lat. patena; niederd. u. angelſ. panne, engl. pan, ſchwed. panna, ſlav. panew) 1) ein flach vertieftes Gefäß, z. B. die Mörtelpfanne der Maurer, die länglich viereckigen, kupfernen Gefäße, in welchen das Bier geſotten wird (Braupfannen), ſo wie die ähnlichen blechernen Gefäße in Salzwerken, in denen die Soole zubereitet wird (Siede-, Sog-, Wärmpfannen, gew. von beſtimmter Größe; in den Salzwerken zu Halle hält eine Pfanne 5 Zober Soole), in Blechhütten: eiſerne eingemauerte Kaſten, worin das Zinn geſchmelzt wird ꝛc.; insbeſ. in

den Küchen: viereckige od. gew. runde blecherne od. irdene Gefäße von geringer Tiefe (Brat-, Schmor-, Kuchenpfanne ꝛc; ſprichw. uneig. einen Feind in die Pfanne hauen, d. i. niederhauen, vergl. den niederd. Ausdruck: einen in Kochſtücke hauen); 2) in weiterer Anwendung eine flach eingebogene od. vertiefte Fläche und ein mit einer ſolchen Fläche verſehenes Ding, insbeſ. die Vertiefung, in welcher ſich der Zapfen einer Welle umdreht (Zapfenpfanne); die flachrunde Vertiefung am Schloſſe eines Feuergewehrs, in welche das Zündkraut geſchüttet wird (Zündpfanne); die Hohlziegel, niederd. auch die flachen Dachziegel (Dachpfannen); Anat. die halbkugelförmige Vertiefung am Ende mancher Knochen, in welcher ſich das kugelige Ende eines andern Knochens bewegt und dadurch ein Gelenk bildet, beſ. die Pfanne des Beckens im Hüftbeine; niederd. f. Hirnſchale (Bregenpanne); das Pfännlein od. gem. Pfändel, Pfändle, oberd. f. ein zum Weinen verzogener Mund; das Pfännlein, auch landſch. f. der gelbe od. ſcharfe Hahnenfuß; das Pfännel, -s, Hüttenw. runde eiſerne Schalen, in welche das abgeſtochene Werk zu Pfännelſtücken gegoſſen wird; — Zſetz. der Pfannenbaum, ein Baum, woran die Salzpfannen hangen; das Pfannenblech, Blech, woraus Pfannen gemacht werden, ſo auch: das Pfanneiſen; der Pfannenbock (ſ. Bock 3.), ein Geſtell, die Salzpfannen darauf zu ſetzen; der Pfannendeckel, Deckel einer Pfanne, insbeſ. der ſtählerne Deckel auf der Zündpfanne eines Schießgewehrs; das Pfannengeld, Abgabe für die Ausübung der Braugerechtigkeit, eig. für Benutzung der Braupfanne; der Pfannenhaken, Haken, worin die Salzpfanne hängt und welche in die Pfannenhaspen eingreifen; der Pfannenknecht, Küch. ein Werkzeug, worin der lange Stiel einer Pfanne wie in einer Gabel ruht; der Pfannenkuchen, od. gew. Pfannkuchen, verſchiedene in der Pfanne gebackene Kuchen, insbeſ. niederd. f. Eierkuchen; in andern Gegenden, z. B. in Berlin, ein länglich-rundes, gew. mit Mus gefülltes, in Schmalz gebackenes Backwerk, oberd. Krapfen (ſ. d.), bair. Pfänzlein, Pfänzel; das Pfannenloch, Ofenloch unter der Salzpfanne; der Pfannenmeiſter, Aufſeher über die Pfannen in Salzwerken; der Pfannenſchmied, ein Handwerker, welcher Pfannen ſchmiedet; der Pfannenſtein, die kalkartige Maſſe, welche ſich beim Salzſieden in den Pfannen anſetzt, Salzſtein; der Pfannenſtiel, Stiel einer Küchenpfanne; uneig. landſch. f. die Schwanzmeiſe; der Pfannenziegel, Hohlziegel; der Pfannenzucker, Zucker, welcher ſich in der Kühlpfanne als eine lockere Rinde anſetzt; das Pfannwerk, Beſitz u. Benutzung eines Salzkothes als ein Gewerbe; daher pfannwerken, untrb. zielloſ. Zw., ein Salzkoth beſitzen und nutzen; — Ableit. der Pfänner, -s, wer Salzgüter beſitzt; in engerer Bed. wer ein Koth und die dazu gehörige Salzpfanne beſitzt und auch die Soole Anderer darin verſieden läßt, auch Pfannherr genannt; die Pfännerei, M. -en, ein Koth mit einer Pfanne, als Antheil eines Pfänners; auch ſ. v. w. die Pfännerſchaft, die ſämmtlichen Pfänner eines Ortes; das Pfänzel, Pfänzlein, ſ. o. Pfannkuchen.

Pfarre, w., M. -n, oberd. auch die Pfarrei, M. -en (altd. pfarra, niederd. Parre, engl. parish, franz. paroisse; vom lat. parochia, Kirchſpiel, und dieſes wahrſch. aus d. griech. παροικία entſt.), die Stelle eines Geiſtlichen od. Pfarrers (ſ. u.), beſ. hinſichtlich der ihm anvertrauten Gemeinde und der damit verbundenen Einkünfte (eine gute, einträgliche Pfarre ꝛc.);

auch die Wohnung des Pfarrers; der Pfarrer, -s, M. w. E. (gem. abgek. Pfarr, niederd. Parrer, Parr), ein Geiſtlicher, ſofern er einer Gemeinde vorſteht und die gottesdienſtlichen und kirchlichen Handlungen in derſelben verrichtet, beſ. oberd. auch als Anredewort und Titel (Herr Pfarrer), wofür mittel- u. niederd. gew. Prediger u. das fr. Paſtor; auch der Pfarrherr; die Pfarrerinn od. Pfarrfrau, deſſen Gattinn; — Zſetz. von Pfarre: der Pfarracker, das Pfarrfeld, -land, -gut, -holz, die Pfarrhufe, -wieſe u. dgl. m., zu einer Pfarre gehörender Acker, dergl. Land, Gut ꝛc.; das Pfarramt, der Pfarrdienſt; das Pfarrdorf, ein Dorf, in welchem ein Pfarrer angeſtellt iſt und wohnt; die Pfarrfrohne, -fuhre, Frohnen und Fuhren, welche die Pfarrgenoſſen für ihren Pfarrer thun müſſen; das Pfarrgebäude, -haus, die Pfarrſcheune ꝛc., zu einer Pfarre gehörende Gebäude; die Pfarrgebühr, dem Pfarrer für ſeine Amtsverrichtungen zu entrichtende Gebühren; die Pfarrgemeinde; der Pfarrgenoſs, Glied einer Pfarrgemeinde, auch das Pfarrkind, u. M. die Pfarrleute; die Pfarrkirche, die Hauptkirche einer Pfarre, die Kirche des Pfarrdorfes, entg. der Tochterkirche od. dem Filial; das Pfarrlehen, die Befugniſs, einen Pfarrer zu berufen und anzuſtellen, auch das Pfarrrecht, der Pfarrſatz, die Pfarrverleihung (fr. das Patronats-Recht); das Pfarrvieh, das Vieh des Pfarrers, ſo auch: die Pfarrkühe, -pferde, -ſchafe ꝛc.; die Pfarrwohnung, der Pfarrzehnte, -zins, dem Pfarrer zu entrichtender Zins; — Ableit. pfarren, ziellos. Zw., landſch. in eine Pfarre gehören (z. B. das Dorf N. pfarrt nach B., d. i. iſt dahin eingepfarrt, vergl. einpfarren); pfärrig, Bw., ſchwäb. u. ſchweiz. f. eingepfarrt; uneig. eine Geldſchuld habend.

pfarzen od. pfärzen, ziel. Zw. (engl. parch), oberd. in Schmalz röſten.

Pfatſch, m., ſchwäb. f. Patſch; pfatſchen, pfatſcheln, Zw. f. patſchen, plätſchern.

Pfatt, ſ., -es, M. -e (vergl. Fette), alt und landſch. f. Einfriedigung, Zaun.

Pfau 1., m., -es (alt u. oberd. -en), M. -e, od. gew. -en, (altd. phao, phawo, oberd. Pfaw, Pfab, niederd. Pau, Pauluhn (ſ. d.), angelſ. pawa, dän. paa, engl. peacock; ital. pavone, franz. paon; vom lat. pavo; griech. ταώς), ein zum Hühnergeſchlecht gehörender, aus Aſien ſtammender, großer Vogel mit ſchönem, goldſchillernden Gefieder, einem Federbuſche auf dem Kopf und einem langen, bunten, mit augenförmigen Flecken bezeichneten Schweif, welchen der männliche Pfau od. Pfauhahn fächerartig ausbreitet („ein Rad ſchlagen"); der weibliche Pfau, die Pfauhenne, ſeltner die Pfauinn, iſt faſt ganz grau und hat keinen langen Schweif; auch eine Art Lippfiſche (Meerpfau); Sternk. ein ſüdliches Sternbild; — Zſetz. das Pfauenauge, augenähnlicher, ſchöner Fleck auf den Enden der Federn des Pfauenſchweifes; verſchiedene ſchöne Schmetterlinge mit ähnlichen Flecken; eine Art Lippfiſche mit einem ähnlichen Flecken auf dem Schwanze; eine Art Marmor mit rothen u. braunen augenförmigen Flecken auf grauem Grunde; das Pfauenei; die Pfauenfeder, uneig. ein Stück des knorpeligen Theils vom Gewinde der Perlmuſcheln, auch der Pfauenſtein genannt; eine Art Aftermoos; das Pfauenfleiſch; der Pfauenkamm, eine Art Drüſenblume; der Pfauenkopf; der Pfauenſchwanz od. Pfauen-

ſchweif, uneig. f. die Pfauen= od. Pfautaube, ſ. d.; ein dunkelrother u. brauner Tagfalter; ein indiſches Staudengewächs mit dem Ritterſporn ähnlichen Blüthen; ein in bunten Farben ſpielendes verwittertes Kupfererz; ein Stahlwaſſer, auf deſſen Oberfläche ſich eine bunt ſchillernde Haut anſetzt; ein dem Pfauenſchweif ähnliches Feuerwerksſtück; der **Pfauenſpiegel**, das breite, ſchönfarbige Ende der Deckfedern des Pfauenſchweifes; uneig. verſchiedene ſchöne Schmetterlinge; der dreimal getheilte Zweizahn oder Waſſerdoſt; das gemeine Flohkraut, auch **Pfauenkraut** genannt; der **Pfauenſtolz**, Stolz auf Schönheit und äußerliche Vorzüge; der **Pfauenwedel**, ein Wedel von Pfauenfedern; die **Pfauenzunge** ꝛc.; — der **Pfaufaſan**, eine Art Faſane mit himmelblauen, augenförmigen Flecken auf den Flügeln und grünen Flecken auf dem Schwanze; der **Pfaufiſch**, Meerpfau; die **Pfaufliege**, Waſſerjungfer; der **Pfauhahn**, die **Pfauhenne**, ſ. o.; das **Pfauhuhn**, der junge Pfau; die Pfauhenne; Pfauhühner, f. Pfauen überh.; die **Pfaunelke**, eine Art ſchönfarbiger wilder Nelken; ſtolze Nelke; hohe Feder= od. Buſchnelke; der **Pfaureiher**, ein afrikaniſcher Reiher mit einem röthlichgelben Buſch auf dem Kopfe; die **Pfautaube**, eine Art Tauben mit breitem, fächerförmigem Schwanze.

Pfau 2., m., -es, o. M., landſch. verderbt f. Epheu; daher Mauerpfau, ſ. d.

pfauchen, zielloſ. Zw., landſch. ſ. v. w. fauchen, pfuchzen, ſ. d.

pfauſen, pfauſten, pfauzen, zielloſ. Zw. (Schallwörter), oberd. f. blaſend od. ſchnaubend athmen; aufgeblaſen ſein; ſchmollen, trotzen.

Pfebe, w., M. -n, (altd. pfedemo, gem. oberd. Bäbene; vom lat. pepo, u. dieſes vom griech. πέπων, eig. reif, mürbe), eine Art Kürbiſſe mit lappigen Blättern und glatter, vielſamiger Frucht, auch der Pfebenkürbiſs genannt; oberd. überh. f. Kürbiſs, Melone.

Pfeffer, m., -s, o. M., (niederd. Peper, engl. pepper, dän. peber, franz. poivre ꝛc.; v. lat. piper, griech. πέπερι; ſanskr. pipali), die als ein ſcharfes Gewürz dienenden runden Beeren verſchiedener ausländiſchen Gewächſe, beſ. des gemeinen **Pfefferſtrauches** in Oſtindien, welche, wenn ſie reif ſind, den weißen, und wenn ſie unreif ſind, den ſchwarzen Pfeffer geben (ganzer, geſtoßener Pfeffer; ſprichw. wäre er doch, wo der Pfeffer wächſt, d. i. weit von hier; uneig. gem. ein Schlag aus dem Pfeffer, d. i. ein ſtarker, heftig brennender Schlag); landſch. auch eine mit Pfeffer ſtark gewürzte Brühe, und eine mit ſolcher Brühe zubereitete Speiſe (Haſenpfeffer; ſprichw. da liegt der Haſe im Pfeffer, d. i. darin liegt der wahre Grund der Sache); ehem. in weiterer Bed. f. jedes Gewürz; andere ausländiſche **Pfefferarten** ſind: der lange Pfeffer in Oſtindien; der indiſche oder ſpaniſche Pfeffer, mit tutenförmigen, rothen Schoten, deren Samenkörner einen ſcharf brennenden Geſchmack haben, auch Taſchen=, Schotenpfeffer ꝛc. genannt; der Vogelpfeffer in Amerika, eine Art des ſpaniſchen Pfeffers; der falſche indiſche Pfeffer, eine Art des Nachtſchattens auf der Inſel Madeira; der jamaiſche Pfeffer od. Nelkenpfeffer in Jamaika; der japaniſche Pfeffer ꝛc.; auch verſchiedene einheimiſche Gewächſe wegen ihrer brennenden Schärfe, z. B. der Froſch=, Mauer=, Schwanz=, Stein=, Waſſerpfeffer; beſ. die ſchwarzen Beeren des Keuſchbaums: deutſcher Pfeffer; — Zſetz. der **Pfefferbaum** od. =**ſtrauch**,

die Pfefferſtaude, ſ. o.; auch f. Kellerhals, ſ. d.; der wilde Pfefferbaum, eine Art des Sumachs in Oſtindien; die Pfefferbrühe; die Pfefferbüchſe, das Pfefferfaß od. -fäßchen, ein kleines Tiſchgeräth zu geſtoßenem Pfeffer; der Pfefferfraß od. -freſſer, Pfeffervogel, ein ſchön gefiederter braſiliſcher Vogel mit ſehr großem, ſägenähnlich gerändertem Schnabel, Hohlſchnäbler; die Pfeffergurke, mit zerſtoßenem Pfeffer und Eſſig eingemachte kleine Gurken; das Pfefferholz, landſch. f. das Holz des Spindelbaumes u. dieſen Baum ſelbſt, auch Pfefferröslein, (verderbt aus Pfaffenholz, Pfaffenröslein, ſ. Pfaffe); auch f. Keuſchbaum, Mönchspfeffer; das Pfefferkorn; das Pfefferkraut, eine Art Kreſſe von pfefferähnlichem Geſchmack in England und Frankreich; auch f. Saturei, niederd. Kölle, Köllen, auch Wurſtkraut genannt; der Pfefferkuchen, ein Backwerk aus Mehl, Honig und Pfeffer od. anderm Gewürz, auch Honigkuchen, oberd. Lebkuchen; der Pfefferküchler, Pfefferkuchenbäcker; der Pfefferkümmel, Gartenkümmel, römiſcher Kümmel; die Pfeffermühle, kleine Handmühle zum Mahlen des Pfeffers; die Pfeffermünze, eine Art der Münze (ſ. Münze 1.) von ſcharfem Geſchmack; daher das Pfeffermünzküchlein, mit Pfeffermünzöl angemachte kleine Zuckerplätzchen; die Pfeffernuſs, ein nuſs- oder würfelförmiges Gebäck aus Pfefferkuchenteig; das Pfefferöl, aus dem ſchwarzen Pfeffer gezogenes gelbliches Öl; der Pfefferſchwamm, eine Art eſsbarer Blätterſchwämme mit beißendem Saft, auch Pfefferling od. Pfifferling, Bitterling genannt; der Pfefferſtein, aus kleinen Körnern zuſammengeſetzter Kalkſtein, Rogenſtein; der Pfefferſtrauch od. die Pfefferſtaude, der Strauch, auf welchem der Pfeffer wächſt; — Ableit. der Pfefferling, ſ. o. Pfefferſchwamm; pfeffern, Zw. 1., ziellos m. haben, wie Pfeffer brennen (es pfeffert auf der Zunge), uneig. landſch. f. weh thun; 2) ziel. mit Pfeffer würzen (eine Speiſe); uneig. f. einer Sache unangenehme Schärfe od. Nachdruck geben (ein Schlag iſt gepfeffert; gepfefferte Worte u. dgl.); ſchwäb. am Tage der unſchuldigen Kinder, welcher der Pfeffertag heißt, mit einem Rüthchen ſchlagen, wie die Knaben den Mädchen thun, um kleine Geſchenke (vielleicht urſprünglich Pfefferkuchen ꝛc.) von ihnen zu erhalten.

pfeifen, ziellos. u. ziel. Zw. (mittelhochd. pfîfen, Impf. pfeif, Mw. gepfiffen; niederd. pipen, ſchwed. pipa, engl. pipe; ein Schallwort, vergl. piepen), ablaut. Impf. pfiff, Conj. pfiffe, Mw. gepfiffen; einen feinen, hellen Ton hören laſſen od. hervorbringen (der Wind pfeift; die Kugeln pfeifen in der Luft; Vögel, Mäuſe ꝛc. pfeifen; mit dem Munde pfeifen, indem man durch die enge Oeffnung der zugeſpitzten Lippen die Luft ausſtößt); niederd. uneig f. mit feiner, ſchwacher Stimme reden, beſ. klagen; in engerer Bed. auf einer Pfeife (od. kleinen Flöte) blaſen (ſprichw. wer gern tanzt, dem iſt leicht gepfiffen, d. i. wem etwas Vergnügen macht, der iſt leicht zu befriedigen; auf dem letzten Loche pfeifen, gem. f. in den letzten Zügen liegen, dem Untergang nahe ſein); etwas —, d. i. es mit dem Munde pfeifend od. auf einer Pfeife hören laſſen (ein Lied, ein Stückchen); oberd. gem. f. ſeine Nothdurft verrichten; daher wohl uneig. einem etwas —, gem. f. das, was der Andere wünſcht oder erwartet, nicht thun; — Zſetz. die Pfeifammer, Heckenammer, gefleckte Ammer; die Pfeifdroſſel, eine Art Droſſeln, größer als die Sangdroſſel, die einen pfeifenden Laut von ſich giebt, Zipdroſſel; die Pfeifente, eine Art wilder Enten, die im Auffliegen und Fallen

einen pfeifenden Ton hören laſſen; der **Pfeifholder**, landſch. f. Kirſchvogel, Pirol; der **Pfeifholter** (auch Pfeffolter, Pfeiffolt?) landſch. f. Schmetterling; die **Pfeiflerche**, Pieplerche; — Ableit. der **Pfeifer**, -s, (altd. phifari) wer pfeift, insbeſ. wer die Pfeife zu blaſen verſteht (Sack-, Querpfeifer ꝛc.) alt u. landſch. überh. f. Spielmann, Muſikant (Kunſt-, Stadtpfeifer); Naturk. verſchiedene Vögel, welche einen pfeifenden Ton hören laſſen; eine Art Seehahn, die Meerleier; auch die Raupe des Rüſſelkäfers, welche die Rübſamenſchoten aushöhlt (wohl von Pfeife f. Röhre); die **Pfeiferei**, verächtl. f. das Pfeifen; — die **Pfeife**, M. -n, Verkl. das **Pfeifchen**, (altd. phifa, pfife; engl. fife, pipe; niederd. Pipe, ſchwed. pipa, dän. pibe) 1) ein röhrenförmiges Tonwerkzeug, welches vermittelſt der eingeblaſenen Luft einen pfeifenden Ton giebt, z. B. Flöten, Schalmeien, Orgelpfeifen (ſ. d.); gew. nur die kleineren Tonwerkzeuge dieſer Art, welche einen ſcharf gellenden Ton geben, und zur Begleitung der Trommel bei den Soldaten, zum Kinderſpielzeug u. dgl. dienen (Halm-, Rohr-, Schnurr-, Quer-, Sackpfeife ꝛc.; ſprichw. nach eines Andern Pfeife tanzen, d. i. ſich nach ſeinem Willen bequemen; Pfeifen ſchneiden, weil man im Rohre ſitzt, d. i. die Gelegenheit nutzen); 2) in weiterer Anwendung überh. eine Röhre od. ein mit einer Röhre verſehenes Ding, z. B. die Zellen in den Wachsſcheiben, die Röhre eines Leuchters, eine Brunnen- od. Waſſerröhre, Waſſerleitung (niederd. Pipe); die Röhrknochen der Menſchen u. Thiere; Gärtn. ein mit einem Auge verſehenes, von einem Schößling abgeſtreiftes ringförmiges Stück Rinde, welches auf ein anderes Reis aufgeſchoben wird, um einen Baum zu pfropfen; auch f. Fächſer, Schößling; beſ. das röhrförmige und mit einem Kopfe verſehene Werkzeug zum Tabacksrauchen, die Tabackspfeife (eine thönerne Pfeife; eine Pfeife ſtopfen, anzünden, rauchen ꝛc.); — Zſetz. der **Pfeifenbeſchlag**, Beſchlag eines Pfeifenkopfes; der **Pfeifenbohrer**, Drechsl. ein langer Bohrer zum Ausbohren der Pfeifenröhre; das **Pfeifenbrett**, ein durchlöchertes Brett, worin die Orgelpfeifen ſtecken; ein Geſtell für die Tabackspfeifen; der **Pfeifendeckel**, Deckel eines Pfeifenkopfes; das **Pfeifenholz**, ein Holz, woraus Pfeifen geſchnitten werden, beſ. das Holz des Pfeifenſtrauches; landſch. auch f. die Sahlweide od. Hohlweide; der **Pfeifenknochen**, Röhrknochen, auch bloß Pfeife (ſ. o.); der **Pfeifenkopf**, Kopf einer Tabackspfeife; der **Pfeifenmacher**, wer Tabackspfeifen, beſ. von weißem Thone macht; der **Pfeifenmergel**, eine Art Mergel in Geſtalt aufrechtſtehender Orgelpfeifen; die **Pfeifenmuſchel**, einſchalige, ungewundene, pfeifenähnliche Schnecke; der **Pfeifenräumer**, ein Werkzeug zum Ausräumen der Tabackspfeifen; das **Pfeifenrohr**, Rohr einer Tabackspfeife; die **Pfeifenſpitze**, das gewöhnlich hörnerne Mundſtück einer Tabackspfeife; der **Pfeifenſtiel**, der Stiel od. auch ein abgebrochenes Stück einer thönernen Tabackspfeife; der **Pfeifenſtopfer**, wer die Pfeifen ſtopft; auch ein Werkzeug, den brennenden Taback in der Pfeife feſtzudrücken; der **Pfeifenſtrauch**, landſch. f. ſpaniſcher Holunder, aus deſſen Holz man Pfeifenröhre macht; der **Pfeifenthon**, ein weißer, feiner Thon, aus welchem Tabackspfeifen gebrannt werden; das **Pfeifenwerk**, ein aus Pfeifen zuſammengeſetztes Werk, beſ. Orgelwerk; — Ableit. von Pfeife: **pfeifen**, ziel. Zw. (nur umend. pfeifte, gepfeift), Gärtn. mittelſt einer Pfeife (ſ. o.) pfropfen od. veredeln.

Pfeil, m., -es, M. -e, Verkl. das **Pfeilchen**, (altd. phil, pfil,

niederd. Piel, ſchwed. pil; vom lat. pilum, Wurfſpieß), ein Geſchoſs, beſtehend in einem leichten, hölzernen, an einem Ende beſiederten, an dem andern zugeſpitzten und gew. mit Widerhaken verſehenen Stabe, welcher von einem Bogen abgeſchnellt wird (ſchnell wie ein Pfeil; ſeine Worte dringen wie Pfeile ins Herz ꝛc.); uneig. dicht. f. die Sonnenſtrahlen; Sternk. ein kleines Sternbild nördlich über dem Adler; Naturk. eine Art Spinnenfiſch mit ſpitzem Kopfe; — Zſetz. die **Pfeilblume**, eine oſtindiſche Pflanze mit pfeilförmigen Beuteln an den Staubfäden; der **Pfeildrache**, eine Gattung des Seedrachen mit langem Stachel auf dem Rücken; der **Pfeilfiſch**, eine Art Hecht mit pfriemenförmigem Maule; **pfeilförmig**, Bw.; das **Pfeilfutter**, der Köcher; die **Pfeilhöhle**, Anat. eine Höhle in dem Hirnhäutchen, der **Pfeiladergang**; das **Pfeilkraut**, verſchiedene Pflanzen mit pfeilförmigen Blättern, insbeſ. eine Art des Wegetritts (polygonum amphibium L.); eine in Flüſſen und Seen wachſende Pflanze (sagittaria L.); die **Pfeilmaus**, Springmaus; die **Pfeilmuſchel**, eine vielſchalige, faſt walzenförmige Muſchel ohne Gewinde, lange Spitzmuſchel; die **Pfeilnath**, Anat. eine Nath in der Hirnſchale; die **Pfeilnatter** od. **-ſchlange**, eine Art ſich ſehr ſchnell bewegender Schlangen in Surinam; die **Pfeilſchnecke**, eine Art länglicher Blaſenſchnecken, der bunte Bohrer, das Springhörnchen, der Strohhalm; **pfeilſchnell**, Bw., ſchnell wie ein Pfeil, ſehr ſchnell; die **Pfeilſchnelle**, ſehr große Geſchwindigkeit; der **Pfeilſchwanz**, ein Thier mit pfeilförmigem Schwanze, insbeſ. eine Art Schmetterlinge, deren Raupen einen pfeil- od. hornähnlichen Fortſatz auf dem Hinterleibe haben; das oſtind. fliegende Eichhorn; eine Art Rochen mit einem Stachel am Schwanze; die Spitzente, eine Art kleiner Taucher; der **Pfeilſtein**, ſ. v. w. Fingerſtein; die **Pfeilwurz** oder **-wurzel**, eine ſüdamerikaniſche Pflanze, deren Wurzel als Nahrungs- und Heilmittel dient (engl. arrow-root); die **Pfeilwurzel**, auch ſ. v. w. Spieß-, Pfahlwurzel, ſ. d.

Pfeiler, m., -s, M. w. E., Verkl. das Pfeilerchen, (altd. philari, niederd. Piler, engl. pillar, ſchwed. pilare, franz. pilier ꝛc. vom mittl. lat. pilare, altlat. pila), eine eckige, aus Stein gehauene od. gemauerte Stütze, entweder frei ſtehend, oder zum Theil in eine Wand eingemauert (Wandpfeiler), verſch. Säule; auch der ſchmale Mauerraum zwiſchen zwei Fenſtern; Bauk. der Schaft einer Säule, entg. dem Fuß u. Gebälk; Bergw. das Geſtein, welches man in den Gängen zur Tragung des Hangenden ſtehen läſſt; der **Pfeilerſtein**, Säulenſtein; die **Pfeilerweite**, die Weite zwiſchen zwei benachbarten Pfeilern; **pfeilern**, ziel. Zw., mit Pfeilern verſehen, unterſtützen.

Pfelle, w., M. -n, (auch die Pfrille) oberd. f. Elritze, ein Fiſch.

Pfelle od. **Pfeller**, m., -s, M. w. E. (altd. pheller, phellol, pfelle, pfel; vergl. d. lat. palla, pallium) alt oberd. ein koſtbarer Seidenſtoff, u. ein daraus verfertigter Rock, Mantel u. dgl.

Pfennich od. **Pfench**, m., -es, oberd. f. Fuchsſchwanz, Fench, ſ. d.

Pfennig, alt u. oberd. **Pfenning**, m., -es, M. -e, (altd. pfantinc, pfending, phenninc, pfenninc; dän. pendig, angelſ. penig, pening, engl. penny, ſchwed. penning, die älteſte Form pfantinc macht die Abſtammung von Pfand wahrſcheinlich; es bezeichnet urſpr. jedes bewegliche Gut, welches als Pfand dienen kann, dann beſ. ein Geldſtück; vergl. jedoch auch das

lat. pendo, wägen, zahlen), 1) ehem. f. Geldſtück, Münze überh. (z. B. Schau=, Denk=, Blechpfennig ꝛc. f. =münze; vergl. auch Weißpfennig; in dieſer allgem. Bed. ward es ehem. zur Unterſcheidung beſtimmter Münzſorten mit verſchiedenen beiwörtlichen Zuſätzen verbunden, welche dann zu ſelbſtändigen Hauptw. wurden, z. B. Gulden aus: gulden Pfenning; Heller aus Haller Pfenning; Groſchen aus groß Pfenning (denarius grossus); Kreuzer aus Kreuzer=Pfenning ꝛc.); daher noch uneig. f. Geld überh. in Zſetz. wie Beicht=, Noth=, Zehrpfennig ꝛc.; in weiterer Bed. ehem. auch f. Geldeswerth, Vermögen, Waare (daher noch bei Steuern u. Auflagen der vierte, fünfte ꝛc. Pfennig, d. i. der 4te, 5te Theil des Vermögens od. Werthes der liegenden Gründe); 2) jetzt gew. eine kleine kupferne Scheidemünze von verſchiedenem Werth, meiſt = $\frac{1}{12}$ Groſchen, $\frac{1}{4}$ Kreuzer, od. 2 Heller (einen bei Heller und Pfennig bezahlen, d. i. völlig, ohne den geringſten Abzug); uneig. Naturk. gewiſſe verſteinerte Schnecken (auch Pfennigſteine, fr. Heliciten) u. verſteinerte, faſt runde Muſcheln (fr. Chamiten); 3) ein Gewicht = $\frac{1}{2}$ Quent, od. 2 Heller; landſch. auch ein Gold= und Silbergewicht = $\frac{1}{12}$ Mark od. $1\frac{1}{3}$ Loth; — Zſetz. das Pfennigerz, ein Eiſenerz, welches in Sümpfen in flachen Stücken gefunden wird; der Pfennigfuchſer, gem. f. ein ſchmutzig geiziger Menſch; das Pfenniggeld, vlt. f. Geldſtock, Hauptgeld (Capital); auch f. Zinſen, Gefälle, Abgaben; das Pfenniggewicht, Hüttenw. eine Art des Probirgewichtes, wo die Mark in 156 Theile getheilt wird; das Pfennigkraut, eine Art des Weiderichs, deſſen Stengel mit kleinen runden Blättern gleich Pfennigen beſetzt iſt, Wieſengeld, Wieſenkraut, Egelkraut; auch die Feldtaſche, u. der Bauernſenf, wegen ihrer runden, flachen Samenſchoten; die Pfenniglinſe, Gartenlinſe; die Pfennigmark, Hüttenw. die in 156 Theile getheilte Mark, ſ. Pfenniggewicht; der Pfennigmeiſter, alt u. landſch. f. Einnehmer, Schatzmeiſter, Kaſſenverwalter; die Pfennigſchenke, eine geringe Schenke od. Kneipe; der Pfennigſtein, ſ. o. Pfennig; der od. das Pfennigwerth, gem. verkürzt: Pfennwerth, Pfennert, -es, alt u. oberd. was einen Pfennig werth iſt; in weiterer Bed. was Geld werth od. verkäuflich iſt, eine Waare, beſ. eine geringe Waare (z. B. in Nördlingen ein kleines Brod, in Nürnberg ein Maß: Pfennfert); daher pfennwerthen od. pfennferten, oberd. Zw. f. im Kleinen kaufen oder verkaufen; pfennigwerth, auch pfenniggut, pfenniggültig, Bw., oberd. f. geldeswerth, vollgültig; — Ableit. der Pfenniger, -s, eine Münze, welche eine gewiſſe Anzahl Pfennige gilt, nur in Zſetz. wie Acht=, Sechs=, Vierpfenniger.

Pferch, m., -es, M. -e, od. die Pferche, M. -n, (mittelhochd. pferrih, vom althochd. parric, parc, mittl. lat. parcus; von bergen, altd. perkan; vergl. Park), ein mit Hürden eingeſchloſſener Raum auf einem Brachfelde, in welchem man eine Schafheerde übernachten läſſt, um das Land zu düngen; überh. ein eingefriedigter oder eingezäunter Raum; auch die Art und Weiſe, ſolche Pferche zu machen, und mittelſt derſelben das Land zu düngen, heißt: die Pferche, u. in der Landw. heißt der zurückbleibende Dünger, u. in weiterer Anwendung aller Koth der vierfüßigen Thiere: Pferch; — Zſetz. die Pferchhütte, der Pferchkarren, Hütte od. Karren, worin der Schäfer bei dem Pferch übernachtet; das Pferchlager, die in dem Pferche gelagerten Schafe; die Geſammtzahl der Schafe bei einem Gute;

der Pferchſchlag, das Aufſchlagen der Pferche; — Ableit. pferchen, ziel. u. zielloſ. Zw., einen Pferch machen; mit Pferchen beziehen und dadurch düngen (einen Acker); in einen Pferch einſchließen (die Schafe), daher uneig. überh. in einen engen Raum zuſammendrängen; den Pferch od. Koth von ſich laſſen, miſten.

Pferd, ſ., -es, M. -e, Verkl. das Pferdchen, (niederd. Peerd; mittelh. pfaerit, plerit, pfert, beſ. Reit- od. Reiſepferd; erſt im Mittelhochd. aus dem mittl. lat. paraveredus, Nebenpferd, v. veredus, Pferd, beſ. Poſtpferd, entſtanden; die ältere Sprache gebraucht dafür hros, Roſs, u. marah, vergl. Mähre 2), ein bekanntes, ſehr nützliches, zum Reiten, Ziehen und Laſttragen dienendes vierfüßiges Säugethier mit ungeſpaltenen Hufen, einer Mähne und einem langhaarigen Schwanze, auch Roſs, Gaul ꝛc. genannt; doch iſt Pferd im Hochd. die allgemeinſte, keinen Nebenbegriff enthaltende Benennung der ganzen Thiergattung; das ungeſchnittene männliche Pferd heißt Hengſt; das entmannte: Wallach; das weibliche: Stute; das junge: Füllen; (ein Acker-, Kutſch-, Reit-, Zug-, Poſt-, Hand-, Sattelpferd ꝛc.; ein wildes, ein zugerittenes od. eingefahrenes Pferd; Pferde halten; die Pferde anſchirren, an- od. ausſpannen ꝛc.; zu Pferde reiſen, d. i. reitend; uneig. ſprichw. ſich vom Pferde auf den Eſel ſetzen, d. i. ſeinen Zuſtand verſchlimmern; die Pferde hinter den Wagen ſpannen, d. i. eine Sache verkehrt anfangen; ſich aufs hohe Pferd ſetzen, d. i. ſich ein ſtolzes Anſehen geben; auf einem fahlen Pferde betroffen werden, ſ. fahl); auch f. Pferd und Reiter zuſammen, (z. B. ein Gefolge von zehn Pferden, d. i. zehn Begleitern zu Pferde); uneig. heißen die großen, grünen Heuſchrecken: Pferdchen, Gras- od. Heupferdchen; — in Zſetz. bezeichnet Pferd, wo es nicht in ſeiner eig. Bed. ſteht, häufig das Größte ſeiner Art (z. B. Pferdeameiſe, Pferdenuſs); bisw. auch etwas Schlechtes, Geringes, nur für Pferde, nicht für Menſchen Brauchbares: die Pferdeameiſe, die größte, ſchwarze Ameiſe; die Pferdearbeit, eine mit Pferden zu verrichtende Arbeit, eine Arbeit für Pferde; daher uneig. eine ſchwere, mühſame Arbeit; der Pferdearzt, ein Arzt f. Pferde; ſo auch die Pferdearznei, die Pferde-Arzneikunde; der Pferdebändiger; der Pferdebauer, ein Bauer, welcher Pferde hält, z. U. v. Ochſenbauer; die Pferdeblume, Löwenzahn, Wachtelweizen; die Pferdebohne, große Bohne, Feig-, Feld-, Futter-, Roſsbohne ꝛc., wovon die Saubohne eine Abart; die Pferdebremſe, zwei Gattungen von Bremſen, deren eine ihre Eier auf die Schultern und an die Kniee, die andere an die Lippen der Pferde legt; die Pferdedecke, ſ. Schabracke; der Pferdedieb; der Pferdediebſtahl; der Pferdedienſt, ein mit Pferden zu leiſtender Dienſt, beſ. Frohndienſt, Pferdefrohne; die Pferdedille, eine ſchlechtere Art Dille; der Pferdefenchel, Roſs- od. Waſſerfenchel; das Pferdefleiſch; die Pferdefliege, eine Art Viehbremſe, welche beſonders die Pferde plagt; der Pferdefuß, uneig. Naturk. eine Gienmuſchel; das Pferdefutter; das Pferdegeräth, -geſchirr; das Pferdegift, Alles, was für Pferde ein Gift iſt; beſ. ein platter, halbrunder, weicher Körper, welchen die Füllen auf der Zunge mit auf die Welt bringen und ſogleich verſchlucken ſollen, auch Pferdemilz genannt; das Pferdegras, wolliges Honiggras, Roſsgras; das Pferdegut, ein Bauerngut, zu deſſen Beſtellung wenigſtens ein Paar Pferde gehalten werden müſſen; das Pferdehaar, ein Haar od. (als Sammelwort) Haare

von einem Pferde; insbeſ. die langen Haare der Mähne und des Schweifes, während man die kürzeren des Leibes Roſshaare zu nennen pflegt; pferdehaaren, gew. als -hären, Bw., von Pferdehaaren gemacht; der Pferdehai, die größte Art des Haies; der Pferdehandel; der Pferdehändler; der Pferdehirſch, Brand-, Roſshirſch mit langen Haaren am Halſe; der Pferdehuf, ſ. Huf; uneig. Naturk. eine Art des Waſſernabels; eine Gienmuſchel (ſ. Pferdefuß); der Pferdejunge od. -bube, Pferdeknecht, Hüter und Wärter der Pferde; die Pferdekaſtanie, wilde od. Roſskaſtanie; der Pferdekopf; die Pferdelaus, auf Pferden lebende Laus; fliegende Pferdelaus, ſ. Lausfliege; der Pferdelenker; der Pferdemarkt, ſ. Markt; pferdemäßig, Bw. u. Nw., einem Pferde gemäß, wie ein Pferd (pferdemäßig arbeiten, gem. f. viele und ſchwere Arbeit thun); der Pferdemiſt; die Pferdemühle, von Pferden getriebene Mühle, gew. Roſsmühle; die Pferdemünze, wilde Münze, Roſsmünze, niederd. Pagemünze ꝛc.; auch die kleine Feld- oder Ackermünze; die Pferdenuſs, die größte Art Wallnüſſe; die Pferderaupe, ein raupenähnliches Waſſer-Inſect mit einem röhrförmigen Rüſſel; der Pferdeſamen od. die Pferdeſaat, Roſs- od. Waſſerfenchel; der Pferdeſchwanz, edler: Pferdeſchweif od. Roſsſchweif; Pflanz. das Kannenkraut; auch der Schachtelhalm, das Schaftheu; der Pferdeſchwefel, der gröbſte und unreinſte Schwefel, als Pferdearznei gebraucht; die Pferdeſchwemme, ſ. Schwemme; der Pferdeſtall; der Pferdeſtein, ein ſteinartiger Körper, welcher ſich zuweilen in dem Magen, den Gedärmen, od. der Gallen- und Harnblaſe der Pferde erzeugt; der Pferdeverleiher od. -vermiether, wer Reitpferde für Geld verleiht; die Pferdewurz, eine Art der Eberwurz, weiße Roſswurz, wilde Artiſchocke; das Pferdezeug, Pferdegeſchirr; die Pferdezucht, Vermehrung und Aufziehung der Pferde; — Ableit. pferdeln, zielloſ. Zw., ſchweiz. f. nach Pferden riechen; der Pferdner, -s, oberd. f. Pferdebauer, ſ. d.

Pferſich, m., -es, M. -e, oberd. f. Pfirſich, ſ. d.

pfetzen od. pfitzen, ziel. Zw., alt u. oberd. f. fetzen (ſ. d.), ſchneiden od. reißen; beſ. kneipen (niederd. petzen); daher der Pfetzpfennig, landſch. f. Geizhals, Knicker.

pfieſen od. pfeiſen, zielloſ. Zw., ſchwäb. f. ſchwellen, aufſchwellen; auch f. ziſchen; der Pfies od. Pfeis, -es, M. -e, ſchwäb. f. Geſchwulſt.

Pfiff, m., -es, M. -e (von pfeifen), das Pfeifen, u. beſ. ein durch Pfeifen hervorgebrachter einzelner Ton; auch ein dadurch gegebenes Zeichen (z. B. der Hund verſteht den Pfiff); daher uneig. eine feine Liſt, ein verſteckter Kunſtgriff, Rank; bair. auch ſ. v. w. Pfifferling 2.; pfiffig, Bw., f. ſchlau, liſtig, verſchmitzt, durchtrieben; die Pfiffigkeit, Schlauheit ꝛc.; auch ein liſtiger Streich; der Pfiffieus, (mit latein. Endung), ſcherzh. f. ein pfiffiger Menſch, Schlaukopf.

Pfifferkraut, ſ., landſch. f. Tauſendgüldenkraut.

Pfifferling, m., -es, M. -e, 1. ſ. v. w. Pfefferling, Pfefferſchwamm, ſ. d. — 2. (von pfeifen, ſ. d.) gem. oberd. f. thieriſcher Koth; daher uneig. f. eine geringfügige, werthloſe, unbedeutende Sache (keinen Pfifferling darum geben; vergl. Dreck).

Pfingſten, die, o. E. (altd. fimfchustim, mittelh. pfingesten, niederd. Pingſten, ſchwed. pingest; franz. pentecôte; aus dem griech. πεντηκοστη,

d. i. der funfzigſte, näml. ἡμέρα, Tag), das chriſtl. Feſt zum Andenken der Ausgießung des heil. Geiſtes, 50 Tage nach Oſtern gefeiert; eig. nur *Mehrh.*, wie Oſtern, Weihnachten ꝛc. (z. B. kalte Pfingſten; die Pfingſten fallen ſpät ꝛc.), häufig jedoch mit Weglaſſung des Artikels und beſ. nach einem Bw. als *Einheit* betrachtet (z. B. Pfingſten iſt vorüber; auf, bis, nach, um Pfingſten ꝛc.); — in *Zſetz.* lautet es nur *Pfingſt*: der **Pfingſtabend**, der Abend vor Pfingſten; das **Pfingſtbier**, landſch. Bier, welches die Einwohner eines Ortes oder die Glieder einer Zunft um Pfingſten gemeinſchaftlich auftrinken; u. die Zuſammenkunft zu dieſem Zwecke, auch die **Pfingſtgilde** genannt; die **Pfingſtblume** od. **Pfingſtroſe**, Königs- oder Gichtroſe (fr. Päonie); der **Pfingſtfeiertag**; das **Pfingſtfeſt**; das **Pfingſthuhn**, ein dem Grundherrn zu Pfingſten dargebrachtes Zinshuhn; der **Pfingſtmonat**, der Monat, in welchen Pfingſten zu fallen pflegt, Mai; der **Pfingſtmontag**, der Montag im Pfingſtfeſte, zweite Pfingſtfeiertag; die **Pfingſtnacht**, Nacht vor Pfingſten; der **Pfingſtochs**, ein geputzter Ochs, welcher zu Pfingſten feierlich auf die Gemeinweide getrieben wird, welche nun wieder beweidet werden darf (daher uneig. geputzt wie ein Pfingſtochs, d. i. geſchmacklos mit Putz überladen); das **Pfingſtſchießen**, Scheiben- od. Vogelſchießen um Pfingſten; der **Pfingſtſonntag**, der erſte Pfingſtfeiertag; der **Pfingſttag**, ſ. v. w. Pfingſtfeiertag, deren 2 bis 3 ſind; der **Pfingſtvogel**, landſch. ſ. die Goldamſel; die **Pfingſtweide**, -wieſe, der **Pfingſtanger**, eine bis Pfingſten gehegte Gemeinweide; die **Pfingſtwoche**; die **Pfingſtzeit** ꝛc.; — *Ableit.* **pfingſtlich**, Bw., ſelten, ſ. was um Pfingſten iſt oder geſchieht; der **Pfingſtling** od. **Pfingſtel**, -s, bair. ein Strohmann, welcher am Pfingſtmontag von den jungen Leuten feierlich herumgetragen wird, auch *Pfingſtlümmel* genannt.

Pfinztag od. **Pfinstag**, m. (nicht Pfingſttag! altd. phinztac, d. i. der 5te Wochentag, von dem griech. πέντε, fünf, gebildet, wie Pfingſten von πεντηκοστή; neugriech. ἡ πέμπτη; in der röm. Kirchenſprache: feria quinta, quinta sabbati), oberd. ſ. Donnerstag.

Pfipps, m., ſ. v. w. Pipps, ſ. d.

pfirren, zielloſ. Zw. m. *haben*, (ein Schallwort) ſchweiz. ſ. ſich wie ein Kreiſel herumdrehen, wirbeln; uneig. ſich in geſchäftigem Müßiggang unruhig bewegen; die **Pfirre**, M. -n, ſchweiz. ſ. der Kreiſel; uneig. eine unruhig geſchäftige und doch nichts ausrichtende weibl. Perſon; auch die geſchäftige Unthätigkeit.

Pfirſich od. **Pfirſiche** u. gem. zgez. **Pfirſche**, w., M. -en; auch der **Pfirſich**, -es, M. -e (oberd. der Pferſich, Pferſing; aus dem ital. persica, zgez. pesca, und dieſes aus dem lat. persicum malum, d. i. perſiſcher Apfel; niederd. Päske, franz. pêche, engl. peach), die runde, fleiſchige, ſehr ſaftige und ſchmackhafte Frucht des Pfirſichbaumes, welcher zum Geſchlecht des Mandelbaumes gehört und aus Perſien ſtammt, zunächſt aber aus Italien in unſere Gärten gekommen iſt; das **Pfirſichblatt**, uneig. eine Art Venusmuſcheln auf Domingo, welche geſchliffen eine ſchöne rothe Farbe haben; die **Pfirſichblüthe**, die bläulichrothe Blüthe des Pfirſichbaumes; daher **pfirſichblüthen**, Bw., ſ. v. w. **pfirſichblüthfarben** od. -roth; der **Pfirſichbranntwein**, über Pfirſichkerne abgezogener Branntwein (fr. Perſico); der **Pfirſichkern**, der in einer ſteinharten Schale befindliche, angenehme bittere Kern der

Pfirſich; das **Pfirſichkraut**, einige Arten des Wegetritts, deren Blätter Pfirſichblättern ähneln; der **Pfirſichſtein**, der Pfirſichkern mit einer ſteinharten Schale; Naturk. ein Naturſpiel von ähnlicher Geſtalt; die **Pfirſichweide**, eine Art Weiden, deren Blätter Pfirſichblättern ähneln, Pfahl-, Buſchweide ꝛc.

pfiſpern, ziel. Zw., oberd. ſ. fiſpern od. wiſpern.

Pfiſter od. **Pfiſterer**, m., -s, M. w. E. (vom lat. pistor), oberd. ſ. Bäcker, beſ. ein Mundbäcker an Höfen und in Klöſtern; die **Pfiſterei**, od. abgek. die **Pfiſter**, (lat. pistrina) ſ. Bäckerei, Backhaus; **pfiſtern**, zielloſ. Zw., ſ. Backen, Bäckerei treiben.

pfit, ſchweiz. Empfindl. ſ. pfui.

pfitzen, **pfitſchen**, **pfutſchen**, zielloſ. Zw., oberd. Schallwörter, welche eine mit dem Laut pfitz, pfitſch verbundene ſchnelle Bewegung ausdrücken; dann überh. ſ. ſich ſchnell od. plötzlich bewegen, ſchnell entweichen (z. B. aus der Hand —); uneig. mit Lachen, Geheimniſſen u. dgl. herauspfitzen, auch -pfitzern, d. i. plötzlich herausbrechen, herausplatzen; der **Pfitz**, ſchwäb. ſ. Sprung; alle Pfitz, ſ. alle Augenblicke; der **Pfitzauf**, ſchwäb. ſ. ein in die Höhe gehendes Eiergebäck; auch ein unſtäter, unruhiger Menſch; der **Pfitz-** oder **Pfitzſchpfeil**, (vergl. Flitzpfeil), ſ. ein vom Bogen abgeſchoſſener Pfeil.

Pflanze, w., M. -n, Verkl. das Pflänzchen, (altd. phlanza, ſchwed. planta, engl. plant, franz. plante; vom lat. planta), ein organiſcher Naturkörper, welcher Leben ohne Empfindung und willkürliche Bewegung hat, jedes Gewächs; in engerer Bed. gew. ein Gewächs, welches ſaftige Stengel und Blätter od. Kraut hat, alſo alle Gewächſe mit Ausſchluſs der Bäume, Sträucher, Mooſe und Schwämme; beſ. ein junges Gewächs, auch ein junges Bäumchen, ſofern es verpflanzt werden ſoll, (Pflanzen ziehen, ſetzen, verſetzen ꝛc.); uneig. auch ſ. ein Kind (Ehepflanzen; ein ſchönes Pflänzchen, beſ. ſpöttiſch in üblem Verſtande); — Zſetz. die **Pflanzenaſche**; die **Pflanzenbeſchreibung**; die **Pflanzenerde**, für das Wachsthum der Pflanzen geeignete Erde; mit verweſeten Pflanzentheilen vermiſchte Erde, Gartenerde; die **Pflanzenfarbe**, aus Pflanzenſtoffen gezogene Farbe; der **Pflanzenfloh**, ein kleines, flohähnliches, auf Pflanzen lebendes Inſect; der **Pflanzengarten**, ein Garten für ausländiſche Gewächſe (fr. botaniſcher Garten); der **Pflanzenkenner** od. **-kundige**, (fr. Botaniker); die **Pflanzenkenntniß**, **-kunde**, **-lehre**, **-wiſſenſchaft** (fr. Botanik); das **Pflanzenleben**, das empfindungs- und bewuſſtloſe Leben der Pflanzen (daher uneig. von Menſchen: ein Pflanzenleben führen, d. i. nichts thun, als ſich ernähren, ſchlafen ꝛc. fr. vegetiren); die **Pflanzenmilch**, der milchartige Saft mancher Pflanzen; das **Pflanzenreich**, der Inbegriff aller organiſchen Erdgewächſe, das Gewächsreich; der **Pflanzenſaft**; das **Pflanzenſalz**, aus Pflanzen gezogenes Salz; die **Pflanzenſäure**, (fr. vegetabiliſche Säure); der **Pflanzenſtein**, verſteinerte Pflanzen oder Pflanzentheile (fr. Phytolithen); Steine mit pflanzenähnlichen Zeichnungen (fr. Phytomorphen); der **Pflanzenſtoff**, jeder Beſtandtheil der Pflanzen; das **Pflanzenthier**, Thiere, welche an Geſtalt, Fortpflanzung und Wachsthum den Pflanzen ähneln, z. B. die Korallen (fr. Zoophyten); — Ableit. **pflanzen**, ziel. Zw., eig. junge Gewächſe von einem Orte nach einem andern verſetzen und zum Wachſen in der Erde befeſtigen (Bäume, Blumen, Kohl ꝛc. —); durch Bepflanzen

anlegen (einen Weinberg, einen Garten —); uneig. f. ſenkrecht an einem Orte befeſtigen, aufſtecken od. aufſtellen und richten (die Fahne auf den Thurm; die Kanonen auf den Wall —); an einen Ort bleibend verſetzen od. niederſetzen (eine Familie an einen Ort —, gew. verpflanzen; ſich an einen Ort hinpflanzen, ſcherzh. f. hinſetzen, niederlaſſen); in ſittlichem Verſtande den Grund zu einer bleibenden Wirkung legen (einem gute Geſinnungen u. dgl. ins Herz pflanzen); Zſetz. v. pflanzen: der Pflanzort, ein Ort, wo Menſchen ſich niedergelaſſen und angebaut haben (fr. Colonie), wenn es eine Stadt iſt: die Pflanzſtadt; ein ganzer Staat: der Pflanzſtaat; daher: der Pflanzſtädter, Pflanzbürger, Einwohner, Bürger einer Pflanzſtadt; die Pflanzſchule, ein Platz, auf welchem junge, künftig zu verpflanzende Gewächſe, beſ. Bäume, gezogen werden, auch Pflanzgarten, Baumſchule ꝛc.; uneig. eine Anſtalt, in welcher junge Leute zu einem künftigen beſtimmten Berufe erzogen werden (z. B. eine Pflanzſchule für Prediger, Schullehrer ꝛc. fr. Seminarium); daher der Pflanzſchüler, Zögling einer Pflanzſchule; — Ableit. der Pflanzer, -s, 1) wer etwas pflanzt; auch ein Werkzeug zum Pflanzen, Pflanzſtock, Pflanzholz; 2) wer eine Pflanzung anlegt od. beſitzt (z. B. in Weſtindien); auch wer ſich an einem unbewohnten Orte niedergelaſſen und angebaut hat (fr. Coloniſt); der Pflänzling, -es, M. -e, landſch. ein junger, aus dem Samen gezogener Baum, ein Pflanzreis; uneig. ein junger Menſch, ſofern er von Jemand aufgezogen iſt; die Pflanzung 1) die Handlung des Pflanzens (o. M.); 2) M. -en, ein bepflanzter od. überh. angebauter Ort (eine Baumpflanzung), eine Niederlaſſung, ein Pflanzort, ſ. d. (fr. Colonie); — pflänzeln, rückz. Zw., ſich —, oberd. f. ſich jugendlich zieren, putzen, ſchmücken.

Pflaſter 1., ſ., -s, M. w. E., Verkl. das Pfläſterchen, (angelſ. u. engl. plaster, ſchwed. plåster, holl. plaester, franz. emplâtre; alle von dem lat. emplastrum u. dieſes v. griech. ἔμπλαστρον v. ἐμπλάσσειν, aufſchmieren), eine zähe, teigartige Maſſe, welche man auf Leinwand, Leder u. dgl. ſtreicht, um ſie als Heilmittel auf einen kranken Körpertheil zu legen, durch größere Dichtheit und Zähigkeit von der Salbe verſchieden, (das Pflaſter aufſtreichen; Wund-, Zug-, Blaſen-, Senfpflaſter, engliſches Pflaſter ꝛc.); beſ. auch das mit einer ſolchen Maſſe beſtrichene Stück Leinwand ꝛc. ſelbſt (ein Pflaſter auflegen, es abnehmen); landſch. auch f. Mörtel od. Gips zum Überziehen der Wände und Decken (engl. plaster; franz. plâtre); — der Pflaſterkäfer, die ſpaniſche Fliege (ſ. Fliege); der Pflaſterſpatel, ein Spatel der Wundärzte zum Pflaſterſtreichen; der Pflaſterſtreicher, verächtl. f. Wundarzt; — pflaſtern 1., ziellos. u. ziel. Zw., ein Pflaſter legen; mit einem Pflaſter belegen, gew. bepflaſtern; eine Büchſenkugel —, d. i. ein mit Talg beſtrichenes Läppchen unter dieſelbe legen.

Pflaſter 2., ſ., -s, M. w. E. (altd. phlastir, niederd. Plaſter; ital. piastro, lastro und mittl. lat. lastra, Pflaſterſtein; wahrſch. verwandt mit platt, ſ. d.), ein mit platten Steinen, u. überh. mit Steinen feſt belegter Fußboden, beſ. der mit Steinen ausgeſetzte Boden der Straßen (das Straßenpflaſter; das Pflaſter legen, aufreißen ꝛc.; das Pflaſter treten, d. i. müßig in den Straßen umhergehen; es iſt hier ein theures, ein heißes ꝛc.

Pflaſter, d. i. ein theurer Aufenthaltsort); — das **Pflaſtergeld**, Wegegeld, zur Unterhaltung des Pflaſters entrichtet; die **Pflaſterramme** od. der **Pflaſterſtößel**, Handramme zum Pflaſtern; der **Pflaſterſtein**, ein Stein, welcher zum Pflaſtern beſtimmt od. ſchon gebraucht iſt; der **Pflaſtertreter**, verächtl. ein Müßiggänger, der ſich auf den Straßen herumtreibt; — **pflaſtern** 2., ziel. Zw., mit Pflaſterſteinen belegen (einen Hof, eine Straße ꝛc.); der **Pflaſterer**, -s, wer Steinpflaſter legt, auch **Pflaſterſetzer**, **Steinſetzer**.

pflatſchen, pflätſchen, pflätſcheln, oberd. Zw. f. platſchen, plätſchern.

Pflaum, m., -es, oberd. f. Flaum.

Pflaume, w., M. -e, Verkl. das Pfläumchen, (niederd. Plumme, engl. plum, ſchwed. plommon, dän. blomme; landſch. gem. auch Prume, franz. prune, vom lat. prunum, griech. προῦμνον, mit Übergang des r in l) die runde od. länglichrunde ſaftige Frucht des **Pflaumenbaumes** od. **Pflaumbaumes**, von verſchiedenen Arten nach Form, Farbe und Geſchmack, z. B. die ſpaniſche od. ſchwarze Pflaume, die gelben Spillinge, die Hunds-, Katharinen-, Eier-, Herrenpflaume, die runde Königspflaume ꝛc.; in engerer Bed. nennt man nur die runden und die größeren eirunden Arten Pflaumen; die kleinere längliche, außen dunkelblaue, inwendig honiggelbe Art hingegen: Zwetſchen (ſ. d.); der **Pflaumenbaumſpinner**, ein Nachtfalter, deſſen Larve auf den Pflaumenbäumen lebt; die **Pflaumenblüthe**; der **Pflaumenkern**, der kleine, platte in einer ſteinharten Schale eingeſchloſſene Kern der Pflaumen: mit dieſer Schale: der **Pflaumenſtein**; der **Pflaumen-** od. **Pflaumkuchen**; das **Pflaumenmus**, ſ. Mus; der **Pflaumenſchmetterling**, eine Art Schmetterlinge, die ſich gern auf Pflaumenbäumen aufhalten; die **Pflaumentorte**; die **Pflaumpalme**, eine Art oſtind. Palmen mit eiförmiger, pflaumenähnlicher Frucht.

pflegen, zielloſ. u. ziel. Zw., (altd. phlekan, pflegen, in jeder Bed. ablaut. Präſ. ich pflige; Impf. pflac, wir pflâgen; Mw. gepflegen; niederd. plegen; angelſ. pleggan, isländ. plaga, ſchwed. plaega, engl. ply; urſpr. überh. arbeiten (daher Pflug?), als Geſchäft treiben, üben, leiſten; daher Pflicht), jetzt gew. bloß umend. Impf. pflegte, Mw. gepflegt; nur in einzelnen Bed. (ſ. u.) noch ablaut. ich pflege, (du pflegſt ꝛc.; oberd. du pflichſt, er pflicht); Impf. pflog (alt pflag), Conj. pflöge, Mw. gepflogen; 1) mit d. Gen. der Sache, ſtatt deſſen jetzt in manchen Fällen auch der Accuſ. gebraucht wird: a) ausüben, handhaben, verwalten, die Aufſicht über etwas führen (eines Amtes pflegen; des Volkes, des Landes pflegen ꝛc.); b) üben, halten, unterhalten, einer Sache obliegen (Rathes mit Jemand —, der Freundſchaft —; auch mit dem Acc. Rath, Freundſchaft, Unterhandlungen pflegen; ſeiner od. ſeine Geſundheit —); c) gebrauchen, genießen, ſich einer Sache hingeben, widmen (der Ruhe, der Liebe, der Wolluſt —; in den Bed. b) u. c) gew. ablaut. z. B. er pflog mit ihm Rath; gepflogene Unterhandlungen; er hat der Ruhe gepflogen ꝛc.); d) Sorge tragen für die Erhaltung, das körperliche Wohlbefinden, die Bequemlichkeit ꝛc. einer Perſon od. Sache, ſinnv. warten (z. B. ſeines Leibes od. ſeinen Leib —, eines Kranken od. gew. einen Kranken pflegen; einen Schoßhund — ꝛc.); 2) ziellos mit haben: gewohnt ſein, jedoch nicht bloß, wie dieſes, von empfindenden und vernünftigen Weſen, ſondern auch von Sa-

chen ſ. gewöhnlich ſein, immer in Verbindung mit zu und einem Infinitiv (z. B. er pflegt nach Tiſche zu ſchlafen; er pflegte zu ſagen ꝛc.; ſo pflegt es zu geſchehen; nach einem Gewitter pflegt die Luft ſich abzukühlen); — Ableit. die Pflege, o. M., 1) überh. die Handlung des Pflegens, insbeſ. die Verwaltung, Handhabung, Ausübung, Aufſicht und Fürſorge (z. B. die Rechtspflege, Amts-, Landes-, Armenpflege ꝛc.); in engerer Bed. oberd. die Verwaltung eines Gutes oder Landbezirkes, und das Gut od. der Bezirk ſelbſt (auch das Pflegamt und oberd. die Pflegei); landſch. auch überh. eine Gegend, ein Landſtrich in Beziehung auf den Ertrag und die Nutzbarkeit (z. B. ein in der beſten Getreidepflege gelegenes Gut; ſo auch Acker-, Bienenpflege ꝛc.); 2) die Erhaltung, Aufziehung und Verſorgung von Perſonen, auch Thieren od. Pflanzen (die Pflege eines Kindes; ein Kind in der Pflege haben; die Pflege der jungen Vögel, der Blumen ꝛc.); in engerer Bed. die Sorge für das körperliche Wohlbefinden, die ſorgfältige Wartung (Pflege eines Kranken, Alten ꝛc.); — Zſetz. v. Pflege: der Pflegeamtmann, oberd. der Amtmann einer Pflege oder eines Pflegamtes (ſ. o.); pflegbefohlen, Bw., Jemandes Pflege oder Aufſicht anvertraut (auch als Hw. mein Pflegbefohlener ꝛc.); pflegbedürftig, Bw.; die Pflegeältern, Eheleute, welche ein fremdes Kind in der Pflege haben, einzeln: der Pflegevater, die Pflegemutter; das Kind aber: das Pflegekind, der Pflegeſohn, die Pflegetochter; das Pflegegericht, oberd. ein in der Verwaltung eines Andern anvertrautes Gericht; der Pflegeſchreiber, oberd. der Gerichtsſchreiber in einem Pflegamte; der Pflegevogt, oberd. ſ. Pfleger, Vormund; — der Pfleger, -s, die Pflegerinn, M. -en, 1) meiſt vlt. ſ. Verwalter, Aufſeher, Vorſteher (bibl. Richter und Pfleger; Landpfleger); oberd. beſ. ſ. Amtmann, Schloſsvogt, Gerichtsverwalter u. dgl.; auch ſ. Vormund u. Fürſorger (fr. Curator); 2) gew. wer für einen Andern durch Hülfsleiſtung, Handreichung und Wartung ſorgt (der Pfleger, die Pflegerinn eines Kranken, eines Kindes ꝛc.); pfleghaft, Bw., landſch. ſ. verpflichtet, leibeigen; pfleglich, Nw. u. Bw., vlt. ſ. einer klugen Verwaltung gemäß (z. B. einen Wald ꝛc. pfleglich nutzen); oberd. ſ. gewöhnlich; der Pflegling, -es, eine der Pflege eines Andern anvertraute (männl. oder weibl.) Perſon, beſ. ein Pflegekind; die Pflegniſs, vlt. ſ. die Pflege, das Pflegamt; die Pflegſchaft, 1) das Verhältniſs od. die Obliegenheit eines Pflegers, die Verwaltung, Fürſorge; 2) der Bezirk eines Pflegers, die Pflege (ſ. d.); die Pflegung, ungebr ſ. das Pflegen, gew. die Verpflegung.

Pflicht 1., w., M. -n, (altd. pfliht, M. pflihte; ſchwed. u. niederd. pligt; engl. plight, Pfand; von pflegen, ſ. d.; daher ehem. auch ſ. Pflege, Sorge, Gewohnheit, Umgang; noch oberd. ſ. Pflege in der Bed. Gegend, Landſchaft), Alles, was man zu üben oder zu leiſten ſchuldig iſt, ſei es nach äußerem menſchlichen Recht und Geſetz, oder nach inneren ſittlichen Beweggründen, alſo von weiterem Umfang der Bed. als die ſinnv. Schuldigkeit, Obliegenheit, Verbindlichkeit (natürliche, bürgerliche, Amts-, Berufspflichten, Pflichten gegen uns ſelbſt, gegen Gott ꝛc; ſeine Pflicht thun; ſeine Pflichten beobachten, erfüllen od. unterlaſſen, verabſäumen; ſich od. einem etwas zur Pflicht machen; eine heilige, eine angenehme, eine ſchwere Pflicht; die eheliche Pflicht, d. i. die eheliche Beiwohnung); landſch. ſ. Steuern, Ab-

gaben, Gebühren (der Pfarrer ſammelt ſeine Pflicht; Pflichteier, Pflichtkorn ꝛc. d. i. Abgaben an Eiern, Korn); auch f. ein feierliches Verſprechen, wodurch man ſich zu etwas verbindlich macht, beſ. das Gelübde der Treue; einem die Pflicht leiſten; in Pflicht ſtehen; einen in Eid und Pflicht nehmen ꝛc.); — Zſetz. pflichtbrüchig, Bw., ſeine Pflicht brechend, eidbrüchig; pflichtfrei od. pflichtlos, Bw., keine Pflichten zu erfüllen habend, der Pflicht entbunden; pflichtlos auch f. pflichtwidrig, pflichtbrüchig; das Pflichtgebot (das unbedingte Pflichtgebot, fr. der kategoriſche Imperativ); das Pflichtgefühl, das Gefühl oder lebhafte Bewuſſtſein der zu erfüllenden Pflicht; pflichtgemäß, pflichtmäßig, Bw. u. Nw., der Pflicht gemäß od. angemeſſen; die Pflichtmäßigkeit; der Pflichtgenoſs, ehem. ein Einwohner ohne Bürgerrecht; die Pflichtleiſtung; pflichtſchuldig, Bw., durch die Pflicht auferlegt oder erfordert (die pflichtſchuldige Treue); der Pflichttag, vlt. f. Gerichtstag; der od. das Pflichttheil, Rſpr. der Theil des Vermögens, welchen ein Erblaſſer den nächſten Blutsverwandten nach den Geſetzen hinterlaſſen muſs, oberd. die Notherbſchaft; pflichttreu od. pflichtgetreu, Bw., ſeiner Pflicht treu; die Pflichttreue; entg. pflichtvergeſſen, Bw., die Pflichtvergeſſenheit; die Pflichtverletzung; pflichtwidrig, Bw., der Pflicht zuwiderlaufend; die Pflichtwidrigkeit; — die Pflichtenlehre, die Lehre von den Pflichten, ſittliche Rechts- und Tugendlehre; — Ableit. pflichtbar od. pflichtig, Bw., zu gewiſſen Leiſtungen, Dienſten, Abgaben ꝛc. verbunden (pflichtbare Güter; pflichtige Unterthanen; beſ. auch in den Zſetz. dienſt-, ſteuerpflichtig ꝛc.); die Pflichtigkeit, das Pflichtigſein; pflichtlich, Bw., Neuw. f. einer Pflicht ähnlich, in der Pflicht gegründet.

Pflicht 2., w., M. -en (niederd. plicht, holl. plegt), Schiff. auf Fluſsſchiffen, ein kleines, die Stelle einer Koje vertretendes Behältniſs, in welches man durch ein viereckiges Loch ſteigt, das mit einem Deckel oder einer Luke zugedeckt wird; insbeſ. die Hinterpflicht, die Schlafſtelle; die Vorder- od. Vorpflicht, die Vorrathskammer; die Steuerpflicht, das Halbverdeck am Hintertheile; daher: der Pflichtanker, der in der äußerſten Noth gebrauchte Hauptanker, der gew. an der Steuerbordſeite liegt.

pflieſen, ziellos. Zw., landſch. f. ziſchen, beſ. von Gänſen.

pflispern, ziellos. Zw., landſch. f. flüſtern, wispern.

pflitſchen, ziellos. Zw., landſch. 1) (vergl. pflatſchen) f. plätſchern im Waſſer; 2) f. v. w. pfitzen, pfitſchen, ſ. d.; daher der Pflitſchpfeil, Pflitſchbogen, f. Flitzbogen.

Pflitter, m., -s, ſchwäb. f. Näſſe; pflitterig, Bw. f. wäſſerig, weich; weichlich; pflittern, ziellos. Zw., f. leicht in Thränen ausbrechen; auch f. kichern; pflitzen, f. weinen.

Pflock 1., m., -es, M. Pflöcke, Verkl. das Pflöckchen, (niederd. Plugge, ſchwed. plugg, engl. plug, wahrſch. verw. mit dem goth. bliggvan, ſchwed. plagga, ſchlagen; niederd. placken, heften), ein kleiner, kurzer Pfahl oder hölzerner Nagel, etwas daran oder damit zu befeſtigen; auch die kleinen hölzernen Nägel der Schuhmacher; Bergw. dasjenige, womit man ein zum Sprengen gebohrtes Loch, nachdem es geladen iſt, wieder ausfüllt, gew. Lehm; daher der Pflockbohrer, Bergw. ein Bohrer, womit das Zündloch durch den Pflock gebohrt wird; das Pflockſchießen, Bergw. ehem. d. Spren-

gen des Geſteins; der **Pflockfiſch**, eine Art Wallfiſche mit einem großen Höcker nach dem Schwanze zu; — **pflöcken**, ziel. Zw., mit Pflöcken befeſtigen oder verſehen; der **Pflöckort**, (vergl. Ort), Schuhm. das ſpitzige Eiſen, mit welchem die Löcher zu den Pflöcken in die Abſätze geſchlagen werden.

Pflock 2., m., -es, M. Pflöcke, od. die Pflocke, M. -n, ſ. v. w. Flake, ſ. d.

Pflote, w., M. -n (auch Pflaute, Pflautſch), ſchwäb. f. eine plumpe, ſchmutzige Hand; der **Pflotſch**, f. ein plumper, träger Menſch; **pflotſchig** od. **pflotzig**, Bw., f. plump, träge.

pflücken, ziel. Zw. (niederd. plücken, angelſ. pluccian, engl. pluck, ſchwed. plocka; verw. mit Flocke) 1) mit den Fingerſpitzen abreißen od. ausziehen, ſinnv. zupfen, rupfen (ein Huhn, eine Gans ꝛc. —, auf ſolche Weiſe der Federn berauben; ſprichw. uneig. ein Hühnchen mit Jemand zu pflücken haben, d. i. eine kleine Streitſache abzumachen); auch f. ausleſen, klauben (Salat, Wolle ꝛc. —); dicht. Töne pflücken, d. i. auf einem Saiten-Inſtrument mit den Fingerſpitzen hervorbringen; 2) mit den Fingern abbrechen, beſ. Blumen und Obſt; auch in kleine Stücke zerbrechen oder zerlegen (Küch. gepflückte Semmeln, ein gepflückter Hecht); das **Pflückſel**, -s, etwas klein Gepflücktes od. Zerpflücktes.

Pfluder, m., -s, M. w. E. landſch., die Haferſchlehe.

pfludern, ziellos. Zw., ſchwäb. f. flattern; eilig handeln.

Pflug 1., m., -es, M. Pflüge, (altd. phluog, pfluoc, altnord. plogr, niederd. angelſ. ſchwed. plog, engl. plough, poln. plug; wahrſch. von pflegen (ſ. d.) in der urſpr. Bed. arbeiten, insbeſ. das Feld bearbeiten), das Ackergeräth zum Durchfurchen des Bodens (ſprichw. die Pferde hinter den Pflug ſpannen, d. i. eine Sache verkehrt anfangen; das iſt mein Acker und Pflug, d. i. mein nothwendigſtes Erwerbsmittel); auch ein beſpannter Pflug u. eine damit zu leiſtende Frohne; landſch. ſo viel Acker als ein Landmann das Jahr über mit einem Pfluge beſtellen kann, ungefähr eine Hufe; in weiterer Bed. Waſſerb. ein keilförmiges Werkzeug, den Schlick aus einander zu treiben; — Zſetz. der **Pflugbalken** od. **Pflugbaum**, das deichſelähnliche Holz, welches das Pflugeiſen trägt, der Grendel; das **Pflugbeil**, ein kleines am Pfluge hangendes Beil, deſſen man ſich im Nothfall bedient; der **Pflugbürger**, Pfahl- od. Ackerbürger; der **Pflugdienſt**, die Pflugfrohne; das **Pflugeiſen**, ein langes, vorn gekrümmtes ſchneidendes Eiſen, dicht vor der Pflugſchar in dem Pflugbalken befeſtigt, das Erdreich zu zerſchneiden, auch das **Pflugmeſſer**, landſch. **Pflugſech** (ſ. Sech); der **Pflughaken**, ein Haken zum Pflügen, ſ. Hakenpflug; der **Pflughalter**, wer beim Pflügen die Pflugſterze hält, z. U. von dem Pferdelenker; das **Pflughaupt**, das unterſte Holz des Pfluges, als der Hauptheil (landſch. gem. Pflugheut, Pflughöt); die **Pflugkehre**, -**wende**, das Umwenden mit dem Pfluge, und der Ort, wo es geſchieht (vergl. Kehr); die **Pflugnaſe**, der Theil des Pfluges, wo das Streichbrett und die Griechſäule vorn an einander ſtoßen; der **Pflugochs**, -**ſtier**; das **Pflugpferd**; das **Pflugrad**; das **Pflugrecht**, das Vorrecht des Pfluges, deſſen Entwendung ſchärfer beſtraft wird, als ein anderer Diebſtahl; landſch. auch die Eintheilung des Ackers in drei Arten; auch f. der Rain; die **Pflugreute**, ein mit Eiſen beſchlagener langer Stock, womit der Pflüger die an das Streichbrett ſich anhängende Erde ab-

ſtößt, auch die Pflugſcharre, der Pflugſcharrer; die Pflugſchar (ſ. Schar), das vorn ſpitzige, hinten breiter werdende Eiſen, welches die durch das Pflugeiſen aufgeriſſene Erde heraushebt und auf die Seite legt; uneig. Naturk. eine Gattung Spiegelfiſche; eine Art Miesmuſcheln; der Pflugſchatz, eine Abgabe des Landmanns nach der Zahl der Pflüge, welche er hält, auch der Pflugſchoſs, das Pfluggeld; der Pflugſchnabel, Flammenreiher (ſ. d.); die Pflugſterze (ſ. Sterze), die beiden langen Sterzen, an welchen der Pflüger den Pflug handhabt und niederdrückt; verſch. die Pflugſtürze, das Streichbrett am Pfluge, Pflugbrett; das Pflugſtöckchen, das Holz am Pfluge, an welchem die Räder befeſtigt ſind, auch das Pfluggeſtellchen; das Pflugwetter (ſ. Wetter), das lange Holz am Pfluge, welches vorn die Wage trägt; — Ableit. pflugbar, Bw., was gepflügt werden kann, zum Ackerbau tauglich; pflügen, ziel. u. zielloſ. Zw., das Erdreich mit dem Pfluge aufreißen, mit dem Pfluge bearbeiten, ſinnv. ackern (mit Ochſen, mit Pferden —; ein Feld —; ſprichw. mit fremdem Kalbe pflügen, ſ. Kalb); in engerer Bed. zum letzten Male unmittelbar vor der Saat pflügen, z. U. v. brachen, ſtürzen, ſtreichen, felgen; uneig. Schiff. der Anker pflügt, wenn er nicht feſt hält, ſondern dem Schiffe folgt und den Meeresgrund aufreißt; dicht. das Meer pflügen, d. i. mit dem Schiffe durchſchneiden, furchen; der Pflüger, -s, wer pflügt, der Ackersmann.

Pflug 2., m., -es, M. Pflüge (niederd. Plog, holl. ploeg), niederd. f. ein Haufen Leute, die unter einem Aufſeher eine gemeinſchaftliche Arbeit verrichten, z. B. beim Torfgraben, bei Deicharbeiten; in weiterer Bed. überh. f. Menſchenhaufen, Rotte, Partei, ſchlechtes Geſindel.

pflützig, Bw., Tuchm. bezeichnet die fehlerhafte Beſchaffenheit an Tüchern von gemengten Farben, wenn ganze Knoten von einer Farbe unter den andern erſcheinen.

pfnauſen, pfnuſen, pfnaſten, pfneiſchen, pfnieſchen, pfnüſchen, pfnächſen, pfnotzen, zielloſ. Zw. (Schallwörter; vergl. das griech. πνέω), oberd. f. ſchnauben, ſchnaufen, durch die Naſe hauchen, ſchwer athmen, keuchen; daher der Pfnaſt, oberd. f. Dampf, Hauch; — insbeſ. pfneiſchen, als ziel. Zw., Jäg. f. durch den Geruch der Speiſe anlocken, ködern; auch den Jagdhunden das Genieß (ſ. d.) geben, welches auch die Pfneiſche od. das Gepfneiſche heißt; pfnieſchen od. pfnüſchen, f. nieſen; pfnotten od. pfnotzen, f. ſchmollen, maulen.

pfneiſten, zielloſ. Zw., ſchweiz. f. funken, funkeln; der Pfneiſten, -s, f. Funken; pfneiſtig, Bw. f. haſtig.

Pfneller, m., -s, od. der Pfnill, -es, M. -e, ſchweiz. ein am Stall angehängter Bretterverſchlag zur Aufbewahrung des Heues.

pfnittern, zielloſ. Zw. (auch pfnitzgen) ſchweiz., bei verſtopfter Naſe mit Gewalt die Luft durch dieſelbe ausſtoßen; auch f. kichern (bair. pfnuchezen).

pfnoſert, Bw., ſchweiz. f. narbig, blatternarbig, knorrig.

Pfnüſel, m., -s (ſ. pfnauſen), ſchweiz. f. Schnupfen; pfnüſeln, zielloſ. Zw. f. verſchnupft, durch die Naſe reden; — pfnuſen, pfnüſchen, Zw. f. pfnauſen.

pfnutſchen, zielloſ. Zw., landſch. gem. f. ſchluchzen.

pfodeln, pfoßeln, ziellos. Zw., schweiz. f. schlottern; pfodelig, Bw., f. schlotterig.

Pforte, w., M. -n, Verkl. das Pförtchen (altd. phorta, porte, niederd. Poorte, schwed. port; von dem lat. porta), überh. s. v. w. Thür, Thor, bes. in der höhern Schreibart und uneig. (z. B. die Pforten des Himmels, der Hölle, des Grabes u. dgl.); im gem. Leben in engerer Bed. ein kleineres Nebenthor, eine Nebenthür für Fußgänger; in weiterer Bed. jede Öffnung, Durchgang, Engpaß, z. B. die Westphälische Pforte; Schiff. die Öffnungen für die Kanonen (Stück- oder Geschützpforten, auch Pfortgate, s. Gat); die hohe od. Ottomanische Pforte, eig. der Palast des türkischen Kaisers, dann dessen Hof, u. das ganze türkische Reich; — Zsetz. die Pfortader, Anat. eine der drei großen Blutadern, welche das Blut von den Verdauungswerkzeugen in die Leber führt; die Pfortluke, Klappe, welche eine Stückpforte des Schiffes verschließt; das Pforttau, Taue, mit welchen die Stückpforten geschlossen werden; das Pfortengericht, landsch. ein Gericht, welches in den Klöstern vor den Thoren gehalten wurde; — Ableit. der Pförtner, -s, die Pförtnerinn, M. -en, wer an einer Pforte Wache hält, Thorwächter, Thorwärter in großen Häusern (franz. Portier) u. bes. in Klöstern.

Pfösch, m. -es, M. -e (verw. mit d. lat. pascere?), Jäg. f. Fraß, Futter od. Köder für wilde Thiere; der Pfoschherd, eine Art Vogelherd auf bloßem Rasen, entg. Buschherd.

Pfosche, w., M. -n, oberd. f. Steckrübe, Scherrübe.

Pfose, w., M. -n (vielleicht von pfausen, schwellen), schwäb. f. Pflaume.

Pfoste 1., w., M. -n, oder der Pfosten, -s, M. w. E., Verkl. das Pföstchen, (schwed. u. engl. post; vom lat. postis), ein senkrecht stehender Stütz- oder Tragbalken, z. B. die Brückenpfähle, Thür- und Fensterpfosten, Bettpfosten 2c.; insbes. die Thürpfosten, daher auch f. Thür und Thor selbst; in weiterer Bed. überh. ein dickes Brett, eine starke Bohle; oberd. auch f. Stange, z. B. Bohnen- und Hopfenstange.

Pfoste 2., w., oder der Pfosten, -s, gew. nur M. Pfosten od. Posten, (franz. postes; wahrsch. v. possen, bossen, engl. push, franz. pousser, schlagen, stoßen), oberd. f. zerhacktes Blei, Stücke von Bleikugeln, grobes Bleischrot zum Schießen.

Pfote, w., M. -n, Verkl. das Pfötchen, (niederd. Pote, holl. poote, franz. patte; von gleichem Stamme mit Fuß, niederd. u. engl. foot; griech. πούς, ποδ-ός 2c.), eig. die Füße der kleineren vierfüßigen Thiere, bes. wenn sie mit Zehen versehen sind (z. B. die Pfoten des Hundes, der Katze; auch Hammel-, Hasenpfoten); in engerer Bed. nur die Vorderfüße solcher Thiere (der Hund giebt die Pfote; das Eichhörnchen hält seinen Fraß mit den Pfoten); verächtl. oder scherzh. auch von den Füßen der Menschen (große Pfoten haben; einen auf die Pfoten treten), u. f. Hand (einen auf die Pfote klopfen; schmutzige Pfoten u. dgl.); das Pfötchen, auch f. die zusammengehaltenen Fingerspitzen (ein Pfötchen machen), u. so viel als man mit den Fingerspitzen einer Hand auf einmal fassen kann; pföteln, ziel. Zw., Neuw., f. mit den Pfoten oder der Hand kratzen od. streicheln.

Pfragner od. Fragner, m., -s, M. w. E. (wahrsch. v. fragen, wie

Frätſchler v. frätſcheln, ſ. d.; vergl. das dän. vrage, mäkeln), oberd. ein Kleinkrämer, Höker, Lebensmittel=, Gemüſe=, Obſthändler.

pfreng, Bw., oberd. f. eng, gedrang; pfrengen, ziel. Zw. (niederd. u. holl. prangen), f. einengen, preſſen, drücken; die Pfrengniſs, Pfrangſal, f. Beſchwerung, Nöthigung.

Pfriem, m., -es, M. -e, auch der Pfriemen, -s, M. w. E., u. die Pfrieme, M. -n, (altd. phrimo, niederd. Preem, holl. priem, ſchwed. pren; vergl. d. lat. framea, Spieß, u. das altd. bram, Stachel; bremen, ſtechen ꝛc. unter Brom, Bremſe), überh. ein langer, ſpitziger Körper, daher f. Ginſter, Haſenheide: Pfriemen od. das Pfriemenkraut; insbeſ. die dünnen zugeſpitzten Eiſen der Sattler, Riemer, Schuhmacher ꝛc. zum Durchſtechen des Leders, auch Ahle, Ort genannt, wenn ſie dünn und gebogen ſind; uneig. landſch. ein ſchmales, ſpitz zulaufendes Stück Landes; Naturk. verſchiedene Schneckenarten; — pfriem= od. pfriemenförmig, Bw. lang, dünn und zugeſpitzt (z. B. ein Blatt); das Pfriemengras, Borſtengras; Federgras; das Pfriemhorn, die Pfriemſchnecke, eine Art Schraubhörner.

Pfrill, m., -es, M. -e, oder die Pfrille, M. -n, oberd. f. Elritze, ſ. d.

Pfropf, m., -es, M. Pfröpfe, auch der Pfropfen, -s, M. w. E., Verkl. das Pfröpfchen, (niederd. u. ſchwed. propp, engl. prop), ein Stück einer gew. weicheren Maſſe, womit eine Öffnung verſtopft wird, von weiterer Bed. als Kork (ſ. d.), von engerer, als Stöpſel, welcher auch von Glas, von Stein ꝛc. ſein kann (z. B. der Pfropf auf einer Flaſche, gew. von Korkholz; der Pfropf von zuſammengepreſſtem Papier, Werg ꝛc., welchen man auf die Ladung eines Schießgewehrs ſetzt; der Kanonenpfropf, ein rundes Stück Holz, womit die Mündung einer Kanone verſchloſſen wird ꝛc.); der Pfropf, landſch. auch f. das Pfropfreis; der Pfropfzieher, ein Werkzeug zum Ausziehen der Korkpfropfen aus den Flaſchen; — pfropfen, ziel. Zw. (niederd. proppen, ſchwed. proppa) 1) in eine Öffnung hineinzwängen od. ſtopfen (einen Kork auf die Flaſche, Kleider in den Mantelſack ꝛc.); etwas voll —, gedrängt anfüllen, vollſtopfen (einen Korb, Kaſten ꝛc. mit Wäſche voll —; gepfropft voll, gem. f. gedrängt voll; ſich voll pfropfen, d. i. übermäßig mit Speiſe anfüllen); in engerer Bed. mit Pfropfen verſchließen (Flaſchen —; 2) ein Reis von einem veredelten Baum in den Spalt einſetzen, welchen man in den Stamm eines Wildlings gemacht hat, und dieſen dadurch veredeln, vergl. impfen, pelzen, ſowohl ziellos (z. B. in den Spalt, in die Rinde, in den Kerb —), als ziel. (ein Reis pfropfen; einen Baum —, d. i. pfropfend veredeln; ein gepfropfter Baum); uneig. Zimmerl. an ein ſchadhaft gewordenes Zimmerholz ein friſches Stück anſetzen; das Pfropfbein od. =beinchen, der Pfropfmeißel, das Pfropfmeſſer, Werkzeuge der Gärtner zum Pfropfen; das Pfropfreis, ein jähriger Schöſſling mit Knospen, der auf einen andern Stamm gepfropft wird; die Pfropfſäge, Baumſäge zum Abſägen der Stämme, auf welche gepfropft werden ſoll; die Pfropfſchule, Baumſchule von gepfropften Stämmen; das Pfropfwachs, Baumwachs zum Verkleben des Spaltes, in welchen gepfropft iſt; — der Pfropfer, wer pfropft, ſei es Flaſchen oder Bäume.

Pfründe, w., M. -n (altd. phruonta, fruonda, pfrunde; vom mittl.

lat. praebenda, d. i. das Darzureichende; daher auch das altfranz. prouvende, holl. provande), eig. überh. Nahrungsmittel, welche vertragsmäßig gereicht werden (daher noch bair. was die Ältern ſich zum Lebensunterhalt ausbedingen, wenn ſie den Kindern das Hausweſen übergeben); insbeſ. der Unterhalt, welchen Jemand aus einer Stiftung lebenslänglich erhält, daher eine Stelle in einem Verpflegungs- oder Armenhauſe ꝛc.; gew. in engerer Bed. ein mit Einkünften verbundenes geiſtliches Amt, eine einträgliche Stelle in einem geiſtlichen oder Ritter-Orden; der **Pfründenkauf**, die Erkaufung einer Pfründe (fr. Simonie); das **Pfründgeld**, das in einer Pfründe einkommende Geld; das **Pfründgut**, ehem. ein Gut, welches Jemand zur Pfründe angewieſen iſt; — **pfründen**, Zw. 1) ziel. einen —, ihn vertragsmäßig ernähren; ihm eine Pfründe verleihen; 2) ziellos, als Pfründe eintragen (die Abtei pfründet gut); der **Pfründner**, landſch. auch **Pfründer**, -s, wer eine Pfründe hat.

pfuchen, pfuchezen, pfuchzen, ziellos. Zw. (v. dem oberd. Naturlaut pfuh, pfuch), oberd. ſ. v. w. fauchen (ſ. d.), von Katzen; auch f. keuchen; nieſen; heimlich lachen.

Pfudeiſen, ſ., Bergw., ein gekrümmtes Eiſen in den Scheren der Haspelſtützen.

Pfuhl, m., -es, M. Pfühle u. Pfuhle (altd. pfuol, niederd. Pohl, Puhl, angelſ. pul, engl. pool, ſchwed. pöl; verw. mit dem lat. palus, Sumpf), ſtehendes, unreines Waſſer, größer und tiefer als eine Pfütze, kleiner als ein Sumpf, ſinnv. Lache (z. B. Regen-, Miſtpfuhl ꝛc.); bibl. uneig. der feurige Pfuhl, f. die Hölle; — der **Pfuhlfiſch**, in einem Pfuhle lebender Fiſch, beſ. Karpfen: **Pfuhlkarpfen**; die **Pfuhlſchnepfe**, Sumpf-, Riethſchnepfe; **pfuhlen**, ziellos. Zw., landſch. f. nach dem Pfuhle riechen od. ſchmecken; **pfuhlicht**, Bw., pfuhlähnlich.

Pfuhl, ſ., -es (vergl. d. griech. πηλός, Koth), ſchweiz. f. Auskehricht; daher verpfuhlen, Zw. f. unnütz durchbringen, verſchwenden; die Pfuhlerinn, eine ſchlechte Haushälterinn od. Köchinn.

Pfühl, m. (oberd. auch ſ.), -es M. -e, Verkl. das Pfühlchen, (altd. phulwo, oberd. auch Pfulben, Pfülbe, Pfülb, Pfulg, Pfulgen; niederd. Pöhl, engl. pillow, vom lat. pulvinar, pulvinus), überh. f. Bettkiſſen, Polſter; insbeſ. dasjenige Bettſtück, welches zwiſchen dem größeren Unterbett und den kleineren Kopfkiſſen die Mitte hält u. ſowohl unter den Kopf, als unter die Füße gelegt wird (Kopf-, Fußpfühl); uneig. Bauk. ein jedes runde, einen halben Kreisbogen bildende Glied, oberd. der Pfuhl genannt, auch der Wulſt (lat. torus); Krſpr. ein Stück Holz, welches auf den Richtriegel zur Unterſtützung des Bodenſtücks einer Kanone gelegt wird.

Pfuhlbaum, m., Bergw. der Baum, woran ſich der Korb eines Göpels befindet; die wagerechten Balken, in welche die Haspelſtützen eingezapft ſind; das **Pfuhleiſen**, Bergw. krumme Eiſen, in welche die eiſernen Knöpfe des Rennbaumes befeſtigt ſind.

pfui, Empfindl. (oberd. pfei, pfuch, niederd. ſchwed. franz. fi, engl. fy, faugh, lat. phy, griech. φεῦ), natürlicher Ausdruck des Widerwillens, Ekels, Abſcheues, durch ein Wegblaſen od. heftiges Ausſtoßen der Luft, (pfui, wie häßlich! pfui, ſchäme dich! auch mit dem Gen. pfui der Schande! u. dgl.

m.); pfuien, ziellos. Zw., gem. f. pfui über etwas ausrufen, ſeinen Ekel darüber äußern.

Pfumpf, m., -es, M. -e, ſchweiz. eine kurze, dicke, unbehülfliche Perſon; die Pfumpfnaſe, fränk. f. Stumpfnaſe.

Pfund 1., ſ., -es, M. -e, jedoch nach einem Zahlw. in der Mehrh. unverändert, z. B. zehn Pfund ꝛc. (altd. phunt, funt, pfunt; goth. niederd. ſchwed. dän. pund, engl. pound; vom lat. pondo, Pfund, pondus, Gewicht, v. pendere, herabhangen laſſen, wägen), 1) ein beſtimmtes Gewicht von verſchiedener Schwere, insbeſ. das gewöhnliche oder Kramerpfund = 16 Unzen od. 32 Loth (z. B. ein Pfund Brod, Fleiſch, Butter ꝛc.; etwas nach Pfunden verkaufen); das Apotheker- od. Medicinalpfund = 12 Unzen od. 24 Loth; als Gold- u. Silbergewicht ehem. ſ. v. w. eine Mark = 8 Unzen oder 16 Loth; das ſchwere od. Schiffspfund, ein Gewicht von ungefähr 3 Zentnern; 2) eine gewiſſe Menge gemünzten Geldes, ehem. als wirkliches Gewicht: ein Pfund Schillinge, Pfennige ꝛc. d. i.: ſo viele als auf ein Pfund oder eine Mark gehen, gew. 20 Schillinge od. 240 Pfennige; jetzt noch als Rechnungsmünze, z. B. ein Pfund Flämiſch, in Hamburg = 2½ Thaler; im Wirtemberg. ein Pfund = 20 Schillinge od. 120 Pfennige; in England: ein Pfund Sterling = 6 Thaler Gold; 3) oberd. in weiterer Bed. eine Zahl von 240 Stücken jeder Art von Dingen (z. B. ein Pfund Bäume, Semmeln, Krautköpfe, Nüſſe u. dgl. m.); öſtreich. ein Pfund Holz, d. i. 120 mäßige Reiſigbündel; 4) uneig. (dem griech. τάλαντον, Talent nachgebildet, d. i. eig. Gewicht, dann das Zugewogene, vom Schickſal Zugetheilte) bibl. f. das dem Menſchen zugetheilte Maß natürlicher Fähigkeiten, Anlagen, Naturgaben (ſein Pfund vergraben, d. i. ſeine Fähigkeiten unausgebildet und unbenutzt laſſen; entg. mit ſeinem Pfunde wuchern); — Zſetz. der Pfundapfel, die Pfundbirn, -kartoffel, -nuſs, Arten ſehr großer und ſchwerer Äpfel, Birnen ꝛc.; das Pfundgewicht, ein Gewicht von einem Pfunde: der Pfundſtein, wenn es ein Stein iſt; das Pfundholz, ausländiſche Holzarten, welche pfundweiſe verkauft werden; das Pfundleder, ſtarkes Sohlenleder, welches nach Pfunden verkauft wird; die Pfundſchatzung, ſchweiz. ein Flächenmaß od. eine Strecke von 80 Klaftern; pfundweiſe, Nw., nach Pfunden (z. B. verkaufen); der Pfundzoll, in Seeſtädten: der Zoll, welcher von den Schiffsfrachten nach Schiffspfunden entrichtet wird; das Gebäude, wo dies geſchieht, heißt das Pfundhaus; die zur Erhebung dieſes Zolles angeſetzte Behörde: die Pfundkammer; der Einnehmer bei einer ſolchen: der Pfundſchreiber; — Ableit. pfunden, ziellos. Zw., vlt. f. ein od. mehre Pfund wiegen; pfünden, ziel. Zw., f. wägen; der Pfunder od. Pfundner, -s, altoberd. eine Münze, ein Pfund od. 240 Pfennige geltend; auch ein Getränkmaß; der Pfünder, -s, 1) in niederd. Seeſtädten, wer Kaufmannsgüter wägt; 2) was ein Pfund ſchwer iſt; in Zſetz. wie Sechs-, Zwölfpfünder ꝛc. eine Kanone, die eine Kugel von ſo viel Pfunden ſchießt; pfündig, Bw., ein od. mehre Pfund wiegend, beſ. in Zſetz. wie zwei-, drei-, ſechs-, zwanzigpfündig ꝛc.; pfündiges Zinn od. Pfundzinn, d. i. unreines Zinn, welches eine gewiſſe Anzahl Pfunde Blei im Zentner enthält (z. B. zehn-, zwanzigpfündiges Zinn); pfündige Pfennige, d. i. pfundweiſe gerechnete, od. auch ſolche, von denen die beſtimmte Zahl ein volles Pfund ausmachte (wichtige Pfennige).

Pfund 2., ſ., -es, M. -e, Bergw. ein rund ausgeſchnittenes Holz, in welchem der krumme Zapfen des Berghaspels ſich umdreht; das Pfundholz, Bergw. Hölzer, die in die Halbgerinne gelegt werden.

Pfund 3., ſ., -es, M. -e, Jäg. ein Schlag, ein Streich mit dem Weidemeſſer zur Beſtrafung von Fehlern gegen die Weidſprache.

Pfundgeld, ſ. (nicht von Pfund, ſondern von dem lat. fundus; vergl. Fundſchoſs), oberd. f. die Kauf- und Annehmelehen von unfreien Grundſtücken.

Pfuſche, w., M. -n. (vergl. foß, niederd. fuſſig, f. locker, faſerig) thüring. ein ſich nicht gehörig ſchließender, flatterig bleibender Kohlkopf; der Pfuſchenkohl, in kleinen, ungeſchnittenen Köpfen eingemachter Weißkohl.

pfuſchen, Zw., (oberd. pfutſchen, vergl. pfitzen, von dem Naturlaut pfuſch, pfutſch, welcher ein Ziſchen, auch eine ſchnelle, augenblickliche Bewegung ausdrückt) 1) ziellos, gem. f. einen ziſchenden Schall hören laſſen (das Schießpulver pfuſcht); 2) ziellos u. ziel. etwas in Haſt, eilfertig und flüchtig verrichten, insbeſ. ſchlecht und ſtümperhaft, auch ohne Beruf und Berechtigung arbeiten (in ein Handwerk, in eine Kunſt pfuſchen; auch: eine Arbeit—); der Pfuſcher, -s, 1) der ziſchende Laut des Schießpulvers, beſ. wenn es unwirkſam von der Pfanne abbrennt; daher gem. uneig f. Fehler, Verſehen; 2) wer pfuſcht, d. i. eilig und ſtümperhaft arbeitet, ſinnv. Stümper; in engerer Bed. wer ein Handwerk oder eine Kunſt ausübt, ohne es gehörig erlernt zu haben, ein nicht zünftiger Handwerker; die Pfuſcherei, das Pfuſchen; eine gepfuſchte Arbeit; pfuſcherhaft, Bw. u. Nw., nach Art eines Pfuſchers; die Pfuſcherhaftigkeit; pfuſchern, Zw., gem. f. ein Pfuſcher ſein, als Pfuſcher arbeiten.

pfuſen, pfüſen, zielloſ. Zw., ſchweiz. ſ. v. w. pfauſen, pfieſen, ſ. d.

Pfütze, w., M. -n, Verkl. das Pfützchen, (altd. puzza, ſchwed. puss; niederd. Pütte, isländ. pytt, engl. pit; vom lat. puteus, Brunnen, ehem. überh. ſtehendes Waſſer) ein kleines unreines ſtehendes Waſſer, ein kleiner Pfuhl, ſinnv. Lache; ehem. (wie noch das niederd. Pütte, Püttje) auch f. Brunnen, Pumpe; — Zſetz. der Pfützeimer, die Pfützkanne, -ſchale, Bergw. Gefäße zum Ausſchöpfen des Grubenwaſſers; die Pfützmade, Würmer, die ſich an Miſtpfützen aufhalten, zum Köder beim Fiſchfange brauchbar; pfütznaſs, Bw., gem. f. völlig durchnäſſt, wie aus einer Pfütze gezogen; die Pfützenwanze, dünne, ſchmale Waſſerwanze; — Ableit. pfützen 1., ziel. Zw., gem. u. Bergw. f. ſchöpfen, pumpen (niederd. pütten, franz. puiser); pfützicht, Bw., einer Pfütze ähnlich; pfützig, Bw., Pfützen enthaltend, ſumpfig.

pfützen 2., zielloſ. Zw., ſchweiz. ſ. v. w. pfitzen, ſ. d.; beſ. f. zerplatzen, ſpringen.

ph, ein zuſammengeſetztes Schriftzeichen für den einfachen Lippenhauchlaut f, im Altd. häufig für f, ff, pf gebraucht, jetzt nur noch in griechiſchen Wörtern (z. B. Philipp, Philoſophie, Elephant), ferner in Epheu, Kampher u. einigen deutſchen Eigennamen, als: Weſtphalen, Adolph, Rudolph, wofür auch Einige ſchon Weſtfalen, Adolf ꝛc. ſchreiben.

Philipp, m., -s, M. -e, ein aus dem Griech. (φίλιππος) entlehnter männl. Vornamen, welcher eig. Pferdefreund bedeutet; der Philippsthaler, ein ſpaniſcher Thaler = 1 Thlr. 12 gGr.

picheln od. pichen 1., ziellos. Zw. (ſ. v. w. pegeln, ſ. d.) landſch. gem. f. ſaufen.

pichen 2., ziel. Zw., ſ. v. w. pechen, ſ. d. (z. B. Fäſſer pichen); Forſtw. Bäume —, ſ. v. w. harzen; die Pichleinwand, mit Pech überzogene Leinwand; die Pichnelke, ſ. v. w. Pechnelke; das Pichwachs, landſch. das grobe Wachs, womit die Bienen die Ritzen der Stöcke verſchmieren, Stopf-, Vorwachs ꝛc.

Pick, Pickart, Picke, ſ. unter picken.

Pickel, m. od. ſ., -s, M. w. E., Verkl. das Pickelchen, (vergl. d. oberd. Peckel, Pecken, f. Gebrechen, Fehler) niederd. f. kleiner Fleck, kleines Geſchwür, Hitzbläschen auf der Haut.

Pickelbeere, w., landſch. f. Heidelbeere (ſ. Bickbeere); auch f. Preißelbeere.

Pickelflöte, w. (v. d. ital. piccolo, klein), kleine Querpfeife mit feinem, hellem Ton.

Pickelhäring, m. (holl. pekelhaaring, engl. pickle-herring, d. i. eig. Pökel-Häring, eingeſalzener Häring, wahrſch. als eine Lieblingsſpeiſe des Volks und zugleich wegen des ſcharfen Geſchmacks auf den witzigen Luſtigmacher übertragen; vergl. Hanswurſt, das franz. Jean Potage, das engl. Punch u. Jack Pudding) auf der ehemal. deutſchen Bühne der Luſtigmacher, Poſſenreißer, Hanswurſt.

Pickelhaube, w., r. Bickelhaube, ſ. d.

picken 1., ziel. u. ziellos. Zw. (v. dem ſchallnachahmenden Naturlaut pick; mittelhochd. bicken, holl. becken; ſchwed. picka, engl. peck, franz. piquer), überh. hacken, mit etwas Spitzigem hauen; insbeſ. mit dem Schnabel hacken; den Schall pick, pick, hören laſſen, leiſe ſchlagen (eine Taſchenuhr pickt); der Pick, -es, M. -e, gem. f. ein leichter Hieb oder Stoß mit etwas Spitzigem; der Schlag einer gehenden Uhr; oberd. auch f. Groll, heimlicher Widerwillen (ſonſt auch: Piek, Pieke); der Pickart, -es, M. -e, landſch. f. Rohrdommel, weil ſie Menſchen und Thieren nach den Augen picken ſoll; die Picke, M. -n, ein eiſernes, ſpitziges Werkzeug zum Picken, Ausbrechen od. Behauen der Steine, landſch. auch der Pickel; niederd. überh. f. Hacke; der Picker, -s, wer pickt; pickeln, Zw., ſanft picken, leiſe berühren; pickern, Zw. gem. f. wiederholt picken.

picken 2., ziellos. Zw. (von Pech) oberd. f. kleben, haften.

Pickenick od. Picknick, m., -es, M. -e (aus dem franz. pique-nique), ein gemeinſchaftlicher Schmaus, wozu Jeder ſeinen Beitrag an Speiſen giebt, ein Zuſchuſsmahl.

Pickroſine, w., die beſte Sorte ſpaniſcher Roſinen, lange Roſinen.

Piek 1., m., -es, M. -e, Schiff. Benennung gewiſſer Taue; daher pieken, ziel. Zw., die Rahen an der einen Seite aufholen u. an der andern niederlaſſen; — Piek 2., w., M. -en, Schiff. die unterſte u. hinterſte Abtheilung oder der Raum im Schiffe dicht am Hinterſteven; daher das Piekholz, gabelförmige Hölzer zunächſt bei dem Vorder- und Hinterſteven; die Piekpforte, Schiffb. eine hinten in der Piek gemachte Pforte.

Pieke od. Pike, w., M. -n, (zunächſt aus dem franz. pique, engl. pike, ſchwed. pick; verw. mit picken), ein Spieß mit einem langen Schafte, womit ehem. die Fußſoldaten im Kriege bewaffnet waren, welche

daher auch Piekeniere od. Piekenträger hießen; daher in der franzöſ. Spielkarte: Piek (pique), die Farbe, deren Zeichen das Eiſen einer Pieke iſt; auf Grönlandfahrern: gekrümmte eiſerne Haken; landſch. ein Längenmaß von etwa 2 Klaftern; uneig. gem. (auch der Piek, Pick) f. Groll, heimlicher Haß (eine Pieke auf Jemand haben).

Piel, m. od. Piele, w., M. Piele, Pielen (wahrſch. = Pfeil), niederd. die noch in der Haut ſitzenden zarten Federkiele; daher die Piel-Ente, Pielke, M. -n, landſch. f. junge Ente, junge Gans.

Pielkeſpiel, -tafel, niederd. f. Beilkeſpiel ꝛc. ſ. d.

piep od. pip, ein Schallwort, welches einen feinen, hellen Ton nachahmt, z. B. den Ton junger Vögel, beſ. Hühner; daher der Piep, -es, M. -e, gem. ein einzelner Laut dieſer Art; piepen, verkl. piepeln, auch piepſen (lat. pipare, pipire, griech. πιππίζω), zielloſ. Zw. den Laut piep hören laſſen (ein piependes Küchlein); uneig. gem. f. mit feiner Stimme ſprechen od. weinen; von Kindern: weinerlich ſein, verzärtelt od. kränklich ſein; niederd. f. pfeifen; — die Piepgans, eine piepende junge Gans; der Piephahn, das Piephuhn, Kinderſpr. f. Hahn, Huhn; uneig. f. ein piependes, weinerliches Kind; piepjung, Bw., hamburg. f. ſehr jung; die Pieplerche, die kleinſte Lerchenart, Heuſchreckenlerche, Heidelerche ꝛc., auch der Pisperling; der Piepmatz, landſch. gem. f. ein kleiner piepender Vogel; der Piepſack, niederd. f. Dudelſack; auch ein oft piependes Kind; — der Pieper, -s; wer piept; der Pieperling, -es, niederd. f. ein verzärtelter Menſch; piepig, Bw., niederd. gem. für oft piepend, weinerlich, kränklich.

piff, ſ. paff.

Pilger, m., -s, M. w. E., alt auch der Pilgrim, -s, M. -e; weiblich: die Pilgerinn, M. -en (ehem. auch der Pilgram; altd. piligrim, ſchwed. pelegrim, engl. pilgrim, franz. pèlerin; vom ital. pelegrino, und dieſes aus dem lat. peregrinus, der Fremde, eig. Wandrer), ehem. f. Fremder, Ausländer; ein Fußreiſender, Wandrer; gew. in engerer Bed. wer nach einem entfernten Andachtsorte wandert, ein Wallfahrer, Waller; — Zſetz. die Pilgerfahrt, Wallfahrt; die Pilgerflaſche, Kürbisflaſche eines Pilgers; der Pilgerhut, Muſchelhut (ſ. d.) der Pilger; die Pilgerkleidung, der Pilgermantel, -rock ꝛc.; das Pilgerleben, uneig. das menſchliche Leben überh. mit einer Wanderung verglichen; der Pilgersmann, ſ. v. w. Pilger; das Pilgermädchen; die Pilgerſchaar; der Pilgerſtab, ein langer Stab oben mit zwei Knöpfen, wie ihn die Pilger führen; überh. f. Wanderſtab; die Pilgertaſche, Reiſetaſche der Pilger; — Ableit. die Pilgerſchaft, ſelten Pilgrimſchaft, der Zuſtand eines Pilgers od. einer Pilgerinn; auch f. Pilgerfahrt, Wanderung nach einem Gnadenorte; pilgern, zielloſ. Zw. mit ſein, und ohne Angabe des Ziels od. des durchpilgerten Raums mit haben (z. B. er hat den ganzen Tag gepilgert), eine Pilgerfahrt unternehmen oder darin begriffen ſein, wallfahrten; überh. f. wandern (uneig. durchs Leben —).

Pille, w., M. -n, Verkl. das Pillchen (engl. pill, franz. pilule; vom lat. pilula, Kügelchen, Bällchen, v. pila, Ball), Arznei in Geſtalt von Kügelchen, Arzeneikügelchen, welche oft vergoldet od. verſilbert werden, und die man ganz hinunterſchluckt; uneig. f. etwas Unangenehmes, Widri-

ges, ein Verweis, Vorwurf (z. B. einem eine Pille zu verſchlucken geben, d. i. ihn eine bittere Bemerkung, einen Verweis anhören laſſen; die Pille vergolden od. verſilbern, uneig. f. den Vorwurf od. Verweis durch Einkleidung verſtecken); die **Pillenblume**, eine Pflanzengattung mit runden Honigdrüſen im Kelche; der **Pillendreher**, gem. verächtl. f. Apotheker; der **Pillenfarn**, eine Art Farnkraut, deſſen weibliche Befruchtungstheile in Geſtalt kleiner Pillen an der Wurzel ſitzen (pilularia L.); die **Pillenneſſel**, eine Neſſel-Art mit kleinen kugelrunden Fruchtkätzchen im ſüdl. Europa; die **Pillenſchachtel**; der **Pillenteig**, teigartige Maſſe, aus welcher Pillen geformt werden.

pillen, Zw., ſ. billen.

Pilot, m., -en, M. -en (zunächſt entlehnt aus d. franz. pilote; ital. piloto, holl. piloot; vielleicht deutſchen Urſprungs, von Loth, Senkblei, vergl. Lootſe; od. v. dem niederd. pilen, ſ. peilen (ſ. d.), meſſen; zuſammengeſetzt aus pilen u. Loth kann es nicht ſein), der Steuermann, auch f. Lootſe, Lootsmann, ſ. d.; Naturk. ein kleiner Fiſch, welcher den Hai begleitet u. ihn zu ſeinem Raube zu leiten ſcheint.

Pilſe, w., M. -n, landſch. 1) f. Bilſe; 2) f. Krieche, Pflaumenſchlehe.

Pilſenſchnitt, m., Landw. das von einer kleinen Larve herrührende Bleichwerden und Abſterben einzelner Kornähren.

Pilz, m., -es, M. -e, Verkl. das Pilzchen (altd. buliz, v. d. lat. boletus, griech. βωλίτης); eine Gattung fleiſchiger, lederartiger oder holzichter Gewächſe mit einem meiſt gerundeten Kopfe, der auf einem Stiele aufſitzt, Erdſchwämme; in engerer Bed. nur die eſsbaren Schwämme; in engſter Bed. der Löcherſchwamm; (in die Pilze gehen, d. i. eig. in den Wald gehen, um Pilze zu ſuchen, uneig. f. davon gehen, verloren gehen); **pilzicht**, Bw., pilzähnlich, zäh und ſchwammicht; **pilzig**, Bw., Pilze enthaltend, mit Pilzen bedeckt.

Pimpe, w., (vergl. Pampe) niederd. f. Mehlbrei; der **Pimper**, -s, öſtr. eine in Schmalz gebackene Mehlſpeiſe.

pimpeln, zielloſ. Zw., landſch. gem. f. weichlich und weinerlich klagen, verzärtelt ſein; auch f. bimmeln, d. i. mit kleinen Glocken läuten; **pimpelig**, Bw., f. weichlich, verzärtelt; — die **Pimpelmeiſe** (von ihrer feinen Stimme, oder von Pimpe, Mehl, wegen ihres weißen Kopfes; holl. pimpelmees), die kleinſte Art Meiſe, Blau-, Mehlmeiſe.

pimpern, zielloſ. Zw., oberd. Schallw., ſ. pampern; daher: die **Pimpernuſs** (niederd. auch Pimpelnuſs), verſchiedene nuſsähnliche Früchte, deren lockerer Kern in der Schale klappert, insbeſ. 1) die Frucht des **Pimpernußbaumes** (staphylea L.) im ſüdl. Europa, auch Klapper-, Judennuſs, wilde Piſtazie; 2) die Frucht der echten Piſtazie in Aſien; 3) niederd. auch f. Haſelnuſs.

Pimpinelle, w., M. -n (landſch. gem. auch Pimpernelle, Bibernell; franz. pimprenelle; mittl. lat. bipinella) 1) eine als Heilmittel gebrauchte Pflanze mit einer Wurzel von ſcharf brennendem Geſchmack und einer eiförmigen Frucht; verſchiedene Arten: die Stein-, und die Bock-Pimpinelle; 2) eine Art der Becherblume, ein gutes Futterkraut; die **Pimpinellroſe**, eine Art niedrigwachſender Roſen mit gelblichen oder blaſsrothen einfachen Blü-

then, kleinen runden Blättern, welche denen der Pimpinelle ähneln, u. vielen Stacheln.

Pin, m., -es, M. -e (vergl. das lat. pinus, Fichte), oberd. f. Fichtenzapfen, Fichte.

Pinaſſe, w., M. -n, (franz. pinasse, engl. pinnace, ital. pinaccia; vergl. Pinke), eine Art ſchnellſegelnder Schiffe, Jachtſchiff; auch eine Art Schaluppe.

Pinelmeiſe, w., landſch. ſ. v. w. Pimpelmeiſe, Blaumeiſe.

Pinetſch od. Binätſch, m., -es, landſch. gem. f. Spinat.

Pinge, w., M. -n (vergl. das bair. Pinke, Blatternarbe; und das ſchwed. bunke, Gefäß u. Beule) Bergw. eine keſſelförmige Vertiefung od. Grube, beſ. von einem eingefallenen Berggebäude herrührend.

Pingel, w., M. -n, niederd. f. Klingel, Schelle, kleine Glocke; pingeln, Zw., f. klingeln, mit kleinen Glocken läuten.

Pinie, w., M. -n (vom lat. nux pinea; v. pinus, Fichte), die Zirbelnuſs (auch Pignole od. Piniole, u. gem. Pinnüſschen, Pinichen genannt), die eſsbaren, mandelähnlichen Samenkerne in den Zapfen des Pinienbaumes od. Zirbelbaumes, einer Kieferart im ſüdl. Europa, welcher Baum auch Pinie heißt.

pink, ein Schallw., welches den Schall des Feuerſchlagens nachahmt, u. mit pank verbunden auch den Schall des Schmiedens (pink, pank); daher der Pink 1., -es, M. -e, gem. f. ein Schlag mit dem Stahl an den Stein; pinken, Zw. gem. f. Feuer anſchlagen; auch f. auf dem Amboſs hämmern (niederd. pinkepanken).

Pink 2. od. Pienk, m., -en, M. -en, oberd. f. Fink (ſ. d.); der Pinkert, -s, M. -e, bei den Vogelſtellern ein Lockfink.

Pinke 1., w., M. -n, (engl. pink, franz. pinque), ein plattes, großes Laſtſchiff mit einem langen, hohen Hintertheile.

Pinke 2., w., M. -n, landſch. eine Art kleiner Lachſe; auch ein Aal.

Pinkel, m., -s, M. w. E. (vergl. das oberd. Pünkel, Binkel (ſ. d.), f. bauſchige Maſſe, Bund, Bündel; angelſ. u. ſchwed. bung, pung, Bündel), niederd. f. der Maſtdarm (auch: der Pinken, Pinkeldarm; Pinkel und Panßen, f. das ganze Eingeweide); auch eine Art Würſte, zu denen man ſich des fetten Rinder-Maſtdarms bedient.

pinkeln, zielloſ. Zw., niederd. Kinderwort f. piſſen.

pinken, Zw., ſ. unter pink; — Pinkert, ſ. unter Pink 2.

Pinne, w., M -n, Verkl. das Pinnchen (engl. pin, dän. pind, lat. pinna), beſ. niederd. f. Finne (ſ. d.) in folgenden Bed. 1) ein kleiner ſpitziger Nagel, eine Zwecke; Drechsl. der ſpitzige Zapfen in den Pfeilern der Drehbank; kleine ſpitzige Stäbe der Feldmeſſer; Schiffb. jeder in ein Loch eingelaſſene Zapfen; 2) die dünne, ſchmale Seite des Hammers; 3) Naturk. eine lange, ſpitzige Muſchel, Steckmuſchel; 4) Jäg. die ſtarken Schwungfedern der Falken (lat. penna); — der Pinnebaum, der mit Pinnen beſchlagene Bruſtbaum an den Webſtühlen der Sammtweber; der Pinnhammer, ſ. Finnhammer; das Pinnholz, niederd. das Holz des Faulbaums, woraus die Schuhmacher Pinnen machen; der Pinnenwächter, eine Art kleiner Krebſe, welche in die Schale der Steckmuſcheln kriechen und dieſe gegen

eine Art Seekatzen vertheidigen ſollen; — **pinnen**, ziel. Zw., Schiffb. zwei Hölzer vermittelſt eines Zapfens zuſammenfügen.

Pinſel, m., -s, M. w. E., Verkl. das Pinſelchen (landſch. gem. auch Penſel, Pemſel; ſchwed. pensel, engl. pencil, franz. pinceau; v. d. lat. penicillus od. penicillum, d. i. eig. Schwänzchen, das verkl. penis), 1) ein Borſten- od. Haarbüſchel an einem Stiele befeſtigt zum Auftragen einer Flüſſigkeit (z. B. Leim-, Kleiſterpinſel), u. beſ. zum Malen (Malerpinſel; den Pinſel gut zu führen wiſſen); daher uneig. die Art der Pinſelführung und des Malens überh. (z. B. ein markiger, kräftiger, weicher ꝛc. Pinſel); 2) uneig. ein einfältiger Menſch (Einfaltspinſel), als bloßes willenloſes Werkzeug in Anderer Händen; auch eine Art Meerſchwalben; 3) (niederd. Peſel, ſ. d., Pint) Jäg. das männliche Glied des wilden Schweines und des Rehbocks, auch des Wallfiſches; — Zſetz. **pinſelförmig**, Bw.; der **Pinſelköcher**, eine Art Seeköcher; das **Pinſelmoos**, eine Art Korallenmoos, mit borſtenartigen Äſtchen beſetzt; der **Pinſelſchwanz**, ein pinſelförmiger Schwanz; ein Thier mit ſolchem Schwanze, insbeſ. eine Art Vielfuß; der **Pinſelſtiel**, der hölzerne Stiel eines Pinſels; der **Pinſelſtrich**, ein Strich mit dem Malerpinſel; der **Pinſeltrog**, kleiner blecherner Trog, mit Öl angefüllt, zum Reinigen der Malerpinſel; — Ableit. **pinſelhaft**, Bw., einem Einfaltspinſel ähnlich od. angemeſſen; die **Pinſelhaftigkeit**; **pinſeln**, zielloſ. u. ziel. Zw., den Pinſel handhaben, führen; etwas —, mittelſt eines Pinſels beſtreichen; verächtl. f. malen, ſchlecht malen; der **Pinſeler**, -s, wer pinſelt, ſchlecht malt; die **Pinſelei**, M. -en, 1) das Pinſeln, Schlecht-Malen; auch eine ſchlechte Malerei; 2) das Benehmen, od. auch eine einzelne Handlung eines Einfaltspinſels.

pinſen od. **pinſeln**, zielloſ. Zw. (ein Schallw., vergl. winſeln) niederd. f. ächzen, ſich mit weinerlicher Stimme beklagen; auch f. knauſern, genau dingen; daher der **Pinſeler**, -s, wer weinerlich klagt; ein Knauſer.

Pint, m., -es, M. -e, niederd. gem. 1) f. Spitze (vergl. Pinne); 2) f. das männl. Glied (ſ. Pinſel); daher das **Pintchen**, -s, eine Art des Runzelſchwamms, Giftſchwamm, Giftmorchel, Hirſchbrunſt (phallus impudicus L.).

Pinte, w., M. -n (landſch. auch der Pint; engl. pint, franz. pinte, ital. pinta), landſch. ein Flüſſigkeitsmaß, etwa eine Kanne haltend.

pip, **pipen**, **pipig** ꝛc., ſ. piep ꝛc.

Pipe, w., M. -n, 1) niederd. f. Pfeife (ſ. d.), Röhre; 2) (mittl. lat. u. ſpan. pipa, ital. pippa, engl. pipe; wegen der röhrenartigen Form), eine Art langer ſpaniſcher Wein- u. Ölfäſſer; auch als Flüſſigkeitsmaß, gew. 5 Eimer oder 300 Maß haltend; der **Pipenſtab** (niederd. Pipſtave; oberd. auch Pfeifholz genannt), geſpaltenes Eichenholz zu den Dauben der Pipen u. a. Fäſſer.

Pippau, m., -es, o. M., landſch. eine dem Habichtskraute verwandte Pflanze, unechtes Habichtskraut; auch f. Löwenzahn.

Pippe, w., M. -n, vlt. f. Zapf, Zapfen; daher das **Pippengehäuſe**, Bergw. das metallene Hahnenſtück an einem Waſſerſäulenwerke.

Pipping, ſ. Peping.

Pipps od. **Pips**, m., -es, M. -e, (altd. pfipsis, ſchweiz. Pfiffi, oberd. Pfipps, Pfiz, Zipf, niederd. auch Pipp, Zipps; ſchwed. pipp, engl. pip,

franz. pépie, mittl. lat. u. ital. pipita; aus dem lat. pituita, Schleim); eine Krankheit des Federviehes, beſ. der Hühner, beſtehend in einer Verſtopfung der Drüſen und Verhärtung der Zungenſpitze (einem Huhne den Pipps reißen, d. i. die verhärtete Zungenhaut abziehen); uneig. f. der Keim zu einer tödtlichen Krankheit; ſcherzh. f. eine krankhafte od. fehlerhafte Eigenheit; **pippſig**, Bw. (alt u. landſch. pfitzig, pfiſig), den Pipps habend; **pippſen**, ziellos. Zw., den Pipps haben.

Piraas od. **Pieraas**, auch Piraß geſchr., ſ. u. m., -es, M. Piräſer (v. Aas, ſ. d., f. Köder, u. dem holl. pir, pier, Regenwurm), niederd. gem. f. Regenwurm, ſofern er als Köder am Angelhaken dient.

Pirol od. **Pirolt**, m., -es, M. -e (Schallw., den Ruf des Vogels nachahmend), die Golddroſſel od. Goldamſel, der Pfingſtvogel.

piſacken, ziel. Zw., niederd. gem. einen —, f. plagen, quälen, peinigen.

piſchten od. **piſten**, ziellos. Zw. (landſch. auch biſen, biſchen), gem. den Laut pſcht od. pſt hören laſſen, um Stillſchweigen zu gebieten od. einem zuzurufen (einem piſchten).

pisp̈ern, ziellos. u. ziel. Zw. (ein Schallw., oberd. pfuſtern, niederd. auch puſtern) gem. f. leiſe flüſtern; der **Pisperling**, -es, M. -e, landſch. f. die Pieplerche.

piſſen, ziellos. u. ziel. Zw. (ein Schallw., landſch. auch piſchen, piſeln; ſchwed. pissa, engl. piss, franz. pisser, ital. pissare), gem. f. harnen, ſein Waſſer laſſen od. abſchlagen; die **Piſſe**, niedr. f. der Harn, Urin; der **Piſſer**, -s, wer piſſt; die **Piſsback**, Schiff., ſ. v. w. Backpiſs, ſ. d. unter Back; der **Piſstopf** od. niederd. **Piſspott**, niedr. f. Nachttopf, Nachtgeſchirr.

Piſsgurre, w., M. -n, oberd. f. Beißker, eine Art Weißfiſche.

Piſtole 1., w., M. -n, auch das **Piſtol**, -s (v. ital. pistola, franz. pistolet, engl. pistol; vielleicht v. dem lat. pistillum, Stempel, Mörſerkeule, wegen der ähnlichen Geſtalt; n. A. von der Stadt Piſtoja in Italien, wo die Piſtolen erfunden ſein ſollen), ein kurzes Schießgewehr, welches mit einer Hand gehalten und abgefeuert wird, oberd. Fauſtbüchſe, ehem. Fäuſtling genannt; die **Piſtolenholfter**, ſ. Holfter; die **Piſtolenkappe**, od. der **Piſtolenmantel**, eine Tuch- od. Lederkappe zur Bedeckung des Schaftes der Piſtolen in der Holfter; die **Piſtolenkugel**; der **Piſtolenlauf**; der **Piſtolenſchuß**.

Piſtole 2., w., M. -n (v. d. franz. pistole, angeblich von Piſtoja in Italien, wo ſie zuerſt geprägt ſein ſollen), eine franz. u. ſpan., auch deutſche Goldmünze, welche 5 Thaler in Golde gilt (gew. Louisd'or).

Piſtole 3., w., M. -n, Papierm. ein Gefäß, mittelſt deſſen beim Papierſchöpfen die Wärme in der Arbeitsbutte erhalten wird.

Pitſchaft, ſ. Petſchaft.

Pittauer, m., -s, M. w. E., (franz. butor) landſch. für Rohrdommel.

pitzeln, Zw., ſ. bitzeln.

Pitzer od. **Pizer**, m., -s, landſch. f. die Schweinmelde.

Plache, w., M. -n (verw. mit flach, blach, ſ. d.; vergl. d. niederd. Plack, Placke, d. lat. plāga, u. d. griech. πλάξ), oberd. 1) f. Fläche, Ebene; 2) (gew. Plahe, Blahe; auch Plane, ſ. d.; ſchwed. plagg)

grobes Tuch oder grobe Leinwand zum Einpacken, als Decke über Wagen u. dgl.; beſ. die auf der Jagd zum Umſtellen einer Waldpartie dienenden Tücher (daher Plachenknechte, die Jäger, welche dieſes Jagdzeug zu beſorgen haben); landſch. auch weite, aus verſchlungenen Stricken gemachte Netze.

Plachmahl, ſ., Hüttenw. das durchſchwefelte Silber, welches bei der trocknen Scheidung des Goldes vom Silber gewonnen wird.

Plack, m., -es, M. -e, od. der Placken, -s, M. w. E. (vergl. Plache) niederd. ein flaches Ding, insbeſ. ein Lappen, Flicken, Stück Zeug; ein Fleck od. Flecken, Klecks; die Placke, M. -n, Bauk. eine gegoſſene eiſerne Platte zur Bekleidung der Hinterwand eines Kamins; Landw. ein flaches Stück Land; placken 1., niederd. Zw. 1) ziellos f. flecken, Flecke machen; Flecke bekommen; 2) ziel. f. flach u. breit machen, feſt ſchlagen (z. B. Waſſerb. eine Art Dämme u. Deiche machen, indem man die aufgeſchüttete Erde mit Waſſer begießt, feſt ſtampft und mit dem Plackſcheit feſtſchlägt, welche Art des Dammes ein Plackwerk heißt); anheften, ankleben (ein Papier, ein Bild an die Wand); daher niederd. das Plackat, -es, M. -e (gew. wegen der fremdartigen Endung Placat geſchr.), eine öffentlich angeſchlagene obrigkeitl. Verordnung oder Bekanntmachung; der Placker, -s, niederd. f. Flecken; uneig. gem. f. Fehler, Verſehen, Verſtoß (oberd. Blacker); auch ein Wandleuchter (franz. plaque); plackerig, Bw., niederd. f. fleckig; pläckeln, ziel. Zw., mit kleinen Flecken od. Lappen verſehen, beſetzen.

placken 2. od. plackern, zielloſ. Zw., (Schallw., niederd. auch plickplacken), einzelne, unordentliche Schüſſe abfeuern, ſtatt daſs ſie zu gleicher Zeit fallen ſollten (beſ. bei den Übungen der Soldaten); daher der Placker, -s, ein einzelner, fehlerhafter Schuſs.

placken 3., ziel. Zw. (das verſt. plagen, ſ. d.), gem. f. ſehr plagen, quälen, einem hart zuſetzen (die Unterthanen —); auch rückz. ſich —, f. ſich abmühen; der Placker, -s, wer Andere plackt od. plagt; die Plackerei, M. -en, das Placken, die Erpreſſung, Schererei; die Beſchwerde, beſchwerliche Arbeit.

Pladde, w., M. -n, niederd. f. Fetzen, Lappen.

pladdern, zielloſ. Zw. (vergl. platſchen, plätſchern), niederd. Schallwort, welches das Geräuſch des herabfallenden, ausgegoſſenen, oder bewegten Waſſers nachahmt (z. B. es regnet, daſs es pladdert; im Waſſer pladdern 2c.); auch f. plaudern; pladdernaſs, Bw., gem. f. ganz durchnäſſt.

Plage, w., M. -n, ſchwed. plåga, engl. plague, ital. piaga; wahrſch. verw. mit d. lat. plāga, griech. πληγή, alſo urſpr. Schlag, Hieb, Wunde, franz. plaie), ein drückendes, läſtiges Übel, ſinnv. Qual, Pein; insbeſ. allgemeine Unglücksfälle, als Strafgerichte Gottes angeſehen (Landplagen, als Theurung, Peſt 2c.; die ägyptiſchen Plagen); plagen, ziel. Zw. (ſchwed. plåga, engl. plague; griech. πλήσσειν, mittl. lat. plagare, ſchlagen; vergl. auch bläuen, Flegel u. d. lat. fligere), einen —, ihm große Beſchwerde verurſachen, ſinnv. beläſtigen, quälen, peinigen (von od. mit etwas geplagt ſein; einen um etwas —; auch ſich mit einer Sache —, d. i. bemühen, quälen); bibl. mit einer Plage ſtrafen, züchtigen; der Plagegeiſt, ein Weſen, eine Perſon, welche Andere plagt, ſtärker: der Plageteufel; der Plager, -s, die Plagerinn, M. -en, wer Andere plagt.

Plagge, w., M. -n (vergl. Plack, Placke), niederd. ein ausgeſtochenes flaches Raſenſtück, eine Erdſcholle (Gras-, Heideplaggen); der Plaggenmaier (d. i. -Mäher), wer Plaggen haut; plaggen, Zw. 1) ziellos f. Plaggen hauen od. ſtechen; 2) ziel. mit Plaggen belegen.

plampen od. plampeln, zielloſ. Zw., ſchweiz. f. hin und her ſchwanken, baumeln (z. B. von einer Glocke; mit haben); uneig. m. ſein, ſich langſam und ſaumſelig bewegen, nachläſſig und müßig einhergehen, ſchlendern; in dieſer letztern Bed. auch: plämpeln u. plämpern od. plempern; plampen, alt auch f. plaudern; (vergl. verplempern); — die Plampe od. Plämpe, M. -n, landſch. gem. etwas Herabhangendes, das hin und her ſchwankt; beſ. ein kurzer Degen mit breiter Klinge (landſch. auch Plite, Plaute); der Plampel od. Plämpel, -s, M. w. E., ſchweiz. f. das Pendel einer Uhr; uneig. ein träger, ſchlaffer Menſch; ein ſchaales, kraftloſes Getränk, ſchlechtes Bier; daher plämpelig, Bw., f. ſchaal, unſchmackhaft.

plan, Bw. (vom lat. planus), eig. eben, flach; gew. uneig. f. allgemein verſtändlich, deutlich, faslich (ſich plan ausdrücken, eine plane Schreibart); daher der Planſpiegel, ein ebener Spiegel, entg. Hohlſpiegel ꝛc.; planen, ziel. Zw. (gew. mit fremdartiger Endung planiren), ebenen, glätten (einen Platz, ein Metall); daher der Planhammer (Planirhammer), ein Hammer zum Glätten des Metalls; die Plankugel (Planirkugel), ein Werkzeug zum Ebenen der Bleche zu Uhrgehäuſen; — der Plan, -es, M. Plane u. Pläne, 1) eig. (lat. planum, franz. plaine, engl. plain), die Ebene, Fläche; daher oberd. f. Fußboden, Erdboden (auf dem Plane liegen); in engerer Bed. ein zu einem gewiſſen Zwecke beſtimmter od. brauchbarer ebener Platz unter freiem Himmel (z. B. Bleich-, Fecht-, Kampf-, Schieß-, Tanzplan ꝛc.); ehem. beſ. f. Kampfplatz, Schlachtfeld (den Plan behalten, auf dem Plane ſein ꝛc.); Forſtw. ein mit Bäumen bewachſener ebener Platz (daher: das Holz planweiſe verkaufen, d. i. nach Plätzen von beſtimmter Größe); in allen dieſen Bed. gew. M. Plane; 2) (M. gew. Pläne; franz. plan) der gezeichnete Grundriſs einer Gegend, einer Stadt oder eines Gebäudes (den Plan von einer Gegend aufnehmen); auch der Grundriſs od. Entwurf zu einem zu errichtenden Gebäude, einer Anlage u. dgl.; daher in weiterer uneig. Bed. überh. f. Entwurf zu einer Arbeit od. Unternehmung jeder Art, ſei er aufgezeichnet oder nur in Gedanken gemacht (den Plan zu einem Schauſpiele u. dgl. machen, entwerfen; einen Plan ausführen; er hat mehre Pläne im Kopfe; alle meine Pläne ſind geſcheitert; auch verkl. ein Plänchen); — Zſetz. der Planhirſch, Jäg. ein Hirſch, welcher bei einem Kampfe mit andern den Kampfplatz behauptet, auch Platzhirſch; planlos, Bw. u. Nw., keinen Plan habend, ohne regelmäßigen Plan (planlos handeln); die Planloſigkeit; entg. planmäßig, Bw., einem Plane gemäß, nach einem Plane; die Planmäßigkeit; der Planmacher, die Planmacherinn, wer gern Pläne macht; planvoll, Bw., viele Pläne im Kopf habend; planweiſe, Nw., ſ. o.; — der Planer, -s, M. Pläner, landſch. f. breite, flache Steine, Platten.

Plane, w., M. -n, landſch. auch der Plan (r. Plahe, Plache, ſ. d.), landſch. f. grobes Tuch, grobe Leinwand, ſofern ſie als Decke, beſ. über einem Wagen, dient; Jäg. leinene Tücher zum Umſtellen eines Ge-

hölzes; Bergw. grobe Tücher von Zwillich, auf denen der grobe Schlich geſlauet wird; daher der Planenherd, Hüttenw. das Geſtelle, auf welches die Planen zu dieſem Zwecke gelegt werden.

plangen, zielloſ. Zw. (aus be-langen, altd. pelangen, ſ. langen, verlangen, zgez.), öſtreich. unp. mich plangt um etwas, ſ. mich verlangt, ich bin lüſtern danach; daher der Planger, -s, ſ. Lüſternheit, unzeitiges Verlangen; plangig, Bw., ſ. lüſtern, näſchig.

Planke 1., w., M. -n, (ſchwed. planka, engl. plank, franz. planche, lat. planca; verw. mit Plack, Plache, ſ. d.) 1) ein dickes Brett, eine Bohle; 2) eine Bretterwand, beſ. ein Bretterzaun od. -Verſchlag (landſch. auch Pleiche, Bleiche genannt); daher der Plankengang, Schiffb. eine Reihe aneinander geſetzter Stücke von Planken ꝛc.; das Plankeiſen, ein Werkzeug des Schiffszimmermanns, mit deſſen Schneide das Werg beim Kalfatern in die Fugen der Planken getrieben wird; das Plankwerk, ein aus Planken beſtehendes Werk; planken, ziel. Zw., mit Planken bekleiden, od. einſchließen (einplanken).

Planke 2., w., M. -n (auch der Plank), niederd. ein kleines Flüſſigkeitsmaß = $\frac{1}{2}$ Nößel od. $\frac{1}{4}$ Kanne.

planken, Zw. 1. ſ. unter Planke 1.; — 2. (Schallw.) bair. ſ. ſchwatzen, ausplaudern; plänkeln; zielloſ. Zw. oberd. ſ. wiederholt erklingen, od. erſchallen laſſen; insbeſ. einzelne, ſchnell auf einander folgende Schüſſe thun (vergl. placken 2.), u. von der Reiterei: in kleinen Haufen herumſchwärmen u. einzelne zerſtreute Angriffe machen (auch: plänkern, n. A. blänkern); daher der Plänkler, -s, wer plänkelt, Vorpoſtenfechter; die Plänkelei, M. -n, das Plänkeln, ein kleines Handgemenge, Vorpoſtengefecht.

planlos, planmäßig, Planſpiegel, planweiſe ꝛc. ſ. unter plan.

planſch od. plantſch, ein Naturlaut, welcher den Schall eines fallenden od. anſchlagenden weichen od. flüſſigen Körpers nachahmt (vergl. patſch, platſch); daher der Planſch, -es, M. -e, gem. ein ſolcher Schall; planſchen od. plantſchen, auch planſchern, zielloſ. Zw., dieſen Schall hören laſſen od. verurſachen, ſinnv. plätſchern, panſchen, pladdern ꝛc. (z. B. es regnet, daß es planſcht; im Waſſer planſchen); oberd. etwas plantſchen, ſ. ausplaudern; der Planſcher, -s; die Planſcherei ꝛc.

Planſche od. Plantſche, w., M. -n, (aus dem franz. planche, ſpan. plancha), in Münzen u. bei Metallarbeitern ſ. eine Metallplatte (Gold-, Silberplanſche ꝛc.); daher der Planſcheneinguſs, eine eiſerne Form, in welcher das Silber zu viereckigen Platten gegoſſen wird; der Planſchenhammer, ein ſchwerer Hammer, die Silberplanſchen dünner zu ſchlagen.

pläntern, ziel. Zw. (v. altd. plentan, engl. blend, vermiſchen, verwirren), Forſtw. eine Waldung —, miſchweiſe, planlos aushauen od. lichten; die Plänterwirthſchaft, der gemiſchte Waldbetrieb.

plappen, zielloſ. Zw., ſchweiz. Schallw. ſ. klatſchen, platſchen, von dem anſchlagenden Waſſer ꝛc., auch ſ. hin und her wanken, wackeln im Gehen.

plappern, zielloſ. u. ziel. Zw. (ein Schallwort; niederd. blabbern, blubbern; gem. auch papern; papeln ꝛc.; engl. blab, ſchwed. pladdra, lat. blaterare; vergl. plaudern), ſchnell, viel und gedankenlos ſprechen, ſinnv. plaudern, ſchwatzen, klatſchen; beſ. nur die Sprachlaute hervorbringen, ohne ſich des Sinnes derſelben bewuſſt zu ſein (kleine Kinder, Papageien ꝛc. plappern); der Plapperer, -s, gem. auch das Plappermaul, die Plapper-

taſche, der Plappermatz, Plapperhans u. dgl. m., eine gern plappernde Perſon; die Plapperei, M. -en, das Plappern; das Geplapperte; plapperhaft, Bw., gern plappernd; die Plapperhaftigkeit, das Plapperhaftſein.

Plappert, oberd. auch Plapphart, Plappharter, m., ſ. v. w. Blaffert.

Plarer, m., -s, M. w. E., Hüttenw. der Schmelzer in einer Eiſenhütte.

Plarre, w., M. -n, oberd. der Plärren, -s (auch die Flarr, Flärren), landſch. eine breite Narbe od. Wunde; große Blatter, beſ. eine Blatterkrankheit des Rindviehs.

plarren, oder blarren, zielloſ. Zw. (niederd. plieren, plüren, engl. blear), oberd. f. mit trüben od. zuſammengezogenen Augen ſehen, blinzeln; daher die Plärre, (auch das Geplärr; franz. berlue) oberd. f. Nebel od. Dunkelheit vor den Augen, Triefäugigkeit; das Plärrauge (niederd. Plüroge), f. Triefauge; plärräugig, Bw., (engl. blear-eyed) f. triefäugig; blinzelnd.

plärren, zielloſ. u. ziel. Zw. (ein Schallwort; altd. blêren, niederd. blaren, blarren, engl. blare; vergl. d. lat. plorare, franz. pleurer), in widrigen Tönen ſchreien, weinen, ſingen (ein plärrendes Kind; einem die Ohren voll —, ein Lied — ꝛc.); die Plärre, M. -n, od. das Plärrmaul, gem. verächtl. f. ein großer, weit geöffneter Mund; der Plärrhahn, Kampfhahn od. Braushahn.

Pläſch, m., -es (vergl. Plack, Planſche), oberd. f. Lahn, geplatteter Drath.

Plätengras, ſ., landſch. f. die Quecke.

plätern, zielloſ. Zw., (vergl. pladdern) niederd. f. plaudern; der Pläter, -s, f. der plaudernde Mund, das Plappermaul.

platſch, ein Naturlaut, welcher den Schall eines fallenden weichen Körpers od. eines Schlages in eine Flüſſigkeit nachahmt (vergl. planſch); daher der Platſch, -es, gem. ein ſolcher Schall, od. ein damit verbundener Fall; platſchen, zielloſ. Zw. (niederd. plasken; vergl. d. griech. πλατάσσειν), gem., den Schall platſch hören laſſen od. hervorbringen; plätſchen, zielloſ. u. ziel. Zw., landſch. gem. f. platſchen machen (ins Waſſer —, d. i. mit der Hand ſchlagen, daſs es platſcht; die Thür —, d. i. ſtark zuſchlagen); gew. u. edler die Wiederholungsform plätſchern, zielloſ. Zw. m. haben, (niederd. plaſtern, plattern), den Schall platſch wiederholt hören laſſen od. hervorbringen, nur vom ſanften Rauſchen des anſchlagenden od. bewegten Waſſers (die Quelle plätſchert, mit der Hand im Waſſer plätſchern u. dgl. m.); auch: Scherben od. flache Steinchen ſchräg über eine Waſſerfläche werfen, ſo daſs ſie mehrmals hüpfend abprallen, ein Kinderſpiel, das Plätſcherſpiel genannt; — der Platſcher, -s, landſch. f. Enterich.

platt, Bw., Comp. platter, Sup. platteſt, (ſchwed. platt, flat, engl. flat, dän. flad; franz. plat, ital. piatto, griech. πλατύς; altlat. plotus, Plattfuß; verw. mit Blatt, Fladen ꝛc.), in die Breite ausgedehnt u. nicht erhaben, ſinnv. flach, welches mehr der Vertiefung, platt hingegen der Erhöhung entg. iſt, (ein platter Stein ꝛc.; etwas platt drücken, ſchlagen ꝛc.; das platte Land, d. i. das ebene, nicht bergige, entg. dem Gebirge, auch

entg. der Stadt; auch weniger erhaben, als gewöhnlich (eine platte Stirn, Naſe; ein plattes Dach; platte Stickerei ꝛc.); oberd. auch f. flach, weniger tief (eine platte Schüſſel); auch f. im platten Lande üblich, insbeſ. f. plattdeutſch (platte Sprache, platt ſprechen); uneig. ſich nicht über das Gemeine erhebend, ſinnv. ſchlecht, unedel, alltäglich, niedrig (ein platter Ausdruck, Witz; ein platter Menſch); oberd. auch f. verſtändlich, plan; niederd. f. ohne Falſch u. Umſchweife, geradezu, gänzlich, durchaus (einem etwas platt abſchlagen; es iſt platt unmöglich, vergl. platterdings; Schiff. den Wind platt vorm Laken haben, d. i. gerade im Rücken); — Zſetz. der **Plattbaum**, ein zum Vogelſtellen bis an den Gipfel entäſteter Baum, an welchem Leimruthen befeſtigt werden, Feldbaum; der **Plattboden**, Naturk. ungenabelte Kreiſelſchnecke; die **Plattdecke**, Bauk. ebene Zimmerdecke, z. U. v. einer gewölbten, einer Felderdecke ꝛc.; **plattdeutſch**, Bw., ſ. v. w. niederdeutſch (ſ. d.) entg. dem ober- und hochdeutſch (das Plattdeutſch, d. i. die plattdeutſche Sprache); der **Plattehrke**, -n, eine Art nordamerikan. Taucher, deſſen Füße nahe am Bürzel ſtehen, auch Arſchfuß; die **Platterbſe**, Kichererbſe; der **Plattfiſch**, Fiſche mit plattem Körper, Schollen, insbeſ. die Platteiße, ſ. u.; der **Plattfuß**, 1) die Fußſohle; 2) ein platter Fuß ohne gehörige Einbiegung der Fußſohle; u. ein Menſch mit ſolchen Füßen; Naturk. eine Art kegelförmiger Meereicheln; **plattfüßig**, Bw., Plattfüße habend; das **Plattgarn**, plattes Leinengarn zum Stopfen: auch f. Plattnetz; der **Platthuf**, ein ungewöhnlich platter, breiter Huf; **platthufig**, Bw., Platthufe habend; der **Plattkopf**, ein platter Kopf, eig. u. uneig. f. Flachkopf; **plattköpfig**, Bw.; die **Plattlaus**, Filzlaus; das **Plattloth**, Schiff. eine bleierne Platte, das Zündloch der Kanone zu bedecken; die **Plattnaſe**, eine platte, ungewöhnlich breite Naſe; auch ein Menſch od. ein Thier mit ſolcher Naſe; **plattnaſig**, Bw.; das **Plattnetz**, ein Netz der Vogelſteller, mit welchem der Plattbaum (ſ. o.) umſtellt wird; die **Plattroſe**, landſch. f. Mauerpfeffer; das **Plattſchiff**, ein Schiff mit plattem Boden; der **Plattſchnabel**, ein platter Schnabel; eine Gattung mit dem Fliegenfänger verwandter Vögel in Amerika; der **Plattſpiegel**, ſ. v. w. Planſpiegel; der **Plattſtampfer**, Hutm. eine meſſingene Platte, den abgeformten Hut glatt zu drücken; der **Plattſtein**, breite Steine, mit welchen ein Fußweg (fr. Trottoir) an den Häuſern entlang gelegt iſt, Schritt- od. Trittſtein; der **Plattſtich**, ein platt liegender Stich im Nähen od. Sticken; das **Plattſtück**, Tuchm. die obere Scheide am Rahmen; Zimmerl. die über den Ständern liegende verbindende Schwelle; der **Plattwirbel**, eine Kegeltute an den Küſten von Guinea; der **Plattwurm**, eine Gattung platter Würmer, die im Waſſer leben; der **Plattziegel**, flacher Dachziegel, entg. Hohl-, Kehlziegel ꝛc.; — **platterdings**, Nw., gem. beſ. niederd. f. ſchlechterdings, durchaus (z. B. ich will es platterdings nicht ꝛc.); — Ableit. v. platt: die **Platteiße**, M. -n, (auch der Platteiß, niederd. Platteiske, böhm. plateys, plateysek; mittl. lat. platessa, griech. πλάταξ; engl. plaice; das -eiße iſt alſo nur Endung), eine Art Schollen od. Plattfiſche in der Nordſee, Halbfiſch, Goldbutte; die **Plattheit**, das Plattſein, die platte Beſchaffenheit (z. B. eines Landes): uneig. f. Gemeinheit, Niedrigkeit (z. B. des Ausdruckes); auch eine einzelne platte Äußerung (M. Plattheiten; fr. Platitüde); das **Platting**, -es, M. -e, Schiff. plattes Tauwerk; der **Plattling**, -es, M. -e, Neuw. f. ein platter Menſch, Plattkopf; — die **Platte**, M. -n, Verkl. das Plättchen,

(ſchwed. plåt, engl. plate; mittl. lat. plata), 1) eine ebene Fläche, z. B. der flache, kahle Gipfel eines Berges od. Felſens; der Scheitel od. Wirbel des Kopfes, beſ. wenn er von Haaren entblößt iſt (eine kahle Platte, od. ſchlechtweg eine Platte haben, ſ. v. w. Glatze); 2) ein platter Körper (z. B. eine Stein-, Marmor-, Metallplatte; die Kupferplatten der Kupferſtecher, die Holzplatten der Holz- und Formſchneider ꝛc.): in engerer Bed. heißen ſteinerne Platten ſchlechthin: Platten (den Fußboden mit Platten belegen; eine Tiſchplatte, d. i. ein ſteinernes Tiſchblatt); insbeſ. Bauk. ſowohl das obere platte Glied am Säulenknaufe, als auch das untere des Fußgeſimſes; in den Münzen: die runden, zu prägenden Metallſtücke; Hutm. der obere, platte Theil des Hutkopfes; der platte Kopf eines Nagels; ehem. das aus einer Platte gemachte Bruſtſtück eines Harniſches (Bruſtplatte); landſch. eine flache Schüſſel (auch das Platt: franz. le plat); niederd auch f. Schurz, Schürze (gew. Plate); 3) (v. platten) ein Werkzeug, um etwas platt zu machen oder zu plätten, ſ. v. w. Platt- od. Plätteiſen, ſ. d.; Zſetz. v. Platte: die Plattenfeile, Schloſſ. eine Art feiner Feilen; der Plattenhammer, in Eiſenhämmern ein Schwanzhammer zum Schmieden der Eiſenplatten, aus welchen Gewehre gemacht werden; der Plattenſchläger, wer Platten aus Metall ſchlägt; — die Plätte, M. -n, 1) gem. das Plattſein, Geglättetſein; 2) ein plattes Ding, insbeſ. bair. ein plattes Schiff (Poſtplätte, eine Art Jachtſchiff), eine Fähre; 3) f. das Plätten; — platten, ziel. Zw., platt machen, abflachen od. ebenen, gew. abplatten (z. B. die Erdkugel iſt an den Polen geplattet od. abgeplattet); plätten, ziel. Zw., völlig platt drücken und glätten (z. B. Gold- und Silberdrath zu einem dünnen, glänzenden Lahn quetſchen; Zimmerl. zwei Balken platt auf einander nageln); insbeſ. Wäſche—, d. i. mit dem Plätteiſen platt bügeln; der Plätter, -s, die Plätterinn, M. -en, wer plättet, ſei es Drath, od. beſ. Wäſche; das Plättbrett, ein Brett, Wäſche darauf zu plätten; das Plätteiſen, der eiſerne Bolzen, welcher glühend in das Werkzeug zum Wäſch-Plätten geſteckt wird: auch das ganze Plättwerkzeug, die Platte (ſ. o.), verſch. Bügeleiſen; der Plätthammer, ein Glätthammer der Nadler; die Plättmühle, ein Triebwerk mit zwei ſtählernen Walzen zum Plätten des Drathes, auch in Papiermühlen zum Glätten des Papiers; der Plättteller, eine Unterlage von Thon od. Metall, das heiße Plätteiſen darauf zu ſtellen; der Plätttiſch, ein Tiſch, auf welchem Wäſche geplättet wird; die Plättwäſche, Wäſche, welche geplättet werden muſs, z. U. v. Rollwäſche; — plätteln, zielloſ. Zw. (auch platzgen), oberd. u. ſchweiz., mit flachen Steinchen (Plättlein) od. kleinen Eiſenplatten nach einem Ziele werfen, ein Knabenſpiel; plattnen, ziel. Zw., Vögel mit Leimruthen an einem Plattbaume (ſ. o.) fangen; landſch. auch f. plätten (Drath); daher der Plattner od. Plättner, -s, f. Drathplätter; ehem. auch der Verfertiger der Bruſtharniſche aus eiſernen Platten, Harniſchmacher; plättſchen, (pletſchen), ziel. Zw., oberd. f. platt ſchlagen od. drücken.

platz, ein Naturlaut, welcher den Schall nachahmt, den ein fallender od. mit flacher Hand geſchlagener platter Körper bewirkt (vergl. platſch), u. beſ. den Schall der zuſammengepreſſten, ſich plötzlich ausdehnenden u. einen Ausgang gewinnenden Luft; von einem gröberen Schalle auch: plauz, plotz, plutz, von einem feineren: plitz; der Platz 1., -es, M. Platze u. Plätze, gem. ein ſolcher Schall (es that einen Platz, zerſprang mit einem Platze ꝛc.);

auch ein Schlag mit der flachen Hand od. einem breiten Werkzeuge (einem einen Platz, Plätze geben); Forstw. die Stelle an einem Baume, wo derselbe durch einen Hieb als ein zu fällender bezeichnet ist; auch als Ausdruck der Geschwindigkeit, des Augenblicklichen (etwas auf den Platz, od. gew. Plotz od. Plutz, schaffen, d. i. im Augenblick); platzen, ziellos. Zw. (altd. plestau, niederd. plaſſen, engl. plash), 1) m. haben, den Schall platz hören laſſen (ich höre etwas platzen, es hat geplatzt; es regnet, daſs es platzt) od. hervorbringen (z. B. mit der Knallbüchſe—, landſch. f. knallen); 2) m. ſein, mit dieſem Schall, u. in weiterer Anwendung auch ohne hörbaren Schall, plötzlich zerſpringen, zerreißen, berſten (die Blaſe iſt geplatzt; die Kaſtanien platzen auf den Kohlen; die Rinde eines Baumes, eine Nath u. dgl. platzt; gem. ſo viel eſſen, daſs man platzen möchte; vor Lachen platzen wollen); gem. auch f. heftig und mit Geräuſch niederfallen (er platzte auf den Boden); plötzlich und mit Ungeſtüm zum Vorſchein kommen (er platzte ins Zimmer herein); mit etwas herausplatzen, ſ. d. vergl. losplatzen; landſch. auch f. prahlen; — Zſetz. v. platzen: die Platzbüchſe, ein ausgehöhltes Rohr mit einem Stöpſel, welches mittelſt der zuſammengepreſſten Luft einen Knall giebt, auch Klatſch- od. Knallbüchſe; das Platzgold, -pulver, -ſilber, die Platzkugel, ſ. v. w. Knallgold, Knallpulver ꝛc., ſ. d.; das Platzgras, -kraut, ſ. v. w. Berſtgras; der Platzkäfer, eine Art Laufkäfer, welcher bei der Berührung einen platzenden Schall aus dem After von ſich giebt; der Platzregen, (niederd. Plaſsregen), ein heftiger, in großen Tropfen fallender Regen; platzregnen, untrb. ziellos. Zw., ein Neuw. f. heftig u. in großen Tropfen regnen; — Ableit. die Platze, gem. f. das Platzen, Zerplatzen (daſs du die Platze kriegteſt! eine niedrige Verwünſchung); auch f. Platzbüchſe; der Platzer, -s, gem. f. ein Platz, platzender Schall; wer platzt, landſch. uneig. f. Prahler; plätzen 1. Zw. 1) ziel. ſelten f. platzen machen (eine Blaſe—, eine Nath plätzen); gew. mit der flachen Hand od. einem breiten Werkzeuge ſchlagen (ein Kind auf den Hintern—); Forſtw. einen Baum —, mit der Axt anhauen, um ihn zu zeichnen (vergl. o. Platz); 2) ziellos, den Schall platz hervorbringen, knallen (mit einer Knallbüchſe plätzen); die Plätze, M. -n, Bergw. eine Haue zum Sprengen der Steine; Küch. ein breites, ſtarkes Meſſer, mehr zum Hauen als zum Schneiden; Jäg. die vorderen Schlägel einer wilden Sau; der Plätzer, -s, wer plätzt; ein Schlag mit der flachen Hand ꝛc.

Platz 2. m., -es, M. Plätze, Verkl. das Plätzchen, (von platt), 1) (poln. placek, vergl. Fladen u. d. lat. placenta, griech. πλακοῦς) ein platter, dünner Körper, nur in der engeren Bed. ein dünner, gew. runder Kuchen (oberd. auch der Plätzen; z. B. ein Eier-, Oſterplatz, Zuckerplätzchen; vergl. auch Pletz); 2) (niederd. Plaſs, ſchwed. plats, engl. place, franz. place, ital. piazza, poln. plac), a) ein ebener Theil der Erdfläche (ein freier, grüner Platz ꝛc.), beſ. ſofern er zu gewiſſen Zwecken, Zuſammenkünften, Verrichtungen od. Vergnügungen beſtimmt iſt, ſinnv. Plan (z. B. ein öffentlicher Platz, Markt-, Schau-, Spiel-, Tanz-, Reit-, Schieß-, Tummel-, Kampfplatz); insbeſ. f. Kampfplatz, Schlachtfeld (den Platz behaupten, auf dem Platze bleiben, ſ. d.), u. landſch f. Tanzplatz in Dörfern (daher oberd. Platzburſchen u. -mädchen, f. geputzte Tänzer u. Tänzerinnen; der Platzmeiſter, f. Vortänzer u. Anordner des Tanzes; Platzknechte, deſſen Gehülfen); Forſtw. ein beſtimmter Theil der Erdfläche mit dem darauf befind

lichen geſchlagenen Holze (funfzehn Schock Scheite machen einen Platz); b) in weiterer Bed. ein begrenzter Theil des Raumes, welchen ein Gegenſtand einnimmt od. einnehmen kann u. ſoll, ſinnv. Ort, welches jedoch den Raumtheil mehr als Punkt, Platz hingegen nach ſeiner Ausdehnung bezeichnet, (daher auch Platz öfter mit Raum, als mit Ort vertauſcht werden kann), u. Stelle, welches mehr den Ort in einer beſtimmten Rangordnung od. Reihe bezeichnet (z. B. einem Platz machen; Platz für etwas od. Jemand laſſen; es iſt an dieſem Tiſche für zehn Perſonen Platz; Platz nehmen: d. i. ſich ſetzen; dies iſt mein Platz; einem ſeinen Platz anweiſen, ihn von ſeinem Platze verdrängen; einen Platz belegen; das Schauſpielhaus hat über tauſend Plätze, d. i. Raum für mehr als tauſend Perſonen; alle Plätze ſind beſetzt ꝛc.); uneig. f. Statt, Raum (z. B. Jemands Bitte Platz finden laſſen, d. i. ſie bewilligen; der Wahrheit, der Billigkeit ꝛc. Platz geben); auch f. Berufsſtelle, Amt, gew. Stelle (eines Andern Platz einnehmen, an deſſen Platz kommen ꝛc.); c) ein von Menſchen bewohnter Ort, Stadt, Flecken, Feſtung ꝛc., beſ. in der Kriegs- u. Kaufmannsſpr. (ein offener, ein feſter Platz; ein Handelsplatz; es ſind wenig Waaren auf dem Platze, d. i. im Orte ꝛc.); — Zſetz. der **Platzbäcker**, eig. ein Bäcker, welcher nur Plätze bäckt; landſch. ein Bäcker, der kein ordentliches Backhaus hat und nur ſchwarzes Brod backen darf; der **Platzhalter**, gew. Statthalter; der **Platzhirſch**, ſ. Planhirſch; der **Platzknecht**, **Platzmeiſter**, ſ. o.; das **Platzrecht**, landſch. f. Grundrecht; — Ableit. **plätzen 2.** zielloſ. Zw., Jäg. f. Platz machen, von dem Rehbock, wenn er da, wo er ſich niederlaſſen will, Moos und Raſen wegſcharrt; **plätzig**, Bw., Forſtw. ein plätziger Hau, ein ſolcher, wo nur hin und wieder kleine Striche od. Plätze abgeholzt werden.

plaudern, zielloſ. u. ziel. Zw. (oberd. auch plodern, blodern, niederd. pludern, pladdern, ſchwed. pladdra, bladdra, lat. blaterare, ein Schallw., vergl. plappern), viel und ſchnell reden, beſ. von unwichtigen Dingen und bloß zur Unterhaltung, ſinnv. ſchwatzen; überh. vertraulich mit einander reden; auch mit tadelndem Nebenbegriff f. zur Unzeit und auf ſtörende Weiſe Geſpräche führen (z. B. in der Schule, in der Kirche —); etwas Anvertrautes Andern geſprächsweiſe mittheilen (von etwas plaudern, u. beſ. etwas ausplaudern); der **Plauderer**, -s, die **Plauderinn**, M. -en, eine gern plaudernde Perſon, wofür auch die mehr od. weniger gem. Zſetz. das **Plaudermaul**, der **Plauderhans**, -**matz**, -**ſack**, die **Plaudertaſche** ꝛc.; die **Plauderei**, das Plaudern, auch das, was man plaudert, der Gegenſtand des Geplauders (M. Plaudereien); **plauderhaft**, Bw., gern plaudernd, ſinnv. ſchwatzhaft, geſchwätzig; die **Plauderhaftigkeit**; die **Plauderſtunde**, eine zum Verplaudern geeignete u. beſtimmte Stunde.

pläudern, ziel. Zw., (vgl. pludern) landſch. f. fächeln (ſich mit dem Hute —).

Plaute, w., M. -n, landſch. gem. 1) f. Bruſtſchild, Platte (ſ. d.); 2) ein kurzer, breiter Degen, ſ. v. w. Plämpe (ſ. d.), verächtlich überh. f. ein großer, unförmlicher Degen (landſch. auch Plotze, Plinte).

plauz, ein Naturlaut, welcher einen dumpfen Schall nachahmt (vergl. platz); daher der **Plauz**, -es, gem. ein ſolcher Schall; auch ein denſelben hervorbringender Fall od. Schlag.

Plauze, w., M. -n, 1) Bergw. eine Art Zwitter, welche auf dem Zinnwalde in ſandigem Geſteine bricht; 2) landſch. gem. f. Eingeweide.

Pleiche, auch Bleiche geſpr., w., M. -n, landſch. f. Planke, Bretterwand.

Pleit, m., -es, M. -e, (auch Plaid, Ploit geſchr.; altſächſ. pleo, pleoh, engl. plea, franz. plaid, holl. pleyt) altniederd. f. Rechtsſtreit (Proceſs); pleiten, zielloſ. Zw. (auch ploiten, plechten; holl. pleyten, engl. plead, franz. plaider) f. einen Rechtsſtreit führen, rechten (fr. proceſſiren).

plempern, Zw. ſ. plämpern.

plengen, zielloſ. Zw., niederd. f. ſchleppen, ſchwere Arbeit thun.

plenkeln, Zw. 1. ſ. plänkeln; 2. (goth. us-pliggvan) oberd. f. ſchleudern, werfen, treffen; mit dem Plenkel dreſchen; der Plenkel, -s, oberd. der Schwengel einer Glocke; eine Art Dreſchflegel, deſſen Schlagholz unbeweglich an dem Stiele befeſtigt iſt.

Plente, w., M. -n, ſchleſ. ein alter Weiberrock.

Plenten, m., -s, (aus dem ital. polenta verderbt), oberd. f. Mus aus Buchweizenmehl; der Buchweizen ſelbſt.

plentern, Zw., 1. ſ. pläntern; 2. niederd. f. verſchleudern, unnütz verthun (vergl. plämpern).

Pletſche, w., M. -n, (v. platt, Blatt), landſch. f. ein plattes, breites Ding, insbeſ. oberd. ein großes, breites Pflanzen-, beſ. Kohlblatt (gew. Blätſche); auch ein breites Maul, verdrießlich herabhangende Lippen (ſ. v. w. Flatſche, Flabbe); in der Lauſitz: ein breites Holz zum Ballſchlagen; ſchleſ. ein bauchiges, flaches irdenes Gefäß.

Pletz, m., -es, M. -e, od. der Pletzen, -s, M. w. E., (altd. plez, plezzo), oberd. f. ein dünnes Stück, ein Schnittchen, eine Scheibe (z. B. von einem Apfel, einer Rübe ꝛc.); ein Fleck auf der Haut; ein Fleck od. Flicken von Zeug (vergl. Bletz); daher pletzen od. bletzen, ziel. Zw., f. flicken.

Plick, m., -es, M. -e, niederd. f. Flicken, kleines Stück: uneig. überh. f. Kleinigkeit; daher die Plickſchuld, f. eine kleine Schuld.

Plimm, m., -es, M. -e, ein weißer, feſter Eiſen- od. Stahlſtein in Steiermark.

plinken, zielloſ. Zw., landſch. f. blinken, blinzen, mit den Augen winken.

Plinſe od. Plinze, w., M. -n, landſch. eine Art dünner zuſammengerollter u. in Butter gebackener Eierkuchen; das Plinſenblech, -eiſen, die Plinſenpfanne, der Plinſentiegel, flache blecherne u. irdene Gefäße zum Plinſenbacken.

plinſen od. plinzen, Zw. landſch. f. blinzen.

Plinte, r. Plinthe, w., M. -n, (franz. plinthe, engl. plinth; vom griech. πλίνθος), Bauk. die Unterplatte, viereckige Unterlage beſ. des Säulenfußes.

Plite od. Pliete, w., M. -n, niederd. 1. etwas Plattes od. Breites, insbeſ. ein breiter, kurzer Degen (ſ. v. w. Plämpe); daher uneig. in Hamburg f. ein jähzorniger Menſch; eine Art kleiner Plattfiſche; hannöv. eine Brodſchnitte; 2. ein Schlag, eine Wunde; 3. eine unzüchtige Weibsperſon.

Plitt, m., -es, M. -e, od. der Plittfiſch, landſch. 1) f. Ukelei; 2) f. Bleihe.

Ploje, w., M. -n, (holl. ploye; aus d. lat. plica, franz. pli), niederd. f. Falte; plojen, ziel. Zw., f. falten, in Falten legen.

Plonen, die, o. E., (vergl. Plunder, niederd. Plunnen, f. Lumpen, Lappen), landſch. f. Eingeweide.

plören, ziel. Zw., niederd. f. unter einander ſchütten; daher Plörwein, f. vermiſchter Wein.

Plott, m., -es, M. -e, (das altlat. plotus, plautus) landſch. f. ein breitfüßiges Thier, Patſchfuß.

Plotz, 1., m., -es, (auch Plutz u. oberd. Pflauz, Pflutz; vergl. Platz 1.), gem. der Schall, welchen ein platter, ſchwerer Körper im Fallen verurſacht; auch der Ausdruck der Geſchwindigkeit, des Augenblicklichen, beſ. auf den Plotz, gem. f. im Augenblick, auf der Stelle; daher plötzlich, Nw. u. Bw., (oberd. auch plitzlich; ſchwed. plötslig, holl. plotselyk), im Augenblick geſchehend, ganz unvermuthet, auf einmal, (plötzlich ſterben, ein plötzlicher Tod); die Plötzlichkeit.

Plotz 2., m., -es, M. -e, od. die Plotze, M. -n, oberd. f. Plaute, Plämpe, ſ. d.

Plötze, w., M. -n, landſch. auch der Plötz, -es, M. -e, (auch Bletz, Blötz; mittl. lat. flota), eine Art platter Weißfiſche, Rothfeder.

plotzen od. blotzen, Zw., (vergl. Blotter, f. verdickte Flüſſigkeit, Sahne ꝛc.), ſchwäb. f. Butter ausrühren, Butter machen.

plötzlich, ſ. unter Plotz 1.

pludern 1., zielloſ. Zw. (oberd. plodern; altd. plodan, auflöſen), weit, ſchlapp und faltig ſein, ſchlottern; daher die Pluderhoſe, gew. M. -hoſen, (poln. pludry), lange, weite u. faltige Beinkleider, wie ſie ehemals üblich waren.

pludern 2., zielloſ. Zw., bair. f. flattern mit mühſamem Flügelſchlage; auch den Schall einer aus engmündigem Gefäße gegoſſenen Flüſſigkeit hören laſſen; der Pluderer, -s, bair. ein Geſchirr mit großem Bauch und engem Halſe.

Plumbe, auch Plümpe, w., M. -n, ſchweiz., eine große kupferne Glocke, dergleichen die Älpler den ſchönſten Kühen zur Zierde anhängen.

Plume, w., M. -n, (lat. pluma, franz. plume, engl. plume), niederd. f. Flaumfeder, Fettfeder; die Plüm-Ente, eine Art amerikan. wilder Enten mit zwei lang herabhangenden haarigen Federn auf dem Kopfe; das Plümenſchwänzel, -s, eine Art Droſſeln in Braſilien mit wolligem Rücken u. Schwanz u. einem haarigen Kamme.

plump od. plumps, ein Naturlaut, welcher den Schall eines fallenden, ſchweren Körpers nachahmt, beſ. wenn derſelbe ins Waſſer fällt; der Plump od. Plumps, -es (oberd. auch Plumpf), ein ſolcher Schall od. Fall; plump, Bw., Comp. plumper, Sup. plumpſt, (engl. plump, holl. plomp), von großer Maſſe und roher Form, unförmlich dick und ſchwerfällig (ein plumper Körper, plumpe Hände, Füße, Stiefel u. dgl.); unbehülflich, täppiſch, tölpiſch, ohne feine Bildung, Gewandtheit u. Geſchmack (ein plumper Menſch, ein plumpes Benehmen); auch durch Grobheit od. Unſittlichkeit beleidigend (eine plumpe Antwort, plumpe Späße); die Plumpheit, das Plumpſein einer Perſon od. Sache; auch eine plumpe Äußerung, Rede, Handlung (M. Plumpheiten); plumpen, zielloſ. Zw. (ſchwed. plumpa, engl. plump) 1) gem. den Schall plump hören laſſen, m. haben (es hat geplumpt); mit dieſem Schalle fallen, m. ſein (er iſt ins Waſſer geplumpt; auch plumpſen, oberd. plumpfen, pflumpſen ꝛc.); 2) ſich plump bewegen, (er plumpt einher), plötzlich u. auf ungeſchickte u. unbeholfene Weiſe zum Vorſchein kommen (in das Zimmer plumpen; mit etwas heraus —, d. i. es plump u. geradezu herausſagen);

3) landſch. f. pumpen; die Plumpe, M. -n, landſch. f. Pumpe; — Zſetz. die Plumphoſe, ſchweiz. f. Pump= od. Pluderhoſe; die Plumpkeule od. der Plumpſtock, große, ſchwere Stangen der Fiſcher, womit ſie „ins Waſſer plumpen", um die Fiſche ins Netz zu treiben; der Plumpſack, (auch Klumpſack), ein zuſammengedrehetes Tuch, um damit bei Spielen Schläge auszutheilen; daher auch ein Spiel mit dem Plumpſack; uneig. gem. f. ein plumper Menſch.

Plunder, m., -s, o. M. (vergl. das niederd. Plunden, Plunnen, Plunnken, f. Lumpen, Lappen, holl. plunje), alte, abgenutzte Kleidungsſtücke, Wäſche u. dgl.; in weiterer Bed. überh. altes, untaugliches Geräth, u. uneig. verächtl. f. jede geringfügige, ſchlechte Sache; alt u. noch oberd. f. Kleidung u. Geräth, Habſeligkeiten, Gepäck ꝛc. ohne verächtlichen Nebenbegriff; — Zſetz. die Plunderkammer, der Plunderkaſten ꝛc., eine Kammer, ein Kaſten zur Aufbewahrung von altem Plunder; der Plunderkram, allerlei Plunder; u. der Handel damit, Trödelkram; der Plundermann, landſch. gem. Plundermatz, Lumpenſammler; der Plundermarkt, Trödelmarkt; der Plunderwagen, oberd. f. Wagen mit Gepäck, Hausrath ꝛc. (fr. Bagagewagen); — Ableit. plündern, Zw. (ſchwed. plundra, engl. plunder) 1) ziel. der Kleidung, des Hausgeräthes, überh. der beweglichen Güter gewaltſam berauben, zunächſt im Kriege (einen beſiegten Feind, ein Haus, eine Stadt —; auch ohne Zielw. die Soldaten haben geplündert ꝛc.); in weiterer Anwendung überh. f. berauben, ausrauben (eine Kaſſe, Bücher= u. Kunſtſammlungen u. dgl.; eine Buhlerinn plündert ihren Liebhaber, indem ſie ihm das Seinige ablockt; uneig. einen Schriftſteller, ein Buch —, d. i. ausſchreiben u. das Ausgeſchriebene für Eigenes ausgeben); 2) ziellos m. haben, oberd. u. ſchweiz. mit Gepäck u. Habſeligkeiten fortziehen, insbeſ. bei einer Feuersbrunſt, oder beim Umzug in eine andere Wohnung; daher auch f. ausziehen, eine andere Wohnung beziehen; der Plünderſtock, ein von Raubbienen bewohnter Bienenſtock; der Plünderer, -s, wer plündert; die Plünderung, das Plündern; daher die Plünderungsſucht; plünderungsſüchtig, Bw. ꝛc.; die Plünderei, M. -en, anhaltendes od. wiederholtes Plündern.

Plundermilch, auch Plumpermilch, w., niederd. f. dicke, geronnene Milch.

Plunz, m., -es, M. -e, od. der Plunzen, -s, (vergl. plutzig, u. das alte blonen, f. ſtrotzen), landſch. gem. f. Klumpen, dicke Maſſe, Wanſt; die Plunze, M. -n, oberd. f. Blutwurſt; verächtl. f. Weibsperſon.

plüren, zielloſ. Zw., niederd. f. v. w. plarren, ſ. d.

Plüſch, m., -es, M. -e, (zunächſt aus d. franz. peluche, ital. peluccio; engl. plush; aber verw. mit d. niederd. pluſen, plüſen; daher auch niederd. Plüs), ein ſammtartiger, aus Leinen u. Seide od. Kameelhaar gewebter Zeug, Halbſammt; daher plüſchen, Bw., aus Plüſch gemacht.

pluſen od. plüſen, ziel. u. zielloſ. Zw. (holl. pluisen), niederd. f. faſeln, zupfen, zauſen, rupfen, pflücken (z. B. Hühner —; die Wolle, das Tauwerk —, aus einander zupfen); loſe ſein, flattern, ſchlottern; pluſtern, ziel. Zw., das verſt. pluſen, niederd. f. zerzauſen, knüllen, durchwühlen u. verwirren.

plutſchen, zielloſ. Zw., öſtr. f. ſtammeln, mit ſchwerer Zunge ſprechen.

Plutz, m., -es, ſ. v. w. Plotz, ſ. d.; plutzen, zielloſ. Zw., landſch. gem. f. einen Plutz hören laſſen; mit dumpfem Schalle fallen.

Plutzer od. **Plützer**, auch **Plotzer**, m., -s, M. w. E. (überh. etwas Aufgedunſenes) oberd. ſ. Kürbiſs, Melone; ein als Flaſche dienender ausgehöhlter Kürbiſs; ein weitbäuchiges irdenes Gefäß, ſteinerne Flaſche; **plutzig** od. **plützig**, Bw. (gem. auch plüſſig, pluſtrig, plüſs; ſchwed. plösa, anfüllen), niederd. ſ. aufgeblaſen, gedunſen, voll u. dick (ein plutziges Geſicht, plutzige Hände ꝛc.).

Pöbel, m., -s, o. M. (alt auch: Popel, Pepel, das Pöfel, Böfel; v. lat. populus, franz. peuple, engl. people, Volk), das gemeine Volk, der große Haufen, nur mit verächtlichem Nebenbegriff in Anſehung ſeiner Rohheit und mangelnden Bildung; daher uneig. ſ. Perſonen von gemeiner, niedriger Denkungsart, unedler Handlungsweiſe, ſchlechten Sitten (es giebt Pöbel in allen Ständen; vornehmer Pöbel ꝛc.); — Zſetz. der **Pöbelhaufen**; die **Pöbelherrſchaft**, die in den Händen des Pöbels befindliche Herrſchaft od. höchſte Gewalt (fr. Ochlokratie); der **Pöbelkäfer**, gemeine Laufkäfer; **pöbelmäßig**, Bw., ſ. v. w. pöbelhaft; die **Pöbelſprache**, Sprache des niedrigſten Volkes; ſo auch das **Pöbelwort**; das **Pöbelvolk**, gem. ſ. Leute, die zum Pöbel gehören; — Ableit. die **Pöbelei**, ein pöbelhaftes Benehmen; auch eine einzelne pöbelhafte Handlung od. Äußerung (M. Pöbeleien); **pöbelhaft**, Bw., dem Pöbel angemeſſen, gleich od. ähnlich (ein pöbelhafter Menſch; ein pöbelhaftes Betragen ꝛc.); die **Pöbelhaftigkeit**.

pochen, Zw., (altd. pohhan, oberd. puchen, niederd. pucken, boken; ſchwed. boka, holl. beuken, poln. pukan) 1) ziellos m. haben, dumpf ſchallen, klopfen (ich höre pochen, es pocht; das Herz pocht); mit Hervorbringung eines dumpfen Schalles gegen etwas ſtoßen, ſchlagen, klopfen (an die Thür —; im Schauſpielhauſe —, d. i. zum Zeichen des Miſsfallens mit den Füßen od. mit Stöcken auf den Boden ſtoßen); uneig. vlt. ſ. ungeſtüm u. laut zanken (bibl. mit ſeinem Nächſten pochen); einem —, ihm ungeſtüm u. trotzig drohen; auf etwas —, ein übertriebenes Vertrauen darauf mit Stolz äußern, darauf trotzen (z. B. auf ſein Glück, ſeinen Reichthum ꝛc. —); das Pochſpiel (ſ. u.) ſpielen; 2) ziel., ſelten einen —, ſ. ſchlagen; ehem. uneig. ſ. bedrücken, quälen (bibl. das Volk pochen und plagen); etwas —, zerſtoßen, ſtampfen (das Erz in den Pochwerken); — der **Poch**, -es, M. -e, gem. ſ. Schlag (Poche kriegen); die **Poche**, M. -n, landſch. ein Werkzeug zum Pochen od. Klopfen, z. B. des Flachſes, der Leinwand ꝛc.; der **Pocher**, -s, wer pocht, beſ. ein Arbeiter in einem Pochwerke; uneig. wer auf etwas pocht, ein trotziger Prahler; die **Pocherei**, gem. ſ. wiederholtes Pochen; — Zſetz. das **Pochbrett**, Spielbrett zum Pochſpiel; das **Pocheiſen**, ſchwere viereckige Eiſen an den Pochſtempeln, mittelſt deren das Erz gepocht wird; das **Pocherz**, Bergw. Erz, welches gepocht werden muſs; das **Pochgerinne** od. der **Pochgraben**, das Gerinne, durch welches das nöthige Waſſer auf den Pochkaſten geleitet wird; die **Pochheie**, Bergw. ein hölzerner Schlägel (ſ. Heie); der **Pochherd**, der geebnete Platz, auf welchem das gepochte Erz gewaſchen wird, auch die **Pochbank**; der **Pochjunge**, in den Pochwerken beſchäftigte Bergjungen; der **Pochkaſten**, der bretterne Kaſten, worein das Erz geſchüttet u. worin es durchgepocht wird; der **Pochknecht**, ein Arbeiter in einem Pochwerke; die **Pochlaſche** (ſ. Laſche), Seitenbretter an den Pochtrögen; das **Pochmehl**, das fein gepochte Erz oder Geſtein; die **Pochmühle**, ſ. v. w. das Pochwerk; das **Pochrad**, Waſſerrad, welches die Pochſtempel in Bewegung

ſetzt; die Pochſäule, hölzerne Säulen, zwiſchen denen die Pochſtempel ſich bewegen; die Pochſchlage, ein großer eiſerner Hammer, womit die gewaſchenen Erze vollends klein gepocht werden, auch der Pochhammer; der Pochſchlamm, das klein gepochte Erz, wenn es aus dem Pochtroge in den Schlemmgraben gelaufen iſt; das Pochſpiel, ein Brettſpiel mit Karten u. Würfeln; der Pochſteiger, ein Steiger (ſ. d.), welcher die Aufſicht über ein Pochwerk hat; der Pochſtempel, die mit den Pocheiſen beſchlagenen hölzernen Stampfen, mittelſt deren die Erze in dem Pochtroge klein gepocht werden; die Pochwelle, die Welle des Pochrades; das Pochwerk, ein Hüttenwerk, in welchem das Erz mittelſt vom Waſſer getriebener Stempel gepocht wird; auch das Erz, welches gepocht werden ſoll.

Pocke, w., M. -n, (engl. pock, verw. m. Buck, Buckel, Erhöhung; beſ. in Niederd. üblich, in Oberd. unbekannt), eine Blatter, Eiterbeule; beſ. M. die Pocken od. die Pockenkrankheit, ſ. v. w. die Blattern, z. B. Schaf-, Kuh-, u. insbeſ. Menſchen- od. Kinderpocken; — Zſetz. das Pockenblatt, landſch. f. Waſſerampfer; das Pockengift, Blatterngift; die Pockengrube od. -narbe, Blatternarbe; pockengrübig, Bw., blatternarbig; das Pockenholz, od. Blatterholz, Franzoſenholz; pockenkrank, Bw., auch als Hw. ein Pockenkranker, der, die Pockenkranke ꝛc.; die Pockenraute, Geißraute, Fleckenkraut; der Pockenrücken, eine Art Hornfiſche, deren Rücken mit Wärzchen beſetzt iſt; der Pockenſtein od. Blatterſtein, eine Art des Grünſteins (fr. Variolit); die Pockenwurzel, Chinawurzel. — Ableit. pocken, zielloſ. Zw., niederd. f. die Pocken bekommen; pockig, Bw., die Pocken habend.

Pockel, w., M. -n, vlt. f. die Buckel.

Pofel, m., -s, o. M. (etwa das oberd. Pofel, Pöfel, f. Pöbel?), landſch. gem. f. ſchlechte, unbrauchbare Waare, Brack, Schofel; öſtr. f. eine Menge, ein Gewimmel (z. B. ein Pofel Schafe); daher pofeln, zielloſ. Zw., oberd. f. in Menge hervorbrechen, quallen.

Poſeſe, od. Boſeſe, r. Paſeſe, w., M. -n, (aus d. ital. pavese, franz. pavois), 1) ehem. eine Art großer Schilde von Eiſenblech; 2) oberd. Küch. ſchildförmige, mit Kalbshirn od. Pflaumen u. dgl. gefüllte, gebackene Semmelſchnitten, Nierenſchnitten.

Pogge, w., M. -n, (vergl. Padde), niederd. f. Froſch; Kröte; daher das Poggenauge, eine Art ſchädlicher Pilze; der Poggendeich, Waſſerb. ein kleiner Sommerdeich; das Poggengras, die Krötenbinſe; der Poggenſchott, (d. i. -ſchuſs), niederd. f. Froſchleich; der Poggenſtuhl, f. Erdſchwamm, Pilz.

Pohl, m., -es, (aus d. franz. poil, Haar) bei den Sammtwebern 1) das Haar des Sammtes, auch der Flor genannt; 2) die Rolle, worauf die Pohlfäden gewickelt werden; die Pohle, M. -n, die obere Kette am Stuhle, welche den Pohl des Sammtes macht; der Pohlarm, zwei hölzerne Arme über dem Hinterbaume, welche die Pohle tragen; der Pohlfaden, Kettenfaden einer Pohle; der Pohlkamm od. -ſchaft, Schaft, in welchen die Kettenfäden einer Pohle eingereiht werden; — pöhlen, ziel. Zw., Gerb. der Haare berauben, gew. abpöhlen (ein Fell).

Poiße, m., -n, M. -n, (vergl. d. ſchwäb. Boſch, junges Rind; lat. bos), landſch. gem. f. ein im Alter geſchnittener Zuchtochs.

Pok, m., -es, M. -e, (holl. pook; vergl. d. lat. pugio, Dolch, pungere, ſtechen, picken ꝛc.) niederd. f. Dolch, Meſſer; Stich, Wunde; daher poken, Zw., f. ſtechen.

Pokal od. Pocal, m., -es, M. -e, (franz. bocal, ital. boccale, wohl von bocca, Mund; nicht v. d. lat. poculum, welches ital. poculo lautet), ein großer Becher, Doppelbecher, Doppelglas.

Pökel, m., -s, o. M., (niederd. Päckel, holl. pekel, oberd. Piechel, engl. pickle; wahrſch. verw. mit Büch, Buk, engl. buck, Lauge; vergl. beuchen, büken; n. A. von einem gewiſſen Wilhelm Bökel, als dem Erfinder des Einpökelns, im 14ten Jahrh.?), Salzwaſſer, Salzbrühe über eingeſalzenem Fleiſch od. Fiſchen; pökeln, Zw. 1) ziel. in Salz od. Salzwaſſer legen, einſalzen, gew. einpökeln; 2) ziellos m. haben, in Salzwaſſer verwandelt werden (das Salz pökelt ſchon, d. i. ſchmilzt auf dem Fleiſche); vom Salz durchdrungen werden (das Fleiſch pökelt gut); das Pökelfleiſch, eingeſalzenes Fleiſch; der Pökelhäring (vergl. Pickelhäring), eingeſalzener Häring; verſch. Bückling; der Pökelhecht, Salzhecht; der Pökelrogen, eingeſalzener Fiſchrogen (fr. Kaviar).

Pol, m., -es, M. -e, (franz. u. engl. pole; v. lat. polus, griech. πόλος, v. πέλω, πολέω, umdrehn; alſo eig. der Drehpunkt), die beiden Endpunkte der Achſe, um welche ſich eine Kugel dreht, Angelpunkte; insbeſ. die beiden Endpunkte der Erdachſe: der Nord- u. Südpol; am Magnet die beiden einander entgegengeſetzten Punkte, welche die ſtärkſte Anziehungskraft äußern, und von denen, wenn der Magnet frei hängt, der eine ſich nach Norden, der andere nach Süden wendet; — Zſetz. der Polbär, Eisbär; die Pol-Ente, eine Art Patſchfüße um Spitzbergen; der Polfuchs, eine Art in der Nähe des Poles lebender Füchſe, die im Sommer graublau, im Winter weiß ſind; (gew. Polarbär, -ente, -fuchs); die Polhöhe, der Bogen des Mittagskreiſes zwiſchen dem Pole und dem Geſichtskreiſe eines Ortes; der Polkreis, (gew. Polarkreis od. -cirkel) Erdk. die Kreislinie, welche man ſich um jeden der beiden Erdpole mit einem Halbmeſſer von $23\frac{1}{2}$ Graden gezogen denkt, und der von dieſen Kreiſen eingeſchloſſene Raum; der Polſtein, Neuw., f. Magnet, ſ. d.; der Polſtern, (gew. Polarſtern), der dem Nordpol am nächſten ſtehende letzte Stern im Schwanze des kleinen Bären, Nordſtern, ehem. auch Meerſtern, als Leitſtern der Seefahrer; die Poluhr, (gew. Polaruhr), eine Sonnenuhr, welche auf einer Fläche beſchrieben wird, die ſowohl durch die Weltpole, als auch durch Oſten u. Weſten geht.

Polack od. Polak, m., ſ. Pole.

Polake, w., M. -n, (ital. polacra, franz. polacre, polaque, engl. polaque), eine Art dreimaſtiger Schiffe, beſ. im mittländ. Meere.

Polchen od. Pölchen, m., -s, M. w. E., preuß. eine ehem. polniſche Kupfermünze, = $\frac{1}{2}$ poln. Groſchen od. $\frac{1}{60}$ poln. Gulden.

Polder, m., -s, M. w. E., 1. (holl. polder; wahrſch. verw. m. dem niederd. Pool, f. Pfuhl, Sumpf), niederd. eine durch Eindeichung dem Meere od. einem Fluſſe abgewonnene Niederung; — 2. Schiffb. die über den Schanddeckel hervorragenden Enden der Inhölzer, um welche das Tauwerk belegt wird (auch: Pöller).

Pole, m., -n, M. -n, die Polinn, M. -en; gem. auch: der Polack, -en, die Polackinn, M. -en, (poln. Polany od. Polak), die ſla-

viſchen Eingeborenen u. Bewohner des Landes Polen, ſ., -s; der Polack, auch ein aus Polen ſtammendes Thier, beſ. Pferd; ein geſchnittenes Huhn; uneig. gem. f. Schläge auf den Hintern, beſ. mit einer kurzen ledernen Peitſche (einem einen Polacken geben); auch der Überreſt eines Trunkes im Glaſe, u. des Tabacks in einer nicht ausgerauchten Pfeife; polniſch, landſch gem. auch poliſch (welches eig. richtiger iſt, von Pole gebildet, wie preußiſch, ſchwediſch ꝛc. von Preuße, Schwede), den Polen eigen, aus Polen ſtammend, zu Polen gehörig (die polniſche Sprache; polniſche Pferde); oberd. auch. f. ſeltſam, ſonderbar (das kommt mir poliſch vor); der polniſche Bock, ein Marterwerkzeug (ſ. Bock 3.); Naturk. der polniſche Hammer, eine Art Kammmuſcheln; die polniſche Mütze, eine Art Korallen; der polniſche Säbel, eine Art Scheidemuſcheln.

Polei, m., -es, o. M. (dän. poley, engl. poly, böhm. poleg, ital. puleggio, v. lat. pulegium, puleium, v. pulex, Floh, alſo eig. Flohkraut, wegen ſeiner Wirkung gegen die Flöhe), eine ſtarkriechende, bitter und gewürzhaft ſchmeckende Pflanze, zur Gattung der Münze gehörend; wilder Polei, f. Feldmünze, Bergmünze, Quendel.

Polente, Polfuchs, Polhöhe, ſ. unter Pol.

politzen, ziel. Zw., Goldarb. eine Arbeit vor dem Glänzen (od. Poliren) mit Bimsſteinen ſchleifen.

Polizei, w., o. M., (franz. police, engl. polity, lat. politia, v. griech. πολιτεία, Staatsverwaltung), die Handhabung der Ordnung und beſ. die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe u. Sicherheit in einem Staate od. einer Stadt (es herrſcht hier eine gute Polizei); die damit beauftragte Behörde, ſ. v. w. das Polizeiamt, die Polizeibehörde, die Geſammtheit der Polizeibeamten; daher auch: der Polizeidiener; das Polizeigericht; polizeimäßig, Bw., den Polizeigeſetzen gemäß, entg. polizeiwidrig, denſelben zuwiderlaufend; die Polizeiordnung; der Polizeireiter, ein reitender Polizeidiener; der Polizeirichter; die Polizeiſache ꝛc.; — polizeilich, Bw., die Polizei betreffend, dazu gehörig od. davon ausgehend.

Polk, m., -es, M. -e, landſch f. ein verſchnittener Eber; ein ungeſchickter, unbehülflicher Menſch.

Poll 1., m., -es, M. -e, od. die Polle, M. -n, (engl. poll, Kopf), niederd. f. Kopf; Federbuſch auf dem Kopfe von Vögeln, Gipfel von Bäumen u. Pflanzen; daher pöllen, ziel. Zw., (engl. poll), niederd. f. köpfen, des Gipfels berauben.

Poll 2., m. od. ſ., -es, o. M., od. das Pollmehl, (landſch. auch Pohl-, Pulmehl, u. die Pohl; vergl. d. lat. pollen, feines Mehl), landſch. f. die mittlere Gattung des Mehls, Mittel-, Halb-, Aftermehl.

Pollak, m., -es, M. -e, (vergl. das oberd. Bolch, ſ. Kabeljau), ein dem Kabeljau ähnlicher Fiſch (Gadus pollachius L.), auch: gelbes od. weißes Kohlmaul.

Pöller, m., 1. ſ. Böller; 2. ſ. Polder 2. — Pollmehl, ſ. Poll 2.

polniſch, Bw., ſ. unter Pole; — Polſtein, Polſtern, m., ſ. Pol.

Polſter, m., u. gew. ſ., -s, M. w. E., Verkl. das Polſterchen, (altd. der polstar, bolster; oberd. Bolſter u. Pfulſter; isländ. palster, ſchwed. u. engl. bolster; wahrſch. verw. mit boll 2), überh. ein mit Zeug od. Leder überzogenes Feder- od. gew. Haarkiſſen, beſ. wenn es auf einem Sitz,

einer Lehne ꝛc. befeſtigt iſt (ein Stuhl-, Wagen-, Sopha-Polſter ꝛc.); in weiterer Bed. auch Strohmatten od. Strohwiſche, welche man, um Reibung zu verhüten, zwiſchen harte u. ſchwere Körper legt; Mühlenb. f. Unterlage überh.; die **Polſterbank**, das **Polſterbett**, der **Polſterſeſſel**, -**ſitz**, -**ſtuhl** ꝛc., mit Polſtern verſehene Bank, Ruhebett, Seſſel ꝛc.; der **Polſterritter**, alt ſpottweiſe f. ein auf dem Polſter reitender, d. i. ein weichliches Leben führender Ritter; **polſtern**, ziel. Zw., mit Polſtern verſehen, beſchlagen (einen Stuhl, einen Wagen ꝛc. —; uneig. mit Fleiſch od. Fett gepolſterte Glieder ꝛc.).

Pölten, m., -s, landſch. gem. ein Mannstaufnamen, (verderbt aus d. griech. Hippolytus).

poltern, zielloſ. Zw. m. haben (ein Schallw., oberd. auch poldern, pollern, niederd. pultern, bullern, bollern, ſ. d.; ſchwed. bullra), ein ſtarkes und dumpfes, rollendes od. doch anhaltendes Getöſe hören laſſen od. erregen (ich höre es poltern; wer poltert ſo? an die Thür poltern, d. i. ungeſtüm ſchlagen od. ſtoßen); gem. überh. f. lärmen; insbeſ. ungeſtüm u. haſtig reden, beſ. im Eifer od. Zorn, zanken (er poltert beſtändig); in Kupferhämmern: die aufgetieften Keſſel ꝛc. mit dem Polterhammer gleich ſchlagen; auch m. ſein, ſich polternd irgendwohin bewegen (er iſt in die Stube, von der Treppe hinunter gepoltert ꝛc.); der **Polterer**, -s, wer poltert; beſ. ein leicht aufbrauſender u. dann ungeſtüm eifernder u. zankender Menſch; — Zſetz. der **Polterabend**, der Abend vor einer Hochzeit, wahrſch. weil in dem Hochzeithauſe nicht ohne Gepolter Alles aufgeräumt wird, ſodann auch wegen der Volksſitte, vor der Hausthür altes Geſchirr polternd zu zerbrechen u. ſonſtiger lärmenden Luſtbarkeiten; der **Poltergeiſt**, nach dem Volksaberglauben ein unſichtbar im Hauſe polternder bösartiger Geiſt, niederd. Rumpelgeiſt; auch ein lärmender, polternder Menſch; der **Polterhammer**, -**ſchlägel**, die **Polterſchlage**, ein hölzerner Hammer in Kupferhämmern u. bei Kupferſchmieden; die **Polterkammer**, eine Kammer, in welcher man abgenutztes Hausgeräth verwahrt, Rumpelkammer; die **Poltermeſſe**, landſch. die am grünen Donnerstage und Charfreitag geleſene kathol. Meſſe (vergl. Pumpermette); die **Polternuſs**, landſch. f. große Wallnuſs mit verhältniſsmäßig kleinem Kern, Pferdenuſs.

Polz, m., -es, M. -e, (wahrſch. verw. mit dem lat. fulcio, ſtützen; od. = Bolz?), öſtr. f. Pfeiler, Stütze; daher: **pölzen**, ziel. Zw. (gem. pelzen), f. ſtützen (beſ. unterpölzen).

Pomade, w., M. -n, (aus d. franz. pomade, ital. pomata, v. pomo franz. pomme Apfel, weil man ſie ehem. mit Apfelſchnitten bereitete), eine aus Fett und wohlriechenden Stoffen bereitete Salbe für die Haut (Lippenpomade) u. beſ. für die Haare, Haarſalbe, Haarwachs; Studentenſpr., f. Bequemlichkeit, Ruheſucht, Leichtigkeit.

Pomeranze, w., M. -n, (verderbt aus d. ital. pomo d'arancio, neulat. pomum aurantium, Goldapfel, franz. orange), die runde, goldgelbe, angenehm bitter ſchmeckende Frucht des Pomeranzenbaumes, der mit dem Zitronenbaume zu einer Gattung gehört; daher: das **Pomeranzenblatt**; die **Pomeranzenblüthe** ꝛc.; die **Pomeranzenbirn**, eine rundliche, ſaftige Birnen-Art; die **Pomeranzenfarbe**; **pomeranzenfarben**, -**farbig** od. -**gelb**, Bw. (fr. orange); der **Pomeranzenkürbiſs**, eine Art kleiner Kürbiſſe; die **Pomeranzenlaus**, eine Art Schildläuſe, Zitronenlaus; das **Pomeranzenöl**; der **Pomeranzenſaft**; die **Pomeranzenſchale**; der **Pomeranzen-**

ſchnäbler, eine Art Droſſeln mit pomeranzengelbem Schnabel; der Pomeranzenſchwamm, ein auf der Oberfläche pomeranzengelber Blätterſchwamm; der Pomeranzenvogel, ein Tagfalter.

Pommer, 1. m., -n (nicht -s), M. -n, wer aus dem Lande Pommern, -s, gebürtig iſt; weibl. die Pommerinn, M. -en; (nicht gut: Pommeraner, Pommeranerinn); pommeriſch, gem. abgek. pommerſch, Bw., aus Pommern ſtammend od. dort einheimiſch; — Pommer 2. m., -s, M. w. E., oberd. (gem. Pummer) f. Spitzhund; ein Rauſch; eine Schalmei; eine dicke, doch regſame weibl. Perſon.

Pommeſine, w., M. -n, (vom franz. pomme de Sine) landſch. f. Apfelſine.

Pomochel od. Pomuchel, m., -s, M. w. E., (wahrſch. ſlav. Urſprungs), preuß. f. Dorſch.

Pomp, m., -es, o. M. (v. lat pompa, u. dieſes v. griech. πομπή, Sendung, Geleit, Aufzug), feierliches Gepränge, beſ. bei Aufzügen; überh. f. große Pracht, Prunk; pomphaft, Bw., mit Pomp verbunden, ſinnv. prächtig, prunkvoll, hochtrabend, (fr. pompös); die Pomphaftigkeit.

Pompe, w., M. -n, 1. ſ. Pumpe; 2. landſch. f. Eſelsgurke (wahrſch. von dem Schall beim Aufplatzen; vergl. pumpen).

Pompelblume, w., landſch. f. Löwenzahn; Roſenpappel.

Pompelmus od. Pompelmuſe, w., M. -n, (engl. pumplenose), eine Art oſtind. Apfelſinen, welche die Größe eines Menſchenkopfes erreichen.

pompen, zielloſ. Zw., ſchwäb. Schallw. f. pumpen (ſ. d.); daher der Pomper, -s, f. ein Schlag; die Trommel.

Pomphoſe, w., ſ. Pumphoſe.

Popanz, m., -es, M. -e, (landſch. auch Popel, Popelmann, u. Pöpel, Hullepöpel, f. eine vermummte Perſon, u. Pöpel auch f. Schleier, Kappe zur Verhüllung des Geſichts; einpöpeln, verpöpeln, f. einhüllen, vermummen; vergl. Mummel), ein Schreckbild, womit man Kinder in Furcht ſetzt; landſch. auch f. Teufel; uneig. überh. f. Schreckbild, ein eingebildeter od. vorgeſpiegelter Gegenſtand des Schreckens.

Popel od. Pöpel 1. m., -s: pöpeln 1. Zw., ſ. unter Popanz.

Pöpel od. Popel 2. m., -s, o. M., landſch. gem. f. eine zuſammenhangende, dicke Maſſe; insbeſ. verdickter Naſenſchleim; zäher Eiter aus einem Geſchwür; ſumpfiger Boden; ſchwäb. ein Knäuel Garn; pöpeln od. popeln 2., zielloſ. Zw., gem. f. mit dem Finger in der Naſe ſtören; landſch. auch f. Kinderei treiben, tändeln.

Popo, m., -s, o. M., gem. beſ. niederd. Kinderſpr. f. der Hintere.

Poppe od. Poper, w., M. -n, oberd. f. Kügelchen, Körnchen, Knoten, Bläschen; beſ. Hitzblätterchen, Finnen im Geſicht (lat. popula; vergl. Pocke, Pickel); das Poppelchen, -s, niederd. f. die gelbe Seeblume.

poppeln, zielloſ. Zw. (auch pofeln, pobeln, pfopfern; engl. bubble, holl. bobbelen), oberd. f. aufwallen, wirbeln, ſprudeln (das Waſſer poppelt im Sieden auf; der Rauch poppelt aus dem Ofen); vergl. auch puppern.

Por, od. Bor, w. (v. peran, beren, tragen), alt f. die Höhe (daher empor, ſ. d.); die Porkirche, Porſcheune, ſ. v. w. Emporkirche, -ſcheune (ſ. d.); die Porlaube, landſch. f. eine in der Höhe befindliche Laube, eine ſolcher bedeckter Gang an einem Hauſe (vergl. Laube); porſchüſſig, Bw., Bergw.,

auf der Oberfläche der Erde angeſchoſſen, am Tage liegend (Erz); der Porwiſch od. Borwiſch, landſch. ein Borſtwiſch an einem langen Stiel zum Fegen in der Höhe.

Porgel, m., -s, landſch. f. Portulak.

Porree, m., -s, o. M. (zunächſt v. d. franz. porrée; ital. porro, lat. porrum; oberd. Pori, Porn, Pfarren; niederd. Burree), ſpaniſcher od. zahmer Lauch.

Porſch, m., -es, o. M. (verw. mit beren, em-por, Borſte ꝛc.; alſo eig. etwas Emporragendes, ſich Sträubendes), verſchiedene Gewächſe, insbeſ. eine ſtrauchartige ſehr ſtark riechende Pflanze, mit rosmarinähnlichen Blättern, wilder Rosmarin, (Ledum palustre L.) auch weiße Heide, Motten- od. Mutterkraut ꝛc. genannt (landſch. Porſt, niederd. verderbt: Poſt, Poſtkraut Schweine-, Küh-, Sumpfpoſt ꝛc.); die Mirtenheide (ſ. d.; auch Porſt); Bärenklau (auch Porſt, preuß. Bartſch); Kellerhals; landſch. auch f. Heidelbeerkraut (auch Porß); — der Pörſchel, -s, M. w. E., ſchleſ. f. Spitze, Gipfel, beſ. Wipfel eines Baumes; pörſcheln od. pörſeln, rückz. Zw., ſich —, f. ſich borſten, aufſträuben; uneig. ſich ſperren, ſträuben, widerſetzen; — der Pörſchkohl (auch Berſchkohl), landſch. f. Wirſing.

porſchüſſig, Bw., ſ. Por; — Porſt, m., ſ. Porſch.

Port, m., -es, M. -e (aus d. franz. port; lat. portus), alt u. dicht. f. Hafen.

Porte, w., M. -n, niederd. f. Pforte (ſ. d.); Schiff. f. Schießloch; Fiſch. der Eingang einer gewiſſen Art Fiſchergarne.

Portulak, m., -es, o. M. (v. lat. portulaca, porcilaca; ital. auch porcellana, engl. purslain), ein Gartengewächs, welches als Salat genoſſen wird, landſch. verderbt: Burzel- od. Bürzelkraut, Bürgelkraut, oberd. Grenſel.

Porwiſch, m., ſ. unter Por.

Porzellan, b. als Porzellän, ſ., -es, M. (v. mehren Arten) -e, (vom ital. porcellana, da das erſte chineſ. Porzellan von Italien aus zu uns gebracht wurde; franz. porcelaine, engl. porcelain; wahrſch. urſpr. Namen einer Schnecke (ſ. Porzellanſchnecke), deren milchweißem Glanze die Porzellanmaſſe ähnlich iſt), eine im Feuer halb verglaſete, milchweiße Maſſe aus reinem, weißem Thone, Kieſel od. Quarz u. etwas Gips, zu allerlei Geſchirren u. Kunſtarbeiten, Edelthon, Weißirden, (chineſiſches, japaniſches, Meißner, Berliner Porzellan ꝛc.); auch als Sammelw. f. Porzellangeſchirr, Gefäße aus Porzellan (viel Porzellan haben); unechtes od. Halb-Porzellan, porzellanähnliches Steingut (fr. Fayence); — Zſetz. porzellanblau, Bw., Färb. ſehr bleichblau; die Porzellanerde od. der Porzellanthon, eine feine, weiße Thonerde, woraus Porzellan verfertigt wird; das Porzellanglas, ein weißes Schmelzglas; die Porzellanglätte, die Flüſſigkeit, in welche das Porzellan vor dem völligen Ausbrennen getaucht wird, um ihm den glasartigen Überzug zu geben; der Porzellanhandel, die Porzellanhandlung; der Porzellanhändler; die Porzellankapſel, Kapſel aus Porzellanmaſſe, worin das Porzellan in den Brennofen gebracht wird; die Porzellankrabbe, eine Art kleiner Seekrabben, Fliegenkrebs; der Porzellanmacher (fr. -Fabricant), insbeſ. der Porzellanformer, -dreher, -brenner ꝛc.; der Porzellanmaler, wer auf Porzellan malt; die Porzellanmalerei; die Porzellanmaſſe; die Porzellanſchecke, eine Art Schecken (ſ. d.) mit bläulichen od. röthlichen Flecken auf

weißem Grunde; die Porzellanſchnecke od. =muſchel, auch Porzellane, Venusſchnecke, Muttermuſchel (lat. porcellana, concha cyprea), eine Art einfacher, gewundener, meiſt eirunder Schnecken mit einer ſchmalen u. langen gezähnten Öffnung in der Mitte; die Porzellanwaare ꝛc.; — Ableit. porzellanen, Bw., aus Porzellan verfertigt, z. B. porzellanene Teller; gew. durch Zſetz. mit Porzellan erſetzt, als: Porzellanteller, =ſchüſſel, =napf, =gefäß, =geſchirr ꝛc.

Poſament od. Paſſement, ſ., -es, M. -e, (franz. passement, ital. passamano; wahrſch. v. passare, passer, durchziehen, näml. die Fäden), vlt. f. Borten, Schnüre u. ähnliche Arbeiten aus geſponnenem Gold u. Silber, Seide, Wolle ꝛc., zum Beſetzen von Kleidern ꝛc. dienend; daher der Poſamentirer, -s, M. w. E., od. gew. Poſamentier, -s, M. -e, (franz. passementier) wer dergleichen Arbeiten verfertigt, Bortenwirker, Bortenmacher.

Poſaune, w., M. -n, (altd. pusune, busine, bosune; niederd. Baſune, holl. bazuin, ſchwed. basun, altfranz. buisine; verderbt aus d. lat. buccina, bucina; griech. βυκάνη), ein trompetenähnliches Blaſe=Inſtrument, ehem. aus einer einfachen metallenen Röhre mit weiter Öffnung beſtehend, jetzt aus einer gewundenen Röhre, deren bewegliche Theile in einander ſtecken und auf und ab geſchoben werden, um die Höhe und Tiefe des Tones hervorzubringen (die Poſaune od. auf der Poſaune blaſen; in die Poſaune ſtoßen, uneig. f. großen Lärm machen, um Aufſehn zu erregen); auch ein Orgelregiſter, welches Poſaunentöne nachahmt; der Poſaunenbaſs, ein Baſs, welcher Poſaunentöne nachahmt; auch ein Orgelzug; der Poſaunenbläſer (fr. Poſauniſt); das Poſaunenhorn, eine Art Stachelſchnecken, deren ſich die Indier als eines Blashorns bedienen; die Poſaunenſchnecke, ein Geſchlecht einfächeriger gewundener Schnecken, Meerhorn, Seetrompete ꝛc.; der Poſaunenton ꝛc.; — poſaunen, ziellos. u. ziel. Zw., eig. auf der Poſaune blaſen; gew. uneig. f. mit lauter Stimme reden, laut verkünden, prahlend bekannt machen (beſ. ausposaunen); der Poſauner, -s, ſelten f. Poſaunenbläſer; uneig. wer etwas laut verkündet, ein Prahler.

Poſe, w., M. -n, 1. niederd. f. Federkiel, Federſpule; insbeſ. die ungeſchnittene Schreibfeder; auch die gefärbten Federſpulen als Aufſätze auf Thonpfeifen; — 2. (oberd. die Boße od. der Boßen; vergl. Boſe; wahrſch. v. boßen, f. ſchlagen, bläuen) landſch. f. ein Bündel Flachs; — 3. niederd. u. Bergw. (vergl. Pauſe), eine abgemeſſene Dauer bis zu einem Ruhepunkte (z. B. eine Poſe läuten); auch von Krankheits=Anfällen; Bergw. ein Zeitraum von 4 Stunden Arbeit, die Hälfte einer Schicht; bair. (Pois) f. Weile, Weilchen.

pöſeln, ziellos. Zw., (vergl. päſſeln, poßeln, puſſeln), niederd. f. mühſam u. emſig arbeiten, beſ. ohne etwas zu Stande zu bringen.

poſen, ziellos. Zw., niederd. f. waten, im Waſſer, Schlamm ꝛc.

Poß, m., -es, M. -e, oberd. ein Mühlknecht, welcher geringe Arbeiten verrichtet; der Poßel, Poßler, -s, oberd. f. ein Gehülfe zu geringen Arbeiten, Handlanger, Taglöhner; poßeln od. poſteln, (auch pöſeln, pöſcheln; vergl. päſſeln), oberd. Zw. f. kleine Arbeiten verrichten.

Poſſe, w., M. -n, (oberd. auch der Boß, niederd. Butze, Putze; ſchwed. puss, holl. poets; vergl. d. ital. pazzo, Narr; wahrſch. verw. mit böſe,

altd. pôsi, bôsi, d. i. urſpr. eitel, nichtig, albern, täuſchend ꝛc.; daher altd. giposi, f. Poſſen, läppiſche Dinge; u. Poſſen ehem., f. ſeltſame Figuren, Larven, Fratzen ꝛc.), eine ſcherzhafte, lächerliche Geberde od. Rede zur Beluſtigung; überh. f. gemeiner Spaß od. Scherz, ſinnv. Schnak, Schwank, Schnurre (Poſſen machen, treiben, reißen, ſ. d.); auch ein kurzes, nur auf Lachenerregen berechnetes Luſtſpiel, ein Poſſenſpiel, (fr. Farce); der Poſſenmacher, Poſſenreißer, Luſtigmacher, luſtige Perſon in Poſſenſpielen u. dgl.; die Poſſenreißerei, das Poſſenreißen; poſſenhaft, Bw., einer Poſſe ähnlich, nach Art einer Poſſe zum Lachen reizend (Bewegungen, Geberden, Reden); geneigt u. geſchickt, Poſſen zu machen (ein poſſenhafter Menſch); die Poſſenhaftigkeit; poſſierlich, Bw., (v. dem alt. Zw. poſſiren, luſtige Geberden machen), durch lächerliche Geberden, u. überh. durch ſpaßhaftes Weſen beluſtigend, weniger hart u. verächtlich als poſſenhaft, ſinnv. drollig, ſchnakiſch, ſchnurrig, neckiſch (der Affe iſt ein poſſierliches Thier; ein poſſierlicher Menſch; ein poſſierlicher Einfall ꝛc.); die Poſſierlichkeit, das Poſſierlichſein einer Perſon od. Sache; — der Poſſen, -s, M. w. E., ein muthwilliger Streich, eine bösliche Neckerei, die man an einem Andern verübt, u. der demſelben dadurch zugefügte Schaden, Ärger, Verdruſs, gem. Schabernack, (einem einen Poſſen ſpielen, ihm etwas zum Poſſen thun, ſ. v. w. zum Trotz); pöſſeln, Zw., ſchweiz f. kleine muthwillige Streiche ſpielen.

Poſſekel, m., -s, M. w. E. (v. poſſen, boſſen, f. ſchlagen, ſtoßen), Handw. ein großer, ſchwerer Hammer, beſ. Schmiedehammer.

Poſt, m., -es, od. das Poſtkraut, landſch. verderbt f. Porſch, ſ. d.

Poſt, w. 1., M. -en, Verkl. das Pöſtchen, (v. d. ital. posta, u. dieſes v. d. lat. ponere, ſetzen, ſtellen, alſo: der Anſatz), eine zu etwas beſtimmte od. für etwas ausgegebene Summe Geldes, ſofern ſie in Rechnung geſtellt wird (eine Geld-, Schuldpoſt ꝛc.; die verſchiedenen Poſten eintreiben, zuſammenrechnen ꝛc.; auch der Poſten); in weiterer Bed. bisw. eine beſtimmte Zahl od. Maſſe von Dingen einer Art; oberd. Münzw. 300 Mark Silber; bei Steinmetzen: eine auf einer Steinplatte ſtehen gebliebene Maſſe, woraus eine erhabene Arbeit gehauen werden ſoll; das Poſtblei, Hüttenw. ſo viel Blei, als in einer Schicht auf einmal ausgeſchmelzt wird; das Poſterz, eine gewiſſe Menge von Erz einerlei Gehaltes, wie es der Schichtmeiſter in die Hütte liefert.

Poſt, w. 2., M. -en, (v. d. franz. la poste, mittl. lat. u. ital. posta, v. d. lat. ponere, a positis equis benannt, alſo eig. die Aufſtellung der Pferde, die Station, bezeichnend), die öffentliche Anſtalt zur Fortſchaffung von Briefen, Gütern und Perſonen, das Sendamt, (in Frankreich ſeit dem 15ten, in Deutſchland ſeit dem 16ten Jahrh.), auch die Fuhrwerke oder Fahrzeuge, u. die reitenden oder gehenden Boten, deren man ſich dazu bedient (die fahrende, reitende, d. Fahr-, Reitpoſt, Fußbotenpoſt, Briefpoſt, Eil- oder Schnellpoſt; ordentliche od. fr. ordinäre, welche zu beſtimmten Zeiten regelmäßig abgeht u. ankommt; u. außerordentliche, fr. Extra-Poſt od. Eigenpoſt, d. i. Poſtpferde zu eigner Verfügung; die Poſt geht ab, kommt an; Briefe od. Sachen auf die Poſt geben, mit der Poſt od. durch die Poſt befördern, ſchicken ꝛc.; mit der Poſt reiſen, ſich auf die Poſt ſetzen, d. i. auf einen regelmäßig gehenden Poſtwagen; Poſt nehmen, d. i. Extrapoſtpferde); auch f. das Poſtgeld (die Poſt bezahlen); das Poſthaus (auf die Poſt gehen, ſchicken ꝛc.); eine Poſtraſte

(fr. Station; der Ort iſt drei Poſten von hier entfernt); eine mit der Poſt erhaltene Nachricht, u. in weiterer Anwendung überh. f. Nachricht, Botſchaft, Kunde (eine gute, ſchlechte, Trauer-, Friedenspoſt u. dgl. m.; Poſten tragen, oberd. f. Nachrichten, Briefchen ꝛc. hin u. her tragen, Neuigkeiten verbreiten, klatſchen); — Zſetz. das Poſtamt, 1) ein Amt bei dem Poſtweſen; 2) die Geſammtheit der Poſtbeamten eines Ortes, und deren Verſammlungshaus; der Poſtbeamte, wer ein Poſtamt bekleidet, der Poſtbediente, wenn es ein geringeres Amt iſt; der Poſtbote, ein gehender od. reitender Poſtbedienter, welcher Briefe und Packete befördert; auch wer die mit der Poſt angekommenen Briefe ꝛc. weiter trägt, Briefträger; poſtfrei, Bw., frei von der Verbindlichkeit, Poſtgeld zu bezahlen; durch Vorauszahlung des Poſtgeldes für den Empfänger koſtenfrei (fr. franco; einen Brief poſtfrei od. bloß frei machen, fr. frankiren); die Poſtfreiheit, das Befreitſein vom Poſtgelde; der Poſtführer, Schirrmeiſter, welcher den Poſtwagen geleitet; das Poſtgeld, das Geld, welches man der Poſt für Beförderung von Briefen, Packeten ꝛc. od. auch als Poſtreiſender zu entrichten hat; der Poſthalter 1) wer die Pferde für die Poſt hält u. hergiebt; 2) wer an einem kleinen Orte der Poſt vorſteht, der Poſtwärter; die Poſthalterei, das Amt, die Anſtalt u. Wohnung des Poſthalters; das Poſthaus, das Haus, wo die Poſten ankommen und abgehen und die Poſtgeſchäfte verrichtet werden; das Poſthorn, ein metallenes Tonwerkzeug in Geſtalt eines kleinen Waldhornes od. einer kleinen Trompete, welches die Poſtknechte führen u. blaſen; Naturk. Namen verſchiedener Schnecken; das Poſtkameel, das ſchnelle einhöckrige Kameel, Laufkameel (fr. Dromedar); die Poſtkarte, 1) die Liſte der mit einer Poſt abgehenden und ankommenden Briefe; 2) eine Landkarte, auf welcher die Poſtſtraßen und Stationen verzeichnet ſind; der Poſtknecht, ein fahrender oder reitender Poſtdiener, Poſtfuhrmann, -kutſcher, od. Poſtreiter (fr. Poſtillon); die Poſtkutſche, eine Kutſche als Poſtwagen; der Poſtenlauf, Gang der Poſten in Anſehung der Wege und der Zeit des Abgehens und des Ankommens; die Poſtmeile, Meile, wonach die Poſtſtraßen eingetheilt ſind und das Poſtgeld berechnet wird; der Poſtmeiſter, Vorſteher des Poſtweſens in einer Stadt; die Poſtordnung, die geſammte Einrichtung des Poſtweſens in einem Staate; das Poſtpapier, ſ. v. w. Briefpapier; poſtpapieren, Bw., von Poſtpapier gemacht; auch fein wie Poſtpapier; das Poſtpferd, ein Pferd zur fahrenden od. reitenden Poſt; die Poſtraſte, Neuw. f. das fr. Station, d. i. ein Ort, wo die Poſt raſtet und die Pferde wechſelt; der Poſtrath, ein beim Poſtweſen angeſtellter landesfürſtlicher Rath; die Poſträthinn, deſſen Gattinn; die Poſtreiſe, eine Reiſe mit der Poſt; der Poſtreiſende (fr. Paſſagier); der Poſtſchein, Beſcheinigung über das an ein Poſtamt entrichtete Geld; das Poſtſchiff, ein Schiff, welches regelmäßig zu beſtimmten Zeiten Briefe, Waaren und Perſonen befördert, auch der Poſtkahn, das Packetboot; der Poſtſchreiber, Schreiber bei einem Poſtamt (fr. Poſt-Secretair); die Poſtſtraße, der Poſtweg, die Landſtraße, welche die Poſten befahren; die Poſtſtube, Geſchäftsſtube in einem Poſthauſe; der Poſttag, der Tag, an welchem an einem Orte Poſten ankommen oder abgehen, in Anſehung der zu empfangenden od. abzuſendenden Briefe; poſttäglich, Nw. u. Bw., an jedem Poſttage; die Poſttaube, ſ. v. w. Brieftaube; der Poſtverwalter, Vorſteher des Poſtweſens an kleinen Orten; der Poſtwagen, Wagen zur Fahrpoſt; der Poſtwärter, ſ. Poſthalter; das Poſtweſen, die geſammte Anſtalt u. Einrichtung der

Poſten in einem Lande od. Orte; der **Poſtzug**, ein Zug zuſammengehörender Pferde; — Ableit. **poſten** od. **poſteln**, ziel. u. ziellos. Zw., oberd. u. ſchweiz., einen hin u. her ſchicken, od. auch hin u. her laufen, um etwas zu beſorgen.

Poſten, m., -s, M. w. E., 1. ſ. v. w. die Poſt 1.; 2. (v. dem franz. le poste, ital. posto, engl. post; v. d. lat. ponere, ſtellen) der Ort, wohin Jemand zu einem beſtimmten Zwecke geſtellt wird, der Stand, beſ. im Kriegswesen (der Soldat darf ſeinen Poſten nicht verlaſſen; ſeinen Poſten behaupten, vertheidigen ꝛc.); auch der Soldat od. die Mannſchaft, welche auf einen Poſten geſtellt iſt (ein Wachtpoſten, Vorpoſten ꝛc.); uneig. f. Amt, Stelle, Anſtellung (einen Poſten bekommen, bekleiden ꝛc.; ein guter, einträglicher Poſten ꝛc.); 3. Jäg. ein Zeichen mit dem Jagdhorne (ſ. Jagdpoſten); **poſtiren**, ziel. Zw., auf einen Poſten ſtellen, hinſtellen; anſtellen.

Poſterz, ſ. unter Poſt 1. — **poſtfrei** ꝛc. — **Poſtzug**, ſ. Poſt 2.

Pote, w., M. -n, niederd. 1) f. Pfote; 2) Schiff. die einzelnen Taue, woraus ein Sprüt beſteht; die kleinen Kniee, wodurch der Gangbord eines Kahnes mit der Futterung verbunden wird.

pötern, ziellos. Zw. (gew. verpötern; vergl. d. lat. putere, putrere, griech. πύϑειν) niederd. f. faulen, ſchimmeln, verweſen; die Farbe verlieren.

Potſcherbe od. **Potſcherpe**, w., M. -n, landſch. f. Traubenkirſche.

Pott, m., -es, M. Potte u. Pötte, (gem. auch Putt; ſchwed. potta, dän. potte, holl. engl. franz. pot; vergl. Butte) niederd. f. Topf; auch ein Flüſſigkeitsmaß, ſ. v. w. Kanne; ſchweiz. $\frac{1}{32}$ od. $\frac{1}{40}$ Ohm; landſch. auch f. Kaulquappe; — die **Pottaſche**, (daher das franz. potasse) das aus Holz oder Pflanzen gezogene Laugenſalz (weil man die Lauge in Töpfen od. Keſſeln abrauchen läſſt), auch Keſſelaſche, Waidaſche genannt; der **Pottaſchenſieder**; die **Pottaſchenſiederei**; der **Pottfiſch**, eine Gattung Wallfiſche, in deren Kopfe ſich der Wallrath findet (wahrſch. wegen ſeines dicken, topfähnlichen Kopfes ſo genannt; fr. Cachelot); der **Potthaken** od. -**halter**, niederd. eiſerner Haken zum Aufhängen eines Topfes über dem Herde; der **Pottkäſe**, niederd. alter, fauler Käſe, der in einem Topfe gähren muſs; der **Pottjer** od. **Pöttjer**, -s, auch **Pottbäcker**, niederd. f. Töpfer.

Pottweide, w. (wahrſch. v. potten, putten, f. putzen, lat. putare, beſchneiden), landſch. die gemeine weiße Weide, die alle drei od. vier Jahre geköpft werden kann, Kopfweide.

potz, gem. Empfindl. der Verwunderung (potz tauſend! potz Henker! potz Blitz! potz Wetter! u. dgl. m., wahrſch. in Folge religiöſer Scheu aus Gotts, d. i. Gottes, verderbt).

prachen 1., ziellos. u. ziel. Zw., (wahrſch. = brechen), landſch. f. harzen (Bäume).

prachen 2. od. gew. **prachern**, ziellos. Zw. (v. brechen, f. ſchallen, vergl. Pracht, prangen, ſprechen; verw. mit d. lat. precari?), niederd. f. betteln, unabläſſig bitten; der **Pracher**, -s, die **Pracherinn**, M. -en, (ſchwed. prackare) f. Bettler, Armer; die **Pracherei**, das **Prachern**, die Bettelei, Armſeligkeit; **pracheriſch**, **pracherhaft**, Bw., f. bettelhaft, armſelig; die **Pracherherberge**, der **Prachervogt** ꝛc.; f. Bettlerherberge, Bettelvogt.

Pracht, w., o. M. (alt u. oberd. der praht, braht, Pracht, von prehhan, brechen, d. i. brechen, krachen; u. glänzen, hervorleuchten, vergl. anbrechen; daher Pracht (alt und landſch. auch Prächt) urſpr. Krach, Lärm,

Geſchrei bedeutet, vergl. d. lat. fragor; dann Glanz, ſchwed. prakt, vergl. d. engl. bright, glänzend, franz. braguer, prahlen; auch prangen, prunken ꝛc.), heller Schein, Glanz, blendende Schönheit (des Mondes ſtille Pracht; die Pracht der Natur, der Blumen, der Sterne ꝛc.); beſ. Glanz in ſchönen Kleidern, Schmuck, Hausgeräth ꝛc. mit dem Nebenbegriff einer gewiſſen Feierlichkeit, ſinnv. Gepränge, Pomp, Prunk, doch gew. ohne tadelnde Bed. (viele Pracht zeigen; es herrſcht hier eine königliche Pracht; das war eine Pracht!); ſelten f. Prachtliebe, Üppigkeit (ſich der Pracht ergeben ꝛc.); — Zſetz. die Prachtausgabe, eine aufs glänzendſte gedruckte Ausgabe eines Schriftwerkes; der Prachtbau, das Prachtgebäude ꝛc.; das Prachtbett, ein mit Pracht bereitetes Bett, beſ. zur Schauſtellung einer Leiche, Prunkbett (fr. Paradebett); das Prachtgefäß, -gewand, u. dgl. m.; der Prachthimmel, ein mit Pracht geſchmückter Trag-, Thronhimmel ꝛc.; der Prachtkäfer, ein Geſchlecht von Käfern mit prächtig glänzenden Farben, insbeſ. der grüne, und der braune Prachtkäfer; der Prachtkegel, Neuw. f. das fr. Obelisk; das Prachtkleid, prächtiges Kleid, Staatskleid; die Prachtliebe, Neigung zur Pracht; ſtärker: die Prachtluſt; und entſchieden miſsbilligend: die Prachtſucht; daher die Bw. prachtliebend, prachtluſtig, prachtſüchtig; die Prachtlilie, eine ſehr ſchöne, der Lilie ähnliche Blume in Malabar ꝛc. (gloriosa L.); die Prachtnelke, Pfaunelke; prachtvoll, Bw., voll Pracht, in hohem Grade prächtig; das Prachtwerk, ein prächtiges Werk, insbeſ. ein dergl. gedrucktes Schrift- od. Kupferwerk; das Prachtzimmer, ein prächtiges Zimmer, Prunkzimmer; — Ableit. prächtig, Bw., Pracht habend u. zeigend, höchſt glänzend, koſtbar geſchmückt, ſinnv. pracht-, prunkvoll (prächtige Kleider, Geräthe ꝛc.; ein prächtiges Haus; prächtig wohnen, leben ꝛc.); ſelten f. prachtliebend, hoffärtig, üppig; in weiterer Anwendung überh. f. vorzüglich ſchön, wohlgefällig u. angenehm, ſinnv. herrlich vortrefflich, auch in Anſehung geiſtiger Vorzüge (ein prächtiger Menſch; ein prächtiges Schauſpiel; das iſt prächtig! ꝛc.); die Prächtigkeit, das Prächtigſein, die prächtige Beſchaffenheit; prachten, ziellos. Zw., vlt. f. Geräuſch verurſachen; Pracht zeigen, Aufſehen erregen; prächten od. brächten, ziellos. Zw., oberd. u. ſchweiz. f. ſprechen, reden; beſ. laut reden, ſchreien; großſprechen, prahlen; predigen; der Prächter, -s, f. Schreier, Prahler; prächteln, ziellos. Zw., ſchweiz. f. übertriebenen Aufwand machen.

pradeln, Zw., ſchweiz. ſ. v. w. d. niederd. praten, prateln, ſ. d.

prägeln od. brägeln, bregeln, oberd. u. ſchweiz. Zw. (vergl. d. griech. βράζειν, ſieden; βράχειν, praſſeln), 1) ziellos, ein Schallwort, welches den Schall des bratenden Fleiſches, wie auch des ſiedenden Waſſers nachahmt (es prägelt), auch den Schall herabfallender Hagelkörner, od. des haufenweiſe herabfallenden Obſtes; ferner f. murren, brummen, zanken; 2) ziel. f. in Fett braten oder röſten (auch priezeln, ſ. d.; Erbſen prägeln, d. i. mit Butter zubereiten; daher Prägelerbſen); haufenweiſe herabwerfen (Obſt); der Prägel od. Brägel, -s, M. w. E., ſchweiz. f. ein Haufen kleiner, meiſt geringfügiger Dinge; dickgekochte, mit Butter angerichtete Hülſenfrüchte; eine Art Brei von Mehl u. Früchten; Blatternarben in Menge, auch ein blatternarbiger Menſch; ein unangenehmes Geſchäft, Zank, Lärm.

prägen, ziel. Zw. (oberd. prächen, präcken; ſchwed. pregla; vergl. das holl. u. niederd. prangen, oberd. pfrengen, f. drücken, preſſen), ein- od. aufdrücken, durch Ausdrückung eines Stempels ꝛc. bilden, verfertigen, eig. nur

von Münzen, Geld; uneig. f. bilden, machen (neue Wörter u. dgl.); u. etwas gleichſam tief eindrücken, ſo daſs es haftet u. bleibenden Einfluſs ausübt (einem od. ſich etwas ins Herz, ins Gedächtniſs —; vergl. einprägen); das **Prägeeiſen**, Münzw. ein langer ſtählerner Stempel, in welchen das Gepräge für die Kehrſeite der Münze eingeſchnitten iſt; verſch. der **Prägeſtock**, ein kurzer dicker Stempel, mittelſt deſſen die Bildſeite der Münze geprägt wird; der **Präger**, -s, wer prägt; insbeſ. der Münzarbeiter, welcher die Scheidemünzen mit dem Prägeeiſen prägt; die **Prägung**, das Prägen.

prahlen, ziellos. Zw. m. haben (v. der Wurzel prah, brechen, wie Pracht, ſ. d., prangen ꝛc.; oberd. progen, brogeln, engl. brag, ſchwed. pråla, groß thun) 1) niederd. f. laut ſprechen, ſchreien (franz. brailler); 2) alt f. glänzen, prangen (die Treſſe prahlt am Hut); 3) gew. ſ. v. w. groß thun u. beſ. groß ſprechen, ſich wirklicher od. vermeintlicher Vorzüge übermäßig und auf unbeſcheidene Weiſe rühmen (er prahlt mit ſeinem Adel, mit ſeinem Gelde, mit Gelehrſamkeit ꝛc.); — Zſetz. der **Prahlhans** (ſ. Hans), gem. f. Prahler; der **Prahlſalat**, eine Art Kopfſalat mit großen, ſchönen Köpfen von grüner, gelber, od. rother Farbe, landſch. auch der Prahler od. Prahl genannt; die **Prahlſucht**, Sucht zu prahlen; **prahlſüchtig**, Bw.; — Ableit. der **Prahler**, -s, die **Prahlerinn**, M. -en, wer prahlt, auch Großprahler, Großſprecher; die **Prahlerei**, das Prahlen, die Neigung und Gewohnheit zu prahlen; auch einzelne Äußerungen dieſer Neigung (M. Prahlereien); **prahleriſch**, Bw., einem Prahler angemeſſen, einer Prahlerei ähnlich (prahleriſche Worte, Handlungen ꝛc.); **prahlhaft**, Bw., zum Prahlen geneigt, gern prahlend (ein prahlhafter Menſch); auch ſ. v. w. prahleriſch (prahlhafte Verſprechungen ꝛc.); die **Prahlhaftigkeit**, die Neigung u. Gewohnheit zu prahlen; die prahleriſche Beſchaffenheit.

Prahm, m., -es, M. -e. landſch. auch der **Prahmen**, -s, M. w. E., u. die **Prahme 1.**, M. -n, (niederd. u. holl. praam, engl. prame; von Bram, Rand?; bair. Farm, verw. mit Fähre?), ein plattes Fahrzeug ohne Kiel zum Überſetzen von Menſchen, Wagen, Vieh ꝛc. über ein Waſſer; auch jede Fähre, die einen Rand od. niedrigen Bord hat; landſch., z. B. brandenb., ein Haufen Kalkſteine, welcher 21 Fuß lang, 7 Fuß breit und 2 Fuß hoch iſt (wahrſch. als Ladung für einen Prahm); die **Prahmſpritze**, eine auf einem Prahm angebrachte Spritze, um ſie auf dem Waſſer gebrauchen zu können.

Prahme 2., w., M. -n, (vergl. Bram 1., Brom, u. das lat. ramus), landſch. f. Ranke, beſ. Hopfenranke.

prallen, ziellos. Zw. (ein Schallwort; vergl. prellen) 1) m. haben, den Schall hören laſſen od. hervorbringen, den ein angeſpannter ſchnellkräftiger (elaſtiſcher) Körper verurſacht, wenn er mit Heftigkeit gegen einen andern getrieben wird (ich höre etwas prallen, es hat geprallt); 2) mit ſein, prallend anſchlagen u. zurückgeſtoßen werden (der Ball prallt an die Wand; beſ. ab- u. zurückprallen); uneig. auch von den Lichtſtrahlen, dem Schall ꝛc. f. ſich brechen und zurückgeworfen werden; der **Prall**, -es, M. -e, der Schall, od. der Stoß eines prallenden Körpers, auch der **Praller** od. **Prallſtoß**; **prall**, Bw., Comp. praller, Sup. prallſt, ſtark ausgedehnt u. angeſpannt u. dadurch zum Prallen geſchickt, ſpann- od. ſchnellkräftig (fr. elaſtiſch; ein praller Ball, ein pralles Kiſſen, pralle Backen; das weiche u. pralle Moos); uneig. f. jäh, ſteil; die **Prallheit**, das Prallſein; **prallig**, Bw., landſch. f.

prall; beſ. Bergw. f. jäh, ſteil (ein pralliges Gebirge); — Zſetz. v. prallen: die Prallkraft, die Kraft od. Fähigkeit zu prallen, Spann-, Schnellkraft (fr. Elaſticität); prallkräftig, Bw., Prallkraft beſitzend (elaſtiſch); der Prallſchuſs, r. als Prellſchuſs, ein Schuſs, bei welchem die Kugel auf einer Fläche an- und von derſelben abprallt (fr. Ricochet-Schuſs); der Prallſtein, ein ſchräg aufgerichteter Stein an einem Hauſe ꝛc., um das Anfahren zu verhüten; der Prall-triller, ein kurz und ſchnell geſchlagener Triller; prallweich, Bw., weich und prall zugleich (elaſtiſch); die Prallweiche, pralle Weichheit (z. B. eines Kiſſens).

prammen oder prampen, verſt. pramſen, premſen; auch prangen, ziel. Zw. (holl. prangen; oberd. pfrengen; vergl. d. lat. premere), niederd. f. drücken, preſſen, voll ſtopfen, hinein pfropfen; die Pramme, M. -n, f. ein Eindruck; Bergw. Prome, ſ. d.; der Prang, -es, M. -e, f. Druck.

prampieren, zielloſ. Zw., niederd. gem. f. Lärm machen, toben, ſich vorlaut äußern.

Prange, w., M. -n, od. der Prangel, -s, niederd. f. großer Stock, Stange, Prügel.

prangen 1. zielloſ. Zw. ſ. prammen; 2. zielloſ. Zw. m. haben, (wie Pracht, prahlen ꝛc. von der Wurzel prah, brechen, ſchallen u. glänzen; engl. prank; vergl. prunken) 1) vlt. f. reden, Worte machen, bitten (vergl. das niederd. prachern); 2) durch äußere Vorzüge, Glanz, Schönheit, Schmuck ꝛc. in die Augen fallen (Roſen und Lilien prangen; in ſchönen Kleidern prangen); uneig. auch durch innere Vorzüge, Thaten ꝛc. ausgezeichnet ſein, ſinnv. glänzen (ſein Namen prangt in der Geſchichte u. dgl.); mit etwas —, f. es zur Schau tragen, ſich damit brüſten, ſinnv. prahlen, prunken; oberd. auch f. ſich zieren, Umſtände machen (z. B. bei Tiſche —, aus Ziererei nicht zugreifen); und von Kindbetterinnen f. Beſuche annehmen (Prang-Viſiten); der Prang, -es, landſch. f. das Prangen, Gepränge; der Pranger 1., -s, wer prangt od. prunkt; der Prangtag od. Prangertag, oberd. f. Frohnleichnamstag.

Pranger 2. m., -s, M. w. E. (alt auch Brangen, poln. pranga; vergl. d. niederd. Prange; wahrſch. nicht von prangen f. zur Schau geſtellt ſein; ſondern von prangen 1., oberd. pfrengen, drücken, klemmen), ein Pfahl, eine Säule, u. überh. jeder Ort, an welchem ein Miſſethäter mit Eiſen geſchloſſen zur Schau öffentlich ausgeſtellt wird, Schandpfahl, Halseiſen, Schandbühne (einen Dieb an den Pranger ſtellen; uneig. einen an den Pranger ſtellen, d. i. ihn öffentlich beſchimpfen, der Schande preis geben).

Pranke, w., M. -n, ſ. v. w. Branke, Brante, ſ. d.

präſchen od. prätſchen, zielloſ. u. ziel. Zw. (ein Schallw., vergl. praſſeln, praten, u. das ſchwäb. brätſchen, f. plaudern) landſch. gem. f. laut u. rühmend ſprechen, prahlen; auch zanken, lärmen; der Präſch, -es, f. der Lärm, das Geräuſch.

Praſer, m., -s, M. w. E., alt auch: der Praſem, -s, u. in Zſetz. bloß Pras (z. B. Chryſopras; von lat. prasius, griech. πράσιος, von πράσον, Lauch), ein glasartiger Edelſtein von lauchgrüner Farbe, der Lauchſtein.

Praſs od. Praſt, m., 1. ſ. Braſs; 2. ſ. praſſen.

praſſeln, zielloſ. Zw. m. haben, (ein Schallw. landſch. auch präſſeln, pratzeln, oberd. braſcheln, braſteln, brazeln ꝛc.; altd. praston, brasteln, brazeln; ſchwed. pressla, angelſ. brastian, engl. brustle; vergl. praſſen), einen

wiederholten krachenden Schall hören laſſen, wie wenn ein harter, ſpröder Körper bricht, dürres Holz, Stroh u. dgl. brennt, od. kleine harte Körper in Menge auf eine harte Fläche fallen (die Reiſer praſſeln im Feuer; auch: das Feuer, die Flamme praſſelt; die Steine, die Hagelkörner ꝛc. fallen praſſelnd nieder; auch manche Donnerſchläge praſſeln); das Praſſelgold, ſ. v. w. Knallgold.

praſſen, zielloſ. Zw. m. haben, (ein Schallw., dän. brase, ſchwed. braska, praſſen, brask, Geräuſch; vergl. praſchen, praſſeln, und Braus), eig. rauſchen, lärmen, toben; gew. nur ein geräuſchvolles, üppiges und verſchwenderiſches Leben führen, in Saus und Braus leben, beſ. im Genuſſe von Speiſen und Getränken ſchwelgen, ſchlemmen; der Praſs, -es, alt u. landſch. f. Geräuſch, Lärm (auch Praſt, Praſch); Gaſtmahl, Gelag, Schmaus; Aufwand, Verſchwendung; der Praſſer, -s, die Praſſerinn, M. -en, wer praſſt, ein Schwelger ꝛc.; die Praſſerei, M. -en, das Praſſen, die Schwelgerei; ein üppiges, verſchwenderiſches Gaſtmahl; der Praſsnickel, -s, holſtein. f. ein Schmausfeſt, Gelag; praſsnickeln, Zw., f. ſchmauſen, ſchmarotzen.

praten, prateln, präteln, zielloſ. u. ziel. Zw. (holl. praten, engl. prate, prattle; ſchwed. prata, dän. prate, ſchweiz. pradeln, plaudern; prächten, laut reden; öſtr. prächten, plaudern, prechteln, zanken; wahrſch. von brechen; vergl. Pracht, prahlen, ſprechen), niederd. f. plaudern, ſchwatzen, plappern; daher der Prat od. Praat, f. Geſchwätz, Gerede; die Prate, M. -n, od. der Prätel, -s, f. Mund, Plaudermaul.

pratten, zielloſ. Zw. (bair. ſich brozen, ſtolz thun; vergl. barzen), landſch. f. trotzen, übermüthig ſein; pratzig (oberd. bratzig, brozig) Bw., landſch. f. ſtolz, übermüthig, vergl. patzig.

Pratze od. Bratze, w., M. -n, oberd. f. Tatze, Klaue, Pfote; breite, plumpe Hand.

prauſchen, zielloſ. Zw. (vergl. pruſten), landſch. f. ſchnauben, ſchnaufen.

predigen, zielloſ. u. ziel. Zw. (altd. predigon, bredigon, ſchwed. praedika, engl. preach, franz. prêcher; von dem lat. praedicare, öffentlich bekannt machen, laut verkünden), Religionslehren öffentlich und mündlich vortragen, Kanzelvorträge halten (in der Kirche, vor der Gemeinde —; Gottes Wort — ꝛc.); in weiterer Bed. überh. laut und mit Nachdruck lehren od. verkündigen (die Tugend —; ſprichw. tauben Ohren —, d. i. Unachtſame vergeblich lehren u. ermahnen; uneig. Alles predigt uns das Daſein Gottes, d. i. bezeugt ꝛc.); auch mit üblem Nebenbegriff: auf langweilige und läſtige Weiſe u. in anmaßlich lehrendem Tone reden u. ermahnen (er predigt den ganzen Tag u. dgl.); — der Prediger, -s, wer predigt, ein Verkündiger, beſ. der Religion (ein Sittenprediger, Prediger der Wahrheit ꝛc.); ein öffentlich angeſtellter Lehrer u. Diener der chriſtlichen Religion, beſ. ein evangeliſcher Geiſtlicher, Pfarrer (Stadt-, Land-, Dorfprediger; vergl. Prieſter); die Predigerinn, M. -en, Gattinn eines Predigers; Zſetz. das Predigerhaus; die Predigerklugheit (fr. Paſtoral-Klugheit); der Predigermantel; der Predigerſtand; die Predigerſtelle; der Predigerſtuhl, die Kanzel; die Predigertracht; die Predigerwittwe; die Predigerwohnung ꝛc.; der Predigermönch, auch bloß Prediger, Benennung der Dominicaner-Mönche, deren urſprüngliche Beſtimmung das Predigen war; daher ihr Orden: der Predigerorden; ihre Kirchen und Klöſter: Predigerkirchen, -klöſter; — die Predigt, M. -en

(oberd. Predig, altd. prediga, pridiga), eine von der Kanzel herab gehaltene oder zu haltende geiſtliche Rede, Kanzelrede, Kanzelvortrag (eine Predigt ſchreiben, halten; in die Predigt od. zur Predigt läuten; landſch. in die Predigt gehen, d. i. in die Kirche zum Gottesdienſt; Feſt-, Weihnachts-, Faſten-, Buß-, Strafpredigt ꝛc.; nicht von der Kanzel herab geſprochene geiſtliche Vorträge heißen Reden, z. B. Abendmahls-, Beicht-, Trau-, Leichenrede ꝛc.; in weiterer Bed. eine nachdrückliche Rede, Ermahnung, ein Verweis, oft mit üblem Nebenbegriff (einem eine Predigt halten ꝛc.); das **Predigtamt**, das Amt eines (evangeliſchen) Predigers; der **Predigtband**, das **Predigtbuch**, ein Band, ein Buch, welches Predigten enthält; die **Predigtſammlung**; der **Predigtſtuhl**, ſ. v. w. Predigerſtuhl, Kanzel.

pregeln, Zw., ſ. prägeln.

Preibuſch, m., landſch. f. Kannenkraut, Schachtelhalm.

Preis 1. m., -es, M. -e, (mittelhochd. pris, ſchwed. pris, engl. price, prize, praise; franz. prix; alle v. d. lat. pretium, Werth, Lohn), 1) der Werth, beſ. der Geldwerth einer Sache im Handel und Wandel (ein billiger, niedriger, hoher, der genaueſte Preis einer Waare; dieſe Waare ſteht hoch im Preiſe; die Preiſe ſteigen od. fallen; den Preis erhöhen, od. herabſetzen, ermäßigen); 2) der Lohn, die Belohnung (einen Preis auf Jemands Kopf ſetzen; etwas um keinen Preis thun), insbeſ. eine dem Sieger oder demjenigen, welcher eine Aufgabe am befriedigendſten löſt, beſtimmte und zugetheilte Belohnung (der Preis in Ritterſpielen; einen Preis für eine Arbeit ausſetzen; den Preis davon tragen, erhalten, gewinnnen; einem den Preis zuerkennen, ertheilen ꝛc.; der erſte, der zweite Preis ꝛc.); 3) (o. M.) Werthſchätzung, Lob, Ruhm u. beſ. deſſen laute Verkündigung (bibl. laſs meinen Mund deines Ruhmes und Preiſes voll ſein; zum Preiſe deines Volkes); vlt. auch f. äußerer Vorzug, Schmuck, Zierath; — Zſetz. die **Preisaufgabe**, **Preisfrage**, eine Aufgabe od. Frage, auf deren befriedigendſte Löſung oder Beantwortung ein Preis geſetzt iſt; der **Preisbewerber**, wer ſich um einen ausgeſetzten Preis bewirbt; die **Preisbewerbung**; der **Preisgeſang**, ein preiſender Geſang, Lobgeſang; die **Preisſchrift**, eine Schrift, mit welcher man eine Preisaufgabe zu löſen und den ausgeſetzten Preis zu verdienen ſucht; beſ. die Schrift, welche wirklich den Preis davon trägt (eine gekrönte Preisſchrift); das **Preisſtück**, eine Arbeit, beſ. ein Kunſtwerk, welchem ein ausgeſetzter Preis ertheilt wird; das **Preisverzeichniſs**, Verzeichniſs der Preiſe von Waaren u. dgl. (fr. Preis-Courant); **preiswerth**, gew. **preiswürdig**, Bw., 1) des Preiſes würdig (preiswürdige Waaren); 2) werth, geprieſen zu werden, ſinnv. lob-, ruhmwürdig (eine preiswürdige That); die **Preiswürdigkeit**, in beiden Bed.; — Ableit. **preiſen** 1. ziel. Zw., (mittelhochd. prisen, ich priste; gepriset, alſo nicht ablaut.; vergl. d. franz. mépriser = miſspreiſen), ehem. r. umend. ich preiſete, gepreiſet (z. B. bibl. auf daſs ſie von den Leuten gepreiſet werden), jetzt ablaut. Impf. pries, Conj. prieſe; Mw., geprieſen; ehem. f. ſchätzen, werthſchätzen, andern Dingen vorziehen; auch den Preis einer Sache beſtimmen, ſie ihrem Werthe nach ſchätzen (eine Waare —); jetzt gew. einen od. etwas —, deſſen Werth od. Vorzüge laut verkünden, eine Steigerung der ſinnv. loben, rühmen (Gott loben und preiſen; ein geprieſener Mann; jeder Krämer preiſet ſeine Waare, vergl. anpreiſen); rühmend anerkennen od. für etwas erklären (einen als Wohlthäter preiſen; einen glücklich preiſen); oberd. auch f. zieren, ſchmücken;

der Preiſer, -s, wer etwas oder Jemand preiſet; preislich, Bw., was zu preiſen iſt, preiswürdig; landſch. überh. f. vorzüglich, ſtattlich; auch als meiſt vlt. Titelwort für Behörden (vergl. hochpreislich).

Preis 2. m., -es, (ital. presa, franz. prise, engl. prize; v. d. lat. prehendere, franz. prendre, faſſen, nehmen), vlt. f. Fang, Beute, Alles, was der Willkür Anderer überlaſſen wird; nur noch in der Form eines Nebenwortes üblich in der Redensart: einem etwas od. Jemand preis geben, d. i. es ihm zum Raube geben, zu willkürlichem Gebrauch überlaſſen (eine Stadt den Soldaten —, ſich den Laſtern — ꝛc.); oberd. auch: etwas preis machen, d. i. es ſich gewaltſam zueignen (vergl. die landſch. Ausdrücke: eine Sache Beute machen, Beute geben); das Preisſchiff, vlt. f. ein erbeutetes Schiff.

Preis 3. m., -es, M. -e, auch die Preiſe, M. -n, Verkl. das Preischen (gem. auch Prieſe, Prieschen), landſch. f. Saum, Riemen; insbeſ. der haarige Streif, welcher den Pferdefuß über dem Huf umgiebt (der Saum, die Krone); bei Nätherinnen die breiten Säume od. Einfaſſungen an Hemdärmeln u. dgl.; — daher: preiſen 2., ziel. Zw., oberd. f. ſchnüren; der Preisriem, vlt. f. Schnürriemen; der Preisſchuh, f. mit Riemen gebundener Schuh, Schnürſchuh; der Preisziegel, landſch. f. Ort-, Eckziegel.

Preißelbeere, w., n. A. Preiſelbeere, 1) eine Art rother Heidelbeeren von angenehm ſäuerlichem Geſchmack, daher ſie mit Zucker eingemacht gegeſſen werden, landſch. auch Prausbeere, Kronsbeere, Steinbeere, Mehl-, Rauſch-, Bocksbeere ꝛc. genannt; 2) landſch. f. Sandbeere, Bärentraube.

prellen, ziel. Zw. (das Factitivum von prallen, ſ. d.), machen, daſs etwas prallt, mittelſt der Schnellkraft forttreiben, ſinnv. ſchnellen (z. B. einen Ball —; einen Fuchs —, eine grauſame Jagdbeluſtigung, welche darin beſteht, daſs man einen Fuchs auf einem ſtraff angeſpannten Tuche oder Netze wiederholt in die Höhe ſchnellt und wieder auffängt); uneig. gem. f. einen hintergehen, liſtig anführen, in ſeiner Erwartung täuſchen, betrügen, beſ. einem Geld ablocken, ihn übertheuern; der Prell, -es, o. M. landſch. gem. f. die Fläche eines prall geſpannten Körpers, beſ. Jäg. die Länge der ausgeſpannten Jagdleinen, Tücher und Netze; die Prelle, M. -n, das Prellen (einem Fuchſe die Prelle geben); auch das Tuch, womit es geſchieht, (einen Fuchs auf die Prelle laufen laſſen); der Preller -s, 1) wer prellt, eig. (z. B. Füchſe), u. uneig. wer einen Andern anführt, übertheuert; 2) ein prellender Stoß od. Schlag, Prallſtoß, -ſchlag; Krſpr. eine Art Geſchütz, das 37 Zentner wiegt und 28 Pfund ſchießt; die Prellerei, das Prellen, nur uneig. f. Betrügerei, Überliſtung, Übertheurung (M. Prellereien); — der Prellhammer, auf Eiſenhämmern ein 2 Zentner ſchwerer Hammer mit walzenförmiger Bahn; das Prellnetz, ein Netz zum Prellen der Füchſe; der Prellſchlag, ein zurückprallender Schlag, z. B. der Bildhauer b. Prallſchlag; der Prellſchuſs, r. Prallſchuſs, ſ. d.

Premſe, w., ſ. Bremſe 2.; premſen, Zw., ſ. bremſen, prammen.

Preſch, m., -es, landſch. f. Porſch.

Preſenning, w., M. -en, Schiff. getheertes Segeltuch, womit man Sachen, Luken u. andere Öffnungen bedeckt, um ſie gegen das Eindringen der Näſſe zu ſichern.

preſſen, ziel. Zw. (altd. presson, engl. press, franz. presser; niederd.

parßen, holl. parsen, persen, ſchwed. persa; vom lat. premo, pressi ꝛc.; pressare), ſtark drücken, beſ. zuſammendrücken (die Schuhe preſſen mich; der Saal war gepreſſt voll u. dgl.); in engerer Bed. mittelſt einer Preſſe zuſammendrücken od. ausdrücken u. überh. zubereiten (Papier, Tuch —; den Saft aus dem Obſte, den Zitronen ꝛc. —, Wein, Öl preſſen); uneig. gleichſ. einengen, beklemmen, ängſtigen (die Bruſt, das Herz iſt mir gepreſſt; dem gepreſſten Herzen Luft machen); drängen, bedrängen (die Noth preſſt ihn); gewaltſam hervortreiben (der Schmerz preſſte ihm Thränen aus den Augen); eintreiben (Gerichtskoſten u. dgl.), zu etwas nöthigen, zwingen, mit Gewalt fortnehmen (Matroſen, Soldaten —, mit Gewalt zum Dienſte nehmen); — preſs, Bw., landſch. f. feſt angedrückt, genau anſchließend, knapp (ein Kleidungsſtück liegt preſs an); die Preſſe, M. -n (engl. press, franz. presse; niederd. Parße, holl. pars), 1) überh. ein preſſender od. drückender Körper, z. B. in Windmühlen ein ſchwerer hölzerner Bogen, welcher auf das Kammrad drückt, wenn die Mühle ſtill ſtehen ſoll; beſ. ein Werkzeug, eine Maſchine zum Preſſen, um dadurch etwas zuſammenzudrücken, glatt zu machen, od. zu zerdrücken (die Buchbinder-, Buchdrucker-, Tuch-, Wein-, Ölpreſſe ꝛc.; vergl. Kelter; etwas unter die Preſſe legen, bringen ꝛc.); in engerer Bed. die Buchdruckerpreſſe (ein Buch unter die Preſſe geben, d. i. drucken laſſen; das Buch iſt noch unter der Preſſe, d. i. im Drucke begriffen; es kommt eben aus der Preſſe ꝛc.), daher auch uneig. f. der Bücherdruck überh. (die Freiheit od. Beſchränkung der Preſſe, u. dgl.); 2) das durch die Preſſe Bewirkte, insbeſ. der Glanz, welchen das Tuch durch die Preſſe erhalten hat (dies Tuch hat viel Preſſe, hat die Preſſe verloren ꝛc.); oberd. auch der ausgepreſſte Moſt (die erſte Preſſe oder der Vorlauf; die letzte Preſſe oder der Nachdruck); 3) uneig. gem. f. Enge, Gedränge, Klemme, Verlegenheit (in der Preſſe ſein; einen in die Preſſe nehmen, d. i. in die Enge treiben); der Preſſer, -s, wer preſſt; uneig. wer Andere drängt od. zu etwas nöthigt; landſch. insbeſ. ein Gerichtsdiener, welcher Gerichtskoſten, Abgaben ꝛc. eintreibt (fr. Executor); die Preſſung, ſelten f. das Preſſen; preſsbar, Bw., was zuſammengepreſſt werden kann (z. B. die Luft; fr. compreſſibel); — Zſetz. von preſſen u. Preſſe: die Preſsbank, Papierm. ein ſtarkes Brett in der großen Preſſe, welches unmittelbar auf den Buſcht drückt; der Preſsbaum, der ſtarke Hebel, womit eine große Preſſe angezogen wird (Kelterbaum); der Preſsbengel (vergl. Bengel), an Buchbinder- u. Buchdruckerpreſſen das Holz, mittelſt deſſen die Schraube der Preſſe zugezogen wird, auch der Preſsſchwengel; das Preſsbrett, Bretter, zwiſchen welchen etwas gepreſſt wird, b. Buchb. u. Tuchm.; der Preſsglanz, der durch Preſſen bewirkte Glanz eines Zeuges ꝛc.; der Preſshaspel, Papierm. ein Haspel zum Zuziehen der großen Preſſe; die Preſshaut, über Senfkörnern gepreſſte, körnichte Haut von Pferden, Eſeln ꝛc. (fr. Chagrin); der Preſskopf, Küch. klein gehacktes, gekochtes und in einer Form gepreſſtes Fleiſch von Rinds- und Schweinsköpfen; der Preſsmeiſter, Buchdr. der Drucker, welcher die Preſſe mit dem Bengel zuzieht; der Preſsmoſt, aus Obſt gepreſſter Moſt, z. U. v. Weinmoſt; die Preſsſchraube, die Schraube an einer Preſſe; die Preſsthür, Preſsbretter der Tuchmacher; der Preſswein, ausgepreſſter Wein, z. U. v. dem von ſelbſt ausgelaufenen; — von Preſſe f. Bücherdruck (ſ. o.); die Preſsfreiheit, unbeſchränkte Druckfreiheit; entg. der Preſszwang, Einſchränkung des Bücherdrucks.

preſshaft, Bw., verderbt aus breſthaft, ſ. d. (alſo nicht v. preſſen).

Preſsling od. Brösling, m., -es, M. -e, landſch. f. Erdbeerkraut, Knackbeere.

Preußen, ſ., -s, (neulat. Borussia, aus Porussia entſt. von dem ſlav. po = bei, an, u. Russia, Rußland; alſo: das an Rußland grenzende Land), 1) das Land an der Oſtſeeküſte zwiſchen Polen u. Rußland (Oſt- und Weſt-preußen nebſt dem Großherzogthum Poſen; 2) in weiterer Bed. der ganze preu-ßiſche Staat, welcher außerdem die Provinzen Brandenburg, Pommern, Schle-ſien, Sachſen, Weſtphalen, Jülich-Kleve-Berg, Niederrhein umfaſſt; der Preuße, -n, M. -n, die Preußinn, M. -en, Eingeborene u. Einwoh-ner von Preußen 1); überh. Unterthanen des preuß. Staats; preußiſch, Bw., aus Preußen (in beiden Bed.) ſtammend, dazu gehörend, daſelbſt einheimiſch.

Prezel, w., b. Brezel, ſ. d.

pricken, ziel. Zw. (angelſ. priccan, engl. prick) niederd. f. ſtechen; prick, Bw. f. ſcharf, genau (prick ſehen); der Prick, -es, M. -e, f. Stich, Punkt (auf den Prick, d. i. ganz genau); die Pricke, M. -n, 1) f. Stachel, Aalgabel; 2) f. Bricke, Neunauge (wahrſch. von den 7 Punkten od. Augen Pricke genannt); der Prickel, -s, M. w. E., f. ein kleiner Stachel; prickeln, ziel. u. zielloſ. Zw., das verkl. pricken, wiederholt kleine Stiche machen, ſticheln; eine wiederholtem Stechen ähnliche Empfindung hervor-bringen (es prickelt auf der Haut, auf der Zunge ꝛc.); uneig. überh. ſtark reizen, einen empfindlichen Eindruck machen (prickelnde Reden, ſ. v. w. Stichelreden); die Prickelei, das Prickeln.

priechen od. preichen, zielloſ. Zw. niederd. f. ſchwer athmen, keichen.

Priel, m. u. ſ., -es, M. -e, niederd. f. Sommerlaube, Gartenhaus, Geſellſchaftszimmer.

Prieſter, m., -s, M. w. E., die Prieſterinn, M. -en, (niederd. Pre-ſter; isländ. prestur, ſchwed. praest, angelſ. preost, engl. priest; franz. prêtre, ital. prete; vom lat. presbyter, und dieſes von d. griech. πρεσβύ-τερος, der Ältere, als Ehrennamen eines Geiſtlichen; vergl. Pfaffe u. Pater), eine zu öffentlichen gottesdienſtlichen Verrichtungen berufene Perſon, im weiteſten Sinne von jeder Religion gebr. (heidniſche, jüdiſche, chriſtliche Prie-ſter ꝛc.), in engerer Bed. beſ. ſofern ſie Opfer verrichtet; daher iſt für evan-geliſche Geiſtliche die Benennung Prieſter nicht üblich (außer landſch. beſ. nie-derd.); in der römiſchen Kirche aber, wo die Meſſe für ein Opfer gilt, heißen diejenigen Geiſtlichen, welche Meſſe leſen, das Abendmahl verwalten ꝛc. Prieſter (Meſsprieſter); — Zſetz. das Prieſteramt, das Amt u. die Würde eines Prieſters; der Prieſterbetrug; die Prieſterehe, die in der röm. Kirche ehem. erlaubte, jetzt verbotene Ehe der Prieſter; das Prieſtergewand, -kleid, der Prieſterrock, -mantel ꝛc.; das Prieſterhemd, ein weißes, weites, einem Hemd ähnliches Obergewand der Prieſter und Prediger (Chorhemd); die Prieſterherrſchaft (fr. Hierarchie); der Prieſterhut, Hut eines Prieſters; uneig. Kriegsb. eine Art von Hornwerken bei einer Feſtung; der Prieſterorden, ſ. v. w. der Prieſterſtand, verächtl. die Prieſterkaſte, Prieſterzunſt; der Prieſterſtaat, ein von Prieſtern beherrſchter Staat (hierarchiſcher Staat); auch der Anzug, Schmuck eines Prieſters (fr. Ornat); die Prieſterwahl, Erwäh-lung eines Prieſters; die Prieſterweihe, feierliche Einweihung zum Prieſteramt;

die Prieſterwürde; — Ableit. prieſterlich, Bw., dem Prieſter eigen, angehörig, ähnlich; die Prieſterlichkeit, die Eigenſchaft od. Art u. Weiſe eines Prieſters; die Prieſterſchaft, 1) die Eigenſchaft, Würde eines Prieſters; 2) gew. die Geſammtheit der Prieſter einer Kirche, eines Landes ꝛc.; das Prieſterthum, die Würde und Macht eines Prieſters.

Priete, w., M. -n, Bauk. zwei lange Stangen an der Zugramme, zwiſchen denen der Gang des Bocks geleitet wird.

priezeln, **prozeln**, ziellos. u. ziel. Zw. (auch bräzeln, prägeln, vergl. d.), landſch. Schallw. das Geräuſch des Bratens, insbeſ. der zerlaſſenen Butter in einem Tiegel, nachahmend; etwas —, in zerlaſſener Butter braten oder backen; das Priezelgebackene, auf ſolche Art bereitetes Backwerk.

prilleken, niederd. Zw. ſ. mit den Händen rollen (Teig, Wachs); das Prilleken, -s, niederd. etwas mit den Händen Gerolltes, beſ. ein in der Pfanne gebackenes, gew. gefülltes Backwerk, Pfannkuchen, Kräpfel.

Primel, w., M. -n (v. lat. primula veris, die erſte des Frühlings), eine der erſten Frühlingsblumen: Schlüſſelblume, Himmelsſchlüſſel.

Prinz, m., -en, M. -en, Verkl. das Prinzchen, (zunächſt v. dem franz. prince, u. dieſes verkürzt aus d. lat. princeps, der Erſte, Fürſt; ital. principe); weibl. die Prinzeſſinn, M. -en (v. d. franz. princesse, mit überflüſſig hinzugefügter deutſcher Endung), od. abgek. die Prinzeſs, M. -en; überh. jede fürſtliche Perſon; gew. in engerer Bed. nur die Kinder und Verwandten eines regierenden Fürſten (kaiſerliche, königliche, herzogliche ꝛc. Prinzen u. Prinzeſſinnen; der Erb-, Kronprinz; Prinzen vom Geblüt, ſ. d.); Jäg. der Lehrmeiſter in Bezug auf ſeine Lehrlinge: der Lehrprinz; Naturk. zwei Schmetterlingsarten: der Prinz u. die Prinzeſſinn; — Zſetz. v. Prinz: das Prinzmetall (angeblich nach ſeinem Erfinder, einem pfälziſchen Prinzen Robert, genannt; n. A. aus Bronze-Metall verderbt), eine gelbe Metallmiſchung, aus einem Theile Zink und 3 Theilen Kupfer bereitet; der Prinzenerzieher, -führer, -hofmeiſter, -lehrer; die Prinzenfarbe, Färb. goldgelbe Farbe, Königsfarbe; die Prinzenflagge od. -fahne, in den Niederlanden, eine Flagge auf dem Hintertheile der Schiffe, welche nur gewiſſe Schiffe führen dürfen; der Prinzenkopf, landſch. f. eine Art ſchönen Kopfſalates; — Ableit. prinzlich, Bw., einem Prinzen ähnlich, angemeſſen, gehörig; die Prinzlichkeit; — Zſetz. v. Prinzeſſinn: der Prinzeſſinnapfel, ein länglicher, weißgelber, ſehr ſchmackhafter Apfel; die Prinzeſſinnbohne, Kriech-, Zwergbohne; Jungfernbohne; die Prinzeſſinnkirſche, eine ſchöne, bunte Knorpelkirſche; die Prinzeſſinnſteuer, eine zur Ausſtattung einer Prinzeſſinn erhobene Steuer.

Priſe, w., M. -n, Verkl. das Prischen, (aus d. franz. prise, von prendre, nehmen) 1) ſo viel man von einer Sache zu einem gewiſſen Gebrauche auf einmal nimmt, beſ. ein Griff mit dem Daumen und Zeigefinger (eine Priſe Taback); 2) der Fang, Raub, die Beute, beſ. ein erbeutetes Schiff, (etwas für eine gute Priſe erklären).

pritſch, ein Naturlaut, welcher den Schall eines flachen Schlages, od. auch des Zerbrechens nachahmt; daher landſch. gem. f. entzwei, verloren, fort, weg (es iſt pritſch; vergl. d. ſerb. precz, weg); der Pritſch, -es, M. -e, gem. ein mit Geräuſch verbundener Schlag; pritſchen, ziellos. u. ziel. Zw., (auch britſchen, niederd. britzen) landſch. mit klatſchendem Laute flach fallen,

fallen machen od. ſchlagen; insbeſ. mit der Pritſche ſchlagen; die Thür auf- und zuſchlagen, oft aus- und eingehen (beſtändig pritſchen); oberd. ſ. klatſchen, ausſchwatzen; einen —, landſch. f. fortjagen, auch ſeinen Zweck vereiteln, ihn verderben, um das Seine bringen (er iſt gepritſcht); die Pritſche, M. -n, (auch Britſche, niederd. Britze, dän. brixe, holl. bridse, nur in der erſten Bed. mit pritſch zuſammenhangend, in den übrigen v. Brett ſtammend) 1) ein breites flaches Schlagholz, Schlag-, Klapperbrett (z. B. die Pritſche des Hanswurſtes); landſch. auch ein Schlag mit der flachen Hand; 2) ein Brett od. eine Brettererhöhung, worauf man ſitzt od. liegt; insbeſ. das Sitzbrett hinten an einem Rennſchlitten; eine breite hölzerne Lagerſtatt in Wachtſtuben ꝛc.; 3) landſch. f. eine Scheibe, Schnitte (von Äpfeln, Rüben u. dgl.); der Pritſchmeiſter, od. Pritſchenmeiſter, ehem. bei Schützengeſellſchaften ein hanswurſtmäßig gekleideter u. mit einer Pritſche bewaffneter Diener, welcher den getroffenen Ort der Scheibe zeigt, und die Ordnung auf dem Schießplatze erhält; oft zugleich ein Gelegenheits- od. Stegreifsdichter, Reimſchmied.

Privet, ſ., -es, M. -e (alt Privat, Profei ꝛc.; aus d. mittl. lat. privata, heimlicher Ort; franz. privé, engl. privy), landſch. f. das heimliche Gemach, der Abtritt.

Probe, w., M. -n, Verkl. das Pröbchen, (niederd. Prowe, ſchwed. prof, engl. proof, ital. pruova, franz. preuve; v. d. mittl. lat. proba, von probare, prüfen) 1) ein angeſtellter Verſuch zur Erforſchung der Beſchaffenheit od. Güte einer Sache oder Perſon, ſinnv. Prüfung, Unterſuchung (eine Probe mit etwas anſtellen, machen; zur Probe ſingen, ſpielen, predigen ꝛc.; die Probe beſtehen, d. h. in einem ſolchen Verſuche gut befunden werden; eine Farbe hält die Probe, wenn ſie bei angeſtellten Verſuchen unverändert bleibt; einen auf die Probe ſtellen, d. i. ihn in Umſtände verſetzen, in welchen er ſeine wahre Beſchaffenheit zeigen muſs; einen Arbeiter auf die Probe oder auf Probe nehmen ꝛc.); Rechenk. eine Rechnung, durch welche man die Richtigkeit einer andern prüft; 2) dasjenige, woraus man die Beſchaffenheit einer Sache erkennt, das Probeſtück, Probezeichen, beſ. ein Theil eines Stoffes, woraus man die Güte desſelben erkennt (Waarenproben, eine Tuch-, Zeug-, Weinprobe ꝛc.; Bergw. kleine Erzmaſſen, woraus man den Gehalt des Erzes beurtheilt); auch Handlungen, Leiſtungen, wonach man auf die Beſchaffenheit einer Perſon ſchließt (Proben ſeiner Geſchicklichkeit, ſeiner Kenntniſſe ꝛc. ablegen); 3) das Kennzeichen der Güte einer Waare, z. B. das dem Tuche angehängte geſtempelte Stück Blei; das Zeichen auf Silberwaaren u. dgl. m.; 4) ein Werkzeug zur Unterſuchung der Beſchaffenheit einer Sache, auch ein Muſter, eine Form (ſ. Kugelprobe; Probemaß u. andere Zſetz.); 5) bei Drathziehern: grobe Proben, eine beſondere Art Drath, woraus die kleinen Drathröllchen zum Sticken verfertigt werden; — proben, ziel. Zw. (engl. prove, franz. prouver; vom lat. probare), etwas —, eine Probe damit anſtellen, es verſuchen, meiſt vlt. außer in dem abgel. erproben (ſ. d.); außerdem gew. prüfen, od. mit fremdartiger Endung: probiren, d. verſuchen, prüfen, erforſchen, koſten (ein Pferd, ein Gewehr, eine Feder, den Wein, eine Speiſe), insbeſ. den Werth od. Gehalt unterſuchen (das Erz, Gold, Silber ꝛc.); auch von Handlungen, Unternehmungen ꝛc., deren Möglichkeit prüfen, einen Verſuch damit machen; — Zſetz. v. Probe, proben, probiren; die Probearbeit,

der **Probeband**, ein Muſterband, nach welchem andere gebunden werden; das **Probeband**, Faſsb. ein ſtarkes Band, nach welchem den Fäſſern die gehörige Weite gegeben wird; das **Probeblatt**, ein als Probe dienendes Blatt, d. i. um daraus auf die Beſchaffenheit anderer Blätter derſelben Art zu ſchließen (z. B. ein ſolcher Kupferdruck, ein Blatt einer Zeitſchrift u. dgl.); das **Probeblei**, gew. **Probirblei**, ſilberhaltiges Blei zum Probiren der Erze gebraucht; der **Probebogen**, Buchdr. ein abgezogener Druckbogen, um danach die Beſchaffenheit des Drucks zu beurtheilen und denſelben zu berichtigen; der **Probedruck**, ein als Probe dienender Schrift= oder Bilddruck; **probefeſt**, Bw., die Probe beſtehend; das **Probegewicht**, gew. **Probirgewicht**, das Gewicht, wonach der Gehalt der Erzproben beſtimmt wird; ſo auch: **Probirzentner**, **=mark**, **=pfund** ꝛc.; **probehaltig**, Bw., die Probe aushaltend od. beſtehend; die **Probehaltigkeit**; der **Probehammer**, gew. **Probirhammer**, Bergw. ein Hammer zum Zerſchlagen der Erzproben; das **Probejahr**, ein Jahr, in welchem eine Perſon od. Sache auf der Probe iſt, Prüfungsjahr, beſ. in Klöſtern (fr. Noviciat); die **Probekunſt**, gew. **Probirkunſt**, Hüttenw. die Kunſt, den Gehalt der Erz= und Bergarten zu erforſchen; der **Probelehrling**, ein Lehrling, welchen man auf der Probe hat; das **Probemaß**, landſch. f. Eichmaß; ſo auch der **Probeſcheffel**, das **Probeviertel** ꝛc.; **probemäßig**, Bw., der Probe gemäß, die Probe haltend; das **Probemehl**, gew. **Probirmehl**, Hüttenw. die feingeſtoßene Erz= od. Bergart, womit die Probe angeſtellt wird; die **Probenadel**, gew. **Probirnadel**, goldene u. ſilberne Nadeln, welche an den Probirſtein geſtrichen werden, um danach die Feinheit anderen Goldes od. Silbers zu beurtheilen; Streichnadel; der **Probeofen**, gew. **Probirofen**, Hüttenw. ein Schmelzofen, in welchem die Erze probirt werden; die **Probeplatte**, gew. **Probirplatte**, eine meſſingene Platte, deren ſich die Zinngießer wie eines Probirſteines bedienen; die **Probepredigt**, eine Predigt, welche ein Predigtamtsbewerber zur Probe hält; die **Probeſchrift**, eine zur Prüfung der Geſchicklichkeit verfertigte Schrift; der **Probeſchuſs**, ein Schuſs zur Prüfung eines Feuergewehres, od. auch der Geſchicklichkeit des Schützen; das **Probeſilber**, in den vorſchriftsmäßigen Verhältniſſen gemiſchtes Silber, das mit der Probe, d. i. dem Zeichen ſeiner echten Beſchaffenheit, verſehen iſt; der **Probeſtein**, gew. **Probirſtein**, ein ſchwarzer, harter Schieferſtein, deſſen die Gold= und Silberarbeiter ſich bedienen, um den Gehalt des Goldes und Silbers zu prüfen, indem ſie es daran ſtreichen, Prüf=, Streichſtein; auch uneig. f. jedes Mittel, die Beſchaffenheit einer Sache zu erkennen; das **Probeſtück**, ein als Probe dienendes Stück von einem Ganzen; auch eine Handlung oder Leiſtung, um Jemands Beſchaffenheit, Geſchicklichkeit ꝛc. daraus zu erkennen; die **Probewage**, gew. **Probirwage**, Hüttenw. eine genaue Wage zum Abwägen der Erzproben; die **Probezange**, gew. **Probirzange**, eine lange Zange der Erz=Probirer, auch die **Probirkluft**; die **Probezeit**, die Zeit, während welcher Jemand auf der Probe iſt od. geprüft wird; — Ableit. der **Prober**, gew. **Probirer**, wer Proben macht, insbeſ. Berg= u. Hüttenw. ein verpflichteter Beamter, welcher die Erz= und Bergarten probirt, d. i. ihren Gehalt mittelſt der Schmelzung erforſcht; die **Probung** od. **Probirung**, ſelten f. das Proben, Probiren.

Probſt, m., ſ. Propſt, ſ. d.

prödeln, Zw., landſch. f. brodeln, prudeln, ſ. d.

Profōs, od. **Profoß**, m., -es, M. -e (zunächſt aus d. franz. prévost,

prévôt, und dieſes v. d. lat. praepositus, vergl. Propſt), ehem. überh. ein Vorgeſetzter, insb. ein Unterrichter auf Dörfern; bei Kriegsheeren: der Feldrichter, Feldgewaltiger; gew. der Stockmeiſter, Aufſeher der Verhafteten, beſ. bei einem Heere; landſch. auch f. Bettelvogt, Büttel.

progeln od. brogeln, auch progen, rückz. Zw. (vergl. prahlen, prangen), ſich —, oberd. f. prahlen, groß thun; der Progler, -s, f. Prahler.

Prolle, m., -n, M. -n, (ſchweiz. Brolli), ſchwäb. f. ein dicker Menſch, fettes Kind; prollig, Bw., f. dick (auch holl. prollig; vergl. prall).

Prone od. Prohne, w., M. -n, (vergl. Bram, Brame 2.) landſch. der mit Laubholz bewachſene Rand eines Feldes.

Pronne, w., M. -n., (landſch. auch Pramme, Prammer), Bergw. der Ritz, welcher bei Gewinnung der Erze mit dem Bergeiſen in das Geſtein gehauen wird; pronnen, Zw., Pronnen machen, u. ſo das Geſtein gewinnen.

Prophet, m., -en, M. -en (aus d. griech. προφήτης, lat. propheta; daher goth. praufetus; das althochd. Wort dafür war forasago, wizsago), ein Weisſager, Wahrſager, Seher und Verkündiger der Zukunft (ein Unglücksprophet, Wetterprophet ꝛc.); in beſtimmterem Sinne begeiſterte und erleuchtete Männer, welche als Religions- und Sittenlehrer des alten jüdiſchen Volkes auftraten; insbeſ. die Verfaſſer von 16 Büchern im A. T. (die vier großen, und zwölf kleinen Propheten); — Zſetz. die Prophetengurke, eine Art kugelrunder, ſtacheliger Gurken in Arabien; auch der Prophetenapfel; der Prophetenkuchen, in Sachſen u. Thüringen: eine Art dünner, hartgebackener Kuchen, Blaſenkuchen; — Ableit. die Prophetenſchaft, die Eigenſchaft od. Würde eines Propheten; die Prophetinn, M. -en, Weisſagerinn, Seherinn; prophetiſch, Bw., einem Propheten eigen od. angemeſſen, von ihm ausgehend; die Prophezei, M. -en (aus dem lat. prophetia; franz. prophétie) vlt. f. Prophezeiung, Weisſagung; daher prophezeien, ziel. Zw. (griech. προφητεύειν), zukünftige Dinge vorherſagen, weisſagen, wahrſagen (Glück, Unglück ꝛc.); die Prophezeiung, das Prophezeien; das, was man prophezeit (M. Prophezeiungen).

Propſt, (b. als Probſt), m., -es, M. Pröpſte, (aus d. lat. praepositus, d. i. der Vorgeſetzte, zgez.; altd. probista, probest, brobst, provost; niederd. Praweſt, engl. provost, franz. prévôt; vergl. Profos), ehem. überh. ein Vorgeſetzter, Vorſteher, Aufſeher (daher noch landſch. der Lehnpropſt, Vorgeſetzte eines Lehnhofes; oberd. Holz-, Wein-, Kaſtenpropſt, d. i. Aufſeher über das Holz, den Weinbau, den Getreidekaſten, u. dgl. m.); gew. ein Vorgeſetzter über geiſtliche Perſonen, ein höherer Geiſtlicher; insbeſ. der Vorgeſetzte eines Kloſters (auch weibl. die Pröpſtinn), od. eines Domſtiftes (Dompropſt) auch f. kathol. Pfarrer überh.; in der evangel. Kirche: der Vorgeſetzte der Geiſtlichen eines gewiſſen Bezirks, Obergeiſtliche, Pfarraufſeher; Feldpropſt, der Vorgeſetzte der ſämmtlichen Feldprediger; das Propſtding, ehem. das Gericht eines Propſtes od. einer Propſtei; die Propſtei, M. -en, die Würde, auch der Bezirk und die Wohnung eines Propſtes; daher: der Propſtei-Acker, -Garten; die Propſteiwieſe u. dgl.; das Propſtei- od. Propſtgericht, ein Gericht, in welchem ein Propſt den Vorſitz hat; der Pröpſtling, -es, M. -e, öſtr. f. ein dicker, fetter Menſch.

pröteln od. prötteln, zielloſ. Zw., niederd. f. murren.

Protz (od. Brotz), m., -es, M. -e, bair. f. die Kröte.

protzen 1. ziel. Zw., Krſpr. ſchwere Geſchütze mit Mühe fortbewegen, beſ. in den Zſetz. ab=, aufprotzen; daher die Protzkette, eine Kette, mit welcher die Kanone auf den Protzwagen befeſtigt wird; der Protznagel, ein ſtarker eiſerner Nagel, welcher durch den Schwanzriegel der Kanone u. der Achſe des Protzwagens geſteckt wird; das Protzrad, die vorderen Räder an den Kanonenwagen; der Protzwagen, zweirädriger Karren zur Fortſchaffung einer Kanone.

protzen 2. zielloſ. Zw. (auch brotzen, brozen; wahrſch. v. einem alten protz, broz, ſ. breit, gedunſen, aufgeblaſen; vergl. o. Protz, ſ. Kröte, das altd. proz, oberd. Broß, ſ. Knospe, Sproſſe; holl. prat, trotzig, ſtolz; pratten, trotzen; angelſ. prut, ſtolz), oberd. ſ. breit machen, weit öffnen (die Augen, das Maul); mürriſch u. unwillig ſein, trotzen, maulen (auch protzmaulen); ſich —, ſ. ſich aufblähen, ſtolz thun; protzig, (od. brotzig, niederd. pratzig), Bw., oberd. ſ. trotzig, mürriſch, aufgebläht, prahleriſch; auch ſ. ſtarr, ſteif, unbiegſam (von Gewächſen ꝛc.).

Proviant, m., -es, o. M. (ehem. die Proviant; ital. provianda, mittl. lat. providenda; alſo v. lat. providere, beſorgen, anſchaffen: der anzuſchaffende Vorrath; vergl. Proviſion), der Mundvorrath, Zehrungsvorrath, Lebensbedarf, die Lebensmittel, beſ. ſ. Kriegsheere, Feſtungen, Schiffe ꝛc.; daher das Proviantamt, landſch. eine obrigkeitl. Behörde, welche ſ. die Lebensmittel in einer Stadt ſorgt; das Proviantthaus; die Proviantkammer (auf Schiffen); der Proviantmeiſter, wer für Herbeiſchaffung und Aufbewahrung der Lebensmittel ſorgt; der Proviantwagen, Brod= u. Lebensmittel=Wagen bei Kriegsheeren; das Proviantweſen ꝛc.; proviantiren, ziel. Zw., mit Mundvorrath verſorgen, gew. verproviantiren.

prozeln, od. brozeln, auch bruzeln, landſch. Zw., ſ. priezeln.

prudeln 1. zielloſ. Zw. (niederd. pruddeln) landſch. gem. ſ. brodeln (ſ. d.), ſprudeln; der Prudel 1., -s, ſ. Broden, Brodem; auch ſ. Sprudel; Jäg. ſ. Sumpf, Pfütze.

prudeln 2. zielloſ. u. ziel. Zw., niederd. ſ. flüchtig u. obenhin arbeiten, z. B. die Speiſen ohne Sorgfalt und Reinlichkeit zubereiten; eine Handarbeit ſchlecht, unſauber, verworren machen; auch ſ. beſchmutzen, verunſtalten; der Prudel 2. -s, ſ. eine ſchlechte, verworrene, unſaubere Arbeit; der Prudeler, -s, wer prudelt.

prüfen, ziel. Zw. (niederd. proven, pröven; mittelhochd. prueven, beurtheilen, darthun, aus dem ital. provare, franz. prouver, und dieſe v. d. lat. probare; vergl. Probe, proben), die Beſchaffenheit, den Werth einer Sache od. Perſon unterſuchen, erforſchen (bibl. prüfet Alles und das Gute behaltet; einen Satz, eine Lehre —, einen Freund —, ſich ſelbſt prüfen); ſelten von körperlichen Dingen, gew. verſuchen, probiren, koſten (das Gold, einen Wein ꝛc.); in engerer Bed. Jemands Kenntniſſe durch Fragen u. Aufgaben unterſuchen (einen Schüler, einen Lehrling ꝛc. —, fr. examiniren); alt und oberd. auch ſ. empfinden, gewahr werden, erfahren (franz. éprouver); der Prüfſtein, ſ. v. w. Probirſtein, beſ. uneig.; der Prüfer, -s, die Prüferinn, wer prüft (fr. Examinator); der Prüfling, -es, M. -e, Neuw. ſ. ein zu prüfender Lehrling ꝛc. (fr. Examinandus); die Prüfung, M. -en, das Prüfen, die Unterſuchung der Beſchaffenheit einer Sache, u. insbeſ. der Kenntniſſe einer Perſon, (fr. Examen; eine Prüfung anſtellen; die Prüfung beſtehen): in weiterer u. uneig. Bed. ſolche Umſtände u. Schickſale, durch welche die ſitt=

liche Beſchaffenheit eines Menſchen auf die Probe geſtellt wird und offenbar werden muſs (einem eine harte Prüfung auferlegen; ſchwere Prüfungen beſtehen ꝛc.); daher das Prüfungsmittel, die Prüfungsſtunde, der Prüfungstag, die Prüfungszeit, eig. u. uneig.

Prügel, m., -s, M. w. E. (alt u. landſch. Brügel, Brigel; wahrſch. verw. mit Riegel u. Brücke), 1) überh. ſ. v. w. Knüppel, Knüttel, Baum-Aſt od. dünner Baumſtamm, dicker unförmlicher Stock, insbeſ. ſofern er zum Schlagen dient (mit dem Prügel drein ſchlagen ꝛc.); daher 2) ein Schlag mit einem Prügel od. überh. Stocke, Stockſchlag (einem Prügel geben; Prügel austheilen, bekommen; eine Tracht Prügel ꝛc.); prügeln, ziel. Zw., 1) einen Menſchen od. ein Thier —, mit einem Prügel ſchlagen, überh. heftig ſchlagen; 2) oberd. mit einem Prügel oder mit Prügeln verſehen (einen Hund —, ſ. v. w. knüppeln; Brücken, Wege u. dgl. —, mit Äſten od. Knütteln belegen); die Prügelei, M. -en, das Prügeln, beſ. ein anhaltendes, gegenſeitiges Prügeln, eine Schlägerei; die Prügelnath, eine über einem Prügel gefertigte Nath, Teppichſtich; die Prügelſuppe, niedr. f. eine Tracht Prügel; der Prügelweg; die Prügelbrücke ꝛc., ſ. v. w. Knüppelweg, -brücke.

Prull, m., -es, M. -e (vielleicht aus Prudel 2. zgez.), niederd. f. etwas Nichtswürdiges, Schlechtes; der Prüllker, -s, f. ein Knicker.

Prume, w., M. -n, (lat. prunum) landſch. gem. f. Pflaume.

Prümmel, m., -s, M. w. E., niederd. f. Brocken, Krümel; prümmeln, Zw., f. bröckeln, zerbröckeln.

prünen od. prienen, ziel. Zw., niederd. f. ungeſchickt u. ſchlecht nähen; die Prünerei, f. nachläſſige Näherei, Stümperei.

Prungnagel, m., Färb. die Winde od. der Haspel, womit das Tuch aus der Küpe gewunden wird.

Prunk, m., -es, o. M., (ehem. auch Brunk; altd. prunc, holl. pronk; von gleichem Stamme mit prangen, Pracht ꝛc., ſ. d.; ehem. nur im Niederd. üblich, jetzt in der hochd. Sprache ganz geläufig), das Prangen, der helle Glanz; niederd. beſ. f. Kinderſtaat, Putz (daher die Prunkmacherinn, f. Putzmacherinn); gew. tadelnd: übertriebener Glanz, im Übermaß zur Schau geſtellte Pracht, Eitelkeit verrathender Schmuck (Prunk in Kleidern, Prunk in Worten, ſ. v. w. Schwulſt); auch f. feierliches Gepränge, Staat (fr. Parade), beſ. in Zſetz. wie Prunkbett, -gemach, -pferd. od. -roſs, -ſaal, -zimmer, -wagen u. dgl. m. (fr. Paradebett, -gemach ꝛc.); in andern Zſetz. bedeutet Prunk überh. äußere Schönheit, Glanz; z. B. die Prunkblume, -blüthe; die Prunkbohne, eine Art großer Bohnen mit ſchönen Blüthen, bunte Bohne, türkiſche Bohne ꝛc.; das Prunkgebäude, -gefäß, -geſchirr u. dgl. m.; die Prunkliebe, Liebe zum Prunk; übermäßige und zur Schau getragene Prachtliebe; prunkliebend, Bw.; prunklos, Bw., ohne Prunk, ſchmucklos und einfach; die Prunkloſigkeit; prunkvoll, Bw., mit vielem Prunk verbunden; die Prunkrede, ſchmuckvolle, hochtönende Rede ohne entſprechenden inneren Gehalt; der Prunkredner; die Prunkrednerei; die Prunkſucht; prunkſüchtig, Bw. u. dgl. m.; — Ableit. prunkhaft, Bw., mit Prunk verbunden, prunkvoll; dem Prunk ähnlich, nach Prunk ausſehend; — prunken, zielloſ. Zw. m. haben, (holl. pronken), niederd. überh. f. glänzen, prangen; hochd. nur tadelnd: durch Prunk, äußeren Glanz, Schmuck ꝛc. die Augen auf ſich zu ziehen ſuchen u. den innern Un-

werth verdecken (in ſchönen Kleidern—, auch: mit etwas—); der **Prunker**, -s, die **Prunkerinn**, M. -en, wer prunkt; niederd. beſ. wer übertriebenen Staat macht, ſich über ſeinen Stand und ſein Vermögen putzt.

Prünziegel, m., eine Art platter Dachziegel.

Prüſel, m., -s, M. w. E. (verw. mit Sproſſe, oberd. Broß; broßen, f. ſproſſen), Jäg. die unterſten beiden Enden eines Hirſchgeweihes; auch der Döbel am Baume eines Schlusſattels.

prüſten, zielloſ. Zw. (ein Schallw., landſch. auch prußen), niederd. gem. f. laut u. heftig nieſen (uneig. einem etwas—, d. i. nicht thun, was er wünſcht); auch mit dem Munde ſprudeln, vorzüglich beim Ausbruch eines lauten Gelächters, das man zu unterdrücken ſucht; von Katzen, ſ. v. w. fauchen, pfuchzen.

Prutt, ſ., -es, o. M. (vergl. d. oberd. brütten, f. ſieden, kochen; Brütt, f. Brühe), landſch. der Bodenſatz des gekochten Thrans, zu Schmierſeife gebraucht.

Pſalm, m., -es, M. -e, und gew. (beſ. in zuſammenfaſſender Bed.) -en, (alt- und niederd. Salm, ital. salmo, engl. psalm, franz. psaume, lat. psalmus; vom griech. ψαλμός, Saitenſpiel, Lied, v. ψάλλειν, zupfen, die Saiten ſchnellen), eig. überh. Lied, Geſang; in engerer Bed. die größtentheils dem König David zugeſchriebenen geiſtlichen Geſänge in der Bibel; auch überh. ein erhabenes Lied zum Lobe Gottes; das **Pſalmbuch**, das bibl. Buch, welches die Pſalmen Davids enthält (der Pſalter); landſch. auch f. Geſangbuch, (niederd. Salmbuch); der **Pſalmdichter**, -ſänger (fr. Pſalmiſt); — der **Pſalter**, -s, (lat. psalterium, v. griech. ψαλτήριον) 1) ein ſehr altes, harfenähnliches Saiteninſtrument; 2) das Pſalmbuch (altd. saltare, niederd. Salter, ital. salterio); 3) uneig. der faltige dritte Magen der Wiederkäuer, Blättermagen, auch das Buch genannt; 4) ein langer Roſenkranz mit 15 Abſätzen.

Pſittig od. r. **Pſittich**, m., -es, M. -e, (auch Sittig; mittelhochd. sitech; vom lat. psittacus, griech. ψίττακος, σίττακος) alt und landſch. f. Papagei; daher **pſittichgrün**, Bw., f. papageigrün.

pſt, ein Naturlaut, durch welchen man Stillſchweigen gebietet, oder auch einem Gehenden ein Zeichen giebt, ſtille zu ſtehen; daher **pſten** od. **piſten** als Zw., ſ. piſchten.

puchen, Zw., landſch. gem. f. pochen (ſ. d.); daher der **Puch**, f. Schlag, Stoß; Block; die **Pucht** 1. M. -en, Forſtw. ein Block, wie er zu Poch- od. Puchſtempeln brauchbar iſt, von 30 bis 40 Zoll im Durchmeſſer u. 15 bis 20 Ellen Länge.

Pucht 2. w., M. -en, (ſ. v. w. Bucht 2., ein Verſchlag ꝛc.), ein Trockenboden in Salzwerken; die **Puchttreppe**, eine Treppe, welche auf die Pucht führt.

puck, ein gem. Schallw., welches einen dumpfen pochenden Schall nachahmt (vergl. pick); daher: der **Puck**, gem. ein ſolcher Schall; **pucken**, zielloſ. Zw., einen ſolchen Schall hören laſſen; und beſ. das veröfternde: **puckern**, niederd. f. wiederholt pochen, leiſe klopfen od. ſchlagen.

Puckel, m., -s, M. w. E. 1. niederd. f. Buckel, ſ. d. — 2. niederd. eine Art Fiſchnetze, Reuſe.

puddeln, niederd. Zw., ſ. pudeln; **puddig**, **puddelrund**, Bw. (vergl. d.

oberd. butt, Butte) niederd. f. dick u. rund; die Puddenwurſt, (franz. boudin, holl. beuling), niederd. eine dicke Wurſt, Blutwurſt; uneig. ein dicker, fetter Menſch; der Pudding, -es, M. -e (gem. niederd. Pudden, Budden; engl. pudding), ein in ein Leintuch geſchlagener und darin gekochter dicker Kloß von Mehl, Brod, Fleiſch oder andern Beſtandtheilen; der Puddingſtein, Wurſtſtein, eine gemengte Steinart.

Pudel 1. m., -s, M. w. E. (auch Pfudel), landſch. f. Pfuhl, Pfütze; daher die Pudelſchnepfe, f. Sumpfſchnepfe; — Pudel 2. ꝛc. ſ. unter pudeln.

pudeln, Zw. (vergl. butt, Butte, puddig; Grundbegriff: rund, kugelig, kurz und dick) 1) ziel. u. ziellos, oberd. f. rollen, wälzen; Kegel ſchieben; uneig. einen—, ihn ſchonungslos, ſchlecht behandeln, vergl. hudeln; auch f. ſchelten, aushunzen, (man erklärt es in dieſer Bed. gew. „wie einen Pudel behandeln"!); 2) ziellos, niederd. (gew. puddeln), im Gehen wackeln, wie dicke Perſonen, kleine Kinder, die zu gehen anfangen, und kurzbeinige Thiere, watſcheln (gem. niederd. auch wuddeln); 3) Bäck. das Brod pudelt, wenn es beim Backen ſtark aufläuft od. knollige Auswüchſe bekommt; 4) beim Kegelſchieben einen Fehlwurf thun (ſ. u. Pudel 3.); uneig. überh. einen Fehler, ein Verſehen machen; — Pudel 2. w., M. -n, bair. f. das lange Brett einer Kegelbahn, auf welchem die Kugel fortrollt (daher: die Pudelbahn, der Pudelplatz ꝛc.); überh. f. Kegelbahn; uneig. die lange Tafel, auf welcher ein Kaufmann ſeine Waaren auslegt; — Pudel 3. m., -s, M. w. E., ein Fehlwurf beim Kegelſchieben, wenn die Kugel durchgeht, landſch. auch ein Loch, (vielleicht von dem ungehinderten Fortrollen der Kugel bis ans Ende der Bahn); uneig. gem. überh. f. ein Fehler, Verſehen; — Pudel 4. m., -s, M. w. E., niederd. ein kurzes Stück- od. Lagerfaſs zum Wein; in Liefland: eine Schachtel aus Baumrinde (von der rundlichen Form; vergl. Butte, Buttel); — Pudel 5. m., -s, M. w. E., od. der Pudelhund; Verkl. das Pudelchen (von der dicken, rundlichen Geſtalt und dem wackelnden Gange; n. A. v. Pudel 1., alſo f. Pfuhlhund, Waſſerhund, canis aquaticus L.), eine Art kurzer, kraushaariger od. zottiger Hunde; uneig. dichtes, krauſes oder kurzgelocktes Kopfhaar, eine ehem. übliche Haartracht (Pudelkopf); bair. eine Art Halskrauſe der weibl. Perſonen (das Pudel, Halspudel); Zſetz. pudeldick, Bw., gem. dick wie ein Pudel, od. zum Pudeln dick, betrunken (ſ. pudeln 2); die Pudelmütze, eine zottige Pelzmütze; pudelnärriſch, Bw., gem. f. im höchſten Grade närriſch, drollig, ſpaßhaft (von Pudel, oder von pudeln 1), wälzen); die Pudelraupe, eine Art rauher, zottiger Raupen.

Puder, m., -s, o. M. (engl. powder; aus dem franz. poudre, u. dieſes aus d. lat. pulvis, pulveris verderbt); überh. f. Pulver, feines Mehl, daher niederd. ehem. f. fein geſtoßenes Gewürz; gew. in engerer Bed. feines Stärkemehl, womit man ehem. die Haare zu beſtreuen pflegte, Haarmehl, Haarſtaub; — Zſetz. der Puderbeutel, ein lederner Beutel, worin man den Puder verwahrt; der Puderbläſer, ein faltiger Beutel mit vorgeſpanntem Siebe, durch welches der Puder an das Haar geſtäubt wird; der Pudermantel, ein Mantel, den man beim Pudern umhängt; der Puderquaſt, ein Quaſt, womit man den Puder auf das Haar ſtäubt; die Puderſchachtel ꝛc.; der Puderzucker, fein geſtoßener Zucker; auch der rohe, noch ungeläuterte braungelbe Zucker, Mehl-, Sandzucker (fr. Moscovade); — Ableit. puderig,

Bw., mit Puder beſtäubt; pudern, ziel. Zw., mit Puder beſtreuen oder beſtäuben, (das Haar, ſich—).

puff, ein Schallwort, welches den dumpfen, groben Schall eines Falles od. Stoßes u. beſ. den Knall eines Feuergewehrs nachahmt (vergl. paff); der Puff, -es, M. Püffe, (oberd. Buff, ſchwed. und engl. puff), 1) gem. ein dumpfer Schall od. Knall; ein mit einem ſolchen Schalle verbundener heftiger Stoß od. Schlag, beſ. mit der geballten Fauſt (Püffe austheilen, bekommen; einen guten Puff vertragen können, auch uneig. gem. f. eine heftige Erſchütterung u. dgl.); oberd. im Brettſpiel der Wurf, wo alle Würfel dieſelbe Zahl zeigen; auch f. das Puffſpiel, ſ. u.; 2) (als nachahmender Naturlaut der ſchnellen Luftentwickelung, des Blaſens ꝛc.) etwas Aufgeblaſenes, Aufgeſchwelltes, Gedunſenes; insbeſ. bauſchige Theile an Kleidungsſtücken, z. B. an den Ärmeln, auch die Puffe, M. -n, (franz. pouf, engl. puffing); ſchweiz. ein durch Kunſt erhöheter Buſen; ein Leibchen, eine Weſte; gem. ſchweiz. f. ein Rauſch (auch Buffer); 3) in Halle: das gemeine Stadtbier (vergl. d. engl. bub); puffen, zielloſ. u. ziel. Zw. gem., den Schall puff hören laſſen od. hervorbringen (das Gewehr pufft; ſchlagen, daſs es pufft; mit einer Flinte puffen u. dgl. m.); uneig. niedr. es pufft, f. es läſſt ſich hören, es hat Nachdruck; einen—, ihn mit der Fauſt ſtoßen od. ſchlagen (oberd. buffen); oberd. auch f. einem Thiere die Haut abziehen, es ſchinden, was größtentheils durch Fauſtſtöße geſchieht (ausbuffen); u. f. Puff ſpielen; 2) (engl. puff, franz. bouffer; bouffir) vlt. f. aufblaſen, aufſchwellen; Puffen machen, mit Puffen verſehen (die Ärmel eines Kleides—; ſ. Puff 2); oberd. buffen, büffen, f. kräuſeln, putzen); — Zſetz. der Puffärmel, Bauſchärmel; die Puffbohne, ein Gewächs mit großen Bohnen in dicken, aufgeblaſenen Hülſen, große Bohne, Feld-, Feigbohne; das Puffbrett, Spielbrett zum Puffſpiel, einem Brettſpiel, welches mit zwei Würfeln und 30 Steinen von zwei Spielern geſpielt wird, Pochſpiel; — Ableit. der Puffer -s, wer pufft, Püffe giebt; ein kleines kurzes Schießgewehr, Sack-, Taſchenpiſtole; oberd. f. Schinder, auch ein ſtumpfes Meſſer, deſſen derſelbe ſich bedient (Buffer); niederd. eine Art großer und dicker Kuchen; puffern, zielloſ. Zw., landſch. f. wiederholt puffen; püffeln, ziel. Zw., ſchweiz. f. tüchtig prügeln.

puken, zielloſ. u. ziel. Zw. (vergl. das engl. poke u. poach) niederd. f. klauben, zwacken, ſchaben, kratzen; auch f. Kleinigkeiten ſtehlen, kleine Diebereien begehen; daher die Pukerei, f. ein geringer Diebſtahl.

Pule od. Pulle, w., M. -n, Verkl. das Pulchen, (franz. poule, lat. pullus), landſch. f. Huhn, Henne; der Pulhahn, ſ. Hahn.

pulen, pulken, pülken, auch polken, zielloſ. u. ziel. Zw., (engl. pull), niederd. f. rupfen, zupfen, pflücken, klauben, kneipen, zerren, zauſen; pulken auch f. ſchmerzen, brennen, beſ. mit einer pochenden Empfindung; der Puler, -s, f. ein Klauber, mühſamer Arbeiter; pulig, Bw., woran viel zu klauben iſt, mühſam; — der Pull od. Poll, -es, M. -e, niederd. f. Kopf, beſ. ein kraushaariger, Schopf; Federbuſch mancher Hühner.

Pulle 1. w., M. -n, (auch Bulle; holl. pull, engl. bowl; lat. ampulla), niederd. gem. f. Flaſche, beſ. eine bauchige Flaſche od. Kanne; auch eine Bierkanne mit einem Klappdeckel: Püllkanne; pullen 1., Zw., f. aus der Flaſche trinken, ſaufen; der Pullmeiſter, f. Säufer.

Pulle 2. w., landſch. f. Harn; pullen 2. Zw. f. harnen.

Pulroſs, ſ., -es, M. -e, landſch. eine Art Strandläufer, der Pardel.

Puls, m., -es, M. -e (v. d. lat. pulsus, alſo eig. Stoß, Schlag), 1) der Schlag der Pulsadern, Aderſchlag, beſ. in der Gegend der Handwurzel; auch dieſe Pulsader ſelbſt in Anſehung dieſer ſchlagenden Bewegung (einem nach dem Pulſe, an den Puls fühlen, greifen, gew. ihm den Puls fühlen, auch uneig. f. ihn prüfen, ausforſchen; der Puls ſchlägt oder geht ruhig, langſam, geſchwind ꝛc.); 2) landſch. f. das Glockengeläut (mittl. lat. pulsatio, pultio) von einer Pauſe bis zur andern (einen Puls, zwei Pulſe läuten ꝛc.); — Zſetz. v. Puls 1): die Pulsader, Schlagader (fr. Arterie); der Pulsmeſſer, od. die Pulswage, ein Werkzeug zur Meſſung der Schnelligkeit des Pulſes; der Pulsſchlag, Schlag der Pulsader; — Ableit. pulſen, ein Neuw., gew. mit fremdartiger Endung pulſiren, ziellоſ. Zw., ſchlagen, klopfen, beſ. von dem Blute in der Pulsader.

pülſchen oder pulsken, zielloſ. Zw. (vergl. palsken), niederd. Schallw. f. plätſchern, ſpülen, Waſſer ausgießen.

Pult, ſ. (landſch. auch m.), -es, M. -e, Verkl. das Pultchen, (aus d. lat. pulpitum zgez.; daher auch das Pulpēt), ein Geſtell mit einer ſchrägen, abhängigen Fläche, um daran ſitzend od. gew. ſtehend zu arbeiten (ein Leſe-, Schreib-, Noten-, Nähpult ꝛc.; ein Stehpult); Kriegsb. eine Art eines doppelten bedeckten Ganges; das Pultdach, Bauk. ein aus einer abhängigen Fläche beſtehendes Dach, einhängiges Dach.

Pulte, w., od. Pulten, m., niederd. ſ. v. w. Palte (ſ. d.); pulterig, Bw., ſ. v. w. palterig.

Pulver, ſ., -s, M. w. E. (aus d. lat. pulvis, pulveris, der Staub), überh. ein in kleine Theile zerriebener od. zermalmter trockener Körper (z. B. Räucherpulver ꝛc.; oberd. f. zerſtoßenes Gewürz); insbeſ. ein Arzneimittel od. auch ein Gift in dieſer Form (z. B. Magen-, Bruſt-, Abführpulver, Zahnpulver ꝛc.); auch eine auf einmal zu gebrauchende abgemeſſene Gabe eines Arzneipulvers (ein Pulver, zwei Pulver einnehmen ꝛc.; in dieſem Sinne auch verkl. ein Pülverchen; einem ein Pülverchen beibringen, d. i. ein Giftpulver); in engerer Bed. das Schießpulver (Pulver und Blei; ſprichw. kein Pulver riechen können, d. i. feige, des Krieges ungewohnt ſein; keinen Schuſs Pulver werth ſein, d. i. nicht das Geringſte; er hat das Pulver nicht erfunden, d. i. er iſt ein einfältiger Menſch); ſchleſ. auch f. Zunder, u. uneig. f. eine geringe, untaugliche Sache; — Zſetz. die Pulverbüchſe, -flaſche, das Pulverhorn, Gefäße, in welchen man Schießpulver bei ſich führt; der Pulverdampf, -rauch, der Rauch von abgebranntem Schießpulver; das Pulverfaſs, die Pulvertonne, eine Tonne mit od. zu Schießpulver; das Pulverhaus, der Pulverthurm, Gebäude zur Aufbewahrung von Pulvervorräthen (fr. Pulver-Magazin); das Pulverholz, verſchiedene Geſträuche, deren Holz, zu Kohlen gebrannt, zum Schießpulver brauchbar iſt, beſ. der Faulbaum; die Pulverkammer, der Raum in einem Schiffe, wo das Schießpulver verwahrt wird; Krſpr. der Ort einer Mine, wo das Pulver hingeſetzt wird; auch der hintere Raum in den Feuermörſern und Haubitzen, in welchen das Pulver geladen wird; der Pulverkarren, -wagen, zweirädrige Wagen, auf welchen den Kanonen das Pulver nachgefahren wird; das Pulverkorn (ſ. Korn); das Pulvermaß, ein Maß zum Abmeſſen des Schießpulvers zu einem Schuſſe; die Pulvermühle, eine Anſtalt zur Bereitung von Schießpulver (vergl. Mühle); der Pulvermüller, Vorſteher einer

Pulvermühle, Pulvermacher; die **Pulverprobe**, Krſpr. ein Werkzeug, die Stärke und Güte des Schießpulvers zu verſuchen; der **Pulverſack**, ein mit Pulver gefüllter Sack, beſ. Krſpr. ſolche Säcke, die aus Mörſern geſchoſſen werden; uneig. an Feuergewehren die Stelle hinten an der Schwanzſchraube, wo das Pulver die größte Gewalt ausübt; der **Pulverſchwamm**, mit Pulver eingeriebener Feuerſchwamm; die **Pulverwurſt**, Krſpr. ein langer, mit Pulver gefüllter Schlauch zur Entzündung der Minen; — Ableit. **pulvericht**, Bw., pulverähnlich; **pulverig**, Bw., Pulver enthaltend, daraus beſtehend; **pulvern** od. **pülvern**, Zw. 1) ziel. in Pulver verwandeln, zu Pulver zermalmen (mit fremdartiger Endung: pulveriſiren); mit Pulver, oberd. mit Gewürz beſtreuen; oberd. mit Schießpulver ſprengen; 2) ziellos m. haben, ſchweiz. und oberd. f. losbrennen, ſchießen; uneig. ſich leidenſchaftlich äußern, heftig losziehen, zanken; pulvern auch oberd. f. Arzneipulver gebrauchen, einnehmen; **pulverlen** od. **pülverlen**, zielloſ. Zw., oberd. und ſchweiz. nach Schießpulver, od. nach Gewürz riechen od. ſchmecken.

Pummel, m., -s, M. w. E. 1. oberd. f. Zuchtſtier, Bulle; 2. niederd. f. ein kleines Kind, ein dicker Menſch (vergl. Pumpel); 3. niederd. eine Art Weißbrod, Semmel.

Pummnudel, w., bair. eine kugelförmige, mit Hefen gegohrene Mehlſpeiſe, Dampfnudeln.

pump, **pumps**, ein Naturlaut, welcher den dumpfen Schall eines fallenden ſchweren Körpers nachahmt; der **Pump** od. **Pumps**, -es, M. -e, gem. 1) ein ſolcher dumpfer Schall; Pumps insbeſ. f. eine hörbar abgehende Blähung; 2) Pump, niederd. f. Stößel, Stampfer; 3) ein plumper, grober Menſch (oberd. Pumpf); 4) oberd. u. Studentenſpr. f. Borg (etwas auf Pump nehmen; ſ. pumpen 1.); **pumpgrob** (od. pumpfgrob), Bw., bair. f. ſehr grob; die **Pumphoſe**, landſch. gem. f. Pluderhoſe; der **Pumpſtiefel**, gem. f. plumpe weite Stiefel; — **pumpen** 1. od. **pumpſen**, zielloſ. u. ziel. Zw. 1) gem. f. einen dumpfen Schall hören laſſen od. hervorbringen; mit einem ſolchen Schall fallen od. ſchlagen (oberd. pumſen); 2) oberd. und Studentenſpr. f. borgen (etwas —, einen anpumpen, wahrſch. uneig. wie: bei Jemand anklopfen); — Ableit. der **Pumpel**, **Pümpel**, -s, M. w. E., landſch. gem. f. ein dickes, kurzes Ding; ein dicker, plumper Menſch; niederd. f. Stößel, Stampfer; **pumpeln**, niederd. Zw. f. ſtampfen, im Mörſer ſtoßen; **pumpern** (vergl. pampern) zielloſ. Zw., das Veröfterungswort v. pumpen, gem. wiederholt od. anhaltend dumpf ſchallen, od. durch Stoßen, Klopfen ꝛc. ein dumpfes Getöſe hervorbringen; der **Pumperer** od. **Pumper**, -s, ein ſolcher Schall; die **Pumpermette**, in der kathol. Kirche die Metten in der Charwoche, in welcher man ſtatt des Glockengeläutes mit hölzernen Klappern pumpert, auch: Poltermeſſe; der **Pumpermittwoch**, bair. f. Mittwoch in der Charwoche; der **Pumpernickel** 1., -s, bair. ein kleines dickes Kind; auch ein altes Volkslied.

Pumpe, w., M. -n, (landſch. gem. auch Plumpe; ſchwed. und engl. pump; ital. pompa, franz. pompe, böhm. pumpa; von dem Schallw. pump, od. dem niederd. Pump, f. Stößel, Stämpfel?), eine Maſchine, welche dazu dient, durch Auf- und Niederdrücken eines in einer Röhre befindlichen Kolbens eine Flüſſigkeit, beſ. Waſſer, in die Höhe zu ziehen, Waſſerpumpe, Pumpbrunnen; ſ. auch Schiffpumpe, Luftpumpe; an Windbüchſen: die Röhre,

durch welche die Luft in die Kugel oder den Kolben der Büchſe gepumpt wird; pumpen 2., zielloſ. und. ziel. Zw. (landſch. gem. plumpen), die Pumpe in Bewegung ſetzen, u. dadurch eine Flüſſigkeit in die Höhe heben od. aus einem Raume ſchaffen (Waſſer aus dem Schiffe, die Luft aus einem Raume—); — Zſetz. v. Pumpe: der Pumpenbohrer, ein Bohrer zum Bohren der Brunnenröhren; landſch. auch ſ. Pumpenmacher; das Pumpenfeuer, ein Luſtfeuer, welches wie das Waſſer aus einer Pumpe herausfährt; das Pumpengeſenk, Bergw. ein Geſenk zu einer Pumpe, eine od. zwei Fahrten tief; eine tiefere Grube der Art heißt ein Pumpenſchacht; der Pumpenkaſten, der hölzerne Verſchlag, in welchem eine Pumpe ſteht; der Pumpenmacher, Brunnenmacher, Röhrmeiſter; der Pumpenſchuh, das Holz an dem Pumpenſchwengel; auch ſ. Pumpenſauger; der Pumpenſchwengel, der Schwengel (ſ. d.) an einer Waſſerpumpe; der Pumpenſood, -pott od. -topf, Schiff. der niedrigſte Raum im Schiffe, wo die Pumpen ſtehen; die Pumpenſtange, die eiſerne Stange, an welcher der Pumpenſauger befeſtigt iſt; der Pumpenſtock, die Pumpenröhre; das Pumpenwerk od. Pumpwerk, ſ. Saugwerk.

Pumpermette, pumpern, Pumpernickel 1. ſ. unter pump.

Pumpernickel 2. m., -s, o. M. (angeblich entſt. aus den Worten eines Franzoſen: „bon pour Nickel," gut für Nickel, d. i. für den Knecht, oder das Pferd?), Benennung des groben weſtphäl. Schwarzbrodes, welches aus zweimal geſchrotenem und nicht geſiebtem Roggen gebacken wird, in Weſtphalen ſelbſt nur grobes Brod genannt.

Pumphoſe, Pumps, pumpſen, ſ. unter pump; — Punct, ſ. Punkt.

Pund od. Punt, m., -es, M. -e (auch Bunten; altd. phund; franz. bondon), ſchweiz. ſ. Spund.

Pune, w., M. -n, (auch Pue; vergl. das lat. pus, griech. πῦον, Eiter), niederd. ſ. Blutgeſchwür.

Pung od. Punge, m., -en, M. -en, auch der Pungel, -s, M. w. E. (ſchwed. u. dän. bung, pung; mittl. lat. punga, puncha, pochia; daher franz. poche, engl. pocket, Taſche; verw. mit packen (ſ. d.), lat. pango ꝛc.), niederd. ſ. Bündel, Pack, voller Beutel od. Sack; pungeln, zielloſ. Zw., niederd. ſ. einen ſchweren Pack tragen.

Punkt, m., -es, M. -e, Verkl. das Pünktchen, (v. dem lat. punctum, v. pungere, ſtechen; franz. point; niederd. Punt, Spitze), eig. ein Stich mit einer feinen Spitze (niederd. Prick); daher 1) gew. ein kleiner Fleck, beſ. ein mit der Feder u. dgl. gemachter kleiner Fleck (oberd. Tüpfel, niederd. Tippel, Stippe), z. B. der Punkt über dem i; in der hebr. Schrift die Vocal-Zeichen, welche über und unter die Conſonanten geſetzt werden (eine Bibel mit Punkten); insbeſ. das Unterſcheidungszeichen, welches das Ende eines Satzes bezeichnet (der Schlußpunkt), und auch bei einem abgekürzten Worte ſteht (Abkürzungspunkt); uneig. ein vollſtändiger Satz einer Rede, weil er am Schluſſe mit einem Punkt bezeichnet wird; in weiterer Anwendung: jeder beſtimmte Abſchnitt, Theil, Umſtand, jede einzelne Beſtimmung einer Schrift, Verhandlung u. überh. jeder Sache (die Punkte eines Vertrags; die Hauptpunkte, Nebenpunkte einer Schrift, des chriſtl. Glaubens ꝛc.; einen Punkt berühren; über einen Punkt ſtreitig ſein; er iſt im Punkt der Ehre empfindlich ꝛc.); 2) ein ſehr kleiner, den Sinnen kaum bemerkbarer Raumtheil (es fehlt kein Pünktchen daran, es trifft auf den Punkt zu, d. i. ganz genau); Größenl. Anfang

und Ende einer Linie, ohne alle Ausdehnung gedacht (der Anfangs-, Endpunkt); überh. ein genau beſtimmter Ort im Raume (Stand-, Ruhepunkt; Mittel-, Schwer-, Scheitelpunkt ꝛc.); auch ein beſtimmter kleinſter Zeittheil (Zeitpunkt; es iſt auf den Punkt zwölf Uhr, od. bloß: es iſt Punkt zwölf, d. i. genau zwölf; auf dem Punkt ſein, etwas zu thun, d. i. im Begriff ſein); — Zſetz. der **Punktfarn**, eine Gattung Farnkräuter, deren Befruchtungstheile in Punkten auf der unteren Fläche der Blätter ſitzen, Tüpfelfarn; die **Punktkoralle**, mit zarten Punkten verſehene Korallen; der **Punktſtein**, Körnerſtein, Granit; das **Punktthier** od. **-thierchen**, ſehr kleine, nur durch Vergrößerungsgläſer ſichtbare Thiere, die im Waſſer leben, auch: der **Punktwurm**; **punktweiſe**, Nw., in Punkten, Punkt für Punkt, d. i. den einzelnen Sätzen oder Beſtimmungen nach; — Ableit. **pünktlich**, Bw. u. Nw., auf den Punkt od. nach allen Punkten, ſehr genau, vollkommen regelmäßig (es trifft pünktlich zu; einen Vertrag pünktlich halten; pünktlich anfangen, d. i. genau zu der beſtimmten Zeit; ein pünktlicher Mann, d. i. der ſich genau an Zeit u. Ordnung bindet); die **Pünktlichkeit**, das **Pünktlichſein**, die Genauigkeit, ſtrenge Ordnung; **punkten**, od. gew. mit fremdartiger Endung **punktiren**, ziel. Zw., etwas —, mit Punkten verſehen (z. B. hebräiſche Schrift; die Haut —, mit Punkten zeichnen, bemalen; Heilk. einem Waſſerſüchtigen Stiche in die Haut machen, um das Waſſer abzuzapfen); durch Punkte darſtellen od. machen (einen Kupferſtich —; ein Blatt in punktirter Manier ꝛc.); in der Sterndeuterei: verborgene Dinge durch gemachte Punkte erforſchen (auspunktiren); das **Punktirrad**, ein mit feinen Spitzen verſehenes, an einem Stiele bewegliches Rädchen, womit man eine Linie durch Punkte andeutet.

Puns od. **Punz**, m., -es, M. -e, niederd. f. Haarneſtel, Haargeflecht.

Punſch, m., -es, M. (nur von mehren Arten) -e, (v. dem engl. punch, welches aus dem indiſchen panscha, perſiſch pendsch, fünf, ſtammen ſoll, wegen der 5 Beſtandtheile), ein urſpr. oſtind., aus Arak od. Rum, Zitronenſaft, Zucker und Waſſer, auch wohl mit Thee, bereitetes Getränk, ſowohl kalt, als gew. warm; daher: der **Punſchbecher**, das **Punſchglas**, der **Punſchlöffel**, der **Punſchnapf** ꝛc.; der **Punſchgeiſt**, ein geiſtiger Auszug aus den Stoffen, woraus Punſch bereitet wird (fr. Punſch-Extract od. -Eſſenz); das **Punſchpulver**, ein Pulver, welches die Hauptbeſtandtheile des Punſches enthält; **punſchen**, zielloſ. Zw., Punſch trinken.

Punz, m. 1., -es, M. -e, ſ. Puns; 2. -en, M. -en (auch der Punzen, Panz, Panzen, Ponz), bair. ein Faſs, beſ. als beſtimmtes Maß.

Punzen, m., -s, M. w. E., ſ. Bunzen.

Pup, m., -es (vergl. Pumps), niederd. gem. f. eine hörbar abgehende Blähung; **pupen**, zielloſ. Zw., f. Blähungen ſtreichen laſſen; ſeine Nothdurft verrichten.

Pupin, m., -es, M. -e (engl. puffin), eine Art Mewe mit rothen Patſchfüßen auf der Inſel Man, Erdmewe.

Puppe, w., M. -n, Verkl. das Püppchen, (ſchwed. puppa, engl. puppet, baby; lat. u. ital. pupa, franz. poupée; verw. mit Bube?) 1) ein kleines Kind, beſ. kleines Mädchen, nur als Schmeichelwort; gew. das nachgemachte körperliche Bild eines Kindes, als Spielwerk für kleine Mädchen, oberd. eine Docke; auch bewegliche und bekleidete Menſchenfiguren zum Puppenſpiel (ſ. u.); 2) in weiterer uneig. Bed. eine walzenförmige Maſſe, z. B.

landſch. f. Schilf- oder Rohrkolben; Fiſch. ein ſenkrecht auf dem Waſſer ſchwimmendes Holz od. Binſenbüſchel, woran der Köder befeſtigt iſt; bei Seidenwebern ein Bündel dünner Bindfaden am Kegelſtuhle, u. dgl. m.; insbeſ. die walzen- oder eiförmige Schale, in welche die Haut der Raupe od. Larve ſich verwandelt, und aus welcher ſpäter das völlig ausgebildete geflügelte Inſect auskriecht; auch das Seidengeſpinnſt oder -gehäuſe, in welchem ſich die Puppe der Seidenraupe befindet (fr. Cocon); — Zſetz. der **Puppenkram**, kleiner Handel mit Kinderpuppen und ähnlichen Spielwaaren; auch ſ. v. w. Puppenzeug; der **Puppenkrämer**, die **Puppenkrämerinn**; der **Puppenräuber**, ein goldgrünlich glänzender Käfer, welcher die Puppen der Inſecten frißt; das **Puppenſpiel**, ein Schauſpiel mit beweglichen Figuren, die an Fäden oder Dräthen gelenkt werden, ſtatt der handelnden Perſonen (fr. Marionetten); uneig. eine kindiſche, kleinliche Beſchäftigung; der **Puppenſpieler**, wer Puppenſpiele aufführt; der **Puppenſtand**, der Zuſtand eines Inſects als Puppe; das **Puppenzeug**, Kinderpuppen nebſt Zubehör; insbeſ. Kleidungsſtücke für Puppen; — Ableit. **puppen**, Zw., 1) ziellos mit haben, landſch. f. Puppen machen; mit der Puppe ſpielen; 2) ziel., landſch. f. einhüllen, wickeln, windeln; ſich in eine (Inſecten-) Puppe verwandeln (nur: ſich ein- od. verpuppen); Fiſch. mittelſt des an der Puppe (ſ. o.) befeſtigten Köders fangen.

puppern, zielloſ. Zw. m. haben, (oberd. poppern, pfopfern), gem. f. ſich ſchnell und oft wiederholt hin und her bewegen, zittern, beben, lebhaft klopfen (z. B. das Herz puppert); **pupperig**, Bw., gem. f. übermäßig beweglich.

pur, Bw. (v. d. lat. purus), gem. f. rein, unvermiſcht, unverfälſcht, klar, lauter (pures Waſſer; die pure Wahrheit); niederd. auch als Nw. f. ganz und gar, durchaus (z. B. es iſt pur aus).

Pürdel, m., -s, M. w. E., landſch. f. Schmiedehammer.

Purpeln, die, o. E. (engl. purples, das Scharlachfieber, von purple, Purpur), landſch. f. die Maſern, Rötheln.

Purpur, m., -s, o. M. (franz. pourpre, engl. purple; v. lat. purpura, griech. πορφύρα, daher auch im Altd. weibl.), eine hochrothe, an das Violette grenzende Farbe, im Alterthum aus dem Safte der Purpurſchnecke bereitet u. ſehr koſtbar, jetzt aus der amerikan. Scharlachſchildlaus (fr. Cochenille) bereitet; in weiterer Bed., beſ. dicht. f. jede hochrothe Farbe (der Purpur des Himmels, der Wangen, der Lippen ꝛc.); auch f. purpurfarbene Gewänder, beſ. ein purpurfarbener Mantel als Zeichen königlicher Würde und Macht; in engerer Bed. das purpurfarbene Gewand der Cardinäle (mit dem Purpur bekleiden); — Zſetz. die **Purpurammer**, eine Art purpurfarbener Ammern in Meriko; die **Purpurblume**, eine Art Feder-Aloe in Nordamerika; der **Purpurbraſſen**, eine Art Braſſen mit purpurfarbigen Schuppen; die **Purpurdohle**, eine Art Dohlen, das Männchen purpurfarbig, das Weibchen dunkelbraun; die **Purpurfarbe**; daher **purpurfarben**, **purpurfarbig**, Bw. ſ. v. w. purpurroth, purpurn; das **Purpurgewand**, **Purpurkleid**; das **Purpurhuhn**, ein prächtiger Waſſervogel in Südaſien; der **Purpurhut**, ein purpurrother Hut, dergleichen die Cardinäle tragen; der **Purpurklepper**, eine Art purpurfarbiger Dickſchnäbler; die **Purpurklette**, eine purpurfarbige Baumklette in Virginien; das **Purpurköpfchen**, eine Art Baumkletten mit purpurfarbigem Kopfe in Indien; auch eine Art wilder Enten; der **Purpurmantel**

ein purpurfarbener Mantel, als Zeichen der höchſten Würde; die Purpurmotte, ein purpurfarbener Nachtfalter; purpurroth, Bw.; die Purpurröthe; die Purpurſchnecke, verſchiedene Schneckenarten, deren Saft purpurroth färbt; insbeſ. die echte Purpurſchnecke, von welcher im Alterthum der Purpur bereitet wurde; der Purpurvogel, 1) ſ. v. w. Purpurklette; 2) eine Art vierzehiger bunter Vögel mit kahler, purpurrother Stirn in Oſtindien u. Amerika; — Ableit. purpuriſch, Bw., dicht. Neuw. f. purpurähnlich, purpurroth; purpurn od. purpern, Bw., purpurfarbig; von purpurfarbenem Stoffe (ein purpurnes Gewand); purpurn od. purpern, ziel. Zw., dicht. Neuw. f. purpurroth färben; rückz. ſich —, purpurroth werden (die Wange purpurt ſich u. dgl.).

purren 1. zielloſ. Zw. (ein Schallw.; auch burren, pfurren), oberd. f. brummen, brauſen, knurren, ſchnarren; — 2. ziellos u. ziel. (holl. porren), niederd. f. klauben, mit einem ſpitzen Dinge in etwas wühlen; ſchüren, aufrühren; zerren, anregen, reizen; Schiff. die zur Ablöſung der Wache beſtimmten Matroſen aufwecken.

Purren, m., -s, M. w. E., landſch. f. ein großes Stück (z. B. Brod).

Pürſch, pürſchen, ſ. birſchen.

Purzel od. Pürzel, purzeln, pürzeln, Purzelbaum, ſ. Bürzel ꝛc.

Puſe, Puſekatze, ſ. Buſe; daher puſeln, ziel. Zw., niederd. die Katze ſtreicheln, überh. ſtreicheln, liebkoſen; das Püsken, -s, niederd. f. Wollgras, Wieſenwolle.

puſſeln (mit ſanft geſprochenem ſſ), zielloſ. Zw. (vergl. päſſeln), landſch. f. ſehr beweglich und geſchäftig ſein, ohne viel auszurichten.

puſſen, ziel. Zw. (auch poſſen; oberd. buſſen; ſchwed. pussa, engl. buss) landſch. gem. f. küſſen; der Puſs, od. das Puſſel, f. Kuſs.

Puſtel, w., M. -n (v. d. lat. pustula), Hitzbläschen, Eiterbläschen, Finnen auf der Haut.

püſten, zielloſ. u. ziel. Zw. (dän. puuste, ſchwed. pusta; vergl. bauſchen, bauſen, griech. φυσᾶν), niederd. u. ſchweiz. f. blaſen, ſtark hauchen, ſchnaufen; die Puſtblume, f. der Löwenzahn, deſſen gefiederter Samen ſich leicht abblaſen läſſt; das Puſtrohr, f. Blaſerohr; — der Püſter, -s, M. w. E., f. ein kleiner Blaſebalg; auch ein Blaſerohr; der Bofiſt; püſterflicken, niederd. Zw., eig. Blaſebälge flicken, überh. ſchadhafte Dinge ausbeſſern; uneig. an ſich ſelbſt gleichſam flicken, beſtändig Arznei nehmen; der Püſterich, -es, M. -e, landſch. f. Blaſebalg; Namen eines altnordiſchen Götzenbildes; püſtern, zielloſ. u. ziel. Zw., f. den Blaſebalg gebrauchen; das Feuer damit anfachen; — puſtern, zielloſ. Zw., f. flüſtern, ins Ohr raunen; puſtig, Bw., f. von Luft aufgeblaſen, überh. gedunſen, geſchwollen, rundlich, fleiſchig; auch vor Mattigkeit ſtöhnend, unpäſslich.

put od. putt, in der Volksſpr. das Lockwort, womit man die Hühner, beſ. die Truthühner, ruft (die Stimme der Jungen nachahmend); daher die Pute 1. M. -n, das Puthuhn, niederd. f. das Truthuhn, wälſche Huhn; uneig. gem. f. eine dumme weibl. Perſon; Puthuhn u. beſ. verkl. Puthühnchen, in der Kinderſpr. auch f. Huhn, Hühnchen; der Puter, -s, M. w. E., Puthahn, Puterhahn, f. Truthahn, wälſcher Hahn; — daher: der Puten= od. Puterbraten; der Putenjunge, das Putenmädchen; der Putenjunker, gem. verächtl. ein einfältiger Landjunker; die Puten=

zucht ꝛc.; — putern, zielloſ. u. ziel. Zw., niederd. f. geſchwind und undeutlich reden, auch dabei mit dem Speichel ſprudeln; ſchwäb. f. ſchelten.

Pute 2. od. Putje, w., M. -n, (engl. powt), niederd. f. Schlammbeißer, ein Fiſch.

Püte, w., M. -n, in Salzſiedereien die von den Salzkörben abtriefenden Zacken od. Pfeifen.

Puter, Puthahn ꝛc. ſ. unter put.

putjen, niederd. Zw. 1) ziellos, ſ. v. w. padjen (ſ. unter Pad); 2) ziel. f. zur Eile antreiben, forthetzen, aufhetzen.

Pütſche, w., M. -n (verw. mit Butte), oberd. ein kleines Faſs als Salzmaß.

putſchen od. pütſchen, zielloſ. und ziel. Zw. (auch butſchen, bütſchen; wahrſch. v. d. Naturlaut putſch, ſ. v. w. patſch; vergl. d. engl. butt, push, franz. pousser) oberd. u. ſchweiz. f. ſtoßen (mit dem Kopfe, mit den Hörnern ꝛc.); anſtoßen (mit den Gläſern); anprallen, anſchlagen (vom Waſſer).

Putte od. Pütte, w., M. -n, niederd. 1) f. Pfütze (ſ. d.), Goſſe, Rinne; 2) ein Ziehbrunnen (holl. put, lat. puteus, franz. puits); 3) im Deichbau eine Grube, aus welcher die Erde ausgeſtochen iſt; auch das Maß, nach welchem dieſe Erde berechnet wird; putten, pütten, Zw., niederd. 1) Waſſer aus einem Ziehbrunnen ſchöpfen, überh. f. ſchöpfen (franz. puiser); 2) Erde zur Deicharbeit ausgraben.

Putting, w., M. -en, Schiff. diejenigen großen, ſchweren Kettenglieder, welche ſich zu unterſt an den Wandtauen befinden.

Putz 1. ſ. unter putzen; — Putz 2. m., -es, M. -e, od. die Putze, M. -n, niederd. f. Poſſe, luſtiger, loſer Streich; daher der Putzenmacher, f. wer Poſſen, luſtige Streiche ꝛc. macht; putzig, Bw., f. poſſierlich, drollig.

Pütze, w., M. -n, (v. putten, pütten, ſ. d.), Schiff. f. Waſſereimer, Schöpfeimer.

Putzel, m., -s, Bäck. der in Geſtalt kleiner Klöße aufbewahrte Sauerteig (vergl. d. oberd. Butzen, Botzen, Bauzen, d. i. Klümpchen, knollige Teigform).

Putzen, m., -s, M. w. E., ſ. Butz, Butzen; insbeſ. Hüttenw. ein Klumpen zuſammengeſinterten Erzes.

putzen, ziel. Zw. (ſchwed. putsa; urſpr. wahrſch. ſchneiden, ſtutzen; vergl. Butz, und das latein. putare, beſchneiden, putzen, amputare ꝛc.) 1) durch Wegſchneiden oder überh. Wegnehmen des Schädlichen, Überflüſſigen oder dem Auge Miſsfälligen reinigen, ſäubern (Bäume, den Bart—; das Licht—, die überflüſſige Schnuppe wegnehmen, damit es heller brenne; die Naſe—, ſ. v. w. ſchnauben, ſchneuzen); ſchweiz. f. ſchneiden, verſchneiden (beſ. ein Schwein—), in weiterer Bed. f. tödten, umbringen; entkräften, beſiegen (daher uneig. gem. den Feind putzen, d. i. ihm großen Abbruch thun); einen—, gem. f. ihm einen derben Verweis geben; 2) einer Sache od. Perſon auf irgend eine Weiſe ein angenehmes, zierliches Anſehen geben, ſinnv. verſchönern, glänzend machen, blänken (Schuhe, Stiefel—; Silbergeſchirr, ein Gewehr u. dgl.; die Vögel putzen ſich, wenn ſie mit dem Schnabel ihre Federn ſtreichen); insbeſ. die Mauer, ein Haus ꝛc.—, d. i. mit Kalk bewerfen und denſelben ebnen; einen od. ſich—, mit reinen und zierlichen Kleidern ſchmücken (eine geputzte Dame ꝛc.); — der Putz, -es, o. M., das Putzen (jetzt geht der Putz an); das Geputztſein, ſinnv. Staat (im ſchönſten Putz erſcheinen); was

zum Putzen dient, daher Maur. der Kalküberwurf an den Wänden; beſ. zierliche Kleidungsſtücke und Nebenzierrathen, als Spitzen, Bänder u. dgl. zum Putz-Anzug, verſch. Schmuck; — Zſetz. v Putz: der Putzhandel, Handel mit Putzwaaren; der Putzhändler, die Putzhändlerinn; die Putzhandlung, der Putzladen ꝛc.; der Putzkopf, ſ. v. w. Haubenkopf; die Putzmacherinn, eine weibl. Perſon, welche Kleiderputz, beſ. Hauben, Damenhüte u. dgl. macht; die Putzſchachtel, Schachtel zur Aufbewahrung von Putzſachen; die Putzwaare ꝛc.; — von putzen: das Putzeiſen, Maur. ein beim Abputzen gebrauchtes gebogenes Eiſen; das Putzgemach, -zimmer, die Putzſtube, 1) ein Zimmer, in welchem man ſich anputzt; 2) ein geputztes, ausgeſchmücktes Zimmer, Staats-, Beſuchzimmer; das Putzholz, Schuhm. ein Holz zum Glätten der Abſätze; das Putzmeſſer, niederd. f. Bart-, Schermeſſer; der Putznarr, die Putznärrinn, tadelnd, wer übertriebene Neigung hat, ſich zu putzen; die Putzſchere, Lichtputze, Lichtſchere; die Putzſucht; putzſüchtig, Bw.; der Putztiſch, ein Tiſch, an welchem man ſich putzt (fr. Toilette); die Putzzange, eine Zange der Seidenweber zum Abkneipen der Faſern; das Putzzeug, Putzgeräth, alles, was zum Putzen dient; — Ableit. von putzen: die Putze, M. -n, ein Werkzeug zum Putzen (nur in: Lichtputze); auch f. Schnuppe; der Putzer, -s, wer etwas putzt (beſ. in Zſetz. wie Stiefel-, Bartputzer ꝛc.); uneig. gem. ein derber Verweis; pützeln, zielloſ. u. rückz. Zw., ſchweiz. f. gern putzen; ſich übermäßig putzen.

putzig, Bw., ſ. unter Putz.

Puzen, m., -s, M. w. E., Buchdr. der Fleck, der beim Abdruck eines Bogens durch einen unreinen Buchſtaben entſteht.

Q.

Q, der ſiebzehnte Buchſtabe des ABC, ein Mitl., welcher ganz den Laut des K (ſ. d.) hat, und (ſchon im Goth. u. Altd.) die Stelle des K nur da vertritt, wo der Laut w darauf folgt, welcher jedoch dann nicht durch w, ſondern durch u ausgedrückt wird. Das q ſteht mithin nie für ſich allein, ſondern immer mit nachfolgendem u, u. qu, welches nur im Anfang einer Silbe u. vor einem Selbſtl. ſtehen kann, lautet wie kw, z. B. Qual, Quelle, Quitte. In einigen Wörtern wechſelt qu mit k (z. B. queman, kommen), oder mit w (z. B. quabbeln und wabbeln); in andern wechſelt q mit t (d), z (z. B. quer, alth. duerah, mittelh. twerch, zwerch; Quehle u. Dwehle od. Twehle.

Quaal, ſ. Qual.

Quabbe 1. w., M. n, ſ. Quappe; — die Quabbe 2. od. Quabbel, M. -n, (holl. quab) niederd. f. die Wamme des Rindviehs; auch f. hervorragendes Fett, fettes Fleiſch; die Quäbbe od. Quebbe, M. -n, meklenb. eine moorige, ſumpfige Stelle; quabbeln, zielloſ. Zw. m. haben, niederd. ſich zitternd od. ſchlotternd hin und her bewegen, auch wabbeln, ſchwappen, ſchwappeln (von Fett, von gallertartigen Körpern, moorigem Land ꝛc.); quabbelig, Bw., (engl. squab), leicht quabbelnd, ſehr fett und weich, ſchlotterig (ein quabbeliger Bauch ꝛc.).

Quack, m., (v. quech, quick, ſ. d. u. vergl. Küchen), oberd. f. Küchlein,

in dem zgeſ. Neſtquack, ſ. v. w. Neſtküchen (ſ. d.); auch f. das letztgeborene Kind (verkl. das Quackelchen).

Quackel, w., M. -n, niederd. f. Wachtel.

quackeln, zielloſ. Zw. m. haben, (Nebenform von wackeln, ſ. d.; ſchwed. hweka, angelſ. cwacian, engl. quake, zittern), niederd. f. wackeln; beſ. uneig. f. wankelmüthig, unbeſtändig ſein, leichtſinnig, unbedachtſam reden u. handeln (holl. quakken, quakkelen); beſ. etwas verquackeln, f. vertändeln, leichtſinnig verthun; auch f. ſchwatzen; die Quackelei, f. Wankelmuth, Unzuverläſſigkeit; Tändelei; der Quackeler, Quackler, -s, f. ein leichtſinniger, unbeſtändiger Menſch, auch f. Schwätzer; quackelig od. quackelhaft, Bw., f. leichtſinnig, unzuverläſſig; kindiſch tändelnd.

Quackenkraut, ſ., landſch. f. Zaunwinde, große Winde.

Quackſalber, m., -s, M. w. E., die Quackſalberinn, M. -en, (engl. quack, quacksalver; ſchwed. quacksalvare; von quaken, quäken, engl. quack, ſchreien, u. Salbe, alſo: der ſeine Salben laut anpreiſt), ein Pfuſcher in der Heilkunſt, Marktſchreier; uneig. verächtl. ein ungeſchickter u. zugleich prahlhafter Arzt; quackſalbern, untrb. zielloſ. Zw. m. haben, ein Quackſalber ſein u. als ſolcher die Heilkunſt üben (preuß. bloß: quackeln, engl. quack); die Quackſalberei, M. -en, das Quackſalbern; Behandlung und Heilmittel eines Quackſalbers.

quad od. quaad, Bw. (landſch. auch quadlig, quadſch; holl. quadt; celt. gwaeth; vergl. das engl. bad) niederd. f. böſe, übel, ſchlimm; quadartig, Bw., f. boshaft, bösartig, argliſtig; die Quadheit, f. Bosheit; Unwillen, Zorn, Haſs; die Quadpogge (ſ. Pogge), niederd. f. Kröte.

Quaddel, w., M. -n, (auch Quiddel, hamburg. Quarl), niederd. f. Blatter, Neſſelbrand, rother Fleck auf der Haut von einem Stiche u. dgl.

Quadder, ſ., niederd. f. Queder, ſ. d.

quaddern, zielloſ. u. ziel. Zw., niederd. f. quatſchen; manſchen, kneten; brandenb. f. plappern, ſchnattern.

Quader, m., -s, M. w. E., od. der Quaderſtein, das Quaderſtück, auch die Quader, M. -n (vom latein. quadrus, a, um, viereckig; quadra, ein viereckiges Stück od. Ding), ein viereckig zugehauener Bruchſtein.

quak, ein Naturlaut, welcher das Schreien des Froſches nachahmt (griech. κοάξ); daher quaken, zielloſ. Zw. (landſch. auch quackſen, quarren; engl. quack; lat. coaxare), den Laut quak hören laſſen (der Froſch quakt); auch von dem ähnlichen Geſchrei der Enten; niederd. auch f. ächzen, ſtöhnen, kreiſchen, ſchreien; die Quakente, eine Art beſtändig ſchreiender Enten, auch Quaker-, Klang-, Schallente, Schreier ꝛc. genannt; die Quakkröte, eine Art großer Kröten in Surinam; der Quakreiher, eine Art Reiher, welcher Nachts mit rauher Stimme ſchreit, Nachtreiher, Nachtrabe; der Quaker, -s, wer quakt, ein quakendes Thier, Froſch; auch eine herzförmige Venusmuſchel; — quakeln, zielloſ. Zw., das verkl. quaken, einen dem Quaken ähnlichen Laut von ſich geben; auch gem. f. kindiſch plaudern, plappern (vergl. quackeln); der Quakler, -s, wer quakelt; — quäken, zielloſ. Zw., (vergl. quieken), einen dem Quaken ähnlichen, aber feineren u. helleren Laut von ſich geben, Jäg. beſ. von dem Schreien des Fuchſes; gem. mit widerlich ſcharfer Stimme ſchreien, weinen od. ſingen; der Quäker 1., -s, wer quäkt,

ein quäkendes Thier; insbeſ. eine Finken-Art, auch der Quäkfink, Berg-, Schneefink ꝛc. genannt; die Quäkerei, gem. das Quäken.

Quakelbeere, w., weſtphäl. f. Wachholderbeere; der Quakelbuſch, f. Wachholderſtrauch.

quakeln, quaken, quäken, Quäker 1. ſ. unter quak.

Quäker 2. od. Quaker, -s, M. w. E., die Quäkerinn, M. -en, (engl. quaker, v. quake, zittern, alſo eig. Zitterer, daher engl. auch tremblers genannt), Anhänger der von Johann Fox 1650 in England geſtifteten Religionsgeſellſchaft, welche ſich göttlicher Eingebungen rühmen, wobei ſie in ein heftiges Zittern gerathen; daher: die Quäkergemeinde, Quäkergeſellſchaft; der Quäkerglauben; quäkeriſch, Bw., dem Lehrbegriff und den Sitten der Quäker gemäß.

Qual, w., M. -en, (altd. quala, v. dem altd. ablaut. Zw. quelan, Schmerz leiden; Praes. quilu, mittelh. kil, Impf. qual, kal, Part. quolan, quoln; isländ. quöl, ſchwed. qwal; vergl. das angelſ. cvealm, cvilm, Tod, cvellan, engl. kill, tödten; u. das altd. u. ſchwed. wal, Tod, Mord; ſ. auch Qualm), heftiger, anhaltender Schmerz des Leibes oder der Seele, u. das, was Schmerz od. anhaltende Beſchwerde verurſacht, ſinnv. Pein, Plage, Marter (Qual empfinden, leiden; einem alle Qualen anthun; es iſt mir eine Qual ꝛc.); qualvoll od. qualenvoll, Bw., voll Qual, viel Qual verurſachend od. empfindend, mit vieler Qual verbunden (ein qualvolles Leben); — quälen, ziel. Zw. (altd. queljan, quelan, quelen, bloß umend.; ſchwed. qwälja), einen—, ihm Qual anthun, verurſachen, ſinnv. peinigen, martern (Thiere—; von Furcht, Angſt ꝛc. gequält werden); in weiterer Bed. große Beſchwerde, Laſt, Anſtrengung verurſachen (einen od. ſich mit einer Arbeit, mit Vorwürfen, Sorgen, Gedanken ꝛc.—); gem. beſ. f. mit Bitten beläſtigen, anhaltend und dringend bitten (die Kinder quälten mich, es ihnen zu erlauben ꝛc.); der Quälgeiſt, Quälteufel, ſ. v. w. Plagegeiſt, ſ. d.; der Quäler, -s, die Quälerinn, M. -en, wer Andere quält (z. B. Thierquäler); die Quälerei, das öftere od. anhaltende Quälen; etwas Quälendes (M. Quälereien), beſ. eine beſchwerliche, mühſame Arbeit, große Anſtrengung u. dgl.

Quall, m., -es, o. M. (v. quellen ſ. d.), vlt. f. das Quellen, die Kraft u. der Trieb des Hervorquellens; ein hervorquellendes Waſſer.

Qualle, w., M. -n, (holl. Schleim, Rotz; vergl. Qualſter), gallertartige Seethiere, einem Klumpen zähen Fleiſches ähnelnd (Medusa L.); das Quallenboot, eine ungenabelte Schnirkelſchnecke, welche die Behauſung verſchiedener Quallen zu ſein ſcheint.

Qualm, m., -es, o. M. (ſchwed. qwalm; altd. u. holl. walm, angelſ. velm, vylm; von wallen, alſo eig. etwas Wallendes; vergl. Quelle u. Welle) 1) dicker, betäubender Dampf oder Rauch; auch große erſtickende Hitze; landſch. f. Betäubung, Ohnmacht, Bewuſstloſigkeit, Winterſchlaf der Thiere; ferner f. Ekel, Übelkeit (engl. qualm; altd. u. landſch. auch dualm, Twalm; daher dwelmen, niederd. f. benebelt, betäubt ſein); niederd. auch f. Unluſt, Miſstrauen, Verwirrung; 2) altd. f. Verderben, Untergang (vergl. Qual, welches mit Qualm von gleichem Stamme zu ſein ſcheint, ſo daſs der Grundbegriff von Qual wallende Gluth, erſtickende Hitze iſt); das Qualmbad, gew. Dampfbad; qualmen, zielloſ. Zw. m. haben, Qualm erzeugen,

verurſachen, ſinnv. dampfen (ſchlechtes Öl qualmt: beim Tabackrauchen qualmen); qualmig, Bw., Qualm erzeugend, voll Qualm.

Qualſter, 1. m., -s, o. M. (angelſ. geolster, gillestre; vergl. Qualle u. Galle 3. u. 4.), gem. dicker, zäher Schleim im Halſe oder auf der Bruſt; der Qualſterbaum, landſch. f. Vogelbeerbaum; Mehlbaum (vielleicht wegen der ſchleimigen Beſchaffenheit der Beeren); qualſterig, Bw., Qualſter enthaltend, ſchleimig; qualſtern, zielloſ. Zw., gem. f. zähen Schleim auswerfen.

Qualſter, 2. m., -s, M. w. E., niederd. die ſtinkende grüne Baumwanze.

Quandel, m., -s, M. w. E., od. der Quandelpfahl, die Quandelruthe, -ſtange, bei den Kohlenbrennern: die Mitte des Meilers u. die ſenkrechte Stange in derſelben; die Quandelkohle, die kleinen Kohlen, welche mitten im Meiler liegen; der Quandelſtecken, der Knüppel, welcher zwiſchen die Klötze am Quandelpfahle gelegt wird.

Quandelbeere od. Quendelbeere, w., die Frucht des Quandelbeerbaumes od. Quandelbaumes, eine Art Mispeln, die in der Schweiz auf felſigem Boden wachſen, auch Fluhbirn, (ſ. d.) genannt.

Quant, m., -es, M. -e. 1) (holl. quant, ein Spielgeſell, Handelsfreund), niederd. f. ein liſtiger, od. poſſierlicher Menſch, Schalk; 2) f. der Schein, u. was man nur zum Schein thut (hannöv. vor Quant, d. i. zum Schein); daher quantsweiſe, Nw. (holl. quantsuis, ſchwed. quanswis; vergl. gewandsweiſe) niederd. f. zum Schein, verſtellter Weiſe (etwas bloß quantsweiſe thun ꝛc.); quanten, holſtein. Zw. f. unerlaubten, betrügeriſchen Handel treiben (vergl. holl. quantselen, Waaren umſetzen; ſchweiz. verquanten, f. verhehlen, verbergen, heimlich verkaufen); quänteln od. quäntern, niederd. Zw. f. etwas zum Schein thun, nicht im Ernſt handeln; wenig ausrichten; verquänteln, f. verſchleudern (engl. squander); der Quäntler, -s, niederd. wer quäntelt; wer Waaren od. Geld verſchleudert.

Quänzel, m., -s, M. w. E. (auch Quenſel; wahrſch. von wenden, gleichſ. Gewändſel), Bergw. der bewegliche eiſerne Bügel an dem Kübel, woran das Bergſeil befeſtigt wird, das Gelenke.

Quapp, m., -es, M. -e (vergl. Quabbe, quabbeln), niederd. f. Beutel, Schlauch, hangender Bauch; ſchlauchähnliche Falte; daher quappig, Bw., f. einen Schlauch bildend, bauchig, runzelig; — die Quappe, M. -n, 1) (holl. u. engl. quab) niederd. ein in ſüßem Waſſer lebender dickbäuchiger Fiſch, Aalraupe, Ruppe; 2) landſch. f. die junge dickköpfige u. geſchwänzte Froſchbrut, Kaul- oder Kielfroſch, Froſchwurm, Dickkopf ꝛc.; ſ. auch Kaulquappe.

quargeln od. quergeln, zielloſ. Zw. (vergl. d. altd. querca, ſchwed. qvarka, Gurgel), bair. f. ſchreien; daher das Gequargel, f. Geſchrei.

Quark, m., -es, o. M. (verw. mit wirken, f. kneten?), 1) der dicke käſige Theil der geronnenen Milch, nachdem die Molken davon geſchieden ſind, Käſequark, Schmier- od. Streichkäſe, auch Käſebutter genannt; 2) weicher Koth (mittelhochd. twark) u. in weiterer Bed. jede Unreinigkeit; uneig. verächtl. f. eine werthloſe, geringfügige Sache (in jedem Quarke rühren; den alten Quark aufrühren); — Zſetz. das Quarkbrod, eine mit Quark (1) beſtrichene Brodſchnitte; das Quarkfaſs, ein Faſs, worin der zu Käſe beſtimmte Quark geſchüttet wird; die Quarkhänge, ein hangendes Gerüſt zum Trocknen des Quarkes u. der daraus geformten Käſe; der Quarkkäſe, (von Andern unr.

Quargkäſe geſchr. und durch „Zwergkäſe" erklärt), aus Quark ohne Rahm bereiteter Käſe, auch Kuh-, Bauernkäſe genannt; der Quarkkloß, aus Quark, Mehl, Eiern u. Butter bereitete Klöße; die Quarknudel, aus Quark, Mehl u. Eiern bereitete Nudeln; der Quarkſack, ein Sack, in welchen der Quark geſchüttet wird, damit die Molken davon ablaufen; — Ableit. quarkig, Bw., Quark enthaltend, dem Quark ähnlich; kothig.

quarken, zielloſ. Zw. (vergl. quargeln), landſch. f. quaken, quarren.

quarren, zielloſ. Zw., (ein Schallw. landſch. auch verſt. quärzen; vergl. kirren, kurren, knurren ꝛc.), einen knarrenden, murrenden Laut hören laſſen, beſ. von dem Murren oder halblauten Weinen eigenſinniger oder unzufriedener Kinder; niederd. auch von dem Laute der Blähungen in den Gedärmen, u. von dem Quaken, beſ. aber dem leiſeren röchelnden Geſchrei der Fröſche; landſch. auch von dem Laute der Schnepfen; die Quarre, M. -n, gem. f. ein quarrendes Kind, eine mürriſche Perſon (ſprichw. die Pfarre mit der Quarre bekommen, d. i. eine Pfarre od. uneig. überh. ein Amt zugleich mit einer Frau bekommen, beſ. unter der Bedingung, eine gewiſſe Perſon zu heirathen); der Quarrer, -s, die Quarrerinn, M. -en, wer quarrt, murrt.

Quart, ſ., -es, M. -e (doch nach einem Zahlw. unverändert, z. B. vier Quart; — v. d. lat. quartus, a, um, der, die, das vierte; quarta pars, der vierte Theil), überh. der vierte Theil eines Ganzen, ein Viertel, Viertelmaß; insbeſ. ein Flüſſigkeitsmaß = ¼ Stübchen, auch eine kleine Kanne, ein Maß oder Quartier genannt (1 Berliner Quart enthält 64 Cubikzoll oder $\frac{1}{27}$ Kubikfuß); daher die Quartflaſche, eine Flaſche, welche ein Quart hält; in Niederd. auch ein Getreidemaß = ¼ Laſt; auch der vierte Theil eines Papierbogens, ein Viertelbogen (ein Buch in Quart, fr. in quarto, d. i. in Viertelbogengröße); daher das Quartblatt, ein Viertelbogen-Blatt.

Quartier, ſ., -es, M. -e (aus dem franz. quartier, aber mit deutſcher Ausſpr.; mittl. lat. quarterium) 1) überh. der vierte Theil eines Ganzen, insbeſ. ein beſtimmtes Maß für trockne und flüſſige Dinge, ſ. v. w. Quart (ſ. d.); in Schleſien ¼ Quart (Quartierchen); im Hannöver. auch f. eine Viertel-Elle; Schiff. der vierte Theil von 24 Stunden, als Dauer der Wache bis zur Ablöſung; Gärtn. die Abtheilungen der Luſtſtücke; beſ. der vierte Theil od. überh. eine Abtheilung, ein Bezirk einer Stadt, Stadtviertel, Stadtbezirk; daher 2) f. Aufenthalts- od. Wohnort, (wenn nicht in dieſer Bed. das franz. quartier vielmehr von dem deutſchen warten, altfranz. guarder ꝛc. herſtammt?), zunächſt von Soldaten: das Einlager (bei einem in Quartier ſtehen, liegen; die Winterquartiere beziehen; vergl. Hauptquartier), dann überh. f. Herberge, Nachtlager, Wohnung (einem Reiſenden Quartier beſtellen; ein gutes Quartier haben); uneig. Krſpr. f. Schonung des Lebens (einem Quartier geben, um Quartier bitten, gew. fr. Pardon); 3) (wahrſch. von anderem Stamme; vergl. Köder 2. u. Queder) Schuhm. der hintere Theil eines Schuhes, das Ferſenleder; bei Nätherinnen: breite viereckige Querſäume, z. B. am Halſe u. den Ärmeln der Hemden; — der Quartiermeiſter, bei Kriegesheeren: der Einlagerbeſorger, Raſtmeiſter; auf Schiffen: der Aufſeher der Schiffswachen, Schirmmann; quartieren, ziel. Zw., einen einlegen, einlagern, ihm Wohnung geben, gew. nur in den zgeſ. ein- u. ausquartieren.

Quarz, m., -es, M. (von verſchiedenen Arten) -e, (wahrſch. von Warze, gleichſ. Gewarz, wegen der Kryſtall-Erhöhungen auf der Oberfläche), eine

harte, halbdurchſichtige Steinart, aus Kieſelerde beſtehend, gew. mit Kryſtallen auf der Oberfläche; daher: die Quarzdruſe, ſ. Druſe; der Quarzfluſs, ein farbiger Quarz; der Quarzſand, mit Quarztheilen gemiſchter Sand; quarzig, Bw., Quarz enthaltend, daraus beſtehend; quarzicht, Bw., quarzähnlich.

Quas, m., -es, o. M. (auch Quaſt; ſlawon. kwass), alt u. niederd. f. Gaſtmahl, Schmaus, Schwelgerei, Fraß; quaſen 1. zielloſ. Zw. (auch quaßen, quöſen), niederd. f. unmäßig eſſen, freſſen, ſchmauſen, ſchlemmen; auch unreinlich eſſen (daher: verquaſen, f. aufzehren, verſchlemmen); der Quaswurm, niederd. ein freſſendes Geſchwür im Schwanze des Rindviehs, der Schwanzwurm.

Quaſe, w., M. -n, 1. niederd. f. ein dünnes Reis von einem Baume; — 2. ſ. v. w. Queſe.

quaſen 2., auch quasken, quaſſeln (mit ſanft geſprochenem ſſ), ziellоſ. u. ziel. Zw. (vergl. koſen), niederd. f. plaudern, ſchwatzen, albern od. läppiſch reden; daher: der Quaſer, Quaſſeler, -s, f. Schwätzer; die Quaſerei od. Quaſſelei, das Geſchwätz.

Quaſt, m., -es, M. -e, oder die Quaſte, M. -n, Verkl. das Quäſtchen, (niederd. Queſt, ſchwed. qwast, dän. kvest; das holl. quast, ſchwed. qwist, bedeuten Aſt, Zweig, welches die Urbedeutung des Wortes zu ſein ſcheint; vergl. Knaſt), ein herabhangender Büſchel von Fäden od. Franſen zur Verzierung von Kleidungsſtücken, Vorhängen, Trompeten ꝛc. ſinnv. Troddel, (ſ. auch Bett-, Puderquaſt); niederd. auch f. ein dicker Pinſel; u. f. ein kleiner Beſen von Heidekraut (Heidequaſt); auch die Reisbündel der Fiſcher; quäſten od. quäſteln, ziel. Zw., niederd. mit einem Quaſt reinigen; auch f. pinſeln.

Quaswurm, m., ſ. unter Quas.

Quatember, m., -s, M. w. E. (aus dem mittl. lat. quatempora, und dieſes aus dem lat. quatuor tempora, d. i. die vier Zeiten, verderbt; alt auch Kottember, niederd. Quatertamper u. bloß Tamper), das Jahresviertel, Vierteljahr (beſ. in Beziehung auf zu entrichtende Abgaben); der erſte Tag eines neuen Vierteljahrs (Quatembertag); eine vierteljährlich zu bezahlende Abgabe (Quatembergeld); landſch. auch die vierteljährlich einkommende Steuerſumme; in der kathol. Kirche vier ſtrenge Faſttage am erſten Freitage jedes Vierteljahrs; die Quatemberſteuer, landſch. eine vierteljährlich zu entrichtende Gewerbeſteuer.

quatſch 1., ein Naturlaut, welcher den Schall einer fallenden, geſchlagenen, od. gedrückten weichen und zähen Maſſe nachahmt; daher der Quatſch, -es, M. -e, gem. ein ſolcher Schall, od. ein damit verbundener Fall oder Schlag; insbeſ. f. Ohrfeige (auch: eine Quatſche); ſchwäb. f. weicher Koth; quatſchen, ziellоſ. Zw. (niederd. quatsken, quasken; ital. squasciare, engl. squash; vergl. quetſchen), gem. 1) m. haben, den Schall quatſch hören laſſen (die Schuhe quatſchen beim Gehen, wenn Waſſer darin iſt; einen ſchlagen, daſs es quatſcht); 2) m. ſein, mit dem Schall quatſch fallen, od. treten (in den Koth, od. im Kothe—); quatſchig, Bw., gem. f. quatſchend, kothig; quatſcheln, ziellоſ. Zw. m. haben, gem., das verkl. quatſchen, beſ. von dem Schall, der durch Schütteln einer Flüſſigkeit in einem Gefäße entſteht; auch ſ. v. w. quabbeln, ſ. d.; u. oberd. f. watſcheln, wackeln (in dieſer Bed. auch quatteln); quatſchelig, Bw., quatſchelnd; ſ. v. w. quabbelig.

quatſch 2. Bw. u. Nw. (entweder Schallw., vergl. ſchwatzen u. quaſen 2.; oder aus quadiſch, quadſch entſt. v. quad, ſ. d.), landſch. gem. f. albern, abgeſchmackt, läppiſch, verworren (quatſch ſprechen, qua:ſches Zeug ꝛc.).

Quatte, w., M. -n, landſch. f. die Larve des Maikäfers, der Engerling.

Quebbe, w. ſ. Quäbbe.

queck, Bw. (altd. queh, quech; vergl. keck), vlt. f. lebendig, lebhaft, ſ. quick; daher: quecken, niederd. Zw. (holl. quicken, leben, ſich bewegen; engl. quicken, beleben; vergl. erquicken) 1) ziellos f. ſich vermehren, fortpflanzen, ſtark wuchern; 2) ziel. f. ernähren, aufziehen; die Quecke, M. -n (niederd. der Queek, Quitſch; angelſ. cvice, engl. couch- od. quick-grass, ſchwed. qweka), überh. Graswurzeln, wuchernde Graspflanzen; beſ. eine ſehr ſchnell wuchernde weizenähnliche Grasart, auch das Queckengras, der Queckweizen, Hundsweizen, Weizengras ꝛc. genannt (triticum repens L.); daher: die Queckenegge, ein eggenähnliches Werkzeug zur Vertilgung der Quecken; der Queckenhaken, ein Hakenpflug zu demſelben Zwecke; der Queckenſaft, der blutreinigende Saft der Queckenwurzeln, als Heiltrank Queckentrank genannt; queckig, Bw., Quecken enthaltend, voll Quecken; — die Queckbeere, (auch Quitſchbeere, Quitſche), landſch. f. Vogelbeere, Ebereſchenbeere (wahrſch. wegen der großen Menge der Beeren); der Queckholder, landſch. f. Wachholder (ſ. d.); die Quecktrespe, eine Art der Trespe mit queckenähnlicher Wurzel; — das Queckſilber, (gleichſ. lebendiges, bewegliches Silber; niederd. Quickſülwer, engl. quicksilver; lat. argentum vivum), ein von Natur flüſſiges, ſilberweißes Halbmetall, welches nächſt dem Golde die größte Schwere hat; uneig. als Bild der Lebhaftigkeit, Unſtätigkeit, Unruhe (z. B. er iſt wie Queckſilber; er hat viel Queckſilber, d. i. unruhige Beweglichkeit); Zſetz. das Queckſilbererz, queckſilberhaltiges Erz, Bergw. Quickerz; der Queckſilberkalk, verkalktes Queckſilber (ſchwarzer od. rother Queckſilberkalk); der Queckſilbermohr, ſ. Mohr 3); das Queckſilberöl, Scheidek. zu einem Öl zerfloſſenes ſchwefelſaures Queckſilber; das Queckſilberpflaſter, die Queckſilberſalbe; Pflaſter od. Salbe, mit Queckſilber bereitet; Ableit. queckſilbern, Bw., eig. aus Queckſilber beſtehend od. gemacht; gew. uneig. f. ſehr lebhaft, unſtät, flüchtig.

Queder, ſ., -s, M. w. E. (gem. auch Quadder, Quarder; von quer, od. verderbt aus Quartier? ſ. d.), niederd. f. ein Querſaum, eine Einfaſſung gewiſſer Kleidungsſtücke mit einem Saume od. Bande (Hoſen-, Hemdqueder), oberd. Preis, Preischen (ſ. Preis 3.).

Quehle 1. w., M. -n (oberd. Quehel, niederd. Dwehle; landſch. auch Zwehle; altd. duahal, duahila; vom goth. thvahan, altd. duahan, twagen, zwagen, f. waſchen), landſch. ein langes, ſchmales Leinentuch zum Abtrocknen, ein Handtuch (Hand-, Küchenquehle ꝛc.); oberd. f. Tiſchtuch.

Quehle 2. w., M. -n (Nebenform von Kehle, ſ. d.), Bergw. eine Rinne zur Ableitung des Waſſers in den Stroſſen.

queicheln, zielloſ. u. ziel. Zw., ſchleſ. u. preuß. f. weichlich ſein; weichlich machen od. halten, verzärteln; queichlich, Bw. f. weichlich, ſchwächlich.

Queif, m., od. die Queife, M. -n, niederd. f. Vorwand, Entſchuldigung, Rank.

queilen, zielloſ. Zw., thüring. f. klagen, weinen, von Kindern; auch von Hunden: widerlich heulen.

quellen, Zw. (verw. mit Wall, wallen, Welle) 1. ziellos m. ſein (altd. quellan, quellen; Präſ. quille, Impf. qual, Nw. gequollen), ablaut. quillſt, quillt; Imper. quill; Impf. quoll (oberd. auch quall, niederd. quull), Conj. quölle; Mw. gequollen (niederd. gequullen), überh. aufwallen, ſich aufwölben, von innen her ausdehnen; insbeſ. 1) durch Feuchtigkeit ausgedehnt werden, ſinnv. ſchwellen (die Erbſen ꝛc. quellen im Waſſer; die Fenſterrahmen ſind durch die Näſſe gequollen); in weiterer Anwendung durch eine innere Kraft ſich ausdehnen und hervordrängen (die Augen quellen ihm aus dem Kopfe; das Haar, der Buſen quillt hervor); 2) gew. von Flüſſigkeiten: hervordringen; zum Vorſchein kommen (Thränen, Blut ꝛc.); in engſter Bed. von dem Waſſer, welches aus der Erde hervordringt, ſinnv. entſpringen (das Waſſer quillt aus der Erde, aus dem Berge ꝛc.; bei einem die Zeitdauer angebenden Zuſatz m. haben, z. B. es hat den ganzen Tag gequollen); uneig. f. ſeinen Urſprung, ſeinen Grund in einem Gegenſtande haben, entſtehen, hervorgehen, vergl. fließen (aus Gott quillt Licht und Leben); — 2. ziel. und dann r. bloß umend. (du quellſt ꝛc.; ich quellte, gequellt), machen, daſs etwas quillt, d. i. ſich durch Feuchtigkeit ausdehnt (Erbſen, Samenkörner ꝛc. in Waſſer —); landſch. das Waſſer —, d. i. es durch Hemmung des Abfluſſes anwachſen laſſen, aufſchwellen, ſtauen (auch quallen); — die Quelle, M. -n, od. mehr dicht. der Quell, -es, M. -e, Verkl. das Quellchen, (niederd. auch Welle, angelſ. vell, vill, engl. well, dän. quäl, ſchwed. källa), ein aus der Erde anhaltend hervorquellendes Waſſer, und der Ort, wo es entſpringt, landſch. auch Spring, Born (z. B. die Quelle eines Baches oder Fluſſes; eine Heilquelle ꝛc.; dicht. der Quell oder die Quelle der Thränen, d. i. das Auge); in weiterer Anwendung auch f. den aus der Quelle entſtehenden Bach, u. f. Quellwaſſer; uneig. Alles, was den Daſeins- od. Erkenntniſsgrund eines anderen Dinges enthält (z. B. Gott iſt der Quell od. die Quelle alles Lebens ꝛc.; der Ackerbau die ſicherſte Quelle des Wohlſtandes; die Quellen der Geſchichte, d. i. glaubwürdige Berichte, Urkunden ꝛc., aus denen die Geſchichte geſchöpft wird; eine Nachricht aus guter Quelle haben; an der Quelle ſein, ſitzen ꝛc.); — Zſetz. v. Quelle: die Quellbinſe, eine Art an Quellen wachſender Binſen, auch Quellſemſe; der Quellbrunnen, ein Brunnen, deſſen Waſſer aus einer Quelle kommt; das Quellgras, die Waſſerſchmiele; der Quellgrund, eine naſſe, ſumpfige Niederung, die verborgene Quellen hat; das Quellmoos, im Waſſer wachſendes Moos, Fluſsmoos; das Quellſalz, aus Salzquellen geſottenes Salz; der Quellſand, mit Waſſer getränkter feiner Sand in einer quelligen Gegend; das Quellwaſſer, Waſſer einer Quelle, z. U. v. Brunnen-, Fluſswaſſer ꝛc.; — quellenmäßig; Bw., den Quellen, d. i. Geſchichtsquellen, Urkunden ꝛc. gemäß; quellenreich, Bw., viel Quellen enthaltend; das Quellenſtück, Gärtn. ein Luſtſtück, in welchem Waſſer quellen; — Ableit. quellig, Bw., Quellen enthaltend; — Zſetz. von quellen 2.: der Quellſtock od. Quellbottich, in den Malzhäuſern ein großer Trog od. Bottich, in welchem die Gerſte gequellt wird.

Quendel 1. m., ſ. v. w. Quandel, ſ. d.

Quendel 2. m., -s, o. M. (landſch. auch Quindel, Quenel, Gundel, Gundling, Kundelkraut ꝛc.; altd. und mittl. lat. quenula; vom lat. cunila, griech. κονίλη), eine Pflanze, deren Blätter und Blüthen einen gewürzhaften Geruch haben, von verſchiedenen Arten: wilder Quendel, auch Feld-

Thymian, Feldkümmel, Saturei ꝛc.; Zitronenquendel, mit zitronenähnlichem Geruch; gemeiner, auch römiſcher od. wälſcher Quendel im ſüdl. Europa, auch Thymian; der Quendelöl, aus dem Quendel gezogenes flüchtiges Öl; die Quendelwolle, auf dem Quendel wachſende Flachsſeide.

Quendelbeere, ſ. Quandelbeere.

Quene od. **Quiene**, w., M. -n (ehem. überh. Weib, altd. chena; vergl. das dän. quin, quinde; engl. queen, quean; griech. γυνή; von gleichem Stamme mit Kind, ſ. d.), niederd. f. eine junge Kuh, die noch nicht gekalbt hat, Färſe; auch f. Hausmutter, und als Scheltwort f. altes Weib, Hexe.

quengeln, zielloſ. Zw. (wahrſch. von quienen, queenen), gem. beſ. niederd. f. weinerlich u. weichlich klagen, ſich über Kleinigkeiten beſchweren, Umſtände oder Schwierigkeiten machen; auch ſich kindiſch, albern betragen, tändeln; ſich weibiſch verzärtelt zeigen; der Quengler, -s, die Quenglerinn, wer quengelt; die Quengelei, M. -en, das Quengeln, weinerliches Klagen, Umſtändlichkeit, albernes Betragen.

Quent, ſ., -es, M. -e, gew. verkl. das Quentchen, (landſch. auch Quint, oberd. Quintlein, Quintel; niederd. Quentin; mittl. lat. quintellum; v. d. lat. quintus, a, um, der, die, das fünfte, alſo urſpr. wohl: der fünfte Theil eines Gewichtes) ein Gewicht, welches ¼ Loth beträgt und in Niederd. in 4 Ort oder Pfennige, in andern Gegenden in 4 Denare od. 8 Heller getheilt wird; in der Mehrh. nach einem Zahlw. unverändert (z. B. zwei Quent oder zwei Quentchen).

quer, Nw. u. Bw. (Nebenform von zwerch, vergl. d. althochd. duerah, mittelh. twerh und quert; oberd. auch querich, gew. zwerch; niederd. auch dweer, dwars; engl. queer und thwart), der Breite nach, in die Breite, d. i. in einer Richtung, welche eine als Länge angenommene Linie rechtwinklig durchſchneidet (z. B. einer queren Hand, eines queren Fingers breit; gew. als Nw. quer über den Weg, über das Feld ꝛc. laufen, auch: quer feldein, od. zgeſ. querfeldein (nicht aber querfeld ein; vergl. feldein) laufen; ein Holz quer über das andere legen; gem. auch überquer od. überzwerch); uneig. vlt. u. landſch. f. verkehrt, widerſinnig (gem. verquer); die Quere, o. M., die Richtung nach der Breite, od. überh. die eine andere kreuzende Richtung (in die Länge und in die Quere, etwas in die Quere legen; ins Kreuz und in die Quere, d. i. nach verſchiedenen, einander durchkreuzenden Richtungen; uneig. einem in die Quere kommen, d. i. ihm in den Weg kommen, hinderlich ſein; es geht mir Alles der Quere, d. i. verkehrt, wider meine Abſicht); queren, ziel. Zw. (vergl. quieren, alt u. landſch. f. wenden, insbeſ. in die Quere richten; ſich —, ſich in die Quere erſtrecken, ſich kreuzen, widerſprechen; — Zſetz. von quer: die Querart, Zimmerl. eine Art in Geſtalt eines T mit zwei Schneiden, deren eine mit dem Stiele gleichlaufend iſt, die andere aber in die Quere geht, oberd. Zwerchart; der Querbalken, ein in die Quere laufender Balken, (z. B. an einem Kreuze ꝛc.); die Querbank, eine im Verhältniſs zu andern quer ſtehende Bank; ehem. im fürſtlichen Rathszimmer zu Regensburg die Bank für die proteſtantiſchen Biſchöfe; der Querbügel, der in die Quere gehende Bügel an einem Degengefäße; querfeldein, Nw., ſ. o. unter quer; die Querflöte, Querpfeife, eine in die Quere an den Mund geſetzte Flöte oder Pfeife; daher der Querpfeifer, wer die Querpfeife bläſt; der Quer-

flügel, Jäg. ein quer durch den Wald gehauener Flügel od. Stellweg; der Quergang, ein in die Quere gerichteter Gang oder Weg; die Quergaſſe, Querſtraße, eine Gaſſe od. Straße, welche eine andere rechtwinklig durchſchneidet; das Quergeſtein, Bergw. das Geſtein, welches quer zwiſchen den Gängen ſteht; der Quergiebel, Seitengiebel eines Hauſes; das Querhaus, ein Haus mit Quergiebeln, deſſen längere Seite an der Straße liegt; auch ein Haus, das quer zwiſchen andern ſteht; das Querholz, ein in die Quere gehendes Holz; die Querkluft, Bergw. eine Kluft, welche quer über den Gang ſtreicht, Kreuzkluft; der Querkopf, uneig. ein verkehrt und widerſinnig denkender u. handelnder Menſch; daher querköpfig, Bw., widerſinnig od. eigenſinnig denkend u. handelnd; die Querköpfigkeit; die Querleiſte, eine quer an od. über etwas befeſtigte Leiſte; die Querlinie, eine in die Quere laufende Linie; die Quernacht (gem. Dwernacht), niederd. f. eine Nacht, ſofern ſie zwiſchen zwei Tagen liegt und beide gleichſam mit einander verbindet, daher ein Zeitraum, der mindeſtens eine Nacht in ſich ſchließt (über die Quernacht, d. i. binnen 48 Stunden); die Quernath, eine in die Quere laufende Nath; die Querpfeife, ſ. Querflöte; der Querſack, ein in der Mitte aufgeſchlitzter Sack, der quer über der Schulter getragen, od. über den Rücken eines Laſtthiers gehängt wird, ſo daſs er nach beiden Seiten herabhängt, oberd. Zwerchſack; der Querſattel, ein mit einer Rückenlehne verſehener Sattel, auf welchem man in der Quere ſitzend reitet, Weiberſattel; der Querſaum, ein in die Quere od. Breite gehender Saum, vergl. Queder; der Querſchlag, Bergw. ein Schlag, d. i. eine Öffnung, welche durch das Quergeſtein zwiſchen zwei Gruben getrieben wird; die Querſtraße, ſ. Quergaſſe; der Querſtrich, ein in die Quere gehender, eine andere Richtung kreuzender Strich (uneig. einem einen Querſtrich machen, d. i. ihm etwas vereiteln); auch das Schriftzeichen —, der Gedankenſtrich (ſ. d.); die Querwand, eine in die Quere zwiſchen anderen Wänden laufende Wand; der Querweg, ein in die Quere laufender Weg; der Querwind (niederd. Dwerwind), ein von der Seite kommender Wind; auch ein Wirbelwind; der Querzwickel, ein Zwickel, deſſen Maſchen quer über die andern Maſchen des Strumpfes gehen.

Querder, m., -s, M. w. E., landſch. 1) f. eine Art kleiner Neunaugen oder Bricken, Kieferwurm; 2) f. Köder, Lockſpeiſe für Fiſche.

Quere, queren, Querflöte rc. — Querlinie, ſ. unter quer.

querlen od. quirlen, Zw. (oberd. zwirlen, zwirbeln; engl. twirl; von queren, f. wenden, umdrehen) 1) ziellos f. ſich ſchnell im Kreiſe drehen oder überh. umherbewegen (z. B. landſch. gem. im Hauſe herum querlen); 2) ziel. etwas in eine drehende, wirbelnde Bewegung ſetzen, beſ. mittelſt eines Querls vermiſchen (Eier—; Mehl in die Suppe—), der Querl od. Quirl, -es, M. -e, Verkl. das Querlchen, (ehem. auch Querrel, landſch. Querdel, Quirdel, Quirgel; oberd. Zwirbel), ein Küchenwerkzeug zum Querlen von Flüſſigkeiten, beſtehend in einem Stab, deſſen eines Ende ein Kranz kurz abgeſchnittener Zacken umgiebt, durch Drehen des Stiels zwiſchen den flachen Händen in Bewegung geſetzt, gew. ein abgeſchälter und geſtutzter junger Fichten- oder Kiefernſchoſs; daher Forſtw. überh. ein Schoſs ſolcher Bäume; Pflanz. der kranzförmige Stand mehrer Blüthen rund um den Stengel; auch ein einem Rechen ähnliches Werkzeug der Papiermacher; querlförmig, Bw., Pflanz. die Geſtalt eines Querls habend.

Quern od. Querne, w., M. -en (goth. qvairnus, altd. quirn; angelſ. cweorn, cwearn, engl. quern, ſchwed. quarn, dän. quaern; von queren, wirren, d. i. drehen; vergl. querlen), alt u. niederd. f. Mühle, beſ. Handmühle; der Querner, -s, f. Müller.

Quernacht ꝛc. — Querzwickel, ſ. unter quer.

Queſe, w., M. -n, (landſch. auch Quaſe; verw. mit quetſchen), niederd. ein durch Drücken od. Quetſchen entſtandenes Blut- od. Waſſerbläschen in der Haut.

queſten, Zw., ſ. quäſten unter Quaſt.

Queſtenkraut, ſ., landſch. f. die Ackerhauhechel (anonis arvensis L.).

queſtern, ziellos. Zw., oberd. f. hin und her gehen, unruhig umherlaufen (vergl. querlen).

Quetſche, w., M. -n, 1. landſch. f. Zwetſche; 2. landſch. f. ein Bündel dünner Bäume, Bretter ꝛc. (wahrſch. von quetſchen, f. zuſammenpreſſen); 3. ſ. quetſchen.

quetſchen, ziel. Zw. (altd. quezzon; niederd. quetſen, auch quetten, quedden, quettern, f. drücken, ausdrücken; holl. quetsen; angelſ. cwysan, engl. squeeze, squash, ſchwed. qwesa; vergl. quatſchen u. d. lat. quatere, quassare), einen weicheren Körper plötzlich zuſammendrücken, beſ. wenn es mit einem quetſchenden Schalle verbunden iſt; überh. breit od. platt drücken, zerdrücken, durch Drücken verletzen (Hanf —, d. i. zwiſchen Walzen zerdrücken; das Metall —, mit dem Hammer ausdehnen; ſich (mir) den Finger quetſchen); auch quetſchend auspreſſen (den Saft aus den Trauben, aus einer Zitrone —); Bergw. f. zerſchlagen, in Stücke ſchlagen (die Gänge —, d. i. das Erz aus den Gängen); — Zſetz. die Qetſchbirn, eine Art großer, weicher Birnen, welche zerſpringen, wenn ſie vom Baume fallen; das Qetſcheiſen, die Zange od. das Brenneiſen der Perrückenmacher; der Quetſchhammer, ein Hammer zum Ausdehnen des Metalls in Münzen ꝛc.; das Quetſchwerk, Bergw. geringes, weitläufig liegendes Erz, z. U. v. Scheidewerk; die Quetſchwunde, eine durch Quetſchen entſtandene Wunde; — Ableit. die Quetſche, 1) o. M. gem. f. Klemme, Bedrängniſs, Verlegenheit (in der Quetſche ſein); 2) M. -n, ein Werkzeug zum Quetſchen; der Quetſcher, -s, wer quetſcht; auch ein quetſchendes Ding (ſ. Naſenquetſcher); die Quetſchung, das Quetſchen; die gequetſchte Stelle, Quetſchwunde (M. Quetſchungen).

quick, Bw. (alt u. landſch. auch queck, ſ. d.; altd. quech, quech, angelſ. cvic, engl. quick, ſchwed. qwick, dän. qwig; daher erquicken, ſ. d.; verw. mit be-wegen, wach, wecken, weben, lat. vivere, vivus), landſch. f. lebhaft, rege, munter, friſch; der Quick, -es, o. M., landſch. f. Queckſilber; bei Metallarbeitern das in Scheidewaſſer getödtete Queckſilber zur Vergoldung; daher: quicken, Zw., mit Queckſilber bearbeiten, nur in: abquicken, verquicken (ſ. d.); das Quick od. Queck, -es, o. M., niederd. f. lebendiges Vieh, ſowohl als Sammelwort, als auch von einzelnen Thieren (z. B. Hornqueck); — Zſetz. die Quickarbeit, Hüttenw. Reibung u. Miſchung des Goldes mit Queckſilber; der Quickborn, niederd. eine lebendige Quelle; der Quickbrei, durch Queckſilber aufgelöſ'tes Metall; das Quickerz, Bergw. f. Queckſilbererz; das Quickmetall, mit Queckſilber vermiſchtes od. aufgelöſ'tes Metall; die Quickmühle, Hüttenw. eine Mühle zum Abquicken des Silbers; der Quick-

ſand, niederd. f. Triebſand; der Quickſteert (v. Steert, f. Schwanz), niederd. f. Bachſtelze.

Quickenbaum, m. (vergl. Queckbeere, Quitſche), landſch. f. Vogelbeerbaum.

quickern, zielloſ. Zw., ſchleſ. f. kichern, hell u. fein lachen.

quickezen, zielloſ. Zw., oberd. f. zwitſchern.

Quiddel, w., ſ. Quaddel.

quiek, (vergl. quak, quietſch), ein Naturlaut, welcher einen hellen, feinen Thierlaut nachahmt; quieken od. quiekſen, zielloſ. Zw. (vergl. quäken, engl. squeak), einen ſolchen Schall hören laſſen, hell und fein ſchreien, von Schweinen, Enten ꝛc.), auch von kleinen Kindern; quiekig, Bw., landſch. gem. f. oft und viel quiekend, weinerlich.

Quiel, m., -es, o. M. (v. quillen, quellen), niederd. f. Geifer; quielen, zielloſ. Zw. f. geifern, den Speichel fließen laſſen; — die Quiele, M. -n, vlt. f. Welle, Fluth.

quienen, zielloſ. Zw. (holl. quenen, dän. quinie, angelſ. cwinan; celt. cwin, Klage; verw. mit weinen), niederd. f. klagen, kränkeln, hinſiechen; die Quienſucht, niederd. f. Schwindſucht.

quieren 1. zielloſ. Zw., brandenb. f. quienen; 2. ziel. Zw. (v. quer; ſ. queren), landſch. den umgebrochenen Acker in die Quere pflügen, hakenpflügen; auch quer über den Acker eggen.

quietſch (vergl. quiek), ein Naturlaut, welcher einen feinen, durchdringenden Schall nachahmt; daher der Quietſch, -es, M. -e, gem. ein ſolcher Schall; landſch. f. Dompfaff, Gimpel, auch der Quietſchfink; quietſchen, zielloſ. Zw., gem. f. einen durchdringend hellen, widrigen Laut hören laſſen.

quillen, zielloſ. Zw., alt u. landſch. f. quellen, ſ. d.

Quilſter, m., -s, M. w. E. niederd. f. ein Büſchel.

quinkeln, zielloſ. Zw., niederd. f. hoch und fein ſingen; zwitſchern.

Quint od. Quintlein, ſ., oberd. f. Quentchen, ſ. d.

Quinte, w., M. -n (v. d. lat. quinta, die fünfte), Tonk. der fünfte Ton vom Grundton; die fünfte Saite eines Tonwerkzeuges, überh. die feinſte und höchſte Saite, auf der Geige die vierte; Kartenſp. fünf auf einander folgende gleichfarbige Blätter; Fechtk. die fünfte Stoßart; daher die M. Quinten, uneig. (gleichſ. Fechterſtreiche) f. liſtige Streiche, Ränke, Kniffe (vergl. Finte); der Quintenmacher, f. Ränkemacher.

Quirl, m., quirlen, Zw., ſ. Querl ꝛc.

Quispelbinſe, w., landſch. f. das gemeine Wollgras, Flachsgras.

quiſten, ziel. Zw. (goth. qvistjan, fraqvistjan, vertilgen; verw. mit wüſten, lat. vastare, ital. guastare, franz. gâter; engl. waste), niederd. f. vergeuden, verſchleudern, durchbringen, verthun (gew. verquiſten); der Quiſt, -es, od. die Quiſte, o. M. (holl. quist), niederd. f. Aufwand, Verſchwendung, Verluſt, Schaden, Nachtheil (in die Quiſte gehen, f. verloren gehen); die Quiſterei, niederd. f. Verſchwendung.

Quitſch, w., M. -en, ſ. Quecke; — Quitſche od. Quitze, w., M. -n (auch Quitſchen- od. Quitzenbeere, Quick- od. Queckbeere, ſ. d.) landſch. f. Vogelbeere, Ebereſchenbeere; der Quitſchen- od. Quitzenbaum, (engl. quickbeam, quickentree) f. Ebereſche.

quitſchen, quitſcheln, quitſchern, ziellos. Zw., landſch. f. quietſchen, zwitſchern.

quitt, Bw. (holl. quyt, engl. quit, franz. quitte, ſchwed. qwitt; Nebenform von wett, ſ. d., verw. mit viduus, Wittwe ꝛc.; nicht vom lat. quietus) gem. f. frei, los, ledig, m. dem Gen. (des Eides quitt ſein), von etwas befreit, einer Sache beraubt, verluſtig (aller Sorgen—, der Freundſchaft quitt ſein ꝛc.); insbeſ. keine Verbindlichkeit gegen einander habend, einander nichts ſchuldig (wir ſind quitt); quitten, ziel. Zw., (engl. quit, franz. acquitter), vlt. f. quitt machen, einen von Verbindlichkeiten frei ſprechen; niederd. ſich—, f. ſich ſeiner Pflicht entledigen, ſeiner Verbindlichkeit nachkommen; jetzt gew. quittiren, ziel. Zw. 1) gem. f. verlaſſen (einen—, franz. quitter); etwas—, aufgeben, ein Amt ꝛc. niederlegen, abdanken; 2) einem etwas od. über etwas—, den Empfang einer Zahlung ſchriftlich beſcheinigen; die Quittung, M. -en, ein Schein über empfangene Zahlung, Empfangſchein.

Quitte, w., M. -n, (altd. chuttina, oberd. Kütten, landſch. auch Kutte, Quette ꝛc.; holl. u. niederd. Quee; verderbt aus d. lat. malum cydonium, griech. κυδώνιον von der Stadt Cydon auf der Inſel Kreta), die apfel- oder birnenförmige, äußerlich wollichte und, wenn ſie reif iſt, goldgelbe Frucht des Quittenbaums, welche gekocht und eingemacht gegeſſen wird (Apfel-, Birnquitte, zwei Spielarten); die wilde Quitte, eine Art Mispeln, Zwergmispel, Quittenmispel; der Quittenapfel, die Quittenbirn, den Quitten an Geſtalt u. Farbe ähnliche Apfel- u. Birnen-Art; der Quittenbranntwein, mit Quittenſaft bereiteter Branntwein; das Quittenbrod, mit Zucker eingeſottenes und getrocknetes Quittenmus; quittengelb, Bw., gelb wie eine Quitte, ſehr gelb; der Quittenhänfling, landſch. auch der Quitter, -s, eine Art Hänflinge mit gelber Kehle u. Bruſt; der Quittenkern, der längliche Samen der Quitten; die Quittenpfirſich, eine Art gelber Pfirſiche; der Quittenwein, aus gegohrenem Quittenſaft bereiteter Obſtwein.

quittern, ziellos. Zw., niederd. mit feinem Laute lachen, kichern.

quittiren, Quittung, ſ. unter quitt.

Quitze, w., ſ. Quitſche.

quoſen od. quöſen, ziel. Zw., niederd. f. quetſchen, zermalmen, langſam kauen.

Quubbel, w., M. -n, quubbelig, Bw., ſ. v. w. Quabbel, quabbelig, ſ. d.

quurkhalſen, ziellos. Zw. (auch worghalſen; vergl. würgen), niederd. ſich würgen wie Jemand, dem etwas im Halſe ſteckt.

R.

R, der achtzehnte Buchſtabe des ABC, ein Mitl., welcher zu den flüſſigen od. ſchmelzenden Mitlauten (l, m, n, r) gehört und durch zitternde Bewegung der Zunge gegen den Gaumen hervorgebracht wird; häufig verdoppelt nach geſchärften Selbſtlauten, z. B. harren, Herr, irren, knurren ꝛc. Das r iſt verwandt mit l und wechſelt zuweilen mit dieſem (ſ. L); im In- und Auslaut vieler

Wörter iſt es aus urſprünglichem ſ entſtanden (z. B. goth. mis, thus, f. mir, dir; goth. raus, altd. rôr, Rohr; goth. auso, altd. ôra, ôre, Ohr; goth. basi, niederd. Beſing, altd. peri, Beere; altd. er was, er war), u. wechſelt noch jetzt mit ſ in Bildungen von demſelben Stamme; vergl. z. B. frieren (altd. friusan), fror und Frieſel, Froſt; verlieren (altd. varliosan), verlor und Verluſt, kieſen und küren. Im Anlaut hatten manche Wörter im Goth. und älteſten Althochd. vor dem r ein h od. w, welches in der heutigen Sprache abgeworfen iſt, z. B. goth. hrains, hrôpjan f. rein, rufen; goth. vrikan, niederd. wreken, altd. rehhan, rächen.

rä, Schiff., ein Zuruf des Steuermanns beim Zickzackſegeln (Laviren), wenn das Schiff gewendet und auf die andere Seite gelegt werden ſoll.

Rä, m. (auch Reef, Rewe; altd. hrao, hrêo, rê, f. Leichnam), niederd. f. Leib, Rücken.

Raa, w., ſ. Rah.

Raback, ſ., -es, M. -e, niederd. f. ein altes klapperiges Geſtell, Geräth, Schrank ꝛc., ein verfallenes Haus; rabacken, zielloſ. Zw. (ein Schallw.) niederd. f. raſſeln, klappern, klopfen; rabackern, zielloſ. Zw., f. ſcharf traben.

rabbeln, zielloſ. und ziel. Zw., niederd. f. plaudern, ſchwatzen, unverſtändlich reden; daher die Rabbelei, f. das Schwatzen, Geſchwätz; der Rabbler, auch die Rabbeltaſche, f. Schwätzer, Plaudertaſche.

Rabe, m., -n, M. -n (alth. hraben u. rabo, mittelh. raben; oberd. Rab, Rapp, niederd. Rawe, angelſ. hraefn, engl. raven, altnord. hrafn, ſchwed. rafn; von der Wurzel hra, kra, krähen, ſchreien; vergl. das ſanskr. karava, lat. corvus, griech. κόραξ), ein Vogelgeſchlecht, zu welchem die Krähe, der Heher, die Dohle, die Elſter ꝛc. gehören; gew. in engerer Bed. die größte Gattung dieſes Geſchlechts mit ganz ſchwarzem, glänzendem Gefieder: der ſchwarze Rabe, auch Kolk-, Kohl-, Aas-, Steinrabe ꝛc. genannt (ſtehlen wie ein Rabe; ein weißer Rabe, ſprichw. f. eine große Seltenheit); ſ. auch Waſſerrabe, Miſtrabe, Rappe; Sternk. ein Sternbild auf der großen Waſſerſchlange; Naturk. auch eine Art Schnirkelſchnecken; — Zſetz. das Rabenaas, ein Aas für Raben; uneig. niedr. Schimpfw. f. verworfene, laſterhafte Perſon, auch Rabenvieh; die Rabenart, 1) eine zum Rabengeſchlecht gehörende Vogelart; 2) die den Raben natürliche Art, insbeſ. f. harte, liebloſe Behandlung der Kinder von Seiten der Ältern, weil man den Raben andichtete, daſs ſie ihre Jungen verließen; daher Rabenältern, Rabenvater, Rabenmutter, f. harte, grauſame Ältern; das Raben-Ei, uneig. f. Bofiſt, Kugelſchwamm; die Rabenfeder, -ſpule, der Rabenkiel, Schwungfeder des Raben, zum Schreiben, Zeichnen ꝛc. gebraucht; das Rabenfell, uneig. verächtl. f. eine ſchwarze Haut, eine alte häßliche Weibsperſon; der Rabenfuß, uneig. f. Strand- oder Waſſerwegerich (auch Krähen-, Rappenfuß ꝛc.); eine Art Hirſegras oder Schwaden; das Rabenhaar, rabenſchwarzes Haar; der Rabenheller, -pfennig, -batzen, ehem. ſchweiz. Heller, Pfennige, Batzen mit einem Raben im Gepräge (vergl. Rappe); die Rabenkrähe, eine ganz ſchwarzblaue Krähe, kleiner als der Rabe, auch kleiner Rabe, ſchwarze Krähe, Aaskrähe ꝛc. genannt; der Rabenſchnabel, uneig. eine Art Stachelſchnecken; eine wundärztliche Zange mit langer, gekrümmter Spitze, womit Splitter aus Wunden gezogen werden; Schiff. ein hakenförmiges eiſernes Werkzeug,

das Werg aus den Fugen des Schiffes zu ziehen; Schmied. ein vorn längeres u. dickeres Hufeiſen für Pferde mit Stelzfüßen; rabenſchwarz, Bw., ſchwarz wie ein Rabe, glänzend ſchwarz; die Rabenſchwärze; der Rabenſtein, 1) der Richtplatz, das Hochgericht, weil der Leichnam des Hingerichteten eine Speiſe der Raben wird (od. vielleicht verderbt aus Rewenſtein, von hrêo, hrê, Gen. hrêwes, Leichnam; ſ. Rä); 2) ein rabenſchwarzer Fingerſtein (auch Rappenſtein).

Räbe, w., M. -n, (altd. raba, lat. rapa), oberd. u. ſchweiz. f. weiße Rübe.

Rabiſch, m., -es, M. -e, (n. A. Rawiſch, Robiſch; ein ſlav. Wort: böhm. rabusse, ſerb. rabosch), oberd. u. Bergw. f. Kerbholz, ſ. d.; der Rabiſchmeiſter, vlt. Bergw. der Steiger eines Berggebäudes, der die Kerbhölzer in Verwahrung hat.

Rabisgras, ſ., landſch. f. Raſenſchmiele.

Rabracker, m., -s, landſch. f. Neuntödter.

Rach, w., M. -en, landſch. f. Spinne.

Rachbeere, w., ſ. Rechbeere.

Rache, w., o. M. (altd. râhha, râche; oberd. der Rach; goth. vrakja, Verfolgung; angelſ. vrace, engl. wreak, holl. wraak; ſ. u. rächen), urſpr. Verfolgung, Verbannung; Strafe (bibl. die Rache iſt mein; ich will vergelten); jetzt die Begierde, ein erlittenes Unrecht, eine Beleidigung ꝛc. durch ein dem Urheber zugefügtes Übel zu ahnden, u. die ahndende Vergeltung ſelbſt, (etwas aus Rache thun; vor Rache glühen; auf Rache ſinnen, nach Rache dürſten; Rache an einem nehmen od. üben); Zſetz. der Rachdurſt od. Rachedurſt, die Rachgier, Rachluſt, Rachſucht, das heftige Verlangen, die Begierde nach Rache, Rachſucht insbeſ. ſofern es eine anhaltende Leidenſchaft iſt; rachdurſtig, -gierig, -luſtig, -ſüchtig, Bw., Rachgier, Rachſucht ꝛc. hegend u. zeigend; der Rachegott, die Rachegöttinn, das Böſe rächende Gottheiten, alte Fabell. insbeſ. Nemeſis u. die Furien; der Rachgrimm, mit Grimm verbundene Rachgier; rachgrimmig, Bw., Rachgrimm hegend; das Rachopfer, ein aus Rache vollzogenes Opfer; ein Menſch, welcher der Rache aufgeopfert wird; das Rachſchwert od. Racheſchwert, ein zur ſtrafenden Vergeltung dienendes Schwert; uneig. bibl. ein Strafgericht Gottes; — rächen, ziel. Zw. (goth. vrikan, Impf. vrak, angelſ. vrecan, verfolgen, ſtrafen; noch niederd. gew. wräken, wreken; altd. rehhan, rechen, ablaut. ich riche, Impf. rach (daher Rache), Mw. gerochen; jetzt nur umend. ich räche, rächte, gerächt, vlt. gerochen; oberd. auch rechnen; ſchwed. wraeka, engl. wreak), ehem. f. ſtrafen, beſtrafen, ahnden (bibl. der Herr, der oberſte Rächer, wird's rächen); jetzt ein erlittenes Unrecht, eine Beleidigung ꝛc. perſönlich vergelten (einen Schimpf, einen Mord —; etwas an einem —, d. i. dafür an ihm Rache nehmen); ſich (Acc.) an einem —, ſich ſelbſt durch Vergeltung Genugthuung verſchaffen; einen —, das ihm zugefügte Unrecht an dem Beleidiger ahnden (er iſt durch mich gerächt; ich bin gerächt (nicht: gerochen), d. i. das mir zugefügte Übel iſt dem Urheber vergolten); Ableit. der Rächer, -s, die Rächerinn, M. -en, wer etwas rächt, vergilt, das Unrecht ahndet; rächeriſch, Bw., rächend, Rache übend.

Rachel, w., M. -n (vergl. Wrack, brechen), ſächſ. f. Spalte, Riſs, Furche im Erdboden.

Rachen, m., -s, M. w. E. (altd. hrahho, racho, rache, angelſ. hraca, holl. raak; wahrſch. von dem röchelnden Laut, der ſich im Rachen bildet), überh. der hintere Theil der Mundhöhle, der geöffnete Schlund; insbeſ. der Schlund und das ganze Maul großer Thiere, beſ. der Raubthiere (der Rachen des Löwen, des Haifiſches ꝛc.; einem Pferde den Rachen ſtechen, d. i. die hinten im Rachen liegende Ader öffnen); niederd. verächtl. für den Mund der Menſchen, beſ. ein großer, weit geöffneter, gieriger Mund (den Rachen aufſperren, einem den Rachen füllen ꝛc.); uneig. f. fürchterlicher Abgrund, Schlund (bibl. der Rachen der Hölle); — **rächſen**, auch räckſen, räckezen, zielloſ. Zw. (niederd. racken, harken; altd. rachison; angelſ. hraecan; vergl. röcheln, krächzen, d. lat. ructare, griech. ἐρεύγειν), oberd. f. räuspern, Speichel oder Schleim mit krächzendem Laut auswerfen.

rack, Bw. (der Stamm des goth. rakjan, altd. rechjan, recken, ausdehnen) oberd. f. ſtraff, geſpannt; ſteif u. müde vom Gehen, Arbeiten ꝛc.; — das **Rack**, -es, M. -e, 1) (engl. rack, holl. rak; vergl. das holl. reke, Reihe) niederd. ein Geſtell an der Wand, worauf man Bücher, Geräth u. dgl. ordentlich in Reihen aufſtellt, auch zum Anhängen von Kleidern (Kleiderrack); 2) Schiff. ein Werkzeug, womit die Rah an den Maſt befeſtigt wird, und welches zugleich zum Aufziehen u. Niederlaſſen derſelben dient; daher die Rackklampe (ſ. Klampe), Rackklote (ſ. Klote); das Racktau, das Tau, mit welchem das Rack um die Rah und den Maſt befeſtigt wird.

Rack, m., -es, M. -e, od. der **Racker**, -s, M. w. E., auch die **Racke** od. **Rake**, M. -n (wahrſch. Nachahmung des Geſchreis; niederd. auch Rook, oberd. Ruch, ſ. d.), landſch. f. mehre zum Rabengeſchlecht gehörende Vögel, insbeſ. die Mandelkrähe (blaue Rake), die Dohle, der blaue Holzhäher, die Saatkrähe, auch der Rabe ſelbſt.

rackeln, zielloſ. Zw., landſch. f. widrig ſchnarrend tönen (von Tonwerkzeugen).

racken od. **raken**, ziel. u. zielloſ. Zw., (altnord. raka, ſchaben, angelſ. racjan, engl. rake, ſcharren; franz. racler; vergl. Rechen), niederd. f. ſcharren, raffen, fegen; ſchmutzige Arbeit verrichten, im Kothe wühlen, ſudeln; daher: der **Racker** 1. -s, M. w. E., landſch. niederd. 1) f. Schinder, Abdecker, Henker; Abtritträumer; 2) verächtl. f. Hund (in dieſer Bed. vielleicht von anderem Stamme; vergl. Brack, angelſ. race, Jagdhund; mittl. lat. racha, ſchwed. racka, Hündinn, v. ſchwed. racka, laufen?); oberd. überh. f. ein ausgemergeltes, unnützes Stück Vieh: Pferd, Rind ꝛc.; 3) niedr. Schimpfw. für einen höchſt verächtlichen, verworfenen Menſchen; oberd. auch f. Geizhals, Filz; die Rackerei, niederd. f. Unfläthigkeit; rackerig, Bw., niederd. f. ſchmutzig, unfläthig; zornig, aufgebracht; rackern, zielloſ. Zw., niederd. f. Unrath wegſchaffen; ſchmutzig geizig ſein; ſich —, oberd. f. ſich mit niedriger Arbeit quälen, abmühen (vergl. abrackern).

Racker 2. m. ſ. Rack. — **Rackete**, w., ſ. Rakete.

Rad, ſ., -es, M. Räder; Verkl. das Rädchen, M. gem. Räderchen, (altd. rad, rat; lat. rota, daher ital. ruota, franz. roue; verw. mit dem altd. hradi, radi, angelſ. rath, holl. rad, ſchnell; od. mit rîdan, drehen, krümmen, woher reid, kraus?), ein kreisförmiger Körper, beſ. wenn er um ſeine Achſe beweglich iſt (z. B. ein Mühl-, Waſſer-, Brunnen-, Wagen-, Spinn-, Spulrad ꝛc.; die Räder in einer Uhr ꝛc.); in weiterer uneig. Bed. auch

eine Kreislinie, Kreisbewegung (z. B. landſch. im Tanze: ein Rädchen machen, ſ. im Kreiſe herumtanzen; ein Rad ſchlagen, d. i. ſich mittelſt der ausgeſtreckten Arme u. Beine im Kreiſe überſchlagend fortbewegen; der Pfau ſchlägt ein Rad, wenn er ſeinen Schweif kreisförmig ausbreitet); in engerer Bed. beſ. ein Wagenrad (die Räder ſchmieren; ſprichw. das fünfte Rad am Wagen ſein, d. i. völlig überflüſſig); ferner ein radförmiges Hinrichtungswerkzeug, mit welchem einem Verbrecher die Glieder zerſchmettert werden, und dieſe Art der Todesſtrafe ſelbſt (mit dem Rade vom Leben zum Tode bringen, d. i. rädern; zum Rade verurtheilen; er verdient Galgen und Rad; einen Verbrecher auf das Rad flechten, d. i. ſeine Gebeine, nachdem er gerädert iſt, auf einem anderen Rade befeſtigen); — Zſetz. v. Rad, Rade: die Radachſe, ſ. Achſe; der Radarm, ſ. v. w. die Speiche, beſ. an Mühl-, Kunſt-, und Waſſerrädern; die Rad- od. Radebärge, (auch Radbäre, -beren, -werge ꝛc.; v. dem gem. Bärge, ſ. Bahre, Trage), landſch. eine Art Schubkarren, beſtehend in einem offenen Kaſten mit Handhaben und einem Rade zum Fortſchieben, Kaſten-, Hohlkarren; der Radbohrer (gem. Radebohrer), ein Löffelbohrer zum Ausbohren der Radnaben; radbrechen od. gew. radebrechen, untrb. ziel. Zw. (Impf. radebrechte, Mw. geradebrecht), eig. mit dem Rade zerbrechen, rädern; gew. uneig. f. verſtümmeln, miſshandeln, zerſtückeln (die Worte, eine Sprache u. dgl.); der Radbrunnen, ein Brunnen mit einem Schöpfrade; die Radfelge, ſ. Felge; das Radfluder (ſ. Fluder), Hüttenw. das Gerinne, welches das Waſſer auf das Waſſerrad leitet; radförmig, Bw., die Form eines Rades habend (z. B. Pflanz. eine Blumenkrone); das Radgarn (gem. Radegarn, Radegeſpinſt), Tuchm. grobes wollenes Garn, welches auf einem großen Rade geſponnen iſt; der Radkaſten, das Behältniſs, in welchem ſich die Räder eines Triebwerkes bewegen; der Radmacher od. gew. Rademacher, Wagenräderverfertiger, Stellmacher, Wagner; die Radnabe, ſ. Nabe; der Radnagel, Nägel mit ſtarken Kuppen zur Befeſtigung der eiſernen Schienen auf die Felgen der Räder; die Radſcheibe, Schiff. ein ſcheibenförmiges Rad, welches in einem Blocke umläuft, zur Aufhebung von Laſten; die Radſchiene, eiſerne Schienen, welche auf die obere Fläche der Radfelgen genagelt werden; die Radſpeiche, ſ. Speiche; die Radſperre, Wagenſperre, Hemmkette (ſ. d.); die Radſpur, das Geleiſe (ſ. d.) der Wagenräder; der Radſtock, gem. Radeſtock, b. den Wagnern: ein ausgetäfeltes Loch in der Erde, in welchem das Rad befeſtigt wird, deſſen Nabe ausgebohrt werden ſoll; der Radſtößer, gem. Radeſtößer, 1) ſ. v. w. Prallſtein; 2) eine Art Nabenbohrer; die Radſtube, beſ. Bergw. der Raum, worin ein Kunſt- oder Waſſerrad hängt; der Radſtuhl, das Gerüſt, worauf ein Kunſtrad gelegt wird; die Radwelle, ſ. Welle; — v. Räder: die Räderfeile, zarte Feile der Uhrmacher zum Ausfeilen der Uhrräder; der Rädergroſchen (auch Rädelgroſchen), ein Kaiſergroſchen mit einem Rade im Gepräge; ſo auch: der Rädergulden, niederrhein. Gulden von 24 Groſchen od. 72 Kreuzer; der Räderpfennig (od. Rädelpfennig), ehem. in Mainz geprägte Pfennige; die Räderkoralle, eine Art Staudenkoralle; der Räderkuchen, eine Art Seeſcheiben mit eingekerbtem Rande; der Rädermacher, Spinnräderverfertiger; oberd. auch f. Radmacher (ſ. o.); der Räderſtein (auch Rädelſtein), radförmige Theile verſteinerter Seeſterne; das Räderthier, ein zu den Wirbelwürmern gehörendes Aufgusthierchen, welches überaus beweglich iſt; das Räderwerk, ein aus Rädern beſtehendes Werk

(das Räderwerk einer Uhr ꝛc.); — Ableit. das **Rädel**, -s, gem. oberd. f. Rädlein, Rädchen, kleines Rad; ehem. uneig. ein Kreis oder Ring von Menſchen, welche zuſammen ſtehen; daher der **Rädel**- oder gew. **Rädelsführer** (alt auch Rad-, Rädleinführer, Rädelmeiſter; vergl. d. engl. ringleader), der Anführer eines aufrühriſchen Haufens; überh. der Anſtifter u. Anführer eines böſen Unternehmens; der **Rädelgroſchen**, -pfennig ꝛc. ſ. o. Rädergroſchen; der **Rädelkreuzer**, oberd., von Ferdinand I. geſchlagene Kreuzer, auf welche zwei radförmig über einander liegende Kreuze geprägt ſind; — **rädeln**, ziel. Zw., landſch. f. im Kreiſe drehen; auf ein Rädchen wickeln (auf- und abrädeln); **räderig**, Bw., Räder habend, mit Rädern verſehen, nur in den zgeſ. zwei-, vierräderig ꝛc.; **rädern**, ziel. Zw., mit Rädern verſehen (berädern); mit den Rädern zerbrechen (unter einen Wagen gerathen u. gerädert werden); beſ. mit dem Rade (ſ. o.) hinrichten (einen Verbrecher —); uneig. f. verſtümmeln, radebrechen (ſ. o.); heftig u. ſchmerzhaft erſchüttern (ich bin wie gerädert); **Rädker**, m., -s, landſch. f. Radmacher, u. f. Rädermacher (ſ. o.).

Rade, w., niederd. f. Gerade, ſ. d.

Radel, ſ., landſch. f. der Raden, ſ. d.

Rädel, m., -s, M. w. E., 1. Hüttenw. ein ſtarker vierkantiger Baum, an welchen der Pochſtempel prallt, wenn er von der Radwelle in die Höhe gehoben wird; daher die **Rädelſäule**, eine ſtarke Säule mit viereckigem Loche, durch welches der Rädel geſchoben wird; — **Rädel 2.** landſch. f. gemeiner Lolch, Schwindelhafer (wahrſch. von raden); — **3.** ſ. v. w. **Räder**, ein Sieb (ſ. u. räden).

Rädel, ſ., **Rädelsführer** ꝛc ſ. unter Rad; — **rädeln**, Zw., 1. ſ. unter Rad; 2. ſ. räden.

Raden, m., -s, o. M. (altd. rato, rat, radan ꝛc.; oberd. Rat, Raten, Ratel; niederd. Rade; wahrſch. v. raden, f. reuten), ein bekanntes, auf Kornfeldern wachſendes Unkraut mit weißen, fleiſchfarbenen, oder rothen nelkenähnlichen Blüthen (agrostema githago L.), auch Korn-, Ackerraden, Radenkorn, Kornnelke, Nelkenröschen, Trespe, Lolch ꝛc. genannt; landſch. auch f. Unkraut überh.; die **Radendiſtel**, Krausdiſtel, Mannstreu.

raden 1. zielloſ. u. ziel. Zw. (auch roden; oberd. raten), niederd. f. reuten, ausrotten; von Unkraut ſäubern; daher die **Radehacke** od. -haue, eine Hacke zum Ausreuten, Reuthaue, Karſt.

raden 2., auch **räden** u. gew. **rädeln**, **rädern 1**; ziel. Zw. (landſch. auch rädern, reitern, retern, reutern; altd. ritaron, ſieben; ridon, altnord. rida, zittern; vergl. rütteln u. das niederd. rätern), alt u. landſch. f. ſieben, mit dem Siebe reinigen (Getreide, gepochtes Erz ꝛc.); der **Räder**, -s, M. w. E. (landſch. auch Rädel, Raibel, Reiter; altd. ritra, ritera, w., angelſ. hriddel), f. Sieb; landſch. auch eine Perſon, welche ſiebt; daher der **Rädermacher**, f. Siebmacher; die **Räderſtange**, in Pochwerken eine Stange an einem Siebwerke; die **Räderwelle**, Müll. eine ſenkrecht ſtehende Welle, welche die Erſchütterung des Beutels in dem Mehlkaſten bewirkt, Sichtwelle; das **Räderwerk**, ein Siebwerk in Pochwerken.

rädern 2., Zw., **Rädergroſchen**, -gulden, **Räderſtein**, -thier, -werk, ſ. unter Rad.

Radies (nicht gut Radieß geſchr.), m., -es, M. -e (nicht -er), oder

gew. verkl. das **Radieschen**, -s, M. w. E., (niederd. auch Reddies; aus dem franz. radis, ital. radice, vom lat. radix, Wurzel), eine Art des Rettigs, kleiner u. von weniger ſcharfem Geſchmack, als der gemeine Rettig, mit rother oder weißer Schale, ſüßer Rettig.

Radlitz, m., -es, M. -e (wahrſch. von raden 1.), landſch. f. Haken-pflug, Rührhaken.

Radmacher, -nagel ꝛc. — **Radwelle**, ſ. unter Rad.

Raff, m., -es (r. -en; verw. mit Reff, Rippe), urſpr. überh. ein langer, ſchmaler Körper od. Streif; daher alt und oberd. f. Balken, Sparren, beſ. Dachſparren (altd. ravo, bair. Rafen; vergl. d. engl. roof); niederd. die aus-geſchnittenen, geſalzenen u. gedörrten Floſsfedern der Heil- oder Hillbutte, eines nordiſchen Fiſches; (der ganze in Streifen geſpaltene Fiſch heißt: Raff und Rekel, ſ. d.).

Raffel, w., 1. (verkürzt aus Geroffelwurz, u. dieſes verderbt aus d. lat. caryophyllata) landſch. gem. f. das Waſſer-Benedictkraut; — **Raffel**, 2., **raffeln**, Zw., ſ. unter raffen.

raffen, ziel. Zw. (altd. rafsjan; engl. raff, ſchwed. rifwa, rappa, niederd. rapen, rappen; vergl. d. lat. rapere; ſcheint von einem vlt. zielloſen Zw. raffen, isländ. hrapa, ſich ſchnell bewegen, auszugehen), ſchnell u. begierig mit den Händen zuſammenfaſſen und an ſich reißen (beſ. in den Zſetz. auf-, weg-, zuſammenraffen ꝛc.); überh. ſchnell und gewaltſam ergreifen und fortreißen (der Tod rafft Alle zu ſich); Zſetz. das **Raffholz**, im Walde zuſammengeraff-tes od. aufgeleſenes Holz, Leſeholz; der **Raffzahn**, (gem. auch Rab-, Rapp-zahn), landſch. f. Schneidezahn der Thiere, beſ. der Pferde; gem. auch f. lange, hervorragende Zähne bei Menſchen; **raffzähnig**, Bw., Raffzähne habend; — Ableit. **raffeln**, Zw. 1) ziel. das verkl. raffen, an ſich reißen; mit der Raffel (ſ. u.) reißen; ſich —, gem. f. raufen; 2) ziellos, oberd. f. ſich ſchnell u. mit Geräuſch bewegen; klappern; auch f. ſchnattern, ſchnell ſprechen, flüſtern, raunen (auch räffeln); die **Raffel**, M. -n, ein Werkzeug zum Raffen; insbeſ. die Kämme, womit die Samenknoten des Flachſes von den Stengeln geriſſen werden; Fiſch. eine Art runder Fiſchgarne (franz. rafle); der obere Kinnbacken der Hirſche; auch f. Klapper; gem. verächtl. f. Mund; auch ein altes klatſchendes u. zänkiſches Weib.

ragen, zielloſ. Zw. m. haben, (mittelhochd. ragen, latein. rigere; von der Wurzel rak, rach, rag, ausgedehnt, ſtarr; vergl. Rah, räh oder reh, recken ꝛc.) alt und oberd. f. geſtreckt, ſtarr od. ſteif ſein (z. B. vor Froſt, vor Trägheit ꝛc.); jetzt im Hochd. ſtarr hervorſtehen od. emporſtarren, über die Fläche od. über andere Dinge ſich erheben (in die Höhe ragen; die Bergſpitzen ragen in die Wolken; auch uneig. er ragt über Alle, d. i. zeichnet ſich vor Allen aus; beſ. in den Zſetz. heraus-, hervor-, emporragen ꝛc.); — die **Ragewurzel** od. **Ragwurz**, wohlriechende Stendelwurzel; der **Ragezahn**, alt, f. ein aus dem Munde hervorſtehender Zahn, Raffzahn.

Rah od. **Rahe**, w., M. -en, nicht gut Raa geſchr.; altd. raha, raja, mittelh. rahe; oberd. Rahen, Rachen, wahrſch. verw. mit ragen, recken, altd. rachjan, ausdehnen; ſchwed. rå, dän. raa), alt. u. oberd. überh. Stange, Ruthe; insbeſ. Schiff. die Segelſtange; in engerer Bed. beſ. die große Rah, welche das unterſte Segel am Hauptmaſte trägt; das **Rahband**, kurze Taue zur Befeſtigung des Segels an die Rah; der **Rahhaken**, Enterhaken an den

Rocken der Rahen eines Branders; das Rahſegel, ein an einer Rah befeſtigtes Segel.

räh od. rähe, oberd. Bw., die Rähe, Rähkrankheit, ſ. reh, Rehe.

Rähe, m., -n, M. -n, niederd. f. Rüde, großer Hund.

Rahm 1., m., -es, o. M. (verw. mit d. alten ram, Ziel, ramen, zielen (vergl. berahmen 2.), alſo: das Äußerſte, Oberſte; oder mit ge-rinnen?) 1) der oben ſchwimmende fetteſte Theil der Milch, Milchrahm, Sahne (oberd. Raum, niederd. und holl. room; angelſ. ream, engl. cream, franz. crême; vergl. d. lat. cremor); in weiterer Anwendung jede ſich von einer Flüſſigkeit ſcheidende und auf deren Oberfläche anſetzende dickliche Maſſe (z. B. Kalk-, Weinſteinrahm); 2) landſch. f. Ruß, oberd. überh. f. Schmutz, beſ. an der Haut (mittelh. roum, oberd. Ram, Rom); niederd. (Raam) auch f. Rauchfang in Bauerhäuſern (daher der Rahmkehrer, f. Schornſteinfeger; franz. ramoneur); — Zſetz. von Rahm 1): die Rahmkanne, der Rahmtopf, der Rahmlöffel, ſ. v. w. Sahnenkanne, -topf, -löffel; der Rahmkäſe, Sahnenkäſe; der Rahmkuchen, mit Rahm beſtrichener Kuchen; der Rahmſack, ein leinener Sack, durch welchen der Milchrahm in das Butterfaſs gedrückt wird; die Rahmſpeiſe, aus Milchrahm bereitete Speiſe; — von Rahm 2): der Rahmbaum, landſch. ein Querholz in der Feuermauer, woran das Fleiſch in den Rauch gehängt wird; das Rahmholz, niederd. Nutzholz zu Tiſchlerarbeiten, welches die Bauern im Rauchfange zu trocknen pflegen; — Ableit. der Rahmel, -s, oberd. f. ein ſchmutziger Menſch; der Rähmel, -s, (oberd. das Rähmlein), landſch. was ſich von den Speiſen in den Kochgeſchirren anſetzt; daher rähmeln, ziellos. Zw., f. ſich anſetzen (ſich anrähmeln); auch brandig riechen, wie Speiſen, die ſich an das Geſchirr angelegt haben; rahmen, Zw. 1) ziellos, Rahm anſetzen (die Milch rahmt); 2) ziel. den Milchrahm abnehmen; oberd. rußig machen (beſ. berahmen); rahmig, Bw., oberd. f. rußig, ſchmutzig.

Rahm 2., m., ſ. Rahmen.

Rahmapfel, m., die mit einem Netz überzogene apfelähnliche Frucht einer Art des Flaſchenbaums in Südamerika (annona reticulata L.).

Rahmbeere, w., landſch. f. Brombeere.

Rahmen, m., -s, M. w. E., landſch. abgek. der Rahm, -es, M. Rahme u. Rähme; Verkl. das Rähmchen, (altd. ramo; oberd. die Rahm; angelſ. rima, Rand, Einfaſſung; engl. rim u. frame; verw. mit Bram 2., Rand, Grenze), 1) überh. ein langer, ſchmaler Streif, beſ. ein ſolches Brett, z. B. niederd. die Seitenbretter eines Schiffes; ein hangendes Brett in Kellern u. Speiſekammern zum Aufſtellen von Eſswaaren; am Rhein: geſchwefelte Leinwandſtreifen, welche als Einſchlag in den Wein gehängt werden: Rähmchen; Schuhm. Streifen von Rindsleder zwiſchen der Brandſohle u. dem Abſatz; 2) landſch. ein Brettergeſtell (z. B. Bücherrahm; oberd. auch die Rähm, Rem); 3) gew. eine verhältniſsmäßig ſchmale Einfaſſung (z. B. Bilder-, Fenſter-, Spiegel-, Näh-, Stickrahmen ꝛc.; etwas in einen Rahmen faſſen; ein Bild unter Glas und Rahmen bringen; der Rahm einer Säge, d. i. die hölzerne Einfaſſung, das Geſtell; Tiſchl. die ſenkrechten Einfaſſungen der Füllungen: Rahmen; die wagerechten: Rahmſtücke); — Zſetz. die Rahmenſohle, Schuhm. eine um einen Rahmen genähte Sohle; der Rahmenſchuh, -ſtiefel, Schuhe, Stiefel mit ſolchen Sohlen; das Rahmenſtück,

Fleiſch. ein Stück Fleiſch vom unteren Buge eines Rindes; Schloſſ. die oberſte u. unterſte Querſtange an einem eiſernen Geländer; das Rahmeiſen, Buchdr. zwei Eiſen in den Rahmen zum Feſtſchrauben der Schriftſeiten; der Rahmhobel, Tiſchl. ein Hobel zum Ausſtoßen zierlicher Rahmen; die Rahmnäherei od. -nätherei, Rahmſtickerei, das Ausnähen od. Sticken von Zeug, welcher in einen Rahmen geſpannt iſt; die Rahmſchnur, Schnüre an den Rahmen der Seidenweber; die Rahmſtatt, Tuchm. der Ort, wo die Tuchmacherrahmen ſtehen; das Rahmſtück, Bergw. die Querhölzer, auf welchen in der Radſtube die Welle mit dem Rade liegt; Tiſchl. ſ. o. — Ableit. rahmen, ziel. Zw. mit einem Rahmen verſehen, gew. einrahmen.

rahmen, Zw., 1. ſ. unter Rahm; 2. ſ. unter Rahmen; — 3. ziel. u. ziellos (altd. ramjan, ramen, zielen, trachten; isländ. ramma, dän. ramme, vergl. berahmen 2.), niederd. f. zielen, treffen, beſtimmen, entſcheiden, muthmaßen, auf etwas denken oder ſinnen (daher Rahm f. Gedanke, Muthmaßung, Wahn); Jäg. die Hunde rahmen den Haſen, d. i. ſie holen ihn ein und fangen ihn od. nöthigen ihn, einen andern Weg einzuſchlagen; daher der Rahmhund, ein Hund, mit welchem man den Haſen rahmt.

rähmen, rückz. Zw., niederd. f. ſich heben, bäumen (ein Pferd rähmt ſich).

Rahmenſohle, -ſchuh, -ſtück, ſ. unter Rahmen; — Rahmeiſen, -hobel, -nätherei, -ſchnur, -ſtatt, -ſtück, ſ. unter Rahmen; — Rahmholz, -kanne, -löffel ꝛc. ſ. Rahm.

rahn od. rahnig, Bw. (alt. rân, holl. ran, rank; vergl. rank, Range), oberd. f. ſchlank, ſchmächtig, dünn u. biegſam; die Rahne 1. od. Rahnigkeit, f. Schlankheit; rahnen, ziel. Zw., f. dehnen, ſtrecken.

Rahne, 2., w., landſch. Forſtw. f. Windbruch.

Rahſegel, ſ., ſ. unter Rah.

raideln, ziel. Zw. (von dem altd. ridan, isländ. rida, angelſ. vrithan, engl. writhe, drehen, flechten; daher reid, kraus), oberd. f. drehen, im Kreiſe bewegen; zuſammendrehen, binden; aufwickeln, kräuſeln (die Haare); daher: der Raidel, -s, M. w. E. (auch Raitel, Reitel, Ratel, Ratelſcheit), ein kurzer, dicker Stock, Prügel, Knüttel zum Zuſammendrehen der Stricke um Waarenballen u. dgl. (Packraidel); überh. jedes Holz von ähnlicher Geſtalt; landſch. auch ein junger, gerade aufgeſchoſſener Baum (Baumreitel).

Rain, m., -es, M. -e, (niederd. Reen, ſchwed. ren; von dem altd. hrinan, rinan, angelſ. hrinan, berühren; vergl. Rand, Rinde ꝛc.), ein ſchmaler Strich Landes, welcher als Grenze zwiſchen zwei Äckern ungepflügt bleibt (Grenz-, Feldrain; den Rain abpflügen); oberd. auch der abhängige Uferrand eines Fluſſes ꝛc., Uferhang; in weiterer Bed. die Grenze einer Dorfflur; auch f. freier Grasplatz, Anger (Gemeinde-, Schießrain ꝛc.); rainen, oberd. Zw. 1) ziellos f. grenzen (gew. anrainen); 2) ziel. f. abgrenzen, theilen (beſ. abrainen; verrainen, d. i. vermarken ꝛc.); 3) rückz. uneig. ſich zu od. an Jemand —, d. i. ſich ihm nähern, an ihn halten, anſchmiegen; — Zſetz. v. Rain: der Rainbalken, Landw. ſchmale Streifen Landes, die man beim Pflügen des Ackers aus Ungeſchicklichkeit ungepflügt gelaſſen; der Rainbaum, Grenzbaum; die Rainbeere, landſch. f. die Beere des Kreuz- oder Wegedorns; die Rainblume, eine auf dürren Rainen wachſende Art der Ruhrpflanze mit goldgelben, wohlriechenden Blumen; landſch. auch f. Maßliebe, An-

gerblümchen; der Rainfarn (niederd. Rainſaam), eine dem Farnkraut ähnliche, auf Rainen und Dämmen wachſende Pflanze, auch Weinfarn, Wurmkraut ꝛc. (tanacetum L.); der Rainkohl, eine Art des Ackerkohls, wilder Kohl, Haſenkohl; der Rainſchwamm, ein kleiner hellbrauner, eſsbarer Schwamm, welcher nach einem Regen auf Rainen und Viehweiden aufſchießt, Nägleinſchwamm, Kreſsling; der Rainſtein, Grenzſtein; die Rainweide, ſ. v. w. der Hartriegel, ſ. d. (verſch. Rheinweide).

raiten od. reiten, ziel. Zw. (goth. rathjan, zählen; rathjo, Zahl, Rechnung; verw. mit Rede, reden, ſ. d. u. mit d. lat. reri, ratio), alt u. oberd. f. rechnen, Rechnung ſtellen od. ablegen; glauben, erachten, muthmaßen; daher das Raitamt, -buch, die Raitkammer ꝛc. f. Rechnungsamt, -buch, -kammer; das Raitholz, Kerbholz; der Raitpfennig, Rechnenpfennig; die Raitung, f. Rechnung; der Raiter, f. Rechnungsführer.

Raiweizen, m., landſch. f. Labkraut (auch Raiwitz, Raimitzen).

Rak, ſ., ſ. das Rack unter rack.

Rak, m., Rake, w., ſ. der Rack, die Racke.

Räkel, m., ſ. Rekel.

raken, niederd. Zw. 1. (holl. raaken; verw. mit recken, reichen) 1) ziel. f. rühren, berühren, treffen (uneig. leicht geraket ſein, d. i. empfindlich, reizbar); 2) ziellos f. kommen, gelangen, gerathen (z. B. aufs Trockne —); — 2. ſ. racken.

Rakete 1. w., M. -n, Verkl. das Raketchen, (v. ital. raggio, raggetto, vom lat. radius, Strahl; engl. rocket), eine mit Pulver gefüllte walzenförmige Papierhülſe, welche als Luſtfeuer angezündet in die Höhe ſteigt und knallend zerplatzt, ein Strahlfeuer, Brandſteiger; Bergw. eine mit naſſem Pulver inwendig beſchmierte Papierhülſe, welche in das mit Pulver gefüllte Bohrloch geſteckt wird, um das Pulver zum Sprengen anzuzünden; Zſetz. die Raketenhülſe, der Raketenſatz, das Pulver, womit die Rakete gefüllt wird; der Raketenſtab od. ſtock, der Stab, an welchen die Rakete zum Abbrennen befeſtigt wird.

Rakete 2. w., M. -n, od. das Raket, Rakett, -es, M. -e, (aus d. ital. racchetta, franz. raquette), Schlagnetz zum Ballſpielen, Ballnetz.

Ralle, w., M. -n, landſch. auch der Rall, (neulat. rallus, grallus; engl. rail; wahrſch. von rallen in der Bed. ſich ſchnell bewegen), 1) ein auf Ackern und Wieſen lebender, ſehr ſchnell laufender Vogel mit unangenehm ſchnarrender Stimme, auch Gras-, Wieſenläufer, Wieſenknarrer od. -ſchnarcher, Wachtelkönig, Schnarrwachtel, Schnarre, Schnarker, Schreck, Schrick ꝛc. genannt; die graue Ralle, ſ. die gefleckte Meerſchwalbe; 2) ſ. v. w. Relle, Rellmaus, ſ. d.; — der Rallenreiher, eine Art Reiher, oben braunroth, unten weiß.

rallen, zielloſ. Zw., landſch. beſ. niederd. (vergl. d. holl. rallen, rellen, plaudern; engl. rally, franz. railler, ſcherzen), überh. ſich lebhaft bewegen, umherlaufen; daher lärmen, toben (niederd. auch ralken); plaudern, ſcherzen, Muthwillen treiben, ſchäkern, ausgelaſſen luſtig ſein (ſchweiz. rahelen; bair. rollen); ſchwäb. f. rammeln, von den Katzen; daher der Rälling, f. Kater; niederd. Schiff. von den Wellen: über einen ſeichten Grund rollen; daher die Rallung, die von der Tiefe her auf der Höhe des Walles od. einer Platte noch fortlaufenden Wellen.

Ram 1. m. (altd. hram, angelſ. hraemn, isl. hrafn), alt u. landſch. f. Rabe.

Ram 2. m., -es, M. -e, Bergw. eine Art Zwitter (Eiſen=, Wolfram).

ramen, Zw., ſ. rahmen.

ramenten, niederd. ziellos. Zw., öſtr. **ramaten**, f. lärmen, poltern.

Ramkenwurzel, w., landſch. f. die knollige Braunwurz.

Ramm 1. m., -es, M. -e (oberd. Gen. des Rammen; altd. ram, M. remmi; engl. und holl. ram; vielleicht verw. mit dem isländ. ramr, ſtark; vergl. rammen, rammeln) 1) ober= und niederd. f. Widder, Schafbock (auch Rammer, Rammel, Rammbock); daher das **Rammenhödlein**, landſch. f. Feigwarzenkraut; das **Rammshorn**, f. Widderhorn; der **Rammskopf**, Widderkopf; ein demſelben ähnlicher Pferdekopf; die **Rammsnaſe**, eine der Widdernaſe ähnliche gewölbte Naſe eines Pferdes; — 2) landſch. auch verſchiedene andere männliche Thiere, insbeſ. der männliche Haſe (Rammler), das männl. Kaninchen; der Kater; der Stier.

Ramm 2. m., -es (wahrſch. aus Krampf verkürzt), niederd. f. Krampf.

rammen, zielloſ. u. ziel. Zw. (engl. ram; vergl. Ramm 1.), ſtoßen, beſ. in engerer Bed. mit einem ſchweren Klotz ſenkrecht ſtoßen od. ſchlagen (Pfähle in die Erde—); daher der **Rammblock**, =**klotz** od. die **Ramme**, M. -n, (landſch. auch die Rammel), das Werkzeug zum Rammen, beſtehend aus einem ſchweren Klotze, welcher entweder mit den Händen geführt wird (Handramme, Jungfer), beſonders um die Pflaſterſteine feſt zu ſtoßen, oder in einem Gerüſte mit Stricken in Bewegung geſetzt wird, um Pfähle in die Erde zu treiben; der **Rammbock**, 1) ſ. v. w. Rammblock; 2) ſ. Ramm 1.; der **Rammer**, -s, wer rammt; — **rammeln**, Zw. 1) ziel., das Veröfterungswort von rammen: mehrmals, wiederholt rammen oder ſtoßen (Pfähle in die Erde—); durch wiederholtes Stoßen bewirken (in Zſetz. wie einrammeln, verrammeln ꝛc.); 2) rückz. ſich—, Bergw. f. zuſammenſtoßen, ſich vereinigen (die Gänge rammeln ſich, wenn ſie ſich völlig mit einander vermiſchen); 3) ziellos m. haben, landſch. gem. f. ein Geräuſch, Getöſe machen (ſchwed. ramla; daher der Rammelabend, landſch. f. Polterabend), ſich ungeſtüm bewegen, hin und her werfen (z. B. im Bette); von Haſen, Kaninchen, Schafen und Katzen, f. ſich begatten (altd. rammalon), landſch. auch vom Rindvieh; daher der **Rammelochs**, landſch. f. Zuchtochs, Stier; die **Rammelzeit**, Begattungszeit; der **Rammel**, -s, M. w. E., der Schafbock (ſ. Ramm 1.); ſchwäb. gem. eine mannſüchtige Weibsperſon; Bergw. der Ort, wo mehre Zwittergänge zuſammenkommen, gew. eine Art Zwitter od. Zinnſtein; der **Rammler**, -s, das Männchen der Thiere, deren Begattung man Rammeln nennt, beſ. der männliche Haſe; **rammelig**, Bw., landſch. gem. f. läufiſch; liederlich.

Rammshorn, =**kopf**, =**naſe**, ſ. unter Ramm 1.

Ramp, m., -es, (vergl. Rummel und das franz. ramas), niederd. f. eine Vielheit od. Menge verſchiedener Sachen (im Rampe, d. i. in Bauſch und Bogen); daher **rampen**, ziel. Zw., f. im Bauſch und Bogen kaufen.

Rampe, w., M. -n, 1. (aus dem franz. rampe), eine gelind aufſteigende Fläche, An= od. Auffahrt vor einem Wall, einem Palaſt ꝛc.; — 2. bei d. Kammmachern: die abſchiefernden Theilchen am Horne, welche abgeſchnitten werden müſſen.

rampſen, ziel. Zw., oberd. f. raffen, zerren; die **Rampſe**, f. Hauswurz, Hauslauch; die **Rampſel**, M. -n, ſchwäb. f. grobe Perſon.

rämſeln, zielloſ. Zw. (von Ramm, Bock?), oberd. f. übel riechen, nach Schweiß riechen; der Ramſel, -s, 1. (landſch. auch Ramſer, Ramſenwurz, Rams, Ramiſch ꝛc.), eine Art wilden Knoblauchs von ſehr unangenehmem Geruch, Waldknoblauch; auch f. Knoblauchkraut; 2. (von anderem Stamme) die gemeine Kreuzblume, Milchblume (Ramſelblume).

Ramſen, m., -s, landſch. f. Hahnenkammklee.

Rand, m., -es, M. Ränder, Verkl. das Rändchen, oberd. Rändlein (altd. rant, M. rendi; ſchwed. u. engl. rand; isländ. rönd; verw. mit Rain, Rinde ꝛc.), die äußerſte Grenzlinie od. -fläche, der begrenzende Saum od. Umfang eines Dinges (der Rand einer Wieſe, eines Beetes, Grabens, Abgrundes ꝛc.; uneig. am Rande des Grabes ſtehen, d. i. dem Tode nah ſein; der Rand eines Gefäßes, Glaſes, Topfes, Tellers ꝛc.; der Rand eines Blattes, eines Buches, d. i. das die Schrift umgebende, unbeſchrieben od. unbedruckt gebliebene Papier; daher: einen Rand brechen, durch Einbiegung des Papiers die Grenze des Randes bezeichnen; etwas auf od. an den Rand ſchreiben; ſprichw. das verſteht ſich am Rande, d. i. von ſelbſt, gleichſam als Randbemerkung); uneig. f. das Ende einer Sache (mit etwas od. mit Jemand zu Rande kommen; eine Sache zu Rande bringen); — Zſetz. die Randanmerkung, -bemerkung, -erklärung ꝛc. (fr. Gloſſe, Marginalien); der Randanmerker, -bemerker, -ſchreiber (fr. Gloſſator); der Randboden, ein Werkzeug, um die Bienen in einen Korb zu faſſen; das Randdorf, brandenb. Benennung der Dörfer, welche am Rande von Moräſten liegen; der Randfiſch, die Bleihe od. Plötze; das Randholz, Schiffb. zwei krumme Hölzer, die unten an den Hinterſteven, oben an zwei Ständer ſtoßen; der Randknoten, eine dem Lungenkraut ähnliche ausländiſche Pflanze (limeum L.); die Randmotte, eine Art Nachtfalter; das Randmuſter, Schuhm. ſ. v. w. der Rahmen, ſ. d.; die Randſchrift, Schrift auf dem Rande, beſ. die Umſchrift einer Münze; die Randſchüſſel, Schüſſel mit aufrecht ſtehendem Rande; randſtändig, Bw. (Neuw.) Pflanz. am Rande ſtehend; randſtielig, Bw. (Neuw.) Pflanz. am Rande mit einem Stiele verſehen (ein randſtieliges Blatt); das Randſtück, das Stück, welches den Rand eines Dinges ausmacht; ein Stück vom Rande (z. B. eines Kuchens); — Ableit. ränden od. gew. rändern, rändeln, ziel. Zw., mit einem Rande verſehen (eine Münze); rändig od. randig, Bw., einen Rand habend, gew. nur in Zſetz. wie breit-, ſchmal-, hochrandig ꝛc.; das Randſel, -s, niederd. f. ein Kothſaum am Rocke.

Ranft, m., -es, M. Ränfte, Verkl. das Ränftchen, (altd. ramft; oberd. Rampf, Rampft; v. d. alten rimpfen, rampf, zuſammenziehen, einſchrumpfen, vergl. rümpfen), beſ. oberd. f. Rinde, insbeſ. Brodrinde, Kruſte, auch Baumrinde, feſte Erdrinde; in weiterer Bed. f. Rand.

Rang, m., -es, M. Ränge, (engl. u. holl. rank; zunächſt aus dem franz. rang entlehnt; aber urſpr. deutſch, verw. mit Ring, ringen, rang, und dem landſch. rangen, f. ranken, dehnen; urſpr. eine Ausdehnung in die Länge, daher oberd. Rang, Rangen, f. fortlaufender Berghang), eig. ſ. v. w. Reihe, z. B. die über einander befindlichen Reihen der Schauſitze in Schauſpielhäuſern (im erſten, zweiten ꝛc. Range ſitzen); uneig. der Grad der Größe (Kriegsſchiffe vom erſten, zweiten, dritten Range ꝛc.); der Grad der Würde, des Anſehens oder Standes in der bürgerlichen Geſellſchaft (ein Mann von hohem Range); in engerer Bed. hoher Stand (ein Mann von Rang); auch f. Vorrang, Vorzug

(einem den Rang geben, laſſen, ſtreitig machen, ihm den Rang ablaufen, d. i. den Vorzug vor ihm gewinnen); — Zſetz. ranglos, Bw., ohne (hohen) Rang; die Rangordnung, Stufenfolge des bürgerlichen Ranges; das Rangſchiff, Linienſchiff; rangſtolz, Bw.; der Rangſtolz; der Rangſtreit, die Rangſtreitigkeit; die Rangſucht; rangſüchtig, Bw.

Range, w., M. -n, 1. landſch. f. Sau; — 2. (oberd. auch Rande, Randen, Ranne), landſch. f. rothe Rübe, Mangold; u. beſ. f. Runkelrübe, ſ. d. — 3. ſ. unter rangen.

rangen, zielloſ. Zw. (vergl. Rang, rank, Ring ꝛc.), landſch. 1) f. ſich dehnen, ſtrecken, ranken; 2) (auch rangeln, rankeln, wrangen; engl. wrangle) f. ringen, ſich balgen; überh. im Spiele wild toben, lärmen; die Range, M. -n, landſch. f. Grenze, Rain; der u. die Range, M. -n, gem. niederd. f. ein hoch aufgeſchoſſener junger Menſch; ein muthwilliger, bösartiger Bube (niederd. auch Rengel); der Rangen, -s, (auch Rang, ſ. d., Rank, Ranken), oberd. f. Höhenzug, fortlaufender Berghang, Halde.

Rangordnung, -ſtreit, -ſucht ꝛc. ſ. unter Rang.

rank, Bw. (v. ringen, d. i. ſich dehnen, winden, wie ſchlank von ſchlingen; holl. u. engl. rank; ſ. v. w. das oberd. rahn), niederd. f. ſchlank und biegſam, lang und dünn, hoch aufgeſchoſſen; von Schiffen: zu ſchmal gebaut; — der Rank 1., -es, M. Ränke, (oberd. in allen Bed. auch Rant), eig. eine Wendung, Krümmung (ſo noch oberd. der Rank eines Weges); gew. uneig. f. liſtiger Streich, Umtrieb, Ausflucht, Kunſtgriff (alt: ein kluger Rank u. dgl.), beſ. ein heimlicher Kunſtgriff zu unerlaubten Zwecken u. zu Anderer Nachtheil, gew. nur in der M. Ränke gebr. (fr. Intriguen; mit Ränken umgehen, Ränke machen, ſchmieden ꝛc.); daher der Ränkemacher, Ränkeſchmied (fr. Intriguant); ränkevoll oder rankvoll, Bw.; — die Ranke, M. -n, auch der Ranken, -s, M. w. E. (ſchwed. ranka), überh. ein dünner, ſchwanker Zweig od. Stengel; insbeſ. ſchnurähnliche, gewundene Zweige verſchiedener Gewächſe, als der Weinreben, des Hopfens, der Kürbiſſe, Gurken, Bohnen, des Epheus ꝛc., womit ſie ſich anſchlingen u. feſthalten; daher der Rankenbaum, Gärtn. f. Geländerbaum; das Rankengewächs, ein mit Ranken verſehenes Gewächs; die Rankenwurz, knotige Braunwurz; rankig, Bw., Ranken habend, mit Ranken verſehen; — ranken, zielloſ. u. rückz. Zw. (vergl. rangen, verrenken ꝛc.) 1) oberd. f. ſich ſtrecken, dehnen, ſchmiegen; heftig bewegen (gem. auch rankern); 2) gew. ſich ſchlängelnd fortbewegen, in gewundener Richtung wachſen; auch Ranken treiben u. ſich mittelſt derſelben anſchlingen (der Epheu, die Bohnen ꝛc. ranken, od. ranken ſich an Bäume, Stangen ꝛc.).

Rank 2. m., auch der Ranke, Ranken, M. Ranken (wahrſch. von gleichem Stamme mit rank, Rang ꝛc.), oberd. f. Rand, Ranft; ein großes Stück Brod (auch Renken, Runken); der Ranken (M. Ränken) auch f. Knochen, Fußknochen; ein mageres Stück Vieh, mageres Kind (vergl. Range).

Rank 3. m., -es, od. das Rankkorn, (auch der Rang, Rangen; von ringen?), ein erbſenförmiges Gewächs, welches die Schweine zuweilen in großer Hitze am Gaumen bekommen, wobei ſie taumelnd werden und ſterben, auch Klamm, Klemme, Gerſtenkorn genannt.

Ranke, ranken ꝛc. ſ. unter rank.

Rankmade, w., die Larve des Bienenkäfers, Riehlwurm.

Ranne, w. od. Ranrübe, ſ. Range 2.

Rant, m., -es, M. Ränte (vergl. d. engl. rant), oberd. ſ. v. w. Rank (1): Wendung, einmalige Bewegung; Anſchlag, liſtiger od. muthwilliger Streich; lärmender Muthwillen, Getöſe; ranten, oberd. Zw. (engl. rant) 1) ziellos f. muthwillige Streiche treiben; 2) rückz. ſich —, f. groß thun, ſich brüſten; auch f. nachſinnen, ſich ängſtigen, ärgern 2c. (beſ. ſich abranten).

Rante, w., M. -n (vergl. Ranke, Range) bair. f. Schößling, ſchlanker Fichtenſtamm, Stange.

Ranunkel, w., M. -n (v. d. lat. ranunculus d. i. eig. Froſchkraut, von rana, Froſch), der Gartenhahnenfuß, eine ſchöne vielfarbige, aber geruchloſe Blume.

Ranze, w., M. -n (wend. ranza; vergl. Range 1. Nachahmung des grunzenden Lautes?) landſch. gem. f. die Sau.

Ranzen, landſch. auch Ränzel, m., -s, M. w. E., Verkl. das Ränzchen (niederd. Renzel, holl. rentser, ſchwed. ränsel), ein Reiſeſack, Reiſebündel, eine Art kleiner Felleiſen, welche man auf dem Rücken trägt; uneig. gem. f. Leib, Bauch, Wanſt; landſch. auch f. Buckel, Höcker, Rücken.

ranzen 1. ziellos. u. rückz. Zw. (altd. r. ransen, rensen; verw. mit rennen? vergl. das ſchwäb. der Ranz, f. das Rennen) gem. f. heftige Bewegungen machen, ſich ungeſtüm hin und her werfen (z. B. im Bette —, vergl. rammeln); lärmen, ſchäkern; ſich liederlich herumtreiben (herumranzen, ſchwäb. rantſchen); von Hunden u. vierfüßigen Raubthieren: läufiſch ſein, nach der Begattung verlangen; ſich —, oberd. f. ſich unanſtändig dehnen, ſtrecken vor Schläfrigkeit, Faulheit 2c. (auch ſtranzen; vergl. rangen); die Ranzzeit, Begattungszeit der Hunde 2c.; ranzig 1. Bw., zum Ranzen, d. i. zum Herumlaufen, od. zur Begattung geneigt (eine ranzige Hündinn).

ranzen 2. ziellos. Zw. (lat. rancere), verdorben u. übel riechen; ranzig 2. Bw. (holl. ranst, engl. rank, franz. rance, lat. rancidus), verdorben und widrig riechend u. ſchmeckend, nur von Fettigkeiten, Öl u. dgl.; die Ranzigkeit, ranzige Beſchaffenheit.

Rapert, m., -s, M. -e, auf Kriegsſchiffen: das Geſtell einer Kanone (auch Rampert, Rollpferd).

rapp, Bw. (ſchwed. rapp, holl. rap; vergl. d. lat. rapere, rapidus), niederd. f. ſchnell, raſch, behende; rappen od. rapen, ziel. Zw. (vergl. rappſen), beſ. niederd. f. raffen, ſchnell bewegen, hurtig ergreifen od. zuſammenfaſſen; der Rappſchnabel, niederd. f. ein vorſchnell redender, naſeweiſer junger Menſch; der Rappzahn, ſ. Raffzahn; der Rapper, -s, die Rapperinn, landſch. wer das gemähete Getreide zuſammenrafft; auch der vereidigte Metzner in den Mühlen; der Rapps, -es, Müll. das Getreide, welches zwiſchen den Mühlſteinen ſitzen bleibt u. abgerafft wird (Abrafft).

Rapp 1. oder Rappe, m., -en, M. -en, 1) oberd. f. Rabe; 2) ein rabenſchwarzes Pferd; 3) (der Rapp oder Rappen) eine ſchweiz. kleine Scheidemünze, auf welche ehemals ein Rabenkopf geprägt war (vergl. Rabenheller) = $\frac{1}{10}$ Batzen; der Rappenfuß, ſ. Rabenfuß; das Rappenfüßlein, iene kleine Pflanze; der Mäuſeſchwanz.

Rapp 2. m., -en, M. -en (landſch. auch der Rappen, alt Rappe; mittl. lat. grappus, franz. grappe), oberd. f. die entbeerte Weintraube, der Traubenkamm (ſ. Kamm 3); der Rapps, -es, (auch Rapp, Rappes;

mittl. lat. raspetum, ital. raspato, graspato, franz. râpe) landſch. f. Beerwein, d. i. Wein, der zur Verſtärkung auf friſche Trauben gegoſſen iſt u. mit dieſen nochmals gegohren hat.

Rappe, m., -n, M. -n, 1. ſ. Rapp 1. — 2. (auch Rapen, Rapfen; wahrſch. v. rappen, raffen, wegen ſeiner Raubgier), ein in ſüßem Waſſer lebender, etwa zwei Fuß langer Raubfiſch, auch **Rappfiſch**, Raubalant genannt.

Rappe, w., ſ. unter rappen.

rappeln, ziellоſ. u. rückz. Zw. (ein Schallwort), laut u. wiederholt ſchallen, wie harte Körper, welche gegen einander bewegt werden, ſinnv. klappern, raſſeln (z. B. von Nüſſen); ein ſolches Geräuſch hervorbringen (mit Nüſſen, mit dem Gelde, mit den Tellern ꝛc. rappeln); gem. ſich —, f. ſich ſchnell bewegen, eilen, ſich tummeln; uneig. gem. f. nicht bei geſundem Verſtande, ein wenig verrückt ſein (er rappelt; u. beſ. unp. es rappelt bei ihm, od. ihm im Kopfe); die **Rappel**, M. -n, landſch. f. Klapper, Raſſel; der **Rappel**, -s, o. M. (auch der Rapps) gem. f. Verwirrung des Verſtandes, Verrücktheit; der **Rappelkopf**, ein verrückter, verſchrobener Kopf oder Menſch; **rappelköpfig** od. landſch. **rappelköpfiſch**, Bw., f. verrückt; gem. auch f. jähzornig, aufbrauſend, ungeſtüm; von Pferden: den Koller habend; **rappelig** Bw. den Rappel habend, verrückt.

rappen, ziel. Zw., 1. ſ. unter rapp; — 2. (franz. raper) landſch. f. reiben, ſchaben; mit einer Rappe verſehen, auf der Oberfläche rauh machen (daher, eine Wand berappen, ſ. d.; oberd. ſich räpfen, ſich mit einer rauhen Kruſte überziehen); die **Rappe**, M. -n, 1) (franz. rape) niederd. f. ein Reibeiſen, insbeſ. ein Werkzeug zum Reiben (Rapiren) der Tabacksblätter zu Schnupftaback; 2) (oberd. Rapfe, Räpfe, auch Raspe; franz. rape) eine Pferdekrankheit, wobei die Kniee anſchwellen und oft grindig werden; landſch. überh. f. Räude, Krätze.

Rappfink, m., landſch. f. Grünfink; — **Rappfiſch**, m., ſ. Rappe 2.

Rappier, ſ., -es, M. -e (zunächſt aus dem franz. rapière, Raufdegen, entlehnt; aber urſpr. deutſchen Stammes, von rappen, raffen, raufen), ein Fechtdegen zur Übung, ohne Schneide u. an der Spitze mit einem ledernen Ballen verſehen, Fechtel, **rappieren**, ziellоſ. u. rückz. Zw., mit einem Rappier fechten, fechteln.

rapps (vergl. rapp), ein Naturlaut zur Bezeichnung einer ſchnellen Bewegung, eines Raffens (es ging ripps rapps); **rappſen**, ziellоſ. u. ziel. Zw., (vergl. grapſen), gem., das verſt. rappen, raffen: eilig an ſich raffen, ſchnell ergreifen; die **Rappſe** od. **Rappuſe** (niederd. auch Rebbes, Ribbes; ſchwed. rabbus; franz. grabuge, Gezänk), gem. f. ſchnelles, ungeſtümes Ergreifen, gewaltſamer Raub; Verwirrung durch ungeſtümes Zugreifen (etwas in die Rappuſe geben, d. i. preis geben; in die Rappuſe gerathen ꝛc.).

Rapps, m., -es, 1. ſ. unter rapp; — 2. ſ. v. w. der Rappel, ſ. d. — 3. ſ. Raps.

Räpps, m., ſ. unter Rapp 2.

Raps, m., -es, od. der **Rapſamen**, die **Rapſaat**, landſch. f. Rübſamen, ſ. d.

Rapunzel, m., -s, landſch. auch w., o. M., auch das **Rapünzchen**, oberd. Rapünzlein (v. dem neulat. rapunculus, r. rapuncula, als Verkl.

v. rapa, Rübe), verſchiedene Gewächſe, deren Blätter und Wurzeln als Salat gegeſſen werden, insbeſ. eine Art der Glockenblumen in der Schweiz, Frankreich ꝛc. Rübenrapunzel, Rapunzelglockenblume (campanula rapunculus L.); eine bei uns wild wachſende Pflanze, großer, weißer Rapunzel, Kreuzwurz, Feldſalat ꝛc. (phyteuma L.); eine Art des Baldrians, kleiner Rapunzel, Acker-, Feld-, Lämmerſalat od. -lattich (valeriana locusta L.).

raren, niederd., rärren, reren, ſchweiz. u. oberd., ziellos. Zw. (Schallw.; altd. reran, angelſ. rarian, holl. reeren, engl. roar) f. brüllen, blöken, vom Rindvieh, ſchreien wie ein Eſel; verächtl. von Menſchen, f. brummen, ſchreien, laut weinen; ſchweiz. auch f. knarren, klappern, rauſchen.

raſch, Bw. u. Nw., Comp. raſcher, Sup. raſcheſt, nicht: räſcher, räſcheſt, (altd. rasc, Nw. rasco, isländ. rösk; oberd. als Bw. auch reſch, röſch, riſch, niederd. u. ſchwed. rask, risk, engl. rash; vergl. das angelſ. hraes, raes, der Lauf, ſchwed. rasa, laufen, u. das deutſche Roſs), überh. ſchnell, eilig, insbeſ. ſofern die ſchnelle Bewegung von innerer Kraft, Friſche, Lebhaftigkeit ausgeht (raſche Bewegungen machen; ein raſches Pferd, ein raſcher Wind, ein raſches Feuer, d. i. ein lebhaft brennendes; raſch mit dem Munde ſein, ein raſcher Sinn, d. i. der ſchnell entſchloſſen iſt, raſche Entſchlüſſe); die Raſchheit, das Raſchſein, die Schnelligkeit, Lebhaftigkeit; raſchen, vlt. Zw. f. raſch ſein, eilen (nur noch in: überraſchen); oberd. f. flüchtig aufleſen, zuſammenraffen; die Raſchel, M. -n, (ſchweiz. Raſchi) landſch. gem. f. eine ſich übereilende, unbedachtſame weibl. Perſon.

Raſch, m., -es, M. (von mehren Arten) -e (niederd. Raſs, engl. rash, franz. ras; verkürzt aus Arras, Arraſch, ſo genannt von der Stadt Arras in Frankr., wo dieſer Stoff zuerſt verfertigt wurde), ein leichter, lockerer Wollenzeug; daher der Raſchmacher, Raſchweber.

räſch, Bw., ſ. röſch.

raſcheln, ziellos. Zw. m. haben (ein Schallw. der Volksſpr.), ein leiſes Rauſchen od. Raſſeln hervorbringen (im dürren Laube, im Stroh —).

Raſen, m., -s, M. w. E. doch ungebr. (niederd. Wraſen, Wroſen und Gruſe; Raſen iſt nur neudeutſch, u. wahrſch. nicht aus Gras, ſondern aus dem altd. waso, noch landſch. Waſen (ſ. d.) durch übergang des w in r entſtanden), dichtes, kurzhalmiges, den Erdboden bedeckendes Gras; das mit ſolchem Graſe bewachſene Erdreich, beſ. einzelne ausgeſtochene flache Stücke ſolches Erdreichs (Raſen ſtechen, d. i. ausgraben und ausheben; mit Raſen belegen ꝛc.); — Zſetz. die Raſenbank, der Raſenſitz, der Raſenhügel, -platz u. dgl. m., mit Raſen belegte od. bewachſene Bank, dergl. Sitz, Hügel, Platz; die Raſeneiche, eine einzeln auf einem Raſenplatze wachſende Eiche, entg. Waldeiche; der Raſeneiſenſtein, Eiſenerz, welches unter dem Raſen auf Wieſen gefunden wird, auch bloß Raſenerz, Raſenſtein, Wieſenerz ꝛc.; der Raſenhopfen, eine geringere Hopfenart, die man in Grasgärten an die Zäune pflanzt, Weiden-, Hecken-, Grashopfen ꝛc.; der Raſenkur (ſ. Kur), Bergw. Antheil an einem noch ungebauten Bergwerke; der Raſenmeiſter, landſch. f. Abdecker, Schinder (weil er ſein Geſchäft auf dem Raſen od. Anger verrichtet); der Raſenpatzen, die Raſenplagge, ſ. Patz, Plagge; die Raſenſchmiele, eine Art hochwachſender Schmielen; die Raſenſemſe, od. -binſe, eine auf Raſenplätzen wachſende Semſenart; das Raſenſtück, ein Stück mit Gras bewachſener Erde; Gärtn. ein mit kurz geſchnittenem Graſe bewachſenes

Luſtſtück; der **Raſentorf**, Torf, welcher ſich gleich unter dem Raſen findet, z. U. v. Pech- u. Sumpftorf; — Ableit. raſig, Bw., mit Raſen bedeckt.

raſen, ziellоſ. Zw. m. haben (urſpr. ſich ungeſtüm bewegen, vergl. das isländ. u. ſchwed. rasa, angelſ. räsan, laufen, ſtürzen, toben; ſ. auch raſch, und vergl. das franz. rage), gem. f. laut und ungeſtüm lärmen, toben (im Hauſe herum raſen, der raſende Pöbel); ſich zügelloſen Ausſchweifungen überlaſſen (er hat in ſeiner Jugend viel geraſet); in heftiger Leidenſchaft ſein u. vernunftwidrig handeln, wüthen (vor Zorn raſen; ein raſender Menſch; das Mw. raſend auch als Bw. von Gedanken, Handlungen ꝛc. f. ungeſtüm, unſinnig: ein raſendes Unternehmen u. dgl.; u. gem. als verſtärkendes Nw. f. in hohem Grade, übermäßig: er hat raſend viel Geld ꝛc.); in engerer Bed. der Vernunft völlig beraubt ſein, irre reden, toben (z. B. in hitzigen Krankheiten), als Toller od. Wahnſinniger wüthen; der **Raſer**, die **Raſerinn**, ungebr., wer raſet, gew. der, die Raſende; die **Raſerei**, der Zuſtand des Raſens; eine Handlung eines Raſenden; die **Raſewurzel**, Tollkirſche, Bilſenkraut.

Räsling, m., -es, M. -e, ſ. Räßling unter räß.

Raspe, w., M. -n, 1. eine Pferdekrankheit, ſ. v. w. die Rappe, ſ. d.; — 2. landſch. f. Rispe; — 3. f. Flughafer, Mäuſehafer.

Raspel, w., M. -n (engl. rasp, ital. raspa, franz. râpe), eine grobe Feile mit ſcharf hervorragenden Spitzen, beſ. zur Bearbeitung von Holz, Horn ꝛc.; uneig. Naturk. ein auſterartiges Schalthier (Feile); auch eine Art Schwimmſchnecken (das Reibeiſen); **raspeln** 1., ziellоſ. u. ziel. Zw. (ſchwed. raspa, engl. rasp, ital. raspare, franz. râper; wahrſch. ein Schallw.), mit der Raspel arbeiten od. bearbeiten; — Zſetz. der **Raspelbörs**, eine Art Börs mit rauhen Schuppen; das **Raspelbrod**, hartgebackenes Weizenbrod, deſſen Rinde mit einer Raspel abgerieben iſt; der **Raspelhauer**, Feilenhauer; das **Raspelhaus**, Arbeitshaus, Zuchthaus, wo die Züchtlinge Färbehölzer raspeln müſſen; der **Raspelſpan**, beim Raspeln abfallender Span.

raspeln 2. od. **raspen**, ziel. Zw. (altd. raspon; vergl. rappen, rapſen), oberd. f. raffen, eilfertig ſammeln.

räß, Bw. (altd. râz, râzi, raeze, heftig, ſcharf, wild), oberd. u. ſchweiz. f. ſcharf, ſchneidend (ein Meſſer); von ſcharfem, zuſammenziehendem Geſchmack, herbe, ſauer (räßes Obſt, Wein), verſalzen; grell, durchdringend, vom Schalle; heftig, muthig, hitzig, geil (von Menſchen und Thieren); daher der **Räßbrunnen**, f. Sauerbrunnen; die **Räße**, f. Schärfe; **räßen**, ziellоſ. Zw. f. ſcharf ſchmecken; **räßlich**, Bw., ein wenig räß od. ſcharf; der **Räßling**, f. Moosſchwamm, ſ. d.

raſſeln, ziellоſ. Zw. m. haben (ein Schallw. oberd. raßeln, ſchwed. rassla, engl. rustle u. rattle, niederd. ratteln, räteln, landſch. auch raſtern; vergl. raſcheln u. praſſeln), den anhaltenden Schall hören laſſen od. hervorbringen, welcher durch ein ſchnelles, zitterndes Aneinanderſchlagen harter, klingender Körper entſteht (eiſerne Ketten raſſeln, der Wagen raſſelt auf dem Steinpflaſter; mit den Ketten raſſeln); auch f. ſich raſſelnd bewegen, raſſeln; herabfallen; landſch. auch f. ſchnarchen, krächzen, röcheln (niederd. rottelnd) die **Raſſel**, M. -n, (niederd. Rattel, Ratel, Räteldіng) ein Werkzeug zum Raſſeln, eine Knarre od. Schnarre, z. B. des Nachtwächters, welcher daher landſch. der **Raſſelwächter** (niederd. Ratelwacht) heißt; das **Raſſelgold**,

Rauſchgold; die Raſſelmaus, Rellmaus, Siebenſchläfer; der Raſſeler, -s, wer raſſelt; landſch. f. Espe, Zitterpappel.

Raſt, m., -es, o. M., Krſpr. das vorletzte Zeichen mit der Trommel zum Aufbruch eines Kriegsheeres (den Raſt ſchlagen; wahrſch. = die Raſt 1), ſofern es eine gewiſſe Zeit od. Weile bedeutet).

Raſt, w., M. -en, 1) (goth. rasta, altd. raste, isländ. röst, ſchwed. rast, Wegſtrecke, Meile) alt u. oberd. (ſchweiz. der Raſt) eine beſtimmte Arbeit, nach welcher man ruhen kann (fr. Penſum); überh. eine gewiſſe Zeit od. Weile (niederd. Rus); insbeſ. eine Strecke Weges, nach deren Zurücklegung man ausruht (fr. Station), eine Meile (in dieſem Sinne gew. die Raſte); 2) (altd. resti, resta, rest, ſchwed. rast, engl. rest, niederd. und holl. rust) die Ruhe nach vorangegangener Arbeit od. Bewegung (weder Raſt noch Ruhe haben; ehem. die Sonne geht zu Raſt, d. i. geht unter); auch der Theil eines Werkzeuges, woran ein anderer ruhet, d. i. in ſeiner Bewegung aufgehalten wird, beſ. bei den Büchſenmachern gewiſſe Theile an der Nuſs des Gewehrſchloſſes: Vorder-, Mittel-, Hinterraſt (auch Ruhen); raſtlos, Bw., ohne Raſt, nicht ausruhend, ruhelos (raſtlos thätig, ein raſtloſer Geiſt); die Raſtloſigkeit; — raſten, zielloſ. Zw. (altd. restjan, restan, resten, engl. rest; niederd. ruſten), auf eine Zeitlang ausruhen, ſich erholen, verſch. ruhen; niederd. auch f. ſchlafen; ſchweiz. hingegen (nach Raſt 1) in anhaltender Bewegung begriffen ſein; der Raſttag, Ruhe- od. Erholungstag, beſ. auf Reiſen und Märſchen (einen Raſttag machen, halten).

Raſter, m., -s, das Leipziger Stadtbier, weil ehem. ein eiſerner Rechen (lat. rastrum) mit einem Glaſe vor den Bierſchenken hing.

raſtern, zielloſ. Zw., niederd. f. raſſeln, lärmen, ſchreiend ſprechen; der Raſterer, f. Lärmmacher, Schwätzer.

Ratel, w., M. -n, 1. ſ. Raſſel; — 2. auch das Ratelſcheit, ſ. Raidel.

rateln, räteln, zielloſ. Zw., niederd. f. raſſeln, klappern; plaudern; daher die Räteltaſche, f. Plaudertaſche; die Rätelwacht, f. Raſſelwächter, ſ. d.

raten od. ratten, zielloſ. Zw., niederd. f. rotten, verrotten, faulen; daher die Rate (auch Rote), f. das Faulen; die Flachsröſte.

ratern, rätern, zielloſ. Zw. 1. (vergl. rütteln, u. räden, rädern), niederd. f. zittern; 2. ſ. v. w. räteln.

rathen, ziel. Zw. (altd. râtan, râten, Impf. riat, riet; Mw. râtan, geràten; altniederd. râdan, isländ. râda, angelſ. raed, niederd. raden), ablaut. ich rathe, du räthſt, er räth, wir rathen ꝛc.; Impf. rieth, Conj. riethe; Mw. gerathen; urſpr. wahrſch. wohin gelangen, kommen, ein Ziel erreichen (daher gerathen in ſeinen verſch. Bed.); daher jetzt 1) im Geiſt zu erfaſſen ſuchen, das Wahre und Richtige zu treffen ſuchen, ſei es nach bloßer Vermuthung durch Ungefähr, od. durch Nachdenken u. Überlegung (rathe, wen ich meine, was ich denke, wie alt ich bin u. dgl.; hin u. her rathen; ein Räthſel —), auch das Wahre wirklich treffen, d. errathen (ein Räthſel —; er hat es gerathen, d. errathen); 2) einem eine Verhaltungsregel ertheilen, um ſeine Handlungsweiſe zur Erreichung eines Zweckes zu beſtimmen, Rath geben (einem etwas —, ihm zum Beſten rathen; wem nicht zu rathen iſt, dem iſt nicht zu helfen; bisweilen mit dem Nebenbegriff einer Drohung, z. B. ich rathe dir, daſs du folgſt); insbeſ. einen durch guten Rath unterſtützen, daher auch f. helfen (ich weiß mir nicht zu rathen); daher das Mw. gerathen als

Bw. ſ. rathſam, heilſam, dienlich (ich halte es für gerathen, es ſcheint mir gerathener ꝛc.); — der **Rath**, -es, M. **Räthe**, doch nur in einigen Bed. üblich, (altd. rât, isländ. râd, angelſ. raed), urſpr. wohl das Erreichte, Gewonnene, od. das zur Erreichung eines Zweckes Dienende; daher insbeſ. 1) vlt. das zum Bedarf oder Gebrauch Vorhandene, Lebensmittel, Geſchirr, Werkzeuge ꝛc. (ſo noch in: Vorrath, Hausrath, Geräth; entg. Unrath, d. i. das Undienliche, Schädliche); in weiterer Anwendung ſ. Vermögen, Macht und Mittel zur Erreichung eines Zweckes od. zur Wegſchaffung eines Übels, Hülfe, Abhülfe (daher die Redensarten: das Seinige zu Rathe halten; kommt Zeit, kommt Rath; Rath ſchaffen; dafür iſt Rath; hier iſt kein anderer Rath; dazu kann Rath werden; alt: es iſt eines Dinges Rath, d. i. es kann umgangen, vermieden werden; eines Dinges Rath haben, d. i. ein Mittel, eine Abhülfe dafür haben, es entbehren können, vergl. entrathen); 2) Überlegung, Erwägung, auch Beſprechung mit Andern, um ſeine Handlungsweiſe danach einzurichten, ſinnv. Berathung, Rathſchlagung (mit ſich ſelbſt od. mit Jemand zu Rathe gehen, Rath halten, Rathes pflegen; einen zu Rathe ziehen), u. der ſo gewonnene Entſchluſs, der Rathſchluſs (vlt. Raths werden, ſ. einen Entſchluſs faſſen; oberd. ſeines eigenen Rathes leben; bibl. der Rath Gottes; Gott ſtürzet der Verkehrten Rath ꝛc.); ehem. auch das Vermögen, zu überlegen, Einſicht, Klugheit (bibl. der Geiſt des Raths; groß von Rath); 3) eine einem Andern vorgeſchlagene Verhaltungsregel zur Erreichung eines Zweckes, ein Rathſchlag (einem Rath geben, ertheilen, ihm einen guten Rath geben; einen um Rath bitten, fragen, ſich bei Jemand Raths erholen; einem mit Rath u. That beiſtehen; einen Rath befolgen ꝛc.); — in allen dieſen Bedeutungen iſt die M. Räthe nicht gebräuchlich; 4) eine berathende, d. i. überlegende und beſchließende Verſammlung mehrer Perſonen (M. ſelten Räthe; Rath halten, im Rathe ſitzen), beſ. eine öffentliche berathende Behörde, die Geſammtheit ihrer Mitglieder und deren Verſammlung (fr. Collegium; der hohe Rath, geheime Rath, Staats-, Kriegs-, Stadtrath; einer aus dem Rathe; eine Sitzung des Rathes; vor dem Rathe erſcheinen); 5) ein einzelnes Mitglied einer Rathsbehörde, überh. ein Staatsbeamter, welcher dazu berufen iſt, in öffentlichen Angelegenheiten Rath zu ertheilen, oft ein bloßer Titel (ein Geheimerrath, Staats-, Hof-, Gerichts-, Kammer-, Kriegsrath ꝛc. M. Räthe; der luſtige Rath, ehem. ſ. Hofnarr); — Zſetz. von Rath: rathfragen, untrb. ziel. Zw., einen —, ihn um Rath fragen (bibl. der König rathfragte die Älteſten); der **Rathgeber** (altd. râtgebo, oberd. Rathgeb), die **Rathgeberinn**, wer einem Andern Rath ertheilt; das **Rathhaus**, das öffentliche Gebäude in einer Stadt, in welchem der Rath ſeine Verſammlungen hält, Stadt-, Bürgerhaus; **rathlos**, Bw., ohne Rath, ſich nicht zu rathen wiſſend, hülflos; die **Rathloſigkeit**; der **Rathmann**, vlt. ſ. Rathgeber; in einigen Städten ſ. Rathsherr, Mitglied des Stadtrathes; landſch. der Beiſitzer eines Land- oder Dorfgerichtes; der **Rathſchlag**, die Berathung, und der in Folge derſelben gemachte Anſchlag od. Plan; auch der Jemand ertheilte Rath (ſ. v. w. Rath 3), beſ. die M. Rathſchläge, ſ. das nicht gebr. Räthe); **rathſchlagen**, untrb. zielloſ. Zw. (abgel. von Rathſchlag, nicht zgeſ. aus Rath-ſchlagen; daher umend. rathſchlagte, gerathſchlagt, nicht ablaut. wie ſchlagen), ſich berathen, zu Rathe gehen, überlegen, erwägen (über etwas —, mit Jemand —); die **Rathſchlagung**; **rathſchlägig**, Bw., vlt. aber brauchbar ſ. im Rathſchlagen geübt,

zu rathen wiſſend; der Rathſchluſs, ein mit Überlegung gefaſſter Beſchluſs; beſ. eine göttliche Entſchließung od. Beſtimmung (die Rathſchlüſſe Gottes); — von Raths: rathsbedürftig, Bw., des Rathes bedürfend; die Rathsbedürftigkeit; der Rathsbote, Rathsdiener, Bote, Diener eines Rathes, beſ. Stadtrathes; die Rathsenge, in einigen Städten: der engere Ausſchuſs des Stadtrathes; rathsfähig, Bw., fähig, ein Glied eines Stadtrathes zu werden; daher die Rathsfähigkeit; die Rathsflagge, auf Flotten die Flagge, mittelſt deren die Schiffsbefehlshaber zur Berathung auf das Hauptſchiff berufen werden; das Rathsglied, Mitglied eines Rathes; das Rathshaus, ein dem Stadtrath gehörendes od. unter deſſen Gerichtsbarkeit ſtehendes Haus, verſch. Rathhaus, ſ. o.; der Rathsherr, Mitglied eines Rathes, beſ. des Stadtrathes, landſch. auch Rath- od. Rathsmann (M. Rathsleute), Rathsfreund, Rathsperſon, Rathsverwandter (ſ. d.); daher der Rathsherrnſitz, die Rathsherrnſtelle, -würde ꝛc.; uneig. iſt Rathsherr Namen eines patſchfüßigen weißen Waſſervogels; rathsherrlich, Bw., einem Rathsherrn eigen od. angemeſſen; der Rathskeller, ein dem Stadtrath gehörender öffentlicher Wein- od. Bierkeller; der Rathsmeiſter, ehem. in manchen Städten: der vornehmſte Rathsherr, der Vorgeſetzte des Stadtrathes; der Rathsſchluſs, der Beſchluſs eines Rathes, beſ. eines Stadtrathes (verſch. Rathſchluſs, ſ. o.), landſch. auch der Rathsverlaſs; der Rathsſchreiber, Schreiber eines Rathes, Stadtſchreiber; die Rathsſitzung, -verſammlung; die Rathsſtelle, Stelle eines Rathsgliedes; auch eine von dem Stadtrath abhangende Stelle; die Rathsſtube, das Rathszimmer, der Rathsſaal, Verſammlungszimmer eines Rathes; der Rathstag, Verſammlungstag eines Rathes; der Rathsverwandte, landſch. ein Mitglied eines Stadtrathes; in engerer Bed. nur die Glieder des äußeren oder weiteren Rathes, wozu auch Handwerker gehören können, verſch. v. Rathsherr; die Rathswage, eine dem Stadtrath gehörige öffentliche Wage, Stadtwage; die Rathswahl, Wahl neuer Mitglieder eines Rathes; — Ableit. von Rath: räthig, Bw., vlt. f. Rath habend, Andern mit Rath dienend; oberd. eines Dinges räthig werden, d. i. darüber berathen, oder beſchließen; — von rathen: der Rather, -s, wer etwas räth od. zu errathen ſucht; wer Rath ertheilt, gew. Rathgeber; räthlich, Bw., 1) was anzurathen iſt, ſinnv. rathſam, dienlich, heilſam; 2) wer das Seinige zu Rathe hält, ſparſam, wirthſchaftlich (ein räthlicher Mann; räthlich mit etwas umgehen); die Räthlichkeit, Sparſamkeit, Wirthlichkeit; rathſam, Bw., was anzurathen iſt, heilſam, dienlich; alt u. landſch. auch ſ. v. w. räthlich 2), ſparſam; das Räthſel, -s, M. w. E., Verkl. das Räthſelchen, (altd. radisli, ratsal u. ratisca, ratnussa, ſpäter retersche, Räterſch; angelſ. raedels, engl. riddle), eine durch Rathen zu löſende Aufgabe, gew. in einem Worte beſtehend, deſſen Bedeutung auf eine dunkle od. bildliche Weiſe umſchrieben iſt (Räthſel aufgeben, errathen od. löſen); uneig. f. dunkle, ſchwer begreifliche Ausdrücke, Äußerungen, Sachen (in Räthſeln ſprechen; er od. ſein Betragen iſt mir ein Räthſel ꝛc.); räthſelhaft, Bw., einem Räthſel ähnlich, ſchwer erklärbar, dunkel, unbegreiflich (eine räthſelhafte Sprache, ein räthſelhaftes Betragen ꝛc.); die Räthſelhaftigkeit, räthſeln, zielloſ. Zw., Neuw. f. räthſelhaft ſprechen, Räthſel machen, aufgeben; auch f. Räthſelhaftes erforſchen u. erklären; die Räthſelei, das Räthſeln; — Zſetz. von Räthſel:

der Räthſeldeuter, -dichter, der Räthſelreim, -ſpruch, -ton, das Räthſelwort; räthſelvoll ꝛc.

rātſch, ein Naturlaut, welcher einen rauhen, ſchnarrenden Schall nachahmt, beſ. den Schall, welcher beim Zerreißen eines Körpers entſteht (es ging ritſch ratſch); daher ratſchen, zielloſ. Zw., landſch. gem. f. ſchnarren (die Enten ratſchen), beſ. den Laut r ſchnarrend ausſprechen; ſchwatzen, plaudern; niederd. f. in etwas einen Riſs machen; rätſchen, landſch. Zw., 1) ziellos (auch rätſcheln), ſ. v. w. ratſchen; oberd. auch f. klappern; 2) ziel. f. Hanf od. Flachs brechen; die Ratſche od. Rätſche, M. -n landſch. gem. ein Werkzeug zum Ratſchen: die Schnarre od. Raſſel (der Nachtwächter); eine Klapper, beſ. die Thurmklapper, welche in der Charwoche ſtatt der Glocken gebraucht wird; Rätſche auch f. eine ſchwatzhafte Perſon; die Flachsbreche; die Ente, beſ. die gemeine wilde Ente: Rätſchente.

Ratte 1. w., M. -n, landſch. f. der Rochen.

Ratte 2. od. Ratze, w., M. -n (altd. der rato u. diu ratta; oberd. der Ratz; niederd. u. dän. rotte, ſchwed. ratta, angelſ. raet, engl. u. franz. rat, mittl. lat. rattus, ital. ratto; verw. mit dem lat. rodere, nagen, und dem deutſchen rotten, raden?), ein zum Geſchlecht der Maus gehörendes Nagethier, größer als die Maus und mit langem, kahlem Schwanze, von verſchiedenen Arten: Haus-, Feld-, Waſſer-, Wald-, Buſchratte od. -ratze; in weiterer Bed. auch Benennung einiger andern Nagethiere, ſ. Ratz; — Zſetz. ratten- od. ratzenkahl, rattengrau, Bw., von der kahlgrauen Farbe der Ratten; die Ratten- od. Ratzenfalle, ſ. Falle; der Rattenfänger; das Rattengift, -kraut, -pulver, Gift zur Vertilgung der Ratten, beſ. Arſenik; der Rattenkönig, mehre mit den Schwänzen in einander verwachſene Ratten; das Rattenkraut, 1) Rattengift; 2) Schaben- od. Mottenkraut; der Rattenkuchen, vergiftete Kuchen zur Vertilgung der Ratten; der Rattenpfeffer, ſ. v. w. Mäuſepfeffer; der Rattenſchwanz, Schwanz einer Ratte; uneig. ein langer, dünner und kahler Schwanz, z. B. eines Pferdes (Rattenſchweif); auch eine Pferdekrankheit, wobei die Schwanzhaare ausfallen; eine Birnenart mit langen Stielen; das Zweiblatt od. Vogelneſt, ein Gewächs mit langen Faſern an den Zwiebeln; Tuchm. fehlerhafte Runzeln, welche das Tuch beim Kräuſeln bekommt.

ratteln, zielloſ. Zw. (engl. rattle) niederd. f. raſſeln, klappern; die Rattel, M. -n, ſ. Raſſel, Ratſche; — rattern, zielloſ. Zw. (vergl. ratern), gem. Schallw. zur Nachahmung eines härteren, heftiger ſchütternden Schalles, als raſſeln.

Rättich, m., -es, (auch Röttich, Rätſchel, Rötſchel ꝛc.), landſch. f. Flöhkraut.

Ratz, m., -es, M. -e, 1) oberd. f. die Ratte od. Ratze; 2) verſchiedene andere Nagethiere, insbeſ. das Murmelthier (Berg-, Alpenratz); die Haſelmaus, und beſ. die Bilchmaus od. der Siebenſchläfer (daher gem. wie ein Ratz ſchlafen; ein Schlafratz, f. ein ſchläfriger Menſch, Langſchläfer); landſch. auch f. Iltis.

Ratze, w., u. alle Zſetz. ſ. unter Ratte.

Rätze, w., M. -n, im Henneberg. eine bauchige hölzerne Bierkanne, Schleifkanne.

ratzen, zielloſ. Zw., landſch. Schallw. f. raſſeln, kratzen, nagen; rätzen,

Zw., Jäg. 1) ziellos, von den Haſen: einen ſchnarrenden Laut hören laſſen; 2) ziel. einen Haſen —, durch Nachahmung dieſes Lautes locken.

Raub, m., -es, o. M. (altd. raub, roup, altſächſ. rôbh, rôf; niederd. Roof; angelſ. reaf, Beute u. Kleid, ſo auch das mittl. lat. rauba, daher roman. roba, franz. robe, Kleid, u. dérober, berauben), 1) überh. das Raffen, ſchnelle Ergreifen; daher f. Schnelligkeit, Eile, Eilfertigkeit (nur in den Redensarten: etwas auf den Raub thun, auf den Raub eſſen, d. i. ſehr eilig; Bergw. auf den Raub bauen, d. i. eilfertig und obenhin); gew. das ſchnelle u. gewaltſame Anſichreißen (viele Thiere leben vom Raube), beſ. die widerrechtliche u. gewaltſame Bemächtigung fremden Eigenthums, verſch. Diebſtahl, welcher heimlich und mit Liſt geſchieht (einen Raub begehen, auf Raub ausgehen; Straßen-, Kirchen-, Menſchenraub ꝛc.); 2) was zuſammengerafft od. geraubt wird (oberd. der Beſtand eines Feldes an einzuerntenden od. geernteten Früchten, vergl. Nachraub); gew. die Sache, deren man ſich mit Gewalt bemächtigt, ſinnv. Beute (auf den Raub lauern, den Raub freſſen, theilen ꝛc.; ein Raub des Todes werden); rauben, ziel. Zw. (goth. raubon, altd. roubôn, altſächſ. robbon, niederd. rowen, angelſ. reafjan und hreafjan, engl. rob, ſchwed. röfwa; lat. rapere, ſpan. robar, franz. ravir ꝛc.; vergl. raufen, raffen), überh. etwas mit Schnelligkeit und Gewalt an ſich reißen (der Wolf, der Fuchs, der Adler raubt), beſ. ſich widerrechtlich und mit offener Gewalt fremden Eigenthums bemächtigen, verſch. ſtehlen, entwenden (auf den Landſtraßen —, Vieh, Menſchen —; geraubtes Gut); uneig. f. nehmen, entziehen (einem die Hoffnung, die Ruhe, die Ehre ꝛc. —); Kartenſp. die als Trumpf aufgedeckte Karte nehmen u. die niedrigſte derſelben Farbe dafür hinlegen; — Zſetz. v. Raub u. rauben: der Raubaal, ſ. v. w. Aalraupe; der Raubalant, ein Fiſch, ſ. Rappe; die Raubbegier od. -begierde, die Begierde zu rauben; ein höherer Grad derſelben: die Raubgier; der höchſte Grad: die Raubſucht; daher raubbegierig, raubgierig, raubſüchtig, Bw., Raubgier od. Raubſucht habend u. davon zeugend; die Raubbiene, ſ. v. w. Heerbiene, ſ. d.; der Raubfalk, Geierfalk; der Raubfiſch, ſ. Raubthier; die Raubfliege, eine Art Fliegen, welche ſich von Inſecten nähren; das Raubgebäude, Bergw. ein Berggebäude, welches auf den Raub (ſ. o.) u. nicht mit gehöriger Schonung gebaut wird; der Raubgenoſs, Theilnehmer am Raube; das Raubgeſindel, raubendes Geſindel; die Raubgier, ſ. Raubbegier; der Raubkäfer, eine Art Käfer mit großen Freſszangen, von Inſecten lebend; die Raubkrähe, landſch. f. eine Art ganz ſchwarzer Krähen; der Raubmord, ein mit Beraubung verbundener Mord; der Raubmörder, wer einen Raubmord begeht; das Raubneſt, uneig. (vergl. Neſt) ein Aufenthaltsort von Räubern, beſ. verächtl. f. Raubſchloſs; das Raubſchiff, ein zum Seeraube gebrauchtes Schiff; der Raubſchiffer, Seeräuber; das Raubſchloſs, im Mittelalter, ein Schloſs, deſſen Beſitzer die Nachbarn und Vorüberziehenden beraubte; der Raubſchütz, Wilddieb; das Raubſegel, auf den Elbſchiffen, das an der Raubſtange befeſtigte Segel quer vor dem Maſtbaume; der Raubſtaat, ein Staat, der andere Staaten an Menſchen u. Gütern beraubt, beſ. in Nord-Afrika; der Raubſtollen, Bergw. ein Stollen, durch welchen man Andern die Anbrüche zu entziehen ſucht; die Raubſucht, ſ. Raubbegier; das Raubthier, ein fleiſchfreſſendes Thier, welches zu ſeiner Nahrung andere Thiere raubt, auch das Raubwild, als Sammelw., und von beſonderen Thierklaſſen: der Raubfiſch, der

Raubvogel ꝛc.; — Ableit. von Raub: raubig od. räubig, Bw., vlt. f. räuberiſch; geraubt; raublich, Nw. u. Bw., vlt. f. einem Raube ähnlich, als Raub; — von rauben: der Räuber, -s, die Räuberinn, M. -en, wer raubt, in allen Bed. auch uneig. (z. B. er iſt der Räuber meiner Ruhe); beſ. wer mit offener Gewalt Menſchen raubt od. beraubt (ein Straßen-, Kirchen-, Seeräuber ꝛc.); uneig. ein vom Docht eines Lichtes ſich abſondernder Faden, welcher das Licht ſchmelzt u. ablaufen macht; auch ein überflüſſiges Reis an einem Baume, welches demſelben Säfte entzieht; Zſetz. der Räuberanführer, -hauptmann; die Räuberbande, -horde, -ſchaar ꝛc.; die Räuberhöhle; das Räubervolk ꝛc.; Ableit. die Räuberei, M. -en, eine räuberiſche Handlung, ein Raub, beſ. in der Mehrh. (Räubereien begehen); räuberiſch, Bw. (oberd. auch räubiſch), einem Räuber ähnlich od. gemäß, einem Raube ähnlich (ein räuberiſcher Menſch, räuberiſche Handlungen); Bergw. räuberiſch bauen, d. i. eilfertig, obenhin; räuberiſche Bergarten, die im Schmelzen die guten Erze rauben, d. i. verzehren.

raubeln, Zw., ſ. rauen; — Räubling, m., ſ. Raup.

rauch, Bw., beſ. oberd. Nebenform von rauh (ſ. d.), jedoch gew. von engerer Bed., nämlich: mit Haaren, Wolle od. Federn bewachſen, entg. glatt, kahl; Forſtw. rauches Holz od. Rauchholz, f. Laubholz, beſ. Bäume, die noch im Laube ſtehen; — Zſetz. die insgemein mit rauch, nicht mit rauh gebildet werden, ſind: der Rauchapfel, landſch. f. Stechapfel, Stachelnuſs; der Rauchbart, Naturk. der Schleimaal, Fiſchwurm, ein Wurm mit Fäden am vorderen Ende; die Rauch- od. Rauhbeere, eine Art haariger Stachelbeeren; die Rauch- od. Rauhbuche, Hagebuche mit rauher Rinde; auch f. die gemeine Rothbuche; der Rauchfärber, ein Kürſchner, welcher Pelzwerk färbt; der Rauchfroſt, ſ. Rauhreif; der Rauchfuß, landſch. f. das Wald-, Holz- od. Schneehuhn; die Trommeltaube; der rauhbeinige Falke; rauchgar, Bw., mit Beibehaltung der Haare gar gemacht (rauchgare Felle); das Rauchgras, eine Art des Vieh- od. Rispengraſes; der Rauchhafer, Landw. rauher Hafer, Barthafer; auch eine Art des Rispengraſes; der Rauchhandel, Handel mit Rauch- od. Pelzwerk; daher der Rauchhändler; die Rauchhandlung; das Rauchholz, ſ. o.; der Rauchkopf, eine Art Königsfiſcher mit rauhem Kopfe; eine Art goldgelber Falken; landſch. f. ein runder Borſtwiſch an langem Stiele; das Rauchleder, eine Art Corduan, auf der Fleiſchſeite rauh gemacht u. geſchwärzt, auch das Rauchſchwarz; daher rauchledern, rauchſchwarz, Bw.; die Rauchlinde, landſch. f. die gemeine breitblätterige Ulme; die Rauchſeide od. Rauhſeide, rauhe, wollichte Seide (fr. Florettſeide); das Rauchwerk, Pelzwerk; Jäg. alles Wild mit haarigem Fell; Forſtw. die laubigen Baumzweige; rauchwerken, Bw., von Rauch- od. Pelzwerk gemacht; rauchwerken, ziel. Zw., Forſtw. einen Baum —, der Äſte berauben; der Rauchwerker, Kürſchner; — Ableit. die Rauche, ſ. Rauhe; rauchen, Zw. ſ. rauhen.

Rauch, m., -es, o. M. (altd. rauh, rouh, rouch; v. riuhhan, riechen (ſ. d.), Impf. rouh; daher ehem. f. Geruch; isländ. raukr, reykr, angelſ. rèc, roec, altſächſ. roc, niederd. Rook, dän. rog, engl. reek), überh. aufſteigender Dunſt von brennenden, ſiedenden od. heißen Körpern, ſinnv. Dampf, Duft, Qualm; gew. in engerer Bed. der trockene Dampf, welcher von brennenden Körpern aufſteigt (wo Feuer iſt, da iſt auch Rauch; in Rauch

aufgehen, d. i. verbrennen; Fleiſch ꝛc. in den Rauch hängen; nach Rauch ſchmecken, riechen; einen Rauch machen, d. i. räuchern); oberd. auch f. Räucherwerk (ſo auch in: Weihrauch); was ſich vom Rauche im Rauchfange anſetzt, Ruß (Hüttenrauch, Kienrauch ꝛc.); landſch. uneig. f. Rauchfang, Herd, Feuerſtätte, Wohnhaus (z. B. oberd. eigenen Rauch haben, Rauch und Brod haben; in dieſer Bed. auch M. die Rauche, z. B. in der Lauſitz, wo die Abgaben nach Rauchen oder Feuermauern beſtimmt werden); Zſetz. der **Rauchfang**, jeder Kanal, durch welchen der Rauch abzieht, beſ. f. Feuermauer, Schlot, Schornſtein, ſ. d.; auch f. Feuerſtätte, Wohnhaus; das **Rauchfanggeld**, 1) Bezahlung für die Reinigung des Schornſteins; 2) landſch. eine Abgabe von den Häuſern nach der Zahl der Rauchfänge entrichtet, auch **Rauchfangſteuer**, **Rauchſteuer**, **-geld**, **-pfennig**, **-pfund**, **-ſchatz**; der **Rauchfangkehrer**, Schornſteinfeger; die **Rauchfarbe**, die ſchwarzgraue od. ſchwarzgelbe Farbe des Rauchs; daher **rauchfarbig**, **rauchgrau**, Bw.; **rauchgelb**, Bw., ſchwärzlichgelb, wie eingeräucherte Dinge; das **Rauchhuhn**, ein Zinshuhn, als Abgabe von der Feuerſtätte an den Grundherrn ꝛc. gegeben; das **Rauchloch**, ein Loch, durch welches der Rauch abzieht (z. B. in einem Ofen); das **Rauchopfer**, in Weihrauch beſtehendes Opfer; die **Rauchpoſt**, eine Art Poſt, d. i. Anſtalt zur Mittheilung von Nachrichten vermittelſt eines gemachten Rauches; die **Rauchſäule**, ſäulenförmig aufſteigender Rauch; die **Rauchſchwalbe**, eine Art Schwalben, welche in Rauchfängen und Küchen niſten, Bauern-, Küchenſchwalbe; der **Rauchſtein**, ein ſchwarzgelber Edelſtein (Rauchtopas); die **Rauchwolke**, in wolkenähnlichen Maſſen aufſteigender dicker Rauch; die **Rauchwurz**, Braunwurz; Ableit. **rauchicht**, Bw., rauchähnlich, nach Rauch (z. B. ſchmecken); **rauchig**, Bw., Rauch enthaltend, voll Rauch (eine rauchige Küche); — **rauchen**, Zw. (altd. das zielloſ. Zw. riuhhan, ſ. riechen, während das der Form nach entſprechende rauhjan, rouchan Rauch machen, räuchern bedeutet; isländ. reykia, niederd. roken, angelſ. recan, engl. reek) 1) ziellos m. haben, als Rauch aufſteigen (nur in: verrauchen); gew. Rauch von ſich geben, u. zwar in weiterer Bed. f. dampfen (friſches Brod, eine warme Speiſe raucht; er arbeitet, daſs ihm der Kopf raucht, d. i. ſichtbar ausdünſtet); in engerer Bed. trockenen Rauch (ſ. d.) von ſich geben (brennendes Holz raucht, der Schornſtein raucht), auch unp. es raucht, d. i. es iſt Rauch vorhanden, es giebt Rauch (es raucht in der Stube; uneig. gem. es raucht im Hauſe, f. der Mann hat eine böſe Frau); 2) ziel. etwas —, in Rauch od. Dampf verwandeln, rauchen laſſen, vlt. außer in Taback rauchen (eine Pfeife —; auch bloß: rauchen, z. B. er raucht gern, ſtark ꝛc.); oberd. auch f. räuchern; Zſetz. (in denen rauchen zum Theil die Bed. räuchern hat): das **Rauchfaſs**, ein Gefäß, worin man Räucherwerk anzündet, Räucherfaſs; das **Rauchfeuer**, ein noch rauchendes Feuer, z. U. v. Kohlenfeuer; auch ein des Rauches wegen angezündetes Feuer; das **Rauchfleiſch**, ſ. Räucherfleiſch; die **Rauchkammer**, ſ. Räucherkammer; die **Rauchkohle**, noch rauchende, nicht ausgebrannte Kohle; die **Rauchkugel**, ſ. v. w. Dampfkugel, ſ. d.; der **Rauchmeiſter**, an Höfen: wer die Aufſicht über das Räuchern des Fleiſches ꝛc. hat; unter ihm ſtehen die **Rauchknechte**; die **Rauchnächte**, M. (gem. Raunächte), oberd. die zwölf Nächte u. überh. die Zeit zwiſchen Weihnachten u. dem heil. Dreikönigstag (wahrſch. von dem um dieſe Zeit üblichen kirchlichen Beräuchern der Wohnungen); die **Rauchpfanne**, ſ. Räucherpfanne;

die Rauchſtube, eine räucherige Stube; eine Stube, in welcher Taback geraucht wird; der Rauchtaback, Taback, welcher geraucht wird; das Rauchwerk, ſ. Räucherwerk; Ableit. räucheln, ziellos. Zw., oberd. nach Rauch riechen od. ſchmecken; der Raucher, -s, wer (Taback) raucht; raucherig, od. gew. räucherig, Bw., von Rauch angegriffen, gefärbt od. durchdrungen (Wände; Speiſen, die nach Rauch ſchmecken od. riechen); — räuchern, Zw. (alt und landſch. auch rauchen, räuchen) 1) ziellos m. haben, einen Rauch machen, insbeſ. durch Verbrennung wohlriechender Stoffe einen angenehmen Geruch verbreiten (z. B. mit Bernſtein —, in einem Zimmer —), ehem. auch als Zeichen gottesdienſtlicher Verehrung: Opferrauch machen (dem Herrn, den Göttern —); 2) ziel. etwas —, dem Rauche ausſetzen, von Rauch durchziehen od. mit Rauch ſich erfüllen laſſen (Fleiſch, Schinken ꝛc. —, geräuchertes Fleiſch; Briefe räuchern, die aus einem verpeſteten Lande kommen; ein Zimmer räuchern, mit wohlriechendem Rauche); Zſetz. das Räucherfaſs, die Räucherlampe, die Räucherpfanne ꝛc., Geräthe zum Räuchern mit Räucherwerk; das Räucherfleiſch, die Räucherwurſt ꝛc., geräuchertes Fleiſch, dergl. Wurſt; die Räucherkammer, eine Kammer, in welche der Rauch aus dem Schornſtein geleitet wird, um Fleiſch ꝛc. darin zu räuchern; die Räucherkerze od. das Räucherkerzchen, aus wohlriechenden Stoffen verfertigte kleine Kegel, welche man anzündet, um zu räuchern; das Räucherkraut, Räucherpulver, in kleine Theile zerriebene wohlriechende Körper zum Räuchern; das Räucherwerk, alle zum Räuchern dienenden wohlriechenden Stoffe; Ableit. der Räucherer, -s, wer räuchert; die Räucherung, das Räuchern.

Raude, w., M. -n (vergl. rauh, Kruſte ꝛc.), landſch. die rauhe Rinde, Kruſte, der Schorf über einer Wunde; die Räude, (altd. hrûda, rûda, hriudi; isländ. hrûdr; oberd. Raude), eine Ausſchlagskrankheit, wobei die Haut rauh und grindig wird, beſ. bei Hunden u. a. Thieren, auch die Krätze, Schabe od. Schäbe genannt; in weiterer Bed. auch eine Krankheit der Bäume, da die Rinde rauh wird u. abſpringt u. der Baum abſtirbt; räudig, Bw., die Räude habend, krätzig (ſprichw. ein räudiges Schaaf ſteckt die ganze Heerde an); die Räudigkeit, das Räudigſein.

rauen, rauwen, auch rauweln, raubeln, ziellos. Zw. (altd. ruwen; vergl. rauh u. das lat. ravus, raucus), oberd. u. ſchweiz. f. knurren, ſchnurren (von Katzen); heulen, winſeln, weinerlich bitten (um etwas —; einem etwas abrauweln, d. i. durch klägliches Bitten von ihm erhalten).

raufen, ziel. Zw. (altd. raufjan, roufan, isländ. hraufa; goth. raupjan, angelſ. hriopan, ſchwed. repa, niederd. repen; wahrſch. von gleicher Wurzel mit rauben; vergl. rupfen), dünne od. faſerige Körper ziehen, reißen, ausreißen (die Haare aus dem Kopfe —; auch: einen bei od. an den Haaren oder dem Kopfe —; den Flachs —, d. i. aus der Erde ziehen, auch die Samenkapſeln mit der Rauſe abreißen, gew. räufeln, riffeln, niederd. repeln; ein Huhn, eine Gans ꝛc. —, gew. rupfen); in engerer Bed. einen —, ihn an den Haaren reißen; ſich —, bei einer Schlägerei einander an den Haaren reißen; überh. f. handgemein werden, ſich ſchlagen (oberd. bloß: raufen, ziellos); uneig. f. heftig ſtreiten, kämpfen, zanken; — Zſetz. der Raufbold, (ſ. bold), -es, M. -e, wer Schlägereien liebt und ſucht; der Raufdegen, ein langer Degen mit großem Stichblatt, Raufer, Schläger; auch f. Raufbold; der Raufhandel, eine Schlägerei, Balgerei, beſ. wenn darüber Klage vor Gericht

entſteht; das Raufholz, ein hölzernes Werkzeug der Weißgerber zum Ausraufen der Haare von den Fellen; die Raufſucht, die Sucht, ſich zu raufen od. zu ſchlagen; raufſüchtig, Bw.; die Raufwolle, die Wolle, welche den Schafen ausgerauft wird od. ausgeht, z. U. v. Schurwolle; die Raufzange (verderbt: Roffzange), in Eiſenhämmern: eine ſtarke Zange, mit welcher das Eiſen gefaſſt und vor den Hammer getragen wird; — Ableit. die Raufe, M. -n, 1) ein großer feſtſtehender Kamm, mittelſt deſſen die Samenkapſeln des Flachſes abgerauft werden, auch die Raufel, Riffel, Reffel genannt (niederd. Repe, Repel); 2) in den Ställen eine über der Krippe längs der Wand befeſtigte Leiter, hinter welche Heu, Stroh u. a. Futter geſteckt wird, welches das Vieh zwiſchen den Sproſſen hervorrauft; 3) die Zeit, wo die Gänſe gerauft werden, Raufzeit; raufeln, ziel. Zw. (auch riffeln), landſch. den Flachs —, ſ. v. w. raufen (ſ. o.); der Raufer, -s, wer rauft; beſ. wer ſich gern mit Andern rauft, ein Schläger, Raufbold; auch f. Raufdegen; die Rauferei, M. -en, eine Schlägerei, ein Handgemenge.

Raugraf, m., die Raugräfinn, (eig. wohl Rauhgraf ꝛc.), ehem. Titel einiger längſt ausgeſtorbenen gräflichen Familien am Oberrhein, wahrſch. von der rauhen Beſchaffenheit ihrer Bezirke, daher auch Wildgrafen genannt (mittl. lat. comites silvestres).

rauh, Bw., Comp. rauher, Sup. rauheſt, (altd. rûh, angelſ. rûh, rug, reoh, engl. rough; niederd. rug, ruwe, rowe; holl. ruig, rouw; vergl. rauch, u. d. lat. ravus, raucus), überh. auf der Oberfläche uneben, mit kleinen harten, meiſt ſcharfen Erhöhungen verſehen, entg. glatt (ein rauher Boden, Weg, eine rauhe Haut; ein rauhes Land, d. i. wüſtes, unangebautes; rauhes Futter, Landw. f. Heu, Gras, Stroh, entg. dem glatten Getreide); insbeſ. mit Haaren, Borſten, Federn u. dgl. bewachſen, entg. nackt, kahl (in dieſer Bed. auch rauch, ſ. d.); uneig. von der Kehle u. Luftröhre: trocken, nicht glatt (einen rauhen Hals haben), u. von der Stimme: nicht hell klingend, heiſer, grob (rauhe Töne ꝛc.); von der Luftbeſchaffenheit: einen ſcharfen, unangenehmen Eindruck auf das Gefühl machend, entg. mild, ſanft (ein rauher Wind, rauhe Witterung, ein rauher Himmelsſtrich u. dgl. m.); in ſittlichem Verſtande: ohne feinere Bildung, ohne Sanftmuth und Schonung, unſanft, ſinnv. hart, grob, roh (rauhe Sitten, Worte, ein rauher Mann ꝛc.); — Zſetz. die Rauhbeere, ſ. Rauchbeere (unter rauch); die Rauhborſten, od. Rauhhaare, die Schweinsborſten, wie ſie ungeſondert in Bündeln verkauft werden; die Rauhbuche, ſ. Rauchbuche (unter rauh); der Rauhbuckel, eine Art Seeraupen mit 20 rauhen Schuppen auf dem Rücken; das Rauheiſen, ſ. Roheiſen; das Rauhfutter, ſ. v. w. rauhes Futter (ſ. o.); der Rauhhobel, Tiſchl. ein Hobel, welcher das Gröbſte vom Holze wegnimmt, entg. Schlichthobel; der Rauhhonig, Honig, welcher, ſo wie er aus den Stöcken gebrochen iſt, mit den Wachsſcheiben in Tonnen geſtampft wird, daher auch Tonnenhonig, z. U. v. Seimhonig; der Rauhkopf, Borſtwiſch, ſ. Rauchkopf (unter rauch); der Rauhreif od. Rauhfroſt, ein Reif, welcher ſich bei nebligem Froſtwetter beſ. an die Gewächſe anſetzt; der Rauhſchleifer, ein Schleifer, welcher nur grobe Sachen, als Äxte, Beile ꝛc. ſchleift; die Rauhwacke, ein kalkartiger, löcheriger, rauh anzufühlender Stein, Tof, Tuffſtein; der Rauhweizen, eine Weizenart mit Grannen an den Ähren; der Rauhzehnte, ſ. v. w. Garbenzehnte; — Ableit. rauhen, Zw. 1) ziel. rauh

machen (das Tuch—, die kurzen, in der Walke locker gemachten Haare vor dem Scheren herauskratzen; Leder—, auf der Fleiſchſeite rauh machen; vergl. Rauchleder unter rauch); 2) ziellos od. rückz. von den Vögeln ſ. v. w. ſich mauſen oder mauſern, ſ. d. (die Vögel rauchen oder rauhen ſich; daher die Rauhzeit, Mauſezeit); die Rauhe, 1) der Zuſtand des Rauhens der Vögel, gew. die Mauſe; 3) ſelten f. die Rauheit od. Rauhigkeit, das Rauhſein, die rauhe Beſchaffenheit (eines Weges, der Stimme, der Sitten 2c.).

Rauke, w., M. -n, (lat. erūca, franz. roquette, engl. rocket), ein Schotengewächs (sisymbrium L.) von mehren Arten, als: die Brunnkreſſe; die wilde R.; morgenländiſche R.; ſpaniſche R. (Reſeda); die Winterrauke od. Winterkreſſe, der gemeine Wegeſenf.

raum, Bw. (goth. rûms, isländ. rûmr, altd. rûmi; angelſ. niederd. ſchwed. rûm, holl. ruim), vlt. f. geraum, räumig (die raume See, f. die weite, hohe; Schiff. raumer Wind, d. i. der Backſtagswind, der zum Segeln vortheilhafteſte); niederd. auch von der Zeit, f. völlig, reichlich (z. B. es iſt raum ein Jahr); — der Raum 1., -es, M. Räume, (goth. rûms, altd. rûmi, rûm; niederd. Rum, engl. room, holl. ruim; urſpr. wohl, wie noch im Oberd., das Entfernen, Wegnehmen, Räumen; dann das Entfernte, Weggeſchaffte, daher noch Abraum, f. Schutt, Unrath; endlich der durch Wegſchaffung von etwas frei gewordene Platz), die reine Anſchauung der unbegrenzten Ausdehnung der Materie, abgeſehen von dem erfüllenden Stoff, od. das Leere, worin wir die körperlichen Dinge als neben einander befindliche wahrnehmen (der leere Raum; die Weltkörper ſchweben in dem unendlichen Raume, der Luftraum 2c.); ein begrenzter Raumtheil (jedoch immer als Ausdehnung, nicht als Punkt gedacht, ſinnv. Platz (ſ. d.), verſch. Ort; z. B. der Raum zwiſchen zwei Körpern; die weiten Räume eines Gebäudes, der Hofraum 2c.), insbeſ. ſofern er einen Körper aufnehmen u. dieſer ſich darin gehörig ausdehnen oder bewegen kann (vielen, keinen 2c. Raum haben; die Menſchenmenge hatte nicht Raum genug; einen großen Raum einnehmen; Raum machen, Raum laſſen), oder ſofern er noch unausgefüllt, aber zur Aufnahme eines Stoffes beſtimmt iſt (der Raum eines Faſſes, einer Flaſche; der Schiffsraum, d. i. der zur Aufnahme der Ladung dienende Raum unter dem Verdecke); uneig. f. die Bedingung der Wirklichkeit, die Möglichkeit der Verwirklichung, ſinnv. Statt (einer Bitte Raum geben, d. i. ſie Statt finden laſſen, erhören; einem Wunſche, einem Gedanken, einer Leidenſchaft Raum geben, d. i. nachhängen, ſie nicht unterdrücken); — Zſetz. der Raumanker, Schiff. ſ. v. w. Nothanker, weil er im Schiffsraum aufbewahrt wird; die Raumeiche, landſch. in weiten Zwiſchenräumen zerſtreut wachſende Eichen; das Raumloch, kleine Öffnungen in den Kohlenmeilern, durch welche der Rauch hinauszieht, auch Räume; — Ableit. räumig, Bw., Raum enthaltend, viel Raum habend, gew. geräumig; räumlich, Bw., 1) altd. (rûmlih) und landſch. f. räumig; 2) einen Raum einnehmend od. ausfüllend, körperlich ausgedehnt; den Raum angehend od. betreffend; die Räumlichkeit, das Räumlichſein, die körperliche Ausdehnung; das Raumverhältniß; die Räumte, Schiff. die hohe od. offene See (Seeräumte, Seeraum; auch bloß Raum); — räumen, ziel. Zw. (altd. rûmjan, rûmen, oberd. raumen; angelſ. rûmjan, ſchwed. ryma), 1) etwas entfernen, wegſchaffen u. dadurch Raum machen (Schutt, Holz, Steine—, die Bücher vom Tiſche); uneig. aus dem Wege—,

f. beſeitigen (Hinderniſſe, Schwierigkeiten), hinterliſtig tödten (einen Menſchen); 2) einen Ort od. Platz—, durch Wegſchaffung der darin befindlichen Dinge leer od. frei machen, beſ. von dem Unnützen reinigen (eine Brandſtelle, einen Keller, Stall; einen Brunnen, Hafen ꝛc. —, von Schlamm reinigen; die Tabackspfeife—); auch f. geraumer machen, erweitern (ein Loch durch einen ſtärkeren Bohrer); uneig. einen Ort—, f. denſelben verlaſſen u. dadurch Anderen Platz machen (einem das Zimmer—; ein Land—; der Feind muſſte das Feld räumen); ehem. auch ziellos f. Raum machen, ſich entfernen, verlieren, daher noch Schiff. der Wind räumt, d. i. wird günſtiger; der Räumer, -s, wer einen Ort ausräumt oder reinigt (Hafen-, Grabenräumer ꝛc.); ein Werkzeug zum Räumen (Kanonen-, Pfeifenräumer); auch ein Bohrer zum Räumen (ſ. o.), Raumbohrer; die Räumung, das Räumen (z. B. eines Hafens, des Landes ꝛc.); der Räumbrief, ehem. ein Befehl, das Land zu räumen; das Räumeiſen, ein eiſernes Werkzeug zum Ausräumen einer Öffnung, z. B. bei den Bergleuten; die Räumnadel, ein ſpitziger Drath zum Reinigen der Zündlöcher der Schießgewehre.

Raum 2. m., -es; oberd. f. Rahm; (ſ. d.), Sahne; raumen, Zw. f. rahmen.

Raumundkraut, ſ., landſch. f. Güldenſteinbrech, Leberkraut.

raunen 1. zielloſ. u. ziel. Zw. (altd. u. niederd. runen, angelſ. runjan, ſchwed. runa, engl. round; vergl. Rune), leiſe ſprechen, flüſtern, murmeln, mit dem Nebenbegriffe der Heimlichkeit (einem etwas ins Ohr—); ehem. auch f. heimliche Anſchläge machen (bibl. wider Jemand raunen); der Rauner, -s, (altd. runari), wer raunt; rauneln, zielloſ. Zw., oberd. f. raunen; ſchmeichelnd ſchnurren (von Katzen), brummen; raunzen, zielloſ. Zw. (altd. rûnazjan, runezon; vergl. grunzen), oberd. f. in flüſterndem, weinerlichem Tone reden; kläglich bitten; heulen, ſchreien (von Katzen); raunzig, Bw., bair. f. weinerlich; erbärmlich, ſchlecht.

raunen 2. zielloſ. Zw. m. haben (vergl. das altd. run, Gang, Bewegung; runs, Runſe od. Rünſe, rennen ꝛc.), Jäg. von den Haſen: hin- und herlaufen und ſpringen.

raunen 3. ziel. Zw., vlt. f. ſchneiden, ſ. runen.

Raunſche, w., landſch. f. Range, Mangold.

Raup, m., -en, M. -en, auch die Raup, Raupe 1., M. -en, und der Räupling, -es, oberd. 1) f. ein einjähriges Rind; 2) Raup auch: ein ungeſchliffener Menſch (Rüpel), Taugenichts, Lotterbube, Aufſchneider, Poſſenreißer; daher Raupen, M. o. E., f. Schnurren, Poſſen, Schwänke, Zoten; Grillen, ſeltſame Einfälle (gem. Raupen im Kopfe haben); die Rauperei, f. Poſſenreißerei, muthwillige Rede od. Handlung, Büberei.

Raupe 2. w., M. -n, Verkl. das Räupchen, (altd. rûpa, rûpe; niederd. Rupe; engl. grub; verw. mit d. lat. eruca, od. mit repere, angelſ. creopan, niederd. krupen, f. kriechen?), die wurmähnliche, aber mit Füßen verſehene Larve vieler geflügelten Inſecten, beſ. der Schmetterlinge (Neſt-, Ringel-, Kohlraupe ꝛc.); landſch. uneig. ein kleines, noch kriechendes Kind; — Zſetz. der Raupenfraß, das Abfreſſen des Laubes durch die Raupen und der dadurch verurſachte Schaden; das Raupengras, eine Art Glanzgras, falſches Lieſchgras, ein gutes Schaffutter; der Raupenjäger, ein auf Bäumen lebender Käfer, der auf Raupen Jagd macht; der Raupenklee, od. das Raupen-

kraut, ſ. v. w. Krebsblume; das **Raupenneſt**, ein dem Spinngewebe ähnliches Gewebe, in welchem die Raupeneier ſich befinden; die **Raupenſchere**, eine Schere an einer langen Stange zum Abſchneiden der Raupenneſter von den Bäumen, auch das **Raupeiſen**; der **Raupenſtand**, der unvollkommene Zuſtand eines Inſects als kriechende Raupe; uneig. der unvollkommene Zuſtand des Menſchen auf Erden, das **Raupenleben**; der **Raupentödter**, verſchiedene Thiere, welche die Raupen tödten, beſ. ein wespenähnliches Inſect, welches ſeine Eier in die Haut der Raupen legt; auch ſ. Purpurdohle; — Ableit. **raupen**, zielloſ. u. ziel. Zw., die Raupen von den Gewächſen abſuchen, u. dieſe dadurch reinigen; der **Rauper**, -s, wer raupt.

Raupe 3. m., o. M. (wahrſch. = Rappe, als Pferdekrankheit), eine Krankheit des Viehes, beſ. des Rindviehs, wobei die Haut an den Füßen aufſpringt und triefend wird u. die Haare ſtarr und ſteif werden.

Rauſch 1. m., o. M. (vergl. das niederd. rusk, engl. rush, Binſe; goth. raus, Rohr), landſch. ſ. die Preißelbeerſtaude; die Mirtenheide; der gemeine Lolch od. Kuhweizen, auch das **Rauſchkorn**; die **Rauſchbeere**, landſch. ſ. die große Heidelbeere; auch ein kleines Staudengewächs, in Sumpfgegenden wachſend, von zwei Arten: die weiße und die ſchwarze Rauſchbeere, auch Rauſchbeerheide, Affenbeere, Steinheide ꝛc. (vielleicht von rauſchen, oder Rauſch 4.?); das **Rauſchgrün**, 1) landſch. ſ. die Moos- od. Sumpfbeerenſtaude; 2) eine aus den Beeren des Kreuzdorns verfertigte grüne Saftfarbe, Saft-, Blaſengrün.

Rauſch 2., m., -es, o. M. (verw. mit kraus?) landſch. ſ. Brand an den Gewächſen, beſ. am Weinſtock (Laubrauſch).

Rauſch 3. m., -es, M. Räuſche (verw. mit Graus, Gries?), oberd. Bergw. das vollkommen klar gepochte und ausgeſiebte Erz.

Rauſch 4. m., -es, M. Räuſche, Verkl. das Räuſchchen, (niederd. Rüſk, isländ. russ, ſchwed. rûs; urſpr. wohl heftige, lebhafte Bewegung, verw. mit raſch?), oberd. ein ſchnell aufloderndes Feuer; ehem. ein ſchneller, heftiger Anfall od. Angriff (im erſten Rauſche, d. i. in der erſten Hitze); jetzt: ein vorübergehender Zuſtand von Aufregung u. erhöheter, aber nicht mit klarer Beſinnung verbundener Lebenskraft, beſ. durch geiſtige Getränke hervorgebracht, ein geringer Grad der Trunkenheit (einen Rauſch haben, ſich einen Rauſch trinken, den Rauſch ausſchlafen, im Rauſche des Vergnügens ꝛc.); daher **rauſchig**, Bw., alt und oberd. ſ. trunken, berauſcht; **rauſchen 1.** zielloſ. Zw., einen Rauſch verurſachen, gew. berauſchen (der Wein rauſcht oder berauſcht).

rauſchen 2., zielloſ. Zw. m. haben, (ein Schallw. altd. ruzjan, ruzon, ſchnarchen; ruzen, rûschen; vergl. d. oberd. raußen, ſ. ſchnarchen u. ſchweiz. ſ. brüllen; niederd. rusken, angelſ. hristlan, engl. rush, rustle, ſchwed. rusa, holl. ruischen), einen dumpfen, rauhen, anhaltenden Schall hören laſſen, wie das bewegte Laub der Bäume u. das ſtark ſtrömende Waſſer, ſinnv. brauſen, ſauſen, rieſeln, raſcheln ꝛc.; in weiterer Bed. überh. Geräuſch machen (ein rauſchendes Tonſpiel, rauſchende Vergnügungen), ſich mit Geräuſch bewegen (ſie rauſchte durch den Saal; ſo beſ. in Zſetz. daher-, heran-, vorbeirauſchen ꝛc.); landſch. insbeſ. ſ. gähren (von geiſtigen Getränken); nach der Begattung verlangen, brunften (von den Säuen); dicht. auch ziel. ſ. mit Geräuſch zu erkennen geben (ſie rauſchten ihm Beifall); der **Rauſch 5.**, -es, M. -e, oberd. ſ.

das Geräuſch; insbeſ. ein rauſchender Waſſerfall; — Zſetz. das Rauſchgold, zu dünnen Blättchen geſchlagenes Meſſing, welches bei jeder Bewegung rauſcht, Kniſter-, Flittergold; die Rauſchpfeife, -flöte, das Rauſchwerk, ein Orgelzug von rauſchendem Klange; das Rauſchſilber, verſilbertes Meſſing, zu dünnen Blättern geſchlagen.

Rauſchgelb, ſ., -es (gem. auch Roſs- od. Ruſsgelb, wahrſch. verderbt aus d. ital. rosso, roth), geſchwefelter Arſenik, auch rother Arſenik, Bergroth genannt, beſ. als Malerfarbe.

Rauſchgold, -pfeife, -ſilber ꝛc. ſ. unter rauſchen; **Rauſchgrün**, unter Rauſch 1.

räuſpern, zielloſ. u. rückz. Zw. (ein Schallw., oberd. auch räuſpeln, niederd. ruspern; vergl. raspen, raspeln), mit rauhem, krächzendem Laut Schleim ꝛc. aus dem Halſe heraufzubringen ſuchen, niederd. auch harken, racken, quarren (gew. ſich räuſpern).

Raute 1. w., M. -n (altd. rûta, oberd. auch der Raut, niederd. Rue, Rude, angelſ. rude; griech. ῥυτή, lat. ruta, franz. rue), ein Pflanzengeſchlecht von mehren Arten, als Berg-, Garten-, Kreuzraute ꝛc.; insbeſ. die gemeine od. ſtark riechende Raute von ſcharf bitterem Geſchmack, zerſchnitten auf Butterbrod gegeſſen u. als Heilmittel gebraucht; auch f. verſchiedene andere Gewächſe, als: das gelbe Harnkraut; der gemeine Erdrauch; wilde Raute, das kleine Johanniskraut; Edelraute, eine Art des Wunderkrautes ꝛc.; daher der Rautenbalſam, Rauteneſſig, das Rautenöl, -waſſer, aus der ſtarkriechenden Raute bereiteter Balſam, Eſſig ꝛc.; das Rautenblatt; der Rautenkranz (ſ. auch Raute 2.); der Rautenſtrauch; der Rautenwein, mit Raute angemachter Wein.

Raute 2. w., M. -n, Verkl. das Räutchen, (ſchwed. ret, ruta, isländ. reitr, Viereck; angelſ. reothe, Kranz, Kreis; Grundbed. ſcheint Umfaſſung, Einſchließung einer Fläche), 1) ehem. überh. ein Viereck, eine viereckige Fläche; daher noch niederd. f. Fenſterſcheibe; auch die Vierecke auf den Spielkarten in der deutſchen Karte (daher: der Rautenkönig, -bube, das Rautendaus ꝛc.; franz. carreau); die viereckigen Felder eines Damen- od. Schachbrettes; die geſchliffenen Flächen an Edelſteinen ꝛc.; 2) in engerer Bed. Größenl. ein gleichſeitiges, aber ſchiefwinkliges Viereck, geſchobenes Viereck (fr. Rhombus); eine längliche Raute, ein ſolches Viereck, an welchem nur die gegenüberſtehenden Seiten gleich ſind (fr. Rhomboïdes); 3) (von der urſpr. allgemeineren Bed. Umfaſſung, Reif) die Krone od. der Laubkranz in dem Sächſiſchen Wappen (durch Miſsverſtand auch Rautenkranz genannt, obwohl mit Raute 1. nichts gemein habend); 4) (vielleicht von anderem Stamm, aus Ruthe verderbt?) Tiſchl. der erhabene Theil zwiſchen den Hohlkehlen, der Stab; — Zſetz. rautenförmig, Bw., die Form der Raute, d. i. eines verſchobenen Vierecks habend; das Rautenglas, ein rautenförmiges od. mit angeſchliffenen Rauten verſehenes Glas; das Rautenkörbchen, eine Art Archenmuſcheln, rautenförmige Arche; der Rautenſtein, ein Edelſtein, auf welchem Rauten geſchliffen ſind; das Rautenviereck, die Rautenvierung, ſ. v. w. Raute 2); Ableit. rauten, ziel. Zw. (Neuw.), mit rautenförmigen Flächen verſehen (einen Edelſtein —, fr. facettiren).

Räute, w., M. -n (nur Nebenform von Raute 2.), Schloſſ. der ringför-

mige Griff eines Schlüſſels; der Räutenrichter, ein eiſernes Werkzeug, mit welchem der Räute des Schlüſſels die Geſtalt gegeben wird.

räutern, ziel. Zw., landſch. ſ. v. w. rädern 1.

Rawe, w., M. -n, (altſächſ. raua, wahrſch. v. rauh; holl. roof, rappe) niederd. f. die Kruſte, der Schorf auf einer Wunde od. einem Geſchwür.

Rebacker, -aſche, -auge, ſ. unter Rebe.

Rebbelwurm, m., landſch. f. die Maulwurfsgrille.

rebben, zielloſ. Zw. m. haben, (niederd. repen, reppen; vergl. d. niederd. reppen, f. raffen, ſchnell bewegen, d. oberd. ſich reben, f. ſich rühren, u. das angelſ. repan, hreppan, treffen, berühren), landſch. gem. f. nach der Begattung verlangen; beſpringen, zur Fortpflanzung befruchten, von größeren Thieren (der Hengſt, der Stier rebbet).

Rebe, w., M. -n, landſch. beſ. oberd. auch der Rebe, Reb, -en, (altd. repa, reba, ſchwed. ref, Ranke; böhm. rywa; wahrſch. von der Wurzel rab, ſanskr. rabh, berühren, faſſen; vergl. auch das isländ. rif, Faden, niederd. Reep, Seil, angelſ. raepan, binden), ehem. überh. f. Ranke, Sproſs, ſchlanker Zweig (daher noch Gundel-, Waldrebe); jetzt in engerer Bed. die langen, biegſamen Zweige od. Ranken des Weinſtocks (Weinrebe; die Reben beſchneiden, anbinden ꝛc.); in engſter Bed. nur die jungen diesjährigen Sproſſen des Weinſtocks (die Reben leſen, d. i. aufnehmen und anbinden); in weiterer Anwendung f. Weinſtock, u. in Zſetz. auch f. Weintraube (z. B. Rebenſaft ꝛc.); oberd. auch f. Weinberg, Weingarten; bibl. uneig. f. Sprößling, Abkömmling eines Geſchlechtes ꝛc.; die indiſche Rebe, eine ausländiſche Schlingpflanze (Hundswinde ꝛc.); — Zſetz. (im Hochd. gewöhnlich mit Reben, im Oberd. mit Reb gebildet): der Rebenacker (Rebacker), das Rebenfeld, mit Weinſtöcken bepflanztes Feld; die Rebenaſche (Rebaſche), Aſche von verbrannten Weinſtöcken; das Rebenauge (Rebauge), Blüthenknospe an den Weinreben; der Rebenbaum, ſchwäb. f. Weidenbaum; der Rebenberg, -hain, -hügel (Rebhain, -hügel) ſ. v. w. Weinberg; die Rebbinde, landſch. f. Waldrebe; das Rebenblatt (Rebblatt), Weinblatt; die Rebendolde, eine in Sümpfen wachſende giftige Doldenpflanze (oenanthe L.); der Rebengang, ein mit Weinreben eingefaſſter Gang; das Rebengeländer, ein Geländer, an welchem Wein gezogen wird; das Rebenholz (Rebholz), Holz des Weinſtockes; das Rebland, oberd. mit Reben bewachſenes od. zum Weinbau brauchbares Land; das Rebenlaub (Reblaub), Weinlaub; der Rebmann, M. Rebleute, oberd. f. Winzer; das Rebenmeſſer (Rebmeſſer), Meſſer zum Beſchneiden der Weinſtöcke; der Rebmonat, vlt. f. September; der Rebenpfahl (Rebpfahl), Weinpfahl; rebenrecht od. rebrecht, Bw., oberd. vom Wein, echt, unverfälſcht, wie er von der Rebe kommt; der Rebenſaft, 1) der Saft, welcher im Frühjahr aus den beſchnittenen Reben läuft; 2) f. Wein; der Rebenſchnitter, landſch. f. Hirſchkäfer; der Rebenſtecher, ein kleiner Rüſſelkäfer, welcher die jungen Rebenſproſſen abkneipt, auch Rebwurm; der Rebenſtock (Rebſtock), Weinſtock; die Rebenthräne, auch das Rebenwaſſer od. Rebwaſſer, ſ. v. w. der Rebenſaft 1).

reben, rückz. Zw. (vielleicht nur durch Übergang des g in b aus regen entſt.; vergl. rebben), oberd. ſich —, f. ſich regen, rühren; rebig, Bw., f. rege, rührig, munter.

Rebhuhn, n. A. der Ausſpr. gemäß Repphuhn, ſ. (altd. rephuon; nie-

derd. Rapphohn, ſchwed. rapphona; oberd. gem. Ropf- od. Rupf-Hüenlein; nicht von Rebe, ſondern wahrſch. von dem Geſchrei, vergl. Rabe; n. A. von dem ſchwed. rapp, gelbgrau, od. v. reben, reppen, ſich ſchnell bewegen), eine Art grauer u. ſchwärzlicher wilder Hühner, wenig größer als eine Taube, ſchlecht fliegend, aber ſehr ſchnell laufend, Feldhuhn, Ackerhuhn; uneig. verſchiedene Schalthiere, beſ. eine ſchöne Art der Poſaunenſchnecke; eine Art Porzellan- od. Venusſchnecke (das kleine Rebhuhn); die Rebhuhnſchnepfe, eine dem Rebhuhn ähnliche Schnepfenart; der Rebhuhnſtein, ein Stein, der wie die Bruſt eines Rebhuhns gezeichnet iſt.

Rechbeere, w. (auch Rachbeere), landſch. f. die Beere des Kellerhalſes, u. die wilde Johannisbeere.

Rechen, m., -s, M. w. E. (altd. recho, altnord. reka, angelſ. raca, engl. rake; vom goth. rikan, ſammeln, aufhäufen, vergl. d. altnord. raka, niederd. raken, ſcharren, angelſ. racjan), beſ. oberd. f. das in Niederd. üblichere Harke, ſ. d.; oberd. ehem. auch f. Egge; uneig. wegen Ähnlichkeit der Geſtalt: ein an der Wand befeſtigtes langes und ſchmales Holz mit Pflöcken zum Aufhängen von Kleidern u. dgl. (Kleiderrechen); an Teichen, Waſſermühlen ꝛc. ein aus ſtarken Balken beſtehendes Werk mit vielen eng an einander ſtehenden Sproſſen, durch welche das Waſſer abfließt (Teich-, Mühlrechen); Papierm. ein bretterner Kaſten, in welchem der fein geſchnittene Zeug mit einer Rührſtange flüſſiger gemacht wird; in Uhren der ſchmal gezähnte Theil, in welchen die Zähne des Stellrades eingreifen; der Rechenbohrer, ein Bohrer zum Bohren der Löcher für die Zähne eines Rechens; der Rechenſtiel, Rechenzahn, u. dgl. m.; rechen, ziellos. u. ziel. Zw., mit dem Rechen arbeiten, od. etwas bearbeiten, harken.

Rechenamt ꝛc. — Rechenunterricht, ſ. unter rechnen.

Rechling, m., -es, M. -e, landſch. f. Börs od. Bars (wahrſch. wegen ſeiner ſtachligen Floſſen, welche einem Rechen ähnlich ſind).

rechnen, ziellos. u. ziel. Zw. (zgez. aus rechenen, welches ehem. in rechen verkürzt wurde; goth. rahnjan, isländ. reikna, niederd. rekenen, reken, engl. reckon, ſchwed. raekna, dän. regna; das der Form nach entſprechende althochd. rechanôn heißt anordnen, einrichten, u. ſcheint verw. mit rahha, Sache, Urſache, rahhôn, ſagen; vergl. zählen u. erzählen, engl. tell; das oberd. raiten u. Rede, ratio; das griech. λόγος u. λογίζεσθαι), zählen, der Zahl nach beſtimmen (etwas an den Fingern herrechnen; eines zum andern rechnen; die Zeit nach Jahren ꝛc. —); aus gegebenen Zahlen od. Größen andere unbekannte ſuchen (rechnen lernen; auf der Tafel, im Kopfe —); mit Jemand —, Rechnung halten, abrechnen; in weiterer Bed. einen od. etwas mit unter eine Zahl od. Klaſſe begreifen (ich rechne ihn zu meinen Freunden, od. unter meine Freunde; er rechnet ſich zu den Gelehrten), in Anſchlag bringen (meine Mühe will ich nicht rechnen); anſchlagen, ſchätzen, dafürhalten (ich rechne es mir für eine Ehre; er rechnet es für nichts); auf einen od. etwas —, ſich verlaſſen, bauen, etwas mit Sicherheit erwarten (ich rechne auf ihn, auf ſeine Hülfe; darauf kann ich nicht rechnen); — Zſetz. deren erſtes Glied nicht rechnen, ſondern rechen (als Stamm von rechen-en) lauten muſs: das Rechenamt, ſ. Rechenkammer; das Rechenbrett, ein zur Erleichterung des Rechnens durch Linien, Fäden od. Rinnen nach Maßgabe der Zifferſtellen in Fächer getheiltes Brett, auch Rechenbank, -tafel, -tiſch genannt; das Rechenbuch, ein Buch, welches Anleitung zum Rechnen giebt; auch ein Buch, in welchem

man zur Übung rechnet; der **Rechenfehler**, ein im Rechnen begangener Fehler; die **Rechenhaut**, ehem. ſ. Pergament; die **Rechenkammer**, eine Behörde, welche Einnahme u. Ausgabe berechnet u. verwaltet, u. beſ. über die Rechnungen anderer Behörden die Aufſicht führt; auch Rechnungskammer, Rechenamt, oberd. Raitkammer, landſch. Rechenei genannt; der **Rechenknecht**, ein (mechaniſches) Hülfsmittel zur Erleichterung des Rechnens; die **Rechenkunſt**, die Fertigkeit zu rechnen, u. der Inbegriff der Regeln, nach welchen es geſchieht (fr. Arithmetik); der **Rechenkünſtler** (fr. Arithmetiker); der **Rechenlehrer**, wer im Rechnen unterrichtet; der **Rechenmeiſter**, wer die Rechenkunſt vollkommen verſteht, u. darin Unterricht ertheilt; landſch. auch der Vorgeſetzte eines Rechenamtes; der **Rechenpfennig**, Marken aus Meſſing oder anderm Metall zum Rechnen auf dem Rechenbrett oder zu Spielen, Zahlpfennig; die **Rechenſchule**, eine Schule, in welcher das Rechnen gelehrt wird; der **Rechenſchüler** ꝛc.; der **Rechenſtab**, das **Rechenſtäbchen**, kleine Stäbe, auf welche das Einmaleins geſchrieben iſt, zur Erleichterung des Rechnens; der **Rechenſtift**, ein Schieferſtift zum Rechnen auf einer Schiefertafel; die **Rechenſtunde**, Unterrichtsſtunde im Rechnen; die **Rechentafel**, 1) eine Schiefertafel zum Rechnen; 2) ſ. Rechenbrett; 3) das Einmaleins; der **Rechentiſch**, ſ. Rechenbrett; der **Rechenunterricht**, Unterricht im Rechnen; — Ableit. die **Rechenei**, das **Recheneiamt**, oberd. ſ. Rechenkammer, Rechenamt; die **Rechenſchaft**, ehem. ſ. Rechnung, Abrechnung; jetzt: die pflichtmäßige Berichterſtattung von unſerm Verhalten od. Verfahren und den Gründen desſelben (einem Rechenſchaft geben, ablegen; Rechenſchaft von Jemand fordern, ihn zur Rechenſchaft ziehen); der **Rechner**, -s, die **Rechnerinn**, M. -en, wer rechnet; wer die Rechenkunſt verſteht (ein guter Rechner u. dgl.); oberd. wer über öffentl. Einnahmen u. Ausgaben Rechnung führt; die **Rechnung**, M. -en, (altd. rechanunga, Anordnung), das Rechnen, die Art und Weiſe zu rechnen (o. M.; z. B. die Zahlen-, Buchſtabenrechnung, Kopfrechnung ꝛc.); das Ausgerechnete, die Berechnung in einem beſtimmten einzelnen Falle, d. i. die mittelſt der Rechenkunſt aus gegebenen Zahlen gefundene Zahl und die ganze Reihe der Zahlen, durch welche die Findezahl ſich ergeben hat (eine Rechnung machen, durchſehen ꝛc.; es ſind Fehler in der Rechnung, die Rechnung iſt nicht richtig ꝛc.); in engerer Bed. das Verzeichniſs der Einnahme u. Ausgabe und die Berechnung über beider Verhältniſs (die Rechnung führen, halten, Rechnung ablegen), insbeſ. das Verzeichniſs gelieferter Güter, Waaren, Arbeit ꝛc. und die Berechnung der dafür zu empfangenden Summe (etwas in Rechnung bringen, ſtellen; einem die Rechnung machen; die Rechnung bezahlen; auf Rechnung kaufen, d. i. ohne ſogleich zu bezahlen; für eigene Rechnung, d. i. ſo daſs es für mich ſelbſt berechnet wird; uneig. ſprichw. die Rechnung ohne den Wirth machen, d. i. ſich verrechnen, mehr ſchuldig werden, als man denkt; ein Strich durch die Rechnung, d. i. Vereitelung einer Erwartung od. eines Planes); das Verhältniſs Deſſen, welcher von anvertrautem fremden Gute Rechnung zu führen hat (ein Gut auf Rechnung verwalten; auf Rechnung ſetzen); in weiterer Bed. das Dafürhalten, die muthmaßliche Beſtimmung, wahrſcheinliche Hoffnung (nach meiner Rechnung muſs er heute kommen; ſich auf etwas Rechnung machen; ſeine Rechnung bei etwas finden, d. i. ſeine Erwartung nicht getäuſcht finden, Vortheil dabei haben); landſch. auch ſ. die monatliche Reinigung des weibl. Geſchlechts; Zſetz. der **Rechnungsabſchluſs**; die **Rechnungsart**,

die Art und Weiſe zu rechnen, beſ. die vier Haupt-Rechnungsarten (fr. Species): Zuſammenzählen (fr. Addiren), Abziehen (Subtrahiren), Vervielfältigen (Multipliciren), Theilen (Dividiren); das Rechnungsbuch, ein Buch, in welchem über Einnahme und Ausgabe Rechnung geführt wird, verſch. Rechenbuch; der Rechnungsfehler, ein in einer Rechnung begangener Fehler; der Rechnungsführer, wer über Einnahme und Ausgabe Rechnung führt; die Rechnungskammer, ſ. Rechenkammer; die Rechnungsmünze, eine nur in Rechnungen angenommene, nicht wirklich geprägt vorhandene Münze, ſo auch das Rechnungsgeld; der Rechnungsrath, ein bei einer Rechenkammer angeſtellter Beamter; das Rechnungsweſen, Alles, was zur Berechnung der Einnahme und Ausgabe gehört.

recht, Bw. u. Nw., jetzt ohne Steigerung, nicht aber in der älteren Sprache, (goth. raihts, altd. reht; Comp. rehtor, rehter, Sup. rehtist, rehtest; altſächſ. reht, angelſ. reht, riht, engl. right, ſchwed. rätt; ſanskr. riju, lat. rectus; von der Wurzel rih, daher richten; oberd. richt, Nw. f. gerade; vergl. das griech. ὀ-ρέγειν, ſtrecken u. d. lat. regere), 1) urſpr. gerade, der räumlichen Richtung nach (daher noch oberd. recht ſtehen, f. aufrecht; ein rechter Winkel, deſſen Schenkel ſenkrecht auf einander ſtehen, entg. ein ſchiefer Winkel); überh. angemeſſen, paſſend, übereinſtimmend, gehörig, insbeſ. in Anſehung der Richtung (in Zſetz. wie ſenkrecht, ſcheitel-, wage-, waſſerrecht ꝛc.), oder der Beſchaffenheit des Gegenſtandes im Verhältniſs zu ſeinem Zwecke (das Kleid iſt mir recht, d. i. paſſend; in alle Sättel recht ſein, uneig. f. ſich in Alles zu ſchicken wiſſen; der rechte Weg; die rechten Mittel anwenden; etwas am rechten Orte, zur rechten Zeit, auf die rechte Art thun; die rechte Seite des Tuches, entg. die verkehrte od. linke; der rechte Gebrauch einer Sache; den rechten Ausdruck wählen, das rechte Wort gebrauchen ꝛc.); auch der Empfindung, dem Wunſche od. Verlangen einer Perſon gemäß, ſinnv. genehm (das iſt mir recht, d. i. gefällt mir, ſteht mir an; man kann ihm nichts recht machen; mir iſt Alles recht; du kommſt mir eben recht, d. i. erwünſcht, zu rechter Zeit; daher auch als Ausdruck der Billigung od. des Beifalls: recht ſo! ſo recht!); beſ. der Sache oder der Wahrheit gemäß, ſinnv. richtig, wahr, wirklich, echt, entg. unrecht, falſch (recht urtheilen, rechnen, hören; ſehe ich recht? eine Sache im rechten Lichte betrachten, bei ihrem rechten Namen nennen; der rechte Glauben; der rechte Vater, die rechte Mutter, gem. f. der wahre, leibliche Vater ꝛc., entg. dem Stiefvater; ſo auch: rechte Kinder, entg. Stiefkinder; gem. auch als ſelbſtſtändiges männl. od. weibl. Hw., z. B. da biſt du an den Rechten gekommen; die iſt mir die Rechte ꝛc.); dem Geſetze, dem Rechte, der Billigkeit gemäß, ſinnv. rechtmäßig, gerecht, erlaubt (die rechte Frau, d. i. rechtmäßige Ehefrau; das iſt nicht recht; thue recht und ſcheue Niemand; es iſt recht und billig; es geſchieht ihm recht, d. i. nach Verdienſt; das geht nicht mit rechten Dingen zu, d. i. nicht auf rechtmäßige, erlaubte Art, od. nicht auf natürliche Art); auch f. genau, pünktlich, völlig, ganz, als Nw. (z. B. ich weiß es ſelbſt nicht recht; ſie ſind nicht recht einig; dieſer Wunſch kommt recht aus dem Innerſten meines Herzens, etwas recht aus dem Grunde verſtehen; nicht recht bei Verſtande ſein); daher häufig einen hohen Grad der inneren Stärke bezeichnend, als Bw. (z. B. er hatte eine rechte Freude darüber, d. i. eine große; das iſt eine rechte Plage für mich; da wäre er ein rechter Narr; auch für ſich allein als ſächl. Hw. etwas Rechtes lernen, d. i. vorzüglich viel;

es iſt nichts Rechtes ꝛc.), u. beſ. als verſtärkendes Nw., ſinnv. ſehr (z. B. ich bin recht begierig darauf; recht luſtig ſein; es iſt recht kalt; ich ſehe es recht gern; ein recht guter Menſch, ein recht glücklicher Vater, gem. unr. ein rechter guter Menſch u. dgl.); — 2) dem link. entg. (alt u. oberd. auch gerecht; im Alt- u. Mittelhochd. in dieſem Sinne nicht gebr., ſondern ſtatt deſſen zesewe, zeswe, goth. taihsvo, verw. mit teihan, taih, altd. zihan, zeihen; vergl. d. griech. δεξιός, lat. dexter mit δείκω) bezeichnet recht die ſtärkere u. gewandtere Seite des menſchl. Körpers, wie auch die entſprechende Seite des thier. Körpers, und alles an dieſer Seite Befindliche, vergl. link (z. B. die rechte Hand, auch auslaſſ. als Hw. die Rechte, z. B. mit erhobener Rechten ꝛc.; ſprichw. deine rechte Hand ſoll nicht wiſſen, was die linke thut, d. i. du ſollſt im Stillen Gutes thun; er iſt ſeine rechte Hand, d. i. er leiſtet ihm unentbehrliche Dienſte; zur rechten Hand, oder bloß rechter Hand (Gen.), d. i. zur rechten Seite, z. B. das Dorf liegt rechter Hand, ſich rechter Hand wenden ꝛc.; die rechte Seite, der rechte Arm, Fuß, das rechte Auge ꝛc.; der rechte Flügel eines Gebäudes, eines Heeres ꝛc.); — Zſetz. das **Rechteck**, Größenl. ein Viereck mit vier rechten Winkeln, insbeſ. ein ſolches, in welchem nur die gegenüberliegenden Seiten gleich lang ſind (fr. Rectangulum, verſch. Quadrat); **rechteckig**, Bw., rechte Ecken habend, ein Rechteck bildend; der **Rechtfuchs**, ein rechter, d. i. wahrer od. echter Fuchs, d. i. ein röthliches Pferd von der gewöhnlichen Art, z. U. v. Licht-, Roth-, Schweißfuchs; **rechtgläubig**, Bw., den rechten od. wahren Glauben habend und in demſelben begründet (ein rechtgläubiger Chriſt, eine rechtgläubige Lehre; fr. orthodox); die **Rechtgläubigkeit**, (fr. Orthodoxie); **rechtläufig**, Bw., Sternk. in der gewöhnlichen Richtung von Morgen gegen Abend laufend (ein rechtläufiger Planet); **rechtlinig**, Bw. Größenl. ſenkrechte Linien u. daher rechte Winkel habend (eine rechtlinige Figur); **rechtſchaffen**, Bw. (alt u. oberd. auch rechtgeſchaffen; niederd. rechtſchapen, entg. wahnſchapen), ehem. überh. recht beſchaffen, die richtige od. gehörige Beſchaffenheit habend, ordentlich, tüchtig (z. B. bibl. ein rechtſchaffener Samen, rechtſchaffene Früchte der Buße; gem. es wird nichts Rechtſchaffenes daraus; er hat etwas Rechtſchaffenes gelernt); jetzt gew. in engerer Bed. wer aus Geſinnung und Neigung recht und pflichtmäßig handelt, u. was in ſolcher Geſinnung und Handlungsweiſe gegründet iſt, ſinnv. ehrlich, redlich, bieder, brav; gem. auch zur Bezeichnung eines hohen Grades, als Nw. f. ſehr (z. B. rechtſchaffen arbeiten, einen rechtſchaffen prügeln u. dgl.); die **Rechtſchaffenheit**, das Rechtſchaffenſein, die Redlichkeit ꝛc. (z. B. eines Menſchen, ſeiner Geſinnungen ꝛc.); die **Rechtſchreibung**, das Schreiben der Wörter einer Sprache mit den gehörigen Schriftzeichen, auch die Wiſſenſchaft, die Anleitung, und die Fertigkeit richtig zu ſchreiben (fr. Orthographie); **rechtſeitig**, Bw., ſ. v. w. rechtlinig; die **Rechtſprechung**, das richtige Ausſprechen der Buchſtaben u. Wörter, u. die Anleitung dazu (fr. Orthoëpie); das **Rechtthun**, das rechtmäßige u. rechtſchaffene Handeln; **rechtwinkelig** od. **rechtwinklig**, Bw., einen rechten Winkel od. rechte Winkel habend; die **Rechtwinkligkeit**; **rechtzeitig**, Bw. u. Nw., zur rechten Zeit ſeiend od. geſchehend; die **Rechtzeitigkeit**; — Ableit. **rechts**, Nw. von recht 2): nach od. auf der rechten Seite, zur rechten Seite, entg. links (ſich rechts wenden, rechts ſitzen, liegen ꝛc.); mit der rechten Hand (z. B. rechts ſchreiben, eſſen u. dgl.; gem. auch rechts ſein, d. i. ſich vorzugsweiſe der rechten Hand zu ſeinen Verrichtungen bedienen);

zgeſ. mit Nw. u. Bw. z. B. **rechtsher**, von der rechten Seite her, **rechtshin**, nach der rechten Seite hin; **rechtsum**, nach der rechten Seite herum od. hinum; die **Rechtsſchnecke**, eine Schnecke, deren Schale von der linken zur rechten Seite gewunden iſt, entg. Linksſchnecke.

Recht, ſ., -es, M. -e, oberd. u. Kanzl. auch: des Rechten od. Rechtens, M. die Rechten, (altd. reht, angelſ. riht, engl. right, ſchwed. rätt; das als Hw. gebrauchte Bw. recht), überh. das Rechtſein u. das, was recht iſt, insbeſ. 1) ſubjectiv od. als perſönl. Eigenſchaft: das Angemeſſene, Gebührende, Gehörige (einem ſein Recht anthun, gewähren, widerfahren laſſen; oberd. f. die monatl. Reinigung des weibl. Geſchlechts: ſie hat ihr Recht ꝛc.); die Übereinſtimmung der Worte oder Handlungen Jemands mit der Sache ſelbſt od. mit der Wahrheit, nur in der Einh. u. ohne Artikel (z. B. einem Recht geben, d. i. erklären, daſs ſeine Rede od. Handlung recht ſei; ſo auch: Recht behalten, Recht haben); das Vermögen, die Befugniſs zu etwas und der darauf gegründete Anſpruch (das Recht des Stärkeren, die natürlichen Rechte des Menſchen; die Rechte des Blutes, des Herkommens ꝛc.; Jeder hat das Recht, ſich zu vertheidigen; ſein Recht behaupten, vergeben, ſich nehmen laſſen ꝛc.), beſ. die Herrſchaft und Macht über etwas od. der Anſpruch auf etwas als ein Eigenthum (ein Recht über etwas, an od. auf etwas od. einen haben); in engerer Bed. eine geſetzlich begründete Befugniſs, ein auf Geſetzen beruhender Anſpruch (das Recht iſt auf meiner Seite; einen bei ſeinen Rechten ſchützen, ihm zu ſeinem Rechte verhelfen; das dingliche, od. perſönliche Recht, d. i. das Recht, welches man über eine Sache, od. über eine Perſon hat; das Recht über Leben und Tod); 2) objectiv od. als Sache: was recht iſt oder als recht gilt, das Geſetz od. die Geſetze (es iſt in den Rechten verordnet; es iſt Rechtens, d. i. den Geſetzen gemäß; von Rechts wegen, kraft der Geſetze; das Recht verdrehen, d. i. die Geſetze falſch auslegen und anwenden); beſ. der Inbegriff der Geſetze, u. die Wiſſenſchaft derſelben, ſowohl in der Mehrh., als auch in der Einheit als Sammelw. (z. B. das göttliche, kirchliche, bürgerliche, römiſche, deutſche Recht ꝛc.; das Natur-, Völker-, Staats-, Landrecht; ſich der Rechte befleißigen, den Rechten widmen, die Rechte verſtehen, d. i. die Rechtswiſſenſchaft); die Handhabung u. Ausübung der Geſetze, die Gerechtigkeit und das gerichtliche Verfahren (einem das Recht verſagen; Gewalt geht hier für Recht, od. auch vor Recht, d. i. dem Rechte vor; Gnade für Recht ergehen laſſen; einem ſein Recht thun; etwas durchs Recht erhalten, d. i. auf gerichtlichem Wege; der Weg Rechtens, ſt. des Rechts, ſ. o.); das Urtheil od. der Ausſpruch eines Richters od. Gerichts (Recht ſprechen ꝛc.); 3) alt u. oberd. auch f. Gericht, verſammeltes Gericht, Gerichtsſitzung (vor Recht erſcheinen, zu Recht gehen ꝛc.); — Zſetz. v. Recht: **rechtfertig**, Bw. (holl. u. niederd. rechtfeerdig u. rechtfardig; ſchwed. rättfärdig), vlt. gleichſ. zum Rechte fertig, daher f. gerecht, rechtſchaffen (rechtfertige und fromme Rathsherren); rechtmäßig, echt (rechtfertige Anſprüche); daher die **Rechtfertigkeit**, vlt.; **rechtfertigen**, untrb. ziel. Zw., 1) ehem. einen —, f. Gericht über ihn halten, ihn gerichtlich verfolgen; auch den gerichtlichen Ausſpruch an ihm vollziehen, ihn beſtrafen, beſ. hinrichten (einen vom Leben zum Tode —); uneig. auch f. unterſuchen, prüfen (einen Reiſenden —, examiniren); 2) jetzt: einen od. etwas —, für recht od. ſchuldlos erklären, beweiſen, daſs Jemand recht gethan habe, ihn von dem Vorwurf und Verdacht des Unrechts völlig reinigen und

losſprechen, verſch. entſchuldigen, d. i. die nicht geleugnete Schuld durch Milderungsgründe verringern, (einen Angeklagten—, ſich ſelbſt—, ſein Benehmen, Verfahren ꝛc.—; Gottesgel. „der Sünder wird gerechtfertigt," d. i. mittelſt der ihm zugerechneten Genugthuung Chriſti von aller Sündenſchuld losgeſprochen); der **Rechtfertiger**, wer Jemand rechtfertigt; die **Rechtfertigung**, das Rechtfertigen, u. die Gründe od. Mittel, durch welche es geſchieht, (z. B. eine Rechtfertigungsſchrift); ehem. auch f. Rechtsſtreit (Proceſs); der **Rechthaber**, die **Rechthaberinn**, wer immer Recht haben und behalten will: die **Rechthaberei**, das anmaßliche Benehmen deſſen, der immer Recht haben will; **rechthaberiſch**, Bw.; **rechtliebend**, Bw., Recht u. Gerechtigkeit liebend; **rechtlos**, Bw., des Rechtes ermangelnd, ungeſetzlich, unrechtmäßig (ein rechtloses Verfahren); der Rechte od. Rechtswohlthaten beraubt, nicht unter dem Schutz der Geſetze ſtehend (ein rechtloſer Menſch); die **Rechtloſigkeit**, das Rechtlosſein in beiden Bed. des Bw.; **rechtmäßig**, Bw., dem Rechte, den Geſetzen gemäß (rechtmäßige Mittel anwenden, eine rechtmäßige Ehe, Strafe ꝛc.); die **Rechtmäßigkeit**, das Rechtmäßigſein; — Zſetz. v. Rechts: das **Rechtsamt**, Gerichtsamt; der **Rechtsanſpruch**, ein rechtlich gegründeter Anſpruch; **rechtsbefliſſen**, Bw., der Rechte, d. i. der Rechtswiſſenſchaft befliſſen (ein Rechtsbefliſſener, fr. Studiosus juris); die **Rechtsbehörde**, eine das Recht handhabende Behörde, Gerichtsbehörde; der **Rechtsbeiſtand**, ein Beiſtand vor Gericht oder in einer Rechtsſache (fr. Curator); **rechtsbeſtändig**, Bw., nach den Rechten od. vor Gericht beſtehen könnend (z. B. ein Vergleich); die **Rechtsbeſtändigkeit**; der **Rechtsdreher**, -**verdreher** od. -**verkehrer**, wer die Geſetze falſch auslegt und anwendet (fr. Chicaneur); die **Rechtsdreherei**, (Chicane); der **Rechtsfall**, ein gerichtlich zu entſcheidender Fall; die **Rechtsfrage**, eine das Recht betreffende, od. durch das Recht zu entſcheidende Frage; der **Rechtsgang**, der Gang der Sachen vor Gericht; landſch. auch f. Rechtshandel; die **Rechtsgelehrſamkeit**, ehem. **Rechtsgelahrtheit**, auch die **Rechtskunde**, die Wiſſenſchaft od. Kunde von den Rechten und Geſetzen, insbeſ. als ſubjectives Wiſſen; hingegen die **Rechtswiſſenſchaft**, **Rechtslehre**, mehr gegenſtändlich od. als objective Wiſſenſchaft (fr. Jurisprudenz); **rechtsgelehrt**, **rechtskundig**, Bw., in den Rechten gelehrt, derſelben kundig; beſ. als Hw. ein **Rechtsgelehrter**, **Rechtskundiger** (fr. Juriſt); der **Rechtsgrund**, ein auf dem Geſetz beruhender Grund; **rechtsgültig**, Bw., nach den Geſetzen, vor Gericht gültig; die **Rechtsgültigkeit**, der **Rechtshandel**, eine vor Gericht gebrachte Streitſache (fr. Proceſs); **rechtshängig**, Bw., bei dem Gerichte anhängig u. noch unentſchieden; der **Rechtskniff**, ein in einer Rechtsſache gebrauchter Kniff (ſ. d.); die **Rechtskoſten**, Gerichtskoſten; **rechtskräftig**, Bw., die Kraft eines Rechtes od. Geſetzes habend (ein rechtskräftiges Urtheil); die **Rechtslehre**, ſ. o. Rechtsgelehrſamkeit; der **Rechtslehrer**, ein Lehrer der Rechtswiſſenſchaft; das **Rechtsmittel**, ein in den Geſetzen gegründetes oder durch dieſelben verordnetes Mittel; die **Rechtspflege**, die Handhabung des Rechts; die **Rechtsſache**, eine vor Gericht gehörige oder angebrachte Streitſache (fr. Proceſs); der **Rechtsſchluſs**, der Schluſs in einer Rechtsſache; die **Rechtsſprache**, die Kunſtſprache der Rechtsgelehrten; der **Rechtsſpruch**, ein nach den Geſetzen erfolgter Ausſpruch; der **Rechtsſtand**, das Gericht, deſſen Gerichtsbarkeit man unterworfen iſt, auch die **Rechtsſtatt**; **rechtsſtändig**, Bw., der Gerichtsbarkeit unterworfen; der **Rechtsſtreit**, eine

vor Gericht geführte Streitſache (fr. Proceſs); auch ein Streit über eine die Geſetze betreffende Sache; der **Rechtsſtuhl**, eine Recht ſprechende Behörde; der **Rechtsverdreher**, ſ. Rechtsdreher; die **Rechtsverdrehung**; das **Rechtsverfahren**, rechtliches Verfahren; Rechtsgang; die **Rechtsverfaſſung**; die **Rechtsverhandlung**; **rechtsverſtändig**, Bw., der Rechte od. Geſetze kundig, auch als Hw. ein Rechtsverſtändiger; die **Rechtswiſſenſchaft**, ſ. Rechtsgelehrſamkeit; die **Rechtswohlthat**, ein als eine Gunſt geſtattetes Rechtsmittel; der **Rechtszwang**, ſ. v. w. Gerichtszwang, ſ. d. — Ableit. **rechten**, zielloſ. Zw. (ehem. auch rechtigen), vor Gericht ſtreiten, einen Rechtsſtreit führen; um das Recht ſtreiten, u. in weiterer Anwendung überh. mit Worten ſtreiten, hadern (mit Jemand um etwas —); **rechtlich**, Bw. u. Nw. dem Rechte gemäß, rechtmäßig (rechtlich handeln, eine rechtliche Denkart, Sache, Forderung); von Perſonen: das Recht liebend, rechtſchaffen, redlich (ein rechtlicher Mann); auch die Rechte od. das Gericht betreffend, darin gegründet, davon ausgehend, gerichtlich (im rechtlichen Verſtande, eine rechtliche Entſcheidung u. dgl.); landſch. auch f. ehrenwerth, anſtändig, geziemend, ordentlich; die **Rechtlichkeit**, das Rechtlichſein, die Rechtmäßigkeit, Redlichkeit; **rechtſam**, Bw., vlt. f. dem Rechte gemäß, rechtmäßig.

Reck; ſ., -es, M. -e (verw. mit recken?), landſch. ein Geſtell, Gerüſt, vergl. Rick und die Recke; in der Turnkunſt: eine auf Ständern wagerecht ruhende runde Stange zu Hang- u. Springübungen (Reckübungen).

Recke, m., -n, M. -n, auch der **Recken**, -s, M. w. E., 1) (altd. hrechjo, recheo, recho, angelſ. vreca, von vrecan, goth. vrikan, verfolgen, verbannen, vergl. rächen; daher das engl. wretch, ein Elender), völlig vlt. ein Verbannter, Verwieſener, Landflüchtiger; 2) (altd. recho, isländ. reckr, Held, neben rackr, ſtark; in dieſem Sinne vielleicht von recken), ehem. f. junger Mann, männlicher Held; noch alterthümlich f. rieſenhafter Held, Rieſe.

Recke, w., ſ. unter recken.

recken, ziel. Zw. (goth. rakjan, altd. rachjan, rechjan, recchen, altnord. rakna, angelſ. racan, ſchwed. recka; vergl. reichen, ſtrecken, u. d. lat. regere, porrigere), überh. dehnen, ſtrecken, ausdehnen (das Leder —, es mit Zangen länger u. breiter ziehen; ſich —; einen Verbrecher auf der Folter —; das Eiſen mit dem Hammer —); alt u. gem. f. ausſtrecken, hinreichen, aufrichten, erheben (bibl. die Hand gen Himmel —, den Kopf in die Höhe —; oberd. die Hand recken, d. i. zum Handſchlag hinreichen); — Zſetz. die **Reckbank**, niederd. f. Folterbank; **reckhalſen**, untrb. zielloſ. Zw., niederd. f. den Hals ausſtrecken, einen langen Hals machen, um etwas zu ſehen; auch den Hals vorſtrecken, um etwas hinunter zu ſchlucken; der **Reckſchragen**, ein Werkzeug der Seidenweber zum Ausrecken der zu halbſeidenen Zeugen nöthigen Wolle; das **Reckſchmieden**, Dehnen des Eiſens; das **Reckzeug**, das zum Recken, beſ. Foltern dienende Geräth; — Ableit. die **Recke**, M. -n, 1) das Recken, z. B. ehem. die einmalige Aufziehung des Folterſeiles; 2) ein Werkzeug zum Recken, z. B. bei den Riemern zum Ausdehnen des Leders; 3) ein gerecktes od. ausgedehntes Ding, z. B. niederd. f. Stangen, Latten verſchiedener Art; auf Kriegsſchiffen: wagerecht liegende Bretter an den beiden inneren Seiten der Kajüte; auch Latten an beiden Seiten des Schiffes, in welche Löcher ausgeſchnitten ſind (Gewehr-, Kugelrecken); brandenb. eine Recke (od. Reke) Leinwand, 12 od.

16 Ellen; niederd. auch f. Rinde, Borke eines Baumes; u. f. eine Einzäunung, Umhegung, beſtehend aus einer Reihe durch Querſtangen verbundener Pfähle (auch Reckwerk, Rick genannt; vergl. das ſchweiz. der Recken, die Reckete, ſ. Reihe).

Reckholder od. **Rechholder**, m., -s, (altd. recholdir; nicht von recken, ſondern wahrſch. verw. mit riechen, rauchen, angelſ. rêcan, als Räucherwerk), oberd. f. Wachholder; landſch. auch f. Holunder.

reden, ziellos. u. ziel. Zw. (altd. redjôn, redôn, redinôn; altſächſ. rethion, rethinon, ſchwed. reda; vergl. angelſ. raeda, engl. read, leſen; die ſinnliche Grundbed. ſcheint reihen, an einander fügen, daher Worte fügen ꝛc.; vergl. das griech. ῥέω, ἐρῶ, ῥῆμα, ῥήτωρ ꝛc. lat. reor ꝛc. mit εἴρω, lat. sero, ich reihe, daher sermo, Rede), ſeine Gedanken durch zuſammenhangende Worte äußern, immer als Ausdruck eines Gedachten, verſch. von ſprechen, wozu die Hervorbringung von Sprachlauten hinreicht (nur der Menſch kann reden; aber der Papagei kann Wörter ſprechen lernen), und von ſagen, welches die Mittheilung eines beſtimmten Inhalts bezeichnet, (über od. von etwas mit Jemand reden; er läſſt nicht mit ſich reden, d. i. nimmt keine Vorſtellungen od. Vernunftgründe an; einem das Wort reden, d. i. zu ſeinem Beſten reden; einem ins Gewiſſen reden, ſ. Gewiſſen; einem nach dem Munde reden, d. i. in ſeinem Sinne reden od. ſo wie er es gern hört; Thiere redend einführen, d. i. ſie wie Menſchen reden laſſen, z. B. in der Thierfabel; redende Künſte, deren Darſtellungsmittel die Sprache iſt, entg. bildende K.); in engerer Bed. einen öffentlichen, feierlichen Vortrag, eine Rede halten (vor dem Volke, auf der Kanzel — ; er hat ſchön geredet ꝛc.); uneig. durch ſichtbare Zeichen Vorſtellungen u. Gedanken ausdrücken u. in Anderen erwecken, beſ. das Mw. redend als Bw. f. ausdrucksvoll, bezeichnend, ſinnv. ſprechend (ein redendes Bild, redende Mienen; ein redendes Wappen, d. i. ein Wappen, welches den Namen Deſſen ausdrückt, der es führt); das Reden, häufig als Hw. (z. B. einem das Reden verbieten; viel Redens von etwas machen u. dgl. m.): — die **Rede**, M. -n (altd. redja, reda, redina, f. Rede und Vernunft, Verſtand, Sinn, wie das griech. λόγος = oratio u. ratio; goth. rathjo, Rechnung, Rechenſchaft, das lat. ratio; altnord. raeda, ſchwed. reda, angelſ. raed, red) 1) das Vermögen zu reden, die Sprache, u. beſ. die Art und Weiſe des Redens, Rede- od. Sprechweiſe (o. M., z. B. eine vernehmliche, od. undeutliche Rede haben; die gebundene, u. die ungebundene Rede, fr. Poeſie und Proſa, ſ. binden); das Reden, die Handlung des Redens u. die geſprochenen Worte (gleichfalls o. M.; z. B. davon iſt nicht die Rede, d. i. davon wird nicht geſprochen; das iſt der Rede nicht werth; die Rede fiel darauf, d. i. man kam darauf zu reden; die in Rede ſtehende Sache, d. i. die Sache, von welcher geredet wird; einem in die Rede fallen, d. i. ſeine Worte unterbrechen); das Geredete, der Gegenſtand od. Inhalt der Rede (vergiſs deine Rede nicht, d. i. vergiſs nicht, was du ſagen wollteſt; er achtet nicht auf meine Rede; unnütze Reden führen); insbeſ. ehem. f. Erzählung, Geſchichte; jetzt noch f. Gerücht, Gerede (es geht die Rede, daſs er todt ſei; landſch. auch: in die Rede kommen, einen in die Rede bringen ꝛc.); Rechenſchaft, Verantwortung (einen zur Rede ſtellen od. ſetzen, d. i. ihn zur Verantwortung ziehen; einem Rede ſtehen, d. i. ihm antworten, od. Rechenſchaft ablegen; ſo auch: Rede und Antwort geben); ein feierlicher, förmlicher Vortrag (eine Rede halten, eine geiſtliche od. Kanzel-

Rede, Schul=, Abſchieds=, Leichen=, Lobreden ꝛc.); 2) alt u. noch niederd. ſ. Vernunft; Urſache, Grund, Beweis (ſ. o.; z. B. niederd. was man thut, muſs man mit Reden thun, d. i. mit Vernunft, aus Gründen; ich habe meine Reden dazu, d. i. meine Urſachen); — Zſetz. v. reden u. Rede: die **Redeart**, od. **Redart**, die Art und Weiſe zu reden, die Ausdrucks= oder Sprechweiſe, auch **Redeweiſe**; bisw. auch ſ. Mundart; verſch. die **Redensart**, eine einzelne beſtimmte Wortverbindung, als herkömmliche Ausdrucksform od. Formel, die nicht immer buchſtäblich verſtanden wird (z. B. was befehlen Sie? Ihr gehorſamer Diener; daher: das ſind Redensarten, d. i. leere Worte, die nicht ſo gemeint ſind); das **Redebild**, ſ. Figur; der **Redefluſs**, ſ. Fluſs; die **Redeform**, die Form od. Art u. Weiſe der Wortverbindung in der Rede, Satzform (verſch. Sprachform); Sprachl. insbeſ. ſ. das fr. Modus, ſ. Redeweiſe; die **Redefügung**, Fügung ganzer Sätze in der Rede, Satzfügung (verſch. Wortfügung); die **Redekunſt**, die Kunſt der Rede, d. i. des mündlichen od. ſchriftlichen Vortrags, in engerer Bed. die Kunſt des ſchönen redneriſchen Vortrags, beſ. von der objectiven Seite: der wiſſenſchaftlich geordnete Inbegriff aller Grundſätze und Ausübungsregeln dieſer Kunſt (fr. Rhetorik; verſch. Beredſamkeit, ſ. d.); in weiterer Bed. jede ſchöne Kunſt, deren Darſtellungsmittel die Sprache iſt (die ſchönen Redekünſte, ſ. v. w. die redenden Künſte, ſ. o. u. vgl. Kunſt); der **Redekünſtler**, ein Künſtler in der Rede; insbeſ. wer die Redekunſt verſteht u. übt (fr. Rhetor, Rhetoriker); der **Redeprunk**, =**ſchmuck**, =**ſchwulſt**, ſ. Prunk ꝛc.; der **Redeſatz**, ſ. Satz; **redeſcheu**, Bw., Scheu zu reden habend u. zeigend; die **Redeſcheu**; der **Redeſchwung**, Schwung, Erhabenheit der Rede; der **Redetheil**, ein Theil der Rede, beſ. jedes Wort nach der Gattung, welcher es als Glied der zuſammenhangenden Rede angehört, die Wortart, Wortgattung (Haupt=, Bei=, Zeitwörter ꝛc. ſind verſchiedene Redetheile; verſch. Sprachtheil); der **Redeton**, die Hervorhebung eines Wortes od. Satzgliedes durch beſonderen Nachdruck der Stimme, nach der jedesmaligen Abſicht des Redenden (fr. rhetoriſcher Accent; verſch. Silben= und Wortton); die **Redeübung**, Übung im mündlichen, beſ. redneriſchen Vortrag; die **Redeweiſe**, ſ. v. w. Redeart, ſ. o.; Sprachl. insbeſ. die Denkform, unter welcher von einem Gegenſtande etwas ausgeſagt wird, die Ausſageform (fr. der Modus; die Redeweiſe der Wirklichkeit, fr. Indicativ; — der Möglichkeit fr. Conjunctiv; — der Nothwendigkeit, fr. Imperativ); das **Redezeichen**, ein Zeichen der Rede, beſ. zur Andeutung des Redetons, Leſezeichen; — Ableit. von reden: der **Reder**, -s, wer redet, nur in Zſetz. wie Afterreder, Nachreder, Bereder ꝛc. (verſch. Redner); die **Rederei**, M. -en, gem. ſ. das Gerede; der **Redner**, -s, (altd. redinari, von redinon gebildet), wer die Gabe der Rede beſitzt und übt (ein guter, ſchlechter Redner ſein); in engerer Bed. wer eine feierliche Rede vor einer Verſammlung hält (der Redner ſprach gut, lange ꝛc.), u. beſ. wer den Beruf hat, dergleichen Reden öffentlich zu halten (z. B. ein Kanzelredner, Volksredner ꝛc.); daher: die **Rednerbühne**, ſ. Bühne (fr. Tribüne); die **Rednergabe**, ſ. Gabe; die **Rednerkunſt**, die Kunſt des Redners, Redekunſt; auch ein einzelnes Kunſtmittel des Redners (alle Rednerkünſte anwenden); der **Rednerſtuhl**, der erhöhete Sitz des Redners; die **Rednerei**, Neuw., verächtl. ſ. die redneriſche Ausdrucks= oder Vortragsweiſe; **redneriſch**, Bw., einem Redner und deſſen Kunſt gemäß (ein redneriſcher Vortrag ꝛc.); **redſelig**, Bw. (vergl. ſelig), geneigt viel zu reden, in hohem

Grade geſprächig, oberd. auch redſprächig; die Redſeligkeit, das Redſeligſein, die Geſprächigkeit; oberd. Redſprächigkeit; — Ableit. von Rede (in der Bed. ratio, Vernunft, ſ. o.): redlich, Bw. (altd. redolih, redilih, redelich; auch in demſelben Sinne redihaft; niederd. redelik), 1) alt u. niederd. f. vernünftig, verſtändig; billig, geziemend, rechtmäßig (z. B. redlich arbeiten, ſich redlich halten; redliche Kinder, eine redliche Ehe, d. i. rechtmäßige); 2) jetzt f. ehrlich, aufrichtig, rechtlich, rechtſchaffen, wacker ꝛc. (redlich Wort halten, redlich bezahlen; redlich an Jemand handeln, redlich ſeine Meinung ſagen: ein redlicher Mann, Freund); die Redlichkeit, das Redlichſein, ſinnv. Ehrlichkeit, Rechtſchaffenheit ꝛc.

Ree, m., ſ. Rä.

Reede, w., ſ. Rehde.

Reep, ſ., -es, M. -e (goth. raip, Riemen; angelſ. rape, engl. rope, holl. reep; dän. reeb; das hochd. Reif, ſ. d. und vergl. Rebe), niederd. f. Seil, Strick, Tau; ein Reep Holz, f. ein Faden oder Klafter Holz; der Reepſchläger, niederd. f. Seiler; die Reepſchlägerei, f. das Seilergewerbe, u. die Seilerwerkſtatt; reepen, Zw. f. Holz meſſen mit einem Seil od. einer Kette; der Reeper, -s, niederd. f. Seiler; Holzmeſſer, beeidigter Holzſetzer.

Reff, ſ., -es, M. -e, 1. engl. reef, reeft, holl. rif, reft; angelſ. rift, Segel u. überh. Hülle, Bedeckung), niederd. ein kleines Segel, welches bei ſchwachem Winde an das große geſetzt wird, Beiſegel; bisw. auch f. Fell, Haut (daher Middelreff, engl. midriff, Zwerchfell; vergl. Rä u. das altd. href, angelſ. hrif f. Unterleib, Bauch); — 2. (verw. mit Raff, Rippe) überh. ein ſich in die Höhe und Länge ausdehnendes Ding; insbeſ. niederd. f. eine lange Sandbank od. Klippenreihe, hochd. gew. Riff (vergl. das lat. ripa, Ufer; ſchwed. ribe, Seekante); Schiff. ſchmale Streifen von Segeltuch, welche quer über manche Segel gehen und mit Löchern verſehen ſind, durch welche die Reffbänder laufen, d. i. dünne Stricke, mittelſt deren die Segel zum Theil eingezogen (eingerefft) werden; — 3. vielleicht nur weitere Anwendung von Reff 2., näml. ein aus ſchmalen langen Körpern beſtehendes Ding), ein Geſtell von Stäben od. Brettchen, in welchem man Laſten auf dem Rücken trägt (ein Tragreff; altd. ref, f. sarcina, clitella): oberd. auch f. Saumſattel (Saumreff), u. f. Raufe für das Vieh; ferner die gabelförmige Vorrichtung an den Senſen, mittelſt deren das Gemähete auf die Seite geworfen wird; ehem. auch f. Gerippe; — Zſetz. das Reffband, ſ. Reff 2.; der Reffträger, wer ein Reff (3) auf dem Rücken trägt, u. beſ. wer in einem ſolchen allerlei kleine Waaren zum Verkauf herumträgt; — Ableit. reffen, ziel. Zw., niederd. Schiff. 1. ein Reff (1) oder Beiſegel an das Segel ſetzen; 2. (von Reff 2.) das Segel zum Theil einziehen, binden (einreffen; engl. reef, holl. reeven).

reffen 3. ziel. Zw., altoberd. f. rupfen, zupfen; reffeln, ziel. u. ziellos. Zw. (holl. ravelen, engl. ravel), niederd. f. faſen, faſern, ſich zerfaſern.

rege, Bw. (gem. oberd. auch regig, regicht; vielleicht von einem alten Zw. rigan, rag, ſich bewegen; daher: ragen, Riegel, und vielleicht auch Regen? altnord. riga, bewegen; vergl. auch recken u. das lat. regere), ſich bewegend, in Bewegung geſetzt od. begriffen (rege werden, ſein; Jäg. das Wild rege machen, d. i. aufjagen); beweglich, thätig, emſig (rege Hände; das rege Volk der Ameiſen); uneig. von Empfindungen, Leidenſchaften ꝛc. in Thätigkeit

geſetzt u. ſich äußernd (die regen Triebe; Zorn, Eiferſucht ꝛc. bei Jemand rege machen, ſinnv. wecken, aufregen; ſeine Einbildungskraft wurde rege); regen, ziel. u. rückz. Zw. (altd. regan, regen, niederd. rögen), bewegen, jedoch eig. von einer ſchwachen, erſt beginnenden und bald unterbrochenen Bewegung, ſinn- rühren (weder Hand, noch Fuß regen können; er darf ſich nicht regen; es regt ſich kein Lüftchen, d. i. die Luft iſt ganz ruhig); auch uneig. von Gemüthsbewegungen: entſtehen, ſich äußern (die Liebe regte ſich in ſeinem Herzen); in weiterer Anwendung: ſich —, f. ſich lebhaft, munter bewegen, thätig, geſchäftig ſein (bibl. reget euch auf Erden; Jung und Alt regte ſich); oberd. uneig. f. erwähnen, in der Rede berühren (die oben geregte Sache; gew. anregen, beregen); — Ableit. die Rege, 1) das Regeſein, die Bewegung, Regung; 2) bei Vogelſtellern: das Geſtell, an welchem ſie den Lockvogel regen, d. i. auf- und niederbewegen, auch: das Gerege, und wenn es aus hohen Stangen beſteht: die hohe Rege, Stangenrege; die Regung, eig. das Regen od. Sich-Regen, die Bewegung (z. B. ohne Regung daliegen); uneig. das Entſtehen od. die erſte Äußerung einer Gemüthsbewegung, u. die ſich äußernde Gemüthsbewegung ſelbſt (die Regungen des Herzens, der Liebe ꝛc.); regungslos, Bw., ohne Regung; die Regungsloſigkeit; regſam, Bw., geneigt ſich zu regen, ſich leicht und viel bewegend, beweglich, lebhaft, thätig; die Regſamkeit, das Regſamſein, die Beweglichkeit, Thätigkeit.

Regel, w., M. -n, (ehem. Regul geſchr.; angelſ. regul, altnord. regla; vom lat. regula, franz. règle), urſpr. u. noch landſch. ein Richtſcheit (Lineal); gew. uneig. eine Vorſchrift od. Richtſchnur des Verhaltens od. Verfahrens in einem gewiſſen Falle (einem gute Regeln geben; eine Regel befolgen, beobachten ꝛc.; in der Regel, d. i. gewöhnlich, regelmäßig; Klugheits-, Lebensregeln; eine Maßregel; Sprach-, Kunſtregeln ꝛc.); auch der Inbegriff aller Regeln od. Vorſchriften einer Art (z. B. die Regel des heil. Franciskus; Ordens-, Kloſterregel); — Zſetz. das Regelbuch, ein Buch, welches Regeln enthält; regellos, Bw., jeder Regel ermangelnd, nicht nach Regeln eingerichtet, mehr als unregelmäßig (keine Sprache iſt regellos); keine Regel beobachtend (ein regelloſer Menſch, ein regelloſes Leben ꝛc.); die Regelloſigkeit, das Regellosſein; auch ein regelloſes Verfahren; regelmäßig, Bw., der Regel gemäß, die Regeln beobachtend (ein regelmäßiges Viereck; die regelmäßige Biegung eines Wortes; regelmäßig gebaut ꝛc.); insbeſ. f. ordentlich, pünktlich, nach beſtimmter Zeiteintheilung (regelmäßig leben, eſſen, ſchlafen, aufſtehen ꝛc.; ein regelmäßiger Menſch); auch f. gewöhnlich, in der Regel; die Regelmäßigkeit, das Regelmäßigſein, die regelmäßige Beſchaffenheit, Richtigkeit, Ordnung; der Regelprieſter, ein Ordensgeiſtlicher (ſ. d.), ehem. auch Regler, entg. Weltprieſter; regelrecht, Bw., genau mit den Regeln übereinſtimmend, beſ. von Werken der Kunſt (etwas regelrecht einrichten; ein regelrechtes Gedicht); der Regelſchmied, ſpöttiſch: wer Regeln macht; die Regelſchweſter, zum Franciscaner-Orden gehörende weibl. Perſonen, die nicht beiſammen wohnen, auch verheirathet ſein können u. ſich nur an Sonn- u. Feiertagen verſammeln; regelwidrig, Bw., der Regel od. den Regeln zuwider laufend; die Regelwidrigkeit; der Regelzwang, der Zwang, welchen die Regeln auflegen; — Ableit. regeln, ziel. Zw., etwas —, nach Regeln einrichten, in Ordnung bringen, ordnen (ſeine Handlungen nach den Geſetzen —; auch ſich —); beſ. das Mw. geregelt, als Bw. f. regelmaßig eingerichtet, abgemeſſen, geordnet (ein

geregeltes Verfahren); der **Regler**, -s, wer etwas regelt; auch ſ. Regelprieſter, ſ. d.; die **Regelung**, regelmäßige Einrichtung, Anordnung.

Regel 2., m., niederd. f. Riegel, Querholz; daher: die **Regeling**, M. -en, Schiff. lange hölzerne Riegel, durch Stützen (Regelingſtützen) getragen, die ein Geländer um den Schiffsbord bilden.

regen, Zw., ſ. unter rege.

Regen, m., -s, M. w. E., (goth. rign, isländ. regn, altd. regan, angelſ. regen, engl. rain; vergl. das isländ. rak, Feuchtigkeit, u. d. gr. βρέχειν, lat. rigare, netzen, wäſſern), die Lufterſcheinung des Herabfallens der wäſſerigen Dünſte in Tropfengeſtalt (Staub-, Platz-, Gewitter-, Strich-, Landregen ꝛc.; ſprichw. aus dem Regen in die Traufe kommen, d. i. indem man einem kleinen Übel zu entgehen ſucht, in ein größeres gerathen); auch uneig. eine große Menge herabfallender Dinge (z. B. Blüthenregen, Steinregen u. dgl. m.); — Zſetz. der **Regenbach**, Gieß-, Feldbach; der **Regenbogen**, der farbige Bogen am Himmel, welcher durch die Brechung der Sonnenſtrahlen in den Regentropfen entſteht; daher: die **Regenbogenfarben**; **regenbogenfarbig**, Bw.; die **Regenbogenhaut**, die Haut im Auge, welche zwiſchen der Hornhaut und dem Strahlenkörper liegt (fr. Iris); der **Regenbogenſtein**, ein in Regenbogenfarben ſpielender Stein, beſ. klarer Quarz; **regendicht**, Bw., den Regen nicht durchlaſſend; das **Regenfeuer**, in Geſtalt eines feurigen Regens herabfallendes Kunſtfeuer; die **Regengalle**, ſ. Galle 2.; das **Regengeſtirn**, ein Regen ankündigendes Geſtirn, insbeſ. das Siebengeſtirn (gr. Plejaden); der **Regenguſs**, heftiger Regen; der **Regenhut**, die **Regenkappe**, das **Regenkleid**, der **Regenrock**, **Regenmantel** ꝛc., Hut, Kappe, Kleid ꝛc. zum Schutz gegen den Regen; die **Regenkrinne** od. **-rinne**, an Säulen eine kleine Rinne unter der Kranzleiſte zur Ableitung des Regenwaſſers; das **Regenloch**, der **Regenwinkel**, gem. die Gegend, aus welcher gewöhnlich die Regenwolken kommen; das **Regenmaß**, der **Regenmeſſer**, ein Werkzeug zur Meſſung der Menge des gefallenen Regens; der **Regenpfeifer**, ein Vogelgeſchlecht von verſch. Arten, welches den bevorſtehenden Regen durch einen pfeifenden Laut verkündigen ſoll, insbeſ. der grüne R., auch Grillvogel, großer Brachvogel, grüner Kibitz ꝛc. genannt; der od. das **Regenſchauer**, ein plötzlicher, aber kurz dauernder Regen; auch ſ. v. w. Regendach, Schutzdach an einem Hauſe (vergl. Schauer); der **Regenſchirm**, ſ. Schirm; die **Regenſchnepfe**, eine Art großer Schnepfen; der **Regenſtrom**, ein reißender Regenbach; der **Regentropfen**; das **Regentuch**, ein leinenes Tuch, womit ſich die Frauen in manchen Gegenden vor dem Regen ſchützen; der **Regenvogel**, ein Vogel, welcher den Regen ankündigt, beſ. eine Art Schnepfen: Wind-, Wettervogel, auch Regenwolf; das **Regenwaſſer**; das **Regenwetter**; der **Regenwind**, ein Wind, welcher **Regenwolken** auftreibt; der **Regenwurm**, Erdwurm, welcher nach dem Regen häufig zum Vorſchein kommt; die **Regenzeit**, die Zeit, während welcher es regnet; — Ableit. **regenhaft**, gew. **regneriſch** od. **regnicht**, Bw., zum Regen geneigt, mit Regen verbunden (regneriſches od. regnichtes Wetter ꝛc.); **regnen**, Zw. (goth. rignjan, altd. reganôn, regenen, abgek. regen) 1) unp. ziellos: es regnet, d. i. es fällt Regen (es hat geregnet; Gott läſſt regnen über Gerechte und Ungerechte ꝛc.); auch ziel. es regnet Steine ꝛc.; es regnete Feuer und Schwefel, uneig. es regnet Prügel, Verweiſe ꝛc.; 2) perſönl. f. dicht und in Menge herabfallen (Blüthen

regnen von den Bäumen u. dgl.), u. f. Regen fallen laſſen, machen daſs es regnet (die Wolken regnen; Gott regnet ꝛc.).

regieren, ziel. Zw. (von d. lat. regĕre, franz. régir; oberd. reigieren; vgl. das ältere reichſen, richſen f. herrſchen; ferner: regen, recken, recht, richten), eig. etwas in der Richtung ſeiner Bewegung beſtimmen, ſinnv. lenken, leiten (die Pferde, den Wagen, das Schiff ꝛc.); daher das Verhalten freier Weſen beſtimmen, ſinnv. beherrſchen, verwalten (ſich von Jemand regieren laſſen; ſich ſelbſt regieren; Gott regiert Alles); in engerer Bed. als Staats-Oberhaupt beherrſchen (Land und Leute regieren), gew. ohne Zielwort, ſinnv. herrſchen, walten (der regierende König; gut, ſchlecht regieren ꝛc.; ſprichw. geſtrenge Herren regieren nicht lange); auch uneig. wie herrſchen f. die Oberhand haben, im Schwange gehen (anſteckende Krankheiten regieren hier); Sprachl. einen Verhältniſsfall (Caſus) regieren, d. i. erfordern, nach ſich ziehen; niederd. als ziellоſ. Zw. f. toben, lärmen, poltern; — Ableit. der Regierer, -s, wer regiert, der Beherrſcher, nur in Verbindung mit einem Gen. (z. B. Gott iſt der Regierer aller Dinge), außerdem gew. der Regent, -en, Herrſcher, Machthaber; die Regierung, das Regieren, die Lenkung, Leitung (z. B. der Pferde, des Wagens ꝛc.), Herrſchaft, Verwaltung (die göttliche Regierung); in engerer Bed. die Ausübung der höchſten Staatsgewalt (die Regierung antreten, niederlegen ꝛc.; unter der Regierung des vorigen Königs); eine verwaltende Landesbehörde, auch der Ort, wo ſie ihre Sitzungen hält, das Regierungsgebäude (ein Mitglied der Regierung; auf die Regierung gehen ꝛc.); Zſetz. die Regierungsart, Regierungsform, -kunſt; eine Regierungsſache, -ſorge ꝛc.; der Regierungsbeiſitzer (fr. -Aſſeſſor), Regierungsrath, Mitglied der Regierungs-Behörde ꝛc.; — das Regiment, -es, M. -er, (v. d. lat. regimen, ſpäter regimentum, franz. régiment), ehem. f. Regierung, Verwaltung, Herrſchaft (bibl. das Regiment Gottes; gutes Regiment halten, u. dgl.); jetzt gew. eine Heerſchaar, Kriegsſchaar, Truppenabtheilung von 2 bis 3000 Mann Fußvolk, od. gegen 1000 Mann Reiterei; daher: der Regimentsfeldſcherer, Regimentsrichter, -Quartiermeiſter ꝛc.; auf Regiments-Koſten od. -Unkoſten leben, uneig. f. auf gemeinſchaftliche.

Regiſter, ſ., -s, M. w. E. (mittl. lat. registrum, auch regestrum, regestorium, aus regestum gebildet, u. dieſes vom lat. regerere, eintragen, einſchreiben), überh. ein Verzeichniſs (ein Waaren-, Geſchlechts-, Sündenregiſter ꝛc.; im ſchwarzen Regiſter ſtehen, d. i. in böſem Rufe; ins alte Regiſter gehören, d. i. veraltet, aus der Mode gekommen ſein, nichts mehr gelten); insbeſ. ein nach der Buchſtabenfolge geordnetes einem Schriftwerke angehängtes Inhaltsverzeichniſs (Sach-, Namen-, Wort-Regiſter ꝛc.); auch ein Rechnungs- od. Handlungsbuch, in welches die Sachen od. Namen nach der Buchſtabenfolge eingetragen werden; Bergw. die Rechnung über Einnahme, Ausgabe u. Vorräthe eines Berggebäudes; ferner eine Reihenfolge od. Geſammtheit mehrer Dinge einer Art, z. B. die zu einer Stimme gehörenden Orgelpfeifen, ein Orgelzug (ein Regiſter ziehen, einſtoßen; alle Regiſter ziehen); Drechsl. alle zu einer Art Arbeit gehörenden Dinge; Scheidek. ein Luftzug, d. i. mehre mit einer einzigen Bewegung zu öffnende u. zu verſchließende Öffnungen des Schmelzofens; — Zſetz. der Regiſter-Ofen, Schieberofen; das Regiſterpapier, großes, ſtarkes Papier zu Rechnungsbüchern; das Re-

giſterſchiff, das Hauptſchiff einer ſpan. Silberflotte, auf welchem die Verzeichniſſe aller Ladungen ſich befinden; auch ein ſpan. Handelsſchiff mit königlicher Erlaubniſs zum Handel in Amerika.

regnen, regneriſch, regnicht, ſ. unter Regen.

regſam, Regſamkeit, Regung, ſ. unter rege.

Reh, ſ., -es, M. -e, (altd. reh, rech, w. reia; isländ. rá, angelſ. ráh, engl. roe, ſchwed. ra), eine zum Hirſchgeſchlecht gehörende Thierart, kleiner als der Hirſch; insbeſ. das Weibchen, welches genauer die Rehziege, Rehgeiß, auch Ricke genannt wird; das männliche Reh heißt: der Rehbock; das Junge: das Rehkalb, auch Rehzicklein, die Rehkieze ꝛc.; — das Rehbein, Bein eines Rehes; auch ein demſelben ähnliches Pferdebein; rehblatten, untrb. zielloſ. Zw., Jäg. auf einem Blatte den Ruf der Rehziege nachahmen, um die Rehe zu locken; der Rehbraten; die Rehbrunft, ſ. Brunft; die Rehfarbe, bräunlichgelbe Farbe der Rehe; daher rehfarben od. rehfarbig, Bw.; das Rehfleiſch; der Rehfuß, Fuß eines Rehes, und ein demſelben nachgebildeter Fuß an Tiſchen, Stühlen ꝛc.; rehfüßig, Bw.; die Rehkeule od. der Rehſchlägel, der Schenkel eines Rehes, beſ. als Braten; das Rehleder, zubereitete Rehhaut; rehledern, Bw., daraus verfertigt; das Rehnetz, eine Art Netze zur Reh- und Fuchsjagd; der Rehſchröter, eine Art Hirſchkäfer; der Rehſpießer, ein halbjähriges männl. Reh, wenn es ſein Geweih bekommt; das Rehwild, Rehwildbret; der Rehziemer, ſ. Ziemer.

Reh, w., M. -en, (vergl. Rah), Schiffb. eine ſchwanke Latte, die bei dem erſten Bau des Schiffes auf die Inhölzer geſpikert wird; der Rehbaum, Bergw. der Rundbaum, die Haspelwelle.

reh od. rehe 1., Bw. (altniederd. hre; oberd. räh, rach, rag; vergl. ragen, Rah, u. das lat. rigere, rigidus), ſtarr, ſteif, beſ. in den Muskeln und Gelenken (ein rehes Pferd); oberd. u. ſchweiz. auch f. roh, rauh, heiſer (lat. raucus); ſcharf, herbe, ranzig von Geſchmack; die Rehe, (landſch. Rähe, Röhe ꝛc.), die Steifheit der Füße, eine Krankheit der Thiere, beſ. der Pferde; die Rehader, eine Ader der Pferde, welche geöffnet wird, wenn das Pferd reh iſt; die Rehheide, od. das Rehkraut (wahrſch. von reh, ſtarr), landſch. f. Färbeginſter, Pfriemenkraut.

reh od. rehe 2., Bw., (entſt. aus reed, reede, bereit), niederd. f. fertig, gar (vom Flachs u. Hanf.).

Rehde, w., M. -n, (auch Reede, nicht gut Rhede geſchr.; niederd. auch Reide, engl. road, franz. rade; von dem niederd. reed, reede, bereit; reeden, isländ. rada, ſchwed. reda; bereiten, fertig machen), eine Gegend im Meere od. Strome unweit des Ufers, wo ausgerüſtete Schiffe zur Abfahrt bereit, und angekommene ſicher vor Anker liegen (ein Schiff legt ſich auf die Rehde, liegt auf der Rehde ꝛc.); niederd. uneig. f. ruhiger Aufenthalt an einem Orte; rehden (od. reeden), ziel. Zw. niederd. f. bereiten, fertig machen, in Stand ſetzen; beſ. ein Schiff ausrüſten: ausrehden; der Rehder, -s, wer ein Schiff ganz od. zum Theil ausrüſtet, der Schiffsherr; die Rehderei, Schiffsausrüſtung; auch eine Geſellſchaft von Rehdern; die Rehdung, Schiffsausrüſtung, und was dazu gehört: das Tau- und Takelwerk.

rehe, Rehe, ſ. reh; — Rehfarbe ꝛc. — Rehleder, ſ. Reh.

Rehling, m., -es, M. e, landſch. 1) ſ. v. w. Rechling; 2) f. Pfeffer-

ſchwamm (ſ. d.), Pfifferling, (wahrſch. von reh 1. ſcharf ꝛc., wegen des beißenden Geſchmacks).

Rehnetz ꝛc. — Rehziemer, ſ. Reh.

reiben, ziel. Zw. (altd. rîban, Impf. reib, reip, Mw. riban, geriben; niederd. riwen, wriwen; holl. vryven; isländ. rifa, ſchwed. rifwa; engl. rub; vergl. das griech. τρίβειν, lat. tero, trivi ꝛc.), ablaut. Impf. rieb, Conj. riebe; Mw. gerieben, etwas —, auf deſſen Oberfläche einen Körper drückend hin und her bewegen (eine Hand mit der andern —; ein krankes Glied mit warmen Tüchern —; ſich (mir) die Hände, die Augen, die Stirn ꝛc. —; das Küchengeſchirr —, oberd. f. ſcheuern); auch etwas od. ſich ſelbſt auf od. an einem Körper drückend hin und her bewegen (Salz in das Fleiſch —; einem etwas unter die Naſe —, uneig. gem. f. ihn an etwas Unangenehmes, einen Fehler ꝛc. derb erinnern; die Schweine reiben ſich an den Bäumen; uneig. ſich an einem reiben, d. i. ihn necken, verſpotten); ferner durch Reiben zubereiten, zurichten (den Flachs —, ſchaben), beſ. klein machen, zerreiben (etwas zu Pulver —; Brod, Zucker, Farben ꝛc. —); oberd. auch f. drehen, wenden, winden (z. B. einem den Degen aus der Hand — ; naſſe Wäſche ausreiben, d. i. ausringen, auswinden; den Arm ausreiben f. verrenken; den Schlüſſel im Schloſs umreiben, f. umdrehen ꝛc.); — Zſetz. die **Reibahle**, ein Bohrwerkzeug der Drechsler u. Kupferſchmiede (verderbt Reiwalle); der **Reibaſch** (in Franken verderbt: Riebes, Riefus) od. **Reibenapf**, ein Gefäß, worin etwas mit einer Reibkeule gerieben wird; das **Reibebrett** od. der **Reibeſtock**, Maur. ein glattes Brett zum Ebnen der friſchen Kalkwand; der **Reibe**= od. **Reibhammer**, **Reibepäuſchel**, Hüttenw. ein Hammer mit halbkugelrunder Bahn zum Kleinreiben des zu probenden Erzes; das **Reibe**= od. **Reibholz**, überh. ein Holz zum Reiben; Schiff. walzenförmige Hölzer am Bauche des Schiffes, welche eine Beſchädigung desſelben durch Reiben an andere Schiffe verhüten; das **Reibeiſen**, überh. ein eiſernes Werkzeug, mit od. auf welchem etwas gerieben wird; insbeſ. ein gebogenes Blech mit durchgeſchlagenen Löchern, an deren ſcharfen Rändern andere Körper klein gerieben werden; die **Reibe** od. **Reibkeule**, eine hölzerne Keule zum Zerreiben anderer Körper; die **Reibepfanne**, **=ſchale**, Pfanne, Schale ꝛc., etwas darin klein zu reiben; das **Reibe**= od. **Reibſcheit**, landw. das Querholz über den Deichſelarmen eines Wagens, weil der Langwagen ſich darauf reibt; der **Reibe**= od. **Reibſtein**, Mal. der Stein, auf welchem die Farben fein gerieben werden; der **Reibtaback**, gröblich geriebener Schnupftaback (fr. Rapé); das **Reibe**= od. **Reibzeug**, jedes Werkzeug zum Reiben; beſ. Naturl. das, womit ein elektriſcher Körper gerieben wird; — Ableit. die **Reibe**, M. -n, 1) ein Werkzeug zum Zerreiben anderer Körper, ſ. v. w. Reibeiſen, Reibekeule ꝛc.; 2) (v. reiben f. drehen) oberd. f. Drehung, Biegung eines Weges ꝛc., Wendung im Fahren; auch was umgedreht wird: der Hahn am Faſs; eine Schraube od. ein Wirbel an Fenſtern, Thürpfoſten ꝛc. (auch der Reiber); ein Rennſchlitten; der **Reiber**, -s, die **Reiberinn**, M. -en, wer etwas reibt (z. B. Farbenreiber ꝛc.); ein Werkzeug zum Reiben, insbeſ. verkl. das Reiberchen, Landw. ein Strohſeil zum Auflockern und Reinigen der ausgedroſchenen Frucht zwiſchen den Zähnen eines Rechens befeſtigt; landſch. auch f. Wirbel am Fenſter ꝛc.; die **Reibung**, das Reiben, beſ. von Körpern, die ſich gegenſeitig an einan-

der reiben (fr. Friction); der **Reibiſch**, -es (von reiben ſ. ſcheuern), landſch. eine Art Kannenkraut (ſ. d.): Roſs- od. Pferdeſchwanz.

reich, Bw. (goth. reiki, altd. rîchi, rîche, altniederd. riki, niederd. riek, angelſ. ric, engl. rich, franz. riche, ital. ricco; im Altd. beſ. mächtig, vermögend, erhaben, vornehm; Grundbegriff: Erſtreckung, Ausdehnung, von der Wurzel rich, ſanskr. ric; vergl. reichen), Überfluſs, Fülle deſſen, was den Begriff einer Sache ausmacht, in ſich enthaltend und gewährend (eine reiche Ernte, ein reiches Bergwerk, reiche Almoſen; eine reiche Ladung, ein reich beladenes Schiff; eine reiche Sprache; reiche Reime, ſ. unter Reim; reicher Segen, Troſt u. dgl. m.); überh. Überfluſs an etwas habend od. beſitzend, insbeſ. an Dingen, die als Güter angeſehen werden, entg. arm, (reich an Geld und Gut, an Verſtande, an Kenntniſſen, an Erfahrung ꝛc.); als Grundwort in Zſetz. drückt reich überh. Menge, Überfluſs an der bemerkten Sache aus, z. B. kunſtreich, lehr-, lieb-, geiſt-, huld-, troſtreich ꝛc.; fiſch-, waſſer-, volk-, ſchiff-, wort-, zahlreich, ꝛc.; in engerer Bed. Überfluſs an zeitlichen Gütern habend, beſ. an Gelde, ſinnv. bemittelt, vermögend, wohlhabend, welche einen geringeren Grad anzeigen, u. begütert, welches mehr auf Beſitz von Grundſtücken ꝛc. geht; entg. arm, dürftig (ein reicher Mann, eine reiche Erbinn ꝛc.; ein reiches Kloſter ꝛc.; ſehr gew. als Hw. der, die **Reiche**, ein **Reicher** ꝛc., die **Reichen**); auch Überfluſs an zeitlichen Gütern gewährend, od. davon zeugend, koſtbar, (eine reiche Erbſchaft, Heirath ꝛc.; ein reiches Kleid, ein reicher Schmuck); — Zſetz. das **Reichfriſchen**, -s, das Friſchen (ſ. d.) reichhaltiger Kupfer; **reichhaltig**, Bw., reich an Inhalt od. Gehalt, vielen Gehalt habend, ſinnv. gehaltreich (reichhaltige Erze; eine reichhaltige Schrift); die **Reichhaltigkeit**; der **Reichkrämer**, in Schleſien: ein Krämer, der mit Spezereien, Eiſenwerk, Blei u. dgl. m. handelt; das **Reichſchmelzen**, Hüttenw. das Schmelzen reicher Erze; der **Reichweizen**, eine Art körnerreichen Weizens; — Ableit. **reichen**, **reichern**, ziel. Zw. (altd. rîchan, rîchen) vlt., reich, mächtig machen, (jetzt nur: bereichern); die **Reichheit** (altd. rîcheit ſ. Macht, Anſehn, Reichthum), wenig gebr. ſ. das Reichſein; **reichlich**, Bw. u. Nw. (altd. rîhlîh, Nw. rihliho, herrlich, glänzend) eig. reich ausſehend, von Reichthum zeugend; überh. in genugſamer Menge, hinlänglich, zureichend (einen reichlich beſchenken; ſein reichliches Auskommen habend); die **Reichlichkeit**, das Reichlichſein; der **Reichthum**, -es, 1) o. M. der Überfluſs, die Fülle, u. der Zuſtand des überflüſſigen Beſitzes, beſ. zeitlicher Güter, entg. Armuth (Reichthum an Kenntniſſen, an Gedanken ꝛc.; der Reichthum der göttlichen Gnade; ſein Reichthum macht ihn ſtolz); 2) M. -er, die im Überfluſs vorhandenen Dinge und Güter ſelbſt (ſein Reichthum iſt unermeſslich; Reichthümer ſammeln, beſitzen ꝛc.).

Reich, ſ., -es, M. -e, (goth. reiki, altd. rîchi, rîche, altniederd. u. isländ. riki, ſchwed. rike; von gleichem Stamme mit reich, reichen ꝛc.), 1) die Macht, Herrſchaft, Regierung („dein iſt das Reich ꝛc."; ſein Reich hat nun ein Ende ꝛc.); 2) das Gebiet od. der Umfang der Herrſchaft, der Inbegriff der beherrſchten Dinge (das Reich Gottes, eingetheilt in: das Reich der Natur, der Gnade, u. der Herrlichkeit od. das Himmelreich; im N. T. iſt das Reich Gottes insbeſ. die Chriſtenheit, u. die chriſtl. Erkenntniſs u. Geſinnung; das gehört in mein Reich, uneig. ſ. es kommt mir zu); gew. das beherrſchte Land (z. B. Frankreich, d. i. das Gebiet der Franken); ehem. überh. ſ. Gegend,

Bezirk (daher: Öſterreich, d. i. die öſtliche Gegend, entg. Weſterreich); in engerer Bed. das einem König oder Kaiſer unterworfene Ländergebiet (das römiſche, das türkiſche, ruſſiſche Reich ꝛc.; ein Königreich, Kaiſerreich; ehem. auch herzogriche, wofür jetzt nur: Herzogthum; ein Erb-, Wahlreich ꝛc.); ehem. insbeſ. das deutſche Reich (zum Reiche gehören; die Stände des Reichs), u. in engſter Bed. das zum alten Reiche der fränkiſchen Könige gehörende Oberdeutſchland mit Ausſchluſs von Böhmen u. Schleſien, bisw. auch nur die Gegenden am Rhein u. Main (ins Reich reiſen; Briefe aus dem Reich ꝛc.); uneig. die ſämmtlichen Unterthanen, od. auch nur die Stände eines Reiches, insbeſ. des deutſchen Reichs, u. deren Verſammlung (das Reich zuſammenberufen; etwas an das Reich bringen); 3) uneig. der Inbegriff aller Dinge einer Art (z. B. das Erdreich, der Erdkörper mit Allem, was ihm angehört: das Luft-, Waſſerreich; Geiſterreich; das Naturreich, eingetheilt in Thier-, Pflanzen- u. Stein- od. Mineralreich); — Zſetz. der Reichsabſchied, ſ. Abſchied; die Reichsacht, vom Kaiſer od. einem Reichsgericht ausgeſprochene Acht; der Reichsadel, von dem Reichsoberhaupt ertheilter, durch das ganze Reich gültiger Adel; auch die Geſammtheit derer, welche im Beſitz eines ſolchen Adels ſind; der Reichsadler, der Adler als Reichswappen; das Reichsamt, ein hohes Hofamt im ehemal. deutſchen Reiche; die Reichsämter wurden unterſchieden in: Reichserzämter u. Reichserbämter; ihre Inhaber hießen: Reichsbeamte, z. B. der Reichsſchatzmeiſter, Reichsſchenk, Reichstruchſeſs ꝛc.; der Reichsapfel, eine Kugel mit einem darüber befindlichen Kreuze, als Sinnbild der kaiſerlichen Gewalt; der Reichsbauer, ehem. ein unmittelbar dem Kaiſer und Reich untergebener Bauer, Einwohner eines Reichsdorfes; der Reichsbürger, Bürger eines Reiches, und insbeſ. einer freien Reichsſtadt; die Reichsfolge, Nachfolge in der Herrſchaft, Thronfolge; reichsfrei, Bw., Keinem außer dem Kaiſer und dem deutſchen Reiche unterthan; die Reichsfreiheit; der Reichsfreiherr, ein dem Kaiſer und Reich unmittelbar untergebener Freiherr (fr. Reichsbaron); reichsfreiherrlich, Bw.; der Reichsfürſt, ein Fürſt des Reichs, beſ. ein ſolcher, der als Glied des ehemal. deutſchen Reiches nur dem Kaiſer unterworfen war; die Reichsfürſtinn; reichsfürſtlich, Bw.; der Reichsfuß, der im deutſchen Reiche angenommene Münzfuß; das Reichsgericht, ein höheres Gericht; beſ. ehem. ein Gericht, welches den Ständen des deutſchen Reichs Recht ſprach; dergl. der Reichshofrath am kaiſerl. Hoflager, und das Reichskammergericht in Wetzlar waren; die Reichsgeſchichte, Geſchichte eines Reichs, beſ. hinſichtlich der Staatsbegebenheiten; das Reichsgeſetz, ein für alle Glieder des Reichs verbindliches Geſetz: Reichsgrundgeſetz, wenn es zugleich das Weſentliche der Staatsverfaſſung beſtimmt; der Reichsgraf, ehem. ein dem deutſchen Kaiſer und Reich unmittelbar unterworfener Graf; die Reichsgräfinn; reichsgräflich, Bw.; der Reichsgulden, im ganzen Reiche gültiger Gulden; der Reichshandel, eine das ganze Reich betreffende Angelegenheit, Reichsſache; das Reichsheer, das von den Antheilen der Reichsſtände gebildete u. unterhaltene Kriegsheer des ehemal. deutſchen Reichs (gew. die Reichs-Armee); der Reichshofrath, ſ. o. Reichsgericht; die Reichshülfe, die von dem geſammten Reich bewilligte Hülfe an Geld oder Truppen; das Reichskammergericht, ſ. o. Reichsgericht; der Reichskanzler, ſ. Kanzler; das Reichskleinod, gew. M. die Reichskleinodien, Kleinodien (ſ. d.), welche als Zeichen der höchſten Gewalt in einem

Reiche dienen (fr. Reichs-Inſignien); der **Reichskrieg**, ein Krieg, an welchem das ganze (deutſche) Reich Theil nimmt; das **Reichsland**, M. gew. Reichslande, dem deutſchen Reich unmittelbar unterworfene Länder; auch die Länder der weltlichen Reichsſtände, entg. den Kirchenländern; das **Reichslehen**, ein von dem Kaiſer und Reiche abhängiges Lehen; die **Reichsmünze**, im (deutſchen) Reiche gültige Münze; das **Reichsoberhaupt**; der **Reichspfennigmeiſter**, ehem. im deutſchen Reiche: der Vorgeſetzte einer Reichskaſſe; die **Reichspflege**, ehem. ein dem Kaiſer u. Reich unmittelbar gehörendes Gebiet (vergl. Pflege); der **Reichspfleger**, Verwalter eines ſolchen Gebietes; die **Reichspoſt**, ehem. kaiſerliche Poſt, z. U. v. den Poſten der Reichsſtände; daher das **Reichspoſtamt**, der **Reichspoſtmeiſter** ꝛc.; der **Reichsrath**, eine dem ganzen Reich vorgeſetzte Verwaltungsbehörde, ehem. insbeſ. die verſammelten Geſandten und Bevollmächtigten der Reichsſtände in Regensburg; auch ein Mitglied einer ſolchen Behörde; der **Reichsritter**, ehem. ein dem Kaiſer und Reich unmittelbar untergebener Ritter; die **Reichsritterſchaft**, deſſen Eigenſchaft und Würde; die Geſammtheit der Reichsritter; der **Reichsſchluſs**, ein von den deutſchen Reichsſtänden auf einem Reichstage gefaſſter Beſchluſs; der **Reichsſchultheiß** od. **Reichsvogt**, ehem. ein Beamter in den deutſchen Reichsſtädten, welcher im Namen des Kaiſers die peinliche Rechtspflege handhabte; die **Reichsſtadt**, eine Stadt, welche als ſelbſtändiges Glied des Reiches dem Kaiſer unmittelbar unterworfen war (eine freie Reichsſtadt); daher der **Reichsſtädter**, die **Reichsſtädterinn**; **reichsſtädtiſch**, Bw.; der **Reichsſtand**, ein Glied des Reiches, welches auf den Reichstagen Sitz und Stimme hat; daher **reichsſtändiſch**, Bw.; die **Reichsſtandſchaft**, die Gerechtſame und Befugniſs eines Reichsſtandes; der **Reichstag**, die berathende Verſammlung der Reichsſtände, Reichsverſammlung; der **Reichsthaler**, ein in einem ganzen Reiche gültiger Thaler, insbeſ. in Deutſchland ein Thaler von 24 guten Groſchen od. 30 Silbergroſchen; der **Reichsverweſer**, wer ſtatt des höchſten Oberhauptes die Regierung eines Reiches verwaltet; im ehemal. deutſchen Reiche diejenigen Kurfürſten, welche bei einer Thronerledigung ꝛc. die kaiſerl. Gewalt theilweiſe ausübten (fr. Reichsvicarii); das **Reichswappen** ꝛc.

reichen, Zw. (altd. reichjan, reichôn, reichen; oberd. raichen, niederd. reken; isländ. reikia, engl. reach; verw. mit dem lat. regere, por-rigere, u. dem griech. ὀρέγειν; vergl. reich), 1) ziellos m. haben, ſich ausdehnen, erſtrecken (das Waſſer reichte mir bis an die Bruſt; meine Arme reichen nicht ſo weit), insbeſ. mit einem Theile des Körpers, vorzüglich mit der Hand bis an etwas hinlangen (ich kann ſo weit, ſo hoch nicht reichen); auch in Anſehung der Wirkung ſich bis zu etwas erſtrecken (meine Augen reichen nicht ſo weit; Gottes Güte reicht ſoweit ꝛc.), der Zeit od. Dauer nach (bibl. die Dreſchzeit ſoll reichen bis zur Weinernte ꝛc.); uneig. der Menge oder Ausdehnung nach zu etwas genügen, hinreichen, ausreichen, hinlänglich ſein (das Tuch reicht zum Rocke; das Geld wird nicht reichen ꝛc.); auch mit etwas —, d. i. genug daran haben, damit auskommen; 2) ziel. einem etwas —, entgegenſtrecken, hinhalten (die Mutter reicht dem Kinde die Bruſt; einem die Hand —; uneig. einem hülfreiche Hand —, d. i. ihm behülflich ſein); beſ. etwas mit der Hand darbieten, darreichen, auch überh. geben (einem das Abendmahl; einem Armen ein Almoſen u. dgl.); alt und noch ſchweiz. auch f. aus der Entfernung hernehmen, holen, langen; — die **Reichgabel**, Landw.

eine eiſerne Gabel an langem Stiele, um Heu, Stroh ꝛc. damit in die Höhe zu reichen, Heugabel; die Reichung, das Reichen, die Darreichung (z. B. des Abendmahls).

reichhaltig, reichlich, Reichthum ꝛc. ſ. unter reich; — Reichsabſchied ꝛc. — Reichswappen, ſ. unter Reich.

reif, Bw., Comp. reifer, Sup. reifſt, (altd. rîfi, riphi, rîfe, altniederd. rîpi, niederd. riep; angelſ. ripe, neben rip, Ernte, ripan, mähen, ernten; verw. mit raffen, raufen ꝛc.?), der Größe und Güte nach zu vollkommner Ausbildung gediehen, ſinnv. zeitig, eig. von Früchten und Gewächſen (reifes Obſt, Getreide; reifes Holz, d. i. welches die gehörige Dichtigkeit hat); in weiterer Anwendung überh. vollkommen ausgebildet od. entwickelt (ein reifes Mädchen, d. i. ein erwachſenes, mannbares; das reife Alter; ein reifes Geſchwür, das aufbrechen will; ein reifes Urtheil); uneig. genugſam vorbereitet (eine Sache iſt reif; zur Strafe reif ſein u. dgl. m.); — Ableit. die Reife (altd. rîfi), der Zuſtand des Reifſeins od. der vollkommenen Ausbildung (zur Reife gelangen, kommen, gedeihen ꝛc.); reifen, Zw. (altd. rîfjan, rîfen) 1) ziellos, reif werden, zur Reife gelangen, eig. u. uneig. (m. ſein, wenn die vollkommene Erreichung des Zuſtandes der Reife —, mit haben, wenn die Annäherung an denſelben ausgedrückt werden ſoll; z. B. das Obſt, Korn ꝛc. iſt gereift; das Korn hat ſchon gereift; der Jüngling iſt zum Manne gereift ꝛc.); 2) ziel. reif machen, zeitigen (die Hitze hat das Getreide früh gereift); reiflich, Nw. u. Bw., auf reife Art, nur in uneig. Anwendung f. mit Verwendung der gehörigen Zeit und Sorgfalt (eine Sache reiflich erwägen; nach reiflicher Ueberlegung ꝛc.).

Reif 1. m., -es, M. (ſelten) -e, (oberd. auch der Reifen; niederd. Riep; altd. hrîfo, rîfo, rîfe; isländ. und angelſ. hrim, ſchwed. rim, engl. rime; vergl. das griech. κρύος, κρυμός, Froſt, u. d. lat. pruina, franz. frimas), gefrorener Thau od. Nebel, der die Gegenſtände mit einer weißen Rinde überzieht (es fällt Reif; mit Reif bedeckt ꝛc.); uneig. der feine, weiße Staub, der den Samen und die Fruchthülle mancher Gewächſe bedeckt; auch die weiß-graue Farbe der Haare; der Reifmonat, der Monat, in welchem viel Reif zu fallen pflegt: der 11te Monat des Jahres (franz. frimaire); reifen, zielloſ. unp. Zw. m. haben: es reift, d. i. es fällt ein Reif, (es hat gereift ꝛc.).

Reif 2. m., -es, M. -e, (oberd. auch: des Reifen, die Reifen), Verkl. das Reifchen, Reiflein, (altd. reif, oberd. Raif; goth. raips, Riemen; angelſ. rap, isländ. reip, ſchwed. rep; niederd. Reep), 1) urſprünglich ein Riemen, Seil, Tau (vergl. Reep); daher landſch. ein Längenmaß, gew. ſ. v. w. ein Klafter (ein Reif Holz; auch ein Ellenmaß für Leinwand ꝛc.); eine ſich in die Länge erſtreckende Erhöhung, ein erhabener Rand (z. B. Schloſſ. der mit dem Rohre des Schlüſſels gleichlaufende Rand des Bartes), od. eine ſolche Vertiefung, Rinne (gew. Riefe); 2) gew. ein geſchlungenes, umſchließendes, zuſammenhaltendes Band; daher ehem. ein Ring, Fingerring (Fingerreif, Reiflein), jetzt noch die ringförmige Verzierung an Säulen, Kanonen u. dgl.; in engerer Bed. die hölzernen od. eiſernen Bänder, welche die Dauben der Fäſſer u. ähnlicher hölzernen Gefäße zuſammenhalten, Faſsreife, Tonnenbänder, (Reife um ein Faſs legen; durch einen Reif ſpringen; den Reif treiben od. ſchlagen, ein Kinderſpiel); — Zſetz. die Reifbeuge, Faſsb. ein ſtarkes an einer Säule befeſtigtes Brett, die Reife darüber zu beugen; das Reifholz, zu Faſsreifen brauchbares Holz, Bandholz,

auch Reifſtäbe, -ſtangen, -ſtecken; das Reifmeſſer, Schnittmeſſer mit zwei Handhaben zum Schneiden der Faſsreife; der Reifrock, ehem. ein Weiberrock von ungeheurem Umfang mittelſt darin befeſtigter Fiſchbeinreife; das Reifſchlagen, Schlagen od. Treiben des Reifes, als Kinderſpiel; niederd. (Reepſchlagen) das Verfertigen von Seilen u. beſ. Schiffstauen; daher der Reifſchläger, die Reifſchlägerei, ſ. Reepſchläger ꝛc.; die Reifzange, od. -ziehe, ein zangenförmiges Werkzeug der Faſsbinder, womit der Rand des Faſſes zuſammengezogen wird; — Ableit. das Reifel, -s (v. Reif f. Rand) Jäg. der Rand, welcher entſteht, wenn der Hirſch mit dem hinteren Fuße gerade in die Fährte des vorderen tritt; der Reifling, -es, M. -e, (vergl. Rebe) landſch. ein Nebenſchöſsling, Waſſerſchöſsling an einem Baume; reifen, ziel. Zw. 1) mit einem Rande od. mit ringförmigen Erhöhungen, auch mit länglichen Vertiefungen u. Rinnen verſehen, auch reifeln, gem. riefen, riefeln; 2) mit Reifen binden (ein Faſs); das Reifeleiſen od. Reifelholz, ein Werkzeug, womit die Riemer u. Sattler kleine Reiſe u. Furchen in das Leder drücken; der Reifer, -s, wer etwas reift od. rieft; niederd. (Reeper) ſ. Seiler (altd. reifari); daher die Reiferbahn, ſ. Seilerbahn.

Reigen, m., ſ. Reihen; — Reiger, m., ſ. Reiher.

Reihe, w., M. -n, (altd. rîga, rîge, niederd. Riege, holl. ry, reck, ſchwed. raecka; wahrſch. von gleichem Stamme mit reichen, recht, richten ꝛc.; Grundbegriff: Erſtreckung, Ausdehnung), 1) mehre in einer Linie neben einander befindliche oder auf einander folgende Gegenſtände (eine Reihe Häuſer, Bäume, Zähne, Soldaten ꝛc.; eine bunte Reihe ſ. bunt; ein Becher geht in der Reihe herum; die Reihe ſchließen, d. i. der letzte in der Reihe ſein), uneig. überh. eine Geſammtheit geordneter Dinge (z. B. die Reihe der irdiſchen Geſchöpfe ꝛc.); in engerer Bed. ſ. Schriftzeile, (eine Reihe ſchreiben); landſch. ſ. Häuſerreihe, Gaſſe; 2) das Geordnetſein in eine Linie, überh. die geordnete Aufeinanderfolge, die Ordnung (nach od. in der Reihe gehen, ſitzen, ſtehen ꝛc.; die Reihe trifft mich, kommt an mich, iſt an mir; auch: ich bin an der Reihe, komme an die Reihe ꝛc.); 3) landſch. überh. ſ. Linie, Ausdehnung in die Länge, u. ein ſich in die Länge erſtreckender Körper., insbeſ. alt und oberd. ſ. ſchmaler Gang zwiſchen zwei Häuſern; die Vertiefung am menſchlichen Körper, wo ſich der Bauch an die Schenkel ſchließt; die Leiſte (des Tiſchlers, der Näherinn ꝛc.; auch der Reihen); der Riſt (ſ. d.) am Fuße, ehem. auch ſ. Wade, Schienbein (altd. riho, m., oberd. der Reihen); — Zſetz. die Reihenfolge, der Reihengang, die Folge, der Gang nach der Reihe; der Reihenſchulze, landſch. ein Schulze, welcher dies Amt bekleidet, wenn ihn die Reihe trifft, z. U. v. Erbſchulze; die Reihenſemmel, aneinandergereihete Semmeln, Zeilen-, Schichtſemmel; reihenweiſe, Nw. nach der Reihe, in Reihen (z. B. Bäume pflanzen); das Reihgras, eine Art des Vieh- und Rispengraſes; auch die Quecke; — Ableit. reihig, Bw., aus Reihen beſtehend, gew. nur in Zſetz. wie zwei-, dreireihig ꝛc.; reihen 1., ziel. Zw. 1) in eine Reihe ordnen, zu einer Reihe verbinden (Perlen —); 2) (altd. rîgen u. rîhen, Impf. reig od. rêch, Mw. gerigen) mit weiten Stichen nähen, heften; ehem. überh. ſ. ſtechen, ſtecken, erſtechen; der Reihdrath, Faden zum Reihen od. Heften.

reihen 2. ziellos. Zw. m. haben, ein Schallwort (vergl. ſchreien, krähen, u. d. lat. rugire) 1) ſchreien, vom Fuchſe; 2) Jäg. von den Waſſervögeln:

nach der Begattung verlangen, (vergl. d. oberd. raihen, rähen, reihern, vom Geflügel: das Weibchen treten; überh. ſ. geil, wollüſtig ſein).

Reihen, od. **Reigen**, m., -s, M. w. E. (mittelh. der reige, reie; oberd. Raijen, niederd. Riegen; urſpr. wohl nur eine Nebenform von Reihe, ſ. d.) 1) das Antreten mehrer Perſonen zum Tanz, u. der Tanz ſelbſt, ſofern er in Reihen od. im Kreiſe geſchieht, Reihen- od. Reigentanz, Kreistanz, (den Reihen führen, d. i. Vortänzer ſein); 2) ehem. eine Tanzweiſe, ein Tanzlied, überh. Lied, Geſang (z. B. Bergreihen, Geſang od. Sangweiſe der Bergleute, Kuhreigen, ſ. d.); reigen (oberd. raijen), altd. Zw. ſ. tanzen.

Reihenfolge, ꝛc. — reihenweiſe, ſ. Reihe.

Reiher, m., -s, M. w. E. (oberd. Reiger od. Raiger; niederd. Reier od. Regger; landſch. auch Reggel, Reigel, Aigel ꝛc.; altd. reigir, m. u. reigira, w.; mittelh. reiger; daneben auch heigir, heigro, vergl. Häher; urſpr. wahrſch. hreigir; angelſ. hragra; ſchwed. haeger; franz. héron, engl. heron, hern; — von reihen 2., ſchreien?), ein ſchlanker, langhalſiger und langbeiniger Sumpfvogel: der gemeine blaue od. graue Reiher, Fiſchreiher, landſch. auch Heergans, Focke, Focker ꝛc. genannt; in weiterer Bed. das ganze Sumpfvogelgeſchlecht, zu welchem außerdem der Kranich, Storch, die Rohrdommel ꝛc. gehören; das Reiherlein od. Reigerlein, -s, eine Art Sand- od. Strandläufer; — Zſetz. die Reiherbeize, Jagd auf Reiher mit abgerichteten Falken (vergl. Beize); der Reiherbuſch, -ſtrauß, -ſtutz, Federbuſch von den langen Reiherfedern; der Reihermeiſter, an Höfen der Aufſeher bei der Reiherbeize; das Reiheröl, zerſtoßenes u. verfaultes Reiherfleiſch, als Fiſchköder dienend; der Reiherſchnabel, uneig. eine Pflanze, die zu den Storchſchnäbeln gehört; das Reiherſpiel, ein Kartenſpiel mit 36 Blättern, die mit Thierbildern und römiſchen Zahlen bezeichnet ſind.

Reim 1. m., -es, M. -e; Verkl. das Reimchen, (niederd. Riem; altd. rîm, bisw. hrîm, urſpr. Reihenfolge, Zahl; dann Zuſammenſtimmung; vergl. d. altd. garîmjan, angelſ. riman, zählen, u. altd. girîman, zuſammentreffen, treffen, contingere; — das roman. rima, franz. rime ꝛc. iſt vielleicht eher aus dem lat. rhythmus, gr. ῥυθμός entſtellt), überh. Zuſammenklang, Gleichklang, Uebereinſtimmung der Laute in zwei od. mehren Wörtern (z. B. Stabreim, ſ. d.); in engerer Bed. die Art des Gleichklangs, wo die Wörter von ihrem letzten betonten Silbenlaute an völlig gleich lauten, u. dieſe gleichlautenden Silben od. Wörter ſelbſt (männliche Reime, wo nur eine betonte Schluſssilbe gleichlautet, z. B. Glück, zurück; weibliche R., die ſich über zwei Silben, eine betonte und eine tonloſe, erſtrecken, z. B. geben, erheben; ſchwebende Reime, die zwei betonte Silben umfaſſen, z. B. Ehſtand, Wehſtand; gleitende Reime, d. i. dreiſilbige, eine betonte u. zwei tonloſe Silben umfaſſend, z. B. reinigen, beſcheinigen ꝛc.; reiche Reime, d. i. Reimwörter von verſchiedener Bedeutung, deren Reimſilben ſich vollkommen gleichen, alſo auch mit Einſchluſs des dem Reimvocal vorangehenden Conſonanten, z. B. Wunden, überwunden; reine Reime, d. i. völlig gleichklingende, z. B. Glück, Stück; ſcheiden, leiden ꝛc.; unreine R., die zwar ähnlich, aber doch verſchieden lauten, z. B. Glück, Blick; Freuden, leiden ꝛc.); auch ein einzelnes Reimwort (z. B. einen Reim auf Menſch ſuchen ꝛc.); ferner mehre Verszeilen u. ganze Gedichte mit gereimten Versenden, Reimverſe, Reimgedichte, beſ. verächtl. (er ſchreibt Reime ꝛc.); — reimen, Zw. 1) ziel-

los m. haben, od. rückz. ſich —, einen Gleichklang od. Reim ausmachen od. bilden (z. B. Baum u. Raum reimen miteinander, od. reimen ſich; Buch reimt auf Tuch, od. reimt ſich auf Tuch ꝛc.); in weiterer Anwendung überh. f. zuſammenſtimmen, angemeſſen ſein, paſſen, ſich ſchicken (ſich zu etwas reimen; wie reimt ſich das? ꝛc.; vergl. ungereimt, u. das altd. girimani, ſ. o. Reim); 2) ziel. ein Wort als Reim finden u. gebrauchen (z. B. Opitz reimt Bahn auf Mann); Reime od. Reimverſe, Reimgedichte machen, verächtl. f. dichten überh. (meiſt ohne Zielw., z. B. er reimt immerfort); in weiterer Anwendung: paſſend vereinigen, in Uebereinſtimmung od. Zuſammenhang bringen (eins mit dem andern reimen; das kann ich nicht zuſammen reimen ꝛc.); — Zſetz. von Reim u. reimen: die Reimart, -form, -ſtellung ꝛc.; reimfrei od. reimlos, Bw., ohne Reime, nicht gereimt (verſch. ungereimt); das Reimgedicht; das Reimgeſetz od. -geſätz, auch der Reimſatz, ehem. f. Abſatz (Strophe) eines Reimgedichtes; die Reimkunſt, Kunſt zu reimen; der Reimſchmied, verächtl. wer Reime ſchmiedet, ein Reimer; die Reimſilbe, die Silbe, welche den Reim enthält; der Reimſpruch, ein Spruch in gereimten Verſen; das Reimwort, das reimende od. als Reim dienende Wort; die Reimzeile od. der Reimvers ꝛc.; — Ableit. von reimen: der Reimer, -s, die Reimerinn, wer reimt; verächtl. f. ſchlechter Dichter, Versmacher, auch der Reimler; die Reimerei, das Reimen, Versmachen; auch verächtl. f. ein ſchlechtes Reimgedicht (M. Reimereien).

Reim 2. m., -es, auch Reimel, Reimen, (vergl. das niederd. Riem f. Bierſchaum; isländ. hrim ꝛc. ſ. Reif 1.), oberd. f. Reif, d. i. gefrorener Thau; weißlicher Staub od. Duft am Obſte; daher reimeln, Zw. f. reifen; bereimen, bereimeln ꝛc. mit Reif überziehen.

rein 1., Bw. (oberd. rain, niederd. reen; goth. hrains, altd. hreini, reine; isländ. hrein, angelſ. rein, ſchwed. ren; Grundbegriff: geſondert, geſichtet; vergl. das griech. κρίνειν, ſondern, u. das altd. hrinan, berühren, angrenzen, woher: Rain, Grenze ꝛc.) 1) von jedem fremdartigen, zumal ſchlechteren Zuſatze frei, unvermiſcht, unverfälſcht, ſinnv. lauter (reines Waſſer, reine Luft, reines Gold ꝛc.; reiner Wein; einem reinen Wein einſchenken, uneig. f. ihm die Wahrheit ſagen; ein reiner Spiegel, d. i. der keine Bläschen ꝛc. hat; eine reine Haut, d. i. ohne Flecken, Puſteln ꝛc.; eine reine Sprache, d. i. die nicht durch Fehler od. Fremdheiten entſtellt iſt; reines Deutſch ſprechen od. ſchreiben; eine reine Stimme, d. i. eine gleichförmig und klar tönende; ein reiner Ton, d. i. der nicht ſchwankt, weder zu hoch, noch zu tief iſt; daher: rein ſingen ꝛc.; ein Wort rein ausſprechen); auch f. geordnet, berichtigt, in den Ausdrücken: etwas ins Reine od. aufs Reine bringen; mit etwas od. mit einander aufs Reine kommen; ferner in geiſtigem Verſtande: ungemiſcht, ungetrübt, von allem Fremdartigen frei (eine reine Liebe, reine Freude; die reine Wahrheit; reines Pflichtgefühl; eine reine Lehre, d. i. die von Irrthümern frei iſt ꝛc.); insbeſ. von allem Sinnlichen, Erfahrungsmäßigen, Angewandten getrennt, unſinnlich, unangewandt, fr. theoretiſch (eine reine Anſchauung, die reine Vernunft; die reine Größenlehre, entg. der angewandten); 2) in engerer Bed. frei von Schmutz od. Flecken, unbeſchmutzt, unbefleckt, ſinnv. ſauber, entg. ſchmutzig (reine Hände, reine Wäſche, Betten, Teller; ſich rein waſchen; die Stube, die Schuhe, die Kleider ꝛc. rein machen; den Mund rein halten; uneig. reinen Mund halten f. verſchwiegen ſein, nichts verrathen; rei-

nes Papier; ein reiner Druck, ohne Flecken, undeutliche Stellen ꝛc.; etwas ins Reine ſchreiben; die Straßen rein halten, auch uneig. von allen verdächtigen Perſonen, Landſtreichern ꝛc.; ſo auch: ſein Haus rein halten, d. i. alle nicht ganz unbeſcholtenen Perſonen, als etwas Verunreinigendes, fern halten); uneig. von widriger Krankheit frei (reines Vieh, reine Schafe, d. i. geſunde, entg. dem unreinen od. Schmiervieh), bibl. insbeſ. von Thieren, welche als geſund u. ohne Fehl gegeſſen werden dürfen; ferner in ſittlichem Verſtande: von Fehlern, Vergehungen, Verbrechen frei, unbefleckt, ſchuldlos, unſchuldig (eine reine Jungfrau; ein reines Gewiſſen, reines Herz; ſich rein wiſſen; einen rein ſprechen, d. i. für unſchuldig erklären; ſich rein brennen, d. i. ſich für unſchuldig auszugeben ſuchen; reine Hände haben, uneig. f. kein Verbrechen begangen haben; ein reines Leben u. dgl. m.); 3) in weiteſter Bed. von allen Gegenſtänden frei, leer, ledig (z. B. reine Bahn machen, d. i. Alles aus dem Wege räumen; reinen Tiſch machen, d. i. Alles aufeſſen; rein ausgehen f. leer ausgehen); daher als verſtärkendes Nw. f. völlig, durchaus, ganz und gar (etwas rein ausleeren, austrinken; rein unmöglich; rein nichts, gem. f. gar nichts); oberd. auch f. ſehr (z. B. es iſt rein kalt u. dgl.); — Zſetz. der Reingeiſt, völlig gereinigter Wein- od. Branntweingeiſt; reingläubig, Bw., einen reinen Glauben habend; die Reinſchrift, eine ins Reine geſchriebene Schrift (fr. Mundum); das Reinvieh, reines, d. i. geſundes Vieh, beſ. Schafvieh; — Ableit. die Reine (altd. hreinî, hreine), alt u. dicht. f. die Reinheit, das Reinſein, die reine Beſchaffenheit, in allen Bed. von rein (z. B. die Reinheit der Luft, der Stimme, einer Lehre, des Herzens ꝛc.); ehem. auch die Reinigkeit, mit demſelben Umfang der Bed., jetzt nur in ſittlichem Verſtande (z. B. die jungfräuliche Reinigkeit, Reinigkeit des Herzens ꝛc.); reinen (altd. hreinnan, reinôn), alt u. dicht. f. reinigen, ziel. Zw., rein machen, in allen Bed. des Wortes, ſinnv. läutern, ſäubern, putzen ꝛc. (z. B. die Luft, den Zucker, Gold, Silber ꝛc.; die Kleider, Schuhe ꝛc.; die Bücher vom Staube; die Sprache reinigen, näml. von Fehlern u. Fremdheiten; ein Land von Räubern ꝛc.; ſich von einem Verdachte reinigen, d. i. ſeine Unſchuld darthun); der Reiniger, -s; wer etwas reinigt (z. B. Sprachreiniger); die Reinigung, das Reinigen (z. B. des Zimmers, der Sprache, des Herzens ꝛc.; die monatliche Reinigung, ſ. Monatsfluſs); der Reinigungseid, ein Eid, durch den man ſich von einer Beſchuldigung reinigt (fr. Purgatorium); das Reinigungsmittel, ein Mittel zur Reinigung, insbeſ. ein Abführungsmittel (fr. Purganz); die Reinigungswinde, verſchiedene Arten der Winde mit abführender Kraft; reinlich, Bw. u. Nw., rein (d. i. ſauber, nicht ſchmutzig) ausſehend; das Reine, die Sauberkeit liebend, dazu geneigt, (ein reinliches Zimmer, reinliche Kleider, ſich reinlich halten; ein reinlicher Menſch) die Reinlichkeit, das Reinlichſein (eines Zimmers, einer Perſon, ꝛc.).

rein- 2. (entſteht aus althochd. ragin, regin — von der Wurzel rag, hervorragen, daher goth. raginon = lat. regere, herrſchen, goth. ragin, Rath) hat als erſtes Glied in zgeſ. EN. theils überhaupt verſtärkende Kraft, theils bezeichnet es geiſtige Überlegenheit, Rath, Klugheit; z. B. Reinhold (altd. Raginolt), Reinmar (altd. Reginmar, ſehr berühmt) u. a. m., beſ. Reinhard (altd. Reginhart, Reinhart), d. i. ſchlauer Rathgeber, altd. Beinamen des Fuchſes in der Thierfabel (daher das franz. renard, Fuchs); niederd. verkl.

Reineke, -ns, als EN. des Fuchſes in dem berühmten niederd. Gedichte Reineke de Vos; Jäg. in engerer Bed. der männliche Fuchs; landſch. auch f. Storch.

Rein, m., ſ. Rain.

Rein od. Reine, w., M. -en, (altd. rîna), verkl. das Reinel od. Reindel, oberd. f. Gefäß, Geſchirr, insbeſ. Napf, z. B. Milchnapf, Tiegel, Bratpfanne, Blumentopf ꝛc.

Reinank, m., -en, M. -en, od. die Reinanke, M. -n., gem. zgez. der Renk, -en, auch der Renken, od. die Renke, (altd. rinanch), ein edler Fiſch in den baierſchen Seen, beſ. dem Würmſee, auch Blau- od. Weißfellchen genannt (salmo Wartmanni, Bloch).

Reindel, Reinel, ſ. Rein; — Reineke, ſ. unter rein 2.

reinen 1. ziel. Zw. ſ. rein 1; — 2. zielloſ. Zw. Jäg. f. traben, vom Fuchs u. Wolf. (vergl. rennen); der Reiner, -s, landſch. f. das Rennthier.

Reinheit, reinigen, reinlich, Reinſchrift ꝛc. ſ. rein 1.

Reis, m., ſ. Reiß.

Reis, ſ., -es, M., -er; Verkl. das Reischen, M. gem. Reiſerchen, (althochd. isländ. angelſ. hris; mittelh. u. ſchwed. ris; niederd. Ries; vielleicht verw. mit dem altd. risan, rîsen, ſich erheben (vergl. reiſen), welches jedoch nicht mit h anlautet; alſo: das Aufſproſſende; vergl. das lat. surculus von surgere), ein dünner, ſchwanker Baumzweig, ſinnv. Sproſs, Sprőſsling, Schőſsling, (Birken-, Beſenreiſer; dürre Reiſer); auch als Sammelw. f. mehre Reiſer zuſammengenommen (z. B. die Birken geben viel Reis); Forſtw. auch ein ganz junger Baum; Jäg. eine lange, dünne Stange; — Zſetz. der Reisbaum, ein Baum mit Reiſern, die mit Vogelleim beſtrichen ſind zum Vogelfang; das Reisbund od. -bündel, auch die Reiswelle, zuſammengebundene Reiſer; das Reisholz, in Reiſern beſtehendes Holz, Bundholz; auch Bäume, welche viele Reiſer haben, u. eine mit ſolchen Bäumen bewachſene Gegend; der Reislauben od. die Reislaube (vergl. Lauben), öſtr. eine Art kleiner Weißfiſche mit einer blauen Seitenlinie, die ihren Rogen an Sand, Steine, Reiſer ꝛc. legen; das Reiswerk, allerlei Reiſer; ein von Reisbündeln gemachtes Werk, z. B. zur Befeſtigung eines Ufers; — Ableit. das Reiſig, r. Reiſich od. Reiſicht, -es, o. M. (altd. risach, rîsech, oberd. Reiſach), Sammelw. f. v. w. Reiſer, Reisholz (Reiſich ſammeln, brennen ꝛc.); Bäume und Sträucher, welche viel Reiſer haben, Buſchholz, u. eine damit bewachſene Gegend.

Reiſche, w., M. -n., (vergl. Reuſe), landſch. ein Tragkorb.

reiſen, zielloſ. Zw. m. ſein u. haben, (oberd. raiſen; goth. raisjan, urraisjan, altd. reisôn, reisen, isländ. reisa, urſpr. aufrichten, aufregen; rüſten, ordnen; dann: ſich erheben, ſich aufmachen, beſ. ins Feld ziehen; abgeleitet von dem ablaut. Zw. althochd. rîsan, reis, garisan, mittelh. u. niederd. risen, altoberd. reiſen, welches urſpr. überh. ſich bewegen; ferri, bedeutet; dann insbeſ. ſowohl: ſteigen, ſich erheben, isländ. risa, goth. ur-reisan, angelſ. arisan, engl. arise; als: fallen, ſinken, angelſ. reosan, hreosan; daher noch Schiff. die Sonne reiſet od. niederd. riſet, f. ſteigt; oberd. die Blätter reiſen vom Baume f. fallen, u. dgl. m.), überh. ſich aufmachen u. fortbewegen, ſich entfernen (daher noch gem. er kann nur reiſen, d. i. gehen, ſich fortmachen); gew. in engerer Bed. ſich nach einem entlegenen Orte begeben

auch überh. durch größere Räume von Ort zu Ort ſich fortbewegen, gew. nur von Menſchen, die nicht in großen Haufen zugleich ſich fortbewegen, in welchem Falle ziehen, marſchiren ꝛc. gebraucht wird, (zu Lande, zu Waſſer, zu Fuß, zu Pferde, zu Wagen reiſen; in die Fremde, durch od. über einen Ort —; gern, viel reiſen ꝛc.; auch mit dem Accuſ. des Weges, welchen man zurücklegt, z. B. einen andern Weg, dieſe Straße, täglich 6 Meilen reiſen ꝛc.; — mit ſein, wenn eine Beziehung auf Ort oder Raum Statt hat, z. B. er iſt über Land, nach B., durch N. ꝛc. gereiſt; wir ſind dieſelbe Straße gereiſet; mit haben, wenn das Reiſen mehr als Thätigkeit des Subjectes und in Beziehung auf die Zeitdauer ſteht, z. B. er hat viel gereiſt; lange gereiſt; das Mw. gereiſt ſteht jedoch als Bw. auch f. der gereiſet hat, z. B. ein gereiſter Mann); der, die Reiſende, ein Reiſender, M. Reiſende, die Reiſenden, Mw. von reiſen, gew. als Hw. gebraucht, wer reiſet, beſ. wer berufsmäßig Reiſen macht, z. B. ein reiſender Kaufmann od. Handlungsdiener, ein reiſender Handwerksburſche; — die Reiſe, M. -n., (altd. reisa, oberd. Rais), die Handlung des Reiſens, ſowohl allgemein gefaſſt, als auch mit beſtimmter Begrenzung: der Gang oder die Fahrt von einem Ort nach einem entferntern, (auf der Reiſe od. auf Reiſen ſein; die Reiſe antreten; wo geht die Reiſe hin? glückliche Reiſe! eine Reiſe machen, unternehmen, antreten ꝛc.; meine Reiſe von A. nach B.; eine Land-, Waſſer-, Luftreiſe, Fußreiſe, Geſchäftsreiſe ꝛc.; eine Tagereiſe); ehem. in engerer Bed. f. Heerfahrt, Feldzug, Kriegszug; in weiterer Bed. die einmalige Bewegung von einem Punkte zu einem andern, u. was durch eine ſolche Bewegung befördert od. bewirkt wird, daher ein gewiſſes Maß (z. B. eine Reiſe Steine, Kalk ꝛc., d. i. eine Fuhre; eine Reiſe Holz, d. i. eine Schiffsladung; in Halle: eine Reiſe Soole, d. i. ſo viel auf einmal aus dem Brunnen gezogen wird; Web. eine Reiſe Zeug, Leinwand ꝛc., d. i. ein Gewirk vom Kamme an bis zum Baume; eine Reiſe Röhren, d. i. ſo viel Röhren, als erforderlich ſind, um das Waſſer eine gewiſſe Strecke weit zu leiten); landſch. überh. f. Mal (z. B. oberd. auf die Rais, d. i. dieſes Mal; niederd. eine Reiſe, d. i. einmal; zwei Reiſen, d. i. zweimal ꝛc.); — Zſetz. von reiſen u. Reiſe: der Reiſebedarf, Alles, was man zu od. auf der Reiſe bedarf, beſ. alle Reiſegeräthſchaften; der Reiſebeſchreiber; die Reiſebeſchreibung; das Reiſebett, ein Bett, welches man auf Reiſen mit ſich führt, auch ſ. v. w. Feldbett; das Reiſebuch, Reiſehand- od. -taſchenbuch, ein Buch, welches für Reiſende wiſſenswürdige Dinge enthält; das Reiſebündel, ſ. Bündel; reiſefertig, Bw. zur Abreiſe bereit; der Reiſegefährte od. -genoſſe, die Reiſegefährtinn, -genoſſinn, ſ. Gefährte ꝛc.; das Reiſegeld, das zu der Reiſe nöthige od. beſtimmte Geld; ehem. auch f. Sold, Löhnung der Soldaten; u. f. Kriegsſteuer; das Reiſegepäck, -geräth, Gepäck, Geräth, welches man auf der Reiſe mit ſich führt; reiſegerecht, Bw. Jäg. in der Jagd des kleinen Wildes geſchickt, auch feldgerecht, entg. hirſch- u. holzgerecht; die Reiſegeſellſchaft, eine Geſellſchaft von Reiſenden; auch ſ. v. w. der od. die Reiſegeſellſchafter, Begleiter eines Reiſenden (z. B. meine Reiſegeſellſchaft); der Reiſejäger, Jäg. ein gemeiner Jäger, der nur das kleine Wild jagt u. ſich dabei weiter herumbewegen (reiſen) muſs, insbeſ. der Feldjäger, Flug- od. Federſchütze ꝛc.; daher die Reiſejägerei; die Reiſekarte, Landkarte für Reiſende, Poſtkarte; der Reiſekaſten, die Reiſekiſte, der Reiſekoffer ꝛc., Behältniſſe für die Reiſe-

bedürfniſſe; das Reiſekleid, ein Kleid, welches man auf der Reiſe trägt; ſo auch: die Reiſekleidung, u. insbeſ. der Reiſehut, die Reiſekappe od. -mütze; der Reiſemantel, -rock, -ſchuh ꝛc.; die Reiſekoſten, ſ. Koſten; die Reiſeluſt, das Vergnügen, welches das Reiſen gewährt; die Neigung, das Verlangen zu reiſen; daher: reiſeluſtig, Bw. Luſt zum Reiſen habend; der Reiſemarſchall, ein Marſchall (ſ. d.), welcher ſeinen Herrn auf der Reiſe begleitet; der Reiſepfennig, ein geringes Reiſegeld; der Reiſeſack, die Reiſetaſche, ein Sack, eine Taſche, worin man Reiſebedürfniſſe mit ſich führt, Ranzen, Mantelſack, Felleiſen; die Reiſeſucht, übertriebene Reiſeluſt; der Reiſewagen, ein Wagen, deſſen man ſich zum Reiſen bedient; ehem. auch f. Heer- od. Kriegswagen; das Reiſewetter, das Wetter, welches man während der Reiſe hat (gutes, ſchlechtes R.); das Reiſezeug, alles Reiſegepäck u. -geräth; der Reiſezug (fr. Karavane); — Ableit. v. reiſen: der Reiſer, -s, ſelten f. der Reiſende; wer oft od. immer reiſt; reiſig, Bw., vlt. f. zur Reiſe bereit, reiſefertig; insbeſ. zum Kriegszug gerüſtet, zum Kriegsheer u. beſ. zur Reiterei gehörig (reiſige Pferde, ein reiſiger Knecht; der reiſige Zeug, d. i. die Reiterei); daher als Hw. ein Reiſiger, der Reiſige, M. Reiſige, die Reiſigen, gerüſtete Krieger, beſ. zu Pferde, Reiter (z. B. Reiſige und Fußvolk).

Reisholz, Reiſich od. Reiſig, Reislaube, Reiswelle ꝛc. ſ. Reis; — reiſig, der Reiſige, ſ. reiſen.

Reiß, m., -es, o. M., (niederd. Ries, franz. ris; aus dem griech. u. lat. oryza, welches aus dem arab. aruz ſtammt; vergl. das perſ. rizeh, Saat; ſanskr. ridsch, ſäen), eine ſehr weiße u. nahrhafte Getreideart der wärmeren Länder; deutſcher Reiß, ſ. v. w. Bart- oder Reißgerſte; ſchleſiſcher Reiß, das Mannagras; — Zſetz. die Reißammer, eine Art erdfarbiger Ammern in Nordamerika, auch der Reißdieb od. Reißvogel genannt; der Reißbau, Anbau des Reißes; die Reißblume, das feinſte Reißmehl; der Reißbranntwein, aus Reiß gebrannter ſtarker Branntwein (fr. Arrak od. Rak); der Reißbrei od. das Reißmus, von Reiß gekochter Brei; der Reißdinkel, eine Art des Speltes, Sommerſpelt; die Reißgerſte, ſ. v. w. Bartgerſte, auch die nackte Gerſte; der Reißkoch, landſch. ein Backwerk von Reiß (vergl. Koch); das Reißkorn, verkl. Reißkörnchen, uneig. Naturk. eine Art Porzellanſchnecken; das Reißkraut, Glied- od. Eiſenkraut; der Reißkuchen; der Reißmäher, uneig. Naturk. eine Art Dickſchnäbler in China, Java ꝛc., der den Reißfeldern großen Schaden thut, auch Reißfreſſer, Reißvogel genannt; das Reißmehl; der Reißſchwaden, reißartiges Glanzgras in Virginien u. Süd-Europa; die Reißſpeiſe; das Reißſtroh ꝛc.

Reißaus, Reißblei, -brett, -eiſen ꝛc., ſ. reißen.

Reißelbeere, w., landſch. f. Preißelbeere, ſ. d.

reißen, Zw. (altd. rizan, rizen, Impf. reiz, Mw. rizan, gerizzen; niederd. riten; das goth. und angelſ. vritan, engl. write, isländ. rita bedeuten nur: entwerfen, ſchreiben), ablaut. Impf. riſs, Conj. riſſe; Mw. geriſſen; 1) ziellos a) m. ſein: mit dem eigenthümlichen Schalle, welchen das Wort ausdrückt, plötzlich den Zuſammenhang ſeiner Theile aufgeben, beſ. von zähen Körpern, wenn ſie zu ſehr ausgedehnt od. angeſpannt werden, verſch. brechen, berſten, platzen ꝛc. (ein Faden, ein Strick, eine Saite, ein Zeug reißt, iſt geriſſen; uneig. wenn alle Stricke reißen, d. i. wenn alle Hülfsmittel vergeb-

lich ſind), bisw. auch von feſten Körpern (z. B. der Erdboden reißt, d. i. birſt, bekommt Riſſe); mit großer Gewalt und Schnelligkeit ſich fortbewegen, beſ. das Mw. reißend, als Bw. u. Nw. (ein reißender Strom; eine Waare geht reißend ab, d. i. ſehr ſchnell; bibl. die Plage riſs unter die Iſraeliten, d. i. drang mit Gewalt in ſie ein; vergl. einreißen); b) m. haben: an einem Körper ziehen od. zerren, um ihn zu zertrennen od. fortzubewegen (an einer Sache—; der Sturm riß an dem Baume); daher uneig. von heftigen ziehenden Schmerzen (ein reißender Schmerz; die reißende Gicht; gew. unp. es reißt mir im Leibe, in den Gliedern, es hat geriſſen ꝛc.; u. als Hw. das Reißen in den Gliedern, Gliederreißen ꝛc.); 2) ziel. a) etwas ſchnell und gewaltſam trennen, beſ. durch eine plötzliche zu große Ausdehnung, welche den Zuſammenhang der Theile aufhebt (Papier, Zeug ꝛc. in Stücke reißen, entzwei reißen; ſich an einem Nagel ꝛc.—, reißend verwunden; Federn reißen, d. i. die haarichten Theile von den Kielen abziehen; daher: geriſſene Federn; reißende Thiere, d. i. wilde Thiere, die ihren Raub zerreißen), in einzelnen Anwendungen auch durch Schneiden, Spalten, Hauen, Graben, Pflügen (z. B. den Wein reißen, d. i. das über der Erde befindliche Holz der Weinſtöcke abſchneiden; einen Karpfen—, der Länge nach durchſchneiden; einen Hengſt—, verſchneiden; Holz, Latten—, ſpalten; einen Baum reißen, Forſtw. ſ. v. w. lachen 2; einen Acker—, auf=, umreißen, d. i. zum erſten Male pflügen); daher ehem. insbeſ. etwas auf einer Fläche entwerfen, ſchreiben, zeichnen, weil dies urſpr. durch Eingraben od. Einſchneiden geſchah (noch jetzt: einen Plan reißen, ein Riſs, ſ. d., u. die zgeſ. Ab=, Auf=, Umriſs, Reißblei, =feder ꝛc.); b) etwas durch ſtarkes Ziehen bewegen, gewaltſam von ſeinem Orte fort= od. weg=, nach= od. an ſich ziehen (die Saiten reißen; einen vom Stuhle, mit ſich fort, zu Boden—; einem etwas aus den Händen, einem die Kleider vom Leibe, das Herz aus dem Leibe—; ſich (mir) die Haare aus dem Kopfe—; der Sturm reißt Bäume aus der Erde; etwas an ſich reißen, uneig. f. es ſich gewaltſam aneignen; einen aus der Noth reißen, d. i. ihn ſchnell daraus befreien; etwas aus dem Zuſammenhange reißen, d. i. trennen, abſondern); auch rückz. ſich—, f. ſich ſchnell und mit Gewalt trennen, entfernen (ſich von etwas—, aus Jemands Armen reißen; uneig. ſich aus der Unthätigkeit —); ſich um etwas—, raufen (von Mehren, die gleich begierig nach einer Sache ſtreben und dieſelbe einander ſtreitig machen); c) uneig. etwas plötzlich laut werden od. gleichſam hervorbrechen laſſen, unvermuthet vorbringen (nur in den gem. Redensarten: Poſſen, Witze, Zoten reißen; oberd. auch: Reime reißen, d. i. aus dem Stegereif machen; vergleiche das griech. ῥῆξαι φωνήν, lat. rumpere vocem); — Zſetz. das Reißaus, unbiegſ. (eig. der Imperativ reiß aus! d. i. flieh! von dem zielloſen Zw. ausreißen, ſ. d.), nur in Reißaus nehmen, gem. f. davon laufen, entfliehen; das Reißblei, Waſſerblei, woraus Bleiſtifte zum Reißen (d. i. Zeichnen, ſ. o.) gemacht werden; das Reißbrett, ein glattes Blatt, auf welches das Papier zum Zeichnen geſpannt wird; das Reißeiſen, ein Zirkel mit ſpitzigen Haken, um Linien damit in Holz zu reißen; die Reißfeder, ein federähnliches metallenes Werkzeug, ſcharfe Linien damit zu ziehen; auch eine metallene Hülſe, in welcher ein Zeichenſtift befeſtigt wird; der Reißhaken, Schloſſ. ein Meißel zum Aufreißen der Zapfenlöcher; der Reißkamm, der gröbſte Kamm der Wollarbeiter; die Reißkohle, Kohle zum Zeichnen; die Reißlatte, geriſſene Latte, ſ. u. v.

einer geſchnittenen; das **Reißmeſſer**, ein zweiſchneidiges Meſſer der Goldſchläger zum Zerſchneiden der Metallplatten; der **Reißnagel** (niederd. Rietnagel), ſ. v. w. Reid- od. Rietnagel, ſ. d.; die **Reißſchiene**, ein dünnes, ſchmales Brett, Linien damit od. danach zu reißen; der **Reißſtift**, Zeichenſtift; das **Reißzeug**, die ſämmtlichen zum Reißen od. (mathematiſchen) Zeichnen nöthigen Werkzeuge nebſt dem Behältniſſe, worin ſie bewahrt werden; der **Reißzirkel**, ein Zirkel zum Reißen, deſſen einer Schenkel durch eine Reißfeder erſetzt werden kann; — Ableit. der **Reißer**, -s, die **Reißerinn**, M. -en, wer etwas reißt, gew. nur in Zſetz. wie Poſſenreißer ꝛc.; auch verſchiedene Werkzeuge, z. B. ein eiſernes Werkzeug der Korbmacher zum Spalten der Weiden; Maur. ein Pinſel zum Zeichnen der ſcharfen Einfaſſungslinien (Vorreißer).

reißern, zielloſ. Zw., Jäg. von den Jagdhunden: Alles beſchnäufeln od. beriechen.

Reißfeder, -**haken**, -**kamm**, ſ. reißen; — **Reißfreſſer**, -**gerſte**, ſ. Reiß.

Reißke, m., -n, M. -n, od. der **Reißker**, -s, M. w. E., (auch Reizker, Reitſcher, Rietſchke ꝛc.; wahrſch. ſlawiſchen Urſprungs, böhm. ryzec, poln. rydz), landſch. beſ. in Meißen und Schleſien: ein eßbarer ziegelfarbener Milchſchwamm mit gelbem Saft, einem eingedrückten Hut und kurzen rothfleckigen Stiel, auch Tännling, Herbſtling, Förchling, Röthling, Rehling, niederd. Röte genannt.

Reißkoch, -**korn**, -**kraut** ꝛc., ſ. Reiß; — **Reißkohle**, -**latte**, ſ. reißen.

Reißling, m. -es, M. -e, ein Nachtſchmetterling mit weißen, ſchwarz gepunkteten Flügeln, Birkenſpanner, Birkenvogel.

Reißmäher, -**mehl**, -**ſchwaden**, -**ſpeiſe**, -**ſtroh**, ſ. Reiß; — **Reißmeſſer**, -**nagel**, -**ſchiene**, -**ſtift**, -**zeug**, -**zirkel**, ſ. reißen.

Reiſte, w., M. -n, (altd. rista, riste; niederd. Riſte, Riſſe; holl. rist), ein Büſchel Flachs od. Hanf, ſo viel man auf einmal durch die Hechel zieht; auch ein kleines Gebinde gehechelten Flachſes, zuſammengedreht und verſchlungen, landſch. auch Kaute, niederd. Knocke genannt, deren 30 einen Kloben machen.

Reit, ſ., niederd. f. Ried, Riet.

reit, Bw., (goth. raid, altd. reiti, reite, niederd. reede. vergl. Rehde), völlig vlt. f. bereit, fertig, geordnet; daher: die **Reite**, **Hofreite**, M. -n, (oberd. Hof-Rait od. -Raiten; auch Riet, Hof-Riet), landſch. der geebnete Hofraum bei einem landwirthſchaftlichen Gebäude.

Reitamt, -**buch**, -**beamte**, ſ. reiten; — **Reitbahn**, **reitbar** ꝛc., ſ. reiten.

Reite, w., ſ. reit; — **Reitel**, **reiteln**, ſ. raideln.

reiten 1., Zw. (altd. rîtan, rîten, Impf. reit, Mw. garitan, geriten; niederd. riden; isländ. rida, angelſ. rîdan, engl. ride, d. i. reiten u. fahren, ſo auch das holl. ryden; Grundbegriff wahrſch. Bewegung; vergl. d. altd. ridon, nord. rida, zittern, ſ. u. reitern; alſo überh. ferri, vehi, daher das altd. reita, reiti, Wagen, Fuhrwerk; dann insbeſ. equo vehi), ablaut. Impf. ritt, Conj. ritte; Mw. geritten; 1) ziellos m. ſein u. haben, a) urſpr. überh. ſich fortbewegen (daher noch: der Hund reitet auf dem Hintern; der Maulwurf durchreitet das Land, d. i. durchwühlt ꝛc.; die Motten durchreiten die Bücher ꝛc. vergl. die Zſetz. Reitkröte, -laus, -maus ꝛc.); oberd. beſ. f. gleiten, rutſchen (z. B. von einem Felſen herunter), u. f. fahren (zu Wagen, auf dem Waſſer—); ehem. überh. f. reiſen (welches freilich meiſt zu Pferde geſchah), beſ. einen Feldzug, eine Heerfahrt unternehmen; b) jetzt in engerer Bed. auf einem

Thiere, beſ. einem Pferde, gew. mit geſpreizten Beinen ſitzend ſich fortbegeben (z. B. auf einem Pferde, einem Eſel ꝛc. reiten; gew. ohne Nennung des Thieres: gut reiten, reiten lernen, ein reitender Bote ꝛc.; auch mit einem Hw. im Acc., welches die Art u. Weiſe, oder die Richtung u. Ausdehnung des Reitens ausdrückt, z. B. Schritt reiten; dieſen oder jenen Weg—, ſeine Straße—, fünf Meilen reiten ꝛc.; — in der Regel mit ſein; mit haben nur, wenn es ohne Ortsbeſtimmung in Beziehung auf Zeit, Kunſt od. Abſicht ſteht; alſo: ich bin nach N., über die Brücke geritten; er iſt ausgeritten; wir ſind den nächſten Weg geritten; aber: ich habe dieſen Morgen geritten; er hat lange, geſchwind, geſchickt od. ungeſchickt ꝛc. geritten); uneig. mit geſpreizten Beinen auf od. über etwas ſitzen od. ſtehen, gleichviel ob man ſich fortbewegt, oder nicht (auf einem Stecken- od. Wiegenpferde—; auf einer Bank, auf der Wurſt—, ſ. Wurſt; immer m. haben); auch f. ſich begatten, von manchen Thieren; Schiff. ein Schiff reitet, wenn es bei hohler See od. ſtarkem Winde vor Anker liegend ſtampft; 2) ziel. ein Thier—, d. i. zum Reiten gebrauchen, auf demſelben reiten (z. B. er hat einen Schimmel geritten; dies Pferd iſt noch nie geritten worden; gem. uneig. der Teufel—, landſch. auch die Noth, das Unglück ꝛc. reitet ihn, f. beſitzt, beherrſcht ihn; einen Schriftſteller reiten, f. ihn ungebührlich benutzen); auch reitend bewirken od. in einen Zuſtand verſetzen (ein Pferd müde, todt—; ſich müde reiten; einen zu Boden reiten); ſich (mir) etwas—, d. i. reitend zuziehen (nur in der Redensart: ſich einen Wolf reiten, ſ. Wolf). — Zſetz. die **Reitbahn**, ein ebener Platz zum Zureiten der Pferde u. zu Reitübungen; der **Reitburſche** od. -**junge**, ein Burſche, den man zur Bedienung hinter ſich herreiten läſſt (fr. Jockey); die **Reitgerte**, -**peitſche**, zum Antreiben des Reitpferdes; der **Reitgurt**, ein breiter Gurt, den Unterleib beim Reiten damit zu gürten; das **Reithaus**, eine bedeckte Reitbahn; der **Reithengſt**, Zucht- od. Springhengſt, Beſchäler; die **Reithoſe**, -**jacke**, der **Reitrock**, -**ſtiefel** u. dgl. m., Kleidungsſtücke für Reiter; das **Reitkiſſen**, ein ſtatt eines Sattels dienendes Kiſſen; der **Reitknecht**, ein Knecht, welcher die Reitpferde wartet und ſeinem Herrn nachreitet; die **Reitkröte**, landſch. f. Erdgrille, Maulwurfsgrille, weil ſie unter der Erde reitet, d. i. wühlt (ſ. o.), auch **Reitmaus**, **Reitwurm** genannt; die **Reitkunſt**, die Kunſt zu reiten; die **Reitlaus**, landſch. f. Filzlaus, weil ſie die Haut durchwühlt, auch **Reitmilbe**; die **Reitmaſche**, Jäg. eine nicht feſt verbundene, ſich hin- u. herziehende Maſche im Netz ꝛc.; die **Reitmaus**, landſch. f. Feldmaus, Maulwurfmaus; auch ſ. v. w. Reitkröte, ſ. o.; der **Reitochs**, Zuchtochs; das **Reitpferd**, ein zum Reiten dienendes Pferd; die **Reitpoſt**, ſ. Poſt; der **Reitſattel**, ein zum Reiten dienender Sattel, z. U. v. Trage-, Saumſattel ꝛc.; die **Reitſcheide**, hohle lederne Scheiden, durch welche die Stränge des Pferdegeſchirrs gehen, damit ſie das Pferd nicht reiben; die **Reitſchule**, Anſtalt und Gebäude, wo Unterricht im Reiten ertheilt wird; der **Reitſtall**, Stall für Reitpferde; an Höfen auch die ſämmtlichen dabei angeſtellten Leute; der **Reitſtock**, Drechsl. eine bewegliche Docke auf der Drehbank; die **Reittenne**, eine Tenne, auf welcher das Getreide ausgeritten, d. h. von Ochſen oder Pferden ausgetreten wird; das **Reitzeug**, alles zum Reiten nöthige Geräth und Geſchirr; — Ableit. reitbar, Bw., fähig und geeignet, geritten zu werden (ein Pferd ꝛc.); der **Reiter**, -s, die **Reiterinn**, M. -en, (altd. ritari, rîtaere, und daneben ſchon früh mit kurzem i: ritere, riter, Ritter; isländ. riddari, ſchwed. riddare,

holl. ridder), überh. eine reitende Perſon (ein guter, ſchlechter Reiter, eine kühne Reiterinn); beſ. wer berufsmäßig reitet od. ſeine Verrichtung reitend verſieht (in Zſetz. wie: Forſt-, Land-, Poſtreiter ꝛc.); in engerer Bed. ein zu Pferde dienender Krieger, Reiſiger (fr. Cavalleriſt; in dieſer Bed. ehem. auch Reuter, ſchweiz. Rüter, holl. ruyter, vielleicht v. dem holl. ruyten (=reuten, ſ. d.), einen Raubzug thun?); landſch. der ſchwarze Kornwurm (weil er das Getreide durchreitet, ſ. o.); auch verſchiedene zum Geſchlecht der Strandläufer gehörende Vögel (der rothe u. der geſtreifte Reiter); Krſpr. uneig. große ſechseckige Balken, durch welche mit ſpitzigem Eiſen beſchlagene Stäbe geſteckt werden zur Sperrung des Zuganges zu einem Orte: ſpaniſche oder frieſiſche Reiter; Zſetz. v. Reiter: der Reiterdegen; die Reiterfahne (fr. Standarte); die Reiterflinte (fr. Carabiner); reitergar, Bw. gem. f. halb gar, halb gekocht (weil eilfertig reitende Perſonen nicht Zeit haben, die gehörige Zubereitung der Speiſen abzuwarten?); der Reiterhandſchuh; das Reiterkoller od. Reitkoller, ſ. Koller; das Reiterpferd (fr. Cavalleriepferd; verſch. Reitpferd); die Reiterſchlacht, von der Reiterei gelieferte Schlacht; der Reiterſtiefel; der Reitervogel, eine Art großer Paradiesvögel; die Reiterwache (fr. Vedette) ꝛc.; — die Reiterei, 1) o. M. (v. reiten) gem. verächtl. das Reiten, die Art und Weiſe des Reitens (z. B. eine elende Reiterei); 2) M. (ſelten) -en (v. Reiter), die Geſammtheit der Reiter, die ganze berittene Mannſchaft (ſchwere und leichte Reiterei; fr. Cavallerie); reiteriſch, Bw. (von Reiter), oberd. f. einem Reiter angemeſſen, nach Art eines Reiters (d. i. Cavalleriſten); die Reiterſchaft, die Eigenſchaft eines Reiters; auch f. die Reiterei 2); reitlings od. rittlings, Nw., nach Art eines Reitenden mit geſpreizten Beinen (z. B. reitlings auf einer Bank ſitzen).

reiten 2., ziel. Zw., ſ. raiten; — 3. ziel. Zw. (altd. reiten; vergl. reit, Rehde), völlig vlt. f. bereiten, fertig machen, rüſten.

Reiter, m. 1. ſ. reiten 1; — 2. ſ. Raiter; — 3. ſ. reitern.

reitern, Zw. (von dem altd. rîdon, riden, isländ. rida, hin u. her ſchwanken, zittern; vergl. rütteln; daher das altd. rîdo, rito; oberd. Rid, Ritt, f. Fieber; verw. mit reiten, ſ. d.) 1) ziellos m. haben, landſch. f. ſich unruhig hin und her bewegen (von Kindern); 2) ziel. (altd. ritarôn, angelſ. hridrjan; vergl. raden 2., rädern) oberd. f. ſieben; der od. r. die Reiter (altd. ritra, ritera; angelſ. hridder u. hriddel; vergl. Räder), oberd. f. Sieb, beſ. ein Sieb gröberer Art; die Reiterſalbe, landſch. f. Krätzſalbe (v. reitern, hin und her bewegen, reiben).

Reitgerte, -gurt, -knecht, -kröte ꝛc. — Reitzeug, ſ. reiten 1.

Reitherr, -kammer, -meiſter, -vogt ꝛc. f. Rechnungsherr ꝛc., ſ. raiten.

Reitzu, m., unbiegſ. (öſtr. Reitherzu), landſch. gem. Nachahmung einer Art des Finkenſchlages; auch ein Fink, der dieſen Schlag hören läſſt.

reizen, ziel. Zw. (altd. reizjan, reizen, von gleichem Stamme mit rîzan, reißen, und rizjan, ritzen; oberd. raizen; vergl. das isländ. reita, pflücken, zupfen; u. das lat. ir-ritare), urſpr. durch körperliche Berührung ꝛc. ſinnlich erregen, überh. einen ſinnlichen Eindruck auf etwas machen (die Haut, den Gaumen, die Nerven, die Sinne ꝛc. —); beſ. lebhafte, angenehme Empfindungen, od. auch Begierden erwecken u. dadurch anziehen oder locken (ihre Schönheit reizt ihn; Jäg. die Haſen, die Vögel ꝛc. reizen, d. i.

durch Nachahmung ihrer Stimme locken), beſ. das 1ſte Mittelwort reizend als Bw. f. höchſt anziehend, anmuthig, hinreißend (ein reizendes Mädchen, eine reizende Schönheit, Gegend ꝛc.); durch Erregung der Sinne od. des Gemüths eine Begierde od. Leidenſchaft in Jemand wecken, ihn zu etwas antreiben, aufregen, hinreißen (einen zur Liebe, zum Haſſe, zum Zorn, zur Eiferſucht ꝛc. reizen; auch: eines Menſchen Liebe, Zorn ꝛc. —); in engerer Bed. Jemands Unwillen od. Zorn erregen, ihn unwillig, böſe, zornig machen, necken (einen Menſchen, einen Hund ꝛc. —); — der Reiz, -es, M. -e, die Eigenſchaft od. Kraft eines Dinges, das Gefühl od. die Sinne zu erregen, u. die Empfindung ſolcher Erregung (Salz, Pfeffer ꝛc. verurſachen einen Reiz auf der Zunge; einen Reiz auf der Haut empfinden; das Licht verurſacht einen Reiz im Auge ꝛc.); beſ. was lebhafte, angenehme Empfindungen in uns erregt, u. dieſe angenehme Empfindung ſelbſt (der Reiz der Schönheit, der Neuheit; die Reize des Landlebens), in engerer Bed. die ſinnliche Schönheit einer (beſ. weiblichen) Perſon, ſofern ſie lebhaft erregt u. anzieht, beſ. die Schönheit in der Bewegung, ein hoher Grad der Anmuth; auch die einzelnen ſinnlichen Vorzüge, welche dieſe Wirkung hervorbringen (z. B. ſie bezaubert Alles durch ihre Reize; ihre Reize ſind verblüht u. dgl.); — Zſetz. von Reiz: reizlos, Bw., ohne Reiz od. Reize; die Reizloſigkeit; reizvoll, Bw., viele Reize habend, in hohem Grade reizend; von reizen: das Reizmittel, ein Mittel zur Hervorbringung eines Reizes, Erregungsmittel; — Ableit. v. reizen: reizbar, Bw., leicht zu reizen, reizfähig, erregbar; beſ. in zu hohem Grade für ſinnliche Eindrücke empfänglich, krankhaft erregbar (ein reizbarer Körper, reizbare Nerven); in engerer Bed. zum Übelnehmen, zum Zorne geneigt, ſinnv. empfindlich (ein reizbarer Menſch); die Reizbarkeit, das Reizbarſein; der Reizer, die Reizerinn, ſelten f. wer zu etwas reizt; die Reizung, das Reizen (z. B. zum Böſen); auch das was reizt, der Reiz, das Reizmittel (M. Reizungen).

Reke, w., ſ. Recke unter recken.

Rekel, m., -s, M. w. E. 1. niederd. ein großer Bauerhund (vergl. Racker 1); — 2. (v. dem niederd. reken f. recken, ausdehnen) das in lange Streifen geſchnittene und gedörrte Fleiſch der Heilbutte (vergl. Raff); — 3. ſ. rekeln.

rekeln, rückz. Zw., niederd. (v. reken f. recken), ſich —, ſich auf unanſtändige Weiſe recken, dehnen, auflegen; der Rekel, -s, M. w. E., gem. f. ein großer, plumper und ungeſitteter Menſch; die Rekelei, gem. das Rekeln; das Betragen eines Rekels; rekelhaft, Bw., einem Rekel ähnlich od. angemeſſen, plump, ungeſchliffen.

Religion, w., M. -en, (v. dem. lat. religio erſt in der neueren Sprache entlehnt; die ältere gebrauchte dafür in objectivem Sinne: êwa, ê, d. i. Geſetz, ſ. Ehe; in ſubjectivem: êhaltida, êhaft), überh. Gottesglauben, Gotteslehre, Gottesverehrung, Gottes- od. Götterdienſt; insbeſ. 1) ſubjectiv der Geſinnung und Handlungsweiſe nach: Gottesliebe und -Verehrung, Gottesfurcht, Gottſeligkeit, Frömmigkeit (Religion haben; ein Menſch ohne Religion; in dieſem Sinne auch: Religioſität); 2) objectiv: der Gottesglauben u. Gottesdienſt an ſich nach Inhalt u. Form (die natürliche, entg. der geoffenbarten Religion), beſ. eine beſtimmte Glaubensform, Glaubensſatzung, ein Glauben (die heidniſchen Religionen; die moſaiſche, muhamedaniſche,

chriſtliche Religion; — Zſetz. die Religionsangelegenheit, -beſchwerde ꝛc.; das Religionsbuch, Glaubenslehrbuch; der Religionseid, ein Eid, durch welchen man ſich zu einer Religion bekennt; der Religionseifer; die Religionsfreiheit, Glaubensfreiheit; der Religionsfrieden, Frieden od. Vertrag zwiſchen ſtreitenden Religionsparteien, insbeſ. der zu Augsburg 1555 zwiſchen kathol. u. evangel. Chriſten errichtete Vertrag; die Religionsgeſchichte; der Religionskrieg, Krieg zwiſchen ſtreitenden Religionsparteien; die Religionslehre, eine einzelne Glaubenslehre; die Religionswiſſenſchaft (fr. Theologie); der Religionslehrer; die Religionspartei, Glaubens-Geſellſchaft od. -Zunft (fr. Secte; vergl. Partei); die Religionsſache; der Religionsſtifter; der Religionsſtreit; die Religionsübung, Ausübung der Religion, öffentlicher Gottesdienſt; der Religionsunterricht; der Religionsverwandte, wer ſich mit Andern zu derſelben Religion bekennt; die Religionswahrheit; der Religionszwang, Glaubenszwang, entg. Religionsfreiheit; — Ableit. religiös, Bw. (lat. religiosus), Religion habend u. übend, gottesfürchtig, fromm, gläubig;. auch f. die Religion betreffend, gottesdienſtlich.

Relkel, m., -s, landſch. der wilde od. rothe Holunder, Hirſchholder.

Relle, w., M. -n, od. die Rellmaus, (vergl. Ralle, rallen), landſch. f. Haſelmaus; auch f. Siebenſchläfer; der Relling, -es, M. -e (auch Rälling, ſ. rallen) landſch. f. der Kater.

Rem od. Rehm, w., M. -en, oberd. 1. f. Rahmen, Rahm (ſ. d.); 2. (verw. mit ram, Ziel, ſ. Rahm 1., od. mit Riemen) f. Schlinge, Sprenkel zum Vogelfang; remen, ziel. Zw., oberd. f. hemmen (einen Wagen; daher Remkette, Remſchuh).

Remel, m., -s, M. w. E., 1. (v. dem niederd. Remen f. Riemen), niederd. f. Furche, Streif, Rinne, (hannöv. Remſche); die von der Pflugſchar aufgeworfene Erde; meklenb. eine Reihe Bäume; 2. (vergl. das oberd. Riemen f. Querholz; niederd. Remen, Ruder, lat. remus), oberd. f. ein unförmliches, dickes Stück Holz, beſ. Brennholz, ein Prügel, Knüttel (auch Remmel, Tremel); niederd. ein Bund Flachs von 20 Pfund, ein Stein.

Remen, -s, M. w. E., od. Reem, -es, M. -e, m. (lat. remus, franz. rame) niederd. f. Ruder; daher remen 1. od. reemen, Zw., f. rudern; — remen 2. ſ. Rem.

Remitz, m., -es, M. -e, landſch. f. Beutel- od. Sumpfmeiſe.

remmeln, Zw., oberd. f. rammeln, ſ. d.

Remſe, w. (vergl. Ramſel, rämſeln), landſch. f. Waldknoblauch.

reneln, zielloſ. Zw. (eig. wohl räneln; niederd. wrensken; vergl. d. altd. ranno, reinno, Zuchthengſt), oberd. f. wiehern.

Rengel, m., -s, M. w. E. (vergl. Range unter rangen), niederd. ein muthwilliger Junge; — rengeln, ziel. Zw. (wohl = rangen, hamburg. rangeln, d. i. ringen, prügeln), niederd. f. mit Zwang zur Pflicht anhalten, ſtreng ziehen, beſtrafen.

Renk od. Renken, m., Renke, w., ſ. Reinank.

renken, ziel. Zw. (von ringen, rank, ſ. d.; vergl. das zielloſe ranken und rangen), ehem. oberd. f. dehnen, ziehen, zerren (z. B. einen bei dem Ohre); biegen, drehen, lenken (z. B. einen Wagen; vergl. Rank 1.); gew. nur in den zgeſ. aus-, ein-, verrenken; landſch. auch f. recken, ſtrecken (ſich —).

Rennbahn, ſ. unter rennen.

Renne, w., M. -n, (auch Rönne geſpr.; isländ. renna), niederd. f. Rinne, Rinnſtein, Goſſe; Bergw. ein hölzernes Gerinne, durch welches das Erz ꝛc. hinabrollt; daher der Rennberg od. M. die Rennberge, was vom Erz abfällt, wenn es durch die Renne hinabgerollt wird.

Renneiſen, ſ. (wahrſch. verderbt aus Reineiſen), Bergw. 1) eine Kratze mit langem Stiel zum Reinigen des Ofens; 2) eine Art gereinigten Eiſens.

renneln, ziel. Zw. (landſch. auch: rendeln, remmeln, rellen ꝛc.), oberd. Hafer, Gerſte, Erbſen ꝛc. —, auf der Mühle zerbrechen od. enthülſen; die Rennel (althochd. rennila) alt f. Mühlbeutel zur Abſonderung der Hülſen und Kleien vom Mehle; der Rennel od. Rendel, oberd. f. die Grütze.

rennen, Zw. (altd. rennjan, rennan, Impf. ranta, rante, das Factitivum von rinnan, rinnen, ſ. d.; daher urſpr. rinnen od. gerinnen machen, laufen machen, antreiben; dann ſchon im Altd. auch ziellos f. ſchnell reiten, laufen; vergl. das isländ. rennja, incitare und das angelſ. rennan, currere, und denſelben Übergang der Bed. in: ſprengen), unregelm. Impf. rannte, Conj. rennete, Mw. gerannt; (oberd. auch: rennte, gerennt); 1) alt u. noch oberd. ziel. f. rinnen machen, flößen (Holz); fließen machen, ſchmelzen (Hüttenw. das Eiſen wird gerennet, d. i. geſchmelzt; oberd. den Boden mit Pech überrennen, Fäſſer verrennen ꝛc.); wäſſern, mit Waſſer vermiſchen (den Wein—); gerinnen machen (die Milch; daher oberd. die Renn, der Renner, die Rennſe, das Renſel f. Lab); laufen machen, antreiben, tummeln (ein Pferd); 2) jetzt a) ziellos mit ſein und haben (wie laufen, ſ. d.): ſich mittelſt der Füße ſehr ſchnell fortbewegen, mit großer Eile laufen, von Menſchen und Thieren (nach einem Ziele—, um die Wette rennen ꝛc.; mit dem Kopfe wider die Wand rennen, uneig. trotz eines unüberwindlichen Hinderniſſes etwas durchſetzen wollen); landſch. gem. (z. B. in Berlin) überh. f. laufen (ſ. d.); ehem. auch f. ſehr ſchnell reiten od. fahren, beſ. in die Wette (daher: Wettrennen, Pferderennen); uneig. f. unbeſonnen forteilen, durch unbeſonnenes Thun ſich etwas zuziehen (in ſein Verderben, ins Unglück—); b) ziel. f. rennend od. mit heftiger Bewegung etwas bewirken: einen zu Boden—, d. i. rennend niederwerfen; einem den Degen durch den Leib—, heftig ſtoßen; — Zſetz. die Rennbahn, geebneter Platz zu Wettrennen; Bergw. der Platz in dem Treibgöpel, auf welchem die Pferde im Kreiſe herumgehen; das Rennfeuer, der Rennherd, Hüttenw. f. Schmelzfeuer, Schmelzherd (vergl. o.); das Rennjagen od. die Rennjagd, Hetzjagd; der Rennkäfer, Laufkäfer; die Rennſau, landſch. eine läufiſche Sau; das Rennſchiff, Jachtſchiff; beſ. eine eigene Art lang gebauter Jachtſchiffe, welche zugleich Segel und Ruder führen; der Rennſchlitten, ein leichter Schlitten zu Luſtfahrten; das Rennſpiel, Spiel, welches im Rennen nach einem Ziel um die Wette ꝛc. beſteht; die Rennſpindel, Schloſſ. ein Bohrer, welcher mittelſt eines Riemens ſchnell umgedreht wird; der Rennſtein, landſch. f. Rinnſtein, ſ. d.; der Rennwagen, ein Wagen zu Rennſpielen; — Ableit. der Renner, -s, wer rennt; beſ. ein ſchnelles, zu Wettrennen gebrauchtes Pferd, Rennpferd; Bergw. f. Schmelzer, der das Eiſen ſchmelzt; oberd. auch ſ. v. w. die Rennſe, das Rennſel od. Renſel, ſ. o. rennen 1).

Rennthier, ſ., auch wohl abgek. das Renn (altnord. hrein, hrein-dyr, angelſ. hran; lappländ. raingo; engl. raindeer; nicht von rennen), ein zum Hirſchgeſchlechte gehörendes Thier mit vieläſtigem Geweih, im äußerſten

Norden von Europa lebend und dort das nützlichſte Hausthier; das Weibchen heißt: die **Rennthierkuh**; das Junge: **Rennthierkalb**; die **Rennthierbreme** od. **-bremſe**, eine Art Viehbremſen, welche den Rennthieren läſtig iſt; die **Rennthierflechte** od. das **Rennthiermoos**, eine ſtrauchartige Flechte, die Hauptnahrung der Rennthiere im Winter; das **Rennthierfleiſch**; die **Rennthiermilch** ꝛc.; die **Rennthierheerde**; das **Rennthierleder**; die **Rennthierzucht** ꝛc.

Rente 1. w., M. -n (zunächſt v. dem franz. rente, ſpan. renta, ital. rendita; v. d. ital. rendere, franz. rendre, u. dieſe v. lat. reddere, wiedergeben, einbringen; daher ſchon isländ. renta, angelſ. u. engl. rent; vergl. das althochd. rentôn, Rechenſchaft geben), ein beſtimmtes jährliches Einkommen, beſ. von Grundſtücken u. angelegten Geldern, Gülte; beſ. in der Mehrh. Renten, Einkünfte, Zinſen, Gefälle (von ſeinen Renten leben; eine Geldſumme auf Renten legen; vergl. auch Leibrenten); landſch. auch die Anſtalt zur Einnahme landesherrlicher Einkünfte: Rent od. Rente; — Zſetz. das **Rentamt**, das Amt eines Einnehmers u. Berechners der (landesherrlichen) Einkünfte; auch der Bezirk eines ſolchen Beamten; u. die Behörde, welche die landesherrlichen Einkünfte verwaltet, auch die **Rentkammer**; der **Rentbeamte**, ein Beamter bei einer ſolchen Behörde; der **Rentmeiſter**, Vorgeſetzte eines Rentamtes od. einer Rentkammer; die **Rentrechnung**, Berechnung der Renten; der **Rentſchreiber**, Schreiber bei einem Rentamte; der **Rentverwalter**, Verwalter der Einkünfte eines Andern; — Ableit. **rentbar**, Bw. was Renten trägt; die **Rentei** od. **Rentenei**, auch **Renterei** od. **Rentnerei**, M. -en, ſ. v. w. das Rentamt od. die Rentkammer; **renten**, gew. mit fremder Endung **rentiren**, ziel. Zw., an Renten einbringen, eintragen, abwerfen; oberd. zielloſ. renten und ſänden, d. i. ſchalten und walten mit Grundſtücken od. Gütern; der **Rentner**, auch **Rentenirer**, -s (fr. Rentier), wer von ſeinen Einkünften od. Zinſen lebt.

Rente 2. w. (vergl. das angelſ. rendan, engl. rend, zerreißen; engl. rent, Riſs, Bruch), niederd. f. Zerbrechung, Zerſtörung (Rente machen, d. i. etwas zerbrechen, aus Unvorſichtigkeit vernichten).

Renzel, ſ., ſ. Ränzel; — **reolen**, Zw. ſ. riolen.

repen, Zw. niederd. 1. ſ. reepen; 2. (auch repeln, reppen, holl. repen) f. raufen, rupfen, riffeln (den Flachs); 3. (oberd. reppen, reppeln) f. reiben, ſcheuern; beſpringen, ſich begatten; — die **Repe** (v. repen 2), niederd. 1) f. Futter-Raufe; 2) f. Flachs-Riffel (auch Reppe, Repel, holl. repe).

reppen, Zw., 1. (vom niederd. rap, ſchnell, hurtig; vergl. d. lat. rapere, rapidus) niederd. ziellos f. ſich ſchnell bewegen, regen, rühren; ziel. f. raffen; 2. landſch. f. raufen (ſ. repen 2.) u. f. reiben ꝛc. (ſ. repen 3.); — das **Repphuhn**, ſ. Rebhuhn.

Repps od. **Reps**, m., ſ. Räpps unter Rapp 2.

reren, oberd. Zw. 1. ziellos ſ. v. w. das niederd. raren, ſ. d.; daher der Rerer, f. Schreier, weinerlicher Menſch. — 2. ziel., r. reeren (urſpr. wohl reiren, v. dem alten rîsen, fallen; vergl. reiſen, u. das landſch. rieren, ſchwäb. reiren f. abfallen, vom Obſt u. dgl.) fallen od. rinnen laſſen, beſ. flüſſige od. körnige Körper (ein ſchadhaftes Gefäß rert; eine ſandige Bergwand rert;

ehem. auch Blut, Schweiß, Thränen ꝛc. reren); daher das Rerach, oberd. f. was herab- od. herausfällt od. rinnt.

reſch, Bw. ſ. röſch.

Resken, m., -s, landſch. f. Holunder.

respen, räspen od. reispen, ziel. Zw. (altd. hrespan) oberd. u. ſchweiz. f. v. w. rappſen, raspen, d. i. raffen, eilig ſammeln; daher das Reſp od. Reſpchen, landſch. ein kleiner Korb; die Respen, o. E. ſchweiz. f. das Reiſich; der Reispel, bair. ein Reiſerbüſchel zum Durchſeihen von Flüſſigkeiten.

reß, Bw. ſ. räß.

reſſen, Zw. (verw. m. rîsen, reiſen (ſ. d.) f. fallen), 1) ziellos, niederd. f. abfallen; 2) ziel. Bergw. f. hauen, graben (ein Feld verreſſen, d. i. verhauen, verfahren); die Reſs, niederd. der Abfall vom Korn, das Spreukorn; oberd. der Fall, Abhang (eines Fluſſes, Daches ꝛc.); auch ein Ableitungsgraben; der Reſſen, -s, Bergw. ein Floß- od. Waſſergraben, worin geſeifet wird; der Reſsbaum, oberd. ein als Unterlage dienender ſtarker Balken, Träger; der Reſsort, Bergw. die Weite des Feldes, ſo weit ſich ein Reſſen erſtreckt.

Reſt, m., -es, M. -e (nicht gut -er), Verkl. das Reſtchen, (vom franz. reste, ital. resto, v. d. lat. restare, zurückbleiben), überh. das Übrige, Überbleibſel, der Rückſtand: insbeſ. ein übrig gebliebenes Stück von einer Sache (Zeug-, Tuchreſte u. dgl.; die Reſte vom Eſſen); die von einer zu bezahlenden Summe noch rückſtändige Schuld (einen Reſt bezahlen; in Reſt bleiben ꝛc.); Rechenk. das Ergebniſs der Abziehung (Subtraction); uneig. einem den Reſt geben, f. ihn völlig umbringen, od. zu Grunde richten; reſten od. gew. reſtiren, zielloſ. Zw. noch rückſtändig ſein (es reſtet noch eine anſehnliche Summe); noch ſchuldig od. im Rückſtande ſein (er reſtet noch mit 10 Thalern ꝛc.)

Reſt, w. (altd. resti, resta, reste), vlt. f. Raſt, Ruhe.

Reſter od. Reeſter, auch Reiſter, m., -s, M. w. E., niederd. ein abgeriſſenes Stück, beſ. ein Streifen Leder zum Ausbeſſern von Schuhen ꝛc.

Rette, m., -n, (n. A. weibl.), M. -n (wahrſch. = Rübe, niederd. Röde; holl. rode, reude) landſch. f. ein männlicher Hund, entg. Petze.

Rettel, m., -s, M. w. E., ein Fiſch, eine Art des Schwales.

retten, ziel. u. rückz. Zw. (altd. retjan, rettan, urſpr. ratjan, daher Impf. ratte neben retita; angelſ. hreddan, ſchwed. rädda, niederd. redden, engl. rid; die vermuthete Verwandtſchaft mit reißen, entreißen iſt nur ſcheinbar), einen od. ſich —, aus einer Gefahr befreien u. dagegen ſichern, in Sicherheit bringen (einen aus dem Waſſer, vom Tode —; der Kranke iſt nicht zu retten; ſich durch die Flucht, an einen ſichern Ort, ſich vor Jemand —); etwas —, erhalten, ſchützen, ſicher ſtellen (einem das Leben —; ſeine Ehre, ſeinen guten Namen ꝛc. —); oberd. auch: etwas abwehren, dagegen Hülfe verſchaffen (z. B. den Brand, das Feuer ꝛc. —); der Retter, -s, die Retterinn, M. -en, wer einen Andern rettet, der Befreier, Helfer, Beſchirmer; Jäg. Retter, ein Windſpiel, welches dazu abgerichtet iſt, die andern Hunde von einem gefangenen Wild abzutreiben, damit ſie es nicht zerreißen, auch Schirmer genannt; die Rettung, Befreiung aus einer Gefahr und Sicherſtellung (des Lebens, des Vermögens, der Ehre ꝛc.); daher:

das **Rettungsboot**, ein Boot zur Rettung Verunglückter; **rettungslos**, (Schiff. auch rettlos), Bw. u. Nw., nicht zu retten, ohne Rettung; die **Rettungsloſigkeit**; das **Rettungsmittel**; der **Rettungsverſuch** ꝛc.

Rettig, r. **Rettich**, m., -es, M. -e (altd. ratih, retich, angelſ. raedic, engl. radish, niederd. Reedik; vom lat. radix, Wurzel), die dicke, eſsbare Wurzel verſchiedener Pflanzen, und dieſe Pflanzen ſelbſt (vergl. Meerrettig); beſ. ein Schotengewächs mit rundlicher, äußerlich ſchwarzer Wurzel von ſcharfem Geſchmack; landſch. auch f. Radies (ſ. d.); uneig. eine Art Blaſenſchnecken, das Knollhorn; die **Rettigbirn**, eine Birnenart; die **Rettigrübe**, landſch. f. der gemeine Rettig; der **Rettigſalat**, Salat von Rettigen; die **Rettigſchote**, uneig. eine Art Schiffkutteln.

reuen, ziel. Zw. (altd. hriwan, riuwen, ablaut. Impf. hrou, rou; Mw. gihruwan, geruwen; daneben aber auch bloß umend. hriwen u. hriwon; urſpr. überh. betrübt machen, kränken; niederd. rouen u. rijen, holl. rouwen, engl. rue), ehem. überh. f. betrüben, bekümmern, ſchmerzen, dauern (z. B. ihr reuet mich, f. ihr dauert mich); jetzt in engerem Sinne: die Sache reut mich, od. es reut mich, daſs ꝛc. —, d. i. das Gethane oder Geſchehene erregt mir Betrübniſs, Schmerz ꝛc. als ein begangenes Unrecht, das ich ungeſchehen zu machen wünſchte (immer mit dem Gegenſtand des Schmerzes im Nom. u. der Perſon im Acc., z. B. ſeine Sünden reuen ihn; die That reute uns; es reut ſie, daſs ſie ihn beleidigt hat; laſs dich das nicht reuen; ehem. auch unp. mit dem Gen. der Sache: es reuet mich der That); — die **Reue**, o. M. (altd. hriwa, riuwe, auch männl. der ruw; niederd. Rouwe, Rije), ehem. überh. Schmerz, Betrübniſs, Kummer (daher noch landſch. Reukleider f. Trauerkleider); jetzt in engerer Bed. die Betrübniſs über etwas Gethanes, Geſagtes ꝛc., was man ungeſchehen zu machen wünſchte, insbeſ. über ein begangenes Unrecht; — Zſetz. der **Reukauf**, das Geld, welches nach einem geſchloſſenen Handel derjenige Theil, welcher denſelben rückgängig machen will, dem andern zur Entſchädigung zu geben verbunden iſt, auch das **Reugeld**, u. bei Landgütern der **Reuhandlohn**; **reuelos** od. **reulos**, Bw., ohne Reue, keine Reue empfindend; der **Reumuth**, alt u. oberd. der Zuſtand eines Gemüthes, welches Reue empfindet; **reumüthig**, Bw., Reumuth hegend und darlegend; die **Reumüthigkeit**, das Reumüthigſein; **reuevoll** od. **reuvoll**, Bw., mit Reue erfüllt, in hohem Grade Reue fühlend u. äußernd; — Ableit. von reuen: der **Reuer**, die **Reuerinn**, vlt. eine Perſon, welche etwas bereut; oberd. noch Benennung von Mönchs- und Nonnen-Orden, insbeſ. Reuerinnen od. Büßerinnen, die Glieder des Magdalenen-Ordens; — v. Reue: **reuig**, Bw., Reue empfindend u. darlegend (ein reuiger Sünder).

Reuſch, m., -es, o. M. (vergl. Rauſch 1. Rauſchbeere), landſch. f. Preißelbeere.

Reuſe, w., M. -n (altd. rusa, riusa, riuse, vom goth. raus, Rohr; oberd. auch Reuſche od. Reiſche, niederd. Rüſe; ſchwed. ryssja; holl. ruysche, welches auch einen Bienenkorb bedeutet, wie das franz. ruche, deſſen Nebenform ruse die uneigentliche Bed. Hinterliſt angenommen hat), urſpr. ein Rohrgeflecht; dann ein von Ruthen geflochtener Korb, beſ. zum Fiſch- und Krebsfange, auch Stromkorb genannt (Fiſch-, Krebsreuſe; Reuſen legen ꝛc.).

reuſen, zielloſ. Zw. (altd. hriwisôn, riuwesen, riusen, abgel. v. hriwan, reuen, ſ. d.), oberd. f. trauern, klagen.

Reuſter, w., landſch. f. Rüſter, ſ. d.

reuten, ziel. Zw. (altd. riutjan, riuten; ſchweiz. rüten; isländ. rydia; Nebenform: rotten, ſ. d., niederd. roden, raden, angelſ. wrotan, engl. root; oberd. auch rieden, woraus ſich auf ein ablaut. Stammverb. riudan, rôd ꝛc. ſchließen läſſt, vergl. das isländ. hrióda), aus der Erde reißen, völlig ausgraben (Baumwurzeln u. dgl.); durch Ausreißen der Baumwurzeln, Geſträuche ꝛc. reinigen, umbrechen, urbar machen (ein Stück Land, eine Gegend); das Reut, -es, M. -e (altd. riut, rût), oberd. auch die Reut (altd. riuti, riute; ſchweiz. Rüti, Rütli), gereutetes, urbar gemachtes Land, auch Gereut, Reutfeld, Reutland, Neubruch; die Reute, 1) das Reuten; 2) ein Werkzeug zum Reuten, Reuthacke od. -haue; 3) ein Stab, mit welchem beim Pflügen die Erde von der Pflugſchar abgeſtoßen wird (auch Reutel, Reuter, niederd. Rüde); die Reutgabel, in Seifenwerken eine eiſerne Gabel zur Abſonderung des Groben; das Reutkorn, auf Reutland geſäetes od. gewachſenes Korn; der Reutzehnte, der von einem urbar gemachten Lande gegebene Zehnte, Rodezehnte; — der Reuter 1., die Reuterinn, wer reutet od. rodet.

Reuter 2., m., ſ. Reiter unter reiten; — Reuter 3., reutern, Zw., ſ. Räder u. reitern.

reuvoll, ſ. unter reuen.

Rhede, ſ. Rehde.

Rhein, m., -es, o. M. (altd. Rîn, urſpr. wahrſch. Hrîn, welche Form jedoch nicht vorkommt; lat. Rhenus, daher das undeutſche rh in dem deutſchen Namen; wahrſch. v. dem alten hrînan (vergl. Rain, rein), jedoch ſchwerlich in der Bed. berühren, ſo daſs es der Grenzſtrom wäre; ſondern: rauſchen, hallen, od. hell ſein; alſo: der rauſchende, od. der klare Strom; daher heißen auch andere Flüſſe u. in Graubünden jeder kleine Bach Rhein od. Rhen; ſ. auch u. Rheinſchwalbe, Rheinweide), EN. eines großen deutſchen Fluſſes, auch der Rheinſtrom, Rheinfluſs; — Zſetz. die Rheinbrücke, eine Brücke über den Rhein; der Rheinbund, ehem. Bund deutſcher Fürſten unter franzöſiſcher Leitung, nach Zertrümmerung der deutſchen Reichsverfaſſung; der Rheinfall, 1) ein Waſſerfall im Rheinſtrome, beſ. der bei Laufen unterhalb Schafhauſen; 2) ein im Rheinthale in Graubünden wachſender edler Wein (Fall iſt hier wahrſch. aus d. lat. vallis, ital. valle, Thal, verderbt; ein anderer gleichnam. Wein kommt von Rivoglio in Iſtrien, u. der Namen iſt hier aus vinum rifolium entſt.); der Rheinfiſch, z. B. Rheinlachs ꝛc.; der Rheingau, ſ. Gau; die Rheingegend; das Rheingold, Goldkörner, welche der Rhein mit ſich führt; der Rheingraf, ein Reichsgraf am Rheine; in engerer Bed. Wild- und Rheingrafen, eine reichsgräfl. Familie, deren Stammhaus Rheingrafenſtein iſt; der Rheinkiesling, im Elſaſs eine Art geringer Äpfel; das Rheinland, ein am Rheine liegendes Land; daher der Rheinländer, die Rheinländerinn, Bewohner eines Rheinlandes; rheinländiſch, Bw., zu einem Rheinlande gehörig, dort einheimiſch; rheinländiſches Maß, eines der üblichſten Längenmaße, welches zwölftheilig iſt (ein rheinländiſcher Fuß hat 12 Zoll ꝛc.); die Rheinreiſe; das Rheinſchiff; die Rheinſchifffahrt; die Rheinſchwalbe, eine Art Schwalben, die ſich an Bächen u. Flüſſen aufhält,

Ufer-, Waſſerſchwalbe (vielleicht richtiger Rainſchwalbe?); am Rhein f. Mewe; das Rheinthal; das Rheinufer; der Rheinvogel, eine Art des Purpurvogels, welche am Rhein lebt; die Rheinweide, landſch. f. Schwarzpappel (weil ſie gern an Bächen wächſt; verſch. Rainweide); der Rheinwein, am Rhein wachſender Wein; — Ableit. rheiniſch, Bw., am Rhein liegend (rheiniſche Länder ꝛc.); dort einheimiſch, daher kommend (Wein, Kirſchen ꝛc.; ein rheiniſcher Gulden od. ein Gulden rheiniſch).

Rheinank od. Rheinanke, landſch. auch Rheinlanke. w. (wohl nicht von Rhein?), ſ. Reinank.

Ribbe, w., niederd. f. Rippe, ſ. d.; der Ribbert, -s, M. -e, landſch. eine Äpfel-Art (wahrſch. ſ. v. w. Rippenapfel, ſ. d.).

ribben, ziel. Zw., niederd. f. reiben, ſchaben (Flachs); ribeln, oberd. f. wiederholt reiben; auch f. waſchen, reinigen.

— rich, eine Nachſilbe männlicher Hauptwörter, erſt in der neueren Sprache aus der Verbindung von —er und ich (od. ing) entſtanden, bezeichnet männliche Perſonen od. Thiere, z. B. Wütherich, Fähnrich, Gänſerich, Enterich, Täuberich; ſeltner Sachen, wie Wegerich, Weiderich, Eſtrich; — in Eigennamen, wie Dietrich, Friedrich, Heinrich, iſt dieſe Endung aus reich (altd. rîch) entſtanden.

Richt, ſ., alt- u. niederd. f. Gericht 1., Speiſe, Schüſſel; oberd. auch die Richt od. Richte; das Richt niederd. auch f. Gericht 2., Gerichtsbarkeit ꝛc.

richt, Bw., oberd. f. recht, d. i. gerade, in gerader Linie; die Richte, o. M. (altd. rihti, rihte, auch f. Regel, Ordnung ꝛc.; von recht gebildet), die Geradheit, gerade Linie, der gerade Weg (etwas in die Richte bringen; in die Richte gehen); oberd. auch f. Reihe (eine Richte Häuſer).

richten, ziel. Zw. (goth. garaihtjan, altd. rihtjan, garihtjan, rihtan, rihten; vergl. recht), 1) die Ausdehnung, Lage oder Bewegung eines Körpers, einer Thätigkeit od. Kraft in gerader Linie oder nach einem gewiſſen Punkte hin beſtimmen (etwas Krummes gerade—; ſich in die Höhe—; ſeinen Lauf nach einem Orte—, ſinnv. lenken; die Augen auf etwas—; die Kanonen, die Spritzen ꝛc.—, d. i. ihnen die rechte Stellung geben, um ihr Ziel zu treffen; den Zeiger der Uhr—, ſtellen; „richtet euch!“ d. i. ſtellt euch gerade und in eine Linie, ein Befehlswort bei den Soldaten); auch: der geiſtigen Thätigkeit u. deren Erzeugniſſen ein Ziel geben (ſeine Gedanken, ſeine Aufmerkſamkeit auf eine Sache—; ſein Gebet zu Gott—; ſeine Worte, ein Schreiben an Jemand—); ferner von der Handlungsweiſe od. dem ſittlichen Verhalten, als rückz. Zw. ſich nach etwas od. Jemand—, d. i. es od. ihn zum Beſtimmungsgrunde des eigenen Verhaltens machen (ich werde mich danach richten; ſich nach Jemands Vorſchrift, nach den Umſtänden—; richte dich nicht nach mir, d. i. folge nicht meinem Beiſpiele, od. kehre dich nicht an mich); 2) in weiterer Bed. gerade machen, gehörig ſtellen od. legen, in Ordnung bringen, ordnen, zurecht machen, bereiten (z. B. Faßb. windſchiefes Holz—, mittelſt des Preſſens gerade machen; Tiſchl. ein Brett—, mit dem Hobel gerade machen; Gerb. die Felle—, der Länge nach über das Stolleiſen ſtreichen, u. dgl. m.; die Jäger richten die Netze; die Segel nach dem Winde—; die Uhr—; ein Haus richten, d. i. das zugehauene Zimmerholz zum Dache auf einander ſetzen u. befeſtigen, womit eine Feierlichkeit

verbunden iſt; oberd. den Tiſch —, f. decken u. bereiten); ehem. überh. f. fertig machen, zu Ende bringen (insbeſ. f. ſchlichten, beilegen, ausgleichen, berichtigen, zahlen), noch jetzt in einzelnen Anwendungen f. bewirken, bewerkſtelligen, hervorbringen (etwas ins Werk richten; einen zu Grunde richten; u. beſ. die Zſetz. ab-, an-, aus-, ein-, ver-, zurichten ꝛc.); 3) einen, od. ziellos über einen —, ein entſcheidendes Urtheil über ihn fällen, aburtheilen, (Gott wird die Menſchen nach ihrem Tode richten), beſ. Andere nachtheilig beurtheilen (bibl. richtet nicht, auf daſs ihr nicht gerichtet werdet); in engerer Bed. in einer Streitſache ein Urtheil fällen, Recht ſprechen (einen Streit —, gew. in einem Streite od. über einen Streit, zwiſchen ſtreitenden Parteien —); einen —, f. hinrichten, das Todesurtheil an ihm vollziehen (der Verbrecher wurde mit dem Schwerte, mit dem Beile ꝛc. gerichtet); — Zſetz. die Richtbank, alt f. Gerichtsbank, Gericht; niederd. f. Anrichttiſch, Anrichte; der Richtbaum, Zimmerl. ein aufgerichteter Baum, an welchem ein Kloben zum Aufwinden des Bauholzes befeſtigt iſt; das Richtbeil, Beil zum Hinrichten eines Verbrechers; das Richtblei, ſ. v. w. Bleiloth, ſ. d.; die Richtbühne, ſ. v. w. Blutbühne, Blutgerüſt (fr. Schafot); das Richteiſen, bei verſch. Handw. ein Eiſen, etwas damit zu richten, d. i. gerade zu biegen, zu ebenen ꝛc.; das Richteſſen od. Richtmahl, die Mahlzeit der Zimmerleute beim Richten eines Gebäudes, niederd. auch Richtbier, Richtelbier; der Richthammer, ein Schmiedehammer, womit dem Metall die rechte Ausdehnung od. gerade Richtung gegeben wird; das Richthaus, ehem. f. Gerichtshaus; das Richtholz, Nadl. ein Brett mit kurzen Stiften, zwiſchen denen der Drath gerade gerichtet wird; der Richtkeil, Krſpr. der Keil, welchen man beim Richten der Kanonen unterlegt; das Richtkorn, an Schießgewehren, ſ. Korn; das Richtmaß, 1) ein Maß, welches als Muſter für alle anderen dient, ſ. v. w. Eichmaß, Eiche; ſo auch: die Richtelle, -kanne; der Richtſcheffel ꝛc.; 2) ein kleines Winkelmaß der Schriftgießer; der Richtpfennig, Münzw. der 65536ſte Theil einer Mark, wonach das Gewicht der Münzen eingerichtet u. beſtimmt wird; der Richtplatz, Platz zur Hinrichtung Verurtheilter; ehem. auch f. Gerichtsplatz; der Richtſchacht, Bergw. 1) ein ſenkrechter Schacht; 2) ein Grenzſchacht; die Richtſcheibe, Schloſſ. die Einſchnitte in dem Schlüſſelblatte zu deutſchen Schlöſſern; das Richtſcheit, ein langes, dünnes Holz, das Verhalten eines Körpers zu der geraden Linie zu unterſuchen, od. auch gerade Linien danach zu ziehen (fr. Lineal); die Richtſchnur, Handw. eine Schnur, die gerade od. ſchiefe Beſchaffenheit eines Körpers zu erforſchen, od. auch mittelſt derſelben eine gerade Linie zu machen, nach welcher man ſich bei Bearbeitung des Körpers richtet; daher uneig. f. Vorſchrift od. Beſtimmungsgrund des Verhaltens (fr. Norm); das Richtſchwert, Schwert des Scharfrichters; die Richtſpindel od. -ſpille, ein Bohrer der Drathzieher, womit die Löcher in das Zieheiſen gebohrt werden; die Richtſtange, eine Stange, etwas damit zu richten, z. B. zum Stellen des Mühlſteins in Windmühlen; die Richtſtatt od. -ſtätte, ſ. v. w. Richtplatz; der Richtſteig, ein in die Richte gehender Fußſteig, d. i. der gerader iſt, als der Fahrweg; Rſpr. eine unter Karl IV. abgefaſſte Gerichtsordnung; der Richtſtock, Zimmerl. ein in Fuße u. Zolle getheilter Maßſtock; auch ein eiſernes Werkzeug der Büchſenmacher zum Geradebiegen eines Rohrs; der Richtſtuhl, Stuhl, auf welchem ein Verurtheilter hingerichtet wird; auch f. Richterſtuhl, ſ. u.; der

Richttag, niederd. f. Gerichtstag; die Richtwage, eine Wage, wonach man etwas wagerecht macht; der Richtweg, ein in die Richte gehender, kürzerer Weg; die Richtzange, in Meſſingwerken eine große Zange, womit die Tiegel in den Brennofen geſtellt werden; — Ableit. der Richter, -s, M. w. E. (altd. rihtari, rihtaere), überh. wer etwas richtet (z. B. der Richter der Kanonen, einer Uhr u. dgl.); gew. in engerer Bed. wer entſcheidende Urtheile fällt, Perſonen od. Sachen beurtheilt (ſich zum Richter über Andere aufwerfen; ſein Sie Richter zwiſchen uns; Gott iſt der Richter der Welt; vergl. die Zſetz. Bücher-, Kunſtrichter; Schiedsrichter, Splitterrichter ꝛc.); beſ. wer als obrigkeitlicher Beamter in Streitſachen od. bei Vergehen nach den Geſetzen Urtheile fällt od. entſcheidet, gew. als Glied oder Vorſitzer eines Gerichtes (ein gerechter, od. ungerechter Richter; ein Stadt-, Land-, Hofrichter ꝛc.); ehem. auch f. Nach- od. Scharfrichter, ſ. d.; Zſetz. das Richteramt; der Richterblick od. die Richtermiene; das Richterſchwert, ein Schwert als Zeichen der richterlichen Gewalt (verſch. Richtſchwert, ſ. o.); der Richterſpruch, Ausſpruch eines Richters; der Richterſtuhl, der Stuhl, auf welchem der Richter bei Ausübung ſeines Amtes ſitzt; uneig. f. die Gerichtsbehörde ſelbſt; Ableit. die Richterinn, M. -en, eine richtende, beſ. urtheilende, entſcheidende weibl. Perſon; auch die Gattinn eines Richters; richteriſch, Bw., Neuw. f. einem Richter angemeſſen, nach Art eines Richters (ſein richteriſches Weſen ꝛc.); richterlich, Bw., einem Richter gehörend, zukommend, in ſeiner Würde gegründet, von ihm ausgehend (die richterliche Gewalt; ein richterliches Erkenntniſs); — richtern, zielloſ. u. ziel. Zw., landſch. gem. f. unbefugt urtheilen, tadelnd abſprechen, kritteln; im Würfelſpiel f. ſtechen; die Richterei, gem. verächtl. das Geſchäft des Richtens; das unbefugte, tadelſüchtige Urtheilen; die Richtung (altd. rihtunga f. Leitung, Anordnung, Entſcheidung), 1) o. M. die Handlung des Richtens, das Richten, jedoch nur in den Bed. 1) u. 2) (z. B. der Kanonen; der Segel; der Aufmerkſamkeit auf einen Gegenſtand); 2) M. -en, die Linie der Ausdehnung od. Bewegung eines Körpers od. einer Thätigkeit (einem Körper eine Richtung geben; eine andere Richtung nehmen; in gerader Richtung; in verſchiedenen Richtungen aus einander gehen ꝛc.).

richtig, Bw. (altd. rihtig, rihtec; nicht von richten, ſondern unmittelbar von Recht, Richte, alſo eig. das Rechte od. die Richte habend; daher altd. rihtig werden f. gelenkt od. geleitet werden), ehem. f. gerade (bibl. was krumm iſt, ſoll richtig werden); jetzt: dem Rechte, der Regel od. Vorſchrift, der Ordnung gemäß, woran nichts fehlt od. mangelt, ſinnv. regelmäßig, vollſtändig, gehörig, ordentlich (richtiges Maß u. Gewicht; richtig ſprechen u. ſchreiben; richtig bezahlen; etwas richtig machen, d. i. vollſtändig bezahlen; ein richtiger Verſtand; die Uhr geht richtig; einen Auftrag richtig beſorgen); auch f. in Ordnung gebracht, geordnet, wie es ſein ſoll (die Sache iſt richtig; es iſt hier nicht richtig, d. i. nicht ſicher, es ſpukt ꝛc.; es iſt in ſeinem Kopfe nicht richtig, d. i. er iſt verrückt); ferner dem Zwecke od. der Abſicht angemeſſen, ſinnv. recht (der richtige Weg; richtige Mittel; ein richtiges Verfahren); der Sache ſelbſt od. der Wahrheit gemäß, ſinnv. recht, wahr (richtig urtheilen, denken eine richtige Vorſtellung von einer Sache haben; eine richtige Überſetzung, Erklärung, Zeichnung ꝛc.; — richtig geht immer mehr auf die durch ſubjective Beurtheilung erkannte Übereinſtimmung mit einer Vorſchrift

od. Regel; recht u. wahr auf die objective Beſchaffenheit des Gegenſtandes an ſich); als Nw. im gem. Leben f. wirklich, in der That, beſ. um anzudeuten, daſs man ſich in einer Vorausſetzung oder Vermuthung nicht geirrt (z. B. er hat es richtig vergeſſen!); — Ableit. richtigen, ziel. Zw., richtig machen, nur gebr. in berichtigen; die Richtigkeit, das Richtigſein, die richtige Beſchaffenheit, ſinnv. Vorſchrifts- od. Regelmäßigkeit, Vollſtändigkeit, Gehörigkeit, Ordnung (z. B. die Richtigkeit eines Maßes, Gewichtes, einer Geldſumme ꝛc.; die Richtigkeit eines Verfahrens; etwas in Richtigkeit bringen, d. i. ordnen, ausgleichen, beſ. bezahlen); Sachgemäßheit, Wirklichkeit, Wahrheit (z. B. die Richtigkeit einer Behauptung, eines Ausdruckes ꝛc.; die Sache hat ihre Richtigkeit, od. es hat damit ſeine Richtigkeit, d. i. es verhält ſich wirklich ſo).

Richtkeil ꝛc. — Richtzange; Richtung, ſ. unter richten.

Rick 1., m. u. ſ., -es, M. -e, (mittelhochd. ric, G. rickes, m.; verw. m. recken, Reihe, ſ. d.), nieder- und oberd. Volksſpr. überh. etwas ſich in die Länge Erſtreckendes, eine fortlaufende Reihe; daher ſchweiz. ein Weg über Gebirge; ältere Jäg. f. Wildgaſſe (Landrick, auch Landrück geſchr.); beſ. ein Geſtell od. eine Latte mit Pflöcken, etwas daran zu hängen (vergl. Rack, Reck); ein Brett an der Wand, etwas darauf zu ſtellen (gew. Kannrick, weil beſ. Kannen, Taſſen u. dgl. darauf geſtellt werden); niederd. eine lange hölzerne Stange (Bohnenrick, ſ. v. w. Bohnenſtange), auch eine Einfriedigung von Stangen; die Rickbohnen, niederd. f. Stangenbohnen; ricken, niederd. Zw., ein Geländer von Stangen machen.

Rick 2. m., -es (altd. ric, G. riges), oberd. f. Heftel, Schleife, Öhr; ein Bund Flachs, Garn ꝛc., eine Fitze.

Ricke, w., M. -n, 1. (von Reh abgel.), Jäg. das weibliche Reh oder die Rehziege, wenn ſie ſchon geworfen hat (z. U. von Schmalthier, ſ. d.); landſch. auch f. Ziege; — 2. (ſ. v. w. Racker, Racke) landſch. f. Saatkrähe.

rickracken, ziel. Zw., niederd. gem. f. etwas durch Hin- und -her- bewegen wackelig und gebrechlich machen.

Rieb, m., -es, M. -e, auch w., M. -e (v. reiben, ſ. d.), oberd. f. das Geriebene; die Krümmung des Weges ꝛc., Wendung im Fahren; M. uneig. f. Ränke, Kniffe; der Riebel, -s, f. das Reibeiſen; riebig, Bw., f. Wendungen machend, ſich windend.

Riebs, Riebels, m., niederd. Riebſel, w. (auch Ribisl), Riebſelbeere, oberd. (lat. ribes), f. Johannisbeere; auch Stachelbeere.

riech, Bw. (vergl. rauh), altd. und noch ſchwäb. f. ſtarr, rauh, trocken im Halſe.

riechen, Zw. (altd. riuhhan, riohhan, riechen, Impf. rouh, rouch, Mw. girohhan, in der Regel nur f. rauchen, dampfen, während ſtatt unſeres riechen gew. smeckan, oberd. ſchmecken ſteht; niederd. ruken, rüken; angelſ. recan, reocan; isländ. riuka; vergl. rauchen), ablaut. ich rieche, du riechſt, er riecht (oberd. auch reuchſt, reucht); Imper. rieche (oberd. reuch); Impf. roch, Conj. röche; Mw. gerochen; 1) ziellos m. haben, urſpr. u. noch oberd. f. Rauch od. Dampf von ſich geben, rauchen (z. B. der Ofen riecht, f. raucht); jetzt: auf die Geruchsnerven einwirkende Ausdünſtungen aushauchen (gut, angenehm, ſchlecht, übel riechen); in engerer Bed. f. faul, verdorben, übel riechen, ſinnv. ſtinken, entg. duften (der Leichnam riecht ſchon; riechendes

Fleiſch); 2) ziel. dergleichen Ausdünſtungen durch die Geruchsnerven der Naſe empfinden (etwas riechen; den Braten riechen, auch: Lunte riechen, uneig. f. etwas merken, entdecken; das kann ich nicht riechen, gem. f. ich kann es nicht von ſelbſt wiſſen, wenn es mir nicht geſagt wird; kein Pulver riechen können, gem. f. zaghaft, feige ſein); auch ohne Zielwort (z. B. fein, ſcharf riechen), und mit an (an eine Blume riechen, d. i. die Naſe derſelben nähern, um den Geruch zu empfinden); — Zſetz. das Riechbein, ein vorn in der Hirnſchale zwiſchen dem Keil- u. Stirnbeine liegendes Bein; die Riechbüchſe, -flaſche, das Riechfläſchchen, eine Büchſe od. ein Fläſchchen mit einem wohlriechenden Stoffe, um daran zu riechen (fr. Flacon); der Riechdorn, landſch. eine Art wohlriechender wilder Roſen, Weinroſe, gelbe Roſe; das Riechſalz, ein aus Salmiak und Kreide bereitetes flüchtiges Salz, um bei Ohnmachten, Schwindel ꝛc. daran zu riechen; das Riechwaſſer, ein ſtark riechendes abgezogenes Waſſer; — Ableit. riechbar, Bw., durch die Geruchsnerven wahrnehmbar; die Riechbarkeit; das Riechel, -s, ſchleſ. etwas, woran man riecht, ein Blumenſtrauß; der Riecher, -s, wer riecht, uneig. wer etwas wittert, merkt, od. zu merken ſucht; gem. ſcherzh. f. die Naſe; die Riecherei, gem. verächtl. f. das Riechen, beſ. uneig. das Wittern, Merken, Auflauern (z. B. Ketzerriecherei u. dgl.).

Ried 1., n. A. Riet, Rieth, ſ., -es, M. -e, (altd. hriot, riet, G. riedes; angelſ. hreod, engl. reed), 1) Schilf, Schilfrohr, Sumpfgras (ſpaniſches Ried, d. i. ſpan. Rohr); 2) etwas aus Rohr Gemachtes, z. B. der Kamm oder das ſogen. Blatt der Weber (auch Riedkamm); auch eine Rohrpfeife; 3) eine mit Sumpfgras bewachſene moorige Gegend; landſch. auch eine unbebaute, zur Viehtrift gebrauchte Gegend, Heide, Wieſe; — Zſetz. der Riedbinder, wer das Ried od. Rohr abſchneidet u. bindet; die Riedbirn, eine ſchmutzig gelbe u. bräunlich gefleckte ſtark glänzende Birnen-Art; das Rieddach, Rohrdach; das Rieddorf, ein in oder an einem Ried liegendes Dorf; das Riedgras, Sumpfgras; insbeſ. eine Gattung dem Rohre ähnlicher Gräſer, von vielen Arten, z. B. das ſpitzige, ſchwarze, gelbrothe, eisgraue, ſtinkende, kugelförmige, ſchwadenartige ꝛc. Riedgras; der Riedhahn, landſch. f. Auerhahn; der Riedkamm, ſ. o. Ried; die Riedkolbe, Rohrkolbe; die Riedmeiſe, Sumpf- od. Rohrmeiſe; die Riedſchnepfe, Heer- od. Sumpfſchnepfe; der Riedſperling, Rohrſperling; — Ableit. der Riederer, -s, öſtr. f. ein Kraut, welches ſumpfigen Boden liebt.

Ried 2. ſ., -es, M. -er (von dem oberd. rieden f. reuten, ſ. d.; altd. riut, riet; isländ. riodr), oberd. ausgereutetes Buſchwerk; von Holz ꝛc. gereinigtes, angebautes Land; eine Anſiedelung od. kleine Dorfſchaft auf einem ſolchen gereuteten Platze (daher in Eigennamen kleiner Ortſchaften, wie: Walkenried, Dattenried ꝛc.); öſtr. die Ried, ein mit Weinſtöcken bepflanztes Feld.

Riefe, w., M. -n (urſpr. niederd. Nebenform von Reif 2. ſ. d.), eine halbrunde vertiefte Rinne, z. B. an einer Säule; riefen u. verkl. riefeln, ziel. Zw., mit neben einander hinlaufenden Riefen verſehen (eine geriefte od. geriefelte Säule, Büchſe; ein gerieftes Blatt ꝛc.).

Riege, w., M. -n, niederd. f. Reihe (ſ. d.), Zeile, Streif ꝛc.; Falte, Runzel; daher: riegen, niederd. Zw. f. reihen; falten, runzeln; die Riegwand, Waſſerb. eine Reihe an einander befeſtigter Pfoſten od. Pfähle, Schalholz.

Riegel 1., m., -s, M. w. E., Verkl. das Riegelchen, (altd. hregil, rigil, rigel; niederd. u. ſchwed. regel, engl. rail; wahrſch. von der Wurzel rih od. rig, von welcher das althochd. garigan, zuſammenfügen, u. das angelſ. vrigan, bedecken, bekleiden, ſtammt; n. A. von rigan, regen, bewegen), 1) urſpr. u. eig. ein längliches bewegliches Querholz od. Eiſen zwiſchen zwei Kloben, welches zum Verſchließen einer Thür ꝛc. dient (die Riegel vorſchieben; uneig. einem einen Riegel vorſchieben, d. i. ihn in etwas hemmen, davon zurückhalten); uneig. Schneid. die Verwahrung od. ſtärkere Benähung der Enden eines Schlitzes od. Knopfloches, um deſſen Weiterreißen zu verhindern; 2) in weiterer Anwendung überh. ein langes, gew. vierkantiges Querholz, beſ. zum Verbinden od. Befeſtigen, z. B. Zimmerl. alle Querhölzer, wodurch zwei Ständer mit einander verbunden werden; die Querhölzer eines Zaunes, Gitters ꝛc.; Faſsb. die Stäbe, welche auswärts quer über den Boden eines Bottichs befeſtigt werden; niederd. auch eine an der Wand befeſtigte Latte mit Pflöcken zum Aufhängen von Kleidern ꝛc. (ſ. v. w. Rick, Rechen); oberd. u. Forſtw. f. Hebebaum, Hebel; Seifenſ. eine Stange Seife; Bauk. die drei Streifen im Säulenkopfe der doriſchen Ordnung: Riegelchen; — Zſetz. das Riegelband, Schiffb. ein Holz, welches zwei andere zu verbinden od. befeſtigen dient; der Riegelbohrer, Zimmerl. ein Bohrer, womit die Löcher zu den hölzernen Nägeln in die Riegel gebohrt werden; das Riegelholz, Holz, woraus Riegel oder Latten gemacht werden; die Riegelmauer od. -wand, eine aus Ständern und Riegeln gezimmerte Wand; das Riegelſchloſs, ein mit Riegeln verſehenes Schloſs; der Riegelweg, oberd. ein der Näſſe wegen mit Querhölzern belegter Weg; das Riegelwerk, Zimmerl. ſ. v. w. Fachwerk; — Ableit. riegeln, ziel. Zw., mit einem Riegel verſchließen, gew. nur ver- oder zuriegeln.

Riegel 2. m., -s, M. w. E., (r. Rigel, wahrſch. von gleichem Stamme mit Riegel 1.), oberd. ein kleines Bund von zuſammengeſchlungenem oder geflochtenem Stroh, Flachs u. dgl. (z. B. Strohriegel, d. i. Strohwiſch zum Scheuern); ein unter eine auf dem Kopf zu tragende Laſt gelegter Tragring (Hauptriegel); ferner eine Art weiblicher Kopfbedeckung, ein Schleier, auch: die Riegelhaube (lat. rica; vergl. das altd. hregilon, umwinden, ſchmücken); — Riegel 3. m. (vergl. Rick, Riege, Reihe), oberd. f. eine Steinlage; ein Strich, eine Strecke (Feld, Holz ꝛc.); — Riegel 4. m. (von regen?), Jäg. der Ort, wohin das Wild gern zu kommen pflegt, auch Wechſel genannt.

riegeln, Zw., 1. ſ. Riegel 1.; — 2. (von regen) oberd. (rigeln) f. in Bewegung ſetzen, ſchütteln, rütteln.

riegen, Riegwand, ſ. unter Riege.

Riehmaus, w. (vergl. Reitmaus, woraus es entſtanden zu ſein ſcheint), landſch. f. die Maulwurfgrille; der Riehwurm, niederd. 1) ſ. v. w. Riehmaus; 2) (vom niederd. rijen f. reihen, weil er die Getreidekörner gleichſam an einander reiht) der Kornwurm; auch die röthliche Larve des Bienenkäfers oder Immenwolfs, auch Rielwurm; und eine Art Nachtfalter: die Wachsmotte.

Riemen 1., m., -s, M. w. E., oberd. abgek. Riem, -en, M. -en; Verkl. das Riemchen, (altd. riumo, rieme, G. des riemen; altſächſ. riomo, reomo; angelſ. reoma, isländ. reim; niederd. Reem, ſchwed. rem), 1) urſpr.

überh. ein Band; jetzt insbeſ. ein langer, ſchmaler Streifen Leder, etwas damit zu befeſtigen (einen Hund am Riemen führen; eine Kutſche hängt in Riemen; einem Pferde Riemen legen, d. i. ihm einen kleinen Riemen ſtatt eines Haarſeils durch die Haut ziehen; ſprichw. aus andrer Leute Haut iſt gut Riemen ſchneiden, d. i. auf Andrer Koſten kann man ſich bequem Vortheil verſchaffen; an Riemchen lernen die Hunde Leder kauen, d. i. an Kleinem gewöhnt man ſich zu Größerem); 2) in weiterer Anwendung etwas Bandähnliches, ein Streifen überh., z. B. landſch. f. Ranke an Gewächſen; Fleiſch. ſchmale Fleiſchſtreifen vom Rinde (z. B. der Vorderriemen, Wurzelriemen ꝛc.); niederd. ein Riemen Lachs, d. i. ein halber geräucherter Lachs; in Meſſinghütten: ſchmale Meſſingſtreifen ꝛc.; landſch. auch 3) etwas Zuſammengebundenes: ein Riemen Papier f. ein Ballen P. (engl. ream); u. etwas mit dem Riemen od. der Schnur Gemeſſenes: Riemenmaß, Riemenruthe, -ſchuh, -zoll ꝛc. f. Geviertmaß ꝛc.; — Zſetz. das Riemenbein od. der Riemenfuß, die dünn- u. langbeinige Meerelſter; die Riemenblume, eine der Miſtel ähnliche Schmarotzerpflanze (loranthus L.); der Riemfiſch, ein Fiſch mit ſpitz zulaufendem Schwanze, Spitzſchwanz; das Riemenmoos, eine Art Aſtmoos; das Riemenpferd, die vor die Deichſelpferde geſpannten Pferde an drei-, vier- oder mehrſpännigen Wagen; der Riemenſchneider, ſ. v. w. Riemer, ſ. u.; das Riemenſeil, der lange Riemen, womit die Riemenpferde gelenkt werden; der Riemenſtecher, ehem. betrügeriſche Landſtreicher, die einen Riemen ſo künſtlich zuſammenzurollen wuſſten, daſs der Stich eines Andern den Riemen nicht traf; dieſe Kunſt heißt: das Riemenſtechen; das Riemenwerk, -zeug ꝛc.; der Riemenwurm, ein langer, dünner Eingeweidewurm; der Riemenzweig, Forſtw. junge, aufgeſchoſſene Fichten und Tannen; — Ableit. riemen 1. ziel. Zw., ungebr. f. mit Riemen verſehen, befeſtigen; der Riemer, -s, (oberd. auch Riemerer, niederd. Reemker), ein Handwerker, welcher Riemen ſchneidet und andere Lederarbeiten, beſ. Pferdegeſchirre, Zäume u. dgl. verfertigt, auch Riemenſchneider; daher: die Riemerarbeit, das Riemerhandwerk, der Riemermeiſter, -geſell ꝛc.; die Riemernadel, eine breite, auf beiden Seiten ſcharfe Nähnadel der Lederarbeiter.

Riemen 2., m., -s, M. w. E. (vergl. Remel, Remen u. das lat. remus), landſch. ein Querbalken od. Riegel zur Verbindung von Pfählen, beſ. im Waſſerbau (niederd. Rimm); auch die Seitenbretter eines Schiffes (niederd. Remmen); Schiff. f. Ruder (mittelh. rieme; daher: die Riemen ſtreichen, d. i. den Lauf des Fahrzeuges hemmen); daher die Riemenklampe, f. Ruderklampe am Schiffsbord (vgl. Klampe); riemen 2., zielloſ. Zw. f. rudern; der Riemling, oberd. ein Brett von 2 Zoll Dicke und 15 Zoll Breite.

rienen, Zw., alt u. oberd. f. weinen, bejammern.

Riepel, m., -s, M. w. E. (wahrſch. v. dem landſch. rieben, riebeln, rippen, reppen ꝛc. f. reiben, ſich begatten) 1) Hüttenw. der gewöhnliche Satz vom Geſtübe; 2) landſch. f. Kater; uneig. gem. ein liederlicher, ſchmutziger, ſich herumtreibender, auch ein grober, ungeſchliffener Menſch (auch Rüpel, vergl. d.; in dieſem Sinne wahrſch. verderbt aus d. altd. ribalt, franz. ribaut, zgez. aus reinbalt, reginbalt, eig. ein ſehr Kühner, daher der Vorderſte im Treffen; dann ein Bube, Schurke).

Ries, ſ. Rieß.

Rieſe, m., -n, M. -n, (altd. risi u. riso, rise; isländ. risi; altſächſ. wriso, vergl. den niederd. Namen Wrisberg = Rieſenberg; die Wurzel iſt alſo nicht ris, risan, aufſteigen (vgl. reiſen), wie man gew. annimmt), weibl. die **Rieſinn**, M. -en, ein Menſch von übergewöhnlicher Größe (vergl. Hüne, Recke); uneig. überh. ein großer u. ſtarker Menſch (er iſt ein wahrer Rieſe); in weiterer Bed. auch von großen Thieren, Pflanzen u. anderen Dingen, (der Elephant, der Rieſe unter den Landthieren; vergl. auch: das Rieſengebirge); — in Zſetz. bedeutet Rieſen — nicht bloß das einem Rieſen Eigene od. Angemeſſene, ſondern meiſt ungewöhnliche Größe überh., als: die **Rieſenameiſe**, große, ſchwarze Roſsameiſe; die **Rieſenarbeit**, eine ſehr ſchwere Arbeit; der **Rieſenbau**, ein ſehr großer, weitläufiger Bau; das **Rieſenbett**, ſ. v. w. Hünengrab; die **Rieſenerdbeere**, eine Erdbeerenart mit ungewöhnlich großen Früchten in Chili; die **Rieſengans**, Naturk. eine Art großer Enten; das **Rieſengebirge**, EN. eines Gebirges zwiſchen Schleſien und Böhmen, welches ein Theil der Sudeten iſt; der **Rieſengeier**, Namen der größten Geier-Art; das **Rieſengeſpenſt**, Naturk. ein zum Geſchlecht der Fangheuſchrecke gehörendes Inſect; die **Rieſengeſtalt**, eine ſehr große, rieſenähnliche Geſtalt; **rieſengroß**, Bw., außerordentlich groß; die **Rieſengröße**; der **Rieſenknochen**, Knochen von ungeheuer großen urweltlichen Thieren (z. B. Mammutsknochen); der **Rieſenkohl**, großer ſchottiſcher Kopfkohl; der **Rieſenkörper**; die **Rieſenkraft**; **rieſenkräftig**, Bw.; die **Rieſenlerche**, ein amerik. Vogel mit einem ſchwarzen Gürtel auf der Bruſt; **rieſenmäßig**, Bw., das Maß eines Rieſen habend, einem Rieſen angemeſſen od. ähnlich, ungeheuer groß; die **Rieſenmäßigkeit**; die **Rieſenmücke**, eine Art großer, langfüßiger Mücken; die **Rieſenmuſchel**, eine Art zweiſchaliger, außerordentlich großer Muſcheln, Gienmuſchel; das **Rieſenohr**, Naturk. eine Art großer Meer- od. Seeohren; der **Rieſenſchatten**, ſehr großer oder langer Schatten; die **Rieſenſchildkröte**, die größte Schildkröten-Art; die **Rieſenſchlange**, die größte Schlangen-Art in Oſtindien u. Afrika, Königs-, Abgottſchlange (fr. Boa); der **Rieſenſchritt**, ein außerordentlich großer Schritt, beſ. M. Rieſenſchritte, uneig. f. ſehr große Fortſchritte; der **Rieſenſchwamm**, eine Art ſehr großer, eſsbarer Blätterſchwämme, beſ. in Italien; **rieſenſtark**, Bw., außerordentlich ſtark; die **Rieſenſtärke**; die **Rieſenſtimme**, außerordentlich laute Stimme; der **Rieſentopf**, gem. Benennung der Aſchenkrüge, die man in den ſogenannten Rieſenbetten findet; das **Rieſenwerk**, ein außerordentlich großes, ungewöhnliche Kraft erforderndes Werk; die **Rieſenweſpe**, die größte Art der Holzweſpen; — Ableit. **rieſenhaft** oder **rieſicht**, Bw., rieſenähnlich, rieſengroß; die **Rieſenhaftigkeit**.

Rieſe, w., **Rieſel**, m. u. w., **rieſeln 1.** ſ. unter rieſen 1.

rieſeln 2. ziel. Zw. (ſchwed. rissla, ſieben; isländ. hrisla, angelſ. hriscian, ſchütteln) oberd. f. ſieben; das **Rieſel**, -s, ein grobes Sieb; auch ein Kohlenkorb von beſtimmter Größe, als Kohlenmaß.

rieſen 1. Zw. (niederd. Form f. reiſen, ſ. d.; altd. rîsan, rîsen) 1) ziellos m. ſein, niederd. überh. f. ſich fortbewegen, laufen, fließen; ſteigen, aufſtehen, ſich erheben (die Sonne rieſet; die Waare rieſet, d. i. ſchlägt auf, wird theurer); auch aufquellen, ſchwellen; ſinken, fallen, abfallen, beſ. mit Geräuſch u. in einzelnen Theilen od. Stücken allmählich herabfallen; 2) ziel. oberd. auf einer Rieſe (ſ. u.) herabſchaffen (Holz ꝛc.); Zſetz. die **Riesuhr**,

oberd. f. Sanduhr (vom Herabfallen des Sandes); der **Rieſenhund**, Bergw. ein Kaſten, in welchem man Erze wegfördert (vgl. Hund 3); der **Rieſenkaſten**, Bergw. ein Kaſten, in welchen man die heraufgezogenen Erze ausſtürzt; — die **Rieſe**, M. -n, (mittelh. rise), alt- und oberd. ein Abhang; insbeſ. eine natürl. od. künſtl. Rinne an einem Berge, in welcher Waſſer, Sand, Geſtein ꝛc. hinabgleitet, od. gefälltes Holz hinabgerollt wird (Holzrieſe od. Holzrutſche); landſch. auch f. Lauwine (Schneerieſe); — der **Rieſel**, -s, M. w. E., od. die **Rieſel**, M. -n, 1) landſch. ſ. v. w. die Rieſe, Holzrieſe; 2) alt u. oberd. das Rieſende oder Herabfallende, Tröpfelnde, der Abfall; insbeſ. feiner Regen, Hagelkörner od. Schloßen (daher rieſelweiß, oberd. f. ſchloß- od. ſchneeweiß); landſch. auch in Menge vorhandene kleine Flecken, beſ. Sommerſproſſen; daher **rieſelig**, Bw. f. ſommerfleckig; der **Rieſelausſchlag**, f. die Maſern; die **Rieſelraupe**, eine weißgeſprenkelte Raupe; — **rieſeln**, zielloſ. Zw. m. haben (das verkleinernde und zugleich veröfternde rieſen; altd. hrisilôn, riselen, geriselen, niederd. auch grüſeln; daher das franz. gresler, grêler, hageln) 1) mit Geräuſch in kleinen Theilen, Körnern, Tropfen ꝛc. allmählich herabfallen (Sand rieſelt vom Abhang ꝛc.); unp. es rieſelt, d. i. es regnet od. hagelt fein; 2) mit ſanft murmelndem Geräuſch fließen (eine rieſelnde Quelle; vgl. d. franz. ruisseau, ruisseler; in dieſer Anwendung mehr als Schallwort gefaſſt); der **Rieſelregen**, ein feiner Regen ꝛc.

rieſen 2. ziel. Zw. (von Ries f. Reis), niederd. f. pfropfen.

Rieſenameiſe ꝛc. — **Rieſenwespe**; **rieſicht** ꝛc. ſ. unter Rieſe, m.

Riesuhr, ſ. unter rieſen 1.

Rieswerk, ſ. (n. A. Rießwerk), Waſſerb. f. Reiswerk, Strauch- od. Buſchwerk.

Rieß, ſ., -es, M. -e, jedoch nach einem Zahlw. unverändert, z. B. 10 Rieß ꝛc. (ſchwed. ris; vielleicht v. risen, reiſen, ſich erheben? alſo r. Ries geſchr., eig. ein Haufen), eine Maſſe Papier von 20 Buch od. 480 Bogen, $\frac{1}{10}$ Ballen; bei den Papiermachern aber = 3 Buſcht oder 546 Bogen; die **Rießhänge**, ein wie ein T geſtaltetes Werkzeug der Papiermacher zum Aufhängen der zu trocknenden Bogen.

Rießling, m., -es, M. -e, in Franken eine Art Weintrauben mit dichtſtehenden, ſaftreichen, aber ſäuerlichen Beeren.

Rieſt, m., ſ. Riſt.

Rieſter, m., -s, M. w. E. 1. (oberd. die Rieſter; altd. riostar, und riostra, w.) landſch. f. die Pflugſterze; ehem. die Pflugſchar (angelſ. reost); landſch. auch f. der Pflugbalken, u. f. das Streichbrett am Pfluge; — 2. landſch. f. der Riſt der Hand od. des Fußes; 3. ſ. Riſter.

Rieſter, w., ſ. Rüſter.

Riet, w., Hofriet, oberd. ſ. v. w. Reite, Hofreite, der Hofraum.

Riet, ſ., -es, 1. (auch Rieth geſchr.) ſ. Ried 1. — 2. (landſch. auch die Ried) oberd. das Rückenfleiſch vom Rinde, Rippenſtück; auch eine Bergreihe; — 3. (auch der Riet, Ride ꝛc.) niederd. ein Graben, Bach, fließendes Waſſer.

Riff, ſ., -es, M. -e, 1. (isländ. rif, engl. reef, riff, ſchwed. ref; vergl. Reff 2.) eine lange, ſchmale Sand- od. Felſenbank, Klippenreihe in der See; — 2. Schiff. ſ. v. w. Reff 1.; daher **riffen**, Zw., ſ. v. w. reffen.

Riffe, w., M. -n, 1. landſch. f. Rispe; auch. f. Taubhafer (Riffen, Rispen); — 2. ſ. unter riffen.

Riffel, Riffelbaum ꝛc. — Riffelraspel, ſ. unter riffen.

riffeln, ziel. Zw.. 1. (ſchwed. reffla) landſch. f. riefen, riefeln (z. B. eine geriffelte Büchſe); — 2. ſ. riffen.

riffen 1. od. gew. riffeln, ziel. Zw. (altd. rifilôn, riffeln, zupfen u. ſägen; einerſeits mit raufen, andrerſeits mit reiben verwandt; vgl. das franz. rifler, feilen), 1) abraufen, abreißen, insbeſ. den Flachs—, die reifen Samenknoten desſelben mittelſt der Riffe od. Riffel (ſ. u.) abreißen (niederd. repen, reppen, repeln); 2) Handw. mit einer Feile bearbeiten, glatt feilen; gem. auch überh. f. reiben, ſcheuern (z. B. der Zeug hat ſich durchgeriffelt); uneig. gem. einen—, f. ſcharf tadeln od. züchtigen (vergl. durch die Hechel ziehen); die Riffe od. Riffel, M. -n, das Werkzeug zum Flachsriffeln, ein großer hölzerner od. eiſerner Kamm, auch der Riffelkamm; Riffel (altd. rifila) ehem. auch f. Säge; der Riffelbaum, Landw. der ſtarke Baum, in welchem die Riffeln befeſtigt ſind; das Riffeleiſen, eine rechtwinklig gebogene Feile der Goldarbeiter; die Riffelfeile, eine etwas gekrümmte Feile der Metallarbeiter; die Riffelraspel, eine feine Raspel der Büchſenſchäfter zum Glätten des Gewehrſchaftes.

riffen 2. ſ. unter Riff.

Rig, m., -en, M. -en, od. der Rigel, -s, bair. ein (halb?) verſchnittenes männliches Schwein; der Rigler, -s, öſtr. ein nur halb verſchnittener Hahn, Halbhahn (verw. mit regen; od. mit rähen, reihern, das Weibchen treten?).

rigolen, Zw., ſ. riolen.

Rille, w., M. -n (engl. rill), niederd. eine kleine Rinne, ein Bächlein; eine Furche, Riefe.

Rimm, ſ., -es, M. -e (vergl. Riemen 2.), niederd. ein Querbalken od. Riegel zur Verbindung einer Reihe Pfähle im Waſſerbau.

Rimpel, w., M. -n (holl. rimpel, engl. rumple), niederd. f. Runzel; rimpeln, ziel. Zw. (vgl. rümpfen; alt u. oberd. rimpfen, f. ritzen), niederd. f. runzeln; bei den Kammmachern: die Zähne in einen Kamm einſchneiden; daher der Rimpler, -s, eine dazu dienende Säge mit zwei Blättern.

Rind, ſ., -es, M. -er, (altd. hrind, rint, M. hrindir; angelſ. hrith, hrydher, hrudher, altfrieſ. rither), urſpr. u. noch landſch. ein junger Ochs, der noch nicht gearbeitet hat, Farre; auch eine junge Kuh, die noch nicht gekalbet hat, Färſe; gew. in weiterer Bed. Gemeinnamen für alle Thiere der Gattung, welche dem Geſchlechts- u. Altersunterſchiede nach Stier, Ochs, Kuh, Kalb ꝛc. genannt wird; — Zſetz. von Rind, Rinds, Rinder: das Rindsauge, Auge eines Rindes; uneig. Namen einiger Pflanzen, insbeſ. f. Ochſenauge, u. Färberkamille od. Streichblume, beide auch Rindsblume genannt; der Rindsbaum, Schneebaum in Ceylon, deſſen Holz den Rindsknochen ähneln ſoll; die Rindsblaſe; das Rinds- oder Rinderblut; der Rinds- od. Rinderbraten, gebratenes Rindfleiſch; die Rindsflecke, o. E., gereinigte u. zerſchnittene Därme, Wanſt u. Magen eines Rindes, Kuttelflecke; das Rindfleiſch, Ochſen- oder Kuhfleiſch; die Rindfleiſchbrühe ꝛc.; die Rindfliege, Viehbreme; das Rindgras, ſtacheliges Riedgras; das Rindshaar; die Rindshaut; die Rinderheerde; der Rinderhirt; der Rinds- od. Rinderknochen; der Rindskopf, auch uneig. f. Dummkopf; das Rind-

od. Rindsleder, Leder von Rindshaut bereitet; rind(s)ledern, Bw., von Rindsleder gemacht; das Rinds- od. Rindermark; der Rindſchlag, landſch. die Befugniſs, nach einer unter den Fleiſchern eingeführten beſtimmten Ordnung Rindvieh zu ſchlachten, u. dieſe Ordnung ſelbſt; der Rinderſtaar, eine Art ſchwarzer Staare mit gelbem Schnabel, die ſich gern auf Wieſen unter dem Rindvieh aufhalten; der Rinds- od. Rindertalg; das Rindvieh, 1) Sammelw. f. Rinder überh. ohne Unterſchied des Geſchlechts, Hornvieh; 2) ein einzelnes Rind, gew. nur uneig. als gem. Schimpfwort für einen dummen, plumpen Menſchen; die Rindviehbremſe, Ochſenbremſe; die Rindviehzucht ꝛc.; der Rinderweizen, blauer Kuhweizen, Ochſenblume; die Rinderwurſt, Wurſt von Rindfleiſch; die Rindwurz od. Rindswurzel, das ſchwarze Bilſenkraut; die Rinds- od. Rinderzunge ꝛc.; — Ableit. rindern, Bw. (altd. rinderîn, rindrîn) oberd. f. vom Rinde (rindernes Fleiſch, ein rinderner Braten ꝛc.); rindern, ziellos. Zw. m. haben, vom Rindvieh: nach der Begattung verlangen (die Kuh rindert); auch f. befruchtet werden.

Rinde, w., M. -n, Verkl. das Rindchen, (altd. rinta, rinda, angelſ. u. engl. rind; von der Wurzel rid, ridan, umwinden, binden; od. verw. mit Rand, Rain, von rinan, berühren), die äußere, härtere Umgebung oder Decke eines Körpers, von weiterer Bed. als die ſinnv. Borke, Kruſte, Schorf (z. B. die Rinde am Brode, Käſe ꝛc.; die trocknende Wunde bekommt eine Rinde); insbeſ. die Rinde des Brodes und der Bäume (Baum-, Eichen-, Fieber-, Chinarinde ꝛc.); uneig. überh. das Äußere, die Außenſeite; — Zſetz. rindenartig, Bw., einer Rinde ähnlich; rindenbraun, Bw., braun wie Fieberrinde; der Rindenkäfer, ſ. v. w. Borkenkäfer; der Rindenkleber, (verderbt: Rinnenkleber), der kleine Baumſpecht, Baumläufer, die Baumklette; die Rindenmotte, eine Art Motten, die ihre Eier in Baumrinde legen; der Rindenſtein, Tropfſtein, welcher andere Körper mit einer Steinrinde überzieht; die Rindenwanze, eine auf der Baumrinde lebende Wanzen-Art; rindfällig, Bw., Forſtw. die Rinde fallen laſſend oder verlierend (Bäume); daher die Rindfälligkeit; auch rindſchälig, Bw.; die Rindſchäligkeit; — Ableit. rindig, Bw., eine Rinde habend, beſ. in Zſetz. wie grob-, hartrindig ꝛc.

Rindfleiſch ꝛc., Rindsflecke, -leder ꝛc.; Rindvieh, Rindwurz ꝛc. ſ. Rind.

ring od. ringe, Bw. (altd. ring, ringi, ringe, urſpr. leicht, beweglich, vielleicht von rinnen), ober- u. niederd. f. gering; daher: ringfertig, Bw. oberd. f. leicht oder ſchnell im Gehen ꝛc.; auch f. geringfügig; ringhaltig, f. geringhaltig; ringſinnig, oberd. f. leichtſinnig; die Ringe, alt u. oberd. f. Leichtigkeit, Behendigkeit; auch geringe Schwere (vom Gewicht); die Ringigkeit, oberd. f. Unwichtigkeit; ringen u. ringern, ziel. Zw., altd. u. landſch. f. gering od. geringer machen, ſchwächen, erleichtern, verringern.

Ring, m., -es, M. -e, Verkl. oberd. das Ringlein, gem. Ringel, niederd. Ringelchen, (althochd. angelſ. isländ. hring, mittelh. rinc, G. ringes; engl. u. ſchwed. ring; vergl. Kring, Kringel, u. d. griech. κρίκος, κίρκος, lat. circus), überh. die Richtung od. Ausdehnung in die Runde, ein Kreis, eine Kreislinie (z. B. ein Ring um den Mond; blaue Ringe um die Augen; im Tanze den Ring machen, d. i. die Runde); gew. ein kreisförmiger Körper od. Körpertheil, ſinnv. Reif (ein eiſerner Ring; ein Ring von Stroh; einen Ring um etwas legen; ein Deichſel-, Ohr-, Panzer-, Schlüſſelring ꝛc.;

Schiff. ein ringförmiges Werkzeug zur Meſſung der Sonnenhöhen; Naturk. eine Art Porzellanſchnecke: der gelbe od. goldene Ring; dicht. f. Erdkreis ꝛc.); in engerer Bed. ein Fingerring (einen Ring tragen; die Ringe wechſeln, bei der Trauung); ehem. auch f. Band, Feſſel, Schnalle; ferner die kreisförmige Einſchließung eines Platzes, und der ſo eingeſchloſſene Platz ſelbſt, überh. ein runder od. rundlicher Platz, insbeſ. Marktplatz, ehem. auch Kampfplatz, Gerichtsſtätte, Landesbezirk; ehem. und noch landſch. eine im Kreiſe verſammelte Menſchenmenge, kreisförmige Verſammlung beſ. der Richter, daher überh. das verſammelte Gericht; auch eine beſtimmte Maſſe, ein Haufen, eine Menge od. Zahl (z. B. ein Ring Drath, d. i. eine gewiſſe Menge ringförmig zuſammengelegten Drathes; ein Ring Kohlen, d. i. ſo viel Kohlen, als aus 10 Klaftern Holz gebrannt wird; niederd. ein Ring Torf, d. i. ein Haufen von 8- bis 9000 Stücken; ein Ring Stabholz = 4 Schock oder 240 Stück; auch von andern Dingen: eine Zahl von 4 Schock); — Zſetz. der Ringanker, Schiff. ein Anker mit einer Schaufel; das Ringauge, eine Art amerikan. Nattern, deren Rücken mit geringelten Bändern gezeichnet iſt; auch eine Art Meerbraſſen; der Ringbauch, Bartfiſch, Schmalzfiſch; die Ringblume, eine der Kamille ähnliche Pflanzengattung; der Ringbolzen, ein mit einem Ringe verſehener Bolzen; der Ringbürger, landſch. ein am Ringe, d. i. am Markte, wohnender Bürger; die Ringdroſſel oder Ringeldroſſel, eine Art ſchwarzer Droſſeln mit gelbem Schnabel u. einem weißen Ringe um den Hals, auch Ringamſel, Meer-, Schneedroſſel ꝛc.; die Ringente, eine Art wilder Enten mit einem weißen Ringe um den Hals; der Ringfinger, der vierte Finger, an welchem man den Ring zu tragen pflegt, Goldfinger; der Ringfiſch, eine Art Klipp- od. Bandfiſche; ringförmig, Bw., die Form eines Ringes habend; die Ringförmigkeit; das Ringfutter, ein Futter od. Futteral zu Ringen; ſo auch: das Ringkäſtchen, die Ringſchachtel; das Ringhorn, eine Art Kegelſchnecken; der Ringknorpel, Anat. der ringförmige zweite Knorpel am Kehlkopfe; der Ringkragen, ehem. ein rings um den Hals gehender Kragen am Harniſch; ſpäter: ein kleines ſilbernes Schild, welches die Officiere auf der Bruſt trugen; Naturk. eine Art geringelter Fliegenfänger; die Ringlerche, eine Art großer Lerchen; das Ringmaß, das Maß, wonach die Goldarbeiter Ringe machen; die Ringmauer, eine Mauer, welche einen Raum, z. B. eine Stadt, völlig einſchließt; der Ringpanzer, ein aus Ringen zuſammengeſetzter Panzer; das Ringrennen, ſ. u. Ringelrennen; der Ringſchildmuskel, Anat. ein Muskel des Halſes nahe dem Ringknorpel; der Ringſchwamm, hochſtieliger Blätterſchwamm, Marmorſchwamm; der Ringſtein, in einen Ring gefaſſter Stein, beſ. geſchnittener Stein (fr. Gemme); die Ringuhr, eine kleine, in einen Ring gefaſſte Uhr; — Ableit. das Ringel, -s, oberd. gem. f. Ringlein, ein kleiner Ring, beſ. Fingerring; verſch. der Ringel, -s, M. w. E. (wo die Endung -el nicht verkleinernd iſt), in einigen Anwendungen f. Ring, Kreis, kreisförmige Biegung, od. etwas kreisförmig Gebogenes (z. B. ihr Haar fiel in Ringeln herab); insbeſ. ein Streif um den Hals mancher Thiere, beſ. Vögel; die kreisförmigen Bienenmaden (Ringel, Ringelbienen od. -jungen); niederd. auch ein Korb, welcher ½ Scheffel hält, als Kohlenmaß, u. ein Haufen Torf von 8 Soden (vergl. Ring); ringelicht, Bw., einem Ringel ähnlich; ringelig, Bw., Ringel habend, daraus be-

ſtehend; landſch. gem. f. ſchwindlig; **ringeln**, Zw. (altd. hringilôn), 1) ziel. mit Ringen od. Ringeln verſehen (Schweine—, d. i. ihnen Drathringe durch den Rüſſel ziehen, um ihnen das Wühlen zu wehren; geringelter Kattun, d. i. mit Ringeln gezeichneter; eine geringelte Wurzel, d. i. ringförmig geſtreifte); in Ringel legen, kräuſeln (das Haar); 2) rückz. ſich —, in Ringel fallen, Ringel bilden (Haare, Weinranken ꝛc. ringeln ſich); der **Ringler**, -s, wer ringelt, Ringel od. Ringe macht; bair. f. Drechsler (Beinringler, d. i. Knochendrechsler, beſ. der die Ringe zu Roſenkränzen macht); Zſetz. von Ringel, ringeln: der **Ringelbär**, ein Bär mit weißen Ringen am Halſe; die **Ringelbiene**, ſ. o. Ringel; die **Ringelblume**, Dotter- od. Goldblume (weil ihr Samen die Geſtalt kleiner Ringe hat); die **Ringelblumenfarbe**, gelbrothe Farbe; das **Ringelbrod**, landſch. f. Brezel, Kringel; die **Ringeldroſſel**, ſ. o. Ringdroſſel; der **Ringelfalk**, der männliche Bleifalk mit einem Ringel um den Hals; die **Ringelgans**, Erdgans (ſ. d.) mit einem Ringel um den Hals; das **Ringelgedicht**, **Ringellied**, der **Ringelreim**, Rundgedicht, Rundgeſang, eine künſtliche Liederform, in welcher gewiſſe Verſe an beſtimmten Stellen wiederholt werden (fr. Rondeau); das **Ringelkraut**, Springkraut, deſſen aufgeſprungene Samenkapſel ſich zuſammenringelt; der **Ringelkuckuk**, eine Art Spechte mit einem Ringel um den Hals, Goldſpecht; die **Ringelmewe**, eine Art grauer Mewen mit einem ſchwarzen Ringel um den Hals; die **Ringelnatter** od. **Ringelſchlange**, die gemeine Hausnatter; der **Ringelrabe**, eine Art Raben mit weißem Kopf, Rücken, Bauch u. Flügeln u. einem aſchgrauen Ringe um den Hals; die **Ringelraupe**, Raupen aus ſolchen Eiern, welche um die Zweige der Bäume einen feſten Ring bilden, z. U. v. Neſt- und Stammraupen; die **Ringelraupenmotte** od. **Ringelmotte**, die Motte, aus deren Eiern die Ringelraupen entſtehen; der **Ringelreihen**, Kreistanz, vergl. Reihen; der **Ringelreim**, ein mehrmals wiederkehrender Reim od. Reimvers (fr. Refrain); auch f. Ringelgedicht; das **Ringelrennen** od. **-ſtechen**, ehem. Ritterſpiel zu Pferde, wobei mit der Lanze nach einem hangenden Ringe gerannt wurde; jetzt das Reiten auf hölzernen, um eine Walze drehbaren Pferden ꝛc. als Kinderbeluſtigung, auch das **Ringelſpiel**, (fr. Carouſſel); die **Ringelſchote**, eine zum Geſchlecht der Schiffskuttel gehörende Schnecke; der **Ringelſchwanz**, ein geringelter od. ſich ringelnder Schwanz; eine Art Tauben, deren Schwanz mit einem dunkelbraunen Streifen geringelt iſt; der **Ringeltanz**, ein Tanz im Kreiſe; die **Ringeltaube**, eine bläuliche wilde Taube mit einem weißen Ringel um den Hals; auch f. Lachtaube; die **Ringelwalze**, eine Art Walzenſchnecken; der **Ringelweizen**, landſch. f. Kuhweizen; Wunderweizen; — **ringen**, ziel. Zw., mit einem Ringe od. mit Ringen verſehen, ſ. v. w. ringeln, nur in einzelnen Anwendungen (z. B. die Schweine—, ſ. ringeln; eine Stute—, damit ſie nicht vom Hengſte belegt werde; Forſtw. einen Baum—, d. i. die Rinde ringsum abſchälen; auch in: beringen); im Kreiſe umgeben, nur in dem zgeſ. umringen; — **rings**, Nw., im Ringe, d. i. im Kreiſe, rundum, gew. mit nachfolgendem um, herum, umher (rings um die Stadt, rings um mich her); daher die zgeſ. Nw. **ringsher**, **ringsum**.

ringen 1. Zw. (altd. ringan, rang od. ranc, gerungen, ſtreben, kämpfen, ſtreiten; Grundbed. ſcheint aber: drehen, winden; ſo in dem angelſ. vringen, engl. wring (daher wrong, verkehrt, unrecht) und niederd. wringen; demnach

ſcheint ringen (vringan) von gleicher Wurzel mit Ring (hring) und v nur mit h zu wechſeln), ablaut. Impf. rang, ränge; Mw. gerungen, 1) ziellos m. haben, ſich winden, heftige Bewegungen machen od. überh. alle Kräfte anſtrengen, um ein Hinderniſs zu überwinden od. etwas zu erreichen, ſinnv. ſtreben (nach etwas—, uneig. nach Ehre und Lob—; vergl. erringen); beſ. mit bloßen Händen durch Umſchlingen mit den Armen mit Jemand kämpfen (niederd. wrangen); ehem. auch überh. f. kämpfen, ſtreiten, jetzt beſ. uneig. (z. B. mit Gefahren, mit dem Tode ringen ꝛc.); 2) ziel. einen biegſamen Körper im Kreiſe drehen, winden mit dem Nebenbegriffe der Anſtrengung (die Wäſche ringen, ausringen, ſ. d.; die Hände ringen, als Zeichen der Verzweiflung; einem etwas aus den Händen— ꝛc.); die Ringekunſt, die Kunſt des Ringens (Kämpfens); der Ringplatz, Platz zu Übungen im Ringen; der Ringer, -s, wer ringend kämpft.

ringen 2. ſ. unter Ring; ringen 3. od. ringern, ſ. unter ring.

ringfertig, =ſinnig ꝛc. ſ. unter ring; — Ringfinger, =fiſch ꝛc. — Ringuhr, ſ. unter Ring; — Ringplatz, ſ. unter ringen 1. — rings, ſ. unter Ring.

Rinken, m., -s, M. w. E., u. Rinke, w., M. -n, (altd. hrinka, rinke, m. u. w.; vgl. rincho, rinke, ein Riegel, der eingedreht wird; Nebenform von Ring; vgl. auch ringen, angelſ. vringan, drehen), ein breiter, dicker Ring, z. B. an den Achſen, Deichſeln ꝛc.; alt= u. oberd. eine Spange, Schnalle, beſ. Schuhſchnalle (Schuhrinken); Bauk. das halbkreisförmige oberſte Glied am Säulenſchafte; der Rinkendorn, oberd. der Dorn in einer Schnalle; der Rinken= od. Rinkſchmied, altoberd. Verfertiger ſtarker eiſerner Ketten; das Rinkentuch, Jäg. Tücher, welche ſtatt der Maſchen Ringe haben; rinken od. rinkeln, ziel. Zw., oberd. f. ſchnallen, zuſchnallen, oder =heften.

rinkinken, ziellos. Zw., Schiff. von neben einander liegenden Schiffen: bei einem Sturme heftig an einander ſtoßen.

rinnen, ziellos. Zw. (goth. rinnan, laufen; altd. rinnan, rinnen, ran, gerunnen; angelſ. rinnan u. verſetzt irnan; isländ. renna; engl. run; niederd. rönnen; vergl. d. griech. ῥέειν) ablaut. Impf. rann, Conj. ränne u. rönne; Mw. geronnen, 1) m. ſein, urſpr. ſich ſchnell fortbewegen, laufen (welche Bed. nur noch in entrinnen erhalten, übrigens in das abgel. urſpr. factitive rennen übergegangen iſt, ſ. d.); daher altoberd. f. gerathen, kommen (z. B. zuſammen—, zurück—, in Schuld—, d. i. in Schulden gerathen); altd. (beſ. in der Ableit. arrinnan, irrinnan, errinnen) zum Vorſchein kommen, aufgehen (von der Sonne), keimen, ſprießen ꝛc.; jetzt nur von Flüſſigkeiten: ſich langſam fortbewegen, in geringer Menge u. mit ſchwacher Bewegung fließen (kleine Quellen rinnen; das Blut rinnt aus der Wunde); landſch. auch f. gerinnen; oberd. f. auf dem Waſſer treiben (verſch. von dem ſelbſtthätigen Schwimmen); 2) m. haben, eine Flüſſigkeit hervorbringen oder rinnen laſſen, ſinnv. lecken, triefen, fließen (ein Gefäß rinnt, wenn es nicht dicht iſt; die Augen rinnen; das Licht rinnt); Zſetz. rinnäugig, Bw., triefäugig; der Rinnſtein (gem. Rennſtein), eine ſteinerne od. gemauerte Straßenrinne, Goſſe; — Ableit. die Rinne, M. -n, Verkl. das Rinnchen, (altd. rinna, niederd. Rönne), eine lange, ſchmale Vertiefung, durch welche eine Flüſſigkeit rinnt oder abfließt, ſinnv. Goſſe, Rinnſtein ꝛc.; insbeſ. lange

gehöhlte Körper von Holz, Blech ꝛc. zur Leitung des Waſſers (Dach-, Regenrinne); auch überh. jede ſich in die Länge erſtreckende Vertiefung, ſinnv. Furche, z. B. in der Säulenordnung eine Vertiefung am äußeren Rande der Kranzleiſte; Naturk. eine Art Scheidemuſcheln (auch Rinnenmuſchel); Jäg. ein aufgeſtelltes Garn mit einer Taube in der Mitte zum Fange von Raubvögeln, auch Rinnen- od. Stoßgarn; Zſetz. der Rinnbaum, das Rinnholz, zu Rinnen brauchbares Holz ꝛc.; das Rinneiſen, ein eiſerner Haken, welcher eine Dachrinne trägt; die Rinnleiſte, in der Säulenordnung ein großes zur Hälfte ausgehöhltes Glied; die Rinnenblume od. das Rinnenblatt, eine ausländ. Pflanzengattung, auch Waſſerblatt (hydrophyllum); rinnenförmig, Bw., Pflanz. die Form einer Rinne habend; das Rinnengarn, ſ. o. Rinne; der Rinnenknecht, Brau. ein hölzernes Werkzeug, worauf die Rinnen gelegt werden; — der Rinnſal, -es, M. -e, od. der Rinnſel, -s, M. w. E., oberd. f. Rinne; Flußbett (vergl. Runs, Rünſe); das Rinnſel, -s (altd. rennisal; vergl. Rennſel), oberd. das Lab, welches die Milch gerinnen macht.

Riōle, w., M. -n (holl. riool, franz. rigole; vergl. Rille), niederd. f. Rinne, tiefe Furche, kleiner Graben; riōlen, auch reolen, rigolen geſchr., ziel. Zw. (franz. rigoler), Landw. ein Stück Land furchenweiſe tief umgraben od. umpflügen, um die beſſere Erde aus der Tiefe heraufzubringen; daher: der Riolpflug, ein dazu dienender eigenthümlicher Pflug.

Rippe, w., M. -n, Verkl. des Rippchen, (niederd. Ribbe; oberd. auch: das Ripp; altd. rippi, ribbi u. rippa, ribba; angelſ. rib, ribb, engl. rib; isländ. rif, ſchwed. ref; verw. mit Raff, Reff, Reif, niederd. Reep, goth. raip, Riemen; alſo urſpr. ein Streif, ſtreifenartig ausgedehnter Körper), die gebogenen Seitenknochen am menſchl. u. thier. Körper, welche die Bruſthöhle bilden (beim Menſchen heißen: wahre Rippen die 7 oberen, längeren; falſche R. die 5 unteren, welche immer kürzer werden; Fleiſch. falſche Rippe, ein zwiſchen zwei Rippen an der Vorderbruſt eines Rindes ausgehauenes Stück Fleiſch; einem in die Rippen ſtoßen, gem. f. in die Seite); in weiterer Bed. auch andere in die Länge ausgedehnte u. beſ. bogenförmige Theile; insbeſ. die gebogenen Seitentheile eines Schiffes, welche am Kiele zuſammenlaufen; die wagerechten Hölzer an den krummen Schleuſenthüren; die Kreuzbogen eines gothiſchen Gewölbes; an den Blättern der Bäume ꝛc. die Fortſätze des Stieles, die ſich als hervorragende Streifen durch das Blatt verbreiten; die erhabenen Streifen auf den Fruchthüllen u. Samen mancher Gewächſe; das Seil- und Bindewerk, womit man die Feuerkugeln umſchnürt, u. dgl. m.; — Zſetz. der Rippenapfel, ſ. v. w. Kantapfel, ſ. d.; der Rippenbraten, ein gebratenes Rippenſtück, beſ. vom Schwein, niederd. Rippſpeer od. Ribbeſpeer; der Rippenbund, die Umwindung der Feuerkugeln mit Bindwerk; das Rippenfell od. die Rippenhaut, die Haut, mit welcher die Bruſthöhle ausgekleidet iſt; das Rippenfleiſch, das Fleiſch an od. von den Rippen; das Rippengeſchirr, eine Art Pferdegeſchirres mit vielen Rückenriemen; der Rippenhalter, Anat. zwiſchen dem Halſe und den Rippen liegende Muskeln; der Rippenheber, Muskeln an den unterſten Rippen; der Rippenſtoß, ein Stoß in die Rippen oder in die Seite; das Rippenſtück, ein Stück Fleiſch aus u. mit den Rippen; das Rippenweh, Schmerzen in der Rippengegend; — Ableit. rippen, ziel. Zw., etwas mit

Rippen, d. i. hervorragenden Streifen ꝛc., verſehen, beſ. das Mw. gerippt als Bw. (gerippte Klempner-Arbeit; ein geripptes Blatt); rippig, Bw., Rippen habend, gerippt.

Rippel, w., landſch. f. die Schafgarbe.

rippeln, ziel., zielloſ. u. rückz. Zw. (landſch. auch ribeln, ribbeln; das verkl. u. zugleich veröfternde reppen, reiben), gem. f. wiederholt reiben oder kleine Bewegungen machen; ſich—, f. ſich regen, rühren, unruhig ſein, ſich gegen einen Stärkeren auflehnen.

rippen, Zw., Rippenapfel ꝛc., rippig, Bw., ſ. unter Rippe.

ripps rapps, ſ. rapps.

riſch, Bw. (ſchwed. rysk, niederd. risk, welches urſpr. aufgerichtet, gerade, dann auch geſchwind bedeutet; alſo wahrſch. von rîsen, reiſen, d. i. ſteigen, fallen), vlt. f. raſch, ſchnell; riſchdräthig, Bw., Forſtw. vom Holze: mit der Länge nach gerade aus laufenden Streifen oder Adern; entg. überſpännig; der Riſch, -es, M. -e (auch die Reſche od. Röſche, ſ. d.; ſchweiz. die Riſchi, das Loch, durch welches man das Heu hinabläſſt), landſch. f. Abhang, Gefälle.

Riſcht, ſ., -es, M. -e (vielleicht nur mundartl. Ausſprache von Riſt; vgl. auch Rieſter), landſch. z. B. in der Lauſitz: ein Querholz am Vorderwagen, welches die Deichſel in der Höhe erhält.

Rispe, w., M. -n, (wahrſch. v. dem altd. rispen, urſpr. wohl hrispan, kräuſeln, lat. crispare; vergl. auch respen, raspen, ſammeln, zuſammenfaſſen), der büſchelförmige Blüthenſtand z. B. des Hafers, der Hirſe ꝛc., wo an dem Stengel eine Menge einfacher Blumenſtiele von verſchiedener Länge ſtehen; verſch. von Ähre (wo die Blumen in Reihen an dem Hauptſtiele ſitzen), Kolbe (wo ſie auf kurzen und verdeckten Stielen ſtehen) u. Dolde (wo ſie eine breite, runde Fläche bilden); landſch. auch f. Ähre; Taubhafer, Lolch; rispenförmig, Bw., die Form einer Rispe habend; das Rispengras, jede Grasart mit rispenförmigem Blüthenſtand, insbeſ. das Schilfgras, Viehgras, Waſſerviehgras; — der Rispel, -s, M. w. E., oberd. Gehänge von mehren an einander gereiheten Zwiebeln, Baumfrüchten, Vögeln u. dgl.; das Rispelein (auch Raspelein, im Zillerthal: Rispal, Raspal) f. die isländiſche Flechte.

rispen, ziel. Zw. (vergl. riffeln, u. das oberd. reispen, f. zupfen, putzen), niederd. f. tadeln, einem Verweiſe geben.

Riſs, m., G. Riſſes, M. Riſſe, (v. reißen, ſ. d.; althochd. riz, Schriftzeichen; nord. rit; mittelh. rîz, das Reißen; oberd. auch die Riße, w., f. Linie, Reihe), 1) die Handlung des Reißens, beſ. ein einmaliges Reißen (mit einem Riſſe ꝛc.), gem. auch ein derber Schlag mit einer Peitſche, einem Stocke ꝛc. (Riſſe bekommen, geben ꝛc.); die durch Reißen, od. auch durch Brechen, Berſten ꝛc., entſtandene Trennung der Theile eines Körpers, ſinnv. Ritze, Spalte, Sprung, Bruch ꝛc. (das Papier, das Tuch ꝛc. hat einen Riſs; Riſſe im Holz, im Erdboden, in der Mauer ꝛc.; vor den Riſs treten, vor dem Riſſe ſtehen, eig. die Mauerlücke mit ſeinem Leibe decken und gegen den Feind vertheidigen, daher uneig. die Gefahr u. den Schaden auf ſich nehmen); uneig. überh. f. Trennung, Spaltung, Veruneinigung der Gemüther; Lücke, Leere (dieſe Ausgabe hat einen großen Riſs in meinen Beutel gemacht); Vereitelung der Abſichten ꝛc.; Jäg. von einem Wolfe ge-

riſſenes Wild; 2) (von reißen ſ. zeichnen) eine den Hauptlinien od. Umriſſen nach gemachte Zeichnung, beſ. zur Bau- und Feldmeſskunſt, ſinnv. Plan, Entwurf (vergl. Ab-, Auf-, Grundriſs ꝛc.); riſſig, Bw., Riſſe, d. i. Spalten ꝛc., habend (riſſiges Holz, Mauerwerk ꝛc.); Naturk. enge, tiefe, gerade, aber nach verſchiedenen Richtungen laufende Spalten habend; Bergw. riſſig laufen, d. i. graben- od. rinnenweiſe laufen.

Riſsling, m., -es, M. -e (vergl. Rießling; verw. mit rieſeln, Rieſel?), oberd. eine Abänderung des gemeinen Weinſtocks mit kleinen, runden, weißgelben Beeren, ſüß u. gewürzhaft.

Riſt, m., -es, M. -e (landſch. auch Riſs, Rieſter; altd. u. isländ. rist, v. der Wurzel ris, rîsan, ſteigen, alſo urſpr. Erhöhung; oder, wie das angelſ. vrist, engl. u. niederd. wrist vermuthen läſſt, verw. mit dem ſchwed. vrida, engl. wrest, drehen, alſo urſpr. Gelenk?), der Rücken des Fußes, d. i. der vordere hohe Theil, zu deſſen beiden Seiten die Knöchel ſind, auch: der Spann; alt u. landſch. auch der Handrücken (in dieſer Bed. oberd. das Riſt), die Handwurzel od. das Handgelenk bis an die Knöchel; am Halſe der Pferde der erhöhete Theil über den Schultern zu Ende der Mähne (auch Widerriſt od. Widerriſs genannt); — der Riſter, -s, Schuhm. ein Lederſtreifen zum Flicken des Oberleders an Schuhen, Stiefeln ꝛc.; (ſ. auch Rieſter); riſtern, ziel. Zw., landſch. einen Schuh ꝛc. auf dieſe Weiſe flicken.

Riſte, w., M. -n (niederd. auch Riſſe), alt. u. landſch. f. Reiſte, d. i. Büſchel ꝛc. (Flachs); riſten, ziel. Zw., zu Riſten od. Reiſten machen, in kleine Bündel binden.

ritſch, ein Naturlaut, welcher beſ. den Schall nachahmt, der beim gewaltſamen Zerreißen eines Zeuges ꝛc. entſteht, gew. in Verbindung mit ratſch (ſ. d.).

Ritſcher, m., -s, M. w. E. 1. (Schallw.) b. den Vogelſtellern f. Buch- od. Rothfink; — 2. (auch Rütſcher, von ritten, rütten, unter einander wirren), oberd. eine gemiſchte Speiſe aus Gerſte u. Erbſen od. Linſen.

Ritt 1., m., -es, M. -e (von reiten, ſ. d.), das Reiten, die Bewegung od. Ortsveränderung zu Pferde (einen Ritt machen, ein Spazierritt; oberd. auch f. Mal nach Zahlwörtern; vgl. Fahrt; z. B. alle Ritt f. jedes Mal ꝛc.); Jäg. f. Gang, Spurgang; landſch. die Bewegung des Maulwurfs unter der Erde; ehem. f. Angriff, Kampf; daher noch niederd. f. Schlägerei, Streit, Zank (vgl. Gang); ehem. auch f. der reiſige Zeug, die Reiterei; daher noch: der Rittmeiſter, der Anführer eines Reitergeſchwaders, Hauptmann bei der Reiterei; die Rittmeiſterinn, deſſen Gattin; Ableit. rittig, Bw., 1) landſch. von jungen Pferden: bereits zugeritten; 2) oberd. von Kühen: mit einer Art Wuth behaftet, wobei ſie wie Stiere brüllen (wahrſch. von dem oberd. reiten f. in Zorn gerathen od. ſein); rittlings, Nw., ſ. v. w. reitlings, ſ. d. — der Ritter, -s, M. w. E. (Nebenform von Reiter, ſ. d., altd. rîtari, ritaere, riter, ritter; isländ. riddari), urſpr. überh. ein Reiter; im Mittelalter insbeſ. ein mit Schwert u. Lanze bewaffneter u. geharniſchter adeliger Streiter zu Pferde, Standesbenennung einer Würde, zu welcher der Adelige in der Regel nur durch Tapferkeit gelangte (einen zum Ritter ſchlagen, d. i. ihn durch einen Schlag mit dem Schwerte unter gewiſſen Feierlichkeiten in den Ritterſtand erheben; ein irrender

Ritter, d. i. ein herumziehender, der Abenteuer aufſucht; uneig. an einem zum Ritter werden wollen, d. i. ihn zu überwinden ſuchen, ihn ſeine Überlegenheit fühlen laſſen; der Ritter einer Dame, d. i. ihr Begleiter, Liebhaber, ſofern die ehemal. Ritter den Frauen Schutz u. Verehrung gewährten); ſpäter überh. Krieger, Soldat, auch Fußſoldat; jetzt noch: ein Mitglied eines (nicht bloß adeligen) Ordens (z. B. Johanniter-Ritter, Ritter des rothen Adlerordens ꝛc.; auch wohl weibl. eine Ritterinn, gew. Ordens-Dame); in manchen Landſchaften die Glieder des niederen landtagsfähigen Adels (ſ. u. Ritterſchaft); landſch. beim Scheibenſchießen: wer den beſten Schuſs nächſt dem Könige gethan hat; uneig. heißt eine Speiſe, beſtehend in Semmelſchnitten mit Eiern u. Butter gebacken: arme Ritter; Naturk. eine Gattung Tagſchmetterlinge; ein zum Geſchlecht des Lachſes gehörender Fiſch; eine Art Stachelſchnecken; — Zſetz. von Ritter: die Ritterbank, die Bank, auf welcher die Ritter od. Mitglieder des niederen Adels bei gewiſſen feierlichen Verſammlungen ſitzen, z. B. ehem. im Reichshofrath ꝛc.; uneig. auch die Geſammtheit dieſer Perſonen ſelbſt; die Ritterbirn, ſ. v. w. Mausbirn; ritterbürtig, Bw., von ritterlicher, d. i. altadeliger Abkunft; daher die Ritterbürtigkeit; der Ritterdienſt, ein Dienſt, welchen ein Ritter zu leiſten verbunden iſt, beſ. der Kriegsdienſt zu Pferde, den ein Ritter ſeinem Lehnsherrn leiſtete; in weiterer Bed. ein eines Ritters würdiger, ein ritterlicher Dienſt; das Ritterdorf, ein der Gerichtsbarkeit eines Rittergutes unterworfenes Dorf; die Ritterehre; der Rittereid; der Rittergebrauch oder -brauch; das Rittergedicht, die Rittergeſchichte (der Ritter-Roman), ein Gedicht, eine Erzählung von Rittern u. Ritterthaten; das Rittergericht, Adelsgericht in Angelegenheiten der Ritterſchaft eines Landes, ehem. auch das Ritterding; das Rittergut, ein Gut, deſſen Beſitzer dem Lehnsherrn zu Ritterdienſten verbunden, übrigens aber von allen Laſten frei iſt; der Ritterhof, der Hof, d. i. das Wohnhaus, die Gebäude u. der Hofraum eines Rittergutes; der Ritterkampf; der Ritterkaſten, landſch. eine Kaſſe, welche die Beiſteuern des Adels in Empfang nimmt, u. die dabei angeſtellten Perſonen; das Ritterkreuz, ein Kreuz als Ehrenzeichen eines Ordensritters; das Ritterlehen, ein Lehen, welches den Beſitzer zu Ritterdienſten verpflichtet; der Rittermann, in Sachſen: Tagelöhner, welche einem Rittergute zu gewiſſen Frohnen verbunden ſind; verſch. der Rittersmann, ſ. v. w. Ritter; rittermäßig, Bw., einem Ritter gemäß, tapfer ꝛc.; der Ritterorden, ehem. ſ. v. w. Ritterſtand; jetzt jeder Orden (ſ. d.), deſſen Glieder od. Inhaber Ritter genannt werden; das Ritterpferd, das zum Kriege gerüſtete Pferd eines Ritters; landſch. auch ſ. Heupferd; die Ritterpflicht; der Ritterrath, ein aus Rittern oder Adeligen beſtehender Rath; der Ritterruhm; der Ritterſaal, Verſammlungsſaal der Ritter od. des Adels; die Ritterſchaar; der Ritterſchild; der Ritterſchlag, ein Schlag mit der Fläche des Schwertes auf die Schulter, wodurch ehem. Jemand zur Ritterwürde erhoben wurde; das Ritterſchloſs, die Ritterburg; die Ritterſchule (fr. Ritter-Akademie), Lehranſtalt für junge Adelige, beſ. zur Bildung in den Kriegswiſſenſchaften; der Ritterſchwamm, ſ. v. w. Sternſchwamm; das Ritterſchwert; der Ritterſinn; die Ritterſitte; der Ritterſitz, Wohnſitz eines Ritters; auch ſ. v. w. Ritterhof; das Ritterſpiel, in ritterlichen Übungen, als Reiten, Fechten, Lanzenrennen ꝛc. beſtehendes Spiel, Turnier; der Ritterſporn, uneig. ein

Pflanzengeſchlecht von vielen Arten mit Blumen, welche eine ſpornähnliche Spitze haben, auch **Ritterblume**, Spornblume, Hahnenſporn ꝛc. genannt; der **Ritterſtand**, 1) der Stand, die Würde eines Ritters; 2) die Geſammtheit der Ritter, d. i. der altadeligen Männer, eines Landes od. einer Landſchaft, die Ritterſchaft; der **Ritterſtern**, Naturk. eine Art Meer- od. Seeſterne; die **Ritterſteuer**, eine von den Rittergutsbeſitzern an ihren Lehns- od. Landesherrn entrichtete Steuer; der **Ritterſtutz**, eine Helmzierde der Ritter, z. B. ein Federbuſch; die **Rittertafel**, an einigen Höfen ſ. v. w. Marſchallstafel; auch f. Ritterbank; der **Rittertag**, die Verſammlung der Ritterſchaft einer Landſchaft; die **Rittertracht**; die **Rittertreue**; die **Rittertute**, eine Art Kegelſchnecken; die **Ritterwaffe**; das **Ritterweſen**, alle Einrichtungen, Geſetze, Gebräuche ꝛc. des ehemal. Ritterſtandes; das **Ritterwort**, das Wort od. Verſprechen eines Ritters (fr. Cavalier-Parole); die **Ritterzehrung**, ehem. was man einem verarmten irrenden Ritter zu ſeinem Unterhalt reichte; uneig. ſcherzh. ein Almoſen für einen vornehmen Bettler; die **Ritterzeit**, beſ. M. die Ritterzeiten, die Zeit des ehemal. Ritterthums; der **Ritterzug**, ein Feldzug, eine kriegeriſche Unternehmung von Rittern; — Ableit. **ritterhaft**, gew. **ritterlich**, Bw. u. Nw., einem Ritter ähnlich, gemäß, in ſeiner Eigenſchaft gegründet, beſ. tapfer (ritterlich kämpfen; ritterliche Übungen, eine ritterliche That; bei den Jägern heißt das kämpfende wilde Schwein: ritterlich); die **Ritterlichkeit**, das Ritterlichſein; die **Ritterſchaft**, 1) die Würde, der Stand eines Ritters; ehem. f. Kriegsdienſt, Kriegsſtand, Kriegsweſen, Zuſtand des Kampfes; 2) jetzt gew. als Sammelw. die ſämmtlichen Ritter, d. i. männl. Mitglieder des alten Adels in einem Lande od. einer Landſchaft, der Ritterſtand; **ritterſchaftlich**, Bw., der Ritterſchaft gehörig od. dieſelbe angehend; das **Ritterthum**, der Stand und die Eigenſchaft eines Ritters, ſinnv. Ritterſchaft 1); gew. der Inbegriff der Einrichtungen, Geſetze u. Gebräuche des ehem. Ritterſtandes, ſinnv. das Ritterweſen; **rittern**, ziellоſ. Zw. m. haben, oberd. 1) ehem. f. ritterlich kämpfen; 2) von Zweien, die beim Kegelſpiel, Scheibenſchießen, Pferderennen u. dgl. das Gleiche erreicht haben: unter ſich um den Preis od. in die Wette kämpfen (auch: um den Ritter ſchießen ꝛc.).

Ritt 2. m., -en, od. gew. der **Ritten**, -s (altd. rito, rite; von ridôn, isländ. rida, zittern; vergl. reitern u. rütten), oberd. f. Fieber, beſ. kaltes Fieber; daher der Rittenfroſt, die Rittenhitze f. Fieberfroſt, -hitze.

Ritteln, o. E., landſch. gem. f. Rötheln, ſ. d.; die **Rittelweihe** od. der **Rittelgeier** f. Röthelweihe, Mauerfalk.

Ritten, ſ. Ritt 2.; — **Ritter** ꝛc. — **Ritterzug**, ſ. unter Ritt 1.

rittig, **rittlings**, **Rittmeiſter**, ſ. unter Ritt 1. — **Rittſtroh**, ſ. Rüttſtroh.

Ritz, m., -es, M. -e, od. **Ritze**, w., M. -n; Verkl. das **Ritzchen**; (im altd. riz, isländ. rit, Schrift, fallen Riſs u. Ritz zuſammen; daneben findet ſich althochd. auch: reiz, m. u. reiza, w. f. Linie; rîza, rize, rizze, f. Zirkel; vgl. reißen), eine mit einem ſpitzigen Körper gemachte (geriſſene) vertiefte Linie auf der Oberfläche eines Körpers, ſinnv. Schramme, verſch. Spalte, Riſs (z. B. mit der Nadel einen Ritz in die Haut machen); Bergw. eine in das Geſtein gehauene Vertiefung; in weiterer Bed. auch eine durch und durch gehende enge Spalte, jedoch nur in einem harten Körper,

verſch. Riſs (z. B. eine Ritze in der Thür, in der Wand ꝛc.); Ableit. **ritzig**, Bw., Ritze habend; — **ritzen**, ziel. Zw. (altd. rizjan, rizzan, rizzôn, abgel. von dem ablaut. ziellosen Zw. rîzan = reißen, ſ. d.), etwas —, einen Ritz od. Ritze darin machen (z. B. die Haut —); Bergw. mit dem **Ritzeiſen** Ritze in das Geſtein hauen, in weiterer Bed. überh. bergmänniſch bearbeiten (daher: ein unverritztes Feld, das noch nicht durch Schächte ꝛc. geöffnet worden); bair. nur halb pflügen, die Brache umreißen; die **Ritzfeder**, Bergw. kleine Bleche, die in die gehauenen Ritze gelegt werden, damit die dazwiſchen geſetzten Keile deſto ſtärker wirken; das **Ritzmeſſer**, wundärztliches Meſſerchen zum Ritzen der Haut (fr. Lanzette); die **Ritzwurz**, landſch. f. Wieſenwindblume; der **Ritzer**, -s, wer ritzt; landſch. gem. einmaliges Ritzen; die **Ritzung**, das Ritzen.

Robat, Robath od. **Roboth**, w., M. -en (gem. auch Robold, Robald, Robelt; ein ſlaw. Wort, poln. u. böhm. robota, ſlawon. rabota, d. i. Arbeit überh.), oberd. beſ. in Baiern, Öſtreich u. Böhmen f. Frohne, Frohndienſt; daher **robathen** od. **robothen** (gem. auch robalden, robolden), ziellos. Zw. f. fröhnen, Frohndienſte thun; der **Robather** od. **Robother**, -s, f. Fröhner (Hand-, Fuß-, Zugrobother ꝛc.).

Robbe, m., -n, M. -n, n. A. die **Robbe**, M. -n, (niederd. Rubbe, holl. rob), der Seehund, u. die ganze Gattung im Waſſer und auf dem Lande lebender fiſchähnlicher Säugethiere, wozu außerdem der Seelöwe, der Seebär ꝛc. gehören; daher: der **Robbenfang**; das **Robbenfell**, Seehundsfell; der **Robbenklopfer** od. -**ſchläger**, wer Robben klopft od. todt ſchlägt, auf den Robbenfang ausgeht; auch ſ. v. w. das **Robbenſchiff**, ein auf den Robbenfang auslaufendes Schiff; der **Robbenſpeck**, -**thran** ꝛc.; die **Robbenzunge**, uneig. eine Art Tellmuſcheln, Katzenzunge.

Robert, m., -s, ein männlicher Taufnamen, entſt. aus Ruprecht, gem. verk. Rupert (altd. Hruodperht, von hruod, isländ. hrôdhr, Ruhm, und prehhan, glänzen; vergl. Pracht, prahlen ꝛc.; alſo: der Ruhmglänzende); das **Roberts**- od. **Ruprechtskraut**, auch Blutkraut, eine Art des Storchſchnabels im nördl. Europa, als Heilmittel gegen eine Krankheit dienend, welche ehem. die St. Ruprechtsplage hieß.

Roboth, robothen ꝛc., ſ. Robat ꝛc.

Roche, m., -n, M. -n, 1. (niederd. Ruche, holl. roch, dän. rokke, engl. roach u. ray; lat. raja), ein Geſchlecht von Seefiſchen, die zu den Knorpelfiſchen ohne Kiemendeckel gehören, einen unförmlichen flachen u. breiten Körper und gemeiniglich einen ſtachligen Schwanz haben; verſchiedene Arten ſind: der Glatt-, Stachel-, Nagel- od. Stein-, Dorn-, Zitterroche; auch der Rochenadler, Meeradler od. Adlerfiſch; — 2. (von rochen f. ſchreien; vergl. Rack, Racker) landſch. eine Art Krähen (engl. rook); — 3. (mittelhochd. der roch, G. des roches; franz. roc, engl. rook; perſ. rokh, der Elephant), eine Figur im Schachſpiele, urſpr. als Elephant, jetzt gew. als Thurm geſtaltet u. ſo benannt; daher **rochen**, gew. **rochiren** (fr. roquiren), ziellos. Zw., den Thurm mit dem König wechſeln.

röcheln, ziellos. Zw. m. haben (ein Schallwort; oberd. auch rogeln, robeln, roheln, rüheln, rohezen; vergl. rochen, rackeln, das griech. ῥέγχειν, ῥογχάζειν, lat. rhonchus), mit rauhem, krächzendem Tone laut athmen, beſ. von Sterbenden (niederd. rotteln; vergl. d. engl. ruttle); ehem. auch f.

grunzen, wiehern, heiſer ſchreien, von Schweinen, Pferden, Eſeln, Fröſchen (auch rücheln, rincheln, rochzen); der Röchler, -s, wer röchelt.

rochen, ziellos. Zw. m. haben, 1. (auch rochzen, ruchen; altd. rohón, rohen, rohezen; lat. rugire), alt u. landſch. f. mit rauher Stimme ſchreien, grunzen, wiehern, brüllen; — 2. niederd. f. ruchen, ſ. d.

Rock, m., -es, M. Röcke; Verkl. das Röckchen, oberd. Röcklein, (altd. rok, roch, roc; isländ. rockr, angelſ. rocc, mittl. lat. rocchus, ſlaw. raucho; wahrſch. verw. mit dem angelſ. vrigan, vreogan, bedecken, bekleiden), überh. ein Kleid, ehem. auch uneig. f. Bekleidung, Überzug, Haut; insbeſ. ein langes Oberkleid der Männer, welches den Leib und die Schenkel ganz od. theilweiſe bedeckt, verſch. von dem weiteren u. längeren Mantel, übrigens nach Form und Schnitt ſehr mannigfaltig (z. B. Kinder-, Schlaf-, Prieſter-, Regen-, Reit-, Über-, Leibrock ꝛc.); beim weiblichen Geſchlecht ein faltiges Kleidungsſtück, welches von den Hüften bis auf die Füße reicht und den ganzen Leib umgiebt (ein Weiberrock, Unter-, Oberrock, Reifrock ꝛc.); auch der Theil eines Frauenkleides, welcher den Unterkörper von den Hüften an bedeckt (der Rock eines Kleides ꝛc.); — Zſetz. die Rockfalte; der Rockknopf; der Rockſchoß, ſ. Schoß; die Rocktaſche, Taſche in einem Rocke; — Ableit. rocken, ziel. Zw. mit einem Rocke bekleiden, ungebr. außer in: berocken; im Deichbau: mit grünem Raſen belegen.

Rocken 1. m., -s, M. w. E. (altd. rocho, roccho, rocke, G. des rocken; isländ. rockr, ſchwed. u. engl. rock, ital. rocca, ſpan. rueca ꝛc.; wahrſch. von einem Stamme, welcher ziehen, rupfen bedeutet; vergl. recken, engl. rack und das niederd. trecken), das hölzerne Geräth od. der Stock, um welchen Flachs, Hanf od. Wolle zum Spinnen gewickelt wird, Spinnrocken (niederd. Wocken), ehem. auch Kunkel genannt; auch der zum Spinnen aus einander gebreitete u. um jenen Stock gewickelte Flachs ꝛc. ſelbſt (bair. Rupfe, Rupfen); uneig. Schiff. der Segeltuchskragen der Maſten u. Pumpen; das Rockenblatt, ein Blatt Papier, welches um den Flachs am Rocken gebunden wird, damit er ſich nicht verwirre; der Rockenſtock, das runde gedrechſelte Holz oben am Spinnrocken; die Rockenſtube, Spinnſtube, Verſammlungsort arbeitender Frauen; die Rockenweisheit, (fr. Rocken-Philoſophie) ſpöttiſch: die Weisheit der Weiber am Spinnrocken, Spinnſtubenweisheit.

Rocken 2., ſ. Roggen.

Rockenbolle, w. (aus dem franz. rocambole verderbt; doch vielleicht urſpr. deutſch; wenigſtens ſcheint der zweiten Hälfte das deutſche Bolle zu Grunde zu liegen), der Schlangenknoblauch, die ſpaniſche Schalotte, eine Art des Graslauches.

Röckling, m., -es, M. -e (von Rocken f. Roggen), landſch. ein feines, kleines Roggenbrod; das Röcklein, -s, (gem. Röckel, Röggel) oberd. ein Brödchen aus Weizenmehl mit einer Beimiſchung von Roggenmehl.

Rödde od. Röde, m., niederd. f. Rüde, ſ. d.

Rode, w., Rodeacker, -land ꝛc., ſ. unter roden.

Rodel 1. m. u. w. (r. Rotel, vom lat. rotulus), alt u. oberd. f. Papierrolle, Verzeichniſs, Liſte, Regiſter; daher der Rodelſchreiber ꝛc.

Rodel 2. w. oberd. eine Art Kinderſchlitten; daher rodeln Zw., f. im Schlitten fahren; — Rodel 3. u. 4. ſ. unter rodeln.

Rödel, m. -s, 1. landſch. f. der Hahnenkamm, eine Pflanze; — 2. unter rodeln; — 3. ſ. unter rödeln.

rodeln, Zw., 1. ſ. unter Rodel 2.; — 2. oberd. f. röcheln, laut athmen, ſchnurren (v. Katzen); daher der Rodler, -s, landſch. f. die Trommeltaube; — rodeln 3. od. rudeln, zielloſ. Zw. oberd. f. rollen, kugeln; daher rödeln, ziel. Zw. f. rollen laſſen, kugeln; zu Kügelchen machen, insbeſ. zu Grütze mahlen (Hafer, Gerſte); daher der Rödel, -s, oberd. f. Graupen, Grütze; — rodeln 4., auch rudeln, rödeln, ziel. Zw., landſch. f. rütteln, rühren, klappern (z. B. mit dem Geld in der Taſche); daher: der Rodel, oberd. Rührſtab beim Käſemachen; die Rodel, oberd. f. Kinderklapper; der Rodel- od. Rödelapfel, Klapper-, Schlotterapfel; das Rodel od. Rödelkraut, ein Kraut, deſſen Samenkerne im Gehäuſe ſchlottern, insbeſ. f. Läuſekraut.

rödeln, ziel. Zw., 1. u. 2. ſ. unter rodeln 3. u. 4.; — 3. landſch. f. raibeln, reiteln, d. i. zuſammendrehen, umwinden; insbeſ. bei den Brunnenmachern: die in dem Brunnenloche aufgeführte Mauer mit den Rödelbrettern und dem Rödeltaue belegen u. umwinden; der Rödel, -s, landſch. f. Raidel, Reitel, ſ. d.

roden, ziel. Zw. (niederd. raden; vergl. rotten) landſch. f. reuten, ſ. d. (die Wurzeln ꝛc. aus der Erde—; ein Land— ꝛc.); daher die Rode (beſ. noch in Ortsnamen, wie Wernigerode, Gernrode ꝛc.), ein durch Ausrodung des Gehölzes urbar gemachtes Land, ſ. v. w. Reut, Gereut ꝛc.; ſo auch: der Rodeacker, das Rodeland ꝛc.; die Rodeaxt, -hacke, -haue, Werkzeuge zum Roden; der Rodeweg, Weg durch ein gerodetes Stück Land; der Rodezehnte, Reutzehnte ꝛc.; — der Roder, -s, wer rodet.

Roden, m., -s, landſch. der vierte Magen des Rindviehs, Fettmagen.

Rodenkopf, m., eine Art Fiſche, die zu den Stutzköpfen gehören.

Roder, Rodeweg, -zehnte, ſ. unter roden; — Rodler, ſ. rodeln.

Rödling, m., -es, M. -e, landſch. f. Rehling; u. f. Reißker.

Rof, m., ſ. Roof.

Roffel od. Ruffel, m., -s, landſch. f. Schrufhobel; Röffel od. Rüffel, m., niederd. f. Spaten zum Ausreuten der Baumwurzeln.

rogel od. roglich, Bw. (verw. mit regen, oberd. rigeln, niederd. rögen), alt u. oberd. f. nicht dicht u. feſt, locker, beweglich, wackelnd (Erdreich, Backwerk; ein Zahn wird rogel); rogeln, Zw. 1) ziellos f. wackeln; 2) ziel. f. locker machen (aufrogeln).

Rogel, w., M. -n, oberd. f. Papier- Düte od. -Rolle, beſ. Geldrolle.

Rogen, m., -s, M. (ſelten) w. E. (altd. rogan, rogin, rogel, G. -s, u. rogo, roge, G. -n; isländ. hrogn, ſchwed. rog; niederd. Rögen; engl. roe), die Fiſch-Eier, ſo lange ſie noch im Leibe des Fiſches ſind, verſch. Laich (ſ. d.), als Stoffnamen (z. B. der Fiſch hat vielen Rogen); ehem. auch f. Frucht, Leibesfrucht; oberd. uneig. f. Vortheil, Gewinn; der Rogenbörs, -hecht, -karpfen ꝛc., ein Börs, Hecht ꝛc., welcher Rogen in ſich hat; der Rogenſtein, ein aus rogenähnlichen Körnern beſtehender Tropfſtein; der Rogener od. Rogner, -s, oberd. Rögling od. Rögel, ein weiblicher Fiſch, welcher Rogen in ſich hat; entg. Milcher.

Roggen od. Rocken, -s, M. (nur von mehren Arten) w. E. (altd. roggo, rocco; rogge, rocke; isländ. rugr, ſchwed. rog; angelſ. rige, ryge, engl.

rye; dän. rugen; holl. roghe ꝛc.), eine bekannte, in dem größten Theile Deutſchlands am häufigſten gebaute Getreideart, welche ſchwärzeres Mehl giebt, als der Weizen, und woraus das gewöhnliche Schwarzbrod gebacken wird, auch Roggenkorn, Kornfrucht u. ſchlechthin Korn (ſ. d.) genannt; wilder Roggen, das Sandhaargras; — Zſetz. die Roggenähre, Kornähre; in Friesland: eine im Meerſande wachſende Grasart; die Roggenblume, Kornblume; der Roggenbrei; das Roggenbrod; das Roggenfeld; die Roggengerſte, taube Wieſengerſte; das Roggengras, Sandhaargras; der Roggenkloß, ein Kloß von Roggenmehl; das Roggenkorn; das Roggenmehl; die Roggenmutter, landſch. f. Mutterkorn; der Roggenſtein, Schiefer mit länglichen Flecken, Fruchtſchiefer; das Roggenſtroh; die Roggentrespe, eine beſ. unter dem Roggen wachſende Trespe; der Roggenwurm, Kornwurm; — Ableit. das Röggel, -s, ſ. Röcklein; roggen od. rocken (altd. rockin, rockein), Bw., oberd. f. von Roggen, aus Roggenmehl bereitet (z. B. roggene Knödel, Wecken ꝛc.).

Rogwurz, w., landſch. f. Ragwurz; Zaunrübe.

roh, Bw., Comp. roher, Sup. roheſt, (altd. raw, row, râ, rô, G. rawes, rowes; vielleicht urſpr. mit anlautendem h; vergl. d. angelſ. hreav, hreov, isländ. hrâr, lat. crudus; niederd. rau, ſchwed. rå, engl. raw; von gleicher Wurzel mit rauh?), überh. im unveränderten Naturzuſtande, nicht künſtlich zubereitet od. bearbeitet, mit dem Nebenbegriff der mangelnden Verfeinerung u. Bildung; in engerer Bed. beſ. vom Fleiſch u. andern eßbaren Dingen: nicht gekocht od. gebraten (rohe Fiſche, Eier ꝛc.); in weiterer Anwendung auch von andern Naturerzeugniſſen f. unverarbeitet (rohe Producte; rohe Seide; rohes Eiſen, d. i. unverarbeitetes); auch von Kunſterzeugniſſen, denen noch die letzte Verarbeitung fehlt (z. B. rohe Leinwand, d. i. ungebleichte; rohes Tuch, d. i. ungewalktes; ein rohes Buch, d. i. ein ungebundenes); in ſittlichem Verſtande: aller geiſtigen und ſittlichen Bildung und Verfeinerung ermangelnd (ein roher Menſch, rohe Völker, Sitten, Lebensweiſe ꝛc); — Zſetz. die Roharbeit od. das Rohſchmelzen, Hüttenw. das Ausſchmelzen ungeröſteter Erze; das dadurch gewonnene, noch ſehr unreine Gut heißt: Rohſtein; das Roheiſen, das aus dem Erz geſchmelzte, noch ungehämmerte Eiſen; rohhöpfig, Bw., Brau. vom Biere, wenn der Hopfen nicht genug ausgeſotten iſt; der Rohofen, Hüttenw. der Ofen, in welchem die geringhaltigen Erze, Kies- u. Silberſchliche geſchmelzt werden; das herausgeſchmelzte Silbererz heißt: das Rohlech; der Rohreif, landſch. f. Rauhreif; die Rohſchlacke, bei der Roharbeit entſtehende Schlacken; das Rohſtahleiſen od. der Rohſtahl, ein brüchiges, hartes und ſprödes Eiſen; der Rohzucker, noch unverſottener u. ungeläuterter Zucker (fr. Moscovade); — Ableit. die Rohheit (ehem. auch Rohigkeit; oberd. die Rohe), der Zuſtand des Rohſeins in jeder Bed. (z. B. die Rohheit des Fleiſches, der Seide ꝛc.; der Sitten ꝛc.); auch eine rohe Handlung, Äußerung ꝛc. (M. Rohheiten); der Rohling, -es, M. -e, Neuw. f. ein roher, ungebildeter Menſch.

röhen, ziel. Zw. niederd. den Flachs—, f. röſten (rotten) ſ. d.

Röhling, m. 1., ſ. Rehling; 2. ſ. v. w. Rühling, ſ. d.

Rohm, m., niederd. f. Rahm (ſ. d.), Sahne.

Rohne, w., landſch. ſ. v. w. Range 2.

Rohr, ſ., -es, M. Rohre u. gew. Röhre; Verkl. das Röhrchen (goth. raus von der Wurzel rus, rauſchen? altd. rôr, n. u. rôra, rôrja, f.; isländ. reir; franz. roseau; ſämmtlich nur in der 1ſten Bed.: arundo, calamus), 1) eine Art auf ſumpfigem Boden oder im Waſſer wachſender Gewächſe mit ſtarkem, geradem und meiſt hohlem Stengel (z. B. Zuckerrohr, ſpaniſches Rohr, Bambusrohr ꝛc.), insbeſ. unſer gemeines Schilfrohr oder Ried (ſ. d.); gew. als Sammel- od. Stoffnamen ohne Mehrh., (z. B. Rohr ſchneiden; ein Haus mit Rohr decken; ſprichw. im Rohr iſt gut Pfeifen ſchneiden; Zucker aus Zuckerrohr ſieden ꝛc.); doch auch von einzelnen Rohrpflanzen od. -Stengeln, beſ. ein aus Rohr verfertigter Stock, Rohrſtock (z. B. zwei Zuckerrohre od. -röhre; drei ſpaniſche Röhre ꝛc.); 2) ein gerader, walzenförmiger, hohler Körper, ſinnv. Röhre, welches ſich nur durch den Gebrauch in anderen Fällen davon unterſcheidet; z. B. das blecherne Ofenrohr od. die Ofenröhre, durch welche der Rauch abgeführt wird; das Schlüſſelrohr, Spritzenrohr, das Rohr einer Tabackspfeife (Pfeifenrohr), das eiſerne Rohr, durch welches in den Glashütten die Glasmaſſe geblaſen wird; vergl. auch Blaſe-, Seh-, Sprachrohr; insbeſ. der Lauf eines Feuergewehrs (ein gezogenes Rohr, Büchſen-, Flinten-, Piſtolenrohr), u. in weiterer Anwendung: das ganze Feuergewehr, jedoch nur von den längern Arten (Jagd-, Handrohr ꝛc.; daher uneig. etwas auf dem Rohre haben, gew. auf dem Korne, ſ. Korn); — Zſetz. die Rohrammer, ſ. Rohrſperling; die Rohrart, Pflanz. jedes grasähnliche Gewächs mit einem Halm ohne Knoten; das Rohrblatt, Web. ſ. v. w. das Ried od. der Kamm (ſ. d.); das Rohrblech, eine Art Blech zu Ofenröhren; der Rohrbuſch, ein Buſch oder Gebüſch von Rohr; das Rohrdach, ein mit Rohr gedecktes Dach; das Rohrdickicht (ſ. Dickicht), ſ. v. w. Röhricht, ſ. u.; der Rohrdommel, -s, M. w. E., u. die Rohrdommel, M. -n (landſch. auch Rohrdrommel, Rohrpompe; wahrſch. nicht von Rohr, ſondern verderbt aus dem altd. horotumpil, horotumbel, d. i. Koth- oder Schlammtaucher; vergl. Hor u. das holl. dompeln, untertauchen; doch heißt dieſer Vogel isländ. reir-storkur, d. i. Rohrſtorch, ſchwed. rör-drommel), eine Art Reiher, gelb mit braunen Flecken, mit ſtarker, dumpf ſchreiender Stimme, auch Moosreiher, Rohrreiher, Waſſer- od. Moosochs, Mooskuh, Kropfgans, Kropfvogel ꝛc. genannt; die Rohrdroſſel, ſ. v. w. Bruchdroſſel, Weidendroſſel, auch Rohrvogel; der Rohrfalk, Meeradler; der Rohrfeiler, ein Arbeiter, welcher die Gewehrröhre blänkt ꝛc.; die Rohrflöte, eine aus Rohr geſchnittene Flöte; das Rohrgeflecht, die Rohrflechte, Flechtwerk aus geſpaltenem Rohre; das Rohrgeſchwür, ein Geſchwür, bei welchem ſich lange, harte Röhren bilden, Hohlgeſchwür (fr. Fiſtel); der Rohrglanz, rohrartiges Glanzgras; das Rohrgras, Riedgras; ein in graſigen Sümpfen wachſendes Rohr; auch f. Raſenſchmiele; die Rohrheide, der Färbeginſter; die Rohrhirſe, eine Art Hirſe mit dicken rohrartigen Halmen, Futterhirſe, wälſche Hirſe; der Rohrhobel, bei den Büchſenſchäftern ein Hobel zum Ausſtoßen der Rinne, in welche das Rohr zu liegen kommt; das Rohrhörnchen, eine Art Röhrenſchnecken: das Rohrhuhn, eine Art Waſſerhühner, Bläßhuhn; die Rohrkolbe od. der Rohrkolben, die Kolbe (ſ. d.) des Rohres; auch ein Rohrgewächs mit ſchwarzbrauner, ſammtähnlicher Blumenkolbe, auch Waſſer-, Teichkolbe ꝛc.; die Rohrmeiſe, Sumpfmeiſe; die Rohrmewe, gemeine Meerſchwalbe; die Rohrmilbe, Schaflaus; der Rohrnagel, eine Art Nägel zum

Feſtnageln des Rohrs beim Berohren der Wände; die **Rohrpfeiſe**, eine aus Rohr geſchnittene Pfeiſe; auch eine nicht völlig gedackte Orgelpfeiſe, in deren Hut eine enge Röhre ſteckt; der **Rohrreiher**, ſ. Rohrdommel; der **Rohrſänger**, ein grasmückenartiger Singvogel, Weidenzeiſig, Weidengrasmücke, Rohrgrasmücke, Rohrſperling ꝛc.; der **Rohrſchmied**, der Arbeiter, welcher die Feuerröhre aus den Platten verfertigt; die **Rohrſchnepfe**, eine Art Schnepfen, die ſich gern im Rohr aufhalten; der **Rohrſchwalm** (vergl. Schwalm), ſ. v. w. Rohrmewe; der **Rohrſparren**, Sparren zu Rohrdächern; der **Rohrſperling**, eine Art im Rohre niſtender, unangenehm ſchreiender Ammern, Rohrammer, Rohrämmerling, Rohrſpatz, Moosſperling, Schilfvogel, Schilfſchwätzer (ſprichw. ſchimpfen, wie ein Rohrſperling); auch ſ. Rohrſänger u. ſ. Rohrdroſſel; der **Rohrſtab** od. **Rohrſtock**, ein Stock von Rohr; der **Rohrſtuhl**, ein mit geſpaltenem Rohre beflochtener Stuhl; der **Rohrvogel**, ein im Rohre horſtender habichtähnlicher Raubvogel; auch ſ. Rohrdroſſel; die **Rohrwand**, eine berohrte Wand; das **Rohrwerk**, Schnarrwerk einer Orgel; der **Rohrwrangel**, landſch. eine Art Neuntödter, auch **Rohrwürger**; — Ableit. **rohren** od. **röhren**, Bw., aus Rohr gemacht; **rohren**, Zw. 1) ziellos, das Rohr einſammeln; 2) ziel. des Rohres berauben (einen Teich); mit Rohr verſehen, bekleiden, berohren (eine Wand); **röhreln**, ziel. Zw., Gärtn. mittelſt einer Pfeife (ſ. d.) pfropfen od. veredeln, pfeifen; **rohricht**, Bw., dem Rohr ähnlich; **rohrig**, Bw., Rohr enthaltend, mit Rohr bewachſen (ein Teich); das **Röhricht** oder **Röhrich**, weniger r. **Röhrig**, -es, M. -e, (altd. rorahi, rorach, oberd. Rörach; auch Geröhrich), eine mit Rohr dicht bewachſene Gegend, ein Rohrdickicht.

Röhre, w., M. -n, Verkl. das **Röhrchen**, oberd. Röhrlein (altd. rôra, rôrja, roere, Nebenform od. Ableitung von Rohr, ſ. d.), jeder hohle walzenförmige Körper, er ſei gerade oder gebogen, z. B. in thieriſchen Körpern: die Luftröhre, Harnröhre ꝛc.; lange hohle Knochen (Röhrknochen), z. B. die Arm-, Bein-, Markröhre; die Saftröhren im Holze; Pflanz. der untere hohle Theil der einblattigen Blumenkrone; ferner: die Röhre einer Pumpe, Brunnen-, Waſſerröhre (das Waſſer in Röhren an einen Ort leiten); die blecherne Ofenröhre (vergl. Rohr 2); Drechsl. ein flacher Hohlmeißel; auch eine ſich in die Länge erſtreckende Höhlung (z. B. die Röhren der Maulwürfe, Füchſe, Hamſter ꝛc.); in weiterer Bed. auch ein eingeſchloſſener viereckiger Raum, z. B. in einem Bratofen (Bratröhre), in einem Stubenofen, um Speiſen ꝛc. darin zu wärmen (Ofenröhre); auch eine Gattung Schnecken: Röhre oder Röhrenſchnecke (ſ. u.); — Zſetz. von Röhr- und Röhren-: das **Röhrbein** od. der **Röhrknochen**, ſ. o., insbeſ. das Schenkelbein; das **Röhrenblech**, eine Art Blech, woraus man die Wärm- und Soolröhren in Salzwerken macht; die **Röhrenblume**, ein Pflanzengeſchlecht mit gelben röhrenförmigen Blumen; der **Röhrbrunnen**, ein Brunnen, deſſen Waſſer ſich durch Röhren ergießt, od. dem das Waſſer durch Röhren zugeführt wird; die **Röhrbüchſe** od. **Röhrenbüchſe**, ein eiſerner Ring zur Verbindung zweier Waſſerröhren; auch eine hölzerne Walze zur Verbindung einer aus Stücken zuſammengeſetzten Brunnenröhre; das **Röhrerz**, durchlöchertes Sumpferz; die **Röhrenfahrt**, eine Reihe zuſammenhangender Röhren in Waſſerleitungen; der **Röhrenfiſch**, eine Gattung Fiſche mit röhrenförmigem Rüſſel; **röhrenförmig**, Bw., die Form einer Röhre habend; das **Röhrholz** od. **Röhrenholz**,

gerades Holz ohne Aſtknorren, zu Waſſerröhren tauglich; die **Röhrkanne**, eine Kanne mit einer Ausgußröhre; der **Röhrkaſten** od. **-trog**, ein Kaſten, in welchem ſich das Röhrwaſſer ſammelt; der **Röhrenköcher**, eine Art Seeköcher, aus reihenweiſe ſtehenden viereckigen Zellen zuſammengefügt; die **Röhrenkoralle**, eine Art Korallen, aus neben einander liegenden Röhrchen beſtehend; das **Röhrkraut**, auch Röhrleinkraut, Röhrchengras, der Löwenzahn (wegen ſeiner hohlen Stengel); die **Röhrenleitung**, Waſſerleitung durch Röhren; der **Röhren-** od. **Röhrmeiſter**, Aufſeher über eine Röhrenleitung; die **Röhrenſchnecke**, eine Gattung Schnecken mit röhrenförmiger Schale, Wurmröhre, Meerröhre ꝛc.; der **Röhrenſchwamm**, eine Art Saugſchwämme; das **Röhrwaſſer**, durch Röhren geleitetes Waſſer, z. U. v. Brunnen- oder Flußwaſſer; die **Röhren-** od. **Röhrweide**, der Hartriegel; — Ableit. **röhricht**, Bw., einer Röhre ähnlich; **röhrig**, Bw., Röhren enthaltend, daraus beſtehend (Pflanz. eine röhrige Blüthendecke, Blumenkrone ꝛc.; auch die zgeſ. ein-, zwei-, eng-, weitröhrig ꝛc.); der **Röhrling**, -es, M. -e, landſch. f. die Unke, Kreuzkröte (weil ſie in Röhren, d. i. Löchern, lebt).

röhren od. **rören**, zielloſ. Zw., landſch. 1. ſ. v. w. raren (ſ. d.), reren, ſchreien; 2. ſ. v. w. reren (ſ. d.), rinnen, rieſeln.

Röhrenblech ꝛc. — **Röhrenweide**; **Röhrerz** ꝛc. — **Röhrwaſſer**; **röhricht**, **röhrig**, **Röhrling**, ſ. unter Röhre; — **Rohrfalk** ꝛc. — **Rohrwürger**; **rohricht**, **rohrig**, **Röhricht**, ſ. unter Rohr.

Rohſchlacke ꝛc. — **Rohzucker**, ſ. unter roh.

rojen, zielloſ. Zw. (ehem. auch rugen, rügen; isländ. roa, angelſ. rowan, engl. row, holl. roeyen), niederd. f. rudern; daher: die **Rojebank** f. Ruderbank; die **Rojepforte**, Öffnung, durch welche das Ruder geſteckt wird; der **Rojer**, -s, f. Ruderer.

Rolandsſäule, w. (wahrſch. nicht von Roland, dem Feldherrn Karl's d. Gr., ſondern verderbt aus Rugelandsſäule v. Ruge, Rüge f. Gericht), die rieſenhafte Bildſäule eines gewappneten Mannes mit bloßem Schwert in der Hand in einigen deutſchen Städten, als Sinnbild eigener ſtädtiſcher Gerichtsbarkeit, auch wohl ſchlechtweg **Roland**, der große **Roland** ꝛc. genannt.

Rölke od. **Röhlke**, w. (auch Roleg, Relik, Releke) niederd. f. Schafgarbe.

rollen, Zw. (niederd. rullen, ſchwed. rulla, dän. rolle, engl. roll; es ſcheint erſt in der neueren Sprache theils als Schallwort gebildet, theils aus dem mittl. lat. rotulare, ital. rotolare, rullare, franz. rouler entſtanden, da es im Altd. fehlt u. auch in der oberd. Volksſpr., außer in einigen beſonderen Bedeutungen, wenig üblich iſt; vgl. rodeln 3.), 1) ziellos a) m. ſein, ſich um ſeine Achſe drehend mit dumpfem Schalle von der Stelle bewegen (die Kugelt rollt auf dem Boden; die Wagen ſind über die Straße gerollt; einen Stein vom Berg rollen laſſen); auch von kleinen feſten Körpern: an einer abhängigen Fläche herunterfallen, ſinnv. rieſeln (der Kalk rollt von der Wand, die Erde von dem Berge ꝛc.); in weiterer Bed. überh. ſich wälzend fortbewegen, auch ohne Geräuſch (eine Thräne rollt über die Wange; die Erde rollt um die Sonne); dicht. auch von großen Flüſſen od. Strömen; uneig. von der Zeit: ſchnell vergehen oder verfließen (die rollende Zeit, das rollende Jahr ꝛc.); b) m. haben, ſich im Kreiſe drehen od. umwälzen, ohne die Stelle zu verändern (ſeine Augen rollen, haben gerollt ꝛc.), daher auch Schiff. f. wogen, hohe Wellen ſchlagen (die See rollt, d. i. geht hoch); einen

dumpf zitternden Schall hören laſſen, ähnlich dem eines rollenden Körpers (der Donner rollt, hat gerollt); oberd. auch f. umherlaufen, ſich herumtreiben (auf den Straßen—); Jäg. von vierfüßigen Raubthieren f. brunften, laufen, ranzen, ſich begatten; bair. f. ausgelaſſen ſchäkern, wild lärmen (auch rollezen, rollzen); 2) ziel. drehend od. wälzend fortbewegen od. überh. bewegen, ſinnv. kollern, wälzen, drehen (eine Kugel, Steine vom Berge—; die Augen im Kopfe—; dicht. der Strom rollt ſeine Wogen durch das Land ꝛc.); um ſeinen Mittelpunkt od. ſeine Achſe biegen, im Kreiſe zuſammenwickeln (ein Stück Zeug—, ein Blatt Papier zuſammen rollen; vergl. aufrollen; auch rückz. ſich—, z.B. die Haare rollen ſich); durch Rollen od. Wälzen zubereiten, insbeſ. abrunden od. glätten (den Teig, Nudeln—; die Wäſche—, ſ. v. w. mangen od. mangeln); — die Rolle, M. -n, Verkl. das Röllchen, (niederd. Rulle; ſchwed. rulla, engl. roll, roller; franz. rouleau, roulette, rôle), 1) ein rollender, d. i. um ſeine Achſe beweglicher Körper, insbeſ. eine runde, drehbare Scheibe (z. B. unter Bettſtellen, Stühlen ꝛc. zur leichteren Fortſchaffung; die Zugrollen in Hebezeugen, Flaſchenzügen ꝛc.; die Jagdzeuge laufen in Rollen, wenn ſie mit Schnüren, die über Rollen laufen, aufgezogen werden; die Rolle an der Spule eines Spinnrades ꝛc.); ferner eine Walze zur Fortbewegung von Laſten (einen Stein auf Rollen fortwälzen), od. etwas darauf zu wickeln (z. B. Drath, Seide, Saiten; eine Rolle od. ein Röllchen Seide ꝛc.); oberd. auch eine runde Schelle, in welcher der Klöppel frei herumrollt, dergleichen man Pferden ꝛc. an den Hals hängt; 2) etwas walzen- od. kegelförmig Zuſammengerolltes od. Gewickeltes (z. B. landſch. f. eine Haarlocke; eine Rolle Taback, Zeug, Leinwand; eine Rolle Geld, od. Geldrolle; oberd. auch f. Düte, vergl. Rogel), insbeſ. ein zuſammengerolltes Papier oder Pergament ſammt der darauf befindlichen Schrift, Urkunde ꝛc. (mittl. lat. rotula), daher ehem. und noch landſch. f. Stadtordnung, Stiftungsbrief, Polizeigeſetz u. dgl. (Stadt-, Amtsrolle ꝛc.); jetzt noch f. Verzeichniſs, Liſte, ſei es auch nicht in Rollenform (z. B. Bürger-, Muſter-, Steuerrolle); beſ. die Rolle eines Schauſpielers, d. i. die ſchriftliche Verzeichnung der ihm als Darſteller der Perſon eines Bühnenſtücks übertragenen Reden u. Handlungen (die Rollen ausſchreiben, vertheilen; ſeine Rolle lernen ꝛc.), und in weiterer Anwendung der Antheil eines einzelnen Schauſpielers an der darzuſtellenden Handlung, die vorzuſtellende Perſon ſelbſt (eine ſchwere, leichte Rolle, Haupt-, Nebenrolle ꝛc.; ſeine Rolle gut ſpielen; die Rolle des Wallenſtein ſpielen; aus der Rolle fallen, d. i. dem Charakter und der Lage der Perſon bei der Darſtellung nicht getreu bleiben); uneig. auch die Perſon, welche ein Menſch im Leben vorſtellt, und deſſen Benehmen od. Handlungsweiſe in einzelnen Fällen (z. B. eine große Rolle, od. auch ſchlechtweg eine Rolle ſpielen; er hat ſeine Rolle gut geſpielt; ſie ſpielte dabei eine erbärmliche Rolle; dieſe Rolle wird mir ſchwer ꝛc.); 3) etwas rollenähnlich Gewundenes, z. B. Bauk. mit Schnörkeln verſehene Krag- u. Schluſsſteine (Bogen-, Seitenrolle); Naturk. verſchiedene gewundene einfachige Schneckenarten (auch Röllenſchnecke, Kegeltutenſchnecke; Walze od. Walzenſchnecke); 4) verſchiedene Werkzeuge, mittelſt deren od. über die andere Körper gerollt werden, insbeſ. die Zeug- od. Wäſchrolle, ſ. v. w. Mange od. Mangel; Bergw. ein aus Brettern verfertigtes Gerinne, auf welchem man Steine, Erde ꝛc. hinabrollen läſſt; ein ſtehendes Sieb zum Rei-

nigen des Getreides, der Erde ꝛc.; 5) landſch. gem. f. eine rollende, d. i. ſich herumtreibende, liederliche weibl. Perſon; Zſetz. v. Rolle: das **Rollenband**, Band, welches in Rollen verkauft wird; ſo auch das **Rollenblei**, der **Rollentaback**, Blei, Taback in Rollen; die **Rollenblaſe**, eine Art Blaſenſchnecke; das **Rollenblech**, das dünnſte Meſſingblech; das **Rollenfach** eines Schauſpielers, die Gattung von Rollen, für welche er beſonders geeignet iſt; **rollenförmig**, Bw., die Form einer Rolle habend; die **Rollenſchnecke**, ſ. Rolle 3); — Zſetz. von rollen: der **Rollapfel**, ſ. v. w. Klapper- od. Schlotterapfel; der **Rollbaum**, Bergw. ſ. v. w. Haspel- od. Rennbaum; auch f. Drehkreuz; das **Rollbrett**, ein Brett, etwas damit zu rollen; insbeſ. ſ. v. w. Mangelbrett; die **Rollbrücke**, eine auf Rollen od. Walzen ſtehende bewegliche Brücke; die **Rollerde**, Bergw. lockere nachrollende Erde, bröckeliges Geſtein; das **Rollholz**, eine hölzerne Walze zum Rollen, beſ. der Wäſche: Mangelholz; die **Rollkammer**, **-ſtube**, der **Rollboden**, die Kammer ꝛc., wo Wäſche gerollt wird; der **Rollkuchen**, dünnes, zuſammengerolltes Backwerk; die **Rollmaus**, der Siebenſchläfer; das **Rollmeſſing**, das dünnſte, zuſammengerollte Meſſing, z. U. v. Tafelmeſſing; der **Rollofen**, ein auf einem Rollwagen ſtehender Backofen für Kriegsheere im Felde; das **Rollpferd**, ein auf Rollen bewegliches ledernes, ausgeſtopftes Pferd; das **Rollpochwerk**, Hüttenw., ein Pochwerk, wo das Erz aus einem Rollkaſten unter die Pochſtempel rollt; der **Rollring**, an holländ. Windmühlen der mit vielen meſſingenen Rollen verſehene Ring, auf welchen das Dach herumgedreht wird; der **Rollſchacht**, Bergw., eine Art Förderſchächte, durch welche man Berge rollt oder ſtürzt; die **Rollſchlange**, eine Art mehrfach in einander gewundener Röhrenſchnecken; der **Rollſtich**, eine Art zu nähen, welche kleine Röllchen bildet; der **Rollſtock**, Hutm. ein rundes Holz, über welches der Filz gewalkt wird; der **Rollſtuhl**, ein Stuhl mit Rollen an den Füßen; beſ. ein Stuhl mit zwei Rädern u. einem beweglichen Gelenkrade, auf welchem man ſich ſelbſt fortbewegen kann; das **Rolltuch**, Jagdtücher an Ringen, welche mittelſt Rollen auf- und zugezogen werden können; der **Rollvorhang**, ein Vorhang, welcher aufgerollt wird (fr. Rouleau); der **Rollwagen**, ehem. ein leichter, ſchnell rollender Leiterwagen für Reiſende, beſ. Meſsreiſende; ein niedriger Wagen, welcher Rollen ſtatt der Räder hat; auch f. Laufwagen der Kinder; die **Rollwäſche**, zu rollende Wäſche, z. U. v. Plättwäſche; die **Rollzeit**, Jäg. die Begattungszeit der Raubthiere; — Ableit. der **Roller**, -s, wer etwas rollt (z. B. in den Pfeifenbrennereien: wer den Pfeifenthon mit dem Rollbrette rollt); landſch. f. Kater (von rollen f. ſich begatten); auch f. die Mandelkrähe; oberd. f. eine unzüchtige Perſon (weibl. die Rollerinn); gem. ein altes untaugliches Pferd; auch ein altes, unbrauchbares Ding, beſ. Schießgewehr; **rollig**, Bw., Bergw. f. rollend, bröckelig (Geſtein).

Roman, m., -es, M. -e, (zunächſt aus dem franz. roman; urſpr. überh. etwas in einer romaniſchen, d. i. aus der lateiniſchen entſtandenen Volksſprache Geſchriebenes, namentlich alles in romaniſcher Sprache Gedichtete, während die Sprache der Kirche, der Gerichtshöfe u. der Gelehrten die lateiniſche war), eine erzählende Dichtung, Geſchichtsdichtung in ungebundener Rede, deren Grundſtoff in der Regel das dichteriſch geſtaltete wirkliche Leben iſt; in engerer Bed. beſ. eine erdichtete abenteuerliche od. verwickelte Liebesgeſchichte (daher uneig. einen Roman ſpielen, d. i. einen Liebeshandel

durchführen); daher der **Romandichter**, =ſchreiber, =leſer; das **Romanleſen**, die **Romanleſerei**; **romanhaft**, Bw., romanähnlich, erdichtet, abenteuerlich, ſchwärmeriſch ꝛc.; **romantiſch**, Bw. (franz. romantique), im Geiſt und Geſchmack des chriſtlichen Mittelalters und der neueren volksmäßigen Kunſt (entg. dem Antiken od. Claſſiſchen); auch dichteriſch=ſchön, maleriſch, reizend, zauberiſch ꝛc. (z. B. eine romantiſche Gegend u. dgl.); die **Romanze**, M. -n, (ſpan. u. franz. romance), ein kleineres erzählendes Gedicht in Form eines Liedes, ein Geſchichtlied.

Römer 1. m., -s, M. w. E. (altd. Rômari), die **Römerinn**, M. -en, Eingeborene der Stadt Rom; beſ. Bürger des alten Roms od. des altrömiſchen Staats; der **Römer**, auch Namen des Rathhauſes in Frankfurt a. M. (wo ehem. die römiſchen Kaiſer gewählt wurden; n. A. ehem. im Beſitz einer Familie „Römer“?); die **Römerinn**, landſch. auch f. Wolfs= od. Tollkirſche; die **Römerfahrt** (ehem. auch Romfahrt), Wallfahrt nach Rom; überh. Pilgerfahrt nach einem Ablaſsorte; der **Römermonat**, im ehem. deutſchen Staatsrecht: die Steuer, welche die Reichsſtände zu einem Reichskriege u. dgl. bewilligten, (urſpr. die monatlich erlegte Steuer zu dem Römerzuge, d. i. dem Zuge des erwählten Kaiſers nach Rom); **römiſch**, Bw. (altd. rômisc, rûmisc), aus Rom ſtammend, dort einheimiſch, dazu gehörend; von den Römern herkommend, denſelben eigen od. angemeſſen (ein römiſcher Bürger; das römiſche Reich; das römiſche Recht; die römiſche od. römiſch=katholiſche Kirche; die römiſche Ordnung, die jüngſte, aus den griechiſchen zuſammengeſetzte Säulenordnung; der römiſche Kümmel, der gemeine Gartenkümmel; das römiſche Roth, eine Art rothen Eiſenockers); der **Römling**, -es, M. -e, Neuw., ein unechter Römer, ausgearteter Abkömmling der alten Römer.

Römer 2. m., -s, M. w. E. (niederd. Römer; oberd. verkl. Römerle; holl. roomer, engl. rummer, ſchwed. remmare; urſpr. wohl überh. Gefäß, verw. mit Raum?), eine Art bauchiger, gew. grüner Weingläſer, beſ. zu Rheinwein.

Rommer, m., -s, landſch. ein an den Füßen gezeichnetes Schaf.

Rompennuſs, w., landſch. f. Muskatennuſs.

Rone, w., M. -n, (gem. Ron od. Ronen; altd. der ron, rone), oberd. ein Baumſtamm, beſ. ein vom Winde ſammt den Wurzeln ausgeriſſener, auch Baumſtumpf, abgeſägter Klotz.

Ronne od. **Rönne**, w., M. -n, niederd. f. Rinne, Gerinne; das **Rönnel**, -s, Waſſerb. ein mittelmäßiger Strom od. Auslauf im Vorlande eines Deiches.

roof, Bw. (vergl. Ruf, Rufe), niederd. Landw. f. trocken und mürbe (vom Boden).

Roof, m., -es, M. -e (angelſ. hrof, engl. roof, isländ. rôf, rôfur, holl. roef, Dach; vergl. das oberd. die Rafel, ein Vordach; ſ. auch Raff), niederd. die Bogendecke über dem Hintertheil eines Schiffes u. der Raum unter derſelben, Schiffsverſchlag; daher: der **Roofbalken**.

Rooß, ſ., -es, M. -e (auch der Roſt; oberd. der Raß, altd. râza, w.; holl. râte; eig. Strahl = d. lat. radius; vergl. das franz. rayon de miel), landſch. f. Wachsſcheibe, Honigwabe im Bienenſtock, das Gewirk.

röſch, Bw. (gem. auch räſch, reſch, raiſch; altd. rösche), oberd. 1. f.

hart u. ſpröde, beim Zerbrechen krachend, harſch (z. B. Brod, gefrorener Schnee; Bergw. röſches Gewächs, d. i. ſprödes Glaserz), auch f. heiſer, rauh; — 2. (vergl. raſch u. riſch) f. ſehr abhängig, jäh, ſteil; raſch, lebhaft, heftig, rüſtig, munter, friſch; — daher die Röſche od. Röſchheit, 1. f. Sprödigkeit; 2. Steilheit, Abhängigkeit; Raſchheit; die Röſche, auch f. Abhang, Fall od. Gefälle eines Fluſſes; Bergw. ein Waſſergraben (gem. Reſſe); röſchen, ziel. Zw., 1. oberd. f. röſch machen, härten, röſten (die Kälte röſcht den Schnee; der Braten wird geröſcht ꝛc.); 2. Bergw. einen Waſſergraben führen; das Röſchgewächs, Bergw. eine Art Silbererz.

Roſe, w., M. -n; Verkl. das Röschen, oberd. Röslein, (altd. rôsa, rôse, letzteres auch männl.; oberd. Roſen; angelſ. rôse, ſchwed. ros; zunächſt wohl von dem lat. rosa? daher franz. rose; vergl. das griech. ῥόδον; verw. mit roth, lat. russus, ital. rosso, niederd. roſs?), 1) die ſchöne, wohlriechende, in der Regel rothe, doch auch weiße oder gelbe Blume eines dornigen Staudengewächſes, ſeit alter Zeit ein Sinnbild der jugendlichen Schönheit, der Freude und Liebe (Roſen pflücken, uneig. f. Freuden genießen; Roſen ſtreuen, f. Freuden bereiten; keine Roſe ohne Dornen, ſprichw. f. keine Freude ohne Leid; insbeſ. auch von der jugendlichen Röthe des Geſichts: die Roſen ihrer Wangen ꝛc.); es giebt eine Menge verſchiedener Arten, als: die gemeine, wilde od. Hageroſe mit wenigen Blumenblättern; die mehr od. weniger gefüllten Gartenroſen, beſ. die hundertblättrige (fr. Centifolie), ferner die Band-, Baum-, Biſam-, Erd-, Flatter-, Haus-, Kaiſer-, Mai-, Monats-, Moos-, Prinzen-, Purpur-, Sammt-, Wein-, Zimmt-, Zwergroſe ꝛc., die mattrothe, fleiſchfarbige, feuerrothe, dreifarbige, geſprenkelte, immergrüne, dornloſe Roſe ꝛc.; 2) verſchiedene der Roſe ähnliche Blumenarten, als: die chineſiſche Roſe, eine Art des Eibiſches; die japaniſche Roſe, ein Staudengewächs mit großen, hochrothen Blumen; der Feldmohn: Feld-, Korn-, Klatſchroſe; die Gicht- od. Pfingſtroſe (ſ. d.); die Pappel od. Malve: Stock-, Herbſtroſe; die Roſe von Jericho, landſch. f. das Geißblatt, auch ein am rothen Meere einheimiſches Gewächs ꝛc.; 3) roſenähnliche Theile an Pflanzen oder Thierkörpern, insbeſ. landſch. f. die Blume des Blumenkohls; röthliche Auswüchſe auf Baumblättern, von dem Stich eines Inſectes herrührend (Weiden-, Buchenroſen ꝛc.; gew. Wunderroſen genannt); Jäg. der krauſe Kranz an dem unteren Theil eines Hirſchgeweihes; auch Namen einiger Schalthiere, insbeſ. eine Art Tellmuſchel: die glatte Roſe; u. f. Seeſtern; 4) künſtlich gemachte roſenähnliche Figuren, Verzierungen ꝛc., z. B. eine Roſe von Bändern, d. i. eine Art runder, krauſer Schleifen; die Roſe in einem Fenſter, d. i. roſenförmig zuſammengeſetzte Scheiben; eine Roſe aus Edelſteinen; roſenähnliche Verzierungen von Gips an Decken, Wänden ꝛc.; Buchbinderverzierungen: Röschen (fr. Roſetten) ꝛc.; vergl. auch Windroſe; 5) eine glänzendrothe Entzündung auf einem Theile der Haut des menſchl. Körpers, auch der Rothlauf, das heilige Feuer ꝛc. genannt (die Roſe im Geſicht, am Fuße ꝛc. haben); 6) Roſe (od. Roſa), -ens, Verkl. Röschen, weibl. Taufnamen; — Zſetz. die Roſenader, ſ. v. w. Frauenader, ſ. d.; der Roſenaffe, eine Art ſehr kleiner langſchwänziger Affen; roſenähnlich, -artig ꝛc., Bw.; der Roſenapfel, verſchiedene Apfelarten; die Frucht der Hageroſe: Hagebutte; ein ſchwammichter Auswuchs an den Zweigen des wilden Roſenſtrauches, Schlafapfel, Roſenſchwamm, von dem Stiche des Roſen-

bohrers, einer Art Gallwespe, herrührend; der **Roſenbaum**, ein hochſtämmiger Roſenſtock; auch ſ. Alpenroſe; Lorberroſe; die **Roſenbeere**, Hagebutte; das **Roſenbeet**, ſ. Beet; **roſenbekränzt**, **-beſtreut** ꝛc. Bw.; die **Roſenbiene**, eine Art Bienen, die zu ihrem Neſt in der Erde Roſenblätter gebrauchen; die **Roſenbirn**, eine Art gelblich grüner und röthlicher Birnen; das **Roſenblatt**, Blatt der Roſe, u. des Roſenſtrauches; der **Roſenbock**, eine Art Holzböcke (Inſecten) mit roſenartigem Geruch; der **Roſenbuſch**, ſ. u. Roſenſtock; der **Roſendorn**, wilder Roſenſtock, Feld- od. Hundsroſe; der **Roſenduft**; die **Roſenerbſe**, Doldenerbſe, deren doldenweiſe zuſammenſtehende Blüthen gleichſam eine Roſe bilden; der **Roſeneſſig**, auf trockene Roſenblätter gegoſſener Eſſig; die **Roſenfarbe**, die gewöhnliche hellrothe Farbe der Roſen; daher **roſenfarben** (verkürzt: roſenfarb) od. **roſenfarbig**, Bw., roſenroth (fr. roſa); das **Roſenfeſt**, ein ländliches Feſt, wobei das tugendhafteſte Mädchen des Dorfes mit einem Roſenkranz geſchmückt und das Roſenmädchen genannt wird; der **Roſenfinger**, dicht. ein zart gerötheter Finger; **roſenfingerig**, Bw., ſolche Finger habend; der **Roſengarten**; das **Roſengebüſch**, **-geländer**, **-geſtäude** u. dgl. m.; das **Roſengewinde**; die **Roſengrille**, eine Art Baumheimchen oder Heuſchreckengrillen; das **Roſengut**, Bergw. gediegener Zinkvitriol, aus Blättern beſtehend, die in die Runde ausgebreitet ſind; der **Roſenhain**, ſ. Hain; die **Roſenhecke**, ſ. Hecke; der **Roſenholder**, eine Art des Schlingbaums, deſſen weiße Doldenblumen eine Roſe bilden; das **Roſenholz**, das Holz des Roſenſtocks; ein ausländ. feines Holz mit Roſengeruch (fr. Rhodiſerholz), woraus das **Roſenholzöl** bereitet wird; der **Roſenhonig**, ein mit Honig eingekochter Roſenaufguſs; der **Roſenkäfer**, ein kleiner grüner Käfer mit goldglänzendem Halſe und Kopfe, der ſich gern auf den Roſen aufhält; das **Roſenkehlchen**, eine Art Kernbeißer mit roſenrother Kehle; die **Roſenkette**, ein Roſengewinde; uneig. ein angenehmes, ſanft bindendes Verhältniſs; die **Roſenknospe**, landſch. auch der Roſenknopf, ſ. Knospe; der **Roſenkohl**, eine feine Art Kohl mit krauſen Sproſſen; die **Roſenkoralle**, gelbe Sternkoralle mit roſenrothen Sproſſen; der **Roſenkranz**, 1) ein von Roſen geflochtener Kranz; 2) in der röm. Kirche: auf eine Schnur gereihete kleine Kugeln, nach deren Zahl man die gewöhnlichen Gebete herſagt (den Roſenkranz beten ꝛc.; fr. Paternoſter; mittl lat. sertum rosaceum; vielleicht weil die Kügelchen ehem. die Geſtalt von Roſen hatten?); uneig. eine Art Thierpflanzen (sertularia L.); die **Roſenkranzmühle** od. das **Roſenkranzwerk** (fr. Paternoſterwerk), Waſſerb. eine Schöpf- od. Zugwaſſer-Maſchine mit einer aus ledernen Kugeln beſtehenden Kette; der **Roſenkreuzer**, Benennung der Mitglieder eines zu Anfang des 17ten Jahrh. bekannt gewordenen geheimen Bundes, welcher Verbeſſerung der Kirche und des Staates bezweckte (nach dem vorgeblichen Stifter Chriſtian Roſenkreuz im 14. Jahrh. genannt); das **Roſenkupfer**, feines, rothes Kupfer; die **Roſenlaube**, ſ. Laube; der **Roſenlauch**, eine Art Lauch mit roſenfarbigen Blüthen; die **Roſenlippe**, ſchön rothe Lippe; der **Roſenlorber**, ſ. Lorberroſe; das **Roſenmädchen**, ſ. Roſenfeſt; die **Roſenmelde**, eine Art Melde im ſüdl. Europa; der **Roſenmonat**, dicht. **Roſenmond**, der Monat Julius, in welchem die Roſen blühen; uneig. eine ſchöne, freudenreiche Zeit; der **Roſenmund**, ein ſchön rother Mund; Naturk. verſchiedene Schneckenarten; das **Roſenöl**, ein aus Roſenblättern gewonnenes koſtbares, wohlriechendes Öl; die **Roſenpappel**, eine

Art Malven mit röthlichen Blumen, rothe Pappel, Stockroſe; **roſenroth**, Bw.; das **Roſenroth**, die roſenrothe Farbe; der **Roſenſchwamm**, ſ. o. Roſenapfel; der **Roſenſonntag** od. **Roſentag**, in der röm. Kirche Namen des 3ten Sonntags vor Oſtern (Lätare), an welchem die Päpſte die zu Geſchenken beſtimmten goldenen Roſen zu weihen pflegten; der **Roſenſpath**, roſenrother Kalkſpath; die **Roſenſtaude**, ſ. Roſenſtock; der **Roſenſtein**, ein Baumſtein (Dendrit) mit roſenähnlichen Zeichnungen; auch ein unten platt u. oben mit vielen kleinen Flächen eckig geſchliffener Stein, beſ. Diamant (fr. Roſette); der **Roſenſtock**, das Roſen tragende Gewächs, beſ. ſofern es im Garten oder im Topfe ſtaudenförmig gezogen wird, auch die Roſenſtaude; im freien Lande ſich ſelbſt überlaſſen wächſ't es mehr ſtrauch= od. buſchförmig und heißt dann: Roſenſtrauch od. =buſch; der **Roſenſtrauß**, ſ. Strauß; das **Roſentuch**, im Handel ſ. rothes Farbeläppchen; die **Roſenwange**, ſchön rothe Wange; **roſenwangig**, Bw.; das **Roſenwaſſer**, aus Roſenblättern abgezogenes Waſſer; der **Roſenwegerich**, eine Art des Wegerichs, deſſen Blätter roſenförmig zuſammenſtehen; die **Roſenweide**, eine Art Weide, deren Blätter in roſenförmigen Büſcheln ſtehen; der **Roſenwickler**, eine Raupe, welche die Blätter der Roſenſträucher zuſammenwickelt; die **Roſenwurz**, eine Pflanze mit roſenähnlich riechender Wurzel auf den Alpen u. in Lappland; die **Roſenzeit**, Zeit der Roſenblüthe; uneig. eine Freuden= od. genußreiche Zeit, beſ. die Jugendzeit; — Ableit. **roſig**, Bw., eig. Roſen habend od. enthaltend, mit Roſen geſchmückt; gew. ſ. das r. **roſicht** (alt= u. oberd. roeseloht, röſelecht), roſenähnlich, beſ. roſenroth (roſige Wangen; ein roſiger od. roſichter Schein); überh. ſ. ſchön, lieblich.

Röſe, w., M. -n, landſch. ſ. Roſt, Röſte, insbeſ. ein meilerartiger Haufen von Gipsſteinen und Holz zum Brennen des Gipſes.

Röſelein, ſ., -s, M. w. E. (wahrſch. aus Bröſelein, Bröſel entſt.), oberd. ſ. ein Bischen, ein klein wenig.

Röſel= od. **Roſenwurſt**, w. (vgl. das angelſ. hrysl, u. das ſchwed. rösen, Fettwanſt, Fett), oberd. ſ. Blutwurſt, Rothwurſt; der **Röſel**= od. **Roſenſchnitz**, bair. ſ. ein Abſchnitt von einer ſolchen Wurſt.

roſen od. **roſeln**, ziel. Zw. (vergl. rieſeln u. das angelſ. hrysan, ſchütteln), oberd. ſ. das Getreide reinigen, ſieben.

Roſenader ꝛc. — **Roſenzeit**, ſ. Roſe; — **Roſenwurſt**, ſ. Röſelwurſt.

roſig, **roſicht**, ſ. unter Roſe.

Roſine, w., M. -n, Verkl. das Roſinchen, (vom franz. raisin, Weintraube), getrocknete Weinbeeren: große Roſinen, u. kleine R. oder Korinthen; falſche Roſinen, d. i. wilde Johannisbeeren; das **Roſinenfleiſch**, in einer Roſinenbrühe gekochtes Fleiſch; der **Roſinenmeth** od. =**wein**, ein aus Roſinen, Honig und Waſſer durch die Gährung bereitetes Getränk; die **Roſinfarbe**, bibl. ſ. hochrothe Farbe (etwa wie die der morgenländ. Roſinen? od. wahrſch. ſ. Roſenfarbe, von dem altd. Bw., rosîn, ſ. lat. roseus, roſig); daher **roſinfarben**, **roſinroth**, Bw., dieſe Farbe habend.

Rosmarīn, m., -es, o. M. (vom lat. ros marīnus, d. i. eig. Meerthau), eine wohlriechende Pflanze mit dunkelgrünen, ſchmalen, dicken Blättern, im ſüdl. Europa beſ. an den Meeresküſten wild wachſend, bei uns in Gärten gezogen, im Volksglauben ein ſinnbildliches Gewächs, welchem man vorzüglich edle Kräfte zuſchreibt, beſ. als Schmuck bei Hochzeiten ꝛc.; Zſetz. das Ros=

marinblatt; der Rosmarineſſig, =geiſt; die Rosmarinheide, eine dem Rosmarin ähnliche Heide=Art, kleiner wilder Rosmarin; das Rosmarin=Öl; der Rosmarinſtengel, =zweig; der Rosmarinſtock, =ſtrauch; das Rosmarinwaſſer; die Rosmarinweide, eine Art Weide, deren ſehr kleine Blätter den Rosmarinblättern ähneln, kleine Haarweide.

Roß, ſ., ſ. Rooß.

Roſs, ſ., Roſſes, M. Roſſe (oberd. gem. Röſſer); Verkl. das Röſschen, oberd. Röſslein, (altd. hros, ros, ors; angelſ. hors, engl. horse, isländ. hross, hryssi, ſchwed. hors, ors; vergl. das franz. rosse, ein ſchlechtes Pferd; wahrſch. verw. mit raſch, ſ. d.), urſpr. u. noch oberd. überh. f. Pferd, ſ. d. (ſo noch in vielen Zſetz., ſ. u.), im Mittelh. beſ. ein Streitroſs; jetzt das edlere, beſ. dicht. Wort f. ein Pferd edler Art, beſ. Reitpferd, muthiges, ſchnelles, kriegeriſches Pferd; uneig. bei den Tuchmachern, Riemern ꝛc. eine Bank, auf welcher der Arbeiter rittlings ſitzt; Bauk. zwei auf einander gekämmte Träger, eine Laſt zu tragen: ein geſpanntes Roſs; in den ungar. Bergwerken: ein Kohlenmaß = $\frac{1}{4}$ Fuder (wahrſch. von eignem Stamme); — Zſetz. (in denen Roſs, wie Pferd, häufig den Begriff der Größe od. auch der ſchlechteren, gröberen Beſchaffenheit hat): die Roſsameiſe, ſ. Pferdeameiſe; der Roſsapfel, 1) der rundliche Pferdekoth (Pferdeapfel); 2) die Frucht des oſtind. Roſsapfelbaumes, welche ein ſchwammichtes Mark enthält; der Roſsarzt ꝛc. ſ. Pferdearzt; der Roſsbalg, Roſsbauch, landſch. f. rothe Pflaume (vielleicht zum niederd. roſs f. roth gehörig); der Roſsbalſam, ſ. v. w. Roſs= od. Pferdemünze (ſ. d.); der Roſs= od. Roſſebändiger; die Roſsbeere, blaue Heidelbeere; die Roſsbohne, ſ. Pferdebohne; der Roſsbube, oberd. f. Pferdejunge, Pferdeknecht; der Roſsdienſt, ein dem Landesherrn zu leiſtender Ritterdienſt zu Pferde; auch f. Pferdedienſt; die Roſsdille, ſ. Pferdedille; die Roſsdroſſel, Ringamſel; der Roſsegel, Roſsblutegel, eine Art großer Blutegel, Pferdeegel; das Roſseiſen, alt. u. oberd. f. Hufeiſen; die Roſsente, gemeine wilde Ente; der Roſsfarn, eine Art Farnkraut, Adler=, Saum=, Flügel=, großer Waldfarn ꝛc.; der Roſsfenchel, Pferde= od. Waſſerfenchel; die Roſsfliege, ſ. Pferdefliege; der Roſsgeier, Aasgeier, der den gefallenen Pferden ꝛc. nachgeht; das Roſsgeſpann ꝛc.; das Roſsgras, ſ. Pferdegras; das Roſshaar, ſ. Pferdehaar; roſshären, Bw., von Pferdehaaren gemacht, damit ausgeſtopft ꝛc.; der Roſshandel, Pferdehandel; der Roſshändler; der Roſshirſch, ſ. Pferdehirſch; der Roſshuf, Pferdehuf; uneig. f. Huflattich; der Roſskäfer, Miſtkäfer, Pillenkäfer, der ſich gern im Pferdemiſt aufhält; gehörnter Roſskäfer, der Hirſchkäfer; der Roſskamm, 1) Pferdekamm od. =ſtriegel; 2) ein Pferdehändler, beſ. ſofern er mit Pferden Tauſchhandel treibt (von dem mittl. lat. cambium, Tauſchhandel, cambiare, tauſchen), auch Roſstauſcher od. =täuſcher, landſch. Roſsmange oder =manger (ſ. Manger); die Roſskaſtanie, ſ. Kaſtanie; die Roſsklette, eine Art großer Kletten, Bergklette; der Roſskopf, uneig. f. Quappe, Kaulfroſch; die Roſskrücke, von Pferden gezogene Schlammkrücke; roſskrücken, untrb. ziel. Zw., mittelſt einer ſolchen reinigen (einen Graben ꝛc. —); der Roſskümmel, eine dem Kümmel ähnliche Art des Laſerkrautes (laserpitium siler L.); auch f. Silau od. Bärwurz; u. f. Schierling; roſskundig od. roſſekundig, Bw.; die Roſskunſt, ein von Pferden bewegtes Triebwerk; der Roſslattich, Huflattich; das Roſsleder; der Roſs=

od. Roſſelenker; der Roſsmarkt, Pferdemarkt; das Roſsmaul, Naturk. ſ. Wallroſs; die Roſsmücke, Viehbreme; die Roſsmühle, ſ. Pferdemühle: der Roſsmüller; die Roſsmünze, ſ. Pferdemünze; der Roſsnagel, Nagel zum Beſchlagen der Pferde; die Roſsneſſel, eine mit dem Andorn verwandte Pflanzengattung; die Roſsnuſs, ſ. Pferdenuſs: die Roſspappel, verſch. Pappeln- oder Malven-Arten; auch ſ. Peſtwurzel; die Roſspflaume, die größte Pflaumenart, Eierpflaume; der Roſspolei, ſ. v. w. Roſsmünze; auch eine dem Polei ähnliche, aber größere Pflanze, Andorn; die Roſsramme, eine durch Pferde in Bewegung geſetzte Ramme; der Roſsreigel, landſch. ſ. Rohrdommel; die Roſsrübe, Zaunrübe; der Roſsſchwanz, Pferdeſchwanz; uneig. ſ. Kannenkraut; Sadebaum: Roſsſchwanzbaum; der Roſsſchwefel, ſ. Pferdeſchwefel; der Roſsſchweif, Pferdeſchweif; im türk. Kriegsweſen ein als Standarte dienender an einer Stange befeſtigter, reich verzierter Pferdeſchweif, als Zeichen einer hohen Befehlshaberwürde (daher: ein Paſcha von 2, 3 Roſsſchweifen ꝛc.); Naturk. ſ. v. w. Roſsſchwanz; auch ein Seefiſch von dem Geſchlecht der Meerhaſen; der Roſstauſcher od. gew. -täuſcher, ſ. Roſskamm; das Roſsveilchen, ſ. v. w. Hundsveilchen; die Roſswacht, alt ſ. Wache zu Pferde, Reiterwache; der Roſswächter, Wächter zu Pferde; die Roſsweide, Bruch- od. Knackerweide; die Roſswicke, Futterwicke, Feldwicke zum Futter für Pferde ꝛc.; der Roſswiebel, landſch. ſ. Roſskäfer; die Roſswurz, ſ. v. w. Pferdewurz; die Roſswurzel, Zaunrübe; der Roſszahn, uneig. Naturk. ſ. ſchwarzes Bilſenkraut; — Ableit. das Röſſel, -s, gem. oberd. Verkl. ſ. Röſslein, Röſschen, (Röſſel ſpringen, ein Spiel, wobei man ſich in eine Reihe hinter einander ſtellt, und der Hinterſte über die Köpfe der Vorderen wegſpringt); der Röſſelſprung, ein künſtliches Ziehen des Springers oder Pferdes im Schachſpiel, ſo daſs derſelbe alle Felder des Schachbrettes, und zwar jedes nur einmal berührt; roſſen, ziellos. Zw. m. haben, gem. von den Stuten: nach dem Hengſte od. der Begattung verlangen; roſſig, Bw., nach dem Hengſte verlangend; der Roſſer, Röſſer, Röſsler, -s, oberd. ſ. Pferdewärter, Pferdeknecht; Pferdeverleiher (Lehenröſsler); Röſsler, ehem. auch eine Münze mit einem Roſſe im Gepräge; Weißgerb. ein Pfuſcher, der die Felle an die Wand hängt und ſtatt des Schabeiſens mit dem Meſſer arbeitet (wahrſch. von anderem Stamme).

roſs, Bw. (gr. ῥούσιος, lat. russus, ital. rosso, franz. roux, engl. russet), niederd. ſ. roth, röthlich; daher das Roſsgelb, landſch. ſ. Rauſchgelb, ſ. d.; der Röſsling, -es, M. -e, eine Art ſüßer Frühäpfel mit rothen Streifen.

Roſt 1., m., -es, M. (ſelten) -e (altd. rost, angelſ. engl. ſchwed. dän. rust; isländ. ryd; oberd. auch Rott; entweder verw. mit rôt, niederd. roſs, roth, wie das latein. rubigo von ruber; oder wahrſch. vom altd. rozjan, rozen, angelſ. rotian, niederd. rotten, verrotten, ſ. faulen, oberd. rößen, in Fäulung bringen), ein durch Feuchtigkeit ſich entwickelnder erdartiger Anſatz an den unedlen Metallen (z. B. Bleiroſt, Kupferroſt, gew. Grünſpan genannt), in engerer Bed. der Eiſenroſt (der Roſt zerfriſſt das Eiſen); in weiterer Bed. auch ein ähnlicher Anſatz an der Oberfläche anderer Körper, z. B. Bergw. eine im Waſſer aufgelöſte Erdart, die ſich als Rinde an andere Körper anlegt; der Mehlthau od. Brand am Getreide; gelbe od. braune Flecken an Gewächſen, welche bei der Berührung als ein Staub abfliegen; an den Nelken: gelber Roſt, d. i. das Gelbwerden der Wurzel als beginnende Fäulniſs;

weißer Roſt, d. i. ein um ſich freſſender weißer Flecken an den Blättern, welcher die Pflanze endlich tödtet; Münzw. der Zuſatz zum Golde und Silber bei der Münzbeſchickung; — Zſetz. das **Roſtband**, eine Art Schnirkelſchnecken, deren Schale mit roſtfarbigen Bändern gezeichnet iſt; **roſtbraun**, Bw., braun wie Eiſenroſt; die **Roſtfarbe**, die gelbbraune Farbe des Eiſenroſtes; daher **roſtfarben** od. **roſtfarbig**, Bw.; der **Roſtflecken**, ein vom Roſt herrührender Flecken auf Metall; das Roſtfleckchen, Naturk. eine Art Porzellanſchnecken mit roſtähnlichen Flecken; das **Roſtpapier**, Papier mit einer Maſſe überzogen, welche den Roſt wegnimmt; der **Roſtſchwamm**, roſtfarbiger Blätterſchwamm; die **Roſtweihe**, Sumpf- od. Moosweihe (wegen ihrer Roſtfarbe); — Ableit. **roſten**, landſch. gem. auch roſtern, ziellſ. Zw. m. haben und ſein (altd. rostjan, rostên, auch rostagôn; angelſ. rustjan), Roſt anſetzen, auf der Oberfläche verkalkt werden (das Eiſen roſtet, hat oder iſt geroſtet); ehem. überh. durch innere Auflöſung zerſtört werden, verweſen, verderben (daher uneig. ſprichw. alte Liebe roſtet nicht, d. i. vergeht nicht); **roſtig**, Bw., gem. auch roſterig (altd. rostag), Roſt habend, von Roſt ergriffen; Bergw. aufgelöſte metalliſche Erde enthaltend (roſtiges Waſſer; ſ. o. Roſt); **röſten 1.**, ziel. Zw. (das Factitivum von roſten; oberd. auch rößen, rötzen, rötten; niederd. röten von rotten; ſ. o. Roſt), eig. roſten d. i. verweſen machen; doch nur in engerer Bed. durch Feuchtigkeit mürbe werden laſſen, insbeſ. den Flachs und Hanf—, ſo lange im Waſſer liegen laſſen, bis der Baſt mürbe wird; auch das geſchnittene Getreide—, liegen laſſen, damit es, vom Thau od. Regen befeuchtet, leichter auszudreſchen ſei; die **Röſte 1.**, 1) o. M. das Röſten; 2) M. -n, (oberd. die Röß, niederd. Röte, Rate) der Ort in einem Waſſer, wo Flachs und Hanf geröſtet wird; auch die ganze Maſſe Flachs, welche auf einmal geröſtet wird.

Roſt 2. m., -es, M. Röſte (altd. rôst, m. u. rôsta, rôste w., altnord. rist, ſchwed. rost; niederd. Roſte u. Röſter; Grundbegriff wahrſch. Erhöhung, vergl. das altſächſ. hrost, Dach), 1) überh. ein erhöhetes Gerüſt oder ein aufgeſetzter Haufen; ehem. beſ. ein Scheiterhaufen; Bergw. ein aus Erz, Holz und Kohlen aufgeſchichteter Haufen, welcher angezündet wird, um die wilden Maſſen aus dem Erze zu treiben, was röſten genannt wird (einen Roſt betten, aufſetzen; den Roſt abziehen, d. i. das gebrannte Erz herausziehen); auch das auf dieſe Art geröſtete Erz; ferner die zum Kalkbrennen aufgerichteten Haufen von Kalkſteinen und Holz, und die auf einmal zu brennende Menge von Kalkſteinen (ſ. Kalkroſt): Bergw. überh. eine gewiſſe Menge, ein Maß (z. B. ein Roſt Zwitter = 60 Fuder; ein Roſt Schlich = 30 Zentner); 2) beſ. ein aus Stäben, Stangen ꝛc., die neben einander fortlaufen oder ſich kreuzen, beſtehendes Gerüſt oder Geſtell; daher Bauw. ein auf eingerammte Pfähle gelegter hölzerner Grund zu einem Gebäude, aus mehren kreuzweiſe geſchränkten Schwellen beſtehend; auf Feuerherden, in Öfen ꝛc. ein Gitterwerk von eiſernen Stangen, auf welches das zu brennende Holz gelegt wird; insbeſ. ein Küchengeräth, beſtehend in einem mit Füßen und einem Stiele verſehenen eiſernen Gitter, auf welchem Speiſen über Kohlenfeuer gebraten (geröſtet) werden (Bratroſt); daher auch überh. 3) ein Gitter- oder Flechtwerk, z. B. in manchen Gegenden das Gitter über der Grube unter der Kirchhofsthür; ehem. auch f. das Helmgitter (ſ. d.); — Zſetz. das **Roſtbett**, Hüttenw. der Platz, auf welchem ein Roſt zubereitet wird; der

Roſtbraten, das Roſtfleiſch, auf einem Roſt über Kohlen gebratenes Fleiſch (fr. Carbonade); der Roſtbrenner, Hüttenw. wer das Röſten der Erze verrichtet; der Roſtläufer, wer das geröſtete Erz in den Schmelzofen karrt; der Roſtpfahl, ein eingerammter Pfahl zu einem Bauroſt (ſ. o. 2); die Roſtpfanne, eine eiſerne Pfanne, etwas darin zu röſten; auch ſ. Bratpfanne; die Roſtrippe od. das Roſtrippchen, auf dem Roſte gebratenes Rippenſtückchen (fr. Cotelette); die Roſtſchwelle, eine Schwelle in dem Roſt eines Gebäudes; der Roſtſtab, eiſerner Stab in dem Roſt eines Herdes, Ofens ꝛc.; der Roſtwender, Hüttenw. ein Arbeiter, welcher das unten liegende Erz aus dem Roſte herauszieht und oben aufſtürzt; — Ableit. röſten 2. ziel. Zw. (altd. rôstjan, garostjan, roesten; roman. rostire, daher das franz. rôtir, braten), auf einem Roſt oder in einer Pfanne über einem Kohlenfeuer braten (Fleiſch ꝛc.); in weiterer Bed. bei einem mäßigen Feuer ſchnell austrocknen, ein höherer Grad des Dörrens (Kaffee—, gew. brennen; Mehl in einer Pfanne—); Hüttenw. mittelſt des Feuers die wilden Maſſen aus den Erzen treiben, die erſte Bearbeitung der Erze, worauf erſt das Schmelzen folgt (ſ. o. Roſt 1); daher das Röſthaus, die Röſthütte, der Röſtſchuppen, das Gebäude, in welchem die Erze geröſtet werden; das Röſtholz, das zum Röſten der Erze dienende Scheitholz; der Röſtofen, die Röſtſtätte, der Ofen oder ummauerte Platz, wo die Erze geröſtet werden; die Röſtſchlacke, beim Röſten der Kupferbleche entſtehende Schlacken; die Röſte 2. Hüttenw. der Platz zum Röſten der Erze, die Röſtſtätte; auch der Roſt ſelbſt, beſ. der Kalkroſt; der Röſter, -s, wer röſtet; beſ. Bergw. ſ. v. w. Roſtbrenner; röſtern, Zw., holſtein. ſ. auf den Roſt legen; auch ſich lange mit etwas zu ſchaffen machen.

Roſt 3. m., landſch. ſ. Rooß im Bienenſtocke.

roth, Bw., Comp. röther, Sup. rötheſt (altd. rôt, altſächſ. rod; isländ. raudr, ſchwed. röd; angelſ. read, reod, engl. red; vergl. das ſanskr. rôhita, griech. ἐρυθρός, lat. ruber, rutilus; bei der ganz gewöhnl. Übertragung des Hörbaren auf Sichtbares (vergl. grell, hell ꝛc.) iſt es nicht unwahrſcheinlich, daſs der Stamm dieſer Wörter in der ſanskr. Wurzel ru, ſchallen, liegt), Namen einer bekannten einfachen Hauptfarbe, die ſich durch vorzügliche Lebhaftigkeit auszeichnet und ſehr mannigfaltige Abſtufungen hat, als dunkel-, hoch-, hell-, blaſsroth, blut-, ſcharlach-, kupfer-, ziegel-, fuchs-, roſenroth ꝛc.; in beſonderer Anwendung: von der Farbe des Geſichts und einzelner Theile desſelben (rothe Wangen, Lippen, ein rother Mund; roth werden, d. i. im Geſicht erröthen, beſ. vor Scham; ſprichw. heute roth, morgen todt, d. i. heute geſund und blühend ꝛc.), ferner: rother Wein, rothe Tinte; die rothe Fahne, d. i. Blutfahne; die rothe Ruhr, ſ. Ruhr; der rothe Hahn, ſ. Hahn; im deutſchen Kartenſpiel die durch rothe Herzen ausgedrückte Farbe (daher das rothe Daus, der rothe König ꝛc.; roth ausſpielen ꝛc.); Berg- und Hüttenw. rothes Gebirge, d. i. eiſenſchüſſige Bergart; das wahre rothe Todte, d. i. eine röthliche taube Erdart; rothe Glätte, die beſte Bleiglätte; rother Bergſchwefel ꝛc.; b. Kupferſchmieden: die rothe Gluth, d. i. der rothe Anſtrich auf der Außenſeite eines Keſſels; in Zuckerſiedereien: rother Zucker, nicht völlig gereinigter Ausſchuſs-Zucker; in weiterer Bed. bezeichnet roth auch verwandte Farben, namentlich: hochgelb (rothes Haar; rothes Gold ꝛc.), und braun, beſ. röthlich-braun (eine rothe Kuh; das rothe oder

Rothwildbret, ſ. u.); das Roth, -es o. M., die rothe Farbe (ein ſchönes Roth; das Abendroth; das Roth der Scham, oberd. auch der Roth); etwas Rothes, beſ. ein rother Färbeſtoff (z. B. indiſches Roth, auch rothe Erde genannt); — Zſetz. das Rothauge, eine Art Weißfiſche mit rothen Ringen um die Augen, auch Röthling, Rothkarauſche, brandenb. Rodaun; landſch. auch f. Rothfeder; u. eine Art Schwimmſchnecken; rothäugig, Bw., rothe Augen habend; die Rothbacke, verkl. das Rothbäckchen, eine Perſon mit rothen Backen; rothbäckig, Bw., rothe Backen habend; der Rothbart, eine Perſon mit rothem Barte (Friedrich der Rothbart, fr. Barbaroſſa); auch f. Bartfiſch, Barbe; eine Art grauer wilder Enten; das Rothkehlchen; rothbärtig, Bw., einen rothen Bart habend; der Rothbauch, eine Art Spechte mit roth geflecktem Bauche; der Rothbaum, Lärchenbaum; die Rothbeere, f. Erdbeere; das Rothbein, eine Art Schnepfen mit rothen Beinen; das Rothbeinholz, landſch. f. Hartriegel; der Rothbinder, landſch. f. diejen. Faſsbinder, welche große Gefäße aus dem dunkleren Eichen- und Buchenholze verfertigen, auch Schwarzbinder, entg. Weißbinder; die Rothbirke, eine Abart der gemeinen Birke, mit röthlicher Rinde, Waſſerbirke; die Rothbirn, eine Art rother dicker Birnen; das Rothbläſschen, eine Art Waſſerhühner, der Grünfuß; rothblütig, Bw., rothes Blut habend (rothblütige Thiere); rothbraun, Bw., ins Rothe fallend braun; rothbrüchig, Bw., Hüttenw. vom Eiſen, welches, wenn es rothglühend iſt, unter dem Hammer leicht zerbricht, entg. kaltbrüchig; Forſtw. von Bäumen: nach dem Kerne zu ſchadhaft, ſpröde u. röthlich, auch rothfaul, rothſeitig; oberd. f. finnig im Geſicht; die Rothbruſt, verkl. das Rothbrüſtchen, oberd. -brüſtel, ſ. v. w. Rothkehlchen; die Rothbuche, eine Art Buchen, deren Holz eine dunklere Farbe hat, als das der Weißbuche; daher rothbüchen, Bw.; die Rothbocke, landſch. f. Birkenpilz; die Rothdroſſel, Weindroſſel (weil ſie unter den Flügeln roth iſt); die Rotheiche, gemeine Eiche, Wintereiche (mit dunklerem Holz, als die Sommereiche); die Roth-Ente, eine Art Enten mit rothem Halſe, auch Rothhals, Rothkopf ꝛc.; die Roth-Erle, gemeine Erle; der Rothfärber, ſ. Färber; rothfaul, Bw., ſ. rothbrüchig; die Rothfeder, verſch. Fiſche mit rothen Floſsfedern, beſ. die Plötze, auch Rothfieder, Rothfloſſe od. -floſſer, Röthel ꝛc.; die Rothfichte, eine Art Fichten mit rötherer Rinde, als die entg. Weißfichte; der Rothfink, Buchfink; Dompfaff; der Rothfiſch, Alp- od. Bergforelle mit röthlichem Fleiſch; auch f. Rothfohre, Röthling; rothfleckig, Bw., rothe Flecken habend; die Rothfohre, 1) der Krummholzbaum (Rothföhre); 2) zwei Arten forellenähnlicher Fiſche in den Schweizer-Seen: die große, und die kleine Rothfohre, letztere auch Röthelein genannt; der Rothfuchs, Brandfuchs; auch ein rothgelbes Pferd (Fuchs), deſſen Farbe ſehr ins Rothe fällt, z. U. v. Licht- u. Schweißfuchs; der Rothfuß, ſ. v. w. Rothbein; auch die wilde nordiſche Gans; rothfüßig, Bw., rothe Füße habend; die Rothgans, Baumgans; rothgar, Bw., durch Lohe gar gemacht (Leder); rothgelb, Bw., ins Rothe fallend gelb; der Rothgerber, Lohgerber, entg. Weißgerber; die Rothgerſte, ſechszeilige Wintergerſte; die Rothgerte, landſch. f. Hartriegel; der Rothgießer, ein Handwerker, welcher Geräthe aus Kupfer gießt, verſch. Gelbgießer; der Rothgimpel, Dompfaff; rothglühend, Bw., mit rother Farbe glühend (Eiſen; verſch. weißglühend, welches der höchſte Grad des Glühens iſt); rothgülden od. rothgüldiſch, Bw.,

Bergw. von reichhaltigem Silbererz, welches eine hochrothe Farbe hat: **Rothgüldenerz**; **rothhaarig**, Bw., rothes Haar habend; der **Rothhals**, verkl. das **Rothhälschen**, eine Art Strandläufer mit rothem Halſe; auch ſ. Roth-Ente; u. ſ. rothbrüſtige Gans; der **Rothhänfling**, eine Art Hänflinge, deren Vorderkopf und Bruſt blutroth iſt, Blut-, Leinhänfling ꝛc.; **rothhart**, Bw., Forſtw. von Bäumen, welche auf der einen Seite einen rothen brüchigen Strich Holz haben; der **Rothhirſch**, der gewöhnliche rothbraune Hirſch, Edelhirſch, z. U. v. Damhirſch; das **Rothholz**, rothes Holz, beſ. Färbeholz (z. B. das Braſilien-, Campeche-Holz ꝛc.); das **Rothhorn**, eine Art Nachtſchmetterlinge mit einem rothen Horne; das **Rothhuhn**, landſch. ſ. Haſelhuhn; auch eine Art Rebhühner im ſüdl. Europa, rothes Rebhuhn, Berghuhn; die **Rothkappe**, verkl. das **Rothkäppchen**, eine Perſon mit rother Kappe (z. B. in dem bekannten Mährchen); Naturk. eine Art Pilze mit rothem Hute; die **Rothkehle**, eine Art ſchwarzer Schlangen in Ägypten, mit einem blutrothen Flecken an der Kehle, auch Blutkehle; das **Rothkehlchen**, ein bekannter kleiner Singvogel mit rother Kehle und Bruſt, auch Rothbrüſtchen, Rothkröpfchen, oberd. Rothkröpfel; der **Rothknopf**, eine Art des Judas- od. Griffelbaumes, Salatbaum ꝛc.; der **Rothkohl**, eine Art Kopfkohl mit dunkelrothen Blättern; der **Rothkopf**, verkl. das **Rothköpfchen**, gem. eine Perſon mit rothem Haare; Naturk. ſ. Roth-Ente; eine Art rothköpfiger Spechte; eine Art Neuntödter: rothköpfiger Würger; eine Art rothköpfiger Meerbraſſen; **rothköpfig**, Bw., einen rothen Kopf habend; gem. ſ. rothhaarig; die **Rothkugel**, eine Art eſsbarer Pilze; der **Rothlachs**, ein Lachs, deſſen Schuppen einen röthlichen Band haben; der **Rothlauf**, oberd. ſ. die Roſe als Krankheit (ſ. Roſe 5); niederd. ſ. die rothe Ruhr (gew. der rothe Lauf); eine Krankheit der Pferde, beſtehend in Eiterbeulen u. Blattern an den Schenkeln; ein hitziges Fieber der Schafe (das heilige Feuer); das **Rothlaufkraut**, Robertskraut, als Mittel gegen den Rothlauf; die **Rothlippe**, eine Art Klippkleber mit rothgeſprenkelter Schale; der **Rothmantel**, eine Perſon in rothem Mantel, auch **Rothmäntler** (Benennung der Kroaten im öſtreich. Heere); die **Rothmaus**, der Lemming, die norweg. Bergmaus; das **Rothmetall**, röthliches Meſſing; der **Rothmund**, eine Art Trompetenſchnecken, u. eine Art Schnirkelſchnecken; **rothmündig**, Bw., einen rothen Mund habend; die **Rothnuſs**, eine Art Haſelnüſſe, deren Kern mit einer rothen Haut überzogen iſt; der **Rothpilz**, Birkenpilz; der **Rothrock**, eine Perſon mit rothem Rocke; der **Rothring**, eine Art Napfſchnecken; die **Rothrüſter**, eine Art amerikan. Rüſtern mit gelbem, hartem Holze; der **Rothſchenkel**, verſch. Schnepfenarten mit rothen Füßen; der **Rothſchimmel**, ein röthlich weißes Pferd (vergl. Schimmel); der **Rothſchlag**, Bergw. röthlichbraune Blende; der **Rothſchlägel**, landſch. ſ. Dompfaff; der **Rothſchmied**, landſch. ſ. Kupferſchmied; der **Rothſchnabel**, eine Art braſil. Sperlinge mit rothem Schnabel u. Füßen; auch eine Art Mewen; **rothſchnäbelig**, Bw., einen rothen Schnabel habend; die **Rothſchuppe**, eine Art kleiner Meerbraſſen mit rothen Schuppen; der **Rothſchwanz**, gew. verkl. das **Rothſchwänzchen**, ein zum Grasmückengeſchlecht gehörender Vogel mit rothem Schwanze, landſch. Rothſterzchen, Rothzagel ꝛc.; auch verſch. andere Vogelarten, z. B. eine Art rother Amſeln; **rothſeitig**, Bw., Forſtw. ſ. v. w. rothbrüchig u. rothhart; der **Rothſpecht**, der gewöhnl. Buntſpecht; der **Rothſtein**, ſ. u. Röthel; der **Rothſtift**,

Zeichenſtift von Röthel; **rothſtreifig**, Bw., rothe Streifen habend; der **Rothſtrumpf**, eine Perſon mit rothen Strümpfen; Naturk. der zimmtrothe Pilz; der **Rothvogel**, eine Art röthlicher Nachtigallen; der Blutfink, Dompfaff; der Stieglitz; **rothwangig**, Bw., rothe Wangen habend; der **Rothwenzel**, eine Art Bruſtwenzel mit rothem Leib u. dunkelrothen Schwungfedern; das **Rothwild** od. -**wildbret**, das gewöhnl. Hirſchgeſchlecht (ſ. o. Rothhirſch, u. roth); die **Rothwurſt**, Blutwurſt; die **Rothwurz**, die röthliche Ruhrwurz; der **Rothwüſtling**, landſch. f. Rothkehlchen u. Rothſchwänzchen; der **Rothziegel**, eine Art rother Käfermuſcheln; — Ableit. die **Röthe**, o. M. (altd. rôtî, roete, oberd. die Röt, Röten), das Rothſein, die rothe Farbe eines Körpers, beſ. am menſchl. Körper (die Röthe der Haut, der Wangen, der Augen; die Schamröthe ꝛc.); etwas Rothes, z. B. ein rother Schein oder Glanz (Abend-, Morgenröthe), beſ. ein rother Färbeſtoff (z. B. Färberröthe, d. Färberöthe, ſ. d. u. Krapp: Ackerröthe, eine kleine Pflanze mit purpurrothen Blumen; wilde Bergröthe, eine Art des Waldmeiſters); oberd. Jäg. auch f. das Blut; der **Röthel**, -s, M. w. E., überh. ein rother Körper; insbeſ. 1) ein zum Zeichnen gebrauchter braunrother eiſenſchüſſiger Speckſtein, auch Röthelſtein, Rothſtein, rothe Kreide ꝛc. genannt; 2) f. Rothfeder; 3) oberd. ein Rind von röthlicher Farbe; auch eine Vogel-Art (Steinröthel); Zſetz. die **Röthelerde**, eine ſtaubige, eiſenhaltige Erdart (engliſche Erde); der **Röthelgeier** (auch Rittelgeier; wahrſch. von anderem Stamm), eine Art Geier, der ſich in altem Mauerwerk aufhält und von kleinen Vögeln und Mäuſen nährt; der **Röthelſtift**, Rothſtift; die **Röthelzeichnung** ꝛc.; das **Röthelein**, -s, ſ. o. Rothfohre; die **Rötheln**, o. E. (gem. niederd. Ritteln), eine den Maſern ähnliche Ausſchlagskrankheit der Kinder; **rothen**, ziellos. Zw. (altd. rôtên), völlig vlt. f. roth ſein, roth werden; **röthen**, Zw. (altd. rôtjan, roeten) 1) ziel. roth machen, roth färben (die Hände ſind geröthet von Blut; der Abend röthet den Himmel; das Eiſen —, d. i. roth glühen); rückz. ſich —, roth werden; 2) ſelten ziellos f. roth werden (z. B. die Äpfel röthen ſchon; vergl. erröthen); oberd. vom Rindvieh f. roth harnen, Blut harnen; **rötheln**, ziellos. Zw., Neuw. f. ein wenig roth werden; röthlich ſein; **röthlich**, Bw., ſich der rothen Farbe nähernd, ins Rothe fallend; daher **röthlichbraun**, -**gelb** ꝛc.; der **Röthling**, -es, M. -e, das Rothſchwänzchen; das Rothauge; eine Art Lippfiſche; eine Forellenart; ein röthlicher eßbarer Schwamm, Roth-, Auguſtſchwamm; ein hellrother Wein; das **Röthſchel**, -s, landſch. f. das fleckige Flöhkraut od. Pfirſichkraut.

röthen 1. od. **röten**, Zw., **Röthe 1.** od. **Röte**, w., niederd. f. röſten, Röſte (ſ. unter Roſt 1.) — **Röthe 2. röthen 2.** ꝛc. — **Rothziegel**, ſ. unter roth.

rothwälſch, Bw., u. als Hw. das **Rothwälſch**, (von Rot, welches in dieſer Sprache ſelbſt einen Bettler bezeichnet, u. wälſch f. fremd, ausländiſch), die gemiſchte Sprache, welche die europ. Zigeuner, Gauner und landſtreichenden Bettler unter ſich reden, ein Gemiſch von gemeinem Oberdeutſch, Jüdiſchdeutſch u. ſelbſtgemachten Wörtern; in weiterer Bed. überh. eine unverſtändliche, ſchlechte Miſchſprache, vergl. kauderwälſch.

Rotte 1. w., M. -n (mittelh. rote, rotte; gem. nieder- u. oberd. Rod, Rot, Rott; holl. rot, rotte, roote, engl. rout; mittl. lat. ruta, rotta; alt-

franz. route f. Compagnie; ſlaw. rota; von dunkler Abſtammung; vgl. Rudel, und das ſchweiz. Rood, Rhode f. Gemeinde, Landesbezirk, beſ. in Appenzell) 1) überh. ein Haufen, ein Trupp, eine Schaar von Menſchen od. Thieren (z. B. Jäg. eine Rotte Wölfe; Fleiſch. auch ein Paar Schlachtthiere), beſ. Krſpr. ehem. ein unter einem Befehlshaber ſtehender Soldatenhaufen, eine Kriegerſchaar von ſehr verſchiedener Zahl (von 6 bis 100 Mann, in letzterem Fall f. das fr. Compagnie); in manchen Städten auch eine Bürger-Abtheilung, z. B. bei Schützengeſellſchaften, Feuerwachen ꝛc.; jetzt gew. in engerer Bed. ein unruhiger, aufrühriſcher Volkshaufen, in böſer u. ſchädlicher Abſicht vereinigtes Geſindel, ſinnv. Bande (bibl. der Gottloſen Rotte; eine Rotte Diebe, Räuber ꝛc.); auch verächtl. f. Partei; 2) oberd. f. Ordnung, Reihe, nach welcher eine Verrichtung, beſ. das Fahren der Fuhrleute ꝛc., geſchieht (gew. Rod, z. B. das Salz durch Roden, Rodfahrten ꝛc. fortſchaffen; Kaufmannsgüter rottweiſe fahren; daher: Rottſtraße, Rottgüter, Rottfuhrleute od. Rottleute ꝛc.); — Zſetz. der Rottengeiſt, verächtl. f. Parteigeiſt; auch ein parteiſüchtiger Menſch; der Rottenmacher, -ſtifter, wer unerlaubte Verbindungen ſtiftet; rottenweiſe, Nw., nach od. in Rotten, d. i. Schaaren, Abtheilungen; der Rottgeſell, ehem. ein Glied einer Rotte, d. i. Kriegerſchaar; der Rottmeiſter, Rottenführer, der Anführer einer Soldaten-Rotte (fr. Corporal); Bergw. ehem. f. Schichtmeiſter; — Ableit. rotten, gew. mit fremdartiger Endung rottiren, ziel. u. beſ. rückz. Zw. f. verſammeln, vereinigen, ſchaaren, eine Rotte bilden (ſich zu Jemand—; bibl. die Feinde rotten ſich zu Hauf); daher der Rottirer, -s, Rottenmacher; Glied einer aufrühriſchen Rotte; die Rottirung, niederd. Rotterei (Rotterije), das Zuſammenrotten, die Verſchwörung.

Rotte 2. w., M. -n (altd. hrotta, rotta, rotte; oberd. Rotten; altfranz. rote, route), ehem. ein harfenähnliches ſiebenſaitiges Tonwerkzeug; auch eine mit Saiten beſpannte Drehleier; daher das Rottenſpiel; rotten, Zw., auf der Rotte ſpielen.

rotteln, ziellos. Zw., niederd. f. röcheln.

rotten, Zw., 1. ſ. Rotte 1. — 2. ſ. Rotte 2. — 3. ziel. Zw. alt und landſch. f. reuten, roden, ſ. d. (bibl. ich will ihn mitten aus ſeinem Volke rotten; jetzt nur gebr. in ausrotten); daher der Rottzehnte, ſ. v. w. Rode- od. Reutzehnte; — rotten 4. ziellos. Zw. (niederd. gem. raten; isländ. rotna; angelſ. rotan, rotian, engl. rot; vgl. Roſt 1., roſten), landſch. f. faulen, verweſen; beſ. in verrotten; daher rötten, ziel. Zw., f. röſten (Flachs); rottig, Bw., f. roſtig, faul; — rotten 5. ziel. Zw., auch rotteln (ſchweiz. roden, rodeln; vgl. rütteln), oberd. f. regen, bewegen; ſchütteln, rütteln; locker machen; daher rottenhaft, Bw., bair. f. regſam, rührig, geſund von Ausſehen.

rottenweiſe, rottiren, Rottmeiſter, ſ. unter Rotte 1.

Rotz, m., -es, o. M. (altd. roz, hroz; von der Wurzel ruz, riuzan, Thränen vergießen, weinen; daher altd. auch roz, das Weinen, oberd. noch rotzen f. weinen; urſpr. alſo wohl überh. etwas Fließendes; oder verw. mit rozjan, faulen, ſ. Roſt 1.?), der zähe Schleim, welcher ſich aus den Drüſen der innern Naſenhaut abſondert, ein für unedel geltendes Wort, wofür man lieber Naſenſchleim ſagt; eine Krankheit der Pferde und Schafe, beſtehend in ſtarkem Schleimausfluſs aus der Naſe; landſch. gem. f. Fäulniſs,

Schimmel; — Zſetz. der Rotzbart od. das Rotzmaul, niedr. ein mit Rotz beſudeltes Maul; ein Kind mit ſolchem Maule; der Rotzbube, Rotzlöffel, niedr. Schimpfw. f. ein junger unbärtiger Menſch; der Rotzfiſch, Schleimfiſch; Kaulhaupt, auch Rotzkolbe; der Rotzlappen, niedr. f. Schnupftuch; die Rotznaſe, verkl. das Rotznäschen, gem. f. eine rotzige Naſe; auch ein Kind mit einer ſolchen; als niedr. Schimpfw. ſ. v. w. Rotzbube ꝛc.; die Rotzſchnecke, gem. f. nackte Erdſchnecke; der Rotzſchwefel, die gröbſte Art des Schwefels, gegen den Rotz der Pferde gebraucht, auch Roſs-, Pferdeſchwefel; — Ableit. rotzig, Bw., mit Rotz beſudelt, niedr. überh. f. ſchmutzig; den Rotz habend (ein rotziges Pferd); die Rotzigkeit; rotzen, ziellos. Zw., niedr. f. den Rotz laufen laſſen, od. in der Naſe in die Höhe ziehen.

Rotzalaun, m. (von dem holl. rots, Felſen), Felſenalaun, Alaunſtein.

rotzen, Zw. 1. ſ. unter Rotz; — 2. (altd. rozjan, vgl. Roſt 1.) oberd. f. faulen, verweſen, abzehren; rötzen, Zw. 1) ziellos ſ. v. w. rotzen; 2) ziel. f. faulen machen, röſten (Flachs ꝛc.).

rotzig ꝛc. — Rotzſchwefel, ſ. Rotz.

Rubber, m., -s, M. w. E. (vergl. das engl. rub, reiben, ſcheuern; rubber, Wiſch, Raspel ꝛc., rub, Unebenheit), niederd. ein eiſernes Werkzeug der Segelmacher zum Ebenen der Näthe; rubberig, Bw. (holl. robbelig), niederd. f. rauh, uneben, holperig.

Rübe, w., M. -n, Verkl. das Rübchen, oberd. Rüblein (altd. ruoba, rüebe; oberd. Rueb, Rueben, niederd. Röwe, isländ. rôfa, ſchwed. rofwa; u. daneben altd. raba, rabe, räbe (vgl. Räbe), lat. rapa, griech. ῥάπυς, ῥάφυς; ſlaw. repa, engl. rape, franz. rave ꝛc.), überh. die rundliche, ſpitz zulaufende, fleiſchige, esbare Wurzel verſchiedener Gewächſe, und dieſe Gewächſe ſelbſt (z. B. gelbe Rübe od. Mohrrübe, ſ. d.; Kohlrübe; rothe Rübe, ſ. Mangold); in engerer Bed. die weiße Rübe, eine Kohlgattung mit einer bald platt-, bald länglich-runden esbaren Wurzel, von verſch. Arten, als: Waſſer-, Steck-, Mai-, Herbſtrüben, Teltower od. märkiſche R., die kleinſte und feinſte Steckrübe ꝛc. (ſprichw. Alles unter einander mengen, wie Kraut und Rüben, d. i. unordentlich; einem Rübchen ſchaben, d. i. mit dem Zeigefinger der rechten Hand wiederholt über den der linken ſtreichen, als neckende Geberde des Spottes und der Schadenfreude); uneig. der in den Schwanz übergehende Theil des Rückgrats beim Pferde (Schwanz-, Schweifrübe); einige Arten der Stachelſchnecke, u. eine Art Blaſenſchnecken; — Zſetz. der Rübenacker, das Rübenbeet, -feld, -land ꝛc.; rübenähnlich, -artig, -förmig, Bw.; der Rübenbau; der Rübenbaum, ein ausländ. Gewächs; der Rübenhahnenfuß, knolliger Hahnenfuß, ſ. d.; der Rübenkerbel, eine Art Kälberkropf (ſ. d.) mit knolliger, rübenförmiger Wurzel; der Rübenrapunzel, gelber Gartenrapunzel mit rübenartiger esbarer Wurzel; auch eine Art Glockenblume; der Rüben- od. gem. Rüberettig, landſch. f. der gemeine ſchwarze Rettig, z. U. v. Meerrettig; der Rübenſamen, Samen der esbaren Rüben; verſch. der Rübeſamen od. Rübſamen, die Rübeſaat, gem. verkürzt: Rübſen, auch Raps, Rapſaat, oberd. Reps, der ölreiche Samen einer Kohlart mit rübenähnlicher Wurzel, und dieſe Pflanze ſelbſt, welche nur des Samens wegen gebaut wird; daher das Rübſamen-, gem. Rübſen-Öl, gew. bloß Rüböl, das aus dem Rübſamen geſchlagene Öl; die Rübenſcheide, eine Art Scheidenmuſcheln; der Rübenweißling, ein Schmetterling,

35*

der ſeine Eier auf Rüben legt; **Rübezahl**, m., -s, EN. eines fabelhaften Berggeiſtes im Rieſengebirge (der Namen wahrſch. ſlaw. Urſprungs, dann aber in den bekannten Mährchen auf das Zählen von Rüben gedeutet); — Ableit. **rüben**, Bw., oberd. f. von Rüben; **rübeln**, oberd. Zw. f. nach Rüben ſchmecken.

Rubelle, w., M. -n (wahrſch. deutſch, verw. mit reiben, vgl. Rubber), Hüttenw. eine Reibeplatte, ein eiſernes Blech, worauf die Erze zum Probiren klein gerieben werden.

Rubīn, m., -es, M. -e, (ital. rubino, franz. rubis, vom mittl. lat. rubinus = ruber, roth), ein rother durchſichtiger Edelſtein, der härteſte und koſtbarſte nächſt dem Diamant; daher der **Rubinapfel**, auch **Rubiner**, -s, eine Art rubinrother Äpfel; die **Rubinfarbe**; **rubinfarben** od. -**farbig**, **rubinroth**, Bw.; der **Rubinfluſs**, ſ. Fluſs; der **Rubinring**; der **Rubinſchwefel**, mit Schwefel vererzter rother Arſenik.

Rüböl, ſ. Rübſamenöl; der **Rübſen**, ſ. Rübeſamen unter Rübe; daher der **Rübſenacker**, das **Rübſenfeld**, das **Rübſenöl** ꝛc.

Ruch 1. m., -es, M. Rüche (von riechen, ſ. d.), alt u. landſch. f. Geruch; daher das **Ruchgras**, eine Grasart von angenehmem Geruch; **ruchlos**, Bw. f. geruchlos; — **Ruch 2.** m., ſ. ruchen 1. — **Ruch 3.** w., ſ. ruchen 2.

ruchen 1. zielloſ. Zw., landſch. f. rochen (ſ. d.), ſchreien, brüllen; daher der **Ruch**, -es, M. -e, 1) f. Schrei, rauhes Geſchrei; 2) f. die Krähe, beſ. Saatkrähe (auch Ruck; altd. hruoh, isländ. hrókr, angelſ. hrôc, engl. rook, holl. roek; niederd. Rook, ein Rabe); der **Ruchert**, landſch. f. die Dohle; **rücheln**, zielloſ. Zw., landſch. f. röcheln, wiehern, grunzen, ſchreien wie ein Eſel; laut auflachen; murmeln, insgeheim reden, murren.

ruchen 2. zielloſ. Zw. (altd. rôhjan, ruohhan, ruahan, ruochen; daher garohjan = geruhen, ſ. d.; oberd. ruechen, niederd. rochen; altſächſ. rôkean, ruokean; angelſ. rêcan, isländ. rökia; holl. roecken; vergl. verrucht), im Hochd. völlig vlt. f. ſorgen, beachten, Acht haben, auf etwas bedacht ſein, es begehren, verlangen (mit dem Gen.: eines Dinges —); die (auch der) **Ruch** od. die **Ruche** (altd. ruah, ruoch, m. u. rôha, ruahha, ruoche ꝛc. w.), vlt. f. die Sorge, Sorgfalt, Achtſamkeit, Obhut, Mühe; der **Ruch** (Ruech) od. **Rüchel**, oberd. f. ein gieriger, unerſättlicher, habſüchtiger Menſch; **ruchig**, Bw., ſchwäb. f. begehrlich, habſüchtig; **ruchlos**, Bw. (altd. ruahhalôs, ruochlôs, oberd. ruechlos; niederd. rökeloos), urſpr. u. noch mundartl. f. ſorglos, unachtſam, unbeſonnen, nachläſſig, leichtſinnig; jetzt: im höchſten Grade achtungslos gegen göttliche Geſetze, gottlos, völlig verderbt, ſinnv. verrucht (ein ruchloſer Menſch, ein ruchloſes Leben führen); die **Ruchloſigkeit**, das **Ruchloſsein**; eine ruchloſe Handlung.

Rucht od. **Ruchte**, ſ. (holl. rucht, ſchwed. rychte; v. rufen, mit Übergang des f in ch; vgl. das niederd. u. holl. kracht, lucht f. Kraft, Luft ꝛc.), niederd. f. Ruf, z. B. Hülferuf; beſ. f. Ruf = Gerücht, guter oder böſer Namen; daher **ruchtbar**, Bw., durch das Gerücht bekannt, lautbar, offenkundig, nur von Sachen u. meiſt in böſem Sinne (es iſt ruchtbar geworden); die **Ruchtbarkeit**, das **Ruchtbarſein**; **rüchtig**, Bw., vlt. f. berüchtigt (ſ. d.).

Ruck 1. od. **Rück**, m., -es, M. -e, auch die **Rücke**, M. -n (vergl. Ruch unter ruchen 1. u. Rack, Racker), landſch. f. die Saatkrähe.

Ruck 2. m., -es (altd. ruch, rucchi, ruckh neben rouh, Rauch), oberd. 1) ſ. Rauch, Dunſt, Dampf; 2) ſ. eigener Herd, eigene Haushaltung (ſpäter mit Rucken, Rücken verwechſelt, z. B. ein Gut od. Haus mit eigenem Rucken oder Rücken beſitzen ꝛc.); rückeln, ziellos. Zw., oberd. ſ. nach Rauch riechen oder ſchmecken.

Ruck 3. m., ſ. unter rücken.

Rück, m., -es, M. -e, (oberd. Ruck), verkürzte Nebenform von Rücken (ſ. d.), für ſich allein nur in Mundarten üblich; hochd. nur in Zſetz. u. Ableit., u. zwar 1) eig. ſ. Rücken, z. B. in Rückgrat, rücklings, rückwärts (ſ. unter Rücken), beſ. ſ. Bergrücken in EN. wie Hundsrück, Hausrück (in Ober-Öſterreich); 2) als Nw. ſ. zurück, rückwärts, hinwieder, wieder ꝛc. in zgeſ. Haupt-, Bei- und Zeitwörtern, z. B. Rückblick, Rückfall, Rückſicht, rückgängig, rückdeuten, rückwirken ꝛc., welche einzeln an ihrer Stelle aufgeführt werden; (die mit rück ſt. zurück zſgeſ. Zeitwörter ſind größtentheils Neuwörter; ihrer Betonung nach ſollten ſie trennbar ſein, ſind aber in getrennter Form nicht üblich; man ſagt z. B. wohl: eine rückwirkende Kraft, wenn die Kraft rückwirkt; nicht aber: die Kraft wirkt rück, ſondern — zurück).

Rückanſpruch, m. (ſ. Rück), ein Anſpruch, den man an Jemand zurück macht (Neuw. ſ. das fr. Recurs od. Regreſs).

Rückanzeige, w., (ſ. Rück) erwiedernde Anzeige, Gegenanzeige.

Rückbank, w. (r. wohl Rickbank), Jäg. das Strickholz, über welchem die Jagdnetze geſtrickt werden.

rückbetagen, untrb. ziel. Zw., mit einem früheren, ſchon vergangenen Tage bezeichnen (z. B. einen Brief—; Neuw. ſ. das fr. poſtdatiren).

Rückbleibſel, ſ., -s, M. w. E., was zurückbleibt, beſ. nach einem ſcheidekünſtl. Vorgange (fr. Reſiduum), ſinnv. Überbleibſel, Reſt.

Rückblick, m., ein zurück gewendeter, beſ. auf Vergangenes gerichteter Blick.

rückbringen, ziel. Zw. (ſ. Rück), vlt. ſ. zurückbringen.

Rückbürge, m., Rſpr. 1) ein Bürge, der nöthigenfalls in die Stelle des Hauptbürgen tritt, After-, Schadbürge; 2) wer dem Hauptbürgen ſeinerſeits bürgt, u. denſelben nöthigenfalls ſchadlos halten muſs; die Rückbürgſchaft, das Verhältniſs des Rückbürgen.

rückdenken, ziellos. Zw. (ſ. Rück), Neuw. ſ. zurückdenken.

rückdeuten, ziellos. Zw. (ſ. Rück), ſ. v. w. zurück od. rückwärts deuten; Sprachl. ein rückdeutendes Zeitwort, d. ein rückzielendes, ſ. d. (ſ. das fr. Verbum reflexivum).

Rücke, w., ſ. Ruck 1.

rückeln, Zw. 1. ziellos, ſ. unter Ruck 2; — 2. ziel. (auch rickeln; ſchweiz. rugeln, rügeln; Rugel, ſ. Kugel; isländ. rugga, wälzen), oberd. ſ. kugeln, rollen, beſ. Schnellkügelchen auf dem Boden treiben od. ſchnellen.

rucken od. ruckern, oberd. auch ruckezen, ziellos. Zw. (ein Schallw.; vgl. ruchen, rochen; goth. hrukjan, krähen), landſch. ſ. girren, gurren, von den Tauben; uneig. ſ. kläglich bitten; daher: die Ruckstaube, landſch. ſ. Ringeltaube.

rücken, Zw. (altd. rukjan, ruchjan, rucchen, rucken, rücken, ober- u. niederd. rucken; verw. mit regen? vgl. das isländ. roga, in Bewegung ſetzen, ſchwed. rycka, ziehen), 1) ziellos, eig. mit kurz abgeſetzter, ſtoßender Be-

wegung den Ort verändern (z. B. einem näher rücken; der Zeiger einer Uhr rückt; Jäg. der Haſe rückt zu Holze, d. i. er geht in kleinen Abſätzen gleichſam rutſchend zu Holze; — immer m. ſein; m. haben nur, wenn keine Ortsbeſtimmung dabei ſteht u. die Bewegung eine abſichtliche u. willkürliche iſt; alſo z. B. er hat mit dem Stuhle gerückt; aber: er iſt mit dem Stuhle näher gerückt; der Zeiger iſt gerückt ꝛc.); in weiterer Bed. überh. ſich langſam und gleichmäßig fortbewegen (z. B. die Sonne rückt höher; er rückt nicht von der Stelle; es will nicht rücken; vergl. die Zſetz. ab-, an-, hin-, her-, heraus-, hervor-, zuſammen-, wegrücken ꝛc.), insbeſ. von den Bewegungen eines Heeres od. Zuges (die Truppen rücken ins Feld, aus dem Lager, ſind ins Land gerückt ꝛc.; vgl. aus-, ein-, vor-, nachrücken ꝛc.), auch von der Zeit (die Zeit, der Tag ꝛc. rückt näher, rückt heran); uneig. vom Range od. der Würde: höher oder hinaufrücken, d. i. befördert werden; mit etwas herausrücken, d. i. es hergeben, darlegen (z. B. mit dem Gelde, mit der Sprache ꝛc.—); 2) ziel. etwas—, es mit kurz abgeſetztem Zug oder Stoß fortbewegen, ſinnv. ſchieben (z. B. den Stuhl an den Tiſch, den Topf vom Feuer, den Hut aus dem Geſichte, den Zeiger einer Uhr—; uneig. einem den Tiſch—, d. i. in Geſellſchaft Mehrer bei ihm ungebeten zu Gaſte kommen, beſ. wenn er eine neue Wohnung bezogen hat); ehem. auch f. ziehen, reißen (bibl. er rücket ſie aus dem Feuer; einen aus der Noth— ꝛc.); — der Ruck, -es, M. -e, (altd. ruk, ruc), oberd. auch der Rucker, -s, eine einmalige kurz abgeſetzte ſtoßende Bewegung, ſinnv. Zug, Stoß (in od. mit einem Rucke ꝛc.); uneig. niederd. ein plötzlicher Anfall von Krankheit, Wahnſinn ꝛc.; ruckweiſe, Nw., in einzelnen Rucken od. Abſätzen (ſich ruckweiſe bewegen); der Ruckwind, Schiff. ein ſtoßweiſe wechſelnder Wind ohne beſtimmte Richtung, entg. dem ſtehenden Winde; — Zſetz. v. rücken: das Rückbrett oder die Rückſchere, der auf der Grundſchwelle einer Mühle ruhende bewegliche Block, mittelſt deſſen das Panſterrad ſich rücken läſſt; der Rückhaken, eiſerne Haken an Kanonengeſtellen zum Rücken des Geſchützes; die Rückleine, das Seil, womit die Vogelgarne zuſammengezogen werden; die Rückſtange, ein Hebel zum Ziehen der Rückſchere; — Ableit. rückbar, Bw., was ſich rücken läſſt; der Rücker, -s, wer rückt; ein zum Rücken dienendes Ding, z. B. die Stellſcheibe in einer Uhr; die Rückung, das Rücken.

Rücken, m., -s, M. w. E., (altd. hrukki, rucke, rugge, ſtark declinirend: des ruckes, dem u. den rucke ꝛc., daher ze rucke = zurücke, zurück; daraus entſpringt im Neud. einerſeits die verkürzte Form Rück, Ruck, andrerſeits die verlängerte Rücken; oberd. Ruck u. Rucken, niederd. Rugge, Rügge, isländ. hryggr, angelſ. hrycg, engl. rig, ridge; vergl. das niederd. Roke, Roche f. Abhang, Fels, roman. roc, rocher), bei Menſchen u. Thieren der der Bruſt und dem Bauche entgegengeſetzte, ſich in die Länge erſtreckende Theil des Rumpfes, die Hinterſeite des menſchl. Körpers von dem Nacken bis zum Kreuze, gem. Buckel (ein breiter, krummer, ſteifer Rücken ꝛc.; eine Laſt auf dem Rücken tragen; ſeinen Rücken beugen, d. i. ſich verneigen, auch ſich unterwerfen; einem den Rücken kehren, d. i. ſich von ihm abwenden, als Zeichen der Abneigung oder Geringſchätzung; etwas hinter Jemands Rücken thun (altd. hinder rucke, vergl. hinterrücks), d. i. ohne daſs er es ſieht oder weiß; dem Feind in den Rücken fallen, d. i. ihn hinterwärts angreifen; ihn im Rücken haben, d. i. hinter ſich; einem den Rücken decken, d. i. ihn von der

Hinterſeite beſchützen); in weiterer Bed. der obere Theil, die Oberſeite eines ſich in die Länge erſtreckenden Körpers (z. B. der Rücken der Naſe, der Handrücken, ſ. d.; der Rücken eines Feldbeetes; beſ. der Rücken eines Gebirges, Bergrücken), auch der erhöhete, ſich in die Länge erſtreckende Körper ſelbſt (Landw. das Heu in Rücken legen, d. i. in lange Haufen; Bergw. das Flöz macht einen Rücken, wenn es um einen oder mehre Fuß ſteigt oder fällt; Jäg. die Rücken od. Oberrücken, f. die Afterklauen (ſ. d.) an den Füßen der Hunde u. des Wildes); ferner der hintere Theil, die Hinterſeite eines Dinges (z. B. der Rücken eines Meſſers, Hirſchfängers, Beiles, d. i. die der Schneide entgegengeſetzte Seite; Krſpr. der Rücken der Laufgräben, d. i. das der Bruſtwehr entgegen liegende Erdreich); — Zſetz. v. Rücken: das **Rückenband**, Anat. ein Band des Fußes zwiſchen dem Ferſen- u. Würfelbeine; das **Rückenblut**, eine Krankheit des Rindviehs u. der Schafe, beſtehend in Stockung u. Anhäufung des Blutes in den Gefäßen des Unterleibes, wobei das Vieh den Rücken hoch trägt; die **Rückendarre** od. **Rückenmarksdarre**, Abzehrung durch Vertrocknen des Rückenmarks; die **Rückendrüſe**, Anat. eine Drüſe am hinterſten Theil des Magenſchlundes; die **Rückenfloſſe**, Floſſe auf dem Rücken eines Fiſches, z. U. v. Bauch-, Schwanzfloſſe; der **Rückenfloſſer**, ein Fiſch mit Rückenfloſſen; der **Rückenhalt**, was uns den Rücken deckt oder im Nothfall Hülfe und Zuflucht gewährt (von einer Perſon auch: der Rückenhalter); insbeſ. Krſpr. f. das Hintertreffen, die Nachhut (fr. corps de reserve); verſch. Rückhalt (ſ. u.); die **Rückenhaut** oder das **Rückenfell**, Anat. eine Haut, welche den ganzen Oberleib im Innern bekleidet; der **Rückenkorb**, ein Korb, den man auf dem Rücken trägt, gem. Kiepe; der **Rückenkratzer**, ein ausgezahntes Holz ꝛc. an einem Stiele, den juckenden Rücken zu kratzen; die **Rückenlehne** (auch Rücklehne), die Lehne eines Sitzes ꝛc., an welche man den Rücken lehnt, entg. Seitenlehne ꝛc.; das **Rückenmark**, das im Rückgrat enthaltene Mark; der **Rückenmuskel**, -**nerv** ꝛc., Muskel, Nerv des Rückens; das **Rückennetz**, Anat. ein Adernetz an der Handwurzel; der **Rückenriemen**, ein Riemen am Pferdegeſchirr, welcher über den Rücken des Pferdes geht; die **Rückenſchanze**, Krſpr. eine Befeſtigung der Außenwerke einer Feſtung; der **Rückenſchild**, ein Schild auf dem Rücken z. B. der Schildkröte; der **Rückenſchlag**, Schlag auf den Rücken; der **Rückenſchmerz**; der **Rückenſchwimmer**, die auf dem Rücken ſchwimmende Ruder- od. Waſſerwanze; **rückenſtändig**, Bw., Pflanz. von einer Granne, die unterhalb der Spitze od. in der Mitte des Balges befeſtigt iſt; das **Rückenſtück**, ein Stück Fleiſch von dem Rücken eines Schlachtthieres; auch der Theil eines Kleides, welcher den Rücken bedeckt; das **Rückenwerk**, das kleinere Orgelwerk, welches der Orgelſpieler im Rücken hat, entg. Hauptwerk; der **Rückenwind**, von hinten her wehender, günſtiger Wind; der **Rückenwirbel**, Wirbelbein od. Gelenk des Rückgrats; — von Rück (in der Bed. Rücken): der **Rückgrat** (vergl. Grat; oberd. auch: Ruckdorn, -riem, -ſtrang), die von den Rückenwirbeln gebildete ſcharfe Erhöhung längs der Mitte des Rückens; daher das **Rückgratsbein**, der **Rückgratsmuskel** ꝛc.; der **Rückgurt**, ein breiter Rückenriemen am Geſchirr eines Zug- und Ackerpferdes; die **Rücklehne**, ſ. o. Rückenlehne; die **Rückſeite**, Hinterſeite, der Vorder- od. Hauptſeite entgegengeſetzte Seite (z. B. einer Münze, fr. Revers); das **Rückſiegel**, Gegenſiegel (fr. Contraſiegel) auf Urkunden ꝛc., auf die Rück-

ſeite des Bogens gedruckt, entg. Hauptſiegel; der **Rückſitz**, der dem Hauptſitz gegenüber befindliche Sitz eines Wagens, auf welchem man mit dem Rücken nach der Vorderſeite des Wagens gekehrt iſt; **rückwärts**, Nw., nach der Seite des Rückens hin (z. B. fallen); mit dem Rücken dahin gerichtet, wohin gewöhnlich das Geſicht gerichtet iſt (rückwärts gehen, ſitzen, fahren); landſch. gem. f. zurück (z. B. kommen); — Ableit. **rückig**, Bw., einen Rücken habend, nur in Zſetz. wie breit-, krummrückig; **rücklings**, Nw., nach der Seite des Rückens, ſinnv. rückwärts (z. B. fallen); auf der Seite des Rückens (liegen); von der Seite des Rückens, im Rücken, von hinten (einen angreifen ꝛc.).

Rücker, m., ſ. unter rücken.

rückerinnern, rückz. Zw. (vgl. Rück), ſich einer vergangenen Sache (Gen.) —, gew. zurück-, wiedererinnern; die **Rückerinnerung**, 1) o. M. das Rückerinnern; 2) M. -en, der Gegenſtand desſelben (z. B. angenehme Rückerinnerungen).

ruckern, Zw., ſ. rucken.

rückfahren, Zw. ungebr. f. zurückfahren; die **Rückfahrt**, die Fahrt zurück nach dem Orte der Ausfahrt; die **Rückfährte**, Jäg. f. Hinterfährte.

rückfallen, ziellos. Zw. m. ſein (vgl. Rück), gew. zurückfallen, ſ. d.; der **Rückfall**, das Zurückfallen, insbeſ. 1) einer Sache an ihren vorigen Herrn, Heimfall (z. B. eines Lehns), 2) in eine eben geheilte Krankheit (fr. Recidiv), od. in einen früheren unſittlichen Zuſtand (einen Rückfall bekommen; der Rückfall zur Sünde ꝛc.); **rückfällig**, Bw., rückfallend, in ſeinen vorigen Zuſtand verfallend; die **Rückfälligkeit**.

Rückfracht, w., die Fracht, welche ein Fuhrmann od. Schiffer von dem Ausladungsorte mit zurücknimmt, Rückladung.

Rückfrage, w., eine auf geſchehene Anfrage zurück gegebene Frage, beſ. an einen Vorgeſetzten; überh. weitere od. wiederholte Nachfrage.

Rückgabe, w., Zurückgabe, das Zurückgeben von etwas Empfangenem.

rückgehen, ziellos. Zw. m. ſein, gew. zurückgehen, umgehen; (z. B. mit rückgehender, gew. umgehender Poſt); der **Rückgang**, das Zurückgehen, der Rückweg; uneig. das Zurückgehen, d. i. die Nichtvollendung, Vereitelung einer Sache, eines Unternehmens ꝛc.; auch f. Rückanſpruch, Rückforderung an Jemand (fr. Regreſs; z. B. ſeinen Rückgang an Jemand nehmen); daher das **Rückgangsrecht** (fr. Regredienzrecht); der **Rückgänger**, wer zurückgeht; **rückgängig**, Bw., zurückgehend; rückwärts gehend, (insbeſ. Sternk. rückgängige od. rückläufige Bewegung, die eigene Bewegung der Planeten und Kometen, welche der Ordnung der Himmelszeichen entgegen zu ſein ſcheint); uneig. in der Ausführung gehindert, nicht zur Wirklichkeit kommend (eine Sache rückgängig machen; der Vergleich iſt rückgängig geworden; vgl. zurückgehen); daher die **Rückgängigkeit**.

Rückgewalt, w., Erwiederung der Gewalt, Gegengewalt (gutes Neuw. f. das fr. Repreſſalien).

Rückgrat, **Rückgurt**, ſ. unter Rücken; — **Rückhaken**, ſ. rücken.

rückhallen, ziellos. Zw. m. haben (vgl. Rück), zurückhallen od. -ſchallen, wiederhallen; der **Rückhall**, Wiederhall.

rückhalten, Zw., ungew. f. zurückhalten; der **Rückhalt**, -es, o. M. ſ. v. w. Zurückhaltung in uneig. Bed. (z. B. ohne Rückhalt ſprechen, han-

deln; verſch. Rückenhalt, ſ. unter Rücken); rückhaltslos, Bw. u. Nw., ohne Zurückhaltung.

Rückkauf, m., das Zurückkaufen, der Wiederkauf von etwas Verkauftem; rückkäuflich, Nw. u. Bw., wiederkäuflich.

Rückkehr, w., o. M., das Zurückkehren, Sich-zurückbegeben, die Wiederkehr (auch uneig., z. B. die Rückkehr des Fiebers; die Rückkehr zu Gott u. dgl. m.).

Rückkunft, w., o. M., das Zurückkommen, die Zurückkunft, d. i. das Wieder-Anlangen an dem Ausgangsorte (verſch. Rückkehr).

Rückladung, w., ſ. v. w. Rückfracht.

rücklaufen, zielloſ. Zw. gew. zurücklaufen; der Rücklauf, das Zurücklaufen nach dem Orte des Auslaufs; rückläufig, Bw., ſ. rückgängig.

Rückleine, ſ. unter rücken; — rücklings, ſ. unter Rücken.

Rückmarſch, m., der Marſch nach dem Ausgangsorte zurück.

Rücknahme, w., das Zurücknehmen, die Zurücknahme.

Rückprall, m., zurückgehender Prall (ſ. d.).

Rückreiſe, w., die nach dem Ausgangsorte zurückgehende Reiſe.

rückrufen, Zw., gew. zurückrufen; der Rückruf, das Zurückrufen, die Zurückberufung; auch ein rückwärts gerichteter Ruf; das Rückrufſchreiben, Rückberufungsſchreiben (fr. Revocatorium, Rappell).

Rückſchein, m., Gegenſchein, Gegenbeſcheinigung (fr. Revers).

Rückſchere, w., ſ. unter rücken.

Rückſchlag, m., rückwärts geſchehender Schlag; zurückwirkender od. Gegenſchlag; Nachſchlag od. zweiter Schlag (des Blitzes); uneig. ſchneller Rückgang, plötzliche Verſchlechterung.

rückſchließen, zielloſ. Zw., gew. zurückſchließen von den Folgen auf die Urſachen; der Rückſchluſs, ein ſolcher Schluſs.

rückſchreiben, ziel. Zw. (vgl. Rück) f. zurückſchreiben; abſchreiben, ſchriftlich zurücknehmen; das Rückſchreiben, Antwortſchreiben.

rückſchreiten, zielloſ. Zw. (vgl. Rück), ſ. v. w. zurückſchreiten; der Rückſchritt, ein rückwärts oder zurück gethaner Schritt, beſ. uneig., entg. Fortſchritt.

Rückſeite, ſ. unter Rücken.

rückſenden, ziel. Zw., gew. zurückſenden; die Rückſendung.

Rückſicht, w., M. -en, eig. das Zurückſehen, der Rückblick; gew. uneig. die Beachtung andrer Perſonen, Umſtände, Verhältniſſe, ſofern ſie leitend od. beſtimmend auf unſer Handeln einwirkt (auf Jemand od. auf etwas (Acc.) Rückſicht nehmen; in Rückſicht, mit od. aus Rückſicht auf etwas od. gegen Jemand ſo verfahren); auch tadelnd: die parteiiſche od. eigennützige Beachtung der Verhältniſſe (nur nach Rückſichten handeln); in weiterer Bed. überh. f. Betrachtung, Betracht, Anſehung, ſinnv. Hinſicht, Abſicht (in gewiſſer Rückſicht); auch f. Achtung, Ehrerbietung (einem die ſchuldige Rückſicht verſagen); oberd. f. Nachſicht; rückſichtslos, Bw., keine Rückſicht auf Perſonen und Verhältniſſe nehmend; die Rückſichtsloſigkeit; entg. rückſichtsvoll, Bw.; rückſichtlich, Nw., in od. aus Rückſicht (mit dem Gen. z. B. rückſichtlich ſeiner Verdienſte 2c.).

Rückſiegel, Rückſitz, ſ. unter Rücken.

Rückſprache, w., o. M., Beſprechung, Unterredung über eine Sache,

ehe ſie geſchieht, mit Vorgeſetzten od. betheiligten Perſonen (Rückſprache mit Jemand halten od. nehmen).

Rückſtand, m., 1) o. M. eig. das Zurückſtehen, nur in der beſ. Bed.: das Zurückgebliebenſein in der Bezahlung einer Schuld (noch im Rückſtande ſein); 2) M. Rückſtände: das Zurückſtehende, Zurückgebliebene, der Reſt, insbeſ. der noch nicht bezahlte Theil einer Schuldſumme, oberd. auch Außen=, Hinterſtand (den Rückſtand bezahlen, die Rückſtände eintreiben ꝛc.); rückſtändig, Bw., 1) im Rückſtande ſeiend, noch zu bezahlen habend (ein Rückſtändiger); 2) noch nicht bezahlt (Gelder, Steuern; oberd. auch: hinterſtändig, rückſtellig).

Rückſtange, ſ. unter rücken; — Ruckstaube, ſ. unter rucken.

rückſtellig, Bw., oberd. 1) ſ. rückſtändig; 2) ſ. rückgängig.

Rückſtrich, m., das Zurückſtreichen, der Rückzug der Zugvögel, entg. Hinſtrich.

rücktreten, zielloſ. Zw., gew. zurücktreten; der Rücktritt, das Zurücktreten, beſ. uneig.

Rückumlaut, m., Neuw. d. deutſch. Sprachl., Wiederherſtellung des urſpr. reinen Selbſtlautes aus dem Umlaute (ſ. d.; z. B. altd. nennita, nannte).

rückwärts, ſ. unter Rücken.

Rückwechſel, m., ſ. v. w. Gegenwechſel im Handel.

Rückweg, m., der Weg, auf welchem man zurückkehrt; auch der Rückgang, die Rückfahrt, Rückreiſe ſelbſt (auf dem Rückwege ſein).

Rückweichung, w., das Zurückweichen, beſ. Bauk. die Weite, um welche ein Glied gegen das nächſte zurücktritt.

ruckweiſe, Ruckwind, ſ. unter rücken.

rückwirken, zielloſ. Zw. (vgl. Rück), zurück=, entgegenwirken, einer Wirkung Widerſtand leiſten (fr. reagiren); die Rückwirkung, Gegenwirkung, Widerſtand (fr. Reaction).

rückzielen, zielloſ. Zw., ungebr. ſ. zurückzielen; Sprachl. rückzielende Für= u. Zeitwörter (Neuw. ſ. das fr. Pronomina u. Verba reflexiva), welche eine Thätigkeit als auf den thätigen Gegenſtand (das Subject) ſelbſt zurückwirkend darſtellen (z. B. ſich freuen, ſich grämen ꝛc.).

Rückzug, m., das Zurückziehen nach dem Ausgangsorte, z. B. von Zugvögeln, u. beſ. von Kriegsheeren (fr. Retraite, Retirade).

Rüde, m., -n, M. -n (altd. hrudeo, rûdo; angelſ. hryththa, rodhund; landſch. auch Rüdde, Raude, Redde; oberd. Rüd, Rüdel; niederd. Röde; vgl. Rette), Jäg. das Männchen der Hunde, Füchſe u. Wölfe, entg. Fähe; in weiterer Bed. überh. ein großer, ſtarker Hund, beſ. Hetz= und Schäferhund (Sau=, Schafrüde); daher das Rüdenhorn, ein Jagdhorn, womit den Rüden bei Saujagden Zeichen gegeben werden; der Rüdenhund, großer Hund, Rüde; der Rüdenknecht, ein Knecht, welcher die Saurüden verpflegt.

Rudel 1. ſ., -s, M. w. E. (altd. ruodel; verw. mit Rotte, ſ. d.), Trupp, Schaar, Haufen, beſ. Jäg. (ein Rudel Hirſche, Schweine ꝛc.); daher rudelweiſe, Nw., in Rudeln; — Rudel 2. ſ. unter rudeln.

rudeln, Zw. 1. ſ. rodeln 3; — 2. (vgl. rodeln 4.), 1) ziellos landſch. ſ. ſich bewegen, rühren (Hüttenw. das Erz rudelt, wenn es ſich beim Schmelzen in den Herd einfriſſt); 2) ziel. ſ. rütteln, bewegen, rühren; daher das

Rudel, -s, M. w. E., landſch. f. Rührſtock zum Umrühren der in einem Keſſel kochenden Maſſe; auch die Stangen an einem Vogelherde, das Gerege.

Ruden, m., -s, M. w. E., ein zum Karpfengeſchlecht gehörender Fiſch.

Rüdenhorn, -**hund**, -**knecht**, ſ. unter Rüde.

Ruder, ſ., -s, M. w. E. (altd. ruodar, ruoder, oberd. Rueder, niederd. Roder, Roer; angelſ. rodher, engl. rudder; die Wurzel ru, ro iſt erkennbar in dem isländ. róa, angelſ. rovan, engl. row, mittelhochd. rüejen, niederd. rojen f. rudern), ein Werkzeug, etwas damit in Bewegung zu ſetzen (daher Brau. f. Rudel 2., Rührholz), insbeſ. eine lange, unten breite u. flache hölzerne Stange zum Fortbewegen eines Fahrzeuges im Waſſer; auch f. Steuerruder, ſ. d. (daher am Ruder ſitzen, das Ruder führen, d. i. das Steuerruder und mittelſt desſelben das Schiff lenken; uneig. am Ruder des Staates ſitzen, d. i. den Staat regieren); oberd. f. das Fahrwaſſer eines Stromes; Jäg. uneig. die Füße der Waſſervögel; **rudern 1.**, Zw. (altd. ruoderôn, ruodern, oberd. ruedern) 1) ziellos m. haben, das Ruder bewegen u. dadurch das Fahrzeug fortſchieben u. lenken (ans Land rudern); in weiterer Bed. ähnliche Bewegungen mit den Gliedern machen, um ſich dadurch fortzubewegen (die Schwimmvögel rudern mit den Füßen, die Fiſche mit den Floſſen, die Vögel mit den Flügeln in der Luft; ein Menſch rudert mit den Armen, wenn er ſie im Gehen ſtark bewegt); 2) ziel. mit Hülfe der Ruder fortbewegen (einen Kahn ꝛc.); — Zſetz. v. Ruder u. rudern: die **Ruderbank**, der Sitz der Ruderer auf einem Ruderſchiffe; die **Ruderente**, eine Entenart, welche vorzüglich gut ſchwimmt u. ſich dabei des Schwanzes als eines Steuerruders bedient; der **Ruderfiſch**, eine Art kleiner Kaulbörſe; das **Rudergat** (ſ. Gat) od. **Ruderloch**, die Öffnungen, durch welche die Ruder gehen; der **Rudergriff**, Handgriff am Ruder; der **Ruderkahn**, -**nachen**, ein Kahn ꝛc., der mit Rudern fortbewegt wird; der **Ruderknecht**, ein gedungener Ruderer; der **Ruderlichter**, Schiff. ein Tau, womit das Steuerruder etwas gelichtet wird; der **Rudermeiſter**, Aufſeher der Ruderknechte; die **Ruderpinne**, ein Hebel, womit das Steuer gedreht wird; der **Ruderring**, Ring, durch welchen das Ruder geſteckt wird; das **Ruderſchiff**, ein Schiff, welches durch Rudern fortbewegt wird (fr. Galeere), entg. Segelſchiff; der **Ruderſchlag**, Schlag mit dem Ruder ins Waſſer, beſ. das tactmäßige Aufheben und Fallenlaſſen der Ruder durch die Ruderer; der **Ruderſklav**, ein zum Rudern auf einem Ruderſchiffe gezwungener Sklav (fr. Galeerenſklav); die **Ruderwanze**, ein wanzenähnliches Waſſer-Inſect, das ſich ſeiner langen Hinterfüße zum Rudern bedient; das **Ruderwerk**, die Ruder auf einem Fahrzeuge mit allem Zubehör; — Ableit. v. rudern: der **Ruderer**, -s, wer rudert; beſ. ein Ruderknecht.

rudern 2. zielloſ. Zw. (vgl. rodeln 2), landſch. Schallw. f. ſchreien, von den Birkhähnen.

rüdiſch od. **rüderiſch**, n. A. ridiſch, rideriſch, Bw. (angelſ. roedh, isländ. hroda-fallr, altd. hrotag = lat. rudis, franz. rude), oberd. f. roh, nicht zart (Fleiſch); rauh, grob, ungeſchlacht.

Rudolf od. gew. **Rudolph**, m., -s, (altd. Hruodolf, angelſ. Hrothvulf; vom altd. hruod, angelſ. hrôth, Ruhm, und wolf, alſo eig. der berühmte Wolf, Hochberühmte (vgl. Robert); oberd. Ruedolf; niederd. zgez. Rolf,

Rulf, engl. Ralph), ein männlicher Taufnamen; die Rudolfsſchnecke, eine Art ſeltener Trompetenſchnecken od. Kinkhörner.

Ruf, m. 1. ſ. unter rufen; — 2. ſ. Rufe.

Rufe, w., M. -n, od. der Ruf, -es, (altd. hruf, ruf; isländ. hrufa; oberd. die Rufen, Ruf, Ruft; vgl. ruffen), landſch. f. Kruſte, rauhe Rinde, Schorf; abdorrende Blatter; ehem. auch f. Ausſatz, Krätze; der Rufenberg od. Ruffenberg, Bergw., eine eiſenſchüſſig-kalkige Bergart, welche bei den Zwittern gefunden wird; das Rufkraut, ſcharfe Flöhkraut, blaue Dürrwurz; rufig od. rüfig, oberd. auch rüferig, rüftig, Bw., f. eine harte oder rauhe Rinde habend (Semmeln); voll Schorf, räudig; rufferige Gänge, Bergw. eiſenſchüſſige, kalkige u. flözige Gänge bei Zwittergebäuden.

rufen, Zw. (goth. hrôpjan; altd. hruofan, ruofen, Impf. hriaf, rief, Mw. hruofan, ruofen; oberd. rueffen, rüeffen; rieff, gerueffen u. ich rueffet, geruefft; isländ. hrôpa, ſchwed. ropa, niederd. ropen, angelſ. hrêpan, vgl. das lat. crepare), ablaut. rufſt, ruft (nicht rüfſt ꝛc.); Impf. rief, Conj. riefe; Mw. gerufen, (bei Manchen weniger gut umend.: rufte, geruft), 1) ziellos m. haben, die Stimme erheben, laute, gegliederte (articulirte) Töne oder Worte hören laſſen, immer mit der Abſicht, vernommen zu werden, die in dem ſinnv. ſchreien nicht nothwendig liegt (man hörte rufen; zu Gott—, um Hülfe—, ins Gewehr rufen); einem—, ihm zurufen, d. i. ihm durch laute Stimmenäußerung ein Zeichen geben, daſs er aufmerke, herbeikomme ꝛc. (bibl. du haſt mir gerufen; uneig. die Trompete ruft dem Krieger; dicht. wer ruft dem Heer der Sterne? d. i. wer gebietet ihm zu erſcheinen); 2) ziel. etwas—, mit erhobener Stimme ausſprechen, ausrufen (ein Wort ꝛc.; einem etwas ins Ohr—; uneig. ihm etwas ins Gedächtniſs—, d. i. ihn lebhaft daran erinnern, vgl. zurückrufen), laut anzeigen, bekannt machen (die Stunden—, abrufen); einen—, ihm durch laute Stimmenäußerung ein Zeichen geben, daſs er ſich nähere, ihn herbeirufen (einen zu Hülfe, zum Zeugen, zu ſich—; du kommſt, wie gerufen, d. i. gerade zur rechten Zeit, da man nach dir verlangt; auch: Thiere, z. B. Hühner, Gänſe ꝛc.—, d. i. durch eigenthümliche Naturlaute herbeilocken); uneig. überh. zu etwas auffordern, bewegen, antreiben (die Glocke ruft uns in die Kirche; die Ehre, die Pflicht ruft mich ꝛc.); — der Ruf, -es, M. (ſelten) Rufe, (altd. hruoph, ruof, ruoft; oberd. Rueff), 1) das Rufen u. der dadurch hervorgebrachte Laut, beſ. ſofern er Jemand herbeizurufen dient (einen Ruf hören, auf Jemands Ruf hören, dem Rufe folgen ꝛc.), auch von den Lauten der Thiere, womit ſie einander locken (Tauben-, Wachtelruf ꝛc.), u. von einem durch ein Tonwerkzeug gegebenen Zeichen, insbeſ. Jäg. ein Stoß ins Hiefhorn (einen Ruf in das Horn ſtoßen), Krſpr. ein Zeichen mit der Trompete als Verſammlungszeichen (den Ruf blaſen; fr. Appell); uneig. die obrigkeitliche Aufforderung oder Berufung zu einer Stelle, einem Amte ꝛc. (er hat einen Ruf nach N. ꝛc. erhalten; fr. Vocation); ein innerer, zu etwas auffordernder od. mahnender Trieb, ſinnv. Beruf (dem Rufe der Natur, ſeines Geiſtes ꝛc. folgen); ferner f. Gerücht, Gerede (es geht der Ruf, daſs ꝛc.), u. beſ. das Urtheil der Menge über die Beſchaffenheit, den Werth ꝛc. einer Sache od. Perſon (einen dem Rufe nach kennen; einen guten, oder übeln Ruf haben, in gutem ꝛc. Rufe ſein od. ſtehen; Jemand in übeln Ruf bringen), insbeſ. f. guter Ruf, Berühmtheit, ſinnv. Ruhm (ein Mann von

Ruf; die Anſtalt kam bald in Ruf ꝛc.); 2) ein Werkzeug zum Rufen, nur Jäg. eine Pfeife, mit welcher man die Stimme der Thiere nachahmt, um ſie zu locken (Hirſch-, Enten-, Wachtelruf ꝛc.); auch der lebendige Lockvogel auf dem Vogelherde; — die Rufendung, od. d. der Rufefall, Sprachl. der Verhältniſsfall (Caſus), in welchem ein Gegenſtand angerufen od. angeredet wird, der fünfte Fall (fr. Vocativ), im Deutſchen mit dem Nennfall (Nominativ) übereinſtimmend; der Rufer, -s, die Ruferinn, M. -en, wer ruft, gew. nur in Zſetz. wie Ausrufer, Stundenrufer; Schiff. Rufer f. das Sprachrohr.

ruffeln 1. ziellos. Zw., niederd. f. kuppeln, Kuppelei treiben; daher der Ruffler, die Rufflerinn, (oberd. Ruffian, ital. ruffiano, engl. ruffian, franz. rufien) f. Kuppler, Kupplerinn, Gelegenheitsmacher, heimliche Unterhändler; die Ruffelei, f. Kuppelei, geheimes Verſtändniſs; ruffelhaft, Bw., f. kuppleriſch.

ruffen, gew. ruffeln 2. od. rüffeln, ziel. Zw. (= riffen, riffeln, ſ. d.), niederd. f. reiben, uneig. tadeln, Verweiſe geben; der Ruffel, -s, od. Ruffhobel, f. Schruffhobel.

rufferig, rufig, Ruffkraut, ſ. unter Rufe.

Rufolk, m., -es, M. -e (gem. Ruffelk, Rofelke), landſch. f. Raubaal, Aalraupe.

rügen, ziel. Zw. (goth. vrôhjan, altſächſ. wrogian, niederd. wrögen, angelſ. vregian; altd. rôgjan, rogan, ruogen, rüegen, oberd. ruegen, rüegen; isländ. raegja, ſchwed. röja, ſämmtlich: anklagen), urſpr. wohl überh. anzeigen, melden, daher ehem. f. anführen, erwähnen (z. B. die gerügten od. angerügten Bücher) und auf Befragen bekennen; gew. einen od. etwas—, bei der Obrigkeit anzeigen, angeben, anklagen, beſchuldigen; jetzt beſ.: etwas—, f. ahnden, ſtrafen, u. zwar gerichtlich, beſ. mit Gelde (ein Vergehen), oder gew. mit Worten ahnden, verweiſen, tadelnd erwähnen (ſeine Unbeſonnenheit, einen Fehler ꝛc.—); — die Rüge, M. -n (goth. vrôgs, angelſ. vrôht, niederd. Wroge, altd. rüege, isländ. rôge), ehem. u. noch landſch. f. Anzeige vor Gericht, Anklage (fr. Denunciation); der Gegenſtand derſelben, das Vergehen, Verbrechen (die vier hohen Rügen: Diebſtahl, Brand, Nothzucht, Mord); die gerichtliche Unterſuchung eines Vergehens (eine Rüge anſtellen), u. die darauf geſetzte Strafe, beſ. Geldſtrafe; jetzt nur: eine Ahndung mit Worten, ſinnv. Tadel, Verweis (z. B. das verdient eine Rüge); ehem. auch f. Gericht, Gerichtshof, landſch. noch jetzt Benennung gewiſſer Untergerichte in Polizeiſachen (oberd. die Rug, das Rugsamt; auch Rügeamt, Rügegericht), u. f. Polizeiverordnung, Polizeigeſetz (die Dorfrüge f. Dorfordnung); — Zſetz. das Rügeamt, Rügegericht, landſch. Benennung untergeordneter Gerichte für Vergehen geringerer Art (ſ. o. Rüge); der Rügegraf, ehem. der vorſitzende Richter in einem Rügegerichte; der Rügeherr, -mann, -richter, Mitglied eines Rügegerichts; der Rügemeiſter, Richter bei einem Rügegericht, beſ. auf dem Lande f. Schultheiß; ehem. auch f. Sittenrichter, Hofmeiſter; das Rügeopfer, im A. T. ein Opfer, welches der Ehemann bringen muſste, wenn er ſeine Frau einer Untreue angeklagt hatte; die Rügeordnung, Ordnung, nach welcher ein Rügegericht verfährt; auch f. Polizeiverordnung; die Rügeſache, Sache, die für ein Rügegericht gehört; der Rügetag, Verſammlungstag eines Rügegerichts; — Ableit. von

rügen: **rügbar** od. **rügebar**, Bw., was gerügt zu werden verdient, ſtrafbar; landſch. auch f. klagbar (rügebar werden); die **Rügbarkeit**, Strafbarkeit; der **Rüger**, -s, (altd. rüegaere), wer etwas rügt, ahndet; ehem. beſ. der Anzeiger, Ankläger (fr. Denunciant), landſch. ein dazu angeſtellter vereidigter Angeber; die **Rügung**, das Rügen, ehem. beſ. gerichtl. Unterſuchung und Beſtrafung.

ruhen od. zgez. ruhn, zielloſ. Zw. m. haben, (altd. râwên, râwôn, ruowjan, ruowôn, ruowen; oberd. rueen u. ruewen, niederd. rauen, ſchwed. rô; urſpr. wahrſch. Bewegung bezeichnend; dann erſt das Nachlaſſen, Aufhören derſelben; vergl. Raſt, raſten, u. die Doppelbedeutung des griech. ἐρωή, ἐρωεῖν), ſich nicht bewegen, die Lage und den Ort nicht verändern; insbeſ. von einer anſtrengenden, ermüdenden Bewegung od. Thätigkeit des Körpers od. des Geiſtes nachlaſſen, damit aufhören, ſinnv. raſten, ausruhen, ſich erholen (von der Arbeit ruhen; ſprichw. nach gethaner Arbeit iſt gut ruhn; die Pferde ein wenig ruhen laſſen; er kann nicht ruhen, d. i. er iſt beſtändig in heftiger Bewegung od. lebhafter Thätigkeit; ich ruhe nicht eher, bis ich meinen Zweck erreicht habe, d. i. ich laſſe nicht nach zu ſtreben ꝛc.); auch beſ. f. aufhören zu lärmen od. zu zanken (z. B. wollt ihr wohl ruhen! ꝛc.); in beſtimmterer Bed. f. ſchlafen (nach Tiſche—; ich wünſche Ihnen wohl zu ruhen ꝛc.), u. f. todt ſein, im Grabe liegen (die Todten ruhen im Grabe; hier ruht ſeine Aſche ꝛc.); auch von lebloſen Gegenſtänden: nicht bewegt, nicht gebraucht werden (die Feder, der Hahn eines Gewehres ruhet; das Schwert ruht in der Scheide; ein Acker ruht, wenn er unbeſtellt liegt, um neue Kräfte zu gewinnen); auf einem Dinge—, davon unterſtützt, getragen werden (z. B. ihr Arm ruhte auf ſeiner Schulter; das Dach ruht auf Säulen); uneig. dauernd gegenwärtig ſein, haften, verweilen (der Geiſt Gottes, der Segen ꝛc. ruhet auf ihm; ſein Blick ruhete unverwandt auf ihr); — die **Ruhe**, M. (ſelten) -n, (altd. râwa, rôa, ruowa, ruowe; oberd. Rue, niederd. Raue; isländ. u. ſchwed. rô), 1) als Abſtractum: überh. der Zuſtand des Ruhens, entg. Bewegung, Thätigkeit (nicht zur Ruhe kommen können; er hat keine Ruhe, d. i. er iſt immer in lebhafter Bewegung; ich habe keine Ruhe vor ihm, er läſſt mir keine Ruhe, d. i. er beunruhigt, ſtört, neckt mich ꝛc.; auch von lebloſen Dingen: der Hahn eines Feuergewehrs ſteht in Ruhe, d. i. iſt nicht geſpannt; die Ruhe eines Ackers, d. i. das Brachliegen), insbeſ. das Ausruhen, die Erholung nach anſtrengender Bewegung od. Thätigkeit, ſinnv. Raſt (ich bedarf nach dieſer Arbeit der Ruhe; der Ruhe pflegen); in beſtimmterer Bedeutung: das Aufgeben der Geſchäfte, die Geſchäftsfreiheit (ſich in Ruhe begeben, zur Ruhe ſetzen; einen Beamten in Ruhe ſetzen, vgl. Ruheſtand); Geräuſchloſigkeit, Stille, Ungeſtörtheit (die Ruhe der Nacht; bei dem Lärm kann ich nicht mit Ruhe od. in Ruhe leſen u. dgl.; Ruhe! als Stille gebietender Ausruf); beſ. die Abweſenheit alles Zankes, Streites u. Krieges, ſinnv. Frieden (die Ruhe lieben; Ruhe halten; in Ruhe und Frieden leben; die Ruhe einer Familie ſtören; die öffentliche Ruhe ꝛc.); das Freiſein von leidenſchaftlicher Gemüthsbewegung (Gemüths-, Gewiſſens-, Seelenruhe; einem die Ruhe rauben; weder Ruhe, noch Raſt haben; dem Tode mit Ruhe entgegen ſehen); ferner f. Schlaf (ſich zur Ruhe legen, begeben; einem angenehme Ruhe wünſchen ꝛc.; die Mittags-, Nachtruhe ꝛc.) u. f. Tod (zur Ruhe eingehen; einen zu ſeiner Ruhe bringen,

d. i. beerdigen); 2) als Concretum: der Ort, wo eine Perſon od. Sache ruhet; beſ. in Eigennamen von Örtern, Schlöſſern ꝛc. (z. B. Karls-, Wilhelmsruhe ꝛc.); Jäg. der Ort im Gehölz, wo das Wild gelegen hat, das Bett; in der Mechanik: der Ort, wo ein Hebel aufliegt (Ruhepunkt); an Gewehrſchlöſſern ſ. v. w. Raſt (ſ. d.); — Zſetz. v. ruhen u. Ruhe: die **Ruhebank**, Bank zum Ausruhen; das **Ruhebett**, ein langer Polſterſitz zum Ruhen (fr. Sopha); der **Ruhebock**, ein Gerüſt der Vogelſteller, worauf die Stangen mit den Leimruthen ruhen; das **Ruhefeld**, landſch. f. Brachfeld; das **Ruhegehalt**, Jahrgehalt eines in Ruhe Geſetzten (fr. Penſion); die **Ruhekammer**, Schlafkammer; uneig. f. Grab; das **Ruhekiſſen**, ein Kiſſen, darauf zu ruhen (uneig. ſprichw. ein gut Gewiſſen iſt ein ſanftes Ruhekiſſen); **ruhelos**, Bw., keine Ruhe habend, unruhig; die **Ruheloſigkeit**; der **Ruheplatz**, die **Ruheſtelle**, -**ſtatt**, -**ſtätte** ꝛc., Platz, Stelle, wo man ruht oder ausruht; das **Ruhepulver**, Schlafpulver für Kinder, Kinderpulver; der **Ruhepunkt**, der Punkt, auf welchem eine Laſt ruht; der Punkt, u. insbeſ. das Unterſcheidungszeichen, bei welchem man ruht od. inne hält; der **Ruheriegel**, Krſpr. zwei hölzerne Riegel, welche die Wände eines Kanonengeſtelles zuſammenhalten; der **Ruheſitz**, ein Sitz, Seſſel ꝛc., worauf man ruht; ein Wohnſitz, wo man der Ruhe genießt; der **Ruheſtab**, ſ. v. w. Malerſtock; der **Ruheſtand**, Zuſtand der Geſchäftloſigkeit, Freiheit von Amtsgeſchäften (einen Beamten in Ruheſtand verſetzen); die **Ruheſtunde**, der **Ruhetag**, Stunde, Tag, zur Ruhe beſtimmt; der **Ruheſtörer**, die **Ruheſtörerinn** (ſ. ſtören); **ruhevoll**, Bw., ganz ruhig; das **Ruhezeichen**, ein Zeichen, welches Stille od. Innehalten gebietet, Ruhepunkt, Pauſe; die **Ruhezeit**, der Ruhe od. Erholung gewidmete Zeit; — Ableit. von Ruhe: **ruhig**, Bw. u. Nw. (altd. ruowec; oberd. ruewig, rueig), überh. Ruhe habend, haltend, in Ruhe; insbeſ. ohne Bewegung (ruhig liegen, ſitzen ꝛc.; die See wird ruhig); ohne beſchwerliche Geſchäfte (ein ruhiges Leben führen); ohne Geräuſch, ſtill, ungeſtört (ſeid ruhig, Kinder! ruhig ſchlafen); frei von heftigen Gemüthsbewegungen, ohne Angſt, Sorgen ꝛc., ſinnv. leidenſchaftlos, ſorglos, gelaſſen ꝛc. (ſein Sie ruhig! etwas ruhig abwarten; ruhig dem Tode entgegen ſehen; ein ruhiges Gewiſſen, Alter ꝛc.).

rühlen od. rülen, ziellos. Zw. (auch rüheln, röheln ꝛc.), oberd. f. röcheln, ſchreien (von den Fröſchen); brüllen, wiehern; verächtl. f. weinen, heulen; der **Rühler**, -s, ✝. Zuchtſtier; der **Rühling** od. **Röhling** (ſ. o. Röling), -es, M. -e, f. Sumpf-, Teichfroſch.

Ruhm, m., -es, o. M. (altd. hruom, ruom, isländ. rôm; oberd. Ruem, niederd. Room, holl. roem; urſpr. = Ruf, ſ. u. rühmen), ehem. überh. lautes Geſchrei, lauter Zuruf (vgl. d. ſchwed. rom, Beifallsruf); Ruf, Gerücht (ſprichw. euer Ruhm iſt nicht fein); jetzt in engerer Bed. guter Ruf, u. zwar der weit verbreitete höchſt ehrenvolle Ruf, der durch große, ſeltene Eigenſchaften u. Leiſtungen erworben wird, mehr als Ehre, (es gereicht ihm zum Ruhme, vermehrt ſeinen Ruhm; nach Ruhm ſtreben; ſich mit Ruhm bedecken, d. i. ſich Ruhm, beſ. Kriegsruhm erwerben); auch f. das Rühmen, Erheben der Vorzüge ꝛc., ſinnv. Lob, Preis, oberd. beſ. f. Prahlerei (mit Ruhm; ohne Ruhm zu melden); der Gegenſtand des Ruhmes (bibl. Gott iſt dein Ruhm; dies ſei mein Ruhm auf Erden! ꝛc.); Zſetz. die **Ruhmbegierde** od. -**begier**, das lebhafte Streben nach Ruhm; die **Ruhmgier**, der

Ruhmdurſt drücken einen höheren Grad ungemäßigter Begierde nach Ruhm, die **Ruhmſucht** den höchſten Grad derſelben aus; daher die Bw. **ruhmbegierig, ruhmgierig, =durſtig, =ſüchtig,** Ruhmbegier ꝛc. habend u. zeigend; **ruhmbekränzt, =gekrönt** ꝛc., Bw.; **ruhmlos**, Bw., ohne Ruhm, unberühmt; keinen Ruhm gewährend; die **Ruhmloſigkeit**; der **Ruhmneid**, Neid über Andrer Ruhm; **ruhmredig**, Bw. (nicht ruhmräthig!), ſich ſelbſt mit ungebührlichem Ruhm erhebend, ſinnv. prahlhaft, prahleriſch; die **Ruhmredigkeit**; **ruhmreich**, Bw., reich an Ruhm, großen Ruhm habend; **ruhmvoll**, Bw., vielen Ruhm habend, ſehr berühmt; vielen Ruhm gewährend (eine ruhmvolle That); **ruhmwürdig**, Bw., des Ruhmes werth, Ruhm verdienend (ein Mann, ein Werk ꝛc.); die **Ruhmwürdigkeit**; — **rühmen**, Zw. (altd. hruoman, ruomen; oberd. rüemen, niederd. römen; urſpr. wohl nur Nebenform v. hruofan, ruofen ꝛc. rufen, mit Wechſel des f und m, wie in Reim 2. = Reif; isländ. rôma, Beifall rufen; angelſ. hrêman, ſchreien), 1) ehem. ziellos f. ſchreien, laut rufen, beſ. aus Freude (ſo noch in der Bibel); gew. 2) ziel. die Vorzüge einer Perſon od. Sache laut verkünden, mehr als loben, weniger als preiſen, ſ. d. (einen od. etwas —; man rühmt ihn als einen rechtſchaffenen Mann; jeder Kaufmann rühmt ſeine Waare; auch als Hw. viel Rühmens von einer Sache machen, d. i. ſie ſehr rühmen); ſich —, ſeine eigenen Vorzüge erheben, ſinnv. prahlen, großthun (er rühmt ſich beſtändig; mit dem Gen. der Sache, z. B. ſich ſeiner Klugheit rühmen; ich rühme mich deſſen nicht ꝛc.; Ableit. der **Rühmer**, -s (altd. ruomaere), vlt. f. Prahler; **rühmlich**, Bw., was zu rühmen iſt, Ruhm bringend, zum Ruhme gereichend (eine rühmliche Handlung); als Nw. auch: rühmend, mit Ruhm (z. B. rühmlich von Jemand ſprechen); die **Rühmlichkeit**, das Rühmlichſein; das **Rühmſal**, oberd. **Rühmſel**, -s, vlt. f. übertriebenes Rühmen, Prahlerei; **rühmſen** od. **rühmſeln**, Zw., vlt. f. ſehr rühmen, prahlen; der **Rühmſer** od. **Rühmſeler**, -s (altd. ruomesaere, ruomser), vlt. f. Prahler, Großſprecher; **rühmſam**, Bw., vlt. f. gern rühmend, ruhmredig.

Ruhr, w., M. -en (altd. hruora, ruore u. ruor; oberd. Ruer; von hruorjan, rüeren, rühren, ſ. d.), urſpr. überh. das Rühren, die Erregung, Bewegung (vgl. der, ehem. die Aufruhr), das Berühren, Anſtoßen; daher 1) landſch. die zweite od. dritte Feldarbeit zur Winterſaat mit dem Ruhrhaken oder Hakenpfluge; die letzte Behackung der Weinſtöcke; Schiff. das Anſtoßen, Stranden des Schiffes (Grundruhr; daher das Ruhrrecht f. Strandrecht); ehem. auch die Stelle, wo das Wild aufgejagt wird (altd. ruore); ferner das, was gerührt wird od. ſich rührt, insbeſ. ehem. die Koppel der Jagdhunde, das Brackenſeil; bei der Falkenjagd und dem Vogelfange: der Lockvogel, welchen man flattern läſſt: die Ruhr, od. der Ruhrvogel, die Ruhrlerche; daher auch die Ruhrſchnur, die Schnur, an welcher der Ruhrvogel befeſtigt iſt; 2) jetzt gew. nur f. Bauchfluſs, Durchfall (fr. Diarrhöe; Reiße, rothe Ruhr), insbeſ. f. die rothe Ruhr, ein ſchmerzhafter, blutiger Durchfall (fr. Dysenterie); — Zſetz. **ruhrartig**, Bw., der Ruhr ähnlich (eine ruhrartige Krankheit); **ruhrkrank**, Bw., auch als Hw. ein Ruhrkranker ꝛc.; das **Ruhrkraut** od. die **Ruhrpflanze**, verſch. Kräuter, welche als Heilmittel gegen die Ruhr dienen: die rankende Rheinblume od. das Bergruhrkraut (gnaphalium dioicum L.); das große Ruhrkraut (gn. sylvaticum L.); das Sumpfruhrkraut (gn. uliginosum); das gemeine Ruhrkraut, auch

Feldkätzlein (filago germanica L.); eine Art des Alants, Ruhralant; unechtes Ruhrkraut, die Falzblume (micropus L.) u. a. m.; das **Ruhrmittel**, Heilmittel gegen die Ruhr; die **Ruhrnuſs**, Lambertsnuſs, als Ruhrmittel betrachtet; die **Ruhrwurz** od. **-wurzel**, ein mit dem Fingerkraut verwandtes Pflanzengeſchlecht mit zuſammenziehender, blutſtillender Wurzel, Rothwurz, Blutwurzel ꝛc. (tormentilla L.).

rühren, Zw. (altd. hruorjan, rôrjan; rüeren; oberd. rüeren; isländ. hröra, ſchwed. röra, niederd. rören; angelſ. hrêran, engl. rear), 1) ziellos m. haben, ſich bewegen, bewegt werden (daher altd. an-, her-, zuo rüeren f. an-, daher-, herzueilen, -ſprengen), jetzt nur uneig. f. ſeinen Urſprung von etwas haben, davon ausgehen, entſtehen, abhängen (von Jemand zu Lehen rühren; daher rührt es ꝛc.; vgl. das zgeſ. herrühren); auch f. ſich wohin erſtrecken, an etwas reichen, ſtoßen, grenzen, treffen (bibl. die Leiter rührte an den Himmel; oberd. ein Grundſtück rührt an ein anderes; einem an ſeine Ehre rühren ꝛc.); in etwas —, eine kreisförmige Bewegung darin machen, es umrühren; 2) ziel. a) überh. bewegen, in Bewegung ſetzen, regen (kein Glied rühren können; auch rückz. ſich —; ſich nicht rühren können ꝛc.; rührt euch! d. i. ſetzt euch in Bewegung); in beſonderer Bed. alle Theile eines Stoffes in kreisförmige Bewegung ſetzen, um-, durchrühren (den Brei, die Farbe ꝛc.), daher auch landſch. f. buttern; Landw. den Acker —, mit dem Ruhrhaken od. Hakenpfluge der Quere nach durchſchneiden, hakenpflügen, quieren (vgl. Ruhr); b) erreichen, berühren, anrühren, antaſten (bibl. ſeine Hand hat uns nicht gerühret; das Schiff rührt den Grund, vgl. Ruhr), treffen, betreffen (vom Blitz, gew. vom Donner gerührt werden; der Schlag hat ihn gerührt), ſchlagen (die Trommel —); c) uneig. einen Eindruck auf das Gemüth machen, es erregen, zur Theilnahme, zum Mitgefühl bewegen (einen —, ihm das Herz —; das rührt ihn nicht; ich war tief gerührt); beſ. das Mw. rührend als Bw. u. Nw. (ein rührender Anblick; rührend klagen ꝛc.); — Zſetz. das **Rührei**, in der Pfanne ausgeſchlagene u. mit Butter eingerührte Eier; das **Rühreiſen**, **Rührholz**, die **Rührkelle**, der **Rührlöffel**, das **Rührſcheit**, die **Rührſtange**, der **Rührſtecken** od. **-ſtock**, Werkzeuge etwas damit umzurühren in Küchen u. verſchiedenen Gewerken; das **Rührfaſs**, landſch. f. Butterfaſs; der **Rührhaken**, 1) Hüttenw. ein hakenförmiges Werkzeug zum Umrühren des geſchmolzenen Metalls; 2) Landw. ſ. v. w. Ruhrhaken (ſ. Ruhr); die **Rührmilch**, Milch, in welche etwas gerührt wird; geronnene Milch; der **Rührnagel**, in den Mühlen: ein Nagel, welcher den Schuh in zitternde Bewegung ſetzt u. das Getreide zwiſchen die Steine fallen läſſt; — Ableit. **rührbar**, Bw., fähig, gerührt zu werden, eig. u. uneig. (ein rührbares Herz); die **Rührbarkeit**; **rührig**, Bw. (altd. rüerec, oberd. ruerig, rüerig, gerüerig), ſich gern u. leicht rührend, beweglich, regſam, munter u. thätig (ein rühriges Mädchen; der Alte iſt noch rührig); die **Rührigkeit**, Regſamkeit, Munterkeit; **rührſam**, Bw., geneigt, ſich zu rühren, rührig; die **Rührſamkeit**; die **Rührung**, 1) ſelten die Handlung des Rührens; 2) gew. das Gerührtſein, ſanfte Gemüthsbewegung od. -Regung, Mitgefühl (etwas mit Rührung ſehen, hören ꝛc.; auch M. Rührungen, d. i. ſanfte Empfindungen des bewegten Gemüths); 3) Schiff. eine Bekleidung des Ankerringes mit alten Tauen (Ankerrührung).

Ruländer, m., -s, eine Gattung des Weinſtocks mit kleinen, leberfarbenen, ſehr ſüßen Beeren, aus Frankreich ſtammend.

Rulle 1. w., M. -n (= Rille, ſ. d.), niederd. kleine Öffnungen in einem Deiche, aus den Gängen der Maulwürfe, Waſſerratten ꝛc. entſtehend; das Rüllenloch, Bergw. das Loch in einem Kaſten des arbeitenden Bergmannes, durch welches das Erz ꝛc. zum Treibſchachte gefördert wird.

Rulle 2. w., M. -n, niederd. f. Rolle; rullen, Zw., f. rollen; daher Rullken, M. (= Röllchen), niederd. walzenförmig gerollte dünne Kuchen; aufgerollte, mit Fleiſch gefüllte und zuſammengenähete Stücke vom Rinder-Panſen, in Eſſig bewahrt u. dann in der Pfanne gebraten.

rülpſen, zielloſ. Zw. m. haben, (ein Schallwort; niederd. rulpſen, oberd. rulpezen, rülzen, grülzen, grolzen ꝛc.), gem. f. eine Magenblähung hörbar aufſtoßen laſſen, landſch. auch: gröpſen, koppen; der Rülps, -es, M. -e (niederd. Rulps) 1) ein lautes Aufſtoßen aus dem Magen, oberd. Grolz, Görps; 2) niedr. f. ein grober, ungeſitteter Menſch (oberd. Rülp, Rülz, Rilz); der Rülpſer, -s, wer rülpſt; auch f. Rülps 1).

Rum, m., -s, o. M. (aus dem engl. rum), Zuckerbranntwein, Branntwein aus Zuckerrohr oder Zucker-Überreſten: daher die Rumflaſche, das Rumglas ꝛc.

Rummel, m., ſ. unter rummeln.

Rümmel, m., -s, M. w. E. (vgl. Remel), landſch. 1) f. ein kurzes, dickes Stück Holz; Forſtw. ein Sägeblock; 2) f. eine Rinne, z. B. in den Mühlſteinen.

rummeln, zielloſ. Zw. m. haben, (ein Schallwort; holl. rommelen, rammelen; niederd. auch grummeln; vgl. rumpeln und trommeln), gem. f. ein dumpfes Geräuſch hören laſſen, (es rummelt mir im Leibe); überh. f. poltern, lärmen; der Rummel, -s, o. M. 1) landſch. f. lautes Geräuſch, Lärm, Unruhe, Überlaſt von Geſchäften: lärmender Vorfall od. Handel, beſ. Kriegslärm; 2) niederd. allerlei alte Sachen, beſ. Eiſenzeug u. dgl. unter einander, Gerümpel, Rumpelkram (holl. rommelery, rommeling); überh. mehre Dinge ohne Wahl, gut und ſchlecht unter einander (den ganzen Rummel kaufen; etwas im Rummel kaufen, d. i. in Bauſch und Bogen); 3) im Piquetſpiel die Zahl der gleichartigen Kartenblätter, die ein Spieler vor dem andern voraus hat (den Rummel haben; ital. ronfa, franz. ronfle); uneig. ſprichw. den Rummel verſtehen, d. i. ſeine Sache verſtehen, ſich zu ſeinem Vortheil zu benehmen wiſſen; 4) fränk. f. eine Geldrolle; die Rummelei, gem. f. das Rummeln; der Rummel, das Gerümpel.

Rumōr, m. (ehem. auch w.), -s, M. (ſelten) -e, (ſchon in der älteren Sprache und zwar, wie der Ton lehrt, zunächſt von dem ital. rumōre entlehnt, welches v. dem lat. rūmor ſtammt), gem. f. lautes Geräuſch, Lärm, Getöſe; insbeſ. Aufruhr, Raufhandel, Schlägerei; daher das Rumorhaus, in Wien: ein Haus, wohin lärmende Nachtſtreicher gebracht werden; der Rumormeiſter, Rumorknecht, die Rumorwache, ehem. u. noch landſch. f. Polizei-Vorgeſetzter, -Diener, -Wache: rumoren, zielloſ. Zw., gem. f. lärmen, toben, poltern; der Rumorer, -s, f. Lärmer, Polterer, beſ. wer die öffentliche Ruhe ſtört.

Rumpel, w., M. -n (vergl. Rimpel), niederd. f. Runzel; rumpeln 1. Zw., f. runzeln; der Rumpler 1. od. Rümpler, -s, ſ. v. w. Rimpler.

rumpeln 2. ziellos. u. ziel. Zw. m. haben (ein Schallwort, niederd. auch verstärkt: rumpumpeln; vgl. rummeln; engl. rumble), gem. f. ein dumpfes Geräuſch hören laſſen od. hervorbringen, ſtärker u. härter als rummeln (unter einander geworfenes Geräth rumpelt; auch: in oder mit ſolchem Geräthe rumpeln, d. i. darin herum kramen; auf einer Baſsgeige rumpeln, d. i. ſchlecht ſpielen), insbeſ. von dem polternden Schütteln und Stoßen eines Wagens auf unebenem Wege (der Wagen rumpelt auf dem Pflaſter; auch ziel. ich habe mich im Wagen rumpeln laſſen; vergl. überrumpeln); einen—, Bergw. den, welcher in eine bergmänniſche Geſellſchaft treten will, hänſeln, indem man ihn auf ein Holz (das Rumpelholz) legt, und darauf hin- und herrollt; oberd. auch überh. f. zum Beſten haben; der **Rumpelbaum**, Kürſchn. ein Werkzeug, auf welchem die Pelze vor dem Garmachen mit dem Stoßeiſen abgeſtoßen werden; der **Rumpelgeiſt**, niederd. f. Poltergeiſt; die **Rumpelkammer**, ſ. v. w. Polterkammer; der **Rumpelkaſten**, ein Kaſten, in welchem man altes Gerümpel verwahrt; die **Rumpelmette**, ſ. v. w. Pumpermette, ſ. d.; die **Rumpelnacht**, oberd. f. Chriſtnacht; die **Rumpelſuppe**, oberd. die erſte Speiſe, die einer Wöchnerinn nach der Entbindung gereicht wird; das **Rumpelthier**, bair. f. das männliche Zuchtſchwein; der **Rumpler** 2. -s, wer rumpelt; oberd. f. dumpfes Geräuſch; ſchnelle einmalige Bewegung, Anlauf.

Rumpf, m., -es, M. Rümpfe, (niederd. u. engl. rump, holl. romp; von rimpfan, rümpfen, ſ. d., alſo eig. das Zuſammengezogene, Gekrümmte; vgl. das isländ. rumpr, der Hintere; oberd. Rampf f. Abſchnitt überh.; auch Trumm, Strunk u. das lat. truncus), 1) der ganze hohle Haupttheil des menſchl. u. thier. Körpers mit Ausſchluſs des Kopfes, der Arme und Beine, ſ. v. w. der Leib im engeren Sinne; auch der Theil eines Hemdes, welcher den Rumpf bedeckt; niederd. auch ein Kamiſol ohne Ärmel; der Rumpf eines Schiffes, d. i. das Schiffsgebäude ohne Maſten und Tauwerk; Schuhm. der weite Theil eines Stiefels oberhalb des Schuhes; 2) in einzelnen Anwendungen überh. f. etwas Gekrümmtes, ein hohles Gefäß, z. B. oberd. hohle Baumrinde, als Gefäß für Erdbeeren ꝛc. dienend (auch Rampf), auch für Zieger (Ziegerrumpf), Harz (Harzrumpf) u. dgl.; landſch. ein aus einem Klotz gehauener Bienenſtock; Müll. die Einfaſſung des Beutels, der Schuh; auch der trichterförmige Kaſten, durch welchen das Getreide zwiſchen die Steine fällt, Trichter, Korb ꝛc.; das **Rumpfleder**, Schuhm. Leder, welches zu den Rümpfen der Stiefeln genommen wird; das **Rumpfloch**, Müll. ein Loch an dem Beutelkaſten, od. an dem Trichter.

rümpfen, ziel. Zw. (v. d. altd. ablaut. rimfan, rimpfen, rampf, gerumpfen, noch oberd. rimpfen, d. i. ritzen, runzeln, krümmen, zuſammenziehen; angelſ. rimpan, vgl. das niederd. rimpeln, rumpeln; auch Krampf, Ranft, Rumpf, krumme; daneben ſchon mittelhochd. das bloß umend. rumpfen, vgl. ſchrumpfen), krümmen, runzeln, in Falten ziehen, jetzt nur: den Mund u. beſ. die Naſe—, als Zeichen der Verachtung oder des Hohnes (ehem. auch: die Stirn— ꝛc.); die **Rümpfnaſe**, eine gerümpfte Naſe; Naturk. eine Art Stutzköpfe; **rumpfelig** od. **rumpelig**, Bw., alt und landſch. f. runzelig, ſchrumpfelig.

rund, Bw., Comp. runder, Sup. rundeſt, (ſchwed. rund, engl. round; ſchwerlich vor dem 13ten Jahrh. aus dem franz. rond, ital. rondo entlehnt,

welche aus dem latein. rotundus, d. i. eig. radförmig, entſtanden ſind; die altd., isländ., angelſ. Sprache kennen das Wort nicht; im Mittelhochd. ſteht dafür sinewel), kreis-, kugel- od. walzenförmig (ein runder Tiſch, Hut ꝛc.; eine runde Scheibe; ein runder Thurm); in weiterer Bed. ohne Ecken, Kanten u. merkliche Unebenheiten, mit gleichmäßig gebogener Oberfläche, entg. eckig (ein Ei iſt rund, ei- od. länglichrund; ein runder Stein, Kloß; runde Arme ꝛc.; runde Bildwerke, d. i. die keine flache Seite haben, entg. der erhabenen Arbeit od. dem Relief); als Nw. im Kreiſe, in einer zu ihrem Anfangspunkte zurückkehrenden Bogenlinie, ſinnv. rings (z. B. rund um das Haus gehen; die Haare rund um den Kopf abſchneiden; der Kopf geht mir rund, landſch. f. ſchwindelt mir); ferner wellen- oder hügelähnlich erhöht, gewölbt, entg. flach, platt (runde Wangen, Brüſte; eine runde Stirn; ein runder Bauch; landſch. die Frau iſt rund f. ſchwanger); auch gem. f. fleiſchig, fett (ſich rund eſſen ꝛc.); uneig. f. einfach, beſtimmt, ungekünſtelt, geradezu, gleichſ. abgerundet, von einfacher Form, ohne Ecken und Winkel (etwas mit runden Worten od. rund heraus ſagen; eine runde Antwort; beſ. eine runde Zahl, d. i. eine nur aus Zehnern ohne Einer beſtehende Zahl, z. B. 20, 100, 1000 ꝛc.); das iſt mir zu rund, ſprichw. f. ich verſtehe es nicht (ich kann es nicht faſſen; es entgleitet gleichſ. meiner Hand); das Rund, -es, M. -e, etwas Rundes, ein Kreis, Ring, eine Kreisfläche (ein Rund in einem Garten, d. i. ein rundes Beet, fr. Rondel); ein kugelförmiger Körper, eine Kugel (das Erdenrund); — Zſetz. rundäugig, -bäckig od. -wangig, -bruſtig ꝛc., Bw., runde Augen, Backen ꝛc. habend; rundbruſtig, gem. rundburſtig, niederd. f. freimüthig (gleichſ. rund von der Bruſt weg ſprechend); der Rundbaum, Wellbaum, Welle, beſ. Bergw. die Welle eines Haspels; das Rundbeet, rundes Gartenbeet (ſ. Rund); das Rundbild, ein Bild auf einer Kreisfläche (fr. en médaillon); die Rundblume, Kugelblume; das Rundeiſen, ein gerundeter Meißel der Bildhauer; ein ähnliches Dreheiſen der Zinngießer; rund-erhaben, Bw., bauchicht, linſenförmig gewölbt (fr. convex); die Runderhabenheit, (fr. Convexität); der Rundfiſch, ein kugel- od. walzenförmiger Fiſch, z. B. der Kugel-, Röhrenfiſch ꝛc.; im Handel auch f. getrockneter Dorſch, Stockfiſch, welcher ſeine natürliche Rundung behalten hat; das Rundgebäude, (fr. die Rotunde); das Rundgemälde, ſ. v. w. Rundbild; auch ein Umſichtsbild (fr. Panorama); der Rundgeſang, ein von Mehren in die Runde od. nach der Reihe geſungenes Lied; die Rundhaue, Bergw. eine Art Haue zum Aufhauen des Raſens; rundhohl, Bw., ſ. v. w. hohlrund (fr. concav); das Rundholz, Schiffb. alle walzenförmigen Hölzer, als Maſten, Segelſtangen; auch das nicht geſpaltene Brennholz von den Äſten der Bäume; der Rundmünder, Naturk. Mondſchnecke (ſ. d.) mit runder Mündung; die Rundperle, ein metallenes Werkzeug der Stein- und Wappenſchneider; der Rundplatz, runder Platz (fr. Rondel); die Rundſäge, eine Säge der Stuhlmacher zum Ausſchneiden von Rundungen ꝛc.; die Rundſäule, eine runde Säule, z. U. v. einer kantigen; auch eine glatte Säule z. U. v. einer gerieften; u. überh. f. Walze (fr. Cylinder); der Rundſchild, ein runder Schild; Naturk. f. Schildkraut; die Rundſchnur, runde Schnüre, beſ. zum Beſetzen der Ränder und Näthe von Kleidungsſtücken; der Rundſtahl, Drechsl. ein Dreheiſen mit oberwärts gerundeter Spitze; das Rundſtück, ein rundes Blumenſtück in einem Garten; ein rundes Geldſtück, beſ.

eine ſchwed. Kupfermünze (Ör); landſch. auch eine Art runder Semmeln; **rundum**, Nw., rund herum, in die Runde, ringsum (ſich rundum drehen ꝛc.); die **Rundwache**, eine in die Runde gehende Wache, gew. bloß Runde (fr. Patrouille); das **Rundwerk**, ein rundes oder rundliches Werk, beſ. Bildwerk von Gips ꝛc.; der **Rundwurm**, Darm= od. Spulwurm; — Ableit. die **Runde**, M. -n, (ital. ronda, franz. ronde), Kreisbewegung, kreisförmige Richtung, Umkreis (in die Runde gehen, trinken; zehn Meilen in die Runde); insbeſ. die kreisförmige Stellung u. Bewegung der Tanzenden (die Runde machen); Krſpr. der Kreisgang der zur Unterſuchung der Poſten beſtellten Wache, u. dieſe Wache ſelbſt (die Runde thun, machen od. gehen; die Haupt=, Tagerunde ꝛc.); verſch. die **Ründe** oder ſeltener **Rundheit**, 1) o. M. das Rundſein, die runde Beſchaffenheit einer Sache (uneig. die Ründe des Ausdrucks, d. i. die bündige Kürze mit Zierlichkeit verbunden); 2) M. -en, ein runder od. gebogener Körper od. Körpertheil, z. B. Schiffb. alle nach außen gehenden Krümmungen (Ründen); **rundlich**, Bw., der runden Geſtalt ſich nähernd, abgerundet, nicht eckig (ein rundlicher Stein, Kopf; ein rundliches Blatt ꝛc.); die **Rundlichkeit**, das Rundlichſein; **runden**, rückz. Zw. ſich—, rund werden, Ründe bekommen od. haben (der Buſen rundet ſich); oberd. auch in die Runde gehen, die Runde machen (wofür auch rundiren, niederd. runderen geſagt wird); **ründen**, ziel. Zw., etwas—, rund machen, einer Sache Ründe geben (die Orgelbauer ründen (gew. mit fremdartiger Endung: rundiren) die Zinnplatten zu Pfeifen; uneig. ein Land, einen Staat—, fr. arrondiren; den Ausdruck—, d. i. äußerlich vollenden u. glätten, vgl. abrunden); ſich—, ſ. v. w. runden; die **Rundung**, 1) o. M. die runde Geſtalt (z. B. einer Kugel; einem Dinge Rundung geben); 2) M. -en, etwas Rundes, Kreis= od. Bogenförmiges (verſchiedene Rundungen; Jäg. ein kreisförmig in das Holz gehauener Weg); die **Ründung**, o. M., die Handlung des Ründens, das Ründen oder Abrunden (z. B. eines Platzes, eines Staates, eines Redeſatzes ꝛc.).

Rune, w., M. -n (goth. rûna, Geheimniſs; altd. u. altſächſ. rûna, isländ. u. angelſ. rûn, Geflüſter, Geſpräch, Buchſtabe; mittelhochd. rûne, Geflüſter, heiml. Berathung; nicht von runen, ſchneiden, woher Runſe 2., Schnitt ſtammt; ſondern von gleichem Stamme mit raunen (ſ. d.), wie die älteſte Bedeutung u. das durchgängig lange û lehrt), die älteſten, meiſt geradlinigen Schriftzeichen od. Buchſtaben der alten Deutſchen, deren ſich nicht allein (wenn auch vorzugsweiſe und noch in ſpäterer Zeit) die nordiſchen, ſondern auch die ſüdl. germaniſchen Völker bedienten; daher die **Runenſchrift**; der **Runenſtab**, ein Stab mit eingeſchnittener Runenſchrift.

runen od. verſt. **runken**, **rünken**, ziel. Zw. (holl. ruynen) niederd. f. ſchneiden, jedoch nur in der engeren Bed. verſchneiden (einen Hengſt—, wallachen); der **Rune**, -n, M. -n (holl. ruyn), niederd. f. Wallach; der **Runker** oder **Rünker**, -s, f. Pferdeverſchneider; — der **Runke**, -n, M. -n, od. der **Runken**, -s, M. w. E., landſch. gem. f. ein abgeſchnittenes Stück, beſ. ein dickes Stück Brod.

Runge, w., M. -n, (goth. hrugga, Stab; mittelhochd. runge; engl. rung, Querbalken; vgl. das oberd. der Rang oder Rangen, f. Pflock im Schiffe), eine Stange, ein Pflock; insbeſ. an einem Leiterwagen das in der Achſe befeſtigte Holz, an welches die Wagenleiter ſich lehnt, Wagenrunge,

auch Leiſte, Stammleiſte; landſch. auch ein ſtarker eiſerner Bolzen, niederd. beſ. ein großer, an dem ſpitzigen Ende eingehakter Nagel, Spitzbolzen; die Rungſchale, der Rungſchemel oder Rungſtock, das auf der Wagenachſe zwiſchen den Rädern ruhende Holz, in welchem die Rungen ſtecken.

Runkel, w., M. -n, od. gew. die Runkelrübe, (landſch. auch Range, Rande, Rohne, Raunſche, Rungſel ꝛc.; von rangen, ranken, ſich dehnen, ausbreiten?), der rothe Mangold oder die Beete; beſ. aber eine Spielart derſelben mit weißem Fleiſch, welche ſehr groß und dick wird, und nicht bloß als Viehfutter, ſondern auch zur Zuckerbereitung gebraucht wird, auch Dickrübe, Futterrübe ꝛc.; daher der Runkelrübenzucker.

runken, rünken, Zw., der Runken od. Runke, ſ. unter runen.

Runks, m., -es, M. -e (v. ranken, landſch. runken f. dehnen, ſtrecken; vgl. Range 3. u. Rekel), landſch. gem. f. ein plumper, grober Menſch; in Hamburg auch: ein großer Hund; runkſen, zielloſ. Zw., niederd. gem. f. ſich dehnen od. ſtrecken, unanſtändig u. faul liegen.

Runkunkel, w., M. -n (wahrſch. v. dem altniederd. runken, engl. wrinkle, runzeln; vielleicht auch mit Kunkel, Spinnrocken, verwandt), niedr. f. ein häſsliches, runzeliges altes Weib.

Runſe 1. od. Rünſe, w., M. -n (altd. die runse, runs, runst, oberd. der u. die Runs, Runſt; daher Blutrunſt, blutrünſtig; von rinnen), oberd. f. das Rinnen, Fließen; das Rinnende, ein Bach, kleiner Fluſs und deſſen Bett; — die Runſe 2., M. -n (von runen, ſchneiden), landſch. ein Einſchnitt, eingehauenes Zeichen in Grenzſteinen.

Runzel, w., M. -n, Verkl. das Runzelchen, (altd. runza, runze; runzila, runzel; wahrſch. entſt. aus rung-sa, Rungſel, v. ringen, angelſ. vringan, winden, zuſammendrehen; daher angelſ. vrincle, engl. wrinkle; ſchwed. rynka; niederd. Krünkel; isländ. rucka, rauga; lat. ruga); eine fehlerhafte Falte, beſ. eine durch Zuſammenziehen od. Einſchrumpfen entſtandene unſchöne Falte in der Haut (Runzeln im Geſicht ꝛc. bekommen, haben; ein austrocknender Apfel bekommt Runzeln); — Zſetz. das Runzelblatt, ein Pflanzengeſchlecht aus der Familie der Knabenkräuter (arethusa L.); die Runzelblume, ein Pflanzengeſchlecht: Hyacinth- od. Feder-Aloe; der Runzelbund, eine einem türkiſchen Bund ähnelnde ungenabelte Mondſchnecke; die Runzelhaut; runzelhäutig, Bw.; der Runzelkamm, eine Art Napfſchnecken; der Runzelkorb, eine Art Korbmuſcheln; der Runzelmann, Neuw. f. ein finſterer, grämlicher Mann; das Runzelmaul, eine Art Panzerfiſche; die Runzelmuſchel, eine Art Miesmuſcheln; die Runzelſchlange, eine Art Schlangen mit runzeliger Haut; runzelvoll, Bw.; — Ableit. runzelig od. runzlig, ehem. auch runzelicht (altd. runziloht), Runzeln habend, mit Runzeln bedeckt (eine runzlige Stirn); runzeln, Zw., 1) ziellos m. ſeyn u. rückz., Runzeln bekommen, runzlig werden (die Haut runzelt, od. runzelt ſich im Alter); 2) ziel. runzelig machen, in Runzeln ziehen (die Stirn runzeln).

Rüpel, m., -s, M. w. E., oberd. 1) (auch Raup, ſ. d., Rupel) ein ungeſchliffener, grober Menſch, Tölpel, (vergl. Riepel); 2) eine Perſon von ſchwarzer Hautfarbe; 3) Verkl. des EN. Ruprecht, Rupert.

rupfen, ziel. Zw. (niederd. ruppen; verſtärkende Nebenform von raufen, ſ. d. oberd. auch raupfen); wiederholt, nach u. nach und einzeln oder in

kleiner Menge raufen od. ausreißen (die Haare aus der Haut—; auch einen oder ſich—; ſich (mir) den Kopf rupfen ꝛc.); gew. in engerer Bed. vom Geflügel: ihm die Federn ausraufen (ein Huhn—; eine gerupfte Gans ꝛc.); uneig. einen—, ihn nach und nach um das Seinige bringen, ihm ſein Geld abnehmen (z. B. im Spiele), oberd. einem etwas auf- od. vorrupfen, f. vorwerfen, vorrücken; die Rupfe, 1) gem. f. das Rupfen; 2) (auch der Rupfen, alt der rupfs) oberd. der zum Abſpinnen an den Rocken gebundene Flachs, Hanf ꝛc.; auch f. Werg (ſchweiz. Rupp); Leinwand aus Werg; rupfen, Bw. (altd. rupfîn), oberd. f. von Werg (z. B. rupfenes Garn, Tuch ꝛc.); der Rupfer, -s, die Rupferinn, wer rupft, insbeſ. Hutm. wer das grobe Haar von den Fellen mit dem Raufmeſſer ausrupft.

Ruppe, w., M. -n, (oberd. die Ruppen), landſch. f. Aalraupe, Quappe.

ruppen, ziel. Zw., niederd. f. rupfen; daher ruppig, Bw., gem., eig. rupfig, zerrupft, d. i. zerriſſene Kleider anhabend, zerlumpt, lumpig, in der Kleidung vernachläſſigt; auch überh. f. armſelig, ſchlecht (ein ruppiges Geſchenk); karg, filzig; der Rupps, -es, niederd. f. ein Zug, ſchneller Stoß, plötzlicher Angriff.

Ruprecht, -s, verkürzt Rupert, Robert (ſ. d.), ein männlicher Taufnamen; der Knecht Ruprecht, ein Schreckbild, womit man Kindern droht, beſ. zur Weihnachtszeit, wo er den heiligen Chriſt begleitet und die unartigen Kinder ſtraft.

Rusch, m., -es, M. (ſelten) Rüſche, (gem. niederd. Rusk, Rüsken, hanöv. Riſch; angelſ. resc, risc, engl. rush; vgl. das goth. raus, franz. roseau), niederd. f. Binſe; Rohr (ſ. d.), beſ. Röhricht (meiſt in Verbindung mit Buſch; z. B. über Rusch und Buſch; landſch. eine Hufe in Rusch u. Buſch, d. i. in Wieſen und Wald, entg. einer Hufe Ackerland).

Rusch, Rusche od. Rüſche, w., M. -n, landſch. f. Rüſter, Ulme.

ruſchen od. rüſchen, ziellos. Zw., niederd. (gem. rusken) f. rauſchen (ſ. d.), Geräuſch machen, lärmen, wild umherlaufen; oberd. (rueſchen) f. übereilt, unbeſonnen handeln (daher: der Rueſcher, die Rueſch, der, die Eilfertige, Unbedachtſame); ruſcheln, ziel. Zw. (niederd. auch ruſſeln, kruſſeln), das verkl. ruſchen, gem. f. ſanft rauſchen, vergl. raſcheln; gew. etwas mit nachläſſiger Eilfertigkeit behandeln, unachtſam verfahren; daher ruſchelig od. ruſchlig, Bw., gem. f. eilfertig und unachtſam.

Ruſe, w., niederd. f. Geräuſch, Lärm; Zank, Streit, Handgemenge; Rummel, Bauſch und Bogen; ruſig, Bw., f. rauſchend, ſtürmiſch, ungeſtüm.

Ruske, w., M. -n (lat. ruscus; auch Brüske, Brüſch ꝛc.; verw. mit Rusch?), landſch. f. der Mäuſedorn.

ruspen od. ruspern, ziellos. Zw., niederd. f. räuspern.

Ruß, m., -es, o. M., (altd. ruoz, oberd. Rueß, niederd. u. holl. root; niederd. auch Sott, ſchwed. sot, engl. soot), der ſchwarzbraune, ölige Stoff, welchen der vom brennenden Feuer aufſteigende Rauch an andere Körper abſetzt, oberd. Rahm, (z. B. der Holzruß in den Schornſteinen; Kien-, Öl-, Lampenruß); auch eine Krankheit der Gerſte und des Hafers, durch welche die Blüthentheile in einen braungrünen Staub verwandelt werden; — Zſetz. rußbraun, rußfarben (altd. ruozvar), Bw., ſchwarzbraun wie Ruß; das Rußbraun, die Rußfarbe, insbeſ. eine aus dem Holzruß bereitete Waſſer-

farbe, Bieſter; die **Rußbutte**, das **Rußfäßchen**, kleine Fäßchen, worin der Kienruß verwahrt und verkauft wird; die **Rußhütte**, eine Hütte, in welcher Kienruß gebrannt wird; der **Rußkobalt**, Bergw., ſchwarzer Kobalt; der **Rußkübel**, uneig. gem. f. eine unreinliche Perſon, beſ. Koch oder Köchinn, auch der **Rußhammel**, =**ſchlägel**; der **Rußſchwamm**, eine Art Blätterſchwämme; **rußſchwarz**, Bw.; das **Rußſchwarz**, ſ. v. w. Rußbraun; — Ableit. **rußen**, ziel. Zw., mit Ruß verſehen, überziehen, ſchwärzen (beruſſen); **rußicht**, Bw., dem Ruß ähnlich (Bergw. rußichtes Silber, auch Rußſilber, Silberſchwärze); **rußig**, Bw. (altd. ruozag, ruozec, oberd. rueßig), mit Ruß überzogen, beſchmußt (bair. der rußige Freitag, d. i. Freitag vor Faſtnacht, an dem man ſich hie und da mit Ruß zu beſtreichen pflegt); gem. überh. f. ſchmutzig, ſchmierig; oberd. uneig. f. nicht tadellos, nicht ohne Fehler.

Ruſſe, m., -n, M. -n, (altd. Ruzi, Ruza; mittelh. Rûze u. Riuze, daher noch Reuße im Titel des ruſſ. Kaiſers: Selbſtherrſcher aller Reußen), weibl. die **Ruſſinn**, M. -en, EM. eines großen zum ſlawiſchen Stamme gehörenden Volkes; in weiterer Bed. jede im ruſſiſchen Reiche geborene od. einheimiſche Perſon; **Rußland**, ſ. das Land der Ruſſen; in weiterer Bed. das ganze ruſſiſche Reich mit allen ihm unterworfenen Ländern; **ruſſiſch**, Bw., den Ruſſen eigen, aus Rußland ſtammend, dazu gehörig od. dort einheimiſch (das ruſſiſche Reich, die ruſſiſche Sprache, ruſſiſche Waaren 2c.; ruſſiſches Glas, eine Art grauen Glimmers, der in Sibirien zu Fenſtern gebraucht wird; ruſſiſche Bäder, Schwitzbäder in heißen Dämpfen).

Rüſſel, m., -s, M. w. E.; Verkl. das **Rüſſelchen**, (altoberd. auch Drüſſel, Trüſſel; angelſ. vrôt; wahrſch. vom angelſ. vrôtan, niederd. wröten, engl. root, isländ. rôta, wühlen; vgl. rotten, reuten; oder verwandt mit d. altd. rûzon, rûzen, rauſchen, hörbar athmen, ſchnarchen, nieſen; isländ. ryta, grunzen?), das verlängerte, ſpitz zulaufende Maul verſchiedener Thiere, insbeſ. die lange Schnauze der Schweine, womit ſie in der Erde wühlen; die biegſame Verlängerung der Naſe des Elephanten; auch das Saugwerkzeug am Vorderkopf mancher Inſecten, z. B. der Fliegen (Saugrüſſel); uneig. verächtl. ein ſtark hervortretender Mund eines Menſchen, niedr. überh. f. Mund; — Zſetz. der **Rüſſeldrache**, ein Seefiſch um Chili u. Neuſeeland, deſſen unförmlich großer Kopf mit einem Rüſſel verſehen iſt; der **Rüſſelfiſch**, eine Art Klipp= oder Bandfiſche mit walzenförmigem Maule, Schnabel=, Spritzfiſch; die **Rüſſelfliege**, eine Art Fliegen mit langem, dünnem Rüſſel; **rüſſelförmig**, Bw.; der **Rüſſelkäfer**, eine Art Käfer, deren Kopf in einen Rüſſel verlängert und mit kolbenartigen Fühlhörnern verſehen iſt, Schnauzen=, Schweins=, Elephantenkäfer; die **Rüſſelmaus**, eine Art Mäuſe mit rüſſelförmigem Maule; die **Rüſſelmotte**, eine Art Motten mit einem Rüſſel; die **Rüſſelſcheide**, die Scheide, in welcher der Rüſſel der Inſecten liegt; — Ableit. **rüſſelig**, Bw., einen Rüſſel habend; **rüſſelicht**, Bw., rüſſelähnlich; **rüſſeln**, Zw., vlt. f. mit dem Rüſſel wühlen, — faſſen, — hauen.

ruſſeln, Zw., ſ. ruſcheln; — **rußen**, **rußig** 2c. — **Rußſchwarz**, ſ. unter Ruß; — **ruſſiſch**, **Rußland**, ſ. unter Ruſſe.

Ruſt, w., M. -en, 1) (holl. rust, frieſ. roſt) niederd. f. Raſt (ſ. d. u. vgl. Rüſte), Ruhe; ſchweiz. eine Weile, 2) Schiffb. ſchmale Planken aus=

wendig am Schiffe in der Gegend der Maſten, mit Einſchnitten verſehen, in welchen die Wandtaue des Maſtes befeſtigt ſind, alſo gleichſ. ruhen (vgl. das angelſ. hrost, engl. roost, holl. roest, Stange, worauf die Hühner ruhen); jeder Maſt hat ſeine Ruſt, daher: die große Ruſt am großen Maſte, die Fockruſt am Fock=, u. die Beſanruſt am Beſanmaſte; die Rüſte, o. M., vlt. f. Raſt, Ruhe, beſ. von der untergehenden Sonne (die Sonne geht zu Rüſte, altoberd. — zu Reſt); ruſten, niederd. (holl. rusten), oder rüſten, ſchweiz., ziellos. Zw. f. raſten, ruhen; ruſtig, Bw., niederd. f. ruhig; die Ruſtkiſte od. Rüſtkiſte, niederd. f. Ruhekiſte, d. i. ein großer Sarg mit erhöhetem Deckel.

Rüſt, m., ſ. unter rüſten.

Rüſtbaum, m. 1. landſch. f. Rüſter; Rüſtbaum 2., =bock, =brett, ſ. unter rüſten.

Rüſte, w., 1. ſ. Ruſt; 2. (von rüſten?) bei den Kohlenbrennern: kleine Klötze, welche um die Meiler gelegt werden.

Rüſtel, m., -s (=Rüſſel?), landſch. der Schnabel od. enge Theil des hohen Ofens.

ruſten od. rüſten 1. Zw., ſ. unter Ruſt.

rüſten 2. Zw. (altd. hrustjan, rustjan, hrusten, rüsten, urſpr. beſ. ſchmücken, ſo auch das angelſ. hyrstan; ſchwed. rusta, holl. rusten; vergl. das ſanskr. rûsh, ſchmücken), überh. bereiten, zubereiten, Anſtalten machen, 1) ziellos m. haben, die nöthigen Anordnungen zu etwas machen, Vorbereitungen treffen (z. B. zum Feſte, zu einem Gaſtmahle, zum Eſſen rüſten); insbeſ. Zimmerl. ein Baugerüſt machen (z. B. morgen werden wir rüſten); Bergw. das Geſtell eines Haspels über einen Schacht ſetzen (auch: überrüſten); 2) ziel. u. rückz., etwas—, ordnen, in Ordnung bringen (die Zimmer—; ſchweiz. das Erdreich—, f. bearbeiten, pflügen); einen oder ſich—, mit dem nöthigen Geräthe oder Bedarf zu etwas verſehen, vergl. ausrüſten (einen od. ſich mit etwas—; ſich zur Reiſe rüſten), in engerer Bed. mit den nöthigen Vertheidigungsmitteln, Waffen ꝛc. verſehen (einen Soldaten, ein Heer—; ſich zum Kriege, zum Kampfe, gegen Jemand—); uneig. ſich mit Geduld, Standhaftigkeit ꝛc.—, ſinnv. waffnen; der Rüſt, -es, (altd. rusti, rust, w.), oberd. f. Geräth, Werkzeug; — Zſetz.: der Rüſtbaum, ſtarke, ſenkrecht geſtellte Bäume, welche ein Gerüſt (ſ. d.) tragen; der Rüſtbock, ein hölzerner Bock (ſ. d.) als Unterlage eines Gerüſtes; das Rüſtbrett, Bretter zu einem Gerüſt; das Rüſthaus, ſ. v. w. Zeughaus, ſ. d.; die Rüſtkammer, ein Zimmer, in welchem Kriegsrüſtungen, Waffen ꝛc. aufbewahrt werden; der Rüſtkaſten, Bergw. ein Kaſten, in welchen die aus dem Förderſchacht herausgezogenen Erze ausgeſtürzt werden; die Rüſtleiter, Leiter eines Rüſtwagens, überh. f. Wagenleiter; das Rüſtloch, Löcher in den Mauern, durch welche die Rüſtſtangen geſteckt werden; der Rüſtmeiſter, 1) Aufſeher einer Rüſtkammer od. eines Rüſthauſes; 2) ehem. Verfertiger der Schießbogen, Bogener; der Rüſtnagel, ſtarke Nägel zu Baugerüſten; die Rüſtſtange, die Stangen eines Gerüſtes, auf welchen die Rüſtbretter ruhen; der Rüſttag, Vorbereitungstag; bibl. der Tag vor dem Sabbath oder einem Feſte; der Rüſtwagen, ein großer, ſtarker Wagen zur Fortſchaffung des Kriegsgeräthes und Gepäckes; überh. ein großer Leiterwagen für Waaren, Geräthſchaften ꝛc.; das Rüſtzeug, überh. ein Werkzeug, Geräth (uneig. bibl. heißt Paulus: ein

auserwähltes Rüſtzeug Gottes); in engerer Bed. eine Maſchine, insbeſ. an der Armbruſt der Theil, womit der ſtählerne Bogen geſpannt wird; ehem. beſ. Kriegsgeräth, Kriegsgeſchoſs; — Ableit. rüſtig, Bw., gleichſ. immer gerüſtet u. bereit, daher: geſunde, friſche Kräfte habend, ſtark und raſch (ein rüſtiger Mann; er iſt für ſein Alter noch rüſtig ꝛc.); oberd. auch f. ſchnell, hurtig (komm rüſtig her! u. dgl.); die Rüſtigkeit, das Rüſtigſein, die friſche Kraft; die Rüſtung, M. -en, 1) das Rüſten, die Vorbereitung (Kriegs-, Seerüſtung ꝛc.; Rüſtungen machen); 2) dasjenige, womit eine Perſon od. Sache gerüſtet wird, das nöthige Geräth, z. B. des Vogelſtellers; insbeſ. f. Gerüſt der Zimmerleute, Maurer, Brunnenmacher ꝛc.; ferner f. Kriegsgeräth, insbeſ. die ſämmtlichen einem einzelnen Krieger od. ehem. einem Ritter nöthigen Bekleidungsſtücke und Waffen (die Rüſtung anlegen; in voller Rüſtung erſcheinen), in engerer Bed. auch nur Harniſch, Helm, Arm- u. Beinſchienen; uneig. die Einfaſſung eines bewaffneten Magnetes (fr. Armatur); 3) ehem. auch f. Rüſtzeug, Werkzeug, Maſchine, beſ. um Laſten zu heben; insbeſ. der Schaft einer Armbruſt nebſt dem Rüſtzeuge (ſ. d.) derſelben.

Rüſter, m., -s, 1. ſ. v. w. Riſter (ſ. unter Riſt); 2. ſ. v. w. Rieſter.

Rüſter, w., M. -n (landſch. auch Rieſter, Rüſt, Rüſche, Rüſt-, Rüſchbaum ꝛc.), beſ. in Niederd. f. Ulme; die rothe Rüſter, eine Abart derſelben mit röthlich geflecktem Holz u. kleinen Blättern; landſch. auch f. Feldahorn, u. f. Leene (ſ. d.); kleine Rüſter, f. Spindelbaum; der Rüſterſpinner, die Bärenmotte; die Rüſterwanze, eine Art Baumwanzen; rüſtern, Bw., von der Rüſter, von Rüſternholz (rüſterne Bretter ꝛc.).

Rüſthaus, -kammer ꝛc. — **Rüſtzeug**; **rüſtig**, **Rüſtung**, ſ. unter rüſten; — **ruſtig**, **Ruſtkiſte**, ſ. unter Ruſt.

Rute, w., M. -n, (auch Ruthe geſchr.), niederd. f. Raute (2), insbeſ. eine viereckige Fenſterſcheibe.

Ruthe, w., M. -n, Verkl. das Rüthchen, oberd. Rüthlein, (altd. ruota, ruote, oberd. Rueten; altſächſ. ruoda, angelſ. u. engl. rod, niederd. Rood, Rode; vgl. das lat. rŭdis, Stab, u. das ſanskr. ridh, wachſen), überh. ein langer, verhältniſsmäßig dünner, meiſt biegſamer Körper; insbeſ. 1) ein langes, biegſames Reis von einem Baume ꝛc., ſinnv. Gerte (eine Birken-, Weiden-, Pappelruthe; Leim-, Spieß-, Wünſchelruthe (ſ. d.), welche auch ſchlechthin Ruthe heißt, daher: die Ruthe ſchlagen laſſen, d. i. durch die Wünſchelruthe verborgene Metalle ꝛc. anzeigen laſſen); 2) mehre zuſammengebundene dünne Birkenreiſer als Strafwerkzeug für Kinder ꝛc. (die Zuchtruthe; einem Kinde die Ruthe geben; noch unter der Ruthe ſtehen; der Ruthe entwachſen ſein; uneig. ſich ſelbſt eine Ruthe binden, d. i. eine anhaltendes Übel bereiten); 3) ein langer Stab, eine Stange von Holz (z. B. die Angelruthe, Meſsruthe; der ſtarke Stock des Dreſchflegels; die Stange an einem Ziehbrunnen; die Segelſtange oder Rah des Beſanſegels; die langen Zimmerhölzer der Brücken, auf welche die Bretter genagelt werden: Brückenruthen; landſch. auch f. Radſchiene; ehem. f. Zepter), in einzelnen Anwendungen auch eine Stange von Metall (z. B. die eiſerne Stange eines Ankers: Ankerruthe; Schloſſ. eine dünne eiſerne Stange zum Anſchüren des Feuers in der Eſſe ꝛc.); 4) eine Meſsſtange, welche ein beſtimmtes Längenmaß, in der Regel von 10 oder 12 Schuh, darſtellt, u. dies Längenmaß ſelbſt, landſch.

auch Gerte, Stock ꝛc. genannt (die rheinländiſche Ruthe hält 12 rheinländ. Fuß); 5) das männliche Geſchlechtsglied bei Menſchen u. Thieren (die Ruthe, oder männliche Ruthe; die weibliche Ruthe, ein ähnlicher, aber viel kleinerer Theil: das Schamzünglein, fr. Klitoris); Jäg. der Schwanz der meiſten vierfüßigen Thiere, beſ. des Fuchſes; — Zſetz. das **Ruthenbündel**, ein Bündel Ruthen od. Reiſig; der **Ruthenfiſcher**, Angelfiſcher; die **Ruthenfiſcherei**; **ruthenförmig**, Bw.; der **Ruthengänger**, auch **Ruthenmann**, =**ſchläger**, Bergw. wer die Wünſchelruthe handhabt, um Erzgänge zu erforſchen; die **Ruthenkappe**, lederne Kappe an der Ruthe eines Dreſchflegels; das **Ruthenkraut**, ſ. v. w. Gertenkraut; Mutterharzpflanze (ſ. Mutterharz); der **Ruthenſchlag**, Schlag mit einer Ruthe; Bewegung der Wünſchelruthe; das **Ruthenſegel** (gem. Ruſegel), Schiff. Segel, die unter eine ſchräg geneigte Rah befeſtigt und in der Regel dreieckig ſind; der **Ruthenſtreich**, ein Streich mit der Ruthe; — Ableit. **ruthen**, ziel. Zw., oberd. f. mit der Meſsruthe ausmeſſen, unterſuchen (ein Faſs—; fr. viſiren).

rutſchen, ziellos. Zw. m. ſein, (niederd. rutsken), gem. überh. f. gleiten (z. B. das Holz von einer Anhöhe rutſchen laſſen; es iſt hinuntergerutſcht; m. haben nur, wenn es ein abſichtliches Thun ohne Andeutung eines Zieles od. einer Richtung bezeichnet, z. B. er hat mit dem Fuße gerutſcht; wir haben auf der Rutſchbahn gerutſcht); in engerer Bed. ſich auf dem Hintern gleitend fortbewegen (vom Berge hinab rutſchen; Jäg. der Haſe rutſcht zu Holze); uneig. ſcherzh. f. fahren (irgend wohin—); gem. f. ſterben (abrutſchen); überh. f. fortrücken, Fortgang haben (er iſt gerutſcht; die Sache will nicht rutſchen); oberd. f. ſchaukeln (auch: rutſcheln); der **Rutſch**, -es, gem. f. ein einmaliges Rutſchen, ein Stoß; — Zſetz. die **Rutſchbahn** oder der **Rutſchberg**, eine abhängige Bahn, auf welcher man in Wagen, die in hölzernen Gleiſen laufen, ſehr ſchnell hinabgleitet; die **Rutſchenbinſe**, landſch. f. glatte, rundköpfige Binſe, Knopfbinſe, auch Rutſchke; das **Rutſcherrecht**, das Recht eines Zins= oder Grundherrn, wonach eine ihm ſchuldige Abgabe, wenn ſie nicht am beſtimmten Tage entrichtet wird, mit jedem Tage um ihren ganzen Betrag wächſt (rutſcht); der **Rutſcherzins**, M. Rutſcherzinſen, nach dem Rutſcherrecht zu bezahlende Zinſen, auch Werth=, Frohn=, Fahrzins; — Ableit. die **Rutſche**, 1) der Ort, wo man gefälltes Holz hinabrutſchen läſſt (Holzrutſche); 2) oberd. f. Schaukel, Wiege; 3) landſch. f. Fußbank; die **Rutſchel**, oberd. 1) f. Schaukel; 2) f. eine ſich herumtreibende, liederliche Weibsperſon; der **Rutſcher**, -s, 1) wer rutſcht; 2) gem. ſ. v. w. Rutſch; **rutſchig**, Bw., gem. f. leicht rutſchend od. gleitend; oberd. f. glatt, ſchlüpfrig.

Rutte, w., M. -n (vgl. Ruppe), oberd. f. Aalraupe, Quappe.

Rüttelgeier, m., **Rüttelweihe**, w. (vgl. Rittelweihe), landſch. f. Röthelgeier, Röthelweihe.

rütteln, ziel. Zw. (das verkl. u. veröfternde rütten, ſ. d.), wiederholt u. ſchnell hin u. her bewegen, ſinnv. ſchütteln (einen aus dem Schlafe rütteln; das Maß iſt gerüttelt voll, d. i. nachdem man es gerüttelt hat, ſo voll, daſs nichts mehr hineingeht); landſch. auch f. ſieben, worfeln (das Getreide—; vgl. reitern); b. d. Handſchuhmachern: eine Nath mit dem **Rüttelholze** glätten.

rütten, ziel. Zw. (isländ. rydia, dän. rydde, niederd. to=rüden; vgl. reiten

und reitern), völlig vlt., urſpr. bewegen, erſchüttern, ſchütteln; dann verwirren, zerſtören (daher noch: zerrütten); der Rütten, -s, (gew. Ritten, ſ. Ritt 2.), oberd. f. das Fieber; das Rüttſtroh, Landw. Stroh, deſſen Halme zerknickt ſind, Wirr-, Krummſtroh, z. U. v. Schüttenſtroh.

Ruttich, m., -es, (vergl. Rättich), landſch. f. Waſſerpfeffer, Flohpfeffer; Flöhkraut.

S.

S, der neunzehnte Buchſtabe des ABC, ein Mitl., und zwar der Zungenlaut unter den Säuſelern (oder Spiranten: j, ſ, w), wird hervorgebracht, indem man die Zungenſpitze an die nicht völlig geſchloſſenen Zähne legt und die Luft durch dieſelben ſtößt. Es hat die ſanfte Ausſprache eines Säuſellautes überall, wo es als Anlaut einer Silbe vor einem Selbſtlaute ſteht (z. B. ſagen, reiſen ꝛc.), wird aber zum ſchärfern Ziſchlaute, wenn es als Auslaut ſteht, in welchem Falle es die Figur s hat (z. B. Haus, Glas, Röschen), und in Verbindung mit einem t im In- oder Auslaut (z. B. Liſt, raſten, lieſ't ꝛc.). Im Anlaut verbindet ſich das ſ in echt-deutſchen Wörtern jetzt nur mit Selbſtlauten und mit t und p; ſt und ſp werden dann in Niederd. ſcharf lispelnd (wie ßt, ßp), in Oberd. hingegen wie ſcht, ſchp, am beſten aber mit einem zwiſchen beiden Ausſprachen in der Mitte liegenden Laute geſprochen (z. B. ſtehen, ſtreuen; ſpielen, ſprechen, Splitter). Vor l, m, n, r, w ſteht im Anlaute nie ſ, ſondern ſch (ſ. d.). — Das ß iſt ein noch ſchärferer Ziſchlaut, als das s; es ſteht nie zu Anfang eines Wortes, und nur nach einem gedehnten Selbſtlaut oder Doppellaut (z. B. ſpaßen, reißen, genießen, Schöß, Fuß, Maß ꝛc.). Das verdoppelte ſ (ſſ, ſs) ſteht hingegen nur nach einem geſchärften Selbſtlaut und hat im Hochd. immer den ſcharfen Ziſchlaut eines Doppel-ß (z. B. eſſen, laſſen, müſſen, Schloſs, Schoſs, Fluſs ꝛc.). Zufolge des herrſchenden fehlerhaften Schreibgebrauches ſetzt man jedoch insgemein am Ende einer Silbe oder eines Wortes, wie auch vor einem t, das ß auch nach geſchärften Vocalen an die Stelle des ſſ (ſs) und ſchreibt z. B. Roß, Haß, häßlich, haßt ſt. Roſs, Haſs, häſslich, haſſt ꝛc. — Unſerem einfachen ſ liegt immer ein altes s zu Grunde, unſerem echten ß ein altes z (z. B. Maß, ſaß, Fleiß, Fuß; altd. maz, saz, flîz, fuoz); das Schluſs-s aber iſt theils aus s, theils aus z entſtanden (z. B. Haus, Gras, las; altd. hûs, gras, las; hingegen: aus, das, was; altd. ûz, daz, waz), unſer ſſ (ſs) theils aus ss (z. B. missen, rosse, küssen), theils aus zz oder z (z. B. wiſſen, haſſen, Waſſer, laſſen, laſs; altd. wizzen, hazzen, wazzer, lazen, laz). — Das ſch iſt ein durch ein zuſammengeſetztes Zeichen dargeſtellter einfacher Ziſchlaut, welcher unten an ſeiner Stelle zu betrachten iſt.

ſa (franz. ça, vgl. das altoberd. ſa, verk. aus d. altd. sâr, alsbald, ſogleich), Empfindl. der Volksſpr., welcher zur Munterkeit, Hurtigkeit oder Freude anregt, vgl. hei-ſa, hop-ſa.

Saal, m., -es, M. Säle, Verkl. das Sälchen, (altd. sal; isländ. salr, angelſ. u. ſchwed. sal, altſächſ. seli, Haus, Zimmer, Wohnung; roman. sala, franz. salle, w.; vgl. das goth. saljan, altd. sellan, saln, einkehren, wohnen; ſanskr. çala, Wohnung; auch: Geſell, d. i. Mitwohner, Selde ꝛc.),

urſpr. überh. Wohnung, Haus, Palaſt, Fürſtenhof; Vorhof, Vorhalle (vgl. Vorſaal), daher noch landſch. f. Hausflur, Diele; im Mittelh. eine große, rings umſchloſſene Halle zu ebener Erde, beſ. als Speiſe=, Tanz= u. Schlafgemach dienend; jetzt überh. ein ungewöhnlich geräumiges u. hohes Zimmer, beſ. zu Zuſammenkünften, Geſellſchaften, Aufſtellung von Sammlungen u. dgl. dienend (z. B. Speiſe=, Tanz=, Ritter=, Hör=, Bücher=, Bilderſaal ꝛc.); — Zſetz. die Saaldecke, das Saalfenſter, die Saalthür ꝛc.; das Saalgericht, ehem. f. Hofgericht; der Saalrichter, f. Hofrichter; der Saalmann, ehem. f. Hofmann, (verſch. Salmann, ſ. d.); der Saalmeiſter, f. Hofmarſchall.

Saamen, m., ſ. Samen.

Saat, w., M. -en, (Altd. sât, M. sâti, seti; angelſ. saed, engl. seed, isländ. säde, ſchwed. säd; von ſäen, ſ. d.; vgl. d. lat. satum, satio) 1) der Samen, welcher geſäet wird od. bereits ausgeſtreut iſt, beſ. vom Getreide (daher die Zſetz. Aus=, Ein=, Früh=, Sommer=, Winterſaat); auch das aus dem Samen aufgewachſene junge Getreide (die Saat ſteht ſchön, dünn ꝛc.); 2) das Säen, beſ. des Getreides (die Zeit der Saat; zur Saat ackern ꝛc.; uneig. die Saat guter Handlungen, die Saat des Böſen ꝛc.); 3) landſch. ſo viel Land man auf einmal zu beſäen pflegt: ein Feldmaß von 36 Geviertruthen; — Zſetz. die Saatbohne, =erbſe, =gerſte, =linſe, der Saathafer, =weizen, zum Säen beſtimmte Bohnen, Erbſen ꝛc.; das Saatfeld, ein beſäetes Feld, beſ. Getreidefeld; ſaatfurchen, untrb. ziel. Zw., Landw., zum letzten Male vor dem Säen pflügen, daher das Saatfurchen (meklenb. die Saatfahre); das Saatgras, der Windhalm; der Saathanf, niederd. der ſamentragende weibliche Hanf; das Saathuhn, der Brachvogel; der Saatkäfer od. =ſpringer, eine Art Rüſſelkäfer; die Saatkarde, die Karde (ſ. d.), welche zum Gebrauch der Tuchmacher ꝛc. geſäet wird; das Saatkorn, 1) ſ. v. w. Samenkorn; 2) zum Säen beſtimmtes Korn; die Saatkrähe, gemeine ſchwarze Ackerkrähe, auch Saatrabe, gem. Rack, Racker, Ruck ꝛc. genannt; die Saatlerche, gemeine Feldlerche; die Saatroſe, Pappelroſe; der Saatvogel, Regenvogel; die Saatwicke, 1) die angebaute Futter= od. Feldwicke, z. U. v. der wilden Wicke; 2) zur Ausſaat beſtimmte Wicken; die Saatzeit, Zeit der Saat; — Ableit. der Saatling, -es, M. -e, 1) Neuw. f. ein aus der Saat Entſproſſenes; 2) landſch. ſ. v. w. Saathanf.

Sabbath, m., -es, M. -e (vom hebr. schabath, d. i. Ruhetag, gem. jüd. Schabbes), der wöchentliche Feiertag der Juden, unſer Sonnabend; in weiterer Bed. überh. f. Ruhe= oder Feiertag, daher auch der chriſtl. Sonntag; die Sabbathfrau (jüd. Schabbesfrau), bei den heutigen Juden eine chriſtl. Frau, welche ſie am Sabbath bedient; das Sabbathjahr, bei den ältern Juden: jedes ſiebente Jahr, in welchem die Felder brach liegen mußten, Ruhejahr; der Sabbathstag, ſ. v. w. Sabbath; der Sabbathsweg, eine Strecke Weges, ſo weit ein Jude ehem. am Sabbath gehen durfte; der Sabbather, -s, bibl. jeder Wochentag, vom Sabbath an gerechnet.

Sabbe, w., od. Sabbel, Sabber -s, m. (vgl. Saft, niederd. Sapp, und das oberd. Seifer, niederd. Seiber, Sever f. Geifer), niederd. gem. f. Geifer, Speichel, beſ. von Kindern; ſabben, gew. ſabbeln oder ſabbern, ziellоſ. Zw., niederd. f. geifern, den Speichel fließen laſſen; auch auf ekelhafte Weiſe an etwas lecken od. ſaugen; der Sabbe= od. Sabbelbart,

niederd. gem. f. Geiferbart, ſ. d.; der **Sabberegen**, osnabrück. f. Staubregen; **ſabbelig**, Bw., niederd. f. geiferig, begeifert.

Säbel, m., -s, M. w. E. (landſch. gem. auch Sabel, niederd. Zabel; ſpan. sable, ital. sciabla; franz. sabre; wahrſch. urſpr. aus dem ſlaw. sabla, ungar. szablya, erſt in der neueren Sprache entlehnt), ein breiter, krummer Degen, dergl. die Türken, Ungarn und beſ. die Huſaren führen; gem. auch überh. f. Degen; der ungariſche Säbel, uneig. Naturk. die gekrümmte Scheidemuſchel; — Zſetz. das **Säbelbein**, ein krummes, ein- od. auswärts gebogenes Bein; **ſäbelbeinig**, Bw., ſolche Beine habend; die **Säbelbohne**, ſ. v. w. Schwertbohne; der **Säbelfiſch**, Schwertfiſch; **ſäbelförmig**, Bw., die Form eines Säbels habend; der **Säbelfuß**, ein gekrümmter Fuß, beſ. bei Pferden; daher **ſäbelfüßig**, Bw.; das **Säbelgefäß**, ſ. Gefäß; der **Säbelhieb**; das **Säbelholz**, Schiffb. ſäbelförmig gekrümmte Planken; die **Säbelklinge**, ſ. Klinge 1.; die **Säbelſcheide**, ſ. Scheide; der **Säbelſchnäbler**, eine Art Vögel mit aufwärts gebogenem Schnabel; die **Säbeltaſche**, eine Taſche, welche die Huſaren unter dem Säbel hangen haben; — Ableit. **ſäbeln**, ziel. u. zielloſ. Zw., mit dem Säbel hauen (beſ. in ab-, niederſäbeln); mit dem Säbel od. auch einem ähnlichen Dinge herumfechten, in der Luft herumfahren.

Säbenbaum od. **Sebenbaum**, m. (von d. lat. Sabina; franz. sabine, engl. savin; landſch. verderbt auch Seven-, Sieben-, Sade-, Sadel-, Sagebaum ꝛc.), ſtinkender Wachholder, eine in Italien, Portugal u. dem Morgenlande einheimiſche Wachholder-Art von widrigem Geruch u. ſcharfem Geſchmack; das daraus bereitete Öl iſt ein gefährliches, bluttreibendes Mittel, welches zum Abtreiben der Leibesfrucht gemiſsbraucht wird.

Sache, w., M. -n, (althochd. sahha, u. in der Bed. Streit auch: sechia, secha; mittelh. sache, oberd. Sach, niederd. Sake; angelſ. saca, sac, engl. sake, isländ. sök, ſchwed. sak; ſämmtlich beſ. Handel, Streit, Urſache bedeutend; von einem alten ablaut. Zw. goth. sakan, angelſ. sacan, isländ. saka, altd. sahhan, sachen, Impf. suoch, Mw. gesachen, welches in den Bed. ſchelten, ſtreiten, verweiſen, auch anordnen, einrichten vorkommt, urſpr. aber = d. lat. sequi folgen, verfolgen zu bedeuten ſcheint; aus dieſem Grundbegriff fließen die älteſten Hauptbedeutungen von Sache: Verfolg, Hergang, Angelegenheit; Verfolgung, Streit; Urſache, d. i. das, woraus etwas folgt; vgl. auch das offenbar von sachen, suoch abſtammende suochen, ſuchen, deſſen Bed. jenen Grundbegriff beſtätigt) 1) etwas Geſchehenes, ein Hergang, Vorgang, Vorfall, Zuſtand, (z. B. ich will dir die Sache erzählen; wie iſt die Sache zugegangen? nach Geſtalt der Sachen, d. i. der Vorgänge und Umſtände); Angelegenheit, Geſchäft, Handel (eine wichtige, öffentliche Sache; ſeine Sachen gehen ſchlecht; unverrichteter Sache fortgehen ꝛc.; er verſteht ſeine Sache; mit Jemand gemeinſchaftliche Sache machen; das iſt meine Sache nicht; ſeine Sache auf etwas ſtellen, d. i. es zu ſeiner Angelegenheit, zum Zweck ſeiner Thätigkeit machen); 2) in engerer Bed. eine gerichtliche Klage, ein Rechtsſtreit, Rechtshandel u. deſſen Gegenſtand (Klage-, Streit-, Rechtsſache; eine Hals-, Geldſache ꝛc.; eine gerechte Sache haben, vertheidigen ꝛc.; in ſeiner eigenen Sache Richter ſein); 3) ehem. und noch landſch. f. Urſache, Grund, Schuld (z. B. ohne Sache, f. ohne Urſache, od. ohne Schuld); 4) beſ. in der neueren Sprache: jeder Gegenſtand, von wel-

chem man ſpricht oder mit welchem man ſich beſchäftigt (vgl. den Übergang des latein. causa in ital. cosa, franz. chose; z. B. über eine Sache ſprechen; von einer Sache handeln; das gehört nicht zur Sache, thut nichts zur Sache; von der Sache abkommen; zur Sache! — oft entg. den Worten; z. B. ich halte mich an die Sache, nicht an die Worte); 5) in weiteſter Bed. überh. f. Gegenſtand, Ding (z. B. Reichthum iſt eine ſchöne Sache ꝛc.; der Ruhm iſt eine miſsliche Sache; allerlei ſchöne Sachen, Spiel-, Zuckerſachen ꝛc.; in dieſer Bed. auch verkl. Sächlein od. gew. Sächelchen), von körperlichen Dingen jedoch beſ. nur, ſofern ſie in näherer Beziehung zu dem Menſchen ſtehen, ihm angehören ꝛc., alſo von engerer Bed., als das ſinnv. Ding, daher insbeſ. Kleidungsſtücke, Geräthſchaften, fahrende Habe (viele Sachen beſitzen, ſeine Sachen ordnen, einpacken, verkaufen ꝛc.); nach rechtlichem Begriff jedes Ding, welches Jemands Eigenthum iſt od. ſein kann, entg. der Perſon (vergl. o.), u. verſchieden von den Dingen, welche ihrer Natur nach in Niemands Beſitz ſein können (der Menſch iſt keine Sache; die Sterne ſind körperliche Dinge, aber keine Sachen); Sprachl. jeder Gegenſtand, der nicht Perſon iſt (z. B. geben regiert den Acc. der Sache u. den Dat. der Perſon); — Zſetz. ſachdienlich, Bw., zur Sache dienlich; die Sacherklärung, Erklärung des Gegenſtandes oder Begriffes, z. U. von Worterklärung; ſachfällig, Bw., Rſpr. ſeine Sache d. i. ſeinen Rechtshandel verlierend (ſachfällig werden); die Sachfälligkeit; der Sachführer, wer eines Andern Angelegenheit, beſ. Rechtsſache führt; das Sachgedächtniſs, Gedächtniſs für Sachen, d. i. Begebenheiten, Vorfälle ꝛc., verſch. Wort-, Namen-, Zahlengedächtniſs; die Sachkenntniſs od. Sachkunde, Kenntniſs einer Sache, Einſicht in dieſelbe; ſachkundig, Bw.; der Sachkenner oder Sachkundige; ſachleer, Bw., leer an Sachen, d. i. Begriffen, inhaltleer; die Sachleere; das Sach- oder Sachenrecht, der Inbegriff der Geſetze, welche das Mein und Dein betreffen; auch f. das dingliche Recht; das Sachregiſter oder -verzeichniſs, Verzeichniſs der Sachen oder Gegenſtände, von denen in einem Buche gehandelt wird, z. U. v. Namen-, Wortregiſter ꝛc.; ſachreich, Bw., reich an Sachen, inhaltreich, entg. wortreich; der Sachreichthum; der Sachverſtand, der Verſtand od. Sinn der Sachen, z. U. v. Wortverſtand; auch ſ. v. w. Sachkenntniſs; daher ſachverſtändig, Bw., ſ. v. w. ſachkundig; als Hw. ein Sachverſtändiger, der, die Sachverſtändige ꝛc., ſ. v. w. Sachkenner; ſachwalten, untrb. ziellos. Zw., Neuw. f. einen Rechtsſtreit führen; der Sachwalter, ehem. auch Sachwalt (das mittelhochd. sachewalte, niederd. Sakewold bedeutet urſpr. die Hauptperſon in einem Rechtsſtreite: Beklagter od. Kläger), wer eines Andern Rechtsſache vor Gericht verwaltet od. führt, der Anwalt, Rechtsfreund (fr. Advocat); die Sachwalterſchaft, die Eigenſchaft, Stelle, od. der Geſchäftskreis eines Sachwalters; der Sach- od. Sachenwerth, der wirkliche innere Werth einer Sache, entg. dem angenommenen od. Nennwerthe (beſ. von Münzen; fr. Real-, entg. Nominalwerth); das Sachwort, Sprachl. ſ. v. w. Haupt- od. Nennwort (fr. Subſtantiv); ſachwörtlich, Bw., das Sachwort angehend oder dazu gehörend; das Sachwörterbuch, ein Wörterbuch über Sachen, d. i. Gegenſtände oder wiſſenſchaftliche Begriffe irgend eines Faches (fr. Real-Lexikon); — Ableit. die Sachheit, Neuw. f. das Weſen, die Natur einer Sache; auch f. Wirklichkeit, Weſenheit (fr. Realität); ſachlich, Bw., die Sache angehend, in

dem Weſen der Sache gegründet (z. B. der ſachliche Unterſchied; das ſachliche Recht ꝛc.); daher die Sachlichkeit; verſch. ſächlich, Bw., Sprachl. das ſächliche Geſchlecht (fr. genus neutrum), d. i. das Sprachgeſchlecht der Wörter, welche weder männlich, noch weiblich ſind, durch den Artikel das bezeichnet (z. B. das Haus, das Weib ꝛc. ſind Wörter ſächlichen Geſchlechts, od. ſächliche Wörter); — ſachen, zielloſ. u. ziel. Zw. altoberd. (niederd. ſaken; vgl. o. Sache) f. klagen, rechten, ſtreiten; verurſachen, veranlaſſen; der Sacher, -s, f. wer vor Gericht ſtreitet, Kläger oder Beklagter (daher die oberd. Zſetz. der Selbſacher, Hauptſacher, und das hochd. Widerſacher, ſ. d.).

Sachs, ſ., -es, M. -e, (altd. sahs, isländ. sax, angelſ. seax; vgl. Sech, Sichel, u. das lat. secare, ſchneiden), völlig vlt., ein Werkzeug zum Schneiden, Meſſer, kurzes Schwert.

Sachſe, m., -n, M. -n; weibl. die Sächſinn, M. -en, (niederd. Saſſe; altd. Sahso, Sahse, d. i. eig. Meſſerträger, mit dem Sachs (ſ. d.) Bewaffneter), urſpr. EN. eines im nördlichen Deutſchland verbreiteten deutſchen Volksſtammes, deſſen Sprache die niederdeutſche Mundart iſt; jetzt die Bewohner des ehemal. Oberſachſens, u. insbeſ. des heutigen Königreichs Sachſen; der Sachſenſpiegel, das Sachſenrecht, die um 1220 in niederd. Sprache abgefaſſte Geſetzſammlung der Sachſen; ſächſiſch, Bw., den Sachſen eigen, zu Sachſen gehörend oder dort einheimiſch, (ſächſiſch Blau, eine blaue Farbe, aus Indigo, Vitriolöl und Kobalt bereitet).

ſacht od. ſachte, Nw., ſelten als Bw. gebraucht, (die durch den Übergang des f in ch entſtandene, urſpr. niederd. Nebenform von ſanft, engl. soft, holl. saft und sacht, ſchwed. sakta), eig. ſanft, gelinde, unmerklich, ohne heftige Bewegung, langſam (etwas ſacht anfaſſen, ſacht gehen ꝛc.; Schiff. ſachte Klippen, d. i. mit Gewächſen od. Schlamm bedeckte, ſo daſs ein darauf ſtoßendes Fahrzeug nicht heftig erſchüttert wird); gew. f. leiſe, ohne Geräuſch (ſacht ſprechen; ſachte! ſachte! ꝛc.); niederd. auch f. leicht, ohne Schwierigkeit (z. B. das läſſt ſich ſachte ſagen, od. thun); die Sachtmuth, niederd. f. Sanftmuth; ſachtmüthig, Bw., f. ſanftmüthig; ſachten, ziel. Zw., niederd. f. ſänftigen, lindern, (auch verſachten).

Sachverſtand ꝛc. — Sachwörterbuch, ſ. unter Sache.

Sack, m., -es, M. Säcke, Verkl. das Säckchen, oberd. Säcklein, gem. Säckel, (goth. sakkus, altd. sach, sac, G. sackes, M. secchi, secke; engl. sack, ſchwed. saeck; griech. σάκκος, vgl. σάσσειν, σάττειν, packen; lat. saccus, ſpan. u. ital. sacco, franz. sac ꝛc.), überh. ein nur an einer Seite offenes Behältniſs von einem biegſamen Stoffe (ein leinener, lederner Sack; Bettel-, Mantel-, Quer-, Strohſack, Dudelſack u. dgl. m.; mit Sack und Pack ausziehen, d. i. mit ſeiner ganzen Habe), oberd. insbeſ. f. Taſche, Beutel (etwas in den Sack ſtecken; der Hoſenſack ꝛc.; Geldſack f. Geldbeutel); auch ähnliche häutige Theile des menſchl. u. thier. Körpers (z. B. der Hodenſack; der runde und der längliche Sack, kleine Theile im innern Ohre; niedr. f. Magen, z. B. ſeinen Sack füllen); in engerer Bed. nur ein größeres Behältniſs der bezeichneten Art von Leinwand, verſch. von Beutel (ein Getreide-, Mehl-, Woll-, Futter-, Kohlenſack ꝛc.; ein Geldſack, d. i. ein großer Beutel mit Geld, den man nicht in der Taſche tragen kann; ſprichw. einen in den Sack ſtecken; d. i. ihm überlegen ſein, ihn überwinden; einen im Sacke

haben, d. i. ihn in ſeiner Gewalt haben; die Katze im Sacke kaufen, ſ. Katze; ſo voll wie ein Sack ſein, niedr. f. im höchſten Grade betrunken ſein); auch ein Sack von beſtimmter Größe, als Maß (ein Sack Getreide hält im Meklenb. 6, in Baſel 8 Scheffel); bei den älteren Juden ein grobes, härenes Trauerkleid (im Sack und in der Aſche Buße thun); niedr. verächtl. uneig. f. eine Perſon, beſ. ein plumper, träger Menſch, auch in Zſetz. wie Freſs-, Plaudersack ꝛc.; in weiterer Anwendung: ein nur an einem Ende offener, hohler Raum, z. B. eine Gaſſe ohne Ausgang (ein Sack od. eine Sackgaſſe), der Pulverſack (ſ. d.) an Schießgewehren; der Kohlenſack (ſ. d.) in den Öfen der Scheidekünſtler; — Zſetz. das Sackband, ſtarke hänfene Schnur zum Zubinden der Säcke; der Sackdieb, oberd. f. Taſchendieb; die Sackflechte, eine an Felſen wachſende Flechten-Art; ſackförmig, Bw., die Form eines Sackes habend, einen Sack bildend; Pflanz. hohl u. walzenförmig; die Sackgans, Kropfgans; das Sackgarn, ein länglichrundes, ſackähnliches Fiſchergarn; die Sackgaſſe, ſ. o. Sack; die Sackgeige, kleine Taſchengeige der Tanzmeiſter; die Sackgeſchwulſt, eine Geſchwulſt, die in einem mit Eiter gefüllten häutigen Sacke beſteht; der Sackhaſe, Landw. ſ. v. w. Haſenneſt; die Sacklaſt (vgl. Laſt), landſch. ein Getreidemaß, in Danzig = 5 Malter od. 80 Scheffel; die Sackleinwand oder das Sacklinnen, grobe Leinwand zu Säcken; der Sackmann (altd. sachman, sacman; vgl. das ſpan. sacomano, ital. saccomanno, Plünderung; ſpan. saquear, franz. saccager, mettre à sac, plündern), ehem. f. Plünderer, Räuber (dem Sackmann rufen, od. Sackmann machen, f. plündern); die Sacknadel, Naturk. f. Nadelfiſch; die Sackpfeife, ein Tonwerkzeug, beſtehend aus einem ledernen Schlauche u. einer damit verbundenen Pfeife, auch Bockpfeife, gem. Dudelſack; der Sackpfeifer, wer die Sackpfeife ſpielt; die Sackpiſtole, kleine Taſchenpiſtole, gem. Puffer; die Sackpumpe, Bergw. eine Pumpe mit ſackförmigem Pumpenzug; das Sackrad, ein unterſchlächtiges Mühlrad mit gebrochenen Schaufeln; die Sackſpinne, eine Art grauſchwarzer Spinnen, welche ihre Eier in einem Säckchen von ihrem Geſpinſt am Hinterleibe trägt; der Sackträger, ein Arbeiter, welcher Getreide- od. Mehlſäcke trägt; auch f. Eſel; Sackgans; Sackſpinne; das Sacktuch, oberd. f. Taſchentuch; die Sackuhr, oberd. f. Taſchenuhr; die Sackwage, eine kleine Wage, welche man in der Taſche bei ſich tragen kann, Federwage; die Sackwespe, eine Art Wespen mit ſackförmigem Hinterleibe, auch Sackfliege; der Sackzehnte, der von dem ausgedroſchenen, in Säcken befindlichen Getreide entrichtete Zehnte, Scheffelzehnte, auch Sackgülte, -zins, entg. Garben- od. Mandelzehnte; der Sackzwillich, grober Zwillich zu Getreideſäcken; — Ableit. der Säckel, ſ. Seckel; das Säckel, -s, M. w. E., oberd. Verkl. von Sack (ſ. o.): Säckchen, Beutel; daher das Säckelkraut, ſ. v. w. Täſchelkraut, Hirtentaſche; der Säckler, -s, oberd. f. Beutler, Täſchner, Handſchuhmacher; — ſacken, Zw. 1) ziel. (in dieſen Bed. auch ſäcken), in einen Sack od. in Säcke füllen od. ſtecken (Korn, Malz—; vgl. einſacken; einen Verbrecher—, ihn in einen Sack ſtecken u. erſäufen, eine ehemal. Todesſtrafe); auch f. packen, ſtopfen (die Taſchen voll—; vgl. aufſacken), uneig. gem. f. viel u. gierig eſſen; 2) rückz. ſich ſacken, ſ. v. w. ſich beuteln, ſackähnliche Falten bilden; auch: ſich ſtopfen, verſtopfen; der Sacker od. Säcker, -s, niederd. ein Arbeiter, der das Getreide in Säcke ſchüttet.

ſacken, Zw., 1. ſ. unter Sack; 2. (verw. mit dem altd. sigan, ſinken) ziellos und gew. rückz., niederd. ſ. ſinken, vermöge der eigenen Schwere ſich allmählich ſenken (ein Haus hat ſich geſackt; das Waſſer ſackt ſich, iſt im Sacken; auf einem Fluſſe ſacken, d. i. mit dem Strome nach der Mündung zu treiben).

Sackerment (auch Sapperment; verderbt aus Sacrament, lat. sacramentum, eine feierliche Religionshandlung, ein Gnadenmittel) und Sackerloth (angebl. aus sacra lotio, d. i. die heilige Taufe, entſt.), niedr. Fluchwörter, als Ausruf des Unwillens, Zornes, auch der Verwunderung in der gem. Volksſpr.

Sackflechte ꝛc. — Sackzwillich, ſ. unter Sack.

Sadebaum od. Sadelbaum, m., r. Säbenbaum, ſ. d.

ſäen, ziel. Zw. (goth. saian, Prät. saisô: angelſ. sâvan, Prät. seov; althochd. nur ſchwach umend. sâan, sâwan, sâhan, mittelh. saejen; niederd. ſaien, ſaden; engl. sow, ſchwed. sä; vgl. das lat. sero, sevi, satum ꝛc.), urſpr. überh. ſtreuen, ausſtreuen (vgl. beſäen); gew. Fruchtkörner od. Samen ausſtreuen (Roggen, Weizen, Erbſen —; uneig. dünn geſäet ſein, d. i. in geringer Menge u. weiten Zwiſchenräumen bei einander ſein, z. B. die Dörfer ſind hier ſehr dünn geſäet); uneig. auch etwas wirken mit der Ausſicht auf künftigen Ertrag od. Genuſs (wer mit Thränen ſäet, wird mit Freuden ernten; vgl. ernten); — Zſetz. der Säemann od. Sämann, der Getreide ſäende Landmann; der Säepflug, ein pflugähnliches Geräth zum Säen; das Säetuch, ein Leinentuch, in welchem der Säemann den Samen vor ſich trägt; — Ableit. der Säer, -s (altd. saari, sahari), die Säerinn, M. -en, wer ſäet.

Safran od. Saffran, m., -es, o. M. (franz. safran, engl. saffron, ital. zafferano; vom arab. sahafaran, perſ. zafferon), ein Zwiebelgewächs mit rothgelben, ſtarkriechenden Blumen, die Safranpflanze (crocus L.), beſ. der zahme od. Herbſt-Safran im ſüdlichen Europa, England ꝛc.; gew. nennt man Safran: die drei hochgelben Narben der Staubwege in den Blüthen jener Pflanze, welche getrocknet als Färbeſtoff, an Speiſen u. Backwerk und als Arzenei gebraucht werden; wilder Safran, ſ. die Färbediſtel; gemeine Eberwurz; Herbſtzeitloſe; uneig. nennt man Safran in der Scheidek. verſchiedene gelbe, röthliche u. braune Metallkalke (Eiſen-, Spießglas-ſafran ꝛc.); — Zſetz. der Safranapfel, eine Art gelber Äpfel; die Safranfarbe; ſafranfarben, ſafrangelb, Bw.; das Safranöl, aus dem Safran gezogenes, goldgelbes flüchtiges Öl; die Safranpfirſich, eine Art ſafrangelber Pfirſichen.

Saft, m., -es, M. Säfte, (altd. daz saf, G. saffes; altoberd. das Saft; isländ. saft, w.; angelſ. säp, engl. u. holl. sap, niederd. Sapp; vgl. das lat. sapa, Moſtſaft; franz. sève, Pflanzenſaft; verw. mit ſaufen, ſ. d.; vgl. auch Suppe, u. d. niederd. Sabbe; ſiepen f. tröpfeln ꝛc.), 1) die in den feſteren Theilen der Pflanzen- u. Thierkörper enthaltene, dieſelben durchdringende Flüſſigkeit oder Feuchtigkeit (der Saft der Früchte; die Bäume ſtehen in vollem Safte; der Birken-, Rebenſaft ꝛc.; den Saft ausdrücken, ausſaugen ꝛc.; Nahrungs-, Lebensſaft; die Säfte des menſchl. Körpers; geſunde, oder ungeſunde, verdorbene Säfte haben; das Fleiſch hat weder Saft, noch Kraft; uneig. eine Rede ohne Kraft und Saft, d. i. Lebensfriſche; der rothe

Saft, niedr. f. das Blut); 2) eine dickliche Flüſſigkeit, beſ. der eingeſottene Saft von Früchten, auch ein als Arzenei dienender Abſud; in dieſer Bed. auch verkl. das Säftchen, oberd. Säftlein, (Möhren-, Birnen-, Holunder-, Mohnſaft ꝛc.; einem ein Säftchen eingeben); — Zſetz. das Saftbehältniſs, beſ. an den Blumen: das Honiggefäß; ſaftblau, Bw., u. als Hw. das Saftblau, eine röthlich-blaue Farbe, aus dem Safte der Lackmuspflanze bereitet; die Saftfarbe, Mal. aus Pflanzen- od. Thierſäften bereitete Farbe, z. U. v. Erd- u. Metallfarbe; der Saftgang, Gang, durch welchen der Saft ſeinen Weg nimmt, beſ. Pflanz.; das Saftgefäß, ſ. Gefäß; ſaftgrün, Bw., als Hw. das Saftgrün, aus Pflanzenſäften bereitete grüne Farbe; das Saftholz, Forſtw. im Saft ſtehende, treibende Bäume, Treibholz; das Saftkraut, Knoblauchkraut; ſaftleer, ſaftlos, Bw.; die Saftloſigkeit; das Saftmus, Dickſaft, Latwerge; der Safträuber, den Saft entziehende Schmarotzerpflanzen; ſaftreich od. ſaftvoll, Bw.; die Saftröhre, in den Gewächſen zarte Röhrchen, durch welche der Nahrungsſaft ſich verbreitet; — Ableit. ſaften, ziellos. Zw. m. haben, 1) vlt. f. Saft bekommen (die Bäume ſaften ſchon); 2) (altd. saffen; oberd. auch ſafteln, ſaffezen: niederd. ſappen) Saft oder Feuchtigkeit von ſich laſſen (die Früchte ſaften durch den Sack); ſaftig, Bw. (altd. saffec, ſaffig; niederd. ſappig), vielen Saft enthaltend (Früchte, Fleiſch ꝛc.); niederd. (ſappig) auch f. ſchmutzig, kothig; uneig. gem. f. ſchmutzig, d. i. unzüchtig, unkeuſch (ein ſaftiger Scherz u. dgl.); die Saftigkeit, das Saftigſein; ſäftigen od. ſäften, ziel. Zw., Neuw. f. ſaftig machen, mit Saft verſehen.

ſagbar, Bw., Sage, w., ſ. unter ſagen.

Säge, w., 1. ſ. unter ſägen; 2. ſ. Sege.

Sagebaum, m., ſ. Säbenbaum.

Sägeblatt ꝛc. — Sägemühle, ſ. unter ſägen.

ſagen, ziel. Zw. (altd. segjan, sagen; isländ. segia, ſchwed. säga, dän. sige, angelſ. secgan, engl. say; niederd. u. ſchweiz. ſeggen, holl. zeggen; von gleicher Wurzel mit dem altlat. secere, in-secere (ſagen), welches offenbar = sequi (folgen) iſt; vergl. die derſelben Wurzel angehörenden griech. ἔπειν, ſagen, u. ἕπειν, ἕπεσθαι, folgen; der Grundbegriff läge alſo in der Aufeinanderfolge oder Aneinanderreihung der Worte; vergl. reden), etwas oder einem etwas—, durch hörbare Worte zu erkennen geben od. mittheilen, verſch. ſprechen, reden, ſ. d. (ich darf es nicht ſagen; die Wahrheit ſagen; einem ſeine Meinung ſagen; ihm Dank ſagen; was willſt du damit ſagen? d. i. zu verſtehen geben; das will ich nicht geſagt haben; einen todt ſagen, d. i. ſagen, daſs er todt ſei; einem guten Morgen, gute Nacht ꝛc. ſagen, d. i. wünſchen; — bisw. auch ohne Zielwort, z. B. ich ſagte nur ſo, d. i. ich gebrauchte dieſe Worte, ohne es ernſtlich ſo zu meinen; wie geſagt, d. i. wie ich geſagt habe; geſagt, gethan, d. i. wie es geſagt war, ſo geſchah es auch; für Jemand gut ſagen, ſ. unter gut 2.); insbeſ. f. erzählen, berichten, melden (ehem. ſingen und ſagen; ich habe dir etwas zu ſagen; man ſagt nicht viel Gutes von ihm; ich habe mir ſagen laſſen, daſs ꝛc., d. i. man hat mir erzählt ꝛc.; er hat von Glück zu ſagen, d. i. eig. zu erzählen, er kann ſich glücklich ſchätzen, daſs ꝛc.); ehem. auch f. ausſagen, Zeugniſs ablegen; jetzt in engerer Bed. f. bedeutſame, gehaltvolle Worte ſagen (Mancher ſpricht viel, ohne etwas zu ſagen); u. f. befehlen (in einer

Sache etwas zu ſagen haben; er hat mir nichts zu ſagen); in weiterer Bed. etwas ſchriftlich mittheilen, äußern (mein Freund ſagt in ſeinem Briefe, daſs ꝛc.; Göthe ſagt ꝛc.); uneig. auf irgend eine Art äußern, bemerkbar machen, zu erkennen geben, ausdrücken (mein Herz, mein Gewiſſen ſagt es mir ꝛc.; ein viel ſagender Blick, ein nichts ſagendes Geſicht u. dgl. m.); bedeuten (was will das Wort ſagen? das will ſo viel ſagen, daſs ꝛc.), von Bedeutung, von Wichtigkeit ſein, erheblich ſein (das will nichts ſagen, hat nichts od. nicht viel zu ſagen ꝛc.); — Ableit. ſagbar, Bw., was geſagt, d. i. in Worten geäußert werden kann; ſo auch ſäglich, welches jedoch nur in unſäglich gebraucht wird; die Sagbarkeit; der Sager, -s (altd. sago, sage), ſelten f. wer etwas ſagt, anſagt, ausſagt (als Zeuge); niederd. (Segger) wer ein übles Gerücht verbreitet; — die Sage, M. -n, (altd. saga, sage; oberd. Sag, niederd. Segge; angelſ. u. ſchwed. saga), überh. was geſagt wird od. iſt, der Ausſpruch, oberd. beſ. f. Ausſage (z. B. Zeugenſage); insbeſ. eine Erzählung, ein Gerede, Gerücht (z. B. es geht die Sage ꝛc.); in engerer Bed. eine durch mündliche Überlieferung fortgepflanzte, nicht völlig beglaubigte Erzählung von Begebenheiten früherer Zeiten, entg. der Geſchichte (Sagen der Vorzeit; Götter- und Heldenſagen; Volksſagen; verſch. Mährchen); Zſetz. die Sagemähre (oberd. Sagmähr), vlt. f. eine mährenhafte Sage, lügenhafte Erzählung; die Sagenforſchung; die Sagengeſchichte, 1) die älteſte, in bloßen Sagen beſtehende Geſchichte; 2) eine Geſchichte der alten Sagen; die Sagenzeit, die früheſte, nur aus Sagen bekannte Zeit; Ableit. ſagenhaft, Bw., die Beſchaffenheit einer Sage habend, ſagenähnlich.

ſägen, ziel. Zw. (altd. sagôn, sagen u. segôn, segen; ſchwed. såga, engl. saw; von gleichem Stamme mit dem lat. secare, alſo urſpr. überh. ſchneiden: vgl. Sachs, Sichel, Senſe), mit der Säge (ſ. u.) ſchneiden od. zerſchneiden (Holz, Knochen, Steine ꝛc.); auch durch Sägen hervorbringen (Bretter, Latten ꝛc.); die Säge, M. -n, (altd. saga, sage u. sega, sege; oberd. Sag, Seg; angelſ. saga, isländ. sög, engl. saw), ein gezähntes eiſernes Schneidewerkzeug, das beim Gebrauch hin- u. hergezogen wird (eine Holz-, Stein-, Hand-, Baum-, Gartenſäge ꝛc.); uneig. zwei Arten gezähnelter Stumpfmuſcheln, u. eine Art Tellmuſcheln; — Zſetz. von Säge: das Sägeblatt, ſ. Blatt; der Sägefiſch, eine Art Haifiſche mit langem, knöchernem, an beiden Seiten gezähntem Oberkiefer; auch f. Schwertfiſch; die Sägenfliege, eine Art Fliegen mit meſſerförmigem Stachel, woran zwei vorſtehende ſägenähnlich eingeſchnittene Blättchen ſind; ſäge- od. ſägenförmig, Bw.; das Sägegeſtell, das hölzerne Geſtell, in welchem das Sägeblatt befeſtigt iſt: der Sägenſchmied, ein Schmied, der beſ. Sägen verfertigt; der Sägeſchnäbler, eine Art Taucher mit ſägenähnlich ausgezacktem Schnabel, auch Säger, Stückſäger, Meerroche ꝛc.; der Sägenſchnitt, Kriegsb. eine im Zickzack gezogene Linie; der Sägetaucher, ſ. v. w. Tauchente, od. Biberente; das Sägenwerk, Kriegsb. eine Art Verſchanzung; der Sägezahn, ſpitziger Zacken einer Säge, u. überh. eines ſägeförmig ausgeſchnittenen Randes; — Zſetz. von ſägen: der Sägeblock od. -klotz, ein Holzblock od. dicker Baumſtamm, aus welchem Bretter geſägt werden ſollen; der Sägebock, ein hölzernes Geſtell, auf welches das zu ſägende Holz gelegt wird (ſ. Bock 3.); der Sägemeiſter, Aufſeher über die Lohnſäger in den Wäldern ꝛc., od. über eine Sägemühle; die

Sägemühle, ein Mühlwerk, durch welches Holzblöcke zu Brettern ꝛc. zerſchnitten werden, Brett=, Schneidemühle; daher der Sägemüller; der Sägeſpan, gew. M. Sägeſpäne, auch das Sägemehl, die beim Sägen abfallenden zarten Späne; — Ableit. der Säger, -s, wer ſägt; auch f. Sägeſchnäbler, ſ. o.

Sagerer od. Sagrer, m., -s, M. w. E. (altd. sagarâri, sageraere = lat. sacrarium), oberd. f. das fr. Sacriſtei, d. i. Kirchengeräth=Zimmer, Kirchenſtube.

Saher, od. zgez. Sahr, m., -s, o. M. (altd. sahar, Sumpfgras), oberd. als Sammelw. die ſpitzen Blätter gewiſſer Sumpfgräſer u. des aufkeimenden Getreides; daher ſahern od. ſähern, Zw., den zu üppig wachſenden Saher zum Viehfutter abſchneiden (das Getreide abſahern).

Sahlband, ſ., od. Sahlleiſte, w. (von einem vlt. Sahl, sal, welches überh. Ausdehnung in die Länge, Rand, Band bezeichnet zu haben ſcheint; vgl. das angelſ. sâl, Band, Zügel; verw. mit Seil, Siele?), der äußerſte Rand od. die von gröberer Wolle gewebte Einfaſſung an Wollenzeugen, das Tuchende, die Tuchſchrote (landſch. gem. Salbende, Selbende); das Sahlband, auch Bergw. die Steinart, welche den Erzen auf den Gängen gleichſ. zur Einfaſſung dient, (gem. Seilband) auch Saum, Mantel genannt; brandenb. ein locker um den Pflugbalken liegender Ring zur Verbindung des Vorderpfluges mit dem Pflugbalken.

Sahlbrief, =buch, ſahlfrei, Sahlgut, =hof, ſ. unter Sal.

Sahling, w., M. -en, Schiffb. ein leichtes, kreuzweiſe gelegtes Gebälk, welches den Stengen und Bramſtengen zur Befeſtigung dient.

Sahlleiſte, ſ. Sahlband; — Sahlmann, =leute, ſ. unter Sal.

Sahlweide, w., (von dem altd. salo, m., u. salaha, salhe, w., die Weide, ſo daſs in Sahl=weide derſelbe Begriff doppelt geſetzt iſt, wie in Sauerampfer u. a. m.; die Weide heißt: angelſ. sealh, engl. sallow, ſchwed. sålg, franz. saule, lat. salix; wahrſch. von gleichem Stamm mit Sahl in Sahlband (ſ. d.), alſo vom Binden od. Winden benannt, oder von dem Bw. ſal (ſ. u.), engl. sallow, blaſs, bleich?), eine Art Weiden mit eiförmigen, runzeligen Blättern und ſehr zähen biegſamen Zweigen, auch Palm=, Buſch=, Hohl=, Korb=, Bandweide ꝛc., ſchweiz. die Sale; die glatte Sahlweide, f. Lorber= od. Baumwollweide.

Sahne, w., o. M. (holl. saen; wahrſch. verw. mit Seim), ſ. v. w. Milchrahm (ſ. Rahm), insbeſ. der ſüße, friſche (niederd. Schmant); die Sahnenbrezel, der Sahnenkuchen, Brezel, Kuchen, deren Teig mit ſüßer Sahne angemacht iſt; auch Kuchen mit einem Aufguſs von Sahne; der Sahnenkäſe, aus ſüßer Milch ſammt der Sahne bereiteter Käſe, Süßkäſe.

Sahrbache, w., M. -n, od. der Sahrbaum, oberd. f. die ſchwarze Pappel, Pappelweide; landſch. auch f. Weißpappel.

ſain od. ſein, Bw. u. Nw. (altd. seini, seine, isländ. seinn, ſchwed. sen, angelſ. saene; vgl. ſehnen, ſäumen, langſam), oberd. f. träge, ſäumig, langſam; ſpät; traurig, kränklich; daher ſainen, ſaineln, Zw., f. ſäumen, zögern, langſam ſein; die Sainel, f. eine läſſige, ſaumſelige Perſon.

Saite 1., w., M. -n, (altd. seita, seite, w., neben seito, seite, m.; oberd. die Saiten; vom altd. sitôn, binden; vgl. das angelſ. sad, Strick, ſchwed. seid, Beſtrickung durch Zauberei), urſpr. überh. Band, Faden, Seil; dann

insbeſ. u. jetzt ausſchließlich ein aus Därmen gedreheter Faden u. in weiterer Anwendung auch ein feiner Metalldrath, zur Beſpannung von Tonwerkzeugen (Darm-, Drathſaiten, Geigen-, Harfenſaiten ꝛc.; ein Tonwerkzeug mit Saiten beziehen; neue Saiten aufziehen; die Saiten ſpannen, ſtimmen, rühren ꝛc.; uneig. die Saiten zu hoch ſpannen, d. i. ſeine Forderungen zu weit treiben; gelindere Saiten aufziehen, d. i. von ſeinen Forderungen nachlaſſen, ſanfter reden ꝛc.); — Zſetz. der **Saitenhalter**, an Geigen ein mit Löchern verſehenes ſchmales Brettchen, in welchem die Saiten befeſtigt werden; der **Saitenmacher**, Verfertiger von Darm- oder Metallſaiten; das **Saitenſpiel** (altd. seitin-, seite-, od. seitspil), Spiel auf einem mit Saiten beſpannten Tonwerkzeuge; auch ein ſolches Tonwerkzeug ſelbſt, ſofern deſſen Saiten unmittelbar mit den Fingern gerührt werden (z. B. Harfe Laute); der **Saitenſpieler**, die **Saitenſpielerinn**, wer auf einem ſolchen Tonwerkzeuge ſpielt; das **Saiten-Tonwerkzeug** od. **-Tonzeug**, gew. halbfremd: Saiten-Inſtrument, jedes mit Saiten beſpannte Tonwerkzeug (z. B. auch das Klavier); der **Saitenwurm**, ſ. v. w. Fadenwurm (ſ. d.), auch Borſten-, Drath-, Haarwurm ꝛc. genannt; — Ableit. **ſaitig**, Bw., mit Saiten verſehen, bezogen, gew. nur in Zſetz. wie: vier-, fünf-, ſechsſaitig ꝛc.; der **Saitling**, -es, M. -e, oberd. feinhäutiger, zu Saiten brauchbarer Schafdarm.

Saite 2. w., M. -n (vielleicht von gleichem Stamm mit Saite 1., ſo daſs hier die Grundbed. Geflecht iſt), landſch. ein großer Korbwagen, nur in dem zgeſ. Kohlenſaite (ſ. d.).

Sakerfalk, m. (gem. auch Sacker-, Socker-, Stockerfalk ꝛc.; lat. falco sacer, woraus der deutſche Namen entſt. zu ſein ſcheint, vgl. d. griech. ἱέραξ; n. A. von dem ruſſ. sokol, Falk), eine Art Falken, kleiner als der Geierfalk, mit himmelblauen Füßen und geflecktem Schwanze, zur Kranich- und Reiherbeize ꝛc. gebraucht.

ſal, eine Nachſ. zur Bildung von Hauptwörtern (urſpr. = ſel (ſ. d. und vgl. Rinnſal, Rinnſel), altd. sal, sala, entſtanden aus der Nachſ. al, el, mit vortretendem s, z. B. weh-s-al, Wechſel, ah-s-ala, Achſel, im Mittelhochd. aber für die Wurzel sal genommen, von welcher salic, ſelig, u. das altd. salida, saelde, Glück, Wohlſein, Fülle ſtammen) bildet von Zeitwörtern abſtracte Hauptwörter, welche theils einen Zuſtand, theils (in concrete Bed. übergehend) das einen Zuſtand Bewirkende ausdrücken und im erſtern Falle theils weiblich, theils ſächlich, im letztern immer ſächlichen Geſchlechts ſind; z. B. die Mühſal, Trübſal, die od. das Drangſal, das Irrſal, Schickſal, Labſal, Scheuſal. Aus dieſem ſal iſt ſelig als Bildungsendung der Beiwörter mühſelig, trübſelig, ſcheuſelig (ſcheußlich) entſtanden und dann auch zur Bildung anderer Beiwörter, wie glückſelig, feindſelig, ſaumſelig, leutſelig, angewendet worden, denen keine Hauptwörter auf ſal zu Grunde liegen.

ſal, Bw. (altd. salo, sal, G. salwes; daher das altd. Zw. salawan, selwen, goth. saulnon, angelſ. sauljan, entfärben, beſchmutzen; engl. sallow, blaſs; ital. salavo, franz. sale, ſchmutzig), ober- u. niederd., überh. von veränderter Farbe, daher einerſeits: verſchoſſen, verblichen, matt, bleich, niederd. beſ. von blaſſer Geſichtsfarbe, daher ſiech, kränklich (hannöv. ſaul); andrerſeits: ſchmutzig, trübe, beſudelt, ſchwarz, häſslich; **ſälen**, Zw., niederd. ſ. ſchmutzig machen.

Sal od. **Salung**, w., (altd. sala, sal; salunga, salunge; von gleicher

Wurzel mit Saal, ſ. d.; das zu Grunde liegende Zw. goth. saljan, altd. sellan, saln bedeutet urſpr. einkehren, wohnen, im Beſitz ſein, dann als ziel. Zw. in Beſitz ſetzen, übergeben; ſo auch das isländ. selia, ſchwed. sälja, angelſ. seljan, engl. sell (verkaufen), und noch niederd. ſellen, ſ. d.), völlig vlt. f. die rechtskräftige förmliche Übergabe eines Gutes als echtes Eigenthum (Allod, entg. Lehen), Schenkung, Verkauf; daher: das Salbuch, ehem. ein Verzeichniſs von Schenkungen, Übergaben ꝛc. von Grundſtücken an Kirchen und Gemeinheiten; jetzt noch landſch. ein obrigkeitl. Schatzungs- oder Steuer-Regiſter, worin alle Grundſtücke der Unterthanen nebſt den davon zu entrichtenden Steuern verzeichnet ſind, ſ. v. w. Flur-, Lagerbuch (fr. Kataſter); ſalfrei, Bw., ehem. f. von allen Laſten frei, ſteuerfrei ꝛc.; das Salgut, der Salhof, das Sal-Land, ein zinsfreies Gut, Land ꝛc.; der Salmann, M. Sal-Leute, Vollzieher der feierlichen Übergabe eines Gutes an einen Dritten; auch Vollzieher eines letzten Willens; Gewährer, Schutzherr, Vermögensverwalter; der Salpfennig, Geld, welches der Empfänger des Gutes dem Salmann giebt.

Salamander, m., -s, M. w. E. (altd. auch salmander; griech. u. lat. salamandra; ſanskr. salamandala), ſ. v. w. Molch, Feuermolch, eine Art Eidechſen, von denen man ehem. fabelte, daſs ſie im Feuer leben; daher auch ein fabelh. Feuergeiſt; der Salamanderbaum, ein oſtind. Baum, deſſen dicke Rinde dem Feuer lange widerſteht; die Salamandereidechſe, eine dem Salamander ähnliche Eidechſen-Art (fr. Salamandrin); das Salamanderhaar, gediegenes Silbererz in zarten Fäden, Federerz.

Salat, m., -es, M. -e, (engl. salad, sallet, franz. salade; vom ital. salato, salata, geſalzen, von salare, ſalzen), urſpr. eine geſalzene, gew. eine mit Eſſig u. Öl angemachte kalte Speiſe (Gurken-, Kraut-, Kartoffel-, Bohnen-, Härings-, Geflügelſalat ꝛc.); in engerer Bed. der Gartenlattich, ein Gewächs, welches am häufigſten auf ſolche Art zubereitet wird, von verſchiedenen Arten, als: Kopfſalat, krauſer Salat, Kaiſerſalat ꝛc.; auch verſchiedene ähnliche wild wachſende Pflanzen, ſ. Mauer-, Sauſalat; — Zſetz. der Salatbaum, Judasbaum in Kanada, deſſen Blüthen als Salat gegeſſen werden; das Salatblatt; die Salatbohne, weiße türkiſche Bohne; die Salatgabel, der Salatlöffel, Gabel, Löffel von Holz od. Horn zum Salat; das Salathaupt od. der Salatkopf, die kugelförmig geſchloſſenen Blätter des Salates (ſ. Kopf 1.); das Salatkraut, jedes Gewächs, deſſen Blätter als Salat genoſſen werden; der Salatnapf, die Salatſchüſſel; die Salatpflanze; der Salatſamen ꝛc.; der Salatwurm, Würmer, welche die Salatwurzeln abfreſſen, insbeſ. die Maikäferlarve.

Salbader, m., -s, M. w. E. (von dunklem Urſprung; ſchwerlich v. ſal und Bader, alſo: ein ſchmutziger Bader, od. f. Salb-Bader; n. A. f. Saal-Bader, ehem. ein Mann, der in einem Gemeindehaus (Saal) ein Bad hält?), ein langweiliger Schwätzer, der unbedeutende Dinge weitläufig vorträgt; ſalbadern, ziellos. u. ziel. Zw., langweilig ſchwatzen; die Salbaderei, langweiliges, leeres Schwatzen od. Geſchwätz.

Salbe, w., M. -n, Verkl. das Sälbchen, (goth. salbo, altd. salba, salbe, oberd. Salben, Salm, niederd. Salwe, angelſ. salf, engl. salve, ſchwed. salwa; verw. mit salo, salw—, ſchmutzig, ſchmierig? ſ. ſal, Bw.; vgl. auch das lat. saliva), ein ſchmieriger, fettiger Stoff, mehr ſtarr, als flüſſig, zum

Beſchmieren dienend, insbeſ. als Heilmittel bei äußeren Schäden (Wund-, Brand-, Augenſalbe ꝛc.), und bei den alten Griechen, Römern ꝛc. auch aus wohlriechenden Stoffen bereitet, um Haar und Körper damit zu ſalben; landſch. auch f. Wagenſchmier; Schiffb. ein Gemiſch von Theer, Thran, Schwefel, Harz ꝛc., womit der im Waſſer befindliche Theil des Schiffes beſtrichen wird; oberd. uneig. ein Gemenge od. Gewirr von Sachen od. Worten; Zſetz. der Salbenbaum, landſch. f. die Schwarzpappel, deren Knospen zu einer gewiſſen Salbe gebraucht werden; der Salbenbereiter od. -macher; die Salbenbüchſe; der Salbenhandel, -kram; der Salbenhändler, -krämer; — ſalben, ziel. Zw. (altd. salbôn, niederd. ſalwen, ſchwed. salwa), mit einer Salbe, od. überh. einer Fettigkeit beſtreichen, beſchmieren; ehem. u. noch niederd. überh. f. beſchmieren, beſudeln (beſalben); insbeſ. mit einer Heil- od. wohlriechenden Salbe beſtreichen; in engerer Bed. einen mit dem Salböle, als ſinnbildlichem Zeichen der königlichen und prieſterlichen Würde, beſtreichen, um ihm dadurch eine höhere Weihe und Heiligkeit zu verleihen (einen zum Könige, zum Prieſter—; ein Geſalbter, ein geſalbtes Haupt, d. i. ein König; Geſalbter des Herrn, d. i. Prieſter; wie ein Geſalbter ſprechen, d. i. wie mit höherer Weihe und Einſicht begabt); Zſetz. die Salbnuſs (fr. Behennuſs), die Frucht des Salbnuſsbaumes (Behenbaum) in Indien, woraus ein Öl zu wohlriechenden Salben bereitet wird: das Salbnuſsöl; das Salböl, Öl zur feierlichen Salbung von Königen und Prieſtern; Ableit. der Salber, -s, die Salberinn, M. -en, wer ſalbt; die Salberei, verächtl. das Salben; die Salbung, das Salben; uneig. die höhere Weihe, fromme Begeiſterung und tiefere Einſicht eines Geſalbten, d. i. Prieſters (ſ. o.; z. B. mit vieler Salbung ſprechen, predigen); daher ſalbungsreich od. -voll, Bw.

Salbei, w., o. M. (gew. Salwei geſpr.; mittelhochd. salbeie; oberd. der Salber, Salver, Salverer; niederd. Selwe; vom lat. u. ital. salvia, welches von salvus, heil, geſund, abgeleitet wird), ein Staudengewächs mit rundlichen, dicken Blättern von gewürzhaftem Geruch u. ſcharfem, bitterem Geſchmack, insbeſ. die gemeine Gartenſalbei, wovon Abarten ſind: die große S., Kreuzſalbei, wollige S.; andere Arten: die wilde od. Wieſen-Salbei, u. die S. mit Lavendelblumen; die Frauenſalbei, ſ. v. w. Frauenmünze; — Zſetz. der Salbeibaum od. -ſtrauch, ein Strauchgewächs, deſſen Blätter den Salbeiblättern ähneln, in wärmeren Ländern; das Salbeiblatt; der Salbeieſſig, über Salbeiblättern abgezogener Eſſig; ſalbeigrau, Bw., Färb. ins Röthliche ſchimmernd grau; das Salbeiöl, ein aus der Gartenſalbei gezogenes grünliches Öl; die Salbeiweide, eine Art Weiden mit der Salbei ähnlichen Blättern.

ſalben, Zw., Salbenbaum ꝛc., Salber, ſ. unter Salbe.

Sälbing, Salbling od. Sälbling, m., -es, M. -e (entſt. aus Sälmling, v. Salm, ſ. d.), oberd. eine Art kleiner Salme, die Alpforelle od. der Rothfiſch.

Salbnuſs, -öl, Salbung, ſ. unter Salbe.

Sälenholz od. Sellenholz, ſ., landſch. das Holz der Hecken- od. Ahlkirſche, u. dieſer Strauch ſelbſt.

Salhund, m., (angelſ. sele, seole, engl. seal, dän. seel), niederd. f. Seehund; uneig. verächtl. ein fetter, fauler Menſch.

Saliter od. Salliter, m., -s (verderbt aus Salniter), gem. f. Salpeter (ſ. d.).

Salle od. Sale, w., M. -n, landſch. f. Sahlweide.

Salm 1. m., -es, M. -e, (altd. salmo, salme, M. -en; engl. salmon, franz. saumon; aus dem lat. salmo, u. dieſes vielleicht von salire, ſpringen, alſo: der Springer; vgl. Lachs), beſ. oberd. f. der Lachs; in engerer Bed. ein noch nicht ausgewachſener Lachs, od. jeder im Frühling und Sommer gefangene Lachs; daher: der Salmbörs, eine dem Salm ähnliche Art Börſe; der Salmbraſſen, Salme, deren Kiemenhaut nur vier Strahlen hat; die Salmforelle, Lachsforelle; das Salmgarn, dreimaſchiges Fiſchergarn zum Lachsfang; der Salmling od. Sälmling, -es, M. -e, eine Art kleiner, fetter Salme (vgl. Sälbling); am Rhein: der einjährige Lachs.

Salm 2. m., -es, M. -e, (ſchon mittelh. salme, salm, verkürzt aus Pſalm, ſ. d.), niederd. f. Pſalm, überh. geiſtliches Lied, Kirchengeſang; gem. verächtl. f. lange, eintönige Rede, langweiliges Geſchwätz.

Salm 3. m., -es, M. -e, Hüttenw. ein länglich viereckiges Stück Zinn, wie es in England gegoſſen wird.

Salmann, Salleute, ſ. unter Sal.

Salmiak, m., -s, o. M. (aus dem lat. sal ammoniacum, d. i. Ammoniak-Salz, zgez.), ſalzſaures flüchtiges Laugenſalz, ein flüchtiges Mittelſalz von ſtechendem, kältendem Geſchmack, bereitet aus Kochſalzſäure, die mit flüchtigem Laugenſalze geſättigt wird; die Salmiakblumen, Scheidek. emporgeläuterter Salmiak; der Salmiakgeiſt, ſ. Geiſt 1); das Salmiakſalz, aus dem Salmiak frei gemachtes flüchtiges Laugenſalz.

Salmling, Sälmling, ſ. unter Salm 1.

Salpeter, m., -s, M. (ſelten) w. E., (aus dem lat. sal petrae, d. i. Felſen- od. Steinſalz, weil er beſ. an feuchte Mauern anſchießt), alt u. oberd. auch Salniter, Saliter (aus d. lat. sal nitrum), ein Mittelſalz, beſtehend aus Pflanzenlaugenſalz und einer eigenthümlichen Säure (Scheidewaſſer), das entweder von ſelbſt in Kryſtallen auswittert, oder durch Einkochen zur Kryſtallbildung gebracht wird; — Zſetz. der Salpeterdampf, ſalpeterſaure Luft; die Salpeterdruſe, Bergw. eine Art Quarzdruſen mit ſalpeterähnlicher Kryſtallbildung; die Salpetererde, Salpeter enthaltende Erde; der Salpeterfraß, das Verwittern und Zerbröckeln des Kalks u. der Steine in den Mauern; auch eine ſolche ſchadhafte Stelle; die Salpeterhütte, Salpeterſiederei; die Salpeterlauge, ſalpeterhaltiges Waſſer, welches eingeſotten wird, um den Salpeter zu gewinnen; die Salpetermutter, der Überreſt der Salpeterlauge, nachdem der Salpeter angeſchoſſen iſt: die Salpeterſäure, die dem Salpeter eigenthümliche Säure, welche, in flüſſiger Geſtalt daraus geſchieden, auch Salpetergeiſt u. gew. Scheidewaſſer heißt; der Salpeterſieder; die Salpeterſiederei; der Salpeterſtrauch, ein an der Wolga ꝛc. wachſender Strauch, der wie mit Salpeter geſchwängert iſt; die Salpeterwand, von ſalpeterhaltiger Erde ꝛc. aufgeführte Wand, um Salpeter davon zu gewinnen; — Ableit. ſalpetericht, Bw., ſalpeterähnlich; ſalpeterig, Bw., Salpeter enthaltend, (ſalpeterige Säure, unvollkommene Salpeterſäure; daher ſalpeterigſauer, ſolche enthaltend).

Salſe, w., M. -n, (mittelhochd. salse, oberd. Salſen; vom ital. salsa (woher das franz. sauce), aus d. lat. salsus, a, um, geſalzen), alt u. oberd.

1) eine ſalzige od. ſaure Brühe od. Tunke zu Speiſen (z. B. Knoblauch-, Kräuterſalſe ꝛc.); 2) (auch Salze od. Sälze) bis zur Dicke des Sirups eingekochter Saft von Früchten; der Salſendorn, landſch. f. die Berberisſtaude, deren ſaure Beeren zu Salſen gebraucht werden; das Salſekraut, ſ. Knoblauchkraut.

Salter, m., -s, M. w. E., niederd. f. Pſalter 2) u. 3).

ſaltern, ziellof. Zw., niederd. 1) (von ſal, ſchmutzig) mit etwas Unreinlichem umgehen, ſudeln; 2) viel Umſtände und Beſchwerde mit etwas haben; 3) auch f. ſchwatzen.

Sälting, m., -es, landſch. f. die Salzbinſe.

Saltling, m., -es, landſch. f. der Sauerampfer.

Salvĕt, od. Salvett, ſ., -es, M. -en (von dem ital. salvietta; franz. serviette), oberd. gem. f. das Tellertuch.

Salz, ſ., -es, M. (von mehren Arten) -e, (altd. salz, goth. isländ. ſchwed. engl. salt, angelſ. sealt, niederd. Solt, holl. sout; franz. sel, ital. sale vom lat. sal, Salz; daneben lat. salum, Meer; griech. ἅλς, Salz und Meer, u. zwar iſt die letztere Bed. die älteſte; betrachtet man die Bed. Meer als die urſprüngliche, ſo iſt die Abſtammung von der Wurzel ἁλ, sal in ἅλλεσθαι, sal-ire, ſpringen, hüpfen, wahrſcheinlich, wonach das Meer von der Bewegung der Wellen ſo genannt wäre; vgl. auch das altd. salzôn, ſpringen, neben salzan, ſalzen), überh. ein trockener Mineralkörper, welcher im Waſſer ſich auflöſ't und auf der Zunge einen eigenthüml. ſcharfen Geſchmack erregt (einfache Salze, wozu die Laugenſalze u. die Säuren od. ſauern Salze gehören; zuſammengeſetzte Salze, die aus zwei Salzen entſtanden ſind: Mittelſalze, metalliſche Salze); gew. in engerer Bed. als Stoffnamen o. M. das gemeine Kochſalz, Küchen- od. Speiſeſalz, welches entweder Steinſalz, od. Seeſalz, od. Quell-, Brunnenſalz iſt (Salz graben, in Salzbergwerken; Salz ſieden, d. i. durch Einkochung u. Abdünſtung des Waſſers aus der Soole gewinnen; etwas mit Salz würzen, in Salz legen; Salz und Brod, d. i. die einfachſte, nothdürftigſte Koſt); uneig. f. ſcharf eindringender Geiſt, feiner Witz (attiſches Salz; in ſeiner Rede iſt kein Salz; bibl. ihr ſeid das Salz der Erde, d. i. gleichſ. die geiſtige Würze ꝛc.); — Zſetz. die Salzader, eine Salz enthaltende Ader (ſ. d.) in der Erde; das Salzamt, eine Behörde, welche den Verkauf des landesherrlichen Salzes beſorgt; der Salzberg, ein Berg, welcher viel Steinſalz enthält; das Salzbergwerk; die Salzbinſe, oder das Salzgras, Salzkraut, eine grasartige Pflanze von ſalzigem Geſchmack; die Salzblumen, o. E., emporgeläutertes Salz; auch zarte Salztheilchen, welche ſich beim Salzſieden wie ein Reif anhängen; die Salzbohne, eingeſalzene Bohnen; die Salzbrühe, Brühe von eingeſalzenen Dingen, Lake, Pökel, Sulze; der Salzbrunnen, ein Brunnen, welcher Salz enthält; die Salzerde, Salztheile enthaltende Erde; das Salzfaſs, ein großes rundes Faſs zur Aufbewahrung od. Verſendung des Salzes; eines kleineres, viereckiges u. mit einem Deckel verſehenes hölzernes Behältniſs zu Salz in den Küchen (landſch. Salzmeſte); ein noch kleineres offenes Gefäß von Glas, Metall ꝛc.; worin das nöthige Salz auf den Tiſch geſetzt wird: das Salzfäſschen (landſch. auch Salzmeſte); der Salzfiſch, eingeſalzener Fiſch; der Salzfluſs, Hüttenw. eine Miſchung ſalziger Stoffe, wodurch die Erze zum Fluſs befördert werden; auch ein Hautausſchlag, welcher eine ſalzige Feuchtigkeit abſondert; die

Salzfütterung, Landw. Miſchung des Viehfutters mit Salz; der Salzgaſt, ſ. Gaſt; der Salzgeiſt, ſ. v. w. Salzſäure; der Salzgraf, niederd. Salz=grefe, der oberſte Vorgeſetzte eines Salzwerkes (vgl. Graf); das Salzgras, ſ. Salzbinſe; die Salzgrube, ein Ort, wo Steinſalz aus der Erde gegraben wird; die Salzgurke, mit Salz eingemachte Gurke; der Salzhandel, Salz=kram; der Salzhändler, =krämer ꝛc.; das Salzhaus, die Salzniederlage; der Salzhecht, eingeſalzener Hecht, Pökelhecht; der Salzherr od. Salz=junker, landſch. f. adeliger Pfänner od. Theilhaber an einem Salzwerke; der Salzkloß, Landw. Klöße von Salz, Lehm u. allerlei Geſäme, die Tauben da=mit zu locken; der Salzknappe, ſ. Knappe; der Salzknecht, ein geringer Arbeiter in Salzkothen; der Salzkorb, in den Salzkothen eine Art ſpitzzu=laufender großer Körbe, worin man das Waſſer von dem Salz ablaufen läſſt; das Salzkorn, verkl. Salzkörnchen, ſ. Korn; die Salzkothe, oder das Salzkoth, ſ. Koth 2.; das Salzkraut, verſchiedene, Salztheile enthaltende Pflanzen, beſ. ein am Meeresſtrande u. in ſalzigen Sümpfen wachſendes Pflan=zengeſchlecht von verſchiedenen Arten, woraus man durch Verbrennung Pflan=zenlaugenſalz od. Pottaſche gewinnt (salsola L.); eine Art davon iſt der Salz=ſtrauch (salsola fruticosa L.); auch das Glasſchmalz od. Seekrapp (salicor-nia L.); die Salzbinſe (ſ. d.); einige Arten des Gänſefußes ꝛc.; der Salz=kuchen, ein mit Salz beſtreuter Kuchen von grobem Mehle; die Salzlake, (ſ. Lake), Salzbrühe; die Salzlecke, Landw. u. Jäg. der Ort, wo man dem Vieh od. Wild Salz zu lecken giebt; auch das dazu beſtimmte Salz; der Salz=marmor, ein fein gefleckter Marmor, der mit weißem Glimmer in Geſtalt von Salzkörnern durchſetzt iſt; der Salzmeier, altoberd. ſ. v. w. Salzgraf; die Salzmeſte, ſ. Meſte u. Salzfaſs; die Salzmühle, ein Mühlwerk zum Zermalmen des Salzſteines; die Salzmutter, der Schleim, der ſich in den Soolgefäßen ſammelt; die Salzordnung, obrigkeitl. Verordnung, die Salz=bereitung und den Salzhandel betreffend; die Salzpfanne, ſ. Pfanne; der Salzpfänner, ſ. Pfänner; die Salzprobe, Prüfung des Salzgehaltes der Soole oder des Salzwaſſers; auch das dazu dienende Werkzeug: die Salz=wage; die Salzquelle, eine Quelle, welche Salzwaſſer giebt; das Salz=ſamenkraut, eine Art des Samenkrautes, im Meere u. in ſalzigem Waſſer wachſend; die Salzſäule, eine ſäulenähnlich gehäufte Salzmaſſe (bibl. Loth's Frau wurde in eine Salzſäule verwandelt); die Salzſäure, die im Küchen= u. Seeſalze enthaltene eigenthümliche flüchtige Säure; ſalzſauer, Bw., Salz=ſäure enthaltend oder damit verbunden; der Salzſchank, landſch. f. Klein=handel mit Salz, Salzkram; der Salzſchenk, landſch. f. Salzkrämer; der Salzſchlag (ſchwed. saltslag), körnige Steinarten, körniger Quarz; die Salzſchlange, od. =natter, eine Art Nattern im kaspiſchen Meere; der Salz=ſchmant, die Unreinigkeit in der Soole, welche ſich wie ein Schmant (Rahm) oben aufſetzt; der Salzſchreiber, Schreiber bei einem Salzamte; der Salz=ſchweiß, Salzwaſſer, welches aus Klüften od. Ritzen gleichſam ausſchwitzt; der Salzſee, ein Landſee mit ſalzigem Waſſer; der Salzſieder, wer aus der Soole durch Sieden Salz bereitet; die Salzſiederei, auch die Salzſode, das Sieden des Salzes, und die Anſtalt, wo es geſchieht; die Salzſoole, oder =ſole, ſ. Soole; der Salzſtein, die in der Soole enthaltene Kalkerde, welche ſich beim Sieden als ein Stein an die Pfanne anlegt, Pfannenſtein; auch Salz in Steingeſtalt, Steinſalz; die Salzſteuer, Abgabe vom Salz, od. von Salz=

werken; der **Salzſtößler**, oberd. f. Salzkrämer; der **Salzſtrauch**, ſ. Salzkraut; die **Salzſtube**, große hölzerne Behältniſſe, in welchen die Soole aufbehalten wird; das **Salzſtück**, ſo viel Salz, als in einer Pfanne auf einmal geſotten wird, auch: ein Korb Salz; der **Salzſumpf**, große, mit Thon ausgefütterte Vertiefungen am Meere u. an Salzſeen, in welchen man das Seewaſſer ſich ſammeln u. dann verdunſten läſſt, um das Salz zu gewinnen; die **Salzwage**, ein Werkzeug zur Erforſchung des Salzgehaltes der Soole, auch Salzſpindel, -probe; das **Salzwaſſer**, Salztheile enthaltendes Waſſer; das **Salzwerk**, jede Anſtalt zur Gewinnung od. Bereitung des Salzes, ſowohl Salzbergwerk, als Salzſiederei; die **Salzwinnung**, vlt. f. Gewinnung des Salzes, auch Ertrag vom Salze; der **Salzwirker**, landſch. f. Salzſieder; — Ableit. **ſalzicht**, Bw., dem Salz ähnlich; **ſalzig**, Bw., Salz enthaltend, beſ. viel Salz enthaltend, ſtark nach Salz ſchmeckend (ſalziges Waſſer, ſalzige Speiſen); die **Salzigkeit**, das Salzigſein, die ſalzige Beſchaffenheit; — **ſalzen**, ziel. Zw. (goth. saltan, niederd. ſolten; altd. salzan, salzen, ablaut. Impf. sialz, sielz; Mw. gisalzen, salzen) jetzt umend. ich ſalzte; doch neben dem Mw. geſalzt gew. geſalzen (beſ. als Bw. z. B. geſalzene Fiſche; aber: die Köchinn hat die Suppe zu ſtark geſalzt), mit Salz beſtreuen, miſchen, würzen (die Speiſen —; geſalzene Butter ꝛc.); **geſalzen**, uneig. gem. f. ſcharf, nachdrücklich, theuer (die Hiebe ſind geſalzen; die Sache iſt geſalzen, d. i. ſehr theuer; vgl. pfeffern); auch f. witzig, geiſtvoll (beſ. in ungeſalzen f. unwitzig, abgeſchmackt); **ſalzen**, (abgek. f. geſalzen) als Bw., landſch. f. geſalzen, ſalzig (z. B. ſalzen Brod, ſalzene Butter).

Salze od. **Sälze**, w., ſ. Salſe.

ſam, Nachſ. zur Bildung von Beiwörtern (goth. sam-s, isländ. sam-r, altd. sam, angelſ. sum, engl. some; urſpr. ein Wurzelwort, welches mit, verbunden, dann als ſelbſtändiges Nw. im Altd. u. noch im heutigen Oberd. eben ſo wie, gleich wie, als wie, als ob bedeutet und zugleich dem Bw. od. Fürw. isländ. sam-r, goth. sama, samo, engl. the same, derſelbe, wie auch den Wörtern ſammt, zuſammen, ſammeln ꝛc. zu Grunde liegt; von derſelben Wurzel ſtammen auch die griech. ἅμα, ὁμός, lat. simul, similis ꝛc.) drückt urſpr. innigen Zuſammenhang, nahe Verbindung, daher auch Gleichheit u. Ähnlichkeit aus, und bildet Beiwörter 1) von Verbal-Hauptwörtern, z. B. arbeitſam, bedachtſam, betriebſam, furchtſam, gewaltſam, grauſam, mühſam ꝛc.; 2) unmittelbar von Zeitwörtern, z. B. aufmerkſam, biegſam, duldſam, empfindſam, erfindſam, folgſam, genügſam, heilſam, ſparſam, wirkſam ꝛc., welche im Allgemeinen die Geneigtheit und Fähigkeit zu dem in dem Stammworte ausgedrückten Thun bezeichnen; ſinnv. mit bar (vgl. ehrſam, wunderſam mit ehrbar, wunderbar), wovon ſich jedoch ſam in den unmittelbar von Zeitwörtern gebildeten Ableitungen dadurch unterſcheidet, daſs es eine ſubjective Neigung oder Fähigkeit, bar hingegen eine paſſive Möglichkeit bezeichnet (vgl. empfindſam, furchtſam, heilſam, achtſam mit empfindbar, furchtbar, heilbar, achtbar). — Als Bildungsſilbe für Hauptwörter findet es ſich nur in: Gehorſam, Gewahrſam, u. in der Form ſame in den meiſt vlt. Gerechtſame, Gewaltſame, Genoſſame ꝛc. Gewöhnlicher werden von den Bw. auf ſam durch Anhängung der Nachſ. keit Hauptwörter gebildet, wie: Arbeitſamkeit, Duldſamkeit, Furchtſamkeit ꝛc.

Same od. d. **Samen** (ehem. Saame geſchr.), **m.**, G. Samens, M. Samen, (altd. sâmo, sâme, G. sâmin, sâmen; oberd. Samen, Sam, M. Sämen; lat. semen; von ſäen, ſ. d.; urſpr. überh. das Ausgeſtreute, daher ehem. auch f. Sand, Feld, Kampfplatz), 1) die aus der Blüthe ſich entwickelnden Theile der Gewächſe, welche die Keime für andere Gewächſe derſelben Art enthalten, gew. als Sammelw. (z. B. Samen tragen, bringen, viel Samen geben ꝛc.), in engerer Bed. nur ſofern dieſe Theile in kleineren Körnern beſtehen (z. B. Hanf-, Kohl-, Lein-, Rübſamen; den Samen ausſtreuen ꝛc.); oberd. auch f. Saat, d. i. das grüne, noch nicht aufgeſchoſſene Getreide; uneig. was ausgebreitet od. bekannt gemacht wird, um Frucht zu bringen, d. i. heilſame Wirkungen zu haben (z. B. der Samen des göttlichen Wortes, guter Lehren ꝛc.); 2) in weiterer Bed. auch der zur Fortpflanzung der Gattung dienende flüſſige Stoff bei Menſchen und Thieren (der männliche Samen); bibl. f. Nachkommen, Nachkommenſchaft; auch die junge Brut der Fiſche und mancher Inſecten; Hüttenw. Schlacken, welche noch Metall enthalten; — Zſetz. die **Samenader**, Anat. Adern, welche nach den menſchl. Samengefäßen gehen, theils: Samenſchlagadern, theils Samenblutadern; der **Samenbaum**, Forſtw. ſ. v. w. Mutterbaum, ſ. d.; der **Samenbehälter** od. das **Samenbehältniſs**, die Theile der Pflanzen u. der thier. Körper, welche den Samen enthalten; das **Samenblatt**, od. **-blättchen**, Pflanz. die erſten Blätter, welche ſich aus dem Samenkern entwickeln; die **Samenbohne**, **-erbſe**, das **Samengetreide**, die **Samenlinſe** ꝛc., zur Ausſaat beſtimmte Bohnen, Erbſen ꝛc.; der **Samenbruch**, Heilk. ein aus zu ſtarker Anhäufung des männl. Samens entſtehender Bruch; die **Samendecke**, Pflanz. eine über den Samen ausgebreitete lockere Haut; die **Samenergießung**, unwillkürlicher Abfluſs des männl. Samens (fr. Pollution); der **Samenfiſch**, zur Fortpflanzung in einen Teich geſetzte Fiſche; der **Samenfluſs**, krankhafter beſtändiger Abfluſs des männlichen Samens (gem. Tripper); das **Samengefäß**, Anat. alle Gefäße im menſchl. u. thier. Körper, in welchen der Samen bereitet und aufbehalten wird; das **Samengehäuſe**, Pflanz. das Gehäuſe, welches den Samen enthält, beſ. im Kernobſte; die **Samengurke**, ſ. v. w. Saatgurke; der **Samenhandel**, Handel mit Sämereien; daher der **Samenhändler**; die **Samenhaut**, das **Samenhäutchen**, den Pflanzenſamen umgebende Häute; das **Samenholz**, Forſtw. 1) ſ. v. w. Samenbäume; 2) jede Holzart, welche nicht Frucht, ſondern bloß Samen trägt; der **Samenkäfer**, ein dem Rüſſelkäfer ähnlicher Käfer, deſſen Larven den Kern- u. Hülſenfrüchten Schaden thun; die **Samenkapſel**, ſ. Kapſel; der **Samenkelch**, das äußere kelchförmige Samengehäuſe gewiſſer Pflanzen, z. B. der Nelken; der **Samenkern**, Fruchtkern (ſ. Kern); der **Samenknopf**, knopfförmiges Samengehäuſe; das **Samenkorn**, 1) ein einzelnes Korn (ſ. d.) des Pflanzenſamens; 2) zur Ausſaat beſtimmtes Korn, d. i. Getreide u. insbeſ. Roggen; das **Samenkraut**, verſchiedene Waſſerpflanzen, insbeſ. das krauſe Samenkraut od. der Froſchlattich; das ſchwimmende S., auch Saulöffel, Seefalten ꝛc.; das dichte S.; das leuchtende S. ꝛc.; der **Samenlappen**, Pflanz. ſ. v. w. Samenblättchen; die **Samenlode** (ſ. Lode 1.), Forſtw. junge, aus dem Samen aufgewachſene Bäume; **ſamenlos**, Bw. ohne Samen; ohne Nachkommen; die **Samenmilch**, Apoth. aus zerſtoßenen öligen Samen u. einer Flüſſigkeit bereiteter milchichter Saft, z. B. Mandelmilch, (fr. Emulſion); das **Samen-**

moos, Korallenmoos, eine Art Thierpflanzen; das Samenöl, aus Pflanzenſamen geſchlagenes Öl, z. B. Lein-, Mohnöl ꝛc.; die Samenperle, kleinſte Perle, Saat-, Staubperle; das Samenreis, ſ. v. w. Samenlode; die Samenröhre, Anat. feine Röhrchen, aus welchen die innere Hodenmaſſe beſteht; die Samenſchule, Gärtn. eine Baumſchule, in welcher man Obſtbäume aus dem Samen zieht, z. U. v. Pfropfſchule; der Samenſtaub, Pflanz. der zur Befruchtung dienende zarte Staub an den Staubfäden der männlichen Blüthen (fr. Pollen); der Samenſtengel, der Pflanzenſtengel, welcher den Samen trägt; der Samenſtrang od. die Samenſchnur, Anat. der Strang, an welchem die Hoden hangen; das Samenthier od. -thierchen, kleine, dem bloßen Auge unſichtbare Thierchen, aus welchen der männliche Samen der Menſchen u. Thiere beſtehen ſoll; der Samenzapfen, Pflanz. zapfenförmiges Samengehäuſe; auch f. Blüthenkätzchen; die Samenzwiebel, Zwiebeln, welche man zur Beſamung ſtehen läſſt; auch die ſich anſetzenden kleinen Zwiebeln, aus welchen man andere Gewächſe derſelben Art zieht, Brutzwiebeln; — Ableit. ſamig, Bw., Samen enthaltend, gew. nur in Zſetz. wie ein-, dreiſamig ꝛc.; die Sämerei, M. -en, allerlei Arten Pflanzenſamen, Geſäme; daher der Sämereihandel; der Sämereihändler ꝛc.; der Sämling, -es, M. -e, oberd. f. Samenreis, Samenlode.

ſämiſch, Bw., ſämiſches Leder od. Sämiſch-Leder (holl. seem, seemleder, ſchwed. sämsk, poln. zamesz; engl. shammy, shamois; vom franz. chamois, eig. Gemſe, Gemsleder), eine Art ſehr weichen u. geſchmeidigen Leders, von den Weißgerbern mit Mehl, Alaun u. Weinſtein zubereitet, auch: fettgares Leder; daher: der Sämiſchgerber, die Sämiſchgerberei, (franz. chamoiseur, chamoiserie).

Samkauf, m., oberd. f. Sammtkauf, Geſammtkauf (ſ. d.); die Samkoſt, 1) (von dem alten sam, samo, ſelbſt, derſelbe; ſ. ſam) landſch. f. die Koſt od. Speiſe, welche ein Eigenthümer ſelbſt baut und damit ſeine Arbeiter ablohnt; 2) gew. M. Samkoſten (von demſelben Stamm in der Bed. ſammt, zuſammen) landſch. f. gemeinſchaftliche Koſten, wozu Mehre beitragen; insbeſ. Bergw. f. Ausbeutungskoſten, Zubuße (verderbt: Saumkoſten).

ſammeln, Zw. (altd. samanôn, seminon, samenen (daher unſer ſammeln durch Übergang des n in l), zgez. samnen, sammen, samen; von saman, samen, ſammen, v. der Wurzel ſam, ſ. d.; oberd. ſämen, ſämeln, ſameln, ſamblen; angelſ. samnan, samnian, ſchwed. samna, samla; franz. sembler in as-sembler), 1) ziel. mehre Dinge oder Theile eines Stoffes einzeln zuſammenbringen, an einem Orte vereinigen (Früchte—, Steine vom Acker; die Bienen ſammeln Honig; das Regenwaſſer in einen Behälter—; Geld, Schätze, Bücher ꝛc.—); auch von unkörperlichen Dingen (Nachrichten, Bemerkungen, Kenntniſſe—; ſeine Gedanken ſammeln, d. i. auf einen Gegenſtand richten; entg. zerſtreuen); ſelten von Perſonen (ein Heer ſammeln; außerdem gew. verſammeln); 2) rückz. ſich—, einzeln, nach und nach zuſammenkommen, od. von lebloſen Dingen nach und nach vereinigt werden (es ſammeln ſich Leute auf dem Markte, d. i. ſie kommen zufällig, abſichtslos zuſammen; verſch. verſammeln; ſprichw. wo ein Aas iſt, da ſammeln ſich die Adler; bibl. es ſammeln ſich die Waſſer unter dem Himmel; das Unreine ſammelt ſich auf dem Boden ꝛc.); uneig. f ſeine Gedanken ſammeln, aus einer

Zerſtreuung od. Geiſtesabweſenheit wieder zu ſich kommen, ſinnv. ſich faſſen; — Zſetz. das **Sammelbuch**, ein Buch zur Aufzeichnung vermiſchter Bemerkungen, Auszüge ꝛc. (fr. Collectaneen); der **Sammelfleiß**; das **Sammelgeld**, oberd. das im Kirchenbeutel geſammelte Geld; der **Sammelkaſten**, ein Behältniſs, worin ſich das Waſſer ſammelt, beſ. bei Mühlen; der **Sammelnamen** od. das **Sammelwort** (fr. Collectivum), Sprachl. ein Hauptwort, deſſen Begriff eine unbeſtimmte Menge für ſich beſtehender Einzelweſen zuſammenfaſſt (z. B. Volk, Heer, Vieh, Geſchwiſter ꝛc); der **Sammelorden**, ſ. v. w. Bettelorden; der **Sammelplatz**, der Platz, wo Mehre ſich ſammeln od. verſammeln; die **Sammelſchrift**, das **Sammelwerk**, eine Schrift od. ein Werk, in welchem verſchiedene Aufſätze ꝛc. zuſammengeſtellt ſind; auch ein aus andern Werken zuſammengeſtoppeltes Werk (fr. Compilation); — Ableit. die **Sammelei**, verächtl. 1) o. M. ſ. das Sammeln; 2) M. -en, etwas Geſammeltes, eine Sammlung; der **Sammler**, -s (altd. samenaere), die **Sammlerinn**, M. -en, wer ſammelt, z. B. Bücher, Nachrichten ꝛc.; die **Sammlung**, M. -en, (altd. samanunga, samenunge, samnung, sammung), die Handlung des Sammelns (z. B. der Früchte; der Gedanken; eine Sammlung für die Armen, fr. Collecte); das Geſammelte ſelbſt, eine Menge zuſammengebrachter Dinge (z. B. Bücher-, Gemäldeſammlung ꝛc.); ehem. auch f. Verſammlung, Vereinigung, Gemeinſchaft; das **Sämmlet**, ſchwäb., od. die **Sammete**, fränk. (altd. sämnat), das zu ſammelnde u. in Garben zu bindende Getreide, ein Arm voll geſchnittenes Getreide.

ſammen, Nw. (goth. samana, altd. saman, samen, samene; vgl. ſam u. ſammt), völlig vlt. f. vereinigt, mit einander verbunden, zugleich; nur noch in den zgeſ. beiſammen, zuſammen (altd. zi-samane), u. dem landſch. mitſammen (altd. mit saman).

Sammet, m. -s, od. zgez. **Sammt**, -es, M. -e, (mittelhochd. samit, ſchwed. sammet; vom mittl. lat. samitum, sammitus, abgek. aus examitum, entſt. aus dem griech. ἑξάμιτος, d. i. ſechsfädenig, mit ſechs Fäden gewebt), ein ſchwerer Seidenzeug, deſſen Fäden über die Oberfläche hervorgehen, und, wenn ſie aufgeſchnitten ſind, einen weichen, feinen Haarüberzug bilden, (geriſſener Sammt, deſſen Fäden nicht aufgeſchnitten ſind; entg. geſchorener Sammt; ſich in Sammt und Seide kleiden, d. i. ſehr koſtbar); — Zſetz. mit Sammet od. Sammt: **ſammet-** oder **ſammtartig**, Bw., (z. B. ein Fell, eine Wurzel ꝛc.); das **Sammetband**; die **Sammetblume**, verſchiedene Blumen mit ſammetartigen Blumenblättern, z. B. die gelbe Tunisblume, Schreiberroſe, türkiſche Nelke; das Tauſendſchön; der Hahnenkamm; das **Sammetblümchen**, die Maßliebe od. Gänſeblume; die **Sammetbürſte**, eine feinhaarige, weiche Bürſte, den Sammet damit zu bürſten; die **Sammet-Ente**, braune See-Ente; die **Sammeterde**, eine Art Talkerde; das **Sammetgras**, eine Grasart mit weichen, ſammetähnlichen Blättern; die **Sammethoſe**, uneig. ein Hahn mit dick befiederten Schenkeln; der **Sammethut**; die **Sammetkappe**, -**mütze**, das **Sammetkleid**, der **Sammetmantel**, -**pelz**, -**rock** ꝛc.; der **Sammetkork**, die beſte, weichſte Art des Korkes; die **Sammetmilbe**, rothe Erdmilbe; das **Sammetmoos**, eine Art des Knotenmooſes, auf alten Dächern wachſend; die **Sammetmuſchel**, behaarte Archenmuſchel, haarige Seenuſs; die **Sammetnelke**, Stechnelke, rothe Sammetroſe, die **Sammetpappel**, eine Malven-Art, gelbe Pappel, Pappelroſe; auch eine Art

des Eibiſches; der Sammetraſen, kurz geſchorener, weicher Raſen; die Sammetroſe, eine Art Roſen mit ſammetweichen Blättern; auch ſ. Sammetnelke; die Sammetſchnecke, eine genabelte haarige Schnirkelſchnecke, rauhe Schnecke; ſammetſchwarz, Bw., glänzend ſchwarz, wie ſchwarzer Sammet; auch als Hw. das Sammetſchwarz; die Sammetſpinne, braungelbe Spinne mit ſammetartiger Bedeckung des Hinterleibes; der Sammetvogel, ein Schmetterling mit ſammetartigen Flügeln; der Sammetweber, Sammetmacher; die Sammetweberei; ſammetweich, Bw., weich wie Sammet; — Ableit. ſammeten od. ſammten, Bw., von Sammet gemacht (ein ſammtenes Kleid); weich wie Sammet (eine ſammtene Haut).

Sammler, Sammlung, ſ. unter ſammeln.

ſammt, (goth. samath, altd. samant, sament, samet, samt; ſchwed. samt, angelſ. samod; von der Wurzel ſam, ſ. d.) 1) Nw. ſ. v. w. zuſammen, ſämmtlich, nur noch üblich in der Verbindung: ſammt und ſonders (altd. samet und sunder), d. i. alle zuſammen und jeder insbeſondere, u. in: alleſammt, geſammt, insgeſammt; 2) Vw. mit dem Dat., äußerliche Zuſammenfaſſung, Verbindung, Gemeinſchaft bezeichnend, ſinnv. mit (ſ. d.), nebſt (z. B. der Mann war da ſammt ſeiner Frau, die Mutter ſammt ihren Töchtern; landſch. gem. mit ſammt ꝛc., ein fehlerhafter Wortüberfluſs); — Zſetz., meiſt olt. u. durch geſammt — (ſ. d.) erſetzt: die Sammtfreunde, geſammten Freunde, Verwandten ꝛc.; der Sammtgebrauch; das Sammtgut; die Sammthülfe, geſammte oder gemeinſame Hülfe; der Sammtkauf (altd. sametkouf, oberd. auch Samkauf), ſ. Geſammtkauf; das Sammtlehen, ungetheiltes Lehen der ſämmtlichen Verwandten; der Sammtrath; die Sammtſchrift; die Sammtſtimme ꝛc.; — Ableit. ſämmtlich, Bw. od. unbeſtimmtes Zahlwort, alle bezeichneten Dinge od. Perſonen zuſammengenommen, alle zuſammen, ſinnv. geſammt, welches jedoch auch in der Einh., ſämmtlich hingegen gew. nur in der Mehrh. gebraucht wird (z. B. ſämmtliche Anweſende, od. die ſämmtlichen Anweſenden; ſeine ſämmtlichen Freunde; ſie waren es ſämmtlich zufrieden ꝛc.).

Samstag, m. (gem. oberd. auch Sambstag; altd. sambaztag, sambez-, sameztac; zgez. aus Sabbathstag, goth. sabbatodags; franz. Samedi), oberd. ſ. Sonnabend; daher ſamstäglich, Bw., an jedem Samstag oder Sonnabend geſchehend.

Sand, m. (altoberd. auch ſ.), -es, o. M. (altd. sant, G. -des; wahrſch. aus sam-t, sam-at entſt. von der Wurzel sam, verbinden, ſammeln, ſ. ſam; daher noch bair. Sambd neben Sand; vgl. d. griech. ἄμμος, ψάμμος, ψάμαθος; isländ. sandr, ſchwed. angelſ. engl. sand), aus kleinen, nicht zuſammenhangenden Kieſelkörnchen beſtehende Erde, vergl. Kies, Gries, Grand, (feiner, grober Sand; Flug-, Fluſs-, Staub-, Triebſand, Streuſand ꝛc.; wie Sand am Meere, d. i. in unzähliger Menge; einem Sand in die Augen ſtreuen, d. i. ihn täuſchen, ſeine richtige Einſicht hindern od. trüben, urſpr. von den Ringern u. Fechtern hergenommen); auch ſ. ſandige Gegend, ſandiger Platz, ehem. beſ. ſ. Kampfplatz; Geſtade, Strand; — Zſetz. der Sandaal, eine Art kleiner Aale, die ſich am Meeresufer im Sande aufhalten, Sandfiſch, gem. Sandilz, Sandſpiering ꝛc.; auch ſ. Sander; die Sandauſter, eine Art Auſtern, die ſich auf Sandgründen aufhalten; das Sandbad, Heilk. ein Bad in warmem Sande; Scheidek. Abziehung (Deſtillation) in erhitztem Sande;

die Sandbank, eine aus Sand beſtehende Erhöhung des Bodens, beſ. in Flüſſen u. im Meere, Sandriff; Bergw. eine große Sandlage; die Sandbeere, die rothe Beere eines kleinen Strauchgewächſes, auch Mehl-, Stein-, Wolfsbeere, Bärentraube ꝛc. genannt; auch die Frucht des Erdbeerbaumes; der Sandberg; der Sandboden; der Sandbohrer, eine Art Bohrer der Brunnengräber zum Herausſchaffen des überflüſſigen Sandes aus einem Brunnen; der Sandbörs od. -barſch, ſ. v. w. Sander; das Sandbrod, die Erdmandel od. Erdnuſs; die Sandbüchſe, eine Büchſe mit Streuſand, Streubüchſe; die Sanddiſtel, Kreuzdiſtel, wilde Eberwurz; der Sanddorn, Weidendorn, Meerkreuzdorn; das Sanderz, in Sandſtein brechendes Erz; das Sandfaſs, Faſs mit Sand; beſ. ein kleines Streuſandgefäß: Sandfäſschen; das Sandfeld; der Sandfiſch, ſ. Sandaal; die Sandfläche; das Sandflöz, die Sandfluh, ſ. Flöz, Fluh; das Sandgebirge; die Sandgegend; der Sandgräber, wer Sand ausgräbt; Naturk. verſchiedene Käferarten: der Sandwühler; eine Art des Todtengräbers; eine Art Mehlkäfer; der Sandgries, grobkörniger Sand, Griesſand; die Sandgrube, eine Grube, aus welcher man Sand gräbt; der Sandguſs, Metallguſs in Sandformen; das Sandhaargras, eine am Meere wachſende Grasart, auch Sandgras, Sandweizen, Strandhafer ꝛc.; der Sandhafer, eine auf ſandigem Boden wachſende Abart des Hafers, Rauchhafer; auch ſ. Spitzhafer; u. ſ. Sandhaargras; der Sandhäger, Sandhorſt, ſ. Häger, Horſt; der Sandhaſe, Berghaſe (ſ. d.), Steinhaſe; ſcherzh. ſ. Bewohner einer ſandigen Gegend, oberd. auch als Schimpfw.; beim Kegelſpiel ein fehlerhafter Wurf, indem man die Kugel neben das Kegelbrett od. über dasſelbe hinaus wirft; der Sandhaufen; der Sandhirſch, ein gewöhnl. Hirſch, ſofern er ſich in ſandigen Gegenden aufhält; der Sandhügel; der Sandkäfer, eine mit den Laufkäfern verwandte Käfergattung, Sandläufer; der Sandkarren, der Sandkärrner, ſ. Karren ꝛc.; die Sandkicher, eine Art des Bocksdornes, Sandbocksdorn; der Sandklaffer, eine Art Klaffmuſcheln, auch Sandkriecher; der Sandkloß, Heilk. eine entzündete, geſchwollene Hode, Sandball; der Sandkobalt, Bergw. ein im Bruche dem Sandſtein ähnlicher ſchwärzlich grauer u. röthlicher Kobalt; das Sandkölbchen, Sandkölbleingras, eine Grasart, auch Sandlieſchgras; das Sandkorn, 1) kleines Sandtheilchen, verkl. Sandkörnchen; 2) ſ. v. w. Sandroggen; das Sandkraut, eine an den ſandigen Ufern des nördl. Europas wachſende Pflanze, welche viel Salz enthält (arenaria L.); der Sandkrebs, Landkrebs; die Sandkreſſe, Bachkreſſe, Gründling (ſ. Kreſſe 2.); der Sandkriecher, eine Art ſehr giftiger Nattern im Morgenlande ꝛc., Sandnatter, -ſchlange; auch ſ. Sandklaffer; der Sandkuchen, eine Art trockener, ſehr mürber Kuchen, auch die Sandtorte; das Sandland; der Sandläufer, ein ſchnepfenähnlicher Vogel, Sandhuhn, Strandläufer; auch ſ. Waſſerhuhn; Sandkäfer; die Sandlilie, eine Art Spinnenkraut oder Zaunblume; der Sandmann, Sandkärrner, Sandverkäufer; ſcherzh. beſ. in der Kinderſpr. ſagt man „der Sandmann kommt“ zu dem Schläfrigen, welcher ſich die Augen reibt, als ob er Sand darin hätte; das Sandmeer, eine unabſehbare Sand-Ebene, Sandwüſte; die Sandnatter, ſ. Sandkriecher; die Sandnelke, eine Art wilder Nelken, die im nördl. Europa im Flugſande wachſen; auch ſ. Meer-, See-, Bergnelke, Wieſenkraut; die Sandpfeife, eine Art Röhrenſchnecken; der Sandpfeifer, ein Vogel vom Geſchlecht der Strandläufer;

der **Sandplan**, mit Sand bedeckter Plan od. Platz; das **Sandpulver**, Apoth. ein Pulver gegen den Sand od. Gries im menſchl. Körper; die **Sandrauke**, eine Art Rauke (ſ. d.), welche in ſandigen Gegenden wächſt; das **Sandreff** od. -riff, ſ. v. w. Sandbank; der **Sandreiter**, ſcherzh. ein Reiter, den ſein Pferd abgeſetzt hat; das **Sandriedgras**, in ſandigen Gegenden wachſendes Riedgras; der **Sandroggen**, auf Sandboden gebauter Roggen; das **Sandrohr**, eine Art am ſandigen Meerufer wachſenden Rohres, auch Sandhalm, -hafer, ſchilf ꝛc.; **ſandſcharig**, Bw., niederd. vom Marſchlande: ſtark mit Sand vermiſcht; die **Sandſchicht**; der **Sandſchiefer**, aus verhärtetem Sande beſtehender Schiefer; der **Sandſchimmel**, ein Schimmel (weißes Pferd), welcher wie mit Sand beſtreut ausſieht; die **Sandſchlange**, ſ. Sandkriecher; die **Sandſchwalbe**, Erd- od. Rheinſchwalbe; der **Sandſpiering**, ſ. Sandaal; der **Sandſtein**, eine aus Sandkörnern beſtehende Steinart; daher der **Sandſteinbruch**, die **Sandſteingrube**; der **Sandtorf**, mit Sand vermengter, bröckeliger Torf; die **Sandtorte**, ſ. Sandkuchen; die **Sanduhr**, eine Uhr, beſtehend aus zwei kegelförmigen, an ihren Spitzen mit einander verbundenen Gläſern, in welchen der aus dem einen in das andere ausgelaufene Sand die Stunden und ihre Theile anzeigt, auch Stundenglas, Sandglas; der **Sandweg**; die **Sandweide**, eine an Sümpfen wachſende Weiden-Art, kleine Bruchweide, auch Sandwerfte genannt; auch ſ. Bachweide; der **Sandweizen**, ſ. Sandhaargras; die **Sandwespe**, ein der Schlupfwespe ähnliches Inſect, welches Höhlen in den Sand gräbt, Afterwespe, Raupen-, Spinnentödter; der **Sandwurm**, ein im Meeresſande lebender regenwurmähnlicher Wurm; auch eine Art Fliegen, Wurmlöwe; Kieferwurm; Kronenwurm; die **Sandwüſte**, ſandige Wüſte; der **Sandzucker**, braungelbem Sande ähnlicher Mehlzucker (ſ. d.); — Ableit. **ſandig**, Bw., viel Sand enthaltend, aus Sand beſtehend (ſandiger Weg, Boden ꝛc.); **ſanden**, ziel. Zw., mit Sand beſtreuen, nur in einzelnen Anwendungen: niederd. die Deiche—; Schmied. das Eiſen—, d. i. in der Schweißhitze mit Sand beſtreuen.

Sandel, m., -s, od. das **Sandelholz** (mittl. lat. santalum, wahrſch. ind. Urſprungs), das blaſsgelbe, ſchwere, wohlriechende Holz des oſtind. Sandelbaums; auch das Braſilienholz (rother Sandel); u. das blaue Holz des Behen- od. Salbnuſsbaumes.

Sander, m., -s, M. w. E. (auch Sandart, Zander; von Sand), ein zum Geſchlecht der Börſe gehörender ſchmackhafter Fiſch, der auf dem ſandigen Grunde von Seen und Flüſſen ſich aufhält, auch Sandaal, Sand- od. Seebörs genannt.

Sanderz ꝛc. — **Sandzucker**, ſ. unter Sand.

ſanft, Bw., Comp. ſanfter, Sup. ſanfteſt, (altd. als Nw. samfto, sanfte, als Bw. samfti, semfti, senfte; oberd. ſamft u. ſanft; angelſ. softe, engl. soft, holl. saft u. sacht; vgl. ſacht; wahrſch. verw. mit d. angelſ. sib, ſchwed. sef, Ruhe, sefa, ruhig machen; isländ. sofa, angelſ. saefan, ſchlafen), überh. frei von allem Rauhen u. Harten u. daher einen angenehmen Eindruck auf den Sinn od. die Empfindung machend, immer mit dem Nebenbegriff des Angenehmen, daher verſch. v. gelinde, mild, weich (vergl. ſanfte Liebkoſungen, u. gelinde Strafen; ſanfte Hände; ſanfte Lüfte; ſprichw. ein gutes Gewiſſen iſt ein ſanftes Ruhekiſſen; ein ſanftes Licht); insbeſ. vom

Laute: das Gehör gelind u. angenehm berührend (ſanfte Töne, eine ſanfte Stimme), auch f. leiſe, geräuſchlos, ſacht (ſanft auftreten, gehen ꝛc.), langſam, mäßig bewegt, entg. lebhaft, heftig (ein ſanfter Regen; ſanfte Muſik), daher auch ſich allmählich erhebend, gelind aufſteigend, entg. jäh, ſteil (eine ſanfte Anhöhe, ein ſanfter Abhang); ruhig, gemach, gemächlich (ſanft ſchlafen; ein ſanfter Tod); von inneren Empfindungen, Gemüthsbewegungen ꝛc. angenehm gelind, entg. heftig, lebhaft (ſanfte Gefühle, Empfindungen; eine ſanfte Freude, Liebe ꝛc.); in ſittlichem Verſtande: mild, liebreich, wohlwollend, entg. rauh, hart (ein ſanftes Gemüth, ſanfte Sitten, eine ſanfte Behandlung; ein ſanfter Menſch); als Nw. oberd. auch f. leicht, wohl (beſ. der Comp. oberd. ſänfter f. leichter, lieber, eher); — Zſetz. die Sanftmuth, o. M., ſanfte Geſinnung od. Gemüthsart; beſ. Mäßigung der Leidenſchaften, namentlich des Zorns bei Beleidigungen u. Kränkungen; daher ſanftmüthig, Bw., Sanftmuth beſitzend u. zeigend, auch ſanftherzig; die Sanftmüthigkeit, das Sanftmüthigſein, auch Sanftherzigkeit; — Ableit. die Sänfte, 1) o. M. (altd. samfti, senfte) vlt. ſ. v. w. die Sanftheit, das Sanftſein, die ſanfte Beſchaffenheit; 2) M. Sänften, ein verſchloſſener Trageſtuhl, Tragſeſſel, eine Bahre mit einem kutſchkaſten=ähnlichen Sitz (fr. Portechaiſe); daher der Sänftenträger ꝛc.; ſänften, ziel. Zw. (altd. samftian, senften) vlt. u. dicht. f. ſanft machen, beſänftigen, erleichtern, lindern; ſänftig, Bw., oberd. f. ſanft, ſacht, langſam, gemach, (Bergw. ein ſänftiges Gebirge, d. i. ein allmählich aufſteigendes); die Sänftigkeit (altd. senftekeit), vlt. f. Sanftheit, Gelindigkeit (Bergw. die Sänftigkeit eines Gebirges); ſänftigen, ziel. Zw., ſ. v. w. ſänften, beruhigen, mildern, lindern, beſ. dicht., außerdem gew. beſänftigen; die Sänftigung, gew. Beſänftigung; ſänftlich od. ſänftiglich (altd. senfteclich), Nw., vlt. f. auf ſanfte Art, mild, freundlich; bequem.

Sang, m. (ehem. ſ.), -es, M. Sänge, (altd. sanc, G. sanges; engl. song; von ſingen, ſ. d.) alt u. dicht. f. der Geſang, ſowohl das Singen, als das geſungene Lied; der Sangboden, Schall= od. Klangboden eines Saiten=Inſtrumentes; der Sangdichter, Liederdichter (fr. Lyriker); das Sanggedicht, ſingbares Gedicht, Lied; die Sangdroſſel, der Sangfink, die Sanglerche, =ſchwalbe, überh. der Sangvogel, M. Sangvögel, ſingende Vögel, auch Singvögel; der Sangherd, ein Vogelherd, auf welchen man nur die großen Sangvögel ſtellt; der Sangmeiſter, ein Meiſter im Singen; Leiter des Geſanges, Singlehrer; die Sangweiſe, die Weiſe (ſ. d.) eines Geſanges (fr. Melodie); — der Sänger, -s, M. w. E., die Sängerinn, M. -en, (altd. sangari, sangaere; w. sangaerin; von einem alten ſchwach umend. Zw. sangen neben singen), überh. wer ſingt, oberd. gew. Singer, (daher dicht. auch f. ſingende Vögel: die Sänger des Waldes ꝛc.); in engerer Bed. wer kunſt= u. berufsmäßig ſingt (z. B. Vor=, Kirchen=, Bühnenſänger; eine berühmte Sängerinn ꝛc.); uneig. f. Dichter.

Sange 1., w., M. -n, (mittelhochd. sange, holl. sangh, ſchott. single; von singan, goth. siggvan, urſpr. ſammeln, dann herſagen, leſen, ſingen; ſ. d. und vergl. leſen), alt u. landſch. f. ein Büſchel, Bündel, eine Handvoll, z. B. ein Blumenſtrauß, ein Büſchel Früchte mit den Stengeln ꝛc.; in engerer Bed. ein Büſchel Ähren, beſ. zuſammengeleſener Ähren; bibl. insbeſ. geröſtete Ähren od. Getreidekörner; ſängeln, Zw., oberd. f. Ähren leſen; der

Sängelbüſchel, f. zuſammengeleſener Ährenbüſchel; — das Sangenkraut, landſch. f. der gemeine Schierling.

Sange 2., auch Sängel od. Sengel, w., M. -n, verkl. das Sänglein, gem. Sängel, Sängle, oberd., kleine Fiſche verſchiedener Arten, insbeſ. f. Grühe, Gründling; auch die junge Brut größerer Fiſcharten.

ſanger, Bw. (altd. zanger), alt u. landſch. f. rauh, ſteif, ſtark; ſcharf, ſauer; daher ſängerlich, Bw., oberd. f. ſäuerlich; ſangern, zielloſ. Zw. m. haben, niederd. ein Stechen od. Brennen in einem einſchlafenden oder erkaltenden Körpertheile empfinden (z. B. mir ſangern die Füße ꝛc.).

Sänger, m., Sangfink, -herd ꝛc. — Sangweiſe, ſ. unter Sang.

Sanikel, m., -s, M. w. E. (franz. u. engl. sanicle; neulat. sanicula, von sanus, geſund), das Bruchkraut, eine in hochliegenden Waldungen wachſende Pflanze mit kleinen ſchmutzigweißen Blumen, ehem. für ein kräftiges Wundkraut geltend; auch eine Art Zahnkraut; ſchwarzer Sanikel, f. ſchwarze Meiſterwurz, ſ. d.

ſank, Bw. (von ſinken), niederd. f. geſunken, niedergedrückt; Schiff. ſinkend, zum Unterſinken ſchwer; der Sank, ſchweiz. f. Senkung, Vertiefung; Verluſt.

Saphīr, r. Sapphir, m., -es, M. -e, (lat. sapphirus, griech. σάπφειρος, aus dem hebr. saphir), ein blauer Edelſtein; männliche Sapphire, die dunkelblauen morgenländiſchen; weibliche, die blaßblauen europäiſchen; Katzen- od. Luchs-Sapphir, weißblauer; ſapphirblau, Bw., auch als Hw. das Sapphirblau, ein dunkles Himmelblau; ſapphiren, Bw., von Sapphir, od. mit Sapphiren geſchmückt.

Sappe, w., M. -n, (zunächſt aus dem franz. sappe; vergl. jedoch das altd. ſappen f. ergreifen, raffen; oberd. die Sappe, Sappi, das Sappel f. Spitzhacke; ital. zappa, Haue, Schaufel; wallach. sapu, ich grabe), Krſpr. ein Laufgraben, eine Senke, ein gegrabener Weg, um ſich dem Feſtungsgraben zu nähern; ſappen 1., gew. mit fremdartiger Endung ſappiren, zielloſ. Zw. (franz. sapper, engl. sap), Sappen graben; der Sapper oder Sappirer, -s (franz. sappeur), Sappengräber, Laufgraben-Arbeiter.

ſappen 2., zielloſ. Zw. (vom niederd. Sapp f. Saft), niederd. f. ſaften, den Saft von ſich laſſen; ſchmierig ſein; auch den Schall hören laſſen, welcher entſteht, wenn man in etwas Klebrigem od. Schmierigem rührt; oberd. im Schmutz herumgreifen od. herumtreten; ſchwerfällig gehen (auch ſoppen); ſappig, Bw., niederd. f. ſaftig; ſchmutzig, kothig.

Sapperment, ſ. Sackerment; — Saraſs, ſ. Sarraſs.

Sardelle od. Sardine, w., M. -n, (vom ital. sardella; engl. sardel; franz. sardine; von der Inſel Sardinien benannt), eine Art kleiner Häringe im mittelländ. Meere, beſ. in der Gegend von Sardinien, oberd. auch Spieringe, Spierlinge genannt; insbeſ. heißen ſie geſalzen: Sardellen; geräuchert hingegen Sprotten, ſ. d.; — der Sardellenfang, die Sardellenfiſcherei; der Sardellenſalat ꝛc.

Sarder, m., -s, M. w. E. (altd. sardin; v. lat. sarda, griech. σάρδιον; engl. sardel, sardine; franz. sardienne), ein halbdurchſichtiger fleiſchrother Edelſtein, jetzt gew. Carneol genannt.

Sarg, m. (landſch. auch ſ.), -es, M. Särge, landſch. gem. Särger, (althochd. saruh, sarch, M. serchi; mittelh. sarc, G. sarkes; oberd. die und

der Sarch, Sark; vgl. das griech. σώρακος, Kiſte, mittl. lat. sarcus, daher altfranz. sarcueil, jetzt cercueil), urſpr. u. noch oberd. die Einfaſſung, der Umfang (z. B. einer Trommel, eines Siebes; vgl. Zarge); dann ein Kaſten, eine Kiſte, ein viereckiges Behältniſs (daher noch oberd.: Regenſarg f. Waſſerbehälter, Ciſterne); jetzt hochd. nur: der Kaſten, in welchem man einen Leichnam beerdigt, die Todtenlade (altd. lîchkar); Hüttenw. ein kleines Dach oben am Schlunde des hohen Ofens; — Zſetz. der Sargbeſchlag, Sargdeckel; der Sargnagel, eine Art Nägel mit verzinnten Köpfen zu Sargbeſchlägen; der Sargſtein, 1) (altd. sarcstein) ehem. f. Grabſtein; 2) eine Art Schiefer, aus welchem man Särge machte, in denen ein Leichnam angeblich binnen 40 Tagen verzehrt wurde, Todtenſtein, Fleiſchfreſſer (griech. λίθος σαρκοφάγος, daher: Sarkophag); — Ableit. ſargen, ziel. Zw. (altd. sarken, serken, Impf. sarcte), vlt. f. in den Sarg legen, jetzt nur gebr. in einſargen, verſargen.

Sarge, w., ſ. Zarge.

Sarras oder b. Sarraſs, m., -ſſes, M. -ſſe, (von dunkler Herkunft; vgl. das griech. σάρισσα, eine macedon. Lanze), gem. f. großer Säbel, Haudegen, Raufſchwert.

Sarſche, w., M. -n, (niederd. Sarſe; aus dem franz. serge, ital. sargia, mittl. lat. sargium, vom lat. sericum, ſeiden), ein gekepertes Wollenzeug, worin die Wolle bisweilen auch mit ſeidenen Fäden vermiſcht wird.

Sarter, m., ſ. Zerte, Zerter.

Saſs od. Saſſe 1., m., -en, M. -en, (niederd. Sate; angelſ. saeta von ſitzen, ſ. d.), eig. wer irgendwo ſitzt: ein Einwohner, Beſitzer, gew. nur in Zſetz. wie: Amts-, Bei-, Erb-, Frei-, Hinter-, Kothſaſs ꝛc.; die Saſſe, M. -n (oberd. die Saß; altd. sâze, überh. f. das Sitzen, Wohnen, der Sitz, Aufenthalt), Jäg. f. der Sitz od. das Lager des Haſen (der Haſe drückt ſich in ſeiner Saſſe); oberd. ſich ſaßen, Zw., f. ſich lagern, niederſetzen (ſcherzh. auch von Menſchen).

Saſſe 2., m., ſaſſiſch, Bw., niederd. f. Sachſe, ſächſiſch, ſ. d.

Satan, m., -s, M. -e, (auch Satanas; griech. u. lat. Satanas; von dem hebr. satan, d. i. Feind, Widerſacher), eig. das Haupt der gefallenen Engel, der oberſte Teufel; überh. f. Teufel, u. uneig. als Schimpfw. f. ein böſes, widerwärtiges Weſen (z. B. dies Weib iſt ein wahrer Satan; niederd. gem. auch Satrian); ſataniſch, Bw., teufliſch, im höchſten Grade boshaft u. abſcheulich.

Satertag, m. (niederd. u. holl. Sater-dag; angelſ. Sätern-däg, engl. Saturday, von dem lat. dies Saturni), niederd. f. Sonnabend.

ſatt, Bw. u. Nw., Comp. ſatter, Sup. ſatteſt, (goth. sads, altd. sat; lat. sat, satis, genug, satur, geſättigt; griech. ἅδην, genug; poln. syt; Grundbed. ſcheint überh. Befriedigung, Genüge; allein ſchon das goth. sads, bezeichnet geſättigt im engeren Sinne), 1) zur Genüge gegeſſen od. überh. genoſſen habend, durch Speiſe und Trank befriedigt, geſättigt (ſich ſatt eſſen; ſatt werden, ſein; einen ſatt machen; ſatte Gäſte; ein ſatter Magen; niederd. auch von zu vielem Trinken: ſatt ſein, f. betrunken ſein); uneig. von Farben: mit Farbeſtoff gleichſam geſättigt, daher dunkel (ein ſattes Blau, Gelb, Grün ꝛc. u. zgeſ. ſattblau, -gelb, -grün, d. i. dunkelblau ꝛc.); in weiterer Bed. überh. durch hinlänglichen Genuſs oder Stillung der Be-

gierde befriedigt (ſich an einer Sache ſatt ſehen, hören ꝛc.; ſich ſatt lachen u. dgl., d. i. ſeine Lachluſt völlig befriedigen); daher auch f. Überdruſs empfindend, überdrüſſig, müde, mit dem Gen. u. gem. auch mit dem Acc. (einer od. eine Sache ſatt ſein od. werden; des Lebens ſatt od. zgeſ. lebensſatt ſein; ich bin ſeiner, des Dinges längſt ſatt; gem. auch: ich habe ihn od. es ſatt); 2) zur Befriedigung genügend, ſättigend, hinreichend, gew. nur als Nw. gem. f. genug, hinlänglich („ſatte Nahrung haben“ Opitz; nicht ſatt zu eſſen haben; ich habe ſatt zu thun ꝛc.; gem. genug und ſatt); oberd. auch f. ergiebig, gediegen (ſatt reden); — Ableit. ſatten, vlt. Zw. (altd. saten; niederd. ſaden) 1) ziellos m. ſein, f. ſatt werden; 2) ziel. f. ſatt machen, ſättigen; die Sattheit (altd. sata, seti, sate), das Sattſein, Befriedigtſein, der Überdruſs; ſättig, Bw., 1) oberd. f. ſättigend, leicht ſatt machend (eine ſättige Speiſe); 2) vlt. f. zu ſättigen (daher bibl. unſättig f. unerſättlich); die Sättigkeit, landſch. das Sättigſein, die ſättigende Kraft einer Speiſe; auch f. das Sattſein, die Sattheit; ſättigen, ziel. Zw. (niederd. ſadigen, ſädigen), ſatt machen (einen Hungrigen—; ſich ſättigen, d. i. ſatt eſſen; ſich mit od. an einer Speiſe—; ich bin geſättigt; Mehlſpeiſen ſättigen ſehr); uneig. von Farben u. in der Scheidek. in einem Stoffe ſo viel von einem andern auflöſen, als jener aufnehmen kann (eine geſättigte Farbe, d. i. die ſo viel Farbeſtoff enthält, als die Flüſſigkeit aufnehmen konnte; mit Silber geſättigtes Scheidewaſſer u. dgl.); in weiterer Bed. überh. eine Begierde, ein Verlangen ꝛc. befriedigen (ſein Geiz iſt nicht zu ſättigen; ehem. auch mit dem Gen. ſich eines Gutes ſättigen); die Sättigung, das Sättigen in allen Bed., die Befriedigung; insbeſ. Scheidek. das befriedigte Beſtreben zweier Stoffe, ſich in Auflöſung zu ſetzen (fr. Saturation); ſattſam, Bw. u. Nw., zu einer Abſicht hinreichend, genugſam, hinlänglich (ſattſamen Vorrath haben; es iſt ſattſam bewieſen ꝛc.); die Sattſamkeit, das Sattſamſein, die Zulänglichkeit.

Satte od. Sette, w., M. -n (vom niederd. ſitten, ſetten f. ſitzen, ſetzen), niederd. ein Milchgefäß, ein Napf von Thon, Holz oder Glas, in welchem die Milch zum Gerinnen hingeſtellt wird

Sattel, m., -s, M. Sättel, (altd. satul, satal, satil; satel, von ſitzen, ſetzen, goth. satjan; vgl. das mittelh. Impf. satte, Mw. gesat neben sazte, gesazt; isländ. sadul, ſchwed. dän. niederd. sadel; angelſ. sadol, engl. saddle; poln. siodlo; lat. sella aus sed-la, sed-ula entſt.; daher franz. selle ꝛc.), der gew. gepolſterte Sitz, welcher dem Reitpferde aufgeſchnallt wird (Reitſattel; ein Pferd mit Sattel und Zeug; einen aus dem Sattel heben, d. i. ihn mit der Lanze vom Pferde ſtoßen bei den ehemal. Ritterkämpfen, uneig. überh. f. überwinden; feſt im Sattel ſitzen, uneig. f. ſeiner Sache gewiſs ſein; allen Sätteln od. in alle Sättel gerecht ſein, ſ. gerecht); in weiterer Anwendung ehem. überh. f. Sitz, Ort, wo Jemand ſitzt od. wo ein Ding ruht, daher noch Bergw. ein Sitz, auf welchem ein Mann in die Grube gelaſſen wird; öſtr. die ſattelähnliche hölzerne Unterlage eines Faſſes im Keller; vlt. Rſpr. auch f. Wohnſitz, Landgut (den Kläger in den Sattel weiſen, d. i. in den Beſitz des Gutes ſetzen); uneig. viele ſattelförmige Körpertheile, Dinge, Werkzeuge ꝛc.; z. B. eine breite Erhöhung auf der Naſe; ein Bergrücken; ein ſattelförmiges Dach od. Gewölbe bei Mühlen, Wehren ꝛc.; ein kurzes Quer- od. Deckelholz, womit die Köpfe zweier Pfähle od. Sparren zuſammengeheftet

werden; Anat. ein Theil des ſiebförmigen Beines am Schädel (Sattelbein); in den Wallnüſſen die Scheidewand, welche den Kern in vier Theile theilt; auch eine Art Auſtern: engliſcher od. polniſcher Sattel, auch Sattelmuſchel; u. eine Bohrmuſchel (Klebauſter); bei den Vogelſtellern eine Art des Vogelfanges mit Schlingen von Pferdehaaren auf einer lebendigen Taube (auf dem Sattel fangen); — Zſetz. der Sattelbaum, 1) zwei gekrümmte Hölzer, welche das Gerippe des Reitſattels ausmachen, auch Sattelbogen; 2) an Windmühlen die beiden Wellbäume an dem Gehäuſe, auf denen die große Welle der Ruthen liegt; das Sattelbein, ſ. o. Sattel; das Satteldach, ſ. v. w. zweihängiges Dach, Giebeldach; die Satteldecke, eine Decke, welche über den Reitſattel gelegt wird; ſattelfertig, Bw., bereit, ſich in den Sattel zu ſchwingen; ſattelfeſt, Bw., im Sattel feſt ſitzend; uneig. ſeiner Sache vollkommen kundig und gewiſs; ſattelfrei, Bw. (altd. sadel- od. satelvri; wahrſch. v. sadel, satel f. Sitz, ſ. o.), landſch. ſattelfreie Güter, Höfe, d. i. unmittelbar dem Reiche unterworfene, Freigüter; niederd. (ſadelfrij) von Ritterdienſten freie Güter; daher ein Sattelfreier, niederd. auch Sattelhöfer, Beſitzer eines ſattelfreien Gutes; das Sattelgut, der Sattelhof, ein ſattelfreies Gut, ſattelfreier Hof; auch ein Gut, deſſen Beſitzer in gewiſſen Fällen mit einem geſattelten Pferde Dienſte leiſten muſs; der Sattelgurt, der Gurt, mit welchem der Sattel auf dem Pferde feſtgeſchnallt wird; der Sattelhammer, ein langer, ſchmaler Hammer der Sattler, zum Einſchlagen der Nägel in Sättel ꝛc.; das Sattelkiſſen, der mit Haaren ausgeſtopfte Theil eines Sattels; auch eine Art weicher Sättel, die nur aus einem Kiſſen beſtehen; der Sattelknecht, Reitknecht, welcher die Pferde ſattelt; der Sattelknopf, der erhöhete Theil am vorderen Sattelbaum; die Sattelkrähe, landſch. f. Nebelkrähe; das Sattellehen, ein Lehngut, welches dem Lehnherrn ein geſatteltes Pferd ſtellt; das Sattelpferd, ein geſatteltes Pferd, insbeſ. das Wagenpferd, auf welchem der Fuhrmann reitet, links von dem Handpferde; das Sattelroſs, vlt. f. Reitpferd; der Sattelrücken, Jäg. der erhabene Theil des Rückens eines wilden Schweines; der Sattelſteg, das Holz zu beiden Seiten zwiſchen den Sattelbäumen; die Satteltaſche, Taſche an einem Sattel zu Reiſebedarf; das Sattelzeug, der Sattel nebſt allem Riemenwerk zum Reiten; — Ableit. ſatteln, ziel. Zw. (altd. satelen, niederd. ſadeln), ein Pferd—, ihm den Sattel auflegen und befeſtigen; auch ohne Zielw. (z. B. es iſt Zeit zu ſatteln; ſprichw. früh geſattelt, ſpät geritten, d. i. früh veranſtaltet, ſpät ausgeführt; vgl. auch: ab-, umſatteln); der Sattler -s, M. w. E. (niederd. Sadeler), Sattelmacher, ein Handwerker, welcher Sättel, Pferdegeſchirr u. das Lederwerk an Kutſchen macht; daher: die Sattlerahle, auch das Sattlereiſen ſ. Ahle; die Sattlerarbeit; das Sattlerhandwerk, -gewerk; der Sattlermeiſter, -geſell ꝛc.; die Sattlerei, das Handwerk und die Werkſtatt des Sattlers; die Sattlerinn, Sattlersfrau.

ſattgelb, -grün ꝛc., Sattheit, ſättig, ſättigen ꝛc. ſ. unter ſatt.

Sattler ꝛc. ſ. unter Sattel; — ſattſam, ſ. unter ſatt.

Saturei, w., o. M. (von dem lat. satureja; landſch. gem. auch Zatrei; engl. savory), eine im ſüdl. Europa einheimiſche Pflanze, bei uns in Küchengärten gezogen zur Würzung der Speiſen, auch Pfeffer-, Bohnen-, Wurſtkraut, Kölle, Garten-Iſop ꝛc. genannt.

Satz, m., -es, M. Sätze; Verkl. das Sätzchen, (altd. saz, G. satzes;

von ſitzen, ſaß, altd. saz; daher ſatzen, ſetzen), 1) das Setzen (z. B. Gerb. das Einſetzen des Leders in die Lohgrube), insbeſ. das Springen, ein Sprung (ein Satz über einen Graben, Zaun ꝛc.; das Pferd macht Sätze); Tonk. das Tonſetzen u. die Art u. Weiſe desſelben (der einfache, doppelte, Kirchenſatz ꝛc.); 2) das Geſetzte, was ſich ſetzt, was geſetzt wird oder iſt, in vielfachen eig. u. uneig. Anwendungen; insbeſ. die zu Boden ſinkenden (ſich ſetzenden) ſchwereren Theile einer Flüſſigkeit (Bodenſatz); Fiſch. junge Karpfen, welche man in die Setzteiche ſetzt (Setzlinge); Hüttenw. was auf einmal zum Schmelzen eingeſetzt wird; auch etwas aus mehren Theilen Zuſammengeſetztes u. überh. mehre zuſammen gehörende Dinge einer Art, z. B. Bergw. ein nach einer gewiſſen Höhe zuſammengeſetztes Röhrenwerk zum Heben des Waſſers aus den Gruben; ein Satz Waaren, d. i. mehre Waaren einer Art; ein Satz Schachteln, Keſſel, Eimer ꝛc., d. i. mehre in einander geſetzte Schachteln ꝛc.; Tiſchl. ein Satz Hobel, d. i. alle zum vollkommenen Glatthobeln einer Fläche nöthigen Hobel; Bergw. ein Satz Bohrer, Stempel ꝛc., d. i. drei zuſammengehörende Bohrer ꝛc.; ferner: das beim Spiele geſetzte Geld (vgl. Einſatz); landſch. auch f. Pfand, Unterpfand (Geld auf den erſten Satz ausleihen, d. i. auf die erſte Hypothek); der feſtgeſetzte Waarenpreis (Fleiſch-, Brodſatz, fr. Taxe); ehem. überh. f. Verordnung, Geſetz (Satzung), Vertrag; 3) beſ. ein durch Worte ausgedrückter Gedanken, eine aufgeſtellte Behauptung, Ausſage, ein Ausſpruch (einen Satz aufſtellen, behaupten, beweiſen; ein Grund-, Haupt-, Lehrſatz, Gegenſatz ꝛc.); Sprachl. jede vollſtändige Ausſage von etwas Gedachtem, ein Redeſatz, auch als Theil eines zuſammengeſetzten od. Gliederſatzes (Vorder-, Nach-, Zwiſchenſatz); auch ein Abſatz od. Abſchnitt eines Tonſtückes (z. B. Jäg. zwei Sätze auf dem Horn blaſen); — Zſetz. der Satzbrief, landſch. f. Pfandbrief; der Satzhaſe, Jäg. eine Häſinn, welche Junge ſetzet, d. . zur Welt bringt, Setz-, Mutterhaſe; der Satzkarpfen, Samenkarpfen; die Satzlehre, Lehre vom Redeſatz, ein Theil der Sprachlehre (fr. Syntax); das Satzloch, Bauk. eine nicht ausgemauerte Stelle in einer Zwiſchenmauer zwiſchen zwei Häuſern; der Satzmeißel, Schloſſ. ein Meißel, womit die Nietnägel angetrieben werden; die Satzmöhre, -rübe, -zwiebel ꝛc., Samenmöhre ꝛc., die den Winter über im Keller aufbewahrt u. im Frühjahr ins Land geſetzt wird; der Satzſtock od. die Satzweide, ein Weidenſtock, der zur Fortpflanzung in die Erde geſetzt wird; der Satzteich, ein Teich, worein die ſchon erwachſenen Fiſche zum baldigen Gebrauch geſetzt werden; ſatzweiſe, Nw., in oder nach Sätzen, Satz für Satz (z. B. etwas erklären); die Satzzeit, Jäg. die Zeit, in welcher das Wild zu ſetzen, d. i. Junge zu werfen pflegt.

ſatzen, ziel. Zw. (altd. sâzen, d. i. eig. ſaßen, ſ. d. unter Saſs), völlig vlt. Nebenform von ſetzen: beſetzen, anſtellen; daher die Satzung, M. -en (altd. satzunge), f. Setzung: 1) das Setzen, Feſtſetzen, Beſtimmen, nur in Zſetz. wie Tag-, Brod-, Fleiſch-, Mehlſatzung; 2) das Geſetzte, Feſtgeſetzte, Beſtimmte; insbeſ. ehem. ein verſetztes Pfand; Vermächtniſs; Übereinkunft; jetzt: Befehl, Verordnung, Geſetz, Vorſchrift, feſte Einrichtung, beſ. mit dem Nebenbegriff der willkürlichen, nicht weſentlich begründeten Beſtimmung (Kirchen-, Glaubens-Satzung; Menſchenſatzungen); daher ſatzungslos, Bw.; das Satzungsrecht (fr. poſitives Recht), entg. Vernunftrecht.

Sau, w., M. Säue u. (von wilden Schweinen) Sauen; Verkl. nur

gem. landſch. Säuchen, Säulein, (latd. sû, M. sûi, sûwi, siuwe; isländ. syr, ſchwed. so, holl. soe, sowe, engl. sow; griech. ὗς, lat. sus, ſämmtlich urſpr. überh. Schwein bedeutend, wahrſch. von dem Naturlaute des Thieres hüs, ſu gebildet; dahingegen die Formen mit auslautendem g, angelſ. sûgu, niederd. Söge, Suge, holl. soeg, welche Mutterſchwein bedeuten, von ſaugen, niederd. ſugen, ſögen, auszugehen ſcheinen), 1) eig. alt u. landſch. ein erwachſenes Schwein, z. U. v. Ferkel, u. überh. f. Schwein (eine Heerde Säue; bibl. die Teufel fuhren in die Säue; die Säue hüten ꝛc.); insbeſ. Jäg. jedes erwachſene wilde Schwein (M. Sauen; vgl. Bache und Hauer); gew. in engerer Bed. ein weibliches zahmes Schwein, beſ. Mutterſchwein; 2) uneig. niedr. Schimpfw. f. eine unreinliche, ſchmutzige Perſon; gem. f. Klecks, Tintenfleck, in weiterer Bed. überh. f. Fehler (eine Sau machen, insbeſ. im Hüttenw., wenn das Silber den Treibeherd aufhebt und ſich in die Schlacken verliert; daher auch beim Kupferſchmelzen: Säue f. Schlacken, die noch viel Erz enthalten); oberd. f. das Aſs im Kartenſpiel; Schuhm. eine am Sonnabend nicht fertig gewordene Arbeit, die in der nächſten Woche zu vollenden bleibt; auch etwas Unſchickliches, Unanſtändiges, Anſtößiges (oberd. eine Sau aufheben, od. —einlegen, d. i. abſichtslos etwas Unanſtändiges begehen); Hüttenw. bei den Planenherden: eine flache Grube, in welcher der Schlich aufgefangen wird; auch eine Maſſe Schwarzkupfer (Kupferſau); landſch. eine Pfanne mit Deckel u. Füßen (Bratſau); — Zſetz. (in denen Sau bisw. auch das Schlechte, Gemeine, Wilde der bezeichneten Gattung anzeigt): das Sauaas, Schweinefutter (ſ. Aas), insbeſ. Müll. u. Bäck. der Abfall von geſchrotenem Getreide; auch niedr. Schimpfw. f. eine ſchmutzige Perſon; der Sauapfel, wilder Apfel, Holzapfel; das Sauauge, landſch. f. Ein= od. Wolfsbeere; der Saubär, landſch. f. männl. Schwein, Eber (ſ. Bär); die Saubeere, landſch. f. gemeiner Nachtſchatten; der Saubeller od. Saufinder, Jäg. eine Art zottiger Hunde, die zur Jagd auf wilde Schweine abgerichtet ſind; die Saubirn, wilde Birn, Holzbirn; die Saublume, der Löwenzahn; die Saubohne, eine Art großer Feig= od. Pferdebohnen; landſch. auch f. Bilſenkraut; der Sauborg, ein verſchnittenes Mutterſchwein (ſ. Borg); das Saubrod, landſch. f. Erdapfel, Grundbirn; auch ſ. v. w. Schweinbrod, Waldrübe, eine in waldigen Gegenden wachſende Pflanze, deren Wurzel den Schweinen zur Nahrung dient; die Saubürſte, eine Art Hornfiſche; der Saubruch, Jäg. ein von wilden Schweinen umgewühlter Ort; die Saudiſtel, ſ. v. w. Gänſedistel; auch f. Kreuzdiſtel ꝛc.; das Sauefſen, der Saufraß, niedr. ein unreinliches, ſchlechtes Eſſen; der Saufang, das Fangen eines wilden Schweines; auch der Fang (ſ. d.) od. Stich, den man einem wilden Schweine mit dem Fangeiſen beibringt; der Saufenchel, Haarſtrang od. Roſsfenchel; das Saugarn, Jäg. ein Garn, welches bei der Jagd auf wilde Schweine gebraucht wird, Saunetz; der Saugarten, Jäg. ein eingeſchloſſener Raum zum Saufang (ſ. Garten); die Sauglocke, nur in der gem. Redensart „mit der Sauglocke läuten“, d. i. grobe Zoten reißen; das Saugras, landſch. f. Porſch, Schweineporſch; Wegetritt; die Sauhatz, Sauhetze, ſ. Hatz; der Sauhirt, Schweinhirt; der Sauhund, zur Jagd auf wilde Schweine abgerichteter Hund, insbeſ. ein ſolcher Leithund; auch eine Art Haifiſche, Seeſchwein; der Sauigel, gew. Schweinigel, ſ. d.; die Saujagd, das Saujagen, Jagd auf wilde Schweine; der Saukopf, in

Glashütten: Steine, welche in dem Schmelzofen auf beiden Seiten der Ringſteine geſetzt werden; das **Saukraut**, eine auf Wieſen und in Wäldern wachſende Pflanzengattung (hypochaeris L.); auch die knotige Braunwurz, Feigwarzenkraut, Sauknoten, -ranke, -wurz; der Wegetritt; die gemeine Wolfskirſche; das Bilſenkraut ꝛc.; die **Saulache**, eine Lache, worin ſich die wilden Schweine abzukühlen pflegen (Jäg. verderbt: Sulache, Suhllache); das **Sauleder**, gew. Schweinsleder; uneig. niedr. Schimpfw. f. eine höchſt unreinliche u. unſittliche Perſon; der **Saulöffel**, eine Art des Samenkrautes; der **Saumagen**, Schweinsmagen; niedr. Schimpfw. f. unreinlicher, unſittlicher Menſch; die **Saumilch**, od. niederd. -melk, landſch. f. die gemeine Sau- od. Gänſedistel; die **Saumutter**, eine Sau, welche Junge hat; das **Saunest**, niedr. f. ein unreinlicher, häſslicher Ort; Landw. ein beim Pflügen unberührt gebliebenes Stück Erde; das **Sauohr**, Schweinsohr; großer Wegerich; die **Saurebe**, das Bitterſüß, die Zaunrebe; der **Sauringel**, das Gänſekraut; der **Saurüde**, Rüde (ſ. d.) od. Rüdenhund zu Saujagden; der **Saurüſſel**, Schweinsrüſſel; auch großer Wegerich; Löwenzahn; der **Sauſack**, oberd. Säuſack, mit Schweinsblut, Speck ꝛc. gefüllter Schweinsmagen, Schwartenmagen, Magenwurſt; der **Sauſalat**, eine Art bitteren übelriechenden Lattichs, ſtinkender od. wilder Salat; der **Sauſchnabel**, landſch. f. Löwenzahn; der **Sauſchneider**, ſ. Schweinſchneider; der **Sauſpieß**, ein Knebelſpieß od. Fangeiſen für wilde Schweine; der **Sauſtall**, Schweineſtall; der **Sauſteller**, Jäg. ein Hund, welcher ein wildes Schwein zum Stehen zwingt; die **Sautanne**, landſch. f. Bärlapp, Porſch; der **Sautod**, die Schweinmelde; Miſtmelde; die **Sauwirthſchaft**, gem. f. eine höchſt unreinliche Wirthſchaft; die **Sauwurz**, große, knotige Braunwurz; Kreuzkraut; Zaunrübe; — Ableit. **ſauen**, zielloſ. Zw. m. haben, gem. f. unreinlich mit etwas umgehen (vgl. ein-, ver-, zuſauen); ungeſittete Reden führen, Zoten reißen; der **Sauer**, -s, wer ſauet; die **Sauerei**, M. -en, gem. f. ſchmutziges Verfahren; hoher Grad von Unreinlichkeit; ſchmutzige, unſittliche Handlung oder Rede, Zote; **ſäuiſch**, Bw., im höchſten Grade unreinlich, ſchweiniſch.

ſauber, Bw. (altd. sûpari, sûbari, sûbri, sûber; niederd. ſuver, ſchweiz. ſufer, angelſ. syfer; man hält es für verwandt mit ſaufen (ſ. d.) u. nimmt an, es bezeichne urſpr. durch Flüſſigkeit gereinigt, gewaſchen, wie das lat. lautus; dann müſſte es aber eher hochd. sûfer, ſaufer, niederd. ſuper heißen), rein, frei von Schmutz u. allem Ungehörigen, jedoch nur von feſten Körpern u. gew. mit dem Nebenbegriff von nett, fein, zierlich, alſo von engerer Bed., als rein (ſaubere Kleidung, Wäſche; ſich od. ſeine Sachen ſauber halten eine ſaubere Handarbeit, Rath); auch reinlich, die Reinlichkeit liebend (ein ſauberer Menſch); oberd. f. wohlgeſtaltet, hübſch, ſchön; niederd. f. ſittlich-rein, unbefleckt (eine ſaubere Jungfer); auch f. behutſam, ſorgſam (ſauber mit etwas umgehen); oft ironiſch f. unſauber, beſ. ſittlich unrein, leichtfertig, ausſchweifend (eine ſaubere Wirthſchaft; ein ſauberer Vogel, Burſche, Zeiſig ꝛc.); — Ableit. die **Sauberkeit** (oberd. auch Säubere), das Sauberſein, ſinnv. Reinheit, Reinlichkeit, Nettigkeit; **ſäuberlich**, Bw. u. Nw. (altd. sûberlich), ſauber ausſehend, nett, hübſch; jetzt gew. als Nw. auf ſaubere Art, beſ. behutſam, vorſichtig, gelinde, ſchonend (ſäuberlich mit etwas od. mit Jemand umgehen); der **Säuberling**, -es, M. -e,

Neuw., wer auf die Sauberkeit in der Kleidung ꝛc. übertriebene Sorgfalt wendet, Stutzer (fr. Petitmaitre, Elegant); ſäubern, ziel. Zw. (altd. suparan, subern, niederd. ſüvern), ſauber machen, reinigen, putzen (das Geſchirr, das Zimmer, die Kleidung; den Mund, die Zähne ꝛc.—; die Bäume—, d. i. von dürren Zweigen reinigen; Bergw. ſäubern, f. den Schutt wegräumen); uneig. von dem Verunzierenden od. Schädlichen befreien (z. B. ein Land von Landſtreichern ꝛc.—); ſich—, reinigen; oberd. vom Vieh: die Nachgeburt (Säubere) ablegen; die Bienen ſäubern ſich, wenn ſie an einem hellen Tage vor dem Stocke auf und nieder fliegen; der Säuberer, -s, wer etwas ſäubert; oberd. auch f. das Säuberſieb, womit in der Mühle das Mehl gereinigt wird; die Säuberung, das Säubern, die Reinigung.

Saubirn, -blume, -bohne — -diſtel; ſauen, Zw., Sauer 1., ſ. unter Sau.

ſauer, Bw., Comp. ſauerer, ſaurer, Sup. ſauerſt, (altd. niederd. angelſ. ſchwed. sûr; oberd. ſaur; engl. sour), von eigenthümlich ſcharfem Geſchmack, ſinnv. herb, welches jedoch einen mehr zuſammenziehenden Geſchmack bezeichnet, verſch. ſalzig, bitter, jedoch wie dieſe dem ſüß entg. (Eſſig iſt ſauer; ſauere Milch; ſauere Kirſchen; ſauerer Wein, ſaueres Bier; die ſauere Gährung, d. i. diejenige, durch welche geiſtige Stoffe ſauer werden); alt u. oberd. auch f. ſalzig; bitter; feucht, ſumpfig (ſaures Gras, Holz; ſaurer Boden); uneig. f. unangenehm, beſchwerlich, mühſam (ſaure Arbeit; es iſt mir ſehr ſauer geworden, d. i. es hat mir viel Mühe gemacht; ſich eine Sache ſauer werden laſſen, d. i. ſich viel Mühe damit geben; einem das Leben ſauer machen, d. i. erſchweren; es kommt mir ſauer an, d. i. fällt mir beſchwerlich; es koſtet mir ſauern Schweiß ꝛc.); unfreundlich, verdrießlich, mürriſch (ſauer ausſehen; ein ſaures Geſicht, ſaure Mienen machen); der Sauer, -s, (oberd. Saur, Sauern; niederd. Sur), landſch. überh. f. etwas Saures, insbeſ. der Sauerteig; oberd. auch Molken von ſaurer Milch; niederd. f. Eſſig; landſch. auch f. Sauerkraut; — Zſetz. der Sauerampfer (gem. verk. Sauerampf, verderbt Saueranzen ꝛc.), der gemeine wildwachſende Ampfer (ſ. d.) von ſäuerlichem Geſchmack, als Küchengewächs gebraucht; der kleine Sauerampfer, ſ. v. w. Schafampfer; ſauerblau, Bw., fränk. ſauerblauer Zeug, eine Art ſchlechter rother Weintrauben; der Sauerbraten, in Eſſig geſäuertes und dann gebratenes Rindfleiſch; der Sauerbrunnen, eine Quelle, deren Waſſer einen ſäuerlichen, vitrioliſchen Geſchmack hat; auch das Waſſer einer ſolchen Quelle, Sauerwaſſer; das Sauerbrunnenſalz, aus Sauerwaſſer gewonnenes Salz, Bitterſalz; der Sauerdorn, die Berberisſtaude mit angenehm ſäuerlichen Beeren; das Sauereiſen, ſprödes Eiſen von einem ſtrengflüſſigen Eiſenſteine; das Sauergras (v. ſauer f. ſumpfig ꝛc. ſ. o.), landſch. f. das ſpitzige Riedgras; der Sauerhonig, mit Honig eingekochter Weineſſig (fr. Oxymel); die Sauerkirſche; der Sauerklee, eine kleeähnliche Pflanze, deren Blätter angenehm ſäuerlich ſchmecken, auch Buch- od. Haſenklee oder -ampfer ꝛc. genannt; auch f. Schafampfer; das Sauerkleeſalz, die Sauerkleeſäure, ſ. Kleeſalz ꝛc.; das Sauerkraut od. der Sauerkohl, fein geſchnittener u. mit Salz eingemachter Weißkohl; die Sauerluft, ſ. v. w. Lebensluft; der Sauerort, Bäck. der Ort im Backtroge, wo der Sauerteig mit Waſſer eingeweicht wird; ſauerſichtig, Bw., unfreundlich od. verdrießlich ausſehend; der Sauerſtoff, Naturl. der eigenthümliche Grundſtoff der Lebensluft

(fr. Oxygen); ſauerſüß, Bw., aus ſauer u. ſüß gemiſcht; auch uneig. halb unfreundlich, halb freundlich (ein ſauerſüßes Geſicht); der Sauerteig, durch Gährung ſauergewordener Teig, womit der Brodteig geſäuert wird; uneig. f. etwas Verdorbenes, Veraltetes (der alte Sauerteig ꝛc.); der Sauertopf, uneig. gem. f. eine unfreundliche, mürriſche Perſon; ſauertöpfiſch, Bw., f. mürriſch, verdrießlich; die Sauertöpfigkeit, f. Verdrießlichkeit, mürriſches Weſen; das Sauerwaſſer, Waſſer eines Sauerbrunnens; — Ableit. der Saurach, oberd. f. Sauerdorn, Berberisſtaude; die Säure (altd. siure, siurde, oberd. Säuer, Säur) 1) o. M. das Sauerſein, die ſaure Beſchaffenheit (z. B. des Eſſigs, Weines ꝛc.); 2) M. Säuren, ein ſaurer Stoff, eine ſaure Flüſſigkeit (z. B. Säure im Magen), beſ. Scheidek. ſauere Salze (thieriſche, Pflanzen- und mineraliſche Säuren); oberd. insbeſ. f. ſauere Molken, u. f. Sauerteig; ſäuerlich, Bw., ein wenig ſauer, ſich dem Sauern nähernd; der Säuerling, -es, M. -e, landſch. f. Sauerampfer; Sauerbrunnen od. -waſſer; ſauere Weintrauben, Äpfel ꝛc.; ſauern, ziellos. Zw. m. haben, ſauer werden (der Teig, die Milch ſauern laſſen; vgl. auch verſauern); uneig. f. Mühe machen, beſchwerlich werden (ſprichw. was nicht ſauert, ſüßt nicht, d. i. was keine Mühe macht, gewährt auch keine Freude); ſäuern, ziel. Zw. (altd. siuren), ſauer machen (eine Brühe, das Waſſer mit Zitronenſaft ꝛc.), beſ. mit Sauerteig vermengen (den Teig—; geſäuertes Brod); ſäuerlen od. ſäurlen, ziellos. Zw., oberd. f. ſäuerlich werden od. ſein.

Sauerei, ſ. unter Sau.

Sauereiſen ꝛc. — -waſſer, ſäuerlich, Säuerling, ſauern ꝛc., ſ. ſauer.

Saueſſen, Saufang, ſ. unter Sau.

ſaufen, ziel. Zw. (altd. sûfan, sûfen, Impf. souf, suffen, Mw. gisoffan; oberd. ſauffen, Impf. ſuff u. ſauffet, Mw. geſoffen u. geſuffen; niederd. ſupen; angelſ. sûpan, isländ. sypa, ſchwed. supa, engl. sup; daher Suppe, ſ. d., altd. sûfen, sufili; die Wurzel suf, sup ſcheint den Laut des Schlürfens auszudrücken, u. nahe verw. mit suk, ſaugen; vgl. taufen u. tauchen, kriechen u. kriefen, engl. creep u. dgl. m.), ablaut. ſäufſt, ſäuft (oberd. ſaufſt, ſauft); Imper. ſauf; Impf. ſoff, Conj. ſöffe; Mw. geſoffen; urſpr. überh. eine Flüſſigkeit in ſich ziehen, ſchlürfen, daher noch ſchweiz. f. mit dem Löffel eſſen (z. B. Milch, Suppe); altd. auch f. im Waſſer untergehen (von Schiffen; vgl. erſaufen); jetzt: in ſtarken Zügen trinken, u. überh. trinken, jedoch unedler, als dieſes (vgl. freſſen u. eſſen), daher zunächſt von Thieren (das Vieh ſäuft Waſſer; gew. ohne Zielw.: ein Pferd ꝛc. ſaufen laſſen, ihm zu ſaufen geben); von Menſchen gem. verächtl. f. unmäßig trinken, beſ. ſofern dies zur laſterhaften Gewohnheit geworden iſt (freſſen u. ſaufen; er hat ſich dem Saufen ergeben ꝛc.); niedr. überh. f. trinken; der Sauf, landſch. f. Soff (altd. sûf, souf, f. Brühe, Suppe; ſchweiz. der Zuſauf, jede Flüſſigkeit, die zu trockenen Speiſen genoſſen wird); — Zſetz. der Saufaus, unbiegſ. (eig. der als Hw. gebrauchte Imper. von ausſaufen), gem. f. Säufer; der Saufbruder, die Saufſchweſter, Säufer, Säuferinn mit dem Nebenbegriff der Geſellſchaft mit Andern; das Saufgelag; der Saufgenoſs, -gefährte, -geſell; die Saufgier, -luſt, -ſucht; daher ſaufgierig, -luſtig, -ſüchtig, Bw.; das Sauflied, ein Lied, welches bei Saufgelagen geſungen wird; der Saufſack, niedr. f. ein arger Säufer; — Ableit. der Säufer, -s, die Säuferinn, M. -en, wer ſäuft, d. i. dem Trunke ergeben iſt; da-

her der Säuferwahnſinn, eine Krankheit, welche die Folge der Trunkſucht iſt (fr. delirium tremens); die Sauferei od. Säuferei, das unmäßige Trinken, die Völlerei; ein Saufgelag; ſäufen, ziel. Zw. (niederd. ſüpen, ſöpen), landſch. f. ſaufen laſſen, tränken (das Vieh—; mittelh. soufen, tauchen, ertränken; vgl. erſäufen); ſäufern, unp. Zw. mit dem Acc., gem. oberd. mich ſäufert, f. ich habe Luſt zu ſaufen, mich durſtet.

Saufenchel, -finder, -garn, -garten, ſ. unter Sau.

ſaugen, ziel. u. ziellof. Zw. (altd. siukan, sûkan, sûgen, Impf. souc, sugen, Mw. gesogen; isländ. siuga, ſchwed. suga, angelſ. sugan, sycan, engl. suck; lat. sugere, franz. sucer ꝛc.; es ſcheint, wie ſaufen (ſ. d.), von einer Schallnachahmung auszugehen), ablaut. du ſaugſt, er ſaugt (nicht ſäugſt ꝛc.); Impf. ſog, Conj. ſöge; Mw. geſogen; den Saft, die Flüſſigkeit aus einem Körper mit dem Munde allmählich in ſich ziehen (den Saft aus einer Frucht, das Blut aus einer Wunde —; die Bienen ſaugen Honig aus den Blumen; auch ziellos: an etwas (Dat.)—, z. B. der Bär ſaugt an ſeinen Tatzen; uneig. etwas aus den Fingern ſaugen, ſ. unter Finger); beſ. von kleinen Kindern u. jungen Thieren: die Muttermilch aus der Mutterbruſt, dem Euter ꝛc. in ſich ziehen (die Bruſt, gew. an der Bruſt—, od. ſchlechtweg: ſaugen; z. B. das Kind will ſaugen, ſaugt noch ꝛc.; ein ſaugendes (nicht: ſäugendes!) Kind, Lamm ꝛc.); auch von lebloſen Dingen: eine Flüſſigkeit allmählich in ſich aufnehmen (der Schwamm, die Röhre ſaugt das Waſſer in ſich; die Pflanze ſaugt die Feuchtigkeit ein, der zu färbende Stoff die Farbe ꝛc.); — Zſetz. die Saugader, Anat. durchſichtige Gefäße, welche meiſt eine klare Flüſſigkeit zur Blutmaſſe führen, in allen Theilen des menſchl. u. thier. Körpers; die Saugblume, bunte, wilde Taubneſſel; der Saug-Egel, Blutegel; das Saugeferkel, -kalb, -lamm (gem. Sogferkel ꝛc.), ein noch ſaugendes Ferkel ꝛc.; der Saugefiſch, eine Art Stichlinge; das Saugeglas, -horn, -kännchen, ein mit Milch gefülltes kleines Gefäß, woran man kleine Kinder ſaugen läſſt, Ludel, Kinderdutte; die Saugepflanze, Schmarotzerpflanze; die Saugepumpe, eine Pumpe, in welcher das Waſſer durch eine Röhre (Saugeröhre od. Saugrohr) eingeſogen wird; auch eine Art Luftpumpen; der Sauge- od. Saugrüſſel, ein hohler Rüſſel (ſ. d.) vieler Inſecten, mittelſt deſſen ſie den zu ihrer Nahrung dienenden Saft in ſich ziehen; die Saugwarze, die Warze (ſ. d.) an der Bruſt, an welcher ein Kind od. ein junges Thier ſaugt; das Saugewerk, eine Waſſerkunſt, Pumpe ꝛc., in welcher das Waſſer mittelſt der in der Röhre verdünnten Luft von derſelben eingeſogen wird, z. U. v. Druckwerk; der Saugezahn, die erſten Zähne der Pferde; — Ableit. die Sauge, M. -n, ausgemauerte Zugröhre in den Malzdarren; der Sauger, -s, wer ſaugt, insbeſ. Landw. ein ſaugendes Lamm (gew. unr. Säuger); Naturk. einige Fiſche, welche ſich an die Schiffe ꝛc. feſtſaugen (der große, u. der kleine Sauger, auch großer u. kleiner Schildfiſch genannt); der Waſſerſtrauch, ein Staudengewächs; auch der Pumpenſchuh, bei deſſen Bewegung das Waſſer in die Röhre tritt (Pumpenſauger); — ſäugen, ziel. Zw. (altd. sougian, sougan, sougen, das Factitivum von ſaugen), ſaugen laſſen, zu ſaugen geben, jedoch nur in engerer Bed. von der Darreichung der Mutterbruſt (ein Kind—; eine ſäugende Kuh); Zſetz. die Säugamme, ſäugende Amme (ſ. d.); die Säugemilch; das Säugethier, Gattungsnamen für alle Thiere, welche ihre Jungen mit

ihrer Milch ſäugen; Ableit. die Säugerinn, M. -en, (bibl. zgez. Säugern), eine ſaugende Perſon; der Säugling, -es, M. -e, ein Kind, welches geſäugt wird, ein ſaugendes Kind; uneig. ein verſtandesſchwacher Menſch (ein Säugling an Verſtand); die Säugung, das Säugen.

Sauglocke, -gras, -hatz, -hirt, -hund, ſäuiſch ꝛc. — Saulache, ſ. unter Sau.

Säule, w., M. -n, Verkl. das Säulchen, (oberd. sûl, M. sûli, siule; oberd. Saul, Seul, gew. Saulen, Seulen; niederd. Süle; angelſ. syl, isländ. sûla, holl. zuyl; vgl. das goth. sûljan, gründen, ſtützen), überh. ein Stützbalken, Tragepfeiler, daher Zimmerl. jeder ſenkrecht ſtehende Tragebalken, Ständer; in engerer Bed. ein zierlicher, ſenkrecht und freiſtehender runder Tragepfeiler von Holz, Stein ꝛc.; in weiterer Anwendung jeder ſenkrecht ſtehende, beſ. walzenförmige Körper, errichtete Pfahl ꝛc. auch wenn er nichts trägt, in Zſetz. wie Denk-, Ehren-, Schand-, Wege-, Grenzſäule ꝛc.; in noch weiterem Sinne überh. ein ſenkrecht ſtehender Körper, eine ſich erhebende Maſſe von beträchtlich größerer Länge, als Dicke, z. B. Bild-, Spitz-, Rauch-, Wolken-, Feuerſäule ꝛc.; Naturk. die Spindel eines Schneckenhauſes; uneig. dicht. f. eine Perſon od. Sache, auf welcher die Erhaltung u. Sicherheit von etwas beruht, ſ. v. w. Stütze (z. B. er iſt eine Säule des Staates, der Kirche ꝛc.); — Zſetz. der Säul- oder Säulenbaum, Forſtw. ein zu Säulen für die Zimmerleute geeigneter Baum; ſäulenförmig, Bw.; der Säulenfuß, der untere Theil einer Säule, auf welchem der Schaft ruht; der Säulengang, mehre unter einem Hauptgeſims ſtehende Säulenreihen, welche einen Gang bilden (fr. Colonnade); die Säulenhalle, ſ. Halle (fr. Porticus); der Säulenheilige, ein Säulenheiliger (fr. Stylit), chriſtl. Schwärmer, welche zur Bußübung ganze Jahre lang auf einer Säule ſtehend zubrachten; der Säulenknopf od. -knauf (fr. Capitäl od. Capitell); die Säulenordnung, Bauk. das Verhältniſs der ſämmtlichen Säulentheile zu einander u. zu der ganzen Säule (man unterſcheidet: die toscaniſche, doriſche, ioniſche, korinthiſche, u. römiſche Säulenordnung od. ſchlechtweg: Ordnung); das Säulenpaar; die Säulenreihe; der Säulenſchaft, der Haupttheil einer Säule zwiſchen dem Knaufe u. Säulenfuße (ſ. Schaft); der Säulenſpath, ein Spath, welcher viereckige Säulen bildet; der Säulenſtein, eine harte, ſchwere, ſchwarzgraue Steinart, welche meiſt vier- bis achtſeitige Säulen bildet, Eiſenmarmor (fr. Baſalt); der Säulenſtuhl, Bauk. der kurze viereckige Pfeiler, auf welchem die Säule mit ihrem Fuße ſteht (fr. Poſtement od. Poſtament); die Säulenweite, Bauk. die Entfernung, in welcher je zwei Säulen von einander ſtehen; das Säulenwerk; der Säulenzierath ꝛc.; — Ableit. ſäulen, ziel. Zw., mit Säulen verſehen, zieren (geſäulete Hallen).

Sauleder, Saulöffel, ſ. unter Sau.

Saum 1., m., -es, M. Säume, Verkl. das Säumchen, (altd. soum, isländ. saumr, angelſ. u. engl. seam, ſchwed. söm, niederd. Soom, holl. zoom; v. einem altd. ablaut. Zw. siuuan, siuwen, seuwen, daher goth. siujan, angelſ. sivan, engl. sow, sew = lat. suere, nähen; alſo urſpr. Nath, u. das m in sou-m gehört nicht zur Wurzel, ſondern iſt Bildungslaut; vgl. auch d. isländ. seyma, ſchwed. söma, zuſammennähen, -knüpfen), eig. ein genäheter umgeſchlagener Rand an einem gewebten Zeuge, Tuche, Kleidungsſtücke ꝛc.; Schmied. auch der umgeſchlagene Rand an einem Pferdehufe; auf Blechhäm-

mern: die zuſammengeſchlagene Seite der geſchmiedeten Eiſenplatten; in weiterer Bed. überh. f. Rand, Einfaſſung, einfaſſender Streif ꝛc., zj. B. der Rand eines Kleidungsſtückes; die einfaſſende Schnur eines geſtrickten Garnes; die längs des Randes der Segel befeſtigten Taue; der Streifen, welcher den oberen Theil des Pferdehufes umgiebt; dicht. f. Rand, äußerſte Grenzlinie (ich ſtehe am Saum einer Felſenwand, des Meeres ꝛc.); ſchleſ. f. Milchrahm, Sahne; das Säumchen, Benennung einiger Trompetenſchnecken (das doppelte, u. das geflochtene od. gefaltete Säumchen); — Zſetz. der Saumfarn, Adlerfarn, deſſen Befruchtungstheile am Saume der untern Blattfläche in Reihen ſitzen (vgl. Farn); die Saumlatte, an Windmühlen die Latte, welche der Länge nach mitten durch die Flügel geht; die Saumnath, eine beim Säumen gemachte Nath; die Saumſchicht, Maur. die äußerſte Schicht Ziegeln, welche den Saum des Daches bildet; die Saumſpinne, Sumpfſpinne mit weiß eingefaſſtem Körper; das Saumtau, Schiff. ſ. v. w. Leik, ſ. d.; — Ableit. ſäumen, ziel. Zw. (altd. soumen, niederd. ſömen; engl. seam), etwas—, mit einem Saume verſehen (ein Tuch—, d. i. einen Saum um dasſelbe nähen); Forſtw. u. Zimmerl. nach der Schnur viereckig od. überh. kantig behauen (einen Baum, Block, ein Brett); der Säumer, -s, die Säumerinn, M. -en, wer etwas ſäumt, einen Saum daran macht.

Saum 2., m., -es, M. Säume, jedoch als Maß od. Gewicht nach einem Zahlw. in der Mehrh. unverändert: Saum, (altd. soum, angelſ. u. engl. seam, ſchwed. some; mittl. lat. sauma, ital. soma, franz. somme; wahrſch. von gleicher Abkunft mit Saum 1. (ſ. d.), alſo urſpr. etwas Zuſammengenähetes od. -gebundenes, wie das lat. sarcina, von sarcio; vergl. jedoch auch das griech. *σάγμα* v. *σάσσω*), alt u. oberd. f. Laſt, Pack, Gepäck, beſ. ſofern es zum Fortſchaffen einem Laſtthier aufgeladen wird; in beſtimmterer Bed. ſo viel man einem Laſtthier aufzuladen pflegt, daher eine größere Gewichts- oder Maß-Einheit, insbeſ. ein Handelsgewicht, in Öſterreich = 275 Pfund, in Baiern: ein Saum Eiſen = 250 Pfd.; ein Saum Wollentuch = 22 Stück, jedes zu 32 Ellen; auch ein Flüſſigkeitsmaß, in Baſel = 3 Ohm, in Bern = 4 Eimer, in Zürich = $1\frac{1}{2}$ Eimer; am Harz: ein Kohlenmaß, dergleichen ein Pferd 2 tragen kann; — Zſetz. der Saumeſel, -ochs, das Saumpferd od. -roſs, überh. das Saumthier, Packeſel ꝛc., Laſtthier; das Saumſalz, oberd. Salz, das auf Pferden verſendet wird; der Saumſattel, ein hölzerner Sattel, auf welchem Saumthiere ihre Laſt tragen; der Saumſteig, Saumweg, oberd. ein nur für Saumthiere, nicht für Fuhrwerk, geeigneter Weg; — Ableit. ſaumen oder ſäumen, auch ſaumeln, ziel. Zw. (altd. soumen), oberd. etwas—, durch laſttragende Thiere fortſchaffen (Wein, Öl ꝛc. auch ziellos: mit Eſeln, mit Pferden—); der Saumer od. Säumer, -s, 1) (altd. soumari, soumaere; ital. somaro, franz. sommier), oberd. ein Saumthier, Laſtthier; 2) (landſch. auch Sämer) wer Laſtthiere hält u. vermiethet; auch der Führer od. Treiber eines Laſtthieres.

Saumagen, ſ. unter Sau.

ſäumen, Zw., 1. ſ. unter Saum 1.; — ſäumen 2. oder ſaumen, ſ. Saum 2.

ſäumen 3. Zw. (altd. sûman, sûmen; auch der sûm u. diu sûme f. das Säumen; isländ. sôma, ſchwed. suma, niederd. ſümen, holl. zuymen; franz. chômer, feiern, Muße haben; vgl. das oberd. ſain, u. ſaineln, ſauneln f. zö-

gern), 1) zielloſ m. haben, aus Trägheit, Bequemlichkeit od. Bedenklichkeit langſam im Handeln ſein, ſinnv. zögern, zaudern; alt u. oberd. auch rückz. ſich— (bibl. komm herab und ſäume dich nicht; — ſchweiz. bedeutet ſaumen, ſumen im Gegentheil: ſich ſputen); 2) ziel. einen od. etwas—, alt u. dicht. f. aufhalten, hindern; hinausſchieben, verzögern, (bibl. ſäume mich nicht; die Strafe ſäumen ꝛc.); Ableit. der Säumer, die Säumerinn, wer ſäumt, Zauderer ꝛc; ſaumhaft, vlt., gew. ſäumig, Bw. (altd. sûmehaft, sûmec, sûmelich), auf fehlerhafte Art langſam, zaudernd; daher die Säumigkeit; die (auch das) Säumniſs, M. -e, das Säumen, der Verzug; auch die Hinderung, das Hinderniſs; das Saumſal, -es, M. -e, (altd. sûmsal), alt u. dicht. f. die Säumigkeit, Nachläſſigkeit; daher ſaumſelig, Bw. (altd. sûmeselec), ſäumig, nachläſſig, unpünktlich (ein ſaumſeliger Arbeiter, Schuldner ꝛc.); die Saumſeligkeit, das Saumſeligſein.

Säumer, m. 1. ſ. Saum 1; — Säumer 2. od. Saumer, ſ. Saum 2; — 3. ſ. ſäumen.

Saumeſel, -pferd, -ſattel, -thier, ſ. Saum 2.; — Saumfarn, -latte, -ſchicht, -ſpinne, -tau, ſ. Saum 1.; — ſaumhaft, ſäumig, Säumniſs, Saumſal, ſaumſelig, ſ. ſäumen.

Saumutter, -neſt, -ohr, ſ. unter Sau.

Saurach, m., Säure, w., ſ. unter ſauer.

Saurebe, -ringel, -rüde, -rüſſel, -ſack, -ſalat, ſchnabel, ſ. unter Sau.

ſauſen, zielloſ. Zw. m. haben (altd. sûsen, siusen; ſchweiz. ſuſen f. gähren; niederd. ſuſen, holl. suyzen, ſchwed. susa; ein Schallwort, vgl. das lat. susurrare), einen ſtark ziſchenden Schall hören laſſen od. hervorbringen, beſ. von der bewegten Luft, ſinnv. rauſchen, brauſen (der Wind ſauſet, eine Kanonenkugel ſauſet; das Sauſen der Ohren, d. i. die Empfindung, als ob man einen ſtarken Wind ſauſen hörte; die Ohren ſauſen mir ꝛc.); uneig. ſich wild lärmend vergnügen; der Saus, -es, o. M. (altd. sûs), das Sauſen, der Sturm, das ſauſende Getöſe; gew. das Getöſe der wilden Freude bei Trinkgelagen ꝛc. (daher: in Saus und Braus leben, ſ. Braus); das Sauſehorn, die Trompeten- od. Poſaunenſchnecke; der Sauſelaut, ein ſauſender Laut; Sprachl. beſ. das ſ; der Sauſewind, eig. ein heftiger, ſauſender Wind; gew. uneig. eine wilde, unruhige, ſehr lebhafte u. flüchtige Perſon; der Sauſer, -s, wer ſauſet, oberd. f. Schlemmer; auch f. Sauſelaut; — ſäuſeln, zielloſ. Zw. m. haben, das verkl. ſauſen: ſanft, gelinde ſauſen, ſanft rauſchen (die Weſtwinde ſäuſeln; das Säuſeln der Blätter ꝛc.); auch ſich ſäuſelnd bewegen; mit ſäuſelnder Stimme ſprechen; der Säuſel, -s, das Säuſeln der ſanft bewegten Luft; der Säuſellaut, ſäuſelnder Laut; beſ. Sprachl. die 3 den Selbſtlauten am nächſten ſtehenden weichen Mitlaute: j, w und das ſanfte ſ, auch Säuſeler genannt (fr. Spiranten); die Säuſelſtimme, der Säuſelton ꝛc.

Sauſpieß, Sauſtall ꝛc. — Sauwurz, ſ. unter Sau.

ſch, das zuſammengeſetzte Schriftzeichen für den einfachen breiten Ziſchlaut, welcher entſteht, indem die Luft durch die platt gehaltene Zunge am Gaumen etwas gepreſſt und durch die nicht völlig geſchloſſenen Zähne ausgeſtoßen wird (im Engl. durch sh, im Franz. durch ch ausgedrückt). Das ſch (verſchieden von dem sch in Gläs-chen, Häus-chen ꝛc.) iſt demnach ein aus ſ und ch gemiſchter, aber nicht zuſammengeſetzter, ſondern ein durchaus ein-

facher Laut, deſſen Beſtandtheile nicht einzeln nach einander ausgeſprochen werden dürfen, alſo: Schinken, Fleiſch, Aſche, nicht: S-chinken, Fleiſ-ch, Aſ-che, wie in Weſtphalen geſprochen wird. Es ſteht ſowohl im Anlaute, als im In- und Auslaute, wird aber auch nach einem geſchärften Selbſtlaute nie verdoppelt, z. B. Fiſch, Flaſche, haſchen; außer in zuſammengeſ. Wörtern, wie Fiſchſchuppe, Fleiſchſchrank. Im Anlaute ſteht es nicht allein vor Selbſtlauten, ſondern auch vor den Mitlauten r, l, m, n, w. — Unſer ſch hat einen zwiefachen Urſprung: 1) aus sk, 2) aus s. Überall nämlich, wo es vor einem Selbſtlaute oder r, und wo es als Auslaut ſteht, iſt es aus sk, sc entſtanden; z. B. goth. skip, althochd. scif, mittelh. schif, Schiff; alth. asca, mittelh. asche, Aſche; alth. scrîban, mittelh. schrîben, ſchreiben; goth. fisks, alth. visc, mittelh. visch, Fiſch. Wo hingegen ſch vor l, m, n, w ſteht, liegt ihm ein urſprüngliches s zu Grunde, welches ſich noch im Mittelhochd., ſo wie in der heutigen niederd. Mundart rein erhalten hat; z. B. goth. slêp, smeitan, sneithan, svarts; altd. slâf, smîzan, snîdan, swarz; niederd. Slaap, ſmiten, ſniden, ſwart; neuhochd. Schlaf, ſchmeißen, ſchneiden, ſchwarz.

Schaaf, ſ. Schaf; — ſchaal, ſ. ſchal; — Schaam, ſ. Scham.

Schaar, w., M. -en, (althochd. u. ſchwed. scara, angelſ. scaru; mittelh. schar, M. schäre; oberd. Schar, M. Schaaren u. Schär; urſpr. von dem altd. ablaut. Zw. sceran, scar, giscoran, ſcheren, Grundbegriff: ſchneiden; daher das abgel. umend. ſcheren, ſcherte ꝛc. f. theilen, vgl. beſcheren und das angelſ. scerian, abtheilen, zählen; engl. score, eine Zahl von 20 Stück; alſo von gleicher Abkunft mit Schar, Pflugſchar, wovon es jedoch durch den herrſchenden Schreibgebrauch unterſchieden wird), eig. eine Abtheilung, insbeſ. Heeresabtheilung, beſtimmter und geordneter Heerhaufen (vgl. Heerſchaar), gew. überh. f. Haufen von Menſchen od. Thieren, Trupp, Rudel (ſich in od. zu Schaaren verſammeln; eine Schaar Kinder, Vögel ꝛc.); alt u. oberd. auch f. Reihe, d. i. Zeile (der Körner am Getreide), od. geordnete Aufeinanderfolge, Ordnung (beim Tanz; fr. Tour); auch f. Verrichtung od. Arbeit, zu welcher Mehre, einer nach dem andern, in beſtimmter Reihenfolge verbunden ſind, beſ. ein ſolcher Frohndienſt (Schaar-Arbeit, Schaardienſt, Schaarwerk; daher ſchaarwerken od. ſcharwerken, oberd. Zw. f. frohnen); — ſchaaren, ziel. u. rückz. Zw., in Schaaren ſammeln, verſammeln (ſich —); auch in Heerhaufen theilen, ordnen, ſtellen; Bergw. f. zuſammenſtoßen, ſich vereinigen (zwei Gänge ſchaaren ſich, wenn ſie zuſammentreffen u. eine Strecke vereinigt fortlaufen; ein Gang ſchaart dem andern zu); altoberd. auch f. arbeiten, frohnen; — Zſetz. der Schaar- od. Schaarenführer, ehem. auch Schaarmeiſter, Anführer einer Kriegsſchaar, od. der Kriegsſchaaren; der Schaargang, Bergw. 1) ein Gang, welcher ſich mit einem andern vereinigt (ſchaart); 2) ein Gang, welcher nach einer Zwiſchengegend, d. i. nicht nach einer der 4 Haupt-Weltgegenden, ſtreicht (alſo gleichſ. die Weltgegenden ſchneidet od. theilt; von ſcheren, ſ. o.); der Schaarhaufen, oberd. f. Ameiſenhaufen; die Schaarkluft, Bergw. eine Kluft, die ſich mit einer andern vereinigt; das Schaarkreuz, Bergw. ein durch zwei ſich durchſchneidende Gänge gebildetes Kreuz; die Schaarwache, urſpr. eine von mehren Perſonen, beſ. Bürgern einer Stadt, der Reihe nach (ſ. o.) zu haltende Wache; dann: eine aus einem Haufen Bewaffneter beſtehende Sicherheitswache, entg. Schildwache; der Schaarwächter, einer aus

der Schaarwache; ſchaarweiſe od. ſchaarenweiſe, Nw., in Schaaren, haufenweiſe.

Schabaas, Schabab, ſ. unter ſchaben.

Schabatte, w., M. -n, auf Kupferhämmern: das Geſtell, in welchem der Amboſs ſteht.

Schabe, Schäbe, Schabebaum ꝛc. — Schabeklinge, ſ. unter ſchaben.

Schabel, w., M. -n, od. Schabelbohne, landſch. f. Bohne, Säbelbohne, grüne Schneidebohne, (verderbt aus Säbelbohne, oder von ſchaben, alſo eig. geſchabte, d. i. in dünne Scheibchen geſchnittene, Bohnen?).

Schabelle, w., M. -n, (gem. Schabellen, Schawell; aus d. lat. scabellum), oberd. f. Schämel, Fußbank.

ſchaben, ziel. Zw. (altd. scaban, schaben, ablaut. Impf. scuob, schuop, Mw. giscaban, geschaben; jetzt nur umend.; niederd. ſchawen; angelſ. scafan, sceafan, engl. shave, isländ. skafa, ſchwed. skafwa; lat. scabere; vgl. das gr. σκάπτειν, graben, σκάφος Graben, mit d. angelſ. scof, Grube), ſtark reiben, ſinnv. kratzen (die Haut—; ſich an od. mit etwas—; gem. verſtärkt auch: ſchabben, ſchäbbeln, ſchubben, ſchubbern); ehem. auch f. nagen, abfreſſen; in engerer Bed. mit einer Schneide abreiben, und dadurch die Oberfläche eines Körpers reinigen (z. B. Mohrrüben, Rettige ꝛc. ſchaben; einem Rübchen ſchaben, uneig., ſ. unter Rübe), oder den Körper ſelbſt in feine Theile verwandeln (Käſe, einen Apfel, Kreide ꝛc.—); Kupferſt. eine Art zu ätzen, wobei die Platte mit Wachs überzogen, darauf mit der Nadel die Zeichnung gemacht u. dann eingeätzt wird (geſchabte Manier); ehem. auch ziellos uneig. f. gehen, ſich fortmachen, ſchimpflich abziehen (abſchaben); — Zſetz. das Schabaas, Gerb. das von der Aasſeite eines Felles abgeſchabte Fleiſch ꝛc.; ſchabab, eig. der Imper. von abſchaben, alt u. landſch. 1) als Nw. (wohl in dem Sinne von geh, zieh ab! ſ. o.) f. zu Ende, am Ende, zu Grunde, vorbei ꝛc. (z. B. ihr liegt im Grab, und ſeid ſchabab; damit ſchabab! es geht mit ihm ſchabab ꝛc.); 2) als Hw. das Schabab, unbiegſ., f. Abſchabſel, Schabſel, überh. das Unreine, Unnütze, der Auswurf, Ausſchuſs; auch f. Raden; Gartenſchwarzkümmel; Schafgarbe; der Schabebaum, Gerb. ein hölzernes Geſtell, auf welchem die Häute geſchabt werden; das Schabeblech, Schuhm. eine ſtumpfe Meſſerklinge zum Schaben des Wachſes aus den Näthen; der Schabebock, ein Geſtell der Kammmacher zum Schaben des behauenen Hornes; der Schabedegen, ein ſtählernes Werkzeug der Zinngießer zum Beſchaben ihrer Arbeit; das Schabe- od. Schabeiſen, ein eiſernes Schabewerkzeug verſchiedener Handwerker u. Künſtler; der Schabkäfer, ſ. v. w. Kleinkäfer; die Schabeklinge (Drechsl. auch Schabklinger), bei verſch. Handw. ꝛc. eine ſtählerne Klinge zum Beſchaben einer Sache; insbeſ. f. Schabeblech; ſo auch das Schabemeſſer; das Schaberübchen, uneig. einem ein Schaberübchen machen, ſ. v. w. Rübchen ſchaben (ſ. Rübe); der Schaberuſch (ſ. Ruſch), landſch. f. Schachtelhalm, Kannenkraut; die Schabewolle, die Wolle, welche die Weißgerber von den Schaffellen ſchaben; der Schabzieger (ſ. Zieger), ſchweiz. grüner Kräuterkäſe, welcher geſchabt gegeſſen wird; das Schabziegerkraut, ſchweiz. f. Steinklee, welcher in den Schabzieger gemiſcht wird; — Ableit. die Schabe, M. -n, 1) verſchiedene Inſecten, welche andere Körper zerfreſſen: die Motte (oberd. auch der Schab), die Aſſel (Kellerſchabe), die Milbe, der Rieh- oder Kornwurm;

insbeſ. ein kleines nur im Finſtern zum Vorſchein kommendes, ſehr behendes Inſect, welches Alles zernagt (Müller-, Küchenſchabe; landſch. verderbt: Schwabe; lat. blatta); 2) ein Werkzeug zum Schaben, z. B. das gekrümmte Schabeiſen der Fleiſcher; die Thonſchneide der Töpfer; Fiſch. eine Art Fiſchernetze, der Raffel ähnlich; 3) landſch. gem. f. Krätze, Räude (lat. scabies, engl. scab); die Schäbe, M. -n, 1) die beim Brechen u. Hecheln des Flachſes abfallenden Faſern, Agen od. Acheln, gew. nur in der M. die Schäben (niederd. Schewen); 2) in den Salzwerken zu Halle die ſteinartige Rinde, welche von dem Boden der Salzpfanne abgeſchabt wird (auch Schöpp); 3) oberd. f. die Räude (die Scheben); der Schaber, -s, wer ſchabt, daher landſch. f. Schinder; Geizhals (ehem. auch Schabhals, Schabehans); ein Werkzeug zum Schaben, Schabeiſen; oberd. auch das Geſchabte; die Schaberei, das Schaben, gem. f. das Geizen, Knauſern; ſchäbig, Bw. (niederd. ſchäwisk, engl. shabby), gem. f. abgeſchabt, abgetragen (Kleid); zerlumpt, armſelig; krätzig, räudig; ſchmutzig geizig, knauſerig; die Schäbigkeit; das Schabſel, -s (oberd. auch Schabet; niederd. Schawels), das Geſchabte, Abgeſchabte, der Abfall.

Schabernack, m., -es, M. -e, (niederd. Schawernack; mittelh. heißt schabernac eine Pelzmütze, eig. ein Nackenreiber, v. altd. scaboron, schabern, verſt. f. ſchaben, und nac, Nacken; n. A. geht unſer Wort von dem ſchimpflichen Abſchaben od. Scheren der Haare im Nacken aus, vergl. ſcheren f. plagen, beſchimpfen; nach v. Hammer iſt im Morgenlande das Wort Chawernack Sprichwort des Undankes nach einem berühmten Palaſte dieſes Namens, von deſſen Zinnen der Erbauer, König Naaman, den Baumeiſter aus Argwohn hinterliſtig hinabſtürzen ließ), gem. f. ein böſer Poſſen, argliſtiger, heimtückiſcher Streich (einem einen Schabernack thun, ſpielen, ihm etwas zum Schabernack thun); daher ſchabernacken, ziel. Zw., gem. einen—, ihm einen ſolchen Streich ſpielen; der Schabernacker, -s, wer gern ſchabernackt; ſchabernäckiſch, Bw., dazu geneigt.

Schaberübchen, -rüſch, -wolle, ſchäbig rc., ſ. unter ſchaben.

Schablōn, ſ., od. gew. Schablōne, w., M. -en, (von dunkler, wahrſch. fremder Herkunft), das Formbrett, z. B. der Glockengießer; überh. ein Muſter od. Modell, wonach die Tiſchler, Steinmetzer, Stubenmaler rc. arbeiten; das Schabloneiſen, ſtarkes 3 bis 4 Zoll breites Stangeneiſen.

Schabracke, w., M. -n, (aus dem türk. tschaprak; poln. czaprag), eine zierliche Pferdedecke, welche hinten am Reitſattel befeſtigt wird.

Schabſel, Schabzieger, ſ. unter ſchaben.

Schach, ſ., -es, o. M., (franz. échec, engl. chess, check, ital. scacco; mittelh. daz schâch, gew. schâch-zabel, d. i. Schach-Tafel; urſpr. v. dem perſ. Schah, Schach, König, alſo: Königsſpiel, nach der Hauptfigur benannt; im Mittelalter aber miſcht ſich dieſes Wort vielfach mit dem altd. der scah, schâch, d. i. Raub, Angriff; daher schâchen, rauben; schachaere, Schächer, ſ. d.; u. das Schachſpiel ſelbſt wird als Räuberſpiel verſtanden; vgl. auch die lat. Benennung ludus latronum od. latrunculorum), ein uraltes, ſehr ſcharfſinniges Brettſpiel, welches aus Indien nach Perſien gekommen und von da durch die Araber und die Kreuzzüge in ganz Europa verbreitet iſt: das Schach od. Schachſpiel, (Schach ſpielen; das große Schach, mit 48 Steinen auf 96 Feldern geſpielt; das kleine Schach, die gewöhn-

liche Art mit 32 Steinen auf 64 Feldern); ein Zuruf an den König im Schachſpiel, wenn man ihn mit einem Steine bedroht u. ſeine Stelle zu verlaſſen od. ſich zu decken nöthigt (Schach dem Könige! auch wohl: —der Königinn; dem Könige Schach bieten; uneig. einem Schach bieten, ehem. auch —ſagen, f. ihn bedrohen, ihm Trotz bieten; einem Schach thun, altd. f. ihm einen Verluſt beibringen); — Zſetz. die Schachblume, die Brettſpiel- oder Kibitzblume; das Schachbrett, das gew. in 64 viereckige Felder (Schachfelder) getheilte Brett zum Schachſpiel, auch die Schachtafel; ſchachmatt, Bw., vom König im Schachſpiel: völlig feſtgeſetzt u. beſiegt, ſo daſs er keinen Zug mehr thun kann, ohne geſchlagen zu werden (auch bloß: matt, ſ. d.); uneig. völlig entkräftet od. überwunden; das Schachſpiel, ehem. Schachzabel, Schachzabelſpiel (ſ. o.), oberd. verderbt: Schachzagel; der Schachſpieler; der Schachſtein, jede Schachfigur; — Ableit. ſchachen 1., ziellos Zw. 1) ziellos f. Schach ſpielen; 2) ziel. f. in viereckige Felder theilen (daher Wappenk. ein geſchachtes Stück); der Schacher, -s, vlt. f. Schachſpieler.

ſchachen 2., ziel. Zw. (altd. scahhan, schâchen v. scah, schach, Raub, ſ. Schach; angelſ. sceacan, alt niederd. ſchaken, f. wegnehmen, gewaltſam entführen; vgl. das angelſ. scacan, engl. shake, shog, isländ. u. ſchwed. skaka, franz. choquer, ſämmtlich: ſtoßen, ſchütteln, bewegen, welches die Grundbed. zu ſein ſcheint), völlig vlt. f. rauben u. morden; daher der Schächer, -s, (oberd. auch Schacher, Schachmann; altd. scahhari, schachaere; mittl. lat. scacator, scacarius), alt u. oberd. f. Räuber, Raubmörder, Übelthäter, nur noch gebr. von den beiden mit Chriſtus gekreuzigten Verbrechern; uneig. gem. f. ein armer, erbärmlicher, unwiſſender Menſch (ein armer, elender Schächer); das Schächerkreuz, ſ. Kreuz.

ſchachern 1. ziel. Zw. (vom hebr. sachar, handeln), verächtl. f. Kleinhandel treiben, zunächſt von hauſirenden Juden, beſ. auf gewinnſüchtige, betrügeriſche Art; der Schacher, -s, o. M., gewinnſüchtiger Kleinhandel; die Schacherei, das Schachern; der Schacherer, -s, wer ſchachert; der Schacherjude 2c.

ſchachern 2., zielloſ. Zw. (=ſchäkern, ſ. d.), niederd. f. laut u. unanſtändig lachen.

Schachkraut oder r. Schachtkraut (d. i. Schaftkraut), ſ., landſch. f. Pfriemenkraut.

ſchachmatt, Schachſpiel, -ſtein, -tafel, ſ. unter Schach.

Schacht, m., -es, (oberd. auch -en) M. Schächte, oberd. Schachten, (ſchwed. skakt; Schacht iſt wahrſch. urſpr. niederd. Nebenform für Schaft, welches auch im Oberd. dafür vorkommt; engl. heißt es: shaft; vgl. angelſ. scof, Grube; griech. σκάπτειν, graben, σκάφος, Grube; alſo von ſchaben (ſ. d.), engl. shave, ſchaben, ſchneiden: urſpr. Ein- od. Ausſchnitt; vgl. auch den Lautwandel in: graben, Gruft, Gracht), 1) eine gegrabene Vertiefung, ehem. überh. f. Grube, Graben; jetzt. insbeſ. Bergw. eine viereckige, meiſt ſenkrecht hinabgeführte Berggrube, verſch. von Stollen, (ein Fahr-, Förder-, Kunſtſchacht 2c.; einen Schacht abteufen (ſ. d.); auch der oberſte Theil der viereckigen Höhlung eines hohen Ofens; 2) ein gleichſ. abgeſchnittener, ſcharf begrenzter Raum od. Körper; insbeſ. Forſtw. ein einzeln ſtehendes Stück Waldes, eine Waldſtrecke (z. B. ein ſchöner Schacht Holz; oberd.

auch: Schachen, Schacher, Schächlein; altd. scahho, Vorgebirge, Landzunge); Meßk. ein gleichſeitig viereckiger vertiefter Raum oder Körper, deſſen Tiefe od. Dicke nur $1/_{10}$ der Länge u. Breite beträgt (z. B. ein Ruthenſchacht, eine Ruthe lang u. breit, und einen Fuß dick; ſo auch ein Schuh-, Zollſchacht; daher das Schachtmaß, d. i. die Maßbeſtimmung nach dieſem Verhältniſſe; die Schachtruthe, der Schachtſchuh od. -fuß, Schachtzoll ꝛc., eine Ruthe, ein Fuß ꝛc. dieſes Maßes); 3) niederd. (auch Schecht, holl. schacht, schicht) ſ. Schaft, Spieß, Stange (z. B. Bohnen-, Hopfenſchächte ꝛc.); — Zſetz. die Schachtbühne, Bergw. ein Abſatz in einem Fahrſchachte (ſ. Bühne); der Schachtfuß, ſ. o.; das Schachthaus od. -häuschen, Häuschen über einem Schacht zum Schutz gegen die Witterung; das Schachtholz, Bergw. Hölzer, womit ein Schacht ausgezimmert u. zugedeckt wird; der Schachthut, die Schachtkappe, -mütze, Kopfbedeckung der Bergleute, wenn ſie in die Grube fahren; das Schachtkraut, Behen- od. Gliedkraut; auch Pfriemenkraut (ſ. Schachkraut); der Schachtmeiſter, landſch. der Vorgeſetzte der Arbeiter, die einen Graben, Teich u. dgl. graben; der Schachtnagel, Bergw. große, ſtarke Nägel zum Annageln der Schachtlatten od. -ſtangen; die Schachtricht (oberd. auch Schaftricht), eine Art Stollen in Salzbergwerken; die Schachtruthe, der Schachtſchuh, ſ. o.; die Schachtſteuer, Bergw. eine Steuer, welche dem Eigenthümer eines Schachtes von fremden Gewerken entrichtet wird, die ſich desſelben bedienen; der Schachtſtoß, Bergw. die kürzere Seite eines länglich viereckigen Schachtes; die Schachttonne, Bergw., Bretter, womit ein Schacht ausgeſchlagen wird (vgl. Tonne); der Schachtzoll, ſ. o.; — Ableit. ſchachten, ziel. Zw., in gleichſeitige Vierecke theilen (vgl. ſchachen unter Schach).

Schachtel, w., M. -n, Verkl. das Schächtelchen, (im Altd. unbekannt; ſcheint erſt in der neueren Sprache aus dem ital. scatola, neulat. scatula entlehnt zu ſein, woher auch das fremdartige Schatulle), ein rundliches Behältniſs mit dünnen, aus Holzſpan zuſammengebogenen Seitenwänden und einem darüber paſſenden Deckel (eine Hauben-, Band-, Perrückenſchachtel ꝛc.; ein Satz Schachteln, ſ. Satz); gem. ſcherzh. f. eine alte weibl. Perſon (eine alte Schachtel); Jäg. ſcherzh. f. ein altes Thier; bair. insbeſ. f. Hirſchkuh; magere Kuh; — Zſetz. der Schachtelboden; der Schachteldeckel; die Schachtelborſte, M. -borſten od. das Schachtelgut, die ſtärkſten und längſten Schweinsborſten, welche ausgeſucht u. in Schachteln gelegt verkauft werden; das Schachtelholz, zu Schachteln brauchbares Holz; der Schachtelmacher; der Schachtelmaler, wer Schachteln bemalt, Briefmaler; die Schachtelmalerei, uneig. elende Malerei; der Schachtelſaft, mit Zucker u. Gewürz eingedickter Fruchtſaft in kleinen Schachteln (fr. Marmelade); die Schachtelſchiene, od. -zarge, Seitenwände einer Schachtel; der Schachtelſtock, oder die Schachtelform, ein hölzerner Klotz, über welchem die Schachteln geformt werden; — Ableit. ſchachteln 1. ziel. Zw. in eine Schachtel legen; uneig. f. einſchließen, einſchalten, (in beiden Bed. gew. einſchachteln, ſ. d.).

Schachtelhalm, m., auch der Schachthalm, das Schachtheu, u. daneben: Schafthalm (ſ. d.), Schaftelhalm (altd. schaftel), Schaftheu (verderbt: Schafheu, -ſtroh; von Schaft, niederd. Schacht, wegen des ſchaftartigen Wuchſes; oder zunächſt v. einem Zw. ſchaften, ſchafteln f. ſchaben?), eine Art des Kannenkrautes deren ſcharfe runde Stengel zum Be-

reiben und Glätten von Holzwerk u. dgl. gebraucht werden, das Winterkannenkraut (equisetum hiemale L.); auch das gemeine od. Ackerkannenkraut; das Schachtelkraut, ſ. v. w. Schafthalm, ſ. d.; — ſchachteln 2. ziel. Zw., mit Schachtelhalm reiben, glätten; oberd. uneig. f. derb ausſchelten.

ſchächten, ziel. Zw. (vom hebr. schachat), jüd. f. ſchlachten; uneig. gem. f. prügeln, übervortheilen (in dieſem Sinne vielleicht = ſchachteln 2.); der Schächter, -s, ein jüdiſcher Viehſchlachter.

ſchachten, Zw., Schachtfuß ꝛc. — Schachtzoll, ſ. unter Schacht.

Schacke, w., M. -n, landſch. f. das weibliche Schaf.

Schäcke, ſchäckig, ſ. Schecke ꝛc.

Schacker, m., -s, M. w. E., landſch., eine Art Krammetsvögel; die Miſteldroſſel.

Schade od. b. Schaden, m., G. Schadens, M. Schäden, (altd. scado, schade, G. scadin, schaden; oberd. der Schad, gew. Schaden; isländ. skade, ſchwed. skada, angelſ. scathe, engl. scath), jede körperliche Verletzung oder Verſchlechterung (das Vieh thut den Feldfrüchten Schaden; der Wetter-, Feuer-, Waſſerſchaden ꝛc.), insbeſ. eine Verletzung am lebendigen Körper, beſ. eine äußerliche, z. B. eine offene Wunde, ein Geſchwür ꝛc. (einen Schaden am Leibe, am Fuße ꝛc. haben; alte Schäden ꝛc.; Schaden nehmen, od. zu Schaden kommen, d. i. beſchädigt, verletzt od. verwundet werden); in weiterer Bed. Alles, was die gute Beſchaffenheit od. den vollkommenen Zuſtand einer Sache oder Perſon ſtört od. beeinträchtigt, ſinnv. Nachtheil, Abbruch, Verluſt, Verderben, entg. Nutzen (z. B. Schaden an ſeiner Geſundheit, an ſeinem Vermögen, guten Namen, an ſeiner Ehre ꝛc. leiden; einem Schaden zufügen; es thut od. bringt ihm keinen Schaden; es ſoll dein Schaden nicht ſein; ſprichw. durch Schaden wird man klug); beſ. Verminderung des Eigenthums, Verluſt am Vermögen, Einbuße (Schaden bei einem Handel haben; eine Waare mit Schaden verkaufen; einen Schaden tragen, d. i. den Verluſt auf ſich nehmen; den Schaden vergüten od. erſetzen ꝛc.); — Schade od. ſchade wird oft als Ausdruck des Bedauerns, beſ. über einen Verluſt, gebraucht u. nimmt dann ganz die Natur eines unbiegſ. Beiwortes, oder, wenn es für ſich allein als Ausruf ſteht, die Natur eines Empfindl. an (z. B. das iſt ſchade; es iſt ſchade um ihn, d. i. er od. ſein Verluſt iſt zu bedauern; ſchade, daſs er nicht da war; ſchade! ſchade! ꝛc. — im Mittelh. ſteht schade, Comp. scheder, als Bw. f. Schaden bringend, feindlich; daſs aber unſer ſchade! urſpr. als Hw. zu faſſen iſt, erhellt aus der Verbindung: Jammer und Schade, ſ. Jammer); — ſchaden, zielloſ. Zw. m. haben u. dem Dat. der Perſon, (goth. skathjan, altd. scadôn, schaden; isländ. u. ſchwed. skada, angelſ. scathan, engl. scath), einem Schaden zufügen oder bringen, zum Nachtheil gereichen, nachtheilig ſein, entg. nützen, (er kann mir nicht ſchaden; Unmäßigkeit ſchadet der Geſundheit; das kann ihm nicht ſchaden, gem. f. es geſchieht ihm recht, iſt ihm heilſam, ich bedaure ihn deſshalb nicht; — das fragende Fürw. was u. die ungebeugten allgem. Zahlw. viel, wenig, nichts ꝛc. nimmt ſchaden im Acc. zu ſich; z. B. was ſchadet es? d. i. welchen Schaden bringt es? es ſchadet mir nichts, wenig ꝛc.); — Zſetz. von Schade (Schad), Schaden: der Schadbürge, landſch. f. Rückbürge, ſ. d.; das Schadegeld, landſch. f. Erſatzgeld, Schadenerſatz; der Schadfall, der Fall, da Schaden geſchieht, etwaniger Schaden; ſchadlos,

Bw., frei von Schaden; unbeſchädigt, ehem. f. unverſehrt; jetzt in engerer Bed. ohne Verluſt am Vermögen, u. beſ. nach erlittenem Schaden Erſatz erlangend (einen ſchadlos halten, d. i. ihn vor Verluſt ſicher ſtellen, u. gew. ihm ſeinen Verluſt erſetzen, ihn entſchädigen); die Schadloshaltung, das Schadloshalten; die Schadloſigkeit, das Schadlosſein; der Schadenerſatz, Erſatz für einen zugefügten Schaden, ſinnv. Entſchädigung; die Schadenfreude, Freude über Anderer Schaden; ſchadenfroh, Bw., über Anderer Schaden ſich freuend (ein ſchadenfroher Menſch, auch als Hw. ein Schadenfroh); in dieſer Freude gegründet (ein ſchadenfrohes Lachen); die Schadenrechnung, -ſchätzung, Berechnung, Schätzung eines geſchehenen Schadens; der Schadenpreis, der zum Schadenerſatz beſtimmte Preis; — Ableit. ſchadbar, Bw. (altd. schadebaere), vlt. f. ſchädlich; ſchadhaft; ſchadhaft, Bw. (altd. schadehaft), einen Schaden habend, beſchädigt, gew. nur von Sachen (z. B. ein ſchadhaftes Dach, Gebäude ꝛc.); ehem. auch f. Schaden bringend, ſchädlich; die Schadhaftigkeit, das Schadhaftſein; ſchädlich, Bw. (altd. schedelich), Schaden bringend, ſinnv. nachtheilig, verderblich, entg. nützlich (ſchädliche Speiſen, Dünſte ꝛc.; das iſt mir nicht ſchädlich; ſchädliche Gewohnheiten); die Schädlichkeit, das Schädlichſein, die nachtheilige Beſchaffenheit; ſchädigen, ziel. Zw. (altd. schedigen; oberd. auch geſchädigen), einen —, alt u. landſch. f. ihm Schaden zufügen; gew. nur in be-, entſchädigen; daher: der Schädiger, die Schädigung, vlt. f. Beſchädiger, Beſchädigung.

Schade, w., M. -n, (engl. shad, shadde), landſch. f. die Aloſe.

Schädel, m., -s, M. w. E., (n. A. Schedel, gegen die Ausſpr., obwohl der Abſtammung nach richtiger; altd. scêtela, schedel; von ſcheiden, trennen, vgl. Scheitel; alſo urſpr. ein Stück, Bruchſtück, daher noch oberd. Mauernſchedel f. Trümmer; vgl. auch das lat. testa, Scherbe, Stück, u. Schale, Hirnſchale, daher franz. tête, Kopf), die Hirnſchale, d. i. der obere gewölbte Knochen des Kopfes; auch der ganze von Haut u. Fleiſch entblößte Kopf, Todtenkopf; das Schädelbohren, das Durchbohren der Hirnſchale (fr. Trepaniren); der Schädelbohrer, das dazu dienende wundärztliche Werkzeug (fr. Trepan); die Schädelhaut, die Haut, mit welcher der Schädel überzogen iſt; die Schädellehre, die von Dr. Gall aufgeſtellte Lehre von dem Bau und der Bildung des Schädels unter Einwirkung des Gehirns, wonach einzelne Hervorragungen des Schädels auf überwiegende Entwickelung einzelner Fähigkeiten u. Neigungen ſchließen laſſen; die Schädelnuſs, eine amerikan. Pflanze mit ſüßer, eſsbarer Wurzel; die Schädelſtätte, bibl. der Richtplatz auf dem Berge Golgatha bei Jeruſalem.

Schaden, m., ſchaden, Zw., Schadenerſatz ꝛc., Schadfall, ſchadhaft, ſchädlich, ſchadlos, ſ. unter Schade.

Schaf 1. (ehem. Schaaf geſchr.), ſ., -es, M. -e, Verkl. das Schäfchen, oberd. Schäflein, (altd. scaap, scâf; oberd. Schaff, Schauf; niederd. Schaap, angelſ. sceap, engl. sheep, holl. schaep; von dunkler Abſtammung; vielleicht von ſchaben f. nagen, abfreſſen; daher auch mittelh. schaf f. Schabe, Motte), Gattungsnamen eines ſehr verbreiteten Säugethieres mit geſpaltenen Klauen u. wolligem Felle, von verſchiedenen Arten, z. B. das wilde, morgenländiſche Sch., das hochgehörnte kretiſche od. kandiſche Sch. ꝛc., insbeſ. das bei uns einheimiſche gemeine Schaf (eine Heerde Schafe; die Schafe

ſcheren ꝛc.; ſprichw. ein räudiges Schaf ſteckt die ganze Heerde an; es gehen viel geduldige Schafe in einen Stall; er hat ſein Schäfchen geſchoren, d. i. er hat den gehofften Gewinn reichlich erhalten; ſein Schäfchen ins Trockene bringen, d. i. das Seinige od. ſeinen Gewinn in Sicherheit bringen (hier vielleicht aus Schiffchen, niederd. Schepken, verderbt); häufig als Sinnbild der Unſchuld, Sanftmuth u. Geduld, aber auch der Einfalt u. Dummheit (z. B. ſanft, fromm, dumm wie ein Schaf), daher auch f. eine ſolche Perſon ſelbſt (er od. ſie iſt ein geduldiges, frommes ꝛc., ein einfältiges Schaf, od. ſchlechtweg: ein Schaf, d. i. ein einfältiger Menſch); in engerer Bed. heißt beſ. das weibliche Thier dieſer Gattung: Schaf (landſch. auch Kilbe oder Kibbe, Schibbe, Schnucke, Schnake, Schacke ꝛc.); das männliche: Bock, Schafbock, Widder, und wenn es verſchnitten iſt: Hammel, Schöps; das Junge: Lamm; uneig. heißen Schäfchen: die Blüthenkätzchen (ſ. Katze 2.) od. Palmen mancher Bäume; landſch. auch verſchiedene Käfer, z. B. die Marienkäfer, die Kellerwürmer ꝛc.; — Zſetz. mit Schaf, ſeltener Schafs—: der **Schafampfer**, die ſauerſte Art des Ampfers, kleiner Feldampfer, Ackerſauerampfer; das **Schafsauge**, ein ſtier und dumm blickendes Auge; **ſchafsäugig**, Bw., ſolche Augen habend; die **Schafblattern** oder **-pocken**, anſteckende Blatterkrankheit der Schafe; auch eine Art unechter, nicht gefährlicher Kinderblattern; der **Schafbock**, das männliche Schaf (ſ. o.), beſ. wenn es zur Zucht gebraucht wird, der Widder; die **Schafbremſe**, eine Art Bremſen, die ihre Eier vorzüglich in die Naſenlöcher der Schafe legen, und deren Maden die Drehkrankheit der Schafe verurſachen; die **Schafbutter**, aus Schafmilch gemachte Butter; der **Schafdarm**, ſ. Darm; der **Schaf-Egel**, ſ. v. w. Leberegel, Leberwurm, ſ. d. u. vgl. Egel; das **Schaffell**; der **Schaffink**, landſch. f. Miſtkäfer; das **Schaffleiſch**; die **Schafgarbe**, eine Art Garbe (ſ. d.), welche die Schafe gern freſſen; die **Schafgarte**, landſch. f. Akelei; das **Schafsgeſicht**, ein dummes Geſicht; gem. f. eine einfältige Perſon; das **Schafgras** oder der **Schafſchwingel**, eine Art des Schwingels, welche ein gutes Schaffutter iſt; die **Schafhaut**; das **Schafhäutchen**, uneig. die zarte Haut, von welcher die Frucht im Mutterleibe umgeben iſt; der **Schafhirt**, ſ. v. w. Schäfer, ſ. u.; die **Schafhürde**, eine Hürde (ſ. d.), in welche die Schafe eingepfercht werden; der **Schafhuſten**, trockener, ſchwacher Huſten der Schafe; überh. f. ſchwindſüchtiger Huſten; die **Schafhütte**, ſ. u. Schäferhütte; das **Schafkameel**, ein dem Schafe u. noch mehr der Ziege ähnliches ſüdamerikan. Säugethier mit langem Halſe, als Laſtthier gebraucht, auch Kameelziege (fr. Lama); eine andere wild lebende Thierart desſelben Geſchlechtes mit ſehr feiner, brauner Wolle (fr. Vicunna, Vigogne); der **Schafkäſe**, Käſe aus Schafmilch; der **Schafkerbel**, ſ. v. w. Klettenkerbel; das **Schafskleid**, die Bekleidung des Schafes, das Schaffell (nur bibl. ein Wolf im Schafskleide, d. i. ein böſer Menſch, der ſich den Schein der Unſchuld u. Einfalt giebt); der **Schafknecht**, ein dem Schäfer (ſ. d.) untergebener Knecht, Schäferknecht; der **Schafskopf**, eig. der Kopf eines Schafes; uneig. ein demſelben ähnlicher Kopf z. B. eines Pferdes; gem. als Schimpfw. f. einen dummen Menſchen, Dummkopf; das **Schafkraut**, verſchiedene Kräuter als gutes Schaffutter, insbeſ. der blaue Wieſenehrenpreis; der haarige Ginſter; das **Schaflamm**, ein weibliches Lamm, entg. Bocklamm; das **Schaflaub**, Landw. gedörrtes Laub als Schaffutter im Winter; die **Schaflaus**, eine Art Läuſe, von denen die

Schafe geplagt werden; die **Schaflausfliege**, eine Art Lausfliegen, welche in der Wolle der Schafe leben, auch fliegende Schaflaus genannt; die **Schaflecke**, Salz oder Kräuterpulver, welches man die Schafe lecken läſſt; das **Schafleder**; daher **ſchafledern**, Bw., aus Schafleder gemacht; die **Schaflinſe**, die linſenähnliche Frucht des Blaſen- od. Linſenbaumes; eine Art Kronenwicke, ſ. d.; **ſchaf- od. ſchafsmäßig**, Bw. u. Nw., einem Schaf ähnlich an Dummheit; das **Schaf- od. Schafsmaul**, uneig. f. Rapunzel; Ackerſalat; der **Schafmeiſter**, der oberſte Schäfer bei großen Schäfereien; die **Schafmilch**; der **Schafmiſt**; die **Schafmutter**, ein weibl. Schaf vom 3ten bis zum 6ten Jahre; das **Schafnoß**, ſ. Noß; die **Schafnuſs**, ſ. v. w. Pferdenuſs; der **Schafpelz**, ſ. Pelz; der **Schafpferch**, ſ. Pferch; der **Schafpilz**, rothe Birkenpilz; die **Schafpocken**, ſ. Schafblattern; die **Schafrippe**, landſch. f. Schafgarbe; der **Schafrüde**, ſ. Rüde; die **Schafſchere**, eine große Schere zum Abſcheren der Schafwolle; der **Schafſcherer**, wer die Schafe ſchert; die **Schafſchur**, das Scheren der Schafe, u. die Zeit, wann es geſchieht; der **Schafſchwingel**, ſ. Schafgras; der **Schafſtall**; der **Schafſtand**, der Beſtand der Schafe z. B. auf einem Gute; der **Schaftäubling**, grüner Täubling oder Blätterſchwamm; der **Schaftrieb**, das Recht, ſeine Schafe über eines Andern Grundſtück zu treiben; die **Schaftrift**, ſ. Trift; das **Schafvieh**; das **Schafwaſſer**, das bei der Niederkunft abgehende Frucht- oder Kindswaſſer (vgl. Schafhäutchen); die **Schafweide**, 1) eine Weide für Schafe; 2) die Baumwollenweide; die **Schafwolle**; die **Schafzecke**, auch Schafmilbe, ſ. Zecke; die **Schafzucht**, ſ. Zucht; der **Schafzüchter**, wer ſich mit Schafzucht beſchäftigt; die **Schafzunge**, uneig. landſch. f. Wegerich; — Ableit. **ſchafen** od. **ſchäfen**, Bw. (altd. scâfîn, schaefin), oberd. f. vom Schafe kommend (z. B. ſchafenes Fleiſch, Leder ꝛc. f. Schaffleiſch, -leder); der **Schäfer**, -s, die **Schäferinn**, M. -en, (altd. schafaere; oberd. Schäffer, Schafler; niederd. Schäper), wer die Schafe weidet, Schafhirt; auch wer ſich mit der Schafzucht beſchäftigt; im engeren Sinne der oberſte Schafhirt einer Heerde, Schafmeiſter, unter welchem die Schafknechte ſtehen; in der ſogen. Schäfer- od. Hirtendichtung (fr. bukoliſche Poeſie): überaus unſchuldige, zartfühlende, einfachlebende Hirten einer erträumten Vorwelt; daher uneig. ſpöttiſch f. zärtliche, empfindſame Liebhaber (ein treuer Schäfer ꝛc.); Zſetz. von Schäfer: der **Schäferdichter**, Hirtendichter (fr. bukoliſcher oder Idyllen-Dichter); das **Schäfergedicht**, Hirtengedicht (bukoliſches Gedicht od. Idylle): **Schäferlied**, wenn es ein Singgedicht—, **Schäferſpiel**, wenn es ein Schauſpiel—, **Schäfer-Roman**, wenn es erzählender Gattung iſt; der **Schäferhund**; die **Schäferhütte** od. **-karre**, eine zweirädrige Karre mit einem Bretterhäuschen, in welchem der Schäfer bei der Hürde übernachtet; der **Schäferknabe**; der **Schäferknecht**, ſ. o. Schafknecht; das **Schäferleben**; die **Schäferliebe** (ſ. o.); das **Schäfermädchen**; der **Schäfernamen**, herkömml. Namen der Schäfer u. Schäferinnen in der Schäferdichtung (z. B. Daphnis, Chloe ꝛc.); die **Schäfernuſs**, landſch. f. Erdnuſs; rother Steinbrech; die **Schäferpfeife**, Bockpfeife, Dudelſack; der **Schäferſtab**, ſ. Hirtenſtab; das **Schäferſtück**, ein Tonſtück für Schäfer; die **Schäferſtunde**, zärtliches Beiſammenſein Verliebter; der **Schäfertanz**; die **Schäfertaſche**, ſ. Hirtentaſche; die **Schäferwelt**, **Schäferzeit**, erdichtete Unſchuldswelt des im Hirtenſtande lebenden jugendlichen Menſchengeſchlechtes; Ableit. die Schä-

ferei, M. -en, Anſtalt zur Schafzucht im Großen; auch die Wohnung des Schäfers; ehem. auch f. Schäfergedicht; ſchäferiſch od. ſchäferlich, Bw., den Schäfern eigen od. ähnlich, nach Art der Schäfer, beſ. wie ſie in der Schäferdichtung erſcheinen.

Schaf 2. ſ. od. m., -es, M. -e, (holl. schaeve; von ſchaben, niederd. ſchawen, holl. schaeven, hobeln), landſch. f. Hobel.

Schafampfer ꝛc. — Schafegel; Schäfer, Schäferinn ꝛc. — Schäferzeit, ſ. Schaf 1.

Schaff, ſ., -es, M. -e, oberd. Verkl. das Schäfflein, Schäffel, ſchleſ. Schaffel (altd. scaf, schaf, schapf; von sceffan, ſchöpfen, alſo urſpr. Schöpfgefäß? vgl. jedoch Schiff, Scheffel, u. das lat. scapha, griech. σκάφη, σκάφος, welche offenbar zu σκάπτω = ſchaben gehören) 1) oberd. ein hölzernes Gefäß von Böttcherarbeit, Gelte, Zuber, Bottich ꝛc., insbeſ. das Gefäß, in welchem das Küchengeſchirr aufgewaſchen wird (Schüſſel-, Scheuer-, Spülſchaff); ein Maß für trockene und ehem. auch für flüſſige Dinge (altd. win-schaf), beſ. ein oberd. Getreidemaß (das Münchner Schäffel hält 6 Münchner Metzen; das Regensburger Schaff hält über 2—, das Paſſauer über 5 Münchner Schäffel; vgl. Scheffel); 2) (alt u. landſch. auch Schaft; niederd. Schapp, holl. schap, dän. skaff) niederd. f. Schrank; — der Schäffler, -s, oberd. f. Faſsbinder, Böttcher.

ſchaffen 1. ablaut. ziel. Zw. (goth. skapan, skôp, skapans, erſchaffen; alth. scafan, scuof, giscafan; mittelh. schaffen, schuof, geschaffen; isländ. und ſchwed. skapa, skipa, dän. skabe; angelſ. scapan, sceopan; engl. shape, bilden, ſchaffen, u. als Hw. Geſtalt, Bildung; niederd. ſcheppen, f. erſchaffen u. ſchöpfen; ſchippen, f. formen, bilden; Schipper f. Schöpfer; — Grundbed. ſcheint: bilden, geſtalten, daher: beſchaffen, rechtſchaffen ꝛc.; aber ſchon das altd. scafan, schaffen miſcht ſich in Form und Bed. mit sceffan, schepfen (Prät. schuof neben schepfte), indem jenes auch haurire, ſchöpfen, dieſes auch creare, erſchaffen, bedeutet; daher noch: Schöpfer, Schöpfung, Geſchöpf), ablaut. ſchaffſt, ſchafft; Impf. ſchuf (oberd. ſchuef), Conj. ſchüfe, Mw. geſchaffen; bilden, geſtalten (daher das Mw. geſchaffen, beſ. oberd. f. geſtaltet, beſchaffen; ungeſchaffen f. ungeſtalt, häſslich, wohlgeſchaffen f. wohlgeſtaltet, engl. well-shapen; niederd. wahnſchaffen f. übelgebildet ꝛc.); hervorbringen, was vorher nicht da war, ins Daſein rufen, erſchaffen (Gott ſchuf die Welt, hat die Welt geſchaffen; die ſchaffende Kraft Gottes); auch von Werken des menſchlichen Geiſtes, beſ. Kunſtwerken, Dichtungen ꝛc. (der Maler, der Dichter ſchuf dieſe Geſtalten; der ſchaffende Geiſt des Künſtlers); ehem. auch f. machen, daſs etwas wird, bewirken, veranſtalten; verſchaffen, ordnen, zu etwas beſtimmen; die Schaffungsgabe od. -kraft, Erfindungsgabe, ſchaffende od. ſchöpferiſche Kraft des Geiſtes (Neuw. f. das fr. Genie).

ſchaffen 2. ziel. Zw., bloß umend. ſchaffte, geſchafft (altd. scaffôn, schaffen, Impf. schaffete, vermengt ſich im Altd. u. noch im heutigen Oberd. in Form u. Bed. vielfach mit dem ablaut. ſchaffen 1.), überh. mit etwas beſchäftigt, thätig ſein; daher oberd. f. arbeiten, als ziellos. Zw. (an einem Baue—, bei einem Meiſter als Geſelle ſchaffen); gew. f. machen, thun, treiben (z. B. viel zu ſchaffen haben; du haſt hier nichts zu ſchaffen; ich habe mit ihm nichts zu ſchaffen, d. i. zu thun; ſich od. einem viel zu ſchaffen machen,

d. i. viel zu thun, viel Mühe machen); beſorgen, ausrichten, bewirken, daſs etwas an einen gewiſſen Ort od. von einem Orte weg verſetzt werde, u. insbeſ. daſs es gegenwärtig od. vorhanden ſei, vergl. herbeiſchaffen, fort=, weg=ſchaffen, anſchaffen, verſchaffen (etwas an Ort und Stelle ſchaffen; ſich (mir) etwas od. Jemand vom Halſe ſchaffen, ſ. Hals; einem Geld, Hülfe, Beiſtand, Rath, Frieden ꝛc. ſchaffen; ſich ſeinen Unterhalt, Kleider, Bücher ꝛc. ſchaffen); alt u. landſch. f. feſtſetzen, anordnen, einrichten (daher niederd. f. die Speiſen anrichten; oberd. einem etwas —, f. beſtimmen, zuſichern, vermachen); oberd. f. befehlen, gebieten (was ſchaffen Sie? d. i. was befehlen Sie? ſchaffen Sie Wein, oder Bier? u. dgl.; auch mit einem ſchaffen, od. bloß: einem ſchaffen, f. ihm befehlen, in welcher Bed. es auch in die ablautende Form übergeht; z. B. alſo ſchuf mein Herr mit mir und gebot mir ꝛc.; wer hat dir das geſchafft? ꝛc.); — Ableit. der **Schaffer** (altd. schaffaere) oder gew. **Schaffner**, -s, M. w. E., die **Schaffnerinn**, M. -en, überh. wer etwas beſorgt, ausrichtet, anordnet, verwaltet; insbeſ. Schaffer, oberd. f. Aufſeher, Vorgeſetzter z. B. bei einem Hüttenwerke; in Nürnberg: Titel des älteſten Geiſtlichen an einer Hauptkirche, welcher alle gottesdienſtl. Verrichtungen anzuordnen hat; Schaffner, Wirthſchaftführer in einer Haushaltung (Haushofmeiſter), auf Landgütern (Verwalter, Hofmeiſter), in Klöſtern (Pater Schaffner); oberd. auch f. Kellner in Gaſthäuſern; niederd. der Beſorger u. Anordner eines Schmauſes; ferner bei Poſtkutſchen: der mitfahrende Aufſeher über die Ladung ꝛc. (Schirrmeiſter); in Sachſen auch: wer den Fuhrleuten Fracht verſchafft; die Schaffnerinn, Wirthſchafterinn, Haushälterinn, Ausgeberinn, Beſchließerinn; die **Schafferei** od. **Schaffnerei**, M. -en, die Verwaltung; das Amt, od. die Wohnung eines Schaffers oder Schaffners; Schaffnerei, auch: der durch einen Schaffner verwaltete Bezirk, z. B. ein Kammeramt; **ſchaffig**, Bw., ſchwäb. f. arbeitſam, thätig; **ſchäffeln**, Zw., oberd. f. gemächlich arbeiten; ſpielen (von Kindern); der **Schäffler 1.**, bair. f. ein alberner, ungeſchickter Menſch.

Schäffler 2., ſ. unter Schaff. — **Schaffner** ꝛc. ſ. ſchaffen 2.

Schafgarbe u. ſ. w. — **Schafſtand**, ſ. unter Schaf 1.

Schafott od. **Schaffot**, ſ., -es, M. -e (zunächſt von dem franz. échafaud; engl. scaffold, mittl. lat. escafaldus), das Blutgerüſt, die Blutbühne.

ſchaft, Nachſ. zur Bildung von Hauptwörtern (altd. -scaf, M. -scaffi, -sceffi, ſpäter scaft, schaft, M. -schefte; jetzt -ſchaften; niederd. ſchap, ſchup; engl. ship; ſchwed. skap; eig. der ſubſtantiv. Stamm von ſchaffen, ſ. d., alſo urſpr. Geſtalt, Beſchaffenheit) bildet vorzugsweiſe von Hauptwörtern (beſonders Perſonen=, ſeltner Sachnamen), doch auch von Beiwörtern und Zeitwörtern Hauptwörter weiblichen Geſchlechts, welche bezeichnen: 1) die Beſchaffenheit, das Verhältniſs od. die Lage, den Stand od. die Würde einer Perſon; z. B. Freundſchaft, Feindſchaft, Verwandtſchaft, Herrſchaft, Knechtſchaft, Meiſterſchaft, Kundſchaft, Liebſchaft, Wanderſchaft, Leidenſchaft, Gefangenſchaft ꝛc.; bisweilen auch (concret) den Gegenſtand (die Perſon od. Sache), zu welchem Jemand in dem bezeichneten Verhältniſſe ſteht (z. B. Liebſchaft, Bekanntſchaft f. geliebte, bekannte Perſon; Grafſchaft, Herrſchaft f. das Gebiet eines Grafen, Herren; Wiſſenſchaft, der Gegenſtand des Wiſſens); 2) eine Geſammtheit od. ein Ganzes von mehren Perſonen einer Art, als

Sammelnamen, wie: Mannſchaft, Bürgerſchaft, Dienerſchaft, Geſellſchaft ꝛc.; ſeltner von Sachen, z. B. Barſchaft, Geräthſchaft, Briefſchaften, Dorfſchaft, Erbſchaft; verſchieden von der Nachſ. thum (ſ. d. u. vergl. Bürgerſchaft, Judenſchaft, Prieſterſchaft, Ritterſchaft ꝛc. mit Bürgerthum, Judenthum, Prieſterthum, Ritterthum). Durch Anhängung der Nachſ. -er werden von einigen Wörtern auf ſchaft männl. Perſonennamen, durch Anhängung von -lich Beiwörter gebildet (z. B. der Botſchafter, Geſellſchafter; freundſchaftlich, herrſchaftlich, leidenſchaftlich ꝛc).

Schaft 1. m., -es, Mz. Schäfte, (altd. scaft, schaft, Mz. scefti, schefte; angelſ. sceaft, engl. shaft; isländ. skapt, ſchwed. skap; niederd. Schacht, Schecht; vgl. d. lat. scapus, scipio; — von ſchaben, d. i. glätten, (ſ. d. und vgl. Schacht), wie das griech. ξυστόν von ξύειν), überh. ein langer u. verhältnismäßig dünner, gerader, glatter Körper od. Körpertheil, zunächſt von Holz, ſinnv. Stange, Ruthe, Stab; insbeſ. die Stange eines Spießes od. einer Lanze, ehem. auch der ganze Spieß; Forſtw. ein langer, gerader Baumſtamm; Pflanz. ein krautartiger Stiel ohne Blätter; der gerade, glatte Theil einer Säule zwiſchen Fuß u. Knauf; das lange Holz eines Schießgewehres, welches den Lauf einfaſſt; der Federkiel; der obere röhrenförmige Theil eines Stiefels; der gerade Theil einer Nadel zwiſchen Kopf und Spitze; die Duchte eines Taues heißen: Schäfte (daher: ein zwei-, drei-, vierſchäftiges Tau); an Weberſtühlen: die Stäbe an den Kämmen; Maur. ein ſchmaler Theil einer Mauer zwiſchen zwei Öffnungen; alt u. landſch. auch: das männl. Zeugungsglied bei Menſchen u. großen Thieren; Jäg. auch der Geſchlechtstheil der Hündinnen u. Raubthiere (= Schacht?); — Zſetz. das **Schaftauge**, Web. die Ringe od. Schleifen an den Schäften des Webeſtuhles; der **Schaftdrath**, Nadl. Drath, woraus die Stecknadelſchäfte geſchnitten werden; **ſchaftförmig**, Bw.; das **Schaftgeſims**, das unterſte Geſims an dem Säulenſchafte; der **Schafthalm**, 1) eine Waſſerpflanze mit rauhem Halm, zum Blänken des Holzes und Metalles gebraucht, auch Schachtelkraut, Katzenzagel od. Katzenſchwanz, Pferdeſchwanz ꝛc. (hippuris L.); 2) ſ. v. w. Schachtelhalm (ſ. d.), auch **Schaftelhalm**, **Schaftheu**; das **Schaftholz**, zu Gewehrſchäften taugliches Holz; der **Schaftmodel** (ſ. Model), Formbrett bei Nadlern, u. bei Büchſenſchäftern; der **Schaftſchneider**, Nadl. wer die Schäfte zu den Stecknadeln ſchneidet; — Ableit. **ſchäften**, ziel. Zw. (alt und oberd. auch ſchiften), mit einem Schafte oder mit Schäften verſehen (ein Gewehr, einen Spieß; geſchäftet, als Bw.; z. B. Forſtw. ein gut geſchäfteter Baum, d. i. der einen ſchönen geraden Stamm hat; Jäg. ein wohl- od. lang geſchäfteter Jagdhund, d. i. der einen langen, ſchlanken Leib hat; Schiffb. ein Schiff iſt auf 50 Kanonen geſchäftet, d. i. es führt 50 Kanonen); Jäg. eine zerſprungene Leine —, d. i. ohne Knoten wieder zuſammenfügen; der **Schäfter**, -s, wer etwas ſchäftet, wer Schäfte macht (nur in: Büchſenſchäfter); **ſchäftig**, Bw. (oberd. ſchiftig), einen Schaft oder Schäfte habend, nur in Zſetz. wie langſchäftig (ſ. o. lang geſchäftet), zwei-, dreiſchäftig ꝛc. (ſ. o.).

Schaft 2. ſ., -es, Mz. Schafte, landſch. f. Schaff, Schrank (ſ. Schaff 2).

Schaftrieb, -trift, u. ſ. w. — **Schafzunge**, ſ. unter Schaf 1.

Schafzagel, m. (d. i. wörtl. Schafſchwanz; verderbt aus Schachzabel (ſ. Schach), welches ſchon mittelh. in schafzabel übergeht), bair. f. das Mühlenſpiel.

Schakal, m., -s, M. -e, (hebr. schachal, perſ. schigala; ſanskr. çrigala, der Schreier), der Goldwolf, ſ. d.

Schake, w., M. -n, 1) (auch Schoke, Schauke; angelſ. scanca, sceanca; verw. mit Schenkel; vergl. jedoch auch das niederd. ſchük, oberd. ſchiegk, isländ. skack f. ſchief, ſchräg; Schiegfuß ꝛc. f. Krummbeiniger), niederd. f. Bein, Schenkel, beſ. ein ungeſtaltetes Bein; 2) ein Glied od. Gelenk einer Kette (Schiff. Schakel); Nadl. eine kleine Kette, deren Glieder an beiden Enden umgebogene Stücke Drath ſind, auch die Schakenkette; holſtein. auch ein hufeiſenförmig gebogener Holzklotz, welcher dem Pferde auf der Weide um einen Vorderfuß befeſtigt wird, damit es ſich nicht verlaufe (Schakel, Schackel); das Schakenholz, Nadl. ein Holz mit zwei Stiften, mittelſt deſſen die Glieder einer Schakenkette verfertigt werden; das Schakwerk, Schiffb. die Zuſammenfügung der Stücke, woraus große Maſten und Rahen zuſammengeſetzt werden.

ſchäkern, ziellos. Zw. m. haben, (niederd. auch ſcheikern u. ſchachern, holl. schachen f. laut lachen; Grundbed. ſcheint: lebhafte, ſpringende Bewegung, vgl. ſchachen, angelſ. scacan, engl. shake, ſchütteln, erſchüttern), beſ. in Niederd. üblich f. munter und laut ſcherzen od. tändeln, ſich lärmend beluſtigen; der Schäker, -s, die Schäkerinn, M. -en, wer ſchäkert, gern ſcherzt, auch f. Schalk, Schelm im milderen ſcherzh. Sinne; die Schäkerei, das Schäkern; ein munterer Scherz; ſchäkerhaft, Bw., zum Schäkern geneigt, einer Schäkerei ähnlich, ſcherzhaft; die Schäkerhaftigkeit.

ſchal, Bw., Comp. ſchaler, Sup. ſchalſt, (niederd. auch ſchalig; ſchwed. skaell; wahrſch. die Wurzel von ſchallen, alſo urſpr. ſchallend, hohl), kraftlos u. dadurch unſchmackhaft, zunächſt von geiſtigen Getränken (Wein, Bier), uneig. überh. f. kraft- u. geiſtlos, ſinnv. matt, fade (ein ſchaler Kopf; ein ſchaler Ausdruck, Witz ꝛc.); die Schalheit, das Schalſein, die Geiſtloſigkeit, Hohlheit.

Schalaſter, m., -s, M. w. E. (auch Scholaſter, Schulaſter; verderbt aus dem altd. agalastra, oberd. Aglaſter), landſch. gem. f. die Elſter (ſ. d.).

Schälbe, w., M. -n, landſch. f. eine Kuh, die noch nicht gekalbet hat, Färſe, Kalbe.

Schale, w., M. -n, Verkl. das Schälchen, (alth. scala, mittelh. schal, m., u. schale, w.; oberd. Schalen, u. Schel, Schelen, Schellen; niederd. Schelle; isländ. skal, angelſ. sceala, scyll; engl. shale, shell, Schale, Hülſe, u. scale, ital. scaglia, Schuppe; franz. écale, écaille; — wahrſch. von einem alten ablaut. Zw. scilan od. scelan, scal ꝛc. f. trennen, ſpalten, vgl. ſchellen, zerſchellen, Scholle; alſo urſpr. das Abgetrennte od. zu Trennende, Abzulöſende; vgl. das angelſ. scylan, isländ. skilia, trennen, unterſcheiden; niederd. ſchelen, getrennt, unterſchieden od. uneinig ſein), 1) die äußere Bedeckung od. Bekleidung, der Überzug, zunächſt von Früchten u. Gewächſen, u. zwar ſowohl eine weiche u. biegſame Bedeckung, ſinnv. Haut, Balg, Hülſe (z. B. Äpfel-, Birnen-, Kartoffelſchalen ꝛc.), als beſ. eine harte, holzige (Nuſs-, Mandelſchale), entg. Kern; daher auch uneig. f. das Äußere, die Oberfläche, entg. dem inneren Gehalt; in weiterer beſonderer Anwendung: die weichere Rinde der Pflanzen u. Bäume; die kalkartige Bekleidung der Eier, Schnecken, Muſcheln, Krebſe ꝛc.; die hornartige Bedeckung der Schildkröten; die

beinerne hohle Decke des Gehirns (Hirnſchale; ſchwed. skalle, engl. scull); die hornartige Bekleidung der Füße mancher Thiere mit geſpaltenen Klauen, z. B. der Hirſche, Schafe, Schweine, landſch. auch ſ. Huf (ſ. d.); die Bekleidung des Heftes an einem Meſſer, ſei ſie von Horn, Bein ꝛc. od. Metall; die Deckel eines eingebundenen Buches; auch die Schalbleche (ſ. u.) auf den Wagenachſen; bei Metallgießern: der Mantel (ſ. d.) einer Gießform; Schiff. die Wangen der Maſten, auch die Seitenſtücke eines zuſammengeſetzten Maſtes; überh. eine Bretterbekleidung oder -Einfaſſung (vgl. u. Schalbrett; goth. skalja, Ziegel); 2) ein abgetrenntes od. geſpaltenes flaches Stück, und überh. ein flacher dünner Körper, ſinnv. Scheibe; z. B. oberd. getrocknete Äpfelſchnitte (Äpfel-Schelelein); Bergw. ein losgetrenntes flaches, dünnes Stück Erz (Erzſchale); Fleiſch. gewiſſe Fleiſchſtücke von der Rindskeule (Ober- u. Unterſchale); 3) von der hohlrunden Form der Nuſs-, Muſchelſchalen ꝛc.: ein vertieftes rundliches Gefäß, deſſen Höhlung eine Halbkugel od. auch einen flacheren Kugelabſchnitt darſtellt (z. B. Wagſchale; in dieſer Bed. auch niederd. Schale); beſ. ein ſolches Gefäß zu Speiſen u. Getränken, ſinnv. Napf, Kumpf, Taſſe (z. B. Obſt-, Zucker-, Suppen-, Punſch-, Kaffee-, Trinkſchale; eine Schale od. ein Schälchen Thee, gew. Taſſe); auch das Getränk od. die flüſſige Speiſe ſelbſt in: kalte Schale od. Kaltſchale, ſ. d.; eine Art Fahrzeuge auf der Oder; — Zſetz. v. Schal u. Schalen: das **Schalblech**, ein eiſernes Blech, womit die Achſen eines Rüſtwagens beſchlagen werden; das **Schalbrett**, das äußerſte der aus einem Baume od. runden Blocke geſchnittenen Bretter, Schalſtück, Schaldiele (niederd. Schal- od. Schelldele); auch Bretter zur Bekleidung eines mit Schiefern od. Schindeln zu deckenden Daches; der **Schalfiſch**, mit einer harten Schale bedeckte Fiſche, Beinfiſch; **ſchalenförmig**, Bw.; das **Schalgebirge**, Bergw. eine Schicht in einem Flözgebirge; das **Schalgewicht**, ein Seidengewicht in Genua; das **Schalholz**, ſ. v. w. Schalbrett; beſ. Holz zur Bekleidung eines Deiches, u. eines Schachtes; Bauk. ein mit Stroh umwickeltes Holz, welches quer zwiſchen zwei Balken eingeſchoben wird; Forſtw. ſ. geſchältes, der Rinde beraubtes Holz; das **Schalenmehl**, Müll. das in den zermalmten Getreidehülſen od. der Kleie noch ſitzende Mehl, welches noch herausgebeutelt wird; die **Schalmuſchel**, eine einſchalige Muſchel mit napfähnlichem Gehäuſe, Schüſſelmuſchel; das **Schalobſt**, Obſt in Schalen; das **Schalohr**, ein zu weites ſchalenförmiges Pferdeohr, u. ein Pferd mit ſolchen Ohren; der **Schalenſchneider** od. **ſchröter**, der Arbeiter, welcher die Schalen zu den Meſſerheften ſchneidet; das **Schalthier**, ein mit einer harten Schale bekleidetes Thier (z. B. die Schildkröte); in engerer Bed. nur die Schnecken u. Muſcheln (fr. Konchylien); daher die **Schalthierkunde** od. -**lehre** (fr. Konchyliologie); die **Schalwage**, Wage mit Schalen, z. U. v. Schnell-, Waſſerwage ꝛc.; das **Schalwerk**, ein als Bekleidung dienendes Werk, beſ. eine waſſerdichte Pfahl- od. Bretterwand; — Ableit. **ſchalig**, Bw., eine Schale od. Schalen habend, beſ. in Zſetz. wie dick-, dünnſchalig (gem. -ſchälig), ein-, zweiſchalig (v. Schalthieren); **ſchalen**, ziel. Zw., mit Schalen verſehen (Meſſer); mit Brettern od. Bohlen bekleiden (das Ufer eines Deiches; Bauk. ein Ständerwerk od. eine Balkenlage; auch beſchalen, überſchalen); das Mw. geſchalt als Bw.: Jäg. ein Hirſch iſt hoch geſchalt, wenn er hohe Schalen (ſ. d.) an den Läufen hat; die **Schalung**, M. -en, die Bekleidung

mit einer Schale, beſ. das gefeſtete Ufer eines Deiches oder eines Fluſſes (auch Schälung; unr. Schallung); — **ſchälen 1.**, ziel. Zw. (altd. scelian, scheln; oberd. ſchelen, ſchellen; niederd. ſchellen; ſchwed. skala, engl. scale), der Schale od. Rinde berauben, entkleiden, beſ. ſofern es durch Abziehen od. Abſchneiden geſchieht (Äpfel, Birnen—; geſchältes Obſt; die Bäume ſchälen, d. i. die Rinde abziehen; Nüſſe—, die innere Haut von dem Kerne abſondern; Eier ſchälen; ſprichw. wie aus dem Ei geſchält, d. i. glänzend rein und ſauber); landſch. ein urbar zu machendes Stück Land—, d. i. die Raſendecke mit der Schälhacke od. dem Schälpfluge abnehmen; rückz. ſich—, in Geſtalt einer Schale ſich ablöſen od. abſpringen (die Haut ſchält ſich ꝛc.); Zſetz. v. ſchälen: die **Schälblaſe** od. **-blatter**, Hitzblatter auf der Haut; der **Schälgang**, der Gang in einer Mühle, worin das zu Graupen beſtimmte Getreide enthülſet wird, Graupengang; der **Schälzahn**, ein ſchadhafter Zahn, welcher ſich abſchält, beſ. bei Pferden, auch: Blätter-, Schieferzahn; Ableit. v. ſchälen: **ſchälbar**, Bw., was ſich ſchälen läſſt; der **Schäler**, -s, wer ſchält; was ſich ſchält: bei Kammmachern die Hornſtücke, welche entſtehen, wenn die Schrote beim Aufſchneiden ſich von ſelbſt in zwei Stücke theilen; die **Schälung**, das Schälen.

ſchälen 2. ziellos. u. ziel. Zw. (= altd. ſchellen f. ſchallen, und ſchallen machen, anſchlagen, erſchüttern) niederd. f. anſchlagen, von den Wellen, ſpülen (der Strom ſchälet den Deich weg; ein Glas ausſchälen f. ausſpülen); plaudern, ſchwatzen (auch ſchölen; vgl. waſchen); ſchwanken, ſich rütteln; nachläſſig od. ſchlotterig (ſchälig) gekleidet gehen.

Schalenmehl ꝛc., **Schalfiſch**, **-gebirge**, **-gewicht**, ſ. unter Schale; **Schäler**, **Schälgang**, **-hacke**, ſ. ſchälen 1. unter Schale; — **Schalheit**, ſ. ſchal.

Schälhengſt, m. (altd. scelo, schel), Zuchthengſt, Beſchäler (ſ. d.).

Schalholz, **ſchalig**, ſ. unter Schale.

Schalk 1., m., -es, M. Schälke; weibl. (ſelten) die **Schälkinn**, M. -en, (goth. skalks, Knecht, wahrſch. v. dem Zw. skal, altd. scal, ich ſoll, muſs; altd. scalc, scalk; schalc, schalch; schelchin, Magd; isländ. skalkr, ſchwed. skalh, angelſ. scealc; mitt. lat. scalcus; vgl. das ital. scalco, Haus- od. Küchenmeiſter), 1) urſpr. ein Knecht, Diener (ſo noch in: Gottſchalk, Marſchalk, entſtellt: Marſchall, ſ. d.); daher noch uneig. niederd. f. Stütze, Träger, Tragbalken; ſchwäb. f. Dreifuß, Pfannenknecht, Feuerhund (vgl. Knecht); ſeit dem Mittelh.: ein roher, gemeiner, hinterliſtiger, boshafter, ſchadenfroher Menſch, argliſtiger Betrüger, ſinnv. Bube, Schurke (altes Sprichw.: je größer Schalk, je größer Glück); jetzt gew. in milderem Sinne: ein ſchlauer, liſtiger, durchtriebener Menſch, beſ. wer im Scherz bei anſcheinender Unſchuld Andere täuſcht, ihnen muthwillige Streiche ſpielt, ſinnv. Schelm (gew. Schalk für beide Geſchl.; z. B. er od. ſie iſt ein Schalk; den Schalk im Nacken, oder hinter den Ohren haben, d. i. gegen allen äußeren Schein ein Schalk ſein); uneig. was durch ſein Äußeres täuſcht, z. B. eine weiße Kalkerde, welche von Unkundigen leicht für Salpetererde gehalten wird; landſch. Kohlſtöcke von gutem Wuchs, aber ohne Herz (Schalkkohl); 2) oberd. f. Verſtellung, Schein (etwas auf den Schalk thun); **ſchalk**, Bw., alt und niederd. f. argliſtig, ränkevoll; ſchalkhaft, ſchelmiſch; — Zſetz. das **Schalksauge**, ein argliſtiges, od. ſchalkhaftes Auge; wer ſolche Augen hat;

ſchalksäugig, Bw.; der Schalksdeckel, ſcherzh. f. Hut od. Mütze, als Kopfbedeckung des Schalks; der Schalksknecht, bibl. argliſtiger Knecht, Menſch; der Schalksnarr, wer ſich aus Liſt als ein Narr ſtellt u. als Narren gebrauchen läſſt; der Schalksrath, bibl. ein betrügeriſcher, argliſtiger Rath; der Schalksſinn; ſchalksſinnig, Bw.; — Ableit. ſchalken 1., zielloſ. Zw., vlt. f. ein Schalk ſein, betrügen, hintergehen; ſchalkhaft od. ſchalkiſch, Bw., einem Schalke ähnlich oder angemeſſen, Schalksſinn verrathend, ſinnv. ſchelmiſch, muthwillig; die Schalkhaftigkeit, das Schalkhaftſein; die Schalkheit (altd. schalkeit), 1) o. M. der Zuſtand, die Eigenſchaft des Schalkes, ſinnv. Argliſt, Schlauheit, Leichtfertigkeit; 2) M. -en, die Handlung eines Schalks, ein Schalksſtreich (in allen Schalkheiten erfahren ꝛc.): ſchalklich, Bw., vlt. f. knechtiſch, argliſtig, ſchadenfroh, ſchalkhaft.

Schalk 2., m., -es (vgl. das niederd. Schele, ſchelen), vlt. f. Zank, Streit; ſchalken 2., Zw. f. zanken, ſtreiten.

Schalk 3., m., -es, M. Schälke; Verkl. das Schälklein, gem. das Schalkel, (wahrſch. entſt. aus Schal-ich von Schale f. Hülle, Bedeckung), oberd. f. Kamiſol, Jacke, Wamms, Leibchen ohne Ärmel.

ſchalken 3. od. ſchälken, ziel. Zw. (das verſt. ſchälen; oder entſt. aus ſchalten f. ſpalten?), niederd. einen Baum—, die Rinde abhauen u. ihn flach behauen; oberd. in Scheite hauen; ſich—, in Scheite zerſpringen; Schiffb. Nägel einſchlagen, nageln (zuſchalken).

ſchalkhaft, ſchalkiſch, Schalkheit, Schalksauge ꝛc. ſ. Schalk 1.

Schall, m., -es, M. Schälle (altd. scal, schal, G. schalles; ſchwed. skall), jede durch die Ohren wahrgenommene Luftſchwingung, der allgemeinſte Ausdruck für alles Hörbare, vgl. Hall (z. B. der Schall der menſchlichen Rede), beſ. wenn das Gehör dadurch ſtark erregt wird (der Schall der Trommeln, Trompeten ꝛc.); in beſtimmterer Bed. ein dumpfer, nicht metalliſcher, unbeſtimmter und unbedeutſamer Schall, verſch. Klang, Ton, Laut (ein leerer Schall ꝛc.); ehem. beſ. f. Lärm, Geräuſch; lauter Jubel; Zank; — ſchallen, zielloſ. Zw. m. haben (altd. scollan, schellen; Präſ. scillu, schille; Prät. scal, schal, M. schullen; Mw. scollan, geschollen; urſpr. wahrſch. ſich ſpalten, berſten, zerſpringen (vgl. das isländ. skella, f. quati; ſ. auch Schale u. ſchellen), dann erſchallen ꝛc.; daneben ſchon mittelh. schallen, schallete f. Lärm machen, laut ſein; angelſ. scellan, ſchwed. skalla), ablaut. u. gew. ſchwach umend. du ſchallſt, er ſchallt (noch im älteren Oberd. ſchillt); Impf. ſcholl u. ſchallte, Conj. ſchölle u. ſchallete; Mw. geſchollen und geſchallt; einen Schall, beſ. einen lauten, von ſich geben, laut werden, ſinnv. erſchallen, ertönen (die Poſaune wird ſchallen; ein ſchallendes Gelächter ꝛc.); unp. es ſchallt, z. B. in dieſem Saale ꝛc., d. i. man vernimmt einen dumpfen Nachhall oder Wiederſchall; Jäg. f. einen Laut hervorbringen (ein Thier ſchallet); altd. f. lärmen; ſingen, Muſik machen; oberd. f. ausplaudern; — Zſetz. v. Schall u. ſchallen: der Schallboden, der den Schall verſtärkt zurückgebende Boden eines Tonwerkzeuges, Klangboden; die Schallente, ſ. v. w. Quakente; Löffelente; das Schallhorn, ehem. f. Poſaune; Schalmeie; Jäg. f. das Schallſtück, d. i. das weite Vorderſtück an Hörnern, Trompeten ꝛc., aus welchem der Schall kommt; das Schallloch, ein Loch, durch welches ein Schall ſeinen Ausgang hat, z. B. in Glockenthürmen, in dem

Schallboden von Tonwerkzeugen; das **Schallrohr**, Sprachrohr; röhrenförmiges Tonwerkzeug; das **Schallwort**, ein Wort, welches einen Schall nachahmt (z. B. brauſen, liſpeln ꝛc.).

Schalm, m., -es, M. -e (von scilan, scelan, trennen, ſpalten; vgl. Schale), landſch. ein abgeſonderter Theil beſ. eines Waldes od. einer Weide; Schiff. ein Glied einer Kette; auch Hölzer od. Leiſten, welche das Eindringen des Waſſers abzuhalten dienen (Schalmen); **ſchalmen**, ziel. Zw., landſch. einen Baum —, die Schale od. Rinde theilweiſe abhauen, um ihn zu zeichnen (ab-, anſchalmen); Forſtw. überh. f. zeichnen und dadurch abtheilen; Schiff. mit Schalmen (ſ. o.) verſehen.

Schalmei od. **Schalmeie**, w., M. -en (altd. scalmida, schalmîe, w., u. schalemîn, ſ.; ſchwed. skalmeja, engl. shalm; vom franz. chalumeau, u. dieſes v. lat. calamus, Halm, Rohr), die Rohrpfeife der Hirten, Schäferpfeife; ein hölzernes Blaſe-Inſtrument mit Löchern u. Klappen (ähnlich dem Hautbois); auch die Pfeife an einem Dudelſack; der **Schalmeibläſer** od. **pfeifer**; der **Schalmeienklang**; das **Schalmeienrohr**, das zahme od. ſpaniſche Rohr; **ſchalmeien**, Zw., ſelten f. die Schalmei blaſen.

ſchalmeukeln (vielleicht aus ſchelm-äugeln entſt.) od. **ſcharmünkeln**, zielloſ. Zw. ſchwäb. f. ſchalkhaft blicken, ſchielen, liebäugeln.

Schalmuſchel, -**obſt**, -**ohr**, ſ. unter Schale.

Schalotte, w., M. -n, (franz. échalotte, engl. shalot, scallion, ital. scalogno; lat. cepa ascalonia, von der Stadt Askalon in Paläſtina benannt, woher ſie nach Europa gekommen), eine Art Lauch mit kleinen röthlichen Zwiebeln, Aſch- od. Eſchlauch; die **Schalottenblume**, gemeine Küchenſchelle; das **Schalottengras**, Lauch- od. Zwiebelgras.

ſchalten, ziel. u. gew. zielloſ. Zw. m. haben (altd. scaltan, schalten, ablaut. schielt, geschalten; jetzt bloß umend. ſchaltete, geſchaltet) 1) urſpr. ſpalten, ſcheiden, durchſchneiden (v. dem alten scelan, scal ꝛc. ſ. Schale, ſchallen, ſchellen), daher noch oberd. Holz — (vgl. ſchalken); der Pflug muſs die Erde aus einander ſchalten; das Schiff ſchaltet (f. durchſchneidet) den Strom; daher auch: einſchalten, d. i. zwiſchen die getrennten Theile eines Dinges einfügen (ſ. u. Schaltjahr, -tag ꝛc.); ehem. Jemand von ſich od. von einer Sache —, trennen, entfernen, ausſchließen; ziellos: davon ſchalten f. fortgehen; 2) ehem. ein Schiff —, mit der Schalte (ſ. u.) od. Schaltſtange fortſtoßen, ſchieben, lenken, ſteuern; daher 3) jetzt: mit einer Perſon od. Sache —, darüber gebieten, herrſchen, ſie verwalten, damit nach Gutdünken umgehen, darüber nach Willkür verfügen, ſei es zu ihrer Erhaltung u. Verbeſſerung, od. zu ihrem Nachtheile, verſch. walten (mit einem nach Belieben ſchalten; einen ſchalten und walten laſſen); die **Schalte**, M. -n, oberd. 1) ein flaches, dünnes Holzſcheit, als Werkholz der Bötticher ꝛc.; 2) eine Stange zum Fortſtoßen u. Lenken des Fahrzeuges, zum Meſſen der Waſſertiefe ꝛc., auch Schaltbaum, Schaltſtange (altd. scalta, schalte, schaltstange); der od. das **Schältich** (gem. Schellich, Schelch), oberd. f. Kahn, Nachen, Fluſsfahrzeug; der **Schalter**, -s, wer ſchaltet, der Lenker, landſch. f. Steuermann; 2) (auch Schälter, Schältel, Schältchen; eig. wohl Spalte, Öffnung), oberd. f. Schieber, Thürchen vor einer Wandöffnung; Schublade; Riegel; — Zſetz. v. ſchalten: der **Schaltbuchſtabe**, ein zwiſchen die Beſtandtheile eines Wortes eingeſchalteter Buchſtabe (z. B.

ſchalksäugig, Bw.; der Schalksdeckel, ſcherzh. f. Hut od. Mütze, als Kopfbedeckung des Schalks; der Schalksknecht, bibl. argliſtiger Knecht, Menſch; der Schalksnarr, wer ſich aus Liſt als ein Narr ſtellt u. als Narren gebrauchen läſſt; der Schalksrath, bibl. ein betrügeriſcher, argliſtiger Rath; der Schalksſinn; ſchalksſinnig, Bw.; — Ableit. ſchalken 1., zielloſ. Zw., vlt. f. ein Schalk ſein, betrügen, hintergehen; ſchalkhaft od. ſchalkiſch, Bw., einem Schalke ähnlich oder angemeſſen, Schalksſinn verrathend, ſinnv. ſchelmiſch, muthwillig; die Schalkhaftigkeit, das Schalkhaftſein; die Schalkheit (altd. schalkeit), 1) o. M. der Zuſtand, die Eigenſchaft des Schalkes, ſinnv. Argliſt, Schlauheit, Leichtfertigkeit; 2) M. -en, die Handlung eines Schalks, ein Schalksſtreich (in allen Schalkheiten erfahren ꝛc.): ſchalklich, Bw., vlt. f. knechtiſch, argliſtig, ſchadenfroh, ſchalkhaft.

Schalk 2., m., -es (vgl. das niederd. Schele, ſchelen), vlt. f. Zank, Streit; ſchalken 2., Zw. f. zanken, ſtreiten.

Schalk 3., m., -es, M. Schälke; Verkl. das Schälklein, gem. das Schalkel, (wahrſch. entſt. aus Schal-ich von Schale f. Hülle, Bedeckung), oberd. f. Kamiſol, Jacke, Wamms, Leibchen ohne Ärmel.

ſchalken 3. od. ſchälken, ziel. Zw. (das verſt. ſchälen; oder entſt. aus ſchalten f. ſpalten?), niederd. einen Baum —, die Rinde abhauen u. ihn flach behauen; oberd. in Scheite hauen; ſich —, in Scheite zerſpringen; Schiffb. Nägel einſchlagen, nageln (zuſchalken).

ſchalkhaft, ſchalkiſch, Schalkheit, Schalksauge ꝛc. ſ. Schalk 1.

Schall, m., -es, M. Schälle (altd. scal, schal, G. schalles; ſchwed. skall), jede durch die Ohren wahrgenommene Luftſchwingung, der allgemeinſte Ausdruck für alles Hörbare, vgl. Hall (z. B. der Schall der menſchlichen Rede), beſ. wenn das Gehör dadurch ſtark erregt wird (der Schall der Trommeln, Trompeten ꝛc.); in beſtimmterer Bed. ein dumpfer, nicht metalliſcher, unbeſtimmter und unbedeutſamer Schall, verſch. Klang, Ton, Laut (ein leerer Schall ꝛc.); ehem. beſ. f. Lärm, Geräuſch; lauter Jubel; Zank; — ſchallen, zielloſ. Zw. m. haben (altd. scellan, schellen; Präſ. scillu, schille; Prät. scal, schal, M. schullen; Mw. scollan, geschollen; urſpr. wahrſch. ſich ſpalten, berſten, zerſpringen (vgl. das isländ. skella, f. quati; ſ. auch Schale u. ſchellen), dann erſchallen ꝛc.; daneben ſchon mittelh. schallen, schallete f. Lärm machen, laut ſein; angelſ. scellan, ſchwed. skalla), ablaut. u. gew. ſchwach umend. du ſchallſt, er ſchallt (noch im älteren Oberd. ſchillt); Impf. ſcholl u. ſchallte, Conj. ſchölle u. ſchallete; Mw. geſchollen und geſchallt; einen Schall, beſ. einen lauten, von ſich geben, laut werden, ſinnv. erſchallen, ertönen (die Poſaune wird ſchallen; ein ſchallendes Gelächter ꝛc.); unp. es ſchallt, z. B. in dieſem Saale ꝛc., d. i. man vernimmt einen dumpfen Nachhall oder Wiederſchall; Jäg. f. einen Laut hervorbringen (ein Thier ſchallet); altd. f. lärmen; ſingen, Muſik machen; oberd. f. ausplaudern; — Zſetz. v. Schall u. ſchallen: der Schallboden, der den Schall verſtärkt zurückgebende Boden eines Tonwerkzeuges, Klangboden; die Schallente, ſ. v. w. Quakente; Löffelente; das Schallhorn, ehem. f. Poſaune; Schalmeie; Jäg. f. das Schallſtück, d. i. das weite Vorderſtück an Hörnern, Trompeten ꝛc., aus welchem der Schall kommt; das Schallloch, ein Loch, durch welches ein Schall ſeinen Ausgang hat, z. B. in Glockenthürmen, in dem

Schallboden von Tonwerkzeugen; das **Schallrohr**, Sprachrohr; röhrenförmiges Tonwerkzeug; das **Schallwort**, ein Wort, welches einen Schall nachahmt (z. B. brauſen, lispeln ꝛc.).

Schalm, m., -es, M. -e (von scilan, scelan, trennen, ſpalten; vgl. Schale), landſch. ein abgeſonderter Theil beſ. eines Waldes od. einer Weide; Schiff. ein Glied einer Kette; auch Hölzer od. Leiſten, welche das Eindringen des Waſſers abzuhalten dienen (Schalmen); **ſchalmen**, ziel. Zw., landſch. einen Baum —, die Schale od. Rinde theilweiſe abhauen, um ihn zu zeichnen (ab-, anſchalmen); Forſtw. überh. f. zeichnen und dadurch abtheilen; Schiff. mit Schalmen (ſ. o.) verſehen.

Schalmei od. **Schalmeie**, w., M. -en (altd. scalmida, schalmîe, w., u. schalemîn, ſ.; ſchwed. skalmeja, engl. shalm; vom franz. chalumeau, u. dieſes v. lat. calamus, Halm, Rohr), die Rohrpfeife der Hirten, Schäferpfeife; ein hölzernes Blaſe-Inſtrument mit Löchern u. Klappen (ähnlich dem Hautbois); auch die Pfeife an einem Dudelſack; der **Schalmeibläſer** od. **pfeifer**; der **Schalmeienklang**; das **Schalmeienrohr**, das zahme od. ſpaniſche Rohr; **ſchalmeien**, Zw., ſelten f. die Schalmei blaſen.

ſchalmeukeln (vielleicht aus ſchelm-äugeln entſt.) od. **ſcharmünkeln**, ziellos. Zw. ſchwäb. f. ſchalkhaft blicken, ſchielen, liebäugeln.

Schalmuſchel, -**obſt**, -**ohr**, ſ. unter Schale.

Schalotte, w., M. -n, (franz. échalotte, engl. shalot, scallion, ital. scalogno; lat. cepa ascalonia, von der Stadt Askalon in Paläſtina benannt, woher ſie nach Europa gekommen), eine Art Lauch mit kleinen röthlichen Zwiebeln, Aſch- od. Eſchlauch; die **Schalottenblume**, gemeine Küchenſchelle; das **Schalottengras**, Lauch- od. Zwiebelgras.

ſchalten, ziel. u. gew. ziellos. Zw. m. haben (altd. scaltan, schalten, ablaut. schielt, geschalten; jetzt bloß umend. ſchaltete, geſchaltet) 1) urſpr. ſpalten, ſcheiden, durchſchneiden (v. dem alten scelan, scal ꝛc. ſ. Schale, ſchallen, ſchellen), daher noch oberd. Holz— (vgl. ſchalken); der Pflug muſs die Erde aus einander ſchalten; das Schiff ſchaltet (f. durchſchneidet) den Strom; daher auch: einſchalten, d. i. zwiſchen die getrennten Theile eines Dinges einfügen (ſ. u. Schaltjahr, -tag ꝛc.); ehem. Jemand von ſich od. von einer Sache—, trennen, entfernen, ausſchließen; ziellos: davon ſchalten f. fortgehen; 2) ehem. ein Schiff—, mit der Schalte (ſ. u.) od. Schaltſtange fortſtoßen, ſchieben, lenken, ſteuern; daher 3) jetzt: mit einer Perſon od. Sache—, darüber gebieten, herrſchen, ſie verwalten, damit nach Gutdünken umgehen, darüber nach Willkür verfügen, ſei es zu ihrer Erhaltung u. Verbeſſerung, od. zu ihrem Nachtheile, verſch. walten (mit einem nach Belieben ſchalten; einen ſchalten und walten laſſen); die **Schalte**, M. -n, oberd. 1) ein flaches, dünnes Holzſcheit, als Werkholz der Böttcher ꝛc.; 2) eine Stange zum Fortſtoßen u. Lenken des Fahrzeuges, zum Meſſen der Waſſertiefe ꝛc., auch Schaltbaum, Schaltſtange (altd. scalta, schalte, schaltstange); der od. das **Schältich** (gem. Schellich, Schelch), oberd. f. Kahn, Nachen, Flusfahrzeug; der **Schalter**, -s, wer ſchaltet, der Lenker, landſch. f. Steuermann; 2) (auch Schälter, Schältel, Schältchen; eig. wohl Spalte, Öffnung), oberd. f. Schieber, Thürchen vor einer Wandöffnung; Schublade; Riegel; — Zſetz. v. ſchalten: der **Schaltbuchſtabe**, ein zwiſchen die Beſtandtheile eines Wortes eingeſchalteter Buchſtabe (z. B.

das t in öffentlich, weſentlich; das s in Geburtstag ꝛc.); der Schaltfürſt, -könig, -pfarrer u. dgl., oberd. f. ſtellvertretender Fürſt ꝛc. (fr. Vice-König ꝛc.); das Schaltjahr, 1) ein in eine Reihe mehrer Jahre eingeſchaltetes Jahr; 2) gew. ein Jahr, in welchem ein Schalttag hinzugefügt iſt, ſo daſs der Februar 29 ſtatt 28, und das ganze Jahr 366 Tage hat; der Schaltmonat, ein Monat, welcher in einem Mondenjahre zu den gewöhnlichen 12 Monaten noch hinzugefügt wird; der Schaltſatz, ein in einen andern eingeſchobener Satz (fr. Parentheſe).

Schalthier, Schalung, Schalwage, -weide, -werk, ſ. unter Schale.

Schaluppe, landſch. auch Schlupe, w., M. -n, (jenes zunächſt vom franz. chaloupe, engl. shallop; aber urſpr. deutſch: niederd. Slup, Slupe, holl. sloep, vom niederd. ſlupen = ſchlüpfen), ein leichtes, ſchmal gebautes, ſchnell gehendes Ruderfahrzeug zum Dienſt bei größeren Schiffen.

Scham, w., o. M. (altd. scama, schame, scham u. schem; ſchwed. und dän. skam, angelſ. scame, sceame, engl. shame; wahrſch. von einem alten ablaut. Zw. sciman, schemen, scham ꝛc. f. entblößen, ſichtbar werden, erſcheinen, vgl. das altd. scimo, schîm, scheme f. Schein, Schemen; auch ſchimmern, u. die oberd. die Scham-Lem, Scham-Wunde f. entſtellende Lähmung, Wunde; alſo urſpr. Blöße, dann das Gefühl oder Bewuſſtſein der Blöße), die nur dem Menſchen eigene Empfindung der Scheu, ſeine Blöße od. Unvollkommenheit Anderen ſichtbar werden zu laſſen, überh. die Scheu vor allem Unanſtändigen, Ungeziemenden, zur Unehre Gereichenden (Scham fühlen, empfinden; vor Scham erröthen; eine falſche Scham, z. B. bei unverſchuldeter Armuth); auch die Fähigkeit od. Geneigtheit, dieſe Scheu zu empfinden, ſinnv. Schamhaftigkeit, Züchtigkeit (weder Scham, noch Scheu habend); ehem. auch das, worüber man Scham empfindet, ſinnv. Schande, Schimpf; jetzt insbeſ. f. die Geſchlechts- od. Zeugungstheile beider Geſchlechter, auch Schamglieder od. -theile (die männliche Scham, gew. das männliche Glied; beſ. die weibliche Scham); Anat. beſ. der Theil des Unterleibes unmittelbar über den Geſchlechtstheilen; — ſchämen, rückz. Zw. (goth. sik skaman, altd. sih scamên, schamen u. schemen; angelſ. sceaman, engl. shame), ſich —, Scham empfinden, ſinnv. ſich ſcheuen, erröthen (ſich vor Jemand, über etwas —; ich ſchäme mich, es zu thun, zu ſagen ꝛc.; auch mit dem Gen. der Sache: ſich deſſen —, z. B. ſchäme dich deiner Armuth nicht); in weiterer Bed. etwas für ſchimpflich, mir zur Schande gereichend, meiner unwürdig halten (ich ſchäme mich meiner Arbeit nicht; ich muſs mich deiner ſchämen ꝛc.); — Zſetz. von Scham: das Schamband, Anat. die Fortſetzung der gegen das Mittelfleiſch ſich verlierenden Hervorragung der Schamlefzen; das Schambein, Anat. der kleine Theil des Hüftbeins, welcher die Scham (im anatom. Sinne, ſ. o.) bildet; die Schamdrüſe, Anat. kleine Drüſen in den weibl. Geſchlechtstheilen; ſchamerregend, Bw.; das Schamerröthen; das Schameuter, Euter der Säugethiere, wenn ſie ſich in der Leiſtengegend befinden; das Schamgefühl; die Schamgegend, Gegend der Geſchlechtstheile; der Schamhügel, Anat. der unterſte Theil der Schamgegend (lat. mons Veneris); das Schamkraut, landſch. f. ſtinkende Melde, Hundsmelde; die Schamlefze od. -lippe, die Lefzen (ſ. d.) an der weiblichen Scham; die Schamleiſte, der Theil zwiſchen dem Zeugungsgliede und dem After, Damm, Mittelfleiſch; ſchamlos, Bw., des Schamgefühls völlig er-

mangelnd, ſinnv. unverſchämt, frech (ein ſchamloſer Menſch); mangelndes Schamgefühl verrathend (ſchamloſe Worte, Geberden ꝛc.); daher die Schamloſigkeit, das Schamlosſein; auch eine ſchamloſe Handlung od. Äußerung; die Schampflanze, ſ. v. w. Sinnpflanze; die Schamritze, Anat. die Ritze der weiblichen Scham; ſchamroth, Bw., vor Scham erröthend (ſchamroth werden, einen ſchamroth machen, z. B. durch ein ertheiltes Lob); die Schamröthe, die von dem Gefühl der Scham herrührende augenblickliche Röthe im Geſicht; die Schamſeite, die Gegend des Unterleibes zu beiden Seiten der Scham, die Leiſten, auch der Schambug; die Schamtheile, ſ. o.; das Schamzünglein, die weibliche Ruthe (ſ. d.); — Ableit. ſchambar, Bw., (gem. auch ſchampar, ſchamper) oberd. 1) f. verſchämt, ſchamhaft; 2) Scham erweckend, unzüchtig (in dieſer Bed. fließt es mit ſchandbar, oberd. ſchampar, zuſammen; ſchampare Reden ꝛc.; daher: das Schamperlied, gem. oberd. f. ein unſittliches, ſchamloſes, freches Lied); ſchamhaft, Bw. (unnöthig verlängert: ſchamhaftig), lebhaftes Schamgefühl habend, jeder Unſittlichkeit widerſtrebend, ſinnv. züchtig, keuſch; die Schamhaftigkeit, das Schamhaftſein, die Züchtigkeit; ſchämig, Bw. (altd. schemec; oberd. auch geſchämig, niederd. ſchämerig), landſch. f. verſchämt; ſchamhaft; ſchämlich, Bw. (altd. schamelich u. schemelich; niederd. ſchamlig), alt u. landſch. 1) f. verſchämt, ſchamhaft; 2) was Scham erweckt, Schande bringend, ſchimpflich, ſchmachvoll; altoberd. auch f. ſchadhaft, krank, verkrüppelt (eine ſchemliche Kuh ꝛc.).

Schämel od. Schemel, m., -s, M. w. E., Verkl. das Schämelchen (altd. scamal, schamel, u. scamilo, schemele; oberd. auch Schamel, landſch. gem. Schemmel; angelſ. scamol, scamul; vom lat. scamnum, scabellum), ein Bänkchen od. kleines niedriges Geſtell ohne Lehne, die Füße darauf zu ſtellen (Fußſchämel), oder auch darauf zu ſitzen; in weiterer Anwendung ein dem ähnliches Gerüſt od. Geſtell, worauf etwas ruhet, z. B. in Sägemühlen das Geſtell, auf welchem der Sägeblock liegt (Reitſchämel); bewegliche Tritte am Webeſtuhle; Bergw. das Holz an einem Pferdegöpel, auf welchem der Treibeknecht ſitzt; Krſpr. der an einen Mörſer angegoſſene Fuß; auch ein ſchmaler Gang an der inneren Seite der Bruſtwehr eines Walles; vergl. auch Lenkſchämel, Rungſchämel; oberd. f. ein Klumpen, Stück (z. B. ein Eisſchämel); Zſetz. das Schämelbein, Bein eines Schämels; das Schämeleiſen, an Webeſtühlen die Eiſen, in welchen ſich die Schämel od. Tritte bewegen; der Schämelmörſer, mit einem angegoſſenen Fuße verſehener Mörſer, Fußmörſer.

ſchämen, Schameuter ꝛc., ſchamhaft — ſchamlos; ſ. unter Scham.

Schamper, m., -s, M. w. E., gem. verkl. das Schamperl (wahrſch. v. dem altd. scemman, ſchwed. skämma, abkürzen, ſtutzen, ſchwed. skam, kurz; vgl. das ital. scemare, verringern, scampolo, ein abgeſchnittenes Stück, Reſt), öſtreich. f. ein kurzes Oberkleid mit Ärmeln, Wamms.

Schamperlied, ſ. ſchambar unter Scham; Schampflanze, ſchamroth ꝛc. — Schamzünglein, ſ. unter Scham.

Schande 1., w., M. -n, jedoch nur nach zu u. mit gebr., (goth. skanda, altd. scanta, scanda, schande; angelſ. sceonde; von dem ablaut. Zw. scindan, schinden, Prät. schant ꝛc., ſchinden, die Haut aufreißen, abziehen), urſpr. körperliche Verletzung, Beſchädigung, Verunſtaltung (daher noch gem.:

etwas zu Schanden machen, d. i. verunſtalten, verderben; ſich zu Schanden arbeiten, einen zu Schanden prügeln, ein Pferd zu Schanden reiten; ſchon altd. ze scanton, ze schanden, als Mehrh.); gew. ſittliche Verletzung oder Beſchädigung, Ehrenkränkung, hoher Grad von Unehre, ſinnv. Schmach, Schimpf (Schande von etwas haben; es bringt od. macht ihm Schande, gereicht ihm zur Schande; mit Schande od. mit Schanden beſtehen; zu Schanden werden, d. i. in Schande gerathen, ſich Schande zuziehen; einen zu Schanden machen, d. i. ihn einer Handlung ꝛc. überführen, die ihm Schande macht, ihn in hohem Grade beſchämen; oft in Verbindung mit Schimpf u. mit Spott: mit Schimpf und Schande; Schande und Spott dulden ꝛc.); was Unehre bringt, ſchändliche That, Schandthat (z. B. es iſt eine Schande! ſprichw. der Horcher an der Wand hört ſeine eigne Schand'; vgl. auch Blutſchande); auch die Scheu vor Unehre, ſinnv. Scham (weder Scham, noch Schande haben); ehem. auch f. Scham, Schamtheile, Blöße; — Zſetz. der Schandbalg, niedr. f. ein in Schande erzeugtes Kind (vgl. Balg); auch Schimpfw. f. eine laſterhafte weibliche Perſon; der Schandbube, gem. f. ſchändlicher, laſterhafter Menſch; die Schandbühne, der Pranger, ſ. d.; der Schanddeckel, gem. was die Schande od. Blöße bedeckt; niedr. f. der Hut; der Schandfleck, eig. ein verunſtaltender Schmutzfleck; gew. in ſittlichem Verſtande f. eine Eigenſchaft, Handlung, Sache od. Perſon, die einem Schande macht (z. B. das iſt ein Schandfleck in ſeinem Gemüthe, in ſeinem Leben ꝛc.; er iſt ein Schandfleck ſeiner Familie); das Schandgebot, gem. f. ein unverhältniſsmäßig niedriges Gebot; das Schandgedicht, -gemälde, die Schandgeſchichte, ein Gedicht, Gemälde ꝛc., welches zu Jemands Schande gemacht iſt, od. ſchändliche, abſcheuliche Gegenſtände enthält; das Schandgeld, durch ſchändliche Mittel erworbenes Geld; gem. auch unverhältniſsmäßig geringes Geld; die Schandglocke, landſch. die Glocke, welche bei der Landesverweiſung eines Verbrechers geläutet wird; der Schandkauf, gem. ein Kauf für unverhältniſsmäßig niedrigen Preis; das Schandleben, höchſt laſterhaftes Leben; das Schandlied, ein Lied, das Jemands Schande verkündet, od. ſchändliche Dinge enthält; das Schandmaal, ein zu öffentlicher Beſchimpfung gemachtes Maal, z. B. ein Brandmaal; das Schandmaul, gem. f. ein ſchändliches, ſchimpfendes, läſterndes Maul (ein Schandmaul haben); auch eine ſolche Perſon; der Schandpfahl, od. die Schandſäule, ſ. v. w. Pranger; der Schandſack, niedr. eine höchſt unzüchtige weibl. Perſon; die Schandſchrift, eine ſchändliche, ihrem Verfaſſer Schande machende Schrift; auch eine Schrift, welche Andere beſchimpft, Schmähſchrift; der Schandſtein, ehem. Steine, welche gewiſſe Verbrecher zur öffentlichen Schande eine Strecke weit tragen muſsten, Laſterſteine; auch f. Pranger; die Schandthat, eine ſchändliche That, ein abſcheuliches Verbrechen; das Schandwort, ein häſsliches, den Sprechenden ſchändendes Wort; ein beſchimpfendes, ehrenrühriges Wort (fr. Injurie); — Ableit. ſchandbar, Bw. (gem. oberd. ſchampar; vgl. ſchambar unter Scham), Schande bringend, zur Schande gereichend; ſchändlich, laſterhaft; die Schandbarkeit, das Schandbarſein; ſchändlich, Bw., (altd. schantlich, schandelich), eig. als Schande erſcheinend, die Art u. Geſtalt der Schande habend; daher gem. f. äußerlich verunſtaltet, häſslich (ſchändlich ausſehen; ein ſchändliches Geſicht u. dgl.); gew. in ſittl. Verſtande: Schande an ſich tragend, mit Schande verbun-

den, Schande bringend, ſinnv. ſchimpflich, abſcheulich, laſterhaft (ein ſchändlicher Menſch; ein ſchändliches Betragen; ſchändlich handeln, leben ꝛc.); insbeſ. höchſt unanſtändig, unehrbar, unzüchtig (ſchändliche Reden führen ꝛc.); die **Schändlichkeit**, das Schändlichſein; eine ſchändliche Handlung od. Äußerung (M. Schändlichkeiten); — **ſchänden**, ziel. Zw. (altd. scantian, scendan, schenden, Prät. schante), überh. einer Perſon od. Sache Schande anthun od. zufügen; daher insbeſ. körperlich verletzen, beſchädigen, verunſtalten, verſtümmeln, entſtellen (z. B. oberd. einen Baum ſchänden; der Verluſt der Naſe ſchändet das Geſicht); ſittlich verletzen, od. beſchädigen, der Ehre berauben, entehren (beſ. eine weibliche Perſon —, ſie der jungfräulichen Ehre berauben, ſchwächen; daher: ein geſchändetes Mädchen; eine Geſchändete; Knaben —, d. i. zur Befriedigung der Wolluſt miſsbrauchen); entweihen, entheiligen (den Sabbath, die Geſetze); beſchimpfen, ſchmähen, Schande bringen (Jemands guten Namen —; bibl. wenn mich mein Feind ſchändete; der Gottloſe ſchändet ſich ſelbſt ꝛc.); oberd. auch in milderem Sinne ſ. ſchelten (der Vater hat mich geſchändet, ausgeſchändet ꝛc.; in dieſen Bed. gem. auch ſchandiren od. ſchändiren), u. ſcherzh. f. nennen, betiteln (z. B. er läſſt ſich einen gnädigen Herrn ſchänden, vgl. ſchelten); der **Schänder**, -s, wer ſchändet, beſ. wer eine weibl. Perſon entehrt, u. in Zſetz. wie Ehren-, Sabbaths-, Knabenſchänder; bibl. f. Verleumder; die **Schändung**, das Schänden, beſ. die Entehrung od. Schwächung einer weibl. Perſon.

Schande 2. w., M. -n, (wahrſch. von gleicher Abkunft mit Schande 1., näml. von ſchinden, ſ. d. u. vgl. Schinde, Schindel, u. das altd. u. ſchwed. skinn, engl. skin, dän. skind, f. Haut), landſch. f. Bedeckung, Bekleidung, Band, in verſchiedenen beſonderen Anwendungen: in den Salzwerken zu Halle ein rundes Stück Haartuch od. Filz, welches die Arbeiter vor die Bruſt legen; niederd. ein Lappen, welchen die Schneider um den Griff des heißen Bügeleiſens wickeln; auch ein ausgeſchnittenes Holz, welches um den Nacken gelegt wird, um Eimer u. dgl. daran zu tragen (auch Schanne); ſchleſ. das Tragband, welches man über die Schultern hängt, um etwas daran zu tragen; auch ein an der Senſe befeſtigtes Band, um das Tragen derſelben zu erleichtern; der **Schanddeckel** od. das **Schanddeck**, Schiffb. die den Schiffsbord bedeckende u. das Eindringen des See- u. Regenwaſſers verhindernde Planke; — **Schande 3.** w., oberd. f. Kothgrube, Kothſchlund (gew. Schundgrube, fr. Cloake).

Schank 1., m., -es, o. M. (von ſchenken, ſ. d.), oberd. das Ausſchenken von Getränken, u. der Ort, wo es geſchieht oder die Schenke (ein Wein-, Bierſchank ꝛc.); in weiterer Bed. der Verkauf gewiſſer Waaren im Kleinen (z. B. Salzſchank).

Schank 2. m., -es, M. Schänke, oberd. f. Schrank (vielleicht urſpr. zu Getränken u. Trinkgeſchirren; vgl. Schenke).

Schanze 1. w., M. -n, (oberd. Schanz; ſchwed. skans, engl. sconce, holl. schans, poln. szanc; etwa vom ital. scansare, ausweichen, abwehren, retten?), ein erhöhetes Befeſtigungswerk zu Schutz und Sicherheit (Feldſchanze; Erdſchanze, d. i. von Erde aufgeworfene Schanze; Schanzen graben); landſch. überh. f. Wall; auch f. Reisbündel, Schanzkorb u. überh. geflochtener Weidenkorb; Schiff. das auf dem oberen Deck befindliche Stockwerk, welches ſich vom Spiegel bis zum großen Maſt erſtreckt, u. wo leichte Kanonen ſtehen;

oberd. auch f. Stellbrett, Geſtell (ital. scancia, scansia); Wagenſtange zu beiden Seiten eines Laſtwagens zum Feſthalten der Laſten (daher der Schanzwagen, oberd. f. Laſtwagen der Fuhrleute, Brauer ꝛc.); ſchanzen 1. ziellos. Zw., Schanzen machen, Erdwälle aufwerfen; uneig. überh. ſchwere Arbeit verrichten; der Schanzer, -s, wer ſchanzt, Schanzgräber, Schanzarbeiter; — Zſetz. von Schanze und ſchanzen: die Schanzarbeit; das Schanzgeräth od. Schanzzeug, alles zum Schanzen nöthige Geräth; der Schanzkäſe, fränk. ſchlechter Käſe, der in Körben (Schanzen, ſ. o.) zum Verkauf gebracht wird; das Schanzkleid, Schiff. ein leinenes Tuch, welches die äußere Seite der Regelingsſtützen ꝛc. bekleidet; der Schanzkorb, ein hoher u. mit Erde gefüllter, geflochtener Korb, die Soldaten und Arbeiter im Kriege gegen das grobe Geſchütz des Feindes zu decken; niederd. ähnliche Körbe, womit man einen Deichbruch ausfüllt; der Schanzläufer, Schiff. ein kurzer, weiter, vorn offener, mantelähnlicher Oberrock (niederd. Schanzloper); auch eine Art leichter Frauenkleider, einem Ärmelmantel od. Überrock ähnlich; der Schanzpfahl, ſtarke Pfähle zu Verſchanzungen (fr. Paliſſade); das Schanzwerk, mit Schanzen verſehenes Feſtungswerk.

Schanze 2. w., M. ungebr. (mittelhd. schanze, oberd. die Schanz, niederd. Kans, Kanße; franz. chance, ehem. chéance, v. chéoir, fallen; engl. chance; ital. cadenza, mittl. lat. cadentia vom lat. cadere), vlt. eig. der Fall, insbeſ. der Fall der Würfel, Würfelwurf; der Einſatz beim Spiel; das Würfelſpiel, überh. jedes Glücksſpiel oder Wagſpiel u. deſſen Ausfall; uneig. jedes gewagte Unternehmen, Wagniſs, u. deſſen Ausfall, Gefahr u. Glücks- od. Unglücksfall, Wechſelfall; Zufall, Begegniſs, Abenteuer; Vortheil, (daher die noch gebr. Redensart: etwas in die Schanze ſchlagen, d. i. aufs Spiel ſetzen, auf gut Glück daran wagen; u. die vlt.: die Schanze ſchlagen, d. i. die Würfel od. das Loos werfen; ſeine Schanze bewahren, d. i. ſich nicht ins Spiel ſehen laſſen, auf ſeiner Hut ſein; die Schanze verſehen, d. i. das Spiel vernachläſſigen, uneig. ſich hintergehen laſſen; auf ſeine Schanze ſehen, d. i. ſeinen Vortheil wahrnehmen; — daher auch das zgeſ. Mummenſchanz, ſ. d., oder Mummſchanz, d. i. eig. Würfelſpiel Vermummter (Mummſchanz ſchlagen), dann überh. Maskenſpiel, -tanz); ſchanzen 2. ziellos. Zw., vlt. f. mit Würfeln ſpielen, überh. Glücksſpiele ſpielen (daher ehem. etwas erſchanzen, d. i. im Spiele gewinnen; einem etwas abſchanzen, f. abgewinnen; — zuſchanzen, ſ. d.).

Schapel, ſ. u. m., -s, M. w. E. (oberd. auch das Schappel; vom franz. chapeau, chapelet), alt. u. oberd. ein Kranz od. eine mit Gold durchflochtene Haarbinde, beſ. als jungfräulicher Kopfputz; auch f. Roſenkranz (Paternoſter).

Schapelſchnabel od. Schabbelſchnabel, m. (wahrſch. f. Säbelſchnabel; vgl. Schabel), landſch. eine Art Waſſervögel, Patſchfüße mit ſichelförmig gekrümmtem Schnabel.

Schapen, m., -s, niederd. f. Pfanne, flacher Tiegel.

Schaper, Schapran, m., -s, (altd. schaprûn, schapperûn, franz. chaperon), oberd. ein Theil der Mönchskleidung, welcher Bruſt und Rücken theilweiſe bedeckt.

Schapf od. Schapfen, m., od. Schapfe, w., (ſ. Schaff), oberd. ein hölzernes Schöpfgefäß; — Schapp, ſ., niederd. f. Schaff 2), Schrank.

Schappeler, Schappler, auch Scheppler, ſ., -s (v. dem mittl. lat. scapulare), oberd. ſ. das Schulterkleid (gew. Scapulier) der kathol. Ordensgeiſtlichen.

Schar 1. w., M. -en, Abtheilung, Haufen ꝛc., ſ. Schaar.

Schar 2. w., M. -en, (altd. scar, scaro, schar, von sceran, scheren, Prät. schar ꝛc. ſcheren, ſchneiden; angelſ. scär, ſchwed. scära, Sichel; vgl. Schere), ein Schneidewerkzeug, gew. nur das ſchneidende Eiſen am Pfluge: die Pflugſchar (ſ. d.), Hakenſchar; landſch. ein die Erde gleichſ. durchſchneidendes Thier: der Maulwurf (auch Schär, Schärmaus); Bergw. der Einſchnitt an einem Schacht od. Trageſtempel; landſch. auch das abgeſchnittene od. noch zu ſchneidende Getreide, die Ernte eines Jahres; Zſetz. die Scharkramme od. -krampe, Krampe am Pfluge, woran die Pflugſchar befeſtigt iſt; der Schar-Riegel, ein Stückchen Eiſen am Pfluge, welches in den Bolzen geſteckt wird, um die Schar zu halten; das Scharſachs, oder -ſach (altd. scarasahs, schersahs; vgl. Sachs), alt u. oberd. ſ. Schermeſſer; der Scharſtock, auf Flußſchiffen: rund ausgeſchnittene Hölzer, welche den Maſt unten umgeben; die Scharwage, Feſtungsb. ein rechtwinkliges hölzernes Werkzeug mit einem viereckigen Brett, worauf die Böſchungen abgetheilt ſind, Böſchungsmeſſer (fr. Doſſirbrett).

Schar 3. w., M. -en (wahrſch. = Schaar in der Bed. Reihe, Zuſammenfügung; vgl. ſchaaren; isländ. skara, Latten zuſammenfügen), oberd. der untere Rand od. Vorſchuß eines Ziegeldaches, beſ. ſofern er aus an einander gefügten, mit Schindeln benagelten Brettern beſteht; die Dachtraufe; Zſetz. der Scharboden (vielleicht ſ. Scharb-Boden, v. ſcharben ſ. d.), oberd. ein aus Brettern zuſammengefügter Behälter, in welchem Rüben klein geſchroten werden, Schrotboden; das Schardach, ein Dach, welches ganz mit Scharſchindeln, d. i. angenagelten Schindeln, gedeckt iſt (z. U. v. Legſchindel, Legdach); der Scharnagel, Nagel zu Schindeln; die Schar-Rinne, ſ. Dachrinne; die Schartraufe, ſ. Dachtraufe; der Schargraben, -brunnen, oberd. Graben, Grube (Ciſterne) zur Ableitung u. Aufnahme des von dem Dache abfließenden Regenwaſſers; — die Schare, M. -n, Zimmerl. ein ſchräg an eine Verbindung geſchlagener Strebepfahl; der Scharbolzen, od. -bolten, der Bolzen zur Befeſtigung der Schare.

Scharbe 1., w., M. -n (oberd. auch der Scharb, Scherb; altd. scarbo, scarba u. scarvo, scarva; angelſ. screb, norweg. skarv; neulat. carbo, franz. cormoran), ein Waſſervogel: der See- od. Waſſerrabe, ſchwarze Pelikan; auch ſ. Eiſente, Quakente.

ſcharben od. ſchärben, ziel. Zw. (altd. scarbon, zerſchneiden, vgl. Scherbe; niederd. ſcharwen, holl. scherven, angelſ. scearpan; franz. écharper, zerfetzen), in kleine blätterige od. rauhe Stückchen ſchneiden (Kohl, Bohnen, Rüben ꝛc.); oberd. auch: das Getreide u. andere Gewächſe beſchneiden; u. ſ. einſchneiden, kerben (Floß- od. Bauholz); die Scharbe 2., M. -n, Bergw. ein Stab, nur in dem zgeſ. Korbſcharben, die ſenkrechten Stäbe, aus welchen der Korb am Göpel beſteht; ſchwäb. gedörrte Äpfelſchnitze; die Schärbe, (gem. Schärb), oberd. der Einſchnitt od. die Kerbe in dem Floßbaum, in welche der Querbaum eingepaſſt iſt; das Scharbebrett, ein Brett, auf welchem man etwas ſcharbet; das Scharbekraut, geſcharbtes Kraut; das Scharbemeſſer, ein Meſſer zum Scharben.

Scharbock, m., -es, o. M. (ehem. auch Schorbock; niederd. Schärbuk, holl. scheurbuik; ſchwed. skörbing, engl. scurvy; neulat. scorbutus, franz. scorbut; wahrſch. von Schorf (ſ. d.), engl. scurf; erſt in neuerer Zeit aus den niederd. u. nord. Sprachen ins Hochd. übergegangen, u. durch irrige Umdeutung auf bekannte Stämme entſtellt), eine aus verdorbenen, ſcharfen Säften des Körpers entſtehende Krankheit, die ſich beſ. durch ſalzige Ausſchläge, Mundfäule, Wackeln u. Ausfallen der Zähne äußert, u. vorzüglich die Seefahrenden befällt, auch Scorbut genannt; eine Art des Hahnenfußes, das Feigwarzenkraut, als Mittel gegen jene Krankheit; Zſetz. ſcharbockkrank, Bw.; der Scharbocksklee, ſ. Fieberklee; das Scharbockskraut, Heilkraut gegen den Scharbock; beſ. das Löffelkraut.

Scharde, w., M. -n, landſch. eine Art Schollen mit kleinen Stacheln an den Finnen, niederd. Flünder.

Schare, w., ſ. unter Schar 3.; — ſcharen, Zw., ſcharenweiſe ꝛc. ſ. Schaar ꝛc.

ſcharf, Bw., Comp. ſchärfer, Sup. ſchärfſt, (altd. scarf u. öfter sarf; mittelh. scharpf, scherpfe; niederd. ſcharp, holl. scharp u. sarp; ſchwed. skarp; angelſ. scearp, engl. sharp; franz. escarpé, ſchroff; vgl. ſcharben, ſchürfen; von der Wurzel scar, sceran, ſcheren), eig. ſchneidend, gut und leicht ſchneidend, entg. ſtumpf (ein ſcharfes Meſſer, Schwert ꝛc.; eine ſcharfe Ecke, Kante); mit eckigen Umriſſen merklich hervorſpringend od. hervorragend, entg. rund, gerundet (z. B. die Muskeln des männlichen Körpers); in weiterer Bed. durchdringend, verletzend, einen ſtarken Eindruck auf irgend einen Sinn machend (z. B. ein ſcharfer Wind, d. i. ein rauher, ſchneidender; ſcharfe Lauge; ſcharfer Eſſig, Senf, Rettig ꝛc.; ſcharfe Säfte, d. i. die viel ſalzige od. ſaure Theile enthalten; ein ſcharfer Ton, d. i. ein durchdringender, heller); auch von der (ſubjectiven) Thätigkeit und Fähigkeit der Sinne und der Geiſteskräfte: durchdringend, in hohem Grade erregbar u. empfänglich, fein u. genau wahrnehmend (z. B. ſcharf ſehen; einen ſcharf anſehen; ſcharfe Sinne, ein ſcharfes Geſicht, Gehör ꝛc., einen ſcharfen Verſtand haben; ſcharf denken ꝛc.); daher überh. f. genau, ſorgfältig, ſtreng (einen ſcharf bewachen, ſcharfe Nachfrage, Unterſuchung ꝛc.), u. beſ. in ſittlichem Verſtande: ſtreng, hart, rauh, empfindlich, entg. gelind, ſanft (einen ſcharf behandeln, beſtrafen, anreden; ſcharfe Zucht; ein ſcharfer Verweis ꝛc.); ferner f. heftig, hitzig (ſcharf an einander kommen; ein ſcharfes Gefecht ꝛc.); kräftig wirkſam, nachdrücklich, ernſtlich (ſcharf laden, feuern, d. i. mit Blei, entg. blind laden ꝛc.); ſtark, mit Kraftanſtrengung, ſchnell ꝛc., beſ. als Nw. (z. B. ſcharf arbeiten, gehen, fahren ꝛc.); bair. ſchön, prächtig, koſtbar (ſcharfe Kleider, ſcharf bauen); das Scharf, -es, die ſcharfe Ladung einer Kanone ꝛc., Kartätſchen, Schrot ꝛc. (loſes Scharf, allerlei Eiſenwerk, ohne Büchſe in ein Geſchütz geladen); Schiff. der untere, ſchmal zulaufende Theil des Schiffes; auch gewiſſe Arten Spiker, ſ. d. (groß u. klein Scharf); — Zſetz. ſcharfblätterig, Pflanz. ſcharfe Blätter habend; der Scharfblick, durchdringender Blick, beſ. in geiſtigem Verſtande; ſcharfeckig, -hakig, -kantig, -ſchneidig, -ſpitzig, -zackig, -zahnig ꝛc., Bw., ſcharfe Ecken, Haken, Kanten ꝛc. habend; der Scharfhammer, in Meſſingwerken der erſte Hammer, durch welchen die Meſſingtafeln ausgedehnt werden; das Scharfkraut, eine Pflanze mit rauhen u. ſcharfen Blättern: kleine Ochſenzunge, blauer Kleber,

Frauenkrieg ꝛc.; landſch. auch f. Sauerkraut, Sauerkohl; das **Scharfmaul**, eine Art Porzellanſchnecken mit ſcharf gezahnter Mündung; der **Scharfrand**, eine Art Schnirkelſchnecken; das **Scharfrennen**, ein Rennen (Turnier) mit ſcharfen Waffen; der **Scharfrichter**, Nachrichter, welcher die verhängte Lebensſtrafe vollzieht; die **Scharfrichterei**, deſſen Gewerbe u. Wohnung; die **Scharfrippe**, eine Art Schraubenſchnecken; der **Scharfſchuſs**, Schuſs aus einem ſcharf geladenen Gewehre (ſ. o.); der **Scharfſchütz**, od. =**ſchütze**, ein Schütze od. Jäger, der nur aus gezogenem Gewehre ſchießt u. daher genauer trifft; ein Jäger, der ein Wild im Fluge u. im Laufe trifft; auch ein Grenzjäger, der alles die Grenze überſchreitende Wild wegſchießen darf; **ſcharfſichtig**, Bw., ein ſcharfes Geſicht habend; beſ. uneig. durchdringenden Geiſtesblick, ſcharfen Verſtand habend; die **Scharfſichtigkeit**, das Scharfſichtigſein; der **Scharfſinn**, ungewöhnlich ſcharf und fein unterſcheidende Geiſteskraft, durchdringender Verſtand, welcher die feinſten Unterſchiede u. Eigenthümlichkeiten der Dinge erkennt; **ſcharfſinnig**, Bw., Scharfſinn habend, u. davon zeugend (ein ſcharfſinniger Menſch; eine ſcharfſinnige Unterſuchung ꝛc.); die **Scharfſinnigkeit**, das Scharfſinnigſein; — Ableit. die **Schärfe 1.**, (altd. scarfî, scherpfe) 1) o. M. das Scharfſein, die ſcharfe Beſchaffenheit, eig. u. uneig. (z. B. die Schärfe eines Meſſers, des Eſſigs, des Geſichts, des Verſtandes; die Schärfe der Geſetze, d. i. die Strenge, Härte ꝛc.); Müll. die Art und Weiſe, die Mühlſteine zu ſchärfen; 2) M. -n, der ſcharfe Theil eines Schneidewerkzeuges, die Schneide (mit der Schärfe des Degens ſchlagen; in die Schärfe fallen, greifen ꝛc.), auch eine ſcharfe Ecke od. Kante (die Schärfe eines Pfeilers, Hauſes ꝛc.); ein ſcharfer Stoff (Schärfe im Geblüte, in der Haut ꝛc.); **ſchärfen**, ziel. Zw. (niederd. ſcharpen, ſchwed. skärpa, angelſ. scearpan), 1) überh. ſcharf machen, insbeſ. eig. ſchneidend machen, ſinnv. wetzen, ſchleifen (Meſſer, Ärte, Sicheln, Senſen ꝛc.); mit ſcharfen, ſpitzigen Erhöhungen verſehen (einen Mühlſtein —, durch in denſelben gehauene Rinnen; einem Pferde die Hufeiſen —, auch bloß: ein Pferd —, d. i. die Stollen der Eiſen ſpitzig machen, damit es nicht ausgleite; Bohnenſtangen —, d. i. zuſpitzen); uneig. durchdringender, fühlbarer, empfindlicher machen (den Schmerz ſchärfen); ſtärker, erregbarer, empfänglicher machen (das Geſicht, den Blick, die Aufmerkſamkeit, den Verſtand —); nachdrücklicher, ſtrenger, härter machen (einen Befehl, eine Strafe ꝛc. —; vgl. einſchärfen); Sprachl. einen Selbſtlaut, eine Silbe —, d. i. kurz ſprechen, entg. dehnen (daher geſchärft als Bw.: eine geſchärfte Silbe ꝛc., z. B. ſatt, verſch. von Saat); 2) f. ſchneiden: Jäg. ſich an etwas —, d. i. ſchneiden od. ritzen (auch ab=, aufſchärfen); Buchb. das Leder —, es mit einem ſcharfen Meſſer dünn ſchneiden; die **Schärfung**, das Schärfen (z. B. eines Meſſers, der Strafe, einer Silbe ꝛc.); der **Schärfhobel**, Tiſchl. ſ. v. w. Schrothobel (weil er kleine ſcharfe Erhöhungen ſtehen läſſt, die der Schlichthobel wegnimmt); die **Schärfkammer**, in Papiermühlen die Kammer, wo das fertige Papier beraspelt wird; der **Schärfſtein**, Buchb. der Stein, auf welchem das Leder geſchärft wird (ſ. o.); — der **Schärfling**, -es, M. -e, landſch. f. Stichling.

Schärfe 2. w., ſ. Schärpe.

ſcharfeln od. **ſcherfeln**, zielloſ. Zw., oberd. f. die Füße auf dem Boden fortziehen, ſcharren.

ſchärfen, Zw., **Scharfhammer** ꝛc. — **Schärfſtein**, ſ. unter ſcharf.

Schargang, =haufen, =kreuz, ſ. Schaar ꝛc.; — **Schargraben**, ſ. Schar 3; — **Scharkramme**, ſ. Schar 2.

Scharlach, m., -es, o. M. (mittelhochd. scharlach u. scharlât; isländ. skarlat, engl. scarlet, ital. scarlatto, franz. écarlate; wahrſch. morgenländ. Urſprungs, türk. iskerlet, perſ. sagallat; dann aber in den Formen scarlahhan, scharlach, noch bei Luther: Scharlacken, ſchwed. skarlakan, niederd. scharlaken in Schar-Laken, d. i. geſchorenes Tuch, umgedeutet), eine brennend hochrothe Farbe, die etwas ins Gelbe ſpielt, die Scharlachfarbe; ein Zeug, beſ. Tuch von dieſer Farbe (ſich in Scharlach kleiden); ehem. überh. ein koſtbarer morgenländ. wahrſch. ſeidener Stoff (z. B. auch brauner, blauer ꝛc. Scharlach); auch f. das Scharlachkraut od. Scharlei (ſ. d.); der Scharlachbaum, die Kermeseiche od. Stecheiche, eine Art niedriger Eichen im ſüdl. Europa, auf welchen die Scharlachlaus (fr. Kermes), eine Art Schildläuſe, lebt, welche, ſo wie deren beerenförmige Eierbehältniſſe, Scharlachbeeren od. =körner, zum Rothfärben gebraucht wird; ſcharlachfarben, ſcharlachroth, Bw.; der Scharlachfärber; das Scharlachfieber (ital. scarlattina, franz. fièvre écarlatine), eine mit Fieber verbundene Kinderkrankheit, wobei der ganze Körper mit einem ſcharlachrothen Ausſchlag bedeckt wird; das Scharlachkehlchen, eine Art Rothkehlchen; die Scharlachlilie, eine Art afrikan. Narziſſenlilie mit purpurrothen Blumen; die Scharlachtaube, eine ſchöne oſtind. Taubenart; das Scharlachtuch, ſcharlachrothes Tuch; der Scharlachvogel, ein ſcharlachrother Papagei; — ſcharlachen, Bw., mit Scharlach gefärbt; von ſcharlachrothem Stoffe (ein ſcharlachenes Kleid).

Scharlei, m., -es, o. M., verſchiedene Pflanzen, insbeſ. die römiſche Salbei mit rothen Blättern, auch Scharlach, Scharlachkraut genannt; der Borretſch (borago L.; altd. scaraleia, schareleie, scarleige, w., scharlîn, ſ.); eine Art des Alantes mit zottigen Blättern u. haarigem Stamme: wilder Scharlei, Chriſtauge; auch f. die Scharte, das Schartenkraut.

ſcharlenzen od. ſchalanzen, ſchallatzen, zielloſ. Zw., oberd. f. ſchlendern, müßig gehen und gaffen.

Scharling od. Schärling, m., -es, (eig. wohl Schärtling v. Scharte, ſ. d.), oberd. f. wilder Bärenklau, Heilkraut.

ſcharmünkeln, Zw., ſ. ſchalmeukeln.

Scharmützel 1. ſ. (oberd. m.), -s, M. w. E. (ehem. auch Scharmützen, oberd. Scharmutz; zunächſt von dem ital. scaramuccio, schermuccio; franz. escarmouche; engl. skirmish; urſpr. ſämmtlich von dem deutſchen ſchirmen (ſ. d.), oberd. ſchermen, altd. scirmian, daher ital. schermare, scrimiare, franz. escrimer, fechten), ein Gefecht zwiſchen kleinen Kriegshaufen, verſch. Schlacht, Treffen; ſcharmützeln, od. mit fremdartiger Endung ſcharmutziren, zielloſ. Zw. m. haben (franz. escaramoucher, engl. skirmish), Scharmützel liefern, in kleinen Haufen fechten, plänkeln.

Scharmützel 2. od. Scharmützlein, r. Scharnützlein, ſ., -s, M. w. E. (landſch. auch Scharnitzel, Schnaritzel; vom ital. scarnuzzo v. scarnare, abſtreifen, abſchälen), oberd. f. Papierdüte, Papierrolle zu Geld ꝛc.

Scharn, m., -es, altniederd. f. Miſt (angelſ. scearn, dän. skarn; vgl. das griech. σκώρ); jetzt noch niederd. f. Unkraut; u. f. ein Schurke, Schelm (auch Scharnkerl; vgl. das engl. scorn, Verachtung); der Scharnbulle, Scharnwebel od. =weber, niederd. f. Miſt=, Roßkäfer; die Scharnpipe

(d. i. -pfeife, wegen der hohlen Stengel), ſ. der Schierling, weil er gern bei Miſthaufen wächſ't.

Scharnier, ſ. (oberd. w.) -es, M. -e (von dem franz. la charnière), das Gewinde, Gelenk, z. B. an einer Doſe ꝛc. (oberd. uneig. aus dem Scharnier kommen, ſ. aus der Faſſung).

Schärpe, w., M. -n (landſch. auch Schärfe, oberd. Schärpfen, niederd. Scherf; engl. scarf, scarp, ſchwed. skärp; franz. écharpe, ital. schiarpa; urſpr. deutſch von ſcheren, ſchneiden; vgl. ſcharben, ſcharf ꝛc.; alſo eig.: ein abgeſchnittener Streif), eine Binde, z. B. landſch: eine wundärztliche Armbinde; gew. eine Leibbinde, beſ. die Leibbinde der Offiziere, Feldbinde.

Scharre, w., ſ. unter ſcharren.

Scharren od. zgez. Scharrn, m., -s, M. w. E. (durch Laut-Umſtellung aus dem oberd. Schranne, ſ. d., entſt., wie die niederd. bernen, Born ꝛc. aus brennen, Brunn), landſch., beſ. niederd., ein umſchloſſener u. bedeckter Ort od. eine Bude, wo Brod od. Fleiſch verkauft wird: der Brod- Fleiſchſcharren (oberd. die Brod-, Fleiſchſchranne), die Brod-, Fleiſchbank; niederd. auch breite Pfähle, zur Befeſtigung der Deiche in die Erde geſchlagen.

ſcharren 1. ziellos. u. ziel. Zw. (oberd. auch ſcherren; altd. scerran, scherren, ablaut. Präſ. schirre, Prät. schar, schurren ꝛc.; jetzt nur umend.: ſcharrte, geſcharrt; vgl. das franz. dé-chirer), überh. ſchaben, kratzen, reibend od. kratzend über etwas hinfahren od. etwas zuſammenraffen (Ruß aus dem Schornſteine, Harz von den Bäumen —; oberd. Rüben —, ſ. ſchaben; Streu ꝛc. —, ſ. harken, rechen; uneig. Geld zuſammen —, d. i. begierig zuſammen zu bringen ſuchen); ſcharrend bewirken od. hervorbringen (ein Loch in die Erde —); in engerer Bed. die Füße reibend auf dem Boden hin u. her bewegen (die Hühner, die Pferde ſcharren), von Menſchen beſ. als Zeichen des Misfallens od. Hohnes (vgl. einen ausſcharren); — Zſetz. die Scharrerde (landſch. gem. Schur-, Schorerde), auf den Wegen ꝛc. zuſammengeſcharrte Erde, die als Dünger gebraucht wird; der Scharrfuß, ſ. v. w. Kratzfuß, ſ. d.; ſcharrfüßeln, Zw., der Scharrfüßler, ſ. v. w. kratzfüßeln ꝛc.; die Scharrmaus, eine Art kleiner Mäuſe, welche lange Gänge in die Erde graben; auch ſ. Maulwurf (Schär, Schärmaus); — Ableit. die Scharre 1. M. -n (altd. scerra, scherre, Striegel), ein Werkzeug zum Scharren, auch Scharreiſen (die Harz-, Rußſcharre ꝛc.); was geſcharrt od. abgeſcharrt wird, landſch. beſ. was ſich von den Speiſen inwendig an die Töpfe anlegt; niederd. eine Art Plattfiſche od. Schollen (holl. scharre, schaerde); der Scharrer, -s, wer ſcharrt (Harz- od. Pechſcharrer); oberd. auch ſ. Scharre, das Scharrwerkzeug, u. das durch Scharren Geſammelte; das Scharricht od. Scharrſel, -s, das Zuſammengeſcharrte.

ſcharren 2. ziellos. Zw. (altd. scerôn, schern), oberd. ſ. ſchnarchen: landſch. auch ſ. räuspern; die Scharre 2., M. -n, oberd. ſ. die Miſteldroſſel, Schnarrdroſſel, Schnarre (ſ. d.).

Schar-Riegel, Scharſtock, ſ. Schar 2; — Schar-Rinne, Scharſchindel, ſ. Schar 3.

Schart, m. u. ſ., auch Scharte 1., w., M. -en, (altd. scart-îsan), oberd. ein kupferner Tiegel mit Füßen und einem Deckel, welcher mit glühenden Kohlen belegt wird, um Paſteten u. dgl. zu backen; auch überh. ſ. Pfanne.

Scharte 2. w., M. -n (oberd. Scharten; niederd. Schaard; isländ. u. ſchwed. skard, angelſ. sceard, engl. sheard, shard, sherd; vgl. das engl. scar, franz. escarre, Riſs, Lücke, Narbe, franz. écharde, Splitter; im Altd. giebt es ein Bw. scart, schart, isländ. skerdr, f. unganz, verletzt, verſtümmelt, u. ein Zw. scertan, scherten, isländ. skarda, verletzen, verkürzen, womit das niederd. ſchaars f. wenig, ſparſam, knapp, gleichſ. verkürzt, engl. scarce, ital. scarso, franz. échars, zuſammenzuhangen ſcheinen; ſämmtlich v. der Wurzel scar, schar, ſcheren, ſchneiden), 1) ein Einſchnitt, eine durch Schneiden, Brechen, Reißen ꝛc. entſtandene Öffnung, überh. Lücke, Riſs, Spalte (ſ. Haſenſcharte; Schießſcharte; oberd. eine ſcharfe Vertiefung in einem Bergrücken; niederd. eine in einen Deich eingeſchnittene Durchfahrt); beſ. an Meſſern u. andern Schneidewerkzeugen eine durch Ausſpringen entſtandene fehlerhafte Lücke in der Schneide (eine Scharte auswetzen, uneig. f. einen Fehler wieder gut machen, einen erlittenen Schaden ausgleichen); 2) landſch. ein abgeſchnittenes, abgebrochenes od. abgeſprungenes Stück, Span, Splitter, Scherbe (niederd. Schaard); 3) eine Pflanze mit zackigen, gekerbten Blättern (serratula L.), wovon die gemeinſte Art Feldſcharte, Saudiſtel ꝛc., eine andere zum Gelbfärben dienende Färberſcharte, auch vorzugsweiſe Scharte, Schartenkraut (niederd. Schaar) heißt (vgl. auch Scharlei, Scharling); die **Schartendiſtel**, eine der Scharte ähnliche Diſtelart (auch Schar-, Scherdiſtel); das **Schartenkraut**, ſ. o.; landſch. auch f. Storchſchnabel; der **Schartenſchäbler**, Flammenreiher (ſ. d.), wegen ſeines inwendig gezähnelten Schnabels; das **Schartſtück**, Faſsb. eines der äußeren Bodenſtücke eines Bottichs; ſchartig, Bw., Scharten habend (ein ſchartiges Meſſer; ſprichw. allzu ſcharf macht ſchartig).

Scharteke, w., M. -n (oberd. Schartecken; vielleicht vom lat. chartae theca, d. i. ein Papier-Umſchlag? vgl. jedoch das ital. scartasaccio v. scartare, wegwerfen, ausſchießen, scartata, Ausſchuſs), verächtl. f. eine werthloſe Schrift, ein ſchlechtes Buch, Ausſchuſsbuch, Wiſch.

Schartendiſtel ꝛc., **ſchartig**, **Schartſtück**, ſ. unter Scharte.

Schartraufe, ſ. Schar 3; — **Scharwage**, ſ. Schar 2; — **Scharwache**, **Scharwerk** ꝛc. ſ. Schaar; — **Scharwenzel**, ſ. Scherwenzel.

ſchaſſen, ziel. Zw. (aus dem franz. chasser), einen —, gem. f. fortjagen, derb abfertigen.

Schatt, ſ., -es, M. -e (nach einem Zahlw. unverändert: Schatt; vgl. Schatz 2.), im Lüneburg. ein Honigmaß = $\frac{1}{12}$ Tonne.

Schatten, m., -s, M. w. E. (ehem. auch der Schatte, -ns; goth. skadus, althochd. scato, G. scatawes, scatuwes; mittelh. schate, G. schates; auch schatawe, schatewe; oberd. der Schatt, Schad u. gew. Schaden; angelſ. sceado, G. sceaduvas, engl. shadow u. shade, holl. schaduwe, schuwe; von einer Wurzel sca, scat, ſanskr. tschad, bedecken, verhüllen; vergl. d. griech. σκιά, σκότος, das engl. sky, Himmel, d. i. das Bedeckende; das isländ. ſchwed. dän. sky, Wolke, d. i. das Verhüllende, wie lat. nubes von nubere), überh. Mangel od. Abweſenheit des Lichtes in Folge einer Bedeckung od. Verhüllung, insbeſ. 1) der Lichtmangel einer Stelle, von welcher die Lichtſtrahlen durch einen dazwiſchen befindlichen Körper abgehalten werden, u. eine ſolche dunkle Stelle ſelbſt, entg. Licht (voller Schatten, wo gar kein Lichtſtrahl hinfällt, z. U. v. Halbſchatten; Schatten machen; er macht mir

Schatten, indem er mir ins Licht tritt; etwas in den Schatten ſtellen, uneig. ſo darſtellen od. behandeln, daſs es gegen Anderes zurücktritt, es zurückſetzen; Mal. dunkel gehaltene Stellen, welche den natürl. Schatten nachbilden; auch die verſchiedenen Grade od. Abſtufungen des Schattens: M. die Schatten, ſ. v. w. Schattirungen); in weiterer Bed. f. Dunkelheit, Finſterniſs überh. (die Schatten der Nacht, des Todes ꝛc.); in engerer Bed. Schutz vor den Sonnenſtrahlen, und der beſchattete Ort, welcher ſolchen gewährt, mit dem Nebenbegriff der Kühle, entg. Sonne (Schatten geben; ſich aus der Sonne in den Schatten eines Baumes ſetzen, im Schatten ſitzen ꝛc.); dicht. f. ein Schatten gebendes Gewächs; u. f. Schirm, Schutz, Erquickung (bibl. beſchirme mich unter dem Schatten deiner Flügel); 2) in beſtimmterer Bed. das dunkle Abbild eines undurchſichtigen Körpers, welches entſteht, indem derſelbe die Lichtſtrahlen von einem andern dunkeln Körper theilweiſe abhält (ſeinen Schatten an der Wand ſehen; einen Schatten werfen; Abends werden die Schatten länger; vor ſeinem eigenen Schatten fliehen, uneig. f. ſich ohne alle Urſache fürchten); daher uneig. ein ſchwaches, unvollkommenes Ab- od. Nachbild, ein Scheinbild von etwas Anderem (z. B. dies iſt kaum der Schatten von jenem ꝛc.); eine unkörperliche Erſcheinung, insbeſ. nach fabelh. Vorſtellung die abgeſchiedene Seele oder der Geiſt eines Verſtorbenen (ein Schatten; das Reich der Schatten od. Schattenreich, der Aufenthalt der abgeſchiedenen Seelen); daher auch eine ſehr entkräftete, hinfällige menſchl. Geſtalt (er iſt ein wahrer Schatten); überh. f. etwas Weſenloſes, Nichtiges, Täuſchendes, Vergängliches (nach einem Schatten greifen; wie ein Schatten vergehen; der jüd. Gottesdienſt des A. T. heißt daher: ein Schattendienſt, Schattenwerk ꝛc.); — Zſetz. das Schattenbild, das durch den Schatten dargeſtellte Abbild eines Körpers; auch f. Schattenriſs, ſ. d.; uneig. überh. eine weſenloſe, täuſchende Vorſtellung der Einbildungskraft; das Schattenerz, ſ. v. w. ſchieliger Bleiglanz; die Schattenfarbe, Mal. Farben, mit denen die Schatten ausgedrückt werden; der Schattenfürſt, Fürſt der abgeſchiedenen Seelen; auch ein Scheinfürſt ohne wirkliche Macht; der Schattengang, ſchattiger Gang unter Bäumen ꝛc.; die Schattengeſtalt, ſchattenähnliche Geſtalt; nichtiges Gebilde der Einbildungskraft; das Schattengewölbe, -gezelt u. dgl. m.; das Schattenglück, dicht. f. ſcheinbares, nichtiges Glück; die Schattengröße, eig. die Größe eines Schattens, Schattenlänge; uneig. eine ſcheinbare, nichtige Größe; die Schattenhufe, brandenb. eine Scheinhufe, nur behufs der Beſteuerung angenommene Hufe; der Schattenhut, großer, gegen die Sonne ſchützender Strohhut, Sonnenhut für weibl. Perſonen; der Schattenkäfer, ein Geſchlecht von Käfern, die ſich gern an dunkeln Orten aufhalten (tenebrio L.); das Schattenkraut, Sternkraut; das Schattenleben, ein unkräftiges, unthätiges, gleichſ. nur ſcheinbares Leben; das Schattenlicht, Helldunkel; die Schattenmaſſe, Mal. eine größere ſchattige Stelle, od. mehre Schatten als ein Ganzes betrachtet; der Schattenquell, dicht. ein ſchattiger od. beſchatteter Quell; ſchattenreich, Bw., viel Schatten habend oder gebend; das Schattenreich, ſ. o.; der Schattenriſs, ein nach dem Schatten gemachter Umriſs eines Körpers, beſ. eines Geſichtes (fr. Silhouette); uneig. eine allgemeine, nicht ins Einzelne gehende Schilderung; die Schattenſeite, die ſchattige Seite eines Körpers, entg. Lichtſeite, insbeſ. die gegen Norden liegende Seite eines Hauſes, entg.

Sonnenſeite; uneig. die unvortheilhafte Seite einer Sache od. Perſon; das **Schattenſpiel**, Beluſtigung mit Schattenbildern, die mittelſt einer Zauber- od. Schattenleuchte (fr. Laterna magica) an der Wand eines verfinſterten Zimmers hervorgebracht werden; der **Schattenſpieler**, wer ein Schattenſpiel an der Wand macht; die **Schattenſtufe**, der Grad der Dunkelheit des Schattens, Schattirung (fr. Nüance); die **Schattenwelt**, ſ. v. w. Schattenreich; auch f. eingebildete, oder nichtige Welt; das **Schattenweſen**, unwirkliches Weſen; der **Schattenzeiger**, Zeiger an einer Sonnenuhr; — Ableit. **ſchattig**, Bw. Schatten habend od. gewährend (ein ſchattiger Ort, Weg, Baum ꝛc.); **ſchatten**, Zw. 1) ziellos, Schatten geben od. werfen (z. B. ſchattende Wolken), daher die gew. be-, um-, überſchatten; 2) ziel. ſ. v. w. das üblichere **ſchattiren** (oberd. auch ſchättigen), in einer Zeichnung oder einem Gemälde die dunkeln Stellen durch Züge od. Farben ausdrücken; insbeſ. die verſchiedenen Grade der Dunkelheit darſtellen, auch: abſchatten, verſchatten; daher die **Schattirung**, das Schattiren; die Abſchattung, Abſtufung des Schattens; die Schattenſtufe, die feinen Unterſchiede od. unmerklichen Übergänge einer Farbe vom Hellen ins Dunkele (fr. Nüance); uneig. überh. die allmählich abgeſtufte Veränderung von Dingen einer Art.

ſchättern od. **ſchettern**, zielloſ. Zw., oberd. Schallw. f. dumpfkrachend ſchallen, wie zerbrochenes Töpfergeſchirr; laut lachen, ſchäkern, ſchwatzen, ſchreien wie die Elſter (engl. chatter).

ſchattig, **ſchattiren** ꝛc. ſ. unter Schatten.

Schatulle, w., M. -n (altoberd. Skatel; v. ital. scatola, neulat. scatula, vergl. Schachtel), ein Geld- od. Schatzkäſtchen; der Hausſchatz eines Fürſten, das zu deſſen perſönlichen Ausgaben beſtimmte Geld, auch **Schatullen-** od. **Schatullgelder**; das **Schatullengut**, ein Gut, deſſen Einkünfte für die Schatulle beſtimmt ſind.

Schatz, m., -es, M. Schätze; Verkl. das Schätzchen, oberd. Schätzlein, (goth. skatts, ein Geldſtück, Silberling; altd. scaz, schaz, G. schatzes; niederd. Schatt; ſchwed. skatt, angelſ. sceat; vielleicht mit dem frieſ. sket, ſlav. skot, Vieh, zuſammenhangend, wie das lat. pecunia mit pecus), urſpr. Geld, u. zwar ein beſtimmtes Geldſtück, od. Geld als Sammelbegriff: eine Geldſumme, u. in weiterer Bed. Habe, Vermögen, Beſitzthum, überh. (daher noch Zſetz. wie Braut-, Mahl-, Schlageſchatz; ehem. Kaufſchatz f. Kaufgeld, u. f. Kaufmannsgut, Waare; Klageſchatz f. Gerichtsſporteln; Miethſchatz f. Miethgeld); insbeſ. ehem. f. Preis, Lohn; u. f. Abgabe, Steuer (vgl. ſchatzen, Schatzung); jetzt gew. ein Vorrath an Geld od. Koſtbarkeiten, mit dem Nebenbegriff der Niederlegung u. Bewahrung (einen Schatz od. Schätze ſammeln, vergraben, finden, heben ꝛc.; der öffentliche Schatz, Staatsſchatz); in weiterer Bed. überh. ein reicher Vorrath, eine Sammlung von Dingen einer Art, ſofern man ihnen einen hohen Werth beilegt (ein Bücher-, Gemälde-, Kunſtſchatz, Bücherſchätze; oberd. auch: ein Korn-, Weinſchatz ꝛc.); uneig. ein Reichthum an ſchätzenswerthen Eigenſchaften, geiſtigen Beſitzthümern ꝛc. (ein Schatz von Gelehrſamkeit, Kenntniſſen, Erfahrungen ꝛc.); auch eine einzelne koſtbare od. vorzüglich werth gehaltene u. ſorgfältig bewahrte Sache od. Perſon; daher in der Volksſpr. f. Geliebter, Geliebte, Braut (einen Schatz haben; mein Schatz, und beſ. verkl. Schätzchen, oberd. gem. Schätzel); Zſetz. **ſchatzfrei**, Bw., landſch.

ſ. frei von Abgaben, ſteuerfrei; die **Schatzfreiheit**, Steuerfreiheit; das **Schatzgeld**, als Koſtbarkeit od. Seltenheit aufbewahrtes Geld, Schaumünzen u. dgl.; landſch. auch als Abgabe erlegtes Geld; der **Schatzgräber**, wer nach verborgenen Schätzen gräbt; die **Schatzgräberei**, das Geſchäft u. die vorgebliche Kunſt eines Schatzgräbers; das **Schatzgut**, landſch. ein ſchatzpflichtiges Gut; das **Schatzhaus**, ein Haus zur Aufbewahrung eines Schatzes; bibl. f. Vorrathshaus, Magazin; die **Schatzkammer**, ein Gemach od. Gebäude, worin ein Schatz, beſ. der Staatsſchatz verwahrt wird; auch ſ. v. w. das Schatzamt, die Behörde zur Verwaltung des öffentl. Schatzes; daher der **Schatzkammerſchein** od. **Schatzſchein**, eine Art Staatsſchuldſcheine (fr. Treſor-Schein); der **Schatzkaſten**, verkl. das Schatzkäſtchen, ein Kaſten zur Aufbewahrung eines Schatzes; bibl. f. Vorrathskaſten; uneig. Titel von Erbauungsbüchern u. dgl.; der **Schatzmeiſter**, Vorgeſetzter eines (öffentl.) Schatzes, der die Gelder einnimmt u. auszahlt; **ſchatzpflichtig**, Bw., landſch. f. verpflichtet Abgaben zu bezahlen, ſteuerpflichtig; der **Schatzrath**, die Behörde zur Verwaltung der öffentl. Einkünfte, u. ein einzelnes Glied derſelben; der **Schatzverweſer**, -**verwalter** ꝛc.; — **ſchatzen**, ziel. Zw. (niederd. ſchatten), 1) einen—, vlt. f. ihm eine Abgabe, ehem. beſ. ein Löſegeld, auflegen (noch gebr. in beſchatzen, brandſchatzen); 2) etwas—, vlt. f. als Abgabe entrichten; oberd. auch: etwas zu Geld machen, Geld dafür gewinnen, Geld löſen (altd. scazzôn); **ſchatzbar**, Bw., landſch. ſ. v. w. ſchatzpflichtig (ſ. o.), ſteuerbar; daher die **Schatzbarkeit**; die **Schatzung**, das Schatzen, die Auflegung einer Abgabe; die auferlegte Abgabe ſelbſt, beſ. nach Verhältniſs des Vermögens; das **Schatzungsgeld** ꝛc.; — **ſchätzen**, ziel. Zw. (altd. schetzen, Prät. schazte; niederd. ſchatten), 1) etwas—, den Werth od. Preis einer Sache beſtimmen, feſtſetzen (z. B. Brod, Fleiſch ꝛc.), oder zu Gelde anſchlagen (ein Haus, ein Kunſtwerk ꝛc.—, fr. taxiren); einen—, d. i. ſein Vermögen, ſeinen Erwerb od. ſeine Einkünfte veranſchlagen, beſ. behufs der verhältniſsmäßig zu entrichtenden Abgaben (man ſchätzt ihn auf eine Million); in weiterem Sinne: eine Größe, Zahl, ein Gewicht ꝛc. muthmaßlich beſtimmen (z. B. man ſchätzt dieſen Berg auf zehntauſend Fuß Höhe; man ſollte ihn höchſtens 50 Jahr alt ſchätzen); daher alt u. landſch. überh. f. muthmaßen, urtheilen, dafür halten, meinen (z. B. ich ſchätze es mir für eine Ehre, od. zur Ehre ꝛc.); landſch. auch f. hoffen, erwarten (ſich od. einem etwas ſchätzen); 2) einer Sache od. Perſon einen gewiſſen (inneren, weſentlichen) Werth beilegen, ſinnv. achten (die irdiſchen Güter richtig ſchätzen; etwas od. einen gering od. hoch ſchätzen); insbeſ. f. hochſchätzen, werthſchätzen, ſinnv. hochachten, verehren (den Werth des Lebens—; ich ſchätze ihn; an einer Perſon oder Sache etwas ſchätzen; daher geſchätzt, als Bw., z. B. mein geſchätzter Freund, ein geſchätzter Schriftſteller ꝛc.); **ſchätzenswerth** od. -**würdig**, Bw., werth, hoch geſchätzt zu werden; **ſchätzbar**, Bw., 1) was geſchätzt, d. i. ſeinem Werthe nach beſtimmt (taxirt) werden kann (entg. unſchätzbar); 2) was geſchätzt, d. i. hochgeachtet zu werden verdient (er iſt mir ſehr ſchätzbar; ſchätzbare Eigenſchaften ꝛc.); die **Schätzbarkeit**, das Schätzbarſein in beiden Bed.; der **Schätzer**, -s, wer etwas abſchätzt, die Preiſe von Waaren u. dgl. beſtimmt, landſch. auch **Schätzmann**, -**meiſter**, -**herr** (fr. Taxator); die **Schätzung**, Werth- od. Preisbeſtimmung; Hochachtung; der **Schätzungs-** od. **Schätzpreis** (fr. die Taxe).

Schatz 2. m., -es (vergl. Schatt; angelſ. scath, Behältniſs; Kaſten, Katze 6. ꝛc.), oberd. ein Getreidemaß, in Schwaben = $1/2$ Simri; auch ein Feldmaß, etwa $1/3$ Juchart.

Schau, ſchaubar, Schaubrod, Schaubühne ꝛc., ſ. unter ſchauen.

Schaub, m., -es, M. Schaube u. Schäube, (landſch. auch der Schob, M. Schöbe; altd. scoub, schoup; niederd. Skof, Schof, holl. schoof, angelſ. sceaf, engl. sheaf; vgl. Schober; von ſchieben (ſ. d.), weil das Stroh beim Binden zuſammengeſchoben wird; vgl. Wiſch), oberd. f. Bund, Bündel, beſ. Landw. f. Stroh- od. Heubündel, Strohbüſchel; insbeſ. Bündel Stroh zum Dachdecken; Strohbüſchel oder Strohwiſch an einer Stange als Warnungszeichen (Pfandſchaub); ehem. auch gewundenes Stroh zum Brennen, Strohfackel; Zſetz. das Schaubband, oberd. f. Strohband; das Schaubenbund, mehre zuſammengebundene Schauben zum Dachdecken; das Schaub- oder Schaubendach, oberd. f. Strohdach; der Schaubhut, ſ. Strohhut, beſ. ein großer, runder mit ſehr breitem Rande (landſch. auch Schobhut, Schaubert, Scheppert; vielleicht eher mit Schaube verw.).

Schaube, w., M. -n, Verkl. das Schäubchen, oberd. Schäublein, (altd. schoube; oberd. die Schaub, Schauben, Schaupe, auch der Schauben, Schopp, Schoppen; zunächſt wohl aus dem ital. giubba, ſpan. chopa, franz. jupe; vgl. jedoch auch: Schuppe, Schuppen, Schoppen, u. das ſchwed. sköfve, Decke), oberd. ein Oberkleid für beide Geſchlechter, insbeſ. ein wollener Weiberrock od. -Kittel; ein langer, mantelähnlicher Überrock für Männer (fr. Kaftan; daher Regenſchaube f. Regenmantel; Nachtſchaube f. Schlafrock; Kinderſchaube, ein langes Kinderkleid ꝛc.).

Schauber, m., -s, M. w. E. (von ſchauben, niederd. ſchuwen f. ſchieben), Fiſch. ein Hamen, welcher vor ſich hin geſchoben wird, aber keine Gabel hat, verſch. Setzhamen.

ſchaudern, zielloſ. Zw. (oberd. auch ſchudern, ſchuttern, ſchottern; niederd. ſchuddern u. ſchrudern; engl. shudder; eig. nur Nebenform von ſchüttern, erſchüttern, von dem Stamm: ſchütten, altd. scutian, scuttan, niederd. ſchudden; dann mit ſchauern v. Schauer 4. (ſ. d.) vermengt), augenblicklich u. heftig erzittern, beſ. in der Haut, vor Kälte, od. vor Schreck, Entſetzen, Abſcheu (ich ſchaudere, od. die Haut ſchaudert mir vor Froſt, vor Entſetzen ꝛc.); auch von der innern Gemüthsbewegung: Schauder (ſ. d.) empfinden, von Schauder ergriffen werden, ſinnv. grauen, grauſen, in dieſem Sinne gew. unp. mit dem Dat. der Perſ. es ſchaudert mir oder mir ſchaudert (z. B. mir ſchaudert, wenn ich daran denke; ihm ſchaudert davor ꝛc.); der Schauder, -s, M. (ſelten) w. E., heftiges Erzittern, beſ. der Haut, vor Kälte, Furcht, Abſcheu ꝛc., ein höherer Grad von Schauer (vgl. d.); die innere Empfindung od. Gemüthsbewegung, welche dieſen Zuſtand erregt, ſinnv. Grauen, Grauſen (ein Schauder ergreift mich bei dem Gedanken ꝛc.); — das Schaudergemälde, die Schaudergeſchichte, u. dgl., gew. Schauergemälde ꝛc.; ſchaudervoll, Bw., im höchſten Grade Schauder erregend; ſchauderhaft, Bw., Schauder erregend, ſinnv. entſetzlich, fürchterlich, gräſslich, abſcheulich; im gem. Leben oft gemiſsbraucht als übertreibender Ausdruck f. ſchlecht, übel, ſchlimm; die Schauderhaftigkeit, das Schauderhaftſein, die Entſetzlichkeit, Abſcheulichkeit ꝛc.; ſchauderricht, Bw., in geringerem Grade Schauder erregend, gew. ſchauerlich; ſchauderig, Bw., Schauder empfindend, od. erregend.

ſchauen, zielloſ. u. ziel. Zw. (goth. skaujan, altd. scauuon, scowon, schouwen; holl. schouwen; oberd. auch ſchaugen; isländ. u. ſchwed. skåda; das angelſ. sceavian, u. engl. shew, show haben die factitive Bed. ſchauen laſſen, zeigen; — als gangbares Wort der Volksſpr. gehört ſchauen vorzugsweiſe dem Oberd. an; in der hochd. Schriftſpr. iſt es ein edleres, mehr dichteriſches Wort), die Augen auf etwas richten, genau u. aufmerkſam nach etwas hinſehen, ſinnv. blicken (gen Himmel ſchauen; auf Jemand ſchauen, auch f. ihn beobachten, auf ihn achten, als auf ein Muſter; im Oberd. immer als freie Willensthätigkeit, verſch. von ſehen, welches mehr das paſſive Empfangen des ſinnlichen Eindruckes bezeichnet, z. B. ich ſchaue wohl, und ſehe doch nichts; eben ſo unterſchieden, wie das griech. θεᾶσθαι, lat. tueri, franz. regarder, engl. look von: ἰδεῖν, videre, voir, see); etwas —, mit Aufmerkſamkeit anſehen, betrachten, beſichtigen, vgl. anſchauen, beſchauen (z. B. oberd. das Brod, das Fleiſch —, f. beſichtigen, unterſuchen; in dieſem Sinne auch niederd. z. B. die Wege, die Deiche —); dicht. überh. f. erblicken, ſehen (ich habe es geſchaut ꝛc.); beſ. mit der Einbildungskraft od. im Geiſte wahrnehmen, erkennen (z. B. Gott ſchauen; bibl. auch f. weiſſagen), tiefſinnig denken, forſchen (fr. ſpeculiren); oberd. auch rückz. ſich —, f. ſich anlaſſen, ſich zeigen; — die Schau, w., o. M., (altd. schouwe, oberd. auch Geſchau) das Schauen u. Geſchautwerden, insbeſ. 1) der Zuſtand, da etwas für Jedermann ſichtbar iſt, beſ. in den Redensarten: etwas zur Schau legen, ausſtellen (z. B. Waaren, Kunſtwerke ꝛc.); einen zur Schau herumführen; etwas zur Schau tragen, auch bloß: Schau tragen oder zgeſ. ſchautragen (Eigenſchaften, Vorzüge —, damit prahlen); dicht. auch: das, was geſchaut wird, der Anblick, das Schauſpiel; ehem. auch f. Ausſehen, Miene; Schiff. insbeſ. eine Flagge, die man als ein Zeichen wehen läſſt: die Schau od. die Flagge im Schau (alſo von: das Schau); 2) die Handlung des Schauens, Beſchauens, beſ. eine förmliche prüfende Beſichtigung u. Unterſuchung (oberd. die Schau halten, auf od. in die Schau nehmen; beſ. in den Zſetz. Braut=, Heerſchau, Leichen= od. Todtenſchau; landſch. auch Brod=, Feld=, Korn=, Deichſchau ꝛc.); landſch. die zur Beſichtigung gewiſſer Waaren verpflichteten Perſonen, ſ. v. w. das Schauamt; auch der Beſichtigungsort, das dazu beſtimmte Gebäude; niederd. der Bezirk eines Deichgräfen; — Zſetz. das **Schaubrod**, bei den alten Juden in der Stiftshütte od. dem Tempel zur Schau gelegte Brode, welche nachher von den Prieſtern gegeſſen wurden; die **Schaubühne**, eine Bühne (ſ. d.), auf welcher etwas zur Schau geſtellt, u. insbeſ. wo Schauſpiele aufgeführt werden (fr. Scene, Theater); uneig. auch eine Sammlung von Schauſpielen; das **Schaueſſen** od. **Schaugericht**, ein nur zur Schau aufgeſetztes, nicht gegeſſenes Gericht; das **Schaufenſter**, ſ. v. w. das gem. Guckfenſter; **ſchaufrei**, Bw., in Niederd. bei einer Schau für gut erkannt (einen Deich ſchaufrei machen, d. i. in tadelloſen Stand ſetzen); **ſchauführen**, ziel. Zw. (trennbar, doch in den getrennten Formen nicht gebr.), zur Schau führen oder herumführen; die **Schauführung**; das **Schaugeld**, ſ. Schaumünze; das **Schaugepränge**, zur Schau gemachtes Gepränge (ſ. d.); das **Schaugerüſt**, ein Gerüſt, auf welchem etwas zur Schau geſtellt od. vorgenommen wird; auch ein Gerüſt für Zuſchauer, **Schaugeſtühl**; das **Schauglas**, ein den Blick ſchärfendes Augenglas (fr. Lorgnette); der **Schaugroſchen**, ſ. Schaumünze; der **Schau**=

herr, landſch. ein zur Beſichtigung von Waaren ꝛc. verordneter Rathsherr; **ſchaulegen**, ziel. Zw. (trennbar, doch in getrennter Form ungebr.), zur Schau legen; die **Schaulegung**; die **Schauluſt**, die Luſt am Schauen, u. beſ. das Verlangen, zu ſchauen, die Schaubegier; **ſchauluſtig**, Bw., Schauluſt habend, ſchaubegierig (auch als Hw. Schauluſtige ꝛc.); der **Schaumeiſter**, landſch. ein Handwerksmeiſter, welcher die Arbeiten ſeiner Zunftgenoſſen zu beſichtigen hat; die **Schaumünze**, eine nicht zum Ausgeben im Handel ꝛc., ſondern nur zur Schau u. beſ. zum Gedächtniſs einer Begebenheit oder Perſon geprägte Münze, auch Schauſtück (fr. Medaille), ehem. auch Schaugroſchen, Schaupfennig, u. als Sammelw. Schaugeld; der **Schauplatz**, eig. der Platz, auf welchem etwas zur Schau öffentlich vorgeſtellt wird, insbeſ. die Schaubühne (das Theater); in weiterer Bed. u. uneig. der Ort od. Raum einer jeden Handlung, Thätigkeit, od. Begebenheit (z. B. der Schauplatz des Krieges; der Schauplatz ſeines Wirkens; der große Schauplatz der Welt; vom Schauplatz abtreten, uneig. f. ſterben); das **Schauſpiel**, 1) überh. ein Spiel, eine Kunſt- od. Kraftübung, u. in weiterem Sinne jede Handlung, zur Beluſtigung von Zuſchauern veranſtaltet (z. B. ein Thiergefecht, Seiltänzer-, Taſchenſpielerkünſte u. dgl.); uneig. jeder Vorgang, ſofern man ihm mit beſonderer Empfindung zuſchaut, ſinnv. Anblick (es war ein rührendes Schauſpiel; der Sonnenaufgang iſt ein erhabenes Schauſpiel, u. dgl.); bibl. insbeſ. ein Gegenſtand des Hohnes u. der Verſpottung; 2) in engerer Bed. eine Gattung von Dichtungen, beſtehend in einer von redenden Perſonen dargeſtellten menſchlichen Handlung od. Reihe in einander greifender Handlungen, die zu einem Kunſtganzen geſtaltet ſind (fr. Drama; ein Schauſpiel dichten, ſchreiben ꝛc.; Arten desſelben ſind: Trauer-, Luſt-, Singſpiel ꝛc.), in der Regel zur Aufführung auf der Schaubühne beſtimmt, daher in dieſem Sinne auch Bühnenſtück genannt (ein Schauſpiel geben, aufführen ꝛc.); auch die Aufführung od. Vorſtellung ſelbſt (ins Schauſpiel gehen, das Schauſpiel beſuchen); in engſter Bed. eine Art von Dichtungen dieſer Gattung, welche die Mitte zwiſchen Luſt- und Trauerſpiel hält (ein bürgerliches, rührendes Schauſpiel); **ſchauſpielartig** od. **-mäßig**, Bw. (fr. dramatiſch); der **Schauſpieldichter** (dramatiſcher Dichter); die **Schauſpieldichtung** (dramatiſche Poeſie); das **Schauſpielhaus**, Gebäude zur Aufführung von Schauſpielen; die **Schauſpielkunſt**, Kunſt der Darſtellung od. Aufführung von Schauſpielen; das **Schauſpielweſen** (Theaterweſen); **ſchauſpielen**, untrb. zielloſ. Zw., wenig gebr. f. etwas zur Schau vorſtellen, ein Schauſpiel aufführen; uneig. im Leben ſich verſtellen, eine erheuchelte Rolle ſpielen, ſich zieren (in dieſem Sinne auch wohl: ſchauſpielern); der **Schauſpieler**, die **Schauſpielerinn**, wer die Schauſpielkunſt ausübt, Bühnenkünſtler (fr. mimiſcher Künſtler); **ſchauſtellen**, ziel. Zw. (trennbar, doch in getrennter Form nicht gebr.), zur Schau ſtellen, ausſtellen; der **Schauſteller**; die **Schauſtellung**; das **Schauſtück**, ſ. Schaumünze; die **Schauſtufe**, in einer Sammlung zur Schau aufgeſtellte Erzſtufe; der **Schautanz**, Bühnentanz vor Zuſchauern (fr. Ballet); der **Schautänzer**, (fr. Ballet-Tänzer); der **Schauthurm**, die **Schauwarte**, ein Thurm zur Umſchau (ſ. das fr. Belvedere); **ſchautragen**, ziel. Zw., zur Schau tragen (ſ. o.); — Ableit. **ſchaubar**, Bw., landſch. f. fähig, beſchaut zu werden (niederd. ein Deich iſt ſchaubar, d. i. in ſolchem Stande, daſs er beſichtigt werden kann); der **Schauer** 1., -s, M. w. E. (altd. schouwaere), wer

ſchaut, gew. nur in: Zuſchauer; landſch. insbeſ. wer etwas beſichtigt, in den Zſetz. Brod-, Fleiſch-, Deichſchauer; ehem. auch f. Seher (Prophet); die Schauung (altd. schouwunge), vlt. f. das Schauen; niederd. f. Beſichtigung, z. B. der Wege, Deiche ꝛc.

Schauer 2. m. (auch ſ.), -s, M. w. E. (Nebenform von Scheuer, Scheure, altd. scûra, schiure; oberd. der Schaur, niederd. Schur, ſchwed. skur; von der Wurzel sca, scu, bedecken (ſ. unter Schatten), alſo urſpr. Bedeckung, daher auch das niederd. Schur ehem. Fell, Haut bedeutete), ein bedeckter Ort, welcher Schutz gegen Regen u. rauhe Witterung gewährt, Obdach (daher: im Schauer ſtehen); beſ. ein leichtes Gebäude, worin etwas vor dem Wetter geſchützt iſt, eine Wetter- od. Regenhütte, ein Schoppen (z. B. ein Wagen-, Bienenſchauer ꝛc.); ſchauerig 1., Bw., vor der Witterung geſchützt, bedeckt; ſchauern, ziellos. Zw. (altd. schiuren, niederd. ſchuren), landſch. f. Schutz gewähren, ſchirmen.

Schauer 3. m., -s, M. w. E. (altd. schouwer u. schiuwer, schiure; altoberd. der u. die Scheur, Scheuren, Scheirn; niederd. Schauer, Schouwer, Schewer, Scheuer; wahrſch. von gleicher Abkunft mit Schauer 2., alſo urſpr. ein bedecktes Gefäß; vgl. auch das griech. σκεῦος), vlt., ein großer Trinkbecher, goldener od. ſilberner Pokal mit einem Deckel.

Schauer 4. m., -s, M. w. E. (goth. skura, altd. scûr, schûr, schiur; oberd. Schaur, niederd. Schur; isländ. u. ſchwed. skur, angelſ. scûr, engl. shower, holl. scheure; wahrſch. von einer eigenen Wurzel scur, welche zitternde Bewegung bezeichnet), überh. ſchnell vorübergehende Erſchütterung, augenblickliche heftige Bewegung, insbeſ. 1) im Luftraume, daher ehem. Sturm, Gewitter mit Hagelſchlag, (oberd. insbeſ. f. Hagel, daher Zſetz. wie: das Schaueramt, Hochamt, Meſſe mit der Bitte um Abwendung von Hagelwetter; das Schauerkreuz, hölzernes Kreuz als Hagelableiter; ſchauerſchlächtig, vom Hagel zerſchlagen ꝛc.); jetzt jeder ſchnell vorübergehende Platzregen od. Hagel (ein Regen-, Hagelſchauer; in dieſem Sinne landſch. auch: das Schauer; niederd. Schur auch: eine dunkle Wetterwolke); 2) ein augenblickliches Erzittern des Körpers u. beſ. der Haut, als Wirkung der Kälte, des Schreckens, des Abſcheues ꝛc., ſinnv. Schauder, welches einen höheren Grad des Schauers bezeichnet (es läuft mir ein Schauer über die Haut; mich befällt ein Schauer ꝛc.); auch eine ähnliche, mehr innerliche Empfindung, als Wirkung der Ehrfurcht, des Staunens, der feierlichen Stille ꝛc. (ein ſanfter Schauer durchbebt die Glieder; heilige Schauer ergreifen die Seele ꝛc.); in engerer Bed. ein Froſt-Anfall im Fieber (Fieberſchauer), u. überh. ein vorübergehender Krankheitsanfall (z. B. ein Anfall von Raſerei: ſeinen tollen Schauer haben; niederd. ein Anfall der Fallſucht, der Schlafſucht ꝛc.; landſch. verkl. das Schäuerchen, Krämpfe, Zuckungen der Kinder, daher: am Schäuerchen ſterben); uneig. jeder vorübergehende Zufall od. Zuſtand, eine gewiſſe Weile od. Zwiſchenzeit (z. B. gute od. helle Schauer eines Kranken); ſchauern, ziellos. Zw. (altd. schuren, schiuren; oberd. ſchauren, ſcheuern, niederd. ſchuren), 1) unp. es ſchauert, oberd. f. es hagelt; niederd. f. der Himmel bewölkt ſich; 2) von Schauer ergriffen, erſchüttert werden, Schauer empfinden, ſinnv. ſchaudern; doch drückt ſchauern minder heftige Bewegung, beſ. als Wirkung ſanfterer Gemüthsregungen, aus, a) perſönl. (z. B. ich ſchauere vor Freuden; die Haut ſchauert

mir; dicht. auch f. Schauer erregen od. verbreiten, z. B. ſtille Ahndung ſchauert durch meine Seele); b) unp. mit dem Dat. der Perſ.: es ſchauert mir od. mir ſchauert (z. B. vor Kälte; vor dem Tode ꝛc.; mir ſchauert, wenn ich daran denke ꝛc.; nicht gut: mich ſchauert); — Zſetz. v. Schauer: der **Schaueranblick**, das **Schauerbild**, **Schauergefühl**, **Schauergemälde**, die **Schauergeſchichte**, **Schauernacht**, **Schauerſtille**, **Schauerthat** ꝛc., Schauer erregender Anblick, ein ſolches Bild, Gefühl u. ſ. w.; **ſchauerkalt**, Bw., ſo kalt, daſs man ſchauert; die **Schauerkälte**; die **Schauerſchlange**, eine ſehr giftige Klapperſchlange, deren Anblick Schauer erregt; **ſchauervoll**, Bw., in hohem Grade Schauer erregend: — Ableit. **ſchauerig** 2., Bw., Schauer empfindend, od. verurſachend, beſ. durch Kälte (mir iſt ſchauerig; eine ſchauerige Nacht, Witterung ꝛc.): **ſchauerlich**, Bw., mit Schauer verbunden, Schauer erregend (eine ſchauerliche Geſchichte); innerlichen Schauer empfindend (mir wurde dabei ganz ſchauerlich ꝛc.); die **Schauerlichkeit**, das Schauerlichſein, die ſchauererregende Beſchaffenheit.

ſchauern, Zw. 1. ſ. unter Schauer 2.; — 2. ſ. unter Schauer 4.; — 3. ziel. Zw., landſch. gem. f. ſcheuern; insbeſ. die Leinwand —, d. i. mit dem **Schauerholz** od. **Schauerbrett** reiben u. glätten.

Schauernacht, -**ſchlange**, -**that**, **ſchauervoll**, ſ. unter Schauer 4.

Schaufel, w., M. -n, Verkl. das Schäufelchen, oberd. Schäuflein, (altd. scûfala, scûfla, schûvel; niederd. Schufel u. Schüppe, Schuppe: angelſ. sceofl, scofl, engl. shovel u. scoop; ſchwed. skofwel; holl. schuiffel, schoeffel; verw. mit ſchieben; od. mit ſchöpfen?), ein löffelähnliches Werkzeug, beſtehend aus einem breiten, in der Regel flach vertieften Körper an einem Stiel, um damit etwas aufzufaſſen und fortzuſchieben od. überh. fortzuſchaffen (die Feuer-, Kohlen-, Korn-, Malz-, Wurfſchaufel ꝛc.); auch andere flache, breite u. verhältniſsmäßig dünne Körper oder Körpertheile, ſofern ſie etwas aufzufaſſen u. fortzuſchieben dienen; z. B. der untere, flache Theil des Ruders; an Waſſerrädern die Bretter, auf welche das Waſſer fällt; uneig. wegen der ähnlichen Geſtalt: die breiten ſpitz zulaufenden Theile des Ankers; die breiten Äſte an den Geweihen der Damhirſche, Rennthiere u. Elendthiere; oberd. Schäufelein f. Arzneitäfelchen (z. B. Huſten-, Pfeffermünzſchäufelein ꝛc.); das Trittſchäufelein f. die Thürſchwelle, der Tiſchſchämel; — Zſetz. das **Schaufelband**, Schloſſ. ſchaufelförmiges Band od. Thürbeſchlag; das **Schaufelbein**, ſchaufelförmiges Bein, beſ. an den Bienen; der **Schaufelbohrer**, Bergw. ein großer, ſchaufelförmiger Bohrer; der **Schaufelbürger**, landſch. f. Pfahlbürger (ſ. d.), urſpr. wohl ein mit der Schaufel arbeitender Taglöhner in der Vorſtadt; **ſchaufelförmig**, Bw., die Form einer Schaufel habend; das **Schaufelgehörn** od. -**geweih**, ein Geweih mit breiten ſchaufelförmigen Äſten; der **Schaufelhirſch**, ein Hirſch mit einem Schaufelgehörn, beſ. der Damhirſch; die **Schaufelkunſt** od. das **Schaufelwerk**, eine Waſſerkunſt, welche mittelſt umgetriebener Schaufeln einen Teich ausſchöpft; das **Schaufelohr**, ſchaufelförmiges Ohr, beſ. eines Pferdes; das **Schaufelrad**, ein durch den Druck des Waſſers bewegtes Rad mit Schaufeln (ſ. o.); das **Schaufelrecht**, 1) das Recht, den Acker eines Andern für einen gewiſſen Zins zu bauen; 2) das Recht, einen Graben od. Fluſs mit Hülfe der Schaufeln zu reinigen, ſ. v. w. der **Schaufelſchlag**, welches auch den beim Reinigen ausgeworfenen Schlamm bezeichnet; der **Schaufelzahn**, ein ſchaufelför-

miger, unten breiter und dünner Zahn, wie die Vorderzähne der Hirſche, Pferde ꝛc.; und der Schafe nach dem vollendeten erſten Jahre (auch bloß: Schaufeln, vergl. u. Schaufler); — Ableit. ſchaufelicht, Bw., ſchaufelähnlich, ſchaufelförmig; ſchaufelig, Bw., mit Schaufeln verſehen; ſchaufeln, ziellos. u. ziel. Zw. (oberd. ſchäufeln, niederd. ſchüfeln, ſchüppen), mit der Schaufel arbeiten; mit der Schaufel fortſchieben od. fortſchaffen (z. B. Sand, Korn ꝛc. auf einen Haufen od. zuſammen—); mit Schaufeln verſehen (ein Waſſerrad); der Schaufler, -s, 1) wer ſchaufelt: 2) ein Thier, beſ. ein Schaf mit Schaufelzähnen: Zweiſchaufler, ein jähriges Schaf, welches ſtatt der zwei mittleren Hundszähne Schaufelzähne bekommen hat; Vierſchaufler, ein zweijähriges Schaf mit vier—, Sechsſchaufler, ein dreijähriges mit ſechs Schaufelzähnen.

Schauf=Eule, w., auch der Schaufaut, Schufut (altd. schofût, niederd. Schuwut; vgl. das franz. chouette), landſch. f. der Uhu.

Schaufler, ſ. unter Schaufel; — ſchaufrei ꝛc. — Schauherr, ſ. unter ſchauen.

Schauke, w., M. -n, (altd. schoc, G. schockes, ein kleines Fahrzeug), Schiff. eine Art länglich viereckiger Fahrzeuge, deren man ſich beim Kalfatern bedient.

ſchaukeln, Zw. (gem. ober= u. niederd. ſchockeln, ſchuckeln, von einem älteren u. landſch. schoggen, ſchocken, ſchucken, ſchauken, ſ. in ſchwingender Bewegung ſein, ſchwingen, ſchütteln; altd. schoc, drehende Bewegung, Schwung; isländ. u. ſchwed. skaka, angelſ. scacan, engl. shake, ſchütteln, erſchüttern; franz. choquer, choc ꝛc.), 1) ziellos m. haben, ſich ſchwingend od. ſchwebend hin und her oder auf und nieder bewegen, ſinnv. ſchwanken (ein Schiff ſchaukelt auf den Wellen; mit dem Stuhle, mit dem Kahne ſchaukeln); 2) ziel. einen od. ſich—, ſchwingend od. ſchwankend hin u. her bewegen (z. B. auf einem Stuhle, u. beſonders auf einer Schaukel); die Schaukel, M. -n, (oberd. auch: der Schaukel, gem. Schockel, Schuckel), ein Werkzeug zum Schaukeln, z. B. ein in der Mitte aufliegendes Brett, auf deſſen Enden Perſonen ſitzen, die ſich abwechſelnd auf= und nieder bewegen, niederd. eine Wippe; beſ. ein an beiden Enden befeſtigtes herabhangendes Seil mit einem Sitz in der Mitte, auf welchem man ſich ſelbſt od. einen Andern hin und her ſchwenkt (niederd. ein Schockler, Schockreif); der Schaukeler od. Schaukler, -s, wer ſich oder Andere ſchaukelt; was eine ſchaukelnde Bewegung hat, daher Neuw. für den Versfuß —∪∪— (fr. Choriambus).

ſchaulegen, Schauluſt, ſchauluſtig, ſ. unter ſchauen.

Schaum, m., -es, M. (ſelten) Schäume, (altd. scûm, schûm; oberd. ehem. auch Schaim, gew. Faim, Faum, ſ. d.; niederd. Schum; isländ. u. ſchwed. skum, engl. scum; ital. schiuma, franz. écume; — wahrſch. urſpr. = dem lat. spuma v. spuere, ſpeien, ſo daſs scûm durch Übergang des p in k aus spûm entſt. iſt), eine durch äußere od. innere Bewegung (Gährung) in zuſammenhangende Bläschen verwandelte Flüſſigkeit (z. B. auf der Oberfläche des bewegten Waſſers, vor dem Munde eines Pferdes, eines raſenden oder fallſüchtigen Menſchen ꝛc.; das Eiweiß zu Schaum ſchlagen ꝛc.), beſ. ſofern ſich dieſe Bläschen in Folge der ſich entwickelnden Luft auf die Oberfläche eines flüſſigen Körpers ſetzen (der Schaum der ſiedenden Milch u. anderer Speiſen

im Kochen; der Schaum des Bieres ꝛc., des geſchmolzenen Metalles ꝛc.); uneig. f. etwas Nichtiges, Weſenloſes, Vergängliches (Träume ſind Schäume); auch f. etwas Schlechtes, Untaugliches, gew. Abſchaum; — Zſetz. ſchaumbedeckt, Bw., mit Schaum bedeckt; die Schaumdiele, Schiff. ein Brett an dem Steuerruder, an welches das Waſſer ſchäumend anſchlägt; ſchaumgeboren, Bw., dicht. f. aus Schaum geboren (die Schaumgeborne, gr. Aphrodite, die Liebesgöttinn nach der alten Fabell.); das Schaumgold, ſchaumartiges Gold zur Malerei; Goldſchaum; die Schaumkelle, eine Kelle (ſ. d.) zum Abſchöpfen des Schaumes, auch der Schaumlöffel; die Schaumkette, Kinnkette am Pferdegebiſſe; das Schaumkraut, eine mit der Raute verwandte Pflanzengattung, auf deren Blättern ſich der ſogen. Kukuksſpeichel häufig findet; der Schaummohn oder das Schaumröslein, der gemeine weiße Behen; ſchaumweiß, Bw., weiß wie Schaum; der Schaumwurm od. das Schaumthierchen, die Larve einer Art Heuſchreckengrillen, welche den ſogen. Kuckuksſpeichel (ſ. d.) erzeugt, auch Speiwurm; die Heuſchreckengrille ſelbſt heißt: Schaumfliege, Flohheuſchrecke; — Ableit. ſchaumicht, Bw., ſchaumähnlich; ſchaumig, Bw., Schaum habend, ſchäumend; ſchäumen, Zw. (altd. schûmen, niederd. ſchümen; ſchwed. skuma, engl. scum), 1) ziellos m. haben (in dieſer Bed. oberd. ſchaumen), Schaum von ſich geben od. erzeugen (das Meer, das Bier ꝛc. ſchäumt; er ſchäumte vor Wuth); auch f. ſich ſchäumend bewegen (der Bergſtrom ſchäumt aus dem Felſen); 2) ziel. etwas—, in Geſtalt eines Schaumes hervorbringen od. äußern (er ſchäumt Geifer und Zorn; bibl. der Mund der Gottloſen ſchäumet Böſes); vom Schaume reinigen, ſ. v. w. abſchäumen (das Fleiſch, den Honig, das Wachs ꝛc.—; uneig. das Meer—, Schiff. f. des Raubes wegen auf dem Meere umherſtreifen; daher der Meerſchäumer f. Seeräuber); der Schaumer, -s, in Papiermühlen eine Walze, welche den Zeug vollkommen fein u. gleichſam zu Schaum macht; der Schäumer, -s, wer etwas ſchäumt, d. i. abſchäumt; landſch. auch f. Schaumkelle.

Schaumünze, -pfennig, Schauplatz, ſ. unter ſchauen.

Schauprahm, m. (wahrſch. f. Schaub-Prahm v. ſchauben f. ſchieben; vgl. Schaub, Schauber), landſch. Schiff. ein Prahm (ſ. d.) zum Überfahren über ſchmale Waſſer, zum Kalfatern der Schiffe ꝛc.

Schauſpiel ꝛc., ſchauſtellen ꝛc. — Schauwarte, ſ. unter ſchauen.

Schech od. Schecht, ſ., -es, M. -e, (vgl. Schacht), niederd. f. Schaft, Stange, Spieß; beſ. Schiffb. landſch. f. das Kriech (ſ. d.), auch: der Scheg.

ſchechten, zielloſ. Zw. (engl. shift), niederd. f. ſchnell laufen, umherſtreifen (herumſchechten).

Scheck od. Schecke, m., -en, M. -en, od. die Schecke 1., M. -n, (oberd. der Scheck, Scheckel; ſchwed. skaek; vgl. das isländ. skakr, ungleich), ein Thier, beſ. ein Pferd, mit farbigen Flecken auf weißem Grunde od. mit weißen Flecken auf farbigem Grunde (nach Verſchiedenheit der Zeichnung: Blau-, Braun-, Fuchs-, Gelb-, Schwarzſchecke); überh. ein buntgeflecktes Thier, daher f. die Ralle, u. eine Art bunter Lerchen; das Scheckchen, eine Art Enten, die Sommerkrieke; der Scheckart, -es, M. -e, landſch. f. die Elſter; die Scheck-Ente, Eisente od. weiße Nonne, Winter-, Kreuzente ꝛc.; ſchecken, landſch. auch ſcheckern, ziel. Zw. (oberd. auch ſcheggen,

engl. shag), buntfleckig machen, beſ. das Mw. geſcheckt (landſch. auch geſcheckert), ſ. v. w. ſcheckig, Bw. (landſch. gem. ſcheckerig; engl. shagged, shaggy), gefleckt wie eine Schecke, überh. buntgefleckt (daher: buntſcheckig; ein ſcheckiges od. geſchecktes Pferd; uneig. gem. ſich ſcheckig lachen, f. übermäßig lachen).

Schecke 2. w., M. -n (altd. auch Schegge, Scheke; vgl. Jacke u. das altfranz. jacque), vlt., ein zur ehemal. kriegeriſchen Bekleidung gehörendes enganſchließendes dick gefuttertes und durchſteptes Leibkleid.

Schede, w., M. -n (vom niederd. ſcheden f. ſcheiden; vgl. d. griech. σχίδη), niederd., ein Holzſcheit, eine Latte, ein durchgeſtecktes Querholz; der Scheden, -s, landſch. Waſſerb. ein 5 Fuß langes geſchnittenes Stück Holz, bei Schlengenwerken gebraucht.

Schedel, m., ꝛc. ſ. Schädel.

ſcheel od. ſchel, Bw. (altd. scelah, sceleh, schelch; oberd. ſchelch, ſchelk, ſchiel; niederd. ſchell f. krumm, quer, u. ſcheel f. ſchielend; ſchwed. skaelg; angelſ. scel, sceol; von gleicher Wurzel mit dem griech. σκολιός, σκελλός, u. wahrſch. auch d. lat. scelus; vergl. ſchielen), urſpr. u. noch landſch. ſchief, verbogen, krumm, quer (z. B. oberd. windſchelch f. windſchief); jetzt insbeſ. ſchief od. ſeitwärts blickend, ſchielend (ſcheele Augen), beſ. uneig. f. miſsgünſtig, neidiſch, unzufrieden (ſcheel zu etwas ſehen; ſcheele Blicke, Mienen ꝛc.); oberd. auch f. argliſtig, betrügeriſch; die Scheelſucht, die herrſchend gewordene Neigung, zu Anderer Vorzügen od. Vortheilen ſcheel zu ſehen, ſinnv. Miſsgunſt, Neid, Eiferſucht; ſcheelſüchtig, Bw., Scheelſucht hegend und zeigend, miſsgünſtig ꝛc.; die Scheelſüchtigkeit, das Scheelſüchtigſein.

Scheere, w., ſcheeren, ſ. Schere, ſcheren.

Schefe od. Schäfe, w., M. -n, (vgl. Schelfe u. das altd. cheva), ſchwäb. f. Hülſe, Schote von Hülſenfrüchten; die Hülſenfrucht ſelbſt, beſ. Zuckererbſe (auch Scheferbſe, Schäferbes; einem in die Schefen gehn, uneig. f. ihm ins Gehege kommen).

Scheffe, m., ſ. v. w. Schöffe, Schöppe, ſ. d.

Scheffel, m., -s, M. w. E. (altd. scefil, altſächſ. skepil, niederd. Schepel; verſch. von dem oberd. Verkl. das Schäfflein, Schäffel von Schaff, Gefäß; aber mit dieſem von gleichem Stamme; ſ. Schaff), ein Maß zu trocknen Dingen, insbeſ. ein Getreidemaß, gemeiniglich in 4 Viertel oder 16 Metzen getheilt, und = $\frac{1}{12}$ Malter; der Berliner Scheffel enthält 3072 preuß. Kubikzoll und hat 22 Zoll im Durchmeſſer (uneig. einen Scheffel Salz mit Jemand gegeſſen haben, d. i. lange mit ihm zuſammen gelebt haben); landſch. auch ein viereckiger Kaſten ohne Boden, 2 Ellen lang, 1½ Elle breit, ½ Elle hoch, zum Meſſen der Pflaſterſteine; auch als Feldmaß ſo viel Land als man mit einem Scheffel Getreide beſäen kann; der Scheffelſack, ein Sack, welcher einen Scheffel Getreide faſſt; der Scheffelſchatz, landſch. f. Scheffelſteuer, eine Abgabe von jedem Scheffel Getreide; der Scheffelzehnte, der Zehnte vom ausgedroſchenen Getreide, Sackzehnte, entg. Mandel-, Garbenzehnte; ſcheffeln, zielloſ. Zw. m. haben, Landw. vom Getreide: den Scheffel füllen, d. i. Körner geben (das Getreide ſcheffelt gut).

Scheibe, w., M. -n, Verkl. das Scheibchen, oberd. Scheiblein, gem.

Scheibel, (altd. scîpa, scîba, schîbe, urſpr. Kugel, Rad ꝛc.; oberd. die Scheiben, auch Scheuben, niederd. Schîwe, holl. schyve, engl. shive; von dem altd. ablaut. Zw. schîben, scheip, schiben, noch oberd. ſcheiben, ſchib u. ſcheibte, geſchiben, ſ. fortrollen machen, kugeln, wälzen, drehen, wenden (verſch. von ſchieben, ſ. d.); daher auch oberd.: ſcheib, ſcheibs, ſcheibum, als Nw. ſ. rund, rings), 1) ein um ſeinen Mittelpunkt beweglicher flacher dünner Körper mit rundem Umfange, ſinnv. Rolle (z. B. die Scheiben od. Rollen in einem Kloben, ſ. Kloben 2.; die Töpferſcheibe, ſ. d.; in den Mühlen: runde Brettſtücke, welche das Getriebe ausmachen ꝛc.); 2) überh. ein kreisförmiger oder rundlicher dünner, flacher Körper, ohne den Begriff der Beweglichkeit, z. B. die Schießſcheibe (nach der Scheibe ſchießen), Wurfſcheibe (fr. Discus); niederd. ein rundes Tiſchblatt; die Scheibe der Sonne, des Mondes (Sonnen-, Mondſcheibe), ſofern ſie dem Auge als runde Flächen erſcheinen; die Knieſcheibe (ſ. d.); die Salzſcheibe, eine ſcheibenförmige feſte Salzmaſſe, auch die Einfaſſung od. das Gefäß, worin dieſelbe ihre Form erhält; beſ. ein abgeſchnittenes, dünnes, rundliches Stück, eine Schnitte (z. B. einen Apfel, eine Rübe, Wurſt ꝛc. in Scheiben ſchneiden; eine Scheibe Brod, Semmel ꝛc.); Jäg. das Hintertheil des Hirſches: die Scheibe; das rundliche Stückchen Erde, welches der Hirſch im Gehen auffaſſt und fallen läſſt: das Scheibchen; 3) in weiterer Anwendung ohne den Begriff der Rundung: ein flacher, verhältnißmäßig dünner Körper, ſinnv. Platte, Tafel (z. B. Glas-, Fenſterſcheibe (welche freilich ehem. rund waren); Honig-, Wachsſcheibe (ſ. d.); Hüttenw. der obere erkaltete Theil des geſchmolzenen Kupfers ꝛc. nach Abhebung der Schlacken (die Scheiben reißen, d. i. abnehmen); Tuchm. ein längliches Brettchen, womit nach dem Preſſen das Haar der Tücher niedergedrückt wird; Brau. ein zum Keimen aufgeſchütteter Haufen eingeweichten Getreides; oberd. auch ein zum Aufladen zuſammengeſchlagener Heuhaufen; Naturk. eine Art platter Klipp- oder Bandfiſche (auch Scheibenfiſch); — Zſetz. ſcheibenartig, -ähnlich, -förmig, Bw.; die Scheibenauſter, eine Art kleiner, platter Auſtern; die Scheibenbank, die Ziehbank der Drathzieher; die Scheibenbirn, eine Art platter Auguſtbirnen; der Scheibenbohrer, ein mit einer Scheibe verſehener Drillbohrer, Zugbohrer; die Scheibenbüchſe od. das Scheibenrohr, eine Büchſe mit gezogenem Rohre zum Scheibenſchießen; der Scheibenhonig, Honig in Scheiben; die Scheibenkeule, in Glashütten: die keulenförmig aufgeblaſene Glasmaſſe, woraus viereckige Glasſcheiben geformt werden; die Scheibenkrücke, Faſsb. ſ. v. w. Reifbeuge; das Scheibenpulver, feines Schießpulver, beim Scheibenſchießen gebraucht; der Scheibenring, ein Ring an einer Scheibe z. B. eines Getriebes; auch eine der Kamille ähnliche Pflanze, die Ringblume; das Scheibenſchießen, das feſtliche Schießen nach der Scheibe; der Scheibenſchütze, wer daran Theil nimmt, beſ. als Mitglied einer Schützengeſellſchaft; die Scheibenſchnecke, eine Art platter Schnirkelſchnecken; das Scheibenthierchen, eine Art ſcheibenrunder Aufgusthierchen; das Scheibenwerfen, der Scheibenwurf, das Werfen, der Wurf mit der Wurfſcheibe (dem Discus) im Alterthum; der Scheibenzieher, Klein- Meſſingdrathzieher, welcher ſich zu ſeiner Arbeit einer Scheibe bedient; der Scheibenzug, Flaſchenzug; — Ableit. ſcheibig od. ſcheibicht, Bw. (oberd. auch ſcheiblich, ſcheiblecht, altd. schîbeleht), ſcheibenförmig, ſcheibenähnlich, flachrund; alt u. oberd.

auch f. walzenförmig u. f. kugelrund; der Scheibler, -s, oberd. ein Fuhrmann, welcher Salz in Scheiben (ſ. o.) ausführt; der Scheibling, -es, M. -e, eine Art Äpfel, Scheiben-, Plattapfel; — ſcheiben 1. ziel. Zw. ablaut. Mw. geſchieben, (altd. schiben, scheip, schiben; vgl. o. Scheibe), nur oberd. f. rollen, kugeln, drehen; 2. (auch ſcheibeln) ziel. Zw. (bloß umend. Mw. geſcheibt), oberd. f. ſcheibenähnlich formen, kreisförmig zuſammenlegen (z. B. ein Seil); ſich—, f. ſich ründen; das Mw. geſcheibt f. geründet, rund.

ſcheiben 3. ziel. Zw. (isländ. ſchwed. skifa, skifva; verw. mit Schiefer, ſchiften), oberd. f. ſpalten, klieben.

Scheid, m., ſcheidbar ꝛc. ſ. ſcheiden.

Scheide, m., -n, M. -n, n. A. die Scheide 1., M. -n (oberd. der Schaid, Schaiden, Schaidfiſch; vgl. die Schade), landſch. f. der Wels.

Scheide 2. w., M. -n, (altd. sceida, scheide; oberd. Schaid u. Schaiden, niederd. Schede, Schee; altſächſ. skêdia, ſchwed. skida (auch Hülſe), angelſ. scaethe, engl. sheath; wahrſch. von der ſanskr. Wurzel tschid, bedecken; alſo urſpr. Bedeckung, Hülle, Gefäß; vgl. das Geſcheid; Geſcheide; das niederd. Schut f. Haut; griech. σκῦτος, lat. scutum (Schild); niederd. Schüte f. Fahrzeug), eine hohle, längliche Bekleidung, ſchmales Behältniſs oder Futteral, beſ. für die Klinge ſchneidender od. ſtechender Werkzeuge (Degen-, Säbel-, Meſſerſcheide ꝛc.; das Schwert aus der Scheide ziehen, in die Scheide ſtecken); Naturk. eine dünne, häutige Bekleidung einzelner Theile von Thier- und Pflanzenkörpern (z. B. die Blumenſcheide, ſ. d.; auch der den Stamm umfaſſende Theil der Blattwurzel; die Mutterſcheide, ſ. d.); überh. ähnliche Bekleidungen anderer Dinge, z. B. am Kutſchkaſten, an Pferdegeſchirren: die Bekleidung der Tragriemen u. der Zugſtränge u. dgl. m.; — Zſetz. der Scheidehaken, der Haken, mittelſt deſſen die Degenſcheide an dem Gehänge befeſtigt wird; die Scheidemuſchel, eine Art zweiſchaliger, länglicher Muſcheln, auch Meſſerſcheide, -ſchale, -heft ꝛc. genannt; ſcheidenförmig, Bw.; das Scheidengras, eine Art des Wollgraſes, ſcheidiges Woll- od. Dungras; die Scheidenhaut, Anat. ſcheidenähnlich bekleidende Haut; der Scheidenkäfer, eine Art Rüſſelkäfer; die Scheidenmündung, Anat. Mündung der Mutterſcheide; — Ableit. ſcheidig, Bw., eine Scheide enthaltend, aus Scheiden beſtehend (Pflanz. ein ſcheidiger Halm).

Scheide 3. w., Scheidebank u. ſ. w. — Scheidemünze, ſ. unter ſcheiden.

ſcheiden, Zw. ablaut. Impf. ſchied, Conj. ſchiede, Mw. geſchieden, (goth. skaidan, Prät. skaiskaid; althochd. sceidan, sciad, gisceidan, u. nicht-ablaut. sceidôn, auch scidon, untarscidon; mittelh. scheiden, schiet (u. als ziel. Zw. scheidete), gescheiden; oberd. ſchaiden, ſchied u. ſchaidet, geſchaiden u. gew. geſchaidet; daneben auch ſcheiden, ſchid, geſchiden; niederd. ſcheden; angelſ. scaedan; von der Wurzel skid, schid, ſpalten, theilen; daher das griech. σχίζω, σκεδάω; lat. scindo), 1) ziellos m. ſein, ſich entfernen, trennen, weggehen, eine Perſon od. einen Ort verlaſſen (er ſchied von ihr; von der Erde, von hinnen, aus dieſem Leben—, d. i. ſterben; vgl. ab-, verſcheiden); auch von der Zeit f. vergehen (das Jahr iſt geſchieden; das ſcheidende Jahr ꝛc.); 2) rückz. ſich—, ſich trennen, von einander entfernen, auseinandergehen (die Wege ſcheiden ſich hier; Leib und Seele ſcheiden ſich, wenn man ſtirbt),

auch in ſeine Beſtandtheile geſondert werden (die Milch ſcheidet ſich, wenn ſie gerinnt); 3) ziel. (in dieſer Bed. ehem. u. noch oberd. auch umend. z. B. bibl. Gott ſcheidete das Licht von der Finſterniſs) örtlich trennen, entfernen; begrenzen, abtheilen (die Wand ſcheidet beide Zimmer; zwei Grundſtücke durch einen Graben ſcheiden; die Alpen ſcheiden Italien von Deutſchland); den Zuſammenhang, die Verbindung zweier Dinge od. Perſonen, oder auch der Theile eines Dinges aufheben, auflöſen (der Tod wird uns von einander ſcheiden; ein Ehepaar ſcheiden; er hat ſich von ihr ſcheiden laſſen; bibl. was Gott zuſammenfügt, ſoll der Menſch nicht ſcheiden; wir ſind geſchiedene Leute, d. i. wir haben keine Gemeinſchaft mehr mit einander); beſ. Ungleichartiges trennen, ſinnv. ſondern, abſondern, einen gemiſchten Stoff in ſeine einfachen, reinen Beſtandtheile zerlegen od. auflöſen (bibl. die Schafe von den Böcken—; das Gute vom Schlechten—; Bergw. die Erze ſcheiden, d. i. mit dem Hammer von dem tauben Geſtein abſondern; das Gold vom Silber ꝛc.—, durch Schmelzung, Auflöſung in Scheidewaſſer ꝛc.); alt u. landſch. auch f. auseinanderſetzen, entſcheiden, ſchlichten (einen Streit, Handel ꝛc.); — der Scheid, -es, o. M., vlt. f. die Entſcheidung (jetzt nur noch in: Beſcheid; ehem. auch Abſcheid, Unterſcheid ꝛc.); die Scheide, M. -n, der Ort, wo zwei Dinge ſich ſcheiden, beſ. in den Zſetz. Grenz-, Weg-, Wetterſcheide; die Grenze, Mark (die Scheide des Feldes); — Zſetz. v. ſcheiden: die Scheidebank, Bergw. die Bank, auf welcher das Erz geſchieden, d. i. mit einem Hammer, dem Scheideeiſen od. Scheidefäuſtel, zerſchlagen wird; der Scheidebaum, Grenzbaum; der Scheideblick, Abſchiedsblick; der Scheidebrief, Eheſcheidungs-Urkunde; ehem. auch das ſchriftliche Endurtheil eines Richters in einer Streitſache; das Scheideerz, Bergw. das von dem tauben abgeſonderte gute Erz; das Scheideglas, Scheidek. ein trichterförmiges gläſernes Gefäß zur Scheidung flüſſiger Körper, auch der Scheidetrichter; der Scheidekolben, ein Kolben (ſ. d.) zur Scheidung edler Metalle durch Auflöſung; die Scheidekunſt, die Kunſt, die natürl. Körper in ihre Beſtandtheile aufzulöſen, u. ſie mit einander zu neuen Stoffen zu verbinden; auch die Wiſſenſchaft der Geſetze u. Urſachen der Miſchung und Scheidung der Stoffe (fr. Chemie od. Chymie); ſcheidekünſtig, Bw., unpaſſendes Neuw. f. zur Scheidekunſt gehörig (fr. chemiſch); der Scheidekünſtler, wer die Scheidekunſt verſteht u. übt (fr. Chemiker); der Scheidekuſs, Abſchiedskuſs; der Scheidemann, vlt. f. Schiedsmann, Schiedsrichter; das Scheidemehl, Bergw. beim Scheiden des Erzes abfallender Staub; die Scheidemünze, kleine Münze, mittelſt deren Käufer u. Verkäufer ſich aus einander ſetzen (ſcheiden); der Scheideofen, Hüttenw. ein Ofen, in welchem Silber durch Scheidewaſſer geſchieden wird; der Scheidepfahl, Grenzpfahl; Mühl. Pfähle, durch welche ein Gefälle von dem andern geſchieden wird; der Scheidepunkt, Grenz-, Trennungspunkt; Scheidepunkte, Sprachl. ſ. v. w. Trenn- od. Trennungspunkte, ſ. d.; der Scheideſchacht, Bergw. ein Schacht, wo die Erze von den Bergarten geſchieden werden; der Scheideſpruch, Spruch eines Schiedsrichters; die Scheideſtube, Bergw. Stube, worin das Erz geſchieden wird; die Scheideſtunde, Abſchieds-, Trennungs-, auch Sterbeſtunde; die Scheidewand, eine Wand, welche zwei Räume von einander ſcheidet; in weiterer Bed. überh. ein dünner, flacher Körper, eine Haut u. dgl., welche einen Raum durchſchneidet u. abtheilt (z. B. die Scheidewand der Naſe);

uneig. Alles, was zwei Dinge od. Perſonen von einander trennt od. entfernt hält (z. B. Verſchiedenheit des Glaubens, der Denkart ꝛc. iſt od. bildet eine Scheidewand zwiſchen Beiden ꝛc.); das **Scheidewaſſer**, ätzende Salpeterſäure, mit Waſſer verdünnt, zur Scheidung der Metalle dienend; der **Scheideweg**, ein Weg, der ſich in zwei od. mehre Wege theilt, u. der Ort, wo dieſe ſich ſcheiden, auch uneig. (am Scheidewege ſtehen); auch f. Grenzweg zwiſchen zwei Stücken Landes; das **Scheidewerk**, Bergw. eine von den Erzen zu ſcheidende taube Steinart; das **Scheidezeichen**, Grenzzeichen; Sprachl. f. Satztheilzeichen (fr. Interpunctionszeichen); — Ableit. **ſcheidbar**, Bw., fähig geſchieden zu werden, beſ. in der Scheidek.; daher die **Scheidbarkeit**; der **Scheider**, -s, die **Scheiderinn**, M. -en, wer etwas ſcheidet (vgl. Mark-, Landſcheider ꝛc.); beſ. Bergw. Erzſcheider; chem. auch f. Schiedsrichter, Entſcheider (altd. scheidaere); die **Scheidung**, die Handlung des Scheidens od. Trennens (nur in thätlicher Bed.; außerdem: das Scheiden, d. i. das Weggehen, Abſchiednehmen, Sterben ꝛc.; aber die Scheidung zweier Eheleute, Eheſcheidung); insbeſ. die Vorrichtung des Scheidekünſtlers (die naſſe —, durch Scheidewaſſer; die trockne Scheidung, durch Schwefel od. Spießglanz).

Scheig od. **Scheik**, ſ., -es, M. -e, ein kurzes rundes Fahrzeug in der Nordſee, beſ. zum Fiſch- und Auſternfange.

ſcheinen, ziellos. Zw. m. haben, ablaut. Impf. ſchien, Conj. ſchiene, Mw. geſchienen, (goth. skeinan, Prät. skain, leuchten, neben skeina, die Leuchte; althochd. scînan, scein, si scinun, giscinan, mittelh. schînen, schein, si schinen, geschinen; daneben das abgel. Factitivum; sceinan, scheinen, scheinte, gescheint f. zeigen, darthun, offenbaren; oberd. ſcheinen, ſchin und ſcheinet, geſchinen u. geſcheint; niederd. ſchinen; ſchwed. skina, angelſ. scinan (auch brennen), engl. shine; — urſpr. vielleicht: brennen, verw. mit dem griech. καίειν, lat. canēre, candere?), 1) ein anhaltendes, helles Licht von ſich geben, ſinnv. leuchten, ſchimmern, beſ. ſofern der leuchtende Körper ſelbſt ſichtbar iſt (die Sonne, der Mond ſcheint, hat geſchienen); alt u. dicht. auch f. glänzen, durch Glanz, Schönheit ꝛc. ſichtbar ſein, ſich auszeichnen; u. überh. f. ſich zeigen, deutlich bemerkbar od. erkennbar ſein, erſcheinen; 2) beſ. auf eine gewiſſe Art wahrgenommen od. empfunden werden, das Anſehen od. den Anſchein haben, entg. dem Sein od. der wirklichen Beſchaffenheit der Sache (die Dinge ſcheinen oft anders, als ſie ſind; er will gelehrt ſcheinen, ohne es zu ſein; er ſcheint arm zu ſein; dies ſcheint ein gutes Mittel zu ſein), mit dem Dat. der Perſon (mir ſchien es nicht ſo; du ſcheinſt mir traurig zu ſein ꝛc.), auch unp. es ſcheint, d. i. es hat das Anſehen ꝛc. (z. B. es ſcheint, daſs er nicht glücklich iſt; wie es ſcheint, iſt er böſe auf mich ꝛc.); — **ſchein**, Bw. (altd. scîn, schîn) völlig vlt. f. hell, glänzend; ſichtbar, offenbar, klar; der **Schein**, -es, M. (nur in einigen Bed.) -e, (althochd. scîm, scîmo, vgl. ſchimmern, Scham, Schemen; mittelh. schîn; isländ. skin; niederd. Schien), 1) das Scheinen, d. i. das Sichtbarſein eines leuchtenden Körpers (Sonnen-, Mondſchein; Sternk. der Stand eines Planeten im Verhältniſs gegen andere, fr. Aſpect: gedritter Schein, wenn zwei Planeten 120—, geviertter, wenn ſie 90—, geſechster, wenn ſie 60 Grad von einander ſtehen); das von einem leuchtenden Körper ausgehende Licht, ſtärker als Schimmer, ſchwächer als Glanz (einen Schein

von ſich geben, werfen; der Schein des Feuers, einer Lampe ꝛc.; einen Schein am Himmel ſehen; vgl. Nordſchein, Wiederſchein); ehem. auch f. Glanz, ſchönes Ausſehen (der Blumen Schein u. dgl.); oberd. insbeſ. f. Mond, Mondgeſtalt (der neue, alte, volle Schein ꝛc. f. Neumond ꝛc.; auch Schein insbeſ. f. Neumond, z. B. Jännerſchein f. Neumond im Januar ꝛc.); 2) das äußere Ausſehn, die ſinnliche Erſcheinung eines Dinges; was von einem Dinge in die Sinne fällt, od. die Art und Weiſe, wie es unmittelbar wahrgenommen od. empfunden wird, entg. dem Weſen od. der inneren, wahren Beſchaffenheit des Dinges (der Schein trügt; einen guten, od. böſen Schein haben; den böſen Schein vermeiden; etwas nur zum Schein thun; einen unter dem Scheine der Freundſchaft betrügen; der Schein iſt wider ihn, od. er hat den Schein gegen ſich, d. i. er ſcheint ſchuldig zu ſein, wenn er gleich vielleicht wirklich unſchuldig iſt); 3) dasjenige, wodurch etwas ſichtbar, offenbar, erkennbar (ſchein, ſ. o.) wird: ein ſchriftliches Zeugniſs, eine Urkunde über eine Thatſache, Leiſtung ꝛc., beſ. von kleinen, ohne Förmlichkeiten ausgefertigten Urkunden im gemeinen Leben, eine Beſcheinigung (z. B. ein Empfang-, Poſt-, Schuld-, Tauf-, Trau-, Todtenſchein ꝛc. M. Scheine); — Zſetz. in denen ſchein- die Bed. der äußeren ſinnlichen Erſcheinung, des bloßen Anſcheins od. des Scheinbaren, entg. dem Wirklichen u. Weſentlichen, hat, bedürfen größtentheils keiner beſondern Erklärung, als: der Scheinbehelf; der Scheinbeweis; das Scheinbild od. gebilde; die Scheinbuße; der Scheinchriſt; das Scheinding; die Scheinehe; die Scheinehre; der Scheinfreund; die Scheinfreundſchaft; der Scheinfrieden; ſcheinfromm, Bw.; ſcheingelehrt, Bw.; der Scheinglauben; das Scheinglück; das Scheingold, gemiſchtes Metall, welches den Schein des Goldes hat; ſcheingroß, Bw.; die Scheingröße; der Scheingrund, ein bloß ſcheinbarer, nicht wirklicher Grund; das Scheingut; der Scheinhandel, -kauf, -vertrag, ein nur zum Schein geſchloſſener Handel ꝛc.; ſcheinheilig, Bw., den äußeren Schein der Heiligkeit an ſich tragend (als Hw. ein Scheinheiliger, d. i. Heuchler, Kopfhänger); die Scheinheiligkeit; die Scheinherrſchaft; ſcheinklug, Bw.; die Scheinklugheit; der Scheinkörper; das Scheinleben, f. ein ſchwächliches, unwirkſames Daſein; die Scheinliebe; das Scheinlob; die Scheinmacht; das Scheinmittel; der Scheinnutzen; die Scheinruhe; der Scheinſieg; der Scheintod, todähnlicher Starrkrampf; ſcheintodt, Bw., nur dem Scheine nach todt (als Hw. ein Scheintodter ꝛc.); die Scheintugend; das Scheinübel; die Scheinurſache; das Scheinverdienſt; das Scheinweſen; der Scheinwiderſinn, oder -widerſpruch (f. das fr. Paradoxie), u. dgl. m.; — andere Zſetz.: der Scheinbote, oberd. Rſpr. f. bevollmächtigter Stellvertreter; daher auch: die Scheinbotſchaft; die Scheinfeder, an deutſchen Schlöſſern das Gehäuſe, welches die wahre Feder verbirgt; der Scheinkäfer od. Scheinwurm, im Dunkeln leuchtender Käfer, Johanniskäfer, Glanzkäfer, Glühwurm ꝛc.; die Scheinwurzel, Pflanz. aus der Wurzel hervortreibende Stengel, welche aus dem Boden hervorkommen; — Ableit. ſcheinbar, Bw. (altd. schînbaere), ehem. f. deutlich in die Augen fallend, augenſcheinlich, offenbar (z. B. auf ſcheinbarer That; ehem. auch ſcheinbarlich, beſ. als Nw., z. B. Gott hat ihn ſcheinbarlich geſtraft); auch f. ein gutes äußeres Anſehen habend (z. B. eine Waare ſcheinbar machen; entg. unſcheinbar); jetzt gew. was etwas zu ſein ſcheint,

ohne es wirklich zu ſein, entg. wirklich, wahr (z. B. ſcheinbare Unſchuld; ein ſcheinbarer Grund ꝛc.); daher die Scheinbarkeit, das Scheinbarſein; ſcheinig, Bw., alt u. landſch. f. einen Schein habend, verbreitend; in die Augen fallend, anſehnlich, (gew. nur in Zſetz. wie fadenſcheinig, ſ. d.; oberd. offenſcheinig f. öffentlich); ſcheinlich, Bw. (altd. schinlîch), alt. f. ſichtbar, in die Augen fallend, jetzt nur: augenſcheinlich; ein gutes Ausſehen habend, glänzend (ſcheinliche Kleider, Worte ꝛc.); den Schein von etwas habend, ſcheinbar (nur in: wahrſcheinlich).

ſcheißen, zielloſ. u. ziel. Zw., ablaut. Impf. ſchiſs, Conj. ſchiſſe, Mw. geſchiſſen, (altd. scîzan, schîzen, Prät. scheiz, schizzen, Mw. geschizzen; niederd. ſchiten; ſchwed. skita, angelſ. scitan, engl. shite; franz. chier; verw. mit ſchießen; vgl. auch das gr. χέζειν), niedr., den Überreſt von verdauten Speiſen durch den Maſtdarm ausleeren; alt u. landſch. auch f. hörbare Blähungen abgehen laſſen; (dies Wort gehört mit allen ſeinen Zſetz. und Ableit. der niedrigſten Pöbelſprache an); der Scheiß, oberd. f. das Scheißen; auch f. eine hörbar abgehende Blähung; die Scheiße, f. Menſchen- und Thierkoth; alt (schîze) u. oberd. auch f. Durchfall; — Zſetz. die Scheißbeere, niedr. Benennung verſchiedener Beeren-Arten, insbeſ. f. Kreuzbeere; Faulbeere; Beere des Hartriegels; Zaun- od. Heckenkirſche; Mehl- od. Schlingbeere ꝛc.; der Scheißdreck, ſ. Dreck; der Scheißfalk, niedr., eine Art falkenähnlicher Patſchfüße im Norden; das Scheißhaus, niedr. f. Abtritt; das Scheißkraut, f. Flachskraut; Springkraut; Waldbingelkraut, auch die Scheißmelde; die Scheißrübe od. -wurz, f. Zaunrübe; — Ableit. der Scheißer, -s, wer ſcheißt; oberd. uneig. f. ein unanſehnlicher, kraftloſer Menſch; die Scheißerei, das Scheißen; uneig. f. ein ſchlechter Handel, eine geringfügige, nichtsnutzige Sache; ſcheißern, unp. zielloſ. Zw., das Bedürfniſs od. Verlangen zur Ausleerung fühlen (mich ſcheißert); daher ſcheißeriſch, Bw.

Scheit, ſ., -es, M. -er u. -e, Verkl. das Scheitchen, oberd. Scheitlein, (altd. scît, schît, M. schîter; oberd. Scheit, M. Scheiter; daneben: scheite, w., oberd. die Schaiten, f. Holzſpan; u. der Scheit od. Schait f. Keil zum Holzſpalten; altnord. u. ſchwed. skid, angelſ. scidi, engl. shide; vergl. das altd. scîton, schîten, oberd. ſcheiten, f. ſpalten, hauen, Nebenform von ſcheiden, ſ. d.), 1) überh. ein durch Spalten entſtandenes Stück Holz (M. gew. Scheite), insbeſ. ein großes Holzſtück von einem geſpaltenen Baumklotz (Holz zu Scheiten ſchlagen; Klafter-, Brandſcheite ꝛc); landſch. auch die daraus gehauenen kleineren Stücke Brennholz (Scheitchen); oberd. auch als Sammelw. in der Einh. f. geſpaltenes Brennholz überh.; ferner ein gerades u. meiſt kurzes Holzſtück, als Werkzeug dienend (z. B. das Packſcheit, Knetſcheit der Bäcker, Richtſcheit, Grabſcheit ꝛc.); landſch. uneig. ein Backwerk in Form eines Scheites (Chriſtſcheitchen, zu Weihnachten gebacken); 2) in weiterer Bed. ein Bruchſtück von einem zertrümmerten hölzernen Körper, ſinnv. Trumm, jedoch nur in der M. die Scheiter gebr. (z. B. ein Schiff geht in Scheiter od. zu Scheitern); — Zſetz. der Scheithauer, -ſchläger, wer Holz zu Scheiten hauet, Klafterſchläger; das Scheitholz, in Scheite geſchlagenes Brennholz; das Scheitmaß, Maß der Klafterſcheite; der Scheitmeiler od. Scheitelmeiler, ein aus Scheiten zuſammengeſetzter Meiler (ſ. d.); der Scheiterhaufen, ein aus Scheitholz errichteter Haufen, Holzſtoß, beſ. ehem. um Leichen oder zum Tode Verurtheilte

darauf zu verbrennen; — Ableit. ſcheiten, ziel. Zw., oberd. f. Holz zu Scheiten ſchlagen, überh. ſpalten; ſcheitern, zielloſ. Zw. m. ſein, in Scheiter od. Trümmer gehen, zertrümmert werden, beſ. von Schiffen (das Schiff iſt an einem Felſen geſcheitert); uneig. f. vernichtet, vereitelt werden (alle ſeine Pläne, Unternehmungen ꝛc. ſcheiterten).

Scheitel, m., -s, M. w. E., alt u. oberd. w., M. -n (altd. sceitila, scheitel, w.; oberd. die Schaitel; niederd. Schedel; v. dem altd. sciton, schiten, ſcheiten, ſpalten; ſ. Scheit), der oberſte Theil des Kopfes, wo ſich die Haare theilen (ſcheiten), Kopfwirbel (von der Fußſohle bis zum Scheitel, bibl. —bis auf die Scheitel); in weiterer Bed. der ganze behaarte Oberkopf; uneig. f. Gipfel, Spitze (der Berge Scheitel); bei den Würmern die oberſte Hervorragung des Rückens; auch f. Scheitelpunkt, ſ. u.; — Zſetz. das **Scheitelbein**, Anat. die ſchalenförmigen Knochen, welche den Scheitel bilden; das **Scheitelhaar**, das Haar auf dem Scheitel; der **Scheitelkreis**, Sternk. der größte Kreis der ſcheinbaren Himmelskugel, welcher durch den Scheitel- und Fußpunkt geht (fr. Verticalkreis); die **Scheitellinie**, die durch den Scheitel- u. Fußpunkt gehende gerade Linie, die Achſe des Geſichtskreiſes (fr. Vertical-Linie); der **Scheitelpunkt**, der ſenkrecht über dem Scheitel des Beobachters gedachte höchſte Punkt des Himmelsgewölbes (fr. Zenith), entg. Fußpunkt; **ſcheitelrecht**, Bw., auf dem ſcheinbaren Geſichtskreiſe ſenkrecht ſtehend, ſo daſs die verlängerte Linie in den Scheitelpunkt trifft (fr. vertical); der **Scheitelwinkel**, Sternk. der Winkel am Scheitelpunkte, welchen der Scheitelkreis eines Sternes mit dem Mittagskreiſe eines Ortes macht (fr. Azimuth); — **ſcheiteln**, ziel. u. rückz. Zw., die Haare—, d. i. auf dem Scheitel od. von dem Scheitel an vermittelſt des Kammes nach beiden Seiten hin theilen (die Haare geſcheitelt tragen ꝛc.); ſich—, ſich nach verſchiedenen Seiten theilen (die Haare ſcheiteln ſich auf dem Wirbel).

Scheiterhaufen, ſcheitern, Scheithauer, -holz ꝛc., ſ. unter Scheit.

ſchel, Bw., ſ. ſcheel.

ſchelb, ſchelch od. **ſchelk**, Bw. (vergl. ſcheel), oberd. f. ſchief, ſchräg, zwerch, krumm; ſcheel, ſchielend; uneig. f. argliſtig, betrügeriſch; der **Schelch** 1., -es (althochd. scelaho), altd. f. Bockshirſch (das Thier mit ſchielendem Blicke); **ſchelchen** od. **ſchelken**, Zw. oberd. f. ſchief od. krumm gehen; uneig. f. betrügen.

Schelch 2. m. u. f., -es, M. -e (zgez. aus Schältich v. ſchalten, ſ. d.), fränk. f. Flusſfahrzeug, Kahn.

Schelch 3. m., -es, M. -e (vgl. Schälhengſt, Beſchäler), vlt. f. Zuchtſtier.

ſchelen, zielloſ. Zw. (holl. scheelen, schillen, dän. skille; isländ. skilia, angelſ. scylan, unterſcheiden; von der Wurzel scal, trennen, ſpalten; ſ. Schale), niederd. f. 1) ungleich, verſchieden ſein (z. B. weit von einander ſchelen; es ſchelet viel) ꝛc.; 2) uneinig ſein, zanken, ſtreiten; 3) fehlen, gebrechen, mangeln (was ſchelet dir?); die **Schele**, M. -n (angelſ. scyle, Unterſchied; holl. scheele) niederd. f. Uneinigkeit, Zwiſt, Streit; auch die **Schelung** (mittelh. schellunge, Zwietracht; vgl. auch das oberd. ſchellig unter ſchellen 2.).

Schelfe, w., M. -n (altd. sceliva, schelve; von gleichem Stamme mit Schale, ſ. d.; vgl. das angelſ. scylf, engl. shelf, holl. schelf, schelve, Brett;

isländ. skalpr, ſchwed. skalp, Scheide), landſch. f. Schale, Hülſe, beſ. die häutige, biegſame Schale von Obſt u. Hülſenfrüchten; ſchelfen, ſchelfern (auch ſchilfen, ſchilfern), Zw. 1) ziel. f. ſchälen, in dünne Blättchen ſpalten; niederd. (ſchelfen) ein Brettergerüſt machen; 2) rückz. ſich—, ſich in dünnen Blättern abſondern, abblättern, abſchuppen (die Haut ſchelfert od. ſchilfert ſich).

ſchellen 1., Zw., 1) ziellos (altd. scellan, schellen, ablaut. schal, woraus ſchallen geworden iſt, ſ. d.) vlt. f. ſich ſpalten, trennen, zerbrechen, zertrümmert werden (noch in: zerſchellen); erſchallen, ertönen; ſchwäb. u. ſchweiz. f. lärmend umherſchwärmen, umherlaufen (umſchellen; daher ſchell, als Bw. f. umherlaufend); 2) ziellos u. ziel. (altd. scalian, scellian, schellen, Prät. schalte, Mw. geschalt; vgl. ſchälen 2.), alt u. landſch. f. ſchlagen, anſchlagen, trennen, brechen, zerſchmettern (daher: zerſchellen, als ziel. Zw.; bair. Eicheln vom Baum ſchellen, d. i. abſchlagen); ſchallen machen, ertönen laſſen; gew. in engerer Bed. u. ziellos m. haben f. die Schelle oder Klingel ziehen, klingeln, läuten (an der Thür—, dem Bedienten—); — die Schelle 1., M. -n, (altd. scella, schelle) was ſchallt, od. zur Hervorbringung eines Schalles dient; insbeſ. 1) ein ſchallender Schlag (nur in: Maulſchelle, ſ. d.); 2) eiſerne Hand- und Beinfeſſeln (Hand-, Fußſchellen; vielleicht weil ſie ehem. mit Schellen (3) behängt waren); 3) landſch. f. Glöckchen, Klingel (in einigen Gegenden auch die Glocke einer Schlaguhr); gew. kleine hohle Metallkugeln mit einem beweglichen ſchallenden Klöppel; 4) die Figur einer Schelle in der deutſchen Spielkarte wird Schellen genannt (dem franz. Carreau entſprechend; daher das Schellendaus, der Schellenkönig, -Ober, -Unter; die Schellenacht ꝛc.); Zſetz. v. Schelle: der Schellenbaum, ein Baum in Braſilien u. Oſtindien, deſſen nußähnliche Frucht eine harte klingende Schale hat u. als Schelle gebraucht wird; das Schellengeläut, der Klang mehrer Schellen; das mit Schellen verſehene Pferdegeſchirr vor einem Rennſchlitten, welcher daher auch Schellenſchlitten heißt; die Schellenkappe, Narrenkappe (ſ. d.), am Zipfel mit einer Schelle verſehen; die Schellenmuſchel, Napfmuſchel; die Schellenpflanze, eine Pflanze mit glockenförmigem Blumenblatt (nolana L.); der Schellenſack, landſch. f. Klingelbeutel; die Schellenſchnecke, verſchiedene Arten Trompeten- od. Hornſchnecken (die gefleckte—, u. die knotige—); das Schellenwerk, oberd. u. ſchweiz. f. öffentliche Zuchtarbeit (weil die Sträflinge ehem. ein eiſernes Halsband mit einer Schelle trugen); auch f. Zuchthaus; ſchellenwerken od. ſchellwerken, untrb. ziellos. Zw., ſolche Strafarbeit verrichten; — Zſetz. v. ſchellen: der Schelladler, Entenadler; die Schellaxt, eine ſtumpfe Axt zum Zerſchlagen der Steinſalzbänke; das Schelleiſen, ein Werkzeug der Kupferſchmiede, womit der Kopf der Nägel rund geſchlagen wird; die Schell-Ente, ſ. v. w. Schallente; der Schellhammer, Maur. ein ſcharfer Hammer zum Zerſchlagen großer Steine; das Schellharz (von ſchellen f. ſpalten?), durch Ritzung gewonnenes Tannenharz; — Ableit. der Scheller, -s, landſch. f. der Waldrabe; auch f. Schelte, Scheltworte; die Schellung, ſelten f. das Schellen; insbeſ. eine ſtarke Erſchütterung der Knochen durch einen heftigen Fall od. Schlag, ohne Knochenbruch.

ſchellen 2. Zw., 1) oberd. (=dem niederd. ſchelen, ſ. d., alſo mit ſchellen 1. von gleicher Wurzel) ziellos f. ſich trennen, weggehen, weg-

ziehen, ziel. f. ſcheiden; 2) landſch. gem. f. ſchälen (ſ. unter Schale); die **Schelle** 2., M. -n, gem. f. Schale, Hülſe; **ſchellig**, Bw., oberd. f. nicht zuſammenhangend, uneben (griesſchellig f. ſteinig, vom Acker); widerſetzlich, widerſpenſtig, zornig, aufgebracht; wild, ausreißend (von Pferden); — die **Schellerbſe**, landſch. f. Schotenerbſe, Palerbſe; der **Schellfiſch**, ein ſchmackhafter Seefiſch vom Dorſchgeſchlecht, beſ. in der Nordſee (wahrſch. wegen ſeiner zwar kleinen, aber ſehr dichten Schuppen ſo genannt; vgl. das engl. scale, Schuppe); der **Schelllack**, tafelförmiger Stocklack, Platt- od. Tafellack; öſtr. auch f. Siegellack.

Schellhengſt, m., ſ. v. w. Schälhengſt, Beſchäler, ſ. d.

Schellkraut, ſ. od. die **Schellwurz** (auch Schöll- od. Schollkraut; mittelh. schellewurz; angebl. aus dem lat. chelidonium entſt.; n. A. wegen ſeiner runden Schoten (Schellen, d. i. Schalen), od. wegen der kleinen Hödlein od. Schellen an der Wurzel ſo benannt; holl. scheldkrut, niederd. Schinkrut), eine an ſchattigen Orten wachſende Pflanze mit rothgelbem, beißendem Saft, welchem man Heilkräfte zuſchreibt: großes Schellkraut, Schwalbenkraut, Gelb-, Goldwurz, Maikraut, Biberhödlein ꝛc.; kleines Schellkraut, eine Art des Hahnenfußes mit goldgelben Blumen, Scharbocks-, Feigwarzenkraut ꝛc.

Schelm, m., -es, M. -e, oberd. auch -en, M. -en, (mittelhochd. schelme, wahrſch. von gleichem Stamme mit Schale, ſchälen, ſchellen, Wurzel scal, vom Abziehen der Haut; daher auch: ſchelmen, Zw., ehem. f. die Haut abziehen, ſchinden; vgl. Schalm, ſchalmen) 1) urſpr. u. noch landſch. ein abgezogenes todtes Vieh, Aas, Leichnam (daher ehem. wie ein Schelm ſtinken u. dgl.; niederd. ſein Pferd zum Schelm machen laſſen, d. i. dem Schinder übergeben); 2) alt u. oberd. f. anſteckende Seuche, Viehſeuche, Peſt (altd. scelmo, scalmo; z. B. an dem Schelm ſterben; der Schelm kam unter das Vieh; der Blut-, Milchſchelm der Kühe ꝛc.); landſch. auch ein verborgenes körperliches Gebrechen, ein Schaden (er hat einen Schelm im Leibe u. dgl.); 3) ein ehrloſer, verbrecheriſcher Menſch, ſinnv. Schurke, Spitzbube (isländ. u. ſchwed. skelm, engl. skellum); insbeſ. ehem. ein für unehrlich erklärter Menſch (einen zum Schelmen machen, d. i. ihn durch Urtheilsſpruch für ehrlos u. vogelfrei erklären; daher wahrſch. das heutige mehr ſcherzh. „ein armer Schelm“ f. ein bedauernswerther, leidender Menſch); oberd. insbeſ. der Verführer, Schwängerer eines Mädchens; jetzt überh. ein argliſtiger Betrüger (zum Schelme werden, wie ein Schelm handeln; ein Schelm, wer es thut! ꝛc.), u. beſ. in gelinderem Sinne, oft ſogar ſcherzh. u. liebkoſend: ein ſchlauer, durchtriebener, muthwilliger Menſch, ſinnv. Schalk (ein loſer Schelm; den Schelm im Nacken haben, ſ. Schalk; — da dieſe letzte Bed. nur der neueren Sprache angehört, ſo kann man Schelm 3) nicht, als von 1) u. 2) urſpr. verſchieden, von ſchelen, ſchellen f. trennen, unterſcheiden (vgl. geſcheit), ſchwed. skilja, einſehen, verſtehen, engl. skill, Geſchicklichkeit, Kenntniſs, ableiten, ſo daſs es eig. einen geſchickten, gewandten, ſchlauen Menſchen bezeichnete, ſondern muſs es ſeiner urſpr. Bed. nach als verächtl. Schimpfw., wie Aas, faſſen); — Zſetz. das **Schelm-** od. **Schelmenauge**, ein ſchalkhaftes, ſchelmiſches Auge, u. eine Perſon mit ſolchen Augen; ſo auch das **Schelm-** oder **Schelmengeſicht**; die **Schelmbirn**, eine Art großer Herbſtbirnen (franz. pendard); das **Schelmengras**, landſch. f. das ſpitzige

Riedgras; der Schelmenpfifferling, oberd. f. Gichtſchwamm, Hirſchſchwamm, auch das Schelmen-Ei; das Schelmenlied, ein luſtiges, leichtfertiges Lied; landſch. überh. jedes nicht geiſtliche Lied; beſ. ſchwäb. eine Art kurzer Tanzlieder: Schelmenliedlein, auch Schnitterhüpflein ꝛc.; die Schelm- oder Schelmenſprache, Spitzbubenſprache; in milderer Bed. eine verſteckte, Andern unverſtändliche Sprache; der Schelm- od. Schelmenſtreich, ein hinterliſtiger, betrügeriſcher, od. in milderer Bed. muthwilliger Streich; ſo auch das Schelm- od. Schelmenſtück, verkl. Schelmſtückchen; — Ableit. ſchelmen, ziel. u. zielloſ. Zw. 1) ehem. f. ſchinden (ſ. o.); 2) alt u. landſch. f. betrügen, wie ein Schelm handeln, unerlaubte Kunſtgriffe gebrauchen (z. B. beim Kampf); einen —, oberd. f. ihn für einen Schelm erklären; ſich —, oberd. f. ſich verſchlimmern; ſchelmeln, zielloſ. Zw., ſchwäb. kleine Betrügereien od. Schelmſtücke verüben; die Schelmerei, 1) ehem. f. das Schinden, die Schinderei; 2) die Handlungsweiſe, das Betragen eines Schelms, argliſtige Betrügerei, u. in milderem Sinne: muthwillige Schlauheit; auch f. Schelmenſtreich, -ſtück (M. Schelmereien); ſchelmig, Bw., vlt. f. verpeſtet, verderblich (ſ. Schelm 2); ſchelmiſch, Bw., einem Schelm eigen od. gemäß, ſinnv. argliſtig, betrügeriſch, u. in milderem Sinne: ſchlau, durchtrieben, ſchalkhaft (ſchelmiſch handeln; ein ſchelmiſches Lächeln ꝛc.).

Schelſucht ꝛc. ſ. Scheelſucht unter ſcheel.

ſchelten, ziel. u. zielloſ. Zw. ablaut. ich ſchelte, du ſchiltſt, er ſchilt, wir ſchelten ꝛc.; Imper. ſchilt, ſcheltet; Impf. ſchalt, Conj. ſchälte u. ſchölte; Mw. geſcholten, (altd. sceltan, schelten, ich schilte ꝛc.; schalt, schulten; gescholten; niederd. ſchelden, ſchellen; angelſ. scyldan; wahrſch. verw. mit dem daraus entſprungenen ſchalten (ſ. d.), urſpr. ſtoßen (daher noch mittelh. nider schelten f. niederſtoßen), überh. berühren, daher althochd. f. beflecken; dann ſchmähen, tadeln; vgl. den Übergang der Bed. in dem lat. offendere; n. A. von ſchellen, ſchallen, alſo urſpr. laut werden laſſen? vgl. das ſchwed. skaella, bellen, ſchelten), einen —, ihm ſeinen Unwillen laut äußern, ſinnv. ſchmähen, ſchimpfen, tadeln, verweiſen; auch ziellos: auf Jemand, über etwas —, d. i. ſich unwillig tadelnd äußern; u. überh. f. laut und heftig ſprechen, beſ. in Leidenſchaft, ſinnv. ſchmälen, zanken (ſie lärmt und ſchilt den ganzen Tag ꝛc.); Gott —, od. ſchlechtweg: ſchelten, alt u. oberd. f. fluchen; etwas —, tadeln, misſbilligen (ich kann es weder loben, noch ſchelten; ehem. ein Urtheil ſchelten, d. i. damit unzufrieden ſich an ein höheres Gericht wenden); ferner ſcheltend od. ſchmähend benennen, mit doppeltem Acc. (z. B. Jemand einen Dieb, einen Betrüger ꝛc. —); landſch. gem. auch in gutem Sinne: einen für etwas erklären, ihm eine Eigenſchaft, einen Namen, Titel ꝛc. beilegen (z. B. Jemand einen gnädigen Herrn ſchelten, gew. mit dem Nebenbegriff, daſs er dieſe Benennung nicht verdiene; niederd. einen quitt ſchelten, d. i. frei, los ſprechen; einen unſchuldig ſchelten u. dgl. m.); das Scheltwort, M. Scheltworte, ſcheltend geſprochene, heftig tadelnde Worte; ehem. f. ehrenrührige Schmähworte (fr. Injurien); — die Schelte (altd. scelta), völlig vlt. f. Schimpf, Schmähung; die Schelte, als Mehrh. o. E., gem. f. Scheltworte, Verweis (Schelte bekommen, d. i. ausgeſcholten werden); ſcheltbar, Bw., vlt. was geſcholten zu werden verdient: der Schelter 1., -s (altd. scheltaere), wer ſchilt, ein Tadler; ehem. f. Ankläger.

Schelter 2. m., -s, ſ. v. w. Schalter, Schälter, ſ. unter ſchalten.

Schemel, m., ſ. Schämel.

Schemen, m., -s, M. w. E. (wahrſch. v. einem alten Zw. sciman, schemen f. ſcheinen; vgl. Scham, ſchimmern u. Schein) 1) (altd. schime, scheme, niederd. Scheme, Schemel) vlt. f. Schein, Schimmer; daher oberd. eine Art Augenübel: das Schimmern vor den Augen, Mückenſehen (franz. mouche volante); Schatten, Schattenbild (bibl. der Schemen im Waſſer); jetzt nur noch alterthüml. u. dicht. f. eine unkörperliche, weſenloſe Erſcheinung, nichtige, hohle, unwahre Geſtalt; daher 2) alt u. landſch. f. Larve, Maske (altd. scema, oberd. die Schem, Schiem); davon: der Schembart (gem. Schembert, Schemper; gew. verderbt in Schönbart, Schönpart), oberd. f. Geſichtslarve, Maske; das Schembartlaufen, ehem. in Nürnberg eine Faſtnachts-Luſtbarkeit, beſtehend in einem Masken-Aufzug und -Tanz der Fleiſcher; das Schembartbuch, ein Buch, worin die Namen, Kleidungen u. Abzeichen der Theilnehmer an dieſem Feſte aufgezeichnet wurden; das Schemhaupt, vlt. f. Larve; — ſchemen, Zw., niederd. f. beſchatten; ſchemern, zielloſ. Zw. niederd. f. ſchatten, dämmern, dunkel ſchimmern (vgl. ſchummern); beſ. dunkel vor den Augen ſchweben; das Schemern, die Schemerung, niederd. f. Dämmerung; Schimmern vor den Augen (wie oberd. Schemen, ſ. o.).

Schenk, **Schenke**, ſ. unter ſchenken.

Schenkel, m., -s, M. w. E., Verkl. das Schenkelchen, (altd. scinca, scinha, w., u. scinkel, schenkel; oberd. auch Schinkel; angelſ. sceanc, scanca, ſchwed. skank; vgl. Schinken u. das niederd. Schake), das Bein von der Hüfte bis zum Fuße bei Menſchen u. Thieren (der Oberſchenkel, Unterſchenkel, vom Knie auf- und abwärts), gew. in beſtimmterer Bed. nur der Theil von der Hüfte bis zum Knie, ſ. v. w. die weniger edeln Lende, Dickbein; uneig. f. verſchiedene ſchenkelähnlich in die Länge ausgedehnte Körper od. Körpertheile; z. B. die Schenkel eines Zirkels, d. i. die langen, ſpitz auslaufenden Theile; im Weinbau das junge Holz, welches aus einer beſchnittenen Rebe wieder nachwächſ't; Bergw. die Leiterbäume, in welche die Sproſſen eingefügt ſind; auch der Sitz des Pferdetreibers am Göpel; Bauk. die Ständer an Fenſtern oder Thüren; der glatte Raum zwiſchen den Vertiefungen der Dreiſchlitze (der Schenkel am Dreiſchlitz); Schiff. ein Ende von einem Tau, woran eine Rolle hängt; an den Reitſtangen die langen gebogenen Hauptſtangen an den Seiten; Größenl. die Schenkel eines Winkels, (d. i. die beiden Linien, welche den Winkel bilden); — Zſetz. das Schenkelbein od. der Schenkelknochen; die Schenkelbinde, eine Flechſenhaut, welche die Muskeln der unteren Gliedmaßen umgiebt; das Schenkelblatt, am Pferdegeſchirre der über den hinteren Schenkel herabhangende Theil; der Schenkeldeich, niederd. ein Deich, der von einem Hauptdeiche nach einem andern gezogen wird, Flügeldeich; die Schenkellade, Nadl. eine Art Schraubſtock, welcher auf dem Knie befeſtigt wird, um den Drath mit der auf den Schenkel geſtemmten Schrotſchere zu zerſchneiden; der Schenkelmuskel; die Schenkelwurzel, der oberſte Theil des Beines, die Hüfte; — Ableit. ſchenkelig, od. zgez. ſchenklig, Bw., Schenkel habend, mit Schenkeln verſehen, gew. nur in Zſetz. u. zwar in eig. Bed. z. B. dick-, dünn-, hochſchenkelig ꝛc. (in dieſem Sinne auch: geſchenkelt, z. B. ſchön-, hoch geſchenkelt), u. uneig. z. B. gleichſchenkelig (Größenl. ein gleichſchenkeliges Dreieck).

ſchenken, ziel. Zw. (altd. scenhan, schenken, Prät. scanhta, schancte, nur in der Bed. eingießen, zutrinken; angelſ. scencan, isländ. skenkja, ſchwed. skänka; vgl. das angelſ. scaenc, ſchwed. skänk, Becher) 1) urſpr. gießen, eingießen, jetzt insbeſ. ein Getränk in ein Trinkgefäß gießen (Bier aus dem Kruge, Wein aus der Flaſche in ein Glas ſchenken ꝛc.; beſ. einſchenken; auch: die Gläſer, die Taſſen voll ſchenken, d. i. ſchenkend anfüllen); das eingegoſſene Getränk darreichen (bibl. trinket des Weines, den ich ſchenke); beſ. einem —, ihm zu trinken geben, ihm zutrinken (was im Mittelalter immer beim Willkommen geſchah; ehem. auch überh. einem Gaſte Speiſe und Trank vorſetzen; daher allmählich die 2te Bed. (ſ. u.) entſtand); landſch. einem Kinde (oberd. ein Kind) —, f. es ſaugen laſſen, ſäugen; ferner Getränke im Kleinen verkaufen, ausſchenken (Bier, Wein, Branntwein, Kaffee ꝛc. ſchenken; landſch. auch Salz —; vgl. Schank); 2) einem etwas —, d. i. unentgeltlich u. von freien Stücken zum Eigenthum geben, zum Geſchenk machen, ſinnv. verehren, beſcheren; uneig. von unkörperlichen Dingen: zu eigen machen, geben, zutheilen (z. B. einem ſein Herz, ſeine Freundſchaft —; wenn Gott mir Leben u. Geſundheit ſchenkt); auch f. einem laſſen, was man von ihm fordern oder ihm nehmen konnte, ſinnv. erlaſſen (einem eine Schuld —, ihm das Leben ſchenken; es ſoll dir geſchenkt ſein, d. i. die Strafe ſoll dir erlaſſen ſein); oberd. einem nicht viel ſchenken, d. i. ihm nicht viel nachgeben (z. B. an Größe, Stärke, Schönheit ꝛc.); — der **Schenk** oder **Schenke**, -en, M. -en (altd. scenho, schenke), die **Schenkinn**, M. -en, wer ein Getränk ſchenkt, insbeſ. 1) wer ſeinem Herrn das Getränk darreicht (gew. Mundſchenk; daher das Schenkenamt, Amt des Mundſchenken); ein adeliger Lehnsmann, welcher ſeinem Lehnsherrn bei feierlichen Gelegenheiten das Getränk darreicht (Erb=, Erzſchenk ꝛc.); 2) wer Getränke in kleinen Maßen ausſchenkt, Schenkwirth (Bier=, Weinſchenk ꝛc.); landſch. auch wer andere Waaren im Kleinen verkauft (ſ. Salzſchenk); die **Schenke**, M. -n, ehem. f. Trinkgeſchirr, Kanne, Becher, Krug (ſo noch bei dem Sattlergewerbe); oberd. das Schenkmaß (die Schenk); jetzt der Ort, wo Getränke geſchenkt werden, z. B. in Speiſeſälen, im Hausweſen ꝛc. der Schrank od. Tiſch, wo die Getränke ſtehen u. gereicht werden; beſ. ein öffentlicher Ort, ein Haus, wo Getränke im Kleinen verkauft und getrunken werden (eine Bier=, Wein=, Branntweinſchenke; oberd. Schank, niederd. ein Krug; gew. mit dem Begriff des Gemeinen, insbeſ. auch von Dorfwirthshäuſern; in Hannover aber heißen die angeſehenſten Gaſthäuſer: Schenken); landſch. auch der Ort, wo andere Waaren im Kleinen verkauft werden (z. B. Salzſchenke); oberd. auch f. Schmaus, feſtliche Mahlzeit, wobei die Gäſte Geſchenke zu machen pflegen (Heirath=, Kinds=Schenke ꝛc.); — Zſetz. von ſchenken: das **Schenkbier**, Bier, welches ausgeſchenkt wird, beſ. oberd. entg. Lagerbier; das **Schenkfaſs**, landſch. ein mit Waſſer gefülltes Gefäß, in welches man die mit Getränk gefüllten Flaſchen ſetzt, um das Getränk kühl zu erhalten; die **Schenkgerechtigkeit** od. das **Schenkrecht**, das Recht, Getränke im Kleinen zu verkaufen; die **Schenkhochzeit**, landſch. eine Hochzeit, bei welcher die Gäſte Geſchenke geben; der **Schenkkeller**, ein Keller, wo Bier oder Wein geſchenkt wird; das **Schenkmaß**, Maß, nach welchem die Schenkwirthe das Getränk verkaufen; die **Schenkſtatt** od. =ſtätte, landſch. f. Schenke, Schenkhaus; die **Schenkſtube**, Gaſtſtube bei einem Schenkwirthe; der **Schenk**=

42*

tiſch, Tiſch, auf welchem das Getränk u. Trinkgeſchirr ſteht und eingeſchenkt wird (fr. Credenz-Tiſch); der Schenkwein, Wein, welcher ausgeſchenkt wird; der Schenkwirth, die Schenkwirthinn, wer Getränke im Kleinen ausſchenkt; die Schenkwirthſchaft, Gewerbe u. Haus eines Schenkwirthes; — Ableit. ſchenkbar, Bw., was geſchenkt, d. i. ausgeſchenkt, oder zum Geſchenk gemacht werden kann; die Schenkbarkeit; ſchenkhaft, Bw., alt u. landſch. f. gern ſchenkend, freigebig; die Schenkhaftigkeit; der Schenker, -s, die Schenkerinn, M. -en, wer ſchenkt, d. i. etwas zum Geſchenke macht, ſinnv. Geber ꝛc.; die Schenkung, das Schenken, Geben; das gemachte Geſchenk ſelbſt, beſ. wenn es von Bedeutung iſt (z. B. eine Schenkung an eine öffentliche Anſtalt machen; M. Schenkungen); der Schenkungsbrief, die Schenkungsurkunde.

ſchepfen, oberd., ſcheppen, niederd. Zw. f. ſchöpfen (ſ. d.); letzteres auch f. ſchaffen, erſchaffen.

ſchepp, Bw., oberd. gem. f. ſchief.

Schepp, m., -es, M. -e (auch Schep, Schöp), in Salzſiedereien die Kalkerde, welche ſich beim Läutern u. Sieden der Soole in Geſtalt eines Steines anlegt, Salzſchepp, Salz- od. Pfannenſtein; der Schepphammer, ein hölzerner Hammer, womit der Schepp von den Pfannen abgeſchlagen wird.

Schepper od. Schäpper, auch Scheper, m., -s, M. w. E., 1) (altd. scapari, schapaere, schaeper) ſchwäb. f. Schaf-Fließ, abgeſchorene Schafwolle; auch die vorderen Kopfhaare; 2) (auch Schepp, Schepfe, Scheppe) oberd. eine Art Kleidungsſtück, Kittel, Wamms, Weſte (Bauchſchepper).

ſcheppern, ſchepern od. ſchebern, zielloſ. Zw., oberd. Schallw. f. ſchlottern, klappern; öſtr. dumpf u. unrein klingen, wie ein zerbrochenes Gefäß (ſchepern); der Schepper- oder Scheberapfel, f. Schlotterapfel; das Schepperlein, f. Kinderklapper.

Scheps, m., -es (auch Schöps), Namen eines in Breslau gebrauten Bieres, das ehem. ſehr ſtark war; bair. eine Art Nachbier.

Scher od. Schär, m., -en, M. -en, auch die Schermaus (altd. scero), oberd. f. Maulwurf, ſ. Schar 2.

Scherbe, w., M. -n, oberd. der Scherbe, -n, M. -n, od. der Scherben, -s, M. w. E., Verkl. das Scherbchen, oberd. Scherblein, (landſch. auch der Schirben, der oder das Scherbel, Schirbel; altd. scirpi, scirbi; scherbe, m.; auch schirbe, w., schirbel, ſ.; ſchwed. skärf; von der Wurzel scar, sceran, ſcheren, ſchneiden; vgl. ſcharben, ſcharf) 1) Schiffb. ein Einſchnitt, eine Fuge zwiſchen den Enden zweier Hölzer (z. B. Platt-, Langſcherbe ꝛc.; ſ. v. w. Schärbe unter ſcharben); 2) ein Stück eines zerbrochenen Gefäßes od. Geſchirres von Glas u. beſ. Thon od. Stein; 3) ein zerbrechliches irdenes Gefäß geringer Art, Töpfergeſchirr, Topf, beſ. oberd. der Scherben (z. B. ein Blumen-, Milch-, Nachtſcherben f. -Topf); Bergw. am Harz: ein Maß zum Meſſen od. Zählen der getriebenen Gänge; auch ein Maß zum Abmeſſen der Harzſchlacken; oberd. uneig. f. eine gebrechliche Sache oder Perſon; das Scherbchen, Naturk. eine Art Venusmuſcheln; — Zſetz. die Scherbenblume, das Scherbengewächs, beſ. die Scherbennelke, in Töpfen gezogene Blumen, Topfgewächſe, Topfnelken; das Scherbengericht,

altgriech. Volksgericht in Athen zur Verbannung übermächtiger od. gefährlicher Bürger, deren Namen die Stimmenden auf Scherben od. Muſchelſchalen ſchrieben (fr. Oſtracismus); der Scherben= od. gew. Schirbenkobalt, Bergw. eine Art blätterigen Kobalts; das Scherbenkraut, landſch. f. die Färberſcharte; der Scherbenkuchen, landſch. auch Scherbel=, Schirbelkuchen, ſ. v. w. Aſch=, Napf=, Topfkuchen; der Scherbelſtein, Topfſtein, eine Art Seifenſtein.

Scherbecken, ſ. ſcheren 1.; — ſcherben, Zw., ſ. ſcharben.

Schere, w., M. -n, Verkl. das Scherchen, (eig. Schäre, altd. scâri, Mehrh. von scâr; daneben scâra; mittelh. schaere und schêre; oberd. die Schär, engl. shears; von sceran, scar ꝛc. ſcheren 1.; vgl. Schar 2.), 1) urſpr. überh. ein Schneidewerkzeug; jetzt ein aus zwei an einander befeſtigten, beweglichen meſſerförmigen Theilen beſtehendes eiſernes od. ſtählernes Schneidewerkzeug (z. B. die Schneider=, Garten=, Papier=, Tuch=, Blech=, Drathſchere ꝛc.; auch Lichtſchere od. Lichtputze); uneig. ein ſcherenähnlich in zwei Theile od. Arme getheilter Körper od. Körpertheil, z. B. die zweitheiligen Beine mancher Kerbthiere, zum Faſſen u. Feſthalten dienend (die Scheren des Krebſes, Skorpions ꝛc.); der geſpaltene Kolben oder Kloben einer Wage; das in der Hinterachſe eines Leiterwagens befeſtigte in zwei Arme getheilte Holz (niederd. das Spreit od. Spriet); Landw. die eiſernen Beſchläge an den Sperrleiſten; bei den Töpfern ein geſpaltenes Holz, über welchem ſich die Scheibe umdreht; Bäck. der Einſchnitt an den Brodſchiebern; Maur. zwei über das Kreuz zuſammen gebundene Bretter zur Errichtung der Rüſtbäume; Schiffb. die Schere eines Bockes, eines Flügels, des Ruders ꝛc.; an den Pferden die Höhlung, welche die oberſten Theile der unteren Kinnlade bilden; 2) an der Oſtſee u. in einigen Nordſee=Gegenden: ſchroffe, ſcharf abgeſchnittene Klippen, Bänke, Eilande nahe den Küſten, welche die Landung gefährlich machen (ſchwed. skär; vgl. das engl. shore, Küſte; franz. écore, jähes Ufer); — Zſetz. mit Scher—: die Scherbank, in den Blechhämmern eine Bank, woran die großen Blechſcheren befeſtigt ſind; das Schereiſen, eine Art Hufeiſen, welche, wie eine Schere, aus zwei beweglichen Theilen beſtehen; das Scherglied, Bergw. ein eiſerner an beiden Seiten gekrümmter Haken, Seilhaken, Klobenglied od. =ring; das Scherholz, Schiff. der hölzerne Rahmen, woran der Flügel befeſtigt wird, die Schere des Flügels; der Scherſchwanz od. das Scherſchwänzchen, landſch. f. die Weihe, der Hühnergeier mit getheiltem Schwanze, auch Schwalbenſchwanz, Gabelgeier; das Scherwerk, Kriegsb. ein ehem. gebräuchliches Außenwerk mit zwei Seiten u. einem einwärts gehenden Winkel, auch: die einfache Schere, z. U. v. der doppelten Schere mit vier Seiten und zwei dergl. Winkeln; — mit Scheren—: die Scherenaſſel, eine Art Aſſel (ſ. d.) mit Scheren an den Füßen; das Scherenboot od. =ſchiff, kleine bewaffnete Schiffe an der ſchwed. Küſte, welche zwiſchen den Scheren od. Klippen feindliche Schiffe am Landen hindern; die Scherenflotte, aus Scherenbooten beſtehende Flotte; ſcherenförmig, Bw. (z. B. ein ſcherenförmiger Schwanz); der Scherenſchleifer, wer ſtumpf gewordene Scheren, Meſſer ꝛc. ſchleift; der Scherenſchmied, ein Schmied, der Scheren verfertigt; der Scherenſtock, in Meſſingwerken ein Klotz, woran die Schere zum Zerſchneiden der Meſſingplatten befeſtigt iſt.

ſcheren 1. ziel. Zw. ablaut. ich ſchere, du ſcherſt, er ſchert (landſch. noch

ſchierſt, ſchiert); Imper. ſchere (landſch. ſchier); Impf. ſchor (landſch. auch ſchur), Conj. ſchöre; Mw. geſchoren (in manchen Gegenden u. einzelnen Bed. auch umend. ſcherte, geſchert; althochd. sceran, ih sciru, wir scerun; scar, scuruu u. scarun; giscoran; mittelh. schern, scherren, ich schir u. schirre; schar, scharen u. schurren; geschorn; vgl. Schar 2., Schere, Schur ꝛc.; angelſ. sceran, sciran, engl. shear; ſchwed. skära; vgl. das franz. dé-chirer), 1) urſpr. überh. ſchneiden, abſchneiden; insbeſ. landſch. f. mähen (daher: ein=, zweiſchürige Wieſen ꝛc.); niederd. uneig. f. abfreſſen, freſſen, eſſen (das Vieh ſchiert die Wieſe; gut ſcheren können, f. viel eſſen können); gew. Haare, Wolle u. dgl. mit einem ſcharfen Werkzeuge von der Oberfläche eines Körpers wegſchneiden, insbeſ. mit einem Meſſer (den Bart ſcheren; ſich den Kopf ſcheren laſſen, d. i. die Haare vom Kopfe; ſich eine Platte (ſ. d.) ſcheren laſſen, d. i. durch Scheren des Scheitels hervorbringen), oder mit einer Schere (die Haare vom Kopfe —, d. i. dicht an der Haut abſchneiden; einen Hund, die Schafe ſcheren; ſprichw. ſein Schäfchen geſchoren haben, ſ. unter Schaf; Alle über einen Kamm ſcheren, ſ. Kamm 2.; die Tuchſcherer ſcheren das wollene Tuch, indem ſie mit einer großen Schere die Haare von der Oberfläche abſchneiden); auch f. beſchneiden (die Gärtner ſcheren die Hecken u. Bäume; daher geſchorene Hecken ꝛc.); öſtr. f. ſchaben (daher Scherrübel f. kleine Steckrüben); 2) uneig. f. einen übervortheilen, ihm zu viel Geld abnehmen, ihn drücken, vgl. ſchinden (der Wirth ſchert ſeine Gäſte; die Unterthanen ſcheren ꝛc.); plagen, placken, beunruhigen, quälen, einem viel Laſt machen (die Leute ſcheren; laſs mich damit ungeſchoren!); auch in milderem Sinne f. necken, aufziehen, zum Beſten haben (in dieſer Bed. vielleicht eig. zu ſcheren 3. gehörend, doch jetzt allgemein ablaut.; z. B. wir haben ihn geſchoren); gem. auch von Sachen f. kümmern, angehen (die Sache ſchiert mich nicht; was ſchiert dich das?); auch rückz. ſich um etwas —, d. i. bekümmern; — Zſetz. die Scherbank, der Tritt, auf welchem der Tuchſcherer vor dem Schertiſche ſteht, der Schertritt; das Scherbecken, Becken des Bartſcherers; die Scherhaare, abgeſchorene Haare, beſ. die beim erſten Tuchſcheren abfallende Wolle; der Scherhaken, Tuchſch. ein Haken, womit das Tuch auf dem Schertiſche befeſtigt wird; das Scherkind, Benennung der Tuchſcherer=Geſellen; das Scherkraut, landſch. f. Löwenzahn; die Schermaus, ſ. Scher; auch f. Scharr= od. Erdmaus; das Schermeſſer, ein Meſſer zum Scheren, beſ. des Bartes (fr. Raſirmeſſer); der Schermeſſerfiſch, eine Art Stutzköpfe mit ſehr dünnem u. ſcharfem Rücken, auch Meſſerrücken; der Schermeſſerſchnäbler, ein Waſſervogel mit langem Schnabel; die Scherſtube, Stube des Bartſcherers (fr. Barbierſtube); der Schertiſch, Tuchſch. der Tiſch, auf welchem das Tuch geſchoren wird; die Scherwolle, die beim Tuchſcheren abfallende Wolle, auch Scherflocken; das Scherzeug, Geräth des Bartſcherers (fr. Raſirzeug); — Ableit. der Scherer, -s, die Schererinn, M. -en, wer ſchert, gew. nur in Zſetz. wie Bart=, Feld=, Schaf=, Tuchſcherer ꝛc.; uneig. gem. wer Andere beunruhigt, beläſtigt, plagt od. neckt (ſchiert; ſ. o.); die Schererei, verächtl. f. das Scheren; gew. uneig. f. Plackerei, Bedrückung, muthwillige Beläſtigung, Quälerei, verdrießliche Mühe, u. die Sache, die ſolche Mühe veranlaſſt (viel Schererei mit etwas haben; das iſt eine wahre Schererei, M. Scherereien); der Scherling, landſch. f. Heilkraut, od. wilde Bärenklau; die Scherung, ſelten f. das Scheren; was geſchoren wird.

ſcheren 2. ziel. u. zielloſ. Zw. (bloß umend. ſcherte, geſchert; altd. scarian, scerian, schern; Ableit. von sceran, ſcheren 1.; vgl. Schaar), 1) völlig vlt. ſ. theilen, abtheilen, vertheilen (nur noch in beſcheren ſ. zutheilen; engl. share); ſcheiden, trennen, abſondern (daher noch niederd. abſcheren, ſ. durch eine Zwiſchenwand abſondern; Scherung, Scherwand ſ. Scheidewand: ausſcheren ſ. ausſondern, ausnehmen ꝛc.); eintheilen, anordnen, einrichten (Schiff. ein Schiff —, d. i. die Spannen desſelben errichten u. die Senten daran befeſtigen); Fäden u. dgl. ausſpannen, aufziehen (Schiff. ein Tau —, ausſpannen od. über etwas ziehen, landſch. auch ſchieren; Web. das Garn auf den Scherrahmen aufhaspeln, od. überh. aufziehen; daher Anſchere (ſ. d.) od. Scherung ſ. Aufzug); 2) ſich entfernen, hinwegbegeben, den Ort ſchnell verändern (engl. scare, u. sheer off), niederd. ziellos (z. B. ſprichw. der Schuldige ſcheret, d. i. flieht; ſchere fort, d. i. gehe geſchwind; die Wolken ſcheren, wenn die untere Wolkenſchicht ſchneller zieht, als die obere); gew. rückz. ſich —, verächtl. ſ. ſich ſchnell fortbegeben, ſinnv. ſich packen (ſchere dich fort, weg, hin, hinaus ꝛc.; er hat ſich fortgeſchert); landſch. auch ziel. ſ. jagen (z. B. einen fort-, hinausſcheren); — Zſetz. der **Scherblock**, Schiffb. der Block zum Anſcheren der Kabelgarne; die **Schergabel**, Tuchm. eine hölzerne Gabel zum Aufziehen des Gewebes; der **Schergang**, ſ. Sente; das **Schergarn**, Web. das Garn des Aufzuges; der **Scherkaſten** od. die **Scherkufe**, Web. u. Tuchm. der Kaſten, in welchem die zur Anſchere beſtimmten Spulen reihenweiſe befeſtigt ſind; die **Scherleine** od. -**lien**, Schiff. Leinen, die ſich in mehre Enden theilen; der **Scherrahmen**, ein großer Haspel der Kattunweber, die Anſchere von den Spulen darauf zu haspeln; der **Scherſtock**, (M. gew. Scherſtocken), Schiffb. gewiſſe regelmäßig gelegte od. eine Abgrenzung bildende Holzſtücke; — Ableit. der **Scherer**, -s, Web. der Anzettler; die **Scherung**, M. -en, 1) landſch. ſ. zugemeſſener Theil (vgl. Beſcherung); 2) niederd. ſ. Scheidewand, Grenzſcheidung; 3) Web. ſ. Aufzug, Zettel.

ſcheren 3. zielloſ. Zw. (altd. scerôn, schern, schernen vom altd. scera, Feierſtunde; vgl. das ital. scherno, schernire; ſpan. escarno, escarnir, Spott, ſpotten; engl. scorn; u. ſcherzen), völlig vlt. ſ. die Feierſtunde halten, Muthwillen treiben, ſich erluſtigen, ſpotten; (vielleicht geht das heutige „einen ſcheren“ ſ. verſpotten, necken urſpr. hiervon aus, obwohl es jetzt ablaut. gebraucht wird; auch gehört hieher wahrſch. das niederd. ſcheren von Vögeln, welche bei ſchönem Wetter gleichſam ſpielend hin und her und durch einander ſchweben, was man einen Schertanz nennt).

Scherenaſſel, -**boot** ꝛc. — **Scherenſtock**, ſ. unter Schere.

Scherer, ſ. ſcheren 1. u. 2.; **Schererei**, ſ. ſcheren 1.

Scherf, m., -es, M. -e, Verkl. das Scherfchen, gew. Scherflein, (altd. scerpf, scherf, auch scherp, Heller; ſchwed. skärf; von ſcheren 1., vgl. ſcharben, Scherbe, ſcharf; alſo urſpr. Abſchnitt, Theil; vgl. das griech. *κέρμα*, Scheidemünze, v. *κείρειν*, ſcheren, ſchneiden), ehem. u. noch landſch. die kleinſte Münze, ein Heller (im Lüneburg. ſind $2\frac{2}{3}$ Scherf = 1 Pfennig); gew. uneig. das Scherflein ſ. ein kleiner Geldbeitrag (ſein Scherflein zu etwas geben).

Schergabel, -**gang**, -**garn**, ſ. unter ſcheren 2.

Scherge, m., -n, M. -n, (alth. scario, scarjo, Gen. scarjin, scergin; mittelh. scherige, scherig, scherge; urſpr. überh. Anordner, Verwalter, Vor-

ſteher; von sceran, scar, theilen, anordnen; vgl. ſcheren 1. u. 2. und Schaar; ſpäter auch Schergant, franz. sergent, ital. sergente, welche mithin nicht von dem lat. servire herzuleiten ſind), ehem. überh. ein obrigkeitlicher Diener, Beamter, Vogt, Einnehmer ꝛc.; insbeſ. die dem Richter untergebene, deſſen Urtheile vollziehende Gerichtsperſon; jetzt nur verächtl. u. in der höheren Schreibart f. Gerichtsdiener, Polizeidiener, Stadtknecht, Häſcher, auch f. Henkersknecht; — das Schergenamt; die Schergenſtube, oberd. Stube des Gefängniſsmeiſters; auch das Stadtgefängniſs in München; das Schergenvolk, verächtl. mehre Schergen zuſammengenommen; — ſchergen 1. ziel. Zw., oberd. verächtl. f. anzeigen, anklagen, verklagen (aufſchergen).

ſchergen 2. Zw., ſ. ſchorgen, ſchörgen ꝛc.

Scherglied, -holz, ſ. unter Schere; — Scherhaare, -haken, ſ. ſcheren 1. — Scherkaſten, ſ. ſcheren 2.

Scherke od. Scheerke, w., M. -n, niederd. f. Kirrmewe (ſ. d.), gefleckte Meerſchwalbe mit langſam ſchwebendem Fluge (von ſcheren 3.?).

Scherkind, -kraut, -maus, -meſſer ꝛc. Scherling, ſ. unter ſcheren 1.; — Scherkufe, -leine, ſ. unter ſcheren 2.

Schernickel, m., -s, landſch. f. Sanikel; gemeines Johanniskraut.

Scherpe 1. w., ſ. Schärpe.

Scherpe 2. w., od. der Scherpen, -s, (wahrſch. ſlaw. Urſprungs), landſch. in der Lauſitz ꝛc., eine Art Halbbier.

Scherpe 3., w., auch die Scherpche, Scherpke, M. -n, landſch. Namen verſchiedener Beeren u. ihrer Stauden, insbeſ. f. Vogelkirſche (auch Patſcherpe, ſ. d.); Faulbeere; Mehl- od. Schlingbeere.

Scherrahmen, ſ. ſcheren 2.

ſcherren, ziel. Zw. (altd. scerran, scar, giscorran) oberd. f. ſcharren (ſ. d.), ſchaben, kratzen; insbeſ. eine eigenthümliche Art zu fiſchen mit Netzen; die Scherr-Rübe, oberd. f. kleine Schabrübe, bairiſche Rübe, vgl. Scherrübe unter ſcheren 1.

Scherſchwanz, ſ. Schere; Scherſtock, ſ. ſcheren 2.; Scherſtube, ſ. ſcheren 1.

Schertanz, m., niederd. eine Art Tänze, wobei die Tanzenden ſich durchkreuzen u. langſam hin u. her bewegen (ſ. ſcheren 3.; vgl. jedoch auch Schere).

Schertiſch, ſ. ſcheren 1.; Scherung, w., ſ. ſcheren 1. u. 2.

Scherwenzel, oberd. auch Scharwenzel, m., -s (v. dem EN. Wenzel, ſ. d., u. ſcheren 2. f. den Ort verändern, ſich ſchnell fortbewegen), in einem Kartenſpiele, welches auch ſelbſt Scherwenzel genannt wird, der Unter (Bube) in allen Farben, der dabei zu vielen Verrichtungen gebraucht wird (oberd. auch bloß: der Scherer); daher gem. ein übergeſchäftiger, dienſtfertiger Menſch, der ſich zu Allem gebrauchen läſſt, Allerweltsdiener; landſch. auch f. Pudel; ſcherwenzeln, oberd. auch ſcharwenzeln, zielloſ. Zw. m. haben, das Kartenſpiel Scherwenzel ſpielen; ſich zu willfährig und geſchäftig zu Allem und von Allen gebrauchen laſſen.

Scherwerk, ſ. unter Schere; Scherwolle, ſ. ſcheren 1.

Scherz 1., m., -es, M. -e, (daher das ital. scherzo, scherzare; ſcheint im Altd. zu fehlen; von ſcheren 3.?; vgl. auch das isländ. skritni, Scherz, skritinn, ſcherzhaft, u. das griech. σκιρτᾶν, hüpfen, ſpringen), eine bloß zur Beluſtigung dienende Rede oder Handlung, u. eine ſolche Handlungs-

weiſe, das Scherzen, von weiterer Bed. und edler, als die ſinnv. Spaß, Poſſe, entg. Ernſt, (einen Scherz machen; es iſt kein Scherz; ohne Scherz ꝛc.; aus dem Scherze Ernſt machen; keinen Scherz verſtehen; etwas im Scherze ſagen, d. i. ſcherzend; ſeinen Scherz mit Jemand od. mit etwas haben, treiben ꝛc., d. i. es zum Gegenſtand des Scherzens machen); ſcherzen, ziellos. Zw. m. haben, (mittelh. als Schallw. f. ſchreien wie der Eſel, wiehern, thieriſch jauchzen; ſpäter beſ. f. koſen, liebeln), Scherz machen, treiben, etwas zur Beluſtigung ſagen od. thun, Witzreden vorbringen, edler als das ſinnv. ſpaßen (gern ſcherzen; mit Jemand od. mit etwas ſcherzen; er läſſt nicht mit ſich ſcherzen; über etwas ſcherzen ꝛc.); überh. etwas nicht im Ernſte ſagen oder thun (ich habe nur geſcherzt); auch f. luſtig ſpringen, muthwillig tändeln, ſpielen (Jäg. die Rehkälber ſcherzen; dicht. die Weſte ſcherzen um das Laub ꝛc.); ehem. auch ziel. einen — f. verſpotten, verhöhnen, zum Beſten haben; ſchimpfen; — Zſetz. v. Scherz u. ſcherzen: das Scherzfeuer, ſ. v. w. Luſtfeuer od. ·Feuerwerk, entg. Ernſtfeuer; das Scherzgedicht, die Scherzrede, heiteres, launiges Gedicht, dergl. Rede; der Scherzhof, ehem. eine zu Ritterſpielen veranſtaltete Zuſammenkunft; die Scherzlaune, Neuw. f. das fr. Humor; ſcherzlaunig, Bw., f. humoriſtiſch; der Scherzmacher, ·treiber; ſcherzweiſe, Nw., im Scherz, ſcherzend; das Scherzwort, ein im Scherz geſprochenes Wort; — Ableit. der Scherzer, -s, die Scherzerinn, wer gern ſcherzt; ſcherzhaft, Bw., Scherz enthaltend u. ausdrückend, ſcherzähnlich, die Art des Scherzes habend (Reden, Worte, Gedichte, Mienen; etwas ſcherzhaft erzählen ꝛc.); auch zum Scherzen geneigt und fähig (ein ſcherzhafter Menſch); die Scherzhaftigkeit, das Scherzhaftſein einer Sache od. Perſon; ſcherzlich, Bw. u. Nw., ſelten f. ſcherzähnlich, ſcherzhaft, im Scherz.

Scherz 2. m., -es, M. -e, Verkl. das Scherzlein, gem. Scherzel (von ſcheren 1., ſchneiden; vgl. Schurz), oberd. f. ein abgeſchnittenes Stück, ein Stück Brod, beſ. das Randſtück; uneig. ein Stück Weges; ein kurzer Zeitraum, ein Weilchen.

ſcherzen, Scherzfeuer ꝛc. — Scherzwort, ſ. Scherz 1.

Schet, ſ., -es, M. -e, öſtreich. eine gewiſſe Menge Flachs = 20 Reiſten od. 1 Steige.

Schetter od. Schätter, m., -s, M. w. E. (altd. scheter, schehter; ſchweiz. Schertel, Scherter; vergl. das altd. schiter, oberd. ſchitter f. lückenhaft, nicht dicht, engl. shattery), oberd. ein lockerer, mit Leim geſteifter Zeug, beſ. ſteife Glanzleinwand, auch Steifſchetter, Schettertuch, genannt; der Schettertaffet, Zindeltaffet.

ſcheu, Bw., die Scheu, ſ. unter ſcheuen.

ſcheuchen, ziel. Zw. (das Factitivum von ſcheuen, ſ. d., durch Verhärtung des h in dem alten schiuhen, ſcheuhen gebildet; ſchwäb. ſchächen), ſcheuen machen, durch Erregung von Scheu od. Furcht in die Flucht treiben, beſ. von Thieren (Hühner ꝛc. —; ein geſcheuchtes Reh); uneig. überh. f. vertreiben, entfernen (die Sorgen, den Schlaf aus den Augen ꝛc.); landſch. auch f. ſcheu oder furchtſam machen (Kinder durch Schreckbilder ꝛc. —); die Scheuche, M. -n, (altd. schiuhe, oberd. die Scheuhen, der Scheuher), ein Schreckbild, wodurch Vögel u. andere Thiere geſcheucht werden (Vogelſcheuche); der Scheucher, -s, die Scheucherinn, wer ſcheucht; der od.

das Scheuchſel, -s, M. w. E. (gem. auch Scheußel), landſch. f. ein Scheu erregendes Ding, eine Scheuche.

Scheuchner, m., -s, (auch Scheukürn), landſch. eine Traubenart mit großen, ſchwarzblauen Beeren von ſüßem, würzhaftem Geſchmack.

ſcheuen, Zw. (altd. sciuhan, sciuhita, gisciuhit, ſpäter sciehen, schiuhen, schiehen; oberd. ſcheuhen, ſcheuchen, auch ablaut. ſchoch, geſchochen od. geſchichen; niederd. ſchouen, ſchuwen, holl. schouwen; ſchwed. sky, engl. eschew, ital. schivare, ſpan. esquivar, franz. esquiver, ſämmtlich: meiden, fliehen, fürchten; wahrſch. von der Wurzel scu, decken, ſchützen; vgl. Schuh, Schutz, Scheuer ꝛc.), 1) ziellos m. haben u. gew. rückz. ſich—, vor etwas zurückſchrecken, es aus Furcht oder Widerwillen zu vermeiden ſuchen, Scheu empfinden, ſcheu werden (das Pferd ſcheut, od. gew. es ſcheut ſich vor der Windmühle ꝛc.; Kinder ſcheuen ſich vor Fremden; ich ſcheue mich, den Kranken zu beſuchen; ſich vor der Arbeit, der Kälte ꝛc. ſcheuen; ehem. mit dem Gen. eines Dinges ſcheuen od. ſich ſcheuen); auch aus Achtung, Scham ꝛc. Bedenken tragen, etwas zu thun (ich ſcheue mich, es auszuſprechen ꝛc.); 2) ziel. etwas od. einen—, als ein Übel vermeiden, fliehen, fürchten (die Kälte, die Mühe, das Licht, den Tod—; ſprichw. verbrannte Kinder ſcheuen das Feuer; thue Recht und ſcheue Niemand); — **ſcheu**, Bw. (altd. schiech, schiehe; oberd. ſchieh, ſchiech u. ſcheuh, ſcheuch; niederd. ſchou; ſchwed. skygg, engl. shy, ital. schivo, schiſo), zurückſchreckend, etwas furchtſam vermeidend od. fliehend, ſinnv. ſtutzig (ein Pferd wird ſcheu vor einem ungewohnten Gegenſtande); ſich leicht erſchreckend, geneigt od. gewohnt, etwas furchtſam zu vermeiden (ein ſcheues Pferd; menſchen-, licht-, waſſerſcheu ꝛc.), insbeſ. aus natürlicher Ängſtlichkeit die Geſellſchaft der Menſchen fliehend, ſinnv. blöde, ſchüchtern (ein ſcheuer Menſch); oberd. auch f. Scheu erregend, häſslich, furchtbar (ſcheuch od. ſchiech ausſehen u. dgl.); die **Scheu**, o. M., (alt u. oberd. der Scheu, der Scheuhen, daher: der Abſcheu; niederd. Schou), das Scheuen, die Empfindung der Furcht und Abneigung bei Wahrnehmung eines wirklichen od. vermeintlichen Übels, und die Geneigtheit zu dieſer Empfindung, ſinnv. Furchtſamkeit, Blödigkeit, Schüchternheit (Scheu vor etwas haben oder empfinden; einem Pferde die Scheu benehmen; etwas ohne Scheu thun, ſagen ꝛc.); oberd. auch f. Widerwillen, Abſcheu, Ekel (Scheu gegen etwas tragen); Abneigung gegen Ungeziemendes, Unanſtändiges, ſinnv. Scham (ohne Scham und Scheu ꝛc.); auch f. Ehrfurcht (heilige Scheu); — Zſetz. die **Scheuklappe**, das **Scheuleder**, lederne Augenklappen für Pferde zum Verhüten des Scheuwerdens; — Ableit. der **Scheuel**, -s, (oberd. auch Scheuhel, Schaul), alt u. oberd. f. Scheuſal; Abſcheu, Graus; das **Scheuſal**, -es, M. -e, ein Scheu erregender Gegenſtand, Schreckbild, Scheuche; beſ. ein Abſcheu od. höchſten Widerwillen erregendes Weſen, (er iſt ein wahres Scheuſal, d. i. ein ſehr häſslicher, od. auch ein abſcheulicher, höchſt laſterhafter Menſch); **ſcheuzen** od. **ſcheußen**, (oberd. auch ſcheuhezen, ſcheuchzen), zielloſ. Zw., alt u. oberd. f. heftige Scheu od. Grauen vor etwas empfinden (unp. es ſcheuzt mir vor etwas, d. i. mir graut od. iſt bange); daher **ſcheußlich**, Bw. (oberd. ſcheuzlich, auch ſcheuzig, ſcheuzſam; ſchweiz. auch ſcheulich), heftige Scheu, Abſcheu, Widerwillen erregend, im höchſten Grade häſslich, ſinnv. abſcheulich, gräſslich, gräulich (ſcheußlich ausſehen, ein ſcheußliches Verbrechen);

oberd. auch f. ſcheu, furchtſam; die Scheußlichkeit, das Scheußlichſein, die Abſcheulichkeit; auch eine ſcheußliche Handlung (M. Scheußlichkeiten).

Scheuer, m., ſ. v. w. der Schauer 3.

Scheuer, w. 1. M. -n, auch die Scheure, M. -n (altd. scùra, sciura, schiure, oberd. die Scheuren, Scheuern; mittl. lat. scuria, franz. écurie; vergl. Schauer 2. u. das mittelhochd. schiuren, beſchirmen, ſchützen) und die Scheune, M. -n (altd. scuginna, scugin, schiune; niederd. Schüne), überh. ein bedecktes Gebäude zum Schutz gegen die Witterung (z. B. die Ziegelſcheuer oder -ſcheune); gew. in engerer Bed. ein landwirthſchaftliches Gebäude zur Aufbewahrung der eingeernteten Feldfrüchte (Korn-, Heuſcheuer od. -ſcheune ꝛc.); daher: das Scheuer- od. Scheunendach, -thor ꝛc.; der Scheunenbörner (d. i. -brenner), landſch. f. Hirſchkäfer, Feuerſchröter (weil er nach dem Volksglauben mit ſeinen Hörnern glühende Kohlen forttragen und dadurch Scheunen in Brand ſtecken ſoll); die Scheun-Eule, landſch. f. kleine oder Zwergeule; der Scheunknecht, landſch. der den übrigen Dreſchern in einer Scheune (Scheundreſchern) vorgeſetzte Dreſcher; die Scheuer- oder Scheuntenne, ſ. Tenne.

ſcheuern, ziel. Zw. (mittelh. schiuren; oberd. ſcheuren, auch ſchoren f. glätten; niederd. ſchüren, ſchören, auch ſchauern; ſchwed. skura, skira; mittl. lat. escurare, franz. écurer; verw. mit Schauer 4. schûr, schiur, zitternde Bewegung; oder mit ſchier, goth. u. ſchwed. skir, isländ. skyr, angelſ. scir, engl. sheer, rein, hell ꝛc.?), ſtark reiben (die Schweine ſcheuern ſich an Bäumen ꝛc.); niederd. insbeſ. ſich—, f. ſich die Haut durchreiben; gew. in engerer Bed. etwas—, d. i. mittelſt eines naſſen Lappens, eines Strohwiſches, Scheuerbeſens ꝛc. mit Sande u. dgl. ſtark reiben, um es zu reinigen od. blank zu machen, ſinnv. fegen, putzen (das Küchengeſchirr, die Stube—, landſch. gem. ſchauern); uneig. gem. einen—, einem den Kopf—, d. i. ihm derbe Verweiſe geben; — die Scheuer 2., landſch. f. das Scheuern, Reinigen; auch ein Ort, wo eine ſtarke Reibung Statt findet, z. B. Schiffb. die Ankerſcheuer d. i. die Ankerfütterung; — Zſetz. das Scheuerfaß, ein Faß, in welchem das Küchengeräth geſcheuert wird; Nadl. ein Faß, worin die Stecknadeln durch Schwenken blank gemacht werden, auch die Scheuertonne; die Scheuerfrau, -magd ꝛc., eine Frau ꝛc., welche Haus- u. Küchengeräthe, Stuben ꝛc. ſcheuert; das Scheuerkraut, Kannenkraut, Schaftheu; der Scheuerlappen, -wiſch, das Scheuertuch ꝛc.; der Scheuerſand, ſcharfkörniger Sand zum Scheuern; der Scheuertag, Tag, an welchem geſcheuert wird, Reinigungstag, oberd. f. Aſchermittwoch.

Scheuklappe, -leder, ſ. unter ſcheuen.

Scheune ꝛc. — Scheuntenne, Scheure, ſ. Scheuer.

Scheuſal, ſcheußlich ꝛc. ſ. unter ſcheuen.

Scheute, w., M. -n, (von ſcheten f. ſchießen), niederd. f. Spritze, Spritzbüchſe; ſcheuten, niederd. Zw. f. ſpritzen.

Scheve od. Schewe, w., M. -n, niederd. ſ. v. w. Schäbe, ſ. d. unter ſchaben.

Schevel, m., -s, od. der Schevelſtein, niederd. f. Schiefer.

Schibbe od. Schiebe, w., M. -n, landſch. f. das weibliche Schaf (ſ. d.); das Schibbenlamm f. ein Lamm weiblichen Geſchlechts.

Schicht 1. w., M. -n, alt u. niederd. f. das Geſchehende, die Geſchichte.

ſchichten, ziel. Zw. (mittelh. schihten, theilen; wahrſch. Ableit. von ſchicken, ſ. d.; niederd. auch ſchiften, ſ. d.), überh. theilen, abtheilen, abſondern, in Abtheilungen od. Klaſſen ordnen (eine Erbſchaft —, theilen; die Kinder erſter Ehe ſchichten od. abſchichten, d. i. abtheilen, abfinden); insbeſ. mehre Dinge ordentlich neben u. über einander legen, ſetzen, packen (die Waaren in das Schiff —; Holz, Mauerſteine —, aufſchichten); auch f. ſchichtend hervorbringen, errichten (einen Scheiterhaufen); — die **Schicht** 2. M. -en (mittelh. schiht; niederd. auch Schuft), 1) das Schichten, Abtheilen, die Abtheilung (z. B. Erbſchicht, d. i. Erbtheilung); insbeſ. Bergw. u. Handw. das Abbrechen der Arbeit, die Pauſe, Raſt (Schicht machen; die Bierſchicht, Unterbrechung der Arbeit, um zu Biere zu gehen); landſch. überh. f. regelmäßige Eintheilung, Ordnung ꝛc.; 2) das Abgetheilte, der Theil (z. B. Erbſchicht f. Erbtheil); beſ. Bergw. eine beſtimmte Arbeitszeit von einer Pauſe bis zur andern u. der während derſelben verrichtete Arbeitstheil (die Frühſchicht, von Morgens 4 bis Mittags 12 Uhr; die Tageſchicht, von da bis Abends 8 Uhr; die Nachtſchicht, ſ. d.; die Schicht antreten, d. i. anfangen zu arbeiten; Schicht halten, d. i. ſeine Arbeit gehörig verrichten; etwas in einer Schicht, od. niederd. Schuft, thun, d. i. ohne Unterbrechung); auch was auf einmal gearbeitet od. verarbeitet wird (z. B. Hüttenw. jedes Schmelzen, u. die auf einmal geſchmelzte Maſſe; die Schicht beſchicken, d. i. das zu ſchmelzende Erz mit den gehörigen Zuſchlägen verſehen); in engerer Bed. der vierte Theil einer Zeche, aus 32 Kuren beſtehend; landſch. auch die Dicke einer Schachtruthe; 3) eine Reihe oder Lage geſchichteter, d. i. an u. übereinander liegender, gleichartiger Dinge oder Stoffe, vgl. Lager, Flöz (eine Schicht Holz; die Schichten in der Erde: eine Sand-, Thonſchicht ꝛc.; Luftſchichten ꝛc.); **ſchicht**, als Bw., Bergw. f. unfähig zur Arbeit od. zur Bearbeitung (ein Bergmann wird ſchicht durch Krankheit od. Alter; die Zechen werden ſchicht ꝛc.); — Zſetz. von Schicht u. ſchichten; die **Schichtglätte**, Hüttenw. die Glätte, welche in einer Schicht, d. i. auf einmal vom Silber abgezogen wird; das **Schichtholz**, geſchichtetes Holz; bei den Kohlenbrennern das zu verkohlende Klöppelholz, **Schichtklöppel**; der **Schichtkur**, Bergw. ein aus einer ganzen Schicht, d. i. dem 4ten Theil einer Zeche (ſ. o.), beſtehender Kur; der **Schichtlohn**, Arbeitslohn für eine Schicht; der **Schichtmeiſter**, Aufſeher der Arbeiter, die nach Schichten arbeiten, im Berg- u. Hüttenw. ein beeidigter Beamter; die **Schichtmeiſterei**, deſſen Amt und Bezirk; die **Schichtſemmel**, geſchichtete Semmel, Reihenſemmel; die **Schichttheilung**, Erbtheilung; der **Schichttrog**, Hüttenw. eine Mulde, worin das zu jeder Schmelzſchicht gehörende Erz nach dem Ofen getragen wird; **ſchichtweiſe**, Nw., in oder nach Schichten; — Ableit. von Schicht: **ſchichtig**, Bw., aus Schichten od. Reihen beſtehend, in Schichten liegend, gew. nur in Zſetz. wie ein-, zwei-, weitſchichtig ꝛc.; von ſchichten: der **Schichter**, -s, die **Schichterinn**, wer ſchichtet, z. B. Waaren in die Schiffe; die **Schichtung**, das Schichten; die Abtheilung, Abſonderung des nicht Zuſammengehörenden und Verbindung des Gleichartigen; insbeſ. Rſpr. die Theilung des gemeinſchaftlichen Vermögens durch den zu einer zweiten Ehe ſchreitenden überlebenden Ehegatten; das **Schichtel**, -s, M. w. E., Handſchuhm. die zwiſchen die Ober- u. Untertheile eines Handſchuhfingers eingeſetzten ſchmalen Streifen; daher **ſchichteln**, ziel. Zw., dieſe Streifen einnähen.

Schick 1. m., -es, M. -e, ein zum Ammergeſchlecht gehörender Vogel in Frankreich.

ſchicken, Zw. (mittelhochd. schichen, schicken, altoberd. auch geſchicken, das Factitivum von gi-scihan, geſchehen, alſo urſpr. machen, daſs etwas geſchehe od. werde; isländ. u. ſchwed. skicka, anordnen; vgl. beſ. die abgel. beſchicken, anſchicken, Schickſal, Geſchick, geſchickt ꝛc.), 1) ziel. u. ziellos a) ehem. etwas wirklich werden laſſen, verfügen, anordnen, einrichten, in Stand ſetzen, verhängen, ſinnv. ſchaffen, fügen (daher noch: wie Gott es ſchickt, d. i. fügt; Gott ſchickt dem Menſchen Leiden ꝛc.; altd. wohl geſchicket f. geſtaltet oder eingerichtet; oberd. über etwas —, d. i. verfügen; einem etwas —, f. vermachen); in weiterer Bed. überh. etwas verrichten, thun, machen, geſchäftig ſein (landſch. immer etwas zu ſchicken haben; ich habe mit ihm nichts zu ſchicken; mit einer zu ſchicken haben, d. i. zu thun haben, vertrauten Umgang pflegen); ſchweiz. f. handeln, Handel treiben (auch ſchickeln, daher: der Schickler f. Händler); ehem. auch f. helfen, dienen; b) jetzt gew. in engerer Bed. machen, verfügen od. verordnen, daſs eine Perſon od. Sache den Ort verlaſſe und an einen andern komme, ſinnv. ſenden, welches jedoch edler iſt u. mehr von wichtigen Perſonen u. Aufträgen gebraucht wird (einen fortſchicken, ſeinen Bedienten in die Stadt, auf das Land ꝛc., nach Brod, nach Wein ꝛc. —; einen mit Aufträgen an Jemand —; die Kinder in die Schule —, d. i. ſie die Schule beſuchen laſſen; einen Brief auf die Poſt —; Sachen mit der Poſt od. durch die Poſt —; Waaren nach Hamburg ſchicken; eine Kugel in die Stadt ſchicken, d. i. werfen, ſchießen; uneig. einen in die andere Welt —, d. i. ihn tödten; einen in April —, ſ. April; — häufig mit dem Dat. der Perſon neben dem Acc. der Sache: einem etwas —, z. B. ſchicke mir das Geld, das Buch, deinen Bedienten; — auch ohne Zielw., z. B. in die Stadt ſchicken (nämlich Jemand), nach dem Arzte ſchicken, d. i. ihn holen laſſen); 2) rückz. ſich —, ehem. f. ſich rüſten, vorbereiten, anſchicken (ſchicket euch; ſich zur Arbeit, zur Reiſe, zum Tode — ꝛc.); von Sachen: ſich fügen, ohne menſchliches Thun wirklich werden od. geſchehen (ſprichw. was ſein ſoll, ſchickt ſich wohl); ſich in etwas —, ſich darein fügen od. finden, danach einrichten od. richten (ſchicke dich in die Umſtände, in die Zeit; er weiß ſich in Jedermann zu ſchicken); ſich zu etwas od. zu einem —, dazu paſſen, damit übereinſtimmende oder dazu geeignete Beſchaffenheit haben (ſie ſchicken ſich nicht zu einander; er ſchickt ſich zu dieſem Amte; der Rock ſchickt ſich nicht zu der Weſte ꝛc.); ſich für Jemand, od. überh. ſich ſchicken (jedoch nur in der 3ten Perſ. von Sachen), ihm anſtändig, ſeiner Würde od. überh. dem Wohlſtande gemäß ſein, ſinnv. ſich geziemen, gehören, gebühren (z. B. ein ſolches Betragen ſchickt ſich nicht für dich; es ſchickt ſich nicht, daſs du ꝛc.; das würde ſich nicht ſchicken ꝛc.); — der **Schick 2.**, -es, o. M. (vgl. Geſchick 2.), beſ. niederd. f. gehörige Beſchaffenheit, ordentliche Einrichtung, Geſtalt, Zuſtand, Ausſehen; insbeſ. Wuchs, Leibesgeſtalt; Wohlbefinden, geſunde, heitere Stimmung, gute Laune (einen aus dem Schicke bringen; auf ſeinem Schicke ſein, d. i. ſich wohl fühlen, aufgeräumt ſein); oberd. f. Gelegenheit im Handel (ein guter Schick); Manier, Schicklichkeit, Geſchicklichkeit; — Ableit. der **Schicker**, -s, die **Schickerinn**, ſelten f. wer etwas ſchickt, d. i. ſendet; niederd. wer etwas ins Geſchick bringt od. anordnet; **ſchicklich**, Bw.,

was ſich ſchickt, d. i. eine dem Zwecke angemeſſene Beſchaffenheit hat, ſinnv. paſslich, geeignet (z. B. die ſchicklichen Mittel anwenden); insbeſ. dem Wohlſtande gemäß, anſtändig, geziemend (das iſt für mich nicht ſchicklich; ein ſchickliches Betragen; entg. unſchicklich); die Schicklichkeit, das Schicklichſein, die paſſende Beſchaffenheit; insbeſ. die Anſtändigkeit, das Geziemende; die Schickung, M. -en, ehem. u. noch niederd. f. Einrichtung, Anordnung, Verfügung; jetzt insbeſ. die göttliche Fügung und Veranſtaltung der menſchl. Begebenheiten, (Gottes Schickung vertrauen); auch eine ſolche Begebenheit ſelbſt, als von der göttlichen Vorſehung ausgehend (es war eine beſondere Schickung, daſs 2c.; mancherlei Schickungen), ſ. v. w. das Schickſal, -es, M: -e, 1) eine durch eine höhere Macht, ohne Zuthun des Menſchen bewirkte menſchl. Begebenheit, ein unvermeidliches Ereigniſs, ſinnv. Geſchick, Verhängniſs (er hat merkwürdige Schickſale): unausweichliche Beſtimmung, Lage, Zuſtand, ſinnv. Loos (der Tod iſt das endliche Schickſal aller Geſchöpfe; ſein Schickſal iſt beklagenswerth); 2) die höhere Macht ſelbſt, welche (nach der Vorſtellung der Alten) mit blinder Willkür die Begebenheiten und Veränderungen in der Welt hervorbringt (fr. das Fatum; das blinde Schickſal; das Schickſal verfolgt mich, u. dgl.); daher: die Schickſalsgöttinn (fr. die Parze); die Schickſalsmacht, der Schickſalstag, ein Tag, wo das Schickſal ſich entſcheidet; das Schickſalswort, ſchickſalverkündendes Wort 2c.

Schiebchen, ſ., -s, M. w. E. (gem. Schibbecke, Schibicke), landſch. f. Holunderbeere; der Schiebchenbaum, f. Holunderbaum; die Schiebchenblüthe 2c.

ſchieben, Zw. ablaut. Präſ. ſchiebe, ſchiebſt 2c. (oberd. auch ſcheub, ſcheubſt 2c.); Imper. ſchiebe (oberd. ſcheub); Impf. ſchob, Conj. ſchöbe (oberd. ſchub, ſchübe); Mw. geſchoben, (altd. sciupan, scioban, schieben; ich schiube 2c.; Impf. scoup, schoup, wir scubun, schuben; Mw. giscopan, geschoben; niederd. ſchuwen, ſchoof, ſchawen; isländ. skiufa, ſchwed. skufwa, angelſ. sceofan, scufan, engl. shove) 1) ziel. drückend fortbewegen, fortdrücken, -treiben, -ſtoßen, beſ. ſo, daſs der fortbewegte Körper dabei die Oberfläche eines andern fortwährend berührt (z. B. einen Kaſten, einen Tiſch auf dem Boden fortſchieben; einen Karren vor ſich her ſchieben; etwas an die Wand, das Brod in den Ofen, das Fenſter in die Höhe, etwas bei Seite —; einen zur Thür hinaus — 2c.; die Kugel nach den Kegeln —, od. gew. Kegel ſchieben, ſt. nach Kegeln —; uneig. etwas auf die lange Bank —, d. i. auf unbeſtimmte Zeit verſchieben, ſ. d.); oberd. auch f. ſchiebend einſtecken, hineinſchieben (etwas in den Sack, in die Taſche; einen Biſſen in den Mund —); ſich —, d. i. durch Schieben aus ſeiner geraden Lage kommen; uneig. etwas auf Jemand —, d. i. es auf ihn übertragen, ihm beimeſſen od. zuſchreiben (die Schuld auf einen —), ehem. auch: ihn durch ein augenſcheinliches Anzeichen gerichtlich überweiſen; einem etwas ins Gewiſſen —, d. i. es ſeinem Gewiſſen heim ſtellen; einen Antrag von ſich —, d. i. ablehnen; altoberd. einen —, f. ihn heimlich begünſtigen, befördern, ihm Vorſchub thun; etwas —, f. von einer Gerichtsbehörde vor eine höhere bringen; 2) ziellos m. haben, ſich ſchiebend fortbewegen (die Ochſen ſchieben, wenn ſie einen Wagen 2c. durch den Druck mit der Stirn fortziehen); gem. f. ſchleppend und ſchwerfällig gehen, u. ſcherzh. überh. f. gehen (irgend wohin ſchieben; in

dieſer Anwendung m. ſein: er iſt fort=, hingeſchoben ꝛc.); auf=, hervorwach=ſen, in die Höhe ſchießen (die Pflanzen →); insbeſ. die Zähne wechſeln (ein Thier ſchiebt, d. i. bekommt neue Zähne, welche die alten gleichſam vor ſich her ſchieben); — Zſetz. die **Schiebebank**, die Bank der Drathzieher, an welcher der grobe Drath durch Schieben gemacht wird, z. U. v. Ziehbank; der **Schiebdeckel**, ein Deckel, welcher in einer Nuth geſchoben wird; das **Schieb=fenſter**, ein Fenſter, welches auf= und zugeſchoben wird; der **Schiebkarren**, od. die **Schiebkarre**, ſ. Karre; der **Schiebkaſten** od. die **Schieblade** (gew. Schubkaſten, =lade), ein Kaſten, welcher heraus= u. hineingeſchoben werden kann; der **Schiebekloben**, eine Art Zange der Schloſſer; der **Schiebochs**, ein Ochs, welcher ſchiebt (ſ. o.), z. U. v. Zugochs; der **Schiebriemen** oder **=riem**, der über die Schultern der Karrenſchieber laufende Riemen; das **Schieberad**, das Schlittenrad in Schneidemühlen; der **Schiebſack**, ſ. Schub=ſack; die **Schiebſtange**, in Schneidemühlen die von der Säge bewegte Stange, durch welche das Schieberad in Bewegung geſetzt wird; auch die Stangen, mit welchen die Fluſsſchiffer die Fahrzeuge fortſchieben; die **Schiebzange**, Seew. zwei kreuzweiſe verbundene Stangen, welche in die Kanonen geladen werden, um in der Nähe auf den Feind zu ſchießen; auch eine Art platter Taue; das **Schiebzeug**, in Schneidemühlen die Theile, durch welche der Sägeblock der Säge entgegengerückt wird; — Ableit. die **Schiebe**, M. -n, ein Ding, welches geſchoben wird, od. womit man ſchiebt, insbeſ. das an einem langen Stiele befeſtigte ſchräge Eiſen, womit man die Gänge in einem Garten von Graſe ꝛc. reinigt, auch: das Schiebeiſen; der **Schieber**, -s, M. w. E. (niederd. Schuwer) 1) wer etwas ſchiebt, weibl. die **Schieberinn**, z. B. Karrenſchieber, Kegelſchieber; wer den Drath auf der Schiebebank (ſ. o.) zieht; auch f. Schiebochs; 2) ein Werkzeug, womit man ſchiebt, insbeſ. eine Art flacher Schaufeln der Bäcker: Brod=, Kuchen=, Kohlenſchieber; 3) was geſchoben wird, ein beweglicher Körper, der ſich auf=, zu=, ein=, od. vor=ſchieben läſſt, z. B. ein Schiebdeckel, der Schieber an einem Fenſter, ein be=wegliches Stück in einem Büchſenſchloſſe, welches vorgeſchoben wird, um die Nuſs zu hemmen; landſch. überh. f. Riegel; oberd. auch f. Schiebkarren; 4) eine Krankheit der Pferde, wobei ſie immer mit dem Kopfe gegen die Krippe drängen (ſchieben); die **Schiebernuth**, Tiſchl. eine Nuth (ſ. d.), in welche ein Schieber paſſt; der **Schieberling**, -es, M. -e, eine Abart des Pfefferſchwamms, welcher ein Klümpchen Erde mit in die Höhe ſchiebt; auch eine Art Äpfel; der **Schiebling**, ſ. Schübling.

ſchiech, Bw. (ſ. ſcheuen, ſcheu) oberd. f. ſcheu, bange; häſslich, fürch=terlich, ſcheußlich.

Schied 1. od. **Schiet**, m., -es, M. -e, oberd. eine Art Raubfiſche, ſ. v. w. Rappfiſch, Rappe 2.

Schied 2. m., -es, M. -e (alt u. oberd. -schit, -Schid mit kurzem i, die Wurzelform von ſcheiden, ſ. d.), das Scheiden, die Trennung, (niederd. Scheed f. Abſchied, Beſcheid), im Hochd. ungebr. außer in den Zſetz. Ab=ſchied, Unterſchied, u. den folgenden: das **Schiedbuch**, Bergw. ein Buch, in welches die Bergbeſcheide u. Verträge eingetragen werden; das **Schied=mahl** od. **=mal**, landſch. f. Grenzzeichen; der **Schiedsmann**, M. =männer od. =leute, (oberd. Schidmann, =leute), wer eine Streitſache entſcheidet, einen Streit ſchlichtet, auch **Schiedsfreund**, wenn er von den ſtreitenden Parteien

freiwillig gewählt iſt, u. Schiedsrichter, beſ. in wichtigeren Angelegenheiten; daher ſchiedsrichterlich, Bw., einem Schiedsrichter zukommend, od. von ihm ausgehend; die Schiedmauer, -wand, gew. Grenzmauer, Scheidewand; die Schiedsprobe, Hüttenw. die dritte Probe des Erzes, zur Entſcheidung ſtreitiger Fälle vorgenommen, auch Gegenprobe; der Schiedrain, Grenzrain; der Schiedeſchacht, Bergw. ſ. Grenzſchacht, Scheideſchacht; der Schiedsſpruch, Spruch des Schiedsrichters; der Schiedſtein, landſch. ſ. Grenzſtein; — ſchiedlich, Bw. (oberd. ſchidlich) eig. was ſich ſcheiden läſſt; daher alt und landſch. f. nachgiebig, verſöhnlich in Streitſachen, überh. verträglich, friedfertig, billig (friedlich und ſchiedlich leben; niederd. ſchedlik); die Schiedung (oberd. Schidung, niederd. Scheding), landſch. 1) f. die Scheidung, Trennung, insbeſ. ſchiedsrichterliche Entſcheidung; niederd. auch f. Grenze; 2) f. das Scheiden, Hinſcheiden, Sterben (oberd. unſer lieben Frauen Schiedung, d. i. Himmelfahrt: die Schiedung läuten, d. i. die Sterbeglocke).

ſchief, Bw. (niederd. ſcheef, ſchewe, oberd. auch ſchepp, ſchiebicht; isländ. skeifr, ſchwed. skef, dän. skeve, engl. skew, skue; wahrſch. von ſchieben, alſo eig. geſchoben, verſchoben; im Altd. fehlt es; im Mittelh. findet ſich dafür schiech, daher auch oberd. ſchieg (ſ. d.), ſchiegk, niederd. ſchük; isländ. skack), von der ſenkrechten od. wagerechten Linie abweichend, mit der Grundlinie einen ſpitzen od. ſtumpfen Winkel bildend, mit dem Nebenbegriff des Fehlerhaften, welcher in dem ſinnv. ſchräg nicht liegt, entg. gerade (ſ. d.), aber verſch. von krumm, welches überh. die Abweichung von der geraden, nicht von der ſenk- od. wagerechten Linie ausdrückt (vgl. krumme, d. i. gebogene, u. ſchiefe, d. i. nicht ſenkrechte, Beine; eine Säule, ein Pfahl, ein Tiſch ꝛc. ſteht ſchief; ein ſchiefer Winkel, d. i. ein ſpitzer od. ſtumpfer, entg. ein rechter, ſ. d.; ſchief ſchreiben, d. i. nicht wagerecht; eine ſchiefe Fläche; der Wagen hängt ſchief; ein ſchiefer Mund; gem. ein ſchiefes Maul machen, d. i. den Mund verziehen, als Zeichen des Miſsvergnügens; einen ſchief anſehen, d. i. von der Seite, ſcheel; Schiff. ſchiefer Wind, d. i. beinah entgegenwehender); uneig. f. unrichtig, falſch, verkehrt, nicht gehörig od. wie es ſein ſoll (etwas ſchief anfangen; ein ſchiefer Gedanken; die Sache geht ſchief, d. i. nicht nach Wunſch; eine Sache ſchief nehmen, d. i. übel nehmen); — Zſetz. ſchiefbeinig, Bw., ſchiefe Beine habend; die Schiefhacke, niederd. f. ein Schiefbeiniger; der Schiefkopf, uneig. ein ſchief denkender u. urtheilender Menſch; das Schiefmaß, ein Winkelmaß der Stuhlmacher, deſſen einer Schenkel in den andern eingeſchroben iſt u. in jeden beliebigen ſchiefen Winkel geſtellt werden kann; das Schiefmaul, die Schiefnaſe, ein ſchiefes Maul, eine ſchiefe Naſe, u. eine Perſon mit ſolchem Maule od. ſolcher Naſe; ſchiefmäulig, ſchiefnaſig, Bw.; ſchiefrund, Bw., verſchoben rund; das Schiefſehen, Seitwärtsſehen u. Verdrehen des Auges, eine Krankheit der Augen; ſchiefwinkelig od. -winklig, Bw., einen ſchiefen Winkel enthaltend od. bildend; die Schiefwinkligkeit; — Ableit. die Schiefe, das Schiefſein, die ſchiefe Richtung od. Lage (einer Linie, Fläche ꝛc.: gem. auch die Schiefigkeit); auch eine ſchiefe Fläche; die Schiefheit, das Schiefſein, die ſchiefe Beſchaffenheit, ſ. v. w. Schiefe (z. B. der Naſe, der Beine ꝛc.); aber auch uneig. f. Verkehrtheit, Unrichtigkeit (die Schiefheit eines Urtheils, ſeiner Anſichten ꝛc.); auch eine verkehrte Vorſtellung, Anſicht, Behauptung (M. Schiefheiten).

Schiefer 1. m., -s, M. w. E. (altd. scivero, schivere, schever, oberd. der Schifer, Schifern, des Schifern ꝛc. ſ. Splitter; ſchwed. skifwer, engl. shiver; niederd. Scheve, Schevel; verw. mit ſcheiben 3., ſchiften, isländ. ſchwed. skifa, skifwa, ſpalten, theilen), urſpr. überh. was ſich abſpleißt oder abſplittert, daher 1) alt u. oberd. ein Splitter von Holz oder Stein (ſich einen Schiefer, od. oberd. Schiefern, in den Fuß treten ꝛc.); uneig. oberd. f. Unwillen, Haſs, Groll gegen Jemand (einen Schiefer auf Jemand haben), heimlicher Kummer (einen Schiefer im Herzen haben); 2) landſch. Unreinigkeit od. Ausſchlag des Kopfes, welcher ſich in Blättchen od. Schuppen ablöſet; 3) gew. eine Steinart, welche aus dünnen Lagen beſteht und ſich leicht in Blätter ſpalten läſſt, der Schieferſtein (Thon=, Kalk=, Kupferſchiefer); insbeſ. der gewöhnliche ſchwarzblaue Thonſchiefer (ein Dach mit Schiefer decken ꝛc.); — Zſetz. ſchieferblau, Bw., von der bläulichen Farbe des Schiefers; das Schieferblau, eine Art Bergblau, welches an dem Schiefer hängt; der Schieferbruch, ein Steinbruch, in welchem Schiefer gebrochen wird; der Schieferbuckel, eine Art nackter Seeſchnecken mit zwei auf einander liegenden weißen Schiefern auf dem Rücken; das Schieferdach, ein mit Schiefer gedecktes Dach; der Schieferdecker, Dachdecker mit Schiefer; die Schieferfarbe; ſchieferfarben od. =farbig, Bw.; das Schieferflöz (ſ. Flöz), =gebirge, =geſtein ꝛc.; der Schiefergips, blätteriger Gips; der Schieferglimmer, eine Art Glimmer, der ſich wie Schiefer ſpalten läſſt; ſchiefergrau, Bw., aus ſchwarz, blau u. grau oder roth gemiſcht; das Schiefergrün, im Schiefer vorkommendes Berggrün; der Schieferhammer, Hammer der Schieferdecker; der Schieferhauer, Arbeiter in einem Schieferbruche; Bergw. ein auf Kupferſchiefer arbeitender Bergmann; der Schieferknoten, Bergw. im Schiefer vorkommendes rundliches Geſtein; die Schieferkohle, eine Art ſchlechter, ſchieferichter Steinkohle; der Schieferkopf, Bergw. die Erdſchicht, in welcher der erzhaltige Schiefer befindlich iſt; der Schiefermergel, abfärbender Mergel; der Schiefernagel, eine Art Nägel zum Befeſtigen der Dachſchiefer; die Schieferplatte, Platte aus Schieferſtein; der Schieferſchneider, wer den Schiefer in regelmäßige Stücke ſchneidet; das Schieferſchwarz, ein weicher, abfärbender ſchwarzer Schiefer; der Schieferſpath, blätteriger Spath; der Schieferſtift, ein Stift od. Griffel (ſ. d.) von Schiefer zum Schreiben auf eine Schiefertafel, d. i. eine in einen Rahmen gefaſſte Schieferplatte, darauf zu ſchreiben u. zu rechnen; der Schieferthon, in Lagen über einander liegender Thon; die Schieferwacke, der Hornſchiefer; das Schieferweiß, das feinſte, aus dünnen Blättern beſtehende Bleiweiß; der Schieferzahn (von Schiefer f. Splitter), Landw. ein fehlerhaft ſpitziger Zahn bei Ferkeln u. a. Thieren; — Ableit. ſchieferícht, Bw. (altd. skivaroht f. rauh, ſchäbig), dem Schiefer ähnlich; ſchieferig, Bw., aus Schiefern beſtehend, blätterig; oberd. voll Splitter, ſplitterig, u. uneig. f. reizbar, empfindlich, unwillig, böſe (ſchieferig ſein, werden ꝛc.); ſchiefern 1. Zw. 1) gew. rückz. ſich —, ſich in Schiefer, d. i. Splitter od. gew. dünne Blättchen theilen, in Schiefern ablöſen, ſinnv. ſchelfen (die Haut ſchiefert ſich); 2) ziellos m. haben, oberd. uneig. f. ſeinen Unwillen äußern od. ausbrechen laſſen.

Schiefer 2. m., -s, M. w. E. (wahrſch. von ſchieben), eine Art enger Fiſchgarne, welche in den meiſten Gegenden verboten ſind, auch Schabe ge=

nannt (ſ. Schabe 2.); daher ſchiefern 2. zielloſ. Zw., mit einem ſolchen Netze fiſchen.

Schiefhacke ꝛc. — ſchiefwinkelig, ſ. unter ſchief.

ſchieg od. ſchiek, Bw. (mittelh. schiech; niederd. ſchük, ſchräg, abhängig; vgl. ſchief), oberd. f. ſchief; daher ſchiegen, ſchieken, ſchiegeln ꝛc., zielloſ. Zw., oberd. f. mit ſchiefen, ein= od. auswärts geſetzten Füßen gehen; auch f. ſeitwärts ſehen, ſchielen; ſchillern (von Farben); der Schiegfuß, oberd., wer ſchiefe Füße hat.

Schiel 1. m. od. der Schielen, (v. ſchelen (ſ. d.) f. ſpalten, trennen; vgl. Schale, Scholle), oberd. f. Klumpen, Scholle (Eis=, Kothſchiel ꝛc.); — der Schiel 2. (auch Schill, Schindel) od. die Schiele, oberd. f. Sandbörs, Sander.

ſchiel, Bw., landſch. f. ſcheel (ſ. d.); ſchielen, zielloſ. Zw. m. haben, (altd. scilehen, schilhen, oberd. ſchilchen, niederd. ſchelen, ſchwed. skaela, skela, angelſ. scylian, engl. scowl), ſcheel, d. i. ſchief od. ſeitwärts ſehen (nach etwas—, d. i. verſtohlen, von der Seite danach ſehen), beſ. in Folge fehlerhafter Beſchaffenheit od. Gewöhnung der Augen, wenn die Achſen der Augen nicht dieſelbe Richtung haben (er ſchielt; ſchielende Augen, ein ſchielendes Geſicht); uneig. von Farben, farbigen Stoffen ꝛc. f. ſchillern (ſ. d.), aus einer Farbe in die andere ſpielen, beſ. auf eine fehlerhafte Art (die hellen Schmelzfarben ſchielen, werden ſchielend); daher auch in geiſtigem Verſtande f. nicht klar, nicht treffend od. paſſend ſein, ſchief und unbeſtimmt ſein (ein ſchielender Ausdruck; dies Gleichniſs ſchielt od. iſt ſchielend ꝛc.); — Zſetz. das Schielauge, ein ſchielendes Auge, und eine Perſon mit ſolchen Augen; ſchieläugig, Bw.; das Schielohr, ein ſchief gerichtetes Ohr, z. B. eines Pferdes; — Ableit. der Schieler, -s, die Schielerinn, wer ſchielt; der Schieler auch: was ſchielt od. ſchillert, z. B. f. Schillerwein, Bleicher; u. f. Schillertaffet.

Schiem, m., altoberd. f.: Schemen (ſ. d.): Larve; Schimmern vor den Augen.

Schiemann, m., niederd. Schiff. der erſte Gehülfe des Bootsmannes, welcher über Alles, was zum Fockmaſte gehört, die Aufſicht hat; das Schiemannsgarn, zwei= od. dreidräthiges ſehr lockeres u. grobes Garn zur Bekleidung der Taue; ſchiemannen, untrb. Zw., das Takel= od. Segelwerk ausbeſſern.

Schiene, w., M. -n, Verkl. das Schienchen, oberd. Schienlein, (mittelh. u. oberd. die Schin; niederd. Schene, Schenne; ſchwed. sken, angelſ. scina, engl. shin; wahrſch. von einem alten Zw. ſchinen f. ſpalten; vgl. das engl. skin, altniederd. Schin f. Haut, u. ſchinden, Schindel ꝛc.), 1) ein dünner, platter u. verhältniſsmäßig ſchmaler und langer Körper (wie er durch Spalten zäher Holzäſte od. Zweige entſteht), beſ. ſofern er als Werkzeug od. als Theil eines zuſammengeſetzten Dinges zu deſſen Befeſtigung, Bekleidung ꝛc. dient; z. B. ein flaches Brettchen der Töpfer zum Glattſtreichen der Töpfe; die beim Korb= und Siebflechten gebrauchten langen, biegſamen Holzſtreifen (Flechtſchienen); die aus gebogenen eiſernen Platten beſtehenden Theile eines Harniſches, welche die Arme u. Beine bedecken (Arm=, Beinſchienen); ſchmale, platte Eiſenſtangen als Beſchlag der Wagenachſen, der Radfelgen ꝛc. (Achs=, Radſchienen); Buchdr. die ſchmalen Eiſenbleche,

womit die mittleren Balken des Laufbrettes an der Preſſe beſchlagen ſind; bei den Wundärzten: ſchmale Brettchen, zwiſchen welche ein gebrochenes Glied gebunden wird, um in der gehörigen Lage erhalten zu werden; auch f. das Schienbein (ſ. u.); 2) oberd. (Schin) f. Vermeſſung der Bergwerksgruben, Markſcheidung (von einer dabei als Werkzeug gebrauchten Schiene, od. unmittelbar v. ſchinen, theilen?; daher der Schien- od. Schinmeiſter f. Markſcheider); — Zſetz. das Schienbein (altd. sciena, scena, schinebein, auch Schintbein; niederd. Schene; engl. shin, shin-bone), das äußerlich einer Schiene ähnliche lange ſtarke Vorderbein des Unterſchenkels zwiſchen dem Knie u. dem Fuße; daher der Schienbeinmuskel, -nerv ꝛc.; das Schieneiſen, zu Schienen (beſ. Radſchienen) beſtimmtes od. verarbeitetes Eiſen; das Schien- od. Schienenfaſs, Hüttenw. eine aus ſtarken Holzſchienen geflochtene Mulde zum Kohlentragen; der Schienhaken, Hüttenw. eine eiſerne Schiene mit einem Haken; der Schien- od. Schienennagel, ſ. v. w. Radnagel; die Schienenröhre, das Wadenbein; die Schienenruthe, Web. dünne Schienen, welche die aufgeſpannte Kette durchkreuzen u. in zwei Hälften theilen; der Schienenſtempel, Schmied. ein Hammer mit ſtumpfer Spitze, womit die Löcher in den Radſchienen vorgeſchlagen werden, um ſie dann mit dem Schienendurchſchlag, einem Spitzhammer, völlig durchzuſchlagen; die Schienzange, auf Eiſenhämmern Zangen zum Handhaben des Schieneiſens; — Ableit. ſchienen, ziel. Zw. 1) mit Schienen verſehen (niederd. ſchenen; eine Achſe, ein gebrochenes Bein ꝛc.); 2) oberd. (ſchinen) f. markſcheiden, die Berggrenzen beſtimmen od. berichtigen; daher der Schiener, (Schiner), -s, oberd. f. Markſcheider.

ſchier 1. Bw. (mittelhochd. schîr; goth. isländ. u. altſächſ. skîr, angelſ. scîr, engl. sheer, lauter, hell ꝛc.; vielleicht v. ſcheren 1., alſo urſpr. gleichſ. geſchoren, glatt? dann wäre aber die richtigere Form schir mit kurzem i; vgl. auch ſcheuern), niederd. f. glatt, eben (eine ſchiere Haut, ſchieres Holz, d. i. ohne Äſte u. Knorren ꝛc.); klar, hell, glänzend (mittelh. von schirem golde; niederd. ein ſchieres Ei, d. i. ein klares); lauter, rein, unvermiſcht (ſchieres Fleiſch, d. i. ohne Knochen; ſchieres Korn ꝛc.); auch f. weiß; daher das Schier, in Lübeck f. das weiße Leichentuch; — ſchieren 1. ziel. Zw., niederd. f. glatt od. ſchlicht machen, putzen; klar machen, insbeſ. durchrühren u. dadurch klar u. eben machen (Eier, Butter, eine Brühe ꝛc.); auch etwas genau betrachten, muſtern, beſ. um zu unterſuchen, ob es klar und rein iſt; — die Schierbutte, in Vitriolſiedereien das Gefäß, worin ſich die wilde Lauge klärt; der Schierhammer, in Meſſingwerken ein ſchwerer Hammer mit glatter Bahn, womit die Beulen aus den meſſingenen Schalen geſchlagen werden; ſchierſchaben (ſchierſchawen, auch ſchierſchötern), ziel. Zw., in Hamburg f. durchmuſtern, durchhecheln; das Schiertuch, niederd. grobes, lockeres Kammertuch zum Durchſeihen.

ſchier 2. Nw. (altd. scioro, skiero, scero; schiere, schierlichen; oberd. ſchier, ſchiere; engl. sheer; ſlav. skoro; vgl. das altd. sciaran, scieran, bereiten, fertig machen), 1) vlt. f. ſchnell, bald, ſogleich, plötzlich (auch Superl. aufs ſchierſte, allerſchiereſt, d. i. ſobald als möglich); daher 2) alterthüml. u. noch oberd. f. faſt, beinahe (ich bin ſchier verhungert ꝛc.); ſchieren 2. ziel. Zw., landſch. f. die Bewegung eines Dinges beſchleunigen;

uneig. gem. f. aufmuntern, aufhetzen (wohl = ſchüren?); niederd. auch zievlos: ſchieren gehn, f. davongehen (vgl. ſcheren 2.).

Schierling, m., -es, o. M. (gem. auch Scherling, altd. sceriling, scerning, scherlinc; v. sceran, ſcheren 1. ſchneiden, wegen der eingekerbten Blätter; niederd. Scharnpipe, ſ. unter Scharn), ein der Peterſilie ähnliches giftiges Doldengewächs mit der Paſtinake ähnlicher, aber übelriechender Wurzel, großer od. gemeiner Schierling, auch Wuth-, Mäuſe-, Mauerſchierling, Tollkraut, wilde oder Hunds-Peterſilie ꝛc. genannt; der kleine Schierling, eine ähnliche, aber weniger heftig wirkende Giftpflanze, auch Gartenſchierling, Glanzpeterſilie ꝛc.; — der Schierlingsbecher, ein mit einem aus Schierlingsſaft bereiteten Gifttrank (Schierlingstrank) gefüllter Becher; das Schierlingsblatt; der Schierlingsſamen; die Schierlingswurzel ꝛc.

ſchierſchaben, Schiertuch, ſ. unter ſchier 1.

ſchießen, Zw. ablaut. ich ſchieße, du ſchießeſt, er ſchießt (alt u. oberd. auch: ſcheußeſt, ſcheußt); Imper. ſchieße (alt u. oberd. ſcheuß); Impf. ſchoſs (oberd. ſchuſs u. ſchießet), Conj. ſchöſſe; Mw. geſchoſſen, (althd. sciozan, ih sciuzu; Impf. scôz, wir scuzzun, Mw. giscozzan; mittelh. schiezen, ih schiuze, schôz, schuzzen, geschozzen; isländ. skiota, ſchwed. skjuta, dän. skyde; angelſ. sceotan, engl. shoot; holl. schieten, niederd. ſcheten; vgl. das franz. jeter; ſanskr. tschud; Grundbegriff: ſchnelle Bewegung), 1) ziellos m. ſein, ſich mit großer Schnelligkeit in gerader Richtung fortbewegen, ſowohl von lebloſen Dingen, als von lebendigen Weſen, ſinnv. fahren, dringen, ſtürzen ꝛc. (z. B. das Waſſer ſchießt von dem Berge, das Blut aus der Wunde; die Thränen ſchoſſen ihr in die Augen; ein Raubvogel ſchießt aus der Luft auf ſeine Beute herab; er ſchoſs an mir vorbei ꝛc.); etwas ſchießen laſſen, ſ. v. w. fahren laſſen, los laſſen (z. B. ein Seil—, den Leithund—, einem Pferde die Zügel ſchießen laſſen); von Pflanzen und lebendigen Geſchöpfen: ſchnell emporwachſen, ſinnv. ſprießen, ſproſſen (die Pflanze ſchießt in die Höhe, in Samen; der Knabe iſt ſchnell in die Höhe geſchoſſen; vgl. aufſchießen, ſchoſſen, Schoſs, Schöſsling); 2) ziel. a) überh. etwas in ſchnelle ſchießende Bewegung ſetzen, bewirken, daſs es ſchnell dahin fährt; insbeſ. oberd. f. hinabgleiten laſſen (Eis—; Holz—, von der Höhe hinabrutſchen laſſen); f. ſchieben (Brod in den Ofen—, den Riegel ſchießen od. vorſchießen, oberd. f. vorſchieben); fallen laſſen, ſchnell hinlegen (Kaufm. Geld ſchießen, d. i. werfend zählen; Geld zuſammenſchießen f. zuſammenlegen; vgl. her-, vor-, zuſchießen); beſ. werfen, ſchleudern, fortſchnellen (oberd. Sand—, d. i. durch ein Sieb werfen; Schnellkügelchen—, vgl. Schießer, Schuſſer; niederd. Ziegel, Käſe ꝛc.—, d. i. einander zuwerfen); auch uneig. ſchnell wohin richten (zornige Blicke auf Jemand ſchießen; die Sonne ſchießt ihre Strahlen auf unſere Häupter); b) in engerer Bed. ein Geſchoſs werfen od. fortſchnellen, beſ. mittelſt eines Feuergewehres, häufig ohne Zielwort (z. B. mit einem Bogen, einer Armbruſt, einer Flinte—; mit Pfeilen, Bolzen, Kugeln—; nach einem Ziele, einer Scheibe, einem Vogel ſchießen; gut oder ſchlecht—; ſcharf, oder blind ſchießen, ſ. ſcharf; Jäg. insbeſ. aus Flinten und Piſtolen ſchießen; entg. birſchen, d. i. aus der Büchſe ſchießen); ferner mit einem Zielworte (Object), welches entweder das durch die Schuſswaffe fortgeſchnellte Geſchoſs bezeichnet (z. B. einen Pfeil, Bolzen, eine Kugel nach od.

auf Jemand ſchießen), oder den durch das Geſchoſs erreichten Gegenſtand, alſo ſ. ſchießend treffen (einen, ein Thier ꝛc.—; ihn in den Arm, vor den Kopf ꝛc.—; auch mit dem Acc. der Sache u. dem Dativ der Perſon: ihm eine Kugel vor den Kopf—, einen Pfeil in die Bruſt ſchießen; uneig. gem. geſchoſſen ſein, in eine Perſon geſchoſſen ſein, ſ. verliebt ſein); auch mit Andeutung der Wirkung des Schuſſes durch Beiſätze (z. B. einen todt—, krumm und lahm—, über den Haufen ſchießen; ein Schiff, ein Haus in Grund und Boden ſchießen); Bergw. ſ. mit Schießpulver ſprengen (Erze u. Berge); auch von dem Schießgewehr ſelbſt (dieſe Flinte ſchießt gut; eine Kanone, die 20 Pfund ſchießt ꝛc.); das Schießen, -s (oberd. Schießend) als Hw., der Zuſtand od. die Handlung des Schießens; beſ. ein Schießfeſt, d. i. eine Vereinigung Mehrer, zur Übung od. zum Vergnügen um ausgeſetzte Preiſe nach einem Ziele zu ſchießen (ein Schießen halten; Frei-, Scheiben-, Vogelſchießen ꝛc.); — Zſetz. der Schießbedarf; das Schießblech, ein Eiſen, welches beim Sprengen des Geſteines mit Pulver zwiſchen die Spreize u. den Schießpflock gelegt wird; der Schießbolzen, Seew. eiſerne Bolzen, die aus Kanonen geſchoſſen werden; das Schießeiſen, Bergw. ein Eiſen in Geſtalt eines Fäuſtels, welches beim Sprengen mit Pulver in das Geſtein gehauen wird; der Schießfiſch, Hornfiſch; das Schießgat, Schießloch auf Schiffen (ſ. Gat); das Schießgeld, Geld, welches der Jäger von ſeiner Herrſchaft für ein erlegtes Stück Wild erhält; die Schießgerechtigkeit od. das Schießrecht, die Befugniſs, auf eines Andern Grund und Boden nach Wild zu ſchießen; das Schießgewehr, Gewehr zum Schießen, beſ. Feuergewehr; der Schießgraben, ausgetrockneter Stadtgraben, zum Scheibenſchießen dienend; das Schießhaus, ein zum Gebrauch bei Schießfeſten beſtimmtes Haus, Schützenhaus; der Schießherd, ein Vogelherd, wo die Vögel durch abgeſchoſſene Pfeile in die Garne getrieben werden; der Schießhund, Jagdhund, welcher das angeſchoſſene Wild verfolgt; die Schießhütte, Hütte, in welcher man auf Wild u. Raubthiere lauert, um ſie zu ſchießen; der Schießkarren od. -wagen, der Karren, auf welchem die Karrenbüchſe zum Schießen auf Trappen und wilde Gänſe befeſtigt iſt; das Schießloch, Bergw. ein zum Behuf des Sprengens in das Geſtein gebohrtes Loch; auch ſ. v. w. Schießſcharte; das Schießmahl, ein abgeſtecktes Zeichen, nach welchem, oder von wo aus man ſchießt; das Schießpferd, ein zur Jagd abgerichtetes Pferd; der Schießplan, -platz, die Schießſtatt, ein zu Schießfeſten beſtimmter ebener Platz; das Schießpulver, aus Schwefel, Salpeter und Kohlen verfertigtes Pulver zum Schießen aus Feuergewehren; die Schießröhre, Bergw. ein ausgehöhlter, mit Pulver gefüllter Holunderſchoſs, als Zünder beim Sprengen dienend; die Schießſcharte (vgl. Scharte), ein Einſchnitt in Mauern und Bruſtwehren, um durch denſelben auf den Feind zu ſchießen; die Schießſcheibe, ſ. Scheibe; die Schießſchlange, eine Art ausländ. Schlangen, welche pfeilſchnell auf ihren Raub ſchießen; die Schießſpule, Web. ſ. v. w. das Webeſchiff, weil es durch die Kette geſchoſſen od. geworfen wird; der Schießſtand, der beſtimmte Platz des Schießenden nach der Scheibe ꝛc.; der Schießſteiger, Bergw. der Steiger, welcher das Sprengen des Geſteins verrichtet; die Schießtafel, landſch. ſ. Druck- od. Beilketafel, ſ. d.; die Schießtaſche, Jagd- od. Weidtaſche der Jäger u. Schützen; die Schießwand, eine Mauer hinter der Schießſcheibe, welche die Kugeln auffängt; — Ableit. ſchießbar, Bw., was ge-

ſchoſſen, d. i. durch einen Schuſs getroffen od. erreicht werden kann; die Schieße, M. -n, Bäck. ein flaches Brett an einer Stange, mittelſt deſſen das Brod in den Ofen geſchoben (geſchoſſen) wird, der Schieber; der Schießen od. Schieß (auch die Schießen, das Geſchieß, der Schuſs; vgl. Geſchoſs), oberd. f. die Giebelſeite eines Gebäudes; der Schießer, -s, wer ſchießt, gew. Schütze; Bäck. der Geſelle, welcher das Brod in den Ofen ſchiebt (ſchießt); oberd. auch f. Schuſſer, Schnellkügelchen; der Schießling, -es, M. -e, was in die Höhe ſchießt, d. i. wächſt, gew. Schöſsling; oberd. ein aufgeſchoſſener junger Menſch.

Schiff, ſ., -es, M. -e, Verkl. das Schiffchen, oberd. Schifflein, (goth. u. isländ. skip, altd. scif, scef; schif, schef; oberd. Schiff u. Scheff; niederd. Schipp, holl. schip, ſchwed. skepp, dän. scib; angelſ. scip, scyp, engl. ship; ital. schifo, franz. esquif; wahrſch. v. dem angelſ. scipan, isländ. skepia, ſchwed. skipa, niederd. ſchippen (vgl. ſchaffen 1.), f. bilden, geſtalten; anordnen, rüſten, franz. équiper; alſo: das gemachte Gefäß od. Geräth; vgl. jedoch auch Schaff, sceffan, ſchöpfen, und das griech. σκάφη), 1) urſpr. überh. f. Gefäß, Geräth (vgl. das franz. vaisseau, vaisselle vom lat. vas), daher oberd. Schiff und Geſchirr, d. i. alle zur Landwirthſchaft od. zu einem Gewerbe nöthigen Geräthſchaften, auch beim Fuhr- u. Poſtweſen: Wagen mit allem Zubehör; insbeſ. ein hohles Gefäß ohne Füße u. Henkel, in einzelnen Anwendungen, als: Brau. Kühlſchiff (ſ. d.); Mal. kleine Farbennäpfchen (Schiffchen); ſchwäb. ein im Ofen angebrachter kupferner Kochtopf (Schiffle); 2) gew. ein Waſſerfahrzeug, u. zwar in weiteſter Bed. jedes bauchige, vertiefte Fahrzeug mit einem Kiele, verſch. von Fähre, Prahm, Floß; in engerer Bed. nur ein größeres Fahrzeug der bezeichneten Art, verſch. Kahn, Nachen, Boot, (ein See-, Fluſsſchiff, Ruder-, Laſt-, Handels- od. Kauffahrteiſchiff, Kriegs-, Linienſchiff ꝛc.); in engſter Bed. nur die größten dreimaſtigen See-Fahrzeuge, (ein Schiff bauen, ausrüſten ꝛc.; zu Schiffe gehen; das Schiff läuft aus, läuft ein ꝛc.); 3) uneig. verſchiedene ſchiffähnliche Körper, Werkzeuge, Räume ꝛc., insbeſ. Web. das Webeſchiff od. -ſchiffchen (ſ. d.), auch Schießſpule, Schütze genannt; Buchdr. ein viereckiges Brett mit einem Rande, aus deſſen Falze ſich ein ſchmaleres Brett (die Schiffzunge) ziehen läſſt; oberd. kleine ſchiffförmige Pfefferkuchen (Schifflein); Naturk. Schiffchen, das unterſte hohle Blatt einer Schmetterlingsblume; der untere Theil einer Muſchel; verſchiedene Muſchelarten, beſ. eine Art Napfſchnecken od. Schüſſelmuſcheln; die nachenförmige Vertiefung des äußeren Ohres; das Schiff einer Kirche, d. i. der mittlere Raum derſelben zwiſchen den Pfeilern und Chören; — Zſetz. mit Schiff u. Schiffs: das Schiffamt, ein Amtsverein, welcher die Schifffahrt beaufſichtigt; der Schiffbau, der Bau der Schiffe; daher: das Schiffbauholz; die Schiffbaukunſt; der Schiffbaumeiſter; der Schiffbauer, -s, M. w. E.; verſch. der Schiffsbau, d. i. der Bau eines beſtimmten Schiffes; das Schiffbein, Anat. ein Bein am Oberfuße des Menſchen; der Schiffsboden, ſ. Boden; das Schiff- oder Schiffsboot, Naturk. verſchiedene Meerſchnecken; der Schiffsbord, ſ. Bord; der Schiffbruch, das Scheitern od. die Zertrümmerung eines Schiffes an Klippen, Sandbänken ꝛc. (Schiffbruch leiden); ſchiffbrüchig, Bw., wer einen Schiffbruch leidet od. erlitten hat (ein Schiffbrüchiger); aus einem Schiffbruch gerettet (ſchiffbrüchige Waaren); die

Schiffbrücke, eine auf Schiffen ruhende Brücke; die Schiffsfahne, gew. =flagge, ſ. d.; der Schifffahrer, wer zu Schiffe fährt, beſ. gewöhnlich und berufsmäßig, ſinnv. Seefahrer; die Schifffahrt, Fahrt od. Reiſe zu Schiffe; die Kunſt des Fahrens zu Schiffe und deren Ausübung, beſ. zur See (die Schifffahrt verſtehen ꝛc.); auch f. das Fahrwaſſer im Meere od. in einem Fluſſe; das Schifffahrtsgeſetz; die Schifffahrtskunde, =kunſt ꝛc.; die Schiff= od. Schiffsfracht, ſ. Fracht; der Schiffsfreund, in Seeſtädten: wer mit Andern auf gemeinſchaftliche Koſten ein Schiff ausrüſtet, Mitrehder; der Schiffsführer, Befehlshaber eines Schiffes (Schiffs=Capitän); das Schiffsgebäude, der Rumpf (ſ. d.) eines Schiffes; das Schiff= od. Schiffsgeräth; das Schiffsgerippe, ſ. Gerippe; der Schiffhalter, Naturk. eine Art Fiſche: der Sauger; der Schiffhandel, Handel zu Schiffe, od. mit Schiffen; der Schiffshauptmann, oberſte Befehlshaber eines Schiffes (gew. Schiffs=Capitän); das Schiff= od. Schiffsheer, ſ. v. w. die Flotte (ſ. d.); der Schiffsherr, Eigenthümer eines Schiffes, Rehder (auch fr. Schiffs=Patron); der Schiffsholm, ſ. Holm; der Schiff= od. Schiffsjunge, junge Matroſen, welche den Seedienſt erlernen; die Schiffskammer, ſ. Kajüte; das Schiff= od. Schiffskind, Seew. f. Matroſe eines Kauffahrers; der Schiff= oder Schiffsknecht, wer auf Schiffen die niedrigſte und ſchwerſte Arbeit verrichtet, auf den Seeſchiffen: Matroſe; der Schiffskoch; die Schiffsküche; die Schiffkunde, =kunſt, ſ. v. w. Schifffahrtskunde ꝛc.; ſchiffkundig, Bw.; die Schiffkuttel, eine Art einſchaliger Seeſchnecken od. Schiffsboote (ſ. d.), auch Schiffmuſchel, =ſchnecke genannt; die Schiffsladung, ſ. Ladung; die Schifflände, Landungsplatz der Schiffe, Anfurth; die Schiff= od. Schiffslaſt, ſ. Laſt; die Schiff= od. Schiffsleuchte, Leuchte für Schiffe auf einem Leuchtthurm ꝛc.; die Schiff= od. Schiffsleute, alle zur Führung von Schiffen u. den dabei nöthigen Verrichtungen mitwirkenden Perſonen, auch die Schiffsmannſchaft, das Schiffsvolk; der Schiffmann, ſ. v. w. Schiffer (ſ. u.), ehem. insbeſ. f. Steuermann; ſchiffmänniſch, Bw., einem Schiffmann eigen od. angemeſſen; die Schiffmühle, Waſſermühle auf einem platten Flußfahrzeuge; der Schiffmüller, Eigenthümer od. Vorgeſetzte einer Schiffmühle; die Schiffmütze, eine Mütze mit zwei ſpitzen Schnäbeln an den Seiten; der Schiffnagel, eine Art flacher Nägel mit breiter, keilartiger Spitze zum Annageln der Schiffplanken; der Schiffspart, niederd. f. Antheil an einem Schiffe (ſ. Part); der Schiffspartner, niederd. wer einen ſolchen Antheil hat, Mitrehder; das Schiffpech, ein Gemiſch aus Pech, Theer, Harz und Talg, welches in die Fugen der Schiffe gegoſſen wird; das Schiff= od. Schiffspfund, ſ. Pfund; die Schiff= od. Schiffspumpe, eine Pumpe auf Schiffen zum Auspumpen des eingedrungenen Waſſers; der Schiffsraum, ſ. Raum; das Schiffrecht, ſ. v. w. Seerecht; der Schiffsrehder, ſ. Rehder; ſchiffreich, Bw., reich an Schiffen; die Schiffroſe, ſ. v. w. Windroſe; die Schiffrüſtung, Ausrüſtung von Schiffen; der Schiffsſchnabel, das ſpitz zulaufende Ende eines Schiffes; der Schiffſchuh, ſ. v. w. Schachtſchuh (ſ. d.); ſo auch Schiffruthe, =zoll, das Schiffmaß; das Schiffſeil, gew. Tau; der Schiffſoldat, Seeſoldat; der Schiffsſpiegel, ſ. Spiegel; das Schiffſtück, ein ſchweres Geſchütz auf einem Kriegsſchiffe, Schiffgeſchütz; das Schifftheer, Theer zum Beſtreichen u. Kalfatern der Schiffe; das Schiffsvolk, ſ. o. Schiffleute; das Schiff= od. Schiffswerft, ſ. Werft; der Schiffwerftkäfer, eine

Art Warzenkäfer, deren Larve das Eichenholz durchbohrt u. dadurch die Schiffwerfte beſchädigt; der Schiffwurm, eine Art im Holze lebender Bohrwürmer, die den Schiffen großen Schaden zufügen, Bohr-, Pfahlwurm; der Schiff- od. Schiffszimmermann; der Schiffzoll, von den Schiffen und darauf geladenen Waaren entrichteter Zoll, See-, Waſſerzoll; der Schiffzwieback, völlig ausgetrocknetes Brod zu weiten Seereiſen; — Ableit. ſchiffen, Zw. (oberd. auch ſchiften; niederd. ſchepen) 1) ziellos m. haben u. (bei Angabe eines Ausgangspunktes oder Zieles) m. ſein, auf einem Schiffe, zu Schiffe fahren, reiſen (z. B. er hat viel, lange geſchifft; er iſt nach Amerika geſchifft ꝛc.); ehem. auch von dem Schiffe ſelbſt f. fahren, ſegeln; 2) ziel. zu Schiffe fortſchaffen (Waaren, Truppen ꝛc. nach einem Orte—); der Schiffer, -s, wer ſchifft, ein Schiff lenkt, beſ. ſofern dies ſein Beruf od. Gewerbe iſt, ſ. v. w. Schiffmann, weibl. die Schifferinn; auch f. Schiffseigenthümer, Schiffsherr; insbeſ. auf Kriegsſchiffen ein unter dem Schiffsbefehlshaber ſtehender Officier, der die Ausrüſtung des Schiffes und den Dienſt auf demſelben leitet; auf Handelsſchiffen ſ. v. w. Schiffshauptmann; Zſetz. die Schifferhoſen, weite lange Beinkleider der Schiffer; der Schifferknecht, Knecht eines Schiffers; der Schifferknoten, ein zuſammengebundenes Tau in Geſtalt einer 8 zur Hebung von Laſten; die Schiffermütze; das Schiffermützchen, uneig. eine Art Napfſchnecken od. Schüſſelmuſcheln; die Schifferſprache, Kunſtſprache der Schiffer, beſ. der Seefahrer; der Schifferzirkel, ein zirkelförmiges Werkzeug, mittelſt deſſen man aus der gegebenen Breite eines Ortes deſſen Länge zur See findet; — die Schiffung, M. -en, (mittelh. schiffunge; oberd. auch Schifftung), alt u. oberd. 1) f. das Schiffen, die Einſchiffung, Fahrt zu Schiffe; 2) f. das Schiff, mit Hinſicht auf eine beſtimmte Art od. Größe desſelben; ſchiffbar, Bw., fähig, beſchifft zu werden (ein ſchiffbarer Fluſs ꝛc.; die Schiffbarmachung); die Schiffbarkeit, das Schiffbarſein; — ſchiffern, Zw., niederd. (ſchippern) 1) ziellos f. in einem kleinen Schiffe fahren; 2) ziel. in kleinen Schiffen holen (Torf).

ſchiften 1. ziel. Zw., landſch. f. ſchäften (ſ. d. unter Schaft); auch überh. f. zuſammenfügen, verbinden, an- od. einſetzen (der Zimmermann ſchiftet einen Sparren, d. i. befeſtigt ihn der Länge nach an einen andern; einen Habicht—, d. i. ihm friſche Schwungfedern aufſetzen); der Schift, -es, M. -e, landſch. f. Anfügung, Überzug; der Schiftſparren, angeſchiftete Sparren an Dächern, im Bergw. ꝛc.; — ſchiften 2. ziel. u. zielloſ. Zw., niederd. (Nebenform od. vielleicht die urſpr. Form von ſchichten, ſ. d.; angelſ. scyftan, ſchwed. skifta, holl. schiften; vgl. ſcheiben 3. u. Schiefer) f. theilen, abſondern; von gewebten Zeugen: dünn werden, durch Abſonderung und Verſchiebung der Fäden; ſchiftig, Bw. (urſpr. wohl: genau unterſcheidend, ſich abſondernd), niederd. f. verächtlich, höhniſch.

Schilbe, w., M. -n, (auch Schilpe, Schilp; altd. scelva, schelve), ſchwäb. f. Scholle; auch ein Salzmaß = $1\frac{1}{2}$ Zentner.

ſchilchen, zielloſ. Zw. m. haben, (altd. schilhen; vergl. ſchelch, ſcheel, ſchielen), oberd. f. ſchielen; der Schilcher, -s, f. Schieler; auch eine Art Zeuges, wahrſch. Schillertaffet.

Schild, m., -es, M. -e (landſch. gem. -er), und (in der Bed. 2. b) ſächl., -es, M. -er; Verkl. das Schildchen, oberd. Schildlein, (goth. skildus,

altd. immer männl. der scilt, schilt, G. schildes; angelſ. scild, scyld, engl. shield; isländ. skiöldr, ſchwed. sköld; vom isländ. skiola, ſchwed. skyla, dän. skyle, bedecken; vergl. das lat. scutum mit Schutz, ſchützen), 1) urſpr. u. eig. eine ehem. übliche Schutzwaffe zur Bedeckung des Leibes, beſtehend in einem flachen, etwas gewölbten Körper von feſter Maſſe u. gew. rundlicher od. länglich viereckiger Form, an der inneren Seite mit Handhaben verſehen, mittelſt deren er gehalten u. bewegt wird (Schild und Speer führen; ſich mit Schild und Helm waffnen ꝛc.), im Mittelalter beſ. von den Rittern geführt u. mit einem Wappenbilde bemalt, welches als Abzeichen dient u. auch ſelbſt der Schild (Wappenſchild) heißt, (z. B. einen Adler, eine Krone, eine Roſe im Schilde führen; daher uneig. etwas im Schilde führen, d. i. urſpr. ein Abzeichen tragen, wodurch man zu erkennen giebt, zu welcher Partei man gehört, dann überh. eine beſtimmte Abſicht haben u. verrathen, etwas im Sinne haben, z. B. er führt nichts Gutes im Schilde); ehem. auch eine Münze mit einem Wappen im Gepräge (vgl. Schildthaler); ferner als Abzeichen des Ritterſtandes überh. ehem. uneig. f. Adel, Ritterwürde (z. B. den Schild niedern, d. i. den Adel ſchwächen durch Eintreten in ein Lehnverhältniſs; zum Schilde geboren ſein, d. i. von adeliger Geburt); ehem. auch f. Schildträger, hochgeborene Perſonen (bibl. die Schilde auf Erden); dicht. uneig. f. Schutz, Schirm (bibl. der Herr iſt mein Schild); 2) in weiterer Anwendung verſchiedene ſchildähnliche Dinge od. Körpertheile a) ſofern ſie zur Bedeckung dienen, oder auch bloß der Geſtalt nach; z. B. die harte gewölbte Schale der Schildkröte u. anderer Thiere, z. B. der Käfer ꝛc.; Jäg. ein breiter, dicker Knorpel auf dem Rücken der wilden Schweine; ein Fleck auf der Bruſt der Feld- u. Haſelhühner, bisw. überh. die Bruſt des Geflügels; Fleiſch. ein Theil von dem Buge eines Rindes; Pflanz. ein dünnes, rundliches, od. längliches Fruchtlager; Gärtn. mit dem Schilde äugeln (oculiren) od. anſchilden, entg. mit dem Ringe—; Naturk. eine Art Napfſchnecken, auch Schiffchen, Kahn ꝛc. genannt; Schloſſ. das kleine Blech, welches das Schlüſſelloch bedeckt od. umgiebt; Bauk. eine ſchwache Wand zwiſchen zwei ſtärkeren Pfeilern, beſ. an Gartenmauern; Waſſerb. die Wand, mit welcher ein Strudelbau von der Seite zugeſchloſſen wird; Jäg. das auf Leinwand gemalte u. eingerahmte Bild eines Thieres, welches ſie vor ſich halten, wenn ſie das Geflügel beſchleichen; (in allen dieſen Bed. heißt es: der Schild, M. die Schilde); b) ſofern ſie als Unterſcheidungs- od. Kennzeichen dienen (in dieſer Bed. das Schild, M. die Schilder), insbeſ. das blecherne Wappen od. Zeichen, welches Herolde, Gerichtsboten ꝛc. an der Bruſt od. am Arm befeſtigt tragen; die ausgehängte, mit einem Wappen od. anderen Bilde od. Zeichen verſehene Tafel als Abzeichen eines Hauſes, beſ. der Wirths- u. Gaſthäuſer, der Handwerker, Gewerbe, Kaufleute ꝛc. (das Aushängeſchild; das Schild einziehen, d. i. ſein Gewerbe niederlegen); — Zſetz. die **Schildamſel**, eine Art Amſeln mit einem ſchildförmigen weißen Flecke vor der Bruſt, Meeramſel; der **Schildbauer**, in Tirol eine Art freier Bauern, die mit zum Adel ſteuern; der **Schildbeſen** od. das **Schildbeſenkraut**, eine Art Steinkraut mit grau beſtäubten Blättern; die **Schildblume**, eine mit dem Fingerhut verwandte Pflanzengattung (chelone L.); der **Schildbürger**, eig. ein mit einem Schilde verſehener, bewaffneter Bürger; gew. uneig. f. Menſchen von beſchränktem, kindiſchem Verſtande, welche alberne, einfältige Streiche machen (in dieſer Bed. gew., aber gegen alle

Analogie, von dem ſächſ. Städtchen Schilda hergeleitet, von deſſen Einwohnern man dergl. alberne Streiche (Schildbürgerſtreiche) erzählt; wahrſch., wie Spießbürger, urſpr. ein bewaffneter Bürger); ſchildbürtig, Bw., ſ. u. ſchildbar; die Schilddroſſel, Ringdroſſel mit einem Schilde vor der Bruſt; die Schilddrüſe, Anat. eine vor dem Schildknorpel u. dem oberen Theile der Luftröhre liegende Drüſe; die Schild-Ente, landſch. f. Löffel- od. Schaufelente; das Schildferkel, eine Art Panzer- od. Gürtelthier, ſ. d.; der Schildfink, Buch- od. Rothfink; der Schildfiſch, eine Art oſtind. Fiſche mit einer ſchildähnlichen Bedeckung des Rückens; auch zwei Fiſcharten mit einem Schilde am Kopfe, mittelſt deſſen ſie ſich an Schiffe ꝛc. anhängen, Sauger, Schiffshalter: der große, u. der kleine Schildfiſch; die Schildflechte, Flechten mit rundlichen od. eiförmigen Warzen, ſchildförmige Flechten, Näpfchen, Tellerchen; der Schildfloh, eine Gattung ungeflügelter Waſſer-Inſecten, deren Leib mit einer Schale bedeckt iſt; ſchildförmig, Bw. (beſ. Pflanz. ein ſchildf. Blatt, deſſen Stiel in der Mitte feſtſitzt; ein ſchildf. Staubbeutel, kreisförmig u. auf beiden Seiten flach ꝛc.); der Schildfrank, ehem. f. Ducaten; die Schildgerechtigkeit, das Recht, ein Schild zum Zeichen eines Gewerbes, Gaſthauſes ꝛc. auszuhängen; der Schildgroſchen, eine Silbermünze im 15. Jahrh., deren 60 = 3 Thlr. 2 gGr. waren; der Schildhahn, landſch. f. Birkhahn; der Schildhalter, Wappenk. eine Menſchen- od. Thier-Geſtalt, welche den Wappenſchild hält; der Schildhof, Hof eines Schildbauern, ſ. d.; der Schild-Igel, eine Art Seeigel; der Schildkäfer, eine Gattung Käfer, deren Bruſtſchild zugleich den Kopf bedeckt; der Schildklee, ein in Italien u. Spanien wachſendes gutes Futterkraut mit ſchmetterlingsförmigen Blüthen, auch Schildkraut; der Schildknappe od. Schildknecht, der Schildträger, Diener u. Waffenträger eines Ritters; der Schildknorpel, Anat. der größte Knorpel des Kehlkopfes, der mit ſeinen beiden Seitentheilen einen Schild bildet, gem. Adamsapfel; die Schildkrabbe, landſch. f. Taſchenkrebs; das Schildkraut, ein Gewächs mit bläulichen Blüthen, deren Decke mit einem ſchildförmigen Deckel geſchloſſen iſt (scutellaria L.); auch f. Schildklee; die Schildkröte, ein zahlreiches Geſchlecht vierfüßiger Land- und Waſſerthiere (Amphibien) mit trägem Gange (daher -Kröte, ſ. d.) u. einer harten ſchildförmigen Schale auf dem Rücken, niederd. Schildpadde; auch das Rückenſchild allein od. die Schildkrötenſchale heißt: Schildkröte, gem. das Schildkrot, Schildpatt; uneig. iſt Schildkröte auch Namen der Schildblume, u. eines rothen Schmetterlings; der Schildkrötenfiſch, eine Art Stachelbäuche; der Schildkrötenkäfer, Afterrüſſelkäfer; Gaukler, Stutzkäfer; die Schildkrötenlaus, eine Art Meereicheln, auch Schildkrötenpocke, -warze; der Schildkrötenſchwanz, uneig. Naturk. eine Art oſtind. Stachelſchnecken; das Schildkrötenſchwein od. der Schildkröten-Igel, eine Art Schildferkel od. Gürtelthier; der Schildkrötenſtein, ein ſteinharter Körper, der ſich bisw. in den größeren Schildkröten finden ſoll (fr. Chelonit); die Schildlaus od. Schildlausfliege, eine Gattung vom Pflanzenſafte lebender Inſecten mit halben Flügeldecken, das Weibchen ungeflügelt; Arten derſelben, welche ſchöne rothe Färbeſtoffe liefern, ſind: die Scharlachlaus (ſ. d.) u. die polniſche Schildlaus, auch Johannisblut genannt; das Schildlehen, ein zu Kriegsdienſten verpflichtendes adeliges Lehen; die Schildmauer, niedrige Weinbergsmauer zum Aufhalten des Regenwaſſers;

die Schildmotte, eine Art mit einem Schilde bedeckter Motten, auf Rothbuchen lebend; die Schildpadde, niederd. ſ. Schildkröte; Schiff. uneig. eine Art Blöcke; das Schildpatt, -es, gem. ſ. die Schildkrötenſchale (ſ. d.); der Schildrabe, eine Art grauer Raben mit ſchwarzem Schilde; der Schildreiher, ſ. v. w. Nachtreiher, Nachtrabe (wahrſch. wegen ſeiner weißen Bruſt); die Schildſchnecke, Erdſchnecke, deren oberen Theil man den Schild nennt; der Schildſchwamm, eine Art Blätterſchwämme; der Schildſtichel, ein vorn runder Grabſtichel der Petſchaftſtecher; der Schildträger, wer einem Ritter den Schild nachträgt, Schildknappe; Naturk. eine Art Stutzköpfe, und eine Art oſtind. Eidechſen; die Schildwache (mittelh. schiltwache, schiltwacht), das Wachen od. Wacheſtehen eines Bewaffneten an einem Orte (eig. das Wachen mit dem Schilde, d. i. in voller Rüſtung; auf der Schildwache ſein od. ſtehen, gew. bloß: Schildwache ſtehen); der zu dieſem Zwecke an einen Ort geſtellte Bewaffnete ſelbſt (ehem. auch der Schildwächter; Schildwachen ausſtellen; die Schildwache ablöſen; Krſpr. die verlorene Schildwache, d. i. die auf dem gefährlichſten Poſten ſteht); der Schildwirth, oberd. ſ. öffentlich berechtigter Gaſtwirth; der Schildzapfen, Krſpr. zwei walzenförmige Zapfen an der Kanone, mit welchen ſie auf dem Geſtelle ruht; — Ableit. ſchildbar, Bw. (altd. schiltbaere), vlt. ſ. berechtigt, einen Schild zu führen, von adeliger Abkunft, auch ſchildbürtig; die Schildbarkeit od. Schildbürtigkeit; ſchildig, nicht gut ſchilderig, Bw., mit einem Schilde od. mit Schilden (Schildern) verſehen; ſchilden, ziel. Zw., ſelten ſ. mit einem Schilde oder mit Schilden verſehen (beſ. das Mw. geſchildet); ehem. auch: mit dem Schilde ſchirmen, beſchützen; ſchildern, Zw., 1) ziellos m. haben, ſ. v. w. Schildwache ſtehen, ſchildwachen (vor einem Hauſe ꝛc.—); landſch. in weiterer Bed. ſ. wachen, ſtehen u. warten, aufpaſſen; daher das Schilderhaus od. -häuschen, das Häuschen, worin die Schildwache vor üblem Wetter geſchützt ſteht; — ſchildern 2) ziel. Jäg. mit einem Schilde oder mit Schilden (Schildern) verſehen, ſchilden, gew. nur im Mw. geſchildert (geſchilderte Feld- u. Waſſerhühner, d. i. die einen Schild auf der Bruſt haben); auch mit dem Schilde, d. i. dem gemalten Thierbilde (ſ. o. Schild 2) a) vor ſich her treiben (die Feldhühner—); — 3) ziel. (vom altd. schildaere, schiltaere, schiltenaere, Schildmacher, Schildmaler, Maler) urſpr. Wappenſchilde malen; dann überh. mit lebhaften Farben abbilden, malen, bemalen (geſchilderte Kattune, d. i. gemalte, entg. den gedruckten; Farben einſchildern, d. i. auf den Kattun bringen; Schiff. die Maſten, Rahen ꝛc. ſchildern, d. i. anſtreichen); gew. uneig. etwas—, d. i. lebhaft, genau u. anſchaulich beſchreiben, mit Worten darſtellen (z. B. eine Schlacht, eine ſchöne Gegend, das Landleben, auch eine Perſon—; ich kann es od. ihn dir nicht ſchildern ꝛc.); daher: die Schilderei, 1) das Schildern, Malen; 2) gew. ein eingerahmtes Gemälde (M. Schildereien); der Schilderer, -s, wer ſchildert, malt, eig. (z. B. in Kattunwebereien) u. uneig. wer etwas anſchaulich beſchreibt; die Schilderung, das Schildern; das Geſchilderte, beſ. uneig. eine lebhafte, anſchauliche Beſchreibung (M. Schilderungen).

Schilf, ſ. (alt u. landſch. auch m.), -es, M. (von mehren Arten) -e, (altd. sciluf, schilf, ſ.; von dem isländ. skialfa, skelfa, ſchwed. skaelfwa, angelſ. scylfan, erſchüttern, zittern, zitternd ertönen, vgl. Rohr; aber auch das lat. scirp-us), verſchiedene Waſſer- oder Sumpfgewächſe, insbeſ. das

gemeine Rohr (ſ. d.), Waſſer= od. Schilfrohr; auch andere Rohr=Arten, z. B. das Gartenrohr, Sand=, Wieſen=, Hügelſchilf ꝛc. (gew. als Sammelw., z. B. hier wächſ't viel Schilf; im Schilf ſitzen; Schilf ſchneiden ꝛc.); landſch. auch f. die Binſe od. Semſe (großes Schilf, d. i. die Seebinſe); u. f. die Schmiele od. Schmele (ſcharfes Schilf, die graue Schmiele); — Zſetz. ſchilfartig, =ähnlich, Bw.; die Schilfbrücke, Brücke über Moräſte, beſtehend aus Faſchinen von Schilf mit darüber gelegten Brettern; das Schilfdach, die Schilfdecke, Dach, Decke aus Schilf; das Schilfgras, eine Art Glanzgras, ſchilfartiges Glanzgras; die Waldbinſe; das Waſſerviehgras; die Schilfkatze, eine Art im Rohre lebender wilder Katzen am kasp. Meere; die Schilfklinge, dreieckige, hohl ausgeſchliffene Degenklinge, Hohlklinge (einem Schilfblatt ähnlich); das Schilfmeer, bibl. f. das rothe Meer od. der arab. Meerbuſen; ſchilfreich, Bw., viel Schilf enthaltend; das Schilfrohr, ſ. o.; das Schilfſtraußgras, ſchilfartiges Straußgras, braune Sandſchmiele; der Schilfvogel, Schilfſchwätzer, Rohrſperling; — Ableit. ſchilficht, Bw., ſchilfähnlich; ſchilfig, Bw., Schilf enthaltend, mit Schilf bewachſen; ſchilfen 1., ziel. Zw., mit Schilf verſehen, bekleiden (Glaſ. eine Glasſcheibe—, in der Nuth des Rahmens, das Eindringen des Waſſers zu verhindern).

ſchilfen 2. od. ſchilfern, ziel. u. rückz. Zw., ſ. ſchelfen.

Schilke, w., M. -n, landſch. f. ein weibliches Schaf.

Schill od. Schiel, m., -es, M. -e, landſch. f. Sander od. Zander.

Schille, w., M. -n, od. das Schillſtück, niederd. f. Schalbrett.

Schillebold, m., -es, M. -e (von ſchillen, ſchielen (ſ. d.) f. ſchillern, ſchimmern, u. Bolt, Bolz, wegen des langen, walzenförmigen Körpers), niederd. beſ. brandenb. f. die Jungfer, Waſſerjungfer, ein bekanntes geflügeltes Inſect von blau u. grün ſchillernder Farbe (fr. Libelle).

ſchillern, ziellos. Zw. m. haben (von ſchielen, ſchillen), in verſchiedene Farben ſpielen, die Farben wechſeln, ändern, je nachdem das Licht von verſchiedener Seite darauf fällt (ein ſchillernder Zeug ꝛc.); der Schiller, -s, ſchillernde Farbe, ſchillernder Glanz; — der Schillerbaum, Silberbaum; die Schiller=Eidechſe od. das Schillerthier, Neuw. f. eine Art unſchädlicher Eidechſen in Aſien ꝛc., deren ſtahlgraue Farbe in verſchiedene andere Farben ſpielt (fr. Chamäleon); der Schillerglanz, ſchillernder Glanz; der Schillerſpath, ein in mannigfaltige Farben ſpielender Feldſpath (Labradorſtein); am Harz: ein lauchgrüner Schlangenſtein mit eingeſprengtem Goldglimmer; der Schillerſtein, 1) ſ. v. w. Schillerſpath; 2) ein milchblauer, in verſchiedene Farben ſpielender Edelſtein (fr. Opal); der Schillertaffet, ſchillernder Taffet (fr. Changeant); der Schillervogel, verſchiedene Tagvögel od. Tagfalter; der Schillerwein, röthlicher Wein, der weder Roth=, noch Weißwein iſt; — ſchillerig, Bw., ſchillernd, farbenſpielend.

Schilling, m., -es, M. -e, (goth. skillings, altd. scillinc, skilleng, schillinc; angelſ. scilling, engl. shilling; ſchwed. skilling; mittl. lat. schellingus; franz. escalin; von scellan, ſchellen 1. d. i. ſchallen) 1) eig. ein klingendes Geldſtück, insbeſ. eine Dickmünze (vgl. Groſchen, z. U. v. den nicht klingenden Blechmünzen; entſprechend dem lat. solidus, ital. soldo, franz. sol, sou; aber nicht davon abſtammend), urſpr. ſowohl von Gold, als beſ. von Silber, dem Pfennig als beſtimmter Theilgröße entgegenſtehend; der ſil-

berne Schilling galt urſpr. 12 Pfennige (alſo = 1 Groſchen); ſpäter wird dieſer als kurzer Sch. von dem langen Sch. zu 30 Pfennigen unterſchieden. Noch jetzt iſt der Schilling, theils als wirkliche, theils als Rechnungsmünze, gew. 12= oder 30=theilig; z. B. der lübiſche Schilling hat 12 Pfennige, der Sch. in Nürnberg, Baſel, Franken 2c. 12 Pf. oder 3 Kreuzer; in Würtemberg, in Cöln 2c. 12 Heller; der flämiſche Sch. 12 Groot od. 3 Ggr.; der engl. Schilling (shilling): 12 Pence (ungef. ½ Gulden); in Oberöſtreich heißen 30 Pfennige: ein Schilling, im Salzburg.: ein Schilling Pfennig (d. i. Pfennige; vgl. u. 3); im Holſtein. hingegen hat ein Schilling ungef. 8 Pfennige, in den meiſten niederd. Gegenden 6 Pf., in Dänemark 4 Pf., in Preußen, Polen, Schleſien (wo man der Schilger ſagt) kaum 1 Pfennig; — 2) f. Geld überhaupt in Zſetz. wie Kauf=, Pfandſchilling (vgl. Groſchen und Pfennig); — 3) ehem. u. noch landſch. eine beſtimmte Zahl, beſ. von 12, od. gew. 30 Stück (z. B. oberd. ein Schilling Eier, Krebſe, Prügel od. Knüppel, d. i. 30 Eier 2c.; ehem. auch: drei Schilling Jahre, d. i. 90 Jahre, u. dgl. m.; ein Schilling Salz, d. i. 30 Fuder; in den böhm. Bergwerken: ein Schilling Waſſer, d. i. 12 lederne Schläuche; ein Schilling Erz, d. i. 5 Schubkarren); daher insbeſ. eine beſtimmte Zahl (12 od. 30?) Schläge, Ruthenſtreiche auf den Hintern, u. überh. f. Schläge (der Stockſchilling, oberd. f. Züchtigung durch den Stockmeiſter im Gefängniſſe); — Zſetz. der Schillingsdrath, eine Art Drath zum Stricken, zu Zelthaken 2c. (vielleicht, weil eine beſtimmte Menge davon einen Schilling koſtet?); das Schillingsgut, landſch. f. Erbzinsgut, Zinsgut, deſſen nutzbares Eigenthum gegen einen gewiſſen Zins (Schilling, ſ. o. 2) übertragen wird, auch: der Schillingshof; der Schillingsmann od. =bauer, Erbzinsmann, Beſitzer eines Schillingsgutes; das Schillingsrecht, das aus dem Vertrage über ein Schillingsgut entſpringende Recht; das Schillingslehen, ein ſolches Lehen.

Schimmel, m., -s, M. w. E. (v. scîmo, schîm, Schein, schîmen, ſcheinen, glänzen; vgl. Schemen, ſchimmern 2c.; urſpr. das weiß Schimmernde), 1) o. M., außer zur Bezeichnung verſchiedener Arten (altd. scimbal, schimbel, oberd. Schimpel, ſchwed. skymmel), der weißliche, moosähnliche Überzug, welcher ſich an feuchten Orten, auf faulenden Pflanzenſtoffen 2c. anſetzt, eig. eine Gattung kleiner Schwämme (mit Schimmel beſchlagen); 2) ein weißes od. weißliches Pferd, nach Verſchiedenheit der Flecken u. Zeichnung: Apfel=, Blau=, Grau=, Roth=, Schwarz=, Silberſchimmel 2c.; — Zſetz. v. Schimmel 1): ſchimmelartig, =ähnlich, Bw.; die Schimmel=Ente, Moderente; ſchimmelgrau, Bw., Pflanz. grünlichgrau; das Schimmelkraut, landſch. f. gemeines Filz= od. Fadenkraut; großes Schimmelkraut, f. Ruhrkraut, Rainblume; — Ableit. ſchimmelicht od. ſchimmlicht, Bw., ſchimmelähnlich; ſchimmelig od. ſchimmlig, Bw., mit Schimmel bewachſen (ſchimmliges Brod); ſchimmeln, zielloſ. Zw. m. haben, (altd. scimpalon, schimbeln, oberd. ſchimpeln), Schimmel anſetzen, mit Schimmel beſchlagen (das Brod, die Tinte 2c. ſchimmelt, hat geſchimmelt).

Schimmer, m., -s, M. (ſelten) wie E. (v. dem altd. scîm, scîmo, schîm f. Schein, scîman, schîmen f. ſcheinen, glänzen, erſt in der neueren Sprache gebildet; isländ. skima, angelſ. scima, holl. schim; vgl. Schein, Schemen, Schimmel), zitternder Schein od. Lichtglanz, ſchwächer, als Glanz, ſtärker,

als Flimmer (der Schimmer des Goldes, des Mondes ꝛc.); in weiterer Bed. überh. f. Glanz, Farbenpracht (z. B. der Blumen), äußerer Schein (z. B. des Glückes ꝛc.); in engerer Bed. ein ſchwacher, kaum bemerkbarer Schein, Dämmerlicht (oberd. Schemen, niederd. Schemer, Schummer; vgl. das isländ. skaum, Dämmerung, ſchwed. skumm, dämmerig; z. B. ſeine kranken Augen haben nur einen Schimmer; der Schimmer der Morgenröthe; uneig. ein Schimmer von Hoffnung, d. i. ein ſehr geringer Grad ꝛc.); ſchimmern, zielloſ. Zw. m. haben, (ſchwed. skymra), einen Schimmer, d. i. ein zitterndes Licht von ſich werfen, vgl. glänzen u. flimmern (die Sterne ſchimmern); durch lebhafte Farben, Schönheit, überh. durch äußeren Schein in die Augen fallen u. lebhaften Eindruck machen, ſinnv. glänzen, doch mehr, als dieſes, mit dem Nebenbegriff des Nichtigen, bloß Scheinbaren (ſchimmernder Putz; ein ſchimmerndes Glück; uneig. ein ſchimmernder Gedanken, Witz ꝛc.); ein ſchwaches, unbeſtimmtes Dämmerlicht geben (niederd. ſchemern, ſchummern; vgl. das angelſ. scymrian, verdunkeln; z. B. ich ſehe etwas ſchimmern; auch unp. es ſchimmert mir vor den Augen; uneig. ihm ſchimmert keine Hoffnung mehr); — Zſetz. das Schimmerglück, ſchimmerndes, nur ſcheinbares Glück; der Schimmerkäfer, ein Geſchlecht leuchtender Käfer in Afrika u. Aſien; das Schimmerlicht, ein ſchimmerndes, ſchwaches Licht; ſchimmerlos, Bw., ohne Schimmer, nicht glänzend, eig. u. uneig.; der Schimmerſand, Glimmerſand; der Schimmerſtein, die Blende; — Ableit. ſchimmerig, Bw. (niederd. ſchemerig, ſchummerig), matt ſchimmernd, dämmerig.

Schimpf, m., -es, o. M. (altd. scimpf, scimf, schimpf; isländ. skimp, ſchwed. skymf; niederd. Schimp; wahrſch. v. sciman f. ſcheinen, scim, schim, f. Schein, vgl. Scham, Schimmer ꝛc.; alſo eig. was nur zum Schein, nicht im Ernſt geſchieht), ehem. u. noch ſchweiz. f. Scherz, Spaß, Kurzweil, Spiel, Ergötzung (z. B. Schimpf und Ernſt, d. i. Scherz und Ernſt; ritterlicher Schimpf, d. i. Kampf zur Kurzweil, Turnier); dann ſcherzhafte Verſpottung, Neckerei, Verhöhnung; jetzt gew. grobe Verhöhnung (entg. Glimpf), Ehrenkränkung, Entehrung, Unehre u. was öffentliche Unehre bringt, ſinnv. Schmach, Schande (einem einen Schimpf anthun, ihn in Schimpf bringen; etwas für einen Schimpf halten; Schimpf und Schande von etwas haben); — ſchimpfen, Zw. (altd. skimphan, skinfen, schimpfen; niederd. ſchimpen; isländ. skimpa, ſchwed. skymfa) 1) ziellos m. haben, ehem. f. ſcherzen, ſpielen, ſpaßen, Kurzweil treiben (z. B. zur Kurzweil kämpfen); noch oberd. f. tändeln, ſchäkern (mit Weibern); 2) ziel. einen —, ehem. f. verſpotten, verhöhnen, zum Beſten haben; ihm Schimpf anthun, ſeine Ehre kränken (gew. beſchimpfen; gem. auch ſchimpfiren, niederd. ſchimperen, welches auch f. entſtellen, verunſtalten gebraucht wird); jetzt gew. in engerer Bed. durch ehrenrührige Worte beleidigen, ſinnv. ſchmähen, läſtern, ſchelten (er ſchimpft ihn; auch wohl: er ſchimpft auf ihn ꝛc.; u. ohne Zielw.: er ſchimpft beſtändig); ſchimpfend oder ſchmähend benennen, mit doppeltem Acc. (er ſchimpfte ihn einen Betrüger ꝛc.); — Zſetz. das Schimpfgedicht, -lied, ſ. v. w. Schmähgedicht ꝛc.; der Schimpfmacher, vlt. f. Spaßmacher, Gaukler; der Schimpfnamen, beſchimpfender Namen; die Schimpfrede, ehem. f. Scherzrede; jetzt beſchimpfende, ehrenrührige Rede; ſo auch: das Schimpfwort; das Schimpfſpiel, ehem. f. Scherzſpiel, Luſtſpiel; ſchimpf-

weiſe, Nw., ehem. f. ſcherzweiſe (in schimpfwis); jetzt auf beſchimpfende Art; — Ableit. v. Schimpf: ſchimpfig, Bw., vlt. f. ſcherzhaft, ſpaßhaft, kurzweilig; ſchimpfiſch, Bw., landſch. f. gern ſchimpfend; ſchimpflich, Bw., ehem. f. ſcherzhaft, ſpaßhaft, luſtig, entg. ernſtlich; jetzt: Schimpf bringend, beſchimpfend, die Ehre verletzend (das iſt ihm ſchimpflich; eine ſchimpfliche Behandlung ꝛc.); die Schimpflichkeit; — v. ſchimpfen: der Schimpfer, -s (altd. schimpfaere), ehem. wer ſcherzt, ſpielt: ein Spaßmacher, Schauſpieler ꝛc.; noch fränk. f. Buhle, Liebhaber (Schimpferinn f. Geliebte); jetzt: wer ſchimpft, d. i. ſchmäht; ſchimpfeln, zielloſ. Zw., ſchwäb. f. ſpielen, tändeln (von Kindern).

Schin od. Schinn, ſ. (altd. u. isländ. skinn, engl. skin, dän. skind; oberd. noch die Schind od. Schinden, f. häutige Schale vom Obſt ꝛc., vgl. ſchinden), niederd. ehem. f. Haut, Fell; jetzt noch f. blätteriger Ausſchlag, Schorf, Kruſte; daher das Schin- od. Schinnkraut, niederd. f. Schellkraut; ſchinnig, Bw. f. räudig; — die Schin, oberd. f. Schiene (ſ. d.).

Schindaas, Schindanger, ſ. unter ſchinden.

Schindel, m., -s, M. w. E., oberd. f. Sander, Sandbörs.

Schindel, w., M. -n, Verkl. das Schindelchen, (altd. scindala, scintila, schindel; engl. shingle; lat. scindula, scandula, ital. scandola, franz. echandole; von scindan, ſchinden, lat. scindere, ſpalten), durch Spalten entſtandene dünne Brettchen zum Dachdecken (bair. ſcherzh. es ſind Schindeln auf dem Dache, d. i. es ſind Leute zugegen, die das Geſprochene nicht hören ſollen); landſch. auch die noch dünneren Dachſpäne, welche unter die Fugen eines Ziegeldaches gelegt werden; auch f. die Schienen der Wundärzte; — Zſetz. das Schindeldach; der Schindeldecker, wer Schindeldächer macht; das Schindeleiſen, Werkzeug der Schindelhauer, die Fuge in die Schindeln zu machen; der Schindelhauer, Schindelmacher od. -ſpalter; das Schindelholz, zu Schindeln taugliches Holz; ſo auch der Schindelſtamm; der Schindelnagel, eine Art viereckiger Nägel zu Schindeldächern; die Schindelnuth, Schindelfuge; der Schindelſparren, Sparren eines Schindeldaches; — Ableit. ſchindeln 1., ziel. Zw., mit Schindeln verſehen; 2. ſ. unter ſchinden; der Schindler, oberd. f. Schindelmacher.

ſchinden, ziel. Zw. ablaut. Impf. ſchund (oberd. auch ſchand), Conj. ſchünde; Mw. geſchunden, (althochd. scintan, scindan, scund, giscundan; mittelh. schinden, schant (auch schinte), wir schunden, geschunden; niederd. ſchinnen; ſchwed. skinna; angelſ. scyndan, scendan, verletzen; lat. scindere, griech. σχίζω (σχίδω), ſanskr. tschid, ſchneiden, ſpalten, trennen; vgl. Schin, Schindel), gem. f. die Haut abziehen, ablöſen, abſtreifen; der Haut berauben, entkleiden, abhäuten (oberd. ein Kalb, einen Haſen ꝛc. —; ſprichw. eine Laus um den Balg —, von einem filzigen Geizhals; ſich —, d. i. die Haut abſtoßen, ſcheuern); insbeſ. ein gefallenes Vieh abhäuten, abdecken, abledern (ein Pferd, einen Ochſen ꝛc.); oberd. auch: Bäume —, d. i. die Rinde abſchälen; uneig. gem. f. hart misshandeln, drücken, martern (ſein Vieh —; die Unterthanen —), höchſt unbillig behandeln, übervortheilen, prellen (einen im Handel —; vgl. einem das Fell über die Ohren ziehen); — Zſetz. das Schindaas, -luder, niederd. ein geſchundenes Aas; uneig. als pöbelhaftes Schimpfwort; der Schindanger, Anger, auf welchem das gefallene Vieh abgedeckt wird; der Schindfeſſel (altd. schintvezzel), ehem. f.

Troſsbube, Lotterbube; die **Schindgrube**, ein vertiefter Ort für das gefallene Vieh; **ſchindhärig**, Bw., oberd. gem. f. filzig, ſchmutzig, nichtswürdig; die **Schindmähre**, landſch. auch **Schindkracke**, gem. f. ein elendes Pferd; das **Schind**= od. **Schindemeſſer**, Meſſer zum Schinden; das **Schindvieh**, gem. f. ſchlechtes Vieh; — Ableit. der **Schinder**, -s, gem. wer gefallenes Vieh abhäutet, anſtändiger: Abdecker, niederd. Filler, Kafiller, (niedr. uneig. der Schinder hat es geholt, d. i. es iſt verloren gegangen; auch als Verwünſchung: geh zum Schinder!); uneig. gem. f. Bedrücker, harter Wucherer, filziger Geizhals; der **Schinderkarren**, Karren, auf welchem der Schinder das gefallene Vieh abholt; der **Schinderknecht**, Knecht des Schinders; Scharfrichterknecht; uneig. als pöbelhaftes Schimpfwort; die **Schinderei**, gem. verächtl. das Schinden, Abdecken als Gewerbe des Schinders; auch deſſen Wohnung; uneig. gem. f. ungerechte, grauſame Bedrückung, unbillige Übervortheilung; **ſchinderiſch**, Bw., nach Art des Schinders; — **ſchindeln**, ziel. Zw., oberd. f. ſchälen, abſchälen.

ſchindern, auch **ſchinern**, **ſchinnern**, zielloſ. Zw. (v. schin, Schein ꝛc.), oberd. f. glänzen; klingen, klirren wie Metall, rauſchen; klimpern (mit Geld in der Taſche—); daher das **Schindergold**, f. Rauſchgold; der **Schinderling**, -es, M. -e, eine Art ſchlechter, ſehr leichter Pfennige im 15. Jahrh.

ſchinen, Zw., der **Schiner**, ſ. ſchienen ꝛc. unter Schiene.

Schinken, m., -s, M. w. E., Verkl. das Schinkchen, (altd. scinho, scinha, schinke, m. u. w.; oberd. auch der Schunken; niederd. Schinke, ſchwed. skinka; vgl. Schenkel), ehem. (u. noch oberd. verächtl.) f. Schenkel, Bein, insbeſ. das Dickbein mit dem Geſäß; jetzt nur in engerer Bed. das eingeſalzene und geräucherte Dickbein vom Schwein, Schweinskeule (ein Vorder=, od. Hinterſchinken), beſ. der Hinterſchinken; das Schinkchen, uneig. Naturk. eine Art oſtind. Tellmuſcheln; das **Schinkenbein**, das Bein von einem Schweineſchinken; die **Schinkenmeiſe**, landſch. f. Kohlmeiſe; das **Schinkenmeſſer**, ein breites, dünnes Meſſer, den Schinken in dünne Scheiben zu ſchneiden; die **Schinkenmuſchel**, eine Gattung zweiſchaliger Muſcheln von ſchinkenähnlicher Form, Dach=, Steck=, Seidenmuſchel; der **Schinkenteller**, runde hölzerne Tellerchen, auf welchen man den rohen Schinken zerſchneidet.

Schin= od. **Schinnkraut**, ſ. unter Schin.

Schippe, w., **ſchippen**, Zw., ſ. Schüppe ꝛc.

Schippſcheren, ſ., Tuchſch. das Scheren des ſchwarzen Tuches zum zweiten u. dritten Male; das **Schipptuch**, ehem. eine Art Tuch in Schleſien.

Schirben oder **Schirbel**, m., -s, M. w. E., landſch. f. Scherben, Scherbe (ſ. d.), d. i. Bruchſtück, oder Gefäß; der Schirben, auf dem Harze: ein Faſs, $\frac{5}{4}$ Ellen lang, $\frac{3}{4}$ Ellen breit u. $\frac{1}{2}$ Elle hoch, im Bergw. als Maß dienend, welches 2 Karren hält.

ſchirgen, Zw., landſch. f. ſchaben.

Schirk, m. (n. A. Schörge, v. ſchörgen, ſchürgen, d. i. ſtoßen, treiben, weil er den Hauſen verfolgt), öſtreich. f. der Stör.

ſchirken 1. zielloſ. Zw., landſch. Schallw. f. zirpen, ſchirpen, von dem eintönigen Laute der Finken und der Grillen; daher die **Schirke**, M. -n, f. Hausgrille.

ſchirken 2. ziellos. Zw., niederd. einen kleinen flachen Stein od. Scherben (der Schirkel genannt) ſo auf der Waſſerfläche hinwerfen, daſs er mehrmals abprallend forthüpft.

Schirl, m., ſ. Schörl; — das Schirlhaar, Web. grobe Haare an der Wolle, welche keine Farbe annehmen und abgeſchnitten werden müſſen.

ſchirlen, Zw., ſchleſ. f. harnen, ſein Waſſer laſſen.

Schirm, m., -es, M. -e, Verkl. das Schirmchen, (altd. sceram, scirm, scerm; schirm und scherm, Schutz, Schild; oberd. auch Scherm; ſchwed. skerm, engl. screen; ital. schermo), 1) (concret) überh. ein Schutz- od. Abwehr-Mittel, ehem. insbeſ. ein Schild, daher noch uneig. eine ſchildähnliche Fläche: Bergw. die Fläche eines Ganges; Jäg. der flache Hintertheil der Hirſche und Rehe (auch Schurz, Scheibe); ferner ein Sturmdach, Wetterdach; ehem. u. noch oberd. überh. ein Obdach gegen die Witterung, ein Schuppen ꝛc.; daher Jäg. f. Zelt, Hütte, leichtes Jagdgebäude (Jagd-, Leib-, Anſtand-, Hetzſchirm ꝛc.); gew. ein Werkzeug od. Geräth zur Abhaltung des Lichtes, der Wärme, des Regens ꝛc., insbeſ. ein mit Leinwand oder Papier beſpannter aufrecht zu ſtellender Rahmen, eine ſpaniſche Wand (Licht-, Feuer-, Ofen-, Bettſchirm); ferner ein tragbares Werkzeug zum Schutz gegen Regen oder Sonne, beſtehend in einem kuppelförmigen Schutzdach von Leinwand od. Seide, welches an einem Stabe ſo befeſtigt iſt, daſs es ausgeſpannt und wieder zuſammengelegt werden kann (ein Regen-, Sonnenſchirm); Pflanz. f. Dolde; 2) (abſtract) f. Schutz, Beſchirmung (bibl. unter dem Schirm des Höchſten ſitzen; ſich unter Jemands Schirm und Schutz begeben); ehem. beſ. f. Abwehr, Vertheidigung beim Fechten, und uneig. Rſpr. f. Vertheidigung, Gegenbeweis; — ſchirmen, ziel. Zw. (altd. scirmian, schirmen u. schermen; oberd. auch ſchermen; engl. screen; ital. schermire u. schermare, ſpan. esgrimar, franz. escrimer, fechten; engl. scrimer, Fechter), überh. ſchützen, gegen etwas bedecken, verwahren, vgl. beſchirmen (die Hütte vor Wind und Wetter —; ſich vor der Hitze, vor dem Regen); auch uneig. f. beſchützen, behüten (eine Stadt gegen den Feind ꝛc.); ehem. ziellos f. einen Angriff abwehren, insbeſ. beim Fechten die Hiebe des Gegners mit dem Schilde auffangen (fr. pariren); auch f. fechten überh. (z. B. zur Kurzweil ſchirmen ꝛc.); — Zſetz. von Schirm u. ſchirmen: der Schirmbaum, ein großblättriger Baum in Nord-Amerika (Sonnen-, Regenſchirmbaum); das Schirmbrett, Hüttenw. ein Brett, welches die Arbeiter vor der Gluth des Schmelzfeuers ſchirmt; der Schirmbrief, ehem. f. Schutzbrief; das Schirmdach, Obdach gegen die Witterung, Wetterdach; auch f. Sturmdach der Belagerer; das Schirmgeld, ehem. f. Schutzgeld; die Schirmgerechtigkeit, das Schirmrecht, f. Schutzgerechtigkeit; der Schirmherr, Schutzherr, der Andere beſchirmt; der Schirmhut, ſ. v. w. Fallhut, ſ. d.; das Schirmkraut, eine in Wäldern wachſende kleine Pflanze, auch Sternkraut, Sternblümchen; der Schirmmacher, wer Regen- und Sonnenſchirme macht; die Schirmmauer, in Glashütten eine Mauer um den Glasofen, welche die Arbeiter vor der Hitze ſchirmt; der Schirmmeiſter, ehem. f. Fechtmeiſter; das Schirmmoos, eine Gattung von Mooſen mit kreisförmigem Boden; die Schirmpalme, eine Art hoher Palmen in Oſtindien, deren große, fächerförmige Blätter zu Zelten, Regen- u. Sonnenſchirmen ꝛc. dienen; die Schirmpflanze, Pflanzen, welche ſchirmförmige Dolden tragen; die Schirmtraube,

Pflanz. ſ. v. w. Doldentraube; der **Schirmvogt**, ehem. der Schutzherr eines Stiftes od. Ordens; landſch. f. Vormund; die **Schirmwache**, Schutz- oder Sicherheitswache (fr. Sauvegarde); die **Schirmwaffe**, Schutzwaffe; die **Schirmwand**, eine ſchirmende, d. i. etwas abhaltende od. verbergende Wand;— Ableit. v. ſchirmen: der **Schirmer**, -s, die **Schirmerinn**, M. -en, wer ſchirmt od. ſchützt, ſinnv. Beſchützer, Vertheidiger; der **Schirmling**, -es, M. -e, Neuw., wer ſich unter Jemands Schirm befindet, Schützling; die **Schirmung**, Beſchützung, Schutz, Vertheidigung.

ſchirpen, zielloſ. Zw. (vgl. ſchirken), landſch. f. zirpen.

ſchirren, ziel. Zw. (verw. mit ſcheren 2., anordnen, einrichten?), das Geſchirr od. Geräth zurecht machen od. überh. handhaben, nur gebr. in den zgeſ. an-, ab-, ausſchirren ꝛc.; das **Schirr**, -es, M. -e, alt u. landſch. f. Geſchirr (ſ. d.); noch gebr. in den Zſetz.: das **Schirrbeil**, Landw. ein Beil zur Ausarbeitung des hölzernen Geſchirres; das **Schirrholz**, zur Verfertigung von Geräthen brauchbares Holz, Nutzholz; die **Schirrkammer**, Kammer zur Verwahrung des Ackergeſchirres; der **Schirrmeiſter**, ſ. v. w. Geſchirrmeiſter, ſ. d.; Schmied. ſ. v. w. der Vorſchläger.

Schiſs, m., -ſſes, M. -ſſe, (von ſcheißen, ſ. d.), höchſt niedr. f. Ausleerung durch den After, Verrichtung der Nothdurft; der ausgeleerte Koth; uneig. eine ſehr geringfügige, nichtswürdige Sache; der **Schiſſer**, -s, oberd. ſ. v. w. Scheißer.

Schitſcherling, m., -es, M. -e, landſch. Schallw. f. Flachsfink.

ſchitter od. **ſchitterig**, Bw. (altd. schiter, engl. shattery; vgl. Schetter; verw. mit schiten, ſcheiten, ſpalten, trennen?), oberd. f. lückenhaft, nicht dicht oder gedrängt genug, dünn (von Zeugen, auch von Haar, Getreide, Gehölz).

ſchlabben, zielloſ. u. ziel. Zw. (niederd. ſlabben, oberd. ſchlappen; engl. slap; vgl. labben u. ſabben), gem. beſ. niederd. f. lecken, auflecken, ſchlürfen, ſaufen wie ein Hund; überh. gierig u. unſauber eſſen; die **Schlabbe**, w., M. -n, gem. ein Maul mit ſchlaff herabhangenden großen Lippen, bei Thieren (z. B. Hunden), niedr. auch von Menſchen; — **ſchlabbern**, zielloſ. u. ziel. Zw. (niederd. ſlabbern, engl. slabber; vgl. das isländ. slaefa, Geifer), gem. wiederholt ſchlabben; beim Trinken od. Eſſen etwas fallen laſſen u. ſich damit beſchmutzen; auch f. geifern, den Speichel fließen laſſen; uneig. verächtl. f. viel u. ſchnell ſprechen, ſchwatzen, plappern; das **Schlabbertuch**, gem. f. Geifertuch; die **Schlabberei**, das Schlabbern; uneig. niedr. f. Geſchwätz; der **Schlabberer**, -s, wer ſchlabbert; uneig. niedr. f. Schwätzer, auch das **Schlabbermaul**; **ſchlabberig**, Bw., ſchlabbernd, ſchmutzig beim Eſſen ꝛc.; niedr. f. geſchwätzig.

Schlacht 1. w., M. -en, (altd. slaht, M. slahti, slehti, slehte; auch slahta, slahte, M. slahte; von slahan, slahen, ſchlagen, ſ. d.; wie das franz. bataille v. battre; angelſ. slaege, ſchwed. slag; vgl. das engl. slaughter), eig. das Schlagen, od. das Geſchlagene daher 1) ehem. f. Erſchlagung, Todtſchlag, Tödtung, Mord (z. B. Mannſchlacht, d. i. Menſchenmord; Viehſchlacht, oberd. auch Schlächt ꝛc.); 2) gew. ein Gefecht, ein Kampf unter Mehren, u. zwar genauer ein planmäßiger blutiger Kampf zwiſchen großen Kriegerſchaaren, beſ. zwei ganzen Kriegsheeren (ehem. auch: ein Schlagen), verſch. von Treffen, d. i. ein Kampf zwiſchen größeren—, u. Gefecht,

Scharmützel, zwiſchen kleineren Theilen der Heere, (eine Feld-, Seeſchlacht; eine entſcheidende Schlacht; eine Schlacht liefern, dicht. auch: eine Schlacht ſchlagen; dem Feinde eine Schlacht anbieten; die Schlacht gewinnen, verlieren ꝛc.); 3) landſch. eine Uferbefeſtigung, ein in das Waſſer geſchlagener Damm von Buſchwerk, Raſen ꝛc., od. auch von eingerammten Pfählen, von Steinen ꝛc.; eine Schifflände; — Zſetz. ſchlacht- od. ſchlachtenberühmt, Bw., dicht. berühmt durch gelieferte Schlachten; ſchlachterfahren, Bw., in Schlachten erfahren; das Schlachtfeld, das Feld, auf welchem eine Schlacht geliefert wird od. geliefert worden iſt, die Wahlſtatt, dicht. auch das Schlachtgefilde; ſchlachtfertig, Bw., zur Schlacht fertig, gerüſtet, auch ſchlachtgerüſtet; das Schlachtgeld, niederd. Geld zur Unterhaltung einer Schlacht, d. i. eines Dammes oder einer Schifflände (ſ. o. 3); der Schlachtgeſang, das Schlachtlied, Geſang bei Eröffnung einer Schlacht; ſo auch: das Schlachtgeſchrei; das Schlachtgetöſe, -getümmel, -gewühl ꝛc., Getöſe ꝛc. der Schlacht; der Schlacht- od. Schlachtengott, Kriegsgott; der Schlachthaufen, ein Haufen in die Schlacht geführter Soldaten; der Schlachtherr, niederd. Rathsherren, welche die Aufſicht über eine Schlacht, d. i. einen Damm, eine Schiffslände (ſ. o.), führen; die Schlachtlinie, ſ. Linie; der Schlacht- od. Schlachtenmaler, der vorzugsweiſe Schlachten malt; der Schlachtmeiſter, niederd. wer Schlachten, d. i. Dämme (ſ. o.) anzulegen verſteht; die Schlachtordnung, die regelmäßige Stellung eines zur Schlacht gerüſteten Kriegsheeres; das Schlachtpferd, od. -roſs, ein zum Kriege abgerichtetes Pferd; niederd. auch ein Pferd, welches Waaren von oder zu der Schifflände (ſ. o. Schlacht 3) führt; der Schlachtplan, Plan od. Entwurf einer Schlacht; die Schlachtreihe, eine Reihe in Schlachtordnung geſtellter Soldaten; der Schlachtruf, Ruf zur Schlacht; auch das Geſchrei in der Schlacht; der Schlachtſchreiber (v. Schlacht 3), niederd. eine vereidigte Perſon, welche die Schiffsladungen aufſchreibt und über die Schlachtgelder (ſ. o.) Rechnung führt; das Schlachtſchwert, ein in der Schlacht zu gebrauchendes Schwert, beſ. eine Art ehem. üblicher großer Schwerter; das Schlachtſtück, ein Schlachtgemälde, Schlachtbild; der Schlachttag, Tag einer Schlacht; der Schlachtvogt, niederd. ein Beamter, welcher die Aufſicht über die Schifflände ꝛc. (ſ. o. 3) führt; der Schlachtwagen, Streitwagen; niederd. ein Wagen, auf welchem man Waaren von oder zu der Schifflände (Schlacht 3) führt; der Schlachtwurm, ſ. v. w. Spießwurm, eine Art Aſſeln; der Schlachtzettel, niederd. Verzeichniſs der Schiffsladung, von welcher das Schlachtgeld (ſ. o.) entrichtet wird.

Schlacht 2. w., M. ungebr., (altd. slahta, slahte, slaht; holl. slacht, ſchwed. slaecht; daher: Geſchlecht, geſchlacht, ungeſchlacht; ital. schiatta; poln. szlachta, edles Geſchlecht, Adel, szlachcic, Edelmann; — wie Schlacht 1. von slahan, ſchlagen, ſ. d. u. vgl. Schlag), vlt. f. die Gattung, das Geſchlecht, die Art und Weiſe (z. B. maniger, aller, keiner slahte od. Schlacht, d. i. mancher-, allerlei, keiner Art ꝛc.); daher ſchlachten 1., ziellos. Zw. m. haben (niederd. ſlachten und ſlechten), noch niederd. f. ſchlagen in der Bed. arten, in eine Art ſchlagen, nacharten (nach einem ſchlachten; er ſchlachtet dem Vater nach ꝛc.); auch f. ſtammen, herſtammen (er ſchlachtet aus einer guten Familie).

ſchlachten 2. ziel. Zw. (altd. slahtôn, slahten, ſchwed. slagta; das Inten-

ſivum od. die Verſtärkungsform von slahan, ſchlagen), eig. überh. erſchlagen, mit einem Hau- od. Schneidewerkzeuge umbringen, niedermachen, tödten; jetzt in engerer Bed. ein lebendes Geſchöpf zum Verſpeiſen, oder als Opfer mit ſchneidenden Werkzeugen tödten (Vieh, einen Ochſen, ein Schwein, eine Gans ꝛc. —; wilde Völker ſchlachten Menſchen); uneig. Menſchen grauſam od. in blinder Wuth niedermetzeln (im Kriege); — Zſetz. die Schlachtbank, eine Bank, worauf Vieh geſchlachtet wird (zur Schlachtbank führen od. liefern, uneig. f. zweck- und nutzlos tödten, hinopfern, beſ. im Kriege); das Schlachtbeil, ein Beil, deſſen man ſich beim Schlachten bedient; der Schlachtblock, ein beim Schlachten gebrauchter Block; das Schlachteſſen, niederd. ein Schmaus, der beim Schlachten des größeren Viehs im Hauſe gegeben wird; der Schlachthaufen, ein Haufen Schlachtvieh; das Schlachthaus, ein öffentl. Gebäude, worin das Vieh geſchlachtet wird; das Schlachtmeſſer, großes Meſſer zum Schlachten; der Schlachtmonat, der Monat, in welchem das größere Vieh geſchlachtet zu werden pflegt, November; der Schlachtochs, ein zum Schlachten beſtimmter Ochs; das Schlachtopfer, ein Geſchöpf, welches als ein Opfer geſchlachtet wird; uneig. wer ohne Noth wehrlos aufgeopfert wird (z. B. ſie war das unſchuldige Schlachtopfer ſeiner Wuth); die Schlachtordnung, landſch. die Ordnung, nach welcher die Fleiſcher das Vieh ſchlachten und das Fleiſch verkaufen; die Schlachtſchüſſel, eine Schüſſel mit Fleiſch, Wurſt ꝛc., welche man beim Einſchlachten an Freunde und Bekannte ſendet; die Schlachtſtatt od. -ſtätte, ein Ort, wo Vieh geſchlachtet wird; die Schlachtſteuer, Steuer von geſchlachtetem Vieh; der Schlachttag, Tag, an welchem Vieh geſchlachtet wird; das Schlachtvieh, zum Schlachten beſtimmtes Vieh; der Schlachtzettel, Schein über bezahlte Schlachtſteuer; — Ableit. ſchlachtbar, Bw., geeignet, geſchlachtet zu werden (ſchlachtbares Vieh); der Schlachter od. Schlächter, -s, M. w. E., wer ſchlachtet, beſ. in Niederd. ſ. v. w. der Fleiſcher, Metzger; daher die Schlächterbank, das Schlächterbeil, ſ. v. w. Schlachtbank, -beil (ſ. o.); der Schlächtergeſell, -meiſter; das Schlächterhandwerk od. -gewerbe; der Schlächterlohn ꝛc.; der Schlachter, auch eine Art großer Falken (falco lanarius); die Schlachtung, gew. das Schlachten; ehem. auch f. Schlacht, Schlägerei, Todtſchlag; ſchlächteln, ziel. Zw., oberd. f. Vieh zum Hausgebrauch ſchlachten, einſchlachten; — ſchlächtig, Bw. (von ſchlachten f. ſchlagen), geſchlagen, getroffen, -ſchlägig, nur in Zſetz. wie herzſchlächtig, ober- u. unterſchlächtig, ſ. d.; oberd. auch: donnerſchlächtig, d. i. vom Blitz getroffen; faulſchlächtig, d. i. von Fäulniß angegriffen; wetterſchlächtig, d. i. vom Wetter verdorben, u. dgl. m.

ſchlack, Bw. (altd. slach, Nebenform von slaf, ſchlaff; niederd. engl. holl. slack; isländ. slakr, ſchwed. slak, angelſ. sleac), landſch. f. ſchlaff, weich und locker; nachläſſig, träge; der Schlack, -es, M. -e, niederd. (Slack) ein Theil einer weichen, feuchten Maſſe (ſ. v. w. Klack, Kleck, ſ. d.); oberd. ein nachläſſiger, träger Menſch, in dieſem Sinne auch: der Schlacks od. Schläks (niederd. Slacks, Släks); Jäg. ein müßig herumlaufender Hund; — die Schlacke 1., M. -n, niederd. ſ. v. w. der Schlackdarm, d. i. Dick- od. Maſtdarm; auch ſ. v. w. die Schlackwurſt, eine in dieſen Darm gefüllte Wurſt, Mettwurſt; — ſchlackern, zielloſ. Zw., niederd. 1) von einer Flüſſigkeit od. weichen Maſſe etwas fallen laſſen u. ſich da-

durch beſchmutzen, z. B. beim Eſſen (vgl. ſchlicken, ſchlickern), beim Gehen auf kothigem Wege ꝛc.; beſ. lang u. viel regnen, ſo daſs es kothig wird (unp. es ſchlackert); 2) ſchlaff werden, nachlaſſen und wackeln (engl. slack; z. B. die ſchlaffen Segel ſchlackern im Winde; mit dem Ruder ſchlackern ꝛc.); Kaufm. die Waare unter dem Preiſe verkaufen, ſchlaudern (er ſchlackert mit der Waare); der Schlackerregen, gem. f. anhaltender, kothig machender Regen; das Schlackerwetter, gem. f. regneriſches, kothiges Wetter; der Schlackerer, -s, niederd. wer unter dem Preiſe verkauft, Schlauderer; ſchlackerig od. ſchlackig 1., Bw., gem. f. anhaltend regnicht, naſs und kothig (Wetter).

Schlacke 2. w., M. -n, (niederd. Slacke, ſchwed. slagg, engl. slag; von ſchlack, ſ. d., alſo: weiche, lockere, unreine Maſſe; urſpr. ein niederd. Wort, im älteren Hochd. u. im Oberd. unbekannt), die Unreinigkeit, welche ſich beim Schmelzen der Erze ꝛc. von dem Metall abſondert u. nach dem Erkalten eine glasartige Maſſe bildet (Blei-, Eiſen-, Kupferſchlacke ꝛc.; oft als Stoffnamen in der Mehrh. z. B. die Schlacken abheben, d. i. mit dem Stecheiſen von dem Metall abſondern); uneig. überh. f. das Unreine, Unedle, das einer Sache beigemiſcht iſt; — Zſetz. das Schlackenbad, ein mit heißen Kupferſchlacken bereitetes Krankenbad; ſchlackenblau, Bw., glänzend blau; das Schlackenerz, ſchlackenähnliches Erz, beſ. ein bleifarbiges Silbererz; der Schlackengang od. die Schlackentrift, Hüttenw. die Röhre, durch welche die Schlacken aus dem Hohenofen laufen; die Schlackengrube, eine Grube am Hohenofen, in welche man die Schlacken laufen läſſt; der Schlackenhaken, ein eiſerner Haken, mit welchem man die Schlacken in die Schlackengrube zieht; das Schlackenklein, Hüttenw. in kleine Stücke zerbrochene Schlacken; der Schlackenkobalt, Bergw. verhärteter ſchwarzer Erdkobalt; der Schlackenläufer, Bergw. wer die tauben Schlacken auf die Halde läuft, d. i. auf einen Haufen ſchafft; der Schlackenofen, Hüttenw. ein Ofen zum Schlackenſchmelzen; der Schlackenſtein, eine ſteinartige Maſſe, welche ſich von den Schlacken abſondert; das Schlackenzinn, das beſte und geſchmeidigſte, aus den Zinnſchlacken geſchmelzte Zinn; — Ableit. ſchlacken, zielloſ. Zw., Schlacken geben (ein Erz ſchlacket mehr, als das andere); ſchlackicht, Bw., ſchlackenähnlich; ſchlackig 2., Bw., viele Schlacken enthaltend.

ſchlackern ꝛc., ſ. unter ſchlack; — ſchlackig, ſ. ſchlack u. Schlacke 2. — Schlackwurſt, ſ. unter ſchlack.

Schladde od. Schlatte, w., M. -n, niederd. (Sladde, Slatte; vgl. ſchlottern u. das engl. slatter) was welk, ſchlaff und ſchlotterig iſt, beſ. f. Lumpen; ſchladderig od. ſchlatterig, Bw. f. welk, ſchlotterig; lumpig; ſchmutzig, kothig; — ſchladden, zielloſ. Zw., niederd. Schiff. altes Tauwerk, die Schladding genannt, um andere dicke Taue wickeln.

Schlaf 1. m., ſ. unter ſchlafen.

Schlaf 2. m., -es, M. Schläfe; auch Schläfe, w., M. -n, (von slaf, ſchlaff, nicht angeſpannt, od. durch mundartl. Lautwandel aus Schlag (der Pulsader) entſtanden? vgl. das franz. battant von battre; im Altd. heißt der Schlaf: tuninc, tunne, niederd. Dünne, Dünning, ſchwed. tinning, v. dünn ꝛc.; doch findet ſich im Mittelh. auch slâf-ader, slâf-bein), die Gegend zu beiden Seiten des Kopfes, hinter den Augen, wo die Hirnſchale am dünnſten iſt u. man den Schlag der Pulsader wahrnimmt; daher: die Schlafader, Schlag-

oder an den Schläfen; das Schlaf= oder Schläfenbein, die Schlaf= oder Schläfengegend; die Schlaf= od. Schläfengrube; der Schlaf= od. Schläfenmuskel u. ſ. w.

Schlafapfel, =bank, =beere ꝛc. ſ. unter ſchlafen; — Schläfe, w., ſ. Schlaf 2.

ſchlafen, ziellos. Zw. m. haben, ablaut. ſchläfſt, ſchläft; Imper. ſchlafe, ſchlaf; Impf. ſchlief, Conj. ſchliefe; Mw. geſchlafen, (goth. slêpan, Prät. saizlêp, Mw. slêpans; althochd. slâfan, sliaf, gislâfan, mittelh. slâfen, slief, geslâfen; oberd. auch ſchlaffen; niederd. ſlapen; angelſ. slaepan, engl. sleep; — von slaf, ſchlaff, abgeſpannt), ſich im Zuſtande des Schlafes (ſ. u.) befinden, entg. wachen, (ſanft, leiſe, feſt, ruhig, unruhig ſchlafen ꝛc.; gut od. wohl ſchlafen: ſchlaf wohl! ꝛc., ſich ſchlafen legen, ſchlafen gehen ꝛc.); in beſtimmterer Bed. in feſtem, tiefem Schlafe ſein, verſch. ſchlummern; bei Jemand—, d. i. übernachten, auch f. ſich fleiſchlich mit einer Perſon vermiſchen (vgl. Beiſchlaf, beſchlafen); in weiterer Bed. in einem ſchlafähnlichen Zuſtande, im Stande der Unthätigkeit, Betäubung, Lähmung ꝛc. ſich befinden (gewiſſe Thiere ſchlafen den Winter durch; die Pflanzen ſchlafen am Abend, in der Nacht; der Fuß, die Hand ſchläft, od. iſt eingeſchlafen, ſ. einſchlafen; dicht. auch f. todt ſein: er ſchläft im Grabe); uneig. überh. f. ruhen, unthätig ſein, ſich nicht äußern (ſein Gewiſſen ſchläft; Gefühle, die in der Bruſt ſchlafen, u. dgl. m.); — der Schlaf, -es, M. (ſelten) Schläfe; Verkl. das Schläfchen, (goth. slêps, altd. slâf, niederd. Slaap, angelſ. slaep, engl. sleep), der Ruhezuſtand der Menſchen und Thiere, in welchem die willkürliche Bewegung des Körpers und die freie, bewuſſte Thätigkeit der Seele aufhört, vgl. Schlummer, (in Schlaf fallen, gerathen; ein guter, geſunder Schlaf; ein Schläfchen machen, d. i. ein wenig ſchlafen; ein Kind in den Schlaf ſingen; oberd. Schlaf haben f. ſchläfrig ſein); in weiterer Bed. ein ſchlafähnlicher Zuſtand der Betäubung, Unthätigkeit, Bewuſſtloſigkeit (z. B. der Winterſchlaf der Hamſter, Murmelthiere ꝛc.; der Schlaf der Pflanzen im Winter, am Abend ꝛc.; der Schlaf des Gewiſſens; bibl. der Schlaf der Sünde, d. i. das Beharren in derſelben ohne lebendiges Bewuſſtſein davon); — Zſetz. der Schlafapfel, ſ. v. w. Roſenapfel, Roſenſchwamm (ſ. d.), weil er, unter das Kopfkiſſen gelegt, den Schlaf befördern ſoll; die Schlafbank, eine Art Kaſten, welcher zuſammengelegt als Bank, auseinandergelegt als Bettgeſtell dient, auch der Schlafkaſten; die Schlafbeere, Wolfskirſche od. Tollbeere, deren Genuſs betäubend wirkt; ſchlafbringend, Bw., Schlaf hervorbringend; ſchlafdurſtig, Bw., gew. ſchlaftrunken, ſ. u.; das Schlaffieber, ein Fieber mit unnatürlicher Neigung zum Schlafen; die Schlaffrau od. das Schlafweib (altd. slâfevrouwe, slâfwip), ehem. f. Beiſchläferinn; der Schlafgänger, gew. Nachtwandler, ſ. d.; das Schlafgeld, Geld für das Übernachten an einem Orte, in einer Herberge ꝛc.; das Schlafgemach, =zimmer, die Schlafſtube, =kammer, das Gemach od. Zimmer, in welchem man ſchläft; der Schlafgenoſs, =geſell, die Schlafgenoſſinn, wer mit einer andern Perſon in einem Bette ſchläft; die Schlafgenoſſenſchaft, =geſellſchaft; das Schlafgewand, Nachtgewand; die Schlafhaube, Nachthaube; das Schlafhaus, oberd. Nachtherberge für Reiſende; die Schlafkammer, ſ. Schlafgemach; die Schlafkirſche, ſ. v. w. Schlafbeere; auch f. Judenkirſche; das Schlafkraut, landſch. f. ſchwarzer Nachtſchatten; Bilſen=

kraut; Tollkirſche, auch Schlafbeere, ſämmtlich von betäubender Kraft; der Schlafkrebs, eine Art Krabben, welche ſich bei Erblickung ihres Feindes, des großen Kuttelwurms, ſchlafend ſtellen; der Schlafkunz, ſ. v. w. Schlafapfel, ſ. Kunz; die Schlaflilie, eine Art Lilien (Affodil=Lilie), deren Geruch ſchläfrig macht; ſchlaflos, Bw., nicht ſchlafend, ohne Schlaf (eine Nacht ſchlaflos zubringen; ſchlafloſe Nächte); die Schlafloſigkeit, das Schlaflosſein; das Schlafmittel, ein den Schlaf beförderndes Mittel; die Schlafmütze, ſ. v. w. Nachtmütze; beſ. uneig. ein träger, ſchläfriger, ſtumpfſinniger Menſch; daher ſchlafmützig, Bw., gem. f. träge, ſchläfrig; der Schlafratz od. die Schlafratze (vgl. Ratz), gem. f. das Murmelthier; die Haſelmaus; uneig. ein Langſchläfer; der Schlafrock, ein langes weites Oberkleid für männl. Perſonen zur Bequemlichkeit im Hauſe, auch der Schlafpelz, wenn er mit Pelzwerk gefuttert iſt; die Schlafroſe, die wilde od. Hundsroſe; der Schlafſaal, ein großes Schlafgemach für Mehre; der Schlafſeſſel od. =ſtuhl, ein bequemer Ruhe= od. Lehnſtuhl; die Schlafſtatt, =ſtätte, =ſtelle, der Ort, wo man ſchläft oder übernachtet; die Schlafſtube, ſ. Schlafgemach; die Schlafſucht, übermäßige, krankhafte Neigung zu ſchlafen (fr. Lethargie); uneig. große Geiſtesträgheit; ſchlafſüchtig, Bw., mit der Schlafſucht behaftet; der Schlaftrank, ein Trank als Schlafmittel; der Schlaftrunk, ein Trunk, welchen man vor Schlafengehen zu ſich nimmt; ſchlaftrunken, Bw., vor Schläfrigkeit gleichſam betrunken, d. i. halb bewuſſtlos; die Schlaftrunkenheit, der Zuſtand des Schlaftrunkenen; der Schlafweizen, betäubender Sommerlolch; ſchlafwirkend, Bw., (fr. narkotiſch); die Schlafzeit oder gew. Schlafenszeit, die Zeit zum Schlafengehen; das Schlafzimmer, ſ. Schlafgemach; — Ableit. der Schläfer, -s, die Schläferinn, M. -en, wer ſchläft, beſ. in Zſetz. wie Lang=, Siebenſchläfer, Beiſchläferinn ꝛc.; ſchläfen, ziel. Zw., ſchwäb. f. ſchlafen machen, in Schlaf bringen, einſchläfern; ſchläfern, Zw. 1) ziellos m. haben (altd. slâfarôn, slâfern) Neigung zum Schlaf empfinden, gew. unp. ziel. es ſchläfert mich, od. mich ſchläfert ꝛc.; 2) ziel. ſchlafen machen, ſchläferig machen, gew. einſchläfern; ſchläferig od. zgez. ſchläfrig, Bw. (altd. slâfric), das Bedürfniſs des Schlafes empfindend (ſchläfrig werden, ſein ꝛc.); Neigung zum Schlafen u. überh. zur Ruhe u. Unthätigkeit habend und darin gegründet, landſch. auch ſchlafig, ſinnv. träge, entg. munter, aufgeweckt (ein ſchläfriger Menſch, ſchläfrig arbeiten), beſ. ohne geiſtige Lebendigkeit und Kraft, langſam und langweilig (ein ſchläfriger Vortrag ꝛc.); die Schläfrigkeit, das Schläfrigſein in allen Bed.

ſchlaff, Bw., Comp. ſchlaffer, Sup. ſchlaffſt, (altd. slaph, slaf, G. slaffes; gem. ober= u. niederd. ſchlapp, ſlapp; poln. slaby; vgl. ſchlack), der Spannung u. Steife ermangelnd, beſ. nicht gehörig angeſpannt, ſinnv. locker, loſe, welk, entg. ſtraff, ſteif, (ein Seil, eine Sehne iſt ſchlaff; ſchlaffe Ohren; Pflanz. ein ſchlaffer Stengel, d. i. ein ſehr biegſamer u. beweglicher); uneig. in geiſtigem u. ſittl. Verſtande ohne Spannung oder Anſpannung, ohne anhaltende Kraft und Lebhaftigkeit (ein ſchlaffer Menſch, Geiſt ꝛc.; ſchlaffe Grundſätze, d. i. nicht feſte u. ſtrenge; fr. lax); die Schlaffheit (altd. slafheit, auch slaffida, slaffî, slaffe), das Schlaffſein eig. u. uneig., ſinnv. Lockerheit, Trägheit, Kraftloſigkeit ꝛc.; ſchlaffen, zielloſ. Zw. m. haben (altd. slaphên, slafen), vlt. f. ſchlaff ſein; ſchlaff werden, gew. erſchlaffen.

Schlaffieber, =frau, =geld, =gemach, =genoſs, =haube ꝛc. ſ. unter ſchlafen; — Schlafgegend, =grube, ſ. Schlaf 2.

Schlafittig, ſ. Schlagfittig unter ſchlagen.

Schlafkammer ꝛc. — Schlafzimmer; ſchläfrig ꝛc. ſ. unter ſchlafen.

ſchlagen, Zw. ablaut.: ſchlägſt, ſchlägt (oberd. ſchlagſt, ſchlagt); Impf. ſchlug, Conj. ſchlüge, (oberd. ſchlueg, ſchlüeg; auch: ich ſchlaget); Mw. geſchlagen, (goth. slahan, sloh; althochd. slahan, sluoc, sluoch, gislagan; mittelh. slahen, zgez. slân, sluoc, sluogen, geslagen; daneben auch das abgel. Zw. slagôn, slagota, gislagot; niederd. ſlaan, ſlaen; holl. slaen; isländ. ſchwed. dän. sla, slaa; angelſ. slaegan, slegan; engl. slay f. erſchlagen; — Grundbed. ſchnelle Bewegung mit dem Nebenbegriff des Treffens od. heftigen Berührens und des damit verbundenen Schalles) 1) ziellos a) mit ſein, durch ſchnelle, heftige (paſſive) Bewegung wohin gerathen od. eine gewiſſe Richtung annehmen (z. B. die Wellen ſchlagen in das Schiff; das Waſſer ſchlug ihm über den Kopf zuſammen; die Flamme ſchlägt in die Höhe), insbeſ. heftig fallen (das Kind iſt mit dem Kopfe an die Wand, auf einen Stein ꝛc. geſchlagen; vgl. hin=, niederſchlagen); plötzlich eindringen od. eintreten (der Froſt ſchlägt mir in die Glieder; der kalte Brand iſt dazu geſchlagen u. dgl. m.); oberd. überh. f. den Ort (willkürlich od. unwillkürlich) verändern, ſich bewegen, begeben, wohin gerathen (z. B. herumſchlagen f. herumlaufen, =ziehen; aus dem Weg ſchlagen, f. den Weg verlaſſen; von Einem zu dem Andern ſchlagen, f. übertreten); daher ſeiner Art oder Beſchaffenheit nach ſchnell verändert werden, eine gewiſſe Beſchaffenheit annehmen, ſinnv. gerathen, werden (z. B. das Korn iſt in die Höhe geſchlagen, d. i. plötzlich theurer geworden; er iſt aus der Art geſchlagen; d. i. ausgeartet; ſo auch in den Zſetz. an=, aus=, fehlſchlagen; einem nachſchlagen; vgl. Schlag, ſchlachten 1., Geſchlecht ꝛc.);* b) mit haben, ſich ſchnell und heftig bewegen, ſinnv. fahren, ausfahren, von lebenden Geſchöpfen (das Pferd ſchlägt hinten aus; der Vogel ſchlägt mit den Flügeln; er ſchlug nach mir mit der Hand, mit dem Stocke ꝛc.); mit ſchneller Bewegung an etwas rühren, ſtoßen, klopfen, treffen, gegen etwas an= od. eindringen, ſowohl von lebenden, als von lebloſen Dingen (z. B. er ſchlug mit einem Hammer an die Wand, mit der Fauſt an die Thür, mit dem Stabe ins Waſſer; an die Glocke ſchlagen ꝛc.; die Fluth ſchlägt an die Felſen, der Wind in die Segel; der Blitz ſchlägt in ein Haus, hat eingeſchlagen; an die Ohren — uneig. f. die Ohren treffen, berühren, z. B. unbekannte Töne ſchlugen an mein Ohr); uneig. mit etwas zuſammentreffen, wohin gehören (das ſchlägt nicht in mein Fach); ſich klopfend od. anſchlagend bewegen (das Herz, der Puls ſchlägt; uneig. auch: das Gewiſſen ſchlägt ihm), insbeſ. in Verbindung mit einem lauten Schalle (die Glocke, die Uhr ſchlägt, hat geſchlagen; auch mit Hinzufügung der durch das Schlagen angedeuteten Zeit: die Uhr hat zehn geſchlagen; und unp. es ſchlägt f. die Glocke ſchlägt, z. B. es hat ſchon geſchlagen; es ſchlug halb drei, od. halb drei Uhr ꝛc.; auch: die Stunde ſchlägt, d. h. ſie wird durch den Glockenſchlag vernehmbar); daher auch einen lauten Schall hervorbringen od. hören laſſen, insbeſ. f. knallen (die Büchſe ſchlägt ſtark); laut ſchmetternd und in eigenthümlich abgeſetzten Tönen ſingen, nur von gewiſſen Vögeln (die Nachtigall, die Wachtel, der Fink ſchlägt); Jäg. auch f. bellen (in anſchlagen, ſ. d.); 2) ziel. etwas od. einen —,

a) mit einem ſchnell bewegten Körper, beſ. der Hand oder einem Werkzeuge (z. B. Hammer, Schlägel ꝛc.) nachdrücklich berühren od. treffen (der Buchbinder ſchlägt die Bücher vor dem Heften; der Tuchmacher ſchlägt das Tuch; den Ball ſchlagen; Holz ſchlagen, d. i. fällen od. hauen; eine Ader ſchlagen, d. i. mit dem Schnepper treffen u. dadurch öffnen); häufig mit einem bei- od. nebenwörtlichen Zuſatz: durch Schlagen in den bezeichneten Zuſtand verſetzen, in eine gewiſſe Lage bringen (z. B. einen todt—; einen od. etwas zu Boden—; die Hände zuſammen—; einem etwas aus der Hand—; etwas entzwei od. in Stücke—; einen Schuh über od. auf den Leiſten ſchlagen; einen zum Ritter ſchlagen, ſ. Ritter), insbeſ. ſchlagend befeſtigen oder anheften (einen Pfahl in die Erde—, einen Nagel in die Wand—; ein Blatt an die Wand—, d. i. mit Nägeln anheften; einen ans Kreuz ſchlagen ꝛc.); ferner ſchlagend od. berührend erſchallen laſſen (die Pauken, die Trommel—, auch rühren; oberd. auch: die Orgel, die Laute, Harfe ꝛc.—, f. ſpielen); ſchlagend andeuten oder vernehmbar machen (den Tact—; die Uhr ſchlägt die Stunden; einen Marſch, den Zapfenſtreich, Lärm—, d. i. durch Trommelſchlag vernehmen laſſen); ſchlagend hervorbringen, bearbeiten, bereiten (Feuer ſchlagen od. anſchlagen, ſ. Feuer; Gold—, d. i. zu dünnen Blättchen ſchlagen; Öl—, ſ. d.), insbeſ. f. ſchmieden, prägen (Keſſel—; Geld, Münzen—); b) in beſtimmterer Bed. einen Menſchen oder ein Thier im Zorn od. zur Strafe mit der Hand od. mit einem Werkzeuge heftig treffen, ſinnv. hauen, prügeln ꝛc. (einen mit dem Stocke, mit der Ruthe, der Peitſche ꝛc.—; ihn ins Geſicht, hinter die Ohren, aufs Maul—; auch: einem Wunden ſchlagen, d. i. ihn ſchlagend verwunden); daher ſich ſchlagen, f. mit einander kämpfen (wir müſſen uns ſchlagen ꝛc.), auch bloß: ſchlagen f. kämpfen, eine Schlacht liefern (daher das Schlagen, ehem. f. die Schlacht); ferner rückz. ſich mit einem ſchlagen, d. i. im Zweikampf mit ihm fechten (er muſs ſich mit mir ſchlagen); ehem. auch ſchlagen f. verwunden; erſchlagen, tödten; ſchlachten; uneig. überh. f. züchtigen, ſtrafen, plagen (mit Blindheit geſchlagen ſein; ein geſchlagener Mann); ferner ſchlagend in Bewegung ſetzen, überh. treiben, jagen (oberd. Vieh—, d. i. auf die Weide treiben; Schweine in die Maſt—; beſ. ein feindliches Heer aus dem Felde, in die Flucht—); daher auch ſchlechthin f. beſiegen, überwinden (den Feind—; uneig. ſeinen Gegner durch Beweiſe—; ſchlagende Gründe ꝛc., d. i. ſiegende); c) durch ſchnelle Bewegung an einen Ort, in eine Lage oder Stellung bringen, ſinnv. werfen, legen, treiben ꝛc. (der Raubvogel ſchlägt ſeine Klauen in den Raub; einen Verbrecher in Feſſeln ſchlagen; die Arme in einander, um eines Andern Nacken ꝛc.—; etwas in ein Tuch—, durch ein Sieb—, ein Blatt Papier, ein Tuch, den Mantel um etwas—; das Salz in Körbe—; eine Brücke über einen Fluſs—; der Baum ſchlägt Wurzeln in die Erde ꝛc.); auch durch Bewegung od. Legung hervorbringen, machen (ein Rad—, ſ. d.; einen Knoten ſchlagen); uneig. in geiſtigem Verſtande bewegen, fort- od. hinſchaffen, wohin bringen, legen ꝛc. (z. B. ſich etwas aus dem Sinne ſchlagen, d. i. es zu vergeſſen ſuchen; etwas in die Schanze ſchlagen, ſ. Schanze 2.; etwas in den Wind—, ſ. Wind; ſich ins Mittel ſchlagen od. legen, ſ. Mittel; der Kaufmann ſchlägt die Koſten auf die Waare; die Zinſen zum Capital ſchlagen); ferner wohin richten, wenden (die Augen zur Erde, gen Himmel, auf-, niederſchlagen; auch rückz.

ſich links, rechts ſchlagen, d. i. wenden; ſich zu dem Feinde ſchlagen, d. i. zu ihm übergehen); — das Mw. geſchlagen, als Bw. in der Volksſpr. f. völlig, voll, von der Zeitdauer (z. B. den ganzen geſchlagenen Tag; oberd. eine geſchlagene Nacht, u. dgl.; wahrſch. durch Übergang des Begriffes der Bewegung in den der Ausdehnung); — der Schlag, -es, M. Schläge, (goth. slahs, altd. slac, G. slages, M. slegi, slege; niederd. Slag) 1) das Schlagen in zielloſer Bed., die ſchnelle, heftige Bewegung (z. B. Wellenſchlag, Flügelſchlag ꝛc.; die Pumpe hat Schlag, d i. der Schuh bewegt ſich in ihr frei auf und nieder), beſ. eine einmalige, plötzliche, ſchnell abgebrochene Bewegung (daher: mit einem Schlage, d. i. auf einmal, in einem Augenblick; Schlag auf Schlag, d. i. ſchnell nach einander); in beſtimmterer Bed. ein heftiger Fall (einen derben Schlag thun; vgl. auch Hagelſchlag); ferner von dem Grundbegriff „Bewegung“: eine Ausdehnung in die Länge, eine Strecke, insbeſ. Schiff. der Lauf eines lavirenden Schiffes von einer Wendung bis zur andern; Landw. eine Reihe neben einander liegender Äcker; niederd. ein Maß des ausgeſtochenen Torfes, 32 Fuß lang u. 8 Fuß breit; Tuchm. ein Feld des Tuchrahmens; uneig. von dem Begriffe der Veränderung, des Gerathens in einen Zuſtand (ſ. o. ſchlagen 1) a): die Beſchaffenheit, Art und Weiſe, Gattung (z. B. oberd. auf den Schlag, d. i. auf dieſe Weiſe; Leute von einem Schlage, d. i. von gleicher Beſchaffenheit; ein ſchöner Schlag Menſchen, Pferde ꝛc.); ferner eine anſchlagende, klopfende Bewegung u. der damit verbundene Schall (Herz-, Puls-, Glockenſchlag; der Schlag einer Uhr heißt auch ſchlechtweg: Schlag, z. B. mit dem Schlage fünf an die Arbeit gehen, d. i. genau wenn es 5 ſchlägt; es iſt auf den Schlag 12 Uhr, od. es iſt Schlag 12 ꝛc. d. i. gerade 12 Uhr, u. dgl. m.); ein lauter heftiger Schall (z. B. Donnerſchlag, der Schlag einer Büchſe, d. i. der Knall), insbeſ. der Geſang gewiſſer laut gellender Vögel (der Schlag der Nachtigall, der Wachtel ꝛc.); 2) das Schlagen in zielender Bed., die Handlung des Schlagens, beſ. ein einmaliges Schlagen (ein Schlag mit der Hand; ein Baum fällt nicht auf einen Schlag; ſechs Schläge mit dem Hammer, mit einem Stocke ꝛc. thun), aber auch ein mehrmaliges anhaltendes Schlagen und das dabei beobachtete Zeitmaß (z. B. Trommelſchlag, Ruderſchlag; der Schlag der Schmiede, Dreſcher ꝛc.; Schlag halten, d. i. in gleichmäßigen Zwiſchenzeiten ſchlagen; nicht in den Schlag kommen können, d. i. nicht das richtige Zeitmaß im Schlagen beobachten können; auch in der Tonk. f. Zeitmaß, Tact, z. B. das Stück geht im Drei-Viertel-Schlage; daher auch niederd. f. Fertigkeit, Geſchick, Handgriff, wie im Hochd. Tact); in beſtimmterer Bed. ein fühlbarer, ſchmerzhafter Schlag, im Zorn oder zur Züchtigung ertheilt (einem einen Schlag auf die Hand, hinter das Ohr ꝛc. geben; Schläge geben, austheilen; Schläge bekommen; Stock-, Ruthen-, Peitſchenſchläge ꝛc.); landſch. Fleiſch. f. das Schlachten; in weiterer Anwendung: eine plötzliche heftige, fühlbare Erſchütterung (z. B. der elektriſche, der galvaniſche Schlag), eine den Menſchen plötzlich befallende Lähmung, Schlagfluſs (fr. Apoplexie; vom Schlage gerührt oder getroffen werden); uneig. f. Unglücksfall, Unfall, Unglück, Verderben (ein harter Schlag; ſchwere Schickſalsſchläge erleiden ꝛc.); landſch. auch f. Nachtheil, Schaden (ſich einen großen Schlag thun); 3) was ſchlägt, oder womit geſchlagen wird, in einzelnen Anwendungen, als: Fiſch. der Schwanz

des Fiſches; bei Feuerwerkern der Satz in den Raketen, welcher den Knall hervorbringt; beſ. was auf- und nieder-, oder auf- und zuſchlägt oder -fällt, eine Fallthür, ein Schlagbaum ꝛc. (z. B. Tauben-, Meiſen-, Kutſchenſchlag), niederd. überh. eine Zaun- od. Heckenthür; 4) was geſchlagen, od. durch Schlagen bewirkt, hervorgebracht wird, insbeſ. Münzw. f. Gepräge (Geld von demſelben Schlage), auch ein auf manche Waaren geſchlagenes Zeichen; Müll. die in die Mühlſteine gehauenen Rinnen: Schläge; Jäg. die tiefen Wunden, welche ein wildes Schwein hauet; Bergw. eine gehauene Öffnung (ſ. Querſchlag); der Hufſchlag, d. i. die Spur des Pferdehufes; oberd. Schlag überh. f. Spur, Fährte; bair. f. Schwad oder Jahn des mit der Senſe gemäheten (gehauenen) Graſes; vergl. auch Aufſchlag, Einſchlag, Hammerſchlag ꝛc.; auch der Ort, wo etwas geſchlagen wird, insbeſ. Forſtw. ein abzuholzender od. abgeholzter Theil eines Waldes, Holzſchlag, Hau, Gehau (einen Wald in Schläge eintheilen); — ²Zſetz. von Schlag (Schläge) u. ſchlagen: die **Schlagader**, Adern, welche das Blut vom Herzen zu den übrigen Körpertheilen führen, Pulsader; daher der **Schlagadergang**; die **Schlagaderhaut** ꝛc.; **ſchlagartig**, Bw., einem Schlage, d. i. Schlagfluſſe, ähnlich (fr. apoplektiſch; z. B. ſchlagartige Zufälle); der **Schlagbalſam**, ein balſamiſches Arzneimittel gegen den Schlagfluſs; **ſchlägebäuchig**, Bw., landſch. gem. f. einen eingefallenen (eingeſchlagenen), ſchlaffen Bauch habend; auch f. herzſchlächtig (vgl. das oberd. Zw. ſchlegbauchen f. heftig athmen, ſo daſs der Bauch zuckt); der od. d. das **Schlagbauer**, ein Vogelbauer mit einer Schlagthür zum Vogelfang; der **Schlagbaum**, ein beweglicher Balken, welcher niedergelaſſen od. auch gedreht wird, um Wege, Thore ꝛc. zu ſperren, Sperrbaum; auch ſ. v. w. Schlagſtange, ſ. u.: die **Schlagbeere**, Kreuzdorn-Beere: **ſchlagblau**, Bw., von der Farbe eines durch einen heftigen Schlag ꝛc. entſtandenen Hautfleckens; der **Schlageblock** oder **-klotz**, ſ. v. w. Haublock; der **Schlagbohrer**, ein hammerförmiges Eiſen mit langer Spitze, womit man die Löcher in die Thürhaspen ꝛc. macht; die **Schlagbrücke**, ſ. v. w. Zugbrücke; der **Schlagbrunnen**, bei neugeborenen Kindern die Schädel-Öffnung, unter welcher man das Gehirn ſchlagen ſieht (fr. Fontanell); der **Schlagedrauf**, gem. wer darauf los ſchlägt, ein derber Schläger; das **Schlageiſen**, verſchiedene Werkzeuge, mit, oder auf welchen man ſchlägt, z. B. der Waldhammer, ein eiſerner Meißel der Steinmetzen ꝛc.; die **Schlagfalle**, eine niederſchlagende Falle; das **Schlagfaſs**, ein großes Faſs, in welches zu verſendende Waaren gepackt (geſchlagen) werden; **ſchlägefaul**, Bw., gem. f. gegen Schläge abgehärtet; die **Schlagfeder**, 1) die ſtärkſten Federn in den Flügeln der Vögel, Schwungfeder; 2) Stahlfedern, welche das Schlagen (z. B. des Hahns in einem Gewehrſchloſſe, des Hammers einer Glockenuhr) bewirken; **ſchlagfertig**, Bw., zum Schlagen (d. i. Kämpfen) bereit; der **Schlagfittig** (gem. verderbt: Schlafittig, niederd. Slafitje), eig. der Fittig od. Flügel, womit ein Vogel ſchlägt; uneig. f. Zipfel, Schoß eines Kleides (daher gem. einen beim Schlafittig nehmen od. kriegen, d. i. ihn erwiſchen, feſthalten); der **Schlagfluſs** (vgl. o. Schlag 2), eine plötzliche, oft tödtliche Lähmung des ganzen Körpers od. einzelner Körpertheile; das **Schlaggatter**, ein niederſchlagendes Gatter (ſ. d.) od. Gatterthor; das **Schlaggewicht**, an Wanduhren das Gewicht, durch welches das Schlagwerk in Bewegung geſetzt wird; das **Schlaggold**, zu dünnen Blättchen geſchlagenes Gold,

Blattgold; auch f. Knallgold; der **Schlaghahn**, Haubentaucher; der **Schlaghammer**, ſchwerer Hammer der Goldſchläger; auch — der Buchbinder zum Schlagen des Papiers; das **Schlagholz**, ein Holz zum Schlagen, z. B. des Balles; Hutm. ein Holz, mit welchem der Fachboden in Bewegung geſetzt wird; Forſtw. Holz, welches mit Nutzen geſchlagen, d. i. gefällt werden kann, ſchlagbares Holz; auch f. Buſch- od. Unterholz, weil es, wenn es abgehauen worden, wieder ausſchlägt; der **Schlaghüter**, Forſtw. ein Baum, der auf einem Schlage (ſ. o. 4) zur Beſamung ſtehen bleibt; das **Schlagkraut**, eine Art des Gamanders, gegen den Schlagfluſs gebraucht, Erdkiefer; das **Schlaglicht**, ein heller Lichtſtrahl, welchen man auf einen Housttheil eines Bildes fallen läſſt; das **Schlagloth** (vgl. Loth), das zum Löthen gebrauchte Metallgemiſch, beſ. bei Gold- u. Silberarbeitern (weil es zu dünnen Blechen geſchlagen wird); die **Schlaglothbüchſe**, eine Blechbüchſe, worin das mit Waſſer vermiſchte Schlagloth aufbewahrt wird; das **Schlagmittel**, Mittel gegen den Schlagfluſs; das **Schlagnetz**, ein in einen geſtielten Bügel geſpanntes Netz zum Ballſchlagen (fr. Rakette); auch f. Fallnetz; der **Schlagpfahl**, an Gatterthüren der vordere Pfahl, an welchen die Thür beim Zumachen ſchlägt; das **Schlagpulver**, Schlag- od. Knallgold; die **Schlagpumpe**, Saugpumpe auf Schiffen; der **Schlagregen**, heftig niederſchlagender Regen, Platzregen; die **Schlagröhre**, eine mit Pulver gefüllte blecherne Röhre zum Abfeuern einer Kanone; die **Schlagſaat** oder der **Schlagſamen**, Samen, woraus Öl geſchlagen wird, beſ. Leinſamen; der **Schlagſchatten**, Mal. der Schatten, welchen ein erleuchteter Körper auf einen hellen Grund wirft; der **Schlagſchatz**, auch **Schlägeſchatz**, eine Abgabe an den Landesherrn zur Beſtreitung der Münzkoſten; landſch. ein Zoll von Waaren, Getränken ꝛc. (ehem. zum Unterhalt der Münze); auch der Zins, welchen der Münzpachter dem Münzherrn entrichtet; ehem. eine Abgabe einer Stadt ꝛc. an den Landesherrn für das Recht, Münzen zu ſchlagen; die **Schlagſcheibe**, im Schlagwerk einer Uhr eine Scheibe mit Einſchnitten, welche die Zahl der Schläge beſtimmt; die **Schlagſpindel**, Drechsl. eine hölzerne Spindel mit einem Loche, in welches der Zapfen des zu drehenden Stückes geſchlagen wird; die **Schlagſtampfe**, in Papiermühlen ein ſchwerer eiſerner Hammer zum Glätten des Papiers; die **Schlagſtange**, ein ſtarkes Holz an Fallen für Raubthiere, welches dem Thiere auf den Hals ſchlägt, auch Schlagbaum genannt; die **Schlagtaube**, im Taubenſchlage gehaltene zahme Tauben, z. U. v. Feldtaube ꝛc.; der **Schlagetodt**, gem. eig. f. Todtſchläger; uneig. ein ſtarker, plumper, roher Menſch; die **Schlaguhr**, eine Uhr, welche ſchlägt, d. i. die Stunden ꝛc. durch Glockenſchläge andeutet; die **Schlagwand**, Jäg. jedes Netz, welches auf- und niedergezogen werden kann; das **Schlagwaſſer**, aus Rosmarinblüthen abgezogenes geiſtiges Waſſer gegen den Schlagfluſs, auch ungariſches Waſſer genannt; die **Schlagweite**, Naturl. die Entfernung, in welcher ein elektriſcher Funken ſchlägt, d. i. in einen Körper übergeht; die **Schlagwelle**, Wellen, die bei ſtürmiſcher See an einander und in die Höhe ſchlagen; das **Schlagwerk**, das Räderwerk in einer Uhr, welches den Hammer der Glocke in Bewegung ſetzt; die **Schlagwunde**, durch einen Schlag verurſachte Wunde; — Ableit. von ſchlagen: **ſchlagbar**, Bw., was geſchlagen werden kann (Forſtw. ein ſchlagbarer Baum, d. i. der mit Nutzen gefällt werden kann); daher die **Schlagbarkeit**; die **Schlage**, M. -n, ein Werkzeug zum Schlagen, insbeſ. ein großer Schmie-

dehammer; hölzerne Keule der Holzſpalter; (mittelh. slâge auch f. Spur, Fährte); der Schlägel, -s, M. w. E. (altd. slegil, slegel, oberd. Schlegel) 1) dasjenige, womit geſchlagen wird, ein Schlagwerkzeug, insbeſ. Bergw. ſowohl der Handfäuſtel, als der größere Päuſchel; bei verſch. Handw. ein hölzerner Hammer, eine Handkeule; daher (wegen der ähnlichen Geſtalt) das hintere Dickbein eines geſchlachteten Thieres, vgl. Keule (z. B. Kalbs-, Hammelſchlägel); auch der Block od. Bär einer Zugramme (Zugſchlägel); 2) wer ſchlägt, ſ. v. w. Schläger: altoberd. f. Stockmeiſter, Scherge, Gefangenwärter; auch f. Abdecker; landſch. Rothſchlägel f. Rothfink, Dompfaff (v. ſchlagen f. ſingen); 3) was geſchlagen wird: der Zapfen vor der Ablaſsrinne eines Deiches; oberd. ein umzuſchlagender Rand, Umſchlag, beſ. am Hintertheil einer Art Mannsmützen (Schlegelhauben oder bloß Schlegel genannt); 4) der Ort, wo geſchlagen wird, beſ. Bergw. der Ort in der Grube, wo der Bergmann auf dem Geſtein arbeitet (daher: auf dem Schlägel arbeiten, auf ſeinen Schlägel fahren, vom Schlägel fahren 2c.); oberd. auch der Ort, wo geſchlachtet wird, das Schlachthaus; Zſetz. das Schlägeleiſen, Hüttenw. ein zugeſpitztes Eiſen zum Losbrechen der Bühnen, Eiſenbrüche 2c.; der Schlägelfiſch, Hammerfiſch; der Schlägelgeſell, Bergw. der Bergmann, welcher mit einem andern an demſelben Orte in der Grube arbeitet; der Schlägelkopf, ein ſchlägelförmiger, oben unverhältniſsmäßig ſtarker Pferdekopf; die Schlägelnuſs, die längliche Frucht des Schlägelnuſsbaumes auf Madagaskar 2c.; — ſchlägeln, zielloſ. Zw. m. haben (oberd. ſchlegeln), ſich ſchnell hin u. her bewegen, zappeln, zucken (oberd. mit Händen und Füßen ſchlegeln); insbeſ. Jäg. f. lahm gehen, hinken (der Hirſch ſchlägelt, iſt ſchlägellahm geſchoſſen); uneig. gem. f. aus Unvorſichtigkeit fehlen; Zſetz. das Schlägelfaſs, oberd. f. Rührkübel zur Milch; die Schlägelmilch, f. Rührmilch, Buttermilch; — der Schläger, -s, die Schlägerinn, M. -en, 1) wer ſchlägt, beſ. in Zſetz. wie Ball-, Gold-, Öl-, Todtſchläger; wer ſich gern mit Andern ſchlägt, rauft 2c.; 2) ein Werkzeug zum Schlagen, vgl. Schlägel, insbeſ. ein hölzerner Knüttel zum Drehen der Stricke; Schiff. ein großer hölzerner Hammer; auch ein Raufdegen, Rappier zum Fechten auf den Hieb; die Schlägerei, M. -en, anhaltendes gegenſeitiges Schlagen mehrer Perſonen, ſinnv. Prügelei, Rauferei; ſchlägig, Bw., ſchlagend; auch (von Schlag): Schläge habend, nur in Zſetz. (z. B. dreiſchlägige Raketen); ſchlägiſch, Bw., landſch. gem. f. gern ſchlagend, Schlägereien liebend.

ſchlaken, ziel. Zw. (von ſchlack f. ſchlaff), Schiff. die Segel—, d. i. loſe hangen laſſen, um ſie ſogleich beiſetzen zu können; — der Schlaks oder Schläks (niederd. Släks), ſ. Schlack, Schlacks.

Schlamm 1., m., -es, (M. nur im Bergw. Schlämme; fehlt im Altd.; niederd. Slamm, ſchwed. slem, angelſ. slim, engl. slime, lat. limus; verw. mit Schleim, Lehm), mit Waſſer vermiſchte, feuchte, ſchleimige Erde, beſ. auf dem Grunde ſtehender Waſſer, ſinnv. Moder, Koth; Bergw. klein gepochtes u. gewaſchenes Erz, ſ. v. w. Schlich; auch die eiſenhafte Erde, welche bei Auslaugung des Vitriols zurückbleibt; uneig. f. etwas Unreines, Unſittliches (z. B. der Schlamm der Wollüſte); 2. ehem. auch f. Schmauſerei, Schlemmerei (vgl. Schlamp, Schlemm); — Zſetz. der Schlammbeißer od. -beißker (ſ. d.), eine Art kleiner Fiſche in ſchlammigen Waſſern,

landſch. auch Pfuhlfiſch, Moorgrundel, Piſsgurre ꝛc.; der Schlammfang, ein Raum, in welchem der Schlamm aufgefangen wird, od. ſich ſammelt; der Schlammfiſch, im Schlamm lebender Fiſch; der Schlammherd, Hüttenw. ein Waſchherd, den Schlammſtein darauf zu waſchen; die Schlammkrücke, eine Krücke (ſ. d.) zum Wegſchaffen des Schlammes aus Teichen ꝛc., im Bergw. die Schlammküſte genannt (ſ. Küſte 2); die Schlammmühle, eine Art Mühlwerk, womit der Schlamm aus der Tiefe geſchöpft wird; die Schlammmuſchel, Kothmuſchel; der Schlammſchlich, Hüttenw. der aus dem Pochſchlamme rein gewaſchene Schlich; die Schlammſchildkröte, eine Art kleiner, gemeiner Schildkröten; der Schlammſtein, Zinnſtein, welcher bei dem Zwitterwaſchen in die Sümpfe gegangen iſt; das Schlammwerk, r. Schlämmwerk, ſ. v. w. Goldwäſche, Seifenwerk; — Ableit. ſchlammicht, Bw., ſchlammähnlich; ſchlammig, Bw., Schlamm enthaltend (ſchlammiges Waſſer); ſchlammen, ziellos. Zw. m. haben, Schlamm geben oder anſetzen; ſich mit Schlamm füllen; ſchlämmen, ziel. Zw., 1) zu Schlamm oder ſchlammig machen, insbeſ. von einem gepülverten Körper die feineren Theile durch wiederholt aufgegoſſenes Waſſer von den gröberen ſondern (geſchlämmter Sand, d. i. durch Schlämmen erhaltener, feiner Sand; Bergw. Erz ſchlämmen); Maur. eine Wand zum erſtenmale weißen, was mit dem Schlämmpinſel geſchieht; 2) von Schlamm reinigen (einen Teich, Fluſs ꝛc.); das Schlämmfaſs, in Pottaſchſiedereien ein großes Faſs, in welchem das Laugenſalz aus der Aſche geſchlämmt wird; der Schlämmgraben, ein hölzerner Kaſten, in welchem das Erz geſchlämmt wird; das Schlämmwerk, ſ. o. Schlammwerk; der Schlämmer, -s, Hüttenw. wer das Erz ſchlämmt; die Schlämmung, das Schlämmen.

ſchlampen, Zw. (Nebenform von ſchlappen, ſchlabben ꝛc. v. ſchlapp ſ. ſchlaff; vgl. den Übergang von Lappen in Lumpen, trappen in trampeln ꝛc.) gem. 1) ziel. eine Flüſſigkeit mit ausgeſtreckter Zunge einſchlürfen u. verſchlingen, beſ. von Hunden, ſ. v. w. ſchlabben, ſchlabbern; von Menſchen oberd. ſ. gierig u. unreinlich eſſen (vgl. Schlamm 2., ſchlemmen, holl. slempen); 2) ziellos m. haben, ſchlaff od. ſchlotterig u. nachläſſig herabhangen (von Kleidungsſtücken); ſchlotterig u. nachläſſig im Anzuge ſein oder einhergehen (von Perſonen; ſchwed. slampa; vgl. ſchlumpen); der Schlamp, oberd. 1) ſ. Schmaus, Schlemmerei; 2) ein nachläſſiger, unreinlicher Menſch; die Schlampe, M. -n, 1) ein dünner, flüſſiger Fraß für Hunde; 2) (oberd. die Schlamp) eine nachläſſige, unreinliche weibl. Perſon (auch Schlumpe); auch nachläſſige Kleidung; der Schlampen, -s, M. w. E., oberd. ſ. Lappen, Lumpen; der Schlamper, -s, 1) wer ſchlampt; 2) was nachläſſig herabhängt, ein langes Frauenkleid (auch Schlumper); ſchlampig, Bw., gem. ſ. dünnflüſſig (ſchlampiges Eſſen), kothig, ſchlammig (Wetter); nachläſſig, unreinlich, liederlich (ein ſchlampiger Menſch); — ſchlampampen, ziellos. Zw. (niederd. ſlampampen; verſtärkende Wiederholungsform v. ſchlampen 1), gem. ſ. gut u. reichlich eſſen u. trinken, ſchlemmen, ſchwelgen, praſſen; der Schlampamp, niederd. ſ. ein ſchlechtes Speiſengemiſch; gem. ſ. v. w. die Schlampamperei, Schmauſerei, Schlemmerei; der Schlampamper, Schlemmer, Schwelger.

Schlange, w., M. -n, Verkl. das Schlänglein, auch Schlängelchen, nicht gut Schlängchen, (altd. der slango, slange, G. des slangen ꝛc.; oberd.

die Schlangen und Schlang; niederd. Slange; von slingan, ſchlingen, ſchlang, ſich winden), ein Geſchlecht theils auf dem Lande, theils im Waſſer lebender Thiere (Amphibien) mit langem, walzenförmigem Körper ohne Füße, in wellenförmigen Windungen ſich fortbewegend, von verſchiedenen Arten, worunter manche giftige ſind (Land=, Waſſerſchlangen; Schuppen=, Klapper=, Rieſen=, Ringel=, Runzelſchlange rc.); eine kreisförmig zuſammengekrümmte, ſich in den Schwanz beißende Schlange iſt ein Sinnbild der Ewigkeit; außerdem dient die Schlange häufig als Sinnbild der Klugheit (ſeid klug wie die Schlangen rc.), aber auch der Hinterliſt, des argliſtigen Betrugs rc. (daher: eine Schlange in ſeinem Buſen nähren, d. i. einen heimlichen Feind als vermeintlichen Freund begünſtigen); daher uneig. f. ein falſcher, argliſtiger, heimtückiſcher Menſch (er oder ſie iſt eine Schlange; bibl. die alte Schlange f. der Teufel); auch ein Sternbild; ferner verſchiedene ſchlangenähnliche Körper, insbeſ. Naturk. verſchiedene Schneckenarten (das Schlängelchen; die kleine Schlange; die geſpaltene Schl.); die gewundene kupferne Röhre in dem Kühlfaſſe der Branntweinbrenner; der lange lederne Schlauch an den Feuerſpritzen; ein mehrmals gebogenes meſſingenes Stück an Feuergewehren; eine Gattung ſchwerer Geſchütze von verſchiedenen Arten (ganze od. Feldſchlangen, ſ. d.; halbe—, doppelte Schlangen rc.); auch f. Schlangengang, Schlangenlinie; — Zſetz. ſchlangenartig, ſchlangenähnlich, Bw.; das Schlangenauge, uneig. Naturk. eine länglich runde, an einer Seite ausgehöhlte, einem Auge ähnelnde Verſteinerung, auch Schlangenei, Schlangenſtein, Krötenſtein (fr. Echinit); der Schlangenbalg (ſ. Balg), ſ. v. w. die Schlangenhaut; die Schlangenbeere, Frucht des Schlangenbeerbaumes in Indien, als Gegengift gegen Schlangenbiſs; der Schlangenbeſchwörer, wer angeblich die Kunſt verſteht, giftige Schlangen durch Beſchwörungsformeln unſchädlich zu machen od. zu bannen; der Schlangenbiſs, Biſs einer Schlange; die Schlangenblume od. das Schlangenblümchen, das Schneeglöckchen; die Schlangenbrut, ſ. Brut; uneig. falſche, hinterliſtige Menſchen, ſo auch: das Schlangengezücht; das Schlangenei, das Ei einer Schlange; uneig. ſ. v. w. Schlangenauge; die Schlangeneidechſe, eine Art ſchlangenähnlicher Eidechſen; der Schlangenfalk, eine Art afrikan. Falken, die ſich vorzüglich von Schlangen nähren; der Schlangenfiſch, eine Art ſchlangenförmiger Fiſche, mit der Muräne verwandt; die Schlangenform; ſchlangenförmig, Bw.; die Schlangenförmigkeit; der Schlangengang, ein in ſchlangenförmigen Windungen laufender Weg in Gärten rc.; das Schlangengift; das Schlangengras, der wilde Krähenfuß, als Mittel wider den Schlangenbiſs, auch Schlangenzwang genannt; eine Art der Mannstreu, als Gegengift gegen den Biſs der Klapperſchlange; die Schlangengurke, eine Art ſehr langer Gurken in Oſtindien; das Schlangenhaar, aus Schlangen beſtehendes Haar, nach fabelh. Vorſtellung auf dem Kopfe der Furien; ſchlangenhaarig, Bw., Schlangenhaare habend; der Schlangenhals, ein langer, dünner, ſehr biegſamer Hals; auch ſ. v. w. der Schlangenhalsvogel, ein ausländ. Vogelgeſchlecht mit ſolchem Halſe, auch Schlangenvogel, Langhals genannt (plotus L.); das Schlangenhaupt, der Kopf einer Schlange; Fabell. ein mit Schlangenhaaren beſetztes Haupt; Pflanz. ſ. v. w. Otterköpfchen, blaue Ochſenzunge; die Schlangenhaut, uneig. Naturk. zwei Schneckenarten; das Schlangenholz,

das Holz von zwei oſtind. Gewächſen als Heilmittel gegen den Schlangenbiſs, und dieſe Gewächſe ſelbſt (ophioxylon L., auch Marderwurzel, u. strychnos colubrina L., der Schlangenholzbaum); auch f. Schlangenwurzel; u. f. Kanonenbaum; das **Schlangenhorn**, 1) eine Art Schnirkelſchnecken, auch Schlängelchen, Jagdhorn, indiſches Poſthorn ꝛc.; 2) ein ſchlangenförmig gewundenes Blaſe-Inſtrument, auch der Schlangenbaſs (fr. Serpent); daher der **Schlangenhornbläſer** (fr. Serpentiſt); die **Schlangenklugheit**, -**liſt** u. dgl., falſche, argliſtige Klugheit; der **Schlangenknoblauch**, ſ. v. w. die Rockenbolle, ſ. d.; der **Schlangenkopf**, Kopf einer Schlange; uneig. eine Art Schlangenhalsvögel in Braſilien; verſchiedene Arten Porzellan- od. Venusſchnecken: der große, und der kleine Schlangenkopf, der blaue Schl.; das Schlangenköpfchen, ſ. v. w. Otterköpfchen, Münzmuſchel; auch f. die Kameelhalsfliege; das **Schlangenkraut**, verſchiedene Gewächſe, als: eine Art des Ehrenpreiſes, auch Wundkraut (veronica officinalis L.); das große oder gemeine Schlangenkraut, auch Drachenwurz, mit geflecktem Stengel, einer Schlangenhaut ähnlich (arum dracunculus L.); das kleine Schl. (arum maculatum L.); die Natter- oder Schlangenwurz, ſ. d.; das europäiſche oder Sumpf-Schlangenkraut (calla palustris L.); eine Art Maiblumen (convallaria verticillata L.); auch f. Dragun, Dragunbeifuß; Bärlapp ꝛc.; die **Schlangenkrone**, die vermeintliche Krone einer Art Schlangen, wofür der Hinterzahn einer Kuh ausgegeben u. zu abergläub. Zwecken gebraucht wird; auch eine Art Seeeicheln, die Seemütze; der **Schlangenlahn**, ſchlangenförmig gewundener Lahn; die **Schlangenlinie**, eine den Windungen einer ſich fortbewegenden Schlange ähnliche Bogenlinie; das **Schlangenmoos**, ſ. v. w. Bärlapp; der **Schlangenmord**, uneig. eine Pflanze, deren Wurzel für ein Heilmittel gegen das Schlangengift gilt, auch Schlangenwurz, Natterwurz, Kraftwurz ꝛc. (fr. Scorzonere); die **Schlangenmotte**, eine Art auf Fichten lebender Motten; das **Schlangenpulver**, ein aus gedörrten Schlangen bereitetes Pulver, als vermeintliches Heilmittel in Krankheiten des Viehes; das **Schlangenrohr**, ein ſchlangenförmig gewundenes Rohr; auch ein Orgelregiſter von 16 Fuß Ton; die **Schlangenröhre**, eine geſchlängelte Röhre; eine Art ſchlangenförmiger Röhrenſchnecken; der **Schlangenſchnirkel**, eine Art Schnirkelſchnecken; der **Schlangenſchwanz**, uneig. eine Art Seeſterne mit ſchlangenförmigen Strahlen, der geſchwänzte Seeſtern; die **Schlangenſpritze**, ſ. v. w. Schlauchſpritze (ſ. o. Schlange); der **Schlangenſtab**, ein Stab, um welchen ein Schlangenpaar gewunden iſt, als Beizeichen des Mercur in der alten Fabell. (fr. Caduceus); der **Schlangenſtein**, ein ſchwarzgrüner, ſchlangenähnlich gefleckter Talkſtein (fr. Serpentin); der **Schlangenſtich**, Stich od. Biſs einer Schlange; auch eine Art des Stiches beim Nähen; der **Schlangenträger**, Namen eines Sternbildes, auch der **Schlangenmann** (fr. Ophiuchus); der **Schlangenverehrer**, Menſchen, welche die Schlangen als heilig verehren, auch Schlangendiener, Schlangenbrüder (fr. Ophiten); der **Schlangenvogel**, ſ. o. Schlangenhalsvogel; der **Schlangenweg**, ein gewundener Weg; die **Schlangenwindung**, Windung der Schlangen, od. ſchlangenähnliche Windung; die **Schlangenwurz** od. -**wurzel**, die Wurzel verſchiedener Gewächſe, und dieſe Gewächſe ſelbſt, insbeſ. f. Schlangenmord; die bittere Wurzel einer oſtind. Pflanze, auch Schlangenholz, Mungoswurzel (ophiorhiza mungos L.); die Natterwurz, auch Schlangenkraut (polygonum bistorta L.);

die quirlförmige Maiblume, auch Schlangenkraut (ſ. d.); die amerikan. Schlangenwurzel, eine Art Schwarzwurz (actaea racemosa L.); der Schlangenzahn, uneig. verſteinerte Fiſchzähne, die man für Schlangenzähne hielt; die Schlangenzunge, uneig. ſ. v. w. Schlangenzahn; eine Pflanze, die Natterzunge, ſ. d.; auch f. eine verleumderiſche, falſche, gleichſ. giftige Zunge, daher ſchlangenzüngig, Bw., eine ſolche Zunge habend; — Ableit. ſchlängeln, ziellos. u. gew. rückz. Zw., ſich krümmen u. winden wie eine Schlange, ſich in Schlangenlinien fortbewegen od. erſtrecken (der Bach, der Weg ꝛc. ſchlängelt ſich durch Wieſen; ſchlängelnde Blitze ꝛc.); auch f. falſch und hinterliſtig ſein, wie eine Schlange; daher der Schlängelgang, -lauf; die Schlängelung, das Schlängeln, die Schlangenwindung; ſchlängelicht, Bw., ſchlangenähnlich gewunden.

ſchlank, Bw., Comp. ſchlanker, Sup. ſchlankſt, (niederd. ſlank, oberd. gew. geſchlank; von ſchlingen, altd. slingen, slanc, winden), lang, dünn u. biegſam od. geſchmeidig (ſchlanke Zweige; ein ſchlanker Menſch, Wuchs ꝛc.); ſchlankweg, Nw., landſch. f. geradezu, ohne Umſchweiſe; die Schlankheit, das Schlankſein, der ſchlanke Wuchs; — ſchlanken od. ſchlänkeln (gem. auch ſchlinkſchlanken), ziellos. Zw. oberd. f. hangend ſich hin u. her bewegen, baumeln, ſchwanken (die Arme ſchlänkeln laſſen); auch ſchwankend gehen, nachläſſig und müßig umhergehen, vgl. ſchlendern; der Schlank od. Schlanken, oberd. f. Lappen, Fetzen; Faulenzer; der Schlankel od. Schlänkel f. Schlingel; ſchlänkern, Zw., ſ. ſchlenkern.

ſchlapp 1. (niederd. ſlapp, engl. slap), ein Naturlaut, welcher den klatſchenden Schall eines Schlages mit flacher Hand ꝛc. nachahmt; daher ſchlappen 1. ziellos. Zw. (engl. slap) gem. f. den Schall ſchlapp hervorbringen; der Schlapp 1. -es, M. -e, dieſer Schall, u. ein davon begleiteter Schlag; die Schlappe 1., M. -n (niederd. Slappe, engl. slap; lat. alapa), gem. ein Schlag mit der flachen Hand ins Geſicht, eine Maulſchelle; uneig. ein empfindlicher Schaden, Verluſt, eine Niederlage (der Feind hat eine Schlappe bekommen).

ſchlapp 2. Bw. (niederd. ſlapp; ſlaw. slaby) gem. f. ſchlaff; daher: ſchlappen 2. Zw. 1) ziellos m. haben, gem. f. ſchlaff ſein, ſchlaff herabhangen; ſchleppend gehen, beſ. in Pantoffeln, ſ. v. w. ſchlarfen, ſchlurfen; 2) ziel. und ziellos, ſ. v. w. ſchlabben, ſchlabbern, ſchlampen (z. B. die Suppe—; den Teller ausſchlappen); der Schlapp 2., -es, (gew. das Schläpplein, Schläpple) ſchwäb. eine Art kleiner, gew. lederner Mützen; die Schlappe 2., M. -n, gem. f. ein ſchlaff herabhangendes Maul, ſ. v. w. Schlabbe; landſch. alte Pantoffeln, Schlarfen, Latſchen; oberd. auch f. Haube, Kappe (vgl. das ſlaw. schlapa, Hut); der Schlapphut, ein ſchlaffer Hut; das Schlappohr, ein ſchlaff herabhangendes Ohr, u. ein Thier mit ſolchen Ohren; — ſchlappig, Bw., oberd. f. ſchlaff, ſchlotterig; ſchlappiſch, Bw., oberd. f. unreinlich, ſchmutzig; ſchlapperig, Bw. (vgl. ſchlackerig) oberd. f. naſs, moraſtig; der Schlapps, -es, M. -e, gem. f. ein ſchlaffer, nachläſſiger, auch ein plumper, grober Menſch (vgl. Schlacks).

Schlaraffe, m., -n, M. -n (ehem. Schlauraffe, Schluraff; v. dem oberd. u. ſchweiz. ſchlauren, niederd. ſluren, ſlüren, f. ruhen, müßig, träge u. nachläſſig ſein; mittelh. der slûr, Faulenzer; alſo eig. ein träger, müßig gehender Affe), gem. ein Menſch, der in trägem Müßiggange u. ſorgloſem

Leichtſinne nur dem Sinnengenuſſe lebt; nach mährchenhafter Volksſage EM. der Bewohner eines erdichteten Landes, das Schlaraffenland genannt (fr. Utopien, d. i. Nirgendheim, franz. pays de Cocagne), wo man ohne Mühe und Sorgen im Überfluſſe lebt; das Schlaraffenleben, ein bloß genießendes Müßiggängerleben.

ſchlarfen, ſchlärfen, ſchlarren, zielloſ. Zw. (mittelh. slerfen; oberd. auch ſchlarpfen; niederd. ſlarren, ſlären; vgl. ſchlüren, ſchlürfen), gem. Schallw. f. ſchleppend gehen, ohne die Füße gehörig aufzuheben; die Schlarfe oder Schlarre, M. -n (oberd. auch der Schlarfen, Schlarfel, Schlärfling), gem. f. Pantoffel ohne Hinterleder, alte, hinten niedergetretene Schuhe; die Schlarrhacke (gem. zgez. Slärke, Slartje), niederd. f. eine ſchleppend gehende, u. überh. eine träge beſ. weibl. Perſon.

Schlatte, w., ſchlatterig, Bw., ſ. Schladde ꝛc.

ſchlattern, ziellos. Zw., oberd. f. klappern; mit großem Geräuſch blättern.

ſchlau, Bw., Comp. ſchlauer, Sup. ſchlauſt, (ſcheint im Althochd. zu fehlen; oberd. ſchlauh, ſchwäb. ſchlug, niederd. ſlou u. als Hw. Slouke, eine verſchmitzte Perſon; isländ. slaegr, ſchwed. slug, dän. slu, engl. sly; vielleicht verw. mit ſchlagen, vergl. verſchlagen, u. die im Oberd. vorkommende landſch. Bed. ſchief; vgl. ſchlimm), klug und gewandt zu heimlicher Ausführung eigener — u. zur Entdeckung und Vereitelung fremder Anſchläge, ſinnv. verſchlagen, verſchmitzt, liſtig (der ſchlaue Fuchs entging der Gefahr; ein ſchlauer Menſch; ein ſchlauer Plan ꝛc.); oberd. auch f. ſonderbar, wunderlich, ſeltſam (das iſt ſchlau!); der Schlaukopf, ein ſchlauer Kopf, eine ſchlaue Perſon; die Schlauheit od. Schlauigkeit, das Schlauſein, ſinnv. Verſchlagenheit, Liſtigkeit; auch eine ſchlaue Handlung, ein ſchlauer Anſchlag, ſinnv. Liſt.

Schlaube od. Schlaue, w., M. -n, (niederd. Slu, Sluwe; vgl. Schlauf, ſchlaufen, ſchliefen), landſch., beſ. preuß. f. Hülſe, Schale, Schote (von Bohnen, Nüſſen ꝛc.); daher ſchlauen, ziel. Zw., landſch. f. enthülſen, aus der Schale nehmen (Nüſſe).

Schlauch, m., -es, M. Schläuche (mittelh. slûch; vgl. das engl. slough; wahrſch. nur Nebenform von Schlauf, altd. sluf, slouf; alſo von ſchliefen, ſchlaufen; vgl. Schlucht und Schluft), überh. ein vertiefter, hohler Raum, daher ehem. f. Abgrund, tiefe Waſſerſtelle, u. beſ. f. Schlund, Kehle (niederd. Sluke); jetzt ein ſack- od. röhrenförmiges Behältniſs von biegſamem Stoffe, beſ. um eine Flüſſigkeit aufzunehmen oder fortzuleiten (lederne Weinſchläuche, Spritzenſchläuche ꝛc.); auch das männl. Zeugungsglied größerer Thiere, z. B. der Pferde, Eſel ꝛc.; Pflanz. ein blattartiger, hohler, walzenförmiger Pflanzentheil; gem. f. ein herabhangender Bauch, daher auch uneig. f. Freſſer, Schwelger; — Zſetz. ſchlauchartig od. -ähnlich, ſchlauchförmig, Bw.; der Schlauchbohrer, auch Schlauchnäber (ſ. Näber), ein Bohrer, mittelſt deſſen der Wein durch die Schläuche aus den Fäſſern gezogen wird; der Schlauchſchwamm, eine Art ſchlauchförmiger Schwämme; die Schlauchſpritze, Feuerſpritze mit langem ledernem Schlauche, Schlangenſpritze; das Schlauchthierchen, eine Art ſchlauchförmiger Aufgußthiere; — Ableit. ſchlauchicht, Bw., ſchlauchähnlich; ſchlauchen, Zw., ehem. f. den Schlauch, d. i. den Bauch füllen, freſſen; jetzt nur in dem zgeſ. ausſchlauchen, d. i.

das Innere eines Schlauches od. einer ſchlauchähnlichen Röhre reinigen (z. B. die Röhren einer Waſſerleitung—).

ſchlaudern, Zw. 1) ziellos m. haben (oberd. auch ſchludern; vgl. ſchlottern und das niederd. ſludderu, ſluren; zu unterſcheiden von dem abgel. Factitivum ſchläudern od. gew. ſchleudern, ſ. d.) ſich ſchnell und im Schwunge hin und her bewegen, loſe hin u. her fahren, (von Dingen, die nicht gehörig befeſtigt ſind, z. B. eine Spule, das Holz an einer Drehbank ſchlaudert), von einer Seite zur andern ſchlagen (ein Schlitten ſchlaudert); übereilt, obenhin u. nachläſſig arbeiten od. verfahren; Kaufm. Waaren unter dem Preiſe verkaufen (er ſchlaudert mit der Waare); 2) oberd. auch ziel. f. ſchleudern; insbeſ. eine Mauer—, durch Schlaudern, d. i. Schließanker od. Strebehölzer, befeſtigen; die Schlauder, M. -n, oberd. f. Schleuder; Bauk. ein Schließanker, Strebeholz, Mauerband; oberd. auch eine ſchlaudernde, d. i. ſich übereilende Perſon; der Schlauderer, -s, wer ſchlaudert, z. B. im Handel; die Schlauderei, das Schlaudern; ſchlauderhaft, ſchlauderig od. ſchlauderiſch (auch ſchludrig), Bw., landſch. f. unachtſam, haſtig, ſich übereilend, nachläſſig.

Schlaue, w., ſchlauen, Zw., ſ. unter Schlaube.

ſchlaufen, ziel. Zw. 1) (altd. sloufen, abgel. v. sliefen, slouf, ſchliefen, ſchlüpfen, ſ. d.) vlt. f. etwas ſchliefen od. hineinſchlüpfen machen, hineinthun, einhüllen, einkleiden (anſchlaufen, vlt. f. anziehen); 2) noch landſch. f. aus dem Schlaufe nehmen, d. i. enthülſen, ſchälen; der Schlauf, -es, M. -e, (altd. slouf) alt u. oberd. f. das, worein man ſchlieft od. ſchlüpft, was man anthut; Hülle, Mantel, Decke; ſchweiz. f. Muff; auch: Schale, Hülſe, Schote (vgl. Schlaube); ſchleſ. eine Vertiefung, in welcher ſich Waſſer geſammelt hat (vgl. Schlauch, Schlucht); die Schlaufe, M. -n, ſchweiz. f. Schleife, Schlinge; landſch. auch der Geſchlechtstheil einer Stute.

Schlauheit, Schlauigkeit, Schlaukopf, ſ. unter ſchlau.

ſchlaunen, ziellos. Zw. m. haben, (auch ſchleunen und ſchleumen; mittelh. sliunen u. slûnen; altd. sliumo, ſchnell; vgl. ſchleunig, beſchleunigen), oberd. f. raſch von Statten gehen, von der Hand gehen, fördern, guten Fortgang haben (die Arbeit hat geſchlaunet; es will nicht ſchlaunen, vgl. flecken); ſchlaunig, Bw., ſchwäb. f. unvermerkt; ſchläunen (od. ſchlönen) ziel. Zw., ſchweiz. f. heimlich naſchen; ſchläunig, Bw. f. näſchig.

ſchlecht, Bw. u. Nw., Comp. ſchlechter, Sup. ſchlechteſt, (urſpr.=ſchlicht, ſ. d.; goth. slaihts, eben, glatt; altd. sleht, und beſ. als Nw. auch slihte; oberd. auch geſchlecht u. als Nw. in der Bed. geradezu, ſchlechthin: ſchlet, ſchet; niederd. ſligt; dän. slägt, ſchwed. slät, angelſ. slith, engl. slight; ital. schietto) 1) ehem. u. noch landſch., in einzelnen Anwendungen auch hochd., in günſtiger Bed.: eben, glatt (entg. rauh; bibl. was höckerig iſt, ſoll ſchlecht werden); gerade (entg. krumm; bibl. das Krumme ſchlecht machen; ſprichw. Geld macht krumme Sachen ſchlecht, vgl. ſchlichten); kunſtlos, einfach, ungeſchmückt, jetzt gew. ſchlicht (ein ſchlechtes Kleid tragen; mit ſchlechten Worten, ehem. f. mit bloßen, einfachen Worten, ohne förmlichen Eid; ſchlecht und recht, d. i. einfach und gerade oder gehörig); daher als Nw. alt und oberd. f. geradezu, ohne Umſchweif, durchaus, bloß, nur, vergl. ſchlechthin, ſchlechtweg, ſchlechterdings; ferner im ſittl. Verſtande: gerade, aufrichtig, ehrlich, redlich, rechtſchaffen, bieder (z. B. gute ſchlechte Freund-

ſchaft, f. aufrichtige; ſchlecht und recht ꝛc.); dem Werthe od. Stande nach: gewöhnlich, nicht ausgezeichnet, nicht vornehm, gemein, gering (z. B. oberd. die ſchlechten Leute, f. der gemeine Mann; ein ſchlechter Edelmann, d. i. ein gewöhnlicher; ein ſchlechter Schaden, d. i. ein geringer; ſchlechtes Gold, d. i. geringhaltiges, leichtes; — dieſe Bed. macht den Übergang zu der folgenden); 2) jetzt gew. in nachtheiliger Bed. nicht die erforderliche Beſchaffenheit habend, ungut, unvollkommen, ungenügend, unbrauchbar, widrig, ungünſtig, entg. gut, von weiterer Bed. als die ſinnv. übel, ſchlimm, arg, (z. B. ſchlechtes Brod; ſchlechter Wein; ſchlechte Waare; ſchlechte Entſchuldigungen; ein ſchlechter Troſt; ſchlechte Beſoldung; ein ſchlechter Bezahler; ein ſchlechter Jäger, d. i. ein untüchtiger, unwiſſender; eine ſchlechte Ernte; ſchlechte Zeiten, d. i. nahrungsloſe; ſchlechtes Wetter, d. i. unfreundliches, ungünſtiges); insbeſ. in Beziehung auf die Empfindung, das Befinden, die Lage einer Perſon: nicht gut, übel, ſchlimm (es wird ihm ſchlecht bekommen; mir war dabei ſchlecht zu Muthe; es geht ihm ſchlecht, es ſteht ſchlecht mit ihm, d. i. er befindet ſich in einer übeln Lage; der Kranke befindet ſich ſchlecht); in ſittlichem Verſtande: nichtswürdig, niederträchtig, böſe (ein ſchlechter Menſch od. gem. Kerl; ſchlecht an Jemand handeln; eine ſchlechte Aufführung; gem. einen ſchlecht machen f. ihn herabſetzen, in ſchlechten Ruf bringen); — Zſetz. ſchlechterdings, Nw. (oberd. ſchlechter Dingen), ohne Einſchränkung, unbedingt, durchaus, völlig, niederd. platterdings (es iſt ſchlechterdings nicht wahr; er will es ſchlechterdings); ſchlechthin, Nw., ganz einfach, ohne weiteren Zuſatz oder Umſchweif, bloß, nur (z. B. nenne mich ſchlechthin bei meinem Namen); landſch. auch f. ſchlechterdings, durchaus; ſchlechtweg, Bw., ohne Umſtände, geradezu, ohne Weiteres, ſinnv. ſchlechthin, kurzweg, landſch. auch glattweg; der Schlechtfalk, eine Falkenart, auch Blaufuß, großer Weißbacke; der Schlechtfärber, landſch. f. Schwarzfärber, z. U. v. Schönfärber; — Ableit. die Schlechte 1. (altd. slehte) od. gew. die Schlechtheit, das Schlechtſein, die geringe, ungenügende Beſchaffenheit; die Schlechtigkeit, das Schlechtſein in ſittlichem Verſtande, ſinnv. Nichtswürdigkeit, Bosheit; ſchlechtlich u. ſchlechts, Nw. (altd. slehtliche; slehtes), alt und oberd. f. gerade, geradezu; bloß, nur, ſinnv. ſchlechthin, ſchlechtweg.

Schlechte 2., w., M. -n (von ſchlagen, Schlacht, ſ. d.), Waſſerb. ein Damm von Reisbündeln, auch Schlacht; Bergw. eine Schicht, Lage, ein Flöz.

ſchlecken u. ſchleckern, ziellos. u. ziel. Zw. (isländ. sleikia, ſchwed. slèka, slicka; wohl nur verſtärkende Nebenform von lecken), gem., mit ausgeſtreckter Zunge hörbar lecken; in kleinen Biſſen ſchmatzend eſſen; oberd. auch überh. f. naſchen, (beſ. in den zgeſ. ab-, auf-, ausſchlecken ꝛc.); der Schleck, -es, M. -e (altd. slec, G. sleckes), landſch. gem. f. das Schlecken, Naſchen; der Biſſen, beſ. Leckerbiſſen; ehem. auch f. Schlecker, Leckermaul; der Schleckbiſſen, die Schleckſpeiſe, landſch. f. Leckerbiſſen, leckere Speiſe; der Schleckkoch, wer dergleichen bereitet; der Schleckmarkt, Markt, wo leckere Speiſen verkauft werden; das Schleck- od. Schleckermaul, gem. f. Leckermaul; das Schleckerwerk, allerlei leckere Speiſen, Leckerbiſſen; — der Schlecker, die Schleckerinn, gem. wer gern ſchleckt, d. i. Leckerbiſſen iſſt, ein Leckermaul; Jäg. ein Hirſch, der keinen richtigen Wechſel hält; die

Schleckerei, das Schlecken, Naſchen; Naſchwerk, Leckerbiſſen (M. Schleckereien); ſchleckerhaft, Bw., gern ſchleckend, lecker, naſchhaft.

Schleef, m., -es, M. -e, (niederd. Sleef, isländ. sleif, ſchwed. slef, dän. slof), niederd. 1) ein großer hölzerner Kochlöffel; 2) uneig. ein grober, plumper u. träger Menſch; daher ſchleefhaftig, Bw., niederd. f. plump, träge, dumm.

ſchleh, Bw. (niederd. ſlee, ſlei; holl. sleeuw; ſchwed. slö; vgl. das altd. slê, G. slêwes, oberd. ſchlew, ſchlewig, f. ſtumpf, matt, lau, kraftlos, träge, angelſ. sleav, engl. slow), landſch. f. herbe, zuſammenziehend von Geſchmack u. dadurch die Zähne ſtumpf machend; auch f. ſtumpf (die Zähne werden ſchleh; niederd. auch von einem Meſſer 2c.); ſchlehen, ziellos. u. ziel. Zw. (altd. slêwen, lau, matt, ſtumpf werden), landſch. f. herbe ſein; ſtumpf ſein oder werden; ſtumpf machen (die Zähne); — die Schlehe, M. -n, (altd. slêha, slêhe, slech, oberd. Schleh, niederd. Slee; holl. sleuwe; ſchwed. slå, dän. slaa; angelſ. sla, slag, engl. sloe), die runde, ſchwarzblaue, herbe ſchmeckende Frucht eines zum Geſchlecht des Pflaumenbaumes gehörenden dornigen Strauches, genannt: der Schleh- od. Schlehendorn, auch Schlehbaum, Schlehenbuſch od. -ſtrauch, Schwarzdorn (prunus spinosa L.); die Schleh- od. Schlehenblüthe, die weiße Blüthe des Schlehdorns; die Schlehdorn- oder Schlehenflechte, eine auf dem Schlehdorn wachſende weißliche Flechte, weißes Lungenkraut 2c.; das Schlehenmus, zu Mus eingekochter Schlehenſaft; ſchleh- od. ſchlehenroth, Bw. für eine Art ſchlechter, herber, rother Weintrauben: ſchlehrother Wein od. Schlehentrauben; der Schleh- od. Schlehenwein, auf zerſtoßene Schlehen gegoſſener Wein; ſchlehweiß, Bw. (oberd. ſchleblüeweiß; gem. verderbt: ſchlohweiß, welches jedoch auch aus ſchloßweiß entſt. ſein kann), glänzend weiß wie Schlehblüthe.

ſchleichen 1. ablaut. Zw.: Impf. ſchlich, Conj. ſchliche; Mw. geſchlichen, (althochd. slîhhan, Prät. sleich, wir slihhun, Mw. gislihhan; mittelh. slîchen, sleich, slichen; oberd. ſchleichen, ſchlich und ſchleichet; niederd. ſliken, ſleek; ſchwed. slika; angelſ. slincan, engl. slink) 1) ziellos m. ſein, ſich langſam und leiſe fortbewegen, insbeſ. bibl. von der Bewegung der Schlangen und Gewürme, ſinnv. kriechen; langſam und leiſe gehen, mit dem Nebenbegriff der Heimlichkeit (der Fuchs ſchleicht nach dem Hühnerſtalle; der Dieb iſt aus dem Garten geſchlichen); uneig. auch von Flüſſigkeiten, Krankheitsſtoffen und unkörperlichen Dingen: ſich langſam bewegen, langſam vergehen od. verfließen (das Blut ſchleicht träge in ſeinen Adern; die Zeit ſchleicht dem Unglücklichen hin; eine ſchleichende Krankheit 2c.), allmählich u. unmerklich um ſich greifen (ein ſchleichendes Gift; die im Finſtern ſchleichende Bosheit u. dgl.); heimlich und verſteckt verfahren (in dieſem Sinne m. haben, z. B. er hat lange geſchlichen, bis er ſeinen Zweck erreichte); 2) rückz. ſich —, ſich ſchleichend von einem Orte weg, od. nach einem Orte hin bewegen (z. B. er ſchlich ſich fort, aus dem Hauſe, in den Garten 2c.; eine Thräne ſchlich ſich aus ihrem Auge); — ſchleichen 2. bloß umend. ziel. Zw. (mittelh. sleichen, sleichte; oberd. ſchlaichen, geſchlaicht; das abgel. Factitivum des vorigen), alt u. oberd. etwas —, f. heimlich irgendwohin thun oder bringen (einem etwas in die Hand —; verbotene Waaren über die Grenze ſchleichen, durch-, aus-, einſchleichen; vgl. Schleichhandel; oberd. ein fremdes Kind unterſchleichen f. unterſchieben; vgl. Unterſchleif); — Zſetz. von ſchleichen 1.:

der Schleichbrief, landſch. Rſpr. eine Urkunde über die geſchehene Vertauſchung zweier Dinge; der Schleichdrucker, wer heimlich verbotene Bücher druckt; auch f. Nachdrucker; der Schleichgang, ein ſchleichender Gang; ein heimlicher oder verſteckter Gang od. Weg, eig. u. uneig.; das Schleichgut, die Schleichwaare, gutes Neuw. f. das fr. Contrebande; der Schleichhandel, Handel mit verbotenen, heimlich eingeführten Waaren; der Schleichhändler, wer Schleichhandel treibt, auch Schleifhändler, landſch. Schmuggler, Schwärzer, Paſcher; die Schleichtreppe, eine verborgene Treppe, auch Schleiftreppe; der Schleichweg, ein heimlicher, verborgener, auch wohl verbotener Weg, insbeſ. Jäg. ein Fußſteig im Gehölze, auf welchem ſie das Wild beſchleichen; uneig. eine heimliche, unerlaubte Weiſe, ſeine Abſicht zu erreichen; — Ableit. v. ſchleichen 1.: der Schleicher, -s, die Schleicherinn, M. -en, wer ſchleicht, uneig. wer heimlich und verſteckt handelt, ſinnv. Leiſetreter; Naturk. eine Art kurzbeiniger Eidechſen; auch eine auf der Erde hinkriechende Pflanze (serpicula); die Schleicherei, verächtl. das Schleichen, Leiſe-Auftreten, Verſtecktbandeln.

Schleie, n. A. Schleihe, w., M. -n, (landſch. auch die Schleiche und der Schlei; altd. der slio, slie, slige, des sligen; oberd. der Schleijen, Schleien; niederd. Slie, Sligger; dän. slie; von einer Wurzel sli, ſchleimig, ſchlüpfrig? vgl. das hannöver. ſchlei f. feucht), ein bekannter eſsbarer Fluſsfiſch, der ſich im Schlamme aufhält und mit dickem, ſchlüpfrigem Schleime bedeckt iſt; auch f. die Bleihe od. Plötze, ſ. d.

Schleier, m., -s, M. w. E., Verkl. das Schleierchen, (mittelh. sleiger, sleir, sloigir, m., u. sloir, ſ.; oberd. der Schlaijer, Schlair; niederd. Slijer, Sliger, ehem. auch Sloger; holl. sluyer, ſchwed. slöya, dän. slöer), urſpr. überh. Hülle; insbeſ. ein leichtes, locker gewebtes Tuch, zur Verhüllung des Geſichts od. auch des ganzen Oberleibes von Frauen getragen, beſ. bei der Trauer, und zur Kleidung der Nonnen gehörend (daher: den Schleier nehmen, d. i. Nonne werden); landſch. auch ein locker gewebter feiner Leinenzeug, ſ. v. w. Schleierleinwand, Schleiertuch (fr. Linon); uneig. alles, was eine Sache zu verbergen dient (z. B. die Wahrheit ohne Schleier darſtellen); — Zſetz. die Schleiereule, eine Art ſchön gezeichneter Eulen, deren Augen durch große haarähnliche Federkreiſe gleichſam verſchleiert ſind, Kirch-, Thurm-, Buſch-, Perleule, geflammte Eule ꝛc.; auch die gemeine Nachteule; der Schleierflor, zu Schleiern dienender Flor (ſ. Flor 3.); die Schleierhaube od. -kappe, eine das ganze Geſicht verhüllende Haube ꝛc. (oberd. auch Riegelhaube); das Schleierlehen, ſ. v. w. Kunkellehen, Weiberlehen; die Schleierleinwand, ſ. o.; ſchleierlos, Bw., ohne Schleier, unverſchleiert; uneig. überh. f. unverhüllt, unverborgen; der Schleiermacher oder -weber, landſch. wer Schleier, d. i. Schleierleinwand, webt; die Schleiermeiſe, eine Art Meiſen mit einer weißen ſchleierähnlichen Platte auf dem Kopfe; die Schleiernatter, eine Art amerikan. Nattern, gebänderte Natter; die Schleiertaube, eine Abart der zahmen Taube mit langen ſchleierähnlichen Federn zu beiden Seiten des Hinterkopfes, Nonnen-, Kappentaube; das Schleiertuch, ſ. o.; — Ableit. ſchleierig, Bw., mit einem Schleier verſehen, verſchleiert; ſchleiern, Bw., oberd. f. von Schleiertuch gemacht; ſchleiern, ziel. Zw., mit einem Schleier verſehen (eine Braut), — verhüllen, gew. verſchleiern; Bergw. den Kolben einer Röhre —, d. i. mit Lappen umwickeln.

ſchleifen 1. ablaut. Zw.: Impf. ſchliff, Conj. ſchliffe; Mw. geſchliffen, (altd. slîphan, slîfan, slîfen, Prät. sleif, sliffen; Mw. gislifan, gesliffen; oberd. ſchleifen, ſchliff u. ſchleifet; niederd. ſlipen, ſleep u. ſlipede; holl. slippen, sluipen; angelſ. slipan, slupan, engl. slip, ſchwed. slipa, ſämmtlich: gleiten, ſchlüpfen; vgl. ſchliefen, ſchlaufen, ſchlüpfen, ſchleppen, von den Wurzeln slip, slif, slup, sluf, glatt, ſchlüpfrig (daher ſchwäb. ſchleif als Bw. f. ſchleimicht, geläufig), u. ſchleichen von der verwandten Wurzel slik, slih), 1) ziellos m. haben, alt u. oberd. f. gleiten, ſich gleitend bewegen, ſchlüpfen, fallen (z. B. nieder=, hinſchleifen, einem entſchleifen; ausſchleifen, ſchwäb. f. ausgleiten ꝛc.; das lat. labi); landſch. auch f. ſchleichen; beſ. auf einer Eisbahn gleiten, glitſchen, ſchlittern; auch eine Art zu tanzen, wobei man mit den Füßen den Boden ſtreift; (jetzt im Hochd. in zielloſer Bed. völlig durch das umend. ſchleifen 2. verdrängt); 2) ziel. ehem. f. gleiten laſſen, unvermerkt wohin bringen, ſchieben; jetzt noch: glatt machen (fr. poliren) u. dadurch (Schneidewerkzeuge) ſcharf machen, ſchärfen, wetzen (Edelſteine, Marmor, Glas ꝛc. —; Meſſer, Scheren ꝛc. —; ein ſcharf geſchliffener Degen ꝛc.; auch ohne Zielw., z. B. dieſer Stein ſchleift gut); uneig. einer Perſon das Rauhe, Ungefällige, Unmanierliche benehmen, ſie artig, geſittet, höflich machen, ſinnv. glätten, verfeinern (z. B. er muſs noch geſchliffen werden), beſ. das Mw. geſchliffen (ſ. d.), entg. ungeſchliffen, als Bw.; — ſchleifen 2. bloß umend. Zw.: ſchleifte, geſchleift (altd. sleifen, sleifte; oberd. ſchlaifen, ſchlaipfen; niederd. ſlepen; holl. sleepen; ſchwed. slaepa; urſpr. das abgel. Factitivum von ſchleifen 1.) 1) ziel. a) machen, daſs etwas ſchleift od. gleitet, es gleiten laſſen, auf einer Fläche gleitend fortbewegen, fortziehen, ſinnv. ſchleppen (z. B. ein Kleid nach ſich —; ein Stück Bauholz an die Bauſtelle —; einen Miſſethäter auf einer Kuhhaut zum Richtplatz —; auch ohne Zielw.: der Fiſcher ſchleift, wenn er das Netz auf dem Grunde hinzieht); in engerer Bed. auf einer Schleife (ſ. u.) fortſchaffen (Waaren ꝛc.); uneig. Laute od. Töne —, d. i. ohne Stoß u. Abſatz gleichſam gleiten u. in einander fließen laſſen (zwei Buchſtaben, zwei Noten werden geſchleift; entg. abſtoßen, abſetzen; auch ziellos von dem Geſchrei des Auerhahns im Balzen: der Auerhahn ſchleift); b) ſinken laſſen, ſenken (eine Feuermauer —, d. i. in ſchräger Richtung aufführen); machen, daſs etwas fällt, niederreißen, einreißen, dem Boden gleich machen (eine Feſtung, Stadt —; oberd. auch: verſchleifen); c) durch oder in einander gleiten laſſen, ſinnv. ſchlingen (ein Band, einen Knoten —, d. i. in die Geſtalt einer Schleife bringen); auch mit Schleifen od. Schlingen verſehen (einen Hut); 2) in der neueren Sprache auch ziellos m. haben (ſtatt des ablaut. ſchleifen): auf einer Fläche hingleiten, ſchleppen (das Kleid ſchleifte auf der Erde; die Kette ſchleift hinten am Wagen; der Schlitten ſchleift; er hat auf dem Eiſe geſchleift, oberd. r. geſchliffen, ſ. o.); — Zſetz. von ſchleifen 1. und 2.: die Schleifbank, ein Geſtell, auf od. vor welchem man etwas ſchleift, d. i. glättet od. ſchärft; der Schleifbaum, Web. ein Baum, an welchem die Kette herunter ſchleift od. gleitet; der Schleifhaken, Haken der Scherenſchleifer zum Anhängen der Scheren ꝛc.; der Schleifhandel, Schleifhändler, landſch. f. Schleichhandel ꝛc.; die Schleifkanne, eine große hölzerne Kanne mit einer Schnauze u. Handhabe (vielleicht weil ſie mehr fortgeſchleift, als getragen wird; n. A. von Schleife, d. i. der hölzerne Bügel auf dem Deckel?); die Schleif=

lade, eine Art Windladen an Orgeln; die **Schleifmühle**, ein Mühl- oder Triebwerk zum Behuf des Schleifens von Glas, Meſſern ꝛc.; die **Schleifnadel**, eine breite Haarnadel, die geflochtenen Haare darum zu wickeln u. aufzuſtecken; landſch. auch f. Schnürnadel; die **Schleifrebe**, Rebenſchößling an Weinſtöcken; die **Schleifſchale**, eine metallene Schale, in welcher Brillengläſer ꝛc. geſchliffen werden; auch **Schleifſchüſſel**; die **Schleifſcheibe**, metallene Scheibe, an welcher die Steinſchleifer die Edelſteine ſchleifen; der **Schleifſtein**, eine drehbare Scheibe von feinkörnigem Sandſtein, an welcher Schneidewerkzeuge geſchliffen werden, auch f. Wetzſtein; die **Schleiftreppe**, der **Schleifweg**, ſ. v. w. Schleichtreppe, -weg; der **Schleiftrog**, der mit Waſſer gefüllte Trog unter dem Schleifſteine, welcher darin angefeuchtet wird; der **Schleifzügel**, eine Art leichter Zügel für junge Pferde; — Ableit. die **Schleife**, M. -n, Verkl. das Schleifchen, 1) was ſchleift, od. dazu dient, etwas ſchleifend fortzuſchaffen: ein ſchlittenartiges Geräth zum Fortſchaffen von Laſten (mittelh. sleife, oberd. die Schlaifen); 2) was geſchleift wird od. ſchleppt, z. B. Jäg. eine an eine Schnur gebundene Lockſpeiſe, welche vor dem Holze her gezogen wird (auch Schleppe, Geſchlepp); landſch. auch f. Schleppe eines Kleides; 3) was geſchleift, d. i. durch einander geſchlungen iſt: eine Bandſchleife, Schlinge (oberd. die Schlaifen); Jäg. eine Schlinge von Haar oder Faden zum Vogelfang, insbeſ. ſofern ſich der Vogel darin an den Füßen fängt: Schleife (hingegen Schlinge, worin er ſich am Halſe fängt); landſch. auch f. Ohr, Ohſe; 4) oberd. (die Schleifen) f. Schleifbahn, Eisbahn zum Gleiten; der **Schleifer**, -s, M. w. E. 1) wer etwas ſchleift, d. i. glättet od. ſchärft, beſ. in Zſetz. wie Glas-, Stein-, Scherenſchleifer ꝛc.; weibl. die Schleiferinn; 2) Tonk. zwei oder mehre geſchleifte, d. i. gebunden vorgetragene Noten; 3) eine Art deutſchen Kreistanzes, wobei man mit den Füßen über den Boden hin ſchleift, u. die Tanzweiſe dazu; daher oberd. ſchleiferiſch tanzen; das **Schleiferlied**, das dieſen Tanz begleitende Lied; das **Schleiſſel**, -s, o. M., was beim Schleifen abfällt, auch: die Schleifſpäne; die **Schleifung**, das Schleifen, beſ. einer Feſtung ꝛc. (ſ. o. ſchleifen 2. 1) b; außerdem gew. das Schleifen, z. B. der Meſſer ꝛc.).

Schleihe, w., ſ. Schleie.

Schleim, m., -es, M. (ſelten) -e, (altd. slîhmo (vielleicht v. slihhan, ſchleichen) u. slîm, isländ. u. angelſ. slim, engl. slime, ſchwed. slem, niederd. Sliem; vgl. das mittelh. slîjen, ſchmieren, auch: Schlamm, Leim ꝛc.), eine zähe, ſchlüpfrige, ſich im Waſſer auflöſende Feuchtigkeit, ſowohl als Pflanzenſtoff, beſ. aus verſchiedenen Samen-Arten gezogen, ſinnv. Seim (z. B. Gerſten-, Graupen-, Haferſchleim), als auch aus den Schleimhäuten thieriſcher Körper ſich abſondernd (Schleim in der Naſe, gem. Rotz; beſ. auf der Bruſt u. im Halſe); oberd. uneig. f. Galle, Ärger (einem einen Schleim machen; einen Schleim kriegen u. dgl.); Fleiſch. das Fleiſchige von dem Vorderfuße eines fetten Rindes; — Zſetz. der **Schleimapfel**, die eßbare Frucht des **Schleimapfelbaumes** in Oſtindien; **ſchleimartig**, Bw.; die **Schleimdrüſe**, Drüſen im menſchl. u. thier. Körper, welche Schleim abſondern; das **Schleimfieber**, von Verſchleimung herrührendes Fieber; der **Schleimfiſch**, Rotzfiſch; das **Schleimharz**, ein ſchleimiges, in Waſſer auflösbares Harz (fr. Gummi); die **Schleimhaut**, eine mit Schleimdrüſen verſehene Haut, beſ. in der inneren Naſe; die **Schleimnatter**, ſchlüpfrige Natter, eine Art kleiner Nattern in

Indien u. Südamerika; das Schleimpflaſter, ein aus Pflanzenſchleimen zubereitetes Pflaſter; der Schleimpfropf, ein krankhaftes ſchleimiges Gewächs in der Naſe oder am Herzen; der Schleimſack, Anat. häutige Behälter an manchen Flechſen, aus welchen eine ſchleimichte Feuchtigkeit, die Sehnenſchmiere, abgeſondert wird; die Schleimſäure, Scheidek. eine aus Pflanzenſchleim gewonnene unvollkommene Säure; die Schleimſchlange, eine mit Schleim überzogene unſchädliche Runzelſchlange in Indien u. Südamerika; der Schleimſtaar, Heilk. Blindheit durch Anhäufung einer ſchleimichten Feuchtigkeit; der Schleimſtein, eine Art weißlicher, ſchlüpfriger Steine; das Schleimthier, ſ. Weichthier; der Schleimwurm od. Schleimaal, eine Art großer, ſchlüpfriger Eingeweidewürmer der Fiſche, auch: Fiſchwurm; — Ableit. ſchleimicht, Bw., ſchleimähnlich; ſchleimig, Bw., Schleim enthaltend, od. erzeugend; ſchleimen, Zw. 1) ziellos m. haben, Schleim hervorbringen od. erzeugen (ſchleimende Speiſen ꝛc.); 2) ziel. von Schleime befreien, reinigen, ſ. v. w. ab- od. entſchleimen (Schleien, Aale ꝛc. —); ſich —, bair. f. zornig ſein; ſchleimeln, Zw., bair. f. naſchen.

ſchleißen, Zw., ablaut. Impf. ſchliſs, Conj. ſchliſſe, Mw. geſchliſſen (landſch. unrichtig: ſchloſs, ſchlöſſe, geſchloſſen), in zielender Bed. auch bloß umend. ſchleißte, geſchleißt, (altd. slizan, slizen, sleiz, geslizzen, oberd. ſchleißen, ſchliß ꝛc., u. daneben das abgel. sleizan, sleizen, sleizte, oberd. ſchlaißen; beide in zielender Bed.; niederd. ſliten, ſleet, ſleten; angelſ. slitan, engl. slit, isländ. u. ſchwed. slita, dän. slide; vgl. Schlitz, ſchlitzen; urſpr. überh. ſpalten, reißen), 1) ziellos m. ſein, oberd. f. reißen, ſich abnutzen (ein Kleid, ein Hemd ꝛc. ſchleißt, iſt geſchliſſen; vgl. ver-, zerſchleißen); ehem. auch f. vergehen, verfließen, von der Zeit; 2) ziel. reißend ſpalten od. abziehen (Weiden, Kienholz; Federn —, d. i. die haarigen Theile von den Kielen reißen; z. B. wir haben Federn geſchleißt od. gew. geſchliſſen; geſchliſſene Federn); oberd. f. ſtreifen, ab- od. ausſtreifen (einen Darm —; auch ziellos f. im Gehen den Boden ſtreifen, ſchleppend gehen); ferner f. ſchälen, enthäuten, ſchinden (einen Baum —, ein todtes Thier —); u. f. zerbrechen, zerſtören, niederreißen, ſchleifen (Mauern, Häuſer); uneig. ehem. f. einen Ort verlaſſen (das Land ſchleißen); und f. eine Zeit zubringen, zu Ende bringen (ſein Leben ꝛc. —; niederd. ſliten); — Zſetz. der Schleißbaum od. die Schleißkiefer, -fohre, landſch. f. Kienbaum; die Schleißfeder, ſtärkere Federn, welche zum Ausſtopfen der Betten geſchleißt werden müſſen, z. U. v. Flaumfedern; das Schleißholz, zu Schleißen brauchbares Holz, beſ. Kienholz; die Schleißzwiebel, Winterzwiebel, weil ſie ſich oben zu ſpalten pflegt, auch Spaltzwiebel; — Ableit. die Schleiße, M. -n, geſchliſſene Holzſpäne, (franz. éclisse), beſ. von Kienholz, auf dem Lande ſtatt der Lichte od. Lampen dienend, Brenn-, Leuchtſpäne; auch f. Zupfleinwand oder Wundfäden (fr. Charpie), und die dazu beſtimmten leinenen Lappen; oberd. auch der unbrauchbare Kiel geſchleißter Federn; landſch. eine Art grober Nudeln; der Schleißenſchnitzer, ein Meſſer zum Schnitzen der Schleißen od. Leuchtſpäne; der Schleißenſtock, ein Stock, in welchen die Schleißen zum Leuchten geſteckt werden; — der Schleißer, -s, die Schleißerinn, M. -en, wer etwas ſchleißt, beſ. in Zſetz. wie Federſchleißer ꝛc.; ſchleißig, Bw., oberd. (auch ſchleiß) f. abgenutzt, abgetragen (von Leinwand u. dgl.); auch f. leicht zu ſchleißen od. zu ſpalten (ſchleißiges Holz).

ſchlemm, ſchlemmig, Bw., ſchlemms od. ſchlems, Nw. (ſ. ſchlimm), oberd. f. ſchief, ſchräg; abhängig; daher ſchlemmen 1. zielloſ. Zw., ſchweiz. f. in ſchräger Richtung ab= oder einwärts laufen.

ſchlemmen 2. Zw., Schlemmfaſs, =pinſel ꝛc., ſ. ſchlämmen ꝛc. unter Schlamm.

ſchlemmen 3. zielloſ. Zw. (wahrſch. aus ſchlempen entſt. von Schlamp, ſchlampen, ſ. d. u. vgl. Schlamm 2.; niederd. ſlömen, holl. slemmen, slempen, ſchwed. slemma), im Eſſen und Trinken höchſt unmäßig und üppig ſein, beſ. hinſichtlich der Menge des Genoſſenen, ſinnv. ſchwelgen, praſſen (der Grobſinnliche ſchlemmt; der Wollüſtige ſchwelgt; der reiche Verſchwender praſſt); die Schlemm, oberd. f. Schmauſerei; der Schlemmer, -s, die Schlemmerinn, wer ſchlemmt; die Schlemmerei, das Schlemmen, die Unmäßigkeit u. Verſchwendung im Eſſen u. Trinken.

Schlempe 1. w., M. -n, landſch. f. Schlinge, Schließe; das Schlempholz, verſchiedene Hölzer im Schiffbau; der Schlempklotz, Schiffb. f. Kielklotz.

Schlempe 2. w., o. M. (vgl. Schlamp, Schlampe), landſch. der Abfall in Branntweinbrennereien; der Schlemps, im Osnabrück. eine ſchlechte Suppe.

ſchlendern, zielloſ. Zw. m. ſein und haben, (oberd. auch ſchlentern, ſchlenzen; niederd. u. holl. slendern; vgl. das isländ. slen, Faulheit, slanni, ein träger, ſchlaffer Menſch; ſchwed. slens, träge, müßig, slentra, müßig ſein; holl. auch lenteren, daher franz. lanterner; vgl. das lat. lentus), langſam, gemächlich und nachläſſig gehen, meiſt mit dem Nebenbegriffe der Trägheit und Gedankenloſigkeit (er iſt fort=, hingeſchlendert ꝛc.; er hat lange geſchlendert); der Schlender, -s, (niederd. Slender) 1) ſ. v. w. Schlendergang, Schlendrian; 2) landſch. eine Art langer, weiter, bequemer Frauenkleider; der Schlendergang, ſchlendernder, nachläſſiger Gang; uneig. ſ. v. w. der Schlendrian, -es, M. -e ungebr. (niederd. Slenderjaan, d. i. urſpr. ſchlendernder Johann, daher auch f. müßig gehender, nachläſſiger Menſch, vgl. Dummerjan, Grobian; dann umgedeutet in die latein. Endung -ianus, daher ſchon im 15. Jahrh.: Schlendrianus; ſchwed. slenterjan), gem. f. das gedankenloſe Handeln nach hergebrachter Weiſe; beſ. der herkömmliche langſame Geſchäftsgang; jede Verfahrungsart nach alter, unverbeſſerter Gewohnheit (dem alten Schlendrian folgen; der Schlendrian des Rechtsganges ꝛc.).

ſchlengen, ziel. Zw. (mittelh. slengen, slancte; isländ. ſchwed. slengia; abgel. factitive Nebenform von ſchlingen, ſchlang ꝛc.), alt und landſch. 1) oberd. f. ſchwingen, ſchwenken (z. B. Wäſche ausſchlengen); ſchwingend werfen, ſchleudern, (ehem. beſ. einen zur Strafe ins Waſſer ſchlengen, d. i. an einem Stricke ſchnell ins Waſſer tauchen u. wieder herausziehen, eine Strafe der Bäcker, die zu leichtes Brod backen); 2) niederd. (ſlengen) f. winden, flechten; 3) (von Schlenge 2) mit einer Schlenge verſehen; die Schlenge, M. -n, 1) oberd. (die Schleng; altd. slenge) f. Schleuder (auch: die Schlenger, altd. slengira, slenger); 2) niederd. ein in das Waſſer gebautes Flechtwerk, eine Schlacht (z. B. Fluthſchlenge, als Damm gegen das Waſſer zur Fluthzeit; Scherſchlenge, in Geſtalt einer Krebsſchere); daher das Schlengengeld, der Schlengenmeiſter ꝛc.; der Schlen=

gel, -s, niederd. eine mit Löchern verſehene Schnur, durch welche eine andere geſchlungen wird, zum Zuſchnüren dienend; ein einfaſſender Rand der Brunnen-Öffnungen, Kellerlöcher u. -Treppen ꝛc.; auch ein kleines Wehr; der **Schlenger** od. **Schlengerer**, -s, (altd. slengari, slenger, u. slengirari, slengeraere), altoberd. f. Schleuderer.

ſchlenkern, Zw. 1) ziellos (oberd. ſchlenkeln, ſchlänkeln; von ſchlanken, ſchlank, ſ. d.) herabhangen u. ſich ſchwankend hin und her bewegen, ſinnv. baumeln (die Arme ſchlenkern laſſen; auch: mit den Armen, mit den Füßen ſchlenkern); landſch. gem. auch f. ſchlendern; oberd. von Dienſtboten: aus einem Dienſt in den andern treten, den Dienſt wechſeln (daher: die Schlenkermagd; der Schlenkler, die Schlenklerinn, austretender Dienſtbote; die Schlenkelweile, die Zeit zwiſchen dem Austreten aus einem Dienſt u. dem Wiedereintritt in einen neuen); 2) ziel. (altd. slenkern; niederd. auch ſlingern, ſlunkern; verſtärkte Nebenform von ſchlengen), gem. f. ſchwingen, ſchwingend werfen, ſchleudern (etwas von ſich ſchlenkern ꝛc.); der **Schlenker**, -s, ehem. ein weites Kleidungsſtück, vgl. Schlender; Waſſerb. ein langes, ſchwankes Holz zu Unterlegern auf Geſtellen ꝛc.; oberd. (auch Schlenkerer) uneig. f. ein Fehler, Verſehen; die **Schlenker**, M. -n (niederd. Slenker; vgl. Schlenge), vlt. f. Schleuder; das **Schlenkerbein**, der **Schlenkerfuß** ꝛc., ſchlenkerndes Bein ꝛc., Schlotterbein ꝛc.; daher **ſchlenkerbeinig**, **-füßig**, Bw.; die **Schlenkerhede** (ſ. Hede), landſch. f. Abfall beim Hanfhecheln; der **Schlenkerſchlitten** (niederd. Slenkerſlede), ein kleiner Schlitten, der, mit einem Strick an einen Pfahl befeſtigt, im Kreiſe herum geſchlenkert wird.

ſchlenzen, Zw., oberd. 1. ziellos f. ſchlendern, müßig gehen (ſchwed. slenta, niederd. auch ſchlunzen); daher der **Schlenzer**; die **Schlenzerei** ꝛc.; **ſchlenzig**, Bw., ſchwäb. f. lahm; mager; heruntergekommen in der Kleidung, im Vermögen; — **ſchlenzen** 2. ziel. ſ. v. w. ſchlengen: ſchleudern ꝛc., auch f. reißen (wohl aus ſchlengzen entſt.); daher der **Schlenz** od. **Schlenzer**, ſchwäb. f. weggeſchleuderter Naſenſchleim (bair. Schlenkerling), Rotz; Riſs in einem Kleide.

ſchleppen, Zw. (niederd. ſlepen; eig. die ins Hochd. aufgenommene niederd. Form f. ſchleifen, ſchleifte ꝛc.; vgl. Lippe, Suppe, Wappen u. a. m.; holl. sleepen, isländ. sleppa, ſchwed. slaepa, dän. slebe) 1) ziellos m. haben, auf der Erde ſchleifend nachgezogen werden (das Kleid, der Mantel ſchleppt; der Anker ſchleppt, wenn er nicht eingreift, ſondern von dem treibenden Schiffe fortgezogen wird); uneig. f. gedehnt und langweilig ſein (eine ſchleppende Sprache, Schreibart ꝛc.); 2) ziel. etwas —, ſchleifend hinter ſich her ziehen (ein Band, eine Kette, den Anker — ꝛc.), überh. etwas hinter ſich her ziehen, fortziehen, gew. mit dem Nebenbegriff der Langſamkeit u. mühſamen Überwindung des Widerſtandes (ein Schiff im Taue ſchleppen; einen mit Gewalt fortſchleppen; die Pferde können den Wagen kaum ſchleppen); daher gem. überh. f. ſchwere Laſten fortſchaffen, ſchwer tragen (z. B. etwas auf dem Rücken ꝛc.); auch rückz. ſich —, f. ſich mühſam fortbewegen; ſich mit etwas —, d. i. etwas Schweres u. uneig. etwas Läſtiges od. Beſchwerliches mit ſich herumtragen, od. überh. damit behaftet ſein (z. B. ſich mit einer Krankheit, mit einer läſtigen Perſon u. dgl. —); — Zſetz. der **Schlepphaken** oder die **Schleppklammer**, Bergw. und Schiffb. eiſerne Haken zum

Fortſchleppen von Zimmerholz ꝛc.; der **Schleppkaſten**, Bergw. ein Kaſten, worin Erz und Geſtein aus den Stollen geſchleppt wird; die **Schleppkette**, eine Kette zum Fortſchleppen von Laſten; das **Schleppkleid**, nachſchleppendes Kleid, Kleid mit einer Schleppe; das **Schleppnetz**, ein Fiſchernetz, welches auf dem Grunde des Waſſers hinſchleppt; der **Schleppriegel**, an deutſchen Kaſſenſchlöſſern der große Riegel, welcher die übrigen in Bewegung ſetzt; der **Schleppſack**, Fiſch. ſ. v. w. Schleppnetz; uneig. gem. f. eine nachläſſig und ſchmutzig gekleidete weibl. Perſon; auch f. liederliche Weibsperſon, Kebsweib; das **Schleppſeil**, der **Schleppſtrang**, ein Seil od. Strang, an welchem man Laſten fortſchleppt; das **Schlepptau**, Schiff. das Tau, mit welchem ein Boot od. beſchädigtes Schiff an ein Fahrzeug befeſtigt und von demſelben nachgeſchleppt wird (ein Schiff ins Schlepptau nehmen); der **Schlepptrog**, Bergw. ein trogförmiger Schleppkaſten; — Ableit. die **Schleppe**, M. -n, Verkl. das Schleppchen, (niederd. Sleep, Slepe), was ſchleppt, insbeſ. der Theil eines Kleides, Mantels ꝛc., welcher auf der Erde nachſchleppt (landſch. auch: der Schlepp; einer Perſon die Schleppe tragen; daher der Schleppenträger, die Schleppenträgerinn); ein Werkzeug zum Schleppen, daher niederd. f. Schleife, kleiner Schlitten; Bergw. zwei Stangen, auf welchen der Schlepptrog fortgezogen wird; Papierm. ſ. v. w. der Schlitten; landſch. auch ſ. v. w. das oberd. Schlappe, Schläpplein: Haube, Kappe; der **Schlepper**, -s, die **Schlepperinn**, wer etwas ſchleppt; der Schlepper auch f. das Schlepptau; landſch. auch f. die **Schleppharke**, d. i. ein großer, ſchwerer Rechen, der über das Feld geſchleppt wird, um die zerſtreuten Ähren zuſammen zu harken; die **Schlepperei**, verächtl. f. das Schleppen, beſchwerliche Tragen.

ſchleppern, zielloſ. Zw., oberd. f. ſchlottern, klappern.

ſchlettern, Zw., (vgl. Schlotte, ſchlötten), ſchwäb. f. etwas Flüſſiges od. Feuchtes theilweiſe fallen laſſen, verſchütten; naſchen.

ſchleudern, Zw. 1) ziel. (als Factitivum von ſchlaudern, ſ. d.) etwas—, in ſchwingende Bewegung ſetzen, beſ. mit einem Schwunge werfen (einen Stein, Blitze ꝛc.—), insbeſ. mit der Schleuder (ſ. u.) od. auch mit einem Wurfgeſchütze fortſchnellen; 2) ziellos m. haben f. das r. ſchlaudern (z. B. eine Spule ſchleudert; der Kaufmann ſchleudert mit der Waare, r. ſchlaudert; vgl. auch verſchleudern); die **Schleuder**, M. -n (oberd. auch Schlauder), überh. ein Schleuderwerkzeug, z. B. ein Wurfgeſchütz bei den alten Römern; in engerer Bed. ein lederner Riemen, mittelſt deſſen Steine ꝛc. aus freier Hand geſchleudert werden; uneig. ein Riemen oder Band an der Senſe, womit dieſelbe an den rechten Arm des Mähers befeſtigt wird; der **Schleuderer**, -s, wer ſchleudert; beſ. ehem. mit Schleudern bewaffnete Krieger; auch ſ. v. w. die **Schleuderſchlange**, eine Art dünner ſchlanker Schlangen in Ceylon; die **Schleuderſcheibe**, eine mit einem Haken verſehene Scheibe, um welche ein Seil geworfen wird, zum Heben von Laſten; der **Schleuderſchwanz**, eine Art Eidechſen in Süd-Amerika; der **Schleuderſtein**, ein Stein zum Schleudern.

ſchleuen, ziel. Zw., Fleiſch. die Därme— (ausſchleuen), d. i. mit Waſſer ausſpülen (wahrſch. verderbt aus ſchläuchen von Schlauch, ſ. d.).

ſchleunig, Bw. u. Nw. (niederd. ſlünig; altd. sliumo, slûne als Nw., u. sliunec, slûnic als Bw.; auch sniumo, sniumic v. d. goth. snivan, eilen;

mittelh. sliûnen, oberd. ſchleunen, ſchlaunen, ſ. d.), ſchnell von Statten gehend, raſch, geſchwind; beſ. ohne Aufſchub und Zeitverluſt, augenblicklich (ſchleunige Hülfe; einem ſchleunig Nachricht geben ꝛc.); **ſchleunigen**, ziel. Zw. (altd. slunigen), ſelten f. beeilen, betreiben, gew. beſchleunigen.

Schleuſe, w., M. -n (wahrſch. aus dem mittl. lat. exclusa, sclusa entſt., da es im Althochd. u. Oberd. fehlt; niederd. Slüſe, ſchwed. sluss, engl. sluice, holl. sluys; franz. écluse), ein mittelſt Fall- oder Flügelthüren am Ein- u. Ausgange verſchließbarer Kanal; auch ein durch Fall- od. Schutzbretter verſchließbarer Querbau vor einem Waſſer, welches mittelſt deſſelben nach Belieben geſtaut, od. abgelaſſen werden kann; landſch. auch f. verdeckter Abzugsgraben unter den Straßen der Städte; bei den Büchſenmachern: ein Theil der Ziehbank, beſtehend aus zwei ſenkrechten eiſernen Säulen, zwiſchen denen ſich in einem Falz zwei ſtarke Blätter (die Schleuſenblätter) befinden; bei den Orgelbauern ſ. v. w. die Gieß- od. Zinnbrücke; — Zſetz. der **Schleuſenbau**, die **Schleuſenbaukunſt** ꝛc.; der **Schleuſendrempel**, ſ. Drempel; der **Schleuſenfall**, der Unterſchied der Waſſerhöhe ober- u. unterhalb der Schleuſe; das **Schleuſengeld** od. der **Schleuſenzoll**, Geld zur Unterhaltung einer Schleuſe, von den durchfahrenden Schiffen entrichtet; die **Schleuſenkammer**, der Raum zwiſchen den beiden Schleuſenthoren; der **Schleuſenmeiſter**, Aufſeher über eine Schleuſe; der **Schleuſennagel**, 17 Zoll lange Nägel zum Schleuſenbau; der **Schleuſenräumer**, Reiniger der Schleuſen, landſch. beſ. der Abzugs-Kanäle; das **Schleuſenthor** oder die **Schleuſenthür** ꝛc.

Schlich 1. m., -es, M. -e, (v. ſchleichen, ſ. d.; altd. slich), das Schleichen, der ſchleichende Gang, die ſanft gleitende Bewegung (z. B. ehem. der Schlangen, einer Quelle ꝛc.); gew. ein Schleichweg, verborgener Weg (z. B. alle Schliche in einem Walde kennen), u. beſ. uneig. eine verſteckte Handlungsweiſe, ein heimlicher Kunſtgriff, gew. in der Mehrh. Schliche, ſinnv. Kniffe, Ränke (z. B. Diebsſchliche; hinter Jemands Schliche kommen); landſch. auch die geſchickte Handhabung einer Sache (die rechten Schliche wiſſen).

Schlich 2. m., -es, M. -e (altd. slich, oberd. Schleich, wie es eig. auch im Hochd. lauten ſollte; allein die niederd. Form hat ſich in der Bergwerksſpr. feſtgeſetzt; niederd. Slick, holl. slyck; vergl. das engl. sleek, slick, glatt, weich; wahrſch. v. ſchleichen f. gleiten; vergl. das oberd. zerſchleichen f. zerfließen, ſchmelzen), urſpr. überh. weicher, fetter Schlamm; jetzt insbeſ. ein klein gepochter od. gepülverter und mit Waſſer gemiſchter Körper, z. B. der beim Schleifen vom Schleifſtein abgehende mit Waſſer vermiſchte feine Sand; beſ. Hüttenw. das klein gepochte, gewaſchene Erz; daher das **Schlichfaſs**, der **Schlichkaſten**, -**kübel**, Gefäße im Hüttenw.

ſchlicht, Bw. (=ſchlecht, ſ. d.; goth. slaihts, altd. sleht, oberd. ſchlecht, nicht ſchlicht, niederd. ſligt; aus dieſer niederd. Form od. dem Zw. ſchlichten ſcheint das hochd. ſchlicht genommen zu ſein, ſeit die nachtheilige Bed. des ſchlecht vorherrſchend wurde; die Wurzel iſt slih, glatt, gleitend; vgl. ſchleichen und Schlich 2), glatt, eben (ſchlichte Haare, entg. lockige, gekräuſelte; ein ſchlichter Zeug, der keine Falten ꝛc. hat); gerade, einfach, ungekünſtelt, natürlich (ſchlichte Kleidung; ein ſchlichter Mann; der ſchlichte Menſchenverſtand); — Zſetz. der **Schlichtbutt**, ſ. v. w. Glattbutt

(ſ. Butte unter butt); die Schlicht-Ente, der Sägeſchnäbler; ſchlichthaarig, Bw., ſchlichte Haare habend; ſchlichthin, Nw., gew. ſchlechthin, ſ. d.; das Schlichtſchwein, ein glattes Schwein, Küchenſchwein; — Ableit. ſchlichten, ziel. Zw. (altd. slihtan, slihten, v. sleht, ſchlecht gebildet, wie richten von recht; niederd. ſligten), 1) eig. glatt, eben, gerade machen, ſinnv. glätten, ebenen (z. B. die Haare—, glatt ſtreichen; Gerb. Felle—, glatt ſchaben; Schloſſ. die Arbeit—, d. i. völlig glatt feilen; b. den Zinngießern: etwas Gegoſſenes—, d. i. völlig glatt abdrehen; Zimmerholz, ein Brett ꝛc.—, eben und glatt hauen oder hobeln; Web. den Aufzug ſchlichten, d. i. mit Schlichte (ſ. u.) beſchmieren u. dadurch glatt u. ſteif machen; das Krumme—; das Glas—, d. i. die gebogenen Scheiben ebenen); auch f. in Ordnung legen, gerade aufſchichten (gehacktes Holz, Mauerſteine ꝛc.); niederd. auch f. ſchleifen, niederreißen, dem Boden gleich machen (engl. slight); 2) uneig. etwas ins Gleiche bringen (eine verwickelte Sache), beilegen, beſ. durch einen Vergleich (einen Streit, Handel ꝛc.); daher der Schlichter, -s, die Schlichterinn, wer etwas ſchlichtet, d. i. beſ. in Ordnung legt, ins Gleiche bringt od. beilegt; die Schlichtung, das Schlichten, beſ. die Ausgleichung, Beilegung (z. B. eines Streites); Zſetz. v. ſchlichten: die Schlichtart od. das Schlichtbeil, ein breites, dünnes Beil mit kurzem Stiele zum Schlichten des Zimmerholzes; das Schlichteiſen, ein Dreheiſen der Stellmacher; die Schlichtfeile, feine Feile zum Glattfeilen; der Schlichthammer, Klempn. ein hölzerner Hammer mit glatter Bahn zum Ebnen des Bleches; der Schlichthobel, Tiſchl. ein Hobel mit gerader Klinge zum Glatthobeln oder Schlichten; der Schlichtmeißel, Drechsl. ein Drehmeißel mit feiner Schneide zum Feindrehen; der Schlichtmond, ein ſcheibenförmiges Schabeiſen der Gerber; der Schlichtpinſel, Mal. ein Pinſel zum Vertreiben u. Verwaſchen der Farbe; der Schlichtrahmen, Gerb. ein Rahmen od. Gerüſt, worauf das zu ſchlichtende Fell befeſtigt wird; der Schlichtſtahl, ein ſtählerner Drehmeißel der Bein- und Horndrechsler; — die Schlichte, 1) (v. ſchlichten; oberd. die Schlicht), die aus Mehl und Fett gekochte Schmiere des Webers zum Schlichten des Aufzugs; auch ein ähnlicher Brei der Stückgießer; oberd. auch der Platz, wo Holz aufgeſchlichtet wird (Holzſchlicht); 2) (v. ſchlicht; altd. slihti, slihte) vlt. f. die Ebenheit, Geradheit, Ebene, Fläche; die Schlichtheit, das Schlichtſein, die Glätte oder Geradheit; gew. f. Einfachheit, Kunſtloſigkeit; ſchlichtig, Bw., ſ. v. w. ſchlicht, glatt, eben (im Deichbau); oberd. f. ſchmierig; daher die Schlichtigkeit.

Schlick 1., m., -es, M. (ſelten) -e, 1) niederd. f. Schlich 2., fetter Schlamm, insbeſ. das vom Schleifſtein Ablaufende; die Schmiere an Spinnrädern; 2) oberd. f. Haarzopf, Flachsbüſchel; landſch. auch f. Binde, Strick; — Zſetz. der Schlickbalken, Waſſerb. Querbalken unter den Schleuſen; der Schlickboden, niederd. f. Schlammboden; der Schlickfall, das Fallen des Schlickes; der Schlickfänger, Waſſerb. ein kleiner Damm zum Auffangen des Schlickes zur Zeit der Fluth; der Schlickgrund, fetter Schlammgrund; der Schlickkrapfen od. das Schlickkräpfchen, Küch. eine Art Krapfen (ſ. Krapf 2.) mit klein gehacktem weichem Füllſel; das Schlickland, aus dem vom Waſſer abgeſetzten Schlick entſtandenes Land; der Schlickpflug, ein Werkzeug zum Aufwühlen des Schlicks auf dem Grunde des Waſſers; die Schlickrolle, Sumpfrolle, eine Art Rollenſchnecken; die Schlickweide, Pfer-

ſichweide; der Schlickzaun, ein Zaun außerhalb eines Deiches zum Auffangen des fallenden Schlickes; — ſchlicken 1., ziellos. Zw. m. haben, (vielleicht als ſelbſtändiges Schallwort zu betrachten; vgl. Schlack, ſchlackern), landſch. gem. von Flüſſigkeiten: an einen feſten Körper angeſpritzt werden oder anſpülen; ſchlickern 1. ziellos. Zw. 1) m. haben, das verſtärkte ſchlicken; 2) m. ſein, niederd. f. ſchlüpfen, durchwiſchen; ferner: zu Schlick werden, beſ. von der Milch: gerinnen, käſig werden; daher: geſchlickerte Milch, auch Schlickermilch, landſch. f. geronnene Milch; die Schlickergans, ſ. v. w. Schlackergans, wilde Gans; ſchlickerig, Bw., niederd. f. ſchlammig, kothig; ſchlüpfrig.

ſchlicken od. ſchlickern 2. ziellos. u. ziel. Zw. (mittelhochd. u. holl. slicken, ſchwed. slicka; vgl. ſchlucken, ſchlecken), landſch. gem. f. ſchlucken, ſchlingen (daher: ſchlick, ſchlick! oberd. Lockruf für Enten); ſchlecken, lecken, naſchen; ſchlickern auch f. ſchlürfen; der Schlick 2., -es, M. -e, vlt. 1) f. Schluck, Schlucken, Schluchzen; 2) ſ. v. w. der Schlicker, Schlucker, Schlemmer (altd. slic und slickaere); landſch. f. die Ente (oberd. das Schlickelein); die Schlickerei, Schlickerkoſt, das Schlickerzeug, niederd. f. Schleckerei, Näſcherei ꝛc.; das Schlickermaul, die Schlickertaſche, der Schlickerzahn, f. Leckermaul, naſchhafte Perſon.

Schlickenthaler, m., eine Art Thaler, welche die Grafen von Schlick im 16. Jahrh. zu Joachimsthal in Böhmen prägen ließen.

ſchlibbern, Zw., ſ. ſchlittern; — Schlief, m., ſchliefig, Bw., ſ. Schliff.

ſchliefen, ziellos. Zw. m. ſein, ablaut. du ſchliefſt, er ſchlieft, Imper. ſchliefe (alt auch: ſchleufſt, ſchleuft, ſchleuf); Impf. ſchloff, Conj. ſchlöffe; Mw. geſchloffen, (goth. sliupan; althochd. slioffan, ih sliuffu; ih slouf, wir slufun; gisloffan; mittelh. sliefen, ich sliufe; slouf, sluffen; gesloffen; oberd. ſchlieffen, ſchluff u. ſchlieffet, geſchloffen; niederd. ſlipen, ſlupen; angelſ. sleopan, slypan, engl. slip, ſchwed. slipa, slippa; von gleicher Wurzel mit ſchleifen; vgl. die abgel. ſchlaufen und ſchlüpfen), alt u. oberd.: ſich kriechend od. gleitend bewegen, ohne den Nebenbegriff der Schnelligkeit, welcher in ſchlüpfen liegt (in ein Loch, aus dem Ei, in ein Kleid, od. aus einem Kleide—); ſchwäb. auch: leicht vor ſich gehen, von Statten gehen; der Schliefkäfer, landſch. f. Mehlkäfer; der Schliefwinkel, oberd. f. Schlupfwinkel; der Schliefer, -s, wer ſchlieft, z. B. Jäg. Dachsſchliefer f. Dachshunde, weil ſie in die Dachsröhren ſchliefen; auch das, worein man ſchlieft, oberd. f. Muff.

Schlier, m. u. ſ., -es, M. -e, (vgl. das engl. slur, Flecken, u. als Zw. beflecken, beſudeln) 1) oberd. f. Schlamm, Lehm, Mergel (daher Schliergrube f. Mergelgrube); 2) der Schlier, ehem. f. Schwären, Geſchwür, Eiterbeule, beſ. an den Schamtheilen od. unter den Achſeln; — ſchlieren, ziel. Zw. 1) oberd. mit Schlamm überziehen, verunreinigen (auch: beſchlieren); insbeſ. öſtr. mit Mergel düngen (ein Feld—); ſchwäb. mit Lehm, worunter Stroh gemiſcht, belegen oder ausfüllen (ein Dach, eine Wand ꝛc.; daher das Schlierdach ꝛc.): 2) niederd. (ſliren) f. ſchlecken, naſchen, Süßes ſchlürfen (vgl. das ſchwäb. Schleer f. Mund; Geſchlier f. Naſchwerk; geſchlierig f. naſchhaft); 3) landſch. f. ſchlingen; ſich—, f. ſich verſchlingen zu einem Knoten.

ſchließen 1., Zw. ablaut. du ſchließeſt, er ſchließt, Imper. ſchließe (alt u.

dicht. ſchleußeſt, ſchleußt, ſchleuß); Impf. ſchloſs, Conj. ſchlöſſe; Mw. geſchloſſen (althochd. sliozan, ih sliuzu; slôz, wir sluzen; gislozan; mittelh. sliezen, ich sliuze, slôz, sluzzen, geslozzen; oberd. ſchließen und ſchleußen; niederd. ſluten, holl. sluyten, ſchwed. sluta; vgl. das lat. claudere, cludere; griech. *κλείς, κλειδ-ός; κλείω, κληΐζω, κλήζω*), 1) ziel. a) was offen iſt zumachen, entg. öffnen, (die Hand—; die Augen—, auch f. einſchlafen, ſterben; einen Winkel, einen Bogen ꝛc.—); in beſtimmterer Bed. behufs der Verwahrung zumachen (Fenſter; Thüren, Stadtthore ꝛc.; auch das Haus, die Kirche, die Stadt—, d. i. durch Zumachen der Thüren ꝛc. verwahren); in noch engerer Bed. mittelſt eines Schloſſes zumachen, zuſchließen, verſchließen (die Thür, das Haus—), oder befeſtigen, feſſeln (einen Verbrecher an die Kette, od. in Ketten—, d. i. ihm Ketten anlegen, die mit einem Schloſſe verſehen ſind); b) dicht zuſammenfügen, eng verbinden, nahe zuſammenrücken od. -drängen (die Hände in einander—; Jemand in ſeine Arme, an ſein Herz—, d. i. ihn mit den Armen umfaſſen und an ſich drücken; einen Kreis—, d. i. im Kreiſe dicht zuſammentreten; ſo auch geſchloſſene Reihen od. Glieder eines Kriegsheeres); daher auch: von allen Seiten umgeben, abgrenzen, umſchließen, abſchließen, und dadurch einſchränken und abſondern (ein geſchloſſenes Land, d. i. ein ſicher begrenztes; eine geſchloſſene Jagd, deren Bezirk mit Zeug umſtellt iſt; ein geſchloſſenes Ganzes, d. i. ein genau abgegrenztes; uneig. eine geſchloſſene Geſellſchaft, d. i. eine auf eine beſtimmte Anzahl von Mitgliedern eingeſchränkte; ſo auch: ein geſchloſſenes Handwerk; die geſchloſſene Zeit, d. i. die Faſtenzeit in der röm. Kirche); etwas in ſich—, ſ. v. w. in ſich faſſen, enthalten (ein Wort ſchließt den Begriff eines anderen in ſich); c) uneig. eine Verbindung eingehen, eine Vereinigung zu Stande bringen (einen Vergleich, Handel, Kauf, ein Bündniſs, eine Ehe, Frieden, Freundſchaft ꝛc. ſchließen; ſprichw. Ehen werden im Himmel geſchloſſen); d) zu Ende bringen, endigen, vgl. abſchließen, beſchließen (z. B. eine Rede, einen Brief, die Rechnung ꝛc.; ſein Leben ſchließen, d. i. ſterben); e) aus einer Wahrnehmung od. Erkenntniſs ein Urtheil, einen Schluſs (ſ. d.) ziehen, ſinnv. folgern (z. B. ich ſchließe dies aus ſeinem Benehmen; aus ſeiner Unruhe ſchloſs ich, daſs ꝛc.; auch ohne Zielwort: auf etwas ſchließen, von einem auf das andere ſchließen; falſch, richtig— ꝛc.); insbeſ. in der Denklehre: aus zwei Vorderſätzen od. Urtheilen einen dritten Satz als nothwendiges Endurtheil herleiten, einen Schluſs machen; 2) rückz. ſich—, zugemacht od. geſchloſſen werden, zugehen, ſich dicht zuſammenziehen od. -fügen (die Pforte ſchloſs ſich; eine Muſchel, eine Wunde ſchließt ſich; die Augen, die Blumen ſchließen ſich ꝛc.); zu Ende kommen, enden (das Jahr ſchließt ſich); 3) ziellos m. haben, eine Öffnung genau ausfüllen, decken od. umgeben (eine Thür, Klappe ꝛc. ſchließt gut ꝛc.); in engerer Bed. in das Schloſs paſſen u. daſſelbe öffnen (dieſer Schlüſſel ſchließt nicht); feſt angefügt ſein (der Reiter ſchließt, wenn er die Schenkel feſt andrückt; daher: geſchloſſen reiten); ſein Ende erreichen, enden (hier ſchließt der Brief; ſo ſchloſs er ꝛc.); — Zſetz. der Schließanker, ein viereckiger Anker zum Zuſammenhalten ſchadhafter Feuermauern; der Schließbaum, ein Baum, durch welchen der Eingang in einen Hafen ꝛc. verſchloſſen wird; die Schließfeder, eine zum Verſchließen dienende Stahlfeder, z. B. an dem Zifferblatt einer Taſchenuhr; der Schließhahn,

ein mittelſt eines Schlüſſels drehbarer Hahn an Bier= und Weinfäſſern; der **Schließhaken**, Schloſſ. ein eiſerner Haken, welcher in die Falle des Schloſſes eingreift; die **Schließkette**, eine Kette, mittelſt deren etwas verſchloſſen wird; das **Schließkraut** od. der **Schließkohl**, landſch. f. Weißkohl, deſſen Blätter ſich in einen Kopf ſchließen; der **Schließmuskel**, Anat. ein ringförmiger Muskel, welcher etwas verſchließt; der **Schließnagel**, ein eiſerner Nagel zum Verſchließen großer Riegel an Thoren; Buchdr. ein eiſerner Stab zum Anziehen der Schrauben u. Verſchließen der Form; die **Schließſäge**, Tiſchl. eine Handſäge mit nicht ſtark geſchränkten Zähnen zum Sägen ſolcher Stücke, die genau ſchließen oder anpaſſen ſollen; der **Schließſalat**, landſch. f. Kopfſalat (vgl. Schließkraut); — Ableit. **ſchließbar**, Bw., was geſchloſſen werden kann; die **Schließe**, M. -n, was dazu dient, etwas zu ſchließen, zu befeſtigen od. zu verbinden, insbeſ. ein gebogenes Blech zur Befeſtigung eines Bolzens (niederd. Splint); Schloſſ. eine gerade Stange, welche in Gatterwerken zwei Schnörkel zuſammenhält; auch f. Schließanker; Schlöſſer od. Klammern an Büchern; Schutzbrett einer Schleuſe; der **Schließer**, -s, die **Schließerinn**, M. -en, wer etwas ſchließt od. in Verſchluſs hat, insbeſ. f. Gefangenwärter; Haushälter, Haushälterinn; daher das **Schließeramt**; die **Schließerei**, landſch. f. das Gefängniſs; **ſchließlich**, Nw. und Bw., zum Beſchluſs, den Beſchluſs machend; entſcheidend, beſtimmt und bleibend (fr. definitiv); die **Schließung**, das Schließen (z. B. des Thores, eines Vertrages ꝛc.).

ſchließen 2. ziel. Zw. ablaut. wie ſchließen 1., landſch. unr. f. ſchleißen, ſ. d. (Federn ſchließen; geſchloſſene Federn f. geſchliſſene; Schließfeder f. Schleißfeder ꝛc.).

Schliff, m., -es, M. -e (von ſchleifen 1.), 1) gem. f. das Schleifen, beſ. ein einzelner Anſatz beim Schleifen; die Geſchliffenheit, die Art und Weiſe, wie etwas geſchliffen iſt (z. B. das Meſſer hat einen ſchönen Schliff); das Geſchliffene: oberd. f. ſcharf geſchliffene Spitze oder Schneide; geſchliffene Rautenfläche (fr. Facette); auch f. das Schleiffel; 2) landſch. auch der Schlief, glatte, ſpeckige od. teigige Stellen in Gebäcken, Mehlſpeiſen, Kartoffeln ꝛc.; **ſchliffig** od. **ſchliefig**, Bw. 1) oberd. (auch geſchliffig, ſchlifferig) f. glatt, ſchlüpfrig; ſeimig; 2) insbeſ. Schlief habend, nicht ausgebacken (brandenb. ſchliepig).

Schliffel, m., ſ. Schlüſſel.

ſchlimm, Bw. (mittelhochd. slim; niederd. ſlimm, holl. slim; poln. sli; vergl. ſchlemm; vielleicht von gleicher Wurzel mit Schleie, Schleim ꝛc.; alſo urſpr. geſchmeidig, dann gebogen, krumm ꝛc.; vgl. das lat. limus), 1) alt u. noch landſch. f. ſchief, ſchräg, krumm, verkehrt (z. B. ein ſchlimmer Hals f. ein ſchiefer; ſchlimm ſchreiben, d. i. ſchief); 2) erſt in der neueren Sprache: von nicht gehöriger Beſchaffenheit, dem Zwecke nicht entſprechend, nicht nach Wunſch, ſinnv. ſchlecht, böſe, übel, arg, entg. gut, immer mit perſönlicher Beziehung und dem Nebenbegriff des Nachtheiligen, Schädlichen, wodurch ſich ſchlimm namentlich von ſchlecht unterſcheidet (z. B. die Sache ſteht ſchlimm für ihn; es ſteht ſchlimm mit ihm, es geht ihm ſchlimm; ein ſchlimmer Umſtand, Weg ꝛc.; ſchlimmes Wetter, ſchlimme Zeiten; im ſchlimmſten Falle, od. ſchlimmſten Falls ꝛc.); insbeſ. f. krank, ſchadhaft, ſinnv. böſe (z. B. ein ſchlimmer Finger; ein ſchlimmer Kopf, d. i. ein ausgeſchlagener); unwohl, beſ. zum Erbrechen

geneigt, übel (mir wird od. iſt ſchlimm nach der Speiſe; auch: es wurde mir ſchlimm dabei zu Muthe); in ſittlichem Verſtande: geneigt zu ſchaden, ſchädlich, gefährlich, ſinnv. böſe, arg (ein ſchlimmer Hund, Feind ꝛc.); gem. auch f. ſtreng, ſcharf u. genau (ein ſchlimmer Herr); niederd. f. verſchlagen, argliſtig, ſchlau, klug; **ſchlimmern**, Zw. (niederd. ſlimmern), landſch. 1) ziellos f. ſchlimmer werden (z. B. der Kranke ſchlimmert): 2) ziel. f. ſchlimmer machen, gew. verſchlimmern; die **Schlimmheit**, vlt. f. das Krummſein; **ſchlimms**, Nw. (auch ſchlemms), oberd. f. ſchief.

Schlinde, w., M. -n, od. der **Schlindbaum**, (altd. slintboum), oberd. f. Schlingbaum; **ſchlinden**, Bw., f. vom Schlingbaum.

ſchlinden, zielloſ. u. ziel. Zw. ablaut. Impf. ſchland (oberd. ſchlund), Conj. ſchlünde; Mw. geſchlunden, (althochd. slintan, slant, gisluntan; mittelh. slinden, slant, geslunden; daher: der Schlund), alt u. oberd. f. ſchlingen 2., ſchlucken, verſchlingen.

ſchlindern, zielloſ. Zw., niederd. (ſlindern) f. ſchlittern, ſchleifen, glitſchen.

Schlingbaum, **Schlinge**, ſ. unter ſchlingen 1.

Schlingel, m., -s, M. w. E. (wahrſch. von ſchlingen im Sinne des oberd. ſchlanken, ſchlaff und müßig ſein; oberd. Schlank, Schlänkel), gem. Schimpfw. für einen höchſt faulen, plumpen u. ungeſitteten Menſchen; **ſchlingelhaft**, Bw., einem Schlingel angemeſſen; **ſchlingeln**, zielloſ. Zw., ſich wie ein Schlingel betragen, in Zſetz. wie: herumſchlingeln; die **Schlingelei**, das Betragen eines Schlingels; eine einzelne ſchlingelhafte Handlung (M. Schlingeleien).

ſchlingen 1. Zw. ablaut. Impf. ſchlang (oberd. auch ſchlung), Conj. ſchlänge; Mw. geſchlungen, (altd. slingan, slingen, slanc, slungen, geslungen; niederd. ſlingen, ſlunk, ſlungen; auch ſlengen; ſchwed. slinga) bezeichnet überh. Bewegung in Krümmungen, ſinnv. winden, 1) als zielloſ. Zw. m. ſein, ehem. f. gleiten, ſchleichen, von der Schlange, verſch. kriechen, (angelſ. slincan); 2) rückz. ſich—, ſich in Windungen ausdehnen od. bewegen (Rankengewächſe, wie Bohnen, Hopfen ꝛc., ſchlingen ſich um u. an Bäume, Stangen ꝛc.; der Bach, der Weg ſchlingt ſich durch das Thal ꝛc.); 3) ziel. etwas—, in Bogenlinien krümmen od. bewegen, ſinnv. winden, flechten, (die Arme in einander—; einen Kranz ins Haar—; Tänze— ꝛc.); in engerer Bed. mit einer Schlinge (ſ. u.) verſehen u. befeſtigen (beſ. in Zſetz. wie durch=, einſchlingen ꝛc.); alt u. oberd. auch f. ſchwingen, ſchwenken, werfen, ſchleudern (ſ. v. w. ſchlengen; niederd. ſlingern; isländ. slöngva, angelſ. slingan, engl. sling); — Zſetz. der **Schlingbaum**, 1) ein Strauchgewächs mit weißen Blüthen, ſchwarzen Beeren, welche von den Vögeln geſucht werden, und weichem, biegſamem, markigem Holz, welches zu Bändern, Faſsbinderarbeiten, Pfeifenröhren ꝛc. dient, auch Schlinge, Schlung=, Schlindbaum, Mehlbeerbaum, Windbaum, Waldrebe, Bandſtrauch, Scherpe od. Scherpke ꝛc. genannt; 2) der Gerberbaum (fr. Sumach); der **Schlingfaden**, dünne, fadenähnliche Ranke; das **Schlingkraut**, ein ſich auf dem Boden windendes, an andere Dinge anſchlingendes Gewächs; der **Schlingwurm**, landſch. f. die Maulwurfsgrille; — Ableit. die **Schlinge**, M. -n, was ſich ſchlingt od. windet: eine dünne Ranke von Wicken, Erbſen ꝛc.; was geſchlungen iſt: ein geſchlungenes Band, geſchlungene Haare u. dgl., beſ. um etwas damit zu befeſtigen, od. ein Thier, einen Vogel ꝛc. darin zu fangen, ſinnv. Schleife,

Maſche, (Schlingen legen, in die Schlinge gerathen, ſich in der Schlinge fangen ꝛc.; uneig. einem Schlingen legen, ſ. ihm nachſtellen; den Kopf aus der Schlinge ziehen, ſ. der bereiteten Gefahr geſchickt entgehen); landſch. auch ſ. der Schlingbaum; alt u. oberd. ſ. die Schleuder (altd. slinga, engl. sling); der **Schlinger**, -s (altd. slingari), ehem. ſ. Schleuderer; **ſchlingig**, Bw. (auch geſchlingig) oberd. ſ. ſchlank; die **Schlingung**, das Schlingen, die Windung; — **ſchlingern**, Zw. niederd. (ſlingern) ſ. ſchlängeln; ſchleudern, ſchlenkern; Schiff. bei hohler See hin und her ſchwanken; der **Schlingerſchlag**, niederd. ſ. eine behende, künſtliche Wendung oder Bewegung z. B. des Taſchenſpielers; überh. eine geſchickte Wendung, ein liſtiger Streich.

ſchlingen 2. zielloſ. u. ziel. Zw., ablaut. wie ſchlingen 1. (oberd. ſchlingen u. ſchlinden, auch ſchlinken; niederd. ſlingen; fehlt in der alten Sprache und ſcheint durch Entſtellung aus dem altd. slintan, slinden, oberd. ſchlinden entſtanden zu ſein), etwas durch den Schlund in den Magen bringen, ſ. v. w. ſchlucken (z. B. er kann nicht ſchlingen ꝛc.), gew. mit dem Nebenbegriff der Heftigkeit, Gierigkeit und der großen Maſſe der verſchluckten Biſſen (die Speiſen ungekaut hinunterſchlingen); uneig. gleichſam gierig in ſich aufnehmen (der Abgrund ſchlang ſie in ſich); der **Schlingrabe**, Seerabe, welcher ganze Fiſche verſchlingt; die **Schlingſucht**, niederd. ſ. Heißhunger, Freſsſucht; der **Schlinger**, -s, wer ſchlingt.

ſchlinkſchlanken, zielloſ. Zw. (ſ. ſchlanken; oberd. auch ſchlinkenſchlanken, ſchlinkenſchlagen; niederd. ſlinkfüßen), gem. ſ. nachläſſig und müßig umhergehen, faulenzen; der **Schlinkſchlank**, -es, M. -e, gem. ſ. nachläſſiger Menſch, Müßiggänger, Faulenzer.

ſchlipfen u. **ſchlipfern**, **ſchlippen** u. **ſchlippern**, (ſlippen, ſlipen, ſlipern), niederd. Zw. (altd. sliphan, slipfan, slipfen; ſchwed. slippa, engl. slip) ſ. gleiten, glitſchen, ſchlüpfen; daher der **Schlipf**, alt u. oberd. ſ. das Ausgleiten; eine glatte Fläche; ſchweiz. eine hinabgleitende (ſich nicht überwerfende) Erd- u. beſ. Schneemaſſe (verſch. Lawine); die **Schlippe 1.**, M. -n, niederd. enger Weg od. Raum zwiſchen zwei Häuſern, Brandgaſſe (Feuerſchlippe); die Vertiefung in der Schürze beim Sitzen, auch überh. ſ. Schürze (eine Schlippe voll Äpfel ꝛc.).

Schlippe 2. w., M. -n, od. der **Schlipp**, -es, M. -e, (von ſchleppen), niederd. ſ. Schleppe, Zipfel am Kleide.

ſchlippern, zielloſ. Zw. 1) niederd. (ſlipern) ſ. v. w. ſchlippen, ſchlipfen (ſ. d.); 2) landſch. ſ. ſchlickern; daher die **Schlippermilch**, ſ. v. w. Schlickermilch.

Schlitten, m., -s, M. w. E.; Verkl. das Schlittchen, (altd. slito, slite, G. slitin, sliten; niederd. Slede, Slee, Slie; isländ. slede, ſchwed. slaeda, engl. sled, sledge; v. angelſ. slidan, engl. slide, gleiten), ein Fuhrwerk, welches, auf zwei vorn gekrümmten Balken (Kufen) ruhend, auf dem Schnee od. Eiſe ſchnell fortgleitet (ein Bauern-, Rennſchlitten ꝛc.; auf dem Schlitten od. zu Schlitten fahren, auch bloß: Schlitten fahren); uneig. ein ſchlittenähnliches Gerüſt, auf welchem in Schneidemühlen der Sägeblock der Säge entgegengeführt wird (der Wagen), auch unter dem Boden eines Schiffes, um es vom Stapel laufen zu laſſen; Papierm. ein mit Wollentuch überzogenes Brett, welches auf die noch naſſen Papierbogen gelegt wird (die Schleppe); — Zſetz. die **Schlittenbahn**, ein mit Schlitten zu be-

fahrender Weg; der Schlittenbaum, ſ. v. w. die Schlittenkufe (ſ. Kufe 2), oberd. der Schlittenlauf, M. Schlittenläufe; die Schlittenfahrt, Fahrt zu Schlitten, beſ. zur Luſt; das Schlittengeläute, Schellengeläut an Schlitten u. Schlittenpferden; der Schlittenkaſten, Sitzkaſten eines Rennſchlittens; das Schlittenpferd; die Schlittenwelle, in Schneidemühlen die Welle, welche den Schlitten (ſ. o.) der Säge entgegenführt; das Schlittenzeug ꝛc.; — Ableit. ſchlitten, Zw., alt u. landſch. beſ. ſchweiz. (auch ſchlitteln, ſchlittnen), 1) ziellos f. zu Schlitten fahren; 2) ziel. auf einem Schlitten führen (Waaren ꝛc.); der Schlittener od. Schlittner, -s, landſch. f. Schlittenfahrer; der Schlittſchuh (von ſchlitten f. gleiten; weniger gut: Schrittſchuh), in Holz befeſtigte, kleine ſtählerne Schlittenkufen, welche man mit Riemen unter die Füße ſchnallt, um auf dem Eiſe ſchnell fortzugleiten (auf Schlittſchuhen fahren od. laufen; gew. ſchlechtweg: Schlittſchuh laufen); daher das Schlittſchuhlaufen; der Schlittſchuhläufer od. -fahrer; — ſchlittern, zielloſ. Zw. m. haben, niederd. (gew. ſchliddern, auch ſchlindern) f. auf dem Eiſe zur Luſt gleiten, glitſchen, oberd. ſchleifen; daher die Schlitterbahn, Gleitbahn.

Schlitz, m., -es, M. -e; Verkl. das Schlitzchen, (altd. sliz, G. slitzes; angelſ. slite, engl. slit; — verhält ſich zu slîzan, ſchleißen (ſ. d.) eben ſo, wie Ritz zu rîzan, reißen), eig. eine durch Schleißen od. Spalten entſtandene Öffnung, ein Spalt (z. B. oberd. der Spalt einer Schreibfeder); gew. eine durch einen ſcharfen, ſchnellen Schnitt in einen weichen, biegſamen Körper gemachte lange, ſchmale Öffnung mit glatten Rändern, verſch. Riſs (z. B. einem Thiere einen Schlitz in den Bauch, in das Ohr ꝛc. machen); beſ. ähnliche Öffnungen in Kleidungsſtücken (z. B. der Schlitz im Hemde vor der Bruſt, an Weiberröcken ꝛc.): in weiterer Bed. überh. f. Einſchnitt, Kerbe (Bergw. Geſchlitz), insbeſ. Bauk. eine ſchmale Vertiefung im Balkenkopfe (vgl. Dreiſchlitz); Anat. verſchiedene ſchmale Öffnungen, z. B. der Schlitz für die Speiſeröhre; ſchlitzen, ziel. Zw., etwas —, einen Schlitz darin machen, aufreißen, ſpalten (z. B. oberd. eine Feder —); gew. mit einem ſcharfen Meſſer der Länge nach ein- od. aufſchneiden (den Bauch, einem Pferde die Ohren —, einen Fiſch ſchlitzen ꝛc.); Tiſchl. durch Einfügung von Zapfen in Schlitze rechtwinklig verbinden; Zſetz. das Schlitzeiſen, an den Stühlen der Sammetweber eine Meſſerklinge zum Aufſchlitzen der Fäden der Kette; das Schlitzfenſter, eine ſchmale, lange Fenſteröffnung; der Schlitzgraben, ein kleiner, ſchmaler Graben, beſ. in der Kriegsb.; das Schlitzmeſſer, ſ. v. w. Ritzmeſſer (fr. Lanzette); — Ableit. v. Schlitz: ſchlitzig, Bw., Schlitze habend.

Schlobbe, w., M. -n, eine Art Enten auf der Inſel Föhr.

ſchlockern, zielloſ. Zw. (niederd. ſluckern), ſächſ. f. ſchlottern, ſchwanken.

Schlodde, m., -n (auch w.), M. -n, niederd. (Slodde; vergl. Schladde) f. Lumpen; auch ein zerlumpter, ſchmutziger Menſch (engl. slut, slattern; dän. slatte, slutte); ſchloddern, Zw., ſchlodderig, Bw., niederd. f. ſchlottern, ſchlotterig.

ſchlodern, Zw., Schloſſ. mittelſt des mit Lehm überzogenen Lothes löthen.

ſchloſen, ziel. Zw., Tuchm. Wollengarn mehrfach, aber loſe zuſammenzwirnen.

ſchlohweiß, Bw. (niederd. ſluwitt; wahrſch. entſt. aus ſchloßweiß, ſ. Schloße; vgl. auch ſchlehweiß, u. das oberd. ſchlotter= od. ſchlotteweiß v. Schlotter ſ. ſaure Milch), gem. f. glänzend weiß, ſchneeweiß.

Schlope, w., M. -n (=Schlupfe, Schlupf, niederd. Slopp, tiefer Einſchnitt, Wunde), Waſſerb. ein Einriſs des Waſſers in die Deiche ꝛc.; ſchlopen, ziel. Zw. niederd. (ſlopen, holl. sloopen) f. abbrechen, zerſchlagen (ein unbrauchbares Schiff).

Schlöpe, w., M. -n, niederd. (Slöpe) f. 1) Schleife, Schlinge; 2) kleiner Schlitten, Deichſchlitten; ſchlöpen (ſlöpen), Zw. f. eine Schleife (Schlinge) machen.

ſchlorken, ziellos. Zw. (auch ſchlurken, ſchlurgen, ſchlargen), ſchwäb. und ſchweiz. f. ſchlarfen, ſchleppend und träge gehen; der Schlorker, -s, wer ſchlorkt; ein Pantoffel ohne Hinterleder.

Schlorre, w., M. -n, landſch. gem. f. Pantoffel ohne Hinterleder, Schlarfen.

ſchloß, Bw. (landſch. auch ſchlaß, ſchlaßem; daher zerſchläßen f. zergehen; ſchweiz. ſchläßmen f. weich werden, aufthauen, welken; vgl. das isländ. slota, nachlaſſen; engl. sloth, Schlaffheit, Trägheit), alt und oberd. f. ſchlaff, weich; nachläſſig; die Schloßigkeit, ſchwäb. f. Fahrläſſigkeit, Unthätigkeit.

Schloſs, ſ., ſſes, -ſſe, M. Schlöſſer; Verkl. das Schlöſschen, oberd. Schlöſslein, (altd. slôz, oberd. Schloß, Geſchloß; niederd. Slot, Slat; ſchwed. slott; von ſchließen), 1) was geſchloſſen iſt, ehem. überh. ein geſchloſſener u. etwas in ſich ſchließender u. verwahrender Raum, ein Ding, welches etwas in ſich faſſt; insbeſ. ein geſchloſſenes anſehnliches Gebäude, ehem. mehre zuſammengehörende, für eine Familie abgeſchloſſene Gebäude; auch ein befeſtigtes Wohnhaus eines Fürſten oder Herren, eine Burg, kleine Feſtung (Berg=, Raubſchloſs ꝛc.); jetzt überh. der Wohnſitz eines Fürſten od. regierenden Herrn (das königliche, fürſtliche Schloſs ꝛc.); landſch. das Wohnhaus des Edelmannes, der Ritterſitz, Edelhof; in weiterer Bed. jedes große, prächtige Wohnhaus, ſinnv. Palaſt (ſprichw. Schlöſſer in die Luft bauen, d. i. unausführbare Pläne machen, vgl. Luftſchloſs); 2) was ſchließt oder zum Verſchließen dient, ein Ding oder Werkzeug, mit welchem etwas geſchloſſen wird, z. B. das Schloſs an einem Feuergewehre (welches mittelſt einer geſpannten Feder auf= und zugemacht werden kann), die Schlöſſer an Hals=, Armbändern, Büchern ꝛc. (gem. Knippſchlöſſer); insbeſ. die mittelſt eines Schlüſſels zu ſchließende und wieder zu öffnende aus Riegeln u. Federn beſtehende Vorrichtung zum Verſchließen von Thüren, Kaſten ꝛc. (etwas unter Schloſs und Riegel legen, halten ꝛc.; ein deutſches —, ein franzöſiſches Schloſs; ein Vorlege= od. Hängeſchloſs); in weiterer Anwendung auch f. Schloſs= od. Schluſsbein, Hüftknochen; auch der Ort, wo ein Ding geſchloſſen iſt, ſ. v. w. Schluſs, insbeſ. an zweiſchaligen Muſcheln; an Pferden das Ende der Naſe an der Scheidewand derſelben; an Kunſtgeſtängen die Stelle, wo zwei Geſtänge in einander ſchließen, u. dgl. m.; — Zſetz. v. Schloſs 1) d. i. fürſtlicher Wohnſitz, Palaſt: der Schloſsbrunnen, zu einem Schloſſe gehörender Brunnen; der Schloſsgraben, =wall ꝛc.; der Schloſshof; die Schloſskirche, Kirche für die Schloſsbewohner; der Schloſsprediger, dabei angeſtellter Prediger; die Schloſsmauer, =pforte,

=thür, das Schloſsthor; der Schloſsthurm; die Schloſsuhr ꝛc.; der Schloſsbeamte, Beamter auf einem Schloſſe; ſchloſsgeſeſſen, Bw., landſch. f. ein mit gewiſſen Hoheitsrechten begabtes Schloſs beſitzend (ein ſchloſsgeſeſſener Junker); das Schloſsgeſinde; der Schloſshauptmann, Titel des Vorgeſetzten od. Befehlshabers eines fürſtlichen Schloſſes; der Schloſsherr, Beſitzer eines Schloſſes; weibl. die Schloſsherrinn, auch die Schloſsfrau; die Schloſsherrſchaft, der Schloſsherr mit Frau und Familie zuſammengenommen; der Schloſsſaſſe, ehem. ein unmittelbar unter dem Fürſten ſtehender Lehnsmann; der Schloſsverwalter, Schloſsvogt, Schloſsaufſeher (fr. Caſtellan); die Schloſswache, Wache und Wachthaus od. =ſtube auf einem Schloſſe; der Schloſswächter, Schloſsſoldat ꝛc.; — von Schloſs 2): das Schloſsbein, ſ. Schluſsbein; der Schloſsbeutel, mit einem Bügel u. ſogen. Knippſchloſſe verſehener Geldbeutel; das Schloſsblech, äußere Blech an einem Schloſſe; die Schloſsfeder, ſtählerne Feder in einem Schloſſe; das Schloſsgat (ſ. Gat), Schiff. das im Fuße der Stenge befindliche Loch, durch welches das Schloſsholz geſteckt wird, welches die Stenge trägt (auch Schießgat u. Schießholz genannt); das Schloſskraut, landſch. f. Alpkraut, Hirſchgünſel; der Schloſsmacher, in Gewehrfabriken der Arbeiter, welcher die Flintenſchlöſſer macht; der Schloſsnagel, eine Art Nägel zur Befeſtigung der Schlöſſer an Thüren ꝛc. (ganze Schloſsnägel $1\frac{1}{2}$ Zoll lang, auch Schloſsſpiker; halbe Schl. $\frac{3}{4}$ Zoll lang); auch ein ſtarker, runder Nagel, welcher den Hinterwagen an den Vorderwagen befeſtigt, Spann=, Stellnagel; der Schloſsſtein, ſ. Schluſsſtein; der Schloſstritt, Jäg. der Tritt, welchen der Hirſch beim Aufſtehen in ſeinem Lager macht, auch Schluſstritt, u. das Schloſs; der Schloſszirkel, ein Zirkel, welcher geſchloſſen, d. i. feſt aufgeſtellt werden kann; — Ableit. ſchloſſen, Zw., mit einem Schloſſe verſehen, nur im Mw. geſchloſſt gebr. (ein geſchloſſter Junker, ſ. v. w. ein ſchloſsgeſeſſener); der Schloſſer oder Schlöſſer, -s, M. w. E., ein Handwerker, welcher Schlöſſer an Thüren ꝛc. und andere feinere Eiſenarbeiten macht, niederd. Kleinſchmied; daher die Schloſſerinn, deſſen Frau; das Schloſſerhandwerk, =gewerk; der Schloſſermeiſter, =geſell ꝛc.; die Schloſſerarbeit; ſchloſſern, Zw., landſch. f. Schloſſerarbeit machen.

Schloße, landſch. auch Schloſſe, w., M. -n, (mittelh. slôz, im älteren Oberd. auch: der Schloß; von dunkler Abſtammung; vgl. das engl. sleet), ein großes Hagelkorn, gew. Mehrh. Schloßen, großer Hagel (ſ. d.), beſ. der im Sommer bei Gewittern fällt; daher: das Schloßenkorn, ſ. v. w. die Schloße; der Schloßenſchauer (ſ. Schauer 4); das Schloßenwetter; das Schloßen=Ei, der Schloßenſtein, länglich runde durchſichtige Quarzkieſel; ſchloßweiß, Bw. (vgl. ſchlohweiß), glänzend weiß, ſchneeweiß; — ſchloßen, zielloſ. unp. Zw. m. haben: es ſchloßet, d. i. es fallen Schloßen.

Schlot, m., -es, M. Schlote, oberd. Schlöte, (mittelh. slât, M. slaete; vielleicht aus dem niederd. Sloot, v. ſluten, ſchließen, ins Hochd. aufgenommen; alſo überh. eingeſchloſſener, hohler Raum; vgl. Schlote), niederd. f. Kanal, Abzugsgraben (holl. sloot); gew. f. Rauchfang, Schornſtein (in niederd. Hüttenw. die Schlotte; den Schlot fegen oder kehren); der Schlotfeger oder =kehrer, ſ. v. w. Schornſteinfeger; ſchloten, Zw., niederd. (ſloten, ſlöten) f. einen Graben reinigen.

Schlote od. Schlotte 1., w., M. -n, (vgl. Schlot), landſch. f. etwas Hohles, Schlauchähnliches, daher 1) landſch. f. hohler Lauchſtengel; Rohrkolbe, Schilfrohr (altd. slâte, slatte); 2) oberd. (die Schlotten, Schlutten) ein kurzes Oberkleid mit Ärmeln, Kittel; 3) Bergw. eine Schicht Kalkerde, welche Erdklüfte macht; die Schlottenblume, landſch. f. Küchenſchelle, ſ. d.

Schlotte 2. w., od. die Schlott, Schlött, M. -en (oberd. auch: Schlutt, Geſchlött ꝛc.; mittelh. slôte), auch der Schlotter, -s (vgl. Schlitten; angelſ. slidan, gleiten ꝛc.; ſchlottern), oberd. f. Schlamm, Koth; Thauwetter; der Schlotter insbeſ. in Salzwerken: der von dem ausgekochten Salz übrig bleibende Schlamm (auch das Geſchlotter); oberd. f. geronnene, ſaure Milch, auch: die Schlottermilch; der Schlottervogel, landſch. f. Kibitz; — ſchlötten od. ſchlottern 1. (ſchwäb. ſchlettern) ziellos. u. ziel. Zw., oberd. f. mit Schlamm, Koth, Lehm ꝛc. zu thun haben, werfen, ſpritzen ꝛc. (z. B. Lehm an die Wand ſchlötten).

ſchlottern 2. ziellos. Zw. m. haben, (niederd. ſloddern, ſluddern; verſtärkte Nebenform v. ſchlaudern, ſ. d.), ſich heftig zitternd hin u. her bewegen (z. B. die Kniee ſchlottern ihm); oberd. f. klappern (auch ſchlattern); ferner ſchlaff u. loſe niederhangen u. hin u. her ſchwanken, beſ. von nicht gehörig anſchließenden Kleidungsſtücken; auch f. nachläſſig od. unſicher wankend gehen; die Schlotter, M. -n, (auch Schlatter) oberd. f. Klapper; ſchlotterig, Bw. (niederd. ſlodderig, ſludderig, ſlurig), ſchlotternd, ſchlaff und unordentlich hangend (Kleider); höchſt nachläſſig (ein ſchlotteriger Menſch); die Schlotterigkeit; — der Schlotterapfel, ſ. v. w. Klapperapfel; das Schlotterbein, der Schlotterfuß, ſchlotterndes Bein ꝛc.; daher ſchlotterbeinig, -füßig, Bw.; das Schlotterfaſs, Landw. die Wetzkiſte der Mäher; der Schlottergang, ſchlotteriger Gang; das Schlotterohr, Schlappohr.

ſchlotzen, ziellos. Zw., oberd. 1) mit Schmutz umgehen (vgl. Schlotte 2.); nachläſſig, träge ſein; 2) ſchwäb. am Saugbeutel ſaugen (vgl. lutſchen); der Schlotzer, -s, ſchwäb. f. Saugbeutel, Kinderdutte; die Schlotze, Schlutze, M. -n, oberd. f. unreinliche Weibsperſon; der Schlötz, f. Schmutz; träger Menſch; ſchlötzig, Bw., f. klebrig, ſchmutzig; träge, langweilig.

ſchlubben od. ſchlubbern, ziellos. u. ziel. Zw. (vgl. ſchlabben, ſchlabbern), niederd. f. ſchlürfen, Dünnes eſſen; in Hamburg auch f. nachläſſig und obenhin arbeiten (vgl. ſchlaudern); der Schlubbe, -n, (Slubbe) hamburg. f. großer Bauernhund; tölpiſcher Menſch.

Schlucht, w., M. -en, (urſpr. niederd. Nebenform des oberd. Schluft, von ſchliefen, ſchlüpfen), ein enges, tiefes Thal zwiſchen ſteilen Bergen, ſinnv. Kluft, beſ. eine vom Waſſer ausgeriſſene tiefe Höhlung; oberd. f. Abzugsgraben (landſch. die Schluchter, niederd. Slugter), Pfütze, tiefe Grube (engl. slough); uneig. f. unreinliche, faule Perſon; daher ſchlüchtiſch, Bw. f. unreinlich, träge.

Schluchter, m., -s (von ſchlagen), niederd. (Slugter) f. Haufen; hannöv. das Wehrholz, der Schlag an den Wegen; ſchluchtern, ziel. u. ziellos. Zw. niederd. (ſlugtern) in Haufen legen; auch f. ſchnell in die Höhe wachſen, aufſchießen (vgl. ausſchlagen).

ſchluchzen, zielloſ. Zw. m. haben, (landſch. gem. auch ſchluckſen, ſchluckzen, verſtärkende Ableit. v. ſchlucken), den Schall hören laſſen, welcher durch krampfhafte Zuſammenziehung der Luftröhre entſteht, auch: ſchlucken; insbeſ. mit Hervorbringung dieſes Lautes heftig weinen (laut ſchluchzen; vor Schluchzen nicht ſprechen können); daher das Schluchzen; verſch. der Schluchzen, -s, landſch. auch der Schluchzer, ſ. v. w. der Schlucken.

ſchluck, Bw. (vgl. ſchlack f. ſchlaff) niederd. (ſluck) f. niedergeſchlagen, traurig.

ſchlucken, Zw. (mittelh. slucken; vgl. ſchlicken; ſchwed. sluka, dän. sluge, holl. slocken) 1) ziel. u. ziellos, etwas durch den Schlund in den Magen bringen, ſinnv. ſchlingen (eine Speiſe, einen Biſſen ꝛc. ſchlucken, hinunter ſchlucken ꝛc.; nicht ſchlucken können; das Schlucken als Hw.); uneig. gem. f. in ſich ziehen, einſaugen; 2) ziellos m. haben, den mit dem Schlucken einer Flüſſigkeit verbundenen, oder einen ähnlichen Schall hören laſſen, ſ. v. w. ſchluchzen, gem. ſchluckſen (niederd. ſlucken); der Schluck, -es, M. Schlucke, Verkl. das Schlückchen, (mittelh. sluc, w., M. slücke), die Handlung des Schluckens, beſ. ein einmaliges Schlucken (einen Schluck thun; der erſte Schluck; in einem Schluck ꝛc.); was man, beſ. von einer Flüſſigkeit, auf einmal hinunterſchluckt (ein Schluck Wein, ein Schlückchen Branntwein ꝛc.; einen Schluck nehmen, d. i. niederd. beſ. Branntwein); die Schlucke, M. -n, (niederd. Sluke, auch Slök, Slöke; mittelh. der slûch), niederd. f. Schlund, Kehle; landſch. auch f. der Schlucken, -s, o. M., gem. auch das Schluckſen (niederd. der Schluckup), krampfhafte Zuſammenziehung der Luftröhre, von einem unwillkürlichen, kurz abgeſtoßenen Schalle begleitet; der Schlucker, -s, wer ſchluckt; beſ. wer viel u. gierig iſſt, ſinnv. Freſſer, Schlemmer, Schwelger (altd. slucho, sluko, slûch, slucke, sluchart; niederd. Sloks, Sluks; ſlökiſch, gefräßig); auch f. Schmarotzer, daher wohl: ein armer Schlucker, f. ein Nothleidender, der ſeinen Hunger an fremden Tiſchen ſtillen muſs; auch uneig. verächtl. f. ein geiſtesarmer, Mitleid verdienender Menſch; Naturk. der Schlucker, ſ. See- od. Schlingrabe; Tauchergans; Nachtſchwalbe; — das Schluckfieber, ein mit häufigem Schlucken (od. Schluckſen) verbundenes Fieber; der Schluckhals, niederd. f. Schlucker, Vielfraß; ſchluckweiſe, Nw., in einzelnen Schlucken.

ſchluckern, ſchlunkern, zielloſ. Zw. (vgl. ſchlack, ſchlackern), niederd. f. ſchwanken, ſchlottern.

Schluder, m., -s (vgl. Schlotte, Schlotter), bair. f. Schutt, Schlamm.

ſchludern, zielloſ. Zw., landſch. gem. 1) (niederd. ſluddern) f. ſchlaudern, ſchlottern; übereilt oder nachläſſig arbeiten (daher ſchluderig, niederd. ſludderig, f. ſchlotterig, faul, nachläſſig); 2) niederd. (ſludern) f. plaudern (daher ſluderhaftig f. plauderhaft).

ſchluf od. ſchluff, auch ſchluffig, ſchlufferig, Bw. (niederd. ſluf; holl. sloef; vgl. das oberd. ſchlew unter ſchleh) niederd. u. ſchweiz. f. träge, nachläſſig, unordentlich; — ſchluffen, ſchluffern, niederd. und ſchweiz. Zw. f. nachläſſig ſein, gedankenlos und unachtſam handeln; auch in Schluffen gehen, ſchlarfen; die Schluffe, M. -n, niederd. f. alte Pantoffeln, Schlarfen.

Schluff, m., -es, M. -e, (v. ſchliefen; vgl. Schlupf) oberd. die Hand=

lung des Schliefens; das, wodurch od. worein man ſchlieft, insbeſ. Jäg. der enge Raum, durch welchen ein Thier ſchlüpft; oberd. f. Muff, Ärmel (ſchweiz. Schlufi, Kittel, Oberkleid); was ſchlieft od. gleitet: Töpf. ein gelber, viel Sand enthaltender Thon; daher ſchluffig, Bw. oberd. Landw. ſchluffiger Boden, d. i. feinkörniger Sandboden (vgl. das niederd. Slupſand f. Triebſand); — der Schlüffel, -s, M. w. E., 1) landſch. f. große Gartenmaus; ſchleſ. f. Maulwurf; 2) (gem. Schliffel; v. ſchliefen, herumſchleichen, ſich in Schlupfwinkeln herumtreiben, oder v. ſchluf, träge, ſchluffen? ſ. o.) gem. oberd. f. ein ſich müßig herumtreibender, leichtfertiger junger Menſch; landſch. auch ein plumper, grober Menſch, ſinnv. Schlingel; ſchlüffeln, ziellos. Zw. oberd. f. ſuchen, ſtöbern (etwas durchſchlüffeln); ſich müßig herumtreiben (herumſchlüffeln).

Schluft, w., M. -en, oberd. f. Schlucht, ſ. d.; insbeſ. in Ziegelöfen der leere Raum zwiſchen zwei Bänken, das Feuer darin anzumachen.

Schlug od. Schluk, m., -es, preuß. unreiner Bernſtein mit Bläschen ꝛc.

ſchlummern, ziellos. Zw. m. haben, (altd. slummen, slummern; angelſ. slummeran, engl. slumber, ſchwed. slumra; wahrſch. von einer Wurzel slum f. ſchlaff, vgl. das isländ. sluma, den Muth ſinken laſſen, ſchweigen; oberd. ſchlummerig f. ſchlaff, ſchlotterig), leiſe, nicht feſt ſchlafen; uneig. f. todt ſein, im Grabe ruhen; auch im Zuſtande der Bewuſſt- od. Gedankenloſigkeit ſein; noch unentwickelt, nicht in Thätigkeit ſein (ſchlummernde Gefühle, Anlagen ꝛc.); der Schlummer, -s, M. (ſelten) w. E., das Schlummern, der leiſe Schlaf; uneig. f. Dumpfheit des Bewuſſtſeins, Gedankenloſigkeit; — der Schlummergott, Gott des Schlafes (Morpheus); der Schlummerhügel, dicht. f. Grabhügel; der Schlummerkopf, gedankenloſer Menſch; das Schlummerkorn, M. Schlummerkörner, dicht. ſchlafbringende Mohnkörner; ſchlummerlos, Bw., ohne Schlummer; die Schlummerſtätte od. -ſtelle, das Schlummerlager ꝛc.; ſchlummerwirkend, Bw., einſchläfernd, betäubend; — der Schlummerer od. Schlummrer, -s, wer ſchlummert.

Schlump, m., -es, o. M., gem., beſ. niederd. (auch ſchwed. und dän. slump; verw. mit Glimpf (ſ. d.) von limphan, ſich fügen; oder von ſchlumpen 2. f. nachläſſig ſein, unbedachtſam handeln?) f. Ungefähr, glücklicher Zufall, unvermutheter Glücksfall (etwas auf den Schlump thun, wagen ꝛc. f. aufs Gerathewohl); der Schlumpſchlag, niederd. ein von ungefähr treffender Schlag, ein Zufall; der Schlumpſchläger, hamburg. ein unbedachtſamer, blindlings handelnder Menſch; der Schlumpſchuſs, niederd. ein von ungefähr treffender Schuſs; ſchlumpsweiſe, Nw., gem. f. durch glücklichen Zufall, von ungefähr, niederd. auch ſchlumps (ſlumps); — ſchlumpen 1., ziellos. Zw., niederd. (ſlumpen) f. durch ein glückliches Ungefähr zutreffen, gelingen.

ſchlumpen 2., verſt. ſchlumpern, ziellos. Zw. m. haben, (vgl. ſchlampen 2), gem. f. ſchlaff und ſchlotterig herabhangen (die Kleider ſchlumpen an ihr); nachläſſig und unreinlich einhergehen (im Hauſe herum—); die Schlumpe, M. -n, eine höchſt nachläſſige u. unreinliche weibl. Perſon; der Schlumper, -s, wer ſchlumpt; landſch. gem. ein weites, bequemes Hauskleid; auch f. Schleppkleid; ſchlumpig od. ſchlumpicht, auch ſchlum-

perig, Bw., gem. f. ſchlaff, nachläſſig, unordentlich und unreinlich (ſchlumpige Kleidung, ein ſchlumpiger Menſch).

Schlund, m., -es, M. Schlünde; Verkl. das Schlündchen, (oberd. auch Schlunk; altd. slunt, G. -des, urſpr. das einmalige Schlinden, der Schluck; von slinden, ſchlinden, ſ. d.), die Speiſeröhre, u. insbeſ. der Anfang derſelben im hinteren Munde, ſinnv. Kehle; in weiterer Bed. der Eingang od. die Mündung eines Abgrundes, einer Höhle, Röhre (z. B. der Schlund eines feuerſpeienden Berges, eines Kanonenlaufes, Rauchfanges ꝛc.; landſch. auch der ganze Rauchfang): auch f. Abgrund, gefährliche Tiefe im Meere oder in Flüſſen, Strudel; — der **Schlundkopf**, Anat. der obere, dickere Theil des Schlundes; die **Schlunddrüſe**, kleine Drüſen hinter dem Schlundkopfe; die **Schlundröhre**, Speiſeröhre; — **ſchlündig**, Bw., oberd. f. ſchluckend, einſaugend (z. B. waſſerſchlündig).

Schlung, m., -es, M. Schlünge, 1. (v. ſchlingen 1.) ſelten f. Verſchlingung, geſchlungener Zug, z. B. Tiſchl. von eingelegter Arbeit; 2. (v. ſchlingen 2.) landſch. f. einmaliges Schlingen, Schluck; — der **Schlungbaum**, die **Schlungbeere**, ſ. v. w. Schlingbaum ꝛc. (ſ. d.); die **Schlungröhre**, an einer Pumpe, Waſſerkunſt ꝛc. die unterſte Röhre, welche das Waſſer in ſich ſchlingt.

ſchlunken od. **ſchlunkern**, niederd. Zw., ſ. ſchluckern.

Schlunt, m., M. -en, niederd. (Slunten, Slunnen; holl. sluns, loſe, ſchlotterig) f. Lumpen, Fetzen; **ſchlunterig**, Bw. f. ſchlotterig, nachläſſig; **ſchluntern**, Zw. f. ſchlotterig ſein, nachläſſig handeln; — **ſchlunzen**, ziellоſ. Zw., ſ. ſchlenzen; der **Schlunz**, -es, M. -e, niederd. f. unordentlicher, nachläſſiger, leichtfertiger Menſch; die **Schlunze**, M. -n (ſchweiz. Schluenz, niederd. Sluntje), gem. f. nachläſſige, ſchmutzige Weibsperſon; feile Dirne.

Schlupe, w., M. -n, 1. f. Schaluppe; — 2. landſch. der nicht in Köpfe geſchloſſene Kohl (auch Schlüpe, Schlüpken, Schlupenkohl).

Schlupf, m., **Schlupfe**, w., ſ. unter ſchlüpfen 2.

ſchlüpfen 1., oberd. r. **ſchlipfen**, ziellоſ. Zw. m. ſein, (altd. sliphan, slipfan, slipfen, niederd. ſlippen: verſtärkende Ableit. von slifen, ſchleifen, ſ. d.), beſ. oberd. f. gleiten, glitſchen, ſich gleitend fortbewegen (z. B. der Aal iſt mir aus der Hand geſchlüpft; uneig. das Wort ſchlüpfte mir über die Lippen; vgl. Schlipf, entſchlüpfen); uneig. auch über eine Sache gleichſam hingleiten, ſie obenhin berühren, nachläſſig behandeln (niederd. ſlipern); die **Schlüpfe** od. **Schlipfe**, M. -n, (altd. slipfe; vgl. Schlippe), oberd. f. Zipfel; Schleppe; **ſchlüpfern** od. **ſchlipfern** (auch ſchlipfezen), ziellоſ. Zw., oberd. f. ausgleiten, glitſchen, auf dem Eiſe gleiten; auch f. ſchlüpfrig ſein; **ſchlüpferig** od. gew. **ſchlüpfrig**, Bw. (altd. slipfec; oberd. ſchlipferig, niederd. ſlibberig, ſchwed. slipperig, engl. slippery), glatt, glitſchig, ſo daſs man leicht ausgleitet; beſ. glatt u. feucht zugleich, ſchmierig (ein ſchlüpfriger Boden; ein Aal, das Öl ꝛc. iſt ſchlüpfrig); uneig. oberd. f. unbeſtändig, leichtſinnig (ein ſchlüpfriger Menſch); gefährlich, miſslich, bedenklich (eine ſchlüpfrige Sache); auf verſteckte Weiſe unſittlich u. zur Wolluſt reizend, zweideutig, unzüchtig (ſchlüpfrige Reden, Gedichte, Gemälde ꝛc.); die **Schlüpfrigkeit**, das **Schlüpfrigſein**, die ſchlüpfrige Beſchaffenheit eig. und uneig.; auch eine ſchlüpfrige Sache, Stelle, Rede ꝛc. (M. Schlüpfrigkeiten).

ſchlüpfen 2., oberd. ſchlupfen, ziellоſ. Zw. m. ſein, (altd. sluphan, slupfan, slupfen, niederd. ſlupen; verſtärkende Ableit. von sliefen, ich sliufe ꝛc., ſchliefen, ſ. d.; vgl. das altſächſ. slopian, durchſchlüpfen machen), ſchnell und unvermerkt in od. durch eine Öffnung ſich bewegen (die Maus ſchlüpft in ihr Loch; durch einen Zaun —; aus dem Hauſe —; oberd. in ein Kleid, aus einem Kleide ſchlupfen ꝛc.); der Schlupf, -es, M. Schlüpfe, landſch. f. das Schlüpfen; oberd. ein enger Raum, worein od. wodurch man ſchlüpft; auch ſ. v. w. die Schlupfe, M. -n (oberd. die Schlupfen, das Schlüpfelein) f. Schleife, Schlinge, Knoten, Band; landſch. auch f. die Kriecbe, Haferſchlehe; der Schlüpfer od. Schlupfer, -s, wer ſchlüpft; oberd. f. Muff; — Zſetz. die Schlupffliege, eine Art Fliegen; der Schlupfhafen, Schiff. windſtiller Ankerplatz für kleine Schiffe; der Schlupfkäfer, Mehlkäfer; der Schlupfkönig, landſch. f. Zaunkönig (oberd. Zaunſchlupferlein); das Schlupfloch, kleine Öffnung, in od. durch welche man ſchlüpft; die Schlupfpforte, das Schlupfthor, Pforte ꝛc., durch welche man unbemerkt entkommen kann; die Schlupfwespe, ſ. v. w. Raupentödter; auch f. Blattwespe; der Schlupfwinkel, ein Winkel, in welchen man ſich verbirgt; uneig. jeder verborgene Ort, wo man ſich aus böſer Abſicht aufhält.

ſchlüren u. ſchlürren, ziellоſ. u. ziel. Zw. niederd. (ſlüren, ſlören, ſlurren; holl. slooren, sleuren; vgl. ſchlarfen, ſchlarren; u. das oberd. ſchlauren unter Schlaraffe) f. ſchlarfen, ſchleppen, nachſchleppen (die Kleider); nachläſſig u. unordentlich mit etwas umgehen; ſchlürig od. ſchlurig, Bw. niederd. f. ſchlaff herabhangend, ſchleppend; nachläſſig, unordentlich u. unſauber, beſ. in der Kleidung; niedergeſchlagen, traurig (z. B. von einem Pferde, das die Ohren —, einem Hunde, der den Schwanz hangen läſſt), trübe, unfreundlich (Wetter).

ſchlürfen, ziellоſ. u. ziel. Zw. (ein Schallw., holl. slurpen; niederd. ſchlubbern; oberd. auch: ſchlufern und ſürfen, ſürfeln, vgl. das lat. sorbere), den Schall hervorbringen, welchen das Wort nachahmt, landſch. f. ſchlarfen; insbeſ. eine Flüſſigkeit mit halb geſchloſſenen Lippen in ſich ziehen (z. B. eine Taſſe Thee —); uneig. etwas gleichſam einſaugend langſam genießen; der Schlurf, -es, (mittelh. slorpf) vlt. f. der Schlürfer.

Schlurk, m., -es, M. -e, (mittelh. slurc), vlt. f. Schlund; ſchlurken, ziellоſ. u. ziel. Zw. (mittelh. slurken), vlt. f. ſchlucken, verſchlingen; oberd. f. ſtammeln, das r nicht ausſprechen können.

Schluſs, m., -ſſes, M. Schlüſſe, (altd. sluz, von sliozan, ſchließen, ſ. d.), 1) das Schließen, u. zwar insbeſ. das Zumachen, Verſchließen (z. B. der Thorſchluſs; der Schluſs eines Gewölbes ꝛc.), das Anſchließen, Feſt-Anlegen, beſ. der Schenkel des Reiters an den Leib des Pferdes (vgl. ſchließen 3), das Eingehen einer Verbindung (z. B. Friedensſchluſs), das Beſchließen, Beendigen (etwas zum Schluſſe bringen, damit zum Schluſſe ſchreiten, eilen ꝛc.); 2) das Schließende und der Ort, wo etwas ſchließt oder geſchloſſen iſt (z. B. der Schluſs einer Schere, d. i. der Theil, wo die beiden Blätter mittelſt eines Nietes verbunden ſind; der Schluſs eines Fenſters, einer Thür ꝛc.; auch f. Schluſsſtein, Schluſsbein ꝛc.), insbeſ. f. Ende, Beſchluſs (der Schluſs eines Briefes, einer Rede ꝛc.); 3) das Geſchloſſene, Beſchloſſene, insbeſ. ſ. v. w. Entſchluſs, Beſchluſs (einen Schluſs faſſen; vgl. Rath-, Raths-, Reichsſchluſs ꝛc.); ein geſchloſſenes, d. i. gefolgertes Urtheil (einen

Schluſs machen, aus etwas ziehen, herleiten), in engerer Bed. ein aus Vorderſätzen hergeleiteter Schluſsſatz mit Inbegriff der Vorderſätze, ein Vernunftſchluſs (ein richtiger, ein falſcher Schluſs); — Zſetz. der Schluſsbalken, Zimmerl. der Balken, welcher den Schluſs eines Daches macht; das Schluſsbein, Hüftbein mit ſeinen Theilen, beſ. beim weibl. Geſchlechte, auch Schloſsbein, u. bloß Schluſs, Schloſs; der Schluſsfall, Ton= und Redek. der Tonfall am Ende eines Muſikſtückes, eines Ton= od. Redeſatzes ꝛc. (fr. Cadenz); die Schluſsfolge, die Reihenfolge mehrer Schlüſſe od. Folgerungen; auch die Folge, das Ergebniſs eines Schluſſes; der Schluſskeil, Bergw. Keile zur Befeſtigung der Haspel=Arme in die Löcher der Haspelwelle getrieben; die Schluſskette, Schluſsreihe, Reihe von Schlüſſen; die Schluſskunſt, Kunſt, (Vernunft=) Schlüſſe zu machen; die Schluſsleiſte, ſ. Leiſte; der Schluſspunkt, ſ. Punkt; auch der letzte Punkt, d. i. Satz, Abſchnitt ꝛc. z. B. eines Vertrages; die Schluſsrechnung, letzte Rechnung, Abrechnung; ſchluſsrecht od. ſchluſsrichtig, Bw., Neuw. f. logiſch richtig; die Schluſsrede, beſchließende Rede, Endrede; auch ein in Worten ausgedrückter Vernunftſchluſs (fr. Syllogismus); die Schluſsſäge, ſ. Schließſäge; der Schluſsſatz, der ſchließende od. letzte Satz einer Rede, eines Muſikſtückes ꝛc.; insbeſ. der letzte Satz, Folgeſatz eines Vernunftſchluſſes; der Schluſsſtein, Bauk. ein keilförmiger Stein, welcher ein Gewölbe ꝛc. oben ſchließt; uneig. überh. f. der Schluſs, das Schließende; das Schluſsſtück, das Stück, der Theil, welcher ein Ganzes, z. B. ein Muſikſtück, beſchließt (fr. Finale; ſo auch: der Schluſsgeſang, das Schluſsſpiel ꝛc.); der Schluſstritt, ſ. Schloſstritt; das Schluſsurtheil, Endurtheil; das Schluſswort, Wort od. Worte zum Beſchluſs; das Schluſszeichen, am Schluſſe geſetztes Zeichen, z. B. der Punkt; der Schluſszierath, Zierath am Ende eines Buches oder Abſchnittes, Schluſsleiſte; Bauk. ſpitz zulaufende Zierathe, die eine Sache oberwärts ſchließen; — Ableit. ſchlüſſig, Bw., ſelten f. einen Schluſs oder Beſchluſs faſſend, entſchloſſen, entg. unſchlüſſig, (ſchlüſſig werden); niederd. auch f. einig.

Schlüſſel, m., -s, M. w. E., Verkl. das Schlüſſelchen, oberd. Schlüſſelein, (altd. sluzil, slüzzel; niederd. Slötel; von ſchließen), ein Werkzeug zum Schließen, beſ. zum Auf= und Zuſchließen eines Schloſſes (Haus=, Stuben=, Thor=, Keller=, Garten=, Schrankſchlüſſel ꝛc.; dem Sieger die Schlüſſel der Stadt überliefern, d. i. die Stadt übergeben; der Kammerherrenſchlüſſel, ſ. d.); in weiterer Bed. verſchiedene ſchlüſſelähnliche Werkzeuge, welche in eine Öffnung oder auf einen Stift ꝛc. paſſen u. etwas zu öffnen, umzudrehen, auf= u. zuzuſchrauben ꝛc. dienen (z. B. der Uhrſchlüſſel, Schlüſſel zur Spannung der Saiten eines Tonwerkzeuges; in den Orgelpfeifen, kleine bewegliche Kaſten zur Verſchließung der Pfeifenlöcher); uneig. was den Zu= od. Eingang verwehrt, oder geſtattet (z. B. eine Grenzfeſtung: der Schlüſſel des Landes od. zu dem Lande; die Schlüſſel des Himmelreichs, d. i. die Macht, von der Kirchengemeinſchaft auszuſchließen, u. in dieſelbe aufzunehmen: Binde= u. Löſeſchlüſſel, ſ. d.); ferner was den verborgenen Sinn, die Bedeutung einer Sache erkennbar macht, gleichſam aufſchließt (z. B. den Schlüſſel zu etwas haben; der Schlüſſel des Räthſels), beſ. das Erkenntniſsmittel zur Entzifferung einer Geheimſchrift; Tonk. das vorangeſetzte Zeichen, mittelſt deſſen man den Ton jeder Note erkennt (Baſs=, Violin=

Schlüſſel ꝛc.); — Zſetz. das **Schlüſſelbein**, zwei gebogene Beine zu den Seiten des Halſes oberhalb der Bruſt; daher die **Schlüſſelbeinader**, auch bloß: **Schlüſſelader**; der **Schlüſſelbeinmuskel** ꝛc.; die **Schlüſſelblume**, eine im erſten Frühling blühende gelbe Wieſenblume, auch Himmelſchlüſſel (von ihrer Ähnlichkeit mit einem Schlüſſel, oder weil ſie den Frühlingshimmel gleichſ. aufſchließt; primula veris L.), Oſter=, Gichtblume, Gichtkraut ꝛc. genannt; blaue Schlüſſelblume f. edles Lungenkraut, ſcharfe Ochſenzunge; die **Schlüſſelbüchſe**, ein Schlüſſel mit hohlem Rohr u. einem Zündloch, aus welchem Knaben zu ſchießen pflegen; das **Schlüſſelbund**, mehre zuſammengebundene Schlüſſel; das **Schlüſſelgeld**, ein Geldgeſchenk, welches der Käufer eines Hauſes der Gattinn oder Tochter des Verkäufers giebt, gleichſ. für die Auslieferung der Hausſchlüſſel; der **Schlüſſelhaken**, ein Haken, Schlüſſel daran zu hängen; der **Schlüſſelkorb**, ein Körbchen, in welchem man Schlüſſel verwahrt u. mit ſich trägt; das **Schlüſſelkraut**, Seifenkraut; das **Schlüſſelloch**, das Loch im Schloſſe, durch welches der Schlüſſel geſteckt wird; der **Schlüſſelring**, ein Ring, auf welchen mehre Schlüſſel gereiht ſind; auch der Ring an dem **Schlüſſelrohr** od. =**ſchaft**; der (landſch. auch: das) **Schlüſſelſchild**, das Blech, welches die Thüröffnung bedeckt, in welcher das Schloſs angebracht iſt.

Schluſsfall ꝛc. — **Schluſszierath**; **ſchlüſſig**, ſ. unter Schluſs.

ſchlutten, **ſchluttern**, zielloſ. Zw., landſch. gem. f. v. w. ſchlötten, ſchlotzen (ſ. d.); auch f. ſchlottern 2.; die **Schlutte**, **Schlutze** (oberd. Schlutt, Schluett) f. Pfütze, Lache; unreinliche, liederliche Perſon (vgl. Schlotze); das **Schlutterkraut**, landſch. f. Waſſerſchwertel, gelbe Waſſerlilie.

Schmach, w., o. M. (von ſchmähen, ſ. d.; mittelh. smâhe, smache; ital. smacco; niederd. Smad, Smade; das altd. smâhi, mittelh. smaehe, smaehede, smâcheit bedeutet Kleinheit, Geringfügigkeit; vgl. ſchmähen), ehem. u. noch oberd. f. das Schmähen, die Schmähung, Schmährede (daher Schmachhandel, =ſache, =klage f. Injurienklage ꝛc.); jetzt überh. Beſchimpfung, kränkende, verächtliche, herabwürdigende Behandlung, beſ. ſofern ſich dieſelbe auf Geringſchätzung gründet, u. der Zuſtand des ſo Behandelten, ſinnv. Schimpf, Schande, (einem Schmach anthun; bibl. in Schmach ſein ꝛc.); — **ſchmachbedeckt**, =**belaſtet**, Bw.; die **Schmachſäule**, alt f. Schandſäule; **ſchmachvoll**, Bw., viel Schmach bringend, oder erleidend (ſchmachvolle Behandlung; ein ſchmachvolles Leben); — die **Schmachheit**, vlt. f. Schmach; **ſchmachlich**, Bw., vlt. f. ſchmählich.

ſchmachten, zielloſ. Zw. m. haben (altd. smahtôn, smahten, von smâhi, gering, ſchwach; smâhen, ſchwach werden (vgl. ſchmähen); niederd. ſmagten), urſpr. u. eig. gering, ſchwach (ſchmächtig) werden; vom Verlangen nach etwas verzehrt werden, insbeſ. ſchmerzlich nach Nahrung verlangen, im höchſten Grade hungern u. durſten, ſinnv. lechzen (vor Hunger ſchmachten; nach einem Trunke ꝛc. ſchmachten); überh. Mangel, Noth leiden (im Gefängniſſe, in der Verbannung —); ſich ſchmerzlich ſehnen, einen hohen Gard von Sehnſucht empfinden und ausdrücken (nach Jemand ſchmachten; einen ſchmachtend anſehen; ſchmachtende Blicke, Töne ꝛc.; ſchmachtende Liebe; als Hw. das Schmachten); die **Schmacht**, (niederd. Smagte), vlt. f. heftiger Hunger, Verhungern, Hungersnoth; — der **Schmachthals**, gem. auch **Schmachtlappen**, landſch. f. Hungerleider; das **Schmachtkorn**, ſächſ.

ſ. kleine, nicht vollkommen ausgebildete Getreidekörner; der **Schmachtriemen**, ein breiter Riemen, womit die Fuhrleute ſich den leeren Unterleib gürten, damit er beim Reiten nicht ſo ſehr erſchüttert werde; uneig. gem. den Schmachtriemen umſchnallen f. hungern; — **ſchmächtig**, Bw., (niederd. ſmagtig) lang u. dünn, mager und ſchwach, ſinnv. ſchlank (ein ſchmächtiger Menſch, Leib, Wuchs ꝛc.); landſch. auch f. in hohem Grade hungrig (ſchmächtig, wie ein Wolf), ärmlich, kümmerlich, geizig (ſchmächtig leben); die **Schmächtigkeit**, das Schmächtigſein, die ſchmächtige Beſchaffenheit; der **Schmächtling**, -es, M. -e, landſch. f. eine ſchmächtige Perſon.

ſchmachvoll, ſ. unter Schmach.

Schmack 1. m., -es, o. M. (von ſchmecken, ſ. d.; altd. smac, G. smackes; niederd. Smack; ſchwed. smaak; angelſ. smaec, engl. smack) vlt. f. Geſchmack (ſ. d.; noch in den Zſetz. Bei-, Vorſchmack ꝛc.); ehem. beſ. f. Geruch; daher **ſchmacklos**, Bw., f. ohne Geſchmack, geſchmacklos; **ſchmackhaft**, Bw., einen Geſchmack habend, d. i. einen merklichen Eindruck auf die Geſchmacksnerven machend, ſchmeckbar; gew. f. angenehm ſchmeckend, wohlſchmeckend (ſchmackhafte Speiſen; ſchmackhaft kochen; niederd. ſchmacklich, ſmacklik; oberd. geſchmack); die **Schmackhaftigkeit**, das Schmackhaftſein; — **ſchmacken, ſchmackſen**, zielloſ. Zw. (niederd. ſmacken, ſmackſen; oberd. ſchmackezen; vielleicht als ſelbſtändiges Schallwort zu betrachten), landſch. gem. f. ſchmatzen (beim Eſſen); ſchmatzend küſſen.

Schmack, 2. m., -es, M. -e, (aus Sumach zgez., ſpan. sumaco), der Gerber- oder Färberbaum im ſüdl. Europa, und deſſen Rinde ꝛc.; daher **ſchmackgar**, Bw., Gerb. mit Schmack gar gemacht (Leder); **ſchmackſchwarz**, Bw., Färb. aus Schmack, Blauholz u. Weinſtein mit Waſſer bereitetes Schwarz.

Schmacke od. **Schmake**, w., M. -n, (niederd. Smak, Smack; holl. u. engl. smack; franz. semaque; vgl. das angelſ. snacca, isländ. sneckia und Nachen), niederd. eine Art einmaſtiger Handelsſchiffe mit plattem Kiele, aber ſehr bauchigem Vorder- und Hintertheile, auch das **Schmackſchiff**; — das **Schmackpfund**, in Hamburg u. Riga ein Schiffsgewicht = 400 Pfund.

ſchmaddern oder **ſchmadern**, ziellos. und ziel. Zw., niederd. (ſmaddern; verw. mit ſmitten, ſchmitzen, Schmutz ꝛc.) f. mit einer Flüſſigkeit unreinlich umgehen; insbeſ. unreinlich ſchreiben, ſchmieren; daher das **Schmadderbuch** f. Schmierbuch; der **Schmadderer**, f. Schmierer ꝛc.

ſchmädern, ziellos. u. ziel. Zw., oberd. (Schallw.) f. ſchmettern; ſchwatzen, plaudern (vgl. ſchnattern).

ſchmähen, ziel. u. ziellos. Zw. (altd. smâhen, smaehen; niederd. ſmaen, ſmaden, verſmaen ꝛc. f. verſchmähen; ſchwed. smaeda; von dem altd. smâhi, smaehe, oberd. ſchmäch, niederd. ſma, ſmä, ſmade f. gering, unanſehnlich, verächtlich; isländ. smâr, ſchwed. små, klein; vgl. Schmach, ſchmachten, ſchmächtig), einen —, urſpr. ihn als verächtlich od. ſchlecht darſtellen, ihn mit kränkender Geringſchätzung behandeln (vgl. verſchmähen); jetzt gew. mit Worten empfindlich beleidigen, kränken, edler als die ſinnv. ſchimpfen, ſchelten (einen —, und auf ihn ſchmähen); — Zſetz. der **Schmähhandel**, Rechtshandel wegen Schmähungen (fr. Injurienproceſs); die **Schmährede**, ſchmähende Rede, Schimpfrede; die **Schmähſchrift**, ſchmähende, ehrenrührige Schrift (fr. Pasquill); der **Schmähſchriftler**, Neuw., Verfaſſer einer

ſolchen (fr. Pasquillant); die **Schmähſucht**, Sucht zu ſchmähen; daher **ſchmähſüchtig**, Bw., damit behaftet, oder darin gegründet; das **Schmähwort**, ein ſchmähendes, ehrenrühriges Wort, ſinnv. Schimpfwort; — Ableit. der **Schmäher**, -s, wer ſchmäht: die **Schmähung**, das Schmähen; auch f. Schmähwort, Schmähreде (z. B. Schmähungen gegen Jemand ausſtoßen); **ſchmählich**, Bw. (zunächſt wohl von smahe, Schmach; mittelh. smaehlich, smaeheulich; niederd. ſmälik, verächtlich, gering, ſchlecht), einer Schmach gleich, mit Schmach verbunden, Schmach bringend, ſinnv. ſchmachvoll, ſchimpflich, verächtlich (einen ſchmählich behandeln; ein ſchmähliches Ende nehmen); gem. auch zur Bezeichnung eines hohen Grades, wie: fürchterlich, ſchrecklich ꝛc. (z. B. eine ſchmähliche Hitze u. dgl., d. i. eine überaus große).

ſchmal, Bw., Comp. ſchmäler, Sup. ſchmälſt, auch: ſchmaler, ſchmalſt, (altd. niederd. ſchwed. smal; angelſ. smael, engl. small; von der Wurzel sma, von welcher auch smâhi, smaehe, ſchmähen ſtammt, ſ. d.), ehem. und noch landſch. überh. klein, gering (ſo noch in: Schmalvieh, ſchmälern ꝛc.); daher noch uneig. f. knapp, karg, ärmlich und ſchlecht (z. B. einem ſchmale Biſſen geben; ſchmale Koſt; ſchmal leben ꝛc.); insbeſ. f. dünn, entg. dick (z. B. ſchmale Groſchen, ehem. eine Art dünner Groſchen), ſchmächtig, mager (ſchmal von Leibe ſein; Jäg. ein ſchmales Wild); jetzt gew. eine verhältnißmäßig geringe Ausdehnung in die Breite habend, entg. breit (z. B. ein ſchmaler Streifen, ſchmales Band ꝛc.); — Zſetz. **ſchmalbäckig**, Bw., gem., ſchmale Backen habend, abgezehrt; das **Schmaleiſen**, Hüttenw. das im Ofen zurückbleibende geſchmolzene Eiſen, aus welchem Pflugſcharen geſchmiedet werden; die **Schmal-Ente**, eine Art kleiner wilder Enten; der **Schmalflügel** od. **Schmalflügler**, Naturk. ein Thier, beſ. ein Käfer oder Schmetterling, mit ſchmalen Flügeln; der **Schmalhans**, gem. ſcherzh. f. eine Perſon, bei welcher es karg hergeht u. nur ſchmale Biſſen (ſ. o.) giebt, (hier iſt Schmalhans Küchenmeiſter, d. h. der Tiſch ärmlich beſtellt); das **Schmalholz**, ehem. f. niedriges Gehölz, Gebüſch; bei Kohlenbrennern f. kleines Holz; der **Schmalkopf**, Naturk. ein vier Zoll langer Fiſch mit kleinem Kopfe; das **Schmal-Leder**, dünnes Leder von Kühen, drei- bis vierjährigen Rindern und Pferden, entg. Pfundleder; die **Schmalſaat** (altd. smalsât), oberd. f. die kleineren, niedriger wachſenden Feldfrüchte, namentlich Hülſenfrüchte, als Erbſen, Wicken ꝛc.; der **Schmalſchwanz**, Naturk. eine Art Holzkäfer, der weiche Holzbock; das **Schmalthier**, Jäg. ein Wildkalb im zweiten Jahre, ehe es zu ſetzen anfängt, ſo auch: das Schmalreh, die Schmalgeiß ꝛc.; das **Schmalvieh**, das kleinere zahme Vieh, insbeſ. die Schafe, z. U. v. Zug- und Laſtvieh; der **Schmalvogel**, vlt. f. Sperling; der **Schmalzehnte**, der Zehnte von dem Schmalvieh; — Ableit. die **Schmäle**, wenig gebr. f. geringe Ausdehnung in die Breite; auch ſ. v. w. die **Schmalheit**, das Schmalſein, die Schmächtigkeit; **ſchmälich**, Bw., landſch. f. armſelig, kärglich, ſpärlich; **ſchmalen** od. **ſchmälen 1.**, ziel. Zw. (mittelh. smaln, smeln; holl. smalen, smallen), vlt. f. klein, gering machen, mindern; **ſchmälern**, ziel. Zw., kleiner, geringer machen (den Acker, die Einkünfte ꝛc.), oberd. f. enger machen (ein Kleid); uneig. f. benachtheiligen, Abbruch thun, verkürzen (Jemands guten Namen, Verdienſt ꝛc.); rückz. ſich—, ſchmäler werden; der **Schmälerer**, -s, wer etwas ſchmälert; die **Schmälerung**, das Schmälern.

ſchmälen 2. ziellos. Zw. 1) (Schallw.?) Jäg. von den Rehen: die Stimme hören laſſen, ſ. v. w. melden; 2) (urſpr. = ſchmälen 1. d. i. als gering od. ſchlecht darſtellen, herabſetzen; oder: ſchmählen als Ableit. von ſchmähen?) ſeinen Unwillen über Jemand durch Worte äußern, gelinder und vertraulicher, als ſchelten (auf einen ſchmälen).

Schmal-Ente, ſchmälern ꝛc., Schmalflügel, ſ. unter ſchmal.

ſchmalgen, ziellos. u. ziel. Zw., oberd., Speiſen durcheinander mengen, unreinlich kochen, unreinlich und mit vollen Backen eſſen; daher die Schmalgerei; ſchmalgern, Zw. f. unreinlich mit etwas umgehen, ſchlecht ſchreiben, ſchmieren.

Schmalhans, Schmalheit ꝛc. — Schmalſchwanz, ſ. ſchmal.

Schmalte, w., M. -n, (auch Smalte; engl. smalt; aus dem ital. smalto, mittl. lat. smaltum, welches aber von dem deutſchen Schmelz abſtammt), Schmelzblau, Kobaltglas, aus dem Kobalt gewonnenes metalliſches Glas, als blauer Färbeſtoff gebraucht, auch Blaufarbe genannt; daher ſchmaltblau, Bw., brennend hellblau.

Schmalthier, -vieh, -zehnte, ſ. unter ſchmal.

Schmalz, ſ., -es, M. (nur von mehren Arten) -e, (altd. smalz, niederd. Smalt, Smolt, ſchwed. smält; von ſchmelzen), ausgeſchmelztes od. ausgebratenes Thierfett, welches nach dem Erkalten weich und ſchmierig bleibt, verſch. Talg, beſ. Schweine- und Gänſeſchmalz; auch die ausgeſchmelzte od. zerlaſſene und dadurch gereinigte Butter, mit welcher die Speiſen fett gemacht werden, Schmelzbutter, (ſprichw. ohne Salz und Schmalz, f. fade, matt, geſchmacklos); oberd. auch überh. f. Butter (z. B. Maienſchmalz f. Maibutter); in weiterer Bed. ein fetter, ſchmieriger Stoff (z. B. Ohrenſchmalz); — Zſetz. die Schmalzbirn, eine Art ſaftiger, ſchmackhafter Birnen; die Schmalzblume, oberd. f. Butterblume; Wieſenhahnenfuſs; das Schmalzbrod, die Schmalzſchnitte, mit Schmalz beſtrichenes Brod; oberd. auch f. Butterbrod; in Butter geſottene Brodſchnitten; die Schmalzfeder, ſ. Fettfeder; der Schmalzfiſch, ein Seefiſch mit nacktem, ſchleimigem Körper in den nördl. Meeren; die Schmalzgrube, uneig. f. ein fettes, fruchtbares Land; der Schmalzkäfer, landſch. f. blauer Maikäfer; das Schmalzkraut f. Gartenſalat; der Schmalzkübel, das Schmalzfaſs ꝛc.; der Schmalzkuchen, in Schmalz gebackener Kuchen; der Schmalztopf ꝛc.; — Ableit. ſchmalzig, Bw., viel Schmalz habend, ſehr fett, (oberd. der ſchmalzige Samstag, d. i. der Sonnabend vor Faſtnacht); ſchmalzen, landſch. auch ſchmälzen, ziel. Zw. (Mw. landſch. geſchmalzen, r. geſchmalzt) mit Schmalz od. Schmelzbutter fett machen (eine Suppe ꝛc. —; weder geſalzen, noch geſchmalzen, ſ. v. w. ohne Salz und Schmalz, ſ. o.); der Schmälzer od. Schmalzler, -s, oberd. f. Schmalz- od. Fetthändler; ſchmälzeln, ziellos. Zw., oberd. f. fehlerhaft nach Schmalz riechen oder ſchmecken; der Schmalzling, Schmalzapfel, oberd. eine Art Äpfel mit glänzender Schale.

Schmand (r. als Schmant), m., -es, o. M., (landſch. auch die Schmante; altd. smant, G. smandes; ſlav. smetana, böhm. smetten), landſch. f. Milchrahm, Sahne; in Salzwerken: die Unreinigkeit, welche ſich als ein Schaum oben auf die Soole ſetzt (Salzſchmand); Bergw. eine zarte, ſchwefelgelbe feuchte Erde, die ſich beim Vitriolſieden niederſchlägt u. aus welcher

eine rothe Farbe gebrannt wird; **ſchmanten** od. **ſchmänten**, ziellos. Zw., osnabrück. f. Schaum geben (das Bier ſchmantet); **ſchmandig**, Bw., ſchwäb. f. ſchmutzig, kothig.

ſchmaracfeln, **ſchmaräckeln**, od. **ſchmarageln**, ziellos. Zw. (vielleicht ein Schallw.; vgl. das griech. σμαραγεῖν), oberd. eine Art Kegel zu ſchieben, wobei dieſelben von verſchiedenen Seiten her mit einer großen Kugel (Schmarack- oder Schmarackel-Kugel) herausgeſtoßen werden, der Kurzſchub.

Schmarengeln, M., o. E., ſchwäb. f. Überbleibſel von der Mahlzeit; leckerhafte Eßwaaren (vgl. das mittelh. smariac unter ſchmarotzen); **Schmarolen** (vgl. Schmarren 2.), ſchwäb. f. leichte Mehlklöße.

ſchmarotzen, ziellos. Zw. m. haben, (ehem. auch ſchmarutzen, ſchmorotzen, holl. smeerotzen, ſchwed. småråtsa; wahrſch. entſt. aus dem mittelh. snarrenzen, welches von snarren, ſchnarren, abgel. iſt, u. ſchwatzen, dann auch ſchmarotzen bedeutet (vgl. das ſchwäb. Schmarrenmacher f. Schwätzer u. das bair. ſchnarrmaulen f. Hunger leiden); daher snarrenzaere, umherziehender Muſikant, Hungerleider, Schmarotzer; vgl. jedoch auch das mittelh. smariac f. Leckermaul, Schmarotzer, u. das oberd. Schmarren 2.), verächtl. f. ungebeten auf Anderer Koſten ſchmauſen od. zehren; auch Andern ſchmeicheln, um Vortheile von ihnen zu erlangen; der **Schmarotzer**, -s, die **Schmarotzerinn**, M. -en, eine ſchmarotzende Perſon; die **Schmarotzerpflanze**, verſchiedene Pflanzenarten, die in andern Pflanzen wurzeln u. aus dieſen ihre Nahrung ziehen; ſo auch: der **Schmarotzerbaum**; die **Schmarotzerneſſel**; der **Schmarotzerſchwamm** ꝛc.; der **Schmarotzerkrebs**, die Krebskrabbe, die ihren nackten Schwanz in leere Muſcheln ſteckt; die **Schmarotzerſchale**, Naturk. auf fremden Körpern feſtſitzende Schalen von Schalthieren; — die **Schmarotzerei**, das Schmarotzen; **ſchmarotzeriſch**, Bw., nach Art eines Schmarotzers.

Schmarre, w., M. -n, (niederd. Smarre, Smarl; wahrſch. durch Buchſtabenverſetzung aus Schramme entſt., ſ. d.; vgl. Scharren und Schranne), gem. f. eine lange, ſchmale Wunde od. Narbe, beſ. von einem Säbelhieb; **ſchmarrig**, Bw., Schmarren habend; **ſchmarren**, ziel. Zw., einen—, mit einer Schmarre verſehen, zeichnen.

Schmarren 1., m., -s, M. w. E., auch der Schmarrn, Schmarn, Verkl. das Schmärrlein (bair. auch Schmarben, Schmarwen; verw. mit Schmeer, ſchmieren, oberd. ſchmirben; ſchmoren ꝛc.), oberd. eine Art trockner Mehlſpeiſe, in Butter od. Schmalz geſchmort (Brod-, Semmel-, Mehl-, Gries-Schmarren ꝛc.); ſchwäb. f. geſchmortes Obſt, Obſtmus; auch eine Art weicher Kuchen von zerſtoßenen Pflaumen oder Äpfeln (auch: die Schmarre.).

Schmarren od. **Schmarn 2.**, m., -s, M. w. E. (verw. mit ſchmal, von der Wurzel sma, ſ. unter ſchmähen; oder mit dem oberd. ſchmorren, eintrocknen, einſchrumpfen; henneberg. ſchmorgen, niederd. ſmurken f. ſparen im Eſſen ꝛc.?), oberd. 1) f. Stück, Biſſen, Klumpen; uneig. f. etwas zu Kleines, Schlechtes, Erbärmliches; 2) ein karger Menſch, Knauſer, auch: der Schmarhans (vgl. Schmalhans); **ſchmarren**, ziellos. Zw., oberd. f. karg ſein, knauſern; **ſchmarriſch**, Bw. (bair. auch ſchmarbiſch) f. ſparſam, karg; **ſchmarmaulen**, Zw., bair. f. kärglich eſſen.

Schmarting, w., M. -en, Schiff. altes Segeltuch zum Bekleiden der Taue.

Schmaſche, w., M. -n, 1. landſch. f. Maſche, Schlinge; — 2. (niederd. Smaaske; ſlawiſchen Urſprungs, poln. smusik, Lammfell) Kürſchn. fein gekrauſete Felle von ungeborenen Lämmern, ſ. v. w. Baranke.

ſchmatzen 1., ziellos. Zw. (ein Schallwort; landſch. auch ſchmacken, ſchmackſen, ſchmackezen; engl. smack; ital. schiamazzare), den Schall hervorbringen, welcher durch Zuſammendrücken und plötzliches Öffnen der naſſen Lippen und der Zunge entſteht, beſ. unſchicklicher Weiſe beim Eſſen (ſchmatzen, wie die Schweine); auch mit ſolchem Schalle derb küſſen; daher der Schmatz, -es, M. Schmätze, ein ſolcher Schall; ein derber, lauter Kuſs, verkl. das Schmätzchen, Schmätzlein, oberd. auch der Schmatzer, das Schmatzerlein, abgek. Schmatzerl; der Schmatzer, -s, wer ſchmatzt beim Eſſen od. Küſſen; verſchiedene kleine Vögel, wegen ihres ſchmatzenden Lautes (auch Schmatz, Schmätzel), insbeſ. die Grasmücke: Heckenſchmatzer; die Bachſtelze: Steinſchmatzer; der Fliegenſchnäpper: großer Steinſchmatzer; das Weißkehlchen: kleiner Steinſchmatzer.

ſchmatzen 2. ziel. Zw. (vgl. metzen 2. u. ſchmeißen, angelſ. smitan, ſchlagen), oberd. Forſtw. f. ſchlagen, hauen (anſchmatzen, mit dem Waldhammer zeichnen); insbeſ. die Baumſtümpfe (Schmatzen) ausroden und zu Klafterholz ſchlagen (die Stöcke ſchmatzen); die Schmatze, M. -n, Forſtw. der im Boden ſtehen gebliebene Stock eines gefällten Baumes; oberd. auch f. Hauklotz, Schlägel, Rammblock; die Schmatzklafter, eine aus Schmatzen gehauene Klafter Holz.

ſchmätzen, ziellos. und ziel. Zw. (mittelh. smetzen), oberd. verächtl. f. ſchwatzen, reden; der Schmätzer, -s, f. Schwätzer.

Schmauch, m., -es, o. M. (niederd. Smook; angelſ. smeoc, smoca, engl. smoke; dän. smog; mit ſchmecken, altd. smacchian, smecchan f. riechen, zuſammenhangend, wie Rauch mit riechen), dicker Rauch, beſ. von bloß glimmenden Stoffen ohne Flamme; ſchmauchen, Zw. (niederd. ſmoken, ſmöken; angelſ. smeocan, engl. smoke) 1) ziellos m. haben, Schmauch von ſich geben (Torf, naſſes Holz ꝛc. ſchmaucht); 2) ziel. Taback—, landſch. gem. f. rauchen, beſ. viel und ſtark rauchen (auch ohne Zielw., z. B. er ſchmaucht beſtändig); oberd. auch f. ſchmoren, dämpfen (Fleiſch ꝛc.); der Schmauchaal, landſch. f. geräucherter Aal; das Schmauchfeuer, ein glimmendes und daher ſchmauchendes Feuer; das Schmauchholz, in Ziegelbrennereien: Holz zu einem Schmauchfeuer; der Schmaucher, -s, (niederd. Smöker), wer viel Taback raucht; ſchmauchig, Bw., voll Schmauch, beſ. Tabacksrauch (eine ſchmauchige Stube); — ſchmäuchen, ziel. Zw. (das Factitivum von ſchmauchen), eig. ſchmauchen machen; landſch. f. räuchern (Fleiſch); durch Schmauch vertreiben (die Bienen aus dem Stocke, den Fuchs aus ſeinem Bau).

ſchmauſen, ziel. u. ziellos. Zw. (im Alt- u. Oberd. nicht üblich; wahrſch. durch Vorſetzung eines verſtärkenden ſ von dem alten muasen, muosen, muſen f. eſſen gebildet, ſ. Mus u. Maſt), reichlich und mit Behagen eſſen (Kirſchen—; er ſchmauſet gern); eine gute Mahlzeit halten, an einem Feſtmahl (Schmauſe) Theil nehmen; der Schmaus, -es, M. Schmäuſe; Verkl. das Schmäuschen, eine überreichliche, feſtliche Mahlzeit, ein Feſtmahl (einen Schmaus geben; einen zum Schmauſe bitten; Hochzeits-, Kind-

taufen⸗, Abſchiedsſchmaus 2c.; uneig. Ohrenſchmaus, ſ. d.); der Schmaus⸗bruder, ⸗geſell, gem., wer gern ſchmauſet; ſo auch: der Schmauſer, -s, die Schmauſerinn; die Schmauſerei, das Schmauſen; ein Schmaus (M. Schmauſereien); ſchmauſeriſch, Bw., gem. f. gern ſchmauſend.

ſchmecken, Zw. (altd. smecchan, aus smacchian entſt., von einer Wurzel smak, smah, woraus wahrſch. zunächſt ein ſpäter verlorenes ablaut. Zw. smikan, smehhan, Prät. smah, smac hervorging; auch gismahhan; mittelh. smecken, Prät. smacte; auch smacken; urſpr. mehr: riechen, als ſchmecken, wofür in ziel. Bed. kosten üblicher iſt; niederd. ſmecken; angelſ. smaeccan, engl. smack, ſchwed. smaka, holl. smaaken), 1) ziellos m. haben, durch den Geſchmack empfunden werden, einen merklichen Eindruck auf die Geſchmacksnerven des Gaumens u. der Zunge machen, (es ſchmeckt ſüß, bitter, ſauer 2c., gut (nicht: ſchön!), ſchlecht od. übel; auch mit dem Dat. der Perſon: es ſchmeckt mir gut 2c.; nach etwas ſchmecken, d. i. den Geſchmack von etwas an ſich haben oder daran erinnern, z. B. die Speiſe ſchmeckt nach Rauch; der Wein ſchmeckt nach dem Faſſe; gem. ſcherzh. das ſchmeckt nach mehr, d. i. ſo gut, daſs man mehr davon haben möchte); in engerer Bed. f. gut ſchmecken, einen angenehmen Geſchmack haben (das Eſſen ſchmeckt mir; es will dem Kranken nicht ſchmecken; er läſſt ſich's ſchmecken); uneig. überh. einen Eindruck auf die Sinne od. die Empfindung machen, beſ. mit Wohlgefallen empfunden werden, behagen, gefallen (z. B. der Gewinn ſchmeckt gut; die Arbeit will ihm nicht ſchmecken; nach etwas—, d. i. deſſen Art u. Eigenthümlichkeit an ſich tragen und der Empfindung verrathen; z. B. der Witz ſchmeckt nach der Schule; das ſchmeckt nach Eitelkeit 2c.); 2) ziel. und ziellos, mittelſt des Geſchmacksſinnes empfinden od. wahrnehmen (ſcharf, fein ſchmecken; nicht ſchmecken können; ich ſchmecke das Salz in der Speiſe 2c.); mit dem Geſchmack verſuchen, erproben, den Geſchmack einer Sache unterſuchen, d. koſten (den Wein, die Suppe 2c.—); uneig. überh. f. empfinden, fühlen (ein Kind die Ruthe ſchmecken laſſen; Freuden u. Leiden ſchmecken u. dgl.), beſ. mit lebhafter Empfindung genießen (ein Vergnügen—; bibl. die himmliſche Gabe—); 3) alt und oberd. f. riechen, ziellos u. ziel. (z. B. ſchmeckende Blumen; ſchmeckendes Fleiſch, d. i. nach Fäulniſs riechendes; ſchmeckſt du etwas? f. merkſt du etwas? u. dgl. m.); — Zſetz. der Schmeckherr, landſch. Titel für Polizei⸗Perſonen, welche das Bier koſten müſſen; ſcherzh. uneig. f. Recenſent; — Ableit. ſchmeckbar, Bw., was geſchmeckt, d. i. durch den Geſchmack wahrgenommen werden kann; daher die Schmeckbarkeit; die Schmecke, landſch. gem. f. das Vermögen, zu ſchmecken; oberd. f. eine wohlriechende Blume, ein Blumenſtrauß (die Schmecken, auch der Schmecken⸗ od. Schmeckenbüſchel); der Schmecker, -s, wer ſchmeckt, beſ. wer ſich's ſchmecken läſſt, ein Gutſchmecker, überh. ein genuſsſüchtiger, lüſterner Menſch; landſch. gem. f. der Mund, beſ. Jäg. das Maul des Hirſches; oberd. auch f. die Naſe; u. f. Riechpflanze, Riechſtrauß.

Schmeer od. Schmer, ſ., -es, o. M. (altd. der smero, smer, G. smerwes; daher altoberd. auch Schmerb; v. smirwen, smiren, ſchmieren, ſ. d.; niederd. Smeer; angelſ. smeru, smeruv; ſchwed. smör, dän. smor, Butter), überh. dickes, ſchmieriges Fett (z. B. Wagenſchmeer, oberd. auch Schuhſchmeer 2c.), beſ. das im Bauch und an den Gedärmen befindliche Thier⸗

fett, welches über dem Feuer ausgelaſſen Schmalz heißt (das Schwein hat viel Schmeer); niederd. auch f. ſchmierige Unreinigkeit, Schmutz; — der Schmeerapfel, eine Art Winteräpfel mit fetticht anzufühlender Schale; der Schmeerbauch, ein dicker, fetter Bauch; auch der untere Theil des Bauches; der Schmeerbaum, das Schmeerholz, oberd. Schweinmaſt gebende Eichen, Buchen ꝛc.; die Schmeerbeere, landſch. f. Vogelbeere; die Schmeerblume, f. Dotter- od. Butterblume; die Schmeerbutte, eine Art See- od. Meerbarbe; auch f. Steinbeißer (Schmeerpütte); das Schmeererz, ein ſilberhaltiges Glanzerz; das Schmeergebirge, Bergw. Gebirge, welches viel Letten enthält; die Schmeerhaube od. -kappe, oberd. ein rundes, ſchwarz-ledernes Käppchen; die Schmeerhaut, Fetthaut; der Schmeerhöker, niederd. f. Fetthändler; das Schmeerkraut, 1) f. Wohlverleih; 2) f. Löwenſchwanz od. Hanfwürger, auch Schmeerwurz; der Schmeerlaib (ſ. Laib), oberd. eine zuſammenhangende Maſſe Schweinſchmeer; die Schmeerlinde, landſch. f. Speck- oder Auguſtlinde; der Schmeerſtein, landſch. f. Speckſtein; das Schmeervieh, ſ. v. w. Schmiervieh; der Schmeervogel, landſch. f. Baum- od. Heidelerche, welche ſehr fett wird; die Schmeerwurz od. -wurzel, das Schmeerkraut, ſ. d.; das Fettkraut (pinguicula L.); die Schwarzwurzel; die fette Henne (ſ. fett); die Zaunrübe; falſche Schmeerwurz, ſ. v. w. Fichtenſauger oder Fichtenſpargel (ſ. d.); — ſchmeerig, Bw., niederd. f. fettig, ſchmierig.

ſchmeichen, zielloſ. u. ziel. Zw. (altd. smeichen, smeiken, ſmaichen; niederd. ſmeken, ſchwed. smeka, ſämmtlich f. ſchmeicheln; verw. mit ſchmiegen; vgl. das mittelh. smeich, Schmiegung, Geſchmeidigkeit; isländ. smeikr, ſchlüpfrig; griech. σμήχειν), vlt. f. ſchmiegen, ſtreicheln, ſchmeicheln; landſch. Web. den Aufzug—, d. i. mit Schlichte (ſ. d.) ſchmieren, ſchlichten; daher die Schmeiche, f. Schlichte; — ſchmeicheln, zielloſ. Zw. m. haben und dem Dat. der Perſon (abgel. Zw. der neueren Sprache f. das alte ſchmeichen; oberd. ſchmaicheln), eig. ſich vor od. an Jemand ſchmiegen, ihn liebkoſen, freundlich thun, beſ. ſtreicheln ꝛc. um etwas zu erlangen (der Hund ſchmeichelt ſeinem Herrn; das Kind ſchmeichelt der Mutter ꝛc.); in weiterer Anwendung: ſich Jemand gefällig beweiſen, ihm ungegründete Vorzüge beilegen, um ſeine Gunſt oder einen Vortheil ꝛc. zu gewinnen (Höflinge ſchmeicheln dem Fürſten ꝛc.; ihm, ihr ꝛc. (nicht: er, ſie) wird von Vielen geſchmeichelt; uneig. der Maler ſchmeichelt einer Perſon, wenn er ſie ſchöner darſtellt, als ſie iſt); uneig. angenehme Empfindungen erregen (die lauen Lüfte ſchmeicheln ihr ꝛc.); beſ. ſich (mir) ſchmeicheln, f. eine angenehme, obwohl ungewiſſe Vorſtellung, Hoffnung ꝛc. in ſich erregen u. hegen (ich ſchmeichle mir mit der Hoffnung ꝛc.; ich ſchmeichle mir, Ihren Beifall zu erlangen ꝛc.; oberd. und dicht. auch: ſich einer Sache (Gen.) ſchmeicheln); — Zſetz. der Schmeichelblick, -laut od. -ton, die Schmeichelrede, das Schmeichelwort ꝛc., ſchmeichelnder Blick, Laut ꝛc.; die Schmeichelkatze, verkl. das Schmeichelkätzchen, eine ſchmeichelnde Katze; uneig. ſcherzh. f. ein ſchmeichelndes, zärtliches Kind; der Schmeichelnamen, ein Namen, mit welchem man Jemand ſchmeichelt; die Schmeichelzunge, Zunge eines Schmeichlers; — Ableit. die Schmeichelei (oberd. auch der Schmaichel), 1) das Schmeicheln, als Gewohnheit und Fertigkeit; 2) dasjenige, womit man ſchmeichelt, ſchmeichelnde Reden od. Handlungen (M. Schmeicheleien); der Schmeich-

ler (zgez. aus Schmeicheler; altd. smeichenaere, smeicher, oberd. Schmaicher), die Schmeichlerinn, wer ſchmeichelt (z. B. ein Kind), eine ſchmeichelnde Perſon, beſ. in nachtheiligem Sinne (z. B. Schmeichler verderben den Fürſten); ſchmeichlich, Bw., alt u. dicht. f. ſchmeichelnd, angenehm, lieblich; ſchmeicheliſch, vlt. f. ſchmeichleriſch, Bw., gern ſchmeichelnd, im Schmeicheln geübt (ein ſchmeichleriſcher Menſch); ſchmeichelnd, angenehm (ſchmeichleriſche Worte); ſchmeichelhaft, Bw., einer Schmeichelei ähnlich, eine Schmeichelei enthaltend, auch überh. f. vortheilhaft, günſtig (z. B. ein ſchmeichelhaftes Schreiben; er ſagte mir viel Schmeichelhaftes ꝛc.); die Schmeichelhaftigkeit, das Schmeichelhaftſein.

ſchmeidig, Bw., (niederd. ſmidig, ſmödig, dän. smidig), alt u. dicht. f. geſchmeidig (ſ. d.); auch f. geſchmeidig machend (ſchmeidiges Öl); die Schmeidigkeit, f. Geſchmeidigkeit; ſchmeidigen, ziel. Zw., geſchmeidig machen; ſich —, f. geſchmeidig werden.

Schmeiler, m., -s, M. w. E., eine Art ſäuerlicher Äpfel, auch Schämapfel.

ſchmeißen, ziel. u. zielloſ. Zw., ablaut. Impf. ſchmiſs, Conj. ſchmiſſe, Mw. geſchmiſſen, (goth. smeitan u. angelſ. smitan, ſchmieren; althochd. smîzan, smeiz, gismizan; mittelh. smîzen, smeiz, gesmizzen, ſowohl: werfen ꝛc., als ſchmieren; daneben das abgel. ſchwache smeizen, oberd. ſchmaißen, f. beſudeln; niederd. ſmiten, engl. smite, holl. smyten, ſchwed. smita, werfen; niederd. ſmitten, holl. smetten, isländ. smeta, ſchmieren, beſchmutzen; — wahrſch. ſind in unſerm ſchmeißen 2 Wörter von urſpr. verſchiedenem Stamme vermiſcht: das eine: werfen = lat. mittere; das andere: ſchmieren ꝛc., wovon ſchmitzen, Schmutz ꝛc. abſtammen), 1) gem. f. werfen (z. B. einen zu Boden —; mit Steinen —), u. f. ſchlagen (einen hinter die Ohren —; das Pferd ſchmeißt hinten aus); daher auch f. plötzlich u. heftig fallen (m. ſein: er iſt hingeſchmiſſen; vgl. ſchlagen); oberd. auch f. ſchlendern, gemächlich gehen; ferner: den Koth durch den After auswerfen, beſ. von Vögeln und Inſecten (in dieſer Bed. alt u. landſch. auch umend. ſchmeißte, geſchmeißt, z. B. bibl. eine Schwalbe ſchmeißte), auch vom Eierlegen der Inſecten; 2) alt u. oberd. f. ſchmieren, beſudeln, beſchmutzen; — der Schmeiß, oberd. (Schmaiß) f. Schlag; die Schmeiße, oberd. (Schmaißen) f. Durchfall; der Schmeißer, oberd. f. Hieb, Verweis; — die Schmeißfliege, eine Art großer Fliegen, welche ihre Eier in das Fleiſch legen.

Schmele, Schmelche, w., ſ. Schmiele.

ſchmelen, zielloſ. Zw. m. haben, niederd. (ſmelen, ſmellen; vgl. das engl. smell, riechen) f. ſchmauchen, ſtark rauchend langſam verbrennen (feuchtes Holz ſchmelet weg); ſchmelerig, Bw., niederd. f. wie angebrannt oder verſengt riechend.

Schmelte, w., M. -n, (auch: der Schmelt, Schmelz), landſch. f. Sandaal; Stint.

ſchmelzen 1. zielloſ. Zw. m. ſein, ablaut. ich ſchmelze, du ſchmilzeſt, er ſchmilzt; Imper. ſchmilz, ſchmelzet; Impf. ſchmolz, Conj. ſchmölze; Mw. geſchmolzen, (altd. smelzan, smelzen, Prät. smalz, M. smulzun, smulzen, Part. gismolzan, gesmolzen; niederd. ſmulten, holl. smelten, smilten; isländ. smalta, dän. smelte; angelſ. meltan, engl. melt und smelt; griech. *μέλδειν*, erweichen, ſchmelzen machen; vgl. mild), flüſſig werden, in Fluſs

gerathen, zergehen, d. i. aus dem Zuſtande der Feſtigkeit in den der Flüſſigkeit übergehen, beſ. durch Wärme (der Schnee ſchmilzt; geſchmolzenes Eis, Metall ꝛc.; uneig. das Auge ſchmilzt in Thränen, d. i. löſ't ſich gleichſam in Thränen auf; ſchmelzende Töne, d. i. ſanft in einander fließende); dicht. uneig. f. erweicht, gerührt werden (z. B. ihr Herz ſchmolz in ſüßer Wehmuth); gem. auch ziel. f. ſchmelzen 2. (z. B. ſie ſchmolzen Blei, r. ſchmelzten; die Sonne hat den Schnee geſchmolzen, r. geſchmelzt); — ſchmelzen 2. ziel. Zw., (ſchwach umend. er ſchmelzt, ſchmelzte, geſchmelzt, (das Factitivum v. ſchmelzen 1.; altd. smelzan (entſt. aus smalzian), smelzen, Prät. smalzta, smalzte, Part. gismalzit, gesmalzt u. gesmelzet; niederd. ſmulten), machen, daſs etwas ſchmilzt, einen feſten Körper mittelſt der Wärme in Fluſs bringen (Wachs, Butter ꝛc.—; die Sonne ſchmelzt den Schnee; beſ. Metalle —, durch Feuer flüſſig machen u. dadurch von dem Geſtein u. den Schlacken abſondern); uneig. f. weich, mild, nachgiebig machen, erweichen, rühren (das Herz, den Zorn ꝛc.—); Mal. aufgetragene Farben in einander vertreiben, ſo daſs ſie ſanft in einander fließen (vgl. verſchmelzen); auch: mit Schmelz (ſ. u.) überziehen, od. mit Schmelzfarben malen (fr. emailliren; ein Uhrgehäuſe, einen Ring ꝛc.—; geſchmelzte Arbeit); mit Schmalz od. Butter verſehen, r. ſchmälzen od. ſchmalzen (ſ. d.); — der Schmelz, -es, M. -e, (mittelh. smelz; daher das ital. smalto, franz. émail), ein durch Schmelzung erhaltenes farbiges metalliſches Glas, auch Schmelzglas (vgl. Schmalte), beſ. eine mit Zinn- od. Bleiaſche verſetzte glaſige Maſſe, mit welcher Gold und Kupfer wie mit einer Porzellankruſte überzogen wird (fr. Email); in engerer Bed. aus ſolcher Maſſe verfertigte kleine glänzende Röhrchen, die, auf Fäden gereiht, zur Stickerei u. andern Verzierungen dienen (mit Schmelz beſetzen, ſticken ꝛc.); in weiterer Bed. überh. ein harter, glänzender, glaſichter Überzug, beſ. der Zähne; dicht. f. bunter, lebhafter Farbenglanz (der Schmelz der Blumen, der Wieſen ꝛc.); Mal. auch die Vertreibung od. Verſchmelzung der Farben; — Zſetz. von ſchmelzen u. v. Schmelz: die Schmelzarbeit, 1) Hüttenw. das Schmelzen der Metalle; 2) das Überziehen mit Schmelz, u. mit Schmelz überzogene Dinge, Schmelzwaaren (fr. emaillirte Arbeit); der Schmelzarbeiter, Verfertiger von Schmelzwaaren (fr. Emailleur); ſchmelzblau, Bw., ſ. v. w. ſchmaltblau; das Schmelzbuch, Hüttenw. ein Buch, in welches alles die Schmelzarbeit Betreffende aufgezeichnet wird; die Schmelzbutter, geſchmelzte und dadurch gereinigte Butter (vgl. Schmalz); das Schmelzeiſen, Hüttenw. geſchmelztes Eiſen, welches erſt auf den Hammer gebracht werden muſs; die Schmelzfarbe, Farbe des blauen Schmelzes; metalliſche Farben, mit denen auf Schmelz gemalt wird (fr. Email-Farben); das Schmelzfeuer, ein Feuer, bei welchem geſchmelzt wird od. werden kann; der Schmelzgaſt, Hüttenw. ein Auswärtiger, der ſein Erz in einer Schmelzhütte ausſchmelzen läſſt; das Schmelzglas, ſ. o. Schmelz; die Schmelzhütte, ein Gebäude, in welchem Erze ausgeſchmelzt werden; die Schmelzkammer, in Münzen der Ort, wo das Metall in Zaine gegoſſen wird; die Schmelzkunſt, 1) die Kunſt, Erze zu ſchmelzen; 2) die Kunſt, mit Schmelz zu überziehen, od. mit Schmelzfarben zu malen (Emaillir-Kunſt); daher der Schmelzkünſtler; der Schmelzlöffel, ein eiſerner Löffel, in welchem man Blei, Zinn ꝛc. ſchmelzen läſſt; der Schmelzmaler, wer auf Schmelz, mit Schmelzfarben malt (Email-Maler); die Schmelzmalerei; der Schmelzofen,

ein Ofen, worin Körper, beſ. Metalle, geſchmelzt werden; das Schmelzrohr od. -röhrchen, ein enges Rohr, die Lichtflamme damit über den zu ſchmelzenden Schmelz zu blaſen; das Schmelzſilber, mit rothem Borax vermiſchter Silberkalk zum Verſilbern; der Schmelztiegel, ein Gefäß von gereinigtem Thon, Metalle darin zu ſchmelzen; auf Kupferhämmern ein eiſernes Gefäß, in welches das geſchmolzene Kupfer gegoſſen wird; in Schmelzhütten der Theil des Schmelzofens, in welchem ſich das geſchmolzene Metall ſammelt; die Schmelzwaare, ſ. Schmelzarbeit; das Schmelzwerk, 1) eine Anſtalt zum Metallſchmelzen; 2) erhabene Arbeit aus Schmelz; — Ableit. v. ſchmelzen 2.: ſchmelzbar, Bw., was geſchmelzt werden kann; daher die Schmelzbarkeit; die Schmelze, Neuw. f. das Schmelzen, u. eine Anſtalt dazu; der Schmelzer, wer ſchmelzt, beſ. Hüttenw. wer das Schmelzen der Erze verrichtet; die Schmelzerei, das Schmelzen; eine Anſtalt zum Metallſchmelzen (M. -en); der Schmelzling, -es, M. -e, 1) ſ. v. w. Schmalzfiſch; 2) eine Art weißgrauer Äpfel, Grübling; auch f. Schlotterapfel; die Schmelzung, das Schmelzen, beſ. der Metalle; die Vertreibung od. Verſchmelzung der Farben.

Schmer, ſ., ſchmerig, Schmerapfel, -bauch ꝛc. — Schmerwurz, ſ. Schmeer.

Schmerbel, m., -s, o. M. (von ſchmirben, Schmerb f. ſchmieren, Schmeer, ſ. d.), landſch. f. ſchmieriger Gänſefuß oder Mangold, eine Pflanze, auch guter Heinrich, Allheil ꝛc. genannt; auch f. Dotter- od. Butterblume; u. f. Schmergel 2.

Schmergel 1. m., -s, M. w. E. (gem. auch Schmirgel; ital. smeriglio, franz. émeril, émeri; vom griech. σμύρις), ein ſtrengflüſſiges Eiſenerz, welches, durch Pochen u. Schlämmen gereinigt, zum Poliren des Stahls, Eiſens, Glaſes und einiger Edelſteine gebraucht wird; ſchmergeln, ziel. Zw. (auch ſchmirgeln), mit Schmergel poliren od. blänken; der Schmergler, -s, wer dies verrichtet.

Schmergel 2. m., -s, landſch. f. kleines Schellkraut, Feigwarzenkraut; große od. Kuh-Schmergeln, landſch. f. Butterblumen.

Schmergel 3. m., ſ. Schmirgel.

Schmerl, m., -es, M. -e, od. die Schmerle 1., M. -n, (landſch. auch Schmirl, Schmierlein, Schmierling, Merl, Merle; ital. smeriglione, franz. émerillon), eine Art kleiner Falken: der Stein- od. Lerchenfalk.

Schmerle 2., w., M. -n, (auch der Schmerl, Schmerling; engl. smerlin; vielleicht von Schmeer, wegen des zarten, ſchmalzigen Fleiſches?) ein kleiner wohlſchmeckender Bachfiſch mit gefleckter Haut, in Oberd. Gründel, Grundling genannt; die Schmerlengrube, Fiſch. eine Grube in einem Bache, in welche man eine Flechte ſetzt, um Schmerlen darin aufzubewahren.

Schmerz, m., des Schmerzes (ehem. Schmerzens), dem Schmerze (ehem. Schmerzen), den Schmerz, M. die Schmerzen, (althd. smerza, w.; mittelh. diu u. der smerze, G. des smerzen ꝛc.; oberd. auch der Schmerzen; niederd. Smart; angelſ. smeorte, engl. smart, ſchwed. smärta, dän. u. holl. smerte; von der Wurzel mar, mit verſtärkendem s: smar; vgl. Mord, das lat. mors u. ſlav. smert, Tod), jede unangenehme körperliche Empfindung, an ſich ſelbſt (ſubjectiv), verſch. Weh, welches dasſelbe von Seiten der Urſache (objectiv) bezeichnet, u. von weiterer Bed., als Pein, Qual, welche

den höchſten Grad des Schmerzes bezeichnen, (Schmerz empfinden, haben; Schmerzen leiden, — machen od. verurſachen, — ſtillen ꝛc.; Kopf=, Leib=, Zahnſchmerzen ꝛc.); in weiterer Bed. auch eine unangenehme Empfindung des Gemüths, das drückende Gefühl eines Übels, in höherem Grade, als die ſinnv. Unluſt, Traurigkeit, Betrübniſs ꝛc. (z. B. der Schmerz über den Verluſt eines Freundes u. dgl.); uneig. ein hoher Grad der Ungeduld (einen mit Schmerzen erwarten); — ſchmerzen, ziel. Zw. (altd. smerzan, smerzen, ablaut. Präſ. smirze, Prät. smarz, Part. gesmorzen; jetzt nur umend. ſchmerzte, geſchmerzt; oberd. auch ſchmirzen), einen —, ihm Schmerz verurſachen, einen unangenehmen, empfindlichen Eindruck auf ſeinen Körper, od. ſein Gemüth machen, nur von Sachen (z. B. die Wunde, die Hand, der Zahn ꝛc. ſchmerzt ihn; ſein Unglück, ſein Tod ꝛc. ſchmerzt mich; es ſchmerzt mich, daſs ꝛc.; auch ohne Zielw. die Wunde ſchmerzt; unverdiente Vorwürfe ſchmerzen u. dgl. m.); — Zſetz. von Schmerz: ſchmerzbeladen, =belaſtet, Bw.; ſchmerzfrei, ſchmerzlos, Bw., ohne Schmerz; daher die Schmerzloſigkeit; ſchmerzſtillend, Bw., den Schmerz ſtillend (ein Mittel); ſchmerzvoll, Bw., ꝛc.; — von Schmerzen und Schmerzens: das Schmerzengeld, Geld zur Vergütung für erlittene Schmerzen, Troſtgeld; das Schmerzen= oder Schmerzenslager, Lager, auf welchem man Schmerzen empfindet, Kranken=lager; die Schmerzenlaſt, viele drückende Schmerzen; ſchmerzenlindernd, Bw.; ſchmerzenreich, Bw., viele Schmerzen empfindend, od. verurſachend; der Schmerzenreich, oberd. ein körperlich viel leidender Menſch; der Schmerzensruf, =ſchrei, =ton ꝛc., durch den Schmerz erpreſſter Ruf ꝛc.; der Schmerzensſohn, ein unter Schmerzen geborener od. viel Schmerzen erleidender Menſch; die Schmerzensſtunde, der Schmerzenstag, die Schmerzensnacht, das Schmerzensjahr, die Schmerzenszeit, Stunde ꝛc., Zeit, in welcher man viele Schmerzen erlitt; — Ableit. v. Schmerz: ſchmerzhaft, Mw., eig. Schmerz habend, empfindend (daher oberd. die ſchmerzhafte Mutter Jeſu; der ſchmerzhafte Freitag od. Schmerzen=Freitag, bair. der Freitag vor Palmſonntag, als Feſt der ſieben Schmerzen Mariä); gew. mit Schmerz verbunden, Schmerz verurſachend (eine ſchmerzhafte Krankheit; ſein Tod iſt mir ſehr ſchmerzhaft); die Schmerzhaftigkeit, das Schmerzhaftſein; ſchmerzlich, Bw. u. Nw., ſchmerzend, Schmerz verurſachend, beſ. von Gemüthsſchmerzen; mit Schmerzen (etwas ſchmerzlich empfinden ꝛc.); die Schmerzlichkeit.

Schmetten, m., -s, o. M. ſchleſ. und öſtreich. f. Schmand (ſ. d.), Milchrahm.

Schmetterling, m., -es, M. -e, (ein urſpr. niederd. Wort, von ſchmettern als Verſtärkungsform von ſmiten, ſchmeißen, ſ. d.; alſo: der Beſchmeißende, viele Eier Legende; daher auch: Raupenſchmeißer), eine Gattung Inſecten, deren Larven Raupen heißen, mit haarigem Leibe und vier weißen od. farbigen Flügeln, die beſtäubt erſcheinen, eig. aber mit kleinen Federchen beſetzt ſind, niederd. auch Butter=, Maivogel ꝛc., oberd. Falter, Sommervogel ꝛc. genannt; (man unterſcheidet: Tag=, Dämmerungs=, und Nachtſchmetterlinge od. =Vögel; in den ſchönen Künſten ein Sinnbild der Unſterblichkeit u. des Überganges in einen vollkommneren Zuſtand); uneig. ein leichtſinniger, flatterhafter Menſch, beſ. ein ſolcher Liebhaber; Naturk. auch eine Art bunter Baumkletten in Amerika; — die Schmetterlings=

blume, Pflanz. Blumen mit ſchmetterlingsartigen Blumenkronen; insbeſ. eine Art des Knabenkrautes; der **Schmetterlingsfang**; der **Schmetterlingsfänger** ꝛc.; der **Schmetterlingsfiſch**, eine Art Schleimfiſche, deren Rückenfloſſe Schmetterlingsflügeln ähnelt; der **Schmetterlingsflügel**, uneig. eine Art ſchöner Napfmuſcheln, auch: der bunte Schmetterling.

ſchmettern, Zw. (urſpr. niederd. Verſtärkungs- u. Wiederholungsform von ſchmeißen, altſächſ. smitan, niederd. ſmiten, vgl. Schmetterling; jetzt als Schallwort gefaſſt; vgl. das ſchwed. smattra, raſſeln) 1) ziellos m. haben, heftig zitternd und erſchütternd ſchallen (die Trompeten ſchmettern; ein ſchmetternder Donnerſchlag); einen ſolchen Schall hervorbringen, mit ſtarker, erſchütternder Stimme ſingen (die Nachtigall ſchmettert); m. ſein: ſchmetternd fallen od. an etwas geworfen werden (z. B. mit dem Kopfe an die Wand—; er iſt niedergeſchmettert); 2) ziel. etwas—, mit dieſem Schalle heftig werfen, ſchlagen (z. B. etwas in tauſend Stücke—, einen zu Boden ſchmettern); die **Schmetterheuſchrecke**, eine Art Heuſchrecken, die ein ſtarkes Geräuſch machen, Klapper-, Schnarrheuſchrecke.

ſchmetzeln, zielloſ. Zw., ſchwäb. f. lächeln, liebäugeln, ſchmunzeln.

Schmicke, w., M. -n, (niederd. Smicke) landſch. f. Schmitze an der Peitſchenſchnur; Peitſche; **ſchmicken**, Zw., f. peitſchen.

Schmid, **Schmidt**, m., ſ. Schmied unter ſchmieden.

ſchmieden, ziel. Zw., (altd. smidôn, smiden, Prät. smidete, smitte; niederd. ſmeden, ſmeën; ſchwed. smida; angelſ. smithian; — das altd. smidon läſſt auf ein altes ablaut. Zw. smîdan, smeit, smiten ſchließen, welches „erweichen, geſchmeidig od. biegſam machen“ bedeutete; vgl. das angelſ. smaethe, engl. smooth, weich, geſchmeidig, u. das lat. mitis), Metall im Feuer mittelſt des Hammers dehnen u. bearbeiten (Eiſen, Kupfer ꝛc.—; ſprichw. man muſs das Eiſen ſchmieden, weil es heiß iſt, d. i. den günſtigen Zeitpunkt benutzen), ſchmiedend verfertigen (ein Hufeiſen, einen Säbel, ein Meſſer ꝛc.—); ſchmiedend oder mittelſt geſchmiedeten Eiſens befeſtigen (einen Verbrecher an den Karren, in die Eiſen ꝛc. ſchmieden); uneig. verächtlich u. in nachtheiligem Sinne f. machen, verfertigen, hervorbringen, anſtiften (Verſe, Reime—; Ränke—; ſein eigenes Unglück—): — der **Schmied**, -es, M. -e, (gew. Schmid od. Schmidt geſchr.; altd. smit, G. smides, niederd. Smid, ſchwed. u. dän. smed; angelſ. u. engl. smith), überh. ein Handwerker oder Künſtler, welcher Metall ſchmiedet und verarbeitet (z. B. Huf- od. Grobſchmied, Meſſer-, Nagel-, Waffen-, Zeugſchmied; Kupfer-, Goldſchmied ꝛc.); insbeſ. der Huf- od. Grobſchmied, der allerlei grobe Eiſenwaaren verfertigt; uneig. überh. wer etwas macht, hervorbringt, anſtiftet (ſprichw. Jeder iſt ſeines Glückes Schmied; vgl. Ränkeſchmied); Naturk. der Petersfiſch oder Meerſchmied; eine Art Lipp- oder Bandfiſche; die Schmerle; der Schnellkäfer; das Schmiedel, landſch. f. der Weidenzeiſig; die **Schmiede**, M. -n, (altd. smitta, smitti, smitte, oberd. die Schmitten, niederd. Smede, engl. smithy), die Werkſtatt eines Grobſchmiedes; ehem. überh. f. Werkſtatt (daher noch ſprichw. vor die rechte Schmiede gehen, d. i. ſich an den rechten Ort od. den rechten Mann wenden); — Zſetz. v. ſchmieden u. Schmied; die **Schmiedearbeit**; der **Schmiedebalg**, Blaſebalg in einer Schmiede; die **Schmiedeeſſe**, ſ. Eſſe; das **Schmiedegeräth**; der **Schmiedehammer**, großer Hammer des Grobſchmieds; das **Schmiedehandwerk**, -gewerbe,

=gewerk; der **Schmiedemeiſter**, =geſell ꝛc.; der **Schmiedkäfer**, landſch. f. Hirſchkäfer, Feuerſchröter; der **Schmiedeknecht**, ſ. v. w. Schmiedegeſell; Naturk. f. Schnell= od. Springkäfer; die **Schmiedekohle**, Kohlen, beſ. Steinkohlen zur Schmiedearbeit; die **Schmiedeſchlacke**, bei den Grobſchmieden abgehende Schlacken; der **Schmiedeſtock**, ein Klotz, auf welchem der Amboſs des Schmiedes ſteht; die **Schmiedezange**, ſtarke Zange der Grobſchmiede; — Ableit. v. ſchmieden: **ſchmiedbar**, Bw., ehem. auch ſchmiedſam (altd. smidesam), was geſchmiedet werden kann (ſchmiedbare Metalle); daher die **Schmiedbarkeit**.

ſchmiegen, ziel. u. gew. rückz. Zw. (altd. smiugan, smiegen, ablaut. Prät. smouc, smôg, smugen, Part. gesmogen; noch oberd. ſchmug, geſchmogen neben ſchmiegte, geſchmiegt; im Hochd. jetzt nur umend.; angelſ. smugan, kriechen; isländ. smiuga, ſchwed. smyga, kriechen, ſich einſchleichen, mit dem Factitiv. smeygia, smegia; daher das niederd. ſmuggeln, ſchmuggeln, ſ. d.; vgl. das dän. myg, ſchwed. mjuk, ſchmeidig, weich), ſich —, ſich geſchmeidig biegen, ein= od. zuſammenziehen, drehen und winden, mit dem Nebenbegriff des genauen Anſchließens an einen Körper (die Rebe ſchmiegt ſich um den Baumſtamm; ſie ſchmiegte ſich zärtlich an ihn ꝛc.), beſ. als Zeichen der Demüthigung od. kriechenden Unterwürfigkeit (der Hund ſchmiegt ſich vor ſeinem Herrn); auch durch Krümmung ſeinen Umfang vermindern (ſich in einen Winkel —); etwas —, uneig. es einer andern Sache genau anſchließend od. anpaſſend machen; Handw. eine Wand —, d. i. genau nach der Schmiege aufführen; (das oberd. Mw. geſchmogen als Bw. f. ſchmächtig, knapp, klein); die **Schmiege**, M. -n, Handw. ein Winkel über od. unter 90 Grad (auch Schmiegung); ein bewegliches Winkelmaß zum Meſſen ſolcher Winkel, Schrägmaß, Winkelfaſſer; die **Schmiegung**, das Schmiegen; die Schmiege (ſ. d.); **ſchmiegſam**, Bw., ſich gut und leicht ſchmiegend, biegſam u. geſchmeidig, eig. u. uneig. (eine ſchmiegſame Ranke; ein ſchmiegſamer Menſch); die **Schmiegſamkeit**.

Schmiele, w., M. -n, (altd. smelohe, smelhe; oberd. Schmelhen, Schmelchen; landſch. auch Schmele, Schmelengras; von ſchmal?), eine Grasart mit langen, ſchlanken u. biegſamen Halmen, auch: Windhalm, (beſondere Arten ſind: gebogene Schmielen, auch Drathſchmielen; hohe od. Raſenſchmielen; weiße od. Silberſchmielen auf den Alpen; Berg=, Rohr=, Zwergſchmielen ꝛc.); oberd. überh. f. dünnes, langhalmiges Gras; landſch. auch f. Binſen.

ſchmielen u. ſchmieren 1. zielloſ. Zw. (mittelh. smielen, smieren; ſchwed. smila, engl. smile; daher noch ſchwäb. ſchmollen, ſchweiz. ſchmölleln, f. lächeln), völlig vlt. f. lächeln.

ſchmieren 2. ziel. Zw. (altd. smirwan, smirwen, smiren, smirn; oberd. ſchmirben u. ſchmiren; niederd. ſmeren; angelſ. smervian, engl. smear; isländ. smyrja, ſchwed. smörja; ſ. Schmeer; vgl. das griech. μύρον, Salbe), einen weichen, feuchten, und beſ. fettigen Stoff auf der Oberfläche eines Körpers ausbreiten, oft mit der Nebenvorſtellung des Schmutzigen, Unreinlichen, wodurch es ſich von den ſinnv. ſtreichen, ſalben, fetten ꝛc. unterſcheidet, (Lehm über etwas —; Butter auf das Brod —; einem Kinde Brei in den Mund —; daher uneig. gem. einem etwas ins Maul —, d. i. es ihm ſehr deutlich machen); etwas mit einem feuchten Stoffe, mit Fett ꝛc. beſtreichen

oder überſtreichen (einen Ofen—, d. i. mit Lehm ausſtreichen; eine Brodſchnitte mit Schmalz ꝛc.—; die Haare mit Pomade—; die Schuhe, die Stiefel ꝛc.—; den Wagen—, d. i. die Achſen mit Theer ꝛc. beſtreichen; daher ſprichw. wer gut ſchmiert (niederd. ſchmert), der gut fährt; ein Schloſs, eine Feder ꝛc.—, einölen; uneig. gem. die Gurgel ſchmieren, f. ſtark trinken; einem den Buckel ſchmieren, f. prügeln; einem das Maul ſchmieren, d. i. ihm Hoffnungen erregen, ohne ſie zu erfüllen; einem die Hände—, auch bloß: einen ſchmieren, gem. f. beſtechen; niederd. f. ihm ſchmeicheln, nach dem Munde reden; oberd. ziellos: mit Einer ſchmiren od. ſchmirben, f. ſchönthun, zudringlich liebkoſen; geſchmirbte Worte f. Schmeicheleien; den Wein ſchmieren, d. i. durch Zuſätze verfälſchen, um ihm eine ſchönere Farbe und einen angenehmeren Geſchmack zu geben); insbeſ. gem. f. ſchlecht ſchreiben od. malen, ſudeln (etwas in ein Buch—, einen Brief— ꝛc.); das Schmier, -es, M. -e, landſch. f. Schmeer, ſchmieriger Stoff, beſ. in: Wagenſchmier; M. Schmiere uneig. gem. f. Schläge (Schmiere bekommen); die Schmiere, M. -n, (oberd. Schmirbe, Schmirben), ein weicher, fettiger Stoff, mit welchem man etwas ſchmiert (Schuh-, Wagenſchmiere ꝛc.; die Schmiere der Schäfer, eine Salbe für die räudigen Schafe); in weiterer Bed. fettige, klebrige Unreinigkeit; — Zſetz. der Schmierarzt, ein Quackſalber, der mit Schmiere od. Salben heilt; der Schmierbaum, landſch. f. die Kiefer; Schiff. mit Fett beſchmierte loſe Bäume an den Seiten eines Schiffes angehängt, wenn ein Boot ausgeſetzt, od. Güter ein- u. ausgewunden werden ſollen; das Schmierbuch, gem. ein Buch, in welches man ſchmiert, d. i. flüchtig und ſchlecht ſchreibt; die Schmierbüchſe, der Schmiereimer, das Schmierfaſs, ein hölzernes Behältniſs mit Wagenſchmier, unten an den Wagen gehängt; der Schmierhammel, -kittel, -matz, -ſack, gem. f. ein ſchmieriger, ſehr unreinlicher Menſch; der Schmierkäſe, ſ. v. w. Quark 1), Käſebutter; der Schmierlappen, ein Lappen zum Schmieren; ſchmieriger Lappen; das Schmierleder, mit Thran geſchmiertes Leder; der Schmierofen, ſ. v. w. Pechofen; die Schmierſalbe, weiche ölichte Salbe der Wundärzte; das Schmierſchaf, ein räudiges od. krätziges Schaf, welches geſchmiert werden muſs, als Sammelw. das Schmiervieh; die Schmierſeife, ſchwarze od. grüne ſchmierige Seife; die Schmiertaſche, gem. niederd. (Smeertaske) f. ein Schmeichler; die Schmierwolle, Wolle von Schmierſchafen, unreine Wolle; — Ableit. Schmieralien, M. o. E., ſcherzh. mit lateiniſcher Endung gebildet f. elendes, ſchlechtes Geſchreibſel, Sudeleien; auch f. Geſchenke zur Beſtechung des Richters ꝛc.; der Schmierer, -s, M. w. E., wer ſchmiert, insbeſ. ein Schäfer, der mit Schmiervieh zu thun hat, Schmierſchäfer; gew. wer ſchlecht u. unreinlich ſchreibt; auch ein ſchlechter Schriftſteller, Vielſchreiber; oberd. ein leichtfertiger, verliebter Menſch (auch Schmirber; ſ. o. ſchmieren); die Schmiererei, das Schmieren, die ſchmierige od. unreinliche Behandlung od. Arbeit; eine ſchmierige, unreinliche Sache, beſ. ſudelhafte Schreiberei; auch eine ſchlechte, flüchtig verfaſste Schrift (M. Schmierereien); ſchmierig, Bw. (oberd. ſchmirbig, geſchmirbig), weich oder dicklich flüſſig und fettig (eine ſchmierige Maſſe, ſchmieriger Käſe ꝛc.); mit einem ſolchen Stoffe überzogen, beſudelt (ſchmierige Schuhe; ſich ſchmierig machen ꝛc.); gem. überh. f. ſchmutzig, unrein (ein ſchmieriger Menſch), auch ſchmierig oder ſchmutzig machend (eine

ſchmierige Arbeit); die Schmierigkeit, ſchmierige od. ſchmutzige Beſchaffenheit; ſchmieriger Stoff; der Schmierling, -es, M. -e, eine giftige Art des milchigen Blätterſchwammes.

Schmiering, m., -es, M. -e, landſch. eine Art Strandläufer, Gelbbein.

Schmierlein, ſ. od. Schmierling 1., m., ſ. Schmerl; 2. ſ. ſchmieren.

Schmierofen ꝛc. — Schmierwolle, ſ. unter ſchmieren.

Schmiete, w., M. -n, niederd. Schiff. ſ. v. w. Halſe 2.

Schminkbeere, w., Erdbeerſpinat, Maulbeermelde (blitum L.), eine Pflanze mit ſpinatähnlichen Blättern u. erdbeerähnlichen Blumenköpfen.

Schminkbohne, w., (wahrſch. von ſchminken f. ſchmiegen; daher auch landſch. Schmückbohne v. dem oberd. ſchmucken f. ſchmiegen), die gemeine rankende Bohne, auch türkiſche od. welſche Bohne, Veits- od. Vitsbohne, Ringel-, Steig-, Stangen-, Schnittbohne ꝛc. genannt.

Schminke 1. w., M. -n, im Magdeburg. f. ein Stück (Speck, Butter ꝛc.).

Schminke 2. w., M. -n, (ſchwed. smink; das Wort fehlt im Alt- und Oberd. u. iſt vielleicht aus Mennig, Mennige, lat. minium, entſt.), ein rother, od. weißer, trockner od. flüſſiger Färbeſtoff, womit die Haut, beſ. im Geſicht, beſtrichen wird, um die natürliche Hautfarbe zu verſchönern, (rothe Schminke; weiße Schminke, insbeſ. das Spaniſche Weiß, Schminkweiß, ein aus Wismuth beſtehendes Pulver); auch ein den Bienen angenehmer Stoff, womit die Bienenſtöcke inwendig beſtrichen werden (Bienenſchminke); uneig. f. die verkünſtelte, täuſchende Außenſeite, der verſchönernde od. beſchönigende Anſtrich einer Sache, (etwas ohne Schminke darſtellen; die Wahrheit ohne Schminke); ſchminken, ziel. Zw., mit Schminke beſtreichen od. bemalen (das Geſicht, die Wangen—, ſich—); uneig. einer Sache ein ſchöneres, täuſchendes Anſehen geben, welchem das Weſen derſelben nicht entſpricht (geſchminkte Worte, d. i. verſtellte, heuchleriſche); — Zſetz. v. Schminke u. ſchminken: die Schminkbüchſe, -doſe, das Schminkglas, der Schminktopf ꝛc., Gefäße zu Schminke; das Schminkfleckchen od. -läppchen, ein Läppchen, womit man Schminke aufträgt, beſ. ein mit Scharlach gefärbtes Läppchen zum Rothſchminken; das Schminkpfläſterchen, ſ. v. w. Schönpfläſterchen; der Schminkpinſel, feiner Pinſel zum Schminken; das Schminkwaſſer, ein künſtliches Waſſer zur Verſchönerung der Haut; das Schminkweiß, ſ. o.; die Schminkwurz od. -wurzel, eine Art wild wachſenden Steinſamens mit röthlicher, zum Schminken brauchbarer Wurzel, Ackerſteinſamen, Feldhirſe.

Schmirbe, ſchmirben ꝛc., oberd. f. Schmiere, ſchmieren, ſ. d.

Schmirgel, m., -s, 1. ſ. v. w. Schmergel 1.; — 2. (auch Schmergel; von Schmeer, ſchmieren) gem. eine zähe, ſchmierige, unreine Maſſe (beſ. Tabacksſchmirgel); ſchmirgeln, ziel. u. zielloſ. Zw., 1) (auch ſchmergeln), mit Schmirgel beſchmieren, beſudeln; gem. verächtl. viel Taback rauchen; 2) oberd. (auch ſchmirkeln und ſchmirbeln) nach verdorbenem Fett riechen, ranzig ſein; der Schmirgler, -s, wer ſchmirgelt; gem. verächtl. ein ſtarker Tabackraucher.

ſchmirmeln, zielloſ. Zw., oberd. f. nach Fäulniſs oder Schimmel ſchmecken; ſchmirmelhaft oder ſchmirmelicht, Bw., was dieſen Geſchmack hat.

Schmiſs, m., -ſſes, -ſſe, (altd. smiz, von smîzen, ſchmeißen, ſ. d.), gem. f. Wurf (oberd. uneig. f. Handlungsweiſe, Manier); heftiger Schlag, Streich, Hieb (Schmiſſe bekommen; oberd. uneig. einen Schmiſs haben, f. verliebt ſein; auch f. Verlegenheit); landſch. f. Auswurf, Unflath; ſchmißig, Bw., oberd. f. ſchlank, dünn.

ſchmitzen, ziel. u. ziellos. Zw. (altd. smitzen, Prät. smizte; verſtärkende Ableitung von smîzen, ſchmeißen, wie ritzen, ſchlitzen von reißen, ſchleißen), 1) oberd. f. werfen (z. B. einen zu Boden); auch f. fallen (hinſchmitzen); gew. f. ſchlagen, hauen, insbeſ. mit der Spitze eines dünnen, biegſamen Körpers (einen mit einer Gerte, Peitſche 2c. —); 2) (niederd. ſmitten) landſch. f. ſchmieren, beſchmieren, beſtreichen (Web. den Aufzug —, d. i. mit Schlichte od. Schmitte beſtreichen); färben, beſ. ſchwarz färben (Felle, Hoſen 2c. —; daher Fell- oder Lederſchmitzer, oberd. f. Lederfärber, Schwarzfärber); beſchmutzen, beſudeln (ſich die Hände mit Tinte, mit Ruſs 2c. —); ziellos m. haben f. abfärben (die Kohlen, der Ruß 2c. ſchmitzen); der Schmitz, -es, M. -e, 1) Schlag, Streich (oberd. auch: der Schmitzer), beſ. mit einer Gerte, Peitſche 2c. (Schmitze auf die Finger, d. i. Schläge auf die Fingerſpitzen; Handſchmitze od. -ſchmiſſe, Ruthenſtreiche auf die flache Hand); 2) ein angeſprengter Theil einer Flüſſigkeit und der dadurch entſtandene Schmutzfleck; Bergw. eine ſchmierige, fette Erdart (blauer Lettenſchmitz); die Schmitze, 1) oberd. (Schmitzen, altd. smitze) f. Hieb, Streich; gew. das äußerſte dünne Ende der Peitſchenſchnur (niederd. Schmicke); 2) (niederd. Smitte) landſch. f. Schmiere, Salbe (in der niederd. Form Schmitte beſ. f. die Schlichte der Weber, niederd. auch Smittels); Farbe, beſ. der Lederfärber; Schmutz, Ruß, Keſſelſchwärze; ein Schmutzfleck; der Schmitzen, -s, M. w. E., oberd. f. ein Mundbiſſen; ein Bisſchen, das Geringſte; das Schmitzwort, vlt. f. Spott- od. Schimpfwort.

ſchmodig, ſchmudig, Bw., oberd. f. ſchwül, gewitterhaft.

ſchmolen, ziellos. Zw., 1. unp. es ſchmolt, niederd. f. fein regnen, rieſeln; 2. landſch. f. ſchmoren, vor Hitze dorren; daher ſchmolig, Bw., niederd. f. angebrannt (von Speiſen).

Schmolle, w., M. -n, (ſchwed. smola, smula; vgl. mollig, lat. mollis), oberd. f. die Krume, das Weiche des Brodes; ſächſ. ein Biſſen; ſchwäb. ein Fettklumpen; daher ſchmollig, Bw., f. fett, feiſt.

ſchmollen 1. ziellos. Zw. (mittelh. smollen; ſchweiz. ſchmölleln; vgl. ſchmielen) ſchwäb. f. lächeln.

ſchmollen 2. ziellos. Zw. (verw. mit dem isländ. smella, rauſchen, raſſeln; alſo urſpr. murren? od. verw. mit maulen?), ſeinen Unwillen od. Verdruſs durch Unfreundlichkeit u. Murren äußern, ſinnv. grollen u. das unedlere maulen; oberd. auch: ſich bei Tiſche zieren, ſpröde thun; u. bei einem Hochzeits- od. Kindtauf-Schmauſe zu Gaſte ſein (daher: die Schmolljungfer, Schmöllerinn f. Brautjungfer); der Schmollwinkel, das Schmollſtübchen, -zimmerchen 2c., ein abgeſchiedener Ort, wo man ſich ſeinen Grillen überläſſt (fr. Boudoir); der Schmoller, die Schmollerinn, wer ſchmollt; ſchmollig, Bw., landſch. f. zum Schmollen geneigt, mürriſch.

ſchmoren, ziellos. u. ziel. Zw., 1) oberd. (gew. ſchmorren, auch ſchmorchen, ſchmorkeln, ſchwäb. auch ſchmockeln) f. durch Hitze trocken werden,

dorren, überh. eintrocknen, einſchrumpfen, verdorren; 2) niederd. (ſmoren, ſmoorten, ſmurten, auch ſmurken; holl. smooren v. smoor, Dampf; angelſ. smoran; vgl. das engl. smother; ital. smorzare) f. erſticken, ziellos (z. B. vor Hitze—; in ſeinem eigenen Fette—), u. ziel. dämpfen; gew. in engerem Sinne: ziel. etwas in einem verſchloſſenen Gefäße bei gelindem Feuer in ſeinem eigenen Dampfe kochen oder braten laſſen, ſ. v. w. dämpfen, oberd. ſtauchen, ſchmauchen, niederd. ſtoben od. ſtowen (Rind=, Hammelfleiſch—; geſchmortes Obſt ꝛc.); ziellos m. haben: auf ſolche Weiſe langſam kochen oder braten (das Fleiſch ſchmort im Topfe; dafür ſoll er in der Hölle ſchmoren ꝛc.); der **Schmorbraten**, das **Schmorfleiſch**, geſchmortes od. gedämpftes Fleiſch; die **Schmorhitze**, Hitze zum Schmoren; erſtickende Hitze; der **Schmortopf**, =**tiegel**, die **Schmorpfanne**, mit einem Deckel verſehene Gefäße zum Fleiſch=Schmoren; — **ſchmorig**, Bw., landſch. f. ſchmorheiß, erſtickend heiß.

Schmoße, w., M. -n, landſch. gem. f. Schmaſche, Maſche.

ſchmotzen, **ſchmötzeln**, zielloſ. Zw., (alt: smotzen; auch ſchmutzen, ſchmutzeln; vgl. ſchmunzeln), oberd. f. lächeln.

Schmu, m., unbiegſ. (niederd. Smu, oberd. Schmus; aus dem Jüdiſch-Deutſchen in die Volksſprache übergegangen), gem. f. Vortheil, Gewinn, beſ. beim Handel durch einen ſchlauen Kunſtgriff auf Unkoſten Anderer gemacht, (Schmu machen, od. einen Schmu machen); daher das **Schmumachen**; der **Schmumacher** ꝛc.; **ſchmuſen** od. **ſchmuſeln**, zielloſ. Zw., jüd. f. unterhandeln, Gewinn ſuchen; der **Schmuſer**, -s, f. Unterhändler.

ſchmuck, Bw., niederd. (ſmuck; isländ. smockr, dän. u. ſchwed. smuck; engl. smug; wahrſch. von ſchmiegen, oberd. ſchmucken (ſ. u.), ſo daſs der Begriff der Zierlichkeit durch den der Geſchmeidigkeit od. Kleinheit vermittelt iſt; vgl. fein) f. zierlich, hübſch, nett, ſauber, ſchön (ſchmuck angezogen ſein; ein ſchmuckes Mädchen ꝛc.); — der **Schmuck**, -es, M. (ſelten) -e, (niederd. Smuck; oberd. der od. das Geſchmuck), was eine Sache od. Perſon äußerlich verſchönert, ſinnv. Zier, Zierde (der Schmuck des Frühlings; des Mädchens ſchönſter Schmuck iſt Sittſamkeit), beſ. Zierathe, glänzende Koſtbarkeiten, ſchöne Kleidungsſtücke ꝛc. zur Verſchönerung, ſinnv. Putz, als Sammelw. o. M. (der Kirchen=, Altarſchmuck ꝛc.; ſeinen Schmuck anlegen; der prieſterliche, königliche, Feſttags=Schmuck ꝛc.); in engerer Bed. mehre als ein Ganzes zuſammengehörende Koſtbarkeiten von Gold, Edelſteinen, Perlen ꝛc., ſofern ſie zur Ausſchmückung dienen, verſch. Putz (z. B. ein Schmuck von Perlen, Diamanten ꝛc.; der Kopf=, Halsſchmuck, Brautſchmuck ꝛc.; in dieſem Sinne auch M. die Schmucke); in weiterer Bed. alles zur Verſchönerung od. Verzierung Dienende (z. B. der Redeſchmuck); — Zſetz. das **Schmuckgeld**, landſch. das Geld, welches eine Tochter bei der Ausſtattung zu ihrem Schmucke erhält; der **Schmuckhandel**, Handel mit Schmuck von Gold, Edelſteinen ꝛc., Juwelenhandel, verſch. Putzhandel; ſo auch: die **Schmuckhandlung**; der **Schmuckhändler**, die **Schmuckhänderinn**; der **Schmuckladen**, Kaufladen eines Schmuckhändlers; die **Schmuckwaare** (fr. Bijouterie); der **Schmuckkaſten**, das **Schmuckkäſtchen**, zierliches Käſtchen zur Verwahrung von Juwelen, Ketten, Ringen ꝛc.; **ſchmucklos**, Bw., ohne Schmuck, unverziert, einfach (ſchmuckloſe Reden ꝛc.); die **Schmuckloſigkeit**; die **Schmucknadel**, eine koſtbare Kopf=, Buſen= oder

Tuchnadel; die Schmuckrede, gew. Prunkrede; ſchmuckvoll, Bw., reich an Schmuck, ſehr geſchmückt; — ſchmücken, ziel. Zw., (oberd. ſchmucken; engl. smug, ſchwed. smycka), mit Schmuck verſehen, verſchönern, zieren, verzieren, edler u. von weiterer Bed., als das ſinnv. putzen, (den Altar, die Kirche—; ein Grab mit Blumen—; einen, od. ſich—; die Braut—; uneig. die Natur ſchmückt ſich im Lenze; ihre Beſcheidenheit ſchmückt ſie am meiſten, d. i. gereicht ihr zur Zierde; Federn ſchmücken, d. i. zum Putz zurichten); der Schmücker, -s, die Schmückerinn, M. -en, wer Perſonen od. Sachen ſchmückt (beſ. in dem zgeſ. Federſchmücker, ſ. d.).

ſchmucken 1. ziel. u. beſ. rückz. Zw. (altd. smucken, smücken; verſtärkende Ableitung von ſchmiegen, ſ. d.), alt und oberd. f. ſchmiegen, andrücken, den Körper ein- oder zuſammenziehen; niederbiegen, ſich demüthigen, (geſchmuckt, ſchweiz. f. gebogen, gekrümmt).

ſchmucken 2., ziellos. Zw., niederd. (ſmucken) ſ. v. w. ſchmacken, ſchmatzen beim Küſſen; daher die Schmuckhand f. Kußhand.

ſchmücken, Schmuckgeld ꝛc. — Schmuckwaare, ſ. unter ſchmuck.

ſchmudeln 1. ziellos. u. ziel. Zw. (niederd. ſmudden, ſmuddeln, ſmullen; verw. mit Schmutz ꝛc.), gem., beſ. niederd., f. ſchmutzig mit etwas umgehen, ſudeln, ſchmieren; beſudeln; ſchmutzig werden, Flecke bekommen; unreinlich eſſen und trinken, ſchlemmen; der Schmudel, -s, M. w. E., gem. f. eine unreinliche Perſon, auch: der Schmudler, die Schmudlerinn; die Schmudelei, gem. f. Unreinlichkeit, Sudelei; Schmutz; ſchmudelig, Bw., (niederd. ſmuddelig, ſmullig, ſmudderig) f. ſchmutzig, unrein, unreinlich.

ſchmudeln 2. ziel. u. ziellos. Zw. (auch ſchmueln, ſchmulen, ſchmaueln; vgl. ſchmotzen, ſchmutzen), oberd. f. ſchmeicheln, liebkoſen, verliebt tändeln; die Schmudel, f. eine allzu verliebte weibl. Perſon.

ſchmudern od. ſchmuddern, ziellos. unp. Zw., niederd. (ſmuddern) f. fein regnen, rieſeln; ſchmuderig, Bw., f. regnicht, feucht.

ſchmuggeln, ziellos. u. ziel. Zw. (niederd. ſmuggeln, holl. smokkelen, engl. smuggle; vom angelſ. smugan, altd. smiugan, ſchmiegen, ſ. d.), niederd. f. Schleichhandel treiben, verbotene Waaren heimlich einbringen, ſchwärzen; die Schmuggelei, das Schmuggeln, der Schleichhandel; der Schmuggler, die Schmugglerinn, Schleichhändler.

Schmulle, w., M. -n, niederd. (Smulle; vgl. das ſchwäb. Schmolle) f. das in Riemen geſchnittene Rückenfett geſchlachteter Schweine.

ſchmullen, Zw., niederd. ſ. v. w. ſchmudeln 1.; daher der Schmullbruder, f. Schlemmer, Säufer.

ſchmunzeln, ziellos. Zw. m. haben, (mittelh. smunzen, smutzen, smutzemunden; oberd. ſchmutzen, ſchmutzeln, ſchmutzmaulen; vgl. ſchmotzen; niederd. ſmuſtern, ſmunſtern, ſmunſterlachen, ſmuſchern; ſchwed. smystra), mit zuſammengezogenen Lippen lächeln, als Ausdruck des Behagens, der Zufriedenheit, des Wohlgefallens; auch f. freundlich thun, ſchön thun, liebkoſen.

ſchmurren, ſchmurrlen, ziellos. Zw., ſchweiz. ſ. v. w. ſchmorren, ſchmoren (ſ. d.): einſchrumpfen; ſchmürzen, ſchmürzeln, ziellos. Zw., ſchweiz. f. ſengerig riechen; knauſern; der Schmürzer od. Schmürzler, f. Knauſer; ſchmürzelig, Bw., f. knauſerig.

ſchmuſen, Schmuſer, ſ. unter Schmu.

ſchmußen od. ſchmuſern, ziel. Zw. (vgl. mutzen 2. ſ. putzen, und das ſchweiz. geſchmützt ſ. geſchmückt, hübſch), in Pfeifenbrennereien: die Pfeifen—, d. i. glätten u. ſtempeln; der Schmußer, -s, wer dies verrichtet.

Schmutz 1. (nicht gut: Schmuz), m., -es, o. M. (altd. smuz, G. smutzes; oberd. auch Schmotz, Geſchmötz; engl. smut, smutch; ſchwed. smuts; verw. mit ſchmeißen, ſchmitzen?), Unreinigkeit jeder Art, ſofern ſie befleckt od. beſudelt, weniger unedel, als Dreck, Koth (voll Schmutz ſein; etwas vom Schmutze reinigen); uneig. ſ. alles Unſittliche, Unanſtändige; auch der Brand im Getreide; — Zſetz. der Schmutzärmel, Halb-Ärmel, welche man überzieht, um die Ärmel des Kleides zu ſchonen; der Schmutzbauch, eine Art Lippfiſche mit aſchgrauem, braungeflecktem Bauche; das Schmutzbuch, ſ. Kladde; die Schmutzfarbe, eine dunkle Farbe, auf welcher man Schmutzflecke nicht leicht bemerkt; der Schmutzfink, gem. ſ. unreinlicher Menſch; der Schmutzfleck, durch Schmutz entſtandener Fleck; der Schmutzkittel, ein ſchlechter unreiner Kittel; der Schmutzkoch, die Schmutzköchinn, ſ. v. w. Sudelkoch ꝛc.; der Schmutzlappen, ein Lappen, womit man etwas vom Schmutz reinigt; die Schmutzrede, das Schmutzwort, unanſtändige, unſittliche Rede ꝛc.; der Schmutztitel, ein dem Haupt-Titel eines Buches vorgedruckter, gew. kürzerer Titel; — Ableit. ſchmutzen 1., zielloſ. Zw. m. haben, (engl. smut, smutch; ſchwed. smutsa; vgl. das niederd. ſmudden ꝛc. unter ſchmudeln), Schmutz fahren laſſen, ſchmutzig machen, gew. abſchmutzen, (Kohlen ſchmutzen leicht); Schmutz annehmen, ſchmutzig werden (helle Kleider ſchmutzen mehr, als dunkle); ſchmutzig, Bw., Schmutz an ſich habend, unrein, befleckt, beſudelt (ſich ſchmutzig machen; ſchmutzige Wäſche, Hände, Kleider, Teller ꝛc.; auch ſ. ſchmutzig machend: ſchmutziges Wetter, d. i. naſſes, kothiges); unreinlich, unſauber (ein ſchmutziger Menſch); in weiterer Bed. ſ. nicht hell u. klar, nicht rein (ſchmutzige Farben); uneig. ſ. unſittlich, unanſtändig, garſtig, unfläthig (ſchmutzige Reden; ein ſchmutziges Bild; ein ſchmutziger Menſch); die Schmutzigkeit, das Schmutzigſein.

Schmutz 2. m., -es, (auch Schmotz; holl. smuot), oberd. u. ſchweiz. ſ. Fett, Schmeer, Schmalz; daher ſchmutzen 2. od. ſchmützen, ziel. Zw., ſ. mit Schmalz od. Butter fett machen; die Haare—, mit Pomade ſchmieren; ſchmützeln, zielloſ. Zw., ſ. nach Fett ꝛc. riechen.

Schmutz 3. m. -es, M. Schmütze, (ein Schallwort), ſchwäb. u. ſchweiz. ſ. Schmatz, ſchmatzender Kuſs; auch ſ. Schlag, Schmitz; u. ſ. Platzregen; daher ſchmutzen 3. od. ſchmützen, zielloſ. u. ziel. Zw. ſ. ſchmatzen, ſchmatzend küſſen; Jäg. die Stimme eines Thieres nachahmen, um es zu locken; ſchweiz. auch ſ. ſchmitzen, ſchimpfen; regnen, daſs es platzt.

ſchmutzen 4. od. ſchmutzeln ꝛc., Zw., ſ. ſchmunzeln.

Schmutzfleck ꝛc. — Schmutztitel, ſchmutzig, ſ. unter Schmutz 1.

Schnabel, m., -s, M. Schnäbel; Verkl. das Schnäbelchen, (altd. snabul, snapul, snabel, von snaben, snappen, ſchnappen, d. i. eine kurze, meiſt klappende Bewegung machen, isländ. snapa, faſſen; ſchwed. snabel; oberd. auch Schnappel; niederd. Snau, Snawel, Snibbe, Snippe, und daneben: Nibbe, angelſ. naebbe, engl. nib, dän. näb ꝛc.; vgl. Nabe, Nabel), das in zwei hornartige Spitzen auslaufende Maul der Vögel; uneig. ſcherzh. auch ſ. Mund, von Menſchen (z. B. das iſt etwas für ſeinen Schnabel, d. i. er iſſt es gern; ſprichw. ſprechen, wie einem der Schnabel gewachſen iſt, d. i. nach

ſeiner eigenen, natürlichen Weiſe); in weiterer Anwendung auch ein ſchnabelähnlich hervorragender ſpitz zulaufender Körper oder Körpertheil, z. B. Schiffsſchnabel (ſ. d.), lange Spitze an Schuhen, an Blaſebälgen, an der Hinterachſe eines Wagens (ſ. v. w. Schere), an den Schreibfedern ꝛc., an den Schmetterlingsblumen, an manchen Samenkörnern; Maur. das hervorragende Ende einer Dachrinne; Jäg. eine hölzerne Gabel, welche dem Hühnerhunde unten an den Hals geſchnallt wird; — Zſetz. das Schnabelbein, eine Art Stachelſchnecken (dorniges Schnabelbein); das Schnabeleiſen, eine Zange der Perrückenmacher zum Brennen der Haare; der Schnabelfiſch, ſ. v. w. Rüſſelfiſch, ſ. d.; auch f. Butzkopf; die Schnabelflöte, eine Art Flöten mit langem Schnabel; ſchnabelförmig, Bw.; das Schnabelkraut, ein Pflanzengeſchlecht mit ſchnabelförmig auslaufender Frucht, auch Storchſchnabel; der Schnabelring, an Leiterwagen ein Ring, welcher den Schnabel der Hinterachſe an den Langwagen befeſtigt; das Schnabelſchiff, ein Schiff mit ſpitz zulaufendem Ende; ſchnabelſchnell, Bw. (mittelh. snabelsnel, snabelraeze), ſchwäb. f. übereilt im Reden, vorlaut; der Schnabelſchuh, ehem. Schuhe mit langer, aufwärts gekrümmter Spitze; der Schnabelſchwanz, eine Art Stachelſchnecken mit hervortretendem Schwanze; das Schnabelthier, ein mit einem Schnabel verſehenes Thier; beſ. ein neuholländiſches, einer Flusſotter ähnliches Säugethier mit einem Entenſchnabel; die Schnabelweide, ſcherzh. was dem Munde behagt, leckere Speiſe; auch f. Küſſe; die Schnabelwurz, der gemeine Haarſtrang; die Schnabelzange, eine Zange mit langen Spitzen; insbeſ. f. Schnabeleiſen; — Ableit. ſchnäbelig, Bw. (altd. snabelaht, snabeleht), einen Schnabel habend, geſchnäbelt, gew. in Zſetz. wie: dick-, dünn-, lang-, kurzſchnäbelig ꝛc.; ſchnabeln od. mit fremder Endung ſchnabeliren (auch ſchnabuliren), zielloſ. u. ziel. Zw., gem. ſcherzh. f. eſſen, beſ. wohlſchmeckende, leckere Speiſen; ſchnäbeln, ziel. Zw., 1) mit einem Schnabel verſehen (nur im Mw. geſchnäbelt); 2) ſich —, ſich wiederholt mit dem Schnabel berühren (die Tauben ſchnäbeln ſich); uneig. ſcherzh. f. ſich küſſen; die Schnäbelei, das Schnäbeln, zärtliche Küſſen; der Schnäbler, -s, eine Art Patſchfüße mit einem Schnabel von ungewöhnlichem Bau.

ſchnacken, zielloſ. u. ziel. Zw., (niederd. ſnacken, ſchwed. snacka, dän. snacke; ein Schallwort, wie ſchnattern, plappern ꝛc.; vgl. das oberd. ſchnackeln, ſchnackezen f. ſchnalzen, ſchnallen, ſchnappen, ſchnippen, mit der Zunge oder den Fingern; der Schnackler f. Schneller, Schnippchen, u. f. der Schlucken), niederd. f. ſchwatzen, plaudern, Unbedeutendes oder von geringfügigen Dingen reden; der Schnack, -es, (niederd. dän. ſchwed. snack) f. Geſchwätz, Geplauder, leeres Gewäſch, Klatſcherei, (dummer Schnack; Kinderſchnack; verſt. Schnickſchnack); ſchnackern, Bw., niederd. (ſnackern) f. ſchwatzhaft, geſchwätzig.

ſchnaiten, ſchnaiteln, ziel. Zw. (auch ſchneiteln; altd. sneitôn, sneiten, ſchwach umend. Zw. abgel. v. snîdan, sneit ꝛc., ſchneiden), oberd. f. behauen, beſchneiden (einen Baum ꝛc.); klein hauen, hacken (Reiſig); das Schnait, f. klein gehacktes oder zu hackendes Reiſig; (das Geſchnait, Geſchnaitel, zerſchnittenes od. zerhacktes Fleiſch u. dgl.; geſchnaitig, Bergw. f. leicht zu brechen, zu gewinnen); der Schnait (oder Schnaid), öſtr. (eig. wohl: das Schneidende, Schärfe) f. der ſcharfe Geruch und Ge-

ſchmack des Bieres u. anderer Getränke; auch f. Muth (keinen Schnaid haben); die Schnait, auch Schnat, Schnatte, vlt. f. Einſchnitt, Strieme, Wunde; landſch. f. abgeſchnittener Zweig, Reis (daher das Geſchnait, Reihe von Sprenkeln zum Vogelfang); Grenze, Dorf=, Flurgrenze (niederd. Snaat; daher der Schnatpfahl, =ſtein ꝛc.).

Schnake 1., w., M. -n, (niederd. Snake; angelſ. snaca, engl. snake, ſchwed. snok, dän. snog: vom angelſ. snican, engl. sneak, althochd. snahhan, alt u. ſchweiz. ſchnaken, ſchnaggen f. kriechen, ſchleichen; daher ſchweiz. Schnagge, Schnaagbohne f. Kriechbohne; vgl. Schnecke), niederd. 1) f. Schlange, beſ. Waſſer=, Sumpfſchlange; 2) eine Art kleiner Schafe (Heideſchnake od. =ſchnucke); landſch. auch f. weibliches Schaf, Mutterſchaf; der **Schnakenkopf**, f. das Schlangenköpfchen, eine Muſchelart.

Schnake 2. w., M. -n, (altd. der snake, oberd. der Schnack; engl. gnat; wahrſch. verw. mit nagen, necken, ſ. d.; Urbegriff: Spitze, Stachel), eine Art langbeiniger empfindlich ſtechender Mücken, große Mücke, Erdfliege, landſch. auch Gelſe od. Gölſe; auch f. die Frühlingsfliege od. Waſſermotte; Eintagsfliege, Haft; ſchwäb. uneig. f. eine lange, hagere Perſon: das **Schnakengarn**, Mückengarn; der **Schnakenſtich**, Stich einer Schnake.

Schnake 3. w., M. -n, (niederd. Snake; oberd. der Schnack; ſchwed. snack; wahrſch. von gleicher Abſtammung mit Schnake 2.; alſo urſpr. ſtachliger Scherz, Stichelrede), gem. f. ein luſtiger Einfall, eine ſcherzhafte Erzählung, ſinnv. Schwank, Schnurre, Spaß, Poſſe ꝛc.; der **Schnake**, -n, niederd. (Snake; holl. snaeck) f. ein Menſch, der luſtige Einfälle hat, Luſtigmacher, Poſſenreißer; die **Schnakerei**, niederd. f. das Schnakenmachen, Spaßen; **ſchnakiſch**, Bw., gem. f. ſpaßhaft, luſtig, poſſierlich, drollig, ſchnurrig.

ſchnallen, Zw. 1) (von einer Wurzel snal, welche ſchnelle Bewegung verbunden mit einem kurzen Schall bezeichnet; daher ſchnell, ſchnellen, ſ. d.) ziellos mit haben, oberd. f. knallen, krachen, klatſchen, ſchnalzen (es ſchnallt; mit der Peitſche, mit der Zunge, mit den Fingern ꝛc. ſchnallen); 2) (von Schnalle abgel.) ziel. mittelſt einer Schnalle (ſ. u.) befeſtigen (die Schuhe—; etwas in Riemen, feſt— ꝛc.); der **Schnall**, -es, M. -e, (altd. snal, G. snalles), oberd. überh. der Schall und Schlag einer losgelaſſenen Schnellkraft; insbeſ. plötzlicher Knall, Schneller mit dem Finger, Schnippchen, Stüber; die **Schnalle**, M. -n, Verkl. das Schnällchen, überh. ein ſchnallendes Ding (daher landſch. f. Klatſchroſe), eine ſchnellkräftige (elaſtiſche) Feder; gew. ein metallenes Werkzeug mit einem beweglichen Dorn, um etwas zuſammenzuhalten od. zu befeſtigen, oberd. auch der Rinken, (z. B. Schuh=, Hoſen=, Gürtel=, Hutſchnallen ꝛc.); oberd. auch f. Thürklinke (Thürſchnalle); verächtl. f. Mund, u. f. Unwahrheit, ſchlaue Lüge (d. i. etwas Schnallendes, Schallendes, leerer Schall); Jäg. der Geſchlechtstheil einer Hündinn und jedes weibl. Raubthiers; oberd. gem. f. weiblicher Geſchlechtstheil; der **Schnallenſchmied**, ein Schmied, welcher beſ. eiſerne Schnallen verfertigt; der **Schnallenſchuh**, =ſtiefel, Schuhe, Stiefel, welche mit Schnallen befeſtigt werden.

ſchnalzen, ziellos. Zw. m. haben, (das verſt. ſchnallen, eig. durch Zuſammenziehung aus ſchnallezen entſt.), einen ſchnallenden, d. i. knallenden od. klatſchenden, Schall hören laſſen od. hervorbringen, beſ. mit der an

den Gaumen gedrückten u. ſchnell zurückgezogenen Zunge (mit der Zunge ſchnalzen; oberd. auch: mit der Peitſche—, ſ. v. w. knallen; mit den Fingern—, ſchnippen, ein Schnippchen ſchlagen); der **Schnalz**, -es, M. -e, das Schnalzen, der ſchnalzende Schall, Knall; oberd. beſ. ein Schneller, Schnippchen mit den Fingern; die **Schnalze**, oberd. ein Werkzeug zum Knallen (z. B. von Papier); der **Schnalzer**, -s, wer ſchnalzt; auch ſ. v. w. Schnalz, Schneller, Schnippchen.

Schnäpel, m., ſ. Schnepel.

ſchnapp od. **ſchnapps**, ein Naturlaut, welcher den Schall nachahmt, der mit einer kurzen, meiſt klappenden od. ſchließenden Bewegung verbunden iſt (z. B. ſchnapp ſchlug die Thür zu; ſchnapp hatte er es weg ꝛc.); **ſchnappen**, ziellos. Zw. m. haben, (altd. snaben, snappen; niederd. u. holl. snappen; isländ. snapa, faſſen, ſchwed. snappa, engl. snap), eine kurze, meiſt klappende u. mit einem Schall verbundene Bewegung machen, beſ. durch Federkraft, ſinnv. ſchnellen (ein Schloſs ſchnappt; der Deckel ſchnappt zu ꝛc.; oberd. f. ſchnalzen mit den Fingern), auch überh. f. ſchnell auf- oder niederfahren (ein Brett ſchnappt in die Höhe); daher oberd. mit dem Fuße ausfahren, gleiten, ſtraucheln, hinken; gew. in engerer Bed. den Mund ſchnell öffnen und ſchließen, um etwas zu erhaſchen oder zu faſſen (nach einer Sache—; der Hund ſchnappt nach Fliegen; nach Luft ſchnappen; auch ziel. Luft ſchnappen, f. ſchnell athmen); uneig. nach etwas—, f. danach haſchen, begierig danach ſtreben; niederd. ſchnappen auch f. ſchnell reden, plaudern (vgl. ſich verſchnappen); der **Schnapp**, -es, M. -e, gem. f. das Schnappen und der damit verbundene Schall (einen Schnapp nach etwas thun; mit einem Schnapp, im Schnapp, niederd. f. in größter Schnelligkeit); — Zſetz. v. ſchnappen: die **Schnappfeder**, eine ſchnappende, ſchnellkräftige Feder; der **Schnappgalgen**, ſ. v. w. Schnellgalgen; der **Schnapphahn**, eig. ein ſchnappender Hahn z. B. einer Flinte (vgl. das holl. snaphaan, ſchwed. snaphane f. Flinte); gew. f. ein Menſch, der etwas zu erſchnappen ſucht, d. i. auf Raub ausgeht, insbeſ. ein Parteigänger, Freibeuter im Kriege; auch f. Straßenräuber; niederd. verächtl. f. Gerichtsdiener, Bettelvogt; in den Niederlanden eine Münze, etwa 4 gGr. werth; das **Schnappmeſſer**, ein zuſchnappendes Einlegemeſſer; der **Schnappſack** (engl. snapsack), ein Reiſeſack oder Ranzen, vorzüglich für Lebensmittel, auch Knappſack; die **Schnappweife**, eine Art Weifen, welche die Zahl der abgelaufenen Fäden durch das Abſchnappen eines Brettchens anzeigen; — Ableit. die **Schnappe**, M. -n, gem. f. Mund, Maul; oberd. eine Hanfbreche ohne Zunge; Jäg. ein Tuch, welches auf- u. niedergelaſſen werden kann, Schnapptuch; der **Schnapper**, -s, wer ſchnappt; oberd. auch f. ein ſchnappendes Ding, u. f. Maul; auch ſ. v. w. Schnapp; der **Schnäpper** (od. Schnepper v. dem oberd. ſchneppen f. ſchnappen), -s, M. w. E., Verkl. das Schnäpperchen, oberd. Schnäpperlein, überh. ein ſchnappendes Ding od. Werkzeug, daher ehem. eine kleine Armbruſt; oberd. Schnäpperlein auch: Theil des Thürſchloſſes; Klapper (daher uneig. f. vorlautes Mädchen); gew. ein durch die Schnellkraft einer Feder ſchnappendes Aderlaſswerkzeug der Wundärzte; **ſchnappern**, ziellos. u. ziel. Zw., gem. f. viel u. oft ſchnappen; auch f. ſchnattern, ſchwatzen (oberd. ſchneppern); **ſchnäppiſch**, Bw. (niederd. ſnapsk; oberd. geſchnäppig), gem. f. vorlaut, naſeweis, gew. ſchnippiſch;

ſchnapps, Nw., oberd. ſ. knapp, kaum; der Schnapps, -es, M. Schnäppſe, (niederd. Snapps), eig. ſ. v. w. der Schnapp, das Schnappen; gem. ſ. ein Schluck, beſ. Branntwein (einen Schnapps nehmen, trinken); u. überh. ſ. Branntwein (ein Glas Schnapps ꝛc.); daher die Schnappsbulle, -flaſche, das Schnappsglas, das Schnappshaus, der Schnappskeller, -laden ꝛc., der Schnappstrinker ꝛc., gem. ſ. Branntweinflaſche, -glas ꝛc.; ſchnappſen, ziellos. Zw., gem. ſ. Branntwein trinken.

ſchnarchen, ziellos. Zw. m. haben, (ein Schallwort, verw. mit ſchnarren; altd. snarken, snarchen; niederd. ſnoren, ſnorken, ſnurken; engl. snore, snort, ſchwed. snarka; vgl. d. griech. ῥέγκω, ῥέγχω), einen rauhen, ſchnarrenden Laut hören laſſen od. hervorbringen, beſ. im Schlafe beim Athmen durch die Naſe; daher auch ſ. ſchnarchend ſchlafen, feſt ſchlafen (er ſchnarcht ſchon); auch mit rauher, ſcharfer Stimme ſprechen, heftig ſchelten (beſ. einen anſchnarchen, ſ. d.); der Schnarcher, -s, wer ſchnarcht; ſchnarcheln, ziellos. Zw., landſch. das verkl. ſchnarchen: ein wenig ſchnarchen od. ſchnarchend ſprechen.

ſchnarren, ziellos. Zw. m. haben, (ein Schallwort, altd. und niederd. snarren; oberd. auch ſchnerren; engl. snarl; ſchwed. snorra; — daher auch das niederd. ſnar, ſnarre, ſ. raſch, hurtig), einen rauhen, zitternden, gew. unangenehmen Schall hören laſſen, vgl. knarren, ſchnurren, raſſeln; insbeſ. im Sprechen—, das r als rauhen Kehllaut und etwas durch die Naſe ausſprechen (oberd. auch ſchnorren, ſchnorcheln, ratſchen); niederd. auch ſ. murren, brummen, ſchmälen; — Zſetz. der Schnarrbaſs, ein ſchnarrender Baſs; die Schnarrdroſſel, Miſteldroſſel (ſ. d.), landſch. auch Schnarre, Schnerf, oberd. Schnerrer; das Schnarreiſen, eine Art Amboſs der Goldſchmiede; die Schnarr-Ente, eine Art wilder Enten mit ſchnarrender Stimme, auch Schnatter-, Lockente; die Schnarrheuſchrecke, ſ. Schmetterheuſchrecke; ſchnarrmaulen, untrb. ziellos. Zw., oberd. ſ. hungern, Hunger leiden, darben; die Schnarrwachtel, eine Art ſchnarrender Wachteln; das Schnarrwerk, in den Orgeln ein Pfeifenwerk, mit ſchnarrendem od. ſchwirrendem Tone; — Ableit. die Schnarre, M. -n, ein ſchnarrendes Ding oder Werkzeug, beſ. das hölzerne Schnarrwerkzeug der Nachtwächter, auch als Kinderſpielzeug und als Vogelſcheuche dienend, vgl. Knarre, Ratſche; niederd. ſ. Garnwinde; landſch. ſ. Schnarrdroſſel, Schnarrwachtel; der Schnarrer, -s, wer ſchnarrt; ſchnarrig, Bw., niederd. (ſnarrig) ſ. heftig anfahrend mit Worten, brummend, beißig; keck, raſch, hurtig.

ſchnarzen, ſchnärzen, ziellos. Zw. m. haben, (ſchweiz. auch ſchnörzen; niederd. ſnarten, ſnirten, ſnurten), landſch., das verſt. ſchnarren, ſchnarchen (z. B. ſchweiz. einen anſchnärzen ſ. anbrummen); niedr. ſ. eine Blähung mit ſtarkem Schall ſtreichen laſſen; der Schnarz, -es, landſch. ſ. ſchnarrender Laut; laut abgehende Blähung (vgl. Furz, Farz); der Schnarzer, -s, wer ſchnarzt; auch ſ. Schnarz.

Schnat, Schnate, Schnatte, w., ſ. die Schnait unter ſchnaiten.

ſchnattern, ziellos. Zw. m. haben, (ein Schallwort, niederd. ſnatern), einen ſtarken, ſchnell wiederholten, gleichſam klappernden Laut hervorbringen, zunächſt von dem Geſchrei der Gänſe u. Enten; oberd. auch ſ. klappern, von dem Storch, u. mit den Zähnen (niederd. ſnätern); uneig. ſ. ſchnell

reden, beſ. von unerheblichen Dingen, plappern, ſchwatzen (in dieſer Bed. auch ziel. etwas—); die Schnatter, M. -n, (oberd. Schnattern, niederd. Snater), gem. f. geſchwätziger Mund; verächtl. überh. f. Mund, Maul; die Schnatterente, ſ. v. w. Schnarr-Ente; die Schnatterei, das Schnattern; gem. f. unerhebliches Geſchwätz; der Schnatterer, -s, die Schnattrerinn, wer ſchnattert, gem. f. Schwätzer, Schwätzerinn, ſo auch: das Schnattermaul, der Schnatterhans, die Schnattergans, Schnattertaſche ꝛc.

Schnatze, w., M. -n, od. der Schnattfiſch, (altd. snazo, m.), ein Fiſch: Seekröpfer od. Seeflaſche.

ſchnauben, ziellos. u. ziel. Zw. (mittelh. snûben u. snöuwen; als abgel. Zw. von dem ablaut. snieben, ſchnieben ꝛc. (ſ. d.) nur ſchwach umend.: ſchnaubte, geſchnaubt; jedoch werden die Ablautformen ſchnob, geſchnoben gew. als zu ſchnauben gehörig angeſehen, da die Form ſchnieben meiſt vlt. iſt; niederd. ſnuwen; oberd. gew. ſchnaufen; ſchwed. snufwa; engl. snuff, snub; vgl. ſchnupfen, ſchnüffeln ꝛc.), den Athem hörbar und heftig durch die Naſe einziehen u. ausſtoßen (ſchnaubende Roſſe ꝛc.); auch etwas ſchnaubend durch die Naſe ausſtoßen (Flammen—), niederd. auch in die Naſe einziehen (Taback—, f. ſchnupfen); die Naſe—, d. i. ſchnaubend reinigen, ſchneuzen, putzen (auch: ſich ſchnauben; ſchnaube dich ꝛc. ſt. die Naſe); ehem., beſ. bibl. überh. f. athmen; uneig. durch heftiges Athmen eine lebhafte Gemüthsbewegung äußern (vor Wuth ſchnauben; nach Golde—; u. ziel. Wuth und Rache ſchnauben); ſchnaubig, Bw., vlt. f. ſchnaubend.

ſchnauden u. ſchnauen, ziellos. Zw. (mittelh. snouden; niederd. ſnauen, ſnaueln; holl. snauwen, f. ſchnappen; vgl. das oberd. Schnud, isländ. snudd f. Schnauze), oberd. f. ſchwer u. heftig athmen; eilen; niederd. nach etwas od. Jemand ſchnappen; beißen; einen unfreundlich anfahren, anſchnauzen (niederd. anſnauen, oberd. anſchnauen); die Schnau, M. -en, niederd. 1) f. Schnauze, Maul, Naſe, Schnabel; 2) Biſs, unfreundliche, heftige Anrede; 3) auch die Schnaue, M. -n, (holl. snaauw, engl. snow) eine Art kleiner vorn ſpitz zulaufender zweimaſtiger Schiffe mit einem viereckigen Hauptſegel, u. einem Gaffelſegel (Schnauſegel) an dem kleinen Maſt (Schnaumaſt); ſchnauig, (ſchweiz.) oder ſchnauiſch (niederd.), Bw., f. beißig, zänkiſch.

ſchnaufen, ziellos. Zw. m. haben, (oberd. Nebenform von ſchnauben; im Hochd. als Verſtärkungsform geltend), heftig und mit Geräuſch ſchnauben od. athmen (die Pferde ſchnaufen; vgl. auch verſchnaufen u. ſchnüffeln); oberd. auch ziel. die Naſe—, f. ſchnauben; der Schnaufer, -s, wer ſchnauft; oberd. wer mühſam athmet, ein Schwächling; auch f. Athemzug.

Schnaupe, w., M. -n, oberd. (auch die Schnaupen, Schnauben; verkl. das Schnäuplein, Schneupel) f. Schnabel, Schnauze (niederd. Snuff, Snuffe), verächtl. Mund; ſchnabelförmig hervorragender Theil z. B. einer Kanne, Lampe ꝛc.; Schneppe oder Schnebbe (beſ. der ſpitz zulaufende Theil eines Schnürleibchens); Schnuppe eines Lichtes; ſchwäb. f. anzügliche Rede; ſchnaupen, ziellos. Zw., landſch. f. ſchneuzen, ſchnüffeln.

Schnauze, w., M. -n, Verkl. das Schnäuzchen, oberd. Schnäuzlein, (mittelh. snûze, oberd. Schnauzen, niederd. Snute, holl. snuyt, ſchwed. snut, engl. snout; vgl. ſchnauben, ſchneuzen, u. das angelſ. snote, engl. snot, niederd. Snotte f. Schnupfen, Rotz), das weit hervorragende, mit der Naſe

verbundene Maul der Hunde, Wölfe, Füchſe ꝛc.; niedr. verächtl. f. Naſe u. f. Mund eines Menſchen; uneig. der ſchnauzenähnlich hervorragende Theil an Gefäßen und Geräthen (z. B. Kannen, Töpfen, Lampen ꝛc.); — Zſetz. der Schnauzbart, gem. f. Schnurrbart, auch bloß: der Schnauz, -es, M. -e; das Schnauzenband, Faſsb. ein an beiden Enden zugeſpitztes Band mit einem Einſchnitte; der Schnauzenkäfer, f. Rüſſelkäfer; die Schnauzkanne, der Schnauztopf, Kanne, Topf mit einer Schnauze; — Ableit. ſchnauzig, Bw., 1) mit einer Schnauze verſehen (auch ſchnäuzig in Zſetz. wie lang-, dickſchnäuzig ꝛc.); 2) oberd. f. heftig anfahrend, ungeſtüm; ſchnauzen, ziellos. Zw. oberd. f. aufſchnauben, durch die Naſe aufriechen; außerdem nur in: einen anſchnauzen, gem. f. heftig anfahren; ſchnäuzen, ziel. Zw., mit einer Schnauze verſehen (eine Kanne ꝛc.—; verſch. ſchneuzen, ſ. d.).

Schnecke, w., M. -n, Verkl. das Schneckchen, Schnecklein, (altd. der sneccho, snecke, oberd. der Schneck, des Schnecken; niederd. Snigge; angelſ. snaegl, engl. snag, snail, ſchwed. snäcka; von dem altd. snahhan, snuoh, angelſ. snican, kriechen; vgl. Schnake 1.), 1) eine Gattung nackter Weichthiere mit länglichem Körper und vier Fühlſpitzen am Kopfe: Erd-, Wegeſchnecke, nackte Schnecke; 2) eine Gattung Schalthiere mit einſchaligem, mehrmals gewundenem und in eine Spitze auslaufendem Gehäuſe, von vielen Arten, z. B. Garten-, Fluſs-, Meerſchnecken ꝛc., insbeſ. die Gartenſchnecke, (ſprichw. langſam, wie eine Schnecke); oberd. ſcherzh. liebkoſend f. Perſon, beſ. Kind (Schneckchen); uneig. verſchiedene ſchneckenähnlich gewundene Dinge, z. B. Bauk. ein ſchneckenförmiger Zierath od. Schnörkel; eine Wendeltreppe, auch: Schneckentreppe (oberd. der Schnecken); ein gewundener Weg; ein Schneckenrad (ſ. u.) in einer Uhr; eine Art Waſſerſchraube; ein großer Hohlbohrer; Anat. die innere gewundene Höhlung des Ohres; landſch. gem. f. die weibliche Scham; — Zſetz. das Schneckenauge, uneig. der Mittelpunkt einer Schneckenlinie od. eines Schnörkels; der Schneckenberg, ein Hügel, wo man die eſsbaren Gartenſchnecken aufbewahrt u. mäſtet; auch ein Luſtberg, auf welchen ein Weg in einer Schneckenlinie ſich windet; die Schneckenbohne, eine Art Bohnen in Braſilien mit ſchneckenförmig gewundenen Blumenblättern; der Schneckenbohrer, ein Bohrer mit ſchneckenförmig gewundener Spitze; die Schneckendrommete, eine aus einer Meerſchnecke gemachte, od. ſchneckenförmig gewundene Drommete; die Schneckenfeder, ſchneckenförmig gewundene Stahlfeder in Taſchenuhren (fr. Spiral-Feder); ſchneckenförmig, Bw., die Form eines Schneckenhauſes habend; der Schneckengang, 1) ſehr langſamer Gang, gleich dem Kriechen der Schnecken; 2) ein nach einer Schneckenlinie gewundener Gang od. Weg; das Schneckengewölbe, ein Gewölbe, welches ſich in einer Schraubenlinie um einen Pfeiler in die Höhe windet; die Schneckengrube, eine Grube, in welcher man eſsbare Gartenſchnecken aufbewahrt; das Schneckenhaus oder -häuschen, die gewundene Schale einer Schnecke; das Schneckenhorn, Fühlhorn einer Schnecke; auch ein ſchneckenförmig gewundenes Horn; der Schneckenkegel, das kegelförmige Schneckenrad in einer Taſchenuhr; der Schneckenklee, ein dem Klee ähnliches Hülſengewächs mit ſchneckenförmig gewundenen Schoten (medicago L.), von vielen Arten, beſ. der blaue u. rothe Schneckenklee, gew. Lucerne od. Lucerner Klee genannt; der Schneckenkohl,

landſch. f. Braun- oder Blaukohl; der Schneckenkönig, in Wien eine Art eßbarer Schnirkelſchnecken; der Schneckenkreis, eine ſchneckenförmige Kreis-linie; die Schneckenlinie, eine den Windungen eines Schneckenhauſes ähnlich um einen Punkt gewundene Linie (fr. Spiral-Linie); der Schneckenmarmor, mit verſteinerten Schnecken durchſetzter Marmor; der Schneckennerve, Anat. das vordere Bündel des Gehörnerven; die Schneckenpoſt, ſcherzh. eine ſehr langſame Art zu reiſen od. überh. von der Stelle zu kommen (mit od. auf der Schneckenpoſt ꝛc.); das Schneckenrad, ein ſchneckenförmiges Rad in den Uhren, an welches ſich die Kette der Uhr beim Aufziehen legt; die Schnecken-raupe, Raupen von ſchneckenförmiger Geſtalt; die Schneckenſchlange, eine Art Röhrenſchnecken, einem Spulwurm ähnlich, auch: Wurmſchlange; der Schneckenſtein, 1) ein kleiner, weißer ſteinartiger Körper im Kopfe der Wegeſchnecken; 2) Stein, beſ. Marmor, in welchem ſich verſteinerte Schnecken finden; die Schneckentreppe, ſ. v. w. Wendeltreppe; der Schneckenzug, 1) Zug der Schnecken, ſehr langſamer Zug; 2) nach einer Schneckenlinie gezo-gener Strich; — ſchnecken 1. od. ſchneckeln, zielloſ. Zw., oberd. 1) f. ſehr langſam gehen, ſchleichen; langſam vergehen (von der Zeit); 2) ſchne-ckeln auch f. putzen, zierlich ankleiden (urſpr. wohl: glatt u. rund machen; vgl. ſchniegeln).

ſchnecken 2. od. ſchneckern, ziel. Zw., oberd. (vgl. das ſchwed. snickra, Tiſchlerarbeit machen) f. klein hauen, hacken (Reiſig); ſchnitzeln.

Schnee, m., G. des Schnee-es (zweiſilb.) od. zgez. Schnees (einſilb.), o. M., (goth. snaivs, altd. snêo, snê, G. snêwes; niederd. Snee; angelſ. snâv, engl. snow; isländ. snio, ſchwed. snö; holl. sneeuw; böhm. snih, poln. snieg; lat. nix, niv-is; griech. (νιψ) νίφ-α ꝛc.; — die urſpr. Wurzel ni, verſt. sni, weiter gebildet sniv, ſcheint glänzende Weiße zu bezeichnen), in der Luft gefrorene wäſſerige Dünſte, die in Geſtalt weißer Flocken zur Erde fallen (es fällt Schnee, weiß wie Schnee); uneig. dicht. f. das blendend Weiße, verbunden mit dem Begriff der Reinheit und Unbeflecktheit (des Buſens Schnee ꝛc.); auch f. Schneemilch (ſ. u.); — Zſetz. die Schneeammer, eine Art Ammern in den nördlichſten Ländern, auch Schneeſperling, Schnee-vogel, Winterſperling ꝛc. genannt; der Schneeapfel, eine Art weißlicher Plattäpfel; die Schneebahn, eine mit Wagen od. Schlitten durch den Schnee gemachte Bahn; der Schneeball, eine ballförmig zuſammengedrückte Schnee-maſſe (Kinder werfen ſich mit Schneebällen); uneig. die kugelrunden, weißen Blüthendolden des Hirſchholders od. Waſſerholunders, u. das ganze Gewächs; auch eine Art hohlen, leichten Backwerks; der Schneeballen, eine größere zuſammengeballte Schneemaſſe; ſchneeballen, untrb. Zw., gem. f. Schnee-bälle machen; ſich—, mit Schneebällen werfen; der Schneebaum, ein nord-amerikan. Strauch mit ſchneeweißen Blumen, auch: Schneeflockenbaum, Schneeblume (chionanthus L.); ſchneebedeckt, Bw., mit Schnee bedeckt; die Schneebeere, ſ. v. w. Eisbeere, ſ. d.; der Schneeberg, mit Schnee be-deckter Berg; großer Schneehaufen; die Schneebirne, die eßbare Frucht einer Art wilder Birnbäume, beſ. auf den öſtreich. Alpen; auch f. weiße But-terbirne; die Schneeblume od. das Schneeblümchen, ſ. v. w. Schneeglöck-chen (ſ. d.); auch f. die Alpenwindblume (anemone alpina L.) oder weiße Kü-chenſchelle; u. f. die Blume des Schneebaums; der Schneebruch, Forſtw. das Brechen der Äſte und Bäume unter der Laſt des Schnees und der dadurch

verurſachte Schaden; daher: ſchneebrüchig, Bw., durch die Laſt des Schnees gebrochen; die Schneedohle, landſch. f. die gemeine Dohle, weil ſie ſich bei gefallenem Schnee ſchreiend den Wohnungen nähert (gem. auch Schneegäcke); die Schneedroſſel, Ring= od. Meerdroſſel; die Schnee=Eule, große weiße Eule; auch eine Art Nachtſchmetterlinge; der Schneefink, Berg= od. Miſtfink; die Schneeflocke, ſ. Flocke; uneig. f. Schneeglöckchen, Schneeblume; die Schneegans, eine Art ganz weißer wilder Gänſe im nördl. Aſien und Amerika; auch f. Kropfgans; das Schneegarn od. =netz, ein Jagdnetz zum Rebhühnerfang im Winter; das Schneegebirge, =gefilde ꝛc.; das Schneegeſtöber, Schneefall bei ſtarkem Winde, welcher den Schnee wie Staub umhertreibt (vgl. ſtöbern); das Schneeglöckchen, eine ſehr früh blühende Blume aus der Familie der Narziſſen, auch: Schneeblume, =veilchen, =tropfen, ſchleſ. Schneegallen, Frühlings= od. Märzglöckchen ꝛc. (leucoium vernum L.); die Schneehaube, Jäg. ſ. v. w. Schneegarn; das Schneehuhn, eine Art wilder Hühner, die im Winter faſt ſchneeweiß werden, auch: Schneevogel, Schneehaſe, weißes Birk= oder Haſelhuhn, Weißhuhn ꝛc.; der Schneekönig, landſch. f. Zaunkönig; die Schneekuppe, (ſ. Kuppe), ein mit Schnee bedeckter Berggipfel; als EN. die höchſte Spitze des ſchleſ. Rieſengebirges (gew. Schneekoppe); die Schneelauwine od. =lawine, ſ. Lauwine unter lau; die Schneelerche, Berg= od. Winterlerche in Amerika; das Schneelicht, der blendende Schein des Schnees; die Schneelinie od. =grenze, die Grenzlinie im Dunſtkreiſe, jenſeit welcher in den verſchiedenen Erdſtrichen der gefallene Schnee liegen bleibt, ohne zu thauen; die Schneeluft, mit Schnee angefüllte Luft; der Schneemann, eine aus zuſammengewälzten Schneeklumpen gebildete plumpe Menſchengeſtalt, mit deren Errichtung ſich Knaben zu beluſtigen pflegen; die Schneemaſſe; die Schneemeiſe, Schwanz= oder Bergmeiſe, die ſich im Winter den Wohnungen nähert; die Schneemilch, mit Eiweiß vermiſchte und zu Schaum geſchlagene Sahne, auch: Schneemus und bloß: Schnee; die Schneepappel, weiße od. Silberpappel; der Schneepflug, ein pflugähnliches Geräth zum Wegbahnen in tiefem Schnee; der Schneepilz, eine Art grauer eßbarer Pilze, die in großen Klumpen meiſt an den Wurzeln der Eichen wachſen, auch: Eichhaſe, =bock ꝛc.; die Schneerieſe, alt u. landſch. f. Lauwine (ſ. rieſen 1.); die Schneeroſe, eine Art Alproſen, Gichtroſe; die Schneeſchlange, eine Art ſchneeweißer giftiger Schlangen in Afrika; der Schneeſchuh, breite, platte Fußbekleidung der Bewohner des hohen Nordens; der Schneeſperling, ſ. Schneeammer; der Schneetropfen, landſch. f. Schneeglöckchen; Schneeblume; das Schneeveilchen, ſ. Schneeglöckchen; der Schneevogel, ſ. Schneeammer; Schneehuhn; Seidenſchwanz; das Schneewaſſer, Waſſer aus geſchmolzenem Schnee; ſchneeweiß, Bw., glänzend weiß, wie friſchgefallener Schnee; das Schneewetter, die Witterung, da Schnee fällt; der Schneewind, Wind, welcher Schnee bringt; die Schneewolke, Wolke, aus welcher Schnee fällt oder zu fallen droht; der Schneewurm, die Larve des ſchwarzbraunen Warzenkäfers, die im Winter aus der Erde hervorkriecht; die Schneewurz, Schmeerwurz od. Fettkraut; — Ableit. ſchneeig, Bw. (altd. snêwec, oberd. ſchnewig), Schnee enthaltend, mit Schnee bedeckt; auch ſ. v. w. ſchneeicht, Bw., ſchneeähnlich, ſchneeweiß (der ſchneeichte Lein); ſchneien (ehem. ſchneyen geſchr.), unp. zielloſ. Zw. m. haben, (altd. sniwan, sniwen, Prät. snei,

Mw. gesniwen; mittelh. auch snien, snigen, snîte, gesniget; oberd. ſchneiwen, ſchneiben, ablaut. ſchniw, ſchnieb, ſchnie, geſchniwen, geſchnieen, jedoch auch umend. ſchneiwet, geſchneibt; im Hochd. jetzt bloß umend. ſchneite, geſchneit; niederd. ſneen, ſchneen; angelſ. snivan, engl. snow; griech. νίφειν), es ſchneiet oder ſchneit, es fällt Schnee, (es hat geſchneit ꝛc.; das Schneien als Hw.); uneig. auch ziel. etwas —, z. B. es ſchneit Blüthen ꝛc.

Schneerkraut, ſ., landſch. f. Wegetritt, Buchwindewicke ꝛc.

Schneſſel, m., ſ. Schnepel.

ſchneiden, Zw., ablaut. Impf. ſchnitt, Conj. ſchnitte; Mw. geſchnitten, (goth. sneithan, Prät. snaith, Part. snithan; altd. snîdan, snîden, sneit, gesniten; niederd. ſniden od. ſnien, Prät. ſneed. Part. ſneden, ſneen; angelſ. snithan, snidan, ſchwed. snida) 1) ziellos mit haben, ſcharf ſein und dadurch fähig, andere Körper zu durchdringen (ſchneidende oder Schneide-Werkzeuge; das Meſſer, die Schere ꝛc. ſchneidet gut, od. ſchlecht ꝛc.); uneig. einen empfindlichen, durchdringenden, ſcharfen Eindruck auf das Gefühl oder einen andern Sinn machen (z. B. die Kälte ſchneidet ins Geſicht; ein ſchneidender Wind; auch: ſchneidende Töne, Farben, Umriſſe ꝛc., d. i. grelle, ſcharfe, nicht gehörig verſchmolzene; uneig. gem. das ſchneidet in den Beutel, d. i. verurſacht einen beträchtlichen Aufwand); beſ. empfindlich ſchmerzen, wie eine Verletzung mit einem Schneidewerkzeuge (ein ſchneidender Schmerz; es ſchneidet mir (nicht: mich) im Leibe, vgl. das Leibſchneiden; das ſchneidende Waſſer, d. i. der Harnzwang), uneig. einen ſchmerzlichen, verletzenden Eindruck auf das Gemüth machen (es ſchneidet mir ins Herz od. in die Seele; ſchneidende Worte, Reden, d. i. empfindlich kränkende, beleidigende); 2) ziel. mit einem Schneidewerkzeuge trennen od. theilen, ſofern es mit einem Zuge oder Drucke geſchieht, verſch. hauen, hacken, (z. B. Brod, Fleiſch, Papier ꝛc. —; Tuch u. dgl. —, alt und oberd. f. ellenweiſe verkaufen, ausſchneiden, vgl. u. Schneider; das Getreide —, d. i. mit der Sichel abſchneiden, verſch. mähen od. hauen; daher in engerer Bed. ſchneiden f. ernten; uneig. Geld ſchneiden f. gewinnen, beſ. unrechtmäßiger Weiſe, vgl. einen Schnitt machen); mit einem ſchneidenden Werkzeuge verletzen, verwunden (Jemand ſchneiden, ihn in den Finger —; ſich —; ich habe mich (nicht: mir) in die Hand geſchnitten; ſich ſchneiden, uneig. f. ſich irren u. dadurch zu Schaden kommen, in ſeiner Erwartung getäuſcht werden); ſchneidend bewirken oder hervorbringen (etwas in Stücken —, klein —; Häckſel, Futter ꝛc. —; Bretter —, d. i. aus Baumſtämmen ſägen; Tiſchl. überh. ſchneiden f. ſägen); durch künſtliches od. geſchicktes Schneiden zu einem Zwecke zubereiten, bearbeiten (eine Schreibfeder —; ein Kleid —, landſch. f. zuſchneiden; ehem. einem ein Kleid ſchneiden, überh. f. machen od. machen laſſen; den Stein —, f. ausſchneiden; ein Schwein —, f. verſchneiden; die Bienen —, d. i. ihre Honigſcheiben ausſchneiden, zeideln; in Holz, in Stein ꝛc. ſchneiden, d. i. graben oder ſtechen, fr. graviren; daher: geſchnittene Steine, d. i. mit eingegrabenen Figuren, Verzierungen ꝛc. verſehene Edelſteine); uneig. einen Ball ſchneiden, (im Billard) f. an der Seite berühren (oberd. auch: einen Kegel —); den Wein —, f. verfälſchen; Geſichter ſchneiden, f. das Geſicht verzerren, Fratzengeſichter machen; — Zſetz. der Schneidarzt, ehem. f. Wundarzt, welcher Brüche, den Stein ꝛc. ſchneidet; die Schneidebank, ſ. v. w. Schnitzbank, z. B. der Böttcher; die Schneidebohne, die

gemeine Bohne, welche zur Speiſe klein geſchnitten wird, entg. Brechbohne; der Schneidebohrer, eine Art Bohrer mit ſcharfer Schneide; das Schneideeiſen, ein eiſernes Schneidewerkzeug der Stellmacher, der Kammmacher zum Schneiden der Zähne, der Schloſſer zum Abdrehen der Schrauben (auch Schneidekluppe); die Schneidelade, Häckerlings- od. Futterbank; das Schneideleder, Schuhm. zu Sohlen zerſchnittenes Leder; das Schneidemeſſer, in engerer Bed. ein Meſſer mit zwei Handhaben zum Beſchneiden von Holz auf der Schneidebank, auch Schnittmeſſer; Küch. f. Wiegemeſſer; die Schneidemühle, ſ. v. w. Brett- oder Sägemühle, ſ. d.; die Schneideſcheibe, ſtählerne Scheibe der Uhrmacher, die Zähne der Räder damit auszuſchneiden, auch: das Schneidezeug; die Schneideſohle, bei den Stellmachern eine ſtarke Bohle mit drei Löchern, worin die zu bearbeitenden Hölzer befeſtigt werden; der Schneideſtein, eine aus Glimmer und Speckſtein beſtehende Steinart, welche ſich ſchneiden läſſt; der Schneideſtichel, ein kleiner flacher Stichel der Petſchaftſtecher; das Schneidewerkzeug, jedes ſchneidende od. zum Schneiden dienende Werkzeug; der Schneidezahn, die ſcharfen Vorderzähne bei Menſchen und Thieren; das Schneidezeug, allerlei Werkzeuge zum Schneiden, insbeſ. f. Schraubenzeug od. Schneideeiſen, und f. Schneideſcheibe; — Ableit. die Schneide, M. -n, (altd. snîde, oberd. Schneid) 1) der ſchneidende Theil eines Werkzeuges, einer Waffe rc.; auch f. ſcharfer Rand, Kante (z. B. an Felſen rc.; Anat. der obere Rand des keilförmigen Beines); 2) die Schärfe, d. i. die Fähigkeit zu ſchneiden; oberd. uneig. f. durchdringende Kraft, Vermögen, Kraftgefühl, Muth; 3) das Geſchnittene, Ab-, Durch- od. Eingeſchnittene (vgl. ſchnaiten, Schnait rc.), insbeſ. Jäg. f. Sprenkel od. Dohnen, auch der ganze Vogelherd; landſch. f. ausgehauener Weg durch einen Wald; auch f. Grenze; ſchneidig, Bw. (mittelh. snîdec, ſcharf), eine Schneide habend (beſ. in Zſetz. wie ein-, zweiſchneidig); oberd. auch f. ſcharfkantig; u. uneig. f. muthig; Bergw. f. leicht zu ſchneiden od. zu gewinnen, weich (ſchneidiges Geſtein); der Schneidel, -s, die zweite Reihe Holz in einem Kohlenmeiler; ſchneideln od. gew. ſchneiteln, ziel. Zw. (oberd. ſchnaiteln, ſchnaiten, ſ. d.), beſchneiden, behauen (Bäume, Weinſtöcke rc.); das Schneidelholz, Forſtw. Bäume, welche ſich gut ſchneideln laſſen und bald wieder ausſchlagen, z. B. Weiden, Birken rc.; auch das von ſolchen Bäumen abgeſchnittene Holz; — der Schneider, -s, M. w. E. (mittelh. snîder), weibl. die Schneiderinn, M. -en, überh. wer etwas ſchneidet, od. mittelſt ſchneidender Werkzeuge hervorbringt, bearbeitet, in vielen Zſetz., z. B. Brett-, Futterſchneider, Holz-, Stein-, Stahl-, Stempel-, Formſchneider rc.; insbeſ. ehem. wer Tuch ausſchneidet, d. i. nach der Elle verkauft, Tuchverkäufer, Schnitthändler, genauer: Gewand- oder Tuchſchneider (vgl. das franz. Detail, Detailleur); jetzt gew. ein Handwerker, welcher Kleidungsſtücke aus gewebten Zeugen verfertigt, Kleidermacher (vgl. o. ſchneiden und das franz. tailleur; Mannsſchneider, Frauenſchneider od. -ſchneiderinn, Leibſchneider rc.); uneig. Jäg. ein geringer, nicht jagdbarer Hirſch; landſch. f. die Waſſerjungfer; Zſetz. das Schneiderhandwerk, -gewerbe, -gewerk; die Schneiderzunft; der Schneidermeiſter, -geſell, -lehrling od. -junge, -burſche rc.; die Schneiderarbeit; der Schneiderlohn; die Schneiderrechnung; die Schneiderwerkſtatt rc.; der Schneiderfiſch, verächtl. Benennung einiger kleinen Weißfiſche (oberd.

auch das Schneiderlein); die **Schneiderkrankheit**, Krankheiten, welchen die Schneider wegen ihrer ſitzenden Lebensart beſ. unterworfen ſind; gem. ſcherzh. f. Krätze; der **Schneidermuskel**, Anat. der Muskel, welcher zur Einbiegung des Unterſchenkels und daher zur Unterſchlagung der Beine dient; die **Schneidernadel**, eine dreikantige Nadel der Schneider; die **Schneiderſchere**, eine große, ſtarke Schere zum Zuſchneiden der Kleidungsſtücke; der **Schneidervogel**, ein kleiner oſtind. Vogel, der ſein längliches flaſchenförmiges Neſt an die Zweige hoher Bäume hängt; Ableit. die **Schneiderei**, die Beſchäftigung eines Schneiders im weiteren Sinne, in Zſetz. wie Form-, Stein-, Stempelſchneiderei ꝛc.; in engerer Bed. das Handwerk des Schneiders od. Kleidermachers (z. B. die Schneiderei erlernen); **ſchneidern**, zielloſ. Zw. m. haben, Schneiderarbeit machen, die Schneiderei treiben; — die **Schneidung**, gew. das Schneiden.

ſchneien, Zw., ſ. unter Schnee.

Schneiſe od. **Schneiße**, w., M. -n, (mittelh. sneise, oberd. die Schnaiſen; verw. mit ſchneiden, ſchnaiten, Schnait), landſch. überh. ſ. v. w. die Schneide 3): etwas Ab- oder Ausgeſchnittenes; insbeſ. f. Baumreis, Stäbchen (isländ. sneis, angelſ. snâs; niederd. Sneſe, der Stock, an welchem das zu räuchernde Fleiſch in den Schornſtein gehängt wird); Jäg. f. Sprenkel, Dohne (landſch. auch: die Schneus); oberd. auch: ein Strohband, eine Schnur ꝛc., woran mehre gleichartige Dinge zum Verkauf ꝛc. aufgereihet ſind, und die ſo aufgereiheten Dinge ſelbſt (z. B. eine Schneiſe Zwiebeln; vgl. das landſch. Schneſe, holl. dän. ſchwed. snês f. eine Zahl von 20, eine Stiege); auch f. Reihe überh.; insbeſ. ein zum Vogelfang ausgehauener Waldweg, Vogelherd; die **Schneißenbeere**, landſch. f. Vogelbeere; **ſchneiſig**, Bw., landſch. f. Schneiſen enthaltend, aus Schneiſen od. Reihen beſtehend; auch ſchlank, lang u. dünn (oberd. geſchnaiſig).

ſchneiteln, Zw., ſ. ſchneideln unter ſchneiden; **ſchneiten**, ſ. ſchnaiten.

ſchnell, Bw. (altd. snel, G. snelles; niederd. ſnell; isländ. sniallur, ſchwed. snäll, angelſ. snel; ital. snello; von Schnall, ſchnallen, ſ. d.), durch beſchleunigte Bewegung in kurzer Zeit einen verhältniſsmäßig großen Raum zurücklegend, zunächſt vermöge der Spann- od. Schnellkraft, daher einen höheren Grad bezeichnend, als die ſinnv. geſchwind, raſch, (z. B. ſchnell wie ein Pfeil, ſchnell laufen, ſchnelle Füße; auch von der Zeit: die Zeit vergeht ſchnell ꝛc.); in kurzer Zeit viel verrichtend (ſchnell arbeiten, ſchreiben, ſprechen; ein ſchneller Arbeiter ꝛc.); auch f. vorſchnell, voreilig u. unüberlegt, und landſch. f. jähzornig (ſchnell ſein); in kurzen, faſt unmerklichen Zwiſchenzeiten erfolgend od. geſchehend, ſinnv. ſchleunig, plötzlich, jähling (ſchnell ſterben; ein ſchneller Tod; ein ſchneller Entſchluſs ꝛc.); Forſtw. f. ſchief, windſchief (ein Stamm geht ſchnell ꝛc.); — Zſetz. der **Schnellblick**, ein ſchneller, Alles ſogleich überſehender Blick; der **Schnellbote**, ſ. v. w. Eilbote; der **Schnellfahrer**, wer ſchnell fährt; ein ſchnell fahrendes leichtes Fuhrwerk, auch der **Schnellwagen**, die **Schnellkutſche**; **ſchnellfingerig**, Bw., ſchnelle Finger habend, z. B. zum Schreiben; **ſchnellfüßig**, Bw., ſchnelle Füße habend, ſchnell laufend; die **Schnellfüßigkeit**; der **Schnelllauf**; der **Schnellläufer**; das **Schnellloth**, ein ſchnell- od. leichtflüſſiges Loth (ſ. Loth 1), auch das **Schnellzinn**; die **Schnellpoſt**, Eilpoſt; das **Schnellſchiff**, ſchnell ſegelndes Schiff; der **Schnellſchreiber**, Geſchwind-

ſchreiber (fr. Tachygraph); die Schnellſchrift, Schnellſchreibekunſt (Tachygraphie); der Schnellſchritt, beſchleunigter Schritt, Geſchwindſchritt; der Schnellwolf, Goldwolf; ſchnellwüchſig, Bw., ſchnell wachſend (z. B. Holz); — Ableit. die Schnelle od. gew. Schnelligkeit, ſelten Schnellheit, (altd. snelle, snelheit, snellec-heit; oberd. die Schnellen), das Schnellſein, die beſchleunigte Bewegung, ſinnv. Geſchwindigkeit, Raſchheit.

ſchnellen, Zw. (altd. snellan, snellen, Prät. snalte; angelſ. snellian) 1) ziel. (das Factitivum von ſchnallen, ſ. d.) etwas—, ſchnallen machen od. laſſen, eine Spann- od. Federkraft loslaſſen u. etwas mittelſt derſelben fortbewegen (z. B. einen Pfeil vom Bogen—; etwas mit den Fingern—; einem einen Kirſchkern u. dgl. ins Geſicht—); auch f. prellen (z. B. einen Fuchs—, ſ. prellen; uneig. einen—, f. liſtig übervortheilen, betrügen); einen—, ihn mit den Fingern ſchnallend berühren, ihm einen Schneller geben; auch: in ſchnelle Bewegung ſetzen (Jäg. den Leithund—, ihm mit dem Hängeſeile einen Ruck geben); 2) ziellos m. haben, ſ. v. w. ſchnallen: mit Schnell- od. Federkraft ſich fortbewegen (eine Feder, eine Wage ꝛc. ſchnellen laſſen; auch mit ſein, wenn die Richtung der Bewegung angedeutet wird, z. B. die Wagſchale iſt in die Höhe geſchnellt); niederd. (ſnellen) überh. f. geſchwind ſein; ferner den ſchnallenden Schall hervorbringen, ſ. v. w. ſchnallen, ſchnalzen, ſchnippen (mit den Fingern—); Jäg. von dem Leithunde: vorſchnell anſchlagen; — Zſetz. die Schnellbank, ehem. ein Wurfzeug, große Steine damit auf den Feind zu ſchnellen (fr. Katapulte); die Schnellfalle, eine in die Höhe ſchnellende Falle zum Fange von Thieren; der Schnellgalgen, ein Galgen in Geſtalt eines griech. Γ, an welchem man ehem. die Verbrecher in die Höhe ſchnellte und plötzlich wieder fallen ließ, Wippgalgen; das Schnellharz, Federharz; der Schnellkäfer, eine Art Käfer, die, wenn ſie auf dem Rücken liegen, ſich in die Höhe ſchnellen können, Springkäfer, Schmied (elater L.); die Schnellkraft, Federkraft (fr. Elaſticität); ſchnellkräftig, Bw. (fr. elaſtiſch); die Schnellkugel od. das Schnellkügelchen (gem. Schnellkäulchen), kleine Marmor- od. Thonkugeln, welche ſpielende Kinder in kleine Gruben zu ſchnellen pflegen, landſch. Murmel, oberd. Schuſſer, niederd. Knicker ꝛc.; die Schnellſchleife, Jäg. eine Art Schleifen zum Vogelfange, welche bei der geringſten Berührung in die Höhe ſchnellen; das Schnellſeil, Jäg. Seile, mittelſt deren das Vogelgarn zum Zuſammenſchlagen in Schwung gebracht wird; die Schnellwage, eine Wage mit ungleichen Armen, auf welcher man mit gleichem Gewichte Körper von ſehr verſchiedener Schwere wägen kann, niederd. Knippwage; — Ableit. die Schnelle, M. -n, (oberd. die Schnell), landſch. f. ein ſchnellendes oder ſchnallendes Ding, beſ. eine Peitſche; der Schneller, -s, M. w. E., 1) eine ſchnellende Perſon (z. B. oberd. ein Burſche, der beim Fahren hinten auf dem Wagen ſteht, um dieſen bei Gefahr des Umfallens auf die entgegengeſetzte Seite zu ſchnellen); ein Ding, welches ſchnellt, d. i. ſich od. etwas Anderes mit Schnellkraft bewegt, z. B. Jäg. u. oberd. f. Schlagbaum; Jäg. f. Sprenkel; oberd. f. Schnellgalgen, auch f. Haspel mit einſchnappendem od. ſchnellendem Räderwerk, ſ. v. w. Schnappweiſe, daher auch ein Gebinde von 240 Fäden; an dem Schloſſe eines Feuergewehrs der Theil, bei deſſen Berührung der Hahn abſchnellt od. abſchnappt; Pflanz. ein fadenförmiger ſchnellkräftiger Körper an den Samen der Lebermooſe; 2) eine ſchnellende Bewegung und der

damit verbundene Schall, beſ. mit den Fingern, ſ. v. w. Schnall, Schnippchen, Knippchen, Stüber; Jäg. auch ein ſchneller Zug des Hängeſeils auf dem Rücken des Leithundes.

Schnepel, m., -s, M. w. E. (n. A. Schnäpel; landſch. auch Schnäbel, Schnabel; niederd. Snepel, dän. snibbel, engl. snipe), ein zum Lachsgeſchlecht gehörender Flusſiſch mit länglichem, ſchnabelähnlichem Oberkiefer, beſ. in der Altmark, gew. geräuchert verſendet, auch Schnabelfiſch, Naſe, Näsling ꝛc.; niederd. uneig. f. ein blaſſer, kränklicher Menſch.

Schnepfe, w., M. -n, Verkl. das Schnepfchen, (althochd. der snepho u. diu snepha, mittelh. der u. diu snepfe; oberd. der Schnepf, des Schnepfen; niederd. Sneppe, Snippe; ſchwed. snäppa, dän. snap-hone, engl. snipe; von gleichem Stamme mit Schnabel: der Schnabelvogel; wie das franz. becasse von bec), eine zahlreiche Gattung ſchmackhafter Sumpfvögel mit langem dünnem Schnabel, auch Schnepfhuhn genannt, von verſchiedenen Arten, als: die gemeine Wald- od. Holzſchnepfe, die Doppelſchnepfe oder der Brachvogel mit krummem Schnabel, Heer-, Mittel- od. Haar-, Pfuhl- oder Riedſchnepfe, Regen-, Moos-, Strandſchnepfe ꝛc.; der **Schnepfendreck**, mit Eiern und Semmelmehl in Schmalz gebackene Schnepfengedärme, als Leckerbiſſen; der **Schnepfenfang**, das Fangen der Schnepfen und ein dazu eingerichteter Ort; der **Schnepfenfiſch**, gem. Schneppenfiſch, ſ. v. w. die Meerſchnepfe, ſ. d.; die **Schnepfenfliege**, eine Art Fliegen mit zweiſchneidigem, gebogenem Saugrüſſel; das **Schnepfhuhn**, landſch. f. die Schnepfe, insbeſ. die größere Wald- od. Holzſchnepfe; die **Schnepfenjagd**; der **Schnepfenkopf**, uneig. Namen verſchiedener Schneckenarten; der **Schnepfenſchnabel**, uneig. Namen einiger Stachelſchnecken; der **Schnepfenſtoß**, eine Art des Schnepfenfanges mit Klebegarnen; der **Schnepfenzug**, 1) das Ziehen der Schnepfen im Frühling u. im Herbſte, auch der **Schnepfenſtrich**; 2) eine Menge in Geſellſchaft ziehender Schnepfen.

Schneppe, auch **Schnebbe**, **Schnibbe**, w., M. -n, (oberd. Schneppen od. Schnepp, niederd. Snibbe, Snebbe; ſchwed. snibb), landſch. f. Schnabel; etwas ſchnabelförmig Zugeſpitztes, insbeſ. an Frauenkleidern; ein ſpitz zulaufendes Stirnläppchen an Trauerhauben der Frauen; ein Fleck od. Strich auf der Naſenſpitze eines Pferdes; auch f. die Schnauze einer Kanne ꝛc.; oberd. auch: das äußerſte Ende, der Rand, die Spitze eines Dinges; der **Schneppfiſch**, Horn- od. Nadelhecht; die **Schnepphaube** od. -**mütze**; die **Schneppkanne**.

ſchneppen, ziellоſ. u. ziel. Zw., oberd. f. ſchnappen, eine kurze Bewegung machen; Vögel — mit dem Fallkäfich fangen; die **Schneppe**, oberd. f. Plappermaul; der **Schnepper**, ſ. Schnäpper; **ſchneppern**, Zw., oberd. f. ſchwatzen, plaudern; der **Schnepperer**, -s, f. Schwätzer, Poſſen- od. Zotenreißer.

Schnerf, m., -es, M. -e, landſch. f. Schnarre, Schnarrdroſſel.

ſchnerfen, ziel. Zw. (altd. snerfen, snirfe, Prät. snarf; vgl. ſchnerren 2., ſchnurren, ſchnurfen), altoberd. f. zuſammenziehen, ſchmiegen, ſchrumpfen.

ſchnerren 1., ziellоſ. Zw. (altd. sneren), oberd. f. ſchnarren; ſchnarrend ſchreien, wie manche Vögel; plappern; die **Schnerre**, M. -n, oder der **Schnerrer**, -s, f. Schnarre, Schnarrdroſſel.

ſchnerren 2. od. **ſchnerchen**, ziel. Zw. (altd. snerahan, snerhen, snirhe,

snarch; ſchwed. snärja, engl. snare, niederd. ſnirren; v. altd. snaraha, engl. snare, niederd. Snirre, Schlinge), ehem. f. einſchnüren, verſchlingen, verſtricken; noch oberd. ſich—, f. ſich ſelbſt fangen, ſich irren.

Schneſe, Schneus, w., M. -en, landſch. f. Schneiſe, ſ. d.

ſchneuzen, ziel. Zw. (altd. snûzian, snûzan u. snûzon, snuzen; niederd. ſnütten; isländ. snîta; verſch. von ſchnäuzen; vgl. Schnauze), die Naſe—, mit ſchneller und heftiger Ausſtoßung der Luft reinigen, ſinnv. ſchnauben, putzen (einem od. ſich (mir) die Naſe—); auch einen od. ſich (Acc.)—, f. ihm od. ſich ſelbſt die Naſe ſchneuzen; uneig. gem. einen—, f. ihn hintergehen, betrügen, prellen; in weiterer Bed. das Licht—, f. putzen, („die Sterne ſchneuzen ſich" ſagt man von fallenden Sternſchnuppen, ſ. d.).

Schnibbe, w., ſ. Schneppe.

ſchnicken, zielloſ. u. ziel. Zw. (vgl. ſchnacken, ſchnecken 2., ſchnappen und ſchnippen), landſch. f. ſich od. etwas ſchnell bewegen, ſchnellen, fort= od. in die Höhe ſchnellen (manche Vögel ſchnicken mit dem Schwanze, d. i. ſie bewegen ihn mit Schnellkraft auf und nieder; vgl. ſchnippen; einem etwas ins Geſicht ſchnicken ꝛc.); niederd. (ſnicken od. ſniggen) f. nach Luft ſchnappen, ſchluchzen; erſticken; der Schnick, -es, M. -e, gem. f. eine einzelne ſchnellende Bewegung; die Schnick od. Schnigge, M. -en, (niederd. Snick), eine Art kurzer, runder Fahrzeuge in der Nordſee, kleiner als eine Schmack, beſ. zum Fiſch= und Auſternfange (von der ſchnellen Bewegung?); ſchnicker, Bw., niederd. (ſnicker, ſnigger, ſnögger, holl. snogger, snugger) f. hurtig, munter, lebhaft; dünn, ſchlank, zierlich, hübſch (ein ſchnickeres Mädchen); glatt, zierlich geordnet (ſchnickeres Haar; — in den letzteren Bed. vielleicht zu ſchniegeln gehörend?); — ſchnickern, zielloſ. Zw., landſch. f. wiederholt ſchnicken od. ſchnellen, (brandenb. in kleinen Sachen, Papieren ꝛc. herumſtöbern, kramen); beſ. einen kurz abgeſtoßenen Schall wiederholt hören laſſen, zwitſchern (von kleinen Vögeln); auch. f. kichern (engl. snicker); — der Schnickſchnack, -es, o. M. (vgl. ſchnacken, Schnack), gem. f. albernes, leeres Geſchwätz.

ſchnieben, zielloſ. Zw. m. haben, ablaut. Impf. ſchnob, Conj. ſchnöbe; Mw. geſchnoben, (altd. snieben, snoup, snuben; in den Präſens=Formen meiſt vlt. u. durch ſchnauben (ſ. d.) erſetzt), die Luft durch die Naſe hörbar ausſtoßen od. einziehen, jedoch mit gelinderem Geräuſch, als ſchnauben, ſchnaufen (mit der Naſe—; dicht. der Zorn ſchnob ihm in der Naſe); der Schnieber 1., -s, wer ſchniebt.

Schnieber 2., m., -s (zgez. aus Schneeberger) gem. f. Schneeberger Groſchen.

ſchniegeln, ziel. Zw. (verw. mit dem altd. snahhan, angelſ. snican, kriechen, Schnecke ꝛc.; vgl. ſchneckeln; isländ. snoggr, altdän. snög, ſchwed. snygg, niederd. ſnigger, ſnicker, f. glatt, zierlich ꝛc.) glatt anpaſſen, glatt und zierlich machen, putzen, ſchmücken, (geſchniegeltes Haar; ſich ſchniegeln; geſchniegelt ſein).

Schnigge, w., M. -n, niederd. (Snigge) 1. f. Schnecke; 2. ſ. Schnick unter ſchnicken.

ſchnipfen, ſchnipfeln, ziel. Zw., oberd. ſ. v. w. ſchnippen, ſchnippeln, insbeſ. etwas in kleine Stücken ſchneiden; in kurzen Zügen trinken; Kleinigkeiten ſchnell entwenden, flink ſtehlen (ſchwäb. ſchniffen); der

Schnipf, das Schnipflein, ſ. abgeſchnittenes Stückchen, Schnitzel, Abfall, Biſschen, Schlückchen; der Schnipfer, -s, ſcherzh. f. Dieb; kleiner Schluck; ſchnipfezen, zielloſ. Zw., oberd. f. ſchluchzen.

ſchnipp od. ſchnipps, ein Naturlaut, welcher den kurz abgeſtoßenen Schall nachahmt, der beim Schnellen mit den Fingern, beim Schneiden mit der Schere ꝛc. entſteht, vgl. ſchnapp (ſchnipp ſchnapp! Schnipp-ſchnapp-ſchnurr, Namen eines Kartenſpiels in Niederd.); ſchnippen, Zw. (oberd. auch ſchnipfen; vgl. ſchnappen, ſchneppen) 1) ziellos m. haben, den Schall ſchnipp hervorbringen (Jäg. die Amſel ſchnippt); beſ. mit den Fingern ſchnellen (niederd. knippen); auch f. auf- und niederſchnellen, ſ. v. w. ſchnicken, kippen; 2) ziel. etwas—, mit Schnellkraft fortbewegen, mit den Fingern fortſchnellen; mit einer Schere in kleine Stückchen ſchneiden (auch ſchnippſen; engl. snip, holl. snippen); der Schnipp oder Schnipps, 1) der Schall ſchnipp; beſ. das Schnellen mit den Fingern, indem man den Mittelfinger von dem Daumen hinabſchnellt, gew. verkl. das Schnippchen, ſ. v. w. Schnall, Schneller, Schnalzer, (einem ein Schnippchen ſchlagen, als Zeichen des Hohnes od. der Gleichgültigkeit); 2) ein abgeſchnittenes kleines Stück, auch das od. der Schnippel, -s, u. verkl. das Schnippelchen, landſch. auch: der Schnipperling, vgl. Schnitzel; der Schnipps, gem. auch f. kleines Ding, verächtl. f. kleiner Menſch, Knirps; ſchnippeln od. ſchnippern, zielloſ. u. ziel. Zw. (niederd. ſnippeln, ſnippern) gem. f. in kleine Stücke zerſchneiden, beſ. mit der Schere; ſchnippiſch, Bw. (vgl. ſchnäppiſch), gem. beſ. niederd. f. ſchnell u. vorlaut im Reden, kurz angebunden, naſeweis.

Schnirkel, m., -s, M. w. E., ſ. v. w. Schnörkel, ſ. d.; die Schnirkelnadel, eine Art gethürmter Schnirkelſchnecken; die Tute od. Tutenſchnecke; die Schnirkelſchnecke, eine Gattung Schnecken mit gewundener, dünner Schale, Sonnen-, Poſthorn (helix L.); auch f. Tute od. Tutenſchnecke.

Schnirre, w., M. -n, niederd. (Snirre; vgl. Schnur) f. Schlinge, Dohne; daher ſchnirren 1. Zw. f. ſchnüren, eine Schlinge zuziehen.

ſchnirren 2., zielloſ. u. ziel. Zw., niederd. (ſnirren, ein Schallw.) f. fein od. leiſe ſchnurren od. ſchnarren (ſ. d.); mit ſolchem Geräuſch in Butter braten, od. ziel. in der Pfanne braten laſſen; ſchnirrbacken, untrb. ziel. Zw., niederd. f. in ſchnirrender od. praſſelnder Butter backen; etwas Leckeres backen od. bereiten; ſchnirrbraten, untrb. ziel. Zw., niederd. f. geſchwind u. ſtark braten laſſen, beſ. in der Pfanne; der Schnirrbraten, etwas ſcharf Gebratenes; der Schnirrbrater, f. ungeſchickter Koch; ſchnirrig, Bw., niederd. f. ſcharf und dürr gebraten; nach dem Brande ſchmeckend; — der Schnirring, -es, M. -e, landſch. f. die gemeine Meerſchwalbe.

Schnitt, m., -es, M. -e, Verkl. das Schnittchen, oberd. Schnittlein, (altd. snit, von snîden, sneit, sniten, ſchneiden, ſchnitt, ſ. d.), 1) das Schneiden, beſ. ein einmaliges Schneiden (einen Schnitt in etwas thun; mit einem Schnitte ꝛc.), überh. die Handlung des Schneidens (z. B. Blaſen-, Kaiſer-, Kreuzſchnitt; einen auf den Schnitt herausfordern, d. i. auf den Zweikampf mit krummen Meſſern, bei den Matroſen üblich, auch: ein Schnittchen machen), insbeſ. f. das Beſchneiden (der Schnitt der Obſtbäume in den Weinbergen ꝛc.), oberd. f. das Ausſchneiden, der Ausſchnitt, Verkauf von Ellenwaaren im Kleinen (Tuch-, Leinwandſchnitt), das Abſchneiden,

beſ. des Getreides, daher auch f. Ernte, Erntezeit (der Roggen=, Haferſchnitt ꝛc.), uneig. gem. f. Gewinn, Vortheil, beſ. unrechtmäßiger, (einen Schnitt od. ſeinen Schnitt bei etwas machen); ferner die Art und Weiſe zu ſchneiden, beſ. eine künſtliche Art, etwas zuzuſchneiden (dieſer Schneider hat einen guten Schnitt; ſprichw. an fremdem Tuche den Schnitt lernen, d. i. auf Anderer Koſten klug werden; den Schnitt verſtehen, d. i. die Kunſt des Schneidens, uneig. auch ſeinen Vortheil zu ſuchen); landſch. uneig. auch f. das Prahlen, die Prahlerei, vgl. aufſchneiden (große Schnitte thun f. ſehr prahlen); 2) das Geſchnittene, durch Schneiden Bewirkte od. Hervorgebrachte, insbeſ. der Einſchnitt, die durch Schneiden gemachte Öffnung, Spalte, Wunde ꝛc. (die Schnitte in einem Kerbholze; ein Schnitt im Finger, in der Hand; auch eine ſchnittähnliche Vertiefung, z. B. die vertieften Linien in der Hand); der Abſchnitt, das abgeſchnittene Stück, gew. die Schnitte, ſ. u. (z. B. ein Schnitt Brod, Fleiſch ꝛc.; vgl. Pfaffenſchnitt); auch der Ort, wo etwas abgeſchnitten oder beſchnitten iſt (z. B. ein Reis in den Schnitt pfropfen, d. i. in die Stelle, wo der Aſt abgeſchnitten iſt; der Schnitt eines gebundenen Buches, d. i. der beſchnittene Rand, daher: ein Buch mit rothem, gelbem, vergoldetem Schnitte ꝛc.); ferner das Zugeſchnittene, ein von Papier ꝛc. geſchnittenes Muſter (der Schnitt zu einer Haube u. dgl.); die durch Schneiden hervorgebrachte Figur oder Form (ſ. Holzſchnitt; der Schnitt einer Feder, eines Kleides), die Art und Weiſe, wie etwas zugeſchnitten od. durch Schneiden geſtaltet wird (z. B. ein Kleid nach dem neueſten Schnitt; ein veralteter Schnitt ꝛc.); 3) das Schneidende, nur Glaſ. die Schärfe des Diamants, womit das Glas geſchnitten wird; — Zſetz. die Schnittbohne, ſ. v. w. Schneidebohne; das Schnittfleiſch, in Stücke geſchnittenes Fleiſch, als Speiſe zubereitet (fr. Fricaſſée); das Schnittgras, ſpitziges Riedgras; der Schnitthandel, die Schnitthandlung, Handel ꝛc. mit Schnittwaaren, d. i. Ellenwaaren; der Schnitthobel, Buchb. Hobel zum Beſchneiden der Bücher; das Schnittholz, im Weinbau: abgeſchnittene Reben, die als Fächſer dienen, auch Schnittlinge; der Schnittkohl, Kohl, welcher jung abgeſchnitten u. zu Gemüſe bereitet wird: engliſcher Schnittkohl, eine als Öl= und Futtergewächs gebaute Kohlart; der Schnittlauch, eine Art Lauch, welcher ſich öfters abſchneiden läſſt u. wieder nachwächſ't, als Küchenkraut gebraucht, auch Gras=, Binſenlauch ꝛc.; das Schnittmeſſer, Rebmeſſer der Winzer; Schneidemeſſer (ſ. d.) der Böttcher, Wagner ꝛc.; der Schnittſalat, dicht geſäeter Salat, deſſen junge Blätter man im Frühlinge ſogleich abſchneidet, Stechſalat; der Schnittſchein, abgeſchnittener Zinsſchein bei Staatspapieren (Neuw. f. das fr. Coupon); die Schnittwaare, Zeuge, die nach der Elle verkauft werden, Ellenwaare; die Schnittwunde, durch einen Schnitt entſtandene Wunde; die Schnittzwiebel, Gärtn. verſetzte Zwiebeln, an denen die Blätter verſchnitten werden; — die Schnitte, M. -n, Verkl. das Schnittchen, oberd. Schnittlein, (altd. snita, snite; oberd. die u. der Schnitten; niederd. Snede), ein abgeſchnittenes flaches Stück, eine Scheibe (Brod=, Semmel=, Fleiſch=, Apfelſchnitten ꝛc.); ſchnitteln, ziel. Zw., oberd. f. in dünne Schnittchen ſchneiden; — der Schnittling, -es, M. -e, (altd. snitelinc), Gärtn. u. Weinbau: ein zur Fortpflanzung abgeſchnittenes Reis, vgl. Schnittholz; landſch. f. Schnittlauch; auch f. junges verſchnittenes Pferd oder Rind; — der Schnitter, -s, M. w. E. (altd. snitari,

snitaere; verhält ſich ſeiner Bildung nach zu Schneider, wie Ritter zu Reiter), weibl. die **Schnitterinn**, M. -en, wer in der Ernte das Getreide mit der Sichel ſchneidet, in weiterer Bed. auch f. Mäher; daher: das **Schnitterfeſt**; der **Schnitterlohn**; das **Schnittermahl** od. der **Schnitterſchmaus**; der **Schnittertanz**, oberd. **Schnitterhupf**; das **Schnitterhüpflein**, bair. eine Art kurzer, aus einem od. zwei Reimpaaren beſtehender, ländlicher Tanzlieder, auch Schlumper-, Schnapper-, Schelmenliedlein ꝛc.

ſchnitzen, ziel. Zw. (mittelh. snitzen; verſtärkende Ableit. von ſchneiden), oft und viel ſchneiden, mit dem Nebenbegriff des Mühſamen u. Künſtlichen, daher: durch künſtliches Schneiden verfertigen (ein Bild, Figuren, Zierathe ꝛc. in Holz —); der **Schnitz**, -es, M. -e, Verkl. das **Schnitzchen**, **Schnitzlein**, ein abgeſchnittenes dünnes Stück, eine Schnitte, Scheibe, insbeſ. zerſchnittene und gedörrte Äpfel od. Birnen (Äpfel-, Birnenſchnitze); auch Abfälle beim Schneiden oder Schnitzen, gew. Schnitzel; ſchweiz. f. Steuer, Abgabe (das fr. Accife; daher auch: ſchnitzen, beſchnitzen f. ſteuern, beſteuern); oberd. uneig. f. drolliger Einfall; ſchlaue Lüge, Aufſchneiderei; — Zſetz. die **Schnitzarbeit**, die Arbeit des Schnitzens; auch ſ. v. w. das **Schnitzwerk**, in Holz, Elfenbein ꝛc. geſchnitzte Kunſtwerke, Zierathe ꝛc.; die **Schnitzkunſt**, die Kunſt, Bildwerke aus Holz ꝛc. zu ſchnitzen; die **Schnitzbank**, eine hölzerne Bank mit beweglichem Tritte, auf welcher die Holzarbeiter das Holz mit dem Schnittmeſſer bearbeiten, Schneidebank; das **Schnitzbrett**, der **Schnitztiſch**, Brett, Tiſch, auf od. an welchem man etwas ſchnitzt; das **Schnitzmeſſer**, Schneide- od. Schnittmeſſer der Tiſchler und anderer Holzarbeiter; — Ableit. der **Schnitzer**, -s, M. w. E., 1) wer ſchnitzt, beſ. Bildſchnitzer, ehem. auch f. Bildhauer, u. f. Armbruſtmacher und Pfeilſpitzer (mittelh. snitzaere); 2) ein Werkzeug zum Schnitzen, insbeſ. ein ſtarkes, ſpitziges Meſſer der Tiſchler mit langem, etwas gekrümmtem Hefte, welches an die Schulter gelehnt wird beim Ausſchneiden von Vertiefungen; auch ein Meſſer der Sattler u. Riemer zum Abſchärfen der Kanten des Leders beim Zuſchneiden, und ein Schabemeſſer der Kammmacher; 3) ehem. auch wohl f. ein Schnitt, Fehlſchnitt; daher jetzt uneig. ſcherzh. od. verächtl. f. ein Fehler, beſ. Sprachfehler (einen Schnitzer machen; ein Sprachſchnitzer); daher **ſchnitzern**, ziellоſ. Zw., gem. f. Fehler, beſ. Sprachfehler machen; die **Schnitzerei**, 1) das Schnitzen; auch eine Schnitzarbeit (M. Schnitzereien); 2) gem. f. das Schnitzern, Fehlermachen; — der od. das **Schnitzel**, -s, gew. M. die Schnitzel, beim Schnitzen od. Schneiden abfallende Späne (Papierſchnitzel); **ſchnitzeln**, ziellоſ. und ziel. Zw. (das verkl. ſchnitzen; niederd. ſnitteln, ſneteln), mit kleinen Werkzeugen an einer Sache ſchnitzen oder ſchneiden, ſo daſs nur kleine Späne abfallen, meiſt mit dem Nebenbegriff des Unnützen u. Zweckloſen; etwas —, ſchnitzelnd verfertigen; der **Schnitzler**, -s, wer ſchnitzelt; der **Schnitzling**, -es, M. -e, ſ. v. w. Schnitzel; uneig. eine werthloſe Kleinigkeit.

ſchnoben u. verſt. **ſchnobern**, **ſchnobbern**, ziellоſ. Zw. m. haben, (auch ſchnoppern, ſchnubbern, ſchnuppern; von ſchnieben, ſchnauben), landſch. f. ſchniebend beriechen, ſuchen, ſpüren (von Hunden); **ſchnobiſch** od. **ſchnöbiſch**, Bw., f. ſchnupfig, verſchnupft; von Pferden: mit dem Rotz behaftet.

ſchnöde, Bw. (altd. snôdi, snoede, knapp, ärmlich, ſchlecht, verächtlich; ſo auch holl. snoode; oberd. ſchnöd; niederd. ſnöde, ſnöe, f. witzig, ſchlau;

isländ. snaudr und ſchwed. snöd f. dürftig, arm; ſchott. snod, nett, artig; wahrſch. von einem alten ablaut. Zw. sniodan, snieden, Prät. snôd, von der Bed. des ſchott. snod, beſchneiden, putzen; vgl. das ſchweiz. ſchnözen), alt und noch oberd. f. ſchlecht, werthlos, erbärmlich, gering (z. B. ſchnöde Waaren, ſchnöder Wein ꝛc.; ſchnöde Kleider; ſchnödes Geſchlechts ſein, d. i. niederer Herkunft; der ſchnöde Senf od. gew. zgeſ. Schnödeſenf, landſch. f. wilder Senf, Hederich; ſchweiz. ſchnöd leben, f. ärmlich, kärglich); jetzt: verächtlich, d. i. Verachtung verdienend, ſinnv. elend (z. B. ſchnödes Geld; ſchnöder Gewinn ꝛc.), gew. Verachtung erweiſend, mit Verachtung, ſinnv. geringſchätzig, höhniſch (einem ſchnöde begegnen; ſchnöde Behandlung, Worte ꝛc.); die Schnödigkeit, das Schnödeſein: ehem. die erbärmliche, verächtliche Beſchaffenheit; jetzt die Geringſchätzigkeit, das Höhniſche (z. B. einer Antwort).

ſchnodeln, zielloſ. Zw. (v. ſchnauden f. ſchnauben) oberd., durch die verſtopfte Naſe athmen; ſchnodern, zielloſ. Zw., ſchweiz. f. ſchnoben, ſchnobern; u. f. ſchnarchen.

ſchnökern, zielloſ. Zw., niederd. (ſnökern; auch ſnöggen, ſnuckern; vgl. das oberd. ſchnuckeln) f. naſchen; löffeln, liebeln; brandenb. f. ſchnobern, mit der Naſe od. dem Rüſſel durchſuchen.

Schnoller, m., ſ. Schnuller unter ſchnullen.

ſchnopen, ſchnopern, zielloſ. u. ziel. Zw. niederd. (ſnopen, ſnopern; holl. snoepen; vgl. ſchnoben und das oberd. Schnaupe f. Schnabel, Mund) f. naſchen; der Schnoper, -s, f. Näſcher; ſchnopiſch (ſnoopsk), Bw., f. näſchig ꝛc.

ſchnoppern, zielloſ. Zw., ſ. ſchnoben, ſchnuppern.

ſchnoren, zielloſ. Zw. niederd. (ſnoren) 1) f. ſchnarchen (auch: ſnorken, ſnurken; engl. snore, snort; vgl. ſchnorren); 2) f. faulenzen, liederlich leben.

Schnörkel, m., -s, M. w. E., Verkl. das Schnörkelchen, (auch: Schnirkel, landſch. Schnerkel; wahrſch. von Schnur, niederd. Snoor, f. Schlinge), eine gewundene od. geſchlungene Linie, Schneckenlinie; beſ. Bauk., Bildh. ꝛc. Verzierung in geſchlungenen Linien; uneig. überh. f. überflüſſiger, geſchmackloſer Zierath, beſ. im Schreiben; ſchnörkelhaft, Bw., aus Schnörkeln beſtehend, ſchnörkelähnlich; ſchnörkeln, zielloſ. u. ziel. Zw., Schnörkel machen; mit Schnörkeln verſehen; geſchmacklos verzieren; die Schnörkelei, das Schnörkeln, od. das Geſchnörkelte.

ſchnorren od. ſchnörren, auch ſchnorzen, zielloſ. Zw., oberd. f. ſchnurren, ſchnarren; ſchweiz. f. ſchnoben, ſchnobern; die Schnorre, Schnörre, M. -n, (auch Schnorren, Schnurren, Schnörr) oberd. u. ſchweiz. f. Rüſſel, Schnauze; gem. f. Naſe; der Schnorrbock, landſch., eine Art geaugter Dämmerungsfalter; die Schnorrmaus, landſch. f. Schnarrmaus; ſchnorrig od. ſchnorzig, Bw., oberd. f. mürriſch, verdrießlich, auffahrend.

Schnotte, w., o. M., niederd. (Snotte; angelſ. engl. holl. dän. snot; preuß. Schnodder; oberd. Schnuder, Schnudel; vgl. ſchneuzen) f. Rotz, Naſenſchleim; daher der Schnottbörs, landſch. eine Art kleiner, mit zähem Schleim überzogener Börſe; der Schnottbengel, die Schnotternaſe ꝛc. f. Rotznaſe; ſchnotterig, Bw. f. rotzig; ſchnottern, Zw., ſ. ſchnudern.

Schnotzen, m., -s, M. w. E., od. die Schnotze, M. -n, oberd. f. Wulſt, Fleiſch- od. Fettklumpen am Körper der Thiere und Menſchen; der Schnotzel, -s, f. das Unterkinn.

ſchnözen od. ſchneuzen, ziel. Zw. (vgl. ſchnöde), ſchweiz. beſ. Tiſchl. f. in ſchräger Richtung abſchneiden od. vorn beſchneiden; der Schnoz, f. ſchräger Schnitt, Zipfel.

Schnucht, m., -es, M. -e, eine Art Hechte bei Köln.

Schnucke, w., M. -n (auch Schnicke, Schnake, ſ. d.) niederd. eine Art kleiner rauhwolliger Schafe auf den niederſächſiſchen Heiden (Heidſchnucken).

ſchnucken, zielloſ. Zw., niederd. (ſnucken) f. ſchlucken, ſchluchzen; ſchnuckeln, oberd., ſchnuckern, niederd. (ſnuckern; vgl. ſchnökern), zielloſ. u. ziel. Zw. f. lecken, ſaugen, naſchen; der Schnuckes, oberd. liebkoſende Benennung eines Kindes.

Schnudel oder Schnuder, m., -s, o. M. (altd. snude, snuder; vgl. Schnotte; und das oberd. die Schnud, Schnudern f. Schnauze, Naſe) oberd. gem. f. Naſenſchleim, Rotz; Schnupfen; ſchnudeln 1. (vgl. ſchnobeln) u. ſchnudern, zielloſ. Zw., oberd., durch die verſtopfte Naſe athmen; durch die Naſe ſprechen; ſchnudern oder ſchnüdern, auch den Rotz aus der Naſe hangen laſſen (von Kindern, beſ. beim heftigen Weinen); der Schnuderfiſch, eine Art Kropffiſche, auch: der Schnuderer; die Schnudernaſe, oberd. f. Rotznaſe; ſchnuderig, Bw., f. rotzig; ſchleimig; der Schnüderling, -es, M. -e, f. Rotzklumpen (Sternſchnüderling f. Sternſchnuppe).

ſchnudeln 2. Zw. oberd. f. eilfertig u. obenhin verfahren, hudeln.

Schnuff, Schnuffe, w., M. -en, niederd. (Snuff, Snuffe, Snüff) f. Schnauze, Naſe; ſchnauzenähnliche Spitze an Schuhen u. dgl.; ſchnüffeln, zielloſ. u. ziel. Zw. (niederd. ſnuffeln; oberd. ſchnufeln, ſchnüfeln, ſchnofeln, ſchnofezen ꝛc.; engl. snuffle u. snivel, ſchwed. snöfla; Ableit. von ſchnaufen), gem., wiederholt und in kleinen Abſätzen die Luft durch die Naſe hörbar einziehen und ausſtoßen (vgl. ſchnobern, ſchnuppern), beſ. beim Riechen und Aufſpüren; auch undeutlich durch die Naſe ſprechen; die Schnuffel od. Schnufel, gem. oberd. f. Naſe u. Maul von Thieren, verächtl. von Menſchen; der Schnüffler, -s, wer ſchnüffelt, ein Spürer, Spürhund.

ſchnullen, zielloſ. Zw. (vgl. nollen, nullen), oberd. f. ſaugen, den Mund zum Saugen bewegen; der Schnuller od. Schnoller, -s, f. Saugläppchen, Kinderdutte.

ſchnupfen, zielloſ. u. ziel. Zw. (gem. ſchnuppen; oberd. auch ſchnopfen, u. ſchnopfezen, ſchnupfezen, welche auch „ſchluchzen“ bedeuten (ſ. ſchnuppen 1.); verſtärkende Ableit. von ſchnauben, ſchnaufen), mit Heftigkeit und Geräuſch die Luft durch die Naſe einziehen, ſinnv. ſchnüffeln; gew. auf ſolche Weiſe etwas in die Naſe ziehen (Taback—; engl. snuff; das Schnupfen, als Hw.); Zſetz. der Schnupftaback; die Schnupftabacksbüchſe, -doſe ꝛc.; das Schnupftuch (von ſchnupfen f. ſchnauben od. ſchneuzen), ein Tuch zum Reinigen od. Schneuzen der Naſe, Taſchentuch, oberd. Naſentuch; Ableit. der Schnupfer, -s, die Schnupferinn, M. -en, wer (Taback) ſchnupft; Schnupfer, oberd. f. einmaliger Athemzug; — der Schnupfen, -s, M. w. E. (mittelh. snupfe, G. snupfen; landſch. gem. der Schnuppen, auch Schnopf, u. die Schnupfe; niederd. Snöve, holl. snof, snuf, ſchwed. snufva), krankhafter häufiger Schleim-Abfluſs durch die Naſe od. Verſtopfung der Naſe durch Schleim-Anhäufung (Naſen-Katarrh; den Schnupfen haben; der Schnupfen ſtockt, löſt ſich ꝛc.); ſchnupfenartig od. -ähnlich, Bw. (fr. ka-

tarrhaliſch); das Schnupfenfieber, mit ſtarkem Schnupfen verbundenes leichtes Fieber; das Schnupfenmittel, Mittel gegen den Schnupfen; ſchnupficht, Bw., ſchnupfenähnlich; ſchnupfig, Bw., den Schnupfen habend, verſchnupft.

ſchnupp od. ſchnupps, gem., beſ. niederd. (ſnupp, ſnupps) Naturlaut, welcher den kurz abgeſtoßenen, plötzlichen Schall eines Stoßes, Schlages ꝛc. nachahmt, vgl. ſchnapp, ſchnipp; der Schnupp od. Schnupps, gem. f. ein ſolcher Schall (ſchweiz. Schnupf f. Schall des Schluchzens); auch f. Augenblick (niederd. im Schnupp od. Schnupps, ſchweiz. auf den Schnupf, f. ſogleich, im Augenblick); ſchnuppen 1. zielloſ. Zw. (oberd. ſchnopfen, ſchnupfen f. ſchluchzen; engl. snub, ſchluchzen, ſchelten, anfahren, ſtutzen, abbrechen) landſch. gem. f. einen plötzlichen, dumpfen Schall hören laſſen; mit ſolchem Schalle fallen, ſtolpern (niederd. ſnübbeln); uneig. gem. f. einem aufſtoßen, Anſtoß geben, ihn ſtutzig, betreten od. empfindlich machen (das ſchnuppt ihm, od. es ſchnuppt ihm vor die Naſe; auch: es verſchnupft ihn); ſchnüppen, Zw. ſchweiz. f. ſchnippiſch reden.

ſchnuppen 2., zielloſ. u. ziel. Zw., landſch. gem. f. ſchnupfen; ſchneuzen (ſchwed. snoppa); das Licht putzen; die Schnuppe, M. -n, der ausgebrannte Docht eines Lichtes, welcher abgeputzt wird (Lichtſchnuppe; vgl. Sternſchnuppe); — ſchnuppern, zielloſ. Zw. m. haben, wiederholt und hörbar die Luft durch die Naſe einziehen und auf ſolche Weiſe riechen, auch ſchnoppern, ſchnoben, ſchnobern.

Schnur 1. w., M. Schnuren u. ehem. Schnüre, (altd. snura, snur (M. snüre), snore, snurge; oberd. auch Schnörch, Schnürche; angelſ. snore; lat. nurus, griech. νυός f. Schwiegertochter u. Braut, wahrſch. von der Wurzel nu, verhüllen; vgl. das lat. nubere), alt u. noch oberd. f. Schwiegertochter, des Sohnes Frau.

Schnur 2. w., M. Schnüre, Verkl. das Schnürchen, (altd. snuor, Pl. snüere; oberd. Schnuer, niederd. Snoor, ſchwed. snor, snöre; wahrſch. von einer Wurzel snar, winden, flechten; daher isländ. snara, verſtricken, snara, engl. snare, Schlinge; vgl. das isländ. dän. niederd. snar f. geſchwind, gewandt), ein aus Fäden zuſammengedrehtes rundes Band, dicker als ein Faden, dünner als eine Leine, ein Strick ꝛc. (etwas mit einer Schnur befeſtigen, an eine Schnur binden; daher uneig. etwas am Schnürchen haben, d. i. es nach Willkür lenken od. ganz in ſeiner Gewalt haben; ein Kleid mit Schnüren beſetzen; Blätter, Perlen u. dgl. auf eine Schnur ziehen, an eine Schnur reihen; die Angel-, Peitſchenſchnur ꝛc.); insbeſ. eine in gerader Linie ausgeſpannte Schnur, etwas danach zu regeln, zu meſſen ꝛc. (Gartenbeete nach der Schnur anlegen; Bäume nach der Schnur ſetzen; etwas nach der Schnur meſſen richten ꝛc., daher: die Meßſchnur, Richtſchnur; uneig. Alles nach der Schnur haben wollen, d. i. ſehr genau und pünktlich; nach der Schnur leben, d. i. nach ſtrenger Regel od. Vorſchrift; Zimmerl. mit der Schnur zeichnen, d. i. mit einer ausgeſpannten, mit Röthel od. Kreide geſtrichenen Schnur, welche auf das Zimmerholz geſchnellt wird, um dadurch eine gerade Linie vorzuzeichnen; daher über die Schnur hauen, d. i. über die vorgezeichnete Linie, uneig. f. das rechte Maß überſchreiten); uneig. was einer Schnur ähnlich iſt, z. B. die Fühlhörner der Inſecten; ſ. auch Nabelſchnur; eine Art ſchleichenden Fiebers der Pferde, wobei ſich im Athemholen

zu beiden Seiten in der Nähe der Rippen eine ſchnurgerade Rinne bildet; die auf eine Schnur gereiheten Dinge (eine Schnur Perlen, Korallen); das mit einer Schnur Gemeſſene: Bergw. ein Lehen von ſieben Lachtern; — Zſetz. der **Schnurbund**, eine Art Kreiſelſchnecken, deren Gewinde durch einen ſchnurähnlich erhöheten Streif von einander abgeſondert ſind; das **Schnurfeuer**, ein an einer Schnur herablaufendes Kunſtfeuer; die **Schnurfolge** od. **-richtung**, Bauk. Richtung nach der Schnur; **ſchnurförmig**, Bw., (z. B. ſchnurförmige Fühlhörner); **ſchnurgerade**, Bw., ſo gerade, wie eine ausgeſpannte Schnur; die **Schnurmühle**, ein künſtlicher Webeſtuhl, auf welchem ein Arbeiter mehre Schnüre zugleich verfertigen kann; die **Schnurperle**, durchbohrte, auf eine Schnur zu ziehende Perle; **ſchnurrecht**, Bw., nach der Schnur gerichtet, ſchnurgerade; der **Schnurſtein**, Bergw. Grenzſtein der mit der Schnur abgemeſſenen Fund- u. Erzgruben; **ſchnurſtracks** (vgl. ſtracks), Nw., in gerader Linie od. Richtung, geradezu (z. B. den Geſetzen ſchnurſtracks zuwiderlaufen); auch f. ſogleich, unverzüglich; der **Schnurſtrauch**, ein ausländiſches Gewächs mit Schmetterlingsblumen (sophora L.); — Ableit. **ſchnuren**, ziellos. Zw. m. haben, Jäg. von den Wölfen, Füchſen u. Luchſen: in ſchnurgerader Linie laufen (der Wolf ſchnuret; auch das Schnuren f. die Spur dieſer Thiere); — **ſchnüren**, Zw. 1) ziel. (altd. snuorjan, snüeren, Prät. snuorte; oberd. ſchnüeren, niederd. ſnören, ſchwed. snöra) etwas mit einer Schnur oder mit Schnüren verſehen (eine Wage), umwinden, befeſtigen, zuſammenziehen (z. B. den Mantelſack auf das Pferd —; die Schnürbruſt feſt —; ſich —, f. eine Schnürbruſt anlegen u. tragen; ein Thier —, d. i. durch Abbindung der Hoden entmannen; ehem. einen Miſſethäter —, ihm Schnüre um die Arme legen und dieſelben feſt zuziehen, eine Art der Folterung; uneig. gem. einen ſchnüren, f. in die Enge treiben, übervortheilen, prellen); Zimmerl. ꝛc. mit der ausgeſpannten u. gefärbten Schnur eine Linie vorzeichnen (ſ. o.); auch mit der Schnur meſſen (abſchnüren); auf eine Schnur reihen (Perlen ꝛc.); 2) ziellos m. haben, Bergw. f. an einander grenzen (zwei Zechen ſchnüren mit einander; daher der Schnürnachbar f. Grenznachbar, Beſitzer der angrenzenden Zeche); Zſetz. das **Schnürband**, ein Band zum Zuſammenſchnüren von Kleidungsſtücken, beſ. der Schnürbruſt, oberd. die **Schnürneſtel**, der **Schnürſenkel**; die **Schnürbruſt**, eine mit Fiſchbeinſtäbchen ausgeſteifte, vorn gewölbte, hinten zugeſchnürte weibl. Bruſtbekleidung, auch der **Schnürleib** od. das **Schnürleibchen**, wenn dies Kleidungsſtück weniger geſteift und gewölbt iſt; der **Schnürhaken**, ein zum Zuſchnüren von Kleidungsſtücken dienender Haken; das **Schnürholz**, Werkzeug zum Verfertigen der runden Schnüre; die **Schnürkette**, eine Kette, etwas damit zuzuſchnüren, ehem. an Schnürleibern ꝛc.; das **Schnürloch**, runde Löcher, durch welche das Schnürband gezogen wird, an zuzuſchnürenden Kleidungsſtücken; die **Schnürnadel**, eine große ſtumpfe Nadel, mittelſt deren die Schnüre durch die Schnürlöcher gezogen werden, oberd. Neſtelnadel; der **Schnürriemen**, ein Riemen zum Zuſchnüren; der **Schnürſchuh**, **Schnürſtiefel**, Schuhe, Halbſtiefel, welche vorn zugeſchnürt werden; Ableit. die **Schnürung**, das Schnüren.

ſchnurfen oder **ſchnurpfen**, **ſchnurfeln**, ziellos. Zw., (ſchwed. snärpa, snörpa) oberd. f. ſich zuſammenziehen, einſchrumpfen (vgl. ſchnurren 2.); der **Schnurfling**, f. unanſehnliche Perſon.

Schnurfeuer ꝛc. — Schnürholz, ſ. unter Schnur 2.

ſchnurkeln oder ſchnürkeln, zielloſ. Zw., oberd. 1) f. ſchnarchen (vgl. ſchnoren); ſchnauben, ſchnüffeln; 2) f. ſchrumpfen (vgl. ſchnurfen, ſchnurren 2.); daher die Schnurkel, M. -n, verächtl. f. alte Weibsperſon.

Schnürkette ꝛc. — Schnurperle, ſ. unter Schnur 2.

ſchnurren 1. zielloſ. u. ziel. Zw. (ein Schallw.; alt- u. niederd. snurren; oberd. auch ſchnorren; ſchwed. snorra) einen dumpfen, zitternden Schall hören laſſen oder hervorbringen, ſtark und tief ſchnarren (ſ. d.), ſinnv. brummen, ſauſen (das Spinnrad ſchnurrt; große Käfer ſchnurren im Fluge; die Katzen ſchnurren; niederd. die Säue—, in der Brunft; niederd. auch f. ſchnarchen, u. f. brummen, murren); alt u. oberd. ziel. f. mit ſchnurrendem Tone werfen, ſchleudern (Steine—); ferner ſich ſchnurrend im Kreiſe drehen, und überh. ſich ſchnell herumbewegen; gem. f. ſingend, Muſik oder Gaukelkünſte machend nach milden Gaben umherziehen, auch überh. f. betteln (einem etwas abſchnurren; etwas erſchnurren ꝛc.; daher die Schnurr od. Schnorr, oberd. f. das Herumſchnurren, liederliche Umherſchweifen; der Schnurrer, eine ſchnurrende, d. i. bettelnde Perſon, beſ. ein Betteljude); — Zſetz. der Schnurrkäfer, landſch. f. Miſt-, Roſskäfer; die Schnurrpfeife (niederd. Snurrpipe), eig. wohl eine alte, ſchnurrende Pfeife; gem. f. alter unbrauchbarer Hausrath, Gerümpel, unbedeutende, werthloſe Sachen, in dieſem Sinne auch die Schnurrpfeiferei, M. -en; — Ableit. der Schnurre, -n, M. -n, landſch. gem. f. Nachtwächter (von der ſchnurrenden Raſſel?); ſcherzh. beſ. Studentenſpr. f. Polizeiſcherge, Häſcher, Stadtſoldat; die Schnurre, M. -n, ein ſchnurrendes Ding oder Werkzeug (z. B. eine Schnarre, ein Spinnrad); insbeſ. 1) (oberd. Schnurren, Schnorren, niederd. Snurre) gem. f. Maul, Naſe, Schnauze; daher der Schnurrbart, ſ. v. w. Schnauzbart, Knebel-, Schweizerbart auf der Oberlippe; ſchnurrbärtig, Bw., einen Schnurrbart habend; die Schnurre 2) gem., beſ. niederd. f. altes Hausgeräth, ſchlechtes Gerümpel (gew. M. Schnurren); 3) ein ſcherzhafter Einfall, eine poſſenhafte Erzählung, ſinnv. Schnake, Schwank (etwa von den Gaukeleien und Schwänken ſchnurrender Perſonen oder Poſſenreißer? vgl. das mittelhochd. snurrinc f. Poſſenreißer, Thor); daher ſchnurrig, Bw., poſſenhaft, poſſierlich, drollig (ein ſchnurriger Einfall, Menſch); die Schnurrigkeit, ſchnurrige Beſchaffenheit, Poſſierlichkeit.

ſchnurren 2. zielloſ. Zw. m. ſein, (wahrſch. durch Lautumſtellung aus ſchrunden, ſchrunnen entſt.; vgl. das oberd. ſchnurfen, ſchnurpfen f. ſchrumpfen), gem. f. einſchrumpfen, zuſammentrocknen, einlaufen; die Schnurre (vgl. Schrunde), ſchwäb. f. eine klaffende Wunde, deren Ränder eingetrocknet ſind.

Schnürriemen ꝛc. — Schnurſtrauch, ſ. unter Schnur 2.

ſchnuſſeln od. ſchnüſſeln (mit gelind geſprochenem ſſ), zielloſ. u. ziel. Zw., niederd. (ſnuſſeln ꝛc. von Snuſs, Snüſſel f. Schnauze, Naſe; vgl. nuſchen, nuſſeln) f. mit der Schnauze oder Naſe aufſpüren, ſchnüffeln; vorwitzig ausforſchen; auch f. naſchen.

Schnute, w., M. -n, (niederd. Snute; oberd. Schnud, Schnudern) f. Schnauze, Maul der Thiere, niedr. auch der Menſchen, beſ. ein vorgeſtreckter zugeſpitzter Mund; ſchnütern, Zw. niederd. (ſnütern, auch ſnütjen) f. küſſen.

Schob, m., -es, M. Schobe u. Schöbe, (niederd. Schof, Schoof; von ſchieben) ſ. v. w. Schaub (ſ. d.): ein Strohbündel von gewiſſer Dicke zum Dachdecken; der Schobbel, -s, niederd. ein von der See an den Strand geworfener, aus Sand u. Muſchelſchalen beſtehender Haufen; der Schober, -s, M. Schober, oberd. Schöber (altd. scopar, scober), alt u. oberd. überh. f. Haufen; jetzt gew. Landw. ein auf dem Felde errichteter großer Haufen Getreide, Stroh, u. beſ. Heu (ſ. Heuſchober); oberd. ein ſolcher Haufen von beſtimmter Größe, aus 60 Garben beſtehend, daher überh. eine Zahl von 60 Büſcheln od. Bündeln (z. B. ein Schober Wellen, d. i. Reisbündel); das Schöberlein, in Nürnberg = $\frac{1}{6}$ Schober od. 10 Bündel (Stroh); auch ein Gebäck von Mehl, Butter und Eiern; der Schoberfleck, Landw., runde Plätze auf den Wieſen, die eine Elle hoch mit Heu bedeckt ſind, um es zu trocknen und dann zu Schobern aufzuhäufen; der Schöberling, -es, M. -e, Korallenſchwamm; Eichhaſe; ſchobern, ziel. Zw. (mittelh. schoberen, oberd. auch ſchöbern, ſchubern, ſchübern) alt u. oberd. überh. f. häufen, aufhäufen; gew. in Schober ſetzen (Heu).

Schoch, m., -es, M. -e, od. der Schochen, -s, M. w. E., alt und oberd. f. Schock (ſ. d.), Schober, Heuhaufen; ſchochen, ziel. Zw., f. in Haufen ſetzen; ſchöcheln, ſchwäb. f. kleine Haufen machen (beim Heuen).

Schock, ſ., -es, M. -e, (mittelh. schoc, schoch; oberd. auch Geſchock, Schuck, Geſchuck; isländ. skockr, ſchwed. skock, Haufen, skocka, häufen; engl. shock, Mandel Garben; — vielleicht von schochen, ſchocken 2. f. ſtoßen, ſchwingen, werfen, alſo: ein zuſammengeworfener Haufen, wie Schober v. ſchieben), urſpr. überh. f. Haufen, Menge (vgl. Schoch); jetzt eine beſtimmte Anzahl einzelner Dinge einer Art (in dieſer Bed. nach einem Zahlw. in der Mehrh. unverändert, z. B. zehn Schock), gew. eine Zahl von 60 Stück od. 4 Mandel, ſ. d. (z. B. ein Schock Äpfel, Eier, Käſe; zwei Schock Nüſſe; ein Schock Garben ꝛc.), landſch. nur 20 Stück, ſchleſ. ein leicht Schock = 40, ein ſchwer Schock = 60 Stück; auf Blechhämmern: ein Schock Blech = 120 Stück; ehem. beſ. 60 Stück der gangbarſten Münzſorte (z. B. ein Schock Pfennige; ein Schock böhmiſcher Groſchen, im 14. Jahrh. = 1 Mark Silbers; in Sachſen im 15. Jahrh. ein alt Schock = 60 leichten Groſchen, ein neu Schock = 20 ſchweren Groſchen, die einen Gulden ausmachen; jetzt bei Steuern, Geldſtrafen ꝛc. umgekehrt: ein alt Schock = 20, ein neu Schock = 60 meißniſche Groſchen od. $2\frac{1}{2}$ Thlr.); ſächſ. auch f. Grundſteuer von Feldern, welche nach ehem. üblichen Schocken geſchätzt werden; — der Schockanſchlag, ſächſ. Beſtimmung der Steuern von Äckern nach Schocken; ſchockfrei, Bw., frei von der nach Schocken beſtimmten Abgabe; der Schockgroſchen, ehem. nach Schocken gezählte Groſchen; das Schockholz, Forſtw. aus den Äſten geſchlagenes Holz, welches nach Schocken verkauft wird; auch ſchockweiſe, d. i. zu 60 Bündeln, verkauftes Reisholz; ſchockweiſe, Nw., ehem. f. haufenweiſe; jetzt in od. nach Schocken; — ſchocken 1., Zw. 1) ziel. ehem. f. aufhäufen; jetzt: nach Schocken zählen, in Schocke ſetzen (Forſtw. das Unterholz —); 2) ziellos m. haben, Landw. Schocke (Garben) geben (z. B. das Getreide ſchockt gut, wenn es ſehr dick im Stroh iſt; vgl. ſcheffeln).

ſchocken 2. Zw. (mittelh. schocken, schoggen, schochen; gem. auch ſchucken; vgl. das franz. choquer; engl. shock; ſ. ſchaukeln) gem. ober- u. nie-

derd. 1) ziellos m. haben: in ſchwingender Bewegung ſein, ſchwanken (niederd. ein Schiff ſchockt; oberd. insbeſ. den Dreher tanzen); 2) ziel. mit kurzem Schwunge werfen; ſtoßen, anſtoßen (z. B. mit den Gläſern beim Trinken); niederd. f. ſchütteln, ſchaukeln; der Schock, -es, M. -e, (mittelh. schoc, G. schockes; oberd. auch Schuck; franz. choc), alt u. landſch. f. ſchwingende, drehende Bewegung; Wurf, Stoß (Jäg. Schocke f. die Ringe an den Hörnern des Steinbocks, d. i. eig. Stöße); ehem. eine Art kleiner Fahrzeuge; — Zſetz. der Schockbrunnen, landſch. f. Pumpbrunnen; der Schockregen od. das Schockreep od. Schockſeil, niederd. f. das Schwungſeil einer Schaukel (ſchwäb. die Schocke), die Schaukel; — Ableit. ſchockeln, ziel. Zw. (niederd. ſchuckeln), oberd. f. ſchwingend bewegen, ſchaukeln; uneig. f. unvorſichtig laufen, übereilt handeln; der Schockel, -s, oberd. f. eine übereilt handelnde Perſon; die Schockel, M. -n, landſch. f. Schaukel, niederd. auch: der Schockler.

Schoder, m., -s, (auch Schotter, ſ. d.), gem. oberd. f. Schutt.

Schof od. Schoof, m., -es, M. Schöfe, niederd. f. Schob, Schaub (ſ. d.); der Schofſtein, niederd. eine Art ſchmaler Dachziegel, welche in einander geſchoben werden.

ſchofel od. ſchofelig, Bw. (wahrſch. verw. mit ſchaben, angelſ. scafan, isländ. skafa; vgl. ſchäbig und Schuft; daher oberd. beſ. von abgetragenen Kleidern ꝛc.), gem. f. ſehr ſchlecht, erbärmlich, armſelig, elend (ſchofelige Waare; ein ſchofeler Menſch ꝛc.); der Schofel, -s, ſchlechtes Zeug, elende Waare, Ausſchuſs; Zſetz. die Schofelwaare; die Schofelwelt; das Schofelzeug ꝛc.

Schoff, ſ., -es, M. -e, landſch. das ſpitz zulaufende Vordertheil eines Elbkahnes.

Schöffe, m., ſ. Schöppe.

Schoke od. Schöke, w., M. -n, niederd. f. liederliche Weibsperſon.

ſcholdern od. ſchollern, ziellоſ. Zw. (vgl. das altfranz. choller, Ballon ſpielen, flandr. souller, ein Kugelſpiel; u. das poln. szuler, Spieler, Doppler), alt u. oberd. f. Glücksſpiele ſpielen, z. B. mit Würfeln, mit Nüſſen oder Steinen, insbeſ. eine Art Roll- od. Kugelſpiel (Roulette); auch f. Kegel ſpielen; ferner beim Spiele wetten; ſchwäb. auch f. müßig gehen; der Scholder od. Scholler, -s (altd. auch scholir, scholier) f. Vorrichtung zu Glücksſpielen; der Ertrag daraus; das Recht dazu; das Spielen ſelbſt; der Scholderer od. Schollerer, -s, (altd. auch scholierer), Glücks- oder Würfelſpieler; Unternehmer eines ſolchen Spiels; Aufſeher od. Aufwärter dabei; ſchwäb. f. Kegelaufſetzer; ehem. auch f. Scherge, Scharfrichter (welche das Recht hatten, Spiel- od. Scholderplätze zu halten); das Scholdergeld, ſchwäb. Geld für die Erlaubniſs, eine öffentl. Spielbank zu halten.

ſchölen, Zw., niederd. f. v. w. ſchälen 2.; daher die Schölung, Waſſerb. Bewegung des Waſſers durch den Schwung, oder nach der Seite; — ſcholken, zielloſ. Zw., Schiff. die See ſcholkt, d. i. ſchlägt hoch, aber mit geringer Kraft, gegen das Schiff an.

Scholle, w., M. -n, Verkl. das Schöllchen, 1) (altd. scollo u. scolla; oberd. der Schollen, Scholl, auch der Schielen, Schiel; niederd. Schulle, Schulpe; von gleicher Abſtammung mit Schale, ſ. d. u. vgl. ſchelen, ſchellen) ein unförmliches, flaches Bruchſtück, beſ. Erde und Eis (Erd-, Eis-

ſcholle); 2) (von der ähnlichen Geſtalt) eine Gattung ſchmackhafter platter Seefiſche, welche beide Augen u. Naſenlöcher auf einer Seite haben, Platt-, Halbfiſch (niederd. Schulle, holl. scholle; franz. sole, ital. suola; Arten derſelben ſind: die Butte, Platteiße, Flunder ꝛc.); insbeſ. f. Platteiße (ſ. d.); — der Schollenhüpfer, landſch. f. das Weißkehlchen (weil es auf den Erdſchollen des friſchgepflügten Ackers umherhüpft); ſchollicht, Bw., einer Scholle ähnlich; ſchollig, Bw., aus Schollen beſtehend (fettes Erdreich iſt ſchollig); ſchollern, ziellos. Zw., in Schollen zerfallen u. hinabrollen (von der Erde; zugleich als Schallw., vgl. kollern).

ſchollen 1., ziellos. Zw., alt u. noch oberd. (niederd. ſchölen) f. ſollen.

ſchollen 2. ziellos. Zw., landſch. gem. f. harnen, ſein Waſſer laſſen.

ſchollern, Zw., 1. ſ. ſcholdern; 2. ſ. unter Scholle.

Schöllkraut, Schöllwurz, ſ. Schellkraut.

Scholz, m., ſ. Schulze.

Schomerling, m., -es, M. -e, landſch. f. Krammetsvogel.

ſchon, Nw. (eig. das Adverb. von ſchön, wie faſt von feſt; altd. scôno, schône, neben dem Adjectiv scôni, schoene; z. B. schône und eben, rehte schône ꝛc.; erſt ſpät u. ſelten in der Bed. „bereits"), 1) alt u. noch mundartlich f. ſchön, gut, recht, niederd. beſ. f. ſauber, rein (ſchon machen f. putzen; vgl. ſchonen); daher 2) verſichernd oder bekräftigend u. einräumend, ſinnv. wohl, zwar (z. B. es wird ſchon werden; wir wollen ſchon ſehen; ſchon gut; das iſt ſchon wahr, aber ꝛc.; ſo beſ. in Verbindung mit wenn od. ob: wenn—ſchon, obſchon, ſ. v. w. wenn gleich, obwohl, obgleich, ſ. d.; in dieſem Sinne auch bloß ſchon als Bdw., z. B. habe ich ſchon wenig, ſo habe ich doch genug; vgl. gleich; niederd. auch ſchöner, ſchöners, z. B. ob ſchöners, wenn ſchöners f. obſchon, wenn gleich); 3) zeitbeſtimmend, eig. die Verſicherung gebend, daſs etwas wirklich geſchehen ſei, daher den Zeitpunkt bezeichnend, in welchem ein Vorgang oder Zuſtand eingetreten iſt, oft mit dem Nebenbegriffe, daſs es früher geſchehen, als man erwartete, ſinnv. bereits (niederd. ſchon, ſchonſt, gew. all; die goth. und altd. Sprache hat dafür ein eigenes Wort: ju, giu; lat. jam; franz. déja; z. B. er iſt ſchon angekommen; der Tag graut ſchon; ich weiß es ſchon; wäre er doch ſchon da! er iſt ſchon geſtern abgereiſ't, d. i. nicht ſpäter); 4) zur Beſtimmung einer Zahl, Menge, Ausdehnung ꝛc. dienend, welche als völlig erfüllt od. erreicht dargeſtellt werden ſoll (z. B. er iſt ſchon zehn Jahre alt; wir haben ſchon drei Meilen zurückgelegt; es giebt des Unglücks ſchon genug ꝛc.).

ſchön, Bw., Comp. ſchöner, Sup. ſchönſt, (goth. skauneis; altd. scôni, schoene; daneben ſchwach biegend: scôno, scôna, daher noch bis ins 17. Jahrh. ſchon neben ſchön; niederd. ſchon f. ſauber, rein; angelſ. scêne; ſchwed. skön, dän. schön; gew. von scînan, ſcheinen abgel.; richtiger wohl von der Wurzel scu, woher ſchauen ſtammt, ſ. d. u. vgl. d. lat. species, speciosus), 1) urſpr. glänzend, ſchimmernd, hell; daher noch oberd. f. rein, ſauber (niederd. ſchon; z. B. ſchöner Wein; ein ſchönes Hemd anlegen; ſchön machen, f. reinigen, putzen; ſich ſchön machen, oberd. f. entſchuldigen, vgl. beſchönigen; ſchön Deck machen, Schiff. f. das Deck reinigen, abſpülen); daher insbeſ. vom Wetter f. hell, heiter (ſchönes Wetter, ein ſchöner Tag); 2) durch Glanz, Reinheit, Farbe, Geſtalt ꝛc. Wohlgefallen erregend od.

einen angenehmen Eindruck auf die Sinne u. die innere Empfindung machend,
jedoch im beſſeren Sprachgebrauch nur von ſichtbaren u. hörbaren Ge-
genſtänden, ſinnv. angenehm, lieblich, reizend, entg. häſslich (z. B. ſchöne
Farben, Blumen; ſchöne Kleider; eine ſchöne Gegend; ein ſchöner Anblick;
eine ſchöne Stimme ꝛc.; ſchön ausſehen, klingen; gem. auch: das riecht, ſchmeckt
ſchön, d. angenehm; ſchön ſchreiben, d. i. regelmäßig, ſauber und zierlich;
ſchöne Augen, Lippen, Zähne, Haare, Arme ꝛc.; das ſchöne Geſchlecht,
d. i. das weibliche); 3) in engerer u. höherer Bed. von Natur- u. beſ. Kunſt-
Erzeugniſſen: durch vollkommenes Ebenmaß aller Theile u. Verbindung
derſelben zu einem in ſich übereinſtimmenden Ganzen den Schönheits-
ſinn od. Geſchmack befriedigend, beſ. ſofern in der ſinnlichen Erſcheinung ſich
eine Idee darſtellt, ſo daſs darin das Geiſtige verkörpert vor den Sinn u. die
Vorſtellung tritt (eine ſchöne Geſtalt, ein ſchöner Körper, ein ſchönes Geſicht;
eine ſchöne Frau; die ſchöne Frau, uneig. Naturk. f. Wolfskirſche, Toll-
kraut, eine Giftpflanze (fr. Belladonna); auch f. rothe Lilie; ein ſchönes Ge-
bäude, Gemälde, Kunſtwerk; ſchöne Bewegungen, Stellungen ꝛc.; eine ſchöne
Muſik, Oper ꝛc.; auch von Werken der redenden oder Dichtkunſt: ein
ſchönes Gedicht; eine ſchöne Rede; ein ſchönes Buch, hinſichtlich des Inhaltes
u. der Darſtellung; ferner übertragen auf das rein Geiſtige: ein ſchöner
Gedanken; eine ſchöne Seele, in welcher das vollkommenſte Gleichgewicht
aller Kräfte herrſcht; ein ſchöner Geiſt, der für das Schöne vorzüglich
empfänglich u. zu deſſen Darſtellung befähigt iſt, verſch. Schöngeiſt, ſ. u.);
auch das Schöne in jenem Sinne hervorbringend od. zum Gegenſtande ha-
bend (die ſchönen Künſte, ſ. unter Kunſt; ehem. auch: die ſchönen
Wiſſenſchaften f. die redenden Künſte u. die ſchöne Litteratur, unrichtig,
da die Wiſſenſchaft nicht die Hervorbringung des Schönen, ſondern die Er-
kenntniſs des Wahren zur Aufgabe hat); 4) uneig. in ſittlichem Verſtande f.
edel, wohlanſtändig, geziemend (eine ſchöne That; das war nicht ſchön von
ihm); 5) im gemeinen Leben in weiterer Bed. f. gut, günſtig, vortrefflich,
erfreulich, befriedigend, beträchtlich, (z. B. eine ſchöne Gelegenheit; es iſt
ſchön, daſs du kommſt; ſchön! als Nw. Beifall od. Zuſtimmung ausdrückend,
vgl. gut! ein ſchönes Alter; eine ſchöne Summe u. dgl.; auch ironiſch für
das Gegentheil, z. B. Sie ſind mir ein ſchöner Herr! da würde ich ſchön
(d. i. übel) ankommen; das würde ſich ſchön ſchicken! u. dgl. m.); beſ. als
Nw. f. freundlich, ſchmeichelnd, zärtlich (einen ſchön grüßen, ihm ſchön
danken; ſchönen Dank! gem. abgek. ſchön Dank! mit einer Perſon
ſchönthun, d. i. ihr ſchmeicheln, liebkoſen); als Hw. das Schöne, -n,
o. M., was ſchön, beſ. künſtleriſch (äſthetiſch) ſchön iſt, u. deſſen Weſen
und Begriff (z. B. das Schöne und Erhabene; die Wiſſenſchaft vom Schö-
nen); die, eine Schöne, G. der Schönen, d. i. eine ſchöne weibl. Per-
ſon; M. die Schönen, auch überh. f. das ſchöne (weibliche) Geſchlecht; —
Zſetz. der Schönadel od. Schönedel, ſ. v. w. Gutedel, ſ. d.; ſchönarmig,
-äugig, -blätterig, -haarig, -lockig, -wangig u. dgl. m., Bw., ſchöne
Arme, Augen, Blätter, Haare, Locken, Wangen habend; der Schönbart,
verderbt aus Schembart, ſ. d. unter Schemen; der Schönbaum, das
Schönholz, landſch. f. Lärchenbaum; das Schönblatt, Namen verſchiedener
indiſchen Bäume (calophyllum L.: das große, und das kleine Schönblatt);
ſchönblind, Bw. (wahrſch. verderbt aus ſcheinblind) von den Pferden

ſ. v. w. mondblind (ſ. d.); das Schönbrod od. der Schönroggen, niederd., eine Art Weißbrod; der Schöndruck, Buchdr. die erſte bedruckte Seite eines noch weißen Bogens, entg. Widerdruck; der Schönfärber, Färber, welcher Zeuge mit hohen oder hellen Farben zu färben verſteht, Waid-, Kunſtfärber, z. U. v. Blau- u. Schwarzfärber; daher die Schönfärberei; der Schönfeiler, eine Art Weintrauben, grünlicher u. kürzer, als die des Gutedels; das Schönfleckchen, ſ. Schönpflaſter; der Schöngeiſt (franz. bel esprit), eig. ſ. v. w. ſchöner Geiſt (ſ. o.); gew. in nachtheiligem Sinne: wer ohne wahren Beruf ſich mit den ſchönen Redekünſten beſchäftigt, auch, ſofern er Schriftſteller iſt: Schönſchriftler (fr. Belletriſt); daher die Schöngeiſterei, Schönſchriftelei, verächtl. f. das Weſen u. Treiben eines ſolchen; ſchöngeiſtig, Bw., einen ſchönen Geiſt habend; einem Schöngeiſt eigen oder von ihm herrührend (fr. belletriſtiſch); ſchöngelockt, -gemähnt, u. dgl. Bw., dicht. f. ſchöne Locken, eine ſchöne Mähne habend; das Schöngras, das überhangende Perlgras, auch glattes Perlgras, Berg-, Waldgras ꝛc.; das Schönhärlein, landſch. f. die gemeine wilde Eberwurz; der Schönherr od. das Schönherrchen, Neuw. f. das fr. Petitmaitre; das Schönkraut, landſch. f. Schellkraut; das Schönmehl, oberd. f. feines Weizenmehl; das Schönpflaſter od. -pfläſterchen, kleine ſchwarze Pflaſter, welche ehem. die Frauen zur Bedeckung von Hautflecken, Blätterchen oder zur Erhöhung der Schönheit ins Geſicht zu kleben pflegten, auch Schönfleckchen, Schminkpfläſterchen; der Schönreder od. -ſprecher, wer ſchön redet od. ſpricht; verſch. der Schönredner, ein Redner od. Schriftſteller, der mehr durch Schönheit der Form od. des Ausdrucks, als durch geiſtigen Gehalt ausgezeichnet iſt; ſchönſäulig, Bauk. von der ſchönſten Säulenſtellung, wo die Säulenweite $6\frac{1}{2}$ Model beträgt; das Schönſchreiben, die Schönſchreibung, das ſchöne, d. i. regelmäßige und zierliche Schreiben hinſichtlich der Form der Buchſtaben (fr. Kalligraphie), verächtl. auch: die Schönſchreiberei; daher der Schönſchreiber (fr. Kalligraph); die Schönſchreibekunſt; die Schönſchrift, etwas ſchön Geſchriebenes; der Schönſchriftler, ſ. Schöngeiſt; das Schönthierlein, oberd. f. das Wieſel; der Schönthuer, die Schönthuerinn, gem. f. wer mit einer Perſon ſchön thut, ihr liebkoſet, beſ. ohne es redlich zu meinen; daher die Schönthuerei, das Benehmen eines ſolchen; ſchönwiſſenſchaftlich, Bw., zu den ſogen. ſchönen Wiſſenſchaften (ſ. o.) gehörend (ein ſchlechtes Wort f. das fr. belletriſtiſch); — Ableit. die Schöne, G. der Schöne, o. M. (altd. scôni, schoene, auch schoende; oberd. die Schön), alt und dicht. f. Schönheit 1); oberd. f. die Nachgeburt, vom Vieh (vgl. Säubere); ſchönen, ziel. Zw. (mittelh. schoenen, Prät. schônte; landſch. auch ſchonen), alt u. oberd. f. ſchön machen, ſchmücken, zieren (vgl. ver-, beſchönen); insbeſ. den Wein —, d. i. klar machen, klären, von Hefen reinigen; ſchweiz. auch f. ſäubern, ſchälen (Obſt); ſchöneln, zielloſ. Zw., ſchwäb. f. mehr ſchön, als nützlich ſein; ſchönern, ziel. Zw., ſchöner machen, gew. nur in: verſchönern; die Schönheit, M. -en, 1) (o. M.) das Schönſein, die ſchöne Beſchaffenheit (z. B. der Natur, einer Gegend, einer Perſon, des Geiſtes ꝛc.); auch das Weſen u. der Begriff des Schönen an ſich; 2) was an einem Gegenſtande ſchön iſt, etwas Schönes, ein ſchöner Theil (z. B. die Schönheiten der Natur; einzelne Schönheiten eines Gedichtes ꝛc.); 3) eine ſchöne weibliche Perſon (ſie iſt eine wahre Schönheit, die erſte Schönheit der Stadt ꝛc.); das Schön-

heitsgefühl od. der Schönheitsſinn, Gefühl und Geſchmack für das Schöne (fr. äſthetiſches Gefühl); das Schönheitsmittel, Mittel zur Erhöhung der Schönheit, z. B. ein Schönheitswaſſer; der Schönling, -es, M. -e, eine Art Lippfiſche: der Meerjunker; ſchönſtens, Nw. (von dem Sup. ſchönſt) ſ. v. w. aufs ſchönſte, beſtens (z. B. ſich ſchönſtens bedanken; ſchönſtens grüßen).

ſchonen, ziel. u. ziellos. Zw. (mittelh. schônen f. ſchön thun, ſchmeicheln, nachgeben, folgen; ſchwed. skona; von ſchon, ſchön, alſo eig. ſchön, d. i. rein u. ganz erhalten; vgl. auch das ſchweiz. zielloſe ſchonen f. ſchön werden, ſich aufheitern, vom Wetter), etwas (ſelten: eines Dinges)—, ſauber halten, ſorgſam behandeln (ſeine Kleider, Sachen ꝛc.), überh. vor Verletzung od. Beſchädigung bewahren, nicht angreifen od. anſtrengen (ſchone deine Augen! ſeine Geſundheit ſchonen; ſich—, d. i. ſich vor Verletzung, Beſchwerde, unangenehmen Empfindungen ꝛc. hüten); auch f. ſparen, erſparen (die Unkoſten, die Zeit, od. Gen. der Zeit ꝛc. —); Jemands (weniger gut Jemand)—, ihn unverſehrt od. unangetaſtet laſſen, ihm Nachſicht beweiſen, vgl. verſchonen, (Herr, ſchone meiner! der Schwachen, des Feindes ꝛc. ſchonen): — die Schonzeit, die Zeit, während welcher ein Wald, eine Wieſe ꝛc. u. beſ. das Wild geſchont wird, ſ. v. w. Hegezeit; — ſchonſam, Bw., zum Schonen (z. B. der Kleider ꝛc.) geneigt u. darin geſchickt; beſ. niederd. f. ſparſam, haushälteriſch; daher die Schonſamkeit; die Schonung, das Schonen, Bewahren vor Beſchädigung; beſ. Nachſicht, rückſichtsvolle Behandlung Anderer (einem Schonung ſchuldig ſein, beweiſen ꝛc.); ſchonungslos, Bw., keine Schonung gewährend, ohne Schonung, unnachſichtig; die Schonungsloſigkeit; entg. ſchonungsreich, od. -voll, Bw.

Schoner od. Schooner, m., -s, M. w. E. (aus dem engl. schooner), eine Art langer und ſchmaler, zweimaſtiger, ſchnellſegelnder Fahrzeuge.

Schönfärber, Schöngeiſt ꝛc., Schönheit — ſchönwiſſenſchaftlich, ſ. unter ſchön; — ſchonſam, Schonung, Schonzeit, ſ. unter ſchonen.

Schooß, m., ſ. Schoß.

Schopf 1., m., -es, M. Schöpfe; Verkl. das Schöpfchen (goth. skuft, Haupthaar, alth. scuft, mittelh. schopf; oberd. auch Schaupen, Schoppen; gem. Schopp; wahrſch. von gleicher Abkunft mit Schof, Schob, Schaub, ſ. d.; alſo urſpr. Büſchel; vgl. das ſanskr. tschupas, Buſch), ein Büſchel gleichartiger Dinge, als Haare, Federn (auf dem Kopfe verſchiedener Vögel, z. B. des Wiedehopfes), oberd. ein Buſch von Gras, Schilf u. dgl. (Schoppen, Schaupen), eine freiſtehende Baumgruppe (Schopf); insbeſ. der Haarbuſch auf dem Scheitel der Menſchen u. mancher Thiere (einen beim Schopfe faſſen, d. i. bei den Haaren); daher gem. auch f. Kopf; in weiterer Bed. f. das Oberſte, der Gipfel (Forſtw. u. Zimmerl. der Gipfel eines Baumes); — Zſetz. ſchopfartig, Bw., einem Schopf ähnlich, büſchelartig (Pflanz.); das Schopf-Ende, Gipfelende eines Baumes, entg. Stammende; die Schopf-Ente, Strauß- od. Haubenente; das Schopfhaar, die dichten Haare auf dem Kopfwirbel; die Schopfhaube, oberd. f. Kopfzeug der Damen; ſcherzh. f. Stadtdame; der Schopfhäher, eine Art Häher mit einem Federſchopfe, Straußrabe; die Schopflerche, -meiſe, -taube, ſ. v. w. Haubenlerche u. ſ. w.; die Schopfraupe, mit Haarbüſcheln verſehene Raupen; — Ableit. ſchopfig, Bw. einen Schopf habend (oberd. auch: geſchopfet: Pflanz.

ein Blumenkopf, eine Ähre iſt ſchopfig); **ſchopfen**, Zw. 1) ziellos m. haben, einen Schopf bekommen (der Hopfen ſchopft, wenn er blüht); 2) ziel. mit einem Schopfe verſehen; oberd. auch: einen—, ſ. beim Schopf faſſen, ziehen.

Schopf 2. m. od. **Schopfe**, w. (altd. scoph, scof) oberd. ſ. Schoppen od. Schuppen, Wetterdach, bedeckter Gang.

Schöpf od. **Schöpfe**, m., oberd. ſ. v. w. Schöffe, Schöppe, ſ. d.

Schöpfbrunnen, =**eimer**, **Schöpfe**, w., ſ. unter ſchöpfen 1.

ſchopfen, Zw. 1. ſ. unter Schopf; — 2. ſ. ſchoppen.

ſchöpfen 1. ziel. Zw. (alth. sceffan, entſt. aus scaphian, scephian; mittelh. scheffen und schepfen, schafte, geschaft; oberd. ſchepfen, auch ſchapfen; niederd. ſcheppen; vgl. das engl. scoop; — wahrſch. von schaf, Schaff, oberd. Schapf, Gefäß, gebildet; dann aber mit ſchöpfen 2. u. ſchaffen (ſ. d.) vermengt; — das ö in ſchöpfen ſteht für e, wie in Löwe, ſchwören, zwölf u. a.), einen Theil einer Flüſſigkeit mit einem Gefäße auffaſſen (z. B. Waſſer mit einem Kruge ꝛc., auch mit der hohlen Hand—; Milch mit dem Löffel— ꝛc.; Waſſer mit dem Siebe ſchöpfen, uneig. f. Vergebliches, Thörichtes unternehmen); ſchöpfend etwas bewirken (einen Zuber voll ſchöpfen; einen Brunnen leer—, d. i. durch vieles Waſſerſchöpfen leer machen; etwas in ein Gefäß ſchöpfen ꝛc.); in weiterer Bed. eine Flüſſigkeit in ſich aufnehmen, eindringen laſſen, ein= oder anziehen (das Schiff, die Schuhe ꝛc. ſchöpfen Waſſer; auch ohne Zielw. der Kahn ſchöpft, d. i. iſt leck; Jäg. vom Wild und Geflügel f. trinken, z. B. der Falke ſchöpft; auch f. tränken, trinken laſſen: den Falken ſchöpfen; die Sonne ſchöpft Waſſer, ſ. v. w. zieht); Luft, Athem—, d. i. einziehen, einathmen, vgl. holen; oberd. von Pflanzen f. befruchtet werden, Frucht anſetzen; in weiterer uneig. Bed. von unkörperlichen Dingen: etwas woher nehmen, entlehnen (z. B. Nachrichten aus ſicheren Quellen—; Licht ſchöpfen, d. i. ſich Aufſchluſs verſchaffen); beſ. eine Empfindung, Gemüthsbewegung ꝛc. in ſich aufnehmen, bekommen, ſinnv. faſſen (Muth, Hoffnung, Troſt, Verdacht, Argwohn ꝛc.—; oberd. auch: Haſs gegen Jemand, Eiferſucht, ein Verlangen, eine Begierde ſchöpfen); — Zſetz. der **Schöpfbrunnen**, ein Brunnen, aus welchem das Waſſer mit Eimern (Schöpfeimern) geſchöpft wird, vgl. Ziehbrunnen, verſch. Pumpe ꝛc.; der **Schöpfgalgen**, die gabelförmige Säule, auf welcher die Ruthe eines Schöpfbrunnens ruht; das **Schöpfgefäß**, =**geſchirr**, ein Gefäß zum Schöpfen, insbeſ. der **Schöpfeimer**, die **Schöpfgelte**, =**kanne**, der **Schöpfkübel**, =**napf**, =**topf** ꝛc.; die **Schöpfkelle**, ſ. Kelle; der **Schöpflöffel**, beſ. ein großer, tiefer Löffel in Glashütten ꝛc.; die **Schöpfmühle**, ein Mühlwerk, mittelſt deſſen Waſſer aus Teichen, Gräben ꝛc. geſchöpft wird; das **Schöpfrad**, ein zwiſchen den Schaufeln mit Kaſten verſehenes Rad, mittelſt deſſen Waſſer ausgeſchöpft wird; auch ſ. v. w. der Schöpfer (ſ. u.) in Uhrwerken; der **Schöpfrüſſel**, ſ. v. w. Saugrüſſel; das **Schöpfwerk**, eine zuſammengeſetzte Maſchine zum Ausſchöpfen des Waſſers; — Ableit. **ſchöpfbar**, Bw., was geſchöpft werden kann; die **Schöpfe**, M. -n, (oberd. die Schepf, Schepfen, Schapfen), ein Ort, wo man Waſſer ſchöpft, beſ. eine kleine Bretterbühne an einem Fluſſe, Teiche ꝛc., ein Waſchſteg; Färb. f. Schöpflöffel; oberd. ein hölzernes Schöpfgefäß an langem Stiele; auch eine Art großer Fiſchnetze u. das Fiſchen damit; der **Schöpfer 1.**, -s, die Schöpfe=

rinn, wer ſchöpft, z. B. in Papiermühlen: wer den Zeug mit der Form aus der Bütte ſchöpft; ein Schöpfgefäß, insbeſ. eine kupferne oder meſſingene Schöpfkelle; Naturk. eine Art Stachelſchnecken, die einem Schöpfgefäße ähneln; in dem Schlagwerke der Uhren ein gezähntes Rad, welches bei jedem Stundenſchlage einen Zahn des Rechens in dem Vorlegewerke aushebt, auch Schöpfrad, Ausheber.

ſchöpfen 2. ziel. Zw. (mittelh. schepfen, Prät. schepfte u. schuof; Ableit. v. schaffen, schuof, goth. skapan, skôp, ſ. ſchaffen 1.; mithin iſt das ö hier organiſch, u. schepfen ſteht für schöpfen in Folge der Vermengung mit scheffen od. ſchöpfen 1.; niederd. u. holl. scheppen), vlt. f. ſchaffen, erſchaffen, hervorbringen (ſo noch in Schöpfer, Schöpfung, Geſchöpf); alt und oberd. f. feſtſetzen, beſtimmen, zuerkennen, für Recht erkennen (einem Lohn, Beſoldung, eine Strafe—; eine Antwort—, d. i. ertheilen; beſ. ein Urtheil, Erkenntniſs—, d. i. fällen; vgl. Schöppe); der Schöpfer 2., -s, (mittelh. schepfaere, niederd. Schepper, Schipper), die Schöpferinn, M. -en, wer etwas ſchafft, d. i. aus eigener Kraft hervorbringt (z. B. er iſt der Schöpfer dieſer Anſtalt; ſie iſt die Schöpferinn meines Glückes); insbeſ. Gott als Urheber aller Dinge (der Schöpfer der Welt; danke Deinem Schöpfer ꝛc.); daher der Schöpfergeiſt; die Schöpferhand, -kraft, -liebe, -macht; der Schöpferruf, das Schöpferwort, das Wort oder die Kraft, durch welche der Schöpfer etwas ins Daſein ruft; ſchöpferiſch, Bw., einem Schöpfer eigen oder gemäß, ſelbſtändig ſchaffend oder hervorbringend (Gottes ſchöpferiſche Kraft; der ſchöpferiſche Geiſt des Künſtlers ꝛc.); die Schöpfung (mittelh. schepfenunge), das Schaffen, die Erſchaffung oder Hervorbringung eines Dinges od. aller Dinge durch die Gottheit (die Schöpfung der Welt, des Menſchen ꝛc.; vor der Schöpfung); die Geſammtheit der erſchaffenen Dinge (ein Blick in die Schöpfung; der Menſch, das Meiſterſtück der Schöpfung); in weiterer Bed. auch ein durch menſchliche Kräfte, beſ. durch höhere Geiſtesthätigkeit hervorgebrachtes Werk (in dieſem Sinne auch in der Mehrh., z. B. die Schöpfungen eines Dichters, Künſtlers; eine ſeiner ſchönſten Schöpfungen); daher: die Schöpfungsgeſchichte, Erzählung von der Welt-Erſchaffung, beſ. die moſaiſche; der Schöpfungstag, einer von den Tagen der Weltſchöpfung; das Schöpfungswerk; die Schöpfungswoche; das Schöpfungswort, das ſchaffende Wort des Schöpfers: es werde! ꝛc.

Schöpp, m., ſ. Schepp; — Schoppe, w., ſ. Schoppen 1.

Schöppe, m., -n, M. -n, (die ins Hochd. aufgenommene niederd. Form f. das oberd. Schepf, Schöpf, Scheff, Schöffe; alth. scepho, mittelh. schepfe, der schepfende, d. i. der das Urtheil ſchöpft (von ſchöpfen 2.), der Rechtſprechende; althochd. auch sceffino, altniederd. scepeno; daher das mittl. lat. scabinus, franz. echevin, engl. eschevin), ein Gerichtsbeiſitzer, ehem. ſowohl bei höheren, beſ. peinlichen, als auch niederen Gerichten, auch Finder, Urtheilfinder ꝛc. genannt, jetzt nur landſch. u. beſ. bei Dorf- u. Feldgerichten; landſch. auch f. Handwerksälteſter, Beiſitzer des Zunftmeiſters; — Zſetz. die Schöppenbank, der Sitz der Schöppen in einem Gerichte; auch f. Schöppengericht; das Schöppenbuch, das Gerichtsbuch in einem Schöppengerichte; das Schöppengericht oder der Schöppenſtuhl, ein mit Schöppen beſetztes Gericht; gew. in engerer Bed. eine Behörde, welche auf Befragung in vor-

kommenden Fällen Rechtsbeſcheide ertheilt, ohne vollziehende Gewalt zu haben (wie die Facultät der Rechtsgelehrten auf Univerſitäten); das Schöppenpferd, landſch. das beſte Pferd eines Dorfſchöppen, welches bei deſſen Tode dem Gerichtsherrn zufällt; der Schöppenſchreiber, Schreiber in einem Schöppengerichte; die Schöppenſtube, Gerichtsſtube, u. das Schöppengericht ſelbſt; — Ableit. ſchöppenbar, Bw., ehem. ſ. einem Schöppen in einem oberen Gerichte an Rang gleich.

ſchoppen, ziel. Zw. (auch ſchopfen; altd. scoppôn, schopfen; — wahrſch. verſtärkende Ableit. von ſchieben, ſchob), oberd. ſ. ſtecken, ſtopfen, pfropfen, beſ. etwas Weiches, Wulſtiges (z. B. Wolle ins Ohr —; Gänſe, Hühner ꝛc. —, d. i. mit in den Hals geſtopften Teignudeln (Schoppnudeln) mäſten; ein Schiff —, d. i. die Fugen zuſtopfend waſſerdicht machen; ſich —, ſ. ſich anhäufen, gehemmt werden; geſchoppt voll ſ. dicht angefüllt, gepfropft voll); der Schoppſtall, oberd. ſ. Stall, in welchem Thiere gemäſtet werden; der Schoppſtein, Maur. ſ. Füll- od. Flickſtein; der Schopper, -s, oberd. ſ. Schiffszimmermann; das Schopperholz, ſ. Holz zum Schiffbau; die Schopperſtatt, ſ. Schiffbauplatz; die Schopperinn, oberd. 1) die Magd, welche das Geflügel mäſtet; 2) ſ. Wärterinn einer Wöchnerinn.

Schoppen 1. m., -s, M. w. E. (auch Schuppen; altd. scoph, scof, schopf und scupha, schupfe; oberd. der Schopf und die Schupfen; niederd. Schupp, Schuppe; holl. schop; angelſ. sceop, engl. shop, Kaufladen; wahrſch. von gleicher Wurzel mit dem griech. σκέπη, Decke ꝛc., σκεπᾶν, bedecken; vgl. Schaube, Schoppen 3. und das hannöv. ſchuppen ſ. bedecken, beſchützen), ein Schirmdach, Wetterdach, leichtes, an den Seiten gew. offenes Gebäude zur Verwahrung gewiſſer Dinge gegen die Witterung (Wagen-, Feld-, Ziegelſchoppen ꝛc.).

Schoppen 2. m., -s, M. w. E., Verkl. das Schöppchen, oberd. Schöpplein, 1) niederd. (Schopen, holl. schoepe, schuppe, ſchwed. skopa, engl. scoop; von ſcheppen, ſchöppen ſ. ſchöpfen 1.) eine große Gelte, Schöpfkelle der Brauer ꝛc.; 2) oberd. (wahrſch. v. dem lat. cupa, daher mittl. lat. cupina, copina, franz. chopine, engl. chopin) ein Maß zu flüſſigen Dingen, beſ. Wein, $= \frac{1}{2}$ oder $\frac{1}{4}$ Maß od. Quart, vgl. Nößel; das Schoppenglas, ein Glas, welches einen Schoppen faſſt; ſchoppenweiſe, Nw., nach od. in Schoppen.

Schoppen 3. m., -s, M. w. E., Verkl. das Schöpplein, (mittelh. schope, schopen; franz. jupe, jupon; vgl. Schaube u. Schoppen 1.), oberd. ſ. Jacke, Wamms, Kamiſol, Leibchen.

Schöppenbank ꝛc. — -ſtuhl, ſ. Schöppe; — Schoppenglas, ſ. Schoppen 2.

Schopper, Schopperinn ꝛc., Schoppnudel, -ſtall, -ſtein, ſ. unter ſchoppen.

Schöps (nicht gut: Schöpps), m., -es (oberd. -en), M. -e (oberd. -en), Verkl. das Schöpschen, (mittelh. schopez, schopz, schepz; aus dem ſlav. skopec, verſchnittenes Thier v. skopiti, verſchneiden), ein verſchnittener Schafbock, Hammel; uneig. gem. ſ. ein dummer Menſch; oberd. auch eine Art Nachbier od. Kofent; — Zſetz. der Schöpſenbraten; das Schöpſenfleiſch; die Schöpſenkeule od. der Schöpſenſchlägel ꝛc.; der Schöpsbutten (ſ. Butten), landſch. gem. ſ. Magen u. Eingeweide eines Schöpſes.

Schore 1. w., M. -n, (isländ. skorda, holl. schoore, Stütze, schooren, ſtützen), niederd. f. Stütze, Pfahl, insbeſ. Schiffb. die ſtarken Stützen, welche das Schiff auf dem Stapel halten; und die breiten Pfähle an Deichen und Dämmen.

ſchoren, ziel. u. zielloſ. Zw. (abgel. Nebenform v. ſcheren, ſchor; in einigen Bedeutungen ſich auch mit ſcharren berührend) 1) niederd. (auch ſchören; vgl. d. isländ. skora, kerben) f. ſchneiden, abſondern, z. B. durch eine Wand (vgl. ſcheren 2.); zerreißen, zerbrechen, vernichten (holl. schoren, franz. dé-chirer); 2) oberd. (mittelh. schorn) f. mit der Schaufel oder dem Spaten arbeiten, insbeſ. umgraben (umſchoren); zuſammenſcharren, -kehren (den Miſt); 3) nieder- und oberd. f. reiben, abreiben (vgl. ſcheuern), glätten (poliren, z. B. in den Nadelfabriken zu Schwabach: Schormühle); — die **Schore 2.**, M. -n, (altd. scora, schor; vgl. Schar 2.) oder der **Schoren**, -s, M. w. E., oberd. f. Schaufel, Spaten, Grabſcheit; — das **Schoreiſen**, landſch. f. Scharre, Scharreiſen; das **Schorfeld**, oberd., Feld, das umgegraben wird; die **Schormaus**, landſch. f. kleine Feldmaus, Scharrmaus; niederd. f. Maulwurf (oberd. Schermaus).

Schorf, m., -es, M. (ſelten) Schorfe, (gem. auch Schurf, Schörft; angelſ. u. engl. scurf, scruff, isländ. skurfa, skorpa; von scurfan, ſchurfen (ſ. d.), d. i. ritzen, aufreißen, kratzen; vgl. ſcharf, ſchroff), beſ. niederd., die rauhe Kruſte auf einer heilenden Wunde, einem Geſchwür ꝛc., oberd. Rufe; auch f. Grind, trockener Ausſchlag; Räude, Krätze; — der **Schorflattich**, landſch. f. Pferdeampfer, Lendenkraut, ſ. d.; das **Schorfmoos**, f. die Flechte; — **ſchorfen**, zielloſ. Zw., den Schorf od. die Räude haben, von den Schafen; **ſchorfig**, Bw. (niederd. auch ſchorfd, engl. scurvy) mit Schorf bedeckt od. behaftet, grindig, räudig; niederd. uneig. von der Böſchung eines Deiches: durch das anſpülende Waſſer ſchadhaft geworden.

ſchorgen, ſchörgen od. **ſchürgen**, ziel. Zw. (landſch. auch ſchergen, ſchirgen ꝛc.; altd. scurigan, scurgan, schürgen; vgl. ſchüren), oberd. f. ſtoßen, ſchieben (z. B. den Tiſch an die Wand; den Miſt mit der Schorgkrücke aus-, fortſchorgen); ſchweiz. ſchürgen f. ſchüren, anſchüren (das Feuer); ſchleſ. auch f. eilen; das **Schorgicht**, oberd. f. zuſammengeſchobener Dünger.

Schörke, w., M. -n, landſch. f. die Grille.

Schörl, m., -es, M. -e (gem. auch Schirl, Schörlich, Schorlet; von ſchoren?), Bergw. eine wenig Metalliſches enthaltende Steinart von glänzendem, blättrigen Gefüge, meiſt in geſtreiften Kryſtallen anſchießend, ſehr leicht ſchmelzbar; das **Schörlkorn**, Schörl in Körnern; auch f. Flußgranate.

Schornſtein od. **Schorſtein**, m., -es, M. -e, (aus dem niederd. Schornſteen, Schoſteen ins Hochd. aufgenommen; ſchwed. skorsten; das altſchwed. skarstên, holl. schoorsteen, schoorensteen bedeuten den Herdſtein, die Herdplatte, wahrſch. von schoore, Stütze, Unterlage (ſ. Schore 1.); n. A. iſt Schorſtein ſ. v. w. Schürſtein von ſchüren; jedenfalls iſt die urſpr. Bed. Unterlage für das Feuer, Herd), ein gemauerter Rauchfang, Schlot, Feuermauer, Eſſe; der **Schornſteinfeger**, wer den Schornſtein fegt, reinigt, auch Schlotfeger, Eſſenkehrer ꝛc.; uneig. Naturk. der ſchwarze Kernbeißer; die Waſſerjungfer; eine Art Bockkäfer; der **Schornſteinfegerjunge**,

=geſelle, =meiſter; das Schornſteinfegerhandwerk ꝛc.; der Schornſtein=kragen, od. =mantel, ſ. Mantel; die Schornſteinröhre ꝛc.

Schorp, m., -en, M. -en, vlt. f. Skorpion; daher: der Schorpfiſch, eine Art Fiſche: der Seeſkorpion (cottus scorpius L.).

ſchorren, ziellοſ. Zw. (altd. scorrên, Zw.; scorra, schorre, ſchroffer Fels), vlt. f. ragen, empor= od. hervorragen.

Schorſche, w., M. -n, (v. ſchorren f. ſchurren), niederd. f. Schlittſchuh.

Schorſtein, ſ. Schornſtein.

Schoß od. Schooß, m., -es, M. Schöße, Verkl. das Schößchen, (althochd. scôz u. scôza, w.; mittelh. schôze, w. u. m., u. schôz, ſ.; oberd. die Schoß; niederd. Schoot; isländ. skaut; ſchwed. sköt; goth. skauts, m., f. Zipfel eines Kleides; vgl. das angelſ. sceat, Winkel, Gegend, u. das engl. sheet; — Grundbed. ſcheint: Bug, Ein= od. Ausbiegung, Winkel, Ecke; daher altd. driscôz f. dreieckig; von ſchießen? alſo urſpr. das Hervorſchießende, der Faltenwurf?), 1) der Bug am Unterleibe eines ſitzenden Menſchen, die Oberſchenkel eines ſolchen und die zwiſchen denſelben entſtehende Vertiefung, beſ. bei weiblichen Perſonen (etwas in den Schoß nehmen; ein Kind auf den Schoß nehmen, auf dem Schoße haben; einem auf dem Schoße ſitzen; uneig. dem Glücke im Schoße ſitzen, d. i. vom Glücke anhaltend begünſtigt werden; die Hände in den Schoß legen, uneig. f. nichts thun, müßig ſein); auch als anſtändiger Ausdruck f. die weiblichen Zeugungstheile, der Mutterleib (ein Kind entwand ſich ihrem Schoße u. dgl.); uneig. f. das Innere, die Mitte einer Sache, als das Aufnehmende, Verbergende, Hegende (er lebt im Schoße ſeiner Familie; in den Schoß der Kirche zurückkehren; im Schoß der Erde ruhen ꝛc.); 2) an Kleidungsſtücken ein in einem Winkel abſtehender od. in Falten herabfallender Theil, z. B. oberd. ein breiter, faltig vom Leibe abſtehender Saum um ein Leibchen (Schößlein); niederd. überh. f. Zipfel (auch eines Segels), Schweif, Schleppe, Keil, Zwickel; insbeſ. an Mannskleidern, Röcken ꝛc. die über die Mitte des Leibes nach hinten hinabhangenden Theile, in welchen ſich gewöhnlich die Taſchen befinden (Rockſchöße); — Zſetz. das Schoßbein, ſ. v. w. Schambein; der Schoßfall, landſch. Rſpr. der Erbfall, vermöge deſſen bei dem Tode eines Kindes der Nießbrauch ſeines väterlichen Vermögens der Mutter anheimfällt („in den Schoß der Mutter fällt"); das Schoßfell, niederd. (Schootfell) f. Schurzfell; der Schoßhund, das Schoßhündchen, kleiner, zierlicher Hund einer Dame (niederd. Jungfernhund); der Schoßjünger, der geliebteſte Jünger oder Schüler, beſ. Chriſti (Johannes); das Schoßkind, ein zärtlich gepflegtes, auch wohl verzogenes u. verwöhntes Lieblingskind (uneig. ein Schoßkind des Glückes ſein); die Schoßrippe, Fleiſch. die aus dem Schoße des Rindes gehauenen, mit Fleiſch bewachſenen Rippen; die Schoßſchlange, eine kleine, unſchädliche, zahme oſtind. Schlange (auch Jungfernſchlange); die Schoßſünde, uneig. f. Lieblingsſünde; das Schoßtuch, landſch. f. Schürze; — Ableit. ſchößeln, zielloſ. Zw., oberd. f. im Gehen die Schöße des Kleides in Bewegung ſetzen; ſchößig, Bw., einen Schoß od. Schöße habend, in Zſetz. wie kurz=, langſchößig; der Schößling, -es, M. -e, Neuw. f. Schoßkind, Liebling.

Schoſs, m. (in einzelnen Bed. auch ſ.), -ſſes, M. Schoſſe (landſch. Schöſſe), Verkl. das Schöſschen, Schöſslein (von ſchießen, ſchoſs ꝛc. ſ. d.), 1) was ſchießt od. geſchoſſen iſt (ziellos), insbeſ. ein junger aufge=

ſchoſſener Zweig eines Baumes od. einer Pflanze, auch Schöſsling, Schuſs (engl. shoot); landſch. auch f. das Stockwerk eines Gebäudes, gew. Geſchoſs (ſ. d.); Bergw. hereingeſchoſſenes od. -geſtürztes Erdreich od. Geſtein; 2) was geſchoſſen, d. i. überh. in ſchnelle Bewegung geſetzt wird oder worden iſt; daher niederd. (Schott, ſ.) f. Schub- oder Fallthür (das Schöſschen, ein kleines Schubfenſter in einem größeren Fenſter) u. f. Riegel; auch die ausgeworfene Erde aus einem Graben; ehem. f. Schießgeräth, Geſchoſs (ſ. d.), Geſchütz, Pfeil ꝛc. (altd. daz scoz, schoz); 3) was hergeſchoſſen, d. i. gegeben, dargereicht wird, daher f. Steuer, Abgabe an die Obrigkeit, beſ. von Grundſtücken (mittelh. der schoz; oberd. der und das Schoſs; niederd. Schott; isländ. skot; engl. scot; mittl. lat. scottum, ital. scotto, ſpan. escote; bibl. Schoſs geben; drei Schoſſe geben, d. i. dreifache Abgabe entrichten); — ſchoſſen, Zw. 1) (unmittelbar von ſchießen, ſchoſs) ziellos m. haben, in die Höhe ſchießen, d. i. ſchnell in die Höhe wachſen, beſ. vom Getreide: Stengel, Halme treiben (die Gerſte hat geſchoſſet); 2) (von Schoſs, Steuer; mittelh. schozzen) ziel. Schoſs oder Abgabe zahlen (er, od. das Haus, der Acker ꝛc. ſchoſſet jährlich zehn Thaler); — Zſetz. von Schoſs und ſchoſſen: der Schoſsbalg, die Scheide, in welcher die Ähre, ehe ſie hervorſchoſſet, eingeſchloſſen iſt; das Schoſsbuch, Verzeichniſs der ſchoſsbaren Güter u. Unterthanen, Schoſs-Regiſter; die Schoſsbühne, Bergw. ein gezimmertes Schirmdach in der Grube; das Schoſsfaſs, landſch. Brau. die Kufe, in welche man das gekochte Bier laufen (ſchießen) läſſt; ſchoſsfrei, Bw., ſteuerfrei; das Schoſsgatter, ein niederſchießendes Gatter, Fallgatter; das Schoſsgerinne, Bergw. das Gerinne, aus welchem das Waſſer auf die Räder fällt; od. in welchem das Waſſer aus dem Pochtroge abfließt; das Schoſsgras, landſch. f. der Sommerlolch; das Schoſsjahr, beſ. M. Schoſsjahre, landſch. die Jahre, in welchen eine Perſon noch merklich in die Länge wächſt; die Schoſskelle, landſch. der hintere Raum an Poſtwagen ꝛc., in welchen Koffer, Kiſten ꝛc. geworfen werden; der Schoſskiel, Landw. die jungen Halme des Getreides, wenn es zu ſchoſſen beginnt; der Schoſsmann, ehem. wer Schoſs entrichten muſs; ſchoſspflichtig, Bw., verpflichtet Schoſs zu entrichten, ſchoſsbar, ſteuerpflichtig; die Schoſsraupe, Raupen, welche jungen Schoſſen ähneln; die Schoſsrebe, Schöſsling an einem Weinſtock; das Schoſsreis, ſ. v. w. Schoſs, Schöſsling; die Schoſsrinne, landſch. Dachrinne, in welcher das Regenwaſſer abfließt; der Schoſsſtein, landſch. f. Donner-, Finger- od. Pfeilſtein; die Schoſswurz, landſch. f. Stabwurz; Hundszahn; — Ableit. ſchoſsbar, Bw. (mittelh. schozbaere), ſ. v. w. ſchoſspflichtig, entg. ſchoſsfrei, (ſchoſsbare Äcker, Häuſer, Unterthanen ꝛc.); der Schöſſer, -s, M. w. E., 1) ein Werkzeug zum Schießen, d. i. Schieben, insbeſ. Bäck. die Schaufel, mit welcher das Brod in den Ofen geſchoben wird (auch Schöſſel, Schießer); oberd. f. Hänfling (auch das Schöſslein, Schöſſel; weil er ſchuſsweiſe fliegt?); 2) (mittelh. schozzer) der Steuer-Einnehmer (z. B. Amtsſchöſſer); die Schöſſerei, deſſen Amt und Wohnung; der Schöſsling, -es, M. -e, (altd. scuzzilinc, schüzzelinc, schuzlinc), was ſchnell aufgeſchoſſen iſt, beſ. ein jähriger junger Pflanzenzweig, Schoſs, Schoſsreis; in engerer Bed. ein aus der Baumwurzel entſproſſener Trieb, der Wurzeln ſchlägt u. eine neue Pflanze hervor-

bringt; ſchoſſeln, ziellos. Zw., oberd. f. gedankenlos hin und her rennen; die Schoſſel, f. eine allzu lebhafte, unbeſonnene Perſon.

Schote, m., -n, M. -n (v. hebr. schoto, unſinnig ſein) jüd. deutſch f. Narr, einfältiger Menſch.

Schote, w. 1., M. -n, Verkl. das Schötchen, (vielleicht von der Wurzel sca, scu, bedecken, verhüllen, ſ. Schatten u. vgl. Hülſe; vgl. jedoch das angelſ. codde, engl. cod, ſchwed. kudde, mittl. lat. cossa, franz. cosse; ſowohl im Altd., als in den ober- u. niederd. Mundarten fehlt das Wort), ein aus zwei länglichen, durch zwei Näthe verbundenen, Klappen beſtehendes Samengehäuſe mancher Hülſenfrüchte, ſinnv. Hülſe; (im engeren Sinne ſind Schoten nur ſolche Hülſen, in denen der Samen von einer Nath zur andern wechſelsweiſe ſitzt); auch die ganze Hülſenfrucht ſammt dem Samen, insbeſ. die noch grünen Erbſenfrüchte, u. das ganze Gewächs (in die Schoten gehen); brandenb. unr. f. die ausgehülſeten grünen Erbſen ſelbſt (Schoten eſſen); uneig. Naturk. eine zu den Schiffkutteln gehörende Schnecke (Erbſenſchote); die Schotenblume, ſ. v. w. Schneeblume, Alpenwindblume; der Schotendorn, verſchiedene ſchotentragende Dorngewächſe: die Acacie; eine Art Sinnpflanze, welche das arab. Gummi liefert (ägyptiſcher Schotendorn); der Honigdorn od. die Honigerbſe (ſ. d.); die Schotendotter, eine Art des Wegeſenfes; die Schotenerbſe, grüne Erbſen in ihren Schalen; die Schotenkaper, eine Art ſchotentragender Kapern in Jamaika; der Schotenklee, ein kleeartiges Schotengewächs (lotus L.); auch f. gemeiner Steinklee; der Schotenkümmel, Hornkümmel; der Schotenpfeffer, gemeiner ſpan. Pfeffer; der Schotenſtein, ſchotenförmiger Fiſchzahn; der Schotenweiderich, eine Art ſchotentragenden Weiderichs.

Schote, w. 2., M. -n, (wahrſch. = Schoß, niederd. Schoot, in der Bed. Winkel, Zipfel; ſchwed. sköt; ſ. Schoß) Schiff. die Taue an den unteren Ecken der Rahſegel, mittelſt deren dieſelben hinterwärts angeholt und geſpannt werden (Mars-, Bram-, Steuerſchoten, je nach den Segeln, an welchen ſie ſich befinden); das Schotgat, ein Loch an der Seite des Schiffes, wodurch die große Schote ins Schiff fährt; das Schothorn, die unterſten Ecken der Segel, an denen die Schoten befeſtigt ſind.

Schoter, m., -s, landſch. f. wilde Engelwurz.

Schothenne, w., landſch. f. Erdhenne, Zwerghuhn, Spielart des Faſanen.

Schott, ſ., -es, M. -e, 1. in Danzig f. Karat; — 2. o. M. (wahrſch. = Schoſs, das Geſchoſſene) landſch. f. Fiſch-Eier oder Laich; — 3. (vgl. Schoſs, niederd. Schott f. Fallthür; niederd. ſchotten, ſchutten, engl. shut, verſchließen) Schiffb. eine hölzerne Scheidewand zur Abſonderung der verſchiedenen Kammern u. Plätze, auch die Schotting, Schötting; der Schottſtänder, Waſſerb. Seiten- oder Mittelſtänder, in welche das Schott eingeſpundet iſt.

Schött, ſ., -es, od. w., M. -e, (auch Schott; mittl. lat. scota; vgl. Schütte, Schütt) oberd. f. Bündel Flachs, gew. 60, anderswo nur 12—24 Reiſten.

Schotte, m., -n, M. -n, weibl. die Schottinn, M. -en (lat. Scotus; altd. Scotto; engl. Scotch) EM. der Einwohner von Schottland, dem nördl. Theile der brittiſchen Inſel; daher auch: der Schottländer, die Schott-

länderinn; der Schotte (oberd. Schott) ehem. f. herumziehender Krämer, Landfahrer, Hauſirer (aus Schottland?); daher noch diejenigen Weißgerber, welche im Lande umherziehen; der Schottenbruder, landſch. f. Benedictinermönch (weil die erſten aus Schottland nach Deutſchland kamen); daher das Schottenkloſter, f. Benedictinerkloſter; die Schottengans, eine Art auf der ſchottiſchen Inſel Baſs lebender weißer Waſſervögel, Baſſonergans, weißer Seerabe; ſchottiſch, Bw., den Schotten eigen, aus Schottland ſtammend, zu Schottland gehörend, auch ſchottländiſch, (ſchottiſche Sprache, Tracht ꝛc.; ſchottiſch tanzen ꝛc.).

ſchotteln, Zw. oberd. 1) ziel. f. ſchütteln; 2) ziellos (auch ſchottern) f. erſchüttert werden, ſich hin und her bewegen.

Schotten, m., -s, o. M. od. die Schotten, M. o. E., (altd. scotto, schotte; verw. mit ſchotten, ſchotteln f. ſchütten, ſchütteln?), oberd. u. ſchweiz. f. Molken; auch der geronnene, käſige Theil der Milch, insbeſ. der aus den Molken von ſüßer Milch abgeſonderte Quark, verſch. Topfen; die Schottſuppe, öſtr. eine mit geſalzenen Schotten bereitete Suppe; das Schöttelein oder Schötterlein, bair. eine aus zerſchnittenem Fleiſch, zerſtoßenen Krebſen u. dgl. mit Eiern ꝛc. gekochte quarkähnliche Speiſe.

Schottenbruder, -gans, -kloſter, ſ. unter Schotte.

Schotter, m., -s, o. M., oberd. f. Schutt; zerbröckeltes Geſtein, Gries, Grand am Ufer von Gebirgswaſſern.

Schottert, m., -es, M. -e, landſch. f. Klut- od. Kaulhuhn, ſ. d.

Schotting, w., Schottſtänder, ſ. Schott 3. — ſchottiſch, Schottland ꝛc. ſ. unter Schotte.

Schötz, m., -en, M. -en, (auch Schütz; mittelh. schoz) oberd. f. Schöps, ſ. d.

Schoverſegel, ſ. (gem. niederd. Schonferſeil, woraus man unr. Schönfahrſegel gemacht hat; verw. mit dem engl. shove, ſchieben, ſtoßen?) Schiff. das große Segel eines Schiffes, insbeſ. der Schmacken, Kuffe u. a. kleiner Seeſchiffe.

ſchrabben, Zw. (vgl. ſchrapen) niederd. f. kratzen.

ſchrachtern, Zw. (vgl. ſchachern 2.) niederd. f. laut lachen.

ſchrackeln, Zw. (isländ. skreika; vgl. ſchräg, ſchrägeln) oberd. f. mit geſchränkten Beinen gehen.

ſchrad, Bw. (von ſchraden f. ſchroten) niederd. 1. f. ſchräg; 2. (auch ſchrag; engl. scrag; oberd. ſchrah, ſchroh) f. mager, knapp.

ſchrafen, Zw. (gew. ſchrefeln; altd. screfan, screvon, schreven; vgl. ſchröpfen u. das niederd. ſchrapen), oberd. f. ritzen, kratzen, Einſchnitte machen; — ſchraffiren, ziellof. u. ziel. Zw. (zunächſt aus d. ital. sgraffiare; dieſes aber von ſchrafen, ſchraffen), bei Zeichnern u. Kupferſt. gleichlaufende oder ſich kreuzweiſe durchſchneidende Schattenſtriche machen; daher die Schraffirung.

ſchräg od. ſchräge, Bw. (oberd. ſchreg; landſch. gem. ſchrä; in nieder- u. oberd. Mundarten auch: ſchrad, ſchräm, ſchreem; die Wurzel ſcheint alſo bloß scra), mit der ſenkrechten od. wagerechten Linie einen ſchiefen Winkel bildend, ſinnv. ſchief (ſ. d.), entg. gerade (eine ſchräge Linie, Richtung, Fläche ꝛc.; einem ſchräg gegenüber wohnen); auch f. ſanft abhängig, entg. ſteil; — Zſetz. das Schräg- oder Schrägemaß, Tiſchl. ein bewegliches

Winkelmaß zum Meſſen ſchräger Linien u. Flächen, die Schmiege; die Schrägemauer, Bauk. die abhängige Mauer, auf welcher die Stufen einer Treppe liegen; der Schrägſchnitt, ein ſchräg geführter Schnitt; — Ableit. die Schräge, o. M., (oberd. Schrege, Schregen), 1) das Schrägſein, auch: die Schrägheit; 2) eine ſchräge Linie oder Fläche, oberd. f. die Quere (nach der Schräge); öſtr. auch eine Querſtange in einem Zaune; ſchrägen, ziel. Zw., 1) ſchräge machen; 2) mit einem Geſchräge (ſ. d.) verſehen (ein=, umſchrägen ꝛc.); daher die Schrägung, das Schrägen; die ſchräge Fläche, Abdachung; ſchrägeln od. ſchregeln, zielloſ. Zw. (mittelh. schregen; vgl. ſchrackeln) oberd. f. mit geſchränkten Beinen gehen; das Schrägelchen, niederd. eine Perſon mit auswärts gebogenen Säbelbeinen.

Schragen, m., -s, M. w. E. (oberd. die Schrägen), landſch. auch: die Schrage, M. -n, (mittelh. der schrage, -n; von ſchräg, ſchiefwinklig, verſchränkt), 1) ein aus kreuzweiſe verſchränkten Hölzern beſtehendes, od. auf ſolchen Füßen ruhendes hölzernes Geſtell (z. B. des Backtroges, eines Tiſches, Bettes ꝛc.; der Sägeſchragen, ſ. v. w. Sägebock; auf dem Schragen od. den Schrägen liegen, oberd. f. auf dem Todbette); in weiterer Bed. oberd. eine Bretterbühne; auch das aus Latten beſtehende Geſtell für Krämerwaaren ꝛc.; 2) Forſtw. ein Haufen Scheitholz, 1 Klafter hoch und breit und 3 Klafter tief; daher das Schragenholz, nach Schragen verkauftes Holz; der Schragſtein, Weißgerb. ein als Gewicht am Schragen od. Schlichtrahmen hangender Stein; der Schragſtengel, die Stange od. Latte am Schragen der Weißgerber.

Schräkel, m., -s, M. w. E. (vgl. das oberd. ſchrah f. mager, ungeſtalt; Schrähelein, ein zauberiſches Weſen, Wichtlein; ſ. auch Schratt, Schrättel ꝛc.) niederd. ein nicht gehörig ausgewachſenes, verkrüppeltes Geſchöpf, beſ. ein krüppelhafter, magerer, unanſehnlicher Menſch; ſchräkelhaft, ſchräkelig, Bw., niederd. f. krüppelhaft, klein u. unanſehnlich.

Schral, m., -es, M. -e, niederd. f. der Schrei; ſchralen, zielloſ. Zw. 1. niederd. f. laut ſchreien; 2. Schiff. vom Winde: von dem günſtigen Striche abweichen u. von vorn in die Segel fallen.

Schram, m., -es, M. Schräme, (Nebenform von Schramme, ſ. d.), Bergw. die zur Gewinnung des Erzes zwiſchen demſelben und dem Geſtein gemachte Öffnung; altoberd. überh. f. Loch; ſchrämen 1., zielloſ. u. ziel. Zw., Bergw. Schräme machen, einen Ort neben dem Gange treiben; Kupferſt. f. ſchraffiren; der Schrämhammer, Schrämſpieß, Bergw. Werkzeuge zum Schrämen; der Schrämhäuer, ein Häuer (ſ. d.), welcher die Schräme macht.

ſchräm od. ſchreem, Bw., (vgl. ſchlemm) ober= u. niederd. mundartl. f. ſchräg (ſ. d.), ſchief; ſchräms, Nw. (auch geſchräms) oberd. f. ſeitwärts, ſchräg gegenüber; ſchrämen 2. od. ſchremen (auch ſchramen), ziel. Zw. f. ſchräg richten, machen, ſchneiden ꝛc.

ſchramen od. ſchrämen 3. ziel. Zw. (vgl. das altniederd. Schraa, Schrage f. Geſetzbuch, Statut; isländ. skra, ſchreiben) oberd. f. feſtſetzen, ſchätzen, anſchlagen.

Schramme, w., M. -n, (oberd. die Schramen; vgl. Schram; isländ. skrama, von skrama, ſtreifen; ſchwed. skrämma; poln. szram, Narbe; vgl. das mittl. lat. scrama, eine Art Degen; engl. scratch, kratzen, ritzen), ein

langer, aber nicht tiefer Ritz, in der Oberfläche eines Dinges mit einem ſpitzigen Körper gemacht (z. B. in einem Glaſe, Teller u. dgl.); beſ. eine ſolche Verletzung der Haut, Streifwunde, Narbe; **ſchrammig**, Bw., Schrammen habend; **ſchrammen**, ziel. Zw., etwas —, Schrammen darin machen, ritzen; ſich —, ſich, an etwas Spitziges ſtreifend, leicht verletzen; der **Schrammhuſten**, niederd. f. ein trockener, ſchmerzhafter Huſten; der **Schrammſchuſs**, ſ. Streifſchuſs.

Schrange, w., M. -n, alt u. landſch. f. Schranne, Scharren.

Schrank, m., -es, M. Schränke, (mittelh. schranc; von einem alten ablaut. Zw. scrinchan, scranch ꝛc.; angelſ. scrincan, engl. shrink, ſich zuſammen- od. einziehen, krümmen, be- od. verſchränken; vgl. ſchwed. skrynka, Runzel), urſpr. etwas Geſchränktes, Verſchränktes, Eingeſchränktes oder Einſchränkendes; daher Jäg. der geſchränkte Schritt des Hirſches, (altd. auch f. Unterſchlagung eines Beines, Hintergehung, Betrug); oberd. ein Holzſtoß von verſchränkt aufgeſchichteten Scheiten; altd. f. eingepferchter Ort, Kerker; jetzt gew. ein mit Thüren verſehenes, meiſt verſchließbares Behältniſs, gemeiniglich mehr hoch, als breit und tief, zur Verwahrung von mancherlei Dingen, ſ. v. w. Schrein, landſch. Spinde, Schaff, oberd. Behalter, Gehalter, Almer ꝛc. (z. B. ein Kleider-, Bücher-, Brod-, Speiſeſchrank ꝛc.; Verkl. das Schränkchen); Zſetz. die **Schrankader**, an den Pferden die Blutader an der inneren Seite der Schenkel; der **Schrankſchlüſſel**, die **Schrankthür**, u. dgl. m., Schlüſſel, Thür eines Schrankes oder Schreines; der **Schrankzaun**, vlt. f. Zaun aus verſchränkten Knüppeln; — die **Schranke**, M. -n, (mittelh. der schranke, oberd. der Schranken; daneben: die schranke, Schrank, als Fechterausdruck), urſpr. ein Querholz, eine Zaunſtange; dann gew. in der M. die Schranken, ein Stangenzaun, überh. eine Einzäunung od. Einſchließung eines Ortes, aus verſchränkten Stäben beſtehend (Schranken um etwas machen, ſetzen; die Gerichtsſchranken, auch f. das Gericht ſelbſt, daher: vor den Schranken erſcheinen; die Schranken um einen Kampfplatz, Schauplatz ꝛc.; in den Schranken erſcheinen, d. i. als Kämpfer in den ehemal. Turnieren); in weiterer Bed. alles den Raum u. uneig. die Wirkſamkeit, Kraft od. Fähigkeit Beſchränkende, Hemmende, ſinnv. Grenze, welches aber auch das bloße Aufhören oder Ende einer Größe ohne den Nebenbegriff der Hemmung bezeichnet, (die Kraft, die Vernunft ꝛc. des Menſchen hat ihre Schranken; ſich in den Schranken der Mäßigung halten; in ſeinen Schranken bleiben; ſeine Schranken überſchreiten; ſeine Schranken kennen, fühlen ꝛc.); Zſetz. **ſchrankenlos**, Bw., keine Schranken habend, ſinnv. unbeſchränkt, grenzenlos (z. B. ſchrankenloſe Freiheit); die **Schrankenloſigkeit**; — **ſchränken**, ziel. u. ziellos. Zw. (altd. screnchan, schrenken, Prät. schrancte, aus scranchian, von scrinchan gebildet, ſ. o.) 1) ſchräg od. quer und kreuzweiſe über einander legen, ſetzen, ſtellen (z. B. Holz, Stangen zu einem Zaun ꝛc.; Jäg. die Leinen —, d. i. über einander ſchlingen; insbeſ. die Füße ſchränken; mit geſchränkten Füßen ſitzen, gehen; die Arme in einander —); auch ziellos: im Gehen die Beine aus einander geſpreizt ſetzen (Jäg. der Hirſch ſchränkt), oder auch kreuzweiſe über einander ſetzen, wie Betrunkene (oberd. auch ſchränkeln); ehem. auch f. hinken, u. uneig. auf Umwegen gehen, ſich verſtellen; 2) mit Schranken verſehen, umgeben (einen Platz —; vgl. beſchränken, einſchränken ꝛc.); Zſtz. der **Schränkbalken**

ein geſchränkter Balken; das Schränkeiſen, die Schränkklinge, ein gekerb-tes Eiſen, die Zähne einer Säge zu ſchränken, d. i. aus einander zu biegen; das Schränkfenſter, Fenſter od. Fenſterladen aus ſchräg über einander ſtehen-den Brettchen (fr. Jalouſie); ſchränkweiſe, Nw., geſchränkt, ſchräg u. kreuz-weiſe über einander (beſ. Buchdr. u. Buchb. die Bücher ſchränkweiſe legen).

Schranne, w., M. -n, (altd. scranna, schranne, schrande; oberd. Schrann, Schrannen, Schrand; mittl. lat. escrannium, ital. scranna) urſpr. eine Bank, ein vergitterter oder mit einem Geländer eingefaſſter Sitz; insbeſ. fränk. Bank mit einer Rücklehne (auch Schrannenbank); alt und oberd. Bank, Tiſch, Laden, Gebäude zum Verkauf beſ. von Brod und Fleiſch (Brod-, Fleiſchſchranne; niederd. Scharren, ſ. d.); der zum Auf-ſtellen, Abmeſſen ꝛc. des verkäuflichen Getreides eingerichtete Platz, Ge-treidemarkt (Kornſchranne; daher oberd.: die Schrannenfreiheit, das Vorrecht, einen Getreidemarkt zu halten; der Schrannenknecht, -die-ner, -meiſter; die Schrannenordnung; ſchrannenmäßig, zum Verkauf auf dem Getreidemarkt geeignet ꝛc.); die Richterbank, der Sitzungs-platz für ein verſammeltes Gericht (Gerichtsſchranne); in Wien auch das Gerichtshaus; ferner f. das Gericht, Dorf-, Land- Stadtgericht ꝛc. (Landſchranne ꝛc.; daher der Schrannenredner f. Sachwalter; der Schrannenſchreiber f. Gerichtsſchreiber; der Schrannenſitzer, Ge-richtsbeiſitzer); der Gerichtsſprengel, die Gerichtsbarkeit.

Schranz, m., -es, M. -e, (mittelh. schranz, M. schrenze; von scrintan, schrinden, schrant ꝛc. ſ. ſchrinden) alt. u. oberd. f. Riſs, Bruch, Spalt, Schrunde, u. der mit dem Reißen od. Berſten verbundene Schall; daher ſchranzen od. ſchränzen, ſchrenzen, ziel. u. zielloſ. Zw., (mittelh. schrenzen, Prät. schranzte, aus scranzian), alt u. oberd. f. durch einen Riſs od. Spalt trennen, reißen, brechen; niederd. überh. f. theilen, zu-, mittheilen; u. f. ſtark eſſen, freſſen (eig. mit den Zähnen zerreißen; holl. schrantsen; engl. scranch, zerbeißen); daher der Schranze od. Schranz, -en, M. -en, eig. ein Freſſer, Schlemmer; gew. f. Schmarotzer, ſchmeichelnder u. kriechen-der Diener, Speichellecker, beſ. Hofſchranz (ſ. d.); ſchranzenhaft, Bw. nach Art eines Schranzen.

ſchrap, Bw., niederd. (u. holl.) f. bereit, fertig, beſ. Schiff.

ſchrapen, zielloſ. u. ziel. Zw. (mittelh. schrapfen, schraven; oberd. ſchrap-pen u. gew. ſchrafen, ſ. d.; niederd. auch ſchrabben; holl. schrabben, schra-pen ꝛc.; dän. skrabe; ſchwed. skrapa, ſtriegeln; angelſ. screopan, engl. scrape) niederd. f. kratzen, ſcharren, ſchaben mit dem durch das Wort ſelbſt ausgedrückten ſcharfen, rauhen Schalle (z. B. Rüben—; auf der Geige—, ſ. v. w. kratzen; Geld zuſammen—, ſcharren); die Schrape, M. -n, nie-derd. ein Werkzeug zum Schaben od. Kratzen, beſ. eine Striegel; und in Salzwerken ein Werkzeug zum Abkratzen des Schmutzes von den Salzſtücken (Salzſchrape); der Schraper, -s, wer ſchabt, kratzt ꝛc.; holſtein. beſ. ein Fiedler; auch ſ. v. w. Schrape, Schrapeiſen; das Schrapel, -s, nie-derd. (gew. Schrapels) f. Schabſel; ſchrapeln, Zw. niederd. 1) ziel. f. ein wenig ſchaben, kratzen ꝛc.; 2) ziellos (auch ſchrapen, ſchrofeln, ſchrum-peln; wahrſch. von anderem Stamme) f. anfangen zu gefrieren, Eisnadeln anſetzen.

Schratt od. Schratz, Schrätz, m., -en, M. -en; gew. der Schrättel,

Schratel, Schretzel, das Schrätlein od. Schrätzlein (altd. scrato, schrat, schrate, schretelin, schretel; auch screz, pl. screzza; schraz, G. schratzes; isländ. skratti, eine Art Unhold; ſcheint urſpr. überh. etwas Schroffes, Rauhes, Spitziges zu bezeichnen; daher auch: Schrättel, Schradel, öſtr. f. die Stechpalme; der Schratten, ſchweiz. ein Berg voll Riſſe und Spalten; der Schratz od. Schrätz, auch Schratzen, oberd. f. ein Fiſch mit ſcharfen Rückenfloſſen, der Bürſtling, Fluſsbörs; altd. scratun, Haarige; alſo zunächſt: ein rauher, borſtiger Waldteufel; verw. mit d. goth. skreitan, ſchweiz. ſchreißen, f. reißen, angelſ. screadan, ſchwed. skräda, ſtechen, ſchneiden; vgl. jedoch auch Schräkel u. ſchräg), oberd. f. Waldteufel, Kobold, Poltergeiſt, hölliſcher Geiſt, Geſpenſt, Alp; uneig. f. überläſtiger Menſch; der Schrätz, auch f. ein im Wachsthum zurückgebliebener Menſch, Knirps; ſcherzh. f. ein Kind.

ſchrauben, ziel. Zw., ablaut. Impf. ſchrob, Conj. ſchröbe; Mw. geſchroben; u. gew. bloß umend. ſchraubte, geſchraubt, (altd. scrûfan, oberd. ſchraufen, niederd. ſchruwen; isländ. skrûfa, ſchwed. skrufva; engl. screw; ſcheint von dem Begriff der Höhlung auszugehen; vgl. das niederd. Schruwe, eine Art Trinkgefäß; ſchwed. skruf, Trichter, skrubb, Höhlung, lat. scrobis, Grube), etwas in eine Höhlung ein= u. feſtdrehen u. dadurch zuſammendrücken, beſ. mittelſt Umdrehung einer Schraube, ſ. u., (einem die Daumen—, eine Art der Folter; etwas ein=, zuſchrauben, feſtſchrauben ꝛc.); uneig. einen—, f. drängen, drücken, in die Enge treiben, liſtig betrügen, prellen (ihn um ſein Geld—), u. beſ. f. necken, aufziehen, zum Beſten haben; das Mw. geſchraubt als Bw. f. gezwungen, geſucht (von Worten u. Redensarten); — die Schraube, M. -n, Verkl. das Schräubchen, (oberd. der Schraufen, das Schräufelein; niederd. Schruwe; holl. schroeve, ſchwed. skruf, dän. skrue, engl. screw; franz. écrou, Schraubenmutter), ein Werkzeug zum Schrauben, beſtehend in einem mit Gewinden verſehenen walzenförmigen Körper, welcher in ein dazu paſſendes Loch (die Schraubenmutter) gedreht wird, um dadurch etwas feſt anzuziehen oder zuſammenzudrücken (die Schrauben anziehen, d. i. feſt eindrehen; die Schraube ohne Ende, eine Schraube, welche in ein Stirnrad eingreift; uneig. ſeine Worte auf Schrauben ſtellen, d. i. ſie abſichtlich undeutlich od. zweideutig wählen, ſo daſs man ihnen eine verſchiedene Deutung geben kann; eine Sache ſteht auf Schrauben, d. i. iſt unbeſtimmt und ſchwankend); auch ähnliche walzenförmige Körper ohne Gewinde, welche wie Schrauben umgedreht werden, z. B. die Wirbel an den Klavieren ꝛc., um welche die Saiten gewickelt werden; Naturk. ein Schneckengeſchlecht mit gewundener Schale und ununterbrochen runder Mündung, auch Schraubhorn, Mondſchnecke; — Zſetz. v. Schraube: der Schraubenbaum, ein indiſcher Baum mit ſchraubenförmig gewundener Frucht (helicteres L.); der Schraubenbohrer, ein ſtählerner Bohrer zum Ausbohren der Schraubenmutter; das Schraubeneiſen, eine eiſerne Platte, oder ein Dreheiſen zum Schneiden der Schrauben; ſchraubenförmig, Bw.; das Schraubenfutter, Drechsl. eine hohle Büchſe, in welche kleine zu drehende Sachen geſpannt werden; der Schraubengang oder das Schraubengewinde, die Gänge od. Gewinde einer Schraube u. Schraubenmutter; das Schraubhorn, ſ. o. Schraube; der Schraubenkloben, ein kleiner Schraubſtock der Kupferſchmiede; die Schraubenlinie, eine um eine

Walze laufende ſchief gewundene Linie, wie ſie ein Korkzieher darſtellt; die Schraubmühle, eine Schöpfmühle mit einer Waſſerſchraube ſtatt des Schöpfrades; die Schraubenmutter (vgl. Mutter 2.), das mit Schraubengängen verſehene runde Loch, welches die Schraube aufzunehmen, od. auch eine hineingedrehete glatte Walze zu einer Schraube zu machen dient; der Schraubenreif, Faſsb. ein eiſerner Reif, mittelſt Schrauben um ein Faſs gelegt; der Schraubenſalat, eine Art Salat mit zuſammengedreheten Blättern; der Schraubenſchlüſſel, Schlüſſel zu einer Art Schlöſſer mit Schraubengängen ſtatt des Bartes; auch ein Werkzeug zur Umdrehung der Schrauben; die Schraubenſchnecke, einfachige gewundene Schnecke, eine Gattung des Schraubhorns oder der Schraube (ſ. o.); der Schraubenſtein, eine Art ſchraubenförmiger Verſteinerungen; der Schraubſtock, eine ſtarke Zange, welche mittelſt einer Schraube feſt zugedreht werden kann, um einen zu bearbeitenden Körper dazwiſchen feſtzuſchrauben, auch die Schraubenzange; das Schraubenzeug, alles zur Verfertigung der Schrauben ꝛc. dienende Werkzeug; der Schraubenzieher, ein meißelförmiges Werkzeug zum Ein- od. Aufdrehen der Schrauben; der Schraubenzug, ein aus mehren Kloben zuſammengeſetztes Hebezeug; die Schrauben- oder Schraubzwinge, Tiſchl. eine mit einer Schraube verſehene Zwinge (ſ. d.), Bretter damit feſt zu ſchrauben ꝛc.

ſchrauen, ſchraulen, zielloſ. Zw. (vgl. ſchralen) niederd. f. laut u. häſslich ſchreien; widrig ſingen, pfeifen ꝛc.; der Schrauhals, Schrauke, f. Schreier, ſchreiendes Kind.

ſchrecken 1. ziellos. Zw. m. ſein, ablaut. du ſchrickſt, er ſchrickt; Imper. ſchrick; Impf. ſchrak, Conj. ſchräke (nicht: ſchrack, ſchräcke); Mw. geſchrocken, (althochd. scricchan, scrach (?), gew. scrichta, scricta; mittelh. schricken, schrecken, schrac, gew. schricte, schrihte, er-schrocken; daneben screcchôn, screcchota; schrecken, schreckete; beides ziellos f. ſpringen ꝛc.; oberd. ſchricken, ſchrecken, geſchrickt ꝛc.), alt u. noch oberd. f. ſpringen, aufſpringen, hüpfen (daher Heuſchrecke, ſ. d.); einen Sprung oder Riſs bekommen, berſten (oberd. das Glas, das Eis ꝛc. ſchrickt, iſt geſchrocken od. gew. geſchrickt); gew. plötzlich in heftige Bewegung gerathen, auffahren, zuſammenfahren, durch etwas Unerwartetes, beſ. das plötzliche Erſcheinen eines Übels, einer Gefahr ꝛc. im Gemüth heftig erſchüttert werden, gew. erſchrecken, ſinnv. ſich entſetzen, (z. B. er ſchrak auf, zuſammen ꝛc.; Jäg. der Rehbock ſchrickt od. ſchreckt, hat geſchreckt, wenn er über etwas Ungewöhnliches erſchreckend einen plötzlichen Laut ausſtößt, — in dieſem Sinne vielleicht von ſchreien? ſ. d.); — ſchrecken 2. ziel. Zw., umend. ſchreckſt, ſchreckt, ſchreckte, geſchreckt, (altd. screcchan, aus scracchian entſt., schrecken, Prät. scracta, schracte; das Factitivum von ſchrecken 1), einen od. etwas—, alt u. oberd. f. ſpringen machen, auf-, fortſpringen machen, plötzlich in heftige Bewegung ſetzen, insbeſ. Küch. Speiſen—, d. i. ſchnell mit einer Flüſſigkeit begießen, beſ. kaltes Waſſer zu der in heißem Waſſer kochenden Speiſe hinzugießen (Erbſen, Klöße ꝛc. ſchrecken; in Glashütten: die Glasmaſſe—, d. i. mit eiſernen Löffeln in kaltes Waſſer gießen); gew. einen—, ihn durch Vorhaltung od. Androhung eines Übels in heftige Gemüthsbewegung verſetzen, ſtark und unangenehm erſchüttern, in engerer Bed. um ihn dadurch von etwas abzuhalten oder zu etwas zu bewegen, verſch. erſchrecken, (Jemand mit etwas—, die Kinder mit dem ſchwarzen Manne

ſchrecken ꝛc.); auch f. ſcheuchen (Vögel—, durch Schießen); oberd.: ſich vor etwas—, f. erſchrecken, entſetzen; — der Schreck, -es, M. (ſelten) -e, (altd. schric, oberd. Schrick), ehem. f. das Aufſpringen, Auffahren (z. B. aus dem Schlafe); alt u. oberd. f. Riſs, Sprung (in einem Geſchirr u. dgl.); auch f. plötzlicher Knall, Donnerſchlag; gew. der Zuſtand od. die Empfindung des Erſchreckens, ſinnv. der Schrecken (z. B. ich habe einen großen Schreck gehabt); Jäg. auch f. Schrecktuch, ſ. u.; die Schrecke, M. -n, 1) ein ſpringendes Ding, Thier (nur in Heuſchrecke); 2) landſch. f. der Wachtelkönig (oberd. der Schrick, angelſ. scric; in dieſer Bed. wohl ein Schallwort, verw. mit ſchreien; vgl. das isländ. skrikia, girren); der Schrecken, -s, M. w. E., (alt u. landſch. das Schrecken; oberd. auch der Schricken, Schrocken), das Erſchrecken, d. i. die heftige Erſchütterung od. Gemüthsbewegung beim plötzlichen Wahrnehmen eines unvermutheten Übels (in Schrecken gerathen; einem Schrecken machen, verurſachen, einjagen, ihn in Schrecken ſetzen); auch f. eine heftige, aber freudige Überraſchung (ein freudiger Schrecken); ferner der Gegenſtand des Schreckens, das was Schrecken erregt (beſ. Mehrh. z. B. die Schrecken des Todes, eines Schiffbruchs ꝛc.); — Zſetz. von Schrecken: ſchreckenerregend, Bw.; die Schrecken- od. Schreckensgeſtalt, ſchreckenerregende Geſtalt; ſo auch: das Schreckensgeſpenſt; die Schreckensherrſchaft od. -regierung (fr. Terrorismus); der Schreckensherrſcher, -könig; die Schreckensnachricht, -poſt; die Schreckensnacht, der Schreckenstag, die Schreckensſtunde, Schreckenszeit, eine mit Schrecken erfüllte, ſchreckliche Zeit ꝛc.; der Schreckensort, ſchreckenerregender Ort; der Schreckensruf, das Schreckenswort; ſchreckenvoll, Bw., mit Schrecken erfüllt, in hohem Grade ſchrecklich; — von ſchrecken oder Schreck: das Schreckbild, ein ſchreckendes, d. i. ſchreckenerregendes Bild, od. eine ſolche Vorſtellung; der Schreckgeiſt, das Schreckgeſpenſt ꝛc., ein die Menſchen erſchreckender Geiſt ꝛc.; der Schreckherd, ein Vogelherd mit vier Seitenwänden u. einer Decke, in welchen die Vögel durch Raubvögel geſchreckt werden; die Schreckſchanze, eine kleine im Freien liegende Verſchanzung; der Schreckſchuſs, ein blinder Schuſs, welcher nur ſchrecken ſoll; uneig. eine ungegründete Nachricht ꝛc., durch welche man Schrecken erregen will; der Schreckſprung, Jäg. Sprung eines angeſchoſſenen Thieres; der Schreckſtein, gem. f. Pappelſtein (fr. Malachit; als vermeintliches Heilmittel wider jähen Schrecken); auch f. Prallſtein, ſ. d.; das Schrecktuch, Jäg. Lappen oder Tücher, womit der Jagdraum umſtellt wird, um das Wild zurückzuſchrecken; der Schreckvogel, f. Sägeſchnäbler; das Schreckwaſſer, ein abgezogenes Waſſer als Heilmittel bei heftigem Schrecken; — Ableit. von ſchrecken: der Schrecker, -s, wer Andere ſchreckt; die Schreckung (mittelh. schreckunge), das Schrecken (ziel.); ſchreckbar, Bw., wer geſchreckt oder in Schrecken geſetzt werden kann; die Schreckbarkeit; ſchreckhaft, Bw., geneigt zu erſchrecken, leicht in Schrecken gerathend (ein ſchreckhafter Menſch); landſch. auch f. ſchreckenerregend, ſchrecklich (eine ſchreckhafte Begebenheit); die Schreckhaftigkeit, das Schreckhaftſein; ſchrecklich, Bw., ſchreckende Geſtalt habend, Schrecken einflößend, mit Schrecken begleitet, ſinnv. erſchrecklich, entſetzlich, fürchterlich ꝛc. (eine ſchreckliche Geſchichte, ein ſchrecklicher Menſch ꝛc.); gem. f. außerordentlich, erſtaunlich, ſehr (ſchrecklich groß, viel ꝛc.); die Schrecklichkeit, das Schrecklichſein, die

ſchreckliche Beſchaffenheit; der Schreckling, -es, M. -e, vlt. f. ein ſchreckhafter, furchtſamer Menſch; die u. gew. das Schreckniſs, -ſſes, M. -ſſe, 1) der Zuſtand des Erſchreckens, der Schrecken; 2) gew. der Gegenſtand des Schreckens, das Schreckliche (z. B. die Schreckniſſe des Todes).

Schreckenberger, m., -s, eine ehemal. kurſächſ. Silbermünze (von dem Dorfe u. Bergwerke Schreckenberg, jetzt Annaberg), auch Engelgroſchen genannt, ſ. d.

ſchreckhaft, ſchrecklich, Schreckniſs ꝛc. ſ. unter ſchrecken.

Schrei, m., ſ. unter ſchreien.

ſchreiben, zielloſ. und ziel. Zw., ablaut. Impf. ſchrieb, Conj. ſchriebe; Mw. geſchrieben, (althochd. scriban, screip, scribun, giscriban, mittelh. schrîben, schreip, schriben, geschriben; oberd. Prät. ehem. ſchraib, jetzt ſchrib, ſchreibet; niederd. ſchriwen, ſchreew, ſchrewen; holl. schryven; ſchwed. skrifwa; zunächſt von dem lat. scribere entlehnt, aber urſpr. verwandt mit graben, griech. γράφειν), überh. Sprachlaute und Worte durch ſichtbare Zeichen (Schriftzeichen od. Buchſtaben) dem Auge darſtellen (mit dem Stocke, mit dem Finger in den Sand —), beſ. mittelſt eines trockenen od. gew. flüſſigen Färbeſtoffes (mit Kreide, Bleiſtift, Feder und Tinte —; auf eine Tafel, auf Papier ꝛc. —; gut, ſchlecht, ſchön, deutlich ꝛc. ſchreiben; ſchreiben lernen); von den Schreibwerkzeugen: zum Schreiben brauchbar ſein (z. B. der Bleiſtift, die Kreide ſchreibt nicht, weil ſie zu hart iſt; die Feder ſchreibt nicht); ferner mit Hinſicht auf den Inhalt od. Gegenſtand: etwas —, d. i. ſchreibend hervorbringen, ſchriftlich ausdrücken od. darſtellen (z. B. ein Wort, ſeinen Namen unter etwas —; eine Rechnung, einen Brief, ein Buch — ꝛc.; uneig. ſich etwas hinter die Ohren ſchreiben, d. i. genau merken; ſeine Worte ſind mir tief ins Herz geſchrieben, d. i. unvergeſslich); auch bloß f. abſchreiben (Noten —; ſich vom Schreiben nähren ꝛc.); ferner ohne Zielw. f. ſich ſchriftlich äußern od. mittheilen, ſeine Gedanken ſchriftlich (od. auch durch den Druck) ausdrücken od. darſtellen (über eine Sache, gegen Jemand ꝛc. —, in ſeiner Mutterſprache ſchreiben; dieſer Schriftſteller ſchreibt rein, gut, ſchön, ſchlecht, nachläſſig ꝛc.), insbeſ. einen Brief ſchreiben (an Jemand, an einen Freund ꝛc. ſchreiben; er hat mir od. an mich geſchrieben; nach Hamburg ſchreiben; man ſchreibt aus Leipzig ꝛc.; nach einer Sache od. um eine Sache —, d. i. brieflich danach fragen oder verlangen, ſie verſchreiben; dieſe Nachricht ſchreibt ſich daher ꝛc., d. i. eig. wird von jenem Orte her geſchrieben od. gemeldet; daher uneig. ſich woher ſchreiben f. davon ausgehen, daher rühren); ſich —, f. ſeinen Namen ſchreiben, hinſichtlich der dazu nöthigen Buchſtaben (z. B. wie ſchreibt er ſich? er ſchreibt ſich mit einem y, dt ꝛc.); das Schreiben, -s, 1) o. M. die Handlung des Schreibens, auch die Kunſt oder Fähigkeit zu ſchreiben (z. B. das Schön-, Rechtſchreiben ꝛc.); 2) M. w. E. eine ſchriftliche Mittheilung, ſ. v. w. Brief, jedoch gewählter, als dieſes, und beſ. von ausführlichen, wichtigen od. förmlichen Briefen (vgl. Hand-, Kreis-, Sendſchreiben ꝛc.); — Zſetz. die Schreibart, die Art und Weiſe, ſeine Gedanken ſchriftlich auszudrücken (fr. Stil); der Schreibbedarf (fr. Schreib-Materialien); das Schreibeblei, Waſſer- od. Reißblei, ſ. d.; das Schreib- od. d. Schreibebuch, ein Buch, in welches man ſchreibt, insbeſ. zur Übung im Schönſchreiben; die Schreibfeder, Feder zum Schreiben, gew. Gänſefeder; der Schreibfehler, ein im Schreiben aus Verſehen gemachter

Fehler; die Schreibeflechte, ſ. Schriftflechte; die Schreib= od. Schreibegebühr, beſ. M. =gebühren, gebührende Bezahlung für das Schreiben, beſ. Abſchreiben (fr. Copialien), auch: das Schreibegeld, der Schreibelohn, landſch. der Schreibegroſchen, wenn die Gebühr in einem Groſchen beſteht; der Schreibgriffel, Griffel zum Schreiben, Schieferſtift u. dgl.; der Schreibkaſten, das Schreibkäſtchen, Käſtchen zu Schreibbedarf; der Schreibekitzel, übertriebene Neigung zu ſchreiben, Schriftſtellerkitzel; die Schreibekunſt, überh. die Kunſt zu ſchreiben, d. i. die Lautſprache in Schriftzeichen ſichtbar darzuſtellen (z. B. die Erfindung der Schreibekunſt); in engerer Bed. ſ. v. w. Schönſchreibekunſt (ſ. d.); auch f. einzelne künſtliche Schriftzüge, Verzierungen, Kürzungen ꝛc. (M. Schreibekünſte); der Schreibekünſtler, Schönſchreiber; das Schreibleder, Neuw. f. das fr. Pergament; die Schreib= oder Schreibeluſt, Luſt, Neigung zu ſchreiben; ſchreibluſtig, Bw.; der Schreib= od. Schreibemeiſter, Schreiblehrer, Lehrer im Schreiben, beſ. Schönſchreiben; das Schreibpapier, geleimtes Papier, auf welches man ſchreiben kann, z. U. v. Druckpapier; das Schreib= od. Schreibepult, ſ. Pult; die Schreibregel, beim Schreiben zu beobachtende Regel; ſchreibrichtig, Bw. (fr. orthographiſch); die Schreibrichtigkeit; das Schreibe= od. Schreibrohr, Gartenrohr, ſpan. Rohr, ehem. zum Schreiben ſtatt der Federn gebraucht; der Schreib= od. Schreibeſchrank, Schrank mit einem Schreibtiſche od. =pulte; die Schreib= od. Schreibeſchule, Schule, in welcher Schreib=Unterricht ertheilt wird; der Schreibſchüler, wer ſchreiben lernt; ſchreibſelig, Bw., gern und viel ſchreibend; die Schreibſeligkeit; der Schreibſtein, eine Art Seifenſtein, zum Zeichnen u. Schreiben brauchbar; der Schreibſtift, Stift zum Schreiben, z. B. Blei=, Roth=, Schieferſtift; die Schreibſtube, Stube, in welcher geſchrieben wird, Geſchäftszimmer eines Kaufmanns, Beamten ꝛc. (fr. Büreau); die Schreibſucht, Sucht zu ſchreiben; ſchreibſüchtig, Bw.; die Schreibtafel, eine Tafel, darauf zu ſchreiben, z. B. eine Schiefer= oder Rechentafel; beſ. kleine Tafeln von Pergament, Elfenbein ꝛc., welche man zu dieſem Gebrauche bei ſich trägt; der Schreibtiſch, ein Tiſch, welcher dazu eingerichtet iſt, daran ſitzend zu ſchreiben; die Schreibübung, Übung im Schreiben, beſ. Schönſchreiben; die Schreib= od. Schreibewuth, übertriebene Begier zu ſchreiben, beſ. als Schriftſteller; das Schreibzeug, Geräth zum Schreiben, beſ. ein Käſtchen od. Geſtell mit Tintenfaſs, Streuſandbüchſe ꝛc.; — Ableit. der Schreiber, -s, M. w. E., (altd. scribâri, schribaere), die Schreiberinn, M. -en, überh. wer ſchreibt oder ſchreiben kann (ein guter, ſchlechter ꝛc. Schreiber); wer etwas ſchreibt oder geſchrieben, d. i. ſchriftlich abgefaſſt, hat, ſinnv. Verfaſſer (der Schreiber eines Briefes, einer Anzeige, eines Aufſatzes; Geſchicht=, Zeitungsſchreiber ꝛc.); in engerer Bed. wer berufsmäßig für Andere ſchreibt, beſ. abſchreibt, den Briefwechſel führt ꝛc., auch als Beamter bei öffentlichen Behörden, (z. B. der Schreiber eines Sachwalters; Geheimſchreiber, fr. Secretär; Amts=, Gerichts=, Stadt=, Hüttenſchreiber ꝛc.); daher: das Schreiberamt, der Schreiberdienſt, =poſten, die Schreiberſtelle ꝛc.; der Schreiberlohn; der Schreiberfiſch, eine Art Fiſche: Naſe oder Näsling (ſ. d.), auch der Schreiber genannt; das Schreiberholz od. =laub, landſch. f. Feldahorn, Masholder; die Schreiberei, 1) das Schreiben, die Schreibekunſt, Beſchäftigung des Schreibers, gew. verächtl.; 2) verächtl. f. das Geſchriebene, die Schrift in Anſehung der

Schriftzüge, od. des Inhalts und Ausdruckes (eine ſchlechte Schreiberei; M. Schreibereien); der **Schreibler**, oberd. auch **Schreiberling**, verächtl. f. ſchlechter Schreiber od. Schriftſteller; die **Schreibung**, 1) ſelten f. die Handlung des Schreibens; 2) die Art und Weiſe zu ſchreiben in Anſehung der Schreibrichtigkeit, die Schriftform (z. B. die richtige, od. unrichtige Schreibung eines Wortes).

ſchreien (ehem. ſchreyen geſchr.), ziellos. u. ziel. Zw., ablaut. Impf. ſchrie (einſilb.) Conj. ſchriee (zweiſilb.); Mw. geſchrieen od. zgez. geſchrien, (althochd. scrîan, scrîgan, Prät. screi, Pl. scrigun, scriuun, scrirun, Part. giscrian, giscrigan, giscriran; mittelh. schrîen, schrîgen, schrîwen, Prät. schrei od. schrê, Pl. schrigen, schriwen, schrirn, Part. geschrigen, geschriwen, geschrirn; daneben auch schrîte, geschrît; u. das abgel. eig. factitive screiôn, schreien, schreiete, geschreiet; oberd. ſchreien, ſchri (alt ſchrai) u. ſchreiet, daneben: ſchraien, geſchrait ꝛc.; niederd. ſchrijen, ſchrauen; ſchwed. skria; engl. screech, screek; celt. crio, franz. crier, écrier; vgl. krähen, kreiſchen ꝛc. u. das griech. *κρώζω*), überh. mit erhobener Stimme einen ſcharfen, durchdringenden Laut hervorbringen (der Hirſch ſchreit in der Brunft; Feldhühner, Gänſe, Enten, Eulen ꝛc. ſchreien); in weiterer Anwendung auch von einem ähnlichen Schall unbelebter Dinge (die Thür ſchreit, wenn ſie nicht geſchmiert iſt; ein Stein ſchreit beim Durchſägen ꝛc.); in engerer Bed. von Menſchen: die Stimme heftig und mit Anſtrengung erheben, ſinnv. rufen, ſ. d. (aus vollem Halſe ſchreien; einem etwas in die Ohren—, ihm die Ohren voll ſchreien; ſprichw. wie man in den Wald ſchreiet, ſo ſchallt es wieder heraus, d. i. die Antwort richtet ſich nach der Frage), beſ. als Ausdruck heftiger Schmerzen oder Gemüthsbewegungen (vor Schmerzen—, über Ungerechtigkeit—, d. i. ſich laut beklagen; um Hülfe, nach Brod, zu Gott ꝛc.—; Feuer ſchreien ꝛc.); laut weinen (ein ſchreiendes Kind); auch übertreibend f. mit unangenehm lauter Stimme ſprechen (ſchreie nicht ſo!); uneig. f. den Sinn oder die innere Empfindung heftig u. unangenehm berühren (ſchreiende Farben, d. i. ſehr grelle; eine ſchreiende Ungerechtigkeit, vgl. himmelſchreiend); — der **Schrei**, -es, M. -e, (altd. screi, schrei, schrê, oberd. Schrai), ein einzelner, heftig ausgeſtoßener, ſcharfer Laut (einen Schrei thun; ein Schrei der Angſt ꝛc.); die **Schreie**, landſch. gem. f. eine ſtarke, ſchreiende Stimme; der **Schreier**, -s, die **Schreierinn**, M. -en, (mittelh. schrîer, Herold), wer ſchreit, z. B. ein viel ſchreiendes Kind, eine ſehr laut ſprechende Perſon (ſ. auch Marktſchreier); Schreier, Naturk. die Quakente (ſ. d.); eine Art amerikan. Regenpfeifer; die kleinſte Adler-Art, auch kleiner Adler, Stein-, Enten-, Schelladler ꝛc.; — der **Schreihals**, auch das **Schreimaul**, der **Schreiſack**, gem. f. Schreier, beſ. ein viel und heftig ſchreiendes Kind; der **Schreimann**, ehem. f. Zeuge einer verübten Gewaltthat od. Beleidigung; der **Schreiton**, ſchreiender, ſcharfer Ton.

Schrein, m., -es, M. -e, Verkl. das Schreinchen, (altd. scrîni, daz schrîn; ſchwed. skrin, angelſ. scrîn, engl. scrine und shrine; von gleichem Stamme mit dem lat. scrinium, mittl. lat. escrinium, ital. scrigno), alt, oberd. u. dicht. f. Behältniſs, Kaſten, Lade, Schrank zu Kleidern, Büchern, Schriften ꝛc., beſ. ehem. zu Heiligthümern, Heiligengebeinen ꝛc. (fr. Reliquien-Kaſten; uneig. der Herzensſchrein, d. i. das Herz als ein Behältniſs

betrachtet); landſch. auch die hölzerne Einfaſſung eines Grabes; der Schreinhalter, ehem. f. Urkundenbewahrer (fr. Archivar); das Schreinpfand, ſ. ein aufbewahrtes bewegliches Pfand; — der Schreiner, -s, M. w. E., oberd. der Handwerker, welcher Schreine macht, ſ. v. w. Tiſchler, ſchwäb. Kiſtler; daher: das Schreinergewerbe, -gewerk, -handwerk; der Schreinermeiſter, -geſelle ꝛc.; die Schreinerarbeit, -waare; die Schreinerwerkſtatt ꝛc.; die Schreinerei, das Schreinerhandwerk; die Schreinerinn, Schreinersfrau.

ſchreiten, ziellos. Zw. m. ſein, ablaut. Impf. ſchritt, Conj. ſchritte; Mw. geſchritten, (altd. scrîtan, schrîten, Prät. schreit, schriten, Part. geschriten, ehem. auch ſ. kriechen, gleiten, von Schlangen ꝛc., daher noch Schrittſchuh ſ. Schlittſchuh; ſo auch das isländ. skrida; altſächſ. scrîdan, angelſ. scrithan; niederd. ſchriden, ſchrien; Grundbed. ſcheint: aus einander gehen, ſich ſperren, ſpreizen; vgl. das lat. gradi u. grätſchen; auch das goth. skreitan ſ. zerreißen), die Füße zum Gehen aus einander ſetzen, einen Fuß vor den andern ſetzen, einen Schritt (ſ. d.) machen (weit, eng, kurz ꝛc.—, über einen Graben, über die Schwelle ꝛc.—); mit feſten, gemeſſenen Schritten gehen (ſtolz daher od. einher—); uneig. zu etwas—, deſſen Vollziehung mit Ernſt und Bedacht beginnen (zum Werke, zur Sache, zur Ehe—); der Schreitfuß, ein ſchreitender Fuß, beſ. der Vögel u. Schmetterlinge; die Schreitung, ſelten ſ. das Schreiten.

ſchrell, Bw., (engl. shrill; vgl. ſchrillen), niederd. ſ. ſcharf tönend od. ſchmeckend (ſchrelle Stimme; ſchrelles Bier ꝛc.); dürr, trocken (Holz), auch trocken u. rauh im Halſe; die Schrelligkeit, ſ. Schärfe; Rauhigkeit.

Schrems-, Schrembs-, od. Schrenzpapier, ſ., oberd. ſ. Fließ- od. Löſchpapier.

ſchrenzen, ziel. Zw. (ſ. Schranz ſ. Riſs, Spalt) oberd. ſ. ſpalten, reißen; die Schrenze (Schrenzen), ſ. Schlinge zum Vogelfang; flacher Korb.

Schretel, Schretz, Schretzel, ſ. Schratt.

ſchrichten, ſchrichtern, ziellos. Zw. niederd. verſt. ſ. ſchreien, durchdringend und kläglich ſchreien; das Schricht ſ. lautes Geſchrei, Jammergeſchrei.

Schrick 1. m., ſchricken, Zw., oberd., ſ. ſchrecken ꝛc.

Schrick 2. m., niederd., ein länglicher Klotz mit drei Beinen, Bock; auch gewiſſe Hölzer an den Flößen auf der Elbe.

Schrift, w., M. -en, (altd. scrifte, schrift; auch scrip, giscrib, geschrift; v. ſchreiben), überh. das Geſchriebene, insbeſ. 1) in Anſehung der äußeren Form der Lautzeichen od. Buchſtaben: die Art und Weiſe, Beſchaffenheit, Größe ꝛc. jener Zeichen (große od. kleine, grobe od. feine, deutliche, leſerliche, oder undeutliche Schrift ꝛc.; ſchräge, gebrochene, Mönchs-, Kanzleiſchrift ꝛc.); auch als Sammelw. die Schriftzeichen oder Buchſtaben ſelbſt, ſowohl geſchriebene, als gedruckte (geſchriebene, gedruckte—, od. Druckſchrift; deutſche, lateiniſche, griechiſche Schrift; ein mit lateiniſcher Schrift gedrucktes Buch ꝛc.); M. Schriften, gegoſſene Druckbuchſtaben, Lettern (neue Schriften gießen laſſen); auch der beſchriebene od. bedruckte Theil eines Blattes ꝛc. (z. B. der Buchbinder hat in die Schrift geſchnitten); 2) in Anſehung des Inhaltes od. Gedankenausdrucks: jeder geſchriebene Aufſatz

(z. B. es findet ſich nicht unter meinen Schriften, ſ. v. w. Papieren), insbeſ. eine Urkunde, geſchriebene Verhandlung, Gerichts- od. Rechts-Verhandlung (z. B. eine Schrift aufſetzen, einreichen ꝛc.; ehem. Schrift od. Schriften ſtellen, ſ. Rechts-, Bittſchriften u. dgl. verfaſſen; Schriften wechſeln, in einer Rechtsſache); ein geſchriebenes oder gedrucktes wiſſenſchaftliches, redneriſches od. dichteriſches Geiſteserzeugniſs, ſinnv. Werk, Buch, jedoch beſ. von ſchriftlichen Erzeugniſſen geringeren Umfanges (verſch. von Buch), die keinen Anſpruch auf bleibenden Werth und vollendete Kunſtform machen (verſch. von Werk; z. B. eine Flug-, Zeit-, Wochen-, Streitſchrift ꝛc.; auch verkl. das Schriftchen), u. in der Mehrh. von einer Sammlung, od. den ſämmtlichen Erzeugniſſen eines Schriftſtellers (z. B. Luther's, Kant's Schriften); in engſter Bed. heißt die Bibel: die Schrift, od. genauer: die heilige Schrift; — Zſetz. der Schrift- od. Schriftenbeurtheiler (fr. Recenſent); die Schriftbeurtheilung (Recenſion); der Schriftenbewahrer, Bewahrer von Urkunden, amtlichen Verhandlungen ꝛc. (Neuw. f. das fr. Regiſtrator); der Schriftbörs, eine Art Börs mit ſchriftähnlicher Zeichnung auf dem Kopfe; der Schrifterklärer od. -ausleger, Erklärer der (heil.) Schrift (fr. Exeget); die Schrifterklärung (fr. Exegeſe); die Schriftflechte, eine Art mit ſchriftähnlichen Linien gezeichneter Flechten an Baumſtämmen; der Schriftforſcher, Forſcher in der (heil.) Schrift; die Schriftforſchung; der Schriftgebrauch, Gebrauch in der Schriftſprache; daher ſchriftgebräuchlich, Bw., demſelben gemäß; der Schriftgelehrte, bibl. ein Gottesgelehrter bei den Juden; das Schriftgewölbe, Gewölbe zur Aufbewahrung von Urkunden ꝛc. (fr. Archiv); der Schriftgießer, wer die metallenen Buchdruckerſchriften od. Lettern gießt; die Schriftgießerei, deſſen Geſchäft und Werkſtätte; das Schriftgießererz, ein reichhaltiges Eiſenerz, mit Spießglas u. Arſenik gemiſcht, ſo genannt, weil das Miſchmetall der Schriftgießer (Schriftgießermetall) vorzüglich aus Eiſen u. Spießglas beſteht; der Schriftguſs, das Gießen der Buchdruckerſchriften; der Schrifthalter, Buchdr. ein gabelähnliches Werkzeug zum Halten der zu ſetzenden Handſchrift (fr. Tenakel); der Schriftkaſten, ein Kaſten zur Aufbewahrung von Schriften, Urkunden ꝛc.; Buchdr. ein in Fächer abgetheilter Kaſten, in welchem die Schriften od. Lettern geordnet liegen; die Schriftkürzung, Abkürzung im Schreiben (fr. Abbreviatur); ſchriftmäßig, Bw., der Schrift od. Schriftſprache angemeſſen; insbeſ. der heil. Schrift gemäß; die Schriftmäßigkeit; die Schriftmutter, die Form, in welcher die Schriften od. Lettern gegoſſen werden (fr. Matrize; vgl. Mutter); der Schriftſaſs, -ſaſſen, ehem. ein Lehnsmann od. Unterthan, welchem gerichtliche Meldungen, Vorladungen ꝛc. ſchriftlich zugefertigt werden müſſen; in engerer Bed. ein Lehnsmann, welcher dem Landesherrn und deſſen Kanzlei unmittelbar unterworfen iſt, auch Kanzleiſaſs, z. U. v. dem Amtsſaſſen; ſchriftſäſſig, Bw., auf Schrift ſitzend, d. h. dem Lehns- und Landesherrn unmittelbar unterworfen, kanzleiſäſſig, z. U. v. amtsſäſſig; die Schriftſäſſigkeit, dieſes Lehnsverhältniſs; die Schriftſäule, eine mehr hohe, als breite Maſſe geſetzter Druckſchrift (Neuw. f. das fr. Columne); der Schriftſchneider, wer Druckſchriften in Stahl od. Holz ſchneidet; der Schrift- od. Schriftenſchrank, Schrank zu Urkunden ꝛc., od. zu Buchdruckerſchriften; der Schriftſetzer, wer die abzudruckenden Schriften in gehöriger Ordnung in die Form zuſammenſetzt, gew. bloß: der Setzer; die Schriftſpindel, eine Art

Stachelſchnecken, mit ſchriftähnlichen Flecken gezeichnet; die Schriftſprache, die gebildetere Form der Sprache, deren ſich ein Volk im Schreiben u. beſ. in Schriftwerken (in der Litteratur) bedient, entg. der Volksſprache, Umgangsſprache u. den Mundarten; die Schriftſtelle, eine Stelle aus einer Schrift, beſ. aus der heil. Schrift; der Schriftſteller, ehem. wer Schriften ſtellt (ſ. o. Schrift 2), d. i. ſchriftliche, beſ. gerichtliche Aufſätze für Andere verfaſſt (oberd. auch Schriftenſteller, Schriftdichter); jetzt: wer Schriften oder Schriftwerke verfaſſt und durch den Druck bekannt macht (fr. Autor), weibl. die Schriftſtellerinn; ſchriftſtelleriſch, Bw., einem Schriftſteller eigen od. angemeſſen, als Schriftſteller; ſchriftſtellern, untrb. zielloſ. Zw., als Schriftſteller thätig ſein, ſich mit der Abfaſſung von Druckſchriften od. Büchern beſchäftigen; die Schriftſtellerei, das Schriftſtellern, die Thätigkeit des Schriftſtellers (oft mit dem nachtheiligen Nebenbegriff der Vielſchreiberei od. Buchmacherei); die Schriftſtellerſchaft, das Schriftſtellerſein (fr. Autorſchaft); der Schriftſtellerſtolz; die Schriftſtellerſucht ꝛc.; der Schriftſtempel, ein ſtählerner Stempel, in welchen ein Schriftzeichen erhaben geſchnitten iſt (Patrize), um, in eine weichere Maſſe abgedruckt od. abgeformt, dieſe zur Schriftmutter (ſ. o.) zu machen; die Schrifttaſche, Neuw. f. das fr. Portefeuille; der Schriftverfälſcher (fr. Falſarius); die Schriftverfälſchung; der Schriftwechſel, gegenſeitige Auswechſelung von Schriften, in Gerichtsſachen u. dgl.; das Schriftwerk, ein ſchriftliches Geiſteswerk, z. U. v. Bildwerk ꝛc.; das Schriftzeichen, jedes durch Schrift oder Druck gemachte Laut- oder Begriffszeichen, z. B. Buchſtaben, Zahlzeichen ꝛc. (fr. Charaktere); der Schriftzug, ein im Schreiben gemachter Zug (ſ. d.), beſ. M. Schriftzüge; — Ableit. ſchriftlich, Nw. u. Bw., mittelſt der Schrift, durch Schreiben, in Schrift dargeſtellt (einem etwas ſchriftlich melden; ſchriftliche Aufſätze, Beweiſe, Zeugniſſe ꝛc.); ſchrifteln, zielloſ. Zw., vlt. verächtl. f. unbedeutende kleine Schriften verfaſſen; der Schriftler, -s, Verfaſſer ſolcher Schriftchen; der Schriftling, oberd. verächtl. f. Schreiber; der Schriftner, -s, Neuw. f. Schriftſteller.

Schrifteral od. Schrifteräl, ſ. -es, M. -e, (verderbt aus dem neulat. scriptorale), oberd. f. Federmeſſer, Schreibmeſſer.

ſchrillen, zielloſ. Zw. m. haben, (ein Schallw.), einen durchdringenden, feinen, zitternden Schall hören laſſen od. hervorbringen (eine ſchrillende Stimme), beſ. f. ſchwirren, zirpen, von den Grillen u. Heimchen; auch von dem Klingen od. Sauſen in den Ohren (es ſchrillt mir in den Ohren, oder die Ohren ſchrillen mir); ſchrill, Bw. (vgl. ſchrell) beſ. niederd., mit ſcharf gellendem u. zugleich ſchwirrendem Tone ſchallend.

Schrimpf, m., -es, landſch. f. Schrumpf, ſ. d.

ſchrinden, zielloſ. Zw. m. ſein, ablaut. Impf. ſchrand (ungebr.), Mw. geſchrunden, (altd. scrintan, scrindan, schrinden, Prät. schrant, schrunden, Part. geschrunden; oberd. Prät. ſchrand, ſchrund u. ſchrindet; niederd. ſchrinnen, ſchrinen, welches auch den ſtechenden Schmerz beim Aufſpringen der Haut ꝛc. bezeichnet; vgl. Schrunde, ſchrunden), alt u. oberd. f. aufſpringen, berſten, Spalten oder Riſſe bekommen (z. B. das Erdreich, die Hände, Lippen ꝛc. ſchrinden); im Hochd. iſt nur noch das Mw. geſchrunden üblich (z. B. geſchrundene Lippen ꝛc.).

Schrippe, w., M. -n, 1. landſch. kleine längliche zugeſpitzte Brode

von derb und feſt geknetetem Mehle; — 2. Tuchm. beim Walken entſtandene Brüche im Tuche.

Schritt, m., -es, M. -e, Verkl. das Schrittchen, (altd. scrit, schrit, niederd. Schrede; von ſchreiten, ſchritt ꝛc.), das Schreiten, insbeſ. das einmalige Vorſetzen eines Fußes vor den andern beim Gehen (einen Schritt machen, thun; keinen Schritt mehr gehen können; kleine, große, weite, enge Schritte machen; mit ſchnellen Schritten kommen; Schritt für Schritt, d. i. langſam u. gemeſſen; uneig. den erſten Schritt in einer Sache thun, d. i. den Anfang machen); die Weite eines Schrittes, die Entfernung beider Füße im Schreiten, als Maß von 2 od. 2½ Fuß (nach einem Zahlw. in der Mehrh. unverändert, z. B. die Stube iſt zehn Schritt lang); uneig. überh. f. eine kleine Entfernung, ein kurzer Zeitraum (z. B. er hat nur noch einen Schritt zum Grabe); ferner das wiederholte Schreiten, der ſchreitende, d. i. langſame und gleichmäßige Gang, z. U. v. Lauf, Trab, Galopp ꝛc., o. M. (z. B. einen guten, ſtarken Schritt gehen; im Schritte reiten, d. i. das Pferd im Schritte gehen laſſen; mit Jemand Schritt halten, d. i. gleichmäßige Schritte mit ihm machen; auch uneig. f. gleichmäßig mit ihm fortſchreiten); — Zſetz. der **Schrittmeſſer** oder -**zähler**, ein Werkzeug zum Meſſen od. Zählen der Schritte, beſtehend in einem Räderwerke mit Zeigern, auch Wegmeſſer (fr. Hodometer); der **Schrittſchuh** (von ſchreiten f. gleiten) ſ. v. w. Schlittſchuh, ſ. d.; der **Schrittſtein**, M. Schrittſteine, in ein ſeichtes Waſſer gelegte Steine, um mittelſt derſelben über das Waſſer zu ſchreiten; auch ein Fußweg von breiten Steinplatten (fr. Trottoir); **ſchrittweiſe**, Nw., nach Schritten, im Schritt; — Ableit. **ſchrittlings**, Nw., oberd. f. ſchreitend, im Schritt (z. B. gehen); **ſchritten**, ziellos. Zw. oberd. f. Schritte machen, ſchreiten; **ſchritteln**, oberd. f. mit kleinen Schritten gehen, trippeln.

Schritz 1., m., -es, M. -e, (auch Schrick, Schreck) landſch. f. die Ralle, ſ. d.

ſchritzen, Zw., oberd. 1. f. ſpritzen; 2. f. ſchlitzen; daher der Schritz 2. f. Schlitz.

ſchroben od. **ſchrobben**, Zw., landſch. ſ. v. w. ſchrubben, ſ. d.; die **Schrobſäge**, Schiffb. eine Stichſäge mit geradem, hölzernem Stiel; die **Schrobel**, M. -n, eine Art feiner Kardätſchen (ſ. d.) zum Streichen der feinen ſpan. Wolle; **ſchrobeln**, ziel. Zw., die feine Wolle mit den Schrobeln auseinanderziehen.

Schröder, m., niederd. f. Schröter, ſ. d.

ſchroff, Bw., Comp. ſchroffer, Sup. ſchroffſt, (v. dem altd. screvon, schruven, schruffen f. einſchneiden, ſpalten, theilen, ſchröpfen; oberd. ſchrafen, ſchrefeln f. ritzen, kratzen; ſchwed. skräf; vgl. das lat. scrupus, rauher Stein, scrupeus, scruposus ꝛc., rauh, ſchroff; vgl. auch ſcharben, ſcharf, Schorf, franz. escarpé, welche von demſelben, nur durch Lautverſetzung veränderten Stamme zu ſein ſcheinen), eig. zerriſſen, zerkratzt, zerſpalten, daher: ſehr rauh, zerklüftet, zackig (ſchroffe Felſen, ein ſchroffer Weg); rauh und ſteil, abſchüſſig, jäh (ein ſchroffer Abhang); uneig. f. rauh und zurückſtoßend, unzugänglich und kalt im Benehmen gegen Andere (ein ſchroffer Mann ꝛc.); das **Schroffgewächs**, f. Aftermoos; der **Schroffzahn**, vlt. f. Schneidezahn; — die **Schroffe** od. gew. **Schroffheit**, das Schroffſein, eig. u. uneig., ſinnv. Rauhigkeit, Abſchüſſigkeit ꝛc.; der **Schroffen** oder **Schrofen**, -s,

M. w. E., (mittelh. schrove; ſchweiz. auch Schrof, Schrofer), oberd. f. rauher, zerklüfteter Fels, Felswand, Felsgipfel; ſchroffig, (auch ſchrofferig), Bw., oberd. f. ſchroff, rauh, zerklüftet.

Schroll, m., -en, M. -en, auch der Schrollen, -s, u. die Schrolle 1., M. -n, oberd. f. ein unförmliches Bruchſtück, Klumpen, Scholle (z. B. Erd-, Eisſchrollen ꝛc.); der Schroll auch f. ein grober, plumper Menſch; insbeſ. Hausknecht od. geringer Arbeiter in einer Brauerei; und f. Kaulbörs; ſchroll- od. ſchrollenhaft, ſchrollenmäßig, Bw., oberd. f. grob, vierſchrötig.

Schrolle 2. w., ſ. Schrulle.

ſchrömen, Zw. (holl. schroomen), niederd. f. fürchten, beſorgen.

ſchröpfen, ziel. Zw. (alt u. oberd. ſchrepfen; vgl. ſchrafen, ſchrapen, ſchroff), urſpr. ritzen, einſchneiden, ſchneiden; jetzt nur in folgenden beſonderen Anwendungen: Landw. das Getreide—, es mit der Sichel abſchneiden, ehe es Halme treibt, damit es nicht zu geil wachſe; Gärtn. kranke Bäume—, d. i. die äußere Rinde derſelben mit einem Meſſer aufritzen, um dem Safte Luft zu machen; Küch. Äpfel u. dgl.—, zerſchneiden u. mit einem Meſſer ritzen od. aufhacken, ehe man ſie kocht; gew. einen—, ihm Blut abzapfen od. Blut laſſen, indem man mittelſt eines zuſammengeſetzten Schnäppers (der Schröpfſchnäpper, das Schröpfeiſen od. die Schröpfſliete genannt) mehre kleine Einſchnitte in die Haut macht, u. durch dieſe mittelſt aufgeſetzter kleiner runder Gefäße von Glas od. Metall (Schröpfköpfe, -gläſer, -hörner) das Blut herauszieht; uneig. einen—, f. ausſaugen, empfindlich übertheuern, prellen; die Schröpfe, Landw. f. das Schröpfen, z. B. des Weizens (ſ. o.); der Schröpfer, -s, wer ſchröpft, d. i. Schröpfköpfe ſetzt; die Schröpfung, das Schröpfen.

ſchroten 1. ziel. Zw., ehem. ablaut. Impf. ſchriet, jetzt ſchrotete; aber noch Mw. geſchroten, (altd. scrôtan, schrôten, schriet, geschroten, und daneben schroeten, Prät. schrôte f. Zeug ſchneiden; oberd. ſchroten u. ſchröten, Prät. ſchriet und ſchrotet, Part. geſchroten und geſchrotet; niederd. ſchraden, ſchraen; holl. schrooden; ſchwed. skråda, engl. shrowd; vgl. auch das angelſ. screadan, engl. shread, shred, und das goth. skreitan, zerreißen), überh. ſchneiden, hauen, zerſtücken, jedoch gew. nur in gewiſſen gewerblichen Anwendungen, insbeſ. 1) Einſchnitte in etwas machen, einhauen, ſchlagen, bohren, aushöhlen (ehem. einem Wunden—, d. i. ſchlagen; Bergw. durch Erde und Geſtein graben od. arbeiten; vgl. erſchroten); 2) ab- oder zerſchneiden, beſ. der Quere nach durchſchneiden, zerſägen, zerhauen (z. B. einen Baumſtamm in drei Theile—; Schmied. ein Stück Eiſen—, entzwei hauen; Bergw. geſchrotene Eiſen, d. i. von dem Stangeneiſen abgeſchlagene Stücke; den Drath zu Nadeln—, d. i. mit der Schrotſchere in Stücke ſchneiden; Münzw. die Zaine—, d. i. die runden Stücke zu den Münzen aus denſelben hauen od. ſchneiden; bei Kammmachern: das Horn—, ſägen; ehem. das Getreide—, mit der Sichel abſchneiden); ehem. auch f. Zeug ſchneiden, Kleider ſchneiden, Schneiderarbeit machen (daher Schröter f. Schneider, ſ. u.); 3) zerſtücken, klein hacken, zermalmen (oberd. Rüben, Kraut ꝛc.—, d. i. mit dem Schrotmeſſer klein hacken), beſ. in den Mühlen: in gröbliche Theile zermalmen, grob mahlen (Getreide, Erbſen, Bohnen—; geſchrotenes Malz ꝛc.); auch f. nagend zermalmen, zernagen (die Mäuſe ꝛc. ſchroten das Holz, Papier ꝛc.); — das (oberd. der) Schrot, -es, M. Schrote

(oberd. Schröte), Verkl. das Schrötchen, (mittelh. der schrôt, welches auch das Schneiden, Schnitt, Wunde, Verletzung bedeutet; niederd. Schraad), überh. das Geſchrotene, insbeſ. 1) ein abgeſchnittenes od. durch Zerſchneiden, Zerhauen ꝛc. entſtandenes Stück (z. B. oberd. Eiſen, Brod, Tuch, Papier ꝛc.; niederd. beſ. ein der Länge nach abgeſchnittenes Stück Leinwand; Tuchm. die ſchmalen Leiſten von grober Wolle an den Seiten des Tuches, auch Anſchrote); insbeſ. ein dickes Stück eines zerhauenen od. zerſägten Baumſtammes, Stammſtück, Block, Klotz; Münzw. die aus den Zainen geſchrotenen runden Metallſtücke, welche zu Gelde geprägt werden, und das gehörige Gewicht derſelben (in der Redensart: Schrot und Korn, ſ. Korn; uneig. ein Mann von altem Schrot und Korn, d. i. von alter Tüchtigkeit u. Redlichkeit); 2) ein aus Schroten, d. i. rohen Baumſtücken, zuſammengeſetztes Gebäude od. Behältniſs, beſ. Bergw. ein Geviert von Zimmerholz u. überh. das Zimmerwerk in einem Schachte (daher oberd. ſchroten od. ſchröten, als bloß umend. Zw. f. Wände u. dgl. von Holzſtämmen bauen); landſch. auch die aus Stücken von Baumrinde zuſammengefügten kleinen Behältniſſe für Erdbeeren, Heidelbeeren ꝛc.; (auch wohl überh. f. Behältniſs, vgl. Geſchröte; oberd. iſt der Schrot od. das Schrotnetz auch eine Art Fiſchernetz, u. ſchroten, ſchröten od. ſchrotten als Zw. eine Art, Fiſche zu fangen); 3) als Sammel- od. Stoffnamen: der Abfall oder die Abgänge beim Schneiden, Sägen, Hauen ꝛc. (bei den Steinhauern: das Schrot; außerdem in der Mehrh.: die Schrote, Schrötchen, oberd. der Abſchrot); o. M. etwas in kleine Stücke Zerhacktes, Zermalmtes ꝛc., insbeſ. das grob gemahlene u. ungebeutelte Getreide, auch Schrotkorn (niederd. Schradels, Schrodels, Schrodſel; Roggen-, Gerſten-, Erbſenſchrot ꝛc.); in kleine Stücke gehacktes Blei od. Eiſen, u. in weiterer Bed. auch gegoſſene Bleikügelchen zum Schießen aus Feuergewehren, auch Hagel genannt (mit Schrot ſchießen; Haſen-, Fuchs-, Wolfsſchrot ꝛc.); — Zſetz. von ſchroten u. Schrot: die Schrotaxt od. das Schrotbeil, Axt zum Auseinanderſchroten od. Zerhauen der Bäume; der Schrotbeutel, Jäg. ein lederner Beutel zu Schrot; der Schrotbohrer, ein Bohrer mit einem Haken am Ende zum Bohren der Pumpenröhren; die Schrotbüchſe, eine Büchſe zu Schrot; ein gezogenes Feuergewehr, woraus mit Schrot geſchoſſen wird, z. U. v. Kugelbüchſe; der Schrotbunzen, das Schroteiſen, der Schrotmeißel, eiſerne Werkzeuge, etwas damit abzuſchroten, d. i. abzuſchneiden od. abzuſtoßen; die Schrotform od. das Schrotmodel, die Form, in welcher das Bleiſchrot zum Schießen gegoſſen wird; der Schrothammer, ein hammerförmiges Schroteiſen; der Schrothobel, Tiſchl. ein Hobel mit rundlicher Schneide, das Holz aus dem Groben zu behobeln, auch Schärf-, Schrubbhobel, z. U. v. Schlichthobel; die Schrotkleie, gröbliche Kleie, die von dem Grieſe im Siebe zurückbleibt; das Schrotkorn, 1) (von Schrot) ein einzelnes Korn Schrot zum Schießen; 2) (v. ſchroten) geſchrotenes Korn oder Getreide, ſ. v. w. Schrot; die Schrotmaus, der Siebenſchläfer; das Schrotmehl, grobes Mehl von Weizengries; die Schrotmühle, Mühle, auf welcher beſonders Schrot gemahlen wird; der Schrotſack, kleine mit Kartätſchenzeug gefüllte Säcke, die aus Kanonen geſchoſſen werden; die Schrotſäge, eine große, lange Säge mit zwei Handhaben zum Durchſchroten der Bäume, Baumſäge; die Schrotſchere, eine große, ſtarke Schere, z. B. der Nadler zum Durchſchneiden des

Drathes; das Schrotſchwein, Landw. ein kleines Schlachtſchwein, welches keine ganzen Speckſeiten, ſondern nur Schrotſpeck (niederd. Schraadſpeck) giebt, d. i. der Länge nach ſammt den Rippen durchgehauene Speckſeiten; das Schrotſtück, ein abgeſchrotenes, d. i. abgeſägtes oder ⸗gehauenes Stück; Krſpr. eine Kanone, welche 48 Pfund Eiſen ſchießt; der Schrotthurm, ein zur Verfertigung des Schrotes (zum Schießen) gebauter und eingerichteter Thurm; die Schrotwage, ſ. v. w. Setz⸗ od. Bleiwage, ſ. d. (von eigenem Stamme?); das Schrotwerk, Bergw. die Auszimmerung eines Schachtes mit Schroten, d. i. zerſägten Baumſtämmen; der Schrotwurm, landſch. f. die Maulwurfsgrille; der Schrotzahn, vlt. f. Schneidezahn; das Schrotzeug, die Werkzeuge zum Schroten der Münzen; — Ableit. die Schrote, M. -n, Handw. ein Werkzeug, etwas damit abzuſchroten, ein Schroteiſen, ⸗meißel ꝛc.; der Schröter 1., -s, 1) wer etwas ſchrotet, d. i. ſchneidet, ſägt, hauet ꝛc., z. B. in Münzen: wer die Zaine ſchrotet (Münzſchröter), in Meſſerfabriken: wer die Knochen ꝛc. zu den Meſſerſchalen zerſchneidet (Schalenſchröter); ehem. f. Schneider, Kleidermacher (altd. schrôtaere, schroeter; oberd. Schroter; niederd. Schröder, Schrader); 2) ein Werkzeug zum Schroten, z. B. Bergw. ein hammerförmiges Schroteiſen, Schrothammer; 3) ein ſchrotendes, d. i. nagendes, malmendes Thier, beſ. Käfer, in engerer Bed. der Hirſchkäfer, auch Feuer⸗, Holz⸗, Horn⸗, Baum⸗, Weinſchröter ꝛc. genannt; ſchrötig, Bw., aus Schrot beſtehend; geſchroten, in Zſetz. wie: beinſchrötig, oberd. f. knochenbrüchig; vierſchrötig, ſ. d.; der Schrötling, -es, M. -e, ein abgeſchrotenes, d. i. abgeſchnittenes Stück, beſ. Metall in den Münzen, Eiſenhämmern ꝛc.

ſchroten 2. ziel. Zw. (bloß umend. ſchrotete, geſchrotet, nicht gut geſchroten; mittelh. schroten; von anderem Stamme, als ſchroten 1., od. urſpr. auf Schroten, d. i. Holzblöcken, fortwälzen?), ſchwere Körper fortwälzen od. ſchieben (eine Laſt auf den Wagen, von dem Wagen —; Fäſſer, Wein ꝛc. in den Keller —); daher: der Schrotbaum, ſtarke Hölzer zum Auf⸗ und Abladen von Laſten; der Schrotbock, ein Geſtell zu demſelben Zwecke; die Schrotleiter, eine aus ſtarken Hölzern beſtehende leiterförmige Unterlage, auf welcher man Laſten auf⸗ und abſchrotet od. ⸗wälzt; das Schrotſeil od. ⸗tau, ein ſtarkes Seil zum Auf⸗ u. Abſchroten von Laſten, beſ. Fäſſern; der Schroter od. gew. Schröter 2., -s, wer Laſten, beſ. Fäſſer in die Keller u. aus denſelben ſchrotet (Wein⸗, Bierſchröter).

ſchrubben, ziellоſ. u. ziel. Zw. (ſchwed. skrubba, engl. scrub, holl. schrobben; vgl. ſchrapen, ſchrafen, und das ſchweiz. ſchrufen f. ſcharren) niederd. f. ſtark reiben, ſcheuern, beſ. mit einem ſtumpfen Beſen od. einer ſteifen Bürſte (den Fußboden eines Zimmers, die Seiten eines Schiffes —, ſcheuernd reinigen); Tiſchl. aus dem Groben hobeln; der Schrubbhobel, ſ. v. w. Schärf⸗ od. Schrothobel; der Schrubber, -s, wer ſchrubbet; ein Werkzeug zum Schrubben: ſtumpfer Scheuerbeſen od. ſteife Bürſte an einem Stiel (niederd. auch Schrubbert; oberd. Schropp, Schrupp, Schrupper); ſchrubbeln, zielloſ. u. ziel. Zw., das verkl. ſchrubben; Tuchm. die Wolle zwiſchen zwei Kämmen zerzauſen.

ſchrudern, zielloſ. Zw., niederd. f. ſchaudern, zittern vor Froſt, Furcht ꝛc.

ſchrufen, ſchruffen, ziel. Zw., alt u. oberd. f. ſchroten, theilen; ſcharren, ſchaben; der Schruf, ſchweiz. eine hölzerne Schüſſel mit einer Handhabe;

das Schruffaſs, im Handel zu Stettin: gegen 3 Tonnen Fiſche; die Schruftonne, 1½ Tonne Fiſche; der Schruffhobel, ein kleiner Handhobel mit geradliniger Schneide u. Bahn, auch Ruffhobel.

Schrulle od. Schrolle, w., M. -n, (niederd. Schrull; vgl. das holl. schrollen ſ. murren, brummen, u. grollen, Groll), landſch., beſ. niederd. ſ. ein Anfall von übler Laune, auch ſ. unſinniger oder närriſcher Einfall, Grille, (ſeine Schrullen haben, bekommen).

ſchrumpen, ſchrumpeln, zielloſ. Zw. m. ſein, (vgl. rimpeln), niederd. ſ. ſchrumpfen, einſchrumpfen, runzelig werden; die Schrumpel, M. -n, ſ. Runzel, Falte; oberd. eine blatternarbige Perſon; ſchrumpelig, Bw., ſ. runzelig.

ſchrumpfen, zielloſ. Zw. m. ſein, (niederd. ſchrumpen, dän. skrympe; vgl. rümpfen u. d. engl. crumple, shrink), durch Zuſammenziehung oder Vertrocknen an Ausdehnung verlieren und runzelig werden (Pflaumen, Kirſchen ꝛc. ſchrumpfen, wenn ſie vertrocknen; die Haut ſchrumpft, auch wohl rückz. — ſchrumpft ſich; gew. ein- od. zuſammenſchrumpfen); landſch. auch anfangen zu gerinnen (die Milch ſchrumpft; das Waſſer ſchrumpft, d. i. fängt an zu gefrieren); der Schrumpf, -es, 1) o. M. das Einſchrumpfen, gew. nur in dem zgeſ. Fruchtſchrumpf, d. i. der Abgang des Getreides am Maße durch Eintrocknen; 2) M. -e, gem. ſ. Runzel, Falte; ſchrumpfig, Bw., Runzeln habend, runzelig.

Schrunde, w., M. -n, oberd. auch der Schrund, -es, M. Schründe, Verkl. das Schründchen, (althochd. scrunta, scruntussa; mittelh. schrunde; von scrintan, ſchrinden, ſ. d.), beſ. oberd. ſ. Spalt, Riſs in einem feſten Körper, z. B. in einem Felſen, im Eiſe ꝛc.; auch ein Riſs in der aufgeſprungenen Haut; ſchrunden, zielloſ. oder rückz. Zw. (Mw. regelm. geſchrundet; gew. aber geſchrunden, welches zu ſchrinden gehört), Riſſe od. Spalten bekommen, aufſpringen (die Mauer ſchrundet, od. ſchrundet ſich; die Erde ſchrundet vor Hitze; die Haut iſt vor Kälte geſchrundet).

Schrunthahn, m., landſch. ſ. Truthahn.

ſchrupfen, ziel. Zw., bei Metallarbeitern: Walzen, Kugeln ꝛc. aus dem Groben abdrehen.

Schub, m., -es, M. Schübe, (altd. schup, G. schubes; niederd. Schuf u. Schup; von ſchieben) 1) das Schieben, ziel. (z. B. der Schub des Brodes in den Ofen; der Kegelſchub, d. i. das Kegelſchieben, auch ſ. die Kegelbahn; den Schub verſtehen ꝛc.); beſ. ein einmaliges Schieben, ein ſchiebender Stoß (einen Schub thun, z. B. im Kegelſpiele; einem einen Schub geben, vgl. Schupp, ſchuppen; mit einem Schub, ſ. plötzlich, mit einem Male); oberd. überh. ſ. Fortſchaffung, Fortſchickung (z. B. des Getreides); insbeſ. die Fortſchaffung eines Verbrechers, verdächtigen Landſtreichers ꝛc. von einem Orte zum andern bis über die Grenze; alt und oberd. auch ſ. Aufſchub, gerichtliche Friſtverlängerung; das Schieben der Schuld auf einen Andern, auch der gerichtl. Beweis durch Augenſchein; ſ. Vorſchub, heimliche Begünſtigung; Anrufung eines höheren Gerichtes (daher: das Schubamt od. -gericht ſ. das fr. Appellationsgericht; der Schubſchreiber, Schreiber in einem ſolchen Gerichte); ferner das Schieben, ziellos, d. i. das ſchnelle Aufwachſen, Hervorſchießen, beſ. das Zahnen der Pferde; 2) das Geſchobene, was geſchoben wird od. werden kann, daher ſ. Schubkaſten ꝛc. (z. B. eine Lade

mit drei Schüben); ſo viel auf einmal geſchoben wird (Bäck. ein Schub Brod, Semmeln ꝛc., d. i. ſo viel gleichzeitig in den Ofen geſchoben wird; oberd. auch was mit einem Male in den Mund genommen wird, Löffel-, Gabel-voll, verkl. das Schüblein; ein Schub Kegel, d. i. ſo viel zum Kegel-ſchieben gehören, ein Spiel Kegel); Schiffb. die Krümmung der erſten Bretter-Reihe der äußeren Verkleidung vom Kiele herauf bis über die Bauchſtücke; — Zſetz. das Schubblech, Bäck. das Blech, welches vor den Ofen geſchoben wird, um ihn zu verſchließen; das Schubfach, das Fach in einem Schranke ꝛc., in welches ein Schubkaſten paſſt; auch f. Schubkaſten; das Schubfenſter, ſ. v. w. Schiebfenſter; der Schubkarren, die Schubkarre, ſ. Karre; der Schubkaſten, die Schublade, ſ. v. w. Schiebkaſten; das Schubloch, Hüttenw. die Löcher, durch welche das Holz auf den Herd geſchoben wird; der Schubochs, ſ. v. w. Schiebochs; der Schubriegel, ein Riegel, welcher vorgeſchoben wird; der Schubſack, oberd. eine Taſche an der Seite eines Kleidungsſtückes (niederd. Kiep- od. Küpſack); die Schubwand, Bergw. Theile eines Ganges, welche das Waſſer abgeſchoben hat, Geſchiebe; ſchubweiſe, Nw., durch Schub, od. in Schüben; die Schubzeit, im Deichbau die Ruhezeit nach einem Gange in der Arbeit; — Ableit. ſchübiſch (od. ſchiebiſch), Bw., Bergw. f. ſanft abhängig, ſo daſs etwas darauf leicht fortgeſchoben wird (eine ſchübiſche Fläche); der Schübling, -es, M. -e, (altd. scubilinc, schübelinc) landſch. was in od. auf einen andern Körper geſchoben wird, ein Schieber, Schubriegel ꝛc.; ein aufgeſchoſſenes Bäumchen (auch Aufſchübling); oberd. eine Art Würſte, Bratwurſt (auch Schübelwurſt, vom Schieben in den Darm).

ſchubben, ſchubbern, ziel. Zw. (vgl. ſchaben), niederd. f. reiben, ſcheuern, ſchaben, kratzen; beſ. ſich —, f. ſich reiben oder ſcheuern, wenn es juckt; daher der Schubbiack od. r. Schubbejack, -s, (holl. schobbejack; d. i. eig. wer wegen Unreinlichkeit u. Ungeziefers ſeine Jacke ſchubbet), niedr. Schimpfw. f. bettelhafter Menſch, Taugenichts, vgl. Schuft.

Schübel, m., -s, M. w. E. (von ſchieben; vgl. Schober), oberd. f. ein Büſchel, Bündel (Haare, Wolle, Heu ꝛc.); uneig. f. Haufen, Menge; ſchübeln, ziel. Zw. oberd. 1) einen —, f. an den Haaren reißen, ziehen; 2) f. fortwälzen, rollen (ſchübbeln).

Schubfach ꝛc., Schübling — Schubzeit, ſ. unter Schub.

Schubut, m., ſ. Schufut.

ſchuchſeln, ſchuchteln, zielloſ. Zw., oberd. f. flüchtig u. übereilt verfahren; die Schuchſel, Schuchtel, der Schuchſen, Schuchten, f. übereilte, leichtſinnige, flatterhafte Perſon.

ſchüchtern, Bw. (oberd. ſchüchter, auch ſchiech; v. schiuhen, schiehen, ſcheuen, ſ. d.), geneigt ſich zu ſcheuen, leicht in Furcht gerathend, ſinnoſcheu, furchtſam, ängſtlich, blöde (ein ſchüchternes Kind; ſich ſchüchtern umſehen); die Schüchternheit, das Schüchternſein, die Furchtſamkeit ꝛc.; ſchüchtern, ziel. Zw., ſchüchtern machen, in Furcht ſetzen, nur in ein- und verſchüchtern.

ſchucken, ziel. Zw., landſch. gem. ſ. v. w. ſchocken 2. (ſ. d.): ſchwingen, ſtoßen, werfen, (die Achſel —, f. zucken); der Schuck, -es, M. -e, ſ. v. w. Schock; der Schucker od. Schuckel, -s, M. w. E., landſch. Jäg. f. junger Steinbock; ſchuckeln, ziel. u. zielloſ. Zw., gem. beſ. niederd. f. ſchaukeln;

wackeln, ſchwanken; landſch. auch f. pumpen; ſchwäb. f. müßig umher=ſchweifen; die Schuckel, niederd. f. Schaukel; das Schuckelfeſt, vlt. f. bewegliches Feſt; das Schuckelrad, bibl. ein ſchaukelndes, ſchwankendes Rad; der Schuckler, -s, Schaukler; ſchwäb. f. Landſtreicher, leichtfertiger Menſch; ſchuckelig, Bw. f. wackelig; ſchuckern, Zw., oberd. f. ſchaudern (es ſchuckert mich).

ſchudeln od. ſchaudeln, ziellos. Zw. (vgl. hudeln), oberd. f. übereilt ver=fahren, flüchtig arbeiten; der Schudel od. Schaudel, -s, f. Übereilung; ein ſich übereilender Menſch, auch: der Schudeler, u. von einer weibl. Perſon: die Schuſel.

Schuſe od. Schuffe, w., M. -n, (altd. schuofe, oberd. Schuefen; von ſchöpfen, altd. scheffen, Prät. schuof neben schepfte; vgl. ſchaffen 1.), landſch. ein Schöpfgefäß, Schöpfgelte an langem Stiele bei Seifenſiedern, Bier=brauern ꝛc.; vgl. Schapf.

Schuffel, w., landſch. gem. f. Schaufel; ſchuffeln, Zw., f. ſchaufeln; der Schuffler, -s, Schaufler, gemeiner Löffelreiher.

Schuſhamen, m. (v. ſchuven, ſchufen f. ſchieben) niederd. eine Art Fiſcher=hamen.

Schuft 1. m., -es, M. -e, (von ſchaben, ſchubben; vgl. ſchäbig, Schub=biack, ſchofel, u. d. engl. scab, shab; od. wahrſch. v. dem niederd. ſchufen, ſchuven f. ſchieben, Schuf f. Schub; daher niederd. Schufut (v. ut=ſchuven, ausſtoßen), zgez. Sch'uft, d. i. alſo eig. ein ausgeſtoßener Menſch, Schübling), gem. verächtl. f. ein armſeliger, bettelhafter Menſch, u. beſ. ein ſchlechter, ehrloſer, niederträchtiger Menſch, ſinnv. Lump; ſchuftig, Bw., gem. f. armſelig, bettelhaft; niederträchtig, ehrlos.

Schuſt 2. m., -es, M. -e, (v. ſchuven f. ſchieben; vgl. das mittelh. schuften, ſchnell reiten, galopiren), niederd. f. der obere Theil der Vorder=beine der Pferde u. Rinder (womit ſie ſchieben od. ziehen); — 3. vlt. f. Schopf, Haupthaar.

Schuſut, m., -es, M. -e, (auch Schubut; von Schopf, oder ein Schallw.?), landſch. beſ. niederd. f. Schaufeule, Uhu.

Schuh, m., -es, M. -e, Verkl. das Schühchen, Schühlein, (goth. skohs; altd. scuoh, schuoch, Schuch; oberd. Schueh; niederd. Scho; isländ. skor, ſchwed. u. dän. sko; angelſ. sco, scoh, engl. shoe; wahrſch. von der Wurzel sca, scu, bedecken; vgl. ſcheuen, Schutz ꝛc., das angelſ. scua, Schat=ten, Höhle, das engl. sky, Himmel ꝛc.), 1) eine Fußbekleidung, genauer: die feſt anſchließende und mit ſtärkeren Sohlen verſehene, nicht über die Knöchel reichende, gew. lederne Bekleidung der Füße, verſch. Pantoffel u. Stiefel (ein Paar Schuhe; lederne, ſeidene, Zeug=, Filz=, Pelz=, Holzſchuhe ꝛc.; ſ. auch Schlittſchuhe; ſprichw. uneig. etwas an den Schuhen abgelaufen, od. zerriſſen haben, d. i. es längſt gewuſſt haben, ſchon lange darin geübt ſein; Jeder weiß am beſten, wo ihn der Schuh drückt, d. i. wo es ihm fehlt, woran er leidet; einem etwas in die Schuhe ſchieben od. gießen, d. i. ihm die Schuld davon beimeſſen); uneig. die Riemen, welche den Falken um die Füße gelegt werden (das Geſchühe); Naturk. eine Art Meereicheln, auch eine Napf= od. Schüſſelmuſchel; ferner als Längenmaß ſ. v. w. Fuß (in dieſem Sinne nach einem Zahlw. in der Mehrh. unverändert, z. B. fünf Schuh lang und vier Schuh breit); 2) in weiterer Bed. eine feſte Bekleidung od. Bedeckung

der äußeren Theile verſchiedener Körper, z. B. die eiſernen Beſchläge an den Enden von Stangen, Pfählen ꝛc., an den Ecken von Kaſten, Koffern ꝛc.; die Hölzer, in welche die Spitzen des Ankers geſteckt werden; im Bergw. und Schiffb. kurze Schwellen, Brett- od. Planken-Unterlagen zu verſchiedenen Zwecken; am Rumpfe der Windmühlen die ſchräge Rinne, durch welche das Korn auf den Stein fällt; auch die natürliche hornartige Bekleidung od. Schale an den Füßen der Pferde, Rinder, Schafe, Hirſche ꝛc. und einiger Arten des Federviehs; vgl. außerdem die zgeſ. Handſchuh, Hemmſchuh; Fahnen-, Flinten-, Pumpenſchuh; — Zſetz. der **Schuhbalken**, ein Körpermaß, 1 Schuh lang, 1 Zoll hoch u. breit, dergleichen 10 einen Schuhſchacht, 100 einen Würfelſchuh ausmachen; das **Schuhblatt**, Oberleder eines Schuhes; die **Schuhblume**, ein chineſ. Strauchgewächs mit roſenähnlichen Blumen, chineſiſche Roſe (deren friſche Blumen die damit geriebenen Schuhe glänzender ſchwarz machen); die **Schuhbürſte**, Bürſte zur Reinigung der Schuhe; der **Schuhdrath**, Pechdrath zum Nähen der Schuhe ꝛc.; der **Schuhfleck**, ſ. Fleck 3); der **Schuhflicker**, wer zerriſſene Schuhe ausbeſſert, Altflicker, alt u. landſch. auch Schuhbüßer; uneig. landſch. f. die Waſſerjungfer; der **Schuhknecht**, alt u. landſch. f. Schuhmachergeſelle; das **Schuhleder**, Leder zu Schuhen; der **Schuhmacher**, ein Handwerker, welcher Schuhe, Stiefel ꝛc. verfertigt, gem. Schuſter; daher die **Schuhmacherinn**, Verfertigerinn von Schuhen, od. Schuhmachersfrau; das **Schuhmacherhandwerk**, -gewerk ꝛc.; der **Schuhmachermeiſter**, -burſche, -geſell ꝛc.; der **Schuhmarkt**; der **Schuhnagel**, eiſerne od. hölzerne Nägel, welche in die Abſätze der Schuhe geſchlagen werden; die **Schuhneſtel**, ſ. Neſtel; die **Schuhpinne**, (ſ. Pinne) ſ. v. w. Schuhzwecke; der **Schuhputzer**, wer Anderer Schuhe ꝛc. für Lohn reinigt, überh. ein geringer Bedienter od. Knecht; der **Schuhriemen**, Riemen zum Zubinden der Schuhe (ſprichw. nicht werth ſein, einem die Schuhriemen aufzulöſen, d. i. ihm weit nachſtehen oder untergeordnet ſein); der **Schuhſchacht**, ſ. o. Schuhbalken; die **Schuhſchmiere**, das **Schuhwachs**, die **Schuhwichſe**, ſ. Schmiere, Wichſe ꝛc.; die **Schuhſchnalle**, ſ. Schnalle; die **Schuhſohle**, ſ. Sohle; das **Schuhwerk**, Schuhe u. andere Schuhmacherarbeit: der **Schuhwichſer**, wer Schuhe wichſet, Schuhputzer; die **Schuhzwecke**, eiſerne Zwecken (ſ. d.) zur Befeſtigung der Sohle u. des Leders auf die Leiſten; — Ableit. **ſchuhen**, ziel. Zw. (altd. schuohen), mit Schuhen verſehen, nur im Mw. geſchuhet, außerdem gew. beſchuhen; **ſchuhig**, Bw. (oberd. ſchühig), einen oder mehre Schuh (als Längenmaß) haltend, in Zſetz. wie ein-, zweiſchuhig ꝛc.

Schuhu, m., -s, landſch. f. Uhu, vgl. Schufut.

ſchük, Bw. (vgl. ſchieg) niederd. f. ſchräg, abhängig.

Schulamt, -anſtalt ꝛc. — **Schulbuch**, ſ. unter Schule.

Schuld, w., M. -en, (goth. skulds, auch als Bw. f. ſchuldig; althd. sculd, M. sculdi; mittelh. schult u. schulde, M. schulde; isländ. u. ſchwed. skuld, angelſ. scylde; von dem goth. u. altd. skulan, scolan, schullen, ſchollen f. ſollen), eig. das Sollen oder was man ſoll, daher überh. das Verhältniſs der durch ein Thun auf ſich geladenen Verpflichtung od. der Verantwortlichkeit, des Haftens für die Folgen des Gethanen; insbeſ. 1) das Bewirkende, die wirkende Urſache, mit dem Nebenbegriff der Verbindlichkeit od. Verantwortlichkeit für das Bewirkte, daher beſ. ſofern dieſes ein Übel iſt

(gew. nur in der Einheit; z. B. einem etwas Schuld geben, ihm die Schuld beimeſſen, zuſchreiben ꝛc., die Schuld auf ihn ſchieben, d. i. ihn für die wirkende Urſache erklären; die Schuld liegt an mir; ich habe keine Schuld daran; es iſt nicht meine Schuld; es iſt durch, oder ohne meine Schuld geſchehen; die Schuld von etwas tragen, auf ſich nehmen; der Tod iſt der Sünde Schuld, d. i. die Sünde hat ihn bewirkt; auch die Natur eines Bw. annehmend, ſinnv. ſchuldig: an etwas Schuld (oder ſchuld) ſein; er iſt an meinem Unglücke Schuld; uneig. auch von Sachen, z. B. das ungünſtige Wetter iſt an ſeiner Krankheit Schuld; bisw. auch in gutem Sinne: ich bin Schuld, daſs die Sache zu Stande gekommen iſt; — in der Mehrh. nur nach zu: ſich etwas zu Schulden kommen laſſen, d. i. von einem Übel die Urſache ſein; mir kommt dabei nichts zu Schulden); 2) das Gethane, Begangene in Anſehung der Verbindlichkeit zum Erſatz, zur Buße od. Strafe, daher beſ. f. Vergehen, Verbrechen (mit Schuld beladen; vergieb uns unſere Schuld oder Schulden; jede Schuld rächt ſich auf Erden; der Übel gröſstes iſt die Schuld ꝛc.; ehem. überh. f. das Thun, die Verwirklichung, in der Redensart: zu Schulden kommen f. wirklich werden, Statt haben, der Fall ſein); 3) die Verbindlichkeit, Pflicht, Schuldigkeit (z. B. Verſprechen macht Schuld; ich bin noch in ſeiner Schuld, d. i. ich habe noch eine Verbindlichkeit gegen ihn; uneig. die Schuld der Natur bezahlen, f. ſterben; ehem. von Schulden f. pflichtgemäß, mit Recht, billiger Weiſe); insbeſ. die Verbindlichkeit gegen einen Gläubiger u. der Gegenſtand derſelben: das, was man zu erſtatten verpflichtet iſt, die zu bezahlende Geldſumme, (Schulden machen, d. i. durch Geldleihen Verbindlichkeiten auf ſich laden; in Schulden ſein, ſtecken; ſeine Schuld bezahlen, abtragen, entrichten; ſprichw. wer ſeine Schulden bezahlt, verbeſſert ſeine Güter; einem eine Schuld erlaſſen; es haften Schulden auf dem Grundſtücke ꝛc.); auch von Seiten des Gläubigers f. ausſtehende Gelder, Forderungen (ausſtehende Schulden; eine Schuld einziehen; Schulden einfordern, eintreiben ꝛc.); — Zſetz. von Schuld u. Schulden: ſchuldbefleckt, -beladen, -belaſtet ꝛc., Bw., mit Schuld, d. i. Vergehen, beladen ꝛc.; ſchuldbewuſſt, Bw., der Schuld, d. i. des Vergehens ꝛc. ſich bewuſſt; der Schuldbrief, ſ. v. w. Schuldſchein, -Verſchreibung; das Schuldbuch, Buch zur Aufzeichnung von Schulden, beſ. ausſtehenden Geldern; der Schuldbürge, wer für eines Andern Schulden Bürgſchaft leiſtet; die Schuldforderung, Einforderung einer ausſtehenden Schuld; auch f. ausſtehende Schuld; ſchuld- od. gew. ſchuldenfrei, Bw., keine (Geld-) Schulden habend; das Schuld- od. gew. Schuldengericht, Gericht, welches in Schuldklagen entſcheidet; der Schuldheiß, (ſ. Schultheiß); die Schuldklage, gerichtl. Klage gegen einen nicht zahlenden Schuldner; die Schuldenlaſt, drückende Menge von Schulden; ſchuldlos, Bw., frei von Schuld, d. i. Vergehen, ſinnv. unſchuldig; die Schuldloſigkeit; der Schuldenmacher, wer (beſ. leichtſinnig) Schulden macht; der Schuldmann, M. -männer u. -leute, gem. f. Schuldner; die Schuldenmaſſe, die ſämmtlichen Schulden (vgl. Maſſe); das Schuldopfer, bibl. ein Opfer für ein Vergehen (Sündopfer), insbeſ. für eine Unterlaſſungsſünde; die Schuldpoſt (ſ. Poſt 1), eine Geldſumme, welche man ſchuldig iſt, oder zu fordern hat; die Schuldſache, eine (beſ. gerichtliche) Sache, welche eine Schuld betrifft; der Schuldſchein, ſchriftliche Beſcheinigung einer Geldſchuld (fr. Obligation); der Schuldthurm, Gefängniſs für böſe Schuld-

ner; der **Schuldvogt**, ehem. ſ. Schuld-Eintreiber (fr. Executor); **ſchuldvoll**, Bw., viele, große Schuld habend, ſehr ſchuldig, entg. ſchuldlos; das **Schuldenweſen**, Alles, was die Geldſchulden, deren Bezahlung ꝛc. betrifft; — Ableit. **ſchulden**, ziel. Zw. (altd. sculdôn, schulden; angelſ. scyldan), einem etwas—, ſchuldig ſein, eine Schuld zu entrichten haben (z. B. er ſchuldet mir 100 Thlr.); **ſchuldhaft**, Bw., vlt. ſ. ſchuldig, verpflichtet; beſchuldigt, angeklagt; **ſchuldig**, Bw. (altd. schuldic, schuldec), eine Schuld, d. i. ein Vergehen od. Verbrechen, auf ſich habend, Schuld an etwas ſeiend (ſich ſchuldig wiſſen; der Schuldige, entg. dem Unſchuldigen; auch mit dem Gen. der Sache: eines Vergehens, eines Mordes ꝛc. ſchuldig ſein; ehem. auch: an einer Perſon oder Sache ſchuldig ſein, d. i. ſich an ihr verſündigt haben); zur Erduldung der Folge des Begangenen, der Strafe ꝛc. verpflichtet, mit dem Gen. (er iſt des Todes ſchuldig, d. h. er hat die Todesſtrafe verdient); eine Verbindlichkeit auf ſich habend, verbunden, verpflichtet (z. B. die Kinder ſind ſchuldig, den Ältern zu gehorchen), beſ. einem etwas ſchuldig ſein, d. i. verpflichtet, es ihm zu erweiſen, zu erſtatten (die Kinder ſind ihren Ältern Gehorſam, Dank ꝛc. ſchuldig; insbeſ. Geld od. Geldeswerth, z. B. er iſt mir zehn Thaler ſchuldig; die Abgaben, Gebühren ſchuldig ſein; viel ſchuldig ſein, d. i. viele Schulden haben; auch: etwas ſchuldig bleiben, d. i. nicht erſtatten od. abtragen; uneig. einem die Antwort ſchuldig bleiben, d. i. keine Antwort geben); von Sachen: in einer Verbindlichkeit od. Pflicht gegründet, verdient, gebührend (z. B. einem die ſchuldige Achtung, den ſchuldigen Gehorſam ꝛc. verſagen; die ſchuldige Summe; die ſchuldigen Zinſen ꝛc.); die **Schuldigkeit**, der Zuſtand des Schuldig- od. Verpflichtetſeins, ſinnv. Verbindlichkeit; dasjenige, was man einem Andern zu leiſten verbunden iſt, ſinnv. Obliegenheit, Pflicht (ſeine Schuldigkeit thun; etwas von Jemand als eine Schuldigkeit fordern); gem. auch ſ. eine ſchuldige Geldſumme; **ſchuldigen**, ziel. Zw. (mittelh. schuldegen), einen—, vlt. ſ. ihm etwas Schuld geben, ihn anklagen, beſchuldigen; auch: der Schuld überführen; der **Schuldiger**, -s, 1) (mittelh. schuldegaere) vlt. ſ. Beſchuldiger, Ankläger; 2) bibl. wer eine Schuld gegen Jemand auf ſich hat, Schuldner, Beleidiger (—wie wir vergeben unſern Schuldigern); der **Schuldner**, -s, die **Schuldnerinn**, M. -en, (von ſchulden; alſo ſ. Schulder; vgl. Bildner v. bilden), wer einem Andern etwas ſchuldig, d. i. zu leiſten verpflichtet iſt (Ihre Güte macht mich zu Ihrem Schuldner), insbeſ. wer Geld oder Geldeswerth ſchuldet, entg. Gläubiger (ſeine Schuldner mahnen ꝛc.; ehem. gebrauchte man Schuldner ſ. Gläubiger).

Schule, w., M. -n, (altd. scuola, schuole; oberd. Schuel, niederd. Schoole, ſchwed. skola, engl. school, franz. école, ſämmtlich vom lat. schola, u. dieſes v. griech. σχολή, Muße, und Verwendung derſelben beſ. zu wiſſenſchaftl. Beſchäftigungen), 1) überh. jede Lehr- od. Bildungsanſtalt zur Erlernung von Wiſſenſchaften, Künſten od. Fertigkeiten, u. der Ort einer ſolchen Anſtalt, das Schulgebäude, (eine hohe od. Hoch-, gelehrte od. Gelehrten-Schule; niedere Sch.; öffentliche, od. Privat-Schule; Leſe-, Schreib-, Rechenſchule ꝛc.; Zeichen-, Singe-, Fecht-, Reit-, Tanzſchule, Nähſchule u. dgl. m.; in der Schule wohnen, d. i. im Schulgebäude; vgl. auch Judenſchule; ehem. jede einzelne Klaſſe einer Gelehrtenſchule, daher: die erſte,

zweite Schule ꝛc.; alle Schulen durchlaufen ꝛc.); uneig. jede Veranſtaltung od. Gelegenheit, etwas zu lernen od. zu etwas gebildet zu werden (z. B. eine Schule des Gehorſams, der Geduld ꝛc.); in weiteſter Anwendung auch der Ort, wo Gewächſe gezogen werden (Pflanz=, Baumſchule); 2) in engerer Bed. eine niedere Schule (z. U. v. Univerſität, Akademie ꝛc.) zur Erlernung der nöthigſten Fertigkeiten und der Anfangsgründe der Wiſſenſchaften u. Sprachen (eine Stadt=, Bürger=, Dorf= oder Land=, Knaben= od. Mädchenſchule; Freiſchule ꝛc.; in die Schule gehen, die Schule beſuchen; ein Kind in die Schule ſchicken, zur Schule halten ꝛc.; aus der Schule ſchwatzen, uneig. f. etwas ausplaudern, verrathen); 3) die Verſammlung des Lehrers und der Lernenden in ſolchen niederen Schulen, u. der ertheilte Unterricht (Schule halten; die Schule anfangen, ſchließen; die Schule iſt aus; heute iſt keine Schule; die Schule verſäumen, gem. ſchwänzen, auch: hinter od. um die Schule gehen); 4) die Schüler einer Schule, die Schülerſchaft (z. B. die ganze, od. die halbe Schule folgte der Leiche ꝛc.); in weiterer Anwendung die ſämmtlichen Schüler, Freunde u. Anhänger eines Lehrers od. Meiſters einer Wiſſenſchaft oder Kunſt, hinſichtlich der Eigenthümlichkeit ihrer Lehre od. Kunſtübung (z. B. die Schule des Plato; die Sokratiſche, die Stoiſche, die Hegel'ſche Schule ꝛc.; die Schule Raphael's ꝛc.), auch die Folge der ſämmtlichen Maler eines Landes, einer Provinz ꝛc. hinſichtlich ihrer Übereinſtimmung in Kunſtart u. Geſchmack (z. B. die römiſche, lombardiſche, venetianiſche, deutſche, niederländiſche Schule ꝛc.); 5) das in der Schule Erlernte, Angebildete, Schulbildung, überh. kunſtmäßige Bildung (z. B. er hat nichts, als ein wenig Schule; die Sängerinn hat keine Schule, d. i. ihre Anlagen ſind nicht kunſtmäßig ausgebildet; das ſchmeckt od. riecht nach der Schule, d. i. man merkt, daſs es etwas Angelerntes iſt); Reitk. **Schulen**, die regelmäßigen u. künſtlichen Gänge eines Pferdes (ein Pferd alle Schulen machen laſſen); — Zſetz. das **Schulamt**, Amt bei einer Schule, Lehramt; auch ein Kammeramt, deſſen Einkünfte zum Unterhalt einer Schule beſtimmt ſind; die **Schulanſtalt**; der **Schulaufſeher** (fr. Schul=Inſpector, Scholarch); die **Schulaufſicht**; die **Schulbank**, Bank für die Schüler; der **Schulbube**, oberd. f. Schulknabe, Schüler; das **Schulbuch**, in Schulen gebrauchtes Lehrbuch; der **Schuldiener**, Aufwärter bei einer Schule; der **Schuldienſt**, ein geringes Schulamt; die **Schulfeier**, **=feierlichkeit**, das **Schulfeſt**, eine in der Schule öffentlich angeſtellte Feierlichkeit, z. B. bei Prüfungen ꝛc.; der **Schulfreund**, 1) ein Freund, Gönner, Beförderer der Schulen u. des Schulweſens; 2) wer von der gemeinſchaftlich beſuchten Schule her Jemands Freund iſt, weibl. die **Schulfreundinn**; die **Schulfreundſchaft**, Freundſchaft von der Schulzeit her; der **Schulfuchs**, ſpöttiſch f. neuer Ankömmling auf hohen Schulen (vgl. Fuchs); gew. f. ein ſteifer Gelehrter ohne Weltkenntniſs u. geſellige Bildung (fr. Pedant); die **Schulfuchſerei**, die Eigenſchaft, das Weſen, auch eine einzelne Äußerung od. Handlung eines Schulfuchſes (fr. Pedantismus od. Pedanterei); das **Schulgebäude**; der **Schulgefährte**, **=genoſſe**, ehem. =geſelle (fr. =Kamerad), Mitſchüler; das **Schulgeld**, für den Schulunterricht bezahltes Geld; **ſchulgerecht**, Bw., den Regeln der Schule gemäß; insbeſ. nach den Regeln der Reitkunſt gebildet (ein ſchulgerechtes Pferd ꝛc.); der **Schulhalter**, die **Schulhalterinn**, wer eine (Privat=) Schule hält, od. einer niederen Schule, beſ. auf dem Lande, vorſteht;

das **Schulhaus**; der **Schulherr**, oberd. der Vorſteher einer lateiniſchen Schule; auch f. Schulaufſeher (Scholarch); das **Schuljahr**, die Schuljahre, die Jahre, während deren man die Schule beſucht; die **Schulkenntniſs**, beſ. M. =kenntniſſe, auf der Schule zu erlangende Kenntniſſe; das **Schulkind**, Kind, welches eine niedere Schule beſucht, ſo auch: der **Schulknabe**, das **Schulmädchen**; die **Schulklaſſe**, ſ. Klaſſe; die **Schulkrankheit**, ſcherzh. eine vorgeſchützte Krankheit, um ſich dem Beſuche der Schule, od. uneig. einem unangenehmen Geſchäfte zu entziehen; **ſchulkrank**, Bw., die Schulkrankheit habend; der **Schullehrer**, Lehrer an einer (öffentlichen) Schule; daher das **Schullehreramt**, die **Schullehrerſtelle** ꝛc.; der **Schulmann**, ein Mann, welcher ſich dem Schulweſen und beſ. dem Lehrer=Beruf gewidmet hat; **ſchulmäßig**, Bw., der oder einer Schule gemäß, nach Art einer Schule; der **Schulmeiſter**, ehem. jeder Lehrer, u. beſ. der erſte Lehrer einer öffentlichen Schule; in den Domſtiftern die Stiftsherren, welche den Unterricht der Jugend beſorgten (fr. Scholaſter, Scholaſticus); jetzt nur noch f. Lehrer einer niederen Schule, beſ. auf dem Lande (Dorfſchulmeiſter), deſſen Ehefrau: die Schulmeiſterinn; **ſchulmeiſtern**, untrb. zielloſ. u. ziel. Zw., ein Schulmeiſter ſein; gew. uneig. ſcherzh. f. den Schulmeiſter ſpielen, im Tone eines Schulmeiſters abſprechen; einen —, ihn auf anmaßende Art belehren, meiſtern, tadeln; die **Schulordnung**, Einrichtung einer Schule; obrigkeitl. Verordnung in Betreff derſelben; das **Schulpferd**, ein auf der Reitſchule befindliches, od. ſchulgerecht zugerittenes Pferd; der **Schulplan**, Entwurf zur Schuleinrichtung; die **Schulprüfung**, öffentl. Prüfung der Schüler (fr. Examen); der **Schulrath**, eine den Schulen vorgeſetzte Behörde (fr. Schul-Collegium), u. ein einzelnes Glied einer ſolchen; die **Schulrede**, Rede, auf Schulen bei feierlichen Gelegenheiten gehalten; der **Schulſattel**, eine Art Sättel für diejenigen, welche reiten lernen; das **Schulſchiff**, ein ausgerüſtetes Schiff, auf welchem die Zöglinge einer Seeſchule die Handhabung eines Schiffes lernen; die **Schulſchrift**, eine das Schulweſen betreffende Schrift; beſ. eine von dem Vorſteher od. einem Lehrer der Schule verfaſſte Einladungs= od. Gelegenheitsſchrift (fr. Programm); der **Schulſtaub**, der in den Schulſtuben entſtehende Staub; uneig. f. die Beſchwerden des Lehrerſtandes (z. B. im Schulſtaube leben); die **Schulſtelle**, Stelle bei einer Schule, Schulamt; die **Schulſtube**, Lehrzimmer in einer Schule, auch das Schulzimmer, der Schulſaal; die **Schulſtunde**, Lehrſtunde in der Schule; die **Schulübung**; der **Schulunterricht**; die **Schulverfaſſung**; der **Schulvorſteher**, (fr. Director); die **Schulweide**, landſch. f. Hartriegel; der **Schulweiſe**, ein Schulweiſer, ein durch die Lehre der Schule Weiſer, Schulgelehrter; beſ. Anhänger einer beſtimmten (Philoſophen=) Schule; die **Schulweisheit**, Weisheit, wie ſie die Schule lehrt, entg. Lebensweisheit; beſ. die Lehre einer beſtimmten (Philoſophen=) Schule; das **Schulweſen**, Alles, was die Schulen, deren Einrichtung ꝛc. betrifft; die **Schulwiſſenſchaft**, beſ. M. -en, auf (höheren) Schulen gelehrte Wiſſenſchaften; der **Schulwitz**, in Schulen oder durch Unterricht erlangter, angelernter Witz, meiſt verächtl. entg. dem natürlichen od. Mutterwitz; die **Schulzeit**, die Zeit, während welcher man die Schule beſucht; das **Schulzimmer**, ſ. Schulſtube; die **Schulzucht**, Zucht (ſ. d.) in der Schule (fr. Disciplin); — Ableit. **ſchulen** 1. ziel. Zw., einen—, in der Schule lehren; (oberd. u. ſchweiz. beſ. ein Kind in die

Schule ſchicken, oder unterrichten laſſen); überh. unterrichten, beſ. zu einer Kunſtfertigkeit geſchickt machen, abrichten (ein Pferd—; außerdem gew. nur im Mw. geſchult); daher der Schuler, wer Andere ſchult, lehrt; ſchwäb. u. ſchweiz. beſ. f. Hauslehrer; — der Schüler, -s, (oberd. Schueler), die Schülerinn, M. -en, wer in einer Schule Unterricht empfängt (z. B. ein Schüler der erſten, zweiten Klaſſe einer Gelehrtenſchule); in engerer Bed. wer eine niedere Schule oder Schulklaſſe beſucht, ſinnv. Schulkind, Schulknabe ꝛc. (entg. Gymnaſiaſt, Student ꝛc.); in weiterer Bed. Jeder, der in einer Wiſſenſchaft od. Kunſt eines Andern Unterricht empfangen hat oder durch ihn gebildet worden iſt, im Verhältniſſe zu dieſem ſeinem Lehrer oder Meiſter (Platon's Schüler; dieſer Maler iſt ein Schüler Raphael's ꝛc.); ſchülerhaft, ehem. auch ſchüleriſch, Bw., einem Schüler, d. i. einem Anfänger, ähnlich od. gemäß, auch ſchülermäßig, unvollkommen, mangelhaft, entg. meiſterhaft, (eine ſchülerhafte Arbeit); die Schülerhaftigkeit, ſchülerhafte Beſchaffenheit.

ſchulen 2. ziellos. Zw., 1) (mittelh. schûlen, niederd. auch ſchulken, holl. schuilen, engl. sculk, ſchwed. skiolka; isländ. skiola, bedecken, verbergen; vgl. Schild), alt u. niederd. f. ſich verbergen, verborgen halten, in einem Schlupfwinkel lauern; daher ſchulen laufen f. weglaufen und ſich verſtecken, beſ. um ſich ſeiner Pflicht zu entziehen, (Schiff. uneig. der Wind läuft ſchulen, d. i. fängt an, ſtill zu werden); der Schulenläufer, f. ein Kind, das ſich verſteckt und die Schule verſäumt (niederd. auch Schulker); der Schulort, f. Schlupfwinkel; 2) niederd. f. ſchielen, ſeitwärts ſehen; daher: ſchulſch (ſchuliſch), Bw. f. ſcheu (von Pferden); auch f. plump, ungeſchickt.

Schüler ꝛc. ſ. unter Schule.

ſchulfern, Zw., niederd. 1) f. ſchelfern, ſchilfern; 2) f. ſchlottern, unbedachtſam verfahren.

Schulfreund, -fuchs ꝛc. — Schulprüfung, ſ. unter Schule.

Schulpe od. Schülpe, w., M. -n, niederd. (auch Schelpe, holl. schelpe; vgl. d. engl. scallop, scollop, Kammmuſchel) f. Schelfe, Schale, beſ. Muſchelſchale; das vordere löffelähnliche Ende eines Schulpbohrers, ſ. u.; Schiff. eine hölzerne kegelförmige Kappe über dem Loche, durch welches das Ankertau fährt; ſchulpen od. ſchülpen, 1., ziellos. Zw., niederd. f. ſich ſchelfern od. ſchilfern, ſich abblättern; der Schulpbohrer, ein Bohrer, deſſen Schneide die Form einer hohlen Halbwalze hat, Löffelbohrer; die Schulpſäge, eine Säge mit viereckigem Rahmen, in deſſen Mitte ſich das Blatt befindet.

ſchulpen od. ſchülpen 2. Zw. (ein Schallw.) niederd. 1) ziellos, von einer Flüſſigkeit in einem Gefäße: in ſchwankender Bewegung ſein, ſich ſchütteln; 2) ziel. eine Flüſſigkeit ſchütteln, verſchütten, übergießen; der Schulp, niederd. ſo viel von einer Flüſſigkeit bei ſchüttelnder Bewegung auf einmal über den Rand des Gefäßes ſchlägt; ſo viel man auf einmal an die Speiſe gießt, ein Guſs (z. B. Eſſig, Wein).

Schulrath ꝛc. — Schulſtunde, ſ. unter Schule.

Schulter, w., M. -n, (altd. scultara, scultirra, scultra; schulter; niederd. Schuller; ſchwed. skultra, angelſ. sculder, engl. shoulder; vielleicht von gleichem Stamme mit Schild, ſ. d., alſo: Bedeckung?), die erhabenen,

breiten Theile unterhalb der Achſeln zu beiden Seiten des Rückens, beſ. am menſchl. Körper (etwas auf die Schulter nehmen, auf den Schultern tragen); auch der Obertheil der Vorderbeine mancher Thiere, z. B. der Pferde, Schweine ꝛc.; Feſtungsb. das Stück eines Bollwerkes zwiſchen der Geſichtslinie u. der Streiche; — Zſetz. das **Schulterband**, Anat. verſchiedene Bänder der Schulterknochen; das **Schulterbein** od. der **Schulterknochen**, die Beine, welche die Schulter ausmachen; das **Schulterblatt**, das breite, dreieckige Schulterbein unmittelbar unter der Achſel; der **Schultergrat**, die Erhöhung auf der hinteren Fläche des Schulterblattes; das **Schulterkiſſen**, ein Kiſſen, die Schultern daran zu lehnen, z. B. in einem Wagen; das **Schultertuch** od. **-kleid**, ein über die Schulter herabhangender Theil der Kleidung kathol. Geiſtlicher (fr. Humerale, Scapulier); der **Schulterwinkel**, Kriegsb. der Winkel an der Schulter eines Bollwerkes; — Ableit. **ſchulterig**, Bw., Schultern habend, nur in den Zſetz. breit-, hochſchulterig; **ſchultern**, ziel. Zw., auf die Schulter nehmen, nur von den Soldaten: das Gewehr—.

Schultheiß (gew. als Schuldheiß), m., -en, M. -en, (altd. scultheizo, schultheize; angelſ. scultheta; mittl. lat. sculdasius, scultetus; gem. zgez. Schulze, niederd. Schulte; — von Schuld u. heißen, d. i. gebieten, alſo eig. wer zur Leiſtung der Schuldigkeit od. Pflicht anhält; daher ehem. f. Schuldeintreiber, Aufſeher, Verwalter, Feldhauptmann ꝛc.), ein Orts- oder Gemeindevorſteher, in einigen Städten ſ. v. w. Bürgermeiſter, u. beſ. auf dem Lande: der Vorgeſetzte einer Dorfgemeinde, der die gute Ordnung aufrecht zu erhalten, die Befehle des Gerichtsherrn zu vollziehen hat ꝛc., gew. Schulze, auch Bauermeiſter, Dorfrichter ꝛc. genannt; ferner wer an einem Orte die Gerechtigkeit handhabt, der Vorgeſetzte eines Gerichts, auch Vogt genannt, (Stadtſchultheiß; Reichsſchultheiß, ſ. d.); das **Schultheißenamt**, **-gericht**, die **Schultheißenwohnung** ꝛc.

Schulübung ꝛc. — **Schulzucht**, ſ. unter Schule.

Schulze od. **Schulz**, m., -en, M. -en, (niederd. Schulte, welches auch den oberſten Knecht auf adeligen Gütern bezeichnet; holl. schout), ſ. v. w. Schultheiß (ſ. d.), beſ. auf Dörfern (Dorfſchulze); das **Schulzenamt**, **-gericht** ꝛc.; das **Schulzenlehen**, Belehnung mit einem Schulzengerichte; die **Schulzinn**, Ehefrau des Schulzen.

ſchummeln, Zw. landſch. gem. 1) ziellos f. zwecklos umherlaufen; nachläſſig, unordentlich u. ſchmutzig einhergehen; 2) ziel. niederd. f. ſcheuern, rütteln; oberd. einen—, f. antreiben, jagen, plagen (vgl. beſchummeln); die **Schummel**, M. -n, landſch. gem. f. eine nachläſſige, ſchlotterig einhergehende, od. auch zwecklos und wild umherlaufende weibl. Perſon (niederd. Schummelke); oberd. überh. verächtl. f. Weibsperſon (auch Schumpel, mittelh. schumpſe); **ſchummelhaft**, Bw., niederd. f. nachläſſig in der Kleidung und Körperhaltung.

Schummer, m., -s, niederd. f. Schimmer (ſ. d.), Dämmerlicht, beſ. Abenddämmerung; **ſchummern**, zielloſ. Zw. f. ſchimmern, dämmern; **ſchummerig**, Bw., f. dämmerig.

Schund, m., -es, o. M. (von ſchinden), gem., eig. das Geſchundene, der Abfall beim Schinden, Schälen, Schaben, z. B. Gerb. das von den Häuten abgeſchabte Fleiſch; in weiterer Bed. f. Auswurf, etwas Verwerf-

liches, Schlechtes, völlig Unbrauchbares; landſch. auch f. Unflath, Koth; daher die Schundgrube f. Kothgrube (fr. Cloake); der Schundfeger, wer die Schundgruben u. Abtritte reinigt (landſch. auch Schundkönig); ſchundig, Bw., landſch. gem. f. ſchmutzig, erbärmlich; karg, knauſerig; ſchunden 1., ſchundeln, Zw., oberd. f. wühlen (ausſchundeln).

ſchunden 2. od. ſchünden, ziel. Zw. (altd. scundan, scuntan, aus scuntian entſt., alſo Ableit. von scintan, scunt, ſchinden, in der allgem. Bed. aufreißen, verletzen; vgl. reizen und reißen; niederd. auch ſchunnen; angelſ. scynnan, dän. skynde), alt u. landſch. f. reizen, antreiben, verlocken zum Böſen.

Schuner, m., -s, ſ. v. w. Schooner od. Schoner, ſ. d.

ſchunkeln, Zw., landſch. f. ſchaukeln; die Schunkel, f. Schaukel, Schwinge.

Schunken, m., -s, (niederd. Schunke) landſch. f. Schinken; gem. verächtl. f. Schenkel, Bein.

Schupfe, Schupfen, w., od. Schupfen, m., oberd. f. Schoppen 1., ſ. d.

ſchupfen, oberd., ſchuppen niederd., auch ſchuppſen, ziel. Zw. (altd. scuphen, schupfen; verw. mit ſchieben, ſ. d., ſchwed. skufwa), gem. f. ſtoßend ſchieben, fortſtoßen, mit kurzem Schwunge aus dem Gleichgewicht bringen u. bewegen, ſchnellen (z. B. einen auf die Seite, ins Waſſer ꝛc.—; oberd. beſ. einen mit der Schupfe (ſ. u.) wiederholentlich ins Waſſer ſchnellen; ſich ſchupfen, f. ſchaukeln; die Achſel—, f. zucken); uneig. oberd. einen vom Lehen ſchupfen, d. i. entfernen (ſ. u. Schupflehen); einen ſchupfen od. niederd. ſchuppen f. zum Beſten haben, necken, betrügen (daher: beſchuppen); geſchupft (od. verſchupft), oberd. vom Brode: durch zu große Backhitze aufgedunſen u. abgebacken; von Menſchen f. albern, närriſch; der Schupf, oberd., od. Schupp, Schupps, niederd., -es, M. -e, (oberd. auch der Schupfer) f. das Schupfen, der ſchiebende od. ſchnellende Stoß; uneig. ein empfindlicher Betrug; die Schupfe, M. -n, alt und oberd., Schleudermaſchine, Schnellgalgen, mittelſt deſſen man Jemand zur Strafe mehrmals ins Waſſer ſchnellt, u. dieſe Strafe ſelbſt; das Schupflehen, oberd. ein nur auf Lebenszeit verliehenes Lehen, aus deſſen Beſitz die Erben des Lehnsmanns geſchupft (d. i. geſtoßen, entfernt) werden, Fallgut; die Schupfnudel, ſchwäb., mit den Händen länglich rund gewälzte Nudeln (auch Schutznudeln, ſ. u. ſchutzen).

Schuppe, w., M. -n, Verkl. das Schüppchen, (altd. scuobba, schuope, oberd. Schueppen; v. scaban, schaben, Prät. scuob, schuop, ſ. ſchaben, alſo eig. was abgeſchabt wird; niederd. Schubbe, vgl. ſchubben; holl. schob, schub), die kleinen, dünnen Schilde von feſter Maſſe, welche den Körper der Fiſche u. Schlangen bedecken; in weiterer Anwendung denſelben ähnliche Körper od. Körpertheile, beſ. ſofern ſie zur Bedeckung dienen, insbeſ. die ſich ſchuppenähnlich abblätternden Theile der Haut, eines Hautausſchlages ꝛc. (daher uneig. die Schuppen fallen ihm von den Augen, d. i. er ſieht jetzt klar ein, was er früher nicht richtig erkannte); Anat. ein flach gewölbter Theil des Schläfenbeines (auch: das Schuppenbein oder der Schuppentheil); Pflanz. die kleinen Blättchen, welche das Kätzchen bedecken; Naturk. eine Art Bohrmuſcheln (Fiſchſchuppe); — Zſetz. die Schuppendecke, aus Schuppen beſtehende Decke; die Schuppen-Ente, ein entenartiger Vogel in Amerika;

der **Schuppenfiſch**, mit Schuppen verſehener Fiſch, z. U. v. den ſchuppenloſen; die **Schuppenflechte**, aus ſchuppenähnlichen Blättchen beſtehende Flechten; **ſchuppenförmig**, Bw.; das **Schuppengras**, ein ausländ. Pflanzengeſchlecht, deſſen Ährchen wie Schuppen über einander liegen (ischaemum L.); der **Schuppengrind**, in Schuppenform abfallender Grind; **ſchuppenlos**, Bw., keine Schuppen habend; die **Schuppenmuſchel**, Rieſenmuſchel; die **Schuppennath**, Anat. die Nath, welche den oberen Rand der Schuppe (ſ. o.) mit dem unteren Rande (Schuppenrand) des Scheitelbeines verbindet; der **Schuppenpanzer**, ein Panzer aus kleinen ſchuppenförmigen Blechen, die wie Schuppen über einander liegen; die **Schuppenraupe**, Raupe mit ſchuppiger Haut; der **Schuppenrücken**, eine Art Seeraupen; die **Schuppenſchlange**, Schlangen, welche keine Schilde, ſondern Schuppen am Bauch haben, Aalſchlange, (Arten ſind: die gehörnte, die langgeſchwänzte, gefleckte ꝛc. Schuppenſchlange, die Natterſchlange, Blindſchleiche ꝛc.); der **Schuppenſchwamm**, eine Art Löcherſchwämme an Baumſtämmen; das **Schuppenthier**, eine Gattung Säugethiere, deren Oberkörper mit Schuppen bedeckt iſt, in Oſtindien, China ꝛc.; auch ein kleines mit ſilberfarbenen Schüppchen bedecktes Inſect: Schuppenthierchen, Silbermotte; die **Schuppenwurz**, od. **-wurzel**, eine Pflanzengattung, deren Wurzel mit Schuppen bedeckt iſt (squamaria L.); beſ. die auf feuchten Plätzen wachſende Art (lathraea squamaria L.), auch Zahnwurz, Zahnkraut, Fraißamkraut ꝛc.; — Ableit. **ſchuppen**, ziel. u. rückz. Zw. 1) mit Schuppen verſehen, gew. nur im Mw. geſchuppt; 2) (oberd. ſchueppen, ſchüeppen; niederd. ſchubben) der Schuppen berauben, abſchuppen (Fiſche); ſich —, in Schuppenform abfallen, ſich abblättern (die Haut ſchuppt ſich); **ſchuppicht**, Bw., ſchuppenähnlich; **ſchuppig**, Bw., Schuppen habend, mit Schuppen bedeckt (Fiſche, Wurzeln, Pflanzenſtengel ꝛc.).

Schüppe, w., M. -n, (niederd. auch Schuppe, Schippe; oberd. Schüppen; von ſchieben, ſchuppen, ſ. ſchupfen), landſch. beſ. niederd. f. Schaufel, Spaten, (uneig. einem die Schüppe geben, f. ihn wegſtoßen, ſchnell entfernen; die Schüppe bekommen, niederd. f. einen Korb bekommen, ſ. Korb); landſch. auch eine Farbe in der franz. Spielkarte, ſ. v. w. Spaten (fr. Pik); **ſchüppen**, (niederd. auch ſchuppen, ſchippen), ziel. Zw. f. ſchaufeln, mit der Schaufel ſtoßen, werfen ꝛc.

Schuppen, m., -s, M. w. E., ſ. v. w. Schoppen 1., ſ. d.

ſchuppen, Zw. 1. ſ. ſchupfen; 2. ſ. unter Schuppe; 3. (auch ſchuppern) ſ. ſchubben.

Schuppendecke ꝛc. — **-wurz**, **ſchuppicht**, **ſchuppig**, ſ. Schuppe.

Schupps, m., **ſchuppſen**, Zw., ſ. unter ſchupfen.

Schur 1. w., M. -en (altd. schûr; von ſcheren 1.), das Scheren, und die Zeit, zu welcher es geſchieht (die Schafſchur; in der Schur ꝛc.); oberd. auch das Abmähen einer Wieſe, und das Abgemähete; der Abtrieb eines Waldes; überh. f. Ernte; uneig. gem. f. Schererei, Plage, unnütze Mühe u. Beſchwerde, in dieſer Bed. landſch. der Schur, (er thut es mir zur, od. zum Schur; einem einen Schur anthun ꝛc.); die **Schurwolle**, ſ. v. w. Scherwolle.

Schur 2. w., M. -en, (v. altd. schûren, schiuren, bedecken, ſchützen;

vgl. Schauer 2), niederd. f. Schauer, Obdach; ehem. Fell, Haut (daher: Wildſchur); — Schur 3. ſ. unter ſchüren.

ſchüren, ziel. Zw. (alth. scurian, scurigan, scurgan, scurkan; mittelh. schürgen, schüren, schürn; oberd. u. ſchweiz. auch ſchürgen, vgl. ſchorgen; urſpr. überh. ſtoßen, fort-, vorſtoßen, ſchieben; vgl. ausſchüren, welches oberd. überh. ausſtoßen, ausmerzen bedeutet; wahrſch. von einer Wurzel scur, bewegen, vgl. Schauer 4), an- od. aufregen, gew. nur von brennendem Holz od. anderem Brennſtoffe: locker über einander ſtoßen od. ſchieben, damit es ſtärker brenne, ſinnv. ſtören (das Holz, die Kohlen, das Feuer—; Bergw. das Grubenlicht—); auch f. Feuer anlegen, anmachen; uneig. f. heftiger erregen, anfachen (die Leidenſchaft u. dgl.); die Schür (auch Einſchür), oberd. der Raum vor dem Ofenloch, das Schürloch; die Schur, Bergw. was von den Ofenbrüchen ausgebrochen (ausgeſchürt) worden (vgl. Geſchür); — Zſetz. der Schürbaum, Stange der Köhler zum Schüren des brennenden Holzes; das Schüreiſen, der Schürhaken, die Schürſchaufel, -ſtange, der Schürſtab, -ſtock ꝛc., Werkzeuge zum Schüren, beſ. im Hüttenw.; der Schürherd, der Herd im Ziegelofen, auf welchen das Holz zum Brennen gelegt wird; das Schürholz, Scheitholz zur Feuerung in Glashütten; der Schürknecht, ein Hüttenarbeiter, der das Feuer ſchürt ꝛc.; das Schürloch, Ofenloch, durch welches das Feuer geſchürt wird; — Ableit. der Schürer, -s, in Glashütten der Arbeiter, welcher die Gluth vom Schutte reinigt ꝛc.; die Schürung, das Schüren, die Erregung, eig. und uneig.

ſchürfen, ziel. u. ziellos. Zw. (oberd. auch ſchurfen, ſchürpfen, ſcherpfen; althochd. scurfan, mittelh. schürfen, Prät. schurfte; verw. mit ſcharf, Schorf, ſchroff ꝛc.), alt u. oberd. überh. f. aufritzen od. -ſchneiden, leicht verwunden (z. B. die Haut, den Bauch aufſchürfen; ehem. f. ausweiden; Feuer—, f. anſchlagen); jetzt Bergw. Löcher od. Gruben in die Erde graben, um Gänge ꝛc. zu entdecken (nach Gängen, auf Erz ſchürfen); der Schurf, -es, M. Schürfe, 1) Öffnung, Loch; Jäg. f. Schnitt; Bergw. Grube, Schacht zur Entdeckung neuer Gänge, auch Schürfſchacht; 2) landſch. f. Schorf; die Schürfarbeit, Bergw. Arbeit des Schürfens; das Schürfgeld, Belohnung für den Bergmann, der einen neuen Gang erſchürft; der Schürfhobel, landſch. Tiſchl. f. Schärf-, Schrothobel; der Schürfzettel, ſchriftl. Erlaubniſs des Bergmeiſters, zu ſchürfen; — der Schürfer, -s, ein Bergmann, welcher ſchürft; der Schürfling, -es, M. -e, oberd. f. ein unzeitig geborenes oder ausgeſchnittenes Kalb; auch die Haut von einem ſolchen Kalbe.

ſchürgen, ziel. Zw. (altd. scurigan, scurgan, schurgen) oberd. ſ. v. w. ſchorgen (ſ. d.): ſtoßen, ſchieben; ſchüren; daher: ſchurigeln (f. ſchurgeln, ſchürgeln), ziel. Zw. (niederd. ſchuregeln), einen—, gem. f. ohne Noth bemühen, beläſtigen, plagen, quälen.

Schurke, m., -n, M. -n, (niederd. Schurk; isländ. skurka, ſchwed. skurk; wahrſch. v. dem altd. scurkan, scurgan f. fort-, wegſtoßen, ſ. ſchorgen u. ſchüren; alſo: ein Ausgeſtoßener oder Auszuſtoßender; vgl. Schuft) gem. beleidigendes Schimpfw. f. ehrloſer, nichtswürdiger Menſch; landſch. f. Wildling, wilder Apfel- od. Birnbaum; der Schurkenſtreich, Streich, That eines Schurken; die Schurkerei, Handlungsweiſe eines Schurken; auch

ſ. v. w. Schurkenſtreich (M. Schurkereien); ſchurkiſch, Bw., einem Schurken ähnlich, gemäß.

Schürl, m., landſch. f. Schörl, ſ. d.

ſchurren, zielloſ. Zw. (ein Schallw.; vgl. ſcharren, ſcherren), beſ. niederd. 1) m. haben, einen dumpfen, rauhen Schall hervorbringen, beſ. indem man etwas auf dem Boden reibend fortzieht (mit den Füßen, mit einer Schaufel ꝛc.—); ſich gleitend od. ſchleifend fortbewegen, fortrutſchen (auf dem Eiſe ſchurren, landſch. f. gleiten, ſchleifen); 2) m. ſein, ſchurrend hinabfallen (z. B. die Erde iſt vom Rande in den Graben geſchurrt); die Schurre, M. -n, landſch. f. Eisbahn, Gleitbahn.

Schürſchaufel ꝛc. — Schürung, ſ. unter ſchüren.

ſchürzen, ziel. Zw. (niederd. ſchorten; mittelh. schürzen, Prät. schurzte, f. abkürzen ꝛc.; von dem altd. Bw. scurz, schurz, angelſ. sceort, engl. short, d. i. kurz; u. dieſes wahrſch. von ſcheren 1., ſchneiden; vgl. Scherz 2. u. kurz); ehem. f. abkürzen; von der Arbeit ablaſſen (daher noch fränk. f. aus dem Dienſt abziehen, von Dienſtboten); etwas aufſchieben (niederd. ſchorten); jetzt in engerer Bed. 1) ein lang herabhangendes Kleid in die Höhe binden, ſo daſs es kürzer wird (ein Kleid—, auch ſich—; aufſchürzen); daher 2) überh. mittelſt eines Bandes befeſtigen; einen Knoten, eine Schleife—, d. i. durch Binden machen, knüpfen, ſchlingen (uneig. den Knoten der Handlung in einem Schauſpiel ꝛc.—, entg. löſen; vgl. Knoten); 3) mit einer Schürze (ſ. u.) verſehen; — der Schurz, -es, M. Schurze, 1) ein kurzes Kleidungsſtück zur Bedeckung des Unterleibes, jetzt beſ. bei Handwerkern, gew. Schurzfell; oberd. f. Weiberrock, Bauernkittel; Prieſterrock (Schürzlein; — vgl. das isländ. skirta, ſchwed. skörte, dän. skiorte, holl. schort, engl. shirt, f. dünnes Unterkleid, Hemd); uneig. Jäg. das kurze Haarbüſchel am Hintertheile und in weiterer Bed. der ganze Hintertheil der Hirſche u. Rehe; über Feuerherden ſ. v. w. der Mantel, ſ. d.; auch der unterſte Theil eines Daches; 2) das zur Aufſchürzung od. überh. Befeſtigung dienende Band, das Schurzband, der Gurt, (niederd. Schorte auch f. Schleife, Knoten); daher Bergw. eine Kette, welche um ein Gefäß ꝛc. gelegt, od. womit das aus der Grube zu ſchaffende Holz zuſammengeſchürzt wird ꝛc.; landſch. uneig. mehre mit einander verbundene Dinge einer Art, insbeſ. Landw. ein Haufen Schweine desſelben Alters, die einen eigenen Stall haben; ſächſ. bei gerichtl. Schätzungen der Landgüter zwei von beiden Parteien gewählte zuſammenwirkende Schätzer; — die Schürze, M. -n, Verkl. das Schürzchen, (niederd. Schorte), überh. eine um den Leib mit Bändern befeſtigte, bis an oder über die Kniee herabhangende Bedeckung des Vorderleibes, bei Handw. ꝛc. ſ. v. w. Schurz, jedoch nur, wenn derſelbe von gewebtem Zeuge iſt, verſch. Schurzfell; beſ. ein ſolches Kleidungsſtück weiblicher Perſonen, bei geringerer Hauskleidung zur Schonung des Kleides ꝛc., oberd. Fürtuch, Fürfleck, niederd. auch Schlippe; uneig. und ſpöttiſch gem. f. eine weibliche Perſon; daher das Schürzenamt, gem. f. ein Amt, zu welchem man durch Heirath od. Weibergunſt gelangt iſt; der Schürzenzins, ehem. das Geld, welches ein Leibeigener für die Erlaubniſs zu heirathen ſeinem Herrn geben muſste, auch Frauengeld, Gürtelpfennig, Hemdeſchilling; — Zſetz. v. Schurz und ſchürzen: das Schurzfell, Schurz oder Schürze von Leder, bei verſch. Handw., oberd. auch der Schurzfleck; das Schurz- od. Schürztuch,

ſ. v. w. Schürze; das Schurzwerk, landſch. Bauart mit über einander gelegten u. in einander gefügten Balken.

ſchuſcheln, Zw., landſch. f. ziſcheln, flüſtern; auf dem Eiſe gleiten.

ſchuſeln od. ſchuſſeln (mit weichem ſſ), zielloſ. Zw. (oberd. auch ſchußeln, von ſchießen, Schuſs, d. i. ſchnelle Bewegung; vergl. jedoch auch ſchudeln), landſch. f. übereilt handeln, flatterhaft ſein; die Schuſel, M. -n, (oberd. Schußel), f. eine flüchtige, flatterhafte, leichtſinnige weibl. Perſon; ſchuſelig, Bw. (oberd. ſchußig, ſchußlich) f. voreilig, übereilt, flatterhaft.

Schuſs, m., -ſſes, M. Schüſſe, (altd. scuz, schuz, M. scuzzi, schüzze, Wurf u. Wurfgeſchoſs; niederd. Schott u. Schöte; isländ. skot, ſchwed. skott, engl. shot; von ſchießen, ſ. d. u. vgl. Schoſs), 1) das Schießen (ziellos), d. i. der Zuſtand der ſchnellen, heftigen Fortbewegung, ſinnv. Drang, Sturz (z. B. des Waſſers, eines Stromes ꝛc.; der Vogel iſt im Schuſſe, d. i. er bewegt ſich ſehr ſchnell in einer Richtung fort; uneig. mit einer Sache in den Schuſs kommen, d. i. darin einen hohen Grad der Fertigkeit erlangen; vgl. Zug), insbeſ. das ſchnelle Aufſchießen, d. i. Emporwachſen (z. B. der Salat ꝛc., ein junger Menſch iſt im Schuſſe); 2) was ſchießt, auf= od. anſchießt, od. =geſchoſſen iſt, insbeſ. oberd. f. Schoſs, Schößling, junges Reis; Bergw. was an einen andern Körper angeſchoſſen iſt; auch was einem andern Körper äußerlich ähnlich iſt (ſ. Eiſenſchuſs); am Pferdehufe der vordere, abſchüſſige Theil; 3) die Handlung des Schießens: der Schub (z. B. des Brodes in den Ofen; ein Schuſs Brod, ſo viel auf einmal in den Ofen geſchoben wird), Wurf (z. B. des Geldes beim Zählen); beſ. der Wurf eines Geſchoſſes (z. B. einer Lanze, eines Wurfſpießes); gew. in engerer Bed. das (einmalige) Losbrennen eines Schießgewehrs, od. überh. einer Pulverladung (Bergw.), der damit verbundene Knall u. die dadurch hervorgebrachte Wirkung (ein Flinten=, Kanonenſchuſs ꝛc.; ein ſcharfer, od. blinder Schuſs, ſ. ſcharf; einen Schuſs thun; es fällt ein Schuſs, ſ. fallen; man hört Schüſſe; das Thier fiel auf den erſten Schuſs; ſprichw. weit davon, od. vom Ziel, iſt gut vorm Schuſs; einem in den Schuſs kommen od. laufen, d. i. in die Richtung des Schuſſes); ferner das Getroffenſein von einem Schuſſe, die dadurch gemachte Verletzung, Wunde (einen Schuſs bekommen; einen Schuſs haben, auch uneig. ſcherzh. f. verliebt, oder ein wenig närriſch ſein; Jäg. die Stelle, wo ein Thier durch einen Schuſs verwundet iſt); 4) was abgeſchoſſen wird: ehem. f. Geſchoſs, Wurfſpieß ꝛc.; jetzt die Ladung eines Feuergewehres (den ganzen Schuſs bekommen; den Schuſs aus der Kanone ꝛc. herausziehen: ein Schuſs Pulver, d. i. ſo viel Pulver man zu einem Schuſſe ladet; ſprichw. er iſt keinen Schuſs Pulver werth, ſ. Pulver); — Zſetz. der Schuſs=Bartel (EN. f. Bartholomäus), oberd. gem. f. ein unbeſonnener, od. närriſcher Menſch; die Schuſsbrücke, im Mühlenbau: eine eichene Bohle, über welche das Waſſer auf die Schaufeln fällt, auch der Schuſsladen, das Gießbrett; die Schuſsbühne, Bergw. ein Gerüſt von Hölzern (Schuſsbäumen), welche über den Schacht gelegt werden, damit nichts hineinſchieße; ſchuſsfertig, Bw., zum Schießen bereit; ſchuſsfeſt, Bw., durch ein Geſchoſs nicht verwundbar; das Schuſsgatter, ſ. v. w. Schoſsgatter, Fallgatter, Schleuſe; das Schuſsgebet, oberd. f. Stoßgebet; das Schuſsgeld, ſ. v. w. Schießgeld; ſchuſsgerecht, Bw. von einem Pferde,

welches ſich vor dem Schießen nicht ſcheut; der Schuſskeil, ſ. v. w. Richtkeil, ſ. d.; ſchuſsmäßig od. ſchuſsrecht, Bw., Jäg. ſchießbar, d. i. in gehöriger Entfernung, um durch einen Schuſs erreicht zu werden; das Schuſspferd, ſ. v. w. Schießpferd; die Schuſsrolle od. -hülle, Neuw. f. Patrone, ſ. d.; der Schuſsſtein, ſ. v. w. Schoſsſtein; das Schuſswaſſer, Wundwaſſer zur Heilung von Schuſswunden, Schuſswundwaſſer (fr. Arquebüſade-Waſſer); die Schuſsweide, Korb-, rothe Bandweide; die Schuſsweite, die Entfernung, bis wohin ein Schießgewehr trägt; die Schuſswunde, durch einen Schuſs gemachte Wunde; — Ableit. die Schuſſel, oberd., ſ. Schuſel; die Schüſſel 1. (altd. scuzil), oberd. das Werkzeug, mit welchem der Bäcker das Brod in den Ofen ſchießt; der Schuſſer, -s, Verkl. das Schüſſerchen, landſch. f. Schnellkugel (ſ. d.), Knippkugel, Murmel ꝛc.; der Schuſſerbaum, ein oſt- u. weſtind. Strauchgewächs mit Schoten, in denen ſich harte, glatte Kerne in der Größe der Schuſſer befinden; ſchuſſern, ziellоſ. Zw., mit Schnellkügelchen ſpielen; ſchuſſig, ſchuſslich, Bw., oberd. f. voreilig, übereilt; der Schuſsling oder Schüſsling, alt u. oberd. f. Schöſsling, ſ. d.; uneig. ein aufgeſchoſſener junger Menſch; auch ein im Wachſen begriffenes junges Schwein.

Schüſſel 2., w., M. -n, Verkl. das Schüſſelchen, (altd. scuzila, schüzzel; niederd. Schottel, Schöttel; isländ. skutull; angelſ. scutel, vgl. d. engl. scuttle; ital. scodella, franz. écuelle; ſämmtlich von d. lat. scutella, scutula, eig. Verkl. von scutum, Schild; alſo ſchildförmiges Gefäß; vergl. Tiſch v. discus), ein gew. rundes oder länglichrundes, mehr flaches, als tiefes Gefäß, beſ. zum Auftragen der Speiſen, daher größer, als ein Teller, flacher, als ein Napf, eine Schale ꝛc. (eine flache, eine tiefe Schüſſel, Braten-, Suppenſchüſſel ꝛc.); auch das in einer Schüſſel aufgetragene Gericht (z. B. eine Schüſſel Fiſche, Gemüſe ꝛc.; ein Mahl von ſechs Schüſſeln, d. i. Gerichten); in weiterer Bed. verſchiedene ſchüſſelförmige Körper, z. B. Naturk. eine Gattung Schnecken, auch Schüſſel-, Napfmuſcheln; Pflanz. ein tellerförmiges, mit einem Rande verſehenes Fruchtlager: das Schüſſelchen; Jäg. die Ohren der Hirſche; — Zſetz. das Schüſſelbrett, Geſtell zum Aufſtellen der Schüſſeln; ſchüſſelförmig, Bw.; der Schüſſelhecht, Küch. ein Hecht von mittlerer Größe, der gerade ein Gericht abgiebt; der Schüſſelknecht, ſ. Knecht; der Schüſſelkoch, landſch. eine Art in der Schüſſel gebackener Milchſpeiſe (vgl. Koch); die Schüſſelmuſchel, Napfmuſchel, ſ. d.; die Schüſſelpaſtete, eine in einer Schüſſel gebackene paſtetenartige Speiſe; der Schüſſelpfennig, ehemal. Hohlmünze, ſ. d.; der Schüſſelrand, Rand einer Schüſſel; der Schüſſelring, ein geflochtener od. metallener Kranz, auf welchen man die Schüſſeln aufſetzt, um das Tiſchtuch nicht zu beſchmutzen; der Schüſſelſtein, ein ſchüſſelförmiger Stein; das Schüſſeltuch, ein Lappen zum Waſchen der Schüſſeln; das Schüſſelwaſſer, Waſſer, worin die Schüſſeln abgewaſchen werden; — Ableit. ſchüſſeln, ziel. u. ziellоſ. Zw., 1) auf die Schüſſel legen u. auftragen, gew. aufſchüſſeln; niederd. (ſchotteln) auch f. bewirthen, zu Gaſte bitten; 2) die Schüſſel leeren, ſtark eſſen; der Schüſſeler, -s, alt und landſch. 1) f. Schüſſelmacher, beſ. wer hölzerne Schüſſeln macht; 2) ſtarker Eſſer, Freſſer.

Schuſſer ꝛc., ſchuſsfertig ꝛc. — Schuſswunde, ſ. Schuſs.

Schuſter, m., -s, M. w. E. (zgez. aus Schuh-Suter, ſ. d.; altd.

schuoch-sûtaere, schuohstaere, oberd. Schuechſter, Schuchſter, Schueſter, niederd. Schoſter), gem. f. Schuhmacher, (ſprichw. Schuſter, bleib bei deinem Leiſten! ſ. Leiſten; bei manchen Spielen ſagt man von dem, welcher das Spiel doppelt verliert: er wird Schuſter; bair. den Schuſter haben f. die monatl. Reinigung, weil die Landmädchen in dieſem Zuſtande ſich hüten, barfuß zu gehen; daher auch: in die Schuh' kommen); uneig. landſch. f. langbeinige Spinne, Weberknecht; Schabe; Bockkäfer, Holzbock; — Zſetz. der Schuſterburſche, -junge, -geſelle ꝛc.; das Schuſtergewerbe, -gewerk, -handwerk; die Schuſterherberge, -werkſtatt, -zunft u. dgl. m.; die Schuſterahle, -pfrieme, ſ. Ahle; die Schuſterarbeit, -waare; das Schuſtergarn, grobes Garn zu Pechdrath; das Schuſterholz, landſch. f. Holz des Hartriegels, deſſen ſich die Schuſter bedienen; der Schuſterkarpfen od. -fiſch, landſch. ſcherzh. f. die Schleie; der Schuſterkneif, ſ. Kneif; das Schuſterkraut, landſch. f. gemeiner Doſt, Wohlgemuth; das Schuſterpech, weiches Pech, womit die Schuhmacher ihren Drath beſtreichen; die Schuſterſchwärze, Farbe zum Schwärzen des Leders; die Schuſterzwecke, ſ. v. w. Schuhzwecke; — Ableit. die Schuſterinn, Schuſterfrau; ſchuſtern, zielloſ. Zw., gem. f. Schuhmacherarbeit machen, ausbeſſern ꝛc.; auch f. ſchlecht, ungeſchickt arbeiten, daher: ein-, verſchuſtern, ſ. d.; im Tricktrack: dem Gegner ſo überlegen ſein, daſs man Hoffnung hat, ihn zum Schuſter zu machen (ſ. o.); die Schuſterei, gem. f. das Schuhmacherhandwerk; ſchuſterhaft, Bw., verächtl., einem Schuſter ähnlich od. gemäß.

Schute, w., M. -n, niederd. 1. f. Grabſcheit, Spaten, beſ. ein ſolcher, deſſen Eiſen ohne hölzerne Einfaſſung u. ein wenig gebogen iſt; — 2. f. eine liederliche, unzüchtige Weibsperſon (wahrſch. von dem niederd. Schut f. Haut, Fell).

Schüte, w., M. -n, (isländ. skuta, dän. skude, engl. scout, holl. schuit, schuite; vgl. das niederd. Schut, griech. σκῦτος, Fell), niederd. Schiff. eine Art Fahrzeuge von verſchiedener Beſchaffenheit, gew. ein Kahn od. Nachen ohne Maſt und Segel zum Überſetzen über Flüſſe ꝛc.; in Hamburg: eine Art großer, 120 Fuß langer Kähne; auf der Oſtſee eine Art kurzer u. breiter dreimaſtiger Schiffe; der Schütenfahrer, wer mit einer Schüte fährt.

Schutt, m., Schütt, w., ſ. unter ſchütten.

ſchütt od. ſchütter, Bw., oberd. ſ. v. w. ſchitter, ſ. d.

Schütte, w., 1. ſ. unter ſchütten; — 2. ſ. ſchutten; — 3. landſch. f. Taucherhuhn, Tauchermewe.

ſchütteln, Zw., ꝛc. ſ. unter ſchütten.

ſchutten, ziel. Zw. (niederd. auch ſchudden, ſchotten, vgl. Schott 3. und Schoſs; oberd. ſchutzen=ſchützen f. hemmen, ſtauen; auch ſchütten f. umdämmen, ſchützen; angelſ. scyttan, engl. shut, verſchließen), niederd. f. verriegeln, durch eine Fallthür abſperren; Waſſer—, durch eine Schleuſe od. einen Damm zurückhalten; Vieh—, einſperren u. pfänden; die Schütte, niederd. f. Fallthür; der Schutteldamm, f. Damm zur Abhaltung des Waſſers; das Schutt- od. Schuttelgeld (auch Schuddegeld), f. Geld zur Auslöſung des gepfändeten Viehs; das Schuttrecht, f. Recht zur Pfändung fremden Viehes; der Schuttſtall, f. Pfandſtall; die Schuttung, f. Abdämmung des Waſſers.

ſchütten, ziel. Zw. (althochd. scutian, scuttan; mittelh. schüten, Prät.

schutte; altſächſ. scuddjan, niederd. u. holl. ſchudden; ſchwed. skudda; angelſ. scedan, engl. shed, ausgießen; — urſpr. Bed. bewegen, erſchüttern; verw. mit dem lat. con-cutere, ital. scuotere), alt u. landſch. f. heftig hin u. her bewegen, ſ. v. w. ſchütteln, ſchüttern, (z. B. oberd. den Kopf, einen Baum, Äpfel ꝛc. ſchütten; daher ehem. entſchütten, d. i. gleichſ. abſchütteln, ſich od. Jemand eines Dinges —, f. entledigen, davon befreien); jetzt: einen trockenen, od. flüſſigen Stoff in Maſſe in eine ſchnelle, meiſt fallende, Bewegung ſetzen, ſinnv. gießen, welches jedoch nur von Flüſſigkeiten gebraucht wird u. eine geringere Maſſe des Stoffes u. Heftigkeit der Bewegung bezeichnet (Getreide in Säcke od. aus den Säcken —, Sand in den Keller —, Malz auf den Boden —, Obſt aus dem Korbe —, Waſſer auf die Erde —; oberd. unp. ziellos: es ſchüttet, f. es gießt, d. i. regnet ſtark; vgl. aus=, ein=, verſchütten ꝛc.); alt u. oberd. insbeſ. f. Erdreich an= oder aufſchwemmen (von Flüſſen), und überh. Erdreich anhäufen, aufdämmen, ein= oder umdämmen (in welcher Bed. ſich ſchütten u. ſchützen, niederd. ſchutten ꝛc. begegnen); rückz. ſich —, von der Milch, f. gerinnen (vgl. Schotten); alt u. landſch. einem —, f. ihm (Getreide) hinſchütten, als Lohn entrichten (dem Hutmanne, dem Hirten —); uneig. in reichem Maße ertheilen (bibl. ſchütte deinen Grimm auf die Heiden); auch f. in Menge ergeben, ergiebig ſein (z. B. Landw. das Schock Roggen ſchüttete vier Viertel; u. ziellos: das Getreide ſchüttet reichlich; Bergw. die Zeche ſchüttet); Jäg. f. gebären, werfen, beſ. von Hündinnen u. Wölfinnen; — der **Schutt**, -es, o. M., (oberd. die Schütt, Beſchütt), überh. etwas Hin= od. Aufgeſchüttetes; daher ehem. f. ein Erdwall (M. Schütte, bibl.); Landw. aufgeſchüttetes Getreide, beſ. als Lohn des Hirten ꝛc.; Brau. das zu einem Gebräude nöthige Malz; gew. unbrauchbare weggeſchüttete Erde, beſ. Überbleibſel vom Bauſtoffe: zerbröckelte Steine, Kalk ꝛc. (den Schutt wegräumen; im Schutt vergraben ꝛc.); Zſetz. der **Schutthaufen**; der **Schuttkarren** od. =**wagen**, Karren ꝛc. zum Wegſchaffen des Schuttes; der **Schuttkärrner** ꝛc.; — die **Schütt**, M. -en, oberd., in einem Fluſſe aufgehäuftes od. am Ufer angeſchwemmtes Erdreich, beſ. eine Flusinſel, ein Werd od. Werder, daher EN. verſchiedener Flusinſeln der Donau, Pegnitz ꝛc. (auch Anſchütt, niederd. Anſchudde); ferner ein künſtlicher Erdwall (vgl. Schutt); die **Schütte**, M. -n, landſch., ein Haufen zuſammengeſchütteter Dinge, auch überh. f. Haufen (z. B. eine Sand=, Steinſchütte ꝛc.); Landw. ein Bündel ausgedroſchenen, nicht zerrütteten Strohes (oberd. die Schütt, vgl. Schött; auch Schaub; daher das Schütten= od. Schüttſtroh, in Schütten gebundenes Stroh, Langſtroh); auch f. Schüttboden; — Zſetz. von ſchütten: der **Schüttboden**, ein Boden, auf welchem man Getreide zur Verwahrung aufſchüttet, Speicher; die **Schüttgabel**, Landw. hölzerne Gabel zum Aufſchütteln des ausgedroſchenen Strohes; das **Schüttgut**, Schiff. Güter od. Waaren, welche in das Schiff geſchüttet werden, als: Korn, Salz ꝛc., entg. Stückgut; das **Schütthaus**, landſch. f. Getreide=Vorrathshaus, Speicher; der **Schüttkaſten**, öſtr. f. Kornboden, Speicher; der **Schüttmohn**, Mohn mit ſchwärzlichem Samen u. Löchern in der Samenkapſel, durch welche ſich der Samen ſchütten läſſt; der **Schüttplatz**, Jäg. Plätze im Walde, auf welchen den wilden Schweinen im Winter Futter vorgeſchüttet wird; der **Schüttregen**, landſch. f. Platzregen; der **Schüttſenf** (wahrſch. eig. niederd. Schitſenf, d. i.

Scheißſenf; vgl. ſcheißen) landſch. f. wilder od. Wegeſenf; der Schüttſtein, landſch. f. Guſs- od. Goſſenſtein; — Ableit. der Schütter, -s, 1) wer ſchüttet; 2) (auch Schutter) oberd. f. einmaliges Schütteln, ſchütternder Stoß; ſtarker Regenguſs; die Schüttung, gew. das Schütten; insbeſ. oberd. f. Anhäufung von Erdreich, Aufdämmung; — ſchütteln, ziel. u. ziellos. Zw., (die Verkleinerungsform von ſchütten; altd. scutilôn, schütelen, niederd. ſchuddeln, oberd. auch ſchotteln), etwas ſchnell hin- u. herbewegen, in zitternde od. ſchwankende Bewegung ſetzen (einen Baum —; den Kopf zu od. über etwas —, als Zeichen der Verneinung od. Miſsbilligung; auch ziellos: mit dem Kopfe ſchütteln, u. bloß: ſchütteln, entg. nicken; einem die Hand —, beim treuherzigen Handſchlag; einen —, d. i. heftig hin u. her ſtoßen, uneig. f. ihm heftige Verweiſe geben; das Fieber ſchüttelt ihn; auch ſich ſchütteln f. geſchüttelt werden vom Froſt, Fieber ꝛc.); etwas durch Schütteln herab- od. herausfallen machen (Obſt vom Baume —, den Staub von den Füßen —; uneig. etwas aus dem Ärmel ſchütteln, d. i. ohne Mühe u. Vorbereitung hervorbringen, z. B. eine Rede); der Schüttelkopf, ein geſchüttelter Kopf; wer den Kopf oft ſchüttelt, beſ. ein Alter, der aus Schwäche mit dem Kopfe wackelt; landſch. f. die Pfautaube; oberd. auch eine Art Klöße; der Schüttler, -s, wer ſchüttelt; oberd. f. das kalte Fieber (auch: der Schüttel); der Schüttling, -es, im Wollhandel: die kürzere, lockere Wolle, welche aus der größeren geſchüttelt wird; die Schüttelung, das Schütteln; — ſchüttern, Zw. (die Verſtärkungs- und Wiederholungsform von ſchütten; oberd. auch ſchuttern, niederd. ſchuddern; vgl. ſchaudern) 1) ziellos m. haben, in allen ſeinen Theilen in eine heftige zitternde Bewegung gerathen (vor Froſt ſchüttern; lachen, daſs der Bauch ſchüttert); 2) ziel. in ſolche Bewegung verſetzen, gew. erſchüttern; oberd. auch f. antreiben, ſtoßen, reizen, hetzen; der Schütterfiſch, Zitteraal; der Schütterſtein, eine Art Adlerſteine, die inwendig Waſſer enthalten; die Schütterung, das Schüttern, heftige Erzittern.

Schüttgelb, ſ. (holl. schytgeel; nicht von ſchütten, ſondern vom niederd. ſchiten, ſcheißen, wegen der Ähnlichkeit mit dem Unrath kleiner Kinder; alſo eig. Schietgelb), ein ſchön gelber Farbeſtoff, aus Bleiweiß od. einer kreidigen Erde mit dem Safte der Kreuzbeeren u. Alaun bereitet; auch eine gelbe Lackfarbe von der Färbeſcharte.

Schuttgeld, -recht, -ſtall, Schuttung, ſ. unter ſchutten; — Schüttgut, Schutthaufen ꝛc., Schütthaus ꝛc. — Schüttſtein, ſ. unter ſchütten.

Schutz 1. m., ſ. unter ſchützen.

Schutz 2. m., -es, M. Schütze, ſchwäb. u. ſchweiz. f. Schuſs (altd. scuz; vgl. Geſchütz), Wurf; ſchweiz. insbeſ. f. Waſſerfall; kurzer Zeitraum; — der Schütze od. Schütz 1., -en, M. -en, (altd. scuzzo, schütze; niederd. Schutte; angelſ. scytta, isländ. skyti, ſchwed. skytte; von ſchießen), 1) wer mit einem Schießgewehre ſchießt, u. beſ. wer darin geübt u. dazu berufen iſt (ein guter, oder ſchlechter Schütze ſein; ein Bogenſchütze, Leib-, Scharfſchütze ꝛc.; Jäg. wer gut ſchießen kann, verſch. von Jäger, welcher noch andere Kenntniſſe beſitzen muſs); in engerer Bed. eine Art leichtbewaffneter ſcharfſchießender Soldaten; in deutſchen Städten auch ein Bürger, welcher Mitglied einer Schützengeſellſchaft, -brüderſchaft, -gilde ꝛc. iſt,

die ſich im Scheiben= u. Vogelſchießen übt: auch eines der 12 Sternbilder des Thierkreiſes heißt: der Schütz; uneig. ſcherzh. f. ein Anfangsſchüler: Abece=Schütz (vielleicht Verdeutſchung des lat. tiro); im Schachſpiel ſ. v. w. der Läufer; Naturk. der Rüſſel= od. Schnabelfiſch; 2) Web. ſ. v. w. die Schießſpule (ſ. d.), das Webeſchiff; der **Schützenbruder**, Mitglied einer Schützengeſellſchaft (ſ. o.); das **Schützenhaus**, der **Schützenhof**, Verſammlungshaus u. Übungsplatz einer Schützengeſellſchaft; das **Schützenjagen**, Jäg. eine Jagd, wobei man, hinter Schirme geſtellt, Alles niederſchießt, was vorbeikommt; der **Schützenkönig**, wer bei dem Schießfeſte einer Schützengeſellſchaft den beſten Schuſs gethan hat; der **Schützenmeiſter**, Vorſteher einer Schützengeſellſchaft; der **Schützenplatz** od. =**plan**, öffentl. Platz zu Schießübungen einer Schützengeſellſchaft; die **Schützenraupe**, Raupen, welche in der Mitte breit, an den Enden zugeſpitzt ſind (wegen der Ähnlichkeit mit einem Webeſchiffchen, ſ. o. 2); der **Schützenſchmaus**, das **Schützenmahl**, =**eſſen** ꝛc., Feſtmahl der Schützenbrüder.

Schütze od. **Schütz** 2., m., ſ. unter ſchützen.

ſchutzen, ziel. Zw. (altd. scuzzan; eine Verſtärkungsform von ſchießen), oberd. 1) f. durch einen Schwung od. Stoß in ſchnelle, kurze Bewegung, beſ. nach oben, ſetzen, werfen, ſchleudern, ſchnellen (z. B. den Hut beim Tanze—; ſchutzende Tänze; ſich aufs Roſs—, ſchwingen; geſchutzte oder Schutznudeln, vom Teige drehend abgeſchnellte, auch „gedrehte" Nudeln; einen Bäcker zur Strafe—, ſ. v. w. ſchupfen; einen—, uneig. f. aufziehen, zum Beſten haben; die Achſel—, f. zucken); insbeſ. auch f. ſchaukeln (ſich od. einen Andern ſchutzen od. ſchutzeln; daher die Schutzen f. Schaukel); ſchweiz. es ſchutzt, f. das Wetter verändert ſich ſtoßweiſe, es iſt Aprilwetter; ſchützeln, f. ſchauern 1. (es ſchützelt mir); 2) f. ergiebig ſein (vgl. erſchießen), ergeben, anhalten; **ſchutzig**, Bw., f. reichlich, ergiebig, gedeihend, nachhaltig.

ſchützen, ziel. Zw. (ſcheint im Alth. zu fehlen; mittelh. schützen, Prät. schuzte, ſchirmen, decken; entweder von einem alten Zw. scuan f. bedecken, abwehren, W. scu, daher niederd. Schut f. Haut, Fell, lat. scutum, Schild, vgl. Schauer 2. u. Schatten; od. wahrſch. von ſchießen abgel., alſo urſpr. etwas vorſchießen, d. i. =ſtoßen, =ſchieben, dadurch verſchließen, verwahren; vergl. das niederd. ſchutten, engl. shut, verſchließen, und scoat, hemmen), 1) die Bewegung einer Maſſe, beſ. den Lauf des Waſſers durch ein Hinderniſs, z. B. einen Damm, ein Brett (Schutz, ſ. u.), hemmen, aufhalten, ſtauen (das Kammrad einer Windmühle—; das Waſſer—; oberd. ſchutzen, niederd. ſchutten, ſchotten); 2) gew. in weiterer Bed. einen oder etwas—, gegen ein Übel ſichern, beſchirmen, decken, eine Gefahr von einer Perſon od. Sache abhalten, abwehren, ſinnv. ſchirmen, hüten, bewahren, vertheidigen ꝛc. (Gott ſchütze mich! Jemand gegen Angriffe, vor Beleidigungen ſchützen; die Mauer ſchützt den Baum vor dem Nordwinde ꝛc.); — der **Schutz**, -es, 1) M. Schütze, Waſſerb. ein ſtarkes Brett, eine Schub= od. Fallthür an einem Wehr zur Hemmung u. Stauung des Waſſers, auch Schutzbrett, =gatter ꝛc. (vgl. Schütte unter ſchutten); ſchwäb. auch f. Damm, Deich (vgl. Schutt); 2) o. M., dasjenige, wodurch eine Perſon oder Sache vor einem Übel geſchützt, beſchirmt wird, und die Abhaltung oder Abwehrung des Übels, der Gefahr ꝛc., ſinnv. Schirm, Abwehr,

Sicherung ꝛc. (z. B. die Kleider ſind ein Schutz od. gewähren Schutz gegen die Witterung ꝛc.; der Baum ſteht im Schutze, d. i. geſichert vor der Witterung; einen in ſeinen Schutz nehmen; ſich in Jemands Schutz begeben); — Zſetz. von Schutz u. ſchützen: der u. die Schutzbefohlene, wer dem Schutze eines Andern anbefohlen iſt; die Schutzblattern oder -pocken, gutartige Kinder- od. Kuhpocken, welche zur Sicherung gegen die bösartigen natürlichen Pocken eingeimpft werden; das Schutzbrett, ein ſchützendes, ab- od. zurückhaltendes Brett, beſ. bei Schleuſen ꝛc., ſ. o. Schutz; der Schutzbrief, landesherrliche Urkunde zur Sicherung gegen Angriffe od. Beleidigungen ꝛc.; der Schutzbund od. das Schutzbündniſs, ein zu gegenſeitigem Schutz geſchloſſener Bund (fr. Defenſiv-Allianz; vgl. Trutz); der Schutzengel, Schutzgeiſt, ſchützender Engel, höheres Weſen, welchem die Beſchützung eines Menſchen, eines Landes, Ortes ꝛc. anvertraut iſt; uneig. auch eine beſchützende Perſon; das Schutzgatter, Fallgatter an Thoren, auch Schoſs-, Schuſsgatter; ein verſchließbares Flügelthor in Schleuſen und Deichen; das Schutzgeld, Abgabe der Schutzverwandten (ſ. d.) für den obrigkeitl. Schutz; der Schutzgenoſſe, wer mit Andern denſelben Schutz genießt; die Schutzgenoſſenſchaft, der Zuſtand, u. die Geſammtheit der Schutzgenoſſen; die Schutzgerechtigkeit, das Recht, gewiſſe Perſonen u. Gemeinheiten zu ſchützen u. die damit verbundenen Vortheile zu genießen; der Schutzgott, die Schutzgöttinn, Schutzgottheit, beſchützende Gottheit; der Schutzhalter, vlt. f. Beſchützer, Vertheidiger; Vorſteher einer Fechtſchule; der od. die Schutzheilige, ein Schutzheiliger ꝛc., in der röm. Kirche Heilige, ſofern ihnen die Beſchützung gewiſſer Perſonen od. Örter übertragen iſt (fr. Patron); das Schutzheiligthum, ein Heiligthum, z. B. das Bild einer Gottheit ꝛc. (Schutzbild, fr. Palladium), welchem die Beſchützung eines Ortes ꝛc. zugeſchrieben wird; der Schutzherr, die Schutzherrinn, wer die Schutzgerechtigkeit über gewiſſe Perſonen od. Örter hat, auch Schirmherr (fr. Patron); daher ſchutzherrlich, Bw.; die Schutzherrlichkeit, Schutzherrſchaft; der Schutzjude, ein Jude, welcher unter obrigkeitl. Schutze gegen Entrichtung eines Schutzgeldes an einem Orte lebt; der Schutzkolben, Waſſerb. ein Kolben, mittelſt deſſen man das Waſſer eines Teiches zu- od. abſchützt; ſchutzlos, Bw., ohne Schutz, unbeſchützt; die Schutzloſigkeit; das Schutzmittel, ein Schutz gewährendes Mittel; der Schutzort, Ort, welcher Schutz gewährt; die Schutzpocken, ſ. o. Schutzblattern; die Schutzrede, Vertheidigungsrede; Rſpr. eine Verantwortungsſchrift, insbeſ. eine verzögerliche (oberd. verzügliche) Schutzrede, zur Aufſchiebung der angeſtellten Klage (fr. dilatoriſche Exception); der Schutzredner, wer eine Schutzrede hält od. ſchreibt; die Schutzſchrift, Vertheidigungsſchrift (fr. Apologie); der Schutzſucher, -anfleher, wer Schutz nachſucht (fr. Implorant); der Schutzverwandte, ein Schutzverwandter ꝛc., Einwohner, welche, ohne Bürger zu ſein, gegen Entrichtung eines Schutzgeldes unter dem Schutze der Obrigkeit an einem Orte leben; die Schutzwache, Sicherheitswache (fr. Sauvegarde); die Schutzwaffe, zur Beſchirmung oder Abwehr dienende Waffen, als Schild, Helm ꝛc., entg. Angriffswaffe; auch die Schutzwehr, gew. uneig. f. Alles, was Schutz und Sicherheit gewährt; der Schutzzettel, obrigkeitl. Beſcheinigung, daſs Jemand ein Schutzverwandter ſei; — Ableit. der Schütze oder Schütz, -en, M. -en, ein Wächter, Hüter; daher vlt. f. Hirt; landſch. f. öffentlicher Feldhüter od. Feldwächter:

Feld- oder Flurſchütz; oberd. auch f. Nachtwächter; Büttel, Häſcher (daher: der Schützenhauptmann; der Schützenhof, die Wohnung der Büttel); der od. das Schützel, -s, M. w. E., die mit einem Schutzbrette verſchließbare Öffnung in einer Schleuſenthür; in Hamburg f. Bett-, Ofenſchirm ꝛc.; der Schützer, -s, wer ſchützt, insbeſ. 1) Bergw. der Arbeiter, welcher bei dem Treiben des Kehrrades das Waſſer ſchützt; 2) wer Schutz gewährt, Andere in Schutz nimmt, gew. Beſchützer; weibl. die Schützerinn; der Schützling, -es, M. -e, wer eines Andern Schutz genießt, unter Jemands Schutz ſteht, von Perſonen beider Geſchlechter (er, ſie iſt mein Schützling); die Schützung, das Schützen (z. B. des Waſſers); die Beſchützung, Beſchirmung.

Schützenbruder, -haus ꝛc. — -ſchmaus, ſ. Schütze unter Schutz 2.

Schutzengel, Schutzgeiſt ꝛc. — Schutzzettel; Schützer, Schützling ꝛc., ſ. unter ſchützen.

Schwabacher, m., -s, wer aus der fränkiſchen (zum Königr. Baiern gehörenden) Stadt Schwabach gebürtig iſt; als unbiegſ. Bw.: aus Schwabach herſtammend, daher: Schwabacher Schrift, eine Art deutſcher Druckſchrift mit breiteren und mehr gerundeten Buchſtaben, ehem. mehr, als jetzt, zur auszeichnenden Hervorhebung einzelner Worte od. Stellen gebraucht; Schwabacher Nadeln, eine Art Nähnadeln mit großen Öhren.

ſchwabben od. gew. ſchwabbeln, zielloſ. Zw. m. haben, (vgl. ſchwapp ꝛc.; ſchweben, ſchwaiben), gem., beſ. niederd. von Flüſſigkeiten u. weichen Körpern: ſich zitternd oder ſchwankend hin und her bewegen, beſ. in Verbindung mit einem durch das Wort ſelbſt nachgeahmten klatſchenden Schalle, vgl. wabbeln, quabbeln, oberd. ſchwappeln, (z. B. das Waſſer ſchwabbelt im Eimer; ſchwabbelndes Fleiſch, Fett; Schwabbel- od. Schwappelbacken; ein Schwabbelbauch ꝛc.); auch eine ſolche ſchwankende Bewegung hervorbringen (ſchwabbele nicht, damit es nicht überlaufe!); ſchweiz. auch: taumeln wie ein Betrunkener; landſch. f. ſchwelgen, praſſen, locker leben; die Schwabbel, landſch. gem. f. eine leichtſinnige weibl. Perſon; ſchwabbelig, Bw., leicht ſchwabbelnd (von fleiſchigen od. fetten Körpern); ſchweiz. auch: voll zum Überfließen; taumelnd; — der Schwabber, -s, Schiff. ein Quaſt an einem Stocke, zum Abwiſchen der geſpülten Decke; ſchwabbern, ziel. Zw., mit dem Schwabber reinigen; der Schwabberer, -s, ein Matroſe, welcher dies verrichtet.

Schwabe 1. m., -n, M. -n, die Schwäbinn, M. -en, (alth. Suâb, M. Suâba; mittelh. Swâb, G. Swâbes, M. Swâbe; oberd. der Schwab, -en; angelſ. Svaef, M. Svaefe; lat. Suevi, ſpäter Suavi; vielleicht von der Wurzel des altſächſ. sueban, angelſ. svefan, ſchlummern; altd. en-sweben, einſchläfern, isländ. svefn, Schlaf, svaefa, beruhigen; alſo: die Friedfertigen, Ruhigen?), EN. eines oberdeutſchen Volksſtammes; überh. jede aus Schwaben gebürtige Perſon; (in Ungarn u. Öſtreich heißen alle deutſchen Anſiedler: Schwaben). Sehr mit Unrecht ſtehen die Schwaben in dem Rufe geiſtiger Beſchränktheit u. langſamen Verſtandes, daher: ſprichw. mit den Schwaben klug werden, d. i. ſehr ſpät, erſt im 40ſten Jahre; der Schwabenſtreich, gem. f. ein dummer, alberner oder närriſcher Streich; — das Schwabenkraut, eine Kohlart; der Schwabenſpiegel, das Schwabenrecht, die um 1282 abgefaſſte Geſetzſammlung der Schwaben; der Schwabenweber, landſch. f.

Barchentweber (deren gegen Ende des 15. Jahrh. viele aus Augsburg auswanderten); der Schwabenweizen (vielleicht aus Schwadenweizen verderbt, ſ. Schwaden 3), eine Art Weizen od. Dinkel, auch Einkorn, Peterskorn ꝛc.; — Schwaben, ſ., -s, das Land der Schwaben, ehem. gew. Schwabenland (altd. Suâbe-rîch) genannt; beſ. einer der ehemal. 10 Kreiſe des deutſchen Reiches, welcher jetzt Baden, Würtemberg und einen Theil von Baiern ausmacht; ſchwäbeln, ſchwäbezen, zielloſ. Zw., oberd. f. in ſchwäbiſcher Mundart ſprechen, oder dahin neigen; ſchwäbiſch, Bw., den Schwaben eigen, aus Schwaben ſtammend od. dort einheimiſch, zu Schwaben gehörend, (ſchwäbiſche Mundart, Dichter; ſchwäbiſch tanzen; ſchwäbiſche Leinwand, d. i. Florleinwand; eine ſchwäbiſche Stadt ꝛc.).

Schwabe 2. m., -n, M. -n, oberd. (Schwab, gew. Schwaben) 1) f. ein eingeſchobenes Stück, Einſchiebſel, beſ. Schuhm. ein Stück ſchlechteren Leders, welches zwiſchen die Brand- und die Doppelſohle gelegt wird; Fassb. ein Stück Reif, welches zwiſchen einen allzu lockeren Reif geſchlagen wird; 2) öſtr. ein Bund ausgedroſchenen Strohes (vgl. ſchweben, ſchwaiben, ſchwaibeln).

Schwabe, w., M. -n, (oberd. auch der Schwab), landſch. f. die Schabe, Müllerſchabe, auch: der Schwabenkäfer; das Schwabengift, landſch. f. Giftmehl, mehlähnliche Arſenik-Erde.

ſchwach, Bw., Comp. ſchwächer, Sup. ſchwächſt, (fehlt im Althochd., Isländ. u. Angelſ.; mittelh. swach; niederd. ſwack, ſchwed. swag; — wahrſch. von dem Stamme des altd. Zw. suehhan, suah ꝛc., verdunſten, riechen, ſtinken; angelſ. svecan; isländ. svac, Hauch, svaka, hauchen; alſo eig. verdunſtend, ſich auflöſend, verweſend, ſtinkend; n. A. von dem angelſ. wac, holl. wack, engl. weak, weich u. ſchwach, durch vorgeſchobenes s gebildet), ehem. beſ. gering, erbärmlich, armſelig, unedel, niedrig (z. B. ſchwache Speiſe, Kleider ꝛc.; ein ſchwaches Leben, d. i. ein ruhmloſes; ein ſchwacher Mann ꝛc., von niederem Stande ꝛc.); ſchlecht, ehrlos, entehrt (ſchwache Frauen f. Buhldirnen; vgl. ſchwächen); jetzt in weiterer Bed. wenig Kraft habend, der gegehörigen Stärke ermangelnd, ſinnv. kraftlos, unkräftig, entg. ſtark: 1) körperlich (z. B. ein ſchwaches Kind; ein ſchwacher Menſch; vor Alter ſchwach ſein; ehem. auch f. krank; ſchwache Arme, Füße ꝛc.; auf ſchwachen Füßen ſtehen, auch uneig. f. geringe Feſtigkeit und Sicherheit haben, ſchwanken, unzuverläſſig ſein); insbeſ. nicht fähig, hinlänglichen Widerſtand zu leiſten (der Feind iſt ſchwach; die Stadt hat nur eine ſchwache Beſatzung, d. i. eine der Zahl nach geringe; eine ſchwache Feſtung ꝛc.); von lebloſen Körpern: geringe Dicke od. Dichtigkeit und Haltbarkeit habend, ſinnv. dünn, locker (ein ſchwaches Reis, Rohr ꝛc.; der Faden ꝛc. iſt zu ſchwach); von Sinnesthätigkeiten u. ſinnlichen Wahrnehmungen: ohne Schärfe, Nachdruck und Lebendigkeit, von geringer Wirkſamkeit, nicht durchdringend (ein ſchwaches Geſicht, Gehör ꝛc. haben; eine ſchwache Stimme; ein ſchwaches Licht; ſchwache Farben, Umriſſe ꝛc., ſinnv. matte; einen ſchwachen Eindruck machen, d. i. einen geringen; ſchwacher Wein, entg. ſtarker); 2) geiſtig: der gehörigen Stärke u. lebendigen Wirkſamkeit ermangelnd (ein ſchwacher Menſch, d. i. der ohne die gehörige geiſtige und beſ. ſittliche Kraft iſt; man muſs mit den Schwachen Geduld und Nachſicht haben; ein ſchwacher Geiſt, Kopf ꝛc.; ein ſchwaches Gedächtniſs haben; ſchwach an Verſtande ſein; ein

ſchwacher Glauben); von Geiſteserzeugniſſen ſ. v. w. gering, unvollkommen, unbedeutend (z. B. ein ſchwacher Verſuch; das Gemälde, Gedicht, Buch ꝛc. iſt ſchwach); — Zſetz. das Schwachfeuer, eine herbſtliche Lufterſcheinung in den Binnenwaſſern u. Buchten der Oſtſee, beſtehend in einem bleichen Scheine im Waſſer, meiſt Vorbote eines ſchnell entſtehenden Oſt- oder Nordoſtwindes: ſchwachherzig, Bw., ein ſchwaches Herz habend, d. i. ſeine Empfindungen u. Neigungen nicht beherrſchend, ſinnv. weichherzig; auch wenig Gemüthskraft od. Muth habend, ſinnv. mattherzig, kleinmüthig; die Schwachherzigkeit, das Schwachherzigſein, u. eine daraus fließende Handlung; der Schwachkopf, ein ſchwacher Geiſt oder Verſtand, u. ein Menſch mit einem ſolchen; daher ſchwachköpfig, Bw.; die Schwachköpfigkeit; der Schwachmuth, ſchwaches Gemüth, Kleinmuth; ſchwachmüthig, Bw.; die Schwachmüthigkeit; ſchwachſichtig, Bw., ein ſchwaches Geſicht habend; die Schwachſichtigkeit; der Schwachſinn, geringe Verſtandeskraft; ſchwachſinnig, Bw.; die Schwachſinnigkeit; — Ableit. die Schwäche, 1) o. M. das Schwachſein, die mangelnde Kraft od. Stärke, im weiteſten Sinne, ſinnv. Kraftloſigkeit, Ohnmacht ꝛc. (z. B. die Schwäche eines Menſchen, des Kranken; ſeine Schwäche fühlen; die Schwäche des Feindes, der Feſtung ꝛc.; die Schwäche eines Reiſes, Bandes ꝛc., der Stimme, des Geiſtes, eines Gedichtes ꝛc.); 2) M. Schwächen, was an einem Gegenſtande ſchwach iſt, ein ſchwacher Theil, eine ſchwache Seite, (z. B. die Schwäche eines Degens, Meſſers ꝛc., d. i. der Theil der Klinge von der Spitze bis zur Mitte; Jemand bei ſeiner Schwäche faſſen; viele Schwächen haben); auch eine aus geiſtiger od. ſittlicher Schwäche fließende Handlung (Jemands Schwächen benutzen, entſchuldigen ꝛc.); die Schwachheit (mittelh. swacheit, Armſeligkeit; Kränkung, Schmach; ehem. auch f. Krankheit), das Schwachſein, die ſchwache Beſchaffenheit, ſinnv. Schwäche, jedoch von engerer und abſtracterer Bed., gew. nur auf den Geiſt u. beſ. die ſittliche Willenskraft bezogen (z. B. nicht: die Schwachheit, ſondern Schwäche eines Kranken, des Geſichts, der Stimme ꝛc.; wohl aber: die Schwachheit des Verſtandes, Gedächtniſſes, des Herzens ꝛc.); insbeſ. die mangelnde Seelenſtärke u. ſittliche Kraft zur Beherrſchung der Gefühle und Leidenſchaften (viele Schwachheit für das andere Geſchlecht haben), u. die daraus fließende zu große Nachgiebigkeit, Weichherzigkeit (z. B. einer Mutter gegen ihre Kinder); in weiterer Bed. die ſittliche Mangelhaftigkeit od. Unvollkommenheit überh. (die menſchliche Schwachheit); auch eine aus mangelnder Willensſtärke od. ſittlicher Unvollkommenheit fließende Handlung (eine Schwachheit begehen; M. Schwachheiten); die Schwachheitsſünde, aus Schwachheit begangene, unvorſätzliche Sünde; ſchwächlich, Bw., ein wenig ſchwach, mildernd f. ſchwach, gew. nur von körperlicher Schwäche als bleibender Beſchaffenheit, ſinnv. kränklich, gebrechlich (ein ſchwächlicher Menſch; eine ſchwächliche Geſundheit); die Schwächlichkeit, das Schwächlichſein, die ſchwächliche Beſchaffenheit; der Schwächling, -es, M. -e, verächtl. f. ein ſchwacher od. ſchwächlicher Menſch, beſ. der Körperkraft u. Geſundheit nach, uneig. auch in Anſehung der Geiſtes- und Willenskraft, gem. ſcherzh. auch der Schwachmaticus (mit latein. Endung); — ſchwachen, zielloſ. Zw. (mittelh. swachen), völlig. vlt. f. ſchwach, d. i. gering, ſchlecht ſein od. werden, abnehmen; auch ziel. f. herabſetzen; ſchwächen, ziel. Zw. (mittelh. swechen, Prät. swachte), ſchwach od. ſchwächer

machen, ſowohl körperlich, als geiſtig, ſinnv. entkräften, welches jedoch mehr ein völlige Beraubung, ſchwächen hingegen nur ein Verminderung der Kraft bezeichnet, (z. B. den Körper, die Augen ꝛc.—; ſich durch Anſtrengung, Ausſchweifung ꝛc.—; eine geſchwächte Geſundheit; den Feind— durch eine Niederlage ꝛc.; den Ton—, dämpfen; ein Gefühl, der Glauben ꝛc. wird durch etwas geſchwächt); ehem. f. ſchlecht machen, erniedrigen, herabſetzen, entehren, daher noch: ein Mädchen ſchwächen, d. i. der Jungfrauſchaft berauben, ſchwängern, vgl. ſchänden (eine Geſchwächte, als Hw.); der Schwächer, -s, wer ſchwächt, beſ. f. Schwängerer; die Schwächung, das Schwächen, die Verminderung der Kraft (daher z. B. ein Schwächungsmittel); insbeſ. f. Schwängerung, Schändung.

Schwad, ſ., -es, M. -e, (gem. niederd. Schwatt; auch wohl: die Schwade, M. -n, nicht aber der Schwaden! — holl. swade, engl. swath; vgl. das angelſ. swath, holl. swad, das Abſchneiden, niederd. die Schwade f. Senſe; wahrſch. von einer Wurzel, welche ſchneiden bedeutet; vgl. jedoch auch das engl. sway, ſchwingen), Landw. beſ. niederd. die Reihe des mit der Senſe gemäheten Graſes od. Getreides zur Linken des Mähers (das Korn ꝛc. liegt in Schwaden); auch der Raum, den der Mäher mit dem Schwunge der Senſe abreicht, oberd. der Janh, (daher niederd. ſprichw. übers Schwad od. Schwatt hauen, ſ. v. w. über die Schnur hauen).

Schwaden 1. m., -s, M. w. E., (ehem. Schwadem, altd. suadum, swadem, v. suedan, brennen, aufwallen, qualmen; vgl. suehhan unter ſchwach, u. das böhm. swad, Geſtank), landſch. f. aufſteigender dicker Dunſt oder Dampf von ſiedendem Waſſer, beſ. von ſiedender Soole, ſ. v. w. Brodem; Bergw. die in den Gruben ſich erzeugenden, oft giftigen Dünſte, gew. M. die Schwaden, auch böſe od. faule Wetter.

Schwaden 2. m., -s, M. w. E. (von dem Stamme des niederd. ſwajen, vom Winde bewegt werden, engl. sway, ſchwanken, ſchwingen; vgl. Wedel und wehen) Jäg. der kurze Schwanz des Hirſches, auch Wedel.

Schwaden 3. m., -s, M. (ſelten) w. E., (niederd. Swade; vielleicht von gleichem Stamme mit Schwaden 2; daher auch Schwingel; n. A. von dem angelſ. swaet, engl. sweet, ſüß, wegen des ſüßen Samens), verſchiedene Grasarten u. beſ. deren eſsbarer Samen, insbeſ. 1) ein Pflanzengeſchlecht mit Ähren od. Rispen, auch Hirſe- od. Fenchgras (panicum L.), deſſen Arten: die Hirſe, die Bluthirſe, die Kolbenhirſe, der ſchleſ. graue—, u. der böhm. weiße Schwaden, auch Himmelſchwaden, ferner der wilde Schwaden oder das Schwadengras, ein gutes Viehfutter; 2) eine Art des Schwingels (ſ. d.): Mannaſchwingel oder Mannagras, auch gemeiner, wilder Schwaden, Schwadengras genannt, u. der geſtampfte Samen: die Schwadengrütze; — die Schwadengerſte, eine Art Dinkel, ſ. v. w. Einkorn, Schwabenweizen; das Schwadenried, ein ſchwadenähnliches Riedgras.

ſchwadern, zielloſ. u. ziel. Zw. (auch ſchwedern, ſchwidern, ſchwatteln, Schallwörter; vgl. das niederd. ſchwabbeln), oberd. 1) von Flüſſigkeiten: ſchwanken, klatſchend an ein Gefäß ſchlagen, überſchwanken, überfließen; in ſchwankende Bewegung ſetzen u. dadurch überſchütten; 2) f. plaudern, ſchwatzen, in dieſer Bed. auch mit fremdartiger Endung: ſchwadroniren (nicht von Schwadron, ſondern v. ſchwadern ſtammend) f. viel u. prahleriſch ſchwatzen; der Schwaderer, -s, gem. Schwadronör, f. Schwätzer,

Prahler; der Schwäderich, -es, M. -e, landſch., eine Vertiefung, welche das von einem Gerinne abſchießende Waſſer in den Boden wühlt.

Schwadrōn, w., M. -en, (v. dem. ital. squadrone, franz. escadron) ſ. v. w. Geſchwader, ſ. d.; ſchwadroniren, zielloſ. Zw., 1. Krſpr. in Schwadronen zuſammenſtoßen; 2. ſ. unter ſchwadern.

Schwager, m., -s, M. Schwäger; die Schwägerinn, M. -en, (altd. swâger, swaegerinne; urſpr. wohl nur Nebenform des älteren Schwäher (ſ. d.), von welchem es dann durch genauere Begrenzung der Bed. geſchieden wird), ehem. jeder nahe Anverwandte durch Heirath (lat. affinis); jetzt in beſtimmterer Bed. nur ein ſolcher Verwandter im erſten Grade, ſo daſs Bruder oder Schweſter des einen Ehegatten Schwager od. Schwägerinn des andern, Gatte oder Gattinn der Schweſter oder des Bruders einer Perſon deren Schwager od. Schwägerinn iſt; in weiterer Anwendung nennen auch die Ehegatten zweier Geſchwiſter (z. B. die Männer zweier Scheſtern) einander Schwäger und Schwägerinnen; ſcherzh. gem. heißt der, welcher mit der Ehegattinn eines Andern unerlaubten Umgang pflegt, deſſen Schwager; auch ein Poſtknecht in Bezug auf ſeine Poſtreiſenden; Pflanz. Schwäger, Pflanzen mit ſichtbaren Blüthen, wo Staubbeutel u. Stengel in einer Blume vereinigt u. die Staubbeutel walzenförmig zuſammengewachſen ſind; ſchwägerlich, Bw., dem Verhältniſſe von Schwägern gemäß od. darin gegründet; die Schwägerſchaft, das Verhältniſs von Schwägern u. Schwägerinnen; auch die ſämmtlichen Schwäger und Schwägerinnen einer Perſon; ſchwägern, ziel. Zw., vlt. f. zum Schwager machen; ſich —, in ſchwägerliche Verhältniſſe treten, gew. verſchwägern.

Schwäher, m., -s, M. w. E. (goth. svaihra, Schwiegervater, svaihro, Schwiegermutter; altd. suehur, suehar; sweher, swêr; oberd. Schweher, Schwer; angelſ. sveora, ſchwed. svär; ſpan. suegro, weibl. suegra; vgl. das lat. socer, socrus, griech. ἑκυρός, ἑκυρά, ſanskr. çvaçuras, çvaçrus; Grundbegriff der gemeinſamen Wurzel aller dieſer Wörter ſcheint: Verbindung; vgl. Schwieger und Schweſter), alt u. oberd. f. der Schwiegervater, ſ. d.; (die Schwiegermutter heißt nicht: Schwäherinn, ſondern: suigar, swiger, die Schwieger, ſ. d.); die Schwäherſchaft, das Verhältniſs des Schwiegervaters zu den Schwiegerkindern.

ſchwaiben od. ſchweiben, Zw. (altd. sueipôn, sweiben; wahrſch. abgel. Factitiv von einem ablaut. swîben, sweip, isländ. svifa, ſich hin u. her bewegen; verw. mit ſchweben u. ſchweifen), oberd. u. ſchweiz. 1) ziel. f. ſchwenken, ſchwemmen, ſpülen, vgl. ſchweifen, (z. B. die Wäſche, Gläſer); 2) ziellos f. ſchwanken (von Flüſſigkeiten), taumeln; ohnmächtig niederſinken; ſchwaibeln, zielloſ. Zw. (isländ. sveifla) f. drehen, beſ. einen Strick durch Umdrehen ſtraffer anziehen (daher: der Schwaibelſtecken ſ. v. w. Raidel); uneig. ziellos f. im Scherze lügen, Schwänke machen.

Schwaige od. Schweige, gew. Schwaig, w., M. -en, (altd. sweiga, sweige, sweie; verw. mit dem altd. swihhon, swichen f. ſchweifen, alſo urſpr. Heerde?), oberd. ein gew. einzeln liegender Viehhof, Sennhof, auch der Schwaighof; beſ. Kühzucht, Melkerei; öſtr. auch f. Weideplatz, Alp; ehem. auch f. Vieh-, beſ. Rinderheerde; ſchwaigen, zielloſ. Zw., oberd. f. einen Viehhof bewirthſchaften; beſ. Käſe bereiten; der Schwaiger, -s,

Eigenthümer od. Pächter eines Viehhofes; ſchweiz. f. Hirt, Senne, beſ. welcher die Käſe verfertigt; die **Schwaigerinn**, Älplerinn, Sennerinn.

Schwalbe, w., M. -n, Verkl. das Schwälbchen, oberd. Schwälblein, (altḧ. sualawa, mittelh. swalewe, swalwe; auch swalme, m.; oberd. die und der Schwalben, ſchwäb. u. ſchweiz. der Schwalm, des Schwalmen ꝛc.; niederd. Swaalke; isländ. u. ſchwed. swala, angelſ. svaleve, engl. swallow; vielleicht von der Wurzel sval, woher das engl. swill, swallow, niederd. ſwalgen, ſchwelgen, d. i. ſchlingen, ſchlucken; Schwalg, engl. swallow, Schlund, Kehle ꝛc. ſtammen?), ein Geſchlecht kleiner, meiſt ſchwarz- u. weißer Zugvögel mit kurzem, pfriemenförmigem Schnabel, ſehr ſchnell fliegend und von Inſecten ſich nährend; verſch. Arten ſind: die Haus-, Mauer-, Erd-, Rauchſchwalbe ꝛc. (ſprichw. eine Schwalbe macht keinen Sommer, d. i. ein einzelner Fall macht noch keine Regel); in weiterer Anwendung verſch. andere Vogel-, auch Seefiſch-Arten, als: die großbärtige od. Nachtſchwalbe, der europäiſche Ziegenmelker; die Meerſchwalbe, ſ. d.; auch eine Art Porzellanſchnecken, u. eine Art Miesmuſcheln (das Vögelchen); Schiffb. eiſerne Platten zur Verbindung des Kiels; landſch. gem. f. eine Ohrfeige; — Zſetz. der **Schwalbenadler**, ein braunfahler, weißgeſchwänzter Adler in Schottland, auch **Schwalbengeier**, Fiſchadler ꝛc.; die **Schwalbenbeere**, landſch. f. Beere des Waſſerholunders (gem. Schwalbisbeere); der **Schwalbenbeerbaum** (gem. zgez. Schwalberbaum), landſch. f. Waſſerholunder; das **Schwalben-Ei**; der **Schwalbenfalk**, ſ. v. w. Weihe, Gabelgeier; auch f. Sperber; eine ſchwalbenähnliche Falkenart in Peru; die **Schwalbenfliege**, eine der Roſsfliege ähnliche Fliege, welche ihre Eier in die Schwalbenneſter legen ſoll; das **Schwalbenkraut**, Schellkraut (ſ. d.); auch Giftwurz, Schwalbenwurz; die **Schwalbenlausfliege** od. fliegende Schwalbenlaus, eine Art Lausfliegen auf den Schwalben; der **Schwalbenmiſt**, **-koth** ꝛc.; das **Schwalbenneſt**, (eſsbare Schwalbenneſter, die Neſter der indiſchen Schwalbe, einer Art kleiner Schwalben in Oſtindien, indiſche Vogelneſter); der **Schwalbenſchwanz**, der breite, in der Mitte geſpaltene Schwanz einer Schwalbe; uneig. f. der Weihe, die Spitzente (Schwalbenſchweif); eine Art Tagſchmetterlinge; ein zweiſpitziger Bohrer in Geſtalt eines Schwalbenſchwanzes (auch Schwalbenſchwanzbohrer); Tiſchl. u. Zimmerl. eine Art der Verbindung des Holzes durch Einfügung in einen Ausſchnitt; Kriegsb. ſ. v. w. die doppelte Schere, ſ. Scherwerk unter Schere; eine Art Dachziegeln; der **Schwalbenſtein**, kleine Steinchen, die ſich im Magen der Schwalben finden ſollen, wahrſch. verſteinerte Zähne eines Seefiſches; die **Schwalbentaube**, eine Spielart der gemeinen Taube, klein und ſchnellfliegend; die **Schwalbenwurz**, Giftwurz; Storchſchnabel od. Schnabelkraut; großes Schellkraut; — Ableit. **ſchwälbeln**, Zw., oberd. f. zwitſchern; plaudern; ſchmeicheln (auch ſchwelmeln).

Schwalch, m., ſ. Schwalg.

ſchwälen, Zw., ſ. ſchwelen; daher wahrſch. das **Schwaleiſen**, Hüttenw. eine Art ſehr harten Eiſens, welches unten im Ofen ſtehen bleibt, wenn das Schmelzfeuer ausgeht.

Schwalg, m., -es, M. -e, (auch Schwalch, Schwalk; altd. swalch, swalc, v. suelgan, sualh ꝛc. ſchwelgen, d. i. ſchlingen, ſchlucken; niederd. u. ſchwed. swalg, engl. swallow), alt u. niederd. f. Schlund, Speiſeröhre;

bei den Glockengießern die Öffnung des Schmelzofens, durch welche die Flamme auf das Metall ſchlägt; niederd. auch f. Schwelger, Praſſer (altoberd. Schwelch); ſchwalgen, Zw., niederd. (ſwalgen) f. ſchwelgen.

Schwalk, m., -es, niederd. (Swalk; v. ſwelen, ſ. ſchwelen) f. Dampf, Qualm, beſ. von einem Lichte.

Schwalke, w., M. -n., niederd. (Swaalke, Swaalk) f. Schwalbe; daher die Schwalkenbeere, ſ. Schwalbenbeere; ſchwalken (ſwaalken), Zw. 1) ziellos, wie eine Schwalbe ſich hin und her bewegen, auf der See umherſchwärmen; 2) ziel. zwei Hölzer mittelſt des Schwalbenſchwanzes (ſ. d.) in einander fügen; der Schwalker, -s, Schiff. ein abgehärteter, wüſt lebender Matroſe.

Schwall 1., m., -es, o. M. (altd. sual, swal; oberd. auch Schwal, Schwaal; von ſchwellen, altd. suellan, sual ꝛc.) überh. etwas Schwellendes od. Angeſchwollenes, beſ. eine anſchwellende od. aufwogende Waſſermaſſe, (ehem. auch das Aufbrodeln des Dampfes oder der ſich aus dem Waſſer entwickelnden Luft; daher Ortsnamen, wie Schwalbach); oberd. ein Waſſergraben, welcher angeſchwellt werden kann; ſchwäb. Schwaal auch f. Schiffladungsplatz; uneig. f. eine große, ungeordnete Menge oder Maſſe, vgl. Fluth (z. B. ein Schwall von Menſchen, Worten u. dgl.); der Schwallig, -es, M. -e, landſch. Waſſerb. eine ausgeriſſene Uferſtelle; ſchwallen, zielloſ. Zw. m. haben, ſchweiz. f. ſchwellen, aufſchwellen, quellen, von harten Körpern.

Schwall 2. m., -es, M. -e, (altd. swâl, Schwal), ein Fiſchgeſchlecht.

Schwalm 1., m., -es, o. M. (altd. swalm), landſch. f. Schwall, das Aufwallen, der Strudel; Qualm; oberd. auch f. Schwarm; daher ſchwälmen, Zw., ſchwäb. f. ſchwärmen.

Schwalm 2. m., -en, M. -en, oberd. f. Schwalbe.

Schwaple, w., M. -n, Schiffb. die Stücke, welche um die Zunge eines zuſammengeſetzten Maſtes liegen.

Schwamm, m., -es, M. Schwämme, Verkl. das Schwämmchen, (goth. svam, altd. suam, swam, swamp, G. swambes; auch der swamme, G. -en; oberd. der Schwamm und Schwammen; niederd. Swamm, gew. Swamp; angelſ. svam, isländ. swampr, ſchwed. swamp, dän. suomp; von ſchwimmen, ſchwamm, ſchwemmen, wegen der lockeren, gleichſ. aufgeſchwemmten Beſchaffenheit), überh. ein weicher, ſehr lockerer od. löchriger (poröſer) Naturkörper, insbeſ. 1) eine Klaſſe von Gewächſen, beſtehend aus einer fleiſchichten, lederartigen Maſſe ohne Zweige u. Blätter (lat. fungus), ſinnv. Pilz, welches jedoch in engerer Bed. nur die mehr pflanzenähnlichen Schwämme mit unterſcheidbaren Theilen, als Stiel, Hut ꝛc. bezeichnet; Gattungen des Schwammes ſind: der Blätter-, Löcher-, Stachelſchwamm, Acker- od. Runzelſchwamm (Morchel), Becher- od. Schüſſelſchwamm, Kugelſchwamm ꝛc.; auch der Schimmel; der durch Feuchtigkeit in Gebäuden entſtehende Hausſchwamm iſt verſchiedener Art; der Zunder- od. Feuerſchwamm, auch ſchlechthin Schwamm (als Stoffnamen) genannt, iſt eine Art Löcherſchwamm; 2) eine Gattung faſeriger, löcheriger Pflanzenthiere im Meere, Meer-, Saugſchwamm (lat. spongia), insbeſ. der zum Waſchen gebrauchte Badeſchwamm; 3) krankhafte weiche Auswüchſe am thier. u. menſchl. Körper, z. B. das wilde Fleiſch in den Wunden der Pferde; ſchwammartige Auswüchſe an den

Vorderfüßen des Hornviehs; eine ſchwammichte Geſchwulſt an den Gelenken des menſchl. Körpers: der Gliedſchwamm; dergl. Auswüchſe im Munde, beſ. bei Kindern: Mundſchwamm, Schwämmchen, oberd. gem. der Faſch (fr. Aphthen); — Zſetz. ſchwammähnlich, -artig, Bw.; die Schwammbüchſe, -doſe, Büchſe zu Feuerſchwamm; das Schwammeiſen, ſ. Eiſenrahm; die Schwämmchenflechte, eine Art Flechten, als Mittel gegen die Schwämmchen im Munde, auch das Schwämmchen genannt; das Schwammgewächs, ſchwammichtes Gewächs, z. B. am menſchl. Körper; die Schwammkoralle, eine Art Sternkorallen; die Schwammmotte, eine Art Motten, die ſich gern auf Baumſchwämmen aufhalten, deren Larve: die Schwammraupe; die Schwammſeife, eine leichte, löcherige Seife; der Schwammſtein, Korallenſchwamm; eine klumpenweiſe zuſammengeballte ſchwammförmige Steinmaſſe; — Ableit. ſchwammicht, Bw., ſchwammähnlich, d. i. weich, gedunſen und löcherig (z. B. Brod); ſchwammig, Bw., Schwamm oder Schwämme habend, enthaltend; gem. f. ſchwammicht; ſchwammezen, Zw., oberd. f. locker ſein, ſchwanken, einſinken (wie Moorgrund; vgl. das engl. swamp, Sumpf, Moraſt).

Schwan, m., -es, M. Schwäne, alt u. oberd. G. u. M. Schwanen, (althochd. suan, G. suanes, u. suano, G. suanin; mittelh. swane, -n; angelſ. svan, engl. ſchwed. swan; von dunkler Abſtammung; ſchwerlich von einer Wurzel svan, tönen, ſingen, (ſanskr. svana, lat. sonus): alſo der Sänger?), ein zum Geſchlechte der Gans gehörender großer ſchöner Schwimmvogel mit langem Hals und blendend weißem Gefieder, im Alterthum dem Apollo heilig u. ein Sinnbild der Dichter; auch Namen eines Sternbildes; uneig. eine Art Nachtmotten, die auf Obſtbäumen leben; die oberd. M. Schwanen, auch f. Schwanenfedern, u. ein Bett von ſolchen Federn; — Zſetz. der Schwanenarm, -buſen, -leib, -nacken, die Schwanenbruſt, -hand, -haut ꝛc., dicht. f. ſchwanenweißer Arm, Buſen ꝛc.; das Schwanenbett, ein Bett von den weichen Flaumfedern des Schwanes; der Schwanenboi, ein ſehr weicher, feiner Boi (ſ. d.); die Schwanenfeder; das Schwanenfell, zubereitete Schwanenhaut mit den daran befindlichen Flaumfedern; die Schwanengans, eine Art aus Afrika ſtammender Gänſe, welche den Hals wie die Schwäne tragen; der Schwanengeſang, der liebliche Geſang, welchen nach einer alten Sage der ſterbende Schwan hören laſſen ſoll; daher uneig. der letzte Geſang od. die letzte Dichtung eines Dichters, auch wohl: das Schwanenlied, der Schwanenſang; der Schwanenhals, der lange, wie ein latein. S gebogene Hals des Schwanes; uneig. ein ähnlich gebogener Hals, beſ. eines Pferdes, u. ein Pferd mit ſolchem Halſe; verſchiedene ähnlich geſtaltete Körper, z. B. gebogene ſtarke Eiſen an Kutſchgeſtellen; eine Art Fangeiſen, beſ. für Füchſe; Schiff. der gabelförmige Theil des Eiſens einer Drehbaſſe; ein krummer Haken am Giekbaum u. dgl. m.; auch f. ſchwanenweißer Hals (z. B. eines Mädchens); der Schwanenkiel, Kiel einer Flügelfeder des Schwanes; der Schwanenkrebs, eine Art oſtind. Krebſe; der Schwanentaucher, die Kropfgans; der Schwanenwagen, ein mit Schwänen beſpannter Wagen; ſchwanenweich, Bw., ſo weich, wie die Flaumfedern des Schwanes; ſchwanenweiß, Bw., blendend weiß; die Schwanenweiße, Weiße des Schwanes, blendende Weiße; — Ableit. der Schwänling, -es, M. -e, Neuw. f. junger Schwan.

Schwand 1. m., -es, (verw. mit Wand, od. von ſchwinden, allmählich abnehmen?), ſchweiz. ein nicht ſehr ſchroffer Berg-Abhang.

Schwand 2. m., -es, od. w. (von ſchwinden), oberd. f. Abnahme oder Verminderung durch Eintrocknung ꝛc., ſ. v. w. Schwund, Schrumpf, vom Getreide (Kaſtenſchwand), Wein (Kellerſchwand) u. dgl.; daher ſchwanen 1. (ſt. ſchwanden) ziellos. Zw., ſchwäb. u. ſchweiz. f. abnehmen, ſchwinden, vermindert werden (vom Wein, eintrocknenden Holze, menſchl. Gliedern ꝛc.); die Schwanung f. Abnahme, beſ. Fruchtſchrumpf.

ſchwanen 2. ziellos. Zw. m. haben (mittelh. swanen? niederd. ſwanen, ſwanden, letzteres vielleicht die urſpr. Form, ſo daſs es mit ſchwinden verw. wäre; vgl. das oberd. es ſchwindelt mir f. es ahndet mir; n. A. heißt es urſpr. tönen (verw. mit dem ſanskr. svana, lat. sonus), dunkel in der Seele klingen), gew. unp. mit dem Dat. der Perſon: es ſchwanet mir, landſch. u. alterthüml. f. es ahndet mir, ich habe ein Vorgefühl, (es hat mir geſchwanet; auch mit einem Sachwort als Subject, z. B. mir ſchwanet nichts Gutes).

Schwanenarm ꝛc. — Schwanenweiße, ſ. unter Schwan.

Schwang, m., -es, o. M. (v. ſchwingen; vgl. Schwank), der Zuſtand des Schwingens, ſinnv. Schwung, Schwingung (z. B. einer Glocke); gew. uneig. f. allgemeine Übung od. Anwendung, herrſchender Gebrauch, ſinnv. Gang, in den Redensarten: im Schwange ſein od. gehen (vgl. das franz. être en vogue), in Schwang kommen, etwas in Schwang bringen, (bibl. daſs Gerechtigkeit im Schwange gehe; jetzt gew. von üblen Gewohnheiten, z. B. allerlei Thorheiten, Laſter ꝛc. ſind im Schwange); das Schwangbett, f. Hangebett, Hangematte; das Schwangblei, bleierner Schwengel; das Schwangrad, -ſeil ꝛc., f. Schwungrad, -ſeil; — der Schwängel, ſ. Schwengel.

ſchwanger, Bw. (altd. suangar, swanger; auch swangel, geswanger, geswangen; von suingan, ſchwingen, erſchüttern, alſo eig. erſchüttert, durch Erſchütterung müde, träge; vgl. das angelſ. svongor, träge, ſchläfrig, isländ. svangr, hungrig, nüchtern), befruchtet, eine Leibesfrucht tragend, nur von dem Weibe; von Thieren ſagt man: trächtig, (ſchwanger ſein od. gehen, edler und gewählter: guter Hoffnung oder geſegneten Leibes ſein; eine ſchwangere Frau, od. als Hw. eine Schwangere; hochſchwanger, ſ. unter hoch); uneig. mit etwas ſchwanger gehen, d. i. etwas (gew. Böſes) im Sinne haben, mit deſſen Ausführung umgehen; überh. f. etwas in ſich tragend, den Keim oder Grund einer Erſcheinung in ſich enthaltend, in Zſetz. wie gewitter-, unglücksſchwanger u. dgl.; die Schwangerſchaft, der Zuſtand des Schwangerſeins, nur im eig. Sinne; ſchwängern, ziel. Zw., ſchwanger machen, beſ. außer der Ehe, ſinnv. ſchwächen (ein Mädchen —; eine Geſchwängerte); in weiterer Bed. überh. f. befruchten (von Pflanzen); uneig. f. anfüllen, ſättigen (z. B. die Luft iſt mit Dünſten geſchwängert); der Schwängerer, -s, wer (eine weibl. Perſon) ſchwängert; die Schwängerung, das Schwängern.

ſchwanken, ziellos. Zw. (abgel. von ſchwingen, swingan, swingen und daneben suinchan, swinkan, Prät. swanc; vgl. ſchlingen u. ſchlank, ringen und ranken), 1) m. haben, eig. ſich ſchwingend hin und her od. auf und ab bewegen (z. B. die Pappel ſchwankt im Winde, der Kahn auf den Wellen,

das Waſſer im Gefäße ꝛc.); ſich ſchwach u. unſicher bewegen, ſinnv. wanken, taumeln (im Gehen ſchwanken; ſchwankende Kniee ꝛc.; uneig. ſchwankende Geſundheit); von der regelmäßigen Bewegung od. geraden Richtung abweichen (das Schwanken der Erdachſe, fr. Nutation, — des Mondes, fr. Libration); uneig. f. unentſchloſſen, unentſchieden ſein (ich ſchwanke noch, was ich thun ſoll), unbeſtimmt, unklar ſein (ſchwankende Begriffe, Ausdrücke ꝛc.); 2) m. ſein, ſchwankend den Ort verlaſſen oder verändern, ſchwankend gehen (z. B. der Wein iſt aus dem Gefäße geſchwankt; der Kranke iſt aus dem Zimmer geſchwankt); die Schwankung, das Schwanken; — ſchwank, Bw., Comp. ſchwanker, Sup. ſchwankſt, (oberd. auch ſchwankel), lang, dünn u. biegſam u. daher hin- u. her ſchwankend, ſinnv. ſchlank (ein ſchwankes Reis, ein ſchwanker Baum); ſelten uneig. f. unentſchieden, unbeſtimmt (ſchwanke Ausdrücke, gew. ſchwankende); ſchwankfüßig, Bw., auf ſchwankenden Füßen gehend; — der Schwank, -es, M. Schwänke, (altd. swanc, G. swankes), ehem. f. ſchwingende Bewegung, Schwang, Schwung; geſchwungener Schlag, Streich, Schwert-, Fechterſtreich; jetzt uneig. f. luſtiger Streich od. Einfall, launige Erzählung, Scherzrede, ſinnv. Schnake, Schnurre, Poſſe, (Schwänke machen, erzählen ꝛc.; ſchwed. swink, Liſt; dän. swenke, Liſten, Kniffe; vergl. Rank und ranken); der Schwankmacher, wer Schwänke macht; oberd. f. unzuverläſſiger Menſch, Windbeutel; ſchwankweiſe, Nw., nach Art eines Schwankes; — ſchwänken, ziel. Zw., ſ. ſchwenken.

Schwanz, m., -es, M. Schwänze; Verkl. das Schwänzchen, Schwänzlein, (mittelh. swanz f. Schleppkleid, Tanz, wahrſch. von swanzen, f. ſchwanken, ſ. u. ſchwanzen u. vgl. ſchwenzen; in der jetzt üblichen Bed. gebrauchte man dafür zagel; ſchwed. swans, dän. swands), urſpr. überh. etwas Herabhangendes, Schwankendes, daher ehem. f. Schleppe, Schleppkleid, Tanzanzug; auch ein (auf dem Kopfe ſchwankender) Theil des weibl. Kopfputzes; u. f. Tanz; jetzt der bewegliche, gew. in eine Spitze auslaufende Theil am Ende des Rumpfes thieriſcher Körper, von weiterer Bed., aber weniger edel, als Schweif (ſ. d.), landſch. gem. auch Bürzel, Sterze, niederd. Steert ꝛc. (der Schwanz eines Pferdes, Hundes, der Mäuſe, Eidechſen, Krebſe, Fiſche ꝛc.; ſprichw. dem Hunde —, uneig. Jemand auf den Schwanz treten, f. ihn beleidigen; den Schwanz ſtreicheln, ſ. Fuchsſchwanz; eine Sache auf den Schwanz ſchlagen, d. i. ſie ſich heimlich u. widerrechtlich zueignen; oberd. einen Schwanz machen f. ſein Wort nicht halten); in weiterer Bed. das dünne Ende eines Dinges, z. B. der Haarzopf; die Schwänze der Noten, d. i. die dünnen Striche an den Köpfen; der Schwanz einer Schraube; Pflanz. ein langer, fadenförmiger Körper an der Spitze des Samens ꝛc.; uneig. auch f. etwas Nachfolgendes, ein Anhang, Gefolge ꝛc. (einen langen Schwanz an etwas machen; landſch. der Kaffee hat einen Schwanz, f. Nachgeſchmack); niedr. f. das männliche Glied (vgl. das lat. cauda f. penis); oberd. gem. geringſchätzig, aber nicht beleidigend f. männliche Perſon (du Schwanz! ꝛc.); in Zſetz. ein Thier, eine Pflanze ꝛc. mit einem Schwanze, z. B. Lang-, Stumpf-, Grün-, Seiden-, Fuchs-, Katzenſchwanz ꝛc., ſ. d. — ſchwanzen (auch ſchwanzieren), ziellos. Zw. (mittelh. swanzen, eig. den Leib ſchwankend hin u. her bewegen) oberd. f. ſtutzerhaft geziert einhergehen, ſtolziren; müßig umhergehen, ſchlendern; — Zſetz. von Schwanz: die Schwanzader, Ader am

Schwanze, beſ. der Pferde, auch Sternader; die **Schwanzbeere**, landſch. f. Heidelbeere; das **Schwanzbein**, bei vierfüß. Thieren die Beine des verlängerten Rückgrats, welche den Schwanz bilden; bei Menſchen ſ. v. w. Steißbein; das **Schwanz-Ende**, das Ende eines Dinges, welches deſſen Schwanz ausmacht; auch das Ende des Schwanzes; der **Schwanzfarn**, eine Art des Frauenhaars, eine Pflanze; die **Schwanzfeder**, Federn, welche den Schwanz eines Vogels ausmachen; die **Schwanzfliege**, eine Art Fliegen mit einem zweiſchneidigen Stachel als Schwanz; die **Schwanzfloſſe**, die Floſſe, welche den Schwanz des Fiſches endigt; der **Schwanzfuß**, Füße in der Gegend des Schwanzes, bei vielfüßigen Inſecten; der **Schwanzhafer**, landſch. f. Taub- od. Windhafer; der **Schwanzhammer**, ein vom Waſſer getriebener, 20 bis 40 Pfund ſchwerer Hammer; die **Schwanzkröte**, eine Art geſchwänzter Kröten; **ſchwanzlos**, Bw., ohne Schwanz, ungeſchwänzt; die **Schwanzmeiſe**, eine Art kleiner, langſchwänziger Meiſen, auch Zagel-, Berg-, Schnee-, Sumpfmeiſe ꝛc.; der **Schwanzpapagei**, Papageien-Art mit langem Schwanze; die **Schwanzperrücke**, Zopfperrücke; die **Schwanzratte**, ſurinam. Beutelratte mit langem Schwanze; der **Schwanzriemen**, ein Riemen am Pferdegeſchirr, welcher unter dem Schwanze des Pferdes durchgeht; der **Schwanzring**, Hüttenw. der um den Schwanz eines Hammers gelegte eiſerne Ring; die **Schwanzrübe**, ſ. Rübe; die **Schwanzſchraube**, an Feuergewehren die Schraube, welche in die Mündung des Pulverſacks eingeſchraubt iſt; der **Schwanzſtern**, ſ. v. w. Haar- oder Schweifſtern (ſ. das fr. Komet); das **Schwanzſtück**, ein Stück von dem Schwanze od. Hintertheil eines Thieres (z. B. eines Rindes); das Stück, an welchem ſich der Schwanz befindet, der abgeſchnittene Schwanz (von einem Fiſche); der **Schwanzträger**, vlt. f. Schleppträger; die **Schwanzwespe**, ſ. v. w. Sägenfliege; der **Schwanzwurm**, ein Eingeweidewurm, welcher an einem Ende eine fadenförmige Borſte hat, auch Haarwurm; ein freſſendes Geſchwür in dem Schwanze des Rindviehs, niederd. Quas-, Steertwurm; — Ableit. das **Schwänzel**, -s, M. w. E., oberd. gem. f. Schwänzlein, Schwänzchen; landſch. f. Grünſchwanz, Grünfink; f. Sommerlolch; Hüttenw. verderbt f. Schwemmſel, ſ. d.; **ſchwänzen**, Zw., 1) ziellos m. haben, den Schwanz hin u. her bewegen, wedeln; daher gem. im Gehen den Hintern hin u. her bewegen, gew. ſchwänzeln; landſch. auch f. müßig und nachläſſig umhergehen (herumſchwänzen; vgl. o. ſchwanzen); daher wohl gem. f. etwas ohne Noth u. muthwillig verſäumen (er hat geſchwänzt; u. ziel. die Schule, die Stunde ꝛc. ſchwänzen); 2) ziel. mit einem Schwanze verſehen (z. B. eine Note; beſ. des Mw. geſchwänzt); oberd. auch des Schwanzes berauben (einen Hund —, ihm den Schwanz abhauen); uneig. etwas —, oberd. f. heimlich und unerlaubter Weiſe nehmen; einen —, gem. f. um etwas betrügen, prellen; oberd. f. ihn Schwanz (ſ. o.) heißen, ſchelten, verächtlich behandeln; plagen, züchtigen; **ſchwänzeln**, ziellos. Zw., das verkl. ſchwänzen: den Schwanz (oder Hintern) hin u. her bewegen; beſ. ſchmeichelnd mit dem Schwanze wedeln (von Hunden); der **Schwänzelpfennig**, gew. M. Schwänzelpfennige, gem. ſcherzh. Geld, welches man ſchwänzt, d. i. als unerlaubten Gewinn beim Ein- oder Verkauf unterſchlägt, auch Korbpfennige; **ſchwänzig**, Bw., 1) einen Schwanz habend, geſchwänzt, gew. nur in

Zſetz. wie lang-, kurzſchwänzig ꝛc.; 2) oberd. f. munter, ſtattlich, zierlich (wohl von ſchwanzen, ſ. o.).

ſchwapp od. ſchwapps, ein ſchallnachahmender Naturlaut der Volksſpr., welcher den Schall ausdrückt, der durch einen heftigen Schlag auf einen weichen Körper, oder durch das Anſchlagen eines weichen od. flüſſigen Körpers an einen harten entſteht (z. B. es ging ſchwapp; ſchwapp, bekam er eine Ohrfeige; vgl. ſchwipp); ſchwappen, ſchwappeln, ſchwappern, Zw., gem., dieſen Schall hervorbringen (z. B. ſchlagen, daſs es ſchwappt); oberd. f. ſchwabben, ſchwabbeln (ſ. d.); ſchwappen auch f. ſchwanken, unſtät ſein; ſchwappeln f. gern trinken, ſchwelgen; ehem. f. ſchwatzen; der Schwappelbauch, ſchwappelig ꝛc. ſ. Schwabbelbauch ꝛc.

Schwar, m., -es, M. -e, od. der Schware, -n, niederd. (Sware von ſwaar f. ſchwer), eine kupferne Scheidemünze in Bremen, $= \frac{1}{5}$ Grot oder $\frac{1}{15}$ Groſchen.

ſchwären, zielloſ. Zw., ablaut. ſchwärſt, ſchwärt (mundartl. noch ſchwierſt, ſchwiert); Impf. ſchwor, Conj. ſchwöre; Mw. geſchworen, (oberd. ſchweren, ſchwiren; altd. sueran, swern, Präſ. swir ꝛc., Prät. swar, Part. gesworn, überh. f. ſchmerzen; Grundbegriff der Wurzel suar ſcheint: drücken; daher suâri, swaere, ſchwer, ſ. d.; vgl. auch ſehr, das angelſ. sar, ſchwed. sår, Schmerz, Geſchwür, engl. sore ꝛc.; n. A. iſt die Wurzel war, freſſen od. brennen (vgl. warm?), mit vorgetretenem s; vgl. d. ſchwed. war, angelſ. vyr, Eiter, lat. virus; angelſ. vaerc, Geſchwür ꝛc.), in Eiterung übergehen, ein Geſchwür bilden; gew. m. ſein (z. B. der Finger ſchwärt, iſt geſchworen, d. i. es iſt ein Geſchwür daran entſtanden; m. haben nur, wenn mehr der Vorgang des Schwärens, als das Ergebniſs ausgedrückt werden ſoll, z. B. die Wunde hat geſchworen, d. i. geeitert); — der Schwär, -en, M. -en, od. der Schwären, -s, M. w. E., landſch. auch die Schwäre, M. -n, (oberd. der Schwer od. Schweren, auch das Geſchwer; altd. der suero, swere, swer, d. i. überh. Schmerz, z. B. zandswer, f. Zahnſchmerz), eine mit Eiter angefüllte Haut-Erhöhung, Eiterbeule, äußerliches Geſchwür, (von engerer Bed., als Geſchwür, welches auch Eiterungen in inneren Körpertheilen bezeichnet); — das Schwärkraut, ſ. v. w. Grindkraut, beſ. Ackergrindkraut, blaue Kornroſe.

Schwark, m., -es, M. Schwärke, niederd. (Swark; preuß. die Schwärke; holl. zwark, zwerk; angelſ. sveorc, Finſterniſs, gesveorc, Nebel; verw. mit ſchwarz?) f. eine dicke Regen- oder Gewitterwolke; ein Bienenſchwarm; ſchwarken od. ſchwärken, ziellоſ. Zw., niederd. (auch ſworken, beſworken; ehem. ſchwargen; altſächſ. suercan, finſter werden) f. ſich dicht bewölken (es ſchwarket ꝛc.).

Schwarm, m., -es, M. Schwärme, (altd. suaram, suarm, swarm; angelſ. svearm, engl. swarm, ſchwed. svärm; von der Wurzel suar, ſchwirren, ſ. d.; vgl. auch das altd. swerben, swarp ꝛc., niederd. ſwarven, oberd. ſchwirbeln, ſich wirbelnd bewegen, ſchwärmen, und werben, wirbeln ꝛc.), ein ſich mit Geräuſch bewegender, verworrener Haufen gleichartiger lebendiger Weſen, beſ. von Mücken, Bienen ꝛc. (Mücken-, Bienenſchwarm, ſ. d.), aber auch von Menſchen (ein Schwarm junger Leute; der ganze Schwarm folgte ihm ꝛc.); auch f. Lärm, Geräuſch, rauſchende Vergnügungen (im Schwarme leben, landſch. f. in Saus und Braus); uneig.

überh. f. eine ungeordnete, verworrene Menge (z. B. ein Schwarm von Gedanken, Bildern ꝛc.); landſch. f. ein Anfall von Geiſtesverwirrung, Zerſtreuung ꝛc. (einen Schwarm haben, bekommen ꝛc.; Jäg. der Leithund hat den Schwarm, wenn er, durch fremde Witterung verwirrt, die Fährte verliert); Zſetz. der Schwarmſack, ein Sack, in welchen man einen Bienenſchwarm faſſt; ſchwarmweiſe, Nw., in einem Schwarme oder in Schwärmen; — ſchwärmen, ziellos. Zw., (oberd. ſchwermen, ſchwirmen; niederd. ſwarmen u. ſwarven; angelſ. svearmian, engl. swarm, ſchwed. svärma), ſich im Schwarm, d. i. in verworrener Menge und mit Geräuſch bewegen (Mücken ſchwärmen; die Bienen ſchwärmen, wenn die Jungen im Schwarm aus dem Stocke ziehen; Kinder, junge Leute ſchwärmen auf den Straßen umher; in der Regel m. haben, z. B. die Bienen haben geſchwärmt; m. ſein nur, wenn Ausgangspunkt oder Ziel der Bewegung angedeutet wird, z. B. ſie ſind fort-, dahin geſchwärmt ꝛc.); auch überh. f. ſchweifen (z. B. auf der See umherſchwärmen); in engerer Bed. u. uneig. in rauſchenden, ausſchweifenden Vergnügungen leben (er ſchwärmt gern, hat viel geſchwärmt); verworrenen ſinnlichen Vorſtellungen folgen od. nachhangen (Jäg. der Leithund ſchwärmt, d. i. läſſt ſich im Suchen irre machen; auch unp. es ſchwärmt in ſeinem Kopfe); insbeſ. ſich angenehmen dunkeln Gefühlen oder Einbildungen, überſpannten Empfindungen ꝛc. ohne beſonnenes Urtheil hingeben (er ſchwärmt in der Religion, in der Liebe, Freundſchaft ꝛc.; auch: für etwas ſchwärmen, d. i. maßlos und blindlings dafür eingenommen ſein); Zſetz. der Schwärmgeiſt, Geiſt, Geſinnung des Schwärmens od. eines Schwärmers; auch ein gern ſchwärmender Menſch; die Schwärmzeit, die Zeit, in welcher die Bienen ſchwärmen; Ableit. der Schwärmer, -s, M. w. E., 1) überh. wer ſchwärmt, ein ſchwärmendes Weſen od. Ding, z. B. eine zum Schwärmen geneigte Biene; Jäg. ein ſchwärmender (ſ. o.) Leithund; Naturk. f. Dämmerungsſchmetterling, Abendvogel; eine Art Klipp-, oder Bandfiſche; die ſpringenden Spinnen, welche kein Gewebe machen ꝛc.; in der Feuerwerkskunſt eine mit Pulver gefüllte walzenförmige Papierhülſe, welche angezündet praſſelnd hin und her fliegt u. mit einem Knalle zerplatzt; 2) beſ. ein Menſch, welcher ſchwärmt, d. i. in rauſchenden Vergnügungen lebt (z. B. ein Nachtſchwärmer), oder uneig. verworrenen Vorſtellungen, dunkeln Gefühlen und Einbildungen nachhängt (fr. Phantaſt), weibl. die Schwärmerinn, (z. B. in der Liebe; Religions- od. Glaubensſchwärmer, fr. Fanatiker); daher: der Schwärmereifer, Eifer eines Schwärmers (fr. Fanatismus); die Schwärmerei, 1) das Schwärmen, der Zuſtand und die Handlungsweiſe eines Schwärmers, nur uneig. (z. B. in der Liebe, Religion ꝛc.); 2) eine Handlung oder Äußerung eines Schwärmers (M. Schwärmereien); ſchwärmeriſch, Bw., einem Schwärmer eigen od. angemeſſen, in der Schwärmerei gegründet, nach Art eines Schwärmers (ſchwärmeriſche Meinungen; ſchwärmeriſch lieben ꝛc.); einem Schwärmer ähnlich, zur Schwärmerei geneigt (ein ſchwärmeriſcher Menſch).

Schwarte, w., M. -n, Verkl. das Schwärtchen, (altd. swarta, swarte, beſ. f. die behaarte Kopfhaut des Menſchen, ohne verächtl. Nebenbegriff; oberd. die Schwarten, niederd. Swaarde, Sware; isländ. svördr, angelſ. sveard, engl. sward, ſchwed. swärd, holl. zwoord), urſpr. wohl überh. dicke, harte Decke, beſ. Thierhaut; jetzt gew. in engerer Bed. die dicke Speckhaut des

Schweines, Speckrinde, (Speck-, Schweinſchwarte); Jäg. auch die abgezogene Haut des Dachſes; niedr. f. die Haut des Menſchen (z. B. einen ſchlagen, daſs ihm die Schwarte knackt), daher auch gem. f. Menſch (z. B. eine gute Schwarte; vgl. Haut); landſch. f. Raſen, begraste Ackerrinde (in der Schwarte ackern, d. i. das Brachfeld umpflügen); die noch mit der Rinde bekleideten äußerſten Bretter von einem zerſägten Klotze heißen: Schwarten, auch Schwartenbretter, oberd. Schwärtlinge; die Rinde, welche ſich beim Kochen der Speiſen an das Geſchirr anſetzt (das Schwärtchen); gem. ſcherzh. f. ein in Schweinsleder gebundenes u. überh. ein altes Buch; der **Schwartenmagen**, ein mit zerſchnittenem Speck und Schweinshaut, Schweinsblut, Semmel rc. gefüllter Schweinsmagen; die **Schwartenwurſt**, eine eben ſo gefüllte Wurſt; **ſchwartig**, Bw., Schwarte, d. i. dicke, harte Haut habend, (Weißgerb. ein Fell iſt ſchwartig, d. i. dick und hart); **ſchwarten**, ziel. Zw., oberd. f. prügeln, peitſchen.

ſchwarz, Bw., Comp. ſchwärzer, Sup. ſchwärzeſt, (goth. svarts; altd. suarz, swarz; niederd. engl. holl. swart, angelſ. sveart; isländ. svartr, ſchwed. svart, dän. sort; vielleicht von gleicher Wurzel mit dem lat. sord-idus?), Benennung der dunkelſten Farbe, welche die wenigſten Lichtſtrahlen zurückwirft, entg. weiß, von verſchiedenen Schattirungen, z. B. blau-, braun-, kohl-, pechſchwarz rc., (ſchwarze Kreide, Tinte, ſchwarzes Haar rc.; ein Schwarzer, die Schwarzen, als Hw. f. Neger; der Schwarze, gem. f. Teufel; das Schwarze f. was ſchwarz iſt, z. B. das Schwarze im Auge, in der Scheibe rc.; auch f. die ſchwarze Farbe, z. B. ins Schwarze fallen, ſ. fallen; vgl. u. das Schwarz; das ſchwarze Brett, auf Hochſchulen ein ſchwarz angeſtrichenes Brett, an welches die Bekanntmachungen der Lehrer, Behörden rc. geheftet werden; die ſchwarze Tafel, in Schulen rc.; der ſchwarze Sonntag, d. i. der zweite Sonntag vor Oſtern (fr. Judica), an welchem die Altäre, Kanzeln rc. ſchwarz behängt wurden; der ſchwarze Staar, ſ. Staar; ſprichw. einem etwas ſchwarz auf weiß geben, d. i. ſchriftlich; ſo auch: Schwarz auf Weiß haben; vor Ärger, Zorn rc. ſchwarz werden; einen ſchwarz machen, ſchwarz anſchreiben oder ins ſchwarze Regiſter ſchreiben, d. i. ihm Böſes nachſagen, ihn für ſchlecht halten und erklären, verleumden, vgl. anſchwärzen); in weiterer Bed. f. dunkelfarbig, ins Schwarze fallend, ſchwärzlich (z. B. ſchwarze Augen, d. i. ſchwarzbraune; ſchwarze Kirſchen, d. i. ſchwarzrothe; ſchwarzes Brod, von grobem Roggenmehl gebackenes, entg. weißes Brod; eine ſchwarze Haut, d. i. eine von der Sonne verbrannte; ſchwarze Zähne rc.: ſchwarzes Wildbret, ſ. v. w. Schwarzwild, ſ. u.; der ſchwarze Waldhahn, ſ. v. w. Birkhahn; ſchwarzes Holz, Forſtw. f. Nadelholz; ſchwarze Münze, ehem. f. Kupfer-, od. mit vielem Kupfer gemiſchte Silbermünze; ſo auch: ſchwarzes Silber; Hüttenw. ſchwarzes Kupfer, f. ungereinigtes; ſchwarzer Meſſingdrath, d. i. beim Ziehen ſchwarz angelaufener; die ſchwarze Kunſt, geſchabte Kupferſtich-Manier; ſ. auch u.); auch f. ſchmutzig, beſchmutzt (ſchwarze Wäſche); dunkel, finſter (ſchwarzes Gewölk; der Himmel wird ſchwarz; ſchwarze Nacht rc.; oberd. von Waaren: ſchwarz herein kommen, d. i. gegen das Verbot heimlich (im Dunkeln) über die Grenze gebracht werden, vgl. u. ſchwärzen); uneig. f. unglücklich, höchſt traurig, unheilvoll (ein ſchwarzer Tag; Alles erſcheint ihm ſchwarz); abſcheulich, boshaft, verrucht (eine

ſchwarze That; die ſchwarze Seele des Verbrechers; ſein ſchwarzes Leben; die ſchwarze Kunſt, angebl. Zauberei mit Hülfe böſer Geiſter, fr. Nigromantie); das Schwarz, -es, o. M., die ſchwarze Farbe (z. B. ein ſchönes, glänzendes Schwarz; das Schwarz der Haare ꝛc.); ein ſchwarzer Färbeſtoff (z. B. Bein-, Kohlen-, Rußſchwarz; deutſches od. Frankfurter Schwarz, eine bläulich-ſchwarze Erde); — Zſetz. die Schwarzamſel od. -droſſel, gemeine Amſel; das Schwarzauge, Naturk. eine Gattung Klippfiſche; eine Art ſchwarzgefleckter Porzellanſchnecken; ſchwarzäugig, Bw., ſchwarze Augen habend; die Schwarzbacke, Jäg. der große Baumfalke; der Schwarzbäcker, wer nur ſchwarzes (Roggen-) Brod backt; der Schwarzbart, eine Perſon mit ſchwarzem Barte; eine Art Papageien; landſch. f. Rothhänfling, Flachsfink: das Schwarzbärtchen; der Schwarzbauch, landſch. f. Näsling oder Naſe, eine Art Fiſche; die Schwarzbeere, Heidelbeere; der Schwarzbinder, ein Böttcher, welcher nur große Gefäße aus ſchwarzem, d. i. Eichenholze, verfertigt, z. U. v. Weißbinder; ſchwarzblau, Bw., ſehr dunkelblau; das Schwarzblech, ſchwarzes, d. i. unverzinntes Blech; ſchwarzblütig, Bw., ſchwärzlich rothes, dickes Blut habend, u. daher ſchwermüthig; ſchwarzbraun, Bw., ins Schwarze fallend braun; das Schwarzbrod, ſchwarzes (Roggen-) Brod (ſ. o.); die Schwarzbruſt, das Schwarzbrüſtchen, eine Art Baumkletten mit ſchwarzem Unterleibe; der Schwarzdorn, ſ. v. w. Schlehdorn, ſ. d.; die Schwarz-Ente, der kleine Flußtaucher; das Schwarzerz, Bergw. eine ſchwärzliche Art Silbererz; der Schwarzfalke, der ſchwarze Falke oder Hühnerweihe; der Schwarzfärber, ein Färber, welcher nur ſchwarz färbt, z. U. v. Blau-, Schönfärber ꝛc.; ſchwarzfleckig, Bw., ſchwarze Flecken habend; der Schwarzflügler, eine Art rother Dickſchnäbler mit ſchwarzen Flügeln, in Mexiko; ſchwarzfüßig, -beinig, Bw., ſchwarze Füße oder Beine habend; ſchwarzgallig, Bw., eine ſchwarze Galle habend, daher jähzornig und ſchwermüthig (fr. melancholiſch); ſchwarzgar, Bw., Gerb. vom Leder: auf ſolche Art gegerbt, daſs es ſchwärzlich iſt, entg. weißgar; ſchwarzgefleckt, -geflügelt, -gelockt, -geſtreift u. dgl. m., Bw., mit ſchwarzen Flecken, Flügeln, Locken ꝛc. verſehen; ſchwarzgelb, -grau, -grün, Bw., ins Schwarze fallend gelb, grau, grün; das Schwarzgüldenerz, Bergw., ein ſchwärzliches Silbererz, welches etwas Gold enthält; ſchwarzhaarig, Bw., ſchwarzes Haar habend; der Schwarzhafer, Barthafer mit kleinen ſchwärzlichen Körnern; das Schwarzholz, Forſtw. f. Nadelholz; auch f. Faulbaum; der Schwarzkamm, eine Art morgenländ. Wiedehopfe mit ſchwarzem Kamme; die Schwarzkappe, das Schwarzkäppchen, ein Perſon mit ſchwarzer Kappe; eine Art Bachſtelzen mit einer ſchwarzen Platte auf dem Kopfe; das Schwarzkehlchen, verſchiedene Vögel mit ſchwarzer Kehle, insbeſ. eine Art Grasmücken, auch Rothſchwänzchen; eine Art Steinſchmätzer, auch Braunkehlchen, Steinpacker ꝛc.; eine Art blauer Baumkletten; der Schwarzkopf, ein Menſch od. Thier mit ſchwarzem Kopfe, insbeſ. die ſchwarzköpfige Grasmücke, ſ. v. w. Schwarzkäppchen; die gemeine Meerſchwalbe; eine Art gelber Dickſchnäbler; die amerikan. ſchwarzköpfige Natter; eine Art Klippfiſche; eine Art Erd- od. Laufkäfer; ſchwarzköpfig, Bw., einen ſchwarzen Kopf habend; das Schwarzkraut, eine in den Wäldern wachſende Pflanze mit ſchwarzen Beeren, auch Schwarzwurz (actaea L.), beſ. das ährenförmige Schwarzkraut, auch Chriſtophkraut, beerentragende Wolfswurz; der Schwarz-

kümmel, eine Art Kümmel, welcher wild auf den Feldern wächſ't, mit ſchwarzem, gewürzhaftem, heilkräftigem Samen; auch f. Kornraden; Stechapfel; die Schwarzkunſt, gew. ſchwarze Kunſt (ſ. o. ſchwarz); der Schwarzkünſtler, die Schwarzkünſtlerinn, wer die ſchwarze Kunſt verſteht u. übt, böſer Zauberer, Hexenmeiſter, auch überh. f. Zauberer, Zauberinn; das Schwarzkupfer, Hüttenw. das zum erſten Male geſchmelzte, noch ungereinigte Kupfer, Königskupfer; das Schwarzkupfererz, Bergw. Schwefel u. Eiſen haltendes, dem Schwarzkupfer ähnlich ſehendes Erz; ſchwarzlockig, Bw., ſchwarze Locken habend; das Schwarzmehl, grobes Mehl; die Schwarzmeiſe, Kohlmeiſe; Tannenmeiſe; der Schwarznagelſchmied, welcher nur ſchwarze, unverzinnte Nägel macht; das Schwarzohr, ein Thier mit ſchwarzen Ohren, insbeſ. der Steppenfuchs; der Schwarzrauch, landſch. f. die Zwerggarbe (achillea nana L.); der Schwarzrock, eine Perſon in ſchwarzem Rocke, ſcherzh. beſ. ein Geiſtlicher; ſchwarzröckig, Bw., einen ſchwarzen Rock tragend; ſchwarzroth, Bw., ins Schwarze fallend roth; der Schwarzrücken, ein Thier mit ſchwarzem Rücken, insbeſ. eine Enten-Art; der oder die Schwarzſchecke, ein ſchwarzgefleckter Schecke (ſ. d.); der Schwarzſchimmel, ein weißes Pferd (ſ. Schimmel), deſſen Weiß mit Schwarz gemiſcht iſt; der Schwarzſchwanz, ein Thier mit ſchwarzem Schwanze, insbeſ. eine Art Bruſtwenzel; eine Art Börs im nördl. Amerika; eine Art Meerbraſſen; der Schwarzſpecht, die größte Art Spechte, meiſt ſchwarz, auch Baumhacker, Specht-, Holzkrähe ꝛc.; der Schwarzſtein, ſchwarzer Braunſtein; Trapp; ſchwarzſtirnig, Bw., eine ſchwarze Stirn habend (der ſchwarzſtirnige Sänger, eine Art Laubvögelchen: der Weidenzeiſig); ſchwarzſtreifig, Bw., ſchwarze Streifen habend; die Schwarztanne, Fichte; der Schwarztaucher, das gemeine Waſſerhuhn; der Schwarzwald, ein aus Schwarzholz beſtehender Wald; beſ. EN. eines Waldgebirges in Oberdeutſchland; der Schwarzwälſche, eine Art Weinſtöcke mit großen Trauben und ſchwarzbraunen Beeren; das Schwarzwild oder -wildbret, wilde Schweine, bei Einigen auch Bären u. Dachſe; die Schwarzwinde, Kornwinde; ſchwarzwollig, Bw., ſchwarze Wolle habend; die Schwarzwurz od. -wurzel, eine Pflanze mit großer, auswendig ſchwarzer Wurzel, die als Wundmittel beſ. bei Beinbrüchen gebraucht wird, auch Beinwell, Schmeerwurz, großer Waldmeiſter ꝛc. (symphytum officinale L.); das Schwarzkraut (ſ. d.); die Zaunrübe; ein Gartengewächs mit wohlſchmeckender, äußerlich ſchwarzer Wurzel (scorzonera hispanica L.); ein Rankengewächs im ſüdl. Europa mit knolliger, äußerlich ſchwarzer Wurzel, auch Schmeerwurz, ſchwarze Zaunrübe (tamus communis L.); — Ableit. die Schwärze, (altd. suarzî, swerze) 1) o. M. das Schwarzſein, die ſchwarze Farbe eines Dinges (z. B. der Tinte, der Haut, der Nacht ꝛc.; insbeſ. eine durch den Mehlthau verurſachte Krankheit des Hopfens); auch uneig. f. die höchſt traurige, oder ſchreckliche, abſcheuliche Beſchaffenheit (z. B. die Schwärze dieſes Gedankens, dieſer That ꝛc.); 2) M. (von mehren Arten) -n, ein ſchwarzer Körper oder Stoff, z. B. Bergw. eine ſchwarze milde Bergart (Silber-, Goldſchwärze ꝛc.); beſ. ein ſchwarzer Färbeſtoff (z. B. Drucker-, Schuſterſchwärze ꝛc.); ſchwarzen, ziellos. Zw. (altd. suarzôn, swarzen), vlt. f. ſchwarz werden, oberd. erſchwarzen; ſchwärzen, ziel. Zw. (altd. suarzian, swerzen), ſchwarz machen oder färben (Leder, Schuhe; das Eiſen —, Schmied. mit

Pech beſtreichen, wenn es noch heiß iſt); ſchmutzig machen (die Wäſche); dunkel machen, verfinſtern, trüben (Wolken ſchwärzen den Himmel; auch: ſich ſchwärzen, f. dunkel werden, z. B. der Himmel ſchwärzt ſich); uneig. f. traurig machen, betrüben (bange Ahndungen ſchwärzen ſeinen Sinn); böſe darſtellen, verleumden, gew. anſchwärzen; oberd. Waaren —, d. i. gegen das Verbot mit Umgehung des Zolles heimlich über die Grenze bringen, niederd. ſchmuggeln, (etwas ein-, durchſchwärzen ꝛc.; wahrſch. von ſchwarz f. dunkel, heimlich; vgl. o. ſchwarz herein kommen; u. die Schwärz in der Gaunerſpr. f. Nacht); der Schwärzpinſel, -quaſt, -wiſch, ein Pinſel ꝛc. zum Schwärzen, d. i. Schwarz-Anſtreichen; der Schwärzer, -s, wer etwas ſchwärzt, d. i. ſchwarz macht; oberd. f. Schmuggler, Schleichhändler; das Schwärzſel, -s, ein Färbeſtoff zum Schwärzen, beſ. Schiffb. ein Gemiſch von Kienruß mit Öl oder Theer; ſchwärzlich, Bw., ſich der ſchwarzen Farbe nähernd, ins Schwarze fallend.

ſchwatteln, ziellos. Zw., ſchwäb. f. ſchwabbeln, ſchwappeln: überſchwanken, plätſchern; ſchwattig od. ſchwättig, Bw., ſ. v. w. ſchwabbelig, ſchwankend.

ſchwatzen, oberd. ſchwätzen, ziellos. u. ziel. Zw., (holl. zwetsen; engl. twattle, tattle; — fehlt im Altd. u. iſt vielleicht nur Schallw.; vgl. waſchen, Gewäſch, quaſſeln, u. das griech. βάζειν), ſchnell u. viel von unerheblichen Dingen reden, ſinnv. plappern; weitläufig und langweilig ſprechen (über etwas —, von einer Sache —; auch etwas —, z. B. albernes Zeug —); vertraulich reden, ſinnv. plaudern (mit Jemand —); etwas Anvertrautes od. Geheimes Andern mittheilen (aus der Schule ſchwatzen; etwas ausſchwatzen ꝛc.); uneig. auch vom Geſang oder Gezwitſcher der Vögel, dem Rauſchen des Windes u. Waſſers ꝛc.; der Schwatz od. Schwätz, -es, oberd. f. das Geſchwätz, vertrauliches Geſpräch; — das Schwatzmaul, gem. f. Schwätzer, Schwätzerinn; der Schwatzmarkt; die Schwatzſchule, der Schwatzwinkel, ſcherzh. ein Ort, wo man zum Schwatzen zuſammenkommt; die Schwatzſucht, Sucht zu ſchwatzen; ſchwatzſüchtig, Bw.; — der Schwätzer, -s, die Schwätzerinn, M. -en, wer gern und viel ſchwatzt (ein langweiliger Schwätzer); wer Geheimniſſe ausplaudert; die Schwätzerei, gem. f. das Schwatzen; Geſchwätz; ſchwatzhaft, Bw., gern ſchwatzend, ſinnv. geſchwätzig; zum Schwatzen od. Ausplaudern geneigt; die Schwatzhaftigkeit, ſinnv. Geſchwätzigkeit; ſchwätzig, ſchwatzlich, Bw., vlt. f. geſchwätzig, ſchwatzhaft.

ſchweben, ziellos. Zw. m. haben (altd. suepon, sueben, sweben; isländ. sueifa, ſchwed. sväfva; vgl. ſchweifen u. weben), urſpr. überh. in wogender od. ſchwankender Bewegung ſein, daher ehem. insbeſ. f. ſchwimmen, auf dem Waſſer ſchwanken (bibl. wie ein Schiff auf ungeſtümem Meere ſchwebet ꝛc.); jetzt gew. 1) ſich in der Luft frei erhalten oder leicht und ſanft bewegen, ſinnv. fliegen, welches ſchnellere Bewegung in beſtimmter Richtung bezeichnet (ein Vogel ſchwebt in der Luft; der Nebel ſchwebt über dem Waſſer; bibl. der Geiſt Gottes ſchwebte auf den Waſſern; uneig. ein ſchwebender Schritt, Gang, d. i. ein ſehr leichter, welcher den Boden kaum zu berühren ſcheint; hoch ſchwebende Gedanken; es ſchwebt mir vor den Augen, d. i. ich glaube es im Geiſte vor mir zu ſehen; das Wort ſchwebt mir auf der Zunge, d. i. es liegt mir dunkel im Sinne, ſo daſs ich mich jeden Augenblick darauf

zu beſinnen hoffe); 2) in der Höhe befeſtigt frei herabhangen (z. B. ein Kronleuchter ſchwebt an der Decke; eine ſchwebende Lampe ꝛc.); in weiterer Bed. auch: bei wenig bemerkbarer Befeſtigung vom Boden aus über denſelben erhoben ſein (eine ſchwebende Brücke, d. i. eine in Ketten hangende, od. eine hoch u. kühn gewölbte; Bergw. ein ſchwebendes Feld, d. i. ein ſolches, welches von allen Seiten verfahren iſt u. nur noch ſeine Bergfeſte hat; ſchwebende Gänge, d. i. flache, wagerechte, auch ſchwebiſche, unr. ſchwäbiſche genannt); uneig. ſ. v. w. ſchwanken, in einem ungewiſſen, unentſchiedenen Zuſtand ſein (zwiſchen Furcht und Hoffnung—, in Gefahr ſchweben; ein Ton ſchwebt, wenn er nicht rein iſt; eine Streitſache ſchwebt, wenn ſie noch nicht entſchieden iſt); — der Schweb, oberd. Schiff. am Bodenſee: der mittlere Theil des See's; die Schwebe, M. -n (oberd. die Schweb), der Zuſtand des Schwebens oder Schwankens (z. B. in der Schwebe ſein); oberd. auch f. die Schwebſtange am Frachtwagen; — Zſetz. das Schwebeband, ein ſchwebendes, oder etwas in der Schwebe haltendes Band, z. B. die Bänder, welche den Dotter im Ei halten; die Schwebfliege, Rüſſelfliege; die Schwebforelle, Forellen, welche ſich in der Höhe des Waſſers aufhalten, z. U. v. Grundforelle; der Schwebekünſtler, Neuw. f. das fr. Äquilibriſt; — Ableit. der Schweber, -s, die Schweberinn, wer ſchwebt; Naturk. Schweber f. Schwebfliege; u. f. Lerchenfalk oder Schwimmer; — ſchwebeln, ziellos. Zw. m. haben, (mittelh. swibelen f. taumeln; vgl. ſchweimen ꝛc.; wahrſch. nicht von dem obigen ſchweben, ſondern von dem völlig vlt. ablaut. suepan, sweben, swap ꝛc., isländ. svefan, ſchlafen; daher mittelh. entsweben, einſchläfern u. einſchlafen; sanskr. Wurzel svap, lat. sop-or ꝛc., somnus f. sop-nus, griech. ὕπνος, Schlaf ꝛc.), träumeriſch betäubt ſein, beſ. in der Verbindung: nebeln u. ſchwebeln, d. i. in unklaren Gefühlen u. Vorſtellungen ſich bewegen; daher auch: der Schwebeler, ſinnv. Träumer, Schwärmer.

Schwede, m., -en, M. -en, (oberd. der Schwed), die Schwedinn, M. -en, EN. eines zum deutſchen Stamme gehörenden Volkes, welches den größeren Theil der ſkandinaviſchen Halbinſel bewohnt, („alter Schwede!" gem. vertrauliche Benennung f. ehrlicher, treuherziger Menſch); daher Schweden, ſ., -s, das Land der Schweden (das Königreich Schweden); der Schwedenkopf, ein Kopf mit kurz geſchnittenem Haare; auch eine Perſon, welche das Haar ſo trägt; ſchwediſch, Bw., den Schweden eigen, zu Schweden gehörend oder dort einheimiſch (die ſchwediſche Sprache; ſchwediſches Eiſen; die ſchwediſche Jungfer, EN. einer gefährlichen Klippe vor Stockholm).

Schweder, m., -s, M. w. E., landſch. beſ. niederd. (Sweder; urſpr. wohl: etwas Weiches u. Feuchtes; vgl. das niederd. Sweet, Schweiß, und das altd. Schwed, Wundpflaſter) f. die weichen Bruſtdrüſen der Thiere, ſ. v. w. Bröschen, Kalbsmilch.

ſchwedern, ziellos. Zw., oberd. ſ. v. w. ſchwadern, ſ. d.; daher wohl: der Schwederich, -es, M. -e, eine Art Garnſäcke zum Fiſchfang am Ende eines Mühlgerinnes aufgeſtellt; das Schwederlein, -s, (gem. Schwederle: d. i. das Schwätzerchen?) landſch. f. Rothhänfling.

Schwefel, m., -s, M. (ſelten) w. E., (goth. swibls, altd. suebul, sueval, swebel; oberd. Schwebel; angelſ. sysefl, ſchwed. svafvel; von der Wurzel

suab, suap, lat. sop—, daher das altd. sueban, sweben, angelſ. suefian, betäuben, einſchläfern, vgl. ſchwebeln unter ſchweben; alſo: das Betäubende), ein Mineral von blaſsgelber od. grünlicher Farbe, beſtehend aus einer mit Vitriolſäure geſättigten brennbaren Erde, welches mit blauer Flamme brennt und dabei einen ſtark riechenden, erſtickenden Dampf verbreitet; — Zſetz. der **Schwefelabdruck**, Abdruck eines geſchnittenen Steines u. dgl. in Schwefel (fr. Schwefel-Paſte); das **Schwefelbad**, ein Bad in Schwefelwaſſer; ein Badeort mit Schwefelquellen; der **Schwefelbalſam**, in Öl aufgelöſter Schwefel; die **Schwefelblumen**, ſ. Blume; der **Schwefelbrand**, in Schwefelhütten: Kieſe, aus welchen der Schwefel bereits ausgezogen iſt; der **Schwefelbrech**, kleine Sumpfhahnenfuß; der **Schwefeldampf**, od. **-dunſt**, ſ. Dampf; die **Schwefelerde**, ſchwefelhaltige Thonerde; das **Schwefelerz**, viel Schwefel enthaltendes Erz; der **Schwefelfaden**, das **Schwefelholz** od. **-hölzchen**, **-ſtöckchen**, niederd. der Schwefelſticken, der **Schwefelſpan**, in geſchmolzenen Schwefel getauchte grobe Zwirnfäden, kleine Hölzchen, Späne ꝛc. zum Feuermachen; **ſchwefelfarben** od. **-farbig**, **ſchwefelgelb**, Bw., grünlich-blaſsgelb, wie der Schwefel; die **Schwefelgrube**, eine Grube, wo Schwefelerze gebrochen werden; **ſchwefelhaltig**, Bw., Schwefel enthaltend; die **Schwefelhütte**, ſ. Hütte; der **Schwefelkies**, ein Kies (ſ. d.), deſſen Hauptbeſtandtheil Schwefel iſt; die **Schwefelkirſche**, eine Art kleiner ſaftiger Kirſchen, auf einer Seite blaſsgelb, auf der andern röthlich (weiße Twieſelbeere): auch ſ. Wachskirſche; die **Schwefelkohle**, ſchwefelhaltige Steinkohle; die **Schwefelleber**, leberfarbige Verbindung des Schwefels mit Laugenſalz; die **Schwefelleberluft**, eine eigenthümliche erſtickende brennbare Luftart, ſtinkende Schwefelluft, geſchwefeltes Waſſerſtoffgas; die **Schwefelluft**, flüchtige Schwefelſäure in Luftgeſtalt, luftförmige Schwefelſäure, vitriolſaure Luft; das **Schwefelmännchen**, Bergw. ein doppelt zuſammengedrehter Schwefelfaden, beim Sprengen der Erze in das Schießröhrchen geſetzt; der **Schwefelmeiſter**, Hüttenw. der Vorgeſetzte einer Schwefelhütte; das **Schwefelmetall**, ſchwefelhaltiges Metall; die **Schwefelmilch**, Scheidek. ein weißes Pulver, welches ſich niederſchlägt, wenn man in Waſſer aufgelöſ'te Schwefelleber in verdünnte Vitriolſäure tröpfelt; der **Schwefelofen**, Treibofen in Schwefelhütten; die **Schwefelpfanne**, in Schwefelhütten kleine bleierne Schüſſeln mit kaltem Waſſer, in welche man den Schwefel fließen läſſt; das **Schwefelpflaſter**, ein aus Schwefelbalſam, Wachs u. Geigenharz bereitetes Heilpflaſter; die **Schwefelquelle**, ſchwefelhaltige Quelle; die **Schwefelräucherung**, Räucherung mit Schwefeldampf, als Heilmittel; der **Schwefelregen**, ein Regen, nach welchem man ein feines gelbes Mehl auf der Erde findet, welches gemeiniglich für Schwefel gehalten wird, in der That aber der gelbe Staub von den Zäpfchen der Rothtannen iſt; die **Schwefelſalbe**, mit Schwefel bereitete Salbe; die **Schwefelſäure**, eine dem Schwefel eigenthümliche Säure, jetzt durch Verbrennung des Schwefels, ehem. aus dem gemeinen Eiſenvitriol gewonnen, daher auch Vitriolſäure, Vitriolöl, auch **Schwefelöl**, genannt; **ſchwefelſauer**, Bw., mit Schwefelſäure verbunden od. darin aufgelöſ't (z. B. ſchwefelſaures Eiſen, Kupfer ꝛc.; ſchwefelſaure Kalkerde, d. i. Bitterſalz); die **Schwefelſeife**, ſ. v. w. Schwefelleber; der **Schwefelſpan**, **-ſticken**, ſ. unter Schwefelfaden; der **Schwefeltropfen**, Hüttenw. geſchmolzener Schwefel, welcher bei dem Röſten des Bleies aus den Bleierzen tropft, auch Tropf-

ſchwefel; das Schwefelwachs, Schuhm. weißes, mit Schwefel vermiſchtes Wachs, bei weißen Näthen ſtatt des Peches gebraucht; das Schwefelwaſſer, ſchwefelhaltiges Waſſer; das Schwefelwerk, Schwefelbereitungsanſtalt; die Schwefelwurz, ſ. v. w. Haarſtrang; — Ableit. ſchwefelicht, zgez. ſchwef-licht, Bw., ſchwefelähnlich, beſ. dem Geruche nach; ſchwefelig od. ſchweflig, Bw., Schwefel enthaltend, ſchwefelhaltig; daher ſchwefeligſauer, Bw., Scheidek. mit der flüchtigen Schwefelſäure oder der Schwefelluft verbunden; ſchwefeln, ziel. Zw., mit Schwefel u. beſ. mit Schwefeldampf bearbeiten, von Schwefeldampf durchziehen laſſen (Strohhüte—; den Wein—, indem man durch geſchmolzenen Schwefel gezogene Leinwandſtreifen od. Holzſpäne in dem zu füllenden Faſſe verbrennt).

Schwefze, w., M. -n (verw. mit ſchweifen, ſchwippen), Jäg. f. das Schnellſeil, ſ. d.

Schwegel od. Schwiegel, w., M. -n, auch die Schwegelpfeife, (ver-derbt: Schwebelpfeife; altd. suegala, suegila, swegele, vgl. das angelſ. svêg, svôg, Ton, svêgan, svôgan, tönen), oberd. u. ſchweiz. f. Pfeife, Quer-pfeife; kleine ländliche Flöte, Schalmei; Orgelpfeife, Orgelregiſter (die große Schwiegel, ein Regiſter von 8 Fuß Ton; die kleine Schw., von 4 Fuß); ehem. auch überh. f. Tonwerkzeug; ſchwegeln od. ſchwiegeln, zielloſ. u. ziel. Zw., (verderbt auch: ſchwibeln; goth. svigljôn, altd. swegelen), auf der Schwegel blaſen, pfeifen; oberd. ſcherzh. f. einen guten Zug trin-ken; der Schwegeler, -s, (altd. suegalari, swegelaere) f. Pfeifer, Flöten-bläſer (goth. sviglja).

ſchwehlen, Zw., ſ. ſchwelen.

ſchweiben, zielloſ. Zw. (wahrſch. ein altes ablaut. Zw. swîben, sweip ꝛc., isländ. svîfa, sveif ꝛc., ſich bewegen; vgl. ſchwaiben, ſchweben ꝛc), ſchweiz. f. ſchwanken, ohnmächtig niederſinken; der Schweiber, -s, oberd. eine Vorrichtung zum Fiſchfang, Garnreuſe (ſchweiz. Schwäbnetz).

Schweideler, m., -s, M. w. E., niederd. (Sweideler; vgl. das angelſ. svethil, Binde; engl. swathe u. swaddle f. Windel u. wickeln) f. Reiſeſack, Satteltaſche.

ſchweiden oder ſchweden, auch ſchwöden, ziel. Zw. (wahrſch. urſpr. be-feuchten, beſchmieren; vgl. Schweiß, niederd. Sweet; Schweder, und das niederd. ſweeg, zgez. aus ſwedig, f. feucht), Weißgerb. die Felle auf der Aasſeite mit einem Gemiſch von Kalkwaſſer und Aſche beſtreichen mittelſt eines Wedels von einem Kuhſchwanz (Schweide- od. Schwödewedel), damit die Haare losgehen; daher das Schweide- od. Schwödefaſs; die Schweidegrube ꝛc.

ſchweien, zielloſ. Zw. (vgl. d. engl. sway, ſchwanken) Schiff. von einem vor Anker liegenden Schiffe: beim Wechſel der Ebbe und Fluth od. des Win-des ſeine Lage verändern; — der Schwei, -es, M. -e, Schiffb. f. die Schmiege.

Schweif, m., -es, M. -e, (altd. sweif, oberd. Schwaif; von ſchweifen, ſ. d., alſo: was ſich hin und her bewegt od. ſchwankt; vgl. das griech. σόβη v. σοβέω), überh. ſ. v. w. Schwanz, jedoch edler, als dieſes und in engerer Bed. beſ. ein langer, haariger, oder ſchönfarbiger Schwanz eines Thieres (z. B. der Schweif eines Löwen, eines Pferdes, eines Pfaues ꝛc.); der ſchweifähnliche Theil eines Haarſterns od. Kometen; die Schleppe eines

Kleides; an den Auſtern ſ. v. w. der Bart; uneig. f. langer Anhang, Gefolge; Bergw. das äußerſte Ende eines Ganges, u. die in demſelben brechenden, gemeiniglich tauben oder ſehr armhaltigen Erze; — der Schweifriemen, ſ. v. w. Schwanzriemen; die Schweifrübe, ſ. Rübe; die Schweifſcheide, Riem. ein Leder, in welches der Schweif des Pferdes eingewickelt und damit aufgebunden wird; der Schweifſtern, Haarſtern (fr. Komet); der Schweifträger, die Schweifträgerinn, Schleppenträger ꝛc.; — ſchweifig 1., Bw., einen Schweif habend, in Zſetz. wie lang-, dickſchweifig ꝛc.; ſchweifen 1. ziel. Zw. mit einem Schweife verſehen (einen Helm —, mit einem Roſsſchweife verzieren), beſ. im Mw. geſchweift (z. B. ein ſchön geſchweiftes Pferd); ſchweifeln, zielloſ. Zw., oberd. f. wedeln, ſchmeicheln.

ſchweifen 2., Zw. (altd. zwei ablaut. Verba: swifen; sweif ꝛc., oberd. ſchweifen, ſchwaif, geſchwiffen, d. i. ſchwingen, ſchwingend bewegen, ziellos u. ziel.; u. ziel. sweifen, swief ꝛc., oberd. ſchwaifen, ſchwief, geſchwaifen, d. i. winden, ſchwingen; jetzt nur umend. ſchweifte, geſchweift; isländ. sveipa, einwickeln, ſchwed. svepa, sväfva; verw. mit ſchweben, ſchweiben, ſchwaiben; vielleicht von gleicher Wurzel mit dem griech. σοβέω), 1) ziellos m. ſein, ohne beſtimmte Richtung ſich in einem weiten Raum hin und her bewegen (z. B. im Lande umher —, über die Grenzen ſchweifen, ſinnv. ſtreifen; vgl. die zgeſ. ab-, aus-, umherſchweifen), uneig. von den Blicken, Gedanken ꝛc. (die Augen ſchweifen laſſen ꝛc.); alt u. oberd. auch f. auf der Erde ſchleppen; u. f. ſchleichen (beſ. das Mw. geſchweift f. geſchlichen, ſchleichend, ganz ſtill); 2) ziel. ſchwingend hin und her bewegen, ſinnv. ſchwenken (die Wäſche —, ein Glas ꝛc. —, im Waſſer abſpülen); alt und ſchweiz. f. fegen, kehren (die Stube —; angelſ. svapan, engl. sweep), daher noch Landw. das Getreide —, d. i. mit einem Flederwiſche die Spreu davon abfegen; alt und oberd. f. winden, ſchlingen (beſ. umſchweifen, altd. umbesweifen, f. umfaſſen, umarmen); uneig. Tiſchl. bogenförmig od. zackig ausſchneiden (gew. ausſchweifen); Web. das Garn auf den Webebaum ziehen, die Kette aufſpannen, anzetteln; daher ehem. uneig. f. anlegen, anfangen; — Zſetz. der Schweifbügel, ſ. v. w. Hängebügel, ſ. d.; das Schweifeiſen, ein Stemmeiſen der Stuhlmacher zum Ausſchweifen der Vorderfüße eines Stuhles; der Schweifrahmen, bei den Bortenwirkern die Stangen, an welche die Kette geſpannt (angeſchweift) wird; die Schweifſäge, Tiſchl. eine dünne, ſchmale Säge zum Ausſchweifen der Tiſchfüße ꝛc.; — Ableit. der Schweifer, -s, wer ſchweift (z. B. ehem. ein Landſchweifer); die Schweifung, das Schweifen; der Umſchweif (im Reden); bogenförmige Krümmung; ſchweifig 2. Bw., ſchweifend, Umſchweife machend, gew. nur in: weitſchweifig.

ſchweifzen, zielloſ. Zw., ſchwäb. f. ängſtlich ſeufzen; ſchweifzig, Bw., f. zum Seufzen geneigt.

Schweige, w., Schweiger, m., ꝛc. ſ. unter Schwaige.

ſchweigen 1. zielloſ. Zw. m. haben, ablaut. Imper. ſchweige, gew. ſchweig; Impf. ſchwieg, Conj. ſchwiege; Mw. geſchwiegen, (althochd. suîgên, nicht-ablaut. Prät. suîgeta; mittelh. swîgen, ablaut. sweic, geswigen; oberd. ſchweigen, ſchwig u. ſchweiget; angelſ. svîgan; vgl. das isländ. svig, Unterdrückung, sveigja, biegen, krümmen, ſchwed. sviga, nachgeben ꝛc.; alſo urſpr. die Stimme unterdrücken? vgl. jedoch auch das griech. σιγᾶν), keinen

Laut hören laſſen, ſtill od. ruhig ſein; insbeſ. nicht reden, od. aufhören zu reden, (er ſchweigt; der Redner ſchwieg; gem. ſtill ſchweigen, durch Wortüberfluſs f. ſchweigen; von od. über etwas ſchweigen, d. i. nichts davon ſagen; ehem. mit dem Gen. eines Dinges—, f. verſchweigen, wofür neuere Dichter auch wohl den Acc. ſetzen, z. B. den Namen ſchweigen u. dgl.; zu einer Sache—, d. i. ſich nicht darüber äußern, ſie ſchweigend geſchehen laſſen; vor einem—, dicht. auch: einem—, d. i. in ſeiner Gegenwart aus Furcht od. Ehrerbietung nicht ſprechen); uneig. überh. f. nichts melden od. mittheilen, keine Nachricht geben, auch ſchriftlich, ſich nicht vernehmen laſſen (z. B. er ſchweigt in ſeinem Briefe über dieſen Punkt; mein Freund hat lange geſchwiegen, d. i. mir nicht geſchrieben; die Geſchichte ſchweigt darüber; ſein Gewiſſen ſchweigt dabei); in engerer Bed. ein Geheimniſs nicht verrathen (kannſt du ſchweigen?); in weiterer Bed. aufhören zu ſchallen (der Geſang, die Orgel ſchwieg; der Wind ſchweigt ꝛc.), u. uneig. überh. aufhören, wirkſam zu ſein (z. B. im Kriege ſchweigen die Geſetze); — ſchweigen 2. ziel. Zw. bloß umend. ſchweigte, geſchweigt, (altd. sueigan, sweigen, Prät. sweigte; oberd. ſchwaigen u. geſchwaigen), alt u. dicht. einen od. etwas—, ſchweigen machen, zum Schweigen bringen, eig. u. uneig., ſinnv. beſchwichtigen, (bibl. die Gottloſen müſſen in der Hölle geſchweiget werden; ſeine Zunge, ſein Gewiſſen ꝛc. ſchweigen); — Ableit. von ſchweigen 1. der Schweiger, -s, wer ſchweigt; ſchweigſam, ehem. auch ſchweighaft, als Neuw. ſchweigſelig, Bw., gern ſchweigend, geneigt zu ſchweigen, wenig ſprechend; auch Geheimes verſchweigend, gew. verſchwiegen; die Schweigſamkeit, das Schweigſamſein.

ſchweimen, landſch. gem. auch ſchwiemen, zielloſ. Zw. m. haben, (altd. sweimen, wahrſch. von einem alten ablaut. swîmen, Prät. sweim; oberd. ſchwaimen; niederd. ſweimen, ſwemen u. ſwimen, holl. zwymen; isländ. und ſchwed. swima; angelſ. sviman, engl. swim u. swoon; vgl. ſchwimmen und ſchweben), urſpr. ſchweben, fliegen; ſchweifen, wandern; jetzt gem. f. kraftlos ſchwankend einhergehn, ſinnv. wanken, taumeln; beſ. ſchwindlig ſein od. werden, ohnmächtig werden; ſchwinden, vergehen (das Geſicht ſchweimet mir); der Schweim, -es, (altd. sweim, sweime, oberd. Schwaim) alt u. oberd. f. ſchwebende Bewegung, Flug; ſchwebender Schatten; der Schweimer, -s, alt u. landſch. f. Wachtelfalk; der Schweimel od. Schwiemel, -s (oberd. Schwaimel, niederd. Swimel) gem. f. Schwindel, Taumel, Ohnmacht; ſchweimelig od. ſchwiemelig, Bw., gem. f. ſchwindlig, ohnmächtig; dämlich; ſchweimeln od. ſchwiemeln, zielloſ. Zw., f. ſchwindeln, taumeln, ohnmächtig werden.

Schwein, ſ., -es, M. -e, Verkl. das Schweinchen, (goth. svein, altd. suîn, swîn; oberd. das und die Schwein, niederd. Swien; ſchwed. swin, angelſ. svin, engl. swine; — wahrſch. entſtanden aus einem von sû, Sau (ſ. d.) gebildeten Bw. sûwîn, suîn; n. A. von dem Zw. suînan, swînen, ſchweinen (ſ. d.) f. ſchwinden, Urbed. ſich bewegen, getrieben werden, alſo: das Thier, welches auf die Weide getrieben wird? daher das alth. suein, suên, angelſ. suân f. Hirt, u. in niederd. Mundarten noch jetzt Swein, Sween f. Schweinhirt, neben Swien f. Schwein), ein bekanntes, mit Borſten bewachſenes vierfüßiges Säugethier mit geſpaltenen Klauen und rüſſelförmiger Schnauze, von verſchiedenen Arten; das wilde Schwein, Jäg.

ſchlechtweg: Schwein, auch Schwarzwild; u. beſ. das zahme od. Hausſchwein, ein wegen ſeiner großen Unreinlichkeit und Gefräßigkeit verachtetes, aber ſehr nützliches Hausthier (das männliche Schwein heißt: Eber, Bär ꝛc.; das weibliche: Sau (ſ. d.); das Junge: Ferkel, Ferken; ein verſchnittener Eber: Borg; eine verſchnittene Sau: Sauborg); uneig. gem. Schimpfw. f. eine höchſt unreinliche Perſon; auch f. Klecks, Fleck, grober Fehler, gew. Sau; Naturk. eine Art Walzenſchnecken; niederd. f. Kehrbürſte, Borſtwiſch; Schiffb. ein Block unten im Schiffe ꝛc., ſ. Kielſchwein (niederd. Swien; landſch. auch Schwinne, Kielſchwinne; vielleicht von anderm Stamme?); — Zſetz. in denen das erſte Glied bald Schwein, bald Schweine, bald Schweins lautet (letztere Form in der Regel nur, wenn Theile des Schweines od. etwas von demſelben Herkommendes bezeichnet werden): das Schweinaas, ſ. Sauaas; das Schweinsauge, Auge eines Schweines; auch ein demſelben ähnliches kleines, längliches Auge, u. ein Thier, beſ. ein Pferd, mit ſolchen Augen; der Schweinbär, ein männliches zahmes Schwein; die Schwein- (od. gew. Schweins-) blatter od. -pocke, eine Art länglicher, harter Kinderblattern, auch Steinpocken; das Schweinsblut od. gew. Schweineblut; die Schweinsborſte, ſ. Borſte; der Schweins- od. gew. Schweinebraten; das Schweinbrod, ſ. Saubrod; der Schwein- od. gew. Schweinsdachs, ehem. f. ein Dachs, deſſen Kopf einem Schweinskopfe ähnelt, z. U. v. Hundsdachs; die Schwein- od. Schweinsdiſtel, ſ. Saudiſtel; das Schweineſſen od. -freſſen, der Schweinefraß, niedr. ſ. v. w. Saueſſen; der Schweinfänger, Jäg. ein Jagdhund, welcher die Schweine fängt, auch Saufänger, -packer; die Schweinsfeder, ſcherzh. f. Schweinsborſte; Jäg. f. Fangeiſen für wilde Schweine, Schwein- od. Sauſpieß; ehem. auch mit ſpitzem Eiſen beſchlagene Stecken, welche die Soldaten ſtatt der Bajonette führten; das Schweins- od. gew. Schweinefett, -fleiſch ꝛc.; der Schweinshals, Hals eines Schweines; ein demſelben ähnlicher kurzer, wagerechter Hals, z. B. eines Pferdes, u. ein Pferd mit ſolchem Halſe; das Schweins- od. r. Schweinharz od. -Gummi, ein heilkräftiger Wundbalſam aus einem Baume auf Domingo (deſſen Heilkraft durch Schweine entdeckt ſein ſoll); die Schwein- od. Schweinshatz od. -jagd, Hetzjagd auf wilde Schweine; die Schweinshaut; die Schweinheerde, ſ. Heerde; der Schweinhirt, ſ. Hirt; der Schweinhirſch, ein zum Geſchlecht der Schweine gerechnetes, theilweiſe hirſchähnliches Thier in Oſtindien; der Schweinhund, ein Hund zur Hütung einer Schweinheerde, od. zur Jagd auf wilde Schweine (Sauhund); uneig. niedr. Schimpfw. f. höchſt unreinlicher od. unſittlicher Menſch; der Schweinigel, ein Igel (ſ. d.) mit rüſſelförmigem Maule, z. U. v. Hundsigel; auch f. Stachelſchwein; uneig. gem. f. höchſt unreinlicher od. ungeſitteter Menſch; daher ſchweinigeln, untrb. Zw. gem. f. ſchmutzig od. ungeſittet ſein, reden od. handeln; die Schweinigelei, gem. f. große Unreinlichkeit; ſchmutzige, ungeſittete Rede od. Handlung (M. Schweinigeleien); der Schweinkäfer, Rüſſelkäfer; der Schweinskäſe, eine Speiſe aus klein geſchnittenen, mit Gewürz vermiſchten Theilen eines Schweinskopfes, die in einem Tuche gepreſſt werden, auch Preſskopf; der Schwein- od. Schweinekoben, ſ. Koben; der Schweinskopf, Kopf eines Schweines; ein demſelben ähnlich gebildeter Kopf, z. B. eines Pferdes, und ein Pferd mit ſolchem Kopfe; die Schwein- oder gew. Schweinskreſſe, eine Art des Löffelkrauts, welche wie Salat

genoſſen wird, auch Krähenfuß; eine Art des Wegerichs; das Schweinsleder, aus Schweinshaut bereitetes Leder; daher ſchweinsledern, Bw.; der Schweinsmagen, ſ. v. w. Saumagen, ſ. d.; die Schwein- od. Schweinemaſt, ſ. Maſt 2.; der Schweinmeiſter, Landw. wer der Schweinzucht vorſteht; die Schweinmelde, ſ. v. w. Hundsmelde, ſtinkende Melde, auch Saumelde, Sautod, ein tödtliches Gift für die Schweine; die Schwein- od. gew. Schweinsmöhre, ſ. Möhre; die Schweinmutter, ſ. v. w. Mutterſchwein, Sau; das Schweinsnetz, Jagdnetz zum Fang wilder Schweine; das Schweinsohr, Ohr des Schweines, und ein demſelben ähnliches Ohr, z. B. eines Pferdes; uneig. eine Art Flügelſchnecken; u. eine Art Miesmuſcheln; die Schweinpflaume, die gelbe, pflaumenähnliche Frucht eines weſtind. Baumes, als Schweinmaſt dienend; der Schwein- od. gem. Schweinepilz, eine Art eſsbarer Löcherſchwämme, gelber Löcherſchwamm; der Schwein- od. gem. Schweineporſch, verderbt = Poſt, ſ. Porſch; der Schweinsrüſſel, Rüſſel eines Schweines, u. ein demſelben ähnlicher; uneig. eine Art Walzen- oder Rollenſchnecken; der Schweinſalat, eine wild wachſende Pflanze, welche die Schweine gern freſſen ſollen, auch Kranichkraut (hyoseris L.); der Schwein- od. Schweineſchlächter, der beſonders Schweine ſchlachtet; das Schweineſchmalz, ſ. Schmalz; die Schweinſchnecke, verſteinerte Schwimmſchnecke mit halbmondförmiger Mündung, auch Fiſchmaul, Lefzenſchnecke; der Schweinſchneider, wer Schweine verſchneidet; der Schweinſchnitt, das Verſchneiden der Schweine; der Schweins- od. gew. Schweineſchwanz; die Schweinſchwarte, ſ. Schwarte; der Schweinſpieß, ſ. Schweinsfeder; der Schwein- od. gew. Schweineſtall, Stall für Schweine; uneig. ein höchſt unreinlicher Ort; der Schweinſtein, ſ. v. w. Stinkſtein; auch ein Stein, welcher ſich zuweilen in den Stachelſchweinen finden ſoll; der Schweintang, eine Art Tang (ſ. d.), als Dünger, auch als Schweinfutter gebraucht; die Schweinsthräne, gem. f. erzwungene od. erheuchelte Thränen; der Schweintreiber, wer Schweine zum Verkauf ꝛc. treibt; auch f. Schweinhirt; die Schweintrüffel, ſ. v. w. Hirſchtrüffel; das Schweinwildbret, wilde Schweine und das Fleiſch derſelben; der Schweinszahn, Hauzahn, Hauer des wilden Ebers; auch ein ähnlicher, lang hervorragender Zahn; uneig. eine Art Zahnſchnecken; das Schweinszeug, Geräth zur Jagd der wilden Schweine; die Schweinezucht, ſ. Zucht; — Ableit. ſchweinen, Bw., oberd. f. vom Schweine kommend (ſchweinen Fleiſch f. Schweinfleiſch); der Schweiner, -s, landſch. f. Schweinhirt; die Schweinerei, gem. ſ. v. w. Sauerei, ſ. d.; die Schweininn, oberd. Schimpfw. f. ſchmutzige Weibsperſon; ſchweiniſch, Bw., den Schweinen eigen; höchſt unreinlich, unfläthig, ſäuiſch; der Schweinling, -es, M. -e, landſch. f. Schweinpilz.

ſchweinen 1., zielloſ. Zw. (altd. suinan, swînen, Prät. swein; isländ. u. ſchwed. svina; vgl. ſchwinden), alt und oberd., beſ. ſchwäb. und ſchweiz., f. ſchwinden, abnehmen, eintrocknen, ſich einziehen; die Schweine, f. Abnahme, Abgang des Getreides ꝛc., vgl. Schwand, Schwund; die Schweinſucht, f. Schwindſucht; — ſchweinen 2. od. ſchweinern, ziel. Zw. (das Factitivum des vorigen; altd. sueinan, sweinen, Prät. sweinte; oberd. ſchwainen) alt und oberd. f. ſchwinden machen, verzehren, mindern, ſchmälern.

Schweinfänger ꝛc. — Schweinwildbret, ſ. unter Schwein.

Schweiß, m., -es, M. (ſelten) -e, (altd. sueiz, sweiz, oberd. Schwaiß, niederd. Sweet; isländ. sveiti, ſchwed. svett; angelſ. svât, engl. sweat; vgl. das ſanskr. svêdas, lat. sudor, griech. ἱδρώς; urſpr. überh. Feuchtigkeit; ſ. ſchwitzen; vgl. das griech. ὕδωρ, lat. udor), 1) hervordringende Feuchtigkeit, die ſich auf der Oberfläche eines Körpers in Tropfen anſetzt, insbeſ. in Folge der Ausdünſtung menſchl. u. thier. Körper bei großer Wärme (der Schweiß bricht aus; Schweiß vergießen; in Schweiß gerathen od. kommen; einen in Schweiß bringen; bibl. im Schweiße deines Angeſichts ſollſt du dein Brod eſſen, d. i. unter beſchwerlicher Arbeit; ein kalter Schweiß, der bei großer Angſt ausbricht; der Angſt-, Todesſchweiß ꝛc.; der engliſche Schweiß, eine mit anhaltendem Schwitzen verbundene anſteckende Krankheit im 16ten Jahrh.); uneig. f. große Anſtrengung, mühevolle Arbeit und das dadurch erworbene Gut (bibl. du muſſt doch deinen ſauern Schweiß Andern laſſen; den Schweiß der Unterthanen verpraſſen u. dgl.); in weiterer Anwendung: die Feuchtigkeit, die ſich bei äußerer Kälte und innerer Wärme an die Fenſter anlegt (Fenſterſchweiß); in Salzwerken das tropfenweiſe durchdringende Salzwaſſer (Salzſchweiß); 2) alt, landſch. und beſ. Jäg. f. Blut, von Thieren; — Zſetz. das Schweißbad, ſ. v. w. Schwitzbad; die Schweißbeere, Waſſer- od. Hirſchholunder; das Schweißfieber, die Schweißſucht od. -ſeuche, ſ. v. w. der engliſche Schweiß, ſ. o.; der Schweißfuchs, ein röthliches Pferd, deſſen Grundfarbe ſo mit Weiß gemiſcht iſt, daß es mit Schweiß bedeckt zu ſein ſcheint; der Schweißhund, Jäg. ein Jagdhund, welcher das angeſchoſſene Wild nach der Spur des vergoſſenen Blutes aufſucht, Bluthund; auch f. Bullenbeißer; das Schweißloch, gew. M. Schweißlöcher, feine Öffnungen in der Haut, durch welche die Ausdünſtungen u. der Schweiß hervordringen; das Schweißmittel, ein ſchweißtreibendes Mittel, z. B. Schweißpillen, -pulver, -trank ꝛc.; ſchweißtreibend, Bw., den Schweiß erregend und hervortreibend; das Schweißtuch (altd. sweiztuoch, sweizvan), ein Tuch zum Abtrocknen des Schweißes, ehem. f. Schnupftuch; die Schweißwurſt, landſch. f. Blut- od. Rothwurſt; die Schweißwurz od. -wurzel, eine Art Huflattich mit einer ſchweißtreibenden Wurzel, Roſspappel, Peſtwurzel ꝛc.; — Ableit. ſchweißig, Bw. (altd. sweizec), feucht von Schweiße (z. B. ſchweißige Hände); oberd. u. Jäg. f. blutig; ſchweißen, Zw. (altd. sweizen) 1) ziellos. m. haben, oberd. f. ſchwitzen; bluten (Jäg. von Thieren; oberd. auch von Menſchen, z. B. aus der Naſe—); ſchweiz. auch f. durchſickern, lecken, triefen; Schmied. anfangen zu ſchmelzen (das Eiſen ſchweißet); 2) ziel. Schmied. das Eiſen—, d. i. zwei Stücke in die Schweißhitze (den Grad der Hitze, wo es flüſſig zu werden anfängt) bringen, u. dann mit dem Hammer zuſammenſchmieden; der Schweißer, -s, wer das Eiſen ſchweißt; ſchweißeln, ziellos. Zw., oberd. (ſchwaißeln; auch ſchweißeinen, ſchweißenzen) f. nach Schweiß riechen.

Schweiz, w., immer mit dem Artikel: die Schweiz, EN. des zwiſchen Deutſchland, Italien u. Frankreich mitten inne liegenden Gebirgslandes; der Schweizer, -s, M. w. E., die Schweizerinn, M. -en, Eingeborene und Einwohner der Schweiz; der Schweizer, auch f. Leibwächter, Thürhüter, wozu man ehem. vorzüglich gern Schweizer nahm (daher: der Schweizerhauptmann, Hauptmann der Leibwache); ferner ein Landwirth, welcher die Viehzucht und beſ. die Butter- u. Käſebereitung

nach Art der Schweizer betreibt; Naturk. eine Art Eichhörnchen in Aſien: das ſchwarzgeſtreifte Erdeichhorn; landſch. auch f. Waldrabe; — Schweizer wird auch als unbiegſ. Bw. gebraucht f. der Schweiz od. den Schweizern eigen, dort befindlich, daher kommend, ſinnv. ſchweizeriſch (ſ. u.) (z. B. die Schweizer Gebirge, Hirten ꝛc.; eine Schweizer Kuh, Schweizer Käſe od. zgeſ. Schweizerkäſe); daher die Zſetz. der **Schweizerbart**, ſ. v. w. Knebelbart; Schnurrbart; die **Schweizerbohne**, eine Art weißer Schminkbohnen, Brech=, Zuckerbohne; die **Schweizerflöte** od. =**pfeife**, die kleinſte Art der Querpfeifen zur Begleitung der Trommel; auch ein Orgelregiſter, ſo auch: der Schweizerbaſs; die **Schweizerhoſe**, M. -n, lange, weite geſtreifte Hoſen; uneig. die roth und gelb geſtreifte Wunderblume; eine Art länglicher, grün und gelb geſtreifter Birnen; eine Art Stachelſchnecken, und verſchiedene Rollen= od. Walzenſchnecken; der **Schweizerklee**, gemeiner Süß= od. Wickenklee; die **Schweizerkrähe**, Steinkrähe; die **Schweizerkrankheit**, das Heimweh, weil ihm die Schweizer vorzüglich ausgeſetzt ſind; die **Schweizerkräuter**, Apoth. ein Gemiſch von verſchiedenen Heilkräutern aus der Schweiz; das **Schweizerland**, ſ. die Schweiz; das **Schweizerrad**, ein einfaches Getriebe mit einem Rade, worauf die Baumwolle geſponnen wird; die **Schweizerroſe**, Alpenroſe; die **Schweizertaube**, eine Spielart der gemeinen Taube; — Ableit. **ſchweizeriſch**, Bw., den Schweizern eigen od. angehörend (z. B. ſchweizeriſche Mundart, Sitte ꝛc.); auch zu der Schweiz gehörend, od. derſelben ähnlich (ſchweizeriſche Städte; eine ſchweizeriſche Gegend ꝛc.); die **Schweizerei**, M. -en, eine Meierei od. ein Viehhof, wo die Rindviehzucht u. Butter= u. Käſebereitung wie in der Schweiz betrieben wird.

ſchwelen od. **ſchwehlen**, Zw. (altd. suelan, swellen, Prät. swal, Pl. swullen, f. erſticken, verſchmachten; urſpr. wohl qualmen, vgl. Schwall; niederd. ſwelen; isländ. svaela, angelſ. svelan, engl. sweal, swale) beſ. niederd. 1) ziellos m. haben, ohne Flamme langſam und mit Dampf brennen, ſinnv. glimmen, qualmen, ſchmauchen (naſſes Holz ſchwelt); 2) ziel. auf ſolche Weiſe brennen laſſen, u. dadurch hervorbringen (Kohlen, Theer ꝛc. —, f. brennen; daher der Kohlenſchweler ꝛc. f. Kohlenbrenner); niederd. auch f. dörren, welken laſſen, vgl. ſchwelken (Gras —, zu Heu machen); das **Schwelholz**, Forſtw. Brennholz zum Schwelen des Peches.

Schwelge, **Schwelke**, od. **Schwelgenbeere**, w., landſch. f. die Frucht des Waſſerholunders, welcher landſch. der **Schwelgen**= od. **Schwelkenbaum** heißt (auch Schwelges=, Schwalkenbaum ꝛc.).

ſchwelgen, ziellos. Zw. m. haben, (altd. suelgan, swelgen, swelhen, ablaut. swalc, geswolgen; vgl. Schwalg; jetzt bloß umend. ſchwelgte, geſchwelgt; niederd. ſwalgen, ſwelgen; isländ. svelgja, ſchwed. svälja, dän. svelge; angelſ. svelgan, svilgan, engl. swill u. swallow), ehem. ziel. f. verſchlingen, hinunterſchlucken, einſchlürfen, (noch niederd. verſwelgen); jetzt: unmäßig eſſen u. trinken, ſinnv. praſſen, ſchlemmen, ſ. d. (er ſchwelgt Tag und Nacht); uneig. im Übermaß genießen, auch von geiſtigen Genüſſen und ohne nachtheiliger Nebenbegriff; niederd. auch rückz. ſich —, f. erſticken; der **Schwelger**, -s, die **Schwelgerinn**, M. -en (altd. suelgari, u. suelcho, swelch), wer ſchwelgt, unmäßig im Genuſſe iſt; die **Schwelgerei**, das Schwelgen, die Lebensweiſe eines Schwelgers; **ſchwelgeriſch**, Bw., ſchwelgend, nach Art eines Schwelgers.

54*

ſchwelk od. **ſchwelch**, Bw. (mittelh. swelch; vgl. ſchwelen), oberd. f. welk, mürbe; **ſchwelken** od. **ſchwelchen**, Zw. (altd. suelahan u. suelchôn, swelchen) 1) ziellos m. ſein f. welken, welk werden; erſchlaffen; 2) ziel. f. welk od. trocken machen, dörren (Gras, Obſt, Malz ꝛc.); die **Schwelk** od. **Schwelch**, M. -en, od. der **Schwelkboden**, Trockenboden, beſ. zum Malzdörren.

Schwelke, w., **Schwelkenbaum**, -beere, ſ. Schwelge.

Schwelle, w., M. -n, Verkl. das Schwellchen, (mittelh. swelle; oberd. das Geſchwell; niederd. Sülle, Sull, angelſ. syl, engl. sill, ſchwed. syle, franz. seuil; — nicht von ſchwellen, ſich erheben; ſondern von der Wurzel des goth. suljan, gründen; vgl. Säule, Sohle u. das lat. solum), der wagerecht liegende Grundbalken, welcher die Unterlage eines Zimmerwerkes bildet, die Grund- od. Unterſchwelle (die Schwellen eines Hauſes, Dachſchwelle ꝛc.); in weiterer Bed. Zimmerl. jeder wagerecht liegende Balken, in welchen andere Bauhölzer eingezapft ſind (Oberſchwelle); in engerer Bed. der Grundbalken eines Thürgerüſtes, die Thürſchwelle (z. B. er ſoll nicht wieder über meine Schwelle kommen, d. i. in mein Haus od. Zimmer); daher uneig. f. der Eingang, Anfang (z. B. an der Schwelle des Alters, des Verderbens ꝛc. ſtehen); der **Schwellenbaum**, das **Schwellenholz**, Baum, Holz zu Schwellen tauglich; — der **Schweller**, -s, M. w. E., landſch. f. die aufwärts gebogenen Schlittenkufen; auch die vorſpringenden Seitenſchwellen des Kutſchkaſtens; daher das **Schwellerband** od. die **Schwellerriemen**, Sattl. die um die Schwellen des Kutſchkaſtens gelegten Riemen.

ſchwellen 1. ziellos. Zw. m. ſein, ablaut. ich ſchwelle, du ſchwillſt, er ſchwillt, wir ſchwellen ꝛc.; Imper. ſchwill; Impf. ſchwoll, Conj. ſchwölle; Mw. geſchwollen, (landſch. auch ſchwillen; altd. suellan, swellen, ich swille; Prät. swal, swullen; Part. geswollen; niederd. ſwellen und ſwillen, ſwull, ſwullen; isländ. suella, ſchwed. svälla; angelſ. svellan, engl. swell; verw. mit Welle, wallen ꝛc.), überh. ſich von innen her ausdehnen u. anwachſen od. aufgetrieben werden, insbeſ. von Flüſſigkeiten, ſ. v. w. aufwallen, quellen, wogen, auch ſteigen, in der Höhe zunehmen (das Meer ſchwillt; das Waſſer ſchwoll; der Fluſs ſchwillt an ꝛc.; vgl. Schwall); von feſten, beſ. weichen Körpern: ſich ausdehnen und dicker werden (der Leib ſchwillt dem Kranken; geſchwollene Backen, Augen, Füße ꝛc.; vgl. Schwulſt, Geſchwulſt; der Buſen ſchwillt, d. i. dehnt ſich aus beim Athmen, od. wölbt ſich; Knospen, Früchte ſchwellen; ſchwellende Kiſſen, Polſter u. dgl., d. i. pralle, die ſich nach dem Druck wieder ausdehnen; uneig. die Bruſt ſchwillt ihm von Entzücken; die Galle ſchwoll ihm, d. i. er ward zornig; oberd. geſchwollen f. aufgeblaſen, ſich brüſtend, hochfahrend); überh. f. zunehmen, wachſen, beſ. von Gemüthsregungen (ſein Muth, Zorn, ſeine Leidenſchaft ſchwoll), auch der Maſſe od. Zahl nach (die Büchermaſſe ſchwillt immer mehr an); — **ſchwellen** 2. ziel. Zw., bloß umend. du ſchwellſt, er ſchwellt ꝛc., ſchwellte, geſchwellt, (altd. suellan, swellen, aus sualian entſt., Prät. swalte; das Factitivum von ſchwellen 1.), etwas —, machen, daſs es ſchwillt, ſich ausdehnt oder ſteigt (z. B. das Waſſer —, d. i. aufſtauen, hemmen; manche Gifte ſchwellen den Leib; das Weinen hat ihre Augen geſchwellt; der Wind ſchwellt das Segel; Seufzer ſchwellen ihren Buſen; der Muth ſchwellte ſeine Bruſt); oberd. etwas in kochendem Waſſer —, d. i. weich ſieden und dadurch aufſchwellen

machen, vgl. quellen 2.; — die Schwellfarbe, Gerb. eine zuſammenziehende Brühe, worein die abgehaarten Häute gelegt werden, damit ſie ſchwellen.

Schwellenbaum, =holz, Schweller ꝛc. ſ. unter Schwelle.

ſchwemmen, ziel. Zw. (das Factitivum von ſchwimmen, ſ. d.), eig. ſchwimmen machen oder laſſen (Holz—, gew. flößen); durch die Kraft des Waſſers in Bewegung ſetzen, fort= od. antreiben, ſinnv. ſpülen (der Fluſs ſchwemmt Erde ꝛc. fort, an; den Koth, die Unreinigkeit von etwas ſchwemmen; vgl. auch überſchwemmen); in engerer Bed. Thiere—, d. i. reinigen, indem man ſie ins Waſſer treibt (Pferde, Schafe ꝛc.); die Schwemme, 1) o. M. das Schwemmen od. Geſchwemmtwerden; 2) M. -en, eine Waſſerſtelle, wo Thiere geſchwemmt werden, ſo auch: der Schwemmteich; der Schwemmer, -s, wer ſchwemmt; auf der Donau eine Art langer Salzkähne, auch das Schwemmerſchiff; oberd. eine Art ſanfter Wagen; ehem. eine ſächſ. leichte Scheidemünze (vgl. Schwimmer); die Schwemmergans, eine Art Waſſervögel; das Schwemmſel, -s, (gem. verderbt Schwänzel), Hüttenw. das von dem gewaſchenen Erze bis an den Schlämmgraben fortgeſchwemmte geringhaltigſte Erz; die Schwemmung, das Schwemmen.

Schwende 1. w., M. -n (altd. swente) landſch. f. Halsgeſchwür, Schwamm.

ſchwenden, ziel. Zw. (altd. suentan, swenden, Prät. swante, Part. geswendet und geswant; das Factitivum von ſchwinden, ſ. d.), alt u. oberd. f. ſchwinden oder abnehmen machen, wegſchaffen, verringern; tilgen, vernichten, zerſtören, zu Grunde richten (im Hochd. jetzt nur in verſchwenden); landſch. in engerer Bed. hinderliche Bäume, Geſträuche ꝛc. ausrotten od. abbrennen u. das Land dadurch urbar machen, vgl. abſchwenden, (geſchwendetes Land); daher die Schwende 2., oberd. (auch das Geſchwend, Geſchwand) das Schwenden, und der dadurch zu Weide oder Acker gewonnene Platz; der Schwender, -s (altd. auch swende), oberd. wer etwas ſchwendet, insbeſ. der Knecht, welcher die Alp von Staudengewächſen zu reinigen hat; auch f. ſchlechter Wirthſchafter, Verſchwender.

Schwenge, w., M. -n, (v. ſchwengen, ſwengen, niederd. Nebenform v. ſchwingen, ſ. d.) niederd. f. Gerte, Ruthe; der Schwengbaum, Bergw. der Baum im Göpel, welcher quer durch die Spindel geht; — der Schwengel, -s, M. w. E. (altd. swenkel, oberd. Schwenkel; ſchwed. svängel) 1) was ſich ſchwingen läſſt u. geſchwungen wird, insbeſ. der Klöppel in einer Glocke; die bewegliche Stange an einem Ziehbrunnen, einer Pumpe ꝛc. (ſ. Brunnen=, Pumpenſchwengel); landſch. auch f. Deichſel eines Wagens; beſ. f. Pendel (ſ. d.), Schwunggewicht (der Schwengel einer Uhr ꝛc.); 2) ein Ding, wodurch ein anderes in Schwung gebracht wird, insbeſ. an einer Glocke der Hebel, woran ſich das Seil befindet, mittelſt deſſen die Glocke bewegt wird; Hüttenw. beim Treibherde das an dem beweglichen Kranich quer über ſtehende Holz; auch das Gewicht, welches die Bälge des Gebläſes in die Höhe zieht; der Schwengelbrunnen, Ziehbrunnen mit einem Schwengel; die Schwengelkunſt, das Schwengelwerk, eine Waſſerkunſt, ein Pumpenwerk, in welchem das Waſſer durch Schwengel in die Höhe gepumpt wird; die Schwengelpreſſe, eine Preſſe, die mittelſt eines Schwengels zugezogen wird; die Schwengeluhr, Schwing= od. Pendeluhr.

ſchwenken, ziel. Zw. (altd. swenken, Prät. swancte; wahrſch. von einem ablaut. Zw. suinkan, swinken, swanc, als Nebenform von swingen, ſchwingen; vgl. ſchwank, Schwank, ſchwanken), etwas—, ſchwingen machen, im Schwunge bewegen (die Fahne—; das Waſſer im Glaſe—; auch: ein Glas—, d. i. ſchwenkend reinigen, ſpülen); ſich—, ſich mit einem Schwunge wenden, umdrehen, z. B. beim Tanze, u. beſ. von den Soldaten (ſchwenkt euch!); — Zſetz. die **Schwenkbürſte**, Bürſte, mit welcher die Flaſchen inwendig gereinigt werden; der **Schwenkkeſſel**, ein mit Waſſer gefülltes Gefäß, in welchem Gläſer u. dgl. gereinigt od. ausgeſchwenkt werden, auch das **Schwenkbecken**; bei Zuckerbäckern ein flacher kupferner Keſſel, in welchem Früchte verzuckert werden, indem man ihn über einen geheizten Windofen hin und her ſchwenkt; das **Schwenkrad**, ſ. v. w. Schwungrad; das **Schwenkwaſſer**, Waſſer, in welchem man Trinkgeſchirre ſchwenkt; — Ableit. der **Schwenkel**, -s, M. w. E., (altd. swenkel) oberd. f. Schwengel, Klöppel; der **Schwenker**, -s, wer etwas ſchwenkt (z. B. Fahnenſchwenker); landſch. auch eine Art Weiberjacken mit kurzen Schößen und einem längs des Rückens herabhangenden hin und her ſchwankenden Zipfel; die **Schwenkung**, M. -en, die Handlung des Schwenkens; auch eine ſchwenkende Bewegung, Wendung, Drehung, beſ. der Soldaten; **ſchwenkern**, ziel. Zw. (das verſt. ſchwenken) landſch. f. viel od. ſtark ſchwenken, ausſpülen.

Schwente od. **Schwänte**, w., M. -n, (vgl. Schwende) landſch. f. eine Breigeſchwulſt.

ſchwenzen, ziel. Zw. (vgl. Schwanz, ſchwanzen), oberd. f. ſchwenken (z. B. ein Glas ausſchwenzen); der **Schwenzel**, -s, f. Schwindel.

ſchwepen, ziel. Zw., niederd. (ſwepen, auch ſwipen; engl. sweep; f. das hochd. ſchweifen, ſ. d.) die Spreu von dem ausgedroſchenen Getreide mit dem **Schwepelbeſen**, einem Beſen von langen, feinen Binſen, abfegen; — die **Schwepe** od. **Schweppe**, M. -n, (auch Schwippe, Swöpe; angelſ. swipe, engl. whip) niederd. f. Peitſche; daher der **Schwepenknecht** od. -junge, auch **Schwepker**, -s, ein Unterknecht, der die Pferde beim Pflügen antreibt.

ſchwer, Bw., Comp. ſchwerer, Sup. ſchwerſt, (oberd. r. ſchwär, niederd. ſwaar; altd. als Bw. suâr, swâr u. suâri, swaere; als Nw. suâro, swâre, swaere; von dem ablaut. Zw. sueran, suar ꝛc. (ſ. ſchwären), d. i. drücken, ſchmerzen; alſo urſpr. drückend, läſtig, ſchmerzhaft; dann auch uneig. gewichtig, vornehm, daher goth. svêrs, geehrt, angeſehen, vgl. das lat. gravis; angelſ. svaer, ſchwed. svâr, engl. sore), überh. Gewicht habend, gewichtig 1) an ſich u. körperlich: Schwerkraft habend, d. i. das allen körperlichen Stoffen in verſchiedenem Grade eigene Streben nach dem Mittelpunkte der Erde (Gold iſt ſchwerer als Blei, Blei als Eiſen, Eiſen als Holz, Holz als Federn ꝛc.; dieſer Körper iſt 1 Loth, jener 2 Pfund, ein anderer 10 Zentner ſchwer ꝛc., d. i. wiegt ſo viel); in engerer Bed. viel wiegend, in verhältnißmäßig hohem Grade Schwerkraft habend, entg. leicht (z. B. Gold, Blei ꝛc. ſind ſchwere Metalle; eine ſchwere Laſt; ſchwer wiegen), beſ. im Gegenſatz anderer Dinge derſelben Art von geringerem Gewicht (z. B. das ſchwere Geſchütz, ſ. v. w. das grobe: Kanonen, Mörſer ꝛc.; die ſchwere Rüſtung, ſchwer bewaffnete Reiter; ſchweres Gewicht, Geld ꝛc., entg.

dem leichten; ſchwere Seidenzeuge, d. i. dichte, ſtoffreiche; ſchwere Taue, d. i. dicke Ankertaue, u. dgl. m.); daher auch uneig. f. viel, anſehnlich, groß, beträchtlich (z. B. ſchweres Geld, f. eine große Geldſumme; die ſchwere Menge, gem. f. eine große Menge; ſchwere Sünden, Verbrechen ꝛc.), u. als Nw. f. in hohem Grade, ſehr, jedoch nur von Übeln, (z. B. ſich ſchwer verſündigen; er hat ſich ſchwer geärgert ꝛc.); 2) in Beziehung auf ein Subject und deſſen Kraft od. Empfindung: (körperlich) drückend, laſtend (z. B. der Stein iſt mir zu ſchwer; die Laſt drückt ſchwer auf meine Schultern; es liegt mir ſchwer in den Gliedern, d. i. ich empfinde einen unbehaglichen Druck darin); uneig. von Zuſtänden oder Empfindungen überh. drückend, läſtig, ſchmerzlich, betrübend, widerwärtig (ſchwere Zeiten; Schiff. ſchwerer Wind, d. i. heftiger, ungeſtümer; eine ſchwere Krankheit; die ſchwere Noth, ſ. Noth; ein ſchwerer Kampf; ſchwere Träume; eine ſchwere Strafe, d. i. eine harte; ſchwer verwundet ſein; einen ſchwer kränken; ſchwer für etwas büßen; es fällt mir ſchwer, d. i. iſt mir ſchmerzlich, drückend, od. koſtet viel Überwindung; die Trennung wurde mir ſchwer ꝛc.); auch f. gedrückt, gehemmt in der Bewegung od. Thätigkeit (eine ſchwere Zunge, Hand, einen ſchweren Kopf haben; ein ſchwerer Schlaf, d. i. ein feſter, tiefer), beſchwert, bekümmert, ängſtlich (einem das Herz ſchwer machen; etwas mit ſchwerem Herzen thun); ferner von Handlungen od. in Beziehung auf die Thätigkeit des Subjects: viel Mühe machend, Anſtrengung erfordernd, ſinnv. beſchwerlich, ſchwierig, mühſam (ſchwer lernen, begreifen ꝛc.; ſchwer hören, d. i. harthörig ſein; eine ſchwere Arbeit, Aufgabe; ein ſchweres Buch, ein ſchwerer Schriftſteller, d. i. der ſchwer zu verſtehen iſt; es wird mir ſchwer, d. i. es macht mir Mühe; einem eine Sache ſchwer machen ꝛc.), häufig mit nachfolgendem zu und einem Inf. (z. B. das iſt ſchwer zu ſagen, zu thun; dieſe Kunſt iſt ſchwer zu lernen ꝛc.); —. Zſetz. ſchweratħemig, Bw., mit Mühe athmend; ſchwerblütig, Bw., ſchweres, dickes Blut habend, und daher trübſinnig od. ſchwermüthig; die Schwerblütigkeit; die Schwer-Erde, eine eigenthümliche Erdart, welche, mit Schwefelſäure verbunden, den Schwerſpath ausmacht; ſchwerfällig, Bw., eig. wegen großer Körpermaſſe ſchwer fallend; überh. wegen ſeiner Maſſe u. Schwere unbehülflich, ohne Gewandtheit u. Geſchmeidigkeit (ein ſchwerfälliger Menſch, Gang ꝛc.; ſchwerfällig tanzen ꝛc.); uneig. f. unbehülflich, ungeſchmeidig, ſchwer zu behandeln (Wörter, Schreibart, Versmaß u. dgl.); die Schwerfälligkeit, das Schwerfälligſein, ſinnv. Unbehülflichkeit, Ungeſchmeidigkeit; die Schwerfläche od. -ebene, Naturl. die Fläche, in welcher ſich der Schwerpunkt befindet; ſchwerflüſſig, Bw., ſ. v. w. ſtrengflüſſig; ſchwerfüßig, Bw., ſchwere, plumpe Füße, od. einen ſchweren, langſamen Gang habend, wie die Säugethiere mit langen hakenförmigen Krallen, z. B. das Faulthier; ſchwergläubig, Bw., mit Mühe glaubend, entg. leichtgläubig; ſchwerherzig, Bw., ſ. v. w. ſchwermüthig; ſchwerhörig, Bw., ſ. v. w. harthörig; die Schwerhörigkeit; die Schwerkraft, die Kraft, vermöge deren die Körper gegen den Mittelpunkt der Erde ſtreben; ſchwerleibig, Bw., einen ſchweren Leib habend (fr. corpulent); die Schwerleibigkeit; ſchwerlöthig, Bw., von ſchwerem Loth od. Gewicht; die Schwermuth, niedergeſchlagenes Gemüth, anhaltender Trübſinn (fr. Melancholie); daher ſchwermuthsvoll, Bw.; ſchwermüthig, Bw., mit Schwermuth behaftet od. davon zeugend (fr. melancholiſch); die Schwermüthigkeit, das Schwer-

müthigſein; die **Schwerenoth**, r. ſchwere Noth, ſ. d. unter Noth; der **Schwerenöther**, niedr. Schimpf= od. Verwünſchungswort; der **Schwerpunkt**, der Mittelpunkt der Schwere eines Körpers, d. i. der Punkt, welcher unterſtützt ſein muſs, damit der Körper im Gleichgewicht ruhe; der **Schwerſchritt** od. **=tritt**, ſchwerfälliger Schritt; Versl. ein Versfuß von drei Längen (fr. Moloſſus); der **Schwerſinn**, ſ. v. w. Schwermuth; **ſchwerſinnig**, Bw., ſ. v. w. ſchwermüthig, tiefſinnig; der **Schwerſpath**, eine Art Spath, welcher die Schwer=Erde (ſ. d.) enthält; der **Schwerſtein**, das weiße Wolfram=Erz; das **Schwerſteinmetall**, der Wolfram (ſ. d.); — Ableit. die **Schwere**, o. M. (altd. suâri, swaere, auch suârida, swaerde, vgl. Beſchwerde; oberd. die Schwäre und Schwären, niederd. Swärte), das Schwerſein als Eigenſchaft eines Körpers, das Gewicht; uneig. f. Druck, Beſchwerde, Läſtigkeit, Härte (z. B. eines Amtes, einer Strafe ꝛc.; aber nicht leicht f. Schwierigkeit, ſ. d.); ehem. auch f. Betrübniſs, Leid, Schwermuth; der **Schweremeſſer** (nicht gut: Schwermeſſer), ein Werkzeug zum Meſſen der Schwere beſ. der Luft (fr. Barometer); **ſchweren**, vlt. Zw. 1) ziellos (altd. suârên, swâren) f. ſchwer od. läſtig ſein od. werden; 2) ziel. (altd. suârian, suarran, swaeren, Prät. swârte; oberd. ſchwären, durch ſchwere Gewichte preſſen), f. beſchweren, beſchwerlich ſein, ſchmerzen; die **Schwerheit**, vlt. f. Schwierigkeit; **ſchwerlich**, Nw., ehem. f. ſchwer, d. i. beträchtlich, in hohem Grade (z. B. bibl. ſchwerlich ſündigen); jetzt nur als Ausdruck des Zweifels od. der Unwahrſcheinlichkeit, f. nicht leicht, kaum, wahrſcheinlich nicht (z. B. du wirſt dein Vorhaben ſchwerlich ausführen; er wird ſchwerlich kommen u. dgl.).

ſchwerben, zielloſ. u. ziel. Zw. (altd. suerban, swerben, Prät. swarp, Part. gesworben; vgl. das oberd. ſchwirbeln), völlig vlt. f. ſchnell hin und her fahren, wirbeln; ſchwärmen (niederd. ſwarven); abwiſchen, reinigen.

ſchwerblütig, Schwere, ſchweren ꝛc. — **ſchwerhörig**, ſ. ſchwer.

Schwerk, m., **ſchwerken**, Zw., ſ. Schwark ꝛc.

Schwerkraft, ſchwerlich ꝛc. — **ſchwerlöthig**, ſ. ſchwer.

Schwerm, m., -es, M. -e, Bergw. der krumme Zapfen an einem Waſſerrade.

Schwermuth ꝛc. — **Schwerſtein**, ſ. unter ſchwer.

Schwert (ehem. auch Schwerdt u. unr. Schwerd geſchr.), ſ., -es, M. -er, Verkl. das **Schwertchen**, (altd. suert, swert, M. swerte; niederd. Sweerd; isländ. sverd, ſchwed. u. dän. svärd; angelſ. sveord, svurd, engl. sword; — vielleicht von dem alten sueran, suar ꝛc. in der Bed. verſehren, verletzen? vgl. ſchwären und ſchwer), eine große Waffe zum Hauen und Schneiden mit breiter, gerader Klinge, ein=, od. auch zweiſchneidig, verſch. von dem ſchmaleren, leichteren Degen, u. dem krummen Säbel (ſ. d.), ehem. neben dem Speer die Hauptwaffe des Ritters (Ritterſchwert; daher Schwert geben, f. zum Ritter machen; Schwert nehmen f. Ritter werden) u. in Schlachten gebraucht (Schlachtſchwert); jetzt beſ. von dem Scharfrichter zum Enthaupten gebraucht: Richtſchwert u. ſchlechtweg Schwert (z. B. zum Schwerte verurtheilt werden; einen Verbrecher mit dem Schwerte hinrichten); in weiterer Anwendung, beſ. dicht., auch f. Degen u. jede ſchneidende Waffe, u. uneig. f. offenbare Gewalt, Kampf, Krieg (z. B. mit dem Schwerte drein ſchlagen; das Schwert muſs entſcheiden; ein Land mit Feuer

und Schwert verheeren; er hat eine Zunge, wie ein Schwert); uneig. verſchiedene ſchwertförmige Körper, Werkzeuge ꝛc., z. B. an Schiffen ein an der Seite hangendes ſtarkes Brett, welches das Abtreiben und Umlegen des Schiffes zu verhindern dient; Buchb. ein hölzernes Werkzeug, die Blätter eines Bogens in einander zu legen, u. dgl. m.; — Zſetz. die **Schwertbohne**, eine Art Schminkbohnen mit breiten Schalen; der **Schwertbruder**, ſ. Schwertorden; der **Schwertdegen** (ſ. Degen 2.), ehem. ein junger Edelknappe, der die Ritterwürde empfangen hat; der **Schwertfeger**, eig. wer Schwerter fegt, d. i. putzt u. blänkt (polirt); in weiterem Sinne ein Handwerker, welcher Seitengewehre verfertigt; der **Schwertfegerdrath**, eine Art groben Drathes, woraus die Gewinde an Degen- und Säbelgefäßen gemacht werden; der **Schwertfiſch**, ein großer Seefiſch mit einem ſchwertförmigen Rüſſel; auch ſ. Sägefiſch; Stachelbrache; öſtr. ſ. Sichelfiſch; **ſchwertförmig**, Bw. (z. B. Pflanz. ein ſchwertförmiges Blatt); der **Schwertgenoſſe**, ehem. wer mit einem Andern zugleich das Ritterſchwert erhalten hat; der **Schwertgroſchen**, ehemal. kurſächſ. Groſchen mit darauf geprägtem Kurſchwerte; der **Schwertknecht**, ehem. der Schwertträger eines Ritters; der **Schwertknopf**, der Knopf am Gefäße des Schwertes; das **Schwertlehen**, ſ. v. w. Mannlehen, entg. Kunkellehen; die **Schwertlilie**, Pflanz. überh. Lilien mit ſchwerförmigen Blättern u. einblattigen Blumen (ensatae); in engerer Bed. eine Pflanzengattung mit lilienähnlichen Blumen und ſchwertförmigen Blättern, auch der Schwertel (iris L.), von verſchiedenen Arten, beſ. die gelbe Schwertlilie od. der gelbe Schwertel, auch Waſſerſchwertel, und die gemeine blaue Schwertlilie, gemeiner od. deutſcher Schwertel, blauer Himmelsſchwertel; ferner die ſtinkende Schwertlilie od. der wälſche Schwertel; die ſpaniſche, die knollige, die zwiebelartige Schwertlilie ꝛc.; auch der Kalmus (ſ. d.) heißt: wohlriechende Schwertlilie od. Schwertheu; der **Schwertmage**, M. Schwertmagen, ſ. Mage 1.; der **Schwertorden**, ein ehemal. Ritterorden in Liefland, deſſen Glieder **Schwertritter** od. Schwertbrüder hießen; die **Schwertſcheide** oder das Schwertfutter, ſ. Scheide 2.; der **Schwertſchlag**, -**ſtreich** (altd. auch swert-swanc), Hieb, Streich mit dem Schwerte (ein Land ohne Schwertſtreich erobern, d. i. ohne Blutvergießen); der **Schwertſchleifer**, wer Schwerter, Degen, Schermeſſer ꝛc. ſchleift, verſch. Rauhſchleifer; das **Schwertſchock**, ehem. ein Schock Schwertgroſchen; die **Schwertſeite**, die Seite der Schwertmagen, d. i. die Verwandten von väterlicher Seite, entg. Spill- od. Kunkelſeite; der **Schwert**- od. **Schwertertanz**, ehem. ein Tanz mit entblößten Schwertern; dicht. uneig. ſ. Kampf, Gefecht; das **Schwerttheil**, ehem. ſ. Erbtheil von der Schwertſeite (ſ. d.); der **Schwertträger**, wer einem Andern das Schwert trägt, beſ. bei gewiſſen feierl. Gelegenheiten (z. B. ehem. in Polen: der Krongroßſchwertträger); Naturk. ein Fiſchgeſchlecht mit aalförmigem Körper u. einem in einen ſchwertförmigen Schnabel auslaufenden Oberkiefer (xiphias); — Ableit. der **Schwertel**, -s, M. w. E., 1) ſ. v. w. Schwertlilie, ſ. o.; 2) (mittelh. swertel) eine ſchön rothe Blume mit nacktem Stengel: gemeiner, rother Schwertel (gladiolus L.); das **Schwertelgras**, ſ. v. w. Schilfgras; die **Schwertelmaus**, eine Art Mäuſe mit rauhem Schwanze, Rauchſchwanz; der **Schwertelried**, eine dem Riedgraſe verwandte Pflanze, mit ſtachligen Fruchtknoten, Igelsknospe od. -kolbe, auch

Schwertriedel, Knospengras ꝛc. (sparganium L.); die Schwertelwurz, gemeine blaue Schwertlilie; auch f. Schlangenlauch.

Schweſter, w., M. -n, Verkl. das Schweſterchen, oberd. Schweſterlein, (goth. svistar, altd. suestar, swester, M. swester u. swestern; niederd. Süſter, Suſter, u. verkl. Susje; angelſ. sveostor, svuster, engl. sister, ſchwed. und dän. syster; poln. siostra; ſanskr. svasri; wahrſch. von der Wurzel sva, ſelbſt, eigen (lat. su-us); daher das goth. svês, eigen, angehörig; althochd. suâs, vertraut, lieb; vgl. auch Geſchwiſter, Schwager, Schwieger, u. das lat. soror), eine weibliche Perſon in ihrem Verhältniſs zu andern, die von denſelben Ältern abſtammen (leibliche, gem. rechte Schweſter, z. U. v. Stief-, Halbſchweſter, ſ. d.; vgl. Bruder); in weiterer Anwendung heißt auch die Schwägerinn: Schweſter (Frau Schweſter); ferner eine weibl. Perſon, welche mit andern durch gleichen Stand oder Beruf genau verbunden iſt (beſ. geiſtliche od. Kloſter-Schweſtern, d. i. Nonnen); in engerer Bed. die Perſonen, welche in den Nonnenklöſtern die häusl. Angelegenheiten beſorgen (Schweſtern od. Laienſchweſtern); uneig. ein Gegenſtand weibl. Geſchlechts (z. B. eine Stadt) in ſeinem Verhältniſſe zu andern ſeiner Art; — Zſetz. die Schweſterhand, das Schweſterherz u. dgl. m.; das Schweſterkind, M. Schweſterkinder, Kinder einer Schweſter, ſo auch: der Schweſterſohn, die Schweſtertochter; die Schweſterliebe, Liebe einer Schweſter, ſchweſterliche Liebe; der Schweſtermann, Gatte von Jemands Schweſter, Schwager; der Schweſtermord, Ermordung einer Schweſter; der Schweſtermörder; das Schweſter- od. Schweſternpaar, zwei Schweſtern; die Schweſterſeele, der Schweſterſinn, die Schweſtertreue ꝛc.; — Ableit. ſchweſterlich, Bw., im Verhältniſſe einer Schweſter gegründet, einer Schweſter od. Schweſtern angemeſſen, nach Art derſelben (ſchweſterliche Liebe, Geſinnung ꝛc.); die Schweſterlichkeit; die Schweſterſchaft, das Verhältniſs zweier Schweſtern, u. beſ. ſchweſterlich verbundener Perſonen; auch die in einer ſchweſterlichen Verbindung ſtehenden Perſonen ſelbſt (geiſtliche Schweſterſchaften); ſchweſtern, Zw., wenig. gebr. 1) ziellos, ſchweſterlichen Umgang pflegen; ſich in eine Schweſterſchaft, ein Nonnenkloſter ꝛc. begeben; 2) ziel. ſich, einander—, Schweſter nennen und ſchweſterlich behandeln.

ſchwetten 1. ziel. Zw. (vgl. ſchwabern, ſchwatteln ꝛc.) ſchweiz. f. ſchwemmen (Pferde); die Schwette 1. (ſchweiz. Schwetti) f. Schwemme, Lache; vergoſſene Flüſſigkeit; ausgeſchüttete Menge, Haufen; ſchwettern, zielloſ. Zw., landſch. f. ſchwabern; ſchlottern; der Schwetterſtein, ein Stein, in welchem Waſſer eingeſchloſſen iſt u. ſchlottert.

ſchwetten 2. zielloſ. Zw., niederd., beſ. oſtfrieſ. (ſwetten) f. angrenzen; die Schwette 2., M. -n (Swette) f. Grenze, Grenzzeichen (vielleicht urſpr. Waſſerſcheide, Grenzgraben, alſo = Schwette 1.? vgl. jedoch auch das angelſ. svathe, Spur, Merkmal); auch das Nachbarrecht; der Schwettgenoſſe, niederd. (Swettgenote) f. Grenznachbar.

Schwibbogen od. Schwibogen, m., -s, M. w. E., (gew. Schwibbogen geſchr. u. von ſchweben abgel., welches aber nicht ablautet; oberd. Schwi-bogen; altd. sui-pogo, swi-boge; alt u. landſch. auch swin-, Schwiel-, swig-, Schwichbogen; vgl. das isländ. sveigia, krümmen, biegen, svig, Krümmung, sveigr, Bogen), ein gemauerter Bogen, eine gewölbte ſteinerne

Decke; ein mit einem ſolchen Bogen bedeckter Raum, gewölbtes Gemach od. Behältniſs, Gewölbe, beſ. Grabgewölbe.

ſchwichtigen, ziel. Zw. (vom niederd. ſwigten, holl. zwichten, verſtummen, nachgeben, u. dieſes von ſchweigen, od. niederd. Nebenform des mittelh. swiften, beruhigen, von sweben, ſchlummern?), zum Schweigen bringen, beruhigen, beſänftigen, gew. beſchwichtigen; daher dicht. der Schwichtiger; die Schwichtigung.

Schwiegel, w., ſchwiegeln, Zw., ſ. Schwegel, ſchwegeln.

Schwieger, w., M. w. E., (altd. suigar, suigir, swiger; oberd. Schwiger; lat. socrus, griech. ἑκυρά; vgl. Schwäher, Schwager, u. das altd. gesuîo, geswîe, geswîge, oberd. der u. die Geſchwei f. jede verſchwägerte Perſon), alt u. oberd. f. Schwiegermutter, entſpr. Schwäher, (ein männl. „der Schwieger“ giebt es nicht!); die Schwiegerältern, o. E., die Ältern des einen Ehegatten in Bezug auf den andern (z. B. meine Schwiegerältern, d. i. die Ältern meiner Frau), einzeln: der Schwiegervater, die Schwiegermutter; der Schwiegerſohn, der Ehemann der Tochter, Tochtermann; die Schwiegertochter, die Gattinn des Sohnes, alt: die Schnur; ſo auch: das Schwiegerkind, die Schwiegerkinder; — die Schwiegerinn, M. -en, landſch. f. Schwägerinn, ſ. d.

Schwiele, w., M. -n, Verkl. das Schwielchen, (altd. der suilo, swil, M. swiln; auch daz gisuil; oberd. der Schwillen, das Geſchwill; von ſchwellen, ſ. d.; vgl. das niederd. Swill f. Geſchwulſt; engl. weal, Schwiele), eine harte und dicke Stelle in der Haut; beſ. aufgelaufene Stellen der Haut in Folge harter Handarbeit (Schwielen in den Händen) od. von Peitſchenhieben u. dgl.; uneig. etwas Schwielenähnliches: Naturk. eine Art des Zahnes am Schloſſe einer Muſchelſchale; Bergw. Nieren im Schiefer; ſchwielig, Bw., Schwielen habend (Haut, Hände ꝛc.); ſchwielicht, Bw., ſchwielenähnlich; ſchwielen, ziellos. Zw. (altd. suillan, swillen, dickhäutig werden; niederd. ſwillen f. ſchwellen), landſch. f. ſchwellen, auflaufen.

ſchwiemen, ſchwiemeln, ziellos. Zw., ſchwiemelig, Bw., landſch. beſ. niederd. (ſwiemen ꝛc., ſwiemelig) f. ſchweimen ꝛc., ſ. d.; daher die Schwiem, niederd. (Swiem) f. Ohnmacht (in die Schwiem fallen f. ohnmächtig werden, auch: beſwiemen); ſchwiemſchlagen, untrb. ziellos. Zw., niederd. f. ſchwindeln, ohnmächtig taumeln, ſchwanken; der Schwiemſchlag, Schiff. im Schwiemſchlag liegen, d. i. im Winde von einer Seite zur andern ſchwanken.

Schwieping, w., M. -en, (auch Schwepping; vgl. Schweppe, ſchwippen ꝛc.), Schiff. das ſpitz zulaufende Ende eines Taues; auch eine ſtarke Latte, welche die Enden eines Spannes zuſammenhält.

ſchwieren, ziellos. Zw. m. haben, niederd. (ſwiren, ſwieren, holl. zwieren, dän. svire; eig. wohl Nebenform von ſchwirren, ſich ſchwirrend bewegen, vgl. ſchwärmen) f. herumfliegen, ſchwärmen; luſtig, in Saus u. Braus leben; preuß. auch f. wanken, ſchwanken; die Schwier (Swier, holl. zwier) 1) f. Wendung, Schwung; Anſtand, Pracht u. Geſchmack, beſ. in der Kleidung, großer Staat, prächtiges Gefolge; Wortſchwall; 2) f. Trinkgelag, Trinklied; der Schwierbruder od. -gaſt, f. liederlicher Schwärmer, Saufbruder; ſchwierig 1. (ſwierig), Bw., f. ſchwunghaft, prächtig, zierlich, pomphaft; locker lebend, liederlich.

ſchwierig 2., Bw. (altd. swirec; oberd. ſchwirig, geſchwirig; v. sueran, sweren, ſchwären, ſ. d.), alt u. oberd. überh. ſchmerzhaft; auch f. empfindlich, reizbar; insbeſ. ſchwärend, in ein Geſchwür übergehend (ſchwierig werden, ein ſchwieriger Finger ꝛc.).

ſchwierig 3., Bw. (von ſchwer erſt in der neueren Sprache gebildet und der Volksſprache fremd), ſchwer, d. i. viel Mühe machend, Anſtrengung erfordernd, ſinnv. beſchwerlich, mühſam (z. B. ein ſchwieriges Unternehmen, eine ſchwierige Arbeit ꝛc.); von Menſchen: Schwierigkeiten machend, bedenklich, ſchwer zu bewegen oder zufrieden zu ſtellen; die **Schwierigkeit**, (f. das vlt. Schwerheit, niederd. Swaarheit, Swarigheit) 1) o. M. das Schwierigſein, die ſchwierige Beſchaffenheit einer Sache od. Perſon (gem. nach der Schwierigkeit f. in hohem Grade); 2) M. -en, was eine Sache ſchwierig macht od. erſchwert, ſinnv. Hinderniſs (bei einem Geſchäfte Schwierigkeiten finden; alle Schwierigkeiten beſeitigen; die Sache hat manche Schwierigkeiten); auch f. Einwendung, Bedenklichkeit (Schwierigkeiten machen; daher der Schwierigkeitsmacher, ein ſchwieriger, bedenklicher Menſch).

ſchwigten, ziel. Zw. (wahrſch. das niederd. ſwigten, d. i. beſchwichtigen, dann: befeſtigen) Schiff. zwei geſpannte Taue mittelſt einer Leine, welche die **Schwigtlien** od. **Schwigting**, M. -en, heißt, zuſammenziehen und dadurch noch mehr ſpannen.

ſchwih, ein Fuhrmanns-Ruf, ſ. hott.

Schwilbe, w., Bergw. eine taube Bergart.

ſchwillen, Zw., landſch. f. ſchwellen; der **Schwillen**, -s, oberd. f. die Schwiele.

ſchwimmen, ziellos. Zw. m. haben u. ſein, ablaut. Impf. ſchwamm, Conj. ſchwämme und ſchwömme; Mw. geſchwommen, (altd. suimman, swimmen, Prät. swam, Pl. swummen, Part. geswummen; oberd. Prät. ſchwam u. ſchwum, Part. geſchwummen; niederd. ſwimmen; angelſ. swimman, engl. swim; isländ. svimma, ſchwed. simma; vgl. Schwamm u. das abgel. ſchwemmen), 1) von dem Waſſer oder überh. von einer Flüſſigkeit getragen werden, ſich auf der Oberfläche derſelben ſchwebend erhalten u. fortbewegen (das Holz, ein Schiff ꝛc. ſchwimmt); insbeſ. ſich durch ſelbſtthätige Kraft vom Waſſer getragen erhalten u. auf od. in demſelben fortbewegen (die Fiſche, Enten ꝛc. ſchwimmen; Hunde, Pferde ꝛc. können ſchwimmen; kunſtmäßig ſchwimmen lernen; auf dem Bauche, auf dem Rücken ꝛc. ſchwimmen); in weiterer Anwendung auch f. ſchweben in der Luft, ſich ſanft und wellenförmig bewegen (der Adler ſchwimmt in der Luft; der Mond ſchwamm im reinen Blau), — in dieſen Bed. m. haben, wenn das Getragenwerden od. die Bewegung an ſich od. in Beziehung auf Zeit, Kunſt u. Abſicht ausgedrückt wird; m. ſein, wenn Ausgangspunkt, Ziel od. Richtung der Bewegung angedeutet wird, (z. B. ich habe in meiner Jugend geſchwommen; er hat lange, viel, gut ꝛc. geſchwommen; aber: das Brett iſt ans Ufer geſchwommen; er iſt fort-, über den Fluſs, zurück geſchwommen ꝛc.); 2) (mit haben) uneig. von einer Flüſſigkeit ganz übergoſſen od. bedeckt ſein, beſ. übertreibend (z. B. in ſeinem Blute ſchwimmen, in Thränen —; ihr Auge ſchwamm in Thränen; der Boden ſchwimmt von Blute; Bergw. ein ſchwimmendes Gebirge, d. i. ein ſumpfiges); auch von der Flüſſigkeit ſelbſt f. ſich in

Menge ergießen od. verbreiten (das Blut ſchwamm auf dem Boden; Thränen ſchwimmen im Auge); noch uneigentlicher: in etwas—, ſ. es in Überfluſs genießen od. beſitzen (im Weine—; in Freude od. Wonne ſchwimmen); — Zſetz. die **Schwimmblaſe**, ſ. v. w. Fiſchblaſe, ſ. d.: auch getrocknete Harnblaſen von Rindern 2c., welche man unter den Armen befeſtigt, um mit deren Hülfe zu ſchwimmen; der **Schwimmbruch** (ſ. Bruch 2.), in Niederd. ein von Waſſer umgebenes Sumpfland; der **Schwimmfuß**, die zum Schwimmen eingerichteten Füße der Waſſerthiere, deren Zehen durch eine Haut, die **Schwimmhaut**, verbunden ſind; der **Schwimmgürtel**, ein Gürtel von Korkholz u. dgl. mit Blaſen verſehen, um mit deſſen Hülfe zu ſchwimmen; der **Schwimmkäfer**, eine Art kleiner Käfer auf ſtehenden Waſſern, auch Schwimmer, Drehkäfer, Waſſerfloh 2c.; die **Schwimmkrähe**, eine Art Waſſerraben, auch Seekrähe; die **Schwimmkunſt**; der **Schwimmkünſtler**; die **Schwimmſchnecke**, eine Art gewundener, bauchiger Schnecken mit halbrunder Mündung, auch Halbmondſchnecke; die **Schwimmſchule**, Anſtalt zum Erlernen der Schwimmkunſt, auch Schwimmanſtalt; der **Schwimmvogel**, mit Schwimmfüßen verſehener Waſſervogel, z. B. Enten, Taucher 2c.; das **Schwimmzeug**, alles zum Schwimmen dienende Zeug od. Geräth, z. B. Schwimmhoſen, Schwimmgürtel u. dgl. — Ableit. der **Schwimmer**, -s, die **Schwimmerinn**, M. -en, wer ſchwimmt, u. beſ. wer die Kunſt zu ſchwimmen verſteht (ein guter 2c. Schwimmer ſein); auch ſ. Schwimmkäfer; Lerchenfalk, Schweimer; eine im Waſſer wachſende ſchwimmende Pflanze (aponogeton L.); landſch. auch ein in Riemen hangender bedeckter Wagen, auch Schwemmer, (wegen der ſchaukelnden Bewegung); eine Hohlmünze (Schwämming).

ſchwind od. **ſchwinde**, Bw. u. Nw. (mittelh. swinde, niederd. ſwind), alt u. landſch. ſ. geſchwind (ſ. d.), ſchnell; ehem. beſ. ſ. kräftig, ſtark, heftig, verderblich (vgl. das goth. svinth, altſächſ. und angelſ. suith ſ. kräftig, ſtark; u. als Nw. suitho, niederd. ſwied ſ. ſehr; ſwidig ſ. groß, viel, übermäßig; die Grundbed. ſcheint alſo „ſtark, kräftig,“ und dies Wort von einer andern Wurzel, als ſchwinden, auszugehen).

Schwinde, w., M. -n (von ſchwind, geſchwind, weil ſie ſich ſchnell ausbreitet; oder von ſchwinden?), 1) ſ. v. w. Flechte 2., Hautflechte, auch die Schwindflechte; 2) eine Art Milben, welche die Flechte und die Krätze erzeugen ſollen.

Schwindel 1. m., -s, landſch. ſ. Schwingel.

Schwindel 2. m., -s, M. (ſelten) w. E., (von ſchwinden; ſchwed. svindel; altd. suintilôd, swintlunge) der vorübergehende Zuſtand der Schwäche des Kopfes, da Sinne u. Bewuſſtſein augenblicklich ſchwinden od. vergehen u. ſich Alles im Kreiſe zu drehen ſcheint, landſch. Schweimel (ſ. d.), Schwiemel, (den Schwindel bekommen; vom Schwindel befallen werden, z. B. beim Hinabſehen von einer ſteilen Höhe; der Schwindel der Schafe, d. i. die Drehkrankheit); in weiterer Bed. überh. ſ. Betäubung, mangelnde Beſinnung; unbeſonnene Handlungsweiſe, da man abenteuerliche Pläne macht; Ableit. **ſchwindelig** od. zgez. **ſchwindlig**, Bw. (oberd. auch ſchwindliſch), den Schwindel habend, landſch. gem. ſchweimelig, ſchwiemelig, (ich werde ſchwindlig, oder mir wird ſchwindlig); dem Schwindel ausgeſetzt (ich bin ſchwindlig, d. i. ich werde leicht ſchwindlig);

auch f. Schwindel erregend (eine ſchwindlige Höhe ꝛc.); uneig. f. unbeſonnen handelnd, abenteuerliche Pläne machend (ein ſchwindliger Menſch); — **ſchwindeln**, ziellos. Zw. m. haben, (altd. suintilôn, swindeln), den Schwindel bekommen oder haben, ſchwindlig werden oder ſein, landſch. ſchweimeln, ſchwiemeln, (ich ſchwindele, und gew. unp. mit dem Dat. es ſchwindelt mir, od. mir ſchwindelt, hat geſchwindelt ꝛc., oberd. auch f. es ahndet mir, ich befürchte, vgl. ſchwanen); uneig. f. unbeſonnen ſein u. handeln, unausführbare oder ſehr gewagte Entwürfe, Verſprechungen, erlogene Behauptungen ꝛc. machen (er ſchwindelt; auch mit dem Acc. der Sache: was ſchwindelt er wieder! einem etwas vorſchwindeln ꝛc.); Zſetz. die **Schwindelbeere**, Tollbeere; auch f. Schlingbeere, Schlingbaum; der **Schwindelgeiſt**, die Neigung zu ſchwindeln, d. i. unbeſonnen zu handeln ꝛc., u. ein unbeſonnen handelnder Menſch, Schwindler; der **Schwindelhafer**, ſ. v. w. Schwindelkorn, Schwingel 2); die **Schwindelhöhe**, eine Schwindel erregende Höhe; der **Schwindelkopf**, ein ſchwindelnder Kopf, beſ. uneig. ſ. v. w. Schwindelgeiſt; **ſchwindelköpfig**, Bw.; das **Schwindelkorn**, der gemeine betäubende Sommerlolch, Taumellolch; auch f. Koriander (Schwindelkörner); Schwanzpfeffer; das **Schwindelkraut**, 1) Koriander; 2) die Gemſenwurz, auch **Schwindelwurz**; Ableit. der **Schwindeler** od. zgez. **Schwindler**, -s, die **Schwindlerinn**, M. -en, wer ſchwindelt (nur uneig.), d. i. unbeſonnen handelt, unvorſichtige, ſehr gewagte Unternehmungen macht, z. B. ein ſolcher Kaufmann; die **Schwindelei**, das Schwindeln, die Handlungsweiſe eines Schwindlers; auch eine einzelne unbeſonnene, abenteuerliche Unternehmung; u. f. ein ungegründetes Vorgeben, ſinnv. Windbeutelei, (M. Schwindeleien).

ſchwinden, ziellos. Zw. m. ſein, ablaut. Impf. ſchwand, Conj. ſchwände; Mw. geſchwunden, (altd. suintan, swinden, neben swinen, ſchweinen, ſ. d., von der Wurzel suin; niederd. ſwinden, ſwund, ſwunden; angelſ. svindan, ſchwed. svinda), urſpr. kleiner werden, ſich verringern, an körperlichem Umfange abnehmen, ſich verzehren (das Holz ſchwindet, wenn es trocken wird; ein Glied, z. B. eine Hand, ſchwindet, d. i. trocknet ein u. ſtirbt ab); überh. f. vermindert, geſchwächt werden (ein Vorrath, eine Zahl ſchwindet; der Muth, die Kräfte ſchwanden ihm); unſichtbar od. überh. unbemerkbar, auch unwirkſam werden, vergehen, vgl. ver-, entſchwinden, (z. B. die Geſtalt ſchwand vor meinen Augen; Farben ermatten und ſchwinden; die Sinne ſchwanden ihm; alt u. oberd. auch unp. es ſchwindet od. geſchwindet mir f. es ſchwindelt mir, mir vergehen die Sinne); aufhören zu ſein, verloren gehen, vergehen (jeder Verdacht iſt geſchwunden; Tage, Jahre ꝛc. ſchwinden; beſ. auch: etwas ſchwinden laſſen, d. i. fahren laſſen, aufgeben, z. B. einen Verdacht, etwas an einer Geldforderung ſchwinden laſſen); — Zſetz. die **Schwindblume**, eine zu den Binſen gehörende Pflanzengattung (helonias L.); die **Schwindflechte**, ſ. Schwinde; die **Schwindgrube**, landſch. f. Schundgrube, eine verdeckte Grube, in welche Unreinigkeiten geworfen werden; die **Schwindſucht** (oberd. auch: ſchwindende Sucht, landſch. Schweinſucht; niederd. Swinſte), allmähliche Abzehrung des Körpers und Schwinden der Kräfte bis zum völligen Erlöſchen, Auszehrung; auch eine tödtliche Krankheit der Seidenwürmer; das Abſtehen u. die Magerkeit der Bäume; **ſchwindſüchtig**, Bw., die Schwindſucht habend (ein Schwindſüchtiger, eine Schwind-

ſüchtige, als Hw.); die **Schwindſüchtigkeit**, das Schwindſüchtigſein; die **Schwindwurz**, landſch. f. das große Schellkraut, deſſen Wurzel mit allerlei Kräutern zuſammen in einem ſogen. Schwindbeutel den Kühen, welche die Schwindſucht haben, angehängt wird; — Ableit. der **Schwinderling**, bair. f. eine heftige Maulſchelle, wobei einem Hören u. Sehen vergeht.

Schwinge, w., ſ. unter ſchwingen.

Schwingel, m., -s, o. M., 1) (von ſchwingen, wegen der ſchwingenden Bewegung der ſchlanken Halme?) eine Grasart mit zweiſpelziger Blumendecke und kleiner, länglich runder Ähre (festuca L.), landſch. auch Schwindel, kleines Riedgras; dahin gehören: der ſchwimmende od. Mannaſchwingel, der Hart-, Wieſen-, Schafſchwingel ꝛc.; 2) landſch. f. Lolch, beſ. der betäubende Sommerlolch (wahrſch. verderbt aus Schwindel; daher auch: Schwindelhafer, -korn; ſchwed. syindel, dän. svingel).

ſchwingen, Zw., ablaut. Impf. ſchwang (oberd. auch ſchwung), Conj. ſchwänge (ehem. ſchwünge), Mw. geſchwungen, (altd. suingan, swingen, Prät. swanc, Part. geswungen; früh vermengt mit suinkan, swinken, swanc, swunken; vgl. Schwang, Schwung, u. Schwank, ſchwenken ꝛc.; Grundbed. iſt: heftige Bewegung; angelſ. svingan, ſchlagen, peitſchen, und svincan, arbeiten; ſchwed. svinga; engl. swing, swinge, swingle; niederd. ſwingen, beſ. f. den Flachs ſchlagen), 1) ziellos m. haben, ehem. überh. f. ſich heftig bewegen, arbeiten (daher vielleicht noch: etwas erſchwingen f. erarbeiten), ſchweiz. f. ringen, ringend kämpfen; jetzt. insbeſ. ſich bogenförmig um einen feſten Punkt ſchwebend hin und her bewegen (der Schwengel oder Pendel der Uhr ſchwingt in einer Minute 60 Mal; eine ſchwingende Bewegung); 2) ziel. etwas—, ſchnell u. beſ. im Schwung, d. i. bogenförmig bewegen (den Arm—; etwas in der Hand, die Lanze, die Fahne—; die Flügel—; etwas über den Kopf, hinter ſich—, d. i. ſchwingend werfen, ſchleudern); ſchwingend bearbeiten, reinigen (das Getreide, das Futter—, mittelſt der Schwinge, ſ. u.); ſich—, d. i. ſich im Schwunge bewegen (z. B. ſich über einen Zaun, ſich auf das Pferd—; beſ. mittelſt der Flügel: der Adler ſchwang ſich in die Luft), uneig. ſich ſchnell auf einen höheren Punkt erheben (ſich auf den Thron—); ferner mit geſchwungener Hand ſchlagen (ſchweiz. ein Kind—, d. i. mit Ruthen ſtreichen; beſ. den Flachs—, ihn nach dem Brechen mit der Schärfe eines Brettchens ſchlagen, um ihn von den Holzfaſern zu reinigen); — Zſetz. der **Schwing-** od. **Schwingeblock**, das **Schwingebrett**, Geſtell, auf welchem der Flachs und Hanf geſchlagen wird; die **Schwingfeder**, ſ. v. w. Schwungfeder; die **Schwingkolbe** oder das **Schwingkölbchen**, Naturk. dünne, bewegliche Stielchen an den Flügeln der Inſecten ohne Flügeldecken; die **Schwingkraft**, gew. Schwungkraft; der **Schwingenapf** od. die **Schwingſchale**, Nadl. eine Wanne, worin die verzinnten u. in Kleie ꝛc. getrockneten Nadeln durch Schwingen von der Kleie gereinigt werden; das **Schwingſeil**, ein Seil, welches ſich ſchwingt, od. etwas in Schwung zu ſetzen dient; der **Schwingſtock**, ſ. u. Schwinge; die **Schwinguhr**, Schwengel- od. Pendeluhr; — Ableit. die **Schwinge**, M. -n, überh. ein Werkzeug, welches geſchwungen wird, oder etwas zu ſchwingen dient, insbeſ. Landw. eine von Ruthen geflochtene länglich runde Wanne, in welcher das Getreide und Futter geſchwungen u. dadurch gereinigt wird (Futterſchwinge); ein Brettchen mit einem Griffe, den Flachs oder Hanf damit

zu ſchwingen, d. i. zu ſchlagen; Seil. ein Stock (Schwingſtock) oder ein eiſernes Werkzeug zum Ausſchwingen des Hanfes; Bergw. die Hölzer an den Waſſerkünſten u. Feldgeſtängen, ſich darauf hin und wieder zu bewegen; Papierm. die Stiele an den Stampfen, welche dieſe mit einem Schwunge heben; uneig. landſch. die breiten Sproſſen in den Wagenleitern, Sperrleiſten; an Flusfahrzeugen das Querholz, an welches das Ziehſeil gebunden wird; ferner die ſtarken Schwungfedern der Vögel, beſ. der Falken; auch der ganze Flügel (engl. wing; ſchwed. vinge), beſ. von großen Vögeln; dicht. überh. f. Flügel, Fittig, auch uneig. (z. B. die Schwingen des Windes, der Gedanken, des Geiſtes ꝛc.); daher das **Schwingenpaar**, ein Paar Schwingen od. Flügel; — der **Schwinger**, -s, wer etwas ſchwingt; die **Schwingung**, M. -en, die Handlung des Schwingens; ſchwingende Bewegung (z. B. die Schwingungen des Pendels, einer geſpannten Saite ꝛc.); der **Schwingungsknoten**, die ruhenden Punkte einer in Schwung geſetzten Saite.

Schwinz, m., -es, M. -e, landſch. f. der Grünfink.

ſchwipp, **ſchwipps**, gem., Naturlaut, welcher ſchnelle Bewegung, beſ. einen Schlag u. den damit verbundenen Schall bezeichnet, gew. in Verbindung mit ſchwapp, ſ. d. (es ging ſchwipp, ſchwapp!); niederd. (ſwipp, ſwipps) auch als Nw. f. ſchnell, behende; als Bw. **ſchwipper**; **ſchwippen**, Zw., landſch. gem. 1) ziellos m. haben, ſich mit dem Schall ſchwipp bewegen, insbeſ. von Flüſſigkeiten, ſ. v. w. ſchwabben, ſchwabbeln (ſ. d.), ſchwappen, auch ſchwippeln, (geſchwippt voll u. dgl.), überfluthen (vgl. das goth. sveipains, Überſchwemmung); von langen biegſamen Körpern: nach der Beugung in die Höhe ſchnellen; auch mit einer Ruthe oder Peitſche ſchlagen; 2) ziel. mit einer Schwippe (ſ. u.) verſehen (eine Peitſche—); die **Schwippe**, M. -n, landſch. ein langer, biegſamer Körper, insbeſ. niederd. f. Brunnenſchwengel (Swipe); der obere, dünne Theil der Angelruthe; die dünne Spitze der Peitſchenſchnur (auch Schweppe, niederd. Swepe; Schmicke, Schmitze); auch f. Peitſche; der **Schwippſtock**, bei den Vogelſtellern: biegſame Stöcke zum Ausheben u. Zuſammenſchlagen der Vogelwände; — **ſchwippſen**, zielloſ. Zw., holſtein. (ſwippſen) f. ſich ſchnell davon machen.

ſchwirben, Zw. landſch. ſ. v. w. ſchwerben, ſ. d.; **ſchwirbeln** od. **ſchwurbeln**, **ſchwürbeln**, zielloſ. Zw., oberd. u. ſchweiz. f. wirbeln, ſchwärmen, ſich im Strudel od. im Schwarm bewegen (Waſſer, Bienen ꝛc.); ſchwindeln, taumeln, ohnmächtig werden (z. B. es ſchwirbelt ihm im Kopfe, od. der Kopf ſchwirbelt ihm); der **Schwirbel**, **Schwurbel**, **Schwürbel**, -s, f. Wirbel, verworrene Menge, Schwarm; Schwindel, Taumel; der **Schwirbelkopf**, f. Schwindelkopf; **ſchwirbelig**, Bw., f. ſchwindlig.

ſchwirren 1., zielloſ. Zw. m. haben, (ein Schallw.; ſchwed. svirra, surra, ſanskr. svar; lat. susurro, vgl. ſurren; niederd. ſwirtjen f. zwitſchern, zirpen; ſpritzen; ſchnell hin und her laufen, vgl. ſchwieren), einen feinen, zitternden, meiſt verworrenen Schall hören laſſen od. hervorbringen (das Spinnrad ſchwirrt; ein Pfeil, Inſecten ꝛc. ſchwirren im Fluge); beſ. von dem Laute mancher Vögel und der Grillen od. Heimchen, vgl. zirpen, (die Lerche ſchwirrt; das Schwirren der Grillen); uneig. f. ſich unruhig u. mit Geräuſch umherbewegen, ſinnv. ſchwärmen (herum ſchwirren); die **Schwirre**, alt u. landſch. f. ein ſchwirrendes Ding, beſ. die Schwinge; **ſchwirrig**, Bw., f. unruhig, geräuſchvoll.

Schwirren, m., -s, M. w. E. (auch Schwirn; altd. swir, swirre; wahrſch. v. dem altd. suiron, befeſtigen; vgl. ſchwören; angelſ. svira, sveora, Säule), alt. u. oberd. f. Pfahl, beſ. Uferpfahl, an welchen man Schiffe bindet; daher ſchwirren 2. ziel. Zw., ſchweiz. f. pfählen, mit Pfählen verſehen (ein-, ausſchwirren).

ſchwitzen, Zw. (altd. suizzan, switzen; niederd. ſweten, engl. sweat; ſanskr. Wurzel: svid: svidjami, ich ſchwitze; vgl. Schweiß, ſchweißen), 1) ziellos m. haben, Feuchtigkeit ausdünſten u. in Tropfengeſtalt anſetzen, beſ. durch die Haut: Schweiß von ſich geben, vergießen, in Schweiß ausbrechen, (ich ſchwitze, habe geſchwitzt; landſch. auch unp. mit dem Acc. es ſchwitzt mich od. mich ſchwitzt); uneig. f. viel Mühe, Beſchwerde haben, ſich anſtrengen (er ſchwitzt den ganzen Tag bei der Arbeit); in weiterer Bed. überh. f. Feuchtigkeit anſetzen, feucht werden (das Getreide ſchwitzt in der Scheuer; das Leder ſchwitzt; die Fenſter, die Steine ſchwitzen, wenn ſich die Dünſte an dieſelben anlegen); 2) ziel. etwas—, in Geſtalt eines Schweißes von ſich geben (Waſſer u. Blut—); ſchwitzen machen (die Gerber ſchwitzen das Leder im Äſcher); der Schwitz, -es, oberd. f. Schweiß; auch f. das Geringſte, Unbedeutendſte („nicht ein Schwitz"); — Zſetz. das Schwitzbad, ſchweißtreibendes Bad; die Schwitzbank, Bank in einem Schwitzbade, auf welcher man den Schweiß abwartet; der Schwitzkaſten, ein enges Behältniſs, in welchem einem Kranken der Schweiß ausgetrieben wird; uneig. ſcherzh. ein ſehr heißes Zimmer; das Schwitzmittel, ein ſchweißtreibendes Mittel, insbeſ. ein Schwitzpulver, Schwitztrank ꝛc.; — Ableit. die Schwitze, landſch. der Zuſtand des Schwitzens, gew. das Schwitzen; beſ. Gerb. das Leder in die Schwitze legen, d. i. mit Salz einbeizen, damit es feucht werde; ſchwitzig, Bw., landſch. f. ſchweißig, von Schweiß befeuchtet (Hände, Füße); leicht ſchwitzend (ſchwitzig ſein); ſchwitzeln, zielloſ. Zw., oberd. f. ein wenig ſchwitzen; nach Schweiß riechen.

ſchwöden, Zw., Schwödefaſs, -grube ꝛc., ſ. ſchweiden ꝛc.

ſchwögen, zielloſ. u. ziel. Zw., niederd. (ſwögen; angelſ. svégan, svógan, ſchallen, tönen; svég, svóg, Schall; vgl. Schwegel, ſchwegeln) f. kläglich reden, mitleidig beklagen, beſeufzen; leichtfertig ſchwören od. fluchen, beſ. bei großen Schmerzen, in Angſt u. Furcht ꝛc.; der Schwöger, f. gern klagender, weinerlicher Menſch; die Schwögerei, das Schwögen, Kläglichreden ꝛc.; ſchwögſelig, Bw., f. gern klagend, weinerlich ꝛc.

Schwoll, m., -es, M. -e, (v. ſchwellen) landſch. f. Kaulbörs; der Schwollkopf, oberd. f. Dickkopf, Dummkopf; — der Schwolſtpilz, landſch. eine Art ſchädlicher Pilze.

Schwope, w., M. -n, in Pommern (Swope) ſ. v. w. Zope (ſ. d.), ein Fiſch.

Schwöpe, w., M. -n, 1) niederd. (Swöpe, Swepe; vgl. Schwippe) f. Peitſche; 2) Bauk. ein Querbalken (Rimm od. Schrägeband) zur Verbindung u. Stützung von Pfählen, Sparren ꝛc.

ſchwöpen, ziel. Zw., niederd. (ſwöpen) einen Deich mit Raſenſtücken belegen; die Schwöpelſode, M. -n, dazu dienende Raſenſtücke od. Soden (ſ. d.).

Schwopp, m., -es, M. -e, niederd. (Swopp; vgl. Woppe, Wipfel ꝛc.) f. der Wipfel eines Baumes; ſchwoppen, zielloſ. Zw., niederd. (ſwoppen) f. hin u. her ſchwanken, wie ein Baumwipfel.

ſchwören, ziel. u. zielloſ. Zw., (eig. verderbt ſt. ſchweren, wie Löwe, zwölf ꝛc. ſt. Lewe, zwelf), ablaut. Impf. ſchwor, Conj. ſchwöre, u. d. ſchwur, ſchwüre; Mw. geſchworen, (goth. svaran; althochd. suarian, suerian, suerran, mittelh. swern, urſpr. ablaut. Prät. swuor, Part. gisuaran, geswarn; ſpäter in ſeinen Formen vermiſcht mit sueran, swern, ſchwären (ſ. d.), daher: Präſ. ich swir, Prät. swar, Part. gisuoran, gesworn; oberd. ſchweren, ſchwur, geſchworen; niederd. ſwören, ſwoor, ſwaren; isländ. sverja, ſchwed. svärja; angelſ. sverjan, engl. swear; — wahrſch. von wâr, wahr, d. i. kräftig, gültig, wâran, wahren, d. i. ſichern, ſchützen, mit vortretendem s gebildet; vgl. jedoch auch das altd. sviron, befeſtigen), überh. feierlich verſichern oder bekräftigen, eidlich betheuern od. geloben, insbeſ. indem man Gott od. irgend eine Perſon od. Sache zum Zeugen der Wahrheit anruft (bei Gott, beim Himmel, bei Allem, was heilig iſt—; hoch und theuer—; Stein und Bein ſchwören, ſ. unter Bein); auf etwas—, d. i. es mit einem Schwure bekräftigen (z. B. ich wollte darauf ſchwören, daſs ꝛc.; ehem. auf einen—, f. ſich eidlich gegen ihn verbinden; ihn gerichtlich verfolgen), gew. etwas—, es eidlich bekräftigen (das kann ich ſchwören; ich ſchwöre, daſs es ſich ſo verhält; ehem. auch mit dem Gen. der Sache); einem etwas—, es ihm feierlich zuſichern, verſprechen (z. B. einem Liebe, Treue—, ihm Rache, den Tod ꝛc.—), auch f. mit einem Schwure übergeben, widmen (ehem. einem eine Braut—, d. i. verloben; dicht. er ſchwur ſich zu ihrem Getreuen, zu ſeinem Knechte u. dgl.); in engerer Bed. einen förmlichen, feierlichen Eid ablegen (z. B. vor Gericht; der Zeuge muſſte ſchwören; einen leiblichen Eid ſchwören; die Unterthanen den Eid der Treue ſchwören laſſen; auf die Bibel, auf das Evangelium, auf ein Schwert ꝛc. ſchwören, d. i. beim Schwören die Schwurfinger darauf legen); gem. f. fluchen, läſtern, Verwünſchungen ausſtoßen; — das Mw. geſchworen auch in thätlicher Bed. f. wer geſchworen hat (z. B. er iſt mein geſchworener Feind, d. i. er hat mir Feindſchaft geſchworen; ein Geſchworener, als Hw. f. Vereidigter; ſ. geſchworen); — das Schwörhaus, oberd. landſch. z. B. in Ulm f. Rathhaus; der Schwörherr, in adeligen Stiftern die Herren, welche die Ahnen der aufzunehmenden Perſon beſchwören; der Schwörtag, Tag, an welchem ein feierlicher Eid abgelegt wird, z. B. der Huldigungstag; — der Schwörer, -s, M. w. E., wer ſchwört.

ſchwuben, Zw., landſch. 1) ziellos f. ſchwabben, ſchwanken; 2) ziel. f. ſchwenken, ſpülen (ein Glas ausſchwuben).

ſchwuchten, ſchwuchtern, zielloſ. Zw. niederd. (ſwugten, ſwugtern) 1) das verſt. ſchwögen (ſ. d.); 2) f. ohnmächtig werden.

ſchwude, ein Zuruf der Fuhrleute an die Pferde, wenn ſie ſich links wenden ſollen, entg. hott (ſ. d.); daher ſchwuden od. ſchwoden, Zw., alt u. landſch. f. ſich links wenden.

ſchwül, gem. auch ſchwul, ſchwülig, Bw. (altd. swuoli, swüele, und als Nw. swuolo, swuole; auch swüelich, swüllec; oberd. ſchwul, ſchwüllig, geſchwüllig, ſchwülch, ſchwilch; niederd. ſwool, ſwolig; angelſ. svole, svilic; holl. zwoel; engl. sweltry, sultry; von gleichem Stamme mit ſchwelen, ſ. d., angelſ. svelan; vgl. das altd. swellen, swal, swullen f. erſticken, verſchmachten), drückend heiß od. feuchtwarm, wie vor einem Gewitter, ſo daſs man ſich matt und beängſtigt fühlt (ſchwüle Luft, ein ſchwüler Tag ꝛc.); uneig. gem. f. ängſtlich, bange (mir wird ganz ſchwül, oder gem. ſchwul, bei der

Sache); die **Schwüle**, o. M., das Schwülſein, die ſchwüle Beſchaffenheit der Luft, drückende Hitze; uneig. f. große Angſt, Verlegenheit, wofür gem. das ſcherzh. mit latein. Endung gebildete: die **Schwulität**, M. -en.

Schwulſt 1) w., M. Schwülſte, (altd. suulst, swulst; von ſchwellen), das Schwellen, An- oder Aufſchwellen des Leibes oder eines Körpertheils (z. B. die Schwulſt verhindern); das Geſchwollene, die geſchwollene Stelle, gew. Geſchwulſt, (z. B. Schwulſt in den Beinen); 2) m., o. M., uneig. f. Aufgeblaſenheit, Stolz; beſ. im Reden u. Schreiben: dem Inhalte unangemeſſene Erhabenheit des Ausdrucks, hochtrabende Schreibart, ſinnv. Wortſchwall, Wortgepränge (fr. Bombaſt); das **Schwulſtkraut**, der Wieſen- od. Geißwedel; **ſchwülſtig**, Bw., Schwulſt habend oder enthaltend, im eig. Sinne gew. geſchwulſtig od. geſchwollen; beſ. uneig. f. aufgeblaſen, ſtolz; hochtrabend, voll Wortgepränge (ſchwülſtige Schreibart; ein ſchwülſtiger Dichter); die **Schwülſtigkeit**, das Schwülſtigſein.

Schwumm, m., -es (v. ſchwimmen), ſchweiz. f. Schaum; **ſchwummen**, Zw. f. ſchäumen, Schaum geben; der **Schwummel**, -s, landſch., ein kleines Fahrzeug von Binſen; die **Schwümmeln**, o. E., ſchweiz. f. Seegras, Schilfrohr.

Schwund, m., -es, o. M. (v. ſchwinden) oberd. f. das Schwinden, die Abnahme, ſ. v. w. Schwand; insbeſ. Heilk. der Schwund des Augapfels, d. i. das Zuſammenfallen u. Kleinerwerden desſelben (phthisis ocularis).

Schwung, m., -es, M. Schwünge (von ſchwingen; vgl. auch Schwang), das Schwingen, die ſchwingende, bogenförmige Bewegung (z. B. eines Pendels; eine Glocke in Schwung bringen; im Schwunge ſein; die Schwünge eines Pendels zählen ꝛc.); auch f. geſchwungene oder bogenförmige Linie, Schnörkel im Schreiben ꝛc.; beſ. die ſchnelle, ſchwebende Erhebung (mit einem Schwunge auf dem Pferde ſein; ſich einen Schwung geben; der Schwung des Adlers ꝛc.); daher uneig. ſchnelle Erhebung der Seele, des denkenden oder dichtenden Geiſtes (der Schwung der Gedanken, der Rede ꝛc.; einen hohen Schwung nehmen ꝛc.); in weiterer uneig. Bed. der Anſtoß od. Antrieb zu erhöheter Thätigkeit, u. der höhere Grad der Wirkſamkeit ſelbſt (einer Sache Schwung geben, od. ſie in Schwung bringen; einen neuen Schwung bekommen; im Schwunge ſein, vgl. Schwang; oberd. einen Schwung haben, f. gut von Statten gehen); auch f. Fertigkeit, Gewandtheit, Leichtigkeit (ſeine Handſchrift hat Schwung; oberd. etwas im Schwung haben); — Zſetz. das **Schwungbrett**, ein ſchwankendes Brett, welches dem darauf Stehenden oder Liegenden Schwung giebt (bei Luftſpringern, Seiltänzern ꝛc.); die **Schwungfeder**, die langen Flügelfedern der Vögel, mittelſt deren ſie ſich in die Höhe ſchwingen; das **Schwunggewicht**, Neuw. f. Pendel; die **Schwungkraft**, die Kraft, welche etwas in Schwung ſetzt, im Schwunge erhebt; Naturl. insbeſ. f. das fr. Centrifugalkraft; das **Schwungrad**, ein ſich umſchwingendes, od. etwas Anderes in Schwung ſetzendes Rad; der **Schwungriemen**, Riemen an Kutſchen, worauf der Kutſchkaſten ruht, von den **Schwungringen** oder -**klammern** gehalten; die **Schwungſchaufel**, Schaufeln in Waſſerkünſten; **ſchwungvoll**, Bw., ſich in hohem Grade über das Gemeine erhebend, von hohem Schwunge der Seele zeugend, ſinnv. erhaben, auch ſchwungreich; — Ableit. **ſchwunghaft**, Bw., Schwung habend, ſchwungähnlich, im

Schwunge ſeiend, beſ. uneig. (z. B. ein ſchwunghaftes Gewerbe); auch f. ſchwungvoll, erhaben (eine ſchwunghafte Schreibart).

Schwunitz od. Schwunz, m., -es, M. -e, (auch Schwunze, Schwinz, Wonitz; aus dem Wendiſchen; vgl. jedoch Schwänzel), landſch. f. Grünfink.

ſchwupp od. ſchwupps, ein Naturlaut, welcher einen ähnlichen, nur tieferen Schall ausdrückt, als ſchwipp, ſchwapp (ſ. d.).

Schwur, m., -es, M. Schwüre, (von ſchwören, ſ. d.) 1) o. M. die Handlung des Schwörens (z. B. zum Schwure kommen; nicht zum Schwure gelaſſen werden); 2) eine lebhafte Betheuerung unter Anrufung Gottes od. irgend einer Perſon od. Sache zum Zeugen der Wahrheit, ſinnv. Eid, jedoch weniger feierlich u. förmlich, als dieſes (z. B. etwas mit einem Schwure, mit vielen Schwüren ꝛc. verſichern; Liebesſchwüre u. dgl.); gem. auch f. Fluch, Läſterung, Verwünſchung; ſchwurbrüchig, Bw., ſeinen Schwur brechend; der Schwurfinger, M. die Schwurfinger, Daumen, Zeige- und Mittelfinger der rechten Hand, welche man beim Eidſchwur aufhebt; ſchwurvergeſſen, Bw., ſeines Schwures vergeſſend, ihn nicht erfüllend.

ſchwurbeln, ſchwürbeln, Zw., ſ. ſchwirbeln.

• ſchwürig, Bw. 1. (v. ſchwären) r. ſchwierig (ſ. ſchwierig 2.); — 2. (von ſchwer) unr. f. ſchwierig 3.

Sclave, Scorpion, Scrupel, ſ. Sklave, Skorpion, Skrupel.

Sebenbaum, ſ. Säbenbaum.

Sech, ſ., -es, M. -e, (altd. sëh, sëch; franz. soc, mittl. lat. soccus; von dem Stamme v. ſägen, lat. secare; vgl. Sachs, Sichel, u. d. niederd. Sichte, Seged, Segd f. eine Art Sicheln od. ſcharfer Querhaken), das gekrümmte ſcharfe Eiſen, welches, in dem Baume des Pfluges vor der Pflugſchar ſenkrecht befeſtigt, das Erdreich durchſchneidet: Pflugſech, auch Pflugmeſſer od. -eiſen; das Sechloch, das Loch im Pflugbaume, in welchem das Sech durch den eiſernen Sechring befeſtigt iſt; ſechen, Zw., vlt. f. mit dem Seche durchſchneiden.

Sechs, w. (wahrſch. = Sachs, Meſſer, Schwert) nur in der Betheurungsformel der Volksſpr.: bei meiner Sechs, od. bloß: meiner Sechs (auch Sichs, Six), d. i. bei meinem Schwerte (?).

ſechs, 6, Grundzahlw. (goth. saihs, altd. sehs; niederd. ſöſs; isländ. u. ſchwed. sex; angelſ. u. engl. six; lat. sex, franz. six; griech. ἕξ; ſanskr. shash, perſ. ses; poln. szesc ꝛc.) unbiegſ. (z. B. ſechs Perſonen; mit ſechs Pferden fahren; ſechs Uhr; es hat ſechs (nicht ſechſe) geſchlagen), außer bisw. wenn es ohne Hw. ſteht, wo es Sechſe lautet, und beſ. im Dativ: Sechſen (z. B. ich habe es allen Sechſen geſagt; mit Sechſen fahren, d. i. mit ſechs Pferden); die Sechs, M. -en, die Zahl oder das Zahlzeichen 6; das Sechs, M. -e, eine Anzahl von ſechs Dingen (z. B. das erſte Sechs); — Zſetz. ſechsarmig, -beinig, -blätterig, -blumig, -fächerig, fingerig, flügelig ꝛc., Bw., ſechs Arme, Beine, Blätter ꝛc. habend; das Sechseck, eine von ſechs geraden Linien eingeſchloſſene Fläche mit 6 Ecken; ſechseckig, Bw., ſechs Ecken habend; der Sechsender, ein Hirſch, deſſen Geweih 6 Enden hat; ſechsfach od. ſechsfältig, Nw. u. Bw., ſechsmal genommen, ſechsmal ſo viel (das Sechsfache, als Hw.; ſechsfältige Frucht ꝛc.); das Sechsflach, ein von ſechs Flächen eingeſchloſſener Körper (fr. Hexaedron); der Sechsfuß, Sechsfüßer oder -füßler, ein Ding, Thier ꝛc. mit ſechs

Füßen; auch ein Vers von ſechs Versfüßen (fr. Hexameter); ſechsfüßig, Bw., ſechs Füße habend; verſch. ſechsfußig, ſechs Fuß lang; der Sechsherr, einer von ſechs gemeinſchaftlich Herrſchenden, auch Sechsherrſcher (fr. Herarch); ein Glied einer aus ſechs Perſonen beſtehenden obrigkeitl. Behörde; ſechsjährig, =ſtündig, =tägig, =wöchig u. ſelten =monatig, Bw., was ſechs Jahre, Stunden ꝛc. alt iſt oder dauert; ſechsjährlich, =ſtündlich, =täglich, wöchentlich, =monatlich, Bw., alle ſechs Jahre, Stunden ꝛc. wiederkehrend; ſechskantig, Bw., ſechs Kanten habend; ſechsmal, Nw., od. ſechs Mal, in ſechs Wiederholungen, zu ſechs Malen; ſechsmalig, Bw., ſechsmal geſchehend; ſechsmännerig, Bw., Pflanz. von Gewächſen mit ſechs Staubbeuteln, vier längeren u. zwei kürzeren (fr. Herandria); der Sechspfünder, ein Geſchütz, das eine ſechspfündige Kugel ſchießt; ſechspfündig, Bw., ſechs Pfund ſchwer; der Sechsſchaufler, ſ. Schaufler; ſechsſeitig, Bw., ſechs Seiten habend; ſechsſilbig, Bw., aus ſechs Silben beſtehend; ſechsſpännig, Bw., mit ſechs Pferden beſpannt; der Sechsſtändner, bei den Vogelſtellern ein alter Herdfink mit ſechs weißen Federn im Schwanze; ſechsſtimmig, Bw., Tonk. für ſechs Stimmen geſetzt; der Sechsſtrahl, eine Art Seeſterne mit ſechs Strahlen; ſechstheilig, Bw., aus ſechs Theilen beſtehend; die Sechswochen, die erſten ſechs Wochen einer Kindbetterinn nach ihrer Entbindung, während deren ſie ſich zu Hauſe zu halten pflegt, gew. ſchlechtweg: die Wochen (daher: in die Sechswochen od. in die Wochen kommen f. entbunden werden, niederkommen; die Sechswochen od. die Wochen halten ꝛc.); die Sechswöchnerinn, Kindbetterinn in den erſten ſechs Wochen, gew. ſchlechtweg: Wöchnerinn; ſechszeilig, Bw., aus ſechs Zeilen beſtehend; ſechszollig (r. als =zöllig), Bw., ſechs Zoll lang, dick ꝛc.; ſechzehn (ſt. ſechszehn), 16, unbiegſ. Grundzahlw., ſechs und zehn; daher der Sechzehnender, ein Hirſch, deſſen Geweih 16 Enden hat; ſechzehnfach, =jährig, =tägig ꝛc., =jährlich, =täglich ꝛc., =mal, =malig, =pfündig ꝛc., wie ſechsfach, =jährig ꝛc. ſ. d.; ſechzehnlöthig, Bw. ſechzehn Loth ſchwer; beſ. ſechzehnlöthiges Silber, d. i. ganz reines, welches in der Mark 16 Loth Silber ohne Zuſatz enthält; der Sechzehner, ein aus 16 Einheiten beſtehendes Ganzes, z. B. ein Doppelbatzen von 16 Pfennigen; einer von einer Geſammtheit von 16 Perſonen; der ſechzehnte Theil eines Ganzen, z. B. ſchweiz. $\frac{1}{16}$ Immi (ſ. d.); auch f. Sechzehnender; der, die, das ſechzehnte, Ordnungszahlw.; ſechzehntehalb, unbiegſ. Zahlw., funfzehn und ein halb; das Sechzehntel, -s, der ſechzehnte Theil; die Sechzehntelform od. =größe, Form eines Buches, da der Bogen in 16 Blätter gebrochen iſt (fr. Sedez); ſechzehntens, Nw., zum ſechzehnten; — Ableit. von ſechs: der Sechſer, -s, M. w. E., ſechs Einheiten, zu einem Ganzen vereinigt, beſ. ein Sechspfennigſtück, auch der Sechsling genannt; landſch. auch f. die Sechs, das Zahlzeichen; Jäg. ein Hirſch vom 3ten bis zum 4ten Jahre, da er ſein zweites Gehörn von 4 bis 6 Enden aufſetzt; ſechſerlei, unbiegſ. Bw., von ſechs verſchiedenen Arten od. Beſchaffenheiten; der Sechsling, -es, M. -e, niederd. ſ. v. w. Sechſer, Sechspfennigſtück; oberd. der ſechste Theil eines Schaffs, als Getreidemaß (ſ. Schaff); der, die, das ſechste, nicht gut ſechſte, (goth. saihsta, altd. sehsto, sehste), Ordnungszahlw. von ſechs (z. B. der ſechste Tag; zum ſechsten Male ꝛc.); ſechstehalb, unbiegſ. Zahlw., das ſechste halb, d. i. fünf und ein halb; das Sechstel, -s, M. w. E., der ſechste Theil

eines Ganzen; der Sechstelkreis, der ſechste Theil eines Kreiſes; Sternk. ein Werkzeug, welches einen Bogen von 60 Grad beſchreibt (fr. Sextant); ſechstens, Nw., zum ſechsten; ſechzig (ſt. ſechszig; altd. sehzuc, sehzic), 60, unbiegſ. Grundzahlw., zehn mal ſechs (nur im Dat. gebeugt, wenn es ohne Hw. ſelbſt als ein ſolches ſteht, z. B. einer von Sechzigen; in den Sechzigen ſein, d. i. zwiſchen 60 und 70 Jahre alt); Zſetz. ſechzigfach, -jährig, -tägig ꝛc., -jährlich ꝛc., -mal, -malig ꝛc. wie ſechsfach, ſechsjährig ꝛc., ſ. d.; Ableit. der Sechziger, -s, ein aus 60 Einheiten beſtehendes Ganzes, z. B. landſch. ein Holzmaß von 60 Schock kleiner Scheite; einer von Sechzigen, die zuſammen ein Ganzes ausmachen; eine Perſon von ſechzig Jahren, weibl. die Sechzigerinn; ſechzigerlei, unbiegſ. Bw., wie ſechſerlei, ſ. d.; der, die, das ſechzigſte, Ordnungszahlw. von ſechzig; das Sechzigſtel, -s, der ſechzigſte Theil; ſechzigſtens, Nw., zum ſechzigſten.

ſechten od. ſechteln, auch ſechtnen, ziel. Zw., (=ſeihen, ſeigen, ſichten; alſo urſpr. durchſickern laſſen; vgl. das niederd. Sichter f. eine Rinne von Bohlen zur Durchlaſſung des Waſſers), oberd. u. ſchweiz., ehem. f. ſieben, ſichten; jetzt: die Wäſche—, laugen, beuchen, niederd. būken; die Sechte od. Sechtel, dieſe Arbeit und die Vorrichtung dazu, beſtehend in einem Sechtelzuber, -bottich, od. -ſchaff mit einer verſchließbaren Öffnung im Boden, welcher auf einer Sechtelbank ſteht, einem Secht- od. Sechtelkeſſel, unter welchem das Sechtelfeuer brennt, und einem Sechteltuch, durch welches die Lauge abgeſeihet wird; die Sechterinn, f. Wäſcherinn.

Sechter, m., -s, M. w. E., 1) (altd. sehstaere, sehtari, sehter; wahrſch. von ſechs mit ausgefallenem s; vgl. Seſter u. das lat. sextarius, ital. sestiere, franz. setier) fränk. u. niederrhein. ein Trockenmaß $=\frac{1}{2}$ Metze od. $\frac{1}{4}$ Simmer; 2) bair. u. öſtreich. ein kleines Böttchergefäß, Gelte zum Waſſerſchöpfen, Melken (Melkſechter) ꝛc., theils mit einer, theils mit zwei Handhaben.

ſechzehn ꝛc., ſechzig ꝛc., ſ. unter ſechs.

Seckel 1., m., -s, M. w. E., Verkl. das Seckelchen, (altd. secchil, seckel, m.; von Sack, ſ. d.; aber verſch. v. dem oberd. Verkl. das Säckel), beſ. oberd. f. Beutel, Taſche, beſ. Geldbeutel; uneig. f. Kaſſe, öffentl. Schatz; daher das Seckelamt, f. Schatzamt, Kämmerei; der Seckelmeiſter, f. Einnehmer, Schatzmeiſter, Kämmerer; das Seckelkraut od. der Seckelſenf f. Täſchelkraut od. Hirtentaſche; der Seckelſchneider f. Beutelſchneider; — ſeckeln, ziel. Zw., in den Seckel od. Beutel thun; der Seckler, -s, 1) (altd. sekilari, seckelaere) oberd. ſ. v. w. Seckelmeiſter; 2) f. Beutler, Täſchner (ſ. Säckler).

Seckel 2. m., -s, M. w. E., (vom hebr. schekel, v. schakal, wiegen), bei den alten Juden ein Gewicht, zu Chriſtus' Zeit etwa = 1 Loth; auch eine Münze, etwa = 1 Gulden.

Secken, m., -s, (vgl. das mittelhochd. sechin?), bei den Drathziehern: ein flacher od. flachrunder hohler Drath; daher der Seckenſtock, ein Amboſs mit eingehauenen Furchen, worin der Drath flach geſchlagen wird, worauf man ihn in dem Seckenzug, einer eiſernen Preſſe, mittelſt Aufſchraubung des Seckeneiſens noch mehr flach u. hohl drückt.

Secker od. Säcker, -s, oberd. die Maſſe Trauben, welche auf einmal gekeltert wird, u. der nach dem Auspreſſen zurückbleibende Treſterklumpen.

Seckler, m., ſ. unter Seckel 1.

Sedel, m. u. ſ., (altd. sedal, sedel; vgl. Siedel, anſiedeln ꝛc.; d. lat. sedes, sedere ꝛc.), alt u. oberd. f. Sitz (beſ. bei Tiſche), Seſſel, Thron; Anſiedelung, Niederlaſſung, Wohnung; beſ. (der Sedel) Landſitz, Landgut, in engerer Bed. der Landſitz eines adeligen od. ſogen. gefreiten Beſitzers; ehem. auch f. Untergang der Sonne u. der Sterne (in sedel gen); der Sedelhof, ehem. f. Edelhof; oberd. ein urſpr. adeliger Bauernhof; der Sedelbauer od. -meier, oberd. f. Pächter auf einem Sedelhof; — ſedelhaft, Bw., alt u. oberd. f. wohnhaft, ſeßhaft, anſäſſig; ſedeln, ziel. u. ziellos. Zw., alt u. oberd. f. ſeßhaft machen (auch beſedeln); oberd. auch: mit der Schafheerde auf einem freien Platz (Sedelplatz) übernachten; einen Platz—, abſedeln, d. i. auf ſolche Weiſe durch die Heerde düngen.

See, m., G. See-es (zweiſilbig) od. zgez. Sees (einſilb.), M. See-en od. zgez. Seen; u. w. die See, M. Seeen od. Seen, (goth. saivs, m.; altd. sêo, sê, m., G. sêwes, Pl. sêa, sê, ſowohl f. Landſee, als Meer; mittelh. auch w. diu sê; oberd. der Sê, M. Sê, Verkl. Sêlein; isländ. saer, ſchwed. sae, sjö, dän. sö; angelſ. sae, w., engl. sea; — wahrſch. von der Wurzel si, siv, bewegen, griech. σεί-ω, erſchüttern; daher auch Seele, ſ. d.; vgl. das altd. wâc, Woge, und das griech. ἅλς v. ἅλλομαι; ſ. unter Salz), 1) m. der See, ein großes, von Land eingeſchloſſenes Waſſer, ein Landſee, Binnenſee (z. B. der Boden-, Genferſee ꝛc.); oberd. auch f. ein kleineres, tiefes, ſtehendes Waſſer, eine Lache; 2) w. die See, die große, das feſte Land umgebende Waſſermaſſe, das Meer (vgl. d.), beſ. dem Stoffe nach, daher gew. o. M. u. bisw. ohne Artikel gebraucht (z. B. in See gehen, ſtechen; die offenbare, hohe See; die See halten, d. i. auf der See bleiben; zur See reiſen; die See geht hoch, hohl ꝛc.; die See läuft kurz, od. lang, d. i. macht kurze, od. lange Wellen); jedoch auch von einzelnen begrenzten Theilen des Weltmeeres in EM. wie: die Süd-, Oſt-, Nordſee; Schiff. auch f. Welle, Waſſerwoge (lange, od. kurze Seen); — Zſetz. in denen See meiſtens das Meer bezeichnet, daher viele derſelben auch mit Meer gebildet werden, und dann unter Meer zu ſuchen ſind: der Seeaal, Seeadler, -affe, die Seeamſel, ſ. Meeraal, -adler ꝛc.; die Seealpen, ein Zweig der Alpen am Meerbuſen von Genua; der Seeanker, der ſchwere Anker an der nach der offenen See gerichteten Seite eines Schiffes, z. U. v. Wallanker; der Seeapfel, ſ. v. w. Seeigel; das Seebad, Bad u. Badeanſtalt in der See; der Seeball, eine Art Seeigel, mit kleinen Wärzchen beſetzt; der Seebär, eine Art großer Robben mit langem, zottigem Schwanze u. grauen Haaren; die Seebarbe, ſ. Bartfiſch; der Seebaum, Seeſchlagbaum, wodurch die Einfahrt in einen Hafen geſperrt wird; der Seebeſen, eine Art Seeſtauden oder Hornkorallen; der Seebeutel, eine Art des Seekorkes; und eine Art Seeſcheiden; die Seebinſe, in Teichen und an den Ufern der Landſeeen wachſende Binſen, auch Teich- Waldbinſe ꝛc.; auch eine Art Binſen am Meeresufer, Meer-, Strandbinſe; eine Art Stachelkorallen; die Seeblaſe, eine Gattung Weichthiere mit walzenförmigem Körper; die Seeblume, eine in Seeen ꝛc. wachſende Waſſerpflanze, auch Seeroſe, Waſſerblume, Waſſerlilie, Haarſtrang ꝛc. (nymphaea L.), insbeſ. die gelbe, die weiße, u. die roſen-

farbige; kleine Seeblume, eine ähnliche Waſſerpflanze mit wohlriechenden weißen Blumen, auch kleine Nixblume, Froſchbiſs ꝛc.; der Seebock, Hornfiſch; die Seebohne, eine Art Seeigel; eine Art Gienmuſcheln; eine ind. Sinnpflanze mit eſsbaren Bohnen; das Seeboot, eine Art Käfermuſcheln; der Seebörs, -braſſen, ſ. Meerbörs ꝛc.; die Seebreme, -bremſe, Meeraſſeln, welche den Fiſchen beſchwerlich fallen; der Seebrief, eine Urkunde, beſ. ein Paſs, deſſen man bei einer Seefahrt bedarf; der Seebulle, ſ. v. w. Meerochs; der Seedeich, z. U. v. Fluſsdeich, ſ. Deich; der Seedorn, Meerkreuzdorn od. Haffdorn, ſ. d.; der Seedrache, eine Art Meerpferde od. Seepferdchen (ſ. u.); auch ſ. Stacheldrache; Meeraffe; kleiner Spinnenfiſch; der Seedrath, eine Art vieläſtiger Seewürmer; die Seedroſſel, ſ. v. w. Meeramſel; die Seeeiche, -eichel, ſ. Meereiche ꝛc.; das Seeeinhorn, der Einhornfiſch, auch bloß: Einhorn, ſ. d.; die See-Elſter, verſchiedene Arten Papageitaucher, ſ. d.; der See-Engel, ſ. v. w. Engelrochen; die See-Ente, der nordiſche Papageitaucher, auch See-Elſter; die See-Erbſe, eine Art Erbſen an ſandigen Seeufern im nördl. Europa, Stranderbſe; eine Art kleiner Gienmuſcheln; das See-Erz, ſ. v. w. Sumpferz; der Seefächer, ein unter den Wendekreiſen lebender Seevogel; eine Art Seeſtauden; die Seefahne, eine Art oſtind. Blaſenſchnecken, ſehr dünn u. zerbrechlich; der Seefahrer, wer zur See fährt, beſ. wer berufsmäßig Seereiſen macht; die Seefahrt, eine Fahrt zur See, Seereiſe; überh. die Schifffahrt zur See, Seeſchifffahrt; die Seefalten, o. E., das ſchwimmende Samenkraut (ſ. d.), Fluſs-, Waſſerkraut ꝛc.; der Seefaſan, die Schild- od. Löffelente; auch ſ. Meerbutte, ſ. Butte; die Seefeder, eine Gattung federähnlicher Seewürmer; auch eine Art Seeſtauden; die Seefeige, eine Art Seekorke oder Meerneſter; eine Art Blaſenſchnecken, auch bloß: Feige; ſeefeſt, Bw., Schiff. ein ſeefeſtes Schiff, d. i. welches der See gut widerſteht; der Seefiſch, ſ. v. w. Meerfiſch; auch in Landſeeen lebende Fiſche, z. U. v. Fluſsfiſch; der Seefiſcher; die Seefiſcherei; der Seeflachs, ein in Öſtreich, Italien ꝛc. an der See wachſender gelb blühender Flachs; die Seeflaſche, eine Art kugelförmiger Seefiſche in Indien ꝛc., Kugelfiſch; eine Art Blaſenſchnecken, Rübe, Knollhorn ꝛc.; die Seefledermaus, ein Seefiſch, gehörnter Froſchfiſch; der Seefloh, eine Art Krebſe od. Krabben am Meeresufer und in Brunnen, Bächen ꝛc., welche wie Flöhe hüpfen ſollen, auch Waſſerfloh, Flohkrebs, Springer ꝛc.; der Seeflor, eine gekräuſelte Punktkoralle, auch Spitzenkoralle ꝛc.; der Seeflunder, eine Art Taucher in den nordiſchen Meeren; die Seeforelle, in Landſeen, od. im Meere, z. B. in der Oſtſee, lebende Forelle; die Seegallerte, eine Art gallertähnlicher Seekorke od. Meerneſter; auch eine Art Seeblaſen; die Seegarnele, ſ. Garnele; das Seegefecht, ein Gefecht zur See, Schiffsgefecht; ſo auch: das Seetreffen, die Seeſchlacht; die Seegegend, Gegend auf, od. an der See; das Seegericht, Gericht in Sachen, welche das Seeweſen, die Schifffahrt ꝛc. betreffen; das Seegeſetz, ein Geſetz, welches das Seeweſen, die Seefahrt, den Seekrieg ꝛc. betrifft; das Seegeſpenſt, eine Art Seeblaſen; das Seegewächs, ſ. Meergewächs; das Seegras, ſ. Meergras, Seetang; der Seegrind, Verſteinerungen von dünnen, rindenartigen Korallengewächſen; der Seehafen, ein Hafen im Meere, z. U. v. Fluſshafen; der Seehafer, eine ausländ. haferähnliche Graspflanze; auch ſ. Sandhaargras; Seehalm; der Seehäher, kleiner Waſſerrabe od. Schwimmkrähe; der Seehahn, ſ. v. w.

Meerhahn; auch eine Gattung Seefiſche mit fingerförmigen Anhängen neben den Bruſtfloſſen (trigla L.); der Rüſſeldrache; die Lohme; die Seehalde, das Waſſerflöhkraut; auch ſ. v. w. Seefalten; der Seehalm, die Pfeilſchnecke; die Seehand, eine Art handähnlicher Seekorke; der Seehandel, die Seehandlung, der zur See getriebene Handel, entg. Landhandel; Seehandel auch: eine das Seeweſen betreffende Streitſache; der Seehandſchuh, eine Art aus walzenförmigen Köchern beſtehender Meerſchwämme; der Seehaſe, ſ. v. w. Meerhaſe, ſ. d.; auch ein klumpenförmiges, einer Erdſchnecke ähnliches Seethier, welches für giftig gehalten wird, Seelunge, Giftkuttel; die Seeheide, eine Art Seeſtauden; der Seeheld, Kriegsheld zur See; der Seeherr od. -herrſcher, Herrſcher zur See; die Seeherrſchaft; das Seeheu, eine Art Stachelkorallen; die Seeheuſchrecke, ein wohlſchmeckender Seekrebs im mittelländ. Meere; das Seehorn, die Seehoſe, das Seehuhn, ſ. Meerhorn ꝛc.; der Seehund, 1) überh. ſ. v. w. Robbe, ſ. d.; in engerer Bed. eine Art dieſes Thiergeſchlechts, 5 bis 6 Fuß lang, mit rundem, glattem Kopfe u. ſtarkem, dichtem Haare: gemeiner Seehund, See- od. Meerkalb ꝛc.; daher das Seehundsfell (auch wohl ſchlechtweg Seehund genannt), beſ. zur Beſchlagung von Koffern ꝛc. gebraucht; 2) eine Art Haifiſche, auch Seewolf, Hundskopf; der Seeigel, eine Gattung rundlicher, hartſchaliger u. ſtachliger Seewürmer, auch Seeapfel, -knopf ꝛc.; der Seeigelſtein, verſteinerter Seeigel (fr. Echinit); das Seekalb, ſ. Seehund; der Seekamm, eine Art Seeſtauden; die Seekante, ſ. Kante; die Seekarauſche, eine Art Lippfiſche; der Seekarpfen, Karpfen in Landſeeen, z. U. v. Flußkarpfen; die Seekarte (ſ. Karte), Abbildung oder Grundriſs des Meeres od. eines Theiles desſelben mit den Küſten, Inſeln, Sandbänken ꝛc.; die Seekaſtanie, eine Art halbkugelrunder Seeigel; die Seekatze, 1) der Seebär; 2) eine Gattung im Meere lebender Weichthiere, auch Kuttel- od. Tintenfiſch genannt (sepia L.); die Seekennung, Schiff. ſ. Kennung; der Seeknopf, ſ. Seeigel; der Seeknoten od. das Seeknötchen, eine Art Seeigel; der Seeköcher, eine Gattung röhrenförmiger Thierpflanzen, auch Meerröhre; der Seekohl, ſ. Meerkohl; der Seekork, weiche Thierpflanzen, im Innern zaſerig u. zellig, äußerlich löcherig u. mit vielen Armen u. warzenähnlichen Erhöhungen (alcyonium L.); der Seekorkbaum, die größte Art des Seekorkes; die Seekrabbe, ſ. Krabbe; die Seekrähe, ſ. v. w. Seehäher; auch eine Art Börs; die Seekrankheit, überh. jede Krankheit, welcher beſ. Seefahrer ausgeſetzt ſind; in engerer Bed. die durch das Schwanken des Schiffes u. die Seeluft verurſachte, in Schwindel, Ekel, Erbrechen ꝛc. beſtehende Krankheit; ſeekrank, Bw., dieſe Krankheit habend; der Seekrapp, ſ. Salzkraut; der Seekrebs, überh. in der See, od. in Landſeeen lebende Krebſe; insbeſ. der Hummer, ſ. d.; der Seekrieg, Krieg zur See, entg. Landkrieg; die Seekrone, eine Art plattrunder Seeigel; die Seekröte, der gefleckte Froſchfiſch; der Seekuchen, eine Art länglich runder, platter Seeigel; die Seekugel, eine Art kugelförmiger Seeigel; eine Art Waſſermoos in den Sümpfen von Schweden, England ꝛc.: kugelförmiger Waſſerfaden, Seepflaume ꝛc.; die Seekuh, der Seeochs, ein im Meere lebendes Säugethier, theils den Elephanten, theils den Robben ähnlich (fr. Manati, Lamentin); auch ſ. Flußpferd; die Seeküſte, ſ. Küſte; das Seeland, ein an der See liegendes Land; als EN. ein Theil von Holland (Zeeland); die größte däniſche Inſel am Sund; Neu-Seeland, eine

große Inſel in der Südſee; daher: der Seeländer, die Seeländerinn; ſeeländiſch, Bw.; die Seelaterne od. -leuchte, Schiffslaterne; die Seelaus, ſ. v. w. Seebremſe; auch eine Art Krebſe; die Seelerche, ſ. v. w. Meerlerche; das Seelicht, das leuchtende Seetauſendbein, ein mit bloßem Auge nicht erkennbares Thierchen, welches das Leuchten des Meeres bewirkt; auch eine Art Tuten od. Kegelſchnecken; die Seelilie, ſ. v. w. Seeblume; auch eine Art Seefeder; die Seelinſe, ſ. Meerlinſe; der Seelöwe, zwei große Robben-Arten: der zottige Seelöwe od. Seebär, u. der glatte Seelöwe od. Löwenrobbe; die Seeluft, die Luft auf od. an der See; die Seelunge, ſ. v. w. Seefeige, u. Seehaſe; die Seemacht, 1) o. M., die Macht (ſ. d.) zur See, d. i. Kriegsflotte u. deren Bemannung (z. B. eine anſehnliche Seemacht haben); 2) ein zur See mächtiger Staat (M. Seemächte; z. B. England, Frankreich ꝛc. ſind Seemächte); der Seemann, wer die Seefahrt verſteht u. berufsmäßig treibt (M. Seemänner f. Schiffs-Anführer; Seeleute als Sammelw. f. das Schiffsvolk); die Seemannskunſt ꝛc.; ſeemänniſch, Bw., einem Seemann eigen od. angemeſſen; die Seemannſchaft, Mannſchaft eines Seeſchiffes; die Seemaus, ſ. v. w. Meermaus; die Seemeile, ein Wegmaß zur See, wovon gew. 20 auf einen Grad gerechnet werden; der Seemenſch, Meerengel od. Krötenhai; die Seemerle, eine Art Lippfiſche im mittelländ. Meere; die Seemewe, große Fiſchmewe; auch überh. f. Mewe; der Seemönch, Krötenhai od. Meerengel; auch eine Art Röhrenſchnecken; das Seemoos, im Meere wachſendes Moos; der Seemornell, eine Art Regen- od. Strandpfeifer (ſ. Mornell); der Seemurrer, in Pommern, ein zum Geſchlecht der Steinpicker u. Kaulköpfe gehörender Seefiſch, der außer dem Waſſer einen murrenden Laut hören läſſt, auch Knorrhahn, Scherpfiſch ꝛc.; die Seemuſchel, alle in der See ſich findenden Muſcheln; die Seemütze, eine Art mützenähnlicher Meereicheln; auch eine Art Quallen; der Seenabel, ſ. Meernabel; die Seenadel, eine Art Trompetenſchnecken, die Pfrieme; auch f. Nadelfiſch, Meernadel; die Seenatter, Meeraal, Meerſchlange, ſ. d.; die Seenelke, Sandnelke, Wieſenkraut; eine Art des Hornkrautes; auch eine Art Meerneſſel: Auſterneſſel, Seeſtrumpf, -taſche; die Seeneſſel, ſ. v. w. Meerneſſel; auch f. Seegras, -tang; das Seenetz, eine Art Seeſtauden; u. eine Art Röhrenſchnecken: Flechtenröhre; die Seeniere, eine Art Seekork; die Seenuſs, ſ. v. w. Meernuſs; Stachelnuſs; der Seeochs, ſ. Seekuh; das Seeohr, ſ. v. w. Meerohr; die Seeorgel, ſ. v. w. Meerröhre; die Seeotter, eine Art Ottern, die ſich am Seeufer aufhalten, verſch. Flusſotter; die Seepalme, eine Art Schwertlilien; auch eine Seeſtaude; der Seepapagei, ſ. v. w. Papageitaucher; Papageifiſch; die Seepeitſche, eine Art Seeſtauden; der Seepfau, Pfaureiher; die Seepfeife, eine Art Röhrenſchnecken; das Seepferd, ſ. v. w. Flusspferd; Wallroſs; der große Sturmvogel; das Seepferdchen, eine Gattung kleiner Nadelfiſche, auch Meerpferd, Meerraupe ꝛc.; die Seepflanze, in od. an der See wachſende Pflanze; die Seepflaume, ſ. Seekugel; der Seepilz, eine Art Sternkorallen; die Seepocke, eine Art ſehr kleiner Meereicheln, welche klumpenweiſe auf andern Körpern ſitzen; die Seequalle, ſ. Qualle; die Seequitte, eine Art runder Seekorke; der Seerabe, eine Art Raben mit gezähneltem Schnabel in Liefland; der Schlingrabe od. Waſſerrabe; die Tauchergans; der Seerache, -n, (Rache wahrſch. = Rack, Racke, ſ. d.), die Tauch-Ente, insbeſ. der Haubentaucher, und die

Tauchergans; der Seerappe, eine Art Seebörs; die Seeratte, der Meeraffe; der Seeräuber, wer auf der See eigenmächtig und gewaltſam Schiffe, Schiffsgüter und Mannſchaft wegnimmt (fr. Pirat, Corſar; verſch. Kaper, ſ. d.); daher die Seeräuberei; ſeeräuberiſch, Bw.; das Seeräuberſchiff; der Seeräuberſtaat ꝛc.; die Seeraupe, ſ. v. w. das Seepferdchen; auch ein ſchuppiger Seewurm, insbeſ. die See= od. Meermaus; das Seerecht, der Inbegriff der das Seeweſen, den Seehandel ꝛc. betreffenden Geſetze; der Seereiher, Stachelkopf; die Seereiſe, Reiſe zur See; ein Seereiſender, der, die Seereiſende ꝛc.; der Seerichter, Mitglied eines Seegerichts; die Seeroſe, gelbe Seeblume, ſ. d.; die Seeröthe, eine Art Kreuzkraut, an der Seeküſte wachſend; das Seeſalz, aus dem Seewaſſer bereitetes Salz; daher: die Seeſalzſäure, od. bloß Seeſäure; der Seeſchaden, durch die See verurſachter Schaden an Schiffen, Waaren ꝛc.; der Seeſchäumer, ſ. Meerſchäumer u. ſchäumen; die Seeſcheibe, ſcheibenförmiger Seeigel; die Seeſcheide, Seewürmer mit ſcheidenförmigem Körper (ascidia L.); das Seeſchiff, ein Schiff zur Seefahrt; die Seeſchifffahrt; die Seeſchildkröte, im Meere lebende Schildkröte; der Seeſchilling, eine Art dünner Seeigel; die Seeſchlacht, ſ. Seegefecht; der Seeſchlägel, Hammerfiſch; die Seeſchlange, ſ. v. w. Meerſchlange; Seepfeife; die Seeſchule, Anſtalt zur Bildung von Seemännern (fr. Navigations=Schule); die Seeſchwalbe, ſ. v. w. Meerſchwalbe, in allen Bed.; der Seeſchwärmer, eine Art Quallen; das Seeſchwein, eine Art Haifiſche, Sauhund; eine Art Spiegelfiſche, Saurüſſelfiſch; die Seeſemſe, Seebinſe; der Seeſoldat, ein zur See dienender Soldat; die Seeſonne, eine Art Seeſterne mit vielen Strahlen; auch der oſtind. Sonnenfiſch; die Seeſpinne, eine Art dickbeiniger Afterſpinnen; auch ſ. Taſchenkrebs; der Seeſpint, eine Art Seekork von milchweißer Maſſe; die Seeſprache, Kunſtſprache der Seefahrer; der Seeſtaat, ein Staat, welcher eine Seemacht hat; auch der Zuſtand des Seeweſens eines Staates; die Seeſtadt, eine am Meere, od. auch an einem Landſee liegende Stadt; die Seeſtaude, Seegewächſe mit hornartigem Stamm, überzogen mit einer weicheren zelligen Rinde, in deren Zellen Pflanzenthierchen (Polypen) leben, auch Hornſtaude od. -koralle; der Seeſtein, mit Netzen aufgefiſchter Bernſtein; der Seeſtern, Seewürmer, deren lederartiger Körper ſich in 4 bis 30 Strahlen theilt; auch eine Art Taucher; das Seeſternkraut, gelbes Sternkraut, eine Art des Alants; der Seeſtichling, verſch. Arten Stichlinge (ſ. d.), insbeſ. der große — (Dornfiſch), u. der kleine Seeſtichling (Stachelbörs); der Seeſtier, eine Art Bein= od. Panzerfiſche, Koffer=, Hornfiſch; der Seeſtrand, ſ. Strand; der Seeſtrick, eine Art Stachelkorallen; der Seeſtrumpf, ſ. Seenelke; das Seeſtück, ein Gemälde, welches die See od. eine Seegegend darſtellt; der Seeſturm, Sturm auf der See; der Seetang, ſ. Tang; die Seetanne, der Schafthalm; eine Art Seeſtauden; die Seetaſche, ſ. Seenelke; die Seetaube, eine nordiſche Taucher=Art; auch eine Art Igelfiſche; der Seetaucher, der nordiſche Papageitaucher; der Seeteufel, ſ. Meerteufel; das Seethier, jedes in der See lebende Thier, entg. Landthier; die Seetonne, ſ. v. w. Bake, ſ. d.; auch eine Art Kreiſelſchnecken; die Seetraube, die Frucht des Traubenbaumes, ſ. d.; auch die ſäuerliche Beere eines in Frankreich, Spanien ꝛc. am ſandigen Seeufer wachſenden dornigen Strauches: Seetraube mit doppelten Ähren; das Seetreffen, ſ. Seegefecht; der Seetrichter, eine trichter=

ähnliche Koralle; die **Seetriſt**, niederd., was auf der See treibt u. ans Land geworfen wird, auch: der Seewurf; **ſeetriſtig**, Bw., niederd. ſ. auf der See treibend; die **Seetrompete**, ſ. v. w. das Meerhorn; die **Seetruppen**, Kriegsvolk auf Kriegsſchiffen; das **Seeufer**, Meeresufer, od. Ufer eines Landſees; die **Seeuhr**, eine ſehr richtig gehende Uhr auf Seeſchiffen (fr. Chronometer); das **Seeungeheuer**, ein großes, gefährliches Seethier; der **Seevogel**, auf od. an der See lebende Vögel; die **Seewanze**, eine Art Meerasſeln, die den Fiſchen läſtig fallen; **ſeewärts**, Nw., nach der See zu, oder weiter in die See hinein, entg. landwärts; das **Seewaſſer**, Meerwaſſer, od. Waſſer eines Landſees; der **Seewedel**, eine Art Seeſtauden; der **Seewegerich**, eine Art an der See wachſenden Wegerichs, auch Meerwegetritt; das **Seeweſen**, der Inbegriff alles zur Seeſchifffahrt, zum Seekriege ꝛc. Gehörenden; der **Seewind**, ein auf der See, od. von der See her wehender Wind; der **Seewolf**, ſ. Meerwolf; auch ſ. Meerfroſch od. Froſchfiſch; der **Seewurf**, ſ. Seetriſt; der **Seewurm**, in der See lebende Würmer; auch ſ. Meerſchlange; der **Seezoll**, ein Zoll, zur See von Schiffen und Ladungen gegeben; die **Seezunge**, ein Seefiſch, ſ. Zunge.

Seede, w., M. -n, (vgl. ſied), holſtein., eine niedrige Grasſtelle.

Seedeich ꝛc. — **Seeforelle**, ſ. unter See.

Seeg, m., -es, M. -e, niederd., ein zuſammengerolltes Bündel (Werg).

Seegallerte ꝛc. — **Seelaus**, ſ. unter See.

Seele, w., (Gen. u. Dat. in der älteren Sprache: Seelen, z. B. bibl. Angſt der Seelen; die nach meiner Seelen ſtehen ꝛc.) M. -n, Verkl. (nur in einzelnen Anwendungen) das **Seelchen**, (goth. saivala; altd. sêula, sêla, sêle, M. sêle; oberd. Sêl, niederd. Sele, Säl; angelſ. sâvel, sâvl, engl. soul; isländ. sâl, ſchwed. u. dän. säl, själ; von gleicher Wurzel mit See (goth. saivs), ſ. d.; alſo Urbed.: bewegende Kraft), 1) der Urgrund u. die Kraft des Lebens u. Empfindens, od. das den Körper jedes lebendigen Geſchöpfes belebende u. bewegende geiſtige Weſen, entg. Leib, (auch die Thiere haben Seelen; aber nur der Menſch hat eine vernünftige Seele), beim Menſchen a) im weiteſten Sinne: das ganze, mit Vernunft u. Willen begabte geiſtige Weſen, die Begriffe Geiſt und Gemüth in ſich ſchließend (daher: etwas aus eines Andern Seele ſprechen, d. i. ſo wie dieſer es denkt; in Jemands Seele ſchwören, d. i. in ſeinem Namen; bei meiner Seele! oder gem. bloß: meiner Seel! Betheuerungsformel der Volksſpr.; die Seelen der Verſtorbenen, d. i. ihr geiſtiges Weſen nach der Trennung von dem Körper); b) in engerem Sinne das Vermögen u. der Sitz der Empfindungen, Gefühle und daraus entſpringenden Gemüthsregungen, Neigungen ꝛc., ſinnv. Herz, Gemüth, verſch. von dem denkenden Geiſt, (z. B. meine Seele iſt betrübt, freuet ſich ꝛc.; es ſchmerzt mich in der Seele, thut mir in der Seele weh; einem etwas auf die Seele binden, d. i. es ihm recht eindringlich machen, ſinnv. ans Herz legen; oberd. es ſteht mir die Seele auf eine Sache, d. i. ich verlange ſehnlichſt danach; eine ſchöne Seele, ſ. unter ſchön; eine ſtarke Seele, d. i. die Standhaftigkeit in Ertragung von Leiden, Muth u. Ausdauer in ihren Beſtrebungen hat, verſch. ein ſtarker Geiſt; eine edle, große Seele, d. i. deren Neigungen nur auf das Edle u. Große, die höheren Güter des Menſchen gerichtet ſind; entg. eine kleine Seele; verſch. großer

u. kleiner Geiſt); 2) ein mit einer vernünftigen Seele begabtes Weſen, Menſch, Perſon (er, od. ſie iſt eine gute, treue Seele; eine feile, laſterhafte Seele ꝛc.; auch als zärtliches Anredewort: liebe Seele! und verkl. mein Seelchen! — auch geradezu f. lebender Menſch, Perſon, bei Zählungen u. dgl.; z. B. die Stadt zählt zehntauſend Seelen, d. i. Einwohner; ich kenne hier keine Seele; keine Seele weiß etwas davon; es war keine lebendige Seele zu Hauſe); 3) uneig. f. das Belebende, Wirkſame, Thätige, auch der vornehmſte, wichtigſte, weſentlichſte Beſtandtheil einer Sache, (z. B. er war die Seele der Geſchäfte, der Geſellſchaft ꝛc.; Liebe iſt die Seele aller chriſtlichen Tugenden; Ordnung iſt die Seele der Geſchäfte ꝛc.); 4) f. das Innerſte, Inwendige eines Körpers, beſ. ſofern es hohl, od. von lockerem, durchſichtigem Stoffe iſt; insbeſ. an Feuergewehren der innere hohle Raum des Rohres; das lockere Mark in einem Federkiele; die dünne ſilberfarbene Blaſe längs dem Rücken der Häringe, landſch. auch die Schwimmblaſe der Fiſche; Tuchm. das dünne Eiſen im Webeſchiffchen; oberd. auch das Innere eines Gebäcks; der Kern eines Knäuels; Küch. ein Eiſen od. Hölzchen mit einem Loch, durch welches der Bratſpieß geſteckt wird; 5) ſchweiz. f. Weißfiſch, Lauben, ſo lange er klein iſt; — Zſetz. mit Seel; das Seelamt, feierliche Seelmeſſe mit Muſikbegleitung; das Seelbad, in der kathol. Kirche ein freies Armenbad, welches Jemand zum Heil ſeiner Seele geſtiftet; in weiterer Bed Spende an die Armen, von Jemand zu ſeinem Seelenheil geſtiftet; der Seeldienſt, oberd. f. Gottesdienſt für einen Verſtorbenen; ſeelfromm, Bw., oberd. von Pferden ſ. v. w. lammfromm; das Seelgeräth (von „der Seele rathen" d. i. für ihr Heil ſorgen), alt u. oberd. eig. was von dem Nachlaſs eines Verſtorbenen zum Heil ſeiner Seele beſtimmt iſt, daher jedes Vermächtniſs zu frommen Zwecken, an Kirchen, Klöſter, zu Seelmeſſen, Stiftungen ꝛc.; dann f. Leichenbegängniſs, Meſſe für den Verſtorbenen, u. die Gebühren dafür; das Seelhaus, oberd. Verſorgungshaus für arme, unverehelichte weibl. Perſonen, von Jemand zum Heil ſeiner Seele geſtiftet; die darin lebenden Seelfrauen, -weiber, -nonnen, -ſchweſtern hatten ehem. die Verpflichtung, für die Abgeſchiedenen zu beten, jetzt das Geſchäft der Krankenpflege, der Reinigung u. Ankleidung der Leichen ꝛc.; die Seelmeſſe, kathol. Meſſe zum Heil der Seele eines Verſtorbenen; die Seelſorge, Sorge der Geiſtlichen für die Wohlfahrt der Seelen ihrer Gemeinde; auch überh. f. Amt, Geſchäft eines Geiſtlichen; der Seelſorger, ein Prediger, Pfarrer, ſofern er ſich der Seelſorge widmet; die Seelſorgerſchaft, Amt, Beruf eines Seelſorgers; ſeeltagen od. -tögen, niederd., preuß. ſeelzagen, untrb. Zw., f. in den letzten Zügen liegen; uneig. in ſchlechten Umſtänden ſein; der Seelvater, oberd. Vorſteher eines Seelhauſes; der Seelwärter, vlt. f. Vollſtrecker eines letzten Willens; — die Zſetz. mit Seelen bedürfen größtentheils keiner beſonderen Erklärung, da Seelen gew. einfach im Genitiv-Verhältniſſe zu dem Grundworte ſteht, bisw. auch durch Hinzufügung des Begriffes der Innerlichkeit od. Tiefe verſtärkend iſt, als: der Seelenadel, Adel, edle Natur der Seele; die Seelenangſt, Angſt der Seele, tief eindringende, heftige Angſt; der Seelenfrieden, die Seelenruhe, ſinnv. Gemüthsruhe; das Seelenglück, -heil, -wohl, die Seelengröße, -güte; auch ſeelengut, Bw., der Seele nach gut, von Herzen gut; die Seelenſtärke, Stärke, d. i. Standhaftigkeit u. Beharrlichkeit der Seele; auch ſeelenſtark, Bw., der Seele nach ſtark, Seelenſtärke habend; die Seelen-

kraft od. das Seelenvermögen, jede wirkende Fähigkeit der Seele (M. Seelenkräfte); der Seelenzuſtand; der Seelenkummer, -ſchmerz; das Seelenleiden, die Seelenpein, -qual; die Seelenfreude, das Seelenvergnügen, inniges, lebhaftes Vergnügen; ſo auch: ſeelenfroh, ſeelenvergnügt, Bw., d. i. innerlich froh, innig vergnügt; der Seelenfreund, die Seelenfreundinn, innig geliebter, vertrauter Freund ꝛc.; die Seelenfreundſchaft u. dgl. m.; — außerdem ſind zu bemerken: der Seelenarzt, ein Helfer, Beruhiger in Krankheiten der Seele, in Traurigkeit, Angſt ꝛc.; der Seelenbräutigam, in geiſtl. Liedern ꝛc. Jeſus, als Bräutigam der ihn liebenden chriſtlichen Seele vorgeſtellt; der Seelenforſcher, wer das Weſen der Seele überh., od. einzelner Menſchenſeelen zu erforſchen ſucht; der Seelenhirt, uneig. f. Geiſtlicher, ſofern er der Hüter der Seelen ſeiner Heerde od. Gemeinde iſt; die Seelenkrankheit, krankhafter Zuſtand der Seele, ſinnv. Gemüthskrankheit, verſch. Geiſteskrankheit; ſeelenkrank, Bw., ſinnv. gemüthskrank; die Seelenlehre, Lehre von dem Weſen u. den Kräften der menſchl. Seele, auch Seelenkunde (fr. Pſychologie); daher der Seelenlehrer, der Seelenkundige (fr. Pſycholog); ſeelenlos od. ſeellos, Bw., 1) ohne Seele, unbeſeelt, leblos; 2) kein Gefühl, keine Empfänglichkeit für Gemüthsregungen habend, auch ſeelenleer, ſinnv. fühllos; das Seelenopfer, Opfer für die Seelen der Verſtorbenen; das Seelenregiſter, Verzeichniſs der lebenden Einwohner eines Ortes; der Seelenſchatz, gem. f. eine ſehr geliebte Perſon; der Seelenſchlaf od. -ſchlummer, geringe Empfänglichkeit, Fühlloſigkeit der Seele; insbeſ. der vermeintliche Zuſtand der Seele nach der Trennung vom Körper bis zur Wiedervereinigung; der Seelentag od. Allerſeelentag, der durch Gebete ꝛc. zum Heil der abgeſchiedenen Seelen gefeierte Tag im November; der Seelenverkäufer, wer durch Liſt oder Verrätherei Andere zu ſchweren Dienſten, beſ. zum Kriegs- od. Seedienſt, wirbt, insbeſ. wucherliche Matroſenmäkler; ſeelenvoll, Bw., viel Seele, d. i. lebhaftes, inniges Gefühl, habend u. ausdrückend (ein ſeelenvoller Menſch; ſeelenvolle Blicke, Töne ꝛc.); die Seelenwanderung, der Übergang einer Seele aus ihrem Körper nach deſſen Tode in verſchiedene andere Körper nach einander, zufolge der Vorſtellung alter Philoſophen (fr. Metempſychoſis); der Seelenweck od. -zopf, oberd. eine Art Weißbrod, welches nur am Allerſeelentag gebacken wird (ſchwäb. auch bloß: Seelen, M.); — Ableit. ſeelen, ziel. Zw., vlt. f. beſeelen, beleben; ſeelenhaft, Bw., ſeelenähnlich, die Natur der Seele habend; ſeeliſch, Bw., Neuw. f. der Seele angehörend, die Seele betreffend (fr. pſychiſch).

Seelerche ꝛc. — Seezunge, ſ. unter See.

Sege, w., M. -n, (landſch. auch Säge; bair. die Segen od. Segens; altd. segina, sageine, sagene, segene, sege; lat. sagena, franz. seine) oberd. ein großes Zugnetz, Schleppnetz zum Fiſchen, beſtehend aus zwei ſtarken Wänden und einem Sack in der Mitte, Sackgarn, auch Segenetz, Segengarn; daher der Segenfiſcher, wer mit Segen zu fiſchen befugt iſt, entg. Kleinfiſcher.

Segel, ſ., -s, M. w. E., Verkl. das Segelchen, (altd. der sekal, segal, segel; niederd. Segel u. gew. Seil; altnord. sigl, ſchwed. segel, dän. segl, seyl; angelſ. segel, segl, engl. sail; holl. zeil; poln. zagiel; von dunkler Abſtammung), das an dem Maſt eines Schiffes ausgeſpannte Tuch

(jetzt von ſtarker Leinwand, ehem. auch Thierhäute, Matten u. dgl.), welches den Wind auffängt und dadurch das Schiff forttreibt, von verſchiedenen Arten u. Benennungen, z. B. Rah=, Stag=, Lee=, Gaffel=, Mars=, Bram=, Fock=, Beſanſegel ꝛc., ſ. d., (die Segel aufziehen, aufſpannen, auch beiſetzen od. Segel machen; entg. die Segel einziehen, Schiff. auch einnehmen, aufgeien, reffen, ſ. d.; mit vollen Segeln fahren; unter Segel gehen, d. i. abſegeln, zu Schiffe abfahren; die Segel ſtreichen, d. i. die Rahen, an denen ſie befeſtigt ſind, zum Zeichen der Ehrerbietung od. Unterwerfung niederlaſſen; daher uneig. die Segel vor Jemand ſtreichen, d. i. ſich ihm ergeben und für überwunden erklären, ihn für ſeinen Meiſter erkennen; alle Segel aufziehen od. aufſpannen, uneig. f. alle Mittel anwenden, Alles aufbieten zur Erreichung eines Zweckes); uneig. auch f. ein ſegelndes Schiff, u. überh. f. Segelſchiff (z. B. eine Flotte von hundert Segeln); Naturk. Namen einiger Flügelſchnecken; — Zſetz. der **Segelbalken**, Schiffb. der längſte Balken im Mittelſpanne des Schiffes; der **Segelbaum**, vlt. f. Segelſtange; Maſtbaum; insbeſ. der mit dem Maſt einen ſchiefen Winkel machende Baum, an welchem die Ruderſchiffe ihre lateiniſchen Segel führen; das **Segelgarn**, zwei= od. dreidräthiges hänfenes Garn zum Nähen der Segel; auch f. Bindfaden; der **Segelgießer**, Schiff. eine Art krummer Schaufeln zum Begießen der Segel u. Schiffsſeiten bei heißem Wetter; die **Segellinie**, eine krumme Linie in der Form eines vom Winde geſchwellten Segels; **ſegellos**, Bw., ohne Segel, der Segel beraubt; der **Segelmacher**, Verfertiger von Segeln in Seeſtädten u. auf großen Schiffen; die **Segelmacherei**, deſſen Verrichtung u. Gewerbe; der **Segelmeiſter**, auf Kriegsſchiffen der erſte Segelmacher und Aufſeher über das Segelwerk; die **Segelnadel**, dreikantige Nadel der Segelmacher; die **Segelqualle**, eine Art Quallen (ſ. d.) mit einem ſegelähnlich auszuſpannenden und niederzulaſſenden Theile; das **Segelſchiff**, ein mit Segeln verſehenes Schiff, z. U. v. Ruderſchiff; ſo auch die **Segeljacht**, der **Segelkahn**, **=nachen** ꝛc.; die **Segelſchnecke**, eine Art Flügelſchnecken, auch das ſchmale Segel genannt; das **Segelſeil**, Tau; die **Segelſpinne**, Kreuzſpinne (weil ſie ihr Netz frei ausſpannt); das **Segelſpriet**, ſ. Spriet; die **Segelſtange**, die am Maſtbaum befeſtigte ſtarke Querſtange, an welcher das Segel hängt, die Rahe, ſ. d.; das **Segeltuch**, grobe hänfene Leinwand, woraus die Segel gemacht werden; der **Segelvogel**, eine Art Tagſchmetterling; das **Segelwerk**, ſämmtliche Segel eines Schiffes mit ihrem Zubehör; die **Segelzunge**, ein ſpitz zulaufender Streifen am Segel; — Ableit. **ſegeln**, ziellоſ. Zw. m. haben und (wenn der Ausgangspunkt od. die Richtung der Fahrt angegeben wird) m. ſein, (mittelh. sigelen; niederd. ſegeln und ſeilen; ſchwed. segla; angelſ. segljan, engl. sail), mittelſt der Segel vom Winde fortgetrieben werden oder fahren (das Schiff ſegelt, hat ſchnell geſegelt; wir haben lange geſegelt; aber: das Schiff iſt aus dem Hafen, nach Norden, nach Amerika ꝛc. geſegelt; wir ſind auf den Grund geſegelt; bei, vor dem Winde—, mit ſchiefem, halbem ꝛc. Winde ſegeln, ſ. Wind; in Verbindung mit einem nebenwörtl. Zuſatze auch ziel. f. ſegelnd bewirken: ein Schiff in den Grund ſegeln); uneig. auch f. die Luft ſchnell durchſchneiden, ſich fliegend od. laufend fortbewegen; Zſetz. v. ſegeln: **ſegelfertig**, Bw., bereit abzuſegeln (niederd. ſegel= od. ſeilreede); **ſegelkundig**, Bw., das Segelns kundig; die **Segelkunſt**, die Kunſt des Segelns, d. i. die Segel gehörig zu ordnen od. zu ſtellen, ein Theil

der Steuermannskunſt; die Segellinie, -ordnung, Linie od. Ordnung, in welcher die Schiffe einer Flotte ſegeln; der Segelſtein, ehem. f. Magnet, weil er die Richtung des Segelns beſtimmt; das Segelwetter, der Segelwind, zum Segeln günſtiges Wetter, dergl. Wind; Ableit. der Segeler, od. Segler, -s, M. w. E., wer oder was ſegelt: ein Schiffer; ein ſegelndes Schiff (z. B. dies Schiff iſt ein guter, od. ein ſchlechter Segler); auch uneig. dicht. was ſich gleichſ. ſegelnd durch die Luft bewegt („eilende Wolken, Segler der Lüfte!"); Naturk. f. die Schiffkuttel, ſ. d.; Landw. ein ſchwindliges, wankendes Schaf.

Segen, m., -s, M. (ſelten) w. E., (altd. segan, segin, segen; angelſ. segen; von dem lat. signum, Zeichen; daher noch altd. und angelſ. f. Fahne, Abzeichen; dann insbeſ. signum crucis) 1) alt u. noch oberd. f. das Zeichen des Kreuzes, zur Weihung od. zur Hervorbringung übernatürlicher Wirkungen mit der Hand gemacht; 2) eine mit dieſem Zeichen begleitete weihende Gebetsformel (der Geiſtliche ſpricht den Segen; den Segen über etwas ſprechen; der Morgen-, Abend-, Tiſch-, Reiſeſegen ꝛc.), auch abergläubiſche Zauber- od. Beſchwörungsformel (z. B. der Feuer-, Fieber-, Vieh-, Wetterſegen ꝛc.); insbeſ. die feierliche Verkündigung u. Anwünſchung der göttlichen Gnade, u. überh. des künftigen Gedeihens, Wohlergehens, Glückes, entg. Fluch (einem ſeinen Segen geben, ertheilen; der Segen der Ältern ruht auf den Kindern, begleitet ſie ꝛc.), beſ. auch der Glückwunſch beim Scheiden (Segen auf den Weg!); 3) die Wirkung u. der Inhalt ſolcher Wünſche: die Gedeihen u. Glück gewährende göttliche Gnade (Gott gebe ſeinen Segen dazu! d. i. laſſe es gelingen; den Segen Gottes ſpüren; ſprichw. an Gottes Segen iſt Alles gelegen; das bringt keinen Segen; dabei iſt kein Segen, u. dgl. m.); auch f. Gedeihen, glücklicher Erfolg, Reichthum oder Fülle an Gütern, als ein Geſchenk der göttlichen Gnade betrachtet (Kinder ſind ein Segen Gottes; der Segen der Felder, des Jahres, der Natur; Ehe-, Ernteſegen ꝛc.); — Zſetz. die Segensernte, -flur, das Segensland ꝛc., dicht. f. geſegnete, reiche Ernte ꝛc.; die Segensformel, Formel, welche einen Segen, beſ. den kirchlichen, enthält; die Segensfülle, dicht., reicher Segen; die Segenskraft, Kraft, Wirkung des Segens; ſegenskräftig, Bw., dieſelbe enthaltend; ſegenlos, Bw., ungeſegnet, ohne Gedeihen; die Segensquelle, ſ. Quelle; ſegen- od. gew. ſegensreich, ſegenvoll, Bw., reich an Segen, viel Segen, Glück ꝛc. bringend, od. empfangend; der Segenſprecher, wer den Segen, u. beſ. eine Zauber- od. Beſchwörungsformel, ſpricht; der Segen- od. Segensſpruch, das Segenſprechen; die geſprochene Segensformel; das Segenswort, ein ſegnendes, glückwünſchendes Wort; der Segenswunſch, ſegnender Wunſch, Anwünſchung des Guten, ſinnv. Glückwunſch; — Ableit. ſegenbar, Bw., Neuw. f. Segen bringend, ſegensreich; — ſegnen, ziel. Zw. (altd. seganon, segenen, segen, Prät. segente, jetzt: ſegnete; niederd. ſegenen; alt u. oberd. auch geſegnen; angelſ. segnjan, isländ. signa, ſchott. segn), eig. das Zeichen des Kreuzes über etwas machen (daher: ſich kreuzigen und ſegnen, d. i. indem man dieſes Zeichen vor ſich macht, ſich vor dem Böſen, einem Übel ꝛc. zu bewahren ſuchen; uneig. f. ſich in hohem Grade entſetzen); einen od. etwas —, mit dem Zeichen des Kreuzes und einem Segensſpruche weihen (der Prediger ſegnet die Gemeinde; das Brod, den Kelch —), od. zauberiſch beſprechen, beſchwören (das Feuer, das Fieber,

eine Wunde, das Vieh ꝛc. —); in weiterer Bed. einem feierlich die göttliche Gnade ankündigen, od. überh. Gutes, Glück, Gedeihen ꝛc. anwünſchen (der ſterbende Vater ſegnete ſeine Kinder; ſprichw. wer das Kreuz hat, ſegnet ſich, d. i. wer die Macht od. Gelegenheit hat, verſchafft ſich Vortheile; bibl. auch f. Böſes anwünſchen, fluchen: er wird dich ins Angeſicht ſegnen); auch f. dankend preiſen (z. B. einen verſtorbenen Wohlthäter, ſein Grab ꝛc. —); insbeſ. f. Glück wünſchend ſcheiden, ehem. überh. f. förmlich Abſchied nehmen, einen od. etwas verlaſſen (das Zeitliche od. die Welt ſegnen od. geſegnen f. ſterben); ferner von Gott: einen od. etwas —, d. i. ihm Segen, Gnade, beſonderen Schutz ꝛc., Glück, reichliches Gedeihen, Überfluſs an Gütern ꝛc. gewähren, ſinnv. beglücken, gedeihen od. gelingen laſſen, (Gott ſegne dich! der Geſegnete Gottes od. des Herrn, d. i. beſ. Jeſus; Gott ſegnete ſeinen Fleiß, ſein Bemühen; Gott hat ihn mit Glücksgütern, mit Geſundheit, mit Kindern ꝛc. geſegnet; das Mw. geſegnet f. beglückt, reich, überfluſs habend od. gewährend, z. B. eine geſegnete Ernte; geſegnete Fluren; ein geſegnetes Jahr, d. i. ein ſehr fruchtbares; eine mit Kindern geſegnete Ehe; geſegnetes Leibes ſein, d. i. ſchwanger); uneig. ironiſch: einem etwas ſegnen (od. geſegnen) f. es ihm verderblich werden od. zur Strafe gereichen laſſen; geſegnet ſein, auch mit läſtigen od. üblen Dingen, f. Überfluſs daran haben (z. B. mit Fehlern geſegnet ſein; — das Geſegnete, gem. Geſegnet, ſchwäb. f. der Rothlauf, die Roſe, als mildernder od. beſchönigender Ausdruck); der Segner, -s, (altd. segenaere), wer ſegnet; insbeſ. f. Segenſprecher, Beſchwörer, Zauberer; die Segnung, das Segnen; die Wirkung des Segens, Beglückung, hohe Vortheile, beſ. M. Segnungen (z. B. die Segnungen des Friedens).

Segenbaum, auch Segelbaum, m., oberd. verderbt f. Säbenbaum.

Segenſe, w., M. -n, (oberd. auch: die Segenſen, Segens; ſchweiz. Sägeſe, Säges; vgl. ſägen), alt u. oberd. f. Senſe (ſ. d.), welches daraus zgez. iſt.

Segensernte ꝛc. — Segenswunſch, ſ. unter Segen.

Segge, w., M. -n, niederd. f. das Riedgras.

Segler, ſ. unter Segel; — ſegnen, Zw., ꝛc. ſ. unter Segen.

ſehen, od. zgez. ſehn, Zw., ablaut. ich ſehe, du ſiehſt (ſieheſt), er ſieht (ſiehet), wir ſehen (zgez. ſehn) ꝛc.; Imper. ſieh (ſiehe), ſehet (zgez. ſeht); Impf. ich u. er ſäh (nicht gut: ſahe), du ſaheſt od. ſahſt ꝛc.; Conj. ſähe; Mw. geſehen, zgez. geſehn, (goth. saihvan, altd. sehan, sehen, Präſ. ich sihe, Prät. sach, sâhen, Part. gesehen, auch gesegen u. alth. gisewan; niederd. ſeen, Prät. ſag od. ſeeg, Part. ſeen; — die Wurzel sah fällt, wie es ſcheint, mit sag in sagôn, segon, ſägen, lat. secare zuſammen; vgl. Sech, Sachs, Sichel, Senſe ꝛc.; die Urbed. wäre alſo: ſchneiden, ſcheiden, dann unterſcheiden, wahrnehmen; vgl. das lat. cernere, u. die Ausdrücke: ſcharf ſehen, blöde, ſtumpfe Augen ꝛc.; — in den verwandten Sprachen iſt der auslautende Conſonant der Wurzel ganz abgefallen: isländ. sia, ſchwed. se, dän. see; angelſ. seon, geseon, engl. see; holl. zien), 1) ziel. u. ziellos a) eig. überh. durch den Sinn des Geſichts Eindrücke empfangen, mittelſt der Augen empfinden od. wahrnehmen, ſinnv. blicken, ſchauen ſ. d.; insbeſ. den Geſichtsſinn beſitzen, mittelſt der Augen wahrnehmen können (der Blinde ſieht nicht; im Dunkeln ſieht man nicht; gut, ſchlecht, weit ꝛc. ſehen; ſehend

ſein; einen Blinden wieder ſehend machen; mit ſehenden Augen blind ſein, d. i. nichts wahrnehmen, obwohl die Augen Sehkraft haben); von dieſem Vermögen ſelbſtthätig Gebrauch machen, die Augen od. den Blick auf etwas richten, zunächſt ohne (directes) Zielwort (ſieh! ſieh da! hier bin ich u. dgl.; mit ſeinen eignen Augen ſehen, d. i. ganz deutlich u. gewiſs; durch ein Glas, durch die Brille—; uneig. durch die Finger ſehen, ſ. Finger; einem in die Augen, ins Geſicht—; uneig. einem ins Herz ſehen, d. i. ſeine Gefühle u. Geſinnungen durchſchauen; einem in die Karte ſehen, ſ. Karte; auf etwas od. einen—, d. i. die Augen darauf richten; auch nach etwas—; uneig. von lebloſen Dingen f. dahin gerichtet ſein, z. B. die Fenſter ſehen auf die Straße, nach dem Garten, gegen Morgen ꝛc.; auch rückz. mit Hinzufügung eines Bw. zur Bezeichnung eines Zuſtandes, in welchen man ſich durch das Sehen verſetzt, z. B. ſich müde, blind ſehen; ich habe mich daran ſatt geſehen ꝛc.); ferner mit Zielwort: etwas od. einen—, mit den Augen wahrnehmen, bemerken, unterſcheiden, erkennen, ſinnv. erblicken (z. B. ich ſehe ein Licht; er ſah nichts; Geſpenſter ſehen; etwas nicht ſehen wollen, d. i. ſich ſtellen, als ſähe man es nicht; an etwas ſeine Freude ꝛc., od. ſeinen Ärger ſehen, d. i. bei deſſen Anblick Freude, od. Ärger ꝛc. empfinden; etwas, einen, ſich ſehen laſſen, d. i. den Augen Anderer darſtellen, zeigen; eine Sache od. Perſon für Geld ſehen laſſen; laſs mich (nicht mir) das ſehen; ſeine Kenntniſſe, Eitelkeit ꝛc. ſehen laſſen, d. i. bemerkbar machen, zur Schau tragen; ſich nicht ſehen laſſen, f. nicht zum Vorſchein kommen, ſich verborgen halten; er darf ſich vor ihm nicht ſehen laſſen; ſich ſehen laſſen, auch von Sachen f. erſcheinen, ſichtbar ſein, z. B. ein Komet läſſt ſich ſehen); auch mit einem abhängigen Satze ſtatt des Zielwortes (z. B. ich ſehe, daſs er kommt; ich ſah, daſs ſie weinte), od. mit einem Infinitiv verbunden mit einem Accuſ. (z. B. ich ſehe ihn kommen; er ſah mich leiden; ich ſah ſie weinen, die Hände ringen ꝛc.; — Zweideutigkeiten, welche durch die bisw. Statt habende leidentliche Bed. des Inf. der Thatform entſtehen können, ſind zu vermeiden; z. B. ich ſah ihn ſchlagen, taufen u. dgl., d. i. ich ſah, daſs er ſchlug, taufte, od.... geſchlagen, getauft wurde; — in den umſchriebenen Zeitformen gebraucht man bei dieſer Verbindung mit dem Inf. ſtatt des Mw. geſehen die Infinitivform ſehen, z. B. ich habe ihn kommen ſehen; er hatte mich leiden ſehen, ſt. geſehen); b) uneig. überh. durch die Sinne gewahr werden, empfinden, erfahren (z. B. bibl. den Tod nicht ſehen, d. i. ihn nicht erfahren, nicht ſterben; etwas od. einen gern ſehen, d. i. mit Wohlgefallen wahrnehmen, Vergnügen daran finden; er iſt hier nicht gern geſehen, d. i. nicht beliebt; er ſieht, daſs man ihn verachtet; ich möchte die Sache gern beendigt ſehen, u. dgl. m.); geiſtig wahrnehmen, merken, erkennen, einſehen, erſehen (ich ſehe, daſs man mich hintergangen hat; Sie ſollen ſehen, daſs ich Recht habe; hieraus, aus ſeinem Briefe ꝛc. ſehe ich, daſs ꝛc.; man ſieht an ſeinem Äußern, daſs er keinen Geſchmack hat; ich ſehe nicht, wozu das ſoll); das geiſtige Wahrnehmungsvermögen, die Aufmerkſamkeit auf etwas richten, darauf achten (in die Zukunft ſehen; ſieh! ſieh da! ſeht! ein Anruf, um Aufmerkſamkeit zu erregen; auch als Ausruf der Verwunderung, u. mit doch verbunden, Ausdruck des Tadels: ei ſeht doch, was er ſich einbildet! u. dgl.; auf od. nach etwas ſehen, d. i. darauf Acht haben, dafür ſorgen, z. B. ſiehe darauf, daſs es ordentlich gemacht werde;

nach dem Eſſen ſehen ꝛc.; auf etwas ſehen, auch f. es bezwecken, berückſichtigen, zu erlangen ſuchen, z. B. er ſieht dabei nur auf ſeinen Vortheil, auf das Geld ꝛc.); etwas verſuchen, ſich darum bemühen (ich will ſehen, was ich vermag; laſs ſehen, wer am ſchnellſten laufen kann, d. i. laſs uns den Verſuch machen, ꝛc.; er mag ſehen, wie er damit zu Stande kommt; ſehen Sie, daſs Sie ihn dazu bewegen); — 2) ziellos m. haben, f. geſehen werden, zu ſehen ſein, erſcheinen, eine gewiſſe Geſtalt haben, ſ. v. w. ausſehen (z. B. einem ähnlich od. gleich ſehen; uneig. das ſieht ihm ähnlich, d. i. es iſt ſeiner Denk- und Handlungsweiſe angemeſſen; er ſieht in unſer Geſchlecht, d. i. er hat Familienähnlichkeit mit uns; ſauer, finſter ꝛc. ſehen, d. i. verdrieſslich, mürriſch ausſehen; altd. u. oberd. auch: ſchön, häſslich, jämmerlich, rothbäckig ꝛc. ſehen, f. ausſehen); — Zſetz. die Sehachſe, die gerade Linie, in welcher der Mittelpunkt des Augapfels auf den geſehenen Gegenſtand gerichtet iſt; das Sehglas, ein geſchliffenes Augenglas zur Vergrößerung oder Verdeutlichung der Gegenſtände; die Sehkraft, die Kraft, das Vermögen, zu ſehen; der Sehkreis, Geſichtskreis; der Sehkünſtler, Neuw. f. das fr. Optiker; die Sehlinſe, ein heller, durchſichtiger linſenförmiger Körper im Auge, welcher die Lichtſtrahlen ſammelt, Augenlinſe (Kryſtall-Linſe); das Seh- od. Seheloch, das runde, ſchwarz erſcheinende Loch in der Mitte der kreisförmigen Regenbogenhaut, die Sehe (fr. Pupille); der Sehnerv, Nerv im Auge (ſ. Nerv); der Seh- od. Sehepunkt, der Punkt, auf welchen das Sehen gerichtet iſt, verſch. Geſichtspunkt; das Sehrohr, ſ. v. w. Fernrohr; die Sehweite, die Entfernung, in welche man ſehen, d. i. etwas mit dem Geſicht unterſcheiden kann; auch die Entfernung, in welcher ein Gegenſtand betrachtet werden muſs; das Sehwerkzeug, natürliches Werkzeug (Organ), od. künſtliches Hülfsmittel zum Sehen; der Sehwinkel, der Winkel, welchen die von den äußerſten Punkten eines Gegenſtandes in die Augen fallenden Lichtſtrahlen im Mittelpunkte desſelben machen, Geſichtswinkel (fr. optiſcher Winkel); das Sehziel, ſ. v. w. der Sehpunkt; — ſehenswerth od. -würdig, Bw., werth od. würdig, geſehen zu werden, ſinnv. merkwürdig; die Sehenswürdigkeit, das Sehenswürdigſein, die ſehenswerthe Beſchaffenheit; auch eine ſehenswürdige Sache, ſinnv. Merkwürdigkeit, (M. Sehenswürdigkeiten, z. B. einer Stadt); — Ableit. die Sehe, o. M. (altd. seha, sehe; oberd. Sech), alt u. landſch. f. die Sehkraft, das Geſicht; das Werkzeug des Sehens, das Auge, insbeſ. Jäg. die Augen des Haſen; in beſtimmterer Bed. das Sehloch, der Augenſtern (fr. Pupille); der Seher, -s, die Seherinn, M. -en, 1) wer etwas ſieht, d. i. mit den Augen wahrnimmt od. beobachtet, nur in Zſetz. wie Stern-, Geiſterſeher; (Jäg. Seher f. die Augen des Hirſches); 2) wer Zukünftiges im Geiſte ſieht, wer in die Zukunft ſchaut u. ſie vorausſagt, ein Prophet, edler als Wahrſager; ein Begeiſterter, Schwärmer, der Geſichte ſieht; auch f. ein ſcharfſichtiger, mit ſeinem Geiſte tief eindringender, weiſer Mann; daher das Seheramt; der Seherblick; die Seherkunſt ꝛc.; die Sehung, ungebr. f. das Sehen; der Sehungsbogen, Sternk. der Sehungsbogen eines Sternes, d. i. die geringſte Tiefe der Sonne unter dem Geſichtskreiſe, bei welcher der Stern ſichtbar wird; ſehbar, Bw., fähig, geſehen, d. i. beſ. durch das Geſicht unterſchieden od. erreicht zu werden (gew. nur in abſehbar, unabſehbar), ſinnv., aber nicht gleichbedeutend: ſichtbar.

Sehl od. Seel, m., -es, M. -e, od. die Sehle, Sähle, M. -n (=dem oberd. Siel. Siele, ſ. d.), niederd. f. Zug- od. Tragriemen, Geſchirr für Zugvieh; auch Bügel, Handgriff an Eimern, Keſſeln ꝛc.

Sehm od. Seem, m., -es, niederd. f. Seim; ſehmig, Bw., f. ſeimig ꝛc. ſehmiſch, Bw., ſ. ſämiſch.

Sehne, w., M. -n, (altd. seniwa, senawa; senewe, senwe; auch senige, senibe, senib; verk. sene; oberd. Senne, Senn, Sen; angelſ. sinu, sinve, senve; isländ. sin; — von dem Stamm sin, d. i. Kraft, Stärke (vgl. Sinngrün, Sündfluth), beſ. Spannkraft; griech. ἰν in ἴς, G. ἰν-ός, d. i. Kraft, Spannkraft, u. Sehne; lat. vis, vgl. vena?), die zähen, dehnbaren Bänder im thier. u. menſchl. Körper, welche die Glieder in Verbindung ſetzen und zu deren Spannung, Biegung und Ausdehnung dienen, auch Sehnader, Spannader, Flechſe genannt; in weiterer Bed. jedes ausgedehnte, geſpannte oder zu ſpannende Band, Schnur, in dieſer Bed. auch Senne, insbeſ. die ausgeſpannte Schnur eines Bogens (Bogenſehne), einer Armbruſt ꝛc.; Jäg. die Leinen an den Jagdzeugen; uneig. Größenl. die einen Bogen von einem Kreiſe abſchneidende gerade Linie (fr. Chorde); — das Sehnenknöchelchen, Anat. ganz kleine Knochen an den Fingern u. Zehen; die Sehnenſchmiere, eine ſchleimichte Feuchtigkeit, welche die Sehnen befeuchtet; — ſehnig, Bw., viele Sehnen habend (Fleiſch); ſpannkräftig, ſtark; ſehnicht, Bw., ſehnenähnlich.

ſehnen, Zw. (mittelh. senen; von gleichem Stamme mit Sehne? oder verw. mit dem altd. seine, oberd. ſein, ſain (ſ. d.), d. i. träge, langſam, traurig; vgl. langen, verlangen, engl. long, u. das franz. tarder), ehem. ſowohl rückz. als ziellos f. Seelenſchmerz, beſ. Liebespein empfinden (daher das Mw. senende, zgez. senede, sende, überh. f. leidend, z. B. sender muot, lîp, senedez herze ꝛc.); jetzt nur rückz. ſich nach einer Perſon od. Sache —, d. i. lebhaftes, inniges, ſchmerzliches Verlangen danach empfinden, ſinnv. ſchmachten, verſch. begehren (z. B. ich ſehne mich nach den Meinigen; er ſehnte ſich nach der Heimath, nach Ruhe ꝛc.); das Sehnen, als Hw., ehem. auch die Sehne (altd. sende, sene, sendekeit) f. ſchmerzliches Verlangen, Liebesſchmerz, Betrübniſs; die Sehnſucht (altd. sensuht), anhaltendes ſchmerzliches Verlangen bei langer Entbehrung des Gewünſchten; ſehnſüchtig, Bw., Sehnſucht empfindend oder verrathend (ſehnſüchtig ſein; ſehnſüchtige Blicke ꝛc.), auch ſehnſuchtsvoll; ſehnlich, Bw. u. beſ. Nw. (altd. senelich, senlich, auch senechlich; oberd. auch verderbt in: ſinnlich, ſündlich), ehem. überh. f. ſchmerzlich, betrübt, von Liebesſchmerz ergriffen, ſchmachtend; jetzt: mit Sehnen verbunden, mit ſchmerzlichem Verlangen (z. B. mein ſehnlichſter Wunſch ꝛc.; ſehnlich auf etwas hoffen, warten ꝛc.).

ſehr, 1) Bw. (altd. sêr, auch sêrlich; von einer Wurzel sis, sir, ſchmerzen; vgl. ſchwären, ſchwer), alt u. noch ober- und niederd., im Hochd. aber ungebr. f. wund, verletzt, ſchmerzhaft; ſchmerzlich, betrübt; niederd. insbeſ. f. ſchadhaft, krank (z. B. ſehre Augen), grindig (ein ſehrer Kopf); oberd. auch f. aufgebracht, verdießlich; 2) Nw. (altd. sêro, sêre; Comp. sêrer, Sup. sêrest; jetzt nicht mehr ſteigerungsfähig), alt u. landſch. f. ſchmerzlich, weh (z. B. niederd. ſich ſehr thun, f. ſich weh thun, Schaden thun), mühſam; jetzt nur als Nw. des Grades (der Intenſität) f. in hohem Grade, ſinnv. gar, recht, äußerſt, überaus, höchſt ꝛc., ſowohl zur Beſtimmung von

Bei- und Nebenwörtern, als von Zeitwörtern (z. B. ſehr viel, ſehr wenig, ſehr hoch, ſehr ſchön, ſehr wohl ꝛc.; ich liebe ſie ſehr; er gefällt mir ſehr; ich bedauere ihn ſehr ꝛc.), auch verſtärkt oder näher beſtimmt durch Vorſetzung von gar, recht, zu, ſo, wie (gar ſehr, zu ſehr, ſo ſehr ꝛc.); der oder das Sehr (altd. sêr, m. u. n., u. sêre, auch sêrde, alth. sêrida, f.; isländ. und angelſ. sâr, engl. sore, sorrow), alt u. noch niederd. ſ. Verletzung, Schaden am Leibe (niederd. beſ. Hautausſchlag, Grind: das böſe Sehr); Weh, Schmerz, Herzeleid, Noth; ſehrig, Bw. (mittelh. sêrec; oberd. auch ſirig), alt und landſch. ſ. wund, ſchadhaft (niederd. beſ. grindig), ſchmerzhaft, leidend, traurig; oberd. ſirig auch ſ. empfindlich, aufgebracht, unwillig; u. ſ. heftig, begierig; ſehren, ziel. Zw. (altd. sêren; auch sêrigen; niederd. ſehren u. ſehrigen), alt u. noch niederd. ſ. verwunden, verletzen, beſchädigen, (im Hochd. noch in: verſehren); betrüben, kränken.

Sehrohr ꝛc. — Sehziel, ſ. unter ſehen.

ſeichen, zielloſ. und ziel. Zw., (altd. seichôn, seichen; oberd. ſaichen; wahrſch. von ſeihen), gem., beſ. oberd. ſ. ſein Waſſer laſſen, harnen, piſſen, beſ. von Thieren (nicht ſeichen können; Blut ſeichen); oberd. auch ſ. mit Heftigkeit ſtrömen (z. B. das Blut ſeicht aus der Wunde; auch unp. es ſeicht, ſ. es regnet ſtromweiſe, es gießt); die Seiche, alt und oberd. der Seich (Saich), gem. ſ. Harn; das oberd. Seich auch gem. ſ. ſchlechtes, nicht friſches Getränk; die Seiche, auch ſ. das Seichen (z. B. Blutſeiche); Bergw. ſ. ein kleines rinnendes Waſſer, ein Bach; — Zſetz. die Seichameiſe, landſch. ſ. die rothe od. braune Ameiſe, welche eine Feuchtigkeit von ſich giebt (niederd. Mieg-eemken); die Seichblume, oberd. ſ. Löwenzahn; die Seichfliege, ſ. Kothfliege; die Seichkachel od. der Seichtopf, ſ. Nachtgeſchirr; ſeichwarm, Bw., oberd. gem. ſ. fehlerhaft warm (von Getränken); ſeichwund, Bw., wund von Harn (von kleinen Kindern); — Ableit. der Seicher, -s, landſch. gem. wer ſeicht, harnt (beſ. in Zſetz. wie: Bettſeicher ꝛc.); ſeicheln, zielloſ. Zw., oberd. gem. ſ. nach Harn riechen.

ſeicht, Bw., (oberd. auch ſeig und ſeiſt (vgl. ſacht und ſanft); mittelh. sihte, von dem altd. sîgan, ſeigen u. ſiegen (in verſiegen), d. i. ſinken, welches ſich in Form u. Bed. mit sîhan, ſeihen berührt; alſo eig. ſinkend, od. geſunken), nicht tief, ſinnv. flach, zunächſt von Gewäſſern (z. B. ein ſeichter Fluſs, eine ſeichte Waſſerſtelle ꝛc.; landſch. auch; eine ſeichte Schüſſel, ſeicht pflügen u. dgl.); Bergw. ſ. nicht hoch, niedrig (ein ſeichtes Gebirge); uneig. ſ. ungründlich, oberflächlich, ſinnv. flach (z. B. ſeichtes Wiſſen, ein ſeichter Kopf ꝛc.); die Seichtheit, das Seichtſein, die geringe Tiefe, eig. (z. B. eines Waſſers), u. uneig., ſinnv. Flachheit, Oberflächlichkeit, in dieſer uneig. Bed. auch die Seichtigkeit; ſeichten, ziel. Zw., Neuw. ſ. ſeicht machen.

Seide, w., M. (von mehren Arten) -n, (altd. sîde; oberd. Seiden, niederd. Side; mittl. lat. u. ital. seta; franz. soye; von dunkler Abſtammung), das feine, glänzende Geſpinſt der Seidenraupe, ſowohl roh, als gezwirnt u. verarbeitet, (ſprichw. keine Seide bei etwas ſpinnen, d. i. keinen Gewinn davon haben; ſich in Seide kleiden, d. i. in Seidenſtoff); uneig. ſ. das Flachskraut oder die Flachsſeide; u. ſ. das Nabelkraut; virginiſche Seide, eine Art Schlinge od. Hundswinde, auch indiſche Rebe, Seidenrebe genannt; — Zſetz. ſeidenartig od. -ähnlich, Bw.; das Seidenband; der Seidenbaſt, ein Halbſeidenzeug, ſ. Baſt; der Seidenbau oder die Seidenzucht,

Gewinnung der Seide durch Haltung u. Pflege von Seidenraupen; die Seidenbinſe, das Wollgras; der Seidenbracher, eine Art glänzend ſchwarzer Brachvögel; der Seidendrucker, wer Figuren ꝛc. auf Seidenzeuge druckt; das Seiden=Ei, das eirunde Geſpinnſt der Seidenraupe (fr. Cocon); der Seidenfaden; der Seidenfalter, der Nachtfalter, deſſen Larve die Seidenraupe iſt, auch Seidenmotte, =ſchmetterling; der Seidenfärber, wer Seidenzeuge färbt; die Seidenfrucht, Frucht der Seidenpflanze od. des Hundskohls; das Seidengras, eine tulpenähnliche ausländ. Pflanzenart (yucca filamentosa L.); das Seidenhaar, ſeidenähnlich glänzendes, weiches Haar; auch von Seide verfertigtes künſtliches Haar; das Seidenhähnchen, eine Art Goldhähnchen, od. Goldkäfer; der Seidenhandel, die Seidenhandlung, Handel ꝛc. mit Seidenwaaren; der Seidenhändler, die Seidenhändlerinn ꝛc.; der Seidenhaſe od. das Seidenkaninchen, eine Art Kaninchen mit langem, feinem, ſeidenweichem Haare; der Seidenhaspel, ſ. Haspel; der Seidenhund, eine Art Hunde mit langen, feinen Haaren, auch Seidenpudel, ſpaniſcher Wachtelhund ꝛc.; der Seidenhut, Hut von Seidenſtoff; die Seidenkante od. =ſpitze, ſ. Kante; das Seidenkleid; das Seidenkraut, Flachskraut od. Flachsſeide; das Seidenmoos, ein Aftermoos mit ſeidenartigen Zweigen; die Seidenmühle, eine Maſchine zum gleichzeitigen Abhaspeln einer Menge auf Spulen geſponnener Seide; die Seidenmuſchel, Steck= od. Schinkenmuſchel mit ſeidenartigem Barte; das Seidenpapier, Papier von ſeidenen Lumpen; überh. ein ſehr dünnes, durchſcheinendes Papier; die Seidenpflanze, ſ. v. w. Hundskohl; auch eine amerikan. Pflanze, deren Stengel wie Hanfſtengel benutzt werden können; die Seidenraupe, die auf Maulbeerbäumen lebende grüne Raupe, welche die Larve des Seidenfalters iſt und deren Geſpinſt die Seide giebt, gem. der Seidenwurm genannt; die Seidenrebe, eine Art Schlinge od. Hundswinde; die Seidenrolle, ſ. Rolle; der Seidenſchmetterling, ſ. Seidenfalter; der Seidenſchwanz, eine Gattung Vögel, deren Federn, beſ. die Schwanzfedern, ſehr fein u. ſeidenweich ſind, auch der Seidenſchweif, Krieg=, Sterbe=, Peſtvogel, Böhmer od. Böhmerlein; der Seidenſpinner, die Seidenſpinnerinn; die Seidenſpitze, ſ. v. w. Seidenkante; der Seidenſtein, Stein= od. Bergflachs; der Seidenſticker, die Seidenſtickerinn, wer in Seide ſtickt; der Seidenſtoff, der Stoff, aus welchem die Seide beſteht; ein aus Seide gearbeiteter Stoff, insbeſ. ein ſtarker Seidenzeug; das Seidentuch, ein ſeidenes Tuch; das Seidenvögelchen, der Weidenzeiſig; die Seidenwaare, ſ. Waare; die Seidenwatte, Watte von gefilzter Flockſeide; der Seidenweber od. =wirker; die Seidenweberei od. =wirkerei; die Seidenwirkerſchnur, Seil. dünner Bindfaden zu Schnüren ꝛc. am Seidenwirkerſtuhle; ſeidenweich, Bw., weich wie Seide; die Seidenwolle, feine, kurze u. glänzende Wolle; der ſeidenweiche, wollichte Stoff, welcher die Frucht des indiſchen Seidenwollenbaumes umgiebt; der Seidenwurm, ſ. Seidenraupe; der Seidenzeug, aus Seide gewirkter Zeug; die Seidenzucht, ſ. Seidenbau; — Ableit. ſeiden, Bw., von Seide, aus Seide gemacht (ſeidene Bänder, Zeuge, Strümpfe, Kleider ꝛc.); uneig. f. ſeidenartig, ſeidenweich (ſeidenes Haar ꝛc.); auch f. zart, weichlich.

Seidel od. Seidlein, ſ., -s, M. w. E., (landſch. auch Seitel; altd. sidelin, sidel; vgl. d. lat. situla, sitella, Waſſergefäß, Gelte), oberd. ein

Maß zu flüſſigen u. trocknen Dingen; insbeſ. 1) ein kleines Flüſſigkeitsmaß, ſ. v. w. ein Nößel, = $\frac{1}{2}$ Maß od. Kanne; 2) Bergw. ein Maß zu Erz, Kohlen ꝛc. = 4 Kübel oder $\frac{1}{4}$ Fuder; 3) in manchen oberd. Gegenden auch ein kleines Getreidemaß.

Seidelbaſt, m., -es, o. M. (auch Zeidel-, Ziedel-, Zei- od. Zebaſt ꝛc.; vielleicht von ziehen; vgl. das bair. zeideln ſ. melken), der Kellerhals (ſ. d.) u. beſ. die blaſenziehende und Speichelfluſs erregende Rinde dieſes Gewächſes.

ſeideln, ziel. Zw., (vgl. Saite, das altd. sitôn, binden, u. das ſlav. sidlo, Seil), landſch., z. B. in der Lauſitz, ſ. feſſeln (beſ. die Pferde—, d. i. ihnen auf der Weide die Füße feſſeln).

ſeiden, Bw., Seidenbaſt ꝛc. — Seidenzucht, ſ. unter Seide.

Seider, m., -s, landſch. ſ. v. w. die Jäſe.

Seife 1., w., M. (von mehren Arten) -n, (altd. seipha, seifa, seife; oberd. Saifen; niederd. Sepe, holl. zeep; isländ. sâpa, ſchwed. såpa; angelſ. sape, engl. soap u. sope; griech. σάπων, lat. sapo, franz. savon; wahrſch. von gleichem Stamme mit Saft, Seifer ꝛc.; vgl. auch das lat. sebum, Talg), ein mit einem feuerbeſtändigen Laugenſalze verbundenes und darin aufgelöſ'tes Fett, welches im Waſſer auflösbar iſt u. zum Waſchen des Körpers, der Wäſche ꝛc. gebraucht wird, (Seife machen, kochen, ſieden; ſchwarze, grüne od. braune Seife, aus Thran bereitete ſchmierige Seife; wohlriechende Seifen); Scheidek. jede Verbindung laugenſalziger Erden, metalliſcher Kalke ꝛc. mit fettem Öle; ſaure Seifen, durch Säuren aufgelöſ'te fettölige Stoffe, welche ſich nur in Weingeiſt auflöſen laſſen; — Zſetz. der Seifenapfel, auch die Seifenbeere od. -nuſs, die Frucht des indiſchen Seifenbaums, welche ſtatt der Seife dient; die Seifenaſche, Aſche zur Bereitung der Seife; der Seifenbalſam, aus ſpaniſcher Seife, Weingeiſt, Kampher und Rosmarinöl bereiteter Balſam; die Seifenblaſe, aus Seifenwaſſer, welches man mit einem Röhrchen aufbläſ't, entſtehende Blaſen, die in der Luft zerplatzen; uneig. ſ. etwas Schimmerndes, das ſchnell vergeht; die Seifenblume, eine Art des Gipskrautes; die Seifenerde, eine feine, glatte Thonerde, Walkererde, Waſchthon; der Seifengeiſt, Weingeiſt, in welchem Seife aufgelöſet iſt (fr. Seifen-Spiritus); das Seifenkraut, eine Pflanze mit rothen, od. weißen wohlriechenden Blumen u. einem ſeifenartigen u. als Seife dienenden Safte, auch Seifenwurz, Speichelkraut ꝛc. (saponaria L.); auch ſ. Seifenblume; die Seifenkugel, zu einer Kugel geformte Seife; das Seifenöl, ein ſtinkendes Öl im Rückſtande der Seife bei deren Bereitung; das Seifenpflaſter, ein wundärztliches Pflaſter von Baumöl, Mennige, geſchabter weißer Seife und Kampher; der Seifenſieder, ein Handwerker, welcher Seife bereitet; daher das Seifenſiederhandwerk, -gewerk; der Seifenſiedermeiſter, -geſelle ꝛc.; die Seifenſiederei, das Sieden der Seife, u. der Ort, die Anſtalt dazu; der Seifenſtein od. Seifſtein, Speckſtein; die Seifenwäſche, das Waſchen od. die Wäſche mit Seife; das Seifenwaſſer, Waſſer, in welchem Seife aufgelöſ't iſt; die Seifenwurz od. -wurzel, ſ. v. w. das Seifenkraut; — Ableit. ſeifig, Bw., mit Seife beſtrichen, Seife enthaltend; gem. auch ſ. ſeificht, Bw., ſeifenähnlich, ſeifenartig; ſeifen 1., ziel. Zw., mit Seife beſtreichen (z. B. die Wäſche), beſ. einſeifen.

ſeifen 2., auch ſeufen, ſeifnen, ziel. Zw., (wahrſch. eig. ſäufen, als

Factitivum von ſaufen, ſ. d.), Bergw. Metallkörner mittelſt des Waſſers aus dem Sande oder Geſtein ſcheiden, auch: waſchen (Gold, Zinn ꝛc.—); daher: die Seife 2., (Seufe) od. das Seifenwerk, Ort od. Anſtalt dazu, auch Wäſche, Erzwäſche, Fluthwerk, (z. B. Gold-, Zinnſeife); die Seifenarbeit; der Seifenarbeiter, auch Seifer 1. od. Seifner, wer dieſe Arbeit verrichtet, Wäſcher, Erzwäſcher; der Seifenbach, ein Bach, an welchem ſich eine Seife befindet; die Seifengabel, ein ſchmales Brett mit Löchern u. hölzernen Zähnen, zur Sonderung des Groben von dem Kleinen beim Seifen gebraucht; das Seifengebirge, ſandiges od. lettiges Gebirge, welches durch Seifen abzuſondernde Erztheile enthält; die Seifengraupe, durch das Seifen gewonnene Zinngraupen; das Seifenzinn, Waſchzinn in rundlichen Stücken.

Seifer 2., m., -s, o. M. (altd. seivar, seiver; oberd. Saifer; niederd. Seiber, Sabber, ſ. d. u. vgl. das oberd. ſifern, niederd. ſiepen f. tröpfeln, herausfließen), oberd. f. Geifer, Speichel, Schaum aus dem Munde; ſeifern, ziellos. Zw. f. geifern; uneig. heftig zürnend oder eifernd ſprechen; verächtl. überh. f. ſprechen; landſch. auch f. langſam herab- od. durchfließen, tröpfeln.

ſeificht, ſeifig, ſ. unter Seife 1.; Seifner, ſ. ſeifen 2.

Seige, w., 1. ſ. unter ſeigen; — Seige 2., Seigefaſs, -korb, ſ. Seihe ꝛc. unter ſeihen.

ſeigen 1. ziellos. Zw. (altd. sîgan, sîgen, ablaut. Prät. seic, sigen, berührt ſich in Form und Bed. mit sîhan, ſeihen; isländ. siga, angelſ. sîgan, ſinken; vgl. ſiegen in ver-ſiegen; ſinken, ſickern; u. das niederd. ſied, zgez. aus ſiged, f. niedrig), völlig vlt. f. ſich neigen, niederwärts bewegen, ſinken, fallen; tröpfeln, quellen; — ſeigen 2. ziel. Zw. (altd. seigen, Prät. seigete ꝛc.; oberd. ſaigen; das von sîgen abgel. Factitivum), alt u. oberd. f. ſinken machen, ſenken, neigen, (erſaigen, oberd. f. verſiegen machen, erſchöpfen); ſeine Richtung auf etwas nehmen; unterſuchen, ahmen (viſiren), auswählen, ausſuchen (oberd. Geldſtücke ausſaigen); — Ableit. die Seige, M. -n, alt (seige) u. oberd. 1) (Seigen) f. Vertiefung im Erdboden; Senkung, Wucht; 2) (oberd. Saig, Waſſerſaig) Bergw. die Grundfläche des Stollens, worauf das Waſſer abfließt; — ſeiger, Bw., 1) alt u. oberd. (seiger, ſaiger) f. langſam tröpfelnd, ſchal, kahmig (der Wein wird ſeiger; lat. pendulum vinum); überh. f. verdorben (z. B. vom Brode); 2) Bergw. f. ſenkrecht (ſeiger fahren; ein ſeigerer Gang, Schacht ꝛc.); daher die Zſetz. der Bergw.: der Seigergang, ſenkrechter Gang; ſeigergerade od. -recht, Bw., f. ſenkrecht; die Seigergeräde od. -richte, Seigerlinie; der Seigerriſs, Riſs von einem Grubengebäude im ſenkrechten Durchſchnitt; der Seigerſchacht; die Seigerteufe (ſ. Teufe), ſenkrechte Tiefe; — der Seiger, -s, M. w. E., eine ſenkrechte Linie; insbeſ. das an einem Faden ſenkrecht herabhangende Blei einer Waſſerwage; ehem. f. Wage zum Wägen von Geldſtücken; auch f. Pendel (Perpendikel); landſch. f. Uhr (eig. wohl Pendeluhr; od. urſpr. eine Sanduhr, in welcher der Sand ſeiget, d. i. herabfällt); daher: das Seigergewicht f. Uhrgewicht; die Seigerſtunde, verſt. f. Stunde; — ſeigern 1. Zw. 1) ziellos, alt u. oberd. f. in hangenden Tropfen od. Fäden herabfallen (von umgeſchlagenem Weine); 2) ziel. vlt. f. verſiegen machen, erſchöpfen, verſchwenden (oberd. erſaigern); ehem. f. Geldſtücke abwägen, um die gewichtigern auszuſondern u. dem Um-

lauf zu entziehen (ſ. o. Seiger ſ. Wage); Bergw. ſ. ſeiger machen, ſenkrecht in die Tiefe graben, die ſenkrechte Linie mit der Schnur beſtimmen (einen Schacht ſeigern od. abſeigern); 2. ſ. unter ſeihen.

ſeihen od. ſeigen 3. Zw. (altd. sihan, sihen, ablaut. Prät. sêch, sihen, Part. gesigen; auch sihôn, bloß umend.; urſpr. wohl nur Nebenform von sigan, ſeigen 1. ſ. d.; oberd. ſeihen, Mw. geſihen, geſigen; im Hochd. jetzt nur umend. ſeihete, geſeihet; niederd. ſijen; isländ. sîa, ſchwed. siga; angelſ. sigan und seon; holl. ziggen), 1) ziellos, oberd. ſ. durchtröpfeln, ſickern, ſintern; 2) ziel. eine Flüſſigkeit durch die feinen Öffnungen eines Körpers ablaufen laſſen, beſ. um ſie von den dicken od. unreinen Theilen zu reinigen (die Milch durch ein Tuch—; etwas durch Löſchpapier—; den Kaffee—; fr. filtriren); — Zſetz. das Seihe-, Seih- od. Seigefaſs, ein hölzernes Gefäß mit Löchern, etwas durchzuſeihen; der Seihe- od. Seigekorb, Brau. ein Korb, durch welchen das Bier geſeihet wird; die Seigepfanne, öſtr. ſ. Durchſchlag; der Seiheſack, ein Sack, etwas durchzuſeihen; auch ein Sack mit Trebern (ſ. u. Seihe); der Seiheſtein, eine Art ſehr lockerer Sandſteine, durch welche das Waſſer durchſickert (Filtrirſtein); der Seihe- od. Seigetopf; das Seihetuch; das Seihezeug, zum Seihen nöthiges Geräth; — Ableit. die Seihe od. Seige, M. -n, (altd. sîha, sîhe; oberd. die Seih), die Handlung des Seihens; das Werkzeug zum Seihen, Seihetuch, durchlöchertes Blech vor der Röhre eines Springbrunnens; auch das nach dem Seihen zurückbleibende Dicke, z. B. die Trebern von dem abgeſeiheten Biere (auch: der Seih; daher der Seihwagen, landſch. ein Leiterwagen mit Körben, die Seihe 2c. darauf zu fahren); alt u. oberd. (Seihen) auch ſ. eine Vertiefung im Erdboden, wo das Waſſer ſich ſammelt; der Seiher od. Seiger, -s, wer etwas durchſeihet; auch ein Werkzeug zum Seihen, ſ. v. w. die Seihe, insbeſ. ein Durchſchlag, Sieb, Trichter 2c., der Seigicht, ſchleſ. ſ. das Seihetuch; — ſeigern 2. ziel. Zw., Hüttenw. das im Friſchen mit dem Kupfer verbundene Blei und Silber von demſelben ſcheiden, indem man in dem Seigerofen das mit dem Silber vermiſchte Blei durch die Hitze von dem Kupfer abtröpfeln läſſt; daher: die Seigerung, das Seigern; die Seigerarbeit; das Seigerblech, Stücke Blech, welche um die Seigerſtücke geſetzt werden; das Seigerblei, das zum Seigern nöthige Blei; der Seigerdorn (von dorren, darren), das Kupfer, wovon das Silber ausgeſeigert iſt; die Seigerglätte, Glätte, bereitet aus dem Blei, welches aus den Seigerſtücken geſchmolzen iſt; der Seigerhaken, ein Haken, mit welchem die Kohlen 2c. aus dem Seigerofen gezogen werden; der Seigerherd, Herd im Seigerofen; die Seigerhütte, Schmelzhütte, in welcher das Silber geſeigert wird; das Seigerkrätz od. -gekrätz, beim Seigern abfallendes Gekrätz (ſ. d.); die Seigerpfanne, eine kupferne Pfanne, in welche das ausgeſeigerte, mit Silber vermiſchte Blei gegoſſen wird; die Seigerſcharte, eiſerne Platten auf den Mauern, worauf die Seigerſtücke geſetzt werden; das Seigerſtück, die zu ſeigernden runden Stücke mit Blei vermiſchten Schwarzkupfers; die Seigerwand, die zu jeder Seite des Seigerofens aufgeführte Mauer; das Seigerzeug, der von Seigerdörnern ausgebrachte Kupferkönig.

Seil 1., ſ., -es, M. -e, Verkl. das Seilchen, (goth. sail, altd. u. isländ. seil, ſ.; daneben altd. silo, sil, isländ. sili, m., ſ. Band, Riemen-

werk ꝛc.; oberd. Sail; angelſ. sâl; ſchwed. sele; — wahrſch. von einem verlorenen ablaut. Zw. silan, seil ꝛc. ſ. binden; vgl. Siele, Sille, auch Sahlband, Sahlweide), überh. ein ſtarkes Band zum Befeſtigen, Tragen, Ziehen, Leiten (ſ. Leitſeil, Strohſeil ꝛc.); in engerer Bed. ein von hänfenen Schnüren zuſammengedrehtes Band, länger als ein Strick, dicker als eine Leine, dünner als ein Tau, (etwas an einem Seile in die Höhe ziehen, niederlaſſen ꝛc.; auf einem Seile tanzen; ſprichw. an einem Seile ziehen, d. i. in Übereinſtimmung mit einander handeln; einem das Seil über den Kopf werfen, d. i. ihn liſtig berücken, fangen; Bergw. Seil und Kloben, ein Rüſtzeug, Laſten damit in die Höhe zu ziehen; Seil und Kübel einwerfen, d. i. den Anfang mit der Bergarbeit machen; zu Seil ſchicken, d. i. in die Kübel füllen, was mittelſt des Seiles in die Höhe gezogen werden ſoll); insbeſ. die Zugſeile des Zugviehs, gew. Stränge, vgl. Siele; Bergw. auch f. die Haspel- od. Göpelkette, an deren Stelle man ſich ehem. eines Seiles bediente; ferner ein Meſsſeil, u. ein Längenmaß, in Danzig = 10 Ruthen, (vgl. auch Landſeil); — Zſetz. der Seildreher, vlt. f. Seiler; der Seilfiſcher, Angelfiſcher; der Seilgang, oberd. f. Leinpfad; der Seilhaken, Bergw. ein eiſerner Haken, womit die geſprungenen Ketten wieder an einander gehängt werden; das Seilkraut, landſch. f. Bärlapp; das Seilrad, Waſſerb. ein durch ein umgeſchlungenes Seil in Bewegung geſetztes Rad; der Seiltänzer, die Seiltänzerinn, wer die Kunſt verſteht, auf einem ausgeſpannten Seile zu tanzen, allerlei Bewegungen, Sprünge ꝛc. zu machen; der Seiltanz, das Seiltanzen, die Seiltänzerkunſt ꝛc.; die Seilweide, landſch. auch die Seile, ſ. v. w. Sahlweide, ſ. d.; — Ableit. ſeilen, ziel. u. ziellos. Zw., (altd. seilen, oberd. ſailen), ehem. f. Seile drehen, od. ſpannen; Seil. insbeſ. die zu einem Seile zuſammenzudrehenden Schnüre aufziehen od. ausſpannen; mit Seilen verſehen (ein Schiff —, beſeilen), od. befeſtigen, binden (oberd. einem etwas auf den Hals —, aufſeilen, f. aufladen, aufbürden); an einem Seile ziehen, lenken (ein Schiff ꝛc.); der Seiler, -s, M. w. E., ein Handwerker, welcher Seile, Schnüre ꝛc. aus Hanf verfertigt, niederd. Reeper, Reepſchläger; daher: die Seilerinn, deſſen Frau; das Seilerhandwerk, -gewerk; der Seilermeiſter, -geſell ꝛc.; die Seilerarbeit; die Seilerbahn, der lange, ebene Platz, auf welchem der Seiler die Seile ꝛc. dreht; der Seilerſchlitten, ein ſchlittenähnliches Werkzeug der Seiler.

Seil 2. ſ., -es, M. -e, niederd. f. Segel; der Seilmacher, f. Segelmacher; ſeilen, ziellos. Zw. f. ſegeln.

Seim, m., -es, M. (ſelten) -e, (altd. seim, sein; oberd. Saim, niederd. Seem od. Sehm; isländ. seimr; angelſ. seim u. engl. seam, Schmalz, Fett; urſpr. wohl: etwas Zähes, verw. mit seine, oberd. ſain (ſ. d.), träge, ſäumig; vgl. das altd. lanc-seime, langſam, u. ſäumen ꝛc.), eine dickliche, zähe u. klebrige Flüſſigkeit, insbeſ. ein ſolcher Saft, eine ausgekochte dickliche Brühe, auch: Schleim (z. B. Beerenſeim; Gerſten-, Graupen-, Haferſeim, Zuckerſeim ꝛc.); in engerer Bed. der aus den Scheiben von ſelbſt ausrinnende Honig: Honigſeim (ſ. d.) od. ſchlechthin: Seim, auch: der Seimhonig; ſeimicht, Bw., einem Seim ähnlich; ſeimig, Bw. (niederd. ſeemig), Seim enthaltend, viel Seim gebend; auch f. ſeimicht, ſeimähnlich, dicklich (eine Suppe ſeimig kochen); ſeimen, Zw., 1) ziellos, Seim geben

(die Gerſtengraupen ſeimen gut); 2) ziel. in Seim verwandeln, zu Seim kochen (z. B. Gerſte ſeimen); den Honig —, d. i. den Seim von dem Wachſe abſondern, reinigen.

Seime, w., M. -n, (vgl. Saum 1. u. das niederd. Semm f. Angelſchnur), landſch. f. Leine, dünnes Seil, z. B. an den Garnen der Vogelſteller.

ſein od. **ſeine**, alt= u. oberd. Bw., ſ. ſain.

ſein (ſonſt auch ſeyn geſchr.), zielloſ. Zw. von unregelm. Biegung, welcher verſchiedene Stämme zu Grunde liegen, u. wobei es ſich ſelbſt als Hülfswort dient: Präſ. Ind. ich bin, du biſt, er ꝛc. iſt; wir ſind, ihr ſeid, ſie ſind; Conj. ich ſei, du ſeiſt, er ſei; wir ſeien (ſein), ihr ſeiet (ſeit), ſie ſeien (ſein); Impf. Ind. ich war, du wareſt (warſt), er war; wir waren, ihr waret (wart), ſie waren; Conj. ich wäre, du wäreſt (wärſt) ꝛc. od. umſchreibend: ich würde ſein ꝛc.; Imper. ſei (altoberd. bis), M. ſeid; Mw. 1. ſeiend (weſend, in: an=, abweſend); 2. geweſen (landſch. gem. geweſt; oberd. auch geſein, ſchweiz. geſin); daher die umſchreibenden Biegungsformen: Perf. ich bin geweſen, Conj. ich ſei geweſen; Inf. geweſen ſein; Plusq. ich war—, Conj. wäre geweſen ꝛc.; Fut. ich werde ſein ꝛc.; (goth. visan; Präſ. im, is, ist; sijum, sijuth, sind; Conj. sijau ꝛc.; Prät. vas, vast, vas; vêsum, vêsuth, vêsun; Conj. vêsjau ꝛc.; Imper. vis; Mw. 1. visands; 2. (ga)visans; althochd. sîn u. wesan; Präſ. pim (bim), pist (bist), ist; pirumes (birun), pirut (birut), sint; Conj. sî, sîs ꝛc.; Prät. was, wâri, was; wârumes, wârut, wârun; Conj. wâri, wâris ꝛc.; Imp. wis; Mw. 1. wesant; 2. (ki)wesan; mittelh. sîn u. wesen; Präſ. bin, bist, ist; sîn, sît, sint; Conj. sî, sîst ꝛc.; Prät. was, waere, was; wâren, wâret, wâren; Conj. waere ꝛc.; Imper. wis (bis); Mw. 1. wesende; 2. gesîn, gewesen; niederd. weſen, Präſ. ik bin ꝛc., wi ſunt ꝛc.; Conj. ik weſe; Prät. was, wereſt ꝛc.; wi weren ꝛc.; Imper. wes, weſet; 2. Mw. weſen; — isländ. em, er (ich bin), Inf. vera; ſchwed. är (bin), var (war), Inf. vara; angelſ. eom (bin), Inf. wesan; engl. J am (bin), was (war), Inf. to be; ſanskr. asmi, litth. esmi, griech. εἰμί (bin), Inf. εἶναι; lat. sum, fui, esse; — die verſchiedenen Stämme, welche den deutſchen Formen dieſes Zw., ſo wie den meiſten der verwandten Sprachen, zu Grunde liegen, laſſen ſich auf 3 Wurzeln zurückführen: 1) si, is = ſanskr. as, griech. u. lat. es, Grundlaut s, welcher Bewegung, daher Erſtreckung durch die Zeit, Dauer ꝛc. bezeichnet; daher die Formen: iſt, ſein, ſei, ſind ꝛc.; 2) pi, bi = ſanskr. bhu, griech. φυ, lat. fu; Grundbed. verweilen, wohnen, vgl. das altd. pûan, bûan, bauen f. wohnen; daher: bin, biſt; 3) was, ſanskr. vas; daher: wesen, urſpr. bleiben; was, war ꝛc.; weſend, geweſen; ſ. auch weſen), 1. als ſelbſtändiges Zw. 1) den allgemeinſten, völlig beſtimmungsloſen (abſtracten) Zuſtand bezeichnend: a) für ſich allein (in Exiſtential=Sätzen ohne Prädicat), ſinnv. daſein, wirklich ſein (fr. exiſtiren), Statt haben (z. B. Gott iſt; wenn das nicht wäre, ſo ꝛc.; das kann ſein, d. i. iſt möglich; es iſt heute ſchlechtes Wetter ꝛc.; das unp. es ſei, od. es ſei denn hat die Bed. eines einſchränkenden Bindewortes, z. B. ich kann es nicht erlauben, es ſei denn, daſs ꝛc.; es ſei — es ſei, oder ſei es — ſei es ſind unterſcheidend und entgegenſetzend, z. B. ſei es daſs er kommt, ſei es (oder) daſs er ſich entſchuldigt ꝛc.; etwas ſein laſſen, d. i. unterlaſſen, z. B. laſs das ſein! ſinnv. bleiben); b) als verknüpfendes Formwort (Verbum abstractum), welches als Ausſage=

wort (Copula) des Satzes das Beigelegte (Prädicat) mit dem Gegenſtande (Subject) verbindet; das Beilegewort iſt dann ein Beiwort (z. B. ich bin geſund, krank ꝛc.; du biſt glücklich; er war vergnügt; ſei nicht böſe auf mich! Gott ſei uns gnädig! ꝛc.), od. ein zueignendes Fürwort (z. B. das Buch iſt mein; dies Haus iſt unſer), oder ein Hauptwort im Nom. (z. B. er iſt ein Held; ſie iſt ein ſchwaches Weib; ich war damals noch ein Kind; er war mein Freund), auch ein Hauptwort im Gen. mit beiwörtlicher Bed. (z. B. ich bin Willens, od. willens ꝛc.; er war anderer Meinung; ſei gutes Muthes, d. i. muthig, vergnügt; ſeine Frau iſt guter Hoffnung, d. i. ſchwanger), oder ein Infinitiv mit zu (z. B. der fleißige Schüler iſt zu loben = lobenswerth; eine ſolche Behandlung iſt nicht zu ertragen = unerträglich; allerlei Waaren ſind hier zu haben; was iſt zu thun? dabei iſt nichts zu verdienen; es iſt nichts mit ihm anzufangen), auch in Verbindung mit einem Nebenwort ohne zu, wobei es iſt unperſ. ſteht (z. B. es iſt hier gut wohnen, od. hier iſt gut wohnen, ſein ꝛc.; Gelehrten iſt gut predigen, d. i. läſſt ſich, kann man gut predigen); 2) in verſchiedenen inhaltvolleren (concreteren) Bedeutungen, wo ſein theils für ſich allein, theils in Verbindung mit einem abhängigen Verhältniſsfalle, od. beſ. mit nebenwörtlichen Zuſätzen ſteht; insbeſ. f. leben (unſer Freund iſt nicht mehr); ſich an einem Orte od. in einer Lage befinden, ſich aufhalten, vorhanden, gegenwärtig ſein, wohnen ꝛc. (er iſt jetzt hier in Berlin; er iſt fort; er iſt auf Reiſen; ſie war nicht zu Hauſe, in der Stube; ich bin bei ihm geweſen; er wird bald wieder bei uns ſein); ſich in einem gewiſſen Körper- od. Gemüthszuſtande befinden (z. B. er iſt wohl, unwohl ꝛc. d. i. er befindet ſich wohl; außer ſich ſein, ſ. außer; bei ſich ſein, d. i. ſich ſeiner bewuſſt ſein), beſ. als unp. Zw. mit dem Dat. der Perſon (z. B. mir iſt übel; ihr war bange; mir iſt nicht wohl bei der Sache; mir iſt weh ums Herz; was iſt dir? ſinnv. was fehlt dir? es iſt mir, od. mir iſt, als ob od. als wenn ꝛc., d. i. ich habe die Empfindung, es kommt mir ſo vor, ſcheint mir ꝛc., z. B. mir iſt, als ob ich ihn ſchon geſehen hätte, od. als hätte ich ihn ſchon geſehen); überh. f. ſich verhalten, beſchaffen ſein (z. B. ich weiß ſchon, wie du biſt; wenn ich wäre, wie du ꝛc.; die Sache iſt ſo, anders ꝛc.; es wird nicht immer ſo ſein; auch unp. es iſt warm, kalt ꝛc., vom Wetter; wie iſt es mit Ihnen? d. i. wie verhält es ſich, wie ſteht es ꝛc.? wie wäre es, wenn du mit gingeſt? auffordernd f. du ſollteſt mitgehen; auch mit dem Dat. der Sache, z. B. dem iſt nicht ſo, d. i. die Sache verhält ſich nicht ſo; dem ſei, wie ihm wolle ꝛc.); gehören, eigen ſein, mit dem Dat. (z. B. wem iſt das Pfand? dicht. er, dem ſiegende Kraft und Gewalt iſt, u. dgl. m.), od. mit dem Gen. (z. B. eines Geſchlechtes ſein, d. i. zu einem Geſchlechte gehören; das iſt nicht meines Amtes; ich will des Todes ſein, wenn ꝛc.; gem. er iſt ganz des Teufels, d. i. wie vom Teufel beſeſſen); geſchehen, wirklich werden (das kann nicht ſein, d. i. nicht geſchehen, nicht ausgeführt werden; ſprichw. was ſein ſoll, ſchickt ſich wohl, ſ. ſchicken; es ſei! d. i. es mag geſchehen), beſ. auch zur Beſtimmung eines Zeitpunktes oder Zeitverlaufes (z. B. es war im Herbſte; es ſind nun zwei Jahre, daſs er todt iſt); bedeuten, Werth od. Wichtigkeit haben (z. B. was ſoll das ſein? was iſt es denn mehr? d. i. welche Wichtigkeit hat es? was wäre es denn, wenn er es auch gehört hätte? d. i. was wäre daran gelegen ꝛc.; das wäre! elliptiſcher Ausruf der Verwunderung); etwas ſein oder geweſen ſein, gem. f. die

Urſache davon ſein, es thun od. gethan haben (z. B. wer iſt das? ich bin es nicht; er iſt es geweſen, ſt. er hat es gethan); ferner ſteht ſein in beſonderen Redensarten mit verſchiedenen Verhältnisswörtern, als: die Reihe iſt an mir; es iſt nichts an ihm, an der Sache; ſo viel an mir iſt ꝛc. (ſ. an); das iſt nicht für mich, ſ. v. w. das paſſt ꝛc.; für od. wider Jemand ſein; um etwas ſein, darum ſein, d. i. es verloren haben (ſ. um); es ſei darum, od. es mag darum ſein, ſ. darum; — 2. als Hülfszeitwort dient ſein zur Bildung der umſchreibenden Zeitformen der vollendeten Handlung von vielen zielloſen Zeitwörtern (vgl. haben), beſ. ſolchen, welche das Subject mehr in einem leidentlichen Verhalten, in einen Zuſtand verſetzt, od. auch im Beginn oder am Ziel einer Bewegung darſtellen (z. B. er iſt geweſen; er iſt, war geworden; daher auch in den mit werden gebildeten paſſiven Zeitformen der vollendeten Handlung, z. B. er iſt geliebt worden, er war gelobt, getadelt worden ꝛc.; ferner: ich bin gefallen, war gelandet, geflohen; er iſt gewachſen, geneſen, verarmt, geſtorben; ſie ſind abgereiſ't und werden angelangt ſein; der Fuß war geſchwollen; die Saite iſt geſprungen; aber: der Knabe hat geſprungen); manche Zeitwörter, wie eilen, fliegen, laufen, reiſen, reiten, ſpringen ꝛc., werden bei weſentlich unveränderter Bedeutung bald mit haben, bald mit ſein verbunden: jenes in Beziehung auf Zeit, Kunſt und Abſicht, od. auf die Fragewörter: wann, wie lange, wie? — dieſes in Beziehung auf einen Ort, od. auf die Fragewörter: wohin, woher, wie weit? (z. B. ich habe heute, lange, geſchickt oder ungeſchickt geritten; ich habe ausgeritten, d. i. zu reiten aufgehört; aber: ich bin nach N., über die Brücke ꝛc. geritten; ich bin ausgeritten, d. i. von meinem Hauſe weg, u. dgl. m.); — das Sein, -s, o. M., der (völlig beſtimmungsloſe) Zuſtand, da etwas iſt, ſinnv. Daſein; auch f. Leben.

ſein (goth. seina, altd. sin), urſpr. der Gen. des ungeſchlechtigen perſönl. Fürw. der 3ten Perſon (= lat. sui), in rückzielender (reflexiver) Bed. für alle Geſchlechter gebraucht (wie der entſprechende Acc. ſich, ſ. d.); jetzt ſteht ſein, alt u. dicht., od. gew. ſeiner als Gen. des geſchlechtigen Fürw. der 3ten Perſon im männl. und ſächl. Geſchl. er, es (ſ. d.), entſpr. dem weibl. ihrer, (z. B. Herr, erbarme dich ſein! man ſpottet ſein, od. gew. ſeiner; ich erinnere mich ſeiner ꝛc.); in Zſetz. mit halb, halben, wegen, willen ſteht ſtatt ſein od. ſeiner: ſeinet, alſo: ſeinethalb, ſeinethalben, ſeinetwegen, um ſeinetwillen, d. i. wegen ſeiner, um ſeiner (ſelbſt) willen ꝛc.

ſein, ſeine, ſein, zueignendes Fürw. der einheitlichen dritten Perſon im männl. u. ſächl. Geſchlecht (entſt. aus dem Gen. ſein des perſönl. Fürw. der 3. Perſ.; goth. seins, altd. sîner, sîn; niederd., angelſ., ſchwed. sin; lat. suus), entſpr. dem weibl. ihr; gebeugt: Gen. ſeines, ſeiner, ſeines; Dat. ſeinem, ſeiner, ſeinem; Acc. ſeinen, ſeine, ſein; Mehrh. Nom. und Acc. ſeine; Gen. ſeiner; Dat. ſeinen; ihm eigen oder gehörig, von ihm ausgehend od. herrührend, ihn od. es angehend od. betreffend (z. B. dies iſt ſein Haus, ſeine Stube; er kam mit ſeiner Frau und ſeinen Kindern; es iſt ſeine Schuld, ſein freier Willen ꝛc.; Jeder iſt ſeines Glückes Schmied; ein Kind muſs ſeinen Ältern gehorchen; jedes Land hat ſeine Vorzüge; — fehlerhaft iſt es, dem beſitzanzeigenden Genitiv eines Hw. noch zum Überfluſſe das Fürw. ſein od. ihr beizufügen, oder auch ſtatt jenes Genitivs den Dativ des

Hw. in Verbindung mit jenem Fürw. zu ſetzen; alſo nicht: dies iſt meines Vaters ſein Haus, od. meinem Vater ſein Haus; ſie iſt meines Bruders od. meinem Bruder ſeine Frau; er iſt meiner Schweſter ihr Mann ꝛc.; ſondern: dies iſt meines Vaters Haus; ſie iſt meines Bruders Frau; er iſt meiner Schweſter Mann; — in Beziehung auf lebloſe Dinge gebraucht man ſtatt ſein ꝛc. lieber den Gen. des beſtimmenden Fürw. desſelben, deſſen, z. B. das Geld hat ſeinen großen Werth; aber der Beſitz desſelben od. deſſen Beſitz (ſt. ſein Beſitz) macht nicht glücklich; ſo auch wenn von mehren Perſonen die Rede iſt und das Fürw. ſich nicht auf die als Subject ſtehende bezieht; z. B. der Vater iſt mit ſeinem Sohne hier angekommen, um ſeine (d. i. des Vaters), od. um deſſen (d. i. des Sohnes) Angelegenheiten zu ordnen; vgl. derſelbe); — als Prädicat einem Haupt- oder Fürw. beigelegt bleibt ſein unverändert, z. B. der Acker, die Wieſe, das Haus iſt ſein; dieſe Bücher ſind ſein, d. i. gehören ihm; nicht aber: gehören ſein! ſo auch: ſie iſt ſein; ſein iſt die Ehre ꝛc.; ohne grammatiſche Verbindung mit einem Hw., doch in Beziehung auf ein genanntes od. gedachtes, lautet es: ſeiner, ſeine, ſeines, M. ſeine; wofür auch der, die, das ſeine od. ſeinige, M. die ſeinen od. ſeinigen, gebraucht wird (z. B. dies iſt nicht mein Hut, ſondern ſeiner, od. auch: der ſeine od. ſeinige; ſind dies deine Kinder, oder ſeine? auch: die ſeinen od. ſeinigen; dies überſteigt meine Kräfte, wie die ſeinigen); das Seine od. Seinige, als ſelbſtändiges Hw. f. ſein Eigenthum, das ihm Gehörende oder Gebührende (z. B. er hat das Seinige verloren; Jedem das Seine, od. Seinige!), auch was er vermag, od. ſeine Schuldigkeit (er hat das Seinige gethan; ein Jeder thue das Seine!); die Seinen od. Seinigen, f. ſeine Angehörigen, Verwandten (er iſt zu den Seinigen zurückgekehrt); — das Sein f. das Eigenthum überh., der Beſitz einer Perſon; — ſeinerlei, unbiegſ. Bw., vlt. f. ſeiner Art (ſ. lei); ſeinerſeits, Nw., von ſeiner Seite, was ihn betrifft.

ſeiſen, ziel. Zw., Schiff. eine Seiſing (M. -en), d. i. ein kurzes, plattes, ſpitz zulaufendes Tau, um zwei an einander liegende Taue ſchlagen, um ſie zuſammenzubinden.

Seiße od. Seeße, w., M. -n, (zgez. aus Segenſe, Segeſs) niederd. f. Senſe.

ſeit (goth. seiths, ſpäter, adverbialer Comparativ von seithu, ſpät, welches eig. die ſächl. Form des Bw. seithus, iſt; altd. sîd, sît, gleichfalls als Comparativ zu faſſen bei mangelndem Poſitiv (vgl. baz, min, ê f. beſſer, minder, eher); daneben auch die vollſtändige Comparativform sidôr, sîder; oberd. ſeit, ſeider, auch ſit, ſider, ſint, ſeint; niederd. ſeder, ſedder, ſedert, ſunt, ſint; isländ. sîd, sidar; ſchwed. sid, sidan; angelſ. sith, siththan, engl. sith, since; vgl. Seite u. das angelſ. sithian, gehen, kommen; alſo Grundbed. ſich (durch die Zeit) erſtreckend, od. kommend?) 1) urſpr. Nw. ſ. v. w. ſpäter, ſpäterhin, nachher, ſeitdem (z. B. ich lobete ez unt leistez sît, d. i. ich gelobte es und leiſtete es nachher; ê noch sît, weder früher, noch ſpäter); 2) jetzt u. ſchon im Altd. Vw. mit dem Dat., eine Zeitfolge od. die Erſtreckung eines Thuns oder Zuſtandes durch einen Zeitraum von einem gewiſſen Zeitpunkte an bezeichnend, ſinnv. von — an (z. B. ſeit dem Tage, ſ. v. w. von dem Tage an; ſeit der Zeit; er iſt ſeit einem Jahre todt; ſeit Oſtern ꝛc.; auch in Verbindung mit Nebenwörtern der Zeit, z. B. ſeit geſtern; ſeit wann? —

ehem. auch mit dem Gen. z. B. ſeit des Krieges, jedoch mehr in der Bed. während); 3) unterordnendes Bdw. od. Fügewort der Zeit, etwas dem Inhalte des übergeordneten Satzes Vorangegangenes anknüpfend, ſinnv. nachdem: urſpr. ſeit daſs ꝛc. (od. ſeitdem daſs), jetzt gew. bloß: ſeit (od. ſeitdem; z. B. ſeit (daſs) ich von dir ſchied ...., ſeit (od. ſeitdem) wir jung waren, hat ſich Vieles geändert); — Zſetz. ſeitdem (altd. sît dem, auch sît des u. sît diu) 1) Nw. ſeit der Zeit (z. B. ich habe ihn ſeitdem nicht wiedergeſehen); 2) unterordnendes Bdw. ſ. v. w. ſeit 3) (z. B. ſeitdem ich ihn nicht geſehen habe, iſt Vieles vorgefallen); ſeither, Nw. (vlt ſeithero; oberd. auch ſiderher; vgl. her 2), von einer gewiſſen Zeit an bis jetzt, ſinnv. ſeitdem (z. B. vor zwei Jahren war er hier; ſeither habe ich ihn nicht geſehen); gew. überh. f. die Zeit her, zeither (z. B. er hat ſeither viel gekränkelt); ſeitherig, Bw., ſeit einer gewiſſen Zeit bis jetzt ſeiend od. geſchehend.

Seite, w., M. -n, (alth. sîta, G. sîta u. sîtun; mittelh. sîte, G. sîten; oberd. die Seiten; niederd. Sied, Siede; isländ. u. ſchwed. sida; angelſ. u. engl. side; wahrſch. von der Wurzel des angelſ. Bw. sid, altnord. sîtr, ſchwed. sid, weit, breit; wohin vielleicht auch das niederd. ſied f. niedrig, flach gehört (wenn es nicht aus ſiged zgez. iſt; ſ. ſiegen u. ſeigen 1.); alſo urſpr. Weite, Erſtreckung, von gleichem Stamme mit ſeit? vgl. auch das lat. lătus, Seite, mit lātus, breit), 1) jede Fläche eines Körpers, außer der oberen u. unteren, Seitenfläche, (z. B. die Seiten eines Würfels, eines Berges, Hauſes ꝛc.; die Vorder-, Hinter- od. Rückſeite ꝛc.; die Oſt- od. Morgen-, Weſt-, Südſeite ꝛc., d. i. die nach Oſten ꝛc. gekehrte Seite); in weiteſter Bed. jede Außenfläche eines Körpers (die obere, untere, rechte, linke Seite; etwas auf allen Seiten beſehen ꝛc.), beſ. die beiden Flächen eines platten, dünnen Körpers, welcher deren nur zwei zeigt (die rechte, und die linke od. verkehrte Seite eines Zeuges; die Seiten eines Blattes, Papierbogens: Blattſeite; auch das auf einer ſolchen Seite Geſchriebene od. Gedruckte, z. B. eine Seite leſen, ſchreiben ꝛc.); Größenl. auch die Linien, welche eine geradlinige Figur einſchließen (z. B. die Seiten eines Dreiecks ꝛc.); uneig. der ſich der geiſtigen Wahrnehmung darſtellende Theil od. Geſichtspunkt einer Sache (die Sache hat zwei Seiten; ſich von der guten, od. ſchlechten Seite zeigen; auf der einen —, auf der andern Seite; eine Sache von allen Seiten betrachten, unterſuchen ꝛc.); 2) in engerer Bed. nur die Flächen eines Körpers, welche neben od. zwiſchen der hinteren und vorderen liegen (z. B. die Seiten eines Schiffes, Gebäudes ꝛc.), beſ. am menſchl. und thier. Körper: die zwiſchen dem Rücken u. Vorderleibe liegenden Flächen, u. in engſter Bed. nur die Theile des Leibes von den Armen bis auf die Hüften, ſinnv. Flanke, (die rechte, die linke Seite; einem einen Stoß in die Seite geben; Schmerz in der Seite, Seitenſtechen; einem zur Seite od. an ſeiner Seite ſein, gehen, d. i. neben ihm; einem zur Seite gehen, uneig. f. ihm hülfreiche Hand leiſten; einem nicht von der Seite kommen, d. i. ihn nicht verlaſſen; einen von der Seite anſehen, d. i. über die Achſeln, als Zeichen der Geringſchätzung; dem Feinde in die Seite fallen, d. i. ihn von der Seite angreifen; die Seiten decken, ſ. d.; uneig. im ſittlichen Verſtande: ſich auf die faule, ſchlimme Seite legen, f. faul, ſchlimm werden; ſeine ſchwache Seite, d. i. ſeine Schwäche, bei welcher er am leichteſten zu gewinnen od. zu faſſen iſt; das iſt meine empfindlichſte Seite ꝛc.); ferner der

Raum außer uns in der Richtung der Seiten unſeres Körpers (etwas auf die Seite bringen, ſchaffen, räumen ꝛc., d. i. es aus dem Wege räumen, auch f. heimlich wegſchaffen; auf die Seite gehen; bei Seite gehen, d. i. ſich entfernen, beſ. um ein körperliches Bedürfniſs zu befriedigen; etwas bei Seite legen; Scherz bei Seite! d. i. ohne weiter zu ſcherzen); auch was ſich zu Jemands Seite befindet, od. uneig. in einer gewiſſen Richtung od. Hinſicht auf ihn bezieht, insbeſ. f. Partei, Anhang (auf Jemands Seite ſein, d. i. zu ſeiner Partei gehören; Jemand auf ſeiner Seite haben; ſich auf eine od. die andere Seite ſchlagen ꝛc.), Geſchlechtslinie (von väterlicher od. mütterlicher Seite verwandt ſein ꝛc.); in Verbindung mit von bezeichnet Seite überh. den Ausgangspunkt einer Richtung, eines Thuns ꝛc. (von ſeiner Seite, d. i. von ihm ausgehend; von jener Seite fürchte ich nichts; auch: von Seiten, als alt- u. oberd. Dativform f. Seite, z. B. von Seiten ſeines Freundes ꝛc.; wofür oberd. auch: ab Seiten od. abſeiten, z. B. abſeiten meiner ꝛc.); — als zweites Glied in zgeſ. Neben- und Verhältniſswörtern nimmt Seite in der Form -ſeit od. gew. -ſeits die Natur einer Ableitungsſilbe an, z. B. diesſeit, jenſeit (als Vw.), diesſeits, jenſeits (als Nw.), einer-, andrer-, allerſeits ꝛc., meiner-, deiner-, ſeiner-, ihrer-, unſrerſeits ꝛc., d. i. von einer ꝛc., von meiner ꝛc. Seite; — als erſtes Glied zgeſ. Wörter lautet es: Seit, od. gew. Seiten; Zſetz. mit Seit-: ſeitab, Nw., nach der Seite, od. von der Seite ab; ſeitblicken, untrb. Zw., Neuw. f. von der Seite od. zur Seite blicken; ſeithalb od. ſeithalben, oberd. f. ſeitwärts, Nw., nach der Seite hin; ſeitweges, Nw., Neuw. f. zur Seite des Weges, vom Wege ab; — mit Seiten-, welches im Allgemeinen das zur Seite Befindliche od. von der Seite Geſchehende bezeichnet, ſinnv. Neben-, entg. Haupt-, Mittel-, Vorder- ꝛc.: die Seitenähre, an den Seiten ſtehende Ährchen bei vielen Gräſern; der Seitenangriff; die Seitenanſicht, Anſicht von der Seite (fr. Profil); der Seitenaſt; das Seitenband, Anat. verſchiedene zur Seite gewiſſer Körpertheile befindliche Bänder; der Seitenbart, Naturk. die Fühl- und Freſsſpitzen der Inſecten; das Seitenblatt, z. B. gewiſſe lederne Blätter an den Pferdegeſchirren; das Seitenblech, z. B. die breiten Eiſen an den Seiten im Pochtroge; der Seitenblick, ein Blick von der Seite; das Seitenbrett; das Seitendach; der Seitendamm; der Seitenerbe, Nebenerbe; die Seitenfläche, eine der Flächen, welche die Seiten eines Körpers ausmachen; der Seitengang; die Seitengaſſe; das Seitengebäude, entg. Haupt-, Mittelgebäude; das Seitengebirge; das Seitengewehr, das an der Seite getragene Gewehr, auch Untergewehr: Degen, Säbel ꝛc.; der Seitengiebel, Quergiebel; das Seitenhaar, entg. Vorder- und Hinterhaar; die Seitenhöhle, Anat. die auf beiden Seiten des Hirnbalkens liegenden Höhlen; die Seitenkammer; ſeitenlang, Bw., eine od. mehre (Blatt-) Seiten ausfüllend (z. B. ſeitenlange Redeſätze u. dgl.); die Seitenlehne, entg. Rück-, Vorderlehne; das Seitenlier, ſ. Lier; die Seitenlinie, zur Seite eines Dinges befindliche, od. deſſen Seite ausmachende Linie; Reihe der Seitenverwandten, auch Nebenlinie; die Seitenmauer; der Seitenrand; die Seitenrolle, Bauk. eine Art Kragſteine, an den Seiten mit Schnörkeln verſehen; die Seitenſchiene, Schienen an der Seite eines Dinges, z. B. des Pflughauptes; der Seitenſchlag, ein Schlag von der Seite, od. in die Seite;

der Seitenſchlägel, ein Schlägel der Kupferſchmiede zur Bearbeitung der Seiten eines Gefäßes, auch: der Seitenhammer; der Seitenſchmerz, Schmerz in der Seite des Leibes, Seitenweh; der Seitenſchritt, ein Schritt, beſ. Tanzſchritt, auf die Seite (fr. Seiten-Pas); der Seitenſchwimmer, Plattfiſch; der Seitenſprung, ein Sprung auf die Seite; uneig. f. eine Abſchweifung im Reden od. Schreiben; ſeitenſtändig, Bw., Pflanz. zur Seite ſtehend (ein Blumenſtiel ꝛc. iſt ſeitenſtändig, wenn er ſich auf den blätterloſen Zweigen des vorjährigen Triebes findet); das Seitenſtechen, der Seitenſtich, ſtechender Schmerz in der Seite (fr. Pleuritis oder Pleureſie); das Seitenſtück, ein Bildwerk, Gemälde ꝛc., welches einem andern, als dazu paſſend, zur Seite geſtellt od. gehängt wird, ſinnv. Gegenſtück, (fr. Pendant); die Seitentaſche (z. B. eines Wagens); der Seitentheil, die Seitentheile, entg. Vorder-, Hintertheil; das Seitenthor, die Seitenthür, zur Seite eines Gebäudes od. des Hauptthores befindl. Thor, Thür; der Seitentiſch, Nebentiſch; die Seitentonne, Bergw. im Förderſchachte befeſtigte Tonnen, d. i. Bretter, woran die Kübel auf- und niedergehen; der, die Seitenverwandte, ein Seitenverwandter ꝛc., wer mit einer andern Perſon nur in der Seitenlinie verwandt iſt, d. i. mit derſelben nicht gleiche Stammältern hat; die Seitenverwandtſchaft, das Verhältniſs, u. die Geſammtheit der Seitenverwandten; die Seitenwand; der Seitenweg, ein neben dem Hauptwege laufender Weg, Nebenweg; od. ein von dem Hauptwege zur Seite abgehender Weg, ſinnv. Abweg; das Seitenweh, Seitenſchmerz; das Seitenwerk, z. U. v. Hauptwerk, z. B. an Orgeln, im Feſtungsbau ꝛc.; der Seitenwind, von der Seite kommender Wind; die Seitenzahl, die Zahlen, mit welchen die Blattſeiten eines Buches bezeichnet ſind (fr. Pagina); der Seitenzeiger od. -weiſer, Neuw. f. Regiſter; das Seitenzimmer, Nebenzimmer; — Ableit. ſeiteln, ziellos. Zw., vlt. f. ſich auf die Seite neigen, kippen; der Seitener, vlt. f. wer auf einer, od. der andern Seite (Partei) iſt, Parteigänger; ſeitig, Bw., Seiten habend, gew. nur in Zſetz., wie: ein-, drei-, mehr-, vielſeitig ꝛc.; der Seitling, -es, M. -e, vlt. f. Seitenverwandter; öſtr. f. Fluſsgarnele, Seefloh; ſeitlings, oberd. auch ſeitlingen, Nw., vlt. f. ſeitwärts.

ſeither, ſeitherig, ſ. unter ſeit; — ſeitwärts, ſ. Seite.

Sekunde od. Secunde, w., M. -n, (von dem lat. secunda, näml. pars, alſo eig. ein Maß, welches die zweite Stelle einnimmt nach einem andern, welches die erſte Eintheilung macht), der 60ſte Theil einer Minute (ſ. d.); auch das Zweite, der Stelle oder Ordnung nach, daher: Tonk. der zweite Ton nach dem Grundtone; Fechtk. die zweite Stellung od. Stoßart; die Sekundenuhr, eine Uhr mit einem Sekundenzeiger, welcher die Sekunden anzeigt.

ſel, eine Nachſ. (Nebenform von ſal, ſ. d.), welche von Zeitwörtern concrete Hauptwörter ſächlichen Geſchlechts bildet, die den Gegenſtand oder das Erzeugniſs einer Thätigkeit bezeichnen, z. B. das Räthſel (d. i. das zu Rathende), Häckſel (das Gehackte), Fegſel, Füllſel, Gemengſel, Einſchiebſel, Überbleibſel, Anhängſel ꝛc.

ſelb, ein beiwörtliches Beſtimmwort, welches den Begriff der unabhängigen, ſich gleich bleibenden Weſenheit (Subſtantialität) des Gegenſtandes (Weſenseinheit oder Identität) nachdrücklich bezeichnet, mit Ausſchließung

jeder anderen Perſon oder Sache (goth. silba, silbo, silbo, nur ſchwach biegend, wahrſch. zgez. aus si-liba, welches aus dem rückz. Fürw. sik, ſich, abgek. si, und leiban, bleiben (vgl. elf aus ein-lif, ein-lib), od. lip, Leib, Leben (vgl. das engl. body f. Perſon) zgeſ. zu ſein ſcheint, alſo eig. „in ſich od. für ſich bleibend, beharrend," od. „ſeinen eigenen Leib habend" bedeutet; althochd. ſtark biegend: selper, selpin, selpaz; ſchwach: selpo, selpa, selpa; mittelh. selber ꝛc., selbe mit vollſtändiger Biegung, z. B. sîn selbes tugent; dir selbem; mich selben; sie ist ir selber gehaz; wir selbe ꝛc.; ſchwäb. und ſchweiz. auch verkürzt: ſell; niederd. ſulf, ſulve; isländ. sialfr, sialf, ſchwed. själf; angelſ. seolf, self, selfa, engl. self) iſt jetzt nur in folgenden Formen, Zuſammenſetzungen und Ableitungen gebräuchlich: 1. ſelb, unbiegſam, als erſtes Glied in Zſetz. mit den Ordnungszahlwörtern ander (ſ. anderer), zweiter, dritter ꝛc., welche Zſetz. die Anzahl von Perſonen bezeichnen, in deren Begleitung oder Geſellſchaft ſich Jemand befindet, als: ſelbander, ſelbſt der andere, d. i. ſo daſs man ſelbſt der andere od. zweite iſt, alſo: zugleich mit einer andern Perſon (z. B. wir gingen ſelbander ſpazieren); ſelbdritter, -dritte od. verk. ſelbdritt, d. i. die Hauptperſon als die dritte, alſo mit zwei Perſonen zuſammen; ſo auch: ſelbvierte, -fünfte, -zehnte, -dreizehnte u. ſ. f.; (im Mittelh. lauten dieſe Zſetz. selbe ander, -dritte, od. selpander, -dritte, selbahte, -zwelfte ꝛc. und werden regelmäßig gebeugt, z. B. mit im selbdritten; selbzwelfter sîner man, d. i. er ſelbſt als zwölfter ſeiner Mannen, od. mit 11 ſeiner Mannen; jetzt werden ſie gew. in verkürzter Form gebraucht u. beginnen im Hochd. überh. zu veralten); ferner in den meiſt vlt. Zſetz. der Selbbaum, Baumſtamm, aus der Wurzel aufgewachſener Aſt; das Selb-Ende (woraus das im Hochd. übliche Sahlband (ſ. d.) wahrſch. nur durch miſsverſtehende Verderbung entſtanden iſt; niederd. ſulf-egge, holl. self-ende ꝛc.), oberd. f. das Zettel-Ende an Geweben, Tuchende, Tuchſchrote; ſelbherr (ſchwäb. ſelberr) od. ſelbherrlich, Bw., alt u. oberd. f. eigenwillig; der Selbſacher (vgl. Sacher), alt u. oberd. wer in einem Rechtsſtreite ſelbſt Partei iſt, z. U. v. Anwalt ꝛc.; das Selbſchoſs od. -geſchoſs, ehem. f. Wurfgeſchoſs, Schnellgeſchütz (Katapulte); der Selbſtand (zur Vermeidung der Härte d. als Selbſtſtand), Neuw. f. der für ſich beſtehende, unabhängige Stand od. Zuſtand; daher das Selbſtandswort, Neuw. der Sprachl. f. Artikel, das die Selbſtändigkeit des Hauptwortes bezeichnende Wort (der, die, das); ſelbſtändig (d. als ſelbſtſtändig), Bw., für ſich ſelbſt, aus eigener Kraft beſtehend, ſinnv. unabhängig, frei, auch f. eigen, eigenthümlich, ohne fremde Einwirkung, (ein ſelbſtändiger Menſch; ſelbſtändige Vorſtellungen, Triebe, Thätigkeiten, Leiſtungen ꝛc.); die Selbſtändigkeit, das Selbſtändigſein, die Unabhängigkeit, Eigenthümlichkeit ꝛc.; ſelbwachſen, Bw. (niederd. ſulfwaſſen), vlt. (verdient aber wieder belebt zu werden) f. von ſelbſt, natürlich, frei entſtanden u. erwachſen, ungekünſtelt; die Selbwalt (niederd. Sulfwald) vlt. f. eigne Gewalt, Willkür; ſo auch: ſelbwalten, Zw.; der Selbwalter, f. Selbſtherrſcher; ſelbwaltig, Bw., f. ſelbſtherrſchend; das Selbweſen, vlt. (verdient wieder eingeführt zu werden) f. ſelbſtändiges Weſen (fr. Subſtanz); daher ſelbweſend, ſelbweſentlich, Bw. u. Nw. (f. das fr. ſubſtantiell); Ableit. v. ſelb: ſelblich, Bw. u. Nw., vlt. f. eigenmächtig, von freien Stücken; — 2. der, die, das ſelbe (altd. der selpo ꝛc., der, diu, daz selbe; niederd. de ſulve; ſchwäb. der ꝛc. ſell f. jener) und der, die, das ſelbige

(niederd. de ſulvige), jetzt zgeſ. derſelbe, dieſelbe, dasſelbe ꝛc., u. derſelbige ꝛc., als beſtimmendes Fürw., ſ. derſelbe; — 3. ſelber, ſelbe, ſelbes (das altd. selper, selber ꝛc., ſ. d.; ſchwäb. ſeller ꝛc. ſ. jener, dieſer) u. ſelbiger, ſelbige, ſelbiges, vlt. u. landſch. als beſtimmendes und hinweiſendes Fürw. ſ. derſelbe, dieſer (z. B. ſelbiger Mann; an ſelbigem Tage ꝛc.); — 4. ſelber, unbiegſam, (ſtarr gewordene Caſusform des alten biegſamen selber, selbe ꝛc., wie landſch. auch: ſelben, niederd. ſulven; oberd. verlängert: ſelbert, ſelberſt), gem. ſ. ſelbſt, jedoch in der Regel nur hinter dem Haupt- od. Fürw. ſtehend, auf welches es ſich bezieht (z. B. ich will es ſelber thun; Arzt, hilf dir ſelber! ich ſehe ihn ſelber ꝛc.); — 5. ſelbſt, unbiegſam (entſt. aus dem Gen. selbes, selbs, z. B. ehem. auf mein ſelbs Leib; in ſein ſelbs Seele, u. dgl. m., durch Anhängung eines t, wie: einſt, mittelſt aus eins, mittels; n. A. iſt ſelber 4. eine Comparativ-, ſelbſt eine Superlativ-Form von ſelb? — oberd. lautet es auch: ſelbt, ſelbſten; niederd. ſulfſt, ſulveſt), 1) als beiwörtliches Beſtimmwort mit Haupt- und Fürwörtern ohne Unterſchied von Geſchlecht, Zahl u. Fall verbunden, hebt es den Gegenſtand, auf welchen es ſich bezieht, nachdrücklicher hervor, indem es jeden anderen ausſchließt; es ſteht entweder unmittelbar hinter ſeinem Gegenſtandsworte, oder, wie ein Nebenwort, hinter dem Zeitworte, bisweilen auch zur Erhöhung des Nachdrucks an der Spitze des Satzes, und hat immer den Ton (z. B. ich ſelbſt will es thun; du biſt ſelbſt daran ſchuld; er ſelbſt muſs kommen, od. er muſs ſelbſt kommen, od. ſelbſt muſs er kommen; die Mutter ſelbſt war da, od. die Mutter war ſelbſt da; er iſt es ſelbſt ꝛc.; beſ. auch zur deutlicheren od. ſtärkeren Bezeichnung der rückzielenden Bed. perſönlicher Fürwörter, z. B. er ſchonte ſeiner ſelbſt nicht; ſie ſchämte ſich ihrer ſelbſt; er liebt ſich ſelbſt am meiſten; wieder zu ſich ſelbſt kommen; er hat es ſich ſelbſt zu verdanken ꝛc.; — durch nachläſſige Stellung wird die Beziehung undeutlich; unterſcheide z. B. ich ſelbſt habe ihn geſehen; ich ſelbſt habe es ihr geſagt ꝛc. von: ich habe ihn ſelbſt geſehen; ich habe es ihr ſelbſt geſagt; — bisweilen dient ſelbſt nur, eine entferntere Theilnahme od. Mitwirkung auszuſchließen; z. B. ſelbſt backen, waſchen u. dgl., d. i. nicht in eigener Perſon, ſondern im eigenen Hauſe, durch ſeine eigenen Leute; ſprichw. ſelbſt iſt der Mann, d. i. was gehörig gethan werden ſoll, muſs man ſelbſt thun; uneig. er iſt die Güte, die Menſchenliebe ſelbſt u. dgl., d. i. er beſitzt dieſe Eigenſchaft im höchſten Grade; auch Nebenwörtern des Ortes wird ſelbſt zur Verſtärkung angefügt: daſelbſt, hierſelbſt, ſ. d.; von ſelbſt, d. i. aus eigenem Antriebe, von freien Stücken, ſteht ſ. von ſich ſelbſt); 2) als verſtärkendes oder ſteigerndes Nw., ſinnv. ſogar, auch, wo es gleichfalls entweder hinter, oder gew. vor dem Worte ſteht, zu dem es gehört, aber nie den Ton hat, der vielmehr auf dem durch ſelbſt hervorgehobenen Worte ruht (z. B. ſeine Freunde ſelbſt, od. ſelbſt ſeine Freunde ſchont er nicht; ſo auch in Beziehung auf Zeit-, Bei- u. Nebenwörter, z. B. er ſcheut ſich nicht zu betteln, ja ſelbſt zu ſtehlen; nichts iſt natürlicher und ſelbſt erlaubter ꝛc.; ſelbſt heute glaube ich es noch nicht ꝛc.); das Selbſt, die eigene Perſon, das eigene innere Weſen (z. B. nur ſein Selbſt lieben; ſein Selbſt zu erkennen ſuchen); — Zſetz., in welchen ſelbſt, mit einem Eigenſchafts- od. Thätigkeitsbegriff verbunden, deſſen Rückbeziehung auf das thätige Subject ausdrückt: die Selbſtachtung, Achtung, welche man vor ſich ſelbſt hegt;

die Selbſtanklage; die Selbſtaufopferung; die Selbſtbefleckung, Befleckung ſeiner ſelbſt, insbeſ. die an dem eigenen Leibe verübte Unkeuſchheit, Selbſtſchändung (fr. Onanie); die Selbſtbefriedigung; die Selbſtbeherrſchung, Beherrſchung ſeiner ſelbſt; das Selbſtbekenntniſs, ein Bekenntniſs, welches man ſich ſelbſt, oder auch freiwillig über ſich ſelbſt ablegt; die Selbſtbeſchauung, Beſchauung ſeiner ſelbſt; die Selbſtbeſtimmung, Beſtimmung und Leitung ſeines Thuns durch freie Willenskraft (fr. Spontaneïtät); die Selbſtbetrachtung, über oder mit ſich ſelbſt angeſtellte Betrachtung; der Selbſtbetrug, Betrug an ſich ſelbſt, falſches Urtheil ꝛc.; die Selbſtbeurtheilung; ſelbſtbeweglich, Bw., ſich von ſelbſt bewegend (Neuw. f. das fr. automatiſch); ſelbſtbewuſſt, Bw., ſeiner ſelbſt bewuſſt, ſein Ich wiſſend (der Menſch iſt ein ſelbſtbewuſſtes Weſen); das Selbſtbewuſſtſein, das Bewuſſtſein ſeiner ſelbſt, die einfache Vorſtellung des Ichs; die Selbſtbildung, Bildung ſeiner ſelbſt od. aus eigener Kraft; das Selbſtdenken, das eigene Denken, entg. dem blinden Glauben ꝛc.; der Selbſtdenker; ſelbſteigen, Bw., verſt. f. eigen, ganz eigen; die Selbſtentzündung, Entzündung brennbarer Stoffe durch ſich ſelbſt; die Selbſterhaltung, Erhaltung ſeiner ſelbſt, d. i. des eigenen Lebens; die Selbſterhebung, Erhebung ſeiner ſelbſt über Andere, entg. Selbſterniedrigung; die Selbſterkenntniſs, Erkenntniſs od. richtige Beurtheilung ſeiner ſelbſt; ſelbſterrungen, ſelbſterwählt, Bw., durch ſich ſelbſt errungen, erwählt; ſelbſtfrei, Bw., aus eigener Macht frei, völlig frei; das od. der Selbſtgefallen, Gefallen an ſich ſelbſt; eigenes Gefallen, Willkür; ſelbſtgefällig, Bw., Gefallen an ſich ſelbſt findend, ſinnv. eitel; die Selbſtgefälligkeit, ſinnv. Eitelkeit, Eigenliebe, Dünkel; das Selbſtgefühl, das Gefühl ſeiner ſelbſt, d. i. ſeines Daſeins od. Zuſtandes; in engerer Bed. das Gefühl ſeines ſittlichen Werthes, ſeiner Vorzüge ꝛc.; ſelbſtgenügſam, Bw., ſich ſelbſt leicht genügend, gew. in nachtheiligem Sinne: eine zu hohe Meinung von ſich ſelbſt habend, ſinnv. ſelbſtzufrieden; daher die Selbſtgenügſamkeit; das Selbſtgeſchoſs, ſ. Selbſtſchuſs; die Selbſtgeſetzgebung, das Vermögen u. die Thätigkeit, da man ſich ſelbſt Geſetze giebt (fr. Autonomie, z. B. der Vernunft); das Selbſtgeſpräch, Geſpräch mit ſich ſelbſt, Alleingeſpräch (fr. Monolog); das Selbſtgeſtändniſs; das Selbſtgetriebe, ein Triebwerk, welches ſich durch eigene Kraft zu bewegen ſcheint (Neuw. f. das fr. Automat); der Selbſthaſs, Haſs gegen ſich ſelbſt; der Selbſthaſſer ꝛc.; das Selbſtheil, ſ. v. w. Braunheil, Gottheil, Halskraut (ſ. d.), eine Pflanze; der Selbſtherr, Herr ſeiner ſelbſt, wer ſich ſelbſt beherrſcht; die Selbſtherrſchaft, die Herrſchaft über ſich ſelbſt, Selbſtbeherrſchung; auch die in eigener Perſon geführte Herrſchaft (fr. Autokratie); der Selbſtherrſcher, wer ſelbſt und allein, nicht durch Andere, herrſcht, unumſchränkter Alleinherrſcher (fr. Autokrat); die Selbſthülfe, Hülfe, die man ſich ſelbſt leiſtet; eigenmächtige Hülfe; ſelbſtklug, Bw., eine übertriebene Meinung von ſeiner eigenen Klugheit habend; daher die Selbſtklugheit; der Selbſtlaut, ein ſelbſtändiger, d. i. ohne Verbindung mit einem anderen Laute durch die Stimme u. gehörige Mundöffnung hervorzubringender Sprachlaut, auch Stimmlaut (fr. Vocal), entg. Mitlaut; der Selbſtlauter, das Schriftzeichen oder der Buchſtabe für einen Selbſtlaut (z. B. a, e, o ꝛc.); ſelbſtlautend, Bw., von ſelbſt, od. für ſich allein lautend; die Selbſtliebe, die pflichtmäßige Liebe ſeiner ſelbſt, verbunden mit dem Streben der Selbſterhaltung und Vervollkommnung, verſch-

von Eigenliebe, Selbſtſucht; das Selbſtlob, Lob, welches man ſich ſelbſt ertheilt, weniger tadelnd, als: Eigenlob; ſelbſtlos, Bw., gleichſam ohne Selbſt, ſich ſelbſt verläugnend, ohne Selbſtſucht; der Selbſtmord, die Tödtung ſeiner ſelbſt, Selbſtentleibung; der Selbſtmörder, die Selbſtmörderinn, wer einen Selbſtmord begeht; ſelbſtmörderiſch, Bw.; der Selbſtpeiniger, Selbſtquäler, wer ſich ſelbſt peinigt od. quält; die Selbſtpeinigung, Selbſtquälerei; die Selbſtprüfung, Prüfung ſeiner ſelbſt; die Selbſtrache, eine Rache, welche man ſelbſt eigenmächtig ausübt; der Selbſträcher ꝛc.; der Selbſtruhm, der Ruhm, welchen man ſich ſelbſt beilegt; die Selbſtſchändung oder -ſchwächung, ſ. Selbſtbefleckung; daher der Selbſtſchänder, -ſchwächer (fr. Onaniſt); die Selbſtſchätzung, Schätzung, Würdigung ſeiner ſelbſt; der Selbſtſchuldner, die Selbſtſchuldnerinn, wer eine Summe ſelbſt ſchuldig iſt, z. U. v. dem Bürgen; der Selbſtſchuſs, ein ſo eingerichtetes und geſtelltes Feuergewehr, daſs ein Menſch od. Thier durch einen Stoß daran ſich ſelbſt erſchießen muſs, auch Legebüchſe, Legeſchuſs; der Selbſtſitzer, vlt. f. Schiedsrichter; der Selbſtſtand, ſelbſtſtändig ꝛc., d. Selbſtand ꝛc. ſ. d. unter ſelb 1.; die Selbſtſucht, die Sucht, Alles nur auf ſich zu beziehen, nur ſich ſelbſt für wichtig zu halten u. nur auf den eigenen Vortheil bedacht zu ſein, übermäßige Selbſtliebe, ſinnv. Eigenliebe, Eigenſucht (fr. Egoismus); daher ſelbſtſüchtig, Bw., Selbſtſucht habend u. davon zeugend (fr. egoiſtiſch); die Selbſtſüchtigkeit, das Selbſtſüchtigſein; die Selbſtſüchtelei, Neuw. f. kleinliche, verächtliche Selbſtſucht; die Selbſttaufe, das Taufen, ſofern man es ſelbſt verrichtet, nicht durch einen Geiſtlichen verrichten läſſt; die Selbſttäuſchung, Täuſchung ſeiner ſelbſt; ſelbſtthätig, Bw., aus eigener Kraft, od. in eigener Perſon thätig; die Selbſtthätigkeit; die Selbſttödtung, Tödtung ſeiner ſelbſt; die Selbſtüberwindung, Überwindung ſeiner ſelbſt, d. i. ſeiner Wünſche, Begierden ꝛc.; die Selbſtverachtung, Verachtung ſeiner ſelbſt; der Selbſtverächter ꝛc.; ſelbſtverdient, Bw., durch ſich ſelbſt, durch eigene Thätigkeit ꝛc. verdient; ſelbſtvergeſſen, Bw., ſeiner ſelbſt vergeſſen, nicht an ſich denkend; frei von Selbſtſucht; die Selbſtvergeſſenheit, das Selbſtvergeſſenſein; die Selbſtvergötterung, Vergötterung ſeiner ſelbſt, übermäßige Selbſtſchätzung; die Selbſtverläugnung, Verläugnung ſeiner ſelbſt, d. i. die Unterdrückung ſeiner eigenen Neigungen, Hintanſetzung ſeines Vortheils, hoher Grad von Uneigennützigkeit; ſelbſtverläugnend, Bw.; die Selbſtvernichtung; die Selbſtvertheidigung ꝛc.; das Selbſtvertrauen, das Vertrauen auf ſich ſelbſt, edel, od. unedel u. übertrieben; der Selbſtvorwurf, ein Vorwurf, welchen man ſich ſelbſt macht; der Selbſtwillen, der eigene Willen; Eigenwillen, Eigenſinn; ſelbſtwillig, Bw., freiwillig; eigenwillig; die Selbſtwirkung, Wirkung durch eigene Kraft; ſelbſtzufrieden, Bw., mit ſich ſelbſt zufrieden, nur in nachtheiligem Sinne, ſinnv. ſelbſtgenügſam, ſelbſtgefällig; daher die Selbſtzufriedenheit; der Selbſtzwang, ein Zwang, welchen man ſich ſelbſt auflegt; der Selbſtzweck, in der Sache ſelbſt liegender Zweck; — Ableit. von ſelbſt: die Selbſtheit, das Selbſtſein, der abſtracte Begriff des Selbſt; auch f. Eigenliebe; ſelbſtig, Bw., oberd. f. ſelbſteigen, eigen (z. B. zum ſelbſtigen Gebrauch); auch f. ſelbſtiſch, Bw., Neuw. f. ſelbſt- od. eigenſüchtig (fr. egoiſtiſch); die Selbſtigkeit, f. Perſönlichkeit; Selbſt- od. Eigenliebe; der Selbſtler, die Selbſtlerinn, auch der Selbſtling, Neuw. f. ſelbſtſüchtiger Menſch (fr. Egoiſt).

ſelchen, Zw., oberd. beſ. bair. u. öſtr., 1) ziellos f. trocken od. dürr werden (beſ. aus-, ein-, verſelchen); 2) ziel. f. trocken machen, trocknen, dörren, beſ. Fleiſch, Fiſche u. dgl. m. im Rauche trocknen, räuchern (geſelchte Würſte, Zungen ꝛc.); die Selche od. Selch, f. Räucherung, und Anſtalt dazu; der Selcher, wer ſelcht (Fleiſch-Selcher, in Wien Verkäufer von Würſten und Rauchfleiſch).

Selde 1. oder r. Sälde, w. (goth. sêlithva, althochd. sâlida, mittelh. saelde; isländ. saela, angelſ. säl und gesäldh; von gleichem Stamme mit ſelig 2., ſ. d., alſo auch mit Selde 2.), völlig vlt., eig. das Gutſein od. Gutgerathen; daher: Wohlſein, guter Erfolg, Glück, Seligkeit, Heil, Segen; daher ſelden- od. ſäldenbar, -haft, ſäldelos ꝛc., vlt. Bw.; ſelden, r. ſälden, ziel. Zw. f. beglücken ꝛc.

Selde 2. w., M. -n, (goth. salithva, altd. salida, selida, selde; oberd. die Seld od. Selden, verderbt auch Sölde, Sölden, Söllen, Selln; von der Wurzel sal, welche dem goth. saljan, altd. sellan, einkehren, wohnen, zu Grunde liegt; vgl. Saal) alt u. oberd. f. Einkehr, Herberge (z. B. Nachtſelde); Aufenthaltsort, Wohnung, Palaſt; oberd. insbeſ. ein Wohnhaus der geringſten Art, Hütte der ärmeren Landleute, welche den reicheren als Tagelöhner dienen, auch: das Seldhaus; ſelden, Zw. (altd. selidôn, selden) oberd. f. einkehren, herbergen (auch nachtſelden); der Seldner (verderbt: Söldner), Selderer, Seldhäusler -s, (altd. seldnaere, selder), oberd. Bewohner u. Beſitzer einer Selde, Hinter- od. Kothſaſs, dem Range nach zwiſchen dem Bauern u. dem Dienſtknechte ſtehend.

ſelig 1. Ableitungsendung zur Bildung von Beiwörtern (mittelh. -selic), entſtanden durch Anfügung der Nachſ. ig an die Subſtantiv-Endung ſal (ſ. d.), z. B. Trübſal, Mühſal: trübſelig, mühſelig; dann aber verwechſelt mit dem Bw. ſelig 2. (saelec), in deſſen Bedeutung übergehend, u. ohne Vermittlung von Hauptwörtern auf ſal unmittelbar an den Stamm von Haupt-, Bei- u. Zeitwörtern gehängt, um Beiwörter zu bilden, welche im Allgemeinen Fülle, Reichthum od. Überfluſs an dem, was das Stammwort beſagt, ausdrücken; z. B. glückſelig, unglückſelig, feindſelig, leutſelig von Glück, Unglück, Feind, Leute; armſelig, holdſelig von arm, hold; redſelig, ſaumſelig von reden, ſäumen. Durch Anhängung der Nachſ. keit werden daraus Hauptwörter gebildet, wie Glückſeligkeit, Armſeligkeit ꝛc.

ſelig 2. Bw. (goth. sêls, gut; isländ. saell; altd. sâlig, saelic, saelec, oberd. ſälig; von der Wurzel sal, beſitzen, wohnen, woher sal, Saal, Wohnung, Sal od. Salung, Übergabe eines Gutes, Selde 1. u. 2., ſellen ꝛc. ſtammen; ſ. dieſe Wörter), urſpr. ruhig beſitzend, begütert, reich (z. B. altd. reich und ſelig werden, durch Geſchenke ꝛc.); dann in hohem Grade glücklich und ſich dieſes Zuſtandes froh bewuſſt (er war ganz ſelig; ſcherzh. gem. f. berauſcht, betrunken); beſ. mit inneren Gütern geſegnet, innerlich und wahrhaft beglückt, verſch. von glücklich, welches mehr auf äußere Güter geht, während glückſelig beides verbindet (Reichthum mag glücklich machen, aber nicht ſelig; einen ſelig preiſen); auch f. ſelig machend, beſeligend (ein ſeliges Gefühl, ein ſeliger Zuſtand); ehem. auch f. fromm, heilig; heilſam (es war ihm nicht ſelig); in engſter Bed. der überirdiſchen Glückſeligkeit theilhaft, durch den Tod zum Genuſſe höherer Freuden gelangt (ſelig werden; ſelig ſterben; die Seligen im Himmel; Gott habe ihn

ſelig, d. i. laſſe ihn ſelig ſein), auch überh. als frommer Ausdruck f. verſtorben (mein ſeliger Vater, unſer ſeliger Herr; vlt. u. landſch. auch ſeinem Hauptw. nachgeſetzt: mein Vater ſeliger od. ſelig; meine Mutter ſelig ꝛc.; lächerlicher Weiſe auch nach Verſchiedenheit des Standes: wohl-, hoch-, höchſtſelig!); — der Seligmacher, wer Andere der himmliſchen Seligkeit theilhaftig macht, der Heiland (Chriſtus); der Seligſprecher, wer Andere für ſelig erklärt; die Seligſprechung, in der kathol. Kirche die Erklärung eines Menſchen für ſelig (Beatification), der Heiligſprechung (ſ. d.) vorangehend; — die Seligkeit (mittelh. saelekeit; vgl. auch Selde 1.), das Seligſein, Beſitz und Gefühl des höchſten Glückes, Beglücktheit, hoher Grad des Vergnügens (welche Seligkeit!); insbeſ. der Genuſs der Vereinigung mit Gott nach dieſem Leben (die Seligkeit des Himmels; die ewige Seligkeit); ſeliglich (mittelh. saeleclichen), vlt. Nw. von ſelig: glücklich, mit gutem Erfolge; ſeligen, ziel. Zw. (altd. saligon, saeligen), vlt. f. ſelig machen, beglücken, jetzt nur: beſeligen.

Sell, m., Sellbude, ſ. unter ſellen.

Selle, m., -n, M. -n, vlt. f. Geſelle, ſ. d.; der Sellmann, Jäg. f. Leithund (auch Geſellmann), beſ. als EN. für einen ſolchen.

Selle, w., M. -n, landſch. 1. f. Sahlweide; 2. f. Bügel, Handhabe (vgl. Seil).

ſellen, ziel. Zw. (goth. saljan, altd. seljan, sellan, sellen, seln, Prät. salte, Part. gesalt; isländ. selia, ſchwed. sälja, angelſ. seljan, sellan, engl. sell; — wahrſch. abgel. Factitivum von einem verlorenen ablaut. Zw. silan, sal, beſitzen; vgl. Sal oder Salung, ſelig ꝛc.), alt u. noch niederd. f. übergeben, rechtsförmlich hingeben (ein Gut ꝛc.); in engerer Bed. verkaufen, niederd. beſ. im Kleinen od. Einzelnen verkaufen, auch aus-, verſellen, (Bier—, Lebensmittel, alte Kleider ꝛc.); der Sell, -es, M. -e, niederd. f. Verſammlungshaus eines Gewerkes, Schenke; die Sellbude, niederd. f. Trödel- od. Hökerbude; das Selltuch, f. Schürze der Hökerweiber; der Seller, -s, f. Verkäufer im Kleinen, beſ. Trödler (z. B. Kleider-, Bücherſeller ꝛc.); die Sellung, vlt. f. Verkauf (z. B. des Bieres).

Selleri od. Sellerie, m., -s, o. M. (aus dem franz. céleri; engl. celery; vielleicht von dem griech. σέλινον, Eppich?), ein Wurzelgewächs vom Geſchlecht der Peterſilie (ſ. d.), insbeſ. der wilde Selleri, auch ſtark riechender, gemeiner Eppich, Waſſerpeterſilie; u. gew. in engerer Bed. der Gartenſelleri, auch ſüßer Eppich, deſſen Wurzel und Herzblätter eſsbar ſind; daher: das Selleriblatt, der Selleriſamen, die Selleriwurzel ꝛc.; der Selleriſalat ꝛc.

ſellig 1. od. ſellich, Bw. (wahrſch. verderbt aus ſolich, ſölich, ſolch; alſo eig. ein ſolcher; vgl. jedoch auch das angelſ. sellic, sillic, erſtaunlich, wunderbar, aus sildlic entſt., ſ. ſelten), ſchwäb. f. ſehr groß; — ſellig 2. niederd. f. höchſt einfältig, blödſinnig.

ſelten, urſpr. nur Nw., jetzt auch Bw., Comp. ſeltener, zgez. ſeltner, Sup. ſeltenſt, (althochd. seltana, Comp. seltanôr; mittelh. selten, Nw. von einem nicht vorkommenden Adjectiv-Stamme selt, goth. sild, daher goth. sildaleiks, angelſ. seld-lic, sellic, wunderbar; niederd. ſelden; isländ. sialdan, ſchwed. sällan; angelſ. seldan, seldon, engl. seldom), in geringer Anzahl vorkommend od. vorhanden, nur in beträchtlichen Zwiſchenzeiten geſchehend, entg. oft, häufig, (es geſchieht, ereignet ſich, findet ſich ſelten, iſt etwas

Seltenes; ein ſeltener Gaſt, ein ſeltenes Glück, ſeltene Bücher ꝛc.); die Seltenheit, 1) o. M. das Seltenſein od. =Vorkommen (z. B. einer Begebenheit, eines Buches ꝛc.); 2) M. -en, eine ſeltene Sache, ein ſeltener Vorfall, (ſein Beſuch iſt eine Seltenheit; Seltenheiten ſammeln u. dgl.); — ſeltſam, Bw., (verderbt aus dem altd. selt-sâni, seltsaene, ſpäter auch: ſeltzeim, ſeltzen; das ſtatt ſan ſtehende ſam iſt hier nicht die Nachſ. ſam (ſ. d.), ſondern ein dunkler Stamm, der vielleicht mit ſehen zuſammenhängt, ſo daſs -sâni f. sahani ſtände?), ehem. f. ſelten (als Bw.), ſelten ſeiend od. geſchehend, nicht häufig, koſtbar; jetzt nur: durch ſeine Beſchaffenheit von dem Gewöhnlichen, Gehörigen, Regelmäßigen abweichend, ſinnv. auffallend, wunderlich (das iſt ſeltſam! ein ſeltſames Betragen; ein ſeltſamer Menſch); die Seltſamkeit (oberd. auch: die Seltſame), das Seltſamſein, die auffallende Beſchaffenheit, ſinnv. Wunderlichkeit; auch ein ſeltſames Ding, eine ſeltſame Eigenſchaft (M. Seltſamkeiten).

Semde, w., M. -n, (auch Sende; altd. semida, semde), alt u. landſch. f. Semſe, Binſe.

ſemiſch, Bw., ſ. ſämiſch.

Semmel, w., M. -n, Verkl. das Semmelchen, (alth. simelo, semmalo, m., u. simila, semala, w.; mittelh. simile, semele, m. u. w.; ober= u. niederd. die Semel; ſchwed. simla; poln. zemla; ital. semola, franz. semoule, Nudelmehl; vom lat. simila, similago, griech. σεμίδαλις, feinſtes Weizenmehl), alt u. noch oberd. f. weißes Weizenmehl, Semmelmehl; gew. kleine, rundliche, od. ſchichtweiſe an einander gereihete Weizenbrode (Eck= oder Ortſemmeln, Schicht= od. Reihenſemmeln); oberd. landſch. überh. f. Weißbrod; der Semmelbäcker; der Semmelbrei; das Semmelbrod, Brod von Semmelmehl; der Semmelkloß, das Semmelklößchen, ſ. Kloß; der Semmelkoch, Küch. aufgelaufene Speiſe aus Semmeln und Milch (ſ. Koch); die Semmelkrume, ſ. Krume; das Semmelmehl, feines Weizenmehl; der Semmelſchieber, Bäck. ein Schieber (ſ. d.), die Semmeln in den Ofen zu ſchieben; der Semmelſchnitt od. die Semmelſchnitte, ſ. Schnitte; der Semmelteig ꝛc.

ſemmeln, zielloſ. Zw. (holl. semmeln; ſchweiz. ſempelen; wahrſch. = oberd. ſäumeln, f. zaudern, v. ſäumen 3.), niederd. f. bei der Arbeit zaudern; weitſchweifig u. langweilig reden, albern ſchwatzen; daher: der Semmeler, f. Zauderer; langweiliger Schwätzer; die Semmelei, f. Zauderei, Nachläſſigkeit; langweiliges Geſchwätz.

Semſe, w., M. -n (vgl. Semde), ſ. v. w. Binſe, Binſengras (z. B. die See=, Sumpf=, Waldſemſe).

Send, m., -es, M. -e, u. die Send od. Sende 1., M. -n, (altd. sened, senet, sent, w.; niederd. Sind; entſt. aus Synode, lat. synodus, vom griech. σύνοδος, Zuſammenkunft; zu unterſcheiden von Zent, ſ. d.), alt und landſch. f. berathende Verſammlung der Geiſtlichkeit; geiſtliches Gericht (z. B. eines Biſchofs), beſ. ein ſolches Sittengericht, auch: das Sendgericht, (den Send gebieten, d. i. berufen; Send ſitzen, d. i. einen Send halten); landſch. überh. Gerichtsverſammlung, weltliches Gericht; — Zſetz. die Sendbrüche, landſch. auf der Send erkanntes Strafgeld (ſ. Brüche); ſendfällig, Bw., vor einer Send ſtraffällig; der Sendherr, wer die Beſchlüſſe eines Sendgerichts vollziehen hilft; der Sendhof, alt f. Gerichtshof;

das **Sendkorn**, landſch. Getreide, welches für die Haltung der Send dem Geiſtlichen entrichtet wird; der **Sendmann**, M. Sendleute, landſch. f. Gerichtsbeiſitzer; **ſendpflichtig**, Bw., der Send, der geiſtlichen Gerichtsbarkeit unterworfen, auch **ſendverwandt**; das **Sendrecht**, Recht, ein geiſtl. Gericht zu halten; der **Sendrichter**, Richter in einem Sendgerichte; — Ableit. **ſendbar**, Bw., ſ. v. w. ſendpflichtig; ehem. auch: von Geburt berechtigt, der Send beizuwohnen, (daher wahrſch. ſemperfrei, verderbt aus ſendbar=frei, d. i. ſo frei, daſs man an den Senden, Reichsverſammlungen, Gerichtshöfen ꝛc. Theil zu nehmen berechtigt iſt, höchſt frei, unmittelbar dem Reich unterthan); **ſendlich**, Bw., ehem. f. zur Send gehörig, der Send gemäß, ſendmäßig.

Sende 2. w., M. -n, ſ. v. w. Semde, Semſe; oberd. (Senden) auch f. Heidekraut; der **Senderich** oder **Sennerich**, öſtr. f. Waſſerlinſe, Entenkraut.

Sendel, m., ſ. Zindel.

ſenden, ziel. Zw., unregelm. Impf. ſandte (doch auch ſendete), Conj. ſendete; Mw. geſandt (u. geſendet), (goth. sandjan, altd. sendian, sentan, senden, Prät. sante; das Factitivum von sinden, sant, sunden, Nebenform von sinnen, san, sunnen, gehen, reiſen; daher goth. sinths, altd. sind, der Weg; vgl. Geſinde; alſo eig. gehen machen; isländ. senda, ſchwed. sända; angelſ. sendan, engl. send), machen od. veranſtalten, daſs eine Perſon od. Sache den Ort verlaſſe und an einen andern gelange, edler als das ſinnv. ſchicken, ſ. d. (z. B. einem einen Boten, einen Brief, eine Nachricht —, Waaren an einen Ort —), beſ. bei wichtigen Aufträgen oder Geſchäften (bibl. der Herr hat uns geſandt; einen Botſchafter an einen fremden Hof ſenden; daher: ein Geſandter, der Geſandte, als Hw., ſ. d.); uneig. dicht. f. werfen, ſchießen (den Wurfſpieß, den Pfeil ꝛc. nach dem Ziele —; vgl. entſenden; das lat. mittere); — Zſetz. der **Sendbote**, ein Bote, welchen man irgendwohin ſendet; der **Sendbrief**, ehem. überh. f. Brief, Schreiben an Jemand (z. U. v. Brief ſchlechthin, welches jede ſchriftl. Urkunde bedeutete); jetzt ſ. v. w. das **Sendſchreiben**, ein an Mehre gerichtetes Schreiben, welches einer dem andern zuſendet; die **Send**= od. **Sendekoſten**, Koſten, welche die Sendung einer Sache verurſacht; — Ableit. der **Sender**, -s, die **Senderinn**, M. -en, wer etwas ſendet (der Sender eines Briefes, der Waaren ꝛc.; oberd. f. das fr. Spediteur, z. B. Salzſender); die **Sendung**, das Senden (z. B. eines Briefes, eines Boten ꝛc.); auch der einem Geſandten ertheilte Auftrag, od. von einem Höheren verliehene Beruf zu einem Geſchäfte.

ſendfällig, **Sendgericht** ꝛc. — **Sendrichter**, ſ. unter Send.

Senes= od. **Sennesbaum**, m. (ital. sena, franz. séné), ein Staudengewächs im Morgenlande, auch in Italien und Frankreich (cassia senna L.), deſſen Blätter (Senesblätter) abführende Kraft haben.

Seneſchall, m., -s, M. -e, (altd. senescalc; mittelh. seneschalt; mittl. lat. siniscalcus, senescalcus; von der Wurzel sin, welche Kraft, Dauer, Alter bezeichnet (vgl. d. lat. sen-ex, sen-is ꝛc.), und scalc, Knecht, ſ. Schalk und vgl. Marſchall; alſo eig. der älteſte Hausdiener; franz. sénéchal), ehem. beſ. in Frankreich u. England der Aufſeher über das königl. Hofgeſinde und in=

nere Hausweſen, ein hoher Hof= u. Reichsbeamter; dann auch oberſter Gerichtsbeamter eines Bezirks, Landeshauptmann, Landvogt.

Senf, m., -es, o. M. (goth. sinaps, altd. sinaf, senaph, senef; oberd. Senef, Senft, Semft; niederd. Semp; ſchwed. senap; angelſ. senepe, engl. senvy; franz. sénevé; ſämmtlich von dem lat. sināpi, sinapis, griech. σίναπι), ein Schotengewächs, deſſen Samen einen ſcharfen, durchdringenden Geſchmack hat und als Würze an Speiſen ꝛc. dient; auch Gartenſenf, deſſen Arten: der weiße, u. der ſchwarze Senf; der wilde Senf, auch Acker-, Feld=, Bauernſenf, Hederich ꝛc., ein gemeines Unkraut; großer wilder Senf, eine Art Raute; der gemahlene Samen des Gartenſenfs wird mit Waſſer od. Wein zu einer Tunke eingerührt, welche gleichfalls Senf (niederd. Moſtrich) heißt, (uneig. gem. ſeinen Senf zu etwas geben, d. i. gleichſam: ſeine Würze ꝛc., ſeine Meinung od. das Seinige dazu ſagen; ein langer Senf, f. ein langes, unnützes Geſchwätz); — Zſetz. die Senfbrühe, mit Senf zubereitete Brühe; die Senfbüchſe, das Senfglas, =näpſchen, =ſchälchen ꝛc., kleine Gefäße zu Senf; das Senfkorn, Samenkorn des Senfes; das Senfkraut, Hederich oder gelbes Eiſenkraut; Winterkreſſe; gemeines Pfefferkraut; das Senfmehl, gemahlener Senf; die Senfmühle, ein Geräth zum Zermahlen der Senfkörner; das Senföl, aus Senfſamen gewonnenes Öl; das Senfpflaſter, ein ſtark reizendes Pflaſter von gemahlenem Senf; der Senfſamen; der Senfteig, Brei von gemahlenem Senf zu Senfpflaſtern ꝛc.

ſengen, Zw. (altd. sengan, bi-sengan, sengen, Prät. sancte; entſt. aus sangian, alſo eig. Factitivum von singan, ſingen, ſang; Grundbed. ſingen machen, kniſtern machen? angelſ. sängan, engl. singe; vgl. das mittelhochd. sungeln f. kniſtern; u. das niederd. ſchroien f. ſengen mit ſchreien), 1) ziel. die Oberfläche eines Körpers anbrennen, beſ. haarige oder haarähnliche Theile auf derſelben abbrennen (ein geſchlachtetes Schwein, eine gerupfte Gans ꝛc. —; die Hutmacher ſengen die Hüte; im Kriege ſengen und brennen, urſpr. von dem Abbrennen des Getreides auf dem Felde; ein Schiff —, d. i. mit angezündetem Buſchwerke abflammen, um es zu kalfatern); uneig. auch f. dörren, dürr und gelb machen (die Sonne ſengt das Gras, das Laub ꝛc.); 2) ziellos m. ſein, von der Hitze an der Oberfläche verbrannt werden (Wollenzeug ſengt an einem heißen Ofen); das Sengefeuer, ein Feuer, über welchem man etwas ſenget; ſengerig, Bw., landſch. f. dem Geruche nach wie etwas Verſengtes (es riecht ſengerig).

ſenken, ziel. Zw. (altd. senkan, senken, Prät. sancte, entſt. aus sanchian, Factitivum von ſinken, ſank; ſchwed. sänka, angelſ. sencian, engl. sink), überh. ſinken machen od. laſſen, entg. heben; insbeſ. eig. allmählich in die Tiefe hinablaſſen (z. B. einen Sarg ins Grab —); Weinb. u. Gärtn. eine Rebe, einen Zweig —, d. i. Behufs der Fortpflanzung in die Erde niederbeugen, ohne ſie vom Stamme abzulöſen; uneig. nach unten hinrichten, niederſchlagen (den Blick —); den Ton, die Stimme —, fallen laſſen, tiefer tönen laſſen; ſich —, als rückz. Zw. f. ſinken, ſich niederlaſſen (der Schlaf ſenkt ſich auf die Augenlieder), beſ. f. in die Erde ſinken, nach und nach niedriger werden (die Mauer, das Haus ꝛc. hat ſich geſenkt); Bergw. ſenken, od. gew. ſinken, abſinken, f. in die Tiefe graben (einen Schacht); — Zſetz. das Senkblei, ein Blei an einer Schnur zur Erforſchung der

Waſſertiefe, Bleiloth, Grund- od. Wurfblei ꝛc.; das Senkeiſen, ein kleiner Amboſs der Kupferſchmiede; der Senkfäuſtel, Bergw. ein ſchwerer eiſerner Schlägel mit langem Helm; das Senkgarn, Fiſch. ein Netz, welches mittelſt angehängter Bleiſtücke ins Waſſer geſenkt wird, auch die Senke; die Senkgrube, Weinb. die Grube, in welche die Senkrebe geſenkt wird; der Senkhammer, ein mit Furchen verſehener Hammer der Hufſchmiede, Rinnen damit in das Eiſen zu machen; der Senkknecht, Weinb. ein Pflock mit einem Haken, den Senker damit in der Erde zu befeſtigen; der Senkkolben, Schloſſ. eine Art Bohrer, Löcher damit zu erweitern, um Schraubenköpfe ꝛc. darein zu verſenken; die Senknadel, eine Nadel, mittelſt deren man etwas in der Tiefe unterſucht, Suchnadel od. -eiſen (fr. Sonde); der Senkpfahl, Weinb. Pfahl, an welchen die Senker gebunden werden, wenn ſie ausſchlagen; die Senkrebe, Rebe, welche von dem Stocke geſenkt (ſ. o.) wird, Senker, Einleger ꝛc.; ſenkrecht, Bw., der Linie gemäß, welche ein ſich ſenkender od. fallender Körper bildet, lothrecht (fr. perpendiculär), entg. wagerecht; die Senkreuſe, Fiſch. Reuſen, welche ins Waſſer eingeſenkt werden; die Senkſchlacht, eine Schlacht (ſ. Schlacht 1. 3), beſtehend aus Reisbündeln ꝛc., welche in das Waſſer geſenkt worden, auch: das Senkwerk; der Senkſpaten, großer eiſerner Spaten der Brunnenmacher mit etwas gebogenem Stiele; der Senkſtock, Weinb. ein Weinſtock, von welchem Reben geſenkt werden; Klempn. ein Amboſs mit Vertiefungen, den Drath darin zu ſchlagen; die Senkwage, ein Werkzeug zur Erforſchung der Schwere u. des Gehaltes von Flüſſigkeiten, Getränken ꝛc., Waſſerwage (fr. Aräometer); — Ableit. die Senke, M. -n, das Senken, insbeſ. das Fortpflanzen durch Senker; was geſenkt wird od. iſt, insbeſ. f. Senkgarn; alt u. landſch. f. Niederung, Thal; Schmied. u. Schloſſ. eine vertiefte Form, worin anderen Körpern ihre Geſtalt gegeben wird; der Senkel, -s, M. w. E., 1) was geſenkt wird, daher alt und landſch. f. Senkblei, Bleiſtück an Fiſchnetzen; ehem. auch f. Anker; 2) (wahrſch. von anderem Stamme; vgl. das altfranz. cengle, lat. cingula), ein Band od. Riemen, gew. mit einer metallenen Spitze verſehen, zur Befeſtigung von Kleidungsſtücken, oberd. Neſtel (Schnürſenkel ꝛc.); Bergw. kleine eiſerne Klammern zum Zuſammenhalten der Gerinne od. Latten; das Senkelblech, dünnes Eiſenblech, woraus die Spitzen an den Schnürſenkeln ꝛc. gemacht werden; die Senkelnadel, landſch. f. Schnürnadel; die Senkelſchnur, landſch. f. Bleiloth, Richtblei; der Senkler, -s, wer Senkel verfertigt, Senkelmacher, oberd. Neſtler; — der Senker, -s, wer etwas ſenkt; was geſenkt wird, insbeſ. f. Senkrebe, Senkreis, Ableger; Fiſch. ein viereckiges Netz, welches an zwei Stangen hängt, mittelſt deren es in das Waſſer geſenkt wird; die Senkung, das Senken; das Geſenktſein, z. B. des Erdbodens, des Tones ꝛc.; Ton- u. Versk. auch der geſenkte Ton, die tieftonige Silbe (fr. Theſis), entg. Hebung.

Senn od. Senne, m., -en, M. -en, auch der Senner (landſch. Sender), -s, M. w. E., (vielleicht von ſinnen in der Bed. des isländ. sinna, beſorgen, ſorgfältig behandeln), in den Alpen: ein Viehhirt, insbeſ. ſchweiz. wer als Eigenthümer das Vieh den Sommer über auf der Alp weidet u. Käſe bereitet; bair. der Knecht einer Bauernwirthſchaft, der auf einer Alpenweide die Butter- u. Käſebereitung beſorgt; wenn es eine Dirne thut: die Senninn oder Sennerinn (auch Sendinn, Senderinn); die Senne 1., auch

Sennete, Sennte, M. -n, Kuhheerde auf den Alpen unter Aufſicht eines Sennen; ſennen 1., ſchweiz. auch ſenntnen, zielloſ. Zw., als Senn wirthſchaften, insbeſ. Käſe bereiten; die Senn- od. Sennenhütte, Wohnung des Sennen auf den Alpen; das Sennvieh, Vieh, das auf die Alp getrieben wird; die Sennerei, Beſchäftigung des Sennen; auch der Inbegriff des zur Alpenwirthſchaft Gehörenden: Sennhütte, Vieh ꝛc.

Senne 2., w., M. -n, oberd. f. Sehne (ſ. d.), beſ. am Bogen; daher: ſennen 2., auch ſennden, ziel. Zw., den Bogen, die Armbruſt—, f. mit der Sehne beziehen, in Bereitſchaft ſetzen, ſpannen.

Senne 3. w. od. der Sennesbaum, ſ. v. w. Senesbaum, ſ. d.

Senner, m., -s, M. w. E., 1. ſ. Senn; 2. niederd. ein Pferd aus einer Stuterei, edles Geſtütpferd; ſo auch: die Sennerſtute.

Senſe, w., M. -n, (durch Zuſammenziehung entſt. aus d. altd. segansa, seginsa, mittelh. segense, segese, seinse, sense; oberd. Sägeſe, Säges, Sengſe, Säns, Sänſt, ehem. auch Sagiſen, Sageis, Segeſſe; niederd. Seiße, Seeße, holl. zeisse, isländ. sigdh, angelſ. sidhe, engl. sithe; — von gleicher Wurzel mit ſägen, Sech, Sachs, Sichel ꝛc.), ein Schneidewerkzeug, beſtehend in einer langen, bogenförmig gekrümmten Klinge an einem langen Stiele, zum Mähen von Gras u. Getreide, verſch. von der Sichel (ſ. d.); der Senſenbaum oder -ſtiel; das Senſeneiſen, ſchmales Stabeiſen, aus welchem Senſenklingen geſchmiedet werden; das Senſengerüſt, ein Gerüſt über der Senſenklinge, mittelſt deſſen die Halme beim Mähen zuſammengefaſſt und in Schwaden hingelegt werden; die Senſenklinge, ſ. Klinge 1.; der Senſenmann, der als ein menſchl. Gerippe mit einer Senſe in der Hand dargeſtellte Tod, auch: der Senſenträger; der Senſenſchmied, der Senſenklingen ſchmiedet; der Senſenſtein, Schleifſtein zum Schärfen der Senſen.

Sente, w., M. -n, (vgl. Sembe, Sende 2.?) Schiffb. dünne, ſchwanke Latten, welche vom Vorder- bis zum Hinterſteven auf die Inhölzer geſpikert werden, um die Biegung der Seitenplanken danach zu ordnen, auch: der Schergang.

September, m., -s, M. w. E., (von dem lat. September, v. septem, ſieben, weil es urſpr. der ſiebente Monat war), der neunte Monat des Jahres, Herbſtmonat.

ſerben, zielloſ. Zw. m. haben, (altd. serawen, serewen, serwen; vgl. das niederd. ſor od. ſoor f. dürr, trocken; ſoren f. dorren), alt u. noch oberd. f. welken, hinſchwinden, ſiechen, abzehren, entkräftet werden (z. B. eine ſerbende Krankheit; in Hoffnung ſerben; auch abſerben); der Serbet od. die Serbete, ſchweiz. f. langwierige Kränklichkeit, Auszehrung, Schwindſucht; der Serbling, -es, M. -e, ſchweiz. f. ein Gewächs, auch ein Kind, das nicht gedeiht, in ſeinem Wachsthum zurückbleibt ꝛc.

ſerfeln, zielloſ. Zw., oberd. f. ſchlarfen (ſ. d.), ſchleppend gehen, die Pantoffel auf dem Boden fortſchleifen; der Serfling, -es, M. -e, f. alter Pantoffel, niedergetretener Schuh.

Sergenkraut, ſ., landſch. f. Saturei.

Serpe, w., M. -n, (verw. mit ſerben?), landſch. f. Krummholzbaum, ſ. d.

Serpentin, m., -es, o. M., od. der Serpentinſtein, (ital. serpentino, vom lat. serpens, Schlange; wegen ſeiner Schlangenfarbe), der Schlangen-

ſtein, ein ſchwarzgrüner, gelb und röthlich gefleckter Talkſtein, der zu allerlei Gefäßen verarbeitet wird.

Serſche, w., ſ. v. w. Sarſche, ſ. d.

Serſe, w., M. -n, landſch. f. Elſebeere; der Serſebaum, f. Elſebeerbaum.

Serwing, w., M. -en, Schiff. dicke, platte Taue, beſ. zur Bekleidung der Ankertaue ꝛc.

Seſam, m., -s, o. M., od. das Seſamkraut, (lat. sesamum u. sesama; griech. σησάμη, σήσαμον), ein morgenländ. Schotengewächs, der Flachsdotter, aus deſſen Samen das Seſam=Öl gepreſſt wird; das Seſambein, od. =knöchelchen, kleine Gelenkknochen der Hände u. Füße.

Seſel, m., -s, (griech. u. lat. sesĕlis, seseli), eine Pflanzengattung im ſüdl. Europa, der Steinkümmel, Seſelſamen; auch ſ. v. w. das Seſelkraut, der Roſskümmel, eine Art des Laſerkrautes.

Seſſe od. Seſs, w., M. -en, (ſchweiz. Saſſe, öſtr. Söſs; franz. sasse, ital. sessola), oberd. Schiff., hölzerne Handſchaufel, großer Schöpflöffel zum Ausſchöpfen des in den Schiffsraum eingedrungenen Waſſers; daher: der Seſstall (eig. wohl Seſs=ſtall) f. die in der Mitte des Schiffes bis auf den Boden offen gelaſſene Stelle, wo das eingedrungene Waſſer ausgeſchöpft wird; der Seſstaller (Seſsſtaller), Schiffmann, welcher auf der Mitte des Schiffes ſteht u. es regiert.

Seſſel, m., -s, M. w. E., Verkl. das Seſſelchen, (altd. sezzal, sezzil, sezzel; oberd. Seßel; goth. sitls; niederd. Setel; angelſ. sitl, setol, engl. settle; von ſitzen, altd. sizzan, goth. sitan), ein Sitz, Geſtell, ſich darauf zu ſetzen, ſinnv. Stuhl (daher Arm=, Lehn=, Schlaf=, Tragſeſſel ꝛc.); in engerer Bed., beſ. oberd., ein gepolſterter Stuhl mit Rücken= u. auch wohl Armlehne, als vornehmeres Geräth dem Stuhl entg.; gew. ein niedriger gepolſterter Stuhl ohne Lehne (fr. Tabouret); der Seſſelmacher; der Seſſelträger, oberd. f. Sänftenträger.

ſeſshaft, Bw. (altd. sezhaft, sezbaere; von dem Stamme saz, ſaß, ſaſs, ſeſs, welcher auch in Frei=, Hinter=, In=, Landſaſs ꝛc., oberd. auch =ſeſs, vorkommt; vgl. ſitzen), wohnhaft, anſäſſig, Grundbeſitz an einem Orte habend; die Seſshaftigkeit, das Seſshaftſein, die Anſäſſigkeit; — das Seſslehen, ehem. ein Lehen mit der Bedingung des perſönlichen Aufenthaltes darauf, jedes nicht durch Kriegsdienſte verdiente Lehen; der Seſsmann, M. Seſsleute, wer ein ſolches Lehen inne hat; ein Hinterſaſs.

Seſter, m., -s, M. w. E., (altd. sextari, sehstere; vom lat. sextarius; ital. sestiere, franz. setier; vgl. Sechter), ein oberd. Maß für trockene Dinge (im Elſaſs = 4 Quart od. Vierlinge), und für Flüſſigkeiten (in der Schweiz = 8 Kannen od. 16 Maß); ſchweiz. auch ein großes Weingefäß.

ſetzen, Zw. (das Factitivum von ſitzen, ſaß ꝛc.; vgl. Satz; goth. satjan von sitan, sat; altd. sezzan, setzen, entſt. aus sazjan von sizzan, saz; daher: Prät. sazte, Part. gesazt, und noch im älteren Neuhochd. ſatzte, geſatzt, jetzt: ſetzte, geſetzt; niederd. ſetten, angelſ. settan, engl. set, ſchwed. sätta), 1) ziel. eig. ſitzen machen, einen Körper in eine ſolche Lage bringen, daſs er aufgerichtet auf einem breiten Theile ſeiner Oberfläche ruht, verſch. von ſtellen u. legen; insbeſ. von Menſchen u. Thieren (ein Kind auf den Schoß, auf einen Stuhl ꝛc.; uneig. einen auf den Thron—, d. i. zum regie=

renden Herrn machen; alt u. noch in der Studentenſpr. einen—, ſ. bewirthen); beſ. in rückzielender Anwendung: ſich—, ſich auf einen Sitz ꝛc. niederlaſſen (z. B. ich ſetze mich auf die Bank, den Stuhl ꝛc., auf die Erde, auf ein Pferd, in die Kutſche, in den Kahn, an das Fenſter, vor die Thür; uneig. ſich auf etwas ſetzen, d. i. es durchaus haben od. thun wollen); von lebloſen Körpern: auf einen breiten, flachen Theil der Oberfläche hinſtellen (z. B. Schüſſeln, Teller, Gläſer, Leuchter ꝛc. auf den Tiſch—); auch überh. f. ſtellen (etwas an einen Ort—; einen Fuß vor den andern—; den Fuß über die Schwelle—; den Stuhl an die Wand—; uneig. ſich auf die Hinterfüße ſetzen od. ſtellen, d. i. ſich hartnäckig gegen etwas ſträuben; ſich zur Wehre ſetzen, d. i. ſich vertheidigen; Jemand zur Rede ſetzen od. ſtellen, ſ. Rede); insbeſ. f. aufſtellen, aufpflanzen, errichten (die Garben in Mandel—; einem ein Denkmal, eine Ehrenſäule—; Bäume ſetzen, d. i. pflanzen); in weiterer Bed. etwas an einen beſtimmten Ort bringen, einer Perſon od. Sache einen Platz anweiſen (einen ins Gefängniſs—, auch bloß: ihn ſetzen; den Hut auf den Kopf, das Glas an den Mund—; einem Blutigel ſetzen; einem das Meſſer an die Kehle, den Degen auf die Bruſt—; Bergw. Feuer ſetzen, auch bloß: ſetzen, d. i. Holzſtöße an das Geſtein ſetzen u. anzünden; Buchdr. Schriften—, od. bloß: ſetzen, d. i. die Schriften in die Form geordnet zuſammenſtellen; Geld auf eine Karte ſetzen, aufs Spiel ſetzen, od. bloß: ſetzen, d. i. es niederlegen, um damit zu gewinnen, fr. pointiren; daher uneig. etwas aufs Spiel ſetzen, od. daran ſetzen, d. i. wagen, z. B. ſein ganzes Vermögen, Leib und Leben daran ſetzen ꝛc.); ſo auch in vielen uneig. Redensarten (z. B. etwas aus den Augen ſetzen, d. i. nicht beachten; einem od. ſich etwas in den Kopf ſetzen, d. i. einbilden; Miſstrauen in Jemand ſetzen; ſeine Hoffnung auf etwas—; ſeine Ehre, ſeinen Ruhm in etwas— u. dgl. m.); ſich—, insbeſ. f. ſich bleibend niederlaſſen, feſtſetzen (ſich auf dem Lande—; das Heer ſetzte ſich vor der Stadt; ſich zur Ruhe—, d. i. ſein Geſchäft oder Gewerbe niederlegen); von lebloſen Dingen f. auf den Grund gerathen (ein Schiff ſetzt ſich auf eine Sandbank ꝛc.), zuſammenſinken, fallen (eine Geſchwulſt, der Teig ꝛc. ſetzt ſich), zu Boden ſinken, einen Niederſchlag abſetzen (das Trübe in einer Flüſſigkeit ſetzt ſich; auch: die Flüſſigkeit ſelbſt hat ſich geſetzt); uneig. f. ſich befeſtigen (die Geſundheit ſetzt ſich, hat ſich geſetzt; ſ. auch das Mw. geſetzt, als Bw.); ſetzen uneig. f. beſtimmen, feſtſetzen, ernennen (eine Zeit, einen Tag zu etwas—; einer Sache Maß und Ziel—; einen Preis auf eines Verbrechers Kopf—; einen zum Vormund—; ſprichw. den Bock zum Gärtner—, ſ. Bock; oberd. auch: den Werth od. Preis einer Sache beſtimmen, fr. taxiren, z. B. das Bier, den Wein ꝛc.; einem etwas—, ehem. f. zutheilen, verleihen, vermachen, vgl. ausſetzen); als wirklich annehmen, für wahr gelten laſſen (z. B. ſetzen wir den Fall, daſs ꝛc.; beſ. das ungebeugte Mw. geſetzt, f. angenommen, z. B. geſetzt, daſs es ſich ſo verhielte, od. geſetzt, es verhielte ſich ſo); endlich bezeichnet ſetzen in Verbindung mit allerlei Zuſätzen eine Veränderung, Hervorbringung od. Verſetzung in einen gewiſſen Zuſtand (z. B. ein Kind in die Welt ſetzen, d. i. erzeugen od. gebären; Jäg. von Thieren, beſ. Haſen, Hirſchkühen und Rehen auch bloß: ſetzen f. Junge werfen; etwas in Flammen ſetzen, d. i. anzünden, entzünden; ein Land unter Waſſer—, überſchwemmen; ſich in Bewegung—; etwas od. einen in Stand—, außer Stand—, ſ. Stand; einen außer Thätig=

keit —; etwas ins Werk —, d. i. bewirken, bewerkſtelligen; einen in Freiheit od. auf freien Fuß —; einen in Erſtaunen, in Furcht, Schrecken, Unruhe ꝛc. —; ſich in Gefahr, in Unkoſten ꝛc. —; ſich mit Jemand, z. B. mit ſeinen Gläubigern, aus einander ſetzen, od. bloß: ſich mit ihnen ſetzen, d. i. vergleichen, einigen; ein Lied in Muſik ſetzen, d. i. eine Sang- od. Tonweiſe dazu machen (fr. es componiren); es ſetzt, als unperſ. Zw. der Volksſpr. f. es giebt ꝛc., es entſteht od. geſchieht etwas (z. B. oberd. es ſetzt Regen, Schnee u. dgl.; gew. es ſetzt Schläge; es wird Händel ſetzen u. dgl. m.); — 2) ziellos m. haben, ſich mit Anſtrengung ſchwung- od. ſtoßweiſe fortbewegen, insbeſ. f. ſpringen (das Pferd ſetzt; über einen Graben ſetzen; mit dem Pferde über einen Zaun —; vgl. Satz 1) u. nachſetzen f. nacheilen ꝛc.); auch über ein Waſſer fahren, rudern (z. B. mit einem Kahne über den Fluſs —; vgl. überſetzen); Bergw. f. ſich erſtrecken (z. B. der Gang ſetzt in das Gegengebirge); — Zſetz. die Setzart, Tonk. die Art u. Weiſe, wie etwas in Muſik geſetzt iſt; der od. das Setzbord (niederd. Sett-, Settelbord), Schiffb. eine breite Planke, welche auf den Bord eines Bootes geſetzt wird, um ihn zu erhöhen; das Setzbrett, Buchdr. ein viereckiges Brett, auf welches die abgeſetzten Schriftſäulen geſtellt werden; die Setzbühne, Bergw. eine Bretterbühne, worauf die Erze geſetzt u. gewaſchen werden; das Setz-Ei, M. Setz-Eier, in geſchmolzene Butter geſchlagene und darin halbweich gebackene Eier; das Setzeiſen, auf Eiſenhämmern, ein großer Meißel, welcher auf die glühenden Eiſenſtücke geſetzt wird, um dieſelben durch Hammerſchläge zu zertheilen; die Setzerde, im Deichbau, Raſenſtücke, welche auf die aufgeworfene Erde geſetzt werden; der Setzfäuſtel, Bergw. ein großer, viereckiger eiſerner Schlägel; der Setzfehler, ein beim Setzen in der Druckerei begangener Fehler, gew. Druckfehler; der Setzhaken, Hüttenw. ein Baum mit zwei Haken, die glühenden Kienſtöcke von dem Seigerofen zu heben; der Setzhamen, Fiſch. ein Hamen, der an das Ufer geſetzt wird; der Setzhammer, Schmied. ꝛc., ein Setzeiſen (ſ. d.) in Geſtalt eines Hammers; der Setzhaſe, ſ. Satzhaſe; das Setzholz, Zweige, welche zur Fortpflanzung in die Erde geſetzt werden, ſ. v. w. Setzlinge, z. B. Setzreben, -weiden ꝛc.; Gärtn. auch f. Pflanzer, Pflanzſtock; der Setzkarpfen, ſ. v. w. Satzkarpfen; der Setzkaſten, Schriftkaſten der Buchdrucker; in Vitriolwerken das hölzerne Gefäß, in welchem man die Lauge anſchießen läſſt; der Setzkolben, in der Geſchützkunſt eine hölzerne Walze, die Ladung feſtzuſtoßen, auch der Setzer, Stampfer; die Setzlauge, in Salpeterwerken die Lauge, welche hingeſetzt wird, damit der Salpeter anſchieße; die Setzlinie, Buchdr. ein meſſingenes Blech, welches beim Setzen zwiſchen die Zeilen in den Winkelhaken gelegt wird; der Setzmeißel, Schloſſ. ein Meißel in Geſtalt eines Hammers; die Setzpflanze, ſ. v. w. Setzling; ſo auch: das Setzreis; das Setzſchiff, Buchdr. ſ. v. w. Setzbrett; der Setzſchiffer, wer in beſonderen Nothfällen die Stelle des wirklichen Schiffers vertritt; der Setzſchlich, Hüttenw. durch das Sieb gewaſchener Schlich (ſ. Schlich 2.); die Setzſtange, Bauk. eiſerne Stangen zum Fortſchaffen und Zurechtſetzen der Steine; die Setzſtatt oder -ſtätte, ſ. u. Setze; der Setzſtempel, Bergw. eine Art Hammer, ſtumpf u. auf einer Seite ſchmal zugehend; der Setzteich, ſ. v. w. Satzteich; der Setztrog, Hüttenw. ein Trog neben dem Zinnofen, den Zinnſtein und die Schlacken darin zu vermiſchen, auch: der Setzhübel; die Setzwage, eine

Bleiwage zur Unterſuchung der wagerechten Lage einer Fläche; die Setzweide, ſ. o. Setzholz; das Setzwerk, Bergw. ſ. v. w. Graupen (ſ. d.), auch: Setzgraupen; die Setzzeit, Jäg. die Zeit, wann die Haſen, Hirſchkühe und Rehe zu ſetzen, d. i. Junge zu werfen pflegen; — Ableit. ſetzbar, Bw., was geſetzt werden kann, z. B. in der Druckerei, in Muſik ꝛc.; die Setze, M. -n, landſch. ein mit Weinſtöcken beſetzter Ort, auch Setzſtatt; niederd. Sette, ſ. v. w. Satte, ſ. d.; das Setzel, -s, (niederd. Settel, Settels), die Beſodung eines ſteilen Waſſerdeiches; der Setzer, -s, wer etwas ſetzt, z. B. Geld auf eine Karte (fr. Pointeur), ein Muſikſtück (Tonſetzer, fr. Componiſt); insbeſ. f. Schriftſetzer, ſ. d.; oberd. auch f. Schätzer, Werthbeſtimmer (fr. Taxator), und landſch. f. Säufer; auch f. Setzkolben, ſ. o.; ſetzig, Bw., oberd. f. halsſtarrig, verſtockt; der Setzling, -es, M. -e, (altd. setzelinc), ein zum Verpflanzen beſtimmtes junges Gewächs; Weinb. alles Setzholz, Setzreben; Fiſch. f. Setzkarpfen; die Setzung, gew. das Setzen (z. B. eines Denkmals ꝛc.).

Seuche, w., M. -n (goth. siukei, althochd. siuhhi, mittelh. siuche und sieche; oberd. auch Seucht, Seuchte; niederd. Süke, Siekte; ſchwed. sjuka; von dem goth. siuks, altd. siuh, sioh, ſiech, ſ. d. u. vgl. Sucht; Seuche ſteht alſo eig. f. Sieche, wie Teufe in der Bergw. f. Tiefe, beutſt, geußt ꝛc. neben bieteſt, gießt ꝛc.), ehem. überh. eine langwierige Krankheit; jetzt eine verbreitete, um ſich greifende anſteckende Krankheit, von weiterer Bed., als das ſinnv. Peſt, beſ. unter dem Vieh (eine Viehſeuche); uneig. auch f. ein ſittliches Übel, das wie eine verderbliche Krankheit um ſich greift; der Seuchenſtoff, der anſteckende Krankheitsſtoff einer Seuche; ſeuchen, Zw., vlt. f. ſiechen; ſeuchtig, Bw., vlt. f. ſiech, ſüchtig.

ſeufzen, zielloſ. Zw. m. haben, (mittelh. siufzen, siufzen; oberd. ſeufezen, ſeufzen; von sûfan, souf ꝛc., ſaufen, d. i. ſchlürfen, die Luft einziehen, vgl. das lat. suspirare; angelſ. seofian; altd. auch sûfton, siuften, daher oberd. ſeuften, ſauften; niederd. ſuften u. ſuchten, holl. zugten, ſchwed. sucka, engl. sigh u. sike; vgl. ſaufen u. ſaugen), den Athem tief einziehen und hörbar ausſtoßen, als natürliche Äußerung der Bedrängniſs, des Kummers, der Sehnſucht ꝛc., ſinnv. ächzen, ſtöhnen, ſ. d. (tief ſeufzen; vor od. aus Liebe ſeufzen; nach etwas —, d. i. ſeufzend od. überh. ſehnlich danach verlangen; zu Gott —, d. i. ſeufzend beten; über etwas —, d. i. ſeufzend klagen); das Seufzen, als Hw.; der Seufzer, -s, M. w. E., (mittelh. siufze, siufte, m.; oberd. Seufezer, Seufzger), ein einmaliges Seufzen, und der dabei ausgeſtoßene Laut.

Seule od. Seul, w., M. -en, oberd. (auch Seuel; altd. siula, siule, von dem altd. siuuan, siuwan, altoberd. ſeuwen, ſeuen, f. nähen; lat. subula v. suere), f. die Ahle, Schuſterpfrieme.

ſeyn, ſ. ſein, Zw.

ſibbe, ein niederd. Lockwort für Hunde, deren Namen man nicht weiß, (vgl. Sipp, Sipphund).

Sib=Beere, w., M. -n, (öſtr. Setbeere), oberd. f. Heidelbeere.

ſibeln, zielloſ. Zw., niederd. f. tändeln, zärtlich thun.

ſich, rückzielendes Fürw. (Pronomen reflexivum) der dritten Perſon im Accuſativ u. Dativ der Einheit u. Mehrheit für alle Geſchlechter, (niederd. ſik, ſchwed. sig; — das goth. sik, altd. sih, sich iſt urſpr. nur der Accuſ.

des ungeſchlechtigen perſönl. Fürw. der 3ten Perſ. = lat. se; der Dativ dieſes Fürw. (lat. sibi) lautet goth. sis, und wird im Altd. u. noch im älteren Neuhochd. durch den Dat. des geſchlechtigen Fürw. imu, iru; im, ir; ihm, ihr; M. im, in, ihnen erſetzt; z. B. bibl. unſer Keiner lebt ihm ſelber; Gott hat ihm (ſt. ſich) eine Gemeinde erwählt, u. dgl. m.; daneben tritt aber ſchon im Mittelhochd. sich bisw. auch als Dativ auf; im Neuhochd. wird ſich für beide Fälle ausſchließlich als rückzielendes Fürw. angewendet; z. B. Acc. er oder ſie wäſcht, kämmt, badet, rühmt ſich ꝛc.; ſie rühmen ſich ꝛc.; Dat. er od. ſie ſchmeichelt ſich, bildet ſich etwas ein; ſie ſchmeicheln ſich, geben ſich Mühe ꝛc.; ſo auch nach Verhältnisſwörtern, z. B. er iſt außer ſich; ſie iſt nicht bei ſich, konnte nicht zu ſich kommen; ſie ſprechen immer von ſich ꝛc.; beſ. ſteht ſich als Acc. bei rückzielenden Zeitwörtern, wie: ſich freuen, grämen, ſchämen, ſehnen, wundern ꝛc.; auch wird die rückzielende Form oft ſtatt der Leideform (des Paſſivs) gebraucht, z. B. das Schiff bewegt ſich; die Sonne verfinſtert ſich; der Schlüſſel hat ſich gefunden ſt. iſt gefunden worden; und in unperſönlichen Ausdrücken, wie: es ſchläft ſich hier gut; mit vollem Magen arbeitet ſich's ſchlecht; es verſteht ſich von ſelbſt, u. dgl. m.); häufig wird ſich verſtärkt durch Hinzufügung von ſelbſt, ſ. d. (z. B. er hat es ſich ſelbſt zuzuſchreiben; Jeder iſt ſich ſelbſt der Nächſte; ſich ſelbſt anklagen, täuſchen, loben ꝛc.); — von dem rückzielenden ſich unterſcheide man das wechſelſeitig-zielende (reciproke) einander, ſ. d.

Sichel, w., M. -n, Verkl. das Sichelchen, (altd. sihhila, sichel; niederd. Sekel; angelſ. sicel, engl. sickle; ſchwed. sikel, dän. segel; lat. secula; von gleichem Stamme mit Sech, Sachs, Senſe ꝛc., ſ. d. u. vgl. ſägen, lat. secare), ein halbkreisförmig gekrümmtes Schneidewerkzeug mit kurzem hölzernem Hefte, zum Abſchneiden des Graſes und Getreides, verſch. von der Senſe (ſ. d.); uneig. etwas Sichelförmiges (z. B. die Sichel des Mondes, d. i. der Mond im erſten, u. im letzten Viertel); eine Art Fiſche (auch der Sichling, ſ. u.); die gemeine Kornblume, auch: die **Sichelblume**; das **Sichelbein**, ein ſichelförmig gekrümmtes Bein; daher **ſichelbeinig**, Bw.; die **Sichelente**, eine Art Enten in Sibirien mit ſichelförmig gebogenen Schwungfedern; der **Sichelfiſch**, eine Art langer und dünner Seefiſche; die **Sichelfliege**, Kameelhalsfliege (ſ. d.); **ſichelförmig**, Bw.; der **Sichelklee**, eine Art Schneckenklee mit ſichelförmig gekrümmten Hülſen; das **Sichelkraut**, eine Art des Waſſermerkes, auch **Sichelmöhre** od. **-merk**; die **Sichellege**, alt und ſchweiz. f. die Mahlzeit der Schnitter nach beendigter Ernte, oberd. auch die Sichelhenke; der **Sichelſchnabel**, ſichelförmiger Schnabel; ein ausländ. Sumpfvogel mit ſolchem Schnabel; der **Sichelſchnäbler**, ein Vogelgeſchlecht mit ſichelförmigem Schnabel, auch Sichler genannt, wohin die Baumkletten, Grauſpechte ꝛc. u. insbeſ. die Brachvögel gehören; der **Sichelwagen**, ehem. im Kriege: eine Art Wagen mit ſichelförmigen, ſcharfen Eiſen an den Achſen od. Rädern; der **Sichelzins**, Zins von der Ernte; — Ableit. **ſichelicht**, Bw., ſichelähnlich; der **Sicheling** od. **Sichling**, -es, M. -e, vlt., ſo viel man mit der Sichel auf einmal abſchneidet, eine Handvoll; Sichling auch f. Alose; u. f. Meſſerfiſch; **ſicheln**, ziel. Zw., mit der Sichel abſchneiden; mit einer Sichel verſehen (beſ. das Mw. geſichelt); der **Sicheler** od. **Sichler**, -s, wer mit der Sichel ſchneidet; auch f. Sichelſchnäbler, ſ. o.

ſicher, Bw. (altd. sihhur, sihhar, sicher; altſächſ. sikur; niederd. ſeker, dän. sicker, ſchwed. säker; = lat. securus, entſt. aus se (sine)-cura, ohne Sorge; mithin iſt das deutſche Wort von dem latein. entlehnt), 1) eig. ſorglos, unbeſorgt vor Gefahr, dann: keine Gefahr zu fürchten habend, geſchützt vor Gefahr, gefahrlos, geborgen ꝛc. (z. B. einen ſicher machen; ſicher ſchlafen; einen od. ſich ſicher ſtellen; vor Krankheit iſt Niemand ſicher; vor mir iſt er ſicher; das Geld ſteht hier nicht ſicher ꝛc.); 2) Sorgloſigkeit gewährend, Schutz gegen Gefahr gebend, nicht mit Gefahr verbunden, ſinnv. zuverläſſig (einem ſicheres Geleit geben; das Pferd geht ſicher; die Wege ſind nicht ganz ſicher; ſichere Leute; ein ſicheres Mittel ꝛc.; niederd. auch f. bedachtſam, ſittſam, ehrbar); 3) nicht irrend oder irrig, unfehlbar, unzweifelhaft, ſinnv. gewiſs, zuverläſſig (z. B. ein ſicheres Gefühl; eine ſichere Hand, einen ſicheren Geſchmack haben ꝛc.; eine ſichere Nachricht; etwas ſicher wiſſen ꝛc.); landſch. auch f. gewiſs, von etwas unbeſtimmt Angedeutetem (lat. quidam); die Sicherſtellung, das Sicherſtellen einer Sache od. Perſon; — Ableit. die Sicherheit, 1) o. M. das Sicherſein in allen Bed. des Bw., alſo: Sorgloſigkeit (in völliger Sicherheit leben); Gefahrloſigkeit, Schutz vor Gefahren (in Sicherheit ſein, etwas in Sicherheit bringen); Ungefährlichkeit (z. B. eines Ortes, der Wege ꝛc.); Unfehlbarkeit, Zuverläſſigkeit, Gewiſsheit (des Geſchmacks, einer Nachricht ꝛc.); 2) M. -en, was Sicherheit gewährt, u. beſ. vor der Gefahr eines Verluſtes ſicher ſtellt (Sicherheit leiſten; Sicherheiten, d. i. Handſchriften, Unterpfänder, Bürgſchaften ꝛc.); die Sicherheitskarte, obrigkeitl. Schein, welcher einem Fremden an einem Orte ſicheren Aufenthalt gewährt; der Sicherheitsort, Schutzort, Freiſtatt (fr. Aſyl); das Sicherheitspfand, ein zur Sicherheit gegebenes Unterpfand; — ſicherlich, Nw., meiſt vlt. f. ſicher, zuverläſſig, gewiſs, ohne Zweifel, (z. B. ich weiß es ſicherlich; er kommt ſicherlich); — ſichern 1., ziel. Zw., einen od. etwas—, ſicher machen od. ſtellen, vor Gefahr od. Verluſt bewahren, (ich bin dagegen oder davor geſichert; ſein Eigenthum ſichern, d. i. in Sicherheit bringen); ehem. auch f. verſprechen, geloben; das Sichermahl (ſ. Mahl 4); vielleicht von einem andern, mit ſehen verwandten Stamme?), vlt. f. das Ziel, wonach man ſchießt; der Sicherpfahl, bei Waſſermühlen ein langer in die Erde gerammter Pfahl, welcher die geſetzmäßige Waſſerhöhe zeigt (od. ſichert?); die Sicherung, das Sichern, die Sicherſtellung; der Sicherungseid, ein ſichernder od. ſicher ſtellender Eid.

ſichern 2. ziel. Zw. (von ſeihen od. ſeigen 3.; vgl. ſeigern 2. u. ſickern), Bergw. das gepochte Erz durch aufgegoſſenes Waſſer von dem tauben Geſteine ſcheiden, auch: waſchen; daher der Sicherſtein, in Zinnhütten, ein Stein, auf welchem die zu ſichernden Zinnſteine zerrieben werden; der Sichertrog, ein Trog, worin die Erze gewaſchen werden.

Sichler, Sichling, ſ. unter Sichel.

Sicht, w., M. (ſelten) -en, (von ſehen; engl. sight), das Sehen, der Anblick, gew. nur in den Zſetz. Ab-, An-, Auf-, Aus-, Durch-, Ein-, Nach-, Über-, Vorſicht ꝛc.; außer Kaufm. in Wechſelbriefen ꝛc.: auf od. nach Sicht, d. i. nach dem Sehen od. der Vorzeigung des Wechſels (z. B. Hr. N. zahle nach Sicht ꝛc.; drei Tage nach Sicht ꝛc.; der Wechſel lautet auf 8 Tage Sicht, d. i. muſs 8 Tage nach der Vorzeigung bezahlt werden); Schiff. auch f. freie Ausſicht, Sehweite; der Sichtbrief, ein auf Sicht lautender Wechſel-

brief; das **Sichtkorn**, an Kanonen das Korn (ſ. d.), mittelſt deſſen man das Ziel mit dem Auge faſſt; — **ſichtbar**, Bw., was ſeiner Natur od. den Umſtänden nach geſehen werden kann (ein ſichtbarer Gegenſtand; eine ſichtbare Sonnenfinſterniſs); in engerer Bed. was deutlich in die Augen fällt, ſinnv. augenſcheinlich, offenbar, ſichtlich (z. B. die ſichtbare Noth des Armen; es iſt ſichtbar, daſs er mir zürnt ꝛc.; die ſichtbare Kirche, d. i. die durch gleichen Lehrbegriff und gemeinſchaftlichen Gottesdienſt äußerlich verbundene kirchliche Geſellſchaft; verſch. die unſichtbare Kirche, d. i. die Gemeinſchaft aller Gläubigen); **ſichtbarlich**, vlt. f. ſichtbar, als Bw. (z. B. bibl. ſichtbarliche Güter) u. beſ. als Nw. (er war ſichtbarlich erfreut ꝛc.); die **Sichtbarkeit**, das Sichtbarſein, entg. Unſichtbarkeit; — **ſichtig**, Bw. (altd sihtic, sihtec), vlt. 1) f. ſichtbar, ſichtlich, ſehbar (z. B. ſichtiger Schaden; ſichtig falſch; jetzt nur noch in: durchſichtig); 2) f. ſehend, anſichtig (eines ſichtig werden; jetzt nur in Zſetz. wie kurz-, weit-, blöd-, ſcharfſichtig ꝛc.); — **ſichtlich**, Bw. u. beſ. Nw., in die Augen fallend, augenſcheinlich, offenbar (ſichtliche Spuren; er hat ſichtlich Unrecht); auch f. deutlich ſehend (es geſchah vor meinen ſichtlichen Augen).

ſichten, ziel. Zw. (durch Übergang des f in ch entſtandene Nebenform des niederd. ſiften, verſtärkende Ableitung von ſieben, eig. ſiben, ſ. Sieb; angelſ. syftan, engl. sift, holl. ziften; vgl. Richte u. Niftel, Klafter u. Lachter ꝛc.), durch das Sieb reinigen (Weizen, Mehl ꝛc.); uneig. überh. durch Abſonderung des Guten vom Schlechten, des Brauchbaren vom Unbrauchbaren reinigen; die **Sichtwelle**, in Windmühlen eine Welle, welche das Erſchüttern des Beutels in dem Mehlkaſten bewirkt; das **Sicht-** od. **Sichterzeug**, das Getriebe an dem Beutelkaſten, durch welches das Sichten in den Mehlkaſten bewirkt wird; der **Sichter**, -s, 1. ein Bäckerburſche, der das Sichten und Beuteln des geſchrotenen Getreides verrichtet; die **Sichtung**, das Sichten.

Sichter 2. m., -s, M. w. E. (von ſeihen, ſeigen, ſ. d. u. vgl. ſichern 2.), Waſſerb. hölzerne Röhren od. Rinnen, durch welche das Waſſer abfließt, im Deichbau auch: die **Sichterhöhle**.

ſichtig, **ſichtlich**, ſ. Sicht; — **Sichtwelle**, -**zeug**, ſ. ſichten.

Sicke, w., M. -n, landſch. f. Sieke, Sie.

ſickern, ziellos. Zw, (landſch. auch ſiekern, oberd. ſicknen; verſtärkende Ableitung von sigen, ſeigen 1. u. ſiegen 1., ſ. d.), 1) m. ſein, tropfenweiſe durch- oder abrinnen, auch ſintern (z. B. der Wein iſt aus dem Faſſe geſickert); 2) m. haben, eine Flüſſigkeit tropfenweiſe durchdringen laſſen, ſinnv. lecken, rinnen (das Faſs ſickert, hat geſickert).

Sidergrün, ſ., oberd. f. Singrün.

ſie, perſönl. Fürw. der dritten Perſon 1) als Nom. u. Acc. der Einheit des weiblichen Geſchlechts, entſprechend dem männl. er, ihn und dem ſächl. es; gebeugt: Nom. ſie, Gen. ihrer, Dat. ihr (rückz. ſich), Acc. ſie (rückz. ſich), (goth. si; althochd. N. siu, G. ira (iro), D. iru (iro), A. sia; mittelh. Nom. u. Acc. sie, gew. sî od. si, Gen. und Dat. ir; altſächſ. Nom. siu, Acc. sia; niederd. ſe, engl. she), z. B. ſie (die Frau) iſt nicht zu Hauſe; ich kenne ſie; dieſe Stube gefällt mir nicht, weil ſie zu klein iſt ꝛc.; auch Sie (mit großem Anfangsbuchſt.) ſtatt des Fürw. der 2ten Perſon als Anredewort für eine geringere, beſ. dienende weibliche Perſon (z. B. höre Sie einmal,

Jungfer! gehe Sie hin ꝛc.; vgl. er), ein immer mehr veraltender Gebrauch; 2) als Nom. u. Acc. der Mehrheit für alle Geſchlechter, gebeugt: Nom. ſie, Gen. ihrer, Dat. ihnen (rückz. ſich), Acc. ſie (rückz. ſich) (althochd. N. u. Acc. m. sie, w. sio, ſ. siu; G. iro, D. im; mittelhochd. N. u. Acc. sie, gew. sî od. si; G. ir, D. in; altſächſ. Nom. u. Acc. sia; engl. they), z. B. ſie ſind alle ausgegangen; ich ſehe ſie nicht; baue nicht auf irdiſche Güter, denn ſie ſind vergänglich; in der neuhochd. Sprache wird (kaum ſeit einem Jahrhundert) dieſes mehrheitl. **Sie**, **Ihrer**, **Ihnen** (mit großem Anfangsbuchſt.) auch als höfliches Anredewort ſowohl für eine, als für mehre männl. oder weibl. Perſonen ſtatt des Fürw. der 2ten Perſon (Du, Ihr ꝛc.; ſ. du) allgemein gebraucht; z. B. ſehen Sie, mein Herr! weinen Sie nicht, meine Freundinn! glauben Sie mir, meine Freunde, was ich Ihnen verſichere ꝛc.

Sie, w., M. -en, Verkl. das Siechen, (von dem weibl. Fürw. der 3ten Perſon **ſie** entlehnt; niederd. Se, verkl. Seken; landſch. auch **Sieke**, **Sicke**), gem. f. ein Thier weiblichen Geſchlechts, entg. **Er**, (bibl. ein Schaf, das eine Sie iſt), gew. nur von Vögeln, entg. **Hahn**.

Sieb, ſ., -es, M. -e, Verkl. das Siebchen, (altd. sip, G. sibes; oberd. Sib; niederd. Sef, Seve; angelſ. sife, engl. sive u. sieve; vielleicht von dem Stamme des griech. *σειειν*, ſchütteln, rütteln, daher *σήθειν*, ſieben; vgl. reitern), ein Werkzeug, beſtehend aus einem geflochtenen löcherigen Blatte, welches über einen hohen Kranz geſpannt iſt, zur Sonderung der feineren von den gröberen Theilen eines trockenen Stoffes (ein Haar-, Drath-, Kornſieb ꝛc.; ſprichw. Waſſer im Siebe tragen wollen, d. i. etwas Vergebliches unternehmen); — **Zſetz.** **ſiebartig**, **-förmig**, Bw.; das **Siebbein**, Anat. ein aus feinlöcherigen Knochenplatten zuſammengeſetztes Bein der Hirnſchale, auch das **ſiebförmige Bein** od. Riechbein; die **Siebbiene** od. **-wespe**, ein zu der Gattung der Sand- od. Afterwespen gehörendes Inſect; das **Siebblatt** od. der **Siebboden**, der löcherige Boden eines Siebes; der **Sieblauſer**, Bergw. der Kübel, der den Rand des Erzſiebes ausmacht; der **Siebmacher**, ein Handwerker, welcher Siebe macht; die **Siebplatte**, Anat. eine fein durchlöcherte Haut hinten im Auge; der **Siebſetzer**, Hüttenw. ein Arbeiter, der das gepochte Erz ſiebt, auch **Siebwäſcher**, ſofern er das Erz zugleich wäſcht; der **Siebſtab**, Stäbe, aus welchen die Schienen zu Sieben geſpalten werden; das **Siebtuch**, ein lockerer Wollenzeug zu Sieben, Beuteltuch; — **Ableit.** **ſieben**, ziel. Zw. (oberd. ſiben; niederd. ſeven, ſiften, vgl. ſichten), durch das Sieb fallen laſſen, mit dem Siebe reinigen (Getreide, Mehl, Sand ꝛc.); daher der **Siebbeutel**, ein Beutel zum Sieben; das **Siebmehl**, geſiebtes Mehl; das **Siebwerk**, in Graupenmühlen die Vorrichtung zum Sieben der gemahlenen Graupen; der **Sieber**, -s, 1) wer etwas ſiebt; 2) (oberd. auch Siberer, Sibler, Sibner) ſ. Siebmacher.

ſieben, 7, Grundzahlw. (goth. und althochd. sibun, mittelh. siben, oberd. ſiben, landſch. verlängert auch ſibene, niederd. ſeven; angelſ. seofon, engl. esven; isländ. siö, ſchwed. sju; lat. septem, franz. sept; griech. *ἑπτα*; ſanskr. sapta; poln. siedem) unbiegſ. (z. B. ſieben Tage, vor ſieben Wochen; ſieben Uhr; es hat ſieben geſchlagen; etwas mit ſieben Zeugen beweiſen; der **ſieben Brüder Tag**, d. i. der Tag der Siebenſchläfer, ſ. u.; ſeine **ſieben Sachen** od. zgeſ. **Siebenſachen**, verächtl. f. ſeine geringfügigen Sachen, wenigen Habſeligkeiten; — auch wenn es ohne Hw. ſelbſt als ein ſolches in der

Mehrh. ſteht, wird es nicht leicht gebeugt, alſo: die Sieben, nicht Siebene; er kam mit Sieben, nicht Siebenen ꝛc.); die Sieben, M. Siebenen od. gew. abgek. Sieben, die Zahl u. das Zahlzeichen 7; eine böſe Sieben, uneig. gem. f. ein böſes Weib (weil die Zahl ſieben von Alters her für unglückbedeutend, ſo wie andrerſeits für eine heilige Zahl galt; n. A. von dem lett. siba od. siewe, d. i. Hausmutter, Frau, welcher man die deutſchen Kriegsgefangenen zu opfern pflegte?); das Sieben, -s, M. w. E., eine Anzahl von 7 Dingen, 7 Stück; — Zſetz. ſiebenarmig, -blätterig, -farbig, -fingerig, -füßig, Bw., ſieben Arme, Blätter, Farben ꝛc., habend; der Siebenbaum, landſch. verderbt f. Säbenbaum; das Siebenblatt, ſ. Siebenfingerkraut; die Siebenblume, eine ausländ. Pflanze mit ſiebenfach getheiltem Blumenkelch, ſieben Staubfäden, ſieben Fruchtkeimen ꝛc. (septas L.); das Siebeneck, eine von ſieben geraden Linien eingeſchloſſene Fläche mit 7 Ecken; ſiebeneckig, Bw., ſieben Ecken habend; ſiebenfach od. ſiebenfältig, Nw. u. Bw., ſiebenmal genommen, ſiebenmal ſo viel (das Siebenfache, als Hw.); das Siebenfingerkraut, das Gänſekraut (comarum L.); die Blut- oder Ruhrwurz (ſ. d.); das Siebengebirge, ein aus ſieben einzelnen Bergen beſtehendes Gebirge (am Rhein; auch f. die ſieben Hügel, auf denen das alte Rom lag); das Siebengeſtirn, ein ſieben helle Sterne enthaltendes Sternbild, ehem. auch die Gluckhenne genannt (fr. die Plejaden); das Siebengezeit, auch Siebenzeit, Siebenſtundenkraut, landſch. f. blauer Steinklee, wohlriechender Klee, welcher nach dem Volksglauben ſiebenmal täglich den Geruch verlieren und wieder bekommen ſoll, daher auch: der Siebengeruch; der Siebenherr oder Siebenherrſcher, einer von ſieben gemeinſchaftlich Herrſchenden (fr. Heptarch); ſ. auch u. Siebener; die Siebenherrſchaft, Regierung von ſieben Männern (fr. Heptarchie); ſiebenhügelig, Bw., ſieben Hügel habend od. einnehmend (das ſiebenhügelige Rom, auch: die Siebenhügelſtadt); ſiebenjährig, -ſtündig, -tägig, -wöchig u. ſelten -monatig, Bw., was ſieben Jahre, Stunden ꝛc. alt iſt od. dauert; ſiebenjährlich, -ſtündlich, -täglich, -wöchentlich, -monatlich, Bw., alle ſieben Jahre, Stunden ꝛc. wiederkehrend; ſiebenmal, Nw., od. ſieben Mal, in ſieben Wiederholungen, zu ſieben Malen; ſiebenmalig, Bw., ſiebenmal geſchehend; ſiebenmännerig, Bw., Pflanz. von Gewächſen mit ſieben freien Staubfäden (fr. Heptandria); die Siebennacht, vlt. f. eine Woche; ſiebenpfündig, Bw., ſieben Pfund wiegend; der Siebenpunkt, mit ſieben Punkten gezeichnete Sonnenkäfer (coccinella septempunctata); die Siebenſachen, ſ. o. ſieben Sachen; der Siebenſchläfer, eig. M. die ſieben Schläfer, ſieben Brüder aus Epheſus, welche nach der Sage während der Chriſtenverfolgung unter dem Kaiſer Decius im J. 351 in einer Höhle einſchliefen u. nach 155 Jahren wieder erwachten; dann zgeſ. der Siebenſchläfer f. jeden einzelnen dieſer Brüder; auch f. der Siebenſchläfertag, d. i. der dem Andenken derſelben gewidmete Kalendertag (27. Jun.); uneig. ſcherzh. f. ein ſchlafſüchtiger Menſch, Langſchläfer; auch ein zum Mauſegeſchlecht gerechnetes Säugethier, welches den Winter durch ſchläft, die Schlaf- od. Bergratze, Bilch-, Nell-, Schrotmaus, graues Eichhörnchen ꝛc.; landſch. f. Roſen- od. Schlafapfel; das Siebenſchläferchen, landſch. f. die Küchenſchelle od. Oſterblume, wegen vermeintlicher ſchlafwirkender Kraft; der Siebenſchwanz, gem. f. Seidenſchwanz (woraus es wahrſch. verderbt iſt); ſiebenſeitig, Bw., ſieben

Seiten habend; ſiebenſilbig, Bw., aus ſieben Silben beſtehend; der Siebenſtern, ſ. v. w. das Siebengeſtirn; ſiebenſtimmig, Bw., Tonk. für ſieben Stimmen geſetzt; der Siebenſtrahl, eine Art Seeſterne; ſiebentheilig, Bw., aus ſieben Theilen beſtehend; ſiebenthorig, -thürmig, Bw., dicht. ſieben Thore, Thürme habend; ſiebenzeilig, Bw., aus ſieben Zeilen beſtehend; ſiebenzollig (r. als -zöllig), Bw., ſieben Zoll lang, dick ꝛc.; — ſiebzehn, verkürzt ſt. ſiebenzehn, welches im Hochd. nicht mehr üblich iſt (altd. sibunzehan; oberd. ſibenzehen), 17, unbiegſ. Grundzahlw., ſieben und zehn; daher ſiebzehnfach, -jährig, -tägig ꝛc., -jährlich, -täglich ꝛc., -mal, -malig, -pfündig ꝛc., wie ſiebenfach, -jährig ꝛc., ſ. d.; der Siebzehner, ein aus 17 Einheiten beſtehendes Ganzes, z. B. eine öſtr. Silbermünze von 17 Kreuzern; auch ein Glied einer Geſammtheit, z. B. eines Rathes, von 17 Perſonen; der, die, das ſiebzehnte, Ordnungszahlw.; ſiebzehntehalb, unbiegſ. Zahlw., ſechzehn und ein halb; das Siebzehntel, -s, der ſiebzehnte Theil; ſiebzehntens, Nw., zum ſiebzehnten; — Ableit. von ſieben: ſiebenen, ziel. Zw., vlt., einen Angeklagten vor ſieben Zeugen verhören (vgl. beſiebenen, überſiebenen); der Siebener, zgez. Siebner, -s, M. w. E., ein aus ſieben Einheiten beſtehendes Ganzes, beſ. ein Siebenkreuzer-, od. Siebenpfennigſtück; oberd. auch f. die Sieben, das Zahlzeichen; landſch. ein Mitglied einer aus ſieben Perſonen beſtehenden obrigkeitl. Behörde, auch der Siebenherr; oberd. insbeſ. einer von ſieben geſchworenen Sachverſtändigen, beſ. in Bau-, Flur-, Grenzſachen ꝛc. einer Gemeinde; daher oberd. die Siebnerei, der Verein der Siebner; das Siebengericht u. dgl. m.; ſiebenerlei, zgez. ſiebnerlei, unbiegſ. Bw., von ſieben verſchiedenen Arten od. Beſchaffenheiten; der, die, das ſiebente (gem. zgez. ſiebte; althochd. sibunto, mittelh. sibente, sibende), Ordnungszahlw. von ſieben (z. B. der ſiebente Tag; zum ſiebenten Male ꝛc.); ſiebentehalb (gem. ſiebtehalb), unbiegſ. Zahlw., das ſiebente halb, d. i. ſechs und ein halb; das Siebentel (gem. zgez. Siebtel), -s, M. w. E., der ſiebente Theil eines Ganzen; ſiebentens (gem. zgez. ſiebtens), Nw., zum ſiebenten; ſiebzig, verkürzt ſt. ſiebenzig, welches im Hochd. nicht üblich iſt (altd. sibunzuc, sibenzec, oberd. ſibenzig), 70, unbiegſ. Grundzahlw., zehn mal ſieben (z. B. ein Greis von ſiebzig Jahren; nur im Dat. gebeugt, wenn es ohne Hw. ſelbſt als ein ſolches ſteht, z. B. einer von Siebzigen; in den Siebzigen ſein, d. i. zwiſchen 70 und 80 Jahre alt); Zſetz. ſiebzigfach, -jährig, -tägig ꝛc., -jährlich, -täglich ꝛc., -mal, -malig ꝛc., wie ſiebenfach, ſiebenjährig ꝛc., ſ. d.; Ableit. der Siebziger, -s, ein aus 70 Einheiten beſtehendes Ganzes; eine Perſon von 70 Jahren, weibl. die Siebzigerinn; ſiebzigerlei, unbiegſ. Bw., wie ſiebenerlei, ſ. d.; der, die, das ſiebzigſte, Ordnungszahlw. von ſiebzig; das Siebzigſtel, -s, der ſiebzigſte Theil; ſiebzigſtens, Nw., zum ſiebzigſten.

Siebt, ſ., -es, M. -e, niederd. eine Art Senſe od. Hacke an einem 3 Fuß langen Stiele zum Abmähen od. Abhauen der Heide, Heideſiebt (auch Segd, Seed, Seid, u. Sift).

Siebtuch, -wäſcher, -werk, ſ. unter Sieb.

ſiebzehn ꝛc., ſiebzig ꝛc., ſ. unter ſieben.

ſiech, Bw. (goth. siuks, altd. siuh, sioh, siech; niederd. ſeek, ſiek, ſük; isländ. siuk, ſchwed. sjuk, dän. siug; angelſ. seoc, engl. sick; daher Seuche

u. Sucht, ſ. d.) urſpr. überh. krank; beſ. mit einer langwierigen unheilbaren Krankheit oder Kränklichkeit behaftet, ſinnv. kränklich, ſchwächlich, (ein ſiecher Menſch, auch als Hw. der, die Sieche, M. die Siechen; oberd. auch: der Siech, die Siechinn; ein ſiecher Körper; ein ſieches Leben); ehem. insbeſ. f. ausſätzig, auch uneig. f. ſchlecht, werthlos; — Zſetz. das Siechbett, oberd. f. Krankenbett; das Siech= od. gew. Siechenhaus, der Siechenhof, Krankenhaus (fr. Lazareth); insbeſ. zur Verpflegung langwieriger unheilbarer Kranken, Ausſätziger ꝛc., oberd. auch der Siechkobel (ſ. Kobel); der Siechmeiſter, die Siechmeiſterinn, oberd. Aufſeher einer Siechenſtube (in Klöſtern), od. eines Siechenhauſes; der Siechtag, Krankheitstag; alt u. oberd. f. Krankheit, Sucht (z. B. der fallende Siechtag f. Fallſucht); ſiechtagig, Bw. vlt. f. kränklich; — Ableit. ſiechig, ſiechlich, Bw., vlt. f. kränklich; der Siechling, -es, M. -e, Neuw. f. kränklicher, ſchwächlicher Menſch; die Siechheit, der od. das Siechthum, (mittelh. siecheit, siechtuom), alt u. oberd. f. langwierige Krankheit, insbeſ. Ausſatz; — ſiechen, ziellos. Zw. m. haben, (goth. siukan, altd. siuhhen, siechen, niederd. ſüken), ſiech ſein, anhaltend kränkeln.

ſied, Bw. (ſ. ſeigen 1. u. Seite) niederd. f. niedrig, flach, ſeicht.

Siede, w., Siedebank ꝛc. — =kaſten, ſ. unter ſieden.

Siedel, ſ., -s, M. w. E., od. die Siedel, M. -n, (althochd. sidila, mittelh. sidel, sidele, ſ. u. w.; oberd. die u. das Sidel; vgl. Sedel, Sattel und ſitzen, lat. sedere, ſitzen, sidere, ſich niederlaſſen), alt u. oberd. f. Sitz, Seſſel, Stuhl, Bank (z. B. Betbank in der Kirche, Beichtſtuhl ꝛc.); oberd. insbeſ. eine Bank, die zugleich eine Lade, d. i. ein Behältniſs für Wäſche, Kleider u. dgl. iſt, auch: die Siedeltruhe; ferner f. Sitz, Wohnſitz, Aufenthalt, beſ. Landhaus, Landſitz, (daher: das Anſiedel, Nachtſiedel ꝛc.); der Siedelhof, ein von Laſten, Frohndienſten ꝛc. freier Bauerhof, auch Sattelhof (ſ. d.); — der Siedel, -s, M. w. E. (althochd. sidilo, mittelh. sidele, oberd. Sidel), alt und oberd. wer irgendwo wohnt, anſäſſig iſt (beſ. in Zſetz. wie Einſiedel f. Einſiedler; Erb=, Landſiedel ꝛc.); — ſiedeln, Zw. (altd. sidilôn, sidelen, oberd. ſideln) 1) ziellos, alt u. oberd. f. angeſeſſen ſein, wohnen, verweilen; ſich häuslich niederlaſſen; 2) ziel. u. rückz. einen—, anſäſſig machen; ſich—, häuslich niederlaſſen, anbauen, vlt., außer in anſiedeln, ſ. d.; die Siedelei, M. -en, vlt. der Ort, wo man ſich niedergelaſſen hat (vgl. Einſiedelei); der Siedeler od. Siedler, -s, gew. Anſiedler; die Siedelung, gew. Anſiedelung.

ſieden, Zw., ablaut. Impf. ſott, Conj. ſötte, Mw. geſotten; in der neueren Sprache auch wohl bloß umend. ſiedete, geſiedet, beſ. als ziel. Zw., (althochd. siodan, sôd, sutun, gisotan; mittelh. sieden, sôt, suten, gesoten; oberd. ſieden u. ſeuden, Prät. ſutt u. ſiedet; niederd. ſeden, ſeen, Prät. ſodde, Mw. ſaden; isländ. sióda, ſchwed. sjuda, angelſ. seodhan, engl. seeth, holl. zieden; vgl. d. griech. ζέειν, ſieden, u. ζύθος, Gerſtenſud, Bier), 1) ziellos m. haben, urſpr. überh. von Flüſſigkeiten: ziſchend od. brodelnd aufwallen (daher landſch. der Sod, mittelh. sôt, f. Brunnen); jetzt in engerer Bed. durch Feuer erhitzt aufwallen, ſinnv. kochen (das Waſſer ſiedet im Topfe, hat geſotten ꝛc.; ſiedendes Waſſer; ſiedend heiß ꝛc.); in weiterer Bed. auch von feſten Körpern, die in ſiedendem Waſſer zubereitet werden (die Fiſche, die Eier ꝛc. ſieden ſchon); uneig. f. in heftiger Gemüthsbewegung, leidenſchaft=

licher Aufwallung, Hitze ꝛc. ſein (z. B. in Zorn, vor Liebe ꝛc. ſieden); 2) ziel. etwas—, ſieden laſſen, zum Sieden bringen und dadurch zubereiten, ſinnv. kochen, welches jedoch von weiterer Bed. iſt u. beſ. von ſolchen Dingen gebraucht werden muſs, welche zu ihrer Zubereitung längere Zeit am Feuer ſein müſſen (man ſiedet Fiſche, Krebſe, Eier; aber man kocht Fleiſch, Suppe ꝛc.; Seife, Salz ꝛc. ſieden); das Sieden, -s, oberd. f. der Sud, die Zeit, ſo lange das Salz geſotten wird; auch die Anſtalt zum Salzſieden, das Salzpfannhaus; — Zſetz. der Siedegrad oder -punkt, der Hitzegrad des ſiedenden Waſſers; ſo auch: die Siedehitze; ſiede- oder ſiedheiß, Bw., ſo heiß, wie ſiedendes Waſſer; die Siedehütte, der Theil einer Alaun- oder Salpeterhütte, wo die Lauge eingeſotten wird; die Siedepfanne, Pfanne, in welcher etwas geſotten wird, beſ. die Salzſoole; die Siedeſchale, in den Münzen: die Schale, in welcher die Münze in dem Siedeofen weiß geſotten wird; — Ableit. die Siede, o. M., das Sieden (z. B. in der Siede ſein); Landw. mit heißem Waſſer eingebrühetes Viehfutter; landſch. überh. f. Häckerling, Häckſel; daher die Siedebank, -lade, -ſchneide ꝛc. f. Häckſelbank ꝛc.; das Siedefaſs, der Siedebottich, ein Faſs ꝛc.; in welchem die Siede angemacht wird; der Siedekaſten, landſch. f. die Futterbank; — der Sieder, -s, wer etwas ſiedet, beſ. in der Zſetz. Seifen-, Salz-, Thranſieder ꝛc.; die Siederei, das Sieden, die Verrichtung des Sieders, und die Anſtalt, wo etwas durch Sieden zubereitet wird (z. B. Seifenſiederei); ſiedig od. ſiedenig, Bw. (niederd. ſedenig, ſenig), landſch. f. ſiedend, ſiedeheiß; ſchwäb. als Nw. f. ſehr, in hohem Grade (z. B. ſiedig kalt, lang u. dgl.).

ſieder od. ſider, Nw., landſch. f. ſeit, ſ. d.

Siedler, m., ſ. Siedeler unter Siedel.

Sieg, m., ꝛc. ſ. unter ſiegen 2.

Siegel, ſ., -s, M. w. E., Verkl. das Siegelchen, (altd. in-sigili, sigele, insigel; oberd. Sigel, niederd. Segel; ſchwed. sigill; angelſ. sigel, engl. seal, franz. sceau; ſämmtlich von dem lat. sigillum, welches die Verkleinerungsform von signum, Zeichen, iſt), ein Zeichen oder Bild, welches zur Verſicherung od. Bekräftigung, auch zur Verſchließung eines Schreibens ꝛc., in einer weichen Maſſe, als Wachs, Siegellack, Blei ꝛc., abgedruckt wird, und dieſer Abdruck ſelbſt (ſein eigenes Siegel haben; ein wächſernes Siegel an eine Urkunde hängen; das Siegel eines Briefes erbrechen; einem Brief und Siegel über etwas geben, ſ. Brief; etwas unter Siegel legen, d. i. verſiegeln, beſ. gerichtlich; uneig. einem etwas unter dem Siegel der Verſchwiegenheit anvertrauen); bair. auch f. Stempel (daher Siegelpapier, Siegelamt ꝛc. f. Stempelpapier ꝛc.); uneig. f. der Verſicherungsgrund, die Bekräftigung einer Sache (bibl. das Siegel der Gerechtigkeit, der göttlichen Vollmacht; das Siegel der Wahrheit u. dgl.); ferner das Werkzeug zum Siegeln, beſ. ein ſolches, deſſen ſich ganze Geſellſchaften, Gemeinheiten, Behörden ꝛc. bedienen, ſinnv. Petſchaft, welches insbeſ. von Privatperſonen gebraucht wird, (z. B. das Stadt-, Staats-, Raths-, Gerichtsſiegel; ein Siegel ſtechen ꝛc.); — ſiegeln, ziel. Zw., (goth. sigljan, altd. sigelen, niederd. ſegeln, engl. seal), etwas—, ein Siegel darauf drücken, es mit einem Siegel verſehen, verſchließen, vgl. be-, verſiegeln (eine Urkunde, einen Brief ꝛc.); bair. auch f. ſtempeln; — Zſetz. v. Siegel u. ſiegeln: die Siegelbank, Tuchm. der Tiſch, auf welchem die Tuche mit bleiernen Siegeln

verſehen werden; der Siegelbewahrer, wer das Siegel einer Geſellſchaft, einer Kanzlei oder Behörde in Verwahrung hat, beſ. ſ. v. w. Kanzler (der Großſiegelbewahrer, ſ. unter groß, in Frankr. ſ. v. w. Juſtizminiſter); die Siegelerde, eine feine, fette Thonerde, welche zu runden Plätzchen geformt u. mit einem Siegel bedruckt verſendet wird (fr. Bolus, terra sigillata); das Siegelgeld, für die Beſiegelung von Urkunden ꝛc. in den Kanzleien zu bezahlendes Geld; die Siegelkapſel, Kapſel, in welcher ſich das angehängte Siegel einer Urkunde befindet; die Siegelkunde, Kenntniſs der Siegel beſ. der älteren Zeit (fr. Sphragiſtik); das Siegellack, eine aus Gummilack, Harz, Wachs ꝛc. zuſammengeſetzte, in dünne Stangen geformte, farbige Maſſe, welche am Feuer ſchmilzt und zum Siegeln gebraucht wird; daher die Siegellackſtange; der Siegellackmacher ꝛc.; die Siegelleinwand, öſtr. f. Wachsleinwand; ſiegelmäßig, Bw., oberd. f. ein eigenes rechtsgültiges Siegel führend; bair. insbeſ. befugt, Urkunden ꝛc. mit bloßer Unterſchrift und eigenem Siegel ohne gerichtliche Ausfertigung rechtsgültig zu fertigen, ein Vorrecht des Adels und der höheren Beamten; die Siegelpreſſe, in Kanzleien eine Preſſe, mit welcher das ſtählerne Siegel auf das Wachs gedruckt wird; der Siegelring, mit einem Siegel verſehener Fingerring; der Siegelſtecher, Petſchaftſtecher; das Siegelwachs, gefärbtes Wachs zum Siegeln in Kanzleien ꝛc.; — Ableit. ſiegelbar, Bw., was geſiegelt werden kann; ehem. auch f. ſiegelmäßig; der Siegeler od. Siegler, -s, (v. ſiegeln) wer ſiegelt; (von Siegel) ehem. wer Siegelringe, Juwelen ꝛc. verkauft, Juwelenhändler; die Siegelung, das Siegeln.

ſiegen 1. ziellos. Zw. (altd. sigan, sigen, Prät. seic, sigen), ſ. v. w. ſeigen 1. (ſ. d.), völlig vlt. f. ſich neigen, ſinken, fallen; insbeſ. von Flüſſigkeiten: allmählich eintrocknen und verſchwinden, nur noch üblich in: verſiegen; ſiegern, ziellos. Zw. m. ſein, Bergw. ſ. v. w. ſickern, herabtröpfeln od. -rinnen (das Silber ſiegert am Geſteine herab; auch ſiefern).

ſiegen 2. ziellos. Zw. m. haben, (mittelh. sigen, Prät. sigete; auch gesigen; wahrſch. von gleichem Stamme mit sigen, ſeigen od. ſiegen 1., ſo daſs es eig. „ſich auf od. über etwas ſtürzen“ bedeutet; oberd. ſigen u. gew. obſigen; angelſ. sigrian, isländ. sigra, ſchwed. segra), über ſeinen Gegner die Oberhand gewinnen, beſ. in offenem Kampfe, ſeinen Feind überwinden, den Sieg davon tragen (die Deutſchen haben geſiegt; über Jemand —, ehem. auch: wider Jemand ſiegen; uneig. über ſeine Leidenſchaften, über ſich ſelbſt —, d. i. ſich bezwingen, bezähmen, beherrſchen ꝛc.; eine ſiegende Schöne, ſiegende Schönheit, d. i. die alle Herzen ſich gleichſam unterwirft); — der Sieg, -es, M. -e, (altd. sigu, sigo, sige; oberd. Sig; angelſ. sige, sigor, isländ. sigur, sigr), das Siegen, die Überwindung des Gegners im Kampfe, beſ. im offenen Gefechte zwiſchen zwei Kriegsheeren (den Sieg erfechten, erlangen, davon tragen; ein blutiger Sieg, d. i. der viel Blut gekoſtet hat); uneig. die Unterdrückung, Bezwingung, Herrſchaft über etwas (z. B. der Sieg über die Begierden, über ſich ſelbſt ꝛc.); — Zſetz. mit Sieg: Siegfried, -s, (altd. Sigifrid, d. i. durch Sieg befriedet od. geſchützt; oberd. Seifrid), männl. EN.; ſieggekrönt, Bw., mit Sieg gekrönt; ſieggewohnt, Bw., des Sieges gewohnt, gewohnt zu ſiegen; ſieglos, Bw., (altd. sigelôs), ohne Sieg, des Siegs verluſtig, beſiegt; daher die Siegloſigkeit; Siegmar, -s, (altd. Sigimâri, Sigemâr, d. i. ſiegberühmt), männl. EN.; daher das Siegmarkraut

oder die Siegmarwurz, auch Siegmannskraut oder =wurz, verſchiedene Pflanzen, welche nach dem Volksglauben unverletzlich machen u. den Sieg verſchaffen ſollen, insbeſ. eine Art Lauch: fleckiger Berglauch, Alpenlauch, Allermannsharniſch, lange Siegwurz, Hülf=, Heilwurz (allium victorialis L.); auch die Augenpappel od. das Fellriſs; u. die rothe Schwertlilie, Siegwurz; Siegmund od. Sigismund, -s, (altd. Sigimund, Sigismundus, d. i. durch Sieg beſchirmt; vgl. Mund 2.), männl. EN.; die Siegmundwurzel, ſ. v. w. Siegmarwurz; ſiegprangen, untrb. zielloſ. Zw., mit dem erfochtenen Siege prangen (fr. triumphiren), überh. ſiegreich prangen, hervorglänzen; ſiegreich, Bw., reich an Sieg od. an Siegen, überh. f. ſiegend, ſieghaft; der Siegſtein, ein Stein, welcher nach dem Volksglauben feſt und unverletzlich machen, auch alle Krankheiten beſiegen ſoll, insbeſ. eine Art Achat; auch f. Sternſtein; die Siegwurz, ſ. Siegmarkraut; — mit Sieges: der Siegesbogen, Triumphbogen; das Siegesdenkmal; die Siegesfahne, Fahne als Zeichen des Sieges; die Siegesfeier, das Siegesfeſt ꝛc.; der Siegesfürſt, ſiegender Fürſt; uneig. f. Chriſtus; das Siegesgehenk, in den bildenden Künſten, verſchiedene aufgehängte Kriegsgeräthe, Waffen ꝛc. als Siegeszeichen (fr. Trophäen, r. Tropäen); das Siegesgepränge, feierlicher öffentlicher Aufzug der Sieger, auch der Siegespomp, die Siegespracht, der Triumph; der Siegesgeſang, das Siegeslied; der Siegesgott, die Siegesgöttinn (fr. Victoria), ſiegbringende Gottheit; der Siegeskranz, die Siegeskrone, ſ. u. Siegerkranz ꝛc.; die Siegeskunde, =nachricht ꝛc.; der Siegeslauf, Fortgang des Sieges, ſiegreiches Fortſchreiten; der Siegeslohn od. =preis; die Siegesmacht, ſiegende Macht; das Siegesmahl, Mahl zur Feier des Sieges; die Siegespalme, ſ. Palme; der Siegesruhm; ſiegesod. ſiegtrunken, Bw., vom Siege gleichſ. berauſcht, begeiſtert; der Siegeswagen, Kriegs- od. Triumphwagen des Siegers; das Siegeszeichen, Zeichen eines erfochtenen Sieges, als Fahnen, erbeutetes Kriegsgeräth, Waffen ꝛc.; insbeſ. ſ. v. w. Siegesgehenk, ſ. o.; der Siegeszug, Zug zum Siege, ſiegreicher Feldzug; auch f. Siegesgepränge, Triumph; — Ableit. von Sieg: ſieghaft, ehem. auch ſiegbar, Bw., (altd. sigehaft, sigebaere), des Sieges theilhaft, den Sieg errungen habend, ſiegreich; daher die Sieghaftigkeit; ſieglich, Bw., vlt. f. dem Siege gemäß, zum Siege gehörend; — von ſiegen: der Sieger, -s, die Siegerinn, M. -en, wer ſiegt od. den Sieg davon getragen hat; daher: der Siegerdegen od. das Siegerſchwert; der Siegerkranz, die Siegerkrone, Kranz, Krone, als ehrender Schmuck des Siegers; Siegerkrone auch f. Prachtlilie; der Siegerruhm, =ſtolz ꝛc.; — der Siegerich, -s, eine Pflanze, deren bohnenförmige Frucht (Ignatiusbohne) große Heilkräfte beſitzen ſoll.

Sieke 1., w., M. -n, landſch. gem. f. die Sie, das Vogelweibchen.

Sieke 2. w., M. -n, (wahrſch. verw. mit ſiegen 1. f. ſinken; vgl. ſiekern, ſickern; alſo urſpr. Vertiefung, Rinne, vgl. Secken), Klempn. ein aus Blech geſchlagenes Geſimſe; der Siekenſtock, ein Amboſs mit runden Rinnen, in welche der Siek= od. Siekenhammer paſſt u. auf welchem das Blech zu Sieken geſchlagen wird.

ſiekern, zielloſ. Zw., landſch. f. ſickern, ſ. d.

Siel, m. u. ſ., -es, M. -e, (von ſihen, niederd. ſijen, ſeihen, d. i. das Waſſer durchlaſſen), niederd. eine Schleuſe unter einem Deiche zum Heraus-

laſſen des hinter dem Damme zuſammenlaufenden Waſſers (Balkenſiel, wenn es aus Balken beſteht; Klapp- od. Kumpſiel, wenn es eine Klappe od. Fallthür hat; Ständerſiel, wenn es aus Ständern, Balken u. Kleidholz gebaut iſt); die Sielacht, der Bezirk, welcher durch ein Siel abgewäſſert wird; der Sielenbau, ſ. Schleuſenbau; der Sielbote od. -läufer, ein Bote zu Beſtellungen in Sielſachen; der Sieldeich, mit einem Siele verſehener Deich; der Sielflügel, das mit Bohlen bekleidete Ufer eines Sielgrabens; das Sielgeld, Beitrag zur Unterhaltung eines Sieles; der Sielgraben od. das Sieltief (niederd. Sieldeep), der Hauptgraben, der das Waſſer zu dem Siele führt; die Sielſcheidung od. -ſchuttung, Abdämmung auf der Scheide zweier Sielachten; — ſielen, ziel. Zw., niederd. ſ. das Waſſer durch ein Siel ablaſſen.

Siele, w., M. -n, (altd. der silo, sil, G. -en; oberd. der Sil, des Silen, auch das Sill, u. die Sil; ſchweiz. Sell ſ. Pferdegeſchirr, ſellen ſ. anſchirren; niederd. Sehl (ſ. d.), Sehle, Sähle; urſpr. Band, Riemenwerk, von gleichem Stamme mit Seil, ſ. d.), überh. Geſchirr für Zugvieh, Zugriemen und Kummet; insbeſ. ein Theil des Pferdegeſchirrs, beſtehend aus gepolſterten oder gefutterten Lederſtücken, welche den Pferden über Bruſt und Schultern gelegt werden, verſch. von dem hölzernen Kummet, (den Pferden die Sielen auflegen; in den Sielen gehen, uneig. ſ. ſtets arbeiten); Bergw. lederne Riemen, woran die Karrenläufer den Karren führen; fränk. ſ. Hoſenträger; der Siel (Sil) ehem. auch ſ. Karren, Schlitten.

ſiepen u. ſiepern, zielloſ. Zw., niederd. ſ. ſickern, ſiekern, rinnen, triefen, ſowohl von der hervordringenden Feuchtigkeit, als von dem Gefäße, welches eine Flüſſigkeit durchläſſt; — ſiepeln, zielloſ. Zw., niederd. ſ. wenige Thränen weinen (auch ſippern); daher Siepelthränen; der Siepeler ꝛc.

ſierig od. ſirig, Bw., oberd., ſ. ſehrig unter ſehr.

ſiezen, ziel. Zw. (von Sie; vgl. duzen, ihrzen); gem. einen—, mit Sie anreden.

Siſt, ſ., -es, M. -e, landſch. ſ. v. w. Siebt, ſ. d.

ſiſten, ziel. Zw., niederd. ſ. ſichten, ſieben, ſ. d.

Sihle, w., M. -n, in Schleswig ſ. der Häring.

Silau, m., -es, o. M., (verw. mit sil, Siele, Band, Strang?) eine Art des Haarſtranges (ſ. d.), welche an feuchten Orten wächſt, auch Bärwurz, Roſskümmel genannt.

Silbe, w., M. -n, Verkl. das Silbchen, (oberd. die Silben, Silmen; vom lat. syllaba, griech. συλλαβή, d. i. Zuſammenfaſſung; franz. syllabe, engl. syllable; alſo der Abſtammung gemäß: Sylbe, wofür man aber beſſer Silbe ſchreibt, da das Wort in dieſer ſehr veränderten Form längſt eingebürgert iſt), ein Lautverein, d. i. die mit einem Stimmabſatz ausgeſprochene Verbindung eines Selbſtlautes mit einem od. mehren Mitlauten; überh. jedes mit einem Stimmabſatz geſprochene Wort od. Wortglied, auch wenn es in einem einzelnen Selbſtlaut beſteht (z. B. A-lo-e, e-del ꝛc.; nicht eine Silbe hervorbringen können; ich verſtehe keine Silbe davon; Silben ſtechen od. klauben, eig. die Silben eines Wortes od. die einfachſten Beſtandtheile der Rede mit kleinlicher Genauigkeit unterſuchen, uneig. überh. es mit Kleinigkeiten ängſtlich genau nehmen; daher: der Silbenſtecher; die Silben-

ſtecherei; ſilbenſtecheriſch); die Silbenlänge, das Silbenmaß, die verſchiedene Zeitdauer, Länge und Kürze, der Silben (fr. Quantität); die Silbenmeſſung, Meſſung der Silben, Beſtimmung ihres Zeitmaßes, auch: Zeitmeſſung; auch ſ. v. w. Silbenmaßlehre, (fr. Proſodie, Proſodik), ein Theil der Sprach= und beſ. der Verslehre; das Silbenräthſel, ein Räthſel, beſtehend in einem mehrſilbigen Worte, deſſen einzelne für ſich bedeutſame Silben abgeſondert zu errathen ſind (fr. Charade); der Silbenton, der Ton (ſ. d.), welcher einzelne Silben mehrſilbiger Wörter trifft (fr. Accent, im engeren Sinne), verſch. Wortton; ſilbenweiſe, Nw., nach einzelnen Silben, Silbe für Silbe; die Silbenzahl ꝛc.; — ſilbig, Bw., eine Silbe, od. Silben habend, nur in Zſetz. wie ein=, zwei=, drei=, mehrſilbig ꝛc.

Silber, ſ., -s, o. M., (goth. silubr, althochd. silupar, silabar, mittelh. silber; niederd. Sulver; isländ. silfr, ſchwed. silfwer, dän. sölf; angelſ. seolfor, sulver, engl. silver), ein weißes, glänzendes, feuerbeſtändiges edles Metall von ſchönem, hellem Klang, nächſt dem Golde am höchſten geachtet (gediegenes, reines Silber; in Silber arbeiten ꝛc.; kaltes Silber, Gürtl. ein Gemiſch von Silberkalk und Weinſtein, damit zu überſilbern); insbeſ. f. gemünztes Silber, Silbergeld (in Silber bezahlen), u. f. Silbergeräth, =geſchirr (auf od. von Silber ſpeiſen, u. dgl.); in weiterer Bed. andere ſilberähnliche Metalle, z. B. Queck=, Katzenſilber ꝛc.; uneig. beſ. dicht. f. alles rein u. ſilberweiß Glänzende, z. B. das Waſſer, der Thau, das Silber der Haare, d. i. die glänzendweiße Farbe; daher viele, meiſt dicht. Zſetz., als: der Silberbach, =fluſs, =ſtrom, die Silberfluth; das Silbergewölk; das Silberhaar, ſilberhaarig, Bw.; das Silberhaupt; das Silberlicht; die Silberlocke, ſilberlockig, Bw.; das Silbermeer; der Silbermond; die Silberquelle od. der Silberquell; der Silberſchnee; der Silberſee; die Silberwolke u. a. m.; — andere Zſetz. der Silberaal, ein Aal mit weißem Bauche u. Schwanze; die Silberader, ſ. Ader; der Silberahorn, rother Ahorn, deſſen Blätter auf der unteren Seite ſilberfarben ſind; die Silberarbeit; der Silberarbeiter, jeder in Silber arbeitende Handwerker oder Künſtler, insbeſ. der Gold= u. Silberarbeiter, gem. Goldſchmied; das Silberauge, eine Art Raben mit ſilberfarbigen Augen; das Silberband, ein mit Silber durchwirktes Band; ein zum Häringsgeſchlecht gehörender Fiſch mit ſilberfarbenen Streifen in Surinam; der Silberbär, eine Spielart des gemeinen Bären, mit ſilberfarbenen Haarſpitzen, verſch. von dem weißen oder Eisbären; die Silberbarre, ſ. Barre; der Silberbart, eine Art der Wollblume od. des Wundkrautes; der Silberbaum, eine Gattung Bäume, deren Blätter mit ſilberfarbenen Haaren bedeckt ſind, im ſüdl. Afrika; auch f. die Silberpappel; Scheidek. ein baumähnlich geſtaltetes Gemiſch von aufgelöſ'tem Silber u. Queckſilber (Baum der Diana); das Silberbergwerk; ſilberblank, Bw., blank wie Silber; das Silberblatt od. =blättchen, zu einem dünnen Blättchen geſchlagenes Silber (vgl. Blattſilber); auch verſchiedene Pflanzen, insbeſ. der Gänſerich od. die Gänſegarbe, auch Silberkraut; u. eine Zierpflanze aus dem ſüdl. Europa, auch Silberblume, Mondkraut (lunaria rediviva L.); das Silberblech, ſ. Blech; die Silberblende, ſilberfarbene Blende (ſ. d.); der Silberblick, Hüttenw. ein augenblicklicher heller Schein des in Fluſs ſtehenden Silbers, ein Zeichen, daſs das Silber rein iſt; uneig. ein ſchnell vergehender Glanz; die Silberblume, aus Silber gearbeitete, od.

ſilberfarbene Blume; insbeſ. ſ. Mondkraut, Silberblatt (ſ. d.); Hüttenw.
kleine Blaſen, welche ſich beim Abtreiben des Silbers erheben; die Silber-
borte od. -borde, ſ. d.; der Silberbörs od. -barſch, eine Art ſilberfarbener
Barſche; die Silberbräune, Silbererz von brauner Farbe; der Silber-
brenner, Hüttenw. ein beeidigter Arbeiter, welcher das Silber fein brennt;
daher die Silberbrennerei, der Silberbrennherd ꝛc.; der Silberbuſch,
ſ. v. w. Silberbart; der Silberdiener, ein Hofbedienter, welcher das Silber-
geſchirr unter Aufſicht hat; die Silberdiſtel, ſ. v. w. Frauendiſtel, ſ. d.;
der Silberdrath; der Silberdruck, Schriftdruck mit Silberfarbe; die Sil-
berdruſe, eine Art ſehr reicher Silbererze; das Silbererz, ſ. Erz; der Sil-
berfaden, aus Silber gezogener, od. mit Silber überſponnener Faden; die
Silberfarbe; ſilberfarben od. -farbig, Bw.; der Silberfaſan, eine Art
ſilberweißer Faſane; der Silberfiſch, ein Fiſch mit ſilberfarbenen Schuppen;
insbeſ. der Meerhahn; die Pflugſchar (ſ. d.); ein zu den Bauchfloſſern ge-
hörendes Fiſchgeſchlecht; eine Art Stachelbäuche; die Silberflimmer oder
-flitter, ſ. Flitter; die Silberflotte, eine mit Silber beladene Flotte, dergl.
ehem. jährlich aus Mexico nach Spanien ſegelte; die Silberforelle, Seefo-
relle; der Silberfuchs, eine Art ſilbergrauer Füchſe in Nordamerika; der
Silbergang, Bergw. ſ. Gang; die Silbergare, ſ. Gare; der Silberge-
halt, der Gehalt (ſ. d.) an Silber; das Silbergeld, aus Silber gemünztes
Geld; das Silbergeräth, -geſchirr, Geräth ꝛc. aus Silber, ehem. Silber-
geſchmeide; das Silbergewicht, Gewicht, wonach man das Silber wägt;
der Silberglanz, Glanz des Silbers, ſilberähnlicher Glanz; Bergw. ſilber-
reicher Bleiglanz; das Silberglas, ſ. v. w. Glaserz; die Silberglätte,
weiße Bleiglätte (ſ. Glätte); der Silberglimmer, ſ. v. w. Katzenſilber; das
Silbergras, die Nägeleinſchmiele, und die graue od. weiße Schmiele (ſ. d.);
ſilbergrau, Bw., glänzend weißgrau; der Silbergroſchen, ehem. überh.
eine ſilberne Dickmünze (ſ. Groſchen); insbeſ. in Sachſen ehem. eine Silber-
münze von 3 meißniſchen Groſchen (deren 60 ein Silberſchock hießen);
in Böhmen, Schleſien, Polen eine kleine Silbermünze = 3 Kreuzer oder 9
Pfennige, ein Kaiſergroſchen; jetzt auch im Preuß. = $\frac{1}{30}$ Thaler, verſch. ein
guter Groſchen; die Silbergrube, eine Bergwerksgrube, wo Silbererz ge-
brochen wird; die Silberguhr, Bergw. ſilberähnlicher, aber nicht ſilberhal-
tiger, lettiger Glimmer (ſ. Guhr); der Silbergulden, ſ. Gulden; der Sil-
berhafer, eine Hafer-Art im ſüdl. Deutſchland; ſilberhaltig, Bw., Silber
enthaltend; ſilberhell, Bw., hell wie Silber, dem Glanze, od. dem Klange
nach; die Silberhochzeit, ſ. v. w. ſilberne Hochzeit, ſ. u.; das Silberhorn,
ſilbernes, od. ſilberhell tönendes Horn; uneig. das Silberhorn des Mondes,
d. i. der hornförmige Mond im erſten u. letzten Viertel; das Silberhornerz,
ein ſeltenes weiches Silbererz, ähnlich dem Hornſilber; die Silberhütte,
Silber-Schmelzhütte (ſ. Hütte); der Silberkäfer, ein ſilberfarbener Rüſſel-
käfer; der Silberkalk, verkalktes Silber; die Silberkammer, ein Gemach,
wo Silberzeug verwahrt wird; an den Höfen auch die Geſammtheit der zur
Aufbewahrung u. Reinigung des Silbergeſchirrs angeſtellten Perſonen, an de-
ren Spitze der Silberkämmerer ſteht, unter dieſem: die Silberdiener,
-ſchreiber, -wäſcher ꝛc.; der Silberkies, ſilberähnlicher Kies; der Sil-
berklang, Klang des Silbers, ſilberheller Klang; der Silberklumpen; der
Silberkönig, ein kegelförmiges Stück völlig gereinigten Silbers; das Silber-

korn od. -körnchen, ſ. Korn; das Silberkraut, ſ. Silberblatt; auch ſ. Sinau; Hirſchwurz; die Silberkreide, eine Art ſilberweißer Kreide; die Silberkrone, ſilberne Krone; auch eine Silbermünze mit einer Krone im Gepräge (ſ. Krone); der Silberkuchen, Hüttenw., das auf der Kapelle abgetriebene Blickſilber; der Silberlachs, eine Forellen-Art, die Maiforelle; der Silberladen, Kaufladen mit Silbergeräth; der Silberlahn, ſ. Lahn; der Silberlaut, ſilberheller Laut; der Silberletten, eine Art Letten (ſ. d.), welche ſich in Silbererzgängen findet; der Silbermeißel, Hüttenw. ein meißelförmiges Werkzeug, das Blickſilber vom Herde abzuheben, auch der Silberſpieß; die Silbermotte, eine Art ſilberfarbener Motten; auch ein kleines Inſect, mit ſilberglänzenden Schüppchen bedeckt, Schuppen-, Zuckerthierchen; der Silbermund, Namen zweier Schrauben- od. Mondſchnecken mit ſilberfarbiger Mündung; die Silbermünze, ſ. Münze 2.; die Silberniere, ſ. Niere; das Silberpapier, verſilbertes Papier; die Silberpappel, weiße Pappel, deren Blätter auf der unteren Seite weiß ſind; die Silberplatte; der Silberplätter, wer den runden Silberdrath plättet (ſ. plätten); die Silberprobe, Unterſuchung der Reinheit des Silbers, od. des Gehaltes eines Silbererzes; der Silberrauch, Hüttenw. der Rauch, welcher ſich beim Feinbrennen des Silbers in dem Brennhauſe anlegt; der Silberregen, ein ſilberfarbener Feuerregen (ſ. d.); auch eine Art ſeltener Kegelſchnecken; ſilberreich, Bw., viel Silber enthaltend; der Silberreiher, eine Art ſilberfarbiger Reiher in Amerika; ſilberrein, Bw., rein wie Silber an Glanz oder Klang; die Silberroſe, eine aus Silber gearbeitete Roſe; ſilberweiße Roſe; der Silberruf (ſ. Rufe), Bergw. eine ſehr ſilberreiche Bergart; die Silberſaite, ſilberne, od. ſilberhell tönende Saite; das Silberſalz, ſ. v. w. Silbervitriol; der Silberſand, ſilberhaltiger, od. wie Silber glänzender Sand; der Silberſchaum, ſchaumähnliche Schlacken auf dem im Treiben begriffenen Silber; auch zu zarten Blättchen geſchlagenes Silber; die Silberſchere, Schere der Silberarbeiter zum Zerſchneiden des Silberblechs; der Silberſchimmel, ein ſilberfarbener Schimmel (ſ. d.); die Silberſchlacke, ſ. Schlacke; der Silberſchläger, wer das Silberblech zu dünnen Blättchen ſchlägt; der Silberſchmied, ein Silberarbeiter, welcher Silbergeräth ꝛc. verfertigt, gew. Goldſchmied; die Silberſchmiele, ſ. Schmiele; das Silberſchock, ſ. Silbergroſchen; der Silberſchreiber, Rechnungsführer bei einer Silberkammer (ſ. d.); die Silberſchrift, mit Silberfarbe geſchriebene oder gedruckte Schrift; die Silberſchwärze, Bergw. ein ſilberhaltiger ſchwarzer Staub, rußiges Silbererz; der Silberſpieß, ſ. Silbermeißel; der Silberſpinner, wer Seidenfäden mit Silberlahn überſpinnt; die Silberſtange; der Silberſtaub, Silber in Staubform; der Silberſtein, Hüttenw. verhärtete Silberſchlacke, die beim Treiben des Silbers oben abgezogen wird; der Silberſticker, die Silberſtickerinn, wer mit Silberfäden ſtickt; der Silberſtift, ein ſilberner Stift zum Schreiben und Zeichnen auf Pergament; die Silberſtimme, eine ſilberhell klingende Stimme; der Silberſtoff, aus Seide und Silberfäden gewirkter Zeug (fr. drap d'argent); der Silberſtreif od. -ſtreifen; das Silberſtück, ein Stück unverarbeiteten Silbers; eine Silbermünze; auch ein Stück Silberſtoff; die Silberſtufe, ſ. Stufe; der Silbertalk, ein ſilberfarbiger, aber nicht ſilberhaltiger Talk; die Silbertanne, Weiß- od. Edeltanne; der Silberthaler, ein Thaler in einem Silberſtück, harter Thaler; der Silberton, ein ſilberhell

klingender Ton; der Silbervitriol, von einer Säure aufgelöſ'tes u. zu Kryſtallen angeſetztes Silber, ſchwefelſaures Silber; die Silberwaare, M. Silberwaaren; der Silberwäſcher, die Silberwäſcherinn, zur Silberkammer (ſ. d.) gehörende Perſonen, welche das Silbergeſchirr waſchen; die Silberweide, die gemeine weiße Weide; auch f. die Sandweide; ſilberweiß, Bw., glänzend weiß, wie Silber; das Silberweiß, der Katzenglimmer; die Silberweiße, die weiße Farbe des Silbers; der Silberwirker, wer Silberſtoff wirkt; die Silberwirkerei; der Silberzahn, Bergw., gediegenes Silber in kleinen Stangen; der Silberzain, ſ. Zain; das Silberzeug, Silbergeräth, =geſchirr; — Ableit. ſilberiſch, Bw., vlt. f. ſilberhaltig; der Silberling, -es, M. -e, vlt. f. eine Silbermünze, beſ. bibl. eine Silbermünze der alten Juden, ſ. v. w. ein Seckel; auch eine Art plattrunder, ſchmackhafter Äpfel; ſilbern, Bw. (altd. silberîn), von Silber, aus Silber gemacht (ſilberne Gefäße, Löffel ꝛc.), auch theilweiſe aus Silber beſtehend (eine ſilberne Uhr, ſilberne Treſſen u. dgl.); uneig. f. ſilberähnlich an Glanz (der ſilberne Bach, ſilbernes Haar ꝛc.), od. an Reinheit des Klanges (ſilberne Stimme u. dgl.); ſeinem inneren Werthe nach mit dem Silber vergleichbar, um eine Stufe niedriger, als golden, ſ. d. (das ſilberne Zeitalter, Fabell. das zweite Weltalter, zunächſt nach dem goldenen; die ſilberne Hochzeit, d. i. die Feier einer fünf und zwanzigjährigen Ehe); ſilbern, Zw. 1) ziellos f. ſilberhaltig ſein; wie Silber glänzen; 2) ziel. f. überſilbern; uneig. ſilberhell beſcheinen.

Silge, w., M. -n, (aus dem lat. selinum, griech. *σέλινον* entſt., wie Peterſilie, gem. Peterſilje, aus petroselinum), eine Pflanzengattung mit eingekerbten Blättern, von mehren Arten, z. B. die Sumpfſilge, der Ölſenich ꝛc.; landſch. auch f. Peterſilie, (niederd. Silk).

Sille, w., M. -n, (Nebenform von Siele, ſ. d.), landſch. f. Riemen, Strick; insbeſ. bei den Vogelſtellern: zarte Riemen, welche den Lockvögeln um den Leib gelegt werden, um ſie mittelſt einer Schnur auf dem Vogelherde zu befeſtigen, was verſillen heißt.

Simmer, ſ., -s, M. w. E. (landſch. auch Summer, Sümmer, Simri, Simra, entſt. aus Sumber, ſ. d., altd. sumpir, sumbir, sumberî, sumbrî, eig. ein Korb), ein oberd. Getreidemaß, in der Pfalz u. in Franken = 2 Metzen 4 Sechter, im Wirtemberg. = 4 Vierlinge od. $\frac{1}{8}$ Scheffel, in Nürnberg = 16 Metzen ꝛc.

Sims, m. u. ſ., -es, M. -e, (altd. daz simez, auch simeze, w.; oberd. das Simeß, Simß, Simeßt, Simßt, auch die Simßen, Simßten), ein ſich in die Länge erſtreckender hervorragender Rand od. Kranz, auch das Geſims, insbeſ. um Kachelöfen, über Kaminen ꝛc.; in Bauerſtuben ein an der Wand befeſtigtes, hervorragendes Brett, allerlei darauf zu ſtellen, landſch. auch Rick (ſ. d.), Kannrick; Bauk. ſ. v. w. Geſims, ſ. d., auch überh. ein zierlich vorragender Rand an einem Gebälke; der Simshobel, die Simskachel ꝛc., ſ. v. w. Geſimshobel ꝛc., ſ. d.; ſimſen, ziel. Zw., Neuw. f. mit einem Simſe verſehen.

Sinau oder Sinnau, landſch. auch Sindau, m., -es, o. M., (dän. synav; zgeſ. aus Au (ſ. d.) f. Waſſer, und dem alten verſtärkenden Stamme sin (vgl. Sehne), welcher Kraft, Stärke, dann Ausdehnung in Raum od. Zeit, Dauer ꝛc. bezeichnet; alſo eig. Immer=Waſſer, Immernaſs; vgl. Singrün,

Sündfluth ſt. Sinfluth; Seneſchall ꝛc.), eine Pflanzengattung mit breiten, lappigen, runden Blättern (alchemilla L.), insbeſ. der gemeine Sinau (verderbt: Sinam; alchemilla vulgaris L.), in deſſen faltigen Blättern der Thau ſich ſammelt und auch bei Sonnenſchein ſtehen bleibt, daher ehem. auch Thaubehalt, Thauroſe ꝛc.., ferner Löwenfuß, Marien- oder Frauenmantel, Silberkraut, Gänſegrün ꝛc. genannt; andere Arten ſind: der fünfblättrige, u. der Alpen-Sinau.

Sind, m., -es, M. -e (goth. sinths, altd. sind, sint; angelſ. sith; vgl. ſenden, Geſinde ꝛc.; auch: ſeit), völlig vlt. f. Gang, Reiſe, Weg; das Sinde, -s, niederd. f. Geſinde, ſ. d.

ſinewell od. ſinwell, Bw. (altd. sinawel, sinewel, sinwel; von wel, rund, gewölbt, u. dem verſtärkenden Stamme sin, vgl. Sinau, Singrün ꝛc.; landſch. verderbt; ſimwel, ſimbel, ſimpel, ſimel; entg. dem mittelh. sinehol f. concav), völlig vlt. f. kugelrund, kreisrund; runderhaben, gewölbt (fr. convex); walzenförmig; daher der Sinwelthurm (gem. Simpelthurm), oberd. f. runder Thurm.

ſing, ſing, oberd. Lockruf an junge Hühner, (vielleicht von ſingen, in der urſpr. Bed. ſammeln); das Singelein, oberd. f. Küchlein, ſo lange es noch mit der Bruthenne läuft.

Singel, m., -s, M. w. E., (wahrſch. verderbt aus ſinewel, rund), Schiff. kleine runde Kieſel, welche das Loth mit in die Höhe bringen kann.

ſingeln, zielloſ. Zw. (landſch. auch ſinkeln; verw. mit ſengen, ſingen?) landſch. f. prickelnd erzittern, einen brennenden Reiz empfinden, von den Nerven eingeſchlafen geweſener Glieder ꝛc.

ſingen, Zw., ablaut. Impf. ich ſang, wir ſangen ꝛc. (ehem. wir ſungen; daher ſprichw. wie die Alten ſungen, ſo zwitſchern die Jungen), Conj. ſänge; Mw. geſungen, (goth. siggvan, herſagen, leſen; altd. singan, singen, Prät. sanc, sungen, Part. gesungen; oberd. Prät. ſung, ſang und ſinget, niederd. ſung, Mw. ſungen; angelſ. singan, engl. sing, isländ. singva, ſchwed. sjunga; — Urbed. ſammeln (daher die Sange, ſ. d.), dann leſen (ſ. d. u. vgl. das lat. legere), herſagen, laut vortragen, endlich: ſingen; vgl. auch ſagen und reden), 1) ziel. u. ziellos, mit heller Stimme eine Reihenfolge mannigfaltiger Töne hervorbringen (die Vögel ſingen ꝛc.); beſ. von der menſchlichen Stimme: eine kunſtmäßig geordnete Reihenfolge abwechſelnder Töne für ſich, oder mit untergelegten Worten hervorbringen (ſingen lernen; gut, ſchön ꝛc. ſingen; nach Noten, zum Klavier ꝛc.—; ein Lied ſingen; den Alt, den Baſs ꝛc.—; dicht. einem—, d. i. ihm zu Ehren, zu ſeinem Ruhme; ſingen, ehem. beſ. f. das Evangelium, die Meſſe ſingen, feierlichen Gottesdienſt halten); uneig. beim Reden od. Leſen die Worte mit fehlerhaft gedehntem und zu ſehr ſteigendem und fallendem Tone ausſprechen; ferner f. dichten, Verſe machen (ſingen u. ſagen, ſ. d.); etwas—, f. ſingend od. dichtend ausdrücken, laut werden laſſen (z. B. ſeine Freude —, einem Dank— ꝛc.); einen od. etwas—, dicht. f. ſingend oder dichtend feiern, preiſen, beſingen (z. B. Gott—, den Helden—, den Zorn des Achilles— ꝛc.); 2) ziellos m. haben, uneig. f. einen gedehnten, helltönenden Laut hören laſſen (z. B. der Topf mit kochendem Waſſer ſingt; die Kanonenkugeln ſingen, gew. pfeifen; die Ohren ſingen mir, gew. klingen); — Zſetz. der od. das Sing- od. Singechor, ſ. Chor; die Singdroſſel, ſingende Droſſel, ſ. v. w. Sang-

droſſel; die Sing= oder Singefliege, eine Art Fliegen mit kurzen, borſtenähnlichen Fühlhörnern, welche im Fliegen einen ſingenden Ton hervorbringen; das Singgedicht, ſ. v. w. Sanggedicht; die Sing= od. Singekunſt, die Kunſt zu ſingen; der Singlehrer, =meiſter, Lehrer, Meiſter in der Singkunſt; die Singemücke od. =ſchnake, gemeine Mücke, wegen des ſingenden Lautes; die Singnote, ſ. Note 3); das Sing= od. Singepult, ein Pult, vor welchem ſtehend man ſingt; der Singſang, -s, o. M., verächtl. f. ein wiederholtes od. anhaltendes Singen, ein ſchlechter Geſang (vgl. Klingklang, Wirrwarr ꝛc.); die Sing= od. Singeſchule, Unterrichtsanſtalt im Geſang; der Singſchüler, die Singſchülerinn, wer das Singen lernt; auch ein ſingender Schüler, Chorſchüler; der Sing= od. Singeſchwan, ſingender Schwan (vgl. Schwanengeſang); wilder, laut ſchreiender Schwan; das Singſpiel, ein Schauſpiel (ſ. d. 2), welches ſingend vorgetragen wird, muſikaliſches Schauſpiel, Oper (ſ. d.), od. worin Geſang mit Geſpräch wechſelt, Liederſpiel (fr. Operette); die Singſtimme, eine zum Singen geſchickte Stimme; die Stimme (ſ. d.) eines Muſikſtücks, welche geſungen wird: das Singſtück, ein Muſikſtück, welches geſungen wird; die Singſtunde, Unterrichtsſtunde im Singen; der Singetanz, ein Tanz, welcher mit Geſang begleitet wird; der Singvogel, ſ. v. w. Sangvogel; die Singweiſe, ſ. v. w. Sangweiſe; die Singzeit, oberd. f. die Zeit des feierlichen Gottesdienſtes; — Ableit. ſingbar, Bw., was geſungen werden kann; beſ. was ſich leicht u. angenehm ſingen läſſt; daher die Singbarkeit; der Singer, -s, die Singerinn, M. -en, wer ſingt, oder dichtet, z. B. Minne=, Meiſterſinger (ſ. d.), außerdem gew. Sänger; die Singerinn ehem. uneig. eine Art großer 45=pfündiger Kanonen, auch Nachtigall genannt.

Singrün, weniger r. Sinngrün, ſ., -s, o. M. (von dem alten Stamme sin, ſtark, dauernd; vgl. Sinau, ſinewel ꝛc.) landſch. f. das Immergrün, Ingrün od. Wintergrün (vinca L.); auch der gemeine Kreuzdorn.

ſinken, ziellos. Zw. m. ſein, ablaut. Impf. ſank (gem. ober= u. niederd. ſunk), Conj. ſänke; Mw. geſunken, (goth. sigqvan, althochd. sinhan, mittelh. sinken, sanc, sunken; ſchwed. sjunka, angelſ. sincan, engl. sink; verſt. Nebenform des alten sigan, ſ. ſeigen 1. u. ſiegen 1.), vermöge der eigenen Schwere allmählich nach unten bewegt werden, ſinnv. nieder=, untergehen, verſch. fallen, wobei dem Körper der Stützpunkt der Schwere ganz entzogen iſt, während derſelbe beim Sinken nur nachzugeben braucht (vgl. das Haus iſt geſunken od. hat ſich geſenkt (ſ. ſenken), u. es iſt gefallen; ein Stein fällt aus der Luft u. ſinkt im Waſſer zu Boden; ein leck gewordenes Schiff ſinkt; bis an die Kniee in den Schnee, in den Moraſt ꝛc. ſinken; in die Erde ſinken; in Ohnmacht ſinken od. fallen; einem zu Füßen, auf die Kniee ſinken; die Hände ſinken laſſen; der Nebel ſinkt, entg. ſteigt); uneig. f. ſich neigen, herablaſſen (die Sonne ſinkt, d. i. neigt ſich zum Untergange; die ſinkende Nacht, d. i. die ſich gleichſ. vom Himmel herabſenkt), an einen tieferen Ort gelangen, in einen Zuſtand gerathen (ins Grab ſinken, auch bloß dahinſinken f. ſterben; in tiefen Schlummer— ꝛc.); vom Tone: tiefer u. ſchwächer werden (ſinkender Ton; die Stimme ſinken laſſen); nach und nach abnehmen, an Stärke u. Lebhaftigkeit verlieren (das Feuer ſinkt; den Muth ſinken laſſen); in ſittlichem Verſtande: erniedrigt werden, ſich herabwürdigen (wie tief iſt er geſunken! der Trunkenbold ſinkt unter das Thier); Bergw. auch

ziel. f. ſenken (ſ. d.), in die Tiefe graben (einen Schacht); — das Sinkwerk, in Salzwerken: Gruben im Steinſalze, in welche Waſſer geleitet wird, um, wenn es mit Salz geſättigt iſt, verſotten zu werden; — die Sinke, M. -n, landſch. f. tief liegende Gegend, Niederung, auch Senke (ſ. d.); der Sinker, -s, M. w. E., landſch. f. Senker, Senkreis; bei den Tulpen die jungen Brutzwiebeln unter den Zaſern der Hauptzwiebel; Bergw. Bergleute, welche Schächte graben; der Sinkler, Bergw. ein geſchworener Bergbeamter, welcher die Aufſicht über eine Zeche hat, auch: der Sinkergeſchworene, Schauherr.

Sinn, Sinnbild ꝛc., ſ. unter ſinnen; — Sinnau, ſ. Sinau.

ſinnen, zielloſ. u. ziel. Zw., ablaut. Impf. ſann (oberd. auch ſunn), Conj. ſänne (oder ſönne); Mw. geſonnen, (altd. sinnan, sinnen, san, sunnen; urſpr. Bed. ſpannen, anſpannen, richten, ſtreben, griech. τείνειν, lat. tendere, alſo von dem Stamme sin, Spannkraft, Stärke ꝛc. in Sehne, Sinau, Singrün ꝛc. ſ. d.; dann: gehen, reiſen, daher: sind, Weg, ſenden ꝛc. ſ. d.), 1) alt u. oberd. f. trachten, ſtreben, ſuchen, verlangen, (nach etwas—; an einen etwas ſinnen od. geſinnen, d. i. ihn darum angehen, es von ihm fordern, vgl. geſinnen, anſinnen; insbeſ. ein Lehen ſinnen, f. es ſuchen, verlangen); oberd. u. ſchweiz. ein Faſs—, f. ahmen, eichen (in dieſer Bed. Impf. ſinnte, Mw. geſinnt; der Sinner, f. Ahmer); 2) gew. ſeinen Sinn, ſein Nachdenken auf etwas richten, um es zu erkennen, ſinnv. nachdenken, forſchen (über etwas—, vgl. nachſinnen), oder um Mittel zur Erreichung eines Zweckes zu finden (auf etwas—, auf eine Liſt—, nur auf den Erwerb ſinnen ꝛc.); auch ziel. etwas—, f. durch Nachdenken hervorzubringen ſuchen, ausſinnen, erſinnen (was ſinnſt du? er ſann ein Gedicht ꝛc.); — der Sinn, -es, M. -e, alt u. landſch. auch -en (altd. der sin, G. sinnes, auch diu sin f. äußerer Sinn; isländ. sinni, ſchwed. sinne), urſpr. das Trachten, Streben; die Richtung (z. B. mittelh. in vier sinnen, f. auf vier Seiten), beſ. die Richtung der Empfindung u. des Geiſtes auf die Gegenſtände der Wahrnehmung, daher überh. die Fähigkeit zu empfinden und wahrzunehmen; insbeſ. 1) der äußere Sinn, die äußeren Sinne (lat. sensus): das Empfindungsvermögen und die Werkzeuge der Empfindung bei Menſchen und Thieren (die fünf Sinne: Geſicht, Gehör, Geruch, Geſchmack, Gefühl; der Sinn des Geſichts ꝛc.; das fällt in die Sinne, reizt die Sinne ꝛc.; feine, ſcharfe, ſtumpfe, ſchwache ꝛc. Sinne haben); 2) der innere Sinn: der bewuſſte, ſelbſtthätige Geiſt des Menſchen (lat. animus, mens); insbeſ. geiſtige Empfänglichkeit od. Empfindungsfähigkeit (nur in der Einh., z. B. keinen Sinn für etwas haben; der Sinn für das Schöne, Gute ꝛc.); Bewuſſtſein, Beſinnung, Erinnerung (gew. in der Mehrh., z. B. bei Sinnen ſein; von Sinnen kommen, ſeiner Sinne beraubt ſein); Erkenntniſsvermögen, Verſtand (viel denken ſchärft den Sinn; vgl. die Zſetz. Blöd-, Scharf-, Tief-, Wahnſinn; ehem. auch ein Erzeugniſs des Denkvermögens, Gedanken, Denkſpruch, fr. Sentenz, z. B. Meiſter der Sinnen = magister sententiarum); Gemüth, Gemüthsart und Gemüthsrichtung, Geſinnung, (z. B. es liegt mir etwas im Sinne! ſich etwas zu Sinne ziehen; ein hoher Sinn; bibl. der fleiſchliche, irdiſche Sinn, entg. dem geiſtlichen od. himmliſchen Sinne; ein froher, leichter, heiterer, trüber Sinn ꝛc., vgl. die Zſetz. Froh-, Leicht-, Trüb-, Kaltſinn ꝛc.); Begehrungsvermögen, Willens-

kraft u. Willensrichtung (ſeinen Sinn auf etwas richten od. ſtellen; ſich etwas in den Sinn kommen laſſen, d. i. es begehren; das iſt mir nie in den Sinn gekommen; ſich etwas aus dem Sinne ſchlagen, d. i. nicht mehr danach trachten, auch: nicht mehr daran denken; etwas im Sinne haben, d. i. vorhaben, beabſichtigen; es geht nicht immer nach unſerm Sinne, d. i. Willen, Wunſche; ſprichw. viel Köpfe, viel Sinne; vgl. die Zſetz. Eigen-, Starrſinn); auch der einzelne Willen, Abſicht, Zweck, Vorhaben, Meinung (z. B. anderes Sinnes werden; Alle waren eines Sinnes; auf ſeinem Sinne bleiben, verharren; oberd. einen Sinn zu etwas haben, f. es willens ſein; ehem. auf od. durch den Sinn ꝛc. f. in der Abſicht, zu dem Zwecke); alt und oberd. auch f. Anſchlag, Kunſtgriff, Plan, Liſt (einen Sinn erdenken, finden ꝛc.); 3) (objectiv) der geiſtige Inhalt, Begriff, Verſtand, die Bedeutung einer Sache oder Handlung, beſ. eines Wortes od. einer Rede (nur in der Einh., z. B. der langen Rede kurzer Sinn; ein Wort im eigentlichen, uneigentlichen, bildlichen ꝛc. Sinne gebrauchen, verſtehen ꝛc.; der tiefere Sinn eines Kunſtwerkes u. dgl.; vgl. auch Unſinn); — Zſetz. mit Sinn: das **Sinnbild**, ein körperliches Ding, ſichtbares Bild od. Zeichen, welches etwas Geiſtiges andeuten ſoll (fr. Symbol, Emblem; z. B. der Anker iſt ein Sinnbild der Hoffnung); **ſinnbildlich**, Bw., ein Sinnbild enthaltend, in der Weiſe od. mittelſt eines Sinnbildes (eine ſinnbildliche Darſtellung); **ſinnbildern**, untrb. zielloſ. Zw., Neuw. f. ſich durch Sinnbilder ausdrücken; das **Sinngedicht**, eine Art kurzer ſinnvoller od. witziger Gedichte, meiſt auf einzelne Gegenſtände od. Perſonen bezüglich (fr. Epigramm); der **Sinndichter**, Verfaſſer von Sinngedichten (fr. Epigrammatiſt); **ſinnlos**, Bw., des Sinnes od. der Sinne beraubt, insbeſ. der äußeren Sinne und der Empfindung ermangelnd (ſinnlos da liegen); ohne Verſtand, Vernunft, beſonnene Überlegung, ſinnv. unſinnig, (ſinnlos handeln, ſprechen; ein ſinnloſer Menſch); keinen geiſtigen Inhalt habend, ohne vernünftige Bedeutung (ſinnloſe Ausdrücke, ſinnloſes Geſchwätz); die **Sinnloſigkeit**, das Sinnlosſein, in allen Bed.; auch f. eine ſinnloſe od. unverſtändige Handlung (M. Sinnloſigkeiten); die **Sinnpflanze**, eine Gattung ausländiſcher Hülſengewächſe, welche gleichſam Sinn od. Empfindung zu haben ſcheinen, indem ſie eine ſo große Reizbarkeit zeigen, daſs ſie bei der leiſeſten Berührung ihre Blätter zuſammenziehen, auch das **Sinnkraut**, Fühlkraut, Schampflanze ꝛc. genannt (mimosa L.); die **Sinnrede**, ſinnreiche Rede; **ſinnreich**, Bw., viel Sinn, d. i. Scharfſinn, Erfindungsgabe, feinen Verſtand, Witz ꝛc. habend und zeigend, ſinnv. ſcharfſinnig, witzig, erfinderiſch, künſtlich, ſowohl von Perſonen, als von Sachen, welche die Erzeugniſſe ihrer Thätigkeit ſind (z. B. ſinnreich ſein, ein ſinnreicher Menſch, Schriftſteller ꝛc.; ſinnreiche Einfälle, Scherze ꝛc.; eine ſinnreiche Erfindung, Einrichtung u. dgl.); **ſinnſchwer**, Bw., ſchwer an Sinn, d. i. einen wichtigen, großen Sinn habend, ſinnv. inhaltſchwer, gehaltvoll; der **Sinnſpruch**, ein kurzer, ſinnvoller Ausſpruch od. Satz, ſinnv. Denk-, Lehrſpruch, (fr. Sentenz); insbeſ. ein kurzer Satz als Überſchrift oder Erklärung eines Sinnbildes; **ſinnverwandt**, Bw., ähnlichen Sinn, d. i. ähnliche Bedeutung habend, dem Sinne nach verwandt, ſinnähnlich, (fr. ſynonym: ſinnverwandte Wörter, fr. Synonyma, verſch. von gleichbedeutenden); die **Sinnverwandtſchaft**, Verwandtſchaft der Bedeutung nach (fr. Synonymie); die **Sinnverwandtſchaftslehre** (fr. Synonymik); **ſinnvoll**, Bw., viel Sinn habend, tiefen Sinn enthaltend, ſinnv. gehalt-,

bedeutungsvoll, tiefſinnig, nur von Sachen od. Thätigkeiten, verſch. von ſinnreich, (ein ſinnvoller Gedanken, ein ſinnvolles Kunſtwerk ꝛc.); — mit Sinnes: die Sinnesänderung, Änderung der Denkart, der Geſinnung u. Gemüthsverfaſſung; in religiöſem Sinne ſinnv. Bekehrung; die Sinnesart, die eigenthümliche Art zu empfinden, zu denken u. zu wollen, welche dem einzelnen Menſchen eigen iſt, von weiterer Bed., als die ſinnv. Denk-, Gemüthsart, (fr. Charakter); die Sinneskraft, die Stärke eines (äußeren) Sinnes, od. der Sinne; auch f. Verſtandes- od. Geiſteskraft; das Sinneswerkzeug (b. als Sinnwerkzeug), Werkzeug (Organ) eines äußeren Sinnes, mittelſt deſſen wir Eindrücke von der Außenwelt empfangen und empfinden (z. B. Augen, Ohren ꝛc.); — mit Sinnen (welche Mehrheitsform immer auf die äußeren Sinne u. die Sinnlichkeit geht): der Sinnengenuſs, Genuſs durch die Sinne, ſinnlicher Genuſs, entg. dem geiſtigen Genuſſe; das Sinnenglück, Glück, welches die Sinne od. die Sinnlichkeit gewähren; die Sinnenluſt, Sinnenqual, der Sinnenrauſch, Sinnenreiz, -taumel, -zauber ꝛc., Luſt, Qual ꝛc. der Sinne, ſinnliche Luſt ꝛc.; der Sinnenmenſch, der mit Sinnen begabte, ſinnliche Menſch; ſo auch: das Sinnenweſen; das Sinnenreich, das Reich od. Gebiet, in welchem die Sinne herrſchen, d. i. thätig ſind, der Inbegriff alles ſinnlich Wahrnehmbaren; ſo auch: die Sinnenwelt, die ſinnlich wahrnehmbare Außenwelt, die Welt der Erſcheinungen; der Sinnenſchlaf, Unthätigkeit der Sinne; Zuſtand dumpfer Bewuſſtloſigkeit des bloß ſinnlichen Weſens; der Sinnentrug, -wahn, Täuſchung der Sinne, Sinnentäuſchung; — Ableit. von Sinn: ſinnig, Bw. (altd. sinnic, sinnec), überh. Sinn habend (ſo in Zſetz. wie ſcharf-, ſtumpf-, hoch-, tiefſinnig; eigen-, kalt-, leicht-, froh-, trübſinnig ꝛc.); insbeſ. 1) bei Sinnen ſeiend, ſeiner Sinne mächtig, ſeiner ſelbſt bewuſſt, entg. ſinnlos, wahnſinnig; 2) Verſtand, Nachdenken, Überlegung habend u. zeigend, ſinnv. verſtändig, beſonnen, bedachtſam (z. B. ſinnig reden, handeln; ein ſinniger Mann; die ſinnige Hausfrau ꝛc.); niederd. auch f. ſanftmüthig, beſcheiden, bedächtig, langſam (die Pferde ſinnig gehen laſſen); ü. f. nachdenklich, in Gedanken vertieft, trübſinnig, ſchwermüthig; 3) einen Sinn, d. i. geiſtigen Inhalt habend, bedeutſam, ſinnv. ſinnvoll, ſinnreich, entg. ſinnlos, unſinnig (z. B. eine ſinnige Rede; ein ſinniger Gedanken; ſo auch in: doppel-, weit-, widerſinnig); die Sinnigkeit, das Sinnigſein, die ſinnige Beſchaffenheit, ſinnv. Beſonnenheit, Verſtändigkeit; Bedeutſamkeit; ſinnlich, Bw., 1) überh. die (äußeren) Sinne angehend oder betreffend, in der Thätigkeit der Sinne gegründet und ſich auf dieſelbe beziehend, entg. geiſtig (ſinnliche Neigungen, Begierden; das ſinnliche Anſchauungsvermögen); insbeſ. durch die Sinne wahrnehmbar oder empfindbar (ſinnliche Empfindungen, Wahrnehmungen); nur die Sinne befriedigend (ſinnliche Genüſſe, Reize ꝛc.; ſinnliche Liebe ꝛc.); 2) mit Sinnen begabt (der Menſch iſt ein geiſtig- ſinnliches Weſen); insbeſ. den Trieben der Sinne, ſinnlichen Empfindungen, Begierden, Genüſſen ꝛc. nachhangend u. von ihnen beherrſcht (ſehr ſinnlich ſein; ein ſinnlicher Menſch); daher die Sinnlichkeit, überh. das Sinnlichſein: 1) (objectiv) die ſinnliche Beſchaffenheit od. Natur (z. B. der Empfindungen, Genüſſe ꝛc.); 2) gew. (ſubjectiv) das Begabtſein mit Sinnen, die ſinnliche Empfindungsfähigkeit, d. i. die Fähigkeit, mittelſt der Sinne Eindrücke von der Außenwelt zu em-

pfangen, und der Zuſtand der Abhängigkeit u. Beſchränktheit des Geiſtes durch die leiblichen Sinne (Gott erkennt Alles ohne Sinnlichkeit; Dinge, welche der Sinnlichkeit ſchmeicheln); insbeſ. das Übergewicht des ſinnlichen über das geiſtige Leben, die Neigung, ſich durch ſinnliche Empfindungen u. Triebe beſtimmen u. beherrſchen zu laſſen (zu viel Sinnlichkeit haben; der Sinnlichkeit fröhnen ꝛc.).

Sinngrün, ſ., ſ. Singrün.

ſinnig, ſinnlich ꝛc., ſinnlos ꝛc. — ſinnvoll, ſ. unter ſinnen.

ſint (landſch. auch ſeint, ſinter; Nebenform von sit, ſeit, ſ. d.) alt u. landſch. 1) Nw. f. ſpäterhin, hernach; 2) Vw. mit dem Dat., wie ſeit (z. B. bibl. ſint der Zeit ꝛc.); 3) unterordnendes Bdw., wie ſeit, ſeitdem, nachdem; auch f. indem, weil; ſintemal (altd. sintmâls, f. ſeitdem; oberd. auch ſeitenmal, ſeitmal, entſt. aus ſint od. ſeit dem Male, alſo eig. ſeit der Zeit; niederd. nademal, entſt. aus: nach dem Male), vlt. begründendes unterordnendes Bdw. od. Fügewort f. weil, da, indem.

ſintern, zielloſ. Zw. m. ſein, Bergw. 1) f. ſiegern, ſickern (niederd. ſiepen, ſiepern): tropfenweiſe durch- und herabrinnen, tröpfeln (das Waſſer ſintert durch das Geſtein); 2) f. gerinnen, zu einer feſten Maſſe werden (zuſammenſintern; es ſintert ſich); der Sinter, -s, M. (ſelten) w. E., 1) ein kalkartiger Stein, welchen das mit Kalkerde geſchwängerte ausſinternde Waſſer (Sinterwaſſer) nach ſeiner Verdunſtung bildet, Tropfſtein (fr. Stalaktit); 2) (von anderem Stamme?) die beim Schmieden von dem glühenden Eiſen abſpringenden Theile, Hammerſchlag, Metallſchlacke (altd. sintar, sinter, sinder; angelſ. sindor, engl. cinder); 3) auf Leinwandbleichen: die Aſche von faulem und morſchem Holze, auch Sinteraſche (von dem lat. cinis, cineris, franz. cendre?).

ſinwel od. ſinwell, Bw., ſ. ſinewel.

Sipmaß, ſ. (eig. wohl Siebmaß, von sip, Sieb, ſ. d.), landſch., z. B. im Meißn. u. Altenburg., ein Getreidemaß u. überh. Maß zu trockenen Dingen, = $\frac{1}{4}$ Scheffel.

ſipp, Nw. (landſch. auch zipp; wahrſch. verw. mit ſippen 3.), niederd. f. mit zierlich zuſammengezogenem und zugeſpitztem Munde, überh. f. geziert, vornehm, zurückgezogen, ſpröde, vgl. zimperlich, (den Mund ſipp ziehen; ſipp thun ꝛc.; Jungfer Sipp od. Zipp, f. ein ſich zierendes, vornehm thuendes Mädchen); die Sippheit (Zippheit) f. geziertes Weſen, Ziererei (fr. Affectation).

Sipp 1. od. Sippe, m. u. w., -en, M. -en, (eig. ein Bw., althochd. sippi, sibbi, mittelh. sippe, sibe, ſchwed. sif, verwandt; alth. gisippo, angelſ. gesibba, Verwandter; von einer Wurzel sip, ſanskr. shap, verbinden; vgl. das goth. ga-sibjon, verſöhnen), vlt. f. Verwandter, Verwandte im weiteſten Sinne; die Sippe, M. — n, (alth. sippea, sibbia, sibba, mittelh. sippe, sipt; oberd. Sipp, Sippt; angelſ. sib, isländ. sift, ſchwed. sifia; urſpr. Vereinigung, Bündniß; Frieden, Freundſchaft), vlt. f. Verwandtſchaft; Verwandtſchaftsgrad; daher: der Sipperbe, Verwandter als Erbe; das Sipptheil, Erbtheil eines Verwandten; die Sippzahl (verderbt auch Sippſal), vlt. f. Aufzählung der Verwandtſchaft od. der Glieder eines Geſchlechtes (fr. Genealogie); Verwandtſchaftsgrad; ſipplich, Bw., vlt. f. verwandtſchaftlich; die Sippſchaft (oberd. auch Sipptſchaft, Geſipptſchaft),

Verwandtſchaft, d. i. das Verhältniſs der Verwandten, u. beſ. die Geſammtheit derſelben, jetzt gem. in verächtl. Bed. (die ganze Sippſchaft ꝛc.; auch das Geſippe); — ſippen 1. ziellos. Zw., vlt. f. verwandt ſein; beſ. das Mw. geſippt, als Bw., f. verwandt, verſchwägert ꝛc.

ſippen 2. ziellos. Zw., niederd. (auch ſippken; wahrſch. von gleichem Stamme mit Sipp 1. ꝛc. alſo urſpr. ſich geſellen) f. mit- od. nachlaufen, wie ein Hund; daher der Sipp 2. od. Sipphund, ein Hund, der ſeinen Herrn zu begleiten gewohnt iſt.

ſippen 3. ziel. u. ziellos. Zw., niederd. (auch ſippken; engl. sip; verw. mit ſupen, ſaufen? vgl. auch ſipp) f. in kleinen Zügen u. oft abſetzend trinken, nippen.

Sire od. Siere, w., ſ. Süre; — ſirig, Bw., ſ. ſehrig unter ſehr.

Sirpe od. Sirte, w., auch die Sirpen, o. E., (landſch. auch Sirbele, Sirme; vgl. das lat. serum), ſchweiz. f. Käſewaſſer, Käſemilch, eine Art Molken, welche beim Käſemachen übrig bleiben u. woraus der Zieger (ſ. d.) niedergeſchlagen wird.

Sirup od. Sirop, m., -es, M. (von mehren Arten) -e, (gew., jedoch ohne hinlänglichen Grund, Syrup geſchrieben; franz. syrop u. sirop; engl. sirup, sirop; ital. siroppo; von dem arab. serup, perſ. schirab, Süßwaſſer), ein zur Dicke des Honigs eingekochter Pflanzen- oder Fruchtſaft; in engerer Bed. der braune Zuckerdickſaft, welcher bei der Zuckerbereitung durch die Spitzen der Formen abfließt; daher: das Sirupfaſs; der Siruptopf; der Siruphandel ꝛc.

Siſte, w., M. -n, landſch., z. B. im Brandenburg., eine Art feiner abgeriebener Napfkuchen.

Siſter, m. od. ſ., -s, M. w. E. (vgl. Seſter), ein niederländ. Getreidemaß = $\frac{1}{63}$ Laſt Korn od. ungefähr 7 Metzen.

Sitte, w., M. -n, (goth. sidus, Sitte, auch Treue u. Glauben; sidôn, üben; althochd. der situ, M. die siti; mittelh. der site, sit, M. die site, sit; im älteren Oberd. der Sitt od. Sitten, G. des Sitten ꝛc.; das neuhochd. weibl. die Sitte ſcheint aus Miſsverſtand der alten Mehrheitsform die site entſtanden; niederd. Sede; angelſ. sido, isländ. sidr, ſchwed. sed; — wahrſch. von der Wurzel sit, angelſ. u. ſchwed. sid, weit, ausgedehnt; vgl. ſeit, Seite; alſo eig. Erſtreckung, gleichmäßige Dauer, Gewohnheit; vgl. jedoch auch das griech. ἔϑος), überh. jede gleichmäßige Form des Verhaltens, gleichförmige Handlungsweiſe, ſinnv. Gewohnheit, (z. B. es iſt ſo ſeine Sitte), beſ. eine unter mehren Menſchen verbreitete, herrſchende Gewohnheit, ſinnv. Gebrauch, Herkommen, verſch. Geſetz, (jedes Jahrhundert, jedes Land u. Volk hat ſeine Sitten; es iſt hier nicht Sitte ꝛc.; die Sitten und Gebräuche der Menſchen beobachten); in engerer Bed. die Art und Weiſe des Benehmens im geſellſchaftlichen Leben, mit Hinſicht auf die Anſtändigkeit und Schicklichkeit desſelben, gew. in der M. Sitten, ſinnv. Betragen, Lebensart (gute, od. böſe Sitten; ein Menſch von feinen, od. groben, bäueriſchen ꝛc. Sitten); in engſter Bed. f. gute Sitten, anſtändiges, ſchickliches u. (im höchſten Sinne) pflichtmäßiges Verhalten (ein Menſch ohne Sitten; ſchlechter Umgang verderbt die Sitten); — Zſetz. der Sittenforſcher; die Sittengeſchichte; das Sittengeſetz, ein Geſetz, welches das Verhalten und die freien Handlungen der Menſchen nach Vernunftgründen regelt; die Sittenlehre,

Lehre von den guten Sitten im geſelligen Leben; im höheren Sinne f. Pflichten- od. Tugendlehre (fr. Ethik, Moral); der Sittenlehrer, wer Andere gute Sitten lehrt (fr. Moraliſt); wer die Sitten- od. Tugendlehre wiſſenſchaftlich behandelt (fr. Ethiker); ſittenlos, Bw., ohne gute Sitten, der Sitte zuwider, ſinnv. ungeſittet, unſittlich (ein ſittenloſer Menſch, ein ſittenloſes Betragen); die Sittenloſigkeit, das Sittenlosſein; der Sittenmeiſter, die Sittenmeiſterinn, wer das ſittliche Betragen Anderer beaufſichtigt; auch verächtl. wer Anderer Sitten meiſtert; der Sittenprediger, wer unbefugt in anmaßlich lehrendem Tone gute Sitten empfiehlt und Anderer Betragen meiſtert; ſo auch: die Sittenpredigt, ſ. Predigt; die Sittenreinheit; die Sittenregel, Regel des ſittlichen Verhaltens; der Sittenrichter, die Sittenrichterinn, wer über Anderer Sitten richtet, beſ. unbefugt u. ſtreng aburtheilt; daher die Sittenrichterei; der Sittenſpruch, ein kurzer Satz, welcher eine Lehre für das ſittliche Verhalten enthält (fr. moraliſche Sentenz); die Sittenſtrenge; das Sittenverderben, die Sittenverderbniſs, der Sittenverfall ꝛc.; — Ableit. ſittig, Bw., gute Sitten habend u. zeigend, ſinnv. ſittſam, anſtändig, züchtig, mehr als geſittet u. ſittlich, (ein ſittiges Mädchen, ein ſittiges Betragen); oberd. auch f. langſam, ſacht, gelinde, ſanft (z. B. es regnet ſittig; ſittiger Schlaf u. dgl.); die Sittigkeit, das Sittigſein, ſinnv. Sittſamkeit; ſittigen, ziel. Zw., gutes Neuw. f. ſittig od. geſittet machen (fr. civiliſiren); die Sittigung (fr. Civiliſation); ſittlich, Bw. (altd. sitelich f. ſittig, züchtig), überh. den Sitten und Gebräuchen gemäß, ſinnv. üblich, gebräuchlich (nur in dem Sprichw. ländlich, ſittlich, d. i. jedes Land hat ſeine Sitten); die Sitten, das Betragen im geſelligen Leben betreffend; insbeſ. die freie Handlungsweiſe vernünftiger Weſen betreffend, ſich darauf beziehend, darin gegründet (fr. moraliſch; ſittlich gut, oder böſe; das ſittliche Verderben; die ſittliche Würde des Menſchen; der ſittliche Werth einer Handlung ꝛc.); in engerer Bed. f. ſittlich gut, ſinnv. ſittig, ſittſam, entg. unſittlich (ein ſittlicher Menſch, ein ſittliches Betragen ꝛc.); oberd. auch f. gemäßigt, gemach, ſacht; die Sittlichkeit, das Verhalten einer Perſon od. Handlung in Bezug auf das Sittengeſetz, die ſittliche Eigenſchaft od. Beſchaffenheit (fr. Moralität); in engerer Bed. die Übereinſtimmung mit dem Sittengeſetze (die Sittlichkeit einer Handlung); ſittſam, Bw., geneigt zur guten Sitte, aus innerem Triebe geſittet, anſtändig, beſcheiden, züchtig, u. von dieſer Eigenſchaft zeugend (ein ſittſames Mädchen, ein ſittſames Verhalten ꝛc.); die Sittſamkeit, das Sittſamſein.

Sittich, r. als Sittig, m., -es, M. -e, (altd. sitich, sitech, sitach; oberd. auch Sitter, Sittikuſt, Sitkuſt ꝛc.; aus d. lat. psittacus, griech. ψίττακος u. σίττακος), alt u. oberd. f. Papagei; daher ſittichgrün (ſchwäb. ſittergrün), Bw. f. papageigrün; der Sittichkarpfen, ſ. v. w. Laimer.

ſittig, ſittlich, ſittſam ꝛc., ſ. unter Sitte.

Sittvogel, m. (entſt. aus Sittichvogel? ſ. Sittich), landſch. f. Spechtmeiſe, Blauſpecht.

ſitzen, zielloſ. Zw. m. haben (alt u. oberd. m. ſein: ich bin, war geſeſſen; hingegen niederd. ik hebbe ſeten), ablaut. Impf. ſaß, ſaßeſt ꝛc., Conj. ſäße; Mw. geſeſſen, (goth. sitan, sat ꝛc.; altd. sizan, sizzan, sitzen, Prät. saz, Part. gesezzen; oberd. Prät. ſaß u. ſatz, Part. geſeßen u. geſetzen; niederd.

ſitten, Prät. ſat u. ſeet, Part. ſeten; isländ. sitia, ſchwed. sitta, angelſ. sittan, engl. sit; vgl. d. lat. sidēre, ſich ſetzen, sedēre, ſitzen; griech. ἵζω, ἕζομαι, ich ſetze mich, ſitze, ἕδος, Sitz), 1) eig. von Menſchen u. Thieren, in der Stellung ſich befinden, wo der Körper auf dem Geſäß niedergelaſſen ruht, ſich geſetzt haben (vgl. ſetzen), verſch. ſtehen, liegen, (auf der Erde, auf einem Stuhle, auf dem Pferde od. zu Pferde ſitzen; am, vor, hinter dem Tiſche ſitzen; bei od. zu Tiſche ſitzen, f. ſpeiſen; der Vogel ſitzt auf dem Baume; auf den Eiern ſitzen, auch bloß ſitzen f. brüten; ſitzende Arbeit, Lebensweiſe u. dgl., gem. f. ſitzend verrichtete ꝛc., d. Sitzarbeit; auch rückz. in Verbindung mit einem Bw., welches die Wirkung des Sitzens ausdrückt, z. B. ſich müde, ſteif ꝛc. ſitzen); alt u. oberd. auch f. ſich ſetzen (z. B. er war geſeſſen f. er hatte ſich geſetzt; einen ſitzen heißen; niederſitzen f. ſich niederſetzen; aufſitzen f. ſich aufs Pferd ſetzen; uneig. ob od. auf eine Sache ſitzen f. darauf dringen; auf einen ſitzen f. ihn bedrängen, beläſtigen, verfolgen, vgl. aufſäzig); 2) in beſonderer u. uneig. Bed. zu einem beſtimmten Zwecke ſitzen, etwas ſitzend verrichten (z. B. dem Maler ſitzen, d. i. ſich von ihm malen laſſen; einem Beichte ſitzen, d. i. deſſen Beichte anhören; zu Gericht, im Rathe ſitzen, auch bloß: ſitzen f. Gericht halten, zum Gericht verſammelt ſein, regieren od. im Amte ſein, z. B. landſch. der ſitzende Rath, Bürgermeiſter ꝛc); im Beſitz ſein (oberd. eines Gutes bei Nutz und Gewehr ſitzen); ſich irgendwo dauernd aufhalten, wohnen, anſäſſig ſein, auch ſich fortwährend in einem gewiſſen Zuſtande befinden (auf dem Lande, in der Stadt ꝛc. ſitzen; ehem. hinter einem ſitzen, f. deſſen Hinterſaſs (ſ. d.) ſein; im Gefängniſſe od. gefangen ſitzen, auch bloß: ſitzen, z. B. er hat mehre Jahre geſeſſen; immer im Hauſe, hinter dem Ofen, über den Büchern ſitzen; ſtill ſitzen f. unthätig ſein; warm ſitzen, uneig. f. ſich im Wohlſtande befinden; einen, beſ. ſeine Frau, ſitzen laſſen, d. i. verlaſſen, indem man ſich entfernt; ſitzen bleiben, uneig. von weibl. Perſonen f. unverheirathet bleiben); 3) von lebloſen Dingen: ſich bleibend an einem Orte befinden, haften, befeſtigt ſein, (ein Schiff ſitzt auf dem Grunde feſt; der Hut ſitzt auf dem Kopfe; es ſitzt viel Schleim auf der Bruſt; hier ſitzt mir's, d. i. hier liegt das Übel; eine Beleidigung ꝛc. nicht auf ſich ſitzen laſſen, d. i. nicht ertragen, ſie erwiedern od. rächen); von Kleidungsſtücken f. paſſend ſein, kleiden, anſtehen (das Kleid ſitzt mir nicht; die Haube ſitzt gut, ſchlecht, ſchief ꝛc.); — der Sitz, -es, M. -e, (niederd. Sitt; isländ. setr, set, engl. seat), 1) das Sitzen, der Zuſtand, da man ſitzt (o. M.; z. B. Sitz und Stimme im Rathe, in einer Behörde haben, d. i. das Recht, darin zu ſitzen, daran Theil zu nehmen); 2) der Ort wo ...., der Platz, worauf man ſitzt (z. B. unter dieſem Baume iſt ein ſchöner Sitz; Jäg. der Ort, wo das Rehwild ſich niederläſſt; der Sitz eines Stuhles, d. i. der flache Theil desſelben, auf welchem man ſitzt); auch das Geräth, Geſtell zum Sitzen, als allgemeiner Ausdruck die beſonderen Arten Stuhl, Seſſel, Bank ꝛc. in ſich ſchließend (die Sitze in einem Wagen, in der Kirche; alle Sitze waren beſetzt); uneig. der bleibende Aufenthaltsort (ſeinen Sitz an einem Orte haben, aufſchlagen ꝛc.; der Sitz des Kaiſers, fr. die Reſidenz; vgl. Wohn-, Landſitz ꝛc.), oberd. insbeſ. Haus und Hof eines adeligen Landſaſſen; auch von lebloſen Dingen: der Ort, wo etwas ſitzt, d. i. ſich befindet oder begründet iſt (z. B. der Sitz eines Übels, einer Krankheit ꝛc.); — Zſetz. v. ſitzen:

der Sitzanker, Schiff. ein großer, schwerer Anker, der zum Heranziehen der Schiffe auf der Rehde od. im Hafen liegen bleibt; die Sitzarbeit, ſitzend verrichtete Arbeit; das Sitzbein, Anat. ein Bein am unteren Theile des Beckens; das Sitz- od. gew. Sitzefleiſch, gem. kein Sitzefleiſch haben, f. nicht gern lange ſitzen; das Sitzgeld, Geld, welches ein Gefangener dem Gefangenwärter zu entrichten hat; ſchwäb. Abgabe der Häusler an den Grundherrn; das Sitzhaus, ehem. f. Abtritt; der Sitzkaſten, ein Kaſten, welcher zugleich als Sitz dient, in Wagen; das Sitzkiſſen, -polſter, ein Kiſſen ꝛc., auf welchem man ſitzt; der Sitzort, Bergw. ein Ort, wo der Bergmann anſitzt od. ſitzend arbeitet; der Sitzpfahl, Bergw. ein Pfahl od. Klotz, auf welchem der Häuer in der Grube vor Ort ſitzt; der Sitztag, gew. Sitzungstag, ſ. u.; — Ableit. der Sitzer, -s, die Sitzerinn, wer ſitzt, gew. nur in den zgeſ. Bei-, Vorſitzer ꝛc.; Sitzer, Schiffb. die erſten Verlängerungen der Bauch- und Piekſtücke; gem. ſcherzh. f. der Hintere; oberd. auch f. Stuhl (verkl. Sitzerlein); ſitzig, Bw. (von Sitz), Sitze enthaltend, in den Zſetz. ein-, zwei-, vierſitzig ꝛc.; der Sitzling, -es, M. -e, alt u. landſch. wer viel ſitzt, ſitzend arbeitet; oberd. wer gern im Wirthshauſe ſitzt; ſitzſam, Bw., Neuw. f. zu ſitzen geneigt und gewohnt; daher die Sitzſamkeit; die Sitzung, eig. das Sitzen; insbeſ. die jedesmalige Verſammlung eines Vereins von richtenden od. berathenden Perſonen (M. Sitzungen; fr. Seſſion); daher der Sitzungstag, Verſammlungstag einer Behörde ꝛc.

Skartenkraut, ſ. (wahrſch. niederd. Form f. Schartenkraut, ſ. Scharte 2.), landſch. verſchiedene Pflanzen: der Taubenſchnabel; der Storchſchnabel, auch Schartenkraut; der Bergalant, auch Skortenkraut.

Skaſt, m., -es, M. -e, landſch. f. Fiſchadler, großer Meeradler od. Beinbrecher.

Sklave, abgek. Sklav, m., -en, M. -en, weibl. die Sklavinn, M. -en, (ſchwed. slaf, engl. slave; franz. esclave, ital. schiavo; von dem Volksſtamm der Slaven, ehem. Sklaven, mittl. lat. Sclavi genannt, welche von den alten Deutſchen im Kriege zu Gefangenen gemacht, als Knechte verkauft wurden), Menſchen, welche Andern als förmliches Eigenthum angehören und wie eine rechtloſe Waare behandelt werden, ſinnv. Leibeigene, welche jedoch nicht ſo unbedingt als Sache betrachtet werden (einen zum Sklaven machen; Sklaven kaufen, verkaufen ꝛc.); uneig. überh. wer im Zuſtande erniedrigender Abhängigkeit iſt, ſich beherrſchen läſſt (eines Andern Sklave ſein, d. i. deſſen Willkür unterworfen; ein Sklave ſeiner Leidenſchaften ſein ꝛc.); — Zſetz. die Sklavenarbeit; die Sklavenbanden, -feſſeln, -ketten ꝛc.; die Sklavenfurcht, der Sklavengeiſt, -ſinn ꝛc.; der Sklavenhandel, Handel mit Sklaven; der Sklavenhändler; das Sklavenjoch; das Sklavenleben; der Sklavenmarkt; der Sklavenſtand u. ſ. w; — Ableit. ſklavenhaft, Bw., ſklavenähnlich; ſklaviſch, Bw., einem Sklaven eigen oder angemeſſen, dem Zuſtande oder der Geſinnung eines Sklaven gemäß, ſinnv. knechtiſch, (ſklaviſche Arbeit, Furcht ꝛc.; Jemand ſklaviſch nachahmen u. dgl.); die Sklaverei, der Zuſtand eines Sklaven (in Sklaverei gerathen, leben ꝛc.); uneig. überh. völlige Unfreiheit u. Abhängigkeit von fremder Willkür, ſinnv. Knechtſchaft.

Skorpion, m., -es, M. -e, (vom griech. σκορπιος, lat. scorpio u. scorpius),

ein krebsähnliches, achtfüßiges Kerbthier mit zwei großen Scheren u. einem langen, gegliederten Schwanze, der mit einem gekrümmten Stachel u. einer kleinen Giftblaſe verſehen iſt, aus welcher ein gefährliches Gift in die mit dem Stachel gemachte Wunde fließt; Sternk. eines der 12 Sternbilder des Thierkreiſes; uneig. Namen zweier Schnecken, auch: Skorpionſchnecken; die Skorpionfliege, eine Art fliegenähnlicher Inſecten, deren Schwanz dem Skorpionſchwanze ähnelt; das Skorpion- od. Skorpionengift; das Skorpionkraut, 1) eine Gattung Hülſenpflanzen im ſüdl. Europa, mit rauhen, gekrümmten, den Skorpionſchwänzen ähnlichen Hülſen, daher auch Skorpionſchwanz, Raupenkraut, Schneckenklee ꝛc. (scorpiurus L.); 2) ſ. Stechginſter, auch die Skorpionpfrieme (ulex L.); 3) ſ. Sonnenwende od. Krebsblume; 4) ſ. Mäuſeöhrchen od. Vergiſsmeinnicht, auch Skorpiongras; das Skorpionöl, ein Öl, worin Skorpionen erſäuft worden, als Heilmittel gegen den Skorpionſtich; die Skorpionſchnecke, eine Art Flügelſchnecken, u. eine Art ſeltener Stachelſchnecken; die Skorpionſpinne, eine Art achtfüßiger Spinnen mit langen, ſcherenartigen Fühlhörnern u. einem Saugeſtachel.

Skortenkraut, ſ., ſ. Skartenkraut.

Skrupel od. Scrupel, ſ., -s, M. w. E., (vom lat. scrupulum, r. scripulum, scriptulum, von scribere, ſchreiben, zeichnen, alſo eig. eine Linie; vgl. das griech. γραμμάριον von γράφειν; verſch. der Scrupel, d. i. Zweifel, Bedenklichkeit ꝛc., vom lat. scrupulus), 1) ein kleines Maß, insbeſ. als Längenmaß = $\frac{1}{10}$ Linie; auch der 60ſte Theil eines Grades, ſ. v. w. Minute; Sternk. auch als Zeitmaß f. Minute; 2) ein kleines Gewicht = 20 Gran od. $\frac{1}{3}$ Quentchen.

Smalte, w., ſ. Schmalte.

Smaragd, m., -es, M. -e, (gem. Schmaragd geſpr.; vom griech. μάραγδος, σμάραγδος, welches hellgrünen Fluſsſpath u. überh. alle grünen Kryſtalle bezeichnet, lat. smaragdus; dieſe aber von dem perſ. zemerud; ſanskr. marakata; mittl. lat. esmaraldus, ital. smeraldo, franz. émeraude), ein ſchöner Edelſtein von grasgrüner Farbe; daher: die Smaragdfarbe; ſmaragdfarben, ſmaragdgrün, Bw.; der Smaragdfluſs (ſ. Fluſs 2), ſmaragdfarbener Kryſtall, od. Fluſsſpath; auch ein künſtlich nachgemachter, unechter Smaragd; der Smaragdpraſer, ſmaragdgrüner Praſer (ſ. d.); die Smaragdſchnecke, eine Art Trompetenſchnecken, auch der kleine Smaragd genannt; ſmaragden, Bw. von Smaragd; uneig. f. ſmaragdähnlich an Farbe und Glanz.

Smergel od. Smirgel, m., ſ. v. w. Schmergel 1.

ſo 1. unbiegſ. beziehendes Fürw. (mittelh. sô; ein Überbleibſel des alten hinweiſenden Pronomens u. Artikels: goth. sa, sô, thata, angelſ. se, seo, that, ſanskr. sas, sâ, tad, d. i. der, die, das; von dem Pronominal-Stamm sa, neben ta, tha, da), vlt. u. nur noch dicht. f. welcher, e, es, der, die, das, jedoch nur für den Nom. u. Accuſ. aller Geſchlechter in beiden Zahlformen (z. B. bibl. die Heiligen, ſo auf Erden ſind; der Lohn von dem, ſo wir thaten).

ſo 2. fürwörtliches Neben- u. Bindewort (Pronominal-Adverbium u. Conjunction, eig. ein Verhältniſsfall des Mittels od. der Art u. Weiſe (Casus instrumentalis od. modalis) von dem unter ſo 1. angeführten hinweiſenden Fürwort (daher auch in den Zſetz. ſomit, ſonach in der Bed. eines Prono-

minal=Caſus, wie da), überh. ſ. v. w. dadurch, auf die Art, in der Weiſe; goth. sva, ſo, unterſch. von svê, wie; althochd. sô f. ſo u. wie; mittelh. sô, so; daneben sus, entſpr. dem altniederd. thus, neuniederd. dus, von dem Pronominal=Stamm: tha, da; isländ. svâ, svo, so, ſchwed. så; angelſ. sva, engl. so u. thus; vgl. d. griech. ὥς mit ὁ, ὅς; lat. sic, ita, vgl. id), 1) Nw. der Beſchaffenheit u. Weiſe, des Grades (der Intenſität) u. der Menge u. Größe (Quantität): auf die od. dieſe Art, in der Weiſe, in dem od. ſolchem Grade od. Maße, ſinnv. dergeſtalt, ſolchergeſtalt, dermaßen ꝛc., insbeſ. 1) hinweiſend (demonſtrativ, ohne Vergleichung; z. B. er macht es ſo, er iſt ſo groß, ich mache mir nicht ſo viel daraus, d. i. gar nichts, u. dgl. m. mit begleitender Geberde; ſo meine ich es nicht; die Sache verhält ſich ſo, ſteht ſo; wenn dem ſo iſt ꝛc.; bald ſo, bald ſo, d. i. bald auf dieſe, bald auf jene Art; ſo ſo f. mittelmäßig, erträglich, z. B. es geht ſo ſo; ſo und ſo viel, ſo und ſo groß u. dgl. ſagt man, wenn man die Menge od. Größe nicht genau beſtimmen kann od. will; ſo genannt od. zgeſ. ſogenannt fügt man einer Benennung bei, deren Richtigkeit man nicht völlig zugeſteht, z. B. die ſogenannten guten Freunde, d. i. die, welche man Freunde nennt, ohne daſs ſie es im vollen Sinne des Wortes ſind; gem. gebraucht man ſo auch f. ohnehin, ohnedies, doch, z. B. aus dir wird ſo nichts; es kann ſo nicht lange mehr mit ihm währen; ſo aber, d. i. eig. in dieſer Weiſe, unter dieſen Umſtänden aber, f. das bloße aber, z. B. ich hätte es wohl gewünſcht; ſo aber ging es nicht an); im gemeinen Leben ſagt man: ſo ein, ſo einer, e, es, f. ſolch, ein ſolcher ꝛc. (z. B. ſo ein Menſch, ſo ein Glück, ſo ein ſchönes Buch; ſo einen kenne ich ꝛc.), und ſo etwas, gem. ſo was f. etwas der Art (z. B. ſo etwas habe ich nie geſehen; ſo was leide ich nicht ꝛc.); ferner gebraucht man ſo! auslaſſ. f. ſo iſt es gut od. recht, ſo ſoll es ſein; ſo? als Fragewort f. iſt es ſo? verhält es ſich wirklich ſo? mit dem Nebenbegriffe der Verwunderung (z. B. ſo? hat er das wirklich geſagt?), und wie ſo? f. in welcher Art? in welcher Weiſe? wie iſt das zu verſtehen? — häufig ſteht ſo mit geſchwächter Bedeutung u. Betonung bloß zur Verſtärkung od. als Ausdruck feinerer Gefühlsbeſtimmungen (z. B. er meint es ſo gut; er hat ſo viele Verdienſte; ich habe dich ſo lange nicht geſehen! ich habe es ſchon ſo oft geſagt; er wird ſo bald nicht wieder kommen; er hat ſo ganz Unrecht nicht; mir iſt nicht ſo recht wohl, u. dgl. m.; verſtärkend iſt es auch in den Zſetz. ſodann, ſofort, ſogar, ſogleich ꝛc., ſ. d.); 2) beſtimmend (determinativ), mit hinzugefügter Vergleichung, welche, wenn ſie eine Eigenſchaft, Beſchaffenheit od. Art u. Weiſe betrifft, durch wie —, wenn ſie eine Grad= oder Maßbeſtimmung enthält, durch als vermittelt wird (z. B. mache es ſo, wie ich; ſo weiß, wie Milch; ſo hell, wie die Sonne; er iſt ſo fleißig, wie ſein Bruder; aber: er arbeitet ſo viel, als ich; er iſt ſo fleißig, als geſchickt; ſo ſchnell, als möglich; es iſt ſo gut als gewiſs, u. dgl. m.; ſo auch bei Zeitbeſtimmungen, z. B. ſo bald als ꝛc., ſo lange als, ſo oft als du willſt ꝛc.; — verſtärkt wird dies ſo durch Vorſetzung von eben, z. B. eben ſo ſchön, wie ꝛc.; eben ſo lange, als ꝛc.); auch mit Beziehung auf einen mit daſs eröffneten od. durch zu mit dem Infinitiv verkürzten Satz (z. B. ſo viel, daſs man genug hat; mache es ſo, daſs man dich loben kann; ſei ſo gut, es zu thun, mir zu helfen ꝛc.; gem. unr: ſei ſo gut und thue es ꝛc.); dieſe beſtimmende od. beziehliche Bed.

macht den Übergang zu — 2. Bdw., insbeſ. 1) als Bindewort (im engeren Sinne) mit hindeutender Kraft, im Hauptſatze: a) vergleichend (comparativ; z. B. wie man den Knaben gewöhnt, ſo bleibt er als Mann. Der Herbſtwind weht das Laub vom Baume; ſo vergeht das Menſchenleben; bisweilen auch bloß anfügend od. copulativ: ſo — als, ſ. ſowohl — als, z. B. ſo Geduld, als Zeit verging; um ſo iſt verhaltlich od. proportional, ſinnv. deſto, z. B. das Leben iſt kurz; um ſo ſorgfältiger muſs man es nützen; od. je kürzer das Leben iſt, um ſo ꝛc.; in ſo fern od. in ſo weit iſt einſchränkend od. reſtrictiv, z. B. ich habe ihm in ſo fern mein Wort gehalten, als es mir möglich war); b) folgernd (illativ), ſinnv. alſo, folglich (z. B. er iſt fleißig; ſo wird er etwas lernen; beſonders mit Auslaſſung des dunkel hinzugedachten urſächlichen Satzes, z. B. ſo laſſet uns gehen! ſo fanget denn an! ſo komm doch! ſo iſt es denn beſchloſſen; ſo iſt denn Alles umſonſt! ꝛc.); ferner Nachſätze einleitend, denen ein begründender, zwecklicher, bedingender od. einräumender Vorderſatz vorangeht (z. B. weil od. da er nicht fleißig iſt, ſo wird er nichts lernen; damit er ſich beſſere, ſo ſtrafe ich ihn; wenn du kannſt, ſo komm; obgleich er krank iſt, ſo hat er mir doch geſchrieben; auch nach einem zeitbeſtimmenden Satze, z. B. als ich kaum aufgeſtanden war, ſo kam er ſchon; od. ich war eben aufgeſtanden, ſo kam er ꝛc.); 2) als Fügewort mit beziehender Kraft, im Nebenſatze (ſtatt des relativen wie, ſo wie der ſt. wer, welcher): a) vergleichend (z. B. ſo gelehrt er iſt, ſo anmaßend iſt er auch, ſt. wie gelehrt ꝛc.; ich will es machen, ſo gut ich kann, d. i. wie gut ꝛc. od. ſo gut als ich kann; ſo oft ich ihn ſehe, freue ich mich; ſo wahr ich lebe! ꝛc.); b) einräumend u. einſchränkend (z. B. ſo gern ich ihm helfen wollte, ſo kann ich doch nicht; ſo viel ich weiß u. ſo weit ich ihn kenne, iſt er ein redlicher Mann; ſo jung ich bin ꝛc.; ſo fern od. in ſo fern ich ihn verſtehe, hat er Recht, ſt. wie fern, in wie fern ꝛc.); c) alt u. dicht. auch bedingend (conditional) f. wenn (z. B. bibl. ſo er ſpricht, ſo geſchieht's; ſo er gebeut, ſo ſteht's da; Herr, ſo du willſt, kannſt du mich wohl reinigen; ſo Gott will ꝛc.).

ſobald, d. i. eig. ſo bald (ſ. bald), in ſo kurzer Zeit: 1) als Nw. (z. B. er wird ſobald od. r. ſo bald nicht kommen); nicht ſobald f. kaum (z. B. er war nicht ſobald angekommen, als ich ihn aufſuchte); 2) als Bw. u. zwar zeitbeſtimmendes Fügewort f. ſo bald als (z. B. ſobald er angekommen war, beſuchte ich ihn).

ſobben, ziellos. Zw. (wohl verw. mit ſupen, ſaufen), niederd. f. gern u. viel trinken, dem Trunk ergeben ſein; der Sobbe, -n, od. Sobber, -s, f. Trinker, Säufer.

ſochen, ziellos. Zw., (mittelh. söchen, Prät. sohte) oberd. f. ſiechen (ſ. d.), kränklich ſein; der Socher, -s, f. kränklicher Menſch (ſprichw. der Socher überlebt den Pocher, d. i. den, welcher auf ſeine Geſundheit pocht); ſochig, Bw., f. ſiech, kränklich (auch: ſochend).

Socke, w., M. -n, (althochd. der soch, M. soccha; mittelh. soc, m., G. sockes, u. socke, w.; verkl. sochili, söckel; oberd. der Sock, M. Socke, gew. verkl. der Söckel; niederd. Socke, ſchwed. socka, engl. sock, franz. socque; ſämmtlich entlehnt von dem lat. soccus), eine Fußbekleidung von weichem Stoffe mit flachen Sohlen, als Pantoffeln od. als Überſchuhe getragen (z. B. Filzſocken, wollene Socken ꝛc.); kurze Strümpfe, die nur bis

an od. über die Knöchel reichen; auch der Füßling eines Strumpfes (z. B. die Socke an einen Strumpf ſtricken); niederd. f. bloße Strümpfe, ohne weitere Fußbekleidung (auf Socken gehen; gem. ſich auf die Socken machen, uneig. f. heimlich fortgehen); die Sockenblume, eine Pflanze im ſüdl. Europa, mit ſocken- od. auch mützenähnlichen Blumen, auch Biſchofsmütze (epimedium alpinum L.); ſocken, ziel. Zw., mit Socken verſehen (gew. beſocken), oberd. auch ſöckeln (z. B. die Strümpfe —, d. i. Socken daran ſtricken).

Sockel, m., -s, M. w. E., (vom lat. socculus, Verkl. von soccus?), Fußgeſtell, Unterſatz eines Bruſtbildes u. dgl., Säulenfuß.

ſocken 1. ziel. Zw., ſ. unter Socke; — 2. rückz. Zw. (verw. mit ſiegen 1., ſickern, ſogen; vgl. auch ſacken 2.) ſich —, in Salzwerken f. nach und nach zu Boden ſinken (das Salz ſockt ſich).

Sockerfalk, m., ſ. Sakerfalk.

Sod, m., -es, M. Sode, landſch. auch Söder, (altd. sôt, G. sôdes; von ſieden; vgl. Sud) 1) das Sieden, insbeſ. die ſich vom Magenmunde bis in den Schlund verbreitende brennende Empfindung, welche von verdorbener Säure im Magen herrührt (oberd. Sott, Sutt, Sat; der Sod brennt mir), gew. das Sodbrennen; daher: das Sodbrod, die Hülſenfrucht des Sodbrodbaums in Italien u. im Morgenlande, welche das Sodbrennen dämpft, auch Sodſchotenbaum, Johannisbrodbaum; die Soddiſtel od. das Sodkraut, gemeine Eberwurz, Kreuz- od. Sanddiſtel, ein Mittel gegen das Sodbrennen; — 2) der od. das Sod, landſch. auch die Sode od. Söde, was geſotten wird od. iſt; insbeſ. beim Salzſieden: ſo viel Soole auf einmal verſotten wird; niederd. das Söd, ſo viel Waſſer zu einem Gebräude Bier erforderlich iſt; eine Söde (z. B. Fiſche, Kohl 2c.) f. ein Gericht; der od. gew. das Sod, landſch. f. Brühe (Sauce), Abſud (daher ſprichw. gem. in ſeinem Sode ſein, leben 2c., d. i. in ſeinem Schmutze, od. in ſeiner Bequemlichkeit, ſeinen Lüſten 2c.; die Hände mit im Sode haben, d. i. mit im Spiele, bei einer ſchmutzigen Sache); — 3) der Sod, das Siedende, Aufwallende, daher alt u. landſch., beſ. niederd. f. Brunnen, beſ. Ziehbrunnen, (angelſ. seadh, holl. sode), auch: der Sodbrunnen; daher der Sodbord, f. Brunnenrand; der Sodeimer, f. Brunneneimer; der Sodgräber, Brunnengräber; die Sodruthe, der Sodſchwengel, f. Brunnenſtange, -ſchwengel; das Sodwaſſer, f. Brunnenwaſſer 2c.

ſodann, zeitbeſtimmendes Nw. u. fortſetzendes Bdw., das verſt. dann (ſ. d.), ſinnv. alsdann; darauf, ferner, hernach.

Sodbord, -brennen, -brod, -brunnen, -diſtel, ſ. unter Sod.

Sode 1. od. Söde, w., ſ. unter Sod 2).

Sode 2. w., o. M. (fr. Soda; vom ſpan. soda, franz. soude), Salzaſche od. Aſchenſalz, ein feuerbeſtändiges Laugenſalz, welches durch Verbrennen verſchiedener Pflanzen, beſ. des Salzkrautes (ſ. d.), gewonnen wird, auch: das Sodeſalz; das Sodekraut, Salzkraut.

Sode 3. w., M. -n (holl. sode, engl. sod, altfrieſ. satha), niederd. ein ausgeſtochenes Stück Raſen od. Torf; der Sodendeich, ein mit Raſen belegter Deich; die Sodengruft, Strecke, wo Soden geſtochen werden; der Sodenſtecher, wer Soden ausſticht; — ſoden, Zw., f. Raſen- od. Torfſtücke abſtechen, auch: abſoden.

Sodgräber, -ruthe, -ſchwengel, -waſſer, ſ. unter Sod.

ſofern od. getrennt ſo fern (vgl. fern u. ſo 2. 2) b), Bdw. u. zwar einſchränkendes (reſtrictives) Fügewort, ſ. v. w. wie fern, in wie weit (z. B. er iſt unſchuldig, ſofern ich es beurtheilen kann).

Soff, m., -es, o. M., (altd. souf, sûf; oberd. Suff; von ſaufen), niedr. 1) das Saufen, oberd. f. Trunk, Schluck; beſ. die Fertigkeit u. Gewohnheit des Saufens, Trunk, Völlerei (dem Soff ergeben ſein); 2) gem. verächtl. f. ſchlechtes Getränk, vgl. Geſöff; der Söffling, -es, M. -e, (oberd. Süfling) gem. f. Säufer.

ſofort, Nw. der Zeit, ſ. v. w. ſogleich, auf der Stelle, ohne Aufſchub (vgl. fort); daher ſofortig, Bw., was ſogleich geſchieht od. erfolgt (z. B. ſofortiger Beſcheid u. dgl.).

Sog 1. m., -es, o. M., (von ſaugen), niederd. f. das Saugen (z. B. Ferkel von einem Sog, d. i. zugleich geworfene u. geſäugte); Zufluſs der Säugemilch (einen guten Sog haben); ein in ſich ſaugendes Ding, insbeſ. ein Kaſten im Schiffsraume, in welchem ſich das eingedrungene Waſſer ſammelt; Waſſerb. eine ins Vorland gegrabene Vertiefung, ein Schiff darein zu legen; das Sogferkel, -kalb, -lamm ꝛc., niederd. f. ſaugendes Ferkel ꝛc.; — die Söge, M. -n, niederd. f. Sau (ſ. d.), Mutterſchwein; daher: die Sögediſtel f. Saudiſtel.

Sog 2. m., -es, M. -e, (wahrſch. f. Zog, Zug, von ziehen), niederd. f. Zug, Zugluft, Zugwind, auch: der Sogwind; Schiff. die Spur od. Furche, welche ein ſegelndes Schiff zieht; auch das Scharf (ſ. d.) od. der Schnitt des Schiffes (z. B. ein Schiff hat einen guten Sog, wenn es hinten ſcharf gebaut iſt); daher das Soggat, Gat im Soge; das Sogſtück, ſ. v. w. Piekſtück.

ſogar, gradbeſtimmendes Nw., das verſt. gar (ſ. d.), eine Steigerung ausdrückend, ſinnv. auch, ſelbſt (z. B. er iſt nicht nur nicht mein Freund, ſondern ſogar mein Feind; er lügt nicht nur, ſondern ſtiehlt ſogar, u. dgl. m.).

ſogen, zielloſ. Zw. (vgl. ſiegen 1. u. ſeigen 1.), in Salzſiedereien f. ſickern, tropfen, in Tropfen abfließen (das Waſſer aus den Salzkörben ſogen laſſen); von dem Salze ſelbſt: ſich in der Pfanne zu Boden ſetzen und in Kryſtalle anſchießen, auch ſocken, ſ. d.; der Sogbaum, in Salzwerken ſtarke Hölzer über der Pfanne, auf welche die Salzkörbe geſetzt werden; die Sogpfanne, Pfanne, in welcher die Soole zum Anſchießen gebracht wird; der Sogſtiel, Stiel an den Salzſchaufeln ꝛc.

ſogleich, Nw. der Zeit, das verſt. gleich (ſ. gleich 2), d. i. in ſehr kurzer Zeit, im Augenblick, (z. B. ich bin ſogleich fertig; er wird ſogleich kommen).

Sogpfanne, -ſtiel, ſ. unter ſogen; Sogſtück, -wind, ſ. Sog 2.

ſohin, Nw. u. Bdw. (aus dem hinweiſenden Pronominal-Caſus ſo u. hin zgeſ.; ſ. ſo 2., vgl. da-hin, da-her ꝛc.), oberd. f. ſomit, folglich, demnach.

Sohlband, -berg, ſ. unter Sohle 1.

Sohlbeere, w. (wahrſch. aus Salbeere entſt., von ſal, ſchmutzig, ſchwarz), landſch. f. ſchwarze Johannisbeere.

Sohle 1. w., M. -n, (goth. sulja, altd. sola, sol, w.; daneben solo, sol, ſ., f. Grundlage, Boden; oberd. Solen, niederd. Sale; ſchwed. sola, angelſ. sol, engl. sole; lat. solea, ital. suola, franz. sole, vgl. soulier,

Schuh; von dem Stamme des goth. suljan, gründen; vgl. Säule, Schwelle; das lat. solum, Grund ꝛc.), überh. die Grundfläche od. Grundlage; insbeſ. die untere Fläche des Fußes der Menſchen (Fußſohle), ſo wie der Fußbekleidung (z. B. die Sohle eines Strumpfes, Schuhſohle ꝛc.); auch ein nach der Form der Fußſohle zugeſchnittenes Stück Filz, Kork, Zeug ꝛc., welches man in die Schuhe od. Stiefel legt (Filz-, Korkſohle ꝛc.); landſch. auch f. Pantoffel; in weiterer Anwendung am Pferdehufe das dünne Horn, woran das Hufeiſen befindlich iſt; Jäg. die hornartige Klaue am Fuße des Wildes (auch Schale); Tiſchl. ſ. v. w. die Bahn (ſ. d.) des Hobels; die untere Fläche des Pfluges, u. der eiſerne Beſchlag derſelben; bei den Wundärzten ein langes hohles Werkzeug, worein ein zerbrochenes Glied zur Heilung gelegt wird; Zimmerl. jeder als Grundlage dienende wagerechte Balken, ſ. v. w. Schwelle; Bergw. die wagerechte Grundfläche eines Stollens; in Pochwerken die ſteinernen od. eiſernen Platten, auf welchen gepocht wird; uneig. eine Art Plattfiſche od. Schollen (ſ. d.), auch Zunge genannt; — Zſetz. mit Sohl-: das Sohlband, Bergw. der Boden des Erzes, welchen man bei deſſen Gewinnung ſtehen läſſt; der Sohlberg (vielleicht von anderm Stamme; vgl. Sahlband), Bergw. taubes Geſtein in der Mitte zwiſchen zwei Trümmern od. Armen eines Ganges, Keilberg; der Sohlhammer, Schuhm. ein Hammer, womit das Sohlleder feſt geſchlagen wird; das Sohlholz, Bauk. f. Schwellenholz, Schwelle; das Sohlleder, dickes Leder zu Schuhſohlen ꝛc.; die Sohllinie, Bergw. wagerechte Grundlinie; die Sohlſchiene, eiſerne Schiene, womit die Sohle des Pfluges beſchlagen iſt, landſch. auch Sohlſchwiene; der Sohlſtein, Hüttenw. ein viereckiger Stein auf der Anzucht des Treibherdes; das Sohlſtück, Bauk. f. Grundlage, Unterſchwelle; Grundfläche eines Fenſters; Hüttenw. der Boden des Pochkaſtens; — mit Sohlen-: der Sohlenhieb, -ſchlag, M. Sohlenhiebe ꝛc., Hiebe auf die Fußſohlen (fr. Baſtonnade); das Sohlenholz, Korkholz; der Sohlenmacher, landſch. f. Pantoffelmacher; der Sohlenriſs, Bergw. f. Grundriſs; die Sohlenzwecke, Schuhm. Zwecken, womit die Schuhſohlen an die Leiſten befeſtigt werden; — Ableit. ſohlen 1., Zw. 1) ziel. mit Sohlen verſehen, gew. be-, verſohlen; 2) ziellos, Hüttenw. f. Feſtigkeit gewinnen, gerinnen; ſohlig od. ſöhlig, Bw., Bergw. f. wagerecht, mit der Grundfläche gleichlaufend, entg. ſeiger.

Sohle 2. w., M. -n, (landſch. auch Sule, Sudel; altd. daz sol, gesol, u. der söl; angelſ. sol, engl. soil, franz. souil, souille; vgl. ſal, Bw.), landſch. u. beſ. Jäg. f. Pfütze, Sumpf, Lache, worin ſich das Wild wälzt, auch Sohllache; ſohlen 2. od. ſöhlen, ziel. Zw. (altd. solôn, solagôn, solgen; goth. saulnon, angelſ. sauljan, engl. soil; ſchwed. söla; franz. souiller; vgl. ſudeln), landſch., beſ. niederd. f. beſchmutzen, beſudeln; ſich ſohlen, d. i. ſich in einer Lache wälzen (vom Hirſch ꝛc.); die Söhlerei, niederd. f. Sudelei; ſöhlig, Bw., niederd. f. ſchmutzig, beſchmutzt; voll, beſoffen (franz. soûl; daher auch Söhlbruder, -gaſt f. Trunkenbold; ſich beſöhlen f. betrinken; aus dieſem ſölig iſt vielleicht durch Miſsverſtand ſelig (ſ. d.) f. betrunken geworden).

Sohle 3. od. Söhle, w., M. -n, auch die Söhlweide, landſch. f. Sahlweide, ſ. d.

Sohle 4. w., f. Salzwaſſer, ſ. Soole.

Sohn, m., -es, M. Söhne, Verkl. das Söhnchen, (goth. u. litth. sunus, althochd. sunu, mittelh. sun, M. süne; oberd. Sun, niederd. Söne; isländ. sun, ſchwed. son, dän. sön; ſlav. syn; ſanſkr. sunus von der Wurzel su, erzeugen (alſo: der Erzeugte; daher auch suti, Erzeugung, shû, Geburt ꝛc.), deren Urbed. „feucht ſein, tröpfeln" ſcheint; vgl. das griech. ὕειν, befeuchten, regnen, u. υἱός, Sohn; ferner die erweiterte Wurzel ὑδ, sud, svid in ὕδωρ, sudor, ſchwitzen ꝛc.), ein männliches Kind, jede männliche Perſon nach ihrem Verhältniſs zu den Ältern, entſpr. Tochter (von einem Sohn entbunden werden; mein erſtgeborener, älteſter, jüngſter Sohn ꝛc.; ein ehelicher, od. unehelicher Sohn; ein angenommener Sohn, fr. Adoptiv-Sohn); in weiterer Bed. auch f. Abkömmling entfernter Stammältern (wir ſind Adams Söhne); eine männliche Perſon, welche zu Andern in einem ſohnähnlichen Verhältniſſe ſteht (z. B. Stief-, Schwieger-, Pflegeſohn, ſ. d.), auch als zutrauliche Anrede einer älteren Perſon an einen Knaben od. Jüngling (mein Sohn od. Söhnchen, lieber Sohn!); uneig. überh. eine männliche Perſon im Verhältniſſe des Schutzes od. der Abhängigkeit (z. B. Söhne Gottes; Erdenſöhne, d. i. Menſchen; ein Sohn der Natur, d. i. ein Naturmenſch; ein Sohn des Unglücks u. dgl. m.); im Weinbau f. Senkrebe; — Zſetz. die **Sohnsfrau**, Schwiegertochter; die **Sohnsliebe**, Liebe des Sohnes zu den Ältern; der **Sohnsſohn**, die **Sohnstochter**, Enkel, Enkelinn; — Ableit. die **Sohninn** od. **Söhninn**, oberd. (auch Süninn, Sünerinn) f. des Sohnes Frau, die Schwiegertochter; **ſohnlich**, Bw., Neuw. f. einem Sohne gehörig od. angemeſſen, in dem Verhältniſſe eines Sohnes gegründet (ſohnliche Liebe); die **Sohnſchaft**, die Eigenſchaft, das Verhältniſs eines Sohnes.

ſöhnen, Zw., Söhne, w. ꝛc., gew. ſühnen ꝛc., ſ. d.; außer in: ausſöhnen u. verſöhnen.

ſolch, Nom. **ſolcher**, e, es, M. ſolche, beſtimmendes Fürw., gebeugt wie der Artikel der, G. ſolches, ſolcher, ſolches ꝛc; oder, wenn der Artikel ein davor ſteht, wie ein Bw. in der gemiſchten Biegungsform: ein ſolcher, eine ſolche, ein ſolches, G. eines od. einer ſolchen, D. einem od. einer ſolchen, Acc. einen ſolchen, eine ſolche, ein ſolches, (entſt. aus ſo-lich, d. i. ſo beſchaffen, von lîh, Leib, Geſtalt, Beſchaffenheit; vgl. lich, Leiche, gleich, welch; goth. svaleiks, altd. solîh, sulih, solich, solch, sülch; oberd. auch ſölch, niederd. ſölk, ſulk, ſuk, ſük; isländ. salîkr, ſchwed. slik, angeſ. svilc, engl. such), verbindet 1) mit der Hindeutung auf einen Gegenſtand den Begriff der Beſchaffenheit, ſ. v. w. ein ſo beſchaffener ꝛc., ſinnv. dergleichen, gem. ſo ein, u. ſteht ſowohl beiwörtlich mit einem Hauptw. verbunden, als für ſich allein die Stelle des Hauptw. vertretend, entweder mit nachfolgendem Beziehungsſatz (z. B. ſolche Freuden, die dich nicht gereuen; gieb es Solchen, welche es verdienen), od. gew. ohne Hinzufügung des in Gedanken zu ergänzenden Beziehungsſatzes (z. B. ſolche Mutter (näml. wie dieſe iſt) iſt ſelten; ſolche Menſchen kenne ich wenige; Solcher iſt das Himmelreich); daher nimmt es 2) bisw. die Bedeutung des bloß hinweiſenden dieſer ꝛc. an (z. B. es ſei fern von mir, ſolches zu thun; auf ſolche Art ꝛc.); nicht gut aber wird es ſtatt er, ſie, es, od. derſelbe ꝛc. gebraucht, (z. B. mein Freund iſt heute angekommen; ſolcher wird aber morgen ſchon wieder abreiſen; man beſtraft die Fehler der Kinder, damit ſie ſolche (f. dieſelben) nicht wieder begehen); —

in der erſten Bed. ſagt man nicht nur: ſolcher, e, es, M. ſolche, wonach ein Bw. die ſchwache Biegung annimmt (z. B. ſolcher gute Wein, ſolches ſchöne Wetter; ſolche guten Menſchen ꝛc.); ſondern in der Einh. auch: ein ſolcher ꝛc. (z. B. er iſt auch ein ſolcher; ein ſolcher Mann; ein ſolches Ende hätte ich nicht erwartet ꝛc.; mit ſtarker Biegung eines nachfolgenden Beiwortes, z. B. ein ſolcher braver Mann, ein ſolches neues Kleid ꝛc.; ſo auch: kein ſolcher, kein ſolches ꝛc.), od. mit nachgeſetztem ein ꝛc. ohne alle Biegung des ſolch: ſolch ein, ſolch eine ꝛc. (z. B. ſolch ein Menſch, ſolch eine That, ſolch ein Verbrechen, G. ſolch eines Menſchen, ſolch einer That ꝛc.), od. endlich ſolch (ungebeugt) mit nachfolgendem Bw. in ſtarker Biegung (z. B. ſolch guter Menſch, ſolch ſchönes Wetter ꝛc.); — Zſetz. ſolchemnach, Nw., vlt. f. demnach, ſonach, folglich; ſolchenfalls, Nw., Kanzl. f. in ſolchem od. dieſem Falle; ſolchergeſtalt, ſolchermaßen, Nw., meiſt vlt. f. auf ſolche Art, in ſolchem Maße, ſinnv. dergeſtalt, dermaßen, ſo; ſolcherlei, unbiegſ. Bw. (vgl. lei), von ſolcher Art od. Beſchaffenheit (z. B. ſolcherlei Geſchäfte ꝛc.).

Sold, m., -es, o. M. (mittelh. solt, G. soldes; engl. u. ſchwed. sold; franz. solde, ital. soldo, ſpan. sueldo; — entweder v. dem lat. solidus, Münze; od. vielleicht deutſchen Urſprungs: v. ſellen (ſ. d.), daher isländ. söl, Gabe, ſchwed. sal, söl, Strafe; oder v. ſollen, ſchuldig ſein, altd. sculan, vgl. Schuld, daher im Altd. auch scoldiner ſt. soldiner, Söldner, ſich findet), ehem. überh. f. Lohn, feſtgeſetzte Bezahlung für geleiſtete Dienſte (z. B. an Knechte u. Mägde), vgl. Beſoldung; uneig. f. Belohnung, Vergeltung (bibl. der Tod iſt der Sünde Sold); gew. in engerer Bed. der den Soldaten gezahlte Lohn, beſ. der jährliche Betrag desſelben, verſch. von Löhnung, ſ. d. — Zſetz. der Solddienſt, Dienſt um Sold; der Soldherr, wer Andere in ſeinem Solde hat; das Soldlehen, ehem. f. Reiterlehen; ſoldlos, Bw., keinen Sold erhaltend, unbeſoldet; — Ableit. ſolden (ehem. auch: ſoldenen, verſolden), ziel. Zw., einen —, vlt. f. ihm Sold geben, gew. beſolden; der Söldner, -s, M. w. E., (altd. soldenaere, soldner, solder, soldier), auch der Söldling, -es, M. -e, jeder um Sold od. überh. Lohn Dienende, von weiterer Bed., als Soldat, u. meiſt mit verächtl. Nebenbegriffe; in engerer Bed. beſoldeter Krieger, Soldat; daher: der Söldnerlohn; die Söldnerſchaar ꝛc.; die Söldnerei, oberd. f. beſoldete Truppe; — der Soldat, -en, M. -en, (zunächſt aus dem ital. soldato, franz. soldat, erſt in der neuern Sprache ſt. des älteren Söldner, Kriegsknecht ꝛc. üblich geworden), ein um Sold dienender Krieger, überh. jeder, welcher ſich dem Kriegsdienſt gewidmet hat, Kriegsmann (fr. Militär; Soldat werden, unter die Soldaten gehen; ein Land-, See-, Stadtſoldat ꝛc.); in engerer Bed. der gemeine Soldat, z. U. v. Officier; uneig. Naturk. eine dickſchalige genabelte Mondſchnecke, eine Art Rieſenohr; Zſetz. der Soldatenbrauch; das Soldatenbrod, grobes Brod für die Soldaten (fr. Commiſsbrod); der Soldateneid; der Soldatenfiſch, eine Art Klipp- od. Bandfiſche; das Soldatenfieber, ſcherzh. f. v. w. Kanonenfieber; die Soldatenfrau; der Soldatengalgen, ein Galgen, an welchen entlaufene Soldaten gehängt, oder deren Namen angeſchlagen werden; das Soldatengat, Schiff. die in der Mitte eines Maſtes befindliche Öffnung; das Soldatengeld, Geld, welches die Unterthanen zur Unterhaltung der Soldaten zahlen müſſen; auch das Einlagergeld zur Verpflegung der Soldaten (fr. Ser-

vis); in beiden Bed. auch die Soldatenſteuer; der Soldatenhut; das Soldatenkind; das Soldatenleben; das Soldatenlied, Kriegslied, gemeines Gaſſenlied; der Soldatenmantel, =rock; das Soldatenpferd, =roſs; der Soldatenſchuh ꝛc.; das Soldatenſpiel, ein Spiel der Kinder, wobei ſie den Dienſt und die Übungen der Soldaten nachahmen; auch ein Kartenſpiel mit 36 Blättern, welche mit Namen aus dem Soldatenweſen benannt werden; der Soldatenſtand; die Soldatenſteuer, ſ. Soldatengeld; die Soldatenſtube, =wohnung; die Soldatentracht (fr. Montur, Uniform); das Soldatenweſen, alles, was die Soldaten, deren Unterhaltung, Einübung ꝛc. betrifft; die Soldatenzucht, ſtrenge Zucht der Soldaten (fr. militäriſche Disciplin); Ableit. ſoldatenhaft, Bw., einem Soldaten ähnlich; ſoldatiſch, Bw., einem Soldaten eigen oder angemeſſen (ein ſoldatiſches Weſen, Benehmen ꝛc.).

Sölde, w., M. -n, landſch. ſ. v. w. Selde 2. (ſ. d.); insbeſ. in Salzwerken ſ. v. w. ein Koth (ſ. Koth 2.); das Söldengut, landſch. f. Kothſaſſengut; der Söldner 1. od. Sölder, -s, ſ. v. w. Seldner, ſ. d.

Soldherr, =lehen, Söldling, Söldner 2. ꝛc., ſ. unter Sold.

Sole, landſch. auch Söle, w., ſ. Soole.

ſölen, Zw., Sölerei, ſölig, ſ. ſöhlen ꝛc. unter Sohle 2.

Sölenholz, ſ., landſch. f. das Holz der Heckenkirſche.

ſollen, ziel. u. zielloſ. Zw., unregelm. Präſ. ich ſoll, du ſollſt, er ſoll; wir u. ſie ſollen, ihr ſollet od. ſollt; Conj. ich ſolle, du ſolleſt, er ſolle ꝛc.; Impf. Ind. u. Conj. ich ſollte ꝛc.; Mw. geſollt, (goth. skulan, ik skal; althochd. sculan, scolan, ih scal, wir sculun, ih scolta, u. daneben sulan, sulen, sal ꝛc.; mittelh. süln, Präſ. sol, suln, Prät. solde; oberd. ſollen, u. landſch. noch ſchollen, ich ſcholl, ſchollt, geſchollt; niederd. ſchölen, ik ſchall, wi ſchölet; ik ſcholde od. ſcholl, Part. ſcholt; ſchwed. skola; angelſ. ic sceal, engl. I shall, ſchott. sall, holl. ik zal; vgl. Schuld; — die Wurzel scal ſcheint = scal, trennen, ſpalten, ſcheiden, vgl. Schale, ſchelen, ſchellen 2. ꝛc.; der Übergang der Bed. iſt aber dunkel), 1) ziel. einem etwas—, ſchuldig ſein, zu einer Leiſtung u. beſ. einer Zahlung verpflichtet ſein, ſinnv. ſchulden, (Kaufm. er ſoll mir noch hundert Thaler; in Handlungsbüchern: Sollen, fr. Debet, entg. Haben, fr. Credit; alt u. landſch. auch ziellos f. gebühren, als Schuldforderung zukommen, z. B. das Geld ſoll mir, d. i. man iſt es mir ſchuldig); 2) ziellos m. haben, als Hülfsw. der Weiſe (des Modus) od. als umſchreibendes Zw. in unmittelbarer Verbindung mit einem Infinitiv (vgl. können, mögen, müſſen, wollen), drückt es aus a) die (ſubjective, moraliſche) Nothwendigkeit eines Seins od. Thuns, welche von dem Willen od. Gebote einer andern Perſon, außer der handelnden, abhängt (verſch. müſſen, wollen), alſo: durch fremden Willen od. Befehl zu etwas genöthigt, verbunden, verpflichtet ſein, (z. B. er ſoll gehorchen; ich will es; er muſs gehorchen; die Umſtände nöthigen ihn dazu; er ſoll ſterben; er iſt zum Tode verurtheilt; aber: alle Menſchen müſſen ſterben; wir müſſen das thun, was wir ſollen; du ſollſt nicht ſtehlen ꝛc.; auch auslaſſ. ohne Inf., z. B. du ſollſt fort, näml. gehen ꝛc.; das ſoll er nicht, näml. thun); auch durch die Billigkeit od. den Wunſch eines Andern zu einem Thun verbunden od. vermocht ſein (z. B. du ſollteſt es thun; man ſollte ihn nicht ungehört verdammen; ſoll ich mitgehen? ſoll er kommen? d. i. wünſcheſt du, daſs ich mit-

gehe ꝛc); ferner vermöge höherer Fügung nothwendig ſein od. geſchehen (wenn es denn ſo ſein ſoll ꝛc.; es hat nicht ſein ſollen; ſprichw. was ſein ſoll, ſchickt ſich wohl); auch zu etwas nöthig od. beſtimmt ſein, dienen, helfen, nützen, gew. auslaſſ. ohne Inf. (z. B. was ſoll das? was ſoll ich hier? wozu ſoll dieſer Überfluſs? das ſoll für dich, näml. ſein, iſt für dich beſtimmt; auch mit dem Dat. der Perſon, z. B. was ſoll mir das Leben? näml. helfen, nutzen); b) eine bloß gedachte od. behauptete (logiſche) Nothwendigkeit, insbeſ. die Willenserklärung, Einräumung od. Abſicht, daſs etwas ſei od. geſchehe (z. B. du ſollſt Recht haben; er ſoll mich nicht beleidigt haben, d. i. ich will annehmen od. einräumen, daſs ꝛc.; ich ſoll es wieder haben, man hat es mir verſprochen; was ſoll das heißen, bedeuten? ꝛc. dies Bild ſoll meinen Vater vorſtellen; das ſoll ich ſein, u. dgl. m.), u. die Behauptung od. Ausſage Anderer, das bloße Gerücht von einem Vorgange od. Zuſtande (z. B. er ſoll krank ſein, d. i. man ſagt, er ſei krank; der Frieden ſoll geſchloſſen ſein; ſeine Freunde ſollen ihn verrathen haben); c) auch bloße Möglichkeit, Wunſch, Vermuthung, Zweifel, ſinnv. mögen, können, dürfen (z. B. wenn es regnen ſollte ꝛc.; du hätteſt ihn ſehen ſollen! ſollte es ſich wirklich ſo verhalten? man ſollte meinen, daſs ꝛc.; man ſollte es nicht für möglich halten); ehem. u. in einigen Fällen noch jetzt auch als umſchreibendes Zw. der Zukunft, ſ. werden (z. B. ich hoffe, die Nachricht ſoll (ſt. wird) ſich nicht beſtätigen; ich denke, es ſoll nicht lange dauern; ich ſoll mein Geld noch wieder haben, d. i. ich habe es noch nicht erhalten). — Statt des Mw. geſollt ſteht in Verbindung mit einem Inf. dem Sprachgebrauche gemäß der Inf. ſollen (z. B. du hätteſt es thun ſollen; ich hätte es mir nicht ſollen gefallen laſſen; das hätte ich wiſſen ſollen! ꝛc.; aber: er hat nicht geſollt, u. dgl. m.).

Söller, m., -s, M. w. E., (althochd. solari, soleri, mittelh. sölre; oberd. Soler, niederd. Soller; engl. solar, holl. zolder; von dem lat. solarium, d. i. eig. ein ſonniger Raum), alt, dicht. u. landſch., urſpr. überh. ein offener, der Luft ausgeſetzter Raum an od. in einem Hauſe, z. B. die obere Fläche eines platten morgenländ. Daches; dann auch ein geſchloſſener Raum, Flur, Vorplatz vor den Thüren u. Zimmern (im Mittelh. überh. f. Halle, Saal, Speiſeſaal); insbeſ. oberd. ein offener Gang od. Ausbau um das obere Stockwerk eines Bauernhauſes (ſchweiz. Laube; fr. Altan); auch ein Vorplatz od. Flur im oberen Stockwerk, beſ. in Dorfwirthshäuſern als Tanzplatz dienend (Tanzſoler); niederd. f. Oberboden, beſ. Kornboden; auch ein erhöheter bretterner Sitzplatz in den Fenſtervertiefungen; söllern, ziel. Zw., niederd. (ſollern) f. Waaren u. beſ. Getreide auf den Boden ſchaffen, Korn aufſchütten; auch ſeinen Boden zur Aufbewahrung von Getreide ꝛc. vermiethen.

Sömer, m., -s, M. w. E., niederd. (von ſömen, ſäumen? ſ. d. unter Saum 1.), ein langer, ſchlanker Pfahl od. Balken, beſ. Schiffb.

ſomit (der Bildung nach = damit; vgl. ſo 2.), folgerndes Bdw., ſinnv. mithin, demnach, folglich.

Sommer, m., -s, M. w. E., (altd. sumar, sumer; oberd. Sumer, Summer; niederd. Sommer; isländ. sumar, ſchwed. sommar, dän. sommer; angelſ. sumor, sumer, engl. summer; holl. zomer; von dunkler Abkunft, vielleicht von der Wurzel su, erzeugen; vgl. Sohn, Sonne,) überh. die wärmere Zeit des Jahres, in welcher die Gewächſe grünen, blühen u. Frucht tragen,

entg. dem Winter; in engerer Bed. die wärmſte unter den vier Jahreszeiten, zwiſchen Frühling und Herbſt von der Sommerſonnenwende bis zur Herbſtnachtgleiche; dicht. f. ein Jahr (z. B. ſechzehn Sommer alt); uneig. f. das reife Mannes= od. Frauen=Alter (er ſtarb im Sommer ſeines Lebens); die zarten Fäden eines Spinngewebes, welche im Spätſommer die Erde überziehen u. in der Luft ſchweben (wovon der gemeine Mann ſagt: der Sommer zieht fort), heißen: fliegender Sommer, auch: der alten Weiber Sommer, Sommerfäden, =flocken, =weben, Marienfäden, niederd. auch Mettenfäden od. =gewebe (vgl. u. Sommerſpinne); — Zſetz. der Sommerabend; der Sommerapfel, frühzeitiger Apfel, Frühapfel; ſo auch die Sommerbirn; der Sommeraufenthalt; der Sommerbau, Landw. Bau des Sommergetreides; auch das Sommergetreide ſelbſt; das Sommerbier, März= od. Lagerbier; die Sommerblume, im Sommer blühende Blume; die Sommerbuche, gemeine Rothbuche; der Sommerdeich, in Niederd. ein kleiner Deich, welcher das Land nur im Sommer gegen die Fluth ſchützt; der Sommerdorn, eine Art ſchmackhafter Butterbirnen; auch. f. Löwenzahn; die Sommerdroſſel, Sing=, Weiß= od. Zippdroſſel; auch f. Kirſchvogel od. Golddroſſel; die Sommereiche, Maſt= od. Auguſteiche; die Sommerente, eine Art ſchöner kleiner wilder Enten, auch die Braut genannt; der Sommerfaden, ſ. o. Sommer; die Sommerfeder, Jäg. uneig. die dunkelbraunen u. ſchwärzlichen Borſten der wilden Schweine im Sommer; das Sommerfeld, Landw. ein mit Sommerfrucht beſtelltes Feld; ſo auch: die Sommerflur; der Sommerfleck, M. Sommerflecke od. gew. =flecken, kleine gelbliche Flecken im Geſicht, an den Händen u. andern entblößten Körpertheilen, beſ. im Sommer ſichtbar werdend, auch Sommerſproſſen, oberd. Sommermäler, Laubflecken ꝛc.; Naturk. eine Art fleckiger Porzellan= od. Venusſchnecken; ſommerfleckig, Bw., Sommerflecken habend, auch: ſommerſproſſig; die Sommerflocke, ſ. o. Sommer; die Sommerfriſche, oberd. f. ländlicher Sommeraufenthalt; die Sommerfrucht, M. =früchte, Landw. Feldfrüchte aller Art, welche im Frühling geſäet u. im Sommer desſelben Jahres reif werden (entg. Winterfrucht), z. B. Sommererbſen, =linſen, =bohnen, =rübſamen ꝛc.; in engerer Bed. gebraucht man Sommerfrucht f. Sommergetreide, Sommerkorn, insbeſ. Sommerroggen, =weizen, =gerſte ꝛc.; der Sommergeier, Kutten= od. Mönchsgeier; das Sommergewächs, Gewächſe, welche nur einen Sommer dauern; das Sommerhaar, M. Sommerhaare, Haare, welche die Thiere gegen den Sommer bekommen; das Sommerhalbjahr, das Halbjahr, in welches der Sommer fällt (fr. Sommer=Semeſter); der Sommerhanf, der männliche, fruchtbare Hanf; das Sommerhaus, ein nur im Sommer bewohntes Haus, leichtes Gartenhaus; der Sommerherd, eine Art Sangherde der Vogelſteller; die Sommerhitze; der Sommerholder, Feld= od. Zwergholunder; der Sommerhonig, Honig, welchen die Bienen im Sommer eintragen; die Sommerhoſe, ſ. Sommerkleid; das Sommerhuhn, ein im Sommer gegebenes Zinshuhn, ſ. d.; der Sommerhut, im Sommer getragener leichter Hut von Stroh u. dgl.; der Sommerkäfer od. das Sommerkälbchen, ſ. v. w. Sonnenkäfer, ſ. d.; das Sommerkleid, ein im Sommer getragenes leichtes, kühles Kleid; ſo auch: die Sommerkleidung, Sommerhoſe, =weſte, der Sommerrock ꝛc; der Sommerkohl, im Frühling geſäeter Kohl, der im Sommer

ſchon Köpfe bringt, auch: das Sommerkraut; der Sommerkönig, das Goldhähnchen, ſ. d.; auch eine Art großer Sammetbirnen; u. ein großer im Auguſt reifer Roſenapfel; das Sommerkorn, ſ. Sommerfrucht; die Sommerkreſſe, gemeine Gartenkreſſe; die Sommerkuh, im Sommer kalbende u. Milch gebende Kuh; das Sommerlager, ein Lager (Kriegslager) im Sommer; beſ. ein Luſtlager; die Sommerlatte od. -lode (ſ. Lode 1.; mittelh. sumerlate), Forſtw. in einem Sommer gewachſene Sprößlinge; die Sommerlaube, ſ. Laube; die Sommerlehne, ſ. Lehne unter lehnen 1.; die Sommerlevkoje, kleine jährige Levkoje, ſ. d.; die Sommerlinde, eine Art früh grünender, großblättriger Linden, Früh-, Waſſerlinde ꝛc.; der Sommerlolch, gemeiner, jähriger betäubender Lolch (ſ. d.), Taumellolch, Schwindelhafer ꝛc.; die Sommerluft; die Sommerluſt, -luſtbarkeit ꝛc.; das Sommermaal, ſ. Sommerfleck; die Sommermalve, die kleinſte Art des Eibiſches, ſiciliſcher Eibiſch; der Sommermantel, uneig. Naturk. eine Art Kammmuſcheln; der Sommermonat, M. die Sommermonate: Junius, Julius u. Auguſt; der Sommermorgen; die Sommernacht; die Sommernatter, eine Art ungiftiger Nattern in Karolina; das Sommerobſt, alles Obſt, welches im Sommer reif wird u. ſogleich eßbar iſt, Frühobſt, entg. Winterobſt; der Sommerpilz, Kuh- od. Bratpilz; der Sommerpunkt, Sternk. der Punkt in der Sonnenbahn, in welchem ſie für uns am höchſten od. dem Scheitelpunkt am nächſten ſteht; die Sommerreiſe, Reiſe im Sommer; der Sommerrettig, eine Art ſaftiger Rettige, ſchwarzer Frührettig; der Sommerrock, ſ. Sommerkleid; der Sommerroggen, ſ. Sommerfrucht; der Sommerröthel, landſch. f. das Schwarzkehlchen od. Rothſchwänzchen; die Sommerſaat, das geſäete u. gekeimte junge Sommergetreide; auch überh. f. Sommergetreide; insbeſ. der Sommerrübſamen, auch Sommerſamen; die Sommerſeite, ſ. v. w. Mittags-, Süd- od. Sonnenſeite; der Sommerſitz, Landſitz zum Sommeraufenthalt; die Sommerſonne; die Sommerſonnenwende, ſ. Sonnenwende; die Sommerſpinne, eine Gattung kleiner Feldſpinnen, die im Herbſt die Felder mit dem feinen Gewebe überzieht, welches fliegender Sommer, Sommerfäden ꝛc. genannt wird (ſ. o. Sommer); die Sommerſproſſe, ſ. Sommerfleck; der Sommerſtand, Jäg. der Ort, wo das Wild ſich im Sommer aufzuhalten pflegt; die Sommerſtoppel, Landw. das abgeerntete Sommerfeld; der Sommertag, ein Tag im Sommer; auch ein Tag, warm wie im Sommer; das Sommerthierchen, landſch. f. Maßliebe; Schneeglöckchen; Huflattich; das Sommerveilchen, eine Art weißer Veilchen; das Sommerviehgras, jähriges Viehgras (ſ. d.); der Sommervogel, Vögel, welche ſich bei uns nur im Sommer aufhalten; uneig. f. Schmetterling; die Sommerweben, o. E., ſ. o. Sommer; der Sommerweizen, ſ. Sommerfrucht; die Sommerwende, ſ. v. w. Sommerſonnenwende; das Sommerwetter, die Sommerwitterung, ſ. Wetter ꝛc.; die Sommerwolle, Landw. die im Sommer gewachſene, im Herbſt abgeſchorene Schafwolle; die Sommerwurz, der Löwenſchwanz od. das Hanfmännchen; der Löwenzahn, auch die Sommerwurzel; das Sommerzeichen, die drei Himmelszeichen des Thierkreiſes, welche die Sonne im Sommer durchläuft: Krebs, Löwe u. Jungfrau; die Sommer- od. Sommerszeit; der od. das Sommerzeug, leichter Zeug zu Sommerkleidern; die Sommerzwiebel, die gewöhnliche Gartenzwiebel; — Ableit. ſommerhaft, Bw., dem Sommer

ähnlich in Anſehung der warmen Witterung; **ſommerig**, Bw., oberd. (ſumerig) ſ. dem Sommer eigen od. angehörig (das ſommerige Feld ſ. Sommerfeld; das Sommerige, als Hw. ſ. Sommergetreide); auch ſ. **ſommerlich**, Bw. (altd. sumerlich), dem Sommer ähnlich od. gemäß (ſommerliche Zeit); **ſommern**, ziellos. unp. Zw. (mittelh. sumeren), beſ. niederd. ſ. Sommer werden (es ſommert ſchon); **ſömmern 1.** ziel. Zw. (oberd. ſümern), den Sommer hindurch erhalten (Gewächſe, Thiere —; auch rückz. ſich —); Landw. mit Sommerfrucht beſtellen (die Brache —); landſch. auch den Sonnenſtrahlen ausſetzen, ſonnen (Betten —; die Hühner ſömmern ſich; oberd. geſchlagenes Holz —, d. i. es in Blöcken liegen u. den Sommer durch austrocknen laſſen); Gärtn. Bäume—, d. i. die Äſte ausſchneiden, damit die Sonnenſtrahlen durchdringen können; die **Sömmerung**, das Sömmern; auch ſ. Sommergetreide.

ſömmern 2. ziellos. Zw. m. haben (vgl. Schemen, ſchemern, Schimmer, Schummer, u. das franz. sombre, dunkel), Landw. ſ. Schatten geben, beſ. von ſtark belaubten Bäumen, die unter ihrem Schatten kein anderes Gewächs aufkommen laſſen (z. B. die Linde ſömmert am ſtärkſten).

ſonach (ſeiner Bildung nach = danach; vgl. ſo 2.), folgerndes Bdw., ſinnv. demnach, demzufolge, folglich.

Sonchenkraut, ſ. (v. d. lat. sonchus, griech. σόγχος u. σόγκος), die Sau- od. Gänſediſtel (sonchus L.); wildes Sonchenkraut, ſ. Rainkohl, u. ſ. Mauerlattich.

ſonder, 1) urſpr. Nw., ſpäter auch als Bw. gebr. (goth. sundro u. althochd. suntar, sunter, nur als Nw.; mittelh. sunder, auch als Bw.; niederd. ſunder u. als Bw. auch ſunderig; angelſ. sundor, engl. sunder, entzwei, sundry, verſchieden; Grundbegriff: Trennung; vgl. die lat. Partikel se -, sine), vlt. ſ. einzeln, abgeſondert, beſonder, ſ. d. (z. B. bibl. es ſammele ſich das Waſſer an ſondere Örter); eigenthümlich, beſonder, vorzüglich (z. B. ein ſonderer Mann; daran beweiſet ihr uns ſonderen Gefallen, u. dgl. m.); als Nw. auch: **ſonders** (mittelh. sunders, eig. Gen. von sunder), vlt. ſ. beſonders, einzeln, jetzt noch in der Verbindung: ſammt und ſonders (ſ. ſammt); — **ſonder 2)** als Bw. mit dem Acc. (mittelh. u. niederd. ſunder, holl. zonder) alt u. dicht. ſ. ohne, außer (z. B. ſonder Zweifel, ſonder Scheu, ſonder Furcht und Grauen ꝛc.); — 3) altd. suntar, suntir, sunder, jetzt **ſondern** (niederd. ſundern), als beiordnendes Bdw., ehem. ſ. ausgenommen, außer; aber; jetzt nur entgegenſetzendes (adverſatives) Bdw. von aufhebender od. widerlegender Kraft, indem es immer nach einer verneinenden Ausſage ſteht u. derſelben einen in geradem Widerſpruch damit ſtehenden Gegenſatz anfügt, verſch. von aber, allein, doch, (z. B. ich werde nicht ſterben, ſondern leben; nicht wie ich will, ſondern wie du willſt ꝛc.; vgl. er befiehlt es nicht, ſondern er wünſcht es; er befiehlt es nicht, aber er wünſcht es doch); oft auch bloß berichtigend u. ſteigernd od. verſtärkend (z. B. es iſt nicht warm, ſondern heiß od. ſondern vielmehr heiß), ſo beſonders: ſondern auch, einem vorangehenden nicht allein od. nicht nur entſprechend (z. B. er hat nicht allein ſein Geld, ſondern auch ſeine Ehre verloren; ich habe es nicht nur geſagt, ſondern auch gethan); — Zſetz. von dem Nw. ſonder: das **Sondergut**, ein beſonderes Gut, d. i. ein Gut, welches ein Vater dem Sohne zum Gebrauch beſonders überläſſt; die **Sonderleute**, landſch. z. B. ehem. in Weſtphalen: unangeſeſſene,

nur in Anſehung ihrer Perſon leibeigene Leute; **ſonderſiech**, Bw., u. als Hw. ein Sonderſiecher ꝛc., M. Sonderſieche, vlt. f. mit unheilbaren, anſteckenden Krankheiten Behaftete, beſ. Ausſätzige, welche in abgeſonderten Krankenhäuſern verpflegt wurden; (viele altd. Zſetz., wie sunderhûs, -leben, -pfliht, -rât, -siz, -sprache ꝛc. ſind nicht mehr gebräuchlich); — Ableit. **ſonderbar**, Bw. (altd. sunterbâr, sunderbâre), alt u. oberd. f. abgeſondert, einzeln, u. als Nw. f. beſonders, vorzüglich, vornehmlich; jetzt nur: durch beſondere Beſchaffenheit von dem Gewöhnlichen abweichend, meiſt mit dem Nebenbegriff des Auffallenden, Verwunderung Erregenden, ſinnv. ſeltſam, wunderlich (das iſt ſonderbar! ein ſonderbarer Fall, eine ſonderbare Meinung; ein ſonderbarer Menſch); die **Sonderbarkeit**, das Sonderbarſein, die ſonderbare Beſchaffenheit, ſinnv. Seltſamkeit ꝛc.; auch eine ſonderbare Eigenſchaft od. Handlung (M. Sonderbarkeiten); die **Sonderheit**, vlt. f. das Ausgeſondertſein, die Beſonderheit, Sonderbarkeit, jetzt nur in dem zgeſ. Nw. inſonderheit (ſ. d.) gebr.; **ſonderheitlich**, Nw., vlt. f. inſonderheit, beſonders; **ſonderlich**, Bw. u. Nw. (altd. sunderlich, Nw. sunderlichen) ehem. f. abgeſondert, getrennt, einzeln (z. B. bibl. Jeglichen ſonderlich verhören), u. f. vorzüglich, ausgezeichnet, außerordentlich, u. als Nw. f. vorzugsweiſe, beſonders (z. B. bibl. deine Liebe iſt mir ſonderlicher geweſen, als Frauenliebe; es geſchieht ſonderlich deſswegen, damit ꝛc.); jetzt nur nach einer Verneinung gebr. f. beſonder, vorzüglich, bedeutend (z. B. er leiſtet nichts Sonderliches; er iſt nicht ſonderlich groß, reich ꝛc.; es ſchmeckt nicht ſonderlich; ohne ſonderlichen Schaden; er hat keinen ſonderlichen Einfluſs, u. dgl. m.); die **Sonderlichkeit**, vlt. f. das Sonderlichſein; die Sonderbarkeit (M. Sonderlichkeiten); der **Sonderling**, -es, M. -e, wer ſich in ſeinem Weſen u. Benehmen durch auffallende Eigenheiten od. Sonderbarkeiten von Andern unterſcheidet; Naturk. eine Gattung Waſſervögel mit ſonderbar geſtaltetem Schnabel; eine Art Nachtfalter; ein oſtind. Strauch, auch Wunderſtrauch; — **ſondern**, ziel. Zw. (mittelh. u. niederd. sundern; isländ. sundra, ſchwed. söndra, angelſ. syndrian, engl. sunder), die Verbindung od. Gemeinſchaft verſchiedener Dinge od. Perſonen (nicht leicht der Theile eines Stoffes) aufheben, ſinnv. ſcheiden, trennen, abtheilen, vereinzeln, (z. B. das kranke Vieh von dem geſunden —; vgl. ab=, ausſondern; auch ſich —, f. geſondert werden); der **Sonderer**, -s, wer etwas ſondert; die **Sonderung**, das Sondern, ſinnv. die Trennung, Theilung des Verſchiedenartigen; daher der **Sonderungsort**, =**punkt** ꝛc.

Sonne, w., M. -n, (goth. sunna, m., sunnô, w., u. daneben savil; althochd. sunno, m., u. sunna, w., G. sunnun; mittelh. sunne, m. u. gew. w., G. sunnen ꝛc.; daher in der älteren Sprache durch alle abhängigen Fälle der Einh. Sonnen, z. B. Sprichw. Es iſt nichts ſo fein geſponnen, es kommt doch endlich an die Sonnen; oberd. die Sunnen; niederd. Sunne; angelſ. sunne, engl. sun, holl. zon, zonne; — wahrſch. mit dem goth. savil, dän. soel, ſchwed. sol, lat. sol, griech. ἥλιος, dor. ἀέλιος ꝛc. von derſelben Wurzel: su, erzeugen (vgl. Sohn), alſo: die Erzeugende; n. A. von dem altd. sinnan, leuchten; od. von sinnan, gehen, reiſen (vgl. ſenden): die am Himmel Reiſende), der ſcheinbar größte u. glänzendſte Himmelskörper, welcher unſerer Erde und den übrigen Planeten Licht und Wärme giebt (die Sonne geht auf und unter; die Sonne ſteigt, ſteht hoch, ſinkt ꝛc.; Schiff. die Sonne reiſet, ſ.

reiſen; die Sonne ſcheint, wenn ihre Strahlen nicht durch Wolken u. Dünſte gehindert werden, ſ. ſcheinen; „die Sonne zieht Waſſer" ſagt man, wenn ihre zwiſchen Dünſte durchfallenden Strahlen helle Streifen bilden; ſprichw. es geſchieht nichts Neues unter der Sonne, d. i. auf der Erde; er iſt nicht werth, daſs ihn die Sonne beſcheint, d. i. er iſt ein Nichtswürdiger; wie die Sonne im Jänner, d. i. ohne Kraft); in weiterer Bed. jeder mit eigenem Lichte leuchtende Weltkörper, ſ. v. w. Fixſtern, entg. Planet (der nächtliche Himmel iſt voll Sonnen); uneig. verſteht man unter Sonne: die Sonnenſtrahlen und deren Wirkung: Licht und Wärme (die Sonne brennt, ſticht ꝛc.; etwas an od. in die Sonne legen; ſich in die Sonne ſetzen, entg. in den Schatten; ein Haus, eine Wand u. dgl. hat viel Sonne, d. i. iſt den Sonnenſtrahlen ſehr ausgeſetzt; die Mittagsſeite eines Hauſes hat die Sonne; ehem. bei Kampfſpielen: die Sonne theilen od. gleich austheilen, d. i. die Kämpfer ſo ſtellen, daſs die Sonne dem einen, wie dem andern von der Seite ſcheint); dicht. auch f. ein Tag (z. B. drei Sonnen; mit jeder Sonne ꝛc.); uneig. f. etwas hell Glänzendes, Schönes (z. B. Sonnen f. lebhaft glänzende Augen); auch etwas Erhabenes, Herrliches, Licht u. Leben, d. i. Erkenntniſs u. Thätigkeit, Verbreitendes (z. B. die Sonne der Wahrheit; bibl. Gott: die Sonne der Gerechtigkeit); Naturk. eine Art Tellmuſcheln, u. eine Art Seeſterne; — Zſetz. mit Sonn-: der Sonnabend (altd. sunnunabend, sunnen- u. sunneabent), der letzte Wochentag, zunächſt vor dem Sonntage, oberd. gew. Samstag, niederd. Saterdag; daher: der Sonnabendsprediger, die Sonnabendspredigt, u. dgl. m.; der Sonntag (altd. sunnuntag, sunnentac; oberd. Sunntag), der erſte Wochentag, ein regelmäßiger chriſtl. Feiertag, (Sonntags, d. i. am Sonntage; die goldenen Sonntage, die vier Sonntage, welche gleich auf die vier Jahresvierteltage od. Quatember (ſ. d.) folgen; der weiße Sonntag, der erſte Sonntag nach Oſtern, lat. Quasimodogeniti od. Dominica in albis, wegen der weißen Kleider, welche man ehemals in den erſten acht Tagen nach Oſtern trug, oberd. auch Freuden-Sonntag genannt; der ſchwarze Sonntag, landſch. f. der 5te Sonntag nach Faſtnacht, weil man ihn für einen Unglückstag hielt, lat. Judica); daher: die Sonntagsandacht, -arbeit, -beſchäftigung; der Sonntagsbuchſtabe, in der Zeitrechnung der Buchſtabe, welcher im Kalender alle Sonntage des Jahres andeutet; das Sonntagseſſen, die Sonntagsmahlzeit, -ſpeiſe ꝛc.; die Sonntagsfeier; der Sonntagsgaſt, Tiſchgaſt am Sonntage; das Sonntagsgebet; das Sonntagsgeſicht, ſcherzh. f. ein heitreres Geſicht, als gewöhnlich; das Sonntagskind, ein an einem Sonntage, u. beſ. an einem der ſogen. goldenen Sonntage (ſ. o.) geborener Menſch, welcher nach dem Volksglauben Geiſter ſehen u. beſonders glücklich ſein ſoll; das Sonntagskleid, das beſte Kleid, welches man nur Sonntags zu tragen pflegt; ſo auch: die Sonntagskleidung, der Sonntagsrock, die Sonntagsweſte, der Sonntagshut ꝛc.; der Sonntagsprediger; die Sonntagspredigt; die Sonntagsſchule, ſonntägliche Schule für junge Handwerker ꝛc.; der Sonntagsſtaat, ſ. v. w. Sonntagsputz (ſ. Staat); ſonntägig, Bw., am Sonntag ſeiend od. geſchehend; ſonntäglich, Nw. u. Bw., an jedem Sonntage, alle Sonntage geſchehend od. wiederkehrend; — Zſetz. mit Sonnen-: der Sonnenadler, Gold- od. Steinadler; der Sonnenanbeter; der Sonnenaufgang, ſ. aufgehen; das Sonnenauge, die Sonne als ein Auge betrachtet; ein ſonnenhell glänzendes Auge;

ein Edelſtein, ſ. v. w. Katzenauge, Augenſtein; die Sonnenbahn, der Kreis, welchen die Sonne jährlich einmal zu durchlaufen ſcheint, der Thierkreis, auch Sonnenſtraße od. -weg (fr. Ekliptik); der Sonnenbaum, die indiſche Tamarinde, auch Sauerdattelbaum; ſonnen- od. ſonnebeleuchtet, -beſchienen ꝛc., Bw., von der Sonne beleuchtet ꝛc.; der Sonnenblick, ein augenblicklicher Schein der Sonne; uneig. ein hellſtrahlender Blick; der Sonnenblitz, ein plötzlicher blendender Sonnenblick; die Sonnenblume, eine aus dem ſüdl. Amerika ſtammende hoch wachſende Pflanze mit großen gelben Blumen in Geſtalt einer ſtrahlenden Sonne, auch Sonnenkrone (helianthus L.); auch verſch. andere Pflanzen mit gelben Blumen; das Sonnenblümchen, ſ. v. w. Sonnenröschen; der Sonnenbrand, brennende Sonnenhitze; das Sonnendeck, Schiff. eine Decke von Segeltuch als Schutz gegen die Sonnenhitze, auch Sonnenzelt; der Sonnendienſt, göttliche Verehrung der Sonne; der Sonnenfächer, ein Fächer zum Abhalten der Sonnenſtrahlen; der Sonnenfeind, eine Art weſtind. Feigendiſteln, deren Blumen ſich nach Sonnenuntergang öffnen u. ſehr ſchnell verblühen; die Sonnenferne, Sternk. der Stand eines Planeten, da er auf ſeiner Bahn am weiteſten von der Sonne entfernt iſt (fr. Aphelium), entg. Sonnennähe, der Punkt, wo derſelbe der Sonne am nächſten ſteht (fr. Perihelium); die Sonnenfinſterniſs, Verfinſterung der Sonne, od. vielmehr der Erde, durch den Mond, welcher zwiſchen Sonne und Erde tritt u. die Sonne entweder ganz, od. theilweiſe deckt; der Sonnenfiſch, Meerſchmied, glänzender Spiegelfiſch; der Sonnenflecken, Flecken od. dunkle Stellen in der Sonnenſcheibe; auch ſ. Sommerflecken; der Sonnenflug, dicht. ſ. Flug nach der Sonne; uneig. erhabener Aufſchwung; die Sonnenfrucht, die gleichſ. mit Strahlen beſetzte Frucht eines kleinen amerikan. Baumes (heliocarpus L.); der Sonnengeier, Kuttengeier, Geierkönig; die Sonnengicht (mittelh. sunnegiht), vlt. ſ. Gang der Sonne; Sonnenwende; der Sonnenglanz, Glanz der Sonne; uneig. große Helle, klare Erkenntniſs; landſch. eine Schwäche der Augen, da man ein Stechen in denſelben empfindet, wenn man in die Sonne ſieht, auch Sonnenſchein, od. -ſchuſs genannt; das Sonnenglas, ein Sehrohr mit gefärbten Augengläſern, durch welches man die Sonne beobachten kann (fr. Helioſkop); die Sonnengluth, große Sonnenhitze; das Sonnengold, der Goldglanz der Sonne; die Sonnengoldblume, Rainblume; Wieſenwolle od. Bergruhrkraut; der Sonnengott, Fabell. der Gott der Sonne (griech. Helios, lat. Sol); ſonnenhalb, Nw., oberd. (ſunnen- od. ſunnhalb) ſ. der Sonne zugewendet; ſonnenhell, Bw., hell wie die Sonne; auch von den Sonnenſtrahlen erhellt; die Sonnenhelle; die Sonnenhirſe, falſche Meerhirſe; die Sonnenhitze, ſ. Hitze; der Sonnenhof, ſ. Hof; die Sonnenhöhe, Sternk. die Erhebung der Sonne über den Geſichtskreis; das Sonnenhorn, eine Art oſtind. Kreiſelſchnecken; auch ſ. Schnirkelſchnecke; der Sonnenhut, ein vor den Sonnenſtrahlen ſchützender Hut; Naturk. eine Art Quallen; das Sonnenjahr, das nach dem ſcheinbaren Laufe der Sonne durch den Thierkreis, od. vielmehr nach dem Laufe der Erde um die Sonne beſtimmte Jahr von 365 Tagen, 5 Stunden, 48 Minuten, 50 Sekunden, vgl. Jahr; der Sonnenkäfer, eine Art halbkugelförmiger Käfer von verſchiedener Farbe mit weißen, rothen od. ſchwarzen Punkten auf den Flügeldecken, auch Sonnenkalb, Sonnenwendkäfer, Sommerkäfer od. -kalb, runder Schildkäfer, Blattlauskäfer, Jungfer- od. Frauenkäferlein,

Gottesſchäflein, Herrgottshühnchen, -kalb, -kühlein, -vögelein ꝛc. genannt (coccinella L.); **ſonnenklar**, Bw., klar wie die Sonne, beſ. uneig. im höchſten Grade deutlich; daher die **Sonnenklarheit**; der **Sonnenkoller**, ein bei ſtarker Sonnenhitze entſtehender Koller (ſ. d.) der Pferde, auch Sonnenſchuſs; der **Sonnenkram**, vlt. f. Trödelkram unter freiem Himmel, Trödelbude; der **Sonnenkrämer**, vlt. f. Trödler; das **Sonnenkraut**, Wegwart od. Zichorie; die **Sonnenkrone**, ſ. Sonnenblume; der **Sonnenlauf**, die ſcheinbare Bewegung der Sonne um die Erde; das **Sonnenlehen**, ehem. f. ein eigenes freies Gut, worüber man gleichſ. nur die Sonne als Lehnsherrn anerkennt, auch Sonnengut; das **Sonnenlicht**, das Licht od. Leuchten der Sonne; **ſonnenlos**, Bw., ohne Sonne od. Sonnenſchein; das **Sonnenmeer**, dicht. f. eine unendliche Menge von Sonnen; der **Sonnenmeſſer**, ein Werkzeug, den ſcheinbaren Durchmeſſer der Sonne zu beſtimmen (fr. Heliometer); der **Sonnenmonat**, Monat eines Sonnenjahres, ſ. d. u. vgl. Monat; die **Sonnennähe**, ſ. o. Sonnenferne; das **Sonnenpferd** od. -**roſs**, Fabell. die vier Pferde, welche den Sonnenwagen ziehen; die **Sonnenpflanze**, binſenförmige Klapperſchote in Oſtindien; der **Sonnenprieſter**, Prieſter der als Gottheit verehrten Sonne; der **Sonnenrauch**, ſ. Heerrauch; der **Sonnenregen**, ein ſchwacher Regen bei Sonnenſchein; **ſonnenreich**, Bw., viel Sonne habend, ſehr ſonnig; der **Sonnenreiher**, ein ſeltener, ſchön gezeichneter amerik. Reiher; der **Sonnenring**, kleine ringförmige Sonnenuhr; oberd. auch f. Regenbogen; das **Sonnenröschen**, eine auf trockenen Plätzen wachſende Pflanze, auch Sonnengünſel, Erdepheu od. Erdpfau, Heidenſchmuck ꝛc. (cistus helianthemum L.); das **Sonnenroſs**, ſ. Sonnenpferd; **ſonnenroth**, Bw., glänzend roth, wie die auf- od. untergehende Sonne; auch von der Sonne geröthet; daher das **Sonnenroth**, die **Sonnenröthe**; der **Sonnenſchauer**, Naturk. eine Art Eidechſen in Aſien, welche den Kopf in die Höhe zu richten pflegen; die **Sonnenſcheibe**, ſ. Scheibe; der **Sonnenſchein**, das Scheinen der Sonne (vgl. Schein); auch eine Schwäche der Augen, ſ. Sonnenglanz; die **Sonnenſchildkröte**, eine Art amerik. Landſchildkröten mit regelmäßig gezeichneter Schale, auch geſternte Schildkröte; der **Sonnenſchirm**, ein Schirm (ſ. d.) zum Schutz gegen die Sonnenſtrahlen (fr. Paraſol); der **Sonnenſchuſs**, ſ. Sonnenkoller u. Sonnenglanz; die **Sonnenſeite**, der Sonne zugewendete Seite, Mittagsſeite (z. B. eines Hauſes); der **Sonnenſtand**, Standort der Sonne am Himmel; der **Sonnenſtaub**, gew. verkl. das —, Mehrh. die **Sonnenſtäubchen**, der in eingeſchloſſenen Räumen ſchwebende ſehr feine Staub, welcher nur dann ſichtbar wird, wenn die Sonne durch eine kleine Öffnung hineinſcheint; überh. etwas unmerklich Kleines (fr. Atom); der **Sonnenſtein**, ſ. v. w. das Sonnenauge, Katzenauge; auch eine Art unedler Steine mit großen ſtrahligen Flecken; der **Sonnenſtern**, eine Sonne, ein Firſtern; eine Art Sternkorallen; der **Sonnenſtich**, heftiges Brennen der Sonnenſtrahlen; eine daher rührende Krankheit des Kopfes, eine Art Raſerei; der **Sonnenſtillſtand**, die **Sonnenſtillſtandspunkte**, (fr. Solſtitium, Solſtitial-Punkte), ſ. Sonnenwende; der **Sonnenſtrahl**, von der Sonne ausgehender Lichtſtrahl; auch Namen verſchiedener Schalthiere; die **Sonnenſtraße**, ſ. Sonnenbahn; der **Sonnentag**, ein ſonniger, heller Tag; in der Zeitrechnung ein Tag von 24 Stunden: natürlicher od. bürgerlicher Tag; der **Sonnentempel**, ein Tempel zur Verehrung der Sonne; der **Sonnenthau**, uneig. eine auf feuchten

Wieſen wachſende Pflanze, auf welcher ſich auch bei heißem Sonnenſcheine kleine Waſſertropfen zeigen, auch Jungfernblüthe, Löffelkraut ꝛc. (drosera L.); die **Sonnenuhr**, eine Uhr, auf welcher die Stunden durch den Schatten beſtimmt werden, welchen die Sonne wirft, gem. auch der Sonnenweiſer od. =zeiger, welche eig. nur den ſenkrecht auf der Fläche der Sonnenuhr ſtehenden Drath bezeichnen; der **Sonnenuntergang**, ſ. Untergang; **ſonnen**= od. **ſonneverbrannt**, Bw., von der Sonne verbrannt od. gebräunt; der **Sonnenvogel**, ein fabelhafter Vogel (fr. Phönix); der **Sonnenwagen**, Fabell. der Wagen des Sonnengottes; die **Sonnenwärme**; der **Sonnenweg**, ſ. Sonnenbahn; der **Sonnenweiſer**, ſ. Sonnenuhr; die **Sonnenwende** 1) (altd. sunnewende u. gew. M. sunnewenden; oberd. Sunnwend, Sunnwenden) die ſcheinbare Umkehr der Sonne, wenn ſie den äußerſten Punkt ihrer Bahn durch den Thierkreis, nördlich u. ſüdlich, erreicht hat, ſo wie dieſe Wendepunkte ſelbſt, Sonnenwendepunkte (auch Sonnenſtillſtand od. =ſtillſtandspunkt, fr. Solſtitium), u. die beiden Tage, an welchen die Sonne ſie berührt: die Sommerſonnenwende, der längſte — (21. Jun.), u. die Winterſonnenwende, der kürzeſte Tag (21. Dec.); ehem. insbeſ. f. Sommerſonnenwende u. der Johannistag (sunnewendtac); 2) Namen einiger Pflanzen: Wegwart od. Zichorie, auch Sonnenwedel, =wirbel; eine ausländ. Pflanze, deren wohlriechende Blumen ſich nach der Sonne wenden, auch Sonnenwirbel (fr. Heliotrop); die Ringel= od. Dotterblume: gemeine Sonnenwende; 3) einige Steine, insbeſ. ein lauchgrüner Edelſtein mit blutrothen Flecken, auch Sonnenwendeſtein (fr. Heliotrop); das Katzen= od. Sonnenauge; das **Sonnenwendfeuer** (oberd. Sunnwendfeur, verderbt: Simets=, Sinetfeuer ꝛc.), ein Feuer, welches nach uralter Volksſitte am Johannistag im Freien angezündet wird, Johannisfeuer; der **Sonnenwendgürtel**, oberd. f. Beifuß, auch Johannesgürtel; der **Sonnenwendkäfer**, oberd. f. Johanniswürmchen (auch Sunnwendvögelein); u. f. Sonnenkäfer, ſ. d.; der **Sonnenwirbel**, 1) eine Sonne mit den zu ihr gehörenden Planeten (fr. Sonnen=Syſtem); 2) verſchiedene Pflanzen, deren Blumen ſich nach der Sonne wenden, ſ. Sonnenwende; auch f. Löwenzahn; Rapunzel; kleine Wieſenraute ꝛc.; der **Sonnenwirth**, Wirth eines Gaſthauſes „zur Sonne"; die **Sonnenwurz**, ſ. v. w. Sommerwurz, ſ. d.; der **Sonnenzeiger**, ſ. Sonnenuhr; die **Sonnenzeit**, die wahre Zeit, welche die Sonne vermittelſt ihrer ſcheinbaren Bewegungen, beſ. ihres täglichen Umlaufs, anzeigt; der **Sonnenzirkel**, die Sonnenbahn; in der Zeitrechnung eine Reihe von 28 Jahren, nach deren Verlauf die Wochentage wieder auf die nämlichen Tage des Julianiſchen Kalenders fallen; der **Sonnenzopf**, die hellen Streifen in der Luft, wenn die Sonne Waſſer zieht (ſ. o. Sonne); — Ableit. **ſonnenhaft** u. **ſonnicht**, Bw. (oberd. ſunnechtig), ſonnenartig, ſonnenähnlich, ſonnenhell; **ſonnig**, Bw., (oberd. ſunnig), Sonne habend, d. i. viel Sonnenſchein habend (ein ſonniger Tag), od. den Sonnenſtrahlen ausgeſetzt (ſonnige Hügel); uneig. f. leuchtend, glänzend, heiter (ein ſonniges Bild, Antlitz u. dgl.); **ſonnen**, ziel. Zw. (oberd. ſünnen, ſünnern, ſönnern; niederd. ſunnen, ſunnigen), an die Sonne legen, den Sonnenſtrahlen ausſetzen (die Betten —; ſich —); dicht. f. ſonnenhell machen, erleuchten („Liebe ſonnt das Reich der Nacht").

ſonſt, landſch. auch ſonſten, Nw. (oberd. ſuſt, ſüſt, ſunſt, ſünſt, ſunſten; niederd. ſus, ſuſt, ſuſten, ſuſtes; man könnte vermuthen, unſer ſonſt ſei aus

altd. sô nist, d. i. wie es nicht iſt, alſo: anders, entſtanden; das Wort fehlt aber im Althochd. ganz, u. auch im Mittelh. iſt sust, sunst nur Nebenform von sus, ſo (ſ. d.), ſelten mit der Bed. anders; demnach iſt ſonſt der Abſtammung nach = sus, welches durch die häufige entgegenſetzende Verbindung mit sô in Redensarten wie: nû sus, nû sô (bald ſo, bald ſo), weder sust, noch sô u. dgl. m. allmählich die beſtimmtere Bed. anders, u. in dieſer die erweiterte Form sunst, ſonſt annahm; vgl. auch umſonſt), bezeichnet überh. ein Andersſein od. eine Ausſchließung, insbeſ. 1) ſ. v. w. anders, außerdem, im Übrigen (z. B. ich habe ſonſt nichts gehört; wen kann er ſonſt meinen? wenn es ſonſt nichts iſt! ſonſt Niemand, als du, d. i. kein Anderer, od. Niemand außer dir; ſein Bruder, oder ſonſt Jemand, d. i. irgend ein Anderer; haſt du ſonſt noch etwas zu ſagen? auch in Verbindung mit wenn, eben ſo wie anders, f. nur, z. B. ich könnte wohl, wenn ich ſonſt wollte); ferner im anderen od. entgegengeſetzten Falle, ſinnv. wo nicht, ſo ꝛc. (z. B. thue deine Pflicht; ſonſt wirſt du beſtraft); 2) an anderem Orte, anderswo (z. B. ſonſt nirgends; ich habe ihn ſchon ſonſt, od. gew. ſonſt wo geſehen); 3) zu anderer Zeit (z. B. er iſt ja ſonſt ſo vernünftig; er kommt nur zur Meſſe, ſonſt nicht hieher), beſ. eine unbeſtimmte Vergangenheit andeutend, u. zwar als Zeitraum, ſinnv. ehemals, ehedem, verſch. einſt, einmal, welche mehr einen Zeitpunkt bezeichnen (z. B. ſonſt war es anders; ſonſt waren wir gute Freunde); ſonſtig, Bw. (nur in gebeugter Form u. unmittelbarer Verbindung mit einem Hw.) ſ. v. w. ander, übrig, (ſeine ſonſtigen Verdienſte, Eigenſchaften ꝛc.); ehemalig, vormalig (ſeine ſonſtige Lage war ſehr glänzend).

Soole od. Sole (nicht gut Sohle), w., M. (ſelten) -n, (alt u. oberd. sulh, Sulch, Sul, auch Sur, f. Salzbrühe; niederd. Söle; verw. mit Salz, lat. sal, ſlav. sol, böhm. sul ꝛc.), Salzwaſſer, welches entweder aus der Erde quillt, oder durch Leitung von ſüßem Waſſer in Steinſalzlager gewonnen wird, um Salz daraus zu ſieden; wilde Soole, ſ. v. w. Mutterlauge, ſ. d. — das Sool-Ei, ein in Soole geſottenes Ei; das Soolgewicht, die Soolwage, Gewicht u. Wage zur Erforſchung des Salzgehaltes der Soole u. anderer Laugen; die Soolkunſt, eine Waſſerkunſt zum Heraufpumpen der Soole; der Soolmeiſter, landſch. ein Aufſeher in Salzwerken; die Soolrinne, -röhre, Leitungsröhren für die Soole; der Soolſchacht, ein Schacht über der Salzquelle; die Soolwanne, eine große Wanne, aus welcher die Soole in die Pfannen geſchöpft wird, ſo auch: das Soolfaſs; der Soolzieher, ein Knecht, welcher die Soole aus dem Brunnen ſchöpft; — ſoolig, Bw., Soole enthaltend.

ſopp (ſpr. ßopp), niederd. ein Ruf der Fuhrleute, wenn die Pferde rückwärts gehen ſollen; daher ſoppen 1. (ßoppen), ziel. Zw. f. die Pferde mit dem Wagen rückwärts gehen heißen.

Soppe, w., niederd. f. Suppe, Brühe; Jauche, dünner Schlamm, jede dickliche Flüſſigkeit; daher ſoppen 2. ziellos. Zw. f. tunken.

ſoppen 3., Zw., ſ. ſappen.

Sorbapfel, m., od. Sorbbirn, w., (v. lat. sorbum), die Frucht des Sperberbaums (ſ. d.); der Sorbenbaum od. Sorbapfelbaum (lat. sorbus), Sperberbaum, zahme Ebereſche.

ſoren, ziellos. Zw. (angelſ. searian, engl. sear, dörren, ſengen; vgl. ſerben u. d. griech. ξηρός, ξηραίνω ꝛc.), ober- u. niederd. f. dürr werden, verdorren (auch verſoren); ſören, ziel. Zw., oberd. f. dürr machen, dörren (ausſö-

ren); ſor od. ſoor, Bw. (holl. zoor, engl. sear) niederd. f. dürr, trocken, verdorrt, mager; — die Sor=Ente, landſch. f. Kriechente; das Sorholz, Forſtw. abdorrende Stämme, welche ſich unter andere Bäume eingegipfelt haben; das Sorwaſſer, oberd. f. Quellwaſſer, das abwechſelnd fließt und vertrocknet.

Sorge 1. w., M. -n, (verw. mit Sarg, ſ. d.), landſch. f. Behältniſs, Kaſten, nur in dem zgeſ. Feuerſorge, ſ. d.

Sorge 2. w., M. -n, (goth. saurgô, Kummer, Traurigkeit; altd. soraga, sorga, suorga, sorge; oberd. Sorg; ſchwed. sorg; angelſ. sorge, engl. sorrow; von dem Stamme des altd. sêr, engl. sore, Verletzung, Schmerz, ſ. ſehr, verſehren, ſchwären), urſpr. u. noch niederd. überh. f. Schmerz, Kummer, Leid, Traurigkeit (in Hamburg insbeſ. f. Leichentrauer, daher Sorgeleute f. Trauernde, Leidtragende; Sorgezeug f. Trauerkleidung ꝛc.); jetzt in engerer Bed. die mit drückender Unruhe des Gemüths verbundene Ausſicht in die Zukunft, die anhaltende Furcht vor einem nahen Übel, ſinnv. Beſorgniſs, Angſt, (in der Einh. u. Mehrh., z. B. ohne Sorge od. Sorgen leben; in Sorgen ſein od. ſtehen; ſich Sorge od. Sorgen machen; viele Sorgen haben; Nahrungsſorgen ꝛc.; oberd. Sorge haben f. beſorgen, fürchten; auf etwas Sorge haben, f. davor bange ſein); in weiterer Bed. die anhaltende ernſtliche Richtung des Gemüthes auf etwas, ohne den Nebenbegriff der ſchmerzlichen Unruhe, ſinnv. Sorgfalt, (gew. in der Einh., z. B. Sorge für etwas tragen; das iſt meine Sorge; dieſe Sorge nehme ich auf mich; vgl. Fürſorge, Seelſorge ꝛc.); — ſorgen, Zw. (goth. saurgan, altd. soragên, suorgên, sorgen) 1) ziellos m. haben, Sorge empfinden, ſinnv. fürchten, bekümmert ſein (ſorget nicht! — ehem. mit dem Gen. einer Sache —; oberd. auch rückz. ſich ſorgen, f. beſorgt ſein, Angſt haben); für etwas —, Sorge dafür tragen, d. i. ernſtlich darauf bedacht ſein, Sorgfalt darauf verwenden (z. B. dafür will ich ſorgen; die Ältern ſorgen für ihre Kinder); 2) ziel. etwas —, alt u. dicht. f. beſorgen, befürchten (bibl. was ich ſorgete, hat mich betroffen); ſich —, durch Sorgen zu etwas machen (ſprichw. man ſorgt ſich eher alt, als reich); — Zſetz. von Sorge: der Sorgenbrecher, =tilger, =tödter u. dgl., wer die Sorgen vertreibt, vertilgt, z. B. der Wein, der Schlaf ꝛc.; ſorgenfrei, Bw., frei von Sorgen, keine Sorgen habend; auch als Hw. der Sorgenfrei, f. ein ſorgenfreier Menſch; das Sorgenfrei, f. ein Ort, wo man ſorgenfrei lebt (fr. Sansſouci); ſorgenleer od. ſorgenlos, Bw., der Sorgen los, keine Sorgen habend, ſinnv. ſorgenfrei (verſch. ſorglos, ſ. u.); entg. ſorgenvoll, Bw., viele Sorgen habend, auch ſorgenſchwer; — die Sorgfalt, o. M. (das zweite Glied =falt iſt dunkel; vielleicht von fallen abzuleiten?), die anhaltende Sorge für etwas, die einem Gegenſtand gewidmete ernſtliche Aufmerkſamkeit u. Bemühung (Sorgfalt bei etwas anwenden, es mit Sorgfalt behandeln, verrichten ꝛc.); ſorgfältig, Bw., Sorgfalt habend u. anwendend, mit Sorgfalt geſchehend, ſinnv. ſorgſam, entg. ſorglos, (eine ſorgfältige Erziehung; etwas ſorgfältig betrachten, unterſuchen ꝛc.); oberd. auch f. bekümmert, beſorgt; bedenklich, gefährlich; die Sorgfältigkeit, das Sorgfältigſein; oberd. f. bedenklicher Vorfall; ſorglos, Bw., ohne Sorge, d. i. beſ. ohne Sorgfalt, für nichts ſorgend, ſich um nichts bekümmernd, ſinnv. leichtſinnig, nachläſſig; daher die Sorgloſigkeit, das Sorglosſein; — von ſorgen: der Sorgeſtuhl od. =ſeſſel (auch Sorgenſtuhl), landſch. f. Lehnſeſſel, Armſtuhl, in welchem man ſorgt, d. i. ſeinen Gedanken

nachhängt; — Ableit. von ſorgen u. Sorge: der Sorger, -s (altd. sorgaere, sorgenaere), wer ſorgt od. Sorgen hat; wer für etwas ſorgt (in dem zgeſ. Seelſorger); der Sörgler, oberd. f. langſamer, aber fleißiger Kopf; ſorghaft, Bw. (mittelh. sorgehaft), vlt. f. ſorgenvoll, bekümmert; ſorgſam; ſorglich, Bw. ehem. f. Sorge empfindend; landſch. (ober- u. niederd.) f. Sorge erregend, gefährlich, bedenklich, ſchwierig (z. B. ſorgliche Zeiten); gew. f. ſorgſam, ſorgfältig; die Sorglichkeit, das Sorglichſein in allen Bed.; die Sorgſal, niederd. (Sorgſale) f. ſorgenvoller Zuſtand; ſorgſam, Bw., geneigt u. geſchickt zu ſorgen, d. i. Sorgfalt anzuwenden, Sorgfalt beweiſend, ſinnv. ſorgfältig, achtſam u. vorſichtig, entg. ſorglos (ein ſorgſamer Menſch; ſorgſam verfahren ꝛc.); die Sorgſamkeit, das Sorgſamſein, ſinnv. Sorgfalt.

Sorggras, ſ., (oberd. der Sürch; holl. sorgh-saed; ital. sorgo), eine Art Hirſegras od. Schwaden, auch ſchleſiſcher grauer Schwaden, Grannich, wilder Fench ꝛc. (vgl. Schwaden 3.); der Sorgſamen, die Sorgſaat od. der Sorgweizen, eine Art des Darr- od. Honiggraſes, auch Mohrenhirſe (ſ. d.), wälſche od. indiſche Hirſe ꝛc. (holcus sorgum L.).

Sorpel, m., -s, bei den Goldſpinnern, ein weiches Geſpinnſt von Lahn mit Seide bewunden.

ſorren, ziel. Zw., Schiff. mit einem Taue feſt binden; daher das Sorrtau; die Sorrklampe, Schiffb. hohle Klampen (ſ. d.), das Ende eines Taues daran zu befeſtigen; die Sorrung, M. -en, das Sorren; ein Tau, mit welchem man ſorret, auch die Sörring.

Sorte, w., M. -n, (von dem franz. sorte, u. dieſes von d. lat. sors, sortis, Loos, Antheil ꝛc.), Art, Gattung, nur von lebloſen Dingen (z. B. Waaren von der beſten Sorte, Münzſorten; eine Sorte Äpfel u. dgl.); ſortiren, ehem. auch ſorten, ziel. Zw., nach Sorten abſondern, abtheilen, ausſondern, ordnen (Waaren, Geld ꝛc.).

ſothan od. ſothanig, Bw. (altd. sô-tân, sô-getân, sus-getân; gem. oberd. ſotten, ſetten ꝛc; angelſ. sothan, holl. zodáenig), vlt. Kanzl. u. oberd. f. ſo gethan, d. i. ſo beſchaffen, ſolch; auch als Nw. f. ſo, dergeſtalt.

ſott, Bw., (engl. sot, sottish; von dem franz. sot, sotte entlehnt, welches v. dem lat. stolidus, stultus ſtammt) niederd. f. thöricht, närriſch, einfältig; der Sott, als Hw. f. Thor, Narr; die Sottheit, f. Narrheit, Dummheit.

Sottel, ſ., -s, M. w. E., landſch. (z. B. in Thüringen) Landw. ein 2 Ruthen breiter Acker von unbeſtimmter Länge, z. U. v. Strichel, welcher 1 Ruthe, Dreigerte, welche 3 —, u. Gelänge, welches 4 Ruthen breit iſt.

ſottern, Zw., ſ. ſuttern.

ſowohl, d. i. eig. ſo wohl, eben ſo wohl (vgl. ſo u. wohl), dient mit nachfolgendem als od. als auch als beiordnendes Bdw. von anfügender (copulativer) Bed. mit dem Nebenbegriff, daſs das Eine eben ſo gut od. mit gleichem Rechte Statt habe, als das Andere (z. B. ſowohl die Freude, als der Schmerz iſt vergänglich; man muſs ſowohl das Gute dankbar genießen, als auch das Böſe zu ſeinem Beſten benutzen); nicht ſowohl — als od. als vielmehr iſt entgegenſetzend mit dem Begriffe der Berichtigung (z. B. es

iſt nicht ſowohl auf ihn, als (vielmehr) auf ſein Geld abgeſehen; er iſt nicht ſowohl dumm, als unwiſſend).

ſpachen od. ſpachten, ziellos. Zw., (niederd. ſpaken, verſpaken, holl. spaeken), oberd. f. durch Austrocknung zerlechzen, berſten, Riſſe bekommen, aufſpringen (beſ. von hölzernen Gefäßen, der Haut rc.); auch f. angeſpannt ſein, ſich ausdehnen (von den Muskeln rc.); ſpächig, Bw., (niederd. ſpakig, ſpakerig; vgl. ſpack), oberd. f. zuſammengetrocknet, ſpröde; uneig. unergiebig, mühſelig, armſelig; — die Spache od. Spachte, M. -n, auch der Spachen, -s, (altd. spahha, spacho, spache f. dürres Reis, Reisholz, angelſ. späc; ſchwäb. Spacht, Spatt f. Splitter; vgl. Spake), oberd. f. ſtarker Holzſpan, Holzſcheit.

Spacht, m., -es, (altd. spaht) vlt. oberd. f. das Sprechen, Geſchrei, Vogelgeſang; ſpächten od. ſpechten, ziel. Zw. (altd. spahen, spehten, Prät. spahte; altniederd. specken; angelſ. specan, engl. speak; wahrſch. von dem altd. spâhi, ſ. ſpäh, isländ. spakr, verſtändig, weiſe; vgl. Rede, λέγειν u. λόγος rc.), oberd. f. ſprechen, beſ. viel Worte machen, großſprechen; der Spächter (altniederd. speckere, Redner), oberd. f. wer gern ſpricht, Großſprecher.

ſpack, Bw. (der Stamm des oberd. ſpachen u. niederd. ſpaken), landſch. f. durch Austrocknung geborſten, Spalten od. Riſſe habend (von hölzernen Gefäßen); uneig. f. vertrocknet, mager, ſchwächlich (ſpack ausſehen; ſchweiz. ſpäg, ſpichtig f. ſchmächtig); ärmlich, ſpärlich.

ſpacken od. ſpecken, ziel. Zw., bair. (ſchwäb. u. ſchweiz. ſpicken; vgl. picken) f. anſchlagen, ſtoßen, ſchnellen, ſchnippen, insbeſ. die Spitzen zweier Eier an einander ſchlagen, ein Spiel zur Oſterzeit, wobei derjenige, deſſen Ei unverſehrt bleibt, das gebrochene gewinnt; der Spacker, -s, bair. f. Stoß, Schneller; Maal, Fleck von einem Stoße.

ſpackern, ziellos. Zw., niederd. f. ſtark laufen, rennen, muthwillig umherſpringen.

ſpaddeln, niederd. Zw., ſ. ſparteln.

Spade, w., od. Spaden, m., niederd. f. Spaten, ſ. d.

Spagat, m., -es, M. -e, auch Spaget, Spagen, Spacht, Spachter, (vom ital. spago, spaghetto), oberd. f. Bindfaden.

ſpäh, Bw., (altd. spâhi, spaehe, spaech; oberd. auch ſpech, geſpäh; wahrſch. von einer Wurzel mit spehen, ſpähen; alſo eig. ſchauend, ſcharfſichtig; vgl. das isländ. spa, ſchwed. spå, weisſagen), vlt. f. ſcharfſinnig, witzig, verſtändig, ſinnreich, kunſtreich, hübſch; ſcharf, ſpitzig, ſpöttiſch (in dieſer Bed. niederd. ſpeie; ehem. einen ſpeien f. verſpotten, isländ. spia, spea, ſchwed. spea; Geſpäh od. Geſpei f. Spitzfindigkeit, Geſpött; Speivogel f. Spötter; Speiwort f. Spottwort, Stachelrede rc.); noch fränk. f. ekel, wähleriſch im Eſſen rc.; landſch. auch f. hochmüthig, ſpröde (hannöv. ſpeie); die Spähe 1. (altd. spâhî, spâhida; spaehe, spaeheit), vlt. f. Scharfſinn, Kunſt, Zierlichkeit.

ſpähen, ziel. u. ziellos. Zw., (altd. spehôn, speohôn, spiohôn; spehen; oberd. ſpehen; = lat. specere, in-spicere rc.; ſchwed. speja, holl. spien, spieden, engl. spy, espy; ital. spiare, ſpan. espiar, franz. épier; daher Spion, franz. espion), genau u. ſcharf ſehen, prüfend ſchauen, mit den Augen unterſuchen, zu entdecken od. zu erforſchen ſuchen (etwas —, od. gew. nach

etwas —; vgl. aus-, erſpähen); in engerer Bed. heimlich beobachten, ausforſchen od. aufſpüren, auskundſchaften (fr. ſpioniren; oberd. auf einen —, ſ. ihm auflauern); ehem. auch: im Geiſte betrachten, beſchauen, unterſuchen (ſ. die fr. ſpeculiren, contempliren; z. B. ſpähendes Leben ſ. contemplatives); — Zſetz. das Spähauge, der Spähblick ꝛc., ſpähendes, forſchendes Auge ꝛc.; die Spähbiene, Bienen, welche für einen Schwarm einen neuen Wohnort ausſpähen; das Spähglas, Neuw. f. Augenglas, Schauglas; das Spähſchiff, ein Schiff, welches etwas auskundſchaften ſoll; der Spähwinkel, ein verborgener Ort, wo man ſpäht od. lauert; — Ableit. die Spähe 2. od. Späh, o. M. (altd. speha, spehe, oberd. Speh, Spech), alt u. oberd. f. das Spähen, Nachſpüren, Auflauern, Forſchen (Späh ſtehen, oberd. f. auf der Lauer ſtehen; Späh auf einen halten, ihn in Späh nehmen ꝛc.); der Späher, -s, (altd. spehari, spehaere; auch der spehe), die Späherinn, M. -en, wer ſpäht, forſcht, lauert ꝛc. (dem Blick des Spähers entgehen); in engerer Bed. f. Kundſchafter (fr. Spion; Späher ausſenden); daher das Späherauge, der Späherblick ꝛc.; die Spähung (altd. spehunge), das Spähen, die Forſchung, ehem. insbeſ. f. Vernunftforſchung (fr. Speculation).

Spake, w., M. -n, (holl. spaeke, Ruthe, Stange; vgl. Spache), niederd. Schiff. ein hölzerner Hebebaum; auch die kurzen Stiele am Unterende eines Steuerrades.

ſpaken, ziellof. Zw., niederd. 1. ſ. v. w. das oberd. ſpachen, ſ. d.; 2. (verw. mit dem angelſ. specca, Flecken, Maal; engl. speck, speckle) f. durch Näſſe Flecke bekommen, anfaulen, verſtocken (von der Leinwand); ſpakig, Bw., niederd. 1. ſ. v. w. das oberd. ſpächig, ſ. d.; 2. f. ſtockfleckig, angefault, ſchimmelig; morſch, mürbe.

Spale, w., M. -n, (vgl. Speil, Speidel, ſpillen, ſpilden f. ſpalten), vlt. f. ein langes, zugeſpitztes Holz, Pfahl; Leiterſproſſe.

Spalier, ſ., -es, M. -e, (ehem. Spallier geſchr.; mittelh. der spaldinier, spalier; von dem. ital. spalliera, ſpan. espaldar, franz. espalier, u. dieſe von dem mittl. lat. spadula, ital. spalla, ſpan. espalda, franz. épaule, Schulter; daher auch oberd. u. ſchweiz. die Spalle f. Schulter, Schulterſtück vom Schlachtvieh), urſpr. Schulterbedeckung (im Mittelh. ein inneres Stück der Waffenrüſtung); dann Schulterlehne, Tapete an der Wand zum Anlehnen des Rückens (oberd. Stuben-Spalier); jetzt ein Geländer von Pfählen und Latten, woran niedrigſtämmige Bäume gezogen werden; uneig. Spalier machen, von Soldaten ꝛc.: ſich in geſchloſſenen Reihen aufſtellen, um das Volk abzuhalten; der Spalierbaum, am Spalier gezogener Zwergbaum; ſpalieren, ziel. Zw., oberd. f. tapezieren (ein Zimmer); gew. mit einem Baumgeländer bekleiden (eine Gartenmauer).

ſpalken, ziellof. Zw., niederd. f. lärmen, toben; preuß. f. ſcherzen, luſtige Streiche machen; der Spalk, f. Lärm, ungeſtümes Geſchrei, Gepolter.

Spalm, m., -es, o. M., (ital. spalmare, franz. spalmer, theeren), niederd. f. Schiffpech od. Theer znm Beſtreichen des Holzes u. Tauwerks.

ſpalten, Zw. (altd. spaltan, ablaut. spialt, gispaltan u. gispalt; mittelh. u. oberd. ſpalten, ſpielt ꝛc.; der Stamm spalt ſetzt eine einfachere Wurzel spal, Zw. spilan, voraus, daher goth. spilda, Brett; vgl. Spelde, ſpilden,

ſpillen, ſpellen ꝛc.; ſchwed. spjäla, spjälka, engl. spelt u. split, vgl. ſplitten, Splitter u. ſpleißen), jetzt umend.: du ſpalteſt, er ſpaltet ꝛc.; Impf. ſpaltete; das Mw. jedoch gew. geſpalten, ſeltner (u. nur als wirkliches Mw. des ziel. Zw.) geſpaltet (z. B. er hat das Holz geſpaltet od. geſpalten; aber: geſpaltenes Holz u. dgl.), 1) ziellos m. ſein, od. rückz., der Länge nach getheilt od. getrennt werden, zerſpringen, aus einander gehen, ſo daſs ein Spalt (ſ. u.) entſteht (z. B. trockenes Holz ſpaltet leicht, od. ſpaltet ſich leicht; die Ochſen, Schafe ꝛc. haben geſpaltene Klauen, die Schlangen geſpaltene Zungen ꝛc.; Pflanz. eine geſpaltene Wurzel, ein geſpaltenes Blatt ꝛc.); ſich —, auch überh. f. ſich theilen, trennen (z. B. der Fluſs ſpaltet ſich in zwei Arme); 2) ziel. etwas der Länge od. dem Laufe der Faſern nach gewaltſam trennen od. theilen, insbeſ. von harten, ſpannkräftigen Körpern, welche aus Faſern od. Schichten beſtehen, ſinnv. klieben (z. B. Holz ſpalten, landſch. gem. ſpellen, ſpellern; der Blitz hat den Baum geſpaltet; eine Feder—; den Schiefer ſpalten ꝛc.); in weiterer Bed. f. zerhauen (einem durch einen Säbelhieb den Kopf—), ſchroten, mit dem Hammer durchſchlagen (Schloſſ. das Eiſen—); Zimmerl. der Länge nach durchſägen; uneig. überh. f. der Länge nach theilen, trennen, zerlegen (Garn, Haare, einen Lichtſtrahl ꝛc.—; die Druckſeiten eines Buches—, in Spalten (ſ. u.) abtheilen, daher: geſpaltene Seiten od. fr. Columnen), tief im Innern verletzen (das ſpaltet mir das Herz), in Parteien trennen, veruneinigen; — der Spalt, -es, M. -e, od. die Spalte, M. -n, Verkl. das Spältchen, oberd. Spältlein, eine durch Spalten entſtandene Öffnung od. Theilung in die Länge, ſinnv. Ritz, Schlitz (z. B. in einer Thür; der Spalt od. die Spalte einer Schreibfeder; Gärtn. in den Spalt pfropfen, ſ. pfropfen); der Spalt, auch ein durch Spalten abgeſonderter Theil eines Körpers, insbeſ. ein ſchindel- od. ſpanähnlicher Theil eines Holzblockes; oberd. f. gedörrte Apfelſchnitze (Spältlein); die Spalte, in gedruckten Büchern die ſich in die Länge erſtreckende Abtheilung einer geſpaltenen d. i. getheilten Seite, Schriftſäule, Halbſeite (fr. Columne); Naturk. eine Art aufgeſchlitzter Schüſſel- od. Napfmuſcheln; — Zſetz. die Spaltader, Adern im Holze, nach deren Richtung es ſich am leichteſten ſpalten läſſt; die Spaltart, Art zum Holzſpalten; die Spaltblume, eine ausländ. Pflanzengattung (andrachne); der Spaltfuß, ein Fuß mit geſpaltenen Klauen, u. ein Thier mit ſolchen Füßen; ſpaltfüßig, Bw., Spaltfüße habend; der Spaltkeil, ein Keil zum Holzſpalten; Bergw. f. Spaltart; die Spaltklinge, ein ſcharfes Werkzeug der Stuhlmacher, u. der Böttiche zum Spalten des Holzes, auch das Kliebeiſen; der Spaltlauch, Schnittlauch; das Spaltmeſſer, ein breites Meſſer der Gärtner (Pfropfmeſſer), auch der Bürſtenbinder; die Spaltſäge, Stichſäge; der Spalttopf, Gärtn. ein Topf mit einem Einſchnitt, Zweige von Bäumen darin abzuſenken; der Spaltzahn, ein geſpaltener Zahn; der Spaltzettel, oberd. jeder von zwei zuſammengehörenden, aus einem Papierſtück im Zickzack von einander geſchnittenen Zetteln; überh. ein doppelt ausgefertigter ſchriftlicher Vertrag; die Spaltzwiebel, ſ. Schleißzwiebel; — Ableit. das Spaltel, -s, M. w. E., u. der Spältling, -es, M. -e, oberd. f. Spalt, dünnes Stück Holz; gedörrte Apfelſchnitze; ſpälteln, ziel. Zw., oberd. f. in Spältlein zerſchneiden; der Spalter, wer etwas ſpaltet, z. B. den Schiefer in Tafeln; ein Werkzeug zum Spalten (z. B. an Federmeſſern); ſpaltig, Bw.,

1) (von ſpalten) ſich leicht ſpalten laſſend (gew. ſpellig); 2) (von Spalt) einen Spalt od. Spalte habend, beſ. in Zſetz. wie zwei-, dreiſpaltig ꝛc.; die Spaltung, das Spalten; das Geſpaltenſein, beſ. uneig. f. Uneinigkeit, Miſshelligkeit, u. dadurch verurſachte Trennung der Gemeinſchaft (z. B. Kirchen- od. Glaubensſpaltung, fr. Schisma); die Spalze, ſ. Spelze.

Span 1. m., -es, M. Späne, Verkl. das Spänchen, (altd. spân, niederd. Spoon; isländ. spann, ſchwed. spån, angelſ. spon; wahrſcheinlich von einem verlorenen Zw. spanen f. trennen, ſpalten; vergl. Span 2.), überh. ein von einem Körper getrenntes kleineres, dünnes Stück, beſ. die beim Spalten, Hauen, Sägen, Schneiden ꝛc. abfallenden kleinen Theile (Holz-, Horn-, Papier-, Hobel-, Säge-, Feilſpäne ꝛc.; uneig. auch, was bei einer Beſchäftigung nebenher entſteht od. gleichſ. abfällt, z. B. Gedankenſpäne, d. i. gelegentliche abgeriſſene Gedanken); in engerer Bed. f. Holzſpäne, welche beim Zimmern od. Holzhacken abfallen, od. durch Spalten zu beſtimmten Zwecken gemacht werden, beſ. von Kienholz zur Beleuchtung auf dem Lande dienend (Leucht-, Lichtſpäne, Schleißen od. Spleißen); oberd. auch f. Kerbholz u. überh. f. Holzſplitter, Hölzchen (z. B. Schwefelſpan; ein Span, aus der Thür eines verſchuldeten Hauſes gehauen, galt ehemals als Zeichen des dem Gläubiger darauf zuſtehenden Rechtes; vgl. u. Spanbrief); in weiterer Anwendung f. dünnes Brettchen, z. B. bei Buchb., Schuhm. ꝛc.; Bergw. f. Dachſchindel; niederd. auch ein aus geſpaltenen Holzſtücken zuſammengeſetztes Gefäß, ein Zuber; landſch. Forſtw. der Kern eines Baumes, entg. dem Splint; oberd. Schiffb. die Darſtellung eines Schiffes im Durchſchnitt; — Zſetz. der Spanbrief, oberd. ein gerichtlicher Befehl, kraft deſſen ein Gläubiger in den Grundbeſitz ſeines Schuldners geſetzt wird od. Zwangsmittel gegen dieſen verordnet werden (litterae executoriales; vgl. o. Span); das Spaneiſen, oberd. f. Stab- od. Zaineiſen; die Spanfarbe, ein Färbeſtoff in Geſtalt von Spänen, auch Farbenſpäne genannt, z. B. geraspeltes Braſilienholz; der Spangroſchen, landſch. eine Geldabgabe für die Erlaubniſs, die Späne ꝛc. im Walde des Grundherrn aufzuleſen; der Spanhobel, ein großer Hobel zur Bearbeitung der Späne zu Bücherſchalen; das Spanholz, (oberd. Spänholz), leicht in Späne zu ſpaltendes Holz, insbeſ. zu Lichtſpänen dienliches Kien- od. Föhrenholz; der Spankolben, an Pumpen ꝛc. Röhrenkolben, die ſtatt des Leders mit Spänen von Birkenholz belegt ſind; der Spankorb, aus dünnen Spänen geflochtener Korb; der Spanleuchter, ein Querholz mit einem Spalt, in welchen der Lichtſpan eingeklemmt wird; die Spanmühle, ein Triebwerk zum Schneiden der Späne zu den Spankolben; ſpan-neu, Bw., landſch. f. ganz neu, gleichſ. ſo neu, wie ein friſch geſpaltener Span, auch: ſpannagelneu (vgl. nagelneu); das Span- od. Spänſcheit, oberd. f. Spaltſtück eines Blockes, welches in Späne zertheilt wird; der Spanzettel, oberd. (auch Sponzettel) ſ. v. w. Spanbrief; auch f. Spaltzettel, ſ. d.; der Spanzieher, wer Späne, beſ. Dachſpäne ꝛc., macht; — Ableit. ſpanen od. ſpänen, zielloſ. Zw., oberd. f. Späne od. Schleißen machen; ſpäneln, ziel. Zw., f. mit Spreißen auseinander ſpannen (z. B. einen Braten).

Span 2. m., -es, M. Späne (abgek. Spän, Spen; von gleichem Stamme mit Span 1. ſ. d.), vlt. oberd. f. Zwieſpalt, Miſshelligkeit, Uneinigkeit, Zerwürfniſs, Streitigkeit, Streit (z. B. Gerichts-Span f.

Proceſs); ſpänig (od. ſpenig), Bw. f. uneinig; ſtreitig (z. B. ein ſpäniger Handel, ein ſpäniges Feld u. dgl.; daher oberd. widerſpänig, gew. widerſpenſtig; vielleicht gehen auch die Ausdrücke „mit Jemand geſpannt ſein“, „Spannung“ f. Miſshelligkeit von dieſem Span aus; vgl. ſpannen).

ſpanen 1. zielloſ. Zw., ſ. unter Span 1; — ſpanen 2. ziel. Zw. (auch ſpenen, ſpennen; altd. spanan, spuon, gispanan; auch spenan, spennan, spenita, gispenit; Urbed. wahrſch. ziehen = d. griech. σπάω, σπᾶν; ſchwed. spana, ziehen; vgl. ſpänen), vlt. f. anlocken, anreizen, bereden, täuſchen, (daher: das Geſpenſt, ſ. d., u. das oberd. einen abſpanen od. abſpennen f. abwendig machen, abſpenſtig ꝛc.).

ſpänen 1. zielloſ. Zw., ſ. unter Span 1; — ſpänen 2. od. ſpenen, ziel. Zw. (altd. spanan, spenan, urſpr. wohl spanjan, spenjan als Factitivum von ſpanen 2., alſo: ziehen laſſen, ſäugen; vgl. d. altd. spunni, spünne, angelſ. spana, isl. spini, ſchwed. spene, holl. spene, spenne, sponne, f. weibliche Brüſte, Zitzen; niederd. Spön, Spunner f. Kuheuter; oberd. die Spän, Spinn, Spunne, Spünne, das Spunn, Geſpünn od. Geſpinn ꝛc. f. Muttermilch), urſpr. ſäugen (daher abſpänen od. entſpänen, altd. intspenan, entwöhnen); jetzt landſch. f. von der Muttermilch entwöhnen (ein Kind, ein Junges —; althochd. bispenian, mittelh. spenen; niederd. ſpenen, ſpennen, ſpeinen; engl. span, spane; — dieſe entgegengeſ. Bed. ſcheint ſich durch den Abfall der Vorſilbe ent unter Mitwirkung des Begriffes trennen (vgl. Span 1. u. 2.) entwickelt zu haben); ehem. in weiterer Bed. einen —, f. ihm die Nahrung entziehen, ihn Hunger leiden laſſen; — das Spanferkel (oberd. auch Spänferkel; altd. spenevarch, spunnivarchili), ein noch ſaugendes Ferkel, Milchferkel; die Spänhexe, oberd. ſcherzh. f. Weibsperſon; auch f. goldene Ader (ſ. Ader); der Spänwein, oberd. f. Wein, der vom Faſſe abtropft (gehört vielleicht zu Span 1.; vgl. das niederd. Sponwein, Wein vom Faſſe, noch nicht abgelaſſener Wein).

Spange, w., M. -n, (altd. spanga, spange, altnord. spöng; von einem Stamme spang, Verbindung, Zuſammenhalt; vgl. ſpengen), überh. was zum Zuſammenhalten dient, ſinnv. Klammer, Klampe; daher insbeſ. oberd. f. Krampe, Schlußhaken (Clauſuren) an Bücherbänden; ehem. f. verbindender Balken in Gebäuden, daher noch im Mühlen- u. Bergbau: ein ausgezimmerter Baum, welcher auf die Spundſtücke gebohrt wird; oberd. das Querholz, an welches die Bäume eines Floſſes befeſtigt werden; jetzt gew. in engerer Bed. f. metallene Schnalle (ſ. d.), Heftel zum Zuſammenhalten von Kleidungsſtücken, beſ. ſofern ſie zugleich als Schmuck dient (Gürtel-, Hut-, Schuhſpangen ꝛc.); auch ein metallenes Band, Reif od. Ring als Geſchmeide (Arm-, Halsſpange u. dgl.); alt u. ſchweiz. auch f. Blech (ſchwed. spang); — der Spangenmacher, landſch. f. Gürtler; der Spangenſtein, f. Räderſtein; — das Spänglein, gem. Spangel, Spängel od. Spengel, -s, M. w. E., (mittelh. spengelin, spengel; landſch. auch Spingel, franz. épingle), eig. eine kleine Spange; oberd. f. Stecknadel, auch: Spängelnadel (vgl. Spendel, Spenel); ſchweiz. f. Flittergoldblättchen; ſpängeln, ziel. Zw., oberd. f. mit Blech beſchlagen; auch f. Blaſen werfen, perlen (wohl von anderem Stamm; vgl. das alte Spang f. Waſſerblaſe); der Spängler, -s, (mittelh. spengelaere), oberd. wer Spangen macht; Blechſchmied, Klempner.

Spangrün, ſ., -s, (zgez. aus Spaniſch-Grün), oberd. f. grüner

Kupferroſt, Grünſpan (ſ. d.), u. die grüne Farbe desſelben; ſpangrün, Bw., von der Farbe des Grünſpans, blaugrün (z. B. ſpangrünes Tuch).

Spanhobel, Spanholz, ſ. unter Span 1; — ſpänig, ſ. Span 2.

Spanien, ſ., -s, (vom lat. Hispania) EN. eines bekannten Landes u. Königreichs, der ſüdweſtlichſte Theil von Europa; der Spanier, -s, M. w. E., die Spanierinn, M. -en, Eingeborene u. Einwohner von Spanien; Spanier, landſch. f. der Kornkäfer; ſpaniſch, Bw., 1) (altd. spanisc) zu Spanien gehörend, aus Spanien ſtammend od. dort einheimiſch, den Spaniern eigen od. gemäß (z. B. ſpaniſche Beſitzungen, ſpaniſcher Wein, ſpaniſche Schafe; die ſpaniſche Sprache, Tracht ꝛc.; ſpaniſche Erde, eine weiche, leicht zerreibliche Erde, zum Blänken des Goldes gebraucht; ſpaniſcher Flieder, ſ. Flieder; ſpaniſche Fliege, ſ. Fliege; ſpaniſches Gras, Band- od. Mariengras, auch Schilfgras; ſpaniſcher Klee, Wolfs- od. Feigbohne; der ſpaniſche Kragen, Umſtülpung der Vorhaut (fr. Paraphimoſis); ſpaniſches Kraut, landſch. f. Spinat; ſpaniſche Kreide, ſ. Kreide; der ſpaniſche Mantel, ſ. Mantel; ſpaniſcher Pfeffer, ſ. Pfeffer; ſpaniſche Reiter, ſ. Reiter; ſpaniſches Rohr, ein urſpr. über Spanien zu uns gebrachtes ausländ. Rohr, zu Spazierſtöcken gebraucht; ſpaniſch Roth, f. rothe Ochſenzunge, ſ. d.; ſpaniſches Schwarz, eine feine ſchwarze Farbe aus verbranntem Kork; ſpaniſche Stiefel, ein Folterwerkzeug, in welches die Schienbeine eingeſchraubt werden, Beinſchrauben od. -ſtiefel; ſpaniſches Wachs, oberd. f. Siegellack; eine ſpaniſche Wand, bewegliche Tapetenwand, vergl. Schirm; die ſpaniſche Weide, landſch. f. Hartriegel; ſpaniſches Weiß od. ſpaniſche Schminke, Schminkweiß, ſ. Schminke); 2) im gemeinen Leben f. fremd, fremdartig, ſeltſam, auffallend (z. B. das kommt mir ſpaniſch vor; in dieſer Bed. vielleicht von einem andern altd. Stamme span; vgl. auch d. griech. σπανός, σπάνιος, ſelten).

Spankolben, -korb, -leuchter, -mühle, ſ. unter Span 1.

ſpannen, ziel. Zw., (altd. spannan, spannen, ablaut. spien, gespannen; jetzt umend. ſpannte, geſpannt, oberd. auch noch geſpannen; engl. span; ſchwed. spänna, von spana, ziehen, vgl. d. griech. σπᾷν u. ſpanen, ſpänen), 1) eig. in körperlicher Bed. überh. ſtark ausdehnen, ſtraff anziehen, insbeſ. a) einen ſchnellkräftigen (elaſtiſchen) Körper in die Länge od. nach allen Seiten ſtraff anziehen u. ausdehnen (eine Flechſe, Sehne, ein Seil, die Saiten ꝛc. —; uneig. die Saiten zu hoch ſpannen, ſ. Saite; den Bogen, die Armbruſt ꝛc. —, d. i. die Bogenſehne; ein geſpannter Leib, d. i. ein aufgetriebener, gedunſener); auch einen ſolchen Körper ſo zuſammendrücken, daſs er ſich mit Schnellkraft wieder ausdehnt (eine Stahlfeder, den Hahn eines Feuergewehrs —); in gerader Richtung u. ſeiner ganzen Ausdehnung nach ausſtrecken, ſtraff machen (die Hand —, d. i. die äußerſten Finger gerade aus einander ſtrecken, vgl. Spanne; die Ohren —, von Thieren f. aufrichten, ſpitzen; uneig. ein Gewölbe —, d. i. bauen, errichten; ein weit geſpanntes Gewölbe, das einen großen Bogen macht), mittelſt ſolcher Ausſtreckung, beſ. der Finger od. der Arme, erreichen, abreichen, umfaſſen (z. B. eine Octave auf dem Klavier —; ſo weit kann ich nicht ſpannen; vgl. umſpannen); b) ſpannend, d. i. durch ſchnellkräftige Ausdehnung od. Zuſammenziehung, befeſtigen (Zeug in od. auf den Rahmen —; etwas in den Schraubſtock (ſ. d.) —; einen auf die Folter —; die Drechsler ſpannen Holz ꝛc. zwiſchen die Docken; die

Fuhrleute ſpannen den Wagen, d. i. die darauf befindliche Ladung, mit der Spannkette, ſ. u.); in weiterer Anwendung überh. f. ſtraff befeſtigen, binden, feſſeln (Landw. die Pferde auf der Weide —, d. i. ihnen die Vorderfüße mit dem Spannſeil zuſammen binden; beſ. die Pferde, Ochſen ꝛc. an od. vor den Wagen —, d. i. an Strängen od. Riemen befeſtigen, vgl. anſpannen; uneig. die Pferde hinter den Wagen ſpannen, ſ. Pferd; niederd. einen Gefangenen —, f. feſſeln, binden); zuſammenpreſſen, einengen, drücken (zu enge Kleidungsſtücke ſpannen die Körpertheile; der Schuh ſpannt mich; auch unp. es ſpannt mich f. ich empfinde einen engenden Druck); hindern, hemmen, ſtauen (Waſſer, einen Fluſs —, d. i. ihn durch ein Wehr ꝛc. hemmen u. anſchwellen machen); 2) uneig. in geiſtigem Verſtande: ausdehnen, ſteigern, insbeſ. etwas zu hoch ſpannen, d. i. übertreiben (z. B. ſeine Forderungen, Erwartungen ꝛc.; ein zu hoch geſpanntes Lob); die Sinnes- u. Geiſteskräfte anſtrengen, angeſtrengt u. ohne nachzulaſſen auf etwas richten (vgl. an-, überſpannen, u. das Mw. geſpannt als Bw., z. B. mit geſpannter Aufmerkſamkeit); auf etwas geſpannt ſein, od. landſch. ziellos: auf etwas ſpannen, d. i. ſeine Sinnesthätigkeit u. Aufmerkſamkeit angeſtrengt darauf richten, aufmerken, lauern, warten, beſ. etwas begierig erwarten (ich bin auf den Ausgang ſehr geſpannt); mit Jemand geſpannt ſein, d. i. in üblem Vernehmen mit ihm ſtehen, miſshellig ſein, (vielleicht nicht von ſpannen, ſondern von Span 2., ſpänig ꝛc.; doch ſagt man auch: mit Jemand über den Fuß geſpannt ſein, durch welchen dunkeln Ausdruck dieſe Ableitung unſicher wird); — der Spann, -es, M. -e, 1) ehem. (mittelh. span) f. das Spannen (z. B. der Armbruſt); auch f. Krampe an Bücherbänden; 2) ſ. v. w. der Riſt (ſ. d.) des Fußes (einen hohen Spann haben); das Spann, -es, 1) M. -e, landſch. f. Geſpann (ſ. d.); Schiff. zwei auf einander folgende Wandtaue; 2) M. -en, Schiffb. die Rippen des Schiffsgerippes (Haupt-, Vorder-, Hinterſpann ꝛc.); — Zſetz. von ſpannen: die Spannader, ſ. v. w. Sehne; der Spannbaum, an den Seidenwirkerſtühlen der Baum, mit welchem der Aufzug ſtraff geſpannt wird; das Spannbett (altd. spanbette), ein Bettgeſtell mit untergeſpannten Borten; der Spanndienſt, Frohndienſt mit einem Geſpann Pferde od. Ochſen; der Spanndienſter, wer Spanndienſte leiſten muſs; die Spannfeder, eine Feder, durch welche etwas geſpannt wird; die Spannfeſſel od. das Spannſeil, Fußfeſſel für Pferde ꝛc. (ſ. o.); die Spannfrohne, ſ. v. w. Spanndienſt; der Spannhaken, ein Haken, etwas damit auszuſpannen; der Spannhammer, Goldarb. ein Hammer mit zwei flachen Bahnen zum Ausdehnen der Silberbleche; das Spannheftel, der Spannpflock, Jäg. Heftel od. Pflöcke zum Spannen der Netze; das Spannholz, Tuchm. das Holz, durch welches das Tuch beim Weben auf dem Stuhle ausgeſpannt erhalten wird, auch der Spannſtock; die Spannkette, eine Kette, etwas damit feſt zu ſpannen, z. B. die Laſt od. die Leitern eines beladenen Wagens; auch f. Hemmkette; Forſtw. eine Kette, mit welcher der Umfang der Bäume gemeſſen wird; die Spannkraft, ſ. v. w. Schnell- od. Federkraft (fr. Elaſticität); ſpannkräftig, Bw., ſchnellkräftig (fr. elaſtiſch); die Spannleute, landſch. Bauern, welche Zugvieh halten u. Spanndienſte leiſten müſſen; der Spannmuskel, ſpannender Muskel, z. B. des Trommelfells; der Spannnagel, ſ. v. w. Schloſsnagel (ſ. d.) am Wagen; der Spannrahmen, an Waſſer-

mühlen ein Theil, womit das Waſſer geſpannt, d. i. angeſchwellt wird; die **Spannraupe,** 1) Raupen, welche nur vorn u. hinten Füße haben u. ſich daher weiter bewegen, indem ſie ſich gleichſam ausſpannen od. ausſtrecken u. wieder zuſammenziehen, auch Spannenmeſſer; 2) (wahrſch. von Spann ſ. Geſpann, d. i. Genoſſe) Raupen, welche in Geſellſchaft zuſammen leben, z. U. v. Blatt- u. Ringelraupen, auch: Spinnraupen; der **Spannreif,** Faſsb. ein Reif, womit die Faſsdauben ausgeſpannt werden; der **Spannriegel,** Zimmerl. ein Verbindungs-Riegel od. -Balken an einem liegenden Dachſtuhle; der **Spannriemen,** ein Riemen, etwas damit zu ſpannen; Schuhm. ſ. v. w. Knieriemen; der **Spannring,** Schmied. der Ring, womit die Zangengriffe zuſammengeſpannt werden, auch Sperrring; die **Spannrippe,** Fleiſch. das Rippenſtück vorn am Kamme des Rindes; die **Spannſäge,** Handſäge mit zwei Armen u. einem hölzernen Rahmen, in den das Sägeblatt geſpannt iſt; die oberen Enden der Arme werden durch das **Spanntau** vereinigt; der **Spannſtock,** ſ. Spannholz; der **Spannſtrick,** ſ. v. w. Spannfeſſel; der **Spanntag,** ein Tag, an welchem Spanndienſte geleiſtet werden müſſen; die **Spannwinde,** Handwinde zum Spannen des Bogens od. der Armbruſt; die **Spannzange,** eine Zange der Goldſchläger, den Rücken der Form damit zuſammenzuklemmen; — Ableit. die **Spanne,** M. -n, (altd. spanna, spanne, oberd. die Spann; engl. span), die ausgeſpannte Hand u. das Maß derſelben von der Spitze des Daumens bis zur Spitze des kleinen Fingers (z. B. eine Spanne weit, drei Spannen lang); uneig. f. eine kleine Ausdehnung (z. B. eine kleine Spanne Zeit); Forſtw. f. Spannkette, ſ. o. (z. B. die Bäume nach der Spanne verkaufen); **ſpanne-** od. **ſpannenbreit, -hoch, -lang** (mittelh. spannelanc), **-weit,** Bw., eine Spanne breit, hoch ꝛc.; der **Spannenmeſſer,** ſ. o. Spannraupe; der **Spanner,** landſch. auch **Spänner, -s, M. w. E.,** 1) (von ſpannen) wer etwas ſpannt (z. B. der Spanner des Bogens); insbeſ. oberd. u. ſchweiz. die Auf- und Ablader der Frachtwagen, weil ſie die Güter auf den Wagen ſpannen (ſ. o.); ferner wer Zugvieh vor den Wagen ſpannt u. damit fährt, in Zſetz. (wo es Spänner lautet), wie: Ein-, Zweiſpänner ꝛc., welche auch das Fuhrwerk ſelbſt bezeichnen; auch ein Werkzeug zum Spannen, z. B. das Spannholz am Geſtell einer Säge; 2) Spänner (von Spann, Geſpann), in Salzwerken, wer ein Salzkoth mit einem Andern gemeinſchaftlich beſitzt, z. U. v. Pfänner; vgl. auch Einſpänner; **ſpännig,** Bw., 1) (von ſpannen) nur in Zſetz. wie: ein-, zwei-, vierſpännig, d. i. mit einem od. zwei ꝛc. Zugthieren beſpannt (landſch. uneig. f. ein-, zweiſchläfrig: ein einſpänniges ꝛc. Bett); 2) (von Spanne) oberd. f. eine Spanne lang, dick ꝛc. (auch in Zſetz., wie: ganz-, halb- überſpännig ꝛc.); Forſtw. nach der Spanne od. Spannkette zu meſſen u. zu verkaufen (ein ſpänniger Baum); die **Spannung,** das Spannen, u. das Geſpanntſein (z. B. der Saiten, einer Büchſe ꝛc.); Maur. die Verbindung zweier gegenüberſtehenden Mauern durch einen Bogen; uneig. das Geſpanntſein, die Anſtrengung der Geiſteskräfte u. beſ. des Gemüths, die geſpannte Erwartung (z. B. in ängſtlicher Spannung leben); auch f. geſpanntes Verhältniſs, Miſshelligkeit, Uneinigkeit.

ſpan-neu, Bw., ſ. unter Span 1.

Spannfeder, -feſſel ꝛc. — **-zange,** ſ. unter ſpannen.

Spänwein, ſ. ſpänen; **Spanzettel, -zieher,** ſ. Span 1.

Spar, m., -en, M. -en, (goth. sparva, althochd. sparo, G. sparin; mittelh. spar, sparwe, G. sparwen; angelſ. spearva, engl. spar, sparrow; wahrſch. der Gefleckte, Geſprenkelte, vgl. Spur u. Sparke mit Sperk; oder verw. mit sparian, ſperren, daher engl. sparrow-mouth f. großes Maul; — Ableit. davon ſind: Sperling u. Sperber, ſ. d.), alt u. oberd. f. Sperling, Spatz; — der Sparbraſſen, eine Art Braſſen im mittelländ. Meere mit einem goldfarbigen halbmondförmigen Flecken vor den Augen.

Sparen, m., -s, M. w. E., (engl. u. holl. spar), niederd. u. ſchweiz. f. Sparren, Dachſparren, Hebebalken; — der Sparblock, auf den Elbkähnen ein ſtarkes Querholz mit einem Loche, worin der Maſt ſteht; das Sparbrett, Maur. ſ. v. w. Handbrett, ſ. d. (vielleicht mit Sparkalk zuſammenhangend, ſ. u. ſparen 2.)

ſparen 1. ziel. Zw. (altd. sparên, sparn; auch ein Hw. spari, speri f. Sparſamkeit; von einer Wurzel spar, welche wahrſch., wie das oberd. ſper, ſpör, engl. spare, urſpr. trocken, dürr, mager, ärmlich bedeutet; isländ. u. ſchwed. spara, dän. spare, angelſ. sparan, engl. spare, holl. spaeren; ital. sparagnare, franz. épargner; vgl. das lat. parcere), ſich in dem Gebrauch einer Sache auf das Nothwendige einſchränken, nur wenig davon verwenden, ſchonend damit umgehen (die Butter, der Zucker u. dgl. iſt an der Speiſe geſpart, — nicht geſpart, d. i. reichlich verwendet; kein Geld, keine Koſten ꝛc. ſparen; weder Fleiß, noch Mühe ſparen ꝛc.; alt u. oberd. auch mit dem Gen., z. B. bibl. ſparet der Pfeile nicht); insbeſ. ſich im Gebrauche ſeines Geldes od. Vermögens in löblichem Maße einſchränken, verſch. kargen, geizen, entg. verſchwenden, (ſpare dein Geld; viel Geld zuſammen ſparen; gew. ohne Zielw., z. B. er hat immer geſpart; ſprichw. ſpare in der Zeit, ſo haſt du in der Noth); zu künftigem Gebrauche aufheben, zurücklegen (z. B. Geld zu einer Reiſe —), daher uneig. f. aufſchieben, verſchieben (bibl. ſpare deine Buße nicht, bis du krank werdeſt); ganz ungebraucht laſſen, gar nicht anwenden, als überflüſſig unterlaſſen (z. B. ſpare deine Worte, Entſchuldigungen, Bemerkungen ꝛc.); auch f. unverletzt erhalten, verſchonen (ſich auf beſſere Zeiten —; niederd. Gott ſpare dich geſund!) — Zſetz. die Sparbüchſe, eine verſchloſſene Büchſe mit einem Spalt im Deckel, zur Verwahrung erſparten Geldes, ſo auch: der Spartopf (niederd. Sparpott), oberd. Sparhafen; das Spar-Ende od. -Endchen (d. i. eig. der Endenſparer) in Niederd. ſ. v. w. Lichtknecht, Lichthalter, ſ. d.; das Spargeld, -gut, erſpartes Geld, Gut; der Sparherd, ein Kochherd von eigenthümlicher, holzſparender Einrichtung; ſo auch: der Sparofen; die Sparkaſſe, öffentliche Anſtalt, in welcher man kleine Erſparniſſe zinsbar unterbringt; der Sparpfennig, erſpartes Geld (vgl. Pfennig); die Sparſeide, Schneid. f. feiner Zwirn, ſtatt der Seide od. zu deren Erſparung gebraucht; — Ableit. der Sparer, -s, M. w. E., wer ſpart, d. i. Geld zurücklegt (ſprichw. der Sparer will einen Zehrer haben, d. i. erſpartes Vermögen wird gewöhnlich bald von einem Verſchwender verzehrt); ſpärlich, Nw. u. Bw., auf das Nothdürftige eingeſchränkt od. ſich beſchränkend, kaum hinreichend, ſinnv. dürftig, kümmerlich, knapp (ſpärlich leben, eſſen; eine ſpärliche Mahlzeit); die Spärlichkeit, ſpärliche Beſchaffenheit; ſparſam, Bw., geneigt und geſchickt zu ſparen, das Seinige zu Rathe haltend, unnöthigen Aufwand vermeidend, ſinnv. haushälteriſch, wirthſchaftlich, verſch. karg, geizig (ein

ſparſamer Wirth; ſparſam ſein, leben ꝛc.); von Sparſamkeit zeugend, mäßig (eine ſparſame Mahlzeit); Erſparung gewährend (gute Lichte brennen ſparſam); auch f. ſelten, wenig, in geringer Menge, beſ. als Nw. (z. B. das Obſt wächſt hier ſparſam; ſparſam zugemeſſene Freuden u. dgl.); die Sparſamkeit, das Sparſamſein einer Perſon; ſeltner von Sachen f. ſparſame Beſchaffenheit od. Einrichtung; Seltenheit, geringe Anzahl.

ſparen 2. od. ſporen, Zw. (landſch. auch ſpuren; vgl. das oberd. ſpor f. mürbe, Sporapfel ꝛc.), 1) ziellos, oberd. f. faulen, ſchimmeln; ſchimmelicht riechen; 2) ziel. Gerb. in Fäulniſs bringen (die Weißgerber ſparen die Felle, indem ſie dieſelben in ſchwacher Kalkbrühe einweichen); der Sparen, -s, oberd. (auch der Spor) f. Schimmel; — der Sparkalk (oberd. auch Sporkalk; von dem obigen ſpor, mürbe?), aus Gips gebrannter Kalk, Gipskalk, z. U. v. Bitter- u. Lederkalk.

Spargel, m., -s, M. w. E. (oberd. Spargen, Sparges, Spart; niederd. Sparjes; vom lat. asparagus, griech. ἀσπάραγος,), die eſsbaren jungen Stengel oder Sproſſen der in Gärten gezogenen Spargelpflanze, welche 6 bis 7 Fuß hoch wird, gelb blüht u. rothe Beeren trägt, (Spargel legen, d. i. die jungen Pflanzen in die Erde bringen; Spargel ſtechen, d. i. die hervorſproſſenden Stengel unter der Erde abſchneiden); — Zſetz. der Spargelbaum (auch Spergel-, Spörgelbaum; wahrſch. von anderem Stamme), landſch. f. Faulbaum; die Spargelbeere, rothe Beere des Gartenſpargels; das Spargelbeet; die Spargelbrühe, Brühe zu Spargeln; die Spargelerbſe, -ſchote, der Spargelklee, eine Art des Schotenklees; das Spargelhähnchen, eine Art Blattkäfer od. Goldhähnchen; der Spargelkohl, eine Art Kohl, deſſen Blumenſtengel wie Spargel zugerichtet werden (ital. Broccoli); das Spargelkraut, Gewächſe, deren Wurzelſproſſen wie Spargel genoſſen werden, z. B. der Hopfen; die Spargelraupe, die Larve des Spargelhähnchens; der Spargelſalat, Salat von gekochten Spargeln; der Spargelſamen, -ſtengel ꝛc.; die Spargelzange, eine zierliche, ſcherenförmige Zange zum Vorlegen der Spargel.

Spargeld, -gut, -herd, ſ. unter ſparen 1.

Spark, m., -es, o. M., ein auf Äckern wild wachſendes ſehr gutes Futterkraut, auch Spergel, Ackerſpergel, Knöterich ꝛc. (spergula arvensis L.).

Sparkalk, ſ. unter ſparen 2; Sparkaſſe, ſ. ſparen 1.

Sparke, m., -n, M. -n, (mittelh. sparche, angelſ. spearca, engl. spark, holl. spaerke), niederd. f. Funken; ſparken, zielloſ. Zw., (engl. sparkle), niederd. f. Funken ſprühen; — das Sparkel, -s, preuß. f. Ueberbleibſel von ausgekochtem Fett, Grieben, (weil das Fett beim Auskochen Funken ſprüht?).

ſpärlich, Sparofen, -pfennig, ſ. unter ſparen 1.

ſparren, ziel. Zw., (altd. sparian, sparran; oberd. ſpären, ſpärren), alt u. landſch., beſ. niederd. f. ſperren, aufſperren, ſträuben; auch f. ſpannen; daher: die Sparrader, landſch. f. Spannader; der Sparraſt, ein ſperrig gewachſener Aſt; auch Namen eines Pflanzengeſchlechts (salacia L.); das Sparrkraut, ein ſperrig wachſendes Unkraut; der Sparrring, landſch. f. Sperr- od. Spannring, ſ. d. — ſparr od. ſparrig, Bw., niederd. f. ſperrig, weit geöffnet (ſparre Augen); ſträubig, ſtarr (Haare ꝛc.); die Sparre, niederd. f. Sperre, das Sperren, Sträuben; — der Sparren, -s,

M. w. E., (altd. sparro, sparre; niederd. Sparen; ſchwed. u. holl. sparre; angelſ. speare, engl. spar; franz. épars), überh. ein Querbalken, Schließbalken, Riegel; insbeſ. ein Dachſparren (ſ. d. unter Dach; uneig. ſprichw. einen Sparren im Kopf od. einen Sparren zu viel haben, d. i. aus Hochmuth nicht recht bei Verſtande ſein); Wappenk. durch das Feld eines Wappenſchildes laufende Balken; Zſetz. das Sparrenfeld, der leere Raum zwiſchen den Latten und Dachſparren; das Sparrengeld, landſch. ſ. v. w. der Giebelzins; der Sparrenkopf, Bauk. eine Verzierung im Karnieß, welche das vorragende Ende eines Sparrens vorſtellt; das Sparrholz, Forſtw. zu Sparren brauchbares Holz; die Sparrlatte, Dachlatte; der Sparrnagel, Nägel, mit welchen die Latten auf die Sparren genagelt werden; das Sparrwerk, die ſämmtlichen Sparren eines Daches.

ſparſam ꝛc., Sparſeide, ſ. unter ſparen 1.

ſparteln od. ſpärteln, ziellof. Zw., (auch ſparreln, ſpatteln, ſpaddeln; holl. spartelen, dän. spradle; eine Verſtärkungsform von ſparren, ſperren, wie das oberd. ſperzen), niederd. f. ſich mit Händen u. Füßen ſträuben, zappeln.

Spaß, m., -es, M. Späße, Verkl. das Späßchen, (fehlt im Altd. u. lautet oberd. u. auch in niederd. Mundarten, z. B. in Weſtphalen, Spaſs; offenbar entlehnt von dem ital. spasso, Zeitvertreib, spassarsi, ſich beluſtigen), eine Beluſtigung, Ergötzung, Ergötzlichkeit, ſcherzhafte, Lachen erregende Handlung od. Begebenheit (einen Spaß machen; etwas zum Spaße thun, im Spaße ſagen; ſeinen Spaß mit Jemand od. mit etwas haben, treiben; das war ein Spaß! ꝛc.); insbeſ. eine nur zur Beluſtigung dienende nicht ernſtlich gemeinte Rede, ſinnv. Scherz (ſ. d.), entg. Ernſt (es war nur mein Spaß); uneig. gem. auch f. eine Kleinigkeit, etwas Geringfügiges, Unerhebliches (das iſt mir ein Spaß; das iſt kein Spaß ꝛc.); — Zſetz. der Spaßmacher, -s, verächtl. wer Spaß macht, Andere durch Späße zu beluſtigen ſucht; der Spaßvogel, ein luſtiger, gern Späße machender Menſch; auch ein zum Geſchlecht der Neuntödter gehörender Vogel, der ſonderbare Bewegungen macht (lanius jocosus); ſpaßweiſe, Nw. im Spaß, ſcherzweiſe; — Ableit. ſpaßen, ziellof. Zw. m. haben, (oberd. ſpaſſen, auch verkl. ſpaſſeln, ſchweiz. ſpäßeln), Spaß machen od. treiben, es nicht ernſtlich meinen, ſinnv. das edlere ſcherzen; der Spaßer, -s, auch der Späßling, -es, M. -e, wer ſpaßt, gew. Spaßmacher; ſpaßhaft, Bw. (oberd. auch ſpaſſig, ſpäſſig, geſpäſſig), einen Spaß enthaltend, einem Spaße ähnlich, Lachen erregend, ſinnv. das gemeinere poſſenhaft u. das edlere ſcherzhaft (vgl. z. B. ein ſcherzhaftes —, ſpaßhaftes —, poſſenhaftes Gedicht); geneigt u. fähig zu ſpaßen, gern ſpaßend (ein ſpaßhafter Menſch); die Spaßhaftigkeit, das Spaßhaftſein in beiden Bed.

ſpät, Bw. u. Nw., alt u. oberd. auch ſpat, welches eig. das Nw. zu dem Bw. ſpät iſt, (goth. spêdi, altd. spâti, spaete, Bw.; spâto, spâte, Nw.; holl. spaade, spaa; wahrſch. von der Wurzel spa, ziehen, vgl. ſpanen 2. u. ſpannen; alſo: ſich hinziehend, verziehend), überh. nach der gewöhnlichen, gehörigen Zeit, od. nach einem angegebenen Zeitpunkte od. Vorgange geſchehend, entg. früh, zeitig, (du kommſt ſpät; ſpät ſchlafen gehen, — aufſtehen; er kam ſpäter als ich, am ſpäteſten von Allen; beſſer ſpät, als gar nicht; ſpät klug werden; der Brief kam zu ſpät; die Uhr geht zu ſpät, wenn

ſie zu langſam geht; eine ſpäte Heirath; ein ſpätes Glück; ſpät und früh, d. i. zu jeder Zeit, immer); auch ſ. der Zeit nach entfernt, in die ferne Zukunft fallend (z. B. die ſpäteſten Nachkommen); beſ. von der vorgerückten Tages- und Jahreszeit (es iſt ſchon ſpät am Tage, od. bloß: es iſt ſchon ſpät; ſpät in die Nacht aufbleiben; die ſpäte Nacht; der ſpäte Herbſt ꝛc.; ſpät reifende Früchte, auch: ſpäte Früchte, ſpätes Getreide ꝛc.); — Zſetz. die Spätbirne, -blume, -erbſe, -gerſte, der Späthopfen, das Spätkraut od. der Spätkohl, das Spätobſt ꝛc., ſpät im Jahre, od. ſpäter als andere ihrer Art zeitig werdende Früchte u. Gewächſe; die Spateiche, Winter- od. Harteiche; die Späternte, ſpäte Ernte; die Spatfährte, Jäg. eine bereits vor mehren Stunden gemachte Fährte, zu welcher der Jäger alſo zu ſpät kommt, auch: kalte Fährte; der Spätfroſt, ſpät, d. i. noch im Frühling, eintretender Froſt; der Spatgang, Jäg. der Gang des Hirſches zu Holz kurz vor Tagesanbruch; Bergw. ein ſpät, d. i. von Morgen gegen Abend ſtreichender Gang; der Spätherbſt, das Ende des Herbſtes; das Spatheu, Grummet; das Spätjahr, Herbſt u. Anfang des Winters; das Spätlicht, dicht. ſ. das Licht der untergehenden Sonne; das Spätmahl, Abendmahlzeit; der Spatregen, bibl. der Regen, welcher in den Morgenländern kurz vor der Ernte im April zu fallen pflegt; das Spätroth, der Spätſchein, dicht. ſ. Abendroth; der Spätſommer, Ende des Sommers; — Ableit. ſpäteſtens, Nw. vom Sup. ſpäteſt, aufs ſpäteſte, nicht ſpäter als ꝛc. (z. B. er kömmt ſpäteſtens in acht Tagen); die Späte, das Spätſein oder -geſchehen, eine ſpäte Zeit (z. B. die Späte des Tages ꝛc.); ſpäten, rückz. Zw., ſich —, oberd. ſ. ſäumen, zögern; der Spätling, -es, M. -e, wer od. was ſpät zum Vorſchein kommt, z. B. ein ſpät geborenes Kind; beſ. Landw. ein ſpäter als gewöhnlich geworfenes Lamm, auch Spätlamm.

Spatel, m., -s, M. w. E., (von dem lat. spatula, Verkl. von spatha, griech. σπάθη; ital. spatola, franz. spatule, engl. spattle), ein breites, flaches Holzſcheit, als Werkzeug z. B. der Maler zum Zuſammenſtreichen der Farbe auf dem Reibeſteine (auch: das Farbenmeſſer); ein ſpatenähnliches Werkzeug der Apotheker, Wundärzte ꝛc. zum Pflaſterſtreichen ꝛc.; ſpatelförmig, Bw.; die Spatelente, Schildente; Löffelente; die Spatelgans, Löffelgans.

Spaten, m., -s, M. w. E., landſch. auch Spate, w., M. -n, (altd. der spato, spado, spate, G. spaten; niederd. Spade; ſchwed. spada, angelſ. spad, engl. spade; urſpr. wohl überh. ein ſcharfes, ſchneidendes Werkzeug, daher ital. spada, ſpan. espada, franz. épée ſ. Degen; verw. mit ſpitz? vgl. das niederd. ſpitten ſ. graben), ein Werkzeug zum Umgraben der Erde, deſſen breiter Theil ganz flach iſt, Grabſcheit, verſch. Schaufel, Hacke ꝛc.; landſch. auch ein Farbenbild in der franz. Spielkarte, ſ. v. w. Schüppen, (ſpan. espada; franz. pique; daher das Spatendaus, der Spatenkönig ꝛc.); — das Spateland, landſch. Land, von welchem der Raſen mit dem Spaten abgeſtochen iſt; das Spatenrecht od. Spatelandsrecht, niederd. die Gerichtsbarkeit über einen Deich, auch: das Deichrecht; — ſpaten (niederd. ſpaden), ziel. Zw., landſch. ſ. mit dem Spaten bearbeiten, umgraben; mit dem Spaten abſtechen, bezeichnen, daher ehem. einen Theil eines Deiches, ein Gut ꝛc. —, für verfallen erklären u. gerichtlich einziehen.

Späterbſe ꝛc. — Spätgerſte, ſ. unter ſpät.

Spath 1. m., -es, M. (ſelten) -e, (oberd. auch Spaẓ; niederd. Spat, holl. spat, welches auch Lendenweh, Krampf bedeutet; wahrſch. von der Wurzel spa, ziehen, vgl. ſpanen 2., ſpannen, u. ſpät; engl. spavin, franz. éparvin), eine Krankheit der Pferde und des Rindviehes, beſtehend in Knoten od. Beulen an den Gelenken der Beine, wodurch der Gang ſteif u. lahm wird; daher ſpathig 1., Bw., mit dem Spath behaftet (ein ſpathiges Pferd).

Spath 2. m., -es, M. Spathe, Bergw. auch Späthe, (mittelh. spat, vielleicht ſt. spaht, von der Wurzel spah, ſpalten; vgl. ſpachen, u. das ſchwäb. Spacht, Spatt f. Splitter, Span; engl. spat, spaad, spar), verſchiedene Steinarten von würfelichtem, rautenähnlichem u. ſchieferichtem Gefüge mit glänzender Oberfläche, z. B. Feld-, Fluſs-, Gips-, Kalk-, Schwer-, Doppelſpath; insbeſ. der Kalkſpath, ſ. d.; das Fraueneis, ſ. d.; auch f. Gips; — die Spathaſche, Hüttenw. aus weißem Spath gebrannte Aſche; die Spathdruſe, Spath in Geſtalt einer Druſe; der Spathfluſs, farbiger Spath (ſ. Fluſs); die Spathkapelle, Hüttenw. eine aus Spath gemachte Kapelle (ſ. Kapelle 2.); der Spathkloß, eine Art Adlerſteine; die Spathroſe, Spathdruſen od. -Kryſtalle, deren Blätter im Mittelpunkte zuſammengewachſen ſind; der Spathſtein, das Fraueneis; — ſpathig 2., Bw., Spath enthaltend; gew. f. ſpathicht, Bw., dem Spath ähnlich, ſpathartig (ein ſpathiges Gefüge).

Spätherbſt ꝛc. — Spätſommer, ſ. unter ſpät.

Spatt, m., -es, M. -e, (aus Spacht entſt., ſ. ſpachen), ſchwäb. f. Splitter, Span; ſchweiz. f. Spriet, Schere an einem Leiterwagen; der Spättel od. Spettel, -s, (auch Spätel, Spittel), oberd. f. Abfall von Tuch ꝛc., Keil, Zwickel; der Spätter od. Spetter, -s, bair. ein breiter Span, deren ſieben mit Reifen zu einem Fäsſchen für Salz zuſammengefügt werden (daher „ein Salzfuder einſpettern").

Spaẓ 1. m., -en, M. -en, (vielleicht aus Sparz entſt., von Spar, ſ. d.), oberd. f. der Sperling; bair. auch f. junges Huhn, Hähnchen; — Zſetz. das Spatzenei, -neſt ꝛc.; die Spatzeneule, kleine Eule, Zwergeule; der Spatzenſtrauch, ein Pflanzengeſchlecht (struthiola L.); die Spatzenwurz, landſch. f. das Seifenkraut; die Spatzenzunge, ein ausländ. Pflanzengeſchlecht, auch Sperlingszunge (stellera L.); — Ableit. ſpätzeln, zielloſ. Zw., 1) vlt. f. ſchwatzen, zanken, keifen; 2) (vielleicht von anderm Stamme, verw. mit ſpitz?) ſchweiz. f. ſticheln, prickeln; ſpätzig, Bw., 1) vlt. f. geſchwätzig, lärmend; 2) ſchweiz. (auch ſpätzlig) f. ſtichelig, prickelnd.

Spaẓ 2. m., -en, M. -en, od. die Spatze, M. -n, (wahrſch. verw. mit Patz od. Patt (ſ. d.), ital. pasta, franz. pâte, Teig), oberd. kleine Mehlklöße, in Waſſer gekocht, verſch. von den größeren Knödeln, (auch Spatzeln; daher: eine Spatzelſuppe; Spatzen od. Spatzeln werfen, bair. f. ein flaches Steinchen auf der Waſſerfläche forthüpfen laſſen); landſch. auch f. Knoten od. Abſätze an den Weinreben, wo ſich die Augen anſetzen; bair. der Spatz f. Spath 1.

ſpazieren, b. als ſpatzieren, zielloſ. Zw. m. haben u. ſein, (vom lat. spatiari, d. i. einen Raum (spatium) durchſchreiten; ital. spaziare, andare a spasso, vgl. Spaß), zum Vergnügen od. zur Beförderung der Geſundheit gemächlich gehen, beſ. in freier Luft, ſich ergehen, luſtwandeln, vgl.

d. (ich habe zwei Stunden ſpaziert; ich bin vor das Thor, nach dem nächſten Dorfe ꝛc. ſpaziert); in weiterer Bed. ſich zum Vergnügen fortbewegen, in Verbindung mit gehen, reiten, fahren, neben welchen Zeitwörtern der Inf. ſpazieren im Sinne des Mw. ſpazierend ſteht: ſpazieren gehen, reiten, fahren (immer mit ſein, z. B. ich bin ſpazieren gegangen; wir ſind geſtern ſpazieren gefahren ꝛc.); — die Spazierfahrt, der Spaziergang, Spazierritt, die Spazierreiſe, Fahrt, Gang ꝛc. zum Vergnügen, Luſtfahrt, =gang, =reiſe ꝛc.; der Spaziergang auch ein zum Spazierengehen eingerichteter u. beſtimmter Raum (fr. Promenade); der Spaziergänger, die Spaziergängerinn, wer ſpazieren geht, Luſtgänger, Luſtwandler ꝛc.

Specht, m., -es, M. -e, (altd. speht, engl. speckt, speight; von spahen, spehten, ſpächten (ſ. d.), alſo: der lärmende Vogel; oder von spâhi, ſpäh (ſ. d.), oberd. ſpech, vgl. ſpähen, alſo: der ſcharfſichtige od. kluge Vogel? vgl. jedoch auch das lat. picus), ein Geſchlecht von Waldvögeln mit kantigem, an der Spitze keilförmigem Schnabel und kurzen Kletterfüßen, auch Baumhacker, Baumpicker genannt, weil ſie an den Bäumen kletternd die Rinde aufhacken, um die Inſecten hervorzuholen; verſch. Arten ſind: der gemeine od. Schwarzſpecht, der Bunt=, Blau=, Grün=, Mauerſpecht ꝛc.; — die Spechtkrähe, der Schwarzſpecht; die Spechtmeiſe, der Blauſpecht, auch Grauſpecht, Baummeiſe, Holz= od. Nuſshacker ꝛc. genannt; die Spechtwurz, Eſchenwurz, weißer Diptam (dictamnus albus L.).

ſpechten, Zw., ſ. ſpächten.

ſpechtig, Bw. (vgl. ſpachen u. ſpack), landſch. f. ſchmächtig, lang u. dünn; der Spechter, -s, M. w. E., landſch. eine Art hoher u. enger Trinkgläſer.

Speck, m. (landſch. unr. ſ.), -es, o. M., (altd. spech, spec; angelſ. spic, isländ. spick, ſchwed. speck; von dunkler Abſtammung), das feſte thieriſche Fett, welches unter der Haut, beſ. auf den Rippen ſitzt (z. B. der Speck der Wallfiſche, Seehunde ꝛc., das noch nicht zu Thran geſottene derbe Fett); in engerer Bed. das Fett der Schweine, ſowohl auf dem Rücken und den Rippen, als auch zwiſchen dem Vorderbug u. den Schinken (Speck ſchneiden, friſcher, geräucherter Speck ꝛc.); niedr. auch vom Menſchen (viel Speck auf dem Leibe haben, u. dgl.); — Zſetz. die Speckbank, eine Erhöhung, auf welcher der Wallfiſch=Speck zerſchnitten wird; der Speckbauch, =wanſt, gem. f. ein fetter Bauch, u. ein Menſch mit ſolchem Bauche; die Speckbirne, eine Art ſchmackhafter grauer Birnen; die Speckbohne, eine Art Schminkbohne mit ſehr fleiſchigen Hülſen; der Speckbückling, ein am Rücken aufgeſchnittener geräucherter fetter Häring, niederd. Flickhäring; die Speck=Ente, die Pfeifente (ſ. d.), weil ſie beſonders fett iſt; ſpeckfett, Bw., gem. f. ſehr fett; die Speckfloſſe, den Floſſen ähnliche fette Häute hinter der Rückenfloſſe mancher Fiſche; die Speckgeſchwulſt, eine Art Geſchwulſt, bei welcher die weichen Theile ſpeckähnlich werden, auch: die Speckbeule, das Speckgewächs; der Speckhals, ein ſehr fetter Hals; ein Thier, beſ. ein Pferd mit ſolchem Halſe; der Speckhaspel, ein Haspel, den Wallfiſch=Speck aus dem Flensloche aufzuziehen; der Speckhauer, wer Speck aushaut; der Butzkopf od. Nordkaper; der Speckkäfer, eine Art Klein= od. Schabkäfer, deren Larve den Speck angreift; die Speckkammer, Kammer zur Aufbewahrung von Speck ꝛc.; der Speckkönig, beim Wallfiſchfange der jüngſte und

unerfahrenſte Matroſe, der den in den Schiffsraum geworfenen Speck aus dem Wege ſchaffen muſs; der Speckkuchen, ein auf der Oberfläche mit Speck verſehener Kuchen; die Specklilie, das Geißblatt od. Jelängerjelieber (lonicera L.); die Specklinde, Sommerlinde; die Speckmade, ſ. Made; die Speckmaus, landſch. f. Fledermaus, weil ſie dem Schweineſpeck nachgeht; die Speckmelde, das Bingelkraut; das Speckmeſſer, ein großes Meſſer zum Ausſchneiden des Wallfiſchſpecks; die Speckſchwarte, ſ. Schwarte; das Speckſchwein, ein ſehr fett gemäſtetes Schwein; die Speckſeite, die mit Speck bewachſene Seite eines geſchlachteten Schweines, beſ. nachdem ſie geräuchert iſt, (ſprichw. die Wurſt nach der Speckſeite werfen, d. i. durch ein kleineres Geſchenk ein größeres zu erlangen ſuchen); der Speckſtein, ein fettig anzufühlender durchſcheinender Stein, Fett-, Weich-, Leberſtein ꝛc.; auch der Seifenſtein, wozu der Schreibſtein u. die ſpaniſche Kreide gehören; der Speckthran, aus dem Wallfiſchſpeck geſottener Thran; der Speckwurm, ein im Specke lebender Wurm, beſ. die Larve des Speckkäfers, ſ. o.; — Ableit. ſpeckig, Bw., Speck enthaltend, ſpeckfett; gew. auch f. ſpeckicht, Bw., ſpeckähnlich; oberd. ſpeckig f. fettig ausſehend u. anzufühlen, klebrig-feſt (von unausgebackenem Brod ꝛc.).

Speck od. Specke, w., M. -en, (ſchwäb. Spöck, Spöcke), landſch. f. Damm, erhöheter Weg, insbeſ. oberd. ein gepflaſterter Fahrweg; niederd. ein kleiner von Raſenſtücken aufgeworfener Damm od. erhöheter Fußſteig in einer ſumpfigen Gegend, auch: der Speckdamm, Spitt- od. Spettdamm; der Speckdeich, niederd. ein durch Flechtwerk gegen die Fluth geſchützter Deich; ſpecken, Zw. niederd. f. einen kleinen erhöheten Damm od. Fußſteig machen.

Speer, m., -es, M. -e, (altd. daz sper, oberd. das Sper; isländ. spiör, ſchwed. sper; angelſ. spaer, engl. spear; lat. sparus u. sparum; wahrſch. von einer Wurzel spar, spir, speran, ſtechen, bohren, eindringen, unterſuchen; daher engl. spear, durchſtechen; niederd. Spier, engl. spire, Spitze; oberd. Sperl f. Stecknadel; von gleichem Stamme ſind: Sporn, Spur ꝛc.), urſpr. die breite eiſerne Spitze u. Schneide der Lanze; dann f. die Lanze ſelbſt, als die eigentliche Ritterwaffe, alterthümlicher u. edler als das ſinnv. Spieß, ſ. d.; in weiterer Bed. verſchiedene ſpitzige Werkzeuge, z. B. der lange ſpitzige Theil einer Feile; Fiſch. eine zehnzackige Gabel zum Stechen der Barben und Aale; — Zſetz. ſpeerberühmt, Bw., dicht. Neuw. f. berühmt durch geſchicktes Lanzenwerfen; die Speerdiſtel, gemeine Wegediſtel mit lanzenförmigen Blättern; die Speerelſter, landſch. f. der Neuntödter; ſpeerförmig, Bw.; ſpeergeübt, Bw., dicht. f. in der Handhabung des Speeres geübt; der Speerhai, eine Art Hai mit rauher Haut, auch Dornhai; der Speerkampf; das Speerkraut, eine Art des Hahnenfußes mit gekerbten, lanzenförmigen Blättern, auch: die Speerwurz od. -wurzel (ranunculus flammula L.); auch f. Gartenbaldrian; Natter- od. Schlangenzunge; Löwenzahn; die Speermeiſe, Tannen- od. Holzmeiſe; der Speerreiter, ehem. mit Speeren bewaffnete Reiter; das Speerroſs, ehem. f. Turnierpferd; der Speerſchaft, die Speerſtange, ſ. Schaft ꝛc.; der Speerenſtich, der kleine Enzian, deſſen Wurzel kreuzweiſe wie mit einem Speere durchſtochen iſt, auch Himmelsſtengel (gentiana cruciata L.); der Speerwurf, Wurf mit dem Speere, u. die Weite eines ſolchen.

Spehnkopf, m., (wahrſch. von ſpanen f. ziehen, ſ. ſpanen 2.) Schiff. ein Holz, welches in eines von den Löchern des Bratſpills geſteckt wird, um durch das Spehntau das Ankertau daran zu befeſtigen.

Speibecken, ſ., ſ. unter ſpeien.

Speiche, w., M. -n, (althochd. der speihho u. diu speihha, mittelh. der u. diu speiche; oberd. die Spaichen, auch der Speichen; niederd. Speke, holl. speek; angelſ. spâca, engl. spoke; wahrſch. von einem eigenen Stamme, welcher „Ausbreitung" bedeutet; vgl. das oberd. ſpaichen f. ausſchreiten, mit einem Beine vortreten), die Stäbe, welche ſtrahlenförmig auseinandergehend von der Welle od. Nabe eines Rades an deſſen Umkreis reichen u. die Felgen desſelben tragen, Radſpeichen, an größeren Waſſer- od. Kunſträdern auch Radarme genannt; uneig. Anat. ein Knochen des Vorderarmes, auch Spindel genannt; — das Speichenbein, niederd. f. ein langes, dünnes Bein, u. eine Perſon mit ſolchen Beinen; der Speichenring od. -rinken, zwei große Ringe auf der Nabe des Wagenrades; — ſpeichen, ziel. Zw., mit Speichen verſehen (ein Rad); ſpeichig, Bw., Speichen habend, beſ. in Zſetz. wie: achtſpeichig ꝛc.

Speichel, m., -s, o. M., (altd. diu speihhala, speichilla, speichel; auch diu speicholtra, speicholter, speichlôte; oberd. der, alt die Spaichel, auch der Speibel; niederd. Spedel, engl. spittle; von ſpeien, ſ. d.), die natürliche Flüſſigkeit, welche im Munde entſteht u. zur Verdauung der Speiſen mitwirkt, gem. Spucke, vgl. Geifer; — Zſetz. die Speicheldrüſe, Drüſen im Innern des Mundes, durch welche der Speichel abgeſondert wird; der Speichelfluſs, ſtarker Erguſs des Speichels, beſ. ſofern er durch künſtliche Mittel zur Heilung hervorgebracht wird (fr. Salivation); der Speichelgang, zarte Röhren, durch welche der Speichel den Speicheldrüſen zugeführt wird; das Speichelkraut, ein ſpeicheltreibendes Kraut, beſ. eine Art Roſspolei, auch Läuſekraut, Mäuſepfeffer ꝛc. (stachys silvatica L.); ferner ſ. v. w. die Speichelwurz, das gemeine Seifenkraut, ſ. d.; der Speichellecker, gem. f. niederträchtiger Schmeichler, ehrloſer Kriecher, der gleichſam eines Andern Speichel aufleckt; der Speichelreiz, Reiz der Speicheldrüſen zu vermehrter Speichel-Abſonderung; ſpeichelreizend od. -treibend, Bw., die Speichel-Abſonderung befördernd: das Speichelthierchen, ſ. v. w. der Schaumwurm, ſ. d. — Ableit. ſpeicheln, zielloſ. Zw. m. haben, oberd. f. Speichel auswerfen od. fließen laſſen.

ſpeichen, Zw., Speichenbein, -ring, ſ. unter Speiche.

Speicher, m., -s, M. w. E., (altd. spihhâri, spihiri, spîchaere; niederd. Spiker, holl. spyker; vom mittl. lat. spicarium von spica, Ähre), ein Gebäude zur Aufbewahrung des ausgedroſchenen Getreides, Kornboden, Kornhaus, Scheuer; in weiterer Bed. auch. ein Vorrathshaus für andere Waaren (Waarenſpeicher, Magazin); niederd. auch f. Bauernhaus; Luſthaus auf einem Meierhofe; — der Speicherdieb, niederd. f. Sperling; der Speicherherr, Aufſeher über die öffentlichen Kornhäuſer in manchen Städten; das Speicherwieſel, das gemeine Wieſel; — ſpeichern, ziel. Zw., auf od. in den Speicher bringen, beſ. in den zgeſ. auf- u. einſpeichern.

Speidel od. Speitel, m., -s, M. w. E., (vgl. Speil, Speiler), oberd. 1) f. Splitter, Span, Spreißel; 2) (auch Speigel) f. Zwickel, Keil, keilförmiges Stück Leinwand, Brod ꝛc.; ſpeideln, ziel. Zw., oberd. f.

in Spreißel ſpalten; mit Spreißeln befeſtigen, (daher: auf=, aus=, verſpeideln, mit Spreißeln auf=, ausſpannen, verkeilen).

ſpeie, Bw., niederd. f. ſpöttiſch; ſpröde; ſpeien 1. Zw., vlt. f. verſpotten; daher: der Speivogel, das Speiwort ꝛc., ſ. unter ſpäh.

ſpeien 2. (ehem. ſpeyen geſchr.), ziel. u. ziellоſ. Zw., ablaut. Impf. ſpie (einſilb.), Conj. ſpiee (zweiſilb.); Mw. geſpieen od. zgez. geſpien, (goth. speivan; althochd. spîwan, spîan, Prät. spei u. spê, Pl. spiwun, Part. gispiwan; mittelh. spîwen, spîen, Prät. spei, spê, Pl. spiwen, Part. gespiwen; oberd. ſpeiben, ſpib u. ſpeibet, geſpieben; niederd. ſpijen; angelſ. spivan, engl. spew od. spue; isländ. spya, ſchwed. spy; lat. spuere; vgl. ſpucken, ſpützen; die Wurzel spi, spu ahmt den Laut nach; vgl. d. griech. πτύειν, ψίττειν), etwas durch den Mund auswerfen (z. B. Blut —), insbeſ. den Speichel auswerfen, beſ. wenn es mit Heftigkeit geſchieht, anſtändiger: ſpucken, (auf die Erde —, einem ins Geſicht —); gem. auch f. ſich erbrechen, ſich übergeben, in welcher Bed. es landſch. auch rückz. gebraucht wird: ſich ſpeien; uneig. mit Heftigkeit von ſich geben, auswerfen, ausſtoßen (der Veſuv ſpeiet Feuer, vgl. feuerſpeiend; hundert Feuerſchlünde ſpieen Tod u. Verderben; er ſpie Feuer und Flammen, d. i. er brach in heftigen Zorn aus); — Zſetz. das Speibecken, der Speinapf, =kaſten ꝛc., ein Gefäß, in welches man den Speichel auswirft; das Speifieber, ein mit vielem Speichel=Auswurf verbundenes Fieber; die Speifliege, Schmeißfliege; das Speigat od. Speiloch, Schiffb. viereckige Löcher in den Seiten des Schiffes, durch welche das Waſſer abläuft; das Speikraut, Kreuzkraut; Laub des Stinkbaumes, welches Erbrechen erregt; die Speiröhre, an Dachrinnen die Röhre, welche das Waſſer abführt; die Speiſchlange, ſ. v. w. Spritzſchlange; der Speitäubling, öſtr. f. giftiger Blätterſchwamm; der Speiteufel, angefeuchtetes u. zu einem Kegel geformtes Pulver, das man anzündet, Sprühteufel; auch f. Speitäubling; u. bair. (Speibteufel) f. Verleumder, Ohrenbläſer; der Speiwurm, Schaumwurm, Speichelthierchen; die Speiwurzel, ein Gewächs vom Geſchlecht der Specklilie, deſſen Wurzel Erbrechen erregt; — Ableit. die Spei od. Speie, alt und landſch. f. der Speichel (niederd. Spije); das Erbrechen; der Speier, -s, wer ſpeit; Naturk. eine Art ſüdamerikan. Eidechſen, welche gereizt einen ſcharfen Geifer von ſich ſpritzen; die Speierei, gem. u. verächtl. f. das Speien; das Ausgeſpieene; ſpeierlich, Bw., landſch. gem. f. Reiz zum Speien od. Erbrechen empfindend (es iſt mir ſpeierlich).

Speierling, m., -es, M. -e, (landſch. auch Speirling, Spierling; vgl. Sperbaum, Sperberbaum) landſch. 1) f. Elſebeere, Arlesbeere; 2) die Frucht des Sperberbaums, auch Sporapfel, =beere, =birne, Sorbapfel ꝛc. genannt; daher der Speierlings= od. Speierbaum f. Elſebeerbaum; Sperberbaum (mittelh. spîrboum; lat. sorbus);

Speigel, m., -s, M. w. E., ſchwäb. ſ. v. w. Speidel: Zwickel, Keil, keilförmiges Stück (daher verſpeigeln f. verkeilen).

Speik, m., -es, M. -e, oberd. f. Spieke (ſ. d.), Lavendel; in weiterer Bed. f. verſchiedene wohlriechende Alpengewächſe, als: rother Speik (valeriana celtica L.), weißer Speik, weißer od. Berg=Wermuth; gelber Speik (primula minima), blauer Speik, eine moosartige Pflanze (aretia alpina), Wieſenſpeik (nardus stricta).

Speil, m., -es, M. -e, (niederd. Spile; entweder zgez. aus Speidel, od. wahrſch. von der Wurzel spal, spilan; ſ. ſpalten, ſpillen, Spill, landſch. f. ein dünnes, zugeſpitztes Holz, Spreißel, Splint; der Speiler, -s, M. w. E., dergleichen Hölzer od. Stäbe, etwas daran aufzuſpießen oder damit auseinander zu ſperren, z. B. Fleiſch, Würſte u. dgl. bei Fleiſchern u. in den Küchen; ſpeilen, ſpeilern, ziel. Zw. (niederd. ſpilen), etwas mit Speilen od. Speilern verſehen, aus einander ſperren od. ausſpannen (z. B. ein geſchlachtetes Kalb ſpeilern; einen Bienenſtock ſpeilen, d. i. dünne Stäbe kreuzweiſe darin anbringen).

Speir od. Speier, m., oberd. f. die Spier- od. Mauerſchwalbe; Uferſchwalbe.

Speiſe, w., M. -n, (im Altd. ſelten: spîsa, spîse, oberd. die Speis; im Niederd. nicht volksüblich; ſchwed. spis, dän. spise; wahrſch. entlehnt von dem lat. species, welches im Mittelalter ſehr vieldeutig angewendet wurde, daher das ital. spezie, franz. épices, vgl. Spezerei; urſpr. alſo: ein aus verſchiedenen Beſtandtheilen zubereitetes Gemiſch; n. A. von dem mittl. lat. spensa aus dem lat. expensa, Aufwand, ſo daſs die Urbed. Koſt, Beköſtigung wäre?) 1) nach den Regeln der Kochkunſt zubereitete Nahrung für Menſchen, ſinnv. Eſſen, Gericht (die Speiſen auftragen; Fleiſch-, Mehlſpeiſen, warme, kalte Speiſen 2c.); in engerer Bed. landſch. f. eine Mehlſpeiſe, ein Gericht von Mehl, Milch, Eiern 2c.; in weiterer Bed. alle Nahrungsmittel, welche der Menſch iſſt, beſ. als Stoffnamen in der Einh. (z. B. Speiſe und Trank zu ſich nehmen; Brod iſt die geſundeſte Speiſe); bisw. auch von der Nahrung der Thiere, ſinnv. Fraß, allgemeiner als Futter, (bibl. die Ameiſe ſammelt ihre Speiſe im Sommer; der Menſch wird eine Speiſe der Würmer); oberd. in beſtimmterer Bed. f. Koſt, Beköſtigung, Speiſung (z. B. um die Speis arbeiten, d. i. nicht um Lohn); der zur Verköſtigung der Familie 2c. erforderliche Vorrath; auch f. Vorrathskammer, Speiſekammer; 2) eine gemiſchte Maſſe, beſ. ſofern ſie als Material od. Werkſtoff dient, insbeſ. Maur. f. Mörtel (ſ. d.); das Metallgemiſch, aus welchem Glocken gegoſſen werden: Glockenſpeiſe (ſ. d.); Glaſ. die Kolbenſpeiſe (ſ. d.); Bergw. verſchiedene vermiſchte Bergarten u. metalliſche Erzeugniſſe, als: durchſchwefelter Nickel; mit Schwefel u. Arſenik vermiſchter Kobalt (ſ. d.); nicht genug ausgeſchmelzter Wismuth; ein Metallgemiſch aus Nickel, Kobalt u. Eiſen 2c.; Hüttenw. ein weißgrauer, ſchwerer metalliſcher Kuchen, der ſich bei der Bleiarbeit von kobaltiſchen Erzen über dem Werke ſetzt; — ſpeiſen, ziel. Zw., (Impf. ſpeiſete, abgek. ſpeiſ'te, Mw. geſpeiſet, geſpeiſ't, oberd. auch: geſpiſen; mittelhochd. spîsen, nur in der Bed. 1); ſchwed. spisa) 1) einen —, ihm Speiſe reichen, ihn mit Lebensmitteln verſorgen (einen Hungrigen, die Armen 2c. —; ein Gaſtwirth ſpeiſet ſeine Gäſte; Gott ſpeiſet die Vögel unter dem Himmel 2c.); oberd. in engerer Bed. einem das heilige Abendmahl reichen (einen Kranken —); in weiterer Bed. einen od. etwas mit Vorrath verſehen, unterhalten (z. B. uneig. einen mit leeren Hoffnungen ſpeiſen, d. i. hinhalten; einen Fiſchteich ſpeiſen, d. i. ihn mit kleinen, ſchlechten Fiſchen verſehen zur Nahrung für die größeren; Müll. die Mühlſteine —, d. i. Getreide aufſchütten); oberd. auch etwas —, f. verabreichen, austheilen (in welcher Bed. es allerdings von dem mittl. lat. spensare, dispensare zu ſtammen ſcheint, vgl. ſpenden; z. B. grobes Brod für das

Geſinde ſpeiſen; an Höfen wird Wein, Bier, Brod ꝛc. an Perſonen als Theil ihres Gehaltes ausgeſpeiſet, u. dgl. m.; daher oberd. ſpeiſend, auch ſpeiſen, ſpeiſig, als Bw. f. ſchlecht, gering, wie es dem Geſinde verabreicht wird, z. B. ſpeiſendes Brod, f. ſchwarzes Hausbrod); 2) etwas —, als Speiſe zu ſich nehmen, genießen, vornehmer u. gewählter, als eſſen, (was wollen Sie ſpeiſen? Fleiſch, Fiſche ꝛc. ſpeiſen); beſ. ohne Zielw. f. Speiſen zu ſich nehmen, eine förmliche Mahlzeit halten (wir werden bald ſpeiſen; zu Mittag, zu Abend ſpeiſen; bei Jemand ſpeiſen); — Zſetz. von ſpeiſen u. Speiſe: die Speiſeanſtalt, das Speiſehaus ꝛc., ein öffentliches Haus, wo man für Geld ſpeiſen kann; das Speiſe= od. Speisbier, das Speisbrod, der Speiskäſe, oberd. f. geringes, ſchlechtes Bier, Brod ꝛc. (ſ. o. ſpeiſend); die Speiſeeichel, die eſsbare Frucht einer Art Eichen in Griechenland; der Speiſe= od. Speisfiſch, jeder eſsbare Fiſch; insbeſondere die kleineren Fiſche, mit welchen die Fiſchteiche geſpeiſet werden (ſ. o. ſpeiſen); der Speiſegaſt, Tiſchgaſt; ſpeiſegelb, Bw., röthlich= blaſsgelb (wahrſcheinlich von der Farbe der Glockenſpeiſe); das Speiſegeräth, Tiſchgeräth; der Speishahn, in Waſſerkünſten der Hahn, mittelſt deſſen man das Waſſer in den Kaſten zur Speiſung des Druckwerkes einlaufen läſſt; die Speiſekammer, auch das Speiſegewölbe, oberd. der Speisgaden, ein Gemach zur Aufbewahrung der Speiſevorräthe; der Speiſekorb, ein Korb mit darein paſſenden Schüſſeln, das Eſſen aus einem Speiſehauſe zu holen; das Speiskraut, landſch. f Flachs= od. Leinkraut; der Speiſekümmel, zu den Speiſen gebrauchter gemeiner Kümmel; der Speiſemeiſter, vlt. f. Küchenmeiſter; das Speiſeopfer, bibl. f. ein unblutiges Opfer aus eſsbaren Stoffen des Gewächsreiches; die Speiſeröhre, ein häutiger Kanal im menſchl. u. thier. Körper, der ſich als Fortſetzung des Schlundes bis in den Magen erſtreckt; die Speiſeruhr, eine Art der Ruhr, wobei die Speiſen faſt ganz unverdaut wieder abgehen (fr. Lienterie); der Speiſeſaal, das Speiſezimmer, Saal ꝛc., in welchem man ſpeiſet, Eſsſaal ꝛc.; der Speiſeſaft, ſ. v. w. Nahrungsſaft, ſ. d.; der Speiſeſchrank, Schrank zur Aufbewahrung von Speiſen, landſch. auch das Speiſeſpind; der Speiſevogel, jeder eſsbare Vogel; die Speiſewaare, Eſswaare; der Speiſe= od. Speiſenwärmer, ein Geräth mit glühenden Kohlen, über welchem man Speiſen wärmt; der Speiſe= od. Speiswein, geringer, ſchlechter Wein (vgl. o. Speiſebier); oberd. auch f. Abendmahlswein; der Speiſewirth, die Speiſewirthinn, wer ein Speiſehaus hält (fr. Traiteur); der Speiſezucker, grober Hut= od. Rohzucker, Kochzucker; — Ableit. ſpeiſig, Bw., 1) (von Speiſe) Bergw. Beſtandtheile zur Speiſe enthaltend (ſpeiſige Erze, d. i. ſehr kobaltiſche, oder kieſige); auch f. körnig im Bruche (z. B. grobſpeiſiger Bleiglanz, der auf dem Bruche große Würfel zeigt); 2) (von ſpeiſen) oberd. ſ. v. w. ſpeiſend (ſ. o. unter ſpeiſen); der Speiſer, -s, 1) wer Andere ſpeiſet; alt (spisaere) u. oberd. f. Wirthſchafter, Ausgeber; 2) wer ſpeiſet, d. i. Speiſen zu ſich nimmt, Eſſer; die Speiſung, das Speiſen, nur in der Bed. 1) (z. B. die Speiſung der Armen, eines Fiſchteiches ꝛc.).

Speitäubling ꝛc. — Speiwurzel, ſ. unter ſpeien.

Spektakel, ſ., gew. m., -s, M. w. E., (von dem lat. spectaculum, franz. spectacle), eig. ein Schauſpiel, Anblick, beſ. ſeltſamer, widriger Anblick; gem. f. Lärm, Getöſe, Unfug, (Spektakel machen); daher ſpektakeln, zielloſ. Zw., gem. f. lärmen, toben.

ſpellen 1., ziel. Zw., (mittelh. spellen, spalte; von der Wurzel spal; vgl. ſpalten, ſpillen ꝛc.) alt und landſch. f. ſpalten (Holz—), trennen, unterſcheiden; daher ſpellig, Bw., landſch. f. ſpaltig, kliebig (entg. unſpellig, ſchweiz. auch f. unwillig, ſtarrköpfig).

ſpellen 2., ziel. Zw., (goth. spillon, mittelh. spellen, spellete; engl. spell, buchſtabiren, leſen, beſprechen, zaubern; franz. épeler, buchſtabiren; von gleichem Stamme mit ſpellen 1., alſo urſpr. Laute trennen, gegliedert reden; vgl. ſprechen), völlig vlt. f. erzählen, ſprechen, plaudern; die Spelle, M. -n, 1) landſch. f. Silbe; 2) (mittelh. daz spel, G. spelles; daher bî-spel, Beiſpiel, ſ. d., altd. got-spel, angelſ. god-spell, engl. gospel, d. i. Gottes Wort, Evangelium, ꝛc.; engl. spell, Zauberſpruch, Mährchen ꝛc.) vlt. f. Rede, Sage, Fabel, Geplauder.

Spelte, w., M. -n, auch der Spelter, -s, (goth. spilda, Tafel; mittelh. spelte; vgl. ſpalten), alt u. oberd. f. Spaltſtück, Scheit, Schindel, Splitter; beſ. dünne geſpaltene Zaunſtecken (Zaunſpelten); daher: der Speltenzaun, z. U. v. Lattenzaun ꝛc.

Spelz od. Spelt, m., -es, o. M. (altd. spelza, spelzo, spelze; niederd. u. engl. spelt; franz. épeautre; — wahrſch. von ſpalten, wegen der doppelten tiefen Spalten der Ähren), eine Weizenart, ſ. v. w. Dinkel, oberd. auch Feſen u. Kern genannt; daher der Spelz- od. Speltacker, -brei, -kuchen, das Spelz- od. Speltbrod, -mehl ꝛc.; ſpelzen od. ſpelten, Bw., von Spelz, aus Spelzmehl gebacken.

Spelze, w., M. -n, (altd. spelta, spelza, spelze), eig. etwas Geſpaltenes od. durch Spalten Entſtandenes, insbeſ. die durch das Dreſchen geſpaltenen Getreidehülſen; auch f. die Grannen od. Spitzen der Ähren; Pflanz. die Blättchen, welche den Balg, d. i. den Kelch der Gräſer bilden; ſpelzig, Bw., Spelzen, d. i. Theile der Getreidehülſen und Grannen, enthaltend; der Spelzerich, -es, ein Geſchlecht von Pflanzen, deren Blumenbette mit Spelzen beſetzt iſt (chrysogonum L.).

Spende, w. ꝛc., ſ. unter ſpenden.

Spendel, w., M. -n, (entweder entſt. aus Spengel von Spange, ſ. d., oder wahrſch. aus d. lat. spina, spinula; daher altd. spenala, spenila, landſch. auch: Spenel, Spennel, Spelle, öſtr. Spen-Nadel), niederd. f. Stecknadel; ſpendeln od. ſpeneln, ziel. Zw., landſch. f. mit Stecknadeln befeſtigen.

ſpenden, ziel. Zw., (altd. spentôn, spenden; oberd. ſpenten; angelſ. spendan, engl. spend; ſchon im Altd. entlehnt von d. lat. expendere, dispendere, ital. spendere, franz. dépenser), landſch. überh. ausgeben, austheilen, (z. B. die Ausgeberin ſpendet die Zuthaten zu den Speiſen u. dgl.; das Abendmahl ſpenden od. ausſpenden); insbeſ. als edler Ausdruck f. freigebig u. reichlich aus- od. mittheilen, geben, ſchenken (Almoſen, Geſchenke ꝛc.; gem. auch mit fremdartiger Endung: ſpendiren, niederd. ſpenderen); die Spende, M. -n, (altd. spenta, spende, oberd. Spend), das Spenden, die freigebige Austheilung od. Schenkung, u. das Geſpendete, Ausgetheilte (eine reiche, fromme Spende; Almoſen-, Brodſpende ꝛc.; bei neueren Dichtern auch f. ein Trankopfer, fr. Libation, dem griech. σπονδή nachgebildet, obwohl σπένδειν mit unſerm ſpenden nichts gemein hat); das Spendebier, -brod, -fleiſch, der Spendewein ꝛc., den Armen ausgetheiltes Bier ꝛc.; der Spendeherr, land-

ſchaftl. f. Almoſenpfleger; die Spendeſoole, in Halle zum Beſten der Armen verſottene Soole; — der Spender, -s, die Spenderinn, wer ſpendet, freigebig mittheilt; die Spendung, das Spenden, die Austheilung; ſpendſam, ſpendſelig, Bw., Neuw. f. gern ſpendend, freigebig, (gem. mit fremder Endung ſpendabel).

ſpenen, Zw., ſ. ſpänen.

Spengel, w., Spengler, m., ſ. Spängel ꝛc. unter Spange.

ſpengen, ziel. Zw., (mittelh. spengen, spancte; vgl. Spange), vlt. 1) f. zuſammenziehen, einengen, beklemmen; züchtigen, kaſteien; 2) mit Spangen verſehen, beſchlagen, verzieren; ſpeng, ſpengel, Bw., oberd. f. knapp, d. i. ſchwer zu haben, theuer (das Geld iſt ſpeng, u. dgl.); daher die Spengigkeit (z. B. Holz-Spengigkeit); der Spengler, ſchwäb. f. Schläfrigkeit (welche die Augen drückt u. ſchließt).

ſpenkern, Zw., niederd. 1) ziellos f. herumlaufen u. hüpfen; zu Pferde jagen; 2) ziel. wegjagen, vertreiben, ſprengen.

Spenling, m., -es, M. -e, (altd. spenilinc), oberd. f. Spilling, gelbe Pflaume.

Spennadel, Spennel, w., ſ. Spendel.

Spenzer, m., -s, M. w. E., (eig. Spencer, engl. spencer, nach dem Namen ſeines Erfinders), eine Überweſte, ein kurzes Überkleid ohne Schöße.

Sperbaum od. Sperberbaum, m., auch die Sperbe, M. -n, (von dem oberd. ſper, ſpär, ſpör (ſ. d.) f. trocken, rauh, herbe; od. aus dem lat. sorbus verderbt?), ein zum Geſchlecht der Eberesche od. Vogelbeere gehörender Baum im ſüdl. Europa, zahmer Vogelbeerbaum (sorbus domestica L.), deſſen esbare Beeren Sper- od. Sperberbeeren, auch Sperbirnen, Sporbirnen, Speierlinge ꝛc. heißen; eine Abart davon mit rundlichen, apfelähnlichen Früchten heißt: Sperapfel, auch Spor-, Spier- od. Sorbapfel.

Sperber, m., -s, M. w. E., (oberd. auch: Sparber, altd. sparwari, sparwaere, sperwaere, ital. sparviere, franz. éparvier; von Spar (ſ. d.), sparwe, d. i. Sperling, alſo: der Sperlingsfänger, engl. sparrow-hawk), ein zum Falkengeſchlechte gehörender Raubvogel von der Größe einer Elſter, der auf kleines Geflügel ſtößt, auch Finken-, Lerchen-, Schwalbenfalk, Lerchen-, Tauben-, ſtößer ꝛc. genannt; die Sperbereule, Falkeneule; ſperbern, ziel. Zw., ſprenkeln, gew. nur im Mw. geſperbert, d. i. geſprenkelt, wie die Federn des Sperbers.

Sperberkraut od. Sperbenkraut, ſ., (wahrſch. von gleichem Stamme mit Sper- od. Sperberbaum), eine Wieſenpflanze von zuſammenziehender, blutſtillender Kraft, auch Wieſenknopf (sanguisorba officinalis L.); kleines Sperberkraut f. Pimpinelle.

Sperg, m., -es, od. der Spergel, -s, ſ. v. w. Spark, ſ. d.

Spergelbaum od. Spörgelbaum, m., landſch. f. Faulbaum.

Sperk, m., -en, M. -en, (altd. sperche, sperc; vgl. Spar) oberd. f. Sperling.

Sperl, ſ., -es, M. -e, (von sper, Speer, ſ. d., od. aus Spenel (ſ. unter Spendel) entſt.?), oberd. f. Stecknadel; Tannen- od. Fichtennadel.

Sperling, m., -es, M. -e, (Verkleinerungsform von Spar, ſ. d.), ein bekannter, ſehr gemeiner Vogel mit kegelförmigem, ſpitzigem Schnabel und grau u. ſchwarz geſprenkeltem Gefieder, Haus-, Kornſperling ꝛc., oberd.

Spatz, Sperk, niederd. Lüning; daher: das Sperlingsei, -neſt; die Sperlingsammer, eine Art Ammern mit grauem Oberleibe, roſtfarben und ſchwarz gefleckt; der Sperlingsflügel, uneig. eine Art Traubenfarn; das Sperlingskraut, Gauchheil, Vogel- od. Zeiſigkraut; die Sperlingstaube, kleinſte Turteltaube in Südamerika, das Steintäubchen; die Sperlingwurz, eine Gattung meiſt ausländiſcher Strauchgewächſe, Vogelkopf, (passerina L.); die Sperlingszunge, ſ. Spatzenzunge.

ſperren, ziel. Zw. (altd. sparian, sparran, sperran, sperren, Prät. sparte, Part. gespart; oberd. auch ſpären, ſpärren; niederd. ſperen u. ſparren; isländ. sperra; ſchwed. spärra; angelſ. sparran; engl. spar; — von spar, Sparen, Sparren (ſ. d.), alſo urſprünglich: durch einen Querbalken verſchließen; od. unmittelbar von der Wurzel spar, bohren, eindringen (ſ. Speer), alſo: durch Eindringen, ſchließen, od. öffnen?), 1) mittelſt eines Riegels u. dgl. verſchließen, überh. verſchließen, den Ein- od. Durchgang hindern (eine Thür, die Thore einer Stadt—; eine Straße mit Ketten—, einen Fluß, Hafen ꝛc.—); überh. die freie Bewegung hindern, ſinnv. hemmen, einſchränken (ein Rad—; den Handel—; ein geſperrtes Handwerk, d. i. welches auf einen Ort eingeſchränkt iſt); oberd. auch f. gerichtlich in Beſchlag nehmen; 2) mit Gewalt durch ein Hinderniſs aus einander halten, überh. weit öffnen, von einander entfernen, aus einander rücken (die Beine von einander—; das Maul—, gew. aufſperren; die Wörter ſperren, geſperrt ſetzen, d. i. die Buchſtaben derſelben im Druck weiter aus einander rücken); ſich—, uneig. f. ſich heftig widerſetzen, weigern; — ſperr, Bw., oberd. f. gedrang, klamm, knapp, bedrängt, kümmerlich (ſperre Zeiten ꝛc.); — Zſetz. der Sperrbaum, Schlagbaum; das Sperrgeld, Geld, welches für den Einlaſs in ein bereits geſperrtes, d. i. geſchloſſenes, Thor entrichtet wird; die Sperrglocke, Glocke, mit welcher die Thorſperre angekündigt wird; der Sperrhaken, ein Haken, etwas damit zu ſperren, z. B. an einer Hemmkette, an Fenſtern ꝛc.; bei Metallarbeitern ein Amboſs mit zwei Haken od. krummen Armen, die Bleche darauf zu richten, auch: das Sperrhorn, der Hornamboſs; das Sperrholz, Fleiſch. ein Holz zum Auseinanderſperren der Hinterbeine eines geſchlachteten Rindes; der Sperrkegel, ein kegelförmiger Theil zum Sperren eines Rades in Räderwerken, z. B. Uhren; die Sperrkette, eine Kette zur Verſperrung des Einganges, z. B. die Hafenkette; das Sperrmaß, Bergw. ein kleiner Maßſtab zur Beſtimmung der Länge der Zimmerhölzer in den Gruben; das Sperrrad, ein Rad mit Sperrzähnen, in welche der Sperrkegel eingreift, in Uhren ꝛc.; die Sperrruthe, der Sperrſtock, -ſtab, Web. ein dünner Stab, mittelſt deſſen das Gewebe auf dem Stuhle in die Breite ausgedehnt erhalten wird, auch Spannſtab, -holz; das Sperrthor, Stadtthor, welches zu beſtimmter Zeit geſperrt wird; ſperrweit, Nw. u. Bw., ſo weit ſich ein Ding aufſperren läſſt, ſehr weit geöffnet (die Thür ſperrweit aufmachen; gem. auch ſperr-angelweit, vgl. Angel); die Sperrzeit, Zeit der Thorſperre; das Sperrzeug, das Geräth der Schloſſer zum Öffnen der Thürſchlöſſer in Ermangelung des Schlüſſels; — Ableit. die Sperre, M. -n, 1) die Handlung des Sperrens, Sperrung, Verſchließung, Hemmung, u. das Geſperrt- od. Gehemmtſein (Thor-, Handels-, Getreideſperre ꝛc.; ſ. auch Maulſperre); oberd. f. gerichtl. Beſchlagnahme od. Einziehung (fr. Arreſt); niederd. f. das Sträuben od. Geſträubtſein (die Haare ſtehen mir zu Sperre od.

Sparre, ſ. v. w. zu Berge); 2) ein Werkzeug zum Sperren, in Zſetz. wie: die Radſperre; der Sperrer, -s, wer etwas ſperrt, z. B. Thorſperrer; die Sperrung, das Sperren; ſperrig, Bw., (niederd. ſparrig), aus einander geſperrt, ſträubig, ſtarr; der Sperrling, -es, M. -e, oberd. f. Knebel; — ſperzen, zielloſ. u. rückz. Zw. (auch ſpirzen; vgl. das niederd. ſparteln), oberd. u. ſchweiz. Verſtärkungsform von ſperren: ſich ſträuben, anſtemmen, ungeſtüm zappeln, ſich widerſetzen, weigern; ſich —, auch f. ſich ſpreizen, groß thun.

ſpeuzen, Zw., oberd. und ſchweiz. f. ſpeien, ſpucken.

Spezerei, w., gew. in der M. Spezereien, (von dem ital. spezieria, franz. épicerie, mittl. lat. espiciae; von dem lat. species, Arten, Sorten, insbeſ. von vermiſchten Kräutern in der Apothekerſpr.), Gewürzwaaren, beſ. wohlriechende; daher der Spezereihandel, -händler, -laden ꝛc., Gewürzhandel ꝛc.; der Spezereiſtrauch, ein roſenartiges Strauchgewächs in Karolina, auch: Gewürzſtrauch.

Spiauter, m., -s, o. M., (niederd. Spialter, holl. speauter, engl. spelter, pewter; mittl. lat. pestrum, peutreum), Bergw. f. Zink; auch ein Metallgemiſch von Zinn und Meſſing.

ſpick, Bw., (ſchwed. spicka, räuchern; vgl. backen, pökeln), niederd. f. geräuchert, ſo daſs es roh gegeſſen werden kann, beſ. in den Zſetz. der Spickaal, die Spickgans, der Spickhäring, Bückling.

Spickel, m., -s, M. w. E., oberd. f. etwas Zugeſpitztes, ein Keil, keilförmiges Stück (z. B. Leinwand, Kuchen, Land ꝛc.).

ſpicken 1., ziel. Zw., (holl. spekken; von Speck), mit Speckſtücken beſtecken od. durchziehen (einen Braten, einen Haſen ꝛc.); uneig. f. reichlich mit etwas verſehen (den Beutel —, mit Geld füllen; die Wälle mit Kanonen —, beſetzen); einen —, gem. f. beſtechen; oberd. auch f. die Unwahrheit ſagen, aufſchneiden (er ſpickt gern); der Spickbraten, geſpickter Braten; das Spickkraut, od. die Spickwurzel (wahrſch. von anderem Stamm), der römiſche od. Garten-Baldrian; die Spicknadel, Nadel zum Spicken, am einen Ende ſpitz, am andern hohl u. offen; der Spickſpeck, Speck zum Spicken; — die Spicke, gew. M. Spicken, ſchmale Speckſtreifen zum Spicken; der Spicker, -s, wer ſpickt.

ſpicken 2. od. ſpickeln, oberd. Zw., ſ. v. w. ſpacken, ſ. d.

ſpicken 3., zielloſ. Zw., (Verſtärkungsform von ſpehen, ſpähen; vgl. das lat. specio, in-spicio), oberd. f. heimlich ſehen, blicken (ins Buch —; einem etwas abſpicken f. heimlich abſehen); auch f. heimlich angeben, verrathen, verklagen (ſchweiz. verſpicken).

Spiegel, m., -s, M. w. E., Verkl. das Spiegelchen, (altd. spiegal, spiegel; niederd. Speigel, Speiel, Spegel; ſchwed. spegel; von dem lat. speculum), 1) ehem. überh. ein Werkzeug zum Sehen od. Betrachten (daher Augenſpiegel f. Brille, Fernſpiegel f. Fernglas); jetzt in engerer Bed. ein undurchſichtiger Körper mit einer glatten Oberfläche, welche die Lichtſtrahlen ſo zurückwirft, daſs dadurch Bilder der davor befindlichen Gegenſtände entſtehen, von Metall (Metallſpiegel), od. gew. eine geſchliffene Glastafel, auf der Rückſeite mit einem Überzug von Zinn u. Queckſilber belegt, (in den Spiegel ſehen; ſich im Spiegel beſehen; vor dem Spiegel ſtehen ꝛc.); uneig. was unſerer geiſtigen Anſchauung ein Bild, eine Vorſtellung von

etwas giebt (z. B. die Welt iſt ein Spiegel der göttlichen Weisheit), insbeſ. eine treue, anſchauliche Schilderung als Mittel zur Selbſterkenntniſs (einem einen Spiegel vorhalten; ein Frauen-, Lebens-, Sündenſpiegel u. dgl.), auch ein Vorbild, Muſter des Verhaltens (z. B. ein Tugendſpiegel, ein Spiegel der Geduld, Glaubensſpiegel 2c.); daher ehem. auch f. eine Sammlung von Rechtsgewohnheiten u. Geſetzen (vgl. Sachſen- u. Schwabenſpiegel); 2) in weiterer Bed. jede glänzende od. auch nur glatte Fläche, ohne den Begriff des Zurückwerfens der Lichtſtrahlen, z. B. der Waſſerſpiegel; glänzende Flächen mancher Erzarten u. ſolche Erze ſelbſt (z. B. Eiſenſpiegel); glänzende Flecke an Thieren (ſ. Spiegelente, -karpfen, -ſchimmel); der glatte Aufguſs od. Guſs einer Torte; Tiſchl. die eingefaſſte ebene Fläche einer Thür, Wand, Decke 2c., ſ. v. w. Feld; der Spiegel eines Schiffes, das glatte Hintertheil desſelben, auch f. das ganze Hinterſchiff; Jäg. der weiße Fleck am Hintern des Rehwildes, bisw. auch überh. f. der Hintere; die viereckigen Öffnungen der Jagd- und Fiſchernetze; — Zſetz. das Spiegelbecken, ein flaches Becken als Aushängeſchild der Bartſcherer; das Spiegelbild, durch einen Spiegel erzeugtes Bild; die Spiegelbirn, eine Art großer, glänzender Kochbirnen; ſpiegelblank, -glatt, -hell, -klar, -rein 2c., Bw., blank, glatt 2c. wie ein Spiegel; daher: die Spiegelglätte, Spiegelhelle; die Spiegelblume, eine Art des Hahnenfußes mit glänzenden Blättern (ranunculus acris L.); ſpiegelbraun, Bw., braun, wie ein Glasſpiegel zu ſein ſcheint, zwiſchen ſchwarz- und kupferbraun; die Spiegeldecke, eine Zimmerdecke mit einer ebenen Fläche in der Mitte, z. U. v. Felderdecke; auch eine Zimmerdecke mit Glasſpiegeln; die Spiegeldruſe, eine Druſe mit glänzenden Flächen od. viereckigen Kryſtallen; das Spiegel-Ei, gew. M. Spiegeleier, Küch. in zerlaſſene Butter geſchlagene Eier, welche kleine glatte Kuchen bilden, daher auch: Spiegelkuchen; das Spiegeleiſen, Eiſenglimmer in großen Blättern; die Spiegel-Ente, Hausente; kleine Kriechente; das Spiegelerz, Eiſenerz mit glänzenden Flächen; ſpiegelfechten, untrb. zielloſ. Zw., gew. nur als Hw.: das Spiegelfechten, auch die Spiegelfechterei, eig. das Fechten vor dem Spiegel mit ſeinem eigenen Bilde, alſo zum Schein od. Scherz; überh. was zum Schein, aus Verſtellung, zur Täuſchung geſchieht; der Spiegelfechter, wer etwas zum Schein od. verſtellter Weiſe thut; das Spiegelfenſter, ein Fenſter aus Spiegelglas, d. i. geſchliffenen Glasſcheiben, wie ſie zu Spiegeln gebraucht werden; das Spiegelfernrohr (fr. Spiegel-Teleſkop), ein Fernrohr mit einem Hohlſpiegel ſtatt des Gegenſtandsglaſes; der Spiegelfiſch, ein Fiſch mit großen glänzenden Schuppen, z. B. der Meerſchmied od. Petersfiſch; das Spiegelgarn od. -Netz, Jäg. eine Art Garne mit großen viereckigen Maſchen; das Spiegelgewölbe, ein Gewölbe mit einer ebenen Fläche in der Mitte; der Spiegelhaken, Haken zum Aufhängen eines Spiegels; das Spiegelharz, landſch. f. Geigenharz, weil es auf dem Bruche glänzt; auch ein Gemiſch aus weißem Harz und Terpentin zu Feuerwerken; die Spiegelhütte, Glashütte, in welcher Spiegel verfertigt werden; der Spiegelkarpfen, eine Art Karpfen mit großen, glänzenden Schuppen; der Spiegelkies, gelblicher, ſpiegelartiger Kies; der Spiegelkobalt, Kobalt mit glänzender Oberfläche; die Spiegelkunſt, d. Spiegellehre, der Theil der Lichtlehre, welcher von den zurückgeworfenen Lichtſtrahlen handelt (fr. Katoptrik); die Spiegellampe, -leuchte, der Spiegelleuchter, Lampe 2c. mit einem Spiegel, welcher das

Licht verſtärkt zurückwirft (fr. Reverbere); der **Spiegelmacher**, wer Spiegel verfertigt; das **Spiegelmaß**, Jäg. das Maß, nach welchem die Maſchen in den Netzen gemacht werden (ſ. o. Spiegel); die **Spiegelmeiſe**, Brand- od. Kohlmeiſe; der **Spiegelrahmen**, ſ. Rahmen; der **Spiegelrappe**, ein Rappe, deſſen Haare apfelrunde glänzende Flecken bilden, Apfelrappe; der **Spiegelroche**, eine Art Rochen mit ſpiegelnden Flecken; die **Spiegelſcheibe**, Fenſterſcheibe von Spiegelglas; das **Spiegelſchiff**, ein Schiff mit einem Spiegel, d. i. platten Hintertheile; der **Spiegelſchimmel**, ein Schimmel, deſſen weiße Grundhaare mit ſchwarzen ſo vermiſcht ſind, daſs ſie gleichſam ſpiegeln; der **Spiegelſpath** od. **-ſtein**, glänzender Spath, Gipsſpath (fr. Selenit); der **Spiegeltaffet**, Taffet mit kleinen glänzenden Zeichnungen oder Flecken; der **Spiegeltiſch**, ein mit einem Spiegel verſehener Putztiſch; der **Spiegelträger**, Naturk. eine Familie von Nachtfaltern mit großen ſpiegelnden Flügeln; die **Spiegelwand**, eine mit Spiegeln bekleidete Wand; das **Spiegelzeug**, Jäg. Netze mit weiten Maſchen; das **Spiegelzimmer**, ein Zimmer mit Spiegelwänden, ſo auch: der Spiegelſaal, die Spiegelſtube; — Ableit. **ſpiegelicht**, Bw., ſpiegelähnlich; **ſpiegelig**, Bw., Spiegel enthaltend oder bildend (z. B. ſpiegelige Erze, d. i. die glänzende Oberflächen haben; ſpiegelige Netze, mit viereckigen Öffnungen); — **ſpiegeln**, Zw., 1) ziellos m. haben, vermöge ſeiner glatten Oberfläche die Lichtſtrahlen merklich zurückwerfen (eine ſpiegelnde Fläche, Fluth ꝛc.; es ſpiegelt alles in dieſem Hauſe); 2) ziel. u. rückz. etwas —, das Bild eines Gegenſtandes ſpiegelnd darſtellen, abſpiegeln (der Bach ſpiegelt die Ufer); ſich —, in einer Spiegelfläche ſein Bild darſtellen (die Ufer ſpiegeln ſich im Bache; der Mond ſpiegelt ſich im See); ſein Bild im Spiegel betrachten, ſich im Spiegel ſehen (ſie ſpiegelt ſich beſtändig); uneig. ſich an einer Sache od. Perſon —, d. i. ſie ſich zum Vorbild, zum Muſter, zur Warnung dienen laſſen; bei den Zuckerbäckern: eine Torte —, mit einem Spiegel, d. i. mit einem glänzenden Guſſe verſehen; der **Spiegeler** od. **Spiegler**, wer od. was ſpiegelt; ehem. uneig. wer etwas zum Schein thut od. erheuchelt, ein Prahler ꝛc.; die **Spiegelung**, das Spiegeln, Abſpiegeln.

Spieke od. **Spike**, w., o. M., auch **Spiekenarde**, (oberd. auch Speik, alt spich; vom lat. spica, Ähre, spica nardi, Narden-Ähre, wegen ihrer ährenförmigen Blumenſpitzen), ſ. v. w. Lavendel, ſ. d.; römiſche od. wälſche Spieke, die celtiſche Narde (ſ. d.); das **Spieköl**, **-waſſer** ꝛc., ſ. v. w. Lavendelöl, -waſſer.

Spieker od. **Spiker**, m., -s, M. w. E., (holl. spiker, engl. spike, ſchwed. spik; Grundbed. Spitze, vgl. das lat. spica, engl. spike, Ähre), niederd. f. Nagel, insbeſ. eine Art kleiner Nägel; im Deichbau: große Balkennägel, Spitzbolzen; Schiffb. viereckige eiſerne Nägel mit plattem Kopfe von ½ bis 30 Zoll Länge; der **Spiekerbohrer**, Schiffb. Bohrer zum Vorbohren der Spiekerlöcher; das **Spiekereiſen**, ein Eiſen, mit welchem beim Kalfatern das Werg bei den Spiekern eingeſchlagen wird; — **ſpiekern** od. **ſpikern**, ziel. Zw. (engl. spike), mit Spiekern befeſtigen, nageln.

Spiel, ſ., 1. ſ. unter ſpielen; — 2. verderbt aus Spel (ſ. unter ſpellen 2.), Rede, Erzählung, nur noch in: Beiſpiel, Widerſpiel.

Spiele od. **Spile**, w., M. -n, niederd. f. Speil, Speiler, ſ. d.; daher **ſpielen 1.** od. **ſpilen**, Zw., f. ſpeilen, ſpeilern.

ſpielen 2., ziellоſ. u. ziel. Zw., (altd. spilôn, spiln, Prät. spilte; oberd. ſpilen, niederd. ſpelen; angelſ. spilian, ſchwed. spela; — Urbed. ſcheint: ſich lebhaft bewegen, ſpringen, beſ. vor Freude, daher ehem. gegen Jemand ſpilen, f. ihm entgegenhüpfen), 1) ziellos: ſich leicht und frei bewegen (z. B. die Feder in einer Uhr ſpielt; die Maſten ſpielen od. haben Spiel, wenn ſie ſich in ihren Fiſchen hin und her bewegen; das Schiff ſpielt vor Anker, d. i. ſchwankt hin u. her; die Fahne ſpielen laſſen, u. dgl. m.; vgl. Spiel, Spielraum); auch von heftigen Bewegungen (z. B. eine Mine ſpielen laſſen, d. i. ſpringen laſſen; die Kanonen ſpielen laſſen); von glänzenden Körpern: beweglich glänzen, blitzen, funkeln, ſchillern (ehem. ſpielende Augen; der Diamant ſpielt ſchön; ſpielende Farben; die Farbe ſpielt ins Gelbe, d. i. ſchillert gelblich od. geht ins Gelbe über); ziel. etwas —, d. i. es ſchnell, leicht u. beſ. unvermerkt fortbewegen od. wohin bringen, in Redensarten, wie: einem etwas in die Hand —, aus der Hand —, in die Taſche, aus der Taſche — (vgl. Taſchenſpieler); eine Sache ins Weite —, f. in die Länge ziehen; 2) ziellos u. ziel. etwas zur Beluſtigung od. Ergötzung, zum Zeitvertreibe thun, Kurzweil od. Scherz treiben, entg. der ernſten Beſchäftigung, ſinnv. ſich vergnügen, ergötzen, ſcherzen, tändeln ꝛc. (das Kind ſpielt mit der Puppe; mit den Fingern, mit dem Hunde od. der Katze ſpielen; mit Jemand ſpielen, d. i. koſen, ſchäkern; auch ziel. die Knaben ſpielen Soldaten, Krieg u. dgl.; uneig. der Wind ſpielt mit den Locken, mit dem Kleide ꝛc. des Mädchens); uneig. mit einer Sache oder Perſon —, d. i. ſie zum Gegenſtande des Scherzes machen, ſeinen Scherz mit ihr treiben, ſie mit launenhafter Willkür behandeln (mit Worten ſpielen; mit einem Eide darf man nicht ſpielen; das Glück ſpielt mit manchen Menſchen wunderlich; vgl. mitſpielen); in engerer Bed. a) gewiſſe, geregelte Unterhaltungsmittel (Spiele), gew. mit Hinſicht auf einen zu erlangenden Gewinn, zum Zeitvertreibe üben (z. B. Ball, Kegel, Dame, Schach, Karten ſpielen; im Brette ſpielen, d. i. ein Brettſpiel; um Geld, um Pfänder ſpielen, auch bloß: Pfänder ſpielen; gern ſpielen), insbeſ. von Karten- u. Glücksſpielen (hoch, niedrig, ehrlich, falſch ſpielen; in der Lotterie ſpielen ꝛc.); auch f. im Spiele thätig ſein (ich ſpiele, d. i. ich mache ein Spiel, entg. ich paſſe, ſ. paſſen 2.); b) ein Tonwerkzeug in Thätigkeit ſetzen, Muſik machen, ein Tonſtück vortragen, ziellos, z. B. auf der Geige, auf dem Klaviere ꝛc. —, od. ziel. die Geige, die Flöte —; einen Tanz, ein Lied ꝛc. —, (die Flötenuhr ſpielt; gut, ſchlecht ſpielen ꝛc.); auch f. ſpielen können, Fertigkeit im Tonſpiel beſitzen (z. B. er ſpielt die Geige; ſie ſpielt ein wenig das Klavier); c) menſchliche Handlungen auf der Schaubühne darſtellen, ſinnv. aufführen, vorſtellen (ein Luſt- od. Trauerſpiel ſpielen; was wird heute geſpielt? eine Rolle in einem Stücke ſpielen, z. B. den Liebhaber, den Helden ꝛc. —; ſeine Rolle gut od. ſchlecht ſpielen; auch ziellos: gut, ſchlecht ꝛc. —; heute wird nicht geſpielt, d. i. iſt kein Schauſpiel; das Stück ſpielt auf dem Lande, im 17ten Jahrhundert, d. i. die Handlung des Stückes geht vor auf dem Lande ꝛc.); daher uneig. f. ausführen, begehen, anſtiften (z. B. einen Betrug ſpielen; einem einen Streich, einen Poſſen —), u. f. vorſtellen, ſich als etwas darſtellen, geberden, benehmen (z. B. den Herrn, den Zerſtreuten, den Freigeiſt —; ſie ſpielt die Empfindſame ꝛc.); — das Spiel, -es, M. -e, Verkl. das Spielchen, (alt- u. oberd. spil, niederd. Spill), im Allgemeinen ſowohl das Spielen, als der Gegenſtand desſelben, dasjenige,

was od. womit man ſpielt; insbeſ. 1) freie, ungehinderte Bewegung u. der Raum dazu (z. B. das Spiel der Pumpe, d. i. die Bewegung des Pumpenſchuhes; das Spiel der Feder od. des Schwengels einer Uhr ꝛc.; die Maſten haben Spiel, ſ. o. ſpielen 1); vgl. auch Farbenſpiel); auch das ſich Bewegende, das bewegliche Ding, z. B. Jäg. der Schwanz der Elſter; die Federlappen, u. die zuſammengebundenen Federfittige bei der Falkenjagd (das Federſpiel, ſ. d.; vgl. auch Windſpiel); alt u. landſch. auch f. Gedränge, Lärm, Volksmenge (das Volksſpiel; daher auch: Kirchſpiel d. i. eig. die zu einer Kirche gehörende Volksmenge, Gemeinde, ehem. auch: die Kirchmenge); 2) Beluſtigung, Ergötzung, Zeitvertreib, Kurzweil (z. B. Ritter-, Kampf-, Kriegs-, Kinder-, Geſellſchaftsſpiel ꝛc.); in weiterer Anwendung f. Scherz, Spaß, entg. Ernſt (ſein Spiel mit Jemand od. etwas haben od. treiben), eine Kleinigkeit, etwas Leichtes, Geringfügiges (das iſt ihm ein Spiel); uneig. f. launenhafte Willkür, Regelloſigkeit (das Spiel des Schickſals, des Zufalls ꝛc.); auch der Gegenſtand, mit welchem gleichſam geſpielt, welcher willkürlich od. launenhaft behandelt wird od. iſt (z. B. ein Spiel der Winde, ein Spiel des Schickſals ſein; vgl. Naturſpiel); in engerer Bed. a) ein durch gewiſſe Regeln beſtimmtes Unterhaltungsmittel, meiſt mit der Ausſicht auf Gewinn oder Verluſt, und die Beſchäftigung mit einem ſolchen, das Spielen (ein Spiel machen od. ſpielen; das Spiel verſtehen, gewinnen, verlieren; das Spiel dauerte lange; das Spiel iſt aus; das Kegel-, Brett-, Damen-, Schach-, Würfel-, Karten-, Glücksſpiel ꝛc.); insbeſ. f. Karten- und Glücksſpiel (das Spiel lieben, im Spiele glücklich ſein; Geld aufs Spiel ſetzen, ſ. ſetzen; daher uneig. etwas, z. B. ſeine Ehre, ſein Glück ꝛc. aufs Spiel ſetzen, d. i. daran wagen, in Gefahr ſetzen; ſo auch: es ſteht eine bedeutende Summe auf dem Spiele, u. uneig. mein Glück, meine Ehre ꝛc. ſteht auf dem Spiele, d. i. iſt in Gefahr, verloren zu werden); uneig. f. Geſchäft, Handel, Sache von ungewiſſem Ausgange (daher: die Hand im Spiele haben, d. i. bei einer Sache mitwirken; ſich in das Spiel mengen od. miſchen; einen mit ins Spiel ziehen, u. dgl. m.); ferner die zu einem Spiel nöthigen, zuſammengehörenden Geräthſchaften od. Hülfsmittel (z. B. ein Spiel Kegel, Karten ꝛc.; ein Damen-, Schachſpiel ꝛc.; ein gutes oder ſchlechtes Spiel haben od. bekommen, d. i. Karten von tauglicher od. untauglicher Beſchaffenheit zum Gewinnen); uneig. auch das zu einer Handarbeit erforderliche Geräth; z. B. die nöthige Zahl von Stricknadeln; b) das Spielen auf einem Tonwerkzeuge (z. B. ſein meiſterhaftes Spiel fand allgemeinen Beifall), das Ertönen eines ſolchen, die Muſik, das Tonſpiel (z. B. das Spiel der Glocken; mit klingendem Spiel, ſ. klingen; das Klavier-, Flötenſpiel ꝛc.); auch f. das Tonwerkzeug ſelbſt (z. B. ein Glockenſpiel, Saitenſpiel; das Spiel rühren, d. i. die Trommel); c) die unterhaltende Darſtellung menſchlicher Handlungen auf der Schaubühne, ſowohl ſubjectiv: das Spielen des darſtellenden Künſtlers (ſein Spiel war vortrefflich; das Spiel der Hände, der Mienen ꝛc. des Schauſpielers), als objectiv: die ganze dargeſtellte Handlung, das geſpielte Stück, beſ. in den Zſetz. Schau-, Trauer-, Luſt-, Poſſen-, Singſpiel; — Zſetz. von ſpielen u. Spiel: die Spielart, 1) die Art und Weiſe zu ſpielen (z. B. eines Tonkünſtlers, Schauſpielers ꝛc.); 2) Naturk. eine Thier- od. Pflanzenart, welche ſich durch zufällige Abweichungen von der gewöhnlichen Art unterſcheidet (fr. Varietät; vgl. Naturſpiel); der Spiel-

ball, ein Ball zum Spielen (z. B. im Billard ꝛc.); uneig. ein Gegenſtand, mit welchem gleichſam geſpielt, d. i. welcher mit launenhafter Willkür behandelt wird (z. B. er iſt ein Spielball des Glückes); das Spielbrett, Brett zu einem Brettſpiele; der Spielbruder, die Spielſchweſter, gem. ſ. Spielgenoſſe; wer gern ſpielt; die Spieldocke, Puppe zum Spielen; der Spielgefährte, -genoſſe, -geſell, die Spielgefährtinn ꝛc.; das Spielgeld, zum Spiele beſtimmtes Geld; landſch. f. Nadelgeld; die Spielgeſellſchaft, eine zum Spielen, beſ. zum Kartenſpiel, zuſammenkommende Geſellſchaft; der Spielgraf, ehem. an Höfen, der Aufſeher über das Muſik- und Schauſpielweſen; der Spielhahn, das Spielhuhn, landſch. f. Birkhahn, -huhn, (wahrſch. wegen der glänzendſchwarz ſpielenden Schwanzfedern); der Spielhalter, wer ein Spielhaus od. eine Spielbank hält; der Spielhans, gem. verächtl. f. ein gern ſpielender Menſch; das Spielhaus, ein öffentliches Haus, in welchem man zum Spielen zuſammenkommt; ehem. auch f. Schauſpielhaus; die Spieljacht, eine zu Luſtfahrten beſtimmte Jacht; ſo auch der Spielkahn; die Spielkarte, ſ. Karte 1.; die Spielkaſſe, Kaſſe, welche das Spielgeld enthält; der Spielkegel, ſ. Kegel 1.; der Spielkragen, Schiff. ein um den Maſt befeſtigter Reif, welcher ſich mit dem Maſte hin und her bewegt; der Spielleuchter, eine Art kleiner Leuchter auf Spieltiſchen; der Spielmann, M. Spielleute, (altd. spiliman, spilman, M. spilliute) ein gemeiner Tonſpieler, Muſikant; ehem. auch f. Gaukler, Seiltänzer, Taſchenſpieler ꝛc. (auch: spilwip, das Spielweib); die Spielmarke, ſ. Marke; die Spielmuſchel, eine Art Venusmuſcheln; der Spielnarr, die Spielnärrinn, wer das Spiel bis zur Narrheit liebt; die Spielnote, Noten, welche geſpielt werden, z. U. v. Singnoten; der Spielort, -platz; der Spielratz, gem. f. ein gern ſpielender Menſch; der Spielraum, der Raum, in welchem ein Körper ſpielt, d. i. ſich frei u. ungehindert bewegt (z. B. der Spielraum eines Uhrſchwengels, der Maſten eines Schiffes, der Raum zwiſchen der Kugel und Mündung eines Geſchützes); uneig. der Raum od. Umfang der Wirkſamkeit, ſinnv. Wirkungskreis (einen Spielraum für ſeine Thätigkeit haben); die Spielſache, gew. M. Spielſachen, Geräth zum Spielen für Kinder, Spielzeug; die Spielſchuld, im Spiel gemachte Schuld; die Spielſtube od. das Spielzimmer; die Spielſtunde, zum Spielen beſtimmte Stunde; die Spielſucht; ſpielſüchtig, Bw.; der Spieltiſch, ein Tiſch, zum Spiel, beſ. zum Kartenſpiel beſtimmt; die Spieluhr, eine Uhr, welche mittelſt eines Pfeifen- od. Glockenwerkes Muſikſtücke ſpielt; der Spielverderber, wer Anderer Spiel od. überh. Vergnügen ſtört; die Spielwaare, Spielſachen als Waare; das Spielwerk, ein Ding, mit welchem man ſpielt, von weiterer Bed. als Spielſache, auch uneig.; die Spielwuth, der höchſte Grad der Spielſucht; das Spielzeug, Geräth zum Spielen für Kinder, ſowohl ein einzelnes (ein Spielzeug), als auch als Sammelw. f. Spielſachen; — Ableit. von ſpielen: der Spieler, -s, die Spielerinn, M. -en, überh. wer ſpielt, beſ. in den zgeſ. Geigen-, Harfen-, Klavier-, Schauſpieler, -ſpielerinn, Taſchenſpieler, Kartenſpieler ꝛc.; in engerer Bed. wer das Spielen der Karten- u. Glücksſpiele um Geld als Hauptgeſchäft od. Gewerbe treibt; die Spielerei, M. -en, wiederholtes od. anhaltendes Spielen; verächtl. f. das Spielen, die ſpielende Beſchäftigung, Tändelei überh.; auch f. Spielwerk; ſpieleriſch, Bw., einem Spieler eigen od. angemeſſen; landſch. auch f. gern ſpielend, zum Spielen geneigt (ein

ſpieleriſcher Menſch; ſein ſpieleriſches Weſen), in dieſem Sinne auch: ſpieliſch, ſpielhaft; die Spielung, Schiff. der Spielraum der Maſten.

Spier, ſ., -es, M. -e, Verkl. das Spierchen, (ſchwed. spira, engl. spire; vgl. Speer), landſch., beſ. niederd. f. kleine, zarte Spitze, beſ. Gras- oder Kornſpitze; uneig. f. ein Weniges, das Geringſte, (ein Spierchen; nicht ein Spier, d. i. nicht das Mindeſte); — das Spiergras, landſch. f. das ſpitzige Riedgras; der Knotenfuchsſchwanz; die Spierpflanze, ein Pflanzengeſchlecht, wozu der rothe Steinbrech, der Waldbocksbart ꝛc. gehören (spiraea L.); die Spierſtaude, eine Art der Spierpflanze in Nordamerika.

Spierapfel, m., Spierbirn, w., od. der Spierling, -es, M. -e, landſchaftl. ſ. v. w. Speierling, die Frucht des Sperberbaums; der Spierlingbaum, ſ. Sperberbaum.

Spiere 1., w., M. -n, (von gleichem Stamm mit Speer, Spier), Schiff. Stangen von 25 bis 30 Fuß Länge, welche vorn und hinten am Schiffe befeſtigt werden, um das Anſtoßen der Schiffe beim Ankern zu verhindern; auch jedes lange, gerade Rundholz, auf kleineren Fahrzeugen zu Maſten, auf größeren zu Rahen ꝛc. gebraucht; — Spiere 2., ſ. Spierſchwalbe.

ſpierig od. ſpirig, Bw., (verw. mit ſperren) ſchwäb. f. widerſtrebend, eigenſinnig, muthwillig.

Spiering od. Spierling 1., m., -es, M. -e, (von Spier? alſo: der kleine, ſpitze Fiſch), landſch. f. Stint; Sardelle; — der Spierling 2., ſ. Spierapfel.

Spierſchwalbe, w., (landſch. auch: die Spiere, der Speier, Speir, alt spir; von Spier, wegen der Spitzen des Schwanzes? n. A. von ſpieren, ſpirken f. ſchwirren, zwitſchern, daher auch: Spirkſchwalbe), landſch. f. Mauerſchwalbe; auf f. Hausſchwalbe.

Spieß, m., -es, M. -e, Verkl. das Spießchen, 1. (altd. spiz, oberd. Spiſs, M. Spiſſe, auch Spitz; niederd. Spitt; angelſ. spitu, engl. spit; vgl. ſpitz) urſpr. überh. ein langer, dünner u. ſpitziger Körper; insbeſ. f. Ruthe, Gerte, Stab, z. B. die zugeſpitzten dünnen Stäbe, an welche die Lichtdochte gereihet werden (Lichtſpieß); Jäg. die erſten Stangen des Hirſches ohne Enden, auch die erſten Geweihe der jungen Rehböcke, (uneig. noch mit dem erſten Spieße laufen, f. jugendlich unbeſonnen handeln); oberd. auch f. Spreißel, Splitter; Stricknadel; gew. ein hölzernes od. eiſernes Werkzeug in Form einer zugeſpitzten Stange, etwas daran zu ſtecken, insbeſ. Fleiſch zum Braten: der Bratſpieß (den Braten an den Spieß ſtecken; ſprichw. ſchreien, als ob man am Spieße ſtäke; vgl. auch Lerchenſpieß; ein Spieß Lerchen, d. i. ſo viel man auf den Lerchenſpieß zu ſtecken pflegt); Buchdr. der fehlerhafte Abdruck eines Füllſtiftes zwiſchen den Buchſtaben; — 2. (altd. spioz, spiez, oberd. Spieß, niederd. Speet; isländ. spiot, ſchwed. spjut, spett; — in dem heutigen Hochd. iſt dieſes Spieß mit dem obigen Spiſs völlig vermengt), die ehemal. Hauptwaffe im Kriege, beſtehend aus einem langen Schafte mit einer ſcharfen Spitze, von weiterer Bed. u. weniger edel, als: Speer, Lanze (vgl. Jagd-, Knebel-, Wurfſpieß ꝛc.); Studentenſpr. ſcherzh. Spieße f. Geld; — Zſetz. von Spieß 1.: der Spießbaum, Bergwerk. der lange ſenkrechte Baum am Göpel, um welchen ſich die ganze Maſchine dreht; auch die langen Hölzer am Göpel, welche ihm die Rundung geben; die Spießbinſe, Nadelbinſe; der Spießbock, Jäg. junger Rehbock

mit Spießen (ſ. o.) ohne Enden; Küch. ein Geſtell für den Bratſpieß, Spießträger; der **Spießbraten**, am Spieße gebratenes Fleiſch; die **Spießdruſe**, Nadeldruſe; die **Spieß-Ente**, eine Art wilder Enten mit rothem Kopfe und ſpitzigem Schwanze, der Spitzſchwanz; die **Spießgerte**, oberd. (Spiſs- od. Spitzgerten) f. dünne Gerte od. Ruthe (ſ. u. Spießruthe); der **Spießglanz** od. das **Spießglas**, ein mit Schwefel vererztes Mineral, gew. ſchwarzgrau u. von ſpießigem (ſ. d.) od. ſtrahlig glänzendem Gefüge (fr. Antimonium); daher: die **Spießglasblumen** (ſ. Blume); die **Spießglasblüthe**, ſtrahliges kryſtalliſches Spießglaserz; die **Spießglasbutter**, Scheidek. ſalzſaures Spießglas, durch Queckſilber zur Feſtigkeit der Butter gebracht; das **Spießglaserz**; der **Spießglaskalk**, durch Feuer verkalkter Spießglaskönig; der **Spießglaskönig**, das aus dem Spießglaserz gewonnene zinnweiße, ſehr ſpröde Halbmetall (vgl. König), auch: das **Spießglasmetall**; die **Spießglasleber**, Scheidek. ſpießglashaltige Schwefelleber; der **Spießglasmohr**, Scheidek. ein Gemiſch aus Queckſilberkalk, Spießglaskalk u. Schwefel, als Arzneimittel (vgl. Mohr 2.); das **Spießglasöl**, ſalzſaures Spießglas in flüſſiger Geſtalt; der **Spießglasſchwefel**, Schwefel, mit welchem das Spießglas vererzt iſt; Scheidek. ein gelber Niederſchlag aus der Auflöſung der Spießglaskönigſchlacke, Goldſchwefel des Spießglaſes; der **Spießglaswein**, in Wein aufgelöſ'ter Spießglaskalk, Brechwein; der **Spießglasweinſtein**, weinſteinſaures Spießglas, Brechweinſtein; das **Spießglasweiß**, weißer Spießglaskalk, ſchweißtreibendes Spießglas; das **Spießgras**, ſpitziges Riedgras; Schafampfer; das **Spießhaar**, ſteifes, ſtarres Haar, beſ. an Hunden; der **Spießhirſch**, ſ. v. w. Spießer, ſ. u.; der **Spießkuchen**, ein am Bratſpieß gebackenes Buttergebäck; die **Spießlerche**, Heide- od. Pieplerche; die **Spießruthe** (oberd. Spiſs- od. Spitzrueten; durch Wortüberfluſs, da Spiſs ſchon Gerte od. Ruthe bedeutet, ſ. o.), eine dünne, ſpitze Ruthe od. Gerte, insbeſ. ſofern ſie ehem. zu einer harten Beſtrafung der Soldaten diente, (durch die Spießruthen—, od. gew. bloß: Spießruthen laufen, d. i. mit entblößtem Rücken durch die Reihen der mit Spießruthen hauenden Soldaten gehen; auch zgeſ. das Spießruthenlaufen, Gaſſenlaufen); der **Spießtreiber**, -**dreher**, -**wender**, Bratenwender; der **Spießwurm**, eine Art Meeraſſeln, Schlachtwurm; die **Spießwurzel**, ſ. v. w. Pfahlwurzel; der **Spießzahn**, ſpitziger Hundszahn; — Zſetz. von Spieß 2.: der **Spießbürger**, ehem. ein mit einem Spieße bewaffneter, zu Fuße dienender Bürger, Bürgerſoldat; jetzt ſpöttiſch f. geringer Bürger, kleinſtädtiſcher Menſch von beſchränkten Anſichten (vgl. Schildbürger); daher: die **Spießbürgerei**; **ſpießbürgerlich**, Bw.; die **Spießbürgerlichkeit**; das **Spießeiſen**, die ſtählerne Spitze des Spießes, entg. dem **Spießſchaft**; **ſpießförmig**, Bw. (z. B. Pflanz. ein ſpießförmiges Blatt); der **Spießgeſell**, eig. ein mit einem Spieße bewaffneter Kriegsgenoſſe; ehem. überh. f. Kriegs- od. Waffengefährte; jetzt nur verächtl. f. Genoſſe od. Gehülfe in einer böſen Sache, Mitſchuldiger; der **Spießnagel**, eine Art kleiner Nägel, mit welchen die langen Nebeneiſen des Spießeiſens an den Schaft genagelt werden; — Ableit. **ſpießen 1.**, ziel. Zw. (oberd. ſpiſſen), auf einen Spieß (1.), d. i. überh. auf einen ſpitzigen Körper ſtecken, mit einem ſolchen durchſtechen (z. B. etwas auf die Gabel—, einen Froſch—; einen Verbrecher—, ſ. v. w. pfählen; der Hirſch ſpießt mit ſeinem Geweih, wenn er etwas damit durchbohrt); Jäg. eine geſprungene Leine—, ſ. v. w. ſchäften

(ſ. d.); der Spießer, -s, M. w. E., 1) (von Spieß 1.; oberd. Spiſſer, auch Spiſs; altd. spizzo) ein junger Hirſch, welcher zum erſten Male aufſetzt und nur Spieße ohne Enden hat, Spieß- od. Spitzhirſch; 2) (von Spieß 2.) ehem. ein mit einem Spieße bewaffneter Soldat; ſpießig, Bw., (oberd. ſpiſſig; von Spieß 1.) aus Spießen, d. i. langen, dünnen Körpern beſtehend (das Spießglas hat ein ſpießiges Gewebe); oberd. f. dünn u. lang, mager, dürr (ſpiſſig ausſehen); auch f. ſpröde u. zerbrechlich, hart u. brüchig (vom Metall u. Leder).

ſpießen 2., ziellos. Zw. m. haben, (ein Schallwort), Jäg. f. piſchten od. piſten, beſ. von dem Laute der Haſelhühner.

Spiet, m., -es, o. M., (holl. spyt, engl. spite, franz. dépit; vgl. ſpeien f. ſpotten), niederd. f. Hohn, Spott, Stichelreden; Verdruſs, Kränkung, Ärger, Neid; ſpieten, ziel. Zw. f. verdrießen, ärgern, einem leid ſein; ſpietig, Bw. f. verdrießlich, kränkend, ärgerlich; ſpietiſch (ſpietsk), Bw., f. ſpöttiſch, höhniſch.

Spike, w., ſ. Spieke; — Spiker, m., ꝛc., ſpikern, Zw., ſ. Spieker ꝛc.

Spill, ſ., -es, M. -e, (vielleicht aus der niederd. Form f. Spiel (ſ. d.) entſtanden, alſo überh. ein bewegliches Ding; od. = Spille? vgl. auch das engl. spill, Pflock, Zapfen), Schiff. eine bewegliche Welle, den Anker aufzuwinden (das Brat-, Gangſpill, große od. Hinter-Spill, kleine Spill ꝛc.; das loſe Spill, welches von einer Stelle zur andern gebracht werden kann); niederd. auch am Spinnrade das Eiſen, auf welches die Spule geſteckt wird und um welches die Flucht läuft; — Zſetz. der Spillbaum 1., Schiffb. ſtarke Sparren, deren eines Ende in die Gate des Gangſpills geſteckt wird, um dasſelbe herumzudrehen; der Spilldreher od. -läufer, auf Häringsbüſen der Matroſe, welcher das Reep, woran das Netz befeſtigt iſt, auf ein Gangſpill dreht; das Spillgat, Loch in der Welle des Spills, worein die Spillbäume geſteckt werden; die Spillklampe, die Ausfutterung des Spills, in ſtarken eichenen Bohlſtücken beſtehend; das Spillrund, Schiffb. die Welle des Steuerrades; die Spillſpur od. das Spillbett, die Spur (ſ. d.) des Gangſpills.

Spille, w., M. -n, (aus Spindel (ſ. d.), oberd. Spinnel zgez.; mittelh. spinle, spille), landſch., beſ. niederd. f. die Spindel; überh. ein langer, walzenförmiger Körper, eine Walze, Stange, ein Pflock, Zapfen; insbeſ. Schiff. die Stangen auf den Maſten, von welchen die Flaggen ꝛc. wehen; Bergw. die eiſernen Stangen, an welchen die Kunſtſtangen befeſtigt ſind; die kleine Achſe am Pfluge, woran die Räder laufen; bei den Steinſchneidern: kegelförmige Zapfen, welche die Scheibe zum Schneiden tragen; Jäg. kleine Pflöcke zur Befeſtigung des Wachtelgarns; an Leiterwagen der Pflock, welcher durch die beiden Arme und die Deichſel geht; landſch. auch eine gerade u. ſpitz in die Höhe ſtehende Ähre; — Zſetz. der Spillbaum 2., ſ. v. w. Spindelbaum; Faulbaum; der Spillmage, -n, M. Spillmagen (vgl. Mage 1.), vlt. f. Verwandte von der Spillſeite, d. i. weiblichen Seite od. Geſchlechtslinie, (die Spille od. Spindel bezeichnet das weibliche Geſchlecht nach ſeiner Beſchäftigung; entg. Schwertmage, -ſeite, ſ. d. u. vgl. Kunkel); das Spillenbein, gem. f. ein langes, dünnes Bein, u. ein Menſch mit ſolchen Beinen; der Spillendreher, niederd. f. Drechsler; — Ableit. ſpillig od. ſpillerig, Bw., landſch. f. einer Spille od. Spindel ähnlich, lang u. dünn (ein Baum wächſt ſpillig; ein ſpilleriger Menſch ꝛc.); ſpillen 1., ziellos. Zw.,

landſch. f. in die Höhe ſchießen, ſchoſſen; das Spilt (landſch. auch Spille), niederd. f. der Samenſtengel der Kräuter u. Küchengewächſe, beſ. der Rüben, des Kohls ꝛc.

ſpillen 2., ziel. Zw., (aus dem altd. spildan, spilden, spilten entſt., urſpr. wohl Nebenform von ſpalten, ſ. d. u. vgl. ſpellen 1.; angelſ. spillan, engl. spill, ſchwed. spilla; franz. gaspiller), oberd. f. ſplittern (landſch. auch ſpiltern); alt u. niederd. f. unnütz vereinzeln, verſchütten, verthun, verſchwenden, vergeuden (daher: verſpillen, zerſpillen, koſtſpielig, aus koſtſpillig verderbt; altd. spildi, Vergeudung; spilder, Verſchwender ꝛc.); — der Spilling, -es, M. -e, die gemeine gelbe od. gelbrothe Pflaume, Hundspflaume, (weil dieſe Frucht eine Spalte hat, daher niederd. Spelt, Speltje, Spelje; oder von ihrer länglichen, ſpindelförmigen Geſtalt? daher auch: die Spille, Spindelpflaume); daher: der Spillingbaum.

Spināt, m., -es, o. M., (niederd. Spinaſie, holl. spinazie, engl. spinage; zunächſt von dem ital. spinace, wahrſch. von dem lat. spina, Dorn, Spitze, wegen der ſpitzgezackten Blätter; ſpan. espinaca; franz. épinards), ein bekanntes Küchengewächs, als Gemüſe genoſſen, ſpaniſcher Kohl, gem. auch Spinetſch, Binetſch, genannt; engliſcher Spinat, Gartenampfer; wilder od. Feld-Spinat, der gemeine Gänſerich; — der Spinatſamen, die Spinatpflanze u. ſ. f.

Spind, m., ſpindig, Bw., ſ. Spint.

Spind, ſ., -es, M. -e, (vgl. Spund, ſpunden f. verſchließen), niederd. 1) beſ. im Brandenburg. f. Schrank, auch: das od. die Spinde, M. -n, (Bücher-, Kleiderſpind od. -ſpinde ꝛc.); 2) ein Getreidemaß, auch: das Spint, im Lüneburg. = $\frac{1}{8}$ Scheffel, in Bremen = $\frac{1}{16}$ Scheffel; landſch. auch ein Feldmaß von 10 Geviertruthen.

Spindel, w., M. -n, Verkl. das Spindelchen, (altd. spinnila, spinnula; spinele, spinle, spille; oberd. Spinnel; vgl. Spille; ſchwed spindel, engl. spindle; von ſpinnen), ein Werkzeug zum Spinnen, beſtehend in einem dünnen, runden, an beiden Enden ſpitz zulaufenden Hölzchen, auf welches man den gedreheten Faden wickelt, (die Spindel drehen, d. i. ſpinnen); uneig. überh. ein ſpindelförmiger, d. i. langer, runder, meiſt an einem oder an beiden Enden zugeſpitzter Körper, z. B. die Thurmſpitze, auf welcher der Knopf befeſtigt iſt; die ſpitzigen Leimruthen der Vogelſteller; die Speiche (ſ. d.) des Vorderarms; Pflanz. der ungetheilte Blumenſtiel einer Ähre, Traube ꝛc.; auch die Mittelrippe der Blätter; insbeſ. ein walzenförmiger Körper, eine bewegliche Welle, od. eine Achſe, um welche ſich ein anderer Körper in einer Kreis- od. Schraubenlinie bewegt, z. B. an der Drehbank der ſich drehende Theil, an welchem der abzudrehende Körper befeſtigt wird; der ſenkrechte Baum am Göpel; die Säule in der Mitte einer Windeltreppe, eines Schneckenhauſes, um welche ſich die Gänge winden; Anat. der ähnliche Theil in der Schnecke des Ohres, u. dgl. m. — Zſetz. der Spindelbaum, 1) ein als Spindel dienender Baum, eine große, ſtarke Spindel; 2) Namen mehrer Bäume, aus deren Holz man Spindeln zum Spinnen macht, gem. Spillbaum, beſ. der ſtrauchartig wachſende Baum, deſſen viereckige rothe Samenkapſeln Pfaffenhütchen heißen, auch Pfaffenbaum (ſ. d.), Spul-, Hundsbaum ꝛc. genannt (evonymus L.); auch f. Bergahorn; Hagebuche, auch: die Spindelbuche; ſpindelförmig, Bw.; das Spindelkraut, eine im ſüdl.

Europa wachſende Pflanze, deren zuſammengeſetzte Blumen röhrenförmige Zwitterblümchen u. einen walzenförmigen Staubbeutel zeigen (atractylis L.); die Spindelpflaume, Hundspflaume, Spilling (ſ. d.); die Spindelpreſſe, mit einer Schraubenſpindel verſehene Preſſe; beſ. eine Art Weinpreſſe, wo eine bloße Spindel auf den untergelegten Satz drückt; die Spindelſchnecke, Schnecken, welche in einen langen ſpitzigen Schwanz ausgehen, auch bloß Spindeln genannt; die Spindelwalze, ſpindelförmige Walzenſchnecken; der Spindelwirtel, ſ. Wirtel.

Spinling, m., -es, M. -e, landſch. f. Schwarz- od. Schlehdorn.

Spinn, w., oberd. f. Muttermilch (ſ. ſpänen).

Spinne, w., M. -n, Verkl. das Spinnchen, oberd. Spinnlein, (altd. spinna, spinne, oberd. die Spinn u. Spinnen, auch: die Spinnerinn; von ſpinnen; engl. spinner, spider), ein Geſchlecht meiſt achtfüßiger Inſecten mit Spinnwarzen am After, aus welchen ſie feine Fäden zu einem Gewebe ſpinnen; Arten ſind: die Erd-, Garten-, Haus-, Kreuz-, Sack-, Waſſerſpinne ꝛc.; die langbeinige Spinne, ein ſpinnenähnliches Inſect mit ſehr langen Beinen, auch Holzſpinne, Weberknecht ꝛc. genannt; — Zſetz. der Spinnenaffe, eine Gattung langbeiniger Meerkatzen; die Spinnendiſtel, eine Art Flockenblume, auch Bitterdiſtel; ſpinnefeind, Bw., gem. f. im höchſten Grade feind, todfeind (wie die Spinnen einander ſind, die ſich gegenſeitig anfallen, wenn ſie in ein Gewebe zuſammengerathen); der Spinnenfiſch, Fiſche aus der Ordnung der Halsfloſſer mit langen Strahlen in den Floſſen, beſ. der kleine Meerdrache oder fliegende Teufel; das Spinnen- od. Spinngewebe, auch Spinnen-, Spinn-, od. Spinnewebe (altd. spinnaweppi, spinnewebe), das feine Gewebe einer Spinne; uneig. f. etwas ſehr Dünnes, leicht Zerreißbares, Unhaltbares, Schlechtes; ſpinnweben, Bw., aus Spinnwebe beſtehend od. gemacht; uneig. f. ſehr dünn u. unhaltbar; der Spinnenkopf, eine Art Stachelſchnecken, auch die Spinne, der Diſtelkopf, das Stachelſchwein genannt; der Spinnkopf, Schiff. ein an das Stag befeſtigtes Holz mit Löchern, durch welche die Lienen od. dünnen Taue fahren; das Spinnenkraut, die Zaunblume (ſ. d.), beſ. das äſtige Zaunkraut od. Feldſpinnenkraut; auch f. Jakobsblume od. Krötenkraut; u. f. Wucherblume; der Spinnenkrebs, eine Art langbeiniger Krebſe; das Spinnennetz, das ausgeſpannte Gewebe einer Spinne; der Spinnenſtecher, verſchiedene ſpinnenähnliche Verſteinerungen; der Spinnentödter, die Sandweſpe.

ſpinnen, ziel. u. ziellos. Zw., ablaut. Impf. ſpann (landſch. gem. ſponn), Conj. ſpänne od. ſpönne; Mw. geſponnen, (goth. u. althochd. spinnan, Prät. span, Conj. spunni, Part. gispunnan; mittelh. spinnen, span, gespunnen; oberd. ſpinnen, ſpan u. ſpunn, geſpunnen; angelſ. spinnan, engl. spin, isländ. u. ſchwed. spinna, dän. spinde; Urbed. der Wurzel span: ziehen; vgl. ſpannen, ſpänen, ſpannen), einen faſerigen Stoff, z. B. Flachs, Wolle, Baumwolle, Seide, zu langen Fäden ziehen u. dieſe zuſammendrehen (an der Spindel, am Rocken, am Spinnrade—, grob, klar, fein ſpinnen ꝛc.; ſprichw. es iſt nichts ſo fein geſponnen, es kommt doch endlich an die Sonnen, d. i. auch das Heimlichſte wird zuletzt offenbar); in weiterer Bed. auf ähnliche Weiſe drehend od. windend bearbeiten (z. B. Taback—, d. i. die getrockneten Tabacksblätter zu langen Rollen zuſammendrehen; die Nadler ſpinnen, d. i. winden den Knopfdrath auf eine Spindel; die Gold- u. Silberſpinner — den

Lahn auf ſeidene Fäden; Knöpfe ſpinnen, d. i. mit Fäden bewinden); uneig. etwas in ununterbrochener Folge gleichmäßig fortführen, fortſetzen (vergnügliche Tage—); nach und nach hervorbringen (vgl. anſpinnen, entſpinnen); landſch. auch: gleich einem Spinnrade ſchnurren (von den Katzen); — Zſetz. die Spinnfliege, fliegende Pferdelaus; das Spinngeräth, Geräth zum Spinnen; der Spinnhaken, ein hölzernes Werkzeug, mittelſt deſſen die Landleute ihre Seile ſpinnen; auch ein Haken von Drath, womit die Spinnerinnen den abgeriſſenen Faden durch das Spulloch ziehen; das Spinnhaus, öffentl. Arbeitshaus für arme, od. Strafanſtalt für arbeitſcheue, liederliche Menſchen, beſ. Weiber; die Spinnhütte, im Seidenbau, kleine Hütten von Hobelſpänen, worin ſich die Seidenwürmer einſpinnen; die Spinnjungfer, uneig. f. Waſſerjungfer; die Spinnlaus, eine Art Blattläuſe auf den Lindenblättern; die Spinnmaſchine, eine Maſchine, mittelſt deren viele Wollen- od. Baumwollenfäden zugleich geſponnen werden; die Spinnmühle, ein Räderwerk, mittelſt deſſen mehre Fäden zugleich mit Lahn beſponnen werden; das Spinnrad, ein Geſtell mit einem Rade zum Spinnen von Flachs, Hanf und Wolle; die Spinnraupe, Seidenraupe; auch f. Spannraupe, ſ. d.; der Spinnrocken, ſ. Rocken; die Spinnſchule; die Spinnſeide, eine Art des Atlaserzes od. kryſtallartig angeſchoſſenen grünen Kupfererzes; die Spinnſtube, Stube, in welcher geſponnen wird, beſ. auf dem Lande das Verſammlungszimmer u. die durch Geſpräch u. Erzählungen ſich unterhaltende Geſellſchaft der Spinnerinnen; daher die Spinnſtubenweisheit, ſ. Rockenweisheit; die Spinnwarze, Warze am After der Spinnen, aus welcher ſie den Stoff zu ihrem Gewebe ziehen: das Spinnwerk, allerlei Vorrath zum Spinnen; der Spinnwirtel, ſ. Wirtel; — Ableit. der Spinner, -s, die Spinnerinn, M. -en, wer ſpinnt, beſ. weſſen Hauptgeſchäft od. Gewerbe das Spinnen iſt, (ſo auch in Zſetz.: Seiden-, Woll-, Gold- u. Silber-, Tabacksſpinner ꝛc.); auch ein ſpinnendes Thier, z. B. die Seidenraupe (Spinner), die Spinne (landſch. Spinnerinn); die Spinnerei, M. -en, das Spinnen, beſ. als Gewerbe, eine Spinnanſtalt (z. B. Baumwoll-, Seidenſpinnerei ꝛc.).

Spint od. Spind, m., -es, o. M., (altd. spint, G. spindes u. spintes), ehem. f. Fett, Schmalz, Speck; oberd. f. das Speckige, Waſſerſtreifige, nicht gehörig Ausgebackene im Brod ꝛc.; auch f. der Mehlſtoff im Korn; oberd. u. niederd. f. der weichere Theil des Holzes zwiſchen der Rinde u. dem Kern des Baumes, gew. Splint; ſpindig od. ſpintig, Bw., oberd. f. zähe, fehlerhaft-ſpeckig (vom Brode); uneig. f. ſpärlich, nothdürftig, dürr, mager.

Spint, ſ., ſ. Spind.

Spirk, m., -es, vlt. f. das Schwirren od. Zirpen kleiner Vögel; die Spirkſchwalbe, ſ. Spierſchwalbe.

ſpirzen, Zw. 1. rückz. ſich —, oberd. ſ. v. w. ſperzen (ſ. d.), ſich ſpreizen; daher der Spirzer f. Prahler, Windmacher; — 2. (auch ſpürzen, ſperzen) vlt. f. ſpucken, ſpeien.

ſpiſſig, Bw., oberd. f. ſpießig, ſ. d.

ſpitt, Bw., niederd. f. ſo tief man mit dem Spaten ſticht; ſpitten, Zw., f. mit dem Spaten graben, ausſtechen; auch die ausgeſtochene Erde in den Karren laden; das Spitt, -es, M. -e, im Deichbau, ein tief ausgeſtochenes Stück Erde; der Spittdamm, ſ. v. w. Speckdamm (ſ. Speck, w.); der Spitttorf, ſenkrecht geſtochener Torf; die Spittung, das Spitten.

Spittel, ſ., -s, M. w. E., (entſt. aus Spital, welches verk. iſt aus Hospital, v. dem lat. hospitale, gaſtlich, domus hospitalis, Gaſthaus; engl. spittle), gem., ehem. f. Wirthshaus, Herberge; jetzt ein Verpflegungshaus für Arme oder Kranke, in der gebildeten Sprache: Spital od. Hospital; daher: die Spittelkirche; der Spittelmeiſter, -pfleger ꝛc.; der Spittler, -s, (Spitaler), alt u. landſch. f. Bewohner eines Spittels.

ſpitz, Bw., (altd. spizi, spitze; niederd. ſpitz; Wurzel spit, vgl. ſpitt, Spieß Spaten), in einen ſcharfen Punkt auslaufend, oder ſich doch dahin neigend, ſinnv. ſpitzig (ſ. u.), entg. ſtumpf od. abgerundet, (ein ſpitzes Meſſer; ein ſpitzer Hut, ein ſpitzes Kinn ꝛc.; ein ſpitzer Winkel, der weniger als 90 Grad hat od. kleiner als ein rechter iſt; gem. ſprichw. etwas nicht ſpitz kriegen können, f. damit nicht zu Stande, aufs Reine kommen, es nicht begreifen können); uneig. f. fein, ſcharf, ſtechend, verletzend (ſpitze Reden u. dgl.); der **Spitz**, -es, M. -e, Verkl. das **Spitzchen**, **Spitzlein**, (altd. spiz, G. spitzes), 1) alt u. oberd. f. die Spitze (ſ. u.); auch f. Spieß 1. (ſ. d.); u. f. eine Weinflaſche, welche $\frac{3}{8}$ Maß hält (verkl. das Spitzel); daher vielleicht gem. f. Anfang der Betrunkenheit, leichter Rauſch (einen Spitz haben, ſich einen Spitz trinken); 2) eine Art kleiner Hunde mit ſchlichten zottigen Haaren u. einer langen ſpitzen Schnauze, auch **Spitzhund**, oberd. der Spitzel, Pommer genannt; — Zſetz. von ſpitz: der **Spitzahorn**, eine Art des Ahorns mit ſpitzen Blättern, ſpitziger Ahorn; der **Spitzamboſs**, ſ. v. w. Hornamboſs; der **Spitzapfel**, eine Art länglich walzen- od. kegelförmiger Äpfel; der **Spitzarbeiter**, Seiler, welche nur kurze Seile ꝛc. von beſtimmter, vorgeſchriebener Länge machen, z. U. v. Stückarbeiter; der **Spitzbart**, ein ſpitz auslaufender kleiner Bart mitten auf dem Kinne, und eine Perſon mit ſolchem Barte; die **Spitzblattern** od. **-pocken**, eine Art ſpitzer Blattern, z. U. v. Fließblattern; der **Spitzbohrer**, ein ſpitz zulaufender Schraubenbohrer; Tiſchl. auch der Pfriemen zum Ziehen der Striche beim Vorzeichnen; der **Spitzbrand**, eine Art des Brandes am Weizen; der **Spitzbube**, weibl. die **Spitzbübinn**, (nach der gew. Annahme von ſpitz f. fein, liſtig; wahrſch. aus Spießbube verderbt, alſo eigentlich Benennung der Landsknechte, welche in Friedenszeiten von Räuberei lebten; vgl. Spießgeſell, u. d. oberd. Spitzknecht f. prahlhafter Soldat, Spitzreiter f. bewaffneter Vortreter bei Hochzeiten), ein liſtiger, verſchlagener Betrüger, ſchlauer Dieb, Beutelſchneider, ſinnv. Schelm, Schurke; gem. ſcherzh. als Schmeichelwort (du kleiner Spitzbube!); **ſpitzbübiſch**, Bw., nach Art eines Spitzbuben, ſchlau betrügeriſch, diebiſch; das **Spitzeiſen** od. der **Spitzmeißel**, ein dreieckiger ſpitziger Meißel der Stein- u. Bildhauer; die **Spitz-Ente**, eine Art Enten mit langem ſpitzem Schwanze, auch Pfriemente, Pfeilſchwanz, Spitzſchwanz; der **Spitzfarn**, eine Art Punktfarn (ſ. d.); die **Spitzfeile**, eine Art Feilen, womit man andere Körper ſpitz feilt; **ſpitzfindig**, Bw., (eig. r. ſpitzfündig von Fund, Fünde f. Kniffe, Ränke; ehem. auch das Hw. Spitzfünde f. liſtige Ränke), zu feinen Ränken, Kunſtgriffen ꝛc. geſchickt, und darin gegründet (ein ſpitzfindiger Kopf, eine ſpitzfindige Antwort); im Übermaß ſcharfſinnig, allzu künſtlich od. geſucht; die **Spitzfindigkeit**, das Spitzfindigſein einer Perſon od. Sache; auch etwas Spitzfindiges, z. B. ein ſpitzfindiger Satz, Ausſpruch ꝛc. (M. Spitzfindigkeiten); die **Spitzfloſſe** od. der **Spitzfloſſer**, Fiſche mit ſpitzen Floſſen, auch: Stachelfloſſer; die **Spitzflöte**, eine mehr als gewöhnlich zugeſpitzte Orgelpfeife von

hellem Ton; das Spitzglas, eine Art Weingläſer, welche nach dem Boden zu ſpitz auslaufen; das Spitzgras, eine grasartige Pflanze mit eirunden Ähren (uniola L.); auch f. das Queckengras; der Spitzgroſchen, ehem. eine Art meißniſcher Groſchen von 15 bis 18 Pfennigen; die Spitzhacke od. -haue, ſpitze Hacke zum Aufhauen harten Erdreichs; der Spitzhafer, eine Art leichten Hafers, welcher außer den Grannen noch zwei lange röthliche Spitzen hat; der Spitzhammer, Schmied. ein Hammer mit einer ſpitzigen Pinne; die Spitzharfe, eine Art kleiner ſpitz zulaufender Harfen mit meſſingenen Saiten; der Spitzhirſch, ſ. v. w. Spießer; das Spitzhorn, Naturk. die Poſaunenſchnecke; auch eine Art Schnirkelſchnecken od. Poſthörner; der Spitzhund, ſ. o. Spitz; der Spitzklee, eine Art niedrigen Klee's, weißer Bergklee; auch f. die Spitzklette, ein klettenähnliches Gewächs, kleine od. Igelklette, Klebekraut ꝛc. (xanthium strumarium L.); der Spitzkopf, ein ſpitz zulaufender Kopf, und ein Menſch od. Thier mit ſpitzem Kopfe, z. B. die Hamſtermaus; der Seegründel; eine Art Heuſchrecken ꝛc.; uneig gem. f. ein ſpitzfindiger, ſchlauer Menſch; die Spitzlerche, landſch. f. Grasmücke; das Spitzmaul, ein ſpitzes Maul; ein Thier mit ſpitzem Maule, insbeſ. eine Art Rochen, auch: die Spitznaſe; u. eine Art Aale im mittelländ. Meere; die Spitzmaus, (altd. spizimûs, spizmûs, auch bloß spizzo, spizza, spiz), eine Gattung kleiner mauseähnlicher Säugethiere mit ſpitzem Rüſſel; die Spitzmorchel, eine Art Morchel (ſ. d.) mit ſpitzem Hute u. nacktem Stiele; die Spitzmünze, eine Art der Münze (1.) mit langen, ſpitzen Blättern; die Spitzmuſchel, Bohrmuſchel, Steinbohrer; die Spitznadel, der Nadelfiſch; der Spitznamen, (entweder von ſpitz f. ſtechend, kränkend; oder vielleicht aus Spietnamen verderbt? vgl. Spiet), gem. f. Spottnamen, kränkender od. neckender Beinamen; die Spitznaſe, eine ſpitze Naſe, u. ein Menſch od. Thier mit einer ſolchen; die Spitznuſs, Waſſernuſs, ſchwimmende Stachelnuſs; der Spitzpinſel, ein feiner Malerpinſel; die Spitzpumpe, landſch. f. der Nachtreiher, Nachtrabe; die Spitzrede, ſpöttiſche, anzügliche Rede (vgl. Spitznamen); die Spitzruthe, ſ. Spießruthe; die Spitzſäule, eine ſpitz auslaufende Säule, insbeſ. f. die fr. Obelisk u. Pyramide; die Spitzſchnecke, eine Art kleiner Schnecken in Waſſermooſen am Ufer; der Spitzſchwanz, ein ſpitzer Schwanz, u. ein Thier mit einem ſolchen, insbeſ. die Spitz-Ente; der Riemfiſch; das Spitzſpann, landſch. f. ein Geſpann von 3 Pferden, deren eines vor die beiden andern geſpannt iſt; daher der Spitzſpänner, wer mit einem ſolchen Geſpann fährt; der Spitzſtahl, ein zugeſpitzter Drehſtahl; der Spitzweck od. -wecken, oberd. ein Brod von ſpitzer Form (vgl. Weck); der Spitzwegerich, eine Art des Wegerichs (ſ. d.) mit ſchmalen ſpitzen Blättern; die Spitzweide, Korbweide; ſpitzwinkelig od. -winklig, Bw., einen ſpitzen Winkel od. ſpitze Winkel habend od. bildend; das Spitzwort, empfindliches, beleidigendes Wort; der Spitzzahn, ein ſpitzer Zahn, beſ. der fleiſchfreſſenden Thiere u. der Menſchen, Hundszahn; — Ableit. von ſpitz: die Spitze, M. -n, Verkl. das Spitzchen, (alt u. oberd. gew. der Spitz, ſ. o.) 1) der ſpitze Theil, das in einen ſcharfen Punkt auslaufende od. doch einem ſolchen ſich nähernde Ende eines Körpers (z. B. die Spitze einer Nadel, eines Meſſers, eines Degens ꝛc., daher uneig.: einem die Spitze bieten, d. i. ſich ihm widerſetzen, ihm Widerſtand leiſten; die Spitze der Naſe, der Finger ꝛc.; ſich auf die Spitzen der Füße ſtellen; etwas auf die Spitze ſtellen, d. i. eig. auf einen ſpitzen

Theil, wo es unſicher ſteht, daher uneig. f. etwas in große Gefahr ſetzen); insbeſ. der oberſte verhältnißmäßig ſpitze Theil, der Gipfel (die Spitze eines Thurmes, Baumes, Berges; die Spitze einer Tabackspfeife, d. i. das Mundſtück); auch der vorderſte Theil od. Platz (ſich an die Spitze des Heeres ſtellen, wahrſch. urſpr. von einer keilförmig zugeſpitzten Schlachtordnung); daher uneig. f. die erſte Stelle, der höchſte Rang (an der Spitze des Staates, der Geſchäfte ꝛc. ſtehen, d. i. der oberſte Vorſteher u. Leiter derſelben ſein); ferner etwas Feingedachtes u. -Ausgedrücktes, Scharfſinniges, treffend Witziges (die Spitze des Gedankens ꝛc.; dem Einfall fehlt die Spitze; fr. Pointe); auch etwas Stechendes, Beißendes, Kränkendes (einem Spitzen geben oder ſagen); 2) ein am Rande in Spitzen od. Zacken auslaufendes, ſehr zartes geklöppeltes Gewirk vom feinſten Zwirn, zum Putz dienend, auch Kanten, ſ. d. (Spitzen klöppeln; ein Kleid mit Spitzen beſetzen; Brabanter Spitzen ꝛc.); daher die Zſetz. der Spitzenärmel, die Spitzenhaube, das Spitzenhemd, -kleid, der Spitzenkragen, -mantel, -rock, -ſchleier, das Spitzentuch u. dgl. m., Ärmel, Haube, Hemd, Kleid, Kragen ꝛc. mit Spitzen beſetzt od. aus Spitzen beſtehend; der Spitzenbeſatz, die Spitzeneinfaſſung, Beſatz ꝛc. von Spitzen; das Spitzengarn, feines Garn zu Spitzen; der Spitzenhandel od. -kram; der Spitzenhändler, -krämer; der Spitzenklöppel, der Spitzenklöppler, die Spitzenklöpplerinn, ſ. Klöppel ꝛc.; das Spitzenmuſter, ſ. Muſter 1); die Spitzenrolle, eine Art Kegelſchnecken, deren Oberfläche wie mit netzförmigem Goldſtoff überzogen iſt; der Spitzenſtich, eine Art zu nähen, womit die Blumen ꝛc. in feiner Näherei ausgefüllt werden; der Spitzenzwirn, ſehr feiner Zwirn zu Spitzen; — ſpitzig, Bw., (altd. spizic, spitzec), einen Spitz od. eine Spitze habend, beſ. eine ſcharfe, ſtechende Spitze, alſo von engerer Bed., als ſpitz, (z. B. eine ſpitzige Nadel, Gabel, ein ſpitziger Degen, Dolch ꝛc.); in weiterer Bed. auch f. ſpitz (Schnabel, Naſe, Kinn u. dgl.; ſpitzig ausſehen, oberd. f. mager, dürr); uneig. f. empfindlich reizend od. kränkend, ſinnv. ſtechend, beißend, auch f. ſpöttiſch, höhniſch (ſpitzige Worte, eine ſpitzige Antwort ꝛc.); die Spitzigkeit, das Spitzigſein, die ſpitzige Beſchaffenheit; — ſpitzen, ziel. Zw., 1) ſpitz machen (z. B. einen Bleiſtift, die Feder, die Nadeln —; den Mund ſpitzen ꝛc.); die Ohren —, von Thieren f. in die Höhe richten, um ſchärfer zu hören, uneig. von Menſchen f. aufmerkſam hören, horchen; daher oberd. auf etwas —, f. lauern, es darauf abſehen; gem. ſich auf etwas —, f. ſich Hoffnung darauf machen, es mit Verlangen erwarten; 2) oberd. f. ſtechen, ſpießen; 3) landſch. u. Handw. f. der Spitzen berauben, z. B. einem die Finger —, f. abhauen; Hutm. das Haar an den Haſenfellen —, d. i. die Spitzen der groben Haare abſchneiden; Müll. den Weizen —, d. i. die Spitzen von den Körnern abſtoßen laſſen, was mittelſt des Spitzbeutels geſchieht, wenn der Weizen den Spitzbrand hat; daher die Spitzkleie, Kleie von dem bloß geſpitzten Weizen; — der Spitzel, -s, oberd. 1) f. Spitz, Spitzhund; 2) (von ſpitzen) f. Aufpaſſer, Späher, Angeber; ſpitzeln, zielloſ. Zw., oberd. Oſtereier mit den Spitzen an einander ſtoßen, auch: ſpicken (ſ. d.); beißende Reden führen, ſticheln; kleine Biſſen eſſen, nur koſten; der Spitzling, -es, M. -e, eine Art Klapperäpfel, Spitzapfel; die gemeine Treſpe.

ſpleißen, Zw. ablaut. Impf. ſpliſs, Conj. ſpliſſe; Mw. geſpliſſen, (altd. splîzan, splîzen, spleiz, gesplizzen; niederd. ſpliten, Impf. ſpleet, Part. ſple-

ten; auch ſpletten, daher das Splettkorn f. Spelt; ſchwed. splita, engl. split, holl. splitten, spletten; Stamm split, v. der Wurzel spli, welches nur Nebenform von spil, spal iſt, vgl. ſpalten u. ſpillen) 1) ziellos m. ſein, od. rückz. f. ſich ſpalten, abtrennen, abfaſern, berſten (das Holz iſt geſpliſſen od. hat ſich geſpliſſen); 2) ziel. f. ſpalten, reißen, ſchleißen (Dachſpäne, Reife ꝛc. —; Federn —, ſ. v. w. ſchleißen); landſch. Hüttenw. von einer Art zu ſchmelzen, wodurch das Königskupfer gereinigt wird, ſonſt: das große Garmachen, welches in dem Spleißofen, in der Spleißhütte von dem Spleißmeiſter u. den Spleißknechten geſchieht; das Spleißkupfer, Garkupfer, welches vom Spleißherde kommt; — die Spleiße, M. -n, (landſch. auch Spließe, Splisſe; altd. splîze, oberd. die Spleißen; niederd. Splete) 1) alt u. niederd. f. Spalte, Ritze, Schlitz (in dieſer Bed. auch: der Spliſs, niederd. Splett; vgl. das ſchwed. split, Zwieſpalt, Streit); 2) gew. etwas Geſpliſſenes, ein zerſpaltenes od. durch Spalten entſtandenes Ding, insbeſ. landſch. f. Dachſpan, geriſſene Schindel; Lichtſpan; Faßb. geſpaltene Bandſtöcke zu Reifen; landſch. auch die vom glühenden Eiſen beim Hämmern abſpringenden Funken; auch f. Splint; ſpleißig, Bw., ſich leicht ſpleißen od. ſpalten laſſend.

Splint, m., -es, M. -e, (von dem niederd. ſpliten, Nebenform ſplinten f. ſpleißen, ſ. d.; engl. splint f. ſpalten, ſplittern u. Splitter; ſchwed. splinta, holl. splinter), landſch. f. Holzſpan, Splitter; gew. das weichere (leicht ſpleißende) Holz zwiſchen der Rinde und dem Kerne des Baumes, auch Spint, Spund; niederd. ein längliches, geſpaltenes Stück Eiſen zum Öffnen einer Art Schlöſſer, welche Splintenſchlöſſer heißen; ferner ein dünnes gebogenes Eiſen, welches durch die ſchmale Öffnung eines Bolzens od. Riegels geſteckt wird, damit derſelbe nicht zurückgehen könne, auch Spleiße, Schleiße od. Schließe genannt; daher der Splintbolzen, Schließbolzen; das Splintgat, Schiff. die Öffnung eines Splintbolzens; — der Splinter, -s, landſch. f. Splitter, ſ. d.

ſpliſſen, ziel. Zw. (Nebenform von ſpleißen), Schiffb. zwei Hölzer mittelſt einer Kluft od. Zunge in einander fugen; die Enden zweier Taue durch kreuzweiſe Verſchlingung der Duchten mit einander vereinigen, auch: ſplitzen; der Spliſshammer, das Spliſshorn, ein Hammer, od. ein eiſerner Bolzen mit einer Spitze, beim Spliſſen der Taue gebraucht; — ſpliſſig, Bw., landſchaftl. f. ſpleißig, ſpaltig; die Spliſſung, das Spliſſen; die Verbindung zweier in einander geſpliſſten Taue.

ſpliten od. ſplitten, Zw., niederd. f. ſpleißen (ſ. d.); insbeſ. Federn ſplitten, f. ſchleißen; — der Splittapfel, eine Sorte guter Auguſt-Äpfel, auch Honig-, Steckapfel ꝛc., landſch. auch: der Splittich, Splitker; die Splitterbſe, niederd. f. ausgeläufelte Erbſe; — der Splitter, -s, M. w. E., Verkl. das Splitterchen, (altd. splitar, spliter; ins Hochd. aufgenommene urſpr. niederd. Form; vgl. bitter neben beißen), ein abgeſpliſſenes od. abgeſprungenes kleines ſpitziges Stück z. B. von Holz, Knochen, Glas ꝛc. (ſich einen Splitter in den Finger ſtoßen; bibl. den Splitter im Auge des Nächſten ſehen, und nicht den Balken im eigenen Auge, d. i. den kleinſten Fehler des Andern, und nicht die größeren eigenen Fehler); ſplitterig, Bw., viele Splitter gebend, in Splitter zerſpringend; ſplittern 1. Zw. 1) ziellos mit haben, ſich in Splitter trennen, Splitter geben (das Holz ſplittert); m. ſein,

ſplitterig zerbrechen (ein Maſt ſplittert, iſt geſplittert); 2) ziel. zu Splittern machen, in Splitter ſpalten (Holz—); — Zſetz. der Splitterbruch, ein ſplitteriger Knochenbruch; das Splitterholz, Forſtw. ſ. Hauholz, entg. Hegeholz; ſo auch: der Splitterbaum; ſplitternackt, Bw., (landſch. ſplinternackt; d. i. gleichſ. abgeſpliſſen-nackt, od. bis auf den letzten Splitter od. Faſer nackt; vgl. faſel- od. faſennackt), gem. ſ. völlig nackt; ſplitterrichten, untrb. zielloſ. Zw. (nach dem bibl. Gleichniſſe Matth. 7, 3; ſ. o.), kleinlich und mit liebloſer Strenge richten od. urtheilen; der Splitterrichter, die Splitterrichterinn, wer ſplitterrichtet; der Splitterwurm, ein länglicher Eingeweidewurm mit einer einzigen Saugmündung.

ſplittern 2. zielloſ. Zw., niederd. ſ. ängſtlich ſchreien.

Spon, m., -es, M. Spöne, gem. ober- u. niederd. ſ. Span 1. u. 2.

Spön, w., M. -en, niederd. ſ. Kuheuter, Zitzen, (ſ. ſpänen); das Sponkalb, ſ. ein eben entwöhntes Kalb.

Sponde, w., M. -n, (von d. lat. sponda) landſch. ſ. das Bettgeſtell (gew. die Bettſponde).

Sponning, w., M. -en, Schiffb. eine Kerbe an beiden Seiten des Kieles, in welche die Kanten des Kielganges zu liegen kommen.

ſponſeln, ziel. Zw. (vgl. ſpannen), landſch. das Vieh—, d. i. ihm die Füße loſe an einander binden, um das Fortlaufen zu verhindern.

ſpönſeln, ſpönzeln, oberd., gem. ſponſiren, zielloſ. Zw. (vom lat. spondere, geloben, sponsus, verlobt ꝛc.; vgl. Geſpons), mit einer—, liebeln, buhlen, den Freier ſpielen.

ſpor, Bw., vlt. oberd. ſ. mürbe, weich, teig; daher vielleicht: der Sporapfel, die Sporbirn, ſ. Spier- od. Sorbapfel; das Spor-Ei, landſch. ſ. unfruchtbares Ei, Windei; der Sporkalk, ſ. Sparkalk; — ſporen, zielloſ. Zw. (vgl. ſparen 2.), oberd. ſ. ſchimmelig ſein od. werden, modern (auch: verſporen); der Spor, oberd. ſ. Schimmel; ſporig, Bw., ſ. ſchimmelig (Brod), verdumpft, erſtickt (Wäſche, Holz); das Sporiken- od. Spörkenholz, landſch. ſ. Faulbaum, auch Sporgel- od Spörgelbaum, u. die Früchte: Sporgelbeeren (vgl. Spergelbaum).

ſpör, gew. ſpeer od. ſpär geſpr., Bw. (altd. spori, spore; vgl. ſparen 1.), oberd. ſ. fehlerhaft-trocken, rauh, hart, ausgedörrt (Brod, Boden, Grund ꝛc.); wegen Trockenheit unfruchtbar (Wieſe, Jahr ꝛc.); ärmlich, kümmerlich, klamm (z. B. leben; es geht mir ſpeer); hager (ſpeer ausſchauen); hart, ſcharf, ſtichelnd (einen ſpeer reden, d. i. ihn hart od. anzüglich anreden); ſpören od. ſpeeren, Zw. ſ. trocken werden od. machen; der Speerling ſ. magerer Menſch.

Sporader, w., die Sporen, der Sporenſtich, ſ. unter Sporn.

Sporer, m., -s, M. w. E. (alt spörer, von dem alten Spor ſ. Sporn, ſ. d.), ein Handwerker, welcher Spornen, Gebiſſe u. anderes metallenes Pferdegeräth verfertigt.

Spörgel od. Spörk, m., ſ. v. w. Spergel, Spark, ſ. d.

Spork od. Spurk, w., o. M. (verw. mit Spor, ſ. d.; vgl. d. lat. spurcus), vlt. ſ. Koth; Unreinigkeit (z. B. an den Erzen); auch ſ. Februar od. Hornung (ſ. d.), auch: die Sporkel (holl. sporkel).

Sporn, m., -es, M. Sporne (vereinzelnd, z. B. verſchiedene Sporne) u. Spornen od. alt: Sporen (zuſammenfaſſend, z. B. ein Paar Spornen

od. gew. Sporen), Verkl. das Spörnchen, (von gleichem Stamme mit Speer (ſ. d.), Spier, Spur; althd. sporo, G. sporin; mittelh. spor, G. u. M. sporn, aus welcher Biegungsform der heutige unorganiſche Nom. Sporn, G. Spornes entſt. iſt; oberd. der Sporen, M. die Sporen; niederd. Spaarn; angelſ. spora, engl. spur, isländ. spori, ſchwed. sporre; ital. sprone, franz. éperon), urſpr. überh. ſtechende Spitze, Stachel; gew. in engerer Bed. ein ſtählerner Stachel od. ein ſtacheliges Rädchen an einem metallenen Bügel, an der Ferſe des Reiters befeſtigt, um das Pferd damit anzutreiben (die Spornen od. Sporen anlegen; dem Pferde die Spornen geben); uneig. f. ein heftiger ſinnlicher Antrieb, ſtarker Beweggrund (z. B. Ehrgeiz war ſein Sporn ꝛc.; ſprichw. einen Sporn haben, od. einen Sporn zu viel haben, .. v. w. einen Nagel od. Sparren haben, ſ. d.); in weiterer Anwendung verſchiedene spornähnliche Spitzen, z. B. die ſpitzigen Auswüchſe hinten an den Füßen mancher Vögel, z. B. der Hähne u. Lerchen; die ſpitzen After- od. Oberklauen der Schweine ꝛc.; die runde Hornwarze an der Feſſel der Pferde; Pflanz. eine ſackförmige Verlängerung der Blumenkrone (vgl. Ritterſporn, Spornblume); ſ. auch Eisſporn; bei den Goldplättern: zwei eiſerne Stacheln, welche die blecherne Rolle mit dem zu plättenden Drathe tragen; landſch. mit eiſernen ſpitzigen Ecken verſehene Bäume an den Brücken; auch f. Strebepfeiler; — Zſetz. die Sporn- od. Sporader, Blutader am Bauche der Pferde in der Gegend, wo man mit dem Sporne ſticht; der Spornflügel, eine Gattung ausländiſcher Vögel mit ſpitzigen Spornen an den Flügeln; der Spornhai, eine Art Haifiſche mit Stacheln vor den Rückenfloſſen; das Spornleder, der Riemen, mittelſt deſſen der Sporn über dem Fuße feſtgeſchnallt wird; auch das über dem Abſatz des Stiefels hervorſtehende Leder, worauf der Sporn ruht, der Spornhalter od. -träger; das Spornrad, das ſtachelige Rädchen des Spornes; spornſtätig, Bw. von Pferden, ſtätig, d. i. ſtehen bleibend, wenn ſie die Spornen fühlen; der Sporn- od. Sporenſtich, f. Kreuz-Enzian; u. f. Kreuzkraut od. güldener Waldmeiſter; spornſtreichs, ehem. ſporenſtreichs, Nw., im ſchnellſten Laufe, wie ein geſporntes Pferd, in größter Eile; — Ableit. ſpornen, ziel. Zw., 1) (mittelh. sporn, Prät. sporte; oberd. auch ſporen) durch Stechen mit dem Sporn antreiben (das Pferd); uneig. überh. f. lebhaft anregen, antreiben, vgl. ſtacheln (der Ehrgeiz ſpornt ihn); 2) mit einem Sporne od. mit Spornen verſehen (den Fuß, ſich — ꝛc.; geſtiefelt und geſpornt ſein).

Sportel, w., gew. nur M. die Sporteln, (altd. sportala, sportel; von d. lat. sportula, d. i. eig. ein Körbchen, insbeſ. mit Eßwaaren ꝛc., die man Jemand zum Geſchenk macht, dann überh. f. Geſchenk), die Gebühren, welche die Gerichtsperſonen von den Parteien für ihre Bemühungen erhalten, gerichtliche Nebengebühren, Schreibgelder ꝛc.; ſporteln, zielloſ. Zw. m. haben, Sporteln geben, einbringen od. abwerfen (Rechtsfälle, die gut ſporteln).

Spott, m., -es, o. M., (altd. spot, G. spottes; isländ. spott, n. u. spotti, m. f. Kleinigkeit; ſchwed. spott; vgl. das niederd. Spiet, engl. spite; wie es ſcheint, v. angelſ. spittan, engl. spit, ſchwed. spotta, ſpeien, entſpr. dem oberd. ſpützen; mithin wäre Spott in niederd. Lautform ins Hochd. übergegangen, u. die Urbed.: das Ausſpeien als Ausdruck des Hohns; vgl. jedoch auch: ſpäh, ſpeie), ehem. f. Scherz, Spaß (daher: ohne Spott f. im Ernſt, aufrichtig); jetzt in engerer Bed. die Äußerung des Vergnügens über Anderer Fehler

od. Schaden, beſ. in beißenden od. witzigen Worten, um ſich u. Andere zu beluſtigen, verſch. Hohn, welches den Nebenbegriff der ſtolzen Verachtung hat, (ſeinen Spott mit Jemand od. mit etwas treiben; ſprichw. wer den Schaden hat, darf für den Spott nicht ſorgen); auch f. Schande, Schimpf, als Wirkung des Spottes (einen in Spott u. Schande bringen; in Spott gerathen ꝛc.); ein Gegenſtand des Spottes (bibl. ein Spott ſein; zu Spott werden ꝛc.); gem. auch f. Spottgeld, Spottpreis, ſ. u. (z. B. etwas um einen Spott kaufen); — **ſpotten**, zielloſ. Zw. m. haben, (altd. spottôn u. spottên; ſchwed. spotta), ehem. f. ſcherzen, ſpaßen (z. B. ich ſpotte nicht, es iſt mein Ernſt; damit iſt nicht zu ſpotten ꝛc.): jetzt: Jemands od. einer Sache (Gen.) —, auch: über Jemand od. etwas —, d. i. ſeinen Spott darüber äußern od. damit treiben, ſinnv. einen necken, aufziehen, verhöhnen, ſich über ihn od. eine Sache luſtig machen ꝛc. (z. B. er ſpottet meiner; ſpotte nicht des Gebrechlichen, od. über den Gebrechlichen, über Jemands Unglück ꝛc.; ehem. auch ziel. einen —, f. verſpotten, z. B. bibl. er wird die Spötter ſpotten; Gott läſſt ſich nicht ſpotten); — Zſetz. v. Spott u. ſpotten: das **Spottbild** od. ·**gebilde**, Neuw., ſ. v. w. Zerrbild, f. das fr. Caricatur; der **Spottbildner**, wer Spottbilder macht, f. das fr. Caricaturiſt; die **Spottdroſſel**, zwei Droſſel-Arten in Jamaika, welche den Laut anderer Vögel nachahmen, die eine auch Spottvogel genannt; das **Spottgedicht**, die **Spottrede**, ·**ſchrift**, ein Gedicht, eine Rede od. Schrift, worin Anderer Thorheiten od. Laſter verſpottet werden, ſinnv. Stachel-, Strafgedicht ꝛc., f. das fr. Satire; das **Spottgelächter**, **Spottlachen** ꝛc., Spott ausdrückendes Lachen; das **Spottgeld**, der **Spottpreis**, ſehr wenig Geld als Preis für eine Sache, ein ſo niedriger Preis, als ob man damit des Werthes der Sache ſpottete (ein Spottgeld für etwas bieten; etwas um einen Spottpreis kaufen); daher auch: der **Spottkauf**; das **Spottlob**, ſpottendes, nicht ernſt gemeintes Lob, Neuw. f. das fr. Ironie; die **Spottluſt**, Neigung zu ſpotten; **ſpottluſtig**, Bw.; das **Spottmaul**, gem. f. Spötter, Spötterinn; die **Spottmuſik**, das **Spottſtändchen**, (fr. Charivari); der **Spottnamen**, verſpottender Beinamen; die **Spottſucht**; **ſpottſüchtig**, Bw.; der **Spottvers**, M. Spottverſe, ſ. Spottgedicht; der **Spottvogel**, 1) verſchiedene Vögel, welche den Geſang anderer Vögel nachäffen, insbeſ. der rothköpfige Neuntödter; die Grasmücke; die Spottdroſſel, ſ. d.; 2) uneig. f. eine gern ſpottende Perſon, vgl. Spaßvogel; **ſpottweiſe**, Nw., aus od. zum Spott; **ſpottwohlfeil**, Bw. gem. f. höchſt wohlfeil (vgl. Spottgeld); das **Spottwort** ꝛc.; — Ableit. von Spott: **ſpöttiſch**, Bw., Spott enthaltend od. ausdrückend (ſpöttiſche Mienen, Worte ꝛc.); geneigt und geſchickt zum Spott, gern ſpottend (ein ſpöttiſcher Menſch); **ſpöttlich**, Bw. (altd. spôtlich), alt u. landſch. f. ſcherzhaft, lächerlich; einem Spott ähnlich, ſpöttiſch; oberd. f. verächtlich, werthlos, ſchlecht; u. f. verachtend, höhniſch; — von ſpotten: der **Spötter**, -s, die **Spötterinn**, M. -en, wer (gern und häufig) ſpottet; Naturk. Spötter, eine Art Mewen, deren Geſchrei einem Gelächter ähnelt; oberd. auch eine Art Elſter, welche die Stimme anderer Vögel nachäfft; die **Spötterei**, wiederholtes od. anhaltendes Spotten u. die Neigung dazu, ſinnv. Geſpött; auch der geäußerte Spott, ſpottende Worte (M. Spöttereien); **ſpötteln**, zielloſ. Zw., das verkl. ſpotten: ein wenig od. auf verſteckte Weiſe ſpotten (über Jemand —; oberd. auch ziel. einen —, f. zum Beſten haben, mit Stichelreden quälen); die

Spöttelei, M. -en, das Spötteln; spöttelnde Worte ꝛc.; der Spöttler, die Spöttlerinn, wer spöttelt.

Sprache, w., M. -n, (altd. sprâhha, sprâcha, sprâche; oberd. Sprach; niederd. Sprake, angelſ. spraece, ſchwed. språk; von ſprechen, ſ. d.), überh. das Sprechen u. das Geſprochene, insbeſ. 1) ſubjectiv, o. M., das Vermögen zu ſprechen (z. B. die Sprache verlieren; der Schreck benahm ihr die Sprache), in weiterer Anwendung auch das Vermögen ſelbſtthätiger Laut-Erzeugung als Gefühlsausdruck (die Sprache der Thiere); die thätige Anwendung des Sprachvermögens, die Handlung des Sprechens, Gedankenäußerung durch Worte, (mit der Sprache nicht heraus wollen, d. i. nicht ſprechen, ſich über etwas nicht äußern wollen; nur heraus mit der Sprache! eine Sache kommt zur Sprache ꝛc.); die Art und Weiſe zu ſprechen, in Hinſicht des Sprachvermögens (z. B. eine ſchwere, od. leichte Sprache haben), der Stimme (eine grobe, feine, ſtarke, leiſe Sprache haben), ſo wie der Mundart, der Ausdrucksweiſe, Wahl der Worte, Form und Inhalt der Rede im Sprechen und Schreiben, (z. B. eine ernſte, feierliche, rührende Sprache; eine einfache, natürliche, kunſtloſe, oder geſuchte, künſtliche, gezierte Sprache; die Sprache des gemeinen Lebens, Volksſprache, Sprache der Gebildeten; die Sprache der Handwerker, Künſtler, Jäger, Schiffer ꝛc.; die Sprache der Leidenſchaft, der Liebe, des Zorns ꝛc.; in dieſem Buche herrſcht eine ſchöne, kräftige, blühende ꝛc. Sprache, d. i. Ausdrucksweiſe, Schreibart, Stil); uneig. auch die Äußerung der Gedanken durch ſichtbare Zeichen (Geberden-, Mienen-, Fingerſprache ꝛc.); 2) objectiv, M. Sprachen, die Geſammtheit der Laute und Lautverbindungen, welche dem ganzen Menſchengeſchlecht, oder einzelnen Völkern als Mittel des Gedanken-Ausdrucks dienen, (die Sprache der Menſchen; die Sprachen der Wilden, —der gebildeten Völker; todte, oder lebende Sprachen, alte u. neue—; fremde Sprachen, entg. der Mutterſprache; die griechiſche, lateiniſche, deutſche, franzöſiſche Sprache ꝛc.; eine Sprache lehren, lernen; verſchiedene Sprachen ſprechen, verſtehen, ſchreiben; eine reiche, arme, leichte, ſchwere ꝛc. Sprache); alt u. oberd. auch f. Geſpräch, Beſprechung (daher noch Rückſprache), Zuſammenkunft, Verhandlung (vgl. Morgenſprache); Verantwortung od. Rede und Gegenrede vor Gericht; — Zſetz. die Sprachähnlichkeit, Gleichförmigkeit od. Regelmäßigkeit in der Sprache, d. i. die Anwendung übereinſtimmender Formen für gleiche Begriffe und Verhältniſſe (fr. Analogie); die Sprachart, eigenthüml. Beſchaffenheit einer Sprache, verſch. Sprechart; der Sprachbau, das Ganze einer Sprache, hinſichtlich der Wortbildung u. -fügung; die Sprachbemerkung; der Sprachbote, Handw. der Altgeſelle, welcher das Wort führt; die Spracheigenheit (fr. Idiotismus); der Sprachfeger, ſpöttiſch f. Sprachreiniger; der Sprachfehler, ein Fehler gegen die Regeln der Sprache (grammatiſcher Fehler); das Sprachfenſter, in Nonnenklöſtern das Fenſter in dem Sprachzimmer, auch: das Sprachgitter, ſofern es mit einem Gitter verſehen iſt; der Sprachforſcher, die Sprachforſchung, ſ. unter forſchen; der Sprachgebrauch, das in der Sprache des Volkes u. der beſten Schriftſteller einer Nation allgemein od. doch vorherrſchend übliche, und deſſen Anwendung und Beobachtung; ſprachgelehrt, Bw., gelehrte, d. i. umfaſſende und gründliche Kenntniſſe in Sprachen beſitzend, u. darin gegründet; daher: ein Sprachgelehrter, der Sprachgelehrte, (ſinnv. die fr. Philolog, Linguiſt); die

Sprachgelehrſamkeit; das Sprachgeſetz, eine Sprachregel, beſ. ſofern ſie in ihrer Nothwendigkeit und in Zuſammenhang mit dem ganzen Sprachbau erkannt wird; ſprachgewandt, Bw., gewandt in der Handhabung der Sprache od. der Kunſt ſich auszudrücken; die Sprachgewandtheit; das Sprachgewölbe, ein nach einer Kegelſchnittlinie geführtes Gewölbe, in welchem der aus einem Brennpunkte kommende Schall in dem andern vernommen wird; das Sprachgitter, ſ. Sprachfenſter; das Sprachhaus, ein Haus, in welchem man zur Beſprechung zuſammenkommt; ehem. f. Verſammlungshaus eines Gerichts, einer Behörde ꝛc.; u. unreig. f. heimliches Gemach, Abtritt, auch: die Sprachkammer; der Sprach- od. Sprachenkenner, wer eine, od. mehre Sprachen genau kennt (jedoch nur erfahrungsmäßig, nicht gerade gelehrt oder wiſſenſchaftlich); die Sprach- od. Sprachenkenntniſs, die (ſubjective) Kenntniſs einer od. mehrer Sprachen; die M. Sprachkenntniſſe auch objectiv von dem Gegenſtande dieſes Wiſſens (z. B. viele Sprachkenntniſſe beſitzen); die Sprach- od. Sprachenkunde, 1) ſ. v. w. Sprachkenntniſs; 2) die geſchichtliche Wiſſenſchaft von einer u. beſ. von mehren od. allen Sprachen der Erde nach ihrer Entwickelung u. ihren verwandtſchaftlichen Verhältniſſen (fr. Linguiſtik); ſprachkundig, Bw.; der Sprach- od. Sprachenkundige, 1) ſ. v. w. Sprachkenner; 2) gelehrter Forſcher im Fach der Sprachenkunde (fr. Linguiſt); ſprachkundlich, Bw.; zur Sprachkunde gehörend od. dieſelbe betreffend; die Sprachkunſt, die Kunſt der Sprache, d. i. der Inbegriff der Sprachregeln hinſichtlich ihrer Ausübung u. der dazu erforderlichen perſönlichen Geſchicklichkeit (vgl. Kunſt); ehem. auch überh. f. Sprachlehre; der Sprachkünſtler, wer die Sprache kunſtmäßig od. mit großer Gewandtheit handhabt; der Sprachlaut, gegliederter Laut, als Beſtandtheil der menſchlichen Sprache; die Sprachlehre, die wiſſenſchaftliche Darſtellung der Geſetze einer Sprache, beſ. ſofern ſie Lehrgegenſtand iſt, alſo das Verſtehen u. die richtige Anwendung der Sprache zum Zweck hat, verſchieden Sprachwiſſenſchaft, (fr. Grammatik); auch ein Lehrbuch über eine Sprache; der Sprachlehrer, die Sprachlehrerinn, wer in einer od. mehren Sprachen unterrichtet; auch der Verfaſſer einer Sprachlehre od. anderer Lehrſchriften über die Sprache (fr. Grammatiker); ſprachlehrig, r. ſprachlehrlich, Bw., die Sprachlehre betreffend (Neuw. f. d. fr. grammatiſch, grammatikaliſch); ſprachlos, Bw., des Sprachvermögens beraubt, beſ. auf einige Zeit, verſch. ſtumm, (z. B. vor Schreck, vor Verwunderung ꝛc. ſprachlos); die Sprachloſigkeit; der Sprachmeiſter, gem. f. der Sprachlehrer, beſ. ſofern er das Unterrichten in einer lebenden Sprache als Geſchäft oder Gewerbe treibt; die Sprachmeiſterei, das Meiſtern in der Sprache, dünkelhafte Sprachgeſetzgebung; der Sprachmenger, wer verſchiedene Sprachen unter einander mengt, insbeſ. wer ſeine Mutterſprache durch unnöthige Einmengung fremder Wörter verunreinigt; die Sprachmengerei, tadelnswerthe Einmengung fremder Wörter; die Sprachregel, Regel, welche beim Sprechen und Schreiben einer Sprache zu befolgen iſt; der Sprachreiniger, wer eine Sprache von allem Unrichtigen u. beſ. Fremdartigen zu reinigen ſucht (fr. Puriſt); die Sprachreinigung (fr. Purismus); ſprachrichtig, Bw., den Sprachregeln gemäß (fr. correct); die Sprachrichtigkeit; das Sprachrohr, ein langes, trompetenförmiges Rohr, welches die hineingeſprochenen Laute verſtärkt u. in der Ferne vernehmbar macht, auf Schiffen: der Rufer; der Sprachſaal, ein Saal mit einem Sprachgewölbe; der Sprachſchatz, der ganze Vor-

rath einer Sprache an Wörtern, Wortformen und ⸗Verbindungen; auch ein Schriftwerk, welches dieſen Vorrath darlegt, ein großes Wörterbuch; der Sprachſchnitzer, ſ. Schnitzer; die Sprachſchrift, eine die Sprache betreffende Schrift; die Sprachſchule, Schule zur Erlernung von Sprachen; die Sprachſtunde, Unterrichtsſtunde in einer Sprache; die Sprachübung; der Sprachunterricht; der Sprachverbeſſerer; die Sprachverbeſſerung; der Sprachverderber; die Sprachverderbung, ⸗verderbniſs; die Sprach⸗ od. Sprachenverwandtſchaft, Verwandtſchaft, d. i. Zuſammenhang mehrer Sprachen hinſichtlich ihrer Abſtammung; das Sprachwerk, ein Werk über die Sprache; das Sprachwerkzeug, die Theile des menſchl. Körpers, deren man zum Sprechen bedarf (fr. Sprach⸗Organe); ſprachwidrig, Bw., den Sprachgeſetzen zuwiderlaufend; die Sprachwidrigkeit; die Sprachwiſſenſchaft, Wiſſenſchaft von der Sprache; insbeſ. die wiſſenſchaftliche Erkenntniſs der Sprachgeſetze in ihrem weſentlichen Zuſammenhange, und deren Darſtellung (Philoſophie der Sprache); das Sprachzimmer, ein zur Unterredung beſtimmtes Zimmer, b. Sprechzimmer; insbeſ. in Nonnenklöſtern das Zimmer, in welchem die Nonnen durch das Sprachgitter mit Fremden ſprechen; — Ableit. ſprachig, Bw., eine Sprache od. Sprachen enthaltend, nur in Zſetz. wie: zwei⸗, dreiſprachig ꝛc.; ſprachlich, Bw., die Sprache betreffend, dazu gehörend; ſprachen, Zw. (altd. sprâhhôn, sprâchen, Prät. sprachte), völlig vlt. f. ſprechen, ſich beſprechen; noch oberd. einen —, f. anſprechen, zur Rede ſtellen; ſprachten, zielloſ. Zw., oberd. verächtl. f. ſprechen, viel— od. groß ſprechen.

Sprack, m., oberd. f. Flecken auf der Haut, gew. verkl. das Sprecklein (ſ. Sprecke).

Sprall, m., -es, landſch. f. der Riſs; — das Sprallhaus, landſch. f. Kernhaus im Obſte; die Sprallhirſe, f. Hirſe mit ſchwarzem Samen.

Sprang, m., -es, M. -e, auch der Sprank⸗ od. Sprangregen, (von ſpringen, ſprengen, altd. auch sprangen), niederd. f. ein leichter Regen, der in einzelnen, weit zerſtreuten Tropfen fällt; — das Sprangeiſen, ein Eiſen, womit man die Hälſe an gläſernen Gefäßen abſprengt.

Spranz, m., -es, M. -e, (vgl. ſprenzen f. ſprengen u. ſpreizen, Sprinz ꝛc.), oberd. f. das ſplitterichte, keilförmige Ende eines abgehauenen Baumſtammes; niederd. die Sprante, M. -n, ein Aſt, im Deichbau; der Spränzel, -s, M. w. E., ſchweiz. f. Sprießel, Sproſſe einer Leiter; Knebel; Mundſperre; ſpranzen, ſpränzeln, zielloſ. Zw., ſchweiz. f. ſich ſpreizen, mit großen Schritten ſtolz einhergehen.

Sprate od. Spratel, w., M. -n, (vgl. ſprießen) niederd. f. Sproſſe; daher der Spratenkohl (auch Sprutenkohl) f. Sproſſenkohl.

ſprätten, ſprätteln, ziel. Zw., oberd. u. ſchweiz. f. ausbreiten, ausſperren; zerſtreuen (z. B. Gras, Getreide auf dem Felde); das Sprätt, ſchweiz. f. gemähetes Gras, das ausgebreitet liegt.

ſpratzen, verkl. ſpratzeln, ſprätzeln, zielloſ. Zw. m. haben, (altd. sprazalon, sprazelen; vgl. ſpritzen u. praſſeln), landſch. gem. f. mit Geräuſch ſpringen, ſprühen, ſpritzen, (flüſſiges Metall ſpratzet, wenn kalte Luft od. Näſſe hinzutritt; die Feder ſpratzelt beim Schreiben, u. dgl.); das Spratzelholz, f. Holz, welches im Feuer ſpratzelt; der Spratzel, -s, oberd. f. ein auffahrender, ungeſtümer, oder ſich ſpreizender Menſch; ſpratzelig, Bw.,

ſpratzelnd, ſprühend; der Spratzling od. Sprätzling, gew. M. Sprätzlinge, Hüttenw. die aus dem abgetriebenen Silber, wenn die äußere Fläche erkaltet, in die Höhe tretenden Hervorragungen.

Sprau, w., o. M. (landſch. auch Sprüf; holl. sprouwe, spruw), niederd. eine Krankheit ſaugender Kinder, ſ. v. w. Faſch, Schwamm, ſ. d.

ſprechen, Zw., ablaut. ich ſpreche, du ſprichſt, er ſpricht, wir ſprechen ꝛc.; Imper. ſprich, ſprechet (ſprecht); Impf. ſprach, Conj. ſpräche; Mw. geſprochen, (althochd. sprehhan, sprah, M. sprâhhun, gisprohhan; mittelh. sprechen, sprach, sprâchen, gesprochen; niederd. ſpreken, Impf. ſprak u. ſprook, Mw. ſpraken; holl. spreeken; ſchwed. spräka; angelſ. sprecan, spreocan, u. daneben ohne r: specan, engl. speak, entweder durch Auswerfung des r, oder von anderer Wurzel, vgl. ſpächten; — die Wurzel sprak, sprah iſt wahrſch. eine durch das vorgeſetzte s verſtärkte Nebenform von brak, prah, brechen, ſ. d. u. vgl. prachen, Pracht u. das ſchwed. spricka, brechen; die Urbed. von ſprechen alſo entweder: das Brechen od. Gliedern des Lautes (vgl. das altd. sprahhôn, ſchwed. spräcka, f. ſchneiden, ſpalten), oder wahrſcheinlicher: das Hervorbrechen, Hervorſprießen, Äußerlichwerden des Gedankens in Worten; vgl. d. ſchwed. spricka, ſproſſen; angelſ. sprec, das Reis; vgl. auch das griech. ῥῆξαι φωνήν u. lat. rumpere vocem), überh. Worte u. in weiterer Bed. auch bloß gegliederte Laute hervorbringen od. hören laſſen, verſch. von den ſinnv. ſagen, reden, ſ. d.; insbeſ. 1) ziellos m. haben a) Sprachlaute und Worte als Ausdruck der Gedanken hervorbringen (das Kind lernt ſprechen; laut, leiſe, deutlich, undeutlich, langſam, ſchnell ſprechen ꝛc.); in weiterer Anwendung auch von Thieren: der menſchl. Sprache ähnliche, gegliederte Laute hervorbringen (einen Papagei ſprechen lehren), uneig. auch Naturlaute ſelbſtthätig erzeugen (die Thiere ſprechen mit einander; wie ſpricht der Hund?), u. überh. einen Laut von ſich geben (die Flöte ſpricht nicht rein; vgl. anſprechen); b) mit Hinſicht auf den Inhalt, ſeine Gedanken durch vernehmliche Worte äußern, ſinnv. reden, (gut, ſchön, ſchlecht, langweilig ꝛc. ſprechen; richtig, mit Klarheit, Geläufigkeit ꝛc. über od. von etwas —; ohne Überlegung — ꝛc.; für einen —, d. i. zu ſeinem Beſten, zu ſeinen Gunſten, insbeſ. ihn vor Gericht vertreten, vertheidigen, ehem.: für einen vor dem Rechten —; oberd. wird ſprechen beſ. f. groß= od. geziert=ſprechen gebraucht, außerdem gew. reden); c) mit Beziehung auf eine Perſon, an welche man ſeine Worte richtet, welcher man ſeine Gedanken mittheilt ꝛc., ſinnv. anreden, ſich unterreden, beſprechen (zu od. mit Jemand —; ich habe mit ihm davon od. darüber geſprochen; wir ſprachen mit einander davon; unter uns geſprochen ꝛc.; mit, zu, od. bei ſich ſelbſt ſprechen); alt u. oberd. zu einem —, f. ihn anklagen, vor Gericht gegen ihn klagen; einem an eine Sache —, f. dieſelbe in gerichtliche Frage ziehen, vor Gericht in Anſpruch nehmen, anfechten; einem in eine Sache —, f. ihm Einſpruch thun, einſprechen; d) uneig. auf irgend eine wahrnehmbare od. fühlbare Art, durch Zeichen, Merkmale, od. innere Empfindungen ꝛc. ſich äußern, bemerkbar machen, zu erkennen geben (z. B. mit Blicken, Mienen, Geberden —; die Leidenſchaft, die Verzweiflung ꝛc. ſpricht aus ihm; Pflicht und Gewiſſen ſprechen zu uns; mein ganzes Herz, das Blut in mir ꝛc. ſpricht für ſie, d. i. erklärt ſich zu ihren Gunſten, iſt für ſie geſtimmt); insbeſ. das Mw. ſprechend als Bw. u. Nw. f. ausdrucksvoll, viel ſagend (z. B. ſprechende Blicke; ſpre-

chend ähnlich); 2) ziel. a) etwas —, mittelſt der Sprachwerkzeuge hervorbringen, ausſprechen (Laute, ein Wort —; eine Sprache, Deutſch, Franzöſiſch ꝛc. —, auch f. ſprechen können, der Sprache mächtig ſein); mit Hinſicht auf den Inhalt des Geſprochenen, etwas in Worten äußern, mittheilen, jedoch ſo, daſs immer zugleich die Form der Äußerung in Betracht kommt, verſchieden ſagen (vgl. was hat er geſprochen? d. i. welche Worte; u. was hat er geſagt? d. i. was war der Sinn ſeiner Rede? — viel ſprechen, aber nichts ſagen; kein Wort ſprechen; ſprich nur ein einziges Wort!), beſ. zur Ankündigung der erzählungsweiſe angeführten geſprochenen Worte (z. B. Gott ſprach: es werde Licht! — Wie, ſprach er, iſt das möglich?), auch f. wiederholt od. insgemein ſprechen od. ſagen (die Leute ſprechen, od. man ſpricht: der Apfel fällt nicht weit vom Stamm, u. dgl.; daher alt u. oberd. ein geſprochen Wort f. Sprichwort, ſ. d.); in beſ. Anwendung: ein Urtheil ſprechen, ſ. v. w. fällen; Recht —, d. i. Rechtsſprüche ertheilen, richten; den Segen, ein Gebet, das Vaterunſer — ꝛc.; alt u. oberd. einem etwas —, f. zuſprechen, zuerkennen, insbeſ. ihm einen Beinamen geben (man ſpricht mir N. N., d. i. man nennt mich), auch f. Böſes nachſagen; uneig. etwas —, f. bemerkbar machen, zu erkennen geben (höre, was die Erfahrung ſpricht! ehem. auch: das ſpricht f. das heißt, bedeutet ꝛc.); b) etwas, einen od. ſich (mit hinzugefügtem Beiwort) —, durch Sprechen od. mit Worten für etwas erklären, od. zu etwas machen, in den bezeichneten Zuſtand verſetzen, (etwas gut —, einen frei, los, ledig —, einen ſelig, heilig —; ſich müde ſprechen, u. dgl. m.); c) einen —, f. zu oder mit ihm ſprechen, ſich mit ihm beſprechen, unterreden (ich muſs ihn ſprechen; ich habe ihn geſtern geſprochen; ich wünſchte Sie auf ein Wort zu ſprechen; „wir werden uns ſprechen", als Drohung f. wir werden die Sache mit einander abmachen od. ausfechten; er läſſt ſich nicht ſprechen, iſt nicht zu ſprechen; ich bin jeden Morgen zu ſprechen; jedoch nicht paſſiviſch: ich werde geſprochen ꝛc.); uneig. nicht gut zu ſprechen ſein, f. nicht guter Laune, nicht aufgelegt ſein; beſ. auf einen nicht gut zu ſprechen ſein, d. i. ungehalten, aufgebracht über ihn ſein; — Zſetz. die Sprechart, die Art u. Weiſe zu ſprechen, ſowohl in Hinſicht der Ausſprache, als der Wahl der Worte u. Wendungen; die Sprechhaltung, ehem. f. Beſprechung, Zuſammenkunft zur Unterredung (fr. Conferenz); der Sprechſaal, das Sprechzimmer, zur Unterredung beſtimmtes Gemach; das Sprechwerk od. -zeug, gem. f. Sprachwerkzeug, Mund, (gutes Sprechwerk haben, vgl. Maulwerk); — Ableit. ſprechbar, Bw., was geſprochen, ausgeſprochen werden kann; ſcherzh. auch: wer zu ſprechen iſt, ſich ſprechen läſſt; die Sprechbarkeit; der Sprecher, -s, (altd. sprechaere), die Sprecherinn, M. -en, wer ſpricht, das Wort führt, Wortführer ꝛc. (z. B. der Sprecher unter mehren Abgeordneten; in England: der Sprecher im Hauſe der Gemeinen, d. i. der Vorſitzer); oberd. f. Großſprecher, Prahler; ehem. insbeſ. f. Schiedsmann; u. f. Gelegenheits-, Stegreifsdichter (vgl. Spruchſprecher); die Sprechung, das Sprechen (z. B. des Segens), gew. nur in den Zſetz. Frei-, Los-, Seligſprechung ꝛc.

Sprecke, w., M. -n, auch: das Sprecklein, Spreckel, -s, alt u. landſchaftl. f. kleiner Fleck, Sprenkel; ſpreckeln, Zw. (ſchwed. spräckla) f. ſprenkeln, mit kleinen Flecken zeichnen; ſpreckelig, Bw., (altd. sprechilot, sprekkeloht; oberd. ſprecklet) f. ſprenklig, geſprenkelt.

Spregellerche, w., eine Art ſchleimiger Seelerchen; — der Spregelmeurer, eine Art Lippfiſche.

Sprehe, w., M. -n, (landſch. auch Spreche, Sprewe, Sprew; niederd. Spree, Spreen, Sprinne; holl. spreeuw; altd. spra; von der Wurzel spra, sprah, ſtreuen, ſprengen; vgl. Sprack, Sprecke, Spreu, u. Spar, Sperk, Sperling; alſo: der geſprenkelte Vogel), landſch. f. der Stahr; die Sprehdroſſel, eine Art gefleckter Droſſeln: die einſame Droſſel.

Spreidich od. Spreidicht, ſ., -es, (altd. spreidach, spreidech; auch das Geſpreide; von ſpreiden f. ſpreiten?), vlt. f. Geſträuch, Gebüſch, Dickicht.

Spreil, m., -es, M. -e, (zgez. aus Spreidel, Spreitel), landſch. f. Spreißel, Speiler; Splitter, Span; ſpreilen, ziel. Zw., f. ſpreizen, ausſpannen; ſplittern.

ſpreißen, zielloſ. u. ziel. Zw. 1. f. ſpreiten, ſpreizen, ſperren; daher fränk. f. ſprengen, d. i. in geſtrecktem Galopp reiten (auch ſpreißeln); 2. altd. (sprîzen, spreiz) u. ſchweiz. f. ſprengen, ſpritzen (wozu es ſich verhält, wie reißen zu ritzen, ſchleißen zu ſchlitzen ꝛc.); 3. landſch. f. ſprießen; — ſpreißeln, ziel. Zw., (altd. sprîzalôn, sprîzeln) oberd. 1) f. ſpalten, ſplittern; 2) mit Spreißen ausſpannen, ſpeilern; 3) fränk. f. galoppiren; — die Spreiße, M.-n, der Spreißel od. Spreißen, -s, (landſch. auch der Sprießel; altd. sprîze, m., sprîzel), 1) Sperr- od. Querholz, beſ. Sproſſe in einer Leiter; Speiler; 2) alt u. oberd. auch f. geſpaltenes Holzſtück, Scheitchen, Splitter; Schiffb. dünne Bretter (Spreißel); die Spreißfeder, in Schlaguhren eine Feder, durch welche der Windfang auf ſeiner Welle befeſtigt wird.

ſpreiten, ziel. Zw., (altd. spreitan, spreiten, als Ableitung v. dem ablaut. sprîtan, spreit; die Wurzel sprit iſt verſt. Nebenform von prit, woher breit ſtammt; oberd. ſpraiten, niederd. ſpreden, ſpreen, ſpreien; angelſ. spredan, engl. spread, ſchwed. sprida; vgl. ſpreißen, ſpreizen), der Breite nach ausdehnen, ausbreiten (z. B. die Arme, Flügel ꝛc.), auseinanderlegen (beſ. Landw. den Hanf, Flachs ꝛc. zum Röſten); das Spreit, ſ. Spriet; die Spreite, o. M. (niederd. Sprede, Spree), das Spreiten, die Ausbreitung, insbeſ. des Flachſes u. Hanfes; das Spreitgarn, ein ausgebreitetes Netz; bair. eine Art verbotener Fiſchnetze; — der Spreitel, -s, oberd. ſ. v. w. Spreißel, Splitter, Spänchen; ſpreiteln, ziel. Zw., f. mit Spreißen ſperren, ſpeilern.

ſpreizen 1., ziel. Zw., das verſt. ſpreiten: weit aus einander breiten, ſperren, ausſpannen (z. B. die Füße —; ein ausgeſchlachtetes Kalb —, d. i. mit Sperrhölzern ausſpannen, ſpeilern); ſtemmen, ſtützen (oberd. ſpreuzen, ſ. d.; z. B. ſich mit den Füßen an die Wand —; einen Baum, eine Wand, ein baufälliges Zimmer ꝛc. —, d. i. Stützen darunter treiben); ſich —, f. ſich gegen etwas anſtemmen, ſich mit Heftigkeit widerſetzen, ſinnv. ſperren, ſträuben; auch ſich breit od. groß machen, groß thun, hoffärtig einhergehen (ſich mit etwas —, d. i. damit groß thun, ſich damit brüſten); der Spreizbaum, Brau. ein ſtarkes Holz, den Stellboden damit anzuſpreizen; der Spreizring, Schmied. zwei Ringe um die Nabe des Rades zunächſt an den Speichen; die Spreize, M. -n, Stütze, Strebepfahl; der Spreizer, -s, oberd. f. hoffärtiger Menſch; ſpreizeln, zielloſ. Zw., vlt f. ſich ſpreizend einhergehen.

ſpreizen 2., zielloſ. Zw. (vgl. ſpreißen 2.), landſch. f. ſpritzen, ſpratzen (ſ. d.).

Sprenge, w., ſ. unter ſprengen.

Sprengel, m., 1. ſ. unter ſprengen; 2. landſch. f. Sprenkel.

ſprengen, ziel. u. ziellos. Zw. (altd. sprengian, sprengan, sprengen, Prät. sprancte, Part. gespranct, daher noch oberd. bisw. geſprangt, beſ. f. gefleckt, geſprenkelt; das Factitivum von ſpringen, ſ. d.), überh. ſpringen machen od. laſſen, insbeſ. 1) oberd. f. ſchleudern, ſchupfen, ſchlengen (ſ. d.; einen Bäcker —); auf- oder fortſpringen machen (z. B. den Ball vom Billard —), auftreiben, aufſcheuchen, in ſchnelle Bewegung ſetzen (Jäg. ein Thier, einen Haufen Geflügel aus ſeinem Lager —; ein Pferd über einen Graben —; einen in der ganzen Stadt herum —), beſ. ziellos m. ſein, auf einem ſpringenden Pferde ſich fortbewegen, in geſtrecktem Galopp reiten (er iſt mit dem Pferde über den Graben, über die Brücke, durch das Thor ꝛc. geſprengt; durch die Straßen, mitten unter das Volk, auf einen zu —); 2) machen, daſs etwas an einen Körper ſpringt, einen Stoff, beſ. eine Flüſſigkeit, in kleinen Theilen anwerfen, werfend verbreiten, ſinnv. ſtreuen, ſpritzen (z. B. Salz auf das Fleiſch, Waſſer auf den Boden, Blut auf den Altar ꝛc. —), auch ziellos m. haben (z. B. im Garten, auf der Straße —, näml. Waſſer) u. unp. es ſprengt, d. i. es fällt ein feiner, gelinder Regen; ferner ziel. f. beſprengen, ſprengend benetzen (die Stube —), beſ. mit einer flüſſigen Farbe beſpritzen, ſprenkeln (z. B. den Schnitt eines Buches blau und roth —); 3) machen, daſs etwas ab- od. aus einander ſpringt, d. i. bricht, zerbirſt, platzt, reißt, zerſprengen, (ein Stück von einem Steine —; einen Felſen mit Pulver —, eine Feſtung, ein Schiff ꝛc. in die Luft —; eine Kette, die Saiten —; uneig. einen Haufen Menſchen aus einander —, d. i. plötzlich u. mit Gewalt zerſtreuen; die Bank —, in Glücksſpielen alles aufliegende Geld od. mehr, als vorhanden iſt, gewinnen); Zimmerl. einen Balken —, ſ. abſichtlich krumm ſägen; — Zſetz. der Sprengbecher, Naturk. eine Art Röhrenſchnecken, der Seemönch; die Sprenggabel, Schloſſ. ein gabelförmiges Werkzeug, bei Verfertigung eines Sprengwerkes gebraucht; das Sprenggefäß, ein Gefäß zum Sprengen mit Waſſer, insbeſ. das Sprengfaſs, die Sprengkanne, ſ. v. w. Gießkanne, der Sprengkrug, -topf, -trichter ꝛc.; der Sprengkeſſel, Keſſel mit Weihwaſſer, Weihkeſſel (ſ. d.); die Sprengkugel, in der Geſchützkunſt: ein mit Handgranaten verſetzter Feuerballen; eine Bombe; die Sprengmaſt, Landw. ſpärliche Baummaſt, wenn die Eicheln u. Buchnüſſe nur einzeln hingeſtreut (gleichſ. geſprengt) liegen; der Sprengpinſel, ein Pinſel, mittelſt deſſen man ſprengt, d. i. etwas beſprengt, bei Maur., Buchb. ꝛc.; das Sprengſtück, ein kegelförmiges Geſchütz zur Sprengung von Thoren u. Mauern (fr. Petarde); auch ein abgeſprengtes Stück; die Sprengtonne, ein mit Schlägen und Granaten gefülltes Faſs, aus einer Feſtung auf die Stürmenden geworfen, Sturmfaſs; der Sprengwedel, ein Wedel (ſ. d.), Waſſer damit auf etwas zu ſprengen, insbeſ. f. Weihwedel, Sprengel; das Sprengwerk, Werkzeuge od. Stoffe, mittelſt deren man etwas auseinander- od. in die Höhe ſprengt; Schloſſ. ein Gitter mit allerlei Verzierungen; Zimmerl. eine auf Spannriegeln u. Strebebändern ruhende Balken-Verbindung, z. U. v. Hangewerk; der Sprengwiſch, ein Strohwiſch zum Sprengen mit Waſſer; — Ableit. ſprengbar, Bw., was geſprengt werden kann; die Sprenge, 1) o. M. das Sprengen, Beſprengen; 2) M. -n, oberd. (die Spreng) f. das Äußerſte, der Rand (eines

Abgrundes, des Tiſches ꝛc.), ſchweiz. ein kurzer jäher Abſchuſs an einer Straße; 3) oberd. die Sperrruthe des Webers, zum Ausſpannen der Leinwand; der Sprengel, -s, M. w. E., 1) ein Werkzeug zum Sprengen, d. i. Beſprengen mit Waſſer, insbeſ. der Sprengwedel od. =Büſchel, deſſen ſich ein Biſchof, Pfarrer ꝛc. bedient, um nach altrömiſcher Sitte der Weihung od. Reinigung (Luſtration) ſeine Gemeinde zu beſprengen; daher 2) uneig. f. die Amtsverrichtungen eines Geiſtlichen u. deren Bezirk (Kirchſprengel, ſ. d.); in weiterer Anwendung auch f. Gerichtsbezirk (Gerichtsſprengel); der Sprenger, -s, M. w. E., wer etwas ſprengt; ehem. ein eiſernes Martergeräth, welches um die Knöchel der Beine u. Arme gelegt wurde; Jäg. ein aus dem Lager aufgeſprengtes Wild, beſ. Hirſch od. Sau; niederd. (ſt. Springer) f. Heuſchrecke; der Sprengſel, -s, M. w. E., landſch. f. ein ſpringendes Thier od. Ding, insbeſ. f. Heuſchrecke (auch Springſel, Sprenkel, Sprinke ꝛc.); fränk. f. Sprenkel zum Vogelfang (auch Sprenzel); die Sprengung, das Sprengen, beſ. in der Bed. 3) (z. B. eines Felſens, einer Feſtung ꝛc.).

Sprenkel 1., m., -s, M. w. E., (von ſpringen, eig. ein ſpringendes Ding), beſ. niederd. ein zuſammengebogenes Reis mit einer Schnur und einem Schnellhölzchen zum Vogelfang, landſch. auch Sprengel, Sprengſel (engl. springe), oberd. gew. Schneiſe od. Schneiße, vgl. auch Dohne, welche jedoch größer u. überdies mit einer Schlinge verſehen ſind; landſch. auch f. Heuſchrecke; niederd. f. ein Sperrholz; — das Sprenkelbein, landſchaftl. f. krummes, gebogenes Bein; ſprenkelbeinig, Bw., f. krummbeinig.

ſprenkeln, ziel. Zw. (Verſtärkungsform von ſprengen 2); niederd. auch ſprenken; angelſ. sprencan, engl. sprinkle, holl. sprenkelen, sprinkelen; oberd. ſpreckeln, vgl. Sprecke), etwas mit einer od. verſchiedenen Farben gleichſ. beſprengen, mit kleinen Flecken verſehen, ſinnv. tüpfeln (Papier, den Schnitt eines Buches u. dgl.; beſ. das Mw. geſprenkelt, ſ. v. w. ſprenkelig); der Sprenkelbörs, eine Art geſprenkelter Börſe; der Sprenkelfiſch, eine Art gelb u. grün geſprenkelter Stutzköpfe; — der Sprenkel 2. -s, M. w. E., oberd. verkl. das Sprenklein, -s, ein kleiner, gleichſ. angeſprengter Fleck od. Punkt; insbeſ. f. Sommerflecken od. =ſproſſen (landſch. auch Sprinkel, Sprickeln); ſprenkelig, Bw., mit Sprenkeln verſehen, geſprenkelt.

ſprenzen, ziel. Zw. (vgl. Spranz), alt= u. oberd. 1. f. ſprengen, beſprengen, begießen (ſchwäb. Küchengewächſe, Leinwand auf der Bleiche ꝛc.—); auch f. ſprengen 3), zerſprengen; — 2. f. ſpreizen (ſchweiz. ſpranzen), daher uneig. f. aufputzen, zieren, ſchmücken; — der Sprenzel, Sprenzler, -s, der Sprenzling 1., -es, M. -e, alt u. oberd. f. wer ſich ſpreizt, Langbein, Geck; der Sprenzling 2. (verw. mit ſprießen; vgl. Sprinz 2.), oberd. f. Sproſs, Schöſsling; junger Menſch; öſtr. eine junge Aſche (Fiſch).

Spreu, w., o. M., (altd. daz spriu, M. diu spriu u. spriwer; oberd. das Geſpreu, Geſprie, od. M. die Spreuer, Spreuel, auch Spreuder, Sprauder; das hochd. die Spreu o. M. iſt wahrſch. aus der alten Mehrh. diu spriu entſt. — Wurzel: spra, spru, ſtreuen, vgl. ſprühen; = griech. σπαρ in σπείρειν, lat. verſtärkt: sparg in spargere, vgl. Sparke ꝛc.), die zerſchlagenen Hülſen der Feldfrüchte, welche beim Dreſchen abfallen und beſ. durch das Worfeln von den Körnern abgeſondert werden, niederd. Kaff, (Weizen=, Rog=

gen=, Lein=, Hanfſpreu ꝛc.); Pflanz. die länglichen, ſtumpfen, dürren Blättchen an einem allgemeinen Fruchtboden (auch: die Spreublättchen); uneig. f. etwas ſehr Leichtes, Gehalt= u. Werthloſes, völlig Nichtiges (altd. niht ein spriu, d. i. gar nichts; wenig Körner und viel Spreu!); — ſpreuartig, Bw., der Spreu ähnlich, insbeſ. Pflanz. mit ſpreuähnlichen Schuppen bedeckt (eine Wurzel, ein Strunk ꝛc.); die Spreublume, eine mit dem Hahnenkamm verwandte ausländ. Pflanze mit kleinen Schuppen zwiſchen den Staubfäden (achyranthes L.); das Spreufutter, in Spreu beſtehendes Futter; der Spreukaſten, =ſack ꝛc., Kaſten, Sack zu od. mit Spreu; der Spreuſtein, Ährenſtein; ſpreutragend, Bw., Pflanz., mit Spreu beſetzt (ein Fruchtboden); — ſpreuicht, Bw., ſpreuähnlich; ſpreuig, Bw., Spreu enthaltend; — ſpreuen, ziel. u. zielloſ. Zw., vlt. f. zerſtreuen wie Spreu (mittelh. spriuwen); oberd. f. Spreu ſtreuen, beſ. als ſchimpfliches Zeichen für eine Perſon, die einen Korb bekommen hat (auch ſpreuern); landſch. unp. es ſpreuet f. es regnet fein, es ſprengt; daher der Spreuregen, f. Staubregen.

ſpreußen u. ſpreuzen (landſch. auch ſprüßen, ſprutzen), ziel. Zw., (altd. spriuzan, spriuzen, Prät. spriuzte; abgel. Factitivum von dem ablaut. spriozan, ſprießen, ſ. d. u. vgl. ſpreizen), oberd. f. ragen (gleichſ. ſprießen) machen, ſteif machen; ſtemmen, ſtützen, unterſtützen (einen Baum, eine Mauer ꝛc.); ſich —, f. ſich ſtemmen, ſperren, entgegenſtreben, (uneig. die Sache ſpreuzt ſich, d. i. erfordert Anſtrengung; geſpreuzt f. ſteif, geziert, großthuend); die Spreuze, M. -n, (auch Sprüße; altd. spriuza, spriuze), oberd. f. Stütze, Stützbalken, Strebeholz; der Spreuzer, -s, ſ. v. w. Spreuze; auch f. Prahler, Großthuer.

Sprichwort, ſ., M. Sprichwörter, (nicht Sprüchwort, da es unmittelbar von ſprechen, ſprich, nicht von Spruch gebildet iſt, in welchem Falle es Spruchwort heißen würde; ſchon mittelhochd. sprichwort; vgl. ſprechen), ein volksüblicher Spruch, Ausſpruch, welcher gewöhnlich einen allgemeinen Erfahrungsſatz, eine Wahrheit, Lebensregel u. dgl. meiſt in bildlicher Einkleidung od. doch in ſinnvoller Kürze ausdrückt, ſinnv. Sinn=, Denk=, Lehrſpruch, Sinnrede ꝛc. (z. B. der Apfel fällt nicht weit vom Stamm; jung gewohnt, alt gethan; Jeder fege vor ſeiner Thür! ꝛc.); ehem., beſ. bibl. überh. f. bildlicher Ausdruck, Gleichniſs, Gleichniſsrede; das Sprichwörterbuch, die Sprichwörterſammlung ꝛc.; das Sprichwörterſpiel, geſellſchaftliche Unterhaltung durch Darſtellung von Sprichwörtern in Handlungen, d. i. kleinen Schau= od. Geberdenſpielen; ſprichwörtlich, Bw., einem Sprichwort ähnlich, nach Art eines Sprichwortes, als Sprichwort geltend (z. B. dieſer Ausdruck iſt ſprichwörtlich; ſprichwörtliche Redensarten, d. i. volksübliche bildliche Ausdrücke od. Redewendungen, von den eigentl. Sprichwörtern dadurch unterſchieden, daſs ſie nicht ſelbſtändige Sätze von allgemeinem Inhalt ausmachen; z. B. das Kind mit dem Bade ausſchütten, den Braten riechen, einen über die Achſel anſehen, u. dgl. m.); die Sprichwörtlichkeit, das Sprichwörtlichſein, die ſprichwörtliche Beſchaffenheit.

Sprick, m., -es, M. -e, od. der Sprickel 1., -s, (engl. sprig; vgl. Spriegel, u. ſprechen) niederd. f. Sproſs, Spreißel; kleiner dürrer Zweig, Reis.

ſprickeln, ziel. Zw. (vgl. ſpreckeln) landſch. f. ſprenkeln; der Sprickel 2., -s, M. w. E., f. Sprenkel, kleiner Fleck, Schmutzfleck; ſprickelig u. ſprickelicht, Bw., f. ſprenkelig; der Sprickelmonat, heſſ. f. Hornung.

ſpriddeln, ziellоſ. Zw. (vgl. d. oberd. ſprätteln), niederd. ſ. mit weit geſpreizten Beinen ſtehen.

Spriegel, m., -s, M. w. E. (vgl. Sprick, Sprickel), eine dünne gebogene Schiene, ein Reif od. Bügel über Wiegen, Fuhrmannswagen ꝛc., um eine Decke darüber zu ſpannen; auch die geraden, oben durch ein Querholz vereinigten Schienen über dem Kutſchkaſten, u. die dünnen Stäbe, mit welchen Wände u. Decke eines Zimmers beſchlagen werden, um ſie mit Gips zu überziehen; das **Spriegeltuch**, ein über die Spriegel z. B. einer Wiege geſpanntes Tuch; der **Spriegelwagen**, ein Wagen, mit Spriegeln verſehen, um eine Decke darüber zu ſpannen; der **Spriegelzaun**, aus Spriegeln beſtehender Zaun; **ſpriegeln**, ziel. Zw., mit Spriegeln verſehen (einen Wagen, ein Zimmer ꝛc.).

ſprießen, ziellоſ. Zw. m. ſein, ablaut. du ſprießeſt, er ſprießt, Imper. ſprieße (alt u. dicht. ſpreußeſt, ſpreußt, ſpreuß); Impf. ſproſs, Conj. ſpröſſe; Mw. geſproſſen (altd. spriozan, spriezen, spróz, spruzzen, gesprozzen; niederd. ſpruten u. ſprotten, Mw. ſpraten; angelſ. spreotan, sprytan, engl. sprit u. sprout; holl. spruyten; isländ. sprotta, ſchwed. spritta, ſpringen; — die Wurzel sprut, spruz, spriz ſcheint eine verſtärkte Nebenform von pruz, woher: protzen 2., das oberd. B'roß f. Sproſs, Knospe ꝛc.; Urbed. hervorbrechen, herausfahren; vgl. ſpreißen, ſpritzen, ſpreußen, ſproſſen), hervor- od. emporwachſen, insbeſ. langſam, allmählig wachſen, verſch. von ſchießen, aufſchießen ꝛc. (Blumen ſprießen, das ſprießende Gras); uneig. f. entſtehen, hervorgehen (vgl. ent-, erſprießen); dicht. auch ziel. f. ſprießen machen, hervortreiben; der **Sprießel**, -s, M. w. E. (oberd. auch Sprüßel), landſch. 1) f. Sproſs, Spröſsling; insbeſ. Jäg. die Zacken an dem Hirſchgeweih über den Augenſproſſen (Eisſprießel od. -ſprießen); 2) f. Spreißel, Sproſſe einer Leiter.

Spriet, ſ., -es, M. -e, (niederd. Spreet, holl. spriet, engl. sprit; urſpr. niederd. Form f. das hochd. Spreiße), eine gabelförmige hölzerne Stange, Gabelſtange, z. B. an Leiterwagen ſ. v. w. die Schere (ſ. d.); beſ. auf Schiffen eine gabelförmige Segelſtange; daher der **Sprietblock** od. das **Sprietholz**, der zwiſchen dem Maſt und der Gaffel befindliche Block; das **Sprietſegel**, ein viereckiges Segel, welches durch ein Spriet ausgeſpannt wird; das **Spriettau**, kurze ſtarke Taue an den Marsputtingen, Puttingtau.

ſpringen, ziellоſ. Zw. m. ſein u. haben, ablaut. Impf. ſprang (ober- u. niederd. auch ſprung), Conj. ſpränge; Mw. geſprungen, (altd. springan, springen, spranc, pl. sprungen, Mw. gesprungen; angelſ. springan, engl. spring, ſchwed. springa; die Wurzel sprang ſcheint durch Erweiterung von sprak entſt. (ſ. ſprechen; vgl. ſtechen, ſchwed. stinga, engl. sting; Stange, Stengel ꝛc.); Urbed. alſo: auf- od. hervorbrechen, auseinanderfahren), 1) ſich ſchnell hervor- od. in die Höhe bewegen, plötzlich heraus- oder auffahren a) von lebloſen Dingen, in der Regel m. ſein, insbeſ. von Flüſſigkeiten: hervorbrechen, quellen, ſprudeln (das Waſſer ſpringt aus dem Felſen; das Blut ſprang aus der Ader; einen Springbrunnen ſpringen laſſen; m. haben: „der Springbrunnen hat geſprungen“, weil man ihn wie ein Lebendiges, Thätiges betrachtet u. mit Hinſicht auf die Zeitdauer ſeiner Thätigkeit); ehem. auch f. wachſen, ſprießen (vgl. entſpringen, Urſprung, das engl. spring, Frühling ꝛc.); von feſten Körpern: ſich ſchnell in die Höhe od. durch die Luft

fortbewegen (z. B. der Ball ſpringt, d. i. prallt in die Höhe, od. ab von der Wand 2c.; die Erbſen ſpringen aus den Schoten; ein Stück von dem Steine iſt ihm an den Kopf, ins Auge 2c. geſprungen; uneig. das ſpringt in die Augen, d. i. es iſt höchſt augenſcheinlich; eine Mine ſpringen laſſen, d. i. ſie anzünden, vgl. Mine; uneig. gem. einen Thaler 2c. ſpringen laſſen, f. ausgeben, daran ſetzen); b) von lebenden Geſchöpfen, ſich durch eigene Kraft ſchnell in die Luft erheben, od. in der Höhe über einen Raum hinwegſchnellen, ſinnv. ſich ſchwingen, hüpfen, m. ſein, wenn die Richtung, der Ausgangs- od. Zielpunkt der Bewegung angedeutet wird; m. haben, wenn die Thätigkeit des Springens an ſich od. mit Hinſicht auf die Zeitdauer, Geſchicklichkeit 2c. bezeichnet wird, (z. B. er iſt vor Freuden in die Höhe, an die Decke geſprungen 2c.; er iſt über den Graben, den Zaun, auf Tiſch u. Bänke, aus dem Fenſter, ins Waſſer 2c. geſprungen; aber: die Kinder haben den ganzen Tag geſprungen; er hat am beſten geſprungen 2c.; auch rückz. in Verbindung mit einem Beiworte f. durch Springen machen, verurſachen, z. B. ſich müde, lahm 2c. ſpringen; ich habe mich müde geſprungen; uneig. einen über die Klinge ſpringen laſſen f. niederhauen; einen über die Zunge ſpringen laſſen, f. verleumden; wie aus den Augen geſprungen, d. i. höchſt ähnlich); in beſ. Bed. von einigen größeren Thieren: ſich zur Begattung erheben od. aufrichten (den Hengſt ſpringen laſſen; der Stier hat geſprungen; oberd. auch ziel. f. beſpringen, z. B. der Stier ſpringt die Kuh); in weiterer Bed. f. in Sprüngen forteilen, laufen, entlaufen (wo ſpringſt du hin? ſpringe ſchnell zum Arzte! aus dem Gefängniſſe ſpringen, vgl. entſpringen); uneig. von geiſtiger Thätigkeit: ohne Vermittlung und Zuſammenhang von einem Gegenſtande zu einem andern übergehen (von einem aufs andere ſpringen; vgl. ab-, überſpringen, Sprung); 2) plötzlich aus einander fahren, zerbrechen, zerſpringen, ſinnv. berſten, platzen, einen Riſs od. Sprung bekommen, von trocknen, beſ. ſpannkräftigen Körpern, immer m. ſein (die Saite, das Glas ſpringt, iſt geſprungen; die Haut ſpringt, od. gew. ſpringt auf; der Knopf ſpringt von einem zu engen Kleide); — der Spring, -es, M. -e, 1) (mittelh. sprinc) alt u. landſch. f. der Ort, wo Waſſer entſpringt, u. das entſpringende Waſſer ſelbſt, die Quelle; 2) Schiffb. (auch: das Spring) die Erhebung der Decke nach vorn und hinten; — Zſetz. der Springanker, Schiff. ein Anker, welchen man auswirft, wenn man bei ſchwerem Sturme unter Segel gehen muſs; der Springauf, alt u. landſch. f. die Maiblume; das Springbecken, Becken eines Springbrunnens; der Springbock, der Bock der ziegenartigen Thiere, welche auf ſteilen Gebirgen leben, namentlich der Gemſen u. Steinböcke; in engerer Bed. eine Art Gazelle in Afrika, die ſpringende Gazelle; der Springbrunnen, ein Waſſerbehältniſs, aus welchem das Waſſer durch ein Druckwerk in die Höhe getrieben wird (fr. Fontaine); der Springfaden, Fäden von Glasmaſſe, welche in kaltem Waſſer gehärtet ſind und in Staub zerſpringen, wenn man etwas davon abbricht; die Springfeder, eine Stahlfeder, welche zuſammengedrückt wieder zurückſpringt (vgl. Feder); uneig. f. bewegende Kraft, Antrieb; der Springfiſch, eine Art fliegender Fiſche; die Springfluth, eine ſchnell u. ungewöhnlich hoch ſteigende Fluth des Meeres u. großer Flüſſe; der Springfuß, die langen Hinterfüße der Springhaſen, Heuſchrecken, Flöhe 2c.; landſch. f. das Eichhörnchen; das Springglas, ſ. v. w. der Glastropfen, ſ. d.; die Springgurke, Eſelsgurke; der Springhahn,

landſch. f. die Heuſchrecke; der Springhaſe, ein zum Geſchlecht der Mäuſe gehörendes Springthier in Ägypten, Arabien ꝛc., auch Erdhaſe, Springratte ꝛc.; der Springhengſt, Zuchthengſt, Beſchäler; der Springherd, ein Vogelherd mit Springwänden, ſ. d.; das Springhorn od. -hörnchen, die Pfeilſchnecke; der Springinsfeld, gem. f. ein lebhaft umherſpringender, munterer, muthwilliger Knabe od. junger Menſch; der Springkäfer, Schnellkäfer (ſ. d.); der Springkaſten, die Springkiſte, mit Sprengwerk gefüllte Kaſten, ſtatt der Minen gebraucht, auch Feuerkiſte; der Springknochen, das Schiffbein; der Springkolben, hohle Glaskolben, welche ſogleich ſpringen, wenn man ſie von innen ritzt (Bologneſer Flaſchen); auch f. Knallglas; das Springkorn, Samenkörner, welche zur Zeit der Reife aus ihren Kapſeln ſpringen, insbeſ. die des Springkrautes, u. des Wunderbaumes; die Springkraft, Schnell-, Federkraft; ſpringkräftig, Bw., ſchnellkräftig; das Springkraut, eine Pflanzengattung, deren Samenkapſel ſich in der Reife ſchnell öffnet und zuſammenrollt, ſo daſs die Samenkörner herausſpringen, auch Springſamen, Springſamenkraut (impatiens noli-me-tangere L.); auch eine zum Geſchlecht der Wolfsmilch gehörende Pflanze, deren Samen ein heftiges Abführungsmittel iſt, Springwurzel, Kreuzkraut ꝛc. (euphorbia lethyris L.); die Springkreſſe, eine Art Kreſſe, deren reife Samenſchoten bei der Berührung aufſpringen; die Springmaus, eine Thierart von der Gattung des Springhaſen, ſ. d.; die Springmücke, eine Art grauer Mücken, welche in kurzen Sätzen, gleichſ. ſprungweiſe fliegen, kleine graue Mauermücke; der Springochs, Zuchtochs, Bulle; der Springquell od. die Springquelle, ſpringender Quell od. Waſſerſtrahl; die Springratte, ſ. Springhaſe; das Springrohr, Rohr eines Springbrunnens; der Springſamen ꝛc., ſ. Springkraut; der Springſchwanz, zum Springen dienender Schwanz mancher Inſecten; auch f. Erdfloh; die Springſpinne, eine Art ſpringender Spinnen; die Springſtange od. der Springſtock, eine Stange ꝛc., mit deren Hülfe man weite Sprünge macht; Springſtange auch f. die Schwebeſtange (fr. Balancir-Stange) der Seiltänzer ꝛc.; das Springtau, Schiff. kreuzweiſe gelegte Taue, durch welche zwei neben einander im Hafen liegende Schiffe an einander befeſtigt werden; die Springwand, bei den Vogelſtellern eine Art Garnwände, welche ſo aufgeſtellt werden, daſs ſie bei der geringſten Berührung zufallen; die Springwanze, eine Art ſpringender Wanzen; das Springwaſſer, ſpringendes Brunnen- od. Quellwaſſer; der Springwurm, ſ. v. w. Madenwurm u. Spulwurm; die Springwurzel, 1) ſ. Springkraut; 2) eine fabelhafte Wurzel, welche nach dem Aberglauben der Schatzgräber die Kraft beſitzt, die Schlöſſer der Schatzkaſten zu ſprengen; die Springzeit, die Zeit, wo man die Zuchthengſte, Zuchtochſen ꝛc. ſpringen (ſ. o.) läſſt; — Ableit. der Springer, -s, M. w. E., 1) wer ſpringt, eine ſpringende Perſon, weibl. die Springerinn; beſ. wer mit vorzüglicher Fertigkeit, kunſt- u. berufsmäßig ſpringt, z. B. ein Seiltänzer (Luftſpringer); eine Figur im Schachſpiel, welche einen Reiter vorſtellt u. in ihrem Zuge über beſetzte Felder wegſpringt; 2) ein ſpringendes Thier, insbeſ. in Reitſchulen: ein zu Luftſprüngen abgerichtetes Pferd; Naturk. f. Springhaſe; verſchiedene Fiſche, als: eine Art Lachſe, das Bläufellchen; der Thunfiſch; der Tummler od. das Meerſchwein; eine Art Stichlinge, Börſe, Lippfiſche ꝛc.; die Springſpinne, eine Art Krebſe, welche auf dem Rücken ſchwimmen u. ſpringen; auch f. Flohkrebs, Seefloh; landſch.

f. die gemeine Eidechſe; u. f. die Wickelraupe; 3) landſch. f. Fußfeſſel; u. f. eine Art Fiſchernetze; die Springerei, verächtl. f. das Springen.

Sprinkel, m., ſ. Sprenkel 2.

Sprinz 1., m., -en, M. -en, (von ſprenzen f. ſprengen, ſprenkeln), alt u. oberd. 1) f. Sprenkel, Sommerſproſſe, auch: der Sprinzel, -s, das Sprinzlein; 2) eine kleine Falkenart: der Bergfalk, Blaufuß, aſchfarbig mit ſprenkliger Bruſt, auch: die Sprinze, M. -n, der Sprinzling, das Sprinzel.

Sprinz 2., m. (v. ſprinzen f. ſprießen; vgl. Sprenzling 2.), oberd. f. Sproſs, aufgeſchoſſene Pflanze; ſchnell aufgeſchoſſener junger Menſch.

ſprinzeln, ziellos. Zw., vlt. f. blinzeln, liebäugeln.

ſpritzen od. ſprützen, Zw. (oberd. auch ſprutzen; niederd. ſprutten; von gleichem Stamme mit ſprießen (ſ. d.), wovon es eine neuere verſtärkte Nebenform von beſchränkterer Bed. iſt; vgl. ſpratzen; engl. sprit, ſchwed. spruta, ital. sprizzare, spruzzare) 1) ziellos m. haben, u. (wenn eine örtliche Beſtimmung damit verbunden wird) m. ſein, von flüſſigen Körpern, in Tropfen od. kleinen Theilen mit Heftigkeit hervorbrechen, ab- od. aufſpringen und ſich verbreiten (das Blut ſpritzte aus der Ader; das Waſſer, der Koth ꝛc. iſt mir an die Kleider, an den Wagen ꝛc. geſpritzt; das Waſſer, der Koth ꝛc. hat geſpritzt, d. i. ſich ſpritzend verbreitet); auch eine Flüſſigkeit tropfenweiſe fahren od. hervorbrechen laſſen, m. haben (die Feder ſpritzt; mit einer Handſpritze ſpritzen ꝛc.), insbeſ. eine Feuerſpritze in Thätigkeit ſetzen u. erhalten (man hat lange geſpritzt, ohne das Feuer löſchen zu können); 2) ziel. etwas —, d. i. ſpritzen machen (z. B. Koth an die Kleider, Waſſer in das Feuer —); — Zſetz. das Spritzbad, ein Bad, wobei der Körper ganz od. theilweiſe mit Waſſer beſpritzt wird (fr. Douche); die Spritzbüchſe, eine kleine Spritze von ausgehöhltem Holunder, womit die Kinder zu ſpielen pflegen; der Spritzfiſch, eine Art Klipp- od. Bandfiſche, welche auf die Inſecten, von denen ſie ſich nähren, Waſſertropfen ſpritzen, der Rüſſelfiſch; das Spritzgebackene, ein Backwerk, deſſen Teig durch eine Spritze in das heiße Schmalz getrieben wird u. dadurch eine krauſe Geſtalt bekommt, auch: der Spritzkuchen; die Spritzkanne, der Spritzkrug, Spreng-, Gießkanne ꝛc.; das Spritzleder, ein Leder an Kutſchen ꝛc. gegen den anſpritzenden Koth; die Spritznudel, eine Art feiner Fadennudeln, wozu der Teig aus einer Spritze getrieben wird; die Spritzſchlange, eine Art Schlangen, welche ein tödtliches Gift ausſpritzen ſollen, Speiſchlange; der Spritzwall, wallfiſchartige Thiere mit einer Spritzröhre auf dem Kopfe, aus welcher ſie das Waſſer in die Höhe ſpritzen, z. B. der Pott-, Maſt-, Weißfiſch; insbeſ. der Finnfiſch; der Spritzwurm, eine Gattung Eingeweidewürmer mit walzenförmigem Maule; — Ableit. die Spritze, M. -n, (altd. sprizza, spritze u. sprutze; oberd. Spritzen), ein Werkzeug zum Spritzen (z. B. Waſſer-, Hand-, Klyſtierſpritze ꝛc.); in engerer Bed. eine Waſſerſpritze zum Löſchen bei Feuersbrünſten, die Feuerſpritze (Schlangen-, Schlauchſpritze ꝛc.); uneig. Naturk. eine Schnecke vom Geſchlecht der Schiffkutteln; das Spritzenhaus, Aufbewahrungsort der Feuerſpritzen; der Spritzenmacher, wer Feuerſpritzen macht; der Spritzenmann, M. Spritzenleute, Löſch-Arbeiter bei Feuersbrünſten; der Spritzenmeiſter, Aufſeher über die Feuerſpritzen; das Spritzenrohr od. die Spritzenröhre, das Rohr einer Feuerſpritze, aus welchem der Waſſerſtrahl fährt; — der Spritzer, -s, wer

ſpritzt; der Spritzling, -es, M. -e, 1) ein ſpritzendes Ding od. Thier, insbeſ. ein Geſchlecht Seewürmer, wozu der See- od. Meerhaſe gehört; auch eine Art Forellen; 2) was geſpritzt wird, daher f. Spritzgebackenes; — ſpritzeln, ziellos. Zw. m. haben, das verkl. ſpritzen: ein wenig od. in kleinen Theilchen ſpritzen (z. B. ein brennendes Licht ſpritzelt, wenn kleine Funken abſpringen); ſpritzelig, Bw., landſch. f. ſpritzelnd.

ſprock od. ſprok, Bw. (ſchwäb. ſprech; verw. mit Brocken, brechen; vgl. ſprechen), niederd. f. zerbrechlich, ſpröde, mürbe; das Sprok od. Sprokholz, preuß. f. verdorrte Äſte, dürres Holz; die Sprockweide, f. Bruchweide, Knack-, Glasweide; der Spröcker, -s, M. w. E., landſch. f. Faulbaum (wegen ſeines zerbrechlichen Holzes).

ſpröde, Bw. (oberd. ſpröd; wahrſch. durch Vorſetzung eines verſtärkenden ſ aus dem altd. prôdi, broede, gebrechlich, entſt.; engl. brittle; vgl. jedoch auch das oberd. ſprö, ſprör = ſpör, ſ. d.; ſpröen f. trocken machen), trocken u. brüchig, ungeſchmeidig, beim Biegen brechend (Brod, Kuchen, Eiſen ꝛc.), insbeſ. trocken u. rauh, von Dingen, die ſaftig und geſchmeidig ſein ſollten (Haut, Lippen ꝛc.); auch f. ſpröde machend (z. B. auf den Eiſenhämmern: ſpröde Kohlen, d. i. Kohlen, welche das Eiſen ſpröde machen ſollen; landſch. ein ſpröder Wind f. rauher); uneig. in ſittlichem Verſtande: ungeſchmeidig, nicht nachgebend, widerſtrebend; insbeſ. von weiblichen Perſonen: Liebesbezeugungen mit Gleichgültigkeit od. Widerwillen aufnehmend, kaltſinnig, der Liebe abgeneigt (franz. prude; eine ſpröde Schöne, auch als Hw. eine Spröde; ſpröde thun, d. i. ſich ſpröde anſtellen); die Spröde od. gew. Sprödigkeit, das Sprödeſein, eig. u. uneig. (z. B. des Eiſens, eines Mädchens ꝛc.); Sprödigkeit auch f. ſprödes Benehmen, ſpröde Äußerungen.

Sproſs od. Sproſſe, m., -en, M. -en, od. die Sproſſe 1., M. -n, Verkl. das Sprösschen, Sprösslein (von ſprießen, ſproſs; oberd. auch Sprüß, Sprüßel; niederd. Sprate, Spratel; angelſ. sprote, engl. sprout), was her- vor- od. aufgeſproſſen iſt, ein junger Pflanzenzweig od. Stengel (z. B. die Sproſſen der Bäume, des Kohles ꝛc.); der Sproſs auch uneig. f. Abkömmling, Nachkomme, gew. Sprösling; die Sproſſe auch f. Flecken, beſ. in der Haut, Sprenkel (ſ. Sommerſproſſen); — das Sproſſenbier, ein mit Pflanzenſproſſen bereitetes Bier, beſ. mit den Sproſſen der Sproſſenfichte, einer Fichten-Art in Nord-Amerika; der Sproſſenkohl, 1) f. Spargelkohl; 2) die im Frühling genoſſenen erſten Sproſſen des Grünkohls (niederd. Spraten- od. Sprutenkohl); die Sproſſenſchabe, eine Art Schaben, welche ſich auf jungen Baumzweigen aufhält; — ſproſſen, ziellos. Zw. m. ſein u. haben, Impf. ſproſſte, Mw. geſproſſt (abgel. neuere Nebenform von ſprießen, ſ. d.; niederd. ſprotten, ſpruten; isländ. sprotta, engl. sprout), ſ. v. w. ſprießen, hervor-, aufwachſen (das Gras, die Blumen ſproſſen aus der Erde, ſind hervorgeſproſſt); auch f. Sproſſen treiben, Zweige entwickeln, m. haben (der Kohl ſproſſt, die Bäume ſproſſen, haben geſproſſt); uneig. dicht. f. abſtammen, entſtehen, anfangen zu wachſen; der Sprösling, -es, M. -e, was ſproſſt, ein Sproſs, Schößling; beſ. uneig. f. Abkömmling, Kind, Nachkomme (z. B. ein Sprösling eines edlen Geſchlechtes).

Sproſſe 2., w., M. -n, (landſch. auch: Spreiße, Spreißel, Sprießel, altd. sprüzzel; vgl. ſpreißen u. ſpreußen f. ſtützen, ſperren), ein Sperr- od. Querholz, insbeſ. die Querhölzer od. Stecken einer Leiter; auch die Querſtäbe

in den Fenſterrahmen; daher das Sproſſenfenſter, ein Fenſter mit hölzernen Sproſſen.

Sproſſer, m., -s, M. w. E. (von dunkler Abſtammung), eine Art Nachtigallen, welche größer ſind und ſtärker ſchlagen, als die gewöhnlichen, auch: der Sproſsvogel, Nachtſchläger; landſch. überh. f. die männliche Nachtigall.

Sprößling, m., ſ. unter Sproſs.

Sprott, m., -es, M. -e, Fiſch., beſ. niederd. f. die Larven der Frühlingsfliegen, als Lockſpeiſe für die Fiſche dienend.

Sprotte, w., M. -n, (niederd. Sprott, holl., dän. u. ſchwed. sprot, engl. sprat), eine Art geräucherter Sardellen.

Sprotterz, ſ. (v. dem niederd. ſprotten f. ſproſſen; n. A. Spröterz v. ſpröde), Bergw., beſ. niederd. f. ſtrahliger Bleiglanz.

Sprözer od. Sprotzer, w., M. -n, (wahrſch. v. d. oberd. ſprotzen, ſprutzen f. ſproſſen, ſpreuzen), landſch. f. die Heckenkirſche.

Spruch, m., -es, M. Sprüche, Verkl. das Sprüchlein, gem. Sprüchelchen, (altd. spruh, spruch; niederd. Sproke, Sprök; von ſprechen), überh. das Geſprochene, was geſprochen wird od. iſt (in Zſetz. wie Lob-, Macht-, Widerſpruch ꝛc.); insbeſ. ein kurzer Satz, eine Bibelſtelle ꝛc., deren Inhalt eine Lehre od. allgemeine Wahrheit iſt (z. B. die Sprüche Salomo's in der Bibel; ein Denk-, Lehr-, Sittenſpruch); ehem. u. noch jetzt bei Handw. ein zum mündlichen Herſagen beſtimmtes gereimtes od. reimloſes Redeſtück (Reim-, Lob-, Spottſpruch ꝛc. der Meiſterſinger, Spruchſprecher ꝛc.; Zimmermannsſpruch beim Richten eines Gebäudes); ferner der Ausſpruch od. das Urtheil des Richters od. der Schiedsleute, der Rechtsſpruch (einen Spruch thun, die Sprüche verſchiedener Gerichtshöfe), auch f. das Rechtſprechen, Fällen des Urtheils, o. M. (eine Sache zum Spruche bringen; zum Spruche reif ſein ꝛc.); ehem. auch f. Anſpruch, rechtliche Forderung od. Klage; — Zſetz. der Spruchbrief, ehem. f. Urkunde, welche einen Rechtsſpruch enthält; das Spruchbuch, ein Buch, welches Sprüche, beſ. Bibelſprüche, enthält; der Spruchdichter, Verfaſſer von Lehr- od. Sittenſprüchen in Verſen (fr. gnomiſcher Dichter); das Spruchgedicht, ein aus aneinandergereihten Sprüchen beſtehendes Lehrgedicht; auch jedes zum Herſagen (Recitiren) beſtimmte Gedicht, entg. Lied (vgl. o. Spruch); ſpruchfähig, Bw., befugt, Rechtsſprüche zu thun (fr. competent); ſpruchfertig, Bw., reif zum Spruche (ſ. o.); der Spruchmann, M. Spruchleute, ehem. f. Schiedsmann, ſelbſtgewählter Schiedsrichter; ſpruchmäßig, Bw., einem Spruche ähnlich, die Form eines Spruches habend (fr. gnomiſch, apophthegmatiſch); das Spruchregiſter, Nachweiſer der Sprüche in einem Buche, beſ. in der Bibel; ſpruchreich, Bw., viel Sprüche, d. i. kurze ſinnreiche Sätze (Sentenzen), enthaltend; der Spruchreim, gereimter Spruch; der Spruchſprecher, ehem. ein Stegreifdichter, welcher bei feierlichen Gelegenheiten Reimverſe herſagte (vgl. o. Spruch); ſpruchweiſe, Nw., als Spruch, in Sprüchen; das Sprüchwort, unr. f. Sprichwort, ſ. d.

Sprücke, w., M. -n, Verkl. das Sprückchen (wohl = Brocken, Bruchſtück; vgl. ſprock), landſch. unförmliche Grasflecke, welche von einem Gemeinſtücke den Einzelnen zugetheilt ſind u. mit den Hauptſtücken nicht zuſammenhangen, an andern Orten Brüche od. Folgen genannt.

ſprudeln, zielloſ. Zw. m. haben (von gleicher Wurzel mit Spreu (ſ. d.),

ſprühen, ſpritzen, niederd. ſprutten u. ſputtern, engl. sputter; oder durch Vorſetzung eines verſtärkenden ſ aus brodeln, niederd. prudeln, pruddeln gebildet?), heftig aufwallen, ſpritzend hervorquellen od. aufbrauſen (eine ſprudelnde Quelle; das ſiedende Waſſer ſprudelt auf); uneig. f. in heftige Leidenſchaft gerathen, ſinnv. aufbrauſen; in engerer Bed. aus dem Munde Speichel ausſpritzen beim Sprechen, od. aus Widerwillen u. Ekel; auch f. ſprudelnd ſprechen od. etwas ſagen; der Sprudel, -s, 1) o. M. das Sprudeln; 2) M. w. E. ein ſprudelndes Waſſer, eine hervorſprudelnde Quelle (z. B. in Karlsbad); — der Sprudelkopf, ein leicht in Hitze gerathender, aufbrauſender Kopf od. Menſch; die Sprudelquelle, ſprudelnde Quelle; der Sprudelſtein, eine im Sprudelwaſſer (z. B. in Karlsbad) ſich anſetzende Steinmaſſe; der Sprudler, wer (mit dem Munde) ſprudelt od. wer leicht aufbrauſ't; — ſprüdeln, ziel. Zw., oberd., beſ. öſtr., f. ſprudeln machen, ſtark aufrühren, querlen; der Sprüdler, -s, f. Querl.

Sprügel, m., ſ. Spriegel.

ſprühen, Zw. (= ſpreuen, mittelh. spriuwen, von der Wurzel spru, vgl. Spreu), 1) ziellos m. haben, ſich mit Heftigkeit in kleinen Theilen verbreiten, ſinnv. ſpritzen, ſprudeln, doch beſ. von feurigen Theilen (z. B. die Funken ſprühen aus den Fackeln, aus dem Stein ꝛc.); uneig. f. ſich lebhaft u. feurig bewegen, hervorglänzen od. blitzen (Verderben ſprüht aus ſeinem Blick; ſprühender Witz u. dgl.); landſch. unp. es ſprüht f. es regnet fein, es ſprengt; 2) ziel. etwas—, in kleinen Theilen mit Heftigkeit um ſich her verbreiten, ſtreuen, ſpritzen, eig. (glühendes Eiſen, Kohlen ꝛc. ſprühen Funken; auch ohne Zielw. das Eiſen ſprühet), u. uneig. (z. B. der Mittag ſprüht Flammen; ihre Augen, Wangen ꝛc. ſprühen Feuer); das Sprühfeuer, ein ſprühendes Feuer; der Sprühregen, landſch. f. feiner, ſanfter Regen.

ſprunen, ziellos. Zw., niederd. f. ſich ſtolz und tadelnd äußern.

Sprung, m., -es, M. Sprünge (altd. spranc, G. sprunges, niederd. Sprunk; von ſpringen, ſ. d.); 1) das Springen, a) überh. die Handlung des Springens, ſpringende Bewegung, o. M. (im Sprunge gehen, ehem. f. im Galopp; auf dem Sprunge ſtehen, d. i. eig. im Begriff ſein zu ſpringen, u. uneig. überh. ſich fortzubewegen od. etwas zu unternehmen); von größeren männlichen Thieren das Springen zur Begattung, die Befruchtung (z. B. den Hengſt zum Sprunge laſſen); b) insbeſ. ein einmaliges Springen, M. Sprünge, ſinnv. ein Satz, (einen Sprung thun, wagen; ein weiter, hoher, gefährlicher Sprung; Sprünge machen; die ſieben Sprünge, oberd. eine Art Tanz), auch die Weite eines Sprunges, daher f. eine kleine Entfernung (es iſt nur ein Sprung bis dahin); uneig. der ſchnelle Übergang von einem Gegenſtande zu einem andern mit Übergehung der Mittelſtufen (Sprünge im Gedankengange; die Natur macht keinen Sprung ꝛc.; insbeſ. Tonk. jeder Tonabſtand, der die Sekunde überſchreitet); die M. Sprünge, gem. f. Handlungen, welche das gewöhnliche Maß od. die Erwartung überſchreiten, od. wider die Ordnung ſind, insbeſ. f. Kunſtgriffe, Schliche, Ränke, (keine großen Sprünge machen können, d. i. aus Mangel an Mitteln nichts Großes unternehmen können; einem auf die Sprünge helfen, d. i. ihm das Verfahren, die Kunſtgriffe an die Hand geben; einem auf od. hinter die Sprünge kommen, d. i. ſeine Kunſtgriffe od. Schliche entdecken); 2) das Ge-

ſprungene, d. i. durch Springen Entſtandene, ein durch Springen entſtandener Riſs od. Spalt (das Glas hat einen Sprung, Sprünge); 3) das Springende, ein ſpringendes Ding, nur in einzelnen Fällen, z. B. ehem. f. Quelle (vgl. Urſprung); Schiff. die vorderſte od. kürzeſte Seite eines viereckigen Stagſegels; das Werkzeug zum Springen, daher der erſte Knochen der Fußwurzel bei Menſchen u. Thieren, auch: das Sprungbein; auch die Angel, welche bei der Sprungfiſcherei gebraucht wird, wobei man Forellen ꝛc. mit Inſecten fängt, nach denen ſie ſpringend ſchnappen; die Sprungfluth, ſ. Springfluth; die Sprungkiſte, ſ. Springkiſte; der Sprungriemen, ein breiter Riemen am Bauchgurte eines Pferdes befeſtigt, um das Springen u. Bäumen desſelben zu verhindern; ſprungweiſe, Nw., durch einen Sprung, in Sprüngen; — ſprunghaft, Bw., ſprungartig, abſpringend, unverbunden.

ſprüßen, ziel. Zw., oberd. ſ. v. w. ſpreußen: ſtützen; die Sprüße, f. der Stützbalken.

ſpruten, zielloſ. Zw., niederd. f. ſproſſen, daher: der Sprutenkohl, ſ. Sproſſenkohl; — die Sprutteln, o. E., niederd. f. Sommerſproſſen (Sommerſprutteln).

ſprutzen od. ſprützen 1., zielloſ. Zw., oberd. f. ſproſſen; ſpreuzen, ſteif aufgerichtet ſein; die Sprützbüchſe, für ein ſtolz einhergehendes Mädchen.

ſprützen 2., zielloſ. u. ziel. Zw. (oberd. auch ſprutzen; niederd. ſprutten), Nebenform von ſpritzen, ſ. d.; die Sprütze ꝛc., ſ. Spritze ꝛc.; der Sprutz, oberd., ſo viel auf einmal geſpritzt wird (uneig. einen Sprutz haben, f. nicht recht bei Verſtande ſein).

ſpuchen od. ſpuchten, zielloſ. Zw., oberd. f. ſpuken; die Spuchten, o. E., f. Trugbilder, Täuſchungen, Vorwände, Ausflüchte; ſpuchtig, Bw., f. bedenklich, gefährlich.

Spucht od. Spugt, m., -es, (auch Spigt; vgl. ſpachen, ſpack u. das holl. spichtig, dünn, mager), niederd. f. ein kleiner, ſchmächtiger, ſchwacher Menſch, od. ein ſolches Thier; die Spuchtel, oberd. f. ein Weib, das nicht mehr ſchwanger wird.

ſpucken, zielloſ. u. ziel. Zw. (Verſtärkungsform von ſpeien, ſ. d. u. vgl. ſpützen), den Speichel auswerfen (z. B. auf die Erde —); etwas —, durch den Mund auswerfen (Blut —); die Spucke, gem. beſ. niederd. f. der Speichel; der Spucker, -s, wer ſpuckt.

ſpuddig, Bw., niederd. f. ſchmutzig, unanſehnlich.

ſpuden, Zw., ſ. ſputen.

ſpudern, ſpüdern, zielloſ. Zw. (vgl. das niederd. ſputtern; lat. sputare), ſchweiz. f. ſpucken, ſpeien; der Spuder od. Spüder f. Speichel.

Spuk, m., -es, o. M. (niederd. Spok, holl. spook, spooksel, ſchwed. spok, spöke; verw. mit ſpähen (vgl. ſpicken 3)? wie das lat. spectrum von specere; oder mit dem engl. puck, isländ. ſchwed. puke, der Kobold, Teufel?; das Wort ſcheint im Alt- u. Mittelhochd. nicht vorzukommen u. urſpr. niederd. zu ſein); 1) beſ. niederd. f. Geſpenſt, Erſcheinung, Poltergeiſt; 2) gew. f. das Spuken, Lärm, Geräuſch, Unruhe, Unfug (großen Spuk machen); ſpuken, zielloſ. Zw. m. haben (landſch. auch ſpüken; niederd. ſpöken; oberd. ſpuchen, ſpuchten; ſchwed. spöka), als Geiſt od. Geſpenſt ſich ſehen od. hören laſſen, umgehen (der Verſtorbene ſpukt im Hauſe), gew. unp. es

ſpukt, d. i. es laſſen ſich Geſpenſter ſehen od. hören; uneig. f. lärmen, Geräuſch, Unruhe, Unfug machen, (der Wein ſpukt in ſeinem Kopfe; es ſpukt in ſeinem Kopfe od. bei ihm, d. i. es iſt mit ſeinem Verſtande nicht richtig); niederd. auch f. unvorſichtig od. unordentlich mit etwas umgehen (mit dem Feuer, mit dem Gelde ꝛc.); — die **Spukgeſchichte**, das **Spukmährchen**, Geſpenſtergeſchichte ꝛc.; die **Spukerei**, M. -en, das Spuken, Geiſtererſcheinungen ꝛc.; **ſpukhaft**, Bw. (niederd. ſpökhaftig), ſpukartig, geſpenſtiſch.

Spule, w., M. -n, Verkl. das Spulchen, (althochd. spuolo, m., u. spuola, w.; mittelh. spuole; oberd. der u. die Spuelen; niederd. Spole, Spool, holl. spoele, ſchwed. spole, engl. spool; ital. spola, franz. sépoule, éppoullin; von dunkler Abſtammung; vgl. Spill), an Spinnrädern: die Röhre, welche den geſponnenen Faden aufnimmt (die Spule voll ſpinnen); auch jede auf eine Spindel geſteckte Röhre, um Garn ꝛc. darauf zu wickeln (Garn auf die Spule laufen laſſen; eine Spule Garn abwickeln; landſch. uneig. es läuft ihm eine Spule leer, f. es geht ihm ein Unterhaltungsmittel ab, od. f. es entgeht ihm ein Vortheil); Web. die kleine Röhre, welche mit Garn bewickelt in das Webeſchiff gethan wird, auch f. das ganze Webeſchiff (die Schießſpule); in weiterer Anwendung f. verſchiedene längliche, walzenförmige, meiſt hohle Körper, insbeſ. der untere hohle Theil der größeren Federkiele (Federſpulen) u. die ganze noch ungeſchnittene Schreibfeder, niederd. auch Poſe (Gänſe-, Schwanenſpulen ꝛc.); Jäg. die kleinen Stecken od. Spreißel in den Hühner- und Steckgarnen; oberd. ein ſpulförmiges Brod vom feinſten Mehl (Spuelweck); auch f. ein Holzſpan zu groben Korbmacher-Arbeiten; landſch. z. B. in den Halliſchen Salzwerken: ein bedeckter Graben, welcher das wilde Waſſer abführt (vielleicht von ſpülen?); — Zſetz. der **Spulbaum**, ſ. v. w. Spindelbaum; das **Spuleiſen**, die eiſerne Spindel, um welche die Spule ſich dreht; **ſpulförmig**, Bw., dünn u. walzenförmig; der **Spulkahn**, aus einem Stück Holz gehauener Fiſcherkahn; der **Spulkaſten**, die **Spulenlade**, ein Kaſten zu Spulen, beſ. an dem Spulrade der Weber, bei Seidenwirkern ꝛc.; der **Spulenmacher**, wer Weberſpulen macht; der **Spulmuskel**, Anat. gewiſſe ſpulförmige Muskeln; das **Spulrohr**, Rohrgras; die **Spulſpindel**, die Spindel, auf welche die Spule geſteckt wird; der **Spulwurm**, ein walzenförmiger dünner Wurm, beſ. eine Art Eingeweidewürmer bei Menſchen u. Thieren, Rund-, Darmwurm; auch eine Art weißlicher Regenwürmer; — Ableit. **ſpulen**, ziel. Zw., auf die Spule od. Spindel laufen laſſen (Garn); daher der **Spuljunge**, Web. ein Lehrling, welcher ſpult; das **Spulrad**, das Rad, mittelſt deſſen das geſponnene Garn auf die Weberſpulen gebracht wird; auch das Rad, an welchem Wolle geſponnen wird; der **Spuler**, -s, die **Spulerinn**, M. -en, wer ſpult.

ſpülen, Zw. (alt. spuolen, spüelen; oberd. ſpüelen, niederd. ſpölen, holl. spoelen), 1) ziellos m. haben, von Flüſſigkeiten: in wellenförmig ſchwankender Bewegung an etwas anſchlagen, niederd. auch ſchälen, (z. B. der Fluſs ſpült an die Mauer); 2) ziel. etwas —, ſpülend fortbewegen, ſinnv. ſchwemmen (der See ſpült Schilf, Schaum ꝛc. ans Ufer; das Waſſer ſpült das Erdreich, Holz ꝛc. vom Ufer weg); ſpülend, d. i. vermittelſt einer in ſchwankende Bewegung geſetzten Flüſſigkeit bearbeiten, beſ. reinigen, ſinnv. ſchwenken, verſch. waſchen (Gläſer, Töpfe ꝛc. —; die Wäſche ſpülen, d. i. nachdem ſie gewaſchen iſt, durch kaltes Waſſer ziehen); — Zſetz. das **Spülfaſs**, die

Spülgelte, der Spülkübel, das Spülſchaff, die Spülwanne, der Spülzuber, Gefäße, worin das gewaſchene od. geſcheuerte Küchengeräth, Geſchirr ꝛc. ab- od. ausgeſpült wird; das Spülgefäß, jedes Gefäß, etwas darin zu ſpülen; der Spülgießer, Schiff. eine Art Schaufeln, die Segel u. Schiffsſeiten bei heißem Wetter mittelſt derſelben zu begießen; der Spülkelch, in der kathol. Kirche ein Kelch mit nicht geweihetem Weine, welcher den das Abendmahl Genießenden auf Verlangen gereicht wird, um das geweihete Brod hinunterzuſpülen; der Spülkeſſel, Schwenkkeſſel; der Spülkumpf od. d. Spülnapf, ein Napf zum Ausſpülen kleinerer Gefäße; die Spülmagd, Magd, welche das Küchengeräth reinigt; der Spülſtein, in Küchen: der Rinn- od. Goſſenſtein, über welchem man etwas abſpült; das Spülwaſſer, Waſſer, worin etwas abgeſpült wird; auch f. Spülicht; — Ableit. die Spüle, M. -n, (niederd. Spöle), landſch. der Ort am Waſſer, wo man etwas ſpület, insbeſ. die Bühne der Wäſcherinnen am Ufer eines Fluſſes; der Spüler, -s, die Spülerinn, -en, wer ſpült; das Spülig, r. Spülicht, -es, o. M. (oberd. Spüelach, auch das Geſpüel), das Waſſer, worin gebrauchtes Tiſch- u. Küchengeräth geſpült worden iſt; überh. f. weggeſpülte Unreinigkeit (z. B. Branntweinſpülicht); die Spülung, das Spülen.

Spund 1. m., -es, o. M., landſch. ſ. v. w. der Spint, Splint; daher ſpundig od. ſpündig, Bw., oberd. f. käsartig, ſpeckig (von Backwerk), fehlerhaft dicht u. feſt; auch f. hager, lang.

Spund 2. m., -es, M. Spünde; Verkl. das Spündchen, (wahrſch. von ſpinden, als verſtärkender Nebenform f. binden, verſchließen, vgl. Spind f. Schrank; oberd. u. ſchweiz. auch Punt, Punden od. Bunten; mittl. lat. bondonus, franz. bondon; engl. bung; poln. szpunt) 1) überh. ein kurzer Pfropf od. Zapfen zum Verſchließen einer Öffnung, insbeſ. der Schließzapfen für das Spundloch eines Faſſes; der Pfropf zum Verſtopfen der Mündung eines Geſchützes; an Fiſchteichen der Zapfen, welcher herausgezogen wird, um das Waſſer abzulaſſen; Drechsl. kurze runde Stückchen Holz, welche an die Spindel befeſtigt werden; 2) eine verſchloſſene od. verſchließbare Öffnung, insbeſ. das Spundloch (ſ. u.) eines Faſſes; eine Stelle im Dache, wo bei Feuersgefahr das Dachwerk ſchnell weggenommen werden kann; auch die Öffnungen der Röhren in Waſſerleitungen; 3) bei Holzarbeitern ſ. v. w. Falz, Fuge, Rand; auch ein aus mehren Theilen zuſammengefugtes od. -gefalztes Werk, z. B. Hüttenw. ein Werk, das Waſſer bei den Fludern zu ertragen, — ſpünden, niederd. ſpunden, ziel. Zw., (gem. niederd. ſpunnen überh. f. verſchließen, einſchließen) 1) eine Öffnung mit einem Spunde od. Pfropfe verſchließen, insbeſ. die obere Öffnung eines Faſſes mit dem Spunde od. auch durch Einſetzung eines Bodens od. Deckels verſchließen (ein Faſs ſpünden, zuſpünden); auch etwas in ein ſo verſchloſſenes Gefäß einſchließen, verwahren (Mehl in Fäſſer —); 2) durch Falze oder Fugen am Rande verbinden, fugen (Bretter, Balken); aus in einander gefugten od. geſpündeten Brettern verfertigen (eine Stubendecke), od. mit ſolchen Brettern bekleiden, täfeln (eine Wand, einen Brunnen mit Bohlen — ꝛc.); der Spünder, -s, wer die Fäſſer zuſpündet u. in den Keller ſchafft (Bier-, Weinſpünder); — Zſetz. von Spund u. ſpunden: das Spundband, Faſsb. das Band, welches ein Faſs zunächſt am Spunde umſchließt; der Spundbaum, 1) ein ſtarker Baum, aus welchem Spundbretter geſchnitten werden können; 2) der

Grund- od. Fachbaum an Waſſermühlen und Wehren; der Spundbohrer, ein großer Bohrer zum Bohren der Spundlöcher; das Spundbrett, eine Art ſtarker, zum Spünden brauchbarer Bretter, 1 bis 1½ Zoll dick, auch die Spunddiele, das Falzbrett; das Spundgeld, landſch. eine Abgabe von dem ausgeſchenkten Weine od. Biere; die Spundhefen, ſ. v. w. Oberhefen (ſ. Hefen); der Spundhobel, ein Hobel, womit der Falz u. die Nuth an den zu ſpündenden Brettern gemacht wird; die Spundlade, an Orgeln eine Windlade, deren Boden ausgemeißelt u. dann verſpündet worden iſt; das Spundloch, die Öffnung in der Mitte eines Faſſes, welche mit dem Spunde verſchloſſen wird; der Spundnagel, eine Art hölzerner Nägel zum Spünden der Bretter; der Spundpfahl, ein in einen andern gefalzter Pfahl; die Spundſäge, Faſsb. eine Säge zum Ausſchneiden des Spundes; das Spundſtück, Bergw. winkelrecht ausgehauene Bäume, zu Fludern gebraucht u. mit Brettern bekleidet; die Spundtiefe, Tiefe eines Faſſes, durch den Spund gemeſſen, Mitteltiefe; das Spundwerk, aus ineinandergeſpündeten Theilen beſtehendes Werk; der Spundzapfen, ſ. v. w. Spund 1), Schließzapfen; der Spundziegel, Plattziegel.

Spunn, Spunne od. Spünne, ſ. u. w. (ſ. ſpänen 2.), alt u. oberd. f. die Muttermilch.

ſpunzeln, ziel. Zw. (franz. poncer), niederd., etwas durch ein durchlöchertes Papier mit Kohlenſtaub od. Kreide abzeichnen, durchſtäuben.

Spur, w., M. -en, (altd. daz spor, auch w.; oberd. die Spur, Geſpur, auch die od. das Geſpor; niederd. Spoor, angelſ. spor, isländ. spör, ſchwed. sporr; von gleichem Stamme mit Speer (ſ. d.), Sporn, alſo urſpr. Stich, Einſchnitt), überh. ein Einſchnitt od. Eindruck, eine Vertiefung, Kerbe ꝛc., z. B. Bergw. der Mittelpunkt in dem Pfännchen, worin die Spindel herumläuft; auch die Kerbe, welche beim Bohren der Schießlöcher gemacht wird; Hüttenw. eine runde Vertiefung im Treibherde, u. im hohen Ofen, in welche das geſchmolzene Metall zuſammenfließt (daher: die Spur ſchneiden, d. i. dieſe Vertiefung im Herde ausſchneiden, was mit dem Spureiſen geſchieht); Schiffb. eine Zuſammenfügung von ſtarken Hölzern, wo der Fuß eines Maſtes auftritt; gew. in engerer Bed. der in dem Boden zurückgebliebene Eindruck von dem Gange eines Menſchen (ſinnv. Fußtritt, Fußſtapfen), eines Thieres (bei jagdbaren Thieren auch: die Fährte), oder eines Fuhrwerkes, ſ. v. w. Geleiſe, Gleiſe, (in dieſer eig. Bed. gew. nur in der Einh., z. B. der Spur eines Diebes nachgehen; einem auf die Spur kommen, auch uneig. f. Merkmale finden, woraus man ſeine Handlungsweiſe od. ſein Vorhaben erkennen kann; der Hund folgt der Spur des Wildes, iſt auf der Spur, hat die Spur verloren; Spur halten od. fahren, d. i. in der ſchon vorhandenen Wagenſpur fahren); uneig. ein zurückgebliebenes Merkmal od. Kennzeichen von etwas Dageweſenem (z. B. Spuren des Krieges, der Verwüſtung; Spuren der Krankheit in ſeinem Geſichte), u. überh. ein Erkenntnißgrund, woraus man auf das Daſein einer Sache ſchließt (z. B. Spuren der göttlichen Vorſehung, u. dgl. m.); — Zſetz. die Spurbiene, ſ. v. w. Spähbiene, ſ. d.; der Spurgang, Spurritt, Jäg. Gang, Ritt bei friſchgefallenem Schnee nach Haſen od. Wölfen; der Spurherd, Hüttenw. der Herd, in welchem die Spur (ſ. o.) gemacht wird; ſpurlos, Bw., ohne Spur, keine Spur zurücklaſſend (z. B. ſpurlos verſchwinden); das Spurmeſſer, Hüttenw. ein Meſſer, womit

die Spur (ſ. o.) ausgeſchnitten wird, Spureiſen; der **Spurſtein**, 1) Steine mit Spuren von thieriſchen od. Pflanzen- Körpern, z. B. Abdruckſteine und Steinkerne; 2) Hüttenw. ein durch Schmelzung des Schwarzkupfers erhaltenes noch mit Geſtein ꝛc. vermiſchtes Kupfer; das **Spurwieſel**, eine Art ägyptiſcher Wieſel, welche Vögel aufſpüren (Pharaonsmaus od. -ratze, Ichneumon); — Ableit. ſpurig, Bw., eine Spur habend od. bildend, nur in Zſetz. wie breitſpurig ꝛc.; **ſpuren 1.**, ziellos. Zw. m. haben, Spur halten, in der Spur od. im Gleiſe gehen (von Wagen); **ſpüren**, ziellos. u. ziel. Zw. (altd. spurian, spurran, spürn; oberd. auch geſpören, niederd. ſpören; angelſ. spyrian), eig. der Spur folgen, mittelſt der Spur etwas zu erforſchen ſuchen (die Hunde ſpüren nach dem Wilde; vgl. nach-, auf-, ausſpüren); mittelſt der Spur od. überh. an gewiſſen Merkmalen etwas entdecken, wahrnehmen, ſinnv. wittern (die Hunde ſpüren ein Wild; die Katze ſpürt eine Maus; er ſpürte Verrath u. dgl.); uneig. überh. f. ſchwach od. fein empfinden, fühlen, ſinnlich wahrnehmen, merken (Zug, einen üblen Geruch ꝛc. ſpüren; man ſpürt es kaum; ich ſpüre nichts); daher: der **Spürhund**, ein Jagdhund, welcher dazu abgerichtet iſt, das Wild aufzuſpüren; die **Spürkraft**, das Vermögen, etwas auf- od. auszuſpüren; der **Spürſchnee**, Jäg. friſch gefallener Schnee, in welchem ſich die Spur des Wildes leicht auffinden u. verfolgen läſſt; der **Spürer**, -s, wer ſpürt od. etwas aufzuſpüren ſucht; Jäg. f. Spürhund; die **Spürerei**, verächtl. f. das Spüren, Ausſpüren; **ſpürig**, Bw., alt f. Spürkraft beſitzend, ſcharfſinnig.

ſpuren 2., Zw., landſch. f. v. w. ſporen (ſ. unter ſpor) u. ſparen 2.; — das Spur-Ei, ſ. v. w. Spor-Ei (ſ. ſpor).

Spürgel, m., -s, landſch. f. Spergel, Spark, ſ. d.

Spurherd, **Spürhund**, -kraft, ſ. unter Spur.

Spurk, w., ſ. Spork.

Spurks, m., niederd. f. kleiner unanſehnlicher Menſch, Knirps.

ſpurlos, **Spurmeſſer**, ſ. unter Spur.

Spurre, w., landſch. f. das Nägleingras; der Spark, auch: Spurrer.

Spurritt, **Spürſchnee**, **Spurſtein**, **Spurwieſel**, ſ. unter Spur.

ſpürzen, **ſpürzeln**, ziellos. Zw. (auch ſpirzen, ſperzen), oberd. f. ſpeien, ſpucken.

ſputen od. nach niederd. Ausſpr. **ſpuden**, rückz. Zw., (von dem altd. spuoan, spuon, Prät. spuote, angelſ. spôvan, Fortgang haben, von Statten gehen, gedeihen; daher altd. spuot, Fortgang, Erfolg; vgl. die ſanskr. Wurzel spha, wachſen, gedeihen; — niederd. ſpoden, ſpöden, ziellos u. rückz., holl. spoeden, engl. speed; vgl. auch d. griech. σπεύδειν, σπουδή), ſich —, gem. f. eilen, ſich beeilen, etwas mit Geſchwindigkeit, aber zugleich mit angeſtrengtem Eifer u. Beſonnenheit verrichten, ſinnv. ſich tummeln, verſch. haſten (ſpute dich, aber haſte nicht!); die **Spute**, o. M., niederd. (Spood; holl. spoed, engl. speed) f. Eile, Geſchwindigkeit im Ausrichten; glücklicher Fortgang, Erfolg; **ſputig**, Bw. (altd. spuotig, niederd. ſpodig, engl. speedy) f. eilig, geſchwind, hurtig.

ſputtern, ziellos. u. ziel. Zw. (engl. sputter; vgl. ſpützen) niederd. f. ſpritzen, ſprudeln, beſ. beim Sprechen Speichel ausſpritzen.

ſpützen, ziellos. u. ziel. Zw. (verſtärkende Ableit. von ſpeien, ſ. d.; oberd.

auch ſpeuzen; holl. spuyten; angelſ. spittan, engl. spit, ſchwed. spotta), alt u. oberd. f. ſpeien, ſpucken; die Spütze, f. der Speichel.

ſt, ein Naturlaut, durch welchen man Schweigen gebietet, beſ. um ſeine Aufmerkſamkeit auf etwas zu richten, zu horchen ꝛc., vgl. pſt.

Staar 1., m., ein Vogel, ſ. Stahr.

Staar 2., m., -es, M. -e, (oberd. der Star, des Starn ꝛc.; altd. daz staraplint, starblint; vom altd. starên, starn, niederd. ſtaren, ſtar-ogen, isländ. stara, angelſ. starian, ſtarren, mit ſtarren Augen blicken), eine Augenkrankheit, welche die Sehkraft zerſtört; insbeſ. der graue Staar, Verdunkelung der Kryſtalllinſe od. ihrer Kapſel (fr. cataracta, Katarakt); der grüne Staar, Verdunkelung der gläſernen Feuchtigkeit (fr. Glaukoma); der ſchwarze Staar, völlig unheilbare Lähmung des Sehnerven (fr. Amauroſis; den Staar ſtechen, beim grauen Staar die undurchſichtige Haut, welche die Kryſtalllinſe verdunkelt, niederdrücken od. herausziehen, um die Sehkraft herzuſtellen; uneig. einem den Staar ſtechen f. ihm die Augen über etwas öffnen, ihn zur Einſicht bringen); das Staarauge, ein mit dem Staar behaftetes Auge; ſtaarblind, Bw. (altd. staraplint, starblint; oberd. auch ſtarnblind) durch den Staar erblindet, ſtockblind; die Staarbrille, eine Art Brillen für kranke Augen, beſ. für ſolche, denen der Staar geſtochen iſt; die Staarnadel, eine goldene Nadel, mit welcher der Staar geſtochen wird; der Staarſtecher, ein Augenarzt, welcher den Staar zu ſtechen verſteht.

Staat, m., -es, M. -en, (ehem. Stat geſchr.; im Altd. unbekannt, erſt in neuerer Zeit, ſeit dem 15. Jahrh. aus dem lat. status, ital. stato, franz. estat, état ins Deutſche aufgenommen; engl. state, holl. staet, ſchwed. ståt) 1) o. M. ehem. überh. f. Stand, Zuſtand, Lage, Beſchaffenheit einer Perſon od. Sache (z. B. ſich in gutem Staat befinden; in dem Staat der Wittwen bleiben; in dem Staate ſein ꝛc. f. im Stande ſein); insbeſ. f. Beſtand der Ausgaben u. Einnahmen, Rechnungs-Anſchlag od. -Überſchlag (jetzt gew. fr. Etat; daher noch niederd. Staat machen f. Rechnung machen; Staat auf etwas machen, f. darauf rechnen, hoffen, bauen); ferner f. Stand, Orden, Amt, Würde (z. B. von dem König ehrſamen Staat empfangen; in dieſem Sinne auch M. die Staaten f. Stände, z. B. die holländ. General-Staaten, d. i. abgeordneten Stände); daher 2) o. M. der einen Stand auszeichnende äußere Aufwand, Prunk, Gepränge, beſ. an Kleidern, Bedienung, Gefolge ꝛc. (einen großen Staat machen od. führen; ein königlicher, fürſtlicher ꝛc. Staat; vgl. Hofſtaat); in weiterer Bed. f. prächtige Kleidung, koſtbarer, od. doch glänzender, ins Auge fallender Putz (viel Staat machen; in völligem Staat erſcheinen; ſeinen beſten Staat anlegen; vgl. Bettel-, Flitterſtaat); 3) die Geſammtheit einer durch gemeinſchaftliche Verfaſſung u. Regierung vereinigten bürgerlichen Geſellſchaft, beſ. hinſichtlich der Regierungsform u. der bürgerlichen Einrichtungen, verſch. Reich, Land, Volk, (z. B. ein Freiſtaat, monarchiſcher Staat ꝛc.; die europäiſchen Staaten; der Preußiſche, Engliſche, Franzöſiſche ꝛc. Staat; die vereinigten Staaten von Nord-Amerika ꝛc.); die M. Staaten auch f. die verſchiedenen Gebietstheile oder Landſchaften (Provinzen) eines Staates od. Reiches, beſ. wenn ſie von verſchiedenen Volksſtämmen bewohnt ſind od. verſchiedene Geſetze u. bürgerliche Einrichtungen haben (z. B. die Öſterreichiſchen, Preußiſchen, Ruſſiſchen Staaten; ſeine Staaten erweitern, bereiſen ꝛc.); — Zſetz. mit Staats- in der

Bed. 2): das Staatsbett, der Staatsdegen, das Staatskleid, die Staatskleidung, der Staatsrock, =mantel ꝛc.; der Staatshut, die Staatshaube, die Staatskutſche, der Staatswagen, das Staatszimmer u. dgl. m., Bett, Degen, Kleid ꝛc. dem Stande od. der Würde angemeſſen, überh. f. Prunkbett, =degen, =kleid ꝛc.; die Staatsdame, eine zum Hofſtaat gehörende Dame; auch ſpöttiſch f. eine viel Staat machende, ſich ſehr putzende Dame; die Staatsnath, Schuhm. eine nur halb durchgenähete Nath längs des Schaftes hinten an den ſteifen Stiefeln; — in der Bed. 3): das Staatsamt, öffentl. Amt in einem Staate, beſ. ſofern es in die Staatsverwaltung eingreift; die Staatsangelegenheit; die Staatsbank, ſ. Bank 2); der Staatsbeamte, wer ein Staatsamt bekleidet; die Staatsbehörde, hohe Gerichts= od. Verwaltungsbehörde eines Staates; der Staatsbeſchluſs, ein den Staat betreffender Beſchluſs des Staatsrathes ꝛc.; der Staatsbote, ein in Staatsangelegenheiten an einen andern Staat abgeſendeter Bote (fr. Courier); der Staatsbürger, Bürger eines Staates, insbeſ. ſofern er als thätiges Mitglied desſelben an dem öffentlichen Leben Theil hat, verſch. Unterthan; daher ſtaatsbürgerlich, Bw.; die Staatsbürgerſchaft; der Staatsdiener, wer in irgend einem öffentl. Amte dem Staate dient, von weiterer Bed., als Staatsbeamter; der Staatsdienſt, das Verhältniſs u. Amt eines Staatsdieners; die Staatseinkünfte; die Staatseinrichtung; die Staatsform; der Staatsgefangene, ein Staatsgefangener ꝛc., ein wegen eines Staatsverbrechens Gefangener; das Staatsgeheimniſs, ein den Staat betreffendes Geheimniſs; das Staatsgeſchäft, den Staat, deſſen Verwaltung ꝛc. betreffendes Geſchäft; die Staatsgeſchichte, Geſchichte eines Staates als ſolchen, verſch. Volks=, Landesgeſchichte ꝛc.; das Staatsgeſetz, ein auf die Verfaſſung u. Verwaltung eines Staates ſich beziehendes Geſetz; die Staatsgewalt; der Staatsgriff, ein Kunſtgriff, ſchlaues Verfahren in Staatsangelegenheiten, ſtärker: der Staatskniff (ſ. Kniff); das Staatsgut, ein dem Staate gehörendes, öffentliches Gut od. Beſitzthum; der Staatshandel, eine Angelegenheit, Streitſache ꝛc. des Staates (politiſcher Handel; M. Staatshändel); die Staatshaushaltung, ſ. v. w. Staatswirthſchaft, ſ. u.; die Staatskanzelei, die Kanzelei (ſ. d.), welche die Staatsſachen ausfertigt, deren Vorgeſetzter: der Staatskanzler, der erſte Staatsbeamte; die Staatskaſſe, jede öffentl. Kaſſe eines Staats, beſ. die Hauptkaſſe, der öffentliche Schatz; die Staatsklugheit, Einſicht in den Zuſammenhang der Staatsangelegenheiten und Geſchicklichkeit in deren Leitung, in höherem Sinne: Staatsweisheit (fr. Politik); ſtaatsklug, Bw., Staatsklugheit beſitzend u. davon zeugend (fr. politiſch); der Staatskniff, ſ. Staatsgriff; der Staatskörper, ſ. Körper; die Staatskoſten, die Koſten der Staatsverwaltung; die Staatskunde, die Kunde, d. i. die Kenntniſs u. Wiſſenſchaft, von den Einrichtungen, dem Zuſtande u. den Verhältniſſen eines Staates; von mehren Staaten: die Staatenkunde (fr. Statiſtik); ſtaatskundig, Bw., Staatskunde beſitzend; die Staatskunſt, die Kunſt od. Geſchicklichkeit, die Staatsangelegenheiten zweckmäßig zu leiten (fr. Politik); daher der Staatskünſtler (fr. Politiker); die Staatslaſt, beſ. M. Staatslaſten, Laſten, welche die Staatsbürger zur Erhaltung des Gemeinweſens tragen müſſen; die Staatslehre, Lehre von der zweckmäßigen Einrichtung u. Verwaltung eines Staates, ſinnv. Staatswiſſenſchaft (die objective Seite der Staatskunſt; fr. Politik); auch ein einzelner den

Staat betreffender Lehrſatz (politiſche Lehre; M. Staatslehren); der Staatslehrer, wer die Staatslehre vorträgt od. behandelt; der Staatsmann, M. Staatsmänner (nicht -leute), ein ſtaatskluger, und beſonders ein in Staatsgeſchäften thätiger Mann; das Staatsoberhaupt; der Staatspächter, wer Staatsgüter od. einzelne Zweige des Staatseinkommens gepachtet hat; das Staatspapier, beſ. M. Staatspapiere, den Staat betreffende od. vom Staat ausgehende Papiere, Urkunden ꝛc.; insbeſ. vom Staat in Umlauf geſetzte Geldſcheine, Papiergeld; der Staatsrath, hohe od. höchſte berathende Verwaltungsbehörde eines Staates; auch ein Mitglied einer ſolchen Behörde; das Staatsrecht, das Recht od. die Befugniſs eines Staates, etwas zu thun od. zu laſſen; der Inbegriff der Rechte, nach welchen ein Staat verwaltet wird, u. der Gerechtſame der verſchiedenen Staatsglieder gegen einander (lat. jus publicum); auch der Inbegriff der Rechte mehrer Staaten gegen einander, genauer: das Staatenrecht; daher: ſtaatsrechtlich, Bw. (fr. publiciſtiſch); der Staatsrechtskundige, -lehrer (fr. Publiciſt); die Staatsrechtslehre, -wiſſenſchaft ꝛc.; die Staatsreligion, die vom Staate als herrſchend anerkannte Religion; das Staatsruder, ſ. Ruder; die Staatsſache, jede den Staat betreffende Sache, Staatsangelegenheit; die Staatsſchrift, eine die Staatsverhältniſſe betreffende Schrift; der Staatsſchriftſteller (fr. politiſcher od. publiciſtiſcher Schriftſteller); die Staatsſchuld, Geldſchuld eines Staates, öffentliche Schuld; das Staatsſiegel, das große Siegel, mit welchem Staats-Urkunden in der Staatskanzelei verſehen werden; die Staatsſtelle, Staatsamt; Staatsbehörde; der Staatsſtreich, ein ſtaatskluger Streich (ſ. d.; franz. coup d'état); die Staatsumwälzung (fr. Revolution); der Staatsumwälzer (fr. Revolutionär); die Staatsveränderung, -verwandlung ꝛc.; die Staatsunterhandlung, Unterhandlung in Staatsangelegenheiten (fr. diplomatiſche Unterhandlung); der Staatsunterhändler; das Staatsverbrechen, Verbrechen wider die Sicherheit u. Ruhe des Staates; der Staatsverbrecher, wer ein Staatsverbrechen begeht; ſtaatsverbrecheriſch, Bw.; die Staatsverfaſſung, ſ. Verfaſſung; die Staatsverhandlung, Verhandlung in Staatsangelegenheiten; das Staatsvermögen, Vermögen eines Staates an Staatsgütern, Staatspapieren ꝛc.; die Staatsverſammlung, Verſammlung des Staatsraths, od. der Stände eines Staates; die Staatsverwaltung, ſ. Verwaltung; der Staatsverwalter, -verweſer, ſ. Verweſer; die Staatsweisheit, ſ. o. Staatsklugheit; die Staatswirthſchaft, die Verwaltung der Einkünfte eines Staates u. des Staatsvermögens, ſo wie die Wiſſenſchaft derſelben (Staats-Ökonomie, Finanzwiſſenſchaft); die Staatswiſſenſchaft, die Wiſſenſchaft vom Staate, die Staatslehre als wiſſenſchaftliches Lehrgebäude; die M. Staatswiſſenſchaften, ſ. alle zur Staatsverwaltung u. Staatswirthſchaft nöthigen Kenntniſſe (fr. Cameralia); ſtaatswiſſenſchaftlich, Bw., zur Staatswiſſenſchaft, od. zu den Staatswiſſenſchaften gehörend od. dieſelben betreffend (fr. cameraliſtiſch); die Staatszeitung, eine von der Staatsregierung od. mit deren Ermächtigung herausgegebene Zeitung; — Zſetz. mit Staaten-: die Staatenbeſchreibung, Beſchreibung der Staaten (fr. politiſche Geographie); der Staatenbund od. -verein, Verbindung mehrer Staaten zu einem Zwecke; die Staatenfahne, Fahne der vereinigten Staaten, z. B. ehem. der Niederlande; Naturk. eine Art oſtind. Blaſenſenſchnecken, auch Prinzenflagge; die Staatengeſchichte, Geſchichte mehrer

Staaten (z. B. europäiſche Staatengeſchichte); die Staatenkunde, ſ. o. Staatskunde; die Staatenverſammlung, Verſammlung der abgeordneten Stände eines Staates, der aus der Vereinigung verſchiedener kleineren Staaten beſteht, wie ehem. die vereinigten Niederlande; — Ableit. ſtaatiſch, gem. ſtaatſch, Bw., (niederd. ſtaatſk; mit fremdartiger Endung: ſtatiös), gem. f. Staat machend, prunkliebend; prächtig, ſtattlich; ſtaatlich, Bw., Neuw. f. den Staat od. einen Staat betreffend (fr. politiſch).

Stab, m., -es, Mz. Stäbe; Verkl. das Stäbchen od. Stäblein, (altd. stap, G. stabes; niederd. Staf; angelſ. staef, engl. staff, ſchwed. staf; wahrſch. von einer eigenen Wurzel stab, stiban, f. ſtützen, ſtemmen; vgl. die ſanskr. Wurzel stabh, feſt ſein; das altd. u. noch ſchweiz. ſtaben f. ſtarren, ſteif ſein; niederd. ſtaven f. ſteifen, befeſtigen; das lat. stipes, Stamm; auch: Stimme, goth. stibna); 1) ein langes u. verhältniſsmäßig dünnes, ſteifes Holz, insbeſ. als Stütze beim Gehen, zum Schlagen ꝛc. dienend, edler, als die ſinnv. Stock, Stecken, (an einem Stabe gehen; ſeinen Stab weiter ſetzen, d. i. ſeinen Weg fort ſetzen; der Wander-, Hirten-, Bettelſtab ꝛc.; ſein Sohn iſt der Stab ſeines Alters, uneig. f. die Stütze), auch zu andern Zwecken (z. B. ein Gitter von dünnen Stäben; die Blumen an Stäbe binden ꝛc.); Faſsb. f. Faſsdauben (Tonnen-, Pipenſtäbe); in weiterer Bed. f. Stange, Barre, Zain, vierkantige gegoſſene od. geſchmiedete Stücke Metall, beſ. Eiſen; überh. etwas Stabförmiges od. Stabähnliches, insbeſ. Bauk. jedes halbrunde Glied in den Verzierungen; ehem. auch f. Schriftzeichen, Buchſtabe (ſ. d.) u. in der Mz. f. Schrift, Sprache (niederd. Stäve, Steve); in engerer Bed. 2) ein Stab als Werkzeug zum Meſſen (Maßſtab); auch ein beſtimmtes Längenmaß, gew. = 2 Ellen, zu Schnittwaaren; 3) ein Stab als Sinnbild der richterlichen Gewalt (daher den Stab über Jemand brechen, zum Zeichen der Verurtheilung zum Tode, uneig. überh. f. ihn verurtheilen; ehem. an den Stab rühren od. geloben, d. i. durch Berührung des Richterſtabes an Eides Statt geloben), auch als Zeichen der oberherrlichen Gewalt u. Würde, des Oberbefehls (vgl. Zepter; z. B. der Befehlshaber-, Feldherrn-, Marſchallsſtab ꝛc.); uneig. f. Gericht, Gerichtsbarkeit (unter Jemands Stabe ſtehen, d. i. unter deſſen Gerichtsbarkeit; der Bürger-, Lehensſtab ꝛc. f. bürgerliche, lehnsherrliche Gerichtsbarkeit; vgl. auch Krummſtab); beſ. beim Kriegsweſen als Sammelw. f. die höheren befehlhabenden Officiere eines Heeres od. einer Heeresabtheilung (der Stab eines Regimentes, der Generalſtab ꝛc.; daher der Stabs-Officier, der Stabsarzt ꝛc., ein zum Stabe gehörender Officier, Arzt ꝛc.); — Zſetz. der Stabblock, ſtarke Holzſtücke zum Schiffbau; der Stabdegen, gew. Stockdegen, ſ. d.; das Stabeiſen, zu Stäben geſchmiedetes Eiſen, Stangeneiſen; auch ein hohles Dreheiſen der Stellmacher; der Stabeiſenhammer, gew. Stabhammer, ein Eiſenhammer, wo Eiſen zu Stäben geſchmiedet wird; das Stabgericht, ein Gericht, welches den Stab als Sinnbild der Richtergewalt führt, ehem. f. ein höheres, mit dem Blutbann verſehenes Gericht, landſch. auch f. niedere, ſelbſt Feld- u. Dorfgerichte; der Stabhalter, ehem. wer zum Zeichen der richterlichen od. befehlenden Gewalt den Stab hält (fr. Präſident); der Stabhobel, Tiſchl. eine Art Hobel zur Verfertigung der Verzierungen, welche Stäbe (ſ. o. 1) genannt werden; das Stabholz, Holz zu Faſsdauben (ſ. o. Stab 1); das Stabrechnen, die Stabrechenkunſt, eine Art zu rechnen mit Stäben

(fr. Rhabdologie); der **Stabreim** (von Stab f. Buchſtabe, ſ. o.), der Buchſtabenreim, die Art des Gleichklanges, welche durch die Wiederkehr gleicher Mitlaute als Anfangsbuchſtaben mehrer Wörter entſteht (z. B. mit Schimpf und Schande, in Wind und Wetter, u. dgl. m.), beſ. in der altd. und altnord. Dichtkunſt (fr. Allitteration); der **Stabreißer**, **-ſchläger**, Forſtw. ein Arbeiter, welcher das Holz zu Stabholz ſpaltet, od. ſchlägt; das **Stabthierchen**, eine Art Aufgußthierchen; der **Stabträger**, ſ. v. w. Stabhalter; in der kathol. Kirche derjenige, welcher der Geiſtlichkeit den Stab vorträgt; die **Stabwurz**, eine zum Geſchlecht des Beifußes gehörende Pflanze mit langen u. geraden ſtabförmigen Zweigen, auch: Beſen-, Gertelkraut, Gertwurz, Eberwurz ꝛc. (artemisia abrotanum L.); die **Stabzange**, eine große Zange zum Handhaben der Kolben, wenn ſie zu Stäben geſchmiedet werden; der **Stabzehnte**, landſch. der Zehnte von den Feldfrüchten, welche nicht in Garben gebunden, ſondern bei der Übergabe mit der Zehntruthe abgemeſſen werden, auch: der Stangenzehnte; — der **Stabel-** od. **Stäbelherr**, auch **Stabelmeiſter** (wohl von dem oberd. Verkl. das Stabel od. Stäbel f. Stäblein), ehem. bei Turnieren ein vornehmer Adliger, welcher Anfang u. Ende des Turniers mit dem Stabe beſtimmte; — das **Staberrad** (von dunkler Bildung, vielleicht von anderem Stamme?) Müll. eine Art unterſchlächtiger Waſſerräder, welche nur einen Mahlgang treiben (verſch. Panſterrad); das **Stabergerinne**, Gerinne zu einem Staberrade; das **Staberzeug**, das Staberrad mit ſeinem Zubehör; — Ableit. der **Stabe**, M. -n, Neuw. f. Buchſtabe, beſ. gegoſſene Druckbuchſtaben, Lettern; der **Stabel**, -s, M. w. E., landſch. f. Pfahl, Holzſcheit, z. B. in den Hall. Salzwerken; **ſtabeln**, Zw., ſ. v. w. ſtaben; **ſtäbeln**, ziel. Zw., mit kleinen Stäben verſehen, ſtützen, ſtengeln (Blumen, Erbſen; den Wein—, pfählen); daher die **Stäbel-** od. **Stabelerbſe**, eine Art Gartenerbſen, welche geſtäbelt werden; der **Stäbler** od. **Stabler**, -s, wer zum Zeichen der richterlichen od. befehlenden Gewalt mit einem Stabe verſehen iſt, insbeſ. landſch. die Handwerksmeiſter; auch ſ. v. w. Stabelherr, ſ. o.; oberd. wer bei feierlichen Aufzügen den Stab vorträgt; ſchweiz. eine alte Baſeler Scheidemünze mit einem Biſchofsſtabe im Gepräge; **ſtaben**, ziel. Zw. (altd. stabon, staben; niederd. ſtaven, ſtäven), vlt., einen Eid—, die buchſtäblich nachzuſprechende Eidesformel einem Andern vorſprechen od. vorleſen (daher: ein geſtabter Eid, d. i. ein feierlich vorgeſprochener; wahrſch. von Stab f. Buchſtabe, ſ. o.; daher auch wohl f. buchſtabiren, laut herſagen, ſchwed. stafva, stawa f. leſen; n. A. von der Berührung des richterlichen Stabes bei der Eidesleiſtung?); der **Staber** (altd. stabenaere, stevener), wer den Eid ſtabet; die **Stabung**, vlt. f. Beeidigung, Eidesleiſtung; **ſtäbig**, Bw., niederd. (ſtävig) f. ſteif, nicht biegſam, nicht wankend, ſtämmig, ſtark; **ſtablich**, Bw., vlt. f. gerichtlich.

Stachel, m., -s, M. ſelten die Stachel (nur wenn es vereinzelnd iſt, vgl. Dorn, Halm, Sporn ꝛc.), gew. Stacheln, (altd. w. diu stahhila, stachel; auch oberd. noch w. die Stachel, daher die gew. Mehrh. Stacheln; von ſtechen, ſtach ꝛc. ſ. d.), überh. ein ſtechendes Ding, jeder Körper mit einer ſtechenden Spitze, von weiterer Bed., als die ſinnv. Dorn, Age, Achel, Granne (z. B. die Stacheln an den Schalen der Kaſtanien, an den Getreideähren ꝛc.; die Stacheln der Igel, Stachelſchweine ꝛc.); insbeſ. ein ſpitziger Körpertheil, deſſen ſich ein Thier als Werkzeuges zum Stechen

bedient (der Stachel der Bienen, Weſpen, Skorpione ꝛc.), daher uneig. f. etwas Schmerzerregendes, Quälendes (z. B. die erlittene Kränkung hat einen Stachel in ſeinem Herzen zurückgelaſſen); ferner ein mit einer ſcharfen Spitze zum Stechen verſehenes Werkzeug, z. B. der ehem. übliche Treibeſtachel zum Antreiben des Zugviehs (daher bibl. wider den Stachel lecken, r. läcken (ſ. d.), d. i. hinten ausſchlagen, uneig. f. der Übermacht widerſtreben), die Stachelſtöcke, deren man ſich beim Eislaufen, Schlittenfahren ꝛc. bedient; Hüttenw. ſ. v. w. das Stecheiſen; oberd. auch ſ. v. w. Stackel od. Stäckel (ſ. d.); — Zſetz. die Stachelähre, landſch. f. Süßklee (fr. Esparſette); der Stachelbauch, eine Gattung Seefiſche mit ſtacheligem Bauche; die Stachelbeere, die eſsbare Frucht des Stachelbeerſtrauchs, eines ſtrauchartigen, mit vielen Stacheln beſetzten Gewächſes, zum Geſchlecht des Johannisbeerſtrauches gehörend, landſch. auch: Groſſel-, Gruſel-, Kraus-, Kräuſel-, Kreuz-, Kloſter-, Stich- od. niederd. Stickbeere ꝛc.; verſchiedene Arten ſind: die grüne glatte Stachelbeere, die rothe, od. grüne haarige Stachelbeere, auch Rauchbeere genannt ꝛc.; die Stachelbiene, gemeine Arbeitsbiene, z. U. v. den Drohnen; die Stachelbirn, eine Pflanze in Weſtindien u. Südamerika mit wohlſchmeckenden ſtacheligen Früchten (cactus triangularis L.); der Stachelbörs, ein börsähnliches Fiſchgeſchlecht mit Stacheln vor der Rücken- und Afterfloſſe, auch: der Stichling; die Stacheldolde, Igelklette; der Stacheldrache, eine Art Hals- od. Kehlfloſſer mit ſtacheliger Rückenfloſſe, auch: Seedrache, Schwertfiſch, Petermännchen; die Stachelfeige, gemeine indiſche Feige; der Stachelfiſch, überh. ein mit Stacheln verſehener Fiſch; insbeſ. eine Art Igelfiſche: der runde Stachelfiſch; der Stichling; der ſtachlige Meer- od. Seeapfel; der Stachelfloh, ein flohartiger Käfer mit einem Stachel am Hinterleibe; der Stachelfloſſer, ſ. v. w. Spitzfloſſer; der Stachelflunder, ſ. Flunder; die Stachelfrucht, das Stachelgewächs, Frucht, Gewächs, mit Stacheln verſehen; das Stachelgedicht, ſ. u. Stachelrede; das Stachelgras, eine ausländiſche Grasart, deren Köpfchen mit ſtacheligen Hülſen bedeckt ſind, Klebe-, Klettengras (cenchrus L.); die Stachelhirſe, eine Art Hirſe mit Stacheln od. Grannen; der Stachelhund, eine Art Haifiſche; der Stachelkäfer, Dornkäfer; der Stachelkarpfen, eine Art karpfenähnlicher, aber mit Stacheln verſehener Fiſche im Comer-See in Italien, auch: Dornfiſch; der Stachelkohl, ſtachlige Flockenblume; der Stachelkopf, eine Art Klipp- od. Bandfiſche mit ſtacheligem Kopfe; die Stachelkrabbe, eine Art ſtacheliger Krabben; der Stachelkranz, ein ſtachliger Kranz, den in einigen Gegenden die Braut am zweiten Hochzeitstage aufſetzt, um diejenigen abzuwehren, die ihr den Brautkranz abnehmen wollen; das Stachelkraut, ſ. Hauhechel; der Stachelkrebs, eine Art ſtacheliger Seekrebſe; ſtachellos, Bw., ohne Stacheln, keine Stacheln habend; der Stachelmohn, eine ſüdamerikan. Pflanze mit ſtachligen Samenhäuptern (argemone L.); der Stachelmuskel, Anat. eine hautartige Bandſehne, von jedem ſtachligen Fortſatze der Wirbelbeine ausgehend; die Stachelnuſs, eine Waſſerpflanze u. deren kaſtanienähnliche, mit vier ſtarken Stacheln verſehene Frucht, auch Waſſer-, Seenuſs, Waſſerkaſtanie ꝛc. (trapa natans L.); die Stachelrede, eine gleichſ. ſtachlige, d. i. ſtechende, beißende, kränkende Rede, Spott- od. Schmährede, ſo auch: der Stachelreim, -vers, das Stachelgedicht, die Stachelſchrift (f. das fr. Satire); der Stachelroche, ſ. Pfeilſchwanz; der Stachelrücken, eine Art Seeraupen mit bürſten-

artigen Stacheln auf dem Rücken; die **Stachelſau**, eine Art ſehr gefräßiger Seefiſche mit Stacheln an den Kiemenöffnungen; der **Stachelſchlitten**, ein kleiner Eiſchlitten, auf welchem man ſich ſelbſt mittelſt zweier Stacheln (Stachelſtäbe) fortſtößt; die **Stachelſchnecke**, eine Gattung Schnecken mit gewundenen, rauhen, zum Theil ſtacheligen Schalen (murex L.); die **Stachelſchrift**, ſ. Stachelrede; der **Stachelſchwamm**, eine Gattung Schwämme, unten mit ſtachelähnlichen Faſern verſehen (hydnum L.); auch eine Art Saugſchwämme; der **Stachelſchwanz**, eine Art Horn- od. Spießfiſche; eine Art Eidechſen; das **Stachelſchwein**, ein in Afrika und Indien einheimiſches Säugethier, mit langen, glatten, ſchwarz und weiß geringelten Stacheln bedeckt, auch das Stachelthier, Dornſchwein; ferner eine Art Stachelſchnecken: der Spinnenkopf; der **Stachelſchweinfiſch**, eine Gattung der Hornfiſche; der **Stachelſenf**, eine Art Zackenkraut od. Zackenſchote, deren Samenkörner mit einem kleinen Stachel verſehen ſind, im ſüdlichen Frankreich (bunias erucago L.); der **Stachelſtein**, verſteinerte Stacheln der Seeigel; der **Stachelſtern**, eine Art Seeſterne; der **Stachelvers**, das **Stachelwort**, ſ. o. Stachelrede; der **Stachelwirbel**, eine Art Wirbelthierchen; — Ableit. **ſtachelig** od. **ſtachlig**, Bw., mit einem Stachel od. mit Stacheln verſehen (ein ſtachliges Gewächs, Thier ꝛc.); uneig. gleichſ. einen Stachel habend, ſtechend, beißend, kränkend (ſtachlige Worte ꝛc.); **ſtachelicht** od. **ſtachlicht**, Bw., einem Stachel ähnlich, ſpitzig wie ein Stachel; **ſtacheln**, ziel. Zw., 1) mit einem Stachel ſtechen, beſ. um dadurch anzutreiben od. anzureizen (die Ochſen—); uneig. überh. f. empfindlich reizen, heftig antreiben od. erregen (der Ehrgeiz ſtachelt ihn; die Liebe ſtachelt ſeinen Muth); 2) mit einem Stachel od. mit Stacheln verſehen, beſ. das Mw. geſtachelt, als Bw.

Stacke, w., M. -n, (vgl. Stake; engl. stake; mittl. lat. staca; vgl. die franz. estaches, estacade; — von ſtecken, ſtak ꝛc.), niederd. ein kleiner zugeſpitzter Pfahl, der in die Erde geſchlagen wird; daher: **ſtacken**, ziellos. u. ziel. Zw., f. ſolche Pfähle einſchlagen, od. etwas damit verſehen (z. B. Bohnen—); das **Stack**, -es, M. -e, niederd. ein quer in den Fluſs geſchlagener Damm von Pfahlwerk; landſch. auch f. Stacket, ſ. u.; der **Stackdeich**, ein mit Pfahlwerk verwahrter Deich; der **Stackmeiſter**, Deichbaumeiſter; das **Stackwerk** ꝛc.; — der **Stackel** od. **Stäckel**, -s, M. w. E., oberd., die mit einem eiſernen Haken verſehene Stange der Schiffer, Fiſcher ꝛc.; — das **Stacket**, -es, M. -e, (niederd. Stakett, Stakitt; zunächſt von dem ital. stacchetta, welches aber ſelbſt von dem obigen Stamme entſpringt), ein Pfahlgehege, Pfahlwerk, insbeſ. im Kriegsw. eine Reihe Spitzpfähle (Palliſaden), mit denen ein offener Raum verwahrt wird; überh. ein Pfahl- od. Lattenzaun um Gärten u. dgl.

Stad, m., -es, M. -e, auch der **Staden**, -s, M. w. E., (goth. staths; altd. der u. daz stad, stat, G. stades, und der stado, stade, G. staden; niederd. Stade; Nebenform von Statt, ſ. d.), alt u. landſch. f. Geſtade, Ufer, beſ. das eingefaſſte Ufer eines Fluſſes od. Waſſers überh., wo Schiffe anlanden u. ſtehen können, ſ. v. w. Kai, Kaje; — der **Stadel**, -s, M. die Städel, (altd. stadul, stadal, stadel), urſpr. überh. der Standpunkt, die Stätte, Stelle (z. B. Burgſtadel, d. i. die Stelle, wo eine Burg geſtanden hat); ehem. f. Stall; Herberge, Verſammlungshaus (der Meiſterſinger-Stadel); jetzt oberd. f. Scheune, Schuppen; ſcheunenähnliches Vorrathsgebäude,

65 *

Niederlage ꝛc. (z. B. Salz-, Weinſtadel ꝛc.); der Stadelhof, ehem. f. Herrenhof, herrſchaftlicher Meierhof; der Stadler, ſ. Meier; oberd. auch der Knecht, der den Heuboden in Ordnung hält; der Stadelmeiſter, ehem. f. Wirth einer Herberge; das Stadelthor, oberd. f. Scheunenthor.

Stadt, w., M. Städte; Verkl. das Städtchen, oberd. Städtlein, (urſpr. = Statt, altd. stat, wofür die Form Stadt in dieſer beſchränkten Bed. erſt in neuerer Zeit üblich geworden; das ältere Wort für Stadt war burc, Burg (ſ. d.); dieſes wurde aber allmählich auf den Begriff der Feſtung eingeſchränkt, u. nun trat stat, d. i. eig. überh. Ort, Ortſchaft, an die Stelle, mit beſonderer Rückſicht auf bürgerliche Gewerbe, Handel u. Wandel ꝛc.), eine größere, mit gewiſſen Rechten und Freiheiten begabte Ortſchaft, deren Einwohner Bürger heißen u. größtentheils allerlei Gewerbe treiben, gew. mit Mauern u. Thoren verſehen, was jedoch für den Begriff der Stadt nicht weſentlich iſt, entg. Dorf, Flecken, u. (als Aufenthaltsort) Land, (eine offene, feſte, große, kleine Stadt; Haupt-, Handels-, Land-, Seeſtadt ꝛc.; lieber in der Stadt, als auf dem Lande leben; ein Mann bei der Stadt, d. i. ein angeſehener Bürger, der ſtädtiſche Ämter, Geſchäfte ꝛc. verſieht); uneig. f. die Einwohner einer Stadt (die ganze Stadt ſpricht davon ꝛc.); — Zſetz. mit Stadt, meiſt denen mit Land od. Dorf entgegengeſetzt: der Stadtadel, in der Stadt wohnender Adel, entg. Landadel; in engerer Bed. in den ehemal. Reichsſtädten die vornehmeren Bürgerfamilien, auch Geſchlechter genannt (fr. Patricier); das Stadtamt, Amt bei der Stadt, ſtädtiſches Amt; ſtädtiſcher Amtsbezirk; der Stadtarzt; der Stadtbaumeiſter, wer die öffentlichen Bauten einer Stadt leitet; der Stadtbeamte, Mitglied der Stadtobrigkeit; der Stadtbewohner, entg. Landbewohner; das Stadtbier, in der Stadt gebrauetes Bier, entg. Dorf-, Schloſsbier ꝛc.; der Stadtbote, ſtädtiſcher Gerichtsbote; das Stadtbuch, ein Buch, in welches die Grundgeſetze u. Freiheiten, gerichtl. Verhandlungen, Verträge ꝛc. einer Stadt eingetragen werden; die Stadtfeſte od. -feſtung, Feſtung in od. bei einer Stadt (fr. Citadelle); die Stadtflur, die zu einer Stadt gehörende Feldflur, vgl. Dorfflur; die Stadtfreiheit, Freiheit, deren eine Stadt genießt; die Stadtgaſſe; das Stadtgebäude, -gebiet, -gefängniſs ꝛc.; der Stadtgeiſtliche, entg. Landgeiſtliche; die Stadtgeiſtlichkeit; die Stadtgemeinde, eine Gemeinde (ſ. d.) von Stadtbewohnern; die Stadtgerechtigkeit, -gerechtſame, ſ. unter gerecht; das Stadtgericht, Gericht in einer Stadt u. über dieſelbe, entg. Landgericht; der Stadtgerichtsrath, Rath beim Stadtgerichte; die Stadtgerichtsbarkeit, die Gerichtsbarkeit einer Stadt, oder über eine Stadt; die Stadtgeſchichte, in der Stadt vorgefallene u. erzählte Geſchichte; das Stadtgeſpräch, in der Stadt verbreitetes, allgemeines Geſpräch; der Stadtgraben, ein die Stadt umgebender Befeſtigungsgraben; das Stadtgut, einer Stadt od. Stadtgemeinde gehörendes Gut; die Stadthaft, (fr. Stadt-Arreſt); das Stadthaus, jedes Haus in der Stadt, entg. Landhaus; in einigen Städten f. das Rathhaus; der Stadtherr, Eigenthums- od. Gerichtsherr einer Stadt; Mitglied des Stadtrathes; Herr in od. aus der Stadt; die Stadtjugend, die jungen Leute der Stadt; die Stadtkämmerei, der Stadtkämmerer, ſ. Kämmerei ꝛc.; die Stadtkaſſe, ſ. Kaſſe; der Stadtkeller, ſ. v. w. Rathskeller; das Stadtkind, ein Kind aus der Stadt, entg. Dorfkind; auch jede aus einer Stadt gebürtige Perſon; die Stadtkirche, entg. Dorfkirche; der Stadtknecht,

die geringſten Polizei- od. Gerichtsdiener einer Stadt, Häſcher, Bettelvogt ꝛc.; ſtadtkündig od. gew. ſtadtkundig, Bw., in der ganzen Stadt bekannt; das Stadtleben, Leben in der Stadt, entg. Landleben; die Stadtleute, o. E., Stadtbewohner, entg. Landleute; das Stadtmädchen, entg. Landmädchen; die Stadtmauer, Mauer um eine Stadt; die Stadtneuigkeit, eine in der Stadt verbreitete, od. aus der Stadt mitgebrachte Neuigkeit; die Stadtobrigkeit, ſ. Obrigkeit; die Stadtordnung, geordnete Einrichtung od. Verfaſſung des Gemeinweſens einer Stadt, und der Inbegriff der darauf bezüglichen Vorſchriften; die Stadtpfarre, Pfarre in der Stadt; der Stadtpfarrer od. -prediger, entg. Landprediger; der Stadtpfeifer, ehem. f. Stadtmuſikant; die Stadtpflege, Rechtspflege in einer Stadt u. Gerichtsbezirk derſelben; der Stadtpfleger, wer die Rechtspflege in einer Stadt od. die Gerichtsbarkeit über dieſelbe hat; ſtadtpflichtig, Bw., der Stadt zum Gehorſam, zu Abgaben ꝛc. verpflichtet; die Stadtpoſt, Poſt (ſ. d.) zur Beförderung von Briefen ꝛc. innerhalb einer Stadt; der Stadtrath, die Rathsbehörde einer Stadt (fr. der Magiſtrat), u. ein Mitglied derſelben; das Stadtrecht, das Recht, vermöge deſſen ein Ort eine Stadt iſt, u. die Gerechtſame u. Freiheiten, welche einer Stadt als ſolcher zuſtehen; auch der Inbegriff der Geſetze einer Stadt; der Stadtrichter, Mitglied u. beſ. Vorſitzer des Stadtgerichtes; die Stadtſache, ſtädtiſche Angelegenheit; der Stadtſchreiber, ein ſtädtiſcher Beamter, welcher die das Gemeinweſen der Stadt betreffenden Verhandlungsſchriften ꝛc. verfaſſt (Stadt-Secretär); die Stadtſchuld, Schuld des Gemeinweſens einer Stadt; die Stadtſchule, Schule, beſ. niedere Schule in einer Stadt, entg. Land-, Dorfſchule; der Stadtſchullehrer; der Stadtſchultheiß, ſ. Schultheiß; die Stadtſchwalbe, Rauchſchwalbe; der Stadtſoldat, Soldaten, welche eine Stadt zur Erhaltung der Ordnung u. Sicherheit unterhält, daher der Stadt-Officier, -Hauptmann, -Oberſt ꝛc., Officier ꝛc. bei den Stadtſoldaten; das Stadtthor, Thor einer Stadt; die Stadtuhr; das Stadtviertel, Abtheilung, Bezirk einer Stadt, vgl. Quartier; der Stadtvogt, Vorgeſetzter, Verwalter einer Stadt (ſ. Vogt); die Stadtvogtei, Amt, Gebiet u. Wohnung des Stadtvogtes; in manchen Orten, z. B. in Berlin: das Stadtgefängniſs; das Stadtvolk, entg. Landvolk; die Stadtwache, Wache u. Wachhaus in od. bei einer Stadt; die Stadtwage, öffentliche Wage einer Stadt; der Stadtwagen, ein zierlicher Wagen zum Fahren in der Stadt, z. U. v. Reiſewagen; das Stadtwappen; die Stadtweide, -wieſe ꝛc., zu einer Stadt gehörende Weide ꝛc.; die Stadtwohnung, Wohnung in der Stadt, entg. Landwohnung; der Stadt-Wundarzt (fr. Stadt-Chirurg); — Zſetz. mit Städte: die Städtebank, ehem. bei Reichsverſammlungen die Bank für die Abgeordneten der Reichsſtädte; der Städtebund, Bund mehrer Städte zu gemeinſchaftlichen Zwecken; die Städteordnung, Stadtordnung (ſ. o.) für mehre Städte; die Städteſteuer, ehem. Steuer der freien Reichsſtädte; der Städteverwüſter, u. dgl. m. — Ableit. der Städter, -s, die Städterinn, M. -en, Einwohner einer Stadt, entg. den Landleuten; ſtädtiſch, Bw., eine Stadt betreffend, einer Stadt angehörend, eigen, ähnlich (ſtädtiſche Geſchäfte, Gewerbe, Sitten ꝛc.; ein ſtädtiſcher Ort ꝛc.); ſtädtlich, Bw., ſelten f. ſtadtähnlich (ein ſtädtliches Anſehen).

Staffel, w., M. -n, (altd. stafful, staphal, stafel, staffel, m., u. staphala, stafele, w.; oberd. der Staffel od. Stapfel; von dem alten ſtapfen, ſtaf-

fen f. treten, ſchreiten; vgl. Stapfe u. Stufe), urſpr. überh. Tritt, Grundlage des Stehens, Schämel ꝛc. (daher oberd. der Betſtaffel f. Betſchämel); jetzt insbeſ. f. Stufe, Abſatz einer Treppe ꝛc., Sproſſe einer Leiter; uneig. f. Stufe, Grad (z. B. die höchſte Staffel der Ehre; Sprachl. f. Steigerungs- od. Vergleichungsgrad); alt u. oberd. auch f. Stollen, Fuß an hölzernen Geräthen, als Bettladen, Tiſchen ꝛc.; Unterlage für abzuſtellende Waaren, ſ. v. w. Stapel (daher: Staffelgerechtigkeit, -gut, -ſtadt ꝛc. f. Stapelgerechtigkeit ꝛc.); auch f. Staffelei, ſ. u.; — der Staffelgeſang, -pſalm, ſ. Stufenpſalm; der Staffelſtein, ehem. ein Stein od. erhöheter Ort vor dem Thore, um aufs Pferd zu ſteigen, auch als Pranger für ſchlechte Zahler ꝛc.; ſtaffelweiſe, Nw., ſtufenweiſe; — ſtaffeln, ziel. Zw., mit Staffeln od. Abſätzen verſehen, ſtaffelweiſe einrichten, abſtufen; oberd. f. ſtapeln; daher ſtaffelbar, Bw., f. ſtapelbar; die Staffelei, M. -en, bei Malern ꝛc. ein leiterähnliches, ſchräg ſtehendes Geſtell mit Löchern u. Pflöcken in den Seitenhölzern, mittelſt deren das Gemälde höher u. niedriger darauf geſtellt werden kann; daher das Staffeleigemälde, ein Gemälde, welches auf der Staffelei gemalt wird; — der Staffen, -s, in Repetir-Uhren eine Scheibe mit 12 Abſätzen od. Stundenſtaffeln.

Staffette, r. als Stafette, w., M. -n, (von dem ital. staffetta, franz. estaffette; dieſe aber von dem deutſchen Stamme ſtaffen, ſtapfen, ſ. Staffel, u. vgl. das altd. staffe, ital. staffa f. Steigbügel), ein ſchnell reitender Poſtbote, Eilbote zu Pferde, der auf Jemands Verlangen abgeſchickt wird, auch: der Staffettenreiter.

ſtaffiren, ziel. Zw. (deutſch mit fremdartiger Endung, von Stoff, alſo ſt. ſtoffiren; niederd. ſtofferen, ſtaveren, holl. stoffeeren, ſchwed. stoffera; franz. estoffer, étoffer), eig. mit Stoff od. Zubehör verſehen, ausrüſten, ausſtatten (ein Zimmer —, mit Hausgeräth verſehen; ehem. einen mit Geld, mit Lebensmitteln ꝛc. —); gew. f. verzieren, ſchmücken, aufputzen, beſ. von Kleidungsſtücken (ein Kleid —, d. i. mit Treſſen, Borten ꝛc. beſetzen; einen Hut —, futtern u. zuſtutzen); Mal. mit Beiwerk auszieren; die Staffirung, Aufputzung, Beſetzung eines Kleidungsſtückes; Mal. (fr. Staffage) Auszierung eines Gemäldes mit Beiwerk, insbeſ. einer Landſchaft mit Figuren von Menſchen, Thieren ꝛc., u. dieſe Figuren ſelbſt; der Staffirer od. Staffirmaler, Anſtreicher, Vergolder, Stubenmaler.

Stag, ſ. (n. A. m.), -es, M. -e, (engl. stay, franz. étai; Stag iſt alſo wohl aus Staj entſt. von einem Zw. ſtaien, ſtajen, engl. stay, ſtehen machen, hemmen, feſt halten; vgl. ſtauen), Schiff. ein ſtarkes Tau, mit welchem jeder Maſt u. jede Stenge nach vorn befeſtigt wird, (das große Stag, das dickſte von allen, welches den großen Maſt befeſtigt; ein loſes Stag, welches dem eigentlichen Stag noch zur Hülfe dient); das Stagauge, der Theil eines Stages, welcher um den Top des Maſtes liegt; der Stagblock, zwei Blöcke, deren einer an das Stag ſelbſt, der andere an den Kragen desſelben geſtropt iſt; der Stagkragen, ein ſchwerer Strop, womit der untere Theil des Stages feſt gelegt wird; das Stagſegel, ein Segel, welches ohne Rah an das Stag gehängt wird.

Stahl 1., m., -es, M. Stahle, n. A. Stähle, (altd. stahal, stahel, stål; oberd. Stahel, Stachel, M. die Stahel; niederd. Staal, ſchwed. stål, engl. steel, poln. stal; wahrſch. von der Wurzel sta, stån, ſtehen: das Starre, Harte;

vgl. das ſchwed. stel, ſteif, ſtarr), gereinigtes, rothglühend in kaltes Waſſer getauchtes u. dadurch gehärtetes Eiſen (eine Klinge von Stahl; feſt, hart wie Stahl ꝛc.); ein aus Stahl verfertigtes Werkzeug, z. B. dicht. f. jedes ſchneidende od. ſtechende Werkzeug, jede Hieb- od. Stichwaffe: Meſſer, Schwert, Dolch ꝛc. (z. B. ſich den Stahl in die Bruſt ſenken; vom Stahl durchbohrt ꝛc.); gew. f. Feuerſtahl, Wetzſtahl; Handw. Dreheiſen zu Bein, Horn ꝛc. z. U. v. den Eiſen zu Holzarbeiten (daher: der Schlicht-, Stech-, Rund-, Schrot-, Schraubenſtahl ꝛc.); oberd. beſ. das pfriemenförmige Eiſen, welches der Landmann neben Meſſer u. Gabel in der Taſche führt; auch f. Bolzen zum Bügeleiſen; alt u. landſch. f. die Armbruſt mit ſtählernem Bogen (daher: das Stahlſchießen; die Stahlſchützengeſellſchaft ꝛc.); — Zſetz. die Stahlader, Schloſſ. ſtahlharte Stellen im Eiſen; die Stahlarbeit; der Stahlarbeiter; das Stahlbad, Bad in eiſenhaltigem Waſſer; der Stahlbaum, eine Art Bäume mit ſehr hartem Holz (fagara L.); ſtahlbedeckt, Bw., dicht. mit Stahl, mit ſtählernem Panzer bedeckt; ſtahlblau, Bw., blau wie angelaufener Stahl; das Stahlbrennen, Verwandlung des geſchmelzten Eiſens in Stahl; der Stahlbrenner, wer dies verrichtet; der Stahlbrunnen, eiſenhaltiger Brunnen, ſo auch: die Stahlquelle, das Stahlwaſſer; der Stahldegen, ein Degen mit einem Gefäß von geblänktem Stahl; das Stahlerz, verſchiedene reine Eiſenerze, beſ. ein reichhaltiges blaues Eiſenerz; die Stahlfeder, ſ. Feder; der Stahlfiſch, ein ſtahlgrauer karpfenartiger Fiſch im kaspiſchen Meere; ſtahlgrau, Bw., grau wie der rohe Stahl; ſtahlgrün, Bw., bläulich-dunkelgrün, wie im Feuer grün angelaufener Stahl; ſtahlhart, Bw., hart wie Stahl; die Stahlhärte; die Stahlhütte, Anſtalt zur Bereitung des Stahls aus Eiſen; die Stahlkette, Kette von Stahl; der Stahlknoten, in den Stahlhütten: ein Zuſatz, um dem Stahle die gehörige Härte zu geben; das Stahlkraut, landſch. f. Hauhechel; Lein- od. Flachskraut; Eiſenkraut; der Stahlkuchen, viereckige Stücke Stahl, wie ſie aus den Stahlhütten kommen; die Stahlkugel, Heilk. Eiſenfeil mit Weinſteinrahm zu einer feſten Maſſe in Kugelform gebracht; die Stahlmotte, eine Art Nachtfalter auf Eichen; der Stahlpanzer, -ring, Panzer, Ring von Stahl; die Stahlſaite, Saite von Stahldrath; das Stahlſchießen, ſ. o. Stahl; der Stahlſchneider, wer Figuren ꝛc. in Stahl ſchneidet zu Stempeln, Petſchaften ꝛc.; der Stahlſpiegel, Spiegel von geſchliffenem Stahle; der Stahlſtein, aller reine Eiſenſtein; beſ. der ſpathige Eiſenſtein, weißes Eiſenerz; in den Stahlhütten ein durch wiederholte Schmelzung erhaltenes klarſpeiſiges Eiſen; der Stahlſtich, Abdruck eines in eine Stahlplatte geſtochenen Bildes (vgl. Kupferſtich); der Stahlſtecher, ein Künſtler, welcher mit dem Grabſtichel in Stahl ſticht; die Stahlwaare, M. Stahlwaaren, Stahlarbeiten, als Waare betrachtet; die Stahlwaffe; das Stahlwaſſer, ſ. o. Stahlbrunnen; das Stahlwerk, Werk, Arbeit aus Stahl; Werkſtätte, wo Stahl bereitet wird; — Ableit. ſtählen od. gew. ſtählern, Bw. (altd. stahelin, stehelin, staelin), von Stahl, aus Stahl gemacht (ſtählerne Werkzeuge, Schnallen ꝛc.); ſtählen, ziel. Zw. (altd. stehelen, oberd. ſtäheln), mit Stahl, beſ. mit einer Schneide od. Spitze von Stahl, verſehen (ein Meſſer, eine Art ꝛc.); hart wie Stahl machen, beſ. uneig. f. in hohem Grade verhärten, befeſtigen, ſtärken (z. B. den Muth, das Herz ꝛc.); oberd. Waſſer, Wein ꝛc. —, d. i. glühenden Stahl darin ablöſchen; die Stählung, das Stählen in allen Bed.

Stahl 2. od. Staal, m., -es, M. Stähle, (urſpr. wohl niederd. Nebenform des hochd. stal, Stall (ſ. d.), d. i. eig. Stelle, Platz, Grund, Grundlage ꝛc.; von ſtellen), niederd. 1) f. Stelle, Grund, worauf etwas ſteht, liegt, od. gelegen hat, insbeſ. Waſſerb. der Grund eines Deiches (Deichſtahl); 2) das Aufgeſtellte, Stehende, Steife, daher der Fuß eines Tiſches, Stuhles ꝛc., der Stollen (weſtphäl. Stale; holl. voetstal, franz. piédestal, Säulenfuß); die Sproſſe einer Leiter (auch: die Stale); der Kiel einer Schreibfeder; 3) das Hin- od. Ausgeſtellte: die Probe einer Waare (vgl. das holl. staelen, stallen, franz. estaler, étaler, Waaren auslegen, auskramen), insbeſ. Färb. ein zur Probe der Farbe in die Blauküpe getauchtes Läppchen (einen Stahl abziehen); ein abgeſchnittenes Tuchläppchen als Probe (gew. verkl. das Stahlchen, niederd. Staalken; daher das Stahlchenbuch, f. Probenbuch der Tuchhändler); auch ein Kennzeichen zum Beweiſe der Echtheit, insbeſ. das den Tuchen angehängte geſtempelte Bleizeichen (holl. staelloot); daher ſtahlen, ziel. Zw., niederd. f. die Echtheit einer Waare durch ein Merkmal bezeugen, insbeſ. Tuch—, d. i. geſtempeltes Blei daran befeſtigen; der Stahlhof, ehem. den Kaufleuten der Hanſeſtädte gehörende Gebäude in London, wo die nach Deutſchland zu ſchickenden engl. Tuche geſtahlt wurden.

Stahr od. Staar, m., -es, M. -e, oberd. G. -en, M. -en, (althochd. staro, m. u. stara, w.; mittelh. star, G. starn; oberd. der Star, gem. Stärl, ehem. der Staren, Starn, Storn, ſchweiz. Storren; angelſ. staer, stearn, engl. stare, starling; lat. sturnus, ital. storno, franz. étourneau; griech. ψάρ), ein Vogel von der Größe einer Droſſel, mit ſchwarzem, weißgeflecktem Gefieder, kegelförmigem, dünnem Schnabel und zweimal geſpaltener Zunge, daher er leicht einzelne Wörter nachſprechen lernt, landſch. die Sprehe; der indiſche Stahr, ein Singvogel aus dem Geſchlecht der Atzeln, welcher noch beſſer, als der Papagei Wörter nachſprechen lernt; — der Stahrhäher, Nußhäher; der Stahrenherd, Vogelherd zum Fange der jungen Stahre; der Stahrmatz, gem. f. Stahr; uneig. f. ein alberner Schwätzer, der Andern nur nachſchwatzt, (vgl. Matz 1. u. 2.); der Stahrenſtein, ein Stein mit ſternförmigen Flecken, wie das Gefieder des Stahres.

Stähr, m., -es, M. -e, oberd. Gen. -en, M. -en, (altd. stero, ster, G. stern; oberd. Ster, G. Steren; auch der Sterch, des Sterchen; vgl. Stier u. das ſchweiz. Sterchi f. Zuchtſtier; von der Wurzel star, ſtarr, ſteif, ſtark, vgl. Staar, ſtark ꝛc.), landſch. f. der Schafbock, Widder; ſalzburg. f. das männliche Schwein; das Stährlamm, f. Bocklamm; ſtähren (gem. auch ſtieren), ziellos. Zw. m. haben, 1) von dem Schafbocke: die Schafe befruchten; 2) von den Schafen: nach dem Schafbock verlangen.

Stake, w., M. -n, od. der Staken, -s, M. w. E., (von ſtecken, ſtak; vgl. Stacke, Stecken, Stock; angelſ. staca, engl. u. ſchwed. stake; ſchweiz. Stagel, f. Stütze, Gabel), niederd. f. langer Stock, Stange (z. B. Bohnen-, Hopfenſtaken ꝛc.), beſ. Ruderſtange; der Stakenzaun, Stangenzaun; das Stakholz, Holz zu Staken; das Stakwerk, ſ. Stackwerk; — ſtaken, ziel. Zw., niederd. f. mit einer Stange ſtoßen, ſchieben, hinauf- od. hinabreichen (Garben, Heu ꝛc.); mit einer Stange in der Tiefe ſuchen, daher überh. f. andſuchen, unterſuchen, forſchen, ſtochern; ſchüren, ſtören (das Feuer); mit Stangen verſehen (eine Wand, Decke ꝛc.); der Staker, -s, niederd.

wer mit einer Stange od. Heugabel arbeitet; uneig. f. mühſeliger Arbeiter, armer, elender Menſch; bei den Gelbgießern eine eiſerne Stange, womit die Kohlen um den Schmelztiegel gelegt werden; ſtakeln, ziellos. Zw. f. mit einer Stange in kleinen Abſätzen ſtoßen; ſchweiz. (ſtaggeln) f. ſtottern; ſtakern, ziellos. Zw., niederd. f. ſtochern; auf langen, dürren Beinen einherſchreiten.

Stall 1., m., -es, M. Ställe; Verkl. das Ställchen, (altd. stal, G. stalles; altnord. stallr; angelſ. stal, stalle, engl. stall; von der Wurzel stal, ſanskr. sthal, feſtſtehen; daher: ſtellen, Stuhl, Stollen, ſtill ꝛc.), urſpr. überh. ſ. v. w. Stelle, Statt, Stätte (daher: in mînen stal, an meine Stelle; in stalle, anſtatt; stal geben, Statt geben, weichen ꝛc.; u. alt- u. oberd. Zſetz. wie betstall f. Bettſtelle; Beiſtall, ſchwäb. f. Wetterdach vor einer Hausthür; Burgſtall, die Stelle, wo ein Schloſs ſteht od. geſtanden hat; Kernſtall f. Kerngehäuſe; Kerzenſtall f. Leuchter, u. dgl. m.); dann f. Wohn- od. Aufenthaltsort, eingeſchloſſener Raum, Sitz (ital. stallo; vgl. Stallbruder); jetzt in engerer Bed. ein eingeſchloſſener u. bedeckter Raum als Standort für das Vieh (z. B. Kuh-, Schaf-, Pferde-, Schweine-, Hunde-, Gänſe-, Hühnerſtall ꝛc.); insbeſ. an Höfen die ſämmtlichen zum Marſtall (ſ. d.) gehörigen Gebäude, Pferde u. dabei angeſtellten Perſonen; Stall 2. ſ. u. ſtallen; — Zſetz.: das Stallamt, Amt bei einem Marſtall; auch die Geſammtheit der Stallbeamten; der Stallbaum, in Pferdeſtällen ein ſtarker Baum, durch welchen die Pferde von einander getrennt werden; ſtallblind, Bw., von Pferden, blind vom langen Stehen im Stalle; der Stallbruder, ehem. f. Stubengenoſſe, Kamerad; der Stallbube, -junge, junger Pferdeknecht; der Stalldienſt, Dienſt im Stalle, beſ. bei einem Marſtall; das Stallfüllen, ein Füllen, welches im Stall gehalten, nicht auf die Weide getrieben wird; uneig. niederd. f. Mutterſöhnchen, Zärtling; die Stallfütterung, Landw. Fütterung des Viehes, insbeſ. der Kühe, auch den Sommer hindurch im Stalle, entg. dem Weidgange; das Stallgeld, Bezahlung für den Gebrauch eines fremden Stalles; in Straßburg f. Standgeld, Budenzins auf dem Jahrmarkte; der Stallknecht, ein Knecht, welcher die Pferde im Stalle wartet; das Stallkraut, landſch. f. Hauhechel; Lein- od. Flachskraut; der Stallmeiſter, Oberaufſeher eines Marſtalls; auch Lehrer der Reitkunſt, Bereiter; der Stallochs, Maſt-, Schlachtochs; der Stallſchreiber, Schreiber bei einem Stallamte; ſtallſtätig, Bw., von Pferden, im Stalle ſtätig, nicht aus dem Stalle wollend; das Stallthor, die Stallthür ꝛc. — ſtallen, Zw., 1) alte Nebenform von ſtellen (vgl. beſtallen), alſo urſpr. ziel. f. ſtehen machen, einſtellen (z. B. den Lauf eines Krieges, Rechtshandels ꝛc., fr. ſiſtiren); gew. ziellos f. den Gang einſtellen, ſtehen bleiben; daher von Pferden u. Eſeln f. harnen (weil ſie dabei ſtill ſtehen; Jäg. auch von den Hirſchen, Wölfen u. Leithunden; auch ziel. Blut ſtallen ꝛc.); niederd. f. gerinnen, dick werden (von der Milch ꝛc.); 2) abgel. von Stall: ziellos od. rückz. gem., beſ. niederd. f. in einem Raum friedlich bei einander ſein, uneig. überh. ſich mit einander vertragen (ſie ſtallen, od. ſie ſtallen ſich nicht mit einander); ziel. in den Stall ſtellen, unterbringen (z. B. zwanzig Pferde ſtallen können, einſtallen ꝛc.); der Stall, -es, o. M., das Stallen od. Harnen der Pferde, u. der Pferdeharn, (der lautere Stall, eine Krankheit der Pferde, da das Getränk faſt unverändert wieder abgeht); die Stallung, 1) ehem. f. Einſtellung des

Streites, Stillſtand, Einleitung des Friedens; Stellung vor Gericht; Jäg. ein mit dem kleinen Zeuge eingeſtellter Ort im Walde; 2) gew. das Stellen in den Stall, u. der Stallraum, beſ. für Pferde (ein Haus mit Stallung ꝛc.); der Staller, -s, in einigen niederd. Gegenden: ein obrigkeitlicher Beamter, Landrichter (Ober= und Unterſtaller); frieſ. f. Statthalter.

Stamm, m., -es, M. Stämme; Verkl. das Stämmchen, (altd. stam, G. stammes; oberd. auch der Stamm, des Stammen, u. ſchon im Nom. der Stammen; altſächſ. stamn, angelſ. stemn, stefn, engl. stem; isländ. stafn, dän. stavn; alſo durch Aſſimilation aus stab-n entſt. von Stab, ſ. d. u. vgl. Stimme), 1) eig. der in der Erde wurzelnde Haupttheil eines Baumes, aus welchem die Äſte entſprießen (ſprichw. der Apfel fällt nicht weit vom Stamm, ſ. unter Apfel); Pflanz. in weiterer Bed. der über der Erde befindliche Theil jeder Pflanze, welcher die übrigen Theile trägt, insbeſ. Stengel, Stiel, Strunk ꝛc.; in engerer Bed. nur der untere Theil des Baumſtammes, das Stamm=Ende; auch f. junger Baum, beſ. ſofern er verpflanzt, od. gepfropft wird; 2) uneig. dasjenige, woraus andere Dinge ſeiner Art entſpringen, her= od. abſtammen, insbeſ. Sprachl. eine einfache Wortform, von welcher andere abgeleitet werden (z. B. Haus iſt der Stamm von häuslich, hauſen, Behauſung ꝛc.; lieb von Liebe, lieben, geliebt ꝛc.); ferner als Sammelwort die Geſammtheit der Gegenſtände einer Art, welche gemeinſchaftlichen Urſprung haben (z. B. mehre Sprachen eines Stammes), beſ. die ſämmtlichen Menſchen, welche ihren Urſprung von einem Stammvater ableiten, ſinnv. Geſchlecht, Familie, Haus, (z. B. er iſt der letzte ſeines Stammes; ſein Stamm iſt mit ihm ausgeſtorben), auch f. Zweig, Linie eines Geſchlechts (der männliche, weibliche Stamm, Mannsſtamm ꝛc.); gew. eine mehre Geſchlechter od. Familien umfaſſende Menſchenmenge von gleicher Abſtammung (ein Volksſtamm; die 12 Stämme Israel ꝛc.); 3) eine zuſammengehörende Menge od. Maſſe, beſ. ſofern ſie beſtändig erhalten wird als Grundlage ꝛc., z. B. eine Menge Viehes einer Art, welche nach Zahl u. Güte erhalten und fortgepflanzt wird (ein ſchöner Stamm Schafe ꝛc.); eine Zinſen tragende Geldſumme, das Stammgeld, auch der Stock (fr. das Capital); auch das ausgeſetzte Geld bei Spielen, u. im Kartenſp. der übrigbleibende Kartenhaufen, von welchem die Spielenden die nöthigen Karten nehmen; Bergw. eine Zahl von vier Kuxen (in der Mehrh. nach einem Zahlw. unverändert, z. B. 32 Stamm machen eine Zeche); — Zſetz. die Stammältern, die erſten Ältern eines Stammes od. Geſchlechtes: der Stammvater u. die Stammmutter; der Stammbaum, ein Geſchlechtsregiſter in Geſtalt eines Baumes, ſonſt auch: die Stammtafel, das Stammregiſter; die Stammbiene, eine Art Bienen in hohlen Baumſtämmen; das Stammbuch, urſpr. ein Geſchlechtsregiſter od. eine Sammlung von Geſchlechtsregiſtern in einem Buche; dann ein Denkbuch, in welches man Verwandte, Freunde u. Genoſſen ihre Namen u. Denkſprüche eigenhändig einſchreiben läſſt, ehem. vollſtändiger: Stamm= und Geſellenbuch; der Stammbuchſtabe, Sprachl. zum Wortſtamm gehörender Buchſtabe; das Stamm=Ende, der dickere Theil eines Baumſtammes zunächſt über der Wurzel; der Stamm=Erbe, Erbe eines Stammes od. Geſchlechtes; die Stammfolge, Geſchlechtsfolge; das Stammgeld, eine Zinſen tragende Geldſumme, z. U. v. den Zinſen, auch das Hauptgeld, der Stamm (ſ. o.; fr. Capital); Forſtw. Geld, welches die Förſter

für die Anweiſung der gekauften u. zu fällenden Bäume erhalten; der Stammgenoſs, Genoſs eines Stammes; das Stammgut, einem Stamme od. Geſchlechte gehörendes Erbgut, insbeſ. ſofern es unveräußerlich iſt; auch f. Stammgeld; das Stammhaar, grobe, ſteife Haare, beſ. von den Haaren, woraus die Wolle beſteht: ſtammhärige Wolle od. Stammwolle; der Stammhalter, eine männliche Perſon, auf welcher die Fortpflanzung eines Geſchlechtes beruht; das Stammhaus, das Haus, der Wohnſitz eines Geſchlechtes; auch das Haus od. Geſchlecht, aus welchem Jemand herſtammt; das Stammholz, das Holz eines Baumſtammes, u. das daraus geſchlagene Holz; das zu Stämmen od. Bäumen erwachſene Holz, Oberholz, entg. Buſch-, Unterholz; die Stammkarte, Kartenſp. ſ. v. w. der Stamm, ſ. o.; die Stammklafter, Forſtw. eine Klafter Holz, aus den Stamm-Enden gehauen; das Stammland, das Land, aus welchem Jemand od. etwas herſtammt, Mutterland (z. B. Aſien, das Stammland der Europäer); das Stammlehen, ein dem ganzen Stamme gehörendes Lehngut; die Stammleiter, Tonk. die Haupt-Tonleiter von c bis c; die Stammlinie, Geſchlechtslinie; die Stammlode (ſ. Lode 1.), Forſtw. Schößlinge aus den Wurzeln u. Stämmen des abgehauenen Holzes; das Stammmoos, ein ſtammartig wachſendes Korallenmoos; die Stammmotte, eine Art Nachtfalter auf Obſtbäumen; die Stammmutter, ſ. Stammältern; der Stammochs, Zucht-, Heerdochs; das Stammpaar, die Stammältern; die Stammraupe, Raupen, welche ihre Eier an die Stämme der Bäume legen, z. B. v. Neſt- und Ringelraupen; das Stammregiſter, Geſchlechtsregiſter; der Stammſchwarm, ein zur Fortpflanzung gehaltener Bienenſchwarm od. -Stock, Mutter-, Leibſtock; das Stammſchwein, Zuchtſchwein; die Stammſilbe, Hauptſilbe, welche den Stamm (ſ. o.) des Wortes ausmacht; der Stammſitz, Wohnſitz eines Stammes, od. der Ort, von welchem derſelbe ausgegangen iſt; die Stammſprache, Hauptſprache, von welcher andere Sprachen abſtammen (z. B. die deutſche, die lateiniſche ꝛc.); die Stammtafel, ſ. o. Stammbaum; der Stammträger, Lehensträger im Namen des ganzen Stammes; der Stammvater, ſ. o. Stammältern; ſtammverwandt, Bw., durch gemeinſchaftliche Abkunft von einem Stamme verwandt (ſtammverwandte Völker, Sprachen ꝛc.); daher der Stammverwandte ꝛc., als Hw.; die Stammverwandtſchaft; das Stammvieh, das Vieh, welches auf einem Gute den Stamm (ſ. o.) ausmacht u. zu deſſen Beſtande gehört, eiſernes Vieh; das Stammvolk, ein Volk, von welchem andere abſtammen; die Stammwolle, ſ. o. Stammhaar; das Stammwort, Sprachl. ein Wort, von welchem andere abſtammen od. gebildet werden (fr. Primitivum), entg. abgeleitete Wörter (ſ. d. unter ableiten); die Stammwurzel, Hauptwurzel eines Baumes, als Fortſetzung des Stammes; — Ableit. ſtammhaft, Bw., ſtammähnlich, dick u. ſtark; daher die Stammhaftigkeit; ſtämmig, Bw., 1) einen Stamm habend (ſtämmiges Holz, d. i. zu Stämmen erwachſenes), beſ. in Zſetz. wie hoch-, kurz-, dick-, einſtämmig; 2) gew. auch f. das r. ſtämmicht, ſtammhaft, d. i. dick, ſteif u. ſtark (ein ſtämmiger Körper, Menſch ꝛc.); daher die Stämmigkeit; — ſtammen, ziellos. Zw. m. ſein, ſeinen Urſprung von etwas haben, ſinnv. entſpringen, entſtehen, herkommen, vgl. ab-, herſtammen, (er ſtammt mit mir aus einem Geſchlechte, von einem Stammvater ꝛc.; das Wort Jagd ſtammt von jagen; dieſe Pflanze ſtammt aus Amerika, u. dgl. m.); — ſtämmen 1. ziel. Zw., einen Baum —, d. i.

den Stamm desſelben mit der Axt quer durchhauen, auch ſ. fällen, (vgl. abſtämmen); daher die Stämmaxt, eine Axt, mit welcher die Bäume nahe über der Wurzel gefällt werden; — ſtämmen 2., ſ. ſtemmen.

ſtammeln, niederd. auch ſtammern, ziellos. u. ziel. Zw. (altd. stamalôn, stameleu, welches auch kitzeln bedeutet; altnord. stama, ſchwed. stamma, engl. stammer; — wie die verwandten Wörter Stamm, ſtemmen, Stimme, ſtumm, auf Stab zurückzuführen, ſo daſs dem Worte ein durch Aſſimilation aus bn entſtandenes mm gebührt, daher auch goth. stamms, ſtammelnd, ſtumm; Grundbed. Hemmung od. Stemmung des Lautes; vgl. ſtocken von Stock), unvollkommen, mit ſtockender Zunge u. ohne gehörige Gliederung der Laute ſprechen, ſinnv. ſtottern, lallen, ſei es aus natürlichem Unvermögen (das Kind ſtammelt noch), od. wegen eines Naturfehlers (ein ſtammelnder Menſch), oder wegen augenblicklicher heftiger Gemüthsbewegung; uneig. ſeine Gedanken od. Gefühle unvollkommen ausdrücken (Dank ſtammeln, ein Lied ꝛc. —); der Stammler, -s, (altd. stamelaere), wer ſtammelt; ſtammerig, Bw., niederd. ſ. ſtammelnd, ſtotternd.

ſtammen, Zw., Stamm-Ende, ſtämmig ꝛc. — Stammwurzel, ſ. Stamm.

ſtampen, ziel. Zw., niederd. ſ. ſtampfen; daher der Stämpel, -s, ſtämpeln, Zw., ꝛc., gew. Stempel ꝛc., ſ. d.; ſtämpen, ziel. Zw., Handw. ſ. ſtampfen, insbeſ. Nadl. die Nadelköpfe mit den Schäften auf der Wippe vereinigen; Schmied. die Löcher in die Hufeiſen u. dgl. —, d. i. mit dem Stempel einſchlagen; die Stämpe, ein Werkzeug der Uhrgehäuſemacher, womit das Blech zur Schale eines Uhrgehäuſes ausgetrieben wird; der Stamper od. Stämper, -s, landſch. u. Handw. ſ. Stempel, Stampfe; — ſtampern, oberd. Zw. 1) ziellos ſ. laufen, treten (hin u. her, umher —); auch wohl ſ. hüpfen, tanzen (daher bair. das Stamperlied, luſtiges Singſtück zum Tanz, ſ. v. w. Schnitterhüpflein, altd. stampenîe, Stampenei ꝛc., in oberd. Mundarten auch ſ. Erdichtung, Mährchen, Vorwand, daher ſchweiz. ſtämpeneien, als Zw. ſ. Ausflüchte od. Einwendungen machen); 2) ziel. ſ. jagen, verjagen, vertreiben (einen fort —, hinaus —; die Haſen aus dem Gehölz — ꝛc.).

ſtampfen, ziellos. u. ziel. Zw. (altd. stamphon, stampfen, auch stempfen, Impf. stampfte; niederd. ſtampen, ſchwed. stampa, dän. stampe, engl. stamp, ital. stampare, franz. estamper; — Wurzel stamp, welche wahrſch. ein verlorenes ablaut. Zw. stimpan ꝛc. bildete, daher auch: ſtumpf, d. i. abgeſtoßen), von oben herab heftig ſtoßen (z. B. mit dem Fuße auf die Erde —; die muthigen Pferde ſtampfen die Erde; Schiff. die Schiffe ſtampfen, d. i. ſie bewegen ſich bei hoher See heftig auf und nieder); beſ. etwas mit einem dicken, ſchweren Körper od. Werkzeuge ſtoßend bearbeiten (z. B. etwas im Mörſer ſtampfen, klein —, d. i. zerſtoßen; die Rinde, den Samen, den Zeug, das Getreide — in den Loh-, Öl-, Papier- u. Graupenmühlen; Nadl. ſ. ſtämpen); alt u. oberd. auch ſ. prägen; ſtempeln; — der Stampf, -es, M. Stampfe, oberd. Stämpfe, (altd. stamph, stampf), alt u. landſch. ſ. die Stampfe, der Stempel (Goldarb. der Löffelſtampf, ein ſtarker eiſerner Stempel, den ſilbernen Löffeln ihre Vertiefung zu geben), die Mörſerkeule; der Stoßblock; oberd. auch ſ. Einrichtung zum Stampfen, Stampfmühle (z. B. ein Ölſtampf); die Stampfe, M. -n, das Stampfen u. die Vor-

richtung dazu (z. B. die Hirſe in die Stampfe ſchicken); ein Werkzeug zum Stampfen, oberd. auch der Stampfel od. Stempfel, in einigen Fällen auch: Stempel, Stampfer; insbeſ. die ſchweren, unten gew. mit Eiſen beſchlagenen Stampfhölzer in den Loh=, Graupen=, Öl=, Walkmühlen ꝛc.; die ſchweren Hämmer in den Papiermühlen, womit das Papier geſchlagen wird; ſ. auch Krautſtampfe; der Stampfer, -s, wer etwas ſtampft, ſtampfend bearbeitet; ein Werkzeug zum Stampfen, z. B. der Setzkolben, ſ. d.; Bergw. das Werkzeug zum Feſtſtampfen des Pulvers in dem Schießloche; — Zſetz. das Stampfeiſen, ein Eiſen, etwas damit zu ſtampfen; der Stampfgang, Müll. ein Gang (ſ. d.) in einer Mühle, in welchem etwas geſtampft wird, entg. Mahlgang; das Stampfgeld, =papier u. dgl., oberd. f. Stempelgeld ꝛc.; der Stampfhammer, ein ſchwerer Hammer der Gürtler, die zu Knöpfen rundgeſchnittenen Metallplatten damit zu ſchlagen; der Stampfklotz, Rammklotz; die Stampfmühle, eine Mühle, in welcher gewiſſe Körper durch Stampfen klein geſtoßen u. bearbeitet werden, z. B. eine Loh=, Graupen=, Ölmühle ꝛc.; die Stampfperle, Samenperlen, ſofern ſie zerſtampft u. zu Arzneien gebraucht werden, auch Stoßperlen; ſtampfreiten, untrb. zielloſ. Zw., Schiff. ſtampfend vor Anker liegen; die Stampfſee, Schiff. eine heftige Welle, welche ſich an dem Vordertheil des Schiffes brechend dasſelbe in eine ſtampfende Bewegung ſetzt; ſtampfſtoßen, untrb. zielloſ. Zw., Schiff. heftig ſtampfen; der Stampftrog, ein hölzerner Trog, worin Kraut, Viehfutter ꝛc. geſtampft wird; der Stampfweg, oberd. f. Fußſteig; das Stampfwerk, ein Mühlwerk, welches Stampfen in Bewegung ſetzt.

Stand, m., -es, M. Stände, (von ſtehen od. eig. von dem altd. standan, noch ſchwäb. ſtanden, deſſen Formen zu stân, stên, ſtehen, gezogen werden; engl. stand, stond; ſchwed. stånd), 1) o. M. das Stehen und die Art u. Weiſe desſelben (keinen feſten Stand haben ꝛc.), insbeſ. in Anſehung des Grades der Höhe (der Stand des Waſſers, Waſſerſtand eines Fluſſes; der Stand des Queckſilbers in einem Wetterglaſe ꝛc.), u. entg. der Bewegung, ſinnv. Stillſtand (Stand halten, d. i. ſtehen bleiben, nicht fliehen, auch uneig. f. ſtandhaft bleiben); uneig. der Zuſtand, die Art u. Weiſe des Beſtehens einer Sache od. Perſon, beſ. in ſo fern ſie bleibend od. doch von längerer Dauer iſt, verſch. von den ſinnv. Lage, Verhältniſs (z. B. etwas in gutem Stande erhalten; das Haus iſt in baulichem Stande; einen ſchweren, harten Stand haben, d. i. viel zu ertragen, viel Hinderniſſe zu überwinden haben; etwas wieder in den vorigen Stand ſetzen; im Stande ſein, etwas zu thun, d. i. fähig, vermögend ſein ꝛc.; einen in (den) Stand, oder außer Stand ſetzen, etwas zu thun); in engerer Bed. der geordnete, fertige, vollkommene Zuſtand, die Vollendung od. Ausführung einer Sache (in den Redensarten: die Sache iſt im Stande, kommt zu Stande; etwas zu Stande bringen, od. damit zu Stande kommen, d. i. damit fertig werden, es vollenden; etwas im Stande erhalten, in Stand ſetzen ꝛc.); von Menſchen: die bleibende Lebenslage od. =ſtellung, das dauernde Lebensverhältniſs (der Stand der Natur, der Unſchuld, der ledige Stand, Ehe=, Jungfern=, Junggeſellen=, Wittwenſtand ꝛc.); 2) (M. Stände) in der bürgerl. Geſellſchaft: eine beſtimmte durch Geburt, Lebensweiſe, Beruf od. Gewerbe von andern geſonderte Menſchen=Klaſſe (der Lehr=, Nähr=, Wehrſtand; der Stand der Bürger, der Bauern ꝛc.; von hohem, mittlerem, niederem Stande ſein; mit

ſeinem Stande zufrieden ſein; in allen Ständen giebt es gute Menſchen); in engerer Bed. f. vornehmer, hoher Stand (ein Mann von Stande; nicht von Stande ſein, d. i. nicht vornehm); im Staate die 3 od. 4 durch verſchiedene Rechte u. Pflichten unterſchiedenen Abſtufungen der bürgerlichen Geſellſchaft: der Fürſten- od. Herrenſtand, Ritter- od. Adelſtand, Bürgerſtand od. dritter Stand, Bauernſtand; im Staatsrecht: jede bürgerliche Klaſſe od. Gemeinheit, ſofern ſie bei den Staats- od. Reichsverſammlungen (Reichs-, Landtagen) durch eigene Abgeordnete vertreten wird, dieſe Abgeordneten ſelbſt (als Sammelwort), u. jedes einzelne Glied derſelben (die Stände des Reiches, Reichsſtände, Provinzial-, Landſtände ꝛc.; die Stände zuſammen berufen; er iſt Landſtand ꝛc.); 3) wer od. was ſteht, der Stehende od. die Stehenden, in Zſetz. wie: der Beiſtand, Vorſtand, d. i. ſowohl der einzelne Bei- od. Vorſtehende, als auch eine Mehrheit von Vorſtehern ꝛc. (in dieſer Bed. iſt Stand wahrſch. das zum Hw. erſtarrte Mw. stände, ſtehend, der Beiſtand alſo = der bî stände ꝛc.); was ſteht od. beſteht, ſinnv. Beſtand, in Zſetz. wie: der Gegen-, Rück-, Viehſtand ꝛc.; 4) der Ort, wo Jemand od. etwas ſteht, ſinnv. Platz, Stelle, Stätte, (z. B. der Stand in der Kirche; der Stand eines Krämers auf dem Markte; der Ort beim Scheibenſchießen ꝛc., wo der Schießende ſteht; die Stände für die Pferde im Stalle; Jäg. auch f. Aufenthaltsort des Wildes); Jäg. die Füße der Auerhähne u. Reiher: Stände od. Ständer; das Ständchen, -s, eine kurze Muſik, Geſang ꝛc., welche man einer Perſon zu Ehren vor der Thür od. dem Fenſter ihrer Wohnung ſtehend vorträgt, beſ. Abends od. bei Nacht, (einem ein Ständchen bringen); — Zſetz. mit Stand: der Standbaum, in Pferdeſtällen eine Stange zur Abtheilung der Pferdeſtände; das Standbild, eine Bildſäule (fr. Statue); der Standblock, Schiffb. große, viereckige, ſenkrecht ſtehende Blöcke am Fuße der Maſten, auch Knechte genannt; ſtandfeſt, Bw., in ſeinem Stande feſt, feſt ſtehend; der Standfiſch, Fiſche, welche ihren Aufenthaltsort nicht verändern; das Standgeld, die Standgebühr, das Geld, welches man für ſeinen Stand od. Platz auf einem Markte ꝛc. bezahlt, auch Stätte-, Bohlengeld genannt; die Standlinie, die Linie, in welcher man ſteht, um eine gewiſſe Fläche zu überſehen; ſtandmüthig, Bw., vlt. f. ſtandhaften Muth habend; der Standort, der Ort, wo man ſteht, beſ. hinſichtlich einer dort vorgenommenen Verrichtung u. des Verhältniſſes zu andern Dingen; der Standpunkt, der Punkt, auf welchem man ſteht u. von wo aus man etwas betrachtet od. verrichtet, beſ. uneig. (z. B. der Standpunkt ſeiner wiſſenſchaftlichen Betrachtung; auf meinem Standpunkte muſſte ich ſo handeln ꝛc.); das Standquartier, der Ort, wo ein Kriegsheer od. eine Heeresabtheilung auf einige Zeit im Quartiere (ſ. d.) liegt; das Standrecht, im Kriegswesen: kurzes Rechtsverfahren u. augenblickliche Verurtheilung eines Verbrechers (Standrecht über Jemand halten; wahrſch. weil das Gericht ehem. ſtehend gehalten wurde); die Standrede, eine kurze, ſtehend gehaltene u. ſtehend angehörte Rede, beſ. Leichenrede am Grabe; daher der Standredner, wer eine ſolche Rede hält; der Standriſs, ein Riſs, welcher einen Körper, beſ. ein Gebäude, ſtehend darſtellt, Aufriſs, z. U. v. Grundriſs; das Standrohr, Rohr einer großen Feuerſpritze; das Standthier, Jäg. ein Wild, welches ſich von ſeinem gewöhnlichen Stande nicht weit entfernt; der Standvogel, Jäg. Vögel, welche ſich an einem Orte beſtändig aufhalten, entg. Zugvogel; insbeſ. ſolche Droſſeln od. Schnarren; der

Standwind, ein ſtehender, d. i. zu beſtimmten Zeiten aus derſelben Gegend wehender Wind; — mit Standes- (nur in der Bed. 2): der Standesadel, der Adel, ſofern er einen eigenen Stand ausmacht; die Standeserhöhung, Erhebung in einen höheren Stand; die Standesgebühr, was einer Perſon vermöge ihres Standes od. Ranges gebührt (einem nach Standesgebühr begegnen); ſtandesgemäß, Bw. u. Nw., dem Stande od. Range gemäß, vermöge des Standes; der Standesherr, in einigen Landſchaften, z. B. in Schleſien, ein Freiherr, welcher außer ſeinen eigenen Gütern andere Gutsbeſitzer zu Vaſallen hat; die Standesherrſchaft, das Gebiet eines Standesherrn; ſtandesmäßig, Bw., dem Stande od. Range angemeſſen (ſtandesmäßig leben ꝛc.); die Standesperſon, eine Perſon von (vornehmem) Stande; die Standestracht, unterſcheidende Tracht eines Standes (z. B. der Beamten, Bergleute, Jäger ꝛc.); das Standeswappen, ein Wappen, welches Jemand vermöge ſeines Standes führt, z. U. v. Geſchlechts- od. Familienwappen; — mit Stände-: die Ständeverſammlung, Verſammlung der (Land- od. Reichs-) Stände; ſo auch: der Ständeball, das Ständefeſt ꝛc.; — Ableit. ſtandhaft, Bw., eig. Stand od. Beſtand habend, daher landſch. f. dauerhaft, feſt (ein ſtandhafter Bau; Bergw. die Erze brechen ſtandhaft, wenn ſie ſich in eine beträchtliche Weite erſtrecken); gew. uneig. feſten Sinn habend u. beweiſend, unveränderlich ausdauernd in ſeinen Entſchließungen u. Handlungen, beſ. bei Überwindung von Schwierigkeiten u. Ertragung von Leiden, ſtärker als die ſinnv. beſtändig, beharrlich (ſtandhaft ſein, ſtandhafter Muth, ſtandhafte Geduld ꝛc.); die Standhaftigkeit, das Standhaftſein, (mit Standhaftigkeit Schmerzen ertragen); ſtändig, Bw., nur in einzelnen Anwendungen f. ſtehend, feſtſtehend, beſtändig, beſtimmt (z. B. ſtändige Spanndienſte, Gefälle u. dgl.); niederd. f. ausdauernd; u. f. geſtändig; ſtändiſch, Bw., die (Land- od. Reichs-) Stände angehend, betreffend, ihnen zukommend, von ihnen ausgehend, auf ihnen beruhend od. aus ihnen beſtehend (ſtändiſche Gerechtſame; eine ſtändiſche Verfaſſung; ſtändiſche Verſammlungen, Ausſchüſſe ꝛc.); ſtändling od. ſtändlings, Nw., alt u. oberd. f. ſtehend, im Stehen; ſtehendes Fußes, ſogleich; die Standſchaft, die Eigenſchaft eines (Land- od. Reichs-) Standes; die Geſammtheit der Stände.

Standarte, w., M. -n, (niederd. Standare, engl. standard, ſchwed. standar; vom ital. stendardo, franz. étendard, v. lat. extendere, ital. stendere, franz. étendre, ausbreiten), eine Art kleiner Fahnen der Reiterei, Reiterfahne, Fähnlein; uneig. Jäg. der Schwanz des Wolfes u. des Fuchſes, gew. die Lunte; landſch. gem. f. eine lange, hagere Perſon (eine lange Standarte); ein hoher Kopfputz der Frauen.

Standbaum, -bild, -block, Ständchen, ſ. unter Stand.

Stande, w., M. -n, Verkl. das Ständchen, oberd. Ständlein, (altd. standa, stande; oberd. die Standen; niederd. verderbt auch: Stange; von standan, ſtehen), ein hölzernes Gefäß von Böttcherarbeit, gew. unten weiter, als oben u. auf drei durch verlängerte Dauben gebildeten Füßen ſtehend, das Stellfaſs, ſinnv. Butte, Bottich (eine Waſſer-, Spül-, Butter-, Milchſtande ꝛc.).

Ständer, m., -s, M. w. E., Verkl. das Ständerchen, (von standan, ſtehen), überh. ein ſtehendes Ding, insbeſ. 1) ſ. v. w. Stande, Stellfaſs (oberd. auch der Standner), z. B. die Baumölſtänder der Krämer, der

Ständer der Papiermacher, d. i. das Faſs, worin das Papier alaunt wird; in der Bienenzucht: die in Bienenhäuſern ſtehenden Stöcke (auch Ständerſtöcke); landſch. auch ſ. ein Fiſchhälter; 2) ein aufrecht ſtehendes Stück Bauholz, ein dicker Pflock, Pfahl, Pfeiler ꝛc. (oberd. auch: der Standen), z. B. der ſtarke Baum, auf welchem eine Windmühle ſteht; die hölzerne Säule der Gartenzäune, Obſtgeländer ꝛc.; die aufrecht ſtehende Abzugsröhre eines Teiches; Schiff. ein ſtehendes Tau od. Ende eines laufenden Tauwerkes (Stander); auch die dreieckige Flagge eines Geſchwaderführers; 3) landſchaftl. uneig. eine auf einem Grundſtücke ſtehende zu verzinſende Geldſumme; — das Ständerwerk, das Zimmerwerk, woraus die hölzernen Wände od. das Fachwerk eines Gebäudes beſteht; — der Ständerling, oberd. 1) ein Gefäß zum Unterſtellen, beſ. an einem angezapften Wein- od. Bierfaſſe; das Getränk, welches ſich beim Abzapfen in ſolchem Unterſatz ſammelt; jedes durch längeres Stehen verdorbene Getränk; 2) wer gern ſtehen bleibt, nicht vorwärts kommt; 3) das Stehenbleiben, Zuſammenſtehen auf der Straße, um zu plaudern (Ständerling machen, am Ständerling ſtehen ꝛc.); 4) längliche weiße Rübe (auch: Stederling).

Standesadel ꝛc. — Standeswappen; Ständeverſammlung, ſtandfeſt ꝛc., ſtandhaft, ſtändig, ſtändiſch, Standlinie ꝛc. — Standwind, ſ. Stand.

Stange, w., M. -n, Verkl. das Stänglein, gem. Stängel (verſch. der Stengel, ſ. d.), Stängelchen, (altd. stanga, stange, oberd. die Stang u. gew. Stangen; ſchwed. stång, engl. stang, ital. stanga; eig. etwas Stechendes, von der Wurzel stang, erweiterter Nebenform von stah, stac; daher goth. stiggvan, isländ. u. ſchwed. stinga, angelſ. stingan, engl. sting, ſtechen), 1) ein langes u. verhältniſsmäßig dünnes, glattes Holz, meiſt an einem Ende zugeſpitzt, länger u. ſtärker, als ein Stock od. Stecken, ſchwächer als ein Baum (z. B. Hopfen-, Bohnen-, Segelſtange ꝛc.; die Stange eines Spießes, gew. der Schaft; ſprichw. einem die Stange halten, d. i. ihm beiſtehen, ihn beſchützen, ſeine Partei nehmen, von dem ehemal. Gebrauche bei Zweikämpfen, wonach jedem der Kämpfenden ein Kampfhelfer zugetheilt wurde, der über den Gefallenen eine Stange zur Beſchützung hielt; daher ehem. auch: der Stange begehren, ſ. ſich für überwunden bekennen, ſich ergeben); oberd. insbeſ. ſ. Deichſel (daher wohl: nicht bei der Stange bleiben, zunächſt von Pferden, dann ſprichw. ſ. von der Sache abſchweifen, nicht bei der Wahrheit bleiben, nicht ausdauern); Forſtw. ſ. junge, gerade aufgeſchoſſene Bäume, u. überh. ſchwache Bäume von 4 Zoll Dicke und 15 bis 20 Ellen Länge; die Stange eines Weinſtockes, d. i. der Hauptſtamm desſelben; uneig. gem. ſ. ein langer, hagerer Menſch; 2) in weiterer Anwendung jeder in die Länge ausgedehnte u. verhältniſsmäßig dünne Körper (z. B. Eiſen, Gold, Silber in Stangen, ſ. v. w. Barren; eine Stange Siegellack ꝛc.); insbeſ. Jäg. die beiden langen Theile des Hirſchgeweihes, an welchen ſich die Enden befinden; auch der Schwanz des Fuchſes u. Wolfes; zwei gebogene Eiſen am Pferdegebiſſe, zwiſchen denen ſich das Mundſtück u. die Kinnkette befindet; in einem Büchſenſchloſſe der Theil, welcher die Mittel- und Hinterraſt trägt; an einer Schere der lange gerade Theil zwiſchen dem Ringe u. dem Schilde, u. dgl. m. — Zſetz. der Stangenbeſen, -borſtwiſch, ein Beſen, Borſtwiſch an einer Stange, um damit in die Höhe zu reichen; das Stan-

genblei, Blei in dicken Stangen; die Stangenbohne, -erbſe, ſ. v. w. Stängelbohne ꝛc., ſ. u.; das Stangeneiſen, zu viereckigen Stangen geſchmiedetes od. gegoſſenes Eiſen; Bergw. das Eiſen, an welchem die Kunſtſtangen befeſtigt ſind; Jäg. ein Fangeiſen für Wölfe, Füchſe u. Luchſe; die Stangenfeder, in den Gewehrſchlöſſern eine Feder, welche auf der Stange (ſ. o.) liegt; ſtangengerade, Bw., gerade od. aufrecht wie eine Stange; die Stangengraupe, Bergw. eine Art Fahlerz; das Stangenholz, Forſtw. zu Stangen (ſ. o.) erwachſene junge Bäume, u. ein daraus beſtehendes Gehölz; der Stangenkäfich, ein Vogelbauer aus Drathſtangen; der Stangenknaſter, -taback, Taback in Stangen od. Rollen; das Stangenkraut, Flachsſeide, Flachsdotter; der Stangenkuchen, landſch. f. Baumkuchen; die Stangenkugel, Krſpr. durch eine eiſerne Stange mit einander verbundene Kugeln, beſ. im Seekriege gebraucht; die Stangenkunſt, Bergw. eine Waſſerkunſt, welche das Waſſer mittelſt mehrer Stangen aus der Tiefe hebt; die Stangenleinwand, eine Art gemodelter Leinwand, gew. mit ſtangenähnlichen Streifen, zu Tiſchzeug, Handtüchern ꝛc.; das Stangenpferd, ſ. v. w. Deichſelpferd; der Stangenquarz, Quarz, welcher in Geſtalt von Stangen auf einer Druſe befindlich iſt; das Stangenrecht, landſch. das Recht, die einem Schuldner abgepfändeten Sachen öffentlich zu verſteigern, Gantrecht, (wahrſch. buchſtäbliche Übertragung des latein. jus subhastationis); die Stangenrege, ſ. Rege; der Stangenſchörl od. -ſtein, eine Art Schörl in Stangenform; das Stangenſilber, Silber in kurzen Stangen; der Stangenſpath, Spath in vierſeitigen Stücken; der Stangenſtahl, Stahl in viereckigen Stangen; das Stangenwerk, ein aus Stangen beſtehendes Werk, z. B. ein Feldgeſtänge; der Stangenzaum, eine Art Pferdezäume mit zwei am Mundſtück befeſtigten Stangen (ſ. o.); der Stangenzaun, ein Zaun aus Stangen, Stacket; der Stangenzehnte, ſ. v. w. Stabzehnte; der Stangenzirkel, ein großer Zirkel mit ſtangenähnlichen Schenkeln; — Ableit. ſtangeln, zielloſ. u. ziel. Zw., niederd. f. ſtoßen, wegtreiben, insbeſ. in liegender Stellung mit den Beinen ſtoßen; ſtängen od. gew. ſtängeln, ziel. Zw. (verſch. ſtengen, ſtengeln), mit einer Stange od. mit Stangen verſehen (Hopfen, Bohnen, Erbſen ꝛc.); oberd. überh. etwas mit einer Stange verrichten (Nüſſe u. dgl. —, mit Stangen abſchlagen); die Stängelbohne, -erbſe, rankende Bohnen u. Erbſen, welche geſtängelt werden.

Stank, m., -es, o. M. (altd. stanch, stanc, G. stankes, überh. f. Geruch; von ſtinken, ſ. d.), alt u. landſch. beſ. niederd. f. Geſtank, übler Geruch, (niederd. ſprichw. Stank für Dank, d. i. Undank ſtatt des Dankes für Wohlthaten); uneig. auch f. böſe Händel, Zänkerei; ſtänkern 1., zielloſ. Zw., gem. f. Geſtank verurſachen (etwas durch-, einſtänkern ꝛc.); uneig. f. Händel anfangen (vielleicht zu ſtänkern 2?); der Stänker 1, -s, gem. wer Geſtank macht od. ſtinkt; landſch. f. Iltiſs (auch: Stänkeratz); auch f. Theer od. Wagenſchmier; uneig. f. Händelmacher, Zänker; die Stänkerei 1., M. -en, das Stänkern, der erregte Geſtank; uneig. gem. f. Gezänk, Streit, Verdrießlichkeit; ſtänkerig, Bw., gem. f. ſtinkend.

ſtänken, ziel. Zw., ſchwäb. f. ſtecken (vgl. Stange mit ſtechen ꝛc.); daher: der Stänker 2., -s, 1) bair. ein dürrer Fichtenſtämmling mit zugeſtutzten Äſten, in den Boden geſteckt, um Flachs, Getreide ꝛc. daran zu trocknen; 2) (von ſtänkern 2.), wer unbefugterweiſe Alles durchſucht, durchſtöbert ꝛc.;

ſtänkern 2., ziel. u. ziellos. Zw. 1) bair. Flachs ꝛc. an dem Stänker in der Luft trocknen; 2) (landſch. auch ſtankern = dem niederd. ſtaken, ſtakern, ſ. d.; alſo eig. mit einer Stange od. einem Stecken durchſuchen) gem. f. unbefugt u. vorwitzig durchſuchen, müßig ſpähend umhergehen (oberd. auch ſtingeln; etwas durch=, aufſtänkern; im Hauſe herumſtänkern ꝛc.); zu Händeln reizen, aufhetzen (ſ. ſtänkern 1.; vgl. jedoch ſchüren, und das niederd. upſtakern f. aufhetzen); die Stänkerei 2., gem. f. unbefugte Durchſuchung od. Ausſpähung.

Stanze 1., w., M. -n, (von einem alten ablaut. Zw. stinzan, stanz ꝛc., daher ſtenzen, ſ. d.; angelſ. stintan, engl. stint, stunt, ſtutzen, abſtumpfen; vgl. Stint, das altd. stuuz f. ſtumpf, Stunze, ein kleines Gefäß ꝛc.), bei den Gürtlern eine dicke kurze Metallplatte mit einer Vertiefung, in welche die Figur eingegraben iſt, welche eine getriebene oder geſchlagene Arbeit bekommen ſoll (etwas in der Stanze od. mit Stanzen treiben, entg. aus freier Hand); der Stanzenbunzen, ein Bunzen mit erhaben geſchnittenen Figuren zum Auszieren der Stanzen; der Stanzenhammer, ein ſchwerer Hammer der Gürtler, womit beim Treiben des Metalls auf den Stempel geſchlagen wird; der Stanzenſtempel, Stempel, mit welchem das Blech in die Stanzen getrieben wird.

Stanze 2., w., M. -n, (von d. ital. stanza, franz. stance), ein Vers= od. Reimſatz, Geſätz eines Gedichtes (Strophe); in engerer Bed. die ital. achtzeilige Stanze (ottave rime).

Stapel, m., -s, M. w. E. (urſpr. niederd. Form des oberd. Staffel, ſ. d. u. vgl. ſtapfen) 1) überh. eine Unterlage, ein Gerüſt, Geſtell, worauf etwas ruht (angelſ. stapul); auch ein als Stütze dienender Pfahl od. Pfeiler, z. B. in Salzwerken die Pfähle, auf welchen die Sogbäume ruhen; in engerer Bed. 2) das Gerüſt od. die erhöhete Bauſtelle, auf welcher ein Schiff gebaut wird (daher: ein Schiff auf den Stapel ſetzen, d. i. den Grund dazu legen; ein Schiff vom Stapel laufen laſſen, d. i. das fertig gezimmerte Schiff in das Waſſer hinabgleiten laſſen; uneig. vom Stapel laufen, d. i. vollendet aus den Händen des Meiſters kommen); auch der ganze Schiffbauplatz, das Werft; 3) die Unterlage für abzuſtellende u. aufzuhäufende Waaren, überh. der Ort, wo man etwas auf eine Zeitlang in Haufen niederlegt, Niederlage von Waaren (oberd. Staffel; engl. staple, holl. u. ſchwed. stapel; franz. étape); insbeſ. die geſetzliche Niederlegung gewiſſer Waaren an einen Ort, u. das Recht gewiſſer Handelsſtädte, wonach alle durchgehenden Waaren auf eine beſtimmte Zeit in ihnen zum Verkauf niedergelegt werden müſſen (das Stapelrecht); im nördl. Deutſchl. ehem. auch f. Jahrmarkt, Meſſe; 4) die aufgehäuften Waaren od. Sachen ſelbſt, ein geordneter, aufgeſchichteter Haufen (niederd. ein Stapel Holz, Thaler ꝛc.; die Gerber ſetzen die Häute in Stapel; 5) (von ſtapfen, ſtappen f. ſchreiten, ſpringen) niederd. ehem. f. Heuſchrecke (althochd. hou-stafil); — ſtapeln, Zw., 1) ziel. beſ. niederd., auf den Stapel od. in Stapel legen, in Haufen auf einander legen, aufhäufen, aufſchichten (Holz ꝛc.); Schiffb. den Kiel —, d. i. die Stapelblöcke darunter legen; 2) ziellos m. ſein (vgl. ſtapfen), gem. f. mit langen, hoch aufgehobenen Beinen od. mit großen Schritten einherſchreiten; oberd. auch m. haben f. von Haus zu Haus gehen, beſ. um zu betteln od. ein Reiſegeld zu ſammeln (von armen Schülern u. Studenten); —

Zſetz. von Stapel u. ſtapeln: der Stapelblock, Schiffb. Blöcke, welche unter dem Kiele eines im Bau begriffenen Schiffes liegen; die Stapelgerechtigkeit, ſ. v. w. das Stapelrecht, ſ. o.; das Stapelgut, Stapelgüter, ſ. v. w. ſtapelbare Güter, ſ. u.; das Stapelholz, aufgeſtapeltes Holz; auch ſ. v. w. der Stapelblock; der Stapelort, Stapelplatz, ein Ort, wo etwas in Stapel geſetzt wird; ein Ort od. Handelsplatz, welcher das Stapelrecht hat; in weiterer Bed. überh. f. Stadt, Hafenplatz, wo Handel getrieben wird, auch: die Stapelſtadt; das Stapelrecht, ſ. o. Stapel 3); die Stapelwaare, eine ſtapelbare Waare; auch die Haupt-Handelswaare eines Ortes od. Landes; — Ableit. ſtapelbar, Bw., dem Stapelrecht unterworfen (ſtapelbare Güter, Waaren).

ſtapfen, oberd., od. ſtappen, niederd., zielloſ. Zw., (althochd. stephan, Prät. staphta; mittelh. stapfen, staffen, stepfen, Prät. stapfte; von einem verlorenen ablaut. Zw. stafan, stuof ꝛc., welches ſich im altſächſ. stapan, Prät. stôp, stuop wirklich findet; vgl. Staffel u. Stufe; angelſ. stapan, staeppan, engl. step; vgl. d. griech. στίβος, στείβω), ehem. überh. f. treten, ſchreiten, gehen, im Schritt reiten, traben; ſpringen; jetzt noch landſch. f. im Gehen feſt auftreten (m. haben); feſt auftretend, hochbeinig u. überh. langſam einherſchreiten (m. ſein); der Stapfe, -n, M. -n, jetzt gew. die Stapfe, M. -n, (altd. der staph, stapf, M. stepfe, u. der stapho, stapfe, M. stapfen; oberd. der Fußſtapfen; angelſ. stapa, engl. step, Schritt; holl. stapp), ehem. f. Schritt, Tritt; jetzt nur noch in dem zgeſ. Fußſtapfe f. Fußſpur; der Stappſtein, niederd. f. Trittſtein, quer über einen kothigen Weg gelegt.

Stappen, m., -s, M. w. E., niederd. f. kleiner Kübel, Gelte (Milchſtappen).

Star, m., ſ. Staar u. Stahr; — Stär, m., ſ. Stähr.

Star od. Stär, ſ. u. m., -es, M. -e, nach einem Zahlw. unverändert, (ital. staro, stajo, zgez. aus dem lat. sextarius), oberd. ein Getreidemaß = $1\frac{1}{2}$ Simmer, od. $\frac{1}{2}$ Wiener Metze; auch ein Maß für Erze, 1 Schuh $2\frac{1}{2}$ Zoll lang, 1 Schuh $2\frac{1}{4}$ Zoll breit, $11\frac{5}{8}$ Zoll tief; n. A. Bergw. in Tirol: ein Gewicht = 1 Zentner.

Starbord, m. (engl. starboard), niederd. Schiff. f. Steuerbord.

ſtark, Bw., Comp. ſtärker, Sup. ſtärkſt, (althochd. starah, starh, mittelh. starc, Comp. sterker, Sup. sterkest; abgel. von star, ſtarr, alſo eig. hart, feſt, Widerſtand leiſtend, vgl. das alte hals-starc f. halsſtarrig; oberd. ſtark u. ſtarch; altſächſ. starc, angelſ. stearc, engl. u. ſchwed. stark), urſpr. in ſeinen Theilen feſt zuſammenhangend, hart, ſteif, unbiegſam, Widerſtand leiſtend; ehem. auch f. drückend, ſchwer zu ertragen (entg. ſanft); jetzt überh. viel Kraft habend, ſinnv. kräftig, kraftvoll, entg. ſchwach, insbeſ. 1) körperlich (ſtark ſein, ein ſtarker Mann; das Recht des Stärkeren; eine ſtarke Natur haben; ſtarke Nerven, ein ſtarker Magen ꝛc.); von lebloſen Dingen: in hohem Grade haltbar, dauerhaft, feſt (ein ſtarkes Seil, ſtarkes Tuch, ſtarke Leinwand; eine ſtarke Mauer, Feſtung ꝛc.); von Sinneseindrücken u. Dingen, welche auf die Sinne u. die Lebensthätigkeit wirken: kräftig wirkſam, durch- od. eindringend, nachdrücklich (ein ſtarker Schlag, Geruch, Geſchmack; eine ſtarke Stimme, ſtark ſchallen, rufen ꝛc.; ſtarke Getränke, Wein, Bier ꝛc.; ſtarke Arznei; ein ſtarkes Gift ꝛc.); überh. einen hohen Grad innerer Kraft habend, ſinnv. heftig (eine ſtarke Kälte, ſtarkes Fieber; ſtarker Wind, Regen, Brand, Rauch;

ſtark gehen, laufen, d. i. ſchnell; man ſpricht ſtark davon, d. i. viel); ferner in weiterer Anwendung auch von der Größe od. Ausdehnung im Raume: beträchtlichen Umfang habend, groß (Jäg. ein ſtarker Hirſch, d. i. der mehr als 6 Enden hat; ſtarkes Wildbret, entg. dem kleinen od. mittelmäßigen), insbeſ. f. dick (ein ſtarker Baum; einen ſtarken Leib haben; ſtärker werden ꝛc.), in der Zeit: das genaue Maß überſchreitend (eine ſtarke Stunde, Meile ꝛc. ſ. v. w. eine gute ꝛc.); der Zahl nach groß, beträchtlich, zahlreich (eine ſtarke Geſellſchaft, Familie, ein ſtarkes Gefolge, Kriegsheer; wie ſtark iſt die Familie? d. i. aus wie viel Perſonen beſteht ſie?); 2) geiſtig: innere Kraft habend, kräftig, ausdauernd, lebendig wirkſam, Widerſtand leiſtend und überwindend (ein ſtarker Geiſt, d. i. in engerer Bed. ein über Vorurtheile erhabener; ein ſtarker Verſtand; ein ſtarkes Gedächtniſs haben; ein ſtarker Glauben, ſtarke Hoffnung ꝛc.; ſtark in einer Sache ſein, d. i. darin viel Kenntniſs od. Fertigkeit beſitzen, derſelben mächtig ſein; ſtarke Worte, Ausdrücke, d. i. kräftige, derbe; das war ſtark! nämlich ausgedrückt; ein ſtarker Beweis, d. i. ein wirkſamer, ſchlagender); — Zſetz. der Starkdenker, wer ſtark, ſcharf u. beſ. vorurtheilsfrei denkt, ſo auch der Starkgeiſt, ſ. v. w. ſtarker Geiſt, ſ. o.; in engerer Bed. tadelnd: wer die Glaubenslehren der geoffenbarten Religion als Vorurtheile betrachtet u. beſtreitet; daher die Starkgeiſterei, das Weſen u. Treiben eines Starkgeiſtes; ſtarkgläubig, Bw., einen ſtarken Glauben habend; daher die Starkgläubigkeit; ſtarkgliederig, -leibig, muskelig u. dgl. m., Bw., ſtarke Glieder, einen ſtarken Leib ꝛc. habend; ſtarkmüthig, Bw., ſtarken, feſten Muth od. ein ſtarkes Gemüth habend; die Starkwurz, landſch. f. ſchwarze Nieswurz; — Ableit. die Stärke 1., o. M. (altd. starchi, sterke), 1) das Starkſein in allen Bed. von ſtark, ein beträchtlicher Grad von Kraft od. wirkendem Vermögen, entg. Schwäche, (die Stärke des Löwen, des Mannes, der Arme; eines Zeuges, einer Feſtung; die Stärke der Stimme, des Weines, Eſſigs ꝛc.; die Stärke der Seele, des Geiſtes, Gemüthes, Gedächtniſſes, eines Ausdruckes ꝛc.; in einer Kunſt ꝛc. beſondere Stärke beſitzen ꝛc.), auch von dem körperlichen Umfange u. der Zahl f. Dicke, Größe (die Stärke eines Baumes, des Leibes, einer Familie, des feindlichen Heeres ꝛc.); 2) der Ort, wo ein Ding vorzüglich ſtark iſt, insbeſ. Fechtk. der Theil der Degenklinge vom Stichblatt bis in die Mitte der Klinge (eingetheilt in die ganze u. halbe Stärke); 3) (von ſtärken 2) abzuleiten, ſ. u.) was ſtärkt, d. i. ſteif macht: ein aus Weizen- od. Dinkelmehl bereiteter Kleiſter, womit die Wäſche geſtärkt, d. i. ſteif gemacht wird (engl. starch, ſchwed. stärkelse), niederd. Stievels od. Steivels (von ſteif); daher: das Stärkblau, Schmalte, welche zur Stärke genommen wird, zum Bläuen der Wäſche; der Stärkkleiſter, aus Stärke bereiteter Kleiſter; der Stärk- od. Stärkemacher, wer Stärke bereitet; das Stärk- od. Stärkemehl, feines Mehl zu Stärke; die Stärkwäſche, feine Wäſche, welche mit Stärke ſteif gemacht wird; das Stärkwaſſer, Waſſer, in welchem Stärkemehl aufgelöſt iſt; — ſtarken, zielloſ. Zw. m. ſein, vlt. f. ſtark werden, Kraft gewinnen, gew. erſtarken; ſtärken, ziel. Zw. (altd. starhian, sterchan, sterken, Prät. starcte) 1) überh. ſtark od. ſtärker machen, kräftigen, körperlich u. geiſtig, entg. ſchwächen, (Bewegung ſtärkt den Körper; den Magen ſtärken; ſtärkende Arzneien; einen im Guten, im Glauben, in ſeinen Vorſätzen —, ſinnv. beſtärken, befeſtigen); ehem. auch f. feſt machen, beſchützen; 2) insbeſ. mittelſt

der Stärke (3) ſteif machen (die Wäſche—); auch Web. ſ. v. w. ſchlichten, ſ. d. (den Aufzug—); die Stärkung, 1) das Stärken; 2) das Stärkende, ein ſtärkendes Mittel (M. Stärkungen), auch: das Stärkungsmittel, der Stärkungstrank ꝛc., od. das Stärkmittel, der Stärktrank ꝛc.; das Stärkkraut, landſch. verſchiedene Kräuter, von denen man ehem. wähnte, daſs ſie Stärke verleihen od. feſt machen könnten, insbeſ. das wilde Löwenmaul od. Orant (ſ. d.); auch das große Löwenmaul; der Wau; eine Art Wegwart im ſüdl. Frankreich ꝛc.; — ſtärklich, Nw. (altd. sterclich als Bw. f. ſtark), oberd. f. wahrlich, gewiſs.

Starke od. Stärke 2., w., M. -n, (eig. wohl Sterke, Stirke; von Stier: eine ſtierige Kuh; holl. stierick; vgl. das angelſ. steor u. stiorc, engl. steer u. sturk), niederd. f. eine junge, ein- od. zweijährige Kuh, die zum erſten Male kalben ſoll od. gekalbet hat, ſ. v. w. Färſe, Kalbe, Moſche; das Stärkenkalb, Kalb von einer Stärke, Erſtlingskalb.

ſtärken, Zw., Starkgeiſt ꝛc., Stärkkleiſter, -kraut, -mehl ꝛc., Stärkung ꝛc., Stärkwäſche, -waſſer, ſ. unter ſtark.

ſtarr, Bw., Comp. ſtarrer, Sup. ſtarrſt, (altd. star, G. starres; auch stär, sterre, oberd. ſtärr, ſtar; vgl. d. griech. στερεός, στερρός; wahrſch. auf die Wurzel sta zurückzuführen, alſo urſpr. ſtehend; von gleichem Stamme ſind: ſtier, Staar, ſtark ꝛc.), in hohem Grade unbiegſam, ſinnv. ſteif, beſ. von Körpern, welche weich u. biegſam ſein ſollten (z. B. die Glieder wurden mir vor Kälte ſtarr; vor Schrecken ſtarr ſein); in weiterem Sinne überh. f. in ſeinen Theilen zuſammenhangend, feſt, entg. flüſſig (ſtarre Körper); uneig. von dem Blicke: mit weit geöffneten Augen unbeweglich auf einen Punkt gerichtet, unverwandt, auch ſtier, (einen ſtarr anſehen; ſtarre Blicke, Augen); in ſittlichem Verſtande: unbiegſam, nicht nachgebend (ein ſtarrer Sinn); — Zſetz. das Starrauge, ein ſtarr ſehendes Auge; ſtarräugig, Bw., ſtarre Augen habend; ſtarrblind, Bw., völlig blind, ſtockblind mit ſtarren Augen (verſch. v. ſtaarblind); der Starrkopf, ein ſtarrer, ſteifer Kopf; uneig. eine ſtarre, unbiegſame Gemüthsart, u. eine Perſon mit ſolcher Gemüthsart, ein höchſt eigenſinniger, unlenkſamer Menſch, ehem. auch: der Starrhals; ſtarrköpfig, Bw., höchſt eigenſinnig, halsſtarrig; die Starrleinwand, landſchaftl. f. ſteife Leinwand; der Starrſinn, unbiegſame Gemüthsart, hoher Grad von Eigenſinn; daher ſtarrſinnig, Bw.; die Starrſucht, krankhaftes Erſtarren der Glieder, plötzliche Gliederlähmung (fr. Katalepſis); daher ſtarrſüchtig, Bw., mit der Starrſucht behaftet, daran leidend; — Ableit. die Starre, o. M. (oberd. Stärre, Stärren), das Starrſein, die ſtarre Beſchaffenheit, beſ. die Halsſtarre (ſ. d.); außerdem gew. die Starrheit (z. B. der Glieder, des Blickes ꝛc.); ſtarren, zielloſ. Zw. m. haben, (oberd. auch ſtärren), 1) ſtarr ſein od. werden (die Glieder, die Finger ꝛc. ſtarren mir vor Kälte; das Blut ſtarrt, ſinnv. ſtockt; dicht. auch ziel. f. ſtarren machen, z. B. der ſtarrende Froſt); uneig. von etwas—, d. i. davon voll u. gleichſam ſteif ſein, damit angefüllt ſein, ſinnv. ſtrotzen (z. B. von Gold ſtarrende Kleider; die Schrift ſtarrt von Fehlern; 2) ſtarr ſehen, anſehen, auch ſtieren, (niederd. ſtaren, ſtar-ogen; altd. starên, starn; isländ. stara, angelſ. starian, engl. stare; auf etwas, einem ins Geſicht— ꝛc.; vgl. anſtarren); ſtarrig od. ſtärrig, Bw., (vgl. ſtörrig), oberd. f. ſtarr, ſtarrſinnig.

ſtarzen od. ſtärzen 1., zielloſ. Zw. m. haben, (Verſtärkungsform von

ſtarren; auch ſtärrezen, ſtorzen = ſtrotzen), oberd. f. ſtarr od. ſteif ſein, empor- od. hervorragen; ſtrotzen; ſich—, f. ſich ſpreizen, brüſten, aufblaſen (daher Stärzer, Stärzerlein f. aufgeblaſener Stutzer); der Starz, -es, M. -e, (auch Storz; vgl. Sterz), oberd. f. Stiel, Stengel, Kohlſtrunk; aufrecht geſtelltes Stück Holz, Knochen, Stein ꝛc. (beim Plättelſpiel); ſchweiz. f. Stütze (daher: einem Starz geben f. ihm beiſtehen); ferner f. Schwanz, Schwanz-Ende eines Dinges; das am Hinterwagen hervorragende Stück der Langwiede (daher: Starz treiben, d. i. einem Wagen mittelſt des Starzes die gehörige Richtung geben); ſtärzen 2., oberd. Zw. 1) ziellos f. müßig umhergehen (vgl. ſchwanzen, ſchwänzen); ſ. v. w. Starz treiben, ſ. o. (daher: der Stärzer, wer dies thut); 2) ziel. ein Pferd—, des Schwanzes berauben, ſtutzen.

ſtät, r. als ſtet, Bw., (altd. stâti, staete; niederd. ſtede; von der Wurzel sta, ſtehen), feſtſtehend, unbeweglich, entg. unſtät; ununterbrochen fortdauernd, anhaltend, dauerhaft, beſtändig, ſtandhaft, beharrend, treu, (ein ſtäter Regen, Fleiß ꝛc.; ſtäte Zuverſicht, Liebe, Treue ꝛc.; ein ſtätes Herz); alt u. oberd. auch f. langſam, ſtille, ſachte, leiſe; niederd. (ſtede) insbeſ. f. rechtsbeſtändig, gültig, ſtatthaft; ſtäts, Nw., (altd. staetis, staetiges), gew. ſtets, ſ. d.; die Stäte, 1) o. M. (altd. stâti, staete), vlt. f. das Beharren, die Beſtändigkeit, Standhaftigkeit, Dauer, Treue; oberd. (die Stät) f. Stille; 2) M. -n, landſch. f. Stätte; ſtätig, Bw., 1) weniger r. ſtetig (altd. stâtic, staetec; niederd. ſtedig; angelſ. staedig, engl. steady, ſchwed. stadig), feſt, unbeweglich, ſ. v. w. ſtät; insbeſ. ununterbrochen zuſammenhangend im Raume, ein Ganzes bildend, welches nicht in ſelbſtändige, zählbare Theile zerfällt (ein ſtätiges Ding, fr. ein Continuum; eine ſtätige Größe, entg. einer Zahlgröße); ununterbrochen fortdauernd in der Zeit, beſtändig (ſtätiges Wohlergehen u. dgl.); 2) auch ſtätiſch (gem. zgez. ſtätſch; mittelh. stetec; stê-stetic; oberd. ſtettig, ſtettiſch; niederd. ſtedig, ſtediſk, ſtäiſk), von Pferden, nicht von der Stelle gehend, hartnäckig ſtehen bleibend; die Stätigkeit (altd. staetekeit), das Stätigſein in allen Bed., insbeſ. f. Beſtändigkeit, Feſtigkeit; Ausdauer, z. B. bei der Arbeit (er hat keine Stätigkeit); Treue; ſtäten od. ſtätigen, ziel. Zw. (altd. stâtian, staeten u. stâtigon, staetigen; niederd. ſtaden, ſteden, ſtedigen), vlt. f. ſtät machen, feſt, dauerhaft, beſtändig machen; niederd. f. beſtätigen (ſ. d.), einſetzen; geſtatten, verſtatten.

Statt 1., w., M. (ungebr.) Stätte, (goth. staths, m.; althochd. stat, G. u. M. stati, steti; mittelh. stat, Gen. u. M. stete, aus welcher Form die neuhochd. Nebenform die Stätte (ſ. u.) als Einh. entſt. iſt; urſpr. = Stadt, ſ. d.; isländ. u. ſchwed. stad, angelſ. sted, engl. stead; Wurzel sta, ſtehen), Ort, Standpunkt, Stelle, Platz (z. B. nirgends eine bleibende Statt haben; Zſetz. wie: Bett-, Brand-, Hof-, Kegel-, Richt-, Schieß-, Wahl-, Werk-, Wohnſtatt ꝛc.; an meiner Statt, an ſeiner Statt ꝛc. d. i. Stelle; einen an Kindes Statt annehmen, fr. adoptiren; alt u. landſch. an der Statt bleiben f. auf dem Platze bleiben, fallen; auf der Statt f. auf der Stelle, ſogleich; aus der Statt kommen f. verrenkt werden); ſtatt od. anſtatt (ſ. d.) als Vw. mit dem Gen. f. an der Statt, an der Stelle (z. B. ſtatt meiner, ſtatt des Vaters, ſtatt deſſen, ſ. v. w. an meiner Statt, an des Vaters Statt ꝛc.), u. als Bdw. vor einem Zw. in Verbindung mit daſs oder zu (z. B. er ſchwieg, ſtatt daſs er

reden ſollte, od. ſtatt zu reden); — Statt 2., w., M. (nur im Dativ gebr.) Statten, (altd. stata, state), der rechte, paſſende Ort, die gelegene Zeit, das Gelegenſein, Gelegenheit; Vermögen, Gemach, Annehmlichkeit, jetzt nur in gewiſſen Redensarten gebr., insbeſ. 1) Statt in: Statt finden (nicht: ſtattfinden), ſ. zugegeben, bewilligt, eingeräumt werden, geſchehen können, (etwas Statt finden laſſen; vgl. geſtatten, verſtatten; ſprichw. ein gutes Wort findet eine gute Statt), auch ſ. v. w. Statt haben, d. i. vorhanden ſein, geſchehen; einer Sache Statt geben, d. i. ſie gelten laſſen, einräumen, zulaſſen (z. B. den Bitten, Vorſtellungen 2c. eines Andern Statt geben; alt u. oberd. auch: Statt thun); 2) Statten (als Dativ der M.) in: von Statten gehen, d. i. guten Fortgang haben, gelingen, (die Arbeit, das Unternehmen geht ihm gut von Statten); einem zu Statten kommen, d. i. ihm förderlich, nützlich, dienlich ſein (z. B. das Geld kommt mir zu Statten 2c.; ehem. auch: nach Statten ſ. nach Gelegenheit od. Vermögen); — die Stätte, M. -n, Nebenform von Statt 1. (entſt. aus der altd. Gen.= u. Dat.=Form steti, stete; landſch. auch Stäte; niederd. Stede), ſ. v. w. Ort, Stelle, Platz, beſ. mit dem Nebenbegriffe des Ruhens od. Verweilens (keine bleibende Stätte haben; an heiliger Stätte 2c.; die Brand=, Gerichts=, Schlaf=, Werk=, Wohnſtätte 2c.); das Stättegeld, ſ. v. w. Standgeld; ſtättelos, Bw., keine Stätte habend; — Zſetz. von Statt: der Statthalter, -s, weibl. die Statthalterinn, überh. wer eines Anderen Stelle vertritt, Stellvertreter (ſ. v. w. das lat. locum-tenens, franz. lieu-tenant), z. B. oberd. ehem. der Vertreter des Landrichters; in Pommern ſ. Gutsverwalter, Wirthſchafter, Hofmeiſter; gew. in engerer Bed. wer in einem Lande od. einer Landſchaft die Stelle des Landesherrn od. der höchſten Obrigkeit vertritt, ehem. Landpfleger (fr. Gouverneur); die Statthalterei, das Gebiet u. die Wohnung eines Statthalters; die Statthalterſchaft, die Würde eines Statthalters, Statthalterwürde; auch deſſen Gebiet; ſtatthaltern, untrb. zielloſ. Zw., Neuw. ſ. Statthalter ſein, als Statthalter walten, beſ. uneig. u. ſpöttiſch; — Ableit. ſtatthaft, Bw., was Statt hat, Statt haben od. geſtattet werden kann, entg. unſtatthaft, (ein ſtatthaftes Verfahren; dieſe Entſchuldigung iſt nicht ſtatthaft 2c.); insbeſ. ſ. rechtsgültig, rechtlich; ehem. auch ſ. vermögend, wohlhabend, mächtig, angeſehen (mittelh. statehaft), daher oberd. insbeſ. ſ. rathsfähig; die Statthaftigkeit, das Statthaftſein; ſtattlich, Bw., 1) (von Statt 1.) vlt. ſ. was an ſeinem Orte iſt, gehörig, paſſend; 2) (von Statt 2. altd. state ſ. Vermögen 2c.) reichlich, prächtig, koſtbar (ſtattliche Kleider, ein ſtattliches Gaſtmahl, Geſchenk 2c.; einen ſtattlich bewirthen); in weiterer Bed. ſ. vortrefflich, vorzüglich, anſehnlich, beſ. in Hinſicht auf äußere Vorzüge (ein ſtattlicher Mann, ein ſtattliches Amt, eine ſtattliche Rede 2c.); ehem. auch als Nw. ſ. ſehr, in hohem Grade (z. B. ſtattlich klagen, büßen u. dgl.); die Stattlichkeit, das Stattlichſein, die ſtattliche Beſchaffenheit; — ſtatten, ziel. Zw. (altd. staten), vlt. ſ. Statt geben, geſtatten; anſtellen, fügen, ſtiften, verurſachen; eine Statt od. Stelle geben, ſtellen, nur in: ab=, be=, er=, ausſtatten.

ſtatzen, Zw., oberd. 1. ſ. ſich brüſten, zieren (vgl. ſtarzen); 2. auch ſtatzeln, ſtatzgen ſ. ſtammeln, ſtottern.

Stau, ſ. unter ſtauen.

Staub, m., -es, o. M., Verkl. das Stäubchen, Stäublein, (goth. stub-

jus; althochd. stuppi, stuppe und stoup; mittelh. stoup, G. stoubes; von stiuban, stioban, ſtieben (ſ. d.), Prät. stoup, ſtob; Wurzel stub; alſo: das Stiebende; niederd. Stoff, dän. stöf, ſchwed. stoft), die feinſten, durch das Gefühl einzeln nicht unterſcheidbaren Theile eines trockenen Körpers, beſ. ſofern ſie ſich in die Luft erheben, als Stoffnamen o. M. (Mehl=, Kohlen=, Spreu=, Blüthenſtaub ꝛc.; in Staub zerfallen; wenn ich einſt Staub bin ꝛc., d. i. wenn ich völlig verweſet bin); in weiterer Bed. auch die feinſten, staubähnlich zertheilten Waſſertheile (Waſſerſtaub; vgl. Staubregen; Staubbach, wofür oberd. auch bloß: der Staub); in engerer Bed. die feinſten Erd= od. Sandtheile, welche ſich in die Luft erheben u. ſich auf andere Körper legen, (Staub erregen, machen; mit Staub bedeckt, voll Staub ſein; den Staub abblaſen, abfegen, ausklopfen ꝛc.; ſprichw. ſich aus dem Staube machen, d. i. ſich eilig entfernen, entfliehen; einem Staub in die Augen ſtreuen, d. i. ihn hindern, die Wahrheit zu ſehen, ihn täuſchen, verblenden); uneig. f. der Zuſtand der tiefſten Niedrigkeit od. Demuth (im Staube liegen; ſich im Staube krümmen; einen in den Staub treten, d. i. aufs tiefſte erniedrigen; einen aus dem Staube erheben, d. i. aus der Niedrigkeit); ferner f. etwas höchſt Vergängliches, Geringes, Nichtiges (wir ſind Staub; beſeelter Staub; altd. niht ein stoup, d. i. nicht das Allergeringſte); das Stäubchen od. Stäublein, f. ein einzelnes Staubtheilchen od. Staubkorn (vgl. Sonnenſtäubchen); auch f. ein Weniges, ſehr wenig (z. B. ein Stäublein Salz u. dgl.); — Zſetz. ſtaubähnlich, ſtaubartig, Bw.; der Staubbach, ein hoch herabfallender Gebirgsbach, deſſen Waſſer ſich im Fall in ſtaubähnliche Theile auflöſ't; insbeſ. EN. eines ſchönen Waſſerfalles in der Schweiz; ſtaubbedeckt, Bw., mit Staub bedeckt; der Staubbeſen, Handbeſen zum Abfegen des Staubes; der Staubbeutel, Pflanz. ein hohler, zelliger Körper in den Blüthen, welcher den Blumenſtaub enthält, auch: Staubbalg, =behälter, =fach, =hülſe, =kolbe (fr. Anthere); der Staubboden, in Mühlen: der Boden über dem Beutelkaſten zum Auffangen des Staubmehls; der Staubbrand, eine Art des Brandes am Weizen, welcher beim Dreſchen wie Staub umherfliegt; die Staub=Erde, Erde, welche ſich leicht in Staub verwandelt; der Staubfaden, M. Staubfäden, fadenähnliche Theile in den Blüthen, welche den Staubbeutel tragen (fr. Filamente); die Staubfeder, landſch. f. Flaumfeder; die Staubfege, eine feine Kornfege; der Staubflügler, Neuw. f. Inſecten mit vier beſtäubten Flügeln (Staubflügeln): Schmetterlinge; ſtaubgeboren, Bw., dicht. f. im od. von Staube geboren, niedrig, irdiſch, vergänglich; das Staubgefäß, M. die Staubgefäße, Pflanz. die ſämmtlichen Theile der Blüthen, welche den zur Befruchtung dienenden Staub tragen: Staubbeutel, =fäden ꝛc. (fr. Stamina); das Staubgeſchlecht, dicht. f. das irdiſche, vergängliche Menſchengeſchlecht; das Staubhaar (niederd. Stoffhaar), landſch. f. die erſten zarten Barthaare; die Staubhaut, Naturk. die Haut der Schwämme, welche den Staubſamen trägt, Samenhaut; der Staubkäfer, eine Art Käfer, welche mit feinem Staube beſtreut zu ſein ſcheinen; der Staubkalk, an der Luft in Staub zerfallener Kalk; der Staubkamm, ein Kamm mit ſehr dicht ſtehenden Zähnen; das Staubkorn od. =körnchen, ein einzelnes Staubtheilchen; die Staublaus, ſehr kleine Kopflaus; auch f. Papier= od. Bücherlaus; der Staubmantel, ein leichter Mantel zum Schutz gegen den Staub; das Staubmehl, das feine Mehl, welches beim Mahlen in Geſtalt eines Staubes auf=

fliegt; das Staubmoos, eine Gattung ſtaubiger od. federartiger Aftermooſe, Staub-Aftermoos, Staubpflanze od. -gewächs; die Staubperle, kleinſte Perle, Samenperle; der Staubregen, ſehr feiner, ſtaubähnlicher Regen; die Staubröthe od. das Staubroth, die Färberöthe, welche durch das erſte Stampfen entſteht; die Staubſäge, eine Säge der Kammmacher, die Zähne der Staubkämme damit einzuſchneiden, auch: das Staubzeug; der Staubſand, feiner Sand, Flugſand; der Staubſchwamm, eine Gattung runder Schwämme, mit ſtaubähnlichem Samen angefüllt, Kugelſchwamm (lycoperdon L.); insbeſ. der gemeine Kugelſchwamm mit braunem, übelriechendem Samen, Boſiſt, auch Giftſchwamm, oberd. Stäuber, Stieber; auch f. Blätterſchwämme, welche wie mit Staube bedeckt ſind; das Staubſieb, ein ſehr enges Kornſieb; die Staubſpinne, gemeine Hausſpinne, deren Geſpinſt mit Staub bedeckt zu ſein pflegt; der Staubvogel, ſ. v. w. Staubflügler; der Staubweg, Pflanz. die Theile der weiblichen Blüthen, welche den befruchtenden Blüthenſtaub empfangen, auch: der Stempel (fr. Piſtill); der Staubwirbel, aufwirbelnder Staub; die Staubwolke, wolkenähnliche Staubmaſſe; — Ableit. ſtaubig, Bw., (niederd. ſtöverig), Staub enthaltend, mit Staub erfüllt oder bedeckt (ſtaubige Luft, ſtaubige Bücher, Kleider u. dgl.); ſtauben, Zw. (altd. stouben, stoubete, f. Staub machen, beſtäuben; niederd. ſtuven), 1) ziellos m. haben, ſich als Staub erheben, voll Staub ſein, ſtieben, gew. nur unp. es ſtaubt; niederd. (ſtuven) auch: ſich wie Staub zerſtreuen, verſchwinden; 2) ziel. einen —, oberd. f. verjagen, vertreiben; ſtäuben, Zw. (oberd. ſteuben, niederd. ſtöven) 1) ziellos m. haben, Staub erregen (ſtäube nicht ſo! Jäg. die wilden Hühner ſtäuben, wenn ſie ſich im Sande baden); 2) ziel. etwas als Staub ſtreuen (z. B. Zucker, Pfeffer ꝛc. auf die Speiſen —); mit Staub beſtreuen, beſtäuben, (das Haar mit Puder —; ſich ſtäuben, d. i. pudern); von Staube reinigen, beſ. niederd. (ſtöven), gew. ab-, ausſtäuben (ein Zimmer, die Betten ꝛc. —; das Getreide —, durch Schwingen reinigen); der Stäuben (od. Steuben), oberd. Namen verſchiedener Waſſerfälle (vgl. Staub); der Stäuber, -s, (niederd. Stöver), wer ſtäubt, etwas ausſtäubt (z. B. Betten); ein Werkzeug zum Stäuben, Flederwiſch, Wedel; eine Art Jagdhunde, welche das Wild auftreiben (altd. stoubaere, oberd. Stöber); oberd. auch f. Staubſchwamm (Steuber, Steubenfiſt); ſtäubern, Zw. (oberd. ſtöbern, niederd. ſtövern), 1) ziel. wiederholt od. anhaltend ſtäuben, beſ. von Staube reinigen (ein Haus —); aufjagen, forttreiben, verjagen (einen —, das Wild —); 2) ziellos m. haben, begierig u. beſ. unbefugter Weiſe ſuchen, gew. ſtöbern (im Hauſe umher —); unp. es ſtäubert od. ſtöbert, landſch. f. es regnet od. ſchneit fein u. dicht.

Stauch 1., m., -es, M. -e, od. die Stauche 1., M. -n, (oberd. die Stauchen, der Stäuchel; altd. stûcha, stûche, w., stûchel, ſ.; verw. mit ſtechen, ſtecken? vgl. das mittl. lat. estugium, franz. étui, Behältniſs), alt u. oberd., Kopfbinde, Kopftuch od. Schleier der Frauen; Vorder-Ärmel, kurzer Muff, halber, die Finger nicht deckender Handſchuh, auch: der Staucher 1. od. Stäucher.

ſtauchen 1., ziel. Zw., (niederd. ſtuken; verſtärkende Form von ſtauen, ſ. d. u. vgl. das engl. stow), eig. ſtehen machen, ſtemmen, hemmen, z. B. das Waſſer —, d. i. deſſen Abfluſs hindern, es anſchwellen machen; niederſetzen od. -ſtellen, feſt zuſammen ſetzen, -packen (Waaren in ein Faſs; oberd. ſich aufs Bett hinſtauchen f. lehnen), in Haufen aufſetzen, ſchichtweiſe ſtellen (Hanf,

Flachs, Torf—); niederſtoßen, ſtoßend hemmen od. unbeweglich machen (z. B. einen auf den Boden—; ſich die Hand—, ſ. verſtauchen; oberd. einen ſtauchen f. ihm Rippenſtöße verſetzen); ſtoßend od. ſchlagend kürzer machen (Schmied. ein Stück Eiſen—, d. i. der Länge entgegen ſchmieden, ſo daſs es kürzer und dicker wird; Bergw. eine Art—, ausſchmieden); die Stauchzange, Zange, mit welcher das Eiſen gehalten wird, wenn man es ſtaucht; —der Stauch 2., o. M., die Stauchung od. Hemmung (Müll. das Rad geht im Stauch, od. es geht ſtauch, d. i. es geht bei großem Waſſer ſchwer u. langſam herum); die Stauche 2., M. -n., (niederd. Stuke), etwas Zuſammen- od. Aufgeſtauchtes: Haufen, Schicht, aufgeſtelltes Bündel (eine Stauche Flachs, Torf ꝛc.); niederd. auch f. Wurzelklotz od. Stumpf eines Baumes; u. f. Krampf, Zuckung; der Staucher 2., -s, wer etwas ſtaucht; landſch. ein Faſs, in welches trockene Lebensmittel gepackt werden; die Stauchung, das Stauchen.

ſtauchen 2., ziel. Zw., landſch. Küch. f. dämpfen, ſchmoren, niederd. ſtoven (geſtauchtes Fleiſch ꝛc.)

Staude, w., M. -n, Verkl. das Stäudchen, (altd. stûda, stûde; oberd. die Stauden, Stauen, das Stäudel; im Niederd. unbekannt; Wurzel sta, stu, ſtehen, alſo urſpr. etwas Stehendes; vgl. das altd. stude, oberd. Stud, Studel f. Säule, Pfeiler), ein Gewächs, welches mehre gerade Stämme od. Stengel aus der Wurzel treibt, insbeſ. ſolche Gewächſe mit holzigen Stämmen, welche im Herbſt nicht abſterben, ſondern fortdauern, Stangengewächs, verſch. Stock, ein einzelner Stamm od. auch nicht holzartiger Stengel, u. Strauch, deſſen Stämme ſich von unten an in Äſte ausbreiten u. mit einander verwachſen, (die Haſel-, Brombeer-, Holunderſtaude ꝛc.); oberd. auch f. Strauch, Buſch; u. als Sammelw. f. die Blätter od. das Kraut des Kohls, Salates, der Kartoffeln ꝛc.; — Zſetz. der Staudenapfel, eine Art Äpfel, welche auf ſtaudenartigen Bäumen wachſen, auch Zwerg-, Johannisapfel ꝛc.; die Stauden- od. Staudelbeere, ſ. v. w. Heidelbeere; die Staudengerſte, eine Art zweizeiliger Sommergerſte, welche viele Halme treibt, Blattgerſte; das Staudengewächs, ſtaudenartiges Gewächs, Staude; der Staudenhopfen, wilder od. Hecken-Hopfen; die Staudenkoralle, ſ. Koralle; insbeſ. die edle od. rothe Koralle; das Staudenkorn od. der Staudenroggen, eine Art Roggen, welcher mehre Halme aus einer Wurzel treibt; der Staudenſalat, landſch. f. Kopfſalat; der Staudenſchnapper, landſch. ein kleiner, dem Rothkehlchen ähnlicher Vogel; — Ableit. ſtauden, ziellos. Zw., in Stauden od. ſtaudenartig wachſen; der Stauderich, -es, der vielſamige Gänſefuß; auch ein ausländ. Strauchgewächs: die Strauchmelde; das Staudicht, -es, (altd. stûdahi, stûdach; oberd. Staudach, Geſtaudach), Geſtäude, Geſträuch, Gebüſch; ſtaudicht, Bw. ſtaudenähnlich; ſtaudig, Bw., Stauden bildend, aus Stauden beſtehend (ein ſtaudiges Gewächs; ſtaudig wachſen).

ſtauen, ziel. Zw., (goth. staujan, richten; altd. stouwon, stöuwen, Prät. stöuwete, stoute; oberd. ſtauen u. ſtäuen, niederd. ſtauen; engl. stow; vgl. ſtauchen 1), ſtehen machen, daher ehem. überh. f. hemmen, auf- od. zurückhalten, wehren; jetzt insbeſ. das Waſſer—, in ſeinem Laufe aufhalten, dämmen u. anſchwellen machen (niederd. auch ziellos f. aufſchwellen, aufſteigen, z. B. es ſtaut mir zu Kopfe); ferner f. ſtellen, ſtützen, ſtemmen

(z. B. oberd. den Arm auf den Tiſch—), insbeſ. Waaren—, feſt zuſammen⸗legen, packen (z. B. ins Schiff); der Stau, -es, M. -e, auch die Stau od. Staue, die Stauung, das Stauen, die Hemmung od. der Stillſtand des Waſſers (das Waſſer im Stau halten), u. der Ort, wo es geſtauet wird, der Damm ꝛc.; der Stauer, -s, wer (Waaren) ſtauet; der Staudeich, Noth⸗deich; das Stauholz, Knüppelholz zum Stauen von Waaren; der Staukiel, Schiff. Kiele od. Keile zum Stauen der Fäſſer; das Stauwaſſer, geſtauetes Waſſer.

Stauf 1., m., -es, M. -e, auch: die Stauf, w., (altd. stouph, stouf, m. u. w., auch stopha; angelſ. steap, engl. stoop, ſchwed. stop; vgl. Stüb⸗chen u. das preuß. Stof; vielleicht von gleichem Stamme mit Stauf 2., alſo urſpr. das Aufgerichtete), alt u. oberd. f. Kelch, Humpen, Becher von beſtimmter Größe; ein Flüſſigkeitsmaß, im Öſtreich. = $1\frac{2}{3}$ Maß.

Stauf 2., m., -en, M. -en, auch: der Staufen, (altd. stoufe; vgl. das altd. stiuf f. ſteif, ſteil, emporragend; angelſ. steap, engl. steep, jäh, ſteil; ſanskr. Wurzel stup, daher stupas, Pfeiler), ehem. f. hoher, ſteiler Fels; jetzt EN. verſchiedener Berge in Oberd. (z. B. der hohe Staufen bei Reichenhall; Donau⸗Stauf ꝛc.).

ſtaunen, ziellos. Zw. m. haben, (altd. stûnen; von der Wurzel sta, stu, vgl. ſtehen, ſtauen, alſo eig. ſtehen bleiben; daher noch ſchweiz. ſtunen f. ſtill in Gedanken daſtehen; vgl. d. angelſ. stunian, anſtoßen, ſtumpf machen, engl. stun, betäuben, beſtürzt machen, franz. étonner), vor höchſter Bewunderung unbeweglich daſtehen od. gleichſam ſtarr ſein; ſich im höchſten Grade ver⸗wundern (über etwas—; vgl. an⸗, erſtaunen); das Staunen, -s, höchſte Bewunderung od. Verwunderung; ſtaunenswerth od. ⸗würdig, Bw.

Staupe 1., w., M. -n, landſch. f. anſteckende Krankheit, Seuche, Vieh⸗ſeuche, beſ. Schnupfen; in engerer Bed. eine mit Taumel u. Durchfall ver⸗bundene anſteckende Krankheit der Schafe.

ſtäupen, ziel. Zw. (alt u. niederd. ſtupen; holl. stoepen, stuipen; ſchwed. stupa; urſpr. wohl die niederd. Form des hochd. ſtupfen, ſtechen, ſtoßen, welche dann verhochdeutſcht wurde; vgl. jedoch auch das altd. stuppe f. Buſch, Werg, u. Stoppel), mit einer Ruthe ſchlagen (ein Kind); beſ. öffentlich mit Ruthen ſtreichen (einen Verbrecher); die Staupe 2., (altd. stûp, stûpe; niederd. Stupe), 1) o. M. das Stäupen, auch: der Staupenſchlag (einen zur Staupe verurtheilen); 2) M. -n, eine große Ruthe zum Stäupen, auch der Staupbeſen (die Staupe od. den Staupbeſen bekommen).

Stauze, w., M. -n, bair. 1) f. Mücke, Schnake; 2) Geliebte; der Stauz, f. erklärter Liebhaber.

Stave, w., M. -n, (auch Stove; holl. stove, engl. stew, franz. étuve; vgl. ſtoven u. Stube), niederd. f. Stube, beſ. Badeſtube; auch f. Feuerſtüb⸗chen od. Kieke, ſ. d.; ſtaven, Zw., ſ. ſtoven; der Stäver, -s, niederd. f. Bader.

ſtechen, Zw., ablaut. ich ſteche, du ſtichſt, er ſticht, wir ſtechen ꝛc.; Im⸗per. ſtich, ſtechet (ſtecht); Impf. ſtach, Conj. ſtäche; Mw. geſtochen, (altd. stehhan, stechan, stechen, Prät. stach, M. stâchun, stâchen, Part. gistochan, gestochen; daneben ein abgel. stehhôn, stechen, Prät. stehhôta, stechte; oberd. ſtechen, ich ſtich, Prät. ſtach u. ſtechet; nieder. ſteken ſowohl f. ſtechen, als f. ſtecken, Prät. ſtak, Part. ſteken; angelſ. stician, stican, engl. stick u. sting,

ſchwed. sticka; vgl. d. griech. στίζω, fut. στίξω, u. das lat. stigo in in-stigo), überh. mit einer Spitze in etwas bringen, verſch. ſtecken (ſ. d.): 1. ziellos m. haben u. ziel. 1) ohne Zielwort: mit einer Spitze eindringen, ſinnv. ſtoßen, graben ꝛc. (z. B. in die Erde ſtechen, auch bloß: ſtechen f. einen ſpitzigen Spaten in die Erde ſtoßen, graben; in Kupfer, in Stahl ꝛc. —; Hüttenw. ſtechen f. das Auge im Schmelzofen mit dem Stecheiſen öffnen, damit das geſchmolzene Metall ablaufe), ehem. insbeſ. f. mit der Lanze ſtoßen, ritterlich mit Lanzen kämpfen, turnieren (daher noch uneig. mit Jemand um den ſtreitigen Preis ſtechen, beim Scheibenſchießen, Kegel-, Würfelſpiel ꝛc., vgl. rittern; einen ausſtechen, ſ. d.; nach einem Ringe ſtechen, ſ. Ringelſtechen); in engerer Bed. durch das Eindringen mit einer Spitze einen ſchmerzlichen Eindruck machen, durch einen Stich verwunden (die Biene ſticht; die Nadel, die Dornen ſtechen; der Bart ſticht, wenn die Barthaare kurz und ſteif ſind); uneig. eine dem Stechen ähnliche Empfindung hervorbringen (die Sonne ſticht, wenn ihre heißen Strahlen faſt ſenkrecht fallen; ein ſtechender Schmerz), auch von Eindrücken auf die innere Empfindung od. das Gemüth (ſtechender Witz, Spott, ſtechende Worte ꝛc.; auf einen ſtechen, oberd. f. ſticheln), in weiterer Bed. einen lebhaften Reiz erregen (ſprichw. gem. das ſticht ihm in die Augen, in die Naſe, d. i. es reizt ſeine Begierde); 2) mit einem Zielworte, u. zwar a) mit dem Acc. des Gegenſtandes, welcher das Stechen erleidet od. empfindet: einen —, d. i. ihn durch einen Stich od. durch Stiche verwunden, verletzen (z. B. einen mit einer Nadel, einem Meſſer ꝛc. —; die Biene hat mich geſtochen; auch bei Hinzufügung einer näheren Ortsbeſtimmung mittelſt eines Vorwortes bleibt die Perſon im Acc., z. B. die Biene hat mich in die Hand geſtochen; er ſtach ihn mitten ins Herz, durch das Herz; doch kann hier auch der Dat. der Perſon ſtehen, wenn das Zw. ziellos gefaſſt wird: die Biene ſtach mir in die Hand, d. i. in meine Hand ꝛc.; auch: ſich an etwas ſtechen, z. B. ich habe mich an den Dornen geſtochen); ferner unp. es ſticht mich (nicht: mir) in der Seite, im Leibe ꝛc. d. i. ich empfinde einen ſtechenden Schmerz ꝛc.; uneig. f. reizen, erregen (der Kitzel ſticht ihn; der Hafer ſticht das Pferd, d. i. es wird bei gutem Futter übermüthig; ſcherzh. auch von einem Menſchen: der Hafer ſticht ihn); ferner f. ſtechend in einen Zuſtand verſetzen mit einem bei- oder nebenwörtlichen Zuſatz, welcher die Wirkung des Stechens bezeichnet (z. B. einen todt ſtechen, d. i. ihn ſtechend tödten; einen aus dem Sattel, vom Pferde —, d. i. durch einen Lanzenſtoß aus dem Sattel ꝛc. heben); auch ſtechen f. mit Stichen tödten, ſchlachten (ein Schwein, ein Kalb —); ſtechend heilen (einem den Staar ſtechen, ſ. Staar); uneig. f. überwinden (eine Karte mit einer andern —; der König ſticht die Dame ꝛc., vom Lanzenſtechen entlehnt, vgl. o.); ehem. auch: Waare um Waare —, für tauſchen; einen —, f. beſtechen; Silben —, f. mit kleinlicher Genauigkeit unterſuchen (ſ. Silbe); b) mit dem Acc. des ſtechenden Werkzeuges u. dem Dat. der Perſon (z. B. eine Nadel in das Kleid —; einem den Dolch ins Herz, den Degen in die Bruſt ꝛc. —); c) mit dem Acc. der Wirkung, d. i. des durch Stechen hervorgebrachten (z. B. einem Löcher in die Ohren —; ein Bild in Kupfer, einen Namen in Stein, Stahl ꝛc. —; ein Petſchaft ſtechen; ſprichw. weder gehauen, noch geſtochen, ſ. unter hauen): — 2. ziellos m. ſein: ein- od. vordringen, ſich ſchnell fortbewegen, in einzelnen Anwendungen, z. B. Schiff. in See ſtechen, d. i. aus dem Hafen

ſegeln; auch gegen den Wind—, bei dem Winde—, ſ. ſegeln; Jäg. der Dachs ſticht, d. i. er geht Nachts aus; Bergw. nachſtechen ſ. nachfahren; gem. angeſtochen kommen ſ. mit großen Schritten ankommen, (vgl. auch ab- und hervorſtechen); — das Stechen, -s, 1) die Handlung des Stechens, insbeſ. ſ. Lanzenſtechen, Turnier; 2) der ſtechende Schmerz (Seitenſtechen; oberd. auch: der Stechen, altd. steche); — Zſetz. der Stechapfel, die runde ſtachelige Frucht einer bekannten Giftpflanze, u. dieſe Pflanze ſelbſt, auch Stachelnuſs, Dornapfel, Dorn- od. Igelskopf ꝛc. (datura L.); die Stechbahn, der lange ebene Platz, wo ritterliche Lanzen-, Ringelſtechen, Turniere gehalten wurden; daher in Berlin Namen eines Bogenganges am Schloſsplatze; der Stechbaum, ſ. Stechpalme; die Stechbeere, landſch. ſ. Kellerhals; der Stechbeutel (ſ. Beutel 3), bei Holzarbeitern ein Meißel zum Stechen od. Beſtoßen des Holzes; der Stechbolzen, ein ſpitziger Bolzen; Schiff. Taue mit einem langen Auge an einem Ende, beim Reffen der Segel gebraucht; der Stechdegen, Degen zum Stechen, entg. Haudegen; der Stechdorn, verſchiedene dornige Strauchgewächſe, insbeſ. der Haffdorn; der gemeine Kreuz- oder Wegedorn; der Chriſt- od. Judendorn; die Stecheiche, ſ. Stechpalme; das Stecheiſen, 1) ein eiſernes Werkzeug zum Stechen, insbeſ. Hüttenw. eine eiſerne Stange zum Aufſtechen des Auges im Schmelzofen; ſ. v. w. der Stechbeutel; das Stechwerkzeug der Formſchneider; ein breiter Meißel der Sporer ꝛc.; 2) Hüttenw. das geſchmolzene u. abgeſtochene od. abgelaſſene Eiſen; der Stechfiſch, ein Fiſch mit ſtechenden Floſſen, Stichling; die Stechfliege, Fliegen, welche mit ihrem ſpitzigen Rüſſel ſtechen; der Stechginſter, ein dem Ginſter ähnliches Staudengewächs mit Dornen (ulex L.); der Stechhandel, vlt. ſ. Tauſchhandel; der Stechhaufen, Fleiſch. ein Haufen zum Schlachten beſtimmtes Vieh: Stechvieh; der Stechheber, ſ. Heber; der Stechhelm, ehem. bei Turnieren ein geſchloſſener Helm, welcher das Geſicht gegen Lanzenſtiche verwahrt; der Stechkamm, Nadl. ein kammförmiges Werkzeug, die Löcher in die Nadelbriefe zu ſchlagen; die Stechkanne, in Niederd. ein Flüſſigkeitsmaß, ungefähr ſo viel wie ein Stübchen, in Bremen = 4 Quart; das Stechkiſſen, ein mit Sand gefülltes ledernes Kiſſen der Kupferſtecher, die Platte beim Stechen darauf zu legen; der Stechklee, Schneckenklee; das Stechkorn, landſch. ſ. Marien- od. Frauendiſtel (ſ. d.), auch die Stechkerndiſtel; das Stechkraut, ſ. v. w. Stechkorn; auch eine Art des Kratzkrautes: ſpaniſche Diſtel; das Stechlaub, ſ. Stechpalme; der Stechlöffel, Münzw. ein Löffel mit einer Spalte in der Vertiefung, durch welche das Stechmeſſer in den Formſand geſtoßen wird, um die Löcher zu den Silberzainen zu machen; die Stechnelke, eine Art des Radens (ſ. d.) mit rothen Blumen, die in der Mitte ſcharfe Stacheln haben; die Stechnuſs, ſ. v. w. Stachelnuſs; die Stechpalme, ein immergrünes Staudengewächs mit ſtacheligen Blättern, auch Stechbaum, -eiche, -laub, Chriſt-, Mirten-, Mäuſedorn, Hülſe, Hülſenbaum ꝛc. (ilex L.); die Stechpfrieme, der Färbeginſter; das Pfriemenkraut; die Stechpille, ein Zäpfchen von Seife zur Beförderung des Stuhlganges in den After geſteckt, Stuhlzäpfchen; der Stechplatz, ſ. v. w. Stechbahn; der Stechſalat, ſ. Schnittſalat; das Stechſchaf, ein zum Schlachten beſtimmtes Schaf; der Stechſchlitten, ſ. v. w. Stachelſchlitten; das Stechſchwein, zum Schlachten beſtimmtes Schwein, ſo auch: die Stechſau; das Stechſpiel, Lanzenſtechen, Turnier; der Stechſtahl, Drechsl. ein Drehſtahl, Bein damit abzuſtechen; die

Stechſtaude, landſch. f. Stachelbeerſtrauch; das Stechvieh, Schlachtvieh; die Stechwaffe, Waffe, mit welcher man ſtechend verwundet; die Stechweide, Baumwollen- od. Schafweide, glatte Sahlweide; die Stechwinde, eine ſtachelige Pflanze mit kleinen weißlichen Blüthen im ſüdl. Europa (smilax aspera L.); auch f. Stechpalme; der Stechwurm, ein kleines fliegendes Inſect, welches die jungen Baumſproſſen abfrißt; das Stechzeug, ehem. Perſonen u. Rüſtungen zu einem Turnier; — Ableit. der Stecher, -s, M. w. E., 1) wer ſticht, z. B. in Turnieren mit der Lanze; ehem. auch f. Mörder; beſ. in Zſetz. wie Kupfer-, Petſchaft-, Staarſtecher ꝛc.; niederd. insbeſ. f. Torfſtecher; 2) ein Werkzeug zum Stechen, insbeſ. ehem. f. Dolch, kurzer breiter Degen; ein ſtählernes Werkzeug der Siebmacher; an den Orgelbälgen ein Holz, welches das Oberblatt in die Höhe ſticht od. ſchiebt; bei Uhrmachern der Meſſingdrath, welcher die Klappe der Windlade in einer Flötenuhr öffnet; an Büchſen der Schneller od. die Zunge unter dem Schloſſe; der Stecherling od. Stechling, -es, M. -e, (niederd. Stekerling, Stekelſtang), ſ. v. w. Stichling, ſ. d.

ſtecken, Zw. 1. ziel., bloß umend. du ſteckſt, er ſteckt, ſteckte, geſteckt (althochd. stecchan, stacta, gistact, aus stachian entſt., alſo eig. ein von ſtechen, ſtach ꝛc. abgel. Factitivum; mittelh. stecken, stacte od. stahte, gestact; das niederd. ſteken, du ſtikſt, Prät. ſtak, Mw. ſteken gilt f. ſtechen u. f. ſtecken 1. u. 2.; ſo auch das angelſ. stican, engl. stick, ſchwed. sticka), einen ſpitzen Körper in etwas befeſtigen od. haften machen, verſch. ſtechen, wobei erſt mit der Spitze eine Öffnung gemacht wird, was bei ſtecken nicht nöthig iſt, oder doch nicht in Betracht kommt (z. B. eine Nadel in das Kleid—, einen Nagel in die Wand—, Stangen, Pfähle ꝛc. in die Erde—); auch etwas an einen ſpitzen Körper, oder mittelſt eines ſolchen befeſtigen (z. B. den Braten an den Spieß—; ein Band an die Haube—, d. i. mit Nadeln befeſtigen), u. etwas durch ſolche Befeſtigung zubereiten od. zurecht machen (eine Locke ſtecken, Hauben ſtecken; daher ehem. eine geſteckte Haube od. Steckhaube, d. i. eine mit Stecknadeln in die gehörige Form gebrachte mit vielen Falten ꝛc.); ferner etwas in eine Öffnung einpaſſen u. überh. hineinthun, ſetzen, legen ꝛc. (den Degen in die Scheide, das Licht auf den Leuchter, den Zapfen in das Loch, den Biſſen in den Mund, die Hand in die Taſche, das Geld in den Beutel—; etwas zu ſich—, d. i. in die Taſche ſtecken, einſtecken; uneig. gem. einen in den Sack—, d. i. ihn ganz in ſeiner Gewalt haben, ihm überlegen ſein; Bohnen, Erbſen ꝛc.—, d. i. in die Erde ſtecken, pflanzen; oberd. geſteckt f. vollgepfropft, voll); in weiterer Bed. f. verbergen, in Verwahrung bringen (Jäg. das Wild ſteckt ſich, vgl. verſtecken; einen ins Gefängniſs ſtecken; uneig. ſich hinter Jemand ſtecken, ſ. hinter; einem etwas ſtecken, d. i. es ihm heimlich beibringen od. mittheilen); auch überh. etwas an einem Orte befeſtigen oder haften machen, wohin bringen, (den Ring an den Finger—, die Feder hinter das Ohr, etwas unter den Tiſch—, einem etwas in die Hand—ꝛc.; daher: einem od. ſich ein Ziel ſtecken, ſ. v. w. ſetzen, beſtimmen; gem. einem eine Ohrfeige ſtecken, f. beibringen, geben); uneig. Geld, ſein Vermögen ꝛc. in etwas—, d. i. dazu verwenden; ſich in etwas—, d. i. ſich in etwas einlaſſen, miſchen (ſich in fremde Händel—; ſich in Schulden ſtecken, d. i. viele Schulden machen); ein Haus in Brand—, ſ. v. w. ſetzen, es anzünden (vgl. anſtecken); — ſtecken 2., ziellos m. haben, umend. wie ſtecken 1., aber alt u. landſch. auch ablaut. Impf. ſtak; Conj. ſtäke, landſch. gem. auch

Präſ. du ſtickſt, er ſtickt ſt. ſteckſt, ſteckt; Mw. geſtocken ſt. geſteckt (mittelh. stecken, umend. wie unter ſtecken 1.; die Ablautformen ſcheinen aus dem niederd. ſteken, ſtak ꝛc., welches ſ. ſtechen u. ſ. ſtecken in beiden Bed. ſteht, ins Hochd. übergegangen), mit der Spitze in etwas befeſtigt ſein, haften (die Nadel ſteckt im Tuche, der Nagel in der Wand, der Pfahl in der Erde ꝛc.); an einem ſpitzigen Körper befeſtigt ſein (der Braten ſteckt am Spieße); in einer Höhlung, einem Loche ꝛc. befindlich od. verborgen ſein (der Degen ſteckt in der Scheide, der Schlüſſel im Schlüſſelloche, das Geld im Beutel ꝛc.), daher ſ. verborgen, verſteckt ſein, ſich heimlich irgendwo aufhalten (hinter der Thür, im Winkel ſtecken; wo haſt du geſteckt? den ganzen Tag beiſammen ſtecken, d. i. heimlich beiſammen ſein; uneig. mit Jemand unter einer Decke ſtecken, ſ. Decke; es ſteckt etwas dahinter, ſ. dahinter); überh. an einem Orte befindlich ſein, mit dem Nebenbegriffe der Unbeweglichkeit od. des Unvermögens, den Ort zu verlaſſen, feſtſitzen, haften, bleiben (z. B. die Kugel ſteckte tief im Fleiſche; im Schlamme ſtecken; immer im Hauſe, hinter dem Ofen ꝛc. ſtecken; uneig. zwiſchen Thür und Angel ſtecken, d. i. ſich in einer miſslichen Lage befinden; in Schulden, in Noth, im Elend ſtecken; was ſteckt ihm im Kopfe? auch unp. es ſteckt mir im Halſe, in den Gliedern ꝛc., wie: es ſitzt od. liegt mir ꝛc.); ſtecken bleiben u. landſch. auch ſtecken, ſ. nicht von der Stelle können, ſtocken (z. B. er bleibt in ſeiner Rede ſtecken; die Sache ſteckt, geräth ins Stecken, d. ſtockt, Stocken); — Zſetz. der Steckamboſs, ein Amboſs, welcher beim Gebrauch in einen Fuß od. eine Stütze geſteckt wird; der Steckbaum, landſch. ſ. Wachholderbaum; der Steckbrief, ein obrigkeitl. Schreiben, worin ein entwichener Übelthäter beſchrieben und andere obrigkeitl. Behörden aufgefordert werden, ihn feſtzuhalten und auszuliefern (von ſtecken ſ. feſthalten, verhaften); die Steckerbſe, Erbſen, welche nicht geſäet, ſondern geſteckt werden; das Steckgarn, -netz, Jäg. ein auf die Erde geſtecktes Garn zum Hühner-, od. Lerchenfange; die Steckhaube, ſ. o. ſtecken 1.; auch eine Art Haube, welche den Falken aufgeſetzt wird; der Steck- od. Steckelkiel, Bergw. eine kleine Röhre im Pumpenwerke, in welche die Luftklappe befeſtigt wird; das Steckkiſſen, landſch. ſ. Taufkiſſen; das Steckkorn, ſ. v. w. Staudenroggen; das Steckkraut, landſch. ſ. Orant; die Steckleiter, Jäg. eine Art Leitern, d. i. Garne (ſ. Leiter), welche zu beiden Seiten des Treibezeuges geſteckt werden; der Steckleuchter, Leuchter mit einer eiſernen Spitze, um ihn in die Wand zu ſtecken; die Steckmuſchel, eine Art langer, zweiſchaliger Muſcheln (vielleicht weil ſie aufrecht im Sande zu ſtecken pflegen), auch Schinkenmuſchel; der Steckmuſchelwächter, eine Art Krebſe, welche man in den Steckmuſcheln findet; die Stecknadel, Nadel mit kleinem, rundem Kopfe, die Theile der Kleidungsſtücke damit feſtzuſtecken, landſch. Spendel, Spenel, Heftlein, Heftel, Kluſe ꝛc.; der Stecknagel, ein Nagel, welcher zur Befeſtigung in etwas geſteckt wird; das Stecknetz, ſ. Steckgarn; das Steckreis, ein junges Baumreis, welches zur Fortpflanzung in die Erde geſteckt wird; die Steckrübe, ſ. v. w. Kohlrübe; landſch. auch eine Art kleiner Rüben, eine Abart der Gartenrübe, auch Steckelrübe; der Steckzirkel, ſ. v. w. Reißzirkel; die Steckzwiebel, Zwiebeln, welche man trocknet, um ſie zu verſetzen, Satzzwiebel. — Ableit. das Steckerlein, oberd. ſ. Lichtknecht, Lichthalter; ſteckicht, Bw., oberd. ſ. ſtockend, geronnen, käſeartig; der Steckling, -es, M. -e, ſ. v. w. Schnittling.

ſtecken 3., ziel. Zw. (mittelh. stecken, Prät. stecte), alt u. oberd. f. erſticken machen, auch: erſtecken; daher der Steckfluſs, Steckhuſten f. Stickfluſs, =huſten.

Stecken, m., -s, M. w. E., oberd. verkl. Steckelein, Steckel, (altd. steccho, steche, stecke, G. stecken; isländ. sticki, ſchwed. sticka, angelſ. sticca, engl. stick; ital. stecco; von ſtecken, alſo eig. ein ſpitzer Stab, der geſteckt wird; vgl. Stock u. das niederd. Stake), ein kleiner Stock od. Stab, beſ. um daran zu gehen; oberd. von weiterer Bed. überh. f. Stab, Stock, Prügel, Pfahl, Pflock ꝛc. (z. B. Hütſtecken f. Hirtenſtab, Bohnen=, Reb=, Zaunſtecken f. =Pfahl; Markſtecken f. Grenzpfahl ꝛc.); landſch. auch ein Scheitholz=Maß (8 Stecken = 5 bair. Klafter); — Zſetz. die Steckenbohne, =erbſe, ſ. v. w. Stabel= od. Stängelbohne, =erbſe; das Steckenbündel, od. =gebund, ein Bündel von Stecken (Neuw. f. das fr. Faſces); der Steckenförſter, oberd. ein untergeordneter Waldaufſeher, der nicht zugleich Jäger iſt (alſo ſein Amt nicht mit der Flinte, ſondern mit dem Stock verſieht); der Steckenknecht, ehem. Krſpr. ein Gehülfe des Stockmeiſters od. Profoßes; oberd. f. Gerichtsdiener; das Steckenkraut, Ruthen= od. Gertenkraut; das Steckenpferd, ein Stecken mit einem hölzernen Pferdekopfe, als Reitpferd für kleine Knaben; uneig. eine unbedeutende Sache od. Nebenſache, mit welcher man ſich zum Vergnügen beſchäftigt, eine Lieblingsneigung; der Steckenreiter, wer auf einem Stecken od. Steckenpferde reitet; der Steckenritt; der Steckenweibel, vlt. f. Büttel; der Steckenzaun, Zaun von Stäben, Stangenzaun.

Steg, m., -es, M. -e, (altd. stec, steges; von ſteigen, ſ. d., Wurzel stig; vgl. Steig, Stiege ꝛc.), urſpr. überh. das, worauf od. worüber man ſteigt od. geht, ein Pfad, Steig (daher: alle Wege und Stege kennen od. wiſſen); jetzt in engerer Bed. ein Brett od. Balken über einen Graben, Fluſs ꝛc., eine ſchmale Brücke für Fußgänger; in weiterer Bed. ein ähnlicher ſchmaler u. ſich in die Länge erſtreckender Körper, insbeſ. an Saiten=Inſtrumenten, beſ. Geigen ꝛc., das dünne, aufrecht ſtehende Brettchen, welches die Saiten trägt; Buchdr. die ſchmalen langen Hölzer, welche den leeren Raum zwiſchen den geſetzten Seiten ꝛc. in der Form auszufüllen dienen; Bergw. die Hölzer, zwiſchen welchen das Feldgeſtänge ſchiebt; auch die Quereiſen an den Laufkarren (Karrenſtege); Tiſchl. die ſchmalen Bretter an den Thüren, welche die Füllungen einſchließen; an einer Säge das lange ſchmale Holz, welches die beiden Arme über dem Blatte verbindet; Bauk. die mittelſte Erhöhung zwiſchen zwei ganzen Schlitzen an den Dreiſchlitzen der doriſchen Säulenordnung; vgl. auch: Sattelſteg; — der Stegekehrer od. =ſchaufler, wer die Stege reinigt, beſ. in den Hall. Salzwerken; der Steg= od. Stegereif (altd. stegareif, stecreif), 1) ehem. f. Steigbügel (daher ehem. ſich in dem Stegreif od. vom Stegreif nähren, d. i. vom Reiterdienſt, od. auch: von Straßenraub), jetzt noch gebr. in der Redensart: etwas aus dem Stegreif thun, d. i. eig. im Aufſteigen aufs Pferd, od. ohne abzuſteigen, uneig. f. auf der Stelle, ohne Vorbereitung (fr. ex tempore; z. B. ein Gedicht aus dem Stegreif machen u. dgl.; daher: der Stegreifdichter, das Stegreifgedicht ꝛc.): 2) ehem. ein Riemen zum Spannen der Armbruſt mit dem Fuße; auch eine Art Überſtrümpfe (Kamaſchen); der Stegering, ein Ring am Sattelſtege; — die Stege, M. -n, (altd. stega, stege: oberd. Stegen), ſchwäb. f. Stiege, Stufe, Treppe; der Stegel, -s, M. w. E., niederd. f. Stiege, Stufengang, Tritt zum Auf= u. Überſteigen; ſtegern, zielloſ. Zw., landſch. f. klettern, klimmen.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Heyse, Johann Christian August

Handwörterbuch der deutschen Sprache mit Hinsicht auf Rechtschreibung, Abstammung und Bildung, Biegung und Fügung der Wörter, so wie auf deren Sinnverwandtschaft
Bd.: 2,1

Magdeburg 1849

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/Up 58-2,1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11347544-1